Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 1. Mittwoch den 2. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

○ Cosmopolitische Betrachtungen.

Man gründet Vereine gegen Thierquälerei, und
ich preise sie; aber leben nicht überall neben uns noch
Menschen, denen es zehnmal schlechter geht, die zehn-
mal schlechter behandelt werden als die Thiere? Ich
höre die scheinheilig vernünftelnde Entschuldigung: „Das
Thier, das uns dient, kann nicht selbst für sich sorgen;
aber der Mensch kann es; er ist frei und soll sich sein
Glück suchen oder schmieden.“ — O ihr philosophischen
Gleißner! ich will euch den wahren Grund eurer Thier-
freundlichkeit sagen: eure Ochsen und Pferde müsset ihr
kaufen, deshalb sorget ihr für sie; die menschlichen
Lastthiere aber erschafft euch der liebe Herrgott umsonst,
darum ernährt ihr sie nothdürftig nur eben so lange,
als ihr sie unmittelbar brauchet, und überlasset sie üb-
rigens ihrem Schicksal.

Es ist leicht begreiflich, daß dieser Vorwurf weni-
ger den einzelnen Wohlhabenden und Reichen treffen
soll, als vielmehr die ganze Gesellschaft, den Staat.
Sein Dasein ist, bedingt und bedingend, die Ursache
einer Güterverteilung, die so ungleich ist, daß für
Hunderttausende nichts übrig bleibt, als ein getrübter und
verpesteter Antheil an Luft und Licht. In der Entwick-
lung des Staates entwickelt sich die Menschheit zugleich
in ihrer edelsten und gemeinsten Wesenheit, zum glück-
lichsten und elendesten Dasein; und in den Staaten,
wie sie jezt sind, bildet das Elend der Menge die breite
Unterlage für das Glück- und Wohlleben Weniger.
Von Allen fordert der Staat Opfer, und mit Recht;
aber mit Unrecht fordert er gerade von denen, die am
wenigsten von ihm genießen, die größten und schwersten
Opfer, fordert von ihnen, daß sie sich ihm mit Leib
und Seele zu willenlosen Sklaven ergeben.

Warum erstreckt sich der menschenfreundliche Eifer
gegen Sklaverei bis nach Afrika und Amerika hinüber,
da es doch in ganz Europa und vorzüglich in dem
freiheitsstolzen England von Sklaven wimmelt? Oder
sind die Millionen niedrig dienender, zu geistiger Dumpf-
heit verdammter, mit Noth ringender und der Willkür
filziger Brodherren preisgegebener Arbeiter faktisch et-
was anderes als Sklaven? Hier, ihr Nationalökono-
men, hier, ihr Regenten und Regentinnen, hier sind
Räthsel für eure Weisheit, hier tausend Gelegenheiten
eure landesväterliche und landesmütterliche Gesinnung
zu beweisen. Die bürgerliche Gesellschaft braucht eine
Menge von Dienern der mannigfachsten Art, von hohen
geistigen bis hinab zu den gemeinsten leiblichen. Die
bürgerliche Gesellschaft ist verpflichtet, für diese Diener
zu sorgen, und zwar nicht nur für die Angestellten, son-
dern für Alle. Für die angestellten Staatsdiener ist
hinlänglich, für die hohen darunter sogar überschwinglich
gesorgt; die unzähligen besizlosen, um Taglohn die-
nenden Arbeiter dagegen sind ihrem Schicksal überlassen,
sind mit ihrem Wohl und Weh dem Zufall preisgegeben,
ob sie Arbeit finden oder nicht, ob sie gut oder schlecht
bezahlt werden, ob die Lebensmittel eben theuer oder
wohlfeil sind. Und doch sind diese Arbeiter im eigent-
lichsten Sinne Diener der Gesellschaft und das Dasein
und Blühen des Staates ist durch ihre Thätigkeit min-
destens ebenso wesentlich bedingt, als durch die der Mi-
nister. Entsezt euch nicht, ihr Staatsklugen, aber spot-
tet auch nicht! Ich weiß es, durch Gehalte und Pen-
sionen läßt sich die zunehmende Verarmung der untern
Stände nicht hemmen; schon deshalb nicht, weil
eben die vielen Gehalte und Pensionen eine
wesentliche Mitursache dieser Verarmung
sind. Ebenso gewiß aber ist es, daß der traurige Zu-
stand der achtbarsten Volksklassen nicht durch Armen-
taxen und Armeninstitute, noch weniger durch Armen-
bälle, Concerte und Lotterien, am allerwenigsten aber
dadurch verbessert wird, daß ihr überall unter strenger
Ahndung — das Betteln verbietet.

Man hat auf Mittel gedacht, man hat die Noth
des „Pöbels“ gnädig erwogen und die christlich-weise
Entdeckung gemacht, die Ursache des Uebels sei die Un-
mäßigkeit des Pöbels. Es ist himmelschreiend! Gerade
diejenigen, die in beständiger Hoffart, Trägheit und
Völlerei schwelgen, wagen es am häufigsten, vor den
Armen hinzutreten und zu predigen: „Macht keine Mode
mit; raucht und schnupft nicht; trinket blos Wasser;
seht euch auch für eure Freistunden um einen Neben-
verdienst um; heirathet nicht oder erzeugt wenigstens
keine Kinder, oder nur eins, höchstens zwei!“ — Die
Armen sollen Stoiker, sollen Heilige sein, damit die
Andern desto gierigere Epikuräer sein und ihre liebe
Menschlichkeit recht artig mästen und kizeln können!

Mäßigkeits-Vereine und muckerische Sonntagsfeier

werden die wachsende Noth des Volkes hie und da lindern, aber nicht bannen. Es ist allerdings tief betrübend und wesentlich schädlich, daß immer noch so Viele der Trunkenheit fröhnen, daß so Manche die Feiertage fast nur bei Spiel und Saufgelagen verbringen, aber wisset ihr, warum sie es thun? — Sie wissen bei der geistigen Stumpfheit, zu der sie verdammt sind, mit ihrer Zeit nichts besseres anzufangen, sie berauschen sich, um die Traurigkeit ihres dumpfen mühseligen Daseins zu vergessen, um wenigstens auf Stunden im Rausche frei und glücklich zu sein. Verschafft ihnen ein gehäbigeres häusliches Leben, eine verhältnißmäßige Bildung des Geistes und Herzens und eine gerechtere Anerkennung und Achtung in der Gesellschaft, dann werden sie euren Mäßigkeitspredigten zuvorkommen, dann werdet ihr ihnen den Sonntag als einen Tag der Freude gönnen dürfen, denn es wird eine edle Freude sein, und diese Freude ist auch ein Gottesdienst.

Es gehört unter die vielen Todsünden mancher Gesezgeber, daß sie den Volksklassen, welche die ganze Woche bei mühseliger, oft ungesunder Arbeit zubringen, die freie öffentliche Freude des Sonntags verbieten. Wer sechs Tage hindurch von Vergnügen zu Vergnügen taumelt, der mag am siebenten in sich gehen und Buße thun; wer aber sechs Tage arbeitet, der soll und muß einen Tag der Erheiterung haben. Diese Erheiterung wird ihm aber nicht, wenn er zu Hause sizt und die Bibel liest, wo er noch überdies beim Evangelisten Markus 2, 27. die Stelle findet: „Und Jesus sprach zu ihnen: der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen.“

Es ist gleißnerische Anmaßung, wenn man die Armen immer auf den unerforschlichen Rathschluß der Vorsehung hinweist. Sie leben ohnehin mehr in und mit Gott als alle übrigen Stände. Daß sie ihr trauriges Geschick mit demüthiger Ergebung in den göttlichen Willen geduldig ertragen, ist ein Seelenadel, der mit allen Herrlichkeiten des Himmels nicht genug belohnt werden kann; wenn aber Reiche und Mächtige sie mit dem Willen Gottes abfertigen, so ist dies ein Frevel, durch welchen allein das nothwendige Dasein einer Hölle bewiesen ist. Auf lange hin wird es nicht mehr möglich sein, den grausamen Gegensaz von Arm und Reich durch die Religion der allgemeinen Bruderliebe zu erklären und zu versöhnen, um so weniger, da die Armen hie und da sehen können, wie selbst die Kirche, die sich doch vorzugsweise eine liebreiche Mutter der Armen nennt, dem Reichthum huldigt, *) und wie ferner der größte Theil derjenigen, welche durch Reichthum und Güter unabhängige Menschen sein könnten, sich durch Feigheit und engherziges Abwägen von Gewinn oder Verlust da zurückziehen oder sogar noch als hemmende Radschuhe im Wege stehen, wo es gilt, durch unerschrockenes Auftreten das Recht des Armen oder des Volkes im Allgemeinen gegenüber der Brutalität der Mächtigen dieser Erde mit männlich festem, unbeugsamem Muthe zu schüzen.

Man glaube ja nicht, daß tägliche Erfahrungen ohne Einfluß auf die Stimmung des Volkes bleiben. Man sündigt überhaupt zu viel auf die Gedankenlosigkeit und Stumpfheit des gemeinen Volkes. Ich erinnere hier an das herrliche Wort des edlen Börne: „Der Mensch, so gemein auch sein Treiben sei, lebt in Ideen; bis in den Sumpf spiegelt sich der Himmel.“ Gerade in den untersten Ständen wird Recht und Unrecht am lebhaftesten empfunden, und wenn heute das Urtheil der Vernichtung über die lasterhaften Großstädte gesprochen würde, so wären eben nur unter den ärmsten Ständen die Gerechten zu finden, um derentwillen wir Schonung erflehen dürften. Und für den Armen, vom Schicksal Mißhandelten, ist die Tugend ein Verdienst; für das gehätschelte Schooßkind des Glückes ist sie nur Pflicht und Schuldigkeit. Das Wenigste also, was die untersten Stände fordern können und was sie auch wirklich mit stillem, hie und da mit lautem Grollen fordern, ist, daß sie nicht von denen hochmüthig verachtet werden, für die sie die schwersten Lasten des Lebens tragen. Man höre um des eigenen Wohles willen bei Zeiten auf, durch kränkende Geringschäzung den Groll des „Pöbels“ zu nähren; man höre auf, mit verächtlichem Eckel von den Hefen des Volkes zu reden; man hüte sich, dieses Gleichniß zu gebrauchen, denn wenn die untern Stände die Hefen des Volkes sind, so müßten die obern der Abschaum sein.

Man spotte und verachte nicht tollkühn, man bemitleide nicht unthätig; man thue etwas, um den feindlichen Gegensaz von Arm und Reich zu mildern, damit er nicht um sich greife und endlich zum verderblichsten Kriege aller Besizlosen gegen alle Besizenden überhaupt werde. Man tröste sich in Deutschland nicht damit, daß das Uebel noch nicht so groß sei, wie in England; man thue bald etwas dagegen, so lang mit Wenigem noch viel geholfen und das Wenige dankbar empfangen wird.

Es liegt nicht im Plane dieser Artikel, Vorschläge zu machen, die ohnehin als Hirngespinste eines unpraktischen Privatmannes verachtet würden. Nur einige allgemeine Grundsäze will ich aussprechen:

Regieret mehr nach innen als nach außen, und wohlfeiler, um Gottes willen, wohlfeiler! Wollet nicht ernten, wo ihr nicht gesäet habet. Wenn ihr für euch das Recht in Anspruch nehmt, überall, wo etwas ist, etwas zu nehmen, so anerkennt auch die Pflicht, dorthin, wo nichts oder zu wenig ist, etwas zu geben. Regelt euer Besteurungswesen, welches, eben weil ihr es verhältnißmäßig nennt, im schreiendsten Mißverhältniß zu den Kräften des Volkes steht. Aendert es nach dem Grundsaz: von wenigem wenig genommen, thut weher, als von vielem viel. Lasset das Christenthum in seiner praktischen Bedeutung zur **Wahrheit** werden.

Stuttgart, 30. Dez. Dem Vernehmen nach hat die Regierung auf das Inhibitorium der interimistischen Centralgewalt bereits angeordnet, daß die Uebernahme der Posten durch den Staat vorläufig unterbleiben und bis 1. März Alles beim Alten gelassen werden solle. So wären wir also wieder in die Zeit vor dem März zurückgefallen, wo die kleineren Regierungen immer so „bereitwillig“ waren, „ihr Bestes zu thun,“ z. B. Preßfreiheit ꝛc. zu geben, wenn nur der böse Bundestag nicht gewesen wäre. Jezt wird das Interim eine eben so gute Entschuldigungs-Brücke geben, wie der selige Bundestag. — Beiläufig erhebt sich übrigens auch die Frage: warum hat das Märzministerium das Postgesez so lange hinausgeschoben? Mußte es vielleicht auch in geheimen Geheime-

*) Schaut nach England!

Rathssitzungen herumgezogen werden, wie das Wahl-Gesez? Durch eine zeitige Verkündigung wäre es zur vollendeten Thatsache geworden, und solchen gegenüber war bekanntlich manchmal selbst der Bundestag inkompetent. B.

Stuttgart, 31. Dezbr. Das Interim. — Motto: Das Interim, das Interim, der Teufel steckt hinter ihm. — Als das Oktoberministerium an das Ruder des Staats gelangte, wußte es, nachdem es kaum in seinem Antrittsprogramme für die Freiheit und Einheit Deutschlands zu wirken versprochen hatte, nichts Eiligeres zu thun, als dem im Todeskampfe begriffenen deutschen Bundesstaate den lezten Stoß zu versezen. In der Zustimmungsnote zu dem Interim vom 10. Nov. erklärte es den früheren deutschen Bund als noch bestehend, und in der Verordnung vom 12. Nov. strich es aus dem Abgeordneteneide die Verpflichtung auf die Reichsverfassung. Zu beiden so wichtigen Handlungen befragte das konstitutionelle Ministerium nicht den Willen des Volkes, ihm genügte die Zustimmung der Krone. In demselben konstitutionellen Geiste frägt das Oktoberministerium nichts nach dem klaren Inhalte des Gesezes vom 1. Juli d. J. und den Verhandlungen hierüber zwischen den verantwortlichen Ministern und der staatsrechtlichen Kommission der zweiten Kammer, es beruft sich vielmehr auf das Bewußtsein des Königs, obgleich in einer konstitutionellen Monarchie dieses Bewußtsein wegen der Unverantwortlichkeit des Königs nicht untersucht werden darf, und daher auch nicht maßgebend sein kann. Nicht minder konstitutionell hat das Ministerium gehandelt, als es ohne die Zustimmung der Volksvertretung Rechte über Württemberg, welche nach der früheren Bundesakte der Gesammtheit der deutschen Regierungen zugestanden hatten, an Oestreich und Preußen abtrat, während doch dieses Verfahren dem §. 85 der württ. Verfassungsurkunde zuwider ist. Bei solchem Konstitutionalismus durfte sich das Oktoberministerium gewiß mit Recht darüber wundern, daß in der verfassungberathenden Versammlung Leute meinen konnten, es handle inkonstitutionell. Indessen könnte es sich leicht ereignen, daß über diesen Konstitutionalismus, welcher der Krone den Beirath der Volksvertretung in den wichtigsten Angelegenheiten entzogen hat, die Krone selbst ungehalten würde. Denn in der That, das Oktoberministerium hat es in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits dahin gebracht, daß nicht mehr der König in Württemberg herrscht, sondern Kommissäre fremder Mächte ihm gebieten. Dies zeigt schon das Schicksal des Postgesezes, es wird aber bald noch viel deutlicher werden. Nach unglückselig langem Zaudern hat endlich die Regierung das Postgesez verkündet, und will zum Vollzuge schreiten, aber die fremden Kommissäre sagen Nein, und so bleibt die Post vorderhand Taxisch, und das zwischen König und Volksvertretung vereinbarte Gesez gilt nichts. Der Art. 17 der Bundesakte, auf den sich die fremden Kommissäre berufen, ist nicht weit von dem Art. 14 derselben, und so feierlich auch die Regierung versichert hat, daß sie die grundrechtliche Abschaffung der Standesvorrechte aufrecht erhalten wolle, so wird Hr. v. Schlayer doch in nicht ferner Zeit Gelegenheit haben, die Kammer der Standesherren, aber mit den Standesherren darin, wieder zu begrüßen. In dem Manifeste vom 26. Dez. verkündet die Regierung, daß die Vollziehung der Ablösungsgeseze ihren ungeschmälerten Fortgang nehmen werde. Wie kann das Oktoberministerium noch eine solche Versicherung ertheilen? Ist diesem Ministerium ja wohl bekannt, daß Art. 14 der Bundesakte dem reichsunmittelbar gewesenen Adel den ungestörten Genuß seines Eigenthums garantirt hat, und daß wegen dieses Artikels die Regierung sogar die Ablösungsgeseze von 1836, bei welchen die Standesherren doch gewiß nicht zu kurz gekommen sind, nur in denjenigen standesherrlichen Bezirken vollziehen konnte, in welchen die Standesherren selbst ihre Zustimmung gaben. Wenn nun die fremden Kommissäre zu Gunsten der Standesherren den Art. 14 der Bundesakte wieder im gleichen Sinne anwenden, woher will das Oktoberministerium den Muth, woher die Kraft zum Widerstande nehmen? Und was alsdann geschieht, daran kann man nur mit Grausen denken. — Das sind die Folgen des Beitritts zum Interim. Die Reaktion ist nicht nur gegen das württemb. Volk, sondern auch gegen die württembergische Krone gerichtet. Zu spät wird die Regierung einsehen, daß man mit der Reaktion nicht spielen darf. Wer dem Teufel den kleinen Finger gibt, hat sich ihm ganz ergeben. B.

Stuttgart. Gestern Sonntag Abend halb 6 Uhr wurde eine wohlgekleidete Dame, als sie eben ins Theater gehen wollte, verhaftet. Sie soll aus Frankfurt sein, und der Grund ihrer Verhaftung soll in verschiedenen Betrügereien bestehen, welche sie in München und Ulm verübte; der Betrogene hat ihr nachgesezt und sie endlich hier gefunden. N. T.

Auch die Bürgerwehr in Friedrichshafen hat, in Betracht daß die Urtheile der Amtsversammlungen nicht der wahre Ausdruck der Gesammtheit sind, in einer Eingabe an das Gesammtministerium das Gesuch auf schnelle und entschiedene Durchführung des Bürgerwehrgesezes vom 3. Okt. 1849 gestellt.

Frankfurt. Alle, welche an Se. kaiserl. Hoheit den Herrn Erzherzog Reichsverweser aus irgend einem Grunde noch eine Forderung machen zu können glauben, werden aufgefordert, dieselbe längstens bis Donnerstag 27. d. bei dem unterzeichneten Sekretariate, große Eschenheimer Straße im Mühlens'schen Hause, zur sofortigen Richtigstellung anzumelden. Frankfurt, 20. Dez. 1849. Sekretariat des Erzherzogs Reichsverwesers. Herving, Sekretär. — Auf, stolzes Deutschland, melde dich! — Der preußische Premierlieutenant Müller, kaum aus Baden zurückgekehrt, ist in Frankfurt a. O. an der Rozkrankheit gestorben. N. D.

Die Dorfzeitung bemerkt: „Welche Ereignisse eintreten können, zeigen die Unkenstimmen und Todtenkäuzlein, die sich hie und da entfernt hören lassen. So wagt z. B. eine Stimme in der Oberpostamtszeitung die Regierungen geradezu aufzufordern, sich ganz von den lezten zwei Jahren und dem Werke und Geiste der Nationalversammlung loszusagen, weil die Staatsformen, die sie gebracht, doch nicht aufrecht erhalten werden könnten. Absit omen! — Die † Stimme schont auch nicht der gemäßigten Partei. Sie wirft ihr, der Gagernschen Partei, „Bündniß mit dem Straßentumult und mit den Radikalen" vor und meint, „ihr etwaiges Wiedergelangen zu Ehren und Ansehen müßte als ein Wunder betrachtet werden." — Ganz derselben Ansicht, wie

die † Stimme der Oberpostamtszeitung, ist die bayrische Regierung. Die schickte eine Kompagnie Soldaten nach Deidesheim, weil Gagern dort gagerte und zu Mittag aß."

Lübeck, 21. Dez. Der Senat kündigt heute den Bewohnern des lübeck'schen Freistaates an, daß am 15. Januar 1850 eine außerordentliche Steuer erhoben werden soll. Veranlassung dazu sind die „ungewöhnlichen Ausgaben", wie es in der Verordnung heißt, die sich bei der Militärverwaltung nöthig gemacht haben.

Erfurt. Daß das preußisch-deutsche Parlament nicht sobald zusammentreten werde, bezweifelt man selbst hier, da die von der Berliner Kommission zum Size des Volkshauses ausgewählte Augustinerkirche dergestalt baufällig ist, daß an eine Wiederherstellung derselben vor Ende April nicht zu denken ist.

Berlin. Die am 22. v. M. erfolgte Auflösung der württembergischen Kammer war schon an demselben Abend dem hiesigen Kabinet von der Central-Bundes-Commission durch den Telegraphen angezeigt worden. So, so?! Gut, daß wir's wissen. Vw.

Oestreich. Die Ernennungen für die neuen politischen Verwaltungs-Behörden der sechs Kronländer Böhmen, Mähren, Schlesien, Tyrol, Kärnthen und Krain enthalten nur Namen der alten Bureaukratie, eine oder zwei Ausnahmen abgerechnet. Eigentlich fehlt nur noch Fürst Metternich, um daß Alles wieder beim Alten sei.

Die östreichische Armee in Italien besteht jezt aus fünf Armeecorps mit 133 Infanterie- und Jägerbataillonen, 35 Escadronen und 300 Geschüzen. Ein schönes Corps noch, um das unglückliche Land zu ruiniren. Vw.

Wien, 21. Dez. Der Rechnungsführer der k. k. Leibgarde, Rittmeister Brestl, hat sich in Gegenwart der Liquidirungskommission, welche die Kasse scondiren wollte, eine Kugel durch den Kopf gejagt, indem ein Abgang von 8000 fl. sich herausstellte. Der Unglückliche hinterläßt eine Familie von neun Kindern, und die W[...] ist durch den Selbstmord des Gatten sogar pension[...] fähig geworden, was die Lage noch verschlimmert. [...] der Söhne, Dr. Brestl, war Abgeordneter beim F[...]furter Parlament und ist eben hierher zurückgekehrt. [...] Ministerium hat ihn, weil er in Frankfurt blieb [...] mit der Linken nach Stuttgart übersiedelte, seiner [...]fessur der Mathematik an hiesiger Universität en[...] — Die von dem Ban Jellachich dem Kriegsministe[...] vorgelegten Berichte der Generalkommandos in der [...]tischen Militärgrenze weisen im abgelaufenen Militär[...] einen Zuwachs von 17,400 Wittwen daselbst nach, [...]raus ein Schluß auf die Mencheneinbuße in jene[...]genden gezogen werden mag, denn in Slavonien [...] in der Woywodina ist der Menschenverlust noch [...] größer, weil dort der Kriegsschauplaz war und Sch[...] und Seuche nicht minder Civil wie Militär geze[...] haben. Feldzeugmeister Baron Jellachich beschäftigt [...] gegenwärtig, da ihm die Politik aus mancherlei [...]chen verleidet zu sein scheint, mit der Ordnung [...] poetischen Ergüsse, die demnächst in einer Buchhand[...] in deutscher und kroatischer Sprache erscheinen solle[...] W. [...]

Frankreich. In den Departements, die [...] nach der Wiedereinführung der Getränkesteuer für [...] mit dem Frühjahr nahende Bewegung nicht aus [...] Augen lassen darf, geht die demokratische Propaga[...] ihren Gang. In Bordeaux, der Uckermark der f[...]zösischen Reaktion, haben die Bourgeois-Geschwor[...] die 14 angeklagten Mitglieder der revolutionären „[...]lidarité républicaine" einstimmig freigesprochen. [...] der Präsident des Gerichts hatte die Unverschäm[...] gehabt, sie noch mit der ausdrücklichen Alternativ[...] schrecken: „Das Verdikt der Jury hat in dieser S[...] eine außerordentliche Bedeutung; durch eine Verur[...]lung werden Sie dem Gouvernement erklären, daß [...] seinen Weg für gerecht halten und jene Maßregeln [...]gen; durch eine Freisprechung erklären Sie im Ge[...]theil die Bahn der Regierung für eine unglückliche, [...]hängnißvolle, auf der ihr das Land nicht folgen ka[...] — Diese schamlose Bestechungsformel hat ihren Z[...] selbst bei den Bourgeois der Gironde verfehlt. U[...]

Bekanntmachungen.

Gmünd.

General-Versammlung der Leichengelds-Anstalt dahier.

Dieselbe wird nicht am 1. Januar 1850, sondern am 6. Januar desselben Jahres am Dreikönigsfest Nachmittags halb 4 Uhr im Gasthof zum Josefle abgehalten, wobei die Justifikation der Rechnung pro 1849 und eine neue Wahl des Vereins-Ausschusses zu geschehen hat. Indem andere höchst wichtige Gegenstände zur Berathung kommen, werden die verehrlichen Mitglieder zu zahlreichem Besuche ergebenst eingeladen.

Den 30. Dez. 1849.

Vorstand:
C. Zeiler.

Gmünd.

Indem ich auf diesem Wege allen denjenigen Kinderfreunden, welche meine kath. Kleinkinderschule mit Christgaben beschenkten, und mir durch ihre vielfache Unterstüzungen die Gelegenheit boten, besonders meinen vielen armen Kindern durch so reichliche Christgeschenke die gewünschte Freude bereiten zu können, im Namen derselben den herzlichsten Dank ausspreche, verbinde ich damit den innigsten Wunsch, daß die göttliche Verheißung

„Was ihr einem meiner Kleinen thut, habt ihr mir gethan"

auch an ihnen durch reichliche Vergeltung in Erfüllung gehen möge.

Zugleich füge ich noch bei, daß das Verzeichniß über die eingegangenen Beiträge, wie auch über deren [...]wendung, bei mir in Einsicht gen[...]men werden kann.

Eleonore Rudolph[...]

Gmünd.

Die Unterzeichnete erbietet sich, ge[...] billiges Lehrgeld Mädchen im Näh[...] Unterricht zu ertheilen.

Den 30. Dez. 1849.

Caroline Beutenmüll[...]
bei Tuchmacher Hämme[...]

Gmünd.

Der Unterzeichnete [...] schöne Milchschwei[...] zu verkaufen.

Joseph Vogt,
Bäckermeister in der Ledergas[...]

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 2. Samstag den 5. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

○ Wir werden in den nächstfolgenden Blättern unsern Lesern in einzelnen Abtheilungen Auszüge aus der Schrift: „Worte des Glaubens von Abbé de la Mennais" zu geben uns bemühen. Es mögen diese den Verfolgern der Demokratie beweisen, wie die Freiheit der Völker sich recht wohl mit den Grundzügen des Christenthums vereinigt und wie der ehrwürdige Verfasser dieser weltberühmten Schrift, der greise Lamennais, der unerschütterliche und unermüdliche Kämpfer für das Wohl seines Volkes in den Reihen der eifrigsten französischen Republikaner, seine politische Richtung aus den Grundsäzen des Christenthums, aus den Worten der Schrift und aus den jedem Menschen heilig sein sollenden Pflichten der Nächstenliebe herleitet. Er spricht:

I. Kapitel.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Gepriesen sei Gott im Himmel und gegrüßt die Menschen der Erde, die guten Willen haben.

Wer Ohren hat, höre; wer Augen hat, öffne sie und sehe; denn die Zeiten nahen heran.

Der Vater erzeugte seinen Sohn, sein Wort, und das Wort ward zu Fleisch, und es wohnte unter uns; es kam in die Welt, und die Welt erkannte es nicht.

Der Sohn versprach den tröstenden Geist zu schicken, den Geist, der von dem Vater und ihm ausging, und der ihre wechselseitige Liebe ist; er wird kommen und die Gestalt der Erde erneuern, und es wird wie eine zweite Schöpfung sein.

Vor achtzehnhundert Jahren streute das Wort den göttlichen Samen aus, und der heilige Geist befruchtete ihn. Die Menschen sahen ihn Blüthen treiben und aßen von seinen Früchten, Früchte des Lebensbaumes zum zweitenmale in ihre dürftige Wohnstätte gepflanzt.

Ich sage euch, es war eine große Freude unter ihnen, als sie das Licht erscheinen sahen, und sie fühlten sich durchwärmt von einem himmlischen Feuer.

Jezt ist die Erde wieder finster und kalt geworden.

Unsere Väter sahen die Sonne niedersteigen. Als sie unter dem Horizont verschwand, da schauderte das Menschengeschlecht. Dann geschah etwas Namenloses, ich weiß nicht was, in dieser Nacht! Kinder der Nacht! der Niedergang ist schwarz, aber der Aufgang fängt zu bleichen an.

II. Kapitel.

Neiget euer Ohr und sagt mir, woher kömmt dieses dumpfe, verworrene, seltsame Getöse, das man von allen Seiten hört?

Leget die Hand auf die Erde und saget mir, warum sie bebet.

Etwas, das wir nicht kennen, bewegt sich in der Welt; es ist darin ein Wirken Gottes.

Ist nicht jeder in der Erwartung? Giebt es ein Herz, das nicht schlage?

Sohn des Menschen, steige auf die Höhe und verkünde, was du siehest.

Ich sehe am Horizont eine graue Wolke, und um sie her ein rothes Leuchten, wie der Wiederschein einer Feuerbrunst.

Sohn des Menschen, was siehst du ferner?

Ich sehe das Meer seine Wogen erheben, und die Berge ihre Gipfel schütteln.

Ich sehe die Ströme ihren Lauf verändern, die Hügel wanken und hinunterstürzend die Thäler ausfüllen.

Alles macht sich los, alles bewegt sich, alles verändert die Gestalt.

Sohn des Menschen, was siehst du weiter?

Ich sehe in der Ferne Wirbelwolken von Staub, und sie ziehen nach allen Richtungen und stoßen und mengen und vereinigen sich. Sie gehen über die Städte her, und wenn sie vorüber sind, sieht man nur noch die kahle Erde.

Ich sehe die Völker sich tobend erheben, und die Könige erbleichen unter ihrem Diademe. Zwischen ihnen ist Krieg, ein Todeskrieg.

Ich sehe einen Thron, zwei Throne zertrümmern, und die Völker streuen den Schutt über die Erde aus.

Ich sehe ein Volk kämpfen, wie der Erzengel Michael gegen Satan kämpfte. Seine Schläge sind fürchterlich; aber das Volk ist matt und sein Feind ist mit einer starken Rüstung bedeckt.

O Gott! es stürzt; es ist tödtlich getroffen. Nein, es ist nur verwundet. Maria, die Jungfrau-Mutter, umhüllt es mit ihrem Gewande, lächelt ihm zu, und trägt es auf eine Weile aus dem Schlachtgewühl.

Ich sehe ein anderes Volk rastlos kämpfen, und in diesem Kampfe von Minute zu Minute frische Kräfte

sammeln. Dieses Volk hat das Zeichen des Christus auf dem Herzen.

Ich sehe ein drittes Volk, auf welches 6 Könige den Fuß gesezt, und so oft es sich bewegt, werden ihm 6 Dolche in die Brust gebohrt.

Ich sehe auf einem großen Gebäude, das sich hoch in die Lüfte erhebt, ein Kreuz, das ich mit Mühe erkenne, denn es ist von einem schwarzen Schleier bedeckt.

Sohn des Menschen, was siehst du ferner?

Ich sehe den Orient stille und betroffen. Er sieht seine alten Paläste einstürzen, seine alten Tempel in Staub zerfallen, und er schaut gegen den Himmel, als wollte er andere Größen und einen andern Gott suchen.

Ich sehe gegen den Occident ein Weib mit kühnem Blicke und heiterer Stirne; sie ziehet mit fester Hand eine leichte Furche, und aller Orten, wo der Pflug vorüberging, sehe ich Menschengeschlechter sich erheben, die die Göttliche in ihren Gebeten anrufen und sie benedeien in ihren Gesängen.

Ich sehe im Norden Menschen, die nur noch einen Rest von Lebenswärme in ihrem Kopfe haben, und sie werden davon berauscht; aber der Christ berührt sie mit seinem Kreuze, und ihr Herz fängt wieder zu schlagen an.

Ich sehe im Süden Völkerschaften, ich weiß nicht unter welchem Fluche gebeugt: ein schweres Joch lastet auf ihnen, sie gehen gekrümmt; aber der Christ berührt sie mit seinem Kreuze, und sie erheben sich wieder.

Menschensohn, was siehst du noch?

Er antwortet nicht, laßt uns noch einmal rufen.

Ich sehe Satan, der flieht, und den Christ von seinen Engeln umgeben, der herabkömmt um zu regieren.

(Fortsezung folgt.)

Gmünd, 4. Jan. Die nach dem Stande vom 1. Dezember 1849 vorgenommene Zählung der Einwohnerschaft der Stadt Gmünd mit Parzellen hat folgendes Ergebniß geliefert: 1430 Familien, in diesen befinden sich über 14 Jahren männlichen Geschlechts 2539 und weiblichen 2737; unter 14 Jahren, männliche 836 und weibliche 924; Summa aller Ortsanwesenden 7036.

Stuttgart. Die Abgeordneten der Volkspartei haben mit dem scheidenden Jahr 1849 noch eine Ansprache an das Volk erlassen, welche gleichzeitig eine Antwort auf das königl. Manifest vom 26. Dez ist. Sie enthält einen kurzen Ueberblick dessen, was während der lezten Landesversammlung geschah und welche Motive die Mehrheit derselben leitete. Im Gegensaz zu dem königl. Manifeste ist die Ansprache vom 30. Dez. in würdiger Sprache geschrieben; sie athmet die Ruhe, welche das Bewußtsein des Rechts gibt. Dieselbe Mahnung, welche die Regierung an das Volk richtet: „Partei zu nehmen für die Sache des Gesezes, des Rechts und der Ordnung, damit nicht eine mißleitete und verblendete, verhältnißmäßig kleine Zahl die überwiegende bessere Mehrheit des Volkes, ohne Scheu in der Wahl ihrer Mittel, einschüchtern und beherrschen können," richten auch die Abgeordneten der Volkspartei an ihre Mitbürger: „Auch wir," so schließt die Ansprache, „rufen euch mit dem Manifeste der Regierung den Ernst und die Bedeutung der bevorstehenden Wahl in's Gedächtniß. Wie ihr säet, so werdet ihr ernten; wie ihr wählet, so wird die Sache des Volkes vertreten sein; von euch hängt es ab, ob eure Rechte vertheidigt oder preisgegeben werden sollen. Unterzeichnet haben: Desaller, Desselberger, Egelhaf, Fetzer, Feyl, Forster, Fraas, Kratz, Krauß, Matthes, M. Mohl, Müller, Nägele, Neher, Neidlein, Pfahler, Pfäfflin, Pfeiffer, Probst, Rödinger, Riecke, Ruoff, Sattler, Schnizer, Schweickhardt, Seefried, A. Seeger, Süskind, Stockmayer, Tafel, Tritschler, Trotter, Waldburg-Zeil, Winter, Zeller, Zech, Zimmermann.

Stuttgart. Sicherem Vernehmen nach ist die Regierung gesonnen, bei der nächsten Wahl der Abgeordneten dieselbe nicht mehr nach Wahlbezirken, sondern in den einzelnen Gemeinden vornehmen zu lassen.

Die württ. Ztg. behauptet, die Formel „von Gottes Gnaden" bei dem Titel des Königs solle bei allen vom Neujahr 1850 an erscheinenden Gesezen u. drgl. Verordnungen wieder eingeführt werden. N. T.

Ludwigsburg, 31. Dez. Gestern fand man im Osterholze den Leichnam des Unterarztes Klaiber beim 3. Reiterregiment hier, gebürtig von Eßlingen. Man hört erzählen, daß er gestern Dienst im Militärspital gehabt, von dort sich Mittags, mit Opium versehen, entfernt und sich mit diesem im Osterholze vergiftet habe. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt. N.-D.

Vor einigen Tagen kam in Biberach der Fall vor, daß ein dort stationirter Landjäger einen Mann, welcher sich in dem nahe gelegenen Wald etwas Holz holte, arretirte und denselben dem dortigen Oberamtsgerichte übergab; unglücklicherweise aber fiel dem Landjäger während der Uebergabe seines Arrestanten bei einer ungeschickten Bewegung ein Weihnachtsbäumchen unter dem Mantel hervor, welches derselbe seinen Kindern ebenfalls aus dem Walde mitgenommen hatte; das Oberamtsgericht verhaftete den Landjäger auch sogleich wegen Holzdiebstahl. U. D.-Z.

Geislingen, 30. Dez. In der gestern Abend stattgehabten Turnversammlung wurde die vollständige Auflösung der hiesigen Gemeinde, aus welcher schon vorher ein großer Theil der Mitglieder austrat, beschlossen. Zu neuer Bildung einer Turngemeinde sind fünf von den seitherigen Mitgliedern bestimmt und hoffen wir von diesen, daß sie zu Wiederherstellung derselben nach ihren Kräften beitragen werden. — Gestern starb Hirschwirth Schweizer in Wiesensteig in Folge einer — auf der Heimkehr von der Jagd durch das Losgehen der Büchse eines hinter ihm laufenden Schützen — erhaltenen Schußwunde und eines nach der nothwendig gewordenen Amputation hinzugetretenen Brandes. Möchte doch in Behandlung der Schießgewehre mehr Vorsicht gebraucht werden, um solchen Unglücksfällen vorzubeugen! F.-B.

Oehringen, 26. Dez. Heute wurde Sonnenwirth Holz von Neuenstein seiner Haft entlassen, von mehreren seiner Neuensteiner und Cappler Freunde mit Fahnen empfangen und nach Neuenstein begleitet. N.D.

Vom Asperg, 28. Dezbr. Heute Mittag kam Rösler von Oels, vor dritthalb Monaten gegen Caution aus der Untersuchungshaft auf dem Asperg ent-

lassen, in einem Schlitten im Festungshof angefahren: eine Stunde darauf saß er wieder fest. — Erath, der schon seit länger als einem Jahre hier in Haft und fortwährend leidend ist, wird nun frei in Folge der ärztlichen Beurkundung, daß seine Gesundheit bei längerer Haft ernstlich gefährdet sein würde. — Frei von Salach vertauscht morgen die festungsfreie Luft mit der freien Luft schlechtweg. Als sein Ersazmann tritt Maute von Ulm ein, der wegen eines Preßprozesses verurtheilt ist. Das furchtbarste Schneegestöber hüllt heute unser militärisches Kloster in dichte Wolken ein. Wir sind von der Unterwelt abgeschnitten und wohleingeschneit als säßen wir mitten im Winter auf dem Rigi! Der Wind schnaubt, als wollte er die ganze Anstalt über den Haufen ins Thal hinunterblasen. Und doch, der blaue Himmel wird auch wieder kommen, wie nach den politischen Stürmen die Sonne des Friedens noch immer wieder geschienen hat. U. Sch.

Frankfurt, 26. Dez. Dem Vernehmen nach hat nun auch die K. württembergische Regierung, so wie es von Seiten Oestreichs und Bayerns bereits geschehen, gegen die nachtheiligen Folgen, welche die Zusammenberufung des Erfurter Reichstags haben könnte, Verwahrung eingelegt. A. Z.

München, 1. Jan. Vorgestern starb der ehemalige bayr. Gesandte an mehreren auswärtigen Höfen: Graf Willibald Rechberg. B.

Kempten, 27. Dez. Gestern Nachmittag reiste Hr. Schlund, begleitet von vielen seiner Freunde, in seine Heimath ab. In Herzmanns und Seuffen kamen ihm seine Allgäuer entgegen, und so zog er, von mehr als 70 Schlitten begleitet, in Immenstadt ein. Nicht bloß Immenstädter zogen ihrem Mitbürger zum Willkomm und Glückwunsch entgegen, bis von Oberstorf, Fischen, Sonthofen, Burgberg und andern Orten waren Männer gekommen, dem aus dem Kerker Befreiten ihre innige Theilnahme zu beweisen. Herr Schlund richtete vor seinem Hause wenige, aber rührende Worte des Dankes an das in Masse versammelte Volk, das nur um so treuer seinen Vertretern anhängen wird, je mehr die Reaktion sie leiden läßt. U. D.-Z.

Wien. Am 27. Dez. erschoß die Wache am Josephinum bei hellem lichten Tage einen Studenten der Medicin, dessen ganzes Vergehen darin bestand, daß er Tabak rauchte und vielleicht herausfordernd an der Schildwache vorüberging. Diese verbot ihm das Rauchen, worauf der Student einige wegwerfende Worte gegen den verbietenden fallen ließ, auf welche Feuer gegeben wurde. Nach 4 Stunden war der junge Mann gestorben. Solche Vorgänge bedürfen keiner Erläuterung.

Paris, 24. Dez. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten ziemlich beunruhigend für die Regierung und bringen zugleich Beweise von den Fortschritten der unermüdlich thätigen socialistischen Propaganda. So bereiten sich schon jezt in fast allen weinbauenden Departements, selbst am Rhein, mehr oder minder stark organisirte Steuerverweigerungen gegen die Getränkesteuer vor, und es frägt sich sehr, ob die Regierung stark genug sein wird, ihren Entschluß und die nach den Departements gesandten Befehle, — wonach jedes Departement, in dem Steuerverweigerungsversuche gemacht würden, sofort in Belagerungszustand erklärt werden soll — wirklich durchzuführen. Es ist dieß um so mehr zu bezweifeln, als auch die andern Grundbesizer, außer den Weinbauern höchst unzufrieden sind. Bei dem überaus geringen Preise des Getreides weigern sich die Pächter — und das Pachtwesen ist bekanntlich in Frankreich sehr entwickelt — ihren Zins an die Gutsbesizer zu zahlen und fangen überhaupt an, den socialistischen Ideen über Benuzung des Bodens sehr zugänglich zu werden. So ist es z. B. ein sehr beachtenswerthes Symptom, daß eine an die Legislative gerichtete Petition um Organisirung des Credits auf Grund und Boden nach socialistischen Ideen gerade von den reichsten Bauern und Grundbesizern der Departements Aisne, Somme, Oise, Nord und Pas des calais unterzeichnet ist. Gegenüber solchen Gesinnungen wird es auf die Dauer der Regierung wenig helfen, daß sie — wie ebenfalls aus fast allen Departements berichtet wird — mit noch nicht dagewesener Willkür und Strenge gegen die armen Elementarlehrer wüthet und von ihren Präfekten täglich Absezungen vornehmen läßt, als wäre das neue Gesez schon in Kraft. Es geht eben auch durch die verstecktesten und dumpfigsten Winkel Frankreichs der Geist des socialen Fortschrittes mit gewaltiger Hand einher und rüttelt die Geister der Bevölkerung wach aus ihrem Schlummer; es bereitet sich in den tiefsten Tiefen der Gemüther eine Umwälzung der gründlichsten Natur, eine doctrinäre Revolution vor, die ganz analog ist der Bewegung der Gemüther in dem dritten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Und wie damals an der Gewalt der Ideen die äußere materielle Regierungsgewalt sich zerbrach, so wird es auch dießmal der Fall sein. N.-D.-Z.

Lombardei. Die Stimmung in Italien soll bereits wieder so schwierig sein, daß Radezki vom Kriegsminister eine Verstärkung von 40,000 Mann verlangt habe. Bw.

Türkei. Den Sultan können sich wahrhaft alle gekrönten christliche Häupter zum Beispiel nehmen. Neuerdings hat er wieder aus seinem Privatschaze 30,000 Piaster zur Unterstüzung der vielen meist mittellosen Fremden, die sich jezt in Constantinopel befinden, hergegeben. Welchem deutschen Fürsten kann man in ähnlichem Falle Gleiches nachsagen? Der Großtürke ist mir lieber geworden, als sie alle miteinander! Bw.

Algier, 5. Dez. (Feier eines polnischen Gedenktages.) Man liest in dem hier erscheinenden „Akhbar“ vom 4. dieß: „Am 29. Nov. versammelten sich alle hier in Algier lebenden Polen in der Kirche Bab Azoun, um einer feierlichen Messe zur Erinnerung an den Jahrestag der Insurrection von 1830 beizuwohnen. Es war eine rührende Ceremonie. Vor dem Altar Gottes dachten diese Braven im Gebet an die vergangene Größe ihres Vaterlandes, an den Ruhm ihrer Väter, an die männlichen Tugenden der Boleslaws, der Batory, Czarniecki, Sobieski, Kosciusko und dieser Menge von berühmten Männern, die Frankreich mit Ehre und Glanz auf so vielen Schlachtfeldern erblickt hat. Indem man sie knieen und für das christliche Polen beten sah, war es unmöglich, nicht diesen Patriotismus zu bewundern, den kein Unfall, kein Unglück, kein Verlust ihres Heerdes, ja das Exil und der

Tod selbst nicht haben auslöschen können, weil er durch eine religiöse Ueberzeugung aufrecht erhalten wird. Der rührendste Vorfall der Ceremonie war das Vorlesen eines Briefes, den der Erzbischof von Posen und Gnesen an den Bischof von Algier, mit 1600 Franken, dem Ertrag einer Subscription, die in Polen für die Verbannten gemacht worden war, überschickt hatte.

Die Auswanderungslust nach Amerika scheint wirklich im weltgeschichtlichen Prozesse zu liegen. Da will ja Alles hinüber. In Europa scheint's den Leuten ordentlich graulich zu werden. Drum nur fort, wär's auch mit Schaden. Wenn diese Auswanderungssucht immermehr um sich greift, können wir eines schönen Morgens das traurige Schicksal erleben, das das ganze deutsche Volk mit Sack und Pack am Meere steht und nach Amerika fährt. — Donnerwetter, sollten sich unsere allerhöchsten Potenaten wundern, wenn sie eines Morgens zum Fenster hinausgucken und das deutsche Volk über alle Berge ist. Blos die Schloßschildwache, die man abzulösen vergessen, schreitet in gewohnter Disciplin auf und nieder. Ihre Fußtritte hallen in den öden Straßen wieder. He da, Schildwache, ruft die fürstliche Durchlaucht, wo seien denn mein Volk? Durchlaucht, antwortet die Schildwache und präsentirt das mit einer Spizkugel geladene Gewehr, Hochdero Volk seien fort nach Amerika. Ja, ruft aber die Hoheit, wie soll ich denn ohne Volk regieren? Ja, erwiederte die Schildwache, das ist Hochdero Sache. Ein Hauptspaß wär's, wenn wir eines Tages alle fort wären und blos die Großkreuze des Heulmaierordens mit den allerhöchsten Chefs zurückgeblieben wären.

Wer da meint, Amerika sei ganz republika[...] der irrt sehr, es gibt daselbst drei Monarchen, [...] weißen, einen kupferfarbigen und einen schwarzen, [...] lich: den Kaiser von Brasilien, den König der [...] kito's und den bekannten schwarzen Kaiser Faustin[...] Haiti. Ein amerikanischer Kapitän, der vergan[...] Sommer der hohen Ehre theilhaftig wurde, beim [...] der Muskito's Audienz zu erhalten, traf Se. Ma[...] mit einem prächtigen Federhut, und einer rothen [...] binde, im übrigen aber ganz, wie ihn unser Her[...] erschaffen hat, nur waren an seinen Füßen ein [...] goldene Sporen angeschnallt. Die Majestät ist [...] 20 Jahre alt, und war bei dieser Audienz ziemlich [...] getrunken. Sein Gefolge bestand aus einem Trom[...] schläger und aus zwei andern „Herren“ mit Quer[...] fen, wovon einer zugleich den Dolmetscher ma[...] Der Monarch empfing den Kapitän auf seinem Th[...] das heißt auf einem leeren Branntweinfaß! — ([...] Eingebornen der neuen Welt trinken leidenschaf[...] Branntwein.) Der König war sehr huldvoll, und [...] den Kapitän ein, Plaz zu nehmen, der sich, in [...] manglung eines Sessels, auf den Boden sezte. [...] der Amerikaner anfing, allerlei zu erzählen, brach [...] König in ein so unbändiges Gelächter aus, daß [...] Thron zu rollen anfing und er auf den Boden [...] Das monarchische Prinzip scheint sonach in Ame[...] „eine schwache Basis“ zu haben. B[...]

Frage. Wie viel wiegt ein wohlgewogen[...] großer Herr?

Antwort. Genau 40 Centner, denn 40 Cent[...] geben eine „Last.“ —

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Einladung zum Eintritt in den Leichengelds-Verein dahier.

Auf die vielseitigen Anfragen dient zur Nachricht:

1) Im Laufe dieses Jahres findet nur einmalige Aufnahme in den Verein statt.
2) Zur Aufnahme ist anberaumt: Montag der 7. d. M., Nachmittags 12 bis 4 Uhr.
3) Die Aufnahme geschieht in der Behausung des Unterzeichneten.
4) Jene Personen, welche aufgenommen zu werden wünschen, haben persönlich zu erscheinen und die Antrittsgelder sogleich zu erlegen.

Den 4. Jan. 1850.

Vorstand: C. Zeiler.

Gmünd.

(Verlorenes.)

Am Donnerstag Abend 8 Uhr ging in der Nähe von Kfm. Buhl's Hause ein seidenes Nastuch mit C. B. bezeichnet, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen Belohnung abzugeben an

die Redaktion.

Gmünd.

Vor einiger Zeit ging ein von Leder mit Wolle ausgefütterter **Handschuh** verloren. Der redliche Finder wolle denselben abgeben an

die Redaktion.

Gmünd.

(Geld auszuleihen.)

50 fl. und wieder 25 fl. Pflegschaftsgelder hat der Unterzeichnete gegen gesezliche Versicherung sogleich auszuleihen.

Den 3. Jan. 1850.

Richard Vogt,
Goldarbeiter.

Gmünd.

Eine, sowohl ausgezeichnet schöne, als gute neue Lüttich[...] Doppelflinte, eine Fr[...] handbüchse, sowie [...] Zimmerbüchschen, nebst ein[...] vorzüglichen Standrohr verkauft

Den 3. Jan. 1850.

Richard Vogt,
Goldarbeiter.

Gmünd.

In der Nähe vom Markt ist e[...] guter großer Keller dem Verkauf au[...] gesezt. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Der Unterzeichnete h[...] schöne **Milchschwein**[...] zu verkaufen.

Joseph Vogt,
Bäckermeister in der Ledergasse[...]

Gmünd.

Turner!

Heute Abend halb 8 Uhr **General-Versammlung** im Kreuz[...]

Der Vorstand: J. Buhl.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, ie am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 3. Montag den 7. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

Januar 1850.

„Das Jahr 1849, durch welches das deutsche Volk um so viele seiner Hoffnungen ärmer geworden, ist zu Ende. Was das neue Jahr in seinem Schooße bringen wird, wie die schweren Wolken, welche jezt am Himmel hängen, sich entladen werden, wir wissen es nicht. Aber Eins wissen wir und dies tröstet und ermuthigt uns: Die gerechten Forderungen eines Volkes, welche sich für das deutsche Volk in die zwei Worte: „Einheit und Freiheit" zusammenfassen lassen, können wohl eine Zeit lang durch Gewalt zurückgedrängt, aber nicht auf die Dauer zum Schweigen gebracht werden, wenn die Säfte des Volkes gesund sind." Mit diesen Worten wurde die aufgelöste württembergische Kammer von ihrem Präsidenten geschlossen; in diesen wenigen Worten liegt die Geschichte des verflossenen Jahres, zugleich auch die Hoffnung auf die Zukunft. Die württembergische Kammer wäre für das Jahr 1850 eine Anomalie gewesen; ihre Auflösung mußte noch im alten Jahre erfolgen, damit der deutsche Constitutionalismus zur Wahrheit werde, jener Constitutionalismus, dessen Prinzip ist: lieber Kammer-Auflösungen, als Eine Minister-Entlassung. Zur selben Zeit, da der Erfurter Reichstag zusammentritt, um die wenigen Rechte, welche das deutsche Volk aus dem Schiffbruch des Jahres 1849 gerettet hat, vollends zu vernichten — wie konnte man da eine Kammer dulden, welche an den deutschen Grundrechten und an der Reichsverfassung der Frankfurter Nationalversammlung festzuhalten erklärt? Durch diese Auflösung hat die Geschichte Deutschlands im verflossenen Jahre etwas Abgeschlossenes, eine gewisse Einheit erhalten: sie läßt sich mit Einem Blicke überschauen. Schade, daß die Aufhebung der Mecklenburg-Schwerin'schen Verfassung auf Grund des Protestes der Ritterschaft erst in diesem Jahre vermittelst des Interims geschehen kann! Der Ring der Reaktion wäre dann geschlossen. Aber immerhin — es ist Vieles in Einem Jahre geschehen, und in Deutschland spiegelt sich die Geschichte ganz Europa's ab. „Wenn andere Völker Dummheiten begeben — sagt Börne an einer Stelle seiner Pariser Briefe — so hat Deutschland stets die Prügel erhalten." Dießmal büßen freilich für Frankreichs Dummheiten, insbesondere für seine Präsidentenwahl, die übrigen Völker mit, wenn auch Deutschland am meisten. Wohin wir auch in Europa unsere Blicke wenden, überall ist die Revolution gebändigt, die Demokratie besiegt, die Reaktion im Triumphe. Wir machen uns keine Illusionen, wir sehen dem Feinde in's Angesicht und rufen uns selbst fortwährend die Niederlagen der Demokratie in's Gedächtniß zurück. Zweierlei aber ist, was uns mitten in der Niederlage die Zuversicht des künftigen Sieges gibt. Das eine sind die Mittel, durch welche die Reaktion gesiegt hat. Die gerechten Forderungen eines Volkes — sagen wir mit der Württemberg'schen Kammer — können wohl eine Zeit lang durch Gewalt zurückgedrängt, aber nicht auf die Dauer zum Schweigen gebracht werden." Sie hatten es in der Hand, die Revolution für immer zu bändigen; es war so leicht; sie haben es nicht verstanden. Sie nahmen zwar das schnellste, aber nicht das beste Mittel: sie kannten von alten Zeiten her nichts Anderes, als die Militärgewalt; mit ihr unterdrückten sie die Forderungen des Volks nach „Einheit und Freiheit." Die Revolution war bezwungen, wenn sie ihre Quellen verstopften, d. h. wenn sie die gerechten Forderungen des Volks erfüllten und nichts von dem zurücknahmen, was im Drange des Jahres 1848 verheißen war. Statt dessen brachte uns das verflossene Jahr überall Auflösungen der constituirenden Versammlungen, octroyirte Verfassungen, und, was unerhört in der Geschichte constitutioneller Staaten ist, octroyirte Wahlgeseze. Oestreich eröffnete den Reigen, Preußen folgte, und die übrigen deutschen Staaten ahmten nach. Die Rechte, für welche das gesammte deutsche Volk im Jahre 1848 sich erhob, das Associationsrecht, Preßfreiheit, allgemein deutsches Bürgerrecht ꝛc. sind beschränkt oder so gut wie aufgehoben; an die Stelle des Bundestages, der Deutschland mit so vieler Schmach beladen, ist nach dem Interim die Bundes-Commission getreten: den Plaz des Frankfurter Parlaments, gewählt von allen Stämmen des deutschen Volks, nimmt der Erfurter Vereinstag ein, den die größern deutschen Staaten und mit ihnen eine große Partei des gesammten Deutschlands desavouiren. So sind die Forderungen des Volks erfüllt worden. Das Andere aber, was uns mitten in der Niederlage die Hoffnung des künftigen Sieges gibt, ist der Uebermuth der Reaction in ihrem Tri-

umphe. Die Geschichte hat im Jahr 1848 vergebens ihre Lehre gepredigt. Italien erhob sich so kräftig und einmüthig als Deutschland; das italienische Volk hatte gleich dem deuschen ein doppeltes Ziel: „Einheit und Freiheit.“ Man blicke hin: in Neapel das alte verwerfliche System nicht des Absolutismus, sondern des Despotismus; die Polizei wieder in ihrer vollen Gewalt mit allen ihren Ränken und Spionagen; die Geistlichkeit wie früher Unterricht und Presse überwachend; die edelsten Patrioten theils in den Kerkern, theils im Auslande; außerordentliche Gerichts-Commissionen sprechen die Urtheile. In Rom nach der hochherzigen Erhebung die alte Cardinal-Regierung mit allen ihren Anhängseln, selbst ohne den Schein einer Verfassung. In der Lombardei der alte Haß der Nationalitäten: wie könnte es auch nach den Prügelscenen in Mailand anders sein? Mit Hohn hat man die mäßigen Forderungen der Lombarden zurückgewiesen; die Begeisterung, welche das alte Venedig zu einem so kräftigen und langen Widerstande erhoben hat — die Unterwerfung — hat es freilich durch seine Uebermacht erreicht; aber bei dem ersten Anstoß werden auch die Ketten von Neuem zerbrochen: den ihm angethanen Hohn wird Italien niemals vergessen; die Unterwerfung ist nur momentan. Und in Oestreich selbst herrscht ungeachtet der Verfassung vom 4. März, die wohl stets unausgeführt bleiben wird, das alte Metternich'sche System in vollem Maße; in den Provinzen, wie im Centrum, stehen wieder die Staatsmänner der Metternich'schen Schule an der Spize; die Preßfreiheit besteht noch, aber wegen des überall herrschenden Belagerungszustandes sehnt man sich nach dem goldenen Zeitalter der Censur zurück. In **Ungarn** genügt der Name Haynau, um den Zustand des Landes zu schildern. Kein Kampf hat die Schwäche Oestreichs so bloß gestellt, als der ungarische; Rußland mußte seine Macht in Bewegung sezen, damit Oestreich in Ungarn seine Galgen errichten konnte. Statt Erhaltung der magyarischen Nationalität und Verfassung, wodurch der Friede gesichert war, Erpressungen und Bluturtheile, die wiederum die Rache hervorrufen müssen. Solchen Gebrauch hat überall mehr oder minder die Reaction von ihren Siegen gemacht; die gerechten Forderungen der Völker sind nirgends erfüllt; und deshalb hat das neu errichtete Gebäude auf nie so schwankendem Grunde gestanden, als am Ende des Jahres 1849.

F. St.

Stuttgart, 4. Jan. Drei wichtige, allerdings nicht ganz unerwartete Nachrichten sind es, die wir heute in auswärtigen Blättern lesen und die alles Weitere in den Hintergrund drängen. Ein **Krieg zwischen Frankreich** einer- und **Oesterreich** und **Rußland** andererseits in Aussicht; das **Verbot der konstituirenden Versammlungen** praktisch gemacht durch die Auflösung und Schließung der Frankfurter konstituirenden und Berufung der alten Kammern, so wie endlich die Schließung und das Verbot aller demokratischen Klubbs (Volksvereine) in Deutschland. Es versteht sich, daß die beiden lezteren Maßregeln von der Bundescentralcommission in Frankfurt ausgehen, wie aus dem heutigen Fr. Journal zu ersehen. Das Jahr 1850 läßt sich somit hübsch an. N. T.

Baden. Der Polizeieifer wird immer lächerlicher. So wurden in Mannheim während der Adventzeit verschiedene aus Zuckerteig modellirte Gruppen, die von einem „revolutionären“ Konditor zum Verkauf ausgestellt waren, als preußenfeindlich konfiszirt. Der Werth der einzelnen Figuren beläuft sich auf einige Louisd'or. N.-D.

Wieder eine neue und großartige Erfindung: Ein **Franzose** hat eine Vorrichtung hergestellt, mit der er in einem Umkreise von 3 bis 4 Stunden, ein, fast so hell wie die Sonne, glänzendes Licht verbreiten und große Städte mittelst eines einzigen Leuchtthurms beleuchten kann. Ein Apparat von 2 bis 300 Gasröhren wird unter einen aus übersilberten Knöpfen bestehenden Refraktor gestellt, was jenes außerordentliche Licht hervorbringt. Vb.

Toskana. Den 18. Dezember sezte es in der Allerheiligenkirche zu Florenz einen Skandal ab. Ein Mönch wagte in seiner Kanzelpredigt die Behauptung, daß alle Italiener, die bei der lezten Bewegung in der Lombardei umgekommen, gegenwärtig in der Hölle brennen. Das Volk fing an zu murren, der Lärm wurde von Minute zu Minute größer, der Geistliche mußte von der Kanzel herunter und ein östreichisches Piket kam herbei, in dem entweihten Gotteshaus Ordnung zu schaffen. Der Priester soll von der Polizei eingesteckt worden sein. Den 21. fürchtete man in der Remigiuskirche eine ähnliche Scene; über 100 Gensdarmen und Polizeiagenten waren deshalb in der Kirche aufgestellt und der Gottesdienst lief ruhig ab.

Von der polnischen Grenze, 30. Dezember. Wieder dringt ein Schrei des Entsezens zu uns herüber aus dem benachbarten Königreich Polen. Schaudervolle Ereignisse des Vandalismus haben sich in den jüngsten Tagen dort zugetragen. Bei der diesjährigen **Rekrutirung** hatten sich fast alle militärpflichtigen jungen Leute entfernt, um sich dem Militärdienste zu entziehen. Um nun dem Desertiren (wozu doch die russischen Geseze durch ihre schreckliche Strenge selbst Veranlassung geben) zu begegnen, ist eben eine Verordnung erschienen, nach welcher die Brüder der Desertirten, sie mögen noch so jung sein, zum Militär ausgehoben werden sollen. Mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung wurden auch **die armen Kinder ihren jammernden Eltern entrissen**. Es preise sich Der glücklich, der die Schauerscene nicht gesehen. Kinder von 10, 12 und 13 Jahren wurden aus den Armen ihrer weinenden Eltern weggeschleppt, um der glänzenden Knutenzukunft entgegenzugehen. Nicht genug, daß man den Eltern ihre Kinder erbarmungslos fortführt, so ist noch förmlich darauf abgesehen, die armen Leute auszusaugen. Jeder gibt gern das Lezte hin, um sein Kind sich zu erhalten; doch die russischen Beamten machen sich kein Gewissen daraus, den schwergeprüften Eltern auch noch ihre Habe abzunehmen, und versprechen dafür, weiß Gott was Alles für das Loskommen der Kinder zu thun; wenn sie aber das Geld erst haben, thun sie nichts dafür. So wird das arme Volk drüben in Polen ausgesogen, ohne daß sich Jemand seiner Noth annimmt. Gott lenke es zum Guten und erlöse die Unglücklichen von den Händen ihrer Unterdrücker. Pos. Ztg.

(**Der Aufstand der Serben.**) Die N. O. Ztg. brachte in Nr. 532 eine Notiz der „Daily News“ über einen furchtbaren Aufstand in Serbien. Die östreichi-

schen Blätter haben gar nichts davon gemeldet, nur berichten sie über wiederholte Truppenmärsche nach der Militärgrenze. Natürlich ist die unter Welden's Herrschaft stehende östreichische Presse sehr vorsichtig geworden, was aber begreiflicher Weise nicht hindert, daß die Wahrheit doch an den Tag kommt.

Die „Daily News" vom 26. Dezbr. bringen folgende Nachrichten über den serbischen Aufstand, welche aus Wien den 20. datirt sind:

„Der Courier, welcher gestern Abend von Semlin hier ankam, hat Nachrichten gebracht, welche die Regierung in große Aufregung versezt haben. Ein Aufstand der furchtbarsten Art ist unter den Serben ausgebrochen. Sirmien, Slavonien und die Militärgrenze haben die Waffen gegen Oestreich ergriffen. Die slavonischen und serbischen Grenzregimenter sind abgefallen und haben den Militär-Cordon an der türkischen Grenze aufgehoben, wodurch sie im Rücken also vollständig gedeckt sind, da ihre Stammverwandten in der Türkei ihnen im Voraus jede Hilfe zugesagt haben; ein Umstand, welcher die schon hinlänglich gereizten Beziehungen zwischen Oestreich und der Pforte nun noch mehr verwickeln wird. Die Grenzregimenter, welche sich empört haben, gehören zu den tapfersten und verwegensten Truppen der östreichischen Armee. Sie haben sich erhoben, um sich dem Decret vom 18. November, welches die Organisation der Woiwodschaft enthält, zu widersezen. Die Hauptbewegung ist in den Militärdistrikten von Sirmien und Peterwardein und im Tschaikisten-Bataillon, welche über ihren Ausschluß von der Woiwodschaft erbittert sind.

Ich erlaube mir, Sie besonders aufmerksam zu machen auf die Aufhebung des Militärcordons, da dieser Umstand es allen ungarischen und polnischen Flüchtlingen, welche im Stande sind, sich dem Gewahrsam der Pforte zu entziehen, ohne sonstige Schwierigkeiten möglich macht, sich den serbischen Aufständischen anzuschließen.

Man schäzt die Militärmacht auf Seiten der Aufständischen allein auf 120,000 Mann nebst 110 Kanonen, und wenn die Kroaten mit ihnen gemeinsame Sache machen, was höchst wahrscheinlich ist, so werden sie 200,000 Mann mit 300 Kanonen stark sein. Die Zahl der Insurgenten wächst mit jedem Tage durch Ueberläufer von den östreichischen Regimentern zu Peterwardein, Essegg ꝛc."

◇ Gmünd. **Stadtraths-Sizung vom 4. Januar.** Für diese Sizung war, neben Erledigung dringender Gegenstände, welche nicht von allgemeinem Interesse sind, hauptsächlich die Besezung mehrerer Stellen und Commissionen auf die Dauer von 2 Jahren, sowie eine vorläufige Besprechung über die definitive Ernennung eines Stadtpflegers angesagt.

In die Commission für Beaufsichtigung der Straßen, der städtischen und Stiftungsbauten wurden gewählt: die Gemeinderäthe Wolff, Herlikofer, Mayer; für die Waldungen: Herlikofer, Holz, Bauer; für die Ziegelschau: Bauer und Werkmeister Letzer; für die Brodschau: Joh. Albrecht und Joh. Deibele; als Erekutoren: J. Albrecht und J. Deibele; für die Fleischschau: O.A.-Thierarzt Karle, Mezgerobermeister Stahl, Jos. Rudolph, Kaufmann; als Marktmeister: Jos. Rudolph, Kfm. b. d. Rose; als Taxatoren: Menrad und Köhler, in der Weise, daß ersterer in dem Jahre 1850 als eigentlicher Taxator, lezterer aber als Stellvertreter zu betrachten sei, während sie für das Jahr 1851 die Stellen wechseln; als Auktioneur: L. Fischer. Ueber die Aufstellung eines Auktions-Kassiers wird später berathen werden.

In Beziehung der Stadtpflegers-Stelle sprach sich der Gemeinderath in seiner Mehrheit vorläufig dahin aus, daß diese nur auf 3 Jahre besezt werden solle, und wurde hiefür geltend gemacht, daß, wenn der Stadtpfleger seinen Dienst zur Zufriedenheit versehe, man ihn gerne wieder wählen werde, während man im umgekehrten Falle froh sein würde, ihn ohne viele Schwierigkeiten wieder entfernen zu können. Ein fester Beschluß hierüber und über die Besoldungs-Regulirung wird demnächst gefaßt werden, sowie man auch zu definitiver Besezung der weiteren erledigten städtischen Aemter demnächst schreiten wird.

De la Mennais „Worte des Glaubens."

(Fortsezung.)

III. Kapitel.

Und ich wurde im Geiste in die alte Zeit geführt, und die Erde war schön und reich und fruchtbar; und ihre Bewohner lebten glücklich, denn sie lebten als Brüder.

Und ich sah die Schlange in ihrer Mitte schleichen; auf mehrere heftete sie ihren mächtigen Blick und ihre Seelen trübten sich, und sie kamen heran, und die Schlange sprach ihnen ins Ohr.

Und nachdem sie das Wort der Schlange gehört, erhoben sie sich und sagten: Wir sind Könige.

Und die Sonne erbleichte, und die Erde nahm eine Leichenfarbe an, wie der Lehm, der die Todten umhüllt.

Und man hörte ein dumpfes Gemurmel, eine ziehende Klage, und jeder schauderte in seinem Herzen.

In Wahrheit, ich sage es euch, es war wie ein Tag, wo der Abgrund seine Deiche durchbrach, und die Sündfluth der großen Gewässer überbrauste.

Die Furcht ging von Hütte zu Hütte, denn es gab noch keine Paläste, und sie sagte jedem geheime Dinge, und wer sie hörte, entsezte sich.

Und die, welche gesagt hatten: wir sind Könige, nahmen ein Schwert und folgten der Furcht von Hütte zu Hütte nach.

Und da geschahen nachtdunkle, seltsame Dinge; da gab es Ketten, Thränen und Blut.

Die erschrockenen Menschen schrien: Der Mord ist wieder auf die Erde gekommen. Und das war alles, denn die Furcht hatte ihre Seelen erstarrt und ihre Arme gelähmt.

Und sie ließen sich mit Ketten belasten, sich, ihre Weiber und Kinder. Und die, welche gesagt hatten: wir sind Könige, gruben wie eine weite Höhle aus, und sie sperrten das ganze Menschengeschlecht hinein, wie man Vieh in den Stall sperrt.

Und der Sturm jagte die Wolken und der Donner rollte, und ich hörte eine Stimme, welche sprach: Die Schlange hat zum zweitenmale gesiegt, aber nicht für immer.

Nach dem vernahm ich nur noch verworrene Stimmen, Spottgelächter, Schluchzen und Flüche.

Und ich begriff, es müsse eine Regierung Satans vor der Regierung Gottes hergehen. Und ich weinte und ich hoffte.

Und das Gesicht, das ich sah, war keine Täuschung, denn das Reich Satans hat sich erfüllt, und Gottes

Reich wird sich auch erfüllen. Und die, welche sprachen: wir sind Könige, werden dann selbst mit der Schlange in die Hölle gesperrt werden, und das Menschengeschlecht wird frei daraus hervorgehen; und es wird für die Menschheit wie eine neue Geburt sein, wie der Uebergang vom Tode zum Leben. So geschehe.

IV. Kapitel.

Ihr seid Söhne eines Vaters, und eine Mutter hat euch gesäugt; warum liebt Ihr euch denn nicht einander wie Brüder? und warum behandelt Ihr euch vielmehr als Feinde?

Wer seine Brüder nicht liebt, ist siebenmal verflucht, und wer sich als Feind seines Bruders zeigt, ist siebenmal siebenmal verflucht.

Darum sind die Könige und die Fürsten, und alle, welche die Welt die Großen nennt, verflucht worden; sie haben ihre Brüder nicht geliebt und haben sie als Feinde behandelt.

Liebt euch einander, und ihr braucht weder die Großen, noch die Fürsten, noch die Könige zu fürchten.

Sie sind nur stark gegen euch, weil ihr nicht einig seid, weil ihr euch nicht wie Brüder untereinander liebt.

Sprecht nicht: Jener ist von einem Volke, und ich, ich bin von einem andern Volke. Denn alle Völker haben auf Erden den nämlichen Vater, welcher Adam ist, und haben im Himmel den nämlichen Vater, welcher Gott ist.

Wenn man ein Glied schlägt, leidet der ganze Körper. Ihr bildet alle einen Körper, man kann nicht Einen von euch unterdrücken, ohne daß nicht Alle unterdrückt werden.

Wenn sich ein Wolf auf eine Heerde wirft, verschlingt er nicht die ganze Heerde auf einmal; er faßt ein Schaf und verzehrt es. Dann, wenn sein Hunger zurückkehrt, faßt er ein anderes Schaf und verzehrt es auch, und so bis zum lezten, denn sein Hunger kömmt immer wieder.

Seid nicht wie die Schafe, die, wenn der Wolf eines von ihnen ergriffen hat, einen Augenblick erschrecken und dann wieder fortgrasen. Denn, denken sie, vielleicht wird er sich mit einem ersten oder mit einem zweiten Fange begnügen; und warum soll ich mich um die bekümmern, die er verschlingt? was thut mir das? Es bleibt dann um so mehr Gras für mich übrig.

In Wahrheit, ich sage es euch: die so bei sich denken, sind schon gezeichnet, die Nahrung des Thieres zu werden, das von Fleisch und Blut lebt.

V. Kapitel.

Seht ihr einen Menschen in das Gefängniß oder zur Richtstätte führen, sprecht nicht gleich: das ist ein böser Mensch, der gegen die Menschen ein Verbrechen begangen;

Denn vielleicht ist es ein edler Mensch, der den Menschen dienen wollte und der von ihren Unterdrückern dafür bestraft wird.

Seht ihr ein Volk mit Ketten belastet und dem Henker preisgegeben, sprechet nicht gleich: dieses Volk ist ein gewaltthätiges Volk, das den Frieden der Welt stören wollte;

Denn vielleicht ist es ein Märtyrer-Volk, das für das Heil des Menschengeschlechts stirbt.

Vor achtzehnhundert Jahren geschah in einer Stadt des Morgenlandes, daß die Priester und die Könige jener Zeit einen Aufrührer, einen Gotteslästerer, wie sie ihn nannten, an das Kreuz schlugen, nachdem sie ihn mit Ruthen gepeitscht.

Am Tage seines Todes war großes Entsezen in der Hölle, und eine große Freude im Himmel;

Denn das Blut des Gerechten hatte die Welt gerettet. (Fortsezung folgt.)

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Die am 21. Juni d. J. dahier verstorbene vorm. Klosterfrau Magdalena Seitz aus Denkingen hat in einer leztwilligen Verordnung dem hiesigen Hospital zur Vermehrung des Armenfonds die Summe von 100 fl. vermacht, was in Gemäßheit stiftungsräthlichen Beschlusses zum ehrenden Andenken an die Stifterin hiemit öffentlich gemacht wird.

Den 5. Jan. 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Danksagung.

Indem wir für die liebevolle Theilnahme, die sich auch beim Beginn dieses Jahres durch freiwillige Beiträge an den Kranken-Unterstüzungs-Verein für Gold- u. Silberarbeiter 2c. bewiesen hat, den edlen Gebern unsern herzlichsten Dank mit dem Wunsche aussprechen, Gott möge Ihnen auch in diesem Jahre dauernde Gesundheit schenken; fügen wir noch bei, daß am Schlusse des Rechnungsjahres das Resultat ein erfreuliches zu nennen war.

Im Namen des Vereins:
der Vorstand, aus Auftrag:
Schriftführer Beck.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend Vortrag in dem schwarzen Ochsen.

Der Vorstand: J. Buhl.

Gmünd.

Bürger-Verein.

Zu einer General-Versammlung werden die Mitglieder auf nächsten Mittwoch den 9. Jan. Abends halb 8 Uhr eingeladen. Tages-Ordnung: die Rechnungsvorlage, Bestimmung eines Maskenballs und Beschlußnahme, ob die seither außerordentlichen Mitglieder als ordentliche aufzunehmen seien.

Der Vorstand.

Gmünd.

(Verlorenes.)

Eine **Quaste** von einem Roll-Geschirr ging dieser Tag verloren. Der wirkliche Besizer wolle dieselbe abgeben an

die Redaktion.

Gmünd.

Eine, sowohl ausgezeichnet schöne, als gute neue Lütticher Doppelflinte, eine Freihandbüchse, sowie ein Zimmerbüchschen, nebst einem vorzüglichen Standrohr verkauft

Den 3. Jan. 1850.

Richard Vogt,
Goldarbeiter.

Gmünd.

In der Nähe vom Markt ist ein guter großer Keller dem Verkauf ausgesezt. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, ie am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 4. Mittwoch den 9. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

Der Zeichnungsunterricht nach Dupuis.*)

Die altherkömmliche Methode des Zeichnungsunterrichts besteht bekanntlich darin, daß der Lehrer, vom Einfachen zum Zusammengesezten übergehend, die Schüler nach Vorlegeblättern zuerst Linien und einfache geometrische Figuren, hernach etwa Blätter, Blumen und leichte Zierrathen, oder einzelne Theile menschlicher Figuren im Umrisse zeichnen und später auch schattiren, endlich Köpfe und ganze Figuren und Gruppen, schwerere Ornamente, Landschaften ꝛc. mit Schattirung ausführen läßt. Das Charakteristische dieser Methode bildet also das Abzeichnen von Vorlegeblättern, das aber gewöhnlich in geistloser, ermüdender Weise, mit sclavischer Nachahmung der Größenverhältnisse der einzelnen Theile (wobei der Zirkel gute Dienste thut!), ihrer perspektivischen Behandlung und ihrer Schattirung, und sehr oft ohne allen bestimmten Plan in der Auswahl und Aufeinanderfolge der Vorlagen betrieben wird. Von einer wissenschaftlichen Begründung des Unterrichts ist in den gewöhnlichen Zeichnungsschulen überall nicht die Rede. Ebendeßhalb aber können auch die Resultate dieser Methode im Allgemeinen keine befriedigenden sein: die Mehrzahl der Schüler verliert über dem langweiligen Copiren nach und nach alle Lust zum Zeichnen, und selbst die talentvolleren, welche scheinbar sehr Befriedigendes leisten, sind — seltene Ausnahmen abgerechnet — nach jahrelangem Unterrichte doch nicht im Stande, einen Gegenstand nach der Natur oder nach eigener Idee zu zeichnen, ohne die gröbsten Verstöße gegen die Größenverhältnisse und gegen die Regeln der Perspektive und der Schattenlehre zu machen. Und doch ist gerade die eigene, freie Auffassung und Darstellung der Formen, welche Natur, plastische Kunst und Einbildungskraft darbieten, dasjenige, was dem Gewerbsmann vor Allem Noth thut.

*) Wir glauben, den vielen kunstverständigen Lesern unseres Blattes, namentlich den H.H. Graveurs, Gold- und Silberarbeitern, einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen durch gegenwärtige Abhandlung etwas Naheres mittheilen über eine Methode des Zeichnungsunterrichtes, die ihrer anerkannten Vortrefflichkeit wegen auch in den hiesigen Schulen eingeführt werden soll und zum Theil schon eingefuhrt ist.

Dieses schöpferische Zeichnen, wozu man bisher auf dem bloßen Wege der Routine durch Copiren von Vorlegeblättern befähigen zu können glaubte, läßt sich nur durch einen auf wissenschaftliche Grundlagen basirten Unterricht erlernen. Aber, wird man einwenden, wie ist ein solcher Unterricht möglich bei Leuten, welche der nöthigen Vorkenntnisse, namentlich in der Mathematik, entbehren?

Dieses Problem haben die Gebrüder Dupuis zu Paris mit ebensoviel Scharfsinn als Glück gelöst. Sie machen ihre Schüler, ohne mathematische Vorkenntnisse, zunächst mit der geometrischen und perspektivischen Anschauung und den hierauf beruhenden Gesezen des Linearzeichnens vertraut und unterrichten und üben sie hernach nicht im Copiren von Vorlegblättern, sondern im selbstständigen Auffassen und Abzeichnen der ihn körperlich (sei es im Gypsmodell, sei es in Natur) vor Augen gestellten Gegenstände. Zur Erläuterung der als Grundlage für den Zeichnungsunterricht erforderlichen geometrischen und perspektivischen Begriffe und zur ersten Uebung im perspektivischen Zeichnen bedienen sie sich einer ausgewählten Sammlung geometrischer und stereometrischer Modelle aus Eisendrath, Holz ꝛc., welche in großem Maßstab verfertigt und der leichteren Unterscheidung von Licht und Schatten wegen weiß angestrichen sind. Diese Sammlung stellt dar: die gerade Linie, krumme, gebrochene und parallele Linien, verschiedene Winkel, Drei-, Vier- und Vielecke von regelmäßiger und unregelmäßiger Construction, Figuren, die aus den bisher angeführten Modellen zusammengesezt werden, ferner stereometrische Figuren, als Prisma's, Cylinder, Pyramiden ꝛc., endlich Modelle von Meubeln, Gewölben, Pfeilern, Säulen, Ornamenten ꝛc., welche sich zum Abzeichnen in geometrischer sowohl als in perspektivischer Ansicht gleich gut eignen. Zum Aufstecken und Vorzeigen dieser Modelle dient ein Ständer, wo sie vermöge einer sinnreichen Vorrichtung nach allen Seiten gedreht und höher oder niederer gestellt werden können. Zur sinnlichen Darstellung der optischen Linien dienen gefärbte Bindfäden, welche je nach dem Bedürfnisse des Lehrvortrags an den Modellen und anderwärts befestigt und mittelst welcher die Lichtstrahlen, der Horizont ꝛc. versinnlicht werden. Endlich ist einer mit einem durchsichtigen Gewebe (von quadratförmiger Eintheilung) überspannten Rahme zu gedenken, welche vor dem Mo-

delle aufgestellt wird und auf der die von demselben nach dem Auge gehenden Lichtstrahlen das perspektivische Bild erscheinen lassen.

Die Schüler zeichnen in großen Umrissen mit Reißkohle (die leicht wieder abzuwischen ist) auf weißes Papier; schattirte Zeichnungen werden mit dem Wischer gewöhnlich auf gefärbtem Papier (Thonpapier) ausgeführt. Sämmtliche Schüler sizen in Halbkreisform, in einer oder mehreren Reihen vor dem Modelle, so daß dieses Jedem wieder anders erscheint, weßhalb sich auch der Lehrer jedem Einzelnen besonders widmen muß.

Die Lehrmethode selbst in ihren Einzelheiten zu erläutern, würde zu weit führen; es genüge an einem Beispiele. Der Unterricht beginnt damit, daß man eine gerade Linie (einen Eisendraht) in wagrechter Lage, in geometrischer Ansicht, d. h. so, daß sie in ihrer ganzen wahren Länge gesehen wird, auf den Ständer aufsteckt. Diese Linie wird sodann von freier Hand gezeichnet. Hierauf dreht man das Modell allmählig herum und zeigt den Schülern, daß nun die gerade Linie, obgleich in wagrechter Richtung bleibend, doch, perspektivisch gesehen, dem Auge nicht mehr horizontal erscheint, und daß sie sich um so mehr verkürzt, je mehr sie in die Richtung der Augenachse gebracht wird. Auch in diesen veränderten perspektivischen Ansichten wird nun das Modell gezeichnet, damit sich die Schüler die Veränderungen einprägen, welche der Anblick desselben durch den Uebergang von der geometrischen in die perspektivische Stellung gewonnen hat. Nun folgt eine populäre Erläuterung dieser Thatsachen, wodurch den Schülern die Naturgeseze klar werden, welche die Verschiedenheiten der geometrischen und perspektivischen Ansicht hervorbringen und die Unterschiede in den Regeln des Zeichnens begründen. Auf ähnliche Weise erfährt der Schüler, wie aus dem in der geometrischen Ansicht als zirkelrund sich darstellenden Kreis durch die Drehung eine Ellypse, aus dem gleichseitigen rechtwinkeligen Viereck ein ungleichseitiges, spiz- und stumpfwinkeliges sich gestaltet u. s. w.

Der bisher erläuterte Unterricht über die geometrische und perspektivische Anschauung und die darauf beruhenden Geseze des Linearzeichnens, wozu für die hiesigen Schulen der Apparat vollständig und zwar doppelt angeschafft ist, bildet den ersten Theil des Dupuis'schen Zeichnungs-Unterrichtes. Gestüzt auf diese Grundlage schreitet nun der Unterricht zum eigentlichen Körperzeichnen fort und zerfällt in folgende Abtheilungen: a) das Zeichnen menschlicher Köpfe nach Gypsmodellen und nach lebendem Muster, b) das Zeichen ganzer menschlicher Figuren nach Gypsmodellen, c) das Zeichnen von Zierrathen nach Gypsmodellen, d) das Blumenzeichnen (vorzüglich für weibl. Schüler) zuerst nach künstlichen, dann nach natürlichen Blumen. Die Unterrichtsmethode, wie sie z. B. beim Kopfzeichnen befolgt wird, ist folgende: Von dem Grundsaze ausgehend, daß man nicht mit dem Einzelnen (Augen, Nase 2c.), sondern nach dem erhaltenen Totaleindrucke mit dem Allgemeinen beginnen müsse, läßt man die Schüler zuerst die Form des Kopfes und Brustbildes in ihren allgemeinsten Umrissen, und dann erst allmählig dieselbe mehr mit ihren Einzelheiten zeichnen. Hiezu dienen 16 Gypsmodelle von Köpfen, welche in 4 Abtheilungen, je zu 4 Köpfen, zerfallen. Jeder Abtheilung gehört ein Kopf an, der aufrecht auf dem Körper steht, ein zweiter, der nach vorn, ein dritter, der nach hinten, und ein vierter, der zur Seite geneigt ist. In der ersten Abtheilung sind die Kopfmodelle nur in ihren allgemeinsten Umrissen ausgeführt, in den folgenden Abtheilungen treten die einzelnen Theile immer deutlicher bis zur vollendeten Darstellung aller feineren Details hervor.

Aus diesen kurzen Andeutungen mag der geneigte Leser die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Dupuis'sche Zeichnungsmethode, welche mit Umgehung des seither üblichen, zeitraubenden, sclavischen Copirens von Vorlegeblättern den Schüler zuerst auf dem Wege der Anschauung und populären Erläuterung an die geometrische und perspektivische Auffassung der Linien, Flächen und Körper gewöhnt und dann sogleich nach Gypsmodellen und nach der Natur zeichnen lehrt, welche ihn ebendadurch befähigt, sich von seinem Verfahren jeden Augenblick Rechenschaft zu geben und ihn zur freien Auffassung und Darstellung der verschiedensten Formen, welche Natur und Kunst darbieten, und zu schöpferischen Ideen geschickt macht, was bekanntlich für das Gewerbswesen von außerordentlicher Bedeutung ist, — eine unendliche Verbesserung des Zeichnungsunterrichtes gewährt. Die Urtheile aller gelehrten Gesellschaften und aller Reisenden, welche diese Methode und die Erfolge derselben aus praktischer Anschauung kennen gelernt haben, stimmen auch alle darin überein, daß die Schüler dem Unterrichte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgen und in demselben die staunenswerthesten Fortschritte machen. Wir haben zum Schlusse nur noch den Wunsch beizufügen, daß bei der anerkannten Wichtigkeit des Zeichnens für alle Gewerbsleute die fragliche Methode ungesäumt in allen hiesigen Schulen eingeführt werde und uns bald erfreuliche Resultate zeige, und daß diese mit der Zeit ihren fördernden Einfluß auf den Fortschritt der Gewerbe, namentlich das hiesige Hauptgewerbe, mehr und mehr bethätigen mögen.

Ein Bürger.

Ludwigsburg, 5. Jan. Im hiesigen Arbeitshause fand gestern auf der Kanzlei desselben von einem Strafgefangenen ein gefährlicher Angriff gegen den Untersuchungsrichter, Rechtskonsulent Bechstein, statt. Der Gefangene war zwar, als gefährlich prädicirt, geschlossen vorgeführt worden, der Inquirent ließ ihm aber zum Verhör die Fesseln abnehmen, wurde jedoch bald aufmerksam, als er den Inquisiten sich im Zimmer umsehen sah, und war so im Stande, den Tisch vorzuschieben, als jener mit einem rasch gezogenen Dolche, troz der Gegenwart zweier Gerichtsbeisizer, auf ihn zustürzte. Während leztere sich eiligst davon machten, um Hilfe herbeizurufen, welche sie allerdings selbst hätten leisten können, gelang es Bechstein, den Arm des Verbrechers zu fassen, der mit der Dolchspize nach ihm zückte, und bemüht war, mit seiner andern Hand sich von derjenigen des Angegriffenen zu befreien. In dem Momente, wo die Dolchspize vor dessen Gesicht schwebte, sprang einer der herbeigeeilten Aufseher hinzu und packte den Wüthenden im Genicke. Der Dolch war zwar nur von Holz, aber mit einer, von starkem Blech verfertigten, sehr spizig zugeschliffenen Spize versehen. L. T.

Tübingen, 6. Jan. Samstag Abend zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich hier eine gräßliche That. Der Sohn des Spitalvaters Kober, ein 22jähriger jun-

ger Mann, der das Bäckerhandwerk erlernt hatte, war schon seit einiger Zeit außer Arbeit zu Hause und wurde hier zu allerlei sonstigen Geschäften angehalten. Daß ihm das Eine oder Andere nicht gefallen haben mochte, ließ sich an seinem verdrießlichen Hinbrüten bemerken und an den Drohungen, die er einigemale ausgestoßen haben soll, daß er sie Alle ersteche. Dieß hat er nun auf eine schauderhafte Weise ausgeführt. Er hat seinen Vater, seine Mutter und seine 19jährige Schwester erstochen. Eine jüngere, etwa 12jährige Schwester war so glücklich, den Händen des Wüthenden zu entrinnen, und rief Hilfe herbei. Dem Krankenwärter des Spitals und seiner Frau, die zuerst zur Hilfe erschienen, brachte er mehrere Wunden bei, und erst als mehrere Nachbarn noch herbeieilten, die ebenfalls nicht ohne Verwundungen davon kamen, gelang es einem derselben, den Rasenden niederzuschlagen und so unfähig zu machen. Seinen Vater und seine Mutter fand man in der Kammer neben der Stube, wohin sie sich wahrscheinlich nach den erhaltenen Stichen geflüchtet hatten, todt. Seine Schwester soll noch geathmet haben, als die Nachbarn in die Stube drangen. Nach seinen Aeußerungen scheinen Händel mit seinem Vater, der ihm mit Schlägen gedroht hatte, die Veranlassung zu dieser blutigen That gewesen zu sein. Sch. M.

Geislingen, 5. Jan. Heute wurde die 18,000 Fuß lange steile Bahnstrecke zwischen Geislingen und Amstetten mit dem durch eine Lokomotive geschobenen Schneepflug inner 15 Minuten von dem theilweise über einen Fuß hohen Schnee geräumt, worauf mehrere Züge je mit etwa 900 Centner Schienen beladen, durch die Albmaschine ohne allen Anstand nach der Station Amstetten geführt wurden. Bei der lezten Rückfahrt von Amstetten nach Geislingen wurden der Maschine 12 achträderige Transportwagen angehängt.

Erfurt, 2. Jan. Hier ist an der Augustinerkirche noch nichts weiter gemacht. Ich glaube wohl, daß der Reichstag zu Stande kommt, denn jezt kann Preußen nicht mehr zurück. Es kann nicht! Aber ich glaube nicht, daß der Reichstag nach Erfurt kommt. Wenn lezteres ganz gewiß wäre, da müßte die Vorarbeit längst in vollem Gange sein. Daß die Pläne noch nicht fertig sein sollen, ist eine Ausflucht. Und weil nichts geschieht, aber auch gar nichts, darum glaube ich, wird man zu guter Lezt wieder auf die Paulskirche zurückkommen. Const. Ztg.

Es scheint recht darauf abgesehen, den Aerzten das Leben sauer zu machen. In Westindien und Südamerika ist wieder eine neue Seuche, Namens Bobö ausgebrochen, die furchtbarer sein soll, als die Cholera. In keinem medizinischen Handbuch steht was von der Bobö. Vb.

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** vom 8. Jan. Der Stadtpflege-Amtsverweser legt den vom K. Oberamt mit mehreren Ausstellungen versehenen Stadtpflege-Etat vor, worin besonders verlangt wird, daß endlich einmal auf die Einhaltung des Schulden-Tilgungsplanes Rücksicht genommen werden solle, und daß man dahin wirken müsse, daß die Einnahmen so in Einklang mit den Ausgaben gebracht werden, daß auf das Grundstocks-Vermögen keine Angriffe gemacht werden dürfen. Da man über das eigentliche Grundstocks-Vermögen sämmtlicher hiesiger Pflegen im Augenblicke nicht im Klaren ist, so wurde beschlossen, ehe man weitere Schritte thue, von den betreffenden Pflegern Berechnungen über die Veränderungen innerhalb der lezten 20 Jahre zu verlangen.

Hinsichtlich der definitiven Besezung der Stadtpflegstelle wurde beschlossen, daß ein Meldungstermin von 14 Tagen für die Bewerber anberaumt werden solle. Die Besoldung ist 800 fl. nebst 50 fl. Kanzlei-Kosten; eine Kaution von 2000 fl. wird verlangt. Ueber die Dauer der Anstellung entschied sich der Bürgerausschuß zu 6 Jahren; der Gemeinderath war hierüber in 2 gleiche Hälften getheilt, worauf der Stadtschultheiß sich ebenfalls für 6 Jahre aussprach. Für 6 Jahre stimmten die Gemeinderäthe Eisele, Herlikofer, Holz, Wagner, Weber, Buhl; für 3 Jahre Köhler, Reiß, Bauer, Wieland, Domma, Forster.

De la Mennais „Worte des Glaubens."

(Fortsezung.)

VI. Kapitel.

Warum finden die Thiere ihre Nahrung, jedes nach seiner Art? Weil keines von ihnen die Nahrung des andern wegnimmt, sondern jedes sich mit dem begnügt, was für sein Bedürfniß ausreicht.

Wenn eine Biene im Bienenkorb spräche: Aller Honig hier ist mein, und darauf nach Gutdünken über die Früchte gemeinschaftlicher Arbeit verfügte, was würden dann die andern Bienen werden?

Die Erde ist wie ein großer Bienenkorb und die Menschen sind wie die Bienen.

Jede Biene hat das Recht auf den Theil von Honig, der zu ihrem Unterhalte nöthig ist, und wenn es unter den Menschen welche gibt, die dieses Nöthige entbehren, so ist das, weil Gerechtigkeit und Mildthätigkeit von ihnen gewichen sind.

Die Gerechtigkeit, das ist das Leben, und die Mildthätigkeit, das ist auch das Leben, und ein süßeres und volleres Leben.

Es haben sich falsche Propheten gefunden, die einige Menschen überredet, daß alle andern für sie geboren wären, und was diese geglaubt, das glaubten die andern auch, auf das Wort der falschen Propheten.

Als dieses Wort der Lüge sich geltend gemacht, weinten die Engel im Himmel, denn sie sahen vorher, daß viele Gewaltthätigkeiten und viele Verbrechen und viele Uebel über die Erde kommen würden.

Die Menschen, gleich unter sich, sind für Gott geboren, und wer anders spricht, der lästert Gott.

Wer der Größte unter euch sein will, sei euer Diener; und wer der Erste unter euch sein will, sei der Diener Aller.

Das Gesez Gottes ist ein Gesez der Liebe, und die Liebe erhebet sich nicht über die andern, aber sie opfert sich den andern.

Wer in seinem Herzen sagt: Ich bin nicht wie die andern Menschen, aber die andern Menschen wurden mir gegeben, daß ich ihnen befehle und über sie und alles, was ihnen gehört, nach meiner Lust verfüge: der ist ein Sohn Satans.

Und Satan ist der König dieser Welt, denn er ist

der König aller derer, die so denken und handeln; und die, welche so denken und handeln, haben sich durch Satans Rathschläge zu Herren der Welt gemacht.

Aber ihr Reich wird nur eine Zeit dauern, und wir stehen nahe dem Ende dieser Zeit.

Und eine große Schlacht wird gekämpft werden, und der Engel der Gerechtigkeit und der Engel der Liebe werden für die streiten, die sich bewaffnet, unter den Menschen das Reich der Gerechtigkeit und das Reich der Liebe wieder herzustellen.

Und viele werden in diesem Kampfe fallen, und ihr Name wird auf der Erde bleiben, als ein Strahl von Gottes Herrlichkeit.

Darum fasset Muth, ihr, die ihr leidet, stärket euer Herz, denn morgen ist der Tag der Prüfung, der Tag, wo jeder mit Freude das Leben für seine Brüder hergeben soll; und der folgende Tag wird der der Befreiung sein.

(Fortsezung folgt.)

I. Rechenschafts-Bericht der Leichengelds-Anstalt dahier.

Die Einnahmen pro 1849 betragen	1580 fl. 26 kr.
Die Ausgaben aber belaufen sich auf	750 fl. 51 kr.
bleibt somit Ueberschuß	829 fl 35 kr.
Vom Jahr 1848 ging ein Vermögen auf's Jahr 1849 über mit	3614 fl. 10 kr.

Das Gesammtvermögen des Vereins besteht somit am Schlusse dieses Rechnungsjahres in 4443 fl. 45 kr. worunter 161 fl. 7 kr. Ausstände an Beiträgen und Zinsen pro 1849 als baar verrechnet sind.

Die Richtigkeit des Vorstehenden beurkundet

Gmünd den 8. Jan. 1850.

Im Namen der verwaltenden Behörde:
C. Zeiler, Vorstand.

II. Statistische Notizen.

Seit dem Bestehen des Vereins, 1. Juli 1842, sind demselben beigetreten —:· 1786 Personen, und die Anstalt zählte am Schlusse des Jahres 1848 noch —:· 1455 Mitglieder, zu welchen im Laufe des Jahres 1849 bis 1850 —:· 202 aufgenommen wurden.

Im Jahr 1849

a) sind ausgetreten 2,
b) wurden ausgeschlossen 75,
c) sind gestorben 18 Mitglieder;

somit wirklicher Bestand —:· 1562 Mitglieder.

Dieß bringt zur Kenntniß

Der Vorstand.

III.

In der am 6. d. M. abgehaltenen Generalversammlung wurden zu Mitgliedern der verwaltenden Behörde aufs Neue gewählt, als

Vorstand: C. Zeiler.
Cassier: S. Straubenmüller, Steuereinbringer.
Rechner: G. Hahn, Goldarbeiter.
D. Jaufert, Zunftmeister.
Deibele, Goldarbeiter.
J. Reiß, Stadtrath.

Ausschuß-Mitglieder:

J. Baur, Stadtrath.
Doll, Kammmacher.
Jg. Domma, Stadtrath.
Eg. Eisele, Nadler.
Kammerer, Zinngießer.
G. Kreuser, Bortenwirker.
J. Riedmüller, Lehrer.
Jg. Weitmann, Silberarbeiter.

Zugleich werden folgende Beschlüsse der Geralversammlung vom 21. Januar 1849 den Mitgliedern zur Nachachtung in Erinnerung gebracht:

1) Mitglieder, welche noch im Ausstand laufen, erhalten bis lezten März d. J. die weitere aber die lezte Borgfrist, indem dieselben im Fall der Nichtzahlung aus dem Verein alsbald ausgeschlossen und die Versicherungsscheine kraftlos erklärt werden.
2) Sämmtlichen Mitgliedern wird der §. 32 der Statuten in Erinnerung gebracht, wornach derjenige, welcher mit 3 monatlichen Beiträgen im Ausstand bleibt und seine Schuldigkeit nicht erfüllt, unnachsichtlich ausgeschlossen wird, ohne (gemäß §. 4. d. St.) irgendwie Ansprüche auf Zurückgabe seiner Einlagen zu haben. Eine Borgfrist darf künftighin nicht mehr gewährt werden.

Der Vorstand: C. Zeiler.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Staatssteuer betreffend.

Zu Einzahlung des dritten Termins der Staatssteuer, so wie der zweiten Hälfte des Brandschadens und der Kapitalsteuer pro 18⁴⁹/₅₀ werden die dahiesige Steuerpflichtigen hiemit aufgefordert, ihre Schuldigkeit zu entrichten.

Den 8. Jan. 1850.

Steuereinbringer
Straubenmüller.

Gmünd.

Kleine **Erdäpfel** werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Bolzschüzen-Gesellschaft.

Der **Maskenball** findet Montag den 28. d. M. im Gesellschaftslokal statt.

Der Vorstand.

Gmünd.

Bürger-Verein.

Zu einer General-Versammlung werden die Mitglieder auf **heute**, Mittwoch den 9. Jan. Abends halb 8 Uhr eingeladen. Tages-Ordnung: die Rechnungsvorlage, Bestimmung eines Maskenballs und Beschlußnahme, ob die seither außerordentlichen Mitglieder als ordentliche aufzunehmen seien.

Der Vorstand.

Gmünd.

(Geld auszuleihen.)

50 fl. und wieder 25 fl. Pflegschaftsgelder hat der Unterzeichnete gegen gesezliche Versicherung sogleich auszuleihen.

Den 3. Jan. 1850.

Richard Vogt,
Goldarbeiter.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 5. Samstag den 12. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

Wenn man sich einen Augenblick des Ernstes und der Trauer erwehren könnte, würde man die deutsche Geschichte der lezten vierzig Jahre als eine Fastnachtsposse betrachten, von einem komischen Engel zur Belustigung des himmlischen Hofes gedichtet. Zwanzig Jahre lang bekriegten die Deutschen die französische Freiheit; zwanzig Jahre lang wurden sie von den Franzosen geschlagen, geplündert und gedrückt, und als sich nach zwanzig Jahren der Sieg auf ihre Seite gewendet und sie die Hauptstadt ihrer Feinde erobert — was thaten sie, wie rächten sie sich? Sie brachten den Franzosen eine Freiheit, wie sie sie nie gehabt, einen Wohlstand, den sie früher nie genossen, und die guten Deutschen kehrten siegbekrönt in ihre alte Sclaverei und ihre alte Armuth zurück! Was war's aber? War es Großmuth, welche die despotischen Fürsten des Nordens bewog, dem besiegten Frankreich eine freie Verfassung zu gewähren? War es Großmuth, daß Ludwig XVIII., der mit allen Vorurtheilen der alten Zeit, und mit einem Hasse, den zwanzigjährige Verbannung unterhalten, nach Frankreich zurückgekehrt, den Franzosen die Freiheit schenkte? Nein, es war keine Großmuth; es war die Ehrfurcht, die ein muthiges und beharrliches Volk den Siegern abgedrungen, es war die Furcht, die ihnen ein troziges und drohendes Volk aufgedrungen. So gewannen die Franzosen durch ihre Niederlage, was die Deutschen sich nicht durch ihren Sieg gewinnen konnten.

Ist das die schöne Bestimmung der edlen Deutschen, die Polizei von ganz Europa zu machen und aller Orte die Büttel der Freiheit zu sein? Noch heute ist es deutscher Einfluß, der in allen Ländern die Gewaltsherrschaft beschüzt, oder die Freiheit immerfort bedroht und stört und sie nicht zu ruhigem Genusse kommen läßt. Dieser deutsche Einfluß waltet in England, in Frankreich, in Spanien und Portugal, in der Schweiz und in Griechenland. Ein deutscher Fürstenknabe, der Sohn eines östreichischen Vasallen, wurde einst nach Lissabon geschickt, um dort dem Königskinde zu zeigen, wie man mit Eiden und mit Völkern spiele. Mit deutsch-protestantischem Gelde wurde Don Karlos unterstüzt, daß er in Spanien die Kezergerichte wieder einführe. An der Spize aller geheimen Verbindungen gegen die Freiheit des brittischen Volkes stand der Herzog von Cumberland, der in Berlin seine Studien gemacht und dem dort die Augen aufgegangen. Als der Sultan Mahmud mit gutem Willen seine Völker auf den Weg der Civilisation führen wollte und bei seinen christlichen Freunden Rath und Belehrung suchte, schickte man ihm von Wien Polizeiverständige, um in Constantinopel eine geheime Polizei zu organisiren, als die Elementarschule der christlichen Civilisation. Und als der naive Sultan einen Schritt weiter ging, und eine türkische Zeitung anordnete, machte ihm das östreichische Kabinet über das Verderbliche einer solchen Neuerung die dringendsten Vorstellungen und bemerkte: Zeitungen wären noch gefährlicher als Janitscharen, und vertrügen sich mit der geheimen Polizei wie Alkalien mit Säuren. In ganz Europa wenden alle Feinde der Freiheit ihre hoffnungsvollen Blicke nach Deutschland hin. Das deutsche Volk ist der liebe gute Onkel, der noch immer die Schulden seiner Völker-Neffen bezahlt.

Die Freiheit ist gar nichts Positives, sie ist nur etwas Negatives: die Abwesenheit der Unfreiheit. Die Freiheit kann und will nichts gründen als sich selbst, sie kann und will nichts zerstören als die Gewaltsherrschaft. Die Freiheit kann ein Volk nicht umwandeln, sie kann ihm nicht die Tugenden und Vorzüge verschaffen, die ihm seine Natur versagt; sie kann ihm die Fehler nicht nehmen, die ihm angeboren, die sein Klima, seine Erziehung, seine Geschichte oder sein unglückliches Gestirn verschuldet; die Freiheit ist nichts und dennoch alles, denn sie ist die **Gesundheit der Völker.** Wenn der Arzt einen Kranken zu heilen sucht, kommt Ihr dann, um ihn zu fragen: warum heilt Ihr diesen Mann, ehe Ihr reiflich überlegt, was Ihr nach der Heilung aus ihm machen wollt? Er ist ein schwacher Greis, wollt Ihr einen kräftigen Jüngling aus ihm machen? Er ist ein Bettler, wollt Ihr ihn zum reichen Manne machen? Er ist ein Bösewicht, wollt Ihr ihn zum tugendhaften Menschen machen? Er ist ein Dummkopf, könnt Ihr im Geist verschaffen? Er wohnt in der öden Lüneburger Heide, wollt Ihr ihn nach Neapel bringen? Der Arzt antwortet euch: ich will ihn heilen; wie er dann seine Gesundheit benuzen könne, benuzen wolle, das ist seine Sache, das wird seine Bestimmung entscheiden. So auch spricht die Freiheit: ich gebe den Völkern ihre Gesundheit wieder; doch wie sie

die Freiheit benuzen wollen, benuzen können, das muß ich ihrem Willen und ihrem Schicksale überlassen. Wie ein gesunder Bettler, der an seiner steinernen Brodrinde kauet, glücklicher ist als der kranke reiche Mann, der an einem üppigen Tische schwelgt: so ist ein freies Volk und wohnte es am eisigen Norden, ohne Kunst, ohne Wissenschaft, ohne Glauben, ohne alle Freuden des Lebens, und mit den Bären um seine Nahrung kämpfend — so ist es dennoch glücklicher, als ein Volk, das unter einem paradiesischen Himmel mit tausend Blumen und Früchten schwelgt, die ihm der Boden, die Kunst und die Wissenschaft reichen, aber dabei der Freiheit entbehrt. Nur die Freiheit vermag alle Kräfte eines Volkes zu entwickeln, daß es das Ziel erreiche, welches ihm auf der Bahn der Menschheit vorgesteckt worden. Nur sie kann die verborgen keimenden Tugenden eines Volkes an den Tag bringen, offenbaren, welche seiner Gebrechen die Entartung, welche der Natur zuzuschreiben, und seine gesunden Vorzüge von denjenigen trennen, die unter dem Scheine der Kraft nur eine Schwäche bedecken, die nichts als krankhafte Kongistionen, gesezwidrige Anmaßungen eines Organs über das Andere sind. —

Ein Volk, das nicht frei ist, das noch in seiner Regierung wie ein Fötus im Mutterschooße ruhet, ist gar kein selbstständiges Volk; es ist eine Hoffnung, aber keine Wirklichkeit. Und die Freiheit ist auch die Ehre der Völker. Selbst wenn alle Herrscher das wären, was sie nicht sind, die Väter ihrer Unterthanen, wenn sie für nichts besorgt wären als für deren Glück, für deren Zufriedenheit, selbst dann auch wären jene Völker ohne Freiheit und ohne Ehre bedaurungswürdig. Sie müssen, was ihnen als Recht gebührt, als Geschenk annehmen, zittern bei jeder üblen Laune, bei jeder Leidenschaft, jeder Trunkenheit ihrer Gebieter; sie sind keine Menschen, sie sind nur Sachen, geliebte Kleinodien ihres Besizers, sie sind keine selbstständigen Wesen.

Alle Feinde der Freiheit reden die nämliche Sprache, denn sie gehören zu einem Volk, und der Eigennuz ist ihr gemeinschaftliches Vaterland. So oft sie in einem Lande, das eine freie Verfassung hat, Mängel sehen, schreiben sie diese Mängel der freien Verfassung zu. So oft sie in einem andern Lande, das unbeschränkte Herrscher hat, Vorzüge erblicken, sagen sie, diese Vorzüge wären die wohlthätigen Folgen der unbeschränkten Regierung. Als ein Herr M. in des Fürsten Pückler französischer Reise las, daß ein Theil der Provinzen Frankreichs so öde, so leblos, so armselig wäre, was freilich wahr ist, da jubelte er, und rief: seht Ihr's, seht Ihr's, Freunde des Franzosenthums! Was sollen wir sehen? Wir wollen Ihren Gedanken ergänzen. Seht Ihr's, das ist die Folge einer repräsentativen Verfassung, das ist die Folge der Preßfreiheit, das ist die Folge der Geschwornengerichte, das ist die Folge der Oeffentlichkeit, das ist die Folge der Gleichheit, das kömmt dabei heraus, wenn man Staatsverbrecher gleich in den ersten sechs Monaten richtet und sie nicht vier Jahre lang im Kerker schmachten läßt. Aber, wenn die Franzosen keine Freiheit und keine Geschwornengerichte hätten, wären dann die Felder besser bebauet? Sind perennirende provisorische Gefängnisse etwa Treibhäuser, die alle edlen Früchte zur Reife bringen? Ist die Censur ein Dünger, der das Land befruchtet? Und so oft man von den Vorzügen des Geistes und des Herzens spricht, die das deutsche Volk über das französische erheben, möchte man diese Vorzüge des deutschen Volkes seinen Regierungen zuschreiben. Aber würden diese Vorzüge der Deutschen, die keiner bestreitet, sich vermindern oder zu Grunde gehen, wenn Deutschland eine freie, sittliche und christliche Staatsverfassung hätte? Würden sie nicht vielmehr dabei gewinnen, wenn sie aus der Stille des Gedankens und der Dunkelheit des Gefühls, in das freie helle Leben der Thaten übergingen?

So oft einer seinen Blick nach Amerika wendet, kommen gleich alle Feinde der Freiheit herbei und schneiden spöttische Gesichter und sagen: eine schöne Republik, eine schöne Freiheit, wo die Sclaverei herrscht! Als wäre die amerikanische Sclaverei Folge der Freiheit, als wäre sie nicht schon vor der Republik gewesen! Aber, sagen Jene, die Freiheit sollte die alte Sclaverei aufheben wollen und können, und thut sie es nicht, so will sie oder vermag es nicht. In ihrem Hasse gegen die Freiheit ergreifen sie das wunderlichste Mittel, sie zu verläumden: sie dichten ihr nämlich eine Vortrefflichkeit und eine Schönheit an, die sie nie gehabt und nie versprochen, damit ihr Ideal die Wirklichkeit beschäme. Die Freiheit soll die Menschen zu Engeln machen, alle Laster, alle Schwächen ausrotten, einen schlechten Boden fruchtbar, einen rauhen Himmel milde machen; sie soll Hagel, Ueberschwemmungen, Krankheiten beseitigen, wohl gar den Menschen unsterblich machen! Es ist zum Erbarmen, was sie in ihrer Verzweiflung nicht alles reden. Und mit solchem erbärmlichen Lumpengesindel soll man sich herumstreiten! M. v. B.

---

* Gmünd. Sicherem Vernehmen nach hat die hiesige Herrenpartei zu beschließen geruht, den Hrn. Ober-Justizrath Holzinger als Abgeordneten zur nächsten verfassungberathenden Versammlung für den hiesigen Bezirk aufzustellen. Er ist bereits auf schriftlichem Wege um seine Erklärung für Annahme der Wahl ersucht worden. Die Antwort soll noch ausstehen. Daß sie aber bejahend ausfallen und daß Herr Holzinger dem ehrenvollen Rufe „des Bezirks (??)“ Folge leisten werde, ist nicht zu bezweifeln.

Gmünd. Das Ergebniß des in der hiesigen Fruchtschranne 1849 stattgehabten Verkehrs ist nachstehendes gewesen; folgende Fruchtgattungen wurden verkauft und die beigesezten Erlöse erzielt: Kern 1653 Scheffel 17,853 fl. 47 kr., Roggen 154 Schffl. 997 fl. 40 kr., Mischling 11 Schffl. 87 fl. 14 kr., Gerste 1789 Schffl. 11,130 fl. 30 kr., Haber 1½ Schffl. 5 fl. 15 kr.

◇ Deutsches Volk, sei getrost, Deine Erretter leben noch und wachen! Der Merkur enthält eine Aufforderung zu einer Zusammenkunft bis den 13. d. M. nach Plochingen, aber nur für diejenigen, welche mit dem Hauptzweck einverstanden seien. Dieser ist die Betheiligung an dem Reichstage zu Erfurt, dem der Verfassungs-Entwurf des Dreikönigsbündnisses (ein für das Volk gewiß vielversprechender Name) zur Vereinbarung vorgelegt wird. Verständigung aller aufrichtigen Freunde des Vaterlandes, Vereinigung der Kräfte, Eile thut noth.

An dem betreffenden Tage wird es in dem Neckar- und Fils-Thale ohne Zweifel einer Völkerwanderung gleichsehen, denn jeder Vaterlandsfreund, und deren gibt es gewiß viele, wird sich beeilen, das Seinige

dazu beizutragen, dem Volke das Glück eines Dreikönigsbündnisses verschaffen zu helfen; wer übrigens ein Völkerbündniß einem Dreikönigsbündniß vorzieht, bleibt natürlich vorerst noch zu Hause, bis eine Einladung von anderer Seite kommt. Unterschrieben ist die Einladung von 15 Professoren und Präzeptoren, 10 Geistlichen, 14 Doktoren, 5 Mediziner, 3 Schultheißen, 5 Gemeinderäthen, 1 Oberförster, 1 Oberamtmann, 1 Amtsnotar, 1 Kommerzienrath, 1 Oberamtspfleger, 1 Stadtpfleger, 1 Posthalter, 1 Thierarzt, 4 Fabrikanten, 2 Buchhändler, 5 Apotheker, 23 Kaufleuten, 1 Bierbrauer, 1 Zimmermann, 1 Schreiner, 1 Kupferschmied, 1 Bleicher, 1 Ober-Färber, ob ein Roth- oder Blaufärber ist nicht angezeigt, und 11, deren Stellungen oder Namen nicht angegeben sind.

Stuttgart. Nach ziemlich zuverlässiger Quelle hat der Fürst von Thurn und Taxis bei den Unterhandlungen mit dem Staate über Abtretung der Post eine Rente von 50,000 fl. und einem Inventaranschlag von ca. 500,000 seinen Forderungen zu Grund gelegt und hiernach seine Ansprüche auf 1,600,000 fl. gestellt. Dagegen sind ihm zuerst 800,000 fl. und später 1 Mill. geboten worden. Die Differenz, um welche es sich noch handelt, beträgt sonach nicht weniger als 600,000 fl.

Das Regierungsblatt Nr. 1 vom 9. Jan. hat uns in der That die frühere Formel „von Gottes Gnaden König von Württemberg" wiedergebracht. Bw.

In Ehingen hat sich durch freiwilligen Zusammentritt von 5 Jungfrauen aus benachbarten Ortschaften ein Frauenkloster von barmherzigen Schwestern gebildet, das seine Regeln vom Bischofe zu Rottenburg erhalten hat und unter die spezielle Aufsicht des Stadtpfarrers zu Ehingen gestellt worden ist. Die Nonnen widmen sich vornehmlich der Krankenpflege.

Dem „Deutschen Volksblatte" zufolge sollen die Wahlen zur neuen revidirenden Versammlung erst gegen die Mitte des nächsten Monats ausgeschrieben werden.

Um den Vorwurf der Heuler: daß die Majorität unserer aufgelösten Volksvertretung durch unnüze Reden dem Lande große Kosten verursacht habe, in seiner ganzen perfiden Nichtigkeit darzustellen, hat sich der „Beobachter" es nicht verdrießen lassen, die Reden, welche bei Gelegenheit der Adresseberathung gehalten worden sind, aus den stenographischen Berichten nach ihrer Länge in Zeilen abzuzählen, und veröffentlicht folgendes Resultat: Die Majorität (aus 38 Mitgliedern bestehend) ergriff in dieser Berathung 61 Mal das Wort, die Minorität (20 Mitglieder) 45 Mal; die fünf Minister 58 Mal, und es sprachen im Ganzen: Die Majorität 5096, die Minorität 3812, die Minister 3377 Zeilen. Wer hat nun im Verhältniß am Meisten gesprochen? N.-D.

Einem Württemberger, der nach Nord-Amerika auswanderte, ist auf seiner Ueberfahrt das Unglück zugestoßen, mit seiner Frau sein Ein und sein Alles zu verlieren. Bei seiner Abreise von Eltingen besaß er, außer dem geliebten Weibe, ein kleines Kapitälchen, das ihm zur Ansiedlung verhelfen sollte, bei seiner Landung in Amerika war er ein Bettler. Die Sache kam so: als unterwegs seine Frau unerwartet starb, war der Schmerz des guten Mannes, sein Jammer und Wehklagen so groß, daß er bei dem auf den Schiffen üblichen einfachen Begräbniß, der Versenkung in die Wellen, nicht gleich daran dachte, daß die Verstorbene sein ganzes Vermögen (300 fl. in Gold) in den Unterrock eingenäht, auf dem Leibe trug. Man kann sich daher seine Verzweiflung vorstellen, als er, kaum durch seine Mitreisenden über den Verlust seiner Frau etwas beruhigt, des weitern Verlusts seiner ganzen Habe gedachte. So ist ihm denn buchstäblich mit seiner Frau sein Ein und Alles verloren gegangen. N. T.

Speyer, 5. Jan. Nach einer uns gestern Nachmittag zugekommenen Nachricht ist der Abgeordnete Kolb zufolge Urtheils des Appellationsgerichts der Pfalz vom 3. dies endlich in Freiheit gesezt worden, da während der ganzen langen Untersuchung kein Grund aufgefunden werden konnte, ihn auch nur vor Gericht zu stellen. — Es bedurfte aber dessen ungeachtet einer fast halbjährigen Untersuchung und für den Betheiligten der Folter eines fast halbjährigen Kerkers, was für ihn eine lebensgefährliche Krankheit, für seinen theuersten Freund aus Alteration, mittelbar wohl sogar den Tod herbeiführte, bis ein gerichtliches Urtheil erlangt werden konnte, durch welches endlich diese Thatsache seiner Nichtbetheiligung am Aufstande und seiner Nichttheilnahme an der Truppenverführung zur Anerkennung gebracht wird. Fr. Z.

Durch den starken Schneefall finden sich winterliche Gäste aus den Ardennen in der Rhein- und Moselgegend ein. Bereits sind mehrere in den Waldungen verspürt und gesehen worden; ja man spricht sogar davon, daß bei Waldesch eine Gesellschaft von 7 Wölfen gesehen worden sei. N. T.

Oestreich. Neuerlich ist Galizien der Schauplaz eines furchtbaren elementarischen Unglücks geworden. Am 19. Dezember Mittags 12 Uhr erfolgte der Durchbruch der Weichseleisdecke von der Mündung des Wislokaflusses bis zum Dorfe Kolo, wo die Eismassen zu stocken anfingen und in kurzer Zeit das Bett der Weichsel von Kolo bis Przewiez in einer Strecke von 2000 Klaftern dergestalt verlegten, daß die Wasser die Orte Baranow, Kolo, Dmitrow, Maly und Przewirz überschwemmten und unermeßlichen Schaden bewirkten. Unglücklicherweise trat Frost hinzu und hinderte bis zum Abgange der Nachricht den Abfluß der verheerenden Fluth. U. Sch.

Nach den neuesten Nachrichten aus Prag sah man daselbst fortwährend einer Ueberschreitung der sächsischen Grenze von den nach dieser Seite vorrückenden Truppen entgegen. Das Hauptquartier des Erzherzogs Albrecht ist jezt in Theresienstadt. — Der „Sjovensky Joug" tritt fortwährend als Hauptorgan der slavischen Föderationspartei und zwar in sehr starker Sprache auf. Am 30. Dezember rückten die in Prag stationirten Dragoner an die sächsische Grenze ab. Nach Theresienstadt werden große Waffen- und Munitionsvorräthe geschafft. In Prag haben die dortigen Faßbinder den Auftrag erhalten, mehrere hundert Fässer für militärischen Bedarf alsogleich anzufertigen und in allen Militär-Bäckereien wird nur Zwieback für die nächstens durchziehenden Truppen gebacken, während die andern Bäckereien den Brodbedarf für die Garnison zu liefern haben. Man erwartet

große Truppenmassen, die alle nach der sächsischen Grenze durchmarschiren. Wzb. Ztg.

Der Aufstand in Serbien. „Daily News" enthalten folgenden Auszug aus einem Schreiben d. d. Pest, worin die, demselben Blatte von seinem Wiener Korrespondenten mitgetheilte Nachricht über einen in Serbien ausgebrochenen Aufstand volle Bestätigung erhält:

Pest, 22. Dez. „Während der zehn Tage war jede Communication mit Belgrad unterbrochen. Zwei Kaufleuten aus dem Banat wurden vorgestern die Pässe verweigert. Das ganze Banat und die Militärgrenzen sind, nach hier eingelaufenen Berichten, im Aufstande." N. D.=Z.

Wien, 4. Januar. In Lugosch (Ungarn) ist so großer Mangel an Geld, daß ein dortiger Einwohner seine Kuh für 2 Wagen Stroh hingab, weil er für das Thier kein Futter hatte.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Nach dem Beschluß der Gemeinde-Collegien vom 8. d. M. soll die erledigte Stelle eines Stadtpflegers dahier und zwar vorerst auf die Dauer von sechs Jahren wieder besezt werden.

Der Stadtpfleger erhält eine fixe Belohnung von jährlich 800 fl. und hat hiefür auch den Amtsschaden, die Amtsvergleichungskosten und den zu erwartenden Gemeindeschaden ohne besondere Gebühr einzuziehen und eine Caution von 2000 fl. zu leisten. — Als Entschädigung für den Kanzlei-Aufwand sind 50 fl. ausgeworfen, wovon übrigens alle und jede Kanzleikosten, insbesondere auch die Druck- und Buchbinderkosten, zu bestreiten sind.

Diejenigen, welche zu Uebernahme dieser Stelle Lust haben, werden nun ersucht, ihre mit den erforderlichen Zeugnissen belegten Meldungen binnen 14 Tagen beim Stadtschultheißenamt einzureichen.

Am 10. Jan. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

(Liegenschafts=Verkauf.)

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird dem Jos. Bader, Bleicher dahier, dessen Besizthum im sogenannten Gravattengarten, bestehend in

1) Gebäuden:
einem zweistockigen Wohnhaus und einer Scheuer.

2) Güter:
ein Tagwerk, 1½ Viertel Garten dabei und die Hälfte an 2½ Viertel, 50½ Rth. im sogenannten Ramsnest am

Samstag den 9. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause verkauft, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 9. Jan. 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Staatssteuer betreffend.

Zu Einzahlung des dritten Termins der Staatssteuer, so wie der zweiten Hälfte des Brandschadens und der Kapitalsteuer pro 18⁴⁹/₅₀ werden die dahiesige Steuerpflichtigen hiemit aufgefordert, ihre Schuldigkeit zu entrichten.

Den 8. Jan. 1850.

Steuereinbringer
Straubenmüller.

Gmünd.

Bürger=Verein.

Montag den 21. Januar wird in dem Gasthof zum rothen Ochsen der

Masken=Ball

des Vereins stattfinden. Eintritts-Bedingungen sind folgende:

1) Der Eintritt ist für sämmtliche Mitglieder frei.
2) Eingeführt können werden: Fremde, hier wohnende Wittwen und ledige Töchter von Nichtmitgliedern.
3) Der Eintritt ist dagegen nicht erlaubt allen hier wohnenden Männern, welche nicht Mitglieder sind, sowie den Frauen von Nichtmitgliedern, Söhnen von Mitgliedern, die nicht selbst außerordentliche Mitglieder sind, und Schulkindern.
4) Die Eintrittsbillets werden den Mitgliedern durch den Diener überbracht. Billete für Fremde oder für Damenmasken können nur durch Vereinsmitglieder und zwar am Tage des Balls bis Abends 5 Uhr von dem Vorstand bezogen werden, auf deren Rückseite der Name des Einführenden bemerkt werden muß.
5) Nur anständigen Masken ist der Eintritt gestattet.
6) Die Eröffnung des Balls ist Abends 7 Uhr.

Der Vorstand: J. Buhl.

Gmünd.

(Verkauf.)

Eine schöne und ganz gut gearbeitete **Doppel=Flinte** (neu) ist dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Kleine **Erdäpfel** werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Einen schönen und guten Jagdhund (Dachs) hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.*

Horn. Gläubiger Aufruf der verstorbenen Veronika, geb. Klozbücher, Wittwe des wld. Bernhard Schürle, gewesenen Forstwarths zu Horn. Anmeldung binnen 15 Tagen beim K. Amtsnotariat Heubach.

Vorderweiler Rechberg. Liegenschafts=Verkauf der Joh. Heilig's Wittwe zu Vorderweiler Rechberg, Mittwoch den 16. Jan. d. J., Nachmittags 2 Uhr.

Vorderweiler Rechberg. Liegenschafts=Verkauf des Joh. Georg Stüz zu Vorderweiler Rechberg, Montag den 21. Jan. d. J., Nachmittags 2 Uhr. Gemeinderath.

*) Um den vielseitig ausgesprochenen Wünschen unserer geehrten Leser zu entsprechen, werden wir in Zukunft eine kurze Zusammenstellung derjenigen amtlichen Anzeigen geben, welche für die Bewohner des hiesigen Bezirks von Interesse sein dürften. Anm. d. Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 6. Montag den 14. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

Klapka und Memoiren über den ungarischen Krieg.

Von den volksthümlichen Helden der Magyaren hat wenigstens einer, Klapka, sich in den Hafen der Sicherheit gerettet. Mit einem Zwangspasse „auf Lebenszeit" aus Komorn in's Ausland verwiesen, flog er auf der Eisenbahn nach Hamburg, um von dort nach England überzusiedeln. Wo er rastete, begrüßten ihn die Freudenrufe der Liberalen, und mit Stolz und Freude nahm der Gerettete ihre Grüße entgegen. Wohl ist er glücklicher als sein Freund Görgey; ihm blieb die Seele rein von jener verhängnißvollen That, welche wir, die Zeitgenossen, verdammen oder preisen, über welche es aber nur zwei Richter gibt, die Zukunft und das eigene Gewissen des Ungarn. Furchtbar müssen dem Magyarenhäuptling Görgey die Tage in seiner Verbannung zu Klagenfurt werden, wo er aus den östreichischen Zeitungen liest, wie seine Gefährten dem Strang oder der Kugel verfallen, weil er es für nüzlich hielt, Ungarn von Kossuth zu scheiden. Hat er gehandelt nach bestem Gewissen, uneigennüzig, in reiner Absicht, so wird's ein tiefer, bitterer Schmerz für ihn werden, daß Alles so ganz anders gekommen ist, als er träumte; war aber etwas Niedriges in seiner Seele an dem Tage, wo er sich den Russen ergab, so werden aus den Leichenhügeln zu Pesth und Arad die Erinnyen seiner That aufsteigen und den Rest seines Lebens erfüllen. — Unterdeß macht er Besuche bei östreichischen Gutsbesizern und man rieth ihm freundschaftlich, sich in der Gegend von Klagenfurt anzukaufen. Dagegen sizt sein Gegner Kossuth bleich und zerschmettert auf einem ärmlichen Polster zu Widdin, die Augen flehend nach England gerichtet, müde seines Lebens, an der Zukunft seines Vaterlandes verzweifelnd, argwöhnisch auf die Politik seiner mürrischen Gastfreunde lauschend; und eben dort liegt Bem, mit durchlöcherter Haut und zerseztem Fleisch, sein Leib eine große Wunde, aber seine Seele trozig und ungebeugt, wie immer.

Von Dembinski erzählen sie, daß er jezt Tage lang schweigend neben ihnen sizt und Tokayer trinkt. Guyon, den Britten, hat der englische Gesandte frei gemacht von der Gastfreundschaft der Türken. Glücklicher als alle diese ist Klapka; er hat seinen Ruhm und Ruf in die Freiheit gerettet und vor ihm liegt ein neues Leben offen da. Er soll die Absicht geäußert haben, die Memoiren dieses Krieges zu schreiben. Ein gutes Unternehmen! Nie hat es einen Feldzug gegeben, der so reich an geheimnißvollem Detail, an wunderbaren Thaten und unbegreiflichen Fehlern war, als dieser. Aber nicht nur als geschichtliche Begebenheit ist er interessant, auch für die Kriegskunst ist die Kriegführung in demselben ein Ereigniß. Es war ein Kämpfen mit Kanonen und Husaren, die Infanterie der Ungarn war zu grün und zu schwach, um sicher zu sein, da brachten das Terrain und die Gewohnheit diesem Reitervolk eine sehr einfache, aber den Oestreichern imponirende Art der Schlachtanführung. Sie warfen die alte Napoleonische Theorie, 3 Kanonen auf 1000 Mann, über den Haufen, vermehrten die Zahl ihrer Feldgeschüze in's Unerhörte und gewannen eine Anzahl Schlachten dadurch, daß sie mit ihrer Infanterie den ersten Angriff machten, dicht hinter ihr die berittenen Batterien auffuhrten, bei ernsthaftem Widerstande des Feindes die Honvedbataillone sich öffnen ließen, durch ein furchtbares Geschüzfeuer aus der Nähe den Feind decontenancirten und in die Betroffenen mit ihrer Reiterei unwiderstehlich einhieben. Als sie die ersten blutigen Treffen gegen die Russen hatten, da fluchte der ungarische Husar, daß die feindlichen Infanterieregimenter nicht aus Menschen bestanden, sondern aus Mehlsäcken oder Holzpfählen; was nicht erschossen und überritten wurde, blieb ruhig und glozäugig stehen; es mußte jeder Einzelne getödtet werden, die Lebenden wichen durchaus nicht von der Stelle. Das machte die Arbeit der Schlacht für die Husaren sehr lästig und mühsam, zulezt wurden ihre Arme müde an der Menschenmauer. Die Russen hatten übrigens auch ihrerseits die Geschüzanzahl unverhältnißmäßig vermehrt; wenn man den freilich nicht authentischen Aufzählungen der verschiedenen Truppenkräfte in den ministeriellen Journalen trauen darf, so rückten die Russen mit ungefähr 150,000 Mann und 1200 Geschüzen in Ungarn ein; woraus das unerhörte Verhältniß von 8 Geschüzen auf 2000 Mann folgen würde. — Ueber alles dies und vieles Andere soll uns eine Geschichte dieses Feldzuges, von einem Militär geschrieben, Aufschluß geben; und die Magyaren müssen den Anfang machen, die langsameren Oestreicher und Russen

werden dann schon nachkommen, weil es Allerlei zu widerlegen und zu vertheidigen geben wird.

Unterdeß schreibt sich das arme geschlagene Volk der Magyaren daheim in den Ebenen, über welche jezt der kalte Herbstwind bläst, die Memoiren des Krieges auf seine eigene Weise. Alles Große, Menschliche, Rührende und Erschütternde der seltsamen Zeit verwandelt sich ihm schon jezt in Lieder, Sagen und abenteuerliche Geschichten: keine Gegend Ungarns hat so viel davon in epischer Behandlung verarbeitet, als das feste Komorn, wo der Honved und der Husar während des Kampfes in behaglicher Ruhe neben einander saßen und den Chorus der griechischen Trägödie zu den Thaten dort draußen bildeten.

Die Vertheidiger lebten während der Belagerung in Saus und Braus. Wenn die kaiserlichen Bomben auf dem klafterhohen Rasen über den Wällen der Vorwerke ins Gras bissen und mit ohnmächtiger Wuth sich in das weiche Erdreich vergruben, jubelten die Magyaren in den sichern Kasematten beim Glase Schomlauer oder Nesymler und brachten Toaste aus auf den italienischen Ingenieur, der Komorn gebaut. Da sieht man, wie Italien und Ungarn von Haus aus verschwistert sind; beide hassen dieselben Kerkermeister und arbeiteten, vorahnend, einander in die Hände. Und dann scholl es: Eljen Italia! So oft der Bombenkessel vom rechten Donauufer herüberkrachte, pflegte ein verwundeter Husarenwachtmeister lustig mit den Sporen zu klirren und zu schmunzeln: Wieder sechzig Gulden beim Teufel. Der Franz Joseph ist ein Verschwender. Was wird der alte Papierfabrikant Kraus dazu sagen?! (Auf sechzig Gulden schäzte man nämlich die Kosten eines jeden Bombenschusses.) Und wenn zuweilen das Bombardement eine Weile pausirte, hörten die Kaiserlichen rauschende Musik aus der Festung herüberklingen. Das war der Rakoczy-Marsch, die herzaufregende, sinnverrückende, triumphtrunkene Schlachtmelodie, die vor mehr als hundert Jahren schon die kaiserlichen Truppen in's Bockshorn gejagt hatte. Nichts aber war ergözlicher, als die Sieger von Hatvan, Waitzen und Gödöllö in der Weinschenke über ihre Feldherren zu hören. Im Monat Juli befanden sich zufällig Husaren und Honveds vom Bem'schen und vom Görgey'schen Corps in der Festung. Beide vergötterten ihre Generale und schrieben ihnen Eigenschaften zu, wie Homer seinem Achilles kaum anzudichten wagte. „Magyar Isten!“ (Beim Gott der Magyaren!) rief ein alter Husarenkorporal, indem er den rothen Wein aus dem langen grauen Schnurrbarte wischte, seinem Nachbar zu: „Glaubst, Bruder, daß Görgey hat Respekt vor kaiserliche Kanonenkugel? Er winkt mit Säbel, und sie macht Reverenz und fallt auf Erden.“ — „Und Bem!“ entgegnete der Andere, ein junger Honvedoffizier, „meinst etwon, kaiserliche Kugel kann alten Bem beleidigen? Hob ich selbst geseg'n, wie Flintenkugel kommt auf Bem sein' Brust zuflogen. Wart' nur. Kugel geht durch, und alter Bem schaut sich über Achsel und dreht linken Schnurrbart mit zwei Finger. Wo gehst hin, Kujon? fragt er. Ah so, sagte er, gehst hoch! Daß du mir kein' Husarn anrührst! Und droht ihr noch mit rechte Hand. Dann: Vorwärts, Marsch! — Eljen Bem, Eljen Görgey!“

Ueber kurz oder lang sprießt aus den ungarischen Gräbern eine Literatur auf, die das Haus Habsburg in Verzweiflung bringen wird; kein Preßgesez, kein Ausnahmszustand wird den Volksmund versiegeln können. Die Lieder und Balladen der Pußte werden bei dem enthusiastischen Publikum der Wiener Vorstädte ein unauslöschliches Echo finden. Wir hören im Geiste schon die Harfenistinnen in den Praterschenken Batthyany's Märtyrthum, Haynau's Schande und Bem's wunderbare Schlachten singen. S.-Bl.

Stuttgart. Mittheilung über den Stand der Steuerlieferung am 30. November 1849.

Verfallen waren an der direkten Steuer	833,333 fl. 20 kr.
Geliefert theils baar, theils durch Aufrechnung	662,005 fl. 6 kr.
Dazu an der Civilliste abzurechnen .	5,970 fl. 50 kr.
Von der Staatskasse selbst zu erheben	1,255 fl. 50 kr.
	669,231 fl. 46 kr.
Wirklicher Rest	164,101 fl. 34 kr.

Thut vom Ganzen nahezu $^1/_5$ (nur 2,565 fl. 6 kr. weniger) oder auf 5 Monate einen Monat Rückstand.

Es sind aber im Vorschuß 18 Oberämter, zusammen mit —:· 13,305 fl. 14 kr., und zwar mit mehr als Tausend Gulden: Brackenheim, Ravensburg, Sulz, Tuttlingen; mit mehr als Fünfhundert Gulden: Geißlingen, Göppingen, Rottweil, Tettnang, Ulm, Vaihingen.

Dagegen sind am weitesten im Rückstand die Oberämter: Aalen, Nagold, Nürtingen, Oberndorf, Urach, Waiblingen, Welzheim (sämmtliche mit mehr als der Hälfte; von den beiden lezten steht jedoch der Rechnungsbericht noch aus, es erscheinen daher keine Aufrechnungsposten); ferner Böblingen (mit der Hälfte); sodann Freudenstadt, Gaildorf, Gmünd, Maulbronn, Neckarsulm, Schorndorf, Tübingen, Amt Stuttgart, Weinsberg (mit etwas unter der Hälfte); endlich mit etwas mehr als $^1/_3$: Balingen, Leonberg, Rottenburg, Stadt Stuttgart (diese bezahlte jedoch im November allein baar 7581 fl., im Ganzen 7600 fl. B.

Tübingen. Am 9. wurden die Leichen der ermordeten Familie Kober feierlich bestattet, sie ruhen in einem Grabe. Der Mörder, der im Ganzen 51 Stiche austheilte, soll in dumpfes Hinbrüten versunken sein.

Tübingen. Dem Vernehmen nach wird am nächsten Donnerstag die öffentliche Schlußverhandlung über den Schazgräber Kitterer und Genossen von Mühringen hier stattfinden. T. Chr.

Die ersten ordentlichen Sizungen der Schwurgerichtshöfe werden an nachstehenden Tagen je Morgens 9 Uhr eröffnet werden: 1) im Neckarkreise: a) zu Eßlingen am 21. Jan. 1850, b) zu Ludwigsburg am 18. Febr. 1850; 2) im Jaxtkreise: zu Ellwangen am 18 Febr. 1850; 3) im Schwarzwaldkreise: a) zu Tübingen am 31. Jan. 1850, b) zu Rottweil am 7. März 1850; 4) im Donaukreise: a) zu Biberach am 25. Jan. 1850, b) zu Ulm am 18. Febr 1850.

Würzburg, 9. Jan. Die standrechtlich geknebelte Presse Badens ist nicht im Stande, uns ein Bild von der trostlosen Militärherrschaft zu geben, die jezt ungescheut das unglückliche Land an den Rand des Verderbens bringt. Nur hie und da erfährt man durch Reisende einige Vorgänge, die auf das Ganze schließen

lassen, besonders was Gelderpressen betrifft, sind die preußischen Offiziere (deren Armuth sprichwörtlich ist) nur mit ihren österreichischen Collegen in Mailand zu vergleichen. Aber selbst ein Radetzky würde nicht der unglücklichen Wittwe des standrechtlich gemordeten Valentin Streuber 35 fl. für Hinrichtungskosten ihres Mannes abverlangt haben, wie die Preußen gethan haben. Eine solche Handlung ist wirklich haarsträubend. In Heidelberg hat der dortige preußische Landvogt der Stadt 80 fl. abverlangt, monatliche Unterhaltungskosten für sich und Familie. Als die städtischen Behörden ihm vorstellten, daß sie doch dazu nicht verpflichtet seien und die Stadt ohnedies hart mitgenommen sei, fuhr er sie an: „Ihr Schweinehunde! ich bin da, um euch zu hüten, und ihr wollt mich nicht einmal bezahlen?" Ein Gemeindebevollmächtigter, der sich nicht verblüffen ließ, erwiderte, die Stadt würde ihm nicht die beanspruchte Summe zahlen, wenn sich aber der Hr. Kommandant als Schweinehüter betrachte, so könnten sie das jährliche Honorar eines solchen von 40 fl. noch allenfalls für ihn aufbringen. Sie beschwerten sich hierauf in Karlsruhe und trugen auf Versezung des Kommandanten an, aber die Folge war, daß nicht der Kommandant, sondern Bürgermeister und Räthe Heidelbergs abgesezt wurden, und den Heidelbergern die monatlichen 80 fl. oktroyirt wurden. N. Fr. Z.

Der Kaiser von Rußland hat durch einen Ukas an den Senat befohlen, daß sein neugeborner Enkel, der Sohn des Herzogs von Leuchtenberg, „Kaiserliche Hoheit" genannt und in die Leibgarde-Regimenter zu Pferd eingereiht werde. (Vermuthlich, weil er noch nicht laufen kann).

Paris, 2. Jan. Emile de Girardin weiß das neue Jahr nicht besser zu begrüßen, als mit denselben Worten, mit denen er das Jahr 1848 ankündigte. Mit dem Premier Paris von damals eröffnet „La Presse" auch heute ihre Spalten, nur bittet sie den Leser, statt der Ueberschrift: 1. Jan. 1848, zu sezen: 1. Jan. 1850;

„Die Irritation hat überall den höchsten Grad erreicht. Der Krieg zwischen den Parteien ist in einer Weise engagirt, daß man die Lösung nicht voraussehen kann. Man sollte sich in das Jahr 1831 zurückversezt glauben. Dahin hat uns das Kabinet nach sieben ununterbrochenen Administrationsjahren gebracht! Und die befriedigte Majorität schließt sich enger denn je um ihre Fahne! Und mit Eifer ist man täglich bemüht, die Trunkenheit des Widerstandes und Optimismus bei ihr zu erhöhen! Niemals, nein, niemals kann man es zu deutlich konstatiren, daß sich Alles dies erfüllt entgegen unseren Rathschlägen, unseren Anstrengungen! Wir sind die ersten, es von den Dächern herab zu rufen, denn Gott ist unser Zeuge, daß wir keinen Theil haben wollen an der Verantwortlichkeit für die Folgen einer solchen Politik."

Das Jahr 1848 hat Girardin nicht zum falschen Propheten gemacht; daß es das Jahr 1850 thun sollte, ist nicht die mindeste Aussicht vorhanden. Die Irritation hat abermals den höchsten Grad erreicht, und alle die Klassen, welche sich zum Sturze des Julikönigthums vereinigten, befinden sich heute in einer gleichen, ja schlechteren Lage wie damals. Die Arbeit ist nicht gesichert, der Steuerdruck nicht vermindert, er lastet schwerer denn je auf den Mittelklassen und Arbeitern, was durch eine verminderte Civilliste gespart wird, wird doppelt und dreifach wieder zugesezt durch den bewaffneten Frieden, der nicht nach Außen, sondern nach Innen aufrecht erhalten wird. Lyon und fünf benachbarte Departements befinden sich im permanenten Kriegszustande, und werden durch die Prokonsuln eines abenteuernden Prinzen, den eine Ironie des Schicksals auf den Präsidentenstuhl der ersten Republik Europas geführt hat, terrorisirt. Die Presse ist wieder in Fesseln geschlagen, wie ehedem, das allgemeine Stimmrecht ist verfälscht, die Freiheit des Unterrichts kompromittirt, und eben geht man damit um, das Volk ganz und gar wieder dem Verdummungseifer weltlicher und geistlicher Jesuiten zu überantworten. Ausnahmsgerichte verfolgen die politischen Gegner der Regierung, und die abgeschaffte Todesstrafe wird durch eine noch viel schlimmere Deportations-Strafe ersezt. Das ist es, wohin uns eine vor ihrem lezten Ziele zurückbebende Revolution, wohin uns eine anderthalbjährige Restauration gebracht hat. — Doch die Verdienste der Restauration gehen weiter; sie hat die Unzufriedenheit bis in die Reihen der Armee propagirt, die sie um die kaum errungenen Rechte und Vortheile und um die Aussicht auf einen glorreichen Krieg betrogen hat; sie hat den kontrerevolutionären Süden der Revolution, der Demokratie, dem Socialismus gewonnen, weil sie ihn mit glänzenden Versprechungen aus seinem politischen Schlafe geweckt, um ihn für ihre Zwecke zu mißbrauchen, und nur frechen Wortbruch zum Lohn für seine Dienstwilligkeit bot. Es ist keine Kunst, Sturm zu prophezeien, wenn man sieht, wie überall nur Wind gesäet ist; auch habe ich Ihnen Girardin's Ausspruch nicht als den Ausbund politischer Weisheit mittheilen wollen, sondern nur, weil man in Deutschland an Autoritäten hängt, und Emil von Girardin sich als eine Autorität in diesen Dingen bewährt hat, weil er stets eine gute Wetterfahne war, nach der der Kleinbürger aus seiner Schlafmüze hinauslugt, um zu erfahren, auf was er sich zu richten hat. Fr. St.

De la Mennais „Worte des Glaubens."

(Fortsezung.)

VII. Kapitel.

Wenn ein Baum einzeln steht, wird er von den Winden gerüttelt und seiner Blätter beraubt, und seine Zweige, statt sich zu erheben, senken sich, als suchten sie die Erde.

Wenn eine Pflanze einzeln steht, verschmachtet sie und verdorret und stirbt, denn sie findet keinen Schuz gegen die Hize der Sonne.

Wenn der Mensch allein ist, beugt ihn der Wind der Macht zur Erde nieder, und die sengende Begehrlichkeit der Großen dieser Welt verzehrt den Saft, der ihn ernährt.

Seid also nicht wie die Pflanze und wie der Baum, die allein stehen; sondern vereinigt euch und unterstüzt euch und schüzt euch wechselseitig.

So lange ihr uneinig seid und jeder nur an sich denkt, habt ihr nichts als Leiden und Jammer und Unterdrückung zu hoffen.

Was ist schwächer als ein Sperling, und wehrloser als eine Schwalbe? Doch wenn der Raubvogel erscheint, sind die Sperlinge und die Schwalben stark genug, ihn zu verjagen, indem sie sich um ihn versammeln und ihn alle zugleich verfolgen.

Nehmet ein Beispiel an dem Sperling und an der Schwalbe.

Wer sich von seinen Brüdern trennt, dem folgt

die Furcht, wenn er geht, sie sezt sich zu ihm, wenn er ausruht, und selbst in seinem Schlummer verläßt sie ihn nicht.

Darum, wenn man euch fragt: Wie viele seid ihr? antwortet: Wir sind Eins; denn unsere Brüder, das sind wir, und wir, das sind unsere Brüder.

Gott hat weder Kleine noch Große, weder Herren noch Sklaven, weder Könige noch Unterthanen gemacht; er hat alle Menschen gleich gemacht.

Aber unter den Menschen haben einige mehr Stärke des Körpers, oder des Geistes, oder des Willens, und diese da sind es, die sich die andern zu unterwerfen suchen, wenn Stolz oder Habsucht in ihnen die Liebe zu ihren Brüdern erstickt.

Und Gott wußte, daß es so kommen würde, und darum gebot er den Menschen sich zu lieben, damit sie einig blieben und die Schwachen nicht unter dem Drucke der Starken fielen.

Denn wer stärker ist als ein Einzelner, wird weniger stark sein als zwei, und wer stärker ist als zwei, wird weniger stark sein als vier, und so werden die Schwachen nichts zu fürchten haben, wenn sie, sich einander liebend, wahrhaft einig sind.

Ein Mann reiste in dem Gebirge, und er kam an einen Ort, wo ein großer herabgerollter Felsen den ganzen Weg versperrte, und außer dem Wege war weder links noch rechts ein Durchgang.

Als nun dieser Mann sah, daß er wegen des Felsens seine Reise nicht fortsezen konnte, versuchte er ihn wegzurücken, und er mattete sich sehr ab bei dieser Arbeit, und alle seine Anstrengungen waren vergebens.

Als er dies sah, sezte er sich voll Traurigkeit hin und sprach: Was wird aus mir werden, wenn mich die Nacht in dieser Einsamkeit überfällt, ohne Nahrung, ohne Obdach, ohne alle Vertheidigung, zu der Zeit, wenn die wilden Thiere herbeikommen ihre Beute zu suchen?

Und als er in diesem Gedanken vertieft war, da kam ein anderer Reisender, und nachdem dieser gethan, was der erste, und sich wie jener zu schwach gefunden, den Felsen zu bewegen, sezte er sich nieder und ließ das Haupt sinken.

Und nach diesem kamen mehrere andere, und keiner konnte den Felsen bewegen, und die Furcht aller war groß.

Endlich sagte Einer von ihnen zu den Uebrigen: Wir wollen zu unserm Vater beten, der im Himmel ist; vielleicht hat er Mitleid mit uns in dieser Noth.

Und sie hörten dieses Wort, und sie beteten aus der Seele zu dem Vater, der im Himmel ist.

Und als sie gebetet hatten, sprach der, welcher gesagt: Wir wollen beten: Meine Brüder, was keiner von uns allein vollbringen konnte, wer weiß, ob wir es nicht vereinigt zu Stande bringen?

Und sie standen auf, und alle zusammen stemmten sich gegen den Felsen, und der Felsen wich, und sie sezten ihren Weg in Frieden fort.

Der Reisende, das ist der Mensch; die Reise, das ist das Leben; der Felsen, das sind die Widerwärtigkeiten, die ihm auf jedem Schritte seiner Wanderung begegnen.

Kein Mensch vermag den Felsen allein aufzuheben; aber Gott hat dessen Schwere so abgewogen, daß er nie diejenigen aufhält, die zusammenreisen.

(Fortsezung folgt.)

Proletariers Logik.

— Jezt wäre mer eaba wieder akkurat so weit, als mer im Johr 47 g'wea sind.

— Narr, gib de z'frieda, weil mer wieder akkurat so d'ran sind, muß au wieder akkurat so a März komma, wie dear von 1848. —

Bekanntmachungen.

Gmünd.
(Verkauf.)

Eine schöne und ganz gut gearbeitete **Doppel-Flinte** (neu) ist dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt die Redaktion.

Stuttgart.

Allgemeine Renten-Anstalt.

Zur thatsächlichen Widerlegung der gegen die Allgemeine Renten-Anstalt verbreiteten Verläumdungen und Verdächtigungen glaubt die Direktion es sich selbst schuldig zu sein, hiemit bekannt zu machen, daß das K. Obertribunal als lezte Instanz mittelst Erkenntnisses vom 28. December 1849 / 5. Januar 1850 den schon lange schwebenden Prozeß zu Gunsten der Anstalt entschieden hat, indem dasselbe das die Klage abweisende Urtheil des Gerichts II. Instanz vollkommen bestätigt und die von Fiderer, resp. dem Prozeß-Verein gegen dasselbe erhobenen Beschwerden als unbegründet verworfen hat.

Den 10. Jan. 1850.

Direktion der Allgemeinen Renten-Anstalt.

☞ Unter Bezugnahme auf Obiges erlaube ich mir anzuzeigen, daß in Folge dieser günstigen Entscheidung Einlagen und Zuzahlungen für das Jahr 1849 noch bis zum 15. Februar 1850 angenommen werden, welchen die Direktion den Dividende-Genuß schon vom 1. Jan. 1850 an zu Theil werden läßt.

Gmünd den 14. Jan. 1850.

Der Agent der Allgemeinen Renten-Anstalt,
Häußler, Wundarzt und Geburtshelfer.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Gmünd. Wirthschafts- und Liegenschafts-Verkauf des Michael Mühleisen, gewesenen Ritterwirths, Montag den 28. d. M. Nachmittags 2 Uhr; Fahrniß-Verkauf am Mittwoch den 16. d. M. Vormittags und die folgenden Tage. K. Gerichtsnotariat und Waisengericht.

Kurs für Goldmünzen.

Fester Kurs.

Würt. Dukaten vom Jahr 1840—1842 (Reg.Bl. v. 1840. S. 175.) 5 fl. 45 kr

Veränderlicher Kurs.

1) Dukaten	5 fl.	39 kr
2) Neue Louisd'or	11 fl.	6 kr
3) Friderichsdor,	9 fl.	55 kr
4) Holl. 10 fl.-Stücke	10 fl.	2 kr
5) 20 Franken-Stücke	9 fl.	39 kr

Stuttgart, den 9. Jan. 1849.

K. Staatskassen-Verwaltung

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jlg'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, [d]ie am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 7. Mittwoch den 16. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

Alle gesellschaftlichen Reformen seit der großen, französischen Revolution von 1789 bis auf heute, waren entweder auf das geistige oder auf das materielle Wohl des Volkes gerichtet. Die Reformen der ersten Art sind politische, die der zweiten Art sind sociale Reformen. Die politischen Reformen sind z. B. zeitgemäße Staatsverfassungen, Gemeindeordnungen, Civil- und Strafgesezgebungen, Gerichtsverfassungen, die Geseze über Schul- und Kirchenwesen. Sociale Reformen sind z. B. zeitgemäße Geseze über Zehent- und Frohndablösung, über Aufhebung der Jagdrechte und sonstiger feudalen Gerechtsame, ingleichen der Zunft- und Gewerbs-Privilegien, über Unterstüzung der Industrie, des Handels, des Ackerbaues, über das Credit- und Steuerwesen. Sociale Reformen — Socialismus — Communismus! Hah, fürchterliche Worte, womit man alle Spießbürger, alle politischen Waschweiber und alle Gimpel hinter den Ofen scheucht! Socialismus, Communismus, das sind die stereotypen Schlagworte, womit man der demokratischen oder Volkspartei den guten Boden staatlicher Berechtigung unter den Füßen wegzuziehen sucht, um sie zwischen Himmel und Erde am Galgen der stupidesten und boshaftesten Verdächtigung bis zur Vernichtung baumeln zu lassen. Tausende und abermals Tausende von den Heulern und Dummköpfen, die sich von den Schlauköpfen des Absolutismus mit dem rothen Lappen des Socialismus und Communismus gegen die Männer der Volkspartei stierwüthig hezen lassen, sind nichts als Affen, die im reactionären Leimwasser der perfidesten Verdächtigungen sich so gewaschen, daß ihnen die blöden Augen vollends zugepappt sind. Ihr Heuler, ihr blinden Zionswächter der öffentlichen Ordnung, ihr bewußtlosen Lanzknechte des Absolutismus, ihr lächerlichen Don Quixote gegen die Windmühlen des Socialismus, reißt doch eure leimwässerig-zugeklebten Augen auf, damit ihr nicht Jahr aus Jahr ein als einfältige Schmiedknechte im Dienste der Reaktion für euch und eure Leidensgefährten, der Volkspartei, die Fesseln der Knechtschaft schmieden helft. Ihr heulerischen Zitteraale und Sinnkräuter, ich will euch einmal in die Schule nehmen, ich will euch sagen, was Socialismus, was Communismus ist. Der Socialismus ist eine neue Wissenschaft, die wie jede Wissenschaft, ihren eigenen Zweck, ihre eigenen Mittel, ihre eigenen Doctrinen, ihre eigenen Streitfragen, ihre eigenen Verirrungen hat. Auch hat die Wissenschaft des Socialismus wie eine jede Wissenschaft ihre eigenthümliche Entstehungs- und Entwicklungs-Geschichte. Die Leiden der Gesellschaft, namentlich die täglich mehr und mehr überhandnehmende Verarmung des Volkes, das schreiende Mißverhältniß zwischen Kapital und Arbeit, die Ungleichheit und Höhe der Besteurung, die Existenz drückender Privilegien, die riesenhafte Ueberschuldung der kleinen Grundbesizer — alle diese und noch andere materielle Uebelstände führten die Denker auf den Zweck der Gesellschaft, der Zweck derselben führte auf die Mittel, die Schwierigkeit der Mittel führte auf die Verirrungen, und die Verirrungen führten zu neuen Prüfungen und Untersuchungen versuchter Mittel, auf den Grund gemachter Erfahrungen und erlittener Täuschungen, und diese neuen Prüfungen und Untersuchungen führen nothwendig auf eine Ausscheidung dieser Mittel. Die als unpraktisch befundenen Mittel werden verworfen, die als praktisch erachteten dagegen angenommen. Endlich theilt die Wissenschaft des Socialismus hinsichtlich ihrer Unvollkommenheit das Schicksal mit jeder Wissenschaft. Jede Wissenschaft ist der Fortbildung und Vervollkommnung fähig und bedürftig, jede Wissenschaft ist schrankenlos wie der Geist des Menschen, folglich auch die Wissenschaft des Socialismus. Der Socialismus will die Leiden der Gesellschaft lindern, und das ist ein edler Zweck. Ein Theil der Mittel, die er zur Erreichung dieses edlen Zweckes in Vorschlag gebracht, hat sich als Verirrung dargestellt. Eine solche Verirrung ist nun der — Communismus, die Gütergemeinschaft, die Zerstörung des Eigenthums. Der Communismus ist eine Verirrung, weil er die Persönlichkeit, die Individualität, den Charakter vernichtet, weil er die Menschheit zu kaserniren, weil er die Gesellschaft zu einer Riesen-Heerde mit obligater Stallfütterung herabzudrücken sucht. Aber was haben sie gethan, diese ewigen Feinde des Volkes, diese unverbesserlichen Verächter der Menschheit, diese in der Mastung ungeheurer Privilegien groß, fett und alt gewordenen Staatspfründner? Sie haben die Verirrung des Communismus schlau benüzt, um die ihrem Leben geltende,

ihren Privilegien todfeindliche Wissenschaft des Socialismus bei aller Welt zu verdächtigen. Sie suchten bei dem Volke eine Verwechslung des Socialismus mit Communismus künstlich hervorzurufen. Die großen Wahrheiten einer Wissenschaft haben sie mit ihren Verirrungen absichtlich durcheinander geworfen. Die Schlacken des Socialismus haben sie mühsam und zornig zusammengeschleppt, um die erhabenen Pforten einer neuen, riesig emporgetriebenen Gedankenwelt kleinlich und nuzlos zu verrammeln. Ja, hört es alle, ihr, die ihr Ohren habt zu hören, und die ihr hören wollt. Wir Männer der Volkspartei achten den Socialismus als eine Wissenschaft mit dem erhabensten Zwecke, mit dem Zwecke, die schweren Leiden der Gesellschaft wo möglich zu lindern. Wir Männer der Volkspartei achten jedes Mittel, das als ausführbar, als praktisch und als wirklich heilbringend sich bewährt. Wir Männer der Volkspartei weisen aber auch entschieden jedes Mittel von der Hand, das als eine Verirrung sich zeigt, als ein Mittel, das die Gesellschaft, anstatt aus ihrer schweren Noth zu erretten, vernichten würde. Die Anwendung eines Mittels, das schrecklicher ist, als die Krankheit selbst, das die Krankheit nicht heilt, sondern die Krankheit schlimmer, ja tödtlich macht, das ist — Thorheit. Und eine solche Thorheit ist der — Communismus, ist die Zerstörung des Eigenthums! Hah, ihr Heuler, welch' eine Lust, euch hier bei diesem Punkte zu fassen. Zerstörung des Eigenthumes! Kennt ihr die Geschichte des Eigenthums, ihr Heuler? Ich will euch ein Stückchen Geschichte der Lehre vom — Eigenthume vortragen. Wie, wenn ich euch sage, daß gerade die Volkspartei es war, die das Eigenthum zu Ehren gebracht, das Eigenthum gerettet, sicher gestellt hat. Hört nur, ihr Heuler, hört nur! Vor der Revolution von 1789 gab es in ganz Frankreich keine Scholle Landes, das nicht lehnrechtlich gefesselt war. „Kein Land ohne Herr" (nulle terre sans seigneur), das war der oberste Saz der Feudalzeit. Die Masse der Bürger und Landleute waren nichts als Hörige und Leibeigene der Feudalherren, und diese Herren selber waren wieder Lehensvasallen der Krone. Es gab in Frankreich kein freies Eigenthum. Alles, was in Frankreich an Land, Leuten und Vieh existirte, war Eigenthum der Krone, so wie dieß jezt in Rußland noch der Fall ist. Der Staat bin ich, sagte Ludwig XIV., König von Frankreich, und so sagt auch jezt noch der Kaiser von Rußland. Ludwig XIV. erklärte in den, seinem Sohne gegebenen Instruktionen wörtlich Folgendes: „Alles, was sich im Umfange meiner Staaten vorfindet, gehört mir eigenthümlich an. Sei überzeugt, mein Sohn, daß die Könige die absoluten Herren ihrer Länder sind, und natürlich auch die vollste und freieste Verfügung über alle Güter haben, mögen sie nun im Besiz der Kirchenleute oder im Besiz der Weltlichen sein." Dieses königliche Obereigenthum war übrigens nicht blos eine majestätische Floskel lehensherrlicher Oberhoheit, sondern die Könige von Frankreich wußten dieses ihr Obereigenthumsrecht prächtig auszubeuten, Zeugen sind die Kronzehnten (les tailles), die willkürlichsten Besteurungen, die Konfiskationen, die Fremdlingsrechte, das Recht der Staatsbankerotte nach gemachten Anlehen. Karl IX. hat durch ein Edikt vom 8. Okt. 1571 die Eintreibung aller Schuldforderungen gegen die Bauern zwei Jahre lang untersagt. Ludwig XIV. hat alle Verkäufe von Gemeindegütern seit 47 Jahren, d. h. von den Jahren 1620—1667 für null und nichtig erklärt. Ja, er hat sogar durch ein Edikt vom 11. Juni 1709 dem ersten besten gestattet, alle und jede brach liegenden Ländereien anzupflanzen und die darauf gezogenen Früchte, mit unbedingter Umgehung der rechtmäßigen Besizer oder Pächter, einzuheimsen. So hat man das Eigenthum unter der absoluten Monarchie in Frankreich, so hat man es auch in Deutschland verstanden. Der Lehensunfug in Deutschland war fast so arg als in Frankreich. Und hier war es die Demokratie, die Volkspartei, die in Folge der Revolution von 1789 das Eigenthum entfesselte. Die Demokratie war es, welche das Obereigenthum der Krone zerstört, welche das Eigenthum der Bürger gesichert, welche das Eigenthum persönlich, unabhängig, unverlezlich und frei gemacht hat. Der so sehr verschriene National-Convent war es, der am 21. Juni 1793 in die Erklärung der Menschenrechte eine Formel aufgenommen, die später als Gesez in's Privatrecht (s. Cod. civ. Art. 544. 545.) überging, die Formel: „daß das Eigenthumsrecht darin bestehe, daß jeder Bürger schlechthin Herr sei über seine Güter, seine Einkünfte, und die Früchte seiner Arbeit und Industrie, daß Niemanden sein Eigenthum gegen seinen Willen entzogen werden dürfe, es sei denn um des öffentlichen Nuzens willen, jedoch nur gegen eine angemessene und vorgängige Entschädigung." In Frankreich und Deutschland hatten die Könige den Grundsaz: „der Staat bin ich." Das Eigenthum war vor 1789 nicht frei, nicht unabhängig und nicht unverlezlich, troz der isolirt dastehenden königl. preußischen Windmühlen-Geschichte des alten despotischen Friz. Erst die Demokratie, die Volkspartei in Frankreich hat das Eigenthum zu Ehren gebracht, frei, unabhängig und unverlezlich gemacht. Zum Danke dafür wird die Demokratie auf die schamloseste Weise verdächtigt, zum Theil von Leuten, die ohne die französische Revolution von 1789 noch Heu oder Stroh fressen, oder betteln, oder Knechtsdienste thun müßten. Zum Danke dafür wird der Demokratie, die gerade das Eigenthum entfesselt, gerettet und sicher gestellt hat, der blödsinnige Vorwurf gemacht, sie wolle das Eigenthum zerstören. Die Monarchie hat das Eigenthum der Bürger Jahrhunderte lang mit Füßen getreten, und die Demokratie hat das Eigenthum als ein Menschenrecht, als ein freies Bürgerrecht proklamirt. Seht, ihr Heuler, so steht die Sache mit der Eigenthums-Fresserei der Demokratie. Rückt einmal heraus aus euren rauchigten Bierstuben, rückt heraus aus den Spinn- und Plauderstuben eurer Museen, Casino's und Harmonien, beweist mir einmal das Gegentheil von dem, was ich euch sage. Hinter den Biergläsern die Demokraten sammt und sonders Communisten schimpfen, das ist keine Kunst, das kann jeder Narr, aber legt einmal eure Pfeifen aus den breiten Spießbürger-Mäulern, greift einmal zu den Federn, steigt einmal herauf in die Regionen der kämpfenden Geister, widerlegt einmal die unbestechlichsten Zeugnisse der Weltgeschichte, beweist mir einmal das Gegentheil von dem, was ich euch sage, beweist mir einmal, daß die alte Feudal-Monarchie in Frankreich und Deutschland das Eigenthum respektirte, und beweist mir einmal, daß die französische und deutsche Demokratie das Eigenthum der Bürger mit Füßen trat. Läugnet mir einmal die citirten Ordonnanzen der Könige von Frankreich, läugnet mir einmal

die Erklärung der Menschenrechte des demokratischen National-Conventes von 1793? Ihr Heuler, laßt euch doch von den Mephisto's der Reaktion nicht ewig hänseln, seht doch endlich einmal mit eigenen Augen, hört doch endlich einmal mit eigenen Ohren, laßt euch doch mit dem Socialismus nicht ewig in's Bockshorn treiben, laßt euch doch nicht ewig weiß machen, daß die Männer der Volkspartei Schwänze und Bockshörner des Communismus tragen, verwechselt doch nicht ewig die Reinheit einer Wissenschaft mit dem Schmuze ihrer Verirrungen, verwechselt doch nicht das Gold des Socialismus mit seinen Schlacken des Communismus, vergeßt doch nicht ewig, daß die siegreiche Volkspartei in den Revolutionen von 1830 und 1848 die Diebe wie tolle Hunde auf den blutdampfenden Barrikaden niederschoß, vergeßt doch nicht ewig, daß die edlen Ungarn die gefangenen Russen und Oestreicher brüderlich unterstützten, während die grünen und schwarzgelben Kaiserlichen die gefangenen Magyaren buchstäblich ausplünderten; vergeßt endlich nicht, daß in Baden die sogenannten Rebellen, aber eigentlich die Vertheidiger der Freiheit, das Eigenthum heilig hielten, während die sogenannten Vertheidiger des Gesezes, oder eigentlich die pickelhaubigen Vertheidiger des oktroyirten Faustrechts, die in Baden gemachten — Beutegelder brüderlich unter sich vertheilten, vergeßt das alles nicht, ihr Heuler, überhaupt macht nicht, daß man am Ende von euch sagen muß: „mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!" Fr. St.

Stuttgart, 14. Januar. Wir sind nur durch Hörensagen in den Stand gesezt, einige spärliche Mittheilungen aus Kleindeutschland, d. h. aus Erfurt-Plochingen zu machen. Es waren gestern daselbst etwa 200 Stuttgarter und 100 andere schwäbische Erfürtler anwesend. Der Rest der Versammlung bestand aus einigen hundert gebornen Plochingern, welche wohl mehr Neugier als Erfürtlerei in diese borussosuevische Nationalversammlung getrieben hatte. Immerhin kann dieselbe sich rühmen, daß das Waldhorn für ihre großpreußische Anzahl zu klein gewesen sei. Sie übersiedelte daher in die evangelische Kirche, in welcher auf manches Mitglied der Geist herabgestiegen sein mag, um ihm zu sagen, daß man es in Preußen noch bis zum Bischof bringen könne. B.

Stuttgart, 11. Jan. Wie wir hören, hat ein Oberamtmann, welcher sich bei einer der Erklärungen für Anschluß an den preußischen Bundesstaat angeschlossen hatte, einen Verweis erhalten. N. T.

Rottweil. Die Untersuchungen gegen die Theilnehmer am G. Rau'schen Zuge im Herbst 1848 ist laut Entschließung des Königs vom 17 Nov. 1849 niedergeschlagen und am 11. Jan. mit wenigen Ausnahmen den Betheiligten eröffnet worden. Bw.

Berlin, den 9. Jan. Ein kalter Streich für die Preußenfreunde! Die 2. Kammer wurde heute, wie die erste, durch eine Kon. Botschaft in Beziehung auf die Revision der Verfassung überrascht, welche das ganze Verfassungswerk noch einmal in Frage stellt, und die constitutionelle sowohl, wie conservative Partei, im höchsten Grade in Bestürzung versezt hat. Nur die äußerste Rechte triumphirt, denn ihr ist der Sieg. Eine Pairskammer, wie sich der größte Pessimist zu prophezeien gescheut hätte; Einsezung eines besondern höchsten Gerichtshofes und Aufhebung der Geschwornen-Gerichte für Hochverrath und Landesverrath sind der Preis, der von den Kammern für die Eidesleistung des Königs gefordert wird. Der Schlag, der gefallen, ist in seinen Wirkungen ein höchst betrübender, und man wird versucht werden, ihn als einen Staatsstreich zu betrachten. Entweder unterwerfen sich die Kammern und nehmen an: — dann ist nur eine neue Verfassungsoktroyirung vorgegangen; oder die Kammern lehnen die königlichen Forderungen ab: — dann ist der Abschluß der Verfassung vor der Hand glücklich hintertrieben, und die schwarz-weiße Reaktionspartei reibt sich die Hände! Den Constitutionellen aber werden nun endlich wohl die Augen über die Natur ihrer Gegner aufgehen, von denen sie jezt in die schlimmste Falle gelockt sind. Die persönliche Ehre aller dieser Männer erfordert ein entschiedenes Abweisen, der Zumuthung zu einer Pairskammer nachträglich ihre Zustimmung zu geben, eine Pairskammer, welche die Volkskammer völlig wirkungslos macht. Und bei den Forderungen der königlichen Botschaft ist den Kammern nicht einmal das gehoffte volle Steuerbewilligungsrecht beigelegt worden; es ist das nackte, absolute Ansinnen an die constitutionelle Partei, wie an die Burgeoisie gestellt, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der eine Tag stößt wieder das ganze Werk von 5 Monaten um, denn die Verfassung ist eben nicht auf einen Faktor, wie die vorgeschlagene Pairie, berechnet, zugeschnitten und verkürzt worden; weder das Gesezgebungs-, noch das Steuerbewilligungsrecht der Kammern ist im Lichte einer solchen Institution, wie eine Pairie, bei der Revision berathen und erwogen worden. So hätten wir nun auch endlich die wahrhafte Aufklärung über die Natur der jüngsten Ministerkrisis, eine Krisis, bei der wahrlich nicht das Kabinet, sondern der König allein als Sieger aus dem Conflikt hervorgegangen ist, die Minister sich aber den Bedingungen ihrer Gegner von der Rechten unterwerfen mußten. N. T.

Sachsen. Die jezt auf dem Königsstein sizende und des Hoch- und Staatsverraths beschuldigten Heubner, Röckel und Backunin sollen zum Tode verurtheilt worden sein und die aristokratische Partei auch auf Vollstreckung des Spruchs dringen.

Preßburg, 4. Jan. Den hier in Verwahrung befindlichen Kindern Kossuths wurde am Weihnachts-Abend ein werthvoller Christbaum, wie es heißt, von Damen höheren Ranges gespendet.

Paris. Aus Algerien melden die neuesten Nachrichten, daß bei den dortigen Gemeindewahlen die rothe Partei entschieden den Sieg davon getragen hat.

Die „Const. Zeitung" meldet den Wiederausbruch **eines Aufstandes in Sicilien** in folgender Correspondenz:

Neapel, 28. Dez. Ich beeile mich, Sie zu benachrichtigen, daß in Folge der in Palermo wieder ausgebrochenen Revolution der dortige königl. Statthalter und Generalkommandant Filangieri, der mit den dortigen Truppen des Aufstandes nicht Meister wurde, um eilige Hilfe hier angesprochen hat. In Folge dessen

wurden noch diesen Abend eiligst Truppen auf 4 Dampffregatten eingeschifft, aber der Sturm, der heute auf dem Meere wüthet und die Abfahrt des heutigen Dampfboots nach Marseille verhinderte, wird auch diesen Schiffen schwerlich gestatten, diesen Abend abzufahren, und somit dürfte jener Aufstand eine kostbare Zeit gewinnen, um sich zu entfalten. Man war nämlich dieser Verschwörung in Catania auf die Spur gekommen, und Filangieri glaubte, als zweiter Haynau, dieselbe durch Executionen zu dämpfen, erreichte aber das Gegentheil, denn das Volk, durch diese Executionen und durch die neuen ausgeschriebenen Steuern, worunter auch Fenster- und Balkonsteuern, aufgebracht, griff zu den Waffen, die es aller Dekrete und Nachsuchungen ungeachtet, sich zu erhalten gewußt hatte, und steht nun wieder in offenem und verzweifeltem Kampfe den Truppen der Regierung gegenüber. Der Ausgang ist schwer vorauszusehen, denn wenn einerseits die Regierung Alles aufbieten wird, um den Aufstand zu dämpfen, so stößt sie andererseits auf ein erbittertes Volk, **das sich in allen ihm gemachten Versprechungen zur Dämpfung der lezten Revolution getäuscht sieht** und von den allen Klassen der Bevölkerung angehörigen Gefangenen, Exilirten und außer Land geflüchteten Opfern der Reaktion zur Rache aufgefordet wird. **Wetterleuchten!**

Nordamerika. In den Vereinigten Staaten betragen die bis jezt vollendeten Eisenbahnen eine Strecke von 8500 englischen Meilen, deren Bau 230,000,000 Dollars gekostet hat. Hierzu dürften im Laufe des nächsten Jahres noch 5000 Meilen kommen. U. Sch.

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** vom 15. Januar. Die Arbeiter der Erhard'schen Fabrik suchen um Ueberlassung von circa 20 Meß Holz aus dem Holzhof nach, um solche in Monatsraten innerhalb 6 Monaten zu bezahlen. Beschluß: da sie für pünktliche Zahlung die nöthige Sicherheit leisten, so wurde dem Ansuchen entsprochen.

Dem aufzustellenden Auktions-Kassier wurde als Einzugsgebühr für das erste hundert Gulden 1 fl. 40 kr., für das zweite 1 fl. und für das dritte, sowie für jedes weitere 100 fl. 30 kr. festgesezt. Kaution hat er zu stellen 200 fl. Gewählt wurde Leopold Fischer.

Der Holzverkauf auf dem Neper wird durch Stimmenmehrheit **nicht** genehmigt und dagegen beschlossen, dasselbe in den Holzhof führen zu lassen.

Appenzell Ausserrhoden. Der neue Appenzeller Kalender für 1850 widmet den Maurern, welche, wie es scheint, dort wie hier und überall einem „mäßigen Fortschritt" huldigen, folgendes Verslein:

Eine Stunde messen sie,
Eine Stunde essen sie,
Eine Stunde lauern sie,
Eine Stunde wird geraucht —
So wird der ganze Tag verbraucht.

Der Klapperstein. In der Mitte und zu Ende des vorigen Jahrhunderts mußten sich diejenigen Frauenzimmer, die zu Mühlhausen im Elsaß der Klatscherei und eines bösen Leumunds beschuldigt waren, einer eigenthümlichen Strafe unterziehen. Ein behauener Stein mit der Aufschrift:

„Zum Klapperstein bin ich genannt,
Den bösen Mäulern wohl bekannt.
Wer Lust zu Zank und Hader hat,
Der muß mich tragen durch die Stadt,"

wurde ihnen am Halse befestigt, den sie sofort unter dem Hohngelächter der muthwilligen Jugend, die in solchen Fällen der Schule entlassen wurde, durch alle Straßen der Stadt schleppen mußten. — Wir glauben, und der geneigte Leser ist ohne Zweifel unserer Meinung, wir glauben, es möchte Nichts schaden, wenn dieses probate Mittel, schwazhaften Frauen das Maul zu stopfen, auch noch heutzutage und nicht nur im Elsaß, sondern auch bei uns angewendet würde. Wir bürgen für den besten Erfolg.

N. T.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Reisach-Verkauf.

Nächstkünftigen Freitag den 18. d. M. Vormittags 9 Uhr wird in dem Hospitalwalde Schekeler mehres auf Haufen gebrachte Laub- und Nadelreissach in 26 Parthien im Aufstreich verkauft, wozu man die Kaufsliebhaber in den gedachten Wald einladet.

Den 15. Jan. 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

(Liegenschafts-Verkauf.)

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird dem Jos. Bader, Bleicher dahier, dessen Besizthum im sogenannten Gravattengarten, bestehend in

1) Gebäuden:
einem zweistockigen Wohnhaus und einer Scheuer.

2) Güter:
ein Tagwerk, $1\frac{1}{2}$ Viertel Garten dabei und die Hälfte an $2\frac{1}{2}$ Viertel, $50\frac{1}{2}$ Rth. im sogenannten Ramsnest am

Samstag den 9. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause verkauft, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 9. Jan. 1850.

Gemeinderath.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Vorladung zum Gantverfahren des Matthäus Eßwein, Bürgers und Mezgers, auch Gemeinderaths zu Leinzell und dessen Ehefrau Katharina, geb. Förster, wird die Schuldenliquidation, verbunden mit dem Versuch eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, Donnerstag den 24. Jan. d. J. Vormittags 8 Uhr vorgenommen. K. Oberamtsgericht.

(Eingesendet.)

Der berichtigende Brief wurde am 13. erhalten und mit scharfem Blick sogleich der Verfasser erkannt, möchte ihn aber bitten, ein Mann des Tages zu sein, widrigenfalls ich ihn als einen ehrlosen Lügner erklären werde. Schließlich noch, wenn er Lust hat, Bevormunder zu sein, lade ich ihn sehr höflich ein, zuerst den Sand aus seinen eigenen Augen zu waschen.

R...... jun.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, ie am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

März-Spiegel

für freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 8. Samstag den 19. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

Frankreich und Deutschland!

In den Werkstätten der Menschheit finden wir zwei Völker, welchen die Vorsehung die Aufgabe gemacht zu haben scheint, die Arbeiten aller andern Völker zu übersehen und zu leiten, ihnen ihr Tagwerk anzuweisen und ihren Sold auszuzahlen; es sind die Franzosen und die Deutschen. Den ersteren wurde die Leitung der praktischen Arbeiten, der Künste und Handverrichtungen, den andern die Leitung der theoretischen Arbeiten, der Wissenschaften und Speculation anvertraut.

Die Theorie ist furchtsam und zaudernd, die Ausübung ist unbedacht und vorschnell; daher die Entzweiung zwischen ihnen; daher die Unverträglichkeit des deutschen Geistes und deutschen Gemüthes mit dem Geiste und dem Gemüthe der Franzosen; daher sind beide Völker, ob sie zwar mit den Grenzen sich berühren, doch durch einen unermeßlichen moralischen Raum geschieden.

Es ist die Aufgabe der Franzosen, das alte baufällige Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören und abzutragen; es ist die Aufgabe der Deutschen, das neue Gebäude zu gründen und aufzuführen. In den Freiheitskriegen wird Frankreich immer an der Spize der Völker stehen; aber auf dem künftigen Friedenskongresse, wo sich alle Völker Europa's versammeln werden, wird Deutschland den Vorsitz führen.

Die Geschichte Frankreichs und Deutschlands ist seit Jahrhunderten nur ein beständiges Bemühen, sich zu nähern, sich zu begreifen, sich zu vereinigen, sich in einander zu schmelzen; die Gleichgültigkeit war ihnen immer unmöglich, sie müssen sich hassen oder lieben, sich verbrüdern oder sich bekriegen. Das Schicksal weder Frankreichs noch Deutschlands, wird nie einzeln festgesezt und gesichert werden können.

Die alterreifen Männer beider Länder sollten sich bemühen, die junge Generation Frankreichs mit der jungen Generation Deutschlands durch eine wechselseitige Freundschaft und Achtung zu verbinden. Wie schön wird der Tag sein, wo die Franzosen und die Deutschen, auf den Schlachtfeldern, wo einst ihre Väter sich unter einander gewürgt, vereinigt niederknieen und sich umarmend, auf den gemeinschaftlichen Gräbern ihre Gebete halten werden.

Die unwandelbare Freundschaft und der ewige Friede zwischen allen Völkern, sind es denn Träume? Nein, der Haß und Krieg sind Träume, aus denen man einst erwachen wird. Welchen Jammer hat nicht die Liebe des Vaterlandes schon der Menschheit verursacht! Wie viel hat diese lügnerische Tugend nicht an wilder Wuth alle anerkannten Laster übertroffen! Ist der Egoismus eines Landes weniger ein Laster, als der eines Menschen? Hört die Gerechtigkeit auf, eine Tugend zu sein, sobald man sie gegen ein fremdes Volk ausübt? Eine schöne Ehre, die uns verbietet, uns gegen unser Vaterland zu erklären, wenn die Gerechtigkeit ihm nicht zur Seite steht!

Ich liebe Deutschland mehr als Frankreich, weil es unglücklich ist, und Frankreich nicht; im übrigen bin ich so viel Franzose als Deutscher. Was mich betrifft, so war ich, Gott sei Dank, nie ein Tölpel des Patriotismus; dieser Köder des Ehrgeizes, sei es der Könige, sei es der Patrizier oder der Völker, hat mich nie gefangen.

Das gesellige und geistige Leben der Deutschen leidet an Uebeln und wird von Bekümmernissen gestört, welche die Franzosen nie gefühlt noch begriffen, oder die sie nicht mehr fühlen und vergessen haben. Dieser Umstand könnte unsere Bemühungen zuweilen aufhalten und unsere Lage sehr peinlich machen. Die Nationen sind nicht weniger Egoisten als die Individuen; sie achten gewöhnlich nicht viel auf die Leiden anderer Völker, und langweilen sich bald bei ihren Klagen. Sie sind aller Zeit bereit, ihre eigene glückliche Lage ihrem Muthe, ihrer Beharrlichkeit, ihrer Geschicklichkeit zuzuschreiben, und das Mißgeschick der anderen Völker deren Schwäche, Unbeständigkeit oder Tölpelei. Vielleicht würde man in Frankreich jezt veraltet finden, gegen den Adel zu eifern oder seiner zu spotten; man könnte vielleicht die Klagen der Deutschen über ihre geheime Criminaljustiz, ihre dumme Censur, und über die unverschämten Beleidigungen, welchen ihre persönliche Freiheit jeden Augenblick blosgestellt ist, sehr verdrüßlich finden. Sollte mir das begegnen, sollte mir unglücklicherweise nicht gelingen, die Sympathie der Franzosen für mein Vaterland zu gewinnen, dann würde ich mich an ihren Egoismus und an ihren Vortheil wenden, indem ich ihnen zeigte, daß ihre Freiheit und ihr Glück nur unsicher sind, so lange nicht auch die Freiheit und das Glück Deutsch-

lands festgestellt sind, und daß die Säule der französischen Freiheit nicht auf dem Plaze der Bastille, sondern an den Ufern der Elbe einen festen Grund finden wird.

Deutschland bildet die Gebirgskette, welche die Civilisation von der Barbarei, die Franzosen von den Kosacken trennt. Frankreich liebt die Republik nicht, man sagt es; aber gewiß liebt es noch weniger die Kosacken, und es hat zuviel Ehrgefühl, um nicht selbst die blutige Beredtsamkeit eines Danton der unverschämten Rhetorik eines gekrönten Hettmanns vorzuziehen. Nun wohl! Deutschland allein kann Frankreich von der traurigen Wahl zwischen dem populären und monarchischen Despotismus retten; aber unglücklicherweise wurde diese Lage der Dinge von den Franzosen jeder Meinung und jeder Partei seit fast fünfzig Jahren verkannt.

Frankreich und Deutschland vereinigt, können alles vollbringen und alles verhindern. Ein Krieg zwischen Rußland und England könnte niemals ernstlich den Frieden Europa's stören, so lange Frankreich und Deutschland neutral bleiben, und weder England noch Rußland könnten für Frankreich gefährlich werden, wenn ihnen nicht Deutschland Beistand leistete. Von der Einigkeit Frankreichs und Deutschlands hängt also nicht bloß ihr eigenes Wohl, sondern auch das Schicksal ganz Europa's ab.

(Schluß folgt.)

Mannheim, 13. Jan. Ich war in Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim, welch furchtbarer Kontrast zwischen dem Jan. 1849 und dem Jan. 1850; damals erblickten sie an den Schaufenstern der Buchhändler die Porträte der Linken der verschiedenen Kammern und des Parlaments, Hecker und Struve auf Pfeifenköpfen, Dosen und Taback-Paqueten, Flugschriften in allen Schattirungen, in Gasthöfen und Kaffeehäusern, so wie auf Eisenbahnen wurde nichts anders gesprochen, als über Politik. Betrachten Sie jezt einen Buchhändlerladen, so sehen Sie nichts als Erzherzog Johann und Prinz von Preußen, Prinz von Preußen und Erzherzog Johana, Bischöfe und Jugendschriften, überall Pickelhauben, und verlangen Sie in einem Gast- oder Kaffeehaus eine Zeitung, so bekommen Sie die Karlsruher, die Deutsche Zeitung und die Biene, sowie auch das Heidelberger Journal, und liest man diese gesinnungstüchtigen Blätter, so hat überall das sogenannte konstitutionelle Prinzip gesiegt, Handel und Gewerbe blühen auf, und Jeder sehnt sich nach Ruhe und Ordnung. Ganz anders finden Sie jedoch den Stand der Sache, fühlen Sie dem Einzelnen auf den Zahn, Jeder, weß Standes er auch ist, sagt, dieser Zustand kann nicht lange mehr dauern, es muß ein Umschlag kommen, die Parteien haben sich hier wie überall kennen gelernt, und tritt die Krisis ein, so steht die Partei in Baden geschlossener als je, und wehe dann ihren Peinigern, sie müssen dann, nach der Stimmung zu urtheilen, ihren doppelten Verrath theuer bezahlen, indem der Haß nach oben in dem Volke gleich einer Krebskrankheit immer mehr um sich greift und furchtbar zu Gericht sizen wird. Die Zeit erlaubt es mir nicht, Ihnen über das Benehmen des herrlichen Kriegsheeres zu schreiben, ich glaubte oft, es wäre übertrieben, wenn ich in Ihrem Blatt oder der Neuen Deutschen Zeitung Artikel über Baden las, ich habe mich überzeugt, daß es die nackte Wahrheit war, allein es mußte so kommen, um der sogenannten konstitutionellen Partei über das konstitutionelle Prinzip die Augen zu öffnen; ich kann Sie versichern, die Konstitutionellen sind geheilt und die Andern werden bei der nächsten Bewegung wohl nicht mehr schaden. — Fr. St.

Wien. Die fortwährenden Truppensendungen nach Ungarn scheinen zu beweisen, daß an gewissen dunklen Gerüchten von Handstreichen herumziehender Honvedschaaren, Mordversuchen auf Haynau, drohender Stellung der Serben, wenigstens einiges Wahre ist. — Es scheint, daß die Truppenanhäufung an der sächsischen Grenze noch einen ganz andern Zweck hat, als man vermuthet. Der föderatistische Separatismus, der in Böhmen spuckt, und das ungestüme Drängen auf Einberufung des Landtags machen eine schlagfertige Truppe gewiß ebenso nöthig, als die in Sachsen befürchteten Unruhen.

Frankreich. In Cauterets, einem Dorf von 1000 Einwohnern in den Hauts-Pyrenees, kommen die Wölfe bis an die Häuser und kämpfen sich allnächtlich mit den Hunden herum, die schon bedeutende Niederlagen erlitten haben. Seit Menschengedenken ist in Frankreich nie so viel Schnee gefallen, was auch in südlichen Ländern, namentlich in Neapel der Fall sein soll.

In Rußland besteht noch der gute alte Grundsaz, daß kein Unterthan lesen und wissen darf, wovon die Regierung nicht zuvor Einsicht genommen und es gebilligt hat. Dazu ist die Censur erfunden. Weil sie aber doch nicht ausgereicht hat, errichtet die Regierung in Petersburg eine Centralbuchhandlung, die unter die Leitung einer Oberbehörde gestellt wird. Alle Buchhändler und Leser im ganzen russischen Reich dürfen nur von ihr Bücher und Schriften beziehen. Wird aber Alles nichts helfen, die Welt geht doch vorwärts und nicht mit Rußland rückwärts. N. T.

London. Die Geschichte hat ein neues Opfer des Undanks zu nennen: Lieutenant Waghorn, der Urheber des Ueberlandweges nach Indien, ist in Armuth und Kummer gestorben. Er hatte, um die Menschheit mit einer der bedeutendsten Wohlthaten des Jahrhunderts zu bereichern, Verbindlichkeiten eingehen müssen, zu deren Deckung sein ganzes Vermögen nicht hinreichte. Ein Vierteljahr lang genoß er noch eine Pension von jährlichen 100 Pfund — $^1/_{15}$ dessen, was der k. Oberfalkenaufseher bezieht! Und die englischen Zustände sollen ein Muster für Europa sein! — Waghorn starb im 49. Jahre, nicht an Krankheit, sondern an allgemeiner Auflösung in Folge von Anstrengung und Gemüthsunruhe.

Listal, 7. Jan. Seit dem lezten Schneefall der lezten Tage ist ein Leben und Treiben hier, als lebten wir im Paradiese. Alles scheint zu feiern in Baselland und sich den Freuden auf Schlittenfahrten hinzugeben. Täglich rückt irgend ein Dorf unter Sang und Klang aus und geht in eine andere Ortschaft auf Schlitten zu Besuch. Dabei fehlen dann Spässe und Anspielungen nicht. So kamen lezte Woche die Sissacher daher mit einer Lokomotive an der Spize ihres Zuges, welche aus einem Fasse und einem eisernen Rohre konstruirt war und welche Dampf und Lärm von sich gab, als führte sie einen Zug der schweizerischen Centralbahn. Möge der Spaß auf Ernst deuten, der bald in Wirklichkeit zutrifft! N.-D.

Im Jahr 1849 belief sich der Gebrauch an Kaffee in Europa auf 3,880,000 Centner, wovon auf Deutschland allein (mit Ausschluß von Oestreich) nicht weniger als 1,450,000 Centner kommen.

De la Mennais „Worte des Glaubens."

(Fortsezung.)

VIII. Kapitel.

Im Anbeginne war dem Menschen die Arbeit nicht nöthig; die Erde verschaffte ihm von selbst alle seine Bedürfnisse.

Aber der Mensch that das Böse, und wie er sich gegen Gott aufgelehnt, lehnte sich die Erde gegen ihn auf.

Es begegnete ihm, was dem Kinde begegnet, das sich gegen seinen Vater auflehnt; der Vater entzieht ihm seine Liebe und überläßt es seinem Schicksale, und die Diener des Hauses verweigern ihm ihre Dienste, und es irrt umher, sein armes Leben zu fristen, und ißt das Brod, das es im Schweiße seines Angesichts gewonnen.

So hat seit damals Gott alle Menschen zur Arbeit verdammt, und jeder hat sein Tagewerk, sei es des Leibes, sei es des Geistes; und die, welche sagen: Wir wollen nicht arbeiten, das sind die Unglücklichsten von Allen.

Denn wie die Würmer eine Leiche zernagen, so zernagen sie die Laster, und thun es die Laster nicht, so thut es der Lebensüberdruß.

Und als Gott wollte, daß der Mensch arbeite, verbarg er einen Schaz in der Arbeit, denn er ist Vater; und die Liebe eines Vaters erstirbt nicht.

Und wer von diesem Schaze einen guten Gebrauch macht, und ihn nicht wie ein Unsinniger vergeudet, für den kömmt eine Zeit der Ruhe, und dann wird er, wie die Menschen im Anfange waren.

Und Gott gab ihnen auch diese Vorschrift: Helft euch einander, denn es gibt Starke und Schwache unter euch, Kranke und die sich wohl befinden; und doch sollen Alle leben.

Und wenn ihr so thut, werden Alle leben, denn ich werde das Mitleid belohnen, das ihr für eure Brüder habt, und ich werde euren Schweiß fruchtbar machen.

Und was Gott verheißen, ist immer eingetroffen, und nie hat man gesehen, daß dem, der seinen Brüdern beistand, es an Brod gemangelt.

Da gab es einst einen Mann, der war ruchlos und vom Himmel verflucht. Und dieser Mann war stark, und er haßte die Arbeit, so daß er bei sich sprach: Was beginne ich? wenn ich nicht arbeite, muß ich sterben, und die Arbeit ist mir unerträglich.

Sofort schlich sich ein Höllengedanke in sein Herz. Er machte sich des Nachts auf und ergriff einige von seinen Brüdern, während sie schliefen, und belastete sie mit Ketten.

Denn, sagte er, ich werde sie mit Ruthen und der Peitsche zwingen, für mich zu arbeiten, und ich werde die Frucht ihrer Arbeit verzehren.

Und er that, wie er es ausgesonnen, und andere, als sie das sahen, machten es eben so, und es gab keine Brüder mehr, es gab nur Herren und Knechte.

Dieser Tag war ein Tag der Trauer über der ganzen Erde.

Lange nachher kam ein Mensch, der war noch schlechter als der erstere, und noch ärger vom Himmel verflucht.

Als dieser sah, daß sich die Menschen überall vermehrt hatten, und daß ihre Menge unzählig war, sagte er bei sich:

Ich könnte vielleicht einige festketten und sie zwingen für mich zu arbeiten, allein ich müßte sie ernähren und das würde meinen Gewinnst vermindern. Das wollen wir besser machen, sie sollen umsonst arbeiten. Es ist wahr, sie werden sterben; aber da ihre Zahl groß ist, so werde ich, ehe sie sich vermindert haben, Reichthümer zusammenhäufen, und es wird mir immer genug bleiben.

Nun lebte aber jene ganze Menge von dem, was sie als Austausch für ihre Arbeit bekam.

Da er nun so gesprochen, wendete er sich besonders an einige, und sagte ihnen: Ihr arbeitet 6 Stunden lang, und man gibt euch ein Stück Geld für eure Arbeit.

Arbeitet 12 Stunden lang, und ihr werdet zwei Stück Geld gewinnen, und ihr werdet besser leben, ihr, eure Weiber und eure Kinder.

Und sie glaubten ihm.

Darauf sagte er ihnen: Ihr arbeitet nur die Hälfte aller Tage im Jahre, arbeitet alle Tage des Jahres, und euer Gewinn wird sich verdoppeln.

Und sie glaubten ihm das auch.

Nun geschah, daß, da die Menge der Arbeiter um die Hälfte angewachsen, ohne daß das Bedürfniß der Arbeit größer geworden war, die Hälfte aller derer, die früher von ihrem Tagwerke gelebt, keinen mehr fanden, der sie verwendete.

Darauf sagte ihnen der ruchlose Mensch, dem sie geglaubt hatten: Ich werde euch allen Arbeit geben, unter der Bedingung, daß ihr die nämliche Zeit wie früher arbeitet, ich euch aber nur die Hälfte von dem bezahle, was ich euch bis jezt bezahlt; denn ich will euch wohl helfen, aber ich mag mich nicht zu Grunde richten.

Und da sie Hunger hatten, sie, ihre Weiber und ihre Kinder, nahmen sie die Vorschläge des schlechten Menschen an, und sie segneten ihn; denn, sagten sie, er gibt uns das Leben.

Und so, sie immer fort und fort betrügend, vermehrte der ruchlose Mensch immer ihre Arbeit und verminderte immer mehr ihren Lohn.

Und sie starben aus Mangel am nöthigsten Bedarf, und andere drängten sich, sie zu ersezen; denn die Dürftigkeit war so groß in diesem Lande geworden, daß ganze Familien sich um ein Stück Brod verkauften.

Und der verworfene Mensch, der seine Brüder mit Lug getäuscht, häufte größere Reichthümer auf, als der andere verworfene, der ihnen Gewalt angethan.

Dieser heißt Tyrann, der andere hat nur in der Hölle einen Namen.

(Fortsezung folgt.)

Stammbuchverse.

Ach, daß sie ewig grünen bliebe
Die schwarze und die gelbe Rübe!

Wandle auf Rosen und erschieß mich nicht.

Gmünd. Für Kleesamen wird hier von den Bauern 8 fl. vom Simri verlangt, in Heilbronn 4 bis 4 fl. 24 kr.

überlegenen oder untergeordneten Eigenschaften des Einen oder des Andern darzuthun, denn das führte zu nichts. Man hat die Gewohnheit, Menschen und Völkern Moral zu predigen, als wäre ihnen möglich, ihren Charakter zu ändern; aber in Wahrheit ist das unmöglich. Weder die Individuen noch die Nationen können alle Tugenden vereinigen; es gibt Tugenden, die unvereinbar, es gibt gewisse gute Eigenschaften, die nothwendig mit gewissen Fehlern verbunden sind. Das aber ist die wahre nüzliche Aufklärung, die man den Völkern geben kann: ihnen zu zeigen, wie sie in außerordentlichen Fällen, wo sie zum Handeln oder zum Widerstehen gute oder schlimme Eigenschaften, die ihnen selbst fehlen, nöthig hätten, dieselben bei fremden Völkern suchen und zum Besten gebrauchen sollen.

Frankreich und Deutschland müssen, um mächtig und unabhängig zu sein, einander ihre Kräfte leihen und eines von dem andern abhängen. Die Dienste, welche sie sich wechselseitig zu leisten haben, sind leicht festzusezen. Im Allgemeinen herrscht bei den Franzosen der Verstand, bei den Deutschen der Geist vor; es kömmt also leztern zu, zu unterscheiden, was man zu thun, den Andern, wie man es zu vollbringen habe.

M. v. B.

Durch einen Erlaß des K. Studienraths an die gemeinschaftlichen Oberämter werden leztere benachrichtigt, daß in Zukunft zur Hebung des Zeichenunterrichts auch in den Sonntags-Gewerbsschulen jährliche öffentliche Preisausstellungen des ganzen Landes veranstaltet und für die besten Leistungen Preise ertheilt werden sollen. Die erstmalige Ausstellung und Preisvertheilung wird an Ostern 1850 stattfinden.

Das Wahlausschreiben der Regierung ist bereits druckfertig und wird im nächsten Regierungsblatt erscheinen. Man glaubt der verfassungrevidirende Landtag werde schon zu Ende des nächsten Monats wieder zusammenkommen. N. T.

Der Beobachter vom 17. Jan. enthält einen mit A. W. (Adolph Weisser) unterzeichneten, trefflich geschriebenen Artikel vom Züricher See (wo Hr. Weisser, der eigentliche Redakteur des Beobachters, gegenwärtig in der Verbannung lebt,) der also schließt: Laßt Euch eine Geschichte erzählen. Zu Lehen im Breisgau lebte ein Bauer, Namens Joß Friz, welcher sich der großen Bauernverschwörung, Bundschuh genannt, angeschlossen hatte. Der wollte für die Verschworenen ein Fähnlein mit dem Bundschuh haben: aber kein Maler wagte sich daran. Da kam er nach Heilbronn am Neckar, in des Reiches Stadt, und fand allda einen Maler. Den wußte er durch List zu überreden, daß er ihm das Fähnlein mit dem Bundschuh und den Worten malte: „Herr, steh deiner göttlichen Gerechtigkeit bei!“ Nachdem die Fahne gemalt war, verbarg er sie unter seinem Brusttuch, zog des Weges fort, ließ unter hundert Todesgefahren nimmer von dem lieben Zeichen und starb mit ihm.

Die demokratische Partei hat nichts zu thun, als unerschütterlich an ihre Fahne zu glauben und auf die Zukunft zu hoffen. Diese nichts mehr als Concessionen hassende, ruhige, zuwartende Haltung wird immer neue Gemüther gewinnen, welchen der Glaube an den endlichen Sieg der deutschen Revolution ein Kultus ist. Wohl blutet jezt das gekreuzigte Vaterland: aber hat man Euch nicht schon in der Schule gelehrt, daß der gestorbene Gott alsbald zur glorreichen Auferstehung sich rüstet? U. D.-Z.

Karlsruhe. Der alte Sünder Welcker ist mit einem Pensionsgehalt von 4000 fl. in Ruhestand versezt worden. Sieh, deutsches Volk, so werden diejenigen belohnt, welche dich verrathen und verkaufen. — Der Kriegszustand und das Standrecht sind unterm 15. d. auf weitere 4 Wochen verlängert worden. Die Angst vor den Demokraten dauert deshalb doch fort. So schreibt ein Correspondent der edlen Karlsruherin: Die Propaganda im Elsaß und der Schweiz entfaltet, wie ich vernehme, eine bedeutende Thätigkeit zu uns herüber. Ich höre von eingeschmuggelten Flugschriften und sehe mit eigenen Augen jene Leute, die, ihren Freischärlerpaß im Gesicht geschrieben tragend, unser Land durchziehen.

Karlsruhe. Weil die Demokratie sich an den Wahlen theils nicht betheiligen will, theils nicht betheiligen kann, so fallen dieselben überall konservativ aus. Was sollte auch die Volkspartei von einer badischen Kammer erwarten dürfen, die mit preußischen Pickelhauben und Bayonetten eingezäunt wird? — Das Bruchsaler Männerzuchthaus ist so überfüllt, daß man gezwungen ist, die übrigen politischen Verurtheilten in den alten Zuchthäusern unterzubringen. H.

München, 15. Jan. Seit dem 10. d. M. hat die Kammer der Abgeordneten keine Sizung mehr gehabt. — Warum? Die königliche Regierung ist erkrankt an einer Ministerkrisis! — Man spricht von Vertagung der Kammern. — Während Württembergs konservative Partei sich Preußen aus Furcht vor der Demokratie anzuschließen dringt, und Bayerns demokratische Partei von einem Anschlusse an Oestreich nichts wissen will, experimentirt Preußen fort, um die deutsche Verfassungsfrage so recht auf die Spize zu treiben. — Nun ja, „Deutschland ist ruhig“! — Grabesstille herrscht wieder. Tabackrauchen in den Residenzstädten ist fast die einzige Märzerrungenschaft, welche dem deutschen Volke geblieben ist. Man wird rauchen, um die Grillen zu vertreiben, bis man mit der Asche den lezten faulen Rest herausklopfen wird, um neu stopfen zu können. Nur zu! vertagt! einst wird ein Tag aber nicht zu vertagen sein und gar viele werden ausgedoktert haben!! — Der Belagerungszustand und die Standgerichte haben sich nachgerade abgenuzt, sie konnten nur für den Augenblick „Vogelscheuchen“ gegen „Freiheitsvögel“ werden, die sich dennoch jezt wieder in die Lüfte erheben, wo sich von ihren Feinden einer vor dem andern schämt! — Immer mehr und mehr sehen die Mäßigen ihren Fehler ein, und das neue Volk nach 1848 läßt sich halt nicht mehr so wie das alte vor 1848 regieren. Armes Deutschland! Noch ärmere Regierungen und noch weit ärmere Fürsten!!! — Fr. St.

Frankfurt. Aus guter Quelle erfährt man, daß bei Uebergabe der Reichskasse an die jezige Bundes-Commission am 21. Dezember v. J. sich in derselben 29,000 Gulden baar befanden, ohne die Festungsgelder (6—700,000 fl.), welche sich in Mainz und Luxemburg befinden, jeden Augenblick aber zurückgefordert werden können. Lezteres wird geschehen müssen, da die 29,000 fl.

nicht lange ausreichen, um die laufenden Kosten zu decken. Die Regierungen sind mit ihren Matrikularbeiträgen mit 8½ Millionen Gulden im Rückstande. B.

Oldenburg. Die Residenz hat vor den übrigen Residenzen Deutschlands dadurch eine ehrenvolle Ausnahme gemacht, daß sie in die Kammer von 34 Wahlmännern 30 Demokraten gewählt hat. Ehre solchen Wählern! H.

Koblenz, 16. Januar. Bei den hiesigen obern Militärbehörden hat die denselben gemachte Anzeige, daß der am verflossenen Sonnabend hier gehaltene Turnerball von mehreren Soldaten besucht worden sei, welche im Taumel der Freude das Band der badischen Kriegsdenkmünze abgerissen und zur Erde geworfen hätten, argen Anstoß erregt, und man ist mit der Ausmittlung der betreffenden Individuen beschäftigt. O.-P.-Z.

Was man schon lange voraussehen konnte, beginnt jezt einzutreffen: Diejenigen, welche man zur Unterdrückung der Freiheit benüzte, wollen jezt selbst frei werden. — In Preußen fangen die Soldaten an, sich ihren Vorgesezten zu widersezen. In Torgau weigerten sich 50 Rekruten, weiter zu exerziren, und als der Unteroffizier Gewalt brauchen wollte, fielen sie über ihn und den Offizier her, und rissen sogar den Major vom Pferde. Die Garnison von Torgau wurde unter die Waffen gerufen, und es wurde Feuer auf die Empörer kommandirt, aber — die Soldaten erklärten, nicht auf ihre Brüder schießen zu wollen. — Auch unter den Garden soll große Unzufriedenheit herrschen, und sogar die „getreuen" Pommern erklären: „Ne, up Kameraden scheten (schießen) wir nich." N.-D.

Paris, 11. Jan. Das Hauptorgan der Legitimisten hält es für angemessen, heute in Form einer Antwort an die „Patrie" ein Manifest zu erlassen, worin erklärt wird, daß die äußerste Rechte mit der Linken und selbst mit den Rothen gemeinsame Sache machen werde, um die Unabhängigkeit des nationalen Willens gegen gewisse Unternehmungen und Abenteuer zu vertheidigen, deren Zweck die Herstellung des Kaiserreichs sei. — Aus Algerien melden die neuesten Nachrichten, daß bei den dortigen Gemeindewahlen die rothe Partei entschieden den Sieg davon getragen hat. U. Sch.

Frankreich. Der Schriftsteller Bonafous hat eine Broschüre: „Die Aristokraten unter der Republik," herausgegeben und derselben folgendes Motto aus den Kammerreden des General Foy vorangesezt: „Die Aristokratie des 19. Jahrhunderts ist die Verbindung Derjenigen, die da wollen genießen, ohne zu erzeugen; leben, ohne zu arbeiten; alle Aemter besezen, ohne ihnen gewachsen zu sein; aller Ehre theilhaftig werden, ohne sie zu verdienen; das ist die Aristokratie." Fr. Z.

Die Aufregung Roms, wie in ganz Oberitalien, gegen das Pabstthum ist unbeschreiblich, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird die europäische Bewegung 1850 wie 1848 wieder hier ihren Anstoß erhalten. Bereits macht sich an einzelnen Orten in Folge des christlichen Reaktions-Terrorismus die italienische Privatrache geltend; in Fainza wurde der Pfaffe Morini am hellen Mittag auf der Straße von 4 Flintenkugeln niedergestreckt, an andern Orten haben sich ähnliche Scenen ereignet. N.-D.

Konstantinopel, 26. Dez. Troz einer neuen außerordentlichen Sizung des Divans ist die Flüchtlings-Angelegenheit noch nicht entschieden. Jezt spricht man wieder von Auswanderung nach Amerika. Hier ging das Gerücht, es sei ein mit Kroaten bemanntes Schiff nach Varna abgegangen, um von dort aus Kossuth in Schumla zu überfallen und ihn todt oder lebendig nach Oestreich zu schleppen. Kossuth hängen zu sehen, wäre freilich ein Göttergenuß für den jugendlichen Kaiser und seine Helden. Die hiesigen Ungarn schickten sogleich einen reitenden Boten ab, ihn zu warnen. — Die englische und französische Flotte ist nicht abberufen, sondern eher verstärkt; die englische hat nur der stürmischen Jahreszeit wegen zu Mosconissi Anker geworfen. N. D. Z.

De la Mennais „Worte des Glaubens."

(Fortsezung.)

IX. Kapitel.

Ihr seid wie Fremde in dieser Welt.

Gehet nach Norden und nach Süden, nach Osten und nach Westen; wohin ihr euch wendet, findet ihr einen Menschen, der euch fortjagt, indem er spricht: dieses Feld gehört mir.

Und nachdem ihr alle Länder durchwandert, werdet ihr zurückkommen und es erfahren haben, daß es nirgends einen armen, kleinen Winkel Erde gibt, wo eure Frau in Kindesnöthen ihren Erstgeborenen gebären könne, wo ihr von eurer Arbeit ausruhen könntet, wo, an das Ziel des Lebens gelangt, eure Kinder eure Gebeine begraben könnten, als an einem Orte, der euch gehört.

O gewiß, das ist sehr elend.

Und doch sollt ihr euch nicht zu sehr betrüben; denn von demjenigen, der das Menschengeschlecht erlöst, steht geschrieben:

Der Fuchs hat seine Höhle, die Vögel der Lüfte haben ihr Nest, aber der Sohn des Menschen hat keinen Ort, wo er sein Haupt ausruhe.

Denn er hat sich arm gemacht, um euch zu lehren, wie man die Armuth erträgt.

Nicht als käme die Armuth von Gott, aber sie ist eine Folge der Verderbniß und der schlechten Neigungen der Menschen, und darum wird es immer Arme geben.

Die Armuth ist die Tochter des Bösen, dessen Keim in jedem Menschen ist, und der Dienstbarkeit, deren Keim in jeder Gesellschaft ist.

Es wird immer Arme geben, weil der Mensch nie das Böse in sich zerstören wird.

Aber es wird immer weniger Arme geben, weil nach und nach die Dienstbarkeit aus der Gesellschaft verschwinden wird.

Wollt ihr dazu thun, die Armuth zu zerstören, thut dazu, die Sünde zu zerstören, zuerst in euch, dann in Andern, und die Dienstbarkeit in der Gesellschaft.

Nicht indem man nimmt, was andern gehört, zerstört man die Armuth; denn wie könnte man die Zahl der Armen vermindern, indem man Arme macht?

Jeder hat das Recht zu behalten, was er hat, sonst würde Niemand etwas besizen.

Aber Jeder hat das Recht, durch seine Arbeit zu erwerben, was er nicht hat, sonst würde die Armuth ewig sein.

So macht denn eure Arbeit frei, macht eure Arme frei, und dann wird die Armuth nur noch eine Ausnahme unter den Menschen sein, von Gott zugegeben, um sie an die Unbehülflichkeit ihrer Natur zu mahnen, und daß sie sich wechselseitig Beistand und Liebe schuldig sind. (Fortsezung folgt.)

Kostenrechnung der Revolution.

	Thlr.
Dreiunddreißig Portionen fürstlicher Einheit a 1,500,000	49,500,000
Deßgleichen eine Portion Centraleinheit	30,000,000
Eine Flotte als Tafelaufsaz	6,000,000
Ein neuer Unterbau der Throne von Kanonen und Bajonetten nebst einem großen Kriegsheere	100,000,000
Eine Kaiser-Idee nebst Honorar an die Edelsten des Volkes	1,000,000
Für diplomatische Noten und andere Musikalien	1,000,000
Für verschiedene Putsche, die verunglückt sind	1,500,000
Für Denunciationen, Militärerzesse rc.	1,000,000
Für einen Vergnügungsfeldzug in Schleswig-Holstein	20,000,000
Entschädigung an Dänemark	10,000,000
Für 10 Duzend belagerte Städte a 100,000	12,000,000
Für 10 Stück desgl. mit Bombardement a 500,000	5,000,000
Für militärische Exkursionen und Spaziergänge	10,000,000
Für aufgelöste Kammern, 33 Stück a 100,000 Thlr.	3,300,000
Für Kriegs- und Standgerichte nebst Zugehör	1,700,000
Eine oktrogerührte Verfassungssuppe	10,000,000
Kleine Ausgaben, Portefeuilles, Orden, Bändchen rc.	30,000,000
Geheime Ausgaben	20,000,000
Trinkgelder für durftige Landesväter	1,000,000
	228,000,000
	S.-Bl.

Berichtigung. In der lezten Kleesaamenpreis-Anzeige sollte es heißen: in Heilbronn 7 fl. und 7 fl. 24 kr. das Simri.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Am

Dienstag den 22. Januar
Nachmittags 1 Uhr

werden in dem — zwischen hier und Oberbettringen liegenden Hospital-Walde Schekeler nachstehende Holzquantitäten zum Verkauf gegen baare Bezahlung gebracht und zwar:

16½	Klafter	eichene Scheiter,	
4	"	" Prügel,	
3⅓	"	buchene Scheiter,	
6⅔	"	" Prügel,	
7	"	erlene Scheiter,	
4	"	" Prügel,	
1⅔	"	aspene Scheiter,	
1¾	"	" Prügel,	
5	"	Mischling-Scheiter,	
4½	"	Mischling-Prügel,	
376	Stück	eichene	Wellen,
1600	"	buchene	Wellen,
325	"	erlene	Wellen,
175	"	lindene	Wellen,
175	"	gemischte	Wellen,

sodann

26 Parthien in Blahen gelegtes, unaufgemachtes Laub- und Nadel-Reisach.

Die Kaufs-Liebhaber werden zur Aufstreichs-Verhandlung in den Holzschlag eingeladen.

Den 18. Jan. 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd. Einen Schlitten, ein- und zweispännig, hat auszuleihen oder billig zu verkaufen

Wagner Schweitzer.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Gmünd. Die Amtsversammlung hat für Beförderung der Schweinezucht 80 fl. ausgesezt. Wer sich zu Anschaffung von Mutterschweinen oder deren Transportkosten um einen Beitrag bewerben wolle, soll sich innerhalb 8 Tagen bei dem K. Oberamt melden.

Gmünd. Der LieferungsAkkord von 50 Centner Heu und 100 Bund Stroh für den hiesigen Beschälerstall findet Freitag den 23. Januar d. J. Vormittags 11 Uhr in der Kameralamtskanzlei statt. K. Kameralamt.

Welzheim. In der Gantsache des Joh. Adam Luz, Bürgers und Taglöhners in Pfahlbronn, wird die Schuldenliquidation mit den gesezlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am Freitag den 15. Februar d. J., Morgens 8 Uhr, auf dem Rathhause in Pfahlbronn vorgenommen. K. Oberamtsgericht.

Welzheim. In der Gantsache des Christian Maier, Bürgers und Bauerns in Brech, wird die Schuldenliquidation mit den gesezlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am Dienstag den 26. Februar d. J. Morgens 9 Uhr auf dem Rathhause in Pfahlbronn vorgenommen. Kön. Oberamtsgericht.

Forstamt Lorch. Revier Gmünd. Der HolzVerkauf im Thann findet Mittwoch den 23. Jan. d. J. Vormittags 9 Uhr statt. Zusammenkunft im Lamm in Waldstetten. K. Forstamt.

Forstamt Lorch. Revier Lorch. Der Holz-Verkauf im Staatswald Wezlar und Straubenwäldle findet am Freitag den 25. Januar d. J. statt. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Klozenhof. K. Forstamt.

Lorch. Der wiederholte Verkauf von zwei Hofgütern dem Bauern Jak. Fr. Aichholz im Mezelhof, hiesigen Stabs, wird Mittwoch den 13. Februar d. J. Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Rathhaus stattfinden. Gemeinderath.

Unterrombach, O.-A. Aalen. Der wiederholte Liegenschaftsverkauf des Joh. Gg. Hinderer, Bauern in Rauenthal, findet Dienstag den 5. Febr. d. J. Nachmittags 2 Uhr im Hirschwirthshaus zu Oberrombach statt. Schultheißenamt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, ie am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 10. Mittwoch den 23. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

Eingesendet von einem Laien.

Der Mensch ist, um seine Bestimmung zu lernen, von Gott mit der Vernunft begabt worden; die Vernunft sagt uns: Alle Menschen sind frei und gleich geboren. Die Natur duldet keinen Unterschied zwischen Menschen und Menschen, sie verlieh allen gleiche Rechte, gleiche Vorzüge, und bestimmte für Alle gleiche Geseze und Pflichten. Jeder Mensch hat beim Eintritt in's Leben Rechte, die ihm als Mensch in seinem Naturzustand zukommen, anzusprechen, denn das stammelnde Kind hat die nämlichen Rechte wie der Mann, nur daß es noch keinen Gebrauch davon machen kann.

Diese natürlichen und unverjährten Rechte bestehen in Freiheit und der damit verbundenen Gleichheit, Sicherheit und Widerstand gegen Unterdrückung. Die Erhaltung dieser Rechte ist die Aufgabe aller politischen Verbindungen und bürgerlichen Verfassungen. Alle gesellschaftlichen Verbindungen, die den Gebrauch der Menschenrechte hindern oder sogar aufheben, sind despotische Verfassungen, denen der Mensch keinen Gehorsam schuldig ist, auch wenn er durch Eide dazu gezwungen würde, denn widernatürliche Handlungen können Niemand binden.

Die Menschen, nachdem sie in Gesellschaft lebten, entwarfen gewisse Vorschriften, welche die natürliche Freiheit nur insoferne beschränken, daß die Menschen nämlich alles thun können, was keinem Andern schadet — daher stammen die Begriffe von Gesez und bürgerlicher Freiheit. Die Geseze verbieten solche Handlungen, die den Menschen nachtheilig sind, die sie an dem vollen Gebrauch ihrer Rechte hindern; sie sind also für Alle gegeben und verbinden Alle gleich! Vor dem Geseze kann also kein Ansehen der Person gelten.

Das Gesez ist demnach der Ausdruck des Volkswillens, und es folgt daraus, daß nicht einzelne sogenannte Privilegirten zur Abfassung von Gesezen ein Recht haben*), sondern daß Alle daran Theil nehmen. Die willkürlichen Verordnungen einzelner Menschen können also kein Gesez und nicht für Alle verbindlich sein, da sie nicht der Ausdruck des allgemeinen Willens sind. Nur die Gesellschaft im Ganzen ist die gesezgebende Macht und die Urquelle der Souveränetät beruht wesentlich bei der ganzen Nation, die zur Ausübung ihrer Souveränetäts-Rechte ihre Stellvertreter (Abgeordnete) wählt.

*) Geschweige zu oktroyiren.

Und dieses Recht des Wählens der Wahlfreiheit, das dem Volke von privilegirten und bevorzugten Ständen entzogen wurde, dieses Recht erhielten wir blos durch die Ausdauer und das feste Zusammenhalten unsrer Stellvertreter, die die Rechte des Volkes höher achteten, als Rang *) und Ehrenstellen, die sich nicht blenden ließen von dem Flitterglanz der Hohen dieser Erde.

Mit Hilfe staatsmännischer Kenntnisse — ist die besizlose, die arbeitende Klasse wieder in dem Falle, um dieses Recht betrogen zu werden, und der Verlust dieses Rechtes ist ein theilweiser Verlust Eurer Menschenwürde, die Entziehung desselben ist ein Verrath an der Menschheit.

Deßwegen, Männer im Volk in Stadt und Land, werdet nicht selbst zum Verräther an der heil. Sache des Volkes, indem ihr entweder durch allerlei Vorspieglungen der hohen und höchsten Personen euch irre leiten laßt, oder aus Ueberdruß gar nicht wählt, lezteres ist ebenso tadelnswerth, wie ersteres, indem der Nichtwählende sich selbst von dem ihm als Mensch und Bürger zustehenden Recht ausschließt, und dadurch nicht blos sich, sondern dem ganzen Volke schadet und der Reaktion Thür und Thore öffnet. Fragt euer Inneres, und es ist so viel gesunder Sinn und Verstand unter euch, um den Herren der Macht und des Eigennuzes beweisen zu können, das Volk habe bei früheren Wahlen wohl gewußt, wen es wähle, und wisse es derzeit noch, wer es gut und redlich mit ihm meine.

Wählt daher bei der nächsten Wahl solche Männer, die die Rechte desselben heilig halten, wählt solche Männer, die schon früher bewiesen haben, daß sie treulich und redlich zum Volke halten, mag die gerechte Sache desselben siegen oder darniederliegen, **) wählt Männer, die die Leiden des Volkes durch das

*) Der höchste Rang ist der, im Herzen des Volkes zu leben.

**) Wie es bei unserem Abgeordneten Forster der Fall ist.

Leben mit demselben kennen, deren Motto ist: Alles für das Volk und Alles durch das Volk, und nicht solche, die von dem Schweiß des Landmannes und von der Arbeit des Handwerkers ihre hübschen Besoldungen einstreichen, die um die Gunst ihrer Obern buhlen, um auf Rechnung des verkauften Volkes ihren Judaslohn zu empfangen, die die Menschen blos nach Stand und Vermögen taxiren. Diese sind gewöhnlich die Kandidaten der sog. **Herrenpartei**, die, wie sie sich auszudrücken geruhen, über den Parteien stehen, d. h. **über** oder besser gesagt auf dem Volke stehen und nicht neben ihm Wache halten, was dasselbe nur zu sehr schon empfunden hat und leider noch derzeit im Uebermaß empfindet.

Prüfet Alles und das Gute behaltet.

Das Regierungsblatt vom 20. Jan. bringt das Ausschreiben des Ministeriums des Innern, durch welches die Wahlen der Abgeordneten zur Landesversammlung auf den 19. — 20. Februar anberaumt sind. Nachstehende Orte im hiesigen Bezirke sind als Abstimmungsorte bezeichnet: Gmünd, Wisgoldingen, Weiler, Heubach, Mögglingen, Leinzell, Durlangen. Wahlkommissär: Oberamtmann Liebherr.

Hohenasperg, 20. Jan. Gestern Vormittag war hier im Verhör Chemiker Kurz aus Heilbronn, bei der Reutlinger Versammlung Vertrauensmann für Biberach. Nach beendigtem Verhöre wurde derselbe verhaftet — ein Fall, der schon seit mehreren Wochen nicht mehr vorgekommen. — Vor ein paar Tagen wurden Abele und Eberbach ihrer Haft entlassen. N.-D.

In einem bairischen Blatte lesen wir folgende Anführung von Bibelstellen in Bezug auf das Fürstenthum von Gottes Gnaden:

„Die Polizei, wie alle Obrigkeit, Könige und Fürsten sind von Gott. Aber sonst, wo man die Polizei nicht kannte, war es nicht so, da hielt man fest an der Bibel. Dortmals war es auch eine gute Zeit, eine fromme Zeit, in welcher Mirakel und Wunder zum Besten der Menschen in Menge geschahen und man den Namen Revolution noch gar nicht kannte, denn da durfte selbst die Jugend im alten Testamente lesen, daß die Könige nicht von Gottes Gnaden, nicht heilig, nicht unverlezbar seien, denn es steht doch geschrieben: König Adonai Besek hatte 70 Königen die Daumen an Händen und Füßen abhauen lassen, und sie mußten unter seinem Tische die Brocken auflesen. S. Buch der Richter K. 1. v. 7.) Ehud ermordete auf Befehl Gottes Eglan den Moabiter König (s. Richter 3 v. 15, 21, 12.) Gideon ermordete mit göttlichem Beifalle die Könige Sebah und Zalmuna (s. Richter K. 8. v. 21.) Abimelech ward zum Könige ernannt, weil er seine 70 Brüder ermordet hatte (s. Richter K. 9. v. 5. u. 6.) Der Prophet des Herrn, Samuel, hieb den König der Amalakiten eigenhändig in Stücken (s. S. 15. v. 33.) Josua, der Sohn Nun's, ließ 5 Könige aufhängen und 30 auf Befehl Gottes erschlagen (s. Buch Josua K. 10. v. 24, 25, 26 und K. 12.) Lauter Beweise, daß wenigstens die Idee der Unverlezbarkeit der Könige nicht in der heiligen Schrift gegründet ist. Hienach wurden auch von den Nachfolgern Petri mehrere deutsche Fürsten, selbst Kaiser, in den Bann gethan und für vogelfrei erklärt. So meuchelmordete mit allgemeinem Beifall Otto von Wittelsbach den Kaiser Philipp und der Ahnherr des Fürsten Schwarzenberg erschlug den Kaiser Albrecht. Und die Kaiserin Katharina ließ mit Vorwissen des Senats den Kaiser Paul erdrosseln, wodurch sich sein Henker selbst die Fürstenwürde erlangte. Freilich sind das für die Meisten ärgerliche Geschichten, denn alle deutschen Stämme lieben dermal die monarchische Staatsverfassung „Ehrt des Königs seine Würde"! Aber warum? Sowie häßliche Weiber und alte Jungfrauen den Puz lieben, so lieben alle eitle und schwache Menschen besonders die monarchischen Staatsformen, weil ihre Eitelkeit mehr Nahrung darin findet, als in der republikanischen. Wie allerliebst gefallen sich die mit Orden dekorirten allerunterthänigst treu gehorsamsten Diener, daher ist es ein wahres Glück für die Ruhe in der Thierwelt, daß die Esel keine Eitelkeit besizen. Ein uralter Schriftsteller sagte: Staatsdiener, die Orden erhalten, weil sie sich auf die Unkosten des Rechts der Bürger bei den Regierungen beliebt machen, sich gewöhnlich zu Spionen gebrauchen lassen, sollte man wie Betrüger und Diebe zum Lande hinausjagen."

Preußen soll wirklich mit dem Plane der Mediatisirung Badens umgehen.

Wie blühend der Zustand Preußens ist, von dem Glück und Segen über uns Süddeutsche ausströmen soll, mag aus folgendem erhellen: Am 17. Jan. 1820 hat König Friedrich Wilhelm III. von Preußen durch ein Gesez feierlich verheißen, daß die Ausgaben des Staats unter keiner Bedingung den Betrag von 50 Millionen übersteigen sollen. Im Jahr 1849 belaufen sich die Ausgaben bereits auf 94 Mill. Thaler. N.-D.

In Sizilien geht die Reaktion nicht blos den Leuten bis an den Hals, sondern sogar bis an den Bart. In Messina wurde eine Anzahl Bebärteter ergriffen, auf die Polizei geführt und ihres Bartes, als eines revolutionären Abzeichens, daselbst beraubt. Dergleichen ist früher unter dem größten Drucke nicht vorgekommen, zeigt aber, wie groß die Furcht der Gewaltherrscher ist, da sie sich, troz ihrer Bajonette, sogar vor unschuldigen Bärten fürchten. U. D.-Z.

New-York, 26. Dezbr. Die jüngst hier angekommenen ungarischen Flüchtlinge haben in dem enthusiastischen Empfange, der ihnen von allen Seiten zu Theil wird, gewiß eine reiche Entschädigung für die Mühen ihres fruchtlosen Kampfes und die Schmerzen der Verbannung gefunden. Die hier erscheinende „Deutsche Schnellpost" berichtet darüber unter Anderm: Am Dienstag Abend wurde im Astorhause ein Meeting gehalten, behufs einer zu veranstaltenden Sammlung zur Unterstüzung der ungarischen Flüchtlinge. M. von Schaick war Vorsizender und die Subscription belief sich alsbald auf 4000 Dollar. Auch der „Liederkranz" hat, wie den Abend vorher die „Sozialreformer," den Ungarn eine Serenade gebracht. Ebenso erhielten dieselben eine Einladung zum Besuche der italienischen Oper, wo sie mit dem größten Enthusiasmus von den Anwesenden empfangen wurden. — Vorgestern brachten die vereinigten deutschen Sängerchöre den gefeierten ungarischen Gästen eine Serenade vor dem Astorhause. Seit den Tagen, daß dieselben in diesem Hotel eine gastliche Aufnahme gefunden haben, drängt sich in den Räumen desselben

eine zahlreiche Menge der ausgezeichnetsten Fremden, wie der angesehensten Bürger unserer Stadt, um die heldenmüthigen Verfechter der europäischen Freiheit auf unserem gastlichen und freien Boden willkommen zu heißen. — Am Mittwoch wurden die Ungarn im Astor-Hause von einer großen Anzahl Deutschen, Polen und Italienern besucht. Unter denselben befand sich auch General Avezzana, der von Ujhazy auf's herzlichste umarmt wurde. In der längere Zeit dauernden Unterhaltung wurde hauptsächlich dem Präsidenten der französischen Republik ein großer Theil der Schuld an der Niederlage Ungarns und Italiens beigemessen. Karl Usnul, ungarischer Hauptmann, traf ebenfalls am Mittwoch von Hamburg hier ein. Am 26. November sind, mit Ausnahme von General Klapka, dem Fürsten Esterhazy und dem Grafen Karoly, sämmtliche noch in Hamburg gebliebene Ungarn, 34 an der Zahl, mit einem Hamburger Paketschiffe unter Segel gegangen. Während die mit Zwangspässen reisenden Verbannten durch ganz Preußen mit strengster polizeilicher Aufsicht behandelt wurden, hatte sich Hamburg eines Freistaates würdig benommen, indem, neben der besten Aufnahme, auch noch 10,000 Mark zusammengebracht worden waren.

Am Donnerstag (20. v. M.) haben die Ungarn an den Major und den Stadtrath ein Danksagungsschreiben für die freundliche Aufnahme, die sie hier gefunden, erlassen. An demselben Tage wurden sie von den Artillerie-Offizieren von Gouverneurs-Island besucht und von denselben zur Besichtigung jener Befestigungen eingeladen. Auf den zur Unterstüzung der Ungarn in Umlauf gesezten Subscriptionslisten figuriren schon bedeutende Summen, unter Andern W. S. Wetmore mit 500 Doll., M. H. Grinnell mit 250 Doll., M. Morgan mit derselben Summe und R. K. Haight mit 200 Dollars. So viel wir hören, wird nächsten Montag bei günstiger Witterung die gesammte New-Yorker Militär-Division ausrücken und sich vor dem Astorhaus aufstellen. In Philadelphia wurden bereits Meetings gehalten, um über den Empfang der Ungarn zu berathen. Ein Comité von 10 Offizieren wurde ernannt, um sich an dieselben schriftlich zu wenden und sich nach dem Tage ihrer Ankunft in Philadelphia zu erkundigen. N.-Z.

De la Mennais „Worte des Glaubens."

(Fortsezung.)

X. Kapitel.

Und ich hatte die Uebel gesehen, die auf der Erde sind: der Schwache unterdrückt, der Gerechte sein Brod betteln, der Ruchlose zu Ehrenstellen erhoben und von Reichthümern strozend, der Unschuldige von falschen Richtern verdammt, und dessen Kinder unter der Sonne herumirrend.

Und meine Seele war betrübt, und die Hoffnung floß aus ihr, wie aus einem zerbrochenen Gefässe.

Und Gott sandte mir einen tiefen Schlaf.

Und in meinem Schlafe sah ich, wie eine leuchtende Gestalt, deren sanfter und durchdringender Blick bis auf den Grund meiner geheimsten Gedanken sah.

Und ich zitterte, nicht aus Furcht oder Freude, sondern wie aus einer Empfindung, die eine unaussprechliche Mischung von beiden wäre.

Und der Geist sprach zu mir: Warum bist du traurig?

Und ich antwortete: Ach, schau die Uebel, die auf der Erde sind.

Und die himmlische Gestalt lächelte mit einem unaussprechlichen Lächeln, und dieses Wort kam zu meinem Ohr:

Dein Auge sieht Alles nur durch das Mittel, was die geschaffenen Wesen Zeit nennen. Die Zeit ist nur für dich; für Gott gibt es keine Zeit.

Und ich schwieg, denn ich verstand nicht.

Darauf schnell der Geist: Schau, sagte er.

Und, ohne daß es für mich von nun an weder ein Vor, noch ein Nach, noch ein Gleichzeitiges gab, sah ich zugleich, was die Menschen in ihrer schwanken und ohnmächtigen Sprache Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft nennen.

Und das alles war nur Eins, und doch, um zu sagen, was ich sah, muß ich in den Schooß der Zeit zurückkehren, ich muß die schwanke ohnmächtige Sprache der Menschen reden.

Und das ganze Menschengeschlecht erschien mir wie ein einzelner Mensch.

Und dieser Mensch hatte vieles Böses gethan, weniges Gute, viele Schmerzen empfunden, wenig Freuden.

Und er lag da in seinem Elende, auf einer bald beeisten, bald verbrannten Erde, mager, ausgehungert, leidend und niedergeworfen von einer mit Zuckungen gepaarten Schwäche, und von Ketten belastet, die in der Wohnstätte der Dämonen geschmiedet waren.

Seine rechte Hand hatte seine linke gekettet, und die linke Hand die rechte, und in seinen bösen Träumen hatte er sich so in seine Fesseln gerollt, daß sein ganzer Leib damit bedeckt und eingeschnürt war.

Denn sobald sie ihn nur berührten, hefteten sie sich an seine Haut wie geschmolzenes Blei, sie drangen in sein Fleisch und blieben darin.

Und das war der Mensch, ich erkannte ihn.

Und da kam ein Strahl des Lichts von Osten, und ein Strahl der Liebe von Süden, und ein Strahl der Stärke von Norden.

Und diese drei Strahlen trafen zusammen auf dem Herzen dieses Menschen.

Und als der Strahl des Lichts ausging, rief eine Stimme: Sohn Gottes, Bruder des Christs, wisse, was du wissen sollst.

Und als der Strahl der Liebe ausging, rief eine Stimme: Sohn Gottes, Bruder des Christs, liebe, was du lieben sollst.

Und als der Strahl der Stärke ausging, rief eine Stimme: Sohn Gottes, Bruder des Christs, thue, was du thun sollst.

Und als die drei Strahlen sich verbunden, verbanden sich die drei Stimmen auch und bildeten nur eine Stimme, welche sprach:

Sohn Gottes, Bruder des Christs, diene Gott und Keinem außer ihm.

Und dann, was mir bis jezt nur ein einzelner Mensch geschienen, erschien mir wie eine Menge Völker und Nationen.

Und mein erstes Gesicht hatte mich nicht betrogen, und mein zweites betrog mich auch nicht.

Und diese Völker und diese Nationen erhoben sich von ihrem Schmerzenslager und fingen unter sich zu sprechen an:

Woher kommen unsere Leiden und unsere Entkräftung, und der Hunger, und der Durst, die uns quälen,

und die Ketten, die uns zur Erde krümmen und in unser Fleisch einschneiden?

Und ihr Verstand öffnete sich, und sie begriffen, daß die Kinder Gottes, die Brüder des Christs, nicht von ihrem Vater zur Knechtschaft verdammt worden wären, und daß diese Knechtschaft die Quelle aller ihrer Uebel sei.

Jeder versuchte seine Ketten zu brechen, aber Keinem gelang es.

Und sie sahen sich einander mit großem Herzeleid an, und wie sich die Liebe in ihnen regte, sagten sie: Wir haben alle den nämlichen Gedanken, warum sollten wir nicht alle das nämliche Herz haben? Sind wir nicht alle die Söhne des nämlichen Gottes und die Brüder des nämlichen Christs? Wir wollen uns befreien oder zusammen sterben.

Und als sie so gesprochen, spürten sie eine göttliche Kraft in sich, und ich hörte ihre Ketten rasseln, und sie kämpften sechs Tage lang gegen die, die sie gefesselt, und den sechsten Tag waren sie Sieger, und der siebente war ein Tag der Ruhe.

Und die Erde, welche vertrocknet war, fing wieder zu grünen an, und Alle konnten von ihren Früchten essen, und gehen und kommen, ohne daß sie einer fragte: Wohin wollt ihr? hier führt kein Weg.

Und die kleinen Kinder pflückten Blumen, und sie brachten sie ihren Müttern, und süß war das Lächeln der Mütter.

Und es gab weder Arme noch Reiche, sondern Alle hatten im Ueberflusse, was sie für ihre Bedürfnisse brauchten, und Alle liebten sich und standen sich bei als Brüder.

Und eine Stimme, wie die Stimme eines Engels, erklang in den Himmeln: Hochgepriesen sei Gott, der seinen Kindern Einsicht, Liebe und Stärke gegeben! Hochgepriesen sei Christus, der seinen Brüdern die Freiheit wieder gegeben.

(Fortsezung folgt.)

Die Deutschen.

Die Deutschen haben das Schießpulver, das Lumpenpapier und die Buchdruckerkunst erfunden, aber nicht für sich, sondern für Andere. Der Deutsche gleicht dem Kameel. Alles, was in und an ihm ist, bringt der Welt großen Nuzen, aber er selbst ist verdammt, auf die Kniee zu stürzen, um sich die schwersten Lasten aufbürden zu lassen. Der Deutsche ist überaus gründlich, so gründlich, daß ihm der ewige Abgrund noch Etwas zu ergründen gibt. Der deutsche Geist geht in die Tiefe; der Geist der Franzosen, seines unruhigen Nachbars, geht in die Breite. Der Deutsche gleicht einem Bohrer, der französische Geist einem Hobel. Wo der französische Geist eine holperichte Stelle findet, fährt er glättend darüber hin und kommt vorwärts. Der Deutsche aber dringt mit seinem spizigen Geiste immer tiefer ein, aber bleibt immer auf derselben Stelle; er bohrt so lange in das volle Faß der Wissenschaft, bis der Wein ausläuft. Dann kommen die anderen Völker und trinken sich satt, während er selbst im trockenen Holze steckt. Ein Deutscher erfand auch die Uhren. Der Deutsche selbst gleicht vollkommen einer Uhr. Wie diese, kündigt er allen Andern den Fortschritt der Zeit an; er selbst aber weiß nie, was an der Zeit ist. Andere Nationen stecken ihn in die Tasche und ziehen ihn auf, und wenn die Kette durch den langen Gebrauch ein wenig los wird, gibt man sie den diplomatischen Uhrmachern zur Reparatur. Die diplomatischen Uhrmacher verstehen ihr Handwerk sehr gut, besonders aber, wie man die Ketten fest und dauerhaft macht. S.-Bl.

Der Bürger Buffey in Berlin veröffentlicht folgende Erklärung: „Ick habe jehört, daß man mir nach Erfurt wählen will. Ich erkläre hiemit feierlich, daß ick die Wahl nich annehmen thue. Ick soll mir woh später davor von 'n Ministersum Jakoby-Temme uf's Hochverrath inspunnen lassen? Ne, so dumm sin wi nich! Bleibe in Berlin und nähre dir von Kartoffeln, des is mein Wahlspruch.

Feine Berechnung.

A. „Aber Herr Reichsrath, ich bitte Sie, das neue Anlehen, die darauf folgenden Lasten, das ohnedies schon gedrückte Volk, ich fürchte Schlimmes!"

B. „„Da sieht man wieder Eure oberflächliche Denkungsweise, gerade das Gegentheil; die Auflagen können nie zu stark sein. Man muß den Esel immer recht tüchtig beladen, damit er nicht ausschlage."

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Einladung.

Zur Besprechung einiger interessanter Gegenstände ladet der Ausschuß die Mitglieder des Handwerkervereins auf heute Abend um 8 Uhr in Gasthof zu den 3 Mohren ein

Den 23. Jan. 1850.

Der Vorstand.

Gmünd.

Ich besize 2 große Glaskästen mit Behälter zum Aufschlagen, und einen Schubladenkasten mit 12 Schubladen, sämmtlich von Eichenholz, ganz neu, welche ich um billigen Preis gegen baare Bezahlung abgebe.

Chr. Mayer,
Büchsenmacher.

Gmünd.
(Empfehlung.)

Die Unterzeichnete empfiehlt sich als **Kindbettwärterin**, unter Zusicherung gewissenhafter Bedienung.

Barbara Debler,
wohnhaft auf dem Entengraben.

Nachtrag.
Amtliche Anzeigen.

Welzheim. In der Gantsache der Katharina, geb. Knödler, Wittwe des Georg Sommer, Zimmermanns von Alfdorf, wird die Schulden-Liquidation am Mittwoch den 20. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause in Alfdorf vorgenommen. K. Oberamtsgericht.

Oberböbingen. Der wiederhol Wirthschaftsverkauf des Gasthauses Lamm findet am Montag den 28. M. Mittags 1 Uhr statt. Gemeinderath.

Waldstetten. Der Gebäude- u Liegenschaftsverkauf des Joh. Mart Kaiser, gewes. Schultheißen, find am Mittwoch den 20. Februar Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhau in Waldstetten statt. Gemeinderat

Waldstetten. Der Fahrnißve kauf des Johann Martin Kaise gew. Schultheißen, findet am Dienst den 19. Februar von Morgens Uhr an in dessen Behausung statt. Gemeinderath.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 11. Samstag den 26. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

O Demokratie und Kirche.

Wir haben in der neueren Zeit versucht, durch Mittheilung der „Worte des Glaubens von La Mennais" unsern Lesern die Uebereinstimmung des demokratischen Prinzips mit den Grundzügen des Christenthums vor Augen zu führen. Seit wenigen Tagen sind wir im Besitze der deutschen Uebersezung einer Rede des Pater Joachim Ventura in Rom, welche, auf die Grundsäulen des Christenthums gebaut, die gefallenen Helden von Wien als Märtyrer für Religion und Freiheit erklärt. Wir unterlassen nicht, auch diese Rede in einzelnen Auszügen unserem Blatte einzuverleiben und bemerken noch, daß der Druck derselben von Seite der kirchlichen Censur in Rom mit den Worten gestattet wurde:

„An dem, was Pater Ventura thut, kann man kein Arg finden."

In der, der gedruckten Rede selbst vorangehenden Einleitung sagt der Verfasser:

Die Religion ohne Freiheit wird verachtet, die Freiheit ohne Religion wird gefährdet. Die Religion ohne Freiheit wird zum Werkzeug des Despotismus, die Freiheit ohne Religion schlägt in Anarchie um. Wir verabscheuen daher gleichmäßig und in Folge desselben evangelischen Prinzips, in Folge derselben christlichen Ueberzeugung die Anarchie und den Despotismus, wir wünschen aufrichtig die Vereinigung der Freiheit und der Religion, und Religion und Freiheit ist unser politisch-religiöses Glaubensbekenntniß, ist das Panier und die Fahne, unter welcher wir kämpfen und unter welche wir die wahrhaft religiösen und freisinnigen Menschen geschaart sehen möchten.

Die vorliegende Rede ist Nichts als die klare Auseinandersezung dieses Glaubensbekenntnisses, sie ist Nichts als eine Appellation an die edlen und hochherzigen Seelen, sich unter einem solchen Panier zu sammeln, zu dieser Fahne zu schwören: dem einzigen Panier, der einzigen Fahne, welche zu sicherem Siege, zu bleibender und ruhmvoller Eroberung führt.

Diese Rede wird unter ihren Lesern zwei Arten von Kritikern begegnen, und zwar denselben, welche, wie wir erfahren haben, unter ihren Hörern existirten: sie wird von Jenen censurirt werden, welche für die Freiheit kämpfen, ohne sich um die Religion zu bekümmern, und von Jenen, welche die Religion lieben und die Freiheit bis auf den Namen verabscheuen. Die Einen werden sie abergläubisch, die andern revolutionär nennen. Die Einen werden sie der Anarchie, die Andern des Fanatismus beschuldigen: denn dieß war von jeher das Loos der Wahrheit auf ihrer irdischen Laufbahn, welche sie durcheilt, um zu ihrem Ursprung, dem Himmel, zurückzukehren, daß sie von den Systemen des Irrthums von zwei Seiten angegriffen wurde, wie es ihr göttlicher Urheber war, welcher am Kreuze zwischen zwei Uebelthätern hing.

Auszüge aus der „Rede auf die Todten Wiens"

gehalten in St. Andrea della Valle zu Rom
von **Pater Joachim Ventura.**

Beim Anblick der frommen Feier, des heiligen Todtenopfers, das wir heute für die Seelen jener Tapfern begehen, welche in Oesterreichs Hauptstadt im Kampfe für die Freiheit gefallen sind, werden die unversöhnlichen Feinde jeder politischen Freiheit, die böswilligen Verläumder jeder volksthümlichen Bewegung, nicht verfehlen, zu behaupten: „Heute habe man in Rom die Rebellion für erlaubt, den Verrath für gesezlich, die Anarchie für heilig erklären wollen;" und mit dem Ausdruck frommer Entrüstung und religiösen Schmerzes werden sie vielfach ausrufen: „O teuflischer Mißbrauch, den man mit dem Heiligen treibt! O Profanation! O Skandal! O Tempelschändung!" Doch nicht Alle, welche diese Sprache führen, sind von denselben Absichten beseelt.

Einige werden so denken und sprechen aus Unwissenheit, Andere aus Bosheit. Einige aus aufrichtigem, reinem Eifer, welcher mit Recht jeden Fortschritt, der auf Kosten der Religion geschieht, beklagt; Andere aus pharisäischer Heuchelei, indem sie unter dem Deckmantel der Religion ihre politischen Meinungen zur Geltung und zum Triumphe bringen wollen.

Mit der lezten Art von Menschen haben wir Nichts zu thun. Die Schriftgelehrten werden nicht überzeugt, die Pharisäer werden nicht bekehrt. Perversi difficile corriguntur (Eccl. I. 15.) Aber dem bethörten Eifer, der zum Opfer des Vorurtheils gewordenen Einfalt, müssen wir uns zuwenden.

Der gute Wille verdient Nachsicht und heischt Achtung, bei welcher Partei man ihn auch findet. —

Zur Beschämung der Heuchler, zur Belehrung der Einfältigen, zur Ermuthigung der Hochherzigen, zur Erbauung der Frommen, unternehme ich es heute, die wahren Ursachen jenes großen Kampfes zu untersuchen, welcher unlängst in Wien und an andern Orten gekämpft wurde; quomodo fortes ceciderunt in bello; und ich werde daraus den Schluß ziehen: daß die stolzen Höhen des Absolutismus, d. i. Schauplaz des Todes der Helden, mit Recht die religiösen Verwünschungen und den Fluch verdient haben, welche David über die Berge Gelboe's aussprach; und daß sich das Heldenvolk, welches dort gefallen ist, wohl um die Religion verdient gemacht hat.

„Ihr Berge Gelboe's, weder Thau noch Regen soll über Euch kommen, weil dort weggeworfen ward der Schild der Helden."

Mit zwei Worten: ich will Euch zeigen, daß die Sache der Freiheit in Wahrheit die Sache der Religion ist, und daß darum auf den Beistand, auf das Gebet, auf das Lob der Religion Alle diejenigen Anspruch haben, **welche im Kampfe für die Freiheit gestorben sind.** Beginnen wir:

Erster Theil.

Was ist die politische Freiheit? Denn von dieser sprechen wir hier allein. Die politische Freiheit ist die Emancipation des Menschen vom Menschen als Menschen.

Als Mensch hat kein Mensch irgend ein Recht, irgend eine Gewalt, irgend eine Macht über einen andern Menschen. Darum ist die Herrschaft des reinen Menschen über den Menschen Usurpation, Ungerechtigkeit, Raub, Schändung. Die Sclaverei ist eine ungerechte, ungesezliche, unerlaubte Unterwerfung, eine Abhängigkeit von einer illegitimen Gewalt. Darum kann der Mensch als Mensch dem Menschen nicht befehlen; die Unterwerfung des Menschen unter den Menschen, als solchen, ist Erniedrigung, Entwürdigung, Knechtung.

Anderseits erwäget wohl, daß die gesezliche Auctorität das Recht ist, zu befehlen, und zwar zum Besten derjenigen, über welche sie ausgeübt wird. — Die Herrschaft ist die Gewalt über Sachen, und zwar zum Vortheil des Herrn, der sie besizt. So gibt es über Menschen eine Auctorität, über Sachen eine Herrschaft. Die menschliche Macht, sei sie nun eine häusliche, öffentliche oder religiöse, kann über Menschen blos eine Auctorität, aber keine Herrschaft ausüben. Sie kann ein Recht auf ihren Gehorsam haben, aber sie hat kein Recht auf ihre Person. Denn in Bezug auf seine Person, sein Gewissen und sein Handeln kennt der Mensch keinen andern Herrn, als Gott und sich selbst. — Kein Mensch ist das Eigenthum eines andern Menschen.

Erinnert Euch an die Stelle des Evangeliums, wo erzählt wird, daß die Schüler des göttlichen Erlösers gezankt und gestritten haben, wer von ihnen der Höchste sei und den Andern befehlen dürfe (quis eorum videretur esse major.) Da erhob sich der Sohn Gottes, die unerschaffene Weisheit mit der Gebärde des Meisters, des Gesezgebers, des göttlichen Gesandten und sprach zu ihnen:

„Die Fürsten der heidnischen Völker beherrschen ihre Völker als Unterthanen. — Doch, so soll es bei Euch nicht sein. Wer unter Euch der Höchste ist, der soll Aller Diener sein. So bin ich, der Sohn Gottes, zum Menschensohn geworden und auf die Erde gekommen, um zu dienen, nicht um bedient zu werden; und um mein Leben dahinzugeben für die Erlösung Aller."

Welch' ein Wort! Welch' ein Orakel! Welch' eine Lehre! Wie edel, wie erhaben, wie vollkommen! Wie deutlich ist ihr das Siegel der göttlichen Weisheit und Sorgfalt, welche auch auf das irdische Glück des Menschen bedacht ist, aufgeprägt! —

In diesen wenigen Worten sind die wahren Principien, die wahren Ideen des öffentlichen Rechts, der Gesezgebung aller christlichen Nationen enthalten.

Aus diesem erhabenen und tiefsinnigen Orakelspruch des Evangeliums, welchen noch kein menschlicher Mund ausgesprochen hatte, lernte die christliche Welt zuerst folgende wichtige Lehren, welche der Heidenwelt unbekannt waren. Nämlich:

„Nicht jede Regierung hat dieselbe Natur; die Regierung der heidnischen Nationen ist die Gewaltherrschaft, und diese Gewaltherrschaft muß bei den christlichen Nationen geächtet werden. Die christlichen Völker sind eine Gesellschaft freier Menschen, nicht eine Heerde Vieh, nicht eine Schaar Sclaven; sie müssen geführt und geleitet werden wie Personen, und nicht beherrscht wie Sachen. „Die Fürsten der heidnischen Völker herrschen über diese; so soll es aber nicht bei Euch sein." Jeder Obere, jeder Souverän ist nicht der Herr, der Despot, sondern der Diener, der Bediente jener, die ihm untergeben sind; das Regieren ist kein Privilegium, sondern eine Bedienstung. „Wer von Euch der Erste ist, soll Aller Diener sein." Der christliche Fürst ist nicht dazu aufgestellt, das Volk zu tyrannisiren, sondern es zu vertheidigen und zu schüzen. Das Volk ist nicht da, um dem Ehrgeiz des Fürsten zu fröhnen, sondern der Fürst ist da, um des Glücks des Volkes willen.

Der Höchste im Volke muß auch zu den höchsten Opfern bereit sein. Wer an der Spize eines Volkes steht, muß sich für ein Volk aufopfern können; diese schweren Pflichten des Fürsten sind gegründet auf ein erhabenes Beispiel, welches lauter spricht, als die beredtesten Belehrungen, auf das Beispiel des Sohnes Gottes selbst, des edelsten, vollkommensten Wesens, des wahren Herrn des Menschen, da er sein Urheber und Schöpfer ist, der Mensch geworden ist, sich an die Spize der Menschheit gestellt hat, nicht um sie mit Gewalt zu beherrschen, sondern um ihr zu dienen; nicht um sie zu bedrücken, sondern um sie zu erlösen; nicht um sie zu knechten, sondern um sie zu befreien. Wie der Menschensohn gekommen ist, um zu dienen, nicht um bedient zu werden, und sein Leben zu geben für die Erlösung Aller." Aus dieser erhabenen und kostbaren Belehrung hat auch die Welt den Unterschied zwischen der Macht des christlichen Fürsten und der Macht des heidnischen Fürsten, zwischen der Gewaltherrschaft und der Auctorität gelernt.

Nach diesen göttlichen Worten herrscht die heidnische Gewalt, die christliche opfert sich. Die heidnische Gewalt ist ein Vergnügen, die christliche ein Opfer. Die heidnische Gewalt sagt: „Ich bin der Staat.

Die christliche Gewalt sagt: „Ich gehöre ganz dem Staat."

Wenn man die französische Revolution in ihren lezten Gründen betrachtet, so ist sie nichts Anderes, als das blinde und verzweifelte Streben einer christlichen

Nation, die Gewaltherrschaft in die Grenzen zurückzuführen, welche das Christenthum ihm gesezt hatte, und sie aus einer Heidin wieder zu einer Christin zu machen.

In den andern Staaten Europa's, wohin der Gallicanismus gedrungen war, erzeugten dieselben Principien dieselben Consequenzen. Unter dem Schirme einer Hoftheologie legten sich die Fürsten die Macht- und Gewaltvollkommenheit über die christlichen Völker bei, welche der Gözendienst den Fürsten der heidnischen Völker zugeschrieben hatte; und statt zu regieren, tyrannisiren sie.

Es kann nirgends eine wahre politische Freiheit sein, wo keine religiöse Freiheit ist. Wo das Gewissen nicht frei ist, ist die Person nicht frei. Wo die Gedanken nicht frei sind, da ist noch viel weniger das Eigenthum frei. Wo die Familie, die Gemeinde, die Provinz, die Kirche als minorenn betrachtet und unter Vormundschaft gestellt wird, ist das Individuum in Wahrheit nicht freier Herr über sich selbst. Wenn der Regierungsdespotismus einmal in die religiöse, moralische, intellectuelle und administrative Ordnung eingegriffen hat, so hindert ihn Nichts, auch in die politische Ordnung einzufallen. Darum ist in sogenannten freien Staaten das sogenannte konstitutionelle System nichts als eine wahre Lächerlichkeit, die Verfassung eine Lüge, das Parlament ein Possenspiel, die Wahl eine Betrügerei, die Freiheit besteht nur dem Wort nach, in der That aber ist es eine Bedrückung und Sclaverei, nicht nur für's Individuum, sondern auch für die Nation. —

Der Grund der tiefen Erschütterungen, der Volksbewegungen, welche heutzutage auch in unseren constitutionell gewordenen Staaten auftauchen, liegt also nicht, wie man gemeiniglich meint und sagt, in den Bestrebungen und Anstrengungen einer Hand voll Demagogen, welche Feinde jeder Ordnung und Auctorität sind; sondern in dem Grundübel, in dem handgreiflichen Widerspruch, welchen die modernen Constitutionen, die zur Hälfte christlich, zur Hälfte heidnisch sind, enthalten. Die moderne Demokratie strebt im Grunde nach nichts, als nach einer wahrhaft freien Constitution, insbesondere hinsichtlich der Religion; sie strebt, ohne vielleicht daran zu denken, nur nach der Wiedereinführung der socialen Lehren des Evangeliums, nach der Aufstellung des wahrhaft christlichen öffentlichen Rechts. Wollt Ihr hiefür noch einen andern Beweis?

Die Politik der modernen Demokratie ist:

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Sie ist aus dem Evangelium entnommen. Das Evangelium ist das erste Buch, in welchem der Welt gesagt wurde: Die Menschen sind frei durch den Geist Gottes (ubi spiritus Domini, ibi libertas,) 2. Cor. 3; daß sich die Menschen als ihres Gleichen ehren (honorare invicem praevenientes,) Röm. 12; endlich daß sich die Menschen gegenseitig als Beides achten und lieben sollen. (Charitate fraternitatis invicem diligentes.)

Die Freiheit ist die Gerechtigkeit, die Gleichheit ist die Demuth, die Brüderlichkeit ist die Liebe. Aber die wahre Gerechtigkeit, Demuth und Liebe sind wesentlich und ausschließlich evangelische Tugenden. Diese drei Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind das ganze Compendium der evangelischen Moral, sind das ganze Evangelium in seinem einfachsten Ausdruck, und es fehlt so viel, daß sie der Kirche widersprechen, daß sie von ihr vielmehr als ihr Eigenthum, als göttliche Offenbarung in Anspruch genommen werden, welche sie allein der Welt enthüllte, welche sie allein in der Welt erhalten, welche sie allein in der Welt zur Anwendung gebracht hat. — Aus all diesem geht ganz klar hervor, daß die Sache der Freiheit, welche in Europa hier mit dem Wort, dort mit dem Schwert verhandelt wird, und für welche so viele hochherzige Seelen neulich in Wien Gut und Leben geopfert haben, im Grunde die Sache der wahren Religion ist; denn es ist die Sache, mit welcher der Triumph der politischen Lehre des Christenthums verknüpft ist. Sehen wir nun, wie sich an die Sache der Freiheit die politische Unabhängigkeit der Kirche knüpft. (Fortsezung folgt.)

Endlich sind die Schwurgerichte auch in Württemberg zur Eröffnung gekommen und zwar zuerst in Eßlingen den 21. Jan. Die Anklage lautete gegen W. Schweizer von Stuttgart auf vorsäzliche Körperverlezung und dadurch erfolgte Tödtung. Die Geschwornen sprachen ihn zwar schuldig, verneinten aber eine absichtliche Tödtung; der Gerichtshof verurtheilte Schweizer wegen absichtlicher Körperverlezung und hiedurch erfolgter Tödtung zu 3 Jahren Arbeitshaus. Der große Antheil, den das Publikum an diesen Verhandlungen nimmt, zeigte sich recht deutlich, indem nicht blos Bewohner von Eßlingen, sondern auch von Stuttgart, Cannstadt und mehr oder minder entfernten Orten den sehr geräumigen und würdig dekorirten Saal füllten. U. D.-Z.

Hohenasperg, 22. Jan. Gestern Nachmittag war hier im Verhör Kutscher Jenisch aus Nürtingen. Kunz von Heilbronn wird, sobald eine Kaution von 1000 fl. für ihn eintrifft, wieder freigegeben. Die Auslieferung Rösler's von Oels ist noch nicht definitiv entschieden. Der Gerichtshof hat zwar dieselbe beschlossen, aber dieser Beschluß unterliegt noch der Bestätigung durch das Obertribunal. Als Grund, warum Preußen diesen Volksmann reklamirt, wird Verführung des Militärs angegeben. N.-D.

Baden. Vom Kaiserstuhl wird geklagt, daß dort die Felder wegen des spärlichen Schneefalls fast blosgelegt sind, und die Wintersaatfrüchte von Tausenden von Schneegänsen kahl gezehrt werden. Bei dem Mangel an Gewehren haben diese Thiere keine Jäger zu fürchten. — Die Regierung wird angegangen, im Einverständniß mit dem Militärkommando etwas zum Schuze gegen die zahllosen gefräßigen Eindringlinge zu thun.

◇ Gmünd. **Stiftungs- und Gemeinderaths-Sizungen** vom 24. Jan. Die Frau Rudolph bittet um einen Beitrag zu der von ihr errichteten kath. Kleinkinderschule, da nach ihrer Angabe nur der vierte Theil der Kinder 20 kr. des Monats, die Hälfte 10 kr. und der vierte Theil nichts bezahlen. Beschluß: das Kirchenkonvent zu beauftragen, den Stand dieser Anstalt zu prüfen und in nächster Sizung Bericht darüber zu erstatten. Bei Berathung über einige vorzunehmende Bau-Reparationen wurde beschlossen, daß in der Folge bei städtischen und Stiftungsbauten von den betreffenden Gewerbsleuten eine angemessene Zeitgarantie für gute Arbeit geleistet werden müsse.

Voriges Jahr wurden an ärmere Einwohner circa 33 Meß Holz scheiterweise vertheilt, im Anschlag zu 6 fl. per Meß 209 fl. 33 kr., erlöst wurde a 1½ kr. das Scheit 117 fl. 18 kr.; Verlust 92 fl. 15 kr. Da

der Winter dieses Jahr anhaltender und das gewöhnliche Quantum jezt schon abgegeben ist, so wurde beschlossen, mit der Abgabe so lange fortzufahren, als es die Kälte nöthig mache.

Die in der Zehentscheuer in Weiler liegende circa 50 Zentner Heu sollen versteigert werden.

Herr Dekan bringt im Namen sämmtlicher Herren Geistlichen vor, daß diese sich erbieten, sich ihre Besoldungsfrüchte bezahlen zu lassen, weil die Verwaltungen durch die Ablösungen keine Früchte mehr erhalten. Da diese Fruchtbesoldungen sich aber nicht auf die Zehnten, sondern auf das ganze Stiftungsvermögen gründen, so dürfe natürlich nicht der Ablösungspreis zur Norm genommen werden, sondern die jedesmaligen laufenden Fruchtschrannen-Preise eines BesoldungsQuartals. Beschluß: diesen Besoldungstheil für das laufende Jahr nach Verlangen zu bezahlen, jedoch ohne alle weitere Verbindlichkeit für die Folge, da man sich noch Kenntniß darüber verschaffen wolle, wie es an andern Orten gehalten werde.

Die mit dem Rektorat an dem Schullehrerseminar bisher verbundene Martins-Kaplanei wird nun von ersterem getrennt und mit einem besonderen Geistlichen besezt werden.

Durch 20 Jahre langes Andringen der städtischen Collegien ist endlich der gerechte Wunsch erfüllt worden, daß der Fonds, der einzig und allein für die Kaplanei bestimmt ist, künftig seine Bestimmung erhält und nich[t] ferner zur Besoldung des Rektors, welchen der Staat vo[n] Gott- und Rechtswegen zu besorgen hat, beitragen muß.

Der kürzlich vorgenommene Verkauf von tannenem Prügelholz in dem Holzhof wird nicht genehmigt, sondern bestimmt, daß dieses an die Einwohnerschaft nach Belieben zu 4 fl. 30 kr. p. Meß abgegeben werden soll.

Was schlummert in dem Zeitenschoße?

Von Anselm Freiherrn Groß von Trockau.

Der Zwang ist für den Augenblick geboren,
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren.

Armes Deutschland! mit deiner provisorischen Centralgewalt, die zentnerschwer zu ruhen geruht hat, noch ärmeres Deutschland! mit deinem Interim, mit dem gräßlichen Einstweilen, worauf der Fluch weilt — in diesem Zustande des Fegfeuers wirst du nicht in den Himmel gelangen, wohl aber der Hölle verfallen. Alle Provisorien führen definitiv zum Untergange, es sind die Mephistosnaturen, die Deutschlands Paradies zu zertrümmern sich abmühen, und Deutschlands Faust benimmt sich dabei zur Zeit ganz ruhig.

Ein Blutstrom hat die Rosen der Freiheit mit si[ch] fortgerissen und uns stechende Dornen zurückgelassen.

Stecht nicht zu unbarmherzig, ihr Kurzsichtigen, d[ie] Sybille der Geschichte ruft euch in ernster Mahnun[g] zu: Ebbe und Fluth wechseln auf dem Meere des Leben[s].

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Tannenes Prügelholz wird im Hof abgegeben zu 4 fl. 30 kr. p. Klafter.

Stadtpflege.

Gmünd.
Morgen, Sonntag den 27. d. M. ist
Janitscharia-Produktion
im Adler. Anfang 7 Uhr.

Gmünd.
Auf den **Bolzschüzen-Ball**, der Montag den 28. dieß stattfindet, sind Maskenbillets bei F. X. Amann von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr zu haben. Zugleich wird noch bemerkt, daß nur anständigen Masken der Eintritt gestattet ist.

Der Vorstand.

Gmünd.
Diejenigen, welche sich morgigen Sonntag bei der nach Göppingen zu veranstaltenden Partie (zu der Landes-Wahl-Besprechung) betheiligen wollen, belieben sich **heute Abend 8 Uhr in der Krone** einzufinden.

Gmünd.
Wohnungs-Veränderung.
Der Unterzeichnete wohnt seit heute in dem städtischen Waghaus über 2 Stiegen, neben Hrn. Kaufmann Buhl und Hrn. Zinngießer Kammerer auf dem Markt.

Den 25. Jan. 1850.

Dr. Frank.

Gmünd.
Volks-Verein.
Versammlung nächsten Montag im Bären.

Der Vorstand: J. Buhl.

Gmünd.
Für Holz- und Feuerarbeiter ist **Handwerkszeug** in großer Auswahl zu billigem Preis zu haben bei

G. Kreuser,
Bortenwirker.

Gmünd.
Schöne billige **Ball-Guirlanden** empfiehlt

C. v. Greiff.

Gmünd.
Morgen, Sonntag Abends 3 Uhr versammeln sich die **Rekruten** im obern Saale des Gastwirthshauses zum Schlüssel.

Alfdorf.
Die alte Wörner in Alfdorf, blutarm, Wittwe von 81 Jahren, hatte noch den 13. das Unglück, von einem leichtsinnigen Schlitten überfahren zu werden und liegt jezt mit übel ze[r]brochenem Arm, verwundetem Ki[nn] und Beinen darnieder. Eine ledi[ge] Tochter, selbst kränklich, die ihre Mu[t]ter mit einem Handelschäftchen not[h]dürftig unterstüzte, muß die Elen[de] jezt pflegen. So sind sie ledigl[ich] an's Mitleiden ihrer Nebenmensch[en] gewiesen, das derzeit durch gar [zu] viele Ortsarme zersplittert ist. Glü[ck]lichere, welche dieser alten armen Fr[au] ihre wohl lezten Jammertage milde[rn] wollten, werden gebeten, ihre Liebe[s]gaben zu senden an

Pfarrer Scholl.

Straßdorf.
(Lehrlings-Gesuch.)
Ein wohlerzogener junger Men[sch], welcher gesonnen ist, die Sc[hlos]serprofession zu erlernen, ka[nn] für ein billiges Lehrgeld sogle[ich] in die Lehre treten bei

Gottlieb Weber,
wohnhaft in Straßdo[rf].

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Leinzell. Der Liegenschaftsv[er]kauf des D. Seeger, Adlerwir[th] zu Leinzell, wird am Montag [den] 28. Januar von Morgens 8 Uhr [an] auf dem Rathhause zu Leinzell v[or]genommen. Schultheißenamt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 12. Montag den 28. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

Auszüge aus der „Rede auf die Todten Wiens“

gehalten in St. Andrea della Valle zu Rom
von **Pater Joachim Ventura.**

(Fortsezung.)

Zweiter Theil.

Der Despotismus der Laien auf dem religiösen Gebiet trat besonders in lezterer Zeit in seiner ganzen Maßlosigkeit hervor. Das verflossene Jahrhundert war nichts als eine ungeheure, teuflische Verschwörung von Allerchristlichsten, Allergetreusten, Katholischen und Apostolischen Majestäten gegen die Jurisdiction und Freiheit der Kirche. Ferdinand IV. in Neapel, Herkules III. in Modena, Leopold I. in Toscana, Carl III. in Spanien, Joseph I. in Portugal, Ludwig XV. in Frankreich, Joseph II. in Deutschland mit ihren höchst ungerechten Gesezgebungen in kirchlichen Sachen, behielten die Maske katholischer Fürsten bei und übertrafen viele protestantische Fürsten weitaus in der Verfolgung des Katholicismus. Die französische Revolution von 1789 und die Eroberungen, welche erfolgten, erschütterten die Throne dieser blödsinnig-tempelschänderischen und tempelschänderisch-blödsinnigen Regierungen, und veranlaßte sie, in der Verfolgung der Kirche mehr zurückhaltend zu sein. Mit ihren Völkern im Zwiespalt, hüteten sie sich, auch mit dem Pabst zu brechen. Unter den Dolchen der Carbonari hüteten sie sich, auf ihr Haupt die Blize des Vatikans herunterzubeschwören. Unmächtig, die politische Bewegung zu meistern, wollten sie ihre Verlegenheit durch religiöse Fragen nicht noch vermehren. Sie beeilten sich nun, sich mit Rom zu versöhnen, und affectirten den Katholicismus, um ihren Despotismus zu bedecken und zu schüzen.

Die ganze Politik der katholischen Höfe war nichts als Mißtrauen und Haß gegen Rom. Keinem Bischof, keinem Geistlichen war es bei harten Strafen erlaubt, ohne königliche Erlaubniß nach Rom zu schreiben; und keinen Erlaß von Rom, betraf er auch Gewissenssachen und Absolutionen, durfte man annehmen und noch viel weniger in Vollzug sezen, ohne vorherige Prüfung und Erlaubniß der Staatsbehörden. Alles was von Rom kam, ward scrupulöser Weise einer Art Contumaz unterworfen, wie Waaren, welche aus einem Lande kommen, wo die Pest herrscht. Sogar das Reisen nach Rom war den Unterthanen, besonders den östreichischen, untersagt, so daß sie mit falschen Zeugnissen und Pässen reisen mußten, um dort die Künste zu studiren. — Ich führe an, daß beim lezen Jubiläum den Völkern Seiner Apostolischen Majestät verboten wurde, zum Grabe der Apostel zu wallen und dort ihr Gebet zu verrichten; so daß bei dieser großen und erhabenen Vereinigung der ganzen katholischen Welt in Rom die berühmte östreichische Kirche allein nicht vertreten war. Den Geistlichen stellte man unbedingt Pässe nach Genf aus, nach Rom aber bekam Keiner einen. Man fürchtete, es möchten die Hofpfaffen, wenn sie nach Rom kommen, papistisch werden und in die kaiserlichen Staaten den römischen Geist und Sinn verpflanzen. — All' dieß hat bis auf den heutigen Tag gedauert, und dauert noch, wo der Absolutismus noch auf den Füßen steht. Den Bischöfen war keine Art der rein geistlichen Gerichtsbarkeit erlaubt, ebensowenig eine Pastoralfunction, es sei denn unter Aufsicht des Cultministers, des wahren General-Vikars des Papstkönigs. Auch die Auflegung der Hände war verboten. Sogar die Verkündigung des Evangeliums in der Kirche stand unter der Polizei. Man mußte ihr die Kanzelvorträge vor Abhaltung zuschicken und die von der Censur beliebten Correcturen annehmen. Mit Ausnahme der kanonischen Institution der Bischöfe, welche im Uebermaß der Nachsicht doch dem Papst gelassen wurde, wurde alle geistliche Wirksamkeit von der Staatsgewalt ausgeübt. Die katholischen Völker hingen nur noch an einem sehr dünnen und schwachen Faden mit der katholischen Einheit zusammen, und es blieb ihnen nur so viel Katholicismus, als ihnen die Regierung zu gestatten beliebte. Die Kirche war Magd, war Sclavin, wie alles Andere, und noch mehr, als alles Andere. Kaum hatte man ihr das Recht, die Sakramente zu spenden, gelassen; aber nicht einmal das zu beten: denn dieselbe Polizei, welche die Aufsicht über die Hurenhäuser führte, überwachte den Clerus und regelte die Liturgie. —

Seht, das haben jene absoluten Regierungen für die Kirche gethan, jene Regierungen, deren Sturz so viele blödsinnige Thoren betrauern, da sie die Beschüzer der Kirche gewesen seien: sie sind die wahrhaften Des-

poten, die wahrhaften Verfolger der Kirche gewesen; sie sind es, welche in der That die Spaltungen in der Kirche aufrecht erhalten, und welche, wenn sie noch einige Jahre gedauert hätten, darauf hinausgekommen wären, die Kirche in ganz Europa zu vernichten. —

Aber Gott hatte Erbarmen mit diesem schönen Welttheil. Er entfesselte den Geist der Revolutionen gegen diese Regierungen, welche die heiligen Rechte des Gewissens usurpirten; und der Geist der Revolutionen hat mit der Zügelung ihres politischen Absolutismus, ihnen, ohne darauf zu achten, auch den religiösen Absolutismus entwunden.

So ist es wahr: **„Die politische Freiheit ist der Religion immer günstig."**

Selbst in Frankreich haben die zwei lezten Revolutionen, welche nur einen politischen Zweck hatten, im Grund nur zum Vortheil der kirchlichen Freiheit ausgeschlagen. Die Kirche, Sclavin des Napoleonischen Absolutismus, fing an, etwas freier zu athmen, mit der Revolution von 1814. Seit der Revolution von 1830 befreit von dem königlichen Zügel, athmete sie noch freier auf; und heute mit der Revolution von 1848 ist sie auf dem Punkt, sich ihre vollkommene Unabhängigkeit und Freiheit wieder zu verschaffen.

Ja wohl! die absoluten Monarchieen, monstruose und absurde Institutionen, ruhend auf dem Boden des heidnischen Staatsrechts, haben mit Verachtung der Prinzipien des christlichen, öffentlichen Rechts, gegründet durch die successive Usurpation aller andern Rechte, mit Hohn gegen die Aussprüche der Natur und des Evangeliums, gegründet auf willkürliche und ungerechte Uebereinkommnisse des brutalsten und schnödesten Egoismus; die absoluten Monarchieen, welche ihre Staaten wie ihr Eigenthum, ihre Völker wie Viehheerden, die Kirche wie eine Sklavin, die Religion wie ein Polizeiinstrument behandelt haben; die absoluten Monarchieen, welche ebenso die Wahrheit als die Gerechtigkeit, das Gewissen und die Ehre in's Gesicht schlugen, und Alles unter das Joch der Sklaverei und der Unterdrückung beugten; die absoluten Monarchieen haben, sage ich, ihre Rechnung immer ohne Gott und ohne die Völker gemacht, sie haben immer wider Gott und wider die Völker gehandelt. Aber sehet! da erheben sich Gott und die Völker mit einem Male und sprechen: „Es ist genug" („basta!") und plötzlich war es genug. Die jezige Zeit ist die Zeit des Zornes Gottes, die Zeit des Gottesgerichts, welches hereinbricht, um die Missethaten der absoluten Fürsten zu strafen. So wird eines Tages die ganze Geschichte unserer Zeit in diese schrecklichen Worte der heiligen Schrift zusammengefaßt werden: „Gott in den Tagen seines Zornes hat die Scepter der Könige zerbrochen."

Der Scepter des Absolutismus zerbrach in ihren Händen, wie ein schwaches Rohr. Die politische Souveränität ist von dem Palast auf die Straße, vom König zum Volk gekommen.

Aber all' dieß, seid versichert, schlägt zum Vortheile der Kirche aus.

Ich gebe zu, daß die Revolution, weit entfernt, beendigt zu sein, erst anfängt; daß unserer jezigen Revolution in kurzer Zeit viele andere folgen werden, daß die gegenwärtigen schrecklichen Erschütterungen noch andere zur Folge haben werden, welche noch schrecklicher und durchgreifender sind. Aber ich bin vollkommen überzeugt, und ihr, auserwählte Jünglinge, die Hoffnung der Religion und der Gesellschaft, ihr werdet es gewiß erleben, daß die schrecklichen Stöße, welche die politische und religiöse Welt in ihren Grundfesten zu erschüttern scheinen, kein anderes Resultat haben werden, als die Emancipation des Menschen von dem despotischen Joche des Menschen, in dem politischen Gebiet; und auf religiösem Gebiet die Emancipation der Kirche von der Staatsgewalt. Und die Kirche, unabhängig, nicht mehr der schnöde Schild des Despotismus, das Werkzeug der Tyrannei; die Kirche, frei und beehrt mit dem Vertrauen und der Liebe des Volkes, wird mit Erfolg daran arbeiten, den Glauben und die Sitte des Evangeliums, die ersten Säze der wahren Freiheit herzustellen und ihre göttliche Mission zu erfüllen, die Mission, die Menschheit auf dem Pfade der Gerechtigkeit, der Ordnung und des Fortschritts zu ihrer Vollkommenheit und zu ihrem Glücke zu führen.

Die Sache der Freiheit, welche die hochherzigen Seelen, die wir heute ehren, mit ihrem Blute besiegelt haben, ist die Sache der Religion, denn die politische Freiheit wird die Unabhängigkeit der wahren Kirche erzeugen.

Aber, sagen unsere Gegner, die entweder böswillig oder im Irrthum sind, Angesichts der Skandale jeder Art, wovon wir Zeugen sind, Angesichts der Ungläubigkeit und des Leichtsinns, welche über den Trümmern der Religion im Namen und unter dem Schuze der Freiheit triumphiren: wie kann man mehr behaupten, die Sache der Freiheit sei die Sache der Religion? — Und sollte man nicht befürchten, daß, wenn die Sachen auf solchem Fuße fortgehen und dem Glauben und dem Handeln jeder Zaum genommen ist, die Sache der Religion unter den Schlägen der Freiheit zu Grunde gehe? Doch nein, nein, nein! Fürchtet nicht, ihr frommen Seelen, denen ein frommer Eifer solche Befürchtungen und Klagen eingibt. Nein, nein, dieß ist nicht der Fall und wird es nie werden. Im Gegentheil, die Freiheit wird den christlichen Glauben, die christliche Moral wieder zur Blüthe bringen, und dieß darum, weil die Sache der Freiheit die Sache der Religion ist, was wir im nächsten Theil zeigen wollen. (Fortsezung folgt.)

Gmünd. Nach einer Verfügung des Oberrekrutirungsraths findet die Loosziehung der Militärpflichtigen im ganzen Lande am 1. März statt. Hier wird die Musterung am 4. März vorgenommen.

Der Erlaß des Justizministeriums, welcher in Kassations- und Strafgerichtsfällen den Richtern gestattete in schwarzem Oberrocke zu erscheinen, ist neuerdings zurückgenommen und das Tragen der Uniform wieder vorgeschrieben worden. Eins nach dem Andern. Bw

Heilbronn, 25. Jan. Ein steckbrieflich verfolgter Schreiberlehrling von Eßlingen kam gestern mit dem Abendzug hier an. Derselbe soll seinem Prinzipal mittelst Erbrechung des Pultes 25 fl. entwendet haben. Das hiesige Polizeikommissariat ließ denselben in Folge erhaltenen Steckbriefs in der Früh verhaften und auf die Wache führen. Statt auf Verlangen seine Effekten abzuliefern, griff er nach seinem Terzerol in der Tasche und sezte es vor die Stirne. Glücklicherweise mißlang ihm durch schnelle Abhilfe des Dienstpersonals sein Zweck, das Mordinstrument wurde beseitigt und der Verzweifelte mit dem ersten Bahnzug an das Oberamtsgericht in Eßlingen requirirt. Seine Baarschaft betrug noch 16 fl. N.-D.

Eßlingen. Der zweite Schwurgerichtsfall, der in Eßlingen zur Aburtheilung kam, war der Betreffs Konrad Kaiser, angeklagt, einen gewissen Bellmann (einen 58jährigen Mann) ermordet zu haben. Der Angeklagte läugnete beharrlich. Die Geschwornen, vom Präsidenten belehrt, daß sie einen Obmann zu wählen haben, und daß zur Giltigkeit ihres Wahrspruches ⅔ der Stimmen erforderlich seien, traten um ¼ auf 12 ab, erschienen aber schon um ½12 Uhr wieder, worauf ihr Obmann, v. König von Mauren, den Angeklagten, Konrad Kaiser, in allen Punkten für schuldig erklärte. Der Staatsanwalt, zur Stellung des Strafantrages aufgerufen, trug nach Art. 237 des Strafgesezes wegen Mordes auf lebenslängliche Zuchthausstrafe an. Der Vertheidiger erklärte, daß er, da das Gesez hier spreche, nichts mehr zu sagen habe, und es dem Angeschuldigten überlasse, was dieser zu seinen Gunsten vorbringen könne. Kaiser, auf die Frage des Präsidenten, fand die Strafe „zu hart", denn — „er habe es nicht gethan." Es war ¾ auf 12 Uhr, als der Gerichtshof abtrat, der aber sogleich wieder in den Saal zurückkehrte und den Antrag des Staatsanwalts auf lebenslängliche Zuchthausstrafe bestätigte. — Die von den zahlreichen Zuhörern vertretene öffentliche Meinung war, wie durch den ganzen Gang der Verhandlung, so durch den Schluß und das Ergebniß derselben vollkommen befriedigt, und die tiefe rechtliche und sittliche Bedeutung des Schwurgerichts, das man uns so lange hat verkümmern wollen, ist für die Schwaben durch diese drei Sizungen bereits außer Frage gestellt. — Im vorliegenden Falle machte sich der Unterschied gegen das frühere Gerichtsverfahren auch dadurch geltend, daß man die kurze Zeit vom Juni, wo die That geschah, bis zur Aburtheilung mit den Jahren der Untersuchungshaft verglich, in welchen der Angeklagte, auch wenn er unschuldig gewesen wäre, die verkehrten Rechtsbegriffe unserer Gelehrten und Pedanten hätte büßen müssen. U. D.-Z.

Heidelberg, 24. Jan. In den lezten Tagen sind mehreren hiesigen Beamten Briefe in elegantester Form, von einer Damenhand überschrieben und mit einem adeligen Siegel geschlossen, theils von Lörrach, theils von Basel zugekommen, welche eine Flugschrift „über die Zustände Badens" enthielten. Namentlich wird den Untersuchungsrichtern darin der Text gelesen mit der Versicherung, „daß eine blutige Vergeltung über alle Diejenigen kommen wird, die ihr Amt und ihre Stellung mißbrauchen, die in gewissenloser Verblendung ganze Familien in's Unglück stürzen" rc. rc. „Wehe! dreimal Wehe euch, ihr Frevler, die ihr eure Macht mißbraucht, und euch zu Henkersknechten erniedrigt habt."

Dresden. Den Gefangenen Heubner, Bakunin und Röckel ist das Todesurtheil verkündigt worden. Sie hörten es mit großer Ruhe an. Bakunin wollte sogleich vorwärts machen, aber der Assessor sagte, es sei noch eine Revision vonnöthen, der er sich gesezlich gar nicht entziehen könnte. B.

Köln, 19. Jan. Heute am dritten Tag der Verhandlungen wurden sämmtliche der Zerstörung der Eisenbahn bei Mühlheim Angeklagten unter lebhaftem Beifall der Zuhörer freigesprochen. N.D.

Aus Siebenbürgen gehen traurige Nachrichten über das Umsichgreifen der Rinderpest ein. Sehr viele Bauernhöfe haben bereits ihren ganzen Viehstand verloren. N.-D.

Ungarn. In den ungarischen Theißgegenden wollen die Bauern die ungarischen Assignaten nicht annehmen, da die Idee eines Staatsbankerotts allgemein vorwaltet. Die Furcht wird beim Volke noch dadurch begründet, daß Agenten großer Handlungshäuser Produkte um jeden Preis kaufen, um nur das Papiergeld loszuschlagen.

Rußland. Mittelst Ukas hat der Czar verordnet, daß der russische Soldat vom 15. Januar an das Doppelte der bisherigen Fleischportionen, nämlich 5 halbpfündige Portionen in der Woche erhalten soll. Sollte man die Soldaten eines etwaigen nahen Krieges wegen besser ausfüttern wollen? Uebrigens ist der russische Soldat äußerst schlecht bezahlt. Er erhält täglich eine halbe Kopeke Silber (1 kr. C.-M.,) im Felde das Doppelte, welche Zulage aber erst nach dem Kriege ausgezahlt wird, um den Sold für die Gefallenen zu ersparen. — Sehr ökonomisch. Bw.

De la Mennais „Worte des Glaubens."

(Fortsezung.)

XI. Kapitel.

Wenn einer von euch eine Ungerechtigkeit erduldet, wenn, auf seiner Wanderung durch die Erde, der Unterdrücker ihn niederwirft und den Fuß auf ihn sezt, beklagt er sich, und Keiner hört ihn.

Der Schrei des Armen steigt gegen den Himmel, aber er gelangt nicht zum Ohre der Menschen.

Und ich frage euch: Woher kömmt dieses Uebel? Wollte der, der den Armen wie den Reichen geschaffen, den Schwachen wie den Starken, den einen alle Furcht bei ihren Ungerechtigkeiten, den andern alle Hoffnung in ihren Leiden nehmen?

Und ich erkannte, daß dieser Gedanke fürchterlich sei, eine Lästerung gegen Gott.

Weil jeder von euch nur sich liebt, weil er sich von seinen Brüdern trennt, weil er allein ist und allein bleiben will: darum wird seine Klage nicht gehört.

Im Frühlinge, wenn sich alles neu belebt, steigt aus dem Grase ein Geräusch, wie ein langes Murmeln.

Dieses Geräusch, aus so vielen Lauten gebildet, daß man sie nicht zählen könnte, ist die Stimme einer zahlreichen Menge armer, kleiner, unmerkbarer Geschöpfe.

Einzeln würde keines von ihnen gehört werden, aber vereinigt werden sie vernehmlich.

Ihr seid auch unter dem Grase verborgen, warum steigt kein Laut hervor?

Wenn man über einen reißenden Strom sezen will, bildet man zwei lange Reihen, und so an einander geschlossen, kommen diejenigen ohne Anstrengung herüber, die vereinzelt der Macht des Wassers nicht hätten widerstehen können.

Macht es auch so, und ihr werdet den Strom der Ungerechtigkeit brechen, der euch fortreißt, wenn ihr vereinzelt bleibt, und euch zerschlagen auf das Ufer wirft.

Eure Entschließungen seien langsam, aber fest. Folgt weder einer ersten noch einer zweiten Regung.

Aber wenn man eine Ungerechtigkeit gegen euch begeht, beginnt damit, allen Haß aus eurem Herzen zu

bannen, dann erhebt Hände und Blicke, und sagt zu eurem Vater, der im Himmel ist:

O Vater, du bist der Beschützer der Unglücklichen und der Unterdrückten; denn deine Liebe hat die Welt geschaffen und deine Gerechtigkeit beherrscht sie.

Du willst, daß sie nicht auf Erden walle, und der Ruchlose sezt seinen bösen Willen entgegen.

Darum haben wir beschlossen, den Ruchlosen zu bekämpfen.

O Vater! gib unserm Geiste Erkenntniß und Stärke unsern Armen!

Wenn ihr so aus der Tiefe eurer Seele gebetet, dann streitet und fürchtet nichts.

Wenn anfänglich der Sieg von euch zu weichen scheint, so ist es nur eine Prüfung, er wird zurückkehren; denn euer Blut wird sein, wie das Blut Abels, den Kain erwürgt, und euer Tod wird sein, wie der der Märtyrer.

Der Brief als Verräther.

Norddeutsche öffentliche Blätter haben in den lezten Tagen folgende merkwürdige Geschichte veröffentlicht:

„Vor längerer Zeit schon ward in einem Walde bei Auerbach (im Hessischen) ein schauderhaft mißhandeltes Mädchen, an den Füßen an einen Baum aufgeknüpft, leblos gefunden. Vergeblich waren alle Nachforschungen, bis ein sonderbarer Zufall plözlich und unerwartet auf die Spur der Verbrecher führte.

Der Einwohner N. N. zu Balkenhausen bei Auerbach erhielt jüngst aus Amerika einen Brief, welcher 3 fl. kostete, und deßhalb von dem erwähnten Einwohner N. N. nicht angenommen werden konnte, weil er eben nicht bei Kasse war. Seine Freunde, begierig auf den Inhalt des amerikanischen Briefs, legten zusammen und brachten das weitgereiste Schreiben dem Bürgermeister zum Vorlesen. Das ging Anfangs ganz gu[t]. Die Fahrt über das große Wasser, und was dab[ei] Schönes und Merkwürdiges zu sehen war, das ameri[kanische] kanische Leben und Treiben ꝛc. waren genau beschrieben. „Wie geht es Euch in Balkenhausen?“ fährt der Schrei[ber] ber fort, „und was“ — — da wird die Schrift nac[h] der Versicherung des Vorlesenden plözlich unleserlich, der Bürgermeister kann einige Zeilen nicht herausbuch[stabiren], stabiren, liest aber das Uebrige zu Ende und bittet si[ch] nun den Brief aus, um das Unverständliche nachzu[sehen] sehen und den andern Tag zu berichten. Der Bürger[meister] meister trägt den Brief nach Zwingenberg zum Land[richter], richter, der die angeblich unleserliche Schrift eben so gu[t] und schnell verstand, wie der Bürgermeister selbst. „Wa[s] ist denn jezt aus dem Mädchen geworden, daß wir da[-] mals an den Baum gehängt haben?“ so lautete di[e] Stelle, die der kluge Mann absichtlich nicht laut lese[n] wollte. Auf diese schriftliche Frage hin und auf di[e] weitern unverkennbaren nähern Angaben und Zeugniss[e] der Mitschuld jenes Verbrechens wurde der Empfänge[r] des Briefes alsbald ergriffen und gefänglich eingezogen, worauf er auch die mit seinem ausgewanderten Kame[-] raden gemeinschaftlich verübte schaudervolle That bekannt[e]. „Es ist nichts so fein gesponnen, so kömmt's doch end[-] lich an die Sonnen.“

Sprachverwirrungen.

Elsäßer: Mon cher, die Sprack' von die Franz[-] mann is sie serr schwer, spreche sie die Wort' nic[ht] tout egal wie sie schreibe.

Sachsenhausner: Dumm Aos, des mache s[ie] hier ebe so: Hier schreibe sie Perd und saga Gaul.

Bekanntmachungen.

Alfdorf.

Die alte Wörner in Alfdorf, blutarm, Wittwe von 81 Jahren, hatte noch den 13. das Unglück, von einem leichtsinnigen Schlittenlenker überfahren zu werden und liegt jezt mit übel zerbrochenem Arm, verwundetem Kinn und Beinen darnieder. Eine ledige Tochter, selbst kränklich, die ihre Mutter mit einem Handelschäftchen nothdürftig unterstüzte, muß die Elende jezt pflegen. So sind sie lediglich an's Mitleiden ihrer Nebenmenschen gewiesen, das derzeit durch gar zu viele Ortsarme zersplittert ist. Glücklichere, welche dieser alten armen Frau ihre wohl lezten Jammertage mildern wollten, werden gebeten, ihre Liebesgaben zu senden an

Pfarrer Scholl.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Gmünd. Zur Bereinigung des Schuldenwesens des resgn. Schultheißen Joh. Martin Kaiser von Waldstetten ist Tagfahrt zur auße[r]gerichtlichen Liquidation auf Donne[r]stag den 21. Februar l. J. Vormi[t]tags 9 Uhr anberaumt. K. Obe[r]amtsgericht.

Gmünd. Dem Gutsbesizer [...] Kraus zu Bargau, bürgerlich [...] Gmünd, wurde wegen Geisteskran[k]heit ein Vermögensverwalter in d[er] Person des Gemeinderaths J. Rie[...] in Bargau bestellt. K. Oberamtsg[e]richt.

Gmünd.

(Eingesendet.)

Zu der Ballguirlanden-Anzeige [...] Nro. 11 dieses Blattes wäre zu wün[-] schen gewesen, wenn auch zuglei[ch] Maskenanzüge in jeder Façon u[nd] auch Visiere zu haben wären; gre[i-] fen Sie nur nach Allem, Sie we[r-] den ihre Rechnung gewiß finden.

Ein Ballfreund.

*** Freund Rosenberger, die a[...] Tage sind jezt doch zu lang.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, (?)ie am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 13. Mittwoch den 30. Januar **1850.**

Mannigfaltiges.

Auszüge aus der „Rede auf die Todten Wiens“

gehalten in St. Andrea della Valle zu Rom von **Pater Joachim Ventura.**

(Fortsezung.)

Dritter Theil.

Vorerst gehören die Excesse, welche der Obscurantismus oder der wahre Eifer beklagt, und welche als Mensch, als Katholik, als Geistlicher auch ich beklage, bisher zu den Ausnahmen, zu den Anomalien in der liberalen Bewegung; aber diese Bewegung im Großen und Ganzen kann man, ohne zu verläumden, nicht widerchristlich, nicht unmoralisch nennen. Sie würde vielleicht eine solche sein, wenn ihr die Religion ganz fremd geblieben wäre. Aber da die Kirche, da sie weder zuvorkommen, noch sie aufhalten konnte, von Anfang an sich an ihre Spize stellte, um sie zu leiten und zu heiligen; wurde sie aus einer Voltaire'schen Bewegung, was sie sonst geworden wäre, wie sie es auch in Frankreich gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts wurde, heutzutage eine christliche.

Und dann, ist bei größeren politischen Bewegungen es überhaupt möglich, jedem Excesse vorzukommen? Kann Jemand in Abrede ziehen, daß die Völker, welche sich erheben, im Allgemeinen viele Tugend und einen ausgezeichneten Takt bekundet, daß sie mit sehr wenigen Ausnahmen die Ordnung und das Gesez, das Leben und Eigenthum, die Obrigkeit und die Religion mit Achtung behandelt haben? Fürwahr, da die Völker vorher im Namen der Rechte des Monarchen und der Lehren der Religion unterdrückt worden waren, so müssen wir uns nicht darüber wundern, wenn hie und da eine Unordnung die moderne Revolution begleitet hat, sondern wir müssen darüber staunen, daß in der Begeisterung der wiedererlangten Freiheit die Völker Thron und Altar respektirt haben, sie, die gewohnt waren, beide als die Werkzeuge derselben tyrannischen Macht und ihrer Sklaverei zu betrachten.

Bedenket auch, ich bitte Euch, daß Niemand auf einmal ein großer Heiliger oder ein großer Verbrecher wird. Nemo repente fit summus, und daß der Mensch nur nach langer Zeit und stufenweise zum Gipfel der Tugend gelangt, oder in den Abgrund des Unglaubens und des Lasters verfällt. Die jezige freisinnige Bewegung ist nicht von gestern. Wenn ihr daher dabei verkommene Seelen, Ungeheuer, wie ihr sie heißt, des Unglaubens und der Unsittlichkeit bemerkt habt, so sind es diese schon seit vielen Jahren. Die freisinnige Bewegung hat sie entlarvt, nicht aber dazu gemacht, was sie sind. Zu sagen, die liberale Bewegung habe jene Ungläubigen und Unsittlichen gebildet, welche sie schänden, ist ebenso ungerecht und abgeschmackt, als zu behaupten, der Chirurg, welcher das Geschwür öffnet, habe das schlechte Blut und den Eiter gemacht, welche daraus fließen. Die Irreligiosität und die Unsittlichkeit existiren schon seit vielen Jahren in dem servilen Bürger wie Frostbeulen, welche man kaum sieht, und verderbten nach und nach unter dem Schein einer heuchlerischen Frömmigkeit und einer lügnerischen Moral die Masse des christlichen Volkes. Und wehe Europa! wenn der politische und religiöse Absolutismus noch weitere 20 Jahre gedauert hätte! Es würde vielleicht in Europa keine Spur von christlichem Glauben und von christlicher Moral übrig geblieben sein. Schlecht, verdorben bis in's Mark und Bein würde die europäische Gesellschaft an dem kalten Brand zu Grunde gegangen sein. Gott hat sich ihrer erbarmt; er hat zugelassen, er hat offenbar all' das herbeigeführt, was wir heute sehen, und was nichts Anderes ist, als eine schmerzhafte chirurgische Operation, welcher der sociale Körper unterworfen wird. Es ist wahr, die Gesellschaft leidet und fürchtet bei dieser schrecklichen Operation zu Grunde zu gehen. Aber wo ist der Leib, der nicht zu leiden hätte, und wer ist nicht in Todesgefahr unter dem operirenden Messer? Wir sind bestürzt, betroffen beim Anblick irgend eines Scandals, welcher sich dem Auge darbietet. Aber kann man eine Eiterbeule öffnen, ohne daß das, was herausfließt, den Eckel des Anwesenden erregte und ihn veranlaßte, sein Gesicht abzuwenden?

Wie nun die verdorbenen Säfte, welche eine kundige Hand durch das Eisen entfernt, zur Rettung des Körpers gereichen, so sind die irreligiösen Meinungen und die schändlichen Gesinnungen, welche die gegenwärtige Bewegung an's Tageslicht gebracht und blosgelegt hat, der Gesellschaft zum Heile.

Wegen des Feiertags erscheint das nächste Blatt am Freitag.

Ich sage euch nicht, daß morgen Alles aus sein werde. Von Krebsgeschwüren, von eingewurzelten Schäden wird man nicht durch Eine Operation und in ein paar Tagen geheilt. Vielleicht spart uns die göttliche Vorsehung noch zu schrecklicheren Erschütterungen auf. Vielleicht werden die Religion und die Moral noch neue Verluste zu erdulden, neue Scandale zu beklagen haben, insbesondere, wenn der Clerus an der Bewegung nicht Theil nimmt, um sie zu leiten und zu mäßigen. Aber ich bin der innigsten Ueberzeugung, daß die moralische Krankheit, von welcher nach deutlichsten Symptomen die europäische Gesellschaft befallen ist, keine Bötin des Todes ist, und daß die Kur, welche der göttliche Arzt vornimmt, eines Tages die Weisheit, die Barmherzigkeit und die Ehre Gottes in's hellste Licht sezen wird: Infirmitas haec non est ad mortem sed pro Gloria Dei. (Joann.)

Ich habe die innigste Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Bewegung, welche den Glauben zu trüben, die Moral zu beflecken und die Kirche zu schwächen scheint, den Glauben herrlicher, die Moral reiner, die Kirche stärker machen wird, und daß die Religion in Europa **durch die Freiheit** gerettet werden wird.

Bis auf unsere Tage haben die absoluten Herrscher, nachdem sie die christliche Politik abgeschworen, nicht anders regiert, als nach der Politik des Koran. —

Ihr hauptsächliches und gemeinschaftliches Bestreben in lezter Zeit war das, die Völker planmäßig zu verderben, ihr Gewissen und ihre Intelligenz zu trüben, und ihnen mit der Intelligenz jedes Gefühl der Rechtschaffenheit, der Ehre und Religion zu rauben, sie zu unvernünftigen Thieren oder zu leblosen Stoffen zu machen; denn mit einem leblosen Stoff kann man umgehen, wie man will, und ein unvernünftiges Thier legt man leichter in Ketten, als den Menschen.

Während sie so auf der einen Seite die Entwicklung und Bildung der Intelligenz hinderten, ermuthigten sie von der andern Seite die Liederlichkeit und die Prostitution. Frohnen und Zahlen, das waren die zwei Artikel, auf welche sie die ganze Moral und alle Religion zurückgeführt hatten; darauf hatten sie alle socialen Pflichten beschränkt. — Wer mit den Zöllnern und der Polizei im Reinen war, mochte im Uebrigen treiben, was ihm beliebte.

Die Religion, eifersüchtig überwacht, damit sie ja nicht ungelegener Weise im Herzen des Volkes das Gefühl seiner Würde und Unabhängigkeit erwecke, war nur angerufen, als Helfershelferin des Despotismus, um ihn zu unterstüzen, als Spionsinn, um ihm Enthüllungen zu machen, als geistliche Gesandte, um ihn zu beschüzen. Der Hofclerus wurde dem volksthümlichen Clerus vorgezogen; der eifrige Priester mußte sehen, wie ihm ein elender Schmeichler die Würden der Kirche wegnahm.

Keine schändliche Handlung war ein Verbrechen, kein Verbrechen war eine Schmach. Oeffentliche Räuber, überwiesen, sich fabelhaftes Vermögen durch Verkauf von Aemtern, durch den Handel mit der Gerechtigkeit erworben zu haben, indem sie den Verbrechern Straflosigkeit verkauften, öffentliche Concubinarier, schamlose Ehebrecher, alte Sectirer, welche aus Ehrgeiz und Eigennuz zur Fahne des Absolutismus geschworen hatten, freche Gottesläugner, schändliche Charaktere, schreckliche Naturen, durch und durch verdorbene Menschen, welche alle Moral und alle Religion öffentlich auslac[hten], Mitschuldige aller Schandthaten und Schlechtigkeite[n], welche auch bei wenigst scrupulösen Regierungen all[er] bürgerlichen Rechte für verlustig erklärt, in's Zuchtha[us] gesteckt, auf den Pranger gestellt, gebrandmarkt oder a[n] den Galgen gehenkt worden wären, begleiteten die höc[h]sten Staatsämter; die Schlechtigkeit war ein Verdien[st], die Ehrlosigkeit eine Ehre, das Verbrechen Tugend, d[ie] Niederträchtigkeit Muth, der Servilismus Demuth, d[ie] Heuchelei Frömmigkeit; die schmeichlerische Anschmiegun[g] an alle Launen des Despotismus war mit dem Name[n] Treue beehrt, die Bahn zu Aemtern war blos den Günstlingsthum offen, die Pensionen dem Spionendien[st] vorbehalten, die Ordenszeichen der Ehrlosigkeit, un[d] der Unglaube, der Kirchenraub, der Diebstahl und d[ie] Liederlichkeit waren gleichsam die ausschließlichen Rechte[s]titel für das Vertrauen und die Gnade des Souverains. Unterdessen wurden die Männer von Geist und Gemüth, die unabhängigen Geister, die edlen und hochherzige[n] Charaktere, die ehrbaren Bürger schon Verbreche[r], wenn sie über die Unterdrückung nicht schweigen konnte[n] und den Groll und den Schmerz des kummergedrückte[n] Herzens laut werden ließen, — mißtrauisch beobachte[t], sorgsam ausspionirt, grimmig verfolgt, ungerecht ver[ur]theilt, barbarisch bestraft. (Schluß folgt.)

Stuttgart, 27. Jan. Auch in den lezten Tage[n] wurden troz der ungeheuren Schneemassen ohne alle[s] Hemmniß Fahrten auf der Alpbahn von Geislinge[n] bis Amstetten mit schweren Schienentransporten gemacht. Die Eröffnung der ganzen Bahn von Heilbronn bi[s] Friedrichshafen im Juli ist außer Zweifel. Für diejeni[gen] Reisenden, welche die ganze Fahrt machen, wir[d] eine neue Sizeinrichtung mit hohen Rücklehnen eingerichtet.

Eßlingen, 24. Jan. 3. Prozeß, 4. Sizung des Schwurgerichts. 1. Joh. Jakob Scheffel, Buch[drucker]lehrling von Knittlingen. 2. Christoph Philipp Schneider, Goldarbeiterlehrling, von Obereßlingen, an[]geschuldigt einen ausgezeichneten Diebstahl verübt zu ha[]ben. 3. Elisabethe Frei, geb. Braun, Frau des Fabrik[]arbeiters Frei in Cannstadt, wegen Diebshehlerei. — Die Geschworenen erkannten den Scheffel und Schneide[r] der Vereinigung zum Zweck des Diebstahls für schuldig den Schneider aber für unbetheiligt an der Mitwissen[]schaft des beabsichtigten Einbruchs. — Die Frei wurde für schuldig erkannt, wissentlich gestohlenes Geld auf[]bewahrt zu haben, dagegen wurde die eigennüzige Ab[]sicht derselben verneint. Der Spruch des Gerichts[]hofs lautete: für Scheffel auf 5 Jahre 7 Monate Arbeitshaus, für Schneider auf 4 Jahre 4 Monate deßgleichen, für die Frei auf 3 Wochen Bezirksgefängniß.

Eßlingen, 25. Jan. Sizung des Schwurgerichts. (Vierter Prozeß.) Martin Erhard, lediger Schuhmacher, von Deufringen, Oberamts Böblingen, angeschuldigt des Todtschlags. (Staatsanwalt: Assessor Binder; Vertheidiger R.-Cons. Sarwey.) Auf dem Beweistisch liegen: 1 Wamms, 1 Weste, 1 zerrissenes Hemd und 2 Messer; an dem einen derselben sind noch Blutspuren sichtbar. Der Thatbestand ist folgender: Am 11. März v. J. ging Martin Erhard, 20 Jahre alt, lediger Schuhmachergeselle von Deufringen, O.-A. Böblingen, von Aidlingen heim; derselbe hatte in Aidlingen mehrere Schoppen getrunken und äußerte schon auf dem Heim-

weg, daß wenn ihm heute Einer überzwerch über den Weg komme, er ihn niedersteche. Nach Deufringen zurückgekehrt, begab er sich mit seinem Meister noch in den Ochsen, um ein paar Flaschen Wein zu trinken. Um 9 Uhr kam Erhard unter großem Gejodel aus dem Ochsen, in dessen Nähe Jakob Heim, ein gut prädizirter Bursche, mit einigen Kameraden stand; Heim, der mit Erhard schon früher Streit gehabt haben soll, verwies ihm diesen Lärmen an einem Sonntag; worauf Erhard dem Heim sagte, es gehe ihn einen Dreck an, was eine Rauferei zur Folge hatte, in welcher Heim hinfiel, sich sogleich aber wieder aufraffte, dem davonspringenden Erhard in den Hof des Ochsenwirthshauses nacheilte, wo Erhard mit einem Brodmesser von der Staffel herunterstürzend, Heim das Messer in die Brust stieß; der Getroffene sank sogleich todt nieder, denn das Herz war durchstochen. — Von den 16 anwesenden Zeugen war blos einer bei der That selbst, und die Angaben drehten sich mehr um die früheren Verhältnisse der Beiden; das frühere Betragen Erhard's ward dabei nicht gut geheißen, indem er als Nachtschwärmer und Ruhestörer sich schon mehrmals Rügen seiner Ortsbehörde zugezogen hatte.

Um halb 7 Uhr treten die Geschworenen ab, um ¼ vor 9 Uhr wieder ein und sprachen nach dem Antrag des Staatsanwalts schuldig, welcher hierauf den Antrag stellte, den Angeklagten zu 11 Jahr Zuchthaus und in die Kosten zu verurtheilen. Der Gerichtshof bestätigt den Antrag des Staatsanwalts.

Ludwigsburg, 22. Jan. Dem Polizeiwachtmeister Girr hier gelang es gestern, einen der häufigen und nur zu oft verschwiegen bleibenden Diebstähle von Dienstboten an ihrer Herrschaft zu entdecken. — Die Magd eines Korsettfabrikanten hier wurde vor wenigen Tagen entlassen, war im Begriffe gestern abzureisen, und hatte zu diesem Zwecke ihre Habseligkeiten in einem dritten Privathause hier in ein Faß gepackt. — Der Zufall wollte, daß die Dienstfrau an einem außergewöhnlichen Orte einen kleinen ihr gehörigen Gegenstand, den sie sich erinnerte, bei andern Effekten in einer verschlossenen Kiste aufbewahrt zu haben, fand. — Sie sah nach der Kiste und fand diese gewaltsam erbrochen, und eines Theils ihres Inhaltes beraubt. — Auf die hierauf der Polizei gemachte Anzeige und die von dieser angestellten Nachforschungen hin wälzte sich der Verdacht auf die entlassene Magd. — Man fand das Faß vor, öffnete es, und siehe da, ein von der Dienstherrschaft vor längerer und kürzerer Zeit vermißtes Stück um das andere kam zum Vorschein — Leinwand, Kleidungsstücke, mehrere Duzend Ellen Stoff zu Korsetten — Zucker, Kaffee, bis herunter zu Schmalzhäfelchen, selbst ein vollständiges Nähzeug der Dienstfrau fand sich vor. Theilweise war die Leinwand von der Diebin schon zu Kleidungsstücken zugerichtet. — Die Diebin, welche in Begleitung ihres Liebhabers gerade mit der Eisenbahn die Stadt verlassen wollte, wurde sogleich zur Haft gebracht und dem Gerichte übergeben. L. T.

Wien, 23. Jan. Heute ist aus keiner Richtung irgend eine Post eingetroffen. Ein Gerücht behauptet, ein Trupp Artilleristen, 9 Mann, sei auf dem Marsch in der Gegend von Pahrendorf, von einem Schneesturm überrascht, erfroren.

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** vom 28. Januar. Neben verschiedenen Gegenständen, welche sich nicht für die Oeffentlichkeit eignen, kam auch der Antrag zur Sprache, die Brodtaxe aufzuheben, wobei man sich auf Schorndorf berief, wo diese ohne Nachtheil schon längere Zeit nicht mehr bestehe. Beschluß wurde keiner gefaßt, sondern man legte diesen Gegenstand vorerst noch zurück, um sich noch nähere Kenntnisse hierüber zu verschaffen.

Der Bezirks-Armenverein stellt an den Gemeinderath die Anfrage, ob er nicht geneigt wäre, gleich wie in andern Städten den Bettel reisender Handwerkspursche dadurch zu unterdrücken, daß den wirklich Bedürftigen eine angemessene Gabe verabreicht würde, zu deren Beibringung theils durch freiwillige Beiträge der Einwohner, theils durch einen Beitrag aus der Stadtkasse die Mittel geschafft werden sollen. Da man sich im Augenblick hierüber nicht gleich einigen konnte, so wird dieser Gegenstand später nochmals zur Sprache kommen.

Die seitherigen Thurmbläser bitten, man möchte ihnen gestatten, das seitherige Blasen wenigstens vorläufig bis nächsten Juli noch fortsezen zu dürfen. Beschluß: hierauf nicht einzugehen.

Der Herr Stadtschultheiß theilt die Namen und Zeugnisse der Bewerber um die Stadtpflegersstelle mit, es sind folgende: Güterbuchskommissär Fischer v. Mergentheim, Verwaltungsaktuar und ref. Schultheiß Fehleisen von Wiernsheim bei Maulbronn, Joh. Menrad von Rechberg, Verwaltungsaktuar und ref. Schultheiß Zerweg von Unterroth bei Gaildorf, Notariatskandidat Albert Krähmer von Geislingen, Schott von Horb, Assistent bei der Eisenbahn-Commission in Stuttgart, Notariatsassistent Schappert in Köngen, Revisionsassistent Kirchner beim hiesigen Oberamt, Stadtpflege-A.-V. Hahn von hier. Da noch weitere Bewerber nachkommen, so wurde noch kein Beschluß gefaßt.

Gmünd. (Einges.) Mit großen Lettern gedruckt steht im lezten Amtsblatte zu lesen, wie der von der hiesigen Bürgerschaft so sehr geachtete Peter Billmann als **Wahlkommissär** für den **Stadtbezirk!!** bestimmt ist! Peter also, der von des Rathhauses Balkon herab der öffentlichen Verachtung empfohlene traurige Held der denkwürdigen Gmünder Juli-Revolution von 1849 wird, troz aller Vorgänge dieser jüngsten und der früheren Zeit, im nunmehrigen Gefühl der Machtvollkommenheit gleichsam zum Hohne den Einwohnern von seinem Freunde Liebherr im Jahr 1850 als Wahl-Kommissär der Stadt aufgedrungen! Nun ja, es wird immer schöner und lichter! Will etwa durch solche Trozbietungen das Vertrauen des Bürgers zu der Amtsgewalt gehoben werden?

Machet nur so fort Ihr werthen **Herren,** und entledigt Euch Eurer Galle noch bei Zeiten, wir sind Euch deshalb nicht böse und werden dennoch kommen und wählen, Wen **wir** wollen. Wir sind überzeugt, daß, wenn sich die Fahne dreht, (und sie bewegt sich stark,) Ihr wieder so herablassend, und den Wünschen des Volkes lauschend, wie im Jahre 1848, in Reih und Glied, den Stock im Arm, mit dem schlichten Bürger Schritt halten und dahin werdet wandern wollen, wo der Wind herkommt! Ob aber bis dahin der Bürger Euch mitnimmt, ist eine andere Frage!

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Wählerliste für die Wahl des Abgeordneten zur Ständeversammlung von heute an bis nächsten Montag Abends auf der Rathsschreiberei zu Jedermanns Einsicht aufgelegt ist, und es kann während dieser Zeit Jeder, welcher eine Einsprache gegen die Liste machen zu können glaubt, diese beim Amt vorbringen.

Am 30. Jan. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Gmünd.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme durch Unterstüzung, welche meinem sel. Mann, Bernhard Weitmann, während seiner langen Krankheit zu Theil wurde, sowie für die ehrenvolle Begleitung seiner irdischen Ueberreste durch die Herren Erhard und die Mitarbeiter in der Erhard'schen Fabrik, zu ihrer lezten Ruhestätte, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Den 28. Jan. 1850.

Genofeva Weitmann, geb. Seifert, nebst ihrem Kinde Theresia.

Gmünd.

Einladung zur Generalversammlung des Vereins für verschämte Hausarme dahier.

Nächsten Samstag den 2ten Februar d. J., am Festtag Mariä Lichtmeß, Nachmittags 3 Uhr findet im Mayer'schen Gartenlokal die Generalversammlung des gedachten Vereins statt. Da die Jahresrechnungen pro 1848 u. 1849 abgelegt, Anträge des Verwaltungsrathes zur Berathung kommen werden, und eine neue Wahl des Verwaltungsrathes vorgenommen wird, so werden sämmtliche verehrliche Mitglieder sowohl, als auch alle Freunde der Armen und des Armenwesens ergebenst zur Theilnahme an der Versammlung eingeladen, den Wunsch und das Vertrauen hegend, daß die höchst erfreulichen Resultate, welche der Rechenschaftsbericht geben wird, unserm Verein noch mehrere Mitglieder gewinnen mögen und werden.

Den 29. Jan. 1850.

Der Vorstand: C. Zeiler.

Gmünd.

Mühle-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine bei Gotteszell gelegene Mahl- und Sägmühle aus freier Hand zu verkaufen. Die Mahlmühle enthält zwei Mahl- und einen Gerbgang, ein geräumiges Wohnzimmer und mehrere Kammern, einen neugebauten Keller, dabei eine neuerbaute 60 Schuh lange und 40 Schuh breite Scheuer mit Stallungen und einer Wagenremise; die Sägmühle ist abgesondert von dem Mahlmühlgebäude. Sämmtliches laufende Werk, sowie die Gebäude sind erst im vorigen Jahre einer durchgreifenden Herstellung unterworfen worden, und somit in dem besten Zustande.

Zu diesem Gebäude gehören:

11 Mrg. Wiesen im Schießthale nächst dem Mühlgebäude, und ein geräumiger Hofraum zu Aufbewahrung des Sägholzes und der Schnittwaaren nebst Dunglege.

Auf Verlangen kann dem Käufer sämmtliche Geräthschaft, bestehend in Mühlrequisiten, Fuhr- und Bauerngeschirr 2c. 2c. in den Kauf gegeben werden.

Kaufsliebhaber können von dem Anwesen täglich Einsicht nehmen und mit dem Unterzeichneten einen Kauf abschließen.

Den 26. Jan. 1850.

J. Friz, Werkmeister.

Gmünd.

Kleie per Simri zu 10 kr. verkauft

Jos. Ziegler, Mehlhändler im Milchgäßle.

Gmünd.

Ein **Dukaten-Einsazgewicht** und eine **Waage** sucht zu kaufen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Für Holz- und Feuerarbeiter ist **Handwerkszeug** in großer Auswahl zu billigem Preis zu haben bei

G. Kreuser, Bortenwirker.

Gmünd.

Blechmusik-Ball.

Am Montag den 4. Februar f[...] det im Gasthaus zum Adler ein öffentlicher Maskenball statt. Um den vielseitig[...] Aufforderungen zu entsprechen, f[...] ich den Wunsch bei, das Publik[...] möchte recht zahlreich maskirt ersch[...]nen, indem der Werth eines Ma[...]kenballes nur durch viele, jedoch [...] anständige Masken, gehoben werd[...] kann. Entree für Herren und Ma[...]ken 12 kr.

Den 30. Jan. 1850.

Im Namen der Gesellscha[...] Joh. Hartmann.

Alfdorf.

Tanz-Musik.

Der Unterzeichnete wird kommend[...] Lichtmeß Feiertag g[...] besezte Tan[...]musik abhalte[...] Unter Zusicherung guter Getränke u[...] Speisen ladet höflichst ein

J. G. Müller, Rosenwirth.

Lindach.

Tanz-Musik.

Am Lichtme[...] Feiertag i[...] Tanz-Mus[...] wozu höflic[...] einladet

Schloßgutspächter Rudolp[...]

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Oberböbingen. Freitag den [...] Febr. d. J. Morgens 9 Uhr werd[...] aus der Gantmasse des Fr. J. Bu[...]ling von Zimmern, gegen baare B[...]zahlung ungefähr 40 bis 50 Z[...] Heu verkauft. Gemeinderath.

Vorderweiler Rechberg. D[...] in der Gantmasse des J. G. Stü[...] Bauern daselbst, vorhandene Liege[...]schaft wird am Montag den 25. Feb[...] Nachmittags 2 Uhr zum zweiten Ma[...] in dem gewöhnlichen Geschäftslok[...] zu Hinterweiler Rechberg zum Ve[...]kauf gebracht. Gemeinderath.

Waldstetten. Am Montag d[...] 4. März, Nachmittags 1 Uhr werd[...] auf hiesigem Rathhause mehrere Aec[...] im Exekutionswege verkauft. G[...]meinderath.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 14. **Freitag den 1. Februar** **1850.**

Gmünd. Bei dem lächerlichen Hader, den die Krebsritter aller Sorten, von Feigheit, von Bedientengeist, von niedrigem Egoismus oder von unseliger Verblendung getrieben, unter sich führen, indem die Einen K. preußisch schwarzweiß, die Andern K. K. östreichisch schwarzgelb sich anstreichen lassen wollen, stehen wir in der Mitte Beider und würden uns recht behaglich ergözen an diesem geistesarmen Treiben, wenn nicht für die Zukunft des deutschen Vaterlandes die Sache von so gewichtigem Ernste wäre! Um neben den Erklärungen mancher wackern Volksvereine nicht zurückzubleiben, sprechen auch wir uns dahin aus, daß wir in allen dynastischen Bemühungen, Unterhandlungen und Noten nichts Anderes erblicken, als neue Grundlagen für eine schärfere und einschneidendere Zerreißung des deutschen Vaterlandes. Wir wenden uns nicht an Preußen, nicht an Oestreich, wir bleiben getreu den Grundsäzen, die wir seither verfolgen, und wollen **Ein** Deutschland, welches durch Einigung der Völker, nicht der Fürsten, zu Stande kommt. Wir harren aus im geistigen Kampfe und stehen wachsam und treu auf unserm Posten, bis ein warmer Frühlingshauch das Eis der Reaktion lösen wird und die Millionen Gleichgesinnter in allen Theilen Deutschlands sich die Hände bieten, um zu vollenden, was schon längst begonnen ist, den Bau eines freien, einigen deutschen Vaterlandes!! Der Volksverein.

Mannigfaltiges.

Auszüge aus der „Rede auf die Todten Wiens“

gehalten in St. Andrea della Valle zu Rom von **Pater Joachim Ventura.**

(Schluß.)

Mit diesen Künsten, welche blos der Geist des Bösen eingeben konnte, mit diesen schändlichen Mitteln, mit diesen fluchwürdigen Beispielen, welche das sittlichste und religiöseste Volk verderben mußten, glaubten die Regierungen das finstere Ziel erreicht zu haben, die christlichen Völker im Frieden tyrannisiren zu können. So hat die menschliche Gewalt den menschlichen Unterthanen behandelt, welcher dieselbe Natur hat, wie sie; den Menschen, welcher, sei er Unterthan oder arm, immer ein heiliger und edler Gegenstand ist, welchen das Christenthum vergöttlicht hat und welchen Gott selbst, der sein Schöpfer und Herr ist, als sein Ebenbild achtet, als seinen Verwandten, seinen Bruder, seinen Freund, und wie es die heilige Schrift bezeugt, mit der größten Ehrfurcht betrachtet. Verstehet nur diese historische Wahrheit richtig! Seit dem verflossenen Jahrhundert waren alle freisinnigen Institutionen in Europa vernichtet. Der Absolutismus regierte und dominirte bis in die neueste Zeit. Der Unglaube und die Sittenlosigkeit, welche dieses Jahrhundert aufgenommen und dem unsrigen überliefert, und das sich nun fortgepflanzt hat und herangewachsen ist; die Skandale, worüber jezt die Religion trauert, sind alle das Werk und die Schöpfung des Despotismus. Er ist's, welcher in der jüngsten Zeit den Glauben geschwächt, die Sitten verderbt hat; und weit entfernt, der Freiheit diese Unordnungen auf dem religiösen und moralischen Gebiete zuschreiben zu können, muß man vielmehr sagen, **daß ihre Abstellung für immer nur durch die Freiheit möglich ist.**

Das schändliche, eben besprochene System des Macchiavellismus, welches im Verderben und Entnerven, im Theilen und Unterdrücken, im Verdunkeln der Intelligenz, um sie um so leichter beherrschen zu können, besteht, der östreichische Absolutismus ist es, welcher dieses System mit einer teuflischen List und Beharrlichkeit ausgeübt hat. Da verhinderte man strenge das Lesen von religiösen Schriften und Journalen und ließ allen Produkten des Geistes des Unglaubens und der Sittenlosigkeit, welche geeignet waren, die Sittlichkeit und den Glauben des Volks zu schwächen, freien Paß; man beschüzte das Schisma, den Rationalismus, bediente sich des Clerus, welchen man die **schwarzen Truppen** in Verbindung mit den Soldaten, welche man die **weißen Truppen** nannte, als Werkzeug des Despotismus, und man erniedrigte die katholische Religion in ihren Institutionen und ihrem Oberhaupt. Man erregte die Eifersucht der Volksstämme und schürte zwischen Bruderstämmen den Krieg an. Man verführte die Bauern dazu, um über die Gutsbesitzer wie wüthende Hunde herzufallen, und bezahlte deren Köpfe zu 10 fl. per Stück; man zerstreute die Geister und suchte sie in einem beständigen Wirbel von Festlichkeiten, Tanzbelustigungen, Schauspielen zu verderben; man

suchte aus Wien den Mittelpunkt der materiellen Interessen und den Tempel der Wollust zu machen. Das war Oestreichs Politik, welche es bis auf den heutigen Tag und unter unsern Augen in Deutschland und Italien befolgte. Was Wunder, wenn sie von Seite des Volkes eine gewaltsame Reaction hervorrief?

Aber die reaktionäre Partei, die Erbin der elenden Ueberlieferungen eines Caunitz und Mitschuldige der teuflischen Politik jenes berüchtigten Staatsmanns, welcher nicht erröthete, seine lange Laufbahn mit den Massacren von Galizien zu enden und mit bluttriefenden Händen in's Grab zu steigen; die reactionäre Partei, sage ich, erhob sich schnell, um das verlorene Terrain und die verlorene Macht wieder zu gewinnen. Ebenso feindlich gegen den schwachen Kaiser, den sie verrathen, als gegen das Volk, das sie unterdrückt hat, hat sie die schwache Hand des Souverains, welche nicht für einen Scepter geschaffen war, geführt, um im Geheimen das zurückzunehmen, was öffentlich und feierlich versprochen ward, um die constituirende Versammlung zu bekämpfen, welche sie zusammengerufen hatte, um die politischen Freiheiten zu läugnen, welche sie zugesagt hatte, um die Verfassung zu vernichten, welche sie aufgestellt hatte, um den Absolutismus wieder zu erheben, welchen sie proscribirt hatte, um den Krieg gegen ihre Unterthanen zu beginnen, welche sie gleißnerisch ihre Söhne und Kinder genannt hatte, um als Vater zu sprechen und als Tyrann zu handeln. Solche Perfidie, verbunden mit solcher Gleißnerei, entflammte den Zorn des wackern Volkes von Wien, und nicht eine Handvoll Unruhestifter, sondern eine ganze Bevölkerung von einer halben Million, in Gemeinschaft mit der Bürgergarde, an der Spize die Gemeinde-Collegien, die Vertreter der Nation und selbst die Minister der eidbrüchigen Regierung standen wie ein Mann auf, um das gebrochene Wort, den Meineid zu rächen. Es kämpfte die kaiserliche Stadt mit einem Muthe, mit einer Begeisterung, von welcher die Geschichte unterdrückter Völker sehr wenig Beispiele aufzuweisen hat. 6000 Jünglinge, welche die akademische Legion bildeten, sind, nachdem sie tapfer gekämpft haben, als Helden gefallen. Das ganze Volk hat, bevor es den ungerechten Forderungen des Despotismus nachgab, Hunger, Mordbrand, Niedermezelung mit ungebrochener Ergebung ausgehalten und mehrere Male mit Löwenmuth die rothen Schergen einer tyrannischen Gewalt zurückgeschlagen.

Wien ist endlich gefallen, aber nach acht Tagen heftigen Widerstandes, gegenüber einer schrecklichen Armada von hundertzwanzigtausend Mann, unter der Einwirkung aller Zerstörungswerkzeuge, welche die Wissenschaft erfunden und die Barbarei mit teuflischer Wuth in's Werk gesezt hat — doch sein Fall hat seinen Besieger mit sich niedergerissen. Ein Thron, der sich auf Bajonette und Kanonen stüzt, kann von keiner Dauer sein. Das Bombardement und der Brand von Wien ist der Fall des Kaisers, der Sturz des Reichs.

Ich erkenne an, daß die Liebe zum Vaterland und zur Freiheit die Unerschrockenheit erzeugt, dem Tode zu trozen. Ich erkenne, daß das Verdienst und der Ruhm eines so edlen Todes die hochherzigen Gemüther ergreift, sie entflammt und von ihnen die größten Opfer erhält.

Aber, verzeiht, so groß auch die Macht und die Magie der heiligen Worte Freiheit und Vaterland sei; dieses rein politische Motiv, die edlen, aber rein irdischen und vergänglichen Interessen genügen nicht, um das neue und erhabene Phänomen zu erklären, welches heute wir vor unsern Augen sehen, jenes Phänomen, daß der Heldenmuth so gemeinsam, so volksthümlich geworden ist, daß er jede Klasse, jedes Alter, jedes Geschlecht mit Kampflust gegen den Absolutismus erfüllt. Ein edleres und höheres Motiv waltet in der Tiefe der Seelen, welches die edelsten Gesinnungen erweckt und die Kräfte verdoppelt und den Heroismus bestärkt. Dieses Andere ist, wenn Ihr es nicht wisset, das religiöse und humane Interesse. Ja! an dem unversöhnlichen Kampfe, welcher jezt gegen den Despotismus geführt wird, verbindet sich mit dem Interesse des Heerdes auch das Interesse der Religion. Man kämpft auch heute wie in den alten Zeiten pro aris et focis. Und gerade deßwegen bietet der gegenwärtige Kampf solche Wunder von Heldengröße und Verzweiflungswuth dar. Ich gebe zu, daß sehr viele der tapfern Krieger der Freiheit vielleicht das Interesse der Religion und der Humanität nicht vor Augen hatten. Aber wenn sie sich dieser religiösen und humanen Idee nicht bewußt wurden, so **tragen sie sie nichts desto weniger im Herzen.** Sie gehorchen, ohne es zu wissen, einer edlen Triebfeder. In dem Glauben, bloß für den Triumph der Freiheit gegen den Despotismus zu kämpfen, kämpfen sie, ohne es zu wissen, für den Triumph des christlichen Prinzips gegen das heidnische Prinzip, denn die Freiheit ist ihrer Natur und ihrem Ursprung nach christlich, und der Despotismus ist eine heidnische Schöpfung. Sie kämpfen für die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, welche das Ziel sind, wonach die menschliche Gesellschaft unverwandt und unwiderstehlich strebt. Sie kämpfen für Vernichtung jener gehässigen Vorrechte, in welchen in so vielen christlichen Ländern die Herrschaft des Heidenthums noch fortlebt. Sie kämpfen für die stille Umgestaltung, sie arbeiten mit bei dem verborgenen Werke, durch welches die Menschheit, indem sie sich in ihren Ideen und Institutionen immermehr von dem Geiste des Evangeliums durchdringen läßt, sich zu einem politischen Zustand erhebt, welcher den göttlichen Gesezen angemessen ist und sich dem Musterbild jeder Vollendung nähert.

Es ist nun sehr klar, daß die Sache der Freiheit die Sache des Triumphes der Prinzipien der Religion, der Unabhängigkeit der Religion, des Glaubens und der Sittenlehre, daß sie mit einem Wort die Sache der Religion ist, und daß die edlen Seelen, für welche wir heute beten und deren Gedächtniß wir feiern, indem sie für die Sache der Freiheit ihr Leben dahin gaben, für die Sache der Religion gestorben sind.

Vereinigen wir uns nun mit der Religion, welche in ihrem Schooße die Seelen der Geschiedenen aufnimmt, welche mit ihrem Mantel die Gebeine der wahren Christen umhüllt und beschüzt, und wie eine Mutter zur Seite ihres eingeschlafenen Kindleins wacht; vereinigen wir uns, sage ich, mit der Religion, um zum Troste der Seelen unserer verblichenen Brüder die Kraft des Gebetes zum Himmel emporsteigen zu lassen, stärken wir uns an ihrem Gedächtniß, beseelen wir uns mit ihrem Muthe für jene Kämpfe, welche wir vielleicht in unserm Italien für dieselbe Sache zu bestehen haben, zum Triumphe seiner Unabhängigkeit, an welchen der Triumph der wahren Religion geknüpft ist.

Merket endlich, meine Zuhörer, wohl, man darf die gegenwärtige europäische Bewegung nicht mit jenen poli-

tischen Bewegungen verwechseln, welche von Zeit zu Zeit einen einzelnen Staat erschüttern. Es handelt sich heutzutage von einer größern, erhabenern und bedeutendern Sache. Es handelt sich darum, alle Bürger zu Brüdern zu machen. Es handelt sich darum, sie zu verbinden mit einem Bande der Gerechtigkeit und Liebe, welches, ohne den Einen ihre Wohlhabenheit zu nehmen, den Andern die Möglichkeit und die Mittel zu leben erleichtert und sichert. Es handelt sich darum, alle ungerechten Unterschiede in der Gesellschaft zu tilgen. — Das ist der Sinn der demokratischen Idee, welche sie in Frankreich proklamirt, Italien bewegt, Deutschland brausen macht, und ganz Europa durchzittert.

Wenn man daher will, daß die Demokratie, nach welcher die moderne Gesellschaft strebt, Bestand und Dauer haben soll, sie möge nun ein Oberhaupt haben, welches sie wolle, ein erbliches oder wählbares, so muß man ihr als Grundlage immer die Religion geben; man muß sie kräftigen mit den edelsten Trieben, mit den reinsten Begeisterungen, welche aus dem christlichen Glauben hervorgehen. Man muß es thun in einer Weise, daß die Völker begeistert werden, wenn sie dieselbe umgeben sehen von der göttlichen Morgenröthe des Evangeliums; daß sie sich um sie reißen, wenn sie ihr aufgedrückt sehen den süßesten Namen Jesu Christi, das Emblem der Unsterblichkeit. Und weil die Religion in der Kirche sich erhält und entfaltet, so muß das demokratische Princip mit der Kirche sich vereinigen und vermählen.

Aber! Was? werdet ihr sagen, wie kann man von der Kirche etwas für den Triumph der demokratischen Idee hoffen, von ihr, welche die demokratische Idee gegenwärtig augenscheinlich preisgibt?

Darüber höret mich! Ich will das nicht rechtfertigen, worüber ich, was mich betrifft, nur seufzen und erröthen kann; aber ebensowenig werde ich wagen, das zu tadeln, was ich nicht begreifen kann. Doch als aufrichtiger Freund des Volkes, als eifriger Vertheidiger der Sache des Volkes, welche die Sache der Religion ist, und welche ich immer vertheidigt habe, und zwar — ich rühme mich dessen — mit der Gefahr, mir große und furchtbare Feinde zuzuziehen, glaube ich das Recht zu haben, etwas von dem Volke zu verlangen, und die Hoffnung, es von ihm zu bekommen. — Höret nun das, um was ich euch bitte, ihr Römer, meine theuren Freunde und Brüder! Ich verlange von eurem Patriotismus, daß ihr in der höchsten Gefahr, in welcher sich gegenwärtig Rom und das gemeinsame Vaterland Italien befindet, nicht durch überstürzte und voreilige Maßnahmen schreckliches Unglück über Rom und Italien bringen wollet, welches auf viele Jahre hinaus die Nationalität und die Unabhängigkeit gefährden könnte. —

Ich verlange von eurer Einsicht, daß ihr euch schaaret um jene muthvollen, uneigennüzigen, wohlmeinenden Männer, die eures Vertrauens so würdig sind, und welche eure Wahl und souveraine Approbation an die Spize der Regierung gestellt hat, und sie in der schwierigen Stellung unterstüzt, in welche sie allein die Liebe zum Vaterlande gebracht hat.

Ich verlange von eurer Gerechtigkeit Einigkeit, Erhaltung der Ordnung, Duldung und Freiheit aller Meinungen.

Ich verlange von eurer Religion die Achtung für die geistlichen Personen und Sachen.

Ich verlange von eurem Ehrgefühl, daß ihr immer die majestätische Ruhe eurer Haltung bewahret, und nicht die christliche Welt, welche mit sorgsamem und strengem Blick auf euch schaut, durch eine That, die eures Namens unwürdig wäre, in Bestürzung bringen wollet.

Ich verlange von eurem Edelmuth, daß ihr euch immer erinnert, von wo aus das große Wort, das wunderthätige und gewaltige Wort ausgegangen ist, welches Italien aus seinem Todesschlaf aufgeweckt und zu neuem Leben gerufen hat.

Ich verlange von eurer Dankbarkeit, daß ihr nimmermehr vergesset, wem wir es verdanken, daß heute an diesem heiligen Orte ich die Sprache der Freiheit sprechen und ihr sie hören könnt.*) Ich verlange von Euch . . . . .

Aber zu was so viel Worte? Nur Eines verlange ich von euch, o Römer, und dieß ist: Gedenket, daß ihr Römer seid, daß ihr immer Römer seid, daß ihr immer das seid, was ihr bisher gewesen, das Mustervolk, würdig der Freiheit und der Bewunderung der Welt.

Was die Kirche betrifft, so liebe ich nicht, sondern verabscheue jene herbe, rückwärtsschreitende, finstere Politik, welche sich begnügt, **die gegenwärtigen Uebel zu vergrößern** und heuchlerische Thränen darüber zu vergießen **und die Hoffnung einer bessern Zukunft zu verhüllen.** Was die Kirche betrifft, so bin ich gewiß, daß der Gott, welcher sich aller Hände bedient, um sein Werk auszuführen, auch jenes Ereigniß, welches gegenwärtig den Anschein gab, als habe die Religion die Sache der Freiheit und des Volkes verlassen, zum Wohle des Volkes, der Freiheit und der Religion wenden werde. Ich bin gewiß, daß dieses Verlassen scheinbar nur vorübergehend ist, daß die Kirche einsehen wird, daß wie das Volk, wenn es vom Clerus getrennt ist, nicht mehr weise wird, so der Clerus, wenn er vom Volke getrennt ist, nicht mehr sicher wird; daß wie das Volk, wenn es nicht mit dem Clerus geht, in einen Abgrund stürzt, **so der Clerus, wenn er nicht mit dem Volke geht, vom Volke zerdrückt werden wird.** Ich bin gewiß, daß die Kirche mit uns und unter uns gehen und die große Aufgabe erfüllen wird, welche ich euch schon früher einmal an diesem Orte anzukündigen Gelegenheit hatte. Die Kirche wird nämlich sich mit zarter Liebe zu der Demokratie wenden, wie sie sich einst zur Barbarei gewendet hatte, sie wird diese wilde Frau mit dem Kreuze bezeichnen, sie heilig und ruhmvoll machen, sie wird zu ihr sagen: „herrsche!" und sie wird herrschen.

Schorndorf den 25. Jan. Der Gerichtshof in Ellwangen hat beschlossen, auch Schorndorf zum Size eines Schwurgerichtshofes zu machen, wenigstens vorübergehend. Es sollen nämlich vier Kriminalfälle hier abgeurtheilt werden, wovon jedenfalls einer, die Untersuchungssache gegen Hirschwirth Reick von Faurndau, ein Betrug, ähnlich dem von Schäfer Frasch in Heiningen verübten, das öffentliche Interesse in Anspruch nehmen dürfte. Sch. M.

*) Bei diesen Worten antwortete die Zuhörerschaft, wie eine römische Zuhörerschaft antworten sollte und konnte. Die Thränen flossen aus Aller Augen. Die trozigsten und wildesten Gesichter schienen bewegt von derselben Rührung, welche den Redner tief bewegte. Das Gefühl der Dankbarkeit zeigte sich auch in den Worten des einstimmigen Beifalls. O wie hätten wir gewünscht, daß bei diesem Zuge die ungerechten Verläumder des römischen Volkes anwesend gewesen wären. Sie hätten hier erfahren, wie edel das römische Volk denkt und wie wenig es den Vorwurf der Undankbarkeit verdient.

Ellwangen, 28. Jan. Bei der heute in öffentlicher Sitzung des vollen Rathes des Kreisgerichtshofes stattgefundenen Loosziehung wurden für den Schwurgerichtsbezirk Ellwangen aus dem Oberamtsbezirk Gmünd nur nachstehende 2 Geschworene aus der Urne gezogen, und zwar von Gmünd C. Röll, Fabrikant, und Wolf, Stadtrath.

Ironie der Zeit.

Im Jahre 1848. Schul-Inspektor: Wie freut es mich, theurer Hr. Schullehrer, Sie bei mir zu sehen. Sie haben, ohne es zu ahnen, in Ihrer Petition eine Idee ausgesprochen, für die ich immer im Stillen geschwärmt habe. Sie haben ganz aus meinem Herzen gesprochen, wenn Sie in Ihrer Petition sagen: „Der Lehrerstand, der erste aller Stände, muß frei von den Fesseln der Kirche, von nun an die Stellung einnehmen, die ihm gebührt." Lassen Sie uns vereint diesem schönen Ziele entgegengehen, und seien Sie meiner Dienstwilligkeit stets versichert. Gesegnet sei der Flügelschlag der neuen Zeit!" —

Im Jahr 1849. Inspektor: Wir haben uns sehr verwundern müssen, Sie unter den eifrigsten Bewerbern um die erledigte Oberlehrerstelle in X. zu finden. Wollten wir auch absehen von der maßlosen Ueberschäzung, die sich in Ihrem Anhaltungsschreiben ausspricht, so müssen wir Sie doch daran erinnern, daß Sie den beklagenswerthen Vorfällen vorigen Jahres nicht fremd blieben, daß Sie eine Petition einreichten, in der Sie geradezu die Trennung der Schule von der Kirche, ihrer natürlichen Mutter, verlangten, ja daß Sie sogar einen Bart trugen, dessen Anblick Ihre Vorgesezten nur mit Wehmuth und Eckel erfüllen konnte? — Hoffen wir in Ihrem eigenen Interesse, daß die Zeit, die nichts Ungereimtes bestehen läßt, Ihnen Gelegenheit gebe, die Stellung wieder zu erkennen, die Ihnen gebührt. Leben Sie wohl!!! — N.Br.

Bekanntmachungen.

Gmünd. Die nächste öffentliche Sizung des Gemeinderaths (und Stiftungsraths) am Dienstag den 5. Februar findet dießmal ausnahmsweise Nachmittags 2 Uhr statt.

Tagesordnung: Vortrag der Verwalter über die Grundstocksveränderungen während der lezten 25 Jahre.

Den 31. Jan. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Gmünd.

Erklärung.

Das in Nro. 13 dieses Blattes gegen mich gerichtete Machwerk hat mich veranlaßt, heute bei dem Kön. Oberamts-Gericht Klage zu erheben und darauf anzutragen, daß das Resultat seiner Zeit durch dieses Blatt bekannt gemacht wird.

Am 31. Jan. 1850.

Verwaltungsaktuar Billmann.

Gmünd.

Einladung zur Generalversammlung des Vereins für verschämte Hausarme dahier.

Nächsten Samstag den 2ten Februar d. J., am Festtag Mariä Lichtmeß, Nachmittags 3 Uhr findet im Mayer'schen Gartenlokal die Generalversammlung des gedachten Vereins statt. Da die Jahresrechnungen pro 1848 u. 1849 abgelegt, Anträge des Verwaltungsrathes zur Berathung kommen werden, und eine neue Wahl des Verwaltungsrathes vorgenommen wird, so werden sämmtliche verehrliche Mitglieder sowohl, als auch alle Freunde der Armen und des Armenwesens ergebenst zur Theilnahme an der Versammlung eingeladen, den Wunsch und das Vertrauen hegend, daß die höchst erfreulichen Resultate, welche der Rechenschaftsbericht geben wird, unserm Verein noch mehrere Mitglieder gewinnen mögen und werden.

Den 29. Jan. 1850.

Der Vorstand:
C. Zeiler.

Gmünd. Eine Wohnung für einen ledigen Herrn und eine deßgleichen für eine Familie auf dem Markt hat zu vermiethen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

(Logis-Vermiethung.)

Ich vermiethe mein oberes Logis, bestehend in 3 in einander gehenden Zimmern und den hiezu erforderlichen Räumlichkeiten, welche bis Georgii bezogen werden kann.

Jos. Rudolph
bei der Rose.

Gmünd. Ein Leser zum **Beobachter** wird wegen Umzugs gesucht; derselbe könnte von der Post bezogen werden. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Alfdorf.

Tanz-Musik.

Der Unterzeichnete wird kommenden Lichtmeß-Feiertag gutbesezte Tanzmusik abhalten. Unter Zusicherung guter Getränke und Speisen ladet höflichst ein

J. G. Müller,
Rosenwirth.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Gmünd. In nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation verbunden mit dem Versuch eines Borg- oder Nachlaßvergleiches an den hiebei gesezten Tagen auf dem betreffenden Rathhause vorgenommen:

1) Johannes Haag, Bürgers und Bauern zu Bargau, und seiner Ehefrau, geb. Stütz, Dienstag den 26. Febr. Morgens 8 Uhr;

2) Johann Georg Stütz, Bürgers und Bauern zu Rechberg, und seiner Ehefrau Barbara, geb. Bieser, Donnerstag den 28. Febr. Morgens 8 Uhr;

3) Kaspar Junginger, Bürgers zu Itzelberg, O.A. Heidenheim, und Bürgers und Adlerwirthschaftsbeständers zu Bartholomä, Freitag den 1. März Morgens 8 Uhr;

4) Adam Wahl, Schreiners von Göggingen, Dienstag den 5. März Morgens 8 Uhr. K. Oberamtsgericht.

Gmünd. Wiederholter Wirthschafts- und Liegenschaftsverkauf des Ritterwirths Müleisen, Montag den 11. Februar Nachmittags 2 Uhr. K. Gerichtsnotariat u. Waisengericht.

Bargau. Liegenschaftsverkauf des Johann Haag, Bauers zu Bargau, Dienstag den 19. Febr. Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhaus in Bargau. Gemeinderath.

Kaisersbach. Hofgutsverkauf des Bauern Jak. Wahl vom Spatzenhof, Samstag den 9. Febr. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Kaisersbach. Schultheißenamt.

Hiezu eine Beilage.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 15. Montag den 4. Februar **1850.**

Mannigfaltiges.

◇ Welche Mittel das Ministerium Schlayer für nöthig hält, um sich bei dem Volke Freunde zu erwerben, zeigt uns der Beobachter in einer seiner neuesten Nro. Dort ist gesagt, daß das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens bei den Dekanen des Landes angefragt hätte, ob bei den ihnen untergeordneten Geistlichen sich nicht solche fänden, welche geneigt und tüchtig wären, in der Lokalpresse, also den Amtswochenblättern, im Sinne der Regierung wirksam zu sein. Die Geistlichen, welche also wirken wollten, wären dann seiner Zeit dem Minister zu benennen, um dieselben für ihre Verdienste berücksichtigen zu können. Um also dem Volke die Augen zu verkleistern, daß es die 60,000 Bajonette nicht sieht, womit man unsern Abgeordneten gedroht hat, damit es eine erste Kammer, eine auf den Geldsack sich gründende Wahlart, und was derlei Sächelchen sind, dankend hinnehme, bietet man der Geistlichkeit Belohnungen an. Ein traurigeres Mittel hätte das Ministerium gewiß nicht wählen können, denn sobald nun ein Geistlicher sich in vorgeschriebener Weise schriftlich oder mündlich ereifert, so sezt er sich dem gerechten Vorwurfe aus, daß es ihm darum zu thun seie, dem Ministerium zu Berücksichtigung seiner Verdienste benannt zu werden.

In Tübingen wurde Jakob Kitterer wegen grober gewerbsmäßig betriebener Betrügerei auf 9 Jahr 3 Monate, Katharina Kitterer 7 Jahr 3 Monate, G. Kramer 7 Jahr 6 Monate, Joh. Müller 8 Jahr 1 Monat, Jak. Müller 7 Jahr 6 Monate und Anton Müller 5 Jahr 3 Monate Zuchthaus unter Einrechnung von 9 Monat der erstandenen Untersuchungshaft verurtheilt. Die Verurtheilten erbaten sich wegen des Rekurses die gesezliche Bedenkzeit. N.-D.

Eßlingen, 31. Jan. Sizung des Schwurgerichts. Die lezten beiden Verhandlungen der ersten Vierteljahrssizung des hiesigen Schwurgerichtshofs waren zugleich die bei Weitem interessantesten, die ersten, worin politische und Preßprozesse zur Verhandlung und Aburtheilung kamen. Es waren die Anklagen: 1) gegen Lithograph Friedrich Krauß von Dizingen, wohnhaft in Stuttgart, 33 Jahre alt, wegen eines in der „Sonne" Nro. 109 von 1849 erschienenen Artikels, wegen welches er der Beleidigung der K. Staatsregierung angeklagt war, und 2) gegen Ludwig Weisser von Unterjettingen, Zeichner und stellvertretender Redakteur des „Eulenspiegels" wegen eines in Nr. 32 dieses Blattes von 1849 erschienenen Artikels, wegen welches er der Herabwürdigung der Religion angeklagt war, und beide Prozesse endigten bei der für sehr conservativ gehaltenen Jury, allerdings nach den glänzendsten Vertheidigungsreden des Rechtskonsulenten Schoder, mit einer vollständigen Freisprechung, mit einem unbedingten: „Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig." So groß ist die Macht der Oeffentlichkeit, der freien Rede, der öffentlichen Meinung! Freuen wir uns also dieser glänzend sich bewährt habenden Märzerrungenschaft. Ehre unsern Geschwornen!

Im ersten Prozesse fungirten, nachdem das Rekusationsrecht vom Vertheidiger wie vom Staatsanwalt hinlänglich gebraucht, vom Vertheidiger erschöpft worden war: 1) Baitinger von Böblingen; 2) Krämer von Kaltenthal; 3) Ehni von Cannstadt; 4) Ziegler von Winnenden; 5) Kölz von Hohenacker; 6) Feucht von Höfingen; 7) Levi von Eßlingen; 8) Wagner v. Stuttgart; 9) Oßwald von Waiblingen; 10) Manschreck von Strümpfelbach; 11) Häring von Magstadt; 12) Schied von Neckarrems.

Die Anklage lautete nebst den hieher bezüglichen Worten des Verweisungs-Erkenntnisses, wie folgt:

„er (Krauß) habe in dem von ihm verfaßten und zum Druck beförderten Artikel in Nro. 109 des Tagblatts „die Sonne" vom 17. Juni 1849 über die damals im Amte befindlichen württembergischen Minister mit Beziehung auf die Einschreitung der Lezteren gegen die Fortdauer der Berathungen von in Stuttgart versammelten Mitgliedern der verfassunggebenden Reichsversammlung geäußert: „ihnen sei es vorbehalten gewesen, die höchste Ruchlosigkeit, die je in Deutschland verübt wurde, zu verüben," daß er ferner denselben vorgeworfen habe: „sie meinen in feigem Uebermuth durch den Mord und die Lüge herrschen zu können", und daß er mit diesen Ausfällen absichtlich die Ehre der Staats-Regierung angetastet habe. Unterzeichnet und vertheidigt ist die Anklage von dem Stellvertreter des Staatsanwalts Binder. — Nachdem Krauß selbst verfängliche Fragen gut beantwortet hatte, hielt sein Vertheidiger

Schoder eine über eine Stunde in Anspruch nehmende gediegene Rede, in welcher er das ganze Bild der traurigen deutschen Verfassungsgeschichte entrollte und nachwies, daß man seinen Klienten gar nicht schuldig finden könne. Jubel ertönte, troz der Abmahnung des Präsidenten, bei dem Nichtschuldig der Geschwornen.

Im Prozeß des Eulenspiegels fungirten als Geschworne: 1) Leypold von Hedelfingen; 2) Seuber von Flach; 3) Wagner von Stuttgart; 4) Stetter von Oeffingen; 5) Feucht von Höfingen; 6) Ebner von Stuttgart; 7) Zeltmann in Cannstadt; 8) Krämer von Kaltenthal; 9) Grundler von Möhringen; 10) Ziegler von Winnenden; 11) Manschreck von Strümpfelbach; 12) Baitinger von Böblingen.

Anklagegegenstand: der bekannte politische Katechismus des „Eulenspiegels." Staatsanwalt: Wiest, der seiner Zeit selbst im „Eulenspiegel" abkonterfeit war. Eine ebenso glänzende Vertheidigungsrede Schoder's erzielte auch hier ein Nichtschuldig und hatte ein Bravo des Publikums im Gefolge. So endigte die erste Vierteljahrssizung des Eßlinger Schwurgerichts. N. T.

Gmünd, 3. Februar. In Folge der Ueberschwemmungen sind die Posten erst heute Nacht eingetroffen.

Bei dem nach Schluß der Wahlversammlung in Göppingen abgehaltenen gemeinschaftlichen Mittagessen wurde folgender Trinkspruch ausgebracht:

Den Männern, die mit festem Muth
Stets kämpfen für das höchste Gut,
Für Freiheit und für gutes Recht;
Die sprechen Hohn dem feilen Knecht; —
Die nie den Nacken wollen beugen
Der Knechtschaft, ja, die da nicht schweigen,
Wo Trug und List in vielen Stücken
Schlau droh'n, uns Deutsche zu berücken —
Solch' Kämpfern gegen finstre Macht
Sei hier ein donnernd Hoch gebracht!

Grömbach. Am 30. Januar kam auf der Parzelle Gutwöhr ein Raubanfall vor. Die Klaisnischen Kinder, zwei Mädchen von 20 und 14 und ein Sohn von 20 Jahren, treiben seit ihrer Eltern Tod das ererbte Gut gemeinschaftlich um. Zu diesen kamen am Vormittag, während der Bruder gerade abwesend war, zwei Bursche in ländlicher Kleidung in die Wohnstube und ließen im Verlaufe des Gesprächs von einer Heirathsbewerbung sichs vermerken. Während nun die ältere Schwester in die Küche ging, um Einiges zu besorgen, folgte ihr einer der Bursche auf dem Fuße nach, fiel über sie her und schlug mit einem Steine auf sie zu. Sie schrie nun um Hilfe, gleichzeitig aber nahm der andere in der Wohnstube das jüngere Mädchen unter seinen Arm, zog mit der freien Hand einen in einem Sacktuche befestigten Stein aus der Tasche und versezte ihm damit etwa acht Streiche auf die edleren Theile des Kopfes, wodurch es das Bewußtsein verlor. Mittlerweile gelang es der älteren Schwester, sich von ihrem Dränger loszumachen und bei ihrem unweit entfernt wohnenden Nachbar Ziefle um Hilfe zu rufen. Unter diesen Umständen hielten es die beiden Jauner, nachdem sie in der Eile noch einen Kasten gesprengt, für gerathen, das Weite zu suchen und eilten dem nahen Walde zu. Gleichzeitig folgte ihnen aber Ziefle, ein beherzter und starker Mann, auf einem näheren Seitenwege mit einem Gewehr bewaffnet nach und stellte sich ihnen entgegen. So wurden sie wieder auf die Straße getrieben, wo es dem Einen gelang, zu entspringen, während der Andere, Bauernknecht Camerer von Durrweiler, ein schon längst übel berüchtigtes Subjekt, festgenommen werden konnte und bei dem Oberamtsgerichte Freudenstadt bereits eingeliefert ist. Nach der Aussage Camerers wäre sein Mithelfer ein Schlossergeselle aus Mainz. Das jüngere Mädchen liegt lebensgefährlich darnieder, doch ist Hoffnung zu ihrem Aufkommen vorhanden. G.

Karlsruhe, 21. Jan. — (Hornisse.) Die Erfurter haben ein Lebenszeichen von sich gegeben. Das Reichsbierfaß Soiron und circa 30 Genossen haben getagt. Deutschland wird frei! Die Lakaien haben beschlossen, nur selbstständige, unabhängige Männer zur Kammer vorzuschlagen, d. h. sich selbst und ihre „deutschen" Kollegen, als da sind Soiron oder Gagern II. selbst, Mathy der Spizel, Bassermann der Seher, Welker der Traumdeuter u. s. w. Alle diese Helden sind für ungesäumte Herstellung des Bundesstaates en bloc; die furchtbare Angst vor neuen Botschaften brächte sie dazu, sechsmal en bloc anzunehmen. Fr. Ztg.

Dresden, 25. Jan. Das Ministerium der Justiz macht Folgendes bekannt: „Die Zahl der bei dem im Monat Mai des vorigen Jahres stattgefundenen Aufstande betheiligten Personen, deren Untersuchungen auf die von den Appellationsgerichten bis jezt an das Justizministerium erstatteten Vorträge niedergeschlagen worden sind, beläuft sich gegenwärtig auf 752.

○ Die nicht vom Volke, sondern von einem Theile und zwar dem finstern der Höchstbesteuerten, der Besoldeten und des Adels gewählte Berliner Kammer hat, wie es jeder Vernünftige voraussehen konnte, der Kön. Verfassung-Beschneidungs-Botschaft gegenüber sich in allen Theilen willfährig, als gehorsame Dienerin, gezeigt. Durch Annahme der Artikel 1, 2, 3, 6, 9, 10, 11—15 hat sie **genehmigt:**

a) Vernichtung der Preßfreiheit,
b) Beseitigung der Bürgerwehr und Erniedrigung derselben zu einer Polizeimannschaft,
c) den Prevotalhof,
d) Sicherstellung der Beamten in Prozessen wegen Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse,
e) Freiheit der Regierung in Oktroyirungen, an welche auch die Justiz gebunden ist, und
f) **Nichtbeeidigung des Heeres auf die Verfassung!!!**

Das sind VolksVertreter! Und nach all' dem gibt es noch eine Partei in Süd-Deutschland, und namentlich in Württemberg, welche sich an dieses heillose System anzuschließen so dumm ist und die Frechheit hat, dem schwäbischen Volke diese preußische Reaktions-Fabrik als ein Ideal politischer Entwicklung darzustellen, welche es glauben machen will, dort allein sei Heil und Rettung! Aber das Volk glaubt es eben nicht! Die preußische Demokratie, welche an der gesezwidrigen Entstehung dieser Kammern keinen Antheil hat, reibt sich indessen die Hände und sieht zu, bis die Reihe an ihr ist, über dieses ärmliche Fabrikwesen den Stab zu brechen. — Wie sehr in den kleinen deutschen Staaten, die sich an Preußen angeschlossen, der Widerwille gegen das Bündniß der **Regierungen** mit der preußischen

Regierung vorherrschend ist, beweist das Resultat der Wahlen für die Lichtstube in Erfurt. In Nassau, in Kurhessen z. B. kommt fast in gar keinem Bezirke eine Wahl für Erfurt zu Stande.

In unserer Nachbarschaft aber, und zwar in Gaildorf, ruft der Nachtwächter:

Hört! ihr Herren laßt's euch sagen:
In Erfurt d'runten kann's nicht tagen,
Kann's nicht tagen —.
Ob Preußen liebelt oder murrt,
Der ächte Schwab denkt:
D' Ehr ist furt —.
Glück auf! deutsche Schwaben!

Wien, 23. Januar. Nach langem Stillschweigen ergreife ich endlich heute mit Freuden die Feder, um Ihnen über den Zustand in unserer Stadt Bericht abzustatten. Seit einigen Tagen ist eine große Veränderung in Wien vorgegangen; — die herrischen Gesichter der Offiziere, die bisher immer stolz und trozig in den Straßen herumparadirten, sind höflicher geworden, die Saiten, die bis jezt die reaktionäre Schandpresse anstimmte, wurden herabgestimmt und selbst in dem Benehmen des Herrn Gouverneurs gegen die Bürger soll eine bedeutende Umwandlung zu bemerken sein. Erstaunt sehen wir uns gegenseitig an und wenn wir zuweilen ein unbelauschtes Wörtchen sprechen können, so fragen wir uns verwundert nach den Ursachen dieser gewaltigen Veränderung. Allein Einer weiß dem Andern nur Vermuthungen mitzutheilen und diejenigen Herren, die uns Gewißheit darüber verschaffen könnten, hüllen sich in ein undurchdringliches Schweigen. Aber wenn wir auch die Details nicht kennen, das Faktum wissen wir doch: die Serben haben sich wider Oestreich erhoben! — Es wird Ihnen wahrscheinlich schon in verschiedenen Variationen das Gerücht zu Ohren gekommen sein, die slavischen Bewohner Ungarn's seien unzufrieden über das vom Ministerium befolgte Centralisationssystem und in mehreren Gegenden sei es bereits zu ernstlichen Conflikten gekommen. — Die kaiserlichen Standrechtsblätter, welche diese Thatsachen, die überall durch Reisende erzählt wurden, nicht ganz in Abrede stellen konnten, suchten die Lüge zu verbreiten, die slavische Empörung sei nicht innerhalb der Grenzen Oestreichs, sondern nur in Türkisch-Serbien losgebrochen und hauptsächlich gegen die Herrschaft der Osmanen gerichtet.

Dem ist aber nicht so! Ich habe gestern Gelegenheit gehabt, mit mehreren aus den untern Gegenden Ungarns zurückgekehrten Kaufleuten zu sprechen und habe von denselben den wahren Sachverhalt erfahren. Die Geschichte ist einfach: Sämmtliche südslavische Völkerstämme haben sich entschieden geweigert, die östreichische Verfassung anzuerkennen und widersezen sich der Einführung derselben mit Waffengewalt. Wstd. Ztg.

Wien, im Januar. Die östreichische Nationalbank. Die Bank und Alles, was dran und drum hängt, ist die Parole des Tages. Die Pairie unserer Geldaristokraten kümmert uns hundertmal mehr, als die Pairie der märkischen und pommerischen Granden, mit welchen der oktroyirungslustige nordische König Preußens schwanger geht. In der Bank steht die noch unsichtbare Wiege unseres nahenden Völkergeschicks. Im März 1848 wälzten sich die Wogen der Revolution zuerst an's Ständehaus, die nächste Revolution wird von dem Palaste der Nationalbank ausgehen. Dieser Palast liegt in der Herrengasse und die Bankaktionäre sind in der That die Herren von Oestreich. Glauben Sie ja nicht, daß diese Menschen statt 40 blos 35 fl. als halbjährigen Gewinn für die unverschämteste Insolvenz erhalten haben. Diese Reduzirung war eben nichts, als eine neue Spiegelfechterei, um die aufbrausenden Wogen des Volksunwillens durch ein diplomatisches Alter ego zu beschwichtigen. N. D. Z.

Gmünd. (Eingef.) Verschiedene feindselige Angriffe mußte das städtische Aerarium in den lezten Jahren ertragen und man bemühte sich, denselben auf alle mögliche, wenn auch notorisch ungeschickte Weise, zu begegnen. Weder die stinkende Schmalzgrube, noch das himmlische Paradies konnte den erwünschten Forderungen entsprechen. Die Sparsamkeit soll sich als Hauptmittel zeigen, den Finanzen unter den Arm zu greifen; und mit Recht; nur muß sie sich nicht auf eine sich selbst verhöhnende Weise kund geben, wie es in den leztvergangenen Tagen der Fall war; denn wenn die Beleuchtung der Straßen je einmal geboten war, so war dieß in den genannten Tagen der Fall, wo stockfinstere Nächte den Wanderer auf glattem Wege bei Sturm und Regen unsicher einhertrippeln ließen; und warum unterblieb die Beleuchtung? weil Vollmond im Kalender stand. Sag an, collegialische Weisheit, bist du vielleicht in das lezte Viertel eingetreten?

Ein Lichtfreund.

Salomon de Caus, der Erfinder der Dampfkraft.

Wenn Du, geneigter Leser, in einem Eisenbahnwagon sizest und Dir die Gegenstände der Umgebung wie im Fluge entschwinden und die Tage, die Du sonst zu Deinen Reisen verwenden mußtest, zu Stunden zusammenschmelzen; wenn Du die Erfindung der Dampfkraft, wodurch auf alle Verhältnisse der Urproduktion, des Gewerbfleißes, des Verkehrs, des gesellschaftlichen und geistigen Lebens der Völker der unermeßlichste Einfluß ausgeübt wird, den weltumgestaltenden Erfindungen des Compasses, des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst sogar noch voranstellen mußt und Dir die Eisenbahn als der leuchtende Mittelpunkt jenes großen Dreigestirns am Firmamente der Erfindungen erscheint: so fragst Du Dich gewiß, wer wohl Derjenige sei, dem die Welt diese großartige, folgenreiche Erfindung — die der Dampfkraft — zu verdanken und wie sie dieses Genie gewürdigt und ausgezeichnet habe. Ich will Dir, was ich hierüber weiß, in Kürze mittheilen. Damit jedoch Dein Rechtlichkeitsgefühl nicht auf einmal zu sehr verlezt werde, muß ich Dich im Voraus an die empörende Behandlung der Großen und Mächtigen und an den Undank der Welt überhaupt erinnern, die schon so mancher ausgezeichnete Mann erfahren mußte.

Man will behaupten, daß schon im grauen Alterthum Versuche gemacht wurden, vermittelst Dämpfe Schiffe zu treiben; Bestimmtes hat uns aber die Geschichte nicht darüber aufbewahrt. Fast bis auf die neueste Zeit hat man dem Engländer Ed. Sommerset, Marquis von Worcester, die Erfindung der Dampfkraft zugeschrieben; jedoch haben eifrige Geschichtsforscher gefunden, daß sich die Sache anders verhält. Zu sei-

ner Zeit, etwa 1640, lebte ein Mann, Salomon de Caus, ein Franzose, der sich einige Zeit in England aufhielt, und dann als Ingenieur und Architekt des Churfürsten Friedrich von der Pfalz angestellt wurde. Dieser war der Erfinder der Anwendung des Dampfes als Bewegungsmittel, schrieb darüber eine Schrift und eilte nach Paris, um sie dem einflußreichen Cardinal Richelieu zu übergeben. Dieser seine Hofmann aber hielt den wackern de Caus für einen Verrückten, und da er ihn fortwährend bat, die Schrift doch anzunehmen und seine Erfindung zu unterstüzen, so wurde de Caus endlich als ein Wahnsinniger in ein Tollhaus gebracht. Hier saß nun der arme Mann unter Verrückten und wurde gerade so, wie sie, behandelt. Er soll endlich über diese Verkennung und Mißhandlung wirklich den Verstand verloren haben.

Eduard Sommerset besuchte eines Tages die Irrenanstalt. Als er sich dem Gitter näherte, wo de Caus eingesperrt war, sprach dieser Unglückliche, dessen Geist einzelne lichte Augenblicke haben mochte: „Ich bin nicht verrückt, ich habe eine Entdeckung gemacht, die das Land bereichen würde, wenn man sie nur in Anwendung bringen wollte.“ Sommerset wandte sich an den Führer und befragte ihn über den Unglücklichen. „Ach, erwiderte dieser, dieser Mann hat sich in den Kopf gesezt, das Land zu beglücken durch die Anwendung der Wasserdämpfe; er hat sogar ein Buch darüber geschrieben, das ich besize.“ Sommerset bat den Führer, ihm solches zu zeigen. Als der Marquis einige Seiten gelesen hatte, sprach er: „Dieser Mann ist kein Narr; in meinem Lande würde man ihn mit Reichthümern überhäuft haben, anstatt ihn einzusperren. Führen Sie mich zu ihm, ich will ihn sprechen.“ Man führte ihn hin, allein er kam bald sehr niedergeschlagen und nachdenkend zurück. „Jezt sehe ich, sprach er, daß er verrückt ist; Unglück und Gefangenschaft haben ihn auf immer seiner Sinne beraubt; ihr habt ihn verrückt gemacht, allein mit ihm habt ihr das größte Genie des Jahrhunderts vernichtet.“

Salomon de Caus starb in seiner Heimath, der Normandie, und lange Zeit hatte man seiner vergessen. Sommerset aber schrieb 1663 ein Buch, in welchem er die Entdeckung, die Dämpfe anzuwenden, als die seinige angab. Die Gerechtigkeit der Geschichte hat nun zwar diese Ehre dem unglücklichen de Caus gerettet, die unverantwortliche Schuld aber, die sich sein Volk und sein Jahrhundert aufgeladen, wird ewig auf ihm liegen bleiben.

Alle Zeitungen berichten wieder fleißig von Reisen gewisser Fürsten, Prinzen, Herzöge, Kurfürsten u. dgl. mehr. Sonderbar, daß man im Jahr 1848 nur wenig Derartiges in Zeitungen las, obgleich gerade in diesem Jahre eine ziemliche Anzahl von Fürsten und Prinzen sich auf Reisen befand.

Warum haben Oesterreich und Preußen in ihren Landesfarben schwarz?

Weil beide ange**rußt** sind.

Ein Plochinger auf dem Wege nach Erfurt.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Blechmusik-Ball.

Heute, Montag den 4. Febr. findet im Gasthaus zum Adler ein öffentlicher Maskenball statt. Um den vielseitigen Aufforderungen zu entsprechen, füge ich den Wunsch bei, das Publikum möchte recht zahlreich maskirt erscheinen, indem der Werth eines Maskenballes nur durch viele, jedoch nur anständige Masken, gehoben werden kann. Entree für Herren und Masken 12 kr.

Den 30. Jan. 1850.

Im Namen der Gesellschaft:
Joh. Hartmann.

Gmünd.

Eine Wohnung für einen ledigen Herrn und eine deßgleichen für eine Familie auf dem Markt hat zu vermiethen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

(Logis-Vermiethung.)

Ich vermiethe mein oberes Logis, bestehend in 3 in einander gehenden Zimmern und den hiezu erforderlichen Räumlichkeiten, welches bis Georgii bezogen werden kann.

Jos. Rudolph
bei der Rose.

Gmünd.

Ein **Poliermädchen** findet Beschäftigung bei

A. Fischer.

Gmünd.

Ein Leser zum **Beobachter** wird wegen Umzugs gesucht; derselbe könnte von der Post bezogen werden. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

(Verlorenes.)

Auf dem Wege von Großdeinbach bis hieher ist ein **Bürgerwehr-Faschinenmesser** verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben an

die Redaktion.

Gmünd.

Zwei **Pistolen** hat billig zu ve[rkaufen]. Wer? sagt

der Redaktion.

Gmünd.

Volks-Verein.

Versammlung heute Abend im Kre[...]

Der Vorstand: J. Buhl.

Gmünd.

Die Vereinsmitglieder vom Pfa[...] versammeln sich morgen Abend 8 [...] daselbst.

Der Vorstand.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Gmünd. Wer an die gestorb[ene] Wittwe des wld. Josef Ade, g[ew.] Silberarbeiters dahier, Namens Ch[ar]lotte, geb. Leiber, Forderungen [zu] machen hat, wolle solche binnen [...] Tagen beim K. Gerichtsnotariat [...] melden.

Alfdorf. Liegenschafts- u. F[ahr]nißVerkauf des Mich. Bulling [...] Schölleshof, Dienstag den 28. F[ebr.] Vormittags 9 Uhr auf dem R[ath]hause in Alfdorf. Gemeinderath[...]

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 16. Mittwoch den 6. Februar **1850.**

Mannigfaltiges.

Den 25. Januar.

Die östreichisch-preußische Bundeskommission strebt ihrem Vorbilde, dem Bundestage, mit anerkennungswerthem Eifer nach. Sie wird weit eher als der Erfurter Vereinstag, die Idee der deutschen Einheit verwirklichen. Wäre die Sache nicht zu ernst, so müßte es unsere Heiterkeit erregen, wenn der Konstitutionalismus in seinen Organen nicht Worte genug findet, um die Zeit des Bundestages als die Jahre der Schmach für Deutschland zu schildern. Ja wohl! dem Bundestage gegenüber ist die Opposition erlaubt und ungefährlich, denn er existirt nicht mehr — aber die Bundeskommission ist ja eine Institution der Neuzeit; wir müssen „Vertrauen" zu ihr haben; der von einem Minimum der Bevölkerung gewählte Erfurter Vereinstag wird sie in ihre Schranken zurückweisen. Nach den neuesten Beschlüssen der Bundeskommission sind wir die Lezten, welche an der Verwirklichung der deutschen Einheit zweifeln: was jene nicht erreicht, wird der Erfurter Versammlung möglich werden. Es rollt sich ein Bild vor unsern Augen auf, welches uns die schönste Zukunft verheißt. Man wird einig sein in allen Polizei- und Militärmaßregeln, einig in Unterdrückung der Preßfreiheit und des Vereinsrechtes, einig in Herbeiführung aller alten Zustände, einig in der Erniedrigung Deutschlands dem Auslande gegenüber. Man ist's schon jezt. Von Dänemark, von einem Ländchen, nicht so groß wie Schlesien, ist Deutschland mit einem Hohne behandelt worden, für welchen wir in der Geschichte kein Beispiel finden: von Dänemark muß sich Deutschland, das früher Europa beherrschte, den Frieden diktiren lassen — einen Frieden, der uns wieder zwei der schönsten und fruchtbarsten Provinzen entreißt. Und wenn die Männer Schleswig-Holsteins Widerstand leisten, wozu sie entschlossen sind, so werden sie von deutschen Fürsten als Rebellen, als Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung behandelt und durch die Uebermacht zur Unterwerfung unter den Reichsfeind gezwungen. Unsere gelehrten Historiker weisen in ihren Werken auf die Schmach hin, welche Deutschland durch die Unterjochung und Entreißung Lothringens und des Elsaßes widerfahren ist — aber es geschah wenigstens durch einen Staat, der Deutschland ebenbürtig war, durch einen Staat, mit welchem Deutschland, ohne seine Würde zu verlezen, sich in einen Kampf einlassen konnte. Aber Dänemark!? Dänemark kämpft nicht, sondern es droht blos zu kämpfen — und die Bundeskommission, die Vertreterin Deutschlands nach Außen, gibt nach. Wir beziehen uns hierbei auf den Erlaß dieser Kommission vom 7. Jan., gerichtet an die Schleswig-Holstein'sche Statthalterschaft. In diesem Erlasse wird es der Lezteren zur Pflicht gemacht, „auf keinen Fall zur Genehmigung und Publikation der von der Lauenburger Landesversammlung ausgehenden organischen, auf die Ausbildung und Ausführung des vom Könige von Dänemark noch nicht anerkannten Grundgesezes berechneten Gesezesentwürfe zu schreiten", ungeachtet die provisorische Centralgewalt, die wenigstens einiges Gefühl für die Ehre Deutschlands zeigte, der Statthalterschaft die Befugniß ertheilt hatte, „die bis zum Abschlusse eines Friedens erforderlich werdenden Geseze und Verordnungen unbeschadet des definitiven Zustandes in Wirksamkeit treten zu lassen." Doch die Legitimität des Königs von Dänemark steht höher, als die gravirten Rechte der Herzogthümer; der König von Dänemark winkt — und Deutschland wird gehorchen. So wird die Einheit Deutschlands von der Bundeskommission nach Außen repräsentirt! Und welche Aussicht die Freiheit Deutschlands im Innern hat, zeigt dieselbe Kommission in ihrem Verfahren gegen Mecklenburg-Schwerin. Der Großherzog hat mit den Vertretern seines Landes eine Verfassung vereinbart, die feste konstitutionelle Garantien gewährt, die Gleichheit sämmtlicher Staatsbürger vor dem Geseze herstellt, dem frühern Privilegienunfuge in diesem Lande und der damit stets verbundenen Anarchie ein Ende macht. Eine Anzahl Junker ist natürlich gegen den gesezlichen Rechtszustand, der jezt in Mecklenburg herrscht, empört und entrüstet; sie haben sich, wie im Sommer 1848 bei uns das Junkerparlament, in eine Korporation zusammengethan, geriren sich als Vertreter der für ihre Privilegien begeisterten Ritterschaft und sezen nun Alles in Bewegung, um ihren Protesten Geltung zu verschaffen. Nach Beendigung der sogenannten Freiheitskriege, in welchen die Deutschen für die Freiheit ihrer Fürsten (daher der Name „Freiheitskriege") sich hatten todtschlagen lassen, wurden bekanntlich gerade so wie in den Märztagen 1848 gewisse Versprechungen gemacht:

in der Wiener Bundesakte war von landständischen Verfassungen (Art. 13) und von Preßfreiheit die Rede. Wie große Mühe haben sich die deutschen Kammern, auch etliche preußische Stadtverordneten-Versammlungen gegeben, um jene Artikel zur Wahrheit zu machen! Aber die Leute gehören zum Bürgerstande, der zwar viel, sehr viel zahlen muß, weit mehr als die Ritterschaft, auf dessen Stimme dafür auch desto weniger gehört wird. Mit den Petitionen dieser „Bürger" machte man keine weiteren Umstände; ihre Bitten wurden mit Hohn aufgenommen. Wollt Ihr Etwas erreichen, so müßt Ihr von Adel sein, wie die Mecklenburg'schen Ritter oder Junker. Im Jahre 1837 hob der jezt noch regierende König von Hannover gegen alles Recht und Gesez die Verfassung auf, weil sie dem Volke wenigstens ein Minimum von Rechten garantirte; die „Bürger" wandten sich an den deutschen Bundestag, und dieser erklärte sich für incompetent. Natürlich! der Bundestag freute sich, daß wieder eine Verfassung aus dem Wege geräumt war. Die Bundeskommission will sich diese Freude gleichfalls verschaffen. Eben weil die Mecklenburg'sche Verfassung zu freisinnig ist, protestiren etliche Junker gegen dieselbe und verlangen die alte Anarchie zurück. Nicht genug, daß sie Unterstüzung an der preußischen Regierung finden, die ihrer Seits ebenfalls gegen diese Verfassung protestirt hat — kommt jezt auch die Bundeskommission dieser Handvoll Junker zu Hilfe. Daß in Mecklenburg die vollkommenste Rechtssicherheit besteht, daß Mecklenburg das seltene Beispiel eines Landes gewährt, in welchem der Fürst mit dem Volke einig ist, daß „mit Ausnahme der wenigen renitenten Mitglieder der ehemaligen Ritterschaft die ganze Bevölkerung von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Vereinbarung des neuen Staatsgrundgesezes und die erfolgte Auflösung der Ritter- und Landschaft auf völlig legalem Wege erfolgt sind" (Schreiben des Mecklenb. Ministeriums) — Alles das kümmert die Bundeskommission nicht, denn eines Theils ist die Verfassung zu freisinnig, und andern Theils muß man die Junker, die „wenigen renitenten Mitglieder der ehemaligen Ritterschaft" so viel wie möglich unterstüzen. Die Herren sind nicht umsonst von Adel und pochen nicht umsonst auf ihr altes Privilegium. Wir haben es bereits ausgesprochen, daß diese Junker siegen werden; schneller als wir glaubten, ist diese Prophezeiung zur Wahrheit geworden. In dem Schreiben vom 11. Januar eröffnet die Bundeskommission dem Mecklenburgischen Ministerium, „daß ein Voranschreiten, welches in der streitig gewordenen Verfassungsangelegenheit nach dem Empfang des gegenwärtigen Erlasses bis zur definitiven Entscheidung gegen den Willen der Beschwerdeführer (also gegen den Willen dieser Herren Ritter) stattfinden möchte, und jede einseitige Veränderung des gegenwärtigen Standes der Sache für rechtlich wirkungslos zu erachten sein wird." So siegt die Junkerpartei. Wenn wir nicht alle Hoffnung auf den Erfurter Vereinstag sezten, so würden wir für die Rechte des Mecklenburg'schen Volks einigermaßen besorgt sein — aber der Erfurter Reichstag wird für die Freiheit aller deutschen Volksstämme sicher mit derselben Entschiedenheit auftreten, wie unsere zweite Kammer für die Freiheit des preußischen Volks!! N. O.-Z.

Stuttgart. Die zweite verfassungsberathende Versammlung soll bestimmt noch Ende dieses Monats oder längstens am 1. März zusammenberufen werden. Die Wahlen finden bekanntlich am 19. und 20. d. M. statt. N. T.

Berlin, 27. Jan. Die beiden Offiziere, welche im Juni v. J. in Koblenz einen gewissen Germont verwundet hatten, so daß er Tags darauf an den empfangenen Wunden starb, sind kürzlich der ihnen zuerkannten einjährigen Festungsstrafe im Wege der Gnade enthoben und zu ihrem im Großherzogthum Baden stehenden Bataillone entlassen worden (um fernere Proben ihres Wohlverhaltens abzulegen??) N. D. Z.

Darmstadt, 27. Jan. Indem ich die Feder ergreife, um Ihnen einen der empörende Fälle zu melden, zittert meine Hand vor innerer Entrüstung, noch mehr als über das Geschehene, über ein wie es scheint, von Oben gehegtes und genährtes System, welches solche Thaten in seinem Gefolge haben mußte und muß. Die vergangene Nacht geht ein hiesiger Bürgerssohn kurz nach Mitternacht durch die Rheinstraße, um sich nach Hause zu begeben. Es begegnen ihm ein Militärschüler (sog. Kadett), ein Bube zwischen 18 und 19 Jahren, und zwei Gewerbschüler desselben Alters. Der Kadett fragt den Bürger, indem er ihn anhält, nach der Uhr. Als dieser in höflichem Tone bemerkt, er könne nicht dienen, und weiter gehen will, zieht der Kadett den Säbel und spaltet dem Bürger mit den Worten: „Wie, Sie können mir nicht sagen, wie viel Uhr es ist!" den Schädel, in einer Ausdehnung von 5 Zollen, worauf die drei Buben davonlaufen. Der Geschlagene ist das einzige Kind und die Stüze seiner bejahrten Eltern. N. D. Z.

Gmünd. (Einges.) In der gestrigen General-Versammlung der Piusvereine der Stadt und Umgegend kam unter Anderem auch das Institut der barmherzigen Schwestern zur Sprache und fand namentlich in Pfarrer Reiching einen ebenso beredten, als warmen Vertheidiger. Nachdem noch zwei weitere Redner sich in Kürze über die Nüzlichkeit und Möglichkeit der Einführung dieses Institutes in Gmünd ausgesprochen hatten, wurde der Gegenstand verlassen, ohne daß die zahlreiche Versammlung ihre Ansicht kund gegeben hatte. Nothwendig hätte über diesen wichtigen Gegenstand eine Debatte eröffnet werden sollen: sie wäre gewiß von praktischerem Werthe gewesen, als einige der nachherigen salbungsreichen Reden oder vielmehr Predigten. Meiner Ansicht nach sollte nicht nur der Piusverein, sondern die gesammte Bürgerschaft sich bestimmt aussprechen, ob sie das Institut der barmherzigen Schwestern in ihre Mauern aufnehmen will oder nicht, dann wüßten doch diejenigen, welche diese Sache in die Hand genommen haben, wo sie daran wären. Ich für meine Person nun erkläre hiemit, daß ich die Einführung der barmherzigen Schwestern, deren Wirksamkeit ich auf einer früheren Reise aus eigener Anschauung kennen gelernt habe, für unsere Stadt wünsche. Ich wünsche sie, weil ich weiß, daß eine Krankenpflege aus innerem Berufe, aus religiösen Beweggründen ganz etwas Anderes ist, als ein bezahlter Krankendienst. Ich wünsche sie, weil ich für den Kranken nicht nur leibliche Pflege, sondern auch geistige Erfrischung und Stärkung für nothwendig halte. Ich wünsche sie endlich, weil ich glaube, daß für die hiesige Stadt, in der doch unläugbar eine vorherrschend heitere Lebensansicht herrscht, die, wenn

auch an und für sich nicht zu tadeln, doch einer ernsteren, tief-christlichen Auffassung des Lebens vielfach hinderlich ist, der Anblick der barmherzigen Schwestern und ihrer anspruchslosen, uneigennüzigen, dem Dienste der leidenden Menschheit gewidmeten Wirksamkeit in mancher Beziehung auch in den Familien von den wohlthätigsten Folgen wäre. Ich stelle mir z. B. vor, daß das Beispiel der barmherzigen Schwestern den Sinn für werkthätige Liebe, der neben den staatlichen Verbesserungen zur Linderung der materiellen Noth so höchst nothwendig ist, aufs Neue belebt, und wohl Mancher, den Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, sich öfter und ernstlicher daran erinnern würde, daß ihm sein Ueberfluß nicht dazu gegeben ist, um in allen Genüssen dieser Welt zu schwelgen, sondern als getreuer Haushälter Gottes dem nackten Elende, der bittern Armuth nach Kräften beizustehen.

Mögen dieser Erklärung noch weitere folgen, pro oder contra, — gleichviel! Es sind hier in neuerer und neuester Zeit so manche Vorschläge zu materieller Aufhilfe, zur Hebung der Gewerbe, zu zweckmäßigerer Fürsorge für Arme und Kranke u. dgl. gemacht worden. Warum werden denn dieselben in unsern Lokalblättern, wo doch Jeder seine Ansicht aussprechen kann, nicht einer ernsten und allseitigen Prüfung unterworfen? Diese Gleichgiltigkeit, diese Lauheit ist in der That sehr zu beklagen. Die Bürgerschaft muß in solchen Dingen die Behörden thätigst unterstüzen, sie muß ernstlich mit solchen Fragen sich befassen, sonst kommen wir nie über die Bevormundung hinaus.

Ein Bürger.

Gmünd. (Eingesendet). In der gestrigen Versammlung der Piusvereine haben wir mancherlei Vorträge von geistlichen Herren gehört, welche sich über das Institut der barmherzigen Schwestern, über die Nothwendigkeit eines lebendigeren Glaubens und eines innigeren Anschlusses an die Kirche, über Armen- und Krankenpflege, über die Errichtung eines katholischen Waisenhauses zu Ellwangen u. drgl. verbreiteten. Am Ende betrat der Kügelesbauer, ein schlichter Landmann, die Tribüne und entrollte mit natürlicher Beredtsamkeit ein anschauliches Bild von der Lage des Landmannes und der materiellen Bedrängniß des Volkes überhaupt. Diese Rede, welche nach den studirten Vorträgen der Vorredner um so ansprechender und wohlthuender war, erndtete stürmischen Applaus. Wir geben im Nachstehenden einen kurzen Auszug aus derselben.

„Bald kommt wieder die Zeit, wo der Bauer den Saamen ausstreut, von welchem Hoch und Nieder, Reich und Arm leben müssen. Aber wie bisher, wird es auch in Zukunft heißen: „Der Gaul, der den Haber verdient, bekommt ihn nicht." Der Bauer muß sein hartes schwarzes Brod essen, während der Herr weißes überzuckertes Brod ißt. Doch es ist uns nun einmal auferlegt, das Feld zu bauen. Wir thun es im Schweiße des Angesichtes, wie es ja Gott selbst angeordnet hat. Wenn wir aber nach vollbrachtem Tagewerk heim kommen, was finden wir auf dem Tische? Unser hartes schwarzes Brod. Doch vielleicht kommt noch was Besseres nach. O ja! „Du, spricht die Bäuerin, heut' ist der Büttel da gewesen und hat gesagt, wenn Du nicht innerhalb 14 Tagen den alten Steuerrest bezahlest, so werde Dir ausgepfändet. Oder: Der Herr N. N. aus der Stadt ist da gewesen und hat gesagt, wenn Du den rückständigen Zins nicht in Kurzem entrichtest, so werde er sich Recht zu verschaffen wissen. Oder: Der Jud' ist da gewesen und hat gedroht, die Kuh oder den Ochsen aus dem Stall zu holen, wenn er nicht innerhalb 8 Tagen befriedigt werde." Nicht wahr, das ist ein köstliches Abendessen, das schmeckt. Da soll dann Einer noch aufgelegt sein, den Einsiedler Kalender oder andere fromme Schriften zu lesen. Nun, wo soll der Bauer sich hinwenden, wo soll er Erleichterung seiner Lage suchen? Etwa bei den Dienstboten und Taglöhnern? Ja, da kommt er gerade zu den Rechten; die wollen sich, so sehr auch die Arbeitslöhne seit 15 Jahren gesteigert worden sind, gar nichts gefallen lassen und sind gleich dabei, den Dienst aufzukünden. Wo soll nun der Bauer weiter sich hinwenden? Etwa an den Handwerksmann? Der sagt: „Ich habe die lezten Jahre her Verlust genug gehabt und noch jezt stockt das Gewerbe; ich kann unmöglich billiger arbeiten." Also auch hier ist nichts zu machen. Nun, an wen könnte man sich etwa weiter halten? Viele sagen: an die Geistlichen, die haben zu viel, viel zu viel, da sie ja keine Familie haben. Es ist wahr und doch nicht wahr. Ich sage, die Geistlichen haben nicht zu viel. Mancher hat an seine Geschwister, die ihn unterstüzt haben, hinauszubezahlen; Jeder aber hat eine Braut und viele Kinder. Die Braut, das ist die Kirche, und die Kinder, das sind die Armen der Gemeinde. Diese soll er von seinem Ueberflusse unterstüzen, das ist er von Gott- und Rechtswegen schuldig, und das wird dann auch für jeden einzelnen Bürger und die ganze Gemeinde eine Erleichterung sein. Also bei den Geistlichen wäre für den Bauer wieder nichts zu suchen. Nun, wo denn endlich? Vielleicht bei den weltlichen Beamten? Ja, da wird wohl der Hund begraben liegen. Aber wer gräbt ihn heraus? Vor einem Jahr und noch früher hat man uns so viel vorgepredigt von Erleichterungen, von Abschaffung der Vielschreiberei, von Aufhebung der Pensionen, von Ermäßigung der allzuhohen Besoldungen. Was ist geschehen? So viel, wie nichts. Man wollte die Sache von oben herab durchführen; ich glaube aber, man sollte von unten aufangen. Wir wollen z. B. einmal den Bettelvogt abschaffen. Jeder Bürger sei selbst Bettelvogt. Will er einem Bettler nichts geben, so läßt er's bleiben; gibt er ihm etwas, so hat er seinen „Vergelt's Gott!" vom Bettelvogt aber, den er doch auch erhalten muß, blos Schand und Spott. Ferner soll jeder Gemeinderath seiner amtlichen Pflicht umsonst Genüge leisten, und sich nicht für jede Unterschrift bezahlen lassen. Ich will hierin mit Freuden den Anfang machen und wünsche nur, daß Andere nachmachen. Wenn dann die Beamten sehen, wie der gemeine Mann im Stande ist, für's allgemeine Beste Opfer zu bringen, so müssen sie doch endlich auch zur Einsicht kommen, daß sie auch „einen Zug thun" müssen; sie müssen sich in ihrem Gewissen dazu aufgefordert fühlen. Wenn aber nicht, nun, so ruft ihnen zu, fordert sie auf, sie müssen auf euch hören, ihr seid die Mehrheit. Ich meine, wenn von unten bis oben, auch der König nicht ausgenommen, Jeder auch nur Etwas thut, der Eine weniger, der Andere mehr, wie es eben seine Umstände erlauben, so könnte viel geschehen, wir könnten zum Siege kommen ohne Kampf, während es sonst doch nur durch Kampf zum Siege geht. Die Pensionen aber, die sollten ganz wegfallen. Wer gibt denn dem Bauern eine Pension, wenn er

sich buckelig, krumm und lahm geschafft hat? Wenn er seine Last nicht mehr fortschleppen kann, so muß er eben übergeben und dann werden aus Einem Krüppel zwei und drei. Die Herren sollen sich nur von ihren hübschen Besoldungen ein Sträußchen pflücken, daß sie im Alter daran „schmecken" können.

Nun muß ich auch noch ein Wörtchen an euch geistliche Herren richten. Ihr habt das Jahr über so manche Copulation, so manche Taufe, so manches Begräbniß. Machet doch bei euren Stolgebühren ums Himmelswillen auch einen Unterschied zwischen Arm und Reich! Ich will ja nicht sagen, daß ihr sie ganz sollet fallen lassen, aber fordert nicht den Blutpfennig des Armen! Ihr seid ja vor Allen berufen, mit dem Beispiel der Barmherzigkeit voranzugehen.

Endlich noch ein Wort an alle Hohen, an alle Beamten, geistliche wie weltliche. Ihr beklagt euch immer so sehr über Mangel an Religion, über Zerfall der guten Sitte. Geht ihr einmal voran mit gutem Beispiel! Wallet hinan den Kalvarienberg, schauet ihn, den Gekreuzigten, der für die Menschheit so viel gethan, so viel gelitten, folgt ihm nach, bringet auch ihr dem allgemeinen Wohle bereitwillig Opfer und erbauet das Volk durch euer Beispiel! Noch einmal, wallet hinan den Kalvarienberg, und das Volk wird euch schaarenweise folgen."

Frage: Weshalb sind die Nationalfarben des deutschen Volkes schwarz-roth-gold?

Antwort: Auf der einen Seite läßt es sich von den Fürsten und ihrem traurigen Anhang goldene Berge versprechen, wird aber doch auf der andern Seite angerußt — es bleibt ihm mithin nichts anderes übrig, als roth zu werden.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Gebäude-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Franz Sebastian Doll, gewesenen Kaufmanns und res. Stadtraths dahier, wird am Samstag den 2. März d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich verkauft:

Ein dreistockiges Wohngebäude in der Kapelgasse nebst hinter demselben befindlichen 6 Rth. Gemüse- und Blumengarten, und 6 Rth. Höfle.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das oben erwähnte Haus an der Straße, die von Stuttgart nach Aalen und Heidenheim führt, zum Betrieb eines Handlungsgeschäfts, wozu es auch eingerichtet ist, sehr günstig gelegen ist.

Den 4. Febr. 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird dem Maurer Johannes Weiß von hier dessen Besitzthum, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Ledergasse, und
2) einem Krautland bei der Kreuzmühle 23,8 Rth. im Meß haltend,

am Samstag den 9. März d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus verkauft, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 4. Febr. 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

(Liegenschafts-Verkauf.)

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird dem Jos. Bader, Bleicher dahier, dessen Besitzthum im sogenannten Kravattengarten, bestehend in

1) Gebäuden:
einem zweistockigen Wohnhaus und einer Scheuer.

2) Güter:
ein Tagwerk, $1^1/_2$ Viertel Garten dabei und die Hälfte an $2^1/_2$ Viertel, $50^1/_2$ Rth. im sogenannten Ramsnest am

Samstag den 9. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause verkauft, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 9. Jan. 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Danksagung.

Ich habe von Sr. Wohlgeb. Hr. Kaufmann und Ober-Erziehungsrath Rudolph wahrscheinlich deßhalb, weil ich blos ein „demokratischer Lump" bin, keine Karte in die vorgestrige Generalversammlung der Piusvereine erhalten können, habe daher einem Andern die Schlußrede überlassen müssen, und weil dieser seine Sache besser gemacht hat, als ich selbst gekonnt hätte, so danke ich hiemit von Herzen für die nicht erhaltene Karte und bin zu gleicher Gefälligkeit bereit.

Volksvereinsdiener Lambert.

Gmünd.

Zwei Wägen, der eine mit eiserner, der andere mit hölzerner Axe, in ganz gutem Zustande, sind dem Verkaufe ausgesezt. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Gmünd.

Ungefähr 50 Ctr. Heu und Oehmd hat zu verkaufen

Freisinger, Leonhardsmeßner.

Gmünd.

Ein Logis auf der Sommerseite hat bis Georgi zu vermiethen. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein **Poliermädchen** findet Beschäftigung bei

A. Fischer.

Gmünd.

Ein **Pferde-Teppich** ist gefunden worden; wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer ausweist, kann denselben gegen die Einrückungsgebühr abholen bei

Holz, Adlerwirth.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Brücke über die Lein von Muthlangen nach Spraitbach auf Zimmerbacher Markung kann nicht befahren werden.

Der Holzverkauf im Revier Lorch, Staatswaldungen: Pfahlbronnerwald, Wezler und Straubenwäldle kommt wiederholt am Montag den 11. Febr. vor. Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr auf dem Klozenhof.

Der Holzverkauf im Revier Plüderhausen findet Freitag den 8. und Samstag den 9. Febr. Morgens 10 Uhr im Lamm in Plüderhausen statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jl'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 17. Samstag den 9. Februar **1850.**

Mannigfaltiges.

○ Gedanken über die Wahl-Agitation.

Die bevorstehende Abgeordnetenwahl wird in der nächsten Zeit in manchen Bezirken, namentlich da, wo bisher Männer der Rechten gewählt waren, eine lebhafte Bewegung hervorrufen. Versammlungen, Ansprachen, Programme und alle bei Wahlen üblichen Mittel der Agitation werden reichliche Anwendung finden. Es wird Niemanden einfallen, irgend einer Partei, sei es die rein ministerielle (verschleyert absolutistische), sei es die Plochinger-preußische, einen Vorwurf zu machen, wenn sie dieselben Mittel anwendet, deren sich die demokratische Partei bedient, um ihr Ziel zu erreichen. Unter diesen Mitteln verstehen wir den Gebrauch der Presse, des Vereinsrechtes, der Rede, kurz Alles, was zu einer ehrlichen, das Licht und die Oeffentlichkeit nicht scheuenden Wirksamkeit, gehört. — Etwas anderes aber ist es, wenn die Regierung sich amtlich in die Sache mischt, wenn sie durch bestimmte Aufträge die Wirksamkeit der Staatsbeamten für sich in Anspruch nimmt, nicht unterscheidend, ob ein Beamter nach seiner innern Ueberzeugung mit dem politischen Systeme der Regierung einverstanden ist oder nicht. Wir unterlassen nicht zu bemerken, daß wir den Staatsdiener, in seiner Eigenschaft als Staatsbürger und Privatmann, nicht nur für berechtigt, sondern gleich jedem andern Bürger für verpflichtet halten, seine politische Ueberzeugung auszusprechen und ihr durch Betheiligung an den Wahlen Nachdruck zu geben. Läßt er sich aber in seiner Eigenschaft als Beamter von der Regierung Aufträge geben, welche ihm, mit amtlicher Autorität bekleideten Einfluß auf eine Wahl gebieten und thut er demzufolge Schritte, welche er als Privatmann nicht thun würde und nicht thun dürfte, — sucht er z. B. auf Ortsvorsteher und andere mit ihm in Berührung stehende Personen einseitig einzuwirken, so macht er sich des unbefugten Handelns der Regierung theilhaftig, verlezt zu gleicher Zeit seine Pflichten als Beamter, wie als Bürger.

Eingriffe in die Wahlfreiheit aber, wozu die Regierung nicht befugt ist, welche das constitutionelle Prinzip verlezen und es beim Volke immer mehr verhaßt machen, sind solche, wenn untergeordnete Beamte und Diener, z. B. Oberamtmänner, Cameralverwalter, Verwaltungs-Aktuare, Gerichtsnotare, Acciser, Amtsdiener, Zuchthausverwalter und Aufseher, Unterärzte und Landjäger, Steueraufseher, Oberamtsviehärzte, Forstbeamte und Waldschüzen beauftragt werden, für die Regierung zu wirken und wenn sie sogar durch Aussicht auf Belohnungen, auf besondere Berücksichtigung in gewissen Verlegenheiten des menschlichen Lebens gekirrt werden, daß sie die Bildung einer ministeriellen Partei bewirken, und wenn im Weigerungsfall Chikanen und Unannehmlichkeiten aller Art auf sie warten. — Verfassungswidrig ist es und als ein unerlaubter Eingriff in das Eigenthum nicht nur des betreffenden Druckers, sondern als eine Beeinträchtigung des zahlenden Publikums muß es erklärt werden, wenn die Regierung sich erlaubt, Blättern, welche das herrschende System angreifen, die öffentlichen Anzeigen zu entziehen, nicht achtend, daß demokratische Blätter meistens einen größeren Leserkreis im Volke haben, als die oft so faden und erbärmlichen Klatschwische, die sog. „Amtsblätter.“ Niemand in größerem Maße, als die Betheiligten an Ganten, an Auktionen 2c. werden hiebei beschädigt, denn die Anzeigen von Verkäufen 2c. kommen durch diese Anordnung häufig gar nicht unter dasjenige Publikum, unter dem sie am ehesten von Erfolg sein könnten. *) Wenn aber vollends ein Ministerium, das wahrlich aus früherer Zeit her bei der Geistlichkeit, namentlich der katholischen, nicht sehr eifrige Anhänger suchen sollte, sich auch noch an diese wendet, um von ihr Hilfe und Trost zu fordern, und wenn es für diese Hilfe gute Bezahlung in Aussicht stellt, so ist all' das doch wahrlich mehr dazu geeignet, dem Volke ein Licht anzuzünden, als es die bestgepflegte demokratische Agitation be-

*) Gegen diese ungerechte und einseitige Maßregel der Regierung könnte am zweckmäßigsten dadurch gewirkt werden, daß die an Erbschaften, an Verkäufen 2c. Betheiligten sich selbst um die Art und Weise der betreffenden Ausschreiben in öffentlichen Blättern bekümmern. Jedem Erben, jedem Gläubiger, jedem Güterpfleger steht es zu, **zu fordern**, daß in solchen Blättern, die im Volke die meiste Verbreitung haben, die Verkaufs-Ausschreiben geschehen, und thun sie dies nicht, so sind sie gegen ihr eigenes Interesse. Nach der Regierungs-Maßregel, wie sie bisher gehandhabt wurde, **wird eigentlich blos die feile und reaktionäre Presse mit den Geldern der Privatleute unterhalten**, die leztern aber durch mangelhafte Verbreitung ihrer Anzeigen obendrein noch in den meisten Fällen sehr bedeutend beschädigt.

wirken könnte. Schade, daß die „Mittheilungen des BezirkswohlthätigkeitsVereins" im hiesigen Amtsblatte schon zu erscheinen begonnen hatten, ehe das, Dekane und Geistlichkeit zum Wirken gegen die Volkspartei auffordernde und gute Bezahlung versprechende Ministerial-Rescript erschien! Denn diese „Mittheilungen" sind so tief eingreifender und so scharf wirkender Natur, daß ohne Zweifel hierin die starke Stüze einer ministeriellen Propaganda liegt, daß hiedurch ein Regierungs-Candidat ohne Zweifel durchgesezt werden kann, daß der Verfasser dieser trefflichen Artikel sich um „König und Vaterland" wohl verdient macht und daher auch einer besonderen Berücksichtigung würdig wird. Möge sein Name, trozdem, daß er schon vor Erscheinen des Ministerschreibens die hohe Idee faßte, dem Ministerium zu rechter Zeit bekannt werden und derselbe seiner Zeit in der großen württembergischen Ministerial-Walhalla eine stille und bequeme Ecke finden!

Bei diesen Betrachtungen kommen uns unwillkürlich die theilweise so sehr auffallend eingetheilten BezirksWahldistrikte in's Gedächtniß. Die Kammer hat, in Erwägung, daß bei der so sehr ausgebreiteten direkten Wahlart, welche Hunderte der Wähler aus ärmeren Männern zieht, denen der Verlust eines vollen Tages und der Zehrung während desselben schwer fallen dürfte, im Interesse einer möglich allseitigen und vollzähligen Betheiligung an den Wahlen, beschlossen nach Art. 11 des Wahlgesezes:

„Jeder Wahlbezirk zerfällt zum Zwecke der Abstimmung in eine angemessene Zahl von Distrikten ꝛc.,

ferner:

„der Wahlkommissär bestimmt die zu jedem Distrikt gehörigen Gemeinden und ernennt Distrikts-Commissäre."

Diese Bestimmung wurde in der wohlmeinenden Absicht festgestellt, damit die von der Oberamtsstadt entfernter wohnenden Wähler vom Lande mit weniger Kosten und Zeitaufwand ihr Wahlrecht ausüben und damit die möglich volle Zahl derselben sich an der Wahl betheiligen könne. Nirgends aber ist ausgesprochen, daß die ganz in der Nähe der Stadt liegenden Orte nicht in dieselbe berufen werden sollten.

Betrachten wir die Eintheilung der Bezirke bei der vorigen Wahl, so läßt sich hieran keine besondere Ausstellung machen. Die Wahlorte Rechberg, Mögglingen, Täferroth haben so ziemlich diejenigen Punkte gebildet, welche für die umliegenden Ortschaften am gelegensten zum Besuche waren. Wir begreifen aber nicht, warum man nicht auch für die bevorstehende Wahl dieselbe Eintheilung festhielt. Es läßt sich zwar gegen die Abstimmungsorte Wißgoldingen, Heubach, Mögglingen und Leinzell nicht die Einwendung der Unzweckmäßigkeit machen, — wie man aber dazu kommt, die größeren Ortschaften Waldstetten, Oberbettringen und Straßdorf zur Reise auf das abgelegene Weiler zu zwingen, das ist uns in der That ein Räthsel, ebenso ist es mit Durlangen. Wenn die Straßdorfer über Gmünd zu ihrem Wahlorte Weiler gehen sollen, wenn die großen und bevölkerten Gemeinden Waldstetten und Oberbettringen, deren jede mehr als doppelt oder dreifach so viele Wähler zählt, als das kleine, in einer äußern Ecke des Bezirks gelegene Weiler, so ist diese Einrichtung wahrlich nicht dazu geschaffen, eine wirklich allgemeine Betheiligung an den Wahlen zu bezwecken, sondern es scheint eher das Gegentheil beabsichtigt zu sein. Wie viele Wähler solcher Orte haben wir schon aussprechen hören, (namentlich aber ist es in Straßdorf der Fall): „diese widersinnige Einrichtung ärgert uns so, daß wir nun gar nicht wählen!"

Wir wollen nicht behaupten, daß bei dieser thatsächlich für manche Gemeinden zur Last und Beschwerde gewordenen Eintheilung der Wahlorte, während das Gesez für Erleichterung und Bequemlichkeit der Wähler sorgen wollte, — daß bei so unpraktischen Bestimmungen etwa die Absicht mit unterlaufe, um stark bevölkerten Ortschaften, deren Mehrheit man der Wahl eines Volksmannes zugethan glaubt, die Ausübung des Wahlrechtes zu entleiden und auf diese Art in unschuldig scheinender Weise Minderheitswahlen zu Gunsten der Regierung zu Stande zu bringen. Daß aber das Ministerium durch solchen Gebrauch seiner ausübenden Gewalt diesen Verdacht auf sich ladet, daß der Bezirks-Commissär seinen guten Antheil an diesem Verdachte mit zu tragen hat, das ist unbestreitbar richtig, das kann man in manchen Ortschaften von Duzenden von Wählern hören und es läßt sich auch, man mag suchen wie man will, kein anderer Beweggrund hiefür finden. Warum hat man denn hierüber nicht auch die Amts-Versammlungen gefragt, wie beim Bürgerwehr-Gesez? Das wäre wahrlich ein praktischer Punkt gewesen und es würde sich ohne Zweifel z. B. der Schultheiß von Straßdorf und Andere wohl erlaubt haben zu sagen, daß es doch mehr im Sinne der Wahlfreiheit, mit der das Beamtenthum so scheinheilig um sich wirft, wäre, wenn die Straßdorfer blos eine halbe Stunde weit, nach Gmünd oder Rechberg, zur Abstimmung beschieden würden, als $1\frac{1}{2}$ Stunden weit, und zwar über Gmünd oder an Gmünd vorbei, nach Weiler.

Ein ähnlicher Fall ist es mit der Aufstellung der Distrikts-Wahlkommissäre. Während der von keiner Seite beanstandete und bei allen Parteien beliebt gewesene Amtsnotar Reuß von Heubach bei dieser Wahl beseitigt wird, ist der Gerichtsnotar Kazner in Gnaden beibehalten. Hat doch dieser Herr, dessen Alter ihn wahrlich vor unüberlegten Handlungen schüzen sollte, bei der vorigen Wahl durch Landjäger-Anwendung gegen einige hiesige Bürger sich ausgezeichnet, ein Fall, welcher, wenn die gegen alles Recht und Gesez Verlezten ihre Klage verfolgen wollten, die Bestrafung dieser gesezwidrigen Handlung nach sich ziehen mußte. Wenn aber die betreffenden Bürger dieß nicht wollten und wahrscheinlich den Fehler des Commissärs dem übertriebenen und falschangewendeten Diensteifer desselben zuschrieben, so hätte doch daran gedacht werden sollen, daß tüchtige und beliebte Männer, wie Reuß, nicht gerade zu beseitigen wären, während man offenbare Verlezungen der persönlichen Freiheit des Bürgers dadurch sanctionirt, daß man denjenigen Commissär, der sein Amt so ungeschickt ausübte, beibehält. Von Billmanns Aufstellung für die hiesige Stadt wollen wir gar nicht reden, — diese, die öffentliche Stimme einer Einwohnerschaft nicht achtende Handlung ist schon vor einigen Tagen in diesem Blatte durch eine scharfe Feder gerügt worden, wird selbst von Männern der Regierungspartei mißbilligt und wird wahrlich, die Verhältnisse mögen sich gestalten, wie sie wollen, weder der Regierung noch den betreffenden Dienern derselben besonders heilbringende Früchte tragen. Haben auch die in jenem Artikel benannten Herren mit

großem Pathos gerichtliche Klage, weitere Schritte 2c. gegen denselben angekündigt, so wird das ohne Zweifel Niemanden abhalten, auch ferner seine Meinung über Handlungen öffentlicher Diener, wenn man sie für unrecht hält, auszusprechen. Wir finden übrigens, im Vorbeigehen gesagt, für diesen speziellen Fall eine Klage-Androhung lächerlich, denn bei dem Inhalte jenes Artikels ist an einen Erfolg derselben gar nicht zu denken und sie beschränkt sich am Ende einfach auf einen Einschüchterungsversuch, der blos insoferne etwas ungeschickt angebracht ist, weil er keine Wirkung hat. Das können aber die Herren der vormärzlichen Zeit freilich noch nicht begreifen, denn sie können sich nicht von dem Gedanken trennen, daß Württemberg der „Schreiberhimmel", und daß jedes Antasten eines Schreiberszopfes Staats-Verbrechen sei. Schade, daß nicht eine Mehrheit solcher „Politisch-reifen" in die nächste Revidirende gelangen kann, — sie würden wahrscheinlich als 1ten §. der Verfassung sezen:

„Die Person jedes Schreibers ist heilig und unverlezlich."

Doch, um wieder vom Humor zum Ernste, von der Theorie zur Praxis, d. h. zu der Wahlsache überzugehen, so können wir nicht unterlassen zu bemerken, daß eben in allweg, die **Herren** mögen Mittel anwenden, welche sie wollen, das Resultat der nächsten Wahlen immerhin wenigstens dasselbe, wahrscheinlich aber für die Demokratie ein noch günstigeres sein wird, als das der lezten Wahlen. Während die Volkspartei Aussicht hat, fast alle Mitglieder der vorigen Mehrheit wieder in die Kammer zu bringen, troz aller Gegenagitation der Regierungspartei, ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß eine Anzahl von Mitgliedern der Rechten und der Plochinger Preußen (der nach Erfurt wallenden) durch demokratische Abgeordnete ersezt werden wird. Das Volk ist endlich zur Einsicht gekommen, daß mit Halblingen, mit Jaherren, mit Achselträgern, mit Stellenjägern und ähnlichen Creaturen die Volksvertretung nicht besorgt ist und wenn auch die Regierung meint, mit Halblingen sei besser in's Reine zu kommen, als mit **Männern,** welche die Rechte des Volkes ohne Unterlaß fordern und nicht daran markten lassen, — wenn sie auch dem zum zweitenmal entschieden und bestimmt in den Wahlen ausgesprochenen Volkswillen Troz zu bieten für gut findet — das Volk wird nicht nachlassen zu fordern, was ihm gebührt, und es wird jederzeit Männer finden, welche von dem Grundsaze beseelt sind:

„Thue Recht und scheue Niemand."

Und wenn die Mehrzahl der Beamten und der durch Besiz oder sonstige Privilegien vom Zufall Begünstigten jeden Mißgriff, jede verfassungs- oder gesezwidrige Absicht eines jeweiligen Ministeriums als willenlose Werkzeuge unterstüzen, wenn sie sich zu Allem hergeben, was gegen die öffentliche Meinung und gegen den Volkswillen gerichtet ist, wenn sie gegen alle Verbesserungen, gegen alle selbst im Interesse des Bestehenden gebotenen Rücksichten sich gebrauchen lassen, so machen sie im Ganzen doch nichts anders, sie helfen nur da untergraben, wo Befestigung am Plaze wäre, sie säen Mißtrauen, wo Herstellung des Vertrauens so nöthig wäre und wo sie Vertrauen gewinnen könnten, und machen die Scheidung zwischen **„Volk** und **Herren"** immer schroffer und immer tiefer. Nicht gegen den Stand der Beamten ist das Volk, nur gegen Uebergriffe desselben, gegen die falsche Stellung, die er gegenüber dem Volke einnimmt. Wer möchte in Abrede ziehen, daß Beamte, wie Schoder es war, wie Seeger, Zeller, Rieke, Probst, Kratz, Schnitzer, Pfeiffer, Sattler, es heute noch sind, daß Geistliche, wie Pfahler u. Süßkind, der ungetheilten Liebe und der vollen Achtung des Volkes sich erfreuen? Also nicht gegen den Stand, nein, gegen das Auftreten, gegen das unvolksthümliche Wirken und gegen die unberechtigten Einflüsse der Mehrzahl der sg. „Höhergestellten" ist das Volk erbittert, und mit vollem Rechte. Jeder Mann, sei er Angestellter des Staats oder der Gemeinde, sei er Militär oder Civilist, sei er Handwerker, Künstler oder großer Gewerbsmann, — Jeder soll als selbstständiger Bürger im öffentlichen Leben stehen und Jeder wird **und kann** diese Stellung auch einnehmen, wenn er durch allgemeine Bildung, durch Gewandtheit in seinem Berufe, durch ächte, vom Christenthum gebotene Liebe zu der Masse seiner ärmeren Brüder, durch tadelfreien Wandel im Privatleben und durch die nöthige Ordnung im häuslichen und Familienkreise dazu befähigt ist! Aber da fehlt's bei Manchen, und daher so viele Quellen des öffentlichen Unglücks. Denn wer als „Mann" in seinem Innern nicht frei ist von allen drückenden Banden, der steht in jeder Lage des Lebens als Sklave fremder Einflüsse da und deßhalb haben wir statt „freier Bürger" so viele dienstbare Creaturen, und zwar namentlich in den sg. „höhern Ständen", welche jedem äußern Einflusse, wenn er nur von „höherer Stelle" kommt, unterliegen und sich dann dafür entschädigen, daß sie gegen „unten" mürrisch, feindselig, gebieterisch und rücksichtslos auftreten. Das heißt man dann bei sg. „vornehmen" Civilpersonen: „Einnehmen der richtigen Stellung im Leben;" *) bei Beamten: „energischer Gebrauch der Amtsgewalt oder thun, was seines Amtes ist", und was dgl. Gemeinpläze mehr sind.

Thut aber immerhin, was Ihr für gut haltet, stecket, wie der Vogel Strauß, wenn die Gefahr am größten, den Kopf unter die Flügel, um nichts zu sehen, was entgegen kommt, um blind dem Verhängniß entgegen zu rennen, — es wird dennoch geschehen, was gewissermaßen in der Luft liegt. Das Licht, das seit Jahren den Völkern leuchtet, werdet ihr nimmermehr löschen, es wird troz aller Kanonen und Bajonette zur Fackel werden, welche den Brand in das unterwühlte Gebäude der Privilegien schleudern und es vernichten wird mit All' denen, welche sich nicht in die rettenden Arme der Freiheit werfen. Der Kampf, der uns bevorsteht, ist kein Kampf einzelner politischer Grundsäze, er ist der Kampf der Massen **aller Völker** gegen ihre Unterdrücker, und wenn die Völker ringen um ihr gutes Recht, dann verschwindet alles, was ihnen widerstehen möchte, wie Seifenblasen in der Luft. Das hat das Jahr 1848 bewiesen und es hat Lehren hinterlassen, die nicht vergessen sind, die eingeschrieben stehen in dem großen Hauptbuche der Nationen und die früher oder später zur **praktischen** Durchführung kommen werden.

Vom Schwurgerichtshofe zu Biberach ist Kaplan Knöpfler zu Eglofs wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Festungsarreststrafe verurtheilt worden. — Den Gemeindepfleger L. Müller von Hailtingen verurtheilte derselbe Gerichtshof wegen gewerbsmäßig verüb-

*) Honoratioren-Dünkel!

ter Betrügereien und mit Rechnungsfälschung verbundener Restsezung zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 6 Monaten.

Rom. Nach der Turiner „Concordia" hat Oestreich bereits das Verlangen an den Papst gerichtet, das östreichische Wappen am Palazzo di Venezia mit feierlichem Gepränge wieder aufgerichtet zu sehen. Der Papst habe hierauf an den Kommandanten der französischen Truppen die Anfrage gestellt, ob er in diesem Fall die Bürgschaft für die Erhaltung der Ruhe in der heiligen Roma übernehmen könne; General Baraguay d'Hilliers habe aber alle Verantwortlichkeit abgelehnt und sogar erklärt, daß er die französischen Truppen in den Kasernen konsigniren und völlig neutral halten werde. In Folge dieser Antwort habe man auf die Feierlichkeit verzichtet; — mag sein für's Erste, beruhigen wird Oestreich sich aber sicher nicht dabei. Fr. St.

Wegen Mangel an Raum müssen wir den Bericht über die lezte Stiftungsraths-Sizung auf das Montagsblatt verschieben.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bekanntmachung, die Verlegung eines Jahrmarktes betreffend.

Der hier seit 1846, je am Montag, Dienstag und Mittwoch nach dem sogenannten weißen Sonntag abgehaltene Krämer-Markt (im dießjährigen Kalender auf 8—10 April festgesezt) ist mit hoher Regierungs Bewilligung in die Fastenwoche zurückverlegt und mit dem zu dieser Zeit stattfindenden Viehmarkt verbunden worden, wodurch ganz das Verhältniß wieder eingeführt wurde, wie solches vor 1846 seit vielen Jahren in hiesiger Stadt bestanden hat.

Indem man dieß nun zur öffentlichen Kenntniß bringt hat man beizufügen, daß heuer dieser sogenannte **Mitfastenmarkt** auf den **25.**, **26** und **27. Februar** fällt, und daß am 26. Februar zugleich Vieh-Markt ist.

Am 7. Febr. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Der Unterzeichnete hält nächsten Fastnacht Montag und Dienstag gut besezte Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Waldenmaier
zum Kreuz.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Am Fastnachtmontag halte ich Tanzmusik, und ladet hiezu höflichst ein

Haasenwirth Haas.

Gmünd.

Masken-Ball.

Fastnachtdienstag halte ich einen Maskenball, wozu höflichst einladet

Pfisterer zum Hahnen.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Kommenden Fastnachtmontag halte ich gutbesezte Tanzmusik und lade hiezu höflich ein

Holz, Adlerwirth.

Gmünd.

Masken-Ball.

Am Fastnachtdienstag halte ich Maskenball, wozu ich höflichst einlade.

Aich z. St. Joseph.

Gmünd.

Masken-Ball.

Nächstkommenden Fastnachtmontag und Dienstag findet bei gut besezter Musik Maskenball statt. Unter Zusicherung guter Speisen und Getränke ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein

G. Rehm, Hechtwirth.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Ich halte künftigen Fastnachtmontag Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Weißochsenwirth Bihlmaier.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Bei dem Unterzeichneten ist am Fastnachtmontag gut besezte Tanz-Musik anzutreffen, wozu höflich einladet

Burr, Schwarzochsenwirth.

Gmünd.

Dieser Tage hat sich ein junger schwarzer **Hund** mit weißer Brust verlaufen. Der wirkliche Besizer wird ersucht denselben gegen Belohnung abzugeben an

die Redaktion.

Gmünd.

(Logis-Vermiethung.)

Den obern Stock in seinem Nebenhause hat für eine Familie bis Georgi zu vermiethen

Joh. Bozenhart
in der Waldstetter-Gasse.

Gmünd.

Mehrere Mitglieder des Volks-Vereins, dabei auch Forster, kommen morgenden **Sonntag gegen Abend** zu einer Besprechung in **Fuchsen** nach **Herlikofen.** Man ersucht die Freunde in Iggingen, Prainkofen, Göggingen, Leinzell und Schönhard sich zahlreich bei dieser Zusammenkunft einzufinden.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Plenarversammlung des landwirthschaftlichen Vereins findet Montag den 11. Februar Mittags 1 Uhr im Gasthaus z. St. Joseph hier statt.

Der Liegenschaftsverkauf des Johann Haag, Bauers zu Bargau, wird am Dienstag den 19. Februar Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhaus in Bargau vorgenommen.

Der Liegenschaftsverkauf des Adam Luz, Taglöhners zu Pfahlbronn, findet am Montag den 25. Februar Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause statt.

Der Liegenschaftsverkauf des Christian Maier zu Breech wird am Dienstag den 26. Februar Mittags 1 Uhr auf dem Rathhause in Pfahlbronn vorgenommen.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 18. Montag den 11. Februar **1850.**

Mannigfaltiges.

Gmünd. **Abgeordneten-Wahl.** Heil Württemberg! Endlich ist das Kind geboren! Nach vielen Versuchen und Anstrengungen ist es der sg. Herrenpartei gelungen, einen Mann zu finden, der sich herbeiläßt, sich der staatlichen und kirchlichen Interessen in ihrem Sinne anzunehmen, von dem sie glauben, daß er vermöge seiner gereiften Erfahrung jeder Ueberstürzung abgeneigt, und daher ein Mann des gemäßigten Fortschritts sei. Was ein gemäßigter Fortschritt ist, haben wir in den lezten Jahren leider nur zu deutlich erfahren und gesehen, daß er einem Krebsgang so ähnlich sieht, als ein Ei dem andern. Was übrigens diese Herren selbst unter einem solchen Fortschritt verstehen, geht gleich aus ihrer Ankündigung hervor, worin sie sagen, daß unsere Demokraten an eine Vereinbarung mit den gegenwärtigen Ministern nicht zu glauben, und solche nicht einmal zu wünschen scheinen, und rufen daher in ihrem ächten Unterthanen-Sinn aus: Wozu die Wahl solcher Leute? Wozu dieses Komödienspiel? Ohne mich tiefer in die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen einzulassen, erlaube ich mir, dem Frager nur kurz zu sagen, daß man deßhalb Demokraten in der Kammer will, damit die Regierung die Gesinnung des nach Erleichterung schreienden Volkes erfahre, und daß sie erfahre, man sei nicht geneigt, mit sich Komödie spielen zu lassen, wie es die Männer des gemäßigten Fortschritts schon lange her treiben, die uns durch ihr Komödienspiel um die Reichsverfassung gebracht haben, und bereits auch schon Miene machen, um uns vollends die Grundrechte zu vergagern und zu vermurscheln. Wer hat denn seit 1848 am meisten Komödie gespielt? Doch gewiß nicht die Volksmänner, welche ihre Meinung und ihren Willen immer offen aussprachen, sondern diejenigen, welche, je nachdem sie sich kräftig fühlten, das einemal Versprechungen machten, das anderemal aber erklärten, daß die Zeit des Haltens vorüber sei.

Seht, ihr Wähler, das ist Komödie gespielt, und um ferner fortspielen zu können, möchten die Dunkelmänner gerne von hier einen Mann abordnen, der bewußt oder unbewußt dieses Spiel für sie treiben soll, und dieser Mann, meinen sie, sei der Herr Vetter unseres seitherigen Abgeordneten, Hr. Mohrenwirth Eisele. Der Erfolg der nächsten Wahl wird aber wohl zeigen, daß die Wähler keine gehorsame Diener sind, sondern daß sie dem Herrn **Forster** wieder die Ehre geben.

Ein Wahlberechtigter.

Auch eine Erwiederung. Nichts als Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, womit ihr Herren Gmünder uns Bauern aufwartet und doch gebet ihr uns nicht selten eure alten spießbürgerlichen Ansichten zum Besten, daß für uns immer noch gut genug sei, was euer schwächlicher Magen nicht zu verdauen vermag. Ihr findet die Bestellung des Herrn Billmann als Wahlkommissär für die Stadtgemeinde mit euren politischen Ansichten von ihm nicht verträglich, während wir die Anordnung mit Vergnügen vernommen, daß wir von dem Herrn in dieser Sache befreit geblieben und ihr hättet uns diese Freiheit schon um der Gleichheit und Brüderlichkeit willen wohl gönnen können. Dann aber finden wir die fragliche Anordnung sogar gerecht, insofern wir ja Herrn Billmann Jahr aus Jahr ein auf dem Halse haben, und dann aus dem Grunde, weil der politische Einfluß dieses Herrn, den er sich schon voriges Jahr beim Landvolke zu verschaffen bemüht war, bei dieser wichtigen Angelegenheit abgeschnitten ist. Darum, was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig, und umgekehrt. Künftig also, ihr Herren Gmünder, mehr Respekt vor denselben Wünschen des Landvolkes!

Mehrere Landleute.

In dem Schwurgerichtsbezirke Ellwangen werden die Verhandlungen der vorliegenden Anklagen in folgender Zeitordnung stattfinden:

I. Montag den 18. Febr. d. J., Vormittags 9 Uhr, gegen den Krämer Joseph Roßmann von Rechberg-Hinterweiler, O.-A. Gmünd, wegen versuchten Todschlags.

II. Dienstag und Mittwoch den 19. und 20. Febr., Vormittags 9 Uhr, gegen

1) den Schäfer Caspar Glorian von Kirchheim im Ries, O.-A. Neresheim,

2) den Bäcker Leonhardt Rathgeber von dort,

3) den ledigen Zieglerknecht Franz Glorian von dort,

4) den ledigen Zieglerknecht Joseph Reinhardt von dort,

5) Josepha, Ehefrau des Schäfers Caspar Glorian, wegen ausgezeichneten Diebstahls.

III. Donnerstag den 21. Febr., Vormittags 9 Uhr, gegen

1) den ledigen Weber Melchior Seydtle von Steinheim, O.-A. Heidenheim,

2) den ledigen Weber Conrad Rau von dort,

3) den ledigen Weber Johann Gnaier von da, wegen Raubs.

IV. Freitag den 22. Febr., Vormittags 9 Uhr, gegen den ledigen Taglöhner Johannes Abele von Ohmenheim, O.-A. Neresheim, wegen Raubs und versuchter Nothzucht.

Täglich langen in Bern Deserteure aus der Lombardei an. Am 31. Jan. kam ein bedeutender Trupp Ungarn, außerdem auch Kaiserjäger und Infanterie. Neue 400 Mann sollen dem Bundesrathe angekündigt sein, meistens ungarische Husaren und Grenadiere, die mit Sack und Pack von den Grenzposten desertiren. Die hiesigen Deserteure erzählen von bedeutsamen Zeichen der Auflösung in der italienischen Armee. Raufereien unter den Soldaten der verschiedenen Nationalitäten sind etwas Alltägliches. U. Sch.

Frankreich. Der Boden Frankreichs bebt und dröhnt, gleich den Meereswogen kurz vor beginnendem Sturme. Die „großen" Staatsmänner aber, welche jezt „von Präsidenten Gnaden" die Schicksale Frankreichs lenken, schüren noch immer mehr an dem Brande durch Absezung niederer Beamten, Ungerechtigkeiten gegen die Junigefangenen, Fälschung der Wahlen, Umhauen der Freiheitsbäume, Entlassung der tapfern Mobilen rc., sie wollen sogar das Wahlgesez umstoßen, dessen Erinnerung ja die ganze Februar-Revolution hervorrief! Die französische Revolution von 1850 wird anders, als irgend eine der vorhergehenden, indem sie von den Provinzen, namentlich den östlichen, ausgehend, sich nach Paris verbreiten wird, aber sie wird höchst wahrscheinlich furchtbarer und folgenreicher sein, als alle früheren! U. Sch.

Bukarest, 17. Jan. Seit drei Tagen erregt hier ein Ereigniß die höchste Aufmerksamkeit. Es ist dies eine Werbung für die türkische Armee, welche Omer Pascha anstellen läßt; ein Ereigniß, wie es hier seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist, da bei den früheren Besezungen des Landes durch Türken, zu denen sich wohl auch damals hiesiges Volk zugesellt haben mochte, diese Türken, unregelmäßige Söldlinge der räuberischen und gegen ihren Sultan aufrührerischen Paschas aus den Donaufestungen, nicht aber kaiserliche reguläre Truppen waren. C. Bl. a. B.

Athen, 29. Jan. Die englischen Zwangsmaßregeln sind noch verschärft. Den griechischen Handelsschiffen ist das Auslaufen aus griechischen Häfen untersagt. Die Gesandten von Rußland und Frankreich haben dagegen Vorstellungen gemacht. Die Handelsschiffe im Piräus sind heute von englischen Matrosen nach Salamis geschleppt worden. In Athen und im ganzen Lande ist Ruhe und Begeisterung für König und Regierung. Hr. Trikupis geht als Gesandter heute nach Paris, Zographos über Wien nach Petersburg.

◇ Gmünd. **Stiftungs- und Gemeinderaths-Sizung** vom 5. Febr. Die Pfarrei Mögglingen, welche ihre Besoldung von der hiesigen Hospitalpflege erhält, verlangt als Ersaz 24 fl. — weil ihr statt der ausgesezten Besoldungs-Früchte nur der Ablösungspreis bezahlt worden sei, welchen Anspruch sie dadurch zu begründen sucht, daß die Pfarrei der Hospitalpflege incorporirt sei, und die Besoldung somit auf dem Gesammtvermögen, nicht aber auf einem Zehntbezug beruhe. Da der Verwalter entgegnet, daß von Mögglingen nichts als der große Frucht- und Heuzehnten bezogen werde, so wurde beschlossen, die verlangte Nachzahlung zu verweigern.

Die Kreisregierung stellt angeblich in Folge eines Specialfalles die Anfrage, wie es hier bei dem Stiftungsrath in Beziehung der verschiedenen Confessionen angehörigen Mitglieder gehalten werde. Antwort: daß man sich hier ganz nach den geseзlichen Vorschriften richte, welche dahin gehen, daß sämmtliche Gegenstände, welche den Kultus nicht selbst betreffen, gemeinschaftlich berathen werden, wogegen sich z. B. die hiesigen evangelischen Mitglieder der Mitberathung und Abstimmung enthalten, sobald der Gegenstand die katholische Kirche betreffe.

Bei dieser Veranlassung erwähnte der Hr. Dekan Maier, daß schon öfters davon gesprochen worden sei, es wäre besser, man würde die Stiftungen der Katholiken und die der Evangelischen, wenn von lezteren welche vorhanden seien, trennen, und sämmtliche abgesondert durch ihre Confessions-Verwandte verwalten, was noch durch Hrn. Kaplan Rist lebhaft unterstüzt wird. Hr. Stadtschultheiß spricht sich nicht dagegen aus, da er meint, es würde hiedurch manches Mißtrauen und Anfeindungen wegfallen; auch Buhl sagt, daß er gegen eine derartige Trennung gar nichts einzuwenden habe, denn der evangelischen Einwohnerschaft könne es gleich sein, auf welche Weise ihre Armen erhalten werden; habe diese keine Stiftungen oder reichen sie nicht aus, so sei die politische Gemeinde, d. h. die Stadtpflege verpflichtet, in das Mittel zu treten, ob nun die Mittel dieser Verwaltung ausreichen, oder ob eine Umlage auf die Bürgerschaft gemacht werden müsse. Hr. Kaplan Zeiler machte bemerklich, daß wenn man consequent sein wolle, so müsse auch das Kirchenvermögen von dem Schulfonds ausgeschieden werden, und wenn lezteres ebenfalls nicht ausreiche, auch hier die Stadtpflege in Anspruch genommen werden. Ohne daß von irgend einer Seite auf einen Beschluß angetragen wurde, begnügte man sich, diesen Gegenstand wenigstens vorerst zur Sprache gebracht zu haben.

Der Hr. Stadtschultheiß bringt nun die Besezung der Verwaltersstelle in dem Paradies zur Sprache, in dessen Folge Hr. Herlikofer sich entschieden gegen die weitere Fortsezung dieser Anstalt auf städtische Kosten aussprach, und dieß damit begründete, daß für die Innung der Gold- und Silberarbeiter im Verhältniß zu anderen Gewerben schon so viel geschehen sei, daß ein weiter fortgesezter Aufwand hiezu nicht mehr als gerechtfertigt erscheinen könne. Bei der Aussicht auf eine Stadtschaden-Umlage war das Collegium einige Zeit unentschieden, bis Hr. Röll darauf aufmerksam

machte, daß bei einer augenblicklichen Aufhebung ein bedeutender Schaden erwachsen würde, und bis hauptsächlich auch Hr. Forster versicherte, daß durch den bis jezt geringen Betrieb eben doch manche Artikel hier gefertigt worden seien, welche man im andern Falle hätte von Außen beziehen müssen, und daß man bei einem Aufwand auf ein Gewerbe, das den größten Theil der hiesigen Einwohner in Nahrung seze, nicht zu ängstlich sein dürfe. Es wurde daher beschlossen, den Hrn. Lenz aus Cannstadt auf die Dauer von 2 Jahren mit einem Gehalt von 1000 fl. per Jahr anzustellen, der nun ungesäumt in das Geschäft eintreten wird. Die nicht unbedeutenden Deficits bei den verschiedenen Verwaltungen, welche meist durch Verlust bei den Zehnt- und Gülten-Ablösungen, sowie durch den bedeutenderen Aufwand zu Unterstüzungen für geschäftslose Bürger in den lezten paar Jahren entstanden, veranlaßten eine Prüfung über den Zuwachs oder Abgang des Grundstocks-Vermögens der verschiedenen Verwaltungen.

Bei der Hospitalpflege stellt sich seit den lezten 25 Jahren ein Zuwachs von 7850 fl. heraus, da aber das Deficit des laufenden Jahres sogar noch etwas mehr beträgt, so wird beschlossen, bei dem Oberamt darauf anzutragen, daß die Deckung des lezteren durch den erwähnten Grundstockszuwachs ausgeglichen werden dürfe.

Bei der Kirchen- u. Schulpflege ist es der gleiche Fall, nur daß der Vermögenszuwachs seit den lezten 25 Jahren 50,899 fl. beträgt, der jedoch durch den Verlust bei den Ablösungen um ungefähr 36,000 fl. vermindert werden dürfte.

Ganz anders lautet es dagegen bei der Stadtpflege, welche eine Grundstocks-Verminderung von 14,003 fl. nachweist, welche hauptsächlich von der Abbezahlung von 2800 fl. alt Gmünder Schuld und sonstiger 6000 fl. herrühren; da nun hier zu Deckung des Deficits von 2800 fl. keine Mittel vorhanden sind, so mußte wohl oder übel zu dem Beschluß geschritten werden, auf eine Umlage von 3000 fl. anzutragen.

Rechenschafts-Bericht
des
Vereins zur Unterstüzung von verschämten Hausarmen in Gmünd pro 1848 und 1849.

Uns scheint dermalen nichts dringender nöthig, als daß der lange genug versäumten untern Klassen die Höheren sich ernstlich und selbstthätig annehmen, um so die verschiedenen Stände miteinander zu versöhnen und den Gedrückten zu zeigen, daß auch Herzen für sie schlagen, die unter Aufopferung mancher Bequemlichkeiten, Stunden und Güter in sich selbst verleugnender Theilnahme mit Handanlegung die Lasten und Leiden des Volkes wirklich mitzutragen und zu heben suchen. Darnach zielte unser Bestreben in den abgeflossenen Jahren. Konnten wir aber bei Weitem nicht immer so durchgreifend wirken und helfen, wie wir gerne wollten, so wollten wir doch thun, was uns möglich ist und stellen darum um so freudiger das Gelingen in die Hand Dessen, von dem alle Hilfe kommt, und dem es ein Leichtes ist, auch unsere schwache Kraft zu mehren, wenn es nöthig sein sollte zu unserem und der Brüder Heil!

Wenn wir nun Rechenschaft ablegen über die Leistung unseres Vereins in den beiden Jahren 1848 und 1849, so thun wir es im Hinweis auf die Rechnung des Vereins, welche revidirt von heute an auf 14 Tage bei Frau Vorsteher Kott zur Einsicht offen liegen, und unter Berufung auf den ausführlichen Bericht, welcher laut Verwaltungsraths-Beschluß vom 28. Januar d. J. in den Blättern für das Armenwesen folgen wird.

Vom Verein kamen im Laufe beider Jahre den Armen zu:

I. Aus der Hauptkasse des Hrn. Kassier B. Maier und der Viktualienverwaltung durch Frl. C. Frank:
   a. in Unterstüzungen mit Brod, Holz, Kleidungsstücken, Viktualien, als grünes und gedörrtes Obst, Erbsen 2c., Bezahlung von Hausmiethe, inbegriffen die Abgabe von 34½ Eimer Most an die Arbeiter auf dem Hösleswald im Jahr 1848 unter dem selbst kostenden Preise mit einem Verlust von 79 fl. 48 kr. — 776 fl. 20 kr.
   b. in Zinsenersparniß aus 1419 fl. 21 kr. unverzinslichen Anlehen durchschnittlich 122 fl.
   c. in Speisung armer Schulkinder mit Suppen und Brod 389 fl. 36 kr.

II. Aus der Industriekasse, verwaltet von der Frau Vorsteherin Kott, als Arbeitslöhne 368 fl. 36 kr. indem nämlich verarbeitet wurden:
   a. in der Näherei unter Leitung der Frl. M. Franz 1933½ Elle Schirting, Baumwoll-Flächsentuch 2c.;
   b. in der Strickerei 215 Pfd. 28½ Loth Baumwollen- und Wollen-Garn unter Aufsicht der Commissionärinnen Frau Burkhard und Frl. M. Bodenmüller;
   c. in der Spinnerei 208 Pfd. 6¼ Loth Baumwolle und Flachs, unter Aufsicht der Frau J. Untersee.

III. In außerordentlichen Geschenken an Kleidungsstücken 2c., größtentheils mit der besondern Bestimmung für arme Kinder bei ihrem Austritt aus der Schule 302 fl. 14 kr.

IV. Durch Zutheilung von Krankenkost in 7255 Portionen a 8 kr. 967 fl. 20 kr.

Somit kamen im Laufe beider Rechnungsjahre vom Verein den Armen zu 2926 fl. 6 kr.

Inniger Dank den freudigen Gebern!

Das Vermögen des Vereins, bestehend in baarem Geld, Viktualien, Materialien, Fabrikaten 2c. beträgt am Rechnungsschlusse — 2202 fl. 6¾ kr.

So ist denn auch unser Verein, der vor wenigen Jahren als ein Senfkorn in den Acker Gottes gelegt worden, unter Gottes Segen größer geworden. Möge es nicht fehlen an solchen, die ihn fort und fort pflanzen und begießen! Auch ihm drohen Stürme! — Wohlan! Mit Glauben und Gottvertrauen gepanzert, die edle Perle christlicher Liebe nach dem Bilde des barmherzigen Samariters im Herzen — und darauf ist wenigstens unser Streben gerichtet, wie unvollkommen es auch oft geschehen mag — mit dem festen Willen inniger Einigung zu edlem Zwecke und opferwilliger Hingebung für die Sache der Armen laßt uns getrost in die Zukunft blicken, zuversichtlich hoffend, daß der Herr, der uns auf diesem Wege das Ziel gezeigt, auch zum Ziele führen werde.

Gmünd den 8. Febr. 1850.

Der Vorstand: C. Zeiler.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung in Betreff der Wahl eines Abgeordneten.

In Gemäßheit der Verfügung des Königl. Ministeriums des Innern vom 17. v. Mts.,

betreffend die Anordnung einer neuen Wahl von Abgeordneten zum Zweck der Berathung einer Revision der Verfassung nach den Bestimmungen des Gesezes vom 1. Juli 1849,

wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diese Wahlhandlung am

Dienstag den 19. d. M.

von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr in ununterbrochener Handlung vorgenommen und an dem darauf folgenden

Mittwoch den 20. d. M.

von Morgens 7 Uhr bis Mittags 1 Uhr fortgesezt, über diese Zeit hinaus aber jedenfalls nicht erstreckt werden wird.

Es ergeht nun an die hiesige Einwohnerschaft die Aufforderung, bei dieser wichtigen Wahl zahlreich sich zu betheiligen.

Nach Art. 4. des Gesezes vom 1. Juli 1849 sind

a) wahlberechtigt:

alle diejenigen volljährigen oder für volljährig erklärten hier wohnhaften württemb. Staatsbürger, welche zu der directen Staatssteuer aus Grundeigenthum, Gefällen, Gebäuden, Gewerben, Kapitalien und Besoldungen oder anderem, den Besoldungen in der Steuer gleichgestellten Einkommen in dem der Wahl vorausgegangenen Finanzjahre beigetragen haben, und zugleich im laufenden Finanzjahre noch beitragen.

b) Von dem Wahlrechte ausgeschlossen:

1) Personen, welche unter väterlicher Gewalt, unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen;
2) Personen, welche im Laufe der der Wahl vorangegangenen 3 Jahre — den Fall eines vorübergehenden unverschuldeten Unglücks, z. B. einer Krankheit oder Fruchttheurung ausgenommen — Beiträge zu ihrem oder ihrer Familien Unterhalt aus öffentlichen Kassen empfangen haben;
3) Diejenigen, gegen welche ein Gantverfahren gerichtlich eröffnet ist, während der Dauer des Gantverfahrens;
4) Die — durch rechtskräftiges gerichtliches Erkenntniß zum bleibenden oder zeitlichen Verluste der Wahlrechte, oder zu einer diesen Verlust nach sich ziehenden Strafe, oder zur Dienst-Entsezung verurtheilten, oder unter polizeiliche Aufsicht gestellten, sowie die wegen eines mit dem Verluste der Wahlrechte bedrohten Vergehens in Anschuldigungsstand (Straf-Proz.-Ordnung Art. 87.) versezten Personen, soweit sie nicht durch einen allgemeinen oder besondern Gnadenakt amnestirt worden sind.

Bemerkt wird noch, daß, nachdem die Wählerliste der Vorschrift gemäß 6 Tage lang zu Jedermanns Einsicht öffentlich aufgelegt gewesen ist, während der Wahl keinerlei Einwendung dagegen angenommen werden kann, also auch dann nicht, wenn z. B. Jemand nur aus Versehen ausgelassen worden wäre.

Am 10. Febr. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Der Unterzeichnete hält nächsten Fastnacht Montag und Dienstag gut besezte Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Waldenmaier zum Kreuz.

Gmünd.

Masken-Ball.

Fastnachtdienstag halte ich einen Maskenball, wozu höflichst einladet

Pfisterer zum Hahnen.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Kommenden Fastnachtmontag halte ich gutbesezte Tanzmusik und lade hiezu höflich ein

Holz, Adlerwirth.

Gmünd.

Masken-Ball.

Nächstkommenden Fastnachtmontag und Dienstag findet bei gut besezter Musik Maskenball statt. Unter Zusicherung guter Speisen und Getränke ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein

G. Rehm, Hechtwirth.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Am Fastnachtmontag h[e] ich gutbesezte Tanzmusik, wozu höflichst einlade

Sternwirth Maier.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Fastnacht-Dienstag halte

Masken-Ball

und lade hiezu höflich ein.

Schupp, Grünbaumwirth

Gmünd.

Tanz-Musik.

Bei dem Unterzeichneten ist a[m] Fastnachtmontag gut besezte Tan[z-]Musik anzutreffen, wozu höflich ei[n]ladet

Burr, Schwarzochsenwirt[h]

Gmünd.

Tanz-Musik.

Am Fastnach[t]montag halte i[ch] Tanzmusik, u[nd] ladet hiezu höflich ein

Haasenwirth Haas.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Ich halte künf[]tigen Fastnachtmonta[g] Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Weißochsenwirth Bihlmaier.

Gmünd.

Zwei Wägen, der eine mit eiserne[r] der andere mit hölzerne[r] Axe, in ganz gutem Zu[]stande, sind dem Verkauf ausgesezt. Nähere Auskunft ertheil[t] die Redaktion.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Schuldenliquidation der Ka[]tharina, geb. Knödler, Wittwe de[s] Georg Sommer, Zimmermanns vo[n] Alfdorf, findet Mittwoch den 20. Februar Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Alfdorf statt.

Der Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf in der Gantmasse des Georg Rieg, Webers in Eschach, findet am Montag den 4. März von Morgens 8 Uhr an statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 19. **Mittwoch den 13. Februar** **1850.**

Mannigfaltiges.

○ Es haben sich gegen unsere Auszüge aus Lamennais Werken und Ventura's Rede einige confessionelle Bemerkungen hören lassen. Was die kirchliche Censur betrifft, so hat dieselbe gegen Ventura's Rede, wie wir an der Spize unserer Auszüge angegeben, nichts zu erinnern gewußt und in Bezug auf den angeblichen Widerruf des Verfassers haben wir zu bemerken, daß man recht gut weiß, in welcher Weise und durch welche Einflüsse solche Widerrufe erzwungen werden. Möge der Herr Gegner nur an den weltberühmten Galilei denken, der wegen einer im Jahre 1632 von ihm erschienenen Schrift, welche ebenfalls die römische Censur passirt hatte, trozdem später vor die Inquisition zu Rom gefordert wurde und dort, nachdem er Monate lang im Kerker geschmachtet hatte, knieend abbitten und, mit der Hand auf die hl. Schrift sich stüzend, seine Behauptungen abschwören mußte. Die in jener Schrift enthaltenen Säze aber wurden später wieder aufgenommen, weiter ausgebildet **und stehen heute als in der ganzen Welt anerkannte Wahrheit außer allem Zweifel.**

Wenn Ventura in seiner Rede auf O'Connel, auf welche sich der Herr Gegner beruft, andere Ansichten, als in neuester Zeit, ausgesprochen hat, so ist nicht zu vergessen, daß ihm damals nicht erlaubt war, unverblümt die Wahrheit zu sagen. Sagt er ja selbst in seiner Rede auf die Todten Wiens: „Ich verlange von eurer Dankbarkeit, daß ihr nimmermehr vergesset, wem wir es verdanken, daß heute an diesem hl. Orte ich die Sprache der Freiheit sprechen darf und ihr sie hören könnt.

Daß die reine Demokratie — und eine andere wollen wir wenigstens nicht — mit der Entwicklung des Christenthums Hand in Hand geht, davon sind wir aufs Innigste überzeugt und eben diese Ueberzeugung ist auch der festeste Grund unserer Hoffnung. Es hat auch zu allen Zeiten einzelne Männer gegeben, die — einem Johannes gleich — ohne Menschenfurcht mit dem scharfschneidenden Schwerte des götlichen Gesezes vor die Großen und Mächtigen dieser Erde hingetreten sind und ihnen die — so häufig durch Schmeichelei entstellte — evangelische Wahrheit in ihrer vollen Reinheit, so bitter sie auch sein mochte, vorgehalten haben. So erinnern wir uns in diesem Augenblicke einer Rede des Missionärs Bridaine, die derselbe vor der höchsten Gesellschaft einer europäischen Hauptstadt gehalten hat und der wir nur folgende Worte entnehmen wollen: „Bisher habe ich die Gerechtigkeit Gottes in mit Stroh bedeckten Tempeln verkündigt; ich habe die Strenge der Buße Unglücklichen gepredigt, die des täglichen Brodes ermangelten; ich habe den gutmüthigen Landbewohnern die schrecklichsten Wahrheiten meiner Religion vorgehalten. Was habe ich gethan, ich Unglücklicher? Ich habe die Armen, die besten Freunde meines Gottes, betrübt; ich habe diese einfachen und treuen Seelen, die ich hätte beklagen und trösten sollen, mit Schrecken und Schmerz erfüllt. Hier, wo meine Blicke nur auf Große, auf Reiche, auf Bedrücker der leidenden Menschheit, auf verwegene und verhärtete Sünder fallen, ja, hier allein mußte ich das heilige Wort in der ganzen Stärke seines Donners erschallen lassen, und zu mir auf diese Kanzel einerseits den Tod stellen, der uns bedroht, anderseits aber meinen großen Gott, **der euch richten wird.** Ich habe heute euer Urtheil in der Hand, zittert daher vor mir, ihr übermüthigen Menschen, die ihr mit Verachtung auf eure Nebenmenschen herabblicket. Eure Heilsbedürftigkeit, die Gewißheit des Todes, die Ungewißheit dieser euch so schrecklichen Stunde, die beharrliche Unbußfertigkeit, das lezte Gericht, die kleine Zahl der Auserwählten, die Hölle und die Ewigkeit, hört ihr? Die Ewigkeit — das sind die Gegenstände, worüber ich mit euch reden werde, und die ich allerdings für euch allein mir hätte vorbehalten sollen. Was habe ich eures Beifalls nöthig, der mich vielleicht verdammen würde, ohne euch zu retten? Verhüte Gott, daß je ein Diener des Himmels daran denke, eurer Entschuldigung zu bedürfen; **denn, wer ihr auch seid, ihr seid Sünder, wie ich.** Vor meinem und eurem Gott allein fühle ich mich gedrungen, an meine Brust zu klopfen und mich zu demüthigen."

Solche unerschrockene Freunde der Wahrheit und der gedrückten Menschheit verdienen unsere vollste Anerkennung und Bewunderung. Möchten wir heutzutage recht viele solcher von heiligem Eifer entbrannter Männer besizen, möchten ihre Worte allenthalben Beachtung finden, — wir könnten der Zukunft beruhigter entgegen-

sehen. Wie oft müssen wir aber erfahren, wie man, vom angeblich kirchlichen Standpunkte aus, sich an die jeweilige Politik der Kabinete anlehnt, ja sie unterstüzt, wenn und in so weit sie den hierarchischen Interessen mehr entspricht, als etwaige andere politische Bestrebungen. Möchte man hiebei doch bedenken, wie häufig die Politik der Päpste, Erzbischöfe, Bischöfe ꝛc. mit sich selbst und mit den klaren Aussprüchen der Schrift im Widerspruche stand! Wir erinnern in dieser Hinsicht nur an die Kreuzzüge, an die vielen weltlichen Kriege der geistlichen Fürsten, an den Albigenserkrieg und die Kezerverfolgungen überhaupt, an die Politik des französischen Cardinals Richelieu, der im 30jährigen Kriege mit katholischem Gelde und kath. Truppen die Protestanten unterstüzte ꝛc. ꝛc. Durch solch' einseitige Apologie, wie sie häufig unter dem Heiligenscheine der Kirche, die man nicht nur in Sachen des Glaubens, sondern auch in ihren politischen Handlungen, wenn nicht auch als unfehlbar, so doch als durchaus gerechtfertigt darstellen möchte, wird dem wahren Interesse derselben in der That mehr geschadet, als genüzt. Doch kehren wir zu dem Gegenstande zurück, um den es sich zunächst handelt.

Wir haben unsern Lesern die Sache gegeben, wie die Originale lauten und werden ähnliches ferner wieder so geben. Wir haben, unseres Wissens, mit vernünftigen, denkenden, von ihrem Schöpfer mit Verstand und Urtheilskraft begabten Wesen zu thun, welche zu prüfen im Stande sind, was man ihnen vorlegt, welche das Gute behalten und das Schlechte verwerfen werden. Diese Prüfung und das Recht hiezu werden sie sich von dem schriftgelehrten Gegner nicht absprechen lassen und es bleibt unsern Lesern immer die Wahl, von dem, was ihnen nicht als Wahrheit erscheint, seien es unsere, seien es des Gegners Angaben, „sauber Nichts" zu halten. Dem schriftgelehrten Gegner aber rathen wir, die Schrift aufzuschlagen und zu lesen: Markus 12. Kap. 28 bis 44. Vers; ferner: Johannes 13. Kap. 34. u. 35 Vs. Möge er die dort stehenden Wahrheiten zu Herzen nehmen! Lammenais und Ventura haben auf diese gebaut und von diesem Felsen aus zu den Mächtigen der Erde gesprochen.

Fastnachtsgedanken. Frühlingslüfte beginnen nach einem kalten und langen Winter zu wehen und schon rühren sich die beweglichen Franzosen, um dem stupiden Europa zu zeigen, daß sie das Revoluzzen noch nicht verlernt haben. Der kleine Neffe des großen Onkels fühlt seinen Präsidentenstuhl wackeln, er sucht ihn daher durch die Bajonette in einen Kaiserthron umzuwandeln — wenn's geht. — Die Engländer richten mittlerweile dem König Otto eine etwas versalzene Suppe an, wobei die Brocken in Kanonenkugeln bestehen, die sie gerne den Russen in aller Freundschaft auszuessen geben möchten, da ja, wie die in interessanten Umständen befindliche Königin Viktoria in ihrer Thronrede sagt, England mit allen europäischen Mächten in freundschaftlichem Einvernehmen steht. Oesterreich und Preußen sind unterdessen auch nicht müßig geblieben, und haben den eidgenössischen Bundesrath mit einer Note überrascht, worin sie der Schweiz „ihre Freundschaft" (in der diplomatischen Welt ist ja Alles voll rührender Freundschaft und Zärtlichkeit) dadurch bethätigen, daß sie derselben die Last der demagogischen Flüchtlinge abnehmen wollen und der wahrscheinlichen schweizerischen Halsstarrigkeit einen bewaffneten Besuch in Aussicht stellen. Der preußische Theil dieser Note soll mit einem Auge etwas nach Neuenburg schielen, so versichern Glückliche, welche diese interessante Note gesehen — der Radezkysche Theil liebäugelt mit Tessin und Graubündtnerland. Doch das sind nur Nebendinge. Wie diplomatische Geheimschnuffler wissen wollen, bezweckt diese Vertreibung der „Lumpen und Demokraten" aus der Schweiz nichts Anderes, als Höherstehenden Plaz zu verschaffen und sie vor der Berührung mit den Roturiers zu bewahren. Vetter Bonaparte soll namentlich starkes Heimweh nach dem Bodensee verspüren. Unter solchen „interessanten Umständen" stehen dem harrenden Europa in Bälde wieder einige Geburtswehen bevor, wobei rothe Hosen, Kosacken und Baschkiren die Accoucheurs machen und englische Pairhans den Baß beim Taufschmause spielen werden. Uebrigens ist Preußen (Baden, Hechingen und Sigmaringen mit eingeschlossen) glücklich und zufrieden, denn sein juter König hat die ebenso jute Verfassung beschworen; im ganzen Lande ertönt jezt nur das Lied:

Freund ich bin zufrieden
Jeh es wie es will.

Württemberg hat diesmal einen sehr frommen Landtag zu erwarten, denn man hat schon zum Voraus für ihn in allen Kirchen des Landes gebetet. Die unschuldige Isabella von Spanien konnte unter solchen Umständen hinter ihrer interessanten Base von England nicht zurückbleiben. Denn auch sie und ihr Haus will dem Herrn dienen und Spanien einen Thronerben schenken. — Zu den sieben Meerwundern gehört auch die große reformatorische Tendenz Seiner Heiligkeit des Papstes, der es mit seltener Geschicklichkeit und Taktfestigkeit dahin gebracht hat, daß ein großer Theil der Römer protestantisch gesinnt wurde. Vor lauter Verwunderung hat sich daher der Winter von Rußland nach Konstantinopel zurückgezogen und dort einen sibirischen Schnee fallen lassen, an welchem einige Türken und Türkinnen gutmüthig erfroren sind, um der bevorstehenden russischen Einquartirung zuvorzukommen. Merkwürdig ist noch, daß die Schweiz ein Regiment Scharfschüzen in Württemberg bestellt haben soll, das in Bälde gebildet werden wird. N. T.

Gegen die Freisprechung des Studenten Brandt, der seinen Gegner im Duell erschossen hatte, war vom Oberstaatsanwalt in Berlin beim Obertribunal Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt worden. Das Tribunal gab aber die interessante Antwort, daß wenn Geschworene Jemanden für nichtschuldig erklärt hätten, das Urtheil nicht umgestoßen werden könne, selbst wenn Formfehler vorgekommen wären. L.

Klagenfurt, 20. Januar. Heute gegen 2 Uhr Nachmittag ist unser Landwehrbataillon aus Italien hier einmarschirt. Von dem ganzen Bataillon, das 1200 Mann stark ausmarschirt ist, und noch hintennach ergänzt wurde, sind nur 240 Mann zurückgekommen. Tief erschütternd war die Heimkehr; nach Villach und Klagenfurt strömten von dem ganzen Lande Leute zusammen, um die Angehörigen zu begrüßen. Da hörte man fragen: „Wo ist mein Sohn?" — todt. „Wo mein Bruder?" — todt. „Wo mein Gatte?" — todt. „Wo mein Freund?" — todt. Alles todt, und meist bei Venedig. Thränen flossen in Menge, man hörte lautes Schluchzen. N. Fr. Z.

Paris, 4. Febr. Die Gerüchte von einer am 24. Febr. beabsichtigten Schilderhebung der Rothen, die von Lyon und den östlichen Departements ausgehen soll, wiederholen sich auch heute. Zu Lyon sind bereits 207 Personen verhaftet worden, die sich auf verdächtige Weise umhertrieben, und der General Gemeau hat wiederholt dringend um Verstärkung der Garnison von Lyon gebeten. Die Sprache der Journale der Opposition wird dabei immer heftiger und in einzelnen derselben wird geradezu mit einem neuen 13. Juni gedroht. Auch Paris ist von Wassernoth bedroht. Die Seine ist bis zu einer lange nicht mehr gekannten Höhe angeschwollen, fast hat sie den Rand des Quais erreicht. Die Gegend oberhalb und unterhalb der Stadt gleicht einem See.

(Der Mordanschlag gegen Kossuth.) Vor mehreren Tagen schon brachte der englische Herald die Nachricht von einem gegen Kossuth und seine Fluchtgefährten gerichteten Mordanschlag, dem die östreichische Regierung nicht fremd gewesen wäre. Dieser Nachricht war die Aufforderung an die genannte Regierung beigefügt, öffentlich diese Anschuldigung Lügen zu strafen und sich damit von einem so unerhörten Frevel rein zu waschen. Jezt erklärt der „Globe", bekanntlich ein mit dem englischen Ministerium in Beziehung stehendes Blatt, daß er sich alle Mühe gegeben, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen, daß er aber nach diesem leider gestehen müsse, jene Nachrichten werden durch Thatsachen, so weit diese jezt ermittelt, bestätigt. Vor vier bis fünf Wochen sei der britische Botschafter in Konstantinopel, Sir Strafford Canning von diesem Anschlag in Kenntniß gesezt worden. Die Einzelheiten desselben werden wie folgt erzählt: Unter den Flüchtlingen, welche Kossuth über die türkische Gränze folgten, befand sich ein ungarischer Soldat, der dem östreichischen Sklavendienst in Italien, ohne zu fragen, Valet gesagt und dem es gelungen war, sein Vaterland zu erreichen, ehe noch sein verzweifelter Freiheitskampf durch Verrath den traurigen Ausgang genommen hatte. Ein östreichischer Konsul in der Türkei sezte sich mit diesem Manne in Vernehmen und bat ihn, dazu behilflich zu sein, Kossuths Entweichen aus der türkischen Gefangenschaft zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke stellte er dem Soldaten vor, daß die Flüchtlingsfrage Oestreich fortwährende Verlegenheiten bereite, deren es auf einmal überhoben werde, wenn man Kossuth die Mittel zur Flucht nach Frankreich oder England zu gewähren im Stande sei. Der Ungar fiel in die ihm gelegte Schlinge und begann mit seinem arglistigen Verführer Maßregeln zur Ausführung des Plans zu verabreden; aber noch ehe beide damit zu Ende waren, wurde der wahre Zweck des östreichischen Konsuls enthüllt. Kossuth sollte von seinem Aufenthaltsort nach einem Punkt der türkischen Küste gelockt und dort durch Haufen dort aufgestellter Kroaten ermordet werden. Ueber die Art und Weise, wie und bei welcher Gelegenheit die Sache an's Licht kam, lauten die Nachrichten verschieden. Das ministerielle Blatt schreibt dies dem engl. Consul, Oberst Neal, zu.

Die Kunde von diesem empörenden Verrath wurde sogleich dem britischen Botschafter in Constantinopel hinterbracht und zwar mit Umständen, welche die österreichische Regierung selbst darin verwickelt erscheinen ließen. Unter seiner Mitwirkung sind die türkischen Behörden jezt mit Ermittlung dieses Mordanschlags beschäftigt und in Kurzem werden, wie das englische Blatt versichert, die Ergebnisse dieser Untersuchung der Welt bekannt gemacht werden. Jedenfalls wird die Regierung des modernen Byzantinerreichs, das Cabinet in Wien, auf eine vor dem Forum ganz Europas erhobenen Anklage solcher Art antworten und sich rechtfertigen müssen.

Da der Bericht im März-Spiegel Nro. 18, Gemeinde- und Stiftungsraths-Sizung vom 5. Febr. den Fortbestand der Paradies-Anstalt betreffend, nicht vollständig gegeben wurde, wie ich den Antrag gestellt habe, so erlaube ich mir einen Auszug aus diesem Protokoll hier wörtlich folgen zu lassen. A. Herlikofer.

Ueber den Fortbestand der Paradies-Anstalt ergriff das Mitglied Herlikofer das Wort, und führte in längerem Vortrage an, welche Summen bereits auf die Innung der Gold- u. Silberarbeiter verwendet wurden. Dieselben seien:

Zur Einrichtung der Waffenfabrik 1000 fl.
Die der Paradies-Anstalt 10,784 fl.
Ferner die jährliche Besoldung des Graveurlehrers mit 300 fl.,
sodann 178 fl. für die Gold- und Silber-Controlle.

Betrachte man den Ausfall, der bei den Kassen der Stadt- und Stiftungspflege durch die Ablösung der Grundgefälle sich ergeben, betrachte man ferner, wie wenig andere Zünfte von diesen Pflegen bis jezt berücksichtigt wurden, so finde er es nicht vereinbar, noch mehr als bereits geschehen, zu verwilligen; er gebe zu bedenken, daß bei dem Stadtpflege-Etat sich ein Deficit von 3526 fl. herausgestellt, und daß ein ähnliches Deficit bei der Kirchen- u. Schulpflege mit circa 8000 fl. der Stadtpflege zum Wiederersaz in Aussicht stehe.

Der Stadt- und Stiftungsrath, der in der lezten Sizung vom 22. Nov. v. J. den Fortbestand der Paradies-Anstalt beschlossen habe, habe damals von diesem Deficit keine Kenntniß gehabt, und wenn er bedenke, daß dieses Deficit auf keine andere Weise, als mittelst Steuerumlage, an der die Gesammtbürgerschaft zu tragen habe, gedeckt werden könne, so finde er es bedenklich, sich dem Beschlusse der vorigen Sizung anzuschließen, er erlaube sich deßhalb, in Berücksichtigung der bedeutenden Ausfälle und in Betracht der bedeutenden Summen, die für die Anstalt bereits ausgegeben, und alle Jahre durch die Graveurschule und Controlle verwendet werden müssen, folgenden Antrag zu stellen:

„Es solle die Paradies-Anstalt auf Rechnung der städtischen Kassen nicht mehr bestehen, dieselbe vielmehr der Innung der Gold-, Silber- und Semilorarbeiter in der Weise käuflich überlassen werden, daß dieselbe den Betrag in Raten den Pflegen zurückerstatten, sie auf ihre eigene Rechnung die Anstalt fortführen mögen."

Die Richtigkeit dieses Auszugs aus dem Stiftungsraths-Protokoll vom 20. Dezember v. J. beglaubigt

Rathsschreiber A.-V. Kraus.

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** vom 12. Febr. Herr Hahn wird auf 6 Jahre als Stadtpfleger gewählt, und erklärt als solcher hierauf sogleich seinen Austritt aus dem Gemeinderath, dessen Sizungen er jedoch auch in der Folge als berathendes Mitglied anzuwohnen hat.

☞ Berichtigung. In der lezten Stadtraths-Sizung ist am Schlusse statt 2800 fl. alt Gmünder Schuld 28,000 fl. zu lesen.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Gebäude-Verkauf.

Aus der Gantmasse des
Franz Sebastian Doll,
gewesenen Kaufmanns und res. Stadtraths dahier, wird am
Samstag den 2. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich verkauft:

Ein dreistockiges Wohngebäude in der Kapelgasse nebst hinter demselben befindlichen 6 Rth. Gemüse- und Blumengarten, und 6 Rth. Höfle.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das oben erwähnte Haus an der Straße, die von Stuttgart nach Aalen und Heidenheim führt, zum Betrieb eines Handlungsgeschäfts, wozu es auch eingerichtet ist, sehr günstig gelegen ist.

Den 4. Febr. 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird dem Maurer Johannes Weiß von hier dessen Besitzthum, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Ledergasse, und
2) einem Krautland bei der Kreuzmühle 23,8 Rth. im Meß haltend,

am Samstag den 9. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus verkauft, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 4. Febr. 1850.

Gemeinderath.

Oberbettringen.

Abstreichs-Verhandlung.

Die Gemeinde Oberbettringen beabsichtigt, einen neuen Gottesacker zu erbauen, zu deren Verhandlung man
Mittwoch den 20. Febr. d. J.
anberaumt hat, wozu man lustbezeugende Maurer, Schreiner und Schlossermeister bis
Mittags 1 Uhr
auf das Rathhaus dahier höflichst einladet, und unbekannte Meister sich mit Vermögens- und Fähigkeits-Zeugnissen vor Beginn der Verhandlung auszuweisen haben, wornach ihnen sodann die weiteren Bedingnisse eröffnet werden.

Die Voranschläge nach revidirtem Ueberschlag belaufen sich
für Maurer-, Steinhauer- und Grabarbeit . . 622 fl. 43 kr.
für Schreinerarbeit 15 fl.
für Schlosserarbeit 11 fl.

Den 11. Febr. 1850.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Gemeindepfleger Krieg.

Gmünd.

Gegen ganz gute Güterversicherung und 5 prozentige Verzinsung sind 300 fl. sogleich auszuleihen. Das Nähere bei
der Redaktion.

Gmünd.
(Logis-Vermiethung.)

Ich habe in dem ehemaligen Hause des Anton Beck, Maurer auf dem Thürlessteg, im obern oder mittlern Stock ein Logis bis Georgi zu vermiethen.

J. Weibel,
Schuhmachermeister.

Gmünd.
(Logis-Vermiethung.)

Den obern Stock in seinem Nebenhause hat für eine Familie bis Georgi zu vermiethen

Joh. Bozenhart
in der Waldstetter-Gasse.

Gmünd.

Beste **Hand-Nudeln,** per Pfd. 16 kr., empfiehlt

Conditor Zieher.

Gmünd.

Zwei **Pistolen** hat billig zu verkaufen. Wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
(Eingesendet.)

Als unlängst eine Frau fertige Arbeit zu einem Kaufmann brachte, sagte derselbe: „Ihr Leute klagt immer über schlechten Verdienst und könnt Schlittenfahren, auf Bälle gehen u. s. w.“ Meint jener superkluge Herr, er habe gleichsam das Privilegium zum Schlittenfahren, da seine Leidenschaftlichkeit für dasselbe, so zu sagen, hier sprichwörtlich wurde? Oder ist er so mit der Einbildung gestraft, daß er glaubt, er mit seiner Familie sei unentbehrlich auf Bällen, um dem Glanze und der geselligen Unterhaltung derselben keinen wesentlichen Abbruch zu thun? Der natürlichste und einfachste Schluß solcher Krämerseelen scheint mir der zu sein: ihr Handwerksleute verdient so lange zu viel, so lange ihr noch als Menschen leben könnt, ihr seid (wie der Esel zum Lasttragen) zu strenger Arbeit auf der Welt, ihr müßt immer mehr und mehr entbehren lernen, um daß wir desto mehr durch den Nuzen von euch genießen können und wie die gemeinen Denkungsarten solcher Leute alle heißen mögen. Schließlich sei es zur Ehre des hiesigen Kaufmannstandes gesagt, daß es mehrere Kaufleute hier gibt, vor denen die Handwerksleute alle Achtung haben müssen, und es für ein Glück halten, mit ihnen in eine Geschäftsverbindung zu treten, deren Handlungsweise auf Rechtlichkeit und Menschlichkeit basirt ist.

Ein schlichter Bürger.

Gmünd.

Es ist gewiß nicht zu verkennen, wenn der Gewerbsmann sich um Beschäftigung bewirbt; es ist dem Handwerker nicht übel zu nehmen, wenn er sich durch gediegene Leistungen zu empfehlen sucht und dadurch seinen Verdienst zu steigern bemüht ist; aber gewiß verachtungswerth erscheint derjenige Handwerksmann, welcher ohne einen Fortschritt in seinen Leistungen zu beweisen, auf Gelegenheit lauert, zu einem schnellen und leichten Verdienst zu gelangen, und sich in die Kundschaft eines Mitmeisters einzuschleichen, wie dieß von einigen Schreinermeistern geschieht, wenn sie sich, bevor dem Verstorbenen die Augen zugedrückt sind, unberufen, mit dem Maßstabe in den Händen, in die Trauerhäuser eindringen, um das Maaß der Särge zu nehmen.

Müssen es sich solche zudringliche Herren nicht gefallen lassen, wenn sie von den in ihren Gefühlen beleidigten Hinterbliebenen mit Indignation zurückgewiesen werden? —

Merkt Euch das, Jg. B.. und S..........!

Ein Handwerksmann.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In der Gantsache des Sebastian Doll, gewesenen Kaufmanns, wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, Dienstag den 5. März d. J. Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause vorgenommen.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 20. Samstag den 16. Februar **1850.**

Mannigfaltiges.

Revue über die Wahl-Agitations-Versuche der Gegner.

(Eingesendet vom Lande.)

Es haben in jüngster Zeit die politischen Parteien ihre Ansichten über die obschwebende Gestaltung der politischen Verhältnisse, und folgerichtig über die damit zusammenhängende Wahl eines Repräsentanten zur revidirenden Ständeversammlung abgegeben. Man kann nicht läugnen, daß der größere Theil der Wählerschaft über die leztere Frage mit sich im Reinen ist, sei es für, sei es gegen die einen oder andern Grundsäze. Demungeachtet ist nicht zu übersehen, daß auch diejenige Zahl nicht unbedeutend ist, welche grundsäzlich keiner Partei angehört, sondern theils aus Unerfahrenheit der rechtlichen Verhältnisse, theils aus einem gewissen Mangel an Selbstständigkeit, theils endlich aus gar zu großer Liebe zum Frieden jenen Schulzen nachahmt, welcher der beklagten, wie der klagführenden Partei gleiches Recht eingeräumt, und dem Büttel, der solche Justiz nicht begreifen wollte, ebenfalls recht gab. Darum mag es am Plaze sein, eine kleine Untersuchung hierüber anzustellen. Recht, Wahrheit und unläugbare Thatsachen sollen uns hiebei geleiten.

Was will die Volkspartei im Namen und aus Auftrag des Volkes? Sie will Recht, Gesez, Ordnung und Wohlfahrt nicht zu Gunsten Weniger, sondern zu Gunsten und Vortheil der Gesammtbrüder des großen deutschen und engern Vaterlandes. Der Wohlfahrt der deutschen Nation, dem natürlichen Rechte der Vereinigung der deutschen Stämme zu einem großen Ganzen stehen gegenüber die Interessen der Fürsten, von denen die wenigsten sich unter ein gemeinsames Haupt beugen wollen; der bessern Gestaltung bürgerlicher und kirchlicher Institutionen in den einzelnen Staaten stehen gegenüber alte Privilegien und andere Einrichtungen, die die Gewaltigen ihrer Zeit dem Volke aufgedrungen. Diese Hindernisse nun im größern und im engern Vaterlande zu beseitigen, ist das Streben der Großzahl des deutschen Volkes und der Partei, welche seine Rechte verfechten will. Hier nun fragt es sich: „Ist es dem Volke, einer Nation (nicht einem Individuum oder einer Minderpartei), vom religiösen Standpunkte aus erlaubt, seine bürgerlichen Angelegenheiten zu seinem Heile anders zu ordnen, und was sagt der König der Könige hiezu? Nichts anders, als was er schon nahe zu 3000 Jahren ausgesprochen: „Gehorche der Stimme des Volkes in Allem, was sie Dir sagen!" 1. Buch der Könige, 8. Kap. Dieses göttliche Wort schlägt alle Einwendungen gegen die Demokratie und alles Vorrecht Einzelner ohne Einverständniß der Gesammtheit des Volkes mit einem Zuge nieder. Der Wille eines Volkes, einer Nation, steht höher, als der Wille derjenigen, die sie vielleicht nur Ihrer Interessen willen regieren wollen. Diesen Saz gibt auch die christliche Kirche zu, indem sie keine Staatsform vorzugsweise begünstigt oder verwirft, sondern jede gut heißt, wenn nur die Hauptbedingungen desselben, Leben, Freiheit, Ehre und irdischer Besizstand den Gliedern derselben gewährleistet sind. Wenn demnach die Volkspartei eine Umgestaltung der deutschen und württembergischen Verfassung zu Gunsten der deutschen Bürger verlangt, und wenn sie diese Umgestaltung zumal als ein von den bestehenden Dynastien zugesagtes und versprochenes Erbtheil mit Entschiedenheit und ohne Wanken fordert, so kann sie vom Standpunkte des Christenthums am wenigsten ein Tadel treffen. Man spricht gegnerischer Seite immer nur von Verpflichtungen gegen die Landesväter und gegen die Regierungen, vom gemeinschaftlichen Heil der Könige und ihrer Völker. Heiliger Gott! Wann hat es je unsern deutschen Fürsten an Heil gemangelt? Sind nicht alle gut versorgt? Kann das Verlangen des Volkes nach der Regierung Eines Reichsvorstandes in Wahrheit sie beeinträchtigen, wenn sie selbst von dem allgemeinen Wohle ihrer Unterthanen ergriffen sind? Oder was verlangt die Reichsverfassung anders, als eine Unterordnung der Fürsten unter Einen Ihresgleichen und eine Centralleitung der allgemeinen deutschen Wohlfahrtsangelegenheiten unter Mitberathung und Mitwirkung des deutschen Volkes an der allgemeinen Gesezgebung?

Die Grundsäze der Demokratie, die man aus den Aussprüchen der Religion und der Vernunft herleiten kann, bestätigen sich fast auf jedem Blatte der Geschichte. Jedes Volk war ursprünglich ein freies, es konnte seine öffentlichen rechtlichen Angelegenheiten nach eigenem Ermessen einrichten und besorgen lassen, und diese den Völkern nach göttlichem und natürlichem Rechte zustehende

Machtvollkommenheit suchte sich in jedem Jahrhundert, selbst dann, wenn sich Gewaltige deren Besiz mit Recht oder Unrecht angeeignet hatten, Geltung zu verschaffen. Die Völker sind nun mündig geworden und zu derjenigen geistigen Reife herangestiegen, die sie befähigt, ihre Rechte selbst zu wahren. Wer will es ihnen verwehren, dasselbe Recht der Abwehr von Ungerechtigkeit in Anspruch zu nehmen, das die Kirche seiner Zeit im Namen und unter Zustimmung der Völker ausgeübt? Es ist gewiß, daß die Vorsehung bei der Umgestaltung politischer Verhältnisse nicht an einzelne Personen, an Fürsten, Minister und Generäle gebunden ist, sondern daß sie selbstständig wirket. Hat nicht in neuerer Zeit der Statthalter Christi die französische Republik anerkannt? Hat er in dieser Anerkennung den Willen der französischen Nation nicht höher geachtet, als das Vertragsrecht eines unbeugsamen Königs? Haben nicht auch andere Fürsten, gewaltige, große und kleine, Frankreich gewähren lassen, obwohl sie ihm die Krone garantirten. Der Wille einer Nation, eines Volkes, erschien auch ihnen als Gottes Willen.

Wir stellen uns weiterhin die Aufgabe, unsere Ansichten über die Ansichten der 80 (???) Männer vom Lande, die Abgeordnetenwahl betreffend, zu veröffentlichen, um auch in dieser Angelegenheit dem Unentschiedenen die Prüfung zu erleichtern.

Es ist, auch wir sagen es, eine ernste Zeit gekommen, eine Zeit, in der es sich bewähren soll, ob all' das, was ihr Männer in der Stadt und auf dem Lande vor nahezu 2 Jahren von eurer Regierung verlangt und gewünscht habet, wir sagen, ob all' dieses noch euer gemeinsamer feierlicher Ernst sei; es ist die Zeit gekommen, in der es gilt, zu verharren auf der Verwirklichung der vielversprechenden Verheißungen, wie sie euch damals von allen Seiten gnädigst und zuvorkommend ertheilt wurden. Ihr habt nun die Wahl, die Früchte eurer damaligen Treue und eures Glaubens zu ernten, oder aber an den goldenen Versprechungen markten, schnipfeln, deuteln und drehen zu lassen, bis euch nichts mehr übrig bleibt, als das Andenken an einen zweijährigen Traum künftiger deutscher Freiheit, Einheit und Erleichterung eurer schwerbeladenen Schultern. Es ist eine ernste Zeit, wir sagen es noch einmal. Unser König hält durch diese zweite Wahl eine Anfrage, ob bei der Gestaltung der deutschen Verhältnisse und bei der Abänderung der bisherigen Landes-Verfassung nach den Grundrechten, unsere Abgeordnete oder das Ministerium das Vertrauen seines Volkes besize. Darum gilt es eine vollgültige, ehrliche und offene Antwort zu ertheilen. Keiner im Lande, in unserem Bezirke und in unserer Stadt bleibe feig zurück, gelte es der Durchführung des einen oder des andern Prinzipes. Bis hieher wären unsere Gegner, wie sie sich im Eingange des fraglichen Aufsazes aussprechen, so ziemlich mit uns einverstanden. Anders gestaltet sich die Sache, wenn wir der künstlich angebrachten Musterung der Stände, ihrer gut angelegten Fuchsfalle näher zu Leibe gehen. In salbungsvollen Worten wird euch Deutschlands Einheit, Größe, Sieg, wird Euch Reichthum, Wohlstand und Ehre verheißen, wenn ihr mit eurer Wahl an allen jenen Ständen vorüberzieht, durch welche die angeblichen achtzig (??) Männer vom Lande in der Ständekammer sich nicht bequem genug vertreten sehen. Und wen wollen denn diese achtzig Männer? Sie wollen einmal keinen Beamten, weil an dem Sieg desselben stark zu zweifeln ist; sie wollen keinen Fabrikherrn; sie wollen keinen Geistlichen, weil sie der Erfahrung zufolge diesen Herrn die Mühe der Bewerbung ersparen wollen, oder besser: sie wollen nicht Herrn Bestlin, aber einen Bestlianer; sie wollen keinen kleindeutschen Preußen, obgleich sie dem Demokratenthum 100,000 Preußen auf den Hals wünschen; sie wollen keinen Demokraten, weil dieser nicht Privat- und Standes-Interessen, sondern das allgemeine Beste im Auge behält; sie wollen keinen reichen Bauern, weil sich dieser wahrscheinlich zu weit links sezen könnte; sie wollen keinen Republikaner, keinen Kommunisten und keinen Sozialisten, weil sie Leute dieses Handwerks nach ihrer Auslegung schwer zu finden hätten; sie wollen auch keinen Konservativen, weil die achtzig Männer eben doch einen Fortschritt in ihrem Interesse nicht ausschlagen; sie wollen keinen Aristokraten, weil gegenwärtig jederman volksthümelt; sie wollen keinen Parteimann, am wenigsten einen Mann der Volkspartei; sie wollen keinen Reichen und keinen Armen, weil zufällig jenen das Geld, diesen der Mangel an Geld in der Selbstständigkeit seiner Volksgesinnung unterstüzen könnte. Wen aber wollen denn unsere achtzig Männer vom Lande? Ach, fragen wir nicht, sie wollen eben Hrn. Mohrenwirth **Eisele.** In ihm glauben sie die Eigenschaften der Religiosität und Gottesfurcht und der Liebe zu König und Vaterland gefunden zu haben. Wir geben vollkommen zu, daß sich unsere Mitbürger hierin nicht täuschen, aber wir haben uns auch überzeugt, daß unser bisheriger Abgeordneter dieselben Eigenschaften in sich vereinigt. Den Beweis hiefür werden wir liefern und zwar in drei Punkten, deren Haupttendenz auch in dem Hirtenbriefe des hochwürdigsten Bischofs festgestellt ist.

1) Forster war es, der, als die Flamme gewaltsamen Umsturzes öffentlicher Ordnung von Frankreich herüber in die ruhigen deutschen Gauen schlug und eine ähnliche gewaltige Auflösung der bestehenden Verhältnisse weissagte, Forster war es, sagen wir, der in jener Zeit und heute noch bei aller Entschiedenheit für die wahren Interessen des Volkes stets zur Ordnung und Gesezlichkeit, und zur Vertheidigung der Volksrechte auf den verfassungsmäßigen Weg und auf die höchsten und heiligsten Versprechunngen der Regierungen hinwies. Der ordnungsmäßige und gesezliche Verlauf der damaligen politischen Erbitterung in Stadt und Oberamts-Bezirk ist, wir sind es schon aus Dankbarkeit unserem Abgeordneten zu bezeugen verpflichtet, nur seinem Vertrauen auf den Sieg der guten Sache, seiner gesez-, fried- und ordnungliebenden Haltung zuzuschreiben, und heute noch hegt er dieselben patriotischen Gedanken, heute noch wünscht er die großen Fragen, von deren Lösung das Wohl unseres Vaterlandes abhängt, auf friedlichem aber den hohen Verheißungen **rechtlich entsprechendem** Wege gelöst. Finden seine Grundsäze und die auf die allerhöchsten Versprechungen gegründeten Forderungen des Volkes bei der Regierung Gehör, dann wird leztere unter jedem künftigen Sturme vor ungesezlichen Angriffen bewahrt bleiben und den Demokraten danken, daß sie zur rechten Zeit auf eine gesezliche aber **wahre** Durchführung der Verfassung nach den anerkannten Grundrechten gedrungen haben. Wie die politische Freiheit, so verlangt Forster auch

2) die Freiheit der Kirche auf gesezlichem Wege. Der §. 17. der Grundrechte, der jeder Religionsgesellschaft die selbstständige Ordnung und Verwaltung ihrer

Angelegenheiten zusichert, ist durch die Uebereinstimmung der Linken in der Nationalversammlung mit der Geistlichkeit zu Stande gekommen. Die Beamten wollten bekanntlich nichts davon wissen. Forster ist aber, wir haben uns dessen überzeugt, für die kirchliche Freiheit nicht blos deßhalb, weil er der Freiheit überhaupt das Wort spricht, sondern weil er als Katholik um so mehr die Bedrückungen und Beengungen kennt, mit denen das Ministerium Schlayer seiner Zeit durch seine geistlichen und weltlichen Unterbeamten die katholische Kirche und das Volk Württembergs beglückt hat. Aber wohlgemerkt, ihr lieben Mitwähler, er will die kirchliche Freiheit nicht auf die Kosten der Bürgerlichen, er will für ein paar Concessionen des Ministeriums für kirchliche Zwecke nicht zehn Einräumungen zur Zernichtung bürgerlicher Freiheit gestatten, sondern fest und treu an der Durchführung **aller Grundrechte** des deutschen Volkes halten. Im Privatcharakter unseres Abgeordneten ist aber auch

3) die Bürgschaft der religiösen Interessen enthalten. Wir kennen den religiös-sittlichen Charakter unsers Forsters schon lange und haben ihn während der lezten Jahre hinlänglich bewährt erfunden. Mit unerschütterlicher Festigkeit hielt er bisher an den **Rechtsforderungen** des Volkes fest. Kein Glanz der Erde, keine Schmeichelei der Hohen, kein Machtgebot der Gewaltigen erschütterte seine tief-christliche Anschauung von **wahrem Volkswohl.** Er will die Mächtigen nicht einwiegen in sanften Schlaf, sondern wachsam erhalten für den regen Geist der Gerechtigkeit, der sich nie mehr bannen läßt. Darum sei uns das Loosungswort auch dießmal: Forster, der Ehrenmann!

(Eingesendet.)

In Gemündigen, in Gemündigen,
Wo man die Wahl thut jezt verkündigen;
Wo Hr. Vetter Jehle gestorben ist
Und Hr. Vetter Eisele Stadtrath ist —
Wo Laternenpuzer Eisele d'Lichter auslischt,
Wenn er sie nicht anzuzünden vergißt!

In Gemündigen, in Gemündigen,
Will man sich nicht versündigen,
Und hat in den drei Mohren
Einen Abgeordneten sich erkoren:
Wie schwarz sind die drei Mohren nicht:
Daß der Blinde selbst das Schwarze siecht!

O Gmündigen, o Gmündigen,
Thu' dich nicht so versündigen,
Und folge nicht der Schwarzen Rath,
Die Reue folgt erst nach der That!
Drum sage nur: **„den Alten,
Den wollen wir behalten!"** — Y.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bekanntmachung in Betreff der Wahl eines Abgeordneten.

In Gemäßheit der Verfügung des Königl. Ministeriums des Innern vom 17. v. Mts.,

betreffend die Anordnung einer neuen Wahl von Abgeordneten zum Zweck der Berathung einer Revision der Verfassung nach den Bestimmungen des Gesezes vom 1. Juli 1849,

wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diese Wahlhandlung am

Dienstag den 19. d. M.

von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr in ununterbrochener Handlung vorgenommen und an dem darauf folgenden

Mittwoch den 20. d. M.

von Morgens 7 Uhr bis Mittags 1 Uhr fortgesezt, über diese Zeit hinaus aber jedenfalls nicht erstreckt werden wird.

Es ergeht nun an die hiesige Einwohnerschaft die Aufforderung, bei dieser wichtigen Wahl zahlreich sich zu betheiligen.

Nach Art. 4. des Gesezes vom 1. Juli 1849 sind

a) wahlberechtigt:
alle diejenigen volljährigen oder für volljährig erklärten hier wohnhaften württemb. Staatsbürger, welche zu der directen Staatssteuer aus Grundeigenthum, Gefällen, Gebäuden, Gewerben, Kapitalien und Besoldungen oder anderem, den Besoldungen in der Steuer gleichgestellten Einkommen in dem der Wahl vorausgegangenen Finanzjahre beigetragen haben, und zugleich im laufenden Finanzjahre noch beitragen.

b) Von dem Wahlrechte ausgeschlossen:

1) Personen, welche unter väterlicher Gewalt, unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen;
2) Personen, welche im Laufe der der Wahl vorangegangenen 3 Jahre — den Fall eines vorübergehenden unverschuldeten Unglücks, z. B. einer Krankheit oder Fruchtheurung ausgenommen — Beiträge zu ihrem oder ihrer Familien Unterhalt aus öffentlichen Kassen empfangen haben;
3) Diejenigen, gegen welche ein Gantverfahren gerichtlich eröffnet ist, während der Dauer des Gantverfahrens;
4) Die — durch rechtskräftiges gerichtliches Erkenntniß zum bleibenden oder zeitlichen Verluste der Wahlrechte, oder zu einer diesen Verlust nach sich ziehenden Strafe, oder zur Dienst-Entsezung verurtheilten, oder unter polizeiliche Aufsicht gestellten, sowie die wegen eines mit dem Verluste der Wahlrechte bedrohten Vergehens in Anschuldigungsstand (Straf-Proz.-Ordnung Art. 87.) versezten Personen, soweit sie nicht durch einen allgemeinen oder besondern Gnadenakt amnestirt worden sind.

Bemerkt wird noch, daß, nachdem die Wählerliste der Vorschrift gemäß 6 Tage lang zu Jedermanns Einsicht öffentlich aufgelegt gewesen ist, während der Wahl keinerlei Einwendung dagegen angenommen werden kann, also auch dann nicht, wenn z. B. Jemand nur aus Versehen ausgelassen worden wäre.

Am 10. Febr. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Wiesen-Verpachtung.

Nächsten

Montag den 18. Februar
Abends 6 Uhr

wird im Wirthshaus zur Traube die Wiese des Hrn. Dr. Kammerer in Ulm im Meß von ungefähr 10 Morgen, auf dem Schwerzer gelegen, auf mehrere Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Carl Erhard.

Gmünd.

Wohnungsveränderung wegen sind drei gesunde **Bienenstöcke,** ein noch neuer **Bienenstand** nebst erforderlicher Einrichtung um den billigen Preis von 28 fl. zu verkaufen.

Statt Geld würde für die Hälfte auch Dinkel angenommen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Vor einiger Zeit blieb ein grünbaumwollener Regenschirm in einem Hause stehen. Wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer ausweist, kann denselben gegen die Einrückungsgebühr abholen bei der Redaktion.

Gmünd.
Mehrere hundert Zentner gutes **Heu** und **Oehmd** hat zu verkaufen
Johann Schweizer, Lammwirth.

Gmünd.
Mehrere Wägen **Dung** verkauft
Schlosser Schliemann.

Gmünd.
200 Zentner ganz gutes **Heu** hat zu verkaufen
J. Holzwarth, Wittwe.

Gmünd.
Beste **Hand-Nudeln,** per Pfd. 16 kr., empfiehlt
Conditor Zieher.

Gmünd.
Eine **Waschmange** steht zur Benüzung parat bei
Bulling in der Kappelgasse.

Gmünd.
Gegen gute zweifache Güter-Versicherung sind sogleich 1800 fl. zum ausleihen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Von 2 Hunden (Dachsen), ein junger und ein alter, ist einer derselben dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.
(Lehrlings-Gesuch.)
Einem jungen, guterzogenen Menschen, der Lust hätte das Schreinerhandwerk zu erlernen, findet sogleich eine Stelle. Wo? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Morgenden Sonntag versammeln sich die hiesigen **Rekruten** bei Schwarzochsenwirth Burr.

Gmünd.
Es wird bis Georgii ein Logis zu miethen gesucht, bestehend in einem heizbaren Zimmer und Nebenzimmer, 2 Kammern, 1 Esse, nebst Plaz zu Holz und Kohlen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Für eine stille Familie ist ein Lokal zu vermiethen. Wo? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Mein neben Herrn Doktor Köhler gelegenes Haus, welches enthält: 3 heizbare und 2 unheizbare Zimmer und alle weiteren Bequemlichkeiten, sowie Antheil am Garten ist sogleich unter billigen Bedingungen zu vermiethen.
J. Holzwarth, Wittwe.

Gmünd.
(Logis-Vermiethung.)
Den obern Stock in seinem Nebenhause hat für eine Familie bis Georgi zu vermiethen
Joh. Bozenhart in der Waldstetter-Gasse.

Gmünd.
In Nro. 19 des Märzspiegels ist von einem Handwerksmann ein Aufsaz gegen mich zu lesen. Ich will dem Einsender auf diesem Wege nur beweisen, daß nicht ich, sondern meine Frau, (aber ohne Maßstab) sich um eine Arbeit in ein Trauerhaus begab, es sei aber auch gesagt, daß Herr Bd. vorher solches Geschäft in dem nämlichen Trauerhause suchte, der dann auf solchem Wege seiner Galle Luft zu machen suchte, um mich zu veröffentlichen.
Ein andermal nehme er sich vorher an seiner eigenen Nase, ehe derselbe unbefugt einem andern ins Gesicht greift. Schmecks! — Jg. B.

Heubach.
Unsern Freunden machen wir hiemit die Anzeige, daß unsere Märzerrungenschaft, der Hr. Stadtschultheiß Merz, das Ausschellen von allerlei Arten Bekanntmachungen, wie Holzverkäufen, Auktionen, Verkäufen von Milchschweinen u. drgl., vielleicht auch von Aristokraten-Versammlungen (wenn der Art Leute in erwünschter Zahl hier zu finden wären), aber durchaus nicht zu einer Versammlung für Freigesinnte bewilligt. — Auf ergangene Einladung erfreute uns nemlich unser seitheriger Abgeordneter, Hr. Forster, mit einem Besuch, und wollten wir dieß durch die Schelle bekannt machen lassen, was aber nicht erlaubt wurde, ob aus eigenem Diensteifer, oder ob die Schelle von oben herab in Beschlag genommen ist, können wir nicht wissen. Erfolg hatten übrigens derlei Manipulationen keinen, denn der Ansager brachte mehr Bürger zusammen, als die Schelle vielleicht versammelt hätte. Die Versammlung sprach sich einstimmig darüber aus, ihre Stimme nur einem entschiedenen Volksmanne zuzuwenden, und als einen solchen haben sie Hrn. Forster kennen gelernt, und sie werden daher auch keinen andern wählen, er möge nun von dem Rathhaus oder von der Kanzel herab empfohlen sein.
Mehrere Bürger.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Weg von Weiler nach Degenfeld kann mit beladenen Wagen nicht befahren werden.

Nachdem die Leinbrücke wieder in fahrbaren Stand gesezt ist, kann die Straße von Gmünd nach Gaildorf wieder befahren werden.

In der Gantsache des Christian Abele, Schlößleswirth von Wustenrieth, wird die Schulden-Liquidation mit den gesezlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am Montag den 11. März d. J. Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause in Großdeinbach vorgenommen.

Die Jagd in sämmtlichen Staatswaldungen des Reviers Gschwend kommt wiederholt am Samstag den 23. Febr. Morgens 9 Uhr auf der Forstamtskanzlei in Lorch zur Verpachtung.

Der dritte und lezte Liegenschafts-Verkauf aus der Verlassenschaftsmasse des wld. Michael Müleisen, gewesenen Ritterwirths dahier, findet Montag den 18. Febr. Nachmittags 2 Uhr in dem Ritterwirthshause statt.

Der Fahrnißverkauf des J. Martin Kaiser, gewesenen Schultheißen in Waldstetten, findet am Montag den 18. Febr. in seiner Behausung in Waldstetten statt.

Der Fahrniß-Verkauf des Georg Kraus in Bargau, bürgerlich in Gmünd, findet am Mittwoch den 27. Febr. Vormittags 9 Uhr in seiner Behausung, und der Liegenschaftsverkauf am Donnerstag den 28. Febr. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Bargau statt.

Die Gläubiger des gewesenen Rößleswirth, Jakob Kurz, in Rudersberg werden aufgefordert, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte binnen 30 Tagen dem Gemeinderath in Rudersberg anzuzeigen.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Nächsten Montag Abend Volksverein im Adler.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 21. **Montag den 18. Februar** **1850.**

Mannigfaltiges.

+ **„Von Gottes Gnaden."**

Von Gottes Gnaden ist jeder Mensch, und was er ist und was er hat, ist und hat er nur von Gottes Gnaden, so daß sich ein Jeder den Titel „von Gottes Gnaden" mit Recht beilegen dürfte. Wenn sich nun die Fürsten in diesem Sinne den Titel „von Gottes Gnaden" beilegen wollten, so wäre es unchristlich, diese Titulatur ihnen übel zu nehmen, geschweige derselben entgegenzutreten. Allein die Fürsten legen sich diesen Titel im eminenten Sinne bei, d. h. sie wollen damit sagen: „wir sind unmittelbar von Gott gesezt und haben deßhalb eine unverlierbare und unverantwortliche Gewalt, so daß wir Niemanden Rechenschaft zu geben haben, als nur Gott." Es fehlt nicht an Derartigen, welche derartige Ansprüche frischweg auf das Christenthum und Aussprüche der hl. Schrift zu gründen suchen.

Allein so wenig die bürgerliche Gesellschaft von den Fürsten herstammt, so wenig kann dann auch die bürgerliche Gewalt von den Fürsten ihren Ursprung haben, sondern da Gott den Trieb zur Geselligkeit und zur gesellschaftlichen Vereinigung in die menschliche Natur selbst gelegt hat, die gesellschaftliche Vereinigung selbst aber, wie der nach göttlicher Anordnung nur bei einer innewohnenden Auctorität der Souveränetät bestehen kann, so stammt ja eben die bürgerliche Gewalt ja wesentlich aus der Natur des Menschen als gesellschaftlichem Körper. Aus diesem gehet wohl klar hervor, daß die bürgerliche Gewalt, als sie auf der von Gott angeordneten menschlichen Gesellschaft beruht, auch unmittelbar von Gott ihren Ausfluß hat, und somit weder auf einer besondern Person oder Familie, noch einer besondern Vereinigung von Bevorrechteten, noch irgend einer Versammlung, sondern lediglich in der ganzen Gemeinschaft und nicht in einzelnen Theilen derselben ruhet. — So bestehet also diese Anordnung, wornach die bürgerliche Gewalt in der ganzen Gemeinschaft oder Gesellschaft ruhet, zunächst auf göttlicher Einsezung, und zwar naturgemäß. Wenn wir demnach irgend einen andern mit der öffentlichen Gewalt betraut sehen, so kann dieses lediglich nur durch Uebertragung von Seite der Nation geschehen sein, sei es mit ausdrücklicher oder stillschweigender Zustimmung. Hat aber auch eine Nation ihre Souveränetät auf einen andern übertragen, so entsagt sie dadurch doch nicht für immer der Ausübung derselben, sondern da sie die Gewalt nur übertragen, nicht aber veräußert hat, da sie dieses gar nicht kann, so stehet ihr auch das Recht zu, nach ihrer Souveränetät zurückzugreifen, sobald sie zu ihrer eigenen Unterdrückung ausgeübt würde, wobei es der Nation natürlich freisteht, eine anderweitige Regierungsform sich zu wählen und zu bestimmen, und jede Regierungsform, sie mag einen Namen haben, welchen sie will, ist legitim, so weit sie die Anerkennung der Nation hat. Also nicht die fürstliche oder königliche Gewalt hat ein ausschließliches Vorrecht auf den Titel „von Gottes Gnaden", sondern die obrigkeitliche Gewalt überhaupt, sie mag in einer Form auftreten, in welcher sie will, hat rechtmäßigen Anspruch hierauf, denn sie hat ihren Ursprung aus Gott. Ohne obrigkeitliche Gewalt nämlich könnte die menschliche Gesellschaft nicht bestehen, sie müßte sich nothwendig in sich selbst auflösen; darum hat Gott, damit die menschliche Gesellschaft bestehen könne, in seiner Liebe und Gnade die Souveränetät, oder die bürgerliche Gewalt in sie gelegt; — wenn demnach von einer Souveränetät von Gottes Gnaden die Rede ist, so kann damit nichts anderes gemeint sein, als: Gott habe aus Gnade und Liebe zum Menschen, damit er im gesellschaftlichen Verkehr leben könne, in die Gesellschaft die obrigkeitliche Gewalt gelegt.

Diese Doktrin war auch durch das ganze Mittelalter hindurch die herrschende; erst später kam die andere Meinung auf, welche bestreitet, daß von Gott, unmittelbar der Gemeinschaft, dem Volke, der Nation die Gewalt gegeben worden sei, dagegen den Fürsten, den Königen eine unmittelbar göttliche, eine unverlierbare und unverantwortliche Gewalt zutheilt. Diese Meinung jedoch ist dem katholischen Bewußtsein völlig fremd, sie datirt sich vom Protestantismus her; in seinem Schooße erzeugte sich die Lehre von der königlichen Souveränetät. König Jakob I. von England war es, welcher diese Lehre zuerst ans Tageslicht brachte. Wenn aber gleich dieselbe von den angesehensten Theologen der damaligen Zeit als neu und sonderbar bezeichnet wurde, so fanden sie doch einen freudigen Anklang bei dem nach unbeschränkter Allgewalt strebenden König von Frankreich, Ludwig XIV., welcher denn auch nicht ermangelte, auf die Doktrinen Jakobs I. gestüzt, zu

erklären, daß die Unabhängigkeit seiner Krone von jeder andern Gewalt, als der Gottes, eine gewisse und unbestreitbare Wahrheit sei, und zwar ruhend auf den eigenen Worten Christi. Die Lehre von der absoluten Gewalt der Fürsten stehet demnach nicht auf so festen Füßen, wie man so gerne meint, denn sie widerstreitet den christlichen Prinzipien von der allgemeinen Menschenwürde und der alten kirchlichen Ueberlieferung; da sich aber diese unchristliche und unkirchliche Lehre von der absoluten Gewalt der Fürsten hinter den Titel „von Gottes Gnaden" versteckt, oder vielmehr in demselben seinen vollen Ausdruck gefunden hat, so müssen wir auch den christlichen Prinzipien und den alten kirchlichen Ueberlieferungen getreu — also vom christlichen und kirchlichen Standpunkte aus gegen diesen Titel des Absolutismus protestiren, indem wir nur die Souveränetät anerkennen, welche Gott in seiner Liebe und Gnade zur Existenz und Erhaltung der menschlichen Gesellschaft in die menschliche Gesellschaft selbst gelegt hat. Mit Einem Worte, wir protestiren gegen die ganz unhaltbare Theorie von der absoluten Gewalt der Fürsten und den damit verbundenen Titel „von Gottes Gnaden", dagegen aber erklären wir uns als Katholiken von ganzem Herzen für die von Gott zum Heile der Menschheit, in die Gemeinschaft, das Volk, die Nation gelegte Souveränetät.

In Folge der am 16. Okt. v. J. und den folgenden Tagen vorgenommenen Dienst- und Anstellungs-Prüfungen sind nachstehende Priester zu Pfarrstellen fähig erkannt worden: A. Herlikofer von Gmünd und G. Mangold von Weiler.

Stuttgart, 15. Febr. Heute ist der stellvertretende Redakteur des „Eulenspiegels", L. Weisser, wegen Majestätsbeleidigung durch die Presse verhaftet, jedoch alsbald gegen eine Kaution freigelassen worden. Die Veranlassung dazu ist Nro. 5 des diesjährigen Eulenspiegels vom 26. Januar, worin zwei Artikel, betitelt: „Krebsgart" (Restaurations- und Schildwirths-Anzeige) und der „deutsche Augiasstall", angeklagt sind. Der Eulenspiegel hat also auch wieder vor der nächsten Vierteljahrssizung des Eßlinger Schwurgerichts zu erscheinen.

Stuttgart, 15. Febr. Nichts ist possirlicher, als die Art anzusehen, wie ein Theil unseres Gewerbstandes sich von den Reaktionären und Regierungsdienern um jeden Preis am Gängelbande herumführen läßt, um als „Stüzen der Ordnung" zu dienen und besonders bei den Wahlen zu bekannten Zwecken gebraucht zu werden; Alles das in der trügerischen Hoffnung, dadurch bei dem leidenden Zustand der Gewerbe Vortheile für das Gewerbswesen herauszuschlagen, — während die Thörichten nicht einzusehen scheinen, daß nur eine gründliche Umgestaltung unsrer staatlichen Verhältnisse eine wirkliche Besserung für Handel und Gewerbe herbeizuführen im Stande ist. Herrscht nicht im ganzen Lande die ungestörteste Ruhe, auf welche man die Industrie so lange vertröstet hat, und läßt darum der Hof oder die Regierung oder irgend ein Reicher um einen Kreuzer mehr arbeiten und vergraben nicht leztere ihr Geld nach wie vor in ihrem Kasten oder schicken es nach England? Hat die Regierung, die allerdings schon viele schöne Worte über diesen Gegenstand vernehmen ließ, schon irgendwie durch die That bewahrheitet, daß sie von dem Systeme ihrer Arbeitsvergebungen abzugehen gesonnen ist, das man seit lange als verderblich für den Gewerbstand seit Jahren in der Presse und in der Kammer fast einstimmig bezeichnete? Ich will Ihnen ein ganz neues Beispiel angeben, wie es damit gehalten wird. Es steht eine beträchtliche Vermehrung des Landjägerkorps bevor, — wahrscheinlich als eine der von uns noch nicht gehörig begriffenen Märzerrungenschaften, — und es mußte daher auf Anschaffung der hiezu erforderlichen Stuzgewehre Bedacht genommen werden. Man frug bei hiesigen Büchsenmachermeistern an und diese kamen, um jeder Konkurrenz die Spize bieten zu können, doch aber wenigstens etwas dabei zu verdienen, auf den gewiß ungemein billigen Preis von 7 fl. 30 kr. per Stück überein; ein Preis, um welchen bisher noch keine solche Gewehre geliefert worden waren. Trozdem wurde die Oberndorfer Fabrik aufgefordert, zu erklären, ob es nicht möglich sei, dort oder irgendwo die Gewehre um 7 fl. zu erhalten. Man ist also noch immer nicht davon abgekommen, die Preise der Gewerbsleute, die allerdings einer Kontrolle bedürfen, nach aller Möglichkeit in Abstreichsweise herabzudrücken, ein System, das schon manchen unbedachten Handwerker an den Bettelstab gebracht hat. N.-D.

Der Staats-Anzeiger enthält eine Verfügung des Justizdepartements, wornach die außerordentliche Schwurgerichtssizung zu Schorndorf vom 4. März auf den 13. März verschoben ist.

In einem oberschwäbischen Blatt finden wir folgende Ansprache an die Wähler:

„Ein Bauer erlaubt sich, wegen der wieder bevorstehenden Abgeordneten-Wahl zur Ständekammer nach Stuttgart auch einige Worte an seine Standesgenossen zu richten. Bekanntlich wird nun im ganzen Lande wieder, wie in vormärzlichen Zeiten, von Beamten 2c. mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln darauf hingearbeitet, daß statt der lezten Abgeordneten wieder solche Männer in die Kammer kommen, die zu Allem ihr willfähriges „Ja" nicken. — Um uns bei der nächsten Abgeordneten-Wahl desto gefügiger zu zeigen, haltet uns eine gewisse Partei, aus Reactionären bestehend, den Einmarsch fremder Truppen ins Land als Schreckmittel entgegen. Dadurch wollen wir aber uns nicht einschüchtern lassen, wie einfältige Kinder mit dem Santniklos.

Bedenket, daß wo keine Ruhestörungen vorfallen; wo keine thätliche Gewalt ausgeübt wird; wo das Volk nur von seinem gesezlichen Recht Gebrauch macht: frei zu wählen, damit auch in der Kammer frei gesprochen und gesagt werde, wo es dem Volke fehle; bedenkt! da ist kein Grund zum Einmarsch von Exekutionstruppen vorhanden. Zudem läge der Einmarsch fremder Truppen noch weniger im Interesse der Regierung als des Volkes, weil ihre Mediatisirung, d. h. unbedingte Unterwerfung unter die einrückende Macht, die augenblickliche und unausbleibliche Folge wäre. Das kann eben unser König, dem zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern hinreichend eigenes und treu ergebenes Militär zur Verfügung steht, ebensowenig wollen als wir. Man sagt euch auch, daß die nächsten Abgeordneten, wenn sie sich nicht gefügig zeigen, doch nichts ausrichten. Laßt euch aber durch das nicht irre machen; denn wir hatten schon lange Zeit Abgeordnete, die sich jeder Regierung fügten, und auch nichts ausrichteten. Mitbürger! laßt

uns daher dießmal diejenigen Abgeordneten wieder wählen, die bei der vorigen Landes-Versammlung in der Mehrheit waren, wozu auch Pfahler gehört, und von denen wir überzeugt sind, daß sie das Wohl des Volkes wenigstens wollten, wenn sie es im Augenblick auch nicht durchsezen; Männer, von denen wir erwarten dürfen, daß sie unbekümmert um höhere Gunst oder Ungunst fort und fort darauf dringen werden, daß das Versprochene auch einmal gehalten werde.

Trauet aber den gelehrten Herren nicht, die es selten gut mit dem Volke meinen, und laßt euch durch keine Drohung solche Männer aufdringen, die immer wieder ihre Farbe ändern; die gleich dem Rohr vom Winde hin- und hergetrieben werden; bei denen es recht eigentlich heißt: „weß Brod ich eß, deß Lied ich sing", die auf eine schmähliche Weise mit sich um die gerechtesten Forderungen markten und wieder markten lassen, bis auch nicht eine Spur an dem Versprochenen mehr übrig bleibt.

Darum rufe ich euch wiederholt zu: Laßt euch durch nichts bethören, und wählet, wählet frei!"

Durch großherzogliche Verordnung vom 12. Febr. wird Baden die Segnungen des Kriegszustandes und des Standrechts auf weitere 4 Wochen genießen.

Auf der Main-Neckarbahn trug sich am 9. d. ein gräßliches Ereigniß zu. Ein Bürstenbinderlehrling von 17 Jahren warf sich im Augenblick der Ankunft des Darmstädter Zugs auf die Schienen; der Lokomotivführer wollte, als er ihn bemerkte, den Zug bremsen, es war aber schon zu spät, der Unglückliche wurde von dem über ihn weggehenden Zug zermalmt. Lebensüberdruß (mit 17 Jahren!) und zu harte Behandlung seines Meisters sollen den Burschen zu dieser That gebracht haben. Vb.

Aus der Schweiz, 8. Febr. Seit dem Erscheinen der bekannten Note haben die Schweizerblätter eine neue Richtung eingeschlagen und manches derselben hat in seiner Todesangst sich recht wacker blamirt. Es ist indessen nach allen Anzeichen mit dieser Note für die Schweiz kein Scherz, denn so viel ist sicher: die Schweiz cernirt und es handelt sich um einen „kühnen Griff", so ist's entschieden. Man glaubt von mancher Seite, diesem „kühnen Griffe" durch Nachgiebigkeit ausweichen zu können, indem man, scheinbar im „materiellen" Interesse der Schweiz, die Flüchtlinge ausweist; allein man würde sich sehr täuschen, wenn man dadurch sich zu retten wähnte. Radetzky's Operationsplan ist fertig, er rückt durch Tessin nach Graubündten, während anderer Seits das Corps im Vorarlberg gegen St. Gallen, Thurgau, Appenzell 2c. agirt. Preußen kann mit leichter Mühe die Cantone Schaffhausen, Basel, Aargau, Zürich, Solothurn, einen Theil Bern's und einen Theil von Luzern besezen, da an eine wirkliche Vertheidigung gegen eine Uebermacht von allen Seiten in dieser weniger durch die Gebirge geschützten Gegend unmöglich zu denken ist. Fr. J.

Wahlsache. (Eingesendet.) In dem Amts- und Intelligenzblatt für die Bezirke Gmünd und Welzheim Nro. 18 S. 85 bringen die Conservativen von **Lorch** und der Umgegend den mit den Verhältnissen des Oberamts bekannten K. Revierförster **Hahn** von Lorch für den bevorstehenden Landtag in Vorschlag, welcher in politischer Hinsicht mit Herrn Staatsrath Goppelt Hand in Hand gehend, zwar die Wahl annehmen, aber nicht öffentlich als Bewerber auftreten möchte.

O! Ihr armen Conservativen von Lorch und der Umgegend, also diesen und keinen Andern habt ihr gefunden, der des Volkes Interesse in der verfassungberathenden Versammlung vertreten soll, da muß einem wahrhaftig der Verstand stille stehen, und hätte nicht die Candidatur einen großen Theil öffentlicher Blätter in Anspruch genommen, so würde es sich wahrlich nicht der Mühe lohnen, ein Wort darüber zu verlieren.

1) Was die Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Oberamts betrifft, so möchte Einsender dieß die Conservativen von Lorch und der Umgegend fragen, welche Verhältnisse sie denn eigentlich damit meinen, die der K. Revierförster besser kennen sollte, als unser seitheriger Abgeordneter, Dr. Tafel, der sich schon mehrfach die Mühe gab, die Wünsche der Bezirksangehörigen entgegen zu nehmen, so wie sich öffentlich wegen seines ständischen Wirkens zu rechtfertigen? Handelt es sich denn aber um die Berathung von Kirchthurm-Interessen? Nein, sondern um das Wichtigste für sämmtliche Staatsbürger, um ihre Verfassung.

2) Mit der einfachen Erklärung, man wolle mit diesem oder jenem Herrn Hand in Hand gehen, kann es offenbar in der jezigen verhängnißvollen Zeit nicht genügen. Wenn der Volksvertreter nicht selbst denken und handeln kann, und sich erst nach Grundsäzen richten muß, die seit ein paar Tagen sein armes Hirn in Anspruch nehmen, dann ist es gewiß traurig.

3) Wo der Bewerber nicht öffentlich auftritt, auch keinen Einzigen findet, der es der Mühe werth halten, oder in der Lage sich befinden würde, den Candidaten öffentlich zu empfehlen, da muß es nicht ganz geheuer aussehen. An einer schneidenden, durch Geist und gewählte Ausdrücke sich auszeichnenden Beredtsamkeit fehlt es ja bekanntlich dem K. Herrn Revierförster nicht, deßhalb dürfte derselbe es wohl einmal der Mühe werth halten sich hören zu lassen, dann Volk höre, prüfe und wähle entweder diesen oder deinen alten, entschiedenen, und nach eigenen Grundsäzen handelnden Abgeordneten: Rechtskonsulent **Tafel** von Stuttgart.

Hört, Hört!!!

(Eingesendet.)

Unglaubliches ist geschehen. Die Kanzeln sind benüzt worden, dem Volke seine Männer zu entleiden, denen es wahrhaft Ernst ist, und mit vieler Aufopferung schon bewiesen haben, das Volk frei und glücklich zu machen.

Männer von Stadt und Land, lasset Euch nicht irre machen von den Heulern, haltet fest an dem Mann, der mit uneigennüzigem Eifer für die Sache des Volkes gekämpft, den die vielfältigen Verfolgungen, die gemeinsten Verdächtigungen nicht entmuthigt haben, das Banner für Recht und Freiheit zu verlassen.

Dieser Mann ist unser bisheriger Abgeordneter **Forster**, dem durch seinen Privatcharakter, durch Geschäfts- und Familienleben die Achtung aller Parteien zu Theil wird. Diesen Mann wählen wir und keinen andern.

= **Gebet eines Demokraten am Tage der Wahl.**

An den Stufen deines majestätischen Thrones liegt, o erhabenster Geist, o mächtiger Beherrscher der irdischen Fürsten und Völker, o liebender Vater aller kirchlichen und politischen Parteien, in tiefer Demuth zerknirscht dein schwacher Knecht und flehet:

„Urquell aller vernünftigen Freiheit, der du die menschliche Creatur nach deinem Ebenbilde erschaffen, blicke gnädig herab auf dein schauerlich zerstörtes Heiligthum der deutschen Freiheit! Fördere mit der Fülle deiner Gnade den Neubau eines dir würdigen Tempels auf jenen majestätischen Höhen menschlicher Vernunft, worin dir fortan im Geist und in der Wahrheit deine Völker dienen! Laß die Bausteine, welche die Großen verworfen, zu unüberwindlichen Grundpfeilern werden! Segne aber auch, o Herr — aus tiefer Seele flehen wir zu dir — segne die heutige Wahl der Bauherrn! Erfülle mit deinem Geiste die Herzen aller Wähler, auf daß des Volkes Stimme in Wahrheit deine Stimme werde! Mache auch die Gemüther der irdischen Majestäten für alle Zukunft empfänglich für die dringenden Bitten ihrer Völker, damit sie immerdar in wahrer Gottesfurcht nur dir und deinem Wesen, der Gerechtigkeit und Freiheit dienen! Amen.“ —

Neuester Nachtwächter-Ruf in Plochingen.

Hört, ihr Bürger, und laßt euch sagen,
Sie mögen in Erfurt nachten und tagen,
Sie mögen gagern von früh bis Nacht,
Für's deutsche **Volk** wird nichts vollbracht,
Die deutsche Freiheit, bei meiner Ehr,
Wächst unter Kanonen nimmermehr!
Lobet Gott den Herrn!

Fruchtpreise.

Gmünd, 13. Febr. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 10 kr.	1 fl. 8 kr.	1 fl. 6 k
Roggen	— fl. 45 kr.	— fl. kr.	— fl. — k
Gerste	— fl. 42 kr.	— fl. 40 kr.	— fl. 38 k

Geislingen, 9. Febr. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 8 kr.	1 fl. 3 kr.	— fl. 50 kr
Roggen	— fl. 52 kr.	— fl. 42 kr.	— fl. 34 kr
Gerste	— fl. 42 kr.	— fl. 39 kr.	— fl. 32 kr
Haber	3 fl. 15 kr.	3 fl. 5 kr.	3 fl. — kr

Hall, 9. Febr. 1850. per Simri.

Kernen	1 fl. 13 kr.	1 fl. 6 kr.	— fl. 55 kr
Roggen	— fl. 45 kr.	— fl. 42 kr.	— fl. 40 kr
Gerste	— fl. — kr.	— fl. 37 kr.	— fl. — kr

Heidenheim, 9. Febr. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 9 kr.	1 fl. 6 kr.	1 fl. 4 kr.
Roggen	— fl. 40 kr.	— fl. 39 kr.	— fl. 33 kr.
Gerste	— fl. 38 kr.	— fl. 36 kr.	— fl. 32 kr.
Haber	— fl. 28 kr.	— fl. 25 kr.	— fl. 22 kr.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Es wird bis Georgii ein Logis zu miethen gesucht, bestehend in einem heizbaren Zimmer und Nebenzimmer, 2 Kammern, 1 Esse, nebst Plaz zu Holz und Kohlen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Für eine stille Familie ist ein Lokal zu vermiethen. Wo? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Mein neben Herrn Doktor Köhler gelegenes Haus, welches enthält: 3 heizbare und 2 unheizbare Zimmer und alle weiteren Bequemlichkeiten, sowie Antheil am Garten ist sogleich unter billigen Bedingungen zu vermiethen.

J. Holzwarth, Wittwe.

Gmünd.

(Logis-Vermiethung.)

Den obern Stock in seinem Nebenhause hat für eine Familie bis Georgi zu vermiethen

Joh. Bozenhart
in der Waldstetter-Gasse.

Gmünd.

Mehrere Wägen **Dung** verkauft Schlosser Schliemann.

Gmünd.

Eine **Waschmange** steht zur Benüzung parat bei

Bulling in der Kappelgasse.

Nachtrag.
Amtliche Anzeigen.

Durch Erbgang ist Leonhard Weber von Straßdorf an die gräfliche Obervogtei Rechberg ein Kapital von 100 fl. schuldig, wofür 2 Tagwerk Wiesen verpfändet sind.

Der auf Johannes Schmied von Straßdorf als Schuldner ausgestellte Pfandschein ist verloren gegangen. Da nun der jezige Schuldner Zahlung geleistet hat, so wird Jedermann, der auf diesen Pfandschein Rechtsansprüche zu machen hat, aufgefordert, dieselben innerhalb 45 Tagen beim K. Oberamtsgericht Gmünd zu melden, widrigenfalls dieser Pfandschein für kraftlos erklärt würde.

Johann Schwarzkopf von Wißgoldingen ist schon längst verschollen, und würde, wenn er noch lebte, bereits das 70. Lebensjahr zurückgeleg[t] haben. Es ergeht daher an ihn, sowie an seine etwaigen Leibes- oder Testaments-Erben die Aufforderung, binnen 90 Tagen ihre Ansprüche an das in pflegschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen von 235 fl. beim K. Oberamtsgericht Gmünd geltend zu machen.

Der Holzverkauf im Forstamt Lorch, Revier Kaisersbach, in den Staatswaldungen Rothenbühl, Brandschlag, Groß-Kronwald, Diebsbühl, findet Montag den 25., Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. Februar statt. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr auf dem Monchhof.

Kurs für Goldmünzen.

Fester Kurs.

Würt. Dukaten vom Jahr 1840—1842 (Reg.Bl. v. 1840. S. 175.) 5 fl. 40 kr.

Veränderlicher Kurs.

1) Dukaten	5 fl. 40 kr.
2) Neue Louisd'or	11 fl. 6 kr.
3) Friderichsd'or	9 fl. 50 kr.
4) Holl. 10 fl.-Stücke	10 fl. — kr.
5) 20 Franken-Stücke	9 fl. 36 kr.

Stuttgart den 15. Febr. 1850.
K. Staatskassen-Verwaltung.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 22. Mittwoch den 20. Februar **1850.**

Mannigfaltiges.

Die Zukunft des Königthums.

Ein royalistischer Warnungsruf.

Sie frohlocken nun in Berlin, die kurzsichtigen Hofweisen! Sie glauben nun wirklich und jubeln darob, daß sie alle Mittel in Händen haben, um die Revolution ungeschehen zu machen und den Staat, wie die Gesellschaft in die halbverfaulten Zustände einer längst eingesargten Zeit zurückzuschrauben. Mit der provisorisch-definitiven Pairie Arnim, — mit dem, Politik statt Recht aburtelnden Staatsgerichtshof, — mit der Rechtsverbindlichkeit aller königlichen Verordnungen in der geduldigen Gesezsammlung, — mit der auf die Furchtsamkeit des Egoismus und die Feigheit des Geldsacks spekulirenden Verfolgung der Drucker und Verleger, — mit all' diesen, aus dem Rüsthause vergangener Jahrhunderte entlehnten kleinlich-pfiffigen, dumm-gescheidten Regierungsmittelchen vermeinen sie im vollen Ernste, das alte, starke Königthum, — das Königthum ohne Blatt zwischen sich und seinem Volke, — wiederhergestellt zu haben. Sie sehen nicht, die verblendeten Thoren, daß die halb mittelalterlich-feudale, halb modern-industrielle Gesellschaft der lezten Jahrhunderte, in der das Königthum noch historisch berechtigt, noch naturwüchsig war, — weil es der höchste politische Ausdruck der damaligen materiellen Verhältnisse, der organische Gipfelpunkt der Produktions- und Besiz-Verhältnisse der Epoche war, — einer neuen, auf anderen Produktions-Unterlagen beruhenden Gesellschaft Plaz gemacht hat, und daß mit ihr auch die innere organische Berechtigung, die Lebensfähigkeit des starken Königthums aufgehört hat. Sie wähnen ganz ehrlich und freudig, der frühere Staatsbau, „der eckelhaft ein Gemisch ist von gothischem Wahn und modernem Lug", sei auf's Schönste restaurirt, mit neuen, langlebigen Pfeilern gestüzt, und sei jezt wieder ein wohnliches, festgewurzeltes Haus, in dem sich's trefflich, in aller „Ruhe und Ordnung" und mit ungestörtem Gewissen werde wirthschaften lassen, und noch viele, viele Geschlechter hindurch. Sie wollen es den Demokraten nicht glauben, daß der Strom der Völkerbewegung, die den ganzen alten, morschen Staats- und Gesellschaftsbau umzustürzen bestimmt ist, nur einen vorübergehenden Augenblick lang vom hemmenden Winterfrost in seinem Laufe gestört ist, daß aber dieses Stromes eingeborne, lebendige, lösende Kraft die vergängliche Schranke bald durch- und zerbrechen wird. Sie wollen es den Demokraten nicht glauben, daß nur der Jugend und der neuen Zeit mit ihren lebensfrischen, weltumgestaltenden Ideen die Zukunft gehört, mag die Zukunft — wie es wohl sein kann — morgen beginnen oder in Jahren erst, während die alte Staatsweisheit, ob zwar sie heute noch ihr blutig Scepter schwingt, doch unrettbar zum Tode verurtheilt, ja eigentlich schon todt und gestorben ist und nur noch durch frevelhafte Künste als galvanisirte Leiche ein gespensterhaftes Dasein fristet. Sie wollen uns nicht glauben, nun so mögen sie denn einmal die Stimme eines Royalisten hören, — die Stimme eines Mannes, der ein langes, vielgeprüftes Leben hindurch ein Kämpfer und Dulder war für das Königthum, der litt und stritt, handelte und schrieb für das reine, unbefleckte, legitime Königthum, — die Stimme eines Mannes, der das Exil getheilt mit seinem Monarchen und dann im Rathe saß und als Minister und Gesandter das Staatsruder in Händen führte, — die Stimme freilich auch eines Mannes, der nie der Wahrheit sein Ohr und seinen Verstand verschloß, der vielmehr stets den Muth besaß, seinem Könige die Wahrheit, selbst die bittre, unbequeme Wahrheit zu sagen. Mögen sie in Berlin lesen und erwägen, was über die Zukunft des Königthums in Europa und der durch das Königthum, als politische Gipfelung, repräsentirten Gesellschaft schon vor 15 Jahren, als Resultat viel- und mannigfacher Erfahrungen und tiefer historisch-politischer Studien, gewissermaßen als Abschluß eines langen vielgestaltigen, vielbewegten innern und äußern Lebens, Chateaubriand niederschrieb. Mögen sie diese Stimme der Prophezeiung hören und in ihr, die zur Hälfte schon in Erfüllung gegangen, ihr eigenes unabweisbares Loos erkennen. Wenn sie die Worte des französischen Dichter-Propheten sich zu Herzen nehmen, können sie wenigstens am Schlusse ihrer Laufbahn noch das eine Verdienst sich erwerben, den unvermeidlichen Uebergang in den Staat der Neuzeit nicht ferner zu hemmen und nicht durch einen, am Ende doch fruchtlosen Widerstand zu einem fürchterlich blutigen zu machen. Denn wir werden, das ist sicher, troz aller Gegenwehr zu unserem Ziele gelangen. Euch dort aber, die Ihr Euch unnüz wehret und sperrt, Euch

allein wird die Geschichte die Schuld auf die Häupter laden. Also höret den Warner-Ruf des getreuen Eckart des französischen Königthums, er gilt auch Euch; höret ihn und gehet in Euch. „Die Gesellschaft, so weit sie heut zu Tage eingerichtet ist, kann und wird nicht bestehen. In demselben Maße, in dem der Unterricht in die unteren Klassen der Gesellschaft hinabsteigt, entdecken diese die geheime Wunde, welche an der gesellschaftlichen Ordnung frißt seit Beginn der Welt, die Wunde, welche die Ursache aller unbehaglichen Zustände und aller Aufregung unter den Völkern ist. Die allzugroße Ungleichheit der Vermögens-Verhältnisse und Lebenslagen konnte nur so lange ertragen werden, als sie einerseits durch die Unwissenheit, andrerseits durch die künstliche Organisation der Staatsgemeinde verhüllt wurde. Sobald aber diese Ungleichheit allgemein wahrgenommen worden, ist auch der Todesstreich geführt! Leimt doch, wenn Ihr es könnt, die aristokratischen Fictionen wieder zusammen. Macht doch einmal den Versuch und seht, ob Ihr dem Armen, — wenn er erst lesen kann, und wenn ihm täglich von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf die Presse die Losung der Zeit zuführt, — seht, ob Ihr dem Armen, der dieselbe Aufklärung und dieselbe Einsicht besizt, als Ihr, die Ueberzeugung beibringen könnt: er müsse sich allen Entbehrungen unterwerfen, während irgend ein Nachbar ohne Arbeit, tausend Mal alle Ueberflüssigkeiten des Lebens besizt. Versucht es und Ihr werdet sehen, wie fruchtlos Eure Bemühungen sind. Warum fordert Ihr auch gerade von der Menge Tugenden, die über die menschliche Natur hinausgehen? Mit der materiellen Entwicklung der Gesellschaft wird auch die Entwicklung der Geister zunehmen. Wenn der Dampf uns vollständig dienstbar geworden sein, wenn er, vereint mit den Telegraphen und Eisenbahnen, die Entfernung so gut wie beseitigt haben wird; dann werden nicht blos die Waaren, sondern auch die Ideen mit Blizesschnelle von einem Ende der Weltkugel zum andern reisen. Wenn die fiskalischen und Handelsschranken zwischen den verschiedenen Staaten abgeschafft sein werden, wie sie jezt schon zwischen den einzelnen Provinzen desselben Staates gefallen sind; wenn der Arbeitslohn, der nur die fortgesezte Sklaverei ist, durch Herstellung der Gleichheit zwischen Producenten und Consumenten sich emanzipirt haben wird; wenn die verschiedenen Länder eins des andern Sitte annehmen, die nationalen Vorurtheile, sowie die alten Ideen der Ueberlegenheit und Eroberung abstreifen und so zur Einheit aller Völker hinstreben werden: sagt, mit welchen Mitteln wollt Ihr dann die Gesellschaft zu erschöpften Prinzipien zurücktreiben? Bonaparte selbst hat dies nicht vermocht: die Gleichheit und die Freiheit, denen er die unbeugsame Kraft seines Genie's als Schranke entgegenstemmte, strömen wieder in ihrem alten Laufe und reißen seine Werke fort; die Welt der Gewalt, die er geschaffen, sinkt ohnmächtig hin; seine Institutionen fallen kraftlos zusammen. Es gab nur eine Monarchie in Europa, die alte französische; alle andern waren ihre Töchter, und nun die Mutter dahin ist, werden die Töchter alle sterben. Bis jezt hatten die Könige, ohne es zu wissen, hinter jener tausendjährigen Monarchie, unter dem Schuze eines, so zu sagen mit den Jahrhunderten zusammengewachsenen Königs-Geschlechtes gelebt. Als der Hauch der Revolution dies Geschlecht zu Boden geworfen, kam Bonaparte; er hielt die schwankenden Fürsten auf den Thronen fest, die er niedergeworfen, aber auch wieder aufgerichtet. Seitdem Bonaparte dahin ist, leben die übrigen Monarchen versteckt unter den Ruinen des Napoleonischen Coliseums, wie die Einsiedler, denen man in Rom aus Barmherzigkeit erlaubt, im Coliseum zu wohnen. Aber bald werden ihnen auch diese Ruinen fehlen. Jede Macht, die nicht durch den Zufall, sondern durch die Zeit, durch eine allmälig in den Ueberzeugungen oder Gedanken vorgegangene Aenderung gestürzt worden, ist nicht mehr aufzurichten. Vergebens werdet Ihr es versuchen, sie unter einem andern Namen emporzuheben, sie durch eine neue Form zu verjüngen. Sie liegt einmal im Staube da, ein Gegenstand der Schmach und des Hohnspottes, und sie kann ihre verrenkten Glieder nicht wieder zurechtsezen. Von der Gottheit, die man sich geschmiedet, vor der man das Knie gebeugt, bleibt nur noch ein Jammerbild des Spottes übrig. Als die Christen die Götterbilder Aegyptens zerbrachen, da sahen sie Ratten aus den Häuptern der Gözen hervorkommen. . . . . Es kommt heutzutage nicht ein Kind aus dem Leibe seiner Mutter, das nicht ein Todfeind der alten Gesellschaft ist." L. Hg.

Aus Baden. Die Schweizer National-Zeitung veröffentlicht einen Brief eines vormärzlichen Anhängers des Ministeriums **Beck**, der, wenn auch mit unsern Ansichten differirend, doch gerade des Mannes halber, der ihn schrieb, — er ist streng konstitutionell und fürchtet die Republik — von großem Interesse ist. Wir entnehmen demselben Folgendes:

. . . . „In vertrautern und höhern Kreisen, wo man über den Gang der Dinge mehr weiß, als wir gemeinen Leute, spricht man von einer Kamarilla, welche die Auflösung des Großherzogthums und dessen Auslieferung in andere Hände vorzugsweise dadurch anstrebt, daß sie den Rücktritt des Großherzogs zu Gunsten seines Sohnes Friedrich um jeden Preis zu verhindern sucht. Während man von Friedrich fürchtet, er würde als Großherzog dem Lande in kürzester Frist wieder die längst ersehnte Ruhe und den sichern Grund des Fortbestandes dadurch geben, daß er dem Volke sogleich mit dem höchsten Maße konstitutioneller Freiheiten, wie es der König in Belgien gethan, entgegenkäme; sieht jene Kamarilla (unter welcher der offenbar im fremden Sold stehende Staatsrath M nicht die unbedeutendste Rolle spielen soll!) mit sicherm Auge, daß das Verbleiben des Großherzogs Leopold, die Erhaltung des Kriegszustandes und alle bisherigen Schritte der Regierung, wozu in neuester Zeit auch die schmachvollen Wahlgeschäfte noch kommen, die das Ehrgefühl jedes rechtschaffenen Mannes, weß politischen Glaubens er sei, empören: daß dieses Alles und noch vieles Andere, das ich nicht einmal nennen mag, zur Auflösung unseres schönen, lieben Landes Baden führen müsse. Trit nun einmal die bedauerliche Kammer zusammen, in welche selbst Aristokraten, aber ehrenfeste Aristokraten, Bedenken tragen einzutreten; so darf sie sich darauf verlassen, daß sie für den gefälschten Ausdruck des Volkswillens wird gehalten werden; denn die Karlsruher Zeitung enthält nicht die Stimme des Volkes, sondern nur die Stimme zumeist charakterloser Beamten, die sich dazu gebrauchen lassen müssen, das jezige Regiment unter allen Umständen zu loben."

Die Nat.-Ztg. bemerkt dazu: Wo sich die Stimme von konstitutionell-monarchisch gesinnten Männern in

Baden also kund gibt, von Männern, die es bis zur Stunde noch nie gewagt, das Wort „Republik" über ihre Lippen zu bringen und noch gläubig an dem Traumbild der konstitutionellen Monarchie hängen: wo solche Männer so sprechen, da kann sich der Demokrat füglich des Wortes enthalten.

Hamburg, 10. Febr. Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich komme, sagt die Schrift. Wir schäzen uns glücklich, von einem Reichen berichten zu können, dessen Herz nicht von Silber und Gold, sondern voll Liebe und Wohlwollen für seine Mitmenschen erfüllt ist. Herr J. J. Schröder, Bruder des Senators, hat eine Million Mark Banko (500,000 Rthlr.) zur Errichtung von Freiwohnungen bestimmt; es sollen 50 arme Familien aufgenommen und jede außer dem aus den Zinsen des dazu von Schröder niedergelegten Kapitals eine jährliche Unterstüzung von 300 Mark empfangen. Ehre dem Braven! Freie Ztg.

Frankreich. Die französische Regierung scheint die Absicht gehabt zu haben, mit der Abschaffung der Freiheitsbäume durch die daraus erfolgende Reizung des Volkes einen Aufstand hervorzurufen, um dessen Unterdrückung zu einem Staatsstreich gegen die Republik auszubeuten. Allein die demokratische Partei warnte in ihren Organen das Volk vor der gelegten Schlinge, und dasselbe hielt sich im Ganzen, einige Zusammenrottungen in größern Vorstädten ausgenommen, wobei General Lamoriciere bald um's Leben gekommen, ziemlich ruhig. Man darf zwar da nicht glauben, daß die Regierung nicht auf einem andern Wege ihre Zwecke zu erreichen suchen werde. Es herrscht daher unter den Industriellen in Frankreich große Besorgniß. G. B.

Paris, 11. Febr. Nach dem gestrigen Dekret, wonach die 30 Nachwahlen für die Verurtheilten von Versailles endlich auf den 10. März bestimmt sind, werden sich nun auch wieder die als „Klubs" verbotenen, als „Wahlreunionen" erlaubten demokratischen Versammlungen für eine kurze Zeit öffnen. Das ehemalige „sozial-demokratische Wahlkomite der 250", welches durch die geheimen Gesellschaften, seine Verbindungen mit der Armee und der fast militärischen Organisation seiner Zweigvereine in den Departements in den Maiwahlen eine rothe Montagne von 182 Mitgliedern, mit Ausmerzung aller Gemäßigten zu Stande brachte, sich dann in die geheime „FünfundzwanzigerKommission" auflöste und nach dem 13. Juni gesprengt wurde, hat eine provisorische Spezialkommission zur Organisation demokratischer Wahlen ernannt, welche in Paris in nächster Woche ihre öffentlichen Sizungen zur Designation der drei Pariser Kandidaten beginnen wird. Für die Departements bestimmt die Kommission die Kandidaten nach den Berichten, welche die Zweigkomites über die Chancen der verschiedenen „Rothen" einsenden.

Die „große Straße" zu Locle in Neuenburg erfreut sich einer neuen Art Beleuchtung, die größere Helle verbreitet, als das Gas. Ihr Erfinder heißt Mathey und ist schon durch mehrere glückliche Neuerungen in der galvanischen Vergoldung und der elektrischen Telegraphie bekannt. Er bedient sich des Oels, das sich in einem Apparat zersezt; das Licht selbst wird mittelst parabolischer Reflektoren nach der Richtung der Straßen zurückgeworfen. Man kann einen Brief in einer Entfernung von 250 Fuß noch vollkommen gut lesen.

Die D. Z. schreibt: Dem Vernehmen nach hat der eidgenössische Bundesrath gedroht, falls die Entziehung des Staatsbürgerrechts gegen die badischen Flüchtlinge aufrecht erhalten werde, sämmtlichen badischen Staatsangehörigen in der Schweiz das Niederlassungsrecht zu kündigen. Dadurch würden gegen 15,000 in der Schweiz ansäßige Badener großentheils erwerblos in ihre Heimath zurückkehren müssen.

Krakau, 7. Febr. Aus Bochnia ist die Nachricht von einem fürchterlichen Brande, der am 4. in dem dortigen Salzbergwerk ausbrach, hier angelangt. An dem genannten Tage stiegen über 500 Bergleute hinab, um ihre Arbeit zu beginnen. Der größte Theil dieser Unglücklichen ist vom Qualme erstickt worden. Eine sehr kleine Anzahl von den Herausgezogenen wurde gerettet; denn die meisten von denen, die in den Gruben noch so viele Kräfte hatten, um sich an den herabgelassenen Seilen festzuhalten, wurden schrecklich verstümmelt oder sterbend an's Tageslicht gebracht. Ueberall liegen Leichen, Sterbende, Verstümmelte. Schrecken und Verzweiflung hat die Bewohner Bochnia's ergriffen. Das ganze Bergwerk scheint in Flammen zu stehen, die herabgelassenen Lichter werden von dem Gase, welches aus allen Oeffnungen hervordringt, ausgelöscht. Schl. Z.

Wohin kommt das Geld? Darauf enthält die Londoner „Times", bekanntlich das größte und einflußreichste Blatt Englands, eine Antwort, indem sie erzählt, daß in den lezten drei Jahren nicht weniger als 25 Millionen Pfund Sterling (also 300 Mill. Gulden) von den Kapitalisten des Festlandes in England angelegt wurden. Eine andere Ursache der Anhäufung des baaren Geldes in England ist die fast auf Null reduzirte Ausgabe englischen Geldes auf dem Festlande, die sonst durch die massenhaften Travellers Albions (englischen Wanderlustigen) mehrere Millionen betrug. Insbesondere war in den lezten drei Jahren vor der Februar-Revolution die Reiseluft so sehr gestiegen, daß eine Summe von 10—12 Mill. Pfund dem Lande jährlich entzogen wurde.

Der Löwe und die Mäuse.

(Eine wieder aufgewärmte Fabel.)

Ein Löwe, den des Jägers Garn umschlungen,
Rief in der Noth der Mäuse Beistand an.
Hört, Kinder! seufzt' er, wenn es euch gelungen,
Mich aus dem Nez zu lösen, soll fortan
Der Mäuse Loos beneidet werden.
Man ging an's Werk, man scheute nicht Beschwerden;
Es brechen Zähne rechts und links, man achtet's nicht;
Kurz jede Maus thut ihre Pflicht.
Bald war das starke Nez zerbissen,
Der Leu befreit, ging wieder stolz einher,
Nur von Belohnung war die Red' nicht mehr.
Herr! schrie'n die Mäuse laut, wir haben uns beflissen,
Dich von dem Untergang zu retten;
Jezt sollte billig deine Herrlichkeit
Auch ihres Worts gedenken. Wär's nicht Zeit,
Daß wir nun endlich die Belohnung hätten?
Da lacht' aus vollem Hals der Leu und sprach:

„Sein Wort zu halten, ist bei Mäusen wohl Gebrauch,
„Dem Schwachen ziemet solche Tugend auch.
„Doch was aus Noth Ich Mächtiger versprach,
„Das bindet mich auf keine Weise.
„Ihr seid belohnt genug als schlechte Mäuse,
„Wenn ich zu leben euch vergönne,
„Und obendrein euch meine „treuen“ Mäuse nenne!“

Die 10 Gebote der **Liberal-Conservativen:**
Füge Dich,
Schmiege Dich,
Neige Dich,
Beuge Dich,
Strecke Dich,
Decke Dich,
Bucke Dich,
Ducke Dich,
Winde Dich,
Finde Dich.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Bei dem unterm 9. Februar d. J. erstmals vorgenommenen Executions-Verkauf der Liegenschaft des Bleichers Josef Bader, welche besteht in

1) Gebäuden:
einem zweistockigten Wohnhaus und einer Scheuer;

2) Güter:
ein Tagwerk 1½ Viertel Garten dabei, und die Hälfte an 2½ Viertel 50½ Ruthen im sog. Remsnest,

hat sich kein Kaufsliebhaber gezeigt, daher solche am
Samstag den 16. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
zum wiederholten Verkauf kommt und wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 15. Febr. 1850.
Gemeinderath.

Gmünd.
Gebäude-Verkauf.

Aus der Gantmasse des
Franz Sebastian Doll,
gewesenen Kaufmanns und ref. Stadtraths dahier, wird am
Samstag den 2. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich verkauft:

Ein dreistockiges Wohngebäude in der Kapelgasse nebst hinter demselben befindlichen 6 Rth. Gemüse- und Blumengarten, und 6 Rth. Höfle.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß das oben erwähnte Haus an der Straße, die von Stuttgart nach Aalen und Heidenheim führt, zum Betrieb eines Handlungsgeschäfts, wozu es auch eingerichtet ist, sehr günstig gelegen ist.

Den 4. Febr. 1850.
Gemeinderath.

Gmünd.
Liegenschafts-Verkauf.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird dem Maurer Johannes Weiß von hier dessen Besitzthum, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Ledergasse, und
2) einem Krautland bei der Kreuzmühle 23,8 Rth. im Meß haltend,

am Samstag den 9. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus verkauft, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 4. Febr. 1850.
Gemeinderath.

Gmünd.
Danksagung.

Allen unsern Verwandten und Bekannten, welche unsern unvergeßlichen Vater und Schwiegervater J. Ade, während seiner langen und schmerzlichen Krankheit so liebevolle Theilnahme und Freundschaft erwiesen, so wie auch allen Denjenigen, welche ihn noch zu seiner Ruhestätte begleiteten, sagen den herzlichsten innigsten Dank

die Hinterbliebenen.

Gmünd.
Ein freundliches Zimmer mit Bett und Möbel für einen ledigen Herrn hat zu vermiethen. Wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
(Lehrlings-Gesuch.)
Einem jungen, guterzogenen Menschen, der Lust hätte das Schreinerhandwerk zu erlernen, findet sogleich eine Stelle. Wo? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Von 2 Hunden (Da[…] sen), ein junger und […] alter, ist einer derselb[…] dem Verkaufe ausgesezt. Von wem[…] sagt
die Redaktion.

Gmünd.
200 Zentner ganz gutes **He[…]** hat zu verkaufen
J. Holzwarth, Wittwe[…]

Gmünd.
(Logis-Vermiethung.)
Den obern Stock in seinem N[…] benhause hat für eine Familie b[…] Georgi zu vermiethen
Joh. Bozenhart
in der Waldstetter-Gass[e]

Heubach.
Ich sehe mich zu der Erkläru[ng] veranlaßt, daß ich noch nie ein[en] Artikel in ein öffentliches Blatt schrie[b] ohne demselben meinen Name[n] beizufügen.

Am 17. Febr. 1850.
ref. Stadtschultheiß
Rometsch.

Gmünd.
(Eingesendet.)
Rothochsenwirth Holz äußerte si[ch] beim Verkauf der Ritterwirthschaf[t] daß von den Demokraten das Drit[t]theil nicht im Stande sei, ihre Steuer[n] zu bezahlen. Frage: Hat Holz scho[n] für einen Demokraten eine Steuer be[]zahlt? Er wird wahrscheinlich v[or] seiner Thüre zu kehren haben.

Nachtrag.
Amtliche Anzeigen.

Der Liegenschaftsverkauf des Mat[t]häus Eßwein in Leinzell wird am Donnerstag den 7. März Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause in Leinzell vorgenommen.

Der zweite Liegenschaftsverkauf des Bauern G. Klozenbücher v. Weitmars wird am Freitag den 15. März Mittags 12 Uhr in dem Hause des Anwalts zu Weitmars vorgenommen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 23. Samstag den 23. Februar **1850.**

Mannigfaltiges.

Gmünd. **Wahlsache.** Troz den Anstrengungen der höheren und niederen Beamten, sowie des größten Theils der Geistlichkeit, ist es dem gesunden Sinn des Volkes doch gelungen, die Wahl unseres seitherigen Abgeordneten Forster durchzusezen. Das Ergebniß ist, daß von 3987 Wählern des ganzen Bezirks 2466 ihr Recht ausgeübt haben, wovon 1396 auf Forster und 1050 auf Eisele fielen.

Die Stimmen vertheilen sich in den einzelnen Wahlbezirken, wie folgt:

	Forster	Eisele
Gmünd	482	233
Durlangen	130	124
Leinzell	190	129
Heubach	227	48
Wißgoldingen	120	116
Weiler	197	157
Mögglingen	50	243
	1396.	1050.

20 Stimmen vertheilten sich auf Einzelne.

Gmünd. Mit Begierde wartete am vergangenen Donnerstag Nachmittag Alles auf das definitive Wahlergebniß und kaum war die Wahl Forsters bekannt, so ertönten unsere Berge von Schüssen. Abends wurde Hrn. Forster ein Ständchen mit Blechmusik und Gesang gebracht. Der hiebei ausgebrachte Toast lautete: „in den Kirchen sämmtlicher Konfessionen wurde zu Gott Vater gebetet, er möchte den Sinn und die Herzen der Wähler dahin lenken, daß lauter blos das Wohl des Vaterlandes und des Volkes im Auge habende Männer in die Kammer gewählt werden möchten; die Gebete seien erhört worden, es sei aus der Urne unseres Bezirks einer der treuesten Volksfreunde hervorgegangen, Forster, der unermüdliche Kämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit."

Das K. Justizministerium hat an sämmtliche Oberamtsgerichte eine Verfügung zu strengerem und rascherem Verfahren in Schuldklagsachen erlassen.

Die bis jezt durch öffentliche Blätter bekannten Wahlergebnisse sind nachstehende:

Stuttgart: Prof. A. Schott. Besigheim: Schoder. Waiblingen: Oesterlen. Freudenstadt: Sigmund Schott. Eßlingen: Rieke. Nürtingen: Kratz. Blaubeuren: Nüßle. Weinsberg: Fraas. Leutkirch: Pfarrer Rau. Horb: Pfäfflin. Göppingen: Seefried. Heilbronn: Ruoff. Marbach: Krauß. Herrenberg: Hiller. Neuenbürg: Seeger. Maulbronn: Fezer. Amt Stuttgart: Hölder. Vaihingen: Pfarrer Hopf. Böblingen: Desselberger. Rottweil: Dr. Rheinwald. Balingen: Ruoff. Tuttlingen: Schultheiß Mattes. Saulgau: Neidlein. Münsingen: Süßkind. Reutlingen: Schnitzer. Kirchheim: Tritschler. Urach: Ammermüller. Crailsheim: Sattler. Gaildorf: Pfarrer Wullen. Aalen: Mohl. Nagold: Kapff. Tettnang: Pfahler. Heidenheim: Winter. Hall: Zimmermann. Welzheim: Tafel. Oehringen: Rödinger. Neresheim: Dessaller. Neckarsulm: v. Zwergern. Sulz: Dr. Stockmaier. Cannstadt: Mäulen. Geislingen: Römer. Riedlingen: Mack. Ellwangen: Kuhn. Ludwigsburg: Goppelt. Schorndorf: Burck. Mergentheim: Reyscher. Wangen: Bendel. Waldsee: Huck. Brackenheim: Vogel. Calw: Dörtenbach.

Erste Schwurgerichtssizung in Ellwangen am 18. Februar 1850. Nachdem der Präsident Oberjustizrath Kammerer in seiner Eröffnungsrede auf das wichtige Amt der Geschworenen aufmerksam gemacht hatte, erklärte er die Verhandlung gegen den verheiratheten Krämer Joseph Roßmann von Rechberg-Hinterweiler, Oberamts Gmünd, für eröffnet.

Staatsanwalt: Oberjustiz-Assessor Weber, Vertheidiger: Rechtskonsulent Wolff in Gmünd. Von den 28 erschienenen Geschwornen (2 wurden als entschuldigt angenommen) wurden, nachdem Staatsanwalt 4, Vertheidiger 7 abgelehnt hatte, aus der Urne folgende Geschworne gezogen:

Gottfried Müller von Oberberken, C. Röll, Fabrikant von Gmünd, J. A. Wolfinger von Oberdorf, Wegmeister Wagner in Ellwangen, Stadtrath Laur von Schorndorf, Rößleswirth Aldinger von Schorndorf, Rößleswirth Heß von Schlichtern, Präzeptor Ettensperger in Ellwangen, N. Wolf in Gmünd, Wirth Schwegler von Manolzweiler.

Die Anklageakte enhält im Wesentlichen Folgendes: Am 1. Dezember 1849, Abends zwischen 5 und 6 Uhr begegnete Joseph Roßmann und Andreas Stadelmaier,

welche eben mit entwendetem Holz nach Hause gingen, dem Reviergehülfen Lang und dem verpflichteten Forstschuzdiener Matthias Stütz, der ein Maurersgesell von Profession ist. Nach der vom Beschädigten widersprochenen Behauptung des Angeklagten kam Stütz mit vorgehaltenem Gewehr, dessen Hahnen gespannt war, auf Roßmann los, worauf dieser ihn sogleich den schlechtesten Kerl schimpfte, davon anfing, daß er ihn nicht auch, wie sein Weib in Strafe bringen dürfe, einer von beiden müsse heute hin sein, wenn er gleich 4 Jahre ins Zuchthaus komme. Roßmann gibt zu, mit dem Beil vor ihn hingestanden zu sein und mit dem Todschlagen gedroht zu haben, nach der Angabe des Beschädigten aber und der Zeugen versezte er dem Stütz mit dem Rücken seines Beils etwa 10 Streiche, so daß Stütz auf den Boden zu knieen kam, die Streiche wurden von Stütz mit der Hand aufgehalten, 2 Hiebe aber, der eine hinter das linke Ohr, der andere auf den hintern Brustkasten verursachten eine längere Krankheit des Stütz. Als Stütz davonsprang, warf ihm Roßmann noch sein Beil nach. Nach dem Zeugnisse des Oberamts-Wundarzts Dr. Faber in Gmünd erfolgte der Tod nur wegen merkwürdigen Zusammentreffens glücklicher Zufälle **nicht**, der Beschädigte wurde 5 Wochen lang an der Brustfell-Entzündung leidend zu Hause gehalten.

Die Zeugen bestätigten im Wesentlichen den Inhalt der Anklageakte; Stadelmaier fügte noch bei, der Angeklagte sei am Tage der That in sein Haus gekommen und habe ihm gesagt, er wisse nicht, ob er den Stütz getroffen habe, wenn er ihn getroffen, so habe er ihn todtgeschlagen.

Der Staatsanwalt stützte seine Anklage gegen den Angeklagten wegen versuchten Todtschlags, insbesondere auf dessen leicht erregbare Persönlichkeit, die äußeren Verhältnisse, welche ihn zur That bestimmten, namentlich den Zorn über seine Ertappung auf dem Holzfrevel, auf seine Feindschaft gegen den Stütz, der doch nur ein Maurersgeselle und kein Jäger sei, auf die lebensgefährlichen, von Roßmann ausgestoßenen Drohungen, auf den mit aller Kraftanstrengung geführten Streich und endlich dessen Aeußerung nach der That. Er führte aus, daß der Angeklagte, wenn er auch zunächst den Tod nicht bezweckte, doch dessen mögliches Eintreten im Voraus billigte.

Der Vertheidiger gab nur zu, daß Roßmann mit aufgehobenem Beile gedroht habe, und erklärte alles Weitere für nicht bewiesen. Zur Unterstützung dieser Begründung berief er sich auf einzelne Widersprüche der Zeugen.

Nachdem der Präsident in der Nachmittagssizung das Resume gegeben, legte er den Geschwornen folgende Fragen vor:

1) Hat der Angeklagte Roßmann am 1. Dez. 1849 Abends zwischen 5 und 6 Uhr gegen Matthias Stütz in der Richtung gegen dessen Kopf und Brust mittelst einer Axt eine Anzahl von Streichen geführt, hiedurch den Stütz an seinem Körper beschädigt und dadurch eine etwa 5 Wochen andauernde Krankheit und Arbeitsunfähigkeit desselben hervorgebracht?
2) Konnte durch die geführten Streiche oder wenigstens durch einen derselben nach ihrer Beschaffenheit der Tod des Verlezten herbeigeführt werden und ist dieser Erfolg nur durch zufällige Umstände abgewendet worden?
3) Hat Roßmann den zu Frage 2 angegebenen Erfolg beabsichtigt, oder wenigstens für den Fall, daß sich nicht anders füge, im Voraus gewollt?
4) Hat der Angeklagte die zu Frage 1 angeführte Th nicht wenigstens mit der Absicht begangen, d Stütz am Körper zu beschädigen?
5) Hat der Angeklagte seine That im Zustand der Au regung beschlossen und ausgeführt?

Die Geschwornen zogen sich in ihr Berathung zimmer zurück. Nach einer Stunde kamen sie wied in den Saal und der Obmann derselben, Präcept Ettensperger, verkündete den Wahrspruch dahin: „A Ehre und Gewissen vor Gott und den Menschen, d Ausspruch der Geschwornen ist: Zu Frage 1 Ja, d Angeklagte ist schuldig, aber nicht auf so lange Zeit d Dienstunfähigkeit, zu 2 Ja, zu 3 Nein, zu 4 Ja, z 5 Ja.

Der Staatsanwalt beantragte sofort „wegen i Affect verübter Körperverlezung“ gegen Jos. Roßman eine 3monatliche Kreisgefängnißstrafe. Nach kurzer E wiederung des Vertheidigers verkündete der Schwurg richtshof das Urtheil auf 3monatliche Kreisgefängni strafe.

Der Verurtheilte erklärte sogleich seinen Verzic auf eine Nichtigkeitsbeschwerde.

Jedermann war befriedigt durch den günstigen Ei druck, welchen diese Handlung machte, störend war nu daß der Plaz für Geschworne auch mit Unberufenen b sezt war. H.

In **Mannheim** sind nach der Schweiz bestimmt Waffenkisten aus Belgien angehalten und mit Beschla belegt worden. N. T.

Die Schweizergrenze wird von preuß. Trupp immer enger blokirt.

Das Wetterleuchten. Großen Ereignissen pfl gen gewöhnlich dunkle Ahnungen bei den Völkern – gleichsam als deren Vorbereiter — voranzugehen. Ma weiß sich nicht Rechenschaft zu geben, woher sie geschöpf aber man fühlt um so gewisser, daß etwas Außerorden liches eintreffen werde. Und mitten in dieser gewitter schwülen Atmosphäre treten einzelne Ereignisse, welch scheinbar mit der kommenden Katastrophe in gar keiner Zusammenhange stehen, für sich isolirt in's Dasein, un gefähr so wie das unheimliche Wetterleuchten vor einer Orkane. — Hast Du die Boten des Sturmes gesehen mahnt der erfahrene Steuermann seinen Gefährten, laß uns schnelle Maßregeln treffen, damit uns derselbe nic unvorbereitet überrasche!

Ja, dieser Sturm ist bereits im Anzuge, aber nic gegen uns, **sondern gegen unsere prinzipielle Feinde und Gegner!** Gleich fernhin leuchtenden Bli zen haben einzelne Ereignisse die Gestalt und die Größ der aufsteigenden Gewitterwolken erkennen lassen. I Frankreich tönte dem General Lamoriciere, den die Blou senmänner mit Cavaignac oder Changarnier verwechsel ten, das bedeutungsschwere Wort: „c'est lui!“ (De ist's! —!) in die Ohren; in Ungarn schallt noch imme die racheglühende, traurig ernste Weise des Rakozeymar sches; in Oestreich ist der unabweisbare Staatsbankerot nun bald dem Einfältigsten kein Geheimniß mehr; i Italien ist die Lavagluth der feurigen Herzen noch nic ausgeglommen; in Deutschland ruft es mitten durch di preußische Soldateska, daß der März wieder nahe, un

England hat bereits dem russischen Kolosse den Fehdehandschuh hingeworfen. Wohl nun dem Volke, wohl dem Lande, wo kein unschuldig Blut an die Zukunft die Frage stellt: ob eine gerechte Gottheit über der Menschen Schicksal walte. — Ja, unsre Nation darf der Zukunft getrost in's ernste Antliz schauen; aber hüte man sich, — wie leider viele Feiglinge und Egoisten in ihrer Kopflosigkeit möchten, — mit derselben zu brechen, denn wir wollen trachten, daß wir nicht in dem Ding seien. Das Wetterleuchten hat durch das Dunkel gezückt, der Orkan wird folgen.

Uneigennüzige Handlung.

(Eingesendet.)

Der Hr. Pfr. Maier in Unterböbingen muß die Rede des Kübelisbauern in der Piusversammlung nicht gehört oder nicht als praktisch anerkannt haben, sonst hätte er nicht auf den Einfall kommen können, durch 2 Schulkinder von den Erben der in Waldstetten verstorb. Frau Barth (Storchenbäurin) 3 fl. Begräbnißkosten zu verlangen, weil es genannte Frau ihm versprochen habe, auch wenn sie nicht in Unterböbingen sterbe.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

(Dienst-Gesuch.)

Josefe Arnold, Tochter des Christian Arnold, Goldarbeiters von hier, 14 Jahre alt, gesund und gut unterrichtet, wird nächstens aus dem Waisenhaus in Weingarten entlassen und sollte in einem angemessenen Dienste untergebracht werden. Wer dieses Mädchen hiezu aufzunehmen geneigt ist, wolle sich innerhalb 8 Tagen an die unterzeichnete Stelle wenden.

Den 21. Febr. 1850.

Gemeinschaftl. Unteramt.
Maier. Kohn.

Gmünd.

Volks-Verein!

Nächsten Sonntag, an dem Jahrestag der französischen Erhebung, feiert der Verein den errungenen Wahlsieg Nachmittags 3 Uhr in dem Gasthof zum Kreuz, wozu sowohl die hiesigen Mitglieder als besonders auch unsere **Freunde vom Lande** freundlich eingeladen werden.

Den 23. Febr. 1850.

Der Vorstand.

Gmünd.

Rekruten!

Morgen, Sonntag den 24. d. M. Abends halb 4 Uhr Zusammenkunft im Wallfisch.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Eine hübsche Auswahl **Damen- & Kinder-Strohhüte** neuester Façon empfiehlt

C. v. Greiff.

Gmünd.

(Rouleaux-Empfehlung.)

Der Unterzeichnete bringt einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum zur gefälligen Anzeige, daß fortwährend bei ihm gemalte

Fenster-Rouleaux

vorräthig sind, sowie auf Bestellung jeder gewünschte Gegenstand gefertigt wird. Unter Versicherung billiger Preise (von 1 fl. 45 kr. bis 5 fl.) und schneller Bedienung bittet um gefällige Abnahme

Tiefenbronn, Maler,
gegenüber dem Wallfisch.

Gmünd.

Anzeige und Empfehlung.

Bevorstehender Fastenmarkt veranlaßt mich, einem hiesigen und auswärtigen Publikum meine aus bestem Zeineisen gefertigten

Huf-, Bau-, Schlosser- und Schuster-Nägel

um sehr billigen Preis zu gefälliger Abnahme bestens zu empfehlen.

Franz Feuerle,
Nagelschmied.

Gmünd.

Empfehlung.

Da ich von Hrn. Schweizer das längst betriebene **Waschgeschäft** übernommen habe und sogleich fortseze, so bitte ich ein verehrliches Publikum, das ihm geschenkte Zutrauen auch mir zu Theil werden zu lassen. Ich werde mich bemühen, durch schöne und pünktliche Besorgung, sowie billige Preise mich desselben würdig zu machen.

Josephine Wanner,
im früheren Hause des Herrn Schweizer hinter dem Hahnen.

Gmünd.

Heute Abend versammelt sich der **Liederkranz** im Gasthof zum Bären.

Gmünd.

Bolzschüzen-Gesellschaft.

Nächsten Montag den 25. d. M. findet ein Kartenschießen statt.

Der Vorstand.

Gmünd.

Eine **Sperrkette** kauft

G. Weckler.

Gmünd.

Mehrere hundert Centner gutes **Heu** und **Oehmd** hat zu verkaufen

Kaufmann Mohr, Wittwe.

Gmünd.

Kartoffel verkauft das Simri zu 24 kr.

Schreiner Borst.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat mehrere Wagen guten **Dung** zu verkaufen.

Jg. Grimm, Kutscher.

Erinnerung.

(Eingesendet.)

Da nun die Abgeordneten-Wahl vorüber ist und die Geistlichkeit für ihre eigentliche Bestimmung wieder ihre volle Zeit verwenden kann, so wäre es doch am Plaze, daß endlich der so hochwichtige Vorbereitungsunterricht zur hl. Communion beginnen würde! Sind es doch bis Ostern blos noch etwa 5 Wochen — während, wenn wir nicht irren, bei den Protestanten mit diesem Unterricht schon um Neujahr begonnen wird!

Einige demokratische Familienväter.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Liegenschaftsverkauf des Josef Schmied, Karls Sohn, in Winzingen wird am Dienstag den 2. April Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause in Winzingen vorgenommen.

Der dritte und lezte Liegenschafts-Verkauf des Joh. G. Hinderer, Bauern in Rauhenthal wird am Dienstag den 19. März Nachmittags 1 Uhr im Hirsch in Oberrombach vorgenommen.

Gmünd.

Puzwaaren= rc. Empfehlung.

Die Unterzeichnete empfiehlt über die Dauer der hiesigen Messe ihre selbst verfertigten Puzwaaren in schö Auswahl von **Sammt=Hüten, Hauben rc.**, insbesondere aber eine schöne Auswahl von **Stroh=Hüt** nach der neuesten Mode und verspricht billige Preise.

Den 22. Febr. 1850.

Rosine Koch,
Puzmacherin aus Stuttgart.

Gmünd.

E. Biedermanns Söhne

machen hiemit die ergebene Anzeige, daß sie den bevorstehenden Markt mit ihrem auf's vollkommenste assortirten

Pariser Shawls, Seide-, Mousselin de Laine-, Pers- und Jaconete-Lager

beziehen, und verkaufen zu sehr billigen Preisen. Sie bitten um geneigten Zuspruch.

☞ **Das Verkaufs=Lokal wird durch Extra=Ausgaben von Zetteln angezeigt.**

E. Biedermanns Söhne.

Gmünd.

Markt=Anzeige.

Gebrüder Bernheimer

aus Buttenhausen

werden sich auch diesen Markt mit ihrem reichhaltig für die kommende Jahreszeit assortirten

Seide-, Shawls- und Mode-Waaren-Lager

wieder hier befinden und alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu weit herabgesezten Preisen verkaufen. Dieselben empfehlen besonders:

Möbel=Zize und 5/4 breite ächte **Druck=Kattun**, die Elle zu 10 bis 12 kr.
Sonnenschirm=Seidenzeuge, die Elle zu 30 kr.
Satin de Chine, schwarze und farbige carrirte und gestreifte **Seidenzeuge**, die Elle zu 48 kr. bis 1 fl. 45 kr.
Halbwollene **Bucksking**s für Sommer=Beinkleider, die Elle zu 24 kr.
Schwarze, sehr schwere faconirte **Orleans**, die Elle zu 21 kr.
Zize in großer Auswahl, die Elle zu 12 kr.
Moderne **Mousseline=de=lain=Kleider**, das Stück zu 4 bis 9 fl.
Gedruckte große **Mousseline=Shawls**, das Stück zu 3 fl.,
sowie **Sommer=Lamas**, **Wiener Shawls**, **Balvarines**, **Jaconet** in größter Auswahl und weit unter den Fabrikpreisen,

welche zu geneigter Abnahme empfehlen

Gebrüder Bernheimer.

☞ **Unsere Bude befindet sich wie das leztemal auf dem Markte mit Firma versehen.**

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 24. Montag den 25. Februar **1850.**

Mannigfaltiges.

+ Christenthum und Demokratie.

Die schönsten und höchsten Ideen der Gegenwart sind nicht vom Ungefähr, auch stammen sie nicht aus dem klassischen Alterthume, sondern sie sind einfache Anwendungen der christlichen Principien. Je größere Einwirkungen demnach dem Christenthume auf die Ideen, Sitten und Geseze gestattet würden, desto folgerichtiger würde die Demokratie als Endziel sich ergeben, und zwar ist die demokratische Regierung so enge mit dem Christenthume verbunden, daß ein Volk, welches frei sein und sich selbst regieren will, diesen Zweck nur durch religiöse Vertiefung erreichen kann, wogegen ohne diese religiöse Vertiefung auch der schönste Staatenbau wieder in Trümmer sinken muß. Als schlagender Beweis für diese Behauptung kann die Thatsache angeführt werden, daß die jüngste deutsche Bewegung zum nicht geringen Theile nur deßhalb so schnell untergegangen ist, weil sie im Ganzen von den christlichen Ideen der Gerechtigkeit, Liebe und Selbstverläugnung noch nicht genug getragen gewesen war; d. h., wenn die Massen von diesen christlichen Ideen wahrhaft durchdrungen gewesen wären, so wäre auch die Herrschaft der Demokratie das einfache Resultat der jüngsten deutschen Bewegung gewesen. Hiernach würde also die Behauptung feststehen: Christenthum und Demokratie stehen in einer so engen Wechselbeziehung zu einander, daß die Demokratie nur durch das Christenthum zur Herrschaft gelangen könne, oder daß die Demokratie nur durch das Christenthum möglich sei. Zwar verstößt diese Behauptung gegen die herrschende Ansicht, welche sich die Demokratie in einer prinzipiell feindlichen Stellung gegen das Christenthum denkt, so daß die Pflege des Christenthums der Tod der Demokratie sei; allein bei dieser Ansicht wird die falsche Voraussezung gemacht, daß das Christenthum an sich der concreteste Indifferentismus gegen politische und sociale Zustände sei. Allerdings wendet sich das Christenthum mit seiner Thätigkeit zunächst nur an das Innere des Menschen, um hier eine Umbildung in's Göttliche zu bewirken; allein während dieses vor sich geht, müssen auch zugleich alle menschlichen Vermögen und alle menschlichen Entwicklungen nach allen Ordnungen hin sich verbessern und vervollkommnen, so daß also das Christenthum bei der innern Umwandlung des Menschen zugleich alle Sphären der menschlichen Thätigkeit mit seinem wohlthätigen Einflusse durchdringt, wie denn auch wirklich die Familie, die Gemeinde und der Staat eine förmliche Umbildung durch das Christenthum erhalten haben. Die christlichen Prinzipien aber, durch deren Einfluß die Gesellschaft und die Welt in politischer, wie in sozialer Beziehung umgestaltet wurden, sind ausgesprochen in der christlichen Offenbarung, daß alle Menschen Kinder Gottes, Brüder und Erben desselben himmlischen Reiches seien, ja daß Christus die Menschen sogar der göttlichen Natur theilhaftig gemacht habe, II. Petri 1, 4. Sind nämlich alle Menschen Kinder Gottes, Brüder und Erben desselben himmlischen Reiches, so folgt hieraus einfach, daß unter ihnen auch der Geist der Bruderliebe, der Sinn der Brüderlichkeit herrschen müsse. Dieser brüderliche Sinn nun drückt sich im bürgerlichen Leben darin aus, daß das Gesez an die Stelle des willkürlichen Befehlens tritt, und so dem Einzelnen das Recht wird, fortan nur dem Geseze und Kraft des Gesezes zu gehorchen, — mit Einem Worte, der Brudersinn ist die Mutter zunächst der bürgerlichen Freiheit. Wenn übrigens bei den Menschen das durch die christliche Offenbarung bezeichnete Verhältniß stattfindet, so kann unter den Menschen auch eine Ungleichheit nur insoferne mehr stattfinden, als sie in ihren Fähigkeiten sich verschieden zeigen, nie aber kann die Ansicht eine Annahme finden, als ob unter den Menschen ein qualitativer Unterschied vorhanden wäre, d. h. als ob eine kleinere oder größere Anzahl von Menschen gleichsam höhere Wesen wären, als die übrigen Menschen.

Die hieraus sich ergebende Folgerung ist klar, sie besteht einfach darin, daß es dem allgemeinen Geseze gegenüber für besondere Klassen in der bürgerlichen Gesellschaft nicht auch noch besondere Geseze geben dürfe, sondern daß alle Menschen vor dem Geseze gleich seien, und allen Menschen das Recht zustehe, durch die gleichen Geseze regiert zu werden. Was jedoch diese Geseze anbelangt, so dürfen sie nicht etwa von der Willkür oder dem Belieben eines Einzelnen oder einer bevorzugten Kaste diktirt sein, sondern der Bürger muß die Garantie haben, daß er nur gerechten Gesezen gehorche; diese Garantie hat er aber nur, wenn er entweder selbst oder durch seine Abgeordneten an der Bildung des Ge-

sezes beiträgt. So erzeugt also die bürgerliche Freiheit und Gleichheit ganz folgerichtig die politische Freiheit und Gleichheit, bestehend im Allgemein-Stimmrecht und in dem Rechte, an der Bildung des Gesezes selbstständigen Antheil zu nehmen, oder in der Souveränetät des Volkes. Es ist hiedurch der Mensch nicht auf eine unwahre oder künstliche Höhe geschraubt, denn der Mensch, der durch die Religion so hoch gestellt ist, der Mensch, der nur Gott und in Hinsicht auf Gott gehorchen soll, ist doch wahrlich nicht zu hoch gestellt, wenn ihm in der bürgerlichen Ordnung das Recht zuerkannt wird, nur kraft eines Gesezes zu gehorchen und an der Bildung des Gesezes selbst Theil zu nehmen! Gewiß, sobald die vernünftige und religiöse Größe des Menschen festgestellt ist, wird sich auch auf dieser glorreichen Grundlage seine politische Größe erheben, und gehen die christlichen Prinzipien in die Geseze und Einrichtungen der Völker über, so werden sie auch den Zustand des Menschen erheben und veredeln und die Menschen zu einer Würde bringen, welche die menschliche Natur ehrt und alle gesezmäßigen Entwicklungen begünstigt. Dieser sociale Zustand nun, wo vermöge des allgemeinen Stimmrechts und der Volks-Souveränetät ein Jeder an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten Theil nimmt, heißt Demokratie, so daß also die Demokratie der reinste Ausfluß des Evangeliums und die einfachste Consequenz der christlichen Wahrheiten ist.

Diese socialen Tendenzen des Christenthums, durch welche diese neue Weltanschauung geschaffen wurde, waren den heidnischen römischen Kaisern nicht entgangen, und sie sahen nur zu klar, daß in diesen Ideen die Vernichtung des heidnischen Staates liege.

Wenn daher früher die Christen von den heidnischen römischen Kaisern auf blutige Weise verfolgt wurden und auch jezt noch in den heidnischen Ländern von den heidnischen Fürsten verfolgt werden, so finden wir für diese auffallende Erscheinung den einfachen Erklärungsgrund in der Lehre des Christenthums von der Würde und darum Gleichberechtigung aller Menschen, indem dadurch der heidnische Staat, welcher von der gerade entgegengesezten Anschauung ausgeht, daß nämlich ein Theil Menschen von edlerer Art oder edleren Stoffen als die andern Menschen seien, in seinem innersten Wesen sich bedroht sieht. Je mehr oder weniger darum die neuern Staaten noch auf der Voraussezung ruhen, daß ihre Fürsten gleichsam Wesen höherer Art seien, und daß es gewisse Klassen von Menschen gebe, in deren Bereich die andern Menschenkinder nicht gelangen können, desto mehr oder weniger stehen sie der christlichen Weltanschauung noch ferne.

Nur der Staat also stellt die christliche Weltanschauung ganz rein dar, welcher von der allen Menschen gemeinsamen Menschenwürde ausgehend zu seinem Prinzip die Gleichberechtigung Aller hat, sich darstellend im allgemeinen Stimmrecht und der Theilnahme bei Bildung des Gesezes (Volkssouveränetät.)

Wenn nun aber die Demokratie gerade von den eben berührten christlichen Prinzipien ausgehend die bürgerliche und politische Freiheit und Gleichheit Aller will, so ist sie ja gerade diejenige Regierungsform, welche die christliche Weltanschauung verwirklichet. Es zeugt deßhalb von einer gewiß oberflächlichen Kenntniß des Christenthums und der Demokratie, wenn man behauptet, die Demokratie sei die geschworne Feindin des Christenthums, während doch im Gegentheil nach d[…] Ausgeführten Christenthum, Katholicismus und Dem[…] kratie in vollkommenster innerer Harmonie zu einan[…] stehen, so daß wir einfach Demokraten sind, weil […] Christen und Katholiken sind.

Schluß des Wahl-Ergebnisses. Ehinge[…] Feyl. Gerabronn: Egelhaf. Laupheim: Walser. Kü[…] zelsau: Müller. Leonberg: Dekan Kapf. Oberndo[…] Trotter. Ravensburg: Neher. Rottenburg: Pfeiff[…] Tübingen: Schweickhardt. Ulm: Lud. Seeger. Ba[…] nang: Nägele. Spaichingen: Winker. Biberach: Prob[…] Die Wahl in Waldsee ist wegen vieler undeutlich [...] zeichneter Namen bestritten, und es hat der ständische Au[…] schuß oder die Versammlung selbst darüber zu entscheide[…] Die meisten Stimmenzettel enthielten den Namen Hu[…] aber giltige Stimmzettel hatte Kees die meisten. — D[…] sen Bezirk abgerechnet hat die Volkspartei oder die Lin[…] 50 Sitze, das Centrum oder die Römerpartei 9 u[…] die Rechte oder die ultramontane und ministerielle […] Wird bei Waldsee für Kees entschieden, so hat die Lin[…] 51, wird für Huck entschieden, die Römerpartei 1[…] Somit hat die Volkspartei bei den diesmaligen Wahl[…] die Bezirke: Stuttgart Stadt, Stuttgart Amt, Wai[…] lingen, Gaildorf, Freudenstadt, Nagold, Urach, Bla[…] beuren, also 8 Bezirke, dagegen die conservative Par[…] die Bezirke Schorndorf und Herrenberg gewonne[…] Waldsee ist dabei noch nicht in Berechnung gezogen.

Der Staatsanzeiger enthält heute einen Artikel üb[…] das Wahlergebniß, worin er sagt, daß die Regieru[…] diese Kammer zwar einberufen werde, „um den Versu[…] zu machen, ob eine Vereinbarung irgend wie mögli[…] sei; sie kann sich aber auch das Unwahrscheinliche d[…] Gelingens eines solchen Versuches nicht verhehlen, u[…] wird denen die Schadenfreude nicht lange gönnen, welc[…] bereits darüber triumphiren, sie zu Gewaltmaßregel[…] gezwungen zu sehen.“ Was soll das heißen? — I[…] Eingange seines Artikels schiebt der Staatsanzeiger a[…] Schuld auf das Wahlgesez und stellt uns die Oktroy[…] rung eines andern in Aussicht. N. T.

Der bekannte Reichs-Kanarienvogel (Rösler v[…] Oels auf Hohenasberg) ist am Freitag aus seinem Käf[…] entflogen, und zwar in eine Kutsche, die am Fuße d[…] Berges auf ihn gewartet haben soll. Bon Voyage!

Mannheim, 18. Febr. Die Anzeichen eines Zug[…] gegen die Schweiz werden immer bestimmter; abgeseh[…] davon, daß man die nunmehrige Reorganisation unser[…] Infanterie auf 15 Bataillone damit in Verbindung bring[…] haben bereits auch mehrere Baseler Familien Vorbere[…] tungen behufs eines Ueberzugs nach Karlsruhe getroffen[…] und soll zuverlässigen Nachrichten zufolge dem Min[…] sterium des Innern der demnächstige Durchmarsch vo[…] 60,000 Mann preußischer Truppen durch das badisch[…] Gebiet angezeigt worden sein. Wrzb. Z.

Breslau, 16. Febr. Alle 34 des Aufruhrs a[…] geschuldigten Bernstädter Bürger sind durch den Au[…] spruch der Geschwornen einstimmig freigesprochen worde[…]

Straßburg, 11. Febr. Am 28. d. beginnen d[…] Rekrutenziehungen. Von dem der Regierung zur Ve[…]

fügung stehenden Kontingent (80,000 Mann) wird übrigens vorläufig kaum die Hälfte in Anspruch genommen zu werden brauchen, da sich die Zahl der Freiwilligen mit jedem Tage mehrt. Bayrische Uniformen, welche in der Regel zur Fremdenlegion nach Afrika wandern, lassen sich seit einiger Zeit wieder häufig in unsern Straßen blicken. — Der Zustand der Provinzen ist nach wie vor drohend, und die Regierung trifft unausgesezt außerordentliche Vorsichtsmaßregeln. Sämmtliche höhere Offiziere, die sich auf Urlaub befinden, haben den Befehl erhalten, unverzüglich auf ihre Posten abzugehen. Ausgenommen sind nur die Rekonvaleszenten und die um ihren Abschied Eingekommenen. N.=D.

Rom, 11. Februar. Ein französischer Soldat ist vorgestern ermordet worden, und darüber ist endlich dem General Baraguay die Geduld gerissen. Soeben ist ein Dekret unter Begleitung von Patrouillen in den Straßen angeheftet worden, das einem vorausgegangenen sehr strengen östreichischen nichts nachgibt. Es lautete einfach auf die Strafe unmittelbarer Erschießung für den Träger von Dolchen und ähnlichen heimlichen Waffen.

◇ Gmünd. **Stiftungsraths=Sizung** vom 22. Febr. Die Waldschüzenstelle in Dewangen wird durch den Sohn des kürzlich verstorbenen Waldschüzen Keller dort in wiederruflicher Eigenschaft besezt.

Frau Kaufmann Rudolph hier stellte vor einiger Zeit die Bitte um einen Beitrag, beziehungsweise Hauszins=Entschädigung zu der von ihr errichteten kathol. Kleinkinderschule, worauf das Kirchenkonvent beauftragt wurde, die gestellte Bitte zu prüfen und das Resultat dem Stiftungsrath mitzutheilen. Dieses macht nun den Antrag, daß ihr für das Vergangene eine Hauszins=Entschädigung von 20 fl. und für 17 Kinder, welche sie seither unentgeldlich in Aufsicht genommen habe, 2 fl. 50 kr. p. Monat verwilligt werden möchte; über eine zweckmäßige Unterstüzung für die Folge soll später ein Beschluß gefaßt werden. Der Stiftungsrath entschied sich jedoch mit Stimmenmehrheit in Uebereinstimmung mit dem Bürgerausschuß dahin, daß man auf diesen Antrag um so weniger eingehe, als es bei den beschränkten Einnahmen der Stiftungen nicht geeignet erscheinen könne, für eine Privatanstalt Gelder zu verwilligen, über deren wirklichen Nuzen man überhaupt noch gar nicht einig sei.

Außer diesem wurden noch mehrere Privat= und Verwaltungsgegenstände erledigt, welche sich jedoch für die Oeffentlichkeit nicht eignen.

Der Kampf um die Existenz.

„Kampf um die Existenz", so nennst Du das Wüthen der Herren.
Wohl, und gegen den Tod sezt auch der Stier sich zur Wehr.
Aber nun höre: Fürwahr auch das deutsche Volk existirt
Seit Jahrtausenden schon, eingesezt wahrhaft von Gott!
Und es wird kommen der Tag, da sich Michel plözlich entsinnet,
Daß auch er existirt, daß ihm der Untergang droht.
Wieder dann Kampf um die Existenz, ein Schütteln der Glieder,
Und es sinket in Staub all das Gewürme dahin! F.Z.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Anzeige, daß er in dem von Sattler Frech erkauften Wohnhause die von ihm bisher betriebene

Schirm-Fabrikation

fortseze, und zugleich bemerkt, daß das **Sattler & Tapeziergeschäft** bis kommende Ostern erst unter seinem Namen betrieben wird. Unter Zusicherung billiger Preise, nebst guter Waare und schneller Bedienung ladet zu zahlreichem Zuspruche höflichst ein

Paul Nusser,
Schirmfabrikant.

Gmünd.

Anzeige und Empfehlung.

Bevorstehender Fastenmarkt veranlaßt mich, einem hiesigen und auswärtigen Publikum meine aus bestem Zeineisen gefertigten

Huf-, Bau-, Schlosser- und Schuster-Nägel

um sehr billigen Preis zu gefälliger Abnahme bestens zu empfehlen.

Franz Feuerle,
Nagelschmied.

Gmünd.

Empfehlung.

Da ich von Hrn. Schweizer das längst betriebene **Waschgeschäft** übernommen habe und sogleich fortseze, so bitte ich ein verehrliches Publikum, das ihm geschenkte Zutrauen auch mir zu Theil werden zu lassen. Ich werde mich bemühen, durch schöne und pünktliche Besorgung, sowie billige Preise mich desselben würdig zu machen.

Josephine Wanner,
im früheren Hause des Herrn Schweizer hinter dem Hahnen.

Gmünd.

(Rouleaux-Empfehlung.)

Der Unterzeichnete bringt einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum zur gefälligen Anzeige, daß fortwährend bei ihm gemalte

Fenster-Rouleaux

vorräthig sind, sowie auf Bestellung jeder gewünschte Gegenstand gefertigt wird. Unter Versicherung billiger Preise (von 1 fl. 45 kr. bis 5 fl.) und schneller Bedienung bittet um gefällige Abnahme

Tiefenbronn, Maler,
gegenüber dem Wallfisch.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Eine hübsche Auswahl **Damen- & Kinder-Strohhüte** neuester Façon empfiehlt

C. v. Greiff.

Gmünd.

Zauber-Theater

im großen Saale zum rothen Ochsen.

Montag den 25. und Dienstag den 26. Februar werden Abends halb 8 Uhr **Produktionen der höheren Magie und Physik** bei schöner Beleuchtung und Musik gegeben. Den Schluß machen jedesmal neue optische Erscheinungen.

Zu den 2 lezten Vorstellungen ladet ergebenst ein

Joseph Kalchner.

Gmünd.

Täglich ist frisch abgesottener

Schinken

zu haben bei

Mezger Stockinger.

Gmünd.

Ein altes **Felleisen** sucht zu kaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein freundliches Zimmer mit Bett und Möbel für einen ledigen Herrn hat zu vermiethen. Wer? sagt

die Redaktion.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation, verb[...] den mit dem Versuche eines Vo[...] oder Nachlaßvergleiches, an den [...] gesezten Tagen auf dem betreffen[...] Rathhause vorgenommen.

1) Anton Kuhn, Bürgers [...] Taglöhners von Mögglingen, [...] dessen Ehefrau Rosine, geb. Ha[...] mann, Donnerstag den 14. M[...] Morgens 8 Uhr.

2) Johannes Hirner, Bürg[...] und Maurers zu Herlikofen, [...] dessen Ehefrau Barbara, geb. Vo[...] Dienstag den 26. März, Morge[...] 8 Uhr.

3) Joh. Gg. Blessing, Bürg[...] und Mezgers in Gmünd, Donner[...] tag den 4. April, Morgens 8 U[...]

4) Vincenz Krauß, Kupf[...] schmieds in Gmünd, und dessen E[...] frau Marianne, geb. Nagel, Frei[...] den 5. April Morgens 8 Uhr.

5) Matthäus Lindauer, We[...] nermeisters in Welzheim, Mon[...] den 22. April, Morgens 8 Uhr.

Der Vieh-, Krämer-, Flachs- u[...] Leinwandmarkt in Welzheim wird [...] Donnerstag den 21. März und [...] Nachmarkt am darauffolgenden Feie[...] tag Mariä Verkündigung abgehalt[...]

Der wiederholte Liegenschaftsverk[...] des Mich. Bulling von Schölles[...] wird am Donnerstag den 28. Fe[...] Vormittags 9 Uhr auf dem Rathha[...] in Alfdorf vorgenommen.

Antwort.

Komm', erfüll' der Liebsten Zimme[...]
Aus der Höh', o Mondesschein,
Reichlich mit dem gold'nen Schimm[...]
Offen ist ihr Fensterlein;
Liebe athmend Blumen düften;
Auch du, theure Nachtigall!
Deiner Sehnsucht vollen Schall
Erst noch spend' aus blauen Lüfte[...]
Ihnen wird sie lauschen müssen:
Nah'n solch' Erd und Himmelsgrüß[...]
Pfeilschnell soll auf weichem Pfühl[...]
Aber kommen der Erguß
Unverwandter Herzgefühle —
Lieb' entbietet diesen Gruß!

Den 17. Febr. 1850.

Der K.......r.

Gmünd.

Auf bevorstehenden Markt empfehlen wir die bekannten

Fabrikate der Armen

wieder zu geneigter Abnahme.

Verein für verschämte Hausarme.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 25. **Mittwoch den 27. Februar** **1850.**

Mannigfaltiges.

+ Constitutionelle Monarchie und Demokratie.

Die constitutionelle Monarchie wird so gerne als die politische Wahrheit proklamirt und von ihr die Versicherung gegeben, daß nur unter ihrem Schirme die Völker zur Ruhe und zum dauernden Frieden gelangen könnten, indem sie die Vermittlung der politischen Gegensäze enthalte. Die Zeit ist übrigens noch nicht lange, daß die constitutionellen Monarchien bestehen, denn sie sind erzeugt durch die französische Revolution von 1789, indem es vor derselben auf dem Continente nur reine Monarchien gab, gebaut auf das Vorrecht und darum die Ungerechtigkeit und die Unterdrückung der Nationen. Mit einer wahrhaft schrecklichen Kühnheit und Verblendung läugnete die fürstliche Gewalt die Rechte der Nationen; sie schrieb sich eine absolute Herrschaft zu, die über sich nur Gott sah, dem sie auch allein Rechenschaft zu geben habe. In der Hand der Fürsten lag ihren Unterthanen gegenüber die Abmessung des Eigenthums, der Arbeit, der Freiheit und des Lebens. Das königliche Recht aber war ein Unbild gegen die Menschenwürde, und unter der Herrschaft eines solchen Rechtes mußten die Nationen erstarren.

Gegen diese Gewaltthaten trat in Frankreich die Revolution von 1789 auf; die Nation forderte ihr göttliches Recht auf Freiheit und Gleichheit wieder zurück, und indem sie dieses that, gehorchte sie einem tiefen Gefühle, welches das Christenthum durch eine Arbeit von vielen Jahrhunderten in ihr Gewissen niedergelegt hatte. Wohl hat die ungläubige und gottlose Philosophie des 18. Jahrhunderts diese Wiedergeburt irre geleitet und gefälscht. Der Irrthum und das Böse mengten sich ein — allein aus aller dieser Verderbtheit, diesen Blutscenen und riesenmäßigen Kämpfen ging doch eine legitime und dauernde Errungenschaft der Menschheit hervor, nämlich: die Freiheit, Gleichheit und die constitutionelle Monarchie. So war also die erste Republik nur der Anlauf eines großen Volkes gewesen, seine Unabhängigkeit zu vertheidigen und seine väterlichen Heerde zu bewahren. Uebrigens liegt es in der Natur der Sache, daß die constitutionelle Monarchie nur vorübergehend sei, indem zwischen der absoluten Monarchie und der Demokratie ein Uebergang nothwendig war, die constitutionelle Monarchie aber gerade diesen Uebergang bildet. Die constitutionelle Monarchie nämlich ist die Einweihung eines Volkes in die politische Gleichheit und Freiheit, und ihre Aufgabe ist es, durch immer größere Ausbreitung wahrer Einsichten, christlichen Geistes und christlicher Sittlichkeit die Nation geistig und sittlich zu heben, um sie dadurch zu ihrer politischen Bestimmung vorzubereiten. Alles an ihr bereitet, drängt und nöthiget zur Republik, und hat einmal ein Volk durch die constitutionellen Einrichtungen die bürgerliche Freiheit und Gleichheit gekostet, so ist es unmöglich, es lange innerhalb dieser Gränzen zurückzuhalten, und vergeblich wird man sich anstrengen, seinen Anlauf zur politischen Freiheit und Gleichheit zu hemmen — wahrlich leichter möchte es sein, einen Strom gegen seine Quelle zurückzutreiben.

Die Februar-Revolution in Frankreich und die Märzbewegungen in Deutschland beweisen es; diese Zeit mußte mit innerer Nothwendigkeit früher oder später kommen — vielleicht ist sie zu bald gekommen? — es mag sein, darüber läßt sich Manches sagen, das aber stehet als Wahrheit fest, daß die constitutionelle Regierung der einfache Uebergang zur demokratischen Regierung ist, zu jener Regierung, die Allen gleiche Rechte gibt und die Würde und Bruderschaft der Menschen verwirklicht, so weit es in der Möglichkeit liegt und den Verhältnissen unserer menschlichen Natur angemessen ist. Dieß sind aber Dinge, welche nur durch Ausübung der höchsten und schwierigsten Tugenden, des Christenthums erreicht werden können, denn die Bruderschaft ist Nichts ohne die Liebe und die Aufopferung — die Gleichheit ist nur eine Lüge ohne das Gefühl der christlichen Demuth — und die Freiheit ist unmöglich ohne die tiefste, zärteste und gewissenhafteste Achtung der Geseze und der Obrigkeit, so daß man sich also keinen edlern, gerechten und bessern gesellschaftlichen Zustand denken kann, als den demokratischen, der alle menschlichen Vermögen, alle Bestrebungen, alle Bedürfnisse und alle Rechte auf die gesezmäßigste und vollständigste Weise befriedigt. Es wird deßhalb auch mit voller Wahrheit behauptet werden können: die demokratische Regierung sei die christlichste aller politischen Regierungen, ja sie sei geradezu das Ziel der christlichen Civilisation, und eine demokratische Regierung vor einem

christlichen und sittlichen Volke im Ernste zur Ausführung gebracht, würde ein Schauspiel darbieten, das würdig wäre, Himmel und Erde zu erfreuen; wogegen es auch gerne zugegeben wird, daß ein Volk, welches frei sein und sich selbst regieren will, ohne sich zugleich Gott zu unterwerfen, von diesem verderblichsten aller Unternehmen nur Schande und Untersochung erndten würde. So wird es also wohl über allem Zweifel stehen, daß die demokratische Regierung enge an das Christenthum geknüpft ist. Da nun die Principien der Demokratie: „Freiheit, Gleichheit und Bruderschaft“ die Schöpfung und das ausschließliche Eigenthum des Christenthums sind, auch die Demokratie ohne das Christenthum seine Zwecke nicht erreichen kann, dagegen das Christenthum mit innerer Folgerichtigkeit zur demokratischen Regierung führt, oder mit andern Worten: da der demokratische Staat das Ziel der Civilisation ist, so wird auch die allgemeine Republik einst die Regierung der christlichen, d. h. der civilisirten Welt sein. Lasse man sich durch das Böse nicht entmuthigen und erschrecken, das sich den Bewegungen der Nationen ansezt, das Böse geht vorüber, das Gute bleibt, und Gott kann selbst aus dem Bösen Gutes ziehen; oder wenn unter dem Namen „Demokratie“ allerlei verkehrte Lehren, Instinkte und ungeordnete Leidenschaften sich bethätigen, sollte dieß ein Grund sein, das Gute, Wahre und Christliche in der Bewegung zu verkennen und zu läugnen, welche die Menschheit dort hintreibt, wohin Gott sie ruft? Von großer Bedeutung ist die Stellung, welche der französische Clerus, besonders die französischen Bischöfe in der lezten Februar-Revolution eingenommen haben: denn sie erklärten sich für die Sache des Volkes, sie erklärten sich für den Vollzug des Bundes der Religion mit der modernen Gesellschaft, sie erklärten sich für die Demokratie, die Republik. Besonders beherzigenswerth sind die Worte des Bischofs von Langres, er sagt nämlich in seinem an das Volk erlassenen Hirtenbriefe: *) „die drei Worte, welche das Programm der neuen Regierung bilden, erwecken in uns keineswegs Antipathien; gibt es doch nichts tiefer, nicht specifisch christlicheres, als die drei Worte auf der Nationalfahne: **Freiheit, Gleichheit, Bruderschaft!** Weit entfernt, diese erhabenen Worte abzuweisen, nimmt das Christenthum sie vielmehr als seine Schöpfung, als sein Werk in Anspruch, **denn das Christenthum einzig und allein hat sie eingeführt, sie erhalten und ihre Ausübung in der Welt bewirkt.**“

Gmünd, 21. Febr. (Corr.) Von den Wahlberechtigten der Stadt haben nicht viel über die Hälfte abgestimmt. Dasselbe geschah auf dem Lande. Hätte Eisele auch nur einige Orte besucht, statt daß er nicht einen Schritt über seine Thürschwelle ging, so wäre die Wahl ihm sicher gewesen. Dagegen zogen Forster und Konsorten, Buhl, Seifensieder Hecker, Konditor Winter, Fabrikant Erhard, Taubstummenlehrer Haug u. s. w. mit Vettern und Basen bis in's dritte und vierte Glied aller Orten herum und trieben und hezten und wühlten, bis die traurige Wahl geschehen. Den Tag über wurde natürlich viel Pulver verpufft, und eine Nachtmusik schloß und krönte das edle Werk. In seiner Danksagungs-Rede soll Forster geäußert habe „nur von Frankreich aus seie für uns Hilfe zu erwa ten!“ Schöne Grundsäze von einem Abgeordneten!

Ulmer Kronik.

(Erklärung.) Obiger Artikel aus der Ulm Kronik veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich w gen Krankheit seit mehr als 14 Tagen meine Wohnu gar nicht verlassen und in der Wahlangelegenheit üb haupt rein gar nichts gethan habe, weder mündl noch schriftlich, weder mittelbar noch unmittelbar, wed für den einen noch für den anderen Kandidaten. I erkläre daher die obige Mittheilung, in so weit es s dabei um meine Person handelt, für eine freche Lü und Verläumdung. Ist der Korrespondent e Mann von Ehre, so liefere er Beweise für seine B hauptung! Aber es gibt leider! Korrespondenten, den es weniger um die Wahrheit, als vielmehr darum thun ist, daß „etwas hängen bleibt.“

Oberlehrer Haug.

Wenn der Berichterstatter der Ulmer Kronik m als Werber zu Gunsten von Forster nennt, so wi es ihm ein Leichtes sein, zum Wenigsten auch Ei Person zu nennen, mit der ich mich besprochen hab soll. Der erbärmliche Wicht vermag dieß gewiß nic und wenn er schon einen elenden Verläumder von d Keller'schen Geschichte her auf sich hat sizen lassen, nehme er auch den eines ehrlosen Schurken noch da hin; doch wer keine Ehre hat, dem ist auch keine z nehmen; wenn eine solche Satansseele nur verdächtige kann, so genügt es ihr.

Karl Erhard, sen.

Stuttgart, 25. Febr. Gestern früh ist der Pr sident der ersten verfassungberathenden Landesversamm lung, Schoder, zu S. M. dem König berufen wo den und hatte mit demselben eine mehr als einstündi Unterredung. N. T.

Erbach, O.-A. Ehingen. Am lezten Sonnta den 17. Febr. hat sich dahier ein Verein von Gutsb sizern, wo jedoch auch nicht Gutbesizer Theil nahmen gebildet, deren Zweck ist, eine Fruchtvorrathskammer z bilden, und haben sich gegenseitig verbindlich gemach auf einen Fruchtboden aufzuschütten, und sind berei von denselben 1000 bis 1200 fl. gezeichnet worden auch die Gemeinde will sich dabei mit 300 fl. mit Frucht ankauf betheiligen. Die größern Bauern haben 100 gezeichnet und versprachen alle Jahre so viel Fruchtvor rath beizuschießen, so lange die Früchte in so niederen Preise stehen und wir gesegnete Ernte haben. Die Sta tuten sind noch nicht geschrieben, wohl aber vorläuf berathen; dieselben gehen dahin, diese Vorrathfrüchte s lange nicht zu verkaufen, bis dessen Erforderniß durc starken Hagelschlag, Mißwachs oder Theurung nöthi werden sollte. In diesem Falle hat der Eigenthüme von seinen zum Vorrath gelieferten Früchten so Vie abzufassen, als er bis etwa einen Monat nach der Ern für seine Haushaltung nöthig hat. Vom weitern Vorrat machen sich die Vereinsglieder verbindlich, so lange kein dieser Früchte weder auf dem Markt noch an Fruch händler zu verkaufen, als solche für Bedarf an Orte bürger als nöthig erachtet werden, und versprechen solch jeder Zeit um den niedrigsten Ulmer Schrannenprei zu überlassen und in gar zu hohen Preisen auch noc um niedrigeren Preis. D. V.

*) Diese Worte sind in Rom nicht verboten worden!

Von der badischen Grenze, 13. Febr. Ein Brief von Karlsruhe theilt recht interessante Fakta mit, welche ein Zeugniß geben, daß selbst unter den badischen Offizieren von „Gottes Gnaden" Sympathien für die republikanische Partei erwachen. Im Museum in Karlsruhe saßen bei vielen preußischen Offizieren die drei badischen Offiziere: General-Lieut. Hoffmann (seiner Zeit Badens Kriegsminister,) Generalmajor Schwarz und Major Ludwig von der Artillerie. Mit ihrer gewöhnlichen Arroganz machten sich die Preußen lustig über die badischen Soldaten und äußerten, „sie hätten sich schlecht geschlagen, es seien Feiglinge" rc. (Diese Burschen hatten nicht an Waghäusel, Durlach, Gernsbach und namentlich Rastatt gedacht; in dem zweiten und dritten benannten Gefechte agirten sie fast einzig mit Artillerie und fanden dennoch Widerstand genug; bei Durlach mußten sie dreimal angreifen, während sie die Barrikaden mit ihren Kanonenkugeln niederschoßen und die Republikaner nicht ein einziges Geschüz gegen ihre 8—9 hatten.) Eine Zeit lang hörten unsere Badenser die Heruntersezung ihrer Soldaten wohl an, endlich wurde es ihnen aber zu stark und General Hoffmann äußerte sich, „die badischen Soldaten hätten sich gut geschlagen, überall wäre ihnen eine Uebermacht entgegengestanden, „und wären die Offiziere an ihrer Stelle geblieben, so wären die Preußen noch nicht in Baden und würden auch nicht hereinkommen." Auch Major Ludwig, ein alter, sehr wissenschaftlich und praktisch gebildeter Offizier, erhob sich und sagte mit edlem Zorn: „Und namentlich die Artillerie hat sich gut geschlagen; ich bin stolz darauf, daß ich ihr Lehrer war, und bedaure nur, daß ich nicht an ihrer Spize stand, sonst würden die Preußen heute nicht in Baden sein und auch nie dahin kommen. Sie, meine Herren, fuhr er fort, haben keine solche Artillerie, und ein jeder Schuß von diesen braven Leuten ist tausend Gulden werth!" Hoffmann ist dimittirt und Ludwig arretirt! — Die Reaktion arbeitet uns mächtig in die Hände; durchgehen wir die Listen der Gestrichenen, so finden wir doch hie und da ein brauchbares Individuum, und sollte die Revolution wieder zum Ausbruch kommen, so werden wir wohl mehr brauchbare und standhafte Führer finden und keine solche Leute, welche auf halbem Wege umkehrten, da sie Begnadigung hofften, wie ein Ruppert u. A., welche freilich für uns verloren sind. — Allen Nachrichten zufolge ist der gute Geist, welcher im Jahre 1849 die Soldaten zum Volke brachte, noch nicht erloschen, sondern nur noch mehr wach. Ueberall sehnen sie sich nach einem Umschlag, um dann fester und kräftiger zusammenzustehen. Das Jahr 1849 war ihnen eine bittere, doch aber nicht unfruchtbare Lehre. B.

Bremen, 18. Febr. Eine edle, muthvolle That verdient die weiteste Verbreitung und die allgemeinste Anerkennung! Als gestern Nachmittag bei der Rückfahrt des Dampfschiffes „Telegraph" von Bremerhaven, in der Nähe von Rönnebeck, ein Nachen mit zwei Passagieren, einer älteren Frau und ihrem Bruder, an Bord des Dampfschiffes anlegen wollte, gerieth derselbe bei dem starken Strom und hohen Wasser unter den Radkasten des Dampfschiffes und schlug um. Der Fährmann und der oben angeführte Bruder retteten sich auf den Radkasten, die Frau aber sank in dem hochfluthenden Strome unter. Da befand sich am Bord des Dampfschiffes ein junger Offizier von der deutschen Marine — wir brauchen den Namen dieses Braven nicht zu verschweigen, es war der Lieutenant W. L. A. Behrens vom „Barbarossa", ein geborener Pfälzer. Er sah die Lebensgefahr, worin die Unglückliche schwebte, warf Mantel und Säbel ab und stürzte sich in die Fluth, um derselben ihr Opfer zu entreißen. Es gelang ihm, die Frau zu ergreifen und mit derselben zu dem Schiffe sich hinzuarbeiten, von wo ihm ein Strick zugeworfen war. Schon hatte er denselben ergriffen, als unglücklicher Weise der umgeschlagene Nachen mit solcher Gewalt an seine Brust getrieben wurde, daß er den Strick wieder loslassen mußte. Statt dessen ergriff er mit kühner Geistesgegenwart den Nachen und schwamm, mit seiner schon erschöpften Last an denselben angeklammert, den Fluß eine weite Strecke hinab. Vom Schiffe aus konnte kein Rettungsmittel versucht werden (der an Bord des Dampfschiffes befindliche Nachen soll leck gewesen sein!!) und es verging eine geraume Zeit — wohl eine Viertelstunde — ehe vom Lande aus eine Jölle mit zwei Fährleuten in's Wasser gebracht werden konnte. Unter wechselnder Angst und Hoffnung sahen die Passagiere, vom Dampfschiffe aus, die beiden Menschen inmitten der hochgehenden Wellen, welche oftmals sie den Blicken schon entzogen, zwischen Leben und Tod schwebend. Da erreichte der Kahn vom Lande dieselben; sie waren durch Gottes gnädige Hilfe gerettet. Ohnmächtig wurde die Frau an's Land getragen, der junge Offizier aber schritt sofort frisch und kräftig den nahen Häusern zu, wo ihn — wie uns verrathen ist — seine Verlobte erwartete, die nahe Verwandte und Hausgenossin jener Frau, deren Leben er so heldenmüthig gerettet hatte. L.

Der Kourier von Afrika, welcher am 12. d. in Marseille auf einem Dampfschiffe angekommen ist, brachte höchst bedauerliche Nachrichten für den Handel. Während des 27. und 28. Januars hat an der ganzen afrikanischen Küste ein furchtbarer Sturm gewüthet; bis jezt kennt man den Verlust von 22 Handelsschiffen.!

Die Partei.

„Partei, Partei, wer sollte sie nicht nehmen,
Die stets die Mutter alles Großen war!
Wie konnten Menschen dieses Wort verfehmen,
Das stets nur Herrliches gebar!
D'rum frei und offen wie ein Mann: für oder wider!
Und die Parole: Sklave oder frei!
Selbst Götter stiegen vom Olymp hernieder
Und traten auf die Zinne der Partei."

Dieser eben so schöne als trefflich wahre poetische Ausspruch über das Wesen der Partei allen lauwarmen, halbschürigen und gleichgiltigen Seelen zur Beherzigung, die sich noch damit rühmen wollen, keiner Partei anzugehören, damit aber nur zu erkennen geben: daß sie sich dumm und gedankenlos vom Strome der Zeit und ihrer Ereignisse forttreiben lassen und in ihrem gemeinen Egoismus glauben: Essen, Trinken und Schlafen wären die drei Elemente ihres nuzlosen Daseins, alles Uebrige nur Nebensache.

In Zeiten politischer Aufregungen soll Jeder eine Partei ergreifen, wenn er zeigen will, daß er wie ein Mensch von Geist und Herz über die Zeit und ihre Erscheinungen nachdenkt, und sich sonach eine Meinung oder ein Urtheil bildet, und hierin eben beruht das Wesen der Parteien. Wer keiner Partei angehören will, der beweist, daß er keine Ueberzeugung besizt, und wer keine Ueberzeugung besizt, der hat auch nicht die Kraft zum

Handeln — er steht auf dem Nullpunkte, er ist politisch todt. In Athen wurde Jeder für ehrlos erklärt, der in den politischen Kämpfen des Vaterlandes nicht Partei ergriff. S.-Bl.

An Joseph Weber, Bauer auf dem Kübelhof.

Was für eine Ansicht der Kübelisbauer von der Demokratie habe, ist ganz seine Sache. Wir haben die von ihm in der Versammlung der Piusvereine gehaltene Rede nicht deßhalb in unser Blatt aufgenommen, weil wir den Redner für einen Demokraten hielten oder glaubten, er blase wenigstens in das Horn der Demokraten, sondern einzig deßhalb, weil darin in freimüthiger und ansprechender Weise auf manche Mißbräuche hingedeutet wurde, gegen welche die Demokratie von jeher angekämpft hat. Da diese Rede aus dem Gedächtniß nachgeschrieben und in Kürze zusammengefaßt werden mußte, so ist begreiflich, daß mancher Ausdruck vorkomm kann, den der Redner nicht gerade ebenso gebraucht Was aber die Gedanken und einzelne Kraftst len betrifft, so ist uns von vielen Seiten versic worden, daß der Referent nichts Neues aufgenomm wohl aber einige Stellen ausgelassen habe. Es kon uns aber vor, als möchte der kühne Volksredner n nur diese, sondern noch weitere Stellen mit Stillschwei übergangen wissen; denn seine Ansprache an den Mä spiegel stellt sich jedem Unbefangenen als ein hal Widerruf, ja beziehungsweise als eine Art Abbitte Es war freilich gewagt, in einer Piusvereinsversam lung von „Blutpfennigen" und dergleichen Dingen sprechen, und ist darum auch nicht mehr als billig, man nachher einem wohlmeinenden Gewisse rathe Gehör schenkt und das Geschehene nach M lichkeit zu deuteln und gut zu machen sucht.

Redaktion des Märzspiegels.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Kuen'sche Familienstiftung.

Ursula Kuen, geb. Seybold, hat für die Seybold'sche Familie ein Vermächtniß im jährlichen Betrag mit 20 fl. gestiftet.

Da die — im Testament bevorzugten Familienglieder abgestorben sind, so soll der Genuß auf das Aelteste aus genannter Familie übergehen; daher die Betheiligten ihre Ansprüche an den Genuß binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen haben.

Den 23. Febr. 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Der Unterzeichnete verkauft seinen auf dem Hard gelegenen $2^3/_4$ Mrg. großen Acker; derselbe ist schon halb angebaut. Kaufsverhandlungen können täglich bei mir gemacht werden.

Johannes May, hinter dem rothen Ochsen.

Gmünd.

Kleie, per Simri zu 9 kr. verkauft

G. Schabel, Bäcker, jun.

Gmünd.

Malz-, Gersten- und Roggen-Kaffee, das ℔ zu 8 kr., zu haben bei

C. F. Stadlinger.

Gmünd.

(Geld auszuleihen.)

Gegen gesezliche Sicherheit auf Güter sind bis den 1. März 425 fl. zu erheben. Bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat mehrere Wagen guten **Dung** zu verkaufen.

Jg. Grimm, Kutscher.

Gmünd.

Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihre $2^2/_8$ Morgen $7^9/_{10}$ Rth. Gras- und Baumgut nebst Hopfengarten am Lindenfürst aus freier Hand nächsten

Samstag den 2. März

im öffentlichen Aufstreich im Rothochsenwirthskeller zu verkaufen. Kaufsliebhaber können sich daselbst

Nachmittags 3 Uhr

einfinden.

Wittwe Gfereis bei der Pfarrkirche.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat bis nächst Georgii ein Logis zu vermiethen.

Sebastian Weickmann, jun., Mezger in der Kappelgasse.

Gmünd.

Der Unterzeichnete wünscht ein **Krautbeet** vor dem Schmiedthore zu pachten.

Rauchhaupt, Silberarbeiter.

Gmünd.

Ein halbeimriges Weinfäßchen ist im Herbst an dem obern Röhrkasten stehen geblieben; der Eigenthümer kann es erfahren bei

der Redaktion.

Gmünd.

Verflossenen Montag ist ein Stock (Mehrrohr) im Adler abhanden gekommen. Der wirkliche Besizer, welcher theilweise schon bekannt ist, wird ersucht, denselben entweder im A oder an die Redaktion abzugeben, w rigenfalls sein Name öffentlich genan wird.

Gmünd.

Morgenden Donnerstag, Abend Uhr, versammeln sich die **Rekrut** bei Leopold Köhler.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsa wird die Schulden-Liquidation, bunden mit dem Versuche eines Bo oder Nachlaßvergleiches, an den gesezten Tagen auf dem betreffen Rathhause vorgenommen.

1) ref. Schultheiß Johann Ma Kaiser von Waldstetten, und sei Ehefrau Maria Anna, geb. Grim Mittwoch den 27. März, Morg 8 Uhr.

2) Johannes Krieg, Bürgers Bauers in Unterbettringen, und de Ehefrau, geb. Abele, Dienstag den April, Morgens 8 Uhr.

3) Xaver Müller, Bürgers Adlerwirths zu Lautern, und de Ehefrau, geb. Lettner, Dienstag 16. April, Morgens 8 Uhr.

4) Christoph Friedr. Abele, G sers in Rudersberg, Montag den April, Morgens 8 Uhr.

(Eingesendet.)

Hie Eisele, hie Beisele,
So scholl's am Wahlentag,
In H....ch fröhlich wieder,
Und Forster klang es nach.
Da half nicht Apokryphe,
Nicht Confirmation. —
Des andern Monats Kniffe
Kennt man im Hornung schon.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 26. Samstag den 2. März **1850.**

Mannigfaltiges.

Die lezte Schlacht.

Ein viertel Jahrhundert hatte der erste französische Revolutionskrieg gedauert: er war zu einem Weltkrieg geworden. Der größte Held desselben, durch dessen Ehrgeiz die Freiheit für die Völker verloren ging, hatte, obgleich er zulezt der Besiegte war, doch die Lage seines Welttheils erfaßt, wie Keiner. Wie oft schon mußten wir an seinen denkwürdigen Ausspruch: „in fünfzig Jahren wird Europa republikanisch oder kosackisch sein!" erinnert werden. Man muß aber diesen Ausspruch mit seinen andern Ahnungen über unsere Zukunft zusammenhalten, die er auf St. Helena Las Cases mittheilt, um die ganze Tiefe des Genius zu ermessen, der im Stande war, eine gegenwärtige Welt zu erbauen und eine zukünftige zu weissagen. — Hören wir, was der große Kaiser dort spricht: „Einst wird Frankreich eine Republik werden und die andern Länder werden seinem Beispiele folgen. Deutsche, Preußen, Polen, Italiener, Dänen, Schweden und Russen werden sich mit ihm zu einem Kreuzzuge für die Freiheit verbinden. Sie werden sich gegen ihre Könige bewaffnen, und diese werden sich beeilen, ihnen Vergünstungen einzuräumen, um einen Theil ihrer alten Würde zu erhalten, sie werden sich selbst konstitutionelle Könige nennen, welche eine begrenzte Macht haben. Das Feudalsystem wird so seinen Todesstoß empfangen; wie der Nebel auf der Mitte des Oceans, wird es bei dem ersten Sonnenstrahle der Freiheit verschwinden. Aber die Sache wird damit nicht abgethan sein. Das Rad der Revolution wird an diesem Punkte nicht stille stehen; sein Ungestüm wird sich verfünffachen und seine Geschwindigkeit nimmt in demselben Verhältnisse zu. Wenn ein Volk einen Theil seiner Rechte wieder erlangt hat, so wird es für den Sieg begeistert; und indem es die Süßigkeit der Freiheit schmeckt, wird es unternehmender, um noch mehr zu erlangen." Und weiter unten: „Glaubet mir, Las Cases, wie die Reben, welche in die Asche des Vesuv und des Aetna gepflanzt sind, die vorzüglichsten Weine hervorbringen, so wird der Baum der Freiheit die herrlichsten Früchte tragen und unerschütterlich feststehen, wenn er seine Wurzeln in die revolutionäre Lava schlägt, die sich über alle Königreiche ergießen wird. Möchte er Jahrhunderte blühen!"

Frankreich wird das Signal geben den Völkern zum Kreuzzuge für die Freiheit, und das Ende des Kampfes wird das Aufbauen des Freiheitsbaumes in die revolutionäre Lava sein!

Aber war nicht schon das Signal ertönt, waren die Völker nicht schon aufgestanden, um bald wieder zurückzusinken in die alte Knechtschaft? Sind die Leichenhügel in Ungarn, Italien, Wien, Baden, sind es nicht Leichenhügel der Freiheit?

Wohl sind die Kämpfe blutig, großartig, erhaben, welche die Geschichte der zwei verflossenen Jahre bilden, wohl hatte der Hahnenschrei vom Westen die Deutschen, Polen, Ungarn, Italiener wachgerufen, wohl war der Würfel um das Sein von manchen Königskronen geworfen; — aber Entscheidungskämpfe waren es nicht!

Ungebeugt, voll Hoffnung und Vertrauen, harrt die Demokratie aller Länder auf den Tag, da sie vereinigt ihre Streitkräfte gegen die Heeresmassen des alten Europa in den Kampf senden wird. Sie harrt auf den Tag, weil sie weiß, daß er kommen muß; sie freut sich auf den Tag, weil sie weiß, daß der Sieg ihr ist!

Das Zentrum der europäischen Demokratie: Paris, — und das Zentrum des europäischen Absolutismus: St. Petersburg, noch haben sie nicht um die Weltherrschaft geloost. Noch sahen wir keine französische Armee gegen die vereinten Armeen Rußlands, Oestreichs und Preußens im Felde stehen. Erst an dem Tage, da die Soldaten des russischen Selbstherrschers nach Westen marschiren, und die französische Revolutionsarmee den Rhein und die Alpen überschreitet: erst an dem Tage wird die lezte entscheidende Schlacht beginnen!

Die Könige ahnen jenen Tag: das beweisen ihre Rüstungen. Haben sie auch mit keckem Stolze den Kapitalbesiz von sich gestoßen: sie konnten es thun im Vertrauen auf dessen Furcht vor der Riesengewalt der Demokratie, im Vertrauen auf ihre kolossale Militärmacht. Rußland schiebt seine Heeresmassen mehr und mehr gegen Westen, Oestreich rüstet fort und fort in Italien, hat ein Armeekorps in Vorarlberg und in Böhmen, Preußen hebt neue Mannschaften aus: das Kriegsbudget aller drei Reiche droht, ihre gesammte öffentliche Einnahme zu verschlingen, und vom Bedürfnisse getrieben, neue Geldquellen aufzusuchen, beruft Preußen unter der Firma Bundesstaat einen sog. Reichstag nach Erfurt, dessen ganze Tendenz ist, sich die legalen Schlüssel zu den Geldkoffern der kleineren deutschen Staaten zu verschaffen.

Wem gelten diese Rüstungen? Sie gelten der Demokratie, jenem nimmerruhenden Gespenste, das Gerechtigkeit will für das vergossene Blut.

Das Mene Teckel, das die schaurige Todtenhand mit Flammenschrift an die Wand schrieb, es hat die Gewaltigen im Freudenrausche ihres Sieges erblassen gemacht . . .

Vergleiche die Worte des Prinzen von Preußen an den Großherzogl. Hessischen Offizierstab in Darmstadt.

Die Demokratie wird nicht den Kampf mit den russischen Armeen, die die Freiheit in Ungarn gewürgt haben, scheuen, sie scheut ihn nicht, sie ist umgürtet mit jenem heiligen Muthe, den nur die gerechte Idee zu geben vermag. F. Ztg.

Stuttgart, 28. Febr. S. königl. Majestät haben den Kriminalrichter, Oberjustizrath v. Bechter in Stuttgart auf die erledigte Stelle eines Oberamtsrichters zu Ellwangen zu versezen geruht, dem Oberlieut. Kapff im 8. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem k. Militärdienste gnädigst ertheilt, und dem Kommandanten des 5. Inf.-Reg., Obersten v. Stadlinger, zunächst in provis. Weise und unter Vorbehalt des Rücktritts in das aktive Militär, die Stelle eines Landesobersten der Bürgerwehr gnädigst übertragen. St.-A.

Stuttgart, 26. Febr. Seit es bekannt geworden ist, daß die königl. Familie in Bälde Stuttgart zu verlassen und einen längern Aufenthalt im Schlosse zu Friedrichshafen zu nehmen gesonnen ist, gehen hier die abenteuerlichsten Gerüchte über die Absichten der Regierung. Ich bin weit entfernt, irgend eines dieser Gerüchte jezt schon für wahr annehmen zu wollen, ja ich kann überhaupt nicht glauben, daß unser König, welche Rathschläge ihm auch von gewisser Seite ertheilt werden mögen, zu irgend einem Akt der offenbaren Verfassungsverlezung seine Einwilligung geben werde. So viel vernimmt man indeß als zuverläßig, daß von den Großmächten schon verschiedene Anmuthungen hieher gelangt sind, um unsere Regierung zu veranlassen, sich zu energischen Schritten gegen die Volkspartei zu entschließen. Ein ziemlich lebhafter Kurierwechsel ist auch bemerkbar. Als Hauptergebniß der königl. Unterredung wird sodann versichert, daß der demokratischen Partei der Kammer angedroht sei, daß wenn sie sich nicht füge, eine ganze oder theilweise Suspension der Verfassung erfolgen werde. Auch sollen verschiedene Weisungen an das hiesige und das Ludwigsburger Militär ergangen sein, welche auf eine theilweise Marschbereitschaft desselben schließen lassen.

— Der ständische Ausschuß hat gestern in einer Abe[...] sizung die Wahlprüfungen bereinigt, und dabei die strei[...] Wahl in Waldsee zu Gunsten Hucks entschieden. [...] Zahl der Abgeordneten der Volkspartei stellt sich da[...] definitiv auf 49 fest. — Unter den vielen umgehen[...] Gerüchten ist auch das, daß unsere Regierung von [...] Großmächten bestimmt werden wolle, sich an dem be[...] sichtigten Kriegszuge gegen die Schweiz zu betheili[...] und eine stärkere östreichische Besazung im Lande auf[...] nehmen. Ich gebe natürlich, wie ich schon oben gesa[...] alle diese Gerüchte nur wie sie hier umlaufen, ohne e[...] oder das andere verbürgen zu wollen, so viel geht a[...] aus Allem hervor, daß die politische Luft schwül [...] und sich ein schweres Gewitter zu entladen droht. Se[...] die, die es heraufbeschworen zu, daß es sie nicht [...] malme! N.-D[...]

(Die Wahlen. Statistische Notiz.) [...] neugewählte Landesversammlung, aus 64 Vertretern [...] Bezirke bestehend, zählt 52 Abgeordnete, welche ber[...] der vorigen (aufgelösten) Versammlung angehörten, [...] 12 Neugewählte, von denen aber Prokurator Sch[...] Goppelt, Hölder, Hiller, bereits früheren Landtagen [...] gehörten, während Oesterlen, Sigm. Schott, Win[...] Ammermüller, Wullen, Burk, Nüßle und Rau die p[...] lamentarische Laufbahn zum ersten Mal betreten. Na[...] richten über den Stand 2c., welchem jene 52 angehör[...] finden sich auf Seite 1381 der Schw. Kr. des lez[...] Jahrs; unter den Neugewählten sind zwei Theolo[...] (Rau, Wullen,) 4 Juristen (die beiden Schott, Oes[...] len und Hölder,) 4 Vertreter von Handel und Gew[...] (Goppelt, Burk als Kaufleute, Nüßle als Wirth [...] Ammermüller als Vorstand des Reutlinger Gewe[...] vereins,) endlich 2 Mediziner (prakt. Arzt Dr. Wi[...] uud Dr. Ammermüller) und ein Gemeindebeamter: Hi[...] Bei der Wahl am 1. August v. J. stimmten 172,[...] Wahlmänner ab, oder über 59 p. Ct. der Stimm[...] rechtigten; dießmal 192,661. Eine genaue Angabe [...] dießmaligen Wahlberechtigten liegt uns nur von [...] Bezirken vor. Diese Bezirke zu Grunde gelegt erg[...] sich, daß bei der Wahl dießmal 66,[169] % von ih[...] Stimmrecht Gebrauch machten. Sch. M[...]

Nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriu[...] ist die Armenbadanstalt zu Wildbad, bekannt unter [...] Namen „Katharinenstift" dahin beträchtlich erwei[...] worden, daß von diesem Jahre statt nur 63 Pflegli[...] der 176 in 4 Zeitabschnitten, immer 44 auf ein[...] aufgenommen werden können. Die schriftlichen Gesu[...] dazu sind an die „Badaufsichtsbehörde in Wildba[...] mit der Bezeichnung „Armensache" zu richten und [...] dem erforderlichen ärztlichen und gemeinderäthlichen Ze[...] nisse zu versehen. N. T[...]

Ulm, 27. Februar. Die Kindsmörderin Joha[...] Börnte von Thanau O.-A. Gmünd, die gest[...] noch hartnäckig läugnete, hat vor dem Schwurger[...] noch Alles eingestanden und ist heute Nachmittag 2 [...] zu 11 Jahr Zuchthaus und in die Untersuchungsko[...] verurtheilt worden. U. Sch[...]

München, 24. Febr. Es scheinen bei uns w[...] tige Dinge vorzugehen. Des Sonntags ungeachtet [...] heute Mittag eine Sizung des Staatsrathes unter d[...] Vorsize des Königs stattgefunden, und kurz nach der[...]

ben haben sich viele kommandirende Generale im Kriegsministerium eingefunden, wo eine längere Besprechung stattfand. Allerdings ist auch der Moment ernst genug. Das Herannahen des Erfurter Reichstages, während der Abschluß der Unterhandlungen mit Oestreich bezüglich einer deutschen Verfassung sich immer mehr verzögert, die Rüstungen in Preußen und das Abschließen der Militärkonvention von diesem Staate mit den kleineren deutschen Staaten, nicht minder der Ausfall der Wahlen in Württemberg, sind allerdings Dinge, die eine ernste Erwähnung bedürfen, und die es erklärlich machen, warum man seit Kurzem in gewissen politischen Kreisen unserer Stadt nicht besonders freundlich gestimmt ist.

St. Gallen, 26. Febr. Gestern kam der frühere Abgeordnete Rösler aus Oels flüchtig von Hohenasberg hier durch und sezte noch am Abend, von den hiesigen Freunden zur Post geleitet, seine Reise nach Bern fort. Durch den Schicksalswechsel außer Stand gesezt, bis zur künftigen Rehabilitirung seine Existenz zu fristen, wird er nach Wiedervereinigung mit Frau und Kind sofort nach Amerika übersiedeln. Am Wagenschlage hörten wir einen ältern Herrn die Zuversicht aussprechen: „diese jungen Männer kommen noch alle wieder.“ Möge dies Wort recht bald in Erfüllung gehen! Rösler selbst läßt übrigens zunächst alle Freunde im deutschen Lande bestens grüßen. B.

Graubünden. Laut der „Bündner Ztg.“ ist dem kleinen Rathe von einem Handlungshause in Mailand die Anzeige gemacht worden, es seien in Mailand vier Regimenter marschfertig, um gegen die Schweiz zu ziehen, und Radetzky habe gesagt, wenn die Schweiz die Flüchtlinge nicht ausweise, so werde er kommen und sie holen. Die östreichischen Offiziere sprechen allgemein von einer Zerstücklung der Schweiz, nur die Urkantone wollen sie gnädiglichst verschonen. Auch im Vorarlbergischen seien Truppen gerüstet, um in St. Gallen einzurücken.

Leute, die den südwestlichen Theil Frankreichs bereist haben, und die ich gesprochen, schildern die Stimmung des Volkes als eine ungemein gedrückte und überhaupt die Lage daselbst in den düstersten Farben. Man wisse jeden Augenblick nicht, wann der im Innern kochende Vulkan ausbreche. Sch. M.

Die Dorfzeitung, obgleich sehr langmüthig und gut constitutionell-monarchisch, ruft jezt doch endlich aus: „Schon verlautet, daß die deutschen Nord- und Ostseehäfen im nächsten Frühjahre von dänischen Schiffen abermals blokirt werden. Wenn sich die deutsche Nation von 50 Millionen Seelen von dem kleinen Dänemark abermals diese Schmach anthun lassen muß, dann ist es wirklich zum rasend werden. Wofür halten und zahlen wir denn diese ungeheuren Armeen, wenn uns das Ausland, ja das unbedeutendste Ländchen mit Füßen treten kann, wie und so oft es will? Sind die Armeen nur für die Throne da? Oder müssen wir erst bei England und Rußland anfragen, ob es uns erlaubt ist, uns gegen einen Fußtritt zu wehren? Es ist eine Schmach! — Ja, wahrlich! man möchte fast ausrufen: Es ist eine Schande, ein Deutscher zu sein!“

Rußland. Aus Polen werden Dinge berichtet, die von einem gänzlichen Umschwunge der Gesinnung Seitens der untern Klasse der Bevölkerung zeugen. Der Haß gegen die ungerechte Regierung ist grenzenlos und kann nur durch Gewalt niedergehalten werden. Der Unmuth macht sich aber dennoch Luft, theils in Aeußerungen, wenn sie ohne Gefahr gethan werden können, sowie selbst in Excessen, obgleich die äußerste Strenge denselben folgt. So ist vor Kurzem in einem Dorfe bei Czenstochau ein Krawall vorgekommen, wo man es wagte, mit der größten Erbitterung der bewaffneten Macht sich entgegen zu stellen. Es war eine Hochzeit. Der Offizier der Besazung des Dorfs stellte die Versammlung unter polizeiliche Aufsicht. Die Patrouille wurde insultirt. Der Offizier läßt sein ganzes Kommando allarmiren und schreitet mit Gewalt ein. Die Hochzeitsgäste bieten heftigen Widerstand, und bald hat die gesammte Einwohnerschaft gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht. Unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit!“ (bis jezt unerhört) entspann sich ein grimmiger Kampf. Mehrere Bauern blieben auf dem Plaze; viele Soldaten wurden, theilweise schwer, verwundet. Das Militär behielt jedoch die Oberhand. Die Rädelsführer wurden verhaftet, und an exemplarischen Strafen wird es nicht fehlen. — Strafen aber dämpfen den Geist der Freiheit nicht. Vw.

Neapel. Der Ausbruch des Vesuv vom 9. gehört zu den größten. Er bedrohte Torre Annunziata und hat die Güter des Herzogs von Ottajano größtentheils zerstört. Auch Boscotrecase hat viel von der Lava gelitten. Einige Unvorsichtige haben ihre Neugierde mit schweren Verlezungen und selbst mit dem Tode bezahlt. Den 12. hat der Ausbruch wieder aufgehört.

Unterschied. Im Jahre 48 schlugen die Freiheitsbäume aus und das Ausreißen hoher Personen war an der Tagesordnung; jezt schlagen hohe Personen aus und das Ausreißen der Freiheitsbäume ist an der Tagesordnung.

Fruchtpreise.

Gmünd, 27. Febr. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 8 kr.	1 fl. 6 kr.	1 fl. — kr.
Roggen	— fl. 45 kr.	— fl. — kr.	— fl. 40 kr.
Gerste	— fl. 43 kr.	— fl. 42 kr.	— fl. 41 kr.

Geislingen, 23. Febr. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 14 kr.	1 fl. 7 kr.	— fl. 50 kr.
Roggen	— fl. 46 kr.	— fl. 43 kr.	— fl. 36 kr.
Gerste	— fl. 45 kr.	— fl. 40 kr.	— fl. 37 kr.
Haber	3 fl. 24 kr.	3 fl. 15 kr.	3 fl. 9 kr.

Hall, 23. Febr. 1850. per Simri.

Kernen	1 fl. 10 kr.	1 fl. 5 kr.	1 fl. — kr.
Roggen	— fl. 46 kr.	— fl. 43 kr.	— fl. 42 kr.
Gerste	— fl. — kr.	— fl. 37 kr.	— fl. — kr.

Heidenheim, 23. Febr. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 9 kr.	1 fl. 6 kr.	— fl. 59 kr.
Roggen	— fl. 45 kr.	— fl. 41 kr.	— fl. 38 kr.
Gerste	— fl. 40 kr.	— fl. 37 kr.	— fl. 32 kr.
Haber	— fl. 28 kr.	— fl. 26 kr.	— fl. 23 kr.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Bei dem unterm 9. Februar d. J. erstmals vorgenommenen Executions-Verkauf der Liegenschaft des Bleichers Josef Bader, welche besteht in

1) Gebäuden:
einem zweistockigten Wohnhaus und einer Scheuer;
2) Güter:
ein Tagwerk $1\frac{1}{2}$ Viertel Garten dabei, und die Hälfte an
$2\frac{1}{2}$ Viertel $50\frac{1}{2}$ Ruthen im sog. Remsnest,

hat sich kein Kaufsliebhaber gezeigt, daher solche am

Samstag den 16. März d. J.
Vormittags 10 Uhr

zum wiederholten Verkauf kommt und wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 15. Febr. 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Holz-Beifuhr-Akkord.

Die unterzeichnete Stelle verakkordirt nächsten

Montag den 4. März,
Vormittags 10 Uhr

die Beifuhr von cir. 25 Stück Stammholz aus der Strueth.

Kirchen- & Schulpflege.

Gmünd.

Oefen-Verkauf.

Zwei brauchbare Oefen werden in der Kräth am nächsten Montag den 4. März Vormittags 11 Uhr im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Kirchen- & Schulpflege.

Gmünd.

Bekanntmachung.

In der städtischen Anstalt für **Goldarbeiter** wird von heute an wieder **emailirt.**

Den 1. März 1850.

Für die Commission:
Weber.

Hirschrain
bei Bartholomä.

Liegenschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, die in der Debitmasse des Hrn. Herzogs Friedrich Paul Wilhelm von Württemberg vorhandene Liegenschaft zu Hirschrain, nämlich:

ein $1\frac{1}{2}$stockiges Wohnhaus, massiv gebaut bis unter das Dach, mit gewölbtem Keller nebst $^2/_8$ Mrg. Gemüsegarten und $^1/_8$ Mrg Acker dabei,
im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen, wozu

Montag der 18. März d. J.
Vormittags 8 Uhr

festgesezt ist.

Die Kaufsliebhaber haben sich, und zwar ohne Ausnahme mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, zur bestimmten Zeit in obiger Wohnung einzufinden.

Den 28. Febr. 1850.

Amtsnotar zu Heubach:
Reuß.

Heubach.
(Geld auszuleihen.)

Ich habe auf den 1. April d. J. gegen 5% Verzinsung und zweifache Güterversicherung 4000 fl. zur Ausleihung zu offerieren.

Am 1. März 1850.

res. Stadtschultheiß:
Rometsch.

Gmünd.

Morgenden Sonntag den 3. März wird die **Wirthschaft** auf dem **Zeiselberg** eröffnet.

Gmünd.

Mehrere hundert Centner gutes **Heu** und **Oehmd** hat zu verkaufen

Kaufmann Mohr, Wittwe.

Gmünd.

Täglich ist frisch abgesottener
Schinken
zu haben bei

Mezger Stockinger.

Gmünd.

Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihre $2\frac{2}{8}$ Morgen $7\frac{9}{10}$ Rth. Gras- und Baumgut nebst Hopfengarten am Lindenfürst aus freier Hand heute

Samstag den 2. März

im öffentlichen Aufstreich im Rothochsenwirthskeller zu verkaufen. Kaufsliebhaber können sich daselbst

Nachmittags 3 Uhr

einfinden.

Wittwe Gfrereis
bei der Pfarrkirche.

Gmünd.

Der Unterzeichnete wünscht ein **Krautbeet** vor dem Schmied[...] zu pachten.

Rauchhaupt, Silberarb[...]

Gmünd.

Eine zweischläfrige **Bettlad[...]** Betten wird zu miethen gesucht. wem? sagt

die Redaktio[...]

Gmünd.

Ein **Krautbeet** vor dem Sch[...] thor hat zu verkaufen. Wer? s[...]

die Redaktio[...]

Gmünd.

Alle Gattungen **altes Ei[...]** kauft

Feuerle, Nagelschmie[...]

Gmünd.

Stroh sucht zu kaufen

G. Schabel, [...]
Bäcker.

Gmünd.

Wohnungs-Veränderun[...]

Ich wohne von heute an in [...] Franziskanergasse gegenüber der [...]berfabrik Nro. 625 eine Stiege h[...]

J. Fulder, [...]
Schuhmachermeiste[...]

Lorch.

Bei Unterzeichnetem hat sich [...] 24. d. M. ein schwa[...] Hund eingestellt, Rüd, [...] rechtmäßige Eigenthü[...] kann ihn gegen Einrückungs-Geb[...] und Futtergeld abholen bei

Klosterwirth Ma[...]

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Liegenschaftverkauf in der G[...]masse des J. Martin Kaiser, [...]wesenen Schultheißen, findet am M[...]tag den 11. März Vormittags 9 [...] auf dem Rathhause in Waldstet[...] zum leztenmale statt.

Der Fahrnißverkauf des J. Ma[...] Kaiser findet Montag den 11. M[...] Nachmittags 1 Uhr in seiner Beh[...]sung in Waldstetten statt.

Der Haus- und Güterverkauf [...] Exekutionswege des Drehers Bernh[...] Huber findet am Dienstag den [...] März Nachmittags 1 Uhr auf d[...] Rathhause in Waldstetten statt.

Der Liegenschaftsverkauf im E[...]kutionswege des Alois Herrman[...] Schusters, findet am Dienstag [...] 26. März Vormittags 9 Uhr [...] dem Rathhause in Waldstetten stat[...]

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 27. Montag den 4. März **1850.**

Mannigfaltiges.

Die wachsende Größe der nordamerikanischen Union.

(Aus der allgemeinen Auswanderungszeitung.)

Im Jahre 1846 legte der englische Civil-Ingenier Whitny dem Kongreß den Plan zum Bau einer Eisenbahn nach dem stillen Ocean vor, der aber verworfen wurde; nicht weil man ihn für unausführbar hielt, sondern weil die Regierung nicht auf die vom Unternehmer gestellten Bedingungen eingehen zu können glaubte. Witnys Eisenbahn sollte vom obern Missisipi bis zur Mündung des Columbiaflusses im Oregon gehen, weil damals Californien mit seinen unentdeckten Schäzen noch ein Theil der mexikanischen Republik war, und als Entschädigung verlangte er die Verleihung des Landes vom Missisipi bis zur Columbiamündung auf 30 Meilen Breite zu jeder Seite der Bahn. Theils standen die Bedingungen der Einwilligung des Kongresses entgegen, theils hatte sich damals eine solche Verbindung noch nicht als Nothwendigkeit herausgestellt. Damals besaß die Union an der Westküste noch nicht mehr als sieben Breitegrade Land, und der fast einzige Werth desselben bestand in der Mündung des Columbiaflusses. Seit Kurzem aber hatten sich die Verhältnisse bedeutend anders gestaltet; die Republik hat von Mexiko einen Theil erhalten, der weit größer als Texas ist; die Küste der Union im Westen hat sich um 7 weitere Grade ausgedehnt und begreift die schönsten Häfen am stillen Ocean in sich, und von der Küste landeinwärts und östlich nach dem Felsengebirge hin dehnt sich eine Fläche Landes aus, das reich an natürlichen Hilfsquellen ist, dessen Mineralreichthum an's Fabelhafte grenzt. Das Territorium Oregon würde höchstens zwei Staaten gebildet und seine Bevölkerung sich nicht so langsam vermehrt haben, daß noch viele Jahre verflossen wären, bis es die Vorbedingungen zur Aufnahme in den Staatenbund hätte erfüllen können. Die Lage der Dinge hat sich aber bedeutend geändert; die Schlaffheit, welche früher die Küste des stillen Oceans charakterisirte, ist verschwunden; es hat dort ein rasches, kräftiges Leben begonnen und schon jezt übt sie einen immer wachsenden Einfluß auf die politischen und kommerziellen Verhältnisse der ganzen übrigen Welt aus. Das jüngst von der Union erworbene Territorium wird zur Bildung von vier oder fünf großen Staaten genügen, und die Zahl seiner Bewohner nimmt so rasch zu, daß jezt schon ein Theil desselben im Begriff steht, als Staat in den Bund einzutreten. Im Jahre 1846 sah man in ferner Zukunft Staaten am stillen Ocean zum Bunde treten, — im Jahre 1849 rüstet sich eine ganze Staatenreihe, die fast die ganze Küste des stillen Oceans umfaßt, zum Eintritt. Dieser außerordentliche Wechsel in den Verhältnissen der vereinigten Staaten ist es, welcher dem Projekte einer Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Meeren eine so hohe Wichtigkeit gegeben hat, daß man es gar nicht mehr fallen lassen kann. Außerdem hat das Land in dem Charakter Mr. Benton aus Missourie, der sich des Unternehmens besonders eifrig annimmt, eine Bürgschaft für das Zustandekommen; dieser Mann kann mit Recht der Genius des Westens genannt werden. Seine ganze Politik, all' sein Streben und Wirken gilt nur den Staaten am obern Missisipi. Seine Mission scheint die zu sein, diese Staaten auf die hohe Stufe in der Republik zu heben, zu der sie bereits eifrig emporklimmen. Ueberzeugt von der hohen Bestimmung des Westen, ist Hr. Benton bemüht, seinen Staat — Missourie — im Westen zu dem zu machen, was der Westen für die ganze Union werden wird. Sollten die Staaten am stillen Ocean Glieder des großen Bundesstaatenkörpers bleiben, so wird es auf die Länge der Zeit nicht mehr möglich sein, das ganze Land von Washington aus zu regieren. Eine so mächtige Maschine muß einen mehr centralen Punkt haben, um den es sich bewegt; der Siz der Regierung muß mehr ins Innere gelegt werden. Diese Verlegung wird aber nicht allein der innern Interessen wegen nöthig werden. In strategischer Hinsicht haben die Ufer des Potomac sich schon als unsicherer Punkt für die Hauptstadt des Landes bewiesen; an einem

der Ufer des obern Missisipi würde sie allen Flotten und Armeen der Welt unzugänglich sein. Das große Entrepot des Westens, St. Louis, ist zur Hauptstadt des künftigen Staatenbundes bestimmt, und wenn Hr. Benton auf das Zustandekommen der Eisenbahn hinarbeitet, deren Endpunkte einer St. Louis sein soll, so zieht er nur den Zeitpunkt näher herbei, wo St. Louis die Hauptstadt und Missourie der Hauptstaat der Union sein werden. Es gibt diesseits des Oceans Leute, welche das hiesige Eisenbahnprojekt als etwas Unausführbares belächeln; diese kennen aber weder den Charakter, noch die Bedürfnisse der amerikanischen Nation. Was hier für ein Luftschloß gehalten wird, wird dort aus purer Nothwendigkeit unternommen. Die Scala der Kunst muß sich nach der der Natur richten. In Amerika wird nur das mit dem Namen eines Unternehmens belegt, was großartig ist, und für solche Unternehmungen ist dort noch ein weites Feld. Wir erwähnen hier nur beiläufig noch des im verflossenen Jahre dem Kongreß vorgelegten Projekts einer elektromagnetischen Verbindung Nordamerikas mit England mittelst Drähte, die, von Korkholz umgeben, durch die Neufundlandbänke und den atlantischen Ocean nach dem westlichen Vorgebirge Islands laufen sollen. Ueber dieses Projekt hört man heute in Europa noch ebenso spotten, wie vor zwei Jahren über den Whitny'schen Vorschlag zur Errichtung einer Eisenbahn quer durch Nord-Amerika. — Kehren wir aber wieder zu dem Whitny'schen Eisenbahnprojekte zurück und betrachten wir es vom praktischen Standpunkte aus, so müssen wir gestehen, daß seine Ausführung keineswegs die Kräfte einer großen Nation übersteigt. Es ist allerdings wahr, daß diese Bahn durch eine ausgedehnte Wüste und über einen Theil des Felsengebirges geführt werden muß, bevor sie sich zum stillen Ocean hinabsenken kann; aber vom Missisipi an ist das Land, welches sie durchschneiden soll, auf einige hundert Meilen weit fruchtbar und gut bewaldet, und ist die Bahn durch diese Gegend gelegt, so kann sie selbst zur Förderung des Holzes nach jenen Gegenden benuzt werden, die nicht damit versehen sind. Das nöthige Eisen liefern die Bergwerke Pennsylvaniens, die nahe an der Quelle des Ohio liegen, und unfern des Vereinigungspunktes dieses Flusses mit dem Missisipi ist der Anfangspunkt der Bahn. Die Materialien zur Bahn, der Wille zum Bau sind da, die Kapitalien werden nicht ausbleiben. Ist dieses Werk einmal vollendet, so wird Nord-Amerika rasch seiner Bestimmung entgegengehen; die Handelsgeschäfte der ganzen Welt werden dann auf amerikanischem Boden abgeschlossen werden, die Union wird die große Börse aller Nationen, das Emporium der civilisirten Welt sein.

Stuttgart, 28. Febr. Wir hören, daß von Taxis'scher Seite die Wiederaufnahme der Unterhandlungen wegen Ueberlassung der Postanstalt an den Staat angeboten worden sei. — Von unserem neuen Papier-Gelde liegt eine große Summe in 2 und 10 Gulden-Scheinen vollendet da. Die Ausgabe ist aber aufgeschoben worden, da das K. Finanzministerium zuvor noch eine Vorlage darüber an die Stände bringen will. W. Z.

Stuttgart. Wie wir hören, werden endlich einmal einige der bei Berathung des Finanz-Etats für 18⁴⁸/₄₉ von der damaligen Ständekammer beschlossenen Erleichterungen der Wirthe und Bierbrauer in Aus[…] rung kommen. Sind wir recht unterrichtet, so dü[…] alsdann künftig nicht mehr entrichtet werden: Die [Ge]bühr, welche von den Wirthen an Unterkäufer [...] Kelterschreiber für die Ladscheine zu bezahlen ist, in[…] ihnen diese Gebühr an der Umgeldsschuldigkeit w[…] abgerechnet wird. Die Gebühr, welche die Umge[…] Kommissäre für Ausfertigung der Abstichszettel mi[…] Kreuzer und der Malzsteuerzettel mit 4 kr. das S[…] für sich zu erheben hatten, welche Gebühren auf[…] Umgeldskassen der Kameralämter übernommen wer[…] und die Belohnung der Urkundspersonen, welche[…] Weinaufnahmen der unbeständigen Wirthe anwesen[…] sein haben, und welche für die zugebrachte Zeit zu[…] Kreuzer die Stunde anzusprechen haben. Die Au[…] bung dieser Gebühren soll bis zum Jahr 1848 r[…] wirkend sein und daher das bereits Bezahlte dem [...] sprechend wieder ersezt werden. N. T[…]

September-Preise. Die Centralstelle für [...] Landwirthschaft sezt folgende Preise aus, deren Vert[…] lung für das Jahr 1850 am 27. Sept. d. J. er[…] gen wird: 1) 30 Dukaten und eine silberne Med[…] für die beste Maschine zu einem gemeinnüzigen [...] brauch. 2) Dasselbe für die nüzlichste chemische E[…] deckung. 3) Dasselbe für die Einführung und V[…] breitung neuer nüzlicher Kulturen oder für wesentl[…] Verbesserungen in dem Betriebe der Landwirthschaft. [...] Eingaben der Bewerber müssen, mit oberamtlic[…] Berichten begleitet, spätestens bis zum 15. A[…] d. J. bei der Centralstelle für die Landwirtschaft ei[…] reicht werden.

München. Aus Wien ist auf telegra[…] schem Wege die Nachricht hier eingetroffen, daß [...] englische Blokade der griechischen Häfen a[…] gehoben worden ist und eine gütliche Ausgleichung [...] dort obschwebenden Differenzen in nächste Aussicht s[…]

Aus Tirol, 21. Febr. Unser Ländl ist ges[…] von Soldaten, besonders an der bairischen Grenze [...] Unsere Bauern haben sie früher viermal des Tages [...] ihrem Tische mitessen lassen, wobei die Vertheidiger [...] Vaterlandes aber immer noch aufbegehrten. Jezt [...] die Bauern gescheidter geworden und geben ihnen [...] kein Türkenkorn mehr, als Vorschrift ist, so daß [...] armen Soldaten vor Hunger bersten möchten und f[…] wären, wenn sie wieder am Bauerntisch mitessen dü[…] ten, wo sie doch satt würden. Bei uns scheert m[…] sich aber den Teufel um die Soldaten und man ist [...] Landplage herzlich satt. Diese Stimmung wird a[…] bleiben, besonders so lange der Soldat nicht einsi[…] daß er nur zum Volke gehört, welches auch allein [...] ernähren muß. G[…]

Die „Kronstädter Zeitung“ theilt über einen [...] geblichen Versuch, Bem zu vergiften, folgendes, wie [...] sagt, Verläßliche mit: Ein Arzt in der Umgebung B[…] hatte Gift in den Kaffee gethan. Bem, davon d[…] einen Diener in Kenntniß gesezt, ließ den Arzt ru[…] dieser mußte in seiner Gegenwart den Kaffee selbst a[…] trinken, und starb wenige Stunden darauf.

Frankreich. Im „Napoleon“ liest man: [...] Preußen es für nöthig erachtet, sein Heer auf [...] Kriegsfuß zu bringen, so hat die französische Regier[…]

beschlossen, die östlichen Besazungen zu verstärken. Diese Vorsichtsmaßregel darf die öffentliche Meinung durchaus nicht beunruhigen, sie beweist blos dem Land den festen Entschluß der Regierung, dem Namen Frankreichs im Auslande Achtung zu verschaffen. U. S.

De la Mennais „Worte des Glaubens.“

(Fortsezung.)

XII. Kapitel.

Es war in einer düstern Nacht, ein sternenloser Himmel lastete auf der Erde, wie der schwarze Marmordeckel auf einem Grabe lastet.

Und nichts unterbrach die Stille dieser Nacht, als ein seltsames Geräusch, wie von einem leichten Flügelschlage, das man von Zeit zu Zeit über den Feldern und den Städten vernahm.

Und dann ward die Finsterniß dicker, und jeder fühlte sein Herz zusammengeschnürt und einen Schauer durch seine Adern rieseln.

Und in einem schwarz behangenen und von einer röthlichen Lampe erleuchteten Saale saßen sieben in Purpur gekleidete Männer, eine Krone auf dem Haupte, auf sieben eisernen Stühlen.

Und in der Mitte des Saales erhob sich ein Thron, aus Knochengerippen gebildet; und an dem Fuße des Thrones lag als Schemel ein umgeworfenes Cruzifix; und vor dem Throne stand ein Tisch von Ebenholz, und auf dem Tische ein Gefäß, angefüllt mit rothem und schäumendem Blut, und ein Menschenschädel lag dabei.

Und die sieben gekrönten Männer schienen nachdenkend und traurig, und ihr Auge, aus der Tiefe seiner Höhle, sprühte Funken von einem falben Feuer aus.

Und einer von ihnen stand auf, nahte sich dem Throne und sezte den Fuß auf das Crucifix.

In dem Augenblick zitterten seine Glieder, und er wankte ohnmächtig. Die andern sahen ihn starr an; sie machten nicht die kleinste Bewegung, aber etwas, ich weiß nicht was, zog über ihre Stirne, und ein Lächeln, das von keines Menschen war, zog ihre Lippen zusammen.

Und der, welcher ohnmächtig wankte, streckte die Hand aus, faßte das mit Blut gefüllte Gefäß, schüttete davon in den Schädel und trank das Blut.

Und dieser Trunk schien ihn zu stärken.

Er richtete das Haupt empor, und dieser Schrei kam wie ein dumpfes Röcheln aus seiner Brust:

Verflucht sei der Christ, der die Freiheit auf die Erde zurückgeführt!

Und die andern gekrönten Männer erhoben sich alle zusammen, und alle zusammen stießen sie den nämlichen Schrei aus.

Verflucht sei der Christ, der die Freiheit auf die Erde zurückgeführt.

Darauf sezten sie sich wieder auf ihre eisernen Stühle, und der erste sprach:

Meine Brüder, was thun wir, um die Freiheit zu ersticken? denn unsere Herrschaft ist geendigt, wenn die ihrige beginnt. Wir haben Eine Sache; jeder schlage vor, was ihm gut scheint.

Für mich gebe ich diesen Rath: Ehe Christus kam, wer blieb aufrecht vor uns? Es ist seine Religion, die uns zu Grunde gerichtet; laßt uns die Religion des Christs abschaffen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, wir wollen die Religion des Christs abschaffen.

Und ein Zweiter trat vor den Thron, nahm den Menschenschädel, goß Blut hinein, trank es und sprach darauf:

Es ist nicht die Religion allein, die wir zerstören müssen, sondern auch die Wissenschaft und die Gedanken; denn die Wissenschaft will kennen was für uns nicht gut ist, daß es der Mensch kenne, und die Gedanken sind immer bereit sich gegen die Macht aufzulehnen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, wir wollen die Wissenschaft und die Gedanken zerstören.

Und ein Dritter, nachdem er gethan, was die beiden ersteren gethan, sagte:

Wenn wir die Menschen zum Viehe herabgebracht, indem wir ihnen die Religion, die Wissenschaft und die Gedanken nehmen, werden wir viel gethan haben; aber es bleibt uns dann noch etwas zu thun übrig.

Das Thier hat gefährliche Triebe und Sympathien. Kein Volk darf die Stimme des andern Volkes vernehmen, damit nicht, wenn das eine sich beklagt und sich rührt, das andere versucht werde, ihm nachzuahmen. Es soll kein Laut von außen zu uns dringen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, kein Laut dringe von außen zu uns.

Und ein Vierter sprach: Wir haben unsern Vortheil, und die Völker haben ihren eigenen Vortheil, der dem unsern entgegen ist. Wenn sie sich vereinigen, ihren Vortheil gegen uns zu vertheidigen, wie können wir ihnen widerstehen?

Laßt uns veruneinen, um zu herrschen. Laßt uns für jede Provinz, für jede Stadt, für jedes Dorf eine besondere Angelegenheit schaffen, die der Angelegenheit der andern Dörfer, der andern Städte, der andern Provinzen entgegen sei.

Auf diese Weise werden sich alle hassen, und sie werden nicht daran denken, sich gegen uns zu vereinigen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, wir wollen entzweien um zu herrschen; die Eintracht würde uns tödten.

Und ein Fünfter, nachdem er zweimal den Menschenschädel mit Blut gefüllt, und ihn zweimal ausgeleert, sagte: Ich billige alle diese Mittel, sie sind gut, aber nicht ausreichend. Knechtet die Menschen zu Vieh herab, das ist wohlgethan, aber haltet dieses Vieh in Scheu, schlagt es mit Schrecken durch eine unerbittliche Gerechtigkeit und entsezliche Strafen, wenn ihr nicht früher oder später von ihm verschlungen werden wollt. Der Henker ist der erste Minister jedes ächten Fürsten.

Und alle antworteten: Es ist wahr, der Henker ist der erste Minister jedes ächten Fürsten.

Und ein Sechster sprach: Ich erkenne den Vortheil schneller, schrecklicher und unausweichlicher Todesstrafen; doch gibt es starke und alles wagende Herzen, die den Todesstrafen trozen. Wollt ihr die Menschen leicht beherrschen, entnervt sie durch Wollust. Die Tugend frommt uns nicht, sie nährt die Kraft; wir wollen sie durch Verführung erschöpfen.

Und alle antworteten: Es ist wahr, laßt uns durch Verführung die Stärke und die Thatkraft und den Muth erschöpfen.

Dann sprach der Siebente, nachdem er wie die andern aus dem Menschenschädel getrunken, die Füße auf dem Cruzifixe, wie folgt:

Kein Christus mehr, Krieg auf den Tod, ewiger Krieg zwischen ihm und uns. Aber wie die Völker

von ihm abziehen? Das ist ein fruchtloses Unternehmen. Was also thun? höret mich: Wir müssen die Priester des Christs mit Reichthümern, Ehrenstellen und Macht gewinnen. Und sie werden dem Volke von wegen Christs gebieten, uns in allem unterwürfig zu sein, was wir auch thun, was wir auch befehlen mögen. Und das Volk wird ihnen glauben, und es wird aus Gewissenhaftigkeit gehorchen, und unsere Macht wird fester sein als zuvor.

Und alle antworteten: Es ist wahr, wir w... die Priester des Christs gewinnen. Und plözlich ver... die Lampe, die den Saal erleuchtete, und die 7 Mä... trennten sich in der Finsterniß. Und einem Gerec... der in diesem Augenblicke vor dem Kreuze wachte... betete, wurde offenbart: Mein Tag kömmt, bete an... fürchte nichts.

(Fortsezung folgt.)

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Kupferschmieds Vinzenz Krauß dahier befindliche Liegenschaft wird am

Donnerstag den 4. April d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum öffentlichen Verkauf gebracht werden. Die Liegenschaft besteht in

a) Gebäuden:

1) in einem erst vor einigen Jahren neu eingebauten zweistockigen Wohnhaus in der Nähe des Marktplazes und der Fruchtschranne, an einer sehr breiten Poststraße, auf welchem der Eisenhandel schon seit 1824 mit gutem Erfolg betrieben wird. Dasselbe enthält zwei gut gewölbte, große Keller, 8 heizbare Zimmer, 1 Nebenzimmer, 4 Küchen mit Kunstheerd, eine Speisekammer, 5 große Kammern nebst 2 Dachkammern; einen sehr großen Raum zu Aufbewahrung von Frucht, 2 Stallungen (zu 8 — 10 Stück Vieh) nebst einer Futterkammer. Mit diesem Gebäude ist auch zunächst verbunden: ein großer Hof mit neu eingebautem Waschhaus und in demselben ein Brunnen; am Waschhaus selbst ein Trog für das Vieh, der mit einer Wasserleitung zum Brunnen verbunden ist; ferner: ein Schweinstall, große Dunglege und zum Hof ein eigener breiter Ausgang mit Doppelthüren.
2) einem zweistockigten Wohnhaus in der Franziskanergasse, das voriges Jahr neu eingebaut wurde, und welches enthält: 3 heizbare Zimmer, 1 unheizbares, 4 Kammern, 3 Küchen, einen Brunnen und einen guten Keller.

b) Gütern:

3) 1 Tagwerk, 14 Rth. oder 1 3/8 Mrg. 23 Rth. Gras- und Baumgut unter dem Buch.
4) 12 1/2 Rth. Krautland in der Blaiche.

Indem die Kaufsliebhaber zur Verkaufsverhandlung eingeladen werden, wird noch bemerkt, daß auswärtige, und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Am 2. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Fahrniß-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Kupferschmieds Krauß befindlichen Fahrnißgegenstände, bestehend in:

Mannskleider, Möß- und Kupfer-Geschirr, Blechwaaren, Küchengeschirr, Steingut, Glas, Schreinwerk und allerlei Hausrath werden am

Mittwoch den 6. März d. J.
von Nachmittags 1 Uhr an

gegen Baarzahlung im Hause des V. Krauß im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 2. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Leinwand und Faden besorgt wieder auf die

Blaubeurer Blaiche.

Joh. Buhl.

Gmünd.

Malz-, Gersten- und Roggen-Caffee, das ℔. zu 8 kr., zu haben bei

C. F. Stadlinger.

Gmünd.

Empfehlung.

Bei dem Unterzeichneten ist ganz guter

Leim,

das ℔. zu 14 kr. zu haben.

F. Hirschmann, Conditor.

Gmünd.

Eine zweischläfrige **Bettlade** mit Betten wird zu miethen gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein schöner blauer **Rock** ... einen Confirmanten ist dem Ve... ausgesezt.

Baptist Wohlfart...
Schneidermeister.

Heubach.

(Geld auszuleihen.)

Ich habe auf den 1. April d... gegen 5% Verzins... und zweifache Güter... cherung 4000 fl. zur ... leihung zu offerieren.

Am 1. März 1850.

ref. Stadtschultheiß
Rometsch.

Gmünd.

Ein **Krautbeet** vor dem Sch... thor hat zu verkaufen. Wer? s... die Redaktio...

Gmünd.

(Logis-Vermiethung.)

Der Unterzeichnete hat ein ... zu vermiethen: bestehend in einer ... ßen Stube und Stubenkammer, K... und Plaz zum Holz. Es steht ... der Sommerseite und ist für jede ... fession geeignet.

J. Blessing, Oekono...
in der hintern Schmiedg...

Gmünd.

Volks-Verein...

Versammlung heute Abend in ... Bären.

Den 4. März 1850.

Der Vorstan...

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Liegenschaftsverkauf des G... Krauß findet am Dienstag den ... März Mittags 12 Uhr in Ba... statt. Sollten sich keine Kaufs... haber zeigen, so wird das Anw... auch in Pacht gegeben.

Der Liegenschaftsverkauf des ... Haag, Bauers, findet Mittwoch ... 20. März Vormittags 10 Uhr ... leztenmale auf dem Rathhause in ... gau statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 28. Mittwoch den 6. März **1850.**

Mannigfaltiges.

Die politischen Verbrecher und die Schwurgerichte.

Es ist eine Wahrheit, daß Meinungen und Ueberzeugungen keine Verbrechen sein können, nicht eine mathematische, aber eine sittliche Wahrheit; es ist das Anerkenntniß der Persönlichkeit, der geistigen Natur des Menschen, ohne welches er zum Thiere erniedrigt wird. Wer in der Welt hat diese Wahrheit bisher beharrlich bestritten? Nur die Kirche und der Staat, also gerade diejenigen Institutionen der menschlichen Gesellschaft, welche der höchste, vollendeste Ausdruck der Persönlichkeit sein und die individuelle Persönlichkeit Aller geistig und materiell gegen Ein- und Uebergriffe Einzelner schüzen sollen. Warum läugnen Kirche und Staat jene sittliche Wahrheit? Weil sie absolut sind, d. h. weil sie sich geschichtlich von der Gesellschaft isolirt und deshalb die Möglichkeit der Existenz nur dadurch haben, daß sie gewisse Meinungen zum unabänderlichen Geseze erheben, und von der Gesellschaft verlangen, daß sie diese Geseze nicht bloß äußerlich befolge, sondern auch innerlich anerkenne, also an sie glaube. Warum verlangen sie auch den Glauben, den doch Niemand sieht, und strafen den Unglauben, der doch etwas unerfaßbar Innerliches ist? Weil die Meinung den Willen, der Wille die That erzeugt, und durch Thaten jede irdische Gewalt zerstört werden kann. Die absolute Kirche und der absolute Staat strafen also Meinungen und Ueberzeugungen um ihrer Existenz willen, um ihre Herrschaft über die menschliche Gesellschaft zu behaupten. Die Kirche hat dazu ihre Inquisition und Ohrenbeichte, der Staat seine bezahlten Richter. In den civilisirten Völkern ringt die Gesellschaft nach Selbstständigkeit, sie will das Joch der absoluten Kirche und des absoluten Staates abschütteln. Darum sucht sie ihnen die Werkzeuge ihrer Gewalt zu entwinden, darum hat sie die Inquisition vernichtet, und fordert, wo sie sie noch nicht erlangte, Volksgerichte, vorzüglich für politische Verbrechen. Darum schreit die Reaktion in der protestantischen Kirche nach Wiederherstellung der alten Kirchenzucht, d. h. der geistlich-geistigen Gerichtsbarkeit: darum lassen die Staatskirchen die Schule nicht aus den Händen; darum schärfen Kirche und Staat die Disciplin über ihre Diener; darum sucht man in dem constitutionalisirten Europa die Volksgerichte durch Ausnahmegeseze und Ausnahmegerichte zu paralysiren. Gesellschaft, Kirche und Staat — sie handeln alle drei, wie sie müssen, ihrer Natur, ihrem Wesen entsprechend. Wem aber der endliche Sieg bleiben muß, darüber hat die Geschichte entschieden, darüber kann auch nach der Natur der Sache kein Zweifel bleiben. — Meinungen und Uebezeugungen sind keine Verbrechen, auch wenn sie zur That werden. Dies folgt nothwendig daraus, daß es eine sittliche Pflicht ist, nur nach seiner Ueberzeugung zu handeln. Wer anders spricht oder handelt, als er denkt, lügt, und die Lüge ist die höchste — vom Standpunkte der freien Persönlichkeit sogar die einzige Unsittlichkeit. Aus ihr folgen alle andern. Wir sagen: „als er denkt", und verstehen darunter insbesondere die Erkenntniß des Guten und Bösen. Alle Strafgeseze beruhen auf der Annahme, daß die in ihnen verpönten Handlungen unbestritten gegen das Sittengesez der Gesellschaft verstoßen, vorausgesezt, daß die Geseze von der Gesellschaft selbst, also vom Volke, nicht von einer außerhalb desselben bestehenden Gewalt ausgegangen sind. Wo dies nicht der Fall, da werden oft Strafen verhängt, welche die Gesellschaft durch ihr Organ, die öffentliche Meinung, für ungerecht erklärt. Im absoluten Staate kommt dies täglich vor. Ganz verschieden von der Ueberzeugung ist die Neigung, die Leidenschaft. Sie sind nicht berechtigt, sie beruhen nicht auf der freien, sondern auf der unfreien Persönlichkeit. Alle Privatverbrechen sind Verbrechen gegen das allgemein anerkannte Sittengesez; aber selbst bei ihnen ist es denkbar, daß die Sitte sich ändert, bevor das Gesez geändert wird, woraus folgt, daß der Richter straft, während die öffentliche Meinung freispricht. Endlich ist noch der Fall möglich, daß Sitte und Gesez zwar über das Verbrechen, nicht aber über die Höhe oder Art der Strafe einverstanden sind. — Nach allen diesen Richtungen hin zeigt sich die außerordentliche Wohlthätigkeit, oder vielmehr die sittliche und rechtliche Nothwendigkeit der Volks- oder Schwurgerichte. Was ihnen von den Gegnern, was ihnen besonders jezt in der Zeit der politischen Untersuchungen zum Vorwurfe gemacht wird, nämlich, daß sie sich über das Gesez stellen, das ist ihr Vorzug, ihr Prinzip. Der Heiligkeit des Gesezes geschieht dadurch nicht Eintrag, weil der Ausspruch der Geschwornen nicht die Gesezesfrage, sondern die Frage der Schuld

einer bestimmten Person entscheidet. Wo das Gesez aber überhaupt nicht mehr der Sitte entspricht, da ist es auch nicht mehr heilig, da wird es von allen Schwurgerichten verläugnet, da schweigt auch zulezt die Staatsanwaltschaft. England, wo die Volksgerichte bis jezt den höchsten Standpunkt der Entwicklung erreicht haben, gibt von diesem Zustande Zeugniß. Dort, wo die Gesezgebung wegen der Eigenthümlichkeit des Rechtssystems in dem Gebiete desselben sehr langsam und sparsam ist, hat es noch eine Menge formell-gültiger Strafgeseze, welche gar nicht mehr geltend gemacht werden, weil kein Schwurgericht mehr auf eine aus ihnen geschöpfte Anklage verurtheilen würde. Es gibt dort auch noch Geseze, z. B. gegen Jagdvergehen, die nur darum nicht mehr angewendet werden, weil die Strafen, die sie bestimmen, zu streng sind. Wenn wir bei uns noch täglich von Verurtheilungen wegen vierten Diebstahls durch Assisen hören, auf welche der Gerichtshof lebenswierige Einsperrung erkennen muß, so beweist dies nur, daß das Institut der Volksgerichte bei uns noch zu neu ist. Denn unzweifelhaft sträubt sich das allgemeine Gefühl gegen eine so barbarische Strafe, welche nach dem Buchstaben des Gesezes ebenso den trifft, der dreimal wegen unbedeutender, vielleicht noch durch Noth und andere Umstände minder schuldbarer Diebereien bestraft wurde, wie den, welcher schon drei bedeutende Diebstähle mit Einbruch u. s. w. beging. Unzweifelhaft werden auch unsere Schwurgerichte dahin gelangen, daß sie in so schreienden Fällen durch Freisprechungen den Gesezgeber zur Modifikation eines solchen Strafgesezes nöthigen. Die Schwurgerichte sollen das Rechtsbewußtsein und die Sitte des Volkes auch gegen das geschriebene Gesez schüzen und zur Geltung bringen. Daher die ganz natürliche Erscheinung, daß Schwurgerichte politische Verbrecher verhältnißmäßig selten verurtheilen. Denn nur wo ein politisches Verbrechen zugleich das allgemeine Sittengesez verlezt, wo es vielleicht mit Angriffen auf das Leben, die Freiheit, die wirkliche persönliche Ehre (sehr viele Majestätsbeleidigungen haben diesen Charakter nicht) oder das Eigenthum verbunden ist, fordert das allgemeine natürliche Rechtsbewußtsein Strafe. Wo aber das politische Verbrechen nur in Geltendmachung einer politischen Ueberzeugung, gegenüber dem absoluten Staate besteht, da wird — außer in Zeiten der höchsten Parteileidenschaft — ein Schwurgericht selten verurtheilen, weil das einzige Motiv, die Sicherung der bestehenden Verfassung, dann nicht mehr anwendbar erscheint, wenn der Angreifer vor Gericht gestellt werden kann. Die Abschreckung durch Beispiel macht den Verurtheilten zum Opfer eines Prinzips und widerstrebt deshalb dem Rechtsbewußtsein; Rache aber übt nur eine Partei, kein freier Richter. Der redliche, gewissenhafte Mann läßt die Partei zu Hause, wenn er als Geschworner einberufen wird, und darum haben auch in unserer Zeit die Schwurgerichte, ob sie gleich ohne Ausnahme überwiegend aus Parteigegnern der politisch Angeklagten gebildet waren, in den eben bezeichneten Fällen freigesprochen. In unserer Zeit, wo die politischen Parteien sich noch immer so schroff gegenüber stehen, wo sie sich, wenn auch nicht mehr mit gewaffneter Hand oder auf den eigentlichen politischen Kampfplätzen, sondern nur durch die Presse und im Privatleben befehden — haben aber zu diesem Resultate noch zwei besondere Umstände mitgewirkt. Einmal das, daß unser Strafgesezbuch noch größtentheils, auch in politischer Beziehung, das der unumschränkten

Monarchie ist, während der Staat doch jezt eine
stitutionelle Form angenommen hat; und dann, da
alle politische Verbrechen, welche vor die Assisen g
men sind, Consequenzen unserer Märzrevolution w
deren rechtliche Grenzen zur Zeit ihrer Verübung
gar nicht festgestellt waren. In der That, es
unbegreiflich sein, daß sich die Regierung, nachde
selbst den durch die Märzverheißungen und durc
Geseze vom 6. und 8. April 1848 begründeten R
zustand gewaltsam verlezt und sich auf den Bode
„rettenden Thaten“, d. h. der Selbsthilfe gestellt
nicht mit der gelungenen Rettung begnügt, und d
volution ihrerseits durch eine Amnestie abgeschlossen
wenn nicht die Geschichte bewiese, daß der absolute
seiner innersten Natur nach die gänzliche Vernic
seiner Gegner fordere. Daß aber unsere Kammern
nicht einmal einen Versuch gemacht haben, das
von dieser Peinigung zu befreien, selbst nicht nach
schluß des Verfassungswerks, das beweist, daß sie
nicht einmal den Willen hatten, zu sein, was sie
sind — eine Volksvertretung! N. D.

Stuttgart, 4. März. Das heute ausgeg
Regierungsblatt Nro. 9 enthält eine k. Verord
wonach die verfassungberathende außerord
liche Versammlung auf Freitag den 15. M
hieher einberufen ist. — Eine andere k. Ve
nung entbindet vom Dienst der Bürgerwehr fol
Beamte: 1) die Vorstände der Kreisregierungen
die Kanzleidirektoren der Ministerien, 3) die Ober
Richter und Gerichtsaktuare, mit Ausnahme der
stände und Aktuare der zu Stuttgart und Ulm be
den Civilbezirksgerichte, 4) die Verwalter der
und der polizeilichen Beschäftigungsanstalten.

Stuttgart. Am 6. März nimmt, nachdem
der Winter vorüber ist, die Neckardampfschiff
von Heilbronn aus wieder ihren Anfang und in
dessen tritt bei unsern Eisenbahnfahrten vorerst,
bis der Sommerfahrtenplan ins Leben tritt, die e
Abänderung ein, daß der Güterzug von Stuttgart
Heilbronn, welcher den Winter hindurch Vorm
halb 11 Uhr von hier abging, mit dem 6. März
Morgens 6¼ Uhr abfährt, wodurch man noch
Viertelstunde vor Abgang des Neckardampfschiffes,
um 8¼ Uhr in Heilbronn eintreffen kann. Jezt
wieder möglich, per Dampf ununterbrochen von
gart bis Paris oder London zu gelangen. N.

Eßlingen, 2. März. Gestern Abend
auf der hiesigen Bahnhofkasse ein gutgekleideter
Mann, der zum lezten Bahnzug ein Fahrbillet
Geislingen gelöst hatte, und sich im Besize ein
trächtlichen Summe falschen Geldes aus württen
schen und badischen Sechskreuzerstücken mit der J
zahl 1849 bestehend befand, verhaftet, nachdem e
vorher in dem hiesigen Gasthof zur Krone eine
mit 8 solchen falschen Sechsern an den Kellner
hatte, was den Wirth später veranlaßte, den Ba
Kassier noch bei Zeiten auf diesen Fremden aufm
zu machen. — Wie man hört, soll der Verhafte
der Gegend von Wildbad sein und die bei sich g
Summe an den . . . . wirth in . . . .
abzuliefern den Auftrag gehabt haben. — Durch
welche der Verhaftete bei sich getragen, kommt ma

Zweifel einer im Lande weitverzweigten Falschmünzer-Bande auf die Spur. B.

Alle Blätter stimmen darin überein, zu melden, daß aus dem sogenannten Vierkönigsbündniß wieder ein Dreikönigsbündniß geworden ist, indem Hannover bei der Unterzeichnung des Vertrags in München zurückgetreten ist, wie es vorher von dem preuß. Dreikönigsbündniß zurücktrat. Nach der All. Ztg. wären die Grundzüge der von den Staaten Bayern, Würtemberg und Sachsen mit Oestreich abgeschlossenen Verfassung ziemlich freisinnig und die Grundrechte nicht angetastet; auch ein Volkshaus ohne Staatenhaus gewährt, worin Oestreich 100, Preußen 100 und die übrigen Staaten 100 Vertreter hatten. Das Volkshaus hatte in allen Fragen die Intiative ebenso wie die Regierungen.

Wien, 24. Febr. Die Redaktion der „Presse" in Brünn hat an ihre Abonnenten in dem Belagerungsrayon versiegelte Briefe geschickt, um anzufragen, ob vielleicht die Exemplare ausser dem Belagerungsrayon abgeliefert werden sollen. Diese Briefe sind von der Post unterschlagen worden. Da sie versiegelt waren, so konnte nur die Verlezung des Briefgeheimnisses die Behörde mit dem übrigens unverfänglichen Inhalt bekannt machen. In Ungarn ist eine Verordnung erschienen, daß kein Buchdrucker etwas in Saz nehmen dürfe, ohne erst den Namen des Schriftstellers und des Manuscriptes anzuzeigen. N. D. Z.

Berlin, 18. Febr. Neuester Volkswiz über die Beschwörung. Der König habe an den Prinzen von Preußen geschrieben und ihm seine Verwunderung ausgedrückt, daß er nicht zum Schwur gekommen; der Prinz habe ihm geantwortet: Hat nischt zu sagen, juter Bruder, du weeßt ja doch: Mein Eid ist Dein Eid, und Dein Eid ist Mein Eid. F. St.

Paris, 26. Febr. Die Regierung soll aus Rom üble Nachrichten erhalten haben: es sollen ernste Unruhen ausgebrochen sein. Von der Rückkehr des Papstes ist keine Rede mehr. N. W. Z.

Paris, 22. Februar. Im Journal pour rire vom 16. ist eine Karikatur auf Ludwig Bonaparte erschienen: Dieselbe stellt den gefesselten Kaiser vor. — Ludwig Bonaparte mit dem historischen Hut in Generalsuniform hält im Mund eine brennende Cigarre, aus welcher folgende Rauchwolke aufsteigt: „Es thun uns Thaten jezt, nicht Worte noth." Die Cravatte, „Constitution", schnürt ihm den Hals so sehr zusammen, daß ihm das Blut in den Kopf steigt. Die beiden Oberarme sind von der „rechten und linken Seite" am Körper fest angeschlossen; am Unterarm trägt er die Handschellen der „äußersten Rechten und äußersten Linken." Die Brust schnüren ihm „legitimistische", den Unterleib „orleanistische" und die Beine halten ihm „sozialistische Bande" zusammen. An den gefesselten Füßen hängt links die Kugel „Straßburg" und rechts die beiden nicht minder schweren Kugeln „Boulogne", „asocialistische Schriften." Auf der gleichen Höhe mit diesem „armen Cäsar" — das sind die Worte, welche neben dem Bilde sich befinden — steht vor ihm im Hof des Elysee auf einem nackten Kreuz ein alter, halbverhungerter Adler gefesselt, dessen Federn längst ausgerupft und ausgefallen sind. F. Z.

De la Mennais „Worte des Glaubens."

(Fortsezung.)

XIII. Kapitel.

Und durch einen grauen, dicken Nebel sah ich, wie man auf der Erde sieht in der Dämmerungsstunde, eine kahle, wüste frostige Ebene.

Und in der Mitte erhob sich ein Felsen, von dem ein schwärzliches Wasser herabtröpfelte, und der schwache und dumpfe Laut der fallenden Tropfen war das einzige Geräusch, das man vernahm.

Und sieben Pfade, nachdem sie in der Ebene herumgeschlängelt, trafen am Felsen zusammen, und bei dem Felsen, am Eingange jedes Pfades, stand ein Stein, mit etwas Feuchtem und Grünem überzogen, das ich nicht nennen kann; es war wie Geifer eines Wurmthieres.

Und siehe, auf einem der Fußpfade gewahrte ich wie einen Schatten, der sich langsam bewegte; und nach und nach, als der Schatten näher kam, unterschied ich, nicht einen Menschen, aber etwas menschenähnliches.

Und an dem Orte des Herzens hatte die menschenartige Gestalt einen Blutflecken.

Und sie sezte sich auf den feuchten und grünen Stein, und ihre Glieder schlotterten, und, den Kopf geneigt, umstrickte sie sich mit ihren Armen, als wollte sie die schwindende Wärme zurückhalten.

Und von den sechs andern Pfaden kamen nach und nach sechs andere Schatten bis an den Fuß des Felsens.

Und jede derselben sezte sich, schlotternd und sich mit den Armen umstrickend, auf den feuchten und grünen Stein.

Und da saßen sie, schweigend und unter der Last einer unbeschreiblichen Angst gebeugt.

Und ihr Schweigen dauerte lang, ich weiß nicht wie lang: denn nie erhebt sich die Sonne über dieser Ebene; man kennt dort weder Abend noch Morgen; die schwärzlichen Wassertropfen allein messen dort fallend ein eintöniges, finsteres, bleiernes, ewiges Dauern ab.

Und das war so gräulich zu sehen, daß, wenn mich Gott nicht gestärket hätte, ich den Anblick nicht hätte ertragen können.

Und nach einer Art krampfhaften Schauders erhob einer der Schatten seinen Kopf und ließ einen Laut vernehmen, gleich dem heischern und dürren Laute des Windes, der durch ein Gerippe raschelt.

Und der Felsen warf dieses Wort an mein Ohr zurück:

Christus hat gesiegt, verflucht sei er!

Und die sechs andern Schatten erbebten, und alle zusammen erhoben das Haupt, und die nämliche Lästerung stieg aus ihrer Brust:

Christus hat gesiegt, verflucht sei er!

Und sogleich wurden sie von einem heftigen Zittern ergriffen, der Nebel verdickte sich, und einen Augenblick lang hörte das schwarze Wasser zu fließen auf.

Und die sieben Schatten wurden wiederum unter die Last ihrer geheimen Angst gebeugt, und es gab ein zweites, längeres Schweigen als das frühere.

Dann sprach einer der Schatten, ohne sich von dem Steine zu erheben, unbeweglich und geneigt zu den andern:

Es ist euch also geschehen, wie mir; was haben uns alle unsere Berathungen genüzt?

Und ein Anderer sprach: Der Glaube und das Wissen haben die Ketten der Völker gebrochen; der Glaube und das Wissen haben die Erde befreit.

Und ein Anderer sprach: Wir wollten die Menschen veruneinen, und unser Druck hat sie gegen uns vereinigt.

Und ein Anderer: Wir haben Blut vergossen, und das Blut ist auf unsere Häupter zurückgefallen.

Und ein Anderer: Wir haben Verderbniß gesäet, und sie hat in uns gekeimt, sie hat unsere Gebeine verzehrt.

Und ein Anderer: Wir glaubten die Freihei[t zu] ersticken, und ihr Hauch hat unsere Macht bis au[f die] Wurzel ausgetrocknet.

Dann der siebente Schatten:

Der Christ hat gesiegt, verflucht sei er!

Und Alle mit einer einzigen Stimme antwort[eten:]

Der Christ hat gesiegt, verflucht sei er!

Und ich sah eine Hand sich ausstrecken, sie ta[uchte] den Finger in das schwärzliche Wasser, dessen fal[lende] Tropfen die ewige Dauer maßen, bezeichnete damit [die] sieben Schatten an ihre Stirne, und das war für im[mer.]

(Fortsezung folgt.)

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Heute,

Mittwoch den 6. d. M.

Nachmittags 3 Uhr

findet eine öffentliche Sizung des Stiftungsraths statt. Tagesordnung: Vortrag der Armen-Kommission über die Vereinigung der beiden städtischen Hospitäler und über die Aufhebung des Waisenhauses und Einführung des Instituts der barmherzigen Schwestern.

Den 6. März 1850.

Stadtschultheißenamt.

Kohn.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Mezgermeisters J. Georg Blessing vorhandene Liegenschaft dahier, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Kirchgasse neben dem Stadtpfarrhaus und Oberamtsgerichtsgebäude, und welches enthält: 6 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, 3 Kammern, 4 Küchen, wovon 2 mit Kunstheerd, 1 Stall zu 4 Stück Rindvieh, nebst
2) 3 Rth. 2 Schuh Höfle und Gärtle hinter, und 2 Rth. 6 Schuh ditto vor dem Haus, und 7½ Schuh gemeinschaftliches Höfle mit Wasch- und Holzhaus, Brunnen und Keller dabei,

wird am

Mittwoch den 3. April d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf gebracht werden; wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 4. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Gebäude-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Franz Sebastian Doll, gewesenen Kaufmanns und ref. Stadtraths dahier, wird am

Dienstag den 12. März d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus

zum leztenmal

verkauft:

ein dreistockiges Wohngebäude in der Kappelgasse, nebst 6 Rth. Gemüse- und Blumengarten und 6 Rth. Höfle, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 5. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Fahrniß-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Kupferschmieds Krauß befindlichen Fahrnißgegenstände, bestehend in:

Mannskleider, Möß- und Kupfer-Geschirr, Blechwaaren, Küchengeschirr, Steingut, Glas, Schreinwerk und allerlei Hausrath werden am

Mittwoch den 6. März d. J.

von Nachmittags 1 Uhr an

gegen Baarzahlung im Hause des V. Krauß im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 2. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Empfehlung.

Bei dem Unterzeichneten ist ganz guter

Leim,

das ℔. zu 14 kr. zu haben.

F. Hirschmann, Conditor.

Gmünd.

Malz-, Gersten- und R[og]gen-Caffee, das ℔. zu 8 kr. [zu] haben bei

C. F. Stadlinge[r.]

Gmünd.

Leinwand und [Fa]den besorgt wie[der] auf die

Blaubeurer Blaiche.

Joh. Buh[l.]

Gmünd.

Ein schöner blauer **Rock** [für] einen Confirmanten ist dem Ve[rkauf] ausgesezt.

Baptist Wohlfart[h,] Schneidermeister.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Verleihung der Sommers[chaf]waide von Reitbrechts findet [am] Donnerstag den 7. März Nachmi[ttags] 2 Uhr auf ein Jahr auf dem R[ath]haus in Straßdorf statt.

Der Liegenschaftsverkauf des J[...] Stütz in Vorderweiler Rechberg [findet] zum leztenmale am Freitag den [...] März Nachmittags 1 Uhr im gem[einschaft]lichen Geschäftslokale in Hinter[weil]ler Rechberg statt.

Diejenigen, welche an Fr. Tr[...] Bäcker von Unterschlechtbach, [...] Welzheim, Forderungen zu m[achen] haben, werden aufgefordert, die[se] innerhalb 15 Tagen beim Geme[inde]rath anzuzeigen.

Der Liegenschaftsverkauf des [...] Jäger von Fach wird am F[reitag] den 8. März Nachmittags 3 [Uhr] zum zweiten und wo möglich [zum] leztenmal auf dem Rathhaus in D[e]gröningen vorgenommen.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 29. Samstag den 9. März **1850.**

Mannigfaltiges.

+ Die Revolutionen und die christliche Kirche.

Die Grundprinzipien der Demokratie: „Freiheit, Gleichheit und Bruderschaft", sind sie wirklich die Ausgeburt einer gottlosen Lehre, welche dem Christenthum, und eben hiemit dem Glücke der menschlichen Gesellschaft den Untergang geschworen hat? Die solches behaupten, beweisen eben dadurch, daß sie das Christenthum noch gar nicht kennen und nicht erwägen, daß gerade das Christenthum es sei, welches die politische Souveränität, die nach der Natur der Dinge und vermöge göttlicher Einrichtungen dem Volke gehört, zur Ausführung in der Welt gebracht habe, und daß gerade das Christenthum es sei, welches die Lehre von der Gleichheit, Freiheit und Bruderschaft aller Menschen als seine Schöpfung und ausschließliches Eigenthum betrachte. — Wären diese Grundsäze des Christenthums mit seinem Eintritte in die Welt zur Richtschnur im Politischen genommen worden, so hätte sich die Befreiung der Völker, ihre allmählige Einsezung in den Genuß der Menschen- und Bürgerrechte, die Theilnahme an der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten auf eine regelmäßige Weise, und ohne Störung des gesellschaftlichen Zustandes i'ns Leben gesezt. Unseliger Weise hat solches nie stattgefunden, sondern überall sehen wir blinden, übermüthigen, eigensinnigen und selbstsüchtigen Widerstand von Seite der bestehenden Gewalten. Die Folgen hievon sind die Revolutionen, als die langen und mühesamen Anstrengungen der Völker, die in ihre Gewissen und ihre Vernunft niedergelegten Prinzipien der Demokratie zur Ausführung zu bringen, wobei freilich nicht geläugnet werden will, daß auch von Seite der Völker, troz der Gerechtigkeit ihrer Bestrebungen und Beschwerden manche schuldvollen Ueberstürzungen stattgefunden haben. Wie verhält sich nun aber die Kirche gegenüber von den Revolutionen? — Thatsache ist es, daß die Kirche wegen der mit den Revolutionen gewöhnlich verbundenen Gewalt auch an diesen Völkerbewegungen nie thätigen Antheil genommen hat — allein trozdem glauben wir nicht, daß das Christenthum und die Kirche den großen Revolutionen gänzlich fremd geblieben sei; denn wenn auch die Kirche bestrebt ist, bei den Revolutionen die Völker zu besänftigen, ihnen die Achtung vor den Gewalten und die Rechte der Geseze in's Gedächtniß zu rufen, so läßt sie doch auf der andern Seite nicht ab, durch die fortwährende Predigt der hohen Wahrheiten des Evangeliums, die Grundsäze der Gerechtigkeit, der Menschenwürde, der Freiheit und der Liebe, mit feurigen Zügen in die Herzen der Völker zu graben. Nun gerade diese Grundsäze des Christenthums sind es, welche jede tyrannische Herrschaft unerträglich und ihre Fortsezung in's Unendliche unmöglich machen. In der Gegenwart und in der Zukunft wird es sein, wie es in der Vergangenheit gewesen ist — die Kirche wird immer mit der Menschheit gehen, indem sie mit ihrer Liebe ihr voranschreitet, und mit ihren Unterweisungen sie leitet. Hat die Geistlichkeit einzelner Länder diese Grundsäze der Kirche verläugnet und dieselbe zum Bundesgenossen des Despotismus machen wollen, so ist dieses stets nur zum größten Nachtheile der Kirche geschehen, denn die Sache der Religion und der Kirche war dadurch in den Augen des Volkes compromitirt, und wenn sich gegenwärtig der deutsche Clerus anschickt, aus vermeintlichen conservativen Interessen ein Bündniß mit der absoluten Gewalt anzuknüpfen, so kann ein solches nur zum Verderben der Kirche ausschlagen, denn das Volk, welches gerne die Diener der Kirche mit der Kirche selbst verwechselt, wird dadurch leicht gegen die Religion als seine vermeintliche Unterdrückerin mit Mißtrauen und Widerwillen erfüllt, während sie doch in Wahrheit seine treuste Freundin ist. Ja, gewiß ist es ein vergebliches und gefahrvolles Bemühen, die Kirche und deren Heil, statt ihrer eigenen innern Wahrheit anzuvertrauen, an eine bestimmte Dynastie oder an eine Regierungsform anzuknüpfen, welche mit dem Bewußtsein des Volkes im offenen Widerspruche steht, denn das Volk wird bei einem solchen Versuche in den Dienern des Altars nichts als die Knechte des Servilismus erblicken, deren Sache nicht in sich selbst fest steht, sondern der Gewalthaber zur Stüze bedarf. Dem Volke werden Religion und Freiheit und das materielle Wohl, welches es durch diese sich erkämpfen will, als miteinander unvereinbar und unverträglich erscheinen, und darum wird es zulezt glauben, es müsse vorerst der Religion, der Kirche und deren Diener sich entledigen, um die Freiheit und materielles Wohl sich erringen zu können. Leider scheint aber diese unermeßliche Gefahr nicht begriffen zu werden. Und wenn nun eine Schei-

dung der Kirche und Nation, der Religion und Civilisation sich vollziehen würde, und damit eine zügellose Demokratie ohne Gegengewicht als die furchtbarste Geißel auftreten würde, welche je die Erde heimgesucht hat, — wer würde hiefür vor Allen die schwere und furchtbare Verantwortung auf sich haben? — Vor Allen der Clerus, wenn er feige die Sache des Volkes im Stiche läßt. Möge darum der deutsche Clerus es erwägen, wie bedeutungsvoll gegenwärtig seine Aufgabe ist, und daß er nur durch treues Festhalten an der Sache des Volkes die Religion beim Volke aufrecht erhalten kann.

◇ Gmünd. **Stiftungsraths-Sitzung** vom 6. März. Die Kommission für das Waisenhaus und das Hospital erstattet einen ausführlichen Bericht über den früheren und gegenwärtigen Stand dieser Anstalten, und macht in dieser Beziehung vorläufig drei Verbesserungs-Vorschläge und zwar:

1) Aufhebung des Waisenhauses.
2) Vereinigung des Katharinen-Hospitals mit dem Hospital in der Stadt.
3) Berufung von barmherzigen Schwestern für die Krankenpflege.

Aus dem Vortrage des Kommissions-Mitgliedes Herrn Kaplan Zeiler ging hervor, daß ein Kind bei der seitherigen Verwaltungsweise in dem hiesigen Waisenhause, ohne den Aufwand auf das Gebäude, einen jährlichen Kosten von 91 fl. verursache, während solche Kinder in Privathäusern wohl um 50 bis 60 fl., in andern Privat-Waisenhäusern, deren schon mehrere im Lande bestehen, sogar um 25 bis 30 fl. untergebracht werden können. Die Aussicht, ungefähr 1500 fl. jährlich bei den 28 Kindern zu ersparen, ohne daß es auf Kosten des geistigen oder leiblichen Wohls der Kinder geschehe, vereinigte die Mitglieder des Kollegiums bald dahin, die Aufhebung des hiesigen Waisenhauses zu beschließen mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß für Unterbringung der Kinder in Familien besonders Rücksicht genommen werden solle, selbst dann, wenn die Ersparniß dadurch auch eine geringere sei.

Für die Vereinigung der beiden Hospitäler sprach insbesondere das, daß man vor mehreren Jahren einen bedeutenden Kostenaufwand für einen Neubau gemacht habe, worin 70 Kranke untergebracht werden können, während sich nur 7 darin befinden, dagegen das Katharinen-Hospital überfüllt sei, sowie daß die Aufsicht, Verpflegung und ärztliche Behandlung offenbar besser dabei gehandhabt werden könne.

Auch hier wurde daher der Kommissionsantrag zum Beschluß erhoben, demselben jedoch noch beigefügt, daß das Katharinen-Hospital-Gebäude für seine seitherige Bestimmung erhalten werden solle, um in dem Falle, daß man in der Vereinigung die versprochenen Vortheile nicht finden sollte, theilweise oder ganz wieder zu der alten Einrichtung zurückkehren zu können, und zugleich bei einer größeren Ausdehnung von ansteckenden Krankheiten einen Raum außerhalb der Stadt zu haben.

Zur Krankenpflege sollen 7 barmherzige Schwestern berufen werden, denen noch 2 weibliche und 2 männliche Gehülfen beigegeben werden sollen. Nachdem Beschlüsse in der Hauptsache gefaßt sind, so wird die Kommission in kurzer Zeit Vorschläge über Verbesserungen der Verpflegung, sowie überhaupt über die Hausordnung des Hospitals ausarbeiten, wozu insbesondere auch der einer Beschäftigungsanstalt für noch arbeitsfähige Hospitaliten gehört. Die Grundzüge werden sein: humane Be[…] lung und möglichst gute Verpflegung, bei den Kr[…] Trennung nach Geschlecht und den Krankheiten, b[…] ganzen Einrichtung aber eine derartige Sparsa[…] daß neben den vorerwähnten Vortheilen die Kasse[…] Erleichterung erhalte, während durch die Umänd[…] keine größere Kosten verursacht werden sollen.

Als Wohnung für die barmherzigen Schw[…] wird das seitherige Waisenhaus bestimmt werden.

Der Hospitalpfleger, welcher schon längere[…] mit seinen Zahlungen, besonders zum Nachtheil[…] Handwerksleute im Rückstand blieb, wird ermächtig[…] augenblicklicher Aushilfe 3000 fl. aufzunehmen.

Am Schlusse kommt der Redakteur des Amts-[…] Intelligenz-Blattes, **Keller**, mit der schriftlichen […] der Stadt- und Stiftungsrath möchte den Hrn. R[…] schreiber Krauß ermächtigen, beziehungsweise beau[…] gen, ihm die für Oeffentlichkeit passende Beschlüss[…] sein Blatt ausarbeiten zu lassen. Das unstatthafte[…] ses Verlangens leuchtete dem ganzen Kollegium so[…] in der Art ein, daß der Bittsteller um so mehr […] weisen sei, als er ja bei der Oeffentlichkeit der […] handlungen Gelegenheit habe, sich mit den Beschl[…] der Kollegien bekannt zu machen.

Nach der Angabe des Schw. M. würde […] Staatseisenbahn, wenn keine unvorhergesehenen Hi[…] nisse eintreten, bis 1. Juli von Heilbronn bis F[…] richshafen dem Betrieb übergeben werden können. […] Strecke von Ulm bis Biberach sogar schon am 1.[…] Auch soll vom 1. Juli an auf der ganzen 68 St[…] langen Bahn die Zeitungsspedition bei allen 48 […] stationen übernommen werden.

Der Beobachter theilt eine in ultra-reaktion[…] Sinn abgefaßte hochverrätherische Eingabe mit, […] von gewisser Seite her zur Unterzeichnung herum[…] ben wird, und welche an den König gegen die n[…] wählte Landes-Versammlung gerichtet ist. N. […]

Wien. Fürst Windischgräz weilt bereits […] bis 10 Tagen in unsern Mauern, erst gestern hat[…] die erste Audienz bei dem Kaiser. Der Fürst erw[…] wahrscheinlich im Gefühle der Wichtigkeit der vor[…] lichen Hoffnungen, die auf ihm ruhen, daß ihn […] Kaiser werde rufen lassen; da dies aber nicht erf[…] so entschloß er sich, auch ungerufen zu kommen. […] Verhältnisse von Windischgräz sind ganz zerrütte[…] hat nichts als Schulden. Möchten doch die du[…] Leute, die stets den Demokraten vorwerfen: sie be[…] nichts, seien Lumpen u. s. w. bedenken, daß die[…] österreichischen Thronenretter: Windischgräz, Jell[…] und Radezky nichts besitzen und nur durch Hofbeg[…] gung, Brandschatzungen ꝛc. sich bereichern. B[…] man nebst dem die Verachtung eines Windischgräz[…] geäußert hat: der Mensch finge erst beim Baron […] gegen die Bürger, so begreift man leicht, warum […] Mensch, der nichts zu verlieren hat und von Neid[…] Verachtung gegen die reichen Bürger, die besser […] als er, erfüllt ist, die betriebsamsten, schönsten S[…] gerne zusammenschießen läßt. Man sieht da ein[…] chologisches Räthsel gelöst. Wehe, wenn diese S[…] teska und diese ruinirten Adeligen auf die Bürger[…] gelassen werden. Diese werden anders hausen al[…] Freischärler, als ein Hecker, ein Brentano, ein Tr[…]

ler, die ihr Vermögen, Stellung, Leben opferten, als ein Millionär wie Batthyani, als ein Fröbel der Seifensieder ist. Ein ächter Demokrat wird immer arbeiten, aber ein Windischgräz, adelige Herrlein, die nichts gelernt, könnten höchstens Pferdebereiter werden, und da sie das nicht wollen, so klammern sie sich mit Verzweiflung an die Kamarilla und geben sich zu allen Scharfrichterdiensten her. N. W. Z.

Bettlehem (Staat Pensylvanien,) 2. Februar. Wahrscheinlich interessirt es Sie zu erfahren, wie es hier den bekannten deutschen Flüchtlingen ergeht, deßhalb theile ich Ihnen einige Notizen über dieselben mit. Als ich vorige Woche nach Philadelphia kam, begab ich mich in einen neuen deutschen Gasthof und fand darin zu meinem Erstaunen den badischen Diktator Kiefer von Emmendingen als Gastwirth. Das Haus ist ganz neu und hat den Namen „Kiefer's Hotel" in der Racce-Straße. Die Geschäfte scheinen gut zu gehen und er sehr zufrieden zu sein; die angesehensten deutschen Kaufleute besuchen sein Haus. Er läßt die ihm befreundeten deutschen Republikaner grüßen, sowie auch die dortige — Polizei! — Scheffelt wohnt in Buffalo, ist aber leider sehr kränklich. — Brentano ist in Reading (10 Stunden von hier,) wo er eben im Begriff steht, sich eine Farm zu kaufen. — Schmidt aus Rheinbayern ist bei seinem Bruder in Philadelphia; Reichardt, auch ein Mitglied der rheinpfälzischen Regierung, ist in Wilkesbarre (20 Stunden von hier) bei einem Vetter. Lieutenant Weber von Freiburg ist bei ihm. — Hecker und Gesellschaft sind auf ihren Farms im Staate Illionis. — Eisenhardt von Mannheim wird Kaufmann in Belleville, unweit Heckers Farm. Dr. Tiedemann hat sich in Philadelphia niedergelassen, mit der besten Aussicht, bald eine recht gute Praxis zu erhalten. — Im Hotel Kiefer ist jeden Abend die deutsche Republik stark repräsentirt und neue Ankömmlinge werden sich dort sogleich heimisch fühlen. — Die ungarischen Republikaner sind nun in Washington und erregen dort viel Aufsehen; lezten Donnerstag speisten sie beim Präsidenten Taylor.

Gmünd.

Das hiesige Armenwesen betreffend.

(Fortsezung.)

ad. a. 1., 2., 5., 6. und 7. der Gesichtspunkte.

Ihre Kommission hat bei allen ihren bisherigen Anträgen hinsichtlich der Verbesserung der hiesigen Armenpflege die Rücksicht möglichster Sparsamkeit gewiß nie aus dem Auge verloren. Konnten dieselben aber bisher dennoch hauptsächlich aus Besorgnissen, welche der etwa entstehende Aufwand einflößte, nicht in's Leben treten, so trieben die Verwaltungsresultate der neuesten Zeit ihre Kommission noch besonders zum Forschen und Nachdenken darüber an, ob nicht durch gewisse wesentliche Verbesserungen im hiesigen Armenwesen sogar noch bedeutende Ersparnisse erzielt werden könnten. Nach reiflicher Erwägung glauben wir nun zwei Anträge der bezeichneten Art stellen zu können, nämlich solche, durch welche augenfällige Verbesserungen und doch zugleich namhafte Ersparnisse im städtischen Haushalt erzielt werden, die mit Zahlen nachgewiesen werden sollen.

I. Unser erster Antrag geht auf **Aufhebung des städtischen Waisenhauses.**

Da jezt im katholischen, wie im protestantischen Landestheil wohleingerichtete Privatanstalten zur Aufnahme von Kindern derjenigen Kategorie bestehen, wie sie das hiesige Waisenhaus bevölkern, so sind die Gründe nicht mehr vorhanden, welche seiner Zeit die Errichtung einer besondern städtischen Erziehungsanstalt empfohlen haben. Ein besonderes Referat wird nachweisen, wie unsere sogenannten Waisenkinder in den bestehenden Rettungshäusern besser und mit weit geringeren Kosten untergebracht werden können.

II. Unser zweiter Antrag geht auf **Vereinigung des sogen. St. Katharinen-Spitals mit dem hiesigen Stadt-Spital.**

Daß durch dieselbe eine bedeutende Vereinfachung der Verwaltung und eben damit namhafte Ersparniß bewirkt werde, springt in die Augen. Daß eine Stadt, von einer Bevölkerung wie die hiesige, nicht zweier Spitäler bedarf, zumal die betreffenden Lokalitäten in dem Stadt-Spital den Bedürfnissen theils hinlänglich schon entsprechen, theils noch zweckentsprechend eingerichtet werden könnten.

Daß ferner in Verbindung mit der Concentration dieser Anstalten neben den berührten Ersparnissen immer noch bedeutende Verbesserungen Plaz greifen können, soll durch besondere Ausführungen dargethan werden. Hier im allgemeinen nur so viel:

a) Die beantragte Vereinigung macht die Errichtung eines eigentlichen, den Bedürfnissen und Fortschritten der Zeit entsprechenden städtischen Krankenhauses möglich. Außer der bestehenden ärztlichen Pflege könnte auch das längst gefühlte Bedürfniß einer wahren Krankenwart befriedigt werden. Wir wollen das Verdienst gemietheter Krankenwärter und Wärterinnen nicht schmälern; es gibt darunter bisweilen brauchbare und ihrem Dienst in rechtem Geiste und Eifer sich widmende Subjekte. Aber wie unendlich selten sind sie. Nie hat es sich bei einem Dienst an der Menschheit so entschieden wie bei diesem herausgestellt, daß er nur da befriedigend ausfällt, wo er in dem von der Religion getragenen Aufopferungssinn, in der vom Glauben eingeflößten Liebe und von Personen, besonders des weiblichen Geschlechtes geleistet wird, welche nicht nur die erforderliche Höhe allgemeiner menschlicher Bildung erreicht, sondern auch die so wichtige und wesentliche technische Vorbereitung — Einübung und Abhärtung für den Krankendienst erhalten haben. Aus diesen und andern erheblichen, auch in das ökonomische Gebiet einschlagenden Gründen würden wir die vertragsmäßige Berufung von Krankenpflegerinnen aus dem Orden der barmherzigen Schwestern anrathen, worüber das Nähere ebenfalls in einem besondern Referat enthalten ist.

b) Abgesondert von dem eigentlichen Krankenhaus hätte eine Abtheilung für diejenigen Personen zu bestehen, welche nicht eigentlich krank, aber aus Schwäche des Alters oder anderen ähnlichen Gründen arbeitsunfähig geworden sind, und nur nach dem Sinn der meisten Stifter für hospitälische Zwecke nicht einen üppigen, üble Gelüste befriedigenden, sondern einen in aller Einfachheit und Nüchternheit sorgenfreien Lebensabend hinbringen und so verköstigt werden sollen, daß sie nicht zum Bettel genöthigt sind, wodurch bisher der Spital eine Pflanzschule des hiesigen Bettels geworden ist. Diese Anstalt hieße das Pfründnerhaus.

c) Endlich würden die Nebengebäude des städtischen Spitals noch hinlänglichen Raum gewähren, um

solche dem Spital anfallende Personen zu beherbergen, welche nicht krank und auch nicht gänzlich arbeitsunfähig sind. Von ihnen dürfte nicht länger ein verderblicher Müßiggang geduldet werden, sondern sie werden unter entsprechender Aufsicht die Beschäftigungsanstalt bilden, über deren Einrichtung und Ausdehnung ebenfalls besonderer Vortrag erstattet werden wird. In welcher Verbindung dieselbe mit den übrigen Anstalten und Einrichtungen, mit den bereits bestehenden städtischen Arbeitsbedürfnissen und Leistungen zu bringen, ob ihr eine Ausdehnung auch in der Richtung zu geben wäre, daß in Zeiten der Noth städtische Arbeitslose überhaupt in ihren Bereich gezogen, daß das Arbeitsbedürfniß der Einwohnerschaft mit den vorhandenen Arbeitskräften durch sie vermittelt — Arbeitsanmeldungs- und Anweisungsbüreau, — (Detenirte beaufsichtigt und zur Beschäftigung angehalten) werden, müßte ihrer weiteren Entwicklung vorbehalten bleiben.

d) Wir glauben ferner von dem bewährten Grundsaze: statt bloßer Geldunterstüzung, welche bei den sogen. Stadtarmen bisher in Anwendung kam, und wo a… fällige Mißstände Plaz gegriffen haben, die Unterst… wo möglich durch Beschäftigung und besonders in… turalrechnungen in Anwendung bringen zu müssen, … eine Speiseanstalt zu errichten wäre für die ge… Pfründner und für die in der Beschäftigungsanstal… die Stadtarmen, welche regelmäßige wöchentliche … unterstüzung erhalten, und für arme Schulkinde… daß diese gegen Vergütung resp. durch Abzug von… chentlichen Geldalmosen verköstigt werden, und A… nehmen müssen, sowie auch andere hiesige Familien … Bezahlung an der Anstalt Theil nehmen können. … weiteres Referat auch über diesen Gegenstand wird f…

(Fortsezung folgt.)

Gespräch in Berlin.

A. Endlich ist die Verfassung fertig. Na, … lange währt, wird gut.

B. Ja, und was nicht gut, währt nicht l…

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bolzschüzen-Gesellschaft.

Nächsten Montag den 11. d. M. findet ein **Präsentschießen** unter den bekannten Bedingungen statt. Der Werth eines Präsentes darf nicht unter 24 kr. bestehen.

Der Vorstand.

Gmünd.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Berggut beim Schleifhäusle von ungefähr 3 Mrg. auf mehrere Jahre zu verpachten oder zu verkaufen. Die Verhandlung geht im Hasen vor sich am Dienstag den 12. März d. J. Nachmittags 2 Uhr.

Joh. Menrad.

Gmünd.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, Montag den 11., Dienstag den 12. und Mittwoch den 13. März 1850 folgende Artikel gegen Baarzahlung zu verkaufen:

Einen vollständigen Sattler- und Schirmwerkzeug, wobei ein Drehbank zum Schirmmachen ist, Fischbein, Rohre, und sonstige Garnituren zu Schirmen, Seide- und Baumwollzeug, eine Partie verfertigte Schirme und Sattlerarbeiten, z. B. Fuhrkommte, engl. Kommte, englische Reisekoffer, Jagdtaschen, Reisesäcke, Geldtaschen, auch verschiedene Sorten Frauenzimmertaschen, 1 Sopha, 1 Duzend gepolsterte Sessel, 2 Divans, 2 Federmatrazen, 1 Roßhaarmatraze, 3 vollständige Betten, einen eisernen Kochheerd, einen Kupferkessel und sonstige Kupfer-, Zinn- und Porzellangeschirre, Manns- u. Frauenkleider, Faß- und Bandgeschirr, Schreinwerk u. allgemeiner Hausrath, 4 Stamm geschnittenes Lerchenbaumholz.

Matthäus Frech, Sattler- und Schirmfabrikant.

Oberbettringen.

Der Unterzeichnete verkauft ungefähr 80 Centner ganz schönes **Dinkelstroh**, größtentheils Schaibe; Liebhaber können es täglich ansehen und einen Kauf abschließen mit

Krieg, Gemeindepfleger.

Schorndorf.

Ein **Bernerwägelchen** mit bedecktem Siz nebst einem **Leiterwagen** mit eisernen Axen, ganz neu, ist dem Verkaufe ausgesezt.

Bauer, Schmiedmeister.

Gmünd.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum empfiehlt sich im Einsezen künstlicher Zähne

Ferd. Oberst.

Gmünd.

Dieser Tage ist dem Unterzeichneten ein **Jagdhund** eingestanden; der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abholen.

Konrad Wezenmaier, Küfer.

Gmünd.

Eine schöne Auswahl **Da… & Kinder-Strohhüte**, n… Façon, empfiehlt

Theresia Weikma… in der Ledergass…

Gmünd.

(Logis-Vermiethung.)

Den obern Stock meiner … sung, 4 Zimmer, worunter 3 he… nebst Küche, 2 Kammern, Holz… Waschhaus und Keller dabei.

Joh. Grimming…

Gmünd.

Wohnuugs-Gesuch.

Ein Haus wird zu m… gesucht, wo möglich allei… Hofraum. Näheres bei … der Redakti…

Gmünd.

Zwei Wägen gute **Garte…** sucht zu kaufen. Wer? sagt die Redakt…

Gmünd.

Lebt wohl!

Den 7. März 1850.

Carl Sta…

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Fahrnißverkauf aus der … masse des Xaver Müller fin… Donnerstag den 14. März … 12 Uhr im Adlerwirthshause i… tern statt.

Der Gebäude- und Liegen… verkauf in der Gantmasse des … Müller, Adlerwirths, find… Mittwoch den 13. März Mor… Uhr auf dem Rathhause in La… statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 29. Samstag den 9. März **1850.**

Mannigfaltiges.

+ Die Revolutionen und die christliche Kirche.

Die Grundprinzipien der Demokratie: „Freiheit, Gleichheit und Bruderschaft", sind sie wirklich die Ausgeburt einer gottlosen Lehre, welche dem Christenthum, und eben hiemit dem Glücke der menschlichen Gesellschaft den Untergang geschworen hat? Die solches behaupten, beweisen eben dadurch, daß sie das Christenthum noch gar nicht kennen und nicht erwägen, daß gerade das Christenthum es sei, welches die politische Souveränität, die nach der Natur der Dinge und vermöge göttlicher Einrichtungen dem Volke gehört, zur Ausführung in der Welt gebracht habe, und daß gerade das Christenthum es sei, welches die Lehre von der Gleichheit, Freiheit und Bruderschaft aller Menschen als seine Schöpfung und ausschließliches Eigenthum betrachte. — Wären diese Grundsäze des Christenthums mit seinem Eintritte in die Welt zur Richtschnur im Politischen genommen worden, so hätte sich die Befreiung der Völker, ihre allmählige Einsezung in den Genuß der Menschen- und Bürgerrechte, die Theilnahme an der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten auf eine regelmäßige Weise, und ohne Störung des gesellschaftlichen Zustandes i'ns Leben gesezt. Unseliger Weise hat solches nie stattgefunden, sondern überall sehen wir blinden, übermüthigen, eigensinnigen und selbstsüchtigen Widerstand von Seite der bestehenden Gewalten. Die Folgen hievon sind die Revolutionen, als die langen und mühesamen Anstrengungen der Völker, die in ihre Gewissen und ihre Vernunft niedergelegten Prinzipien der Demokratie zur Ausführung zu bringen, wobei freilich nicht geläugnet werden will, daß auch von Seite der Völker, troz der Gerechtigkeit ihrer Bestrebungen und Beschwerden manche schuldvollen Ueberstürzungen stattgefunden haben. Wie verhält sich nun aber die Kirche gegenüber von den Revolutionen? — Thatsache ist es, daß die Kirche wegen der mit den Revolutionen gewöhnlich verbundenen Gewalt auch an diesen Völkerbewegungen nie thätigen Antheil genommen hat — allein trozdem glauben wir nicht, daß das Christenthum und die Kirche den großen Revolutionen gänzlich fremd geblieben sei; denn wenn auch die Kirche bestrebt ist, bei den Revolutionen die Völker zu besänftigen, ihnen die Achtung vor den Gewalten und die Rechte der Geseze in's Gedächtniß zu rufen, so läßt sie doch auf der andern Seite nicht ab, durch die fortwährende Predigt der hohen Wahrheiten des Evangeliums, die Grundsäze der Gerechtigkeit, der Menschenwürde, der Freiheit und der Liebe, mit feurigen Zügen in die Herzen der Völker zu graben. Nun gerade diese Grundsäze des Christenthums sind es, welche jede tyrannische Herrschaft unerträglich und ihre Fortsezung in's Unendliche unmöglich machen. In der Gegenwart und in der Zukunft wird es sein, wie es in der Vergangenheit gewesen ist — die Kirche wird immer mit der Menschheit gehen, indem sie mit ihrer Liebe ihr voranschreitet, und mit ihren Unterweisungen sie leitet. Hat die Geistlichkeit einzelner Länder diese Grundsäze der Kirche verläugnet und dieselbe zum Bundesgenossen des Despotismus machen wollen, so ist dieses stets nur zum größten Nachtheile der Kirche geschehen, denn die Sache der Religion und der Kirche war dadurch in den Augen des Volkes compromitirt, und wenn sich gegenwärtig der deutsche Clerus anschickt, aus vermeintlichen conservativen Interessen ein Bündniß mit der absoluten Gewalt anzuknüpfen, so kann ein solches nur zum Verderben der Kirche ausschlagen, denn das Volk, welches gerne die Diener der Kirche mit der Kirche selbst verwechselt, wird dadurch leicht gegen die Religion als seine vermeintliche Unterdrückerin mit Mißtrauen und Widerwillen erfüllt, während sie doch in Wahrheit seine treuste Freundin ist. Ja, gewiß ist es ein vergebliches und gefahrvolles Bemühen, die Kirche und deren Heil, statt ihrer eigenen innern Wahrheit anzuvertrauen, an eine bestimmte Dynastie oder an eine Regierungsform anzuknüpfen, welche mit dem Bewußtsein des Volkes im offenen Widerspruche steht, denn das Volk wird bei einem solchen Versuche in den Dienern des Altars nichts als die Knechte des Servilismus erblicken, deren Sache nicht in sich selbst fest steht, sondern der Gewalthaber zur Stüze bedarf. Dem Volke werden Religion und Freiheit und das materielle Wohl, welches es durch diese sich erkämpfen will, als miteinander unvereinbar und unverträglich erscheinen, und darum wird es zulezt glauben, es müsse vorerst der Religion, der Kirche und deren Diener sich entledigen, um die Freiheit und materielles Wohl sich erringen zu können. Leider scheint aber diese unermeßliche Gefahr nicht begriffen zu werden. Und wenn nun eine Schei-

dung der Kirche und Nation, der Religion und Civilisation sich vollziehen würde, und damit eine zügellose Demokratie ohne Gegengewicht als die furchtbarste Geißel auftreten würde, welche je die Erde heimgesucht hat, — wer würde hiefür vor Allen die schwere und furchtbare Verantwortung auf sich haben? — Vor Allen der Clerus, wenn er feige die Sache des Volkes im Stiche läßt. Möge darum der deutsche Clerus es erwägen, wie bedeutungsvoll gegenwärtig seine Aufgabe ist, und daß er nur durch treues Festhalten an der Sache des Volkes die Religion beim Volke aufrecht erhalten kann.

◇ Gmünd. **Stiftungsraths-Sizung** vom 6. März. Die Kommission für das Waisenhaus und das Hospital erstattet einen ausführlichen Bericht über den früheren und gegenwärtigen Stand dieser Anstalten, und macht in dieser Beziehung vorläufig drei Verbesserungs-Vorschläge und zwar:

1) Aufhebung des Waisenhauses.
2) Vereinigung des Katharinen-Hospitals mit dem Hospital in der Stadt.
3) Berufung von barmherzigen Schwestern für die Krankenpflege.

Aus dem Vortrage des Kommissions-Mitgliedes Herrn Kaplan Zeiler ging hervor, daß ein Kind bei der seitherigen Verwaltungsweise in dem hiesigen Waisenhause, ohne den Aufwand auf das Gebäude, einen jährlichen Kosten von 91 fl. verursache, während solche Kinder in Privathäusern wohl um 50 bis 60 fl., in andern Privat-Waisenhäusern, deren schon mehrere im Lande bestehen, sogar um 25 bis 30 fl. untergebracht werden können. Die Aussicht, ungefähr 1500 fl. jährlich bei den 28 Kindern zu ersparen, ohne daß es auf Kosten des geistigen oder leiblichen Wohls der Kinder geschehe, vereinigte die Mitglieder des Kollegiums bald dahin, die Aufhebung des hiesigen Waisenhauses zu beschließen mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß für Unterbringung der Kinder in Familien besonders Rücksicht genommen werden solle, selbst dann, wenn die Ersparniß dadurch auch eine geringere sei.

Für die Vereinigung der beiden Hospitäler sprach insbesondere das, daß man vor mehreren Jahren einen bedeutenden Kostenaufwand für einen Neubau gemacht habe, worin 70 Kranke untergebracht werden können, während sich nur 7 darin befinden, dagegen das Katharinen-Hospital überfüllt sei, sowie daß die Aufsicht, Verpflegung und ärztliche Behandlung offenbar besser dabei gehandhabt werden könne.

Auch hier wurde daher der Kommissionsantrag zum Beschluß erhoben, demselben jedoch noch beigefügt, daß das Katharinen-Hospital-Gebäude für seine seitherige Bestimmung erhalten werden solle, um in dem Falle, daß man in der Vereinigung die versprochenen Vortheile nicht finden sollte, theilweise oder ganz wieder zu der alten Einrichtung zurückkehren zu können, und zugleich bei einer größeren Ausdehnung von ansteckenden Krankheiten einen Raum außerhalb der Stadt zu haben.

Zur Krankenpflege sollen 7 barmherzige Schwestern berufen werden, denen noch 2 weibliche und 2 männliche Gehülfen beigegeben werden sollen. Nachdem Beschlüsse in der Hauptsache gefaßt sind, so wird die Kommission in kurzer Zeit Vorschläge über Verbesserungen der Verpflegung, sowie überhaupt über die Hausordnung des Hospitals ausarbeiten, wozu insbesondere auch der einer Beschäftigungsanstalt für noch arbeitsfähige Hospitaliten

...n bisher in Anw...
gehört. Die Grundzüge werden sein: humane Beh...
lung und möglichst gute Verpflegung, bei den Kr...
Trennung nach Geschlecht und den Krankheiten, be...
ganzen Einrichtung aber eine derartige Sparsa...
daß neben den vorerwähnten Vortheilen die Kasse...
Erleichterung erhalte, während durch die Umände...
keine größere Kosten verursacht werden sollen.

Als Wohnung für die barmherzigen Schw...
wird das seitherige Waisenhaus bestimmt werden.

Der Hospitalpfleger, welcher schon längere...
mit seinen Zahlungen, besonders zum Nachthei...
Handwerksleute im Rückstand blieb, wird ermächtig...
augenblicklicher Aushilfe 3000 fl. aufzunehmen.

Am Schlusse kommt der Redakteur des Amts...
Intelligenz-Blattes, **Keller**, mit der schriftlichen ...
der Stadt- und Stiftungsrath möchte den Hrn. R...
schreiber Krauß ermächtigen, beziehungsweise beau...
gen, ihm die für Oeffentlichkeit passende Beschlüs...
sein Blatt ausarbeiten zu lassen. Das unstatthaft...
ses Verlangens leuchtete dem ganzen Kollegium s...
in der Art ein, daß der Bittsteller um so mehr ...
weisen sei, als er ja bei der Oeffentlichkeit der ...
handlungen Gelegenheit habe, sich mit den Besch...
der Kollegien bekannt zu machen.

Nach der Angabe des Schw. M. würde ...
Staatseisenbahn, wenn keine unvorhergesehenen H...
nisse eintreten, bis 1. Juli von Heilbronn bis ...
richshafen dem Betrieb übergeben werden können...
Strecke von Ulm bis Biberach sogar schon am 1...
Auch soll vom 1. Juli an auf der ganzen 68 S...
langen Bahn die Zeitungsspedition bei allen 48...
stationen übernommen werden.

Der Beobachter theilt eine in ultra-reakti...
Sinn abgefaßte hochverrätherische Eingabe mit, ...
von gewisser Seite her zur Unterzeichnung herum...
ben wird, und welche an den König gegen die ...
wählte Landes-Versammlung gerichtet ist. N...

Wien. Fürst Windischgräz weilt bereits ...
bis 10 Tagen in unsern Mauern, erst gestern h...
die erste Audienz bei dem Kaiser. Der Fürst er...
wahrscheinlich im Gefühle der Wichtigkeit der vo...
lichen Hoffnungen, die auf ihm ruhen, daß i...
Kaiser werde rufen lassen; da dies aber nicht e...
so entschloß er sich, auch ungerufen zu kommen...
Verhältnisse von Windischgräz sind ganz zerrü...
hat nichts als Schulden. Möchten doch die D...
Leute, die stets den Demokraten vorwerfen: sie ...
nichts, seien Lumpen u. s. w. bedenken, daß ...
österreichischen Thronenretter: Windischgräz, J...
und Radezky nichts besizen und nur durch Hofb...
gung, Brandschazungen ꝛc. sich bereichern. ...
man nebst dem die Verachtung eines Windischgr...
geäußert hat: der Mensch finge erst beim Bar...
gegen die Bürger, so begreift man leicht, warum...
Mensch, der nichts zu verlieren hat und von N...
Verachtung gegen die reichen Bürger, die besse...
als er, erfüllt ist, die betriebsamsten, schönsten...
gerne zusammenschießen läßt. Man sieht da ...
chologisches Räthsel gelöst. Wehe, wenn diese ...
teska und diese ruinirten Adeligen auf die Bür...
gelassen werden. Diese werden anders hausen ...
Freischärler, als ein Hecker, ein Brentano, ein ...

ler, die ihr Vermögen, Stellung, Leben opferten, als ein Millionär wie Batthyani, als ein Fröbel der Seifensieder ist. Ein ächter Demokrat wird immer arbeiten, aber ein Windischgräz, adelige Herrlein, die nichts gelernt, könnien höchstens Pferdebereiter werden, und da sie das nicht wollen, so klammern sie sich mit Verzweiflung an die Kamarilla und geben sich zu allen Scharfrichterdiensten her. N. W. Z.

Bettlehem (Staat Pensylvanien,) 2. Februar. Wahrscheinlich interessirt es Sie zu erfahren, wie es hier den bekannten deutschen Flüchtlingen ergeht, deßhalb theile ich Ihnen einige Notizen über dieselben mit. Als ich vorige Woche nach Philadelphia kam, begab ich mich in einen neuen deutschen Gasthof und fand darin zu meinem Erstaunen den badischen Diktator Kiefer von Emmendingen als Gastwirth. Das Haus ist ganz neu und hat den Namen „Kiefer's Hotel" in der Racce-Straße. Die Geschäfte scheinen gut zu gehen und er sehr zufrieden zu sein; die angesehensten deutschen Kaufleute besuchen sein Haus. Er läßt die ihm befreundeten deutschen Republikaner grüßen, sowie auch die dortige — Polizei! — Scheffelt wohnt in Buffalo, ist aber leider sehr kränklich. — Brentano ist in Reading (10 Stunden von hier,) wo er eben im Begriff steht, sich eine Farm zu kaufen. — Schmidt aus Rheinbayern ist bei seinem Bruder in Philadelphia; Reichardt, auch ein Mitglied der rheinpfälzischen Regierung, ist in Wilkesbarre (20 Stunden von hier) bei einem Vetter. Lieutenant Weber von Freiburg ist bei ihm. — Hecker und Gesellschaft sind auf ihren Farms im Staate Illionis. — Eisenhardt von Mannheim wird Kaufmann in Belleville, unweit Heckers Farm. Dr. Tiedemann hat sich in Philadelphia niedergelassen, mit der besten Aussicht, bald eine recht gute Praxis zu erhalten. — Im Hotel Kiefer ist jeden Abend die deutsche Republik stark repräsentirt und neue Ankömmlinge werden sich dort sogleich heimisch fühlen. — Die ungarischen Republikaner sind nun in Washington und erregen dort viel Aufsehen; lezten Donnerstag speisten sie beim Präsidenten Taylor.

Gmünd.

Das hiesige Armenwesen betreffend.

(Fortsezung.)

ad. a. 1., 2., 5., 6. und 7. der Gesichtspunkte.

Ihre Kommission hat bei allen ihren bisherigen Anträgen hinsichtlich der Verbesserung der hiesigen Armenpflege die Rücksicht möglichster Sparsamkeit gewiß nie aus dem Auge verloren. Konnten dieselben aber bisher dennoch hauptsächlich aus Besorgnissen, welche der etwa entstehende Aufwand einflößte, nicht in's Leben treten, so trieben die Verwaltungsresultate der neuesten Zeit ihre Kommission noch besonders zum Forschen und Nachdenken darüber an, ob nicht durch gewisse wesentliche Verbesserungen im hiesigen Armenwesen sogar noch bedeutende Ersparnisse erzielt werden könnten Nach reiflicher Erwägung glauben wir nun zwei Anträge der bezeichneten Art stellen zu können, nämlich solche, durch welche augenfällige Verbesserungen und doch zugleich namhafte Ersparnisse im städtischen Haushalt erzielt werden, die mit Zahlen nachgewiesen werden sollen.

I. Unser erster Antrag geht auf **Aufhebung des städtischen Waisenhauses.**

Da jezt im katholischen, wie im protestantischen Landestheil wohleingerichtete Privatanstalten zur Aufnahme von Kindern derjenigen Kategorie bestehen, wie sie das hiesige Waisenhaus bevölkern, so sind die Gründe nicht mehr vorhanden, welche seiner Zeit die Errichtung einer besondern städtischen Erziehungsanstalt empfohlen haben. Ein besonderes Referat wird nachweisen, wie unsere sogenannten Waisenkinder in den bestehenden Rettungshäusern besser und mit weit geringeren Kosten untergebracht werden können.

II. Unser zweiter Antrag geht auf **Vereinigung des sogen. St. Katharinen-Spitals mit dem hiesigen Stadt-Spital.**

Daß durch dieselbe eine bedeutende Vereinfachung der Verwaltung und eben damit namhafte Ersparniß bewirkt werde, springt in die Augen. Daß eine Stadt, von einer Bevölkerung wie die hiesige, nicht zweier Spitäler bedarf, zumal die betreffenden Lokalitäten in dem Stadt-Spital den Bedürfnissen theils hinlänglich schon entsprechen, theils noch zweckentsprechend eingerichtet werden könnten.

Daß ferner in Verbindung mit der Concentration dieser Anstalten neben den berührten Ersparnissen immer noch bedeutende Verbesserungen Plaz greifen können, soll durch besondere Ausführungen dargethan werden. Hier im allgemeinen nur so viel:

a) Die beantragte Vereinigung macht die Errichtung eines eigentlichen, den Bedürfnissen und Fortschritten der Zeit entsprechenden städtischen Krankenhauses möglich. Außer der bestehenden ärztlichen Pflege könnte auch das längst gefühlte Bedürfniß einer wahren Krankenwart befriedigt werden. Wir wollen das Verdienst gemietheter Krankenwärter und Wärterinnen nicht schmälern; es gibt darunter bisweilen brauchbare und ihrem Dienst in rechtem Geiste und Eifer sich widmende Subjekte. Aber wie unendlich selten sind sie. Nie hat es sich bei einem Dienst an der Menschheit so entschieden wie bei diesem herausgestellt, daß er nur da befriedigend ausfällt, wo er in dem von der Religion getragenen Aufopferungssinn, in der vom Glauben eingeflößten Liebe und von Personen, besonders des weiblichen Geschlechtes geleistet wird, welche nicht nur die erforderliche Höhe allgemeiner menschlicher Bildung erreicht, sondern auch die so wichtige und wesentliche technische Vorbereitung — Einübung und Abhärtung für den Krankendienst erhalten haben. Aus diesen und andern erheblichen, auch in das ökonomische Gebiet einschlagenden Gründen würden wir die vertragsmäßige Berufung von Krankenpflegerinnen aus dem Orden der barmherzigen Schwestern anrathen, worüber das Nähere ebenfalls in einem besondern Referat enthalten ist.

b) Abgesondert von dem eigentlichen Krankenhaus hätte eine Abtheilung für diejenigen Personen zu bestehen, welche nicht eigentlich krank, aber aus Schwäche des Alters oder anderen ähnlichen Gründen arbeitsunfähig geworden sind, und nur nach dem Sinn der meisten Stifter für hospitälische Zwecke nicht einen üppigen, üble Gelüste befriedigenden, sondern einen in aller Einfachheit und Nüchternheit sorgenfreien Lebensabend hinbringen und so verköstigt werden sollen, daß sie nicht zum Bettel genöthigt sind, wodurch bisher der Spital eine Pflanzschule des hiesigen Bettels geworden ist. Diese Anstalt hieße das Pfründnerhaus.

c) Endlich würden die Nebengebäude des städtischen Spitals noch hinlänglichen Raum gewähren, um

solche dem Spital anfallende Personen zu beherbergen, welche nicht krank und auch nicht gänzlich arbeitsunfähig sind. Von ihnen dürfte nicht länger ein verderblicher Müßiggang geduldet werden, sondern sie werden unter entsprechender Aufsicht die Beschäftigungsanstalt bilden, über deren Einrichtung und Ausdehnung ebenfalls besonderer Vortrag erstattet werden wird. In welcher Verbindung dieselbe mit den übrigen Anstalten und Einrichtungen, mit den bereits bestehenden städtischen Arbeitsbedürfnissen und Leistungen zu bringen, ob ihr eine Ausdehnung auch in der Richtung zu geben wäre, daß in Zeiten der Noth städtische Arbeitslose überhaupt in ihren Bereich gezogen, daß das Arbeitsbedürfniß der Einwohnerschaft mit den vorhandenen Arbeitskräften durch sie vermittelt — Arbeitsanmeldungs- und Anweisungsbüreau, — (Detenirte beaufsichtigt und zur Beschäftigung angehalten) werden, müßte ihrer weiteren Entwicklung vorbehalten bleiben.

d) Wir glauben ferner von dem bewährten Grundsaze: statt bloßer Geldunterstüzung, welche bei den sogen. Stadtarmen bisher in Anwendung kam, und wo ... fällige Mißstände Plaz gegriffen haben, die Unter... wo möglich durch Beschäftigung und besonders ... turalrechnungen in Anwendung bringen zu müssen ... eine Speiseanstalt zu errichten wäre für die g... Pfründner und für die in der Beschäftigungsanst... die Stadtarmen, welche regelmäßige wöchentliche ... unterstüzung erhalten, und für arme Schulkin... daß diese gegen Vergütung resp. durch Abzug vo... chentlichen Geldalmosen verköstigt werden, und ... nehmen müssen, sowie auch andere hiesige Familie... Bezahlung an der Anstalt Theil nehmen können ... weiteres Referat auch über diesen Gegenstand wird ...

(Fortsezung folgt.)

Gespräch in Berlin.

A. Endlich ist die Verfassung fertig. N... lange währt, wird gut.

B. Ja, und was nicht gut, währt nicht...

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Bolzschüzen-Gesellschaft.
Nächsten Montag den 11. d. M. findet ein **Präsentschießen** unter den bekannten Bedingungen statt. Der Werth eines Präsentes darf nicht unter 24 kr. bestehen.
Der Vorstand.

Gmünd.
Unterzeichneter ist gesonnen, sein Berggut beim Schleifhäusle von ungefähr 3 Mrg. auf mehrere Jahre zu verpachten oder zu verkaufen. Die Verhandlung geht im Hasen vor sich am Dienstag den 12. März d. J. Nachmittags 2 Uhr.
Joh. Menrad.

Gmünd.
Der Unterzeichnete ist gesonnen, Montag den 11., Dienstag den 12. und Mittwoch den 13. März 1850 folgende Artikel gegen Baarzahlung zu verkaufen:
Einen vollständigen Sattler- und Schirmwerkzeug, wobei ein Drehbank zum Schirmmachen ist, Fischbein, Rohre, und sonstige Garnituren zu Schirmen, Seide- und Baumwollzeug, eine Partie verfertigte Schirme und Sattlerarbeiten, z. B. Fuhrkommte, engl. Kommte, englische Reisekoffer, Jagdtaschen, Reisesäcke, Geldtaschen, auch verschiedene Sorten Frauenzimmertaschen, 1 Sopha, 1 Duzend gepolsterte Sessel, 2 Divans, 2 Federmatrazen, 1 Roßhaarmatraze, 3 vollständige Betten, einen eisernen Kochheerd, einen Kupferkessel und sonstige Kupfer-, Zinn- und Porzellangeschirre, Manns- u. Frauenkleider, Faß- und Bandgeschirr, Schreinwerk u. allgemeiner Hausrath, 4 Stamm geschnittenes Lerchenbaumholz.
Matthäus Frech,
Sattler- und Schirmfabrikant.

Oberbettringen.
Der Unterzeichnete verkauft ungefähr 80 Centner ganz schönes **Dinkelstroh**, größtentheils Schaibe; Liebhaber können es täglich ansehen und einen Kauf abschließen mit
Krieg, Gemeindepfleger.

Schorndorf.
Ein **Bernerwägelchen** mit bedecktem Siz nebst einem **Leiterwagen** mit eisernen Axen, ganz neu, ist dem Verkaufe ausgesezt.
Bauer, Schmiedmeister.

Gmünd.
Einem hiesigen und auswärtigen Publikum empfiehlt sich im Einsezen künstlicher Zähne
Ferd. Oberst.

Gmünd.
Dieser Tage ist dem Unterzeichneten ein **Jagdhund** eingestanden; der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abholen.
Konrad Wezenmaier,
Küfer.

Gmünd.
Eine schöne Auswahl D... & **Kinder-Strohhüte**, ... Façon, empfiehlt
Theresia Weikn...
in der Lederga...

Gmünd.
(Logis-Vermiethun...)
Den obern Stock meiner ... sung, 4 Zimmer, worunter 3 ... nebst Küche, 2 Kammern, H... Waschhaus und Keller dabe...
Joh. Grimmi...

Gmünd.
Wohnungs-Gesu...
Ein Haus wird zu ... gesucht, wo möglich a... Hofraum. Näheres ...
der Red...

Gmünd.
Zwei Wägen gute **Gar...** sucht zu kaufen. Wer? sa... die Re...

Gmünd.
Lebt woh...
Den 7. März 1850.
Carl ...

Nachtrag.
Amtliche Anzei...

Der Fahrnißverkauf aus ... masse des Xaver Müller ... Donnerstag den 14. Mär... 12 Uhr im Adlerwirthshau... tern statt.

Der Gebäude- und Li... verkauf in der Gantmasse ... Müller, Adlerwirths, ... Mittwoch den 13. März ... Uhr auf dem Rathhause i... statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 30. **Montag den 11. März** **1850.**

Mannigfaltiges.

Erfurt.

Im Jahre 1808 fand in Erfurt eine Zusammenkunft der Kaiser Napoleon und Alexander statt. Es hatte damals den Anschein, als würde der europäische Continent zwischen ihnen getheilt werden. Großbritannien, der unversöhnliche, unbeugsame Feind Napoleons, sollte ausgehungert werden; es bedurfte nur noch Rußlands Beitritt zur Continentalsperre. Mit den übrigen Mächten war man vollends fertig geworden, auch mit Oestreich. An dieses erließ Napoleon ein Manifest, welches einer Herausforderung gleichkam. Mit Alexander war er intim, ja er betrieb durch Talleyrand eifrig seine Verbindung mit der Schwester seines kaiserlichen Freundes. Die Türkei sollte das Kauf-, die Moldau und Wallachei das Angeld sein. Es war die Zeit der Erniedrigung Preußens, der tiefsten Erniedrigung Deutschlands; in einer der ältesten, ehrwürdigsten Städte schacherten die Diplomaten der Despoten des Ostens und des Westens um die Völker Europa's, als wäre das deutsche Volk von der Erde verschwunden. Das Erfurter Geschäft vom Jahr 1808 kam nicht zu Stande. Ein Jahr darauf entfaltete Oestreich das deutsche Banner; es rief die deutsche Nation zum Verzweiflungskampfe gegen den fränkischen Riesen, und wenn es auch unterlag, weil dieser Riese das übrige Deutschland noch zu fest in seinen eisernen Armen hielt, so war doch jener Ruf nicht vergebens. Er brachte die deutsche Nation zum vollen Bewußtsein ihrer Schmach, er einigte die Gemüther in gemeinsamer Erbitterung und bereitete die Erhebung des Jahres 1813 vor, welche der Fremdherrschaft ein Ende machte. Das war das Erfurter Geschäft vom Jahre 1808! In trostlosen Lagen wird der Mensch gläubig, selbst abergläubisch. Er hascht nach Zeichen der Zukunft, forscht in der Vergangenheit und sucht Aehnlichkeiten und Analogien. Und wahrlich! trostlos sieht es aus im deutschen Vaterlande, trostloser als zur Zeit des deutschen Bundes. Damals hatten wir doch nur einen Feind der deutschen Einheit und Freiheit in unserer Mitte, einen gemeinsamen Feind, eben diesen deutschen Bund, gegen welchen sich alle deutschen Federn, Lettern und Herzen vereinigten. Und jetzt, nachdem wir diesen Feind vor dem Sturme der Märzrevolution verschwinden gesehen, jezt? — Gegen wen sollen wir kämpfen? Gegen das kroatisch-germanische Oestreich, das uns zuerst losriß mitten aus dem hoffnungsvollen Neubau eines Vaterlandes, oder gegen den schwarz-weißen Sonderbund in Erfurt, gegen das bayrische Projekt eines Süddeutschlandes, oder gegen das lose Conglomerat der vier Könige, gegen das Interim oder gegen die Nebelgestalt des alten Bundestages, welche hinter allen diesen Wickelkindern der deutschen Einheit wie ein Nachtgespenst sich drohend erhebt? Wird der alte Jüngling Börne wieder aufstehen von den Todten und deutsche Briefe schreiben aus Paris oder Konstantinopel? Lassen wir ihn ruhen; seine Briefe passen noch für unsere Zeit, als wären sie 1850 geschrieben; kein Wort zu viel, keines zu wenig. 20 Jahre ist Deutschland älter geworden, aber in der Einheit und Freiheit keinen Schritt weiter gekommen. Dies Alles ist Wahrheit, bittere Wahrheit; und dennoch steht es anders, als vor 20 Jahren, als die deutschen Herzen dem ersten Hoffnungsschimmer deutscher Einheit und Freiheit entgegenschlugen. Ihre Zahl war noch zu klein; aus jenen Tausenden sind heute Millionen geworden, und Millionen deutsche Herzen in allen Gauen unseres zerrissenen, zerstückten und unterdrückten Vaterlandes, sie werden das Werk vollenden, dessen erste Unternehmer vor 20 Jahren als Wahnwizige verspottet oder als Verbrecher gepeinigt wurden. Deutsche Fürsten! Diese Millionen haben Euer Wort, und sie mahnen Euch daran. Ein deutsches Wort galt schon zur Römerzeit für unverbrüchlich und deutsche Treue für unwandelbar. Habt ihr im März des Jahres 1848 dem deutschen Volke nicht ein einiges und freies Vaterland versprochen? Ihr habt es freilich versprochen. Werdet Ihr das gegebene Wort halten? Als deutsche Fürsten müßt Ihr es halten. Meinet nicht von ihm entbunden zu sein, weil die ersten Vertreter der deutschen Nation selbst nicht einig waren, weil ihre Mehrheit das selbst geschaffene Werk feig im Stiche ließ, als es galt, ihm Leben einzuhauchen, und weil das Volk, ohne Führer, mit gebundenen Händen, ermattet von ungewohnten Anstrengungen, nicht im Stande war, dieses Werk gegen Eure eigenen Angriffe zu vertheidigen. Denn Euch hatten jene Vertreter des Volkes in ihrer Gläubigkeit die Sache des Volkes anvertraut, und unter Euch selbst waren die Gegner und Zerstörer. Euer Wort ist noch nicht

gelöst. Das deutsche Verfassungswerk ist vollendet; in tausend und abermals tausend Urkunden ist es verbreitet über ganz Deutschland, in Hütten und Palästen wird es verwahrt; Millionen deutscher Männer haben es anerkannt und zu halten gelobt. Sehet zu, daß es nicht, wie Frankreichs Constitution von 1793, wie die spanische und sicilische von 1812, eine Weissagung werde, welche Deutschland nicht zur Ruhe kommen läßt, bis sie erfüllt ist. Die Verfassung ist da, nur das Oberhaupt wurde nicht gefunden. Unter Euch ist es gesucht und nicht gefunden worden; sehet zu, daß das Volk nicht die Lehre hieraus ziehe, daß es von Euch seine Einheit niemals zu hoffen habe. Wird das Erfurt des Jahres 1850 abermals, wie das vom Jahre 1808, Deutschlands Erlösung bringen? Wird dießmal Preußens, wie damals Oestreichs, vergeblicher Ruf die Nation zum vollen Bewußtsein ihrer Schmach bringen? Wird dieser Ruf, vielleicht nicht minder wie Oestreichs im Jahre 1809, im Sonderinteresse Preußens ergangen, dennoch Deutschlands Freiheit und Einheit begründen? N.O.=Z.

◇ Der Beobachter enthält in seiner Nro. 57 eine Adresse an den König, die von Stuttgart aus an sogenannte gesinnungstüchtige, gute ruhige Bürger mit dem Auftrag versendet wurde, für zahlreiche Unterschriften besorgt zu sein, und sich der thätigen Beihilfe gutgesinnter, in größeren Kreisen bekannter, Männer zu versichern (Geistliche, Schultheißen und andere Gemeindebeamten,) welche sich diesem Geschäfte mit Eifer und Lebhaftigkeit unterziehen. Dabei wird das Versprechen gegeben, daß die Unterzeichner der Oeffentlichkeit nicht preis gegeben werden, ohne Zweifel ein gutes Mittelchen, Unterzeichnungen zu erhalten, denn der Gutgesinnte kann sich so höheren Ortes bemerklich machen, ohne der öffentlichen Verachtung ausgesezt zu sein.

In dieser saubern Adresse soll dem Staatsoberhaupte gesagt werden, daß die Unterzeichner das Gefühl der Entrüstung und Betrübniß über das Ergebniß der neuesten Abgeordneten=Wahlen beseele, welches übrigens nur durch die mittelst Parteileidenschaften herbeigeführte Verwirrung hervorgerufen worden sei, und daher nicht als der Willen der Mehrheit des Volkes betrachtet werden dürfe.

Das Staatsoberhaupt dürfe gewiß auf die überwiegende Mehrheit des Volkes rechnen, wenn es mit Entschiedenheit die nachdrücklichste Thatkraft entfalte, um den unablässigen Wühlereien entgegenzutreten; es solle vor der Mehrheit der Landesversammlung nicht zurückweichen, sondern ihr unerschütterlichen Widerstand leisten, und sobald sich herausstelle, daß eine Vereinbarung mit derselben unmöglich sei, dem Lande weiteren unnöthigen Aufwand ersparen, daher die Versammlung alsbald auflösen und sofort ein Wahlgesez verlassen, unter dessen Herrschaft, wie eine wiederholte Erfahrung gelehrt habe, unmöglich sei, eine Versammlung von Volksvertretern in's Leben zu rufen, mit welcher im wahren Sinne das Wohl des württembergischen Volkes berathen und gefördert werden könne. Widerspenstige Geistliche, Staats= und Schuldiener sollen mit äußerster Strenge behandelt und, wo es nur immer sein könne, entlassen werden. —

Das Volk soll also durch seine Geistlichen, Schultheißen und andere Gemeindediener verleitet werden, darum zu bitten, man möchte ihm sein Wahlrecht wieder nehmen, seine volksthümliche Beamten absezen, seine Abgeordnete wieder heimschicken.

Ob man mehr darüber staunen solle, daß Stuttgarter Herren das Volk noch für so dumm die Mehrzahl unserer Geistlichen und Schultheißen so schlecht halten, darüber muß man wirklich im Z fel sein.

Stuttgart, 5. März. Es wird behau daß demnächst die Vorlegung der zwischen Oester Baiern, Sachsen und Württemberg abgeschlossenen träge erfolge und die Annahme derselben von den am d. M. zusammentretenden Ständen werde verlangt den. Ob diese ihre Einwilligung dazu geben, das ko ganz auf den Inhalt der betreffenden Vorlagen an aber bei den am Staatsruder befindlichen Grund und den Prinzipien der Mehrzahl der Abgeordn nicht wohl zu erwarten. — Drei Millionen G Papiergeld liegen unter der Controle der Stände fertigt, aber schon vom Landtage 1848—49 der R rung zur Verfügung gestellt, wird diese sich für nächste Zeit in finanzieller Hinsicht im Nothfalle ohne die Stände zu helfen wissen. B. M

In der in der Oberamtsstadt Schorndorf zuhaltenden außerordentlichen Sizung des Schw richtshofs für Ellwangen werden die Verhandlungen vorliegenden Anklagen in folgender Zeitordnung finden:

1) Mittwoch den 13. März bis Freitag den d. Monats, Vormittags 9 Uhr, gegen den Hirsch Leonhard Reik von Faurnda, O.=A. Göppingen, Betrugs.

2) Samstag den 16. März, Vormittags 9 gegen den gewesenen Gemeindepfleger Georg M Auwertter von Hohengehren, O.=A. Schorndorf, Restsezung 2c.

3) Montag und Dienstag den 18. und 19. M Vormittags 9 Uhr, gegen den beurlaubten Sold Joh. Georg Walter von Buhlbronn, O.=A. Sch dorf, wegen durch vorsäzliche Körperverlezung vers deter Tödtung.

4) Mittwoch den 20. März, Vormittags 9 gegen Leonhard Sachsenmeyer von Mäderhof und seph Sachsenmeyer von Heuchlingen, O.=A. Aalen, gen versuchten Raubs.

5) Donnerstag den 21. März, Vormitta Uhr, gegen den suspendirten Postverwalter Ernst A Bechstein zu Schorndorf, wegen Unterschlagung.

Neuenbürg den 6. März. In Klein=Enzh Wildbad ist man einer Falschmünzerbande a Spur gekommen. Eine dort wohnhafte Wittwe vier Töchter wurden in ihrem Hause, wo man St falsche Münzen und Anderes vorfand, am Ende v Woche festgenommen, während ein Sohn der W welcher vermöge seines mechanischen Geschicks b Sache besonders thätig war, fast zu gleicher Z dem Eßlinger Bahnhof arretirt wurde, als er eb Begriff war, eine weitere Industriereise anzutreten. falschen Münzen bestehen in württembergischen u dischen Sechsern vom Jahr 1849; sie sind so z täuschend gemacht und nur am mangelhaft gearb Rande kenntlich. Eine nicht unbedeutende Anza cher Münzen ist bereits im Umlauf, und nament

dem in voriger Woche zu Neuenbürg stattgehabten Jahrmarkt unter die Leute gekommen. Das Komplott scheint ziemlich verzweigt zu sein, und man glaubt, über die Grenzen des Bezirks hinaus noch auf allerlei Entdeckungen geleitet werden zu können. Sch. M.

Würzburg, 5. März. Alle Militärpflichtigen, die nicht bis zum 10. d. M. ausgedient haben, sind einberufen. Das Militär ist fest überzeugt, daß es demnächst ins Feld geht.

Die Westd. Ztg. schreibt aus Breslau: Wunderbare Fügung. Unter den (seitdem wegen bewaffneten Zuzuges nach Breslau freigesprochenen) Bernstädter Angeklagten befand sich der ehemalige Oberamtmann Krönig, welcher wegen burschenschaftlicher Verbindungen zum Tode verurtheilt, zu lebenswieriger Festungsstrafe begnadigt und 1845 amnestirt worden war. Dieses Umstandes erwähnte nun auch der Oberstaatsanwalt Fuchs mit den Worten: „Ja, auf der Bank der Angeklagten befinden sich auch Männer, die schon einmal wegen des „Verbrechens“ des Hochverraths zum Tode verurtheilt waren.“ Da erhebt sich Krönig und antwortet ungefähr: „Das Schicksal ist oft wunderbar; ich bin wegen burschenschaftlicher Verbindungen zum Tode verurtheilt worden und heute size ich auf der Bank der Angeklagten, während heute als Staatsanwalt mir gegenüber sitzt das Haupt und der Leiter jener burschenschaftlichen Verbindung.“ Der Eindruck dieser Wendung war überraschend, der Staatsanwalt Fuchs war stumm und — blaß.

Aus Siebenbürgen wird gemeldet, daß ein starkes russisches Armeekorps an der Grenze dieses Landes beim Paß Goito sich versammelt, um in Siebenbürgen einzurücken, während die österreichischen Truppen zur Verstärkung der Truppenkörper in Italien an der deutschen Grenze verwendet werden sollen. (Wo sind denn die „deutschen Grenzen?“ Wo ist denn überhaupt Deutschland?) B.

Paris, 28. Februar. Das politische Leben in Paris pulsirt in diesem Augenblick nicht in der Nationalversammlung: es ist in den Wahlversammlungen und seit einigen Tagen auf dem Bastillenplaz. Alles schlägt seit einiger Zeit zum Vortheil der Demokratie und der Republik aus. Wenn Sie den Bastillenplaz und die Julisäule heute sähen! Kränze über Kränze und den ganzen Tag eine Wallfahrt nach dem Orte, wo die Polizei auf eine so gescheidte Weise die heiligsten Gefühle des Volkes verlezt hat. Erst die Freiheitsbäume, dann die Todtenkränze. Wozu, warum? Welches abscheuliche Verlangen nach Unruhen und Aufständen treibt denn die Regierung? Ich sage die Regierung: denn Niemand spricht sie frei, troz der Erklärung des Ministers des Innern auf der Tribüne der Nationalversammlung. Unfähig oder schuldig, ruft die öffentliche Stimme dem Minister zu, vielleicht beides. Und diesmal ist die Bourgeoisie in den Strom des Unwillens hineingezogen. Indem sie Herausforderungen dieser Art hinterher von der kompetenten Behörde verläugnen sieht, fragt sie sich ängstlich: Giebt es denn mehrere Regierungen der Republik? Und mehr und mehr wird es ihr klar, daß die Einheit, die Wahrheit und Gesezlichkeit nur bei der Demokratie und den Vertheidigern der Konstitution zu suchen ist. N. Z.

Paris, 1. März. Die Truppenbewegungen nach der deutschen Gränze dauern in großartigem Maßstabe fort. Heute werden wieder zwei Infanterie-Regimenter und ein Artillerie-Regiment der Armee von Paris nach dem Osten und Norden abgehen. Ueber die beiden Infanterie-Regimenter, die sich vorerst nach Verdun und Langres begeben, hält der Präsident der Republik selbst vor ihrem Abmarsche Revue. Gewöhnlich gut unterrichtete Personen glauben, daß es wohl zu einer Besezung von Lausann und Genf durch die französische Armee kommen wird, daß dieselbe jedoch keineswegs bestimmt ist, die Offensive gegen die österreichische oder preußische Armee zu ergreifen. Die Stärke der französischen Armee, die im Osten zusammen gezogen werden soll, wird auf 50,000 Mann angegeben. K. Z

Gmünd. **Diebstahls-Anzeige.**

Dem hiesigen Weißgerber Weckler wurde am 24. Febr. d. J. aus seinem Wohnhause eine silberne Uhr und aus dem Gebäude auf seiner hinter Gotteszell gelegenen Halde eine Vogelflinte entwendet; was hiemit zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 10. März 1850.

K. Oberamtsgericht.
Assistent Heinle.

Beschreibung der entwendeten Gegenstände:

Die Uhr ist von vornen mit Silber gelöthet, hat ein Gehäus von etwas flacher, gewöhnlicher Façon, hat römische Ziffer, einen silbernen, aus einem Frankenstück gemachten und einen ordinären Uhrenschlüssel, an welch ersterem die Kanone befestiget ist.

Die Vogelflinte hat ein Perkussionsschloß, ist ziemlich gebraucht und verrostet, und am Ladstock befindet sich ein Kugelzieher.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Gebäude-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Franz Sebastian Doll, gewesenen Kaufmanns und res. Stadtraths dahier, wird am

Dienstag den 12. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus

zum leztenmal

verkauft:

ein dreistockiges Wohngebäude in der Kappelgasse, nebst 6 Rth. Gemüse- und Blumengarten und 6 Rth. Hösle, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 5. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des † Wallfischwirth, Bernhard Frei von hier wird dessen Besizthum, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wirthschafts-

Gebäude zum Wallfisch, unweit der Kaserne und des Markts, enthaltend: 2 gute Bier- und 2 Weinkeller, im ersten Stock ein großes Wirthschafts- mit Nebenzimmer, Küche, Stallung und eingerichtete Brauerei; im zweiten Stock 4 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, Küche, Tanzsaal und Malzdörre. Unter Dach auf dem Boden 3 große Kammern, ein Malzboden und sonst noch Raum zur Aufbewahrung von Holz ꝛc.; der zweite Boden ist zur Aufbewahrung von Frucht eingerichtet. Neben dem Wirthschaftsgebäude befindet sich ein geschlossener Hofraum, in demselben ist eine zweistockige Scheuer, welche unterhalb eine gut eingerichtete gewölbte Branntwein-Brennerei, einen Pferdestall und Dreschtennen enthält, der obere sehr große Raum ist zu Futter und Aufbewahrung von Frucht passend.

Gegenüber dem Wirthschaftsgebäude ist das sog. Kohlhaus, unter demselben befindet sich ein großer, guter Bierkeller und ein kleiner Gemüsekeller; im ersten Stock eine Stallung, eine Dreschtenne und hinlänglichen Raum zu Aufbewahrung von Fässer, Wagen und sonstiger Oekonomie-Geräthe; im zweiten Stock gegen die Straße, 1 Zimmer nebst 2 Nebenzimmern, eine Küche, hinten eine Stube, Kammer und Küche nebst einem großen Oehren; unter Dach ist ein großer Raum zu Aufbewahrung von Futter.

2) Das Gras- und Baumgut im sog. Becherlehen, unweit der Stadt, enthaltend: 9 7/8 Mrg. 38, 1 Rth. neu Meß an der Straße nach Hall gelegen, mit einem zweistockigen Wohngebäude, welches zur Sommerwirthschaft bestens eingerichtet ist, mit einem vorzüglichen Keller nebst einer bedeckten Kegelbahn und laufendem Brunnen.

3) Circa 7 Mrg. Acker auf der Straßdorfer Markung am

Samstag den 23. März d. J.
Vormittags 9 Uhr

im Wirthschaftsgebäude zum Wallfisch im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Zu dieser Verkaufs-Verhandlung werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß mit der oben beschriebenen Liegenschaft ad. 2 und 3 nach Umständen auch ein Pachtversuch vorgenommen, und daß auch bedeutende Fahrniß zum Verkauf gebracht wird.

Am 9. März 1850.

Waisengericht.

Gmünd.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Berggut beim Schleifhäusle von ungefähr 3 Mrg. auf mehrere Jahre zu verpachten oder zu verkaufen. Die Verhandlung geht im Hasen vor sich am

Dienstag den 12. März d. J.
Nachmittags 3 Uhr.

Joh. Menrad.

Gmünd.

Für die Blaiche von G. und F. Mebold in Heidenheim übernehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände, und empfehle mich höflichst

Josef Rettenmayr.

Gmünd.

Fischwasser-Verpachtung.

Die Bäckerzunft verpachtet das ihr zugehörige Fischwasser. Liebhaber hiezu wollen sich in Bälde an mich wenden und einen Vertrag abschließen.

Joh. Bieser,
Bäcker-Oberzunftmeister.

Gmünd.

Zehnt-Garben-Verkauf.

Es sind ungefähr 38 bis 40 Stück Zehnt-Garben zu verkaufen. Wer innerhalb 8 Tagen das höchste Angebot macht, dem werden dieselben überlassen.

Joh. Bieser, Bäcker.

Gmünd.

Seit Dienstag fehlt mein kleiner schwarzer Penscher. Wer mir denselben wieder verschafft, erhält eine angemessene Belohnung.

Den 10. März 1850.

Rechtsk. Wolff.

Gmünd.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete macht einem verehrlichen Publikum hiemit die Anzeige, daß er von heute an sein bisheriges Absteigquartier im Gasthofe zum Ritter verlassen und nun im Gasthofe zum **Rad** einstellt. Er fährt jeden **Mittwoch** und **Samstag** von Aalen nach Gmünd und wieder retour, und empfiehlt sich daher dem verehrten Publikum, insbesondere aber dem resp. Handelsstande, zu zahl[reichen] Aufträgen bestens.

Den 1. März 1850.

Joh. Michael Maie[r],
Landfuhrmann aus Aa[len].

Gmünd.

Volks-Verein!

Versammlung heute Abend [im] **Adler.**

Den 11. März 1850.

Der Vorstand.

Gmünd.

Der Unterzeichnete macht der [ge]ehrten Gesellschaft, welche ihm den [ver]wußten Saamenhändler mit **Lu[...] zwiebelsaamen** zusendete, sein[en] verbindlichsten Dank, und versiche[rt,] daß er zu Gegendienst bereit ist.

F......

(Eingesendet.)

Auszug aus einem größeren G[e]dicht mit der Ueberschrift:

„der Merzenhußel.“
5. Vers.

Blau sind der Hußel Nasen,
Blau die Adjudantur;
In des Stadtgrabens Wasen
Findest du des Merzen Spur.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Leibes- oder Testamentserb[en] des längst verschollenen J. Schwa[rz]kopf von Wißgoldingen oder [dieser] selbst, werden aufgefordert, ihre A[n]sprüche an das in pflegschaftlicher V[er]waltung stehende Vermögen von 235 [...] binnen 90 Tagen bei dem K. Ob[er]amtsgericht in Gmünd geltend [zu] machen.

Die Verhandlung des Scheiterh[olz-] Floßbetriebs-Akkords auf der Re[ms] und Nebenbächen pro 1850 findet [am] Samstag den 16. März Vormitt[ags] 10 Uhr im Gasthof zur Sonne [an] der Eselshalde statt.

Der Fahrnißverkauf des † ref. St[adt]raths Neuber findet nach Ueber[ein]kommen der Relikten von Mittw[och] den 13. bis Samstag den 16. M[ärz] jeden Tag Vormittags von 8 bis [...] Uhr und Nachmittags von 1 bi[s ...] Uhr in der Behausung des Verf[stor]benen hier statt.

Die Gläubiger des Michael B[...]ling, Bauern von Schöllenhof, [wer]den aufgefordert, ihre Forderun[gen] binnen 15 Tagen dem Gemeinde[rath] in Alfdorf anzuzeigen.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 31. Mittwoch den 13. März **1850.**

Mannigfaltiges.

Das allgemeine Stimmrecht.

Nachrichten aus England reden von einer neuen Agitation für Parlamentsreform. Am 13. Febr. ward eine große Versammlung der Reformassociation zu Manchester abgehalten, und auf den nächsten 23. April ist eine Generalconferenz von Abgeordneten der Reformpartei aus allen drei vereinigten Königreichen ausgeschrieben. Diesmal handelt es sich vornehmlich um Erlangung des allgemeinen Wahl- und Stimmrechts für jene 6 Mill. englischer Staatsbürger, welche bisher von demselben ausgeschlossen waren. An dieser Reformbewegung betheiligen sich aber nicht nur die bisher rechtlosen untern Volksklassen, sondern auch der einsichtsvolle besizende Mittelstand. Ja bis in höhere Regionen reicht die Ueberzeugung, daß es nothwendig sei, die Wünsche und Bestrebungen der Massen durch Einräumung des Stimmrechtes in gesezliche Bahnen einzuführen, bevor etwa durch eine neue Erhebung, auf dem Continente angeregt, die Rechtlosen sich erheben möchten, um mit gewaffneter Faust die Rechte zu erobern, die man ihnen im Frieden vorenthalten. Diese bedeutsamen Vorgänge in England, die vielleicht weniger von Großmuth und Humanität der besizenden englischen Bürgerklassen, als vielmehr von englischer Klugheit und politischem Verstande zeugen, veranlassen uns, ein Wort über das allgemeine Stimmrecht an die Gegner des allgemeinen Stimmrechtes noch immer auf England hingewiesen; jezt wollen wir darauf hinweisen und sagen: „nehmet ein Beispiel daran.“ Während in England das Bürgerthum den bisher Unberechtigten Gerechtigkeit widerfahren lassen will, seid ihr der Meinung, dem deutschen Volke müsse das allgemeine Stimmrecht, das es schon im Jahre 1848 geübt, das ihm durch seine Vertreter gesezlich zugesprochen war, wieder genommen werden. Eure Meinung, wir sagen es euch ohne Parteileidenschaft, ist unheilvoll. Sie führt den Prinzipienkampf der Gegenwart von dem friedlicheren Schlachtfelde der Wahlen am Ende auf das blutige Schlachtfeld der Waffen, wo aus dem Blute einer Partei das Verderben für alle erblüht. Das allgemeine Stimmrecht ist nicht die Forderung einer Partei, es ist die Forderung eines Jahrhunderts und der Weltgeschichte in ihrer bisherigen Entwicklung. Man sagt zwar, England habe Jahrhunderte bestanden in seiner freien Verfassung, sei groß und mächtig geworden ohne das allgemeine Stimmrecht; ganz recht, aber diese Jahrhunderte sind jezt vorüber; andere Zeiten, andere Menschen, andere Begriffe und Anschauungen. Die Weltgeschichte wie die Natur hat ewige Geseze ihrer Entwicklung, und wer diese nur einigermaßen ohne Parteileidenschaft erkannt hat, der muß sagen: das allgemeine Stimmrecht ist eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit geworden, das Vorrecht und die Rechtlosigkeit eines großen Theiles der Staatsbürger muß fallen, ebenso wie das Feudalwesen und die Leibeigenschaft gefallen ist. Das allgemeine Stimmrecht und damit die volle Idee des allgemeinen Staatsbürgerthums wird von allen gebildeten Völkern errungen werden, so gewiß das Sonnenlicht am Himmel, und so gewiß die Idee der Gerechtigkeit ein Grundbegriff des menschlichen Geistes ist. Gerecht ist es, daß jeder vernünftige, sittlich unbescholtene Staatsbürger in geseztem Lebensalter, der durch seine Arbeit dem Ganzen nüzt, auch ein Recht habe, Theil zu nehmen an der organischen Entwicklung des Ganzen. Ihr saget zwar, wer durch Geld und Abgaben am meisten zu der Erhaltung des Staates beitrage, der müsse auch das größere Recht haben. O nein, der Staat ist keine Rentenanstalt, sondern eine Arbeitskolonie, ein Bienenkorb, und nicht das Geld, sondern die Arbeit macht den Reichthum der Völker, die Arbeit gibt auch erst dem Boden seinen Werth, das Geld ist nur der Maßstab des Werthes aller käuflichen Lebensgüter. Den Reichern soll kein Recht verkümmert werden, wenn sie aber mehr an den Staat zahlen, so begehren sie für ihren Besiz auch einen größern Schuz des Staates, und das Geld mit seiner Zaubermacht sichert den Reichen dennoch immer einen gesellschaftlichen Einfluß, den das Gesez nicht hemmen kann und will. Ihr saget ferner: das lehrt uns schon jezt die Erfahrung, bei allgemeinem Stimmrecht siegt die Demokratie in unsern Kammern. Nun, wenn ihr das einsehet und den Frieden wollet, so suchet euch mit der Demokratie zu verständigen. Es gibt nur zwei Verfassungsarten, welche Dauer haben und logische Consequenz: die despotische mit allen Mitteln der Unterdrückung ohne Schwurgerichte und freie Presse, in welcher der Wille des Einzelnen Gesez ist, und die freie Verfassung, gegründet auf die Grundbegriffe der Gleichberechtigung, in welcher die Majoritätsbeschlüsse gelten. Die Herrschaft einer

Minorität über die Majorität ist in jeder Gesellschaft ein ungesunder Zustand, der nur so lange ruhig dauert, bis die Majorität zum Bewußtsein ihrer selbst kommt. Eine Staatsgesellschaft der Art gleicht einem umgekehrten Kegel, der auf dem spizen Ende ruht, jede Bewegung kann ihn stürzen. Die Märzredensart von der „breitesten demokratischen Basis", in der That, sie bezeichnete das Heilmittel unserer aufgeregten fieberhaften Völkerzustände. Hätte man das Heilmittel unweigerlich angewandt! Aber leider, man griff zu einem andern, welches wohl gegen Empörungen, aber nicht gegen Völkerkrisen und Revolutionen nachhaltig ist; man griff zu den Waffen; und im Erfolge derselben ging man weiter zurück; man hat bereits die Grenzen überschritten, welche der Geist des ganzen Jahrhunderts gezeichnet. Die Reaktion wandelt, mehr als die Revolution, auf unheilvoller Bahn. Die Waffen, o wohl, sie sind ein furchtbares Mittel, zumal in ihrer gegenwärtigen Vervollkommung, aber nur ein Mittel, die Symptome zu unterdrücken, niemals zum Heilen. Die Waffen, täuschet euch nicht, sind dennoch keine andere Macht, als die, welche auch den Demokraten zu Gebote steht, eine moralische Macht, eine Willensmacht. Ihr fühlet euch geschüzt in eurem Vorrechte durch die Waffenmacht, aber bedenket wohl, diese Macht besteht nur so lange für euch, als die Menschen, welche die Waffen tragen, den Willen haben, sie für euch zu gebrauchen, und diese leben, wie die andern Staatsbürger, unter dem steten Einflusse des Geistes der Zeit. Mag euch das allgemeine Stimmrecht für eure persönlichen Interessen jezt unbequem sein, opfert nicht die große Zukunft der engen Gegenwart. Eine Niederlage auf dem Felde der Wahl ist für euch und eure Kinder heilsamer, als ein Sieg auf dem Schlachtfelde. Das Wahlgesez ist das wichtigste Stück jeder Verfassung, darum haben wir geredet. Die Aufgabe der Presse ist es, die Gegensäze auf dem geistigen Gebiete zu vermitteln. Wer Besseres weiß, der rede. Fr. J.

Nach allen Nachrichten wird die Zahl Derer, welche dieses Jahr aus Deutschland auswandern, größer sein als je. Die Pläze auf den amerikanischen Dampfern sind schon Monate lang vorausbestellt und vom 1. April werden auch mehrere deutsche Dampfschiffe ihre regelmäßigen Fahrten nach Newyork von Bremen und Hamburg antreten.

Der Staatsanzeiger theilt mit, daß die Genehmigung der Münchener Uebereinkunft vom 27. Febr. von den drei Regierungen von Baiern, Württemberg und Sachsen nun erfolgt und in Ausführung derselben der darin enthaltene Vorschlag zur Revision der deutschen Bundesverfassung an die österr. und preußische Regierung abgegangen sei, auch der provisorischen Bundes-Centralkommission in Frankfurt werde es zur Anzeige gebracht werden.

Ludwigsburg, 8. und 9. März. Vor den Schranken des Schwurgerichts stand an diesen beiden Tagen Christian Sättele, Neusilberarbeiter von Vaihingen, des Falschmünzens angeklagt. Die von ihm verfertigten falschen Kronenthaler waren von Mezger Sattler in Stuttgart, von dessen Frau und ihrer Dienstmagd Theresia Bez von Bühlerthan in Umlauf gesezt worden; allein nur die leztere stand vor dem Schwurgericht, da Sattler sich im Gefängniß erhängt hatte und seine Frau entflohen war. Die Geschwornen [...] chen ein Schuldig und Sättele wurde vom Ger[...] hof über Abzug von 1 Jahr 3 Monat Untersuchu[...] haft zu 3 Jahr 9 Monat Arbeitshausstrafe und i[...] der Kosten verurtheilt, — die Therese Bez aber [...] gesprochen, insofern durch deren Untersuchungsarre[...] gegen sie erkannte Strafe als abgebüßt erklärt un[...] nur noch $^1/_6$ der Kosten zuerkannt wurde.

München, 9. März. Zur allgemeinen B[...] digung bestätigt sich nun die Nachricht, daß der [...] der Eisenbahn von hier nach Salzburg zuver[...] noch in diesem Sommer in Angriff genommen [...] den soll; das gleiche wird mit jener von Augsb[...] nach Ulm der Fall sein.

Landau, 9. März. Heute in aller Frühe w[...] dahier der königl. baierische Artillerie-Lieutenant G[...] Fugger, der sich bei dem pfälzischen Aufstande be[...] ligt hatte, nach eingegangener königl. Bestätigung [...] Urtheils, kriegsrechtlich erschossen.

Diebsfrechheit. Ein Bauernknecht von G[...] hofen fährt mit Holz gen Augsburg. Auf der L[...] straße stand ein Bursche, welcher ein Hemd über [...] Kopf gehängt hatte, und dadurch die Pferde scheu ma[...] Während nun der Knecht seine Pferde beruhigte [...] auf den Burschen losgehen wollte, sprang ein zw[...] Bursche hinten auf den Wagen, nahm den Futt[...] herab und eilte davon. Der Knecht eilte nun [...] Diebe nach, unterdessen aber spannte der vermu[...] Kamerad die Pferde aus und suchte mit ihnen [...] Weite. Bis zur Stunde konnte von diesen fr[...] Dieben keine Spur entdeckt werden.

Das hiesige Armenwesen betreffend

(Fortsezung.)

Antrag, betreffend die Reorganisati[...] beziehungsweise die Aufhebung des Waisenhauses.

Was die Versorgung der Waisen in früherer [...] in hiesiger Stadt betrifft, so stellen wir als geschich[...] Notiz die Bemerkung oben an, daß das ehemal[...] standene Waisenhaus bereits zur Zeit der reichsstädti[...] Verfassung aufgehoben wurde. Die Waisenkinder [...] den an Pflegeeltern in der Stadt gegen wöchentl. [...] und Kleidung um Geld übergeben, wie solches auch [...] im Jahr 1821 geschah. Die Waisenpflege hatte [...] Bestimmung, elternlose Kinder erziehen, ernähren, k[...] und Handwerke erlernen zu lassen. Der jährl. [...] der Waisenpflege, welche im Jahr 1803 mit der H[...] talpflege zusammengeworfen wurde, betrug im gl[...] Jahre 1332 fl. 32 kr.

Bezüglich desselben glaubte ihre Kommission [...] die Reorganisation betreffend allererst den Wunsch [...] unterdrücken zu dürfen, daß dasselbe unter Ben[...] der pädagogischen Erfahrung der neueren Zeit [...] einige wesentliche Veränderungen auf dieselbe Stufe [...] andere ähnliche Anstalten des Landes gehoben [...] möchte. Wir verhehlten uns nicht, daß die Unte[...] gung verwaister und verwahrloster Kinder in o[...] liche Familien der Unterbringung in Anstalten i[...] gemeinen vorzuziehen, und daß von der Anstaltserzi[...] desto mehr zu hoffen ist, je mehr die Zahl der K[...]

und die Einrichtung der Anstalt einem Familienkreise sich nähert. Deßhalb glaubten wir beantragen zu dürfen, daß die Zöglinge des Waisenhauses auf eine Normalzahl von 15, höchstens 20 Kinder vermindert, und daß dagegen eine größere Zahl an Familien in Kost und Verpflegung gegeben werde, und dieß um so mehr, als ein Kind im Waisenhause auf cir. 71 fl., die Verwaltungskosten nicht eingerechnet, jährlich zu stehen kommt, gegen welchen Betrag wohl eine Anzahl ordentlicher Familien zur Aufnahme solcher Kinder gefunden werden könnte. Besonders Kinder in den ersten Lebensjahren sollten nur im ganz äußersten Fall unter ganz besondern Umständen im Waisenhaus untergebracht werden. Nachdem wir uns auch über verschiedene wesentliche Veränderungen nach Maßgabe anderer Anstalten gleicher Art und unter Berücksichtigung hiesiger Verhältnisse geeinigt hatten, so blieben uns doch bedeutende Bedenklichkeiten. Nämlich:

1) Unser Waisenhaus beherbergt Kinder, wo wir wünschen müssen, daß sie ganz aus der Nähe ihrer Eltern oder Mütter kommen, für welche also eine Unterbringung im Haus oder in der Stadt gleich gefährlich ist. Diese müßten wir jedenfalls anderwärts oder in ähnlichen Anstalten untergebracht wissen. Thatsache ist es zugleich, daß unser Waisenhaus ein gar zu leichtes Auskunftmittel für die Polizeibehörde und für die Schlechtigkeit gewisser Eltern war.

2) Eine Ersparniß konnten wir nirgends eintreten lassen und doch wollte uns immer das Opfer, das gebracht wurde, allzu bedeutend sein. Eine 10jährige durchschnittliche Berechnung weist nach, daß vom Jahr 1838 bis 1848 250 Kinder einen Aufwand von 22,806 fl. 58 kr. verursachten; also durchschnittlich in einem Jahr 2280 fl. 42 kr. für 25 Kinder jährlich; wonach es also auf ein Kind jährlich trifft 91 fl. 14 kr. Dieß und Anderes mehr, besonders die Rücksichtnahme, daß der Hospital in Folge der Ablösung jährlich nahe zu 4000 fl. weniger Einnahme hat, wornach die weiseste Sparsamkeit uns geboten erscheint, dringt uns nun zu dem Antrag: das städtische Waisenhaus ganz aufzuheben und zwar

1) Waisenkinder unter 6 Jahren bei Privaten unterzubringen.

2) Waisenkinder über 6 Jahren in Privatwaisenhäusern oder je nach Ermessen des Kirchenconvents bei geordneten Familien in Stadt und Land unterzubringen, so daß derselbe Zweck wo möglich noch besser, immerhin wohlfeiler erreicht wird.

Was sodann im Fall der Aufhebung des Waisenhauses die Unterbringung derjenigen Kinder betrifft, welche der Zeit in demselben untergebracht sind, deren Zahl 28 beträgt, und welche in Folge vorangestellter Durchschnitts-Berechnung für's nächste Jahr im Waisenhaus selbst untergebracht, einen Kostenaufwand von 2554 fl. 32 kr. verursachen würden, so glaubt ihre Kommission den weitern Antrag beifügen zu sollen, daß sie bevollmächtigt werde, schnellstens in Unterhandlung zu treten mit Privaten ebenso wie mit den Privatwaisenhaus-Anstalten, z. B. Baindt, Gundelsheim rc. wegen rechtzeitiger Unterbringung der Waisenkinder, indem die Statuten derselben Anstalten 25 bis 30 fl. jährliche Verpflegungsgelder fordern, und sonach ein jährliches Ersparniß von cir. 1534 fl. in Aussicht steht.

Antrag in Betreff der Aufhebung des St. Katharinen-Spitals.

Zur Zeit der reichsstädtischen Verfassung bestanden in hiesiger Stadt folgende abgesondert verwaltete Armenstiftungen:

1) Eine Hospitalpflege zum heiligen Geist.
2) Eine Armenpflege zur heiligen Katharina.
3) Eine sogenannte Armenleutpflege.
4) Eine Reichalmosen- oder Waisenpflege.
5) Eine besondere Armen- oder Almosenkasse.

Der Ursprung der hiesigen Stiftungen ist nicht bekannt. Die Hospitalpflege zum hl. Geist ist wohl die älteste, indem nach vorhandenen Urkunden diese schon im 12ten Jahrhundert existirte. Zweck dieser Stiftung ist, so viel sich aus den Rechnungen und andern Dokumenten ersehen läßt: bedürftige Bürger hiesiger Stadt zu beherbergen und zu ernähren.

Der Hospital oder Armenpflege zu St. Katharina scheint ihren Ursprung später, etwa im 13ten Jahrhundert erhalten zu haben, und das dazu gehörige Hospital-Gebäude ist ausserhalb der Stadt gelegen. Der nächste Zweck dieser Siftung ist aber, wie aus alten Urkunden hervorgeht: Versorgung der Armen und Kranken.

Die sog. Armenleutpflege bestand aus besondern Stiftungen, deren Ertrag theils monatlich unter dem Titel: Vier Wochengelder, theils an gewissen Tagen an die Armen im Spital abgegeben worden ist.

Die Waisenpflege war dazu bestimmt: arme, elternlose Kinder erziehen, ernähren, kleiden und Handwerke erlernen zu lassen. Die Almosenkasse bildete sich erst in neuerer Zeit durch gesammelte Almosen von den Bürgern und aus Beiträgen von verschiedenen Stiftern, und hatten die Bestimmung: Geld- und Naturalalmosen an Hausarme abzugeben.

Bei der auf die Staatsveränderung im Jahr 1803 erfolgten Organisation wurde in Hinsicht auf milde Stiftungen dahier verordnet, daß, da es zur Erleichterung der Uebersicht, zur Vereinfachung des Administrations- und des Rechnungswesens, sowie zur Ersparung von Kosten beitrage, wenn mehrere der bisher einzeln verwalteten Stiftungspflegen in eine einzige größere Administraion vereinigt werden, in Gmünd eine Armenpflege für die Versorgung der Armen, Kranken und Waisen, und eine Kirchen- und Schulpflege für die Bedürfnisse der Kirchen und Schulen bestehen soll.

Dem zufolge wurde die Armenpflege zusammengesezt aus der bisherigen 1) Hospitalpflege zum hl. Geist, 2) der Armenleutpflege, 3) der Waisenpflege und ausser diesem wurde noch 4) die früher für gottesdienstliche Zwecke verwendete St. Leonardipflege beigegeben, mit einem jährl. Revenüertrag von 3141 fl. 9 kr. Hingegen wurde der Fond der oben erwähnten St. Katharinen-Armenpflege jährl. cir. 9 bis 10,000 fl. mit der neu constituirten Kirchen- und Schulpflege vereinigt.

(Frotsezung folgt.)

Ein englisches Blatt erzählt: Der Bürgermeister von Selkirk (in Schottland) sezte sich Nachmittags zu Tische in Beinkleidern von der Wolle, die früh noch auf dem Leibe eines Schafes war. In der kurzen Zeit von eilf Stunden war die Wolle abgeschoren, gewaschen, gefärbt, gesponnen, gewebt und in Beinkleider verwandelt worden. Eine neue Wollenzeug-Fabrik bei Selkirk wurde durch dieses Wunder der Industrie neu eingeweiht. Vb.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Diebstahls-Anzeige.

Dem hiesigen Weißgerber Weckler wurde am 24. Febr. d. J. aus seinem Wohnhause eine silberne Uhr und aus dem Gebäude auf seiner hinter Gotteszell gelegenen Halde eine Vogelflinte entwendet; was hiemit zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 10. März 1850.

K. Oberamtsgericht.
Assistent Heinle.

Beschreibung der entwendeten Gegenstände:

Die Uhr ist von vornen mit Silber gelöthet, hat ein Gehäus von etwas flacher, gewöhnlicher Façon, hat römische Ziffer; einen silbernen, aus einem Frankenstück gemachten und einen ordinären Uhrenschlüssel, an welch ersterem die Kanone befestiget ist.

Die Vogelflinte hat ein Perkussionsschloß, ist ziemlich gebraucht und verrostet, und am Ladstock befindet sich ein Kugelzieher.

Gmünd.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Bei dem unterm 9. Februar d. J. erstmals vorgenommenen Executions-Verkauf der Liegenschaft des Bleichers Josef Bader, welche besteht in

1) Gebäuden:
einem zweistockigten Wohnhaus und einer Scheuer;

2) Güter:
ein Tagwerk $1\frac{1}{2}$ Viertel Garten dabei, und die Hälfte an $2\frac{1}{2}$ Viertel $50\frac{1}{2}$ Ruthen im sog. Remsnest,

hat sich kein Kaufsliebhaber gezeigt, daher solche am

Samstag den 16. März d. J.
Vormittags 10 Uhr

zum wiederholten Verkauf kommt und wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 15. Febr. 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Zwiebel- & Rettig-Saamen von mehreren Sorten, in bester Qualität, hat zu verkaufen.

J. B. Weber.

Gmünd.

Fischwasser-Verpachtung.

Die Bäckerzunft verpachtet das ihr zugehörige Fischwasser. Liebhaber hiezu wollen sich in Bälde an mich wenden und einen Vertrag abschließen.

Joh. Bieser,
Bäcker-Oberzunftmeister.

Gmünd.

Zehnt-Garben-Verkauf.

Es sind ungefähr 38 bis 40 Stück Zehnt-Garben zu verkaufen. Wer innerhalb 8 Tagen das höchste Angebot macht, dem werden dieselben überlassen.

Joh. Bieser, Bäcker.

Gmünd.

Haus-Verkauf.

Ich verkaufe mein Haus. Liebhaber hiezu können es täglich beaugenscheinigen und mit mir einen annehmbaren Kauf abschließen.

Conrad Schobel,
neben dem Stern in der Schmidgasse.

Gmünd.

Ein Wohnhaus mit Hofraum oder Wurzgarten dabei wird gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein kleiner **Sopha** wird zu miethen oder zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Für die Blaiche von G. und F. Mebold in Heidenheim übernehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände, und empfehle mich höflichst

Josef Rettenmayr.

Gmünd.

Fahrniß-Verkauf.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die Auction bei dem Unterzeichneten heute nicht fortgesezt, sondern beginnt solche nächsten

Samstag den 16. März,

wobei verschiedene **Sattler-** und **Schirmwaaren** zum Verk[...] kommen.

Den 12. März 1850.

Sattlermeister Frech[...]

Gmünd.

Volks-Verein!

Heute Abend 8 Uhr in [...] **Krone.**

Den 13. März 1850.

Der Vorstand[...]

Gmünd.

Für die H. H. Lehrer!

In der Unterzeichneten sind zu hab[...]

Allgemeine Schultabell[...]

von praktischen Schulmännern a[...] Zweckmäßigste eingerichtet; das [...] zu 30 kr.

Da dieselben allen Anforderun[...] entsprechen, empfiehlt sie zur gefä[...] gen Abnahme

Jls'sche Buchdruckerei.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Gmünd. Die vorläufige Co[...] gentsgrenze bei der dießjährigen A[...] hebung geht bis zu Nro. 78 [...] schließlich. Zur Reserve wurden [...] Nro. 80, 81, 83, 84, 85 und [...] gezogen.

Den 14. d. M. beginnt das Besch[...] wesen auf hiesiger Beschälstation.

Der Holzverkauf im Revier P[...] derhausen aus dem Staatswald W[...] kerbacherwand findet Freitag den [...] März statt; Zusammenkunft Morg[...] 9 Uhr in Weitmars.

Der Liegenschafts-Verkauf in [...] Gantmasse des J. Schmid, Ba[...] zu Hinterweiler Rechberg findet [...] tag den 5. April Nachmittags 2 [...] im gewöhnlichen Geschäftslokal [...] Hinterweiler Rechberg statt.

Am verflossenen Jahrmarkt in [...] dorf blieb in der Stallung des [...] lerwirths Bareiß ein Pferd st[...] Der Eigenthümer wird aufgefor[...] innerhalb 15 Tagen seine Ansp[...] beim Schultheißenamt geltend zu [...] chen.

Der nochmalige Liegenschaft[...] kauf des Michael Bulling [...] Schöllesbof findet am Samstag [...] 16. März Morgens 9 Uhr auf [...] Rathhause in Alfdorf statt; s[...] wird am gleichen Tage Mittag[...] Uhr ein Fahrnißverkauf auf dem [...] vorgenommen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 32. Samstag den 16. März **1850.**

Mannigfaltiges.

Ansprache an sämmtliche Arbeiter.

Arbeiter! Brüder!

Als im März 1848 das Recht der freien Vereinigung gestattet wurde, da haben sich fast überall in Deutschland Arbeitervereine gebildet. So geschah es auch hier. Eine Anzahl Arbeiter ist hier zu einem Verein zusammengetreten, um nach allen ihren Kräften die Hebung der arbeitenden Klassen in materieller und sittlicher Beziehung zu erstreben. Damit nun aber allgemeine Bildung der Arbeiter und dadurch für alle staatlichen Entwicklungen und Verbesserungen eine feste dauernde Grundlage zu Stande komme, ist es nothwendig, daß jeder an dem Vereinswesen sich betheilige, denn mit der Menge der Mitglieder wachsen auch die Mittel, die der Verein zur Ausbildung des Ganzen verwenden kann. Unser Arbeiterverein bietet nun für alle hiesigen Arbeiter zum Anschluß die beste Gelegenheit. In unsern alle Montag Abend 8 Uhr regelmäßig beginnenden Versammlungen werden Vorlesungen und Vorträge über gesellschaftliche und gewerbliche Fragen gehalten, worauf ein freier offener Austausch der Gedanken erfolgt. Ferner bietet eine Vereinsbibliothek, die größtentheils von wohlwollenden Gönnern unserer Bestrebungen uns gestiftet worden ist und aus Büchern von gewerblichem, technischem oder sonst belehrendem Inhalte besteht, eine gute Gelegenheit zur Fortbildung. Auch liegen im Vereinslokal verschiedene Zeitschriften, die wir als die zweckmäßigsten für die Arbeiter erachtet haben, zur Benüzung auf und sollte — was zu hoffen ist — die Theilnahme an unserm Verein wachsen, so würde auch dafür Sorge getragen werden, daß es in allen für uns praktischen Fächern am nöthigen Unterricht nicht fehle. Außerdem aber haben es die Arbeitervereine sich zur Hauptaufgabe gemacht, nach allen Kräften dem Bettel oder sog. Fechten reisender Handwerker entgegenzuwirken. Wie mancher Arbeiter, der lange Zeit keine Arbeit erhielt, sah, wenn er nicht verhungern wollte, sich zum Bettel genöthigt, der ihn und seinen Stand so sehr entwürdigt. Wie mancher, der sich anfangs nur aus Noth dazu bequemte, gewöhnte sich allmählig dran und ward zum Vagabunden, und doch hätte er ohne die Gewohnheit des Fechtens, die ihn in's Verderben stürzte, ein tüchtiger Bürger seines Vaterlandes und ein nüzliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden können. Diesem Uebel kann am besten dadurch vorgebeugt werden, daß jeder Arbeiter auf seiner Reise auch ohne Bettel eine hinlängliche Unterstüzung erhält, welche, wenn auch nicht zu einem gemächlichen Leben, so doch zu einem anständigen Auskommen hinreicht. Da aber das sog. Ausschenken bei vielen Innungen gar nicht besteht, bei manchen zu schwach ausfällt, darum muß die Unterstüzung eine allgemeine werden, d. h. eine solche, die alle Arbeiter umfaßt und die nicht als ein Almosen, sondern als eine gerechte Forderung angesprochen werden kann. Eine solche Unterstüzung ist nur dann möglich, wenn in allen Städten und größeren Ortschaften Arbeitervereine sich bilden und wenn Jeder, der sich in Arbeit befindet, an einen solchen Verein entweder in seinem Orte, oder wenn wegen der allzugeringen Zahl von Arbeitern darin kein Verein möglich ist, an den nächsten Verein sich anschließt und seinen regelmäßigen Beitrag in die Unterstüzungskasse beisteuert. Gewiß würden viele Meister und Arbeitgeber sich auch dazu verständigen, zu einer solchen Unterstüzungskasse Beiträge zu geben. Da aus einer solchen Unterstüzungskasse natürlich nur diejenigen unterstüzt würden, welche sich darüber ausweisen können, daß sie selbst an einer Kasse der Art betheiligt waren, so könnten die Bürger unsere Bestrebungen am besten dadurch fördern, daß sie keinem reisenden Handwerker ein Almosen reichten. Obgleich dieser Wunsch hartherzig erscheint, so ist er es keineswegs, denn gerade dadurch würden alle Arbeiter sich gezwungen sehen, bei Arbeitervereinen sich zu betheiligen und eine allgemeine Unterstüzung am ehesten möglich machen.

Der Grund zu einer solchen Kasse ist bereits gelegt. Schon bestehen an vielen Orten — zumal den meisten Städten Deutschlands — Arbeitervereine, die denselben Zweck verfolgen. Auch hier erhält jeder eine angemessene Unterstüzung, der nachweisen kann, Mitglied eines solchen Vereins gewesen zu sein. Meister und Arbeitgeber sollten ihre Leute nicht von der Betheiligung an einem solchen Verein abhalten, sondern sie dazu aufmuntern. Nur so kann dem Betteln ein Ende gemacht werden, nur auf diese Weise kann man dem Müßiggang so vieler unehrenhafter Vagabunden, die sich lieber durch Betteln als durch Arbeiten ihr Brod

verdienen, allmählig ganz steuern, und Hausdiebstähle und wer weiß was noch Alles kann man nicht mehr den reisenden Handwerkern aufbürden. Die Würde des Arbeiters wird dann nicht mehr verkannt werden, die Plackereien mit Policisten und Gensdarmen werden aufhören und zugleich so manche Polizeimaßregel ein Ende haben, die jezt dem ordentlichen Arbeiter das Wandern verleiden. Wenn man weiß, daß der Arbeiter überall die nöthige Unterstüzung finde, dann wird man auch um sein Reisegeld sich nicht kümmern und ihn an einer Grenze nicht zurückweisen, weil ihm etwas daran fehle. Das lästige Visiren wird nicht mehr so oft nothwendig sein wie bisher, mit einem Wort, der Arbeiter wird mit Lust wandern können, denn er kann es ohne Sorgen, er wird geachtet und weniger den bisherigen Plackereien unterworfen. Arbeiter! Brüder! Ihr werdet die Wichtigkeit der Sache und die Ehrenhaftigkeit unseres Strebens erkennen. Nun denn! Wem an der Ehre unseres Standes gelegen ist, der höre unsern Mahnungsruf und schließe an die Vereine sich an und fördere dadurch das ehrenvolle Werk. Schaart euch zusammen! Ihr zählt Millionen! Vereint könnt ihr zu eurer Bildung und eurer Hebung Unglaubliches fördern! Bedenket, daß von eurer Bildung und von der Achtung, die ihr euch zu verschaffen wißt, eure Zukunft, euer Glück und Wohlstand abhängt. Laßt alle Sonderinteressen schwinden! Nur Einheit und Einigkeit hilft die gegenwärtigen Zustände bessern und vollkommenere schaffen.

Ulm den 12. März 1850.

Der Arbeiterverein.

◇ Gmünd. Die kürzlich erwähnte Adresse, worin der König gebeten wird, unsere Abgeordneten wieder heimzuschicken, wenn sie nicht thun was man von ihnen verlange, das allgemeine Wahlrecht wieder aufzuheben, überhaupt die Verfassung umzustürzen, circulirt nun auch hier in aller Stille bei den sogenannten gesinnungstüchtigen guten Bürgern und Beamten. Ohne Zweifel werden die Unterzeichner dieser Hochverraths-Adresse (als was sie schon mehrfach erklärt wurde) consequenter Weise als die Mehrheit des Volkes angenommen werden, und wenn es derer noch so wenige sind, weil man die große Mehrheit der demokratischen Wähler nicht als solche anerkennen wollte.

Stuttgart, 12. März. Wie wir hören ist nunmehr gegen die große Mehrzahl der wegen politischer Vergehen Beschuldigten im Wege der Gnade die Untersuchung niedergeschlagen worden, nur die Schwerergravirten und im öffentlichen Dienste Befindlichen (einige Hundert an der Zahl) sind ausgenommen worden. N.-D.

In Schramberg hat man eine Betrügerbande entdeckt und eingezogen, welche durch Vertrieb falscher Lotterieloose auf eine ebenso freche als schamlose Weise viele Leichtgläubige betrogen hat.

Gmünd.

Das hiesige Armenwesen betreffend.

ad. a. 1., 2., 5., 6. und 7. der Gesichtspunkte.

(Fortsetzung.)

Nach dem von der Organisations-Kommission im Jahr 1803 entworfenen Etat über die Revenüen und Bedürfnisse der so vereinigten Armen-, Kranken- und Waisenpflege hat dieselbe Einkünfte: 27,442 fl. 59 kr. Dagegen Ausgaben: 24,872 fl. 15 kr., worunter für Armenversorgung insbesondere laufen: für die Pfründner im Spital und der ehemaligen Katharinenpflege 9300 fl., für Hausarme 4960 fl. und Waisen 1009 fl. Summa: 15,269 fl.

Somit ergab sich ein Revenüen-Ueberschuß mit 2570 fl. 44 kr. Es wurden aber an Wittwen-Pensionen für vormals reichstädtische Beamte und Diener 518 fl. und besonders von den zur Armenpflege gezogenen Stiftungen zur Erleichterung der Schuldenlast der vormals Contributions-Steuerkasse an den verzinslichen Kapitalien die Summe von 52,501 fl. 34 kr. abgetreten, welche an Zinsen ertragen hätten 1825 fl. 5 kr.; so daß der berechnete Ueberschuß sich auf 227 fl. 39 kr. reducirte.

Bei der Armenpflege St. Katharina war in früheren Zeiten immer eine gleiche Anzahl von 32 Pfründner vorhanden, welche aus Männlichen und Weiblichen bestanden und durchaus gleichen Genuß hatten. Sie erhielten ehemals wöchentlich jeder 15 Pfd. Brod, hälftig Kernen- und hälftig Roggenbrod, und für 3 kr. Salz neben dem Bezug von jährlichen 424 fl. 19½ kr. (was somit a Person wöch. cir. 15 bis 16 kr. trifft,) besonderer Geldstiftungen, welche theils unmittelbar von der Armenkasse bezahlt, theils durch den Spitalhausmeister an Kapitalzinsen und Grundzinsen eingesammelt und an die Pfründner ausgetheilt wurden. Bei der neuen Organisation 1803 wurden die Pfründen und Almosen also regulirt: Die Pfründner im gedachten Spital erhielten neben dem Bezug der genannten Stiftungszinse wöchentlich ohne Unterschied 48 kr., somit wöchentlich 1 fl. 3 kr. Von diesen Sustentationsgeldern mußten sich diejenigen Pfründner, welchen die Wohnung im Hospitalgebäude eingeräumt war, wie bisher selbst verpflegen, wozu ihnen der Kochheerd zur Benüzung überlassen und das erforderliche Holz vom Spital verabreicht wurde. Im Jahr 1812 wurde eine neue Regulirung der Armenbenefizien vorgenommen, wobei mit gänzlicher Aufhebung des bisherigen Unterschiedes zwischen den Hospitalpfründnern und Hausarmen 12 Stufen und Almosenklassen gemacht (von 8 kr. bis 1 fl. 20 kr. wöchentlich,) und sodann die sämmtl. Armen nach dem Grad ihrer Dürftigkeit klassefizirt wurden.

Im theuren Jahre 1817 sahen sich der Magistrat und die Lokalleitung des Wohlthätigkeitsvereins veranlaßt, was die beiden Spitäler betrifft, anzuordnen, daß die bisher stattgehabte Abgabe von wöchentlichen Almosen und die eigene Menage der Hospitaliten in der bisherigen Art und Weise aufgehoben werde, ein Hospitalit dem andern gleichgestellt und auf die Dauer der Theurung wöchentlich 1 fl. 45 kr. erhalte mit der Bestimmung, daß dafür jeder Gesunde alle Tage eine geordnete Mittagskost, die Kranken aber täglich dreimal warme Speisen erhalten, und diese Verpflegung durch die schon aufgestellt gewesene Spitalköchin besorgt und Leztere hiefür akkordsmäßig von den Wochengeldern der Hospitaliten entschädigt werden solle, und zwar für die Gesunden wöchentlich 1 fl., für die Kranken 1 fl. 20 kr., der Ueberrest aber den Pfründnern zu Bestreitung ihrer Morgen- und Abendspeisen und sonstigen kleinen Bedürfnissen überlassen sei.

Die übrigen Hausarmen erhielten täglich eine Portion Rommfordsche Suppe, und ausser diesem wurden noch denjenigen, welche in den Arbeitsinstituten keinen Antheil nehmen konnten, die nach 5 Klassen von 12 kr.

bis auf 1 fl. bestimmte wöchentliche Geldalmosen gereicht. Nach dem theuren Jahr wurde die Suppenspeisung aufgehoben, aber die erwähnte Verpflegungsanstalt der Hospitaliten beibehalten, weil dadurch nicht nur für die Pflege der Kranken besser gesorgt, sondern auch größere Regelmäßigkeit in die Lebensweise der Hospitaliten gebracht wurde. In den spätern wohlfeilern Zeiten wurden die Armen-Benefizien nach und nach reducirt, so daß nach gegenwärtigem Stand die Unterstüzung an Hausarme wöchentlich 9 bis 54 kr., die der Hospitaliten theils in ganzen Pfründen 54 kr., oder im halben 27 kr., oder in Vergünstigung mit Dach und Fach nebst Almosenspende nach Scala der Hausarmen beträgt und die Kranken nach contractmäßiger Bestimmung wöchentlich veralimentirt werden zu 1 fl. 5 kr. und 12 kr. zu ihrer eigenen Disposition erhalten.

Aus diesen geschichtlichen Daten geht hervor, daß der Ursprung der Stiftung unbekannt ist, und wenn der Spital zur hl. Katharina, beziehungsweise das Gebäude auch auf den Grund besonderer Stiftungen Existenz hätte, diese längst durch die geschehene Organisation faktisch aufgehoben ist. Die Sache auf den alten frühern Stand zurückzuführen, gehört wohl in das Reich des Unmöglichen, und ihre Kommission stellt sich hier auf den Stand der Thatsache, so daß sie im Gegebenen wenigstens kein Hinderniß erkennt, die Vereinigung mit dem Stadtspital zu beantragen. Zu diesem aber drängt uns die weitere Erwägung, daß, sollte er getrennt fortbestehen, wir bedeutende Veränderungen mit namhaften Kosten, sowie auch bessern Pründgenuß der Pfründner beantragen müßten, wogegen in der Vereinigung neben den dadurch möglich gemachten zutreffenden bessern Einrichtungen ein bedeutendes Ersparniß in jährlichen Ausgaben in Aussicht gestellt werden kann.

Mit Recht finden wir nämlich eine gewisse Scheu und Abneigung hiesiger Einwohner vor dem Spital zur hl. Katharina begründet; denn beantworten wir uns die Frage, warum Niemand in den gedachten Spital, dagegen alle Arme im hl. Geistspital Aufnahme finden wollen, so finden wir dieß durch folgende Andeutungen erklärt:

1) Der Spital zum hl. Geist, ohne seinen zweckmäßigen innern und äussern Bau ins Auge zu fassen, ist mitten in der Stadt gelegen. Dieß ist für alte gebrechliche Leute hoch anzuschlagen. Denn dadurch wird es ihnen möglich, ihre tägliche Bedürfnisse und besonders bei schlechter Witterung leicht zu befriedigen, während der Weg von und nach St. Katharina im Spätjahr, im Winter und Frühling, besonders bei schlechter Fußbekleidung kaum passirlich, und deßhalb in hohem Grade lästig ist.

2) Die Bewohner des Stadtspitals haben mannigfache Begünstigungen. Unter Vielen erwähnen wir hier nur, daß z. B. von der Verwaltung zu einer Beerdigung eines Hospitaliten denen zum hl. Geist 6 fl. 45 kr. und denen zur hl. Katharina nur 3 fl. 46 kr. ausbezahlt werden.

3) In der Regel werden in dem Stadtspital die bessern Armen aufgenommen, wogegen neben manchem Guten in dem Spital ausser der Stadt theilweise auch der Ausschuß der Menschheit Unterkommen findet, und darum bisher Ersteren mit Recht das in den Gesellschaftszimmern stattfindende Zusammenwohnen unerträglich erscheinen konnte.

4) Auch im Erkrankungsfall ist bei dem im St. Katharina-Spital für Kranke eingerichteten Räumlichkeiten größere Gefahr der Ansteckung möglich und

5) Endlich liegt ärztliche, geistliche und andere menschliche Hilfe zu fern, und eine Kontrolle ist schwerer zu Hand haben.

Wir müßten hienach im Fall des getrennten Fortbestandes des Spitals zu St. Katharina beantragen:

1) strengere Aufsicht auf die Erhaltung eines guten Weges.

2) Aufstellung von Ausläufern und Auspuzern mit Belohnung; damit die Pfründner künftighin im ungeschmälerten Besiz ihrer Almosen bleiben.

3) Möglichste Gleichstellung in Beziehung auf den wöchentlichen Almosen-Bezug der Bessern mit denen im hl. Geistspital; daher

4) zwei Abtheilungen im St. Katharina-Spital gemacht werden müßten, wonach den Schlechtern eine noch geschärftere Hausordnung zu geben wäre. Dieß würde neue bedeutende Opfer fordern, und doch würde der Zweck nur unvollkommen erreicht.

In der projektirten Vereinigung jedoch sind Ersparnisse möglich und mannigfache Vortheile stehen in Aussicht.

a) Die Verwaltung würde vereinfacht und daher weniger kostspielig;

b) die Beaufsichtigung ist leichter, und Störungen der Hausordnung im Stadtspital selbst durch die Nähe der Verwaltung, Polizei 2c. besser und schneller zu begegnen;

c) eine bessere zeitgemäße Organisation des Gesammtspitalwesens ist nur so ausführbar;

d) der jährliche Bauaufwand für das Gebäude, wenn es erhalten werden wollte, und jährlich nach einer 10jährigen Durchschnittsberechnung cir. 300 fl. Unterhaltungskosten fordert, würde nicht erhöht werden, wogegen im Fall des Fortbestandes des Gebäudes als bewohnbares Hospitalgebäude nach der baulichen Beschaffenheit desselben zu befürchten ist, daß von Jahr zu Jahr die Baukosten größer werden, und doch die Einrichtung selbst nie so getroffen werden kann, daß sie den gerechten Anforderungen, welche an Spitäler gemacht werden müssen, entspricht. Die Gebäulichkeiten selbst dürften aber vielleicht auch im Interesse der Armenpflege oder auf andere rentable Weise verwendet werden, so daß auch hier ein jährliches Ersparniß wie beim Waisenhaus durch Aufhebung erzielt werden könnte, ohne noch weitere andre Vortheile, welche in der projectirten durch die Vereinigung erzielten neuen Einrichtung des Hospitalwesens Erwähnung und gerechte Würdigung finden werden, hier in Erinnerung zu bringen.

(Fortsezung folgt.)

Stoßseufzer eines Aristokraten.

Was nüzt's dem jezigen Geschlechte,
Daß man Grundrechte machet kund?
Wir hatten längst Grund ohne Rechte
Und Rechte ohne allen Grund.

Was verdient der Spielpächter Chabert in Wiesbaden für sein offenes Spiel und die offene Verlezung des durch die Nationalversammlung erlassenen Gesezes? — — „Mehr als 150,000 Thaler jährlich."

Bekanntmachungen.

Gmünd.
(Fund.)
Joseph Martin von der Sternhalde hat schon am 2. Februar d. J. auf der Straße von der Sternhalde gegen Gotteszell cir. 40 Pfd. **Stabeisen** gefunden. Der Eigenthümer desselben wird aufgefordert, innerhalb 15 Tagen seine Ansprüche geltend zu machen.
Den 12. März 1850.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.
Fahrniß-Verkauf.
Nachdem der Verkauf der Fahrnißgegenstände in der Gantmasse des Kupferschmieds Vinzenz Krauß unterm 6. März zu keinem Ergebniß geführt hat, so wird mit solchen am
Donnerstag den 21. März d. J.
Vormittags 9 Uhr
ein nochmaliger Verkaufsversuch vorgenommen.
Am 14. März 1850.
Gemeinderath.

Hirschrain
bei Bartholomä.
Liegenschafts-Verkauf.
Der Unterzeichnete ist beauftragt, die in der Debitmasse des Hrn. Herzogs Friedrich Paul Wilhelm von Württemberg vorhandene Liegenschaft zu Hirschrain, nämlich:
ein 1½stockiges Wohnhaus, massiv gebaut bis unter das Dach, mit gewölbtem Keller nebst ²/₈ Mrg. Gemüsegarten und ¹/₈ Mrg. Acker dabei,
im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen, wozu
Montag der 18. März d. J.
Vormittags 8 Uhr
festgesezt ist.
Die Kaufsliebhaber haben sich, und zwar ohne Ausnahme mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, zur bestimmten Zeit in obiger Wohnung einzufinden.
Den 28. Febr. 1850.
Amtsnotar zu Heubach:
Reuß.

Gmünd.
Danksagung.
Die vielseitig herzliche Theilnahme an dem schnellen Hinscheiden meines geliebten Gatten Franz Rubert Scherr, Gastgebers zum weißen Rößle hier, sowie die zahlreiche Begleituug seiner Leiche zur Ruhestätte des Grabes, bekunden uns die freundschaftlichsten Gesinnungen der hiesigen Einwohnerschaft, als auch den Bewohnern des Landes, welche uns zu gerührtestem Danke verpflichten, den wir hiemit aussprechen und womit wir uns der Fortdauer dieser Freundschaft empfehlen.
Den 15. März 1850.
Die hinterbliebene Wittwe
Maria Scherr, geb. Huttelmaier
mit den drei Söhnen und zwei Töchtern des Hingeschiedenen.

Gmünd.
Empfehlung.
Eine Auswahl hübscher **Chmisetten, Puz- und Negligé-Häubchen, Strohhüte** neuester Façon, Durchbrochene von 2 fl. 12 kr. an wird empfohlen.
Auch werden Strohhüte zum Waschen angenommen.
C. v. Greiff.

Gmünd.
Saamen-Empfehlung.
Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich meinen schon längst als ächt anerkannten überrheiner
Leinsaamen
zur gefälligen Abnahme bestens.
B. Mayr,
in der Ledergasse.

Gmünd.
Von heute an bis Ostermontag wird bei mir **Bockbier** ausgezapft.
Max Waldenmaier
zum Kreuz.

Gmünd.
250 Centner **Heu** verkauft
Joh. Untersee.

Gmünd.
Ein Wohnhaus mit Hofraum oder Wurzgarten dabei wird gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht. Von wem? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Dung verkauft.
Pfisterer z. Hahnen.

Gmünd.
Für die Blaiche von G. und F. Mebold in Heidenheim übernehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände, und empfehle mich höflichst.
Josef Rettenmayr.

Gmünd.
Bekanntmachung.
Der Unterzeichnete macht einem verehrlichen Publikum hiemit die Anzeige, daß er von heute an sein bisheriges Absteigquartier im Gasthofe zum Ritter verlassen und nun im Gasthofe zum **Rad** einstellt. Er fährt jeden **Mittwoch** und **Samstag** von Aalen nach Gmünd und wieder retour, und empfiehlt sich daher dem verehrten Publikum, insbesondere aber dem resp. Handelsstande, zu zahlreichen Aufträgen bestens.
Den 1. März 1850.
Joh. Michael Maier,
Landfuhrmann aus Aalen.

Gmünd.
(Eingestellter Hund.)
Seit lezten Dienstag hat sich ein **Dachshund** eingestellt, welcher gegen Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abverlangt werden kann. Bei wem? sagt
die Redaktion.

Nachtrag.
Amtliche Anzeigen.

Die von Michael Bezler, früherem Pächter der Hechtwirthschaft und seiner Ehefrau Crezenzia ausgestoßener ehrenkränkenden Aeußerung gegen Emilie Weik, werden von erstern als grundlos zurückgenommen.

Der Liegenschafts- und Fahrnißverkauf in der Gantmasse des Joh. Krieg, Bauern zu Unterbettringen, findet am Samstag den 23. März (Vormittags 8 Uhr die Fahrniß und Nachmittags 1 Uhr die Liegenschaft) in seiner Behausung statt.

Von dem Gemeinderath in Alfdorf werden 400 fl. 6jährige Güterzieler zu 5 pCt., wovon das erste auf Georgi 1850 verfällt, im Executionsweg gegen Rabatt umzusezen gesucht.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 33. Montag den 18. März **1850.**

Mannigfaltiges.

○ Zweite verfassungberathende Landes-Versammlung.

Eröffnungs-Feierlichkeit am 15. März 1850.

Schon am 14., dem Tage vor Eröffnung der Versammlung, verursachte das ausgegebene, eine großartige Entwicklung außerordentlichen und ungewöhnlichen äußern Glanzes für den folgenden Tag ankündigende Programm der Eröffnungsfeierlichkeit ein lebhaftes Treiben in der Stadt Stuttgart. Außerdem war die Aufstellung der gesammten Garnison von Stuttgart angeordnet und man sah einer funkelnden militärischen Pomp-Entwicklung entgegen. Die Vorbereitungen hiezu nahmen die bewaffnete Macht während mehrern Tagen vollständig in Anspruch, denn für jeden einzelnen Lieutenant war eine umfassende Instruktion für dieses wichtige Spalier-Manöver ausgearbeitet.

Heute um 10 Uhr gaben die Glocken der Stiftskirche das Zeichen zum Beginne des einleitenden Gottesdienstes. Herr von Klemm predigte über die Worte: „Wer den Herrn fürchtet, der geht auf rechter Bahn,“ welche der König als Text vorgeschrieben hatte. Die Rede enthielt salbungsvolle Zusprüche an die Abgeordneten, Ermahnungen zur Mäßigung, Friedfertigkeit 2c.; für die andere Seite, nämlich die Regierung, scheint der Redner dieß nicht als nöthig erachtet zu haben. Der König sowohl als seine Familie waren nicht in der Kirche anwesend, obwohl ihr Besuch im Programme ausdrücklich angekündigt war.

Nach beendetem Gottesdienste begaben sich die Abgeordneten in das Ständehaus. Auf dem Wege dorthin wurden sie von einem Landjäger, der an der Kirchenthüre sie empfing, geleitet, welches Ehrengeleite sehr sonderbar aussah, besonders als der Landjäger den Zug der Volksvertreter durch die Truppen-Spaliere führte, die sich hieran weidlich ergözten! Nun, die Zeiten ändern sich!

Nachdem die Abgeordneten ihre Pläze im Saale eingenommen hatten und die zum Empfange des Königs beorderte Deputation von 25 Mitgliedern abgegangen war, erschien kurz darauf der König in Generalsuniform mit glänzendem Gefolge und nahm auf dem Throne Plaz. Nach geschehener Beeidigung der neu eingetretenen Mitglieder las seine Majestät die Thronrede ab, deren wesentlicher Inhalt darin besteht, daß die deutsche Einheit ein „Traumbild“ sei, welches niemals zur Wirklichkeit werden könne, — daß durch die baierisch-württembergisch-österreichische Verfassungs-Aufstellung die Bedürfnisse der deutschen Nation gehörig berücksichtigt seien, — daß die Plochinger dumme Streiche gemacht haben und daß man übrigens der „Umsturzpartei,“ wo sie den Kopf herausstrecke, denselben zertreten werde. Außer dieser politischen Abhandlung enthält die Thronrede für die innere württb. Verwaltung weiter nichts, als daß die Regierung an dem **Zweikammersystem** unwandelbar festhalten und das allgemeine Wahlrecht wieder abschaffen werde, weil Census-Wahlen praktischer seien. Wie ein kalter Regen ergoß sich der Geist dieser Rede über die Versammlung, und nachdem der Alterspräsident Schott einige dankende Worte an die Majestät gerichtet, entfernte sich der König mit seinem Gefolge, ohne die Versammlung mehr eines Blickes zu würdigen — übrigens auch, ohne von der Versammlung, die sich consequent stille verhielt, weder beim Eintritt noch beim Abgang einen Laut vernommen zu haben. Dagegen entwickelte sich außer dem Ständehause ein ordentlicher Lärm, denn als der König zu Pferde mit einem zahlreichen, von Gold und Silber strozenden Gefolge unter Musik, Trommelschall und Kanonendonner das Ständehaus verließ, wälzten sich die „Lebehochs“ der hiezu commandirten Truppen-Spaliere vom Ständehaus bis zum Schloß abwechselnd vor und rückwärts. Bezeichnend ist, daß der König sich durch einen Zug der (von den Landständen abgeschafften) Leibgarde zu Pferd hinter dem Hofstaat in's Schloß geleiten ließ. Durch dieses glanzvolle Gepränge, bei dem Gold und Silber, Mößing, Stahl und Eisen zentnerweise sich durch die Straßen wälzten und ihren Einfluß auf die öffentlichen Zustände zur Schau trugen, konnte sich die hohe Aristokratie und Diplomatie zur Genüge überzeugen, daß wieder der Hahn im Korbe und ihre Zukunft gerettet und gesichert sei. In den Gesichtern, die rechts und links vom Throne, sowie in der Diplomatenloge aus den gold- und silbergestickten Steifkrägen heraussahen, konnte man deutlich lesen, wie sie ihrer Meisterschaft über das jezt gerade niedergedonnerte Volk sich wieder bewußt sind.

Man schickt sich jezt blos noch an, die alte freie Schweiz mit fürstlichen Truppen zu besezen, die französische Republik, sowie die Witterung etwas wärmer und der Tag länger wird, zu erobern, beide, nachdem sie mit deutschen Prinzen gesegnet sind, in die heilige Civilliste aufzunehmen und dann, nachdem dies Bagatellgeschäft besorgt ist, kommt das goldene monarchisch-aufgefrischte Zeitalter, in dem der größte Theil der getreuen Unterthanen reichen Broderwerb dadurch findet, für die großen und hohen Herren goldgestickte Krägen und Epauletten zu fertigen. Das wird sehr schön werden! Daß es gelingen werde, ist kaum ein Zweifel, denn in den Kasernen werden wirklich alle Tage 2mal pietistische Betstunden gehalten, um die Soldaten zu dem großen Frühlings-Kreuzzuge gegen die Freiheitsträumer vorzubereiten. Bis jezt scheinen die Betstunden aber noch nicht besonders gewirkt zu haben, denn obgleich für die gestrige Feier die Instruktionen für das „Hochrufen" der Spaliere sehr sorgfältig ausgearbeitet worden zu sein scheinen, so mußte doch wie man hört, stellenweise der Eifer der Soldaten ziemlich angefeuert werden, um die „Hochs" möglichst vollzählig herauszubringen. Daß das hinter den Spalieren gesammelte Volk sich an den „commandirten" Rufen betheiligt habe, wie der Schw. Merkur berichtet, wird von keiner Seite bestätigt.

1. Sizung vom 16. März. Der Alterspräsident Schott und die Jugendsekretäre Oesterlen und Probst nehmen ihre Stelle ein. Fezer stellt den dringlichen Antrag: „es möge die Kammer die von der vorigen Versammlung berathene Geschäftsordnung ohne weitere Debatte wieder als gültig annehmen." Der Antrag wird mit großer Mehrheit zum Beschluß erhoben.

Tagesordnung: Wahl des Präsidenten ꝛc. Abstimmende 59. Gewählt wird Schoder mit 44 Stimmen, Römer erhielt 13, Rödinger 1, Reyscher 1. Wahl des Vizepräsidenten. Abstimmende 60. Gewählt: Rödinger mit 42, Reyscher erhielt 16, Seeger 1, Goppelt 1. Zu Schriftführer werden gewählt: Mäulen, Neidlein, Kraz, Ruof von Balingen, Vogel, Trotter, Riecke und Winter.

Nächste Sizung: Montag am 18. früh 9 Uhr. Tagesordnung: 1) Entscheidung über die Legitimation des Abgeordneten von Freudenstadt, Sigmund Schott. 2) Entscheidung der Frage: ob auf die Thronrede eine Antwortsadresse gegeben werden soll, oder nicht? 3) Wahl der Verfassungs-Kommission, 15 Mitglieder; 4) Wahl der Finanz-Kommission, 11 Mitglieder; 5) Wahl der Geschäfts-Ordnungs-Kommission 5 Mitglieder; 6) Wahl der Staatsschulden-Verwaltungs-Kommission 5 Mitglieder.

Gmünd.

Das hiesige Armenwesen betreffend.

(Fortsezung.)

Projectirte neue Einrichtung des hiesigen Stadt-Spitals.

A. Krankenhaus.

Unser im Jahr 1841 neuerbauter sog. Krankenbau bietet wenigstens für 65 Kranke Raum zur Aufnahme, wogegen nach Maßgabe der Vorgänge der Krankenstand durchschnittlich die Zahl von 32 nicht überstiegen hat. (Jezt befinden sich 7, und seit seinem Bestehen befanden sich durchschnittlich nie mehr als 10 Kranke in demselben, indem der übrige größere Theil der Kranken im St. Katharina-Spital untergebracht wurde.) Auch selbst der innere Einbau des Gebäudes läßt mit wenigen Kosten die beantragte neue Einrichtung zu. Was aber die zutreffenden, neuen, innern Einrichtungen betrifft, so bemerken wir hier blos, daß die medizinische, ökonomische und polizeiliche Organisation so eng ineinander greifen muß, daß auch hier nicht wohl eine von der andern vollkommen ausgeschieden werden kann. Deßhalb müssen wir uns über diese Gegenstände auf gedrängte Umrisse beschränken und uns wegen des Details auf die Dienstinstruktionen beziehen.

Innere Einrichtung des Krankenhauses:

I. Stiftungsräthliche Administration.

1. Verwaltungsart.

Die Administration des Krankenhauses führt der Stiftungsrath selbst nach Vorschrift der in Württemberg bestehenden einschlägigen Geseze und Verordnungen, oder durch den Kirchenconvent und insbesondere durch seinen Verwalter, so daß im allgemeinen die Verwaltungsart keine Aenderung erleidet.

2. Aufnahme in das Krankenhaus.

In das Krankenhaus werden alle Kranke männlichen und weiblichen Geschlechts aufgenommen, wenn sie sich entweder

a) als arme Ortsangehörige, oder
b) in Gemäßheit besonderer Uebereinkunft, oder
c) endlich nach sonstigen Bestimmungen der bestehenden Geseze und Verordnungen zur Aufnahme eignen.

ad a.) Diese haben unentgeldliche Aufnahme und Verpflegung, sofern sie schon in der Armenliste laufen oder vom Kirchenkonvent besondere Erlaubniß zur Aufnahme und Verpflegung erhalten haben.

ad b.) In Gemäßheit besonderer Uebereinkunft haben im Erkrankungsfalle die Aufnahme anzusprechen: a) die hiesigen Innwohner, welche die festgesezten Krankenhaus-Beiträge entrichten gegen Beibringung ihrer Zahlungskarte. (Bei der Gründung des Krankenhauses nämlich dürfte das allgemeine Bedürfniß der Stadt berücksichtigt und demselben deßhalb eine solche Ausdehnung gegeben werden, daß auch die Aufnahme jener Kranken möglich wird, welche nicht in die Armenklasse gehören, für welche jedoch, wenn gleich der Hospitalpflege die Kosten für ihre Verpflegung nicht aufgebürdet werden können, aus höhern sittlichen, ökonomischen und polizeilichen Grundsäzen gesorgt werden soll. Nur durch eine solche Allgemeinheit des Zweckes und durch die Umfassung des Gesammtbedürfnisses kann ein Krankenhaus den Nuzen schaffen, welchen man von ihm in den gegenwärtigen Verhältnissen billig erwartet. Es ist in unserer Stadt eine große Zahl von Individuen, welche, so lange sie gesund sind, durch Arbeit den nöthigen Unterhalt sich verschaffen können, im Erkrankungsfalle aber nicht nur keinen Verdienst, sondern größere Ausgaben haben, wobei sodann viele Andere bei vorhergehendem täglichen Erwerb, oft auch mit dem besten Willen, selten so viel erübrigen können, als zur Heilung und Pflege bei eintretender Krankheit erfordert wird. Manche dieser Klasse vernachläßigen sich in ihrer Krankheit, werden auf längere Zeit dienstunfähig, und können endlich aufhören, nüzliche Glieder der Gesellschaft zu sein, und in den Stand der vollen Armuth herabsinken. Dem suchten zwar in höchst rühmenswerthem Bestreben seit neuerer Zeit die hier bestehenden Privatkrankenkassen z. B. der Arbeiter in einzelnen Gold- und Silberwaarenfabriken,

der Gold=, Silber= und Semilorarbeiter xc. abzuhelfen. Allein sie stehen noch zu sehr vereinzelt da, und werden auch nicht so benüzt, wie sie es verdienen. Immerhin ist für das allgemeine Beste der Stadt das Erspießliche nicht in allweg von ihnen zu erwarten, indem vielmehr solche Vereine ihren Zweck nicht zu erreichen vermögen, so lange sie ohne Verbindung miteinander und mit der öffentlichen Armenpflege stehen. Ist die Errichtung von Krankenkassen ein bereits von vielen Fabrikarbeitern xc. gewürdigtes Bedürfniß, so gilt dasselbe selbst noch viel mehr für die übrigen vielen männliche und weibliche unverheirathete Einwohner, besonders für die übrigen Handwerksgesellen und für die vielen männliche und weibliche Dienstboten, welche oft zur Noth bei ihren Dienstherrn untergebracht sind, wo oft weder Wohnung noch Pflege dem Zweck einer sichern und schnellen Heilung entsprechen, und nebst dem oft noch für die Anwohnenden Gefahr der Ansteckung entsteht. Ja, bei solch' beregten Verhältnissen ist es der regsten Menschenliebe und dem besten Willen der Dienst= und Hausherrn unmöglich, ihre Untergebenen in Krankheiten gehörig zu verpflegen. Da aber die Stiftungsmittel für einen so ausgedehnten Zweck unmöglich ausreichen, überdieß auch nicht verlangt werden kann, daß diese Klasse von Kranken in dem Krankenhause unentgeldlich verpflegt werde, vielmehr die Mitwirkung der Einzelnen durch eigene Vorsorge für die Zeit ihres Krankwerdens und Seins mit Recht erwartet werden darf, so sollte für diese Klasse von Ortseinwohnern eine Versicherungs=Anstalt oder ein Abonnement nach noch besonders zu sezenden Bedingungen errichtet werden, wodurch ihnen die unentgeldliche Verpflegung in dem Krankenhause zugesichert ist. Die Zünfte xc. hätten hier ihre vermittelnde Hand zu bieten, und Krankenkassen für oben erwähnte Klassen von Innwohnern als Einnahmsquellen des allgemeinen Krankenhauses wären zu gründen.) b) Diejenigen, fremden Gemeinden Angehörige, für welche die Aufnahme nachgesucht und die Bezahlung der vollen Kosten aus dem Vermögen des Kranken oder auf Rechnung der Gemeinde zugesichert wird — unter Voraussezung eines Einweisungsscheines von Seiten des Kirchenkonvents. c) Alle jene, welche die Bezahlung der Verpflegungskosten voraus baar entrichten oder deren Zahlung durch genügende Bürgschaft gewährleistet ist, wenn die Krankenlokalitäten des Hauses weitern Raum gewähren.

ad c.) Jeder Erkrankte ohne Unterschied, der schnelle Hilfe bedarf und wo Gefahr auf dem Verzug haftet.

Nicht aufnahmsfähig sind jedoch:

a. Irren.
b. Schwangere und Wöchnerinnen und
c. kranke Inquisiten.

3) Aufsicht.

Dieselbe übt der Stiftungsrath durch den Kirchenkonvent, geistlichen Armenrath und den Verwalter nach besondern Instruktionen.

4) Betrieb der Oekonomie.

Rücksichtlich der ökonomischen Einrichtung muß als Grundsaz feststehen: die Verwaltung sei gewissenhaft; spare nicht an den Kranken, sondern für dieselben und weise Alles, was für die Pflege der Kranken verwendet wird, genau nach. Insbesondere

a) die Beheizung geschieht durch hiezu bestellte Pfründner;
b) die Hausbeleuchtung und Reinigung ebenso;
c) die Reinigung der Wäsche wie bisher; die Ausbesserung derselben xc. durch die Beschäftigungsanstalt. Alles unter spezieller Aufsicht der Hausmeister;
d) die Badanstalt ist eingerichtet und bedarf keiner Veränderung;
e) Küchen-Oekonomie.

Die Frage: ob die Küche des Krankenhauses auf eigene Rechnung betrieben oder verpachtet werden soll, kann und darf hier wohl zur Erörterung kommen. Für erstere Art spricht die Vermuthung, daß der Kranke bessere Kost erhält und daß der Gewinn, welchen der Pächter etwa macht, der Anstalt bleibt, wogegen neben andern bei der Verpachtung das Rechnungswesen sehr vereinfacht wird. Ob man nun die Kranken auf die eine oder andere Art verköstigen soll, das hängt von Umständen, am meisten von Personen ab, welche entweder eine dem Krankenhause und den Kranken vortheilhaften Vertrag eingehen oder zur Besorgung der eigenen Regie gefunden werden. Wir glauben die rechten Personen gefunden zu haben in den barmherzigen Schwestern, denen man alles, was die Oekonomie in dieser Beziehung insbesondere betrifft, mit Ruhe zum Besten der Kranken und des Hauses anvertrauen darf; daher wir weiter unten im Details ihrer empfehlend gedenken werden.

II. Medizinische Verhältnisse.

1) Hospital-Direktion; ordinirende Aerzte, Abtheilung der Kranken.

In Betreff der medizinischen Organisation, wenn dem eigentlichen Zweck des Krankenhauses, Heilung oder Erleichterung der Kranken, so viel wie möglich entsprochen werden soll, muß beantragt werden unter der Bemerkung, daß das ärztliche Personal bei den bisher wirkenden Kräften fortbesteht:

a) der erste Arzt des Krankenhauses führt die Direktion, anlangend die Ueberwachung der beiden ordinirenden Aerzte und der Hausordnung, so daß Abänderungen derselben durch Leztere nicht geschehen dürfen; hält periodische Visitationen, entscheidet bei Klagen und Beschwerden der ordinirenden Aerzte, gibt Instruktionen bei Epidemien und sonst wichtigen Erscheinungen im Hause, läßt sich monatlich Bericht erstatten von den ordinirenden Aerzten und erscheint auf Verlangen des Hausarztes zu Concilien und wichtigen Berathungen.
b) Zweckförderlich ist es, daß zwei ordinirende Aerzte, einer der innern, der andere der äußern Heilkunde zugewiesen werden, wobei wo möglich der erstere im Hause selbst wohnt und besonders auch die zur Aufnahme der Kranken bestehenden Verordnungen in Ausführung bringt und in die betreffenden Krankenzimmer einweist; diesen ist beigegeben
c) ein Chirurg als Assistenzarzt;
d) die Kranken werden nach dem Geschlecht abgetheilt, die Fremden von den hier Bürgerlichen womöglich geschieden, die innerlich Kranken von den äußerlich Kranken getrennt, die Syphilitisch=, Kräz= und Blattern=Kranke und unheilbaren, häßliche und ansteckende Kranken werden ganz abgesondert ärztlich behandelt und verpflegt; wornach das Krankenhaus in eine medizinische, chirurgische und syphilitische Abtheilung, welch' Leztere dem Arzt der innern Abtheilung zur Behandlung gehören, zerfällt, und wofür besondere Instruktionen zu entwerfen wären.

Fortsezung folgt.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Aufforderung.

Es wird aufgefordert, eine weitere Abschlagszahlung bis auf den Betrag des vorigen Jahres an dem Amtsschaden zu entrichten, da die Lieferungen an die Oberamtspflege fortzugehen haben. Die Bestimmung der Schuldigkeit ist noch nicht möglich, da die Umlage wegen vorliegender Hindernisse noch nicht vollzogen werden konnte, übrigens kann der bezeichnete Betrag mit Ruhe bezahlt werden, da ja doch auch noch auf eine Stadtschadensumlage abzurechnen ist.

Den 16. März 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Kupferschmieds Vinzenz Krauß dahier befindliche Liegenschaft wird am

Donnerstag den 4. April d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum öffentlichen Verkauf gebracht werden. Die Liegenschaft besteht in

a) Gebäuden:

1) in einem erst vor einigen Jahren neu eingebauten zweistockigen Wohnhaus in der Nähe des Marktplazes und der Fruchtschranne, an einer sehr breiten Poststraße, auf welchem der Eisenhandel schon seit 1824 mit gutem Erfolg betrieben wird. Dasselbe enthält zwei gut gewölbte, große Keller, 8 heizbare Zimmer, 1 Nebenzimmer, 4 Küchen mit Kunstheerd, eine Speisekammer, 5 große Kammern nebst 2 Dachkammern; einen sehr großen Raum zu Aufbewahrung von Frucht, 2 Stallungen (zu 8 — 10 Stück Vieh) nebst einer Futterkammer. Mit diesem Gebäude ist auch zunächst verbunden: ein großer Hof mit neu eingebautem Waschhaus und in demselben ein Brunnen; am Waschhaus selbst ein Trog für das Vieh, der mit einer Wasserleitung zum Brunnen verbunden ist; ferner: ein Schweinstall, große Dunglege und zum Hof ein eigener breiter Ausgang mit Doppelthüren.

2) einem zweistockigten Wohnhaus in der Franziskanergasse, das voriges Jahr neu eingebaut wurde, und welches enthält: 3 heizbare Zimmer, 1 unheizbares, 4 Kammern, 3 Küchen, einen Brunnen und einen guten Keller.

b) Gütern:

3) 1 Tagwerk, 14 Rth. oder $1^3/_8$ Mrg. 23 Rth. Gras- und Baumgut unter dem Buch.

4) $12^1/_2$ Rth. Krautland in der Blaiche.

Indem die Kaufsliebhaber zur Verkaufsverhandlung eingeladen werden, wird noch bemerkt, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Am 2. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Bitte um milde Beiträge.

Dem Verein zur Unterstüzung verschämter Hausarmen gingen im vorigen Jahre so reichliche Gaben und Geschenke ein, daß an 51 Communikanten und Confirmanden 174 fl. 30 kr. verausgabt werden konnten, wofür wir nicht unterlassen, hier öffentlich unsern gerührtesten Dank auszusprechen. Wir laden zugleich diejenigen verehrlichen Einwohner hiesiger Stadt, welche auch dieses Jahr gesonnen sind, die Kinder verschämter Hausarmen, welche nun zum erstenmale zum Tische des Herrn gehen, mit Kleidungsstücken 2c. zu erfreuen, höflichst ein, ihre Gaben, bestehen sie in neuen oder alten Kleidungsstücken und Kleidungsstoffen, oder in Geld — der Vorsteherin des Vereins, Frau Kaufm. Kott, möglichst im Laufe dieser Woche zu übergeben. Der Verwaltungsrath wird die Vertheilung und Verwendung der Gaben für die Kinder auf das Sorgfältigste besorgen. Indem wir wiederholt um Verabreichung milder Gaben zu gedachtem Zwecke bitten, verwarnen wir diejenigen, welche die Hilfe und Vermittlung des Vereins beanspruchen wollen, bei Privaten um Unterstüzung nachzusuchen, weil, im Fall der Verein hievon Kenntniß erhielte, dieser nichts für sie thun würde. Im Uebrigen haben sich Solche bei den betreffenden Agentinen anzumelden und ihre Bedürfnisse anzugeben.

Den 17. März 1850.

Der Vorstand: C. Zeiler.

Gmünd.

Für ein solides Frauenzimmer könnte **Logis** nebst **Kost** abgegeben werden. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

250 Centner **Heu** verkauft

Joh. Untersee.

Gmünd.

Ein noch wenig gebrauchtes **Felleisen** ist zu verkaufen. Das Nähere sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Lotterie.

Die Ausspielung der **Waffen** findet

Dienstag den 19. März
Nachmittags 3 Uhr

bei **Leopold Köhler** statt. Hiezu ladet ein

W. Kleinmeier.

Gmünd.

Lotterie.

Alle Diejenigen, welche Loose haben von der Nürtinger **Gemäldelotterie** wollen sich in dieser Woche wenden an Schuhmacher Apprich oder an Maurer Schwab.

Gmünd.

Volks-Verein!

Heute Abend Versammlung bei Schwarzochsenwirth Burr.

Der Vorstand.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Holzverkauf im Revier Oberurbach findet im Staatswald Rothdobel am Samstag den 23. März; im Staatswald Rohrberg Dienstag den 26. und Mittwoch den 27. März; im Staatswalde Heuberg Donnerstag den 4., Freitag 5. und Samstag den 6. April statt. Die Zusammenkunft an den 3 ersten Verkaufstagen ist in Haubersbronn, an den 3 lezten in der Krone in Oberurbach.

Am Donnerstag den 21. d. M. Vormittags 10 Uhr werden aus der Verlassenschaftsmasse des res. Stadtraths Reuber in hiesiger Gerichtsnotariatskanzlei ein Krautland, eine Wiese und 2 Gemeindetheile verkauft.

Die Gläubiger der verstorbenen Margaretha, geb. Schall, gewesene Ehefrau des Casp. Kohn, Kronenwirths in Oberböbingen werden aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 15 Tagen bei dem K. Amtsnotariat in Heubach geltend zu machen.

Der Liegenschaftsverkauf im Wege der Hilfsvollstreckung der Afra Hirsch Wittwe in Leinzell, findet Dienstag den 26. März Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 34. Mittwoch den 20. März **1850.**

Mannigfaltiges.

○ Zweite verfassungberathende Landes-Versammlung.

2. Sizung vom 18. März. Der Vorstand der Bürgergesellschaft und der des neuen (demokratischen) Museums laden die Abgeordneten während der Dauer der Landesversammlung zum Besuche der beiderseitigen Lokale ein, was der Versammlung durch den Präsidenten eröffnet wird. Der Abgeordnete Dekan Kapf meldet einen Antrag an auf Herabsezung der Diäten der Abgeordneten von 5½ fl. auf 4 fl. Uebergang zur Tagesordnung: Berathung über die Legitimation des Abg. von Freudenstadt, Sigmund Schott. Bekanntlich ist der alte Schott von der Stadt Stuttgart und dessen Sohn Sigmund für Freudenstadt gewählt. Nach §. 148 der Verfassung von 1819 können Vater und Sohn nicht zu gleicher Zeit Abgeordnete sein. Die Mehrheit des ständischen Ausschusses war der Ansicht, daß diese Bestimmung der Verfassung durch das Wahlgesez vom 1. Juli 1849 als aufgehoben zu betrachten und Sigmund Schott zum Eintritte berechtigt sei, während die Minderheit (Mack und Reyscher) das Gegentheil behauptet und beantragt: es solle die Wahl von Sig. Schott als ungültig erklärt und für den Bezirk Freudenstadt eine neue Wahl angeordnet werden. Nach einer Debatte, in welcher Adolph Seeger, Probst, Hölder und Neidlein für Gültigkeit der Wahl, Reyscher, Mack und Zwerger aber für Anordnung einer neuen Wahl sprechen, entscheidet die Kammer mit 44 gegen 15 Stimmen für den Eintritt des Gewählten, worauf derselbe eingeführt und vom Präsidenten beeidigt wird.

Es erscheinen der Minister des Innern, Schlayer, und der der Finanzen, Herdegen, am Ministertisch. Der Erstere macht der Versammlung eine Vorlage, nach welcher die Regierung wünscht, durch Kommissäre des Ministeriums mit etwa 6 von aus der Kammer zu wählenden Bevollmächtigten in vertraulichem Verkehr zusammenzutreten, wodurch es vielleicht möglich würde, in Beziehung auf die Hauptgrundzüge für Abänderung der Verfassung zwischen Kammer und Ministerium sicherer und schneller eine Verständigung herbeizuführen. Der Vorschlag wird an den heute noch zu wählenden Verfassungs-Ausschuß gewiesen. Finanzminister Herdegen bringt den Entwurf eines Gesezes an die Kammer, wonach dieselbe ihre Bewilligung für Forterhebung der Steuern bis zum 30. Juni d. J. aussprechen solle. Eine zweite Vorlage enthält einen Gesezesentwurf für Zurückziehung des auf dem Landtage von 18⁴⁸/₄₉ auszugeben beschlossenen, bereits angefertigt vorhandenen Papiergeldes im Werthe von 3 Mill. Gulden, und für an dessen Stelle zu schaffende verzinsliche Staatskassenscheine im gleichen Betrage. Beide Vorlagen werden der Finanzkommission zum Berichte überwiesen, worauf sich die Minister wieder entfernen.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung: Berathung, ob auf die Thronrede eine Antwortsadresse erlassen werden soll, oder nicht?" Beide Seiten des Hauses scheinen in dieser Frage ziemlich derselben Ansicht zu sein, nur die Plochinger Herren, seligen Andenkens, welche im Anschlusse an Preußen das einzige Heil Deutschlands erblicken, können sich nicht damit befreunden, daß auf die harten Ausfälle der Thronrede gegen das preußische Bündniß vorerst keine protestirende Antwort erfolgen solle. In diesem Sinne sprechen sich Dekan Kapf und Goppelt aus; Wullen von Gaildorf will eine Antwortsadresse aus Höflichkeits- und Klugheitsrücksichten gegenüber dem Staatsoberhaupte, während Huck und Reyscher im Namen der rechten Seite, Probst und Oesterlen im Namen der linken Seite der Kammer, für Unterlassung der Uebergabe einer Antwortsadresse sprechen. Probst stellt im Sinne beider Parteien der Kammer den Antrag:

„In Erwägung:

1) Daß der Alterspräsident auf die königl. Thronrede die ehrfurchtsvolle Erwiederung im Sinne der Versammlung bereits gegeben hat,
2) daß eine Adresseberathung dem schleunigen Beginne der wesentlichen Arbeiten der Versammlung hemmend in den Weg treten würde, in deren Verlaufe die zu erörternden Fragen doch ausführlich zur Sprache kommen werden, —

beschließt die Landesversammlung: „über die angeregte Frage der Berathung und Ueberreichung einer Adresse zur Tagesordnung überzugehen.“ Dieser Antrag wurde durch Erhebung von den Sizen fast einstimmig zum Beschluß erhoben.

Nun Wahl des Verfassungsausschusses. Dieselbe giebt folgendes Resultat: Gewählt werden Probst, A. Schott, A. Seeger, Hölder, Pfeiffer, Rheinwald, Rey-

scher, Mack, Tafel, Rödinger, Fezer, Sig. Schott, Mohl, Pfahler, Süßkind. Wahl der Finanzkommission. Die Wahl fällt auf Mohl, Schweickhardt, Dörtenbach, Ammermüller, Schnizer, Stockmaier, Seefried, Pfäfflen, Nägele, Ruof v. Balingen, Müller. Wegen vorgerückter Stunde wird die Wahl der beiden noch auf der Tagesordnung stehenden Commissionen bis zur nächsten Sizung verschoben, welche, da morgen der Joseph's Feiertag ist, auf Mittwoch den 20. festgesezt wird. Tagesordnung: Wahl einer Ablösungs- und einer Petitions-Kommission und Entwicklung der bis jezt angekündeten Motionen.

Die Ruhe und die Raschheit in Erledigung der Geschäfte, die Versöhnlichkeit der Parteien, die bis heute in den Verhandlungen sich zeigen, geben gegründete Hoffnung auf ein rasch erfolgendes und so Gott will, vielleicht auch günstiges Resultat des Landtages. Es wurden in zwei Sizungen nun die Präsidenten- und die bedeutendsten Kommissionswahlen zu Stande gebracht, die Geschäftsordnung festgesezt; die Legitimations- und Adresseberathungsfrage erledigt und somit die Constituirungs-Geschäfte mit einem so geringen Zeitaufwande beendet, wie es, seit wir eine Verfassung haben, **noch nie** der Fall war. Ferner kommt die zarte, gemäßigte und ruhige Sprache in den heute der Kammer übergebenen Vorlagen der Regierung höchst unerwartet, und es unterscheidet sich das heutige Auftreten der beiden Minister gegen das unversöhnliche und trozende Benehmen derselben gegenüber der aufgelösten Versammlung wie Tag und Nacht. Wird so fortgefahren, so dürfen wir noch hoffen, die obschwebenden schwierigen Fragen, so gut als es die ungünstigen Verhältnisse von außen her erlauben, zum Wohle des Landes gelöst zu sehen! Die Mehrheit der Versammlung ist fest entschlossen, Vertrauen mit Vertrauen zu erwiedern, billigen Zugeständnissen der Regierung auch billige Ansprüche der Volksvertretung gegenüber zu stellen und überhaupt zu trachten, daß eine friedliche, aber ehrenvolle und die Wahrung der Volksrechte sichernde Lösung der Hauptfragen, um die es sich handelt, erreicht werde. Kommt die Regierung nur einigermaßen versöhnend und aufrichtig in dieser Richtung der Versammlung entgegen, so wird das Werk der Vereinbarung um so eher zu Stande kommen, als ja doch die Hauptgarantien für Feststellung und Sicherung der politischen Freiheit der deutschen Stämme erst in einer günstigen Wendung der Ereignisse der nächsten Zukunft bedingt sind.

Schorndorf. Hirschwirth Reick von Faurndau wurde wegen Betrugs von den Geschwornen zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der St. Galler Erzähler hebt hervor, wie sehr der Fruchtmarkt in Rorschach durch die württembergischen Eisenbahnen gehoben worden sei: die Zufuhr sei viel großartiger, der große Fruchtmarkt von Biberach sei nach Rorschach gerückt. Es wird dieß nicht ermangeln, eine wohlthätige Wirkung auch auf die andern Kornmärkte der östlichen Schweiz auszuüben.

Posen, 7. März. Ein schaudererregendes Verbrechen, welches an das Schicksal Caspar Hausers erinnert, ist, wie wir erfahren, ganz in unserer Nähe aus schnödem Eigennuz verübt worden. Im Dorfe Goranin-Huben bei Dzerniesewo ist von einem dortigen Einwohner seit dem Jahre 1848 ein Mensch im Kellergewölbe versteckt und gefangen gehalten worden, bis durch einen Zufall die Obrigkeit Kunde von dieser Unthat erhielt. Zu spät wurde er indeß an das Tageslicht gezogen, sein Körper war durch Gefangenschaft und Entbehrung so geschwächt, daß er wenige Tage nach seiner Befreiung starb. Das zuständige Gericht hat die Untersuchung gegen den Schuldigen eingeleitet.

Preußen. In Königsberg in der Neumark betrugen sich ein paar Soldaten unanständig gegen eine alte Frau, deren herzukommender Sohn sie darob zur Rede stellt. Sie erwiedern Nichts, merken sich aber das Haus. Mittags kommen sie dorthin und verlangten frech, bewirthet zu werden. Der Sohn, dem die Galle überläuft, wirft sie mit Hülfe eines jüngeren Bruders zum Hause hinaus. Die beiden Soldaten laufen zur Wache und klagen wegen Mißhandlung; man gibt ihnen sechs Mann mit. Die beiden Brüder standen an der Thür, den Sachverhalt auseinander zu sezen und ihr Hausrecht zu wahren. Beide wurden mit Bajonetten erstochen. Die ganze Stadt folgte der Bahre und war in ungeheurer Aufregung. Zur Beschwichtigung konsignirte man das Militär und ließ Verstärkungen aus Stettin und Frankfurt kommen. U. S.

Nürnberg, 16. März. Die socialistische Wahlliste hat vollkommen gesiegt. Carnot mit 128,000, Vidal mit 123,000, de Flotte mit 122,000 Stimmen (in runder Summe) aus der Wahlurne hervorgegangen. Das ist ein Ereigniß von ungeheurer Tragweite! Wie werden sie zittern, die Unterdrücker der Menschheit, über diesen glorreichen Sieg der rothen Republik in — Paris, in diesem Heerde der europäischen Revolutionen, in diesem Paris, in dieser lezten Hoffnung der geknechteten Völker Europas! Nochmal, die rothe Republik hat in Paris ihr Banner siegreich entfaltet!!! — — — F. St.

Gmünd.

Das hiesige Armenwesen betreffend.

(Fortsezung.)

Projectirte neue Einrichtung des hiesigen Stadt-Spitals.

A. Krankenhaus.

2) Krankenpflege.

(Siehe unten das Referat über die Einführung des Instituts der barmherzigen Schwestern.)

III. Polizeiliche Verhältnisse.

1) Krankenhaus-Ordnung.

Wenn schon Ordnung, Reinlichkeit, Ruhe und Sicherheit in Instituten, welche von Gesunden bewohnt werden, ein Haupterforderniß bilden, so ist dieß gewiß noch mehr der Fall in öffentlichen Krankenhäusern. Auch in unserm Krankenhaus bildet daher die Polizei einen Zweig der Verwaltung, welche dem Hospitalverwalter zu üben obliegt. Hiebei wird er von der Schwestervorsteherin und dem dirigirenden Arzt unterstüzt, wornach diese gemäß ihrer Instruktion öfters nachsehen, vorhandene Gebrechen ahnden oder den Uebertreter zur weitern Verfügung unter das Urtheil der vorgesezten Behörde stellen. Deßhalb halten sie in der Regel monatlich wenigstens einmal eine Sizung mit Zuziehung des geistlichen Armenrathes und der ordinirenden Aerzte.

Menschenfreundlichkeit und Mitgefühl in Behandlung der Kranken, Ordnung und Reinlichkeit im Innern der Anstalt bilden eine Hauptaufgabe. Zur Sicherheit des Instituts werden kranke Inquisiten nicht aufgenommen, Personen, die dem Krankenhause nicht angehören, werden auch nicht beherbergt und ein Portier hält Ordnung bei der Pforte. Alles, was die Ruhe und Ehrfurcht, welche man diesem Institute schuldig ist, gefährden könnte, ist verboten.

2) Die Verhaltungsmaßregeln der Kranken sind in jedem Krankenzimmer angeheftet und die Krankenpflege-Schwestern sind angewiesen, sie zur Kenntniß der einzelnen Kranken zu bringen.

3) Den Krankenbesuch endlich betreffend, ist ebenfalls eine Instruktion zu entwerfen.

Schließlich glauben wir, daß das Krankenhaus auf solche Weise eingerichtet, als etwas Vollkommenes und Vertrauen Einflößendes erscheine, daß dadurch der Credit der Anstalt erworben und befestigt, die verschiedenen Mittel zu seiner Erhaltung aufgebracht und die Genesung der Kranken durch Zutrauen und Beruhigung begünstigt werde.

Referat, die Einführung des Instituts der barmherzigen Schwestern betreffend.

Zu A., Krankenhaus II. 2. Krankenpflege.

Das Armenpflegeramt, als Amt der Gemeinde über die Schäze der Gemeinde, war für die erste christliche Kirche von höchster Wichtigkeit. In ihm war die Bruderliebe That und Leben. In der Mitte zwischen Reichen und Armen vermittelte es auch wahrhaft Leben mit Leben, Liebe mit Liebe und Geben mit Nehmen. Auf demselben in Liebe thätigen Glauben ruhend, reiheten sich nun im Fortgang der christlichen Gemeindeentwicklung durch die nimmer rastende und stets erfinderische Liebe um das Diakonat als Brennpunkt andere dauernde Einrichtungen in der Fürsorge und Theilnahme für Arme, Wittwen und Waisen, Fremde, Reisende und Kranke, welche man in Spitälern, Herbergen 2c. zu verpflegen suchte. Die christliche Liebe war und blieb die Vermittlerin. Wo aber diese wirklich waltet, da muß sie wo möglich dem Geliebten ins Auge blicken, und mit eigenem leisen Finger die Thränen trocknen. Sie kann keine Stellvertretung und Kälte dulden, sie kann es sich nicht bequem machen, sie muß selbst kommen, handeln und ohne Lohn, ohne Dank, ohne Ersaz ihr Alles, sich selbst einsezen. Alle Strahlen dieser thätigen Liebe sammeln sich in dem Bilde eines Mannes, der alle leibliche und geistige Noth der Menschheit auf dem Herzen trug. Man braucht nur ein Herz für das Große und für das Volk zu haben, um sich zu beugen vor dem hl. Vinzenz v. Paula. In ihm war Alles Liebe und Leben, und diese Liebe und dieses Leben theilte er der Welt durch seine Stiftungen mit. Wir nennen hier nur eine, die der barmherzigen Schwestern, von denen selbst Voltaire schrieb: „Vielleicht giebt es auf Erden kein größeres Opfer als jenes, das ein zartes Geschlecht seiner Schönheit und Jugend, oft auch einer vornehmen Geburt darbringt, um in den Spitälern diese Menge Unglücklicher zu verpflegen, deren Anblick den menschlichen Stolz so tief beugt, und für unser Zartgefühl so sehr empörend ist.“ Sie geben leibliche Wohlthat mit geistiger Aufrichtung, und wer ihr Schaffen und Wirken selbst mitangesehen, kann sich der Bewunderung nicht enthalten. „Diese frommen Töchter“, sagt schon Heliot, „verbinden die Wunden der Kranken, reinigen ihre Bettstellen und säubern die Wäsche; sie erscheinen mir als heilige Schlachtopfer, die aus Liebe zu ihren Nächsten dem Tode freiwillig Troz bieten, um die Andern am Leben zu erhalten.“ Aber was kann wohl diese Jungfrauen dazu bewegen, einen der Natur so widrigen Stand zu wählen? Nicht Interesse, Lohn und eitle Ruhmsucht; nur die Liebe Gottes ist vermögend, ihre Herzen von der Nächstenliebe so zu entflammen, daß sie sich dahingeben und einem allzufrühen Tode entgegeneilen. Werfen sie mit uns einen, das Gesagte bestätigenden Seitenblick auf ein im Münchner Friedhofe stehendes Monument. Dort stehen in Mitte reicher Denkmale 8 einfache schwarze Kreuze von Holz nebeneinander und weisen von acht barmherzigen Schwestern als erreichtes Lebensalter 18 bis 23 Jahre nach, welche in der Cholerazeit ihr junges Leben der leidenden Menschheit geopfert haben. Das ganze Bestreben dieser Ordensschwestern ist in ihrem so einfachen Gelübde eingeschlossen: ich opfere und weihe mich Gott und unserm Herrn und in ihm den Armen, um sie während meines ganzen Lebens zu bedienen. In unserer glaubens- und liebe-leeren Zeit thut es nicht Noth, solche Glaubens- und Liebe-Heldinnen in unsere Nähe zu ziehen, um da, wo der Haß so groß ist, ihre desto heißere Liebe, und da, wo der Hochmuth so selbstsüchtig ist, ihre demüthige Aufopferung, mit der sie zum Menschenelende herabsteigen, zu bewundern, und uns nach dem Maße unserer Kräfte und unseres Berufes zu gleicher und ähnlicher Hingabe aneifern zu lassen?! Ja, es thut uns Noth, Menschen in unserer Nähe zu sehen, um zu erkennen, was der Mensch vermag, wenn er einen Gott im Busen, einen Lichtstrahl von oben im Herzen hat, an dem die ächte Liebe sich erkenne und entflamme! Ein Strahl jener glaubensvollen Erleuchtung, ein Funken aus jenem Flammenherzen in diese unsere todte, kalte, eigensüchtige Gegenwart, und wie ganz anders sähen sich die Menschen an! Hilf Andern, so hilfst Du Dir selbst; liebe Dein Leben nicht bis in den Tod und gewinne es für Zeit und Ewigkeit; das sind von jenen Helden des in Liebe thätigen Glaubens bewährte Erfahrungssäze, die auch unsere Zeit retten könnten!

F. f.

Bekanntmachungen.

einen Pferdestall und Dreschtennen enthält, der obere sehr große Raum ist zu Futter und Aufbewahrung von Frucht passend.

Gegenüber dem Wirthschafts-gebäude ist das sog. Kohlhaus, unter demselben befindet sich ein großer, guter Bierkeller und ein kleiner Gemüsekeller; im ersten Stock eine Stallung, eine Dreschtenne und hinlänglichen Raum zu Aufbewahrung von Fässer, Wagen und sonstiger Oekonomie-Geräthe; im zweiten Stock gegen die Straße, 1 Zimmer nebst 2 Nebenzimmern, eine Küche, hinten eine Stube, Kammer und Küche nebst einem großen Oehren; unter Dach ist ein großer Raum zu Aufbewahrung von Futter.

2) Das Gras- und Baumgut im sog. Becherlehen, unweit der Stadt, enthaltend: $9^7/_8$ Mrg. 38, 1 Rth. neu Meß an der Straße nach Hall gelegen, mit einem zweistockigen Wohngebäude, welches zur Sommerwirthschaft bestens eingerichtet ist, mit einem vorzüglichen Keller nebst einer bedeckten Kegelbahn und laufendem Brunnen.

3) Circa 7 Mrg. Acker auf der Straßdorfer Markung am

Samstag den 23. März d. J.
Vormittags 9 Uhr

im Wirthschaftsgebäude zum Wallfisch im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Zu dieser Verkaufs-Verhandlung werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß mit der oben beschriebenen Liegenschaft ad. 2 und 3 nach Umständen auch ein Pachtversuch vorgenommen, und daß auch bedeutende Fahrniß zum Verkauf gebracht wird.

Am 9. März 1850.

Waisengericht.

Gmünd.

Fahrniß-Verkauf.

Nachdem der Verkauf der Fahrnißgegenstände in der Gantmasse des Kupferschmieds Vinzenz Krauß unterm 6. März zu keinem Ergebniß geführt hat, so wird mit solchen am

Donnerstag den 21. März d. J.
Vormittags 9 Uhr

ein nochmaliger Verkaufsversuch vorgenommen.

Am 14. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Dritter und lezter Liegenschafts-Verkauf.

Das im Executionswege zum Verkaufe ausgesezte Besitzthum des Blaichers Joseph Bayer im sogen. Kravattengarten, bestehend in: einem zweistockigten Wohnhaus, einer Scheuer, $1^6/_8$ Mrg. 17, 9 Rth. Garten dabei, nebst 1 Mrg., 22, 8 Rth. Wiesen im Siechenberg, zu 2200 fl. indessen angekauft, kommt am

Mittwoch den 27. März d. J.,
Morgens 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus nochmals zum Verkaufe, wozu man Kaufsliebhaber einladet.

Den 18. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

200 fl. Pflegschafts-Gelder sind zum Ausleihen parat.

Häußler, Wundarzt und Geburtshelfer.

Gmünd.

Saamen-Empfehlung.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich meinen schon längst als ächt anerkannten überrheiner

Leinsaamen

zur gefälligen Abnahme bestens.

B. Mayr, in der Ledergasse.

Gmünd.

Empfehlung.

Eine Auswahl hübscher **Chmisetten, Puz- und Negligé-Häubchen, Strohhüte** neuester Façon, Durchbrochene von 2 fl. 12 kr. an wird empfohlen.

Auch werden Strohhüte zum Waschen angenommen.

C. v. Greiff.

Gmünd.

Ein kleiner **Sopha** wird zu miethen oder zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Lebt wohl!

Den 18. März 1850.

Louis Braun.

Gmünd.

(Logis-Vermiethung.)

Den obern Stock meiner Beh[…]sung, 4 Zimmer, worunter 3 heizb[…] nebst Küche, 2 Kammern, Holzrem[…] Waschhaus und Keller dabei.

Joh. Grimminger.

Gmünd.

Lotterie.

Alle Diejenigen, welche Loose hab[…] von der Nürtinger **Gemäldelo[…]terie** wollen sich in dieser Wo[…] wenden an Hochzeitläder Mezg[…]

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Akfords-Versuch über [...] Herstellung eines 64 Rth. lang[…] Straßenstückes auf der Markung Ki[…]chenkirnberg, O.-A. Welzhei[…] wird am Montag den 25. M[…] Vormittags 11 Uhr auf dem Ra[…]hause in Kirchenkirnberg stattfind[…]

Der Haus-Verkauf im Exe[…]tionswege des Bernh. Bühlmei[…] Schreiners in Mögglingen, ne[…] Baum- und Grasgarten findet a[…] Dienstag den 2. April, Mittags 1[…] Uhr, auf dem hiesigen Rathhause sta[…]

Der Liegenschafts-Verkauf in d[…] Gantmasse des Jak. Nagel von d[…] Oelmühle bei Vorderlinthal findet a[…] Dienstag den 2. April, Vormitta[…] 10 Uhr, auf dem Rathhause [...] Spraitbach statt.

Der Liegenschafts-Verkauf im Ex[…]cutionswege des Joh. Georg Hum[…]mel, ehemaligen Hirschwirths [...] Mögglingen, findet am Samst[…] den 13. April, Mittags 12 Uh[…] auf hiesigem Rathhause statt.

Der Liegenschafts-Verkauf i[…] Wege der Hülfsvollstreckung des J[…] Schleicher, Webers in Möggli[…]gen, findet am Montag den 15. A[…]ril, Mittags 12 Uhr auf dem hie[…]gen Rathhause statt.

Der Liegenschafts-Verkauf in d[…] Gantmasse des Anton Kohn, Bü[…]gers und Zimmermanns in Mögg[…]lingen, findet am Mittwoch den 1[…] April, Mittags 12 Uhr, auf hiesige[…] Rathhause statt, wobei bemerkt wir[…] daß keine Nachgebote angenomme[…] werden.

Der Liegenschafts-Verkauf in de[…] Gantsache des Christ. Abele, Schlö[…]leswirth in Wüstenrieth findet a[…] Dienstag den 2. April, Mittags 1[…] Uhr in dem Wirthschafts Gebäu[…] in Wüstenrieth statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 35. **Samstag den 23. März** **1850.**

Mannigfaltiges.

○ **Zweite verfassungberathende Landes-Versammlung.**

3. Sizung vom 20. März. Der Abg. Huck von Waldsee kündigt einen Antrag an auf Einführung von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auch in Civilrechtssachen. Tagesordnung: Commissionswahlen. Geschäfts-Ordnungs-Commission: Gewählt: Fezer, Neidlein, A. Schott, Riecke, Reyscher. Staatsschulden-Verwaltungs-Commission: Gewählt: Schnizer, Stockmaier, Egelhaf, Sattler, Zwerger. Ablösungs-Commission: Gewählt: A. Seeger, Müller, Huck, Deffaller, Krauß, Winter, Oesterlen. Petitions-Commission: Gewählt: Vogel, Riecke, Trotter, Feyl, Desselberger, Mattes, Dörtenbach.

Mohl bringt seinen der aufgelösten Versammlung vorgelegten Verfassungsentwurf auf's Neue ein und begründet ihn wiederholt in einem trefflichen Vortrage. Die große Mehrheit der Kammer erhebt sich zu Unterstüzung des Antrags und Fezer trägt auf den Druck des Einleitungsvortrags an, wobei er bemerkt, er thue dies um so mehr, als man (in der württemb. Zeitung) sich erfrecht habe, zu behaupten, als wäre die Volkspartei dem Rechte der Nation untreu geworden, indem sie von der Reichsverfassung abgefallen sei! Schändliche Lüge! Der Druck von Mohl's Antrag wird mit 54 gegen 6 Stimmen beschlossen.

Dekan Kapf (Pietisten-General) besteigt nun die Rednerbühne, um seinen Antrag auf Herabsezung der Diäten der Abgeordneten von 5 fl. 30 kr. auf 4 fl. zu begründen. Er beginnt damit, sich zu entschuldigen, indem er sagt, daß es ihm leid thun würde, wenn einer der Herren durch seinen Antrag unangenehm berührt werden sollte, was lebhafte, durch lautes Lachen ausgedrückte Heiterkeit verursacht. Als zweiten Einführungssaz seines Antrags schickt er voraus, daß man ihm glauben dürfe, „wie ihn nur reine und edle Motive, die ihn immer einzig und allein beseelt haben“, zu diesem Antrag veranlassen. (Unwillkürlich wird man hiebei an Reinecke Fuchs erinnert.) Er macht eine fromme, ziemlich rothgefärbte Schilderung von den Vorschriften des Christenthums, von der Noth des Volkes, von dem Ueberflusse der Apanagierten, von dem Wohlleben der Reichen 2c., und würde dieser Abgeordnete seine sonstige politische Haltung mit diesem Mitteltheile seiner Rede in Einklang bringen, so wäre er würdig, der Socialistenpartei in Paris als hochrother Candidat empfohlen zu werden. Da aber seine sonstigen Abstimmungen mit diesen Redensarten gerade im Widerspruche stehen, so ist billig einige Vorsicht im Urtheile über den unschuldig scheinenden, aber das demokratische Prinzip an der tiefsten Lebenswurzel angreifenden Antrag nöthig. Der Abg. Hiller (Kronprinz-Palast-Hiller genannt, weil er seiner Zeit den Beitrag von 400,000 fl. zum Bau des Kronprinz-Palastes beantragt hatte,) will wahrscheinlich wieder etwas hievon hereinbringen und beeilt sich, den Kapf'schen Antrag zu unterstüzen. Die Kammer verweist den Antrag fast einstimmig zum Berichte an die Verfassungskommission.

4. Sizung vom 21. März. Riecke von Eßlingen beantragt Erhöhung aller Volksschullehrergehalte, welche unter 300 fl. betragen, auf diese Summe. — Einige eingegangene Petitionen werden verlesen und zugleich beschlossen, alle durch die Auflösung der lezten Versammlung unerledigt gebliebenen Petitionen nun der jezigen Petitionskommission zu überweisen.

Huck von Waldsee entwickelt seinen gestern angemeldeten Antrag auf Einführung von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bei Civilstreitsachen in freiem Vortrage und in sehr klarer, ansprechender Weise. Der Antrag wird einstimmig als dringlich erkannt und an die Gesezgebungskommission verwiesen, welche sofort gewählt wird und nachstehende Mitglieder enthält: Rheinwald, Huck, Pfeiffer, Probst, Oesterlen, Sattler, Tafel. Wahl von 3 Mitgliedern zur Ergänzung des Staatsgerichtshofes: Gewählt werden I. Linie Ludwig Uhland mit 54 St., ehemaliger Staatsrath Duvernoy mit 8 St. II. Linie: Obertribunal-Prokurator Steudel in Stuttgart mit 46 St., ehemaliger Staatsrath Duvernoy 12 St., vereinzelt 4 St. III. Linie: Obersteuerrath Zeller in Stuttgart mit 47 St., (früherer Abgeordneter von Herrenberg,) Duvernoy mit 12 St., vereinzelt 2 St. Somit erklärt der Präsident Ludwig Uhland, Steudel, Zeller, als von der Kammer gewählte Mitglieder des Staatsgerichtshofes. Hiemit ist die Tagesordnung erledigt und es wird die nächste Sizung, weil am Freitag ein protestantischer Feiertag ist, auf Samstag früh 10 Uhr bestimmt. Tagesordnung: Entwicklung des Antrags von Riecke und Berathung des Berichtes der Finanz-

Commission über die Vorlage der Regierung, betreffend das Steuerverwilligungsansinnen bis zum 30. Juni d. J.

Gmünd. Hr. Revierförster Haffner hier ist wegen körperlicher Gebrechen in den Pensionsstand versezt!

Die ausgegebene Nro. 11 des Regierungsblattes enthält, zu Vollziehung des Gesezes vom 3. Oktober v. J., eine Instruktion für den neuen Landesobersten der Bürgerwehr.

Wie bereits in Hohenheim, Ellwangen und Ochsenhausen für den Neckar-, Jart- und Donaukreis Ackerbauschulen zur Bildung practischer Oekonomen bestehen, so wird nun auch eine solche für den Schwarzwaldkreis auf der Domäne Kirchberg, O.-A. Sulz, errichtet.

Stockach. Am 4. d. M. Nachts gewahrte man auf mehreren Bergen der Umgegend drei Feuer, welche zur Ehre des Namentags Fr. Heckers abgebrannt wurden. N.-D.

Wien, 15. März. Man spricht in offiziösen Kreisen von sehr wichtigen aus St. Petersburg eingelaufenen Depeschen, wodurch die europäischen Verhältnisse einer „schleunigen Entwicklung" zugeführt werden dürften. N. W. Z.

Im Jahr 1848 hatte Pesth 110,000 Einwohner; bei der dießjährigen Conskription zeigte es sich, daß die Bevölkerung sich um 35,000 Menschen vermindert hat; die Ursachen sind: Krieg, Cholera und Auswanderungen.

Turin, 10. März. In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer ist das Gesez über Aufhebung der geistlichen Gerichtsbarkeit mit 130 gegen 26 Stimmen angenommen worden.

Gmünd.

Das hiesige Armenwesen betreffend.

(Fortsezung.)

Mehr werden wir zur Empfehlung dieses Instituts nicht anführen müssen, zumal es jezt nur wenige Gegner mehr zählt, und auch ein wirkliches Zeitbedürfniß für dasselbe spricht, indem wir zum Beweis, daß dieses Institut besonders bei dem gegenwärtigen Stand des Dienstbotenwesens ein Zeitbedürfniß sei, hinweisen darauf, wie dasselbe mehr und mehr im katholischen Deutschland Aufnahme findet und auch in protestantischen Ländern solche weibliche Kranken-Pflege-Vereine, unter dem Titel „Diakonissinnen" nach dem Vorbild der barmherzigen Schwestern zum hl. Vinzenz von Paula gegründet worden sind. Wir berühren daher nur noch eines, was wir nicht unerwähnt lassen dürfen. Die meisten Schwierigkeiten in der Krankenpflege nämlich ergeben sich offenbar stets in der Bestellung von Wärter und Wärterinnen. Man ist oft in die traurige Nothwendigkeit versezt, die Pflege der Kranken solchen, seien es Männer oder Weiber, anzuvertrauen, die ohne Unterricht und Interesse für die Sache, der sie dienen sollen, ohne Mitleid und Gefühl für und mit dem Kranken, dessen Zustand sie erträglicher zu machen beitragen sollten, roh und ungeschickt, wie sie sind, ihr Geschäft als Miethlinge versehen, weil sie sich eben auch zu diesem Dienste etwa aus Mangel anderer Erwerbsquellen hiezu finden ließen. An Leutseligkeit und Ehrlichkeit, an Aufmerksamkeit und Unverdrossenheit, an Reinlichkeit und Ordnung — die nöthigsten Eigenschaften zur Pflege der Kränken — ist bei ihnen in der Regel nicht zu denken. „Werden sie", so sagte uns der Inspektor eines Krankenhauses, der 24 Jahre, ehe die barmherzigen Schwestern zum Krankendienst berufen wurden, mit solchen Leuten zu thun hatte, „längere Zeit im Hause geduldet, so glauben sie sich als Herr und Meister ansehen zu dürfen, und handeln so. Man muß diese Klasse von Menschen nur lange genug gesehen und beobachtet haben, um von ihrer Nichtswürdigkeit ganz indignirt zu werden. Und doch ist der Krankendienst von größter Wichtigkeit. Denn, wenn nicht auch von Seite der Pflege den Anordnungen des Arztes und den Bedürfnissen des Kranken entsprochen wird, so kann bei der allerbesten Einrichtung eines Krankenhauses, bei aller Geschicklichkeit der Aerzte und bei Allem, was zu diesem Zweck verwendet wird, ein glücklicher Erfolg nimmer mehr erwartet werden. Im Allgemeinen aber geben hierin Erfahrene dem weiblichen Geschlecht nicht blos in Bezug auf die Pflege ihres eigenen Geschlechtes, sondern auch des männlichen, den Vorzug. Denn diesem Geschlecht ist in der Regel ein größeres Zartgefühl, eine wärmere Theilnahme an den Leiden Anderer, eine größere Geduld und Beharrlichkeit in Verrichtungen des Krankendienstes eigen. (Immerhin mögen auch zu schwereren Arbeiten und andern Dienstleistungen, welche männlichen Kranken nur von Männern geleistet werden können und sollen, männliche Gehülfen beigezogen werden.) Können nun die angegebenen Vorzüge des weiblichen Geschlechts durch eine sorgsame Wahl von besonders hiezu tauglichen Subjekten, durch einen vorläufigen zweckmäßigen Unterricht und durch religiöse Weihe unter einer Ehrfurcht gebietenden Oberin und durch einige, dem Zwecke des Krankendienstes und den Kräften des Stiftungsvermögens angemessene pecuniäre Vortheile erhöht werden, so bleibt für die beste Besorgung der Kranken in Krankenhäusern kein Wunsch mehr übrig. Dieß stellt die Krankenpflege durch die barmherzigen Schwestern in Aussicht, daher wir in sofern wünschen müssen, daß in ihre Hände dieses wichtige Amt niedergelegt werde. Die Ein- und Durchführung auf dem Wege des Vertrags und der Instruktion hat wenig Schwierigkeit, da es an Vorgängen nicht fehlt und diese unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse zum Muster dienen können.

Im Allgemeinen geht nun unser Antrag dahin:

„sich mit irgend einem Mutterhause der barmherzigen Schwestern, zunächst mit dem in München, in Verbindung zu sezen, und mit demselben insofern in Verbindung zu bleiben, als von dorther das nöthige Krankendienstpersonal uns zugewiesen würde, so daß das Mutterhaus durch seine Ordensschwestern unentgeldliche Krankenpflege zu besorgen hätte. Dagegen in Beziehung auf die Kostreichung für die Kranken, sowie des gesammten Dienstpersonals des Krankenhauses (auch die Altersschwachen rc. Armen des Pfründnerhauses, welche einer bessern Kost benöthigt sind, eingerechnet,) sollte auf Grundlage einer besonders festzustellenden Kostordnung zwischen dem Stiftungsrath und dem Mutterhause

ein gegenseitig aufkündbarer Vertrag und Uebereinkunft getroffen werden,"

wie dieß auch anderwärts als zweckmäßig erachtet wurde.

Wir geben hier nur einige Andeutungen. Die Oberin der barmherzigen Schwestern in Bregenz theilt in einem Privatschreiben mit: „Die Verpflegung haben wir, die Ausspeisung für die Kranken, wo man uns täglich für einen Kopf 12 kr. gibt, die Wäsche reinigen und ausbessern, alles nähen, was man für den Spital braucht, Aderlassen, die Kranken männlichen und weiblichen Geschlechts bedienen, ausgenommen, was bei den Männern für uns unanständig ist. Was die Unterstüzung anbelangt, verlangen wir nie mehr als Kost und Kleidung, und was man braucht in gesunden und kranken Tagen. Die Bregenzer haben uns freiwillig für die kranken Schwestern etwas bezahlt, weil wir jezt hier keinen Spitalverwalter mehr brauchen, der früher 300 fl. jährlich bezogen hat. In Hinsicht der Lebensmittel müssen wir Alles besorgen und einkaufen, was wir und die Kranken brauchen; dafür beziehen wir alle Monat den Geldbetrag, was für den Kopf 12 kr. trifft. Langen wir mit diesem nicht aus, so muß die Spitalstiftung noch zusezen, haben wir etwas übrig, so müssen wir es zurückbezahlen, also wir können nichts für uns erhausen oder verhausen rc. Das Mutterhaus ist in Tyrol."

In Deidesheim ist mit der Ordensoberin der barmherzigen Schwestern in München einerseits und anderseits mit dem Magistrat ein Uebereinkommen getroffen worden (am 20. Sept. 1845,) wornach daselbst vorerst 4 barmherzige Schwestern die Armen- und Krankenpflege, nebst Kinderbewahr-, Suppen- und Beschäftigungsanstalt im Hospital unter Beigebung von zwei Dienstboten, neben dem die Haushaltung in der Küche, Anfertigung, Ausbesserung und Reinigung der Wäsche, sowie der Kleidung und Bettung besorgen und monatlich Rechnung ablegen; dagegen erhält das Mutterhaus zur Anschaffung der Ordenskleidung, Wäsche und sonstigen Bedürfnissen ein Aversum für jede Schwester 50 fl. jährlich, nebst freier Verköstigung, Wohnung, Bett und ihrem Stand angemessene Mobilien, unter Verzichtleistung auf alle Ersparnisse durch die Oekonomieführung; ebenso auf den Besitz oder Genuß aller Schenkungen und Vermächtnisse, welche der Anstalt zufließen. Aehnliche Verträge könnten wir von Linz, Coblenz rc. rc. anführen. Wir schließen hier mit Andeutungen aus dem Vertrag des Münchner Magistrats mit dem erwähnten Orden. Das Krankenhaus daselbst ist eine für sich selbst bestehende Anstalt, mit dem das Ordenshaus in unmittelbarer Verbindung steht. Das Ordenshaus besorgt daher außer der Krankenpflege 1) die Bereitung der Charpie, Binden rc. zum täglichen Gebrauch; 2) die Ausbesserung der Bett-, Leib- und Tischwäsche; 3) die Verarbeitung von Leinwand zu Bet-Tüchern, Kissen, Hemden rc. für den jährlichen Bedarf; 4) das Aufrichten der Matrazen; 5) die Aufbewahrung der Fournituren in den Vorrathskammern, deren Sicherung und Erhaltung; 6) die Aufbewahrung der Effekten der Kranken; 7) die Absonderung der Kleider der verstorbenen Kranken für die Verlassenschafts-Verhandlungen rc.; endlich 8) besorgen die Schwestern die Wäsche, Beleuchtung, Hausreinigung, Küche, und stehen nur in Punkt 8. in einem Vertragsverhältniß, so daß die von 1—7 einschließlich aufgeführten Leistungen unentgeldlich geschehen. (Wir glaubten aber in unserm obigen Antrag die Schwestern außer der Krankenpflege und Kostreichung um so mehr den übrigen Dienstleistungen überheben zu sollen, um beide genannte Leistungen in vollem Maaße mit einer möglichst kleinen Anzahl von Schwestern besorgt zu sehen, indem die übrigen genannten Geschäftszweige durch Personen des mit dem Krankenhause verbundenen Pfründnerhauses, der Beschäftigungsanstalt und deren Aufseher besorgt werden dürften.) Für die Kostreichung des Krankenhauses nach ärztlicher Ordination erhält das Mutterhaus a Person täglich $12\frac{1}{2}$ kr., (die Ordensschwestern eingerechnet) und reicht eine Kost, welche in Beziehung auf Qualität und Quantität ausgezeichnet ist. In Beziehung auf die Speisen, welche aus Suppen (Kaffee darf nur auf besondere Ordination des Arztes hin gegeben werden) Saucen, Gemüse, Milch-, Mehl und Obstspeisen, dann aus Fleisch und Brod bestehen, herrscht die größte Mannigfaltigkeit, wogegen die unsern Kranken gereichte Kost ohne andere üble Zustände zu erwähnen, schon der bestehenden Kostordnung nach eine sehr mangelhafte ist, und doch a Person jezt noch $9\frac{1}{2}$ kr. täglich beträgt mit namhaftem Aufschlag in den früheren theuren Jahren.

Nunbisheriger Aufwand für die Krankenpflege.

Für den Krankendienst sind angestellt:

2 Krankenwärter a täglich 30 kr.	365 fl.
3 Krankenwärterinnen je $1\frac{1}{2}$ Pfründe a 12 kr. täglich . . . . . . nebst freier Wohnung, Wasch, Bett und Heizung.	219 fl.
Zusammen	584 fl.

Muthmaßlicher Kostenbetrag bei unnentgeldlicher Krankenpflege durch Kostvergütung an die barmherzigen Schwestern. Nach Maaßgabe des Krankenhauses in München besorgt je eine Schwester 6 Kranke, daher für unser Bedürfniß zur Krankenpflege und Kostreichung 5 bis höchstens 7 mit 2 weiblichen und 2 männlichen Gehülfen ausreichen dürften und der Gehülfendienst seiner Zeit von Hospitaliten geleistet werden könnte. Nehmen wir nun an, wir glauben den höchsten Entschädigungsbetrag anzunehmen, daß die 7 barmherzige Schwestern und 2 Gehülfen täglich a 12 kr., thut 1 fl. 48 kr. und jährlich 657 fl., Entschädigung erhalten, somit wäre ein jährl. Mehraufwand von 73 fl. zu machen, wenn die Einführung des Instituts der barmherzigen Schwestern beliebt würde. Dabei kommt aber in Betracht, daß, indem besagte Schwestern auch die Kostreichung haben, eine Köchin entbehrlich wird und deren jährlicher Pfründgenuß als Köchin mit 46 fl. 48 kr. ausfällt; somit der wirkliche Mehraufwand nur noch 26 fl. 12 kr. beträgt. Erwähnen wir aber noch, daß täglich durchschnittlich 2 fremde Kranke bisher im St. Katharinenspital verpflegt werden, wofür der Wärter täglich a Person 6 kr. besonderes Wartgeld erhält, somit jährlich 73 fl.; so könnte sogar, wenn dieses Verpflegungsgeld als Einnahmsquelle des Hospitals auch fernerhin belassen würde, auch hier seiner Zeit ein Ersparniß eintreten.

Nach all dem Gesagten sieht sich ihre Kommission gedrungen, ihren gestellten Antrag in Betreff der Einführung des Instituts der barmherzigen Schwestern schließlich zu wiederholen, und im Fall diese neue Einrichtung beliebt würde, wünscht sie zu weiteren Einleitungen rc. legitimirt zu werden.

Frage. Warum erhalten so viele kleine Prinzen immer bürgerliche Ammen?

Antwort. Damit sie sich schon von Kindheit an daran gewöhnen, das Volk auszusaugen.

Fruchtpreise.

Gmünd, 20. März. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 10 kr.	1 fl. 9 kr.	— fl. — kr.
Roggen	— fl. 45 kr.	— fl. 40 kr.	— fl. — kr.
Gerste	— fl. 41 kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.

Geislingen, 16. März. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 12 kr.	1 fl. 5 kr.	— fl. 54 kr.
Roggen	— fl. 48 kr.	— fl. 41 kr.	— fl. 36 kr.
Gerste	— fl. 46 kr.	— fl. 43 kr.	— fl. 34 kr.
Haber	3 fl. 40 kr.	3 fl. 22 kr.	3 fl. 12 kr.

Hall, 16. März. 1850. per Simri.

Kernen	1 fl. 9 kr.	1 fl. 5 kr.	1 fl. 3 kr.
Roggen	— fl. 43 kr.	— fl. 39 kr.	— fl. 38 kr.
Gerste	— fl. 37 kr.	— fl. 36 kr.	— fl. 34 kr.

Heidenheim, 16. März. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 9 kr.	1 fl. 5 kr.	1 fl. — kr.
Roggen	— fl. 42 kr.	— fl. 39 kr.	— fl. 36 kr.
Gerste	— fl. 40 kr.	— fl. 38 kr.	— fl. 35 kr.
Haber	— fl. 27 kr.	— fl. 26 kr.	— fl. 24 kr.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Aufforderung.

Es wird aufgefordert, eine weitere Abschlagszahlung bis auf den Betrag des vorigen Jahres an dem Amtsschaden zu entrichten, da die Lieferungen an die Oberamtspflege fortzugehen haben. Die Bestimmung der Schuldigkeit ist noch nicht möglich, da die Umlage wegen vorliegender Hindernisse noch nicht vollzogen werden konnte, übrigens kann der bezeichnete Betrag mit Ruhe bezahlt werden, da ja doch auch noch auf eine Stadtschadensumlage abzurechnen ist.

Den 16. März 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Mezgermeisters J. Georg Blessing vorhandene Liegenschaft dahier, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Kirchgasse neben dem Stadtpfarrhaus und Oberamtsgerichtsgebäude, und welches enthält: 6 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, 3 Kammern, 4 Küchen, wovon 2 mit Kunstheerd, 1 Stall zu 4 Stück Rindvieh, nebst
2) 3 Rth. 2 Schuh Höfle und Gärtle hinter, und 2 Rth. 6 Schuh ditto vor dem Haus, und $7\frac{1}{2}$ Schuh gemeinschaftliches Höfle mit Wasch- und Holzhaus, Brunnen und Keller dabei,

wird am

Mittwoch den 3. April d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf gebracht werden; wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 4. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Freundschaft und Wohlwollen, welche unserer lieben Mutter während ihrer langen Krankheit zu Theil wurden, sowie für die zahlreiche Begleitung ihrer irdischen Hülle zur Ruhestätte, sagen auf diesem Wege ihren gerührtesten Dank

Anton Beißwingert
nebst 4 Kindern.

Gmünd.

Auf Georgi suche ich eine ordentliche Magd, die sowohl der Küche als auch den übrigen Haushaltungsgeschäften vorstehen kann.

Caroline Deyhle.

Stuttgart und Gmünd.

Omnibusfahrt-Empfehlung.

Die Unterzeichneten machen die ergebenste Anzeige, daß sie am Donnerstag den 21. d. M. Abends 7 Uhr und zwar zum Erstenmal, von **Stuttgart** nach **Gmünd** abfahren; in der nämlichen Stunde wird die Abfahrt in Gmünd retour geschehen. Der Preis ist **48 kr.** a Person; auch nehmen wir alle Arten Commissionen zur Besorgung an. Die Abfahrt ist in Stuttgart bei Ankerwirth Bauer auf'm Ilgenplaz und in Gmünd im Gasthaus zum St. Joseph.

Geiger und Schurr,
Lohnkutscher.

Gmünd.

Ungefähr 4 Wagen **Dung** hat zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Für ein solides Frauenzimmer könnte **Logis** nebst **Kost** abgegeben werden. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Nathalesverein.

Morgen General-Versammlung im bekannten Lokal.

Vorstand Vögele.

Gmünd.

Frage an den Stiftungsrath.

Ist es wirklich nöthig, daß neben dem neu angestellten Vorsteher der sogenannten Goldschmieds-Heilanstalt auch noch der seitherige Vorstand Hr. J. B. Weber in Sold und Amt bleibe?

Ein Steuerpflichtiger.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Gmünd.

Widerruf ehrenkränkender Aeußerungen.

Am 15. d. M. ließ ich mich zu ehrenkränkenden Aeußerungen gegen Apotheker Dreiß und seinen Gehülfen Scholl im Affekte hinreissen, weßhalb diese gerichtliche Klage gegen mich erhoben.

Ich erkläre hiemit öffentlich, daß ich bedaure, diese Aeußerungen gebraucht zu haben, deßhalb auch dieselben öffentlich zurücknehme, und somit die Bedingung erfülle, unter welcher die Injurirten ihre Klage gegen mich zurückgenommen haben.

Den 22. März 1850.

Bortenmacher Wunderlich.
vdt **K. Oberamtsgericht.**
Assistent Heinle.

Der Hausverkauf aus der Gantmasse des Veit Brenner findet Dienstag den 26. März, Mitags 12 Uhr zum 4. und leztenmale in Möggingen statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 36. Montag den 25. März **1850.**

Mannigfaltiges.

+ Ist die Demokratie die Mutter alles Bösen?

Freiheit hieß das große Loosungswort in den Märztagen des Jahres 1848, und Freiheit hallte es tausendfach wieder — und wie die Kreuzspinne in den hintersten Winkel sich zurückzieht, wenn ungünstige Witterung für sie eintritt, so hatten auch plözlich die bisherigen Feinde der Freiheit in allen Winkeln sich verborgen, um in sicherem Versteck wieder günstige Zeiten abzuwarten. Kaum aber hatten sie andern Wind verspürt, so waren sie auch schon wieder erschienen, und mit drohend erhobenem Finger sprachen sie zu den Fürsten: Was habt ihr gethan? Im Namen der Religion und Civilisation fordern wir euch auf, eure gemachten Versprechungen zurückzunehmen, ihr seid es „Gott und dem Glücke eurer Völker schuldig!" — Alles, was Böses vorgefallen war, wurde auf Rechnung der bürgerlichen Freiheit gesezt, und die Demokratie wurde angeklagt, daß ihr Bestehen nichts als Raub, Mord und wilde Anarchie sei. Mit solchen Anschuldigungen nun will man die Monarchie empfehlen und ihr immerwährendes Bestehen als zum Glücke der Völker unentbehrlich darstellen. Allerdings ist sie zunächst zum Glücke der Völker da, als sie vom Absolutismus bis zu den ausgebildetsten constitutionellen Formen, in der göttlichen Weltordnung die Bestimmung hat, die Völker allmählig zur bürgerlichen und politischen Selbstständigkeit heranzubilden, d. h. sie bürgerlich und politisch frei zu machen, und sie also dem Endziel der Civilisation, der Selbstregierung, der Demokratie entgegen zu führen. Doch diese weltgeschichtliche Bedeutung der Monarchie völlig verkennend, suchte man ihre immerwährende Dauer dadurch zur dringenden Nothwendigkeit zu machen, daß man die allgemeine bürgerliche Bildung verwahrloste, das Volk als solches von allen öffentlichen Angelgenheiten ferne hielt, die Rechtspflege durch geheimes Verfahren dem Volke unzugänglich machte, und die geistige Entwicklung überhaupt durch Polizei, Censur und Bajonette niederzuhalten suchte. Allein durch all' solche Mittel kann das Eintreten der Mündigkeit des Volkes nur verzögert, nicht aber verhindert werden, denn der Geist läßt sich nicht bannen, und je langsamer, desto sicherer ist sein Gang. Der Demokratie aber möge man es nicht ferner zum Vorwurfe machen, wenn von dem Volke bei seinen Bestrebungen nach bürgerlicher und politischer Freiheit die Schranken manchmal überschritten werden, denn da die Monarchie es versäumte, das Volk zur bürgerlichen und politischen Selbstständigkeit heranzubilden, so hat sie nun einfach zu ernten, was sie gesäet hat. Das also, worauf zur Abschreckung vor der Demokratie immer und immer mit so großem Nachdrucke hingewiesen wird, sind nicht die Früchte der Demokratie — nein, sie sind die Pfleglinge der Knechtung, sie sind das traurige Inventar der Monarchie, wie sie dem verderblichen Wahne sich hingibt, den Gang der göttlichen Weltregierung aufhalten zu wollen. Gerade aber, weil es im Gange der göttlichen Weltregierung liegt, wird das Volk doch endlich zur bürgerlichen und politischen Selbstständigkeit gelangen; freilich mit dem Unterschiede, daß es das Andenken der Monarchie, als eines weisen Erziehers ehren würde, wenn von dort die Befreiung der Völker, ihre allmählige Einsezung in den Genuß der Menschen- und Bürgerrechte, ihre Theilnahme an der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten auf eine regelmäßige und naturgemäße Weise und eben damit ohne Störung des gesellschaftlichen Lebens angebahnt worden wäre, während es dem Andenken der Monarchie grollt und zürnt, weil sie wie ein eigensinniger und despotischer Erzieher die Würdigkeit ihres bisherigen Pfleglings selbst mit Gewalt zu hintertreiben sucht.

Die Würfel sind nun einmal gefallen, es muß sich entscheiden — „beim Alten", ihr Conservativen, kann es nicht bleiben, entweder zurück nach Egypten zum Lehmkneten und Strohflechten, zu den Drängern und Mördern der Generation, oder durch die Wüste nach dem den Vätern verheißenen Lande! Es ist wahr, die demokratische Regierungsform mit ihrer „Freiheit, Gleichheit und Bruderschaft" zur Grundlage, macht, wie wir schon früher gezeigt haben, die Ausübung der höchsten und schwierigsten Tugenden des Christenthums nothwendig, indem die Bruderschaft nichts ist ohne die Liebe und Aufopferung, die Gleichheit nur eine Lüge ist ohne das Gefühl der christlichen Demuth, und die Freiheit unmöglich ist ohne die tiefste, zarteste und gewissenhafteste Achtung des Gesezes und der Obrigkeit.

Sollte aber dieser Zustand nur in das Reich der Träume gehören? Viele wünschen es, viele glauben es, allein was wäre dann das Christenthum? Hat es denn

als das Salz der Erde seine salzende Kraft verloren? Nein, — es konnte seine göttliche Kraft nur noch nie ungehindert äußern, denn von den Machthabern wurde die christliche Kirche fest umschlungen gehalten, und damit sie stets gehorsam ihren Zwecken diene, wurden die Würdeträger derselben mit großen Einkünften, Ehren und Orden u. drgl. an ihr Interesse gefesselt; darum auch die in der Geschichte zur Wahrheit gewordene Thatsache, daß der Clerus mit dem Ansehen der Religion zur Seite der herrschsüchtigen Plane der Mächtigen durchsezen half. Die Religion selbst aber war größtentheils auf mancherlei äußerliche Uebungen des Cultus beschränkt. Ist es nun aber da zu bewundern, wenn die christlichen Ideen, welche die Welt umgestalten sollen, noch so wenig begriffen sind! Herr Hirscher eifert in seiner Schrift „die socialen Zustände der Gegenwart und die Kirche“ sehr gegen die Demokratie, und stellt zur Bekämpfung derselben die Forderung an die Kirche, da sich bisher ihr Einfluß auf das Volk und die Zeit so schwach erwiesen habe, statt ihre Aufgabe in das Kirchengehen und die mancherlei Uebungen des Cultus zu sezen, ihre Ideen und Anschauungen vom Menschen und der Gesellschaft im Volke gangbar zu machen. Wohlan denn, der Versuch werde gemacht! die Kirche mache sich frei von den Banden des Staates, sie seze ihre Lebensaufgabe darein, eine christlich-religiöse Weltanschauung im Volke zu verbreiten und wir sind des Sieges der Demokratie sicher; denn je wahrer die Vorstellungen des Volkes in Betreff der Menschen und der Gesellschaft sind, desto mehr wird es auch die Tugenden üben, welche hiezu erforderlich sind. — Im Besize der christlichen Tugenden aber, nämlich der Liebe, Aufopferung, Demuth und Achtung vor dem Geseze und der Obrigkeit hat es die Stufe erreicht, wo es sich selbst regieren kann; das Resultat also ist: durch das Christenthum wird die Menschheit in den Besiz der Demokratie als der höchsten gesellschaftlichen Stufe gelangen.

○ Zweite verfassungberathende Landes-Versammlung.

5. Sizung vom 23. März. Riecke entwickelt seinen Antrag für Erhöhung der Schullehrer-Besoldungen.*) Der Präsident stellt die Dringlichkeitsfrage. Römer besteigt die Rednerbühne, um die Dringlichkeit des Antrags insofern zu bezweifeln, als er meint, der Antrag könne zurückgelegt werden, bis man bei der Berathung des Budgets ohnedies an diesen Gegenstand komme. Da diese Ansicht keine Unterstüzung findet, so wird Behufs der Abzählung der zur Dringlichkeit nöthigen Stimmenzahl Namensaufruf vorgenommen, welcher 61 Mitglieder ergiebt. Die Dringlichkeit wird mit 54 gegen 7 Stimmen beschlossen. Leztere 7 sind: Bendel, Goppelt, Huck, Kuhn, Pfeiffer, Ruof von Balingen, Zwerger. Auf Mack's Antrag wird der Druck von Riecke's Begründung mit 52 Stimmen und Verweisung derselben an eine in nächster Sizung zu wählenden Schulkommission beschlossen.

Uebergang zu Berathung des Berichts der Finanzkommission über die Steuerverlängerungs-Frage. Der Präsident verliest einen von 9 Mitgliedern gestellten und später noch von mehrern unterstützten Antrag, welcher will, daß die Berathung dieses Gegenstandes auf die nächste Sizung verschoben werde, weil der Bericht der Finanzkommission nicht, wie es die Geschäftsordnung erfordere, volle 24 Stunden vor der gegenwärtigen Sizung an die Mitglieder gelangt sei. Nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung muß diesem Antrag Folge gegeben werden und wird deßhalb die Berathung auf die nächste Sizung verschoben, und diese Sizung auf heute Abend 4 Uhr bestimmt.

6. Sizung vom 23. März. Abends 4 Uhr. Berathung des oben angeführten Gegenstandes. In Betreff des Ansinnens der Regierung an die Kammer, die Steuern vollends für den Rest des Jahres, bis zum zum 1. Juli 1850, zu bewilligen, beantragt die Finanzkommission:

1) dem Gesezesentwurf mit der Abänderung zuzustimmen, daß es statt „bis zum lezten Juni“ heißen würde bis zum lezten Mai; zugleich aber
2) daß in Gemäßheit des Art. 2. des Wahlgesezes vom 1. Juli 1849 die dem Gesez vom 27. Dec. v. J., betreffend die Forterhebung der Steuern, angefügte Beschränkung,
„daß über diesen Termin hinaus die Vorschrift des §. 114 der Verfassungsurkunde keine Anwendung finde.“

Der Berichterstatter der Commission, Schnizer, vertheidigt in einem längern Vortrage den Commissionsantrag. Goppelt spricht für den Regierungsantrag. Nach ihm Seefried, welchem der Commissionsantrag zu weit geht und welcher beantragt, die Steuern nur „bis zum 30. April zu bewilligen.“ Seeger von Ulm, mit dem Motto: „Die Augen auf oder den Beutel“, unterstüzt den Antrag Seefrieds. Ebenso Neher. Huck beantragt die Steuern nach der Vorlage der Regierung (mit Vorbehalt der spätern Prüfung) zu bewilligen. Moriz Mohl, die §§. 110 bis 112 der Verfassung anführend, schließt sich an den blos bis zum 30. April bewilligenden Antrag an. Bendel, welcher für die volle Bewilligung spricht, wünscht zugleich, es hätte die Volkspartei lieber die Steuer ganz verweigern sollen, als zu der halben Maßregel einer blos noch einmonatlichen Bewilligung zu schreiten. Nachdem Deffaller seinen Abfall von der Volkspartei dadurch beurkundet hatte, daß er in einer die Sache der Demokratie höchst verlezenden Weise seine Uebereinstimmung mit der Regierungsvorlage aussprach, den Seefried'schen Antrag mit der unpassenden, auf diesen Fall durchaus nicht anwendbaren Bemerkung verwarf: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten“, sprachen noch Schweickhardt, Trotter, Pfeiffer, Zimmermann, Reyscher, Zwerger; (leztere 2

*) Der Antrag lautet wörtlich:
„In Erwägung,
1) Daß der Nothstand, in welchem ein gewisser Theil der Volksschullehrer sich befindet, einen weitern Aufschub der Regulirung der allzu geringen Schullehrerbesoldungen nicht länger gestattet;
2) Daß die Revision des Schulgesezes vom 28. Septbr. 1836 ungeachtet aller Vorarbeiten sich noch länger verzögern könnte,
beschließt die verfassungberathende Landesversammlung, indem sie von dem ihr im Gesez vom 1. Juli 1849 eingeräumten Rechte der Gesezesintiative Gebrauch macht, der k. Regierung folgenden Gesezesentwurf, betreffend die Aufbesserung derjenigen Schullehrerbesoldungen, welche die Summe von 300 fl. noch nicht erreichen, vorzulegen.
Art. 1. Vom 1. Juli 1850 an sind alle Schullehrerbesoldungen, welche den Anschlag von 300 fl. noch nicht erreichen, bis zu diesem Betrage zu erhöhen.
Art. 2. Die zu Ausführung des Art. 1 erforderlichen Kosten werden bis zu Erlassung eines die Besoldungsverhältnisse der Schullehrer überhaupt regulirenden Gesezes auf die Staatskasse übernommen.“

(Im Sinn des Commissionsantrags,) für, Römer, Mack und zulezt noch der Finanzminister Herdegen gegen den Seefried'schen Antrag. Zu bemerken ist, daß Herdegen in Beziehung auf die nächsten Finanzvorlagen der Kammer trübe Aussichten eröffnete, indem er äußerte: „Die Kammer darf die bisherige Steuer getrost auf den Rest des Jahres bewilligen, sie wird nichts übrig haben, im Gegentheil noch beträchtlich zulegen müssen; — ich habe hier eine oberflächliche Uebersicht der Etatsanschläge für die nächsten 3 Jahre bei mir, welche ich der Versammlung in gedrängter Kürze vor Augen zu führen beabsichtigte, sie liefern aber ein so betrübendes Resultat, daß ich ihnen den heutigen Abend nicht mehr damit verderben will.“ Er schließt mit dem Wunsche, die Kammer möge der Regierungsvorlage unbedingt Genüge leisten. Schnizer, als Berichterstatter, widerlegt die gegen den Commissions- und gegen den Seefried'schen Verbesserungsantrag vorgebrachten, fast durchgängig unstichhaltigen Gründe in schlagender Weise und beschuldigt namentlich das frühere Mitglied der Volkspartei, Dessaller der Inconsequenz, indem er ihm aus dem Protokoll des lezten Landtages den **Beweis** liefert, daß sein damaliges und sein heutiges Benehmen sich schnurstracks entgegenstehen.

Nach dem Schluß-Vortrage Schnizer's wird zur Abstimmung geschritten. Die Reihe kommt zuerst an den Antrag Hucks: „**für Bewilligung bis 30. Juni unter Vorbehalt späterer Prüfung.**“ Dieser Antrag wird mit 47 gegen 13 Stimmen verworfen. Die für denselben stimmenden 13 sind: Bendel, Desaller, Dörtenbach, Goppelt, Hiller, Huck, Kraz, Kuhn, Mack, Mäulen, Römer, Walser, Winkler. — Nun kommt der Antrag Seefried's: „**für Bewilligung bis 30. April**“ und wird mit 43 gegen 17 **zum Beschluß erhoben.** Gegen denselben stimmen: Bendel, Burk, Desaller, Dörtenbach, Goppelt, Geigle, Hiller, Huck, Kuhn, Mack, Mäulen, Rau, Reyscher, Römer, Schnizer, Walser, Winkler.

Nach Annahme dieses Antrags ist sowohl der Commissions-, als der eigentliche Regierungsantrag von selbst als abgelehnt zu betrachten und ist der Regierung auch von der neuen Versammlung der Beweis gegeben, daß sie unbedingt auf **keine** Stimme zu rechnen hat, denn der Huck'sche Antrag, für welchen die Rechte, (nebst 3 Ueberläufern der Linken) stimmte, unterscheidet sich **durch seinen Vorbehalt** wesentlich von dem Entwurfe der Regierung, welcher unbedingte Verwilligung verlangt.

* Zur Berichtigung der schon früher verbreiteten falschen Nachricht, daß Hr. Pfarrer Scholl in Alfdorf mit seiner gegen den Redakteur der Ulmer Kronik, Dr. Elsner, erhobenen Klage abgewiesen und in die Kosten verurtheilt worden sei, diene die Anzeige, daß das Oberamtsgericht Weinsberg den Elsner wegen grober Verläumdung eines Kirchendieners **in Anklagestand versezt** und daher den Kläger durch eine am 27. Dez. 1849 vom Oberamtsgericht Welzheim eröffneten Erlaß aufgefordert hat, binnen 8 Tagen seine Anklage einzureichen. Herr Scholl hat hierauf am 31. Dez. dem Oberamtsgericht Welzheim als der von Weinsberg requirierten Behörde eine Erklärung zugehen lassen, nach welcher er auf der früher eingereichten Klage beharrt. In Welzheim blieb aber diese Schrift bis zum 3. Jan. 1850 liegen, so daß sie um **einen Tag** zu **spät** in Weinsberg ankam, **welche Verspätung das Weinsberger Oberamtsgericht als Grund zu dem Beschluß genommen hat, daß auf die Klage verzichtet worden sei.** Hr. Scholl beantragte gegen diese **ohne seine Schuld** vorgekommene Versäumniß Wiedereinsezung in den vorigen Stand, und wandte sich, als er auch damit abgewiesen worden war, an den Kriminalsenat des Gerichtshofes des Neckarkreises mit einer gegen das Oberamtsgericht Weinsberg gerichteten Beschwerde. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieses Gesuch wird begründet gefunden werden, da es den bestehenden Gesezen vollkommen entspricht, zu Verhütung von Vielschreiberei auf eine bereits bei den Akten liegende Urkunde sich zu berufen, und eine Terminversäumniß, **welche dem Kläger nicht zur Last fällt,** ihn auch nicht entgelten zu lassen. Wenn sich die absolutistisch-reaktionäre Presse aber so lange besinnen würde, ehe sie Jemanden in ihren Blättern auf schamlose Weise lästert, als sich das Gericht besinnt, ehe es sie verurtheilt, so würden die beispiellosen Mißbräuche des edelsten der Güter, die Preßfreiheit, welche nun, z. B. gegen Elsner allein bereits über 40 gerichtliche Klagen hervorgerufen haben, seltener sein und wir würden nicht die Schmach erleben, daß Württemberg der einzige deutsche Staat ist, in welchem die kaum erst errungene Freiheit ungestraft, ja noch unter dem Beifallklatschen so mancher gemeinen Seele in so schamloser Weise geschändet wird! Es lebe die Justiz! — Justiz heißt aber zu **deutsch** „**Gerechtigkeit!**“

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Dritter und lezter Liegenschafts-Verkauf.

Das im Executionswege zum Verkaufe ausgesezte Besitzthum des Blaichers **Joseph Bader** im sogen. Kravattengarten, bestehend in: einem zweistockigten Wohnhaus, einer Scheuer, $1^{6}/_{8}$ Mrg. 17, 9 Rth. Garten dabei, nebst 1 Mrg., 22, 8 Rth. Wiesen im Siechenberg, zu 2200 fl. indessen angekauft, kommt am

Mittwoch den 27. März d. J., Morgens 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus nochmals zum Verkaufe, wozu man Kaufsliebhaber einladet.

Den 18. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

(Logis-Vermiethung.)

Ein freundliches heizbares Zimmer hat für einen ledigen Herrn mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

G. Schabel, jun.
Bäcker.

Gmünd.

Auf Georgi suche ich eine ordentliche Magd, die sowohl der Küche als auch den übrigen Haushaltungsgeschäften vorstehen kann.

Caroline Deyhle.

Gmünd.

Volks-Verein!

Heute ist **keine** Versammlung.

Den 25. März 1850.

Der **Vorstand.**

Sommer Omnibus-Fahrt

zwischen den

Bahnhöfen Süssen & Nördlingen.

Von Süssen über Aalen nach Nördlingen vom 1. Bahnzug und zurück auf den 1. Zug nach Süssen.

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süßen Vormittags 10 Uhr	in Gmünd Mittags 1 Uhr,
— Gmünd Mittags 2 Uhr	— Aalen Abends 5 Uhr,
Aalen Abends 5½ Uhr.	— Nördlingen Nachts 11 Uhr.

II.

Abfahrt	Ankunft
von Nördlingen Abends 5 Uhr,	in Aalen Nachts 10 Uhr,
— Aalen Nachts 11 Uhr,	— Gmünd Morgens 2 Uhr,
— Gmünd Morgens 3 Uhr.	— Süssen Morgens 6 Uhr.

Vom 2. Bahnzug in Süssen auf den 1. Zug nach Nördlingen und zurück auf den 2. Zug nach Süssen.

Dieser Zug wird von einem Condukteur begleitet.

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süssen Abends 4 Uhr,	in Gmünd Abends 7 Uhr,
— Gmünd Abends 7½ Uhr,	— Aalen Nachts 10½ Uhr,
— Aalen Nachts 11 Uhr.	— Nördlingen Morgens 4 Uhr.

II.

Abfahrt	Ankunft
von Nördlingen Nachts 11 Uhr,	in Aalen Morgens 5 Uhr,
— Aalen Morgens 6 Uhr,	— Gmünd Morgens 8½ Uhr,
— Gmünd Morgens 9 Uhr.	— Süssen Mittags 11½ Uhr.

Bemerkung.

Es fährt wöchentlich **dreimal** ein Omnibus von **Aalen** nach **Ellwangen** und zurück jeden **Sonntag, Dienstag & Freitag.**

Abfahrt in **Aalen**	Ankunft in **Ellwangen**
Abends 5 Uhr.	Abends 7½ Uhr.

Zurück:

Abfahrt in **Ellwangen**	Ankunft in **Aalen**
Abends 8½ Uhr.	Nachts 11 Uhr.

☞ Für das pünktliche Eintreffen der Omnibus auf genannte Bahnzüge wird garantirt von der

Omnibus-Gesellschaft.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaßvergleiches, an den beigesetzten Tagen auf dem betreffenden Rathhause vorgenommen.

1) Valentin Hägele und dessen Ehefrau Maria Anna, geb. Bader, von Horn, Gemeinde Göggingen, Donnerstag den 25. April Morgens 8 Uhr.

2) Jakob Nagel, Oehlmühlbesitzer bei Vorderlinthal, Gemeinde Spraitbach, Dienstag den 30. April Morgens 8 Uhr,

3) Johannes Schmid und dessen Ehefrau Theresia, geb. Dangelmaier von Rechberg, Freitag den 3. Mai Morgens 8 Uhr.

4) Franz Leißle von Horn, Gemeinde Göggingen, Dienstag den 7. Mai Morgens 8 Uhr.

Die Leibes- oder Testamentserben der längst verschollenen Christine Louise Ungerer von Welzheim oder sie selbst, werden aufgefordert, ihre Ansprüche an das in pflegschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen binnen 90 Tagen bei dem K. Oberamtsgericht Welzheim geltend zu machen.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantsache der Wittwe Teresia Rieg findet am Montag den 22. April Mittags 1 Uhr in Waldstetten statt.

Der Holzverkauf im Revier Lorch, Staatswald Wezlar, findet am Dienstag den 26. März, Vormittags 9 Uhr; im Staatswald Ziegelwald, am Mittwoch den 27. März, Vormittags 9 Uhr statt. Die Zusammenkunft ist bei ungünstiger Witterung am ersten Tag auf dem Klozenhof, am zweiten auf dem Reichenhof, bei günstiger Witterung im Schlag selbst.

Die Grundstücke in der Verlassenschaftsmasse des † res. Stadtraths A. Neuber werden zum leztenmal am Dienstag den 26. März, Vormittags um 10 Uhr in der Gerichtsnotariats-Canzlei verkauft.

Der Liegenschafts-Verkauf des J. Schleicher, Webers in Mögglingen findet nicht statt.

Der Fahrniß-Verkauf in der Gantsache des pens. Schullehrer Elser in Spraitbach findet in seiner Behausung am Dienstag den 26. März von Vormittags 10 Uhr an statt.

Der wiederholt Gebäude- und Liegenschafts-Verkauf des X. Müller, Adlerwirths in Lautern findet Samstag den 13. April, Morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhaus statt.

Der wiederholte Guts-Verkauf des Jak. Seizer, Zimmermanns in Wezgau, findet am Mittwoch den 3. April Vormittags 10 Uhr auf dem Rathszimmer in Großdeinbach statt.

Der Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des Christ. Maier von Brech findet am Montag den 8. April, Vormittags 10 Uhr zum 3. und leztenmal auf dem Rathhaus in Pfahlbronn statt.

Der wiederholte Gutsverkauf im Wege der Hilfsvollstreckung des Ja[k.] Wahl, Bauer im Spazenhof, find[et] am Samstag den 13. April, Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathha[us] in Kaisersbach statt.

Der Haus- und Güter-Verka[uf] im Executionswege des Joh. U[n]fried in Brend findet am Frei[tag] den 12. April Nachmittags 2 U[hr] auf dem Rathhaus in Obergr[ö]ningen statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 37. Mittwoch den 27. März 1850.

Mannigfaltiges.

Der social-demokratische Wahlsieg von Paris bedeutet mehr als einen bloßen Protest, er ist ein Programm für die nächste Zukunft. Das Pariser Volk und mit ihm die ungeheure Majorität des bewußten Theils der französischen Nation haben durch die Erhebung Carnot's, Vidal's und de Flotte's zu Volksvertretern nicht bloß die gehezten Volksschullehrer, nicht blos die geschmähte Schule der Socialisten, nicht blos die ohne Urtel und Recht transportirten Junigefangenen rechtfertigen wollen. Der Wahlerfolg verlangt eine Aenderung des bisherigen Systems, und dieses Verlangen wird um so bedeutungsvoller und gebieterischer, als die Partei des National demselben zustimmt und durch ihre Verbindung mit der Demokratie mit vollem Bewußtsein das Anathem über dasselbe System ausgesprochen hat, welches nur unter ihrem Beistande geschaffen werden konnte. Die Verbindung des kleinen, meist ziemlich wohlhabenden Bürgerthums mit der sonst von ihm gehaßten und verabscheuten Sozialdemokratie ist für die Würdigung der innern Verhältnisse fast eine ebenso bedeutsame Thatsache, als daß das geliebkoste Heer mit außerordentlicher und höchst unzweideutiger Mehrheit Männern seine Stimme gegeben hat, vor welchen es die Militär- und Civilbehörden nicht dringend genug warnen konnten. Nach dem 15. Mai, nach den Juni-Mezeleien des Jahres 1848, nach dem 13. Juni des Jahres 1849, und troz dieser Trauertage hat das Heer für Männer gestimmt, welche es als seine Gegner zu betrachten und auf den Barrikaden zu bekämpfen gewohnt war. Das Bürgerthum und das Heer haben mit ihrer Vergangenheit unwiderruflich gebrochen. Das Bürgerthum hat seine bisherige Verblendung erkannt, das Heer die erste Gelegenheit benuzt, um seinen Führern ein Dementi zu geben, und durch eine freie That gegen Voraussezungen zu protestiren, welche sich lediglich auf das Verhältniß des Dienstzwanges stüzen. Frankreich hat das moderne Heerwesen geschaffen und auf die höchste Spize der Ausbildung gebracht; Frankreich wird die Rolle übernehmen, auch dieses System zu stürzen, und es mag als ein höchst wichtiges Ereigniß gelten, daß die französischen Soldaten vorläufig selbst diese Aufgabe in die Hand zu nehmen beginnen. Louis Napoleon wird sich nach so anti-napoleonischen Kundgebungen der bewaffneten Macht nicht länger in dem Traume wiegen können, eher in „der Mitte" des Heeres unterzugehen, als das Exil noch einmal für Frankreich einzutauschen! Der Stoß, welchen das System des Elysée durch die offene Theilnahme des Heeres für den Republikanismus erhalten hat, wird sich binnen Kurzem, besonders in der auswärtigen Politik bemerkbar machen, und dies namentlich ist der Punkt, welcher uns zunächst am unmittelbarsten berührt. Die französische Regierung muß fortan nicht allein ihre Gleichgültigkeit gegen die Schweiz aufgeben, sondern auch in Italien einen andern Weg betreten und Palmerston's Auffassung der orientalischen Verhältnisse ein geeigneteres Ohr als bisher schenken. Die Empfindlichkeit des französischen Volkes für Alles, was das Verhalten seiner Regierungen dem Auslande gegenüber betrifft, ist zu bekannt und den gestürzten Dynastien zu furchtbar geworden, als daß es die jezige Regierung in troziger Nichtachtung der Volksstimmung wagen sollte, der absolutistischen Kabinetspolitik weitern Vorschub zu leisten, oder gar an kindische Staatsstreiche zu denken. Was werden die deutschen Mächte, für welche die Pariser Wahlen, die Abstimmungen des französischen Heeres und die revolutionäre Stimmung der Grenzdepartements, namentlich am Rhein, vielleicht doch noch räthselhafte Erscheinungen sind, — was werden die Mächte thun, um diese neue Lehre der Volksgeschichte von sich abzuwehren? Zwar geben bereits die ministeriellen Organe, wie die deutsche Reform und die von demselben Odem belebte Schlesische Zeitung zu, daß alle politischen Parteien den Wahlkampf als eine Probe betrachten, durch welche man sich von den Fortschritten oder Rückschritten des Socialismus überzeugen könne: zwar beweist der panische Schrecken der Börsenwelt, daß nicht blos Frankreich, sondern ganz Europa mit ängstlicher Spannung auf die Antwort der Pariser Bevölkerung gewartet hat; aber es ist nach den Erfahrungen der Gegenwart auch nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß sich die deutsche Diplomatie das deutsche Vorrecht auch nicht nehmen lassen wird, die Gefahr des Augenblickes durch verkehrte Maßregeln nicht zu beseitigen, sondern sich selbst zu verheimlichen. Wir haben nicht das mindeste Vertrauen weder zur Intelligenz noch zu dem guten Willen unserer Staatsmänner, und so sehen wir die Zeit nicht fern, wo man in Deutschland dem Warnungs-

rufe Frankreichs durch neue Beschränkungen und Octroyirungen antworten wird. Die Geschichte ist leider nur für diejenigen eine Lehrmeisterin, welche die Macht nicht als ein Monopol für sich in Anspruch nehmen! Preußen suchte sich für die plözliche Isolirung, in welche es durch die Schlauheit der russisch-östreichischen Kabinetspolitik versezt worden war, durch einen ostensiblen Komplimenten-Austausch mit dem Elysée zu rächen; seitdem jedoch nun abermals fatale Märztage dieses Spiel unterbrochen haben, wird es die Potsdamer Diplomatie oder wir müßten sie gar nicht kennen, für gerathen halten, diesen lezten Anflug nachmärzlicher Reminiscenzen von sich abzustreifen und sich den Consequenzen der Wiener Staatsweisheit auf Gnade und Ungnade in die Arme werfen. Das deutsche Volk? Es bleibt gezwungen, nach dem Westen zu blicken. Unsere Besorgnisse vor einer neuen Coalition sind leider nicht aus der Luft gegriffen. Wäre es blos um den Preis, daß jezt aus dem Erfurter Geschäft ganz gewiß nichts wird, wir wollten uns darein ergeben; aber es steigen ganz andere Wolken am politischen Horizont auf, und vielleicht die allernächste Zukunft bestätigt unsere Ahnung, daß es auch den Fürsten klar geworden ist, Paris habe für die gesammte Demokratie Europa's gewählt. N.O.-Z.

○ Zweite verfassungberathende Landes-Versammlung.

7. Sizung vom 25. März. Nach Verlesung einiger Petitionen kündigt der Abg. Pfeiffer eine Interpellation an den Minister des Innern an, Ablösungssachen betreffend. — Zwerger stellt eine Interpellation an den Minister des Auswärtigen, dahin gehend, es möge in möglichster Bälde der Kammer vollständige Mittheilung und Aktenvorlage darüber gemacht werden, in welcher Weise nach dem Inhalte der Thronrede, welche das Ministerium zu vertreten habe, das Bündniß mit Bayern und Oestreich von Seiten der Landesvertretung zu betrachten sei. Der Finanzminister versichert im Namen des abwesenden Ministers des Auswärtigen, es werden die betreffenden Aktenstücke vollständig in den nächsten Tagen der Versammlung zur Beurtheilung zugestellt werden.

Uebergang zur Tagesordnung. Berathung des Berichtes des Verfassungsausschusses über das Ansinnen der Regierung, betreffend die Ernennung von Commissären aus der Mitte der Landesversammlung zu vertraulicher Berathung in der Verfassungsfrage. Die Commission macht in ihrem Berichte folgenden Vorschlag:

1) gegen die K. Staatsregierung die Bereitwilligkeit auszusprechen, auf das von dem Minister des Innern in seinem Vortrag vom 18. d. M. im Auftrag Seiner Majestät des Königs an die Versammlung gestellte Ansinnen zum Zweck der Vorberathung von Verfassungsabänderungen in der Weise einzugehen, daß von dem Vorschlage, besondere Commissäre aus der Mitte der Versammlung zu ernennen, Umgang genommen, dagegen aber der bereits gewählten Verfassungskommission der Auftrag und die Ermächtigung ertheilt würde, die auf die Revision der Verfassung sich beziehenden Mittheilungen der Regierung, Namens der Versammlung entgegen zu nehmen, über dieselben mit den Ministern oder mit besonders hiezu ernannten K. Commissären mündliche Berathung zu pflegen, beziehungsweise durch besondere Beauftragte pflegen zu lassen, die ihr als angemessen erscheinenden Vorschläge zu machen und sodann über das Ergebniß ihrer Verhandlungen und Berathungen, sei es im Ganzen oder über einzelne Abschnitte, Bericht an die Versammlung zu erstatten;
2) für den Fall, daß die K. Staatsregierung dem vorstehenden Beschluß beitritt, der Verfassungskommission den entsprechenden Auftrag zu ertheilen.

Der Berichterstatter, A. Seeger, ergreift zuerst das Wort, um das Gutachten des Verfassungsausschusses der Kammer zur Annahme zu empfehlen. Nach ihm ergreift Minister Schlayer das Wort, um den Commissionsantrag zu bekämpfen, in welchem er eine Zurückweisung des Regierungsvorschlags erblickt.

Wegen vorgerückter Stunde und nahem Postabgang ist es dem Berichterstatter nicht möglich, den Gang und das Resultat der langwierigen und durch mehrere Gegenanträge in's Weite gehenden Debatte heute noch zu berichten, um zur rechten Zeit der Presse zu übergeben. Wir werden im nächsten Blatte den Beschluß der Versammlung, der wahrscheinlich die Annahme des Commissionsantrags mit einem Zusaze von Reyscher sein wird, nachträglich berichten.

Der König von Preußen hat in Folge der Sprache, welche der König von Württemberg jüngst vom Throne herabgeführt hat, sich bewogen gefunden, jedweden diplomatischen Verkehr mit dem königl. württemb. Hofe abzubrechen, und dem preußischen Gesandten den Befehl zu ertheilen, unverzüglich und mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal Stuttgart zu verlassen, welches bereits in Ausführung gebracht ist.

Mannheim, 21. März. Nach zuverläßigen Nachrichten scheint es jezt entschieden zu sein, daß unsre badischen Truppen wenigstens vor der Hand nicht in das Preußische abmarschiren. Es werden, bevor definitiv über diese Sache bestimmt wird, die Resultate des Erfurter Parlaments abgewartet. In der Ständekammer wird diese Angelegenheit in geheimer Sizung behandelt werden; wir wissen aber jezt schon, daß eine Anzahl von Kammermitgliedern sich gegen die Verlegung der badischen Truppen in das Preußische aussprechen wird. U. S.

In den Maitagen des vorigen Jahres vertheidigte ein Mädchen, Pauline Wunderlich, eine Barrikade in der Wilsdurfer Gasse in Dresden mit vielem Heldenmuth. Jezt ist sie zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe ersten Grades verurtheilt worden.

Schweiz. Die Münzfrage — das war Monde lang das leitende Thema in allen schweizerischen Blättern, man stritt sich, welcher Fuß eingeführt werden sollte; allein darüber war man einig, daß ein anderer Fuß eingeführt werden müsse, da das Cursiren von so vielerlei Münzarten höchst störend auf den Verkehr wirkt. Wie sehr muß man nun staunen, daß eine Petition eingegeben werden soll, wonach mit der Einführung einer neuen Münzordnung eingehalten werden und der Bundesrath sich damit begnügen möge, die verschiedenen Münzen der Schweiz nach ihrem Gehalte zu schäzen und darnach ihren Werth zu bestimmen.

Abermals sind die Zeitungen voll Verbrechen. In Berlin allein sind in der lezten Woche 11 neugeborene Kinder ausgesezt und todt gefunden worden. Eine Menge Selbstmorde auch aus den gebildeten Ständen und von jugendlichen Selbstmördern werden gemeldet. In Wölbel in Lippe-Detmold erschlug eine Frau ihren Mann im Bette mit einem Beile in Gegenwart des 5jährigen Kindes, hieb dem Gemordeten Kopf, Arme und Beine ab und trug den Leichnam in einem Sacke in den nahen Fluß, wo er bald gefunden wurde. Das Kind erzählte dann die Geschichte und sagte auch: die Mutter habe gesagt, wenn es davon rede, werde sie es auch tödten. Die freche Mörderin läugnet aber noch und besteht darauf, daß man ihr erst den Kopf zeige, ehe man sie als die Mörderin anschuldige. Sie scheint den Kopf, der nicht aufzufinden ist, gut versteckt zu haben. — Wir könnten ein Blatt füllen mit solchen Greuelthaten. L.

Wien, 13. März. Heute, am Jahrestag der Revolution von 1848, hatten sich zahlreiche Menschen-Massen vor dem Friedhofe an der Schmelz eingefunden, um das Grab der vor zwei Jahren für die ersten Regungen der Freiheit Gefallenen zu besuchen und zu bekränzen. Das Standrechtsgouvernement hatte jedoch seine Vorkehrungen getroffen; die Eingangsthore waren gesperrt und starke Polizeimannschaft davor aufgestellt, welche den Zutritt verwehrte. Die Volksmenge zerstreute sich deshalb in aller Ruhe. N. D. Z.

Odessa, 3. März. (Rußlands Rüstungen zur See.) Die Ereignisse drängen sich. Die Zurückziehung der russischen Truppen aus den Donaufürstenthümern ist suspendirt. General Lüders wird hier erwartet. Er wird, wie man hört, einige Regimenter inspiciren, die hier eintreffen und an den Ufern des Dnieper eine Stellung einnehmen werden. In Sebastobol herrscht eine ungewöhnliche Bewegung. Die Flotte wird in Kriegszustand gesezt und im Arsenal wird Tag und Nacht gearbeitet. Die russische Regierung macht den griechischen Seeleuten, die in kaiserlichen Dienst treten wollen, die glänzendsten Anerbietungen. Von den griechischen Inseln im Archipel ist bereits eine große Menge solcher Leute hier eingetroffen, die auf 2 Jahre Dienst nehmen. N. D. Z.

◇ Kaiserliche Gnade. Diejenigen Ungarn, welche bei der lezten Erhebung mit den Waffen in der Hand Oestreich gegenüberstanden und deßhalb in östreichische Regimenter eingereiht wurden, sich nun aber wegen hohem Alter oder körperlichen Gebrechen als untauglich erweisen, sowie solche, welche hilflose Eltern, Weiber und Kinder zurückließen, werden aus kaiserlicher Gnade in ihre Heimath entlassen. Aus Gnade also entläßt man der Armee lästige, altersschwache Leute, aus Gnade entläßt man Familienväter und Söhne, damit sie für den Lebensunterhalt der Ihrigen sorgen und der Staat dieser Mühe überhoben wird. Es geht doch nichts über eine solche kaiserliche Gnade, die seiner Zeit sogar von dem Galgen zu Pulver und Blei begnadigte.

Der Kaffee wird wohlfeil! In Hamburg ist die Börse in großer Bewegung; die Kaffee-Preise sinken fortwährend. Die holländischen Auktionen sind ganz anders ausgefallen, als man erwartete, und somit macht der Kaffee großartige Rückgänge.

◇ Gmünd. **Stiftungsraths-Sizung** vom 26. März. Von Hr. Chrisost. Mayer wird ein ausführlicher Bericht über den Stand und ferneren Fortbetrieb der Fabrik in dem Paradies erstattet, in dessen Folge durch Stimmenmehrheit beschlossen wurde, dieser Anstalt einen Credit von 4000 fl. zu verschaffen, um damit einen Vorrath von Gold- und Silberblech und Draht nebst den gangbarsten Geprägen zu halten, welche an hiesige Meister zu mäßigen Preisen abgegeben werden sollen. Der seitherige Verwalter Hr. J. B. Weber soll seiner Stelle enthoben werden, sobald die vorher noch unter gefälliger Beihilfe des Hr. Chrisost. Mayer zu stellende Rechnung und regelmäßige Uebergabe des Inventars an Hr. Lenz bereinigt sein wird.

Herr Stiftungsverwalter Andreä bittet, ihn wegen vorgerückten Alters und körperlicher Schwäche in den Ruhestand zu versezen. Beschloßen wurde seiner Bitte in der Art zu willfahren, daß er noch bis zum nächsten Rechnungsschluß, den 30. Juni, im Amte bleibe, und daß ihm aber zu Besorgung der laufenden Geschäfte ein geprüfter Gehilfe bis dahin an die Seite gegeben werden solle, zu dessen Belohnung ihm ein Beitrag von 100 fl. aus der Stiftungs-Kasse bewilligt wurde.

Zu Stellung der noch rückständigen Rechnung pro $18^{48}/_{49}$, sowie zu Bereinigung der nöthigen Einträge in das Hauptbuch vom laufenden Jahre, soll von dem Verwalter ein Rechnungsverständiger in Vorschlag gebracht werden, der nach erhaltener Genehmigung dieses Geschäft, jedoch auf Kosten des Verwalters, zu besorgen hat. In nächster Sizung wird über die Besoldung und Stellung des neu zu wählenden Verwalters berathen und die Stelle alsdann sogleich ausgeschrieben, ebenso der Ruhegehalt des Hr. Andreä bestimmt werden.

Sämmtliche 3 städtische Rechner sollen in der Folge gehalten sein, alle 3 Monate dem Stadt- und Stiftungsrath Kassenberichte zu erstatten.

Herr Bildhauer Wagner in Stuttgart wurde vor einiger Zeit ersucht, Einsicht von den bis jezt durch und unter der Leitung des Hr. Rieß gefertigten Bildhauer-Arbeiten zu der Stadtpfarrkirche zu nehmen und Bericht darüber zu erstatten, dieser fällt dahin aus, daß die Arbeiten dem Baustiele der Kirche entsprechend und gut ausgeführt, und die Preise der Arbeit angemessen seien.

Waldschüz Bieser wird entlassen.

Der 18jährige Franz Joseph nennt sich bekanntlich „den Vater vieler Kinder.“ Wie wird man dagegen den zu erwartenden Thronerben in Spanien nennen dürfen? — „Das Kind vieler Väter.“

Der große Kaiser-Affe*) soll zu einem General im Vertrauen geäußert haben: „Wenn ich erst Kaiser bin, mache ich Sie zum **Marschalle.**“ — Der General soll hierauf achselzuckend erwidert haben: „Ach, wenn nur das Volk nicht, noch ehe sie Kaiser sind, uns zuruft: „**Marsch! — Alle!**“ —

*) Soll heißen Kaiserneffe.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des † Wallfischwirth Bernhard Frei von hier wird dessen Besitzthum, als:

1) ein 2stockiges Wirthschaftsgebäude zum Wallfisch, unweit der Kaserne und des Marktes; gegenüber dem Wirthschaftsgebäude
2) ein weiteres Gebäude, das sog. Kohlhaus mit sehr guten Kellern;
3) das Gras- und Baumgut im sog. Becherlehen, unweit der Stadt, enthaltend: $9^7/_8$ Mrg., 38 1 Rth., mit einem Wirthschaftsgebäude und sehr gutem Sommerkeller.
4) Circa 7 Mrg. Acker auf Straßdorfer Markung am

Dienstag den 2. April d. J.
Nachmittags 1 Uhr

zum wiederholten, und wenn ein annehmbares Angebot erzielt werden sollte, zum leztenmal in dem Wirthschaftsgebäude selbst verkauft.

Zu dieser Verkaufs-Verhandlung werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß mit der oben beschriebenen Liegenschaft auch ein Pachtversuch vorgenommen und daß auch bedeutende Fahrniß zum Verkauf gebracht wird.

Den 23. März 1850.

Waisengericht.

Gmünd.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Freundschaft und Wohlwollen, welche meinem lieben Manne während seiner langen Krankheit zu Theil wurde, sowie für die zahlreiche Begleitung seiner irdischen Hülle zur Ruhestätte, sagen wir auf diesem Wege unsern gerührtesten Dank.

Die tieftrauernd Wittwe Weitmann nebst Geschwistern.

Gmünd.

Wagen-Verkauf.

Einen starken dreispännigen **Leiterwagen** mit eisernen Axen hat um billigen Preis zu verkaufen.

Köhler, Werkmeister.

Sommer Omnibus-Fahrt

zwischen den

Bahnhöfen Süssen & Nördlingen.

Von Süssen über Aalen nach Nördlingen vom 1. Bahnzug und zurück auf den 1. Zug nach Süssen.

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süßen Vormittags 10 Uhr	in Gmünd Mittags 1 Uhr,
— Gmünd Mittags 2 Uhr	— Aalen Abends 5 Uhr,
— Aalen Abends $5^1/_2$ Uhr.	— Nördlingen Nachts 11 Uhr.

II.

Abfahrt	Ankunft
von Nördlingen Abends 5 Uhr,	in Aalen Nachts 10 Uhr,
— Aalen Nachts 11 Uhr,	— Gmünd Morgens 2 Uhr,
— Gmünd Morgens 3 Uhr.	— Süssen Morgens 6 Uhr.

Vom 2. Bahnzug in Süssen auf den 1. Zug nach Nördlingen und zurück auf den 2. Zug nach Süssen.

Dieser Zug wird von einem Condukteur begleitet.

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süssen Abends 4 Uhr,	in Gmünd Abends 7 Uhr,
— Gmünd Abends $7^1/_2$ Uhr,	— Aalen Nachts $10^1/_2$ Uhr,
— Aalen Nachts 11 Uhr.	— Nördlingen Morgens 4 Uhr.

II.

Abfahrt	Ankunft
von Nördlingen Nachts 11 Uhr,	in Aalen Morgens 5 Uhr,
— Aalen Morgens 6 Uhr,	— Gmünd Morgens $8^1/_2$ Uhr,
— Gmünd Morgens 9 Uhr.	— Süssen Mittags $11^1/_2$ Uhr.

Bemerkung.

Es fährt wöchentlich **dreimal** ein Omnibus von **Aalen** nach **Ellwangen** und zurück jeden **Sonntag, Dienstag & Freitag.**

Abfahrt in **Aalen**	Ankunft in **Ellwangen**
Abends 5 Uhr.	Abends $7^1/_2$ Uhr.

Zurück:

Abfahrt in **Ellwangen**	Ankunft in **Aalen**
Abends $8^1/_2$ Uhr.	Nachts 11 Uhr.

☞ Für das pünktliche Eintreffen der Omnibus wird garantirt und dabei bemerkt, daß **vom 1. April an** die oben bestimmten Fahrten beginnen und die bisherige mittägliche 2 Uhr Fahrt nach Süßen aufhört.

Omnibus-Gesellschaft.

Gmünd.

Arbeiter-Gesuch.

Es wird ein Arbeiter gesucht, welcher sogleich eintreten könnte bei Augustin Weitmann.

Gmünd.

Arbeiter-Gesuch.

Zwei tüchtige **Silberarbeiter-Gehülfen** finden Beschäftigung bei Anton Fischer.

Gmünd.

Für die H. H. Lehrer!

In der Unterzeichneten sind zu haben

Allgemeine Schultabellen,

von praktischen Schulmännern auf's Zweckmäßigste eingerichtet; das Buch zu 30 kr., sowie **Schulzeugniß.**

Da dieselben allen Anforderungen entsprechen, empfiehlt sie zur gefälligen Abnahme

Ils'sche Buchdruckerei.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 38. Samstag den 30. März **1850.**

Einladung für's nächste Quartal.

Mit dem 1. April können neue Bestellungen auf unser Blatt gemacht werden. Indem wir dasselbe jedem unabhängigen Bürger in Stadt und Land zum Abonnement empfehlen, bemerken wir, daß wir fortfahren werden, wie bisher, jedes Blatt mit wenigstens einem leitenden Original-Artikel zu zieren, das Neueste in der Tagespolitik zu geben und für's Geschäftsleben unsere Leser stets mit einer Uebersicht der amtlichen Anzeigen, der Frucht-Preise rc. rc. auf dem Laufenden zu erhalten.

Der Einzug der Lesegebühr für die Monate April, Mai und Juni mit 24 kr., gegen Quittung, findet in nächster Woche statt.

Redaktion des Märzspiegels.

Mannigfaltiges.

✝ Im Remsthaler Boten war eine lange, durch viele Nummern hindurch laufende „Erklärung an den Märzspiegel" zu lesen, welche mit den Worten schließt: „Roma locuta est, causa finita est — Rom hat gesprochen, die Streitsache ist beendet." — Wohl ist die Streitsache beendet, wenn der Betreffende aus Demuth oder aus Furcht vor der Gewalt, oder aus sonstigen Rücksichten der Entscheidung sich unterwirft. Ob aber die Entscheidung auch richtig und wahr ist? Dieß ist eine andere Frage. Der Verfasser der erwähnten Erklärung sagt unbedingt ja — denn, bemerkt er, „der Fels, von welchem die Entscheidungen kommen, ist der Fels der Kirche, der Grundfeste der Wahrheit, welche von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden kann." Das ist freilich ein kühner Griff, die päbstliche Curie oder vielmehr die päbstliche Censurbehörde an die Stelle der Kirche selbst zu sezen; allein jeder, welcher mit den Verhältnissen bekannt ist, weiß, daß diese Behörde eine Unfehlbarkeit nicht besizt, daß sie vielmehr als menschliche Anstalt, auch ihre menschlichen Schwächen und Gebrechen hat, den Leidenschaften zugänglich ist, und nicht selten sogar zu Demonstrationen und zur Erreichung von Parteizwecken mißbraucht wird. Der Märzspiegel hat das Beispiel von Galilei angeführt und mit Recht; staunen aber muß man, wenn man in der „Erklärung" liest, Galilei sei deßhalb des Irrthums bezüchtigt und zum Widerrufe gezwungen worden, weil er behauptet habe, die Erde bewege sich durch die Luft. Das ist denn doch zu luftig — nein, mein Herr, diese Dosis ist etwas zu stark! Bekanntlich enthält das Buch Josua Kap. 10, von Vers 10 bis 12 die Erzählung, Josua habe zur vollständigen Erreichung seines Sieges über die Ammoriter der Sonne Stillstand geboten und die Sonne sei stille gestanden mitten am Himmel einen ganzen Tag lang (nämlich 24 Stunden.) Da kam nun Galilei und sagte: nicht die Sonne ist es, welche sich um die Erde bewegt, denn sie stehet fest, sondern die Erde ist es vielmehr, die sich um die Sonne bewegt. Hierin nun sah man einen Angriff auf den Glauben!!! Denn wenn die Sonne sich nicht um die Erde bewegte, so würde es ja um die betreffende biblische Erzählung mißlich stehen, — dieß könne aber nicht zugegeben werden, darum sei auch die Behauptung Galilei's eine gottlose, und müsse deßhalb im Interesse der hl. Schrift und des Glaubens widerrufen werden. Jeder gebildete Katholik weiß, was er von der Sache zu halten hat, er macht seinen Glauben nicht irre; werden aber Aussprüche wie: Roma locuta est, causa finita est als Glaubenssäze proklamirt, so ist es Pflicht, im Namen des Glaubens sich hiegegen zu erheben, denn allzu großer Eifer schadet der Sache mehr, als er nüzet.

○ Zweite verfassungberathende Landes-Versammlung.

Nachdem der wegen Postabgang unterbrochene Bericht über die 7. Sizung im Mittwochsblatt nicht vollständig erscheinen konnte, und nachdem über den Gang dieser Sizung seitdem in andern Blättern ausführliche

Wegen des Osterfestes erscheint am Montag kein Blatt.

Berichte erschienen, begnügen wir uns, heute blos das Ergebniß derselben unsern Lesern anzuzeigen.

Die Commission hat nach einer bis gegen 8 Uhr Abends dauernden Debatte ihren Antrag mit dem von Reyscher eingebrachten vereinigt und lautet derselbe nun: 1) auf den Vorschlag der Regierung zu Ernennung von 6 Commissären einzugehen, unter der Voraussezung alsbaldiger Vorlagen; 2) die Wahl der Kommissäre der Verfassungskommission in der Weise zu überlassen, daß dieselben mit dieser in steter Verbindung bleiben und sich nach ihren Beschlüssen zu richten haben; 3) die Verfassungskommission zu beauftragen, seiner Zeit das Ergebniß der Versammlung mitzutheilen. Nach einigen Erörterungen erklärt auch der Minister diesen Antrag im Sinne des Ministeriums für annehmbar und in der hierauf erfolgenden Abstimmung wird derselbe mit 56 gegen 7 St. zum Beschluß erhoben. Leztere 7 sind: Fezer, Fraas, Hopf, Mohl, Schnizer, Tritschler, Desselberger.

8. Sizung vom 26. März. Die auf der heutigen Tagesordnung stehende Wahl von 4 weitern Mitgliedern in die Finanzkommission beruft in dieselbe: Vogel, Zwerger, Neidlein, Neher. Zwerger lehnt ab, und es wird statt seiner Burk gewählt. In die Schulkommission werden gewählt: Mack, Riecke, Kraz, Zimmermann, Ludwig Seeger, Hopf, Süßkind.

Man schreitet zur Berathung des Berichts der Verfassungskommission über den Antrag des Abg. Kapf auf Herabsezung der Diäten der Abgeordneten von $5^1/_2$ fl. auf 4 fl. Der Commissionsbericht, auf die Tragweite der Sache in politischer Beziehung ausführlich eingehend und auf frühere Kammerverhandlungen über diesen Gegenstand seit 1819 bis 1849 sich berufend, bringt den Vorschlag an die Kammer: „über den Antrag des Abg. Kapf zur Tagesordnung überzugehen.“ Für den Antrag der Commission sprechen: Pfeiffer, Stockmaier, A. Seeger,*) Riecke, Tritschler, Zimmermann. Gegen denselben und für den Kapf'schen Antrag: Kapf, Hiller, Kuhn, Römer, welch lezterer in der 96. Sizung vom 10. März 1849 als Ansicht des Gesammtministeriums durch den Mund des damaligen Finanzministers, Goppelt, erklärt hatte:

„Meine Herren! Da es angemessen scheinen könnte, daß, ehe Sie die Berathung der vorliegenden Frage (ebenfalls wegen eines Antrags auf Diätenherabsezung von $5^1/_2$ fl. auf $4^1/_2$ fl.,) schließen, auch die Ansicht des Ministeriums über diesen Gegenstand nicht verschwiegen bleibe, so gebe ich mir die Ehre, Ihnen im Einverständniß mit meinen Collegen zu erklären, daß wir es als eine wichtige, Ihrer Beachtung zu empfehlende Rücksicht betrachten, auch minder bemittelten Staatsbürgern, welche die Befähigung dazu haben, die Uebernahme des Mandats eines Abgeordneten möglich zu erhalten, daß also nach unserer Ansicht in dieser Beziehung nicht zu sehr gespart werden sollte. Wohl aber sind wir hinsichtlich der Reisekosten der Ansicht, daß hier allerdings ein Verhättniß zwischen Ausgaben und Vergütung eingetreten ist, welches unangemessen erscheint und welchem auch noch auf diesem Landtage abgeholfen werden könnte und sollte.“

(Das Leztere ist unmittelbar darauf durch ein Gesez geschehen.) Heute nun, 1 Jahr später, sind die beiden der Reaktion in die Hände arbeitenden Exminister, Römer und Goppelt, nicht mehr von der Ansicht, welche sie damals der Kammer empfahlen! Wer kann hierin etwas anderes erblicken, als ein am unrechten Plaze angebrachtes Haschen nach Popularität bei Solchen, welche die Sache weniger in ihrer Tiefe betrachten? — Ein Anklammern an jene finstere, giftige Partei, bei welcher sie nun an die Thüre klopfen, nachdem sie von dem Volke und den patriotischen Vertheidigern desselben wegen ihrer frühern Handlungsweise gerichtet sind!

Nachdem Zimmermann in einer von politischen Wahrheiten, von scharfem Wiz und schlagenden Beweisgründen überströmenden Rede den Antragsteller und dessen Vertheidiger auf's Haupt geschlagen, nachdem er die hinterlistigen Motive des blos auf Beschränkung des passiven Wahlrechtes hinwirkenden Antrags in helle Beleuchtung gestellt hatte — wird Schluß der Debatte verlangt und zur Abstimmung geschritten. Der auf

---

* Seeger führt im Verlaufe seiner Rede nachstehende Stelle aus „Börne's Briefen aus Paris“ an:

„In Cassel feierten sie den Jahrestag der Verfassung und schrieben am folgenden Tage: „Tausend stille Gebete und Wünsche für sie steigen zu dem Ewigen.“ Aber der Ewige selbst, ist nicht ewig genug, mit eurer ewigen Geduld ewige Geduld zu haben, und laute Flüche wären ihm wohlgefälliger als stille Gebete. Der Eröffnung der Württemb. Stände (im Jahre 1833) ging ein feierlicher Gottesdienst voraus, und ein Prälat — versteht sich ein Haas — predigte über den Psalmen-Vers, „daß die Furcht des Herrn Ehre und Heil in das Land bringe“ und ging dann geschickt von dem Könige David auf den König Wilhelm über und näselte „von der Treue gegen unsern verehrten König.“ Und die Deputirten fürchten die Furcht und laufen nicht zur Kirche hinaus! Und dann wird die Sizung eröffnet, „nachdem der Präsident in einer kurzen Anrede den Segen des Himmels erfleht für den bevorstehenden Landtag!“ Und dann erhebt sich ein hochherziger Deputirter, den ganz gewiß irgend ein loser Schelm von Staatsrath heimlich an seiner Großmuth gewizelt, und macht den Vorschlag: man solle die Diäten der Deputirten von $5^1/_2$ auf $4^1/_2$ Gulden herabsezen. Taumelnd stand gleich alles auf, was Edles auf den Bänken saß, und alle, Einer nach dem Andern, schrieen wie die Kinder, „ich auch, ich auch!“ Es war eine Rührung zum ersaufen, und die Junker im Trocknen lachten wieder. Darauf nahm ein anderer Deputirter das Wort und sprach: „Ich verzichte nicht auf meine fünf Gulden dreißig Kreuzer; ich werde aber einen Gulden täglich den Armen zukommen lassen.“ Auch diese schönen Worte hatten vielstimmigen Wiederhall. Endlich stand einer auf und rief: „Wenn man mich zum Präsidenten der Kammer erwählen sollte, werde ich mich, statt der festgesezten fünftausend Gulden, mit dreitausend begnügen.“ Und jezt hielt die Tugend eine herzallerliebste Versteigerung und Einer forderte immer weniger als der Andere. Diesesmal aber als die Junker sahen, wie sich die Moral in die Tausende verstieg, lachten sie nicht mehr, sondern sie murrten . . . . . Und solchen unverständigen Menschen ist das Wohl des Landes anvertraut! So lassen sie sich von ihrem Herzen zum Besten haben! Sie sehen nicht ein, daß sie für einige tausend Gulden die sie durch Verminderung der Taggelder dem Volke ersparen, ihm vielleicht Millionen an andern Lasten auflegen. Denn wenn die Diäten so gering sind, daß sie den Deputirten den Verlust ihrer Zeit nicht mehr vergüten, müssen sie zurücktreten und ihre Stelle den Reichen und Staatsbeamten überlassen. Diese aber werden wie immer die Auflage so viel als möglich auf die untern Volksklassen wälzen. Es ist schön, wenn einer edel ist; aber das sei er im Geheim. Edelleuten und Ministern gegenüber, soll ein Bürger seine Tugend verstecken. So bald diese merken, daß sie es mit einem edlen Deputirten zu thun haben, übervortheilen sie ihn um so mehr, und betrügen in ihm das ganze Volk. Im Gegentheile, wir müssen stets Eigennuz heucheln, damit sie Achtung vor uns bekommen.“

Uebergang zur Tagesordnung hinzielende Antrag der Verfassungskommission kommt zuerst an die Reihe und wird in namentlicher Abstimmung mit 48 gegen 15 Stimmen angenommen. Leztere 15 sind: Geigle, Goppelt, Hiller, Kapf, Kuhn, Mäulen, Nägele, Reyscher, Römer, Ruof von Balingen, Sigm. Schott, Walser, Bendel, Burk, Dörtenbach. Durch Annahme dieses Antrags sind alle andern, einer Versteigerung ähnlich gewesenen Anträge beseitigt.

9. Sizung vom 27. März. Die Regierung hat dem Präsidium die Aktenstücke, betreffend den Münchner Vertrag übergeben. Der Präsident verliest einen Theil derselben (worin aber die Grundrechte schlecht wegkommen) und wird solche dem Druck übergeben und an die Verfassungskommission verwiesen. Hienach ausweichende, also nichtssagende, Beantwortung einiger Interpellationen von Seite der Minister Schlayer und Herdegen, weßhalb wir nicht auf's Einzelne hierüber eingehen. Tagesordnung: Bericht der Finanzkommission wegen des Papiergeldes. Die Commission beantragt: „auf die Vorlage des Finanzministers für Schaffung von Staatskassenscheinen nicht einzugehen, sondern das Gesez vom 1. Juli 1849 wegen Schaffung von Papiergeld aufrecht zu erhalten, demselben aber einen Einlösungsfond von 500,000 fl. zu sichern.

Der Finanzminister stellt das Gesuch an die Landesversammlung, die Berathung des vorliegenden Gegenstandes auszusezen; er werde heute noch den Haupt-Finanzetat einbringen und halte für zweckmäßig, daß die Abgeordneten vorher den Stand desselben kennen lernen, um erst nach dieser Einsichtnahme die Papiergeldsfrage wieder aufzunehmen. Nach einigen, theils mehr, theils minder praktischen Gegenanträgen und nach einer mit manchem Unpassenden gemischten Debatte wird zur Abstimmung geschritten, und der Vorschlag des Finanzministers mit 44 gegen 17 Stimmen zum Beschluß erhoben, mit dem Vorbehalte jedoch, daß die Fabrikation des Papiergeldes, (wovon bis heute blos 80,000 fl. fertig sind,) nicht sistirt werden dürfe. Nach diesem übergibt der Finanzminister den Haupt-Finanzetat für $18^{49}/_{52}$; (wir werden später die Hauptpunkte desselben unsern Lesern mittheilen,) und endlich verliest der Präsident ein königl. Dekret, nach welchem die „Lieben und Getreuen" über die Feiertage nach Hause geschickt und erst am 25. April wieder einberufen werden sollen. Zur Vornahme der Wahl des ständischen Ausschusses wird noch eine Sizung auf Mittags 4 Uhr anberaumt.

10. Sizung vom 27. März. Mittags 4 Uhr. In engeren Ausschuß werden gewählt: Schnizer, Rödinger, Stockmaier, Fezer, Mohl. In weitern Ausschuß: Reyscher, Mack, A. Seeger, Schweickhardt, Tafel, Pfahler. — Die Verfassungs-, die Finanz- und die Gesezgebungskommission bleiben während der Vertagung der Kammer in Stuttgart anwesend. Der Präsident sagt der Versammlung ein Lebewohl mit dem Wunsche, daß sie unter günstigen Umständen wieder zusammentreten möge, und der alte Schott drückt nach diesem im Namen der Versammlung dem Präsidenten den Dank der Kammer aus für seine umsichtige, unparteiische und thätige Leitung der Verhandlungen.

N. S. So viel wir hören, sind von dem Verfassungsausschuß als Commissäre für den Zusammentritt mit Bevollmächtigten der Regierung zur Vorberathung der Verfassungsfrage bestimmt: Rödinger, Reyscher, Fezer, Mohl, Stockmaier, Pfeiffer.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Kupferschmieds Vinzenz Krauß dahier befindliche Liegenschaft wird am

Donnerstag den 4. April d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum öffentlichen Verkauf gebracht werden. Die Liegenschaft besteht in

a) Gebäuden:

1) in einem erst vor einigen Jahren neu eingebauten zweistockigen Wohnhaus in der Nähe des Marktplazes und der Fruchtschranne, an einer sehr breiten Poststraße, auf welchem der Eisenhandel schon seit 1824 mit gutem Erfolg betrieben wird. Dasselbe enthält zwei gut gewölbte, große Keller, 8 heizbare Zimmer, 1 Nebenzimmer, 4 Küchen mit Kunstheerd, eine Speisekammer, 5 große Kammern nebst 2 Dachkammern; einen sehr großen Raum zu Aufbewahrung von Frucht, 2 Stallungen (zu 8 — 10 Stück Vieh) nebst einer Futterkammer. Mit diesem Gebäude ist auch zunächst verbunden: ein großer Hof mit neu eingebautem Waschhaus und in demselben ein Brunnen; am Waschhaus selbst ein Trog für das Vieh, der mit einer Wasserleitung zum Brunnen verbunden ist; ferner: ein Schweinstall, große Dunglege und zum Hof ein eigener breiter Ausgang mit Doppelthüren.
2) einem zweistockigten Wohnhaus in der Franziskanergasse, das voriges Jahr neu eingebaut wurde, und welches enthält: 3 heizbare Zimmer, 1 unheizbares, 4 Kammern, 3 Küchen, einen Brunnen und einen guten Keller.

b) Gütern:

3) 1 Tagwerk, 14 Rth. oder $1^3/_8$ Mrg. 23 Rth. Gras- und Baumgut unter dem Buch.
4) $12^1/_2$ Rth. Krautland in der Blaiche.

Indem die Kaufsliebhaber zur Verkaufsverhandlung eingeladen werden, wird noch bemerkt, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Am 2. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Mezgermeisters J. Georg Blessing vorhandene Liegenschaft dahier, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Kirchgasse neben dem Stadtpfarrhaus und Oberamtsgerichtsgebäude, und welches enthält: 6 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, 3 Kammern, 4 Küchen, wovon 2 mit Kunstheerd, 1 Stall zu 4 Stück Rindvieh, nebst
2) 3 Rth. 2 Schuh Höfle und Gärtle hinter, und 2 Rth. 6 Schuh ditto vor dem Haus, und $7^1/_2$ Schuh gemeinschaftliches Höfle mit Wasch- und Holzhaus, Brunnen und Keller dabei,

wird am

Mittwoch den 3. April d. J.
Vormittags 10 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf gebracht werden; wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 4. März 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des † Wallfischwirth Bernhard Frei von hier wird dessen Besitzthum, als:

1) ein 2stockiges Wirthschaftsgebäude zum Wallfisch, unweit der Kaserne und des Marktes; gegenüber dem Wirthschaftsgebäude
2) ein weiteres Gebäude, das sog. Kohlhaus mit sehr guten Kellern;
3) das Gras- und Baumgut im sog. Becherlehen, unweit der Stadt, enthaltend: 9⁷/₈ Mrg., 38 1 Rth., mit einem Wirthschaftsgebäude und sehr gutem Sommerkeller.
4) Circa 7 Mrg. Acker auf Straßdorfer Markung, am

Dienstag den 2. April d. J.
Nachmittags 1 Uhr
zum wiederholten, und wenn ein annehmbares Angebot erzielt werden sollte, zum leztenmal in dem Wirthschaftsgebäude selbst verkauft.

Zu dieser Verkaufs-Verhandlung werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß mit der oben beschriebenen Liegenschaft auch ein Pachtversuch vorgenommen und daß auch bedeutende Fahrniß zum Verkauf gebracht wird.

Den 23. März 1850.

Waisengericht.

Gmünd.

Danksagung.

Für das meiner unvergeßlichen Gattin und Mutter, mit der ich beinahe sieben Jahre in glücklicher Ehe lebte, während ihrem einjährigen schmerzhaften Krankenlager geschenkte Wohlwollen und für die viele Theilnahme an demselben, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte, sagt seinen verbindlichsten Dank

der tieftrauernde Gatte:
Jos. Strehle, Silberarbeiter,
nebst Tochter.

Gmünd.

Saamen-Empfehlung.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich meinen schon längst als ächt anerkannten überrheiner

Leinsaamen

zur gefälligen Abnahme bestens.

B. Mayr,
in der Ledergasse.

Gmünd.

Gärtnerei-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt hiemit den geehrten Gartenfreunden seine, meist selbst erzeugte, ächte **Garten- & Blumensaamen**, sowie alle Sorten hochstämmiger **Kern- & Steinobst-Bäume**, bestehend in Most- und Tafelobst, sowie auch Spalier-, Birn- und Aepfelbäume, Kugel- und roth blühende Accazien, Schneeballen, Silberpappeln, italienische Pappelbäume; sodann aller Arten schönblühender und früchtetragender Gesträuche; im Freien ausdauernde Rabattenblumen und Spargelpflanzen. Sämmtliche schön erstarkt und zu den billigsten Preisen.

Stadtgärtner Gassenmaier.

Gmünd.

Arbeiter-Gesuch.

Es wird ein Arbeiter gesucht, welcher soglcich eintreten könnte bei

Augustin Weitmann.

Gmünd.

Arbeiter-Gesuch.

Zwei tüchtige **Silberarbeiter-Gehülfen** finden Beschäftigung bei

Anton Fischer.

Gmünd.

Da ich bis heute noch keinen amtlichen Auszug aus dem Stiftungsrathsprotokoll vom 26. erhalten habe, so muß ich die Beantwortung des Aufsazes ◇ im Märzspiegel vom 27. noch unterlassen.

J. B. Weber.

Gmünd.

Bis Mitte April hat ein Parterre-Zimmer für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Bulling in der Kappelgasse.

Gmünd.

Ein 8 bis 9 Jahr altes, 6 Faust hohes **Reitpferd**, Rappe, das auch zum 1 und 2spännigfahren gut geht, hat zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Eine **Freihandbüchse** ist um billigen Preis zu verkaufen und anzusehen bei der Redaktion.

Gmünd.

(Eingesendet.)

Warum wurden am Charfreitag Vormittag in der Seminarkirche die Gebete für alle Stände lateinisch vorgetragen? Das Volk konnte auf diese Weise keinen Antheil nehmen, also auch nicht, wie sonst, antworten. Wir versuchten in der Stille nachzulesen, konnten aber nicht gleichen Schritt mit dem Geistlichen halten. Bei der Aufdeckung des Kreuzes hörten wir vom Priester nicht: Sehet Jesus Christus am Kreuze. Das Volk, welches so gerne: Wir beten dich an, Jesu, Sohn Gottes ꝛc. geantwortet hätte, war zum Schweigen gezwungen, dagegen hörte man vom Chor her einige lateinische Worte, welche weder vom Herzen kamen noch zum Herzen drangen.*)

O herzloses Lippenwerk! Armer Deutscher, auch in der Kirche soll deine deutsche Zunge verstummen, und was noch weiter mit ihr?

Wer hat die Sünde auf sich, der, welcher an solch' hohem Tage seine deutsche Gemeinde von seinem Gott der Deutschen stößt, oder die, welche den Mund zum öffnen bereit haben, aber nicht entströmen lassen dürfen, wovon das Herz erfüllt ist?

*) Ganz natürlich! Diese Sänger lernten nicht lateinisch. Anm. d. Red.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Fahrnißverkauf im Wege der Hilfsvollstreckung findet am Mittwoch den 3. April Vormittags 10 Uhr in der Behausung des Anton Seibold, Zimmermanns in Schönhardt statt.

Die Gemeinde Lorch verkauft am Dienstag den 2. April Morgens 8 Uhr aus dem Gemeindewald Beurenberg ungefähr 260 Stück Säg- und Bauholz. Zusammenkunft im Wirthshaus zur Linde bei Unterkirnek.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 39. Mittwoch den 3. April **1850.**

Einladung für's nächste Quartal.

Mit dem 1. April können neue Bestellungen auf unser Blatt gemacht werden. Indem wir dasselbe jedem unabhängigen Bürger in Stadt und Land zum Abonnement empfehlen, bemerken wir, daß wir fortfahren werden, wie bisher, jedes Blatt mit wenigstens einem leitenden Original-Artikel zu zieren, das Neueste in der Tagespolitik zu geben und für's Geschäftsleben unsere Leser stets mit einer Uebersicht der amtlichen Anzeigen, der Frucht-Preise 2c. 2c. auf dem Laufenden zu erhalten.

Der Einzug der Lesegebühr für die Monate April, Mai und Juni mit 24 kr., gegen Quittung, findet in dieser Woche statt.

Redaktion des Märzspiegels.

Mannigfaltiges.

Die Bundesakte vom Jahre 1815 enthielt bekanntlich einen Artikel, nach welchem der deutsche Bundestag in einer seiner ersten Sizungen sich mit einem für ganz Deutschland gültigen Preßgeseze beschäftigen sollte. Diese erste Sizung hat nie stattgefunden: statt des Preßgesezes erschienen Censurverordnungen, provisorisch gültig auf 5 Jahre und nach deren Ablauf auf weitere 5 Jahre u. s. w., bis zum Jahre 1848, wo endlich die Revolution dieser Wirthschaft auf kurze Zeit ein Ende machte, und das Volk selbst jene erste Sizung des deutschen Bundestages hielt. Woran man 33 Jahre gearbeitet hatte oder auch nicht gearbeitet hatte — das vollendete das Volk an Einem Tage: von Lichtenstein-Vaduz aus bis Preußen und Oestreich hinauf war plözlich die Presse frei. Das Beispiel lehrt, daß, wenn das Volk Etwas erreichen will, es die Sache selbst in die Hand nehmen muß; seine Vormünder streiten sich viel zu lange untereinander, ehe sie Etwas zu Stande bringen. Nur in Dem einig, was sie für sich wollen, gehen sie sofort auseinander, sobald es gilt, dem Volke Etwas zu Gute kommen zu lassen. Wie vor dem März mit der Presse, so geht es nach dem März mit der deutschen Einheit — eine Frage, über welche man kaum noch schreiben kann, ohne der tiefsten sittlichen Entrüstung die entsprechenden Worte zu geben. Die Cabinete wissen es, und sie haben es uns selbst oft genug gesagt, daß die Märzrevolution zwei Ideen zu verwirklichen strebte, die der Einheit und der Freiheit, mit andern Worten, daß sie zugleich eine nationale Revolution war: sie wissen es und haben es selbst ausgesprochen, daß die Revolution nur dann geschlossen ist, wenn den Forderungen des Volkes nach einem ganz Deutschland umfassenden Bande Rechnung getragen wird; man sollte meinen, der Gedanke an ihre eigene Existenz müßte sie ermahnen, Opfer zu bringen für Verwirklichung jener Versprechungen, die sie dem Volke in ihrer höchsten Noth gemacht haben; man sollte meinen, Eine Lehre würden sie doch aus der Geschichte gezogen haben, jene Lehre, daß das Volk eher noch Knechtschaft erträgt, als offenen Hohn und Spott; denn in Knechtschaft und gewaltsamer Unterdrückung gibt sich ebenfalls noch ein gewisser Grad von Achtung kund, während sich in der Komödie, die man mit Jemanden spielt, die innerste Verachtung offenbart.

Man verlangte von der Frankfurter National-Versammlung, daß sie sich mit sämmtlichen deutschen Regierungen über die Verfassung vereinbare: die nachfolgenden Ereignisse haben die Unmöglichkeit der Erfüllung dieses Verlangens auch dem Blindesten nachgewiesen. Nicht die deutschen Volksstämme, sondern die Dynastieen sind es, und zwar diese ganz allein, welche das Zustandekommen einer gemeinsamen deutschen Verfassung offen verhindern. Die Verhandlungen im deutschen Verwaltungsrath zu Berlin müssen Jeden, der noch Begeisterung für die deutsche Einheit fühlt, mit dem tiefsten Eckel erfüllen. In der Zeit der Gefahr treten drei deutsche Fürsten zusammen und verheißen nochmals feierlichst dem Volke eine gemeinsame Verfassung; die meisten übrigen Fürsten treten bei, mit Ausnahme einiger Wenigen, die noch scheinbar an der Verfassung des

deutschen Parlaments festhalten; kaum aber haben sie die Verhältnisse einigermaßen beruhigt, so treten von jenen drei Fürsten zwei zurück, Hannover offen, Sachsen heimlich, andere später Hinzugetretene geben Erklärungen ab, daß sie nur noch auf eine passende Gelegenheit warten, um ihre Lossagung einigermaßen bemänteln zu können. Das ist die Geschichte des Dreikönigsbündnisses. Nicht einmal drei können sich vereinbaren, und man forderte von der deutschen Nationalversammlung, daß sie sich mit sämmtlichen Fürsten vereinbaren sollte. Dem Ganzen aber wird die Krone aufgesezt durch das neue Vierkönigsbündniß, das in der lezten Zeit aus seinem Mysterium hervorgetreten ist. Jezt fehlt noch ein Großherzogs- und Kurfürstenbündniß. Wenn das so fortgeht, so wird sich das deutsche Volk kaum noch vor Verfassungen retten können: drei Verfassungen, die des deutschen Parlaments, des Dreikönigs- und Vierkönigsbündnisses sind zu viel des Guten; wir begnügen uns gern mit der ersten. Nebenbei besteht noch der deutsche Bund und das Interim und die Bundeskommission und das Bundesschiedsgericht und der deutsche Verwaltungsrath; glückliches Volk, noch nie warst du so reich an Verfassungen! Wenn jezt Handel und Gewerbe noch nicht blühen, wenn Dein Proletariat immer noch hungert und keine Arbeit finden kann, wenn Du vom Auslande immer noch gehöhnt und verspottet wirst, wenn Du es nicht vermagst, deutsche Provinzen, die dringend um Deine Hilfe bitten, dem gemeinsamen Vaterlande zu erhalten und dulden mußt, daß ein Staat, der kleiner ist als eine Provinz eines Deiner Königreiche, den Handel Deiner schönen Küstenländer vernichtet — so tröstet Dich der Gedanke, daß man Dich mit drei Verfassungen beglückt hat.

Und was ist das für seine Verfassung — diese neue Verfassung des Vierkönigsbündnisses! Kurz und bündig, Alles in Allem 19 Artikel, und gezeichnet von den Bevollmächtigten dreier deutschen Könige; der vierte fehlt noch — der Hannoveraner, der seine Liebe zu Verfassungen im Jahre 1837 hinlänglich bekundet hat. 19 Artikel — man sieht ihnen die Eile an; sie mußten noch fertig werden vor dem Zusammentritt des Erfurter Vereinstages. Man sollte den Königen von Bayern, Sachsen und Württemberg nicht vorwerfen können, daß sie nicht auch Verfassungen machen können. Die Artikel zeichnen sich durch lakonische Kürze aus; sie sind gelenk, fügsam und jeder Interpretation fähig, z. B. Artikel 15: „Es wird ein ständiges Bundesgericht eingesezt,“ ganz so wie Artikel 13 der Bundesakte vom Jahre 1815: „Es wird in jedem deutschen Staate eine landständische Verfassung bestehen.“ Die Grundrechte fehlen. Thut nichts — Herr Hassenpflug wird sie später ausarbeiten; dann wird vielleicht auch Herr Stüve in Hannover, der Eigentlich-Constitutionelle, der Altliberale, beitreten. Ein Wahlgesez war auch nicht nöthig — denn die Nationalvertreter werden durch die Kammern der einzelnen Staaten gewählt — eine dreifach destillirte Wahl. An der Spize steht ein Direktorium von sieben Mitgliedern, von denen Kurhessen auch eins wählt. Wir hegten schon Besorgniß wegen der Garantie; da aber auf Kurhessen und Herrn Hassenpflug Rücksicht genommen ist, so geht Deutschland mit diesem Vierkönigsbündnisse Hand in Hand einer schönen Zukunft entgegen. Wir haben eine Schwachheit für Kurhessen, es ist unser Lieblingsstaat; ehe wir nach Amerika auswandern, möchten wir noch ein Jahr kurhessischer Unterthan sein, um das deutsche Unterthanenglück in vollem Maße zu genießen. Ein Termin, in welchem das Ding von Verfassung in Wirksamkeit tritt, ist nicht angegeben, war auch unnöthig: in Deutschland macht sich Alles von selbst.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß das deutsche Volk tief, sehr tief von der Höhe der Märzrevolution herabgesunken ist — jenes Machwerk würde den Beweis liefern. N. D.-Z.

Stuttgart, 1. April. Frhr. v. Hügel, seitheriger württ. Gesandter zu Berlin, ist am 29. v. M. hier eingetroffen.

In den beiden lezten Sizungen des Schwurgerichtshofes in Schorndorf am 21. und 23. März wurden 1) Teppichhändler Kuhn von Sturzberg, angeklagt wegen versuchter Blutschande, zu 4 Jahren Arbeitshausstrafe, und der suspendirte Posthalter Bechstein von Schorndorf wegen Unterschlagung anvertrauter Gelder im Betrage von 1233 fl. 30 kr. zu einer vierjährigen Festungsstrafe verurtheilt.

Blaubeuren, 30. März. Gestern Vormittag ist in dem Orte Berghülen, während die meisten Bewohner noch in der Kirche der heil. Handlung der Kommunion beiwohnten, die allgemeine, ja heilige Stille von einigen Bösewichtern benuzt und in dem Hause eines Gemeinderaths ein Einbruch versucht worden. Zum Glück oder auch zum Unglück war der Sohn des Hauses anwesend, der den Räubern Widerstand leistete und in Folge dessen einen Schuß in den Kopf und eine Stichwunde erhalten haben soll. Auf das Geschrei, das sich alsbald im Dorfe verbreitete und bis zur Kirche drang, stürzte Alles aus derselben, und so gelang es, einen der Räuber zu erwischen. Blaum.

München, 28. März. Um uns nicht aus den Kriegsgerüchten kommen zu lassen, meldet man heute, daß auch sämmtliche Reiterregimenter — leztere natürlich wegen der erhöhten Kosten immer und überall zulezt — vollkommen auf den Kriegsfuß gebracht werden.

Innsbruck, 18. März. Die Konstitutionsfeier ist hier sehr still vorübergegangen, auf dem Lande mit wenigen Ausnahmen noch stiller. In Silz, erzählt man sich, hätten die Bauern gesagt: „Ein Hochamt, wenn's sein muß, in Gottes Namen, aber ein Te Deum leiden wir nicht, denn wir wüßten nicht, wofür wir Gott danken sollten.“

Wien, 25. März. In der untern Donaugegend konzentriren sich große Truppenmassen; man glaubt, daß dies wegen des in Bosnien ausgebrochenen Aufstandes geschehe. N. Fr. Z.

Paris, 24. März. Ein socialistisches Blatt theilt nachstehendes Schreiben aus Caen vom 23. mit: Der Oberst des 55. Linienregiments, unzufrieden mit der von demselben der demokratischen Liste gewährten Unterstüzung hat drei Soldaten desselben nach Afrika abgehen lassen. Viele Einwohner wollten ihnen das Geleite geben, nachdem sie rasch durch Subscription 150 Fr. für dieselben zusammengebracht hatten. Der Oberst aber, von dem Vorhaben der Demokraten unterrichtet, ließ

sie um Mitternacht unter Bedeckung von Gensdarmen abreisen. Die Soldaten hören seitdem nicht auf, die Marseillaise und den Chant du Depart zu singen. Ein Adjudant ist mißhandelt worden, und der Oberst wußte augenblicklich nichts Besseres zu thun, als den Befehl, die Truppen nicht aus den Kasernen zu lassen, wieder aufzuheben. Man besorgt ernste Verstöße gegen die Disciplin, da fast ein ganzes Bataillon sich außerhalb der Kaserne versammelt hat, und mit der Absingung von Liedern fortfährt. F. Z.

Paris. Zu der Subscription für die aus politischen Ursachen abgesezten Primärlehrer strömen die Beiträge massenhaft herbei. Bekanntlich ist der Beitrag auf 5 Sous festgesezt worden, um alle Theil nehmen zu lassen, und ist troz dieser kleinen Summe schon ein sehr namhafter Betrag zusammen.

England spielt mit Griechenland wie die Kaze mit der Maus. Die lezten Nachrichten aus dem Piräus lauten: „Fortdauernde Ungewißheit.“ Von den 200 griechischen Fahrzeugen, welche die Engländer mit Beschlag belegt haben, sind erst 11 freigegeben worden, die andern werden als Pfand behalten! Vb.

Nachruf an Theod. Graf v. Fugger-Glött.

(Den Manen des am 11. März 1850 im Haupt-Graben von Landau erschossenen Jünglings geweiht, der als das erste blutige Opfer der Revolution in Baiern gefallen.)

Was drängt sich durch die Gassen
In früher Morgenstund'
Das Volk in dichten Massen?
O sprich: was ist der Grund?
Der rauhen Krieger Schaaren
Zieh'n nach dem Graben fort,
Und Einer jung an Jahren,
Geht in dem Zuge dort.

Und ringsum sieht man weinen,
Manch' rauhes Herz wird weich;
Dort sieht man wandeln Einen
Von Kerkerluft so bleich.
Er geht beherzt, entschlossen,
Jezt seinen lezten Gang;
Heut' wird er ja erschossen
Bei dumpfem Waffenklang.

Jezt ist der Zug zur Stelle,
Im Innern mir es graut;
Doch muthig der Rebelle
Zum Himmel nochmals schaut,
Läßt sich das Aug' verbinden,
Winkt schweigend Lebewohl;
Im Jenseits wird er finden
Die Freiheit, sein Idol.

Die Bajonette blizen,
Die Trommeln wirbeln laut;
Es treten vor acht Schüzen,
Der Tod wird seine Braut.
Und stille wird's im Kreise
Und manche Wang erbleicht;
Die schauerliche Weise
Der Grabesruhe gleicht.

Acht Schüsse hört man knallen
Aus blankem Todesrohr;
Den Jüngling sieht man fallen,
Der einst zum Volke schwor,
Im Freiheitskampf gestritten,
Bei heißer Kugelsaat,
Im Kerker dann gelitten
So lang für diese That.

O Jüngling, edler, treuer,
Fahr wohl, mein Theodor!
Der einst voll Jugendfeuer
Zur Freiheitsfahne schwor,
Wohl Dir, wirst nicht mehr schauen
Des Vaterlandes Schmach,
Ich ruf' mit bangem Grauen
Ein Lebewohl Dir nach.

Und die in Baden fielen
Durch preußisches Geschoß,
Du findest sie, die Vielen,
Die mit Dir gleiches Loos.
Mit Dortu, Trützschler, Allen
Wirst ewig Du vereint;
Doch Deutschland, das gefallen,
Dich auch als Sohn beweint. O. M.

Herr v. B. traf in seinem Garten Schweine, welche Alles um und um wühlten. — „Welchem Schlingel“, rief er einem Bedienten zu, „gehören die Schweine?“ — „Ihnen, gnädiger Herr!“ war die Antwort.

Bekanntmachungen.

Sommer Omnibus-Fahrt

zwischen den

Bahnhöfen Süssen & Nördlingen.

Von Süssen über Aalen nach Nördlingen vom 1. Bahnzug und zurück auf den 1. Zug nach Süssen.

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süßen Vormittags 10 Uhr	in Gmünd Mittags 1 Uhr,
— Gmünd Mittags 2 Uhr	— Aalen Abends 5 Uhr,
- Aalen Abends 5½ Uhr.	— Nördlingen Nachts 11 Uhr.

II.

Abfahrt	Ankunft
von Nördlingen Abends 5 Uhr,	in Aalen Nachts 10 Uhr,
— Aalen Nachts 11 Uhr,	— Gmünd Morgens 2 Uhr,
— Gmünd Morgens 3 Uhr.	— Süssen Morgens 6 Uhr.

Vom 2. Bahnzug in Süssen auf den 1. Zug nach Nördlingen und zurück auf den 2. Zug nach Süssen.

Dieser Zug wird von einem Condukteur begleitet.

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süssen Abends 4 Uhr,	in Gmünd Abends 7 Uhr,
— Gmünd Abends 7½ Uhr,	— Aalen Nachts 10½ Uhr,
— Aalen Nachts 11 Uhr.	— Nördlingen Morgens 4 Uhr.

II.

Abfahrt	Ankunft
von Nördlingen Nachts 11 Uhr,	in Aalen Morgens 5 Uhr,
— Aalen Morgens 6 Uhr,	— Gmünd Morgens 8½ Uhr,
— Gmünd Morgens 9 Uhr.	— Süssen Mittags 11½ Uhr.

Bemerkung.

Es fährt wöchentlich **dreimal** ein Omnibus von **Aalen** nach **Ellwangen** und zurück jeden **Sonntag, Dienstag & Freitag.**

Abfahrt in **Aalen**	Ankunft in **Ellwangen**
Abends 5 Uhr.	Abends 7½ Uhr.

Zurück:

Abfahrt in **Ellwangen**	Ankunft in **Aalen**
Abends 8½ Uhr.	Nachts 11 Uhr.

☞ Für das pünktliche Eintreffen der Omnibus wird garantirt und dabei bemerkt, daß **vom 1. April an** die oben bestimmten Fahrten beginnen und die bisherige mittägliche 2 Uhr Fahrt nach Süßen aufhört.

Omnibus-Gesellschaft.

Gmünd.

Ein tapezirtes, freundliches Zimmer mit Alkoven ist bis Georgi an einen ledigen Herrn zu vermiethen, mit oder ohne Bett und Möbel. Bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Bis Mitte April hat ein Parterre-Zimmer für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

Bulling in der Kappelgasse.

Guter Rath.

Dem bekannten Pärchen von Herlikofen, welches am verflossenen Ostermontag in dem Stern und Löwen seine Freundschaft auf eine handgreifliche Weise bezeigte, geben gute Freunde, welche dem Auftritte beiwohnten, den Rath, ihre Zärtlichkeiten auf andere Zeiten zu sparen.

Auch zwei Gäste.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den rechtskräftig erkannten Gantsachen der unten benannten Personen ist zur Vornahme der Schuldenliquidation und der gesezlich hiemit verbundenen weitern Verhandlungen, Tagfahrt, wie hienach enthalten, anberaumt.

1) Michael Ziegler, Bürger und Taglöhner in Horn, Wittwer, Montag den 29. April Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause zu Göggingen.

2) Johannes Ziegler, Bürger und Taglöhner zu Horn und dessen Ehefrau Ursula, geb. Ziegler, Montag den 29. April Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause zu Göggingen.

3) Theresia, geb. Bez, Wittwe des weil. Veit Rieg, gew. Bürgers und Küfers in Waldstetten, Freitag den 3. Mai Vormittags 8 Uhr auf dem Rathhause in Waldstetten.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation auf dem Rathhause in Kaisersbach stattfinden, als:

1) Johann Leonhard Schramm, Küblers von Ebni, Montag den 29. April Morgens 8 Uhr.

2) Jakob Hinderer, Bauers von Gebenweiler, Montag den 6. Mai Morgenss 8 Uhr.

3) Gottlieb Eisenmann, Bauers von Ebni, Montag den 13. Mai Morgens 8 Uhr.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantmasse des G. Adam Wahl, Schreiners in Göggingen, findet am Dienstag den 9. April Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum leztenmal statt.

Die Gläubiger der verstorbenen Anna Marie, geb. Maier, Wittwe des weil. Jak. Sperrle, gewesenen Hirschwirths in Heubach, werden aufgefordert, ihre Forderungen binnen 30 Tagen bei dem K. Amtsnotariat in Heubach anzumelden.

50 Centner Futter werden dem Melchior Grimminger am Samstag den 6. April Mittags 12 Uhr im Exekutionswege auf dem Rathhause in Möglingen verkauft.

Der Liegenschaftsverkauf im Exekutionswege des Valentin Hägele zu Horn findet am Mittwoch den 24. April Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhause in Göggingen statt.

Der Liegenschaftsverkauf im Exekutionswege des Franz Leißle, Krämers zu Horn, findet am Montag den 6. Mai Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhause in Göggingen statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 40. Samstag den 6. April **1850.**

Mannigfaltiges.

+ Wie steht es mit der Revolution von 1848?

Es ist Windstille geworden in Deutschland, die Revolution macht eine Pause und die tiefe Ruhe wird nur hie und da durch einen Todesschrei unterbrochen. Doch der „Gutgesinnte" schaut wieder auf und spricht: Gottlob! die Revolution ist doch endlich unterdrückt, und hinblickend auf die ringsum aufgepflanzten Bajonette, sowie die kühn erhobenen Häupter der Büreaukratie und Aristokratie, reiben sie sich wieder wohlbehaglich die Hände, und ziehen die vormärzliche Schlafhaube weiter als je über die Ohren herunter. — Wohl liegt die Revolution zu Boden, äußerlich niedergeworfen durch die Gewalt der Bajonette, doch vernichtet ist sie nicht, denn die nur unterdrückte Revolution gleicht einer Brandstätte, in deren Eingeweiden noch viele glühende Asche sich vorfindet, die beim nächst besten Luftzuge rasch wieder auflodert und als heftig aufschlagende Lohe neuen Schrecken ringsum verbreitet. Uebrigens die klugen Leute wissen sich immer zu helfen, denn wenn es gloschtet, so bringt man Wasser herbei und löscht, und so soll es nun auch beim Volke gelöscht werden und zwar so gründlich, daß auch nicht ein Fünkchen mehr zu erblicken sei. Das soll aber helfen, daß die öffentlichen Organe, welche das Panier der Volksfreiheit entfaltet haben, zum Schweigen gebracht werden; als zweites probates Mittel wird vorgeschlagen, daß die Führer des Volks entweder gänzlich aus dem Wege geräumt oder doch zu lebenslänglicher Haft gebracht werden sollten; als drittes wirksames Mittel wird empfohlen, daß die Beamten, welche sich den Grundsäzen der „jeweiligen Regierung" nicht fügen wollen, ohne viel Federlesens abgesezt und über das Meer spedirt werden möchten; als viertes Mittel wird angepriesen, jedem, welcher an der Weisheit und Gerechtigkeit der jeweiligen Regierung zu zweifeln wage, die Schranne zu zeigen nebst einer freundlichen Zutheilung von 25; und so werden noch mancherlei Mittelchen in Vorschlag gebracht. — Als unfehlbar wirksames Mittel aber wird vor allen andern angerühmt, daß die Verfassung, welche dem Volke dem Trone gegenüber Rechte gewähre, das Volk in seine gegenwärtige Stellung gebracht habe, und deßhalb auch an allem Unheile und aller dermalen herrschenden Begriffsverwirrung die Schuld trage, ignorirt werde. Zwar sei diese Verfassung beschworen, allein, wenn es sich um Ruhe, Friede und Ordnung handle, dürfe nichts berücksichtigt werden; darum wenn es besser werden wolle, so müsse die Volksvertretung beseitigt, die Verfassung weggeworfen und alle Regierungsgewalt ohne Betheiligung des Volkes dem Fürsten allein überlassen bleiben. — Und deren, die auf solche Weise löschen wollen, sind es deren viele? Es sollen deren bei 10,000 Mann sein! Doch du siehst sie nicht und hörst sie nicht — eine wahre Angstarmee — ihr Loosungswort aber ist: „ja bei Leibe nichts sagen." Fürwahr eine sonderbare Rettungsmannschaft! Doch Scherz bei Seite, die Frage ist: können durch Maßregeln der Gewalt die Gemüther beschwichtigt und zur Ruhe gebracht werden? Freilich, wenn die ganze Volkserhebung des Jahres 1848 einfach nur einer rabiaten Schwindelei und Hezerei zuzuschreiben wäre, dann wohl; allein das eben ist die großmächtige Lüge, durch welche man sich und andere täuscht und zum Hochverrathe am engern und weitern Vaterlande sich drängen läßt! Die Ursache der erwähnten Volkserhebung liegt nicht auf der Oberfläche, sondern tief innerlich im Volke — es ist nämlich das Bewußtsein der Gleichberechtigung Aller, vor welchem die beanspruchte Allgewalt Einzelner zur Beherrschung und Unterdrückung der Uebrigen, und die vermeintlichen Standesvorzüge keine Geltung mehr haben konnte. Der Kaiser Napoleon soll einmal gesagt haben: „in 50 Jahren wird Europa kosakisch oder republikanisch sein." Was Deutschland zunächst anbelangt, so sucht man es allerdings kosakisch zu machen, denn dahin geht in der gegenwärtigen Zeit das Bestreben, die Willkür an die Stelle des Gesezes und Rechtes zu bringen, und während so von oben herab durch Octroyiren, Revidiren u. s. w. das feierlich gegebene Wort und das öffentlich publicirte Gesez höhnend bei Seite geschafft werden, erhebt man heuchlerische Klage, daß beim Volke eine gänzliche Verwirrung der Begriffe von Recht und Gesez eingetreten sei. Doch nein, ihr Männer der rothen Anarchie, euer kosakisches Gelüsten werdet ihr nicht erreichen, denn das Volk ist sich klar, vielleicht klarer als euch lieb ist; ruhig und besonnen steht es da und spricht: versprechen macht halten, und was die Fürsten uns versprochen haben, das wollen wir unverkümmert erhalten. Wohl schweigt sogar dermalen das Volk und

darum scheint auch Manchen die Zeit günstig, nach der frühern Glorie zu haschen und im Mangel des eigenen Gefühls und Werthes auf kommandirte Schultern und Rücken sich zu stützen; allein gerade die Blize sind die gefährlichsten, welche aus der blauen Höhe kommen, und keine Zei des Meeres ist für den erfahrenen Kapitän Furcht erregender, als die lautlose ruhige Wasserfläche. Wer den Fürsten rathen kann, statt ihr gegebenes Wort zu lösen, mit der Schneide des Schwertes die Fordernden auf das Haupt zu schlagen, weiß entweder nicht was er thut, oder ist mit einer infernalen Bosheit und Wuth gegen die Fürsten und Völker erfüllt, der am Blute der Gemordeten den wilden Blick gerne weiden möchte. Jeder aber, der von Liebe gegen das Vaterland beseelt ist, wird sich gedrungen fühlen, gegen solches Treiben sich auszusprechen, er wird sich dagegen aussprechen im Namen der Religion, die Liebe predigt, und im Namen der Humanität, welche himmelschreiend dadurch geschändet wird. Strang, Pulver, Blei, Ketten und Gefängniß sind nicht die Heilmittel, durch welche die in ihren heiligsten Interessen verlezten und verwundeten Völker geheilt werden — und wenn sie auch für die ersten Augenblicke vor der Macht lautlos sich beugen, so ist doch ihre Kraft unzerstörbar, denn im Volke schlummert eine Kraft, die unter allen Verhältnissen die Feinde seines Heiles niederschlägt, sobald von der göttlichen Gerechtigkeit das Maaß voll geworden ist, denn das Geschrei der Unterdrückten dringt zum Herrn der Heerschaaren, ihr Gott ist unser Gott, und ihr Volk ist unser Volk, und dieses Volk hat seine ehrbare Geschichte — doch dessen Dränger haben noch nie angefangen geschichtlich ehrlich zu sein. Nur ein Mittel gibt es, der Revolution mit Erfolg zu Leibe zu gehen, und dieses ist: „Treue, Wahrheit und Gerechtigkeit,“ dieses hat das Volk durch seine Erhebung in den Märztagen des Jahres 1848 gewollt, und hat es dieses erreicht, so ist es zufrieden, denn es hat alsdann erlangt, was es zu seinem politischen und materiellen Wohle angestrebt hat; und erst mit dem Tage wird die Revolution vernichtet sein, wenn das feierlich gegebene Wort gelöst wird.

Und nun, wie steht es mit der Revolution von 1848?

— — — — — — —

Untröstlich ist's noch allerwärts,
Doch sah ich manches Auge flammen
Und klopfen hört' ich manches Herz.

Uhland.

Stuttgart. Das Reg.-Blatt vom 3. April enthält das Gesez, betreffend die Forterhebung der Steuern bis zum lezten April 1850, und eine Verfügung des Finanzministeriums, betreffend Abänderungen in den Instruktions-Bestimmungen zum Wirthschafts-Abgaben-Gesez, bezüglich der Gebühren für Ladscheine, Abstichs-Zettel und Malzsteuerzettel. — Der Staats-Anzeiger enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wonach Zusendungen, welche in den amtlichen Geschäftskreis des Landesobersten fallen, „an das K. Ministerium des Innern zu Handen des Landesobersten der Bürgerwehr“ zu adressiren sind.

Stuttgart. Dem Vernehmen nach hat die württembergische Regierung gegen die Verlegung der badischen Truppen nach Preußen als gegen eine Zerreißung des 8. deutschen Armeekorps Protest eingelegt. In den militärischen Werkstätten, welche mit der Heeresausrüstung zu thun haben, wird gegenwärtig sehr streng gearbeitet. Namentlich sollen außerordentlich viele Käpis zur Reparatur vorliegen, welche sich überhaupt für den angestrengten Gebrauch als wenig praktisch erweisen sollen. Es wird daher für wahrscheinlich gehalten, daß für einen etwaigen Kriegsausmarsch entweder Kaskette oder Helme angefertigt werden. Muster wurden bereits gemacht; doch ist noch nichts entschieden. N.-D.

Ludwigsburg, 30. März. Eine oberamtsgerichtliche Untersuchungsgefangene, welche seit 14 Tagen im hiesigen Stadtspitale in ärztlicher Behandlung war, ist in der vergangenen Nacht dort gewaltsam ausgebrochen und entwichen. — Sie durchbrach die Wand ihres Schlafzimmers, ließ sich an einem Stricke auf die Straße herab und entfloh im leichtesten Nachtgewande.

Ulm, 4. April. Bei dem Einrücken der Rekruten in Ulm, welche mit der Eisenbahn vom Unterland bis nach Geislingen befördert wurden, am 2. d. in den beiden Gasthäusern in Urspring übernachteten und gestern hier eintrafen, bemerkte man nicht ungern verhältnißmäßig viel städtisch gekleidete junge Männer, und freute sich dabei über die gesezliche Abschaffung des Einsteherwesens (in Folge der Grundrechte), welches freilich der Abgeordnete von Laupheim, Hr. Walser, uns kürzlich wieder aufbürden wollte (zum Glück besann er noch zu rechter Zeit, durch Fezers Gegenantrag und seine parlamentarischen Orakel gewarnt, sich eines Bessern.) Wie Hr. Walser und das Geldmagnatenthum, so wünscht auch die reaktionäre Presse das Einsteherwesen um jeden Preis zurück; der Arme soll dienen, weil er kein Geld hat; der Reiche soll vom Militärdienst frei ausgehen, weil er Geld hat; der Reiche soll den Armen kaufen können, damit der Arme seine Haut für den Reichen zu Markt trage. Das ist das System der Gleichheit, wie es die Hof- und Militär-Aristokratie versteht, bei der es sich in der ganzen Frage um nichts als um „brauchbare Unteroffiziere,“ die „Seele des Dienstes“ handelt. Als ob nicht, was mit den Einstehern an blindem Gehorsam etwa abgeht, reichlich ersezt würde durch die freiwillige, auf die Einsicht in die Nothwendigkeit des Dienstes gegründet, durch intelligente und humane Unteroffiziere geförderte und genährte Folgsamkeit des Soldaten gegen seine Obern, denen er alsdonn nicht mehr mit Furcht und Zittern, sondern aus Liebe zu ihnen wie zum Vaterland gehorchen wird. — Wie weit wir leider noch von diesem schönen Ziel entfernt sind, weiß Niemand besser, als der Schreiber dieses. U. S.

Die Diäten der Abgeordneten beider Häuser des Erfurter Parlaments sind auf 3 Thaler festgesezt worden, also etwa so viel wie in Stuttgart.

Preßburg, 27. März. Papst Pius IX. hat auf bittliche Vorstellung des Fürsten Primas von Ungarn mit einem päpstlichen Breve dd. Portici, 25. Jänner 1850 unter dem Titel: „Versöhnungs-Jubiläum für die katholischen Christen in Ungarn,“ einen General-Ablaß mit Wallfahrten bewilligt. — Im Arvaer Comitate herrscht eine furchtbare Hungersnoth nebst Krankheiten aller Art; bei dem Mangel an Nahrung richtet die ärztliche Hilfe nicht viel aus.

Aus Neapel, 20. März, macht man dem Evenement folgende schauderhafte Mittheilungen: Die Verhaftungen dauern hier immer fort und die Zahl der Verhafteten in Neapel und Sizilien übersteigt nach der Versicherung des Chefs der Centralpolizei die fabelhafte Zahl von 33,000. Unter diesen sollen 1400 von einem einzigen Advokaten vertheidigt werden. Man sammelt immer noch Unterschriften für die Bittschrift um Aufhebung der Verfassung und wendet dabei auch Drohungen an. Der König hat im lezten Konzil der Bischöfe den Antrag stellen lassen, ihn von dem auf die Verfassung geleisteten Eide zu entbinden. Auf den Vortrag des P. Spaccapietra, Superior des Lazaristenklosters in Neapel, wurde der Antrag abgelehnt; Spaccapietra aber mußte sich nach Rom flüchten, um der Verhaftung zu entgehen. — In den Provinzen verhaftet man nicht bloß die des Liberalismus Verdächtigen, sondern selbst alle, die man für reich genug hält, um ihre Freiheit durch große Summen einlösen zu können. So hat ein reicher Besizer, Barraca, seine Freiheit nur gegen eine Kaution von 10,000 Dukaten, die ihm nie wieder zurückgestellt wird, erlangen können. Vermittelst einer Armee von fast 100,000 Mann wird das Königreich unter diesem grausamen und schimpflichen Drucke, und diese Armee selbst wieder nur durch vier Schweizer-Regimenter, 6000 Mann zusammen, in Respekt gehalten. Diese 6000 Schweizer allein sind es, welche mehr als 30,000 Menschen in ihren Kerkern bewachen, und eine Armee von 100,000 Mann und mehre Millionen Bewohner in einer feigen Unterwürfigkeit erhalten. — So viel steht fest, und Gesandte, Minister, Adliche und Bürger, Alle sagen dies, daß wenn die Schweizer Morgens Neapel verließen, der König noch vor Tagesschluß fortgejagt sein würde. F. Z.

Gmünd. (Eingesa.) Die lezt vergangene Charwoche und die Osterfeiertage haben in uns Eindrücke hinterlassen, die wir nicht ohne öffentliche Erwähnung an uns vorübergehen lassen möchten. Wir meinen die musikalischen Aufführungen in unserer Stadtpfarrkirche.

War die Auswahl der Musikstücke (wir nennen nur die am heiligen Osterfeste aufgeführte Messe von Schnabel — ein Meisterwerk von ächt kirchlichem Style, und die Cantate von unserem Chordirigenten Steinhardt „Herr du bist groß," eine ganz gediegene Composition von außerordentlicher Wirkung) an sich schon eine sehr gelungene zu nennen, so trug auch nichts desto weniger die Art der Ausführung dazu bei, das Ohr des Kenners vollkommen zu befriedigen.

Deßhalb öffentliche Anerkennung den eifrigen Bemühungen unseres Chor-Direktors Steinhardt und öffentlichen Dank dem aktiven Dilettantenpersonal.

Mögen sie in dem schönen Beruf — zu Verherrlichung des Gottesdienstes beizutragen — fortfahren, möge es aber auch bald den städtischen Collegien gefallen, Angesichts der offenbaren Nothwendigkeit der Herstellung eines neuen Orgelwerks dem bisherigen Uebelstande durch Uebertragung dieser Arbeit an einen tüchtigen Meister in entsprechender Weise abzuhelfen.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Empfehlung.
Zum Schönen des Wein's, Bier's, Most's Essig's 2c. empfehle ich meine bekannte

Klärgallerte,

per Flasche 36 kr., nebst Gebrauchs-Anweisung.

Jos. Walter.

Gmünd.
Cigarren-Spizen von Gutta Percha bei

J. B. Weber.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Für die **Nürtinger Blaiche** besorge ich Leinwand und Faden und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.

Fr. Häcker.

Gmünd.
Gärtnerei-Empfehlung.
Unterzeichneter empfiehlt hiemit den geehrten Gartenfreunden seine, meist selbst erzeugte, ächte **Garten- & Blumensaamen,** sowie alle Sorten hochstämmiger **Kern- & Steinobst-Bäume,** bestehend in Most- und Tafelobst, sowie auch Spalier-, Birn- und Aepfelbäume, Kugel- und roth blühende Accazien, Schneeballen, Silberpappeln, italienische Pappelbäume; sodann aller Arten schönblühender und früchtetragender Gesträuche; im Freien ausdauernde Rabattenblumen und Spargelpflanzen. Sämmtliche schön erstarkt und zu den billigsten Preisen.

Stadtgärtner Gassenmaier.

Gmünd.
Bei dem Unterzeichneten ist von heute an frisch abgesottener **Schinken** zu haben, der Vierling zu 6 kr.

F. Jos. Kucher, Mezger,
nächst dem Pfauen.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Bei dem Unterzeichneten ist fortwährend täglich frisch abgesottener
Schinken
sowohl Pfund- als Vierlingweise zu haben, das Pfd. zu 24 kr.; zu zahlreicher Abnahme empfiehlt ihn bestens

Bernh. Wiedmann, Mezger
bei der Johanneskirche.

Gmünd.
Ein Pferd nebst Wägelchen steht täglich zum Ausleihen, mit oder ohne Kutscher, um billigen Preis parat bei

Kaspar Kucher, Mezger.

Gmünd.
Ein 8 bis 9 Jahr altes, 6 Faust hohes **Reitpferd,** Rappe, das auch zum 1 und 2spännigfahren gut geht, hat zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
Heu-Verkauf.
Die Unterzeichnete hat noch mehrere hundert Centner gutes **Heu** und **Oehmd** zu verkaufen.

Kaufm. Mohr's Wittwe.

Gmünd.
Es wird ein dunkel polirter oder 2 **Pfeiler-Komode** zu kaufen gesucht. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
Es wünscht Jemand einige halbe Morgen mit Haber einzusäen; diejenigen, welche gesonnen sind, dieselben abzutreten, werden ersucht, sich zu wenden an

die Redaktion.

Gmünd.
Ein tapezirtes, freundliches Zimmer mit Alkoven ist bis Georgi an einen ledigen Herrn zu vermiethen, mit oder ohne Bett und Möbel. Bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
Lotterie.
Die Ausspielung der Standuhr findet
Sonntag den 7. April
Nachmittags 4 Uhr
im Maier'schen Garten statt. Hiezu ladet ein

M. Barth, Uhrenmacher.

Gmünd.
Volks-Verein!
Nächsten Sonntag Nachmittag halb 4 Uhr Volksverein in dem Ochsen in Unterbettringen.

Der Vorstand.

Gmünd.
(Eingesendet.)
Vor einigen Wochen empfahl sich Josephine Wanner mit ihrem von Jos. Schweizer und seiner Schwiegertochter erkauften **Waschgeschäfte.** Statt nun dieses Geschäft allein zu betreiben, fängt Schweizer es auch wieder an und sucht durch Verläumdungen gegen Jos. Wanner seine früheren Kunden wieder zu erhalten. Ich halte es für Pflicht, solche Handlungsweise der Oeffentlichkeit zu übergeben, und sie der Vertheilung des Publikums anheimzustellen.

Ein Feind jeden Unrechts.

Ankündigung des landwirthschaftlichen Wochenblatts für das Jahr 1850.

Herausgegeben von den landwirthschaftlichen Bezirksvereinen Weinsberg, Heilbronn, Neckarsulm, Brackenheim und gegründet von Adolph Fecht, Oberamtsrichter in Backnang. Fünfter Jahrgang. Erscheint regelmäßig alle Samstag ein halber Bogen stark und wo der Gegenstand es erfordert, mit Lithographien oder Holzschnitten illustrirt. Landwirthschaftliche Vereine kostet das Exemplar nur 18 kr., Abonnenten des „Neckardampfschiff's" zahlen bei der Expedition 36 kr., durch Post und im Buchhandel 48 kr. jährlich. Da das Blatt allen Mitgliedern der oben benannten 4 Vereine gratis zukommt, so eignet sich dasselbe ganz besonders für landwirthschaftliche, merkantilische, gewerbliche und literarische Anzeigen, und werden gegen die Gebühr von 2 Kreuzer oder ¾ Ngr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum eingerückt. — Wir bitten, solche Anzeigen und plangemäße Beiträge entweder franco per Post oder auf dem Wege des Buchhandels an uns einzusenden.

Expedition des landwirthschaftlichen Wochenblatts in Heilbronn.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der wiederholte Straßenbauakkord über die Herstellung eines 64 Rth. langen Straßenstücks auf der Markung Kirchenkirnberg, findet am Montag den 8. April Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause in Kirchenkirnberg statt.

Der Liegenschaftsverkauf aus der Gantmasse des Adam Luz, Taglöhners, findet am Montag den 22. April Mittags 1 Uhr auf dem Rathhause in Pfahlbronn zum leztenmale statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 41. Montag den 8. April **1850.**

Mannigfaltiges.

Sein oder Nichtsein.

Die Freiheit Europas ist zertreten, und der Despotismus sezt den eisernen Fuß auf den blutenden Nacken der Menschheit. Wie ausgestorben trauert die innere Welt der Geister, sie gleicht einem Stoppelfeld, mit Leichen bedeckt, über welches der eisige Hauch vom Nordpol strömet. Und dennoch zittert die Despotie, wie der einsame Wanderer, den Gespensterfurcht quält, um Mitternacht im rauschenden Walde. Die Könige rüsten mit gewaltiger Anstrengung, und ängstlich fragt der ruhige Bürger: „gegen wen?" Aber nirgends eine Antwort.

Nur die feilen Blätter plaudern wie liederliche Dirnen in halben Worten die Geheimnisse ihrer Gönner aus. Da wird gelispelt von dem „Glühofen der Revolution", vom „Heerde der Unruhen", dem „Braukessel der umwälzenden Ideen" 2c., und aufmerksam gemacht, daß eher keine Ruhe für Europa zu hoffen, bis in Paris, dem Mittelpunkte aller revolutionären Bestrebungen, die alte Ordnung hergestellt, die Bewegung erstickt sei.

Jeder Despotismus ist konsequent und weitaussehend. Die Ideen sind es, welche die Körper bewegen, die Ideen müssen ausgerottet werden. Muß es den europäischen Despotismus nicht beschämen, wenn er nach Indien blickt, dort, wo demselben das Werk so vollständig gelungen. Der Indier kennt die Verrichtungen, welche seiner Kaste vorgeschrieben sind; ein anderer Gedanke steigt nie in seiner Seele auf. Der Menschengeist ist dort vollständig ausgerottet, es leben im Menschen nur abgerissene Kräfte für gewisse Verrichtungen. Dieses Ziel muß der Despotismus erreichen, sonst ist er früher oder später verloren. Das hat er selbst erkannt, deßhalb sagt er laut und offen: „Wir haben die Macht! — Wer seinen Gegner nicht zernichtet, wenn er die Gewalt hat, ist ein Thor!"

Länger als dreißig Jahre aber hat sich die Despotie vergebens bemüht, eine Gedankensperre im Westen zu bauen und im Lande jeden keimenden Gedanken vom Ungeheuer Censur abweisen zu lassen. Der Geist wirkt wie Magnetismus und Electricität, und die Luft, die sich einmal nicht abhalten läßt, leitet die Kraft und den zündenden Funken weiter. Jeder Cordon ist umsonst; also muß man die Erzeugung unmöglich machen. Paris ist das Endziel der Wünsche des Despotismus; Frankreich muß getheilt, Paris bewacht werden.

Einladend waren bisher die Umstände zu diesem lezten Gang mit der Freiheit. Ungarn und Italien liegen zernichtet, in Deutschland hält die Geistlosigkeit der Gothaer und die Brutalität der Soldateska den Geist darnieder, und in Frankreich selbst hält Bornirtheit, Selbstsucht und Pfaffenlist den Volksgeist in Schach. Wenn man diesen rothen Freiheitsmördern zu Hilfe kommt, dann wird es ein Leichtes sein, auf ewig den Gelüsten der Freiheit ein „Ende zu machen." So mußte der Despotismus denken, und die Verräther Frankreichs halfen treulich den Weg nach Frankreich ebnen, halfen zertreten die Rechte der Völker und berauschten sich im Bluttrank. Erst ward in Rom dem rothen Cardinalsmantel und dem Henker wieder das Volk überliefert; dann ward mit Wien und Petersburg und Berlin immer traulicher der heimliche Umgang.

Sein oder Nichtsein! dachte der Despotismus und zerschnitt langsam dem Volke alle Nerven der Kraft, um mit Sicherheit dem wehrlosen Gegner den Todesstoß versezen zu können. Frankreich mußte vorangehen, um seine gute Gesinnung zu zeigen. Frankreich fesselte den Unterricht und verfolgte die freie Presse und das Vereinsrecht. Bald sollte es heißen: weg mit dem Unterricht, weg mit der Presse, doch der gefesselte fränkische Simson reckt sich, die Neze krachen — die Philister beben. Das Volk in Frankreich regt sich, Zittern durchläuft die europäische Corruption und die Herrschsucht. Jede Bewegung des Volksgeistes in Frankreich zuckt durch Europa. Wohl hat Frankreich Europa verrathen, aber nicht das französische Volk, sondern seine Verräther. Der Despotismus Europas hat sich verbunden, die Völker konnten bis jezt kein äußeres Band knüpfen, aber sie sind sympathetisch vereint. Die lächerliche Wuth unserer Geusen gegen die französische Nation findet keinen Anklang. Vergebens sind alle Anstrengungen, das abgestorbene Gerippe früheren Lebens zu erhalten; der Keim der Verjüngung sproßt im Schooße der Zeit, — eine neue Erde und ein neuer Himmel werden hervortreten aus dem Schutte des Gewesenen. Aber die Geburt der Zukunft müssen die Feinde der Freiheit beschleunigen. Der Zug des Despotismus nach Paris wäre

☞ **Volksverein heute Abend 8 Uhr im Bären!** ☜

die Reise nach Damaskus. Die Demokratie muß seine Beschleunigung hoffen, weil dann die Stunde der Erlösung schlüge. Das freiheitsdurstige, klarbewußte Volk Frankreichs ist nicht das vom Despotismus erschaffene von 1814. Wie der Muhamedaner nach der Flucht nach Mekka die Zeit rechnet, so würde für Europa eine neue Zeitrechnung mit dem Zug nach Paris erstehen. Doch der muthige Troz des Volks von Paris wirft die Bestürzung in die Cabinete, sie werden sich besinnen, besinnen — bis die Furcht sie rathlos macht. Der Despotismus widerstrebt der Weltordnung, — darum muß er sich selbst auflösen. F. Z.

Stuttgart, 5. April. Das hohe Präsidium des K. Obertribunals hat durch Verfügung vom 3. d. M. verordnet: daß die zweiten ordentlichen Sizungen der Schwurgerichtshöfe an nachfolgenden Tagen je Morgens 9 Uhr eröffnet werden sollen; 1) im Nekarkreise: zu Ludwigsburg am 6. Mai 1850, und zu Eßlingen am 3. Juni 1850. Zum Präsidenten dieser Assisen ist der Obertribunalrath Herr G. Pfaff und zu dessen Stellvertreter der Oberjustizrath Herr von Schott ernannt. 2) im Schwarzwaldkreis: zu Tübingen am 29. April 1850 und zu Rottweil am 27. Mai 1850. Zum Präsidenten dieser Assisen ist der Obertribunalrath Herr v. Teuffel und zu dessen Stellvertreter der Oberjustizassessor Herr Gros ernannt. 3) Im Jaxtkreise: zu Hall am 6. Mai 1850 und zu Ellwangen am 27. desselben Monats. Zum Präsidenten dieser Assisen ist der Oberjustizrath Herr Camerer und zu dessen Stellvertreter der Oberjustizrath Herr Schäfer ernannt. 4) Im Donaukreise: zu Ulm am 1. Mai 1850 und zu Biberach am 31. Mai 1850. Zum Präsidenten dieser Assisen ist der Oberjustizrath Herr Cronmüller und zu dessen Stellvertreter der Oberjustizrath Herr Walter ernannt.

Stuttgart. So viel wir erfahren, hat die Verfassungskommission einstimmig beschlossen, an den Grundrechten unerschütterlich fest zu halten, wenn es auch darüber zu einem Bruche mit der Regierung kommen sollte. Wir haben von dieser Commission nichts Anderes erwartet, denn nur durch ein entschiedenes Festhalten an dem gewonnenen Rechtsboden kann die Volkspartei hoffen, ihre Grundsäze dennoch endlich verwirklicht zu sehen. D. Vw.

Hinsichtlich der neuen Bestimmungen des Rekrutirungsgesezes, wodurch das Einsteherinstitut aufgehoben wird, gibt sich bereits eine ziemlich lebhafte Agitation unter den Reicheren kund, welche sich gerne ihrer Militärpflicht entziehen und sich durch Geld abkaufen möchten. Es heißt, es seien an den lezten Tagen von Einzelnen bedeutende Summen, bis über 1000 fl. geboten worden. Allein die Gleichheit vor dem Gesez verbietet mit Recht, darauf einzugehen. N. T.

Riedlingen. Vor einigen Tagen wurde 124 politisch Angeschuldigten die Amnestie verkündigt; 24 sind von derselben ausgeschlossen.

Die D. Z. schreibt aus München: es bestätigt sich vollkommen, daß an der württemb.-badischen Gränze ein Lager aus süddeutschen Truppen gebildet wird; ausserdem auch einige Lager innerhalb Bayern.

Erfurt, 28. März. Es wird nicht ohne Interesse sein, zur Statistik des „Deutschen Parlaments“ folgende Zahlenangaben nach der jezigen Sachlage mitzutheilen. Die Abgeordneten beider Häuser sind in folgende Hauptkathegorien zu bringen:

	Staatenhaus.	Volkshaus.
1) Fürsten, Herzöge und Prinzen	3	4
2) Gutsbesizer	10	15
3) Kaufleute, Gewerbtreibende u. Aerzte	1	12
4) Geistliche	2	5
5) Beamte	52	139
	68	175

Unter den ad 5 aufgeführten befinden sich:

a. Minister in Funktion	2	4
b. " a. D.	6	2
c. Staats- und Ministerial-Räthe	7	9
d. Justizbeamte	9	36
e. Schul-Direktoren	—	2
f. Militärs	3	15
g. Verwaltungsbeamte	20	49
h. Professoren	5	22.

Das ist eine sehr gute Gesellschaft! Und dieser Gesellschaft hat der Berliner Cabinets-Wiz den Spiznamen „Volkshaus“ gegeben! F. St.

Trier, 26. März. Wie verlautet hat das Militärgericht der 16. Division den Reichstags-Abgeordneten Ludwig Simon, Advokat und Landwehr-Offizier aus Trier, als Deserteur zu einer Geldstrafe von 1000 Thalern in contumatiam verurtheilt, obgleich ein, von einem schweizerischen Professor der Medizin ausgestelltes und von der preußischen Gesandtschaft vidimirtes Attest über dessen gefährdeten Gesundheitszustand rechtszeitig hier eingegangen war, und die Unmöglichkeit seines Erscheinens in der nächsten Zeit auf die an ihn ergangene Vorladung bündig nachgewiesen hatte. Nachdem er aus seinem Vaterlande durch Steckbriefe verscheucht, auf dem freien Boden der Schweiz eine Zufluchtsstätte gefunden hat, wird er in supplementum von der Militärbehörde als Deserteur vorgeladen und soll wegen Nichterscheinens auf der hiesigen Hauptwache mit tausend Thalern Geldstrafe und was sonst im Gefolge ist, belegt worden sein! — Deutsches Volk! dies die reizende Perspektive, das beneidenswerthe Loos deiner Vertreter, die, treu ihrem gegebenen Worte, durch keinerlei Künste, Vorspiegelungen und Kniffe zu beirren sind, und sich bis zu den äußersten Konsequenzen der Durchführung des ihnen von ihren Wahlkreisen gewordenen Auftrages widmen! — Zur besondern Genugthuung gereicht uns Simon's Bekenntniß in seinem „Wort des Rechts für alle Reichsverfassungs-Kämpfer an die deutschen Geschwornen“ (Frankfurt a. M. 1849), Seite 71, wo er sagt: „Ich werde meinem Vaterlande zu dienen suchen, so lange ein Pulsschlag durch meine Adern geht, nie aber wieder einer Regierung, welche sich an Deutschland so sehr entsezlich versündigt hat, wie die preußische!“ T. Z.

Triest, 29. März. Aus Bosnien sind Nachrichten vom 25. d. eingelaufen, wornach die dortige Revolte sowohl an Ausdehnung als Gefährlichkeit fortwährend zunimmt. Die Bevölkerung von Banjaluka hat 2000 türkische Soldaten vertrieben. Der Vesir von Travnik ließ eine Aufforderung zur Beihilfe ergehen, die jedoch von den Pascha's unbefolgt blieb.

Paris, 29. März. Die Regierung fürchtet, daß sie im Fall eines gewaltsamen Zusammenstoßes nicht mehr auf die Armee wird rechnen können, da der Einfluß der Socialisten auf dieselbe gegenwärtig bedeutend ist. Man will sogar wissen, daß Stabsoffiziere, ja Generale diesen die Hand reichen und ihre Propaganda unterstüzen. General Changarnier soll daher neulich seinen gesammten Generalstab berufen, demselben diese Thatsache der Propaganda vorgehalten und Repressivmaßregeln anbefohlen haben. Mit diesem soll auch ein von 150 Mitgliedern der Mehrheit unterzeichneter Antrag in Verbindung stehen, der also lautet: Es soll eine Kommission ernannt werden, welche das organische Gesez über die Rekrutirung und Verfassung der Armee vorzubereiten hat. U. Sch.

Paris, 29. März. Die politischen Ausweisungen dauern fort und werden dauern so lange die antirepublikanische Regierung besteht. Es ist das Kennzeichen der pygmäischen Ohnmacht, die Kraft und die Stärke in kleinlichen Quälereien zu suchen, die eine wahrhaft tüchtige Regierung als entbehrend von sich weisen würde. Die Verfolgung der Polizei trifft besonders die Korrespondenten der deutschen Blätter. Gestern noch ist ein neues Opfer gefällt worden, Dronke, den Hr. Carlier aus Frankreich verwiesen. Vergebliches, unwirksames und ohnmächtiges Wüthen. Was die Polizei auch thue, sie wird nicht alle Korrespondenten der deutschen Blätter abthun und die ihr gefährlichsten, bestunterrichteten werden bleiben, ohne die Erlaubniß.

Beinahe hätte ich's vergessen: der Präsident Bonaparte hat gestern keine Parade gehalten; man vermuthet, daß er den Schnupfen habe. N.-Z.

Die südfranzösischen Blätter bringen fortwährend schlimme Nachrichten über die Wirkungen der plözlich eingetretenen Kälte. Aus Provence schreibt man, daß fast alle in Blüthe stehenden Bäume vom Frost gelitten haben und die Früchte so gut wie verloren sind. Die Mandelernte, deren Ertrag den Hauptreichthum dieses Landstrichs bildet, steht sehr in Gefahr. Man nennt ein einziges Dorf in der Nähe von Alir, das dabei 200,000 Franken verlieren wird. In den Bergen des Ardêche-Departements ist die Kälte so groß, daß die Bäche wie im Dezember zugefroren sind. Die Mandel-, Pfirsich-, Aprikosen- und andere Obstbäume, die zu frühzeitig geblüht haben, sind zu Grunde gerichtet. Es ist viel Schnee gefallen und das Thermometer auf drei Grad unter Null gesunken. Im Languedoc haben ebenfalls die Reben, sowie die Fruchtbäume sehr gelitten. Die Maulbeerbäume, einer der Hauptreichthümer des Landes, wurden sehr mitgenommen, was auch auf die dießjährige Seidenraupenzucht jener Gegenden eine bedenkliche Wirkung haben kann.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf.

Nächstkommenden

Montag den 8. April

wird ein wiederholter und lezter Verkauf nachstehender Grundstücke aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Bernhard Frei zum Wallfisch

Vormittags 8 Uhr

in der Wallfischwirthschaft vorgenommen; wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dabei zugleich ein Verpachtsversuch gemacht wird.

1) Das Becherlehengut, wie solches in Nro. 34 d. Bl. näher beschrieben wurde;

sowie

2) die auf Straßdorfer Markung liegende cir. 6 Mrg. haltende Aecker.

Montag Nachmittags 1 Uhr beginnt daselbst der Verkauf der Fahrniß gegen Baarzahlung, und wird hauptsächlich vorkommen:

Trinkgeschirr, Küchengeschirr, Porzelan und Kleidungsstücke.

Dienstag Vor- und Nachmittag:

Bett, Leinwand, Schreinwerk und sonstiges Hausgeräthe.

Mittwoch Vormittag:

Wagen, Ketten, Pflug, Egge, ein Bernerwägelchen und sonstiges Bauerngeschirr.

Mittwoch Nachmittag:

Früchte, als: Gersten, Malz, Dinkel, eine Partie Malzkeimen; ferner: Faß- und Bandgeschirr, sowie ein Vorrath von Wein und Branntwein.

Am 5. April 1850.

Waisengericht.

Gmünd.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Vinzenz Krauß, Kupferschmieds dahier, vorhande Liegenschaft, bestehend in:

1) einem Wohnhause, wie solches im Märzspiegel in Nro. 27, 33 und 38 näher beschrieben ist, sowie eines in der Franziskanergasse;

2) ein Tagwerk, 14 Rth. oder $1^3/_8$ Mrg. 23 Rth. Gras- und Baumgut unter dem Buch, und $12^1/_2$ Rth. Krautland in der Blaiche,

wird am

Freitag den 19. April d. J.

Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum **leztenmal** zum Verkauf gebracht. Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß keine Nachgebote mehr angenommen werden.

Den 6. April 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Joh. Georg Bleßing, Mezgermeisters dahier, vorhandene Liegenschaft, welche besteht in:

einem zweistockigen Wohnhaus nebst Höfle, welches Anwesen in den Nrn. 28, 35 und 38 des Märzspiegels näher beschrieben ist, wird der **zweite** und **lezte** Verkauf auf

Mittwoch den 17. April

Vormittags 10 Uhr

anbraumt. Liebhaber hiezu wollen sich an obigem Tage zu gedachter Stunde auf hiesigem Rathhause einfinden.

Am 6. April 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Lebewohl!

Caroline Schmid.

Gmünd.

Allen meinen Freunden und insbesondere denjenigen, welche meinem Abschiede beiwohnten, sage ich ein herzliches **Lebewohl.**

M. Frech, Sattlermeister u. Schirmfabrikant.

Gmünd.

Erklärung.

Das verehrliche hiesige und auswärtige Publikum seze ich auf diesem Wege in Kenntniß, daß ich gegen die in Nro. 39 des Remsthalerboten enthaltene grobe Verläumdung gerichtliche Klage erhoben habe, und seiner Zeit das Resultat veröffentlichen werde.

Schweizer, Wascher.

Gmünd.

Einen ganz guten, blautuchenen **Mantel,** sowie einen noch wenig getragenen **Tuchrock** hat im Auftrag zu verkaufen

Den 7. April 1850.

Leopold Fischer.

Gmünd.

Ein 8 bis 9 Jahr altes, 16 Faust hohes **Reitpferd,** Rappe, das auch zum 1 und 2spännigfahren gut geht, hat zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, wegen eingetretenen Familien-Verhältnissen sein in der Bocksgasse befindliches 2stockiges Wohnhaus sammt dem dabei befindlichen Gärtchen zu verkaufen. Dasselbe kann täglich eingesehen und ein annehmbarer Kauf abgeschlossen werden mit

Anton Beißwingert, Goldarbeiter.

Gmünd.

Hopfen-Fächsen kauft

Kronenwirth Holz.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Strohkappen, a 9, 15, 24 kr., **Kinderstrohhüte,** a 12, 15 kr. und feinere Sorten empfiehlt

C. v. Greiff.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Eine hübsche Auswahl **Sommer Westen** empfiehlt

C. v. Greiff.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Für die **Nürtinger Blaiche** besorge ich Leinwand und Faden und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen.

Fr. Häcker.

Gmünd.

Bei dem Unterzeichneten ist von heute an frisch abgesottener **Schinken** zu haben, der Vierling zu 6 kr.

F. Jos. Kucher, Mezger, nächst dem Pfauen.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Bei dem Unterzeichneten ist fortwährend täglich frisch abgesottener **Schinken** sowohl Pfund- als Vierlingweise zu haben, das Pfd. zu 24 kr.; zu zahlreicher Abnahme empfiehlt ihn bestens

Bernh. Wiedmann, Mezger bei der Johanneskirche.

Gmünd.

Ein Pferd nebst Wägelchen steht täglich zum Ausleihen, mit oder ohne Kutscher, um billigen Preis parat bei

Kaspar Kucher, Mezger.

Gmünd.

Es wünscht Jemand einige halbe Morgen mit Haber einzusäen; diejenigen, welche gesonnen sind, dieselben abzutreten, werden ersucht, sich zu wenden an

die Redaktion.

Herlikofen.

(Eingesendet.)

An die Rathgeber in Nro. 39 d. Bl. Denselben möchten wir zur Warnung sagen, daß sie zuerst vor ihrer Thüre kehren möchten, ehe sie sich um andere kümmern. Dieses für den bekannten Harfenisten, und — ma woißt's no schau!!!

Das Pärchen.

Einladung zum Abonnement auf das Neckardampfschiff (Heilbronner Zeitung.)

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das Neckardampfschiff. Der vierteljährige Preis ist in Heilbronn 40 kr., auswärts mit Postaufschlag 48 kr. Wir bitten die Bestellungen bei Zeit zu machen, damit [...] zu spät sich Meldenden keine unv[...] ständigen Exemplare gereicht wer[...] müssen. — Zugleich nehmen wir V[...] anlassung, das Neckardampfschiff [...] seiner großen Verbreitung zu Anzeig[...] aller Art zu empfehlen.

Ankündigung des landwirthschaftlichen Wochenblatts für das Jahr 1850.

Herausgegeben von den landwirth[...] schaftlichen Bezirksvereinen Weins[...] berg, Heilbronn, Neckarsulm[...] Brackenheim und gegründet vo[...] Adolph Fecht, Oberamtsrichter i[...] Backnang. Fünfter Jahrgang. E[...] scheint regelmäßig alle Samstag ei[...] halber Bogen stark und wo der Ge[...] genstand es erfordert, mit Lithogra[...] phien oder Holzschnitten illustrir[...] Landwirthschaftliche Vereine kostet das Exemplar nur 18 kr., Abonnenten des „Neckardampfschiff's" zahlen bei der Expedition 36 kr., durch Post und im Buchhandel 48 kr. jährlich. D[...] das Blatt allen Mitgliedern der ober[...] benannten 4 Vereine gratis zukommt[...] so eignet sich dasselbe ganz besonders für landwirthschaftliche, merkantilische gewerbliche und literarische Anzeigen und werden gegen die Gebühr vo[...] 2 Kreuzer oder 3/4 Ngr. für die ge[...] spaltene Zeile oder deren Raum ein[...] gerückt. — Wir bitten, solche Anzei[...] gen und plangemäße Beiträge ent[...] weder franco per Post oder auf dem Wege des Buchhandels an uns einzusenden.

Expedition des landwirthschaftlichen Wochenblatts in Heilbronn.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Wirthschaft zum „grünen Baum" in Rudersberg, O.-A. Welzheim, wird am Mittwoch den 17. April Nachmittags 4 Uhr aus freier Hand im Gebäude selbst verkauft.

Der Liegenschaftsverkauf aus der Gantmasse des Joh. B. Schramm, Küblers zu Ebni, findet am Samstag den 27. April Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Kaisersbach statt.

Der Verkauf der Schmidwerkstätte des Fr. Daferner, Schmids von Rudersberg, im Executionsweg, findet am Samstag den 27. April Vormittags 11 Uhr statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 42. **Mittwoch den 10. April** **1850.**

Mannigfaltiges.

Nürnberg. Die Reaktion des Bonaparte u. Consorten hatte die Presse und das Vereinsrecht bereits verkümmert. Allein die rothen Wahlen vom 10. März sind die rothen Lappen, welche den Präsidentschaftsstier und was stieriges drum und dran hängt, so wüthend gemacht haben, daß er beschlossen, durch Kautionserhöhung und Stempel noch weitere Stöße und zwar für einen großen Theil der französischen Presse, förmliche Vernichtungs-Stöße zu führen. Doch die Einhelligkeit der publicistischen Proteste gegen diese neuen Preßordonnanzen, zumal der entschiedene Protest der weißen oder royalistischen Journale, sowie die mächtige, durch eine große Anzahl von Majoritäts-Mitgliedern verstärkte Opposition in der Nationalversammlung gegen diese Ordonnanzen läßt mit Zuversicht hoffen, daß dieser neue Sturm gegen die freie Presse gefahrlos vertobt. Ganz anders und zwar weit aus gefährlicher stellt sich die Sache in Bezug auf die projektirten neuen Gewalt-Maßregeln gegen das ohnehin schon so sehr geknebelte Vereinsrecht. Bisher waren nämlich die Wahlversammlungen 45 Tage vor dem Moment der Wahl schlechthin gestattet, d. h. aller und jeder Beschränkung überhoben. Auch diese Freiheit soll jezt vernichtet werden durch die verrätherischen Handlanger und Consorten des abenteuerlichen Wichtes von Bonaparte. Die ganze reaktionäre Presse vertheidigt diese neuen, auch durch gar nichts provocirten Zwangsgeseze gegen das Recht der freien Vereinigung. Ich sage, diese Geseze sind durch gar nichts provocirt, insofern überall das Volk mit wunderbarem Anstande von diesem Rechte Gebrauch gemacht hat. Nirgends, gar nirgends ist auch nur die allerkleinste Gesezesverlezung vorgekommen. Woher also diese Wuth, dieses Tollmorden der Reaktion gegen das Clubwesen auch in seiner allerblassesten und verschwommensten Gestalt? O, dieser glühende todtfeindliche Haß der Reaktion gegen das Vereinsrecht ist nichts weniger als neu. Daß die Aristokratie zu allen Zeiten dieses Recht verfluchte, darf die Männer des Volkes nicht befremden. Hat das Vereinsrecht der Aristokratie nicht die Todeswunden geschlagen? Sie hat ein wohlerworbenes Recht auf diesen Haß. Die Vereine, oder die Clubs waren es, welche in der ersten französischen Revolution das Volk aufgeklärt, politisch disciplinirt und Einheit in die revolutionäre Partei gebracht. Die Clubs waren es, die die heilige Flamme der Freiheitsbegeisterung des französischen Volkes angefacht unterhalten. Die Clubs waren es, welche die patriotischen Repräsentanten des Volkes belohnt, die schüchternen ermuthigt und die schlechten eingeschüchtert haben; die Clubs waren es, welche den Geiz der Staatswucherer im Zaume gehalten, die Verräther denuncirt, die kampfglühende Jugend Frankreichs an die Grenzen getrieben; die Clubs waren es, welche dem verbündeten royalistischen Europa 14 siegreiche Armeen entgegengeworfen und den Aufruhr von halb Frankreich siegreich niederhielten. Nach dem ersten Triumph der Reaktion wurden daher auch die Clubs vernichtet und die ersten Redner derselben dem Henker übergeben. Frankreich ging von dem Moment mit rasender Geschwindigkeit der monarchischen Restauration entgegen. Während dieser ganzen Restaurations-Zeit waren die Vereine verboten. Erst nach der Juli-Revolution hatten sie sich wieder organisirt. Allein die verrätherische Juli-Dynastie, die Privilegirten, die Schmarozerpflanzen des Staates, die Männer, die von den Staatsmißbräuchen leben, wußten die Vereine in der öffentlichen Meinung so zu verdächtigen, daß die Dynastie, welche über die Barrikaden zum Throne gelangt, sie schließen ließ. In Folge der Februarrevolution hatte sich eine Unzahl von Vereinen gebildet. Und wie teuflisch perfid sind nun die Männer der Reaktion gegen die Vereine aufgetreten. Direkt konnten sie dieselben nicht verbieten. Was thaten die saubern Herren der Reaktion? Sie schickten massenhaft **bezahlte** Volksaufreizer (agens provocateurs) in die Vereinssizungen, um die damals noch unerfahrenen Massen zu Uebertreibungen und Tollheiten zu drängen. Allein troz dieser Provokationen, weit entfernt, der Unordnung Vorschub zu leisten, weit entfernt, das Volk zum Aufruhr zu reizen, sind es bekanntlich gerade die Clubs gewesen, die während der ganzen provisorischen Regierungsperiode die Ruhe und Ordnung in Paris aufrecht erhalten haben. Zwar sind die Tage des 15. Mai und des 23. Juni 1848 traurige, unheilvolle Tage für die Republik gewesen. Allein durch den Staatsprozeß von Bourges, durch die zahllosen Prozesse vor den Kriegsgerichten hat sich die Haltung der Republikaner in den Clubs sonnenklar herausgestellt, es hat sich vor

Gericht sonnenklar herausgestellt, daß gerade die bewährtesten und vielgeprüften Republikaner es waren, welche die aufgeregten Volksmassen zur **Mäßigung** ermahnten, diese Volksmassen, welche durch gewisse Individuen bis zur **Wuth** aufgestachelt waren, von Individuen, die Niemand kannte, von denen Niemand wußte woher sie gekommen, und Niemand wußte wie sie verschwunden sind. Wer hat das Pariser Volk troz seines Elends für die Republik in Begeisterung und Ergebenheit zu erhalten gewußt? Die Vereine. Wer hat nach dem 10. Dezbr. 1848 die konstituirende National-Versammlung vor den Angriffen der verbündeten Royalisten-Faktionen geschüzt? Die Vereine. Wer hat die royalistische Verschwörung am 29. Januar 1849 zu Schanden gemacht? Die Vereine. Wer hat das Volk, das in Folge von **bezahlten** Provokationen mehr wie einmal zum Aufruhr getrieben werden sollte, stets zurückgehalten, wer hat es zur Achtung vor Gesez und Verfassung aufgefordert? Die Vereine. Wer hat endlich der Demonstration des 13. Juni, die nur durch die Gesezesverlezungen bezahlter Aufwiegler geschändet worden ist, den friedlichen Charakter aufgedrückt? Die Vereine. Ei, ihr Männer der Reaktion, ihr, die ihr so mit Verzweiflung ausschaut nach günstiger Gelegenheit, um Emeuten heraufzubeschwören, damit ihr sie zum Behufe der Durchführung hochverrätherischer Staatsstreiche ausbeuten könnt, wie würdet ihr diese Vereine dulden, um diesen Heerd der Anarchie, der Unordnung, der politischen Raserei zum Schemel eures Thrones zu benüzen? Aber gerade weil dem nicht so ist, gerade weil in den Vereinen das Volk politisch gebildet, zur Achtung vor Gesez und Verfassung auferzogen, in seinen Rechten und Freiheiten und dem Gebrauche derselben gründlich unterrichtet wird, gerade darum verbietet ihr die Vereine. Ja ihr wollt die bisher noch gestatteten Wahlvereine verbieten, weil ihr sehet, daß das Volk durch seine Redner und Freunde so aufgeklärt wird über die Lage des Vaterlandes, über die Politik der Regierung, über die Personen, die zu Wahlkandidaten vorzuschlagen sind, daß ihr befürchtet, in den allgemeinen Wahlen von 1852 so geschlagen zu werden, wie ihr in den Pariser Wahlen vom 10. März geschlagen worden seid. Nein, ihr Männer der Reaktion, ihr wollt keine freien Wahlen, ihr wollt Knechtswahlen. Ihr wollt kein politisch-aufgeklärtes, denkendes Volk, sondern ihr wollt ein politisch-indifferentes Volk, ihr wollt ein durch Unterdrückung, Aussaugung und Elend förmlich abgestumpftes, zum Viehstand herabgekommenes Volk, ihr wollt ein Volk das schläft, ißt, trinkt, sein Geschlecht fortpflanzt, aber nichts denkt, nichts will, nichts kann, nichts wird. Ihr wollt Wahlvereine gestatten, ohne Politik zu treiben, ohne die Handlungsweise der Regierung zu prüfen, ohne die Candidaten volksverrätherischer Faktionen zu bekämpfen, ohne ihr System zu würdigen, ohne das Recht zu haben, ein Lug- und Trugsystem, ein Schandsystem, ein System „honetter und gemäßigter" Schurkereien, Barbareien und Diebereien mit den Flammenschwerdtern der Wahrheit, Tugend und Freiheit zu brandmarken. Ihr Männer der Reaktion, ihr seid es, die ihr durch eure Rasereien die Regierung zu Grunde richtet, Frankreich neuen welterschütternden Krisen entgegendrängt. Kennt ihr eure Geschichte, kennt ihr den Herrn v. Chateaubriand, kennt ihr den lezten Richter der Legitimität, wißt ihr, daß er gesagt, daß die Emigranten es waren, welche Ludwig XVI. auf das Schaffot gebracht? Wer weiß, [...] hin die Männer der jezigen Reaktion in Frankreich [...] Präsidenten Ludwig Bonaparte noch bringen! Bei [...] ist das Vereinsrecht wahrlich genug verkümmert, a[...] so schlimm wie in Frankreich ist es denn doch nicht. [...] haben zwar einen Polizeibeamten auf dem Nacken, a[...] so lange wir uns streng auf dem Boden des Ges[...] bewegen, so kann es keiner Polizeibehörde in den S[...] kommen, störend in eines der wichtigsten politischen Re[...] des Volkes einzugreifen. Ich weiß dermalen noch ni[...] welchen Einfluß unser neues Vereinsgesez auf das p[...]litische Vereinswesen ausübt, ob die Vereine noch über[...] fortbestehen oder nicht, ich kann nur von Nürnberg [...]richten, und zwar als ein erfreuliches Ereigniß, d[...] mitten in dieser sumpfigen Reaktions- und Stagnation[...]zeit das Vereinsrecht **nicht** aufgegeben ist, daß d[...] politische Verein und der Arbeiter- und Turnverein tr[...] der Polizeiaufsicht unverändert fortbestehen, im Wachs[...] begriffen, und zur Stunde noch nicht gesonnen sind, au[...] nur **eine** Linie von ihrem guten Rechte aufzugeben. Nur wer seine politischen Rechte auch **geltend** zu ma[...]chen weiß, der verdient die Freiheit und ist ein frei[...] Mann. Nur die Bedienten-Naturen scheuchen feig zurück vor dem drohenden Blicke der Mächtigen. Mitbürger, ihr habt das Recht, politische Vereine zu stiften, darum stiftet sie, oder wo sie bestehen, laßt sie nicht untergehen. Bedenkt, wie wichtig es ist, wenn unter gewissen Vor[...]aussezungen und Eventualitäten ein Volk durch Verein[...] politisch geschult und disciplinirt ist. Und **Europ[...] geht mit Gewißheit und mit Riesenschritte[...] welterschütternden Eventualitäten entgegen.**

F. St.

Baden. Da der Krieg noch immer an allen Enden und Ecken des Landes brennt, die Revolution in allen Herzen ist, die vom ganzen Volke gewählte Landesversammlung die Bezahlung der Preußenhilfe verweigert und durch ihre Beschlüsse die Ruhe und Ordnung auf's bedenklichste gefährdet, die Volksartillerie zu Rastatt unter den Befehlen Tiedemann's, Biedenfeld's und des alten Böning mit dem wehenden weißen Ban[...] fortfährt, Verderben in das Fürstenheer zu schleudern, Elsenhans nicht davon ablassen will, durch seinen Festungsboten die Gemüther aufzuregen, und der unverlezliche Trützschler, der grauköpfige Streuber, der jugendliche Dortu, der Volksschullehrer Höfer und die andern **Rothen** alle, alle, auch die im grauen Sträflingsgewande, agitirend durch das Land gehen, — so hat sich der Großherzog am 5. April bewogen gefunden, den **Kriegszustand und das Standrecht auf weitere vier Wochen zu verlängern.** B.

Sigmaringen, den 7. April. Der **Regierungs-Verzicht** des Fürsten **Karl Anton** und die **Uebernahme** durch die K. **preußischen Kommissäre** ist gestern auf die feierlichste Weise vor sich gegangen. Der Fürst selbst und der größte Theil des Publikums zeigte bei dem ernsten Akte tiefe Rührung.

Berliner Blätter schreiben: Dem Vernehmen nach haben bereits **einige hochgestellte Personen**, aus **Anlaß der württembergischen Thronrede**, die von **ihnen getragenen württembergischen Orden zurückgeschickt** und erwartet man, daß noch mehrere diesem **patriotischen** Beispiele folgen werden.

Straßburg, 31. März. Wie dem Lichte der Schatten, so pflegen allen wahren Reformversuchen auf Unwissenheit oder Heuchelei basirte Afterbestrebungen zur Seite zu gehen. Von den Verrücktheiten des Neuplatonismus bis zu Manteuffel'scher Verliebtheit in „konstitutonelles" Leben sind alle wissenschaftlichen, künstlerischen, religiösen und politischen Neuerungen von ihren Karrikaturen begleitet, und dem heute fast ausschließlich in den Vordergrund getretenen Socialismus geht es natürlich nicht besser. Hat doch, um ältere Erscheinungen zu übergehen, in Deutschland das bayerische Genie, das auf den Namen Freiherr v. Holzschuher hört, in seiner gekrönten Preisschrift Projekte entwickelt, die eine wahrhaft Blumauer'sche Gewandtheit im Travestiren verrathen; und auf französischem Boden sind in und außer der honetten Legislative eine Reihe von Vorschlägen entwickelt worden deren Urheber und Vertheidiger sich auf die socialen Bedürfnisse der Gegenwart verstehen, wie, um mit dem Bullenbeißer des 16. Jahrhunderts zu reden, der Esel auf die Harpfen.

Ein solcher Vorschlag liegt jezt wieder der Stadt Straßburg oder vielmehr dem Elsaß vor. Die hiesige „Assoziation für administrative und finanzielle Reformen" fordert durch ihr Organ den „Niederrheinischen Courier", alle gläubigen Christen zur Unterzeichnung einer Bittschrift an die Nationalversammlung auf, in welcher auf sofortige Einführung von Ackerbau- und Immobiliar-Banken angetragen wird. Diese Institute sollen so angelegt werden, daß der glückselige „Landmann" von Stund an ein Gut kaufen, resp. das seinige vergrößern oder verbessern kann, dafern er nur von dem entlehnten Kapital 41 Jahre lang 4 Prozent Zinsen und 1 Prozent zur Amortisirung des Kapitals bezahlt, wobei natürlich noch eine Bagatelle für Diskonto und ähnliche Fremdwörter in den Kauf zu geben ist. Auf diese Weise wird nach der Meinung der „Assoziation" der Kredit jedem Bauer zugänglich; ja, ein hiesiger Advokat sieht sich sogar gemüßigt, in einer eigens zur Unterstüzung der Bittschrift geschriebenen Broschüre, nachdem er die wichtige Entdeckung gemacht, daß bei Zahlung von 2 Prozent zur Amortisirung die ganze Schuld schon in 28 Jahren abgetragen sein werde, auszurufen: „Welch' glückliche Zeit, wo ein arbeitsamer Mann ohne alles Vermögen ein Feld kaufen kann, indem er sich lediglich verpflichtet, 56 Jahre lang Zinsen und ein halbes Prozent Amortisationsgelder (das Thema muß natürlich durch alle Tonarten variirt werden) zu zahlen. Von jenem Tage an würden alle Arbeiter zu Eigenthümern!" —

Beneidenswerthe Zukunft der „Assoziation!" Ein Landmann „ohne alles Vermögen" kauft mir nichts dir nichts ein Gut, bewirthschaftet es nach Herzenslust, arbeitet, ißt und trinkt das ganze Jahr hindurch ohne Sorgen mit seiner ganzen Familie und bezahlt lediglich am Schlusse des Jahrs von dritthalb Prozent Reinertrag, die nach den genauesten statistischen Berechnungen heuer ein französisches Ackergut im günstigsten Falle einbringt, fünf Prozent an die menschenfreundliche „Ackerbaubank." Und nachdem er diese so billige Anforderung, die freilich nicht nach Adam Riese's System gemessen werden darf, lumpige 41 Jahre hindurch erfüllt, d. h. nachdem er für jede geliehene 100 Frk. 41mal 5 = 205 Franken, also nur eine Kleinigkeit mehr als das Doppelte zurückerstattet hat, ist der Selige alleiniger und unumschränkter Herr seines „Gutes." Warum auch nicht? Der Credit muß ja „demokratisch organisirt werden."

Man sollte in der That kaum glauben, daß Menschen bei nüchternem Verstande solches Zeug machen könnten. Sieht man aber der Sache etwas schärfer ins Gesicht, so steckt hinter der scheinbaren Albernheit der Mephisto, der Eskamoteur. Die Herren, die ihre Gelder zur Gründung solcher Banken mit Freuden hergeben würden, gedenken einerseits ein sehr nettes und sicheres Geschäftchen zu machen, während sie anderseits nicht nur den radikalen Schein retten, sondern auch das Volk durch ihre krypto-socialistischen Erfindungen von wahren Reformen zurückhalten und ihm nebenbei durch die winzigen Vortheile eines Versuchs die übrigen weithin verleiden. Glücklicherweise sind die Menschen nicht so dumm, wie sie aussehen. Ich wenigstens bin überzeugt, daß der Socialismus in Frankreich es zu dieser Stunde zu einem praktischen Resultate gebracht hat, und daß dieses Resultat mit Riesenschritten auf dem Wege ist, Gemeingut der leidenden Volksklassen zu werden. Dies Eine ist nichts Anderes, als die auf Einsicht und Berechnung gegründete Ueberzeugung, daß die „Demokratisirung des Credits", die allerdings blutnöthig ist, auf keine andere Weise zu Stande gebracht wird, als durch Kassirung des in sich haltlosen Prinzips der Produktivität des Kapitals, d. h. durch progressive Erniedrigung des Zinsfußes bis auf Null. Zu Zeiten der Römer lieh man zu 100, zu 80 Prozent, der Code Napoleon stellt 6 Prozent für den Handel und 5 Prozent für den Privatverkehr als Maximum fest; warum sollte ein modernes Gesezbuch nicht auf 4, 3, 2, 1, 0 heruntergehen? Ich gebe die Sache ihren Lesern zu bedenken. N. D.Z.

Paris, 2. April. Die Gesellschaft der flüchtigen französischen Republikaner, Demokraten und Sozialisten in London hat eine Adresse an die Wähler des 10. März veröffentlicht. Sie sagt, daß zum ersten Male das allgemeine Stimmrecht hat sehen lassen, daß es in sich die Inspirationen des Volks trägt. Sie betrachten das Votum vom 10. März als ein feierliches Verdict vor ganz Europa, erkannt über die höchste Frage, welche den menschlichen Gedanken beschäftigen könne: die Bestätigung der politischen Rechte eines Volkes, die Bekräftigung der schon erlangten sozialen Rechte, oder der noch zu erobernden. Ungarn, die römische Republik und ganz Italien müssen diese Wahl als die glückliche Vorbedeutung einer neuen Aera betrachten. Was auch die Royalisten thun oder denken, Europa weiß heute, daß Paris noch nicht kosackisch ist. Die Flüchtigen richten eine edle und brüderliche Ansprache an die Großhändler, Kaufleute und Bürger, welche durch ihr Votum die Revolution sanktionirt und die Zukunft verbürgt haben. Rührende Erinnerungen an die eingekerkerten Demokraten, Danksagung an die Sozialisten in der Armee schließen die Adresse, deren lezter Saz lautet: Euch Allen, Wähler, Dank für die Zukunft der Republik. Kein Zweifel, daß der Fortschritt ewig ist, wie das Recht. Aber er gehe oder stehe still, er krieche oder er fliege; unter dem mächtigen Impuls, den Ihr ihm gegeben habt, ist es uns erlaubt, die künftige Stunde der sozialen Befreiung anzurufen. Die Adresse trägt 23 Unterschriften. F. Z.

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** vom 9. April. Die seitherigen Pächter der städtischen Jagd wurden vor einiger Zeit beauftragt, Vorschläge über die

fernere Benüzung der Jagd zu machen; diese beantragen nun, daß Hasen nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 2. Febr. geschossen werden sollen, und daß zu andern Zeiten die Jagd, mit Ausnahme des Aalbuchs, nicht mit Hunden begangen werden darf. Verfehlungen hingegen sollen mit einer Strafe von 2 fl. 42 kr. belegt werden. Wer ohne eine Karte sich mit Gewehr in einem Wald treffen läßt, soll zu der gesezlichen Strafe gezogen werden. Als Treiber auf dem Aalbuch dürfen keine Jagdliebhaber von dem Lande verwendet werden. Die Wohnung in der Schmalzgrube wird an die Wittwe Wegmann für die von ihr eingerichtete Kleinkinderschule um den Miethzins von 50 fl. per Jahr in der Art verpachtet, daß beiderseitig eine 1/4jährige Aufkündigung für den Fall zu beobachten sein solle, daß die Stadt das Lokal bei etwaigen Truppen-Durchmärschen und dergl. nicht schneller bedürfe. Die Feld-Schüzen Kaiser und Rudolf bitten um eine Gehalts-Erhöhung, worauf man nicht einging. Früher war der Gehalt jährlich 60 fl., dann 80 fl. und gegenwärtig 100 fl. Herr Röll stellt den Antrag, es möchten die dem Staat gehörigen Waffen nun wieder an die Mannschaft übergeben werden, worauf beschlossen wurde, die Organisation der Bürgerwehr nach dem neueren Gesez vorher, und zwar in nächster Sizung in Berathung zu ziehen, zu welchem Behuf der Verwaltungs-Rath eine Vorberathung halten solle, um geeignete Vorschläge machen zu können. Der Stadtpflege-Etat ist nun von der Regierung vollständig genehmigt, in dessen Folge die Ausbezahlung der von der Anschaffung der Mäntel und Tornister herrührenden Rechnungen keinem Anstand mehr unterliegen.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Fahrniß-Verkauf.

Am nächsten Freitag und Samstag werde ich eine Fahrniß-Auktion durch verschiedene Rubriken als: allerlei Hausrath, Zinn, Kupfer, Blech, Schreinwerk, Betten, Mannskleider ꝛc. in meiner Behausung in der Rinderbachergasse neben der Rose von Vormittags 8 Uhr an abhalten.

Dr. Müleisen Wittwe.

Gmünd.

Saatwaizen u. Kartoffeln verkauft

G. Schabel, jun.

Gmünd.

Guten **Kuhdung** hat zu verkaufen

Färber Glocker.

Gmünd.

Hopfen-Fächser kauft

Kronenwirth Holz.

Gmünd.

Ein **vier-** oder **fünffüßiges Werkbrett** u. einen **Glaskasten** sucht zu kaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein paar **Gemeindetheile** sucht zu pachten. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Unterzeichneter empfiehlt sich den verehrlichen Einwohner zu jeder **Arbeit** und bittet um Aufträge.

Karl Leiber, wohnhaft im Pfeiffergäßchen bei J. Kohn.

Gmünd.

Einladung.

Auf morgenden Donnerstag den 11. April Abends lade ich meine Freunde zu meinem

Abschied

bei Hrn. Caffetier **Köhler** ein.

Friz Beuttenmüler.

Gmünd.

Der gehorsamst Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er mit seinem

Kunst-Theater

hier angekommen ist und morgenden Donnerstag im Gasthof zum **rothen Ochsen** Abends 8 Uhr die erste Vorstellung geben wird. Erster Plaz 12 kr., zweiter 6 kr., Kinder zahlen die Hälfte.

Mechanikus **Zepf** aus München.

Gmünd.

(Eingesendet.)

Die geehrten Herren Lehrer, welche lezten Sonntag ihre Kommunikanten unter Gesang nud Gebet auf den Salvator begleiteten, glauben wir des allgemeinen Beifalls der hiesigen Einwohner versichern zu dürfen. Wir können nicht umhin, für die, der Feier dieses Tages entsprechende Handlung unsern wärmsten Dank auszusprechen.

Ein Bürger.

Gmünd.

(Eingesendet.)

R . . . . . . ist's wirklich wahr, daß die Schatul-Senze von M . . . . den krummen Schollihund geschickt hat.

In der Unterzeichneten sind zu haben

Allgemeine Schultabellen,

von praktischen Schulmännern auf's Zweckmäßigste eingerichtet; das Buch zu 30 kr., sowie **Schulzeugniß.**

Da dieselben allen Anforderunngen entsprechen, empfiehlt sie zur gefälligen Abnahme

Jls'sche Buchdruckerei.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaßvergleiches, an den beigesezten Tagen auf dem betreffenden Rathhause vorgenommen.

1) Georg Krauß Bürger von Gmünd und Oekonom in Bargau, Freitag den 10. Mai Morgens 8 Uhr.

2) Anton Feifer, Bürger und Taglöhner auch Mezger in Oberböbingen und dessen Ehefrau Johanne, geb. Kaiser, Dienstag den 14. Mai Morgens 8 Uhr.

3) Johannes Geiger, Bäcker in Gmünd und dessen Ehefrau Marie, geb. Feuerle, Mittwoch den 15. Mai Morgens 8 Uhr.

4) J. Georg Elser, pensionirter Schullehrer, jezt Bäcker in Spraitbach, Donnerstag den 16. Mai Morgens 8 Uhr.

5) Anton Egenter, Bürger in Spraitbach und Adlerwirth in Oberböbingen Donnerstag den 23. Mai Morgens 8 Uhr.

Der Wirthschafts- und Liegenschafts-Verkauf des Franz Rubert Scherr, gew. Gastgebers zum weißen Roß dahier, findet auf Verlangen der Erben am Montag den 15. April, sodann zum leztenmal Dienstag den 23. April je Vormittags 9 Uhr statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erschein wöchentlich dreimal je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 43. Samstag den 13. April **1850.**

Mannigfaltiges.

◇ Das hiesige Amtsblatt bringt in seiner 36. Nummer einen Artikel, überschrieben: „Die sociale Republik, der gerade Weg zur Barbarei", bei dessen Durchlesung man in Zweifel ist, ob man mehr über die Keckheit staunen soll, mit welcher dem Publikum Socialismus, Communismus, sociale und rothe Republik zusammengeworfen werden, als wären dieß lauter gleiche Dinge, geeignet einen Hexenbrei daraus zu bereiten, der sowohl den Glauben an Gott, als dem ordentlichen familiären Zusammenleben ein Ende machen müßte; — oder ob man mehr über die Frechheit stauen solle, daß man in gegenwärtiger Zeit noch mit solchen Begriffsverwirrungen vor das Publikum treten mag, denn für Dummheit können wir es kaum halten.

Socialismus und Communismus sind nach unserer Ansicht gerade soweit von einander entfernt, als ein Republikaner von einem Aristokraten; der Communismus verlangt allerdings gemeinschaftliche Arbeit, Last und Gewinn, ob er sich aber so weit verirren würde, auch Weiber- und Kinder-Gemeinschaft durchführen zu wollen, ist sehr zu bezweifeln, obwohl lezteres (nämlich gemeinschaftliche Kinder-Erziehung) auch schon da gewesen ist, den die Kinder der Spartaner wurden bekanntlich nicht als Familienglieder, sondern als Staats-Eigenthum betrachtet, weßhalb sie auch durch den Staat erzogen wurden, während die Eltern an öffentlichen Tischen miteinander aßen.*)

Der Communismus verlangt kaum alles das, was uns der Buzenmanns-Artikel-Fabrikant von dem Socialismus vorheult, während wie gesagt, dieß doch zwei verschiedene Dinge sind. Er widerspricht sich aber in seinem Irrgarten selbst so sehr, daß dem besonnenen Leser der Unsinn klar daraus hervorleuchtet. Er sagt z. B.: sociale Republik, zu deutsch gesellschaftliches Gemeinwesen, gesellschaftlicher Familienstaat, und reiht hieran die Folgerungen der übertriebensten communistischen Begriffe mit förmlicher Beseitigung des Socialismus; er hebt hervor, daß alles Gemeingut werden, Ehe und Familie aufhören müsse, und vergißt in dem Feuereifer seinen Familienstaat gänzlich, den man sich doch als einen Staat denken muß, aus einzelnen Familien zusammengesezt. Von den Hauptlehren des Socialismus sieht der Schreiber vor lauter rothem Communismus, der, wie es scheint, sein ganzes Gehirn erfüllt, vielleicht verwirrt hat, nichts, sonst hätte er uns doch auch sagen müssen, daß in einem socialistisch eingerichteten Staate die Lasten und Leiden social, d. h. gemeinschaftlich und zwar in der Art getragen werden sollen, daß nicht einzelne Bevorzugte zu den Staatslasten beizutragen befreit sind, daß nicht einzelne Wenige sich **bei Nichtsthun** von dem Schweiße vieler, oft hart Bedrängter mästen, daß in einem solchen Staate jeder Bürger, welcher leben will, auch arbeiten müsse, wogegen der Staat verbindlich ist, für seine Arbeitslustige zu sorgen, während bei unserer gegenwärtigen Einrichtung hauptsächlich für die reichen und armen Faullenzer gesorgt wird, welche der arbeitsame Mittelstand beinahe allein ernähren muß; — daß in dem socialen Staate jeder Angehörige, der troz aller Anstrengung sich oder die Seinigen wegen Krankheit oder sonstigen Unglücksfällen nicht mehr ernähren kann, nicht um Hilfe betteln muß, sondern solche als ein Recht beanspruchen kann — daß die wissenschaftliche Bildung kein Privilegium des Reichthums sein darf, sondern daß jedes Kind nach seinen Geisteskräften darauf gerechten Anspruch machen kann.

Die ersten Christen waren Communisten, weil sie die christliche Lehre der Gleichheit und Nächstenliebe in ihrem Wortsinn mit einer Lebendigkeit auffaßten, welche, jemehr man sich an Jahren von den ersten Christen entfernte, um so mehr verloren ging, als man sich zugleich auch von dem eigentlichen Christenthum, von der Gottesfurcht, von der Liebe zu Gott und den Nebenmenschen entfernte. Wer trägt aber wohl hieran die Schuld? Sind es die Communisten, welche alles gleich machen wollen, oder sind es die Socialisten, welche eine Staatseinrichtung verlangen, in der es jeder arbeitsamen Familie möglich ist, als geachtetes Glied des Ganzen leben zu können, und in der es nur dem Taugenichts, dem Freibeuter und dem Faullenzer so lange schlecht geht, bis er sich, von jedweder Hilfe verlassen, einer geistigen und arbeitsamen Besserung hingibt; oder sind es diese-

*) Auch hiezu war hier, in der Stadt Gmünd, schon einmal ein Plan gemacht, und wurde sogar im Stiftungsrath darüber gesprochen. Das war aber zur „Angstzeit"; der Urheber des Planes wird sich dessen wohl noch erinnern, jezt geht aber freilich ein anderer Wind.

nigen, welche uns von dem Christenthum beinahe nichts mehr als den leeren Namen überliefert haben, welche staatlichen Einrichtungen huldigen, in welchen man einzelnen Bevorzugten alles zuschiebt, die Massen des Volks aber zu Bettlern macht, um an diese mit heuchlischer Pralerei geringe Almosen zu spenden, welche zu wenig sind, um leben zu können und zu viel, um zu sterben; oder sind es diejenigen, welche statt der Nächstenliebe dem Haß und der Zwietracht, ja dem Mord das Wort reden, sobald sie sehen, daß es sich zum allgemeinen Besten um Herabsezung ihrer Macht oder ihres Einkommens handelt?

Nürtingen, 7. April. Heute früh gingen von dem hiesigen Amtsorte Neudern der dortige Hirschwirth Felleisen und Bäcker Rauscher, Vater von drei unerzogenen, jezt bettelarmen Kindern, nebst noch drei weiteren Genossen auf die Jagd in den Kirchheimer Wald. Bei dem Durchstreifen des Gehölzes kam der Hahnen von des Hirschwirths Gewehr an ein Reiß, so daß das Gewehr losging. Derselbe hatte gerade die linke Hand auf der Mündung, und er verlor durch den Schuß alsbald den Mittel- und Goldfinger, während derselbe den Vordermann, Bäcker Rauscher, augenblicklich tödtete. Sch. M.

In Ulm wird, nachdem seit 1845 kein größeres Sängerfest in Württemberg gehalten worden, im Laufe dieses Sommers ein allgemeines schwäbisches Liederfest gefeiert werden.

Nach den Ergebnissen der Aufnahme des Viehstandes in Württemberg auf den 1. Januar 1850, sind in Württemberg 103,837 Pferde, 850,122 St. Rindvieh, 447 Esel, 576,284 Schafe, 210,702 Schweine, 50,988 Ziegen und 90,974 Bienenstöcke, welche zusammen einen Geldwerth von 46,455,662 fl. 19 kr. darstellen.

Hechingen und Sigmaringen. Durch Reisende wird das Gerücht, betreffend die höchst aufgeregte Stimmung der Hohenzollernschen Fürstenthümer wegen der preußischen Besizergreifung bestätigt. Man war schon vorher darüber einig, den Unterthaneneid nicht zu leisten, und als die Glocken in Sigmaringen zu dem feierlichen Eid einluden, soll fast Niemand von der Bevölkerung zu demselben erschienen sein. Ebenso wird wiederholt berichtet, daß Hr. v. Spiegel weiteres Militär requirirte. N.-D.

Aus Baden. Als kürzlich der Commandant von Karlsruhe dem 3. Dragonerregiment (dem Großherzog bekanntlich so treu ergeben) erklärte, „daß sie ihre bisher bewiesene Treue gegen den Großherzog auch ferner beibehalten sollten, und deßhalb einen Schritt, den die Nothwendigkeit erfordere, nicht mißverstehen sollten; sie hätten sich daher bereit zu halten, um nach Preußen abzumarschiren", traten sämmtliche Unteroffiziere aus und erklärten, „daß sie nicht einsähen, weßhalb sie ihr Vaterland verlassen sollten, sie würden daher dem Befehle keine Folge leisten." Daß dieser Widerstand von den Offizieren und vielleicht auch vom Hofe angesponnen war, läßt sich leicht vermuthen, ob er aber dem großmüthigen Bundesgenossen gegenüber etwas fruchten wird, steht dahin. H.

Frankfurt, 1. April. Gestern hat sich eine junge, reiche Jüdin von großer Schönheit im Maine aus Melancholie ertränkt. Sie ist ganz in Seide, Sammet und mit einem Schmuck am Halse, von 10,000 fl. Werth, in den Tod gegangen und wurde so von den Schiffern gefunden. Wrzb. Z.

Dresden, 4. April. Wieder ein Todesurtheil gegen einen Maigefangenen. Der Schneidermeister Franke von hier ist zum Tode verurtheilt worden. Es ist das 11 Todesurtheil, die gegen die Soldaten ausgesprochenen Todesurtheile nicht gerechnet. Nat.-Z.

Berlin. Von dem herrlichen Kriegsheere, welches „allein den Hohenzollern-Thron stüzt", hört man hübsche, gottesgnädige Geschichten. Am 22. März ward ein Arbeitsmann besinnungslos, am Kopfe zerschlagen, in das nächste Haus, Prenzlauer Straße Nr. 28 getragen, wo gerade Soldaten kasernirten. Der hinzugerufene Arzt fand den tödtlich Verwundeten gerade ausgestreckt auf den Dielen liegen. Er bat den Offizier um ein Strohkissen und einen Schwamm u. s. w. Der Offizier entgegnete sehr barsch: in dem Zimmer dürfe kein Stück angerührt werden, denn es sei Königliches Gut. Der Arzt machte geltend, es handle sich hier um die Rettung eines Menschenlebens. Der Offizier blieb dabei, es sei königliches Gut und das dürfe nicht zur Rettung eines Menschenlebens, das nicht Soldat sei, mißbraucht werden. Er befahl, den für todt da Liegenden fortzuschaffen. Man bat, er möge den Unglücklichen nur so lange dulden, bis der Polizei-Commissarius mit Trägern und einem Korbe gerufen sei. Half nichts. Eben befahl er den Soldaten, sie sollten den Menschen hinauswerfen, als die rettende Polizei erschien und ihn nach der Charté bringen ließ.

Also weil es „Königliches Gut" war! Weil der eine Mensch Soldat und königlicher Offizier und der andere ein gewöhnlicher Arbeitsmann war — deshalb diese schneidende Unmenschlichkeit. Solchen entsezlichen Riß zieht das Gottesgnadensystem zwischen Menschen und Menschen! L.

Paris, 1. April. Unter der Ueberschrift: „Revolutionäre Ostern" bringt die „Voix du Peuble" folgenden Artikel: Das offizielle Europa beschäftigt sich mit Erfurt, mit der Rückkehr des Pabstes, mit der französischen Vermittlung in Athen, mit dem schleswigholsteinischen Waffenstillstand und mit der Ausstoßung der Flüchtlinge durch den Bundesrath.

In andern Zeiten hätte jede dieser Fragen einen allgemeinen Krieg entzünden können. Heute haben die Könige zu viel Furcht vor den Völkern, um sich zu bekämpfen, und die Völker, das Auge auf Frankreich gerichtet, erwarten das Signal und wiederholen leise die Parole.

Die Könige und Völker scheinen bereit, die Frage des Socialismus zu lösen; aber sich gegenseitig in Schach haltend, warten sie auf den Augenblick.

Die socialistische Frage, auf die Barrikaden des Februar gesezt, glaubte man unter den Barrikaden des Juni in Paris und des Oktober in Wien begraben. Die heilige Allianz glaubte einen blutigen Abgrund zwischen den Klassen gegraben zu haben und die außer das Gesez gesezt, welche sie der Civilisation als Barbaren denunzirte.

Gereinigt durch das Märtyrerthum, erleuchtet durch die Diskussion, vereinigt heute durch den Socialismus alle revolutionären Cohorten um die republikanischen Prinzipien, und die Demokratie organisirt gegen die feudale Coalition, die brüderliche Einigung aller Producenten, aller freien Denker, aller Freunde des Fortschrittes. Wenn diese Einigung, schon weit vorgerückt, in allen Herzen hinabgestiegen sein wird, welche durch die Liebe zur Menschheit erwärmt sind, dann wird die Revolution in die offizielle Welt übergehen und sie mit einem Hauche wegfegen.

Die Feudalherrschaft weiß es, aber was machen? Durch eine kühne Kriegserklärung gegen das sociale Frankreich einen Aufstand hervorzurufen, das ist die lezte Hilfsquelle, — und schon waffnet sich ganz Europa.

Aber sie wagen nicht anzugreifen. In der That, was vermögen Bajonette gegen die Idee? Umsonst erdrücken die Könige ihre Unterthanen durch 3 Millionen Soldaten, umsonst häufen sie ihre Bataillone in den Hauptstädten auf, umsonst unterschlagen die Douanen Bücher und Journale, umsonst verbieten die Könige die Vereine, verstümmeln die Presse, verlezen die Verfassungen und unterdrücken alle Freiheiten; der menschliche Gedanke wird größer in dem Märtyrerthum, und das Wort der Geopferten, durch die Mauern der Kerker sich stehlend, murmelt in das Ohr des gefesselten Volkes die Worte, welche Kraft, Einsicht, Liebe geben: Die Worte der Befreiung!

Die Henker verdoppeln ihre Wuth . . . Die Nationen befestigen sich in ihrem Glauben; alle revolutionären Sekten, Klassen, Parteien vereinigen sich in einer gemeinsamen Hoffnung und gehen der Zukunft entgegen, ohne ihre Quäler nur eines Fluches zu würdigen!

Und als Paris von Neuem seine majestätische und eindringliche Stimme hören ließ, als die große Kapitale der Menschheit auf die Mauern der feudalen Festung die 3 Namen seiner Auserwählten schrieb, da hat Europa gezittert, und indem es die Ketten klirren ließ, die es knebelten, hat es die prophetische Hymne der künftigen Befreiung angestimmt . . . . . .

Durch ganz Europa belebt der Athem der Vorsehung die Propaganda der Demokratie, und die Deutschen und die Italiener, und die Schweizer und die Engländer und die Polen, Romanen, Hellenen und Skandinaven wiederholen den heiligen Namen: „Vaterland", indem sie den voranleuchtenden Namen „Frankreich" mit ihrem Sehnen nach nationaler Unabhängigkeit und socialer Emanzipation verknüpfen. Der Name und die Ideen Frankreichs dringen bis in die Steppen der Kosacken, bis in den Kremel; selbst die Russen, die Slaven, auch sie verschwören sich für die demokratische und soziale Republik. Und wo finden wir diese Verschwörer? In den Reihen derselben Armee, die wie das Schwert des Damokles über Europa hängt: es gibt Verschwörer in der Cohorte des Czaren, in seiner kaiserlichen Garde.

Ja, die Armee der Könige hat sich erinnert, daß sie die Tochter des Volkes ist, und das Licht des Fortschritts erleuchtet diese bis jezt verthierten Seelen. Frankreich hat gesprochen; die Völker empfangen seine Worte und nehmen seine Lehre an. Die Demokraten, dezimirt, eingefangen wie wilde Thiere, regeneriren sich inmitten dieser Verfolgungen. Die Revolution, welche todt schien, lebt wieder auf. Gleich Christus auf dem Oelberg rang sie mit dem Tode, hatte sie ihren Judaskuß, ihre Apostaten und Deserteurs, gleich ihm wurde sie durch egoistische Pilatusse den Henkern überliefert und wie er, gekreuzigt, schien sie auszuhauchen, die Welt mit sich hinabziehend.

Aber auch sie wird wieder auferstehen, um der Menschheit eine neue Aera zu geben; schon öffnet sich der Grabstein vor ihr und die Strahlen der leuchtenden Morgenröthe, welche ihre Stirn umgeben, blenden die Garden des Despotismus und machen ihre Waffen fallen!

N. Fr. Z.

Fruchtpreise.

Gmünd, 10. April. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 14 kr.	1 fl. 11 kr.	— fl. — kr.
Roggen	— fl. 46 kr.	— fl. 45 kr.	— fl. 42 kr.
Gerste	— fl. 45 kr.	— fl. 42 kr.	— fl. — kr.

Geislingen, 6. April. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 12 kr.	1 fl. 8 kr.	1 fl. — kr.
Roggen	— fl. 48 kr.	— fl. 43 kr.	— fl. 40 kr.
Gerste	— fl. 48 kr.	— fl. 45 kr.	— fl. 44 kr.
Haber	4 fl. — kr.	3 fl. 29 kr.	3 fl. 18 kr.

Hall, 6. April. 1850. per Simri.

Kernen	1 fl. 14 kr.	1 fl. 7 kr.	1 fl. — kr.
Roggen	— fl. 45 kr.	— fl. 42 kr.	— fl. 39 kr.
Gerste	— fl. 38 kr.	— fl. 37 kr.	— fl. 36 kr.

Heidenheim, 6. April. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 9 kr.	1 fl. 8 kr.	1 fl. 4 kr.
Roggen	— fl. 43 kr.	— fl. 41 kr.	— fl. 39 kr.
Gerste	— fl. 41 kr.	— fl. 39 kr.	— fl. 37 kr.
Haber	— fl. 29 kr.	— fl. 27 kr.	— fl. 24 kr.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Am

Dienstag den 16. April

Vormittags 9 Uhr

wird auf mehrere Jahre verpachtet:

1) ein Stück Allmand gegenüber vom Ochsenkeller, seither mit Hopfen bebaut;
2) ein Stück Allmand eben daselbst, seither unbebaut;
3) der Graben beim fünfknöpfigen Thurm;
4) 2 Kohlenmagazine in der Schmalz-Grube.

Zu gleicher Zeit wird auch ein Stück Böschung an der alten Straße nach Straßdorf verkauft.

Kaufsliebhaber werden zu diesen Verhandlungen hieher eingeladen.

Den 12. April 1850.

Stadtpflege.

Hahn.

Gmünd.

Aufforderung.

Diejenigen hiesigen Bürger, welchen bei den im Jahr 1848 und 1849 stattgehabten Verloosungen der Pachtgüter auf dem Höfle und Hardt keine Theile zugefallen sind, solche aber wünschen, wollen sich am nächsten

Dienstag den 16. d. M.

Nachmittags präcis 2 Uhr

bei der Hospitalpflege einfinden, wo

wieder 29 dergleichen Theile zur Verloosung gebracht werden.
Den 11. April 1850.
Hospitalpflege.

Gmünd.
Liegenschafts- & Fahrniß-Verkauf.
Aus der Gantmasse des Bäcker Johann Geiger dahier wird **a)** dessen Liegenschaft, bestehend in:
1) einem zweistockigen Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung und Gärtchen dabei;
2) einer Scheuer mit einer gegenüber liegenden Dunglage;
3) 37, 9 Rth. Land auf den Schafwiesen und
4) 29, 4 Rth. daselbst am
Samstag den 11. Mai d. J.
Vormittags 9 Uhr
auf der Rathsschreiberei, und **b)** dessen Fahrniß, bestehend in verschiedenen Hausgeräthen am
Freitag den 26. April d. J.
Vormittags 9 Uhr
in dem Geiger'schen Wohngebäude verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.
Am 11. April 1850.
Gemeinderath.

Gmünd.
Heute Abend **Liederkranz im Bären.**

Gmünd.
(Empfehlung.)
Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme und zu den billigsten Preisen seine neu erhaltene Sommer-Buckskins und Zeuge zu Beinkleidern und Sommerröcken, Gilets, seidene Broches, Foulards und sonstige Kleiderstoffe von den neuesten Dessin; wie auch sehr hübsche Gummihosenträger für Herren und Knaben.
J. N. Huber.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Ich, Unterzeichnete, empfehle mich einem hiesigen und auswärtigen Publikum in aller Art von **Puzarbeiten,** im Waschen von Hauben, Hüten, Chemissets, auch im Gouveriren und verspreche schnelle und pünktliche Bedienung.
Kathinka Geßner, Modistin, wohnhaft im Hause der Glaser Weitmann'schen Erben.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Bei mir werden fortwährend **Strohhüte** gewaschen.
Ricke Oberst.

Gmünd.
Morgenden Sonntag zapfe ich Weißensteiner **Bockbier** aus, wozu ich höflich einlade.
Aich zum St. Joseph.

Gmünd.
Bei dem Unterzeichneten ist von heute an frisch abgesottener **Schinken** zu haben, der Vierling zu 6 kr.
F. Jos. Kucher, Mezger, nächst dem Pfauen.

Gmünd.
Einige Scheffel **Tauben-Dünger** hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Ganz schöne **Wicken** sucht zu kaufen
C. F. Reinhardt.

Gmünd.
Ein **vier-** oder **fünffüßiges Werkbrett** u. einen **Glaskasten** sucht zu kaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Ein paar **Gemeindetheile** sucht zu pachten. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Ich suche Mitleser zur **deutschen Vierteljahrsschrift.**
Rechtskons. Wolff.

Gmünd.
Unterzeichneter ist willes seine zwei Krautländer, eins oberhalb der Kunstmühle nud eins ditto unterhalb dem Maier'schen Garten um ganz billigen Preis zu verpachten.
Karl Leiber.

Gmünd.
Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, wegen eingetretenen Familien-Verhältnissen sein in der Bocksgasse befindliches 2stockiges Wohnhaus sammt dem dabei befindlichen Gärtchen zu verkaufen. Dasselbe kann täglich eingesehen und ein annehmbarer Kauf abgeschlossen werden mit
Anton Beißwingert, Goldarbeiter.

Gmünd.
Ein Mansardenzimmer mit Aussicht auf den Marktplaz ist an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Ein Logis für einen ledigen Herrn hat zu vermiethen
Ferd. Oberst.

Lorch.
Schul-Präparanden-Annahme.
Zur Annahme von Schul-Präparanden zur Vorbereitung auf ein Staats-Seminar, unter Voraussezung einer jährlichen Staats-Unterstüzung von 30—40 fl., empfiehlt sich
Knabenschulmeister Weis.
☞ Diesem füge ich die Versicherung bei, daß solche Zöglinge bei Hr. Knabenschulmeister Weis, welcher für diesen Unterricht ermächtigt ist und schon seit Jahren denselben ertheilt hat, gut berathen sind.
Pfarrer Mayer.

Gmünd.
Ein junger Hund, weiß und schwarz gefleckt, (Tiger) hat sich dieser Tage eingestellt und kann gegen Ersaz der Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abgeholt werden. Bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Volks-Verein!
Nächsten Montag Versammlung in der **Traube.**

Gmünd.
Nicht zu übersehen!!!
Ein junger Athlet hat an zwei Abenden durch eine ausserordentliche Kraftentwicklung und Gewandtheit die Bewunderung der Zuschauer erregt. Er wird am nächsten Sonntag Abend 8 Uhr im Maier'schen Garten die lezte Vorstellung geben, worauf das Publikum aufmerksam gemacht wird von
mehreren Einwohnern.
☞ Wie wir hören wird obiger Künstler auch **heute** Abend auf vielseitiges Verlangen eine Vorstellung im Gasthof zum **Rad** geben.
Die Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 44. Montag den 15. April **1850.**

Russische Zustände.

(Aus dem Briefe eines Russen.)

Man spricht von einem Kriege zwischen Rußland und der Türkei. Der Zeitpunkt ist nicht übel gewählt. Konstantinopel, der Traum Rußlands seit Jahrhunderten, wird früher oder später erobert werden, und Niemand wird es daran hindern. So wenig, wie Europa es verhindert hat, Polen zu verschlingen, Ungarn zu vernichten, die Donaufürstenthümer zu besezen, so wenig wird Europa im Stande sein, ein Veto einzulegen, wenn es der Türkei gilt. Aber dennoch rathe ich dem Nikolaus nicht, sich an der Sonne zu wärmen, die von den Ufern des Bosporus strahlt. In Petersburg ist es kälter, aber es ist sicherer. Mit der Eroberung von Konstantinopel wird die Dynastie Romanoff unmöglich, unnüz, und hat keine Bedeutung mehr . . . . .

Die slavische Welt verlangt darnach, sich in eine freie Föderation zu sezen; Rußland ist die organisirte slavische Welt, der slavische Staat. Ihm gehört also die Hegemonie, aber der Czar stößt sie zurück. Anstatt die Brudervölker seines Volkes zu sich zu rufen, denunzirt er sie; anstatt sich an die Spize der slavischen Bewegung zu stellen, leiht er seinen Arm und seinen Namen den Henkern der Slaven. Er fürchtet jede Bewegung, jedes Leben, er fürchtet die Armee, welche nicht mehr in die Heimath zurückkehren, sondern lieber revoltiren möchte, die Armee, welche tapfer ist, aber nicht ergeben, welche vor dem Feinde nicht flieht, aber in Friedenszeiten desertirt, welche der erbärmlichen Behandlung, der unerträglichen Mühseligkeiten müde ist, und welche in sich die Verzweiflung einer verlornen Existenz trägt.

Der russische Soldat muß 15 und selbst 17 Jahre dienen, und man will damit, daß er aufhöre, Mensch zu sein, um ein Instrument der Regierung zu werden. Er fängt aber an, diese ungeheure Ungerechtigkeit zu begreifen; er murrt, und die Regierung betrachtet mit düsterer Angst die trübe und finstere Haltung ihrer Regimenter, ohne zu wissen, wo sie ein Heilmittel holen solle. Wenn sie Cadres der Armee verringen wollte, könnte sie das Land nicht mehr im Zaume halten; wenn sie die Dauer der Dienstzeit herabsezen und jedes Jahr eine Masse junger, in den Waffen geübter Leute in die Provinzen werfen wollte, würden sich die Bauern in Masse erheben; es würde das Signal zu einer Jaquerie sein!

Und warum würden sie sich in Masse erheben, da doch der russische Bauer Land besizt und eine Communalorganisation hat, welche jedes Proletariat unmöglich macht? Weil die Romanoffe, anstatt die Reformatoren, die Beschüzer der Civilisation zu sein, anstatt die niederbeugende Dienstbarkeit der Bauern abzuschaffen, sie ausgedehnt und bestätigt haben, weil sie selbst das barbarische Recht der Leibeigenschaft ausübten und noch ausüben; weil sie den Mißbrauch legalisirt, die grausamen Mißbräuche allgemein gemacht haben, um den Adel für sich zu gewinnen und sich auf Etwas in der Nation zu stüzen. Sie haben eine Noblesse geschaffen, indem sie sie vorher zur Civilisation und zur Sklaverei bestimmten, und sie haben Recht gehabt, mit ihrer Korruption anzufangen.

Unglückliche russische Bauern! was hat man seit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts für Euch gethan? Ist es nicht die Freundin Voltaire's, Katharina die Zweite, die Mutter des Vaterlandes, welche die Dienstbarkeit in Klein-Rußland einführte, welche die Kosaken der Ukraine in Leibeigene umwandelte? Katharina plünderte die Klöster Mittel-Rußlands, um die Gemeinden, welche dazu gehörten, ihren Liebhabern als Salair zu geben. Ihr Sohn, der gekrönte Maniac, belohnte am Vorabend des 19. Jahrhunderts die Servilität seiner Höflinge mit dem Geschenke von einigen Tausend Bauern-Sklaven, und erkaufte so die Verlängerung seiner Existenz um einige Tage.

Als die Regierung die ganze Ungerechtigkeit, oder besser, die ganze Thorheit dieses politischen Raubes zum Vortheil einer einzigen Kaste einsah, war es zu spät, um zu helfen. Die Noblesse wollte ihre Beute nicht loslassen, ohne wenigstens einige politische Rechte zu erobern. Von dem Volke losgerissen, auf dem Wege der offiziellen Civilisation von der Regierung nachgezogen, war sie die festeste Stüze des Thrones und der kaiserlichen Familie, und dennoch war sie es zuerst, welche sich von der Regierung lossagte, und wenn es zwischen diesen Beiden noch ein Band gibt, welches sie zusammenhält, so ist es die Herrschaft, welche sie mit gemeinsamem Nuzen über den Bauer ausüben. Monströse Verbindung. Das Gouvernement bemerkte

es und war über die Undankbarkeit der Noblesse indignirt; es hatte geglaubt, mit der Civilisation spielen zu können, aber es vergaß, daß das lezte Wort der Civilisation Revolution heißt.

Damals begann die Regierung einen stummen Kampf gegen die Geseze des Adels; sie unterminirte sie, indem sie dieselben zu befestigen schien. Sie hat die Absicht, die herrschaftlichen Gemeinden zu emanzipiren und wagt nicht, Hand ans Werk zu legen und straft mit unerhörter Strenge jede populäre Bewegung, welche diese Emanzipation bezweckt. Die Regierung schwankt zwischen der Furcht vor einer Jaquerie*) und der Gefahr vor einer Revolution; sie empfiehlt der Noblesse die Freigebung und legt den Bauern stummen und passiven Gehorsam auf; sie wünscht die Befreiung der herrschaftlichen Gemeinden (Leibeigendörfer) und macht die Befreiten zu Sklaven der kaiserlichen Domänen.

Ueberall Verwirrung und Chaos! Das russische Gouvernement, mißtrauisch und unentschlossen, mehr brutal als fest, umgeben von einer verkäuflichen und treulosen Büreaukratie, betrogen durch seine Polizei, verkauft durch seine Freunde, befindet sich auf einem Wege ohne Ausgang. Ein durch die Erpressung beschränkter Despotismus wünscht es manchmal, die Leiden des Volkes zu mildern, und kann nicht dazu gelangen; er möchte manchmal der organisirten Plünderung Einhalt thun, und die Plünderung ist stärker als die Regierung. Trübe, gallicht und verhartet, hat sie keine dauerhafte Stüze als die Armee. Und wenn zufällig die Armee so unbeweglich wäre, wie sie glaubt? F. J.

*) Niedermezlung des Adels durch die Bauern.

Stuttart, 11. April. Mit der Reorganisation der Bürgerwehren in Württemberg scheint's nun doch Ernst werden zu wollen. Wie man hört, ist dem Oberst v. Stadlinger, als provisorischen Landesoberst, aufgegeben worden, wie versichert wird vom Könige selbst, ernstlich Hand anzulegen, um mit der Reorganisation der Stuttgarter Bürgerwehr zu beginnen, welche innerhalb vier Wochen beendigt sein, und zu welchem Behufe nächsten Montag die Inspicirung derselben, wie sie jezt besteht, bestimmt vorgenommen werden soll. Von Stuttgart gehe es sodann an die Bürgerwehren der übrigen Städte des Landes. Hinsichtlich der Bürgerwehr-Organisation in kleineren Landgemeinden scheint noch kein bestimmter Entschluß gefaßt zu sein. Bw.

In der Sizung der bayrischen Abg.-Kammer vom 9. d. M. versichert der bayrische Kriegsminister, daß die Festung Ingolstadt vollkommen tüchtig und brauchbar sei, wenn, was zu erwarten steht, bald ein Krieg käme, und daß man unlängst bei Münchener Gewerbsleuten 12,000 Gewehre bestellt habe. Von wem und gegen wen zunächst Krieg geführt werden solle, ließ der Herr Kriegsminister unbeantwortet, der für einen eben so schwachen Redner als guten Soldaten gilt, und der vielleicht mehr andeutete als er dachte und ahnte. N. T.

Köln, 5. April. Die Herstellung einer steinernen Brücke ist nun definitiv beschlossen. Das Ministerium für Handel und Gewerbe hat unterm 30. ein Ausschreiben publicirt, worin es zur Einreichung von Entwürfen einer Rheinbrücke zwischen Köln und Deutz auffordert. Als Breite des Stromes sind 1275 Fuß angegeben, und als Oeffnung für den Durchgang hochbemasteter Schiffe 90 Fuß Höhe bestimmt. Die Kosten dürfen nicht über $1\frac{1}{2}$ Millionen Thaler betragen. Für die beste Arbeit sind 250 Frdr., für die nächstbeste 125 Friedrichsdor als Preis bestimmt, ohne daß jedoch durch Empfang des ersten Preises ein Anspruch auf die Leitung des Baues gewonnen würde.

Münster, 7. April. Seit langer Zeit hat unsere Stadt keinen Tag in einer solchen Spannung verlebt, als den gestrigen. Der Temme'sche Prozeß beschäftigte alle Kreise, alle Gemüther. Als um $10\frac{1}{2}$ Uhr der Ruf: „Temme ist frei!" herunterscholl, da wälzte sich der Jubelruf durch die Menge nach allen Seiten der Stadt hin. Wenn irgend ein Verdict der Geschwornen der Ausdruck der Ueberzeugung des Volkes war, so war dies gestern der Fall. In mannigfaltigen Wiederholungen erschallte das Hurrah durch die Straßen der Stadt, etwas nach 11 Uhr, als das Volk seinen gefeierten Dulder die Ludgeristraße hinunter über den Principalmarkt unter anhaltendem Jubel zu seiner Wohnung auf der Magdalenenstraße geleitete. Es war ein nächtlicher Triumphzug. Die Pferde waren gleich Anfangs ausgespannt; ganze Reihen von Menschen, die sich die Hände gereicht, ersezten ihre Dienste. Nach einigen Lebehochs vor Temme's Wohnung erscholl von der dichtgedrängten Volksmenge Arndt's deutsches Vaterland. Gegen 12 Uhr trennte sich dieselbe in einzelnen Gruppen unter demselben Gesange. K. Z.

Von der untern Donau. Mehrere Klöster in der Walachei und Moldau sind zu Haftorten für politische Gefangene bestimmt, sowohl für solche, die in Untersuchung stehen, als auch für bereits Abgeurtheilte. Den Leztern wird beim Antritte des Arrestes ein grobes, mit Fett getränktes Hemd angezogen und solches am Halse mit einem Siegel versehen. Die Verurtheilten dürfen während der ganzen Haft dieses Hemd nicht wechseln. Nur ein fürstlicher Gnadenakt kann hievon eine Ausnahme machen. — Zwischen dem hier stationirten türkischen und russischen Militär herrscht „scheinbar" das beste Einvernehmen. In Privatzirkeln sind beide aber nicht zum Besten gegenseitig aufeinander zu sprechen. Das Civil, sowohl Einheimische als Fremde, liebt weder die Türken noch die Russen. Erstere genießen, der bei ihnen herrschenden Disciplin halber, jedoch die wohlverdiente Achtung. Bei den Russen ist es, ungeachtet der strengsten Disciplinarstrafen, dennoch schwer, eine wünschenswerthe Mannszucht zu halten. Bei dem gemeinen Manne sind der Trunk und ein gewisses Unvermögen, das Mein und Dein zu unterscheiden, zu sehr vorherrschend. Dieß machte, daß selbst bei den Pravoslawnitschi (den wahren Rechtgläubigen), die sonst hoch geltende religiöse Sympathie nicht blos geschwächt, sondern großentheils selbst erstickt wurde. N.O.Z

Berlin, 7. April. Unserer jüngsten Mittheilung über diesseitige Rüstungen können wir noch hinzufügen, daß auch die Cavallerie-Landwehrmänner bis zum 6. Juni einbeordert sind, und daß man aus der Provinz Preußen meldet, wie durch eine Cabinetsordre die Mobilmachung der gesammten Landwehr anbefohlen sei. Daß wir in diesem vor der Hand nur eine Vorsichtsmaßregel ohne ernstlichen Hintergrund sehen, glauben wir schon ausgesprochen zu haben. Fr. J.

Bern. Wer einmal für besondere Schicksale geboren ist, der wird ihrer nicht so leicht los. Als Rösler von Oels ohne irgend zureichenden Grund in dem Amtsstädtchen Sulz auf Befehl und Verantwortlichkeit des Generals Baumbach verhaftet war und für Bestätigung dieser Maßregel sich ein Gericht gefunden hatte, mußte er, damit das Nichtschuldig recht gründlich untersucht werden konnte, so lange in Württemberg verweilen, bis gegen ihn ein Verhaftsbefehl hart an der polnischen Grenze ausgefertigt worden war. Durch die Flucht rettet er sich in die Schweiz, läßt sich in Bern von Freundes Hand Makulatur geben, um seine sieben Sachen ordentlich für die Reise verpacken zu können, er kommt an die Grenze Frankreichs. Der Douanier wittert unter dem gedruckten Zeug aufreizende Schriften, und richtig waren auch darunter zufällig alte und veraltete Proklamationen an's deutsche Volk; er läßt ihn als verdächtig alsobald arretiren und von St. Louis nach Altkirch führen. Dort macht der Vielgeprüfte dem Procureur schwer begreiflich, daß es sich hier blos um Antiquarisches, nicht um frische aufreizende Kost handle. Thut nichts! Das verbrecherische Papier wird konfiscirt, und der Inhaber schreibt dringend nach Bern um Zeugniß und gesandtschaftliche Verwendung, ehe aber diese bewirkt werden konnte, gibt er weitere Nachricht, daß der Paß endlich nach einem halben Tage frei geworden und er wohlbehalten in Straßburg angekommen sei. „Ich glaube", heißt es in dem uns zugekommenen Bericht, „sie erfinden in Amerika, während er hinübersegelt, in aller Eile Gensdarmen, um ihn gleich nach seiner Ankunft auch dort in Empfang zu nehmen, denn mit des Geschickes Mächten ist für ihn kein Bund zu flechten." Beb.

Paris, 4. April. Durch das Dekret des Präsidenten der Republik ist die Neuwahl für Paris (für Vidal), sowie für Saone-et-Loire auf den 28. April ausgeschrieben. Die „Opion publique" berichtet von Unruhen, die unter der Garnison von Limoges ausgebrochen sein sollen. N.D.Z.

Prag. Bei uns wurde gestern ein Bürger zu 15 Jahren Schanzarbeit in leichtem Eisen begnadigt, weil er seinen Tauben vom Dache mit einer rothen Fahne gewinkt hatte. D. R.-Br.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Am nächsten Dienstag Vormittags 8 Uhr ist öffentliche Sizung des Gemeinderaths. Tagesordnung: Beeidigung des Stadtpflegers.
Den 13. April 1850.
Stadtschultheißenamt.

Gmünd.
Am
Dienstag den 16. April
Vormittags 9 Uhr
wird auf mehrere Jahre verpachtet:
1) ein Stück Allmand gegenüber vom Ochsenkeller, seither mit Hopfen bebaut;
2) ein Stück Allmand eben daselbst, seither unbebaut;
3) der Graben beim fünfknöpfigen Thurm;
4) 2 Kohlenmagazine in der Schmalz-Grube.

Zu gleicher Zeit wird auch ein Stück Böschung an der alten Straße nach Straßdorf verkauft.
Kaufsliebhaber werden zu diesen Verhandlungen hieher eingeladen.
Den 12. April 1850.
Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.
Aufforderung.
Diejenigen hiesigen Bürger, welchen bei den im Jahr 1848 und 1849 stattgehabten Verloosungen der Pachtgüter auf dem Höfle und Hardt keine Theile zugefallen sind, solche aber wünschen, wollen sich am nächsten Dienstag den 16. d. M. Nachmittags präcis 2 Uhr bei der Hospitalpflege einfinden, wo wieder 29 dergleichen Theile zur Verloosung gebracht werden.
Den 11. April 1850.
Hospitalpflege.

Gmünd.
Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.
Die in der Gantmasse des Vinzenz Krauß, Kupferschmieds dahier, vorhande Liegenschaft, bestehend in:
1) einem Wohnhause, wie solches im Märzspiegel in Nro. 27, 33 und 38 näher beschrieben ist, sowie eines in der Franziskanergasse;
2) ein Tagwerk, 14 Rth. oder $1^3/_8$ Mrg. 23 Rth. Gras- und Baumgut unter dem Buch, und $12^1/_2$ Rth. Krautland in der Blaiche,
wird am
Freitag den 19. April d. J.
Vormittags 9 Uhr
auf hiesigem Rathhause zum **leztenmal** zum Verkauf gebracht. Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß keine Nachgebote mehr angenommen werden.
Den 6. April 1850.
Gemeinderath.

Gmünd.
Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.
Die in der Gantmasse des Joh. Georg Blessing, Mezgermeisters dahier, vorhandene Liegenschaft, welche besteht in:
einem zweistockigen Wohnhaus nebst Höfle, welches Anwesen in den Nrn. 28, 35 und 38 des Märzspiegels näher beschrieben ist, wird der **zweite** und **lezte** Verkauf auf
Mittwoch den 17. April
Vormittags 10 Uhr
anbraumt. Liebhaber hiezu wollen sich an obigem Tage zu gedachter Stunde auf hiesigem Rathhause einfinden.
Am 6. April 1850.
Gemeinderath.

Gmünd.
Mineral-Wasser.
Selterser-, Mergentheimer-, Kissinger-, Rakokzy-, Cannstadter-, Teinacher-, Ditzenbacher- und Pillnaer Bitterwasser in frischer Füllung bei
Gebr. Deyhle & Böhm.

Gmünd.
Unterzeichneter hat ganz guten **Sommerdinkel** u. **Sommerwaizen** zu verkaufen.
C. Wezenmaier, Küfer.

Gmünd.
Ganz schöne **Wicken** sucht zu kaufen
C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Ich suche Mitleser zur **deutschen Vierteljahrsschrift.**

Rechtskons. Wolff.

Gmünd.

Ein Logis, bestehend in Stube, Stubenkammer und Plaz zum Holz, wird sogleich oder bis Georgi zu miethen gesucht von

Franz Jeuchner, Silberarbeiter.

Lorch.

Schul-Präparanden-Annahme.

Zur Annahme von Schul-Präparanden zur Vorbereitung auf ein Staats-Seminar, unter Voraussezung einer jährlichen Staats-Unterstüzung von 30—40 fl., empfiehlt sich

Knabenschulmeister Weis.

☞ Diesem füge ich die Versicherung bei, daß solche Zöglinge bei Hr. Knabenschulmeister Weis, welcher für diesen Unterricht ermächtigt ist und schon seit Jahren denselben ertheilt hat, gut berathen sind.

Pfarrer Mayer.

Gmünd.

Einige Scheffel **Tauben-Dünger** hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Volks-Verein!

Heute Abend Versammlung in der **Traube.**

Einladung zum Abonnement auf das Neckardampfschiff (Heilbronner Zeitung.)

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das Neckardampfschiff. Der vierteljährige Preis ist in Heilbronn 40 kr., auswärts mit Postaufschlag 48 kr. Wir bitten die Bestellungen bei Zeit zu machen, damit den zu spät sich Meldenden keine unvollständigen Exemplare gereicht werden müssen. — Zugleich nehmen wir Veranlassung, das Neckardampfschiff bei seiner großen Verbreitung zu Anzeigen aller Art zu empfehlen.

Ankündigung des landwirthschaftlichen Wochenblatts für das Jahr 1850.

Herausgegeben von den landwirthschaftlichen Bezirksvereinen Weinsberg, Heilbronn, Neckarsulm, Brackenheim und gegründet von Adolph Fecht, Oberamtsrichter in Backnang. Fünfter Jahrgang. Erscheint regelmäßig alle Samstag ein halber Bogen stark und wo der Gegenstand es erfordert, mit Lithographien oder Holzschnitten illustrirt. Landwirthschaftliche Vereine kostet das Exemplar nur 18 kr., Abonnenten des „Neckardampfschiff's" zahlen bei der Expedition 36 kr., durch Post und im Buchhandel 48 kr. jährlich. Da das Blatt allen Mitgliedern der oben benannten 4 Vereine gratis zukommt, so eignet sich dasselbe ganz besonders für landwirthschaftliche, merkantilische, gewerbliche und literarische Anzeigen, und werden gegen die Gebühr von 2 Kreuzer oder 3/4 Ngr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum eingerückt. — Wir bitten, solche Anzeigen und plangemäße Beiträge entweder franco per Post oder auf dem Wege des Buchhandels an uns einzusenden.

Expedition des landwirthschaftlichen Wochenblatts in Heilbronn.

Tübingen.

Neue Schrift über Ablösung.

Im Verlage von Ernst Riecker ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gründliche und gemeinfaßliche Erläuterung des

Ablösungs-Gesezes und der Instruktion

zur Belehrung für die betheiligten Gemeindebehörden und Pflichtigen.

Nebst einer Darstellung des Gewinns der Pflichtigen bei der Ablösung und einer Anweisung zum Ablösungsgeschäft, sowie der Berechnung der Zeitrenten.

Von G. W. Hauber, Pr.-Ablösungs-Commissär.

Gr. 8. Geh. 12 kr.

Gemeinden erhalten auf 10 ein Freiexemplar, Briefe und Gelder franko.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Ankauf von 40 Meß Tannen-Brennholz im Abstreich für die Garnison Gmünd, findet am Mittwoch den 17. April Vormittags 10 Uhr in der Kameralamtskanzlei statt.

Der Holzverkauf im Revier Schlechtbach findet in nachstehenden Waldungen und Tagen statt: im Staatswald Renzbühl den 18. und 19. April; im Staatswald Maurenacker und verschiedenen Waldungen den 20. April. Die Zusammenkunft, sowie der Verkauf findet im Walde selbst, und nur bei ganz ungünstiger Witterung an den zwei ersten Tagen auf der Eselshalde und am dritten Tag in Klaffenbach statt.

Der Fahrnißverkauf der dahier verstorbenen Ehegattin des K. Kammerdieners Oesterling zu Stuttgart findet morgenden Dienstag den 16. und Mittwoch den 17. d. M., je Vormittags von halb 9 Uhr an bis Mittags 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt. Der Liegenschaftsverkauf wird am Freitag den 19. Vormittags 10 Uhr in der Gerichtsnotariatskanzlei vorgenommen.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantmasse der Veit Rieg's Wittwe findet am Donnerstag den 2. Mai auf dem Rathhause in Waldstetten statt.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantmasse des Mezgers Anton Feifel findet am Mittwoch den 8. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause in Oberböbingen statt.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantmasse des Adlerwirths Anton Egenter findet am Donnerstag den 16. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Oberböbingen statt.

Der Nuzholzverkauf aus dem Welzheimer Staatswalde von 150 Stück tannenen Sägblöcken findet am Samstag den 20. April statt. Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr vor der Wohnung des Stadtpflegers in Welzheim.

Gmünd.

(Erwiderung auf Nro. 42.)

Der krumme Scholi ist wirklich, aber erst zwei Tage nach dem Donnerwetter, angekommen.

Von einer Schatul weiß er Nichts zu erzählen; wahrscheinlich machte ihn das zweitägige Fasten so schwach, daß er sich nicht mehr erinnern kann. Er und eine polirte Schachtel seien, um den Spottvögeln im Orte zu entgehen, desertirt. In der Schachtel soll gestanden sein: „mit 000 ist man kein Bauer, sondern ein Bäuerlein.

R.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erschein wöchentlich drei mal je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 45. Mittwoch den 17. April **1850.**

Mannigfaltiges.

O Absolutismus und Demokratie.

Standrecht, — Belagerungszustand, — Massen von bewaffneten Maschinen, gegen ihre Brüder auf der Lauer stehend und das Mark der Staats-Einkünfte verzehrend, — Ausnahms-Geseze, — Zurückziehung volksthümlicher und Vernichtung früherer durch fürstliche Hand unterzeichneter Geseze, — Oktroirungen aller Art in Form „königlicher Botschaften“, — Verfolgungen der Volksfreunde, — schmähliche Bedrückung der freisinnigen Presse, — Beseitigung volksthümlicher Beamter, — Bevorzugung unfähiger, wenn nur serviler Diener und hundert andere köstliche Errungenschaften sind es, aus denen in den meisten Staaten der heutigen Zeit die Regierungsweisheit besteht, mit Hilfe derer eine an die „gute alte Zeit“ sich anklammernde Minderheit gegen den Willen der Mehrheit des Volkes ängstlich und sorgenvoll sich fortschleppt. Die Gewalt der Waffen aber, Unrecht und Gewaltthätigkeit, Wortbrüchigkeit und Verfolgung menschenfreundlicher Männer können die Herzen nie besiegen, und die Permanenz einer Revolutions-Regierung, wie sie namentlich in Baden statt findet, beweißt nur die Angst der Sieger, welche zu allen Zeiten ein Trost der Besiegten war. Das Verfahren der rothen Monarchie heutzutage: Hängen und Erschießen nach Herzenslust, ist in der Geschichte aller civilisirten Staaten unerhört, und nur Deutschland, dem glücklichen Deutschland im Jahre des Herrn 1849 — war es vorbehalten, die Entwicklungs-Geschichte der Völker mit diesen grausenhaften Bildern, an denen überall Mord und Blut klebt, zu bereichern. Nur noch in diesem Lande nennt man den Sklaven der Willkür einen „Freund der Ordnung.“ Wer aber die Unterdrückten vertheidigt, heißt ein Empörer; — wer da meint, man dürfe die Rechte der Menschen dem Hasse der Mächtigen und ihres Angstgefolges nicht länger aussezen, heißt ein Empörer; — wer nicht getroster an den Patriotismus eines Ministers als an Gott selbst glaubt, heißt ein Empörer, und wer von der Erfüllung gegebener Versprechungen redet, heißt ebenfalls ein Empörer. Ja, in Deutschland sind Striche Landes, unheimliche rothe Fäden, wo man in diesem Augenblick das Mitleid, das Athmen, das Seufzen und selbst das Stillschweigen zu Verbrechen stempelt, wo man den Bürger ahnungslos mitten in der Nacht im Bett überfällt, ihn aus dem Schlafe rüttelt, von der Seite seiner Gattin und Kinder reißt und im Namen des Gesezes oder des Ministers in's Gefängniß wirft. Wo man einmal die Willkür an die Stelle des Gesezes, geheime Verhaftbefehle an die Stelle der persönlichen Freiheit, willkürliche Beschlagnahme der Blätter an die Stelle der freien Presse sezt, wo die obersten Behörden in der Verlezung und Nichtachtung des zwischen Volk und Fürsten beschworenen Vertrages musterhaft vorangehen, wo selbst der Verdacht zum Gesez erhoben wird, — da hat eine Regierung die Rechtssphäre überschritten und durch rechtswidrigen Angriff zur Nothwehr aufgefordet. Diese Nothwehr, sie ist im vorigen Jahre theilweise eingetreten, wurde wegen Mangel an Zusammenwirken von Seite des Volks überwältigt, und die Gewalt des Säbels herrscht an manchen Orten mit eisernem Druck. Wer aber die Geschichte kennt, der muß aus ihr die Lehre ziehen, daß die Rollen gar oft wechseln, daß heute das Glück noch Manchem lächelt, den morgen das Unglück mit allen seinen Tücken verfolgt, und so ist es auch Thatsache, daß der Fürst oder die Regierung, welche einem Volke seine Rechte vorenthält, es gerade dann, wenn die Gefahr auf die andere Seite sich wendet, zur Unterstüzung oder zur Vertheidigung weder bereit noch fähig findet.*)

Die Zeit ist gekommen, wo man in der maßlosen Anwendung des Paragraphen „von wegen der außerordentlichen Zeiten“ höchstens eine abgenuzte Maske der Herrschsucht oder ein bedauernswerthes Geständniß der Schwäche und Rathlosigkeit erkennt. Wir leben in einer neuen Zeit, und eine neue Zeit bedarf neuer Kräfte. „Wir leben in einer Zeit“, sagte ein Redner in Frankfurt, „wo die ganze Gesellschaft auseinander fallen will, und nach Innen und Außen Unordnung und Anarchie das Land bedroht. In solcher Zeit ist es nothwendig, das lezte Band des Zusammenhaltens heilig zu achten.“ Und das waren die Grundrechte und die Reichsver-

*) Bei seiner Rückkunft nach Paris (1813) fand Napoleon, statt Unterstüzung, Widerstand. Man hätte ihm helfen können, aber man wollte nicht, sondern man wollte (obwohl man sie nicht fand) die Freiheit, und das Kaiserthum ward vernichtet.

fassung. Dies thut aber eine Regierung nicht, die sich benimmt, wie die so eben geschilderte. Der alte Schneckengang des politischen Lebens ist unterbrochen, und den an ihn Gewöhnten kann man es nicht verübeln, wenn sie meinen, ihn fortsezen zu können, denn es ist nicht ihre Schuld, nicht einzusehen, daß wir in der Mitte des Zustandes der Revolution sind. Die Großen fürchten sich, dies beweisen alle bisher genommenen Maßregeln; aber die Völker werden sich vorsehen.

Es gibt in der Natur Gegenstände, deren Gestalt man erst dann richtig erkennt, wenn man sich von ihnen entfernt. So ist es auch bei großen Ereignissen. Wer nicht an sie glaubt, den hindert selbst die unmittelbarste Nähe am Sehen. So ist's mit der Gegenwart. Durch Sturm und Blut, durch Wolken und Finsterniß dringt der Glanz eines neuen Gestirns am politischen Horizonte Europa's hervor, das Größte verkündend was die Welt kennt: die Hoheit einer neuen Idee im Menschengeschlecht, den endlichen Triumph der Demokratie. Das Leben der Völker soll aufhören, auf blindem Autoritätsglauben, auf Zwang und bis in's Abscheuliche getriebener Ungleichheit zu beruhen. Dies ist der Ruf, der an unsere Zeit ergangen ist; dies ist der Sinn des Revolutionismus der Gegenwart.

Dem Christenthum gereicht es zum größten Ruhme, daß es zu seinem ersten Verfolger Nero, den Verfolger des Menschengeschlechts hatte; aber seine Tochter, die Freiheit, hat das traurige Loos, nur Neronchen zu finden, deren Staatsmauer aus Flintenspießen und deren Staatsweisheit in Mißhandlung der Unterdrückten besteht. Die Frevel der gottlosen Menschen, die einen höheren Lenker der Welten verläugnend, im Sinnenrausche dahintaumeln und ihr Eintagsleben mit der Unsterblichkeit bezahlen, die Frevel dieser Menschen sind lilienweiß gegen die Frevel jener Gottesheuchler, die in ihrem Mitmenschen das Bild der Gottheit verachten und schänden, um am Bedientendienst der Mächtigen kostenfrei zechen zu dürfen.

(Fortsezung folgt.)

Königlich württembergische Justiz!

Auf die Klage der hiesigen städtischen Kollegien gegen den Redakteur der Ulmer Kronik wegen Ehrenkränkung und Beschimpfung der hiesigen Stadtgemeinde wurde folgendes gerichtliche Erkenntniß gefällt:

Im Namen des Königs!

In der hierher remittirten Strafklagsache des Rechtskonsulenten Tafel in Stuttgart, als Bevollmächtigten der bürgerlichen Kollegien der Stadtgemeinde Gmünd gegen *Dr.* Heinrich Elsner in Stuttgart, wegen mittelst der Presse verübter Ehrenbeleidigung in Nr. 146 vom 23. Juni 1849, Nr. 149 vom 27. desselben Monats und in Nr. 238 vom 10. Oktober 1849 des von Elsner redigirten Tagblatts „Ulmer Kronik", wird in Anbetracht,

1) daß wenn auch sämmtliche in Frage stehende Aufsäze in den genannten Nummern des erwähnten Tagblatts einem großen Theile der Einwohner Gmünd's Handlungen und Gesinnungen beilegen, welche ihn in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen geeignet sind, hierin eine Ehrenkränkung der von den Einzelnen völlig verschiedenen Stadtgemeinde Gmünd nicht liegt;
2) daß die dortigen bürgerlichen Kollegien nur wegen gegen die leztere verübten Ehrenbeleidigungen zu klagen berechtigt sind, (Art. 292 Abs. 2 des St.=G.=B.) und überdieß einzelnen Einwohnern von Gmünd ein Klagrecht wegen Ehrenkränkung nicht zustände, weil keiner benannt oder so bezeichnet ist, daß sich darthun ließe, daß gerade ihm die angeführten Handlungen und Gesinnungen beigelegt werden wollen, daß es somit den Klägern an Legitimation zur Sache fehlt,
3) daß hiernach eine Klage des Berechtigten nicht vorliegt und ohne solche ein Strafverfahren nicht eingeleitet werden kann;
4) daß nach Art. 45 des Gesezes vom 13. Aug. 1849 und Art. 22 der K. Verordnung vom 25. Juli 1848 der Kläger für die Prozeßkosten haftet, soweit sie dem Angeklagten nicht zuerkannt werden, was Lezteres schon um deßwillen nicht geschehen kann, weil in dem vorliegenden Fall eine Anklage gar nicht begründet ist,

Elsner außer Verfolgung gesezt und den klagenden Kollegien die Bezahlung der Prozeßkosten auferlegt. -- So beschlossen im K. Oberamtsgerichte Weinsberg den 30. März 1850. Berner.

Möge jeder hiesige Bürger sein Urtheil hierüber sich selbst bilden.

Nachrichten aus dem schwäbischen Oberlande zufolge deuten dort alle Anzeichen auf ein ebenso fruchtbares Jahr, wie bei uns und im ganzen Unterland. Es gewährt uns dies jedenfalls die beruhigende Aussicht, daß selbst für den allerdings nicht mehr unwahrscheinlichen Fall eines Krieges keine Theurung eintreten wird.

Lezten Dienstag war eine General=Versammlung sämmtlicher Gläubiger des bekanntlich nach Californien gereisten Herzogs Paul von Württemberg, Behufs eines Arrangements in Mergentheim ausgeschrieben und abgehalten worden. Der Eindruck, den die Eröffnungen über die Hinterlassenschaft des Herrn Herzogs auf die Betheiligten machte, soll ein sehr niederschlagender gewesen sein. — Der Präsident der Landesversammlung, Schoder, der in seiner Eigenschaft als Rechtskonsulent und Bevollmächtigter eines Gläubigers des Herrn Herzogs, ebenfalls in Mergentheim anwesend war, erhielt von der Bürgerschaft Mergentheims in seinem Gasthaus eine Nachtmusik und wiederholte Lebehoche von der zahlreich zugeströmten Menschenmenge. — Auch in Künzelsau, wo er Donnerstag früh zwischen 3 und 4 Uhr mit dem Eilwagen ankam, wurde er vor dem Posthause durch ein Musikchor empfangen und zahlreiche Lebehoche der Menge. Die Musik spielte so lange, bis der Wagen wieder abfuhr und begleitete denselben bis zur Stadt hinaus. N. T.

Ueber das Interim will die Allg. Ztg. wissen, daß von Oestreich neue Vorschläge erwartet werden, indem es jedenfalls in der bisherigen Weise nicht fortdauern solle.

Turin, 9. April. Der Senat hat heute den vom Justizminister Siccardi vorgelegten Gesezentwurf über die Aufhebung der Freiheit der Geistlichkeit von der bürgerlichen Gerichtsbarkeit mit 51 gegen 29 Stimmen angenommen. Der Anlauf, den die geistliche Partei genommen hatte, um in diesem Stadium noch die Gleichstellung Piemonts mit den außeritalienischen Staaten zu hintertreiben, ist gescheitert. Es handelt sich jezt noch um die K. Sanktion. — Die Geseze über den Klerus wurden, mit der Königlichen Sanktion versehen, eben verkündet. A. Z.

Nach der „Nat. Ztg." bestätigen Reisende aus dem Königreich Polen zwar die Nachrichten von den lebhaften Truppenbewegungen; aber der Hauptsache nach soll es blinder Lärm sein. Die Truppen sollen nämlich unter veränderlichen Korpsnamen und stets wechselnden Zusammensezungen beständig umhergetrieben werden, so daß von den angeblichen 200,000 Mann höchstens ein Drittel vorhanden wäre. U. Sch.

Paris, 6. April. Alle Journale sind voll Lobeserhebungen der Rede Viktor Hugo's gegen das Deportationsgesez in der gestrigen Sizung. Sie ist der einzige Gegenstand, mit dem sich Paris heute beschäftigt. Jedermann ist darüber einverstanden, daß Viktor Hugo noch nie einen schönern Triumph gefeiert hat. Die „Voir du peuple" sagt darüber: Die Reden V. Hugo's lassen sich lesen, aber nicht analysiren. Worte dieser Art machen Epoche in der Geschichte, wie die Maßregeln, welche zu brandmarken sie bestimmt sind; sie sind der Aufschrei des öffentlichen Gewissens, welcher sich durch den Mund eines Einzigen Luft macht. Wir geben einige Stellen aus der Rede, die zu lang ist, als daß wir sie ganz mittheilen könnten. Er sagte: „Es gab einen Tag in der Februarrevolution, der seines Gleichen in der Geschichte sucht. Das war der Tag, wo die Volksstimme durch den Mund der provisorischen Regierung die Abschaffung der Todesstrafe aussprach. Die Konstituirende hat diesen Beschluß in das erste Blatt der Verfassung geschrieben. Sollen wir nun dieser Eroberung der Civilisation heute entsagen? Denn wissen Sie, wie das Volksgefühl, und es täuscht sich nicht, das Deportationsgesez bezeichnet? Es nennt dasselbe die Wiederherstellung der Todesstrafe in politischen Dingen. Das Klima der Marquiseninseln mit seiner Bösartigkeit, die Verbannung mit ihrer Entmuthigung, das Gefängniß mit seiner Verzweiflung: ist dies nicht, was sie auch sagen mögen, die Wiederherstellung der Todesstrafe? Sie sprachen von der Nothwendigkeit der Deportation zur Vertheidigung der Gesellschaft. Auch ich verdamme die Gewalt unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts, dessen Verlezung allein das Recht zum Aufstande heiligen würde. Allein nicht Alles, was heute Verbrechen heißt, wird immer so heißen. Der Marschall Ney, der 1815 ein Verbrecher genannt ward, ist heut zu Tag ein Heros. (Bewegung und Protestation auf der Rechten.) Der Redner kommt hierauf auf die den Deportirten bereitete Lage zurück, die er mit den glühendsten Farben schilderte. Ihr wollt, was man nie gethan hat, die Gefangenschaft noch zur Verbannung hinzufügen, Ihr wollt aus der Buße das Märtyrerthum, aus der Gerechtigkeit einen Mord machen! Ihr Männer der Religion, die Ihr in dieser Versammlung sizt, kommt her auf die Tribüne und sagt Euern Kollegen, daß nicht Grausamkeit, sondern Milde, nicht Zwang, sondern brüderliche Liebe das Volk zum Guten führen werden. Man führt die Staatsgründe für die vorgeschlagenen Maßregeln an. Ist nicht die Guillotine Marats, der Galgen Haynau's auch aus Staatsgründen aufgerichtet worden? Ich will Euer Deportationsgesez so wenig als die Guillotine und den Galgen. Ich zaudere nicht zwischen dem jungfräulichen Gewissen und den, sich in aller Welt prostituirenden Staatsgründen. — Und wissen Sie denn wohl, für wen Sie dieses Gesez machen? (Eine Stimme rechts: Sie wollen die Furcht ausbeuten!) Ich erinnere Sie bloß an die Wechselfälle während der 60 Jahre von Revolutionen, die wir erlebt haben. Hätte nicht, wenn die Ereignisse anders gekommen wären, Karl X. über Herrn Thiers, Louis Philipp über Hrn. Odilon Barrot die Deportation verhängen können? (Odilon Barrot protestirt heftig von seinem Plaze: Ich bin stolz darauf, nie gegen eine Regierung konspirirt zu haben. Ich habe die Verfassung des Landes bis zulezt vertheidigt.) Lassen Sie uns, ich beschwöre Sie, für unsere Gegner nicht Abgründe von Elend graben, in die wir vielleicht selbst hineinfallen werden. Ich stimme gegen das Gesez." Das Gesez wurde dessenungeachtet von der Majorität mit 431 gegen 217 Stimmen der zweiten Lesung überwiesen. Vorher hatte die Nationalversammlung die Gültigkeit mehrerer Wahlen untersucht. — Hr. V. Hugo ist 83mal von der rechten Seite der Versammlung unterbrochen worden, nämlich 32mal durch Gemurre und Ausrufe aller Art, und 51mal durch direkte Interpellationen und Wize an den Redner, welcher übrigens sich dadurch keineswegs einschüchtern zu lassen schien. Wrzb. Z.

Wornach sehnen sich die Männer, die lange Zeit sizen müssen?

Nach einem Aufstande.

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** den 16. April. Herr Hahn wird nach einer kurzen Anrede durch Hr. Stadtschultheiß Kohn als Stadtpfleger beeidigt, worauf ersterer um das fernere Vertrauen der städtischen Behörden bat, dessen er sich mit Gottes Hülfe würdig zu machen suchen werde.

Hr. Stadtschultheiß benachrichtigt das Kollegium, daß die Artillerie bis den 15. Mai zu ihren Schieß-Uebungen wieder hieher komme.

Durch das hiesige Oberamtsgericht wird die Mittheilung gemacht, daß der Gemeinde-Rath mit seiner Klage gegen den Redakteur der Ulmer Kronik, Elsner, zurückgewiesen worden sei.

Der Verwaltungs-Rath der Bürgerwehr stellt an den Gemeinderath den einstimmig gefaßten Antrag, es möge lezterer beschließen, daß die Bürgerwehr nach dem Gesez vom 3. Oktober 1849 zwangsweise eingeführt werden solle, jedoch nur in der Ausdehnung, daß die städtische Kasse nicht weiter in Anspruch genommen werden dürfe, und daß mit der Einreihung der Pflichtigen mit dem Alter von 20 Jahren angefangen und im Alter aufsteigend so weit gegangen werden solle, als Waffen vorhanden sind. Der freiwillige Eintritt soll jedoch auch älteren Männern unbenommen bleiben.

Nach längerer, lebhafter Debatte stellt Hr. Röll den Antrag, man möchte sich vorher noch an den Landesobersten mit der Anfrage wenden: wie weit die Organisirung der Bürgerwehr in andern Städten vor sich gegangen, und ob wohl zu hoffen sei, daß man bei der Durchführung des Gesezes eine kräftige Beihilfe von Seiten der Regierung zu erwarten habe.

Bei der Abstimmung über diesen Antrag erklärte sich der Bürgerausschuß mit Stimmenmehrheit nicht für denselben, sondern für alsbaldige Einführung der Bürgerwehr nach dem Antrag des Verwaltungsraths; der Gemeinderath dagegen entschied sich für die Anfrage mit 9 gegen 3 Stimmen, und es wird daher dieser Gegenstand später noch einmal zur Berathung kommen.

Die Uniformirung der hiesigen Polizeimannschaft wird in der Folge dahin abgeändert, daß ein dunkelgrüner Waffenrock rothe Einfassungen erhält, wozu grau melirte Beinkleider kommen. Der preußische Dreimaster soll als die unzweckmäßigste Kopfbedeckung abgeschafft und durch eine andere noch zu bestimmende ersezt werden.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bei gegenwärtiger **Saatzeit** werden die Besizer von Tauben aufgefordert, solche **3** Wochen lang einzusperren und zwar bei Strafe von 1 fl. 15 kr.

Den 15. April 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Mineral-Wasser.

Selterser-, Mergentheimer-, Kissinger-, Rakokzy-, Cannstadter-, Teinacher-, Ditzenbacher- und Pillnaer Bitterwasser in frischer Füllung bei

Gebr. Deyhle & Böhm.

Gmünd.

Unterzeichneter hat ganz guten **Sommerdinkel** u. **Sommerwaizen** zu verkaufen.

C. Wezenmaier, Küfer.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat eine in ganz gutem Zustand befindliche **Presse,** 5 Centner schwer, zu verkaufen. Dieselbe würde sich für einen Gold- oder Silberarbeiter eignen und kann täglich eingesehen werden bei

Anton Beißwingert,
Goldarbeiter.

Gmünd.

Dung und **Gyps** hat zu verkaufen

Johann Schurr,
auf dem Kalkenmarkt.

Gmünd.

Hopfen-Fächser
verkauft

G. Weckler.

Gmünd.

Ein alt-deutscher **Ofen,** sowie 2 bis 3 hartholzene **Tische** sind dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er in dem von Sattler Frech erkauften Hause das **Sattler-Geschäft** in seinem ganzen Umfange betreibt, und empfiehlt sich hauptsächlich im **Polstern** von **Möbeln,** als: Sopha, Ruhbette, Sessel ꝛc. nach neuester Façon.

Da bei vorgerücktem Frühjahre das Tapezieren der Zimmer beginnt, so erlaubt er sich auf seine erst neu erhaltene **Musterkarte** von **Tapeten,** welche eine große Anzahl der neuesten Dessins enthält, aufmerksam zu machen und dieselben zur gefälligen Auswahl anzubieten.

Zugleich wird von ihm ein **Lager** von allen Gattungen **Regen- & Sonnenschirmen,** sowohl in Seide, als Baumwolle unterhalten, und er empfiehlt namentlich seine nach neuestem Geschmacke gefertigten **Sonnenschirme** zur geneigten Abnahme. Die Reparaturen der Schirme werden von ihm schnell und pünktlich besorgt.

Unter Zusicherung schneller und pünktlicher Bedienung, sowie billiger Preise, empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen einem hiesigen und auswärtigen Publikum auf's beste

Paul Nusser,
Sattler und Tapezier.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Unterzeichneter empfiehlt bei gegenwärtigem Zeitpunkt sein sortirtes **Schirmlager,** worin sich die neueste Auswahl in seidenen, halbseidenen und baumwollenen Stoffen befindet. Zugleich empfiehlt er sich im Tapezieren, Polstern, als Sessel, Sopha's, Matrazen, nebst allen in dieß Fach einschlagenden Artikeln; sowie auch seine soeben angekommene Musterkarte von Tapeten, worin sich die neusten Dessins von 15 kr. bis 5 fl. befinden. Besonders wird bemerkt, daß die billigsten Preise bei den **Schirmen** geführt werden, da wo möglich diesen Sommer ein gänzlicher Ausverkauf dieser Waaren beabsichtigt wird.

Carl Hack,
Tapezier & Schirmfabrikant.

Gmünd.

Ein Logis für einen ledigen Herrn mit Bett und Möbel hat zu vermiethen

Jg. Holbein.

Gmünd.

Ein Logis, bestehend in Stube, Stubenkammer und Plaz zum Holz, wird sogleich oder bis Georgi zu miethen gesucht von

Franz Jeuchner,
Silberarbeiter.

Gmünd.

Einige **Kostgänger** finden in der Nähe der Ott'schen Fabrik einen guten Tisch. Bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Jemand vom Lande wünscht den **Schwäb. Merkur** mitzulesen, so daß er jeden Botentag abgeholt werden könnte. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

(Eingestellter Hund.)

Es hat sich ein junger schwarzer Hund eingestellt. Derselbe kann gegen Ersaz der Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abgeholt werden. Bei wem? sagt

die Redaktion.

Straßdorf.

(Empfehlung.)

Der gehorsamst Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er sich hier als **Schuhmacher-Meister** etablirt hat, und empfiehlt sich einem verehrten Publikum. Bestellungen können täglich bei Hrn. Schneidermeister Reutter gemacht werden, woselbst er jeden Samstag, Sonntag und Montag zu treffen ist.

Michael Nuding.

Dinkel - Spreuer, den Sack zu 9 kr., verkauft

Seitz
zur Leinecksmühle.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf aus der Gantmasse des Burkhard Vogt, Taglöhners in Iggingen, findet, und zwar ersterer Mittwoch den 1. Mai Vormittags 8 Uhr und lezterer an gleichem Tage Nachmittags 1 Uhr statt.

Der Holzverkauf des Jakob Müller, Bauer, findet am Mittwoch den 1. Mai Nachmittags 1 Uhr unter schultheißenamtlicher Leitung in Steinenbach O.-A. Gaildorf statt.

An *

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei.

Dieses Blatt erschein wöchentlich dreimal je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für
freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 46. Samstag den 20. April **1850.**

Mannigfaltiges.

Absolutismus und Demokratie.
(Fortsezung.)

Der Ausbruch jeder politischen oder socialen Revolution (die nächste wird beides zugleich sein) ist nichts als die Folge einer mit Gewalt zurückgedrängten, aber im Geiste der Völker als natürlicher Rechts-Anspruch hervorgetretenen Forderung des Lebens. Thorheit und vergebliche Tyrannei ist es, eine solche in Fleisch und Blut der Massen übergegangene Idee mit Polizeistöcken und Flintenspießen niederhalten zu wollen, wenn man nicht zugleich dieser Idee diejenige Bahn für ihre Einführung in's Leben anweist, welche sie fördert und zur Wirklichkeit kommen läßt. Wer dem jezigen Lauf der Dinge mit Schießmaschinen und Martialgesezen hemmend in den Weg tritt, der wird einer noch zu fordernden Verantwortung dessen, was er thut und herbeiruft, sich kaum gewachsen fühlen; denn die Einführung eines solchen Zustandes ist lediglich zu nichts gut, als die nahende moralische und sociale Revolution zu entmenschlichen und die politische Revolution dem Volke zur Pflicht der Nothwehr zu machen. Durch die Einführung eines solchen Zustandes erklärt sich eine Regierung für den Revolutionär und tritt dem Volke ihre Bestimmung ab. Wer das ohnedies schon durch 100jährige verkehrte Regierungs- und Erziehungsweise in so manchen Beziehungen nicht sittlich und religiös begründete gesellschaftliche Leben zur vollendeten Unmöglichkeit machen will, der darf in einer Zeit der Auflösung gar nichts thun, als die Gewalt und das Ansehen der Regierung auf Bajonettspize bauen. Das heißt man das Gesez außer dem Gesez erklären. Aber es gibt leider gar zu viele Herren, die eine so überspannte Meinung von ihrer Machtvollkommenheit haben, daß sie mit einem Centner Pulver und einem Haufen Schießmaschinen die ganze Macht der Gesellschaft im Schach halten zu können sich einbilden. Sie haben es mit dem Volke wie jener griechische Arzt Protagures mit den Kranken, die er im Miserere eine Bleikugel verschlingen ließ. Wer bei den Aeußerungen des Revolutionismus nur binden will, ohne zugleich den gehemmten Fortschrittsdrang zu entbinden, der dient höchstens dem Servilismus, aber weder dem Fürsten noch dem Volk; und wer alle die bisherigen Aeußerungen des Revolutionismus für künstlich hervorgerufen hält, der wird auch alle ausgekommenen Feuer nur für gelegte Feuer erklären, — als ob es nicht auch Feuer gebe, die durch Selbstentzündung entstehen? Und selbst bei gelegten Feuern muß man fragen: sind sie gelöscht, wenn man den Brandstiftern den Kopf abhaut? Wie einst im zerfallenen Römerstaate der todtkranken religiösen und politischen Gesellschaft durch das Christenthum eine heilende Kraft dargeboten wurde in seiner göttlichen Lehre der Freiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit: eben so bieten sich heute wieder dieselben Arzneimittel dem aus allen Fugen weichenden socialen und politischen Europa dar. Macht man, wie damals im Römerreich, keinen Gebrauch davon, so trägt man selbst die Schuld am hereinbrechenden, unabsehbaren und unausbleiblichen Elend. Rom wurde von den Barbaren erobert, und seit jener Zeit ist es der Tyrannei und dem Aberglauben gelungen, den göttlichen Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Verbrüderung aus der politischen Welt in's Gebiet der Träume zu verdrängen, und die Folge dieses Sieges war die Sklaverei der Völker und die Entweihung der Menschenwürde. Der französische Thron stürzte und die Kronen zittern auf den Häuptern der Fürsten, nicht weil Louis Philipps Thron in Flammen aufging, sondern weil sie die Freiheit über seine Asche in den Rath der Völker schreiten sehen und weil sie ahnen, daß das seit Napoleon mit Königsmänteln bedeckte Revolutionsgeschwür zum Aufbruche zeitig ist.

Man sezt zwar dem Princip der Bewegung das der Dauer entgegen; Bewegung ist aber das Gesez der Welt und trägt ihre Nothwendigkeit in sich selbst. In gesellschaftlicher Beziehung geht sie aus den Bedürfnissen der Lebensentwicklung hervor, deren Befriedigung das menschliche Glück ausmacht. Die gesellschaftliche Bewegung ist mithin einerlei mit dem jedem Menschen angeborenen Streben nach Glück. Es ist nicht die Bestimmung der Völker, wechselweise dem Triumphe eines ziellos fortstürmenden Revolutionswirbels, und wieder einer eisigen monarchischen Erstarrung zu unterliegen. In der Verschmelzung der beiden Principien liegt das Heil der Staaten; daher rieth man zu konstitutionellen Verfassungen. In ihnen werden aber die beiden Elemente nicht verschmolzen, sondern nur nebeneinan-

schen bewilligten Macht, unter der Herrschaft der Gerechtigkeit und unter dem Schuze des Gesezes seine Fähigkeiten auszuüben. Das Recht zur Arbeit hat allerdings jedermann; aber es handelt sich um das Recht auf die Arbeit. Man speist den Armen mit den Worten ab: „arbeite! du hast ja das Recht zu arbeiten!“ Wozu kann ihm aber dieses Recht nüzen, das nicht viel besser als keines ist? Er darf nicht jagen, nicht fischen, nicht Früchte pflücken, die Gottes Güte ihm am Wege reifen läßt. Er ist zu arm, um die Erde für seine Rechnung besäen zu können: er könnte nicht einmal arbeiten, wenn er sich nicht den Bedingungen unterwerfen wollte, welche die ihm Arbeit Gewährenden stellen. Nichts schüzt ihn gegen das Unglück seiner Stellung und vergebens quält er sich gegen die Tyrannei der Verhältnisse ab. Wer die Hindernisse kennt, die der Arme überwinden muß, um dahin zu gelangen, daß er von seiner Arbeit leben kann, der sieht es schmerzlich ein, daß aller Wohlthätigkeitssinn nimmer ausreicht, die täglich wachsende Noth des Volkes zu lindern, und daß die Stunde jeden Augenblick schlagen könnte, wo man das Brod für den Tag stehlen oder erkämpfen wird. Dieses stehende Heer des Kummers und des Elends wächst mit jedem Tag; es bildet die furchtbare vierte Klasse im gesellschaftlichen Verbande, die jedes Zeichen der Zeit, das irgend eine Umgestaltung ihrer Verhältnisse in Aussicht stellt, jubelnd begrüßt, und die sich in den Staaten durch die langen Friedensjahre zu einer socialen Macht ausgebildet hat, gegen welche alle Klugheit der Bureaukratie, die sich ja doch als die ächte Repräsentation aller Macht im Staate, als die einzige Quelle aller Volksbeglückung, ja als den eigentlichen Staat ansieht, rathlos sein dürfte. Man lasse nur die Finanztheoretiker, wie Bensen sagt,*) mit ihrem Nationalreichthum um jeden Preis, mit ihrer gemeinschädlichen Industrie, mit ihrer unbedingten Nachäfferei Englands fortwirthschaften, man fördere das Werk der Bureaukratie mit ihrem Hochmuth, mit ihrer Geheimnißkrämerei, mit der Zerstörung der nationalen Organe und jedes Volkswillens, und die Proletarier werden rasch aufwachsen, wie die Gartengewächse nach einer warmen Regennacht.

Das Proletariat, weil nun dieser Ausdruck einmal gäng und gäb ist, hat in seiner weitaus großen Mehrheit seit dem Frühjahre 1848 Vaterlandsliebe, Nationalsinn, Aufopferungsfähigkeit bis zur äußersten Gränze, nämlich bis zum Opfertode für die politische Freiheit Aller, Achtung der Eigenthums-Verhältnisse, Entsagung, Ausdauer und Heldenmuth in einem Grade bewiesen, daß es glänzend und ruhmvoll in der Geschichte der lezten Jahre erscheinen wird. Ja gewiß, edler und ehrenhafter als die Mehrheit des feigen, engherzigen besizenden Spießbürgerthums, der sogenannten Bourgeoisie, welche treulos und verrätherisch beim ersten ungünstigen Winde, beim ersten noch schüchtern Hervortreten des Absolutismus Vaterland, Recht und Freiheit im Stiche ließ, in erbärmlicher Weise in das Lager der Volksfeinde überging und troz wiederholter Fußtritte derselben, dennoch immer wieder als schwänzelnder Pudel um ihre Füße kurrte und dies sogar heute noch thut. Deshalb ist es auch das allgemeine Stimmrecht, welches den sogenannten „Staatsmännern“ der stechendste Dorn im Auge ist. Zum Soldaten, als Kanonenfutter, zur Zahlung der indirekten Verbrauchssteuern kann man den jungen Proletarier brauchen, hier nennt man ihn eine „Stüze des Staats“ — um aber seine Stimme als politisch Berechtigter gelten zu lassen, dazu ist er zu unwissend, zu roh, zu dumm oder zu leidenschaftlich.

Man darf nicht darauf rechnen, daß diese Klassen des Volkes, deren furchtbare Macht unsere Heuler mißkennen, immer und immer, oder bei irgend einer Veranlassung der nächsten Zeit wieder so zahm, so enthaltsam bleiben werden, denn die bittere Täuschung der jüngsten Zeit, die Abläugnung ihrer Gleichberechtigung von Seite ihrer Brüder, der sogenannten „bessern Bürger“ haben eine Erbitterung, einen tiefsizenden Groll hinterlassen, deren Ausbruch heute oder morgen sich zeigen muß; — die jeden Tag wachsende Armuth, das überhandnehmende Elend treiben sie vorwärts, so daß es wohl bis zu nervösfieberhaften Erscheinungen kommen dürfte, gegen die auch der beste Wille der Regierenden unmächtig bliebe. In solchen Zeiten die Rechte der Staatsbürger mit Standrechtsgesezen beschränken zu wollen, heißt die öffentlichen Gewalten nur zur Erdrückung des Volkes benüzen, den Gegendruck hervorrufen und jede Versöhnung der Parteien unmöglich machen. Die unbequeme Lage der meisten Regierungen ist nur eine Folge der durch vieljährige systematische Unterdrückung gehemmten politischen Umwandlung des Lebens und der hiedurch erzeugten revolutionären Stimmung. Mag man auch noch so viel Achtung haben vor der politischen Weisheit, welche die Angelegenheiten der Welt zu ordnen glaubt; seit mehr als 30 Jahren hat sie den Knoten, den sie lösen wollte, nur noch mehr verwickelt. Wer möchte Angesichts dieses Resultates der bisherigen Regierungskunst den Wunsch nach einer Umgestaltung der Dinge ein Verbrechen nennen? Die Nothwendigkeit der Revolution ist herbeigeführt, wo man nicht zu rechter Zeit durch Reformen bewerkstelligt, was ein unabweisbares Bedürfniß geworden ist. Das Spiel mit Concessionen, das ja doch nur auf die Blindheit des Volkes gebaut ist, findet keinen Glauben mehr. Läge der Sonnenaufgang in der Macht der Concedirenden und nichts Haltenden, man müßte ihn tausendmal als Concession erbetteln und jedenfalls eine Kopfsteuer auf Licht und Wärme zahlen.

(Schluß folgt).

*) Die Proletarier, eine histor. Denkschrift von *Dr.* H. W. Bensen (Stuttgart 1847) *p.* 493 f.

Eisenbahndirektor von Knapp und Hauptpostmeister Scholl sind in Begleitung des von der Bundesregierung in Bern abgesandten Regierungsrath Dr. Erpf von St. Gallen von Stuttgart über Ulm an den Bodensee und in die Schweiz abgereist, um bei der bevorstehenden Eröffnung unserer ganzen Eisenbahnlinie Einleitungen zum Anschluß an die Schweizerposten zu treffen.

Rastatt, 13. April. Heute wurde der Nagelschmied Faller von Hüfingen, Vater von 7 Kindern, welcher zu einem preußischen Soldaten gesagt hatte: „Die preußischen Soldaten hätten es auch wie die badischen machen und ihre Offiziere fortjagen sollen, ja sie könnten es noch thun“, von dem Standgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, obgleich 5 Anwesende im Zimmer nichts davon gehört hatten! Der Staatsanwalt und zwei der preuß. Richter waren sogar für den Tod!

München, 16. April. Die Militär-Ausga-

ben betragen heuer gerade das Doppelte der früheren, nämlich **13,400,000 fl.** — Welch' enorme Summe für einen Staat wie Bayern! Die Gesammt-Staatseinnahmen sind zu 33 Millionen veranschlagt. Also nahezu die Hälfte der gesammten Staatseinkünfte verschlingt der Säbel!

Leipzig, 14. April. Aus Schwaben haben unsere Industrieausstellung beschickt: die Fabrik von Pauli mit wunderschönen Krystallen von schwefelsaurem Kupfer, schwefelsaurem und blausaurem Eisenkali; Gebrüder Reuß in Stuttgart mit ausgezeichneten Fabrikaten aus ihrer Kerzenfabrik; Keßler in Eßlingen mit moussirenden Weinen; Rau in Göppingen mit ausgezeichneten lakirten Blechwaaren; Deffner in Eßlingen mit ebenso geschmackvollen lakirten Blechwarren; Erhard und Söhne aus Schwäbisch Gmünd mit einem reichen Assortiment Bronzearbeiten, welches des Lobenswerthen sehr viel enthält; Dieudonné und Blädel in Stuttgart mit Pianinos xc. S. M.

Köln, 17. April. Am 13. April ist der Abg. zur deutschen Nationalversammlung, Rösler von Oels, sammt Weib und Kind auf dem Schiff „Chatarina Auguste" zu Antwerpen in See gegangen.

Der bisherige Commandant der schleswig-holstein'schen Armee, General von Bonin, hat das Commando niedergelegt. Der neue Commandant heißt Willisen; er hat an die braven Soldaten Schleswig-Holsteins eine Proklamation gerichtet, worin es unter anderm heißt: „Schleswig-Holstein und unser Recht, das sei unser Schlachtenruf und unser Friedenswort zugleich. Und so mit Gott für das Vaterland, wenn die Stunde der blutigen Entscheidung schlagen sollte." Wird alles nichts helfen. Die Höfe leiden's nicht. — Nachschrift: Der preußische Staatsanzeiger schreibt, daß Willisen, ehemaliger preußischer Generallieutenant, den Oberbefehl über die schleswig-holsteinischen Truppen ohne Zustimmung der königl. preußischen Regierung übernommen habe, und daß er wegen dieses Schrittes zur Untersuchung und Strafe gezogen werden würde! — Nun? Ist das nicht ein deutlicher Fingerzeig, wie gut man's mit Schleswig-Holstein meint? Vb.

Paris, 13. April. Eine große Revue wurde gestern auf dem Marsfeld abgehalten, bei welcher der größte Theil der Regimenter im größten Stillschweigen an dem Präsidenten vorbeidefilirte, der einzige Ruf, der sich von Zeit zu Zeit hören ließ, war: Es lebe die Republik! Einige Regimenter, welche als sozialistisch verdächtigt sind, waren gar nicht aufgeboten. — Ueberhaupt wächst die Unzufriedenheit in der Armee mächtig, wie auch das Beispiel von Angers darthat, wo ein Bataillon aufgelöst und alle Offiziere kassirt wurden. Kommt es noch in diesem Jahr zu einer Katastrophe, so ist auf das Heer von Seiten der Regierung nicht im Geringsten zu zählen; Changarnier soll das selbst erklärt haben. So wird aus Beziers geschrieben: Der erlauchte General Rostolan, einer der vier Militärpascha's Bonaparte's, hat allen Unteroffizieren und Soldaten der Garnison verboten, mit irgend einem Bürger umzugehen. Kein demokratisches Blatt darf in die Kasernen, wohl aber alle monarchischen Journale und Pamphlete. Die Wahlen kommen und sie werden das Resultat dieser schönen Vorschrift sehen. Alle Voten werden vom lebhaftesten Roth sein. N. T.

Paris, 17. April. In der heutigen Sizung der National-Versammlung zeigte der Kriegsminister d'Hautpoul der Versammlung ein trauriges Ereigniß folgendermaßen an: „Ein Bataillon des 11. leichten Infanterieregiments auf dem Marsch von Nantes nach Angers mußte die Kettenbrücke dieser Stadt passieren. Die Kettenbrücke gab nach, und 4 Kompagnien stürzten in den Fluß. Da derselbe durch anhaltenden Regen sehr reißend geworden war, so konnte die herbeigeeilte Hilfe nicht viel ausrichten, und die Zahl der Opfer beträgt daher, so viel jezt bekannt, 200 bis 300." (Schmerzliche Bewegung im Saal.) „Bereits, fügt der Kriegsminister hinzu, ist ein Ordonnanzoffizier des Präsidenten an Ort und Stelle abgereist, und es wird die Regierung einen Gesezesentwurf zur möglichen Abhilfe für die Folgen dieses Unglücks vorlegen." (Beistimmung.) K. Z.

Rom, 12. April. Der Pabst ist in Rom eingetroffen. Hinter dem Palaste Chigi waren Petarden gelegt. Eine Explosion erfolgte.

Im nordamerikanischen Staate Texas ist das deutsche Element so vorherrschend, daß dort eine deutsche Universität errichtet wird.

Die Anzahl der gerichtlichen Verhaftungen, welche während des Jahres 1849 in London bewerkstelligt worden, erstreckt sich auf 70,766. Unter den verfolgten Thatsachen bemerkt man 1 Fall von Hochverrath, 34 Entführungen, 27 Doppelheirathen, 207 Selbstmordversuche, 2 Entweihungen, 12 Briefdiebstähle, 46 Hundediebstähle, 149 Fälle von Thierquälerei, 21,026 Fälle von Trunkenheit. N. F. Z.

Des Zopfes Vaterland.

Was ist des Zopfes Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein das Standrecht blüht?
Ist's, wo am Inn die Kutte zieht?
O nein! o nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Zopfes Vaterland?
Ist's Westphalland? Ist's Pommerland?
Ist's, wo das Bier die Isar schwellt?
Ist's, wo der Treubund Sizung hält?
O nein! o nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer sein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel schau hinein;
Und gib uns solchen dicken Kopf,
Zu tragen einen starken Zopf,
Das soll es sein,
Ein Zopf soll unser Deutschland sein!

Der Präsident der französischen Republik hat einen Agenten nach **Leipzig** in die Messe geschickt. Derselbe soll sehen, ob er nicht einen Krönungsmantel irgendwo billig kaufen kann.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Aufforderung.

Den Steuerkontribuenten diene hiemit zur Nachricht, daß nach den gefertigten Steuerumlagen auf

1) 100 fl. Grundkataster 1 fl. 2 kr. 1 hlr.,
2) 100 fl. Gebäudekataster 10 kr. 5 hlr.,
3) 1 fl. Gewerbekataster 41 kr. Staatssteuer und
4) 1 fl. Staatssteuer 1 fl. 2 kr. Amts- und Gemeindeschaden kommen.

Zugleich wird aufgefordert, die hienach bestimmte Schuldigkeit recht bald einzuzahlen.

Den 20. April 1850.

Stadtpflege u. Steuereinbringerei.

Gmünd.

Liegenschafts- & Fahrniß-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Bäcker Johann Geiger dahier wird **a**) dessen Liegenschaft, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung und Gärtchen dabei;
2) einer Scheuer mit einer gegenüber liegenden Dunglage;
3) 37, 9 Rth. Land auf den Schafwiesen, 18 Rth. Krautland beim Schmidthor und
4) 29, 4 Rth. daselbst am

Samstag den 11. Mai d. J.
Vormmittags 9 Uhr

auf der Rathsschreiberei, und **b**) dessen Fahrniß, bestehend in verschiedenen Hausgeräthen am

Freitag den 26. April d. J.
Vormittags 9 Uhr

in dem Geiger'schen Wohngebäude verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Am 11. April 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Gersten-, Roggen- & Waizen-Caffee, 8 kr. per Pfd., zu haben bei

Stadlinger.

Gmünd.

Leinwand und Faden auf die **Ellwanger Blaiche** besorgt

Stadlinger.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Unterzeichneter empfiehlt sich in seiner neuangekauften Wirthschaft mit guten Getränken u. Speisen, sowie auch solider Bedienung.

Michael Hofelich
zum Wallfisch.

Gmünd.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt bei gegenwärtigem Zeitpunkt sein sortirtes **Schirmlager,** worin sich die neueste Auswahl in seidenen, halbseidenen und baumwollenen Stoffen befindet. Zugleich empfiehlt er sich im Tapezieren, Polstern, als Sessel, Sopha's, Matrazen, nebst allen in dieß Fach einschlagenden Artikeln; sowie auch seine soeben angekommene Musterkarte von Tapeten, worin sich die neusten Dessins von 15 kr. bis 5 fl. befinden. Besonders wird bemerkt, daß die billigsten Preise bei den **Schirmen** geführt werden, da wo möglich diesen Sommer ein gänzlicher Ausverkauf dieser Waaren beabsichtigt wird.

Carl Hack,
Tapezier & Schirmfabrikant.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat eine in ganz gutem Zustand befindliche **Presse,** 5 Centner schwer, zu verkaufen. Dieselbe würde sich für einen Gold- oder Silberarbeiter eignen und kann täglich eingesehen werden bei

Anton Beißwingert,
Goldarbeiter.

Gmünd.

(Verkauf.)

Eine ganz gute **Muskete** mit Bajonett hat um den billigen Preis von 9 fl. zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein moderner **Sopha** sammt 6 gepolsterten **Sesseln** sind billig zu kaufen. Zu erfragen bei

der Redaktion.

Gmünd.

Eine ganz schöne und gute **Waschpresse** ist zu verkaufen. Bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Alte **Pflastersteine** kauft

G. Weckler.

Straßdorf.

(Empfehlung.)

Der gehorsamst Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er sich hier als **Schuhmacher-Meister** etablirt hat, und empfiehlt sich einem verehrten Publikum. Bestellungen können täglich bei Hrn. Schneidermeister Reutter gemacht werden, woselbst er jeden Samstag, Sonntag und Montag zu treffen ist.

Michael Ruding.

Gmünd.

Volks-Verein!

Heute, Montag Abend Versammlung im **Adler.**

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Holzverkauf in den Staatswaldungen Höll, Sägwäldle, Heidenäckerle, Haselhölzle, Straubenkopf, Straubenwälde, Wezler und Enderlesholz findet Donnerstag den 25. April Morgens 9 Uhr statt. Zusammenkunft im Schlag Straubenkopf und bei schlechtem Wetter auf der Strauben. In den Staatswaldungen Staffelgehren, Hessenwald, Ziegelwald, Knauppis und Kohlbrenner findet Freitag den 26. April Morgens 9 Uhr statt. Zusammenkunft im Schlag Staffelgehren, bei schlechtem Wetter auf dem Rathhaus in Lorch.

Der Haberbeifuhrakkord von 1450 Schfl. vom Kameralamt Aalen nach Gmünd; 790 Schfl. von Ellwangen nach Gmünd; 240 Schfl. von Lorch nach Gmünd findet am Samstag den 27. April Vormittags 10 Uhr auf der Kameralamtskanzlei hier statt.

Der Holzverkauf in den Staatswaldungen Großemersberg, Tannwald und Hohreute findet am Donnerstag den 25. April statt. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag Großemersberg, bei schlechter Witterung in Waldstetten.

Freitag den 26. April in den Staats-Waldungen vordern Orthalde und Sandgairen. Zusammenkunft früh 9 Uhr in der vordern Orthalde.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 48. Mittwoch den 24. April **1850.**

Mannigfaltiges.

Absolutismus und Demokratie.

(Schluß.)

Wenn in solchen Tagen der provisorischen Zustände, ergriffen von dem Jammer des Augenblicks und den hellsehenden Blick in eine schönere Zukunft gerichtet, einzelne Männer es wagten, voranzuschreiten und kühn genug waren, dem von allen Nacht- und Mondscheins-Menschen gefürchteten Emporflammen des Morgenrothes einer neuen Zeit ungeduldig entgegenzueilen, nicht achtend der Bajonette und des Hohnes der Großen, des Spottes der Schwachköpfe und der Verwünschungen des gemeinen Eigennuzes Anderer, — wenn sie in ihrer Begeisterung Muth genug besaßen, nur aus sich selbst Hoffnung und Kraft zu schöpfen, voll glühenden Eifers Massen von Hindernissen entgegenzutreten, — wenn sie aber so unglücklich waren, in ungleichem Kampfe zu unterliegen, für ihre Mitbrüder ihr Herzblut zu opfern, oder im Kerker und in der Verbannung zu schmachten, verdienen sie darum Hohn und Beschimpfung?

Ihr, die ihr euch nicht schämt, solche Beschimpfungen auszusprechen, die ihr euch in den Schatten der russischen Knute sehnet und eure bankerotte Phantasie mit dem Blute des Volkes vertraut macht: wißt ihr wohl, was eurer wartet, wenn die Freiheit unterliegt? Man wird euch tausendmal mehr auferlegen, als nöthig wäre, die Freiheit zu retten und zu verewigen! Nur Hartes, Grausames und Ungeheures kann den Menschen zwingen, im eigenen Heimathland zur Waffe zu greifen und Frankreich einen Blick der Hoffnung zuzuwerfen. Wenn einmal die Aristokratie gegen ein unglückliches, verrathenes Volk sich waffnet, wenn die Lakaien der Bureaukratie in stumpfsinniger Servilität mit dem Kosackenthum liebäugeln, und sich nicht mehr scheuen, es offen über die Gränzen des Vaterlandes hereinzurufen, und wenn dem verzweifelnden Volke, das in seinem Elend nach Hilfe um sich schaut, Söldnerhorden, die es am eigenen Herzen gepflegt und groß gezogen hat, ihre Gewehrkolben vor den Kopf schlagen, wenn endlich die öffentlichen Gewalten in ihrer Verblendung sich da und dort nur noch zur Verewigung des menschlichen Jammers benüzen lassen: wer will dann noch einem Deutschen verwehren, wer will es ihm zur Sünde anrechnen, wenn er hoffend einem großen Volke seine Leiden klagt, einem Volke, das sich in den Julitagen 1830 und in den Februartagen 1848 jedenfalls die Bewunderung der Mit- und Nachwelt gesichert hat? Richtet man diese Fragen an das Volk, so wird es die Gegenfrage stellen: „Wer will mir den Franzosenhaß gebieten, wenn meine Gegner den Russen umarmen?“ Der edlere höhere Mensch hat kein Vaterland da, wo er nicht seiner Ueberzeugung folgen darf, und so leicht ein Bürger in die unnatürliche Lage kommen kann, sein Vaterland gegen die Fremde zu vertauschen, ebenso leicht kann er der minder unnatürlichen Versuchung erliegen, die Fremde, d. h. ein Nachbarvolk, aber niemals erobernde Söldnerhorden, zu seinem Beistand in die Heimath zu rufen. All' das Unnatürliche, das zu dem Entschlusse gehört, am eigenen Volke zu verzweifeln, muß geschehen sein, ehe sich der Mensch dazu versteht, sich mit dem Fremden zu befreunden. Wie sehr aber auch manches Besiegten Name von bezahlter Niederträchtigkeit befleckt werden mag, im Herzen des Volkes wird das Andenken an den Geist und Muth, womit sie für dasselbe gekämpft haben, nimmermehr erlöschen. Das ist der große Muth, den die Liebe zum Volke in unserm materiellen Jahrhundert haben muß, — lächerlich zu erscheinen, der Muth sich entstellt zu sehen, gekränkt in Vater und Mutter, Schwester und Gattin, geärgert von der rothwangigen Genügsamkeit, die seinem Treiben mit einer Art von Mitleid zusieht, verzerrt zu werden in eine Karrikatur und als ein Märtyrer für etwas zu fallen, das zum Theil selbst die nicht einmal anerkennen, denen zu Liebe es ersonnen und mit dem Tode besiegelt wird!

Nicht die Demokratie ist es, welche Deutschlands gränzenloses nationales Unglück sich vorzuwerfen hat. Deutschlands politische Gestaltung, wie sie seit dem Zerfalle des Reiches bis zum heutigen Tage sich formte, ist nicht ihr Werk; daß aber diese Gestaltung die Ursache alles Unglücks ist, welches über uns kam und noch in erhöhterem Maße hereinbrechen wird, — das kann selbst der abgenützteste Heuler nicht mehr ableugnen. Welchen Umständen aber diese Gestaltung ihre Begründung, ihre Befestigung und ihre stets wachsende Ausbildung zu danken hat, das ist der Mehrzahl des deutschen Volkes kein Geheimniß mehr, — ein Blick in die Geschichte der lezten Jahrhunderte gibt hierüber klare und

genügende Auskunft. Nur anmaßende Thorheit kann nach den Erfahrungen der jüngsten Zeit frech genug sein, zu behaupten: „Es muß wieder in das alte Geleise zurück!“

Die Demokratie ist nicht verantwortlich dafür, was geschehen ist, aber sie ist verantwortlich dafür, was noch zu geschehen hat. Sie hat in der Gegenwart die Aufgabe, sich geistig und materiell zu rüsten, um einen hartnäckigen Kampf, wenn auch vorerst blos mit geistigen Waffen, gegen die Gelüste des Absolutismus mit Erfolg bestehen zu können; — sie hat darauf zu achten, daß Napoleons Wort: „In 50 Jahren wird Europa republikanisch oder kosakisch sein“ — zu einer die Freiheit, die Wohlfahrt und die Entwicklung glücklicher Zustände der Nation befördernden Wahrheit werde!

Mag in diesen Zeilen auch manches Wort nicht auf der Goldwage abgewogen scheinen: — wenn die Preßfreiheit kein leerer Name sein soll, so muß es jedem freistehen, seine Ansicht, seine Hoffnung und seine Furcht, Warnung und Tadel, in seiner Weise auszusprechen. Die Wahrheit hat keine Feinde, als die Feinde der öffentlichen Wohlfahrt. Die Wahrheit ist nur denen ein Dorn im Auge, die den Regierenden ein aufgeklärtes Volk als ein rebellisches bezeichnen; sie ist nur denen verhaßt, deren Weisheit mit der Hebung des Geistes und des Selbstbewußtseins der Völker ihr Ende erreicht hat und deren, bisher durch Finsterniß gedeckte Schwäche und Unmacht bei gewaltigen, durch den Freiheitsdrang der Massen herbeigeführten Ereignissen an's Tageslicht kommt und offenbar wird.

○ Eine Parallele aus dem vorigen Jahrhundert.

Gagern und Mirabeau.

Die Familie des Freiherrn, des „Edlen von Gagern“, erhielt durch „allerhöchste Verschenkung“ aus dem **Staatsvermögen** des Herzogthums Nassau am 30. August 1803 für

„dem **fürstlichen Hause** vielseitig geleistete nützliche und ausgezeichnete Dienste“

Güter zum Geschenke, im damaligen Anschlage zu 113,361 fl., und zwar erb- und eigenthümlich.

Als uns kürzlich diese „Schenkungs-Urkunde“ bei Durchlesung des Civilliste-Streites zwischen Regierung und Volkskammer von Nassau zufälligerweise zu Gesicht kam, erinnerten wir uns unwillkürlich an folgendes geschichtliche Ereigniß:

Während im Jahre 1791 die französische Nationalversammlung noch an dem Verfassungswerke beschäftigt war, befand sich Ludwig XVI. schon in einer sehr mißlichen Lage. Mirabeau, der große Volkstribun der damaligen Zeit, war aus alt adeligem Geschlecht, dabei aber ein Verschwender, und so groß sein Talent und seine Rednergabe, so groß war sein Hang zum Wohlleben und zur Ueppigkeit. Er war der erste Redner in der Versammlung, hatte die Gunst und das Vertrauen des Volkes und benützte dies einerseits, um die Revolution vorwärts zu treiben, anderseits aber, um dem König zu zeigen, daß er durch den Einfluß, den er auf die Versammlung ausübte, das Schicksal des Königthums in Händen habe. Deßhalb stand er auch beständig in geheimem Verkehr mit Ludwig XVI. und es ist Thatsache, daß er mit Marie Antoinette, der Königin, zur Nachtzeit geheime Zusammenkünfte hatte. Um ihn zu sich herüberzuziehen, bezahlte ihm der König zu wiederholtenmalen seine Schulden und verschwendete ungeheure Summen an ihn, welche der charakterlose, aber stets geldbedürftige Mirabeau mit Dank entgegennahm.

Im Februar 1791 wurden die Vorbereitungen zu der bekannten Flucht der königl. Familie aus Paris getroffen. Der Marquis von Bouillé, der die aus 90 Bataillonen und 104 Schwadronen bestehenden königl. Truppen, welche in Lothringen, im Elaß, in der Franche-Comté und der Champagne vertheilt waren, befehligte, hatte die Hauptfäden dieses Fluchtplanes in der Hand, denn die Flucht sollte durch diese Truppen theilweise gedeckt werden und anderntheils sollte diese Truppenmasse den König in ihre Mitte nehmen, um dann mit ihrer Unterstüzung kräftiger mit der Nationalversammlung und mit Paris unterhandeln zu können. Bouillé stand bei der Armee in Mez, — in Paris aber war Mirabeau in das Geheimniß eingeweiht und vom Hofe bevollmächtigt, mit Hr. v. Bouillé in der Sache das Nöthige zu verhandeln. Der Graf von Lamark, ein Freund Mirabeau's, war mit Einwilligung des Hofes zwischen Mirabeau und Bouillé als Geschäftsträger aufgestellt. Der König unterrichtete Bouillé in einem eigenhändigen Schreiben von der Wahl dieser Personen und sagte ihm unter Anderem:

„So wenig Achtung diese Leute auch verdienen mögen, und obschon ich Mirabeau sehr theuer bezahlt habe, so glaube ich doch, daß er mir nüzlich sein kann. Hören Sie auf seine Vorschläge, ohne sich allzusehr preiszugeben.“

Bald nach diesem Briefe kam der Graf von Lamark in Mez an und sprach mit Hr. v. Bouillé über den Gegenstand seiner Sendung. Er bekannte ihm, der König habe Mirabeau neuerdings 600,000 Franken gegeben und bezahle ihm überdies 50,000 Frks. monatlich. Er entwickelte ihm den Plan seiner gegen die Nationalversammlung gehenden Verschwörung, deren erster Akt eine Adresse*) von Paris und den Departements sein sollte, um die Unabhängigkeit des Königs (von der Nationalversammlung) zu verlangen. Die ganze Entscheidung bei diesem Plane beruhte auf dem gewaltigen Worte Mirabeau's. Bouillé versprach seine Mitwirkung zu dem Unternehmen und schrieb durch Lamark zurück an den König:

„Mirabeau ist ein gewandter Schurke; der König mag seinen Abfall (von der Volkspartei) mit Gold aufwägen, hiedurch kann die Geldgier Mirabeau's das Uebel, das er aus Rachsucht angerichtet hat, wieder gut machen u. s. w.“

Ehe aber der Plan zur Ausführung kam, starb Mirabeau, und wie es mit der Flucht des Hofes ging, weiß man aus der Geschichte.

Wir sind weit entfernt, Gagern und Mirabeau in eine Linie zu stellen. Die Verhältnisse sind sich aber sehr ähnlich, denn ungefähr dieselbe Rolle, welche Mirabeau zu jener Zeit in der französischen verfassunggebenden Versammlung spielte, dieselbe wurde auch Gagern in Frankfurt zu Theil. Auf Mirabeau's Verrath folgte aber in kurzer Zeit die Republik und die Guillotine; was werden die Früchte des Verrathes der Gothaer sein???

*) Hat Aehnlichkeit mit einer gewissen Adresse der Neuzeit im ärmlicheren Stiel.

Bezeichnend sind weiter die Urtheile von Ludwig XVI. und von Bouillé über die „Beschüzer der Monarchie", welche sie selbst als „gewandte Schurken" bezeichneten. Wie wird wohl Friedrich IV. von Hohenzollern und seine Diplomatie über Gagern und Consorten sich aussprechen? Ohne Zweifel auch so: „So wenig Achtung diese Leute auch verdienen mögen und ꝛc. ꝛc. ꝛc." —

Ellwangen, 15. April. Bei der heute in öffentlicher Sitzung des ganzen Gerichtshofes stattgefundenen Ziehung fiel das Loos auf folgende Geschworene: I. Schwurgerichtsbezirk Ellwangen, A. Hauptgeschworene: Rentamtmann Prinz in Essingen; Oberamtsrichter Schindler, pens. in Gmünd; Patriz Brenner, Bauer in Unterböbingen; Stadtschultheiß Vetter in Neresheim; Stadtpfleger Heizelmann in Giengen; Philipp Zimmermann, Zimmermann in Satteldorf; Christian Friedrich Veil, Kaufmann in Schorndorf; Ferdinand Theurer, Kronenwirth in Winterbach, O.-A. Schorndorf; Ignaz Seibold, Judenmüller in Gmünd; David Kast, Kaufmann in Winterbach, O.-A. Schorndorf; Johannes Danner in Sontheim im Stubenthale; Leonhard Schrög, Bauer in Roßfeld; Johann Georg Dippor in Beutelsbach; Israel Winter, Tuchmacher in Aalen; Johann Mannes, Bruckbauer in Hermaringen; Peter Forner, Lammwirth in Röhlingen; Elias Pflaum, Kaufm. im Pflaumloch; Franz Gönner, Revierförster in Nietheim; Johann Abele, Bauer in Herlikofen, O.-A Gmünd; Matthias Hieber, Bauer in Straßdorf; res. Schultheiß Auchter in Hohenstadt; Jakob Hähnle, Klingenmüller in Giengen; Jakob Georg Hösler, Gemeinderath in Dettingen; res. Amtspfleger Barchet in Grumbach; Josef Schmid, Schultheiß in Aufhausen; Friedrich Aldinger, Partikulier in Schorndorf; Weberling, Hammerwerkbesitzer in Aalen; Gottlieb Eisele, Sandgießer in Königsbronn; Patriz Wanner, Holzwarth in Weiler, O.-A. Gmünd; Schultheiß Stängle in Dettingen. B. Ersazgeschworne in Ellwangen: Finanzrath Geßler; O.-J.-Prokurator Becker; Kaufm. Busl; Bierbrauereibesitzer Schmidt; Kaufm. C. C. Egelhaaf; Apotheker Schäfer; Bäckermeister Alois Baumgärtner; Kaufm. Sutor.

München, 19. April. Das Todesurtheil gegen Stopfer und Dantinger ist vom König bestätiget und wird am Samstag den 27. d. M. vollzogen werden.

Frankfurt, 18. April. Es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß das Interim am ersten Mai sich schließen und der Bundestag an demselben Tage wieder auferstehen werde. Der sogenannte Kongreß der Staaten-Bevollmächtigten soll, wie man vernimmt, durch mehrere Neudiplomaten, die erst seit dem März 1848 zu einem staatsmännischen Beruf gelangt sind, und durch einige Notabilitäten der vormärzlichen Zeit gebildet werden. F. J.

Die Pesther Ztg. vom 6. April fährt fort, die Urtheile des Arader Kriegsgerichts, meist vom 14. einige vom 20. März datirt, zu veröffentlichen. Dießmal zählen die Verurtheilten in den einzelnen Kategorien 45. Davon wurden 19 zum Tode verurtheilt, das Urtheil aber bei allen auf dem Gnadenwege in Festungsstrafe verwandelt. Die Verurtheilten sind mit 2 Ausnahmen ehemalige k. k. Offiziere, unter diesen macht den Anfang Herrmann Görgei von Görgö in Ungarn, 37 Jahre alt, evangelisch, verheirathet, Vater dreier Kinder, quittirter Oberlieutenant, welcher unter den Insurgenten ein Avancement einschließlich bis zum Oberstlieutenant angenommen, die Gefechte bei Kapolna, Tapio-Biske, Ißaßeg, Schemniz, Varin und die ganze Retirade vor den Russen von Waizen bis Arad mitgemacht, als Streifcorps-Commandant zu Kremniz im Monat Junius 1849 die zwei kaiserlich gesinnten Insassen Wilhelm Schulzer und Georg Langsfeld als angebliche Spione hat öffentlich hinrichten lassen. Er wurde zum Tod durch Pulver und Blei verurtheilt, vom General Haynau aber zu 14jährigem Festungsarrest in Eisen begnadigt. F. Z.

Paris, 16. April. Der „Voix du Peuple" zufolge hat der Brigadegeneral Forest in Bezug auf eine Lithographie, die zertrümmerte Waffen und Soldaten zeigt, die mit dem Volke fraternisiren, folgenden Tages-Befehl erlassen: „Eine infame Lithographie wird, wie es heißt, unentgeltlich unter den Soldaten der Garnison vertheilt. Sie zeigt zertrümmerte und am Fuße der Bastille niedergelegte Waffen und Soldaten, die sich in den treulosen Umarmungen der Demagogen der Schande hingeben. Diese Scene der Verbrüderung, die ohne Zweifel dem traurigen Andenken der Februarrevolution entnommen ist, hat zum Titel: Nieder mit den Waffen, unter Brüder kein Blut mehr, keine Thräne mehr! — Dies ist nicht bloß eine Aufreizung, dies ist eine Beleidigung gegen die Armee. (Welche Stupidität!!) Der Obergeneral lenkt auf dieses grobe Manöver die Aufmerksamkeit der Truppenbefehlshaber und den gesunden Sinn der Soldaten. Er zweifelt nicht, daß dasselbe mit einmüthigem Unwillen aufgenommen werden wird, und in dem Falle, wo Herumbringer dieser Lithographie sie den Truppen anbieten sollen, hofft er und befiehlt sogar, daß sie mit Stockschlägen gezüchtigt werden." — Dieser Tagesbefehl soll nach der „Voix du Peuple" beim Appel drei Mal hintereinander vorgelesen werden. F. Z.

Paris, 18. April, Abends 8 Uhr. In der heutigen National-Versammlung ward das Deportations-Gesez diskutirt. — L. Napoleon eilte heute Mittag mit 48 Ernennungen der Ehrenlegion nach Angers; beim Appell nach der Kathastrophe fehlten daselbst 299 Soldaten, deren Leichen man fortwährend aus dem Flusse fischt. Das verunglückte Bataillon ist wahrscheinlich dasselbe, gegen welches wegen stattgefundener „Unordnungen" eine Untersuchung eingeleitet, dessen Auflösung sogar gemeldet war. Von den Geretteten sind die meisten verwundet, theils durch den Sturz, theils durch die Bajonette ihrer Kameraden. N. D. Z.

Rom, 13. April. Der Pabst ist also wirklich in Rom. Von Französischen Dragonern begleitet zog er ein. Französischer Geschüzdonner, militärisches Kommando und Trommelschlag die hervorragenden Feierlichkeiten. Große Nüchternheit der Bevölkerung, aus deren zahlreicher Masse, die die Neugier zusammengetrieben, kein Evviva Pio IX.! tönte. Uebrigens ist, wie früher eine telegraphische Depesche meldete, das Losgehen einer Petarde beim Einzug des h. Pabstes völlig ungegründet. F. K.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Aufforderung.

Den Steuerkontribuenten diene hiemit zur Nachricht, daß nach den gefertigten Steuerumlagen auf

1) 100 fl. Grundkataster 1 fl. 2 kr. 1 hlr.,
2) 100 fl. Gebäudekataster 10 kr. 5 hlr.,
3) 1 fl. Gewerbekataster 41 kr. Staatssteuer und
4) 1 fl. Staatssteuer 1 fl. 2 kr. Amts- und Gemeindeschaden kommen.

Zugleich wird aufgefordert, die hienach bestimmte Schuldigkeit recht bald einzuzahlen.

Den 20. April 1850.

Stadtpflege u. Steuereinbringerei.

Gmünd.
Fahrniß-Verkauf.

Eingetretener Hindernisse wegen kann der auf Freitag den 26. April ausgeschriebene **Fahrnißverkauf** der Bäcker Geiger'schen Eheleute nicht stattfinden, und ist

Montag der 29. April
Vormittags 9 Uhr

zu diesem Verkaufe anberaumt. Hiezu werden die Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 23. April 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Leinwand, Faden und drgl. übernimmt zur Besorgung auf die **Blaubeurer Blaiche**

Joh. Buhl.

Gmünd.
(Empfehlung.)

Hochfeine **Tücher** in den beliebtesten Farben, **Sommerpaletonstoffe, Zephir, Halbtücher, Kassenet** zu Sommerröcken und **Sommerbukskin** zu Beinkleidern, sowie schwere **Bukskin** in schwarzen, gestreiften und karrirten **Dessins** empfiehlt nebst seine in allen Farben schon längst bekannten Tücher bestens.

Den 21. April 1850.

A. Jansen.

Gmünd.
(Verkauf.)

Eine ganz gute **Muskete** mit Bajonett hat um den billigen Preis von 9 fl. zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein runder polirter **Tisch** ist zu verkaufen. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Alte **Pflastersteine** kauft

G. Weckler.

Gmünd.

Zwei Ansichten von der **Johanneskirche,** ohne Rahmen, werden sogleich zu kaufen gesucht von

Leopold Fischer.

Gmünd.

Ein kleines **Kochheerdchen** wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein wohlerzogener Knabe, der das **Gravieren** erlernen will, kann unter billiger Bedingung in die Lehre treten bei

A. Schreiner, Graveur.

Gmünd.

Ein wohlerzogener, junger Mensch vom Lande, welcher Lust hätte, das **Schuhmacherhandwerk** zu erlernen, findet einen Plaz. Bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein Logis für ein Frauenzimmer, bestehend: in Stube mit Nebenzimmer und Plaz zum Holz, auf der Sommerseite gelegen, wird sogleich zu beziehen gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Heubach.

Unterzeichneter übt von nun an auch **Geburtshilfe** aus.

Den 21. April 1850.

Dr. Wolfshofer.

Gmünd.
Wein-Verkauf.

Unterzeichneter hat 20 Eimer guten reingehaltenen Wein, das Imi zu 1 fl. 45 kr.; deßgleichen 18 Eimer Obst-Most, das Imi 30 kr.

Joseph Ziegler,
Mehlhändler.

Gmünd.

Verflossenen Donnerstag hat sich mein rothbrauner, stark behängter **Dachshund,** (Hündin), welcher auf den Ruf Waldine geht, verlaufen; der gegenwärtige Besizer desselben wird ersucht, denselben gegen Belohnung abzugeben an

Stadtgärtner Gassenmayer.

Dinkel-Spreuer, den Sack zu 9 kr., verkauft

Seitz
zur Leinecksmühle.

Nachtrag.
Amtliche Anzeigen.

Der lezte Gutsverkauf der gestorbenen Ehegattin des K. Kammerdieners Oesterling findet Freitag den 26. April Vormittags um 10 Uhr in der Gerichtsnotariatskanzlei hier statt.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantmasse des geisteskranken Georg Krauß findet am Dienstag den 30. April Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Bargau statt.

Der Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf in der Gantmasse des Burkhart Vogt, Taglöhners, findet ersterer am Mittwoch den 1. Mai Vormittags 8 Uhr und lezterer Nachmittags 1 Uhr in Iggingen statt.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantmasse des pensionirten Schullehrer Elser, auch Bäckermeister, findet am Mittwoch den 8. Mai Mittags 12 Uhr auf dem Rathhause in Spraitbach statt.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantmasse des Fr. Jos. Bulling, Bürger und Krämers zu Zimmern, findet am Dienstag den 21. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause in Oberböbingen statt.

Der Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des Jakob Bernhard, Taglöhners, findet am Montag den 13. Mai Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Kirchenkirnberg statt.

Das freiherrl. v. Holz'sche Rentamt verkauft 50 Schfl. Roggen in Alfdorf.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 49. Samstag den 27. April **1850.**

Mannigfaltiges.

Der Operationsplan der Restauration gegen Frankreich.

Ueber die von dem absoluten Europa gegen das revolutionäre Frankreich beabsichtigten Pläne brachte vor einigen Tagen die Berliner Nationalzeitung einen Aufsaz, der in weiten Kreisen, sowohl der Demokratie wie des Absolutismus, gerechtes Aufsehen erregte.

Die Freie Zeitung sagte in ihrer 64. Nr.: „Der Drache der Reaktion kann sich nicht eher zur Ruhe begeben, bis das allgemeine Wahlrecht der Franzosen vernichtet ist: eher nicht ist der Schlaf in Petersburg, Wien und Berlin wieder ruhig, als bis der größte Theil des Frankenvolks durch Entziehung jenes Rechts wieder zur Unmündigkeit verdammt ist.“

Die Nationalzeitung führt in ihrem Aufsaze dieses Thema weiter aus: sie weist darauf hin, wie nur Kinder und Narren an die Möglichkeit eines Kriegs zwischen Oestreich, Rußland und Preußen glauben können, sie zeigt den Zusammenhang an, der zwischen den Bestrebungen der östlichen Mächte und den französischen Volks- und Freiheitsverräthern statt hat; und sie gibt endlich allen militärischen Aufstellungen, welche in neuester Zeit die mannichfachsten Deutungen erfahren mußten, die einzig richtige Erklärung durch die Hinweisung auf das revolutionäre Frankreich.

Wir wollen unsern Lesern diesen trefflichen Aufsaz der Nationalzeitung nicht vorenthalten, und lassen ihn hiemit wörtlich folgen:

„Seit dem Beginn der Pariser Wahlen ist es von den Plänen der Restauration gegen die Schweiz und gegen Frankreich stiller geworden; dagegen ist mehr denn je von Rußland, von einem Kriege, den Preußen mit Rußland bekommen könnte, die Rede. Unsere reaktionären Blätter, wie die Vossische Zeitung, scheinen förmlich angewiesen zu sein, ihr Publikum mit einem russischen Kriege zu ängstigen, dabei die Macht und Herrlichkeit des Czarenthums in's beste Licht zu stellen, an die Süßigkeiten der Freundschaft des russischen Kabinets mit dem preußischen zu erinnern und die Fanatiker der Ruhe so allmäblig auf den Einmarsch der Russen in ein paar preußische Provinzen vorzubereiten, — nicht um Krieg gegen Preußen zu führen, sondern um den gegen Frankreich und die Schweiz vorgeschobenen östreichischen und preußischen Truppen als Reserve zu dienen, und die auf dem Kreuzzuge des Absolutismus gegen die Demokratie begriffenen Regierungen vor ihrem Volke daheim zu beschüzen.

An einen Krieg zwischen Preußen und Rußland wird kein verständiger Mensch glauben. Es genügt, die drei Thatsachen zusammen zu stellen, daß erst eine russische Depesche erscheint, welche dem preußischen Kabinet, im Tone eines Vormundes gegen seinen Mündel, Vorwürfe über das zu passive Verhalten gegen die „Empörung“ in Schleswig-Holstein macht; daß darauf General v. Rauch nach Schleswig geschickt wird, und daß dieser Abgesandte den Alexander-Newsky-Orden aus Petersburg erhält. Angesichts solcher Thatsachen, abgesehen von der neuesten Wendung der Dinge in Erfurt, wird Niemand an einem herzlichen Einverständniß der Kabinete von Berlin und St. Petersburg zweifeln.

Es gilt, die öffentliche Aufmerksamkeit wach zu erhalten, um wo möglich die Kabinete zu hindern, sich auf die Ausführung abenteuerlicher Pläne einzulassen, die seit lange entworfen sind. Es gilt, dem Lande, wo möglich es zu ersparen, aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, was russische Freundschaft und russische Intervention eigentlich bedeutet. Oestreich und Ungarn haben es erfahren, und selbst Fürst Felix Schwarzenberg möchte Anstand nehmen, sich zum zweitenmal von dem Czaren retten zu lassen. Es gilt, die Augen auf das, was diplomatisch gesponnen und militärisch begonnen wird, gerichtet zu halten, damit nicht die Kunde von der Erneuerung der heiligen Allianz und dem Einmarsch der Russen in Preußen, Posen und Schlesien die Ungläubigen und Unwissenden überfalle, wie ein Dieb in der Nacht.

Preußen hat 39 Millionen, Baiern 22 Millionen zu Eisenbahnbauten und Kriegsrüstungen erhalten; Oestreich und Rußland haben ihre Heere in voller Kriegsstärke, Sachsen hat seine Armee beinahe verdoppelt, Hannover, Württemberg und die übrigen kleinen deutschen Staaten haben ihr Kontigent und darüber unter den Waffen.

Die Regierungen Deutschlands oktroyiren nach Belieben, ohne den geringsten Widerstand zu finden, und dennoch greifen sie mit Ungestüm in die Taschen des

Volks, um neue Heeresmassen aufbieten zu können. — Natürlich fragt sich Jedermann, wem alle die Rüstungen gelten, wozu alle diese Kraftanstrengung?

Die Regierungen beeilen sich, allerlei Antwort zu geben.

Lest ihr nicht, heißt es, in unsern Noten von dem Zwiespalt zwischen Preußen und den Kleinen einerseits, Bayern, Hannover, Württemberg, Sachsen und Oestreich anderseits; seht ihr nicht den Kampf zwischen Erfurt und Frankfurt voraus? Haben wir nicht die Demokraten niederzuhalten, und dem von Breslau und Magdeburg aus sich verbreitenden Aufstande die Spize zu bieten.

Allein so hübsch ausgedacht das alles ist; so unbefriedigend, so sehr ohne Zusammenhang mit den bisherigen rettenden Thaten der Regierungen ist es. Die einzig befriedigende Lösung ergibt sich, wenn man fortwährend davon ausgeht, daß sämmtliche Kabinete die übereinstimmende Absicht haben, dem aristokratisch-büreaukratischen Absolutismus wieder auf die Beine zu helfen, die sie stets beunruhigende, sie ewig bedrohende Demokratie, in den Grenzen des europäischen Festlandes wenigstens, mit der Wurzel auszurotten und deßhalb einen neuen allgemeinen Koalitionszug gegen Westen zu veranstalten.

(Schluß folgt).

Stuttgart. (Zur Notiz!) Das Lokal der Centralstelle für Gewerbe und Handel befindet sich jezt in der Tübingerthor- (Legions-) Kaserne, eine Treppe hoch, im Vordergebäude gegen die Königsstraße. — Behufs der Beförderung des Absazes württembergischer Gewerbe-Erzeugnisse und der Belehrung des württembergischen Gewerbestandes wird in Stuttgart ein Muster-Lager von in- und ausländischen Waaren errichtet werden. Für die Verwaltung dieses Lagers wird ein tüchtiger Kaufmann angestellt, welcher mit Gewandtheit in der Buch- und Korrespondenzführung umfassende gründliche Waarenkenntniß, insbesondere im Fache der württembergischen Industrie, verbindet, der französischen und englischen Sprache mächtig ist, auch den ausländischen Handel kennt. Diese Stelle ist eben ausgeschrieben.

Stuttgart, 25. April. Nach eingegangenen Privatnachrichten sind in dieser Nacht 28 Häuser in dem bei dem vorigen Brande verschont gebliebenen Theil des Städtchens Güglingen ein Raub der Flammen geworden. Man vermuthet Brandstiftung, indem das Feuer an mehreren Stellen zugleich ausgebrochen sein soll.

Am 13. wurde von dem Jägerbataillon in Burghausen, welches die Erstürmung der Düppeler Schanze mitgemacht, der Jahrestag dieser Waffenthat gefeiert. Auch ein Gottesdienst für die Gefallenen sollte gehalten werden — doch siehe da: der eben anwesende Bischof Heinrich von Passau verbot den Gottesdienst, weil unter diesen Gefallenen auch Protestanten waren, so melden wenigstens die neuesten Nachrichten. Vb.

○ Paris. Es ist also wieder eine jener politischen Angst- und Vorsichts-Maßregeln, welche zu dem schauerlichen Unglücke Angers die Veranlassung gab!! Ein Bataillon des 11. Regiments, welches mit dem freisinnigen Bürgerthum in zu gutem Vernehmen stand und deßhalb wegen „revolutionären Geistes“ nach Afrika geschickt wurde, war es, welches auf seiner Verbannungs-Route zum großen Theile auf so schauderhafte Weise aus der Welt geschafft wurde. Um die durchziehende Truppe den Aeußerungen der Sympathien des Volkes in den Vorstädten von Angers zu entziehen, mußte sie die alte, feste steinerne Brücke von Angers umgehen und die Kettenbrücke passieren, welche alsbald in den Fluß stürzte, als das Bataillon sie betreten hatte. Ganze Züge stürzten in die Fluthen und wurden von den ihnen nachstürzenden in die Tiefe gedrückt. Das Grausenhafteste aber war, daß die Nachstürzenden zum großen Theil an den Bajonetten der zuerst Gestürzten sich spießten. Der ganze Strom war mit Verunglückten bedeckt, deren Jammergeschrei und Hilferufen herzzerreißend war! Da der Strom sehr angeschwollen und das Wasser durch einen heftigen Wind sehr bewegt war, so war fast jeder Rettungs-Versuch vergebens. Wenn nun in Folge dieser fluchwürdigen Angstmaßregel gegen 300 brave, junge Männer einen so elenden Tod fanden und die Regierung erklärt: „es werde eine Untersuchung angeordnet“, kann das die Verunglückten retten und ihre Hinterbliebenen beruhigen? Und wird das Volk der Vorstädte von Angers jezt weniger Sympathien für die bürgerfreundlichen Soldaten des 11. Regiments hegen?

Paris, 20. April. Ein Theilnehmer an dem Leichenbegängniß der Opfer vom 16. April schreibt aus Angers vom 18. April Abends: „Ich habe so eben einem herzzerreißenden Schauspiel beigewohnt. Das Leichenbegängniß von 183 Opfern des schrecklichen Unglücks hat stattgefunden. Der Präsident der Republik war dabei durch seinen Adjutanten, Major Fleury, repräsentirt, der mit den Generälen und dem Präfekten an der Spize des Trauerzuges marschirte. Dann kamen die Behörden, die Kameraden der Umgekommenen und die Massen der Bevölkerung in Thränen. Wir sind von Schmerz erdrückt.“ (Es ist ein eigenthümlicher Zufall, daß die Zahl der Särge bei dem Leichenbegängniß der in der Berliner Märznacht auf der Seite der bürgerlichen Kämpfer Gebliebenen ebenfalls 183 betrug.)

◇ Gmünd. **Stiftungsraths-Sizung** vom 23. April. Es wird beschlossen, die Besezung der Stiftungs-Verwalters-Stelle auf die Dauer von 6 Jahren auszuschreiben, die Besoldung ist auf 900 fl., einschließlich der Schreibmaterialien nebst freier Wohnung, gesezt. Es wird eine Kaution von 2000 fl. verlangt. Herr Andreä wird vom 1. Juli an pensionirt, die Summe der Pension aber erst in einer der nächsten Sizungen festgestellt.

An die Amts-Korporation wird das Ansuchen gestellt, für die Unterbringung der Beschälhengste ein anderes Lokal auszumitteln, da man der Ansicht ist, daß sich sowohl diese Anstalt, als die Farrenhaltung nicht in die Hospitalgebäude eignen. Die Farrenhaltung soll durch die Stadtpflege der Hospitalpflege gegen angemessene Entschädigung abgenommen werden.

Schullehrer: In wie viel Theile zerfallen die deutschen Grundrechte?

Schüler: In drei.

Schullehrer: Und wie heißen diese?

Schüler: Das kanonische Recht, das Stand-Recht und das Unrecht.

Ein Gedanke Göthe's über Unsterblichkeit.

Als Göthe eines Abends mit Eckermann von einer Spazierfahrt in der Umgegend Weimars nach der Stadt zurückkehrte, hatten sie die untergehende Sonne im Anblick. Göthe war eine Weile in Gedanken verloren, dann sprach er zu seinem Begleiter die Worte eines Alten: „Untergehend sogar ist's immer dieselbige Sonne." „Wenn einer fünfundsiebenzig Jahre alt ist," fuhr er darauf fort, „kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denke. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Ueberzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die blos unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet."

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Fahrniß-Verkauf.

Eingetretener Hindernisse wegen kann der auf Freitag den 26. April ausgeschriebene **Fahrnißverkauf** der Bäcker Geiger'schen Eheleute nicht stattfinden, und ist

Montag der 29. April
Vormittags 9 Uhr

zu diesem Verkaufe anberaumt. Hiezu werden die Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 23. April 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Den **Maurern-** u. **Gypsermeistern** I. u. II. Klasse zur Nachricht, daß die **Lehrjungen** am

Mittwoch den 1. Mai 1850

eingeschrieben werden. Es haben deßhalb die Lehrmeister mit den Jungen und deren Väter

Vormittags 8 Uhr

bei dem Oberzunftmeister **Letzer** in seiner Behausung zu erscheinen.

Der Zunftvorstand.

Gmünd.

Einladung.

Am nächsten
Mittwoch den 1. Mai

findet hier die 5. Generalversammlung des

Vereins für vaterländische Naturkunde

statt. Indem ich alle diejenigen, welche sich dafür interessiren, freundlich dazu einlade, erlaube ich mir zugleich solche, welche naturhistorische Merkwürdigkeiten oder Seltenheiten besizen zu ersuchen, dieselben mir mittheilen zu wollen. Ebenso würden blühende Pflanzen in Töpfen und andern zur Decoration des Locales taugliche Gegenstände dankbar von mir angenommen, und unversehrt wieder zurückgegeben werden.

Die Verhandlungen beginnen im Rathhaussaal Morgens um 9 Uhr.

Den 26. April 1850.

Der Geschäftsführer:
Dr. H. Faber.

Gmünd.

Einladung.

Aus Veranlassung des Beginns der ordentlichen Schieß-Uebungen und Unterhaltungen der hiesigen Schüzen-Gesellschaft hat dieselbe beschlossen, nachfolgende Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

1) Jeder Mann von unbescholtenem Rufe kann nach zurückgelegtem 18. Lebensjahr aufgenommen werden.
2) Jeder neuangehende Schüze kann in die Gesellschaft durch ein Mitglied eingeführt werden und zwei Mal an den gewöhnlichen Gesellschafts-Schießen Antheil nehmen, ohne Mitglied zu sein; will er aber sich ferner beim Schießen betheiligen, so hat er sich zur Aufnahme anzumelden.
3) Denjenigen Schüzen, welche nicht ihren beständigen Wohnsiz hier haben (hier nicht ansäßig sind) ist gestattet, ohne Bezahlung der Aufnahmsgebühr, jedoch gegen Entrichtung der monatlichen Beiträge sich beim Schießen zu betheiligen, doch haben dieselben kein Stimmrecht und sind ebenfalls der Aufnahme unterworfen.
4) Die Anmeldungen zur Aufnahme haben beim Gesellschafts-Vorstande zu geschehen.
5) Die Aufnahms-Gebühr beträgt 2 Gulden und der monatliche Beitrag 12 kr.

Indem nun hiemit die Herrn Schüzen und Schießfreunde hiesiger Stadt freundlichst zum Eintritt in die Gesellschaft eingeladen werden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß durchaus Niemanden ausser den Gesellschaftsmitgliedern die Benüzung der Gesellschafts-Schießstätte gestattet ist.

Schüzen-Gesellschaft.
Vorstand: Müleisen.

Gmünd.

Anzeige & Empfehlung.

Die Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß sie nun ihre Abfahrten und Ankünfte mit Omnibus von dem Gasthof zur **Krone** in den Gasthof zum **Rad** verlegt haben. Es fährt täglich Morgens 3 Uhr und Nachmittags 2 Uhr ein Omnibus von da aus nach Süssen. Abends halb 8 Uhr nach Aalen. Die Abfahrt um 9 Uhr nach Süssen und 10 Uhr nach Schorndorf u. Stuttgart findet wie bisher im drei Mohren statt. Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein

Omnibus-Gesellschaft.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Sehr gutes
Lagerbier
zapft aus und ladet höflichst ein

Leopold Köhler,
Speisewirth.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Bei Unterzeichnetem ist täglich frisch abgesottener
Schinken
zu haben. Zu zahlreicher Abnahme ladet ein

Joseph Pfisterer,
Mezger hinter'm Spital.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Hochfeine **Tücher** in den belieb-

[W]eſten Farben, **Sommerpaletonſtoffe, Zephir, Halbtücher, Kaſſenet** zu Sommerröcken und **Sommerbukskin** zu Beinkleidern, ſowie ſchwere **Bukskin** in ſchwarzen, geſtreiſten und karrirten **Deſſins** empfiehlt nebſt ſeine in allen Farben ſchon längſt bekannten Tücher beſtens.

Den 21. April 1850.

A. Janſen.

Gmünd.

Leinwand, Faden und drgl. übernimmt zur Beſorgung auf die **Blaubeurer Blaiche**

Joh. Buhl.

Gmünd.

Feilen, ganz neue und wenig gebrauchte, werden billigſt im Einzelnen abgegeben von

Erhard & Söhne.

Gmünd.

Haus-Verkauf.

Durch den Ankauf eines andern Hauſes bin ich Willens, mein in der Ledergaſſe befindliches Wohnhaus zu verkaufen. Daſſelbe enthält: parterre, eine große Dreſchtenne, gerichtet zur Einfahrt, 1 Stallung, 1 Branntweinſtube mit Waſchküche, 1 Futterboden und einen großen Wein- oder Bierkeller, in welchem 100 Eimer Getränke aufbewahrt werden können; im erſten Stock: 1 heizbares Zimmer mit Nebenzimmer, 1 Küche, 2 Kammern; unter dem Dache großer Raum zum Aufbewahren des Futters, 1 große Kammer und 1 Fruchtkammer. An dem Hauſe befindet ſich ein großer Gemüſegarten, 1 Dunglege, 1 Schweinſtall, 1 Remis und 1 Brunnen. Dieſes Haus, welches von allen Seiten frei ſteht, würde ſich vorzüglich zur Oekonomie eignen.

Liebhaber können es täglich einſehen und mit mir einen annehmbaren Kauf abſchließen.

Joſeph Ziegler,
Mehlhändler.

Gmünd.

Ein Logis für ein Frauenzimmer, beſtehend: in Stube mit Nebenzimmer und Plaz zum Holz, auf der Sommerſeite gelegen, wird ſogleich zu beziehen geſucht. Von wem? ſagt

die Redaktion.

Gmünd.

Eine gute **Violine** nebſt Bogen hat zu verkaufen

Leopold Kraft.

Gmünd.

Wein-Verkauf.

Unterzeichneter hat 20 Eimer guten reingehaltenen Wein, das Imi zu 1 fl. 45 kr.; deßgleichen 18 Eimer Obſt-Moſt, das Imi 30 kr.

Joſeph Ziegler,
Mehlhändler.

Heubach.

Unterzeichneter übt von nun an auch **Geburtshilfe** aus.

Den 21. April 1850.

Dr. Wolshofer.

Gmünd.

Ein kleines **Kochheerdchen** wird zu kaufen geſucht. Von wem? ſagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein **Kanonenofen,** mittlerer Größe, wird zu kaufen geſucht. Von wem? ſagt

der Redaktion.

Gmünd.

In eine **Färberei** wird ein wohlerzogener Junge in die Lehre aufzunehmen geſucht. Näheres ſagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein wohlerzogener junger Menſch vom Lande, welcher Luſt hätte, das **Schuhmacherhandwerk** zu erlernen, findet einen Plaz. Bei wem? ſagt

die Redaktion.

Gmünd.

Anfrage.

Voriges Jahr im Monat Juni wurde die erledigte Waldſchüzenſtelle zu Weiler durch ſtadträthlichen Beſchluß zur Wiederbeſezung ausgeſchrieben, die Bewerber möchten ſich binnen 8 Tagen bei der Stadtpflege melden, welches auch durch mehrere, derart dienſtfähige Bürger geſchah. Dieſe Stelle wurde aber bis jezt proviſoriſch verſehen, und zwar durch einen Mann, der ſchon früher eine derartige Stelle begleitet hat, welcher aber wegen auſſerordentlichem Uebelhören dieſer Stelle entſezt und ihm die ſtädtiſche Kaſtenknechtsſtelle übertragen. Vor ungefähr 3 Monaten kam der ſtadträthliche Beſchluß im öffentlichen Blatt, daß die Waldſchüzenſtelle in Weiler bis auf 236 fl. erhöht ſei, leider aber iſt bis jezt in dieſer Sache von Seiten des Stadtraths Nichts geſchehen. Wo mag es wohl fehlen? Waldſchüz Bieſer wurde von ſeiner Stelle entlaſſen, dagegen wurde der Sohn des Vorgenannten ſogleich proviſoriſch aufgeſtellt, dem ſo zu ſagen in ſeinen beſten Jugendjahren vom frühern Stadt- und Stiftungsrath die Kaſtenknechtsſtelle bei der Kirchen- und Schulpflege im Stillen übertragen. Zu dieſer Stelle waren auch dazumal viele paſſende und auch bedürftigere Bürger in einem höhern Alter, welche ungefähr ſchon 30 Jahre ſämmtliche Laſten getragen haben, auf die Bekanntmachung der Wiederbeſezung dieſer Stelle bedacht, was aber nicht geſchah. Möchte doch der wohllöbliche Stadrath darauf hinwirken, dieſe beiden Stellen in Bälde definitiv zu beſezen, aber auch ſolche Bürger berückſichtigen, die zu der Stelle paſſen und nach ihrem Vermögen gegen Erſtere wohl berückſichtigt werden dürften.

Carl Leiber.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Liegenſchafts-Verkauf in der Gantmaſſe des Conrad Rupp, Pfeifenmachers zu Vorderweiler Rechberg, findet am Donnerſtag den 16. Mai Nachmittags 2 Uhr im gewöhnlichen Geſchäftslokal in Hinterweiler Rechberg ſtatt.

Der Liegenſchafts-Verkauf in der Gantmaſſe des Joh. Stüz, Taglöhners zu Vorderweiler Rechberg, findet am Donnerſtag den 16. Mai Nachmittags 4 Uhr im gewöhnlichen Geſchäftslokal in Hinterweiler Rechberg ſtatt.

Der Liegenſchafts-Verkauf aus der Gantmaſſe des Michael Bögler, Schuſter in Algishofen, findet Dienſtag den 14. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhauſe in Obergröningen ſtatt.

Veränderlicher Kurs.

1) Dukaten	5 fl.	41 kr.
2) Neue Louisd'or	11 fl.	8 kr.
3) Friederichsd'or	9 fl.	55 kr.
4) Holl. 10fl.-Stücke	10 fl.	1 kr.
5) 20 Franken-Stücke	9 fl.	38 kr.

Stuttgart den 25. April. 1850.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'ſchen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erschein wöchentlich dreimal je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 50. Montag den 29. April **1850.**

Mannigfaltiges.

Der Operationsplan der Restauration gegen Frankreich.

(Schluß.)

Frankreich ist mächtig, konzentirt genug, um sich siegreich gegen den Osten zu halten, sobald es einig und gewarnt vor einem Kriege wohlgerüstet dasteht; damit es unterliege, muß es in einen Bürgerkrieg gestürzt und überrumpelt werden. Der Bürgerkrieg ist Sache der Diplomatie allein, die Ueberrumpelung gemeinsame Sache der Militärs und Diplomaten.

Lassen wir heute die Machinationen, deren es bedarf, um Frankreichs Bürger zum blutigen Kampf gegeneinander zu treiben, unbeachtet, und sehen wir uns etwas näher die Maßregeln an, welche getroffen werden, um Frankreich unverhofft überfallen zu können.

Der Rhein und die Alpen bilden die Operationsbasis in einem Kriege gegen Frankreich; von ihr aus beginnen die Bewegungen, dort also müßten binnen kurzer Zeit bedeutende Armeen aufgestellt werden können. Preußen hat gegenwärtig incl. der Landwehr 80,000 Mann auf der Linie von Basel bis Wesel; der Rest der Armee von ungefähr 230,000 M. ist mit Ausnahme weniger Regimenter, die in Ost- und Westpreußen stehen, so placirt, daß er in 3—4 Tagen die Eisenbahn erreichen kann. Die hierbei eingerechnete Landwehr ersten Aufgebots ist zum großen Theil entlassen, steht aber, sobald es nothwendig erscheint, in 3—4 Tagen unter den Waffen.

Durch Preußen gehen zwei große Eisenbahnlinien nach dem Rhein: die eine beginnt bei Posen und geht über Stettin, Berlin durch Norddeutschland nach Köln, die andere beginnt in Oberschlesien und geht über Breslau, Görlitz durch Sachsen und Thüringen mit nur kurzer Unterbrechung nach Mainz. Durch Benuzung dieser beiden Linien können Preußen und Sachsen binnen 14 Tagen 150,000 Mann Infanterie, nebst der dazu gehörigen Artillerie aus den östlichen Provinzen nach dem Rhein befördern. Dieselbe Zeit genügt, die Kontingente von Hannover, Württemberg, Hessen und der übrigen kleinen deutschen Staaten gleichfalls dort zu vereinigen. Gering angeschlagen dürften durch sie die Preußen um 60,000 Mann verstärkt werden. — Baiern benuzt die bewilligten Gelder zur Aufstellung eines Heeres von 100,000 Mann und entsendet 70,000 Mann zur großen Armee. Der Rhein ist dann mit 360,000 Mann besezt, von denen nach Abzug der Festungstruppen und der Besazungen des Landes 280,000 M. zur Operation gegen Frankreich übrig bleiben.

Während derselben Zeit rückt Oestreich mit 70,000 Mann von Italien und 30,000 M. von Vorarlberg in die Schweiz ein; 70,000 M. Ersaztruppen werden von Steiermark, Kränthen, Krain und Inner-Oestreich nach der Lombardei befördert; 30,000 Mann rücken von Böhmen nach Franken. Sardinien schließt sich der Bewegung an und hält den Oestreichern die Alpenpässe frei.

Rußland hat bekanntlich die Konzentrirung seiner Armeekorps in Polen beinahe vollendet; es schickt 60,000 M. nach Posen, 40,000 M. nach Oppeln und Breslau, die den Preußen mit Hilfe der beiden genannten Eisenbahnlinien auf dem Fuße nach dem Rhein folgen; ferner 50,000 M. mit der Warschau-Krakauer Bahn und weiter über Prerau und Olmütz nach Prag, von wo aus sie den Oestreichern nach Franken und weiter nach Mainz folgen. Schleswig soll genöthigt werden, den Krieg auf eigene Hand zu beginnen, damit den Russen Gelegenheit gegeben wird, von Kronstadt aus mit 30,000 Mann in Fünen zu landen und mit seiner Flotte die Ostsee zu sperren; diese 30,000 Mann stehen, nach schnell beendetem Kampf mit Schleswig, bereit, die Reserve gegen Frankreich zu verstärken.

Spanien hat nicht umsonst die Prophezeiung der Donoso Cortes hingenommen; es wird seine katholische Armee gegen Frankreich dirigiren.

Der erste Anlauf gegen Frankreich kann in folgender Weise geschehen: mit 100,000 M. von Köln, mit 150,000 M. von Mainz, mit 80,000 M. von Basel aus gegen Paris; diesen drei Korps folgten dann unmittelbar als Reserve 60.000 M. von Köln, 120,000 M. von Mainz. — Gleichzeitig gingen 120,000 Oestreicher und Sardinier über die Alpen und rückten auf Lyon und Orleans los. Diesen Hauptmassen würden in ununterbrochenem Zuge neue Kräfte aus Preußen, Rußland und Oestreich folgen.

Frankreich, weit zurück in seinen Eisenbahnlinien, würde bei einem so plözlich vollführten Angriff keine Zeit haben, seine Armee zu konzentriren; bei der größ-

ten Anstrengung dürfte es ihm vielleicht gelingen, auf der Linie von Lille bis Hüningen 200,000 M. aufzustellen, die dann die Aufgabe hätten, 500,000 M. die Spize zu bieten.

Außerdem rechnet die Restauration darauf, daß Frankreich in diesem Kampfe isolirt dastünde: Ungarn, Polen, Italien, entwaffnet und erschöpft durch die lezten Kriege: England beim besten Willen außer Stande den Lauf der Dinge aufzuhalten, indem sein Landheer zu schwach ist.

Das sind die Ideen und die Pläne der europäischen Restauration; auf diesem Wege hofft sie Guizots Ideen über Ausrottung der Demokratie diplomatisch-militärisch zu verwirklichen, und die Lage der Dinge in Europa allermindestens auf den Zustand zurückzuführen, wohin sie 1823 gebracht waren.

Wer sich nur ein wenig Mühe geben will, das ganze militärische, diplomatische und finanzielle Beginnen der Kabinete, die offen vorliegenden Thatsachen zu betrachten, der wird einsehen, daß alles in den angedeuteten Plänen seine vollkommene, die einzig zutreffende Erklärung erhält. Je mehr wir dem Frühjahr, der zu militärischen Expeditionen geeigneten Jahreszeit, nahe kommen, um so weniger schwazen die Diplomaten, um so regsamer wird es in den Arsenalen, in den Waffenfabriken, in den Gießereien, in den Montirungsdepots, in den Kriegsministerien; je mehr Geld wird gebraucht, je mehr Geld wird flüssig gemacht.

Noch einmal — es gilt, die Augen unausgesezt gerichtet zu halten auf das, was diplomatisch gesonnen und militärisch begonnen wird. F. Z.

○ Verfassungberathende Versammlung.

11. Sizung vom 26. April. Der Vertagungstermin der Versammlung hatte am 25. sein Ende erreicht. Die erste Sizung nach dem Wiederzusammentritt der Abgeordneten ist auf heute Vormittag 10 Uhr festgesezt.

Der Präsident bewillkommt die Versammlung und bemerkt, daß in der Zwischenzeit der Verfassungsausschuß, die Finanz- und die Justizgesezgebungs-Commission mit den ihnen aufgegebenen Arbeiten sich beschäftigt haben. Von der Regierung ist bezüglich der Verfassungsänderung noch keine Vorlage eingelaufen, auch ist der Verfassungsausschuß noch nicht im Stande, einen Bericht über seine seitherige Wirksamkeit in der Verfassungsfrage zu erstatten. Doch wird dieser Bericht demnächst erscheinen. — Die Abg. Nägele, Ruoff und Forster*) sind wegen Unwohlsein verhindert, zu erscheinen, und Zwerger hat aus anderer Ursache einen Urlaub nachgesucht. Am Ministertisch der Finanz- und der Justizminister, lezterer in Begleitung eines Commissärs.

Während der Vertagung sind eine ziemliche Anzahl Petitionen eingelaufen, deren jeweiliger Hauptinhalt verlesen wird. Hierunter eine aus dem Oberamt Tübingen für Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher. — Uebergang zur Tagesordnung. Bericht der Finanz-Commission über das Departement der Justiz. Stockmaier schlägt vor, es möge, abgesehen von dem demnächst erscheinenden allgemeinen Bericht der Finanz-Commission, allererst die Frage an diese Commission verwiesen werden, ob der Hauptfinanzetat bis zum 1. Juli 1851 oder 1852, (wie die Vorlagen der Regierung lauten) berathen werden solle. Pfeiffer, welcher erklärt, daß wir in nächster Zeit mit mathematischer Gewißheit einem württembergischen Finanzbankerott entgegengehen — und Probst, welcher bei der unvermeidlich nöthigen neuen Organisation der Staatsverwaltung eine dreijährige Etatberathung für unpraktisch hält, unterstüzen den Stockmaier'schen Antrag. Der Finanzminister, welcher natürlich den Etat lieber auf 6 Jahre als auf 3 Jahre genehmigt wissen möchte, erklärt sich gegen den Vorschlag, hält unsere Finanzlage zwar für trostlos, meint aber doch, man könne nach einigen Jahren das Gleichgewicht wieder herstellen. (Natürlich durch Steuererhöhung, bis es langt!) Römer will den Etat sogar nur für das bald verflossene Etatsjahr berathen; er meint, die Kammer sei blos zu Berathung der Verfassung beisammen. Ehe man sich auf eine Etatberathung einlasse, müsse man die Verfassungs-Vorlagen der Regierung kennen lernen und wären diese so, daß man sich auf deren Berathung gar nicht einlassen könne, so brauche man nicht lange mit einem Etat sich zu beschäftigen, sondern habe geradezu die Steuern zu verweigern. Noch unterstüzen die beiden Seeger, Schweickhardt und Mohl den Antrag Stockmaiers. Auch von diesen wird behauptet, es sei, wenn man nicht in der Organisation und im Staatshaushalt durchgreifend helfe, ein allgemeiner Bankerott in der Nähe. Der Finanzminister wird von keiner Seite unterstüzt. Der Stockmaier'sche Antrag wird zur Abstimmung gebracht und beinahe einstimmig angenommen. Nächste Sizung Montag. Berathung des Berichtes der Finanzkommission und der Papiergeldsfrage.

*) Forster ist durch eine schon seit mehreren Wochen anhaltende Unpäßlichkeit hier zurückgehalten, hofft aber, in kurzer Zeit seinen Siz in der Kammer wieder einnehmen zu können.

Wien, 18. April. Fürst Metternich kehrt nach Oestreich zurück, nicht etwa symbolisch, nur im Geiste der Nachfolger, sondern wirklich in staatskanzlerischer Persönlichkeit. Der Fürst soll bereits mit dem Kompromiß zwischen Oestreich und Preußen beauftragt worden sein. D.A.Z.

Marienwerder, 20. April. Die Sizungen des Schwurgerichts haben begonnen. Auf der Bank der Angeklagten sizt ein Bild der innersten Zerknirschung, Mariane Lembeck, beschuldigt: ihr 5 Jahr altes Stieftöchterchen lebendig begraben zu haben. Sie läugnet die Thatsache nicht. Nahrungssorgen haben sie zu dem beispiellosen Verbrechen veranlaßt. „In der Nacht nahm ich", sagte sie, „das kleine Mariechen aus dem Bett, zog ihm ein Röckchen an, redete ihm vor, ich wollte es zu den Verwandten bringen, und schlich mich, einen Spaten mitnehmend, heimlich bei dem Dunkel der Nacht aus dem Hause. Bei der Grube, die ich zum Kartoffeleingraben benuzt hatte, angekommen, erklärte ich dem Kinde, daß ich es hier vergraben würde. Es schrie entsezlich und bat mich zum Erbarmen, dieß doch nicht zu thun. Allein Gott hatte mich verblendet; ich war taub und blind, band dem Kinde die Händchen mit einem Lappen, damit es nicht zappeln könne, und legte es in die Grube, die ich schleunigst zuschüttete und die Erde ebnete. Noch immer hörte ich die erstickten Schreie des Kindes, aber ich eilte schnurstracks nach Hause. Den Dorfbewohnern redete ich vor, das Kind bei den Verwandten untergebracht zu haben.." — Auf allen Gesichtern der Zuhörer malte sich der Abscheu und das Entsezen. Als der Gerichtshof das Erkenntniß pub-

licirt hatte, welches wegen Mordes auf die Strafe durch das Rad von oben lautete, brach die Angeklagte, laut schluchzend, in die Worte aus: „Ich habe es verdient, daß mit mir gemacht werde, wie ich es mit dem Kinde gethan habe." F. J.

Wien. Zwei junge Kavaliere aus Galizien sind der versuchten Verleitung ungarischer Honvedsoldaten zum Treubuch beschuldigt, und Welden droht die ganze Strenge der Kriegsgeseze gegen sie anzuwenden.

Magdeburg, 23. April. Heute stand Uhlich vor den Assisen. Er war angeklagt, öffentlich und in Gegenwart vieler Zeugen eine Parallele zwischen dem Könige und Robert Blum gezogen, und sich dabei die Ehrfurcht vor dem Staatsoberhaupte verlezende Ausdrücke erlaubt zu haben. Die Geschwornen sprachen das „Nichtschuldig" aus. U. Sch.

Reisende die von Paris kommen, sagen aus, daß die Arbeit- und Creditlosigkeit dort einen hohen Grad erreicht haben und die Stimmung so gedrückt sei, wie dieß stets dem Ausbruche eines großen Sturmes vorangehe. Wirklich deute auch Alles auf einen nahen Ausbruch hin, doch sei man in aristokratischen Kreisen der Ansicht, daß ein solcher durch Waffengewalt werde niedergekämpft werden, weßhalb auch 20,000 Mann der sozialistischen Partei anhängende Truppen aus Paris entfernt worden seien. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß die so gut organisirte sozialistische Partei es zu einem Ausbruch kommen lassen werde, ohne gleichzeitige und energische Aufstände in den Provinzen und ohne sich zuvor ihre Einverständnisse unter den Truppen versichert zu haben. Ein ganz Frankreich umfassender Aufstand würde aber schwerlich anders, als mit dem Sieg der Rothen enden, da zu viele Truppen ihren Ansichten huldigen und die Behandlung derselben nicht geeignet ist, die jezt noch am Ruder befindliche Partei bei ihnen beliebt zu machen. Auch ist unter ihnen, wie unter dem Volke, allgemein die Ansicht verbreitet, die Katastrophe mit der Kettenbrücke zu Angers seie **absichtlich** herbeigeführt worden, um das Regiment für seine rothen Sympathien zu strafen. N. T.

Italienische Künstler sind erfindungsreich, wenn es gilt, den Männern ihrer Begeisterung troz französischer Bajonette eine auffallende Huldigung zu bringen. Der Papst wollte vor seiner Rückkehr nach Rom die Königin von Neapel mit einem Rosenkranz beschenken, den er aus kostbaren Edelsteinen und Korallen zusammensezen und in die leztern von den berühmtesten Künstlern dieses Faches die Köpfe der vorzüglichsten Heiligen schneiden ließ. Der Papst selbst weihte dreimal den Rosenkranz; und doch konnte derselbe zulezt nicht gebraucht werden, denn bei genauer Besichtigung entdeckte man auf den Steinen, welche die Gesichter der heiligen Peter und Paul aufweisen sollten, die sprechend ähnlichen Portraits Mazzini's und Garibaldi's. (Der beiden „Hecker" Italiens.)

„Herr Oberst! Ich habe gehorsamst zu melden, daß das Wasser in die Zimmer einzudringen droht, in welchem die kranken Soldaten liegen. Was befehlen Herr Oberst, das geschehen soll?"

Nach langem, reiflichen Ueberlegen: Herr „„Adjutant, lassen sie die Betten herausnehmen, damit sie nicht verderben, und die Soldaten auf die Strohsäcke legen!""

Pariser Arbeiterlied.*)

(Nach Alfred Meißner's Uebersezung.)

Kaum kräht der Hahn das erste Mal,
So brennt schon unsere Lampe wieder,
Und nun beginnt die alte Qual,
Und dröhnend fällt der Hammer nieder.
Für ewig ungewissen Lohn
Müh'n wir uns rastlos ab auf Erden,
Die Noth vielleicht kommt morgen schon,
Wie soll es erst im Alter werden?
Liebt Euch einander treu und heiß,
Und lasset, ob die Schwerter blinken,
Ob uns des Friedens Palmen winken,
Im Kreis, im Kreis
Uns auf die Welterlösung trinken!

Mit hartem Grund und falscher Fluth
Ist unser Loos ein ew'ges Ringen,
Und was darin an Schäzen ruht,
Wir sind es, die's zu Tage bringen.
Wir schaffen Erz und Diamant,
Wir sa'n für jene, die genießen —
Wir armen Lämmer, welch' Gewand
Schafft sich die Welt aus unsern Vließen!..
Liebt Euch ꝛc.

Kommt uns das harte Werk zu Gut,
Dem unsere Hände rastlos dienen?...
Wohin geht unsres Schweißes Fluth?
Wir sind nichts andres als Maschinen!
Wir leih'n den Reichen ihre Pracht,
Und ihre Stadt erbau'n wir ihnen;
Wenn sie den Honig eingebracht,
Verjagt der Herr die armen Bienen.
Liebt Euch ꝛc.

Es trinkt das fremde blasse Kind
Die reine Milch von unsern Frauen,
Und wenn sie groß geworden sind,
Sind sie zu stolz, uns anzuschauen.
Das Herrenrecht der alten Welt
Erschreckt nicht mehr des Dorfes Bräute,
Allein dem Gold des Mäcklers fällt
Noch jeder Hütte Kind zur Beute.
Liebt Euch ꝛc.

Wir müssen frierend unter'm Dach,
Wo Käuzchen wimmern, Diebe kauern,
Im engen, finsteren Gemach
Des Lebens lange Nacht vertrauern.
Und doch ist heiß auch unser Blut,
Uns laben, eben wie die Reichen,
Der Sonne segensreiche Gluth,
Die kühlen Schatten unter Eichen.
Liebt Euch ꝛc.

So oft in schöner Raserei
Wir blutig noch das Feld gedünget,
Hat sich die alte Tyrannei
Durch unsern Opfertod verjünget.
Spart Euer Blut, spart Eure Kraft,
Die Liebe muß das Höchste bringen,
Der Hauch, der neue Welten schafft,
Wird bald die ganze Welt durchdringen!
Liebt Euch einander treu und heiß,
Und lasset, ob die Schwerter blinken,
Ob uns des Friedens Palmen winken,
Im Kreis, im Kreis
Uns auf die Welterlösung trinken!

---

*) Dieses Lied, dessen deutsche Uebersezung, obwohl sie eine gelungene genannt werden kann, freilich der Schönheit des Orginals bei weitem nachsteht, ist nach der Junirevolution entstanden und wird bei den socialistischen Banketten häufig gesungen.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bekanntmachung, die Wiederbesezung der Hospitalpflege betreffend.

Der bisherige Verwalter der Hospitalpflege dahier ist auf sein Ansuchen seines Dienstes enthoben worden und es soll diese Stelle mit einem tüchtigen Geschäftsmann, welcher eine Dienstprüfung im Departement des Innern oder der Finanzen erstanden haben muß, wieder besezt werden.

Der Hospitalpfleger wird vorerst auf die Dauer von 6 Jahren angestellt, hat am 1. Juli d. J. sein Amt anzutreten und erhält eine jährliche fire Besoldung von 900 fl., neben freier Wohnung und den gestifteten Gebühren, die sich ungefähr auf 50 fl. per Jahr belaufen mögen. Er hat dagegen allen und jeden Kanzleiaufwand zu bestreiten, und eine Kaution von 2000 fl. zu leisten.

Die Bewerber um diese Stelle werden nun ersucht, ihre mit den erforderlichen Zeugnissen belegten Eingaben innerhalb 3 Wochen an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Am 25. April 1850.

Aus Auftrag des Stiftungsraths:
Stadtschultheiß Kohn.

Gmünd.

Einladung.

Am nächsten
Mittwoch den 1. Mai
findet hier die 5. Generalversammlung des

Vereins für vaterländische Naturkunde

statt. Indem ich alle diejenigen, welche sich dafür interessiren, freundlich dazu einlade, erlaube ich mir zugleich solche, welche naturhistorische Merkwürdigkeiten oder Seltenheiten besizen, zu ersuchen, dieselben mir mittheilen zu wollen. Ebenso würden blühende Pflanzen in Töpfen und andere zur Decoration des Locales taugliche Gegenstände dankbar von mir angenommen, und unversehrt wieder zurückgegeben werden.

Die Verhandlungen beginnen im Rathhaussaal Morgens um 9 Uhr.

Den 26. April 1850.

Der Geschäftsführer:
Dr. H. Faber.

Gmünd.

Einladung.

Aus Veranlassung des Beginns der ordentlichen Schieß-Uebungen und Unterhaltungen der hiesigen Schüzen-Gesellschaft hat dieselbe beschlossen, nachfolgende Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

1) Jeder Mann von unbescholtenem Rufe kann nach zurückgelegtem 18. Lebensjahr aufgenommen werden.
2) Jeder neuangehende Schüze kann in die Gesellschaft durch ein Mitglied eingeführt werden und zwei Mal an den gewöhnlichen Gesellschafts-Schießen Antheil nehmen, ohne Mitglied zu sein; will er aber sich ferner beim Schießen betheiligen, so hat er sich zur Aufnahme anzumelden.
3) Denjenigen Schüzen, welche nicht ihren beständigen Wohnsiz hier haben (hier nicht ansäßig sind) ist gestattet, ohne Bezahlung der Aufnahmsgebühr, jedoch gegen Entrichtung der monatlichen Beiträge sich beim Schießen zu betheiligen, doch haben dieselben kein Stimmrecht und sind ebenfalls der Aufnahme unterworfen.
4) Die Anmeldungen zur Aufnahme haben beim Gesellschafts-Vorstande zu geschehen.
5) Die Aufnahms-Gebühr beträgt 2 Gulden und der monatliche Beitrag 12 kr.

Indem nun hiemit die Herrn Schüzen und Schießfreunde hiesiger Stadt freundlichst zum Eintritt in die Gesellschaft eingeladen werden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß durchaus Niemanden ausser den Gesellschaftsmitgliedern die Benüzung der Gesellschafts-Schießstätte gestattet ist.

Schüzen-Gesellschaft.
Vorstand: Müleisen.

Gmünd.

Anzeige & Empfehlung.

Die Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß sie nun ihre Abfahrten und Ankünfte mit Omnibus von dem Gasthof zur **Krone** in den Gasthof zum **Rad** verlegt haben. Es fährt täglich Morgens 3 Uhr ein Omnibus von da aus nach Süßen; Nachmittags 2 Uhr und Abends halb 8 Uhr nach Aalen. Die Abfahrt um 9 Uhr nach Süßen und 10 Uhr nach Schorndorf u. Stuttgart findet wie bisher im drei Mohren statt. Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein

Omnibus-Gesellschaft.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Macarroni & Parmesankäse, sowie neue **Sardellen** empfiehlt

C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Einladung.

Am nächsten
Mittwoch den 1. Mai
findet auf der Wilhelmshöhe **Blech-Musik** statt. Entree Person 3 kr. Anfang 3 Uhr, Ende 7 Uhr. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

J. Hartmann.

Gmünd.

Bei dem Unterzeichneten ist seit ungefähr 8 Tagen ein

Bierwägelchen

stehen geblieben. Wer sich hierüber als rechtmäßigen Eigenthümer ausweißt, kann dasselbe gegen Ersaz der Einrückungs-Gebühr abholen bei

Georg Stegmayer,
Schwanenwirth.

Gmünd.

Volks-Verein!

Heute Abend Versammlung im Gasthaus zum **Kreuz**.

Gmünd.

(Eingesendet.)

Dem Aufsaz des Carl Leiber hätten wir noch beizufügen: wenn eine dritte Waldschüzenstelle vakant wäre, so müßte solche auch noch durch das Weib eines Kühnhöfers vertreten sein.

Mehrere Bürger.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Eingetretener Hindernisse wegen findet der auf den 1. Mai ausgeschriebene Fahrniß- und Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des Burkhard Vogt erst am Donnerstag den 2. Mai in Iggingen statt.

Die Gemeinde Lorch verkauft am Donnerstag den 2. Mai Morgens 8 Uhr aus dem Wald Baurenberg 20 Stück Bauholzstämme, 10 Stück Stangen und ungefähr 130 Eichen am Stamm, deren Rinde für Gerber sehr tauglich ist.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 51. **Mittwoch den 1. Mai** **1850.**

Mannigfaltiges.

○ **Rede des Herrn Dr. Alfred Escher,** Präsidenten des Nationalrathes,*) gehalten bei Eröffnung desselben am 5. April 1850.

„Meine Herren! Sie sind zu der vierten Abtheilung der wichtigen ordentlichen Sizung des Nationalrathes vom Jahr 1849 zusammengetreten. Wenig mehr als ein Vierteljahr ist verstrichen, seit wir uns getrennt haben. Obgleich dieser Zeitraum ein sehr kurzer genannt werden darf, sind doch während desselben manche Erscheinungen zu Tage getreten, welche für den Schweizerischen Bundesstaat von großer Bedeutung sind. Ich würde meiner Aufgabe nicht zu genügen glauben, wenn ich nicht vor dem Beginne unserer Verhandlungen Ihre Aufmerksamkeit auf jene Erscheinungen hinlenken würde. Es scheint mir dieß um so eher in meiner Stellung zu liegen, als ein würdigender Blick auf dieselben vielleicht nicht ohne Einfluß auf den Gang der uns bevorstehenden inhaltschweren Verhandlungen sein wird.

Die Beziehungen der Schweiz zu dem Auslande anlangend, gewann es vor einiger Zeit den Anschein, als wollte von Seite besonders zweier Großmächte eine feindselige Stellung der Schweiz gegenüber eingenommen werden. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß von bedrohlichen Zumuthungen des Auslandes, die in Aussicht stehen oder bereits erfolgt seien, nirgends mehr die Rede war, als in der Schweizerischen Presse, die, wenn auch mit anerkennenswerthen Ausnahmen, doch im Ganzen genommen in dieser Beziehung eine wenig erquickliche Geschäftigkeit an den Tag gelegt hat. Dessenungeachtet kann aber nicht daran gezweifelt werden, daß die Reaktion in Europa etwas der Schweiz gegenüber im Schilde führte, ja daß, was sie für diesmal aufzuschieben für gut gefunden haben mag, deßwegen noch nicht als ohne weiters aufgehoben betrachtet werden darf. Es ist nun einmal der Reaktion **das** Land vor allen ein Aergerniß, das nicht etwa durch eine wühlerische Propaganda, sondern einzig durch die ruhige Macht des Beispieles mit den Anstoß zu der lezten denkwürdigen Erhebung der Völker Europa's gegeben und das hinwieder aus dem Sturme, der in Folge dieser Erhebung unsern Welttheil erschütterte, die gewichtigsten und dauerhaftesten Errungenschaften gerettet hat: **die Schweiz als gekräftigter demokratischer Freistaat ist der Dorn in dem Auge der europäischen Reaktion.** Der Vorwurf, welchen sie der Schweiz macht, ist also eigentlich der, daß die Schweiz eben **ist**, was sie zum Theile schon von Alters her war und nun nach ihrer neu errungenen Verfassung in noch erhöhtem Maaße sein soll. Aber so offen wird dann freilich nicht gesprochen, wenn es darum zu thun ist, der Schweiz zu Leibe zu gehen. Gründe brauchen ja nicht angeführt zu werden, wo Vorwände denselben Dienst leisten. Die eigentliche Anklage gegen die Schweiz bleibt dann also im Hintergrunde der Gedanken und auf dem Papiere werden Beschwerden irgend welcher Art erhoben, die ja, wenn man sie finden will, auch immer gefunden werden können. Wie soll sich nun aber bei solcher Stimmung der europäischen Reaktion gegen die Schweiz unser Vaterland dem Auslande gegenüber verhalten? Ich habe im lezten Sommer, als wir am Schlusse der ersten Sizungsabtheilung von einander Abschied nahmen, von dieser Stelle aus Ihnen zugerufen, der Wille des Schweizerischen Volkes gehe dahin, „daß die Schweiz sich nicht ohne dringende Noth in auswärtige Händel einmischen, daß sie aber, wenn ihr vom Auslande in irgend welcher Weise zu nahe getreten werden wollte, dieß mit aller Entschiedenheit und unter Anwendung aller der Schweiz zu Gebote stehenden Kräfte zurückweisen solle.“ Was ich damals gesagt, kann ich jezt nur wiederholen. Der Wille unsers Volkes ist derselbe geblieben. Er beruht auf einer richtigen Würdigung der besondern Verhältnisse unsers Vaterlandes. Es darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß die Schweiz ein kleines Land

*) Die oberste Gewalt des Schweizerbundes wird durch die Bundes-Versammlung ausgeübt, welche aus dem „Nationalrath“ (Volkshaus) und dem „Ständerath“ besteht. Der erstere wird gebildet durch direkte Volkswahlen. Wahlberechtigt und wählbar ist jeder Schweizerbürger, der das 20. Jahr zurückgelegt hat. Auf 20,000 Seelen wird ein Abgeordneter gewählt. Der „Ständerath“ besteht aus 44 Abg. von denen jeder Kanton 2 absendet. Diese beiden Versammlungen wählen aus der Gesammtheit der Schweizerbürger den aus 7 Männern bestehenden „Bundesrath“, welcher die oberste vollziehende Regierungsbehörde der Schweiz bildet. Auch zu dieser Wahl genügt das Schweizerbürgerrecht und das zurückgelegte 20. Lebensjahr. Alle 3 Jahre finden für die Bundes-Versammlung und durch diese für den Bundesrath neue Wahlen statt.

ist. *Dieser Umstand kann nicht in Berücksichtigung fallen, wenn es sich um Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der Schweiz handelt. Kein Land ist zu klein, um seine Selbstständigkeit zu vertheidigen.**) Dagegen dürfen wir unsere Quadratmeilen und unsere Bevölkerung wohl zählen, wenn es um eine Einwirkung der Schweiz auf den Gang der politischen Verhältnisse in andern Ländern zu thun ist. Und hier komme ich auf die *Völkersolidarität* zu sprechen, über deren Aufnahme in das politische Glaubensbekenntniß der Schweiz fortwährend so viel Streit waltet. Ich habe es nie begreifen und noch weniger billigen können, wenn von freisinniger Seite über die Völkersolidarität gespottet wurde. Wenn es gewiß scheint, daß in Europa eine wohl über alle Länder verzweigte Partei besteht, *welche dazu verschworen ist, die Demokratie niederzuhalten und demnach die Völker zu unterdrücken*, ist dadurch nicht um diese leztern das naturgemäße Band eines gemeinsamen Interesses, jenem Treiben entgegenzuwirken, und ihre unveräußerlichen Rechte geltend zu machen, wie von selbst, ja geradezu mit *Nothwendigkeit* geschlungen? Und wenn jene erstere Partei, die Reaktion in Europa, überall wohl organisirt und nach einem einheitlichen Plane geleitet, schlagfertig dasteht, die Völker dagegen zur Wahrung der ihnen gemeinschaftlichen Interessen wenig oder eigentlich gar nicht geeignet sind, verdient die Idee der Völkersolidarität deßwegen als ein Hirngespinst müßiger Köpfe verlacht zu werden, oder wäre jene Erscheinung nicht lediglich eine Bestätigung davon, daß die innere Berechtigung und die Nothwendigkeit der Völkersolidarität noch nicht genugsam zu allgemeiner Anerkennung gebracht, daß noch zu wenig für eine wirksame Bethätigung derselben geschehen sei? *Ich erblicke also in der Idee der Völkersolidarität* **eine der schönsten**, *welche wir den politischen Denkern der Gegenwart zu verdanken haben.* Ich gehe noch weiter und sage, daß diejenigen, welche ein Herz haben für die Freiheitsbestrebungen der Völker und denen darum das Herz blutete bei den Erfolgen, welche die Reaktion in unaufhaltsamem Siegeslaufe über jene Bestrebungen davon getragen hat, auf diesem Schlachtfelde der europäischen Demokratie in der Idee der Völkersolidarität und wesentlich auch in dieser noch etwelchen Trost für die bittere Täuschung ihrer schönsten Hoffnungen gefunden haben. Aber wenn wir in dieser Weise die Idee der Völkersolidarität freudig begrüßen, so müssen wir uns über die Art ihrer Anwendung auf das Verhalten der Schweiz dem Auslande gegenüber noch näher erklären. Man hört bisweilen die Lehre aufstellen, es liege kraft der Völkersolidarität in der Pflicht der Schweiz, so oft in einem andern Lande ein Kampf um die Volksfreiheit entbrenne, die Waffen zu ergreifen und denen zu Hilfe zu eilen, die in diesem Kampfe für die gute Sache streiten. Oder es wird wenigstens behauptet, gemäß der Völkersolidarität müsse die Schweiz, um mich bildlich auszudrücken, die Festung sein, aus der ein schlagfertiges Freiheitsheer fortwährend Ausfälle in das Gebiet anderer Staaten zu machen hätte, um im günstigen Falle dort den Kampf für die Volksfreiheit zu entzünden und zum Siege zu wenden, im ungünstigen Falle aber sich wieder in den sichern Gewahrsam der Festung zurückziehen zu können. Die Begeisterung für die Verwirklichung herrlicher politischer Ideale möchte wohl zu dem Wunsche hinreißen, die Schweiz kraft der Völkersolidarität diese Stellung einnehmen zu sehen. Aber es ist der großen Sache der Volksfreiheit nicht mit bloßer Begeisterung gedient: sie erheischt auch wohl überlegende Klugheit. Und die Klugheit gebietet nun eben den Unterschied, der in dieser Beziehung zwischen einem großen und einem kleinen Staate besteht, wohl ins Auge zu fassen. Ein großer demokratischer Staat mag die Pflichten, welche ihm die Völkersolidarität auflegt, in der eben geschilderten Weise verstehen. Für einen kleinen Staat, wie unser Vaterland, können diese Pflichten unmöglich dieselben sein. Die Gefahren, denen sich die Schweiz bei einer solchen Politik aussezen würde, wären außer Verhältniß mit dem Nuzen, den sie damit zu stiften vermöchte. Das Prinzip der Selbsterhaltung verbietet ihr also, diese Politik zu verfolgen. Aber auch den Anhängern der Demokratie außer unserm Vaterlande untersagt ebenfalls das Prinzip der Selbsterhaltung, der Schweiz jene Politik anzurathen. Ihre Interessen sind zu enge mit dem Bestehen einer demokratischen Republik in dem Herzen Europa's verknüpft. Und nun sind wir unmerklich auf die große Aufgabe gekommen, welche unser Vaterland in Europa im Interesse der Demokratie zu lösen hat, auf die *wahre Art* und *Weise*, *wie die Schweiz ihrerseits die Völkersolidarität bethätigen soll.* Die Schweiz ist dazu berufen, *durch die Macht des Beispieles der heiligen Sache der Völkerfreiheit* Vorschub zu leisten. Ja, meine Herren! *unser Alpenland soll der Hochaltar der Freiheit in Europa sein. Diesen Hochaltar rein und unbefleckt zu erhalten*, ihn *zu erhalten in seiner* **vollen Würde und in seiner ganzen Erhabenheit, das** ist die schöne Aufgabe, welche die Vorsehung unserm Volke in der Reihe der Kämpfer für die Demokratie zu lösen übertragen hat. Erfüllt das Schweizervolk diese Aufgabe gewissenhaft, so wird dieß zu seinem eigenen Frommen und auch zum Frommen aller Derer gereichen, die außer unserm Vaterlande für die Völkerfreiheit erglühen. Es wird zum Frommen dieser leztern dienen: denn, wenn *an dem Beispiele der Schweiz die Kraft und das Glück eines freien Volkes sich vor den Augen Europa's fortwährend lebendig beurkunden*, so wird sich um diesen hellleuchtenden **Freiheitsaltar** herum um so eher auch ein europäischer **Freiheitstempel** erheben: in bittern Stunden des Leidens aber, welche auch fürder den Streitern für die Freiheit der Völker nicht erspart sein werden, wird ein Blick auf jenen Hochaltar, *auf dem die Lichter der Freiheit, so Gott will, nie erlöschen werden*, die treuen Streiter zu neuem Ringen ermuthigen und begeistern, wie das fromme Gemüth, wenn es im Lebenskampfe oft fast verzagen will, in dem Gottestempel wieder lindernden Trost und heilsame Stärkung findet. Jene schöne, dem Schweizervolke unter den Kämpfern für die Demokratie angewiesene Stellung wird aber auch zu seinem eigenen Frommen gereichen. Die erhabene Aufgabe, den Hochaltar der europäischen Freiheit zu wahren und zu schirmen, wird sein ganzes Thun und Lassen heben, adeln und verklären, und sollte die Reaktion je an diesem Hochaltare, unserm freien Alpenlande, sich mit frevler Hand vergreifen wollen, so könnte aller Derer, welche der heiligen Sache der Volksfreiheit,

*) Lautet etwas entschlossener, als die Heulerei unserer armseligen württembergischen Reaktion!

wo immer es auch sein möchte, dienen, nur ein Gefühl sich bemächtigen, das Gefühl, daß nun Hand an das innerste Heiligthum der Völkerfreiheit gelegt sei, das Gefühl, daß nicht bloß der Schweiz, sondern der Demokratie überhaupt der Untergang bereitet werden wolle, das Gefühl, daß darum nicht nur die Schweiz, sondern Alle, welche die Völkerfreiheit nicht aus unserm Welttheile verbannt wissen wollen, den hingeworfenen Handschuh aufzuheben haben. Dieses Gefühl würde eine furchtbare Macht zu natürlichen Verbündeten unsers Vaterlandes machen, und diese Verbündeten hätte die Schweiz der Völkersolidarität zu verdanken. — So verstehe ich, meine Herren, die Völkersolidarität, soweit sie durch die Eidgenossenschaft und für dieselbe betbätigt werden soll. So verstanden befindet sie sich auch mit der Politik, die ich heute neuerdings der Schweiz als die richtige empfehlen zu sollen glaubte, sich in fremde Händel ohne Noth nicht einzumischen, die Unabhängigkeit des Vaterlandes aber mit Gut und Blut zu vertheidigen, in dem vollsten Einklange.“ —

Wir hielten für Pflicht, diese durch Einfachheit, Klarheit und Würde sich auszeichnende, von dem Bewußtsein der nationalen Kraft eines **freien Volkes** getragene Rede des Vorstandes der schweizerischen Volks-Vertretung unsern Lesern mitzutheilen. Vergleichen wir, wie die in pfiffiger aber doch nicht politischer Weise vom württemb. Ministertische aus eröffnete Aussicht auf einen Besuch der vielerwähnten 60,000 Oestreicher bei unsern lendenlahmen, herzfaulen und kopflosen Heulern ein mitleiderregendes Gewinsel hervorbrachte, und wie auf der andern Seite dieses kleine Schweizervolk, das seit Jahrhunderten den vereinigten Angriffen der absolutistischen Propaganda in ritterlicher Weise Troz bietet, — vergleichen wir, wie dieses ehrwürdige, in der Sonne der Freiheit großgezogene Volk eine solche Androhung aufgenommen hätte; wahrlich, wir müßten bei diesem Vergleiche beschämt an unsere Brust klopfen und sprechen: „Wahrlich, wahrlich, diese Republik muß bessere Schulen haben als wir, denn der Hundenaturen sind dort viel weniger, als in den segensvollen Monarchien!“

Stuttgart, 29. April. Diesen Morgen wurde an dem Bopserbrunnen eine weibliche Leiche aufgefunden, die durch Vergiftung geendet haben mußte, wie an der starken Aufschwellung ersichtlich gewesen. Man sagt es sei eine von Markgröningen entsprungene Verbrecherin.

Die Ulmer Donau-Dampfschifffahrt ist nun mit der österr. in eine solche Verbindung gesezt worden, daß beide jeden Montag mit einem Boote in Passau zusammen treffen, so daß nun mittelst der Nekardampfschiffahrt von Heilbronn und der Eisenbahn bis Ulm über Stuttgart doch eine direkte Dampfverbindung hergestellt ist. N. T.

Heilbronn. Vor zwei Jahren verließ ein junger Mann aus dem Oberamt Maulbronn sein Vaterland und bestieg in Rotterdam das Schiff „Texton“ nach Nordamerika. Nach ungefähr 6 Monaten erhielten seine Eltern die ersten Nachrichten von ihm, worin er einen großen Sturm beschrieb, in Folge dessen das Schiff „Texton“ in der Nähe Nordamerika's scheiterte und unterging, die Passagiere aber zum größten Theil gerettet wurden. Nachdem der Sturm lange gewüthet und auf eine Höhe gestiegen war, daß man für das bedrängte Schiff kaum mehr Rettung hoffen durfte, so gedachte obiger Reisende der Heimath und seiner Lieben, und wie er ihnen von seinem mit höchster Wahrscheinlichkeit nahen Untergange Kunde geben könnte. Er schrieb die Gefahr und Umstände, in denen er sich und das Schiff befand, kurz auf Papier, adressirte solches an seine Eltern in Württemberg und ersuchte Den, dem dasselbe je zu Handen kommen sollte, es denselben zumitteln zu lassen. Das Papier drückte er hernach in eine Flasche, verkorkte diese und warf sie ins Meer. Kurz darauf traf der Schiffbruch wirklich ein und unser Reisender befand sich unter den Geretteten. Vor Kurzem nun, also beinahe zwei Jahre später, wurde die genannte Flasche, nachdem sie seither auf dem Weltmeer herumgeworfen worden, in der Nähe von Havre aufgefischt, vom Finder ihres Inhaltes entledigt und dieser den Eltern des Schreibers durch Vermittlung der Ministerien in Paris und Stuttgart übersandt. U. Sch.

Dresden, 24. April. Gestern Abend nach 7 Uhr wurde der Redakteur der „Dresdener Zeitung“, Julius Naumann, vom Unteroffizier Kotsch vom 11. Bataillon und einigen Soldaten (von denen wenigstens der eine an seiner Müze die Nummer der 1. Kompagnie trug, ein anderer Krumbiegel genannt wurde,) nachdem sie ihn zuvor unter einem falschen Vorwande vergeblich aus dem Redaktionsbureau auf die Straße zu locken versucht hatten, beim Nachhausegehen an der Ecke des Stallgäßchens und der Stallstraße meuchlings überfallen und ohne irgendwelche Veranlassung lebensgefährlich gemißhandelt, wobei die Soldaten schrien: „Wir müssen ihn todtschlagen!“ Erst dem kräftigen Beistande herbeigeeilter Civilisten war es zu danken, daß er in ein Haus gerettet werden konnte. Drsd. Z.

In Wien geht ein Schusterbub spazieren und hat eine kleine messingene Kinderkanone auf seine Kappe geheftet. Alles schaut ihm nach und lacht — er wird endlich von der hohen Gerechtigkeit arretirt und vor der Militärbehörde examinirt, was dieser Wiz zu bedeuten habe? — „Ja,“ versezte der Schusterbub, „wissen's Euer Gnaden — das Ding is so: Ich verspüre seit einiger Zeit in meinem Kopf fortwährend demokratische Wühlereien, und hab' ich ihn eben in Belagerungszustand g'sezt.“ — Der Bube wurde auf einen Tag eingesperrt — aber die gestrengen Herren Säblokraten konnten das Lachen nicht verbeißen.

Paris, 24. April. Die ersten Abstimmungen sind soeben bekannt geworden. Die Garnison von Orleans (24. und 27. Linien-Reg.) hat abgestimmt. Von 78 Stimmen fielen 65 auf Eugen Sue, 10 auf Leclerc, 3 galten nicht. Im Juni 1848 schlug sich das 24. Reg. in den Straßen von Paris gegen die Arbeiter, heute stimmt es für ihren Kandidaten!

Im Jahre 1848 schlug sich das badische Armeekorps zweimal erbittert gegen Hecker's und Struve's Freischaaren, im Mai 1849 ging es mit Sack und Pack zu ihnen über!

Alles ist vergänglich — die demokratische Idee aber nicht!

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Aufforderung zur Steuer-Einzahlung.

Da auf die Aufforderung der Stadtpflege und der Steuereinbringerei die Zahlungen an verfallenen Steuern nicht ihren gehörigen Fortgang genommen haben, so wird hiemit zu Bezahlung aller Steuerschuldigkeiten pro $18^{49}/_{50}$ ein lezter Termin von 8 Tagen unter dem Anfügen anberaumt, daß nach Ablauf desselben gegen die Säumigen nach Vorschrift des Exekutionsgesezes eingeschritten werden wird.

Den 30. April 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Freundschaft und Theilnahme während dem Jahre langen Leiden unsrer vielgeliebten unvergeßlichen Gattin und Mutter, sowie für deren zahlreiche Begleitung zum Grabe sprechen hiemit ihren tiefgefühltesten Dank aus und bitten um fernere Gewogenheit.

F. X. Bulling
und seine 3 Töchter.

Gmünd.

Ich habe einen dunkelgrünseidenen **Schirm** irgendwo stehen lassen, und bittet um dessen gefällige Zurückgabe

Dr. H. Faber.

Gmünd.

Frisch gebrannten

Bau-Gyps

hat zu verkaufen

Herz, Kupferschmied
in der Bocksgasse.

Gmünd.

Feilen, ganz neue und wenig gebrauchte, werden billigst im Einzelnen abgegeben von

Erhard & Söhne.

Gmünd.

Frührothe und spätblaue **Steckkartoffeln** verkauft billig

G. Weckler.

Gmünd.

Ein **Kanonenofen,** mittlerer Größe, wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt der Redaktion.

Gmünd.

Haus-Verkauf.

Durch den Ankauf eines andern Hauses bin ich Willens, mein in der Ledergasse befindliches Wohnhaus zu verkaufen. Dasselbe enthält: parterre, eine große Dreschtenne, gerichtet zur Einfahrt, 1 Stallung, 1 Branntweinstube mit Waschküche, 1 Futterboden und einen großen Wein- oder Bierkeller, in welchem 100 Eimer Getränke aufbewahrt werden können; im ersten Stock: 1 heizbares Zimmer mit Nebenzimmer, 1 Küche, 2 Kammern; unter dem Dache großer Raum zum Aufbewahren des Futters, 1 große Kammer und 1 Fruchtkammer. An dem Hause befindet sich ein großer Gemüsegarten, 1 Dunglege, 1 Schweinstall, 1 Remis und 1 Brunnen. Dieses Haus, welches von allen Seiten frei steht, würde sich vorzüglich zur Oekonomie eignen.

Liebhaber können es täglich einsehen und mit mir einen annehmbaren Kauf abschließen.

Joseph Ziegler,
Mehlhändler.

Gmünd.

Eine gute **Violine** nebst Bogen hat zu verkaufen

Leopold Kraft.

Gmünd.

Lotterie.

Am nächsten Sonntag den 5. Mai findet die Ausspielung meiner **Oelgemälde** im Gasthof zum Wallfisch statt. Loose hiezu sind noch bei mir zu haben.

Aug. Tiefenbronn.

Gmünd.

Eine **Puzmühle** ist um billigen Preis zu verkaufen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

In eine **Färberei** wird ein wohlerzogener Junge in die Lehre aufzunehmen gesucht. Näheres sagt die Redaktion.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Fahrnißverkauf aus der Verlassenschaftsmasse des gest. Rößleswirth Rubert Scherr dahier, findet am Donnerstag den 2. Mai und die folgenden Tage, je Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 6 Uhr statt.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuch eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches stattfinden, und zwar:

die des Joh. Stüz, Taglöhner zu Vorderweiler Rechberg am Freitag den 24. Mai Morgens 8 Uhr im gewöhnlichen Geschäftslokal zu Hinterweiler Rechberg;

die des Fried. Huttelmaer, Bauer vom Klozenhof, Gemeinde Lorch, am Mittwoch den 15. Mai Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Lorch;

die des Eberhard Steinle, Weber von Alfdorf, am Mittwoch den 29. Mai Morgens 10 Uhr auf dem Rathhaus in Alfdorf;

die des Joh. Müller, Küfer von Alfdorf, Mittwoch den 29. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Alfdorf.;

die des Michael Bulling, Bauer vom Schöllishof, Gemeinde Alfdorf, am Donnerstag der 30. Mai Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Alfdorf.

Der Holzverkauf im Revier Welzheim aus den Staatswaldungen Gläserwand und Heppichgähren findet am Montag den 6. und Dienstag den 7. Mai Morgens 9 Uhr statt. Die Zusammenkunft ist an dem Ebnisee.

Der Holzverkauf im Revier Plüderhausen aus dem Staatswald Stecherswand findet Samstag den 4. Mai statt. Die Zusammenkunft, sowie der Verkauf ist Vormittags 9 Uhr im Schlag.

Der Liegenschaftsverkauf im Exekutionswege des Jos. Friedel, Taglöhners, findet am Dienstag den 28. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Oberböbingen statt.

Freitag den 3. Mai Vormittags 9 Uhr werden auf dem Rathhaus in Plüderhausen eine Anzahl Kühe Schmalvieh, sowie Futter verkauft.

Freitag den 3. Mai Vormittags 10 Uhr werden im Schloßhof zu Alfdorf 6 Kühe und Kalbeln verkauft.

Der wiederholte Wirthschafts- und Liegenschaftsverkauf in der Gantmasse des Xaver Müller, Adlerwirth, findet am Mittwoch den 22. Mai Mittags 12 Uhr zum dritten- und leztenmal auf dem Rathhaus in Lautern statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 52. Samstag den 4. Mai **1850.**

Mannigfaltiges.

Der deutsche Konstitutionalismus.

Herr Manteuffel in Berlin spricht: „Ich erkenne alle Parteien im Staate als berechtigt an; ich erkenne namentlich die demokratische Partei in ihrer Berechtigung an, aber eine Partei gibt es, die ich nicht anerkenne, und das ist die Partei der Doktrinäre.“

Herr Pfordten in München spricht: „Es gibt eine Klasse von Führern der Revolution, die zu ihren übrigen Eigenschaften die überwiegende und hervorragende der unmännlichen Feigheit hinzufügen, welche das Gesez und die Beobachtung des Gesezes im Munde führen und die tiefste Gesezesverachtung im Herzen tragen; die das Gesez als den Schild vorhalten, um unverlezlich hinter demselben alle Fundamente des Staates der sittlichen und rechtlichen Ordnung unterwühlen und untergraben zu können, die Theilnehmer des Sieges sind, wenn er erfochten würde, und durch das Gesez straflos bleiben wollten, wenn die Revolution unterdrückt würde; diesen Schlangen muß man den Kopf zertreten.“

Wer sind die Doktrinäre, die Hr. Manteuffel nicht anerkennt? Wer sind die Schlangen, denen Hr. Pfordten den Kopf zertreten will?

Die Doktrinäre des Hrn. Manteuffel sind die „besten Männer“, die Gothaer, die Verfasser der „auf das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführten“ Politiken, die Anbeter Wilhelms von Oranien und der englischen Staatseinrichtungen, die Dahl-, Bieder-, Basser- und Hansemänner, mit einem Worte: die Konstitutionellen.

Die Schlangen des Hrn. Pfordten, wer hat sie nicht erkannt? Es sind die Mitarbeiter an dem Staatslexikon, die vormärzlichen Liberalen und nachmärzlichen demokratischen Monarchisten, die Vertreter der rein bürgerlichen Freiheit, der ebenfalls rein bürgerlichen Ordnung und Sparsamkeit im Staatshaushalte, die unbequemen Mitglieder der Finanzausschüsse, die pedantischen Gegner und unbestechlichen Enthüller aller ungerechtfertigten Belastungen der Staatskasse, die eifrigen Verfechter der ständischen Kontrole über die Staatsausgaben, mit einem Worte: ebenfalls die Konstitutionellen.

Trauriges Schicksal eines „ächten Konstitutionellen“, wenn er im Jahre des Heils 1850, im zweiten Jahre der konstitutionellen Entwicklung Deutschlands in Berlin „nicht anerkannt“ wird und in München sogar Gefahr läuft, durch Hrn. Pfordtens Füße als „Schlange zertreten“ zu werden!

Man bemerke übrigens den Unterschied in der Stellung, welche die Vertreter der beiden Regierungen, der preußischen und der bayrischen gegenüber dem Konstitutionalismus einnehmen. Bei Hrn. Manteuffel eine, wenn auch herbe, doch immer noch gutmüthig spielende Ironie, ohne Haß und Bitterkeit. Natürlich, er weiß, daß ihm seine „Konstitutionellen“ durch Dick und Dünn folgen müssen, und daß er, wenn sie irgend einen Anstand bescheidentlich geltend zu machen sich vermessen, nur den Stock zu heben braucht, um sofort jede blasse Spur einer Opposition verschwinden zu machen. Es ist in Preußen noch nicht zum äusserlichen Bruche zwischen der absolutistischen Regierung und dem Konstitutionalismus gekommen. Ist dieser Augenblick einmal eingetreten, dann wird Herr Manteuffel seine Beckerath und Simson ebenso als die Feinde der Ordnung, als die Unterwühler des Staates brandmarken, wie die Kreuzzeitung es längst thut.

In Bayern, wo der Absolutismus sich schon seit länger seine konstitutionelle Form ausgebildet hat, besteht eine Opposition, und so leise dieselbe auftritt, so wenig sie auch nur im Stande ist, über die konstitutionellen Grenzen hinauszustreifen — das Bedürfniß gar keine Opposition, keine Spur von wenn auch noch so gesezlichem Widerstand sich gegenüber zu haben, wird von den restaurationssüchtigen Regierungen jezt so tief gefühlt, daß Hr. Pfordten die ehrsamsten, ordnungsliebensten Leute mit dem bittersten Hasse verfolgt, daß er ihnen die „Verachtung aus dem Grunde seiner Seele“ in's Gesicht schleudert. Und er haßt sie — das merke man wohl! — nicht weil sie irgend etwas Ungesezliches gethan, sondern ausgesprochenermaßen, gerade weil sie streng gesezlich sind, gerade weil das Gesez sie nicht erreichen kann. Soweit ist es bereits gekommen, daß der Saz: „la légalité nous tue“ die Gesezlichkeit tödtet uns, nicht mehr bloß in Frankreich, daß er in ganz Europa gilt, daß man mit Gesezen überhaupt, gleichviel welchen, nicht mehr regieren kann, daß die Gesezlosigkeit offen von den Ministertischen proklamirt wird, ja daß die Vertreter der kontrerevolutionären Regierungen mit den offenen Revolutionären wohl

verwandtschaftlich kokettiren und ihnen ihre „Achtung“ ausdrücken.

Gewiß, nach solchen ministeriellen Eröffnungen kann man nicht mehr zweifeln, daß bald die Zeit kommen werde, wo die Revolutionäre sich beeilen werden, Hrn. Pfordten den Dank für seine „Achtung“ zu bezahlen.

Verfassungberathende Versammlung.

12. Sizung vom 29. April. Mohl erstattet den Vorbericht der Verfassungskommission über 6 bisher gehaltene Sizungen der beiderseitigen Commissäre. Der Sinn davon ist einfach der, daß ohne Zweifel bei der ganzen Sache nichts herauskommen wird, weil die Absichten der Regierung prinzipiell mit den rechtlichen Ansprüchen der Landtagskommissäre in geradem Gegensaze stehen. Nach einer längeren Debatte, in der mancherlei Wahrheiten zu Tage kamen, verläßt die Kammer den Gegenstand, weil der Finanzminister ankündet, eine Vorlage der Regierung über denselben werde morgen folgen.

In der Papiergeldsfrage wird, als Zusazgesez zu dem Gesez vom 1. Juli 1849, Folgendes zum Beschluß erhoben: Art. 1. Der Betrag des gesezlich ausgegebenen Papiergelds von 3 Millionen wird als Staatsschuld anerkannt und vorgemerkt. Art. 2. Zum Zweck der Einlösung des Staatspapiergelds wird die Grundstocksverwaltung angewiesen, einen Fond im Betrag von 500,000 fl. zur Verfügung der Staatshauptkasse bei der Schuldenzahlungskasse niederzulegen.

13. Sizung vom 30. April. Ein heulerischer Antrag von Kapf, welcher das württ. Volk als entsittlicht, schlecht, irreligiös und gründlich verdorben erklärt, daher dasselbe an allen Gliedern gefesselt wissen will, wird als nicht dringlich befunden.

Fezer interpellirt wegen der langen Untersuchungshaft von Rau von Gaildorf, welche nahezu in eine lebenslängliche umzuschlagen drohe, und wird durch eine „befriedigende“ (?) Antwort des Justizministers beruhigt!

Berathung des Berichts der Finanzkommission, ob ein 2- oder 3jähriger Etat zu berathen sei. Der Antrag der Commission, auf nur 2jährige Berathung lautend, wird mit 53 gegen 3 Stimmen, welch' leztere für die Regierungsvorlage sind, angenommen. (Die 3 „Guten“ sind: Kapff, Mäulen, Walser.)

14. Sizung vom 1. Mai. Herr v. Schlayer bringt endlich die schon so lange erwartete Verfassungsvorlage ein und empfiehlt sie in einer langen Vorlesung der Kammer zur Annahme. Der Inhalt des Entwurfes, der in der That das „Unglaubliche“ enthält und die Absichten der Regierung, welche übrigens jedem vernünftigen Menschen schon längst offenbar sein mußten, nun vollends ganz entschlayert, wird von der Versammlung mit Staunen und Schweigen vernommen. Der Präsident ist der Ansicht, daß eine Sizung erst dann wieder sein solle, wenn der Verfassungsausschuß mit der Prüfung des Entwurfes fertig sei, welche Ansicht von der Kammer durch Zuruf getheilt wird. — Eine Sizung wird daher vor dem 6. oder 7. Mai nicht mehr stattfinden, und da unsere Landesversammlung aus Männern besteht, welche für Schuz und Aufrechthaltung des deutschen Grundgesezes vom Volke gewählt sind, so dürfen wir nicht zweifeln, daß sie den vorgelegten Entwurf nahezu einstimmig verwerfen werden. Ohne Zweifel wird die 15. Sizung die lezte sein, denn eine Vereinbarung mit der Regierung unter solchen Umständen wäre blos möglich, wenn die Abg. des Volkes ihre Pflicht und ihren Auftrag vergessen hätten!

Aus Ulm wird geschrieben: In 14. Tagen beginnen die Probefahrten auf der Eisenbahnstrecke von Biberach bis Ulm, jedenfalls wird bis Pfingsten diese Strecke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. — Die Schlägereien zwischen württembergischen und bayrischen Soldaten einerseits und östreichischen anderseits, haben auf bedauerliche Weise seit mehreren Tagen so überhand genommen, daß schon ein paarmal Verwundungen dabei entstanden und Wirthschaftsgeräthschaften demolirt worden sind. N.-D.

Bingen, 30. April. Unsere Stadt ist heute Nacht von einem furchtbaren Unglück heimgesucht worden. Gegen 1 Uhr brach in der Gräff'schen Tabaksfabrik am Tabaksrost Feuer aus, welches mit reißender Schnelligkeit in der Salzgasse und Judengasse um sich griff. Troz der nachbarlichen Hilfe, die von Büdesheim, Münster, Rüdesheim und Geisenheim herbeigeeilt ist, konnte man bis jezt das schreckliche Element nicht bewältigen. Ungefähr 30 Gebäude zu beiden Seiten der Judengasse, die einem Feuermeer gleicht, in der Salzgasse und am Markte sind bis jezt (Morgens um 6 Uhr) theils niedergebrannt, theils stehen sie noch in Flammen; auch das an der Ecke der Judengasse liegende Rathhaus ist bedroht, wenn der Wind nicht nachläßt. Der durch den Brand verursachte Schaden ist sehr groß und trifft leider viele arme Leute. — Soeben, 7 Uhr, werden per Estaffette in Mainz Sappeure requirirt. Wird man im Laufe des Tages des Feuers nicht Meister, dann ist die Stadt verloren. Fr. J.

Mainz, 30. April. Das heute Abend angekommene Dampfboot der Mainz-Düsseldorfer Gesellschaft brachte die zur Hilfe geschickten hiesigen Feuerspritzen nebst einer Abtheilung Militär von Bingen zurück, sowie die sichere Nachricht von der Löschung des dortigen großen Brandes. Die ganze Judengasse ist abgebrannt, ungefähr 46 Häuser, und zwar auf beiden Seiten der Gasse. Der Wisperwind hat sehr zur Verbreitung des Feuers beigetragen. F.O.P.A.Z.

Wien, 23. April. Es hat seit langer Zeit kein Ereigniß die Gemüther so lebhaft aufgeregt, als das Dekret über die kirchlichen Angelegenheiten; man kann sagen, daß es dem Ministerium gelungen ist, alle Parten gegen sich zu vereinigen, was bei der Verschiedenheit der Elemente unseres Staates eben nicht leicht ist.

Berlin, 26. April. Wir sind zwar keine Freunde von Adel und Orden — wenn aber ein Mensch wegen großer Verdienste um's gesammte Vaterland geadelt wird, so kann man wenig dazu sagen. Deßhalb müssen wir auch schweigen, wenn man die Tänzerin Therese Elsner, die Prinz Adalbert vor einigen Tagen geheirathet, natürlich an der linken Hand, zu einer Frau von Barnim erhöht hat. Da noch ein Prinz mit einem ähnlichen Frauenzimmer den Stand der heiligen Ehe zieren will, so steht noch eine zweite Standeserhöhung der Art bevor. Wstd. Z.

Krakau, 22. April. Nachrichten aus dem benach-

barten Königreiche Polen zufolge haben die russischen Truppen, welche bei den Städtchen Miechow, Wodzislaw und Pinkzow ein Lager bezogen haben, Befehl zum Aufbruch erhalten und sind bereits in das Innere zurückmarschirt. Schl. Z.

Hannover, 27. April. Die Niederſ. Zeitung berichtet, daß zufolge einer heute den hiesigen Truppen bekannt gemachten Generalordre die schwarz-roth-goldenen Kokarden von dem hannoverischen Militär im Inlande ferner nicht mehr getragen werden.

In Rußland ist wieder ein menschenfreundlicher Ukas herausgekommen. Man will nämlich die Bemerkung gemacht haben, daß die jüdischen Jünglinge aus Polen, welche mit 21 Jahren unter's Militär gesteckt werden, sich die russische Natur nicht mehr ganz aneignen können, und immer polnische Juden bleiben, sie mögen dienen, so lang sie wollen. Nun werden die jüdischen Söhne nicht mehr mit 21, sondern mit 13 Jahren ausgenommen, und von 13 bis 18 Jahren in's Innere des Reiches in Militärschulen gesteckt, von 18 bis 25 Jahren dienen sie dann auf der Flotte und von 25 bis 36 Jahren in der Linie. Das ist so ziemlich eine Ausrottung der Juden, denn die Knaben, im 13. Lebensjahr ihren Eltern entrissen, vergessen bis zum Ende ihrer Dienstzeit Eltern, Sitten, Sprache und Religion ihrer Väter. Vb.

◇ Gmünd, den 2. Mai. Der Verein der württembergischen Naturforscher hielt gestern in dem durch die Stadt und einzelner Privatpersonen schön geschmückten Rathhaussaal seine Jahressizung.

Interessant war die Aufstellung reicher naturhistorischer, in der Gegend selbst gefundener Produkte in Geognosie, Petrefactenkunde, Botanik und Zoologie *) von Pfarrer Neuber aus Bargau, Kfm. Gerber, Doktor Faber, Kfm. Buhl und einigen andern.

Gute Meteorologen (Wetterpropheten) scheint der Verein noch keine zu besizen, sonst würde er seine Versammlung nicht auf eine Zeit verlegt haben, an welcher des kalten Regens wegen sich nur wenige Mitglieder entschließen mochten die Versammlung zu besuchen, an der sich übrigens dagegen viele hiesige Einwohner, da der Eintritt Jedermann offen stand, betheiligten. Der Geschäftsführer Doktor Faber begrüßte die Versammlung mit einem längern Vortrag, worin er auf die physikalischen Verhältnisse Gmünds, den großen Reichthum an Petrefakten der Umgegend und an seltenen Pflanzen auf dem Rosenstein u. dgl. auf eine Weise aufmerksam machte, welche auch dem weniger Sachverständigen sehr interessant erschien. Nachdem der Vorstand Professor Kurr von Stuttgart einen Rechenschaftsbericht über den Stand der Kasse und der Mitgliederzahl vorgetragen hatte, bei welchem man übrigens die Begründung vermißte, warum eine auffallend größere Zahl ausgetreten als eingetreten ist, eröffnete Inspektor Fleischmann von Stuttgart die Vorträge unter Vorzeigung einer geognostischen und topographischen Karte über das Kocher- und Brenzthal.

Professor Sigwart von Tübingen sendet eine Probe von Jod, das sonst nur aus wenigen Mineral- und im Meer-Wasser gefunden wurde und weißt nach, daß diesen wichtigen Artikel alle Schwefelwasser Würtembergs enthalten.

*) Gebirgs-, Versteinerungs-, Pflanzen- und Thierkunde.

Doktor Leube aus Ulm spricht über den Wasser-Gehalt der Luft, wonach es auch im Winter keine absolut trockene Luft gebe.

Graf Wilhelm (erster Vorstand des Vereins) zeigt einen zur Lithographie tauglichen Stein aus der Gegend von Bahlingen, ferner Abdrücke von Terrain-Karten des südwestlichen Deutschlands in 4 Blättern mit geognostischen, botanischen u. drgl. genauen Einzeichnungen im Farbendruck und hält ferner einen Vortrag über die Veränderung der Krystallisation des Eisens durch die Vibration, wonach sich ein ganz weiches geblättertes Eisen durch lang fortgesetzte Erschütterungen in ein grobkörniges, hartes und daher leicht brüchiges Eisen umwandelt, wie z. B. an Ketten, Wagen-Achsen u. dgl., was Werkführer Kind von hier mit dem Beispiele bestätigt, daß er selbst Werkzeuge, welche von dem besten Eisen gefertigt worden seien, nach längerem Gebrauch ganz grobkörnig gefunden habe.

Hr. Kurr sagt, es sei ihm Angst auf das einstige Zusammenstürzen der Kettenbrücken, welches nach diesen und seinen Erfahrungen nach einer Reihe von Jahren durch die Veränderung des Eisens erfolgen müsse.

Pfarrer Neuber erzählt die Geschichte einer in der Gegend geschossenen Schneegans und macht auf eine Höhle auf dem Falkenberg, 3 Stunden von hier, aufmerksam.

Kaufmann Buhl legt eine in den hiesigen Hard-Steinbrüchen gefundene Farben-Erde (einen Bolus) vor, welche Aehnlichkeit mit der Terra de Sienna hat.

Kurr spricht über die Polarisation des Lichts und gibt interessante Aufschlüsse über die Untersuchung verschiedener Mineralien durch das Löthrohr und Erkenntniß derselben an der Farbe, welche jene Mineralien vor dem Löthrohr geben, ferner macht er Mittheilungen über die reiche Salmiak-Produktion des Vesuvs nach seinem lezten Ausbruch, sowie über die Treibhäuser bei Zwickau, welche durch unterirdische Steinkohlenbrände warm erhalten werden.

Doktor Leube theilt mit, daß der Hausschwamm durch Anwendung des hydraulischen Kalkes abgehalten werden könne, worauf Graf Mandelsloh die Bemerkung macht, daß in dem Safte gehauenes Bauholz diesem Uebel weit weniger ausgesezt sei, als solches, das im Winter geschlagen werde.

Doktor Faber zeigt 9' tief unter dem Boden bei einem Durchstich in Täferroth gefundene Holzstücke von unzähligen Fichten- und Erlenbäumen, von denen er glaubt, daß sie durch irgend eine Ueberschwemmung umgerissen und mit Sand, Lehm und Erde bedeckt worden seien.

Nachdem die beiden Vorstände, Graf Wilhelm und Professor Kurr, dem seitherigen Geschäftsführer, den städtischen Behörden und denen, welche sich für die Ausschmückung der Lokalität bemüht haben, gedankt, und die Anwesenden zu der nächsten Versammlung nach Stuttgart eingeladen hatten, die zahlreicher besucht werden werde,*) begaben sich die gelehrten Herren an die gut besezte Tafel des Rads und leerten Schüsseln und Gläser auf ihr, auf des ersten Vorstandes, des Geschäftsführers und auf das Wohl der Stadt.

*) Wahrscheinlich weil man glaubt, daß die Männer vom Lande gerner in die Stadt, als die Residenzbewohner auf das Land reisen. Anm. d. Berichterstatters.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Aufforderung zur Steuer-Einzahlung.
Da auf die Aufforderung der Stadtpflege und der Steuereinbringerei die Zahlungen an verfallenen Steuern nicht ihren gehörigen Fortgang genommen haben, so wird hiemit zu Bezahlung aller Steuerschuldigkeiten pro 18⁴⁹/₅₀ ein lezter Termin von 8 Tagen unter dem Anfügen anberaumt, daß nach Ablauf desselben gegen die Säumigen nach Vorschrift des Exekutionsgesezes eingeschritten werden wird.
Den 30. April 1850.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.
Es ist schon oft vorgekommen, daß Handwerkslehrlinge wegen Arbeit vom Besuch der Sonntagsschule und Christenlehre abgehalten worden sind.
Dieses darf nicht geduldet werden.
In solchen Fällen sind die Lehrherrn verantwortlich.
Ebenso hat man in Erfahrung gebracht, daß viele junge Leute, insbesondere Gewerbsschüler, des Vormittags entweder gar nicht, oder zu spät, zur Kirche kommen.
Auf diesen Mißstand glaubt man auch auf diesem Wege aufmerksam machen, und Eltern, Lehr- und Dienstherrn zu Erfüllung ihrer Pflichten auffordern zu müssen.
Den 4. Mai 1850.
Kirchenkonvent.

Gmünd.
Danksagung.
Dem Verein zur Unterstüzung verschämter Hausarmen kamen als ausserordentliche Geschenke zu: 1) von einem hiesigen Ungenannten wieder 50 fl.; 2) von Hrn. von Wiesenhütten, Freiherrn in Frankfurt 50 fl. und 3) von dem nun aufgelösten gastronomischen Verein ein badisches Lotterieloos 50 fl.; für welche reichliche Spenden hiemit den gerührtesten Dank öffentlich auszusprechen sich verpflichtet fühlt
Den 3. Mai 1850.
Im Namen des Verwaltungsrathes.
Der Vorstand: C. Zeiler.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Unsere neu angekommene ächte Pariser **Glaçe-Handschuh** in allen Farben empfehlen wir.
Killinger & Wanner.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Hochfeine **Tücher** in den beliebtesten Farben, **Sommerpaletonstoffe, Zephir, Halbtücher, Kassenet** zu Sommerröcken und **Sommerbukskin** zu Beinkleidern, sowie schwere **Bukskin** in schwarzen, gestreiften und karrirten **Dessins** empfiehlt nebst seine in allen Farben schon längst bekannten Tücher bestens.
Den 21. April 1850.
A. Jansen.

Gmünd.
Sommer-Wirthschafts-Eröffnung.
Der Unterzeichnete macht hiemit einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß morgenden Sonntag seine Wirthschaft zur **Wilhelmshöhe** eröffnet wird, und täglich gutes Bier nebst Speisen zu haben sind. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
Den 3. Mai 1850.
Burr,
z. schwarzen Ochsen.

Gmünd.
Lotterie.
Morgen,
Sonntag den 5. Mai
Abends 4 Uhr
werden meine **Oelgemälde** im Gasthaus zum **Wallfisch** ausgespielt.
Aug. Tiefenbronn.

Gmünd.
Die Rekrutirungspflichtigen des Jahrgangs 1851 versammeln sich morgen Abend um 4 Uhr bei
Ignaz Waibel,
Gastgeber.

Gmünd.
Ein hiesiger Schneidermeister wünscht einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen. Wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Turnsache.
Nächsten Donnerstag Mittag zwischen 11 und 12 Uhr treffen eine Anzahl Turner aus Gmünd, Ellwangen, Aalen, Heidenheim, Göppingen, Schorndorf, Donzdorf 2c. auf dem Rosenstein bei Heubach, ohne Rücksicht auf das Wetter zu nehmen, zusammen, um dort in turnerischen Uebungen, als Schnellauf, Steinstoßen und Ringen einen Wettkampf zu halten. Für die Sieger sind kleine Preise ausgesezt. Theilnehmer kann jeder junge Mann sein, der Lust hat, seine Kräfte und Gewandtheit zu messen, ja es wird uns sehr freuen, auch Preise an junge Bauern und sonstige Nichtturner ertheilen zu dürfen.
Der Bezirksvorort.
Joh. Buhl.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuch eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches stattfinden, und zwar:

Die des Andr. Gottl. Kopp von Bruckersägmühle am Montag den 13. Mai Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Lorch;

die des J. David Greiner, gew. Bauer von Lindenthal, am Montag den 27. Mai Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Unterschlechtbach;

die des Joh. G. Klopfer, Bäcker von Alfdorf, am Mittwoch den 29. Mai Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Alfdorf;

die des † Christ. Weigele, gew. Weingärtner vom Zumhof, am Montag den 3. Juni Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Rudersberg;

die des Fried. Rapp, Weingärtner von Oberndorf, am Donnerstag den 6. Juni Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Rudersberg;

die des † Jakob Ehrh. Zoller, gew. Bauer vom Aichenbachhof, am Montag den 10. Juni Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Plüderhausen;

die des Georg Kühnle, Taglöhner vom Kirchenkirnberger-Thäle, am Donnerstag den 13. Juni Morgens 9 Uhr auf dem Rathhaus in Kirchenkirnberg;

die des † Joh. Gottl. Müller, gew. Secklermeister von Welzheim, am Donnerstag den 20. Juni Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Welzheim.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 53. Montag den 6. Mai **1850.**

Mannigfaltiges.

An die Volksvereine.

Die Regierung hat der Landesversammlung einen Entwurf über die künftige Volksvertretung vorgelegt, welcher selbst unter den bescheidensten Erwartungen bleibt und auch des besten Willens der Volksvertreter, auf eine Vereinbarung einzugehen, spottet. In wenigen Tagen werden die Geschicke der zweiten verfassungberathenden Versammlung erfüllt sein; doch nicht entmuthigt wird sie das Banner des Rechts aus dem Kampfe tragen.

Auch das Volk wird den Muth nicht sinken lassen, es wird eingedenk sein, daß dem Rechte, und wenn man es noch so tief begrübe, eine unvertilgbare Kraft der Wiederbelebung inne wohnt; und wenn es vielleicht auch schweigend zusieht, wie die Gewalt den Fuß aufgehoben hat, um jene abschüssige Bahn zu betreten, auf welcher sie schneller und tiefer, als sie sich träumen läßt, ihrem unfreiwilligen Ziele entgegengleiten wird, — auch ein schweigendes Volk ist nicht stumm, und die geisterhafte Stille in Stadt und Land kann dem Machtgebote, das auf der Grenze des Gesezes wandelt, schreckhafter entgegenrauschen, als der zornige Aufschrei von vielen Tausenden.

Wie aber das Land sich verhalten mag zu den Dingen, die da kommen werden, ob es den unbezweifelbaren Rechtsprotest seiner Vertreter mit einem lauten Echo begleiten oder das Heiligthum der Rechte, die man so gerne nie anerkannt haben möchte, im treuen, der Zukunft vertrauenden Schoße bergen will, bis der Tag kommt, der das Recht mit der That und mit der Macht bekleidet, — an den Volksvereinen, die in der Zeit der Bewegung ihre Wirksamkeit nicht ohne Erfolg entfaltet haben, an ihnen ist es, in der Zeit der Ebbe unter sich die zuversichtliche Gewißheit des unvermeidlichen Umschwungs zu nähren und in der Ueberzeugung, daß die Gewalt sich selbst überwindet, den Gedanken zu pflegen, dem allein die Zukunft angehört.

Nie war es mehr an der Zeit als jezt, daß die Volksvereine im engen Zusammenhange ausdauern und sich nicht schrecken lassen, so trüb und drohend auch die äußern Anzeichen sein mögen. Jene vielmehr haben Grund, die Flügel hängen zu lassen, welche, mit allen lockenden und einschmeichelnden Mitteln der Macht ausgestattet, dennoch bis jezt nicht die Fähigkeit gezeigt haben, auch nur unter sich selbst ein haltbares Werk zu Stande zu bringen, geschweige denn dem Vaterlande den wahren Frieden zu geben und, wie sie so oft sich berühmt haben, den Schlund der Revolution zu schließen.

Wissen ist mehr als Gewalt. Die Gewalt beherrscht das Heute, dem Wissen gehört der kommende Tag. Wir richten an die Volksvereine die dringende Aufforderung, unausgesezt die großen Grundsäze zu besprechen, welche durch die Märzbewegung mehr als vorher in das Leben getreten, und welche die Grundlagen einer neuen Gesezgebung geworden sind. Wir empfehlen den Vereinen zur belehrenden Besprechung die viel verspottete Reichsverfassung, die in unsrer Heimath landesgesezlich anerkannten, zum Theil durchgeführten und dennoch neuerdings wieder in Frage gestellten Grundrechte sammt allen großen und kleinen Fragen politischer und Gemeindereformen, die aus diesem Ein und Alles fließen, von dem allgemeinen Wahlrecht, dem obersten Palladium der Freiheit, das die Gegner nur mit Zähneklappern nennen, bis zu der Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher herab.

So wenig diese Fragen für den Augenblick auf eine Verwirklichung hoffen dürfen, so nothwendig ist es, sie so fort und fort lebendig zu erhalten; dann fragt euch selbst: wenn der erschütternde Augenblick herannaht, wo die Gewalten, das Ruder aus den schlaffen Händen sinken lassend, sich thatsächlich außer Stande bekennen, für das öffentliche Wohl das Unerläßliche vorzukehren, was wird aus einem Volke werden, das nur die Verzweiflung und die blinde Rache kennt, das nicht zuvor in ruhiger Sammlung sich vorbereitet hat, seine staatliche Gestaltung und Ordnung in die eigene starke Hand zu nehmen?

Endlich können wir den Volksvereinen die Sache der leidenden Brüder, die Unterstüzung der Opfer der beiden Bewegungsjahre 1848 und 1849, nicht warm genug an das Herz legen. Sie haben, und das wahrlich nicht aus reichen Mitteln, anerkennenswerthe Opfer bis jezt gebracht, aber immer noch bleibt Vieles zu thun. Zahlreiche Flüchtlinge essen noch in der Schweiz das Brod der Verbannung. Selbst unter denen, die seither von eigenen Mitteln gelebt oder Privatunterstüzung genossen haben, sind Manche jezt erschöpft und machen Ansprüche auf die Hilfskassen, welche fortwährend neuen

Zufluß aus Deutschland erwarten. Kranke, Schwindsüchtige, an Wunden Siechende, die sich durch eigene Arbeit nicht helfen können, müssen versorgt werden und brauchen mehr als Gesunde. Auch die Kräftigen bedürfen, um auf der raschen Reise, auf welcher sie von der Bundesbehörde nach Havre und London befördert werden, zehren zu können, wenigstens eines kleinen Zuschusses; folgen ihnen doch genug der Sorgen auf den ungewissen Boden Englands nach, wo sie mit nichts als ihrem Handwerk und ihrer Faust an's Land steigen. Der größere Theil der bis jezt noch Zurückgebliebenen besteht aus solchen, die weder Mittel zur Auswanderung noch auch nur Aussichten in England oder Amerika haben, aus Leuten von der Feder, die mit der ganzen Hilflosigkeit der Bildung bloß dastehen, alle Kränkungen doppelt bitter empfinden, aber im Bewußtsein, recht gethan zu haben, sich aufrichten und in alle Entbehrungen duldend und schweigend sich schicken. Auch in der Heimath rufen Gefangene und Verfolgte, vor Allem aber verlassene, leidende Familien den Beistand der Brüderlichkeit an, und wo die Noth nicht enden will, da darf auch die Hilfe nicht aufhören.

„Armer Gast ist Gottes", sagt ein altes deutsches Sprichwort, und Jahrhunderte lang hat das deutsche Gemüth, ohne viel nach Farbe und Bekenntniß zu fragen, dieses Sprichwort mit seinem Gottespfennig bezahlt. Aber die politischen Kämpfe unserer Zeit haben die Humanität in Verwirrung gebracht, und die politische Bedrängniß darf da nicht anklopfen, wo ihr, und wäre es auch nur aus Theilnahme am allgemeinen Menschengeschick, die reichere Hilfe geleistet werden könnte. So laßt sie denn nach wie vor der Gast des Volkes bleiben, das Noth und Sorge aus eigenem Erleben kennt, dessen Stimme von jeher die Stimme Gottes hieß und auch bei der lezten Entscheidung unserer Fragen und Kämpfe sich als solche bewähren wird.

Wir haben zur Aufrechthaltung und Belebung der gesammten Unterstüzungsthätigkeit aus unsrer Mitte einen besondern Ausschuß gebildet, der mit dem bisherigen Unterstüzungskomité und seinem thätigen Vorstande in Verbindung steht und in einem Rundschreiben den Volksvereinen Vorschläge machen wird, wie sie, ohne selbst zu große Opfer zu bringen, ihre Hilfsbeiträge stets flüssig erhalten können. Als Vorbild einer zweckmäßigen Einrichtung haben wir die Kreuzervereine im Auge, welche mit den geringsten Mitteln unglaubliche Erfolge errungen haben.

Die kleinste Kraft ist von großer Wirkung, wenn sie in eine Kette verbündeter Glieder eingreift, und aus dem thätigen, bewußten Zusammenwirken der einzelnen Kräfte baut sich, so unscheinbar auch der Anfang sein mag, die künftige Größe des Volkslebens auf.

Stuttgart den 2. Mai.

Der Landesausschuß der Volksvereine.

Ellwangen. In dem Schwurgerichtsbezirke Hall werden die vorliegenden Anklagesachen in folgender Zeitordnung verhandelt werden: I. Montag den 6. und Dienstag den 7. Mai, Vormittags 9 Uhr, gegen den ledigen Johann Krächer von Hornberg, O.-A. Oehringen, wegen versuchten Todtschlags; Vertheidiger: Rechtskonsulent Schall in Oehringen. II. Mittwoch den 8. Mai, Vormittags 9 Uhr, gegen den ledigen Johann Leonhard Stammler von Münster, O.-A. Mergentheim, wegen Nothzucht; Vertheidiger: Rechtskonsulent Bausch in Hall. III. Freitag den 10. und Samstag den 11. Mai, Vormittags 9 Uhr, gegen den Müllerknecht Carl Schmid von Altingen, O.-A. Herrenberg, und den Bäckergesellen Joh. Georg Nall, von Eningen, O.-A. Reutlingen, wegen Raubs; Vertheidiger: Rechtskonsulent Geßler in Langenburg und Rechtskonsulent Dr. Schlitz in Pfitzingen. IV. Montag den 13. Mai, Vormittags 9 Uhr, gegen den ledigen Christian Ehrenfried von Hohebach, O.-A. Künzelsau, wegen versuchter Nothzucht; Vertheidiger: Rechtskonsulent Majer in Hall. V. Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. Mai, Vormittags 9 Uhr gegen den Taglöhner Friedrich Frank von Waldenburg, O.-A. Oehringen, wegen durch vorsäzliche Körperverlezung verschuldeter Tödtung; Vertheidiger: Rechtskonsulent Schall in Oehringen.

Hohenasberg, 3. Mai. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr entfloh Apotheker Frech von Ingelfingen. Er erbrach den Fußboden und gelangte so in das Zimmer der Festungsarrestanten, von da aus über den Hof auf den Wall und in den Garten des evangelischen Pfarrers. Von diesem aus stieg er an einer Strickleiter in den äußern Wallgarten und sodann über den Stafetzaun, welcher am Wege hinführt, an einem Stricke hinaus in's Freie. Um halb 10 Uhr entstand Lärm, der Vogel war aber fort. Beob.

Kriegszustand und Standrecht sind in Baden wieder durch großherzogliches Dekret auf 4 Wochen verlängert worden.

Nach genauer Erhebung sind in Bingen 56 Wohn- und 20 Oekonomiegebäude abgebrannt, und 100 Familien obdachlos geworden. N. T.

München, 1. Mai. Gestern Abend sind Kandler und Schreiner, welche die Gräfin Törring ausraubten, aus ihrem Gefängniß auf der Polizei — entsprungen! — Während man auf die Zeitungsblätter Acht gibt — brennen die Spizbuben durch! Vb.

Aus der Provinz Preußen, 27. April. Zum 15. Mai soll die Landwehr in ganz Preußen unter den Waffen stehen, behufs vierwöchentlichen Manövers. Merkwürdiger Weise läßt bekanntlich auch Nikolaus seine Armee an der preußischen Grenze zu Manövers zusammenziehen. Die Vorbereitungen in Preußen sind dießmal um so auffallender, als man Manövers bisher nur in einer Provinz abhielt, wohin die Korps der angrenzenden Provinzen gezogen wurden. Früher wurden die Pferde zu solchen Feldübungen nur gemiethet, jezt werden sie von der Remonte gekauft. Die Zusammenberufung geschieht gegenwärtig zu einer Zeit, wo die Leute bei der Feldarbeit äußerst nöthig sind, und verursacht die Mobilmachung von 200,000 Mann ganz außerordentliche Kosten. Man gibt unwillkürlich dem Glauben Raum, die Zusammenberufung der Landwehr müsse einen geheimen politischen Grund haben: denn jezt hat wahrlich die Regierung keinen Grund, Revolutionen im Lande selbst zu befürchten. Ist doch die Demokratie besiegt; die Kammern sind gehorsam; die Geseze gegen das Vereinsrecht und andere Ausnahmsgeseze sind angenommen, kurz, es geschieht im Lande Alles nach dem Willen der Minister. Die Veranlassung muß auswärts

zu finden sein; sie liegt nicht im Holsteinischen, noch in Deutschland, sondern in Frankreich. Schlimmer als die Bewegung der deutschen Revolutionen gilt unsern Fürsten die französische Republik, wo theilweise die Diplomatik ihren Boden verloren hat; auf ihren Sturz ist's abgesehen, damit die Ordnung und Ruhe in Europa hergestellt werde. Fr. J.

Wien, den 27. April. Der Verräther Ungarns, Görgey, leidet an einer Gemüthskrankheit, wie man bei uns spricht. Wir haben aber direkte Berichte aus Klagenfurt, denen zufolge Görgey's Leiden mehr als eine Gemüthskrankheit ist — eine seit langer Zeit an ihm bemerkbare Niedergeschlagenheit ist nun in völlige Geisteszerrüttung ausgeartet, welche nur selten mit lichten Momenten abwechselt. Die Genesis und der psychologische Grund dieser Krankheit lassen sich wohl leicht herausfinden. N. O. Z.

Triest, 27. April. Das arme Dalmatien! Nach so strengem Winter und einem fürchterlichen Orkan, der dem Lande Wunden schlug, unheilbar für eine ganze Generation, noch so ein entsezliches Erdbeben! Die Erderschütterungen dauern noch immer fort. Stagno allein zählt deren vom 14. bis 19. fünfzig. Von anderthalbhundert Häusern sind kaum 12 bewohnbar, 4 sind ganz zerstört, 25 großentheils, einige 20 drohen dem Einsturz, die übrigen sind alle sehr beschädigt. Alles rennt und flüchtet, wer kann — an Bord der Schiffe, andere nach Stagno und Brozza. Ragusa wurde am 16. durch einen Stoß erschüttert, der 6 Sekunden dauerte. Ueberall ist der Schrecken verbreitet. Man zählt einen Todten und 4 Verwundete (in Stagr.o.) A. Z.

Rom, 19. April. Seit zwei Tagen sollen, wie man dem „Corriere mercantile" schreibt, die Böcke wieder aufgerichtet worden sein, auf welchen die öffentlichen Auspeitschungen stattfinden. Die Strafen waren seit Gregor XII. nicht mehr im Gebrauch. Geistliches Regiment!!!

Paris. Die Volks-Partei hat gesiegt. Eugen Sue, der sozialistische Kandidat hat eine Mehrheit, die über 11,000 Stimmen betragen wird. Die amtliche Zählung konnte zwar nicht vor Donnerstag erwartet werden, allein schon am 30. April war das Wahlergebniß bekannt und wurde folgendermaßen geschäzt: Eugen Sue: Stadt Paris 91,482 Stimmen, Landgemeinden 29,039 St. Armee 6,674 Stimmen. Gesammtzahl 127,195 Stimmen. — Leclerc: Stadt Paris 80,346 Stimmen, Landgemeinden 29,530 Stimmen, Armee 6,598 Stimmen. Gesammtzahl 116,474 Stimmen. Da an diesem Ergebniß noch acht kleine Sektionen der Landgemeinden fehlen, so wird die schließliche Mehrheit jedenfalls 11,000 übersteigen. — „Paris ist ruhig," meldet der Telegraph; aber die „Finanzwelt ist bestürzt," schreibt ein Pariser Heuler, am 30. der Karlsr. Z.: „die 5% Rente ist gestern Abend in Passage de l'Opera auf 87 Fr. 50 C. gefallen und für heute erwartet man noch ein stärkeres Sinken der Fonds." Die konservativen Blätter sprechen in einem gedämpften Tone. Jedermann fühlt, daß der 28. April eine Welt von Entscheidungen in die Urne gelegt hat und daß der Kampf um das Volkswahlrecht, der Kampf um die Republik jezt beginnen muß. B.

Vor einigen Monaten war fast in allen Blättern die Nachricht zu lesen, der aus Baden geflüchtete Advokat Brentano sei bei seiner Ankunft in New-York von den deutschen Demokraten mit Steinwürfen empfangen worden. Gestern ist nun ein Brief von einem achtbaren deutschen Gelehrten von dort angekommen, den die Volksbötin auch gelesen hat. In dem Brief steht, daß an obiger Nachricht kein wahres Wort ist, daß vielmehr Brentano auf das Freundlichste empfangen wurde, sowie daß alle Deutsche in New-York auf das Tiefste entrüstet sind über diese von einem Korrespondenten der „Allgemeinen Augsburgerin in die Welt geschleuderte Lüge. Vb.

Man sollte kaum glauben, wie besorgt Mancher für seine Gesundheit ist! — In einem Münchener Wirthshause saß neulich ein Paar guter ehrlicher Philister bei seinen Bierkrügen. „Ja schaun's, Herr Schulze", begann der eine, „Ich bin Ihnen um nichts neidig, als um Ihre Gesundheit!" „„Jezt lassen's mich aus mit meiner Gesundheit, sag' ich Ihnen, Herr Müller!"" erwiederte ärgerlich der Andere. „„Wie könnens mich um eine G'sundheit beneiden, an der ich 'sganze Jahr herumkuriren muß? Schaun's, im Frühjahr fang' ich schon gleich mit dem Salvatorbier an, alle Tage ein paar Maßl, das reinigt das Blut. Nacha kommt das Bockbier, da brauch' ich die Bockkur, alle Tage a vier Seidl, aber nur in der Früh, ja nicht auf d'Nacht. D'rauf kommt der Brunnkreßsalat, das ist das Gesündeste für die Brust! Natürlich darf ich ihn nicht allein essen, sonst wäre er mir zu stark; ein Stück Nierenbratl und ein Paar delikate Würstl muß ich jedesmal dazu haben. Nacha kommen die Rati. Ich sag' Ihnen, nichts Besseres für einen schlechten Magen gibt's gar nicht, als ein guter Rati und ein paar Maßl Bier im nüchternen Magen. Na und hernach, wenn's gar nicht solches mehr gibt, im Winter, da geh' ich halt fleißig in's Hofbräuhaus, das ist die beste Apotheke, das dürfen's mir glauben; probiren Sie's nur einmal."" S.-Bl.

Der Kaiser von Oestreich hängt — zur Freude aller ächten Patrioten — in preußischer Uniform auf der Berliner Kunstausstellung. R.-Br.

---

* Wenn wir mit den Auszügen aus Abbé la Menais Schrift inne hielten, so geschah es nicht, weil wir nicht noch manche kernige Gedanken in demselben gefunden und unsern Lesern gerne mitgetheilt hätten; wir hatten denselben, wie wir zu unserer größten Verwunderung durch das königl. Oberamt erfuhren, von einer verbotenen Frucht zu speisen gegeben und müssen vorerst die Sache noch anderweits ausfechten. In der Zeit nämlich, in welcher die höchstmöglichste Bevormundung der Geister noch als Staats-Aufgabe angesehen war, in welcher man das Eindringen des Lichts noch durch Censur-Scheeren zu verhängen suchte (1834) waren auch die Worte eines Gläubigen, welche von dem reichen Geiste des edeln la Menais ausgiengen in Württemberg polizeilich verboten worden, und der Gerichtshof in Ulm hat dieses Verbot bestätigt. Wie aber der Mensch viel mehr Erinnerungs-Vermögen für freudige

Ereignisse hat, als für die Uebel, welche über ihn ergehen, so hatte auch der Märzspiegel kein Gedächtniß mehr für das, was den Abbé vor 16 Jahren Schlimmes in Württemberg betroffen hat. Anders ist es mit der Polizei und ihren Trabanten, sie wachen wie die unermüdlichsten Schuzengel über das Wohl der ihnen untergebenen Menschheit, und suchen diese vor jedem Lichtstrahl zu bewahren, welcher ihr Auge blenden könnte, und so kam es, daß uns vorerst jede weitere Veröffentlichung aus diesem trefflichen Buch untersagt worden ist. Wir meinten zwar, daß das, was zur Zeit des Censur-Zwangs als verboten angesehen war, seit Einführung der Preßfreiheit nicht mehr nothwendig verboten sein müsse, und beklagten uns daher in einer besondern Beschwerde bei dem Criminalsenat des königl. Gerichtshof in Ellwangen über diesen Eingriff in unser gutes Recht. Die Entscheidung werden wir, so bald sie uns zugekommen sein wird, veröffentlichen, sie wird uns, so hoffen wir, der zarten Polizeifürsorge entledigen und zuversichtlich auch in den Stand sezen, unsern Lesern die Fortsezung der Auszüge zu liefern. Wir halten es für eine unabweisliche Aufgabe der Presse, keinen Buchstaben von dem Rechtsboden nachzugeben, auf welchem wir stehen, und wir werden daher jedes gesezliche Mittel anwenden, um gegen diese nach unsern Begriffen durchaus unzuläßige Maßregel aufzukommen.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Bäcker Johann Geiger dahier wird dessen Liegenschaft, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung und Gärtchen dabei;
2) einer Scheuer mit einer gegenüber liegenden Dunglage;
3) 37, 9 Rth. Land auf den Schafwiesen, 18 Rth. Krautland beim Schmidthor und
4) 29, 4 Rth. daselbst am

Samstag den 11. Mai d. J. Vormmittags 9 Uhr

auf der Rathsschreiberei im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Am 11. April 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Sommer-Wirthschafts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete macht hiemit einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß seit gestrigem Sonntag seine Wirthschaft zur **Wilhelmshöhe** eröffnet ist, und täglich gutes Bier nebst Speisen zu haben sind. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Den 5. Mai 1850.

Burr,
z. schwarzen Ochsen.

Gmünd.

Ein tüchtiger **Kutscher** findet gegen angemessene Belohnung und gute Behandlung eine Stelle, in die er sogleich eintreten kann, bei

Kronenwirth Holz.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Unsere neu angekommenen ächten Pariser **Glaçe-Handschuh** in allen Farben empfehlen wir.

Killinger & Wanner.

Gmünd.

Logis-Veränderung.

Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich jezt in dem Hause des Thierarztes und Schmiedmeisters Bickart, in der Predigergasse, neben dem Kaufmann Kott'schen Hause wohne.

Jos. Seckele,
Omnibus-Diener.

Gmünd.

Turnsache.

Nächsten Donnerstag Mittag zwischen 11 und 12 Uhr treffen eine Anzahl Turner aus Gmünd, Ellwangen, Aalen, Heidenheim, Göppingen, Schorndorf, Donzdorf ꝛc. auf dem Rosenstein bei Heubach, ohne Rücksicht auf das Wetter zu nehmen, zusammen, um dort in turnerischen Uebungen, als Schnelllauf, Steinstoßen und Ringen einen Wettkampf zu halten. Für die Sieger sind kleine Preise ausgesezt. Theilnehmer kann jeder junge Mann sein, der Lust hat, seine Kräfte und Gewandtheit zu messen, ja es wird uns sehr freuen, auch Preise an junge Bauern und sonstige Nichtturner ertheilen zu dürfen.

Der Bezirksvorort.
Joh. Buhl.

Gmünd.

Volks-Verein!

Heute Abend Versammlung im schwarzen **Ochsen.**

Tübingen.

Neue Schrift über Ablösung.

Im Verlage von Ernst Riecker ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gründliche und gemeinfaßliche Erläuterung des

Ablösungs-Gesezes und der Instruktion

zur Belehrung für die betheiligten Gemeindebehörden und Pflichtigen.

Nebst einer Darstellung des Gewinns der Pflichtigen bei der Ablösung und einer Anweisung zum Ablösungsgeschäft, sowie der Berechnung der Zeitrenten.

Von
G. W. Hauber,
Pr.-Ablösungs-Commissär.

Gr. 8. Geh. 12 kr.

Gemeinden erhalten auf 10 ein Freiexemplar, Briefe und Gelder franko.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Heute, Montag Mittags 1 Uhr wird mit dem Fahrnißverkauf in der Rößleswirthschaft fortgefahren.

Der Akkord über die Bruchstein-Anschaffung zur Erhaltung eines Theils der von Hall nach Göppingen führenden Staatsstraße auf der Markung Eselshalde, Breitenfürst und Welzheim I. D. wird am Mittwoch den 22. Mai Vormittags 10 Uhr in dem Orte Breitenfürst vorgenommen.

Diejenigen, welche an Jos. Schilling von Eichhölzle bei Waldstetten, gestorben am 17. Dez. v. J., ein gesezliches Erbrecht an dessen Verlassenschaftsmasse nachzuweisen im Stande sind, werden aufgefordert, sich innerhalb 21 Tagen bei dem K. Amtsnotariat in Heubach zu melden.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 54. Mittwoch den 8. Mai **1850.**

Mannigfaltiges.

Erfurt und die Demokratie.

Warum will die Demokratie Nichts von Erfurt wissen? Die Presse der Gothaer Partei, Blätter wie die Deutsche, die Weser, die Kölnische Zeitung, ist häufig bemüht, sich die Abneigung und Gleichgiltigkeit unsrer Partei gegen Erfurt auf ihre Weise zu erklären. Die eigentlichen, nächstliegenden Gründe sieht sie natürlich nicht, oder will sie nicht sehen; sie schiebt uns dagegen ein Verfahren, das dem bekannten albernen Hochmuth dieser Herren entsprechend ist, allerlei unlautere oder dumme Motive in's Gewissen, vor Allem Partikularismus, dann Preußenhaß, endlich Gleichgiltigkeit gegen Deutschlands Einheit überhaupt. Es ist kaum der Mühe werth, auf diese Vorwürfe näher einzugehen. Was zuerst den Partikularismus anlangt, so ist die Demokratie auch da, wo sie, wie z. B. in Sachsen oder Württemberg, glaubte, von der Einheit, die für den Augenblick unerreichbar, eine Zeit lang absehen und einstweilen ruhig die innere Freiheit ausbauen zu können, von diesem Wahne, durch den sie hie und da wenigstens den Schein partikulärer Bestrebungen auf sich laden konnte, längst zurückgekommen. Sie hat aus den Erfahrungen der lezten Zeit hinlänglich gelernt, daß die Freiheit in keinem Winkel Deutschlands sicher ist, so lange sie nicht überall, d. h. in der Einheit im Ganzen, besteht. Die kleinen Partikularfreiheiten und Partikularrevolten waren und sind gleich vernichtet, so lange z. B. in Preußen der Absolutismus noch ungebrochen waltet. Einheit und Freiheit sind nicht zu trennen, dieß weiß die Demokratie am besten, welche ja das Unglück und die Knechtschaft Deutschlands am entschiedensten von der dynastischen Zersplitterung ableitet, und dieser daher am geradesten auf den Leib geht.

Ebenso wenig Wahres ist an dem Preußenhaß der Demokratie. Wohl kennen wir den wilden fanatischen Haß gegen Staat und Volk von Preußen, den man im Interesse des Blauweißthums, sowie des Katholicismus, besonders in Altbayern anzuschüren gewußt hat; aber die Thatsache einer Feindschaft gegen Preußen von dieser Seite allein könnte hinreichen, uns gegen ähnliche Gesinnungen, auch wenn sie bei uns aus Motiven anderer Art möglich wären, auf unsrer Hut zu erhalten. Allerdings war Preußen der Unterdrücker der Volksfreiheit in Sachsen und Baden; aber diesen Dienst hätte jede andere Regierung ebensogerne übernommen, wenn sie nur zum guten Willen auch die entsprechende Macht gehabt hätte. Ueberhaupt, Macht und Verstand um ihre Zwecke durchzusezen, sind Eigenschaften, die man der preußischen Regierung gewiß nicht absprechen kann. Hat aber die Demokratie bei alle dem keine Lust, sich mit ihr auf Transactionen einzulassen, und vermeidet sie es, nach dem ausgeworfenen Köder zu haschen, so thut sie dies einfach deßhalb, weil sie den tiefen und unversöhnlichen Haß kennt, welchen die preußische Regierung gegen die wirkliche und ganze Freiheit und Einheit des deutschen Volkes, ganz in Uebereinstimmung mit den übrigen Regierungen, von jeher gehegt hat. Es ist jedoch dies gerade kein Grund, Manteuffel'n stärker gram zu sein, als den andern „Staatsmännern" eben auch. Diese Feindschaft aber vollends auf das Volk auszudehnen, abgschmackte und brutale Stammesvorurtheile gegen Preußen zu nähren, dies kann unsrer Partei um so weniger einfallen, je stärkeren Eingang die demokratischen Prinzipien gerade in Preußen, besonders seit der neuesten Zeit, gefunden haben. Von Preußen, von diesen zähen, langsam aber sicher gehenden norddeutschen Stämmen, ist um so eher eine entschiedene Parteinahme im Sinne der Demokratie zu hoffen, je schroffer und rücksichtsloser gerade von der dortigen Regierung das Prinzip der Freiheit, auf das der preußische Staat gegründet ist, verläugnet wird. Ueberhaupt, so viel weiß man auch bei uns, ohne dazu die Weisheit der Gothaer Herren nöthig zu haben: Preußen ist und bleibt jedenfalls der Staat, von dem die ganze politische Entwicklung Deutschlands unbedingt abhängig ist, ohne den weder eine reformistische noch eine reaktionäre Bewegung auf die Dauer durchgeführt werden kann. Und wenn der monarchisch-centralistisch-föderative Bundesstaat, das Projekt unsrer altliberalen Partei, nicht von vornherein ein unausführbares Phantom wäre (worauf wir noch kommen,) so wäre er nur dadurch zu erreichen, daß man Preußen, die erste deutsche Macht, an die Spize desselben stellte.

Also, die Wichtigkeit Preußens sehen wir ein; da wir nun aber trozdem Nichts von Erfurt wissen wollen, so wirft man uns eben schlechthin „abstrakten Pessimismus", Apathie gegen Deutschlands Geschicke u. s. w.

vor. Wir kommen zum Kernpunkt der Frage. Eben weil die Demokratie die freie und einige Gestaltung Deutschlands ernstlich, nicht blos zum Schein will, weil es ihr zu thun ist, um die wirkliche Erneuerung und Wiedergeburt unsrer Nation: eben darum ist sie gegen Erfurt. Sie erwartet Nichts von den Reden in der Augustiner Kirche, Nichts von den Bemühungen der Gothaer, Nichts von allen den offiziellen Rettungs- und Einigungsprojekten, mögen sie nun von preußischen, östreichischen oder gar bayrischen (!) Staatsmännern ausgehen. Und zwar, um es kurz zu sagen, weil sie dieselben von vornherein und im Prinzip für verfehlt hält. Die Freiheit kann nicht begründet werden durch reaktionäre Regierungen, welche nur durch den Sturz der Freiheit zum Ruder gelangt sind, und die Einheit nicht durch die Dynastien, welche nur existiren vermöge steter Gegenwirkung gegen die Einheit. Es gibt Gegensäze und Interessen, die sich ausgleichen lassen, die gerade dadurch, daß sie sich aneinander reiben, ineinander übergehen, aber es gibt auch solche, die einander unbedingt ausschließen, auf Leben und Tod bekämpfen. Dies ist der Fall mit dem Kampf der fürstlichen und der nationalen Interessen: das Recht des Einen schließt das des Andern aus. Die Souverainetät des einzelnen Fürsten in einzelnen Provinzen des Landes ist absolut unerträglich mit der Souverainetät der Nation im ganzen Land. Es hilft Nichts, den Riß verkleistern, durch Hinhalten des gegenwärtigen Zustandes der „erträglichen Unerträglichkeit" die endliche Entscheidung verzögern zu wollen. Eine wahre, dauernde Versöhnung der beiden Elemente ist unmöglich; darum lieber die ganze Reaktion, die doch wenigstens beim Umschlagen eine eben so ganze und entschiedene Freiheit in Aussicht stellt! Dies ist die Ansicht der Demokratie, und deßhalb hat sie der Erfurter Zusammenkunft von vornherein das Prognostikon gestellt: sie wird und muß scheitern. Will man das Pessimismus nennen, so thue man es; es liegt aber darin in der That Nichts als die einfache Anerkennung der Dinge, wie sie nun einmal stehen. F. K.

Samstag den 11. Mai kommt der Fürst Konstantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg vor das Schwurgericht zu Tübingen, angeklagt der Beleidigung der Staats-Regierung.

Hall, 3. Mai. Am lezten Montag ist hier der frühere Redakteur der „Volkswehr", König, welcher hieher gekommen war, um Berichte in öffentliche Blätter über die am 6. Mai beginnenden Schwurgerichtsverhandlungen zu erstatten, vom kgl. Oberamtsgericht, auf Requisition des kgl. Kriminalamts Stuttgart, beziehungsweise des Kriminalsenats des kgl. Gerichtshofs in Eßlingen, verhaftet worden. Der Grund war ein früher in der Volkswehr abgedruckter Aufsaz, „die Schöpfung der Welt", in welchem nach Ansicht des Staatsanwalts (Binder) die Gottheit (die Religion) herabgewürdigt sein solle. Heute wurde König wieder auf freien Fuß gesezt, nachdem Hr. Sonnenwirth Illig hier Kaution von 300 fl. für ihn geleistet hatte. — Bei den Schwurgerichtsverhandlungen kommen interessante Fälle, jedoch keine politischen vor.

München, 1. Mai. Die vereinigten Ausschüsse der allergetreuesten und devotesten bayrischen Kammer haben sich gestern in ihrer Mehrheit für Bewilligung der verlangten Militärvorlagen in der Art ausgesprochen, daß 1) die 2,8000,000 fl. für Ausrüstung des Heeres ganz zu bewilligen seien, daß 2) von den für den Fall eines Krieges weiter geforderten 7 Millionen **„nur" 4,250,000 fl.** zu genehmigen seien, da **diese Summe bereits verausgabt sei.** (Also 7 Millionen eventuell für den Fall eines Krieges verlangt, thatsächlich aber ohne Krieg bereits zu 2 Drittheilen ausgegeben! Das ist sehr erbaulich!)

Wien, 27. April. Was man im absoluten Oestreich unter Metternich nicht zu thun wagte, ist im konstitutionellen Oestreich öffentlich und offiziell geschehen: die Zurückberufung der Jesuiten. Im amtlichen Blatte von Verona, von Radetzky eigenhändig unterzeichnet, ist das Installirungsdekret zu lesen, womit den heiligen Vätern zugleich die nöthigen Lokalitäten eingeräumt werden. Für die andern Provinzen steht die gleiche Ermächtigung in nächster Zeit bevor. In Böhmen soll ein großes Seminar nebst Erziehungsanstalt nach Muster der Freiburger errichtet werden. Cardinal Schwarzenberg interessirt sich lebhaft dafür und spendet mit vollen Händen die nöthigen Gelder. Stabile Missionen mit dem vorzugsweisen Beruf des Jugendunterrichts werden sein in Prag, Olmütz, Budweis, Linz, Wiener Neustadt, Gratz, Salzburg, Cilli, Innsbruck, Bregenz, Trient, Görz, Agram, Zara, Arad, Pesth, Lemberg und Krakau. Man sieht, das Nez ist vollkommen ausgespannt. Wien hat man ausgelassen, wahrscheinlich, um die Zöglinge vor Berührung mit seiner geistigen Verwilderung zu bewahren. An allerhöchste Stelle dagegen ist der Einfluß gesichert: der künftige Beichtvater des Hofes wird der Gesellschaft Jesu angehören. Dies Alles sind aber nur die ersten Wirkungen der Verblendung und Schwäche der Staatsgewalt, ganz andere werden noch folgen. Monarchie und Hierarchie mögen gegen die Demokratie wohl eine Zeit lang zusammen kämpfen, bald aber werden sie sich gegen einander wenden; denn von dem Boden, welchen die Kirche verlangt, hat zum großen Theil der Staat Besiz genommen. Der Kirche ist die volle Autonomie in geistlichen Disciplinarsachen zugestanden worden, sie kann daraus eine scharfe Waffe der Intoleranz machen. D. Smetana ist bereits mit der Excommunicatıon bedroht, wenn er es nicht wiederrufen will. K. Z.

Berlin, 1. Mai. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß am 8. Mai hier in Berlin ein Congreß der Unionsfürsten eröffnet werden soll. Es wird ein Protest erlassen werden dagegen, daß einem inzwischen von Seiten Oestreichs nach Frankfurt ausgeschriebenen Congresse die Bedeutung einer Bundessammlung beigelegt und von Oestreich in solcher Weise die alten Präsidialrechte aus dem Bunde von 1815 eigenmächtig wieder hergestellt und in Ausübung gebracht werden sollen. K. Z.

Köln, 2. Mai. So eben, heute Mittag 5 Uhr wurde Kinkel nebst Genossen einstimmig freigesprochen. — Das wird die preußische „Justiz" aber nicht hindern, den edlen Dichter, der nicht nur auf die Leyer, sondern auch auf's Schwert sich verstand, alsbald wieder in die gemeine Züchtlingsjacke zu stecken.

Paris, 30. April. Daß Eugen Sue mit einer

Mehrheit von etwa 11,000 Stimmen gesiegt hat, wissen Sie bereits. Die Ordnungspartei, namentlich die Polizeichikanen des Hrn. Carlier, welcher in seiner wüthenden Verfolgung der republikanischen Presse die Verfassung offen verhöhnte und die lezte Nummer des „Sonntagskaiser,“ in welcher mit drolliger Naivetät ein Staatsstreich in Aussicht gestellt und die Dekrete des 18. Brumaire angerathen werden, haben wesentlich zu diesem Resultate beigetragen. Daß die Papiere in Folge desselben um 2½ Franks fielen, war sehr natürlich. Sie wären gestiegen, wenn Leclerc gesiegt hätte, aber es wäre die gleiche Situation gewesen wie jezt. In der That, mochte das Resultat dieser Wahl sein, welches es wollte, die Krisis, die unvermeidlich und unerbittlich hereinnaht, ließ sich durch dasselbe nicht aufhalten. Die Republik Frankreich kann dem monarchischen Europa gegenüber nicht bestehen. Es muß das Königthum hergestellt oder der Krieg mit Europa unternommen werden. Unternimmt Frankreich diesen Krieg nicht, so werden ihn die absoluten Mächte beginnen. Jedenfalls werden in wenigen Wochen die europäischen Angelegenheiten eine entscheidende Wendung nehmen. Europa ist gerüstet, gerüstet wie noch nie; ein zweites 1792 naht heran. Aber damals war in Frankreich eine starke, energische, nationale Regierung, jezt ist die Regierung in den Händen von Verräthern, welche dem Ausland konspiriren und lieber kosakisch als republikanisch sein wollen. Das ist ein Uebelstand, welcher beseitigt werden muß, wenn Frankreich und die Freiheit aus dem bevorstehenden Kampfe zwischen dem Absolutismus und der Demokratie siegreich hervorgehen soll. Zwar ist jezt der Boden Europas ganz anders für die demokratischen Ideen bereitet, als im Jahr 1792, und die Deutschen werden schwerlich mehr so thöricht sein, sich zu einem „nationalen“ Kampfe gegen das Volk der Freiheit hezen zu lassen; ja selbst in Rußland ist der Absolutismus von den Ideen der Neuzeit angefressen. Aber die unumgängliche Bedingung eines Sieges für Frankreich ist eine demokratische Regierung. Um eine solche herbeizuführen, werden die nächsten Wochen Gelegenheit bieten. Die französische Reaktion kann nach dem lezten Siege der „Rothen,“ nur zu einem Staatsstreich ihre lezte Zuflucht nehmen. Die Wahlen der Armee, die fast durchgängig roth ausgefallen sind, zeigen, daß sie hiebei auf die Soldaten nicht rechnen kann, welche, sobald sie ihre Stellung begriffen haben, nichts anderes sind als bewaffnete Proletarier. — Jedenfalls darf man sich für die nächsten Wochen auf wichtige Ereignisse gefaßt halten. F. R.

Paris, 2. Mai, Abends 8 Uhr. Der Moniteur meldet die vom Minister des Innern erfolgte Ernennung einer Commission zur Ausarbeitung des Gesezesentwurfes wegen Reform des Wahlgesezes! — Also auch hier wagt sich die Reaktion an den innersten Lebenskeim der Volksfreiheit, an die Grundlage der freien Verfassung, an das allgemeine Stimmrecht!! Nur als wacker d'rauf los, die Aristokratie ruht nicht, bis die zur Verzweiflung gehezten Volksmassen auch einmal wieder ihren innersten Lebenskeim anfühlen.

Bern. Die bevorstehenden Berner Maiwahlen werden der Schweiz wahrscheinlich ein etwas anderes Gesicht geben; denn voraussichtlich fallen dieselben überwiegend radikal aus. Vor Kurzem hatte das Emmenthal und das Berner Oberland zwei Repräsentanten in den Nationalrath zu wählen, und in beiden Bezirken haben die Radikalen gesiegt. Das ist ein Prognostikon für die Maiwahlen, und zwar um so mehr, als man bisher namentlich über das Berner Oberland noch sehr zweifelhaft war. Die Konservativen (oder wie sie hier heißen, „die Schwarzen“) haben in der bekannten wenig rühmlichen Weise Alles versucht, um das Volk für sich zu gewinnen, aber vergebens. Die Berner radikale Regierung wird durch die Maiwahl ein Vertrauensvotum erhalten und dadurch zuversichtlicher werden, und vom Stand der Dinge im Kanton Bern hängt die Haltung der Schweiz ab. Auch der Bundesrath wird sich diesem Einflusse nicht entziehen können. Beob.

London, 1. Mai. Die Königin Viktoria wurde heute glücklich von einem Prinzen entbunden. Gottlob! 'sgeht doch nicht aus! Dieser Prinz hat natürlich, schon ehe er das erstemal in die Windeln macht, eine Apanage von etwa einer halben Million aus der Staatskasse. In London aber sind etwa 500,000 Arme, die in ihrem Leben noch kein Bett gesehen haben, sondern, gleich den Thieren, in unterirdischen Wohnungen auf der Erde schlafen — wer sorgt für die?

Schweden und Norwegen. „Arbeit ist die Grundlage des Lebens!“ Diesen Grundsaz scheinen auch die Arbeiter Schwedens erfaßt zu haben, denn auch dort bilden sich bis zum fernsten Norden hinauf Arbeitervereine. In der That, ein schönes Zeugniß für das erwachte Selbstbewußtsein der Menschen, die der eitle Dünkel sog. Gebildeter sonst „Knoten“ nannte. Ja, der Knoten ist geplazt und es wird ein herrlicher Baum daraus emporwachsen!

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** vom 7. April. Es wurde beschlossen, daß der Plaz gegenüber der Post innerhalb 4 Wochen gereinigt, und die Benüzung desselben von Privatpersonen in der Folge nicht mehr gestattet werden solle.

Das von der Stadtpflege gesammelte Eis wird von nun an auch an Auswärtige das Pfund zu 2 kr. abgegeben, und hat man sich hiezu bei Hr. Stadtpfleger Hahn um Anweisungen zu melden.

Politischer Nußknacker.

1.

Mit welchem militärischen Manöver lassen sich dermalen die europäischen Zustände füglich vergleichen?

„Mit dem Tirailliren, als dem Gefechte in aufgelöster Ordnung.“

2.

Wie definiren Staaten das Wort „Bürgerschaft?“

„Bürger **schafft!**“

3

Welches bürgerliche Handwerk wäre Diplomaten ausser ihren wissenschaftlichen Studien besonders zu empfehlen?

„Die Schneiderei, damit sie nicht auf eine oft lächerliche Weise den Fleck neben das Loch sezen.“

4.

Was ist für eine Regierung ein noch größeres Uebel als ein „stehendes Heer?“

„Ein davonlaufendes.“

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Bäcker Johann G. Geiger dahier wird dessen Liegenschaft bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus mit Bäckereieinrichtung und Gärtchen dabei;
2) einer Scheuer mit einer gegenüber liegenden Dunglege;
3) zwei transportablen Schweinställen, einer zu einem Stück und einer zu zwei Stücken;
4) 37,9 Rth. Land auf der Schaafwiese; und
5) 29,4 Rth. Land allda;
6) 18 Rth. Krautland beim Schmidthor, am

Samstag den 11. Mai d. J.
Vormittags 9 Uhr

auf der Rathsschreiberei im öffentlichen Aufstreich verkauft werden; wozu die Kaufsliebhaber eingeladen sind.

Den 11. April 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Meine neu angekommenen **Sommerwesten, Mousseline de Laine** zu Kleider u. **Mousseline de Laine Shawls** u. **Tücher** empfehle ich zur geneigten Abnahme unter Versicherung der billigsten Preise.

J. N. Huber.

Gmünd.

Frischgebrannten **Gyps** und **hydraulischen Kalk** verkauft

Werkmeister Letzer.

Gmünd.

Einladung.

Der Unterzeichnete ladet seine Freunde und Bekannte vor seiner Abreise auf heute Abend 7 Uhr in Gasthof zum Hahnen höflichst ein.

Alb. Beißwingert.

Wustenrieth.

Einladung.

Am morgenden Himmelfahrtsfest wird bei der Unterzeichneten die Gmünder **Blechmusik** spielen. Entree Person 3 kr. Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

M. Abele,
Schlößleswirthin.

Gmünd.

Es wünscht Jemand einige Mädchen, mit oder ohne Lehrgeld, im **Nähen** zu unterrichten. Näheres sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Das Haus Nro. 358. ist dem Verkauf oder der Vermiethung ausgesezt.

Leonh. Albrecht.

Gmünd.

Ein Logis hat auf Jakobi zu vermiethen

Schönleber, Schneidermstr.

Gmünd.

Ich wohne jezt in der Kapuzinergasse bei Schneidermeister Schönleber parterre.

Ausrufer Büchler.

Gmünd.

Logis-Veränderung.

Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich jezt in dem Hause des Thierarztes und Schmiedmeisters Bickart, in der Predigergasse, neben dem Kaufmann Kott'schen Hause wohne.

Jos. Seckele,
Omnibus-Diener.

Gmünd.

Turnsache.

Das Turnen der Schüler beginnt nächsten

Samstag den 11. d. M.
Abends 5 Uhr,

bis wohin die Theilnehmenden sich auf dem Turnplaze melden wollen. Knaben unter 8 Jahren können übrigens nicht angenommen werden.

Joh. Buhl.

Tübingen.

Neue Schrift über Ablösung.

Im Verlage von Ernst Riecker ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gründliche und gemeinfaßliche Erläuterung des

Ablösungs-Gesezes und der Instruktion

zur Belehrung für die betheiligten Gemeindebehörden und Pflichtigen.

Nebst einer Darstellung des Gewinnes der Pflichtigen bei der Ablösung und einer Anweisung zum Ablösungsgeschäft, sowie der Berechnung der Zeitrenten.

Von
G. W. Hauber,
Pr. = Ablösungs = Commissär.
Gr. 8. Geh. 12 kr.

Gemeinden erhalten auf 10 ein Freiexemplar, Briefe und Gelder franko.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Liegenschaftsverkauf im Exekutionsweg des Christian Müller, Bauer in Durlangen, findet am Mittwoch den 29. Mai Mittags 12 Uhr auf dem Rathhause daselbst statt.

Der Holzverkauf im Revier Kaisersbach aus den Staatswaldungen Bruch, Huten, Kaisersbach, Ebersberg und Kirchenkirnberg findet am Montag den 13. Mai statt. Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr im Schlag Bruch, bei schlechter Witterung im Mönchhof.

Der Holzverkauf im Revier Irrmannsweiler aus dem Staatswald Schorren C. findet am Freitag den 10. Mai, aus dem Staatswald Kammerbanwang A. am Samstag den 11. Mai und Montag den 13. und Dienstag den 14. Mai im Kammerbanwang B. statt. Die Zusammenkunft findet je Morgens 8 Uhr in den Schlägen statt.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantmasse des Jakob Nagel, Taglöhner von der Oelmühle bei Vorderlinthal, findet zum leztenmal am Freitag den 10. Mai Mittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Spraitbach statt.

Der Liegenschafts-Verkauf in der Gantmasse der Veit Rieg's Wittwe findet am Dienstag den 14. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Waldstetten zum leztenmale statt.

Der Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des Anton Borthals findet am Montag den 3. Juni Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus in Oberböbingen statt.

Der Verkauf der Schlößleswirthschaft des Chr. Abele von Wustenrieth findet Dienstag den 21. Mai Mittags 12 Uhr in dem Wirthschaftsgebäude zum leztenmal statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 55. Samstag den 11. Mai **1850.**

Mannigfaltiges.

O Einige Zahlen-Verhältnisse.

Da es gar oft die materiellen Interessen sind, die in der Ansicht des Volkes vom Staatswesen überhaupt den Ausschlag geben, so wollen wir einen flüchtigen Blick auf die finanziellen Zustände der nordamerikanischen vereinigten Staaten werfen; denn nichts beurkundet wohl besser und schlagender die Güte ihrer Regierungsform, als das einem Wunder gleichende beispiellos schnelle Gedeihen dieses großen Landes, worüber 17 Millionen Menschen in einem Fortschritte des Wohlstandes begriffen sind, vor welchem Deutschland mit seiner ganzen Legion Nationalökonomisten und Diplomaten erröthen muß, und worin ohne Zweifel das sicherste Mittel gegen den gefürchteten Revolutionismus liegt: denn der größte Revolutionär auf Erden ist das Unglück der Völker. Ein glückliches Volk aber ist ein unumstößlicher Beweis für die Weisheit seiner Regierung. Kein böser Wille und keine falsche Lehre werden gegen sie etwas ausrichten können. Unglückliche Völker aber, wenn sie gleich eine Zeit lang schweigen, sehnen sich nach Verbesserung ihres Zustandes und sind bereit, dieselbe herbeizuführen, sobald sich die Aussicht des Gelingens zeigt.

Wo eine Regierung nur im Interesse der Regierten handelt, kann von thörichten nuzlosen Verschwendungen keine Rede sein; wo aber ein einzelnes Individuum oder eine Kaste regiert, da ist es freilich anders. Man sagt, die ungeheuren Abgaben, worunter die Völker Europa's seufzen, und die in Civil- (dürfte wohl heißen Zuviel-) Listen, in Pensionen, in Luxus vergeudet werden, womit man Staatskirchen, ein Heer von Prinzen, Prinzessen, Soldaten und Bureaukraten unterhält, und welche fast immer mit dem wahren Bedürfniß des Landes im Mißverhältniß stehen, — diese Steuern, sagt man, fallen von den hohen Regionen der Gesellschaft wieder herab, wie ein erquickender Regen, und befördern die Gewerbthätigkeit, den Handel und den Ackerbau. Daß unsere Höfe, Adel und was daran hängt, sehr viel ausgeben, weiß man überall, sogar in Amerika. In diesem Lande meint aber das Volk, es sei doch viel klüger, seinen Thaler in der Tasche zu behalten, als ihn der Regierung zu geben und geduldig abzuwarten, ob er als Thau wieder auf es herabträufle; und ob er nicht bei diesem Herabträufeln dem beglückten Volke, aus dessen Taschen er kommt, Löcher in den Kopf schlage. In England z. B. kann die Aristokratie von ihrer außerordentlichen Nüzlichkeit und Wohlthätigkeit nicht genug Aufhebens machen — als ob sie die Vorsehung auf Erden wäre. Hätten aber diese Herren nicht so viel Geld, das sie den Armen geben können oder thöricht verschleudern, so gäbe es auch nicht so viele Arme und Hilfsbedürftige.*) Jene Herren sind somit nicht nur nicht nüzlich, sondern durch ihr Geldmonopol die Ursache des größten öffentlichen Elends, wie in England, so überall. Wo der Eine sich durch Arbeit erschöpft und Alles entbehren muß, während der Andere im Ueberfluß schwimmt, ohne etwas zu thun, da ist Unterdrückung, welche den Ehrgeiz des Armen, den Gegendruck hervorruft und so die communistischen Pläne zur Welt fördert. Der Communismus ist eben so gut ein Sohn des Ehrgeizes als der Armuth.

Als Regel für alle Besoldungen in Amerika gilt, daß so wenig als möglich für die bloße Würde gethan wird, weil die Würde der Regierung im Volke ruhen soll; dieses aber hat unter andern Dingen der Vorsorge auch dafür gesorgt, daß es das Geld so viel als möglich für sich behalte. Amerika ist nicht das Land, welches wünscht oder zugibt, daß seine obersten Magistratspersonen ein Leben voll unthätigen und blendenden Glanzes führen. Sein Staatsoberhaupt, der Präsident, ist von keinem Pomp umgeben; aber doch wird er mehr verehrt und angebetet, als die prunkendsten Monarchen in Europa. Der Bürger ist dort überzeugt, daß die Pflichten eines Staatsoberhauptes nur durch eine tägliche und stündliche Arbeit erfüllt werden, und es würde öffentliches Erstaunen und Unzufriedenheit erzeugen, wenn eine Zeitung verkündete, der Präsident habe gestern 2 oder gar 3 Stunden mit einem Minister gearbeitet.**) Der Präsident sorgt bei allen Erlassen

*) Ein englischer Statistiker hat in der Times erwiesen, daß in England und Schottland wenigstens mit der Zunahme der Bevölkerung auch der Pauperismus zugenommen habe. Schon im Jahr 1698 zählte man in Schottland nicht weniger als 200,000 Bettler, d. h. schon damals lebte dort der fünfte Theil der Bevölkerung vom Almosen. In ganz Eruopa zählt man (ohne Rußland, Griechenland und die Türkei) gegenwärtig nicht weniger Blutarme und Bettler, als die ganze preußische Monarchie Einwohner hat.

**) A. Levasseur's Reise des Générals Lafayette. (Naumburg 1829. *II.* 131.

namentlich dafür, daß die darin ausgesprochenen Grundsäze mit denen der Majorität des souverainen Volkes harmoniren, und geht in der Einfachheit, Sparsamkeit und Uneigennüzigkeit*) allen übrigen Beamten des Staates voran. Er stellt die Großbeamten des Staates mit Zustimmung des Senats an, für die er in jeder Hinsicht verantwortlich ist, und erhält während seiner vier Jahre langen Amtsdauer jährlich eine Besoldung von 25,000 Dollars**) nebst einem für ihn in Washington eingerichteten Wohnhaus (das weiße Haus genannt.) Troz dieses für die höchste Stelle im Staat mehr als bescheidenen Gehalts, kann er jährlich doch eine ansehnliche Summe davon zurücklegen, wie Cooper und Andere bezeugen. Deutschland zählt gegenwärtig über 400 Prinzen und Prinzessinnen, und unter den fast drei Duzend souverainen Fürsten bezieht z. B. der Großherzog von Baden eine Civiliste von 877,000 fl., somit von einer Bevölkerung, die vierzehnmal kleiner ist als die nordamerikanische, vierzehnmal mehr Einkommen als das Staatsoberhaupt der Union. Wie das Oberhaupt der Union, so müssen auch die Minister†) und andere Großwürdenträger ihre Besoldung recht wohl verdienen. Während ein badischer Minister 6000, ein württembergischer 10,000 und der Ex-Chorführer des Bundestages, Minister Metternich, bisher jährlich 100,000 fl. aus dem Geldbeutel des armen Volkes schöpfte, haben die Departementschefs der Union nur 6000 Doll., was jedenfalls überaus wenig ist, wenn man die Summe als Verdienst mit demjenigen eines Taglöhners in Amerika vergleichen will, der bei eigener Verköstigung täglich 1 Doll. hat. Der Gesammtkostenbetrag der Unionsregierung oder das Budget wies im Jahr 1837 allein eine Reduction von 6 Mill. Doll. auf. Das von 1840 hat den Staatsbedarf auf 23½ Mill. vermindert, was um 3½ Mill. weniger ist als der Bedarf des Jahres 1839 und um 9 bis 10 Mill. weniger als der des Jahres 1837. Man beliebe hiemit zu vergleichen, daß in Deutschland oder den deutschen Bundesstaaten, wo man doch nicht viel mehr als noch einmal so viel Einwohner als in Nordamerika zählt, jährlich nicht weniger als 500 Millionen an Steuern bezahlt wird. Gehen wir von den Unionsregierungskosten zu denen der einzelnen Staaten über, so bieten sich dieselben Resultate dar. In Pennsylvanien, das von Levasseur mit anderthalb Mill. Einwohnern angegeben wird, betrugen im Jahr 1840 die Regierungskosten etwas über 412,000 Doll. Vor Kurzem wurde in einem öffentlichen Blatt dieser Aufwand in dem viel kleineren Baden zu 15,597,320 fl. angegeben. In Pennsylvanien wurden im angegebenen Jahre auf die Miliz 25,980 Doll. verwendet; in Baden kostet, dem erwähnten Blatt zufolge, das Militär 2,067,115 fl., in Württemberg im Etatsjahr 18⁴⁸/₄₉ mit Einschluß der Militärpensionen und des außerordentlichen Aufwandes nicht weniger als 6,038,629 fl. 45 kr. Wer gewohnt ist, einen König mit großen Massen stehender Truppen Manövers zum Vergnügen ausführen zu sehen, wird wahrscheinlich lächeln, wenn er hört, daß die ganze reguläre Armee der sämmtlichen Vereinsstaaten sich nur auf 6000 Mann beläuft. Was zu unserm größten Unglück gehört, wird dort zur Quelle des Wohlstandes. Unter allen Institutionen der neuern Zeit, sagt ein amerikanischer Schriftsteller, hat die Errichtung der stehenden Heere die nachtheiligsten Ergebnisse mit sich geführt. Durch sie ist es den Fürsten leicht geworden, Krieg zu beginnen, und sie sind dadurch gänzlich von der öffentlichen Meinung unabhängig geworden, wie es die neueste Zeit betrübend beweist. Ihre Kriegsmacht bot ihnen stets Mittel, zugleich ihren Ergeiz zu befriedigen und ihre Unterthanen zu unterdrücken. Daher sind die Armeen der einzige Gegenstand ihres Nachdenkens und ihrer Sorgfalt geworden, und die einzige Eifersucht zwischen ihnen bestand bis jezt in nichts Anderem, als zahlreichere und besser geübte Truppenmassen zu haben, wie der Nachbar.

Forts. folgt.

*) Nach Beendigung des nordamerikanischen Freiheitskampfes berechnete Washington seine im Interesse Aller, die für die Freiheit gekämpft hatten, gehabten Auslagen, auf 33,000 Doll. Welch eine Uneigennüzigkeit! und welch eine unglaublich kleine Summe für die unnennbar große Errungenschaft der Freiheit!

**) Man kann annehmen, daß bei Vergleichung des Geld-Werthes, ein Dollar (2 fl. 30 kr.) in Amerika etwa einem Gulden bei uns gleichkommt, das heißt, daß man an Lebensbedürfnissen bei uns für einen Gulden ungefähr dasselbe erhält, was in Amerika für einen Dollar. Somit stellt sich die Besoldung des Präsidenten und seiner Familte nach unserm Geldwerthe, Behufs einer Vergleichung, auf 25,000 fl. — Die württ. Civilliste kostet das Land jährlich, (siehe März-Spiegel Nro. 23. vom 25. April 1849) in Baar und Naturalien 890,061 fl.
Ertrag des Hofdomänen-Kammergutes und der Kron-Dotation, im geringsten Anschlag 280,000 fl.
Kosten der Familie, Apanagen und Witthume, durchschnittlich etwa 320,000 fl.
1,490,600 fl.
Nehmen wir in runder Summe als jährliche Ausgabe für die Herrscher-Familie in Württemberg also blos anderthalb Millionen an, was der geringste Anschlag ist, den man machen kann, berechnen wir die Bevölkerung Württembergs zu anderthalb, die Amerika's aber zu 17 Millionen und denken wir uns, es wollten die Amerikaner ihren Präsidenten nebst seiner Familie eben so flott ausstatten, wie die Württemberger ihr Königs-Haus, — so müßte der Präsident von Nordamerika jährlich 17 Millionen Gulden Besoldung haben, also gerade 680mal, sage sechshundertachtzigmal mehr, als er hat! Und dehnen wir diese Rechnung über ganz Deutschland und seine etlichen und 35 Civillisten aus, von denen die württembergische verhältnißmäßig eine der billigsten ist, so kommen wir auf ein Resultat, welches schauderhaft ist, und um das uns wohl keine Nation der Welt beneidet!

†) „Die Gewohnheiten der amerikanischen Minister sind so einfach und so wenig von denen ihrer Mitbürger verschieden, daß sie durchaus nichts im öffentlichen Leben erkennbar machen. Dies findet man in Amerika, wo das Volk mehr auf eine gute Verwaltung als auf den Luxus der Verwalter sieht, ganz natürlich, und ich glaube man hat Recht." Levasseur.

Verfassungberathende Versammlung.

15. Sizung vom 6. Mai. Der Vorstand des Verfassungsausschusses, Rödinger, erklärt, daß es der Commission nicht möglich gewesen sei, auf heute den Bericht über die Verfassungsvorlage der Regierung an die Kammer zu bringen. Reyscher klagt über den langsamen Geschäftsgang, verlangt Zwischenberathungen über verschiedene Gegenstände, z. B. den schon längst in Verwesung übergegangenen Erfurter Reichstag rc. Seine Ansicht wird von Mohl, Fezer, Tafel rc. widerlegt und berichtigt.

Tagesordnung: Berichte der Finanzkommission über eine Anzahl von der Ständeversammlung von 1849 an die Regierung gebrachte Petitionen, welche in den Aktenstößen der Ministerien begraben liegen und noch

ihrer Erledigung harren. Sie werden wiederholt und frisch aufgewärmt.

Noch ein Bericht von Schnizer über die Verwaltung der Staatsschuld und mehrere Berichte der Petitionskommission über verschiedene Bittschriften von Privatleuten. Die Kammer langweilt sich und geht langweilig auseinander. Fortsezung dieses Geschäftes: Mittwoch.

16. Sizung vom 8. Mai. Tagesordnung; Berathung des Berichtes der Schulkommission über den Antrag von Riecke, betreffend die Aufbesserung derjenigen Lehrerbesoldungen, welche unter 300 fl. betragen, bis auf diese Summe. Der Aufwand, den diese Aufbesserung erfordert, würde sich auf etwa 63,000 fl. belaufen. Die Commission ist mit dem Antragsteller und den Motiven, die seinem Antrag zu Grunde liegen, einverstanden und trägt darauf an: 1) die Finanzkommission mit einem Berichte darüber zu beauftragen, wie für den Etat des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens die Summe von 63,000 fl. zur Aufbesserung der zwei untern Gehaltsklassen der Schuldienste bis auf 300 fl. aufgebracht werden könne; sodann 2) der Regierung folgenden Gesezesentwurf vorzuschlagen: Art. 1. Vom 1. Juli 1850 an sind alle Schullehrerbesoldungen, welche den Anschlag von 300 fl. noch nicht erreichen, bis zu diesem Betrage zu erhöhen. Art. 2. Die zur Ausführung des Art. 1 erforderlichen Kosten werden bis zur Erlassung eines die Besoldungsverhältnisse überhaupt regulirenden Gesezes auf die Staatskasse übernommen.

Huck will zuerst ein Gutachten der Finanzkommission, ob und wie die erforderliche Summe aufzubringen sei und beantragt, die weitere Verhandlung des Gegenstandes bis dahin auszusezen. Nachdem Riecke und Süßkind für, Bendel, Rau und Huck, aber auch diese nicht unbedingt, gegen den Antrag gesprochen hatten, wird der Commissionsantrag mit 45 gegen 10 Stimmen zum Gesez erhoben, und die Mittheilung dieses Gesezesvorschlags an die Regierung beschlossen. Zu Art. 2 wird auf Müller's Antrag noch beigesezt: „Es bleiben jedoch die bestehenden Privatrechte und Verbindlichkeiten (z. B. der Standesherren, Stiftungen rc.) zur Erhöhung der Schullehrerbesoldungen vorbehalten.

Stuttgart, 8. Mai. Heute Nachmittag hielt S. M. der König Musterung über die Reitende- und Fußartillerie, sowie über die Pionier- und die Arsenal-Kompagnie, an deren Schlusse S. M. persönlich Orden und Ehrenzeichen an Offiziere und Unteroffiziere vertheilte.

Von den deutschen Fürsten sind gegenwärtig etwa 30 Millionen Pfund Sterling in der englischen Bank angelegt, (und das nur von einigen) aus Vorsorge für den Fall, daß sie einmal plözlich als „wehrlose Flüchtlinge" in England eintreffen sollten! Das macht nicht weniger als 360 Millionen Gulden, mit denen die deutschen Landesväter die englische Industrie unterstüzen! Da träufelts herab als wohlthuendes Oel, welches die englische Staatsmaschinen schmiert. Kein Wunder, daß bei uns Gold- und Silber-Münzen immer rarer werden, und der Sch. Merkur so reichen Gewinn aus den unzähligen Gant-Anzeigen zieht!

◇ Gmünd, 9. April. Die Turner Gmünd's und der benachbarten Städte haben ein Preisturnen auf den Rosenstein ausgeschrieben mit der Bemerkung, daß auf das Wetter keine Rücksicht genommen werde. Schon Morgens 8 Uhr trafen die Turner von Donzdorf, Göppingen und Gmünd in Heubach ein, und begaben sich nach eingenommener Erfrischung sogleich auf den Berg, um noch vor Beginn des Kampfes die übrigens durch drohende düstere Wolken sehr beschränkte Aussicht zu genießen und die sonstigen Merkwürdigkeiten des Berges in Augenschein zu nehmen, wozu die südlich gelegene Höhle, das finstere Loch genannt, besonders gehörte, welche im Verein der noch auf dem Berge eingetroffenen Heidenheimer Turner, jedoch erst nach längerem und ermüdendem Suchen, gefunden wurde.

Nach 12 Uhr rückte der Heubacher Liederkranz mit seiner Fahne nebst der dortigen Blechmusik-Gesellschaft auf den Plaz, sowie der sehnlichst erwartete Bierwagen, welchen zu erleichtern den Turnern jedoch nicht viel Zeit gelassen wurde, denn alsbald rief der Ordner zu dem Kampfe, welcher mit dem Schnelllauf begann; es stellten sich cir. 30 rüstige junge Männer, worunter zum Vergnügen der Turner auch zwei Nichtturner, in eine Linie auf, und brausend ging es auf das gegebene Zeichen die abhängige Wiese hinab, bei vielen aber schon langsamer wieder den Berg hinan. Jubelnd wurde der Erste von den vielen Zuschauern am Ziele begrüßt, es war der Turner Stahl von Gmünd; dann folgte Hummel von Donzdorf, Wieland von Göppingen, Weitmann von Gmünd. Hierauf stellten sich 5 durch das Loos glücklich geordnete Paare zum Ringen auf, denn die Kräfte waren gleichmäßig zusammengeführt. Schön war dieser Kampf mitanzusehen, bei welchem sich Gewandtheit mit Kraft vereinigt im besten Lichte zeigte, insbesondere bei einem Paare, welches den Kampf erst nach zwei Pausen zum Ende führen konnte. Sieger blieben, ohne Vorrang des einen oder des andern, die Turner Seiz von Göppingen, Mezger von Donzdorf, Bojus von Göppingen, Hummel von Donzdorf, Weitmann von Gmünd. Der indessen fein herabrieſelnde Regen drängte zu schnellem Ende, und es ging daher sogleich an das Werfen mit einem über 50 Pfd. schweren Steine. Schon hatte der Lezte seinen Wurf gethan, so trat auf die wiederholte freundliche Aufforderung an die vielen anwesenden jungen Männer der Umgegend doch endlich ein Nichtturner vor, und warf den Stein mit einer Kraft noch 3 Fuß über das entfernteste Ziel, welche von Jedermann freudig begrüßt wurde; es war ein geborner Schweizer, Steinerwendel, Käser in Heubach. Die nächsten waren: Majer von Gmünd, Seiz von Göppingen, Stahl von Gmünd, Bojus von Göppingen, Mezger von Donzdorf. Nachdem die Preise vertheilt waren, wendete sich der Ordner dankend für die lebhafte und zahlreiche Theilnahme an das Gesammtpublikum, und verband damit die Aufforderung, es möchten sich, wenn das nächste Jahr ein ähnliches Festchen wiederkehre, die jungen Landleute mehr thätig dabei betheiligen. Die Turner von Göppingen, Aalen und Donzdorf wanderten sogleich wieder ihrer Heimath zu, viele aber hielten troz dem Regen noch kurze Zeit auf dem Berge aus, blieben dann bis gegen Abend in Heubach, von dessen Bewohner sie dankend für die freundliche Theilnahme Abschied nahmen.

In Erfurt ist's mit dem Parlament — Parl — am End!

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bekanntmachung in Betreff des Schießens.

Nach dem Gesez vom 1. April 1848 ist das Schießen aus Feuergewehren und das Abbrennen von Feuerwerk untersagt:

1) innerhalb der Stadt und in der unmittelbaren Nähe derselben;
2) auf den Staats- und Vicinalstraßen und in der unmittelbaren Nähe derselben;
3) an Sonn- und Festtagen während des Gottesdienstes.

Dawiderhandelnde werden mit Geldbuße bis zu 15 fl. oder mit Gefängniß bis zu 4 Tagen bestraft.

Indem man hierauf wiederholt aufmerksam macht, hat man noch zu bemerken, daß das Schießen auf dem Zeiselberg, sowie auf dem rings um die Stadt führenden Spaziergang, als ein unerlaubtes zu betrachten ist.

Am 7. Mai 1850.

Im Namen des Gemeinderaths:
Stadtschultheiß Kohn.

Gmünd.

Bekanntmachung.

Nächsten
Sonntag den 12. Mai
Vormittags 11 Uhr
findet auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle die Publikation der **Stadtpflege-Rechnung pro 1848 bis 1849** statt, was der Bürgerschaft zur Kenntniß gebracht wird.

Den 10. Mai 1850.

Rathsschreiberei.

Gmünd.

Danksagung.

Ich spreche hiemit auf diesem Wege allen Denjenigen meinen gefühltesten Dank aus, welche mir so viele Beweise ihrer Theilnahme sowohl während der Krankheit meiner seligen Gattin als auch bei deren Beerdigung schenkten.

B. Ott,
Associe von N. Ott u. Cie.

Gmünd.

Einladung.

Morgigen
Sonntag den 12. Mai
beabsichtigt der **Blechmusik-Verein** im Rößlenwirths Garten eine musikalische Unterhaltung zu geben, wozu der Unterzeichnete höflichst einladet. Entree die Person 3 kr. Anfang halb 4 Uhr.

HARMONIE MUSIK.

Joh. Hartmann.

Gmünd.

Einen braunen und einen blauen **Tuchrock**, wie auch einen schwarzen, sämmtlich bereits neu, von mittlerer Größe, sind billig zu verkaufen bei

Fried. Abt,
Schneidermeister.

Gmünd.

Es wünscht Jemand einige Mädchen, mit oder ohne Lehrgeld, im **Nähen** zu unterrichten. Näheres sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Am verflossenen Himmelfahrtsfest ist eine in Horn gefaßte **Brille** auf dem Wege von der Pfarrkirche in die Schmidgasse und zurück in die Ledergasse verloren gegangen. Um die Zurückgabe wird gebeten an

die Redaktion.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Meine neu angekommenen **Sommerwesten, Mousseline de Laine** zu Kleider u. **Mousseline de Laine Shawls** u. **Tücher** empfehle ich zur geneigten Abnahme unter Versicherung der billigsten Preise.

J. N. Huber.

Gmünd.

Turnsache.

Das Turnen der Schüler beginnt **heute**
Samstag den 11. d. M.
Abends 5 Uhr,
bis wohin die Theilnehmenden sich auf dem Turnplaze melden wollen. Knaben unter 8 Jahren können übrigens nicht angenommen werden.

Joh. Buhl.

Gmünd.

Lebt wohl!

Den 10. Mai 1850.

Albert Beißwingert.

Gmünd.
(Eingesendet.)

Motto:
„Zu wenig und zu viel
Verderbt alles Spiel!"

Unsere christliche Religion hat so vielen Trost für herben Seelenschmerz. Mit Recht erwartete das die irdischen Ueberreste der Frau des Associe Joh. Baptist Ott begleitende Trauerpersonal am offenen Grabe Worte des Trostes zu vernehmen. Statt diesem hörte man eine 50 Worte lange Lebensbeschreibung. Der die Feierlichkeit leitende Diener der hl. Kirche scheint nicht in der Lage zu sein, diese Wohlthaten unserer hl. Religion spenden zu können, wozu er von der Gesellschaft berufen ist. Die von ihm gesprochenen Worte waren geeignet, bei den so hart Betroffenen den Schmerz zu vergrößern, und bei der übrigen Begleitung Unwillen zu erregen.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Versicherungsbeiträge bei der vaterländischen Hagelversicherungsanstalt sind für das Jahr 1850 von Hopfen, Flachs, Hanf, Obst und Oelgewächsen, namentlich Reps auf **2 fl.**, von allen andern Feldfrüchten auf **1 fl.** von 100 fl. Ertragswerth festgesezt.

Die Vornahme einer allgemeinen Pfechtung, innerhalb des Pfechtbezirks Heubach, findet Freitag den 17. Mai für die Orte Bartholomä und Lautern Vormittags von 8 bis 12 Uhr und für die Orte Mögglingen, Oberböbingen mit Zimmern und Unterböbingen Nachmittags von 1 bis 7 Uhr statt. Die Gewerbtreibenden genannter Orte haben nun in der bestimmten Zeit ihre sämmtliche Getraide- und Ellenmaße, sowie Gewichte der Pfechtkommission auf dem Rathhaus in Heubach zur Untersuchung zu übergeben.

Gmünd.

(Verkauf.)

Der **Dung** von den Artillerie-Pferden wird am
Montag den 13. Mai d. J.
Nachmittags 2 Uhr
im öffentlichen Aufstreich verkauft; wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 10. Mai 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 56. Montag den 13. Mai **1850.**

Mannigfaltiges.

Einige Zahlen-Verhältnisse.

(Fortsezung und Schluß.)

Es gibt und gab so lange die Welt steht, noch kein Land, welches nach altem Herkommen dazu bestimmt ist, 449 regierende und regierungsfähige Prinzen und Prinzessinnen, deren Zahl täglich wächst, zu seinem Nationalvergnügen zu bedienen! Nach einer andern Rechnung (Rhein. Jahrb. zur gesellsch. Reform 1845. S. 193) ergibt sich eine Zahl von 526. Hiezu kommen noch 827 Individuen Mediatisirte, und 573 zu den Familien der Lezteren gehörende Gräfliche, so daß im Ganzen 1353 fürstliche Personen herauskommen. Im genannten Jahrbuch wird berechnet, daß diese 1353 Individuen mit ihren Ministern und Diplomaten eine Summe von 57 Millionen Thaler verzehren. Diese Summe ist aber viel zu gering, und es ist immer noch zu wenig angenommen, wenn man durchschnittlich für jeden der 35 deutschen Staaten 2 Millionen für die Unterhaltung der Großen annimmt, im Ganzen also 70 Millionen. Im angeführten Jahrbuch wird berechnet, daß von jenen 57 Millionen 285,475 Familien oder 1,427,375 Menschen existiren könnten, wenn jede Familie, zu 5 Personen angenommen, jährlich 200 Thaler erhielte. Hienach würden 70 Mill. Thaler für 350,000 arme Familien oder für 1,750,000 Menschen, also für mehr als ganz Baden zählt, für mehr als ganz Würtemberg oder Sachsen zählt, ausreichen. Doch hiemit ist die Rechnung noch bei weitem nicht abgeschlossen. Jene Summe wird blos von den Höfen, Ministern und Diplomaten in Anspruch genommen. Deutschland hat seit 30 Jahren **15,000 Millionen Gulden** Staatslasten bezahlt, und man braucht nur das Wort „stehende Heere" zu nennen, so schwindelt einem vor den Summen, die sie zur Unterdrückung der Freiheit verschlangen. Das preußische Militär allein verzehrt jährlich gegen 30 Millionen Thaler aus dem Beutel des Volkes, und nach neuern Berechnungen kostete das stehende Heer in den hochcivilisirten europ. Staaten seit 30 Friedensjahren nicht weniger als 7000 Millionen Thaler oder 12,200 Millionen Gulden.

Und Angesichts dieser Thatsachen soll man noch nach der Quelle der zunehmenden Verarmung fragen, und man will es demjenigen zur Sünde anrechnen, der da meint, dieser Born des Elends sollte verstopft werden. Und wer mag es wagen, mich zu verdammen, wenn ich, Angesichts solcher Thatsachen, Angesichts des Jammers, des Elends, des Kummers und der Noth von Millionen hilfsbedürftiger Brüder, Angesichts einer Zukunft, welche, wenn nicht gründliche Hilfe geschaffen wird, eine gräuelvolle Verwirrung in die Gesellschaft zu werfen droht — wer, sage ich, will es im Hinblick auf all' diese, leider nur zu nackt vor unsern Augen liegenden Thatsachen wagen, mich zu verdammen, wenn ich hinweise auf ein Land und auf eine Verfassung, die selbst in ihren von allen menschlichen Einrichtungen unzertrennlichen Unvollkommenheit eine vermehrte Schwerkraft erhielt, — auf eine Verfassung, welche, ohne die Bürger in thatenlosen Schlaf zu wiegen und ohne sie zum Gegenstande ökonomisch-tabellarischer Berechnungen herabzuwürdigen, ihnen Freiheit, Eigenthum und moralische Veredlung sichert, — auf eine Verfassung, welche, indem sie den herrlichen Strom lebendiger Volkskraft in feste Ufer dämmt, wahrer Nationalgröße Raum zu ungehinderter Entwicklung gestattet, — auf eine Verfassung endlich, welche, groß und reich an innerer Bewegung wie die Natur selbst, wahrhaft naturgemäße Principien des Staatslebens und große Formen enthält, worin auch der einzelne Mensch, nicht umgängelt von lähmender Vielregiererei, seine Thatkraft frei nach allen Richtungen ausbreiten und so zum **Genusse** des einzigen vernünftigen Gutes gelangen kann, das auch der eifrigste Freund der Freiheit nur immer hoffen und wünschen muß.

Dies zu erstreben ist der Beruf unserer Zeit und vor Allem der Beruf der deutschen Völkerschaften, und um es zu erreichen, bedarf es nur ihres festen Willens. Das preußische, das östreichische deutsche Volk wird den übrigen die Hand reichen. Sondern sie sich aber ab, so ist darum die Sache doch nicht verloren. Man beugt sich nimmer kleinlaut vor jeder Macht. In der Schule des Unglücks sollten wir endlich doch gelernt haben, daß es keinen Sieg ohne Kampf und für uns keine Freiheit und kein Heil gibt, als in der Beseitigung der Quellen unseres Elends. Was sind denn alle in so vielen constitutionell genannten Fürstenländern vorgenommenen Veränderungen anders, als Annäherungen an die nord-

amerikanische Regierungsform? Warum wollen wir nicht aufhören, einem Kinde zu gleichen, das, wenn alle seine Bemühungen, zu hoch hängende Früchte abzubrechen, nicht gelingen wollen, endlich sich damit tröstet, daß es am Fuße eben desselben Baumes Gänseblümchen pflückt? Die alten Verhältnisse sind aufgelöst, neue müssen geschaffen werden. Eine Thorheit ist es, eine Sünde gegen die Gunst des Augenblicks, sich mit Träumen der Vergangenheit zu beschäftigen und die Bedürfnisse der Gegenwart zu mißdeuten oder für Empörungen zu erklären. Empörung? Ja, empor wollen wir in's Licht der Freiheit, in die Sonnennähe der Wahrheit! empor wollen wir in Rechte, die Niemanden ausschließen und **Allen** gehören! empor in einen neuen großen Anfang der Geschichte, die von der Vergangenheit nur behält, was der Zukunft nüzen kann; empor wollen wir in neue Schöpfungen des Geistes, in neue Bahnen der Sitte! In diesem Sinne ist jeder edlere Mensch wohl ein Empörer; in diesem Sinne sind es Millionen! Warum soll man sich mit einem Flickwerk unbrauchbar gewordener Staatsformen die Zeit rauben, wenn es zu neuer urkräftiger Schöpfung nur des Willens bedarf? Gekommen ist die Zeit, die harte, furchtbare, unerbittliche Zeit, wo die Völker die Unmöglichkeit erkennen, den Glanz so vieler kleiner Hofhaltungen und Luxusanstalten zu erhalten, die doch weder Sicherheit gewähren, noch selbst genießen; wo die Fürsten in dem furchtbaren Sturm, der gewitterschwanger über Europa heraufzieht, weder die eigene Existenz noch die ihrer Unterthanen werden schüzen können. Das Elend dieser Zeit könnte abgekürzt werden, wenn die Fürsten hochherzig genug wären, von der allgemeinen Noth gerührt, als würdige Vorsteher der Völker, sich zu entschließen, die getheilten und gefesselten Kräfte freiwillig frei zu geben, ehe sie die Verzweiflung zur Selbstbefreiung zwingt.

Gestehen wir uns offen, in welcher Lage wir sind! Der Zustand, wie er ist, kann nicht von Dauer sein; was sehen wir aber an seinem Ausgang? Das Knutenthum oder die Freiheit. Das gemeinsame Interesse der Völker aber ist die Freiheit; in diesem Streben werden sie sich verbinden, wie sich sonst die Fürsten verbanden; in diesem Streben ist uns Frankreich vorangegangen, warum sollten wir es hassen? Man kann ein Schuz- und Truz-Bündniß schließen und halten, ohne auch nur eine Nagelprobe der so schwachköpfig und jesuitisch gedeuteten Nationalität aufzuopfern. Die Freiheit wird einst die Nationalfarbe der Welt sein, unter ihrer Fahne gibt es keine uniformirte Nationalitäten. Frankreich ist für den Augenblick der hervorragendste Repräsentant des Zeitgeistes. Wir wollen keine Revolutions-Tribunale, keine Guillotine, keinen Napoleon von ihm. Den Zweck der Menschheit aber, die Freiheit dürfen und können wir vereint mit ihm schüzen, selbst wenn, wie es jezt fast nach der Weisheit der dynastischen Politik sich gestalten will, unser eigenes großes Vaterland sich spaltete in Nord und Süd. Mit voller Hoffnung auf die Zukunft schließe ich mit Carnot's tiefgefühlten Worten:

„Wird denn die Freiheit dem Menschen blos gezeigt, daß er nie zu ihrem Genuß gelangen soll? Ward sie unaufhörlich seinen Wünschen dargeboten als eine Frucht, die man nicht berühren darf, ohne vom Tod ergriffen zu werden? — Nein! ich kann nicht zugeben, daß dieses Gut, welches durchgängig allen andern vorzuziehen ist, ohne welches die andern nichts sind, angesehen werden soll wie ein bloßes Trugbild. Mein Herz sagt mir, daß die Freiheit möglich, daß ihr Regiment leicht und dauerhafter ist, als jede willkürliche oder oligarchische Regierung."

Verfassungberathende Versammlung.

17. Sizung vom 10. Mai. Verlesung einer Beschwerde der Redaktion des Beobachters wegen willkürlichen Beschlagnahmen ihres Blattes von Seite der Polizei, und einer Eingabe des Volksvereins von Ravensburg, welche die Kammer auffordert, nicht mit sich markten und handeln zu lassen, sondern nöthigenfalls in der Verfassungsfrage die Initiative zu ergreifen.

Tagesordnung: Bericht der Verfassungskommission über die Postsache. Wegen einer vom Ministerium des Innern durch eine dringende Note verlangten „vertraulichen" Besprechung in dieser Sache mit der Verfassungskommission wird dieser Gegenstand vertagt.

Bericht der Finanzkommission über die Papiergeldsfrage. Antrag: die Landesversammlung soll gegenüber der Staatsregierung die Erklärung abgeben: 1) daß es der jeweiligen Volksvertretung überlassen bleiben soll, in Fällen, wo die Baarmittel der Staatskasse und der Einlösungsfonds von 500,000 fl. zur Einlösung des präsentirten Papiergelds nicht ausreichen sollten, für die Aufbringung der Mittel Sorge zu tragen; 2) daß für jezt ein Tilgungsfond für das Papiergeld nicht festgesezt werde. — Die Belohnung des Stellvertreters des Kassiers der Staatsschuldenzahlungskasse wird mit 1 fl. täglich beantragt. Angenommen. — Bericht der staatsrechtlichen Commission, betreffend die Beschwerde der vormals fürstl. Waldburg-Zeil-Trauchburg'schen Gemeinde Beuren ꝛc., wegen Verweigerung des Rechtsweges in ihrer Streitsache gegen den Fürsten über die Fortdauer einer vormaligen Vermögensteuer. Antrag und Beschluß: das Gesammtministerium um die erforderlichen Einleitungen zu ersuchen, daß 1) diese Streitsache ohne Einschränkung an die Gerichte gewiesen werde, 2) daß diese Entschließung, unter Aufhebung früherer Entschließungen, zu weiterer Eröffnung an den Civilsenat des k. Gerichtshofes in Ulm, an das Oberamtsgericht Wangen und an die Parteien mitgetheilt werde.

Folgen noch mehrere Berichte der Finanz- und Petitionskommission über verschiedene Gegenstände, zu deren speziellen Anführung uns der Raum gebricht, welche übrigens auch nicht von besonderer Wichtigkeit sind. Die nächste Sizung ist am Montag.

Hohenasberg, 7. Mai. Seit der bekannten Entfernung des Dr. Frech ist die gewohnte Vorsichts-Maßregel wieder um etwas mehr als bei der Röslers-Flucht verschärft worden. Den vier Arrestanten, welche Festungsfreiheit genießen, wurde zu verstehen gegeben: daß man den häufigen Besuch in den beiden Privat-Wohnungen nicht gerne sehe, und daher so viel als möglich meiden möge. Auch wurden am Freitag Abend noch Rathschreiber Ziegler von Abstatt, Oekonom Luz von Jagstheim und Buchdrucker Güldig von Heilbronn wegen der Flucht in Untersuchung gezogen. Der Grund zu derselben liegt darin, daß Frech seinen Weg durch

ihr Zimmer genommen; allein das Ergebniß kann schwerlich zu etwas führen, da namentlich die zwei letztern kaum zwei Tage vor der That hier ankamen und am Abend als es geschah nicht immer im Zimmer waren. Der Verdacht wegen Beihilfe lag im Moment am meisten auf dem wachehabenden Unteroffizier, denn die Kundigen glaubten nicht anders als daß er zum Thore hinaus wäre, was sich aber des Morgens deutlich herausstellte, daß es dem nicht so war, da man eine Strickleiter an der Mauer des Pfarrgartens hängen sah, welche das Wunder löste. Man sagt, daß Frech der Gravirteste unter allen Untersuchungsgefangenen wäre. Die Schilderhäuschen wurden am Sonntag mit neuen Instruktionen beehrt und gestern fand der Vierteljahrswechsel vom 4., 5. und 6. Regiment statt; 112 Mann kamen von Stuttgart und eben so viel gingen wieder ab. Die übrigen 60 Mann werden erst am 21. d. Monats vom 1. und 2. Regiment ausgewechselt. N.-D.

Köln, 4. Mai. Als Kinkel nach seiner Rede zum Gefängniß zurückgebracht wurde, begleitete ihn das Lebehochrufen des Volkes. Tausende hatten sich in den Straßen zusammengedrängt, durch die sein Wagen in Mitte einer Schwadron Cürassiere geführt wurde. Jedes Haupt entblößte sich, aus jeder Brust preßte sich ein tiefgefühlter Gruß für den edeln Gefangenen. Tags vorher noch hatten die Offiziere und Polizeiagenten ähnliche Aeußerungen mit Gewalt zu unterdrücken gesucht. Heute wagte Niemand dieselbe zu verhindern. Das Gefühl, das Alle im Assisensaale ergriffen hatte, hatte sich auch anderwärts und selbst bis in die Reihen der Soldaten fortgepflanzt. Es gibt Triumphzüge aller Art; die Zukunft wird Kinkel um den beneiden, den er gestern als Gefangener zwischen seinen geharnischten Wächtern feierte. Wir aber freuen uns, daß neben so manchem demüthigenden Beispiele unserer Zeit auch dies erhebende steht, denn es stärkt die Nation für die Gegenwart und bürgt ihr für eine bessere, schönere Zukunft. — Wir enthalten uns, die Rede Kinkels unsern Lesern wörtlich mitzutheilen, da solche im Beobachter und andern Blättern erschien und wir voraussezen dürfen, daß sie dem größten Theil unserer Leser bekannt ist.

Berlin, 8. Mai. Dienstag Abend ist schon eine große Anzahl der zum Congreß hier erwarteten Fürsten mit den Eisenbahnen angekommen. Es sind viele Groß-, Erb- und andere einfache Herzoge und Prinzen eingerückt und die Berathungen werden nun rasch vorwärts gehen. Die allerwärts bekannte hohe Geistesbildung, die Humanität, die Menschenliebe, der Freiheitsdrang, der Nationalsinn, der Patriotismus, der christliche Sinn, die hohe Moralität, die einfachen Sitten, die Vertrautheit mit der Noth des Volkes und die Anspruchslosigkeit in den eigenen Bedürfnissen und noch unzählige andere Tugenden, welche in den hohen und sehr hohen Kreisen allein und ausschließlich zu Hause sind, — geben den hoch beglückten Völkern hinlängliche und sichere Bürgschaft, daß um das Jahr des Heils, das goldene Zeitalter in nächster Nähe sei, und daß dieser Berliner Congreß das Glück und die Wohlfahrt nicht nur Deutschlands, sondern auch der angränzenden Ortschaften für ewige Zeiten gründen und sichern werde. Amen!

Wien. Der Kaiser hat vom König von Hannover 2 der schönsten Pferde zum Geschenk erhalten — und ein Major, der beste Reiter in Europa, hat sie überbracht. Wie rührend!

Dagegen haben die werthesten Herren Jellachich, Windischgräz und Haynau jeder eine Dotation von 400,000 fl. schwer Geld aus dem Staatsschaz erhalten. Das wird die guten Wiener freuen!

Aus Komorn wird erzählt, daß bei einer Branntwein-Licitation ein Faß, welches schlechte Waare enthielt, dennoch um den vierfachen Preis erstanden wurde, weil der Freiheitsgeneral Klapka einige Male darauf gesessen haben soll. Vb.

Rom. Das offizielle Journal von Rom veröffentlicht eine Verfügung des Finanzministers, nach welcher das unbewegliche Eigenthum für das laufende Jahr mit einer außergewöhnlichen Steuer belegt wird. — Von politischen Reformen, die der Rückkehr des Papstes auf dem Fuße folgen sollten, da dieselben beschlossen wären und zur Veröffentlichung bereit lägen, vernimmt man jezt nichts mehr, wohl aber von der Fortdauer der Verfolgungen, Verhaftungen, Spionage und allen dem Attribut, ohne welches ein Regierungssystem, bei dem das Volk nur gehorchende Maschine ist, keine Lebensdauer haben kann. Wstd. Z.

Paris, 8. Der Commis Baroche legte heute der National-Versammlung den Entwurf für Abänderung des Wahlgesezes vor. Die Dringlichkeitsfrage für dessen Berathung wurde mit 453 gegen 197 Stimmen bejaht.

Die „Times" — die verbreiteste Zeitung Englands — bezahlt jährlich an den **Kronschaz** 16,000 Pfund Sterling Papier-Taxe, 60,000 Pfd. Sterling Stempel-Taxe und 19,000 Pfd. St. Annoncen-Taxe, was eine Totalsumme von jährlichen 95,000 Pfund Sterling ausmacht. Das gibt lauter Schlozerbrod für die jungen Prinzen und Prinzessinnen, welche zum großen Glücke Englands, in so erfreulicher Weise sich vermehren.

Der König von Preußen läßt seine Minister Manteuffel, Strotha, Ladenberg und Brandenburg, damit sie fest bleiben, in Erz gießen.

Ein Herr Nanie in London hat eine Mischung erfunden, welche er „weißes Pulver" nennt, und die an Explosivkraft das Schießpulver zehnmal übertreffen soll. Die Mischung besteht aus einem Theile gelben blausauren Kali, einem Theile Zucker und zwei Theilen Chlorkali.

Für Naturforscher. In der Leiche eines unlängst verstorbenen Wiener Geheimraths haben die Aerzte zwei gelbe Lungen und ein schwarzes Herz gefunden. Die Todesursache war eine Gelbsucht, die zulezt in Schwarzsucht überging.

Lehrer. Was ist eine Kammer?
Schülerin. Wo man d'rin schläft.
Lehrer. Und was ist ein geheimes Kabinet?
Schülerin. Pfui.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
(Verkauf.)
Der **Dung** von den Artillerie-Pferden wird **heute**
Montag den 13. Mai d. J.
Nachmittags 2 Uhr
im öffentlichen Aufstreich verkauft; wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 13. Mai 1850.
Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.
Wer einen halben Morgen auf dem Höfle zu erhalten wünscht, wolle sich alsbald melden, da wegen Nichtzahlung des Pachts demnächst mehrere Theile heimfallen.
Den 10. Mai 1850.
Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.
Es sind noch mehrere kleine Gemeindetheile geringerer Qualität wegzugeben. Liebhaber hiezu wollen sich alsbald melden.
Den 10. Mai 1850.
Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.
Frischgebrannten **Gyps** und **hydraulischen Kalk** verkauft
Werkmeister Letzer.

Gmünd.
Einen braunen und einen blauen **Tuchrock**, wie auch einen schwarzen, sämmtlich bereits neu, von mittlerer Größe, sind billig zu verkaufen bei
Fried. Abt,
Schneidermeister.

Gmünd.
Ein Logis hat auf Jakobi zu vermiethen
Schönleber, Schneidermstr.

Lindach.
Sommerwirthschafts-Eröffnung.
Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß von **heute** an seine **Sommerwirthschaft** eröffnet ist. Unter Zusicherung guter Getränke und Speisen ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein
Rudolph,
Schloßgutspächter.

Gmünd.

Omnibus-Fahrt.

Vom nächsten **Mittwoch 15. d. M.** beginnt meine neu eingerichtete **Omnibus-Fahrt** zwischen den Bahnhöfen **Süssen** und **Nördlingen** und zwar in folgender Weise:

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süssen Abends 4 Uhr,	in Gmünd Abends 7 Uhr,
— Gmünd Abends 7½ Uhr,	— Aalen Abends 10½ Uhr,
— Aalen Abends 11 Uhr,	— Nördlingen Morgens 4 Uhr,

II.

Abfahrt	Ankunft
v. Nördlingen Abends 4½ Uhr,	in Aalen Nachts 11 Uhr,
— Aalen Nachts 11½ Uhr,	— Gmünd Morgens 2½ Uhr,
— Gmünd Morgens 3 Uhr,	— Süssen Morgens 6 Uhr.

Fahrpreise,
die nach Umständen noch ermäßigt werden:
von Süssen nach Gmünd 30 kr.,
— Gmünd nach Aalen 36 kr.,
— Aalen nach Nördlingen 54 kr,

☞ Ich lade nun alle resp. Reisende ein, diese neue Gelegenheit zu benüzen, mit dem Bemerken, daß für die pünktlichste Ankunft, sowie für solide Behandlung der Passagiere ich gewiß Sorge tragen werde, sowie jeder Zeit **Karten** gelöst werden können bei
Kronenwirth **Holz.**

Gmünd.
Volks-Verein!
Heute Abend Versammlung in dem **Bären.**

Gmünd.
Bei Unterzeichnetem ist zu haben:
Auszug
aus meinem im Jahr 1818 über den Verfall des Handels und der Fabrikation von Gmünd und die mögliche Verbesserung derselben, zusammengestellten
Ideen,
nebst den hierüber erfolgten Entschließungen (Reihe von Verordnungen) der Königl. Staatsregierung; d. d. 1. Nov. 1824.
Von
Joh. Chrisostomus Mayer,
Kaufmann, Inhaber der Königlichen Württemb. goldenen Verdienstmedaille wegen Gmünder Handels- und Fabriksangelegenheiten. (44 S. gr. 8. in Umschlag geh., Preis nur 6 kr.
G. Schmid.

Nachtrag.
Amtliche Anzeigen.

Die auf Montag den 10. Juni festgesezte Schuldenliquidation des J. E. Zoller, Bauer von Eichenbachhof, Gemeinde Plüderhausen, ist hiemit abgestellt.

Vor 8 Tagen wurde in der Nähe von Pfahlbronn ein ungefähr ½ Jahr altes Schwein gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann daselbe innerhalb 15 Tagen hier abholen.

Der Rindenverkauf von ungefähr 30 — 33 Stück Eichen findet am Mittwoch den 15. Mai Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus in Heubach statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 57. Mittwoch den 15. Mai **1850.**

Mannigfaltiges.

II.

Erfurt und die Altliberalen.

Fortsezung von Nro. 54.

Herr Häußer, eine der bedeutendsten Autoritäten der Gothaer Partei, hat neulich der Rechten gegenüber in Erfurt gesagt, der Zweck des Dreikönigsbündnisses sei: „die Zerrüttungen, welche das Landesfürstenthum über Deutschland gebracht hat, auf dem Wege des Landesfürstenthums aufzuheben.“

Hier steckt in der That der Knoten, nur nicht mit der Erlaubniß des Herrn Häußer, auch seine Auflösung. Dieser „landesfürstliche Weg“ zur Beseitigung der „Zerrüttungen, welche das Landesfürstenthum angerichtet hat“, ist ein Unding, ein Widerspruch in sich selbst, eine von vornherein unsinnige Voraussezung. Wir ertappen hier die altliberale oder Gothaer Partei bei ihrem Grundirrthum, dem sie alle ihre Täuschungen, dem Deutschland das Scheitern aller Hoffnungen des Jahres 1848 und das ganze Elend der Gegenwart zu danken hat.

Diese Partei und hinter ihr das liberale deutsche Bürgerthum in seiner damaligen Mehrheit wollte das Recht der Nation zur Selbstregierung, im Prinzip wenigstens, anerkannt wissen; sie proklamirte durch den Mund Gagerns die „Nationalsouverainetät;“ auf der andern Seite aber sollte eben so sehr das „legitime“ historische Recht auch des kleinsten deutschen Fürsten bestehen bleiben. Zwischen diesen beiden „Entweder, Oder“ dachte sie durchlavirer zu können, verwickelte sich dabei in tausend Widersprüche und kam endlich in solchem Konflikt um. Sie verband sich mit den Fürsten gegen das Andringen des Volkes in dem naiven Wahn, die Geretteten würden, wenn die Gefahr vorüber, so dankbar sein, um nicht ihrerseits überzugreifen, sondern hübsch in den von Frankfurt aus ihnen vorgezeichneten Schranken bleiben. Sie vergaßen, daß es, um mit Louis Blanc zu reden, kindisch ist, zur Macht zu sagen: Beschränke dich! Es geht eben nicht; und am allerwenigsten kann man aber von einem politischen Institut, und wenn es sich zehnmal überlebt hat, von einer herrschenden Partei verlangen, daß sie die Art an die eigene Wurzel lege, daß sie sich an sich selbst aufhebe. Dies thut wohl der „Begriff“ in der Hegelschen Philosophie, aber unser Landesfürstenthum ist bekanntlich nichts weniger als ein Begriff, sondern eine sehr reale, derbe Existenz.

Macht gegen Macht, Feind gegen Feind, so geht die Geschichte vorwärts; und erst wenn die Gegensäze ausgetobt sind, kann nachher möglicher Weise eine Vermittlung eintreten. Der Fehler der Frankfurter Majorität war, diese Vermittlung zu anticipiren, den Frieden vor dem Krieg zu wollen. So erlangte sie höchstens einen faulen Frieden, einen kurzen Waffenstillstand, den die Feinde trefflich zu benüzen verstanden. Ihrer principiellen Unklarheit gab diese Partei einen Ausdruck in der Reichsverfassung. Diese war aus den angeführten Gründen eine politische Unmöglichkeit, sie muthete den Fürsten in aller Gemüthlichkeit zu, sich selbst aufzugeben; sie scheiterte. Sogar der Fürst, der vor der Resignation aller übrigen zunächst profitirt hätte, der König von Preußen, besaß doch fürstliches Bewußtsein genug, den zweideutigen und gefährlichen Gewinn auszuschlagen. Er warf die „mit Koth und Blut befleckte Krone der Revolution“ (Ausdruck des Hoforgans) den Vertretern der Nation vor die Füße. Er hat, von seinem Standpunkt aus, vollkommen Recht gehabt. Es konnte, wie gesagt, nicht anders kommen. Die Frankfurter sagten zu den Fürsten: Ihr bleibt alle, was ihr seid; aber eure Hauptrechte, alle die Hauptmerkmale eurer Souverainetät, als da sind: selbstständiges Heerwesen, selbstständiges und allein geübtes Besteuerungsrecht, selbstständige Entscheidung über Krieg und Frieden, selbstständiges Gesandtschaftsrecht u. s. w. müßt ihr aufgeben und an das Ganze, an die Einheit ausliefern. Ihr bleibt Selbstherrscher, aber ihr bekommt eure Instruktionen von nun an von Frankfurt oder Berlin. Wie gesagt, ihr hört nicht auf zu sein, aber das, wodurch ihr das seid, was ihr seid, müßt ihr hergeben. Dieses Ansinnen war absurd; es wurde mit Hohn zurückgewiesen. Ich kann Jemanden zwingen, mir seine Existenz zur Verfügung zu stellen, aber verlangen, daß er es freiwillig thue, wäre eine Narrheit oder die Zumuthung einer solchen.

Es folgten nun, nachdem die Volksbewegung für die Reichsverfassung von der Majorität verrathen und von den Heeren der Landesväter unterdrückt war, die verschiedenen Versuche der Kabinete selbst, eine gewisse Einigung, oder doch den Schein davon, herbeizuführen; denn man hatte erkannt, daß hier der gefährlichste Punkt

der Bewegung gelegen war. Sie scheiterten alle, sie mußten scheitern. Bündnisse wurden geschlossen hier und dort, man ging hier fort und dort hin, und hier hin und dort fort; die Ehrlichkeit der Diplomatie im Halten von geschwornen Eiden zeigte sich in ihrer bewährten Größe. Sachsen und Hannover schworen zum Dreikönigs- dann zum Vierkönigsbund u. s. w.; kurz, ein nie gesehenes Schauspiel von Sittlichkeit und Treue wurde der Nation aufgeführt. Uebrigens half alles Nichts, die Zerrissenheit wurde nur immer ärger. An eines dieser Bündnisse, und zwar das bedeutendste, hat sich nun die altliberale, jezt Gothaer Partei angeschlossen, um den zweiten Versuch zu machen, zwischen „Landesfürstenthum" und „Einheit Deutschlands" zu vermitteln. Er wird wieder scheitern, ganz aus denselben Gründen. Zwar schöpft gerade in diesem Augenblicke die Bundesstaatspartei wieder große Hoffnungen, weil es, man weiß nicht zum wie vielten Male, heißt, daß der König von Preußen „entschieden vorgehen" wolle in der deutschen Sache, und so weiter. Wir wollen abwarten; unterdessen ist das einzig Reelle an der Sache, daß der König sich bereit erklärt hat, die Verfassung anzunehmen, wenn die andern paar Duzend Regierungen auch mit übereinstimmten, d. h. die Verfassung wird nicht acceptirt, aber die Gehässigkeit der Verwerfung wird auf die kleinen Regierungen gewälzt, oder es wird doch durch die Zeit, die vergeht, bis sie alle ihre Entschließungen fassen und ihre Vota abgeben, so viel Frist gewonnen, daß man zu einer neuen rettenden That schreiten kann. Unterdessen bereitet sich, von Oestreich unterstüzt, ein Abfall nach dem andern vor; und schon hat für Kurhessen Hassenpflug eine darauf hinschielende Denkschrift eingegeben. Kurz und gut, die Sache wird eine Zeitlang im Nebel herumschwanken, bis sich endlich als feste Gestalt daraus der alte Bundestag erhebt, als die einzig mögliche Form der freien Vereinigung von Monarchieen, oder, falls Oestreich und Preußen anders belieben, die Mediatisirung der Kleinstaaten und der Dualismus der beiden Großmächte. Eines jedoch hat der Erfurter Versuch für sich, wenn er auch noch so eclatant scheitert: er wird der lezte der Art sein. Denn wenn es nun mit Erfurt aus ist, dann wird sich die deutsche Politik eine Zeitlang ganz in ein Spiel des dynastischen Interessenkampfes, zunächst zwischen Oestreich und Preußen, auflösen, und dazu hat man die besten Männer nicht mehr nöthig. Was bleibt der altliberalen Partei aber dann übrig?

Entweder muß sie, um mit dem Staatsmann (!) von der Pfordten*) zu reden, auf das „vielgeliebte Schlagwort Bundesstaat" verzichten, d. h. aus der offiziellen Sprache in die des gewöhnlichen Verstandes übersezt, sie muß den Gedanken an eine deutsche Gesammtverfassung, eine Nationalvertretung mit gemeinsamer Regierung und Alles, was d'rum und d'ran hängt, also gemeinsame Gesezgebung, Machtentwicklung nach Außen, respectable Vertretung bei fremden Völker[n], Aufschwung der nationalen Industrie, „deutsche Flotte" u. dgl. aufgeben, mit einem Wort: sie muß darauf ver[-]zichten, daß Deutschland jemals politisch als Nation existire, daß es jemals anfange, mehr zu sein als ein bloßer „geographischer Begriff" (um diesmal mit einem andern Staatsmann, dem ehrwürdigen Meister und Lehrer unsrer heutigen Kleinen, dem Fürsten Metternich, zu reden.) Sie muß ruhig zusehen, wie Deutschland immer mehr in Schmach und Zerstücklung verfällt, bis es endlich für das ihm längst zugetheilte Schicksal Polens herangereift ist, um dann auch dem Namen nach aus der Reihe der Völker zu verschwinden.

Oder, wenn das die altliberale Partei nicht will, was hat sie dann zu thun? Sehr einfach: sie muß sich auflösen und zu uns herüber gehen. Sie muß begreifen, daß nur die Demokratie, nur das Volk selbst und keine andere Macht der Erde Deutschland einig machen kann, weil es die demokratischen Prinzipien allein sind, welche dem ersten und einzigen Hinderniß der deutschen Einheit, dem „Landesfürstenthum" eine gleich entschiedene Macht entgegensezen. „Die Fürsten wollen nicht, sie wollen absolut nicht, um keinen Preis;" diese Erkenntniß wird bei der altliberalen Partei und dem täglich geringer werdenden Anhange des Volkes, den sie noch hinter sich hat, gar bald durchdringen und den Entschluß in ihr reif machen, in das Lager der entschieden demokratischen Partei überzugehen, welche will, absolut will.

Der Kampf der beiden Willen, des fürstlichen und des nationalen, ist ausgebrochen. Man nannte ihn im ersten Akt Revolution, jezt im zweiten, wo der fürstliche Wille wieder überwiegt, heißt er Contrerevolution. Wie er wieder im nächsten heißen wird, wissen wir noch nicht. Das aber wissen wir, daß die definitive schließliche Entscheidung unfehlbar demjenigen der beiden streitenden Theile den Sieg bringen wird, welcher den Gegner dadurch, daß er die Kraft und die Waffen zum Kampfe stets aus sich selbst nimmt, an Nachhalt überdauern kann. Dieser Theil aber ist das Volk. F.

Verfassungberathende Versammlung.

18. Sizung vom 13. Mai. Fezer stellt den dringlichen Antrag, die staatsrechtliche Commission zu unverzüglichem Bericht zu beauftragen, welche Maßregeln die Landesversammlung dagegen zu ergreifen habe, daß seit dem 1. Mai Steuern ohne Verwilligung erhoben werden. Einstimmig angenommen.

Rödinger beantragt den gegen den Abgeordneten Seeger beliebten Verhaftungsbefehl zur Berichterstattung an die staatsrechtliche Kommission. Einstimmig angenommen.

Tagesordnung: Berathung eines Gesezentwurfs für Einführung von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Civilprozeß. In der Debatte wird die absolute Nothwendigkeit einer Verbesserung des bisherigen Verfahrens von allen Seiten anerkannt, selbst von dem Regierungs-Kommissär Harpprecht, welcher äußert: „schon deshalb müsse etwas geschehen, weil der drohende Geschäftsbankerott der Gerichte eine Abänderung nöthig mache." Die Verschiedenheit der Ansichten besteht blos darin, daß Einzelne den von der Gesezgebungskommission (er beruht auf dem Gebrauch des Rechtes der Initiative der Kammer) vorgelegten Entwurf als ein „Flickwerk" nicht berathen wollen

*) Es ist dies bekanntlich derselbe, der die ganze deutsch-nationale Bewegung der Burschenschaft — am Ende gar der Erlanger! — in die Schuhe schiebt. Pfordten war nämlich Senior der Erlanger *Onoldia*, eines, damals wenigstens, der Burschenschaft feindlichen Korps. Wie man so oft Beispiele hat, daß die unscheinbarsten Anlässe welthistorische Ereignisse bestimmen, so dürfte wohl auch dieser Jugendeindruck auf die europäische Wendung, welche durch Herrn v. d. Pfordten die bayrische Politik genommen hat, nicht ohne Einfluß geblieben sein.

wollen, während die Mehrheit der Ansicht ist, daß der Entwurf jedenfalls eine dem Volke willkommene Verbesserung herbeiführen werde und deshalb seine Einführung in's Leben geboten sei. Beschluß: den Entwurf zum Gesez zu erheben und denselben, zu artikelweiser Berathung, für die nächste Sizung am Mittwoch auf die Tagesordnung zu sezen.

Achtung vor dem Gesez! Der §. 184 der württ. Verfassung lautet: „Kein Mitglied der beiden Kammern kann während der Dauer der Ständeversammlung ohne Einwilligung der betreff. Kammern zu Verhaft gebracht werden, den Fall der Ergreifung auf frischer That ausgenommen ꝛc.“

Der Abg. Ludwig Seeger von Ulm aber, welcher wegen Veröffentlichung eines an die Volkspartei gerichteten anonymen Briefes, in welchem diese Partei zur Standhaftigkeit aufgefordert wird ꝛc., zu 6 Wochen Festungsarrest und 50 fl. Geldbuße verurtheilt wurde, sollte, obgleich Mitglied der wirklich in Thätigkeit stehenden Landesversammlung, sogleich verhaftet werden, und konnte dieser Verhaftung vorläufig nur durch Kautionsleistung entgehen.

Die Landesversammlung hat wegen dieser Verfassungsverlezung die staatsrechtliche Commission zu schleuniger Berichterstattung beauftragt.

Buchau, 6. Mai. Der Geisterbeschwörer, früherer Pfarrer in Weissenau, Seibold, machte gestern Abend einen wunderlichen Spaziergang. Etwa um 10 Uhr Nachts sah man eine weiße Gestalt in schnellem Laufe dem jüdischen Kirchhofe zu eilen. Sie wurde von der Polizei verfolgt, weil sie aus dem Hause eines Buchauer Bürgers, wo der Herr Pfarrer mit seiner „besessenen“ Gefährtin Nachtquartier genommen hatte, aufgescheucht worden war. Die weiße Gestalt wurde eingeholt, und man erkannte in ihr alsbald den im blosen Hemde sich befindenden Herrn Geisterbanner. Die Gefährtin gelangte in's Weite. Seibold wurde alsbald nach Riedlingen transportirt.

Paris, 8. Mai. Die Bevölkerung von Paris ist in ihrer ungeheuren Mehrzahl wie von einem Alp gedrückt und wartet mit Bangen auf den Augenblick, der irgend ein unvermuthetes Ereigniß bringen kann; die Luft ist mit Blizen geschwängert und Jeder glaubt das ferne dumpfe Rollen zu hören, was das Nahekommen des Sturmes verkündet. Die Arbeiter und die Vorstädte sind aufgeregt und harren mit Spannung auf das Schicksal des Gesezesentwurfs in der Nationalversammlung, denn sie wissen recht gut, daß davon die nächste Zukunft abhängen kann und wahrscheinlich abhängen wird. Die Siebenzehner scheinen ihre Schöpfung für eine Lebensfrage zu halten, und im Falle eines Mißlingens mit der Nationalversammlung brechen zu wollen. Die Patrie sagt: „Wir wissen, daß die meisten Mitglieder der Kommission, wenn das Gesez nicht angenommen würde, solches für eine Desavouirung ihrer Partei halten und die Versammlung verlassen würden.“ In der That sind es auch diese Siebenzehn, welche die Seele aller Akte der Contrerevolution waren, die sich seit zwei Jahren gefolgt sind. Sie haben durch ihre Intriguen bewirkt, daß eine Macht die andere vernichtete, um dann dasselbe Schicksal zu erleiden. Sie haben Ledru-Rollin gegen Louis Blanc, Lamartine gegen Ledru-Rollin, die Executiv-Kommission gegen die provisorische Regierung, Cavaignac gegen leztere, Louis Bonaparte gegen Cavaignac benuzt und wollen heute die Nationalversammlung gegen die Verfassung benuzen. Lange Zeit blieb die heimliche Macht, welche mit solcher Energie und Hartnäckigkeit an dem Gelingen ihres contrerevolutionären Werkes gearbeitet hat, im Verborgenen, bis endlich Bonaparte, ihr Werkzeug, müde war, nur der verantwortliche Herausgeber ihrer Akte zu sein, und sie nöthigte, selbst die Initiative zur Vernichtung des allgemeinen Stimmrechts zu ergreifen. Drei frühere Minister Karls X., sieben frühere Pairs von Frankreich und sieben Deputirte aus der lezten Regierung bilden das Decemseptemvirat, dessen Diktatur heute öffentlich sich die Souverainetät der Nation anmaßt. So klärt sich auch hier nach und nach Alles auf, die Republik sieht ihre Todfeinde sich gegenüberstehen, nicht blos vorgeschobene Marionetten, wie Louis Bonaparte und Baroche, welche blos den sichtbaren Arm derselben bildeten.

Die Presse, der Siecle, Democratie pacifique, Evenement und andere gemäßigte Blätter rathen fortwährend von jedem Insurrektionsversuche ab, weshalb die Voix du peuple der Presse heute einen Artikel vom 5. März in Erinnerung bringt, worin die Presse damals sagte: „Was sollen wir thun? der Gewalt die Gewalt entgegensezen? wir halten dies für eine Unklugheit; aber an dem Tage, an welchem das allgemeine Stimmrecht konfiszirt wird, muß die Steuerverweigerung eintreten, und wenn dies nicht genügt, um zu verhindern, daß man den Wählern ihr Bülletin entreiße, dann müssen die Ankündigungen der Steuereinnehmer zu Gewehrpfropfen gemacht werden.“ Die Republique nimmt dagegen heute ihren gestrigen Artikel gegen einen Aufstand zurück und erklärt ihn für blos persönliche Ansicht.

Herr Ludwig Napoleon ist, obgleich Lola Montez in Paris weilt, dennoch aus Paris vorläufig abgegangen. Wenn ein Gewitter naht, heraufbeschworen durch unsinnige Handlungen gegen ein Freiheit liebendes Volk, so fliehen die feigen Gewaltsmenschen vor ihrem eigenen Werk! Haben es bis jezt nicht alle so gemacht? Inzwischen berichten die zitternden Journale der Reaktion: „Paris ist ruhig!“

Bekanntmachungen.

ten hinter dem Haus, 12, 3 Rt. Krautland daſſelbſt, 1, 4 Rt. Höfle, ½ Rt. Dunglege dabei, neben Mezger Sebaſtian Kraus;
2) ¾ Mrg. Aecker im ſogenannten Bührenbaum auf Wezgauer Markung am

Samſtag den 8. Juni d. J.
Vormittags 9 Uhr

auf dem hieſigen Rathhaus im öffentlichen Aufſtreich verkauft, wozu Kaufs-Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen ſind, daß auswärtige, hier nicht bekannte Perſonen ſich mit Prädikats- und Vermögens-Zeugniſſen zu verſehen haben.

Am 9. Mai 1850.

Gemeinderath.

Oberamt Gmünd.

Vaterländiſche Hagel-Verſicherungs-Anſtalt.

Mit dem 1. Mai beginnt die Aufnahme neuer Verſicherungs-Anträge für das Jahr 1850, wovon die Unterzeichneten die Güter-Beſizer mit dem Anfügen in Kenntniß ſezen, daß die Verſicherungs-Beiträge von Hopfen, Flachs, Hanf, Obſt und Oelgewächſen, namentlich Reps auf

zwei Gulden

von allen andern Feldfrüchten auf

ein Gulden

von 100 fl. Ertragswerth gleichfernd feſtgeſezt ſind.

Die Unterzeichneten laden die Güterbeſizer ein, ſich recht zahlreich zu betheiligen und dadurch bei Zeiten ſich vor Schaden zu ſichern, wobei ſie ausdrücklich darauf aufmerkſam gemacht werden, daß ihnen nur bei zahlreichem Beitritt entſprechende Entſchädigung in Ausſicht geſtellt werden kann.

Antragbögen und Garantie-Urkunden zur Martini-Zahlung können ſtets bei uns abgelangt werden, wie wir auch zu jeder weitern Auskunfts-Ertheilung immer gerne bereit ſind.

Den 30. April 1850.

Die Bezirks-Anwälte:
Billmann, Verwaltungs-Aktuar in Gmünd.
Rometſch, ref. Stadtſchultheiß in Heubach.

Gmünd.

Tanz-Muſik.

Kommenden Pfingſtmontag halte ich in meinem **Sommerkeller** Tanzmuſik, welche der **Blechmuſik-Verein** ſpielt. Hiezu ladet höflichſt ein

Holz zum rothen Ochſen.

Gmünd.

Einladung.

Die Muſikgeſellſchaft der Gebrüder Gruß aus Böhmen wird **heute** Abend 7 Uhr im Gaſthaus zum **Hahnen** eine

Muſikaliſche-Unterhaltung

geben, wozu dieſelbe ergebenſt einladet.

Den 15. Mai 1850.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Der Unterzeichnete hat die Fleiſch-Lieferung für die Königl. Artillerie übernommen und empfiehlt ſein täglich **friſches**

Ochſen-Fleiſch

zur geneigten Abnahme.

Aich zum St. Joſeph.

Gmünd.

Ein ſchönes Logis für einen ledigen Herrn mit oder ohne Möbel kann ſogleich bezogen werden. Wo? wem? ſagt

die Redaktion.

Gmünd.

Die Erben der verſtorbenen Glashändlers Wittwe Weitmann haben ein Logis zu vermiethen bis Jakobi. Nähere Auskunft ertheilt

Joſ. Weitmann,
Glaſermeiſter.

Gmünd.

Einen **Gemeindtheil** auf dem Georgishof hat zu verpachten. Wer? ſagt

die Redaktion.

Gmünd.

Wein-Verkauf.

8 Eimer weißen **1848r Wein** hat um billigen Preis zu verkaufen. Wer? ſagt

die Redaktion.

Gmünd.

Omnibus-Fahrt.

Vom nächſten **Mittwoch 15. d. M.** beginnt meine neu eingerichtete **Omnibus-Fahrt** zwiſchen den Bahnhöfen **Süſſen** und **Nördlingen** und zwar in folgender Weiſe:

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süſſen Abends 4 Uhr,	in Gmünd Abends 7 Uhr,
— Gmünd Abends 7½ Uhr,	— Aalen Abends 10½ Uhr,
— Aalen Abends 11 Uhr,	— Nördlingen Morgens 4 Uhr,

II.

Abfahrt	Ankunft
v. Nördlingen Abends 4½ Uhr,	in Aalen Nachts 11 Uhr,
— Aalen Nachts 11½ Uhr,	— Gmünd Morgens 2½ Uhr,
— Gmünd Morgens 3 Uhr,	— Süſſen Morgens 6 Uhr.

Fahrpreiſe,
die nach Umſtänden noch ermäßigt werden:

von Süſſen nach Gmünd 30 kr.,
— Gmünd nach Aalen 36 kr.,
— Aalen nach Nördlingen 54 kr,

☞ Ich lade nun alle reſp. Reiſende ein, dieſe neue Gelegenheit zu benüzen, mit dem Bemerken, daß für die pünktlichſte Ankunft, ſowie für ſolide Behandlung der Paſſagiere ich gewiß Sorge tragen werde, ſowie jeder Zeit **Karten** gelöst werden können bei

Kronenwirth **Holz.**

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'ſchen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 58. Samstag den 18. Mai **1850.**

III.

Der Berliner Bundesstaat.

Lohnt es sich der Mühe noch, ein Wort über das Spottparlament in Erfurt und sein Werk zu verlieren? Greift man damit nicht dem Kladderadatsch und Eulenspiegel ins Handwerk, in deren ausschließliches Bereich fortan die Helden auf jener Bühne und deren Großthaten zu gehören scheinen, die bis zum kläglichen Ausgang des Stücks nicht aufhörten, in die Welt hinauszuposaunen, daß sie dort ein groß Stück Geschichte aufführten und am Webstuhle der Zeit sizend, das Einheitsgewand eines großen Deutschlands wirkten? Ja, es ist schwer, diesen beispiellosen Vorgängen gegenüber, Satyren nicht zu schreiben; denn die trockenste Darstellung schon wird zu einem Gemälde des blutigsten Hohnes, der tiefsten Schande. Und doch sehnen dieselben Leute, welche mit unauslöschlichem Schimpf bedeckt und von dem lauten Gelächter ganz Deutschlands verfolgt, aus Erfurt in ihre Heimath zurückkehren, sich nach nichts brünstiger, als wieder dahin einberufen zu werden, um der Welt noch einmal das widerwärtige Schauspiel zu geben, wie sie zu Allem bereit sind, was man von ihnen fordert, wie sie keinen Augenblick Bedenken tragen, ihre so eben gefaßten Beschlüsse auf das Geheiß von oben wieder umzustoßen und an ihre Stelle zu sezen, was nur irgend ihren gestrengen Gebietern zu Berlin zu befehlen gefallen mag.

Betheuern sie nicht jezt schon ihre unbegrenzte Hingebung an ihren hohenzollernschen Herrn, wenn derselbe die Gnade haben sollte, sie wieder um sich oder seine Herzensfreunde zu sammeln, um seine hohen Befehle entgegenzunehmen? Hat nicht der große Gagern zu Kösen bereits einen dumpfhallenden Trinkspruch auf die preußische Verfassung ausgebracht, in welche einverleibt zu werden unter Radowitz und Manteuffels Gnade dem Meisterwerk von Erfurt beschieden ist? O, es ist klar, sie tragen kein heißeres Verlangen, als nächstens auch nach Berlin gerufen zu werden, um dort ihre Huldigung dem Kaiser ihrer Wahl darzubringen, und ihre unbedingte Treue und blinde Ergebenheit dadurch zu besiegeln, daß sie den preußischen Einheitsstaat nach christlich-germanischer Vorschrift vollenden, und die Vasallenschaft der kleinen deutschen Staaten, die nicht bei Zeiten der hohenzollernschen Umarmung zu entrinnen wissen, sanktioniren helfen.

Stolze Hoffnungen schwellen bereits ihre Brust. Der nach Berlin einberufene Fürstenkongreß ist der Ankergrund, auf dem sie fußen. Sie haben ja, so wähnen sie, mit ihrer Vorrevision der Unionsverfassung der Verständigung der kleinen Fürsten mit Preußen die Bahn gebrochen. Wie können die kleinen Dynastien noch zaudern, sich anzuschließen an das mächtige Haus Hohenzollern, sich zu Vasallen desselben zu machen, nachdem das Erfurter Parlament durch seine lezten Beschlüsse Preußen die Mittel geliefert, die kleinen Fürsten für den Verlust ihrer Selbstständigkeit durch Befreiung von der unbequemen Bevormundung ihrer Landesvertretungen zu entschädigen? Werden sie sich nicht beeilen, sich mit der ihnen zugedachten Pairschaft in Großpreußen befriedigt zu erklären, wenn dieses ihnen den Genuß ihrer Civillisten und den Besiz ihrer Domänen, unbelästigt durch die Controle und Verkürzungen ihrer Landtage zusichert? Welch glückliches Loos, fortan der ewigen Angriffe der Opposition in den Kammern auf die Kostspieligkeit der Hofhaltungen, auf das Budget der Ausgaben für die Staatsdienerschaft enthoben zu sein, und wie die Radschas und Maharadschas in Ostindien, unter dem Schuze der englischen Compagnie, unter der Schirmvogtei Preußens die reichen Dotationen und Einkünfte in Ruhe und Frieden verzehren, und dabei noch den Landeskindern, den „Unterthanen“ gegenüber, den wenn auch höherer Gewalt botmäßigen, doch mit allem äußern Glanz und Pomp des Erbherrn ausgestatteten Landesherrn durchführen zu können! Die Versuchung wahrlich ist zu groß, als daß der Plan nicht bei einigen Landgrafen wenigstens glücken sollte, über den Radowitz so lange gebrütet, und zu dessen Verwirklichung Manteuffel und die andern preußischen Staatsmänner seines Geprägs den Sattel so oft gewechselt haben.

Fragt man aber, was das Volk in den kleinen Staaten, das im Schweiße seines Angesichts arbeitende und steuerzahlende Volk aus dieser Gestaltung der deutschen Einheit, die man ihm versprochen, aus diesem Monstrum, von einem sogenannten Bundesstaate, für Gewinn ziehen wird, so läßt sich, das Fazit der ganzen Rechnung gezogen, nur eine sehr niederschlagende Antwort darauf geben. Zu den alten Lasten, welche es bis dahin fast erdrückt haben, werden ihm neue, noch schwerere auferlegt werden zur Aufrechterhaltung

Wegen des Pfingstfestes erscheint am Montag kein Blatt.

und Vergrößerung der Macht und des Einflusses des großpreußischen Staates und zur Einrichtung der allgemeinen Polizei- und Militärherrschaft, welche die charakterischen Attribute des preußischen Regiments bilden. Damit wird es aber auch um den lezten Schatten der ihm noch gebliebenen Freiheiten gethan sein. Weder Einheit, noch Freiheit, weder deutsches Vaterland, noch materielle Wohlfart und Gedeihen, das sind voraussichtlich die Früchte des engen Bundesstaates, der in Berlin zurecht gerichtet werden soll. F. Z.

Verfassungberathende Versammlung.

19. Sizung vom 15. Mai. Berathung der einzelnen Artikel des Gesezesentwurfs über Einführung der Oeffentlichkeit im Civilprozeß. Die Punkte, welche vorläufig für das Allgemeine von besonderem Interesse sind, bestehen darin, daß die unbedingte Oeffentlichkeit des Verfahrens und das Recht der Selbstverfassung von Rechtsschriften gewahrt wurde. Römer beantragt, es solle den Parteien frei stehen, geheimes oder öffentliches Verfahren zu fordern, eine Ansicht, welche, als im höchsten Grade unpraktisch und den Grundrechten widersprechend, von vielen Seiten angegriffen und von der Mehrheit verworfen wird.

Der andere Antrag, daß jede Rechtsschrift behufs ihrer Gültigkeit, entweder von einem Advokaten verfaßt oder von einem solchen doch wenigstens unterzeichnet sein solle, wird ebenfalls mit 38 gegen 15 Stimmen verworfen und hiedurch die Freiheit des Einzelnen in Rechtssachen gewahrt. — Wir werden die einzelnen Artikel des Gesezes, wie solche aus der Berathung der Kammer hervorgehen, unsern Lesern später mittheilen.

Oeffentliche Blätter des Landes enthalten eine Einladung zur Feier des dießjährigen schwäbischen Liederfestes, das am 5. August mit einem Wettsingen in Ulm beginnt. Es ist damit eine Aufforderung zu Reichung freiwilliger Gaben zu Preisen verbunden, wie es in der Schweiz für die eidgenößischen Freischießen geschieht. Unterzeichnet ist der Aufruf von Professor Dr. Haßler in Ulm und Konrektor Dr. Pfaff in Eßlingen.

Köln, 8. Mai. Vielleicht ist ihnen eine Szene noch nicht gemeldet, welche am Schlusse des Kölner Prozeßdrama's erfolgte. Hier ist sie. Als Kinkel's Rede beendet war, blieb fast kein Auge trocken, und selbst in den Augen seiner Wächter standen Thränen. Man ließ die Gensdarmen durch andere ablösen, welche die Rede nicht gehört. Die Berichterstatter und Stenographen hatten nicht schreiben können, Stift und Feder entsanken ihrer Hand, denn das allemeine Gefühl hatte sie überwältigt. Als nun der freisprechende Spruch erfolgte, da umarmten sich die Angeklagten und ihre Freunde stürzten auf sie zu, sie zu umarmen. Auch Kinkel's Weib wollte diesen Augenblick benuzen, den geliebten Mann noch einmal an ihr Herz zu drücken; aber die Stimme des Präsidenten hieß die Wächter ihre Bajonette der Frau vorhalten, welche ihren Gatten zu umarmen eilte. Da erhob sich der Gefangene von seiner Bank und sprach mit starker Stimme: „Johanna, Du thust, was Dein Mann Dir befiehlt; Dir hat Niemand zu wehren, ihm den Abschied zu sagen, komm her zu mir!" Und vor dem Befehle des gefangenen Mannes senkten sich die Bajonette und die Diener der Gewalt wichen zurück, und die Gattin durfte den Gatten, den Vater ihrer Kinder, in ihre Arme schließen. N.-Z.

In der Nacht vom 9. auf den 10. machte Kinkel auf seinem Rückweg nach dem Zuchthaus in der Kreisstadt Brilon naheliegenden Poststation Bredelar einen Fluchtversuch, indem er schnell aus seinem Zimmer sprang und die beiden ihn begleitenden Offiziere darin einschloß. Aber auf ihr Geschrei und ihr Anerbieten von 100 Thlr. Belohnung für Wiedereinlieferung des Flüchtigen, wurde derselbe von den Knechten des Posthalters hinter einer Holzbeuge wieder hervorgeholt. Die Knechte erhielten 24 Thaler Sündenlohn, den unglücklichen Dichter Gottfried Kinkel durchlief ein Schauer über sein künftiges Geschick! Der Himmel sei dem Vielgeprüften gnädig! — Eine andere Mittheilung aus Berlin sagt indeß, er werde nicht nach dem Zuchthause zu Naugardt zurückkehren, sondern in der Festung Spandau bleiben. N. T.

Linz. So recht! Wo mein Auge streift, erblickt es Jesuiten. In Böhmen Jesuiten, in Steiermark Jesuiten, in Tyrol Jesuiten und auch jezt in unserm schönen Oberöstreich Jesuiten. Nun, man wird sich an sie am Ende auch wieder gewöhnen, und es ist eben nicht nothwendig, darüber bange zu werden. Der gesunde Sinn des Volkes und seine Vernunft sind Dämme, die kein Jesuit einreißen wird, und so mögen sie denn thun, was sie ihres Amtes halten. Wir werden ganz geduldig harren, was ihr Treiben der sündigen Menschheit bringen wird. F. Z.

Berlin. Wie bereits am Rhein das 8. Armeekorps mobil gemacht, so wird jezt auch in Schlesien eine Mobilmachung des 6. Armeekorps erfolgen.

Berlin, 8. Mai. Der Preußische Bund fängt an, allmälig wie Saifenblasen in der Luft zu verschwinden. Das geduldige Erfurter Parlament, vom deutschen Volke schon längst mit mitleidigem Hohne angesehen, findet nun auch den verdienten Hohn von Seite der „Unionsfürsten."

Der am 3. Mai in Padua verstorbene Feldmarschalllieutenant D'Aspre bekannte auf seinem Sterbebette, daß er in Livorno 70 Personen ohne weitere Untersuchung habe erschießen lassen. Auch die Meuchelmorde, die im Februar 1848 in Padua begangen wurden, lasteten auf seiner Seele, und noch viele andere Gewaltthaten, wie sie die Haynaus und Windischgräz zu begehen pflegen. Der Bischof wurde zu seiner geistlichen Stärkung in seinen lezten Augenblicken gerufen. F.K.

Paris. Ueber die Lage von Paris gibt das Organ der Carlier'schen Polizeisektion, die „Ind. belge" folgende Schilderung: „Der Anblick der Vorstädte ist düster. Jener Unthätigkeit und Ruhe in der arbeitenden Klasse ist der feste Entschluß gefolgt, eher in die Strassen hinab zu steigen, als einen wirklichen Angriff auf die Konstitution zu dulden. Die Sprache der Arbeiter des Faubourg St. Antoine, St. Marceau und du Temple ist in dieser Beziehung einmüthig und sie übersezen diesen Entschluß in Ausdrücke, welche eine überlegte Entscheidung verkünden. Ein republikanisches Blatt, der „National," klagt diesen Morgen den Po-

lizeipräfekten an, sich gerühmt zu haben, er wolle das Volk bis zur Revolte treiben: „Wenn das neue Gesez nicht genügt, solle er gesagt haben, so werden wir noch wirksamere Schritte ausfindig machen.“ Wenn der Polizeipräfekt diese Worte gesprochen hat, so beweist das, daß die Polizei nicht weiß, was vorgeht. Es ist gewiß, daß ein großer Theil der Pariser Garnison entschlossen ist, bei den gegenwärtigen Umständen keinen Gebrauch von den Waffen zu machen. Die Armee würde ohne Zögern gegen eine brutale, zwecklose Insurektion kämpfen; aber wenn ihr in Folge der Annahme des Wahlreformprojekts die Konstitution verlezt scheint, wie das Volk schon überzeugt ist, und glauben sie mir, dies wird ihre Meinung sein, dann werden unsere Soldaten und Unteroffiziere der Stimme ihrer Oberen nicht gehorchen. Beim ersten Kommando, auf das Volk zu feuern würden sie ihre Protestation mit der seinigen vereinigen. Das ist die Wahrheit, die ganze Wahrheit; tausend Thatsachen, eine so deutlich und in die Augen springend wie die andere, haben mir sie klar gemacht, so deutlich, daß ich das Recht habe, zu wiederholen, daß, wenn sie nicht den Polizeipräfekten aufgeklärt haben, es nur daher kommt, weil er von seinen Agenten betrogen wird, weil er nicht weiß, daß die meisten Soldaten, wenn sie in lezter Zeit Patronen erhielten, gerufen: „Diese Patronen sind nicht für die, für welche sie bestimmt sind!“ Dasselbe Blatt widerspricht der Nachricht von der Verhaftung 36 Mitglieder des sozialistischen Wahlkomités im Saale Martel. Die Nachricht war allerdings an der Börse verbreitet und von einem Morgenjournal ausgebeutet, ist durch die halboffiziellen Abendblätter jedoch widerlegt. F. K.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bekanntmachung in Betreff des schnellen Reitens und Fahrens innerhalb Etters.

Durch neuerliche Wahrnehmungen sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, die Bekanntmachung vom 1. Juni 1846, wonach das Reiten und Fahren im starken Trapp innerhalb Etters bei 1 fl. 30 kr. Strafe verboten ist, zu wiederholen.

Den 17. Mai 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Die von dem Waldschüzen Bieser bisher bekleidete Waldschüzenstelle soll wieder besezt werden.

Die Bewerber haben ihre Eingaben binnen 10 Tagen dem Stadtschultheißenamt zu übergeben.

Am 13. Mai 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Die unterzeichnete Stelle gibt an hiesige und auswärtige Personen zu jeder Jahreszeit **Eis** ab, das Pfund zu 2 kr.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Die unterzeichnete Stelle nimmt bis 1. August d. Jahres 3000 fl. zu 4½% verzinslich auf, und sieht diesfalsigen Anträgen entgegen.

Den 15. Mai 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Wiederholter und lezter Liegenschafts-Verkauf.

Am Montag den 27. d. M. Vormittags 9 Uhr wird aus der Gantmasse des Bäckermeisters Johannes Geiger dahier dessen vorhandene Liegenschaft auf dem hiesigen Rathhaus zum **leztenmal** verkauft, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Die Liegenschaft des Bäckermeisters Joh. Geiger besteht in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung u. Gärtchen auf dem Hahnenbach;
2) eine Scheuer mit einer gegenüber liegenden Dunglege;
3) 37, 9 Rth. Land auf der Schafwiese;
4) 29, 4 Rth. Land allda;
5) 18, Rth. Krautland beim Schmidthor.

Den 16. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Gartenwirthschafts-Eröffnung.

Morgen eröffne ich meine Sommerwirthschaft in dem früher Lammwirth Kugler'schen Garten vor dem Rindenbacherthor, wozu höflichst einladet

Bühlmaier,
Blauentenwirth.

Gmünd.

Am Pfingstmontag Nachmittag versammeln sich die **Brüßler** in der neu errichteten Gartenwirthschaft des Blauentenwirth Bühlmaier, wozu Freunde des Gesangs und der geselligen Unterhaltung freundlichst eingeladen werden.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Kommenden Pfingstmontag halte ich in meinem **Sommerkeller** Tanzmusik. Hiezu ladet höflichst ein

Holz zum rothen Ochsen.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Am nächsten Pfingstmontag ist bei mir Tanzunterhaltung, welche von den Musikern der K. Artillerie ausgeführt wird. Hiezu ladet höflichst ein

M. Waldenmayer
z. Kreuz.

Muthlanger.

Tanz-Unterhaltung.

Nächstkommenden Pfingstmontag hält der Unterzeichnete Tanzbelustigung, wozu er höflichst einladet.

Lammwirth Vogt.

Lindach.

Sommerwirthschafts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß von **heute** an seine **Sommerwirthschaft** eröffnet ist. Unter Zusicherung guter Getränke und Speisen ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein

Den 13. Mai 1850.

Rudolph,
Schloßgutspächter.

Gmünd.
Wein-Verkauf.
8 Eimer weißen **1848r Wein** hat um billigen Preis zu verkaufen. Wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Ein rechtschaffenes Mädchen kann sogleich in Dienst eintreten bei Bortenmacher Wunderlich.

Gmünd.
(Lehrlings-Gesuch.)
Ein kräftiger junger Mensch, welcher Lust hat, die **Mezgerei** in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen, findet unter billigen Bedingungen eine Stelle. Wo? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Ein angenehmes Zimmer mit Bett und Möbel für einen ledigen Herrn ist der Vermiethung ausgesezt. Von wem? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Ein schönes Logis für einen ledigen Herrn mit oder ohne Möbel kann sogleich bezogen werden. Bei wem? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Einen **Gemeindtheil** auf dem Georgishof hat zu verpachten. Wer? sagt
die Redaktion.

Heubach.
(Eingesendet.)
Wie besorgt für das materielle Wohl der hiesigen Einwohner unser Hr. Stadtschultheiß ist, beweist eine durch die Schelle gemachte Veröffentlichung, worin uns gesagt wurde, daß das Schießen bei Hochzeiten u. dgl. unterbleiben sollte, da es ja Schade um das Pulver sei, welches dabei verschossen werde, verbieten wolle man es übrigens nicht, warum nicht — darüber wurde uns nichts gesagt. Wie es übrigens mit der Gesezeskunde dieses eifrigen Beamten steht, mag am besten aus dem Schluß der Bekanntmachung ersehen werden, der wie folgt, lautete:

„Da das Gewehrhalten Leuten, welche nicht zu anerkannten Schüzengesellschaften gehören, nicht gestattet ist, und namentlich Pistolen immer noch weggenommen werden dürfen und auch künftig konfiscirt werden werden, so wird die Bürgerschaft auf diese beiderlei Verhältnisse aufmerksam gemacht."

Wahrscheinlich rechnet der Herr Schultheiß Pistolen unter gemeingefährliche Gewehre!

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaßvergleiches, an den beigesezten Tagen vorgenommen.

1) Burkhard Vogt, Bürgers und Söldners von Iggingen und dessen Ehefrau Katharina, geb. Schmied am Freitag den 14. Juni Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Iggingen.

2) alt Anton Barth, Bürger in Treppach, O.-A. Aalen, und Bauer in Unterböbingen, und dessen Ehefrau Katharina, geb. Friedel am Dienstag den 18. Juni Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Unterböbingen.

3) Conrad Rupp, Pfeifenmacher auch Bürger in Vorderweiler Rechberg und dessen Ehefrau Johanne, geb. Scherr am Donnerstag den 20. Juni Morgens 8 Uhr. auf dem Rathszimmer in Hinterweiler Rechberg.

Der Holzverkauf im Revier Irrmannsweiler findet an nachgenannten Tagen im Staatswald Baurenhau, Abth. B. bei Irrmannsweiler am Dienstag den 21. und Mittwoch den 22. Mai; im Staatswald Loosbuch Abth. A. am Donnerstag den 23. Mai und im Scheitholz in verschiedenen Distrikten am Freitag den 24. Mai statt. Die Zusammenkunft ist je Morgens 8 Uhr in den Schlägen.

*** Angekommen!

Gmünd.

Omnibus-Fahrt.

Am vorigen **Mittwoch** den **15. d. M.** begann meine neu eingerichtete **Omnibus-Fahrt** zwischen den Bahnhöfen **Süssen** und **Nördlingen** und zwar in folgender Weise:

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süssen Abends 4 Uhr,	in Gmünd Abends 7 Uhr,
— Gmünd Abends 7½ Uhr,	— Aalen Abends 10½ Uhr,
— Aalen Abends 11 Uhr,	— Nördlingen Morgens 4 Uhr,

II.

Abfahrt	Ankunft
v. Nördlingen Abends 4½ Uhr,	in Aalen Nachts 11 Uhr,
— Aalen Nachts 11½ Uhr,	— Gmünd Morgens 2½ Uhr,
— Gmünd Morgens 3 Uhr,	— Süssen Morgens 6 Uhr.

Fahrpreise,
die nach Umständen noch ermäßigt werden:
von Süssen nach Gmünd 30 kr.,
— Gmünd nach Aalen 36 kr.,
— Aalen nach Nördlingen 54 kr,

☞ Ich lade nun alle resp. Reisende ein, diese neue Gelegenheit zu benüzen, mit dem Bemerken, daß für die pünktlichste Ankunft, sowie für solide Behandlung der Passagiere ich gewiß Sorge tragen werde, sowie jeder Zeit **Karten** gelöst werden können bei

Kronenwirth **Holz.**

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 59. Mittwoch den 22. Mai **1850.**

Frankreich, — der Rächer.

Wie sie zittern, die Herren, vor der Möglichkeit eines fröhlichen Aufwachens der guten Stadt Paris! Wie sie vor dem Gedanken erstarren, das kühne Volk an der Seine werde in den hellen Tagen des Wonnemonats einen stürmischen und tobenden Waffentanz beginnen! Wie ihre Hand erbebt, wenn sie die neuesten Blätter ergreifen, da sie in jeder Nummer auf die Nachricht zu stoßen fürchten: „Die Franzosen haben ihre niederträchtige Regierung gestürzt und auf den Thürmen von Notre Dame weht die **rothe Fahne!**“

Ja gewiß! ihr habt Furcht, ihr Volksverräther, die ihr, von Nacht umnebelt, die ganze Revolution des jüngst verflossenen Jahres, von Grund aus, aus der Geschichte vertilgen möchtet; ihr habet Furcht, ihr herzlosen Egoisten, die ihr die ganze Menschheit zum Schemmel eurer Lüste machen möchtet!

Ihr habt ein böses Gewissen und ihr wißt auch, daß die Vergeltung wacht; daß alle Thränen der verlassenen Wittwen und Waisen, alle Seufzer der Gefangenen, Gemißhandelten, alle Klagen der Betrogenen, der Verrathenen, und auch die lezten Athemzüge der Erschlagenen gezählt sind; ihr wißt das Wort: exoriare aliquis ex ossibus ultor: (aus dem Gebein der Erschlagenen wird der Rächer hervorgehen.)

Frankreichs Volk ist der „Rächer“ seit lang gewesen, für all die Wunden, die dem armen Volke in ganz Europa Tyrannei und Jesuitismus schlugen; Frankreichs Volk wird auch fernerhin sein im Namen der geschändeten Freiheit Europa's übernommenes Heldenamt zu behaupten wissen.

Er wird kommen der Tag, wo Frankreich, das heldenmüthige Frankreich, spricht. Früher oder später wird er erscheinen: denn freilich läßt sich jener helle Stern, der der armen Welt Erlösung verkünden soll, nicht so genau voraussagen, wie die Astronomen die Ankunft der Sterne am Himmelszelt verkünden; wie der Wind, von dem Niemand weiß, von wannen er kommt und wohin er fährt, erscheint die Sonne der Revolution, urplözlich, allgewaltig.

Sie wollen unserm edlen Brudervolk Ketten schmieden! O eitles Beginnen, das die Handlanger des Despotismus verderben wird! Wenn Nikolaus, der Herr in Osteuropa, Frankreich unüberwindlich, unwiderstehlich machen will: so möge er anordnen, daß die Preußen und Oestreicher an den Rhein marschiren; wenn Nikolaus der Revolution, welche er von allen Mächten Europa's allein fürchtet, den Sieg verleihen will: so möge er all die herrlichen Soldaten, die in dem Solde der Reaktion stehen, die Marken Frankreichs überschreiten lassen. Alles drängt mehr und mehr zu der großen lezten Entscheidung hin; zu dem Kampfe zwischen Osten und Westen, zwischen Barbarei und Civilisation, zwischen Knechtschaft und Freiheit, zwischen Absolutismus und sozialer Demokratie, zwischen Verdummung und Erlösung.

Das Wölkchen, das noch unansehlich und klein an den Enden des Horizonts schwebt, kann rasch wachsen und zu einem furchtbaren Gewitter werden, das die faule Atmosphäre der Treulosigkeit, der Selbstsucht und der Heuchelei, in der das gefesselte Europa athmen muß, radikal reinigen wird. Dieses Unwetter wird aber nicht mehr eine in einzelnen Ländern abgeschlossene Bewegung, nicht mehr ein gemüthliches Revolutiönchen nach dem 1848r Vorbild sein: dieses Unwetter wird sich von vornherein als ein gewaltiger **Weltkrieg** ankündigen.

Und darob erschrick nicht, du fromme deutsche Seele; denn nicht wie die Liebe schreitet die Freiheit einher in dem lieblichen Säuseln des Windes; in dem Sturme bricht sie heran über die morschen Trümmer einer verklungenen Welt, die nicht leben und nicht sterben kann.

Auch mögest du dich wohl hüten für jene Zeiten, deutsches Volk! vor eitler Selbstüberschäzung und mögest nicht also reden: „Ich bedarf keiner „ausländischen“ Hilfe; der Franzose soll mir die Freiheit nicht bringen, ich will sie mir selber allein erringen.“

Denn präge es dir tief ein: der Kampf, der uns bevorsteht, wird darum geführt werden, ob Europa kosackisch werden soll oder nicht; und ferner, daß die Reaktionäre, die Rothschilde, Jesuiten, Bureaukraten, Aristokraten von ganz Europa einen festen Bund zur Unterdrückung aller europäischen Freiheit geschlossen haben, und daß die Völker nie und nimmer frei werden, wenn sie nicht auch einen festen Bund gegen die Tyrannei schließen; und daß das von Deutschland zurückgestoßene Frankreich nicht allein andere Völker nicht befreien, sondern auch selbst unfrei werden wird.

Wenn die Völker ihre Interessen nicht als solida-

rische, als gemeinsame betrachten, werden sie nie den lichten Tag der Freiheit schauen.

Eintracht macht stark! F.Z.

Verfassungberathende Versammlung.

20. und 21. Sizung vom 16. und 17. Mai. In diesen beiden Sizungen wird die am 15. Mai begonnene Berathung des Gesezes über Einführung der Oeffentlichkeit im Civilprozeß fortgesezt. Das Gesez ist zu umfangreich, als daß wir es in seinen einzelnen Paragraphen wörtlich hier wiedergeben könnten. Nach Annahme von Seite der Staatsregierung wird es ohne Zweifel, sowie es bis dahin feststeht, jedem Bürger in die Hand gegeben werden. Wir unterlassen daher, den für die Tagespolitik ohnedies so sehr beengten Raum des Blattes vorläufig damit zu füllen.

In der 21. Sizung kommt ferner der Entwurf einer Adresse an die Regierung, beantragend allgemeine Amnestie aller politischen, sowie der von Amtswegen verfolgten Preßvergehen, zur Berathung. Die Zustimmung zu dieser Adresse wird beanstandet von der äußersten Rechten, namentlich von Kapf, welcher, als guter Pietist, die politisch Verfolgten sammt und sonders als dem Höllenpfuhl verfallen erklärt, und sie auch dahin verwünscht: — und von einem Theile der Linken aus dem Grunde, weil von der Regierung nach den bisherigen Erfahrungen eine solche Amnestie nicht zu erwarten sei und daher eine diesfallsige Bitte ihrem Gefühle widerstrebe. Nach einer interessereichen Berathung, bei welcher sich namentlich A. Seeger, Zimmermann und Mohl betheiligen, wird der Entwurf der Commission mit 37 gegen 15 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen: Walser, Zwerger, Bendel, Dörtenbach, Geigle, Goppelt, Hiller, Huck, Kapf, Mack, Mäulen, Neher, Rau Reyscher, Römer.

22. Sizung vom 18. Mai. Ein Königliches Reskript in Beziehung auf den Einlösungsfond für das Papiergeld und die diesfallsigen Beschlüsse der Versammlung genehmigend, wird verlesen und der Finanzkommission übergeben. — Der Minister des Aeußern theilt der Kammer den zwischen Bayern und Württemberg unterm 25. April zu München abgeschlossenen Vertrag wegen Bau einer Eisenbahn von Ulm nach Augsburg mit. Der Finanzkommission zugewiesen. — Fortsezung der Berathung des Berichts der Justizgesezgebungskommission für das bekannte Gesez über Aenderung im Civilverfahren. Sigmund Schott stellt die Frage an den Minister des Aeußern: „Wird die Regierung Württembergs nun, nach Erlöschen des alten Bundes, den deutschen Mächten, zumal den absolutistischen, noch eine Einwirkung auf unsere Verfassungs-Angelegenheit einräumen?"

Der Hr. v. Wächter erwiedert: „Der deutsche Bund, ein unauflösbarer Verein, besteht fort, und alle Verpflichtungen Württembergs gegen diesen Bund!"

Basta!!! Also unauflösbar! Hat sich schon gezeigt und wird sich wieder zeigen!

Mannheim, 11. Mai. Der Fiskus hat den Schaden des April-Aufstandes 1848, auf 479,000 fl. berechnet und den Dr. Friedrich Hecker zum Ersaze verurtheilt. Ob Dr. Hecker das Geld von Amerika herüber in Gold, in Silber, in Wechseln oder in Wildhäuten schicken wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Schickt er es nicht, so könnte es ihm wohl passieren, daß er in Effigie vergantet würde, wie Bem in Wien gehängt wurde.

München, 11. Mai. Aus einem uns vorliegenden genauen Ausweis über den Stand der baierischen Armee im gegenwärtigen Augenblicke entnehmen wir, daß dieselbe zählt an Mannschaft: 76,614 (darunter 2868 Offiziere, 8509 Unteroffiziere, die Uebrigen Pionire, Gefreite und Gemeine, und zwar 47,323 präsent, 17,914 beurlaubt); an Pferden: 1,481 Offizierpferde und 8417 Dienstpferde. Im Budget sind für den Militär-Etat auf ein Jahr 13,436,052 fl. angesezt. Hiezu kommen noch die bereits bewilligten 14 Millionen Gulden besondere Zulage. Somit kommen in Baiern die Kosten für Militär in zwei Jahren auf 41 Millionen Gulden, oder zwei Drittel der gesammten Staats-Einnahmen. Das sind Staatskünstler!!

Dagegen wird im Oberammergau bei München die Leidens- und Todes-Geschichte Jesu nach den 4 Evangelisten im Mai bis September 12mal **theatralisch** aufgeführt! Die betreffende Anzeige besagt: „Die Eintrittspreise sind so billig, daß man mit Recht zahlreichen Besuch erwarten darf. Der Anfang ist früh 8 Uhr (um Mittag wird 2 Stunden ausgesezt), das Ende um 5—6 Uhr. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein, die Gemeinde-Verwaltung Oberammergau." Man sieht. Staats- und Religions-(?) Künstler helfen hier getreulich zusammen.

Berlin, 15. Mai. Das Ministerium erklärt, daß es nun zur Aufnahme der ihm von den getreuen Ständen bewilligten abermaligen Anleihe von 18 Mil[l.] Thaler schreite.

Ueber die Verhandlungen der Fürsten in Berlin und Frankfurt nichts Neues! Es steht alles gut. Wir führen statt eines Berichtes hierüber den Schluß der Rede des freisinnigen Fürsten von Wallerstein in der bayrischen Kammer an, welcher herrlich hierher paßt. Er lautet: „Fern sei von mir, deswegen an Deutschland zu verzweifeln. Offenbar ist unserem Volke noch eine weitere Läuterungsperiode vorbehalten, eine Periode, wie deren jedes Volk durchmachen muß auf dem Gange zu voller, innerer und internationaler Selbstständigkeit. — Bureaukratischer Absolutismus hatte den Deutschen so lange in Sitten und Begriffen dem autonomischen öffentlichen Leben entfremdet, daß, plözlich zu voller Macht gelangt, er unmöglich diese mit jenem Durchschauen aller Hemmnisse und namentlich mit jener r[...]schen Entschiedenheit benüzen konnte, deren die Lage bedurfte.

Aber meine Herren! Der Zustand, wie man ihn uns bereitet hat, ist ein innerlich unhaltbarer. Wo[rauf] was gründet er sich? Zunächst nur auf die Macht der Heere, auf jene Heeresaufstellung, welche die Frankfurter Versammlung in ihrem unbedingten Vertrauen den Regierungen zum Schirme der deutschen Freiheit nach Außen zugestanden hat. Diese Heere aber, meine Herren, [...] können nicht in die Länge gehalten werden, sie saugen unsere Kräfte aus, sie erschöpfen unser Mark! — D[ie] große Prämisse des gegenwärtigen Zustandes, sie wir[d,] sie muß binnen Kurzem enden. Auch der erschlaf[fte] öffentliche Geist wird wieder zu klarer Auffassung [...]

langen, und der ächt nationalen Meinung kann der Sieg nicht entgehen.

Wohl gebe ich zu, daß ein Wühlerthum besteht, dieses Wühlerthum suche ich jedoch nicht in den Aeußerungen eines verhafteten Handwerksgesellen, ich suche es gerade im **Verhalten der meisten Regierungen.**

Meine Herren! Das Armuthszeugniß, welches sich seit einigen Jahren, insbesondere aber in neuester Zeit unsere Regierungen gaben, dieses fürchterliche Zeugniß, daß, wieder zur Macht gelangt, sie unter sich selbst sich nicht vereinigen können, es ist ein mächtigerer Vorschub für die schlimmsten Bestrebungen als alle Anstrengungen der Gegenpartei. Gegen dieses Wühlerthum der meisten Regierungen erheben wir uns in redlichster Absicht. Deutschland, meine Herren, wird frei werden, welches auch die Proben seien, die ihm noch vorbehalten sind; aber meine Herren! weil wir hier auf dieser Seite des Hauses wünschen, und zwar so redlich als Jemand wünschen, daß der Uebergang ein friedlicher, ein legaler sei, weil wir diese Art des Uebergangs als das heiligste Interesse nationaler Einheit und Freiheit erkennen; so möchten wir auch das Verhalten der Regierungen in der Art gestaltet sehen, daß wirkliches Vertrauen ihnen wieder entgegen kommen könne." Diese Schluß-Hoffnung theilen wir übrigens nicht, und gewiß noch Millionen mit uns.

Wien, 16. Mai. Die Nürnberger hängen bekanntlich Keinen, ohne daß sie ihn haben. Die Oesterreicher dagegen hängen, ohne daß sie Einen haben. General Bem wurde nämlich am 16. Mai verurtheilt: „wegen Verbrechen des Hochverraths, erschwert durch Theilnahme am Aufruhr in Wien und Ungarn, nebst Verfall seines wie immer gearteten Vermögens mit dem Tode durch den Strang bestraft und sein Name an den Galgen geschlagen zu werden." Dieses Urtheil wurde nach gerichtsherrlicher Bestätigung zufolge Auftrages Sr. Excellenz des Hrn. Civil- und Militär-Gouverneurs heute früh um 6 Uhr regulamentmäßig kundgemacht und in Effigie vollzogen! Die Hinrichtung Bem's in Effigie geschah am Glacis nächst dem Schottenthore. Wie wird dem alten Haudegen sein Pfeifchen schmecken, wenn er von dieser seiner „Hinrichtung" Kunde erhält!

Kiel, 11. Mai. Es haben sich eine große Anzahl tüchtiger Offiziere aus den verschiedensten Bundes-Staaten zum Eintritte in unsere Armee gemeldet. Dem Vernehmen nach werden auch noch mehrere der zurückgerufenen preußischen Offiziere ihren Abschied in Preußen nehmen, um hier einzutreten.

Mailand 7. Mai. Die Unterzeichnungen auf die von der Oester. Regierung ausgeschriebene „freiwillige" Zwangsanleihe von 120 Mill. Lire haben bis gestern, dem Schlußtermin, blos etwa 1½ Million betragen. Es beginnt also jezt die „gezwungene" Zwangs-Anleihe. Dieselbe soll in folgender Weise vertheilt werden: 20 Millionen auf die Capitalisten, Bankiers 2c., 20 Millionen auf die Grundbesizer und 20 Millionen auf die große Industrie, Kaufleute, Beamte 2c. Die Deckung der übrigen 60 Millionen wird einstweilen verschoben. Welch' herrliche Aussicht für unsere deutschen „besseren Bürger!" Nur noch eine kleine Weile und auch sie werden berufen werden, ihre bisher gezeigte herzliche Hinneigung zu der wohlweisen Reaktion mit diesem ihrem Herzblute, (denn an der Stelle des Herzens haben sie ja einen Geldsack) in klingender Münze zu bethätigen. Woher anders sollen für's nächste Etatsjahr in Deutschland die Millionen für die „Erhalter der Ordnung" kommen? Das Innere der Citrone ist schon längst ausgepreßt, nun geht's an die Schale, die bisher so gutmüthig Dienste leistete, ist auch diese ausgepreßt, dann wirft man sie weg.

Bremen. In der deutschen Flotte befindet sich ein Schiff, das den Namen „Heinrich Gagern" trägt. Es ruht bis heute noch friedfertig in seiner Wiege im Bremerhafen. Die Matrosen treiben fortwährend ihren Spott mit dieser „Schachtel" und singen und brummen so oft sie den Namen Gagern hören:

„Wer sein Leben will bewahren
Darf nicht mit dem Gagern fahren."

Hätte das deutsche Volk dieses Lied doch vor 2 Jahren gesungen, wie anders stünde es jezt!

Schleswig-Holstein. Man erwartet einen Angriff der Dänen auf zwei Punkten, und es ist auf dem Punkte, daß die holstein'sche Armee in Schleswig einrücken wird.

Paris, 15. Mai. Der Abgrund gähnt und die Regierung, von ihrem Verhängniß getrieben, wird hineinstürzen. Wir müßten eine Unwahrheit aussprechen, wollten wir behaupten, die demokratische Partei nehme den Kampf gern auf. Es ist ein gefahrvolles, unsicheres Wagniß, den blutigen Kampf gegen eine wohlgerüstete Regierung zu beginnen, welche im Besize aller Kräfte und Hilfsquellen ist, welche, wenn nicht auf die Soldaten, doch auf die Oberbefehlshaber zählen kann und der, troz aller demokratischen Gesinnung des Militärs, die altgewohnte Disziplin zur Seite steht. Und wäre Alles dieß nicht, wer könnte sich so leicht hin zum brudermörderischen Kampfe entschließen, der Paris und Frankreich abermals in zwei feindliche Lager theilen wird? Aber was bleibt der demokratischen Partei übrig, als der Kampf? Die Ehre, die Nothwendigkeit, die Selbsterhaltung zeichnet ihr den Weg vor. Kann sich das Volk die lezte Errungenschaft der Februarrevolution ruhig rauben lassen? Ganz Europa und seine eigenen Unterdrücker würden es verachten. Das Stimmrecht aber wird der Masse durch das projektirte Gesez ganz und vollständig geraubt. Es ist auf's genaueste berechnet worden, daß von den 9,600,000 Wählern, die bisher eingezeichnet waren, nach Genehmigung des vorliegenden Gesezesentwurfs nur noch die Hälfte 4,800,000 wahlfähig sein würden. Und diese Schmach sollte sich das Volk bieten lassen? Und das wagt man mit der Verfassung vereinbaren zu wollen, welche ausdrücklich bestimmt, daß alle „Franzosen", ohne Rücksicht auf Census wahlfähig sein sollen? Nein, wenn das Volk das ruhig hinnähme, so hätte es damit auf die revolutionäre Initiative verzichtet, und die geknechteten Völker Europas könnten in Zukunft eher von Rußland als von Frankreich etwas erwarten. Das französische Volk wird aber wissen, was es zu thun hat. Die Regierung ihrerseits scheint sich zu bemühen, den angehäuften Haß und Groll noch stündlich zu vermehren. F. K.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bekanntmachung in Betreff des schnellen Reitens und Fahrens innerhalb Etters.

Durch neuerliche Wahrnehmungen sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, die Bekanntmachung vom 1. Juni 1846, wonach das Reiten und Fahren im starken Trapp innerhalb Etters bei 1 fl. 30 kr. Strafe verboten ist, zu wiederholen.

Den 17. Mai 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Die Holzabgaben im Garten nehmen nun wieder ihren Fortgang, jedoch wird nicht mehr über 1/2 Meß auf einmal abgegeben.

Den 18. Mai 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Joseph Winter, Bäckermeisters dahier, wird dessen Liegenschaft, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Boks-Gasse mit 1 Stall, 13, 3 Rt. Grasgarten hinter dem Haus, 12, 3 Rt. Krautland daselbst, 1, 4 Rt. Höfle, 1/2 Rt. Dunglege dabei, neben Mezger Sebastian Kraus;
2) 3/4 Mrg. Aecker im sogenannten Bührenbaum auf Wezgauer Markung am

Samstag den 8. Juni d. J.
Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufs-Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen sind, daß auswärtige, hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Am 9. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Abbitte.

Die am vergangenen Pfingsttag Nacht gegen Hrn. Polizeiwachtmeister Letzer von hier ausgestossene ehrenkränkende Beleidigung möchte ich nach reiflicher Ueberlegung, da diese unüberlegt und in nicht nüchterem Zustande von mir geschehen ist, als von Herzen bereuend, zurücknehmen, und dieß um so mehr, als Hr. Polizei-Wachtmeister Letzer es mit mir gut meinte und ich seinen guten Willen verkannte.

Den 19. Mai 1850.

Anton Beck,
Silberarbeiter.

Gmünd.

Ein **Bettlädchen** für ein Kind von 8 bis 10 Jahren wird sogleich zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein angenehmes Zimmer mit Bett und Möbel für einen ledigen Herrn ist der Vermiethung ausgesezt. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein rechtschaffen[es] Mädchen kann soglei[ch] in Dienst eintreten b[ei] Bortenmacher Wunderlich.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Preis-Vertheilung des land[wirth]wirthschaftlichen Vereins im Bezi[rk] Gmünd für Farren, Kühe, Kalbel[n] von der Race der Falbeln und de[n] mit ihnen verwandten Wochten, für zwei- und dreijährige Stutenfohlen sowie für die Schweinezucht finde[t] am Montag den 3. Juni Vormittag[s] 9 Uhr auf dem Kasernenplaz hier statt.

Gmünd.

Omnibus-Fahrt.

Am vorigen **Mittwoch** den **15. d. M.** begann meine neu eingerichtete **Omnibus-Fahrt** zwischen den Bahnhöfen **Süßen** und **Nördlingen** und zwar in folgender Weise:

I.

Abfahrt	Ankunft
von Süßen Abends 4 Uhr,	in Gmünd Abends 7 Uhr,
— Gmünd Abends 7 1/2 Uhr,	— Aalen Abends 10 1/2 Uhr,
— Aalen Abends 11 Uhr,	— Nördlingen Morgens 4 Uhr,

II.

Abfahrt	Ankunft
v. Nördlingen Abends 4 1/2 Uhr,	in Aalen Nachts 11 Uhr,
— Aalen Nachts 11 1/2 Uhr,	— Gmünd Morgens 2 1/2 Uhr,
— Gmünd Morgens 3 Uhr,	— Süßen Morgens 6 Uhr.

Fahrpreise,

die nach Umständen noch ermäßigt werden:
von Süßen nach Gmünd 30 kr.,
— Gmünd nach Aalen 36 kr.,
— Aalen nach Nördlingen 54 kr,

☞ Ich lade nun alle resp. Reisende ein, diese neue Gelegenheit zu benützen, mit dem Bemerken, daß für die pünktlichste Ankunft, sowie für solide Behandlung der Passagiere ich gewiß Sorge tragen werde, sowie jeder Zeit **Karten** gelöst werden können bei

Kronenwirth **Holz.**

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 60. Samstag den 25. Mai **1850.**

Die Russenfurcht.

In der That droht uns eigentlich keine Gefahr von Rußland. Seit dem Jahre 1848 ist uns nichts lächerlicher, zugleich aber auch nichts ernster vorgekommen, als die sogenannte Russenfurcht. Nichts ist lächerlicher und nichts ernster — wir werden den Widerspruch gleich lösen. In einem Kriege gegen Rußland genügt Preußen allein; es bedarf des übrigen Deutschlands gar nicht; ja selbst eine weniger gerüstete und weniger organisirte Macht als Preußen, würde ohne alle Bundesgenossen im Stande sein, Rußland die Spize zu bieten. Im Fall eines Kriegs ist Rußland unter den hier in Betracht kommenden Staaten der schwächste, sobald ihm ein für seine Nationalität und seine Freiheit kämpfendes Volk entgegentritt. Im Fall eines solchen Krieges kämpft Rußland unter allen Umständen für seine staatliche Existenz; der Krieg gegen Ungarn war ganz geeignet, unsern Staatsmännern die Augen zu öffnen, wenn sie überhaupt sehen wollen. In keinem Staate Europa's sind so viele revolutionäre Elemente vereinigt, als in Rußland; es gehört keine besondere Divinationsgabe dazu, zu sehen, daß Rußland einer Revolution weit näher steht, als jeder andere Staat. Jeder Krieg, den Rußland — allein und ohne Hülfe — mit einem freien und gebildeten Volke führt, stürzt Rußland, wenn nicht durch die Waffen, so doch durch die Ideen. Rußland besteht blos noch durch seine Grenzsperre; sie ist das System der russischen Regierung. Oeffnet die Grenze — und die Revolution zieht siegreich durch offene Thore nach Rußland hinein! Infizirt sind die russischen Offiziere längst von den Ideen der Neuzeit; infizirt ist der russische Adel; infizirt sind die verschiedenen Nationalitäten; die Ansteckung greift immer weiter um sich — und Polen!! das leider nicht am Ural, sondern als drohende Nemesis der Civilisation am Nächsten liegt! Die still fortglimmende Bewegung in Rußland ist allerdings eine aristokratische; noch kann der russische Adel die Stellung, welche er früher inne gehabt, nicht verschmerzen; den russischen Czaren ist es gelungen, wie den französischen Königen seit Ludwig XI., alle sie hindernden Elemente, ganz besonders den Adel niederzudrücken und den Staat Ludwigs XVI. noch einmal aufzubauen — aber die Ideen, welche das übrige Europa noch bewegen, brechen sich auch in Rußland Bahn; das weit ausgebreitete, kunstvoll organisirte Spionirsystem vermag die geheimen Verbindungen des russischen Adels nicht völlig zu unterdrücken; immer kommen uns von Zeit zu Zeit dunkle, aber für den, der die Lage der Dinge vorurtheilsfrei auffaßt, helle und klare Nachrichten zu, über entdeckte Verschwörungen in Rußland

Ja, die Russenfurcht ist lächerlich — aber sie ist auch ernst; ernst besonders für die Deutschen. Wir haben es früher schon ausgesprochen: Rußland gegenüber gibt es in Preußen mit Ausnahme der wenigen für den Absolutismus schwärmenden Stockpreußen keine Parteien. Aber es ist an nichts weniger zu denken, als an einen Krieg Preußens oder Deutschlands gegen Rußland. Denn Rußland allein mit seiner drohenden Haltung an der Grenze ist im Stande, das jezt in Deutschland wiederum herrschende System aufrecht zu erhalten, und nur immer weiter auf den vormärzlichen Zustand zurückzudrängen.

So schwach es allein ist, so stark ist es im Verein mit den deutschen Kabineten. Es schüzt die deutschen Kabinete, und diese schüzen Rußland. Denn ein ernstlicher Krieg zwischen Rußland und Deutschland würde die Ideen der Demokratie einen ungeheuren Vorsprung gewinnen lassen; es müßte den Forderungen des Volks, selbst ohne daß sie von Neuem aufgestellt würden, in ähnlicher Weise nachgegeben werden, wie durch die Gesezgebung der Jahre 1808 bis 1810. Das wissen die Kabinete so gut wie wir. Man wird daher Rußland als das lezte Bollwerk, welches der Absolutismus in Europa hat, schüzen und pflegen und lieben; denn es bietet seine Gegendienste dar. Rußland könnte drohen, so viel es wollte, und seine Drohungen selbst zur Wahrheit machen — und doch würden ohne Weiteres, selbst ohne Krieg Schleswig und Holstein vereint und deutsche Provinzen bleiben, und der deutsche Bundesstaat mit Preußen an der Spize könnte gegründet werden und vergebens würde Bayern, Hannover und Sachsen sich zurückziehen, aber allerdings **frei** müßte dieser Bundesstaat sein. Damit er es aber nicht wird, damit Deutschland zerrissen bleibt, damit endlich auch die Revolution in Schleswig-Holstein unterdrückt wird, muß Rußland seine Rolle spielen und uns mit dem Popanz seiner

unschädlichen und ungefährlichen Armee schrecken. Wir armen Deutschen!! N.D.Z.

Verfassungberathende Versammlung.

23. Sizung vom 21. Mai. Die Berathung der von der Finanzkommission beantragten Verwilligung des Steuerprovisoriums bis lezten Juni wird wegen Widerspruchs mehrerer Abgeordneten vertagt. — Die Anträge der Verfassungskommission werden durch den Abg. Riecke verlesen. Der Präsident schlägt über die Vorlagen der Commission eine vorgängige allgemeine Berathung vor, was genehmigt wird.

Die allgemeine Berathung, in welcher sich Schlayer und v. Wächter durch kühne Rückgriffe in die vormärzliche Zeit auszeichnen und durch Mohl, Pfahler und Zimmermann in glänzender Weise geschlagen werden, wird in dieser Sizung nicht zu Ende geführt, sondern deren Fortsezung auf die morgige vertagt.

24. Sizung vom 22. Mai. Der gestern vertagte Antrag der Finanzkommission kommt zur Abstimmung. Pfeiffers Antrag: diesem Ministerium, welches sich selbst durch seine Erklärung als revolutionär und verbrecherisch angekündigt, auch die provisorische Steuer zu verweigern, wird einstimmig abgelehnt. Ein Antrag Oesterlen's auf weitere Vertagung der Berathung ebenfalls verworfen mit 50 gegen 8 St. Der Commissionsantrag, auf Verwilligung bis 30. Juni, vorbehaltlich der Etatsgenehmigung und unter der Bestimmung des Gesezes vom 1. Juli, daß keine Verlängerung auf 4 Monate darüber hinaus giltig sei, mit 52 gegen 6 Stimmen angenommen. Nein: Nägele, Rißlin, Pfäfflin, Pfeifer, Ruof, Schweickhardt. Nach dem weitern Antrag der Kommission erklärt die Versammlung zugleich zu Protokoll, daß durch diese Verwilligung die staatsrechtliche Frage über die seit Anfang des Monats einseitig von der Regierung ausgeübte Steuererhebung nicht erledigt sei. — Tagesordnung: Fortsezung der allgemeinen Berathung über die Verfassungsfrage. Diese Berathung schreitet in sehr lebhafter Weise vor, wird aber heute wieder nicht zu Ende geführt und wird in der morgigen 25. Sizung, von deren Ergebniß wir noch keinen Bericht haben, fortgesezt werden.

Reutlingen, 21. Mai. Gestern Abend zwischen 9 bis 10 Uhr hat sich ein fürchterliches Unglück auf der Straße von Mezingen nach Reutlingen zugetragen. Ein Einspänner, mit 5 Personen beladen, begegnete einem mit Frucht beladenen vierspännigen Wagen, der Kutscher sah das Fuhrwerk zu spät und wich noch aus, kam aber leider über einen Steinhaufen, warf um und die betreffenden Personen kamen unter den schwerbeladenen Wagen. Einer Frau wurde durch das Rad der Kopf zerquetscht, einem Mann beide Schenkel und einem andern der Arm zerbrochen. Ein Kind von 5 Jahren fiel glücklicherweise unter die Britsche. Sämmtliche Verunglückte wurden in das hiesige Spital gebracht und ist eine Untersuchung hierüber eingeleitet.

Rastatt, 16. Mai. Nahe am Kirchhofe, wo des Volkes Freunde ruhen, am Wege, den die unglücklichen deutschen Männer ihren lezten nannten, als sie nach der Uebergabe Rastatts dem fürstlichen Blei verfallen, hat sich gestern der Dragoner Grieshaber, ein junger, vermöglicher und gebildeter Mann, erschossen. Er stan[d] während der lezten Revolution als Scharfschüze unte[r] der Freiburger Bürgerwehr. Wie man hört, soll for[t]während Unlust an seinem Stande und das Verzweifel[n] an der endlichen Erlösung des deutschen Vaterlande[s] die Ursache seines Lebensüberdrusses gewesen sein. Ob[-]gleich man hier sehr an blutige Scenen gewöhnt is[t,] erregt doch das Schicksal des Unglücklichen die lebhafteſt[e] Theilnahme unter der bürgerlichen Bevölkerung. F. K[.]

Wien, 17. Mai. Im Jahre des Heils 184[9] hielten die öster. Finanzen, nach dem neuesten Finanz[-]ausweis, folgenden glänzenden Stand: Die Einnah[-]men betragen 144 Mill. Gulden, darunter 55 Mil[l.] direkte, 72 Mill. indirekte Steuern. (Diese leztern zahlen die „Lumpen", das Proletariat.) Die Aus[-]gaben betragen aber 279 Millionen, darunter **41 Mill. Staatsschuldzinsen** und 158 Millionen Militärkosten. Defizit blos 135 Millionen!!! Gute Haushaltung! Zur Nacheiferung für alle bürger[-]lichen Haushalte!

Wien, 17. Mai. Abermals zwei Hinrichtungen in Effigie! Die Namen Bems's und Fenneberg's prang[-]ten gestern von 5 Uhr Morgens bis zum Sonnenun[-]tergang auf dem Glacis am Galgen! Was bewirkt diese schauerliche Justiz? Spott und Verachtung ihrer selbst. Selbst die Bestgesinnten sagen kopfschüttelnd: Nein, das ist zu dumm! Es sind noch viele solche Akt[e] zu erwarten: Goldmark, Aulich, Füster, Violand un[d] Andere werden nächstens an die Reihe kommen. De[r] Riesenprozeß spinnt sich noch immer weiter fort. Ne[ue] Verhaftungen, neue Steckbriefe sind an der Tagesor[d-]nung. Es scheint, man wolle keine Beruhigung d[er] Gemüther eintreten lassen, um sagen zu können, bei de[m] unruhigen Geiste der Bevölkerung sei die Aufhebun[g] des Belagerungszustandes nicht möglich! Die Theurun[g] hier steigt auf eine seit Menschengedenken nicht vorge[-]kommene Höhe. Das Pfund Rindfleisch kostet 14 k[r.] K.-M., worüber in den untern Volksklassen eine Er[-]bitterung herrscht, welche gewaltsame Demonstratione[n] gegen die Fleischer befürchten läßt. Das wachsame Vo[lk] bemerkte mit Entrüstung, daß unmittelbar, nachdem d[ie] hohe Fleischtaxe fixirt war, große Transporte vo[n] Schlachtochsen ankamen. Man schreit laut über B[e-]stechlichkeit der Marktbehörde. Auch das Brod wi[rd] täglich kleiner und schlechter, und sogar das Bier [ist] theurer geworden. Dazu gestalten sich die Aussichte[n] für die nächste Ernte sehr traurig. Die Weinstöcke sin[d] größtentheils erfroren und die trockene stürmische Wi[t-]terung wird der Frühlingssaat gefährlich. Wenn z[u] unserer politischen und kirchlichen Aufregung noch d[er] Hunger kommt, so werden wir schreckliche Ereignisse er[-]leben, denn unser Proletariat ist in einem Grade erbittert, daß von der früher so sehr gepriesenen Wiener Gu[t-]müthigkeit keine Spur mehr zu finden ist. D.A.Z.

Berlin, 18. Mai. Vorgestern wurde dur[ch] Corpsbefehl bekannt gemacht, daß die Soldaten forta[n] wieder mit **„Du"** angeredet werden müssen! Da[s] „herrliche Kriegsheer" wird also auch reaktioniert! D[ie] Wiedereinführung der Prügelstrafe wird nun nicht meh[r] lange auf sich warten lassen.

Görlitz, 8. Mai. Gestern Nachmittag verun[-]

glückte der Schlossermeister Pinger auf der Nonnengasse in seiner nach der Stadtmauer zu gelegenen Werkstatt, indem er eine scheinbar leere Granate, welche auf einem Görlitzer Felde aufgefunden, unter altes Eisen gekommen war, für eine Maschine bearbeiten wollte. Da ihm die hohle Kugel sehr voll Staub dünkte, fuhr er mit einer glühenden Eisenstange hinein, um solche zu reinigen; die Granate explodirte, zerschmetterte mit furchtbarem Krachen sämmtliche Fenster der Werkstatt, wodurch glücklicherweise noch die Folgen für das ganze Hinterhaus abgewendet wurden, welches, wenn die Fenster nicht sprangen, unfehlbar zusammengestürzt wäre. Dem Unglücklichen selbst wurde ein Stück Fleisch aus der Brust gerissen durch anprallendes Eisen, auch eines Auges wurde er beraubt und hat noch mehrere schwere Kontusionen erlitten. Der neben ihm stehende Geselle ist merkwürdigerweise unbeschädigt, war jedoch gestern noch so betäubt, daß er nichts hören, jedoch sprechen konnte. Möchte diese schreckliche Erfahrung zu größerer Vorsicht veranlassen. Ddsk.

Paris, 18. Mai. Die gestern mitgetheilte telegraphische Depesche des Journal de Francfort, die Verhängung des Belagerungszustandes über die Hauptstadt betreffend, hat sich als irrig erwiesen. In Paris herrscht die vollkommenste Ruhe, obgleich die Regierung und ihre Organe in der Presse unablässig fortfahren, das Volk auf die Straße herabzustacheln. Die Spannung mehrt sich jedoch von Tag zu Tag. Die Sozialisten zählen mit Sicherheit auf die Truppen und es ist auch sehr unwahrscheinlich, daß sich diese in den brudermörderischen Kampf treiben lassen. Dieß entscheidet den Sieg, und die Royalisten werden alsdann Zeit haben, fern von Paris darüber nachzudenken, daß Bildung und Aufklärung längst den Stab über ihre Bestrebungen gebrochen haben und das 19. Jahrhundert nicht den Königen, sondern den Völkern gehören wird.

Paris. Der Wahlgesez-Verpuschungs-Entwurf ist nun an die National-Versammlung gebracht. Die Berathung desselben beginnt am Pfingst-Dienstag. Die Aufregung in Paris ist furchtbar und wird täglich gesteigert durch die, ein mörderisches Vorschreiten der Regierung ankündigenden Vorsichts-Maßregeln. Die Truppen sind beauftragt, keinen Pardon zu geben; Minen, Bomben, Granaten, congrev'sche Raketen, Alles soll in Anwendung kommen, um das Volk zu vernichten, wenn es sein gutes Recht beansprucht. Sie wollen Paris vernichten, um für sich selbst, einige feige Krebsritter, die Beute der Herrschaft zu retten. Binnen wenigen Wochen wird der Würfel fallen und sein Rollen wird Europa erschüttern.

Wer hat das allgemeine Stimmrecht zuerst eingeführt? So finden wir auf einem Sudelblatte ein Artikelchen, worin das „souveraine Volk" verhöhnt, ihm die Fähigkeit zum allgemeinen Stimmrecht abgesprochen und ihm zum Ueberfluß noch in frommthuender, heuchlerischer Weise der Tod Jesu unmittelbar aufgebürdet wird. Wenn eine scheinheilige Feder, um den köstlichsten für ruhige Entwicklung am meisten werthvollen, wenigstens prinzipiell errungenen Fortschritt der Neuzeit durch eine schwarze Brille anzugrinsen, sogar in die Leidensgeschichte Jesu zurückzugreifen sich erkühnt, so muß es dem Gegner erlaubt sein, seine Antwort aus der gleichen Quelle zu nehmen. Wir fragen daher, wer war es, der Jesum zuerst mittelst gemeiner Bestechung eines seiner Jünger durch die bekannten 30 Silberlinge gewaltsam aus der Mitte des ihn liebenden Volkes, welches ihm mit Palmzweigen entgegengegangen war und gerufen hatte: „Hosianna, gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn" (Joh. 12 K. 13. V.,) reißen ließ, — wer war es, der **falsche Zeugen** (Matth. 26 K. 60. u. 61. V.) wider ihn gedungen, ihn als Gotteslästerer (Matth. 26 K. 65 V.) und Volksaufwiegler zum Tode verurtheilt hatte? (Math. 26 K. 66 V.) Antwort: Es waren die **Pharisäer**, die **Hohenpriester** und **Schriftgelehrten**, denn die hl. Schrift sagt: „Die Hohenpriester aber und Aeltesten, und der ganze Rath suchten falsch Zeugniß wider Jesum, daß sie ihn tödteten" (Matth. 26. K. 59 V.) Und warum suchten sie sich seiner zu entledigen? Weil er bei jeder Gelegenheit ihre Niederträchtigkeit mit der Gewalt seines Wortes dem Volke enthüllte und namentlich, weil er sagte, was bei Matthäus am 23 Kap. geschrieben steht. (Dies mögen unsere Leser selbst nachschlagen.) Weiter aber, weil das Volk den Prediger der Wahrheit verehrte und liebte; denn es heißt in der Schrift: „Und sie hielten Rath, wie sie Jesum **mit List** griffen und tödteten. Sie sprachen aber: ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk."

Der Volkshaufe aber, der vor dem Hause des Pilatus versammelt war, war nicht das ganze Volk, und es ist wohl nicht gewagt, wenn man behauptet, es möge jener Haufe in gleicher Weise und mit gleichen Mitteln von den Hohenpriestern bearbeitet gewesen sein, wie Judas, der Verräther. Und daß das Volk seinen Liebling auch auf dem lezten Gang noch ehrte, geht daraus hervor, daß es den Simon von Cyrene, welcher vorüberging, zwang, ihm das Kreuz zu tragen (Marc. 15 K. 21 V.), und daß die ehrsamen Hohenpriester nach dem Tode Jesu noch sich veranlaßt sahen, den Pilatus aufzufordern, er möge Wachen vor das Grab stellen, auf daß nicht „seine Jünger" kommen und den Leichnam stehlen rc.! Angenommen aber auch, doch nicht zugegeben, es wäre das ganze Volk gewesen, welches Barrabas den Mörder, statt Christus den „Gotteslästerer und Volksaufwiegler" herausverlangte, so ist nach dem, was von Seite „der von Gott eingesezten Obrigkeit" vorausging, dieses Benehmen nach Euren Begriffen von Rechten und Pflichten des Volkes ja durchaus löblich, denn wie wollt **Ihr** das Volk verdammen, welches nach Euren Grundsäzen **Euer Urtheil** vollzogen wissen wollte? Würdet Ihr es nicht heute wieder so verlangen? Aber heute würde vielleicht das Volk anders abstimmen, das ist Euer Aerger, und **deshalb** seid Ihr gegen das allgemeine Stimmrecht!

Fragen und Antworten.

Warum ist der Tod der beste Doktor? — Weil er nur **eine** Visite macht.

Warum gibt's in der Medizin Doktoren und Chirurgen, und im Jus nur Doktoren der Gerechtigkeit und keine Chirurgen der Gerechtigkeit?

Weil Doktoren der Gerechtigkeit selbst Alles besorgen: Aderlassen und Schröpfen.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Wiederholter und lezter Liegenschafts-Verkauf.

Am

Montag den 27. d. M.
Vormittags 9 Uhr
wird aus der Gantmasse des Bäckermeisters Johannes Geiger dahier dessen vorhandene Liegenschaft auf dem hiesigen Rathhaus zum **leztenmal** verkauft, wozu die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Die Liegenschaft des Bäckermeisters Joh. Geiger besteht in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung u. Gärtchen auf dem Hahnenbach;
2) eine Scheuer mit einer gegenüber liegenden Dunglege;
3) 37, 9 Rth. Land auf der Schafwiese;
4) 29, 4 Rth. Land allda;
5) 18, Rth. Krautland beim Schmidthor.

Den 16. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Am

Donnerstag den 6. Juni
Vormittags 9 Uhr
werden in dem hiesigen Hospitalwalde Spitzwald bei Dewangen 160 Klafter tannene Scheiter und 22 Klftr. ditto Prügel im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Kaufsliebhaber einladet

Den 24. Mai 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Danksagung.

Für die unserer lieben Tochter und Schwester Marie, sowohl während ihrer Krankheit als auch nach ihrem Tode so liebevoll erwiesene Theilnahme erstatten wir unsern innigsten Dank.

Morenwirth Eisele und Familie.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Ich empfehle einem hochzuverehrenden Publikum meine selbst verfertigte Waare von **Kammmacher-Arbeit,** sowie in Schildkrot-, Elfenbein- und Hornkämme aller Art und Façonen. Auch nehme ich alle in mein Fach einschlagende Bestellungen und Reparaturen an, und verspreche schnelle Bedienung und billigen Preis.

Georg Dußling, Kammmacher, wohnhaft in der Ledergasse bei Dominikus Waibel.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur Kenntniß, daß von ihm zum **Fronleichnamsfest Kränze** und **Guirlanden** auf Vorausbestellung von Moos ꝛc. gefertigt werden. Zahlreichen baldigen Aufträgen sieht entgegen

App, Kunstgärtner.

Gmünd.

Mein Haus in der Ledergasse ist sogleich oder bis Jakobi zu vermiethen.

Joseph Ziegler, Mehlhändler.

Gmünd.

Ich habe ein Logis bis Jakobi zu vermiethen.

Baptist Schleicher, Hutmacher.

Gmünd.

Es hat 200 fl. jezt, 200 fl. im Juli und 1500 fl. im August d. J. zu 5 Prozent und gehöriger Versicherung in liegenden Gründen anzulegen. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Es wünscht Jemand einige Mädchen, mit oder ohne Lehrgeld, im **Nähen** zu unterrichten. Näheres sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein hiesiger Goldarbeiter sucht einen gut erzogenen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Morgen Sonntag de[n] 26. Mai schenke ich in meinem Garten **Bockbier** au[s] wozu ich höflich einlade.

Bihlmaier, Blauentenwirt[h]

Gmünd.

Bei einem Filigranarbeiter find[et] ein ordentliches Mädchen Beschäft[i]gung. Näheres zu erfragen bei der Redaktion.

Gmünd.

Ein **Bettlädchen** für ein Ki[nd] von 8 bis 10 Jahren wird soglei[ch] zu kaufen gesucht. Von wem? sa[gt] die Redaktion.

Gmünd.

(Lehrlings-Gesuch.)

Ein kräftiger junger Mensch, welcher Lust hat, die **Mezgerei** in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen, findet unter billigen Bedi[n]gungen eine Stelle. Wo? sagt die Redaktion.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsac[hen] wird die Schulden-Liquidation, v[er]bunden mit dem Versuche eines Bo[rg-] oder Nachlaßvergleiches, an den b[e]gesezten Tagen vorgenommen.

1) Joseph Winter, Bürger u[nd] Bäckermeister in Gmünd am Mittw[och] den 12. Juni Morgens 8 Uhr auf d[em] Rathhaus daselbst.

2) Carl Bock, Bürger u. Schm[id]meister zu Reichenbach am Freitag [den] 21. Juni Vormittags 9 Uhr auf d[em] Rathhaus daselbst.

Der Holzverkauf im Revier We[...]heim aus den Staatswaldungen H[...]pichgehren und Kohlgehren, so[wie] Scheidholz aus verschiedenen Wa[ld]theilen findet am Montag den [...] Mai Vormittags 9 Uhr statt. [Zu]sammenkunft im Schlag Kohlgehr[en].

Und aus dem Heidenhau, Ha[...]dobel und Scheidholz am Diens[tag] den 28. Mai Vormittags 9 U[hr] Zusammenkunft im Schlag Heidenh[au].

Der Gebäude- und Liegenschaf[ts-] Verkauf im Exekutionsweg aus [der] Gantmasse des † Xaver Vogt, [ge]wes. Taglöhner und Pfeifenmacher [in] Unterböbigen, findet am Mittw[och] den 15. Juni Mittags 12 Uhr [auf] dem Rathhaus daselbst statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 61. Montag den 27. Mai **1850.**

Die europäische Situation.

In Frankreich die Republik in ihrer Grundlage, dem allgemeinen Stimmrecht in Frage gestellt und dadurch eine neue Revolution gewaltsam provocirt; in Frankfurt Bundestag unter Oestreichs Vorsiz, in Berlin Unionstag unter Preußens Vorsiz, in Warschau allgemeiner europäischer Fürstenkongreß unter dem Präsidium des Czaren: in diesen Thatsachen zeichnet sich die europäische Situation des Moments ab.

In Frankreich ist die Bourgeois-Republik mit dem allgemeinen Stimmrecht durch die neuesten Wahlen zur Unmöglichkeit geworden. Il faut en finir, ruft die französische Finanzaristokratie, wie vor den Junitagen. Entweder Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts und Verkündigung eines Wahlgesezes, welches uns die Fortdauer der Herrschaft sichert; oder Kampf auf Leben und Tod, mit allen Mitteln, auch mit Herbeiziehung fremder Hilfe, und als Resultat dieses Kampfes entweder Wiederherstellung der Bourgeois-Herrschaft mit monarchischer Spize oder Untergang in der „rothen Republik.“

In Deutschland haben sich die kleinen Fürsten, durch die Revolution in ihrer Kraft gebrochen, längst unter die Fittige des östreichischen oder des preußischen Adlers flüchten müssen. Der Bundestag in Frankfurt, der Unionstag in Berlin, sie sind der offizielle Ausdruck für die faktische Theilung der Gewalt in Deutschland zwischen Oestreich und Preußen. Während aber alberne Philister und unfähige „Staatsmänner“ von einem Riß zwischen Oestreich und Preußen viel Lärm machen und die Diplomatie, ihr einmal begonnenes Possenspiel fortsezend, in ihren Noten Oestreich und Preußen als zwei einander feindlich gegenüberstehende unversöhnliche Gegensäze darstellen, erscheinen der Prinz von Preußen und der „blutjunge“ Kaiser von Oestreich in Warschau, **als Vasallen vor dem gemeinsamen Herrn,** und die deutschen Gegensäze lösen sich in der höheren russischen Einheit auf: Oestreich durch Rußland vom Untergang durch die Revolution gerettet, Preußen, das nur mit äußerster Mühe und mit Aufgebot aller seiner Kräfte siegreich geblieben, aber einem gährenden und betrogenen Volke gegenüber seine Schwäche von Tag zu Tag mehr fühlt, beide finden ihren Schwerpunkt im Czaren. Der Czar aber, herrschend über verödete, unterjochte und gährende Provinzen, auf einem von der Civilisation, der Bildung und Philosophie angefressenen Throne, der in einem entfremdeten, ausgesogenen und gährenden Volke keinen sichern Grund findet, der Czar braucht zur Aufrechthaltung seiner Gewalt und seines Einflusses ebenso Preußen und Oestreich, wie diese seiner bedürftig sind. Nie war ein Bund fester und unauflöslicher geschlossen, als der zwischen diesen 3 Mächten; denn alle drei besizen einzig in disem Bunde die **Bedingungen ihrer Existenz.** Von dem Augenblick an, da Preußen oder Oestreich durch irgend ein Geschick von diesem Bunde gewaltsam — denn freiwillig würden sie niemals davon abgehen — losgerissen würde, von diesem Augenblick hätte Oestreich und Preußen aufgehört zu existiren. Rettungslos und unwiederbringlich wären sie der Revolution und der Auflösung verfallen. Deutschland unter russischer Knute, Rußland unter deutscher Fuchtel und deutscher Bureaukratie: nur so kann die „Ordnung“ in Europa erhalten werden. Aber diese „Ordnung“ wird von Westen her täglich bedroht, so lang Paris der Revolutionsheerd in dem republikanischen Frankreich bleibt, und die stündlich drohende Gefahr von Frankreich, die Gährung im eigenen von Hoffnung und Verzweiflung gleich sehr aufgewühlten Lande lassen eine Aufstellung von Militärmassen nöthig erscheinen, welche das reichste und blühendste Land erschöpfen müßten. Millionen von Kämpfern des Absolutismus stehen in Deutschland und Rußland unter den Waffen. Weder Rußland mit seinem Autokraten, der Land und Volk als sein Privateigenthum betrachtet, noch Deutschland mit seinen willfährigen Kammern und seiner feigen Bourgeoisie, vermag diesen Zustand des bewaffneten Friedens lange mehr zu ertragen. Die Leere der Staatskassen, die in furchtbarer Progression steigende Verarmung des Mittelstandes, die beginnende Schwierigkeit selbst der höheren Bourgeoisie machen das Gefühl allgemein, daß die gegenwärtigen unnatürlichen Zustände nicht mehr fortdauern könnten. Auch die Reaktion fühlt dies. Il faut en finir, ruft der Czar; diese Situation muß aufhören! Il faut en finir, ruft Oestreich und Preußen und die gesammte Contrerevolution der französischen Bourgeoisie nach. „Vorwärts zum Entscheidungskampfe gegen die Revolution! Laßt sie uns — nicht niederwerfen, sondern exterminiren, ausrotten, ausmorden im eigenen Lande, und dann vorwärts gegen Frankreich, und stellen wir auf den Trümmern des Revolutionsheerdes von Paris das Fürsten-

thum von Gottes Gnaden in dem der „Ordnung“ zurückgegebenen Europa wieder her!“

Keine Frage: der Entscheidungskampf zwischen der Revolution und der Contrerevolution, zwischen Frankreich und der russisch-östreichisch-preuß. Coalition steht bevor. Aber noch eine europäische Macht, nicht minder gewaltig als die Coalition, wird diesem Schauspiel nicht ruhig zusehen können. England kann bei diesem Kampfe nicht neutral bleiben. Seine innern Verhältnisse gestatten ihm dies ebenso wenig, als seine auswärtigen. Die Ausdehnung des russischen Einflusses bis über den Rhein und an das tyrrhenische Meer ist für die kommerziellen Beziehungen dieses Handelvolkes ein Gegenstand von wesentlicher Bedeutung, von vitalem Interesse. Jede durch russischen Einfluß erdrückte Volksfreiheit bedeutet für England den Verlust eines günstigen Handelsvertrags. Die anstrebende Reformpartei in England ist zu mächtig, ihre Forderungen sind zu sehr in der Nothwendigkeit der Dinge begründet, als daß dieses Land noch einmal die Rolle übernehmen könnte, welche es von 1792 bis 1815 spielte. Die Stellung, welche England einnehmen wird, ist überdieß durch sein Auftreten gegen Griechenland, Neapel u. s. w. angedeutet; die rührenden Heulartikel der N. M. Z. aus Athen bestätigen sie. Seit Jahren glaubt kein vernünftiger Mensch mehr an die Zukunft eines „Königreichs Griechenland.“ Man weiß, daß es nur ein Vorposten Rußlands, die griechische Regierung ein Werkzeug des Czaren ist. Die sämmtlichen sittlich-entrüsteten Artikel der N. M. Z. konnten daher auch Niemanden überzeugen, daß Palmerston's Schlag gegen irgend Jemand anders als gegen Rußland und nebenbei gegen die ehrlose Regierung des unfähigen Bonaparte gerichtet war. Die Stellung Englands ist klar bezeichnet, einmal in den Strudel des Revolutionskriegs gerissen, wird es sich auch innerer Umwälzungen nicht erwehren können; England enthält das Losungswort für die europäische Revolution.

Dies ist die europäische Situation. Die Macht der Coalition ist groß. Aber man täusche sich nicht. Mit den $1^1/_2$ Millionen Bajonetten, welche sie zu ihrer Verfügung hat, vermag sie nicht zu siegen und sie weiß dies recht gut. Ein Sieg der absolutistischen Coalition ist nur dann möglich, wenn das deutsche Volk noch einmal thöricht genug ist, sich ebenso wie im Jahr 1813 in einen nationalen Kampf gegen Frankreich und die Revolution hezen zu lassen. F. K.

Verfassungberathende Versammlung.

25. Sizung vom 23. Mai. Fortsezung und Schluß der allgemeinen Berathung der Verfassungsfrage. Diese Berathung, obgleich etwas schwülstig und ausgedehnt, bot dennoch eine Menge höchst interessanter Momente dar und hatte jedenfalls den großen Nuzen, die gegenseitige Stellung, die Absichten und Zielpunkte beider Theile, des Ministeriums sowohl als beider Seiten der Kammer, dem Lande gegenüber in helles Licht zu sezen — in ein Licht, welches sonnenklar zeigt, wie einerseits das Ministerium vor offenen Oktroyirungen mit einer gewissen Scheu zurücktritt, dagegen in diplomatischer Weise unter dem Schuze eines gesezlichen Anstriches die alten Verfassungszustände, oder wenn möglich, noch schlimmere, unter einer modernen Form in absolutistisch-constitutioneller Weise in's Leben rufen möchte; — anderseits, wie die Kammermehrheit ebenso bereit ist, in einzelnen Punkten, um etwas Gedeihliches zu vollende[n,] der Regierung troz der heftigsten gegenseitigen Angrif[fe] die Hand zu bieten, als sie auf's Bestimmteste entschloss[en] sich zeigt, von den Gesezen des Landes, den Grun[d-] rechten und dem Geseze vom 1. Juli kein Haar bre[it] abzuweichen.

26. Sizung vom 24. Mai. Der Gesezen[t-] wurf für Einführung von Oeffentlichkeit und Mündlic[h-] keit im Civilprozeß kommt heute, nachdem seine artike[l-] weise Berathung in früheren Sizungen vollendet i[st,] als Ganzes zur Abstimmung und wird mit alle[n] anwesenden Stimmen (57) angenommen.

Tagesordnung: Einzelberathung der Anträge d[er] Verfassungskommission. Antrag 1 lautet: Die Ve[r-] sammlung möge aussprechen, daß sie zwar einzelne A[b-] schnitte der Verfassung vorläufig berathen könne, ab[er] auf dem „Abschluß einer neuen Verfassung“ nach de[m] Gesez vom 1. Juli beharre und eine solche nur i[m] Ganzen vorzunehmen vermöge. 2) Sie möge die Re[-] gierungsvorlage ablehnen.

Zwerger's Antrag: „Den Commissionsantrag 2 zuerst zur Abstimmung zu bringen, wird mit großer Mehrheit verworfen und man schreitet zur Debatte über den ersten Antrag. Nach einer lebhaften Berathung von hohem Interesse, im Allgemeinen sowohl als im Einzelnen, und nach Schoder's Rede, welche also schließt:

„Bleiben Sie fest beim Recht, halten Si[e] hoch die Standarte der Grundrechte, biete[n] Sie die Hand nicht zu Zugeständnissen, welc[he] Sie doch nichts helfen würden, und vertrau[en] Sie dem Gott, der sein Volk führen wi[rd] durch die Nacht und vernichten wird das W[erk] der bodenlosesten Ungerechtigkeit!“

und welche von nicht enden wollendem, rauschendem B[ei-] fall begleitet ist, wird über Antrag 1 zur Abstimmung [ge-] schritten und derselbe mit **allen** anwesenden Stimm[en] (56) zum Beschluß erhoben. (Kapf und Walser hab[en] sich vor der Abstimmung entfernt.) Somit hat [die] Versammlung der Regierung und dem Lande gegenü[ber] erklärt, daß sie selbst nun, statt auf die Vorlagen [des] Ministers einzugehen, das ihr zustehende Recht [der] selbstständigen Vorlage ergreifen und der Regieru[ng] eine vollständige neue Verfassung vorleg[en] wolle, welche ohne Zweifel beim Volke mehr Ankla[ng] finden wird, als die bisherigen ärmlich zugemessen[en] Rückschrittsvorlagen der Minister. Hoffen wir, d[aß] die Kammer in diesem Vorhaben, der Schaffung ein[es] eigenen Werkes nicht gestört werde.

27. Sizung vom 25. Mai. Nach Ablesu[ng] mehrerer Anträge, theils von der Rechten, theils v[on] der Linken kommend, wird am Ende der Sizung ü[ber] Art. 2. der Commissionsanträge: „Ablehnung d[es] Regierungsentwurfs als in seinen wesent[li-] chen Bestimmungen unvereinbar mit den Re[ch-] ten und dem Wohle des Volkes“ abgestimmt u[nd] derselbe mit 44 gegen 15 St. angenommen. Näch[ste] Sizung: Montag.

Stuttgart. Die Ministerkrisis wird von w[ohl] unterrichteter Seite her bestätigt, und man darf a[uf] einem Ministerwechsel wenigstens in Bälde entgegen[se-] hen. Man nennt verschiedene Namen als künftige M[i-] nister: v. Varnbühler, v. Neurath, v. Hügel, v. [...] den; lezterer soll indeß noch nicht zugesagt haben.

Berlin, 22. Mai. Ueber nachstehendes Ereigniß liest man im amtlichen Theil des Staats-Anzeigers: Als des Königs Majestät heute Mittag um 12 Uhr im Begriff waren, mit der Eisenbahn nach Potsdam zu fahren, ist auf die Allerhöchste Person ein Pistolen-Schuß aus unmittelbarer Nähe abgefeuert worden. Die Vorsehung hat das Leben des Königs geschützt. Se. Majestät haben nur eine Fleischwunde im rechten Unterarm erhalten und sind nach angelegtem Verbande sogleich nach Charlottenburg gefahren. Der Thäter ist ergriffen in der Person eines am 1. Oktober 1849 als Invalide entlassenen Feuerwerkers der Garde-Artillerie, Namens Sefeloge. Derselbe trug eine von ihm selbst beschaffte Militäruniform. Berlin den 22. Mai 1850. Der Minister des Innern: v. Manteuffel.

Halle, 17. Mai. Die „herrschende Partei" geht nun auch recht emsig daran, diejenigen, welche sie als Mittel zum Zweck benüzte, unter das Sclaventhum der „Ruhe und Ordnung" zu beugen. In Halle wurden, kurz nachdem die Ordre des Anredens der Soldaten mit „Du" erschienen war, 3 Offiziere aus dem 19. Infanterie-Regiment entfernt, weil sie einige freisinnige Blätter lasen und sich überhaupt in Beziehung auf außerdienstliche geistige Lebensweise nicht ganz zu willenlosen Maschinen ihrer Vorgesezten herabwürdigen lassen wollten. Sie heißen, v. Grumbkow, v. Wegner und Gabin, von welchen besonders der leztere als einer der tüchtigsten und gebildetsten Offiziere bekannt ist. Es sollte wegen „politischer Meinungen" ein Ehren-Gericht über sie eingesezt werden, sie zogen aber vor, freiwillig ihren Abschied zu nehmen. Während man in Preußen's „herrlichem Kriegsheere" also vorschreitet, aber immer noch einiges feinere im Aeußern beibehält, wird in Oesterreich das Heer, welches in Italien und Ungarn die „Rebellen" bekämpfte, mit der Prügel-Strafe wieder vertraut gemacht. Man schreibt uns von dort: Vor wenigen Tagen hatte plözlich in der Gumpendorfer Kaserne, der Garnisonsstätte der neu rekrutirten Honveds, einer jener mysteriösen Tumulte statt, wie sie seit lange daselbst schon statt haben. Ein junger ungarischer Edelmann (Honved), dem sein Hauptmann die Erlaubniß zu einem Gang in's Kaffeehaus verweigert hatte, folgte dessen ohngeachtet der Aufforderung einiger Korporale, die diese kleine Insubordination auf sich zu nehmen versprachen, und verließ die Kaserne. Der Hauptmann, der dies erfuhr, verordnete für den Edelmann sogleich bei seiner Rückkehr eine Tracht Prügel. Sämmtliche Korporale des Bataillons verweigerten den Arm zur Vornahme der Exekution. Ein Korporal von dem hier liegenden Haynau-Infanterie-Regimente wurde aus einer andern Kaserne herbeigeholt, der nun wirklich den Stock führte. Nach wenigen Schlägen fiel der Edelmann, vom Schlage gerührt, von der Bank. In diesem Augenblicke stürzten die Honveds auf den Hauptmann los, der seinen Tod fand. Noch an demselben Abend erfolgte die Dislokation der ganzen Truppe. Wes. Z.

◇ Gmünd. **Stiftungsraths-Sizung** vom 24. Mai. Der Betrieb der Präg- und Emaillier-Anstalt in dem Paradies ist schon einige Zeit ein Gegenstand der Berathung. Ein im Auftrag einer besonderen Kommission durch Hrn. Chrisostemus Mayer erstatteter ausführlicher Bericht über die seitherige Betheiligung der hiesigen Arbeiter an dieser Anstalt, so wie über die Mittel, welche noch nöthig wären, um dem Geschäft einen besseren Aufschwung geben zu können, stimmte schon in voriger Sizung mehrere Mitglieder dahin um, daß sie lieber die ganze Anstalt fallen lassen wollten, als noch mehrere Gelder darauf verwenden zu lassen. Forster machte vergeblich darauf aufmerksam, daß der noch zu machende Aufwand verhältnißmäßig ein geringer gegen den Nuzen sein werde, welchen die Anstalt bei besserer Beharrlichkeit noch bringen könne und müsse, denn es handle sich gegenwärtig hauptsächlich darum, den einzelnen kleineren Meistern diejenigen Vortheile, welche die Fabriken durch die Maschinen ꝛc. haben, genießen zu lassen, und dadurch zu verhüten, daß nicht ein Meister um den andern als Arbeiter in irgend eine Fabrik eintreten müsse, was um so sicherer geschehen werde, als gerade durch die Auflösung dieses Geschäftes die Maschinen ohne Zweifel in Hande wandern werden, welche nichts weniger als die Hebung des freien Arbeiters beabsichtigen. Bei der Abstimmung sprechen sich alle gegen zwei (Forster und Buhl) für Aufhebung der Anstalt bis den 1. Juli aus. Ersterer verwahrte sich zu Protokoll gegen die Einstellung, an welchen sich noch die Bürgerausschußmitglieder Röll, Franz Sales Kuttler und Deibele anschloßen. Nachdem der Beschluß der Aufhebung gefaßt war, wurde der seitherigen Kommission der Auftrag zu Vorschlägen über die nöthigen ferneren Schritte gegeben.

Der Preis des Wagens Nadelreisach wird auf 1 fl., weiches Stockholz 1 fl. und hartes Stockholz auf 1 fl. 20 kr. festgestellt.

Hr. Stadtschultheiß theilt die bis daher eingelaufenen Bewerbungen um die Hospital-Verwaltersstelle mit, es sind: der vormalige Kameralamts-Buchhalter Steinhäuser von hier, der vormalige Oberamtspfleger Osiander in Rottenburg, Rechtsconsulent Staiger von Kisleg, Hütten-Kassen-Buchhalter Veil in Wasseralfingen, Güterbuchs-Commissär Butscher in Laimnau bei Tettnang, Güterbuchs-Commissär Stegmaier in Hochdorf, Registerator C. Schwarzmann in Stuttgart. Kirchen- und Schulpfleger Müleisen erklärte dagegen, daß er, nachdem er von dem Geschäft Einsicht genommen habe, sich nicht um diese Stelle bewerben werde.

Hr. Kaplan Zeiler erstattet Bericht über seine Sendung nach München dahin ab, daß dem Wunsche des Stiftungsrathes um Ueberlassung von barmherzigen Schwestern zwar entsprochen werde, allein erst bis nach Weihnachten, da die vielen Gesuche, welche theils vom Auslande, hauptsächlich aber von Baiern selbst einlaufen, das doch vor allen berücksichtigt werden müsse, eine frühere Befriedigung unmöglich zulassen. Es wird von da übrigens noch der Rath gegeben, hier selbst ein Mutterhaus zu gründen, und die nöthige Hülfe auch bereitwillig zugesagt, weßhalb beschlossen wurde, diesen Rath zu befolgen und die erforderlichen Schritte hiezu ungesäumt zu thun.

Wegen der Farrenhaltung, welche wo möglich aus dem Hospitalgebäude entfernt werden solle, wurde beschlossen, den Versuch zu machen, diese Anstalt gegen eine angemessene Entschädigung einem Privatmann zu übergeben.

Gmünd. **Volksverein** heute Abend im Gasthaus zur **Traube.**

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bekanntmachung.

Die Einwohner, welche **Reisfach** zu Verzierungen für das **Fronleichnamsfest** zu erhalten wünschen, wollen sich bei Stadtförster Huttelmaier melden. Spalierbäumchen können für dieses Jahr nicht abgegeben werden, da der Bestand der städtischen Waldungen es nicht gestattet.

Man stellt an die verehrliche Einwohnerschaft das Ansuchen, diese Bäumchen durch andere Verzierungen zu ersezen.

Den 25. Mai 1850.

Stadtpflege.

Gmünd.

Die Holzabgaben im Garten nehmen nun wieder ihren Fortgang, jedoch wird nicht mehr über 1/2 Meß auf einmal abgegeben.

Den 18. Mai 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Die unterzeichnete Stelle nimmt bis 1. August d. Jahres 3000 fl. zu 4 1/2 % verzinslich auf, und sieht diesfalsigen Anträgen entgegen.

Den 15. Mai 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Zehntscheuer-Verkauf.

Stiftungsräthlichem Beschluß gemäß sollen die der hiesigen Hospitalpflege entbehrlich gewordenen Zehentscheuern zu Oberbettringen, Unterbettringen, Weiler, Mögglingen, Lautern, Reichenbach und Dewangen verkauft oder verpachtet werden.

Die diesfallsigen Verhandlungen finden statt am

Freitag den 31. Mai

Vormittags 8 Uhr in Oberbettringen;
Vormittags 11 Uhr in Unterbettringen;
Nachmittags 3 Uhr in Weiler; am

Mittwoch den 5. Juni

Vormittags 8 Uhr in Mögglingen;
Vormittags 11 Uhr in Lautern;
Nachmittags 2 Uhr in Reichenbach;
Nachmittags 4 Uhr in Dewangen;
wozu die Kaufs- oder Pachtliebhaber eingeladen werden.

Den 25. Mai 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Stipendien-Vertheilung.

Gemäß der Doktor Kager'schen Stiftung sind an 2 Studierende je 50 fl. zu ertheilen. Die Bewerber um den Genuß dieses Stipendiums haben ihre Eingaben innerhalb 10 Tagen beim Stiftungsrath einzureichen.

Den 26. Mai 1850.

Kirchen- & Schulpflege.
Müleisen.

Gmünd.

Die Bewerber um den Genuß der Decan Krazer'schen Stiftung, die in einem Lehrgeldsbeitrag für einen mit dem Stifter verwandten Handwerkslehrling besteht, wollen sich innerhalb 10 Tagen beim Stiftungsrath melden.

Den 26. Mai 1850.

Kirchen- & Schulpflege.
Müleisen.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Unterzeichneter empfiehlt seine neu erhaltene **Callicos, Mousseline de Laine** zu Kleider; ferner: **Spuhl-** u. **Pariser-Faden, Gürtel-, Mode-** u. **Atlasband** in mehreren Farben; sowie auch ganz gute abgelagerte **Cigarren** zu verschiedenen Preisen.

J. N. Huber.

Gmünd.

Empfehlung.

Feine **parfumirte Seifen** in gefälligen Formen von 3 kr. bis zu 12 kr. per Stück, sowie auch **Macasar** und anderes **Haaröl** empfiehlt zur gefälligen Abnahme.

J. B. Weber.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Eine schöne Auswahl **Herren-** und **Damenhandschuh**, seidene, halbseidene und leinene hat erhalten

Bortenmacher Wunderlich.

Auch verkaufe ich eine Partie **Hut-** u. **Haubenband** in herabgesezten Preisen.

Obiger.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur Kenntniß, daß von ihm zum **Fronleichnamsfest Kränze** und **Guirlanden** auf Vorausbestellung von Moos 2c. gef[...]tigt werden. Zahlreichen baldig[...] Aufträgen sieht entgegen

App, Kunstgärtner.

Gmünd.

Schöne Kraut-, Wirsing[-], Kohlraben- u. Rothrübenpfla[n]zen sind zu haben bei

Joseph Ernst,
Goldarbeiter hinter'm Spit[al].

Gmünd.

Ganz gutes **Commißbrod** 6 Pf[d.] zu 9 1/2 kr. ist zu haben bei

Bäcker Vogt
in der Ledergasse.

Gmünd.

Unterzeichnete empfiehlt sich zu ge[-]fälligen Aufträgen im Fertigen vo[n] **Haarblumen.**

Franziska Knoll
in der Rindenbachergasse.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Ich empfehle einem hochzuvereh[-]renden Publikum meine selbst verfer[-]tigte Waare von **Kammmacher-Arbeit**, sowie in Schildkrot-, E[l]fenbein- und Hornkämme aller A[rt] und Façonen. Auch nehme ich al[le] in mein Fach einschlagende Bestellun[-]gen und Reparaturen an, und ve[r]spreche schnelle Bedienung und bill[i]gen Preis.

Georg Dußling, Kammmacher
wohnhaft in der Ledergasse
bei Dominikus Waibel.

Gmünd.

Es hat 200 fl. jezt, 200 fl. i[m] Juli und 1500 fl. i[m] August d. J. zu 5 Prozen[t] und gehöriger Versiche[-]rung in liegenden Grün[-]den anzulegen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Mein Haus in der Le[-]dergasse ist sogleich oder bi[s] Jakobi zu vermiethen.

Joseph Ziegler,
Mehlhändler.

Gmünd.

(Lehrlings-Gesuch.)

Ein kräftiger junger Mensch, wel[-]cher Lust hat, die **Mezgerei** i[n] allen ihren Theilen gründlich zu er[-]lernen, findet unter billigen Bedin[-]gungen eine Stelle. Wo? sagt

die Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 62. Mittwoch den 29. Mai **1850.**

Verfassungberathende Versammlung.

28. Sizung vom 27. Mai. Nach einem Regierungsdekret, welches verlesen wird, weigert sich dieselbe, die von der Kammer jüngst beschlossene Aufbesserung der Schullehrergehalte auszuführen. Die Gemeinden sollen helfen. (Die guten Gemeinden! Wo's an's zahlen geht, sind sie überall souverain.) Uebrigens habe man durch's ganze Land die Lehrer amtlich fragen lassen, ob sie eine Aufbesserung wollen und die Aussprüche der Lehrer sollen dann von den Gemeindebehörden begutachtet werden. Also wie beim Bürgerwehrgesez! Wie fein gesponnen! Wird an die Schulkommission verwiesen.

Nach diesem läßt der Präsident ein Schreiben des Ministeriums verlesen, nach welchen bei der Regierung ein Protest der Standesherren gegen ihre Ausschließung aus der Volksvertretung eingelaufen ist, unter Berufung auf die Bestimmungen der Bundesakte rc. rc. (ma woißt's no schau.) Die Aristokratie erklärt ja bekanntlich das Jahr 1848 als „nicht dagewesen", auch ist bekannt, daß bei nassem, schlechtem Wetter alles Gewürm, Schnecken rc., welche sich während des Sonnenschein's unter die Erde verkriechen, wieder auf die Oberfläche zu kommen für gut finden. — Die rechte Seite der Kammer erklärt, daß sie durch solche Vorgänge am Ende gezwungen werde, sich links zu wenden. Schlayer spricht fein und besänftigend und erklärt, daß er nicht mit den Ansprüchen der Standesherren, sondern mit der Kammer in diesem Punkte einig gehe.

Das Protest-Schreiben der alten Standesherren, welche von A. Seeger als eine „verrottete Kaste" titulirt werden, wird an die Verfassungskommission gewiesen und man geht zur Berathung der Verfassungsfrage über.

Der Comissionsantrag, erster Theil von III. Saz 1: „Die Kammer giebt im Grundsaz entschieden dem Einkammersystem den Vorzug", mit 44 gegen 10 Stimmen angenommen. — Der zweite Theil: „unter Bedingungen Bereitwilligkeit zum Zweikammersystem" mit 40 gegen 18 St. angenommen. — Der ganze Saz 1: „Bedingung einer ganzen, den Grundrechten entsprechenden Revision und freisinnige Wahlart für beide Kammern" ohne namentliche Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen. — Ebenso angenommen: „für die erste Kammer kein Vorrecht von Geburt, Stand oder Beruf, nur höheres Lebensalter (als zur zweiten)"; und weiter angenommen mit 35 gegen 23 St.: „erste Kammer aus indirekten Wahlen aller Urwähler." Ebeso für die erste Kammer angenommen: „längere Wahlperiode und geheime Abstimmung."

Zweite Kammer. Bildung derselben nach dem Gesez vom 1. Juli, wird mit 42 gegen 16 Stimmen angenommen. Zugeständniß der indirekten Wahlart für die zweite Kammer mit 38 gegen 20 St. abgelehnt. Sattler beantragt, diese Beschlüsse, welche die Grundlage für die zu schaffende Volksvertretung bilden sollen, sofort zur Kenntniß des Ministeriums zu bringen und es aufzufordern, zu erklären, ob es dieselben annehmen werde. Dieser Antrag wird ohne namentliche Abstimmung abgelehnt und die Commissionsanträge: IV. Die Verfassungskommission mit Ausarbeitung eines vollständigen Entwurfes einer neuen Verfassung und Vorlegung desselben an die Versammlung, im Ganzen oder in einzelnen Abschnitten, zu beauftragen; V. vorstehende Beschlüsse zur Kenntniß des Gesammtministeriums zu bringen, fast einstimmig angenommen. — Nächste Sizung: Freitag früh 9 Uhr. Tagesordnung: die deutsche Frage.

Paris, 21. Mai. (Rede Viktor Hugo's in der Wahlreform-Debatte.) „Die Februarrevolution," beginnt Viktor Hugo, „hat den Völkern zwei große Gedanken verwirklicht, die Abschaffung der Todesstrafe und das allgemeine Stimmrecht: die Menschlichkeit und die Gleichheit. (Bewegung.) Der tiefe politische Inhalt des allgemeinen Stimmrechts liegt nicht in der Wiederherstellung des Rechts der Mittelklasse, der Advokaten und Beamten, er liegt gerade darin, daß die Revolution in den leidenden Klassen der Gesellschaft zu den Gebeugten und Gedrückten trat und ihnen sagte: Stimme und schlage dich nicht mehr! (Bewegung.) Es hieß, denen ihre Souveränetät wiedergeben, die bisher nur ihr Leiden in der Staatsgesellschaft fanden. (Beifall.) Das allgemeine Stimmrecht nahm dem Unterdrückten das Gewehr, indem es ihm das Bülletin gab; es gab ihm die Ruhe, indem es ihm die Macht gab, denn Alles was groß macht, beruhigt den Menschen. (Bewegung.) Das allgemeine Stimmrecht sagt zu Allen, und ich

kenne keine bewunderungswürdigere Friedensformel: Seid ruhig, Ihr seid souverän. (Stürmischer Beifall.) Diese starke Ruhe, welche die großen Völker macht, das ist das Werk des allgemeinen Stimmrechts. Es gibt Einen Tag im Jahre wo der, der Euch gehorcht, sich Euch gleich fühlt, wo der Taglöhner, der Mann der Arbeit und des Schweißes, alle angemaßte Größe richtet, die Minister, die Repräsentanten und den Präsidenten der Republik in seine schwielige Hand nimmt und ausruft: **die Macht bin ich!** (Lebhafter Beifall.) Es gibt Einen Tag im Jahre, wo der unscheinbarste Bürger, wo das soziale Atom, an dem großen politischen Leben des Landes Theil nimmt, wo auch der Schwächste und Niedrigste die Seele des Vaterlandes in sich fühlt! (Unruhe auf der Rechten.) Das ist das allgemeine Stimmrecht: die Abschaffung des Insurrektions-Rechtes. Und jezt wißt Ihr, Ihr weisen Vertreter eines großen und hochherzigen Volkes, wißt Ihr, was man Euch in diesem verhängnißvollen blinden Gesez vorschlägt? Ich sage es mit einem Gefühle von Herzensangst: dieses Gesez schlägt Euch eine verruchte und niederträchtige Wiederherstellung des Insurrektionsrechtes vor: (Große Bewegung.) Das ist in zwei Worten die ganze Situation. (Beifallssturm auf den Gallerien.) Prüfen wir zuerst die Lage der Dinge. Der Frieden war hergestellt, die schwierigste aller Lösungen, die Ausgleichung der Vergangenheit mit der Zukunft war gefunden, der Austausch des Insurrektionsrechtes gegen das allgemeine Stimmrecht hatte stattgefunden, der Mann der Arbeit, der Unglückliche, der Leidende hatte den Vertrag angenommen und gewissenhaft genommen. Keine Agitation, keine Störung. Und in einem solchen Augenblicke kommt Ihr um den Vertrag zu zerreißen, um dem Volk alle Friedens- und Einigkeitsgedanken zu nehmen und ihm das Recht der Gewaltthaten wieder in die Hand zu drücken? (Sensation.) Welche Umsturzmenschen seid Ihr denn? (Neue Bewegung.)

„Und warum dieses Zerreißen des Paktes, warum dieß wahnwizige Attentat auf den Souverän? Ich will es Euch sagen: Weil es dem Volk gefallen hat, nachdem es nach Euren Wünschen und Lüsten wählte, in einem andern Sinn zu wählen; weil es Männer seiner Wahl würdig fand, die Ihr mit Euren Insulten beehrt; weil es die Versprechungen mit den Thaten vergleicht und muthmaßlich über Euern Werth die Meinung geändert hat; weil es sich die Freiheit erlaubt, Euch nicht nach Vorschrift zu bewundern. (Beifall und Lachen.) Daher Euer Zorn, daher Eure Phrasen von der „bedrohten Gesellschaft,“ daher Euer göttlicher Eifer: Wir wollen Dich züchtigen, Volk. Wie der wahnsinnige Perserkönig wollt Ihr den Ocean mit Ruthen peitschen, der Eure Brücken zerstört! (Anhaltender Beifall.) Ihr großen Staatsweisen, die Ihr nicht seht, daß Ihr in dem Angriff auf das allgemeine Stimmrecht die Grundlage Eurer eigenen Gewalt vernichtet! Ihr nennt Euch die Retter der Ordnung, während Ihr doch nur Revolutionäre seid, und zwar Revolutionäre der gefährlichsten Art, Revolutionäre des naiven Genre's. Ihr wollt den Abgrund schließen, indem Ihr Euch gesenkten Hauptes selbst hineinstürzt. (Bewegung.) Nun wohl, der Abgrund wird sich nicht öffnen! Das Volk wird aus seiner stolzen Ruhe, welche die Garantie seiner Zukunft ist, nicht heraustreten!“ (Großer Beifall in der linken Ebene.)

Der Redner geht hierauf auf einzelne Bestimmu[n]gen des Gesezes über. Die Rechte unterbricht dens[el]ben mehrmals in der unverschämtesten Weise, was Hr Victor Hugo zu der Bemerkung veranlaßt, daß die[ser] systematische Lärm, der nur zur Unterdrückung der R[e]defreiheit dienen solle, am besten für die Geisteswaff[en] seiner Gegner spreche. Bei einer neuen Unterbrechu[ng] ruft er aus: „Ich konstatire und der „Moniteur“ wi[rd] es nach mir konstatiren, daß in dem Augenblick, wo [ich] von dem verbrecherischen Ausschließen einer ganz[en] Volksklasse gesprochen habe, auf dieser (rechten) Se[ite] gelacht und gerufen wurde: desto besser!“ Als er nac[h]weist, wie nach den Bestimmungen des Gesezes Vo[l]taire (wie auch Béranger) als unwürdiger Veräch[ter] der Religion ausgeschlossen sein würde, ruft man a[uf] der Rechten: „Und das wäre sehr gut!“ Der Redn[er] fährt darauf fort:

„Meine Herren, ich sage nicht, daß Tartuffe di[e]ses Gesez gemacht hat, aber Eskobar hat es getauf[t]. Allein mit all' diesem Aufwande von Schlauheit, Rän[]ken und Kombinationen wird das Gesez, selbst wen[n] es unmöglicher Weise eingeführt werden sollte, dennoc[h] kein Resultat haben. Kein Resultat — für Euch! Di[e] zurückbleibenden Wähler werden die unterdrückten rächen! (Bewegung.) Der verstümmelte Souverän wird ein entrüsteter Souverän sein. (Lebhafter Beifall.) Nehmt drei und selbst vier Millionen Wähler von de[n] 9 Millionen der Wahllisten; was Ihr nicht fortnehm[t] ist Eure politische Unfähigkeit und der Widerwille, de[n] Ihr einflößt. (Große Bewegung.) Stellt die alt[en] Achsen und Räder wieder her, sezt meinetwegen au[ch] 17 Staatsmänner daran (Gelächter), man wird daru[m] nur desto besser das kindische Alter erkennen! (Beifa[ll]sturm und lebhafte Aufregung.)

Ich resumire mich kurz: Euer Gesez ist invali[d], es ist todtgeboren. Sein Tod ist seine Lügenhaftigke[it]; es ist todt, weil die Heuchelei in dem Lande der Off[en]heit nicht möglich ist; es ist todt, weil es eine fals[che] Gerechtigkeit gründet. Es will das Stimmrecht d[er] Armen und Schwachen heimlich aus der Tasche st[eh]len, aber es begegnet in diesem Moment dem streng[en] Blick des nationalen Gerechtigkeitsgefühls! (Sensatio[n.]) Das ist das blizende Licht, vor welchem Euer W[erk] der Finsterniß verschwinden wird. (Großer Beifa[ll.]) Ich sage Euch, Eure Bemühungen sind fruchtlos; d[as] nationale Gerechtigkeitsgefühl werdet Ihr nie ausr[eißen]. Nein, Ihr werdet eher dem Meer die Klipp[en] als dem Herzen des Volkes das Recht entreißen! [Ich] stimme gegen das Gesez.“

G m ü n d.

Die Zeichnungs-, Graveur- und Modell[ir]-Schule und ihr gegenwärtiger Zustan[d]

Der hiesige Stiftungsrath ist schon vor Jahr u[nd] Tag zu dem Entschluß gekommen, die Beaufsichtigu[ng] der Zeichnungs-, Graveur- und Modellirschule ei[ner] besondern Kommission zu übertragen. Dieselbe ist [seit] ihrer Ernennung so viel wie möglich ihrer Verpflichtu[ng] nachgekommen. Nachdem nun die Prüfungen, de[nen] das größere Publikum nicht anwohnte, abgehalten s[ind], fragt sich gewiß Mancher, und besonders Derjen[ige], welcher seinen Knaben an dieser Anstalt Theil neh[men] lassen möchte: wie steht es mit dieser Schule? S[ind] die Kommissionsmitglieder mit den Leistungen der Leh[rer]

zufrieden? Sind einige Verbesserungen gemacht worden, und welche? u. s. w.

Es muß im Allgemeinen zugestanden werden, daß diese Anstalt, im Ganzen genommen, nicht den Nuzen stiftet, welchen sie vermöge ihrer schönen Mittel stiften könnte und sollte. Ein Hauptgrund hievon lag bisher darin, daß die Lehrer an der Zeichnungsschule nicht nach einem einheitlichen Plane lehrten und wirkten, was doch bei jeder Anstalt, an der mehrere Lehrer angestellt sind, nothwendig der Fall sein muß, wenn sie ihre Aufgabe befriedigend lösen will.

Diesem Uebelstand soll nun dadurch begegnet werden, daß jedem Lehrer eine Anzahl angehender Schüler überlassen wird, welche derselbe bis zur Entlassung ausbilden soll. Dieser Antrag der Kommission ist durch den Stiftungsrath zum Beschluß erhoben worden, was dankbar anzuerkennen ist.

Bei dieser Einrichtung kann jeder Lehrer nach seiner Eigenthümlichkeit in der Handhabung der Methode verfahren, und jeder Schüler nach einem bestimmten Plane unterrichtet werden. Ferner wird sich jeder Lehrer durch den Gedanken, daß Alles, was die ihm einmal übergebenen Schüler bis zu ihrer Entlassung lernen, sein Werk ist, nicht wenig dazu beitragen, seinen Berufseifer stets rege zu erhalten. Auch ist die Prüfungskommission leichter im Stande, die Leistungen jedes einzelnen Lehrers zu würdigen.

Ferner ist in Rücksicht darauf, daß bisher manche Lehrlinge Mittwochs und Samstags nicht präcis um 12 Uhr in der Zeichnungsschule erscheinen konnten, angeordnet worden, daß der früher von 12—2 Uhr ertheilte Unterricht von nun an von 1—3 Uhr ertheilt werden soll.

Etwas über die Graveurschule zu sagen, finde ich überflüssig; obwohl die Leistungen der Schüler jedes Jahr zur Zufriedenheit der betreffenden Kommissionen ausfielen, so hat man doch für gut gefunden, durch Anschaffung weiterer Mittel in diesem Fache noch weitere Fortschritte zu erzielen.

Das Hauptaugenmerk des Publikums möchte ich jedoch auf die Modellirschule richten; für diese Schule ist ein Lehrer da, dieselbe wird aber nur von wenigen Schülern besucht, und doch sollte jeder junge Arbeiter, der in diesem Fache etwas zu formen oder zu bilden hat, diese Gelegenheit ergreifen, um dasjenige, was er in der Zeichnungsschule gelernt, auf sein Fach übertragen zu können. Ob es den jungen Leuten an Aufmunterung fehlt, oder wo sonst der Fehler liegt, will ich nicht untersuchen. Es genüge, die fragliche Anstalt in Erinnerung gebracht und empfohlen zu haben.

Schließlich muß ich noch mein Bedauern darüber aussprechen, daß der Andrang zu all den besprochenen Anstalten verhältnißmäßig ein geringer ist. Alle Knaben sollten vom 10ten Jahre an verbunden sein, die Zeichnungsschule zu besuchen. Ich kann die Entschuldigung durchaus nicht gelten lassen: „Dieser Knabe wird ein Bäcker, ein Mezger oder ein Wirth, wozu braucht er aber das Zeichnen?“ Jedem Talente soll Gelegenheit gegeben werden, sich in dieser schönen und nüzlichen Kunst auszubilden. Ebenso wenig kann ich die Entschuldigung gelten lassen: „Dieser hat kein Talent zum Zeichnen“, oder: „Der wird in seinem Leben keinen ordentlichen Strich machen.“ Jeder Mensch hat wenigstens einige Anlage zum Zeichnen. Müssen doch die Elementarlehrer auch jeden Schüler schreiben lehren, ob er es darin zu höherer Vollkommenheit bringt oder nicht. Wenn auch die Kunstfertigkeit der Hand eine geringe bleibt, so ist es jedenfalls gut, das Augenmaß zu bilden, denn ein gebildetes Augenmaß braucht man bei Allem, was man treiben mag.

Ein Kommissions-Mitglied.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Am

Donnerstag den 20. Juni l. J.
Vormittags 9 Uhr

wird aus der Gantmasse des Dominikus Oker, Taglöhner dahier, dessen vorhandene Liegenschaft auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Die Liegenschaft des Dominikus Oker besteht in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Ledergasse, nebst 7¹/₄ Rth. 51¹/₂' Garten neben Oekonom N. Wolff u. Glasschleifer Kleinmaier;
2) ¹/₈ Mrg. 40,2 Rth. Wiese ob der Kreuzmühle;
3) ¹/₈ Mrg. 42,4 Rth. Wiese in den Rappenwiesen;
4) 2¹/₂ Viertel 4 Rth. 13' Gemeindetheile auf dem Siechenberg, das jezt ein Gras- und Baumgut ist.
5) 24 Rth. Land am Wezgauerbach, und
6) ¹/₈ Mrg. 24 Rth. Land daselbst.

Den 27. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Am

Montag den 17. Juni d. J.
Vormitags 9 Uhr

wird aus der Gantmasse des † Blaichers Joseph Bader dahier dessen vorhandene Liegenschaft auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Die Liegenschaft des † Blaichers Joseph Bader besteht in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus nebst dabei befindlicher einstockiger Scheuer, das sog. Cravattenhaus, nebst 1 Tagwerk, 1¹/₂ Rth. Gemüse- und Grasgarten neben dem Georg Weitmann, Zimmermann, und dem Waldstetterbach;
2) 1 Mrg. 22,8 Rth. Wiese im Ramsnest;
3) 1⁴/₈ Mrg. 15,2 Rth. Acker auf Straßdorfer Markung auf dem mittleren Schorren, theilweise mit Reps angeblümt;
4) 1¹/₈ Mrg. 30,3 Rth. Acker gleichfalls auf Straßdorfer Markung

im sog. Hornung, mit Klee angeblümt.

Am 27. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Zehntscheuer-Verkauf.

Stiftungsräthlichem Beschluß gemäß sollen die der hiesigen Hospitalpflege entbehrlich gewordenen Zehentscheuern zu Oberbettringen, Unterbettringen, Weiler, Mögglingen, Lautern, Reichenbach und Dewangen verkauft oder verpachtet werden.

Die diesfallsigen Verhandlungen finden statt am

Freitag den 31. Mai

Vormittags 8 Uhr in Oberbettringen;
Vormittags 11 Uhr in Unterbettringen;
Nachmittags 3 Uhr in Weiler; am

Mittwoch den 5. Juni

Vormittags 8 Uhr in Mögglingen;
Vormittags 11 Uhr in Lautern;
Nachmittags 2 Uhr in Reichenbach;
Nachmittags 4 Uhr in Dewangen;
wozu die Kaufs- oder Pachtliebhaber eingeladen werden.

Den 25. Mai 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Unterzeichneter empfiehlt seine neu erhaltene **Callicos, Mousseline de Laine** zu Kleider; ferner: **Spuhl-** u. **Pariser - Faden, Gürtel-, Mode-** u. **Atlasband** in mehreren Farben; sowie auch ganz gute abgelagerte **Cigarren** zu verschiedenen Preisen.

J. N. Huber.

Gmünd.

Musik-Anzeige.

Am Nachmittag des Fronleichnamsfestes ist von halb 4 Uhr an im Rößlesgarten musikalische Unterhaltung, ausgeführt von dem vollständigen Musik-Personale der K. reitenden **Artillerie.**

Die Einnahme ist für den Pensionsfond für Wittwen und Waisen der Militärmusiker bestimmt.

Entree für Herren a Person 6 kr., für Damen a 3 kr.

Gmünd.

Frischen **Kräuterkäs**, per 1/4 Pfd. 6 kr., 1 Pfd. 20 kr. empfiehlt

Conditor Zieher.

Gmünd.

Ungefähr 60 Bund **Stroh** und eine Partie **Hobelspähne** hat zu verkaufen

Franz, Glaser.

Gmünd.

Ein kleines Logis für eine oder zwei Personen hat bis Jakobi zu vermiethen

Joh. Waibel,
Schuhmacher-Meister.

Gmünd.

Erklärung & Abbitte.*

Ich habe kürzlich im trunkenen Zustande im Wirthshaus zum Josephle dahier in Gegenwart einiger Artillerie-Unteroffiziere gemeine Scheltworte und Beschimpfungen gegen die Bürger Buhl, Forster und gegen die demokratische Partei überhaupt ausgestoßen.

Ich bitte die Beleidigten, welche ich als Ehrenmänner kenne, und die ganze Partei hiemit um Verzeihung und erkläre, daß es mir von Herzen leid thut, daß ich mich zu solcher Unbesonnenheit in der Trunkenheit habe hinreißen lassen.

Joseph Beck.

*) In Folge obiger Erklärung sind wir ermächtigt, eine umfassendere Schilderung des Benehmens von Beck, welche uns von Augen- und Ohrenzeugen zur Veröffentlichung zugekommen ist, zurückzuziehen. Die Red.

Stuttgart.

Einladung z. Abonnement.

Mit dem 1. Juni beginnt wieder ein neues Abonnement auf die außer Montag täglich erscheinende

Deutsche Volkswehr,

welche, als Organ des entschiedensten Fortschrittes, neben den politischen namentlich auch die socialen Interessen vertritt, überhaupt den Bedürfnissen des Volkes in jeder Beziehung Rechnung zu tragen sucht. Neben den Leitartikeln und politischen Tagesereignissen gibt sie noch in einem eigens dazu bestimmten Feuilleton theils lebendige Schilderungen und Geschichten aus der jüngsten Vergangenheit, theils Biographien und Charakteristiken bedeutender pol. Persönlichkeiten der Gegenwart, wie auch Kritiken im Gebiete der socialen Theorie, der Kunst, Industrie, Technologie und Anderes, was zum Verständniß der Gegenwart nothwendig ist. — Der Preis ist monatlich nur 16 kr. Inserate werden mit 2 kr. für die Petitzeile berechnet. Bestellungen nehmen an: in Stuttgart die Expedition, Gymnasiumsstraße Nr. 8 1/2, auswärts alle Postämter.

Rechberg.

(Eingesendet.)

Es ist traurig, wenn ein Ort wie der unsrige, eine Berühmtheit durch seine Armuth hat; noch trauriger ist es aber gewiß, wenn eine Gutsherrschaft hierauf gar keine Rücksicht nimmt, und wie gegenwärtig bei einem herrschaftl. Bauwesen hier lauter auswärtige Handwerksmeister angestellt sind, so daß unsern hiesigen vielen Zimmerleuten, Maurern, Ipsern, Schreinern u. dgl. keine andere Betheiligung bleibt, als sich zu Taglöhnern dabei herzugeben.

Ein Bürger.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Holzverkauf im Revier Plüderhausen aus dem Staatswald Pulswald findet unter den bekannten Bedingungen am Montag den 3. Juni im Walde selbst statt. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr in Waldhausen.

Der Gebäude- und Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des Schullehrers und Bäckermeisters Elser von Spraitbach findet am Freitag den 31. Mai Nachmittags 2 Uhr zum leztenmal auf dem Rathhaus daselbst statt.

Der Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des Joh. Stütz, Taglöhner zu Vorderweiler Rechberg, findet am Donnerstag den 13. Juni Nachmittags 1 Uhr zum leztenmal im Wirthshaus zum Rad daselbst statt.

Der Liegenschafts-Verkauf im Exekutionswege des Wendelen Schleicher, Weber in Schönhard, findet am Freitag den 21. Juni Mittags 12 1/2 Uhr daselbst statt.

Der Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des Joh. G. Kühnle, Taglöhner vom Thäle, findet am Montag den 10. Juni Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus in Kirchenkirnberg statt.

Der Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des Conrad Rupp von Vorderweiler Rechberg findet am Mittwoch den 14. Juni Nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Bäckers Köberle daselbst statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 63. Samstag den 1. Juni **1850.**

Die militärischen Kräfte Oestreichs.

Wir theilen in Nachstehendem eine Uebersicht der militärischen Kräfte Oestreichs nach einem rheinischen Blatte mit, aus der ersichtlich, welch ungeheuerliche Anstrengungen das morsche in sich ganz und gar faule Kaiserreich machen muß, um seinen Bestand nothdürftig für die nächste Zukunft zu fristen. Schwachköpfige Politiker mögen vielleicht Oestreich für einen sehr starken und mächtigen Staat halten, weil ihm so stattliche Heere zur Verfügung stehen. Allein nichts beweist mehr in der That die innere Schwäche eines Staatsorganismus, als die Nothwendigkeit eines großen stehenden Heeres, und das große Heer Oestreichs beweist nur die große Furcht Oestreichs vor den Rebellen in Wien, in der Lombardei, Mailand, Venedig, Ungarn, die unablässig und gierig auf den Moment lauern, der ihnen erlaubt, das alte Staatsschiff in die Luft zu sprengen. Woher soll auch am Ende das Geld kommen, welches die Armee Oestreichs jährlich verzehrt? Für das Armeebudget jährlich 158 Millionen erschöpfen am Ende ein Land, das noch gar nicht angeschöpft ist, um wie vielmehr also Oestreich, das schon viele Jahre für die kostspieligen Gelüste des Absolutismus die unermeßlichen Opfer hat bringen müssen!

Oestreich, diese Zusammensezung von Länderstrecken, die nicht zusammenpassen, diese Vereinigung von Völkern, die sich nicht verstehen, die sich vielmehr zum Theil tief hassen, die aber alle einig werden müssen in dem Streben, frei zu sein: Oestreich ist kein Staat der Zukunft, seine Stunden sind gezählt, und es steht troz aller äußern Machtentwicklung im Begriff, sich in seine einzelnen Bestandtheile aufzulösen. Erst nach der Auflösung Oestreichs kann Italien, kann Ungarn und Deutschland die Freiheit auf die Dauer zu Theil werden. Nichts wird das Loos Oestreichs, seinen Zerfall nämlich, aufhalten, am wenigsten aber die so theuren Heersäulen, welche wir jezt dem Leser vorführen wollen.

„Nach dem östreichischen Militär-Schema für das Jahr 1850 soll Oestreichs gesammte Streitmacht, mit Ausnahme der unter dem Banus stehenden Kronländer, in vier große Armee-Commanden vertheilt werden, mit den Hauptquartieren: Wien, Verona, Ofen und Lemberg. Zum Bereiche des ersten Armee-Commando's gehört: Böhmen, Mähren, Schlesien, das Erzherzogthum Oestreich, Salzburg, Steiermark, Nord-Tyrol und Vorarlberg; zum Bereiche des zweiten: die lombardisch-venetianischen Staaten, Illyrien und Süd-Tyrol; zum Bereiche des dritten: Ungarn und Siebenbürgen, und endlich zum Bereiche des vierten Armee-Commando's: Galizien und die Bukowina. Die Zahl der Armeekorps wurde auf die Summe von vierzehn vermehrt. Von diesen standen bereits fünf Corps in Italien, vier in Ungarn, eins in Böhmen, eins in Vorarlberg und Süd-Tyrol. Es waren mithin im Ganzen eilf Armeekorps aufgestellt, sonach kommen nachträglich noch hinzu: ein Armeekorps in Böhmen, Mähren und Schlesien, ein zweites in Oestreich, Salzburg und Steiermark, und ein drittes in Galizien. Die Armee-Commanden enthalten wieder verschiedene Unterabtheilungen unter dem Namen „Landes-Militär-Commanden", welche in rein militärischer Beziehung den betreffenden Armee- oder Corps-Commandanten, in administrativer Beziehung aber direkt dem Kriegsministerum unterstehen. Landes-Militär-Commanden bestehen im ersten Armee-Commando: zu Wien für Nieder-Oestreich, zu Linz für Ober-Oestreich und Salzburg, zu Brünn für Mähren, zu Troppau für Schlesien, zu Prag für Böhmen, zu Gratz für Steiermark und zu Innsbruck für Tyrol; im zweiten Armee-Commando: zu Laibach für Illyrien, zu Triest für das Küstenland, zu Verona für das Venetianische und zu Mailand für die Lombardei; im dritten Armee-Commando: zu Ofen für Ungarn, zu Temesvar für's Banat und zu Hermannstadt für Siebenbürgen; im vierten Armee-Commando: zu Krakau und Lemberg für Galizien, und zu Czernowitz für die Bukowina.

Befindet sich im Size einer dieser Landes-Militär-Commandanten der Armee-Commandant selbst oder ein Corps-Commandant, so leitet derselbe die Geschäfte und erhält für den Fall der Abwesenheit oder eines Ausmarsches als Substituten einen General ad latus. Da, wo sich kein Armee- oder Corps-Commandant in loco befindet, versieht ein General als ausdrücklich hierzu ernannter Landes-Militär-Commandant seine Stelle.

Die gedachten 14 Armeekorps enthalten zusammen in ungleicher Zahl eine Streitmacht von 63 Linien-Infanterie-Regimentern, von denen jedoch das 5. und 6. aufgelöst, das 46., 50., und 55. aber reducirt wurden;

somit nur noch 58 Regimenter, 20 Grenadier-Bataillone, 18 National-Grenz-Infanterie-Regimenter, 5 Garnisonsbataillone und 2 bukowiner Cordons-Bataillone, ein Tyroler Jäger-Regiment, 25 Feldjäger-Bataillone nebst dem lombardisch-venetianischen leichten Bataillone, und noch 16 Gensdarmerie-Regimenter; ferner: 8 Cuirassier-Regimenter, 6 Dragoner-Reg., 7 Cheveauxleger-Reg., 12 Husaren-Reg. und 4 Uhlanen-Reg., und dann noch außer dem Bombardier-Corps, dem Feuerwerker-, Ingenieur-, Mineur-, Sappeur- und Pionnier-Corps und der Garnisonsartillerie für 36 Festungen rc., 5 Regimenter Feldartillerie. Die östreichische Marine im Dienste endlich besteht aus 3 Fregatten, 6 Corvetten, 11 Briggs, 8 Goeletten, 1 Schooner, 9 Dampfern und 115 kleineren Fahrzeugen. Die ausgerüsteten 30 größeren Kriegsfahrzeuge tragen 510 Geschüze."

Antwort des „Vetters vom Lande."

Lieber Vetter!

Du hast mir am Mittwoch geschrieben und in diesem Schreiben so erbärmlich über die Demokraten und über ihre Absichten geschimpft, daß es mir ganz blau vor den Augen wurde. Gib doch Acht, daß Du nicht auch einmal abbitten mußt, denn ich erinnere mich recht gut, daß Du vor zwei Jahren ganz andere Dinge den Leuten vorgemalt hast. Du weißt ja, es ist noch nicht aller Tage Abend! Wenn es z. B. jezt wieder anders käme, etwa wie vor zwei Jahren, so würdest Du schlecht bestehen, wenn Du wieder das 1848r Mäntelchen vorsuchen wolltest. Solche Späße, wie Du damals vor den Leuten machtest und die jezt jedes Kind durchschaut, die gelten in Zukunft nicht mehr.

Ich wollte eigentlich von Dir wissen, was denn die Volkspartei oder die Sozialisten nach ihrem Prinzip und nach allgemeinen ausgesprochenen Grundsäzen wollen und hätte erwartet, daß Du in Deiner Antwort auf eine gründliche Beurtheilung desjenigen Aufsazes eingehen werdest, welcher einst in Nro. 43 des Märzspiegels (vom 13. April) erschien, und in welchem ich so viel Wahres fand, daß ich wenigstens mit meinem gesunden Menschenverstande nur Löbliches in solchen Bestrebungen finden konnte. Statt dem aber bringst Du wieder ganz dasselbe, was jener Aufsaz in Nro. 43 des Märzspiegels schon auf's schlagendste widerlegt hat und was mich also blos von Deiner Unfähigkeit zu antworten überzeugt; auch kommst Du mir da mit albernen, ganz gemeinen Verschimpfungen einzelner Namen und willst mir dadurch beweisen, daß die Demokraten „wahnsinnig" seien. Ich muß Dir offen gestehen, solche Dummheit, wenn es Dir Ernst ist, oder Gemeinheit, wenn Du mich blos zum Besten haben willst, hätte ich bei Dir nicht gesucht. Auf diese Weise kannst Du mich nicht bekehren, denn solches Zeug, wie Du mir schreibst, kann ich in jeder Schnapskneipe hören, wo so die Halbherren hinkommen, welche den Bodensaz vom Staatsdienst bilden und die ich auch schon in ähnlicher Manier losziehen hörte, oft sogar noch vernünftiger, als mir Dein Geschmier vorkommt.

Ich kenne viele Demokraten persönlich und habe noch keinen „Wahnsinn" an ihnen entdecken können. Jedenfalls gefallt mir ihre Beharrlichkeit in einer Sache, die sie einmal für wahr und gut halten und auch das gefallt mir, daß fast Alle, die ich kenne, offen mit der Sprache herausgehen, wahrheitsliebend sind und für ihre Ueberzeugung stets und gerne namhafte Opfer bringen. Nehme mir nicht übel, bei Dir habe ich immer das Gegentheil gefunden: Du gehst immer dahin, wo der Wind hinstreicht und wechselst auch wieder mit dem Wind, wenn für Deine wertheste Person ein Profit herausschaut. Und das weiß ich auch, käme es bei Dir einmal an's Einsperren oder gar an's Erschießen wegen politischer Grundsäze, (was gegen die Demokraten gegenwärtig an der Tagesordnung ist), daß **Du** es nicht so weit kommen ließest, sondern aus Angst jedes politische Vaterunser herheulen würdest, welches immer man von Dir wollte. Die Demokraten aber stehen fest und treu ein für ihren Glauben, Tausende von ihnen haben dem Tod in's Angesicht geschaut und sind muthig und freudig für ihre Sache gestorben und es ist nicht schön von Dir, so mir nichts Dir nichts über Leute herzufallen, von denen Manche in einer einzigen Woche schon mehr Ehrenhaftigkeit bewiesen haben, als Du in Deinem ganzen Leben. Du solltest doch auch ein wenig christlich sein, (daß Du fromm bist oder wenigsten fromm thust, das weiß ich) und nicht das Kind mit dem Bad ausschütten.

Was Du da als für Unsinn erzählst, was der und jener Franzose gesprochen haben soll, so ist das nichts weniger als ein Beweis gegen die Demokratie oder gegen den Sozialismus. Ich kenne zwar diese Leute, von denen Du mir vorheulst, nicht, und Du kennst sie auch nicht — wären es aber schlechte Subjekte, so ist damit nichts gegen die Partei bewiesen, der sie angehören, denn eben so gut könnte man dann sagen, das Christenthum sei nichts werth, weil in Gotteszell draußen eine Portion schlechter Christen sizen. Ausschuß gibt es überall, selbst unter den Stadt- und Land-Pfarrern, welche doch die besten sein sollten; und von welchen dennoch, wie Du ja aus Erfahrung weißt, Mancher bei seinen Pfarrangehörigen sehr wenig Achtung genießt.

Was Du da von den „sozialistischen Schulmeistern" wegen ihrer Weiberzahl sagst, das ist ganz eselhaft. Meinst Du denn, ich glaube so was? Wenn Du lügen willst, so solltest Du doch auch vernünftiger lügen, etwa so wie im Frühjahr 48, wo Du dich freilich besser zusammennahmst. Du Narr du, ein Schulmeister stirbt ja in Frankreich wie bei uns für sich allein fast Hunger, und wenn's gut geht, kann er ein Weib ernähren. Und wenn einer je solche Gelüste hätte, wo hat er's denn abgespickt? Was kannst du mir antworten, als: „von den großen Herren!" Denen hat man allerdings noch nie Weiber genug anschaffen können, dafür liegen tausend Beispiele vor uns, und es wäre kein Wunder, wenn's am Ende die gemeinen Leute auch nachmachen wollten.

Man will ja die „Herren" jezt wieder allein zu Wählern machen und daraus geht hervor, daß man mit dem, wie diese bisher gelebt haben, sehr zufrieden ist. Aber von denen ihrer Lebensweise da kenne ich Stücklein, über die Du Deinen frommen Kopf, den Du immer so schön schief trägst, gewiß auch schütteln würdest. Ich habe nicht studiert, wie Du, aber das weiß ich, daß fast alle Untugenden und Laster, welche unter den geringeren Leuten sind, blos von ihren höher gestellten „Brüdern" abgelernt worden. Der Sozialismus ist also schon lange bei uns, d. h. bei unsern Herren, zu Hause und da wollen die Demokraten einen Riegel

vorschieben und das ist kein Fehler. Du freilich hättest nicht den Muth hiezu, denn Du kannst blos nach Unten zu schimpfen und nach Oben zu Speichel lecken, — deshalb hat man keinen Respekt vor Dir und es scheint, das hast Du selbst schon oft gefühlt.

Und dann, was faselst Du denn über die Franzosenliebe? Ich kenne Einen, der einstens die „französische Republik" hoch leben ließ und jezt sucht er Diejenigen, die ihre Mitbürger lieb haben, die gegen Gewaltthaten von Oben muthig protestiren, die ihre Nation nicht an die Aristokratie verkaufen helfen, und welche keine Verräther an ihren Brüdern werden wollen, mit seinem giftigen Koth zu bewerfen! Pfui, das ist eckelhaft. Du hast einst über die französische Revolution gejubelt und ihre Kämpfer vergöttert, mehr als Andere. Jezt aber schimpfst Du Alle, welche nicht mit Dir in's finstere Dachsloch gekrochen sind, aus dem Du nun hervorbellst, wie ein bissiger Spizer. Und Du solltest zuerst schweigen, wenn Du auch Ehre im Leib hättest, denn merke dir, noch kein Demokrat hat aus Angst vor Euch Aristokraten einen Vertrag mit den Franzosen geschlossen, wie ihr Aristokraten, die ihr es fast nicht erwarten könnt, bis der Russe, den ihr an die Grenze gerufen habt, eure deutschen Brüder mit dem Kantschu fuchtelt. Und deshalb, wegen diesem eurem Verrath am eignen Fleisch und Blut, glaube mir, nehme ich es keinem übel, wenn er ein wenig über den Rhein hinüberschielt. Allerdings haben wir früher von den Franzosen manches dulden müssen, aber die Zeiten sind jezt andere, und daß wir diesem Volke, das allemal wieder seine Ketten sprengt, Manches zu verdanken haben, das wirst Du doch zugeben? Du bist ja sonst so galant, hast wahrscheinlich mit Franzosen auch schon Umgang gehabt, und wirst doch nicht gar alles vergessen haben, seit Du in Deinem Dachsloch liegst? Ich versichere Dich, wenn die Franzosen nicht schon so kräftig vorgearbeitet hätten, so müßtest Du vielleicht für irgend einen Herrn noch Jagdhunde am Stricke führen und wir Alle müßten dem nächsten besten Federfuchser auf hohes Verlangen die Stiefel puzen. Der Blut- und anderer Zehnten, der Gülten, des Hundhabers und selbst des „jus primæ noctis" gar nicht zu gedenken. Ziehen doch einige große Herren, zu denen Du hältst, für einen Tag mehr Geld aus dem Beutel der arbeitenden Leute, als alle Demokraten zusammen in einem Jahre fordern würden, falls wir sie auch so für's Nichtsthun füttern müßten, wie eure Pensionäre und viele überflüssig Angestellte aller Sorten. Wenn man da wieder in die neuen Pensionslisten hineinschaut, da vergeht unser einem das Lachen. Laufen hier und anderwärts genug Solche herum, die mit den armen Leuten aus der Suppenschüssel essen und dabei unserm Herrgott den Tag ableiern; aber gelt, darüber sagst du nichts, weil das „Herren" sind? So wollte ich dir noch viel anführen, gegen was mancher Ehrenmann seine Stimme erhebt; und wenn Du mir ein andermal nichts Vernünftigeres zu schreiben im Stande bist, so behalte nur Deine Weisheit für Dich, es ist ja doch immer die alte Leyer ohne Saft und Kraft.

Grüße mir auch den Wagner, der die falschen Räder zu Deinem Krebswagen macht. Für eine Antwort darfst Du nicht sorgen, falls Du mir nochmal schreiben solltest. Wir Bürgersleute wollen von nun an auch ein Wort mitsprechen. Leb wohl!

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Aufforderung.

Es werden hiemit Diejenigen, welche an den Genuß der Stipendien von weil. Dekan Johann Schleicher und von Johann Urbon und dessen Ehefrau, Clara, geborne Dreher, Ansprüche machen, aufgefordert, sich binnen 8 Tagen bei der Hospitalpflege zu melden.

Den 30. Mai 1850.

Stifungsrath.
Für denselben:
Stadtpfarrer, Dekan Maier. Stadtschultheiß Kohn.

Gmünd.

Holzbeifuhr-Akkord.

Ueber die Beifuhr von 130 Klftrn. Tannenholz aus dem hiesigen Hospitalwalde Hespeler, und von 38 Klftrn. Buchenholz nebst 1800 Reisachbuscheln aus den Aalbuch-Waldungen, wird eine Abstreichs-Akkords-Verhandlung bei unterzeichneter Stelle am

Samstag den 8. Juni
Vormittags 10 Uhr

vorgenommen werden, wozu man die Akkordsliebhaber einladet.

Den 30. Mai 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Holz-Verkäufe.

Aus den hiesigen Hospitalwaldungen kommen an nachgenannten Tagen folgende Holzquantitäten gegen baare Bezahlung zum Aufstreichsverkaufe, und zwar am

Freitag den 7. Juni
aus dem Schekelerwalde:

5 Stück eichene Sägblöcke,
$12\frac{3}{4}$ Klftr. eichene Scheiter,
$8\frac{1}{4}$ „ „ Prügel,
115 Stück „ Wellen;

am Montag den 10. Juni
aus dem Hespelerwalde:

30 Klftr. tannene Scheiter; am

Mittwoch den 12. Juni
aus dem Falkenbergwalde auf dem Aalbuch:

$1\frac{2}{3}$ Klftr. eichene Scheiter,
$\frac{1}{2}$ „ „ Prügel,
$35\frac{1}{3}$ „ buchene Scheiter,
$3\frac{2}{3}$ „ „ Prügel,
$3\frac{1}{2}$ „ birkene Scheiter,
$2\frac{1}{6}$ „ gemischte Scheiter,
$108\frac{1}{3}$ „ „ Prügel,
$11\frac{1}{6}$ „ Klozholz,
3225 Stück buchene } Wellen,
19,690 „ gemischte } Wellen,

sodann mehrere Partien in Blahen liegendes unaufbereitetes Reisach.

Die Kaufsliebhaber werden auf obenbezeichnete Tage je Morgens 8 Uhr in die Holzschläge eingeladen.

Den 29. Mai 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Am

Donnerstag den 6. Juni
Vormittags 9 Uhr

werden in dem hiesigen Hospitalwalde Spitzwald bei Dewangen 160 Klafter tannene Scheiter und 22 Klftr. ditto Prügel

im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Kaufsliebhaber einladet.

Den 24. Mai 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Wohnungs-Veränderung & Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Anzeige, daß er von heute an in seinem neu erkauften Hause gegenüber der Pfarrkirche wohnt, und dort sein bisher im Milchgäßle betriebenes

Mehlgeschäft

fortsezt. Für das ihm seither geschenkte Zutrauen höflichst dankend, bittet er dasselbe auch in seinem neuen Logis auf ihn überzutragen, unter Zusicherung guter und billiger Waare.

Joseph Ziegler,
Mehlhändler.

Gmünd.

Am Sonntag und Montag schenke ich in meinem Garten und im Haus zum leztenmal

Bockbier

aus.

Bihlmaier z. Ente.

Gmünd.

Frischen **Kräuterkäs**, per 1/4 Pfd. 6 kr., 1 Pfd. 20 kr. empfiehlt

Conditor Zieher.

Gmünd.

Das **Heugras** von meinem Garten oder nach Verlangen auch der ganze **heurige Futterertrag** ist dem Verkaufe angeboten.

Den 31. Mai 1850.

Rich. Vogt, Goldarbeiter.

Gmünd.

Ungefähr 60 Bund **Stroh** und eine Partie **Hobelspähne** hat zu verkaufen

Franz, Glaser.

Gmünd.

Logis-Gesuch.

Eine kleine Familie sucht bis Jakobi ein Logis. Gefälligen Anträgen sieht entgegen

die Redaktion.

Gmünd.

Magd-Gesuch.

Ein Frauenzimmer, welches im Nähen und in den Haushaltungsgeschäften erfahren ist, findet sogleich oder bis Jakobi einen Plaz. Bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Es wird ein **Schmidambos** wie auch ein **Blasbalg**, beides in gutem Stand, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Es sind aus einer Pflegschaft 60 fl. und wieder 30 fl. gegen gesezliche Versicherung sogleich auszuleihen. Wo? sagt

die Redaktion.

Stuttgart.

Einladung z. Abonnement.

Mit dem 1. Juni beginnt wieder ein neues Abonnement auf die außer Montag täglich erscheinende

Deutsche Volkswehr,

welche, als Organ des entschiedensten Fortschrittes, neben den politischen namentlich auch die socialen Interessen vertritt, überhaupt den Bedürfnissen des Volkes in jeder Beziehung Rechnung zu tragen sucht. Neben den Leitartikeln und politischen Tagesereignissen gibt sie noch in einem eigens dazu bestimmten Feuilleton theils lebendige Schilderungen und Geschichten aus der jüngsten Vergangenheit, theils Biographien und Charakteristiken bedeutender pol. Persönlichkeiten der Gegenwart, wie auch Kritiken im Gebiete der socialen Theorie, der Kunst, Industrie, Technologie und Anderes, was zum Verständniß der Gegenwart nothwendig ist. — Der Preis ist monatlich nur 16 kr. Inserate werden mit 2 kr. für die Petitzeile berechnet. Bestellungen nehmen an: in Stuttgart die Expedition, Gymnasiumsstraße Nr. 8 1/2, auswärts alle Postämter.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaßvergleiches, an den beigesezten Tagen auf dem betreffenden Rathhause vorgenommen.

1) † Joseph Bader, gew. Bürger und Tuchblaicher in Gmünd, am Mittwoch den 19. Juni Morgens 8 Uhr.

2) Dominikus Oker, Bürger und Taglöhner von Gmünd und seiner Ehefrau Theresia, geb. Mai, am Samstag den 22. Juni Morgens 8 Uhr.

3) Dem entwichenen katholischen Pfarrer Carl Maier in Bartholomä am Dienstag den 25. Juni Morgens 8 Uhr.

4) † Xaver Vogt, gew. Bürger und Pfeifenmacher in Unterböbingen am Donnerstag den 27. Juni Morgens 8 Uhr.

5) † Joh. Bauer, gew. Zimmermann von Ebni, am Donnerstag den 27. Juni Morgens 8 Uhr in Kaisersbach.

6) Joh. Klotz, Weber von Oberndorf, am Montag den 1. Juli Morgens 8 Uhr in Rudersberg.

7) Friedrich Lohn, Gerber von Welzheim, am Donnerstag den 4. Juli Morgens 8 Uhr.

8) Joh. Fr. Holzwarth, vorm. Anwalt von Oberndorf, am Montag den 8. Juli Morgens 8 Uhr in Rudersberg.

9) Gottfried Bulling, Wagnermeister von Kaisersbach, am Donnerstag den 11. Juli Morgens 8 Uhr.

10) Joh. G. Greiner, Weingärtner in Lindenthal, am Montag den 15. Juli Morgens 8 Uhr in Unterschlechtbach.

11) Eberhardt Deuble, Maurer von Menzlens, am Donnerstag den 18. Juli Morgens 8 Uhr in Kaisersbach.

Der Holzverkauf im Revier Plüderhausen aus dem Staatswald Sommerwald findet unter den bekannten Bedingungen am Donnerstag den 6. und Freitag den 7. Juni im Walde statt. Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr in Plüderhausen.

Die Abstreichs-Verhandlung über die Lieferung von 30 Klftr. Tannen-Holz, 500 Pfd. Unschlittlichter und 150 Pfd. Brennöl, findet am Samstag den 8. Juni Vormittags 10 Uhr in dem hiesigen Seminargebäude statt.

Gmünd.

Der Unterzeichnete sucht zwei

Reise-Koffer

zu kaufen.

G. Reiter, junior.

Gmünd.

Giebt's morgenden Sonntag keine Partie auf den Rosenstein? He!

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 64. Montag den 3. Juni **1850.**

Gegen den Besitz — oder gegen seine Vorrechte?

„Nicht gegen den Besitz, nur gegen die Vorrechte der Reichen streitet das Volk." Börne.

Ueberall, wo eine neue Idee ihr Banner erhob, wurde sie von dem armen Volke getragen; und überall wurden ihre natürlichen Gegner unter dem Feldgeschrei: „das Eigenthum ist in Gefahr!" gegen sie unter die Waffen gerufen. Weil die Armuth am meisten bedarf, darum hat sie am meisten zu fordern; und weil der Besitz am meisten hat, darum hat er am meisten zu verlieren. Nichts natürlicher, als daß die Angst um den Verlust dessen, was sie ihrem Besitze verdanken, die Reichen zu Gegnern der neuen Idee macht; aber auch nichts seltsamer, als daß eine Masse von Leuten in diesen Weheruf miteinstimmen und diese Angst theilen, die um die Welt nichts zu verlieren haben. Wie mancher Philister, der nicht alle Tage aus Fleischtöpfen ißt, schauert zusammen, wenn er von der Kriegserklärung der Arbeiter an die Kapitalisten hört? Für diese nun wollen wir durchaus kein Wort verlieren: — „man muß über das Vorurtheil hinwegschreiten, wie über Berge." Wir wenden uns vielmehr an Diejenigen, welche troz Besizes mit uns zu gehen entschlossen sind, weil der Mammon noch nicht ihr Herz mit Beschlag belegt, weil sie nicht der Selbstsucht fröhnen, sondern die Liebe, über Alles schäzend, als das höchste Glück erkennen; wir wenden uns an diejenigen unsrer natürlichen Gesinnungsgenossen, welchen vielleicht die nöthige Klarheit hier noch mangelt.

Das Geld ist in unserer heutigen Gesellschaft an die Stelle des Menschen, d. h. des Rechts getreten, und es hat seine Besizer zu Herren über Millionen von Sklaven gemacht. Diese Sklaven sind so gehorsam dem Wink ihrer Gebieter, wie ihre Vorahnen im Alterthum; und wenn auch nicht die Peitsche und die körperliche Züchtigung den Ungehorsamen trifft, so trifft ihn doch ein viel grausamerer Schmerz: der Hunger, das Elend, die Sorge. Verstoßen, wie ein Geächteter, was bleibt ihm übrig, um sich und die Seinigen vom Hungertode zu erretten, als die willige Annahme all jener höhnischen Bedingungen, um derentwillen er sich ächten ließ? Ueber dem Ruine der Masse thront das große Kapital, der herzlose eherne Gott, und aus den Armen des hungernden Fleißes zieht er seine Nahrung, um fort und fort ins Unermeßliche zu wachsen. Ihr sagt, das Volk arbeitet nicht. Niedrige Lästerung: betrachtet seine triefende Stirne, seine schwieligen Hände, sucht es vergebens bei Tag auf den Gassen, — und habt dann doch den Muth, uns jene Lästerung ins Gesicht zu werfen. Das Volk arbeitet, und dennoch hat es nicht zu leben. Die Arbeit produzirt, — aber nicht für die, die sie verrichten. Der Besitz hat um so viel mehr Rechte, je weniger die Arbeit hat. Die Arbeit aber ist es, für deren Recht wir kämpfen.

Das erste aller Vorrechte des Besizes ist das Recht der ausschließlichen Gesezgebung. Hierin haben tausend Bedrückungen, unter denen der Arbeiter seufzt, ihre Quelle. Wer mag sich wundern, wenn der Besiz bei der Schaffung der Geseze kein anderes Interesse kennt, als das der eigenen Erhaltung und Vergrößerung, wenn ihm das Volk nur so viel werth ist, wie eine Maschine, die man gerade in dem Zustande erhält, daß sie fortwährend ihre gewohnte Arbeit verrichtet; wenn er die Idee der Menschlichkeit ins Reich der Fabeln verweist? Damit er ungehindert fortbestehen könne, bedarf er vor Allem Geseze, welche die frevelhafte Antastung desselben auf das Empfindlichste bestrafen. „Heilig ist das Heiligthum!" Das ist der Kardinalsaz der bürgerlichen Ordnung, das ist das Dogma, unter welchem der Besiz, der wahre Gott dieser Erde, sich seine Verehrung erzwingt. Ob es der verbrecherische Sinn oder ob es die hungernde Sorge ist, die jenes Gebot außer Acht läßt: es ist gleichgiltig. Der Besiz kennt keine Beweggründe; er ist ein schlechterdings unantastbares Heiligthum.

Muß das Volk es schon hier oft bitter genug beklagen, daß der Besiz allein die Geseze macht, so wird es noch viel empfindlicher davon getroffen in der Steuergesezgebung. Der Besiz rechnet ganz richtig aus, daß alle Steuern ohne Ausnahme unter verschiedenerlei Firmen sich sehr leicht auf das Volk allein vertheilen lassen; er weiß von dem ungeheuren Profite zu erzählen, der ihm blos aus diesem Manöver jährlich erwächst. Die Zehnten, Gülten, Frohnden und sonstige Abgaben und Leistungen der Bebauer von Grund und Boden kommen vorzugsweis dem adeligen Grundbesiz zu Statten; daneben denen, welche durch eine künstlich auf das Gemüth des Menschen berechnete Religion beim Volke die

alte Ordnung moralisch zu befestigen suchen. Die öffentlichen Lasten ruhen wiederum auf dem Bauer und dem Gewerbsmann.

Die Zölle und Abgaben auf den Verbrauch auswärtiger wie einheimischer nothwendiger Lebensbedürfnisse drücken desgleichen die arme Klasse verhältnißmäßig am stärksten. Man könnte sagen: auch der Besiz hat das Einkommen besteuert; aber er hat seine niedrigsten Prozentsäze bei den höchsten Einkommen angefangen, und diese fort und fort vermehrt, je mehr sich die Summe des Einkommens vermindert, bis sie zulezt in ihren höchsten Säzen diejenigen treffen, welche gerade das wenigste Interesse an der Aufrechthaltung einer solchen ungerechten — wenn auch für den Beutel des Reichthums durchaus provitablen — Ordnung haben.

Das **allgemeine Stimmrecht** ist der Sturz dieses wichtigsten aller Vorrechte, deren sich bisher der Besiz zu erfreuen gehabt hat. Aber es ist nicht genug, daß der Arbeiter kaum die Mittel hat, um seine leibliche Existenz zu fristen: ihm ist auch Alles genommen, was ihm ein Bewußtsein seiner Menschenwürde, seiner Menschenrechte zu verleihen vermag. Nicht nur das leibliche Brod, — auch das geistige fehlt ihm. Dem Reichen steht es frei, sich alle Schäze des Wissens zu erwerben, welche bis zu diesem Tag aufgehäuft sind. Ihm steht eine Menge von Bildungsschulen offen. Er kann sich seine Lektüre nach Belieben wählen. Der Arme muß von früh Morgens bis spät Abends mit seiner Hände Fleiß auf Erwerb ausgehen. Ueberall verfolgt ihn das physische Bedürfniß; und wenn ihm auch ein Augenblick Ruhe gegönnt ist zu geistiger Erholung, wer verschafft ihm Gelegenheit, seinen Geist zu pflegen, zu veredeln?

Der **unentgeldliche Unterricht** durch alle Grade hindurch, die vielseitige Anlegung öffentlicher, der Benuzung freistehender Bibliotheken, Lesezimmer, die unentgeldliche Transportirung der Produkte der Presse werden das Vorrecht des Besizes auf ausschließliche Bildung stürzen, und dem Arbeiter die wichtigste Waffe, um sich von der Sklaverei der Vorrechte des Besizes zu befreien, in die Hand drücken.

Der Besiz ist endlich die Grundlage des bürgerlichen Vertrauens. Er allein sezt in den Stand, Geschäfte abzuschließen, er bedingt den bürgerlichen Kredit, er bedingt die Produktion. Alle Wege des Erwerbes stehen dem Besizenden offen; sein Besiz verschafft ihm Geld, und Geld die Dienste der Arbeit. Aber dem Arbeiter bleibt nur übrig, die Dienste aufzusuchen um Lohn, er kann nichts selbstständig unternehmen; erst das dargereichte Geld verleiht ihm die Mittel, seinen Hunger zu stillen. Was kümmert den Banquier der Fleiß, die Geschicklichkeit, was den Kaufmann das ehrliche Gesicht: — sie wissen Beide, daß der Fleiß, die Geschicklichkeit, die Ehrlichkeit kein Recht voraushaben. In tausend Fällen ist der Gewerbsmann, der Bauer ruinirt, weil Niemand da ist, der ihm eine kleine Summe Geld leiht.

Die **Demokratisirung des Kredits** wird das Vorrecht des Besizes auf das ausschließliche Vertrauen im bürgerlichen Verkehr und in der Produktion vernichten.

Hier halten wir einstweilen inne. Mit dem Sturze dieser drei Vorrechte des Besizes hat die alte Gesellschaft ihren Haltpunkt verloren, und die Arbeit ist im Begriffe, sich die Herrscherkrone auf's Haupt zu sezen.

F. Z.

Verfassungberathende Versammlung.

29. Sizung vom 31. Mai. Der Präsident verliest ein k. Reskript, worin die Regierung der Landesversammlung erklärt, daß sie sich auf keinen 2jährigen, sondern nur auf den verfassungsmäßigen 3jährigen Etat (bis 1852) einlasse. Das Reskript schließt: „Wir halten uns zu der Erwartung berechtigt, daß ihr die nächste Zeit der Etatsberathung widmen und hiemit um so weniger aussezen werdet, als es mit eurer ersten Hauptaufgabe, der Verfassungsberathung, dahin gekommen ist, daß vorerst die Minister und Departementschef sich hiebei nicht weiter betheiligen könnten. Wir verbleiben euch mit unserer k. Huld stets wohl beigethan." Die Minister sind nicht zugegen.

Tagesordnung: der Standesherrenprotest. Die Verfassungskommission hat folgenden Antrag gestellt: „1) Das Gesammtministerium zu ersuchen, die Landesversammlung unverweilt darüber aufzuklären, ob dasselbe die Aeußerungen des Departemenschefs der auswärtigen Angelegenheiten über die Fortdauer des deutschen Bundes und der Bundesakte und aller daraus hervorgehenden Rechte und Verbindlichkeiten der Bundesglieder in ihrem ganzen Umfange theile, und deren Folgen auf seine Gesammtverantwortung übernehme, andernfalls aber der Landesversammlung darüber Beruhigung zu geben, daß der in dem Innern herrschende Zwiespalt und die Gefahr, welche aus der Führung der auswärtigen Geschäfte in einem den Volksrechten gefährlichen, wo nicht feindlichen Sinn entspringen muß, sofort beseitigt sei. 2) Gegen das Gesammtministerium die Erwartung auszusprechen, daß einer Rückkehr zum deutschen Bunde oder einer andern Verlezung der Rechte des deutschen Volkes und des württembergischen insbesondere, von seiner Seite kein Vorschub geleistet, vielmehr Alles angewendet werde, um in Verbindung mit den andern deutschen Regierungen das deutsche Verfassungswerk durch Wiederberufung einer Nationalversammlung zu Ende zu bringen. 3) Ueber den Protest einiger vormaligen Standesherren zur Tagesordnung überzugehen."

Nachdem Kuhn, der längere Zeit abwesend gewesen, seine erste Theilnahme an den Berathungen dadurch wieder zeigt, daß er das Fortbestehen des deutschen Bundes (†††) rechtzufertigen sucht, sprechen noch Reyscher, Pfeifer, Römer, Zwerger und Mohl, und es ergibt sich folgendes Resultat der Berathung: Punkt 1) wird durch Aufstehen einstimmig angenommen. Ueber Punkt 2) wird auf Mohl's Antrag getheilt abgestimmt und mit großer Mehrheit beschlossen, denselben so anzunehmen, daß er schließt: „kein Vorschub geleistet werde." Der Nachsaz: „vielmehr Alles angewendet werde", wird weggelassen. Punkt 3) wird fast einstimmig angenommen.

30. Sizung vom 1. Juni. Der Minister des Innern verliest den Entwurf einer Modifaktion des Bürgerwehrgesezes. Art. 1. Die Zusammensezung von Bannern aus den Bürgerwehren mehrerer Gemeinden wird nicht gefordert; doch können gemeinschaftliche Uebungen stattfinden. Art. 2. Die Inspektionsbezirke werden vom Ministerium festgesezt. Art. 3. Unteroffiziere und Soldaten dürfen, auch wenn sie beurlaubt sind, nicht in die Bürgerwehr eingereiht werden; doch können sie Dienste leisten und haben sich im Falle von

Unruhen zur Verfügung des Orts-Vorstehers zu stellen. Art. 4. Bürgerwehrpflichtige können wegen empfindlichen ökonomischen Nachtheils dispensirt werden. — Folgen Strafebestimmungen. — Der Entwurf ist von einem Vortrag über den Stand der Bürgerwehr begleitet, welcher, da seine Vorlesung mehrere Stunden in Anspruch nehmen würde, unverlesen nebst dem Entwurfe an die Verfassungskommission verwiesen wird.

Tagesordnung: zwei Berichte der Verfassungskommission wegen der gegen die Abg. Ruoff (von Heilbronn) und Seeger (von Ulm) verfügten Verhaftung. Der erste Bericht behandelt einige Förmlichkeiten in Geschäftsbehandlung 2c. und beantragt Uebergang zur Tagesordnung, was angenommen wird. Der zweite Antrag will: 1) die hohe Versammlung wolle aussprechen, daß sie von dem Staatsanwalt zu Ulm an den Abg. L. Seeger gerichtete Aufforderung, zur Vermeidung der persönlichen Haft eine Kaution zu bestellen, mit dem in §. 184 der Verfassungsurkunde der Landesrepräsentanten verbürgten Rechte unvereinbar sei; 2) die hohe Versammlung wolle von diesem Beschluß das K. Justizministerium unter Beziehung auf den gegenwärtigen Bericht in Kenntniß sezen.

Nach einer kurzen Debatte, während welcher sich die Minister entfernen, wird Ziffer 1) mit 49 gegen 2 und Ziffer 2 durch Aufstehen angenommen.

Weiter: Berathung der Schulden-Verwaltungs-Kommission über die Anstellung eines **achten** Buchhalters bei der Staatsschulden-Zahlungskasse. Beschluß: der Buchhalter Nro. 8. wird berufen werden. Glücklich Derjenige, welcher seine Schulden ohne 8 Buchhalter verwalten kann! Geht in die Schweiz und fragt, wie viel dieses glückliche Land, welches zwar das allgemeine Stimmrecht, aber keine Schulden hat, zu Verwaltung seines Vermögens, dessen Zinsen ihm einen Theil der öffentlichen Lasten liefern, — wie viel dieser Staat Buchhalter braucht???

Gmünd, 2. Juni. Der Volks-Verein hat beschlossen, der Adresse des Stutgarter Volks-Vereins, in Betreff der Ansprüche der ehemaligen Standesherren, sich anzuschließen.

Karlsruhe, 1. Juni. Seine Königl. Hoheit haben geruht, aus Liebe zu ihren getreuen Unterthanen und zu Hebung von Wohlstand, von Handel und Gewerben, Belagerungs-Zustand und Standrecht im gesegneten Baden auf weitere 4 Wochen zu verlängern.

Rottweil, 31. Mai. Am Fronleichnamstage wird in katholischen Städten das Fest in der Frühe durch Schießen aus grobem Geschüze eröffnet. Während gestern auf dem Hochthurme die Kanone zum drittenmale geladen werden soll, trat in dem Augenblicke, in welchem der Ladende die Patrone in die Mündung einbrachte, eine solch heftige Explosion ein, daß es demselben beide Hände, in denen er den Ladstock hielt, und die Arme dermaßen zerriß, daß gestern noch an beiden Armen die Amputation vorgenommen werden mußte. Der Verunglückte, Jonas Huber von Deißlingen, seit Kurzem verheirathet, kam als Unteroffizier im 6ten Infanterie-Regiment vom Feldzug nach Schleswig-Holstein unberührt von den feindlichen Geschossen zurück, um ein Jahr später in seiner Heimath arbeitsunfähig zu werden. Ob das Unglück durch Fahrlässigkeit im Reinigen des Geschüzes nach der jedesmaligen Entladung herbeigeführt wurde, oder ob der Grund in fehlerhafter Konstruktion desselben liegt, darüber hat man bis jezt mehr sprechen als nachweisen können. Sch. M.

Fulda, 18. Mai. Abermals eine sogenannte Majestätsbeleidigung! Am 8. Mai stand der Kanonier Karpe vor dem Kriegsgericht. Derselbe hatte in der Kaserne zu mehreren Soldaten gesagt: „Die Fürsten stammen von Rittern ab, sie sind nicht von Gott eingesezt und unsern Kurfürsten wollen wir nicht!" Die Vertheidigung stüzte sich darauf, „daß es allerdings Fürsten gebe, welche von Rittern abstammten; unser Kurfürst aber sei Herr von Gott." Darob ergrimmte der Auditeur Rauschenbusch in gewaltigen Worten. Er nannte dies „schamlose Ausbrüche einer verkehrten Zeit." (Allmächtiger Gott!!!) Bezüglich der weitern Aeußerung: „Unsern Kurfürsten wollen wir nicht!" erklärte der Vertheidiger: „Dieses sei reine Geschmacksache." Der Angeschuldigte wurde von der Instanz entbunden.

Berlin, 28. Mai. Man erfährt mit Bestimmtheit, daß auch die Behörden bereits eine andere Auffassung der Sachlage in Betreff des Attentats gewonnen haben. Sorgsame und gewissenhafte Untersuchungen haben gezeigt, daß auch in diesem Falle die weit verzweigten Komplotte und Verschwörungen nichts weiter als Phantome der politischen Gespensterseherei oder Böswilligkeit sind. Die Unzahl von Haussuchungen, die vorgenommen wurden, haben keinerlei Resultat ergeben, und auch der angebliche Ruf Sefeloges im Augenblick seiner That: „Es lebe die Freiheit!" ist erfunden. Ein Mann, der unmittelbar hinter dem Mörder stand, hat sich dem Staatsanwalt gegenüber zu der eidlichen Aussage erboten, daß Sefeloge keine Silbe gerufen, sondern sein Verbrechen in tiefstem Schweigen verübt habe. Dieser Zeuge ist ein geachteter konservativer Bürger aus Potsdam. U. S.

Aus den bedeutendsten Städten Preußens gehen Nachrichten ein, daß Feldausrüstungen und Mobilmachung der Armeetheile und Armierung der Rheinfestungen zur lebhaftesten Betreibung befohlen sind. Es scheint, die Luft vom Rheine herüber weht allmälig etwas aufregend und treibt zum Schuze der Gränzen (!!!) an. O Patriotismus, du schönes Wort!

Paris, 16. Mai, Abends 8 Uhr. Viktor Hugo's und de Flotte's Reden haben in der Nationalversammlung augenblicklich zwar tief eingreifende Wirkung hervorgebracht, doch wird die Annahme des Wahlreform-Gesezes sehr wahrscheinlich ohne allen und jeden Zusaz und ganz so, wie die Vorlage der Regierung lautet, mit großer Mehrheit durchgehen. Und das ist recht!

Die **Bauten** für den Verwaltungsrath und das Erfurter Parlament kosten nicht weniger als die Kleinigkeit von 100,000 Thaler. Es ist also pure Verläumdung, wenn behauptet wird: das was in Erfurt **gebaut** wird, sei keinen Heller werth.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Aufforderung.

Es werden hiemit Diejenigen, welche an den Genuß der Stipendien von weil. Dekan Johann Schleicher und von Johann Urbon und dessen Ehefrau, Clara, geborne Dreher, Ansprüche machen, aufgefordert, sich binnen 8 Tagen bei der Hospitalpflege zu melden.

Den 30. Mai 1850.

Stifungsrath.
Für denselben:
Stadtpfarrer, Dekan Maier. Stadtschultheiß Kohn.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Die unterzeichnete Stelle bringt folgendes Holz im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1) im Walde Emersberg bei Weiler am Samstag den 8. d. M.
Nachmittags 2 Uhr:
47 Klftr. Forchenholz, sehr guter Qualität und als ganz gut ausgetrocknet sogleich brauchbar.
2) Im Walde Rechbergerbuch, ober Bargau gelegen, am
Dienstag den 11. Juni
Vormittags 8 Uhr:
80 Klftr. verschiedenes Laubholz, Prügel und 14,000 Stück schöne hartholzene Wellen.
3) Im Walde Leserwald, auf dem Aalbuch gelegen, am
Samstag den 15. Juni
Vormittags 8 Uhr:
49 Klftr. birkene und buchene Scheiter und Prügel, und 3000 Stück Wellen, theils aufgemacht, theils in Blahen.
4) im Walde Schrannenkau, hinter Weiler gelegen, am
Samstag den 15. Juni
Nachmittags 2 Uhr:
$1^1/_2$ Klftr. birkene Prügel und 2000 Stück Wellen.

Dem Verkauf wird 4 Wochen Borgfrist gegen Einlegung tüchtiger Bürgschaft anbedungen.

Kaufsliebhaber wollen sich bei diesen Verhandlungen in den Schlägen einfinden.

Den 1. Juni 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Holzbeifuhr-Akkord.

Am Samstag den 8. Juni d. J.
Vormittags 8 Uhr
wird die Beifuhr folgenden Holzes im Abstreich verakkordirt:

1) 150 Klftr. Tannenholz vom Kohlkau;
2) 12 Stück Sägblöcke und 23 Klftr. Tannenholz vom Tannwald;
3) $4^1/_2$ Klftr. Tannenholz vom Taubenthal;
4) 30 Klftr. Buchenholz vom Köld;
5) 106 Klftr. Buchenholz vom Rechbergerbuch;
6) $47^1/_2$ Klftr. Tannenholz vom Emersberg.

Akkordsliebhaber werden zu dieser Verhandlung auf die Stadtpflege-Kanzlei eingeladen.

Den 1. Juni 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Joseph Winter, Bäckermeisters dahier, wird dessen Liegenschaft, bestehend in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Boks-Gasse mit 1 Stall, 13, 3 Rt. Grasgarten hinter dem Haus, 12, 3 Rt. Krautland daselbst, 1, 4 Rt. Höfle, $^1/_2$ Rt. Dunglege dabei, neben Mezger Sebastian Kraus;
2) $^3/_4$ Mrg. Aecker im sogenannten Bührenbaum auf Wezgauer Markung am
Samstag den 8. Juni d. J.
Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen sind, daß auswärtige, hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Am 9. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Wohnungs-Veränderung & Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Anzeige, daß er von heute an in seinem neu erkauften Hause gegenüber der Pfarrkirche wohnt, und dort sein bisher im Milchgäßle betriebenes

Mehlgeschäft

fortsezt. Für das ihm seither geschenkte Zutrauen höflichst dankend, bittet er, dasselbe auch in seinem neuen Logis auf ihn überzutragen, unter Zusicherung guter und billiger Waare.

Joseph Ziegler,
Mehlhändler.

Gmünd.

Das **Heugras** von meinem Garten oder nach Verlangen auch der ganze **heurige Futterertrag** ist dem Verkaufe angeboten.

Den 31. Mai 1850.

Rich. Vogt, Goldarbeiter.

Gmünd.

Es sind aus einer Pflegschaft 60 fl. und wieder 30 fl. gegen gesezliche Versicherung sogleich auszuleihen. Wo? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Es wird ein **Schmidambos**, wie auch ein **Blasbalg**, beides in gutem Stand, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Volks-Verein!

Heute Abend Versammlung in dem **Adler**.

Gmünd.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die

Buchdruckerei

zu erlernen, könnte unter annehmbaren Bedingungen sogleich eintreten in die

Ils'sche Buchdruckerei.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Lieferung von tannen Holz, Lichter und Oel für das Taubstummen- und Blindeninstitut auf das Verwaltungsjahr $18^{50}/_{51}$, wird am Donnerstag den 6. Juni Nachmittags 1 Uhr im Abstreich verakkordirt.

Aus der Verlassenschaft des Gottl. Müller, Sägmüller in Hüttenbühl, kommt am Freitag den 14. Juni Morgens 8 Uhr die Fahrniß und am Samstag den 15. Juni die Liegenschaft in seiner Wohnung zum Verkauf.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 65. Mittwoch den 5. Juni **1850.**

1792 und 1850.

Als am Ende des vorigen Jahrhunderts das französische Volk mit seinen Blutsaugern aufgeräumt und sich als freie und selbstständige Nation constituirt hatte, da erhob sich das ganze monarchische Europa um die Herrschaft des Unsinns in Frankreich wieder herzustellen. Und vor Allem deutsche Truppen waren dazu bestimmt, dieses glorreiche Werk zu vollenden. Der Herzog von Braunschweig erließ sein Manifest, worin den Franzosen mit Zerstörung ihrer Hauptstadt gedroht wurde. Es ist bekannt, wie das französische Volk diese monarchische Rodomontade beantwortete. Durch die Schlacht bei Valmy wurde „mein herrliches Kriegsheer" genöthigt, einen schleunigen Rückzug anzutreten und in wenig Wochen war das ganze linke Rheinufer von der französischen Freiheitsarmee besezt, ja Frankfurt selbst einige Zeit in ihren Händen. Damals rollte fast ganz Deutschland noch in den Banden des krassesten Obskurantismus und willig folgte es fast überall seinen Despoten geistlichen und weltlichen Standes, um die kaum erstandene Freiheit wieder zu unterdrücken; daher erklärt sich auch, daß die französische Armee nur ungern in Deutschland aufgenommen wurde.

Es sind seitdem beinahe 60 Jahre vergangen, über ein halbes Jahrhundert, eine neue Generation lebt fast durchgängig erzogen in den Grundsäzen der religiösen Aufklärung und des politischen Liberalismus. Und doch soll Deutschland noch einmal die Rolle spielen, wie im Jahre 1792, noch einmal ist „mein herrliches Kriegsheer" dazu bestimmt, die französische Nation unter das alte Joch zurückzuführen. Sonderbare Verblendung des Absolutismus! Auf Euer neues Manifest wird ein neues Valmy antworten und Euer „Herrliches" wird lernen, daß es etwas Anderes ist, in verrathenen Städten gegen Wehrlose zu kämpfen, und etwas Anderes, eine große, streitbare Nation anzugreifen.

Und Deutschland ist nicht mehr das alte verpfaffte aus den neunziger Jahren; das deutsche Volk hat im Jahre 1848 eine Revolution gemacht und hat seinen Drängern großmüthig verziehen, aber es ist ein Jahr darauf von ebendenselben um alle Früchte seiner Erhebung gebracht worden. Es hat dies noch nicht vergessen, noch lebt in allen Herzen die Erinnerung an die Gräuelthaten von Wien, Berlin, Dresden und Baden, noch hat das Volk nicht die Namen eines Blum, Trütschler und Kinkel vergessen, und die Hoffnung auf seinen endlichen Sieg verloren. Kurz und gut: die größere Masse des deutschen Volks wird sich nicht mehr gegen das französische hezen lassen und sollte dasselbe durch die Diplomatie der Höfe gezwungen werden, zur Selbsterhaltung, statt den Angriff abzuwarten, demselben zuvorzukommen, so wird sich das deutsche Volk zu verhalten wissen, wie es in seinem Interesse ist, denn die Interessen der Völker, und die der Fürsten sind zwei sehr verschiedenartige Dinge, darüber ist Jedermann im Klaren.

Die Frucht der europäischen Contrerevolution aber wird die europäische Volkssolidarität sein.

F. K.

Verfassungberathende Versammlung.

31. Sizung vom 3. Juni. Am Ministertisch befinden sich: Hänlein, Schlayer, Wächter, Herdegen. Die Verfassungs-Kommission hat in der deutschen Frage folgende 6 Anträge der Kammer vorgelegt:

1) Der Staatsregierung zu erklären:

a. daß die Landesversammlung jedes Bündniß, welches die Regierung mit andern Mächten, sei es auf der Grundlage der Bundesakte von 1815, sei es als durchaus neue Uebereinkunft definitiv oder auch nur provisorisch, ohne Zustimmung der Landesvertretung abschließen werde, soweit für gesezwidrig und unverbindlich erkläre, als dadurch staatsrechtliche Verpflichtungen irgend welcher Art für Württemberg anerkannt werden, oder dasselbe sonst nach §. 85 die Zustimmung der Landesvertretung erheische;

b. daß die Landesversammlung übrigens als befugt zur Regelung der deutschen Verfassungsfrage und zu Einsezung einer provisorischen wie einer definitiven Centralgewalt, im Einklange mit den wiederholten Anerkenntnissen der k. Regierung ausschließlich nur eine auf Grund des Bundesbeschlusses vom 7. April 1848 gewählte konstituirende deutsche Nationalversammlung anzuerkennen vermöge, und es als dringendes Bedürfniß des engeren wie des weiteren Vaterlandes und als ein tief begründetes Recht des

Landes betrachte, daß die Regierung auf die möglichst baldige Einberufung einer solchen bei den übrigen deutschen Regierungen mit allen Kräften hinwirke;

2) gegen den provisorischen Departementschef der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Wächter-Spittler, auf Grund des §. 195 der Verfassung wegen Verlezung des §. 85 derselben Klage bei dem Staatsgerichtshof zu erheben;
3) zu diesem Ende die im Entwurfe angeschlossene Anklageschrift zu genehmigen;
4) zu Verfolgung der Anklage einen Bevollmächtigten und einen Stellvertreter zu wählen;
5) den Präsidenten der Landesversammlung zu beauftragen, in Gemäßheit des §. 198 der Verfassung das weitere Erforderliche in der Sache einzuleiten;
6) für den Fall einer Vertagung oder Auflösung der Landesversammlung in Gemäßheit der Schlußworte des §. 188 der Verfassungsurkunde, wonach der Ausschuß für die Vollziehung der landständischen Beschlüsse zu sorgen hat, diesen mit Besorgung des weiter Erforderlichen in der Anklagesache an der Stelle der Landesversammlung zu beauftragen.

In Beziehung auf die jüngst ergangene Aufforderung der Regierung an die Kammer: „sie möge endlich den Finanz-Etat berathen, (d. h. genehmigen und Steuern auf drei Jahre verwilligen &c.)", bringt die Finanzcommission in 3 formulierten Punkten als Antrag an die Kammer, sie möge sich dahin aussprechen, daß „nirgends eine verfassungsmässige Bestimmung vorliege, nach welcher die Volksvertretung einen dreijährigen Etat berathen müsse, und daß die Versammlung sich hierin blos von Zweckmäßigkeits-Rücksichten leiten lassen könne und werde. Was die Bemerkung der Regierung, in Betreff der „Hauptaufgabe" der Versammlung, nämlich die „Etatsberathung und Steuerverwilligung" angehe, so erachte es die Versammlung als ihre Hauptaufgabe, das Verfassungswerk zu Stande zu bringen, und werde sich diesem Geschäfte vorzüglich widmen. Alle übrige Zeit werde sie dann gerne andern Geschäften, z. B. der Etatberathung widmen."

Die Kammer ist durch K. Reskript vom 4. bis 26. d. M. vertagt.

Um wegen der Ministeranklage noch das Nöthige vorzukehren, wird noch eine lezte Sizung auf Abends 5 Uhr bestimmt.

Stuttgart. Der fürstlich Thurn- und Taxis'sche Generalpostdirektor Frhr. v. Dörnberg ist hier angekommen. Der Vertrag zwischen Württemberg und Thurn und Taxis wird demnächst mit beiderseitigem Einverständnisse aufgelöst sein. Man spricht sogar davon, die Post werde von Württemberg schon vom 1. Juli, mit der Eröffnung der ganzen Eisenbahnlinie von Heilbronn nach Friedrichshafen für eigene Rechnung übernommen werden.

Ulm, 31. Mai. Auf der Bahnstrecke von Geislingen hieher werden ohne Zweifel im Laufe der nächsten Woche die lezten Schienen gelegt, womit dann die Bahnlinie durch Württemberg von einer Gränze zur andern verbunden und beendigt ist. Am 15. Juni soll die Probefahrt von Geislingen nach Ulm und am 24. Juni (Johanni) die Eröffnung des allgemeinen Betriebes stattfinden.

Karlsruhe, 27. Mai. Heute erhielten, (so wird dem „Schwäb. Merk." berichtet,) wie ich vernehme, 5 Bataillone Infanterie nebst Reiterei Marschbefehl nach Preußen. Der Aufbruch wird in Bälde stattfinden.

Rastatt. Am 24. Mai wurde der junge Sigel, Bruder des Kriegsministers, früher Adjutant bei Tiedemann, zur Erstehung 3jähriger Zuchthausstrafe nach Bruchsal abgeführt.

Dresden, 29. Mai. Dem Vernehmen nach sind wegen Betheiligung am Maiaufstande durch das hiesige Appelationsgericht neuerdings zum Tode verurtheilt worden: Handarbeiter Biedermann, Student Wolf und Handlungsdiener Lange von hier, welch lezterer nur wenige Tage in Untersuchungshaft, gegen Handgelöbniß entlassen war und nach dem im vorigen Sommer erfolgten Tode seines Vaters dessen Handlung für Rechnung seiner Mutter und Geschwister fortführte. Gestern wurde er plözlich wieder verhaftet und ihm das Todesurtheil verkündet. D. Z.

Elberfeld, 21. Mai. Die Fabrikanten Karl Bauer, Isaak Tillmann und die Wittwe Hölterhoff sind gerichtlich überführt erklärt, ihre Arbeiter statt mit Geld, mit Waaren bezahlt zu haben.

Die „Italia" meldet aus Rom vom 19. Mai, der heilige Vater habe Rom wieder verlassen wollen, worauf sämmtliche Posten der französischen Truppen, so wie jene im Vatican verdoppelt worden seien.

Paris, 1. Juni. Die Gesammtabstimmung über die Wahlgesez-Reform hat nun stattgefunden und ist die Vorlage der Regierung, unter Verwerfung aller Gegenanträge, mit 433 gegen 241 Stimmen angenommen worden. Die herrschende Partei triumphirt über ihren Sieg, aber mit essigsaurem Gesicht, etwa wie Einer, welcher Zucker naschen wollte und aus Irrthum eine Partie Salz in den Rachen bekam.

Paris, 26. Mai. Unter den Soldaten zirkulirt jezt vielfach folgender Aufruf: „Das Volk an seine Brüder in der Armee. Soldaten! das Vaterland ist in Gefahr! Von allen Seiten umgeben uns die Kosacken; im Bunde mit den Royalisten, welche uns unterdrücken und verrathen, erwarten sie nur ein Zeichen, um über uns herzufallen. Das Vaterland ist in Gefahr! Die Barbaren sind an unsern Thoren. Die Elenden, welche den Untergang unsrer Nation geschworen haben, wissen wohl, daß der französische Muth unbeugsam ist, so lange wir, Volk und Armee, einig sein werden. Der Bürgerkrieg, der scheußliche Bürgerkrieg ist das höllische Mittel, dessen sie sich bedienen wollen, um uns zu zermalmen, um unsere und eure Mütter, Schwestern und alternde Väter in die Sklaverei zu schleppen, eine Beute der entmenschten Sieger!"

„Das Zeichen ist gegeben. Die infame Gewalt, welche uns beherrscht, eröffnet das Vorspiel zu ihren finsteren Plänen damit, daß sie dem Volke die Republik, die Konstitution und das allgemeine Stimmrecht stiehlt. Mit einem Worte: sie konfiszirt alle jene Rechte, welche durch das Blut des ganzen Volkes und seiner Märtyrer seit 60 Jahren geheiligt sind. Auf euch Soldaten, auf

euch Brüder der Armee stüzen diese Verräther ihre ganze Hoffnung, um uns zu erwürgen, weil sie überzeugt sind, daß das Volk bereit ist, in der Vertheidigung seiner Rechte zu sterben. Diese royalistischen Verräther zählen auf eure Unwissenheit, weil sie glauben, daß euch ihre perfiden und verbrecherischen Absichten nicht bekannt seien. Indem sie hoffen, euch durch Verläumdung zu täuschen, mit welcher sie in ihrer blinden Wuth das Volk überschütten, wollen sie, daß eure reinen Hände durch Bruderblut besudelt werden. Wenn unser herrliches Vaterland mit der Schnelligkeit einer Feuersbrunst vom Bürgerkrieg zerrissen ist, werden diese Elenden unsere Grenzen den Preußen, Russen, Oestreichern und Kosacken öffnen; mit einem Wort: den ewigen Feinden unseres Vaterlandes. Dann Soldaten würdet ihr euren schrecklichen Irrthum zu spät erkennen! Denn Frankreich, das Vaterland, würde nicht mehr sein. Es wäre die Beute der Barbaren, welche sich um seine Fezen wie wilde Thiere zerreißen würden! Wer möchte die Angst, den Schmerz jener unter uns voraussagen wollen, die zu ihrem Unglücke der Tod nicht ereilt hätte!"

„Aber nein Soldaten, ihr werdet euch zur Ausführung so scheußlicher Missethaten nicht hergeben! Ihr werdet eure Brüder nicht erwürgen, um unsere grausamen Tyrannen triumphiren zu lassen. Das Blut, welches in euern Adern fließt, ist Blut des Volkes! Im Namen unserer heiligen Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" werdet ihr mit uns kämpfen, um die Republik, die Konstitution und das so schmählich verlezte allgemeine Wahlrecht zu vertheidigen. Soldaten! Brüder! das Volk zählt auf euch! Es lebe die demokratische eine und untheilbare Republik!" F.Z.

◇ Gmünd. **Stiftungsraths-Sizung** vom 4. Juni. Bei der auf heute festgesezten Wahl eines Hospitalverwalters theilte der Hr. Stadtschultheiß mit, daß sich außer den bereits angezeigten Bewerbern indessen nun auch der seitherige Rathsschreibereiverweser Krauß hier gemeldet habe, worauf Hr. Dekan Maier hervorhob, daß von den Auswärtigen der Hüttenkassen-Buchhalter Feil ihm als der Passendste erscheine, wogegen er aber auch die beiden hiesigen Steinhäuser und Krauß als gleich tüchtig halte, die Wahl von Krauß aber deßhalb besonders bevorwortete, weil dieser sich stets als ein fleißiger und solider Arbeiter erprobt habe; werde dieser gewählt, so verbinde sich noch damit der weitere Vortheil, daß durch die Erledigung der Rathsschreibersstelle ein der hiesigen Gemeinde Angehöriger wieder mit dieser Stelle versorgt werden könne. Die hierauf vorgenommene Wahl ergab 11 Stimmen für Krauß und 9 Stimmen für Feil.

Bekanntmachungen.

An die Einwohnerschaft in Gmünd.

Es sind in neuester Zeit in Folge von Neckereien zwischen Civilisten u. Soldaten in den Wirthshäusern hiesiger Stadt Streitigkeiten vorgefallen, welche leicht grobe Excesse hätten nach sich ziehen können.

Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wer zunächst die Schuld an diesem Treiben rägt; man gibt jedoch der Einwohnerschaft zu bedenken, daß bei vorkommenden Ruhestörungen die nachtheilige Folgen zunächst auf sie fallen würden, und richtet zugleich an die ordnungsliebenden Bürger die dringende Bitte, nicht nur Alles zu unterlassen was zu Reibungen mit den Angehörigen des Militärs führen könnte, sondern auch zu einem gegenseitigen freundlichen Verhältniß das Ihrige nach Kräften beizutragen. —

Es ist das gleiche den Militär-Personen von Seiten ihrer Commando's wiederholt und nachdrücklich eingeschärft worden.

Bei dieser Gelegenheit sieht man sich auch zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß die Polizei-Mannschaft die Weisung erhalten hat, Jeden zu verhaften, der nach der Polizeistunde noch auf der Straße sich herumtreibt, und der Weisung heim zu gehen nicht Folge leistet.

Zugleich ergeht an sämmtliche Eltern und Lehrherrn die Aufforderung, darauf bedacht zu sein, daß ihre Söhne resp. Lehrjungen zu gehöriger Zeit heimkommen.

Den 2. Juni 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Die unterzeichnete Stelle bringt folgendes Holz im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1) im Walde Emersberg bei Weiler am Samstag den 8. d. M.
Nachmittags 2 Uhr:
47 Klftr. Forchenholz, sehr guter Qualität und als ganz gut ausgetrocknet sogleich brauchbar.
2) Im Walde Rechbergerbuch, ober Bargau gelegen, am
Dienstag den 11. Juni
Vormittags 8 Uhr:
80 Klftr. verschiedenes Laubholz, Prügel und 14,000 Stück schöne hartholzene Wellen.
3) Im Walde Leserwald, auf dem Aalbuch gelegen, am
Samstag den 15. Juni
Vormittags 8 Uhr:
49 Klftr. birkene und buchene Scheiter und Prügel, und 3000 Stück Wellen, theils aufgemacht, theils in Blahen.
4) im Walde Schrannenkau, hinter Weiler gelegen, am
Samstag den 15. Juni
Nachmittags 2 Uhr:
1½ Klftr. birkene Prügel und 2000 Stück Wellen.

Dem Verkauf wird 4 Wochen Borgfrist gegen Einlegung tüchtiger Bürgschaft anbedungen.

Kaufsliebhaber wollen sich bei diesen Verhandlungen in den Schlägen einfinden.

Den 1. Juni 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Holzbeifuhr-Akkord.

Am Samstag den 8. Juni d. J.
Vormittags 8 Uhr
wird die Beifuhr folgenden Holzes im Abstreich verakkordirt:

1) 150 Klftr. Tannenholz vom Kohlkau;
2) 12 Stück Sägblöcke und 23 Klftr. Tannenholz vom Tannwald;
3) 4½ Klftr. Tannenholz vom Taubenthal;
4) 30 Klftr. Buchenholz vom Köld;
5) 106 Klftr. Buchenholz vom Rechbergerbuch;
6) 47½ Klftr. Tannenholz vom Emersberg.

Akkordsliebhaber werden zu dieser Verhandlung auf die Stadtpflege-Kanzlei eingeladen.

Den 1. Juni 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Holzbeifuhr-Akkord.

Ueber die Beifuhr von 130 Klftrn. Tannenholz aus dem hiesigen Hospitalwalde Hespeler, und von 38 Klftrn. Buchenholz nebst 1800 Reisachbuscheln aus den Aalbuch-Waldungen, wird eine Abstreichs-Akkords-Verhandlung bei unterzeichneter Stelle am

Samstag den 8. Juni
Vormittags 10 Uhr

vorgenommen werden, wozu man die Akkordsliebhaber einladet.

Den 30. Mai 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Holz-Verkäufe.

Aus den hiesigen Hospitalwaldungen kommen an nachgenannten Tagen folgende Holzquantitäten gegen baare Bezahlung zum Aufstreichsverkaufe, und zwar am

Freitag den 7. Juni

aus dem Schekelerwalde:

5 Stück eichene Sägblöcke,
12¾ Klftr. eichene Scheiter,
8¼ „ „ Prügel,
115 Stück „ Wellen;

am Montag den 10. Juni

aus dem Hespelerwalde:

30 Klftr. tannene Scheiter; am

Mittwoch den 12. Juni

aus dem Falkenbergwalde auf dem Aalbuch:

1⅔ Klftr. eichene Scheiter,
½ „ „ Prügel,
35⅓ „ buchene Scheiter,
3⅔ „ „ Prügel,
3½ „ birkene Scheiter,
2⅙ „ gemischte Scheiter,
108⅓ „ „ Prügel,
11⅙ „ Klozholz,
3225 Stück buchene } Wellen,
19,690 „ gemischte }

sodann mehrere Partien in Blahen liegendes unaufbereitetes Reisach.

Die Kaufsliebhaber werden auf obenbezeichnete Tage je Morgens 8 Uhr in die Holzschläge eingeladen.

Den 29. Mai 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Krankenverein der Gold-, Silber-, Semilorarbeiter & Graveurs.

Durch die vielseitigen Anfragen unserer Zunftgenossen hat der Ausschuß den Beschluß gefaßt, unter den gewöhnlich statutenmäßigen Bedingungen wieder eine Aufnahme vorzunehmen, zu welchem Behuf die Lustragenden am

Samstag den 8. d. M.
von 7 bis 8 Uhr Abends

in der Behausung des Unterzeichneten zu erscheinen und ihre Gesundheits-Zeugnisse vor dem daselbst versammelten Ausschuß vorzulegen haben. Zu bemerken ist noch, daß nach Verlauf dieser vorgemerkten Zeit keine Rücksicht mehr genommen wird, und jeder Aufgenommene das Eintrittsgeld sogleich zu entrichten hat.

Den 4. Juni 1850.

Der Vorstand:
Rich. Vogt.

Gmünd.

Arbeiter-Gesuch.

Ein gewandter **Silberarbeiter** könnte sogleich unter annehmlichen Bedingungen eine Stelle haben, deßgleichen ein angehender **Graveur,** bei

Den 4. Juni 1850.

August Weitmann.

Gmünd.

Einen bereits neuen unbedeckten **Tafelsiz,** sowie zwei andere Size hat billig zu verkaufen

Thierarzt u. Schmidmeister
Bickart.

Gmünd.

Zwei oberhalb der Kunstmühle gelegene **Krautländer** sind sogleich zu verpachten oder dem Verkauf ausgesezt. Näheres sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Es wird ein **Schmidambos,** wie auch ein **Blasbalg,** beides in gutem Stand, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Am verflossenen Montag Nacht wurde eine **Kappe** im Stern vertauscht, um deren Austausch man ersucht bei

der Redaktion.

Gmünd.

Es hat sich verflossenen Donnerstag in hiesiger Stadt ein weißer Halbhund mit schwarzen Ohren und gespaltener Nase verlaufen. Wer dens[elben] der Redaktion d. Bl. übergibt, e[rhält] eine gute Belohnung.

Gmünd.

(Eingestellter Hund.)

Ein Wachtelhund, weiß und gefleckt, hat sich einge[stellt] und kann gegen die F[ütte]rungskosten und Ein[rü]ckungsgebühr abgeholt werden bei

Holz z. Kron[e].

Gmünd.

Der Unterzeichnete verkauft **Heugras** auf seinem ober der Ku[nst]mühle gelegenen Baumgut. Dass[elbe] kann auf Verlangen auch ganz ab[ge]geben werden.

Joh. May[...]

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Liegenschaftsverkauf im W[ege] der Hilfsvollstreckung des J. W[...]ner von Schönhard findet am F[rei]tag den 21. Juni Vormittags [...] Uhr auf dem Gemeinderathszim[mer] daselbst statt.

Der Straßen-Unterhaltungs-[Ma]terial-Lieferungs-Akkord für die [...]kungen: Eselshalde, Breitenfürst [und] Welzheim I. Distrikt wird am M[itt]woch den 12. Juni Vormittags [...] Uhr in Breitenfürst wiederholt [vor]genommen.

Der Liegenschafts-Verkauf aus [der] Gantmasse des Anton Egenter, [...]lerwirth in Unterböbingen, findet [am] Donnerstag den 13. Juni Vormitta[gs] 9 Uhr zum leztenmal auf dem Rat[h]haus daselbst statt.

Der Liegenschafts- und Fahrniß-Verkauf in der Gantsache des Carl Bock findet am Montag den 17. Juni Mittags 12 Uhr in Reichenbach statt.

Kurs für Goldmünzen.

Fester Kurs.

Würt. Dukaten vom Jahr 1840-1842 (Reg.Bl. v. 1840. S. 175) 5 fl. 45 k[r.]

Veränderlicher Kurs.

1) Dukaten	5 fl.	40 k[r.]
2) Neue Louisd'or	11 fl.	6 k[r.]
3) Friederichsd'or	9 fl.	52 k[r.]
4) Holl. 10fl.-Stücke	10 fl.	— k[r.]
5) 20 Franken-Stücke	9 fl.	38 k[r.]

Stuttgart den 31. Mai 1850.
K. Staatskassen-Verwaltun[g].

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 66. Samstag den 8. Juni **1850.**

Lieber Vetter!

Du kannst eben der Sucht nicht los werden, mich bekehren zu wollen, und obgleich ich Dir lezthin ausdrücklich schrieb, daß ich gerne eine gründliche Beurtheilung der Hauptgrundsäze der Demokratie und des Sozialismus von Dir hätte, so kommst Du eben jezt wieder wie immer mit einer einseitigen Schimpferei, welche zudem auch noch so grausam langweilig ist, da der Hauptinhalt derselben in ein paar Retour-Chaisen besteht, welche Dir in meinem Briefe am besten gefallen zu haben scheinen.

Ich weiß wohl, ich habe Dich etwas fest angepackt, und kann Dir nicht übel nehmen, wenn Dir das nicht gefällt. Aber Du mußt doch zugeben, daß Alles, was Dich persönlich anging, wahr ist, denn Jeder, der meinen Brief las, erkannte aus Thatsachen auf der Stelle Dein Treiben wie abgemalt, und die Wahrheit darf und soll man ja sagen. Wenn aber die Thatsachen, aus denen diese Wahrheit besteht, in ihrem eigensten Wesen aus „Gemeinheiten" bestehen, dann ist es natürlich, daß auch deren wörtliche Darstellung nicht wie Zimmt und Zucker schmeckt, denn die Kunst ist noch nicht erfunden, aus Brennnesseln Seide zu spinnen. Wenn man bekehren will, und das willst Du mich ja, so muß man gründlich beurtheilend, belehrend und wahrheitsgetreu zu Werke gehen, nicht wie Du mit vornehmem „Dem gebe ich gar keine Antwort" und „ich will die Hände nicht besudeln", oder mit ähnlichen Verlegenheitsmitteln, welche zwar für Dich, ich begreife es, sehr bequem sind, mit welchen Du aber Deinen Zweck nicht erreichst, weil es auch dem Einfältigsten klar wird, daß Du Gegenbeweise und überzeugende Gründe für Deine Absichten nicht liefern kannst. Die Demokraten gehen edler zu Werke, sie liefern Beweise, die man mit Händen greifen kann; sie sprechen und schreiben überzeugend und stehen stets mit ihrer Person ein für das, was sie behaupten. Deßhalb haben sie auch im Volke Vertrauen, Glauben und so großen Anhang; Sachen, welche Du von Dir nicht rühmen kannst. Man glaubt Dir nicht, selbst wenn Du von der Kanzel herab predigen würdest und der Anhang, der Dir vertraute, ist noch zu Deinen besten Zeiten in ein „Nebenstüble" hineingegangen, welches überdies meistens halb leer war.

Darüber bist Du begreiflicherweise ärgerlich und nun, weil Du feig und hinterlistig bist, suchst Du Dich dafür zu entschädigen, daß Du aus einem dunkeln Winkel unter einer Maske herausbellst und Schmähworte an ehrliche Leute austheilst, denen Du persönlich und öffentlich gegenüberzutreten nicht mehr den Muth hast. — Oder sage mir, wie kommt es, daß es Dir nicht bequem ist, den Aufsaz in Nro. 43 des Märzspiegels zu widerlegen, — daß Du, als Wetterfahne bezeichnet, diese Eigenschaft anerkennst, — daß Du die Beharrlichkeit der Demokraten zugeben mußt, — daß Du nichts dagegen sagst, wenn ich behaupte: ein schlechtes Subjekt mache keine Partei oder deren Grundsäze schlecht, — daß Du nicht in Abrede ziehst, daß Du und Deine Partei die russische Knute küssen, — daß Du zu feig bist, jezt gegen Dasjenige Deine Stimme noch zu erheben, was Du vor zwei Jahren laut als Unfug bezeichnetest und daß Du im Gegentheil Diejenigen schmähst, welche jezt noch thun, was Du damals ebenfalls haben wolltest. Wie kommt es, daß Du in Deiner Antwort für all' das gar keine Silbe der Beachtung findest und was ist der Grund, daß Du gegen meine Bezeichnung der Pensionslisten und anderer am Volkswohle zehrender Krebsschäden gar nichts sagst, — noch viel anderes hübsch still ruhen lässest, was Du nothwendig hättest zu widerlegen suchen sollen, wenn Du mich der Unwahrheit überführen wolltest? Aber gelt, die Widerlegung ist Dir nicht möglich, die **Wahrheiten**, die Dich brennen, die rührst Du nicht an, und auf solche Weise meinst Du, den Leuten Sand in die Augen streuen zu können. Aber es wird Dir so wenig gelingen als allen Deinen Helfershelfern. Denn die Zeit, in der die Nachteulen, deren natürliche Eigenschaften das Licht nicht ertragen können, freien Spielraum für ihre Pläne hatten, ist gottlob vorüber, — und all' eure Bemühungen, diese „gute alte Zeit" wieder hervorzuzaubern, werden vergebens sein.

Mit einem vornehmen, erzwungenen Lächeln, hinter dem aber ein essigsaures Gesicht wegen Deinem schmählichen Abzuge verborgen steckt, gebst Du mit einem plumpen Sprunge auf Nro. 3 Deiner Briefe über, in welchem Du unsere ehrenwerthe Kammer mit Deinem Geifer besudelst. Da nimmst Du natürlich zuerst die Diäten der Abgeordneten zur Hand, das alte hinkende und abgejagte Steckenpferd aller reaktionären Heuchler.

Die Mehrheit der Kammer hat ihren Beschluß in dieser Sache gehörig mit Belegen und Beweisen begründet und zur Genüge nachgewiesen, daß eine Herabsezung der Diäten, wie sie Kapf beantragte, eine Manipulation der Aristokratenpartei ist, die sie jedesmal und immer versuchte, wenn eine freisinnige Kammer angegriffen und beim Volke verdächtigt werden sollte. Von 1819 bis 1848, — volle 30 Jahre lang, so lange eure Klicke der Hahn im Korbe war, waren die Diäten euch nicht zu hoch, nun auf einmal werft Ihr den Abgeordneten, weil sie Euch nicht gefallen und weil sie eure gemeinschädlichen Interessen an der Wurzel angreifen, Eigennuz vor.

Glaube mir, der Advokat und der Arzt, welche beide ihre Praxis verlieren, der Gemeindebeamte, welcher bei meistens geringem Gehalte einen Amtsverweser zu besolden hat, der größere oder kleinere Gewerbsmann, welche zu Hause ihren Erwerb in fremde Hände legen müssen, — diese Alle machen ein schlechtes Geschäft bei dem verschrieenen Dukaten, womit sie so manche Ausgaben bestreiten und dabei noch ihre Familie ernähren müssen. Die Abgeordneten aber, welche „gehorsame Diener" sind, haben immer wieder ihre Hilfsquellen, denn daß die Regierungen gute Dienste auch gut belohnen, manchmal unter der Hand, — daß es „geheime Gelder" gibt, welche für Leute Deines Gelichters stets parat liegen, das ist dem Volke nicht unbekannt und Beweise hiefür, namentlich aus früherer Zeit, laufen dem steuerzahlenden Bürger fast überall unter den Augen herum. Solche Abgeordnete dann, welche für Alles, nur nicht für das Volk sorgen, welches sie wählte, können auch mit 4 fl. und am Ende mit gar nichts (öffentlich) vorlieb nehmen, denn für sie ist allweg gesorgt. Die pflichtgetreuen Abgeordneten aber, welche „unangenehme Personen" sind, welche mit jedem Tage ihre Existenz auf's Spiel sezen, welche keine geheimen Hilfsquellen haben und nichts weiter beziehen, als was Jedermann weiß, diese, ich versichere Dich, sammeln bei dem Dukaten keine Reichthümer. Wollte ich vollends die weitere politische Seite der Sache an's Licht ziehen, so könnte ich Dir noch mehr und auf's schlagendste nachweisen, daß zu geringe Diäten bis jezt immer und überall eine schlechte, d. h. eine allerdings aus Reichen zusammengesezte, aber eine verkäufliche und bestechliche Volksvertretung lieferten. Blicke nach Frankreich, welches von 1830 bis 1848 seinen Abgeordneten gar keine Taggelder zahlte, aber die schlechteste Kammer hatte, welche je existierte. Und so möchtet Ihr's jezt auch wieder haben, he? Aber 'swird vorläufig nichts daraus und deshalb Euer Ingrimm.

Und wenn Kapf behauptete, das Volk sei schlecht und sittenlos, verwildert, irreligiös und Gott weiß, was als — und angenommen, es wäre so, wer trüge dann die Schuld? Etwa die Demokraten? Sind diese etwa seit 100 Jahren am Staats- und Kirchenruder? Mit nichten; seid nicht Ihr's? Ist es nicht die „alte göttliche absolutistisch-monarchisch-konstitutionelle Ordnung?" — Ist es nicht **euer Regiment**, welches Ihr als des Himmels Segen preiset und in Euren mit allen Unthaten beschmuzten Händen kläglich zitternd festhalten wollet? Seid nicht Ihr es, welche unbeschränkte Herrschaft übten, welche Alles im Staate leiteten, welche jede Verbesserung im Staats- und Kirchenleben beharrlich zurückwiesen, welche vor 2 Jahren vor dem eigenen Werke, vor den eigenen Schandthaten zurückbebten, we sich, **Besserung versprechend**, angst- und reue an das beleidigte und ergrimmte Volk anschloßen? nicht Ihr es, welche für Volksbildung, für Sittlic und Religiosität verantwortlich seid, denn hattet nicht unumschränkte Gewalt in dieser Richtung? Ihr seid jezt so frech, falls Ihr wirklich die Ueberz gung hättet, daß das Volk schlecht und entsittlicht dieses Euer Werk Andern in die Schuhe schieben wollen? Pfui der Schande! was Ihr vor zwei Jah dem Volke vorgeheuchelt habt, wie Ihr ihm geschmeich wie Ihr eingelenkt, wie Ihr als reuige Sünder zu Füßen der Proletarier Euch gesezt habt, wie Ihr v sprochen und verschworen habt, von nun an „ander zu werden, das habt Ihr vergessen, Ihr Pharisäe Vergessen habt Ihr weiter, wie Ihr damals im B wußtsein Eurer Sünden, in der Erwartung, daß d erbitterte zum Bewußtsein erwachte Volk Gerechti üben werde an Denen, welche seit den sogenann Freiheitskriegen die unterthänigen Diener, die feige willenlosen Werkzeuge, die emsigen Vollstrecker aller u gerechten gesezwidrigen Befehle waren — vergess habt Ihr, sage ich, wie Ihr damals voll Sorge u Kummer die Hand Derjenigen ergriffet, von denen I wußtet, daß Ihr Wort Vertrauen beim Volke hab wie Ihr Euch an sie anschmiegtet, wie Ihr sie mit b in's Eckelhafte getriebenen Schmeicheleien übergoßet u wie Ihr nicht satt werden konntet, Solchen in sch damals auffallender Weise den Hof zu machen. Waru hattet Ihr damals nicht den Muth, so aufzutreten w jezt? Aber Ihr seid Schlangen, die sich wenden u drehen und Denjenigen stets mit giftigem Bisse zu ve lezen suchen, welcher fest und geradestehend seinen Stan punkt behauptet. Und warum seid Ihr jezt so böse a Diejenigen, welche heute noch sind wie damals, welc heute noch unter gefährlichen Umständen, unter den A gen und während der Machtvollkommenheit eines rach süchtigen Feindes feststehen im Kampfe um die heiligste Rechte ihrer Mitbürger? Weil Ihr damals hofftet, durc Schmeicheleien so manchen Ehrenmann in Euer Nez, i Euer Interesse, unter Euer Mäntelchen zu bringen, weil Ihr Euch vergebens bemüht habt und jezt Spott und Verachtung zum Schaden sich fügt. Und jezt, jezt unter veränderten Umständen, jezt, wo das Jahr 1848 von Euch gerne aus der Geschichte gestrichen werden möchte, jezt wollt Ihr es dadurch streichen, daß Ihr in Eurem Uebermuth auf dem armen Volke wieder nach Herzenslust reitet und glauben machen wollet, es sei geschaffen, um als Lastthier unter Eurem Joche sich für immer zu beugen. Aber sehet zu, ehe Ihr's Euch verseht, möchte die Verantwortung in einer Weise von Euch gefordert werden, in welcher weder Uebermuth noch Heuchelei mehr ausreichen, um sich aus einer Schlinge zu ziehen, welche Euch bei all' Eurer Klugheit über den Kopf wachsen könnte.

Da sprechet Ihr von „Fressen, Saufen, Spielen, Huren", (ich hätte mir nicht getraut, dieses Wort hier auszusprechen, aber da Herr Kapf es thut, so muß es doch erlaubt sein,) und ladet roh und unbarmherzig all' diese Laster auf den ohnedies durch eine Masse von Lasten wundgedrückten Rücken des Volkes. Habe ich nicht im lezten Briefe schon gesagt, wo, wenn das Volk in Masse wirklich so lasterhaft wäre, die Quelle dieser Uebel liegt? Warum schweigst Du hierüber so mausestill? Habe ich unwahr gesprochen, warum schlägst Du mich,

aber widerlegst mich nicht? — Warum seid Ihr so still, so bescheiden, so ruhig, so schweigsam über die Laster, welche Ihr Oben sehet, und warum seid Ihr so unbarmherzig nach Unten zu? Wißt Ihr nicht, daß der arme Mann 6 Tage lang im Schweiße seines Angesichts arbeiten muß, daß ein Theil dieses sauren Schweißes mittelst direkter und indirekter Steuern in die Taschen so mancher unnöthig Besoldeten, zu hoch Pensionierten und Apanagierten fließt, und daß oft der andere Theil dieses Schweißes kaum ausreicht, einer zahlreichen Familie hartes Brod und ärmliche Kleidung zu verschaffen? Und wenn nach einem heißen Tage, nach einer kummervollen Woche der blos an Anstrengung, nicht an tägliche Erfrischung gewöhnte Mann aus der arbeitenden Klasse hie und da bei der Erholung das Maaß des Angemessenen um ein Kleines übersteigt, oder wenn eine Familie nach Monatelangem Kummer sich ein Vergnügen erlaubt, welches ihren Kräften nicht angemessen scheint, — wenn da und dort nach langer Entbehrung und Sorge beim Genusse eines so selten sich zeigenden Vergnügens nicht das strengste Maaß gehalten wird, so seid Ihr gleich bei der Hand und schreiet: „seht wie sie saufen, seht wie sie fressen, seht wie sie spielen!“ Warum geht Ihr nicht hin und rufet dies zuerst Denen zu, welche nicht wissen, wie sie die ohne Anstrengung von ihrer Seite nach unsern weisen gesellschaftlichen Einrichtungen in ihre Tasche gefallenen Tausende verprassen sollen? Warum klaget Ihr nicht Diejenigen an, welche, zum Nichtsthun geboren und erzogen, Morgens beim Aufstehen in der einzigen Verlegenheit sich befinden, ihre Wahl zu treffen, wie sie ihren Faullenz durchleben und wie sie die aus den Beuteln der Arbeitenden ihnen zuströmenden schweren Summen vergeuden sollen? „Müßigang ist aller Laster Anfang“ — warum ruft Ihr dies nicht dorthin? „Arbeite und bete“, warum ruft Ihr dies blos den Armen, nicht auch Denen zu, welche vom frühen Morgen bis zum späten Abend von Lust zu Lust taumeln und deren einziges Gebet lautet: „Herr, erhalte unsere Vorrechte u. s. w., verschaffe uns unsere Zehnten, unsere Gülten wieder!“ Wisset Ihr nicht, daß zehn Fehltritte Demjenigen, der nur etliche Stunden des Sonntags zu seiner wöchentlichen Erholung hat, eher zu verzeihen sind, als ein einziger Fehltritt im Uebermasse des Genusses Demjenigen, welcher in 365 Tagen des Jahres **täglich** von Genuß zu Genuß sich wendet?

Ihr getrauet Euch, dem Volke Fressen, Saufen, Spielen und H.... in so infamer Weise vorzuwerfen — Ihr, die Ihr kein Wort des Tadels hattet, als in fast allen deutschen Staaten, troz des auf moralische Hebung des Volkes zielenden Verbotes der National-Versammlung, die **Spielhöllen**, die Pflanzstätten **aller Laster**, von Seite der Regierungen wieder in's Leben gerufen wurden? Ihr erfrecht Euch, dem Volke Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit vorzuwerfen und hattet kein Wort des Entsezens, als in Berlin unter dessen „frommer“ Regierung das Vereins-Recht beschränkt, dagegen die Bordelle von Obrigkeitswegen eingeführt wurden? Ihr glaubt noch, durch schamlose Lästerungen gegen Ehrenmänner Euch in's Vertrauen des Volkes einzunisten, Ihr, die Ihr keinen Laut der Erbitterung hattet, als die österreichischen Galgen, die preußischen Standrechtsbüchsen, die Mezeleien Wehrloser zu Wien, zu Dresden und in Baden eure alte „heilige Ordnung“ im Blut ertränkten und jedes menschliche Herz mit Abscheu und Grauen erfüllten? Ihr verweist auf die Religion, auf Glauben und Vertrauen, ihr, die Ihr **vor** den lezten Wahlen die Kanzel zu Wahlgebeten gebrauchen ließet und die dann die Ersten waren, welche diese Wahlen, hervorgegangen aus Eurem anbefohlenen Kirchengebet, **nicht als das Ergebniß eines höheren Willens** anerkannten und die Mehrzahl der Gewählten als eine Rotte Uebelthäter verschrieen? Heißt das die Religion pflegen, die Kanzel ehren und das Gebet zum Allerhöchsten heilig halten?

Glaubt nur, das Volk sieht auf dieses Euer Thun und Lassen mit scharfem Blicke, ebenso wie es auf das der Demokraten sieht, und wie die lezteren selbst auch ihre Führer bei allem Vertrauen dennoch mit forschenden Blicken überwachen. Die Zeit aber wird kommen, wo die öffentliche Meinung prüfen und „das Beste“ behalten wird. Der Baum aber, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen werden, — so heißt es in der Schrift.

Und nun, nach dem ich mehr summarisch zu Euch gesprochen habe, nur noch ein Wort zu Dir allein, theuerster Vetter! Du glaubst, ich, Dein Vetter, sey nicht der Schreiber des lezten Briefes, sondern ein Demokrat aus der Stadt! Nun lassen wir das ruhen, ist es doch gewiß, daß ich Dein Vetter bin und das freut mich gar nicht. Du meinst, ich oder mein Briefschreiber, wir schreiben in „edler Begeisterung des Fusels“, o, wie bist Du so schwach, Sachen zu sagen, die Du selbst nicht glaubst. Denn Du kennst mich und ich kenne Dich und wir beide wissen, daß Keiner von uns Fusel trinkt! Du solltest auch ehrlicher sein! Ich versichere Dich, der lezte Brief wurde an einem schönen Abend geschrieben, wo Alles sich des Lebens freute, während ich Dein Bild vor mir aufrollte und das war gewiß keine Freude! Der heutige ist geschrieben bei Sonnenaufgang, in der schönsten Morgenstunde, ohne daß weder ein Tropfen Caffee noch ein Glas Fusel zur Belebung meiner Begeisterung nöthig war. Aber Du weißt ja, die Liebe zu den Menschen, welche unter so schwerem Drucke seufzen, die Achtung vor dem ewigen Rechte Aller, der tiefe Abscheu vor Unrecht, vor Heuchelei und Selbstsucht gegenüber einer Masse Unglüklicher, denen man helfen sollte, — das ist der Stoff, der mein Inneres bewegt und der mir zu jeder Tageszeit die nöthige Begeisterung bietet, um Leuten Deiner Art die Wahrheit in einer Weise zu sagen, daß sie öfters hinter den Ohren krazen. Und ich weiß bestimmt, daß Du das thust, während Du diesen Brief liesest. — Du machst so allerlei Ränke und Schwänke, willst noch in keiner Volksversammlung gewesen sein, gar Niemanden haben hoch leben lassen und willst sogar „nicht studiert haben“. O wie arg bescheiden, Du guter Vetter! Währest Du doch immer so bescheiden gewesen! Kennst Du die Geschichte vom Rheineke Fuchs? Lese sie doch.

Aber wegen dem „studiert haben“ muß ich noch bemerken, daß ich mit diesem Ausdruck lezthin nicht sagen wollte, daß Du deßhalb gelehrt oder besonders vernünftig seyest — nein, ich wollte blos sagen, daß Du einige Zeit in einer Universitäts-Stadt gewesen, dort Zeit und Geld aufgewendet habest, weiter nichts. Lateinisch verstehst Du, wie es scheint, nicht sehr, denn

sonst wüßtest Du, was die Worte heißen: „Vox populi, vox Dei *) und würdest Deine Brief anders einrichten.

*) Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme!

Bringst Du für's künftige nicht etwas Vernünft[illegible]eres in denselben so werde ich kaum mehr darauf antworten im Falle sein, übrigens denke ich, solltest einstweilen genug haben.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Holz=Verkäufe.

Aus den hiesigen Hospitalwaldungen kommen an nachgenannten Tagen folgende Holzquantitäten gegen baare Bezahlung zum Aufstreichsverkaufe, und zwar

am Montag den 10. Juni aus dem Hespelerwalde:

30 Klftr. tannene Scheiter; am Mittwoch den 12. Juni aus dem Falkenbergwalde auf dem Aalbuch:

1²/₃ Klftr. eichene Scheiter,
½ „ „ Prügel,
35¹/₃ „ buchene Scheiter,
3²/₃ „ „ Prügel,
3½ „ birkene Scheiter,
2¹/₆ „ gemischte Scheiter,
108¹/₃ „ „ Prügel,
11¹/₆ „ Klozholz,
3225 Stück buchene } Wellen,
19,690 „ gemischte }
sodann mehrere Partien in Blahen liegendes unaufbereitetes Reisach.

Die Kaufsliebhaber werden auf obenbezeichnete Tage je Morgens 8 Uhr in die Holzschläge eingeladen.

Den 29. Mai 1850.

Hospitalpflege.

Gmünd.

Liegenschafts=Verkauf.

Am

Montag den 17. Juni d. J.
Vormitags 9 Uhr

wird aus der Gantmasse des † Blaichers Joseph Bader dahier dessen vorhandene Liegenschaft auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Die Liegenschaft des † Blaichers Joseph Bader besteht in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus nebst dabei befindlicher einstockiger Scheuer, das sog. Cravattenhaus, nebst 1 Tagwerk, 1½ Rth. Gemüse- und Grasgarten neben dem Georg Weitmann, Zimmermann, und dem Waldstetterbach;

2) 1 Mrg. 22,8 Rth. Wiese im Ramsnest;

3) 1¹/₈ Mrg. 15,2 Rth. Acker auf Straßdorfer Markung auf dem mittleren Schorren, theilweise mit Reps angeblümt;

1) ⅛ Mrg. 30,3 Rth. Acker gleichfalls auf Straßdorfer Markung im sog. Hornung, mit Klee angeblümt.

Am 27. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Krankenverein der Gold-, Silber-, Semilorarbeiter & Graveurs.

Durch die vielseitigen Anfragen unserer Zunftgenossen hat der Ausschuß den Beschluß gefaßt, unter den gewöhnlich statutenmäßigen Bedingungen wieder eine Aufnahme vorzunehmen, zu welchem Behuf die Lusttragenden am

Samstag den 8. d. M.
von 7 bis 8 Uhr Abends

in der Behausung des Unterzeichneten zu erscheinen und ihre Gesundheits-Zeugnisse vor dem daselbst versammelten Ausschuß vorzulegen haben. Zu bemerken ist noch, daß nach Verlauf dieser vorgemerkten Zeit keine Rücksicht mehr genommen wird, und jeder Aufgenommene das Eintrittsgeld sogleich zu entrichten hat.

Den 4. Juni 1850.

Der Vorstand:
Rich. Vogt.

Gmünd.

Den heurigen **Futterertrag** von seinem Berggütle im Taubenthal verkauft

Rathsschreiberei=Verweser
Krauß.

Gmünd.

Gras=Verkauf.

Nächsten

Donnerstag den 13. d. M.
Morgens 10 Uhr

wird der dießjährige Gras=Ertrag vom Becherleh=Gut ungefähr 9 ½ Morgen im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber sich alldort einfinden wollen.

Pfleger:
Jos. Rudolph, sen.

Gmünd.

Das **Heugras** von meinem G[illegible]ten oder nach Verlangen auch ganze **heurige Futterertrag** dem Verkaufe angeboten.

Den 31. Mai 1850.

Rich. Vogt, Goldarbeite[r]

Gmünd.

Blumen=Verkauf.

Montag den 10. Juni d. M.
Nachmittags 2 Uhr

verkaufe ich meine Blumen Partienweis, wozu Blumenfreunde eingeladen sind.

Anton Beißwingert
in der Bocksgasse.

Gmünd.

Scheuer=Verpachtung.

Montag den 10. d. M.
Abends 7 Uhr

verpachtet Unterzeichneter seine [illegible] dem Höferlesbach gelegene Scheu[er] wozu die Pachtliebhaber zu Frz. [illegible] Huttelmaier einladet

Den 7. Juni 1850.

Egid Eisele, Nadler.

Gmünd.

Gesuch.

Es wünscht Jemand ein solid[es] Mädchen, welche von Kindern un[d] sonstigen Geschäften weiß. Wer sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein Landmann wünscht 1900 fl. auf gute zweifache Versicherung sogleich aufzunehmen. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Arbeiter=Gesuch.

Ein gewandter **Silberarbeiter** könnte sogleich unter annehmlichen Bedingungen eine Stelle haben, deßgleichen ein angehender **Graveur**, be[i]

Den 4. Juni 1850.

August Weitmann.

Gmünd.

Volks=Verein!

Versammlung Montag den 10. Juni in dem Kreuz. Tagesordnung: Besprechung über die Bürgerwehr.

Der Vorstand.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 67. Montag den 10. Juni 1850.

Die Solidarität der Völker.

Durch die bitteren Erfahrungen der lezten zwei Jahre ist es jedem Menschen, der einiges Nachdenken oder nur politischen Instinkt besizt, klar und unzweifelhaft geworden, daß die europäischen Völker nur dann frei werden können, wenn sie einander gegenseitig Beistand leisten. Man nennt dieses Verhältniß bekanntlich die Solidarität der Völker. Die Solidarität der Völker ist zum Glaubensartikel, zum politischen Dogma der Demokratie geworden. Diejenigen, die nicht sehen wollen, die Reaktionäre, die Gothaer, die Büreaukraten und Pfaffen*) schreien freilich darüber Zeter, wobei es sich sehr komisch ausnimmt, wenn die lezteren, obgleich sie das christliche Pflichtgebot der Bruderliebe, wonach Jeder seinem Nächsten in der Noth helfen soll, beständig im Munde führen, dennoch die Anwendung dieses Gebotes auf das Verhältniß ganzer Völker zu einander verabscheuen. Diese christlich-germanischen Logiker, welche alles Unheil in der Welt aus dem Mangel an „Liebe und Treue“ herleiten, schreien über Verrath, wenn ein Demokrat ihnen sagt, man müsse auch andere Völker lieben, man müsse auch z. B. die Franzosen nicht als Feinde, sondern als Freunde betrachten. Doch all' ihr Deklamiren hilft nichts mehr! Das Volk blickt nach Frankreich und die Reaktion blickt ebenfalls dorthin, aber mit Angst und Zittern!

Mancher Kurzsichtige meint zwar, eine solche Solidarität der Völker sei nicht möglich, weil ihre Interessen zu widerstreitend seien. Aber besteht denn nicht schon wirklich eine so ausgedehnte Solidarität, — die Solidarität der königlichen Regierungen? Die Könige Europa's, die es werden wollen und das Heer derjenigen, welche ihren Speichel mit Wollust auflecken, sind solidarisch mit einander verbunden, um die Revolution niederzuhalten. Als der Beherrscher des Kirchenstaats mit der Revolution allein nicht fertig werden konnte, da leistete ihm der Kaiser-Aspirant Napoleon brüderlichen Beistand; als die Kraft der östreichischen Heere an dem Heldenmuthe Ungarns zerschellt war, da erbot sich der Kaiser von Rußland zu freundnachbarlicher Dienstleistung. Und wäre Görgey's Verrath nicht den Russen zu Hilfe gekommen, so hätten wir auch noch preußische Heerschaaren gegen die Magyaren marschiren sehen, wie wir dieselben nach Sachsen, Baden und Hamburg marschiren sahen. Wer aber meint, dies sei blos in Zeiten der Gefahr so, eine eigentliche solidarische Verbindung könne man daraus noch nicht folgern, der blicke doch auf die Fürstenkongresse, der betrachte den immerwährenden diplomatischen Verkehr zwischen allen europäischen Höfen, der erwäge, daß von keiner königlichen Regierung eine Maßregel von irgend welcher Bedeutung ohne vorhergegangene Berathung mit allen andern Regierungen ergriffen wird. Und wem auch das noch nicht die Augen öffnet, wer immer noch geneigt ist, den absichtlich ausgesprengten Gerüchten von ernstlichen Zerwürfnissen zwischen einzelnen Regierungen oder gar an die Möglichkeit eines Krieges zwischen denselben zu glauben, der lasse sich doch durch die eigenen Aussprüche und Erklärungen der königlichen Regierungen belehren, welche dieselben schon so oft von der Höhe ihres Selbstgefühles herab gegeben haben. Oder ist es nicht von den Manifesten der heiligen Allianz an bis auf die lezten Ukase des Selbstherrschers aller Reußen hundertmal feierlich erklärt worden, daß die „Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung“ in Europa der hauptsächlichste Zweck aller Regierungen sei? Ja diese Kette, welche zur Zeit der heiligen Allianz noch lockerer war, so daß damals Bayern wirklich einmal nahe daran war, auf seine Faust um die Vergrößerung seines Gebiets Krieg anzufangen, ist jezt so fest um alle Höfe geschlungen, daß nicht wohl mehr ein Ring in derselben durchbrochen werden kann. Denn gesezt, ein einzelner Herrscher wollte sich emancipiren oder aus Sonderinteresse einen Krieg beginnen, so würden sofort alle andern sich gegen ihn vereinigen und ihn mit leichter Mühe zur Räson bringen, es müßte denn der Fall eintreten, daß ein solcher die Demokratie zu Hilfe riefe, was aber bekanntlich keiner thut.

Ist somit schon zwischen den königlichen Regierungen das solidarische Verhältniß ganz unzweifelhaft, wie viel natürlicher und nothwendiger ist ein solches Verhältniß zwischen Volksregierungen, da die Interessen des Volkes überall dieselben sind. Ja man kann sich das Zustandekommen demokratischer Regierungen in den europäischen Staaten gar nicht anders denken, als

*) Man mache wohl einen Unterschied zwischen „Pfaffen“ und „Geistlichen“, — ebenso wie zwischen „Büreaukraten“ und „Beamten“, zwischen „Wucherern“, Geldprozen“ und „Besizenden &c.“

daß dieselben sofort zu Schuz und Truz sich auf's Engste verbünden. Schon die Befreiung der Völker selbst kann nur durch gemeinsame Anstrengungen geschehen. Ein einzelnes Volk ist nicht mehr im Stande, sich zu befreien, entweder werden alle frei oder alle in die Nacht der Knechtschaft und der Barbarei gestürzt, — wie Napoleon sagte, Europa wird entweder russisch oder republikanisch. Um jedoch das Werk der Völkerbefreiung zu vollbringen, wird **ein Volk** den Anfang machen. Es muß dies aber ein Volk sein, welches im Stande ist, wenigstens eine Zeit lang es allein mit der ganzen Macht der solidarisch verbundenen Regierungen von ganz Europa aufzunehmen. Es gibt nur ein Volk, welches dazu im Stand ist — das Französische. — Das französische Volk hat dies bereits durch die That bewiesen. In der ersten französischen Revolution, wo die Heere aller Fürsten Europa's gegen Frankreich marschirten, um die Republik zu stürzen und das Volk für die Hinrichtung seines Königs zu züchtigen, sagte der Nationalkonvent zu Paris allen Völkern, die sich befreien wollten, Hilfe und Freundschaft zu. Diese feierliche Erklärung des Konvets, dieser großartigsten Versammlung, welche jemals die Weltgeschichte gesehen hat, blieb jedoch erfolglos; kein Volk erhob sich, um sich mit dem französischen zu verbinden. Alle Völker Europa's ließen sich wie Heerden Vieh in den Kampf gegen die Freiheit treiben, indem man ihnen sagte, diese Franzosen mit ihrem Konvent seien eine „Horde von Räubern und Mördern."*) Die Dummheit und der Wahnwiz war damals in Deutschland so groß und so gefährlich, daß unser Philosoph Fichte sein berühmtes Buch: „Zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution" nicht unter seinem Namen herauszugeben wagte. Und troz alledem wurde das gesammte gegen Frankreich verbündete monarchische Europa von den jungen Heldenschaaren der französischen Republik besiegt. Und daß das französische Volk dies vermag, das ist's, was wir konstatiren wollten.

Das ist die weltgeschichtliche Stellung Frankreichs, und das ist's, weshalb so mancher Kronenträger auf seinem Throne zittert, sobald zu Paris ein Pflasterstein sich hebt.

F. Z.

*) Daher kam es auch, daß selbst in Frankreich die Despotie wieder die Oberhand gewann und aus den Franzosen, statt Befreier, Eroberer wurden.

Verfassungberathende Versammlung.

(Verspätet.)

32. Sizung vom 3. Juni, Abends 5 Uhr. Die Finanzkommission wird auf Stockmaiers Antrag beauftragt, während der Vertagung ihre Arbeiten fortzusezen; — ebenso die Verfassungskommission mit der Ausarbeitung eines vollständigen Verfassungsentwurfes, welcher der Versammlung bei ihrem Zusammentritt vorzulegen ist.

Tagesordnung: die sechs Anträge der Verfassungskommission in der deutschen Frage. Der Bericht hierüber ist noch nicht gedruckt und wird von Mohl mündlich vorgetragen. Nach diesem wird die gegen den Minister des Auswärtigen v. Wächter-Spittler beantragte Anklageakte verlesen, in welcher derselbe der Verfassungsverlezung beschuldigt und Entfernung von seinem Amte verlangt wird. Mohl dringt in einer ergreifenden Rede auf sofortige Berathung dieses An[trags] und zwar noch in dieser, der lezten Sizun[g] vor der Vertagung, weil offenbar die Regierung n[ur] deshalb die Vertagung verfügt habe, um der Kamm[er] den Anklagebeschluß gegen den Minister vorläufig un[]möglich zu machen und durch Zeitgewinn Ereignisse ab[]zuwarten, welche den Antrag nicht zur Ausführun[g] kommen lassen dürften. Mohl sagt unter Anderem „Wenn wir bei dem Staatsgerichtshof diese Klag[e] einreichen, wenn diese Sache gerichtlich erörtert un[d] wenn, wie ich hoffe, Recht und Gerechtigkeit hiebei sta[]tuirt wird, dann ist eben damit indirekt wenigstens di[e] Nichtigkeit dieser Verträge ausgesprochen. Es ist den deutschen Regierungen einmal gesagt: „bis hieher und nicht weiter!" es ist ihnen einmal gesagt, daß es einen Richter und eine Gerechtigkeit für einen Minister gibt, der die Rechte des Volks und des Landes mit Füßen tritt. (Vielstimmiges Bravo.) Meine Herren, thun Sie das Ihrige, um dieses große Beispiel zu statuiren. Glauben Sie, die Regierung, welche ihre Furcht, verurtheilt zu werden, durch die Vertagung so augenscheinlich an den Tag gelegt hat, wird uns nie und nimmermehr in die Lage kommen lassen, die Anklage zu erle[]digen, wenn wir es nicht noch an diesem Abend thun Angesichts dieser Verhältnisse, beschwöre ich Sie, nehmen Sie keine kleinliche Rücksichten, fassen Sie die groß[e] Rücksicht des Vaterlands in's Auge, sprechen Sie di[e] Dringlichkeit der Berathung aus und fassen Sie Ihr[e] Beschlüsse über unsere Anträge! (Vielstimmiges Bravo.)

Nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung sol[l] jeder Commissionsbericht 24 Stunden vor der Bera[]thung gedruckt in den Händen der Mitglieder sein. Will von dieser Bestimmung eine Ausnahme gemacht werden, so kann die Dringlichkeit, also sofortige Berathung nur dann beschlossen werden, wenn drei Viertheile der Versammlung sich dafür erklären.

Es muß daher zuerst die Dringlichkeitsabstimmung vorgenommen werden. Anwesend 58 Mitglieder; dafür stimmen 42 gegen 16. Unter ersteren 42 ist Burk von Schorndorf, (von der Rechten) dagegen unter lezteren 16 Adolph Seeger und Zimmermann (von der Linken.) Da die Zahl 42 nicht drei Viertheile der Anwesenden erreicht, so ist die Dringlichkeit abgelehnt. Es hat also der Abfall zweier Mitglieder der Linken dazu beigetragen, daß die Kammer diesen hochwichtigen Beschluß vor ihrer Vertagung nicht mehr fassen konnte.

Der Ausschuß der Versammlung hat nun die kgl. Staatsregierung um unverweilte Wiedereinberufung der Versammlung in einer Eingabe vom 5. Juni gebeten und schließt dieselbe mit folgenden Worten:

„Der Ausschuß hält sich daher verpflichtet: 1) die in dem beiliegenden Berichte der staatsrechtlichen Kommission der Landesversammlung unter 1 a. b. vorgeschlagenen Erklärungen an die kgl. Staatsregierung vorläufig zu seinen eigenen zu machen, bis die Landesversammlung über dieselben fest entschieden haben wird, und gegen jedes einseitige Vorgehen der Regierung in dieser Hinsicht die Rechte des Landes auf's Entschiedenste zu verwahren. 2) Ew. königl. Majestät sowohl im Hinblick auf die Dringlichkeit einer Berathung der Landesversammlung über diese Punkte, als auch hinsichtlich der von dem Ausschusse für eben so dringlich erachteten Entscheidung der Landesversammlung über die gegen den Departementschef der auswärtigen Angelegenheiten,

Frhrn. v. Wächter-Spittler, von der staatsrechtlichen Kommission und von dem Ausschusse für begründet erachtete Anklage vor dem Staatsgerichtshofe um unverweilte Wiedereinberufung der Landesversammlung zu bitten."

Linsenhofen, 31. Mai. Als ein neuer Beweis, wie die Frechheit immer mehr um sich greift, mag folgender Vorfall dienen. Gestern, Donnerstag Nachmittag, wußte sich ein als Handwerksbursche reisender, sehr kräftig gebauter Mann von etwa 25 Jahren, während die Leute auf dem Felde waren, in das Haus des Gemeindepflegers in Linsenhofen einzuschleichen. Daselbst fand er bald die Kasse, in der erst seit wenigen Tagen der Erlös für verkaufte Rinden im Betrag von 200 fl. lag. Schnell bemächtigte er sich dieser Summe und flüchtete sich durch den Tiefenbacher Wald auf dem Wege nach Dettingen und Kirchheim. Kurz darauf wurde der Diebstahl entdeckt und unverzüglich durch die Energie des Schultheißen und thätiges Eingreifen der Bürgerschaft eine Streife nach verschiedenen Richtungen angeordnet. In Dettingen fand sich bald seine Spur. Ein entschlossener Bürger von Linsenhofen schloß sich im auf dem Weg nach Kirchheim an; ganz in der Nähe der Stadt, noch bei hellem Tage, wollte der Bursche wieder auf Seitenwege abgehen, da suchte ihn sein Begleider zu packen und zu arretiren. In demselben Augenblicke zog der Bursche ein Terzerol aus der Tasche und schoß es auf seinen Angreifer ab, so daß derselbe, ein Vater von 9 Kindern, die volle Ladung von Schroten auf die Brust bekam. Dessenungeachtet ließ dieser von der augenblicklichen Verfolgung nicht ab, und es gelang ihm, mit Hülfe mehrerer vom Felde heimkehrender Kirchheimer die Arretirung zu vollziehen. Auf angestelltes Nachsuchen fand sich im Feld ein Bund mit Diebsschlüsseln und sein Wanderbuch; von Geld hat sich noch nichts vorgefunden. Das weitere wird hoffentlich die eingeleitete Untersuchung an den Tag bringen, obgleich der Thäter bis jezt sich aufs entschiedenste Läugnen legen soll. Der Verwundete befindet sich bis jezt ziemlich gut. Sch. M.

Stuttgart, 5. Juni. Wenn man jezt täglich in jedem Zeitungsblatte von den Kriegsrüstungen Preußens liest, und dabei Andeutungen vernimmt, welche glauben machen, diese Rüstungen gelten möglicherweise Oesterreich, so wird man ganz unwillkürlich an die Zeit des französischen Kaiserreichs erinnert, wo man sich bei allen Rüstungen jedesmal den wiedersprechendsten Vermuthungen hingab, bis plözlich die Kriegserklärung meist nach ganz anderer Seite hin erfolgte, als man gewöhnlich glauben machen wollte. Kaum zu bezweifeln ist dagegen, daß diese Rüstungen Frankreich gelten und daß Oesterreich und Preußen mit Rußland über den einzuschlagenden Weg im herzlichsten Einverständnisse sind. — Die erst vor wenigen Jahren erbaute neue Reiterkaserne, am sogenannten Schillersfeld vor dem Königsthor, bedarf bereits wieder so gründlicher, auf eine sehr bedeutende Summe angeschlagener Reparaturen, daß man nicht umhin kann, zu fragen, ob dabei nicht wenigstens eine Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit demjenigen Techniker zur Last fällt, der seiner Zeit mit der Leitung des Baues beauftragt war. Der Schwamm soll auf eine furchtbar verheerende Weise in einem Theil des Gebäudes um sich gegriffen haben. — Durch unvorsichtiges Vorbeugen des Kopfes wurde gestern ein Wagen-Wärter auf der Fahrt von Heilbronn hieher, durch einen Posten am Wege stark verlezt. N. D.

München, 4. Juni. Ein Armeebefehl ist gestern vom König unterzeichnet worden und enthält an 400 Beförderungen! Väterliche Sorgfalt!

Frankfurt, 4. Juni. Ein preuß. Kürassier hat so eben sehr feierlich einen Gymnasisten von 13 Jahren arretirt, weil er ihn „spöttisch angesehen" habe. Er brachte ihn auf die Hauptwache und der junge Verbrecher wurde in's Gefängniß abgeführt.

Dresden. Nachdem die Regierung die beiden ihr nicht sehr gefallenden Kammern aufgelöst hatte, kommt siemit 3 eigenmächtigen Ordonnanzen hinten nach. Sie knebeln die Presse, vernichten das Vereins- und Versammlungs-Recht und führen die Todes-Strafe wieder ein. Daß hiedurch wieder Ruhe und Ordnung für alle Zeiten gesichert sind, ist nicht zu bezweifeln. Als vorwärts!

Pesth, 28. Mai. Ein Maler hat die Kinder Kossuth's abgezeichnet und litographiert, aber der Stein sammt den vorhandenen Abdrücken wurde von der Polizei confiszirt. — Selbst das leblose Papier, selbst das Bild des Kindes eines freien Mannes fürchten sie! O ihr Glücklichen!

Zürich, 4. Juni. Radezky, der Unterdrücker der italienischen Unabhängigkeits-Bestrebungen, soll bei Oestreich seine Entlassung genommen und erhalten haben. Mit dem Eigenthümer eines Landgutes am Züricher See soll er wegen dem Ankaufe dieses Gutes in Unterhandlung stehen, um dort, in der freien Schweiz, seine Tage zu beschließen. — Diese Nachricht geben wir vorläufig als Gerücht. Wenn sie sich bestätigt, werden wir davon Kunde geben und weitere Betrachtungen daran knüpfen.

Paris, 3. Juni. Der Moniteur, das französische Regierungsblatt, verkündet heute das von der National-Versammlung angenommene neue Wahlgesez. Die Sache wäre also im Reinen! Gestern Mittag erst hat der Präsident das Gesez unterschrieben. Ein bekanntes Mitglied seiner Partei äußerte darüber: „Mit diesem Federstriche hat Louis Napoleon sein politisches Todesurtheil unterzeichnet!"

General Gramont legte heute seinen Antrag zur Uebersiedlung der Nationalversammlung, der Präsidentschaft, der Republik, der Ministerien, des Staatsraths und der Telegraphen-Verwaltung nach Versailles vom 1. Oktober 1850 an in der Nationalversammlung nieder.

Auf dem Boulevard St. Denir hat man angefangen, das Straßenpflaster wegzureißen und die Straße asphalt-ähnlich zu belegen.

Das Hotel de ville, (Stadthaus) bei Revolutionen immer der wichtigste Punkt, wird in eine Art Festung umgewandelt, was 6 bis 7 Millionen kostet, da etwa 100 dasselbe umgebende Häuser abgebrochen werden müssen. In zehn Jahren (!!!) soll die Arbeit fertig sein. — Bis dahin wird noch manch' andere Arbeit fertig werden!

Der Finanzminister bringt einen Antrag an die

Nationalversammlung, nach welchem sie ersucht wird, den Gehalt des Präsidenten von 1,200,000 Frks. auf 3 Millionen zu erhöhen! der arme Mann könne sonst nicht bestehen. Der Empfang des Antrags war nicht besonders angenehm!

Berichtigung: Im „Briefe" das lezten B tes bei der Stelle: „Herr erhalte unsere Vorrechte ist noch einzuschalten: „unsere Apanagen, unsere P sionen, unsere goldene Borden, Quasten und Fe büsche" ꝛc.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Am

Dienstag den 11. d. M.

Morgens 8 Uhr

ist öffentliche Sizung des Gemeinderaths. — Tagesordnung: Die **Bürgerwehr-Angelegenheit.**

Den 8. Juni 1850.

Stadtschultheißenamt.

Kohn.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Am

Donnerstag den 20. Juni l. J.

Vormittags 9 Uhr

wird aus der Gantmasse des Dominikus Oker, Taglöhner dahier, dessen vorhandene Liegenschaft auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Die Liegenschaft des Dominikus Oker besteht in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Ledergasse, nebst 7¼ Rth. 51½′ Garten neben Oekonom N. Wolff u. Glasschleifer Kleinmaier;
2) ⅛ Mrg. 40,2 Rth. Wiese ob der Kreuzmühle;
3) ⅛ Mrg. 42,4 Rth. Wiese in den Rappenwiesen;
4) 2½ Viertel 4 Rth. 13′ Gemeindetheile auf dem Siechenberg, das jezt ein Gras- und Baumgut ist.
5) 24 Rth. Land am Wezgauerbach, und
6) ⅛ Mrg. 24 Rth. Land daselbst.

Den 27. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Gras-Verkauf.

Nächsten

Donnerstag den 13. d. M.

Morgens 10 Uhr

wird der dießjährige Gras-Ertrag vom Becherleh-Gut ungefähr 9 ½ Morgen im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber sich alldort einfinden wollen.

Pfleger:

Jos. Rudolph, sen.

Gmünd.

Gras-Verkauf.

Das **Heugras** oder auch der ganze heurige **Futterertrag** von meinem Berggut ist dem Verkaufe ausgesezt.

Crezenz Menrads Wittwe.

Gmünd.

Der Unterzeichnete verkauft das **Heugras** auf seinem ober der Kunstmühle gelegenen Baumgut. Dasselbe kann auf Verlangen auch ganz abgegeben werden.

Joh. May.

Gmünd.

Einen bereits neuen unbedeckten **Tafelsiz,** sowie zwei andere Size hat billig zu verkaufen

Thierarzt u. Schmidmeister

Bickart.

Gmünd.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen aus einer Pflegschaft 300 Gulden gegen zweifache Güter Versicherung und landesübliche Verzinsung zum Ausleihen parat.

Pfleger:

Xaver Köhler.

Heubach.

(Empfehlung.)

Der Unterzeichnete hat sich hier als praktischer Arzt niedergelassen und bietet seine Dienste an in der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe.

Den 5. Juni 1850.

L. Mammel.

Gmünd.

(Logis-Vermiethung.)

Der Unterzeichnete hat bis Jakobi ein Logis im zweiten Stock zu vermiethen.

Seb. Weitmann, jun.

Mezger.

Gmünd.

Büschelstroh

kauft

Weckler.

Gmünd.

Fahrniß-Verkauf.

Die Unterzeichnete haltet am

Dienstag den 11. Juni

Mittags 1 Uhr

eine Fahrniß-Auktion durch all Rubriken ab, wozu die Liebhaber höflichst ei geladen werden.

Grimm's Wittwe.

Gmünd.

Volks-Verein!

Versammlung Montag den 10 Juni in dem Kreuz. Tagesordnung Besprechung über die Bürgerwehr.

Der Vorstand.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Holzverkauf im Revier Oberurbach aus dem Staatswald Bur findet am Mittwoch den 12., Donnerstag den 13. und Samstag den 14. Juni im Walde selbst statt. Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr in Unterurbach.

Der Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des Hirschwirths Göselt von Heubach findet am Samstag den 22. Juni Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus daselbst statt.

Der Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des † Zimmermanns J. Bauer von Ebni findet am Mittwoch den 26. Juni Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Kaisersbach statt.

Der Liegenschafts-Verkauf aus der Gantmasse des J. Leonh. Schramm, Kübler in Ebni, findet am Freitag den 28. Juni Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhaus in Kaisersbach statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 68. **Mittwoch den 12. Juni** **1850.**

Die Solidarität der Völker.

II.

Es fürchtet nun mancher Deutsche, Frankreich möchte sein militärisches Uebergewicht dazu benüzen, um sich zu vergrößern, um Eroberungen zu machen. Aber nichts ist thörichter, als diese von der Reaktion absichtlich genährte Furcht. Denn es ist ein Glaubenssaz der demokratischen Partei, was auch schon aus dem Dogma der Völkersolidarität von selbst folgt, keine Eroberungen zu machen, sondern jedes Volk sich selbst regieren zu lassen. Aber nur wenn die demokratische Partei (die Sozialisten) in Frankreich ans Ruder kommt, kann überhaupt ein Kampf entstehen.

Nein gerade umgekehrt, nur dadurch, daß die Demokratie und damit der Grundsaz der freien Selbstbestimmung der Völker in Europa zur Herrschaft kommt, können früher eroberte Landestheile wieder zurückgegeben, nur dadurch kann auch der französische Elsaß wieder zu Deutschland kommen; gegenwärtig aber danken die Elsässer bestens für die Ehre, zu Deutschland, dem Spott der Welt, zu gehören. — Nur wenn alle Völker frei werden, werden sie sich ihren naturgemäßen Grenzen nach abrunden.

Doch wer uns nicht glaubt, und immer noch den alten Traum von französischen Eroberungskriegen träumt, der wird doch demjenigen glauben, der gewiß ein „praktischer Mann" war und den tiefsten Einblick in die europäischen Völkerverhältnisse besaß, der wird doch Napoleon und seinem vielgenannten Ausspruche glauben. „In 50 Jahren", sagt der große Praktiker und Feind aller „Ideologen", wird Europa „russisch" oder — französisch? — o nein! oder „republikanisch" sein! — Nur der Despotismus, nur Rußland macht Eroberungen; aber Frankreich macht nur republikanisch. — Nur Despoten haben ein Interesse daran, die Heerde, welche von ihnen geschoren wird, zu vergrößern; aber die Völker haben nicht das mindeste Interesse dabei, ihr Blut für Eroberungen zu vergießen.

Nein, sobald die Prophezeihung Napoleons im lezteren Sinne sich erfüllt haben wird, wird es keine Eroberungskriege in Europa wenigstens mehr geben. Denn das Prinzip der Völkersolidarität erfordert auch, daß die befreiten und nach ihrer naturgemäßen Ausdehnung abgegrenzten Völker sich für ewige Zeiten verbünden, und für den ganzen Bund eine oberste Regierung, sowie ein Schiedsgericht einsezen. Die oberste Bundesbehörde wird die obersten Prinzipien für alle Völker des Bundes, z. B. das allgemeine Stimmrecht festsezen und über deren Aufrechterhaltung wachen, so daß, sobald ein solches Prinzip in einem Lande verlezt würde, dasselbe durch eine gemeinsame Intervention aller übrigen Staaten des Bundes sofort wieder hergestellt würde — gerade so wie jezt die königlichen Regierungen Europas für die Durchführung und Aufrechterhaltung **ihrer absolutistischen Grundsäze in ganz Europa** gemeinsame Sorge tragen. Streitigkeiten aber, die etwa zwischen zwei Völkern entstünden, würden durch das gemeinsame Schiedsgericht geschlichtet, dessen Urtheilssprüchen sich zu unterwerfen jedes einzelne Volk von allen andern nöthigenfalls gezwungen würde.

Wir sahen nach der Besiegung Napoleons eine sog. heilige Allianz entstehen, die aber nichts weniger als heilig war, da sie sichs zur Aufgabe machte, Alles, was gut und wahr, was frei und groß war, zu verfolgen und zu vernichten. Wir werden dereinst eine **wahrhaft** heilige Allianz entstehen sehen, die Allianz der befreiten Völker Europa's!

Doch lassen wir dafür die Zukunft sorgen! Bleiben wir in der Gegenwart! Sorgen wir vor Allem dafür, daß wir nicht russisch werden. Hierzu gibt's aber nur einen Weg, nämlich, daß wir auf unsere Fahne schreiben:

Verbrüderung der Demokraten aller Nationen!

Solidarität der Völker!

Vom Bussen, 4. Juni. Wenn man jezt vom Bussen aus Oberschwaben überschaut, so gleicht es mit seinen schönen Feldern, blumigen Wiesen, blühenden Obstbäumen und prächtigen Waldungen einem herrlichen großen Garten, der alle Hoffnung gewährt auf reiche Ernten aller Art, wenn der Himmel fortan segnet. — Unlängst starb zu Uttenweiler ein merkwürdiger Mann, ein Seckler, Namens Schefold. Von hier entsprossen, arbeitete er in seiner Jugend acht Jahre zu Petersburg als Secklergeselle, und nachdem er Geld erspart hatte, machte er nach seinen eigenen Worten „einen Spaziergang" von Petersburg nach Jerusalem über

Konstantinopel und durch Kleinasien, beichtete am heiligen Grab, besuchte den Sinai, Kairo in Egypten und kehrte über Rom in seine Heimath zurück. Sein ruhiger, fleißiger und sittlicher Wandel bleibt Allen unvergeßlich, die ihm näher standen. Er sprach deutsch, russisch, türkisch und etwas arabisch. S. M.

Wien, 4. Juni. Die ungeheure Liste von Verurtheilungen aus der lezten ungarischen Revolution erhält leider noch fortwährend neuen Zuwachs. So wurde in den lezten Tagen abermals eine Reihe von den verschiedenen Kriegsgerichten zu Pesth, Großwardein, Temesvar und Klausenburg gefällter Urtheile veröffentlicht, welche theils auf Kerker, theils auf den Tod durch Pulver und Blei oder durch den Strang lauten, bei welch lezteren jedoch die Todesstrafe in mehrjährigen Festungsarrest gemildert wurde. Unter anderen wurde ein gewisser Samuel Fülöp aus Somlyo in Siebenbürgen, welcher durch das Klausenburger Kriegsgericht und durch alle drei Instanzen wegen Theilnahme am Hochverrath zum Tode verurtheilt war, durch Seine Majestät auf 20jährigen Festungsarrest gemildert. So viel wir uns zu erinnern wissen, ist dieß das erste Beispiel, daß der Monarch in dieser Richtung von seinem Majestätsrecht Gebrauch gemacht hat. U. Sch.

In Wien ist's wie auch anderwärts üblich, daß die Leichname der Hingerichteten an die ärztlichen Schulen abgeliefert werden. Nun ist neulich in der Kaiserstadt ein komischer Fall vorgekommen. Am Abend der Erhängung des Generals Bem erschien ein Karren, begleitet von 12 Soldaten, um, zwar nicht den Leichnam des Erhängten, aber doch das Täferl, worauf sein Name geschrieben stund, aufzunehmen, und es in's medizinische Spital zur weiteren Amtsverhandlung abzuliefern. (Haben mit dem Täferl vielleicht auch galvanische Versuche angestellt.) Vb.

Eine Erbschaft macht jezt in Wien großes Aufsehen. Eine in dem Hause eines Verwandten, des Buchhändlers Hügel dienende Magd hat die Nachricht erhalten, daß einer ihrer Verwandten, welcher vor Jahren als armer Knabe nach Amerika gezogen war, ihr ein Erbtheil von 3 Millionen Pf. St. (soll wohl Dollars heißen!) hinterlassen hat.

Aus Spandau meldet die B. A.: Beim Abschluß der vorigen Wochenarbeit stellte sich heraus, daß Kinkel vier Pfennige verdient habe. Nach der Hausordnung bekommt der Züchtling nur die Hälfte des Verdienstes, während die andere der Zuchthauskasse zu gut kommt. Als ihm nun der Beamte die verdienten zwei Pfennige einhändigen wollte und ihn fragte, ob er ihm irgend etwas dafür holen solle, soll er erwiedert haben: man möge das Geld einem Armen geben, da er nichts bedürfe.

Der große Monsterprozeß vor den Geschworenen zu Mainz über den Auszug aus Rheinhessen nach der Pfalz, wobei 40 Angeklagte vor Gericht standen und den Geschworenen 97 Fragen vorgelegt wurden, endigte mit einem „Nichtschuldig" für alle. Der brausende Jubel des Volks empfing jeden der sogleich in Freiheit gesezten Angeklagten in den Straßen.

Berlin, 7. Juni, Abends. Es lebe das Faß der Danaiden sammt seinen Schöpfern, Deutschlan[ds] besten Männern! Soeben erscheint der Staatsanzeig[er] mit 14 Oktroyirungsparagraphen, welche fast al[le] preßgesezliche Bestimmungen der preußischen un[d] der Unionsverfassung auf dem Verordnungsweg[e] aufheben. Die Postverwaltung kann Bestellunge[n] auf Zeitschriften ablehnen; die Bestimmungen der G[e]werbeordnung über Koncessionen an Buchhändler sin[d] nicht aufgehoben; für monatlich oder häufiger ersche[i]nende Zeitungen sind Kautionen erforderlich, doc[h] sind wissenschaftliche Blätter davon ausgenommen; be[i] Zeitungen, welche mehr als dreimal wöchentlich erschei[]nen, ist in Städten erster Abtheilung (nach der Gewerbe[]steuer) eine Kaution von 5000 Thlrn., in denen zweite[r] Abtheilung von 3000 Thlrn., in denen dritter Abtheilung von 2000 Thlrn. und in den übrigen von 1000 Thlrn. zu entrichten; für seltener erscheinende Blätter ist die Hälfte dieser Summe zu erlegen; die Herausgeber bestehender Zeitungen unterliegen gleichfalls der Kautionsverpflichtung, auch sind litographirte Schriften den Zeitungen gleichgestellt; bei der dritten Verurtheilung ist die geleistet Kaution verfallen; außerpreußische Zeitungen können einfach durch den Minister des Innern verboten werden; die Strafbestimmungen gehören nicht zu[r] Kompetenz der Schwurgerichte. Beob.

In Ungarn lassen sich noch die nöthigen Vor[]kehrungen gegen Uebergriffe der Beamten vermissen. S[o] wird dem „Wanderer" aus Preßburg geschrieben: Ein Beamter im ligtauer Comitate brauchte Vorspann für sich. Er sandte nun zu einem Juden, der die besten Pferde hatte, und als dieser vorzustellen wagte, daß ihn die Reihe nicht träfe und daß auch der Ortsrichter ihm noch nicht die übliche und vorgeschriebene Weisung gegeben, ließ ihm der Beamte 15 Stockstreiche aufzählen, die Pferde im Exekutionswege einspannen und fuhr davon.

Die New-Yorker Staats-Ztg. vom 11. Mai schreibt aus Oregan: Aus Portland in Oregan wird unterm 18. März geschrieben: Im ganzen Lande herrscht die größte Aufregung über die Entdeckung neuer Goldminen am Soguiflusse und in Trinitadbay. Alles, wer fort kommen kann, strömt nach diesen Gegenden. — Produkte aller Art sind sehr im Preise gestiegen, und selbst für schweres Geld kaum zu haben. Ein Buschel Kartoffel kostet 8 Dollar, (a 2 fl. 30 kr.) 1 Pfd. Käs 1 Doll., 1 Pfd. Butter 1½ Doll. Diejenigen, welche zurückbleiben, laufen Gefahr zu verhungern, da alle Landleute nach den Minen abgegangen sind. 75 Soldaten, die am hellen Tage und öffentlich dessertirten, gingen auch dahin, 60 davon marschirten in Reih und Glied durch die Straßen.

Die Allg. Auswandererzeitung bringt in ihrer jüngsten Nummer folgenden klassischen Brief: Lieber Freund Jean Schmitz zu Kloster Meer! Sie werden es nicht übel nehmen, wenn wir Sie mit einem für uns sehr wichtigen Auftrage belästigen; wir glauben keinen bessern und umsichtigern Mann für dieses wichtige Geschäft wählen zu können. Es ist seit einiger Zeit ein fühlbarer Mangel an Frauenzimmern hier bei uns eingetreten, und um diesem Mangel doch endlich ein Ende zu machen, wenden wir uns an Sie, indem wir an Ihrem guten Geschmack nicht zweifeln. Wir beauftragen Sie, uns Jedem 2 (!!) Stück (!!), zusam-

men 10 Mädchen hieher zu besorgen; wir verlangen jeder 2, damit wir einige Auswahl haben. Denjenigen, die übrig bleiben, versprechen wir eine baldige und gute Versorgung. Sie werden dafür sorgen, daß sie nicht zu alt sind, und wohlbehalten hieherkommen. (Eine schwierige Commission.) Auch können Sie uns benachrichtigen, wenn sie abfahren, damit wir sie in Galveston abholen; denn es ist ein solcher Mangel daran, daß sie vergriffen wären, ehe sie in Neubraunfels anlangten, wenn wir sie nicht abholten. Sie können diesen Mädchen die beste Behandlung und gehöriges Auskommen versprechen. P. S. In der Hoffnung, daß unser Antrag nicht belästigen wird, verbleiben wir Ihre Freunde Theodor Stapper-Lamertz. Florenz Kreuz.

Die Illumination.

(Gedichtet im Februar 1848.)

Großvater, ich seze die Lampe
An's Fenster zur Illumination.
Sieh, Alles glänzt, die Minister
Sie stürzen mit Spott und Hohn.

Laß dunkel, mein Kind, die Fenster,
Das macht mich nicht traurig, nicht froh,
Ob dieser Minister, ob iener —
Das Volk liegt hungernd auf Stroh.

Großvater, hörst du nicht schallen
Den freudig jubelnden Ton;
Gefallen ist Louis Philippe
Von seinem entweihten Thron.

Fünf Könige sah ich schon fallen,
Das macht mich nicht traurig, nicht froh;
Auch unter dem sechsten König
Liegt hungernd das Volk auf dem Stroh.

Nein, nein, gebrochen auf ewig
Hat Frankreich das Königs-Joch.
Hörst Du's, sie rufen: die Freiheit,
Die Republik lebe hoch!

Die Republik und die Freiheit,
Das macht mich nicht traurig, nicht froh,
Auch unter dem Wohlfahrtsausschuß
Lag hungernd das Volk auf dem Stroh.

Großvater, sie leuchten die Inschrift
Am Schlosse der Tuillerien:
„Hotel der Invaliden
Arbeiter künftighin."

Und dorten sieh' es funkeln:
„Die Arbeit wird garantirt,"
„Arbeiter, des Königs Millionen
„Sind Euer, wie sich's gebührt."

Da trägt mit zitternden Händen
An's Fenster das Lämpchen der Greis,
Und über die faltige Wange
Da rollt ihm die Thräne heiß.

Er schlingt mit erhobenen Augen
An's Herz den Enkelsohn
Und ruft mit gebrochener Stimme:
„Es lebe die Revolution! Fr. K.

Die Herren von Friedingen am Bodensee hatten als Lehnsleute des Klosters Reichenau die sonderbare Verpflichtung, zu allen Zeiten, wenn der Prälat dieses Klosters zu Untengen im Dorfe übernachtet, die Frösche daselbst zum Schweigen zu bringen, damit durch derlei Wasserkonzerte die Ruhe des geistlichen Herrn nicht gestört werde! (Die schöne alte Zeit!?!)

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** vom 11. Juni. Ehe die auf die Tagesordnung gestellte Bürgerwehr-Sache zur Berathung genommen wurde, verhandelte der Gemeinderath einen Gegenstand welcher schon einige Zeit das Tagesgespräch in unserer Stadt ausmacht und zwar, das Verhältniß der Artillerie zu der hiesigen Bürgerschaft. Nachdem sowohl der Stadtschultheiß als auch mehrere Gemeinderaths-Mitglieder Mittheilungen über die seit einiger Zeit vorgekommene Reibereien gemacht hatten, welche sich lezten Sonntag auf eine bedenkliche Höhe steigerten, wurde einstimmig von dem Bürger-Ausschuß und dem Gemeinderath der Beschluß gefaßt, eine Kommission zu ernennen, welche die vorgekommenen Mißhelligkeiten zu erheben, das Ergebniß zusammenzufassen und dem K. Kriegsministerium Mittheilung davon zu machen hat. Da das unzweifelhafte Ergebniß der Art sein wird, daß sich herausstellt, daß die Mißhelligkeiten, offenbar durch das herausfordernde Benehmen eines Theils der höheren Unteroffiziere und mehrerer Offiziere, (daß gegen die Mannschaft der Artillerie im Allgemeinen keine Klage zu führen sei, wurde rühmend erwähnt,) absichtlich hervorgerufen wurde, so wird der vorläufige Beschluß wohl in Ausführung kommen, daß man das K. Kriegsministerium ersucht, das hiesige Kommando dahin zu instruiren, daß nicht nur von nun an bei den Betreffenden mehr Achtung für Gesez und Ordnung Eingang finde, sondern daß auch diejenigen, welche in so bedauerlicher Weise die öffentliche Ruhe und Ordnung störten, zur gebührenden Strafe gezogen werden, und die hiesigen Einwohner nicht bei ferneren Vorfällen zur Selbsthülfe gereizt oder gezwungen seien.

Ueber die Bürgerwehr hat sich der Gemeinderath früher schon gegenüber dem Ministerium dahin ausgesprochen, daß das Bürgerwehrgesez hier in Ausführung gebracht werden könne, ohne daß die Stadt in neue größere Kosten versezt werde. In Folge hievon erging nun an den Gemeinderath ein Erlaß, worin er aufgefordert wird, die Bürgerwehr nach dem bestehenden Gesez zu ordnen. Hiegegen erhoben sich nun mehrere Stimmen, welche zwar ein organisirtes Korps verlangen, aber keinen Zwang dabei anwenden wollen. Vergebens wurde auf das Unzuläßige dabei, sowie auf das Aufruhrgesez, wornach die Gemeinde für jeden einem Einwohner durch offene Gewalt anwachsenden Schaden einstehen muß, aufmerksam gemacht, denn bei der Abstimmung ergaben sich 6 Stimmen, Wolf, Köhler, Reuß, Wagner, Wieland, Domma, gegen eine alsbaldige zwangsweise Einführung der Bürgerwehr, während sich nur 5 Stimmen, Bauer, Mayer, Fischer, Forster, Buhl, dafür aussprachen. Der Bürgerausschuß stimmte dagegen einstimmig für die Einführung.

Die Einführung einer freiwilligen Bürgerwehr erhielt so wenig Anklang, daß die 6 Herren es denn doch bedenklich fanden, die Stadt ganz ohne bewaffneten bürgerlichen Schuz zu sehen, und beriethen sich solche daher abgesondert nochmals darüber, dessen Erfolg aber wieder der war, daß sie erklärten, sie wollen wohl eine Bürgerwehr, aber keine zwangsweise Einführung. Hr. Röll erklärte hierauf, daß er nun die seitherige Bürgerwehr als aufgehoben und sich seiner Verwaltersstelle als Kommandant enthoben betrachte.

Der „Amtsblatt=Vetter" führt auf meine Briefe an ihn folgende allerdings sehr bequeme Antwort an:

„Dem Briefschreiber im Märzspiegel habe ich ein„fach zu erwiedern, daß er in Beziehung auf meine „Person auf dem Holzweg ist. Ich werde „fortfahren, meinem Vetter, der kein Demokrat ist, „Thatsachen aus der Gegenwart und Vergan„genheit zu schreiben. Wenn der Märzspiegler „diese dann widerlegen will, habe ich nichts dage„gen! — Gmünd, 9. Juni 1850."

Kann man sich etwas Erbärmlicheres denken? Also die eigene wertheste Person will man zurückziehen, nachdem man im März=**Spiegel** das Bild derselben treu abgespiegelt gefunden und sich selbst erkannt hat? O Du werthester Vetter, was bist Du für ein einfältiger Heuchler! Ihr Pharisäer seid oder waret doch sonst so pfiffig und klug und Du allein unter denselben bist so ungeschickt? Oder hältst Du mich, Deinen Vetter, und die Leser des Märzspiegels für so schwach, daß wir nicht wissen sollten, woran wir mit Euch sind? Habe ich Dir nicht schon einmal gesagt, Du sollest mir d[en] Handwerksmann grüßen, „der die **falschen** Räder [an] Deinem Krebswagen macht?" Und habe ich ni[cht] wieder gesagt, daß Du „unter einer Maske" hervo[r]bellst? Ist es doch klar, daß einer Deiner Verschni[t]tenen, der ohne Deinen Willen keinen Laut von si[ch] geben darf, Dir Hand und Fuß leihen muß, um Dei[ne] Zwecke durchzusezen, weil Du selbst nicht den Mu[th] hast, für Deine erbärmlichen Behauptungen offen ein[zu]zustehen. Aber Ihr glaubt eben, Ihr habet immer m[it] Blinden zu thun, und da täuschet Ihr Euch! Un[s] sind schon längst die Augen aufgegangen und wollt[e] Gott, sie gingen noch Vielen auf, welche noch unter Eurem Scepter stehen!

Uebrigens ist es schön von Dir, daß Du, obgleich ohne Unterschrift, Deine Person im Spiegel erkannt hast und dies so offen zugestehst.

Daß Du mir erlaubst, Deine ferneren Briefe zu widerlegen, wenn es mir gefällt, ist sehr gnädig von Dir. — Wie immer, mit Bedauern! Dein Vetter.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Bekanntmachung.

Zur Kenntniß des Publikums wird gebracht, daß das Pfund Kalbfleisch von 7 auf **6 kr.** geschäzt ist.

Den 8. Juni 1850.

Stadtschultheißenamt.

Gmünd.

Donnerstag Abend um 4 Uhr wird die Uhr bei Anton Fischer, Speisewirth, herauslotteriert.

Obermann Schiller.

Gmünd.

Gras=Verkauf.

Das **Heugras** oder der ganze dießjährige **Futterertrag** von 3 Morgen beim gelben Häusle ist dem Verkaufe ausgesezt.

Apotheker Doll.

Gmünd.

Das **Heugras** oder der ganze dießjährige Ertrag von $1^1/_2$ Morgen auf dem Straßdorfer Berg ist mir feil.

Kucher, Controlleur.

Gmünd.

Gras=Verkauf.

Das **Heugras** oder auch der ganze heurige **Futterertrag** von meinem Berggut ist dem Verkaufe ausgesezt.

Crezenz Menrads Wittwe.

Gmünd.

Büschelstroh

kauft

Weckler.

Gmünd.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen aus einer Pflegschaft 300 Gulden gegen zweifache Güter Versicherung und landesübliche Verzinsung zum Ausleihen parat.

Pfleger:
Xaver Köhler.

Heubach.

(Empfehlung.)

Der Unterzeichnete hat sich hier als praktischer Arzt niedergelassen und bietet seine Dienste an in der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe.

Den 5. Juni 1850.

L. Mammel.

Gmünd.

Ein gewandter **Goldarbeiter** findet fortwährend dauernde Beschäftigung bei

Christian Beißwingert.

Gmünd.

Lehrlings=Gesuch.

Ein hiesiger **Goldarbeiter** wünscht einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen. Wer? sagt

die Redaktion.

Vereinigter

Volks=Verein

von **Gmünd** und **Alfdorf,** nächsten Sonntag Mittags 4 Uhr im Schlößle in **Adelstetten.**

Gmünd.

Lehrlings=Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die

Buchdruckerei

zu erlernen, könnte unter annehmbaren Bedingungen sogleich eintreten in die

Jls'sche Buchdruckerei.

Bitte.

Ueber die Verwendung des lang en adelichen Schnurrbarts bittet von Ihrem Sephele Auskunft

Deine

Eva .....

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Am Samstag den 15. Juni Vormittags 9 Uhr wird das Gefangenen=Transportfuhrwerk pro 1. Juli $18^{50}/_{51}$ auf der Oberamtskanzlei dahier im Abstreich verakkordirt.

Der wiederholte Liegenschaftsverkauf aus der Gantmasse des Christian Abele, Schlößleswirth von Wüstenrieth, findet am Samstag den 15. Juni Mittags 12 Uhr in dem Wirthschaftsgebäude statt.

Der lezte Liegenschafts=Verkauf aus der Gantmasse des Joh. Stüz, Taglöhner zu Vorderweiler Rechberg, findet am Donnerstag den 13. Juni Nachmittags 1 Uhr im Wirthshaus zum Rad daselbst statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 69. Samstag den 15. Juni **1850.**

Deutschland und Frankreich.

I.

Die angebliche Grundlage der dynastischen Politik in dem monarchischen Europa war das europäische Gleichgewicht; d. h. das europäische Territorium sollte allezeit so unter die Territorialherrn vertheilt sein, daß nicht ein einzelner derselben eine Macht und ein Uebergewicht erlange, welche dem Besitzstand der andern gefährlich werden könnten. Nach der dynastischen Politik gibt es keine Völker und keine Rechte der Völker; es gibt nur Länder mit erblichen Herren.

Das europäische Gleichgewicht ist ein sehr schwankender, elastischer Begriff; es hat nicht nur den Vorwand geliehen für Votterraub und Theilungen uralter Staaten, sondern auch für wider-rechtliche Eroberungen, welche just das Wesen des „europäischen Gleichgewichts" aufhoben. Im Namen des europäischen Gleichgewichts hat Ludwig XIV. Elsaß mit Frankreich vereinigt, Friedrich II. Schlesien erobert, Oestreich seine Hand nach Bayern ausgestreckt; im Namen des „europäischen Gleichgewichts" wurden die Größten größer und die Kleinsten kleiner gemacht; im Namen des „Gleichgewichts" wurde Polen zerstückelt und erwuchs Rußland zu einem Koloß. Napoleon endlich hob im Namen des „Gleichgewichts" das Gleichgewicht selbst auf. Kant hatte ein richtiges Vorgefühl, als er schon im Jahr 1793 die „Balance der Mächte in Europa" mit Swifts Hause verglich, welches von dem Baumeister so vollkommen nach den Gesezen des Gleichgewichts erbaut war, daß, als sich ein Sperling darauf sezte, es sofort einfiel.

An die Stelle des europäischen „Gleichgewichts" trat nach der französischen Revolution die „Allianz der Könige" als Basis der europäischen Politik. Frankreich hatte das Beispiel der Welt gegeben, daß Völker ohne Könige existiren können. Das war ein gefährliches Beispiel, welches den „Besitzstand" der Herren von Gottes Gnaden bedrohte. Nachdem sie die erste Revolution mit vereinten Kräften unterdrückt hatten, schlossen sie ihre Allianz. Es war eine Allianz der Könige gegen die Völker, und zwar aller Könige gegen alle Völker. Man nannte sie die heilige Allianz, denn es galt ja den Schuz des göttlichen Rechtes der Könige, und die gleichfalls in ihrem „Besitzstand" durch die Revolution bedrohte Kirche sprach ja ihren Segen darüber. Die Julirevolution brach eine Bresche in die heilige Allianz der Könige, aber der „Bürgerkönig", den die Bankiers dem französischen Volke oktroyirten, kroch zu den Füßen der „heiligen Allianz", um seine Illegitimität vergessen zu machen, und die europäische Krisis wurde vertagt.

Die Februarrevolution, welche in Wien und Berlin ihr, wenn auch nur schwaches, Echo fand, und sogar in Rußland nachzitterte, entwickelte die heilige Allianz zur „solidarischen Kontrerevolution." Durch die wenn auch nur theilweise und verhältnißmäßig geringfügigen Erfolge der Revolution war der Bund der Könige, sobald er sich wieder frei bewegen konnte, gezwungen, seine frühere negative, rein abwehrende Stellung zu verlassen und einen positiven Charakter anzunehmen, d. h. einmal alle die Freiheiten zurückzunehmen, welche die Revolution erzwungen hatte, sodann aber überhaupt sich durch Ausreißung der lezten Wurzeln der Revolution sicher zu stellen für die Zukunft.

Die „solidarische Kontrerevolution" der Fürsten und der Bevorzugten, und bisher herrschend gewesenen Klassen der Gesellschaft ist es, was in diesen Tagen unter den Auspizien des Czaren zu Warschau die lezte Weihe erhalten und sodann in die Wirklichkeit eingeführt werden wird. Die deutschen Fürsten besuchen und beschicken den Warschauer Kongreß; selbst die „Ordnungspartei" in Frankreich schickt, wie man hört, einen Gesandten dazu ab, und jedenfalls steht fest, daß sie in Rußland den lezten Anhaltspunkt der „bürgerlichen Ordnung" und seit dem 10. März und 28. April in dem Gedanken einer Invasion den lezten Rettungsanker erblickt. — Die solidarische Kontrerevolution wird gegen Frankreich marschiren, um den Heerd der europäischen Revolution zu zerstören. Gelingt es ihr, so wird Europa auf einige Jahre, vielleicht auf eine Jahreszeit „ruhig" werden; d. h. die Ruhe der Barbarei, die Ruhe des Vandalismus, die Ruhe des Kirchhofs wird in Europa herrschen; die Bildung, die Gesittung, die Wissenschaft, jede bürgerliche Freiheit wird zertreten, ganze Provinzen werden „im Namen der Ordnung" ausgemordet und verwüstet, die Reste des früheren Wohlstandes vollends vernichtet werden.

Wir haben in einem früheren Artikel schon gesagt, daß dieser Kreuzzug der Legitimität und der Ordnung gegen die Revolution und gegen Frankreich nicht durch

die Bajonnete der Soldaten gelingen kann, welche die Fürsten unter ihre Fahnen gerufen haben und die ihnen zum Theil nur sehr widerstrebend folgen, weil sie gezwungen sind, für eine Sache zu fechten, der ihre Väter, ihre Brüder, ihre Schwestern, ihre Bräute fluchen, für eine Sache, die den Ruin ihrer Eltern, den Ruin ihrer Provinz, den Ruin ihres Vaterlandes herbeiführen muß und ihnen selbst keine Ehre und keinen Ruhm bringt.

Der Kreuzzug der Legitimität gegen Frankreich und die Revolution könnte nur dann gelingen, wenn die Völker, wenn namentlich das deutsche Volk sich noch einmal in einen nationalen Kampf gegen Frankreich hezen ließe, wenn es noch einmal, wie im Jahr 1813, der plumpen Täuschung erliegen würde, als handle es sich bei einem Krieg gegen Frankreich um deutsche Unabhängigkeit und Freiheit.

Wir halten nicht für möglich, daß die Völker noch einmal dieser plumpen Täuschung erliegen, daß das deutsche Volk noch einmal selbst den Hammer führen werde, um seine eigenen Ketten zu schmieden. Wäre dies möglich, wir müßten an dem Verstande, an dem gesunden Sinne des Volkes ebenso verzweifeln, wie an der Zukunft Europas.

Die Solidarität der Völker, das Bündniß der freien Nationen Europa's, welche sich ihre Freiheit gegenseitig verbürgen, wird als Basis der Politik in dem verjüngten Europa an die Stelle des „europäischen Gleichgewichts" und der „heiligen Allianz" treten. F. K.

Stuttgart, 10. Juni. Mit höchster Genehmigung Sr. K. Majestät wird in der Stadt Stuttgart unter dem Namen „württemb. Musterlager" eine Sammlung von in- und ausländischen wohlgelungenen Gewerbeerzeugnissen angelegt werden, mit dem Zwecke: den Behörden ein Bild von dem jeweiligen Stand der in- und ausländischen Industrie nach ihren wesentlichen Beziehungen zu gewähren, dem inländischen Gewerbestande zur Kenntniß und Nachahmung musterhafter Stücke Gelegenheit zu geben, zugleich aber auch dem in- und ausländischen Handelsstande von den tüchtigeren Gewerbeerzeugnissen des Landes Kenntniß zu verschaffen und hiemit den lezteren zu Absazwegen zu verhelfen. St.A.

Die badische Regierung soll sich bereit erklärt haben, von den 2 Mill. Gulden, welche Preußen an Kriegskostenentschädigung verlangt, 500,000 Gulden zu zahlen, indem so viel die direkt im badischen Interesse von Preußen gemachten baaren Auslagen betragen.

In Folge des neuen preußischen Preßgesezes ist das Berliner Zeitungskomtoir von der Polizei angewiesen worden, die „Nationalzeitung" nicht mehr zu versenden. Auch die „Westdeutsche Zeitung" ist von der Post einbehalten worden. „Täuscht uns nicht Alles", so schließt ein Artikel aus Berlin im Fr. Journal, der dieses meldet, „so wird sich das Ministerium durch dieses Preßgesez **alle** Parteien zum Feinde gemacht haben."

Speyer, 8. Juni. Zum Beweise, daß die Speyerer Zeitung selbst im Kriegszustande fortwährend mehr Freimuth und Gesinnungstüchtigkeit erprobt, als manche größere Tagblätter diesseits des Rheins, heben wir zwei Stellen aus Nro. 136 hervor: 1) „Man sollte doch auch in Deutschland die Hoffnung aufgeben, die vormärzlichen Zustände dauernd wieder herstellen zu können. Wie vermag man dies, wenn alle Zustände des großen Oestreichs einer Umgestaltung unfehlbar entgegeneilen?! Und wenn man in Deutschland die Restauration dennoch versucht, so läge doch wenigstens Grund genug vor, an die Möglichkeit des Mißlingens, an die Möglichkeit eines Umschlags zu denken, und darum im eigenen Interesse jener verfolgungssüchtigen Wuth der Andersdenkenden einigen Einhalt zu gebieten! Wer kann, gleichviel welcher Partei er angehört, im Hinblicke auf alle Verhältnisse, auch nur einen Augenblick an dauernden Fortbestand der jezigen Zustände glauben, wer einen solchen für möglich halten? Und wer vermag vorherzusehen, welche gewaltigen und welche zahllosen Umschläge dann bevorstehen? Wie leicht, wie schnell kann Jeder in den Fall kommen, daß ihm mit dem nämlichen Maße gemessen werde, das er selbst angewendet hat!"

„Vielleicht noch heute hoch zu Roß ein Jäger,
„Vielleicht schon morgen das gejagte Wild!"

„2) Was bezweckt Preußen mit seinen Rüstungen? Als der König dieses Landes die deutsche Kaiserkrone, durch die Hände der Nationalversammlung dargereicht, mit Stolz zurückwies, wähnte er wohl, dieselbe aus den Händen der Fürsten zu erhalten. Schwerlich wäre jene Zurückweisung erfolgt, hätte man vorhergesehen, jene Krone nun gar nicht zu erhalten. In der Erinnerung hieran scheint ein stets schmerzender Stachel zu liegen. Daß man aber — angesichts des furchtbaren Schreckbildes der Demokratie — die blutigen Würfel des Krieges hinschleudern werde, glauben wir dennoch nicht, welche Anwandlungen auch zeitweise auftauchen mögen. Allein leider wird sich Deutschlands Wohlstand immer mehr verbluten inmitten des Friedens, und wir schaudern zurück bei dem Gedanken des von allen Seiten hereinbrechenden und sich vergrößernden Elends des Volkes. — Wie schwer aber die Prüfungen, wie viele Zeichen hündischer Niederträchtigkeit und schamloser Schlechtigkeit da und dort hervortreten und sich breit machen, so vertrauen wir dennoch auf die innere Lebenskraft und auf die Kernhaftigkeit der deutschen Nation in ihrer Gesammtheit, — wir vertrauen, daß sie aus diesem schweren Läuterungsprozesse endlich verjüngt hervortreten werde!" — S.-Bl.

Paris, 9. Juni. Endlich einmal ein Tag, der einen Hauch, einen Schimmer von Gerechtigkeit athmet, der die Erinnerung an die verloren geglaubte, wieder auffrischt. Drei Niederlagen erlitt heute die Reaktion. Die erste in der Nationalversammlung bei der dritten Berathung des Deportationsgesezes. Sie wissen, daß die „Ordnungspartei" sich alle Mühe gab, diesem harten Geseze rückwirkende Kraft beizulegen, damit die wegen Theilnahme an der Demonstration im Juni vorigen Jahres Verurtheilten, Barbes und Genossen, auch noch die Süßigkeiten der Insel Mukahiwa kennen lernen könnten. Man hoffte kaum, daß auch in der dritten und lezten Berathung es der Linken gelingen werde, die Mehrheit gegen diese barbarische Bestimmung zu erlangen. Die Kommission trug auch von Neuem auf Annahme der Bestimmung über die rückwirkende Kraft des Gesezes an. Die Abstimmung aber ergab 313 Stimmen für die Kommission und 329 dagegen. Die rückwirkende Kraft war verworfen. Eine lebhafte Bewegung ging durch den Saal, die Freude auf den Ge-

sichtern des Berges war unverkennbar. Dieser Sieg war übrigens theilweise dem General Fabrier mit zu verdanken, der mit vieler Wärme daran erinnerte, wie Einer, den diese Bestimmung treffen würde, der Oberst Guinard sich edelmüthig gegen seinen geschlagenen Gegner benommen habe, als er und seine Partei Sieger geworden, sowohl im Juli 1830 habe er mehrere seiner Gegner gerettet, als im Februar 1848 der Gen. Petit, der außerdem dem Tode nicht entgangen wäre. Dieser Appell an den Edelmuth der Versammlung gewann doch der Linken einige Stimmen dieser sonst so kaltberechnenden Majorität. Eine andere Niederlage erlitt gestern das Ministerium in der Kommission über die Gehaltserhöhung für den Präsidenten. Die Mehrheit sprach sich dagegen aus. Larochejacquelin war gar so unartig dem „Prinz-Präsidenten" zuzumuthen er solle sagen, wie viel er Schulden habe, man wolle sie dann bezahlen, aber für eine Gehaltserhöhung sei er nicht. Bei der Abstimmung zeigten sich 10 Stimmen gegen und nur 5 für das Gesez. Freilich ist damit das Schicksal desselben noch nicht entschieden und die „Patrie" hat gar nicht unrecht, wenn sie die Hoffnung auf Durchbringung desselben nicht gleich aufgibt, denn unter den 10 Stimmen sind mehrere Unentschiedene und die Kommission wird nochmals berathen, bevor sie ihr Gutachten abgibt. Bei all' dem scheint es doch, als ob eine Anzahl Mitglieder der Nat.-Vers. ihrem Wort treu bleiben wollte, daß nämlich das Wahlgesez die lezte retrograde Maßregel sei, die sie unterstüzen wollen. Wollen, sagen wir, ob sie können, ist eine andere Frage, denn wir meinen, die Reaktion habe bereits den Punkt hinter sich, wo sie noch Halt machen könnte. F. K.

◇ Gmünd. **Gemeinde- und Stiftungsraths-Sizung** vom 13. Juni. Die Besoldung des Kirchen- und Schulpflegers wird auf 850 fl. festgesezt und Hr. Müleisen auf 6 Jahre diese Stelle übertragen, nachdem er vorher auf seine lebenslängliche Anstellung als Rathsschreiber verzichtet hatte. Die Besoldung des Rathsschreibers ist einschließlich des Kanzleiaufwandes auf 550 fl. gestellt und den Bewerbern zur Bedingung gemacht worden, daß der Gewählte nicht zugleich Gemeinderathsmitglied sein dürfe, sondern bei einer etwaigen Wahl entweder diese abzulehnen oder sein Amt niederzulegen habe, auch dürfe er kein Nebenamt ohne vorherige Genehmigung annehmen. Die Wahl wird in nächster Sizung vorgenommen werden; der Gewählte wird vorläufig nur provisorisch angestellt.

Fruchtpreise.

Gmünd, 12. Juni. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 14 kr.	1 fl. 12 kr.	1 fl. 8 kr.
Roggen	— fl. 47 kr.	— fl. 45 kr.	— fl. — kr.
Gerste	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.

Geislingen, 8. Juni. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 20 kr.	1 fl. 15 kr.	1 fl. 12 kr.
Roggen	— fl. 49 kr.	— fl. 46 kr.	— fl. 45 kr.
Gerste	— fl. 42 kr.	— fl. 38 kr.	— fl. 36 kr.
Haber	4 fl. 21 kr.	3 fl. 57 kr.	3 fl. 36 kr.

Hall, 8. Juni. 1850. per Simri.

Kernen	1 fl. 10 kr.	1 fl. 5 kr.	1 fl. — kr.
Roggen	— fl. 46 kr.	— fl. 42 kr.	— fl. 40 kr.
Gerste	— fl. 38 kr.	— fl. 36 kr.	— fl. — kr.

Heidenheim, 8. Juni. 1850. pr. Simri.

Kernen	1 fl. 17 kr.	1 fl. 13 kr.	1 fl. 8 kr.
Roggen	— fl. 48 kr.	— fl. 46 kr.	— fl. 42 kr.
Gerste	— fl. 46 kr.	— fl. 43 kr.	— fl. 41 kr.
Haber	— fl. 32 kr.	— fl. 29 kr.	— fl. 27 kr.

mittleren Schorren, theilweise mit Reps angeblümt;

1) ⅛ Mrg. 30,3 Rth. Acker gleichfalls auf Straßdorfer Markung im sog. Hornung, mit Klee angeblümt.

Am 27. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

Am

Donnerstag den 20. Juni l. J.
Vormittags 9 Uhr

wird aus der Gantmasse des Dominikus Oker, Taglöhner dahier, dessen vorhandene Liegenschaft auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auswärtige und hier nicht bekannte Personen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Die Liegenschaft des Dominikus Oker besteht in:

1) einem zweistockigen Wohnhaus in der Ledergasse, nebst 7¼ Rth. 51½′ Garten neben Oekonom N. Wolff u. Glasschleifer Kleinmaier;
2) ⅛ Mrg. 40,2 Rth. Wiese ob der Kreuzmühle;
3) ⅛ Mrg. 42,4 Rth. Wiese in den Rappenwiesen;
4) 2½ Viertel 4 Rth. 13′ Gemeindetheile auf dem Siechenberg, das jezt ein Gras- und Baumgut ist.
5) 24 Rth. Land am Wezgauerbach, und
6) ⅛ Mrg. 24 Rth. Land daselbst.

Den 27. Mai 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Einladung zu einer Berathung über Gründung eines Vereins gegen den Handwerksburschen-Bettel, und einer Krankheitskosten-Versicherungs-Kasse der Handwerksgehülfen und Dienstboten.

Mehrere hiesige Einwohner (70 an der Zahl) haben sich bereits verbunden, dem Bettel der Handwerksburschen durch Errichtung einer Unterstüzungskasse entgegen zu treten, und 164fl. sind jährl. vorläufig zugesichert. Daß diese Summe nicht zureicht und auch ohne Mitwirkung der Gesammtbürgerschaft der Zweck nicht erreicht werden kann, dürfte einleuchten, der Gegenstand aber allseitiger Erwägung würdig sein. Der zweite Gegenstand dürfte sich auf den ersten Blick ebenso zweckmäßig als dringend ankündigen, da er für Dienstherrn wie für Dienstboten gleich wünschenswerth sein dürfte, im Erkrankungsfalle die Gewißheit zu haben, daß die Dienstboten, welche unbeträchtliche regelmäßige Geldbeiträge leisten, unentgeldliche Aufnahme und Verpflegung in dem neu zu errichtenden hiesigen Krankenhause finden.

Beide Berathungsgegenstände unter Vorlage von Statuten wird **morgenden**

Sonntag Abends 6 Uhr

im Gasthaus zum **St. Joseph** Herr Caplan Zeiler zum Vortrag bringen. Die Herren Zunftvorsteher, sowie sämmtliche Bürger und jeder, der sich für die gute Sache interessirt, sind höflichst zur Berathung eingeladen vom

Den 15. Juni 1850.

Vorstand des Handwerker-Vereins:
Domma.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Hellen und dunkeln **Berger Leberthran** empfiehlt

Conditor Zieher.

Gmünd.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß von ihm ganz ächtes

Kölnisches Wasser

gefertigt wird. Zur geneigten Abnahme empfiehlt dasselbe bestens

W. Bauknecht,
Wagner.

Gmünd.

Ein gewandter **Goldarbeiter** findet fortwährend dauernde Beschäftigung bei

Christian Beißwingert.

Gmünd.

Lehrlings-Gesuch.

Ein hiesiger **Goldarbeiter** wünscht einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Gras-Verkauf.

Das **Heugras** oder der ganze dießjährige **Futterertrag** von 3 Morgen beim gelben Häusle ist dem Verkaufe ausgesezt.

Apotheker Doll.

Gmünd.

Heugras-Verkauf.

Das Heugras von meinem Berggute bei St. Katharina ist dem Verkaufe ausgesezt.

Mezger Vogelhund's Wittwe
im Radgäßle.

Lindach.

Musik-Anzeige.

Morgen, Sonntag den 16. d. M. bei günstiger Witterung halte ich in meinem Saale nach dem Nachmittags-Gottesdienste

Tanzmusik,

wobei ein Theil der verehrl. Blechmusik-Gesellschaft von Gmünd spielen wird; unter Zusicherung guter Getränke und Speisen, ladet höflichst ein

Rudolf,
Schloßguts-Pächter.

Gmünd.

Auf dem Wege von Gmünd bis an den Wald bei der Freimühle ist ein seidenes Taschentuch verloren gegangen. Der redliche Finder wolle es gegen 1 fl. Belohnung abgeben an die Redaktion.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Das Kameralamt dahier verkauft 200 Scheffel Dinkel von 1849.

Diejenigen, welche Ansprüche an die Verlassenschaft der dahier verstorbenen Ehegattin des Kammerdieners Oesterling zu Stuttgart zu machen haben, werden aufgefordert, sich binnen 15 Tagen bei dem Gerichtsnotariat zu melden.

Der Lieferungsakkord des Bedarfs der hiesigen Strafanstalt an Lichtern, Saife, Unschlitt und Schmeer für das Geschäftsjahr 18⁵⁰/₅₁ findet auf der Kanzlei der Zuchthausverwaltung am Monta den 17. Juni Vormittags 10 Uhr statt. Und der Lieferungsakkord für den Bedarf von 200 Klftr. tannenes Scheiterholz findet am selben Tag Vormittags 9 Uhr statt.

Der Holzverkauf im Revier Schlechtbach aus dem Staatswald Buch findet unter den bekannten Bedingungen am Mittwoch den 19. und Donnerstag den 20. Juni im Walde selbst statt. Die Zusammenkunft ist am ersten Tage in Buch, am 2ten in Oberndorf je Morgens 9 Uhr.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 70. **Montag den 17. Juni** **1850.**

Deutschland und Frankreich.

II.

Seit mehr als 60 Jahren trägt Frankreich den europäischen Nationen die Fahne der Freiheit voran. Während England in stolzer Selbstgenügsamkeit sich abschließt und sich darauf beschränkt, die andern Völker auszubeuten, hat Frankreich für alle Völker des Continents die Initiative der Reform ergriffen; es ist mit der Lösung aller Probleme der Gesellschaft vorangegangen, es hat sein Blut, seine Schäze zum Opfer dargebracht für die höchsten Interessen der europäischen Menschheit, Frankreich, der Messias unter den Nationen.

Bis zur französischen Revolution war Deutschland in mehr als 300 Territorien zersplittert; Leibeigenschaft, Frohndienst, Feudaldruck aller Art, fesselten die Bewohner an die Scholle, banden ihnen die Glieder, saugten ihnen die besten Säfte aus, der Bürger hatte keinen Schuz für Eigenthum und Freiheit gegen die Willkür des Fürsten und des Adels; es gab keine nach Gesezen richtende Justiz, die Laune des Fürsten war Gesez, der Richter war sein Knecht. Daß es in Etwas wenigstens anders wurde, daß die Zahl der deutschen Territorialherrn von 300 auf 35 herabgesezt, daß Leibeigenschaft und Feudaldruck an vielen Orten beseitigt wurden, daß Geseze das Eigenthum und bis auf einen gewissen Grad die Freiheit schüzten, und wenigstens in bürgerlicher Hinsicht eine Gerechtigkeitspflege in Deutschland hergestellt wurde: es ist einzig und allein das Verdienst Frankreichs, das Verdienst der französischen Revolution. Und die entwickelsten, die blühendsten, die aufgeklärtesten, die fortgeschrittensten Provinzen Deutschlands, es sind diejenigen, welche unter unmittelbarer französischer Herrschaft standen und die französischen Geseze rein und unverfälscht sich erhielten.

Es wird sich deßhalb kein Volk zum Dienste gegen Frankreich brauchen lassen, am wenigsten das deutsche, welches schon einmal erfahren hat, welche Früchte seine „nationale Begeisterung“ gegen Frankreich trug, welches schon einmal erfahren hat, wie man seine Anstrengung und Aufopferung lohnte, wie man seine Erwartungen erfüllte! und damals waren die Zeiten andere. Führwahr, dem Volke, das sich jezt gegen Frankreich hezen ließe, wäre die entsezlichste Rache für diese Freventhat nur allzu gewiß. Das Schwert, welches durch das Herz Frankreichs geht, geht durch das Herz aller Nationen Europa's. Wird das deutsche Volk sich selbst morden wollen?

Das Mittel, welches man seit 40 Jahren gewöhnlich anwendet, um das deutsche Volk in eine nationale Begeisterung gegen Frankreich zu bringen, ist die Vorspiegelung, Frankreich wolle deutsche Länder erobern. Dieses Mittel ist aus der napoleonischen Zeit genommen. Napoleon war ein Eroberer, er war es, weil er ein Despot war, Despoten erobern, freie Völker erobern nicht. Ein Volk, welches erobert, verwirkt seine Freiheit. Das ist die große Erfahrung, welche Frankreich unter Napoleon gemacht hat und welche nicht verloren ist. Niemand in Frankreich denkt an Eroberung. Jedermann weiß, daß dies das Unglück Frankreichs selbst wäre. Auch in Deutschland glaubt kein Vernünftiger mehr an französische Eroberungsgelüste. Man erfindet diese nur immer aufs neue, um den deutschen Philister zu prellen. So oft in Deutschland die wohlgesinnten Organe gegen die französischen Eroberungsgelüste eifern und eine nationale Philisterbegeisterung anregen wollen, darf man regelmäßig darauf zählen, daß man dem deutschen Michel wieder ein Recht oder eine Freiheit nehmen will.

Das demokratische Frankreich will aber nicht bloß nichts von Eroberungen wissen, es erkennt nicht bloß sein Interesse darin, daß es freie Völker neben sich hat, es erkennt namentlich sein Interesse darin, daß ein freies, großes und starkes Deutschland neben ihm ersteht. Hierüber ist in der französischen Demokratie nur eine Stimme. Gerade die deutsche Zersplitterung ist es, durch welche Rußland so mächtig ist, durch welche der Zar seinen Einfluß bis an den Rhein ausdehnt und der französischen Republik, der französischen Freiheit Gefahr bringt. Will das französische Volk ein freies bleiben, so muß es ein freies Polen, ein freies Ungarn und ein freies Deutschland zwischen sich und Rußland haben. Es heißt die französische Demokratie der Kopflosigkeit zeihen, wenn man ihr den Gedanken an eine Eroberung, oder Unterjochung Deutschlands oder eines Theils von Deutschland auferlegt, und wer nur irgend etwas von Politik versteht, kann sich durch solche alberne Vorspiegelungen unmöglich täuschen lassen.

Verlohnt es sich der Mühe, auch jene albernen Lügen eines Wortes zu würdigen, als bedrohe die französische Demokratie das Eigenthum, die Familie? In

Frankreich selbst haben sich diese Lügen demnächst abgenuzt. Die Leiden, das Elend eines großen Theils der Gesellschaft sind Thatsache; über die Mittel, ihnen abzuhelfen oder sie zu lindern, können verschiedene Ansichten gehegt und geltend gemacht werden, gewiß aber ist, daß nicht ein einziger aller Socialisten oder Kommunisten das Eigenthum aufheben, daß sie vielmehr nur allen Mitgliedern der Gesellschaft die Erwerbung von Eigenthum möglich machen wollen. Will man diese Vorwürfe, die man täglich gegen die demokratische Partei schleudern hört, in ihrem wahren Werthe erkennen, so muß man sich erinnern, daß diejenigen, welche sie am geschäftigsten verbreiten, gerade die Verächter aller Sittlichkeit sind, die ihre Glücksgüter nur dazu anwenden, die menschliche Gesellschaft mit ihrer Lüderlichkeit zu verpesten und den Schweiß des verhungernden Armen verprassen. Die Ritter der Sittlichkeit — es sind meist die, welche in den Höhlen der Prostitution und in den Spielhöllen ihre Lebensschule gemacht.

Aber das Volk kann nicht wachsam genug seyn gegen die Lügen dieser heuchlerischen Partei, die, namentlich wenn sich das französische Volk zu einer neuen That ermannt hat, unermündlich Mißtrauen zwischen beiden Völkern auszustreuen und die Deutschen gegen Frankreich aufzuhetzen suchen wird: wie man sich vom April 1848 jener infamen Lüge noch erinnert, welche die badischen Reaktionäre durch ganz Süddeutschland zu verbreiten wußten, als sey ein Haufe von 40,000 Mann „französischen Gesindels" sengend und raubend über den Rhein gekommen. Möge das deutsche Volk sich hüten vor den Lügen seiner Feinde!

Deutschland und Frankreich, beide frei und einig mit einander gehend, sind bestimmt, die europäische Gesellschaft auf neuer Basis zu begründen und das alte Europa zu verjüngen. Soll dieses Werk gelingen, so muß das deutsche Volk fest an dem Saze halten:

Von Westen kann uns nur Heil kommen; das Unheil kommt vom Osten!

Stuttgart, 11. Juni. Dem Vernehmen nach waren gestern sämmtliche aktive Generale der württemb. Armee bei Sr. Maj. dem König zu einer Berathung versammelt und es wird versichert, daß binnen Kurzem ein Ausmarsch des Armeekorps stattfinden solle. Zugleich heißt es, werde ein entsprechendes Korps Bayern an seiner Stelle in Württenberg einrücken. Wir geben diese Nachricht, wie wir sie aus glaubwürdiger Quelle vernommen, ohne sie jedoch verbürgen zu können. N. T.

Eine Finanzministerial-Verfügung ordnet nun die Ausgabe des Staatspapiergelds in Abschnitten von 2, 10 und 35 fl. an und gibt zugleich eine genaue Beschreibung des württembergischen Papiergelds.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, zählt die Universität Tübingen für dieses Sommerhalbjahr 800 Studierende.

Nürnberg, 7. Juni. Zufolge Beschlusses des hiesigen Stadtmagistrats ist der Centralschullehrerverein aufgelöst worden.

Aus der Pfalz, 10. Juni. Am 25. Mai (Samstag) machte das Landauer Offizierkorps, circa 60 Mann, mit Musik eine Bergpartie nach der Magdeburg bei Eschbach. Dort befand sich ein Stein von circa 14 Centner Schwere, welchen die Bürger Landau's und der Umgegend zu Ehren des gefallenen Märtyrers der Freiheit, Robert Blum, errichtet hatten. Wie schon das Bild unseres Todten in Rheinpreußen zu Heldenthaten, einer Exekution von Pfeifenköpfen, Veranlassung gegeben, so mußte auch hier der Name desselben die Ursache zu einem Akt der brutalsten Rohheit werden. Nachdem die Inschrift von dem Lieutenant Eger zerschlagen worden war, wälzten die Herren den Stein selbst an einen Abhang und stürzten ihn hinunter. Der Stein schlug erst durch einen Kieferwald, riß dann Kastanien- und Obstbäume nieder, und richtete zulezt in einem Weinberge große Zerstörung an. Nur durch Vermittlung des Bürgermeisters kamen sie mit unbedeutendem Geldersaz davon. Die Heldenthat selbst, die Beschimpfung eines von ganz Deutschland verehrten Märtyrers, blieb ungestraft. Der Major, welcher davon abgerathen hatte, entfernte sich vorher. Das sind die Lorbeeren, welche sich unsere Krieger nachträglich erwerben! U. Sch.

Die rächende Nemesis, die oft eingeschlafen scheint, selten aber ganz ausbleibt und sollte sie erst auf dem Sterbebette als folterndes Gewissen erscheinen, hat vor Kurzem in der bayerischen Pfalz auf eine recht augenfällige Weise gewaltet und einen der Gewaltigen dieser Erde nach einer die Menschheit schändenden That auf dem Fuße ereilt. Privatbriefe aus Landau melden und bayerische Blätter bestätigen es, daß im Laufe des vorigen Monats sich dort folgendes Ereigniß zugetragen hat: 5 Freischärler, die nun schon seit Jahr und Tag im Kerker schmachten und die, — mag man auch sonst über sie denken was man will, so zu sagen denn auch Menschen sind, machten einen Versuch, sich ihrer schweren Haft durch die Flucht zu entziehen, zu welchem Behufe sie mit vieler Anstrengung eine Oeffnung durch den Wall gegraben hatten, durch welche sie in der Nacht sich ihre Freiheit verschaffen wollten. Unmittelbar vor dem entscheidenden Augenblick wurde ihr Vorhaben aber von einer Magd entdeckt und angegeben. Der kommandirende General diktirte sofort jedem derselben die unmenschliche Strafe von 40 Stockprügeln, einem ehemaligen Feldwebel aber, der schon stark in den Vierzigen stand und Vater von 4 Kindern war, ließ er, wie er sagte, „zu seinem Vergnügen," 20 weitere aufmessen, welche die Wirkung hatten, daß der Unglückliche, der nach dem Hospital gebracht werden mußte, am dritten Tage unter den furchtbarsten Schmerzen starb. Der Herr General aber ritt sogleich nach der Execution in aller Gemüthsruhe spazieren. Als er wieder nach Hause kam und vor seiner Wohnung absteigen wollte, blieb er im Steigbügel hängen, fiel auf den Degengriff und brach noch überdies den Fuß am Oberschenkel. Die Folge war, daß er noch 24 Stunden vor dem auf seinen Befehl zu Tode geprügelten Feldwebel unter nicht geringeren Schmerzen starb. Merkwürdig ist es noch, daß er auf dem Kirchhofe mit dem Kopf gerade gegen die Füße des standrechtlich erschossenen Artillerie-Lieutenants Grafen v. Fugger zu liegen kam. Soll nur der Tod die Parteien einen können? Der Name des Generals heißt v. Pflummern. N. T.

Den 5. d. ist in Graubünden durch öffentliches Standrecht der der Brandstiftung in Silis angeklagte Gailer aus Reutlingen einstimmig zum Tode verurtheilt worden.

Dresden, 6. Juni. Gestern Nachmittag machte eine Lehrerin mit mehreren Mädchen, in dem Alter von 6 — 13 Jahren, einen Spaziergang, und kehrte mit ihnen in einer Wirthschaft ein. Auf die Bitte der Kinder spielte sie ihnen auf dem Klavier einige Stücke, wonach jene tanzten. Da trat mitten unter die Fröhlichen ein Polizeidiener und fragte mit strenger Amtsmiene: wie sie sich unterfangen könnten, ohne vorherige Erlaubniß in einem Wirthshaus zu tanzen? Es bedürfe dazu der Tanzzettel u. dgl. m. Wirklich mußten die frohen Kinder, welche von den heutigen Vereinsgesezen (oder der heutigen Polizeiwillkür) noch nichts wußten, ihr Spiel sofort unterlassen.

Berlin, 10. Juni. Die „Const. Zeitung" sagt: „Während gleich Preußen jezt auch Oestreich kriegerische Vorbereitungen an der gemeinschaftlichen Grenze trifft, scheinen beide Mächte in Frankfurt die Ausgleichung ihrer widerstreitenden Zwecke angebahnt zu haben. — Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist dicht an der böhmisch-sächsischen Grenze ein starkes östreichisches Armeekorps unter dem G.-F.-Z.-M. Khevenhüller aufgestellt, einem Führer, der sich einer ganz ähnlichen Celebrität, wie Haynau, erfreuen soll. Ungeachtet dieses drohenden Aspektes sind aus Frankfurt die friedfertigsten Nachrichten eingelaufen. Oestreich bewilligt der preußischen Regierung den Wechsel des Präsidiums und stimmt dem Verlangen bei, den Congreß nicht als Plenum des Bundestages anzusehen. Demnächst werden daher die preußischen Bevollmächtigten gemeinsam mit den andern deutschen ihre Thätigkeit beginnen.

Berlin, 9. Juni. Heute macht ein Corpsbefehl an die Garnison nicht geringes Aufsehen, wodurch jeder Soldat aufgefordert wird, über seine Cameraden zu wachen, und wo an einem solchen demokratische Gesinnungen bemerkt oder gar Aeußerungen in diesem Sinne gehört werden, er verpflichtet sei, sogleich davon Anzeige zu machen.

Berlin, 6. Juni. Der Handwerkerverein, die Arbeiterverbrüderung und der Gutenbergerbund sind durch das Berliner Polizeipräsidium für aufgelöst erklärt.

Oestreich muß an Rußland für 700,000 Silberrubel Salz liefern, dafür, daß Rußland die Ungarn zusammen gepfeffert hat. Erfurt mußte nun noch Essig liefern und Potsdam Thran, und so denkt man endlich den deutschen Reichs-Salat fertig zu bekommen.

Paris, 6. Juni. Napoleon Bonaparte soll dem Präsidenten erklärt haben, daß er die Ehre des Napoleonischen Namen retten werde, wenn der Präsident als Schurke und Dummkopf in die Falle gehen werde, die man ihm gestellt. Einstweilen wird man ihm zum Dank, daß er der Reaktion drei Millionen Stimmen geopfert, drei Millionen Franks bewilligen, womit er seine Amüsements mit Frauen, Hunden, Pferden und Papageien, Affen und Champagner fortsezen kann. Die schöne Engländerin, mit der er schon in London fünf Kinder hatte, wohnt nahe am Präsidentschaftspalast, aber um die Kommunikation zu erleichtern, hat der Herr Liebhaber ein Haus angekauft, so daß sie nun ungesehen von dem ihrigen hindurch in den Palast gehen kann; dieser Ankauf kostete 75,000 Franken!!! Allerdings reichen die konstitutionellen 600,000 Franken Gehalt nicht mehr aus.

Horn.

Paris, 11. Juni, Abends 8 Uhr. Der Polizei-Präfekt Carlier hat an die Polizei-Commissäre von Paris ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die sich in Paris aufhaltenden Fremden genau zu überwachen und sie daran zu erinnern, daß dem Geseze vom 9. Dezember 1849 zufolge alle diejenigen, deren Gegenwart der öffentlichen Ruhe Gefahr bringen kann, aus Frankreich ausgewiesen werden müssen.

Girardin ist im niederrheinischen Departement mit bedeutender Majorität zum Volksvertreter gewählt worden.

Straßburg, 11. Juni. Wir haben bis diesen Mittag die Abstimmung von 30 anderen Wahlsektionen der Departemens erfahren und das Gesammtergebniß weist bis jezt 11,330 Stimmen für Girardin, 5570 für Müller und 4520 für Liechtenberger nach. Die Mehrzahl der hiesigen Besazung hat für den sozialdemokratischen Candidaten gestimmt. Bis diesen Abend oder spätestens Morgen werden wir das vollständige Resultat der Wahl kennen.

Von der italienischen Gränze, 9. Juni. Man hört aus Rom, daß der Kardinal Ciacchi, derselbe, welcher im Jahr 1846 gegen das Einrücken der Oestreicher in Bologna protestirte, dem Pabst seinen Kardinalshut zurückgeschickt habe. Man versichert, daß noch andere Prälaten die Absicht hegten, dem Beispiele des Herrn Ciacchi zu folgen, aus Furcht, daß das Gericht der Völker bald über ihr Haupt kommen könne!

Neapel, 28. Mai. Der König hat die Konfiskation der Güter aller politischen Flüchtlinge angordnet.

New-York, 22. Mai. Die Anzahl der ankommenden Emigranten übersteigt alles bisherige. Einige Tage lang landeten hier täglich über 2500 Einwanderer, und in den lezten sieben Wochen hatten wir in 624 Schiffen an 42,000 Einwanderer, also durchschnittlich, und ohne die Sonntage gerechnet, 1000 per Tag. Darunter viele deutsche Flüchtlinge, Fenner v. Fenneberg, Rösler von Oels, mehrere Sachsen, und der Anfang einer Ungarnemigration, die freilich in Bezug auf Unterstüzung etwas zu spät kommt, da der Ungarnfonds schon vertheilt ist. Mehrere Ungarn wollen nach Arkansas, wo der Staat seit 1840 schon Land an wirkliche Ansiedler verschenkt; von den andern Einwanderern gehen viele nach Michigan.

Toleranzedikt des edlen Kaiser Joseph II.

Wie Spott und Hohn klingt noch häufig das Wort Toleranz, wenn man heute noch, in unseren gepriesenen Tagen der Kultur, seine Bedeutung mit seiner Wirklichkeit vergleicht. Es gibt noch Menschen, welche aus Profession die Toleranz, die ächte christliche Duldung, anfeinden zu müssen glauben. Was diese Toleranz ihrem innersten Wesen nach sei, läßt sich nicht

schöner ausdrücken, als der Kaiser Joseph in seinem Toleranzedikte mit folgenden Worten that:

„Ewiges, unbegreifliches Wesen! du bist ganz Duldung und Liebe; deine Sonne scheint dem Christen wie dem Gotteslästerer, dein Regen befeuchtet die Felder des Irrenden wie jene des Rechtsgläubigen, und der Keim zur Tugend liegt auch in den Herzen der Heiden und Kezer. Du lehrst mich also, ewiges Wesen: Duldung und Liebe — lehrst mich, daß Verschiedenheiten der Meinungen dich nicht abhalten, ein wohlthätiger Vater aller Menschen zu sein. Und ich, dein Geschöpf, sollte weniger duldend sein; sollte nicht zugeben, daß jeder meiner Unterthanen dich nach seiner Art anbete? Soll ich sie verfolgen, die anders denken als ich, und Irrende durch's Schwert bekehren? Nein! allmächtiges, mit deiner Liebe allumfassendes Wesen, dieß sei fern von mir! Ich will dir gleichen, so weit ein Mensch dir gleichen kann, will duldend sein, wie du. Von nun an sei aller Glaubenszwang in meinen Staaten aufgehoben! Wo ist eine Religion, die nicht die Tugend lieben, nicht das Laster verabscheuen lehrte? Jeder also sei von mir tolerirt, Jeder bete dich nach der Art an, die ihm am besten dünkt. Verdienen Irrthümer des Verstandes die Verbannung aus der Gesellschaft, ist Strenge wohl das Mittel, die Gemüther zu gewinnen und zu bekehren? Zerrissen seien von nun an die schrecklichen Ketten der Intoleranz! dafür vereinige das feste Band der Duldung und Bruderliebe meine Unterthanen auf immer! Ich weiß, daß ich der Schwierigkeiten viele werde zu überwinden haben, und daß die meisten von Denen herkommen, die sich deine Priester nennen. Verlaß mich also nicht mit deiner Macht! Stärke mich mit deiner Liebe, ewiges Wesen! auf daß ich alle diese Schwierigkeiten glücklich übersteige und das Gesez unseres göttlichen Lehrers, welches kein anderes ist, als Duldung und Liebe, durch mich erfüllt werde. Amen!"

Wer kann wohl ein besserer Christ genannt werden, der edle Joseph oder unsere heutigen Schwarzen, welche noch immer spöttisch jede Toleranz den „Josephismus" nennen?

S.-Bl.

Welcher politischen Witterung geht der „freie" Deutsche entgegen? — Den — Hundstagen.

Bekanntmachungen.

Kurs für Goldmünzen.

Fester Kurs.

Würt. Dukaten vom Jahr 1840—1842 (Reg.Bl. v. 1840. S. 175.) 5 fl. 45 kr.

Veränderlicher Kurs.

1) Dukaten	5 fl.	40 kr.
2) Neue Louisd'or	11 fl.	6 kr.
3) Friederichsd'or	9 fl.	52 kr.
4) Holl. 10 fl.-Stücke	10 fl.	— kr.
5) 20 Franken-Stücke	9 fl.	36 kr.

Stuttgart den 15. Juni 1850.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, ie am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 71. | Mittwoch den 19. Juni | 1850.

Die Noth des Handwerkers — ein Fragezeichen des Sozialismus.

Das finanzielle Pabstthum ist konstituirt! so sagte vor einigen Tagen das Journal „die Stimme des Volkes" in Paris. Seine Priester sind die Banquiers, sein Tempel die Börse, sein Gott das Geld. Und abergläubisch fällt die Masse nieder vor dem Gözen und opfert ihm Freiheit, Ehre, Glück, Leben. Denn was ist dieser Masse Freiheit, Leben, Liebe, — was ist selbst dem König das Königthum ohne Geld? Die Gottheit ist herabgestiegen vom Himmelsthrone, sichtbar den Meisten, aber vollkommen Eins geworden nur mit wenigen Glücklichen, — ihr höchster potenzirter Ausdruck ist das Geld.

Die ungünstigen Konkurrenzverhältnisse und die Verarmung der niederen Volksklassen, d. h. gerade der Konsumenten der Gewerbserzeugnisse: das sind die Kapitalursachen vom Ruine des Handwerkers. Das leztere freilich ist mittelbar nur eine Folge des ersteren, allein wir glauben doch durch Auseinanderhalten Beider für unsere Darstellung zu gewinnen. Beginnen wir mit den ungünstigen Konkurrenzverhältnissen. Wir meinen nämlich die Vortheile, welche das große Kapital vor dem kleinen voraus hat. Das große Kapital sezt seinen Besitzer in den Stand, sich Kenntniß zu verschaffen von allen Entdeckungen im Gebiete der großen, wie der kleinen Industrie, von allen Erleichterungen und Hilfsmitteln der Produktion. Alles, was die Hervorbringung der Produkte vereinfacht, verschnellert, Alles das entgeht dem kleinen Kapitalisten schon darum, weil er nicht davon weiß. Die höheren Gewerbsschulen, die Industrieschulen, die polytechnischen Schulen: sie existiren blos für den, der nicht von vorne bedacht sein muß, um Lohn zu arbeiten, weil er auch ohne dies die Mittel des Lebensunterhalts hat. Wir geben freilich zu, daß bei einer Masse von Gewerben von besonderen Fachschulen keine Rede sein kann, aber die Erfahrung auf der Wanderung ist auch eine Schule, und die wird in tausend Fällen dem kleinen Handwerker unmöglich gemacht, weil er, kaum die Lehrjahre hinter sich habend, sofort daheim arbeiten muß für den Unterhalt seiner Familie.

So bleibt, während das große Capital der Entdeckungen den Kunst, die Fortschritte der Wissenschaft für sich auszubeuten vermag, der kleine Capitalist zurück und er soll doch bei seiner hergebrachten langsamen Produktionsweise mit jenem konkurriren. Unmöglich: denn jedes Hemmniß der Produktion, das die Wissenschaft einmal überwunden hat, ist für den Unkundigen eine Vertheuerung der Arbeit, für den Kundigen ein Vorsprung, den Jener mit einem größern oder geringeren Verluste seiner Konsumenten, oder einer unnatürlichen Herabdrückung seines Arbeitslohnes, in jedem Falle aber sehr theuer büßen muß.

Ein anderer Vortheil des großen Kapitals besteht in der Möglichkeit einer größeren Gesellenhaltung und demgemäßer Arbeitstheilung. Je mehr Jemand an Arbeitslohn zu verwenden, d. h. je mehr Arbeiter er zu beschäftigen im Stande ist, desto mehr Vortheile erwachsen ihm daraus für die Vereinfachung der Arbeit. Eine einzige Art der Beschäftigung, unausgesezt von Jemanden verrichtet, macht denselben fähig, verhältnißmäßig rascher und besser zu arbeiten, wie derjenige, der beständig von einer Beschäftigung zur andern übergehen muß. Es ist dies so einleuchtend, daß Niemand behaupten wird, wer jede Woche vielleicht eine Weste verfertige, pflege ebenso geschickt darin zu sein, wie der, welcher jeden Tag eine verfertige. Welche Macht in dem Worte Arbeitstheilung liegt, lehrt z. B. die Thatsache, daß der Uhrmacher selten mehr thut, als die Theile der Uhr zusammenfügen, und alte, zerbrochene Uhren repariren. Die Theile aber holt er sich beim Kaufmann. Und woher bezieht sie der Kaufmann, der Kapitalist? Er bezieht sie aus der Schweiz, wo ganze Bevölkerungsmassen, lediglich im Solde eben des Kapitalisten, sich damit beschäftigen, je die einzelnen Theile der Uhr zu verfertigen. Aber hierneben steht auch die andere Thatsache unumstößlich fest, daß die meisten Gewerbsmeister — eben blos Meister ohne Gesellen sind. Hildebrand führt in seiner Nationalökonomie an, daß im ganzen Kreise Marburg es blos 4 oder 5 Gesellen gäbe, worin mehr Gesellen als Meister arbeiten. Diese Erscheinung wiederholt sich allenthalben. Man sieht die Söhne das Gewerbe des Vaters ergreifen, ohne eine andere Aussicht, als die, später einmal kümmerliche Meister mit einem oder zwei Gesellen zu werden. Die Bevölkerung nimmt zu, während der Verdienst eher abnimmt, und es gehört kein Seherauge dazu, dem Handwerkerstande seinen gänzlichen Ruin in mehr als kurzer Zeit zu weis-

sagen. Welcher Unterschied besteht am Ende zwischen dem kleinen Meister der auf dürftige Bestellung arbeitet, — er kömmt in Verlegenheit, wenn ihm nur wenige Tage die Arbeit mangelt! — und dem kleinen Meister, der, ein direkter Lohnarbeiter, seine Produkte dem Kapitalisten gegen einen hergebrachten knappen Preis verkauft? Der geringe Rest von Selbstständigkeit, der Jenem noch geblieben ist, er ist nur ein Schein, eine Täuschung, und wie mancher Handwerker möchte die dennoch nothwendig zu Lezterem führende Entwicklung vorweg nehmen, und auf diesen Schein von Selbstständigkeit verzichten, um nur jeden Tag reell Arbeit zu haben, und sich seinen Lohn reell auszahlen zu lassen! Die Theilung der Arbeit ist eine ähnliche Waffe in der Hand des Kapitalisten, wie die — Maschine, zu der wir nunmehr übergehen wollen.

Das Ministerium warnt vor falschen bayrischen Guldenstücken mit der Jahrzahl 1849 und falschen badischen Halbguldenstücken, gleichfalls mit der Jahrzahl 1849, welch erstere von Zinn und in Formen gegossen leicht erkenntlich sind, wogegen die aus Neusilber auf Stempel geprägten Halbguldenstücke leicht täuschen können.

Mannheim, 12. Juni. Herr Advokat Brentano, weiland konstitutionelles Oberhaupt in Baden ist verurtheilt an die großherzogl. Staatskasse 11,382 fl. zu bezahlen. Sein Vermögen ist schon früher mit Beschlag belegt, er jedoch, dessen Mattherzigkeit und Eitelkeit einen Theil zu Deutschlands Unglück beigetragen, weilt in Amerika.

München, 13. Juni. In der 127. Sizung, bei Berathung der deutschen Frage, sprach Reinhart: Meine Herren! Wenn ich das Wort ergreife in dieser ernsten, wichtigen Frage, so geschieht es nicht, weil ich von dem Glauben durchdrungen wäre, daß wir mit all unseren Reden, das einige, starke, freie Deutschland herbeiführen würden. Allein ich hoffe auch nicht, daß die Fürsten ein einiges Deutschland herstellen werden, (will aber nicht die derben Ausdrücke gebrauchen, womit der Hr. Professor der Aesthetik, H. Lassaulx, die Könige bezeichnet hat*), denn alles, was seither von denselben geschehen ist, ging nur dahin: — die Freiheit des deutschen Volkes zu vernichten.

Kein Fürst hat die im März 1848 gegebenen Versprechungen erfüllt! — Ich kenne Fürsten, welche die gegebenen Verfassungen beschworen haben, und troz diesem Eid — haben solche die beschworene Verfassung eigenmächtig vernichtet — Scheinverfassungen oktroyirt, und dadurch einen Eidbruch — begangen.

Hier wurde Reinhart von dem Minister v. der Pfordten unterbrochen, welcher sagte: Es sind gestern und heute schon starke Ausdrücke gegen die Fürsten in diesem Saale gefallen, er habe geschwiegen, allein dazu könne er nicht schweigen, daß man den Fürsten Eidbruch vorwerfe; und wenn man nicht mehr Achtung vor den Regierungen haben würde, müsse er den Saal verlassen. Präsident Hegnenberg nahm aber Reinhart in Schuz und erklärte, daß Reinhart Niemand genannt, sondern ganz allgemein gesprochen habe. Reinhart sprach weiter:

*) Lassaulx behauptete nehmlich, daß es unter den Königen genug „Hallunken" gegeben habe.

Ich habe Niemand genannt, was ich von Eidbruch sagte, ist reine Wahrheit und die Wahrheit werde ich niemals widerrufen. — Ich erwarte auch nicht von den Diplomaten, daß solche ein einiges freies Deutschland herstellen werden, denn wenn wir die seit zwei Jahren geführten diplomatischen Winkelzüge betrachten, so finden wir, daß diese Winkelzüge alle darauf berechnet waren — das deutsche Volk wieder zu knechten. —

Allein es wird eine Zeit kommen, wo dieser gordische Knoten diplomatischer Winkelzüge durchhauen wird. —

Zum Schlusse rufe ich nur noch: liebes deutsches Volk! — vergesse doch das alte deutsche Sprichwort nicht, welches sagt: **Helfe Dir selbst, — dann wird Dir auch Gott helfen!** — F. K.

München, 14. Juni. Der Gradaus erklärt seinen Lesern: Nachdem die vorgestrige Nummer 164 des Gradaus konfiszirt worden, traf auch die gestrige Nummer dasselbe Schicksal. Wahrscheinlich fand der leitende Artikel, der die Konfiskation der Nummer 164 besprach, keine Gnade vor den Augen der Polizei. — Die Hindernisse, die sich uns entgegensezten, mehren sich täglich. Wir werden aber muthig fortfahren, zu kämpfen, mit dem frohen Gefühle des sicheren Sieges. Es kann der Gradaus vernichtet werden, der Schein der Preßfreiheit ganz untergehen, das Vereinigungsrecht ganz fallen; es kann die Reaktion in höchster Fülle wuchern: Eines wird nicht untergehen, Einem gehört die Zukunft; denn was unveräusserlich in den Herzen des Volkes geschrieben steht — die Idee der Demokratie — sie ist göttlicher Natur, sie ist ewig, weil sie die Konsequenz einer Wahrheit ist, mögen ihre Vertheidiger in ihrem Blute fallen, mögen ihre Fürsprecher in Kerkern schmachten, die Demokratie wird siegen, aus dem Blute der Gefallenen werden sich neue Kämpfer erheben, aus den Kerkern der Gefangenen wird die Begeisterung fließen.

Berlin, 13. Juni. Die königlich preußische Frömmigkeit fängt an amusant zu werden. Der Grad derselben soll nach der Zahl der Kirchenbesuche bemessen, und nur solche Personen, welche das höchste Maaß solcher Frömmigkeit besizen, sollen in der Politik und im Staate verwendet werden. Das durch die neueren Maßregeln nothwendig gewordene neue Wahlgesez soll z. B. folgende Bestimmung erhalten: Es sollen kleine gedruckte Zettelchen an den Kirchthüren vertheilt werden, die Jeder, der die Kirche wieder verläßt, erhält und gut aufbewahren muß! denn nur Derjenige, der während der dreijährigen Wahlperiode mindestens 52 Quittungen seines Kirchenbesuchs aufzuweisen hat, soll zur Wahl berechtigt seyn; gewählt aber können nur solche Personen werden, die wenigstens für jeden Sonn- und Festtag der ganzen Wahlperiode eine Bescheinigung vorzuzeigen im Stande sind." Mit dieser Kammer hofft die Reaktion über Preßfrechheit und jede Mißliebigkeit Herr zu werden. Billig müssen wir uns aber wundern über die Halbheit, die in dieser Bestimmung dennoch liegt. Warum rückt das fromme preußische Prinzip nicht ganz und gar heraus mit der Farbe und sagt: „Der Frömmste soll unter uns herrschen, und der ist Gott. Wir schaffen die Monarchie ab und proklamiren die Theokratie. Die heiligen Priester (die nicht nur 52

mal, die nicht nur jeden Sonn- und Festtag, sondern jedes Mal in der Kirche gewesen sind) sind die Verkündiger und Vollstrecker des göttlichen Willens?!„ Oder wäre das zu weit gegangen? Sagt nicht Gott zu Samuel, als dieser ihm klagt, daß die Juden einen König wollen: „Sie haben nicht dich, sie haben mich verworfen?!„

Köln, 12. Juni. Es sind abermals Gefangene, und diesmal deren fünf, aus dem Eigelsteiner Thurme entflohen. Dieselben mußten erst eine Wand durchbrechen, ehe sie an das Fenster gelangten, wo sie die Eisenstäbe entzwei feilten und zur Seite bogen, dann knüpften sie mehrere Betttücher aneinander und rutschten an denselben hinab. Fr. J.

Dresden, 14. Juni. Abermals eine kleine Oktroyirung! Nachdem kürzlich bei Gelegenheit der Auflösung der Kammern eine Verordnung über das Vereins- und Versammlungsrecht erlassen wurde, erscheint jezt nachträglich eine Verordnung zu dieser Verordnung, worin, was die leztere übrig gelassen, durch Auslegung und Kombination vollends zu Grabe getragen wird. So werden zu den politischen Vereinen ausser den Turn- und Arbeitervereinen auch diejenigen gerechnet, welche die Staatseinrichtungen, die Religion, Kirche und Schule, das Gemeindewesen, Handel und Gewerbe und sonstige „ähnliche Gegenstände des öffentlichen Lebens“ betreffen.

Kassel, 12. Juni. Heute wurde die Ständeversammlung aufgelöst. Man hatte von ihr vorher die Bewilligung der Steuern verlangt, allein die Kammer ging auf das Ansinnen der selbstherrischen Regierung nicht ein. Die Steuern sind somit nicht verwilligt und wir sind begierig, welchen Weg die Regierung nun einschlagen wird. Die Wahl neuer Stände ist übrigens in dem Auflösungsreskripte in 6 Monaten, der verfassungsmäßigen Zeit, angeordnet.

Zürich, 12. Juni. Wir sind wiederholt versichert worden, daß die von uns Ihnen jüngst mitgetheilte Nachricht über den von Radezky beabsichtigten Ankauf am Zürichersee sich bestätigt. Fr. J.

Wien, 9. Juni. Jellachich hat seinen Wohnsitz in Schönbrunn genommen, wo die Hofkasse seine Verpflegung trägt. Hierüber, sowie über die neuliche Geldschenkung an den üppig lebenden Ban, ist der Wiener sehr aufgebracht. — Der Hof scheint anders zu spekuliren: er will durch eigene Verpflegung des üppigen Herrn weitere Geldschenkungen und namentlich auch etwaige Zuschüsse zu seiner Zeche beim Gastwirth unnöthig machen. Die leztere betrug im römischen Kaiser für 15 monatlichen Aufenthalt 70,000 fl., wozu die Hofkasse ein erkleckliches Sümmchen hat beitragen müssen.

Pesth, 30. Mai. (Die Volksstimmung.) Wissen Sie, was man in Ungarn macht? Man wartet. Das Volk erwartet Kossuth mit einer türkischen Armee: die Bourgeois und die Adeligen erwarten die Franzosen mit Kossuth. Ja! troz so vieler bitteren Täuschungen und troz der fast östreichischen Reaktion, welche in Frankreich herrscht, liebt man doch immer noch dieses Land. Man bewundert und erwartet noch immer die Franzosen. Für England und Lord Palmerston zeigt man ebenfalls große Sympathien, da ihr Betragen gegen unsere exilirten Landsleute großmüthig war; aber wir erwarten sehr wenig von London. Der ungarische Bauer ist noch finsterer und melancholischer, wie ehemals. Er ist traurig, aber er beklagt sich nicht. Er weint sogar, aber nur im Schooß seiner Familie, bei seinem Weib und seinen Kindern, welche mit thränenden Augen das Porträt von Kossuth betrachten, welches man während der Woche sorgfältig verbirgt und nach der Sonntagsvesper andächtig betrachtet. Gehe ich in den Bergen spazieren, so sehe ich den arbeitenden Weinbauer sich plözlich auf die Erde werfen. Was macht er da? Er lauscht. Es schlägt ein Ton an sein Ohr; er glaubt, daß er von einer Kanone herrühre; wenn er aber bemerkt, daß er sich täuscht, wie gestern und vorgestern, so beginnt er den einzigen Gesang anzustimmen, der hier noch gehört wird. „Kossuth ließ uns sagen, daß es ihm noch an Regimentern fehle. Wenn er uns das noch einmal wird melden lassen, so brechen wir auf, Alle, Alle!„ — In den Städten herrscht derselbe Geist; nur sind die Demonstrationen dort anderer Art; es ist die Konspiration der Geduld; die Revolution mit geschlossenem Munde. Fr. Z.

Paris, 12. Juni. Der Präsident der Republik hat nach der „Estafette„ durch den französischen Gesandten Persigny in Berlin ein Schreiben des Königs von Preußen erhalten, worin dieser Monarch ihm zur Wahlreform Glück wünscht. (!!!) — Obwohl die Dotationscommission das größte Geheimniß beobachtet, verlautet doch, sie habe sich mit 9 gegen 6 Stimmen gegen Bewilligung der geforderten 3 Millionen ausgesprochen. — Die gesezgebende Versammlung beendigte in der heutigen Sizung die zweite Lesung des Gesezentwurfs über die Errichtung von Alters- und Hilfskassen, und beschloß, denselben einer dritten Lesung zu unterwerfen. Sie bewilligte ferner den für die Beendigung des Grabmals des Kaisers Napoleon erforderlichen Credit von 2,419,999 Fr. 71 Cts. und verwarf den Antrag des Generals Pelet auf eine weitere Bewilligung von 200.000 Fr., für eine Reiterbildsäule des Kaisers.

Paris, 12. Juni. Die Majorität einigte sich für eine persönliche nicht mit der Präsidentschaft verbundene und jährlich mit dem Budget zu bewilligenden Gehaltserhöhung.

Paris. Der Gesezeentwurf zu Gunsten der republikanischen Februarkämpfer wurde am 12. mit 372 gegen 226 abgelehnt, der zu Gunsten der Mai- und Juniopfer, welche für die Ordnung gekämpft haben, am 13. mit 461 gegen 97 angenommen.

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** vom 18. Juni. In der heutigen Sizung wurde Jos. Büchler als provisorischer Rathsschreiber gewählt.

Der Bediente eines Herrn der Rechten in einer Ständeversammlung sagt zu dem Diener eines Herrn der Linken: „Heute mußt Du in die Ständeversammlung gehen; mein Herr wird eine Rede halten.“ „„Der könnte wohl was Anderes halten!““ meinte der Angeredete. „Was denn?“ fragte der Erstere, und erhielt zur Antwort: „„Das Maul!““

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Gras-Verkauf.

Das Heugras von dem Josephs-Garten und der Jahresertrag der Böschungen an der Hardstraße, sowie der Anlage vor dem Schmidthor, wird am

Donnerstag den 20. Juni d. J.
Nachmittags 4 Uhr

verkauft, wozu Liebhaber auf die Stadtpflegekanzlei eingeladen werden.

Den 18. Juni 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 21. d. M. verkauft die unterzeichnete Stelle im Neidling:

15 Klftr. Scheiter, 3½ Klftr. Prügel;

im Katharinenwald:

11 Klftr. Scheiter, 32 Klftr. Prügel;

im hintern Schönrain:

24 Klftr. Scheiter, 3 Klftr. Prügel, zusammen 50 Klftr. Scheiter und 38½ Klftr. Prügel, im öffentlichen Aufstreich.

Zusammenkunft in der Höll Vormittags 9 Uhr.

Den 14. Juni 1850.

Kirchen- & Schulpflege.
Müleisen.

Gmünd.

Den Meistern 1. und 2. Klasse des Zimmergewerbs hiesigen Zunftverbands diene hiemit zur Nachricht, daß das Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge am

Johanni-Feiertag den 24. Juni
von Vormittags 9 Uhr an

auf der Herberge zum Wallfisch dahier vorgenommen wird.

Es werden daher die Lehrmeister ersucht, mit den Lehrlingen und deren Väter und in Ermanglung der Väter, mit den Pflegern oder Vormündern auf genannter Herberge zu erscheinen.

Die Lehrlinge, deren Lehrzeit zu Ende ist, haben sich am 22. Juni bei Unterzeichnetem einzufinden, um ihr praktisches Handgeschick abzulegen.

Die wohllöblichen Schultheißenämter werden ersucht, vorstehendes den betreffenden Meistern ihrer Gemeinden eröffnen zu wollen.

Den 16. Juni 1850.

Oberzunftmeister
Köhler.

Gmünd.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Den verehrlichen Bewohnern von Gmünd, wie auch der Umgegend, mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Knopfmacher** und **Posamentier** niedergelassen und mein Geschäft eröffnet habe. Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, alle und jede Aufträge, womit man mich wohlwollend beehren möchte, auf befriedigendste Weise auszuführen.

Chr. Friedr. Fuchs,
Knopfmacher und Posamentier,
wohnhaft im Hause des
verstorbenen Stadtrath
Sebastian Doll,
neben dem Schwarzochsen.

Gmünd.

Danksagung.

Groß ist das Unglück, das mich und meine Familie durch die Erkrankung meiner Pferde getroffen hat; groß aber war auch die Theilnahme, welche mir und den Meinigen nicht blos in Worten, und Gefühlen, sondern durch eine so reichliche Hilfeleistung von Seite so vieler menschenfreundlicher Herzen ist zu Theil geworden. Der innigste Dank hiefür, der in meinem Innern stets im Stillen fortleben wird, sei hiemit Allen öffentlich dargebracht. Möge der Himmel Euch Alle vor einem derartigen Unglück bewahren und der, der selbst die kleinste Gabe nicht unbelohnt lassen wird, wolle es Euch vergelten in dieser und in der andern Welt!

Den 15. Juni 1850.

Kutscher Xaver Weitmann.

Gmünd.

Kegelschieben.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er am kommenden Sonntag ein Kegelschieben geben wird, wobei folgende Gewinnste vorkommen, als:

1. Gewinn 8 fl.,
2. „ 6 fl.,
3. „ 4 fl.,
4. „ 2 fl.,
5. „ 1 fl.

Näheres sagt der Anschlagezettel. Hiezu ladet höflichst ein

Jg. Waibel, Bierbrauer
in der Ledergasse.

Gmünd.

Ich schenke von nun an gutes **weißes Bier** aus.

Pfisterer z. Hahnen.

Gmünd.

Frisch gebrannten **Baugyps** hat zu verkaufen, sowie eine Kammer bis Jakobi zu vermiethen

Herz, Kupferschmied
in der Bocksgasse.

Gmünd.

Ein **Schleifstein** u. eine **Leiter** mit 20 Sprossen ist dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein kleines **einsiziges Werkbretchen** hat zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Großheppach.

Für Weinhändler, Wirthe, Weingärtner & Bierbrauer.

Wenn man jezt nach dem Ablaß auf den Eimer 1849r Weinmost (der oft so sauer, trüb und schlechter als der 1847r getroffen wird) eine

Gewürzschnitte

meines arsenikfreien Schwefels anzündet, zum Spundloch einträufelt und eine halbe so einwirft, erzeugt feine Weine, in 6 Wochen um die Hälfte werthvoller und lagerhafter; schwere, zähe, saure Weine, Most und Bier werden in 14 Tagen durch Auf- und Einbrennen aller Fässer wieder gut. Das Pfund mit Gewürz zu 48 kr., die Schnitte zu 1½ kr. sind zu haben bei Hr. Häberle, Winter, Mayer am Markt, Hecker, Weber. Zu Welzheim, Lorch, Plüderhausen, Alfdorf und Heubach in allen Handlungen.

Tinktur, durch hunderte von Zeugnissen empfohlen zur augenblicklichen und bleibenden Linderung der Zahnschmerzen, das Glas zu 30 kr., 16 kr., 9 kr. **Zahnpulver**, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, die Schachtel zu 24, 18 und 12 kr. **Haaröl**, das Glas 15 kr.

Kölnisches oder **Großheppacher Wasch- u. Badwasser**, ärztlich empfohlen zur Stärkung und Belebung der Nerven, Augen, Glieder und Podagra, das Glas zu 36, 24 und 12 kr.

J. F. Bürkle.

Neue große Sendungen hat erhalten: in Gmünd Hr. Winter, in Welzheim Hr. Lohß.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel
für
freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 72. Samstag den 22. Juni **1850.**

Die Noth des Handwerkers — ein Fragezeichen des Sozialismus.

II.

Wir meinen zunächst die Maschine in jenem von Allen verstandenen Sinn, jenen vom Arbeiter gefürchteten Talisman in der Hand des Fabrikherrn, die Maschine im Unterschiede von den gewöhnlichen Arbeitswerkzeugen. Es ist hier nicht unsere Sache, die Maschine gegen die brutalen Angriffe in Schuz zu nehmen, die seit ihrem Bestehen von so vielen Seiten gegen sie gemacht worden sind: uns genügt es, zu wissen, daß die Maschine der menschlichen Arbeit einen großen, oft den drückendsten Theil ihrer Arbeit abgenommen hat, um ihre Entdecker als die größten Wohlthäter des Menschengeschlechts zu preisen. Zu dem sind wir Alle so thatsächlich im Genuß der Vortheile einer raschen und billigen Maschinenproduktion, daß wir auch aus diesem Grunde keine Lanze für dieselbe einzulegen nöthig haben. Und dennoch schallt uns sofort das Kriegsgeschrei von zwei feindlichen Armeen entgegen: hier sind es die Arbeiter in den Fabriken, die sich gegen diesen „Moloch mit den feuersprühenden Eingeweiden" erheben, die mitunter in fanatischer Wuth den todt- und verderbenbringenden Gözen zertrümmert, diejenigen, die bisher selber die Maschine bedienten und ihr plözlich wie ein empörtes Volk seinem Könige den Gehorsam aufkündigten; dort sind es die friedlichen Familienväter, die in ihrer stillen häuslichen Beschäftigung, hinter dem Webstuhl, oder der Handspinnmaschine, die sie bisher ernährte, sich mit einem Male von der Concurrenz der großen Maschine, wie von einer Ueberschwemmung überrascht fanden, und die sich nun mit allen Mitteln der Verzweiflung gegen die Räuber ihrer Arbeit, ihres Verdienstes, ihres Brods, ihres Familienglückes zur Wehre sezen. Jenes zu besprechen, liegt außerhalb unserer Aufgabe; dies fällt mitten hinein: wir meinen den Ruin derjenigen Handarbeiten, welche die Concurrenz mit der Arbeit der Maschine nicht ertragen können. Wer denkt hier nicht an die Weber in Schlesien, an die Spinner im Ravensbergischen? Das Schauspiel des Kampfes, den dieselben fortdauernd gegen die Maschine führen, ist erschütternd: die Tausende von Unglücklichen die ihm zum Opfer fallen, sie vermögen nicht die Uebrigen abzuschrecken, und fast scheint es, als müßten ganze Bevölkerungen unter der Concurrenz der Maschine, wie unter den Streichen eines gefühllosen Henkers, fallen.

Aber die Maschine hat sich auch fast all der Produkte bemächtigt, zu denen das Roheisen den Stoff lieferte. Und wo sie es nicht allein vermag, da nimmt sie die vorerwähnte Arbeitstheilung zu Hülfe. Die sogenannten Hütten, die sich mit der Reinigung der Erze beschäftigen, pflegen sehr oft auch mit Werkstätten verbunden zu sein, worin das Roheisen, durch eine geschickte Theilung der verschiedenen Beschäftigungen, also auf eine sehr billige Weise zu den verschiedenartigsten Instrumenten verarbeitet wird, doppelt billig noch darum, weil der Transport des Eisens von dem Ort seiner Bereitung zu den Werkstätten seiner Bearbeitung so zu sagen ohne alle Kosten bewerkstelligt werden kann. Und wie der Kaufmann die Produkte des Schlossers verkauft, so auch die Produkte des Drehers, des Hutmachers, des Knopfmachers, und wie viele ließen sich diesen nicht zugesellen!

Wie der große Kapitalist aber durch die Herbeischaffung des Arbeitsmaterials und des Lohns für so viele arbeitende Hände den Vortheil der Arbeitstheilung allein davon trägt, so auch denjenigen der Maschine: denn wem anders steht sie zu Gebote, als dem, der sie kaufen kann? Diese Beiden bilden aber eine so furchtbare Uebermacht, daß überall, wo sie anwendbar sind, das kleine Kapital von ihnen gleichsam erdrückt werden muß, das kleine Kapital nämlich, das sich in der Verfertigung derselben Produkte angelegt hat. Es wird uns dies Niemand bestreiten, und wir können daher weitergehen in der Aufsuchung der Vortheile des großen Kapitals.

Wir unterschieden schon oben die Maschine von den gewöhnlichen Arbeitswerkzeugen. Und hier trifft den kleinen Kapitalisten ein neuer Nachtheil: indem er nicht immer im Stande ist, mit all den neuen oder verbesserten Werkzeugen zu arbeiten, deren Anschaffung dem großen Kapitalisten ein Leichtes ist. Wir erinnern z. B. an den Unterschied der Holz- und der eisernen Pressen bei der Buchdruckerei, an die vielfachen Instrumente bei Mechanikern, Uhrmachern, Buchbindern, (Vignetten zum Pressen auf die Einbände) Drechslern u. dgl. Um die Bedeutung auch dieses Umstandes zu ermessen, müßte Jemand Kenntniß haben von all den

Hilfsgeräthschaften, die bei den mannigfaltigen Gewerben in Anwendung kommen; doch selbst bei der oberflächlichen Betrachtung, wie sie uns nur gegeben ist, springt der Unterschied in die Augen.

Aber sogar aus seiner örtlichen Lage soll das große Kapital Nuzen ziehen. Der große Kapitalist sucht die Annehmlichkeiten und die Consumenten der großen Städte, die Vortheile, welche die Zentren des Verkehrs bieten, die verschiedenartigsten Arbeiter gehen dem sie in Unterhalt sezenden Kapitale nach. Die wechselseitige Unterstüzung in den verschiedenen Gewerben ist eine ausgedehntere. Es existirt hier ein ähnlicher Unterschied zwischen den großen und den kleinen Städten, wie zwischen den lezteren und dem Lande. In den großen Städten findet ferner eine Zusammenhäufung des mannigfaltigsten Arbeitsmaterials statt, während für die kleinen die Auswahl bei weitem beschränkter ist. Endlich hat die Mode, welche eben von den großen Städten bestimmt wird, eine solche Macht erlangt, daß Jedermann immer vor Allem moderne geschmackvolle Arbeit verlangt. Diese Gründe haben bewirkt, daß eine bedeutende Zahl von reichen Consumenten der kleineren Städte sich von den kleinen Gewerbtreibenden in den lezteren ab-, und den großen Kapitalisten der großen Städte zugewandt haben, d. h., daß der Kreis der Abnehmer der in den kleineren Städten verfertigten Gewerbserzeugnissen verhältnißmäßig kleiner geworden ist, viel kleiner, weil gerade die besten Konsumenten verloren gegangen sind. (Vergleiche die Abhandlung von Rodbertus über diesen Gegenstand, in Nr, 45 und 46 Jahrgang 1849 des Amphitheaters zur Trierschen Zeitung.) Wir können hier auch der Gewinnste erwähnen, welche der große Kapitalist bei seinen Einkäufen von Rohmaterial macht. Je größer dieselben natürlich sind, desto größer sind die Procente, die ihm der Verkäufer bewilligt, d. h., desto billiger kann er seine Produkte liefern, oder einen desto größeren Gewinn macht er, bei gleichem Preise derselben mit denen der übrigen Produzenten. Der kleine Kapitalist kann nie z. B. so viel Leder, Blech &c. auf einmal kaufen, daß ihm in Folge dessen ein bedeutender Procentersaz zufiele. Daraus geht aber auch weiter hervor, daß lezterer die dem Preise des Rohmaterials günstigen Perioden nicht benuzen kann. Er pflegt von Messe zu Messe zu kaufen, unter den Preisen, wie sie sich gerade festgestellt haben, und wenn das Material einmal unverhältnißmäßig hoch im Preise gestiegen ist, so muß er es doch zu diesem hohen Preise kaufen, weil vom früher gekauften — nichts mehr übrig ist. Damals aber, als das Leder oder die Wolle, oder das Korn sehr billig war, da hat der große Kapitalist sehr viel eingekauft, und hat nun sowohl die Procente, wie den Preisunterschied der beiden Perioden vor dem kleinen Kapitalisten voraus.

Diesem möglichst günstigen Ankauf des Arbeitsmaterials entsprechend ist die möglichst günstige Verwerthung der Arbeitserzeugnisse. Der kleine Kapitalist ist oft genöthigt, seine Produkte zu einem niedrigen Preis zu lassen, weil ihm eben der lezte Pfennig aus der Hand gegangen ist; er muß gar oft „losschlagen um jeden Preis.“ Der große Kapitalist fürchtet nicht, in diese Lage zu kommen; er stellt seine Produkte im Laden aus, und wer ihm ihren wahren Werth bietet, an den verkauft er sie; sonst aber läßt er's bleiben. Dies schreckt denn auch oft den kleinen Kapitalisten überhaupt davon ab, Produkte auf Ausstellung zu verfertigen. Die Läden der Schuster, Sattler, Schreiner, Uhrmacher, Mechaniker, Messer- und Instrumentenmacher, Büchsenmacher, der Buchbinder, soweit sie auch Verfertiger von Papparbeiten, mögen unsere Lesern vergegenwärtigen, was es heißt auf Ausstellung und auf Bestellung arbeiten; sie brauchen daneben nur an die „armen Teufel“ zu denken, die es ihr Leben lang nicht zu einem Laden, oder wenn auch, nur zu einem sehr kümmerlichen, bringen.

Noch bleiben uns zwei Vortheile zu schildern übrig, zu denen wir wir uns ein ander Mal wenden, und die im Zins und im Kredit liegen.

Stuttgart. Wir vernehmen, daß nächsten Samstag den 22. Probefahrten auf der Eisenbahn zwischen Geißlingen und Ulm stattfinden werden, sowie daß die Eröffnung der ganzen Strecke von Heilbronn bis Friedrichshafen, statt am 1. Juli, schon am Feiertage Peter und Paul, Samstag den 29. Juni, vorgenommen wird. An dem darauf folgenden Sonntag sodann, 7. Juli, wird eine Lustfahrt von Stuttgart nach Friedrichshafen in der Weise veranstaltet werden, daß man in Einem Tage hin und zurück fahren kann.

Ludwigsburg. In voriger Woche ereignete sich zwischen Benningen und Marbach ein doppeltes Unglück. Am Neckar spielten Kinder, von denen eines in den Fluß fiel und von den ziemlich hochgehenden Fluthen weggespült wurde. Ein gerade des Wegs gehender Mann sah es, warf rasch seine Traglast und seinen Rock ab und sprang dem Kinde nach ins Wasser; aber leider wurde er und das Kind von den Wogen fortgerissen, sie verschwanden unter dem Wasser und konnten erst später aufgefunden werden. Der edelmüthige Retter, ein geordneter braver Mann, Familienvater von zwei Kindern, war bis Pleidelsheim geschwemmt worden, wo sein Leichnam, an einem Wasserrechen hängend, herausgezogen wurde. Das verunglückte Kind gehörte einem Bürger in Marbach.

Aus Königsberg wird von dem Cholerafalle eines Kindes gemeldet. Der Tod erfolgte schon zwei Stunden nach Ausbruch der Krankheit. Aus Magdeburg vom 12. Juni schreibt man der Köln. Ztg., daß, nachdem die Cholera nach etwa zweimonatlicher Dauer in Halberstadt im Erlöschen schien, sie jezt in entsezlicher Weise wieder ausgebrochen sei. Auch die westwärts von Halberstadt liegende Gegend, bis zu dem Städtchen Oschersleben hin, wird von der Seuche dergestalt heimgesucht, daß beispielsweise in einem Dörfchen, Steinhagen, von etwa 300 Einwohnern, binnen 24 Stunden nicht weniger als 16 Personen ihr erlagen. Aus Halberstadt flüchteten bereits mehrere Familien, um dem furchtbaren Feinde zu entgehen. Die Behörden thun alles mögliche die Seuche zu bekämpfen; es sind Aerzte in die Städte und Dörfer gesandt, da die dort vorhandenen nicht ausreichen; Medizin wird den Bedürftigeren gratis verabreicht: alles umsonst! Die Krankheit wächst an Gewalt, sie hat das eigenthümliche, daß kein anderes Symptom als ein heftiges Erbrechen auf den Beginn der Krankheit deutet. Nach kürzester Zeit, oft schon nach einer Viertelstunde, erfolgt unter unersättlichem Durst ein Erkalten der äußern Gliedmaßen und der Tod. Die geöffneten Leichen der an der Cholera Verstorbenen sollen viel den am Milzbrande gestorbenen Thieren analoges zeigen.

Kirchheim, (Pfalz) 14. Juni. Gestern Nachmittag, am Vorabend des Jahrestags, an dem die ersten Kämpfer für die Reichsverfassung aus Rheinhessen fielen oder richtiger nach Beendigung des offenen Kampfes als wehrlose Gefangene erschossen wurden, waren die Blumen und Sträucher, welche auf ihren Gräbern standen, von einigen Jungfrauen erneut und geordnet worden. In der Nacht von gestern auf heute zwischen 11 und 1 Uhr drangen unter persönlicher Anführung des Militär- und Civilgewalthabers, unter Assistenz des Polizeikommissärs und des Nachtwächters, 18 — 20 Mann des hier zur Handhabung des Kriegszustandes garnisonirenden Jägerbataillons in den verschlossenen Friedhof, zerstörten sämmtliche Blumenverzierungen, ebneten die Gräber soviel als möglich, und zerstreuten die Reste der seit einem Jahr gepflegten Anpflanzungen nach allen Seiten hin. Heute wird der Eingang zum Friedhof von acht bewaffneten Soldaten bewacht und Jedermann die Annährung an das Eingangsthor untersagt. So weit geht die blinde Partei- und Verfolgungswuth, daß sie nicht mit den Lebenden zufrieden ist, sondern sich noch über die Gräber hinaus, über die in Frieden Schlummernden erstreckt! M. Z.

Graubünden. Gegenwärtig finden fast täglich Felsablösungen ob Felsberg statt, die unter donnerähnlichen Getöse ins Thal stürzen, ohne jedoch Schaden anzurichten. Wenn je, so ist aber jezt die Gefahr von einem massenhaften Felssturze groß, indem die gegenwärtigen Ablösungen am Fuße des zum Sturz geneigten Felsblockes stattfinden, wodurch also die Unterlage, die ihn noch aufrecht erhielt, allmälig verloren geht.

Paris, 15. Juni. Die Spannung zwischen dem Elysée und der gesezgebenden Versammlung wird immer stärker. Schon ein paarmal hat man durch die offiziellen Mienen, welche Assemblée nationale und Präsident anstandshalber gegeneinander annehmen müssen — schon ein paarmal hat man durch diese Maske hindurch ein Gesicht voll Haß und Leidenschaft gesehen. Dieses Gesicht bemerkt man auch jezt wieder.

Die Forderung von drei Millionen hat alle Eifersucht und Rancüne wieder wach gerufen. Die royalistischen Fraktionen wollen der Regierung, welche einer republikanischen Revolution ihr Dasein verdankt, keine königliche Civiliste notiren. Sie wissen zu gut, daß Geld die Welt regiert, und wollen daher dem Prinzen Bonaparte nicht die Mittel geben, sich zum Regenten zu machen. „Ah", sagen sie, „die Unglücklichen unterstüzen, Künste und Wissenschaften blühen machen, überall wo Noth ist, mit hilfreicher Hand eingreifen — wir wissen, was das heißen soll. Louis Bonaparte möchte sich gern aus den Taschen Frankreichs den Beutel füllen, um dann mit unserem Gelde die Vorsehung zu spielen. Er möchte die Massen an sich fesseln, indem er überall, wo ein Unglücklicher ist, die Hand aufthut; er hat das von seinem Oheim gut abgesehen. Aber wir, wir wollen ihm nicht dazu helfen; wir wollen nicht die Thoren sein, die persönliche Regierung Bonaparte's zu befestigen. Handelt es sich einmal um persönliche Regierung, so haben wir unsre eignen Kandidaten." Sehen Sie, hier liegt der wahre Grund, warum die Anhänger Heinrichs V. und des Grafen von Paris sich so schwierig zeigen, die Staatsbörse für Louis Napoleon aufzuschnallen. Nicht als ob ihnen viel daran läge, das arme steuerbare Volk vor übertriebenen Anforderungen zu schüzen — bewahre! Auch bei ihnen heißt es, wie bei den alten ungarischen Magnaten: „Misera plebs contribuens, optima flens, pessima ridens"; auf deutsch: „das elende steuerzahlende Volk ist am besten, wenn es weint, am schlechtesten, wenn es lacht." Aber daß die Steuern dieses Volkes zum Nuzen eines Abentheuers, eines Bonaparte angewandt werden sollen: *Das* ist's, was ihnen Kummer macht. — „Wenn Ihr eine Civilliste für einen König machen wollt", rief der Legitimist de la Rochejacquelin in seinem Bureau, in Gegenwart der Minister Roucher und Bineau, „so macht doch wirklich ernsthafte Sachen, sprecht und ich reise ab, und bringe Euch einen König zurück." Legitimisten und Orleanisten *müssen* einer ständigen Erhöhung der präsidentschaftlichen Besoldung aus politischen Gründen entgegen sein. Wenn dem Präsidenten von der Siebzehnerkommission eine solche ständige Erhöhung wirklich versprochen worden ist, so geschah dieß wahrscheinlich gleich zu Anfang in der Absicht, ihn zum Düpe zu machen. Wir wollen damit nicht sagen, daß man die entschiedene Absicht gehabt habe, ihm unter allen Umständen jede Erhöhung seiner Besoldung zu verweigern; aber doch, daß man die Absicht gehabt habe, in der Diskussion über die Dotation sich so zu benehmen, *daß die Autorität des Präsidenten dadurch tief erniedrigt werden mußte.* Die Verhandlungen über die Schulden des Präsidenten haben keinen andern Zweck. *Diese* Absicht wenigstens, den Präsidenten in den Augen des Volkes zu erniedrigen, scheint man durchführen zu wollen, wenn man sich auch am Ende herbeiläßt, die drei Millionen für ein Jahr zu gewähren. Denn man beobachte wohl; derjenige Mittelvorschlag, welcher bis jezt der günstigste für den Präsidenten ist, will die drei Millionen nur für ein Jahr votiren und in Zukunft diese Summe jedes Jahr im Budget diskutiren lassen. *Ganz* mit der Exekutivgewalt zu brechen, dazu scheint den Legitimisten und Orleanisten wohl die Zeit noch nicht gekommen. Einstweilen genügt es ihnen vielleicht, in der Presse, im Privatgespräch, in den Bureau's die Achtung vor dem Präsidenten zu schwächen; sie arbeiten späteren Ereignissen vor — zu den Ereignissen selbst ist jezt noch nicht der Augenblick da. Und auch die unklugen Worte, welche der Präsident in seinen Blättern sprechen läßt; die Drohungen mit dem Staatsstreich, die gehässige Rede, welche Bonaparte neulich zu St. Quentin gegen die „alten Parteien" und gegen die „vergoldeten Paläste" gehalten hat — auch dieses Kokettiren mit der Revolution wird an der Haltung der royalistischen Kammerparteien wahrscheinlich nichts ändern. Man wird, so muß man wenigstens nach dem jezigen Stande der Dinge schließen, *nicht ganz* mit dem Präsidenten brechen. Man wird dies nicht thun, obgleich der Minister *gegen* die parlamentarische Kommission den Grundsaz erfocht, daß die Barrikadenkämpfer vom Februar 1848 Nationalbelohnungen erhalten müßten. Man wird mit dem Präsidenten, welcher das Werkzeug der Contrerevolution ist, so lange nicht völlig brechen, *bis an den Grenzen von Frankreich die alliirten Armeen der fremden Fürsten erscheinen.* Bis dahin wird man nur die moralische Autorität des Präsidenten schwächen, sich jedoch stets so halten, daß man das Werkzeug nicht völlig rebellisch gegen seine Meister macht. Das ist ein schwieriges Geschäft und erfordert routinirte Diplomaten: in der Siebzehnerkommission sizen aber solche.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Am Dienstag den 25. d. M.
Morgens 8 Uhr
veraccordirt die unterzeichnete Stelle die Abfuhr des Gassen-Kehrichts auf ein Jahr im öffentlichen Abstreich; wozu Accords-Liebhaber in die diesseitige Kanzlei eingeladen werden.
Den 20. Juni 1850.
Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.
Holz-Verkauf.
Die unterzeichnete Stelle verkauft:
1) im Walde Köld bei Weiler am Mittwoch den 26. Juni d. J.
Morgens 8 Uhr:
$2^1/_6$ Klftr. eichene Scheiter und Prügel;
17 Klftr. birkene Scheiter und Prügel;
14 Klftr. erlene Scheiter und Prügel;
26 Klftr. aspene und sallene Scheiter und Prügel;
5 Klftr. Mischling-Scheiter und Prügel und
9000 Stück Wellen.
2) im Walde Rechbergerbuch am Freitag den 28. Juni
Morgens 9 Uhr
mehrere Hundert Wellen und das Material, welches schon früher verkauft wurde, aber von den Käufern bis jezt weder verbürgt noch bezahlt ist.
Dem Verkaufe wird 4 Wochen Borgfrist gegen Bürgschaft anbedungen.
Kaufsliebhaber wollen sich zu besagter Zeit im Schlage bei Holz Nro. 1 einfinden.
Den 20. Juni 1850.
Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.
Den Meistern 1. und 2. Klasse des Zimmergewerbs hiesigen Zunftverbands diene hiemit zur Nachricht, daß das Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge am
Johanni-Feiertag den 24. Juni
von Vormittags 9 Uhr an
auf der Herberge zum Wallfisch dahier vorgenommen wird.
Es werden daher die Lehrmeister ersucht, mit den Lehrlingen und deren Väter und in Ermanglung der Väter, mit den Pflegern oder Vormündern auf genannter Herberge zu erscheinen.
Die Lehrlinge, deren Lehrzeit zu Ende ist, haben sich am 22. Juni bei Unterzeichnetem einzufinden, um ihr praktisches Handgeschick abzulegen.
Die wohllöblichen Schultheißenämter werden ersucht, vorstehendes den betreffenden Meistern ihrer Gemeinden eröffnen zu wollen.
Den 16. Juni 1850.
Oberzunftmeister
Köhler.

Gmünd.
Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.
Den verehrlichen Bewohnern von Gmünd, wie auch der Umgegend, mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Knopfmacher** und **Posamentier** niedergelassen und mein Geschäft eröffnet habe. Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, alle und jede Aufträge, womit man mich wohlwollend beehren möchte, auf befriedigendste Weise auszuführen.
Chr. Friedr. Fuchs,
Knopfmacher und Posamentier,
wohnhaft im Hause des verstorbenen Stadtrath Sebastian Doll,
neben dem Schwarzochsen.

Gmünd.
Empfehlung.
Guten **Branntwein**, 20 kr. per Maas, sowie frische **Sardellen** empfiehlt zur gefälligen Abnahme
C. F. Reinhardt.

Gmünd.
Kegelschieben.
Der Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er am morgenden Sonntag ein Kegelschieben geben wird, wobei folgende Gewinnste vorkommen, als:

1.	Gewinn	8 fl.,
2.	„	6 fl.,
3.	„	4 fl.,
4.	„	2 fl.,
5.	„	1 fl.

Näheres sagt der Anschlagezettel.
Hiezu ladet höflichst ein
Jg. Waibel, Bierbrauer
in der Ledergasse.

Gmünd.
Einladung.
Morgenden Sonntag, den 20. d. M., findet im Hahnenwirths Garten eine **musikalische Unterhaltung** statt, ausgeführt von dem hiesigen Blechmusikverein. Entree a Person 3 kr. Wozu höflichst einladet
Joh. Hartmann,
Musiker.

Gmünd.
Tanz-Musik.
Der Unterzeichnete hält Montag, als am Johanni-Feiertag gut besezte **Tanzmusik.**
Unter Zusicherung guter Getränke und Speisen ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein
Rehm zum Hecht.

Gmünd.
Anzeige.
Bei mir wird heute und morgen vorzügliches **Lagerbier** von Schloß-Engelberg ausgezapft.
Den 22. Juni 1850.
C. Kesers Wittwe
z. goldenen Rad.

Gmünd.
(Verkauf.)
Ein neues **Forte-Piano** mit 6 Octaven, sowie ein sehr gutes **Tangenten-Clavier** für Anfänger hat zu verkaufen.
Chr. Neher,
in der Kapuziner-Gasse.

Gmünd.
Bei dem Unterzeichneten steht täglich ein **bedecktes Gefährt** und gutes **Pferd** zum Ausleihen bereit.
Anton Müller, Bäcker
in der Bocksgasse.

Gmünd.
Eine 10 Jahr alte **Stute** sammt 9 Wochen altem **Fohlen** zu verkaufen und einen einspännigen **Leiterwagen** zu kaufen. Wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Eine kleine Familie sucht bis Jakobi ein ordentliches Logis. Wer? sagt
die Redaktion.

Mögglingen.
Der Unterzeichnete kauft und verkauft fortwährend **Haber, Dinkel** und **Reps.**
Georg Gräslein.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 73. **Montag den 24. Juni** **1850.**

Die „Hamburger Nachrichten" lassen sich von ihrem Correspondenten in **Paris**, unter dem 6. Juni, folgendes Aktenstück mittheilen, welches, nach der Versicherung des Einsenders, seit Wochen in den dortigen höheren politischen Kreisen zirkulirt und die idealen Wünsche der Fanatiker des Absolutismus widergibt:

„Der Augenblik ist gekommen, um mit der gänzlichen Wiederherstellung der Gesellschaft auf den Prinzipien der reinen Monarchie zu beginnen, die Rechte der legitimen Dynastien wie die **erblichen Vorzüge des Adels** in ihren unzerstörbaren, unbestreitbaren und unbestrittenen Grundlagen zu befestigen.

Behufs dieses Zweckes unterbreitet das k. Kabinet zu Petersburg den befreundeten Kabineten einige summarische Bemerkungen über die Elemente einer gouvernementalen Reorganisation und über die administrativen und ökonomischen Fragen. Nach seiner Meinung sollen sie sogleich einem Studium unterzogen werden, damit man allerseits bereit sei, im geeigneten Augenblicke die sich hieraus ergebenden Folgerungen ohne Zaudern mit Muth und Energie zur Anwendung zu bringen. Die k. Agenten werden beauftragt, durch die ihnen bekannten Mittel die Politik der noch nicht zustimmenden Mächte in dem Sinne der Lösungen, welche die Zustimmung der verbündeten Regierungen erhalten werden, zu lenken.

Gemäß früherem Uebereinkommen soll die Unternehmung gegen die europäische Revolution unter Anrufung der ewigen Prinzipien des Eigenthums, der Familie und der Religion, auf welchen die soziale Ordnung berruht, eröffnet werden. Die Ausrottung des Sozialismus muß man **als Vorwand** festhalten. Doch scheint diese Feststellung des Zweckes der Unternehmung dem k. Kabinete in Anbetracht der weiteren Verbreitung des Uebels und der unfaßbaren Allgemeinheit obigen Ausdruckes noch viel zu unbestimmt. Ihm dünkt es wünschenswerth, als zu bekämpfendes Ziel nur den räuberischen, fluchwürdigen, revolutionären Sozialismus zu bezeichnen und vorerst den reformatorischen, jene Prinzipien achtenden Sozialismus zu übergehen, und zwar aus einem zweifachen Grund:

1) Würde man sich so wenn nicht die Mitwirkung, doch die Neutralität beinahe der gesammten Bourgeoisie sichern und auch in den Reihen des honetten Proletariats zahlreiche Anhänger gewinnen.

2) Würde man sich so gewisse Prinzipien aufbewahren, welche bei dem gouvernementalen Wiederaufbau mit großem Nuzen angewendet werden können, wie unten gezeigt wird.

Angenommen, daß der Feldzug Resultate für die Ordnung und die Autorität ergibt, so würde das k. Kabinet doch glauben, nur den kleinsten Theil der großen Aufgabe gelöst zu haben, wenn es ihm nicht gelänge, den Sieg der guten Sache zu vervollständigen. Darum bezeichnet es heute schon den verbündeten Regierungen eine Reihe allmähliger Maßregeln, mit deren Hilfe es leicht sein wird, die Gewalt und die Ruhe in allen Staaten und dauernd herzustellen.

Sublata causa tollitur effectus. (Mit der Ursache schwindet die Wirkung.) Dieser Spruch gilt in der Politik wie in der Physik. Wo ist die Ursache aller Umwälzungen, der religiösen wie der moralischen, der philosophischen wie sozialen und politischen, welche seit mehr als 300 Jahren, oder vielmehr seit der Emanzipation der Städte durch Philipp August, einen Revolutionär ohne es zu wissen, die Erde erschüttert haben? Die Ursache findet sich wesentlich und vorzüglich in dem Bestehen eines sogenannten Mittelstandes, eines Tiers-Etat, einer Bourgeoisie, welche ihrer Natur nach wohlhabend, intelligent, räsonnirend, störrisch, revolutionär, unregierbar ist, oder die Wirksamkeit einer jeden Regierung lähmt oder entnervt. Mit den Ideen der republikanischen Vorzeit angefüllt, erzeugte sie nacheinander die religiösen Kezereien und philosophischen Ausschweifungen des Mittelalters bis zur Reformation, bis zur Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts, bis zur englischen und französischen Revolution, bis zur demokratischen Diktatur Bonaparte's, bis zur periodischen Vertreibung legitimer Dynastien, bis zur sittlichen Versunkenheit der Regierung Louis Philipps, bis zu den demokratischen Revolutionen der Jetztzeit, bis zur Pest des Sozialismus, die an den Völkern nagt, bis zum Königsmorde und bis zum Tollhausprojekte einer Universalrepublik und des ewigen Weltfriedens.

Es ist daher von höchster Wichtigkeit und unabweisbarer Nothwendigkeit, einen Baum, der so abscheuliche Früchte trägt, zu entwurzeln oder stark zu beschneiden. Seine gänzliche Entbehrlichkeit wird nicht nur durch einfache Schlußfolgerungen bewiesen, sondern auch durch die Geschichte von Staaten, die ohne ihn bestanden haben und noch bestehen. Vor allem möge man

durch Gründe, welche den Häuptern der sozialistischen Sekten selbst entlehnt worden, den arbeitenden Klassen die äußerste Schädlichkeit der schmarozerhaften Bourgeoisie beweisen.

Sofort wird es sich darum handeln, den Bürgerstand **sachte um seine besten Hilfsquellen** zu bringen. Indem man sich einiger sozialistischen Säze vorsichtig bedient, schreitet man zur allmäligen Expropriation der Besizer und Aktionäre der großen Unternehmungen, der Transportmittel, als z. B. der Bergwerke, Wälder, Kanäle, Eisenbahnen ꝛc. Man erklärt als Staatsmonopol und als Regie gewisse Zweige der Landwirthschaft und des Handels. Runkelrüben-Zucker-Raffinerien, Kolonialwaaren und die **bereits bestehenden Steuern auf die ersten Lebensmittel,** endlich das System der Akzise sind Punkte einer Zeichnung, deren Umrisse man hier nur geben kann. Eine **Militärregierung,** um der Anarchie zu steuern, wird die erforderlichen Mittel und Wege finden. Man wird in die Gesezgebung Verfügungen in Betreff der Arbeitgeber, welche ihre Untergebene bedrücken und übervortheilen, dann in Betreff der Kaufleute, welche das Vertrauen des Publikums mißbrauchen, aufnehmen und die Dawiderhandelnden mit der Unwürdigkeitserklärung zur Ausübung eines Gewerbes und mit der Entziehung ihrer Gewerbe bestrafen. — Durch dieses Verfahren eignet sich der Staat die Hilfsquellen der Bourgeoisie an und erwirbt sich die Gunst der Arbeiter, während er dieselben mehr und mehr der Bourgeoisie abgeneigt macht.

In den großen Mittelpunkten der Industrie, deren Leitung der Staat übernommen hat, würde man die Angestellten und die Arbeiter hierarchisch einreihen und **militärisch organisiren,** sie zu einer strengen Disciplin, zu militärischen Uebungen und wöchentlichen Revuen anhalten; dadurch würde man nicht nur die revolutionäre Ansteckung vermindern und die Arbeit regeln, sondern auch mit geringen Kosten eine disciplinirte Armee unterhalten, welche an Subordination gewöhnt wird und der Regierung um so mehr ergeben wäre, als sie besondere Vortheile genöße, z. B. einen beträchtlich höheren Lohn als bei der Privatindustrie und die sichere Aussicht auf eine Altersversorgung. Diese Vortheile würde man durch die Anwendung der Prinzipien der Association erreichen, als welche sich das Zusammenleben in **Arbeiterkasernen** herausstellen würde.

Um die Konkurrenz des Auslandes bestehen zu können, würden alle Kontinentalmächte eingeladen und nöthigenfalls gezwungen werden, einer Kontinentalunion beizutreten. Hierauf würde sich von selbst eine Absperrung gegen England ergeben, mit dem übrigens der Krieg aufs Aeußerste geführt werden müßte, um den lezten Brand der Revolution zu ersticken. Zum Schlusse glaubt man doch erinnern zu müssen, daß überall dahin gestrebt werden soll, **die kirchliche Autorität mit der Regierungsgewalt in derselben Person** zu vereinigen, und daß für die Zukunft nur durch eine zweckmäßige **gemeinschaftliche Erziehung der Kinder außerhalb des elterlichen Hauses** gesorgt werden kann."

Gut so! das sind auch Sozialisten!

Stuttgart, 20. Juni. Die Nachricht, welche neulich auswärtige Blätter gebracht haben, daß sich Württemberg zur Genugthuung verstehen wolle, wenn Preußen wieder einen Gesandten nach Stuttgart schicke, bestätigt sich, wie wir aus sicherster Quelle erfahren, und können wir noch beifügen, daß die Sache bereits so weit ins Reine gebracht ist, daß in ganz kurzer Zeit Preußen wieder durch einen bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe vertreten sein wird. — Maler Tollin aus Schweden ist, als „zur Umsturzpartei gehörig," von hier ausgewiesen worden.

Ulm, 22. Juni. Die heute stattgehabten mehrfachen Probefahrten auf der Bahnlinie zwischen Ulm und Geißlingen wurden ohne irgend einen besondern Anstand ausgeführt, und die Strecke ganz nach dem Regulativ in 5/4 Stunden befahren. In Baimerstetten und Lonsee, sowie an den Bahnhäuschen und Wegübergängen waren Dekorationen verschiedener Art angebracht; an den Baumwipfeln bei Lonsee flatterten gar lustig die dreifarbigen — Hobelspäne — welche zum Ersaz von Bändern sinnreich gefärbt und hergerichtet waren. — Wir sehen nun der Eröffnung der Bahn zum allgemeinen Verkehr auf die festgesezte Zeit vom 29. d. M. entgegen. U.Sch.

München, 16. Juni. Auch bei uns sollen demnächst die Rüstungen eingestellt werden und nach Beendigung der Uebungsmanöver weitere Beurlaubungen eintreten.

Ingolstadt, 18. Juni. Heute Früh um 9 Uhr ist das Schiff des Regensburger Boten Wendlinger, von hier, beim Abfahren an der Schiffbrücke angestoßen und sofort untergesunken. Die Passagiere wurden glücklicherweise gerettet, hingegen sind die Güter noch sämmtlich unter Wasser.

Zweibrücken, 9. Juni. Das hiesige Appellationsgericht hat bis jezt in dem Riesenprozesse über 904 Personen erkannt! davon sind 288 vor die Zuchtpolizeigerichte zur Aburtheilung verwiesen worden, gegen 136 wurde wegen nicht hinreichender Beweise das Verfahren eingestellt, und 540 Personen ist die Wohlthat des Amnestiegesezes zu Theil geworden.

Kempten, 20. Juni. Die Untersuchung gegen die vermeintlichen Begünstiger der Flucht Röslers von Oels in Kempten hat kein Ergebniß gehabt, wie es die Polizei wollte. Der Hauptangeklagte sogar mußte freigesprochen werden. Rösler von Oels ist indessen schon lange in Amerika angekommen.

Frankfurt, 20. Juni. Gestern traf die Leiche des vor Arad von den Oesterreichern gehängten Generals, Grafen Leiningen, hier ein. Mit vieler Mühe gelang es seiner jungen Frau, das Grab aufzufinden und des Leichnams ihres Gatten habhaft zu werden; denn die Leiber der Gestandrechteten werden ihren Familien nicht überantwortet, um ihnen die lezte Ehre zu erzeigen. Das würde Aufregung hervorrufen und Hochverräthern darf überhaupt keine Ehrenbezeugung erwiesen werden. — Mit Hülfe eines treuen Ungars gelang es der jungen Wittwe, die Wachsamkeit der Behörden zu täuschen. In einer Kiste brachte sie die Leiche unter ihren übrigen Effekten glücklich hieher. — In der nahen Ilbenstadt wird die Leiche beigesezt werden. N.D.Z.

Freiburg, 10. Juni. In unserm Canton, in Massonnens, brach vor kurzem eine Feuersbrunst aus, und es wurde bei dieser Gelegenheit das Haus des Herrn Corbruo, Syndicus der Gemeinde, eines der eifrigsten Radikalen, in Asche gelegt. Man argwöhnte gleich böswillige Brandstiftung und die Behörde stellte eine strenge Untersuchung an. Der Schuldige ist nun wirklich jezt entdeckt; es ist ein Bewohner der Gemeinde. Befragt über die Motive seines Verbrechens erwiederte er naiv, er habe so oft gehört, „daß man die Radikalen lebendig verbrennen solle,“ und so habe er das Beispiel geben wollen. Das sind die traurigen Früchte des Fanatismus, welcher bei uns von gewissen Leuten geschürt wird, welche selbst tausendmal strafwürdiger sind, als ihre stupiden Werkzeuge.

Zug. (Schweiz.) Den 3. Mai wurde Kaplan Walser, der sich als Lehrer von Niederwyl der Unzucht gegen Kinder schuldig gemacht, zu einer Buße von 32 Fr., der ausgestandenen Haft und den Prozeßkosten verurtheilt — dagegen ist der Goldarbeiter Schell Anno 42 wegen einer Karrikatur auf die Jesuiten und ihre Werkzeuge deren Urheberschaft und Verbreitung ihm nicht einmal bewiesen werden konnte, zu 150 Fr. Buße verurtheilt worden, nachdem er vorher mehrere Wochen lang eingethürmt war. Also ist, wer eine mißliebige Karrikatur macht, in Zug doppelt, ja fünffach strafbarer, als wer sich unter dem Nimbus eines Lehrers und Priesters an der Unschuld harmloser Kinder vergreift! Alles von Rechts wegen. N. 3.

Rom, 12. Juni. Der jezige Nothstand der gekrönten Häupter macht alle Feindseligkeiten von früher schwinden. Glückwunsch-, Beileidsschreiben und Hilfsbegierigkeit von allen Ecken und Enden: der Kaiser von der Türkei gratulirte dem Pabst zu seiner Rückkehr nach Rom; der Pabst sandte auf die erste Kunde von dem Attenate auf das Leben des Königs von Preußen ein eigenhändiges Schreiben an diesen, worin er sein Bedauern und seinen tiefsten Abscheu über diese Frevelthat ausdrückt; der König von Preußen gratulirte dem Kaiserling Louis Napoleon zur Wahlgesezreform. Rußland und der Kirchenstaat umarmen einander, und es wäre nach dem jezigen Stande nichts Unmögliches, daß diese früheren Antipoden sich noch die Füße küssen. Soll man da nicht von der Solidarität der Völker sprechen? — Der Pabst errichtet sich zur Sicherstellung seiner Person ein Garderegiment. Zu 1000 Schweizern sollen 2000 Deutsche kommen; zu den lezteren hat der heilige Vater besonders Vertrauen. Fr. K.

London. (Ueber das Schicksal deutscher Flüchtlinge in London) findet sich in der N. fr. Pr. ein Schauder erregender Bericht, dem wir folgendes entlehnen: „Viele dieser Unglücklichen, glücklich Arbeit zu finden, müssen eine Arbeit verrichten! vor der der Mensch zurückschaudert. Sie stampfen rohes Pelzwerk bei den vielen deutschen Pelzbereitern im östlichen London. Denken Sie sich eine große Tonne bis an den Rand mit Hermelin und Zobelfellen angefüllt. In diese Tonne steigt der Mensch splitternackt hinein und stampft und arbeitet mit Händen und Füßen vom Morgen bis zum Abend in einem sehr warmen Zimmer, bis der Schweiß ihm in Strömen vom Leibe rinnt. Dieser Schweiß dringt in das Pelzwerk und gibt ihm seine Geschmeidigkeit und Dauer, ohne welche es zu den feineren Zwecken nicht zu gebrauchen wäre. So kleiden sich unsere Damen mit ihren Boas und Muffen im eigentlichsten Sinne des Wortes, obgleich ohne es zu ahnen, in den Schweiß der Demokraten. Der Lohn der Arbeit reicht kaum hin, um Brod und Wasser zu kaufen, höchstens einige Kartoffeln und einen Hering. Manchmal werden auch diese Felle vorher mit gepulvertem Arsenik eingerieben, und dann bedeckt sich der Leib des Menschen, der so im Schweiße seines Angesichtes sein trockenes Brod verdient, mit zahllosen, der Kräze ähnlichen Geschwüren, oder rothen, stechenden unvertilgbaren Flechten, zu denen sich Schwindsucht oder Auszehrung gesellt, um den Leiden des Armen ein Ende zu machen.

Die Flucht der Frau Kossuth. Frau Kossuth verweilte seit dem Ereigniß von Vilagos in der Gegend von Arad, wo sie theils auf Bauernhöfen, theils auf Edelsizen, bei Bekannten und Unbekannten, unter allerlei Namen und Vorwänden Unterkunft fand. Anfangs Februar begab sie sich in Begleitung eines Mannes, der sich Mayerhoffer nannte, nach Szolnok, um sich von dort auf der Eisenbahn nach Pesth zu begeben. Im dortigen Bahnhofe glaubte ein Eisenbahnbeamter sie zu erkennen und fixirte sie deshalb, indem er wiederholt vor ihr auf- und abging. Der angebliche Mayerhoffer dies bemerkend, sagte hierauf ganz unbefangen zu seiner Begleiterin: „Liebes Weib, habe nur Geduld mit Deinen Schmerzen; wir sind bald in Pesth, und da wird Dir der Zahnarzt T. den Zahn ausreißen. Aber jezt ziehe das Tuch über die Wangen, denn die Luft schadet sehr.“ Sie that es, und der Eisenbahnbeamte, dessen Verdacht durch diese Worte schwand, hatte auch nicht mehr Gelegenheit, ihre Züge zu beobachten. In Pesth gelang es den Beiden, unter dem Namen Mayerhoffer und Frau einen Paß nach Semlin zu erhalten. Von Semlin wollten sie sich nach Belgard begeben; das war schon schwieriger; aber der angebliche Mayerhoffer gab sich kühn als einen Verwandten des Generals und Woywoden Mayerhoffer aus und behauptete, in dessen Auftrage und in dringender Angelegenheit in Belgard zu thun zu haben. Man erlaubte ihnen endlich, in Begleitung einer Contumazwache dahin zu gehen. Dort angelangt, richteten sie ihren Weg so ein, daß sie vor der Wohnung des sardinischen Consuls vorüber kamen; hier begaben sie sich rasch hinein und stellten sich unter den Schuz desselben. Der englische Consul mischte sich dann auch drein und man verhalf der Flüchtigen, zu ihrem Gatten zu kommen.

Ein östreichischer Korporal, der zwanzig Jahre gedient hatte, äußerte gegen einen Lieutenant von 17 Jahren, der ihm in groben Tone einen Befehl ertheilte: „Die Zeit ist jezt vorbei wo kaum den Kinderschuhen entwachsene Lieutenants einen alten gedienten Soldaten grob behandeln durften.“ Der kaum den Kinderschuhen Entwachsene ließ dafür dem alten Gedienten 25 **Stockprügel** aufzählen, um ihm begreiflich zu machen, daß die Zeit vorbei sei, wo sich alte Gediente gegen kaum den Kinderschuhen Entwachsene so etwas zu äußern erlauben durften. R.-Br.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Bekanntmachung.
Der Verkauf von Weih-Wasser auf dem Gottes-Acker ist von nun an bei Strafe untersagt.
Am 22. Juni 1850.
Kirchen-Convent.

Gmünd.
Am Dienstag den 25. d. M.
Morgens 8 Uhr
veraccordirt die unterzeichnete Stelle die Abfuhr des Gassen-Kehrichts auf ein Jahr im öffentlichen Abstreich; wozu Accords-Liebhaber in die diesseitige Kanzlei eingeladen werden.
Den 20. Juni 1850.
Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.
Holz-Verkauf.
Die unterzeichnete Stelle verkauft:
1) im Walde Köld bei Weiler am Mittwoch den 26. Juni d. J.
Morgens 8 Uhr:
2⅙ Klftr. eichene Scheiter und Prügel;
17 Klftr. birkene Scheiter und Prügel;
14 Klftr. erlene Scheiter und Prügel;
26 Klftr. aspene und sallene Scheiter und Prügel;
5 Klftr. Mischling-Scheiter und Prügel und
9000 Stück Wellen.
2) im Walde Rechbergerbuch am Freitag den 28. Juni
Morgens 9 Uhr
mehrere Hundert Wellen und das Material, welches schon früher verkauft wurde, aber von den Käufern bis jezt weder verbürgt noch bezahlt ist.
Dem Verkaufe wird 4 Wochen Borgfrist gegen Bürgschaft anbedungen.
Kaufsliebhaber wollen sich zu besagter Zeit im Schlage bei Holz Nro. 1 einfinden.
Den 20. Juni 1850.
Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Hellen und dunkeln **Berger Leberthran** empfiehlt
Conditor Zieher.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Reitpeitschen von Gutta Percha a 36 kr. bis 1 fl., **Par Force-Stöcke** von Gutta Percha mit und ohne Blei a 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. empfiehlt
J. B. Weber.

Gmünd.
Empfehlung.
Guten **Branntwein**, 20 kr. per Maas, sowie frische **Sardellen** empfiehlt zur gefälligen Abnahme
C. F. Reinhardt.

Gmünd.
Ich schenke von nun an gutes **weises Bier** aus.
Pfisterer z. Hahnen.

Gmünd.
Ein **Schleifstein** u. eine **Leiter** mit 20 Sprossen ist dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
(Verkauf.)
Ein neues **Forte-Piano** mit 6 Octaven, sowie ein sehr gutes **Tangenten-Clavier** für Anfänger hat zu verkaufen.
Chr. Neher,
in der Kapuziner-Gasse.

Gmünd.
Tanz-Musik.
Der Unterzeichnete hält **heute**, als am Johanni-Feiertag gut besezte **Tanzmusik.**
Unter Zusicherung guter Getränke und Speisen ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein
Rehm zum Hecht.

Lorch.
Wein-Verkauf.
Es werden 5 Eimer gut erhaltener Gronbacher 1847r Wein, Eimerweise zu 10 fl. und Imiweise zu 40 kr. aus dem Keller des Apotheker Seger verkauft.

Leineksmühle,
O.-A. Welzheim.
Preis-Aussezung.
Ueber den Unterzeichneten sind in neuerer Zeit höchst verläumderische Gerüchte ausgestreut worden.
Wer mir den Urheber dieser Gerüchte benennen kann, erhält von mir eine Belohnung von **4 Kronenthalern.**
Leineksmüller Seiz.

Einladung & Empfehlung.
Das vielgeprüfte „Neckardampfschiff" beginnt mit dem 1. Juli ein neues Abonnement. Dasselbe wird in seiner äußern Gestalt unverändert fortbestehen. Auch im Festhalten der bewegenden Idee unserer Zeit, des demokratischen Prinzips, wird das Blatt sich treu bleiben; ja es sind Kräfte gewonnen, welche dieses Prinzip in Zukunft umfassender und genügender in diesen Blättern zur Geltung bringen werden. Die politischen Neuigkeiten so rasch und genau als möglich zur Kenntniß unseres Publikums zu bringen, wird unserer neuen Redaktion ihr Hauptaugenmerk seyn. Sie wird dabei mit derjenigen Kritik verfahren, welche vor dem Verbreiten falscher Nachrichten schüzt. In leitenden Artikeln wird sie die politischen Ereignisse und die wichtigsten Tagesfragen beleuchten und ihre Bedeutung für die Zukunft Deutschlands und Europas von unserem Standpunkte aus würdigen. Auch enthält das Blatt eine ausgewählte Unterhaltungslektüre, meist Orginalien: Handels-, Schifffahrts- und Marktberichte, nebst Fruchtpreise von Heilbronn, Hall, Mainz, Durlach, Rastatt u. a. O. Der Preis des Blattes, welches außer Montag täglich in gr. Quart erscheint und sich einer fortwährenden Erweiterung seines Lesekreises erfreut, ist halbjährlich 1 fl. 20 kr. Das Blatt kann vom 1. Juli an nicht nur bei den Posten, sondern auch bei allen 48 Eisenbahnstationen im Lande bestellt werden. Wir bitten die Bestellungen bei Zeit zu machen, damit den zu spät sich Meldenden keine unvollständigen Exemplare gereicht werden müssen. — Zugleich empfehlen wir das „Neckardampfschiff" zur Aufnahme von Anzeigen jeder Art, die durch die ungemein starke Verbreitung desselben besonders wirksam sind, und nach dreispaltigen Petitzeilen oder deren Raum nur a 2 Kreuzer berechnet werden.
Heilbronn im Juni 1850.
Expedition des Nekardampfschiff's.
(Heilbronner Zeitung.)

Gmünd.
Ein **Taugenten-Clavier** in gutem Zustande hat zu verkaufen, wer? sagt
die Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 74. **Mittwoch den 26. Juni** **1850.**

Einladung zum Abonnement auf den März-Spiegel.

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf unser Blatt, wozu wir alle Freunde des Fortschrittes freundlich einladen.

Die Rückschritts-Partei in ihrem raschen Laufe ist nahezu an jenem verhängnißvollen Punkte angelangt, an welchem der Umschwung erfolgen muß. Hunderte von Beispielen in manchen deutschen Staaten liegen vor uns, welche uns beweisen, daß die Reaktion, obgleich im Besize enormer materieller Hülfsquellen, geschüzt und getragen von der siegesstolzen Macht der Bajonette, dennoch vor dem bescheidensten Maße der Freiheit, vor jeder auch der leisesten Bewegung des Volksgeistes, namentlich aber vor der erschütternden Macht des **freien Wortes**, vor der Wirksamkeit der **freien Presse**, welche **„Wahrheit und Recht"** auf ihrem Banner trägt, in ihrem Innern erzittert! Gegenüber diesem Eingeständniß geistiger Ohnmacht leben wir auf's Neue der festen Ueberzeugung: **„der Demokratie gehört die Zukunft!"**

Aber so gewiß die Demokratie in der Zukunft ihren sichern Sieg erblickt, ebenso sehr ist es Thatsache, daß die Gegenwart mit jedem Tage mehr allen Aufwand männlicher Beharrlichkeit und unbeugsamen Muthes von uns fordert. Wir werden daher, allen Hindernissen, die uns in den Weg gelegt sind zum Troze, auf unserem Posten ausharren, wie bisher. Wir werden, eine treue und unermüdliche Schildwache der **Freiheit, der natürlichen Rechte des Volkes,** unsere Aufgabe immerdar erkennen, wenn auch die Anfechtungen feiler Miethlinge in hinterlistiger Weise uns zu begeifern suchen.

Dagegen glauben wir zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß die zahlreichen Freunde des Fortschrittes in Stadt und Land uns die bisher in anerkennenswerthem Maße geleistete Unterstüzung nicht nur in gleichem Grade erhalten, sondern wo möglich vervielfältigen werden. Wir geben uns daher der Hoffnung hin, daß, in Anerkennung unserer uneigennüzigen Bestrebungen, zahlreiche Unterzeichnungen sowohl als Inserate die Erweiterung des Leserkreises unseres Blattes fördern und demselben den Ruf sichern werden, den es sich seit der kurzen Zeit seines Bestehens in so erfreulicher Weise zu gründen wußte. All' dies ist doppelt und dreifach geboten gegenüber den schändlichen Bestrebungen, einer feilen, schmuzigen, von der reichen Aristokratie **besoldeten** Presse, welche dem Volke neuerdings die Binde vor die Augen halten möchte, und es in die alte Knechtschaft zurückzuführen sich bestrebt.

Möge jeder „freie Bürger" seine Aufgabe richtig erfassen und bedenken, daß nur durch festes Zusammenhalten wir dem Ziele näher kommen, dessen Erreichung die künftige Wohlfahrt des niedergedrückten Volkes bedingt

Den 24. Juni 1850. **Die Redaktion.**

○ Der bekannte Mordversuch des Soldaten Sefeloge auf den König von Preußen wurde von der aristokratischen Presse aufs Schändlichste gegen die Demokratie ausgebeutet und sogar Versuche gemacht, denselben der Demokratie in die Schuhe schieben zu wollen. Obgleich nun **erwiesen** ist, daß Sefeloge wahnsinnig ist, daß er Mitglied des Treubundes („mit Gott für König und Vaterland") war, so möchte es doch von Interesse seyn, sich in der Geschichte umzusehen, **wo** denn eigentlich die Muster und Vorgänge zum Fürstenmord sich zeigen. Auch in diesem Falle, **wie überall und wie wir schon oft erwähnten, wird sich wieder herausstellen,** daß das Laster des Fürstenmordes **aus** den „höheren Kreisen" der Gesellschaft, aus

den **sogenannten** „gebildeten Ständen" geschichtlich hervorgeht, und daß es stets von Vollblut-Monarchisten, von den **ächten Gläubigen des Absolutismus** ausgeübt wurde. Die Geschichte lehrt uns, daß nicht nur fast auf alle Hohenzollern geschossen worden ist, sondern auch auf fast alle Absolutisten, und daß Tyrannen und Despoten überall wirklich erwürgt, vergiftet, todtgeschlagen oder sonst auf barbarische Weise umgebracht wurden, aber nie von Volksmännern, sondern stets von solchen aus ihrer nahen Umgebung, aus verschiedenen, aber immer selbstsüchtigen Gründen.

Von der Demokratie ist in all' diesen Fällen nirgends eine Spur zu entdecken.

Von dem Hause Romanow, dessen Sprößling der jezige Kaiser von Rußland ist, hat noch Keiner seinen natürlichen Tod erlebt, jeder Kaiser ward von Magnaten, von obersten Trägern und Dienern der russischen Despotie strangulirt oder vergiftet. Der Kaisermörder Otto von Wittelsbach war ein Adeliger und ist der Ahnherr einer noch heute regierenden Königsfamilie. Der Mörder Albrechts war auch kein Demokrat, sondern der Neffe des Gemordeten, ein durchlauchtigster Erzherzog von Oestreich, ein wahrhaft Vollblutadeliger, wie sein Helfershelfer Ankerström, der Mörder Gustavs III. auch kein Demokrat war, sondern Werkzeug des Vollblutadels, und selbst vollblütig vom höheren Schlage des Geburtsadels. —

Jacob Clement*) ermordete Heinrich III. in höherm Auftrage der erlauchten Guise's. Ravaillac's Hand war von frommen Geistlichen zur Ermordung Heinrichs IV. geweiht worden. Eduard V. und Eduard VI. wurden geradezu von gottesgnädigen **Thronfolgern** ermordet und die Mörder folgten auch und regierten nach Kräften „von Gottes Gnaden." Es steht fest, daß auch unser Artillerie-Unteroffizier den König morden wollte, weil er ihm nicht zu seinem (in der Phantasie und in Tunus gelegenen) Throne hatte verhelfen wollen. In Rußland gehört der Kaisermord zu der Hausordnung. Es würde zu weit führen, wenn wir die königlich- und kaiserlichgesinnten Regentenmörder aus dem ost- und weströmischen Despotenreiche, aus den alten asiatischen Despotenstaaten u. s. w. ausführen wollten. Als die Soldaten in diesen Kaiserstaaten herrschten (wie jezt in Preußen,) wurden die Kaiser duzendweise todt gemacht, und zwar stets von Offizieren und Generälen. Mancher regierte blos Stunden und Tage. Auch Brutus und Cassius waren Aristokraten. Und wo bleiben nun die Demokraten und Volksmänner, welche in dieser Branche Geschäfte gemacht? Leo und Gödsche, stolz auf die Geschichte, haben bis jezt noch keinen entdecken können, eben so wenig wie Hinkeldey einen Berliner Demokraten als Compagnon des Sefeloge. Sefeloge ist **ächt militärisch** und preußisch erzogen, und er stand stets in dem Rufe eines intelligenten, edeln Charakters, so lange er noch nicht wahnsinnig war. Die Offiziere liebten ihn auch später noch und behielten ihn in ihrer Kaserne, als er wegen Geisteszerrüttung längst entlassen war. Auch steht bereits fest, daß sein Name unter dem Buchstaben S. im Verzeichnisse der Mitglieder des Treubundes, Sektion II., steht und der Treubund eine Petition des Sefeloge an den König **befürwortet** hat. (In den nächsten Tagen werden die betreffenden Aktenstücke darüber veröffentlicht.) Sefeloge ist ein ächt absolutistischer Mann gewesen, eben so wie Tschech und alle seine Collegen. Der historische Beweis, daß der Absolutismus und die Despotie immer von seinen eigenen Dienern ermordet ward, wird durch den psycholochischen unumstößlich und zu einem Naturgesez des Absolutismus selbst.

Der Sinn der Selbstregierung, der Freiheit und Demokratie ist eben Selbstregierung. Die Demokratie verlangt daher von jedem Menschen, daß **er selber** seines Glückes Schmied werde. Der monarchischgesinnte Unterthan dagegen verlangt, daß die Obrigkeit, in höchster Instanz das Staatsoberhaupt, seine Interessen schüze und fördere, daß die Unbehilflichkeit des Volks, die Hilflosigkeit des beschränkten Unterthanenverstandes durch Cabinets-Ordres, Gnadenakte, Almosen in Gnaden mit Wohlthaten beschenkt werde. Die Demokratie weiß, daß man diese Erbärmlichkeit eines Theiles der „Unterthanen" nicht durch den Mord einer hohen Person, der da immer gleich eine andere folgt (und bei uns gar der Prinz von Preußen!) heilen, im Gegentheil den Druck des Monarchismus nur noch unerträglicher machen kann. Die Demokratie hat daher überall nur das System und das Prinzip des Monarchismus bekämpft und das Volk zum Selbstregieren zu bilden gesucht. Nur absolutistisch gesinnte Menschen können in ihrer göttlichen Fürstenanbetung zum Fürstenmord getrieben werden. Die Polizeidiener geistlichen und weltlichen Standes predigen ja seit Jahrhunderten dem Volke vor, daß der König, von Gott geordnet, der höchste und alleinige, auf ewig patentirte Inhaber und Fabrikant des Gesezes, der Gnade und der Menschenbeglückung sei. Wenn nun so ein recht Königsgläubiger fortwährend in seinen Interessen verlezt, fortwährend nicht glücklich gemacht wird, fortwährend abgewiesen wird mit seinen Petitionen und Ansprüchen (wie es z. B. der Tschech Jahre lang erfuhr, und Herr Sefeloge war auch sehr strebsam und ehrgeizig, und mag mit vielen Ansprüchen abgewiesen worden sein, worüber das von der Demokratie verlangte öffentliche Verfahren gegen ihn wohl nähern Aufschluß geben wird,) wenn der von Gott geordnete Rothschild alles Gesezes, aller Gnade und Unterthanenbeglückseligung nun gar nicht und immer wieder nicht von dem unerschöpflichen Reichthume an den gläubigen Bittsteller abgeben will, so wird er endlich tückisch, rach- und wahnsinnig und denkt endlich wohl gar, er mache sich um die Unterthanen verdient, wenn er den gar zu geizigen Stellvertreter Gottes todtschießt, weil dann doch vielleicht ein weniger geiziger folgen kann. So führt der Absolutismus psychologisch nothwendig oft zum Fürstenmord.

*) Jakob Clement, ein gottesfürchtiger Dominicaner, faßte den Vorsaz, Heinrich *III.*, der damals Paris belagerte, zu ermorden. Seine Obern, der Herzog von Mayenne, von Aumale, die Herzogin von Montpensier u. m. A. wußten um seinen Vorsaz und befestigten ihn hierin; ja Leztere soll sich, um ihn noch mehr darin zu bestärken, seiner Lust überlassen haben. Man gab ihm Briefe, die Kriegsgefangene an den König geschrieben hatten, mit, und so verließ er Paris am 31. Juli 1589. Am folgenden Morgen ward er vor Heinrich *III.* in ein Landhaus von St. Cloud gebracht; er verlangte eine geheime Unterredung mit dem König und stieß, als dieser sein Gefolge fortschickte, indem er die überbrachten Briefe las, ihm ein Messer in den Unterleib. Clement war von den herbeieilenden Garden niedergemacht; der König starb an seinen Wunden. Die kath. Partei pries Clemens als Märtyrer.

Ulm, 22. Juni. Wir sollen eine großartige Untersuchung wegen hochverrätherischen Umtrieben gegen die aus der Schweiz ausgewiesenen Mitglieder der deutschen Arbeiter-Vereine nächstens hier zu schauen bekommen. Zur Vornahme derselben soll Oberamtsrichter Bechstein von Geißlingen beordnet worden sein.

Sigmaringen, 22. Juni. Wir „Mußpreußen" haben auch die Gnade, das k. preußische Preßattentat zu verkosten. Unser demokratisches Blatt „der Hochwächter" ist vom Postvertrieb ausgeschlossen.

Karlsruhe, 19. Juni. Am 15. d. M. wurde abermals einer der gewesenen Offiziere, die in Kislau zur Zeit gefangen sizen, der ehemalige Artillerielieutenant Scholderer, begnadigt und sofort entlassen.

Auch in Schweinfurt ist der Arbeiterverein geschlossen worden wegen angeblicher Nichterfüllung der Vorschriften des Vereinsgesezes. — In Regensburg hat man auch dem Piusverein den Garaus gemacht.

Greifswald, 19. Juni. Herr Hassenpflug ist nicht erschienen und der Gerichtshof hat in contumaciam gegen ihn verfahren. Der Bundestagsgesandte und Premier Kurhessens ist, wie vorauszusehen war, seiner Strafe nicht entgangen. Des Verbrechens der Fälschung schuldig befunden, zu 14tägiger Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt, der Anstellungsfähigkeit für den preußischen Staat beraubt, ist ihm ausdrücklich die preußische National-Kokarde nur deshalb nicht entzogen, weil er unserm Staatsverbande seit dem Februar d. J. nicht mehr angehört. Troz all' dem ist und bleibt er dennoch ein wohlbestellter deutscher Minister.

Hannover. Ein neuer, dritter Bundestag, ein nordwestlicher! Hannover hat Hamburg, Bremen und Lübeck eingeladen, eine besondere Gruppe mit ihm zu bilden, denn mit der deutschen Einheit sei es ja doch nichts. Beob.

Wien, 16. Juni. Reisende aus Croatien entwerfen gräßliche Schilderungen von dem Elend der durch den Krieg Verwaisten in der Militärgrenze und der im Steigen begriffenen Unzufriedenheit in jenem Lande, das mit Sehnsucht der Ankunft des Banus entgegenharrt, um ihn an all' seine heiligen Schwüre, an seine Versprechungen zu mahnen, die bisher unerfüllt geblieben sind. Beim Auszug des croatischen Aufgebots im September 1848 war den Wittwen der im Felde Gebliebenen eine Pension von täglich 1 fl. C.-M. versprochen worden, um den Jammer des Augenblicks zu dämpfen, doch jezt, wo Tausende dieser Unglücklichen wirklich auf diese Pension Anspruch machen, ist denselben noch kein Heller ausbezahlt worden. Darum ist erklärlich, warum Jellachich noch immer zaudert, in seine Heimath zurückzukehren, denn die Unmöglichkeit, Das zu halten, was er im Drange des Augenblicks zugesagt, müßte ihn jedenfalls peinlich berühren, so daß der Wiener Champagner in Agram seinen Duft verlieren dürfte. Br. Z.

Paris, 20. Juni. Die Nationalversammlung hat gestern zwei Gesezvorschläge, die von Mitgliedern des Berges ausgingen, verworfen. Der erste von Naudier wollte die öffentlichen Arbeiten, deren Kosten sich nicht über 30,000 Fcs. beliefen in Kontrakt gegeben wissen an Arbeiter- oder Arbeitsmeistergesellschaften und der zweite von Adelsword ausgehend, wollte die in den Banken und bei Handelskompagnien angelegten Kapitalien einer Steuer unterwerfen. Natürlich verwarfen die Kapitalisten in der Kammer mit ihrem Anhange solche „Angriffe auf ihr Eigenthum." Girardin erschien gestern zum erstenmale in der Sizung, was große Sensation machte. Er urgirte auch sogleich die Majorität, indem er sie auf eine ihrer Inkonsequenzen aufmerksam machte, die sie sich der Linken gegenüber so oft zu Schulden kommen läßt.

Der Groschen.

Wer zween Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat.

Joh. der Täufer.

Tiefer Kummer in dem blassen
Gramdurchfurchten Angesicht,
Schleicht dort zitternd durch die Gassen
Gertrud zu des Tempels Licht.
Lumpen decken kaum die Glieder,
Scheu im Winkel hockt sie nieder.
Armes Weib! ist denn nicht gleich
In dem Tempel Arm wie Reich? —

Hin auch strömt die fromme Menge,
Glänzend in dem Sonntagsstaat:
Denn im üppigen Gepränge
Heut der Bischof Messe hat.
Und der Orgel Klänge schallen
Durch die dichtgefüllten Hallen;
Um die Arme nur bleibt's leer,
Arm wie sie ist Keine mehr.

Am Altar, dem goldesschweren,
Spricht der Priester das Gebet,
Wie es uns die Väter lehren,
Um das täglich Brod er fleht...
Fern im Winkel hör' ich weinen;
„Gott erbarme dich der Meinen!
Schrecklich ist der Hungertod —
Meinem Kinde, Vater, Brod!" —

Heißer ihre Thränen fließen
Nieder auf den kalten Stein;
Doch des Priesters Worte gießen
Ihrem Herzen Tröstung ein:
„Gott, er ist ein Gott der Armen,
Soll er euer sich erbarmen,
Seid barmherzig, geizet nicht;
Wohlthun ist des Christen Pflicht."

D'rauf er hoch erhebt die Hände,
Spendend mild des Segens Weih;
Und die Messe ist zu Ende,
Gertrud schleicht zur Sakristei. —
Wie sie schwanket — o, die Qualen! —
Betteln! — Scham und Sorge malen
Sich auf ihrem Angesicht;
Doch, was thut die Mutter nicht:

Ha, in kalter, feuchter Kammer
Ringt daheim der kranke Sohn,
Sie vernimmt den stillen Jammer,
Zu ihr klingt der Klageton —
„Habt Erbarmen!" fleht sie leise,
Schüchtern zu der Herren Kreise;
„Wenig Geld zu schwarzem Brod —
Gar zu groß ist unsere Noth!"

„Ja, das sind die ewigen Klagen!“
Fuhr der Bischof hart sie an;
„Einen hier mit Betteln plagen —
Fort hier, Weib, bei Gott! man kann
Doch nicht allen Armen geben!“
„Herr! es ist des Kindes Leben —
Nicht für mich; erbarmt euch! — nein,
Nimmer könnt Ihr fühllos sein,

„Leiden konnt' ich es nicht sehen,
Hin zum Tempel ging ich, dort
Gottes Hilfe zu erflehen —
Herr! da hört' ich Euer Wort.
Ach! Ihr werdet Euch erbarmen;
Gott ist ja ein Gott der Armen,
Und Ihr seid“ — „Genug, nehmt hier!“ —
„Gotteslohn werd' Euch dafür!“

Freudig nimmt sie an die Spende
Und verläßt des Tempels Flur, —
O, wie zittern ihre Hände!
Ha, es ist ein Groschen nur! —
Doch zu Brod reicht's wohl für heute;
Und sie eilt zum Sohn voll Freude,
Reicht ihm lächelnd hin das Brod — —
Ach, ihr armes Kind ist todt!

M. Balbiano.

Die Stiefelsohlen, womit General v. Peuker Preußen in Frankfurt vertreten wird, sollen, sicheren Nachrichten zufolge, von russischem Juchtenleder sein.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Bekanntmachung.
Da nach einem Beschlusse des Gemeinderaths das Bürgerwehrgesez vom 3. Oktober 1849 in der hiesigen Stadt vorerst nicht zur Durchführung kommen soll, so werden die Wehrmänner hiemit angegangen, ihre noch in Händen habende Waffen (Musketen, Hirschfänger und Sensen) nebst den sonstigen Armaturstücken binnen 8 Tagen in gutem Zustand an Polizeiwachtmeister Lezer abzugeben.

Diejenigen Bürger jedoch, welche sich unlängst zu einer Sicherheitswache bei vorkommenden Feuersbrünsten bereit gezeigt haben, werden ersucht, ihre Ausrüstungs-Gegenstände zu behalten, um bei Brandfällen Dienste leisten zu können.

Am 23. Juni 1850.
Stadtschultheißenamt.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sich hier als **Schreiner-Meister** etablirt hat und das Geschäft auf eigene Rechnung treibt. Unter Zusicherung guter und dauerhafter Arbeit, schneller Besorgung und billiger Preise bittet um zahlreiche Aufträge

Gottlob Borst,
Schreiner, wohnhaft im
Schlosser Täschler'schen Hause
nächst dem Markt.

Gmünd.
Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.
Den verehrlichen Bewohnern von Gmünd, wie auch der Umgegend, mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Knopfmacher** und **Posamentier** niedergelassen und mein Geschäft eröffnet habe. Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, alle und jede Aufträge, womit man mich wohlwollend beehren möchte, auf befriedigendste Weise auszuführen.

Chr. Friedr. Fuchs,
Knopfmacher und Posamentier,
wohnhaft im Hause des
verstorbenen Stadtrath
Sebastian Doll,
neben dem Schwarzochsen.

Gmünd.
Die Unterzeichnete macht hiemit einem verehrlichen Publikum die Anzeige, daß sie in ihrem Graben nächst dem Rinderbacherthor ein ganz geräumiges, bedektes und mit einem Boden versehenes
Badhäuschen
eingerichtet hat und empfiehlt dasselbe zur zahlreichen Benüzung. (Person à 3 kr.)

Zimmermeister Haug's
Wittwe.

Gmünd.
Meine **Schleifkohlen** empfehle ich den Herren Gold- und Silberarbeitern zur gefälligen Abnahme.

Uebele, im Marktgäßle.

Gmünd.
Tanz-Musik.
Der Unterzeichnete hält nächsten Samstag, als am Peter- u. Paul-Feiertag auf der Wilhelmshöhe gut besezte **Tanzmusik**. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Burr, z. schwarzen Ochsen.

Gmünd.
Ein **Kunstheerdblatt** sammt **Kessel** hat zu verkaufen

Traubenwirth Heinle.

Gmünd.
Ein ganz neues **Felleisen** und einen großen **Blasebalgen** für Gold- oder Silberarbeiter hat zu verkaufen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
Ein junger **Dachshund** ist dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
Bei dem Unterzeichneten steht täglich ein **bedecktes Gefährt** und gutes **Pferd** zum Ausleihen bereit.

Anton Müller, Bäcker
in der Bocksgasse.

Gmünd.
Ein **Tangenten-Clavier** in gutem Zustande hat zu verkaufen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
Ein **Kinderwägelchen** in gutem Zustand wird zu kaufen gesucht. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
Eine 10 Jahr alte **Stute** sammt 9 Wochen altem **Fohlen** zu verkaufen und einen einspännigen **Leiterwagen** zu kaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
In der Unterzeichneten sind
Declarationen
zu haben.

Ils'sche Buchdruckerei.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 77. **Mittwoch den 3. Juli** **1850.**

Einladung zum Abonnement auf den „März-Spiegel"

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf unser Blatt, wozu wir alle Freunde des Fortschrittes freundlich einladen.

Die Rückschritts-Partei in ihrem raschen Laufe ist nahezu an jenem verhängnißvollen Punkte angelangt, an welchem der Umschwung erfolgen muß. Hunderte von Beispielen in manchen deutschen Staaten liegen vor uns, welche uns beweisen, daß die Reaktion, obgleich im Besize enormer materieller Hilfsquellen, geschüzt und getragen von der siegesstolzen Macht der Bajonette, dennoch vor dem bescheidensten Maße der Freiheit, vor jeder auch der leisesten Bewegung des Volksgeistes, namentlich aber vor der erschütternden Macht des **freien Wortes**, vor der Wirksamkeit der **freien Presse**, welche **„Wahrheit und Recht"** auf ihrem Banner trägt, in ihrem Innern erzittert! Gegenüber diesem Eingeständniß geistiger Ohnmacht leben wir auf's Neue der festen Ueberzeugung: **„der Demokratie gehört die Zukunft!"**

Aber so gewiß die Demokratie in der Zukunft ihren sichern Sieg erblickt, ebenso sehr ist es Thatsache, daß die Gegenwart mit jedem Tage mehr allen Aufwand männlicher Beharrlichkeit und unbeugsamen Muthes von uns fordert. Wir werden daher, allen Hindernissen, die uns in den Weg gelegt sind zum Troze, auf unserem Posten ausharren, wie bisher. Wir werden, eine treue und unermüdliche Schildwache der **Freiheit, der natürlichen Rechte des Volkes**, unsere Aufgabe immerdar erkennen, wenn auch die Anfechtungen feiler Miethlinge in hinterlistiger Weise uns zu begeifern suchen.

Dagegen glauben wir zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß die zahlreichen Freunde des Fortschrittes in Stadt und Land uns die bisher in anerkennenswerthem Maße geleistete Unterstüzung nicht nur in gleichem Grade erhalten, sondern wo möglich vervielfältigen werden. Wir geben uns daher der Hoffnung hin, daß, in Anerkennung unserer uneigennüzigen Bestrebungen, zahlreiche Unterzeichnungen sowohl als Inserate die Erweiterung des Leserkreises unseres Blattes fördern und demselben den Ruf sichern werden, den es sich seit der kurzen Zeit seines Bestehens in so erfreulicher Weise zu gründen wußte. All' dies ist doppelt und dreifach geboten gegenüber den schändlichen Bestrebungen einer feilen, schmuzigen, von der reichen Aristokratie **besoldeten** Presse, welche dem Volke neuerdings die Binde vor die Augen halten möchte, und es in die alte Knechtschaft zurückzuführen sich bestrebt.

Möge jeder „freie Bürger" seine Aufgabe richtig erfassen und bedenken, daß nur durch festes Zusammenhalten wir dem Ziele näher kommen, dessen Erreichung die künftige Wohlfahrt des niedergedrückten Volkes bedingt.

Den 24. Juni 1850. **Die Redaktion.**

Die Noth des Handwerkers — ein Fragezeichen des Sozialismus.

V.

In seinem schon oben erwähnten Aufsaze macht Rodbertus folgenden Schluß: „Wenn man das große Kapital nicht vernichten kann, ohne die Nation unter die Füße fremder Völker zu bringen, und wenn man die verlorne Kundschaft den Handwerkern nicht anders zurückführen kann, als durch Zwangs- und Bannrechte, wie diese niemals existirt haben, so muß man die Hilfe wo anders suchen. Man muß den entgegengesezten Weg einschlagen. Man muß, anstatt das große Kapital zu vernichten, das kleine heben; und

man muß, anstatt die gute Kundschaft mit Gewalt zurückzuführen, die zurückgebliebene schlechte Kundschaft gut zu machen suchen. Es gibt nur zwei Wege, die zu diesem Ziele führen: die Demokratisirung des Kredits, und die Erhöhung des Einkommens der arbeitenden Klassen, d. h. die Erhöhung des Arbeitslohnes.

Nehmen wir zunächst den allerengsten Standpunkt ein, von dem auch Rodbertus selber ausgeht, indem er fragt: wie ist dem Handwerkerstande zu helfen? so müssen wir selbst dann jene Antwort als ungenügend betrachten. Wir erinnern uns der Vortheile des großen Kapitals, die wir am Anfange aufzählten, und wir finden allerdings den natürlichen Weg darin, dem kleinen Kapital grad all jene Vortheile des großen zuzuwenden, um es für diese Weise den gefährlichen Einflüssen dieser Konkurrenz zu entziehen. Aber ist dies denn in der That mit der Demokratisirung des Kredits geschehen? Der Vorsprung, den der große Kapitalist durch die Bildung, die Benüzung der Arbeitstheilung, der Maschine, durch die Kenntnißnahme vom Steigen oder Abnehmen des Konsums, d. h. durch die geschickte Benuzung der Marktverhältnisse, durch die günstige Verwerthung seiner Arbeitsprodukte voraus hat, ist er dadurch eingeholt, daß der Kredit auch fürs kleine Kapital realisirt, dienstbar gemacht wird? Und gesezt auch, der Kredit allein sollte im Stande sein, Wunder zu wirken, wird er darum gleich sein für den großen, wie für den kleinen Kapitalisten, wird er nicht der jeweiligen Zahlungsfähigkeit proportionirt sein?

Wir zweifeln nicht daran, welch außerordentliche Vortheile den kleinen Unternehmern aus der Errichtung von Landbanken, die grade den Zweck der Verallgemeinerung des Kredits verfolgen, erwachsen, in wie manchen Fällen es dem Schweizer Gemeindebürger zu gut kömmt, wenn ihm seine Gemeinde z. B. die nöthigen Geldmittel zur Beschaffung eines durch irgend einen Unfall verloren gegangenen Produktionsinstrumentes hergibt, wenn sie ihm mit ihrem Kredit zu Hilfe kömmt. Aber der Kredit verlangt doch irgend eine Garantie, und wird er sich mit der Garantie der bloßen Arbeitsfähigkeit und der Ehrlichkeit begnügen?

Wo kein Besitzthum, kein Kredit, und wo wenig Besitzthum, wenig Kredit: d. h. der Lohnarbeiter ist nach wie vor kreditlos, und den kleinen Unternehmer sezt der ihm aus wohleingerichteten Landbanken erwachsende Kredit keineswegs in den Stand, mit seinem großen Rivalen zu konkurriren. Die Arbeitstheilung, die Maschine sind nach wie vor der Ausbeutung des großen Kapitals unterworfen.

Rodbertus verlangt aber weiter Erhöhung des Arbeitslohns. Denn die arbeitenden Klassen, sagt er, sind die Konsumenten der Handwerkswaaren, und grade diese Konsumenten sind arm. D. h. die Produktion und die Konsumtion decken sich nicht, die Hebung der Produktion durch die Demokratisirung des Kredits würde die Lage des Handwerkers um nichts verbessern, wenn ihr nicht eine vermehrte Konsumtionsfähigkeit der arbeitenden Klassen auf dem Fuße folgte. Wie diese Erhöhung des Arbeitslohns zu bewerkstelligen sei, ob vielleich indirekt durch Beseitigung aller den Arbeiter drückenden Steuern, oder direkt durch ein Zwangsminimum des Arbeitslohns, oder sonstwie, das erfahren wir nicht.

Also lediglich damit die Lage des Handwerkers eine bessere werde, soll der Lohn der Arbeiter erhöht werden! Daß die kleinen Unternehmer zum Theil selbst wieder Arbeiter beschäftigen, durch deren Lohnerhöhung der Unternehmergewinn eine bedeutende Schmälerung erfahren, d. h. die Lage des Handwerkers sich faktisch wieder verschlechtern würde, daß also Vortheil und Nachtheil sich kompensiren, das kommt nicht in Betracht. Ebensowenig, daß mit der Erhöhung des Arbeitslohns eine Preiserhöhung sämmtlicher Produkte Hand in Hand ginge, der Arbeiter also doch nicht im Stande wäre, das Mehr des Arbeitslohns, wie Rodbertus will, in Handwerkswaaren zu verzehren.

Der demokratische Theil der kleinen Bourgeoisie hätte demzufolge nun nichts Anderes zu thun, als sofort wenigstens dem einen der Rodbertus'schen Reformvorschläge sich anzuschließen, der Demokratisirung des Kredits. Aber damit ist ja, wie wir schon vorhin gezeigt, die Frage nicht erschöpft. Wir fügen also hinzu: die wiederbelebende Seele für das kleine Kapital ist die Assoziation.

Die Vereinigung der kleinen Kapitalien — macht das große Kapital. Die Vereinigung der kleinen Kapitalisten gibt diesen allein die Mittel an die Hand, die Konkurrenz des großen Kapitals zu ertragen.

Gemeinschaft der Produktion: — das ist gemeinschaftliche Benuzung der Vortheile der Arbeitstheilung!

Gemeinschaft der Produktion: — das ist die Benuzung der Maschine!

Gemeinschaft der Produktion: — das ist der Einkauf des Rohmaterials en gros, gegenüber den theuren Detaileinkäufen!

Gemeinschaft der Produktion: — das ist der gemeinsame Verkauf, die günstige Verwerthung der Erzeugnisse!

Gemeinschaft der Produktion: — das ist die Kriegserklärung an den Wucher!

Gemeinschaft der Produktion: — das ist die Eroberung sogar des Kredits!

Gemeinschaft der Produktion endlich — das ist die Selbstvernichtung des kleinen Kapitals, der kleinen Unternehmer, das ist die Erweiterung des sozialen Gegensazes, der Kluft zwischen Kapital und Arbeit.

Die Regelung der Produktion durch die Assoziation, d. h. durch die Assoziation der kleinen Kapitalisten, macht die lezteren gleichsam ebenbürtig den großen Unternehmern, sie ist der Sieg der großen Industrie über die kleinbürgerliche, sie ist die wahre soziale Panacee der kleinen Bourgeoisie; aber sie ist auch die lezte Position, in die sich das Kapital vor dem Andringen des Proletariats zu retten vermag, die das Kapital zwingt, den Fehdehandschuh des Proletariats aufzuheben, indem sie die Mittelklassen beseitigt, die diesen Kampf bisher in ihrem Interesse verhindert.

Warum wir nicht das erstangeführte Privileg des Reichthums erwähnten? Aber die Erziehung, die Bildung, und nicht nur die allgemeine, sondern auch die des Standes, des Berufs, der Kunst, des Handwerks, des Geschäfts, das Jemand erwählt, sie soll unentgeldlich für Jeden, Gemeingut für Alle werden. Wir brauchen sie so wenig in den Katechismus der Handwerker aufzunehmen, wie die Preßfreiheit, die Religionsfreiheit, und Aehnliches.

Um von vornherein aber dem Vorwurf des Theoretisirens, oder jener bekannten Banalphrase der „Unausführbarkeit" zu begegnen, so erinnern wir an die

allenthalben entstehenden Industriehallen, als die ersten Versuche eines gemeinsamen Verkaufs der Produkte, — Versuche nur, so lange die Gemeinschaft nicht die ganze Produktion ergreift.

Also gemeinsame Werkstätten der Arbeit, gemeinschaftliches Eigenthum an den Produktionsinstrumenten, den Rohstoffen, den vollendeten Produkten für alle Glieder der Assoziation: das schreiben wir auf die Fahne des Handwerkerstandes!

Verfassungsberathende Versammlung.

Stuttgart, 1. Juli. Die Landesversammlung hielt heute ihre 35. Sizung, welche aber nur eine Stunde dauerte. Die Minister hatten an den Präsidenten das Ersuchen gestellt, die Etatsberathung, da sie bei derselben zu erscheinen verhindert seien, noch einige Tage auszusezen. Die Versammlung nahm deßhalb die Berathung oder vielmehr meist nur Berichterstattung über einige von der betreffenden Kommission erledigte Petitionen vor, welche sämmtlich, den Anträgen der Kommission gemäß, durch einfache Tagesordnung abgethan wurden. Neue Petitionen sind eingekommen von Schullehrern, wegen des Riecke'schen Gesezes, von der Stadt Neresheim, wegen Aufhebung der Frühmessestiftung u. s. w. Am Schluß der Sizung stellte A. Seeger einen dringlichen Antrag, die sehr nothwendige Reform des Schwurgerichtsgesezes betreffend. Derselbe geht auf einen von der Versammlung der Regierung vorzuschlagenden Gesezesentwurf, der aus einem einzigen Artikel besteht, also lautend: Der Artikel 153 des Gesezes vom 14. August 1849 über die Schwurgerichte ist aufgehoben. An seine Stelle tritt folgende Bestimmung: Am Schlusse des Verfahrens stellt der Präsident nach vorheriger Berathung mit den Richtern die erforderlichen Fragen; eine Erläuterung derselben ist ihm zwar gestattet, aber er hat sich dabei jeder eigenen Meinungsäußerung zu enthalten; eine Verfehlung gegen diese Bestimmung begründet eine Nichtigkeit. Die Dringlichkeit des Antrags, d. h. seine sofortige Verweisung an die Justizgesezgebungskommission, wird einstimmig ausgesprochen. Walser stellt den dringlichen Antrag, die Regierung um ein Kulturgesez zu bitten, wobei auf die Markungsregulirung vorzugsweise Bedacht zu nehmen sei. Nachdem Reyscher, A. Seeger und Neidlein den Antrag unterstüzt und auf die Nothwendigkeit einer Einberufung von Fachgenossen aus dem ganzen Lande hingewiesen, wird die beantragte Bitte in Form einer dringenden Erinnerung an diesen schon vom Landtag von 1848—49 her angeregten und der landwirthschaftlichen Centralstelle zur Bearbeitung übergebenen Gegenstand sofort einstimmig beschlossen. — Nächste Sizung: morgen. Tagesordnung: die Verfassungsberathung. B.

Stuttgart, 1. Juli. Seit gestern ist die schon öfters besprochene Ministerkrisis eingetreten. Wir hören, daß das gesammte Ministerium seine Entlassung erhalten hat, aber bis zur Bildung eines neuen Ministeriums seine Funktion fortsezen wird. Sch. M.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern müssen Reisende, welche sich nach Oestreich begeben wollen, ihre Reiseurkunden nicht allein mit der Visas der beiden Ministerien des Innern und des Aeußern, sondern auch mit dem der K. K. östreichischen Gesandtschaft in Stuttgart versehen lassen, da die K. K. Gesandtschaft in München Anstand nimmt, Urkunden, welche jene Visas nicht haben, das ihrige zu ertheilen, wodurch den Reisenden ein Zeit und Kostenaufwand verursacht wird. St. A.

Geislingen, 29. Juni. So eben kehrt der Eisenbahnzug zurück, welcher zur Eröffnung der Bahn von hier nach Ulm heute früh 10½ Uhr dahier abgieng. Es gieng Alles glücklich von Statten. In Ulm wurden wir unter Kanonendonner und im Bahnhof unter Musik von einer ungeheuren Menschenmenge empfangen. Die weiteren Festlichkeiten dort kenne ich nicht; dagegen kann ich Ihnen von den Geislingern in specie mittheilen, daß die Unternehmer der Eisenbahnarbeiten von hier bis Amstetten ihre Mannschaft, welche bei der lezten Probefahrt nicht Plaz in dem Zuge fand, mit der hiesigen Musik in einem eigens gemietheten Wagen nach Ulm führen ließen, in Ulm auf die Wilhelmshöhe zogen, wo große Heiterkeit herrschte. Der Wagen trug die Inschriften oben: „Eisenbahner der Geislinger Staige"; an einer Seite: „Wer etwas hat an ihr gethan, Freu heute sich der Eisenbahn:" an der andern: „Wir haben keinen Schweiß gespart, Drum freuet uns die erste Fahrt.' Die Arbeiter waren sehr erfreut darüber, daß sie die Bahn, welcher sie so vielen Schweiß, so manche Nachtruhe und so manchen Sonn- und Feiertag geopfert, auch einmal befahren durften. Sch. M.

Karlsruhe, 26. Juni. Die Verlegung der badischen Truppen hat jezt auch innere Hindernisse erfahren. Die Abneigung gegen die Verlegung der Truppen nach Preußen ist allgemein im ganzen Lande, nicht etwa nur bei den Rothen, wie die Karlsr. Z. zu glauben vorgibt. Man erzählt, der General v. Wrangel habe den Prinzen Friedrich mit den Worten begrüßt: „Das lass' ich mir gefallen, das Land ist ein Garten, hier wollen wir uns Hütten bauen." Ist es wahr, so hat der alte Kriegsmann, ohne es zu wollen, auf eine sehr naive Art ausgesprochen, was die Mehrzahl des Volkes als den Grundsaz der preußischen Politik betrachtet. A. Z.

Hohenstein, im Königreich Sachsen, 24. Juni. Die beiden hiesigen Turnvereine sind durch das Justizamt Corder-Glauchau aufgelöst worden. Ein Gleiches geschah mit dem Lausizer Turnerbund, während andere Turnvereine sich selbst auflösen, um einer ähnlichen Maßregel zu entgehen.

Vom Main, 26. Juni. Die wichtigen Nachrichten aus Schleswig-Holstein drängen sich, und der Augenblick dürfte nahe sein, wo die Herzogthümer, von Deutschland im Stich gelassen, zwar allein, aber mit entschlossenem Muth, um ihre Verbindung mit demselben und unter sich den Entscheidungskampf aufzunehmen hätten. Wir erhalten die zwar noch nicht ganz verbürgte, aber sehr glaubwürdige Nachricht, daß die Dänen zum raschen Ueberschiffen ihrer Truppen in einer Nacht alle kleinen Schiffe und Bote an der schleswigschen Küste von Flensburg bis Eckernförde geraubt haben. A. Z.

Wien, 24. Juni. Im Kriegsgericht in Hermannstadt wurden 15 Urtheile gegen ehemalige k. k. Offiziere, auf längere oder kürzere Festungsstrafe lautend, publizirt. Das ursprüngliche Urtheil aber lautete fast durchgehends auf Tod durch den Strang.

Paris, 27. Juni. Zu der Dreimillionendebatte ward in der Legislative gestern das Nachspiel aufgeführt. Das Ministerium fordert auf das Budget von 1849 einen nachträglichen Kredit von 1,700,000 Frs., wovon allein 605,668 Frs. auf das Elysée kommen — für Installationskosten und die Regie des Palastes. Darum also bestand das Ministerium mit so großem Eifer darauf, daß die drei Millionen nur auf das Budget von 1850 eingeschrieben würden. Noël Parfait verlangte eine Reduktion des Kredits um 500,000 Frs.: seine Rede ist aber fast nur eine ununterbrochene Reihe von Unterbrechungen, die, wie gewöhnlich, von Ehren-Dupin der Rechten ungestraft gestattet werden: sobald sich die Linke jedoch eine Erwiederung erlaubt, hat der unparteiische Präsident einen Ordnungsruf für sie zur Hand, mit dem heute auch E. v. Girardin bedacht wird. Gegen Valentin, der seinen Ordnungsruf nicht schweigend hinnahm, wird sogar die Censur mit dreitägiger Ausschließung von der Versammlung angesprochen. An Tumult war die gestrige Sizung reicher, als irgend eine der lezten Zeit. — Seit einem Jahre, sagt Parfait, seufzt unsere Kommission für die Supplementarkredite ohne Aufhören über die Vermehrung der Ausgaben, welche ohne die Autorisation der Assemblée gemacht werden; aber troz aller Seufzer trägt sie darauf an, die Kredite zu votiren. Es ist genug geseufzt, es muß gehandelt werden; man muß den Ministern die ungesezlich gemachten Ausgaben zur Last fallen lassen." Daß der Redner es für besser hält, einige niedergebrannte Hütten wieder aufzurichten, als die vergoldeten Lamberien in dem unbewohnten Petit-Luxembourg wiederherzustellen, erregt nur das Gelächter der Majorität. Die Exminister Lacrosse und Passy, denen die Vorwürfe eigentlich zur Last fallen, vertheidigen sich mit großer Heftigkeit dagegen, wobei Herr Passy die Anklage wegen Verschwendung der provisorischen Regierung zuzuschieben sucht. Die Versammlung verwirft endlich die beantragte Reduktion mit 424 gegen 189 Stimmen. Den Kredit selbst votirt sie mit 396 gegen 201 Stimmen. — Heute Morgen fand eine große Wallfahrt nach dem Finanzministerium Statt. Die Gläubiger des Elyséekaisers begaben sich dahin, um Beschlag auf die von der Majorität der Nationalversammlung bewilligten Millionen zu legen. Das ist die Aufführung des Drama's: „die Gewalt in ihrer tiefsten Erniedrigung", darauf folgt der „Sturz aller Gewalt."
N. D. Z.

In Rom soll dem Schmerz so vieler Mütter zum Hohn, die ihre Söhne beweinen, ein feierliches Todtenamt für die Fremden gehalten werden, die im Kampfe gegen die italienischen Nationalität gefallen sind. Der Papst hat dazu einen siebenjährigen Ablaß bewilligt für jeden, der an diesem Tage der Messe beiwohnt!

Ein Mädchen kam ganz erhizt von einem eben beendigten Tanze in ein Nebenzimmer des Tanzsaales und warf sich in sehr nachläßiger Stellung auf das Sopha, indem sie ausrief: „Ich bin wie gekocht!" „Und doch noch so roh?" bemerkte hierauf ein alter Herr.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Aufforderung.

Behufs der Vertheilung des Steinhäuser'schen Stiftungsertrags, theils an arme Verwandte, theils an Studierende, ergeht hiemit an die Competenten die Aufforderung, innerhalb 8 Tagen ihre Bewerbungen an den Stiftungsrath einzureichen.

Den 26. Juni 1850.

Stiftungsrath.

Gmünd.

(Empfehlung.)

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sich hier als **Schreiner-Meister** etablirt hat und das Geschäft auf eigene Rechnung treibt. Unter Zusicherung guter und dauerhafter Arbeit, schneller Besorgung und billiger Preise bittet um zahlreiche Aufträge

Gottlob Borst,
Schreiner, wohnhaft im Schlosser Täschler'schen Hause nächst dem Markt.

Geschäfts-Empfehlung.

Da ich schon längere Zeit mein Geschäft zur größten Zufriedenheit meiner Kunden geführt habe, so empfehle ich mich auch ferner, sowohl den geehrten Herren als Damen, in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten. Meine Niederlage ist jeden Sonntag in der Rose in Gmünd.

Bernhard Hartmann,
Schuhmachermeister.

Gmünd.

Ein junger **Dachshund** ist dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein **Kunstheerdplatt** sammt **Kessel** hat zu verkaufen

Traubenwirth Heinle.

Gmünd.

Eine **Perlenfasserin** wird gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Großheppach.

Für Weinhändler, Wirthe, Weingärtner & Bierbrauer.

Wenn man jezt nach dem Ablaß auf den Eimer 1849r Weinmost (der oft so sauer, trüb und schlechter als der 1847r getroffen wird) eine

Gewürzschnitte

meines arsenikfreien Schwefels anzündet, zum Spundloch einträufelt und eine halbe so einwirkt, erzeugt feine Weine, in 6 Wochen um die Hälfte werthvoller und lagerhafter; schwere, zähe, saure Weine, Most und Bier werden in 14 Tagen durch Auf- und Einbrennen aller Fässer wieder gut. Das Pfund mit Gewürz zu 48 kr., die Schnitte zu $1\frac{1}{2}$ kr. sind zu haben bei Hr. Häberle, Winter, Mayer am Markt, Hecker, Weber. Zu Welzheim, Lorch, Plüderhausen, Alfdorf und Heubach in allen Handlungen.

Tinktur, durch hunderte von Zeugnissen empfohlen zur augenblicklichen und bleibenden Linderung der Zahnschmerzen, das Glas zu 30 kr., 16 kr., 9 kr. **Zahnpulver,** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, die Schachtel zu 24, 18 und 12 kr. **Haaröl,** das Glas 15 kr. **Kölnisches** oder **Großheppacher Wasch- u. Badwasser,** ärztlich empfohlen zur Stärkung und Belebung der Nerven, Augen, Glieder und Podagra, das Glas zu 36, 24 und 12 kr.

J. F. Bürkle.

Neue große Sendungen hat erhalten: in Gmünd Hr. Winter, in Welzheim Hr. Lohß.

Gmünd.

In der Unterzeichneten sind

Declarationen

zu haben.

Jls'sche Buchdruckerei.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 78. Samstag den 6. Juli **1850.**

Die Noth des Handwerkers — ein Fragezeichen des Sozialismus.

VI.

Die Anlagen von großen gemeinsamen Werkstätten der Arbeit beseitigen die Kostspieligkeit so vieler bis ins Unendliche wiederholten kleinen Werkstätten und Arbeitsinstrumente: billige Produktion.

Sie bewirken vortheilhafte Roheinkäufe: — billige Produktion!

Sie eignen sich die Wirkungen der Arbeitstheilung, der Maschine an: — billige Produktion!

Sie treiben die Arbeitstheilung so weit, daß sie die bei allen kleinen Unternehmungen unvermeidliche Vereinigung der Geschäfts**leitung** und der jeweiligen **Hand**arbeit, die gerade bei **jeder** kleinen Unternehmung zum Nachtheil der Produktion wiederkehrt, nur einmal sezen: — billige Produktion!

Also **billige Produktion**, das ist das Ideal der Handwerker, ihr Ideal darum, weil ihr Bedürfniß!

Aber ist ihnen nun auch damit der Absaz ihrer Produkte gesichert?

Wir haben gesehen: Die Konkurrenz der Produzenten unter sich dauert fort, nur daß die Konkurrenz des kleinen Kapitals sich jezt unter der Form der Assoziation geltend macht, indem diese ihm erst erlaubt, neben dem großen zu wetteifern. Und anderntheils ist es die Masse der Käufer, der Konsumenten, welche durch ihre Nachfrage auf den Preis der Produkte bestimmend einwirkt. Das heißt: der Marktpreis der Waaren regulirt sich nach wie vor durch die Konkurrenz, durch die Konkurrenz der Produzenten unter sich, durch das Verhältniß der Nachfrage zur Produktion. Es bleiben dieselben Schwankungen des Preises, dasselbe ungeregelte Verhältniß zwischen Produktion und Konsumtion, es bleibt — der soziale Krieg. Wie eine Handelskrise d. h. eine Ueberfüllung der Märkte durch Ueberproduktion, regelmäßig eine große Zahl von Fabrikanten und Unternehmern dem Bankrott in die Arme schleudert, Tausende von Arbeitern in die Gefängnisse, die öffentlichen „Arbeitshäuser", die Gräber des Hungers wirft, so vermag ein einziges Jahr der Theurung, nämlich des Mißwachses, eine veränderte Richtung des Handels, eine neue Steuer, so vermögen unzählige Zufälle die Produzenten zu zwingen, weit unter dem Produktionspreise die Waaren zu verkaufen, aus dem einfachen Grunde, weil es an Konsumenten mangelt, oder weil diejenigen, welche konsumiren würden, wegen Armuth es nicht können. Mit andern Worten: **die billige Produktion sichert den Produzenten keineswegs einen fortwährenden Absaz, einen genügenden Markt, eine dauernde Konsumtion!**

Alle von uns vorgeschlagenen Reformen sind nur Reformen im Sinne des Kleinbürgerthums, des kleinen Kapitals. Das wahre Stichwort unserer modernen Gesellschaft heißt: Herrschaft über die Produktion durch das Kapital! Diese Herrschaft ist es allein die demoralisirt wird, an der eine größere Masse theilnimmt: das gesammte Kleinbürgerthum, diese Herrschaft ist es, die vervollkommnet, befestigt wird. Rodbertus erscheint mit seinen Vorschlägen nur als ein einfacher Bourgeoisdemokrat. Aber so lange das Kapital die Produktion beherrscht, ist die Lohnarbeit abhängig vom Kapital, ist der Arbeiter ein Sklave, ist die Hervorbringung wie die Verzehrung der Güter dem Zufall preisgegeben, sind fortwährende Krisen und Stockungen unvermeidlich.

Der großen Bourgeoisie und den unvermeidlichen Spießbürgern mögen also die entwickelten Ansichten über alle Begriffe radikal erscheinen, weil sie die bisherige Konstitution der Bourgeoisie unterwerfen, — für die Frage des Proletariats erscheinen sie nur als einfache Hebel ihrer eigenen Bewegung.

Aber dennoch ragt die Frage der Verbesserung des Handwerkerstandes mit ihren äußersten Spizen in die soziale Frage hinein, und darum sowohl, als um Verwechslungen und Täuschungen zu meiden, haben wir den **Unterschied** Beider nachzuweisen versucht.

Noch hätten wir Zeit, die Einwirkung des Besteurungssystems auf die Produktion, der Progressivsteuer auf die Hebung des kleinen Kapitals zu entwickeln; aber wir behalten uns diese Aufgabe für ein andermal vor.

So wiederholen wir denn: der Handwerker bedarf nicht nur eines Schuzes gegen den großen Fabrikanten, den Kaufherrn, den Manufakturisten, sondern auch der Lohnarbeiter vor Allem gegen den Unternehmer, der ihn besoldet, ihm seine Arbeit abkauft. Was den kleinen Kapitalisten einseitig nur schüzt, das hat für den Lohnarbeiter eine sehr unschuldige Bedeutung. Wollt ihr aber den Einen in Stand sezen zu produziren, so thut es nicht auf Kosten des Anderen: wollt ihr die Hand-

werker haben, so vergeßt nicht dessen, der nur um Lohn bei Andern arbeitet, wollt ihr des einen Standes Lage verbessern, so verbessert auch die des andern, wollt ihr die Noth der Handwerker aufheben, weil es Bedürfniß eurer Menschenliebe ist, so hebt die ganze Noth auf, die allgemeine Noth, die Alle drückt, so zeigt dem Volke, dem armen Volke die Wunden, daran es sich verblutet, so lehrt ihm Mittel, sich seiner Krankheit zu entledigen!

Verfassungsberathende Versammlung.

36. Sizung vom 2. Juli. Tagesordnung: Berathung des von der Commission vorgelegten neuen Verfassungs-Entwurfes. — Reyscher verlangt vor Beginn der Tagesordnung das Wort und beantragt, die Berathung für heute auszusezen, da, wie unzweifelhaft sei, ein Ministerwechsel vor sich gehe, eine Kammerauflösung zu erwarten stehe und unter solchen Umständen man wohl nicht mit dem nöthigen Ernste das hochwichtige Werk in Angriff nehmen könne. Reyscher's Antrag wird nach einer kurzen Debatte zur Abstimmung gebracht, mit 42 gegen 17 Stimmen angenommen und die Sizung geschlossen.

37. u. lezte Sizung vom 3. Juli. Der Präsident verliest ein Schreiben des Staatsr. v. Linden, welches die Anzeige der Ernennnng eines neuen Ministeriums enthält und der Kammer mittheilt, daß Herr v. Linden derselben eine königl. Verordnung vorzutragen habe. — Nach diesem geht ein königl. Reskript ein, welches dem jüngsten Kammerbeschluß für Steuerverwilligung bis lezten August die Genehmigung der Regierung ertheilt. (Steuerverwilligungen werden immer gnädig aufgenommen!) Das Reskript trägt die Unterschriften der neuen Minister, General v. Müller, (der glorreiche Sieger des 18. Juni 1849 bei der Sprengung der unbewaffneten National-Versammlung in Stuttgart;) Freiherr v. Linden, (der unerschrockene Vertheidiger der Adels-Vorrechte und beharrliche Kämpfer gegen die Geseze für Ablösung, für Aufhebung der Neusteuerbarkeit u. s. w.;) Herr v. Plessen und Eisenbahndirektor Knapp.

Während diesem befindet sich das neue Ministerium bereits im Vorzimmer des Saales und auf ein Zeichen des Präsidenten erscheinen die neugewählten Stüzen des Thrones, General v. Müller in glänzender Uniform, die andern Herren schwarz befrackt, langsam und feierlich vortretend, unter vielen und tiefen Verbeugungen am Ministertische. Die Versammlung bleibt still und lautlos, erhebt sich übrigens von den Sizen. Freiherr v. Linden besteigt die Rednerbühne, zieht ein Papier aus der Tasche und beginnt mit zitternder Hand und zwar in's Erhabene gerichteter, aber dennoch schwankender Stimme die Verlesung einer königl. Verordnung, wonach die „gegenwärtige außerordentliche Landesversammlung **aufgelöst**, ihr noch **eine** Sizung zur Wahl des Ausschusses gestattet und die Anordnung **neuer Wahlen** nach dem **Gesez vom 1. Juli 1849 in Aussicht gestellt ist!**"

Die Herren Minister entfernten sich so verbeugungsvoll wie sie gekommen waren aus dem Saale. Ein Glück, daß der Umfall, der dem neuen Herrn Kriegsminister auf dem Vorplaze des Ständehauses passirte, und der ohne Zweifel einer Verwicklung von Füßen, Sporen und Säbel seine Entstehung verdankt, nicht im Saale selbst vor sich ging, denn in diesem Falle läge vielleicht bei Manchem die prophetische Befürchtung nahe, es möchte der Herr General auch einstens, wie sein Schwager Römer, nicht „aufrecht von dannen gehen." Doch das ist nicht zu befürchten!

Nach glücklich vollendetem Abzuge der Herren Minister sezt der Präsident die zur Wahl des Ausschusses noch erlaubte Sizung auf 11 Uhr fest, und ergibt solche folgendes Resultat: In den engeren Ausschuß unter dem Vorsiz des Präsidenten Schoder werden gewählt: Rödinger (43 Stimmen), Schnizer (42), Fezer (42), Stockmaier (41), Mohl (40). In den weitern Ausschuß: Tafel (44), A. Seeger (44), Pfahler (43), Reyscher (39), Mack (39), Schweickhardt (37). Der Präsident beschließt die **zweite** verfassungberathende Versammlung mit folgender Abschiedsrede:

„Meine Herren! So wäre denn die Stunde des Abschieds gekommen. Als ich im Dezember vorigen Jahrs an die damalige Landesversammlung nach ihrer Auflösung einige Worte des Abschieds richtete, bezeichnete ich darin die Maßregel der Auflösung als eine verfassungsmäßige und konstitutionelle, wenn die Regierung entschlossen sei, den Willen des Volkes, wie er sich durch die neuen Wahlen ausspreche, zu achten. Das Volk hat gesprochen. Es hat eine Versammlung geschickt, in welcher die Regierung kaum auf eine feste Stimme rechnen konnte. Die Regierung hat sich dem nun ausgesprochenen Willen des Volkes nicht gefügt. Zwar das Ministerium ist abgetreten, neue Männer stehen am Ruder des Staates: aber das System ist, Sie alle werden keinen Zweifel daran haben, das alte geblieben. Ist die Regierung jezt entschlossen, dem Willen des Volkes, wie er sich in den neuen Wahlen aussprechen wird, sich zu fügen, wohlan, so möge das Volk von Neuem den Kampf aufnehmen. Oder sollten diejenigen Recht haben, welche der Auflösung der Landesversammlung und einer Neuwahl nach dem Gesez vom 1. Juli die Absicht unterstellen, dem Walten einer finstern Macht Raum zu geben, welche sich über den Rest des Rechts des deutschen Volkes zusammengezogen hat? Wie dem auch sei, diese Landesversammlung, ich glaube es hier vor dem württembergischen Volke sagen zu können, hat ihre Pflicht gethan. Es standen ihr nach der Lage der deutschen und württembergischen Verhältnisse nur zwei Wege offen; entweder an dem verfassungsmäßigen Rechtszustande festzuhalten oder, denselben aufgebend, in verfassungmäßigem Wege den Untergang der gesezlich bestehenden Freiheiten, wenn auch nur allmälich, zu dekretiren. Hiezu hat das Volk die Landesversammlung nicht in diesen Saal geschickt. Sie hat den ersteren Weg gewählt, welcher zum Kampfe mit der Regierung führen mußte. Sie hat denselben ehrenhaft bestanden, mit Mäßigung, aber auch mit Entschiedenheit. Mag auch ein kleiner Theil des Volks Ihnen zurufen: „Ihr habt das Brod des Volks umsonst gegessen, ihr habt für das Volk nichts geschafft", — so antworte ich darauf: die Landesversammlung hat Alles zu Stande gebracht, was sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu Stande bringen konnte. Sie hat das verfassungsmäßige Recht des Landes aufrecht erhalten und dadurch die Regierung gezwungen, das Recht zu achten oder zu brechen. Sie können daher, meine Herren, mit ruhigem Gewissen und offenem Blick in die Reihen Ihrer Mitbürger zurücktreten. Hegen und pflegen Sie, mögen die Zeiten kommen wie sie wollen, unter Ihren

Mitbürgern den Gedanken der Einheit und Freiheit des deutschen Volkes. Tragen Sie durch Lehre und Beispiel zur Hebung der Sittlichkeit und Bildung bei, damit das Volk mehr und mehr reif werde für die bessere Zukunft, welche, so Gott will, auch dem deutschen Volke wird beschieden sein. Und sollte die Reaktion in ihrem Strome vollends Alles hinwegschwemmen, was noch von den Jahren 1848 und 1849 übrig geblieben ist, so richten Sie sich und Ihre Mitbürger in Stunden der Muthlosigkeit und Verzweiflung an den Worten unseres vaterländischen Dichters auf, welche ich Ihnen zurufe:

Erharret ruhig und bedenket:
Der Freiheit Morgen steigt herauf!
Ein Gott ist's, der die Sonne lenket,
Und unaufhaltsam ist ihr Lauf.

Ich sage Ihnen Allen ein herzliches Lebewohl. (Lebhafter und lang anhaltender allgemeiner Beifallsruf von der Kammer und der Gallerie.)

Der alte Schott (Alterspräsident bei der Eröffnung) antwortet mit wenigen Worten des Dankes für die würdige Geschäftsführung des Präsidenten, und es wird diese Dankesbezeugung durch allgemeine Erhebung von den Sizen von der Kammer getheilt.

Stuttgart, 4. Juli. Der Staatsgerichtshof ist gestern im Saale des Obertribunals zu geheimer Sizung zusammen getreten, um die einleitenden Vorbereitungen zu der von der Landes-Versammlung beschlossenen Anklage gegen den früheren Depart.-Chef des Auswärtigen Frhr. v. Wächter-Spittler zu treffen. N. T.

München, 2. Juli. Vom kgl. Kreis- und Stadtgericht München, wurde der Arbeiter Nießle, als Verfasser einer im Monat Februar vorigen Jahres erschienenen und gegen den König von Preußen gerichteten Flugschrift, wegen Beleidigung dieses Monarchens, zu einer dreitägigen Neuthurmstrafe verurtheilt. Der Verurtheilte hat sich zur Erstehung dieser Strafe bereit erklärt.

Paris, 27. Juni. Die trockene Probe der Macadamisirung (Entpflasterung nnd Chaussirung, damit das Barrikadenmaterial verschwinde) hatte den unleidlichsten Staub auf den Boulevards erzeugt. Der „Montieur" hatte gestern die Lösung in einem besseren Besprizungsdienste gefunden. Diese nasse Probe ist aber leider noch trauriger, als die trockene. In der That war gestern Abend in Folge des gründlichen Begießens ein solcher Schmuz auf den Boulevards, daß man dieselben buchstäblich nicht überschreiten konnte. Theils um nicht bei dem herrlichen Wetter ganz beschmuzt zu werden, theils um eine Demonstration gegen den Arbeitsminister zu machen, ließen sich die Herren von Kommissionären über den Fahrweg tragen. Ja selbst mehrere Damen waren so gütig, diese Anti-Mac-Adam-Polemik in gleicher Weise zu unterstüzen. Man schaudert vor dem Gedanken an Regenwetter, wo dieser Sumpf permanet würde, was nicht im Mindesten übertrieben ist. Die gegenwärtig in Paris herrschende Hize hat seit 1703 nicht ihres Gleichen gehabt. Am 26. Abends waren 36 Grade, heute Mittags 32, um 2 Uhr 35, um 4 Uhr 36, um 6 Uhr 38 Grade. Man fürchtet für die Feldfrüchte.

Auch in Frankreich hat der Geist der freien religiösen Gemeinschaft warme Bekenner gefunden. In Straßburg hat sich eine freie Religionsgemeinde gebildet. Sie ist in den Bruderbund der Religionsgesellschaft freier Gemeinden eingetreten, welchen die Abgeordneten der Deutschkatholischen und Freigemeindlichen zu Leipzig in den Tagen des 23. bis 25. Mai geschlossen haben. Der Vorstand derselben sagt am Schlusse seiner trefflichen Zuschrift an die Abgeordneten der beiderseitigen Gemeinden in Leipzig: „Bei dieser Gelegenheit können wir, im Hinblick auf unsere kirchlichen Zustände und religiöse Entwickelung überhaupt, nicht unerwähnt lassen, daß Frankreich die Anregung zur religiösen Freiheit abermals von Deutschland erwarten muß und erwartet. Möge daher das edle deutsche Volk erkennen, daß seine höchste und schönste geschichtliche Aufgabe in der Lösung der religiösen Frage liegt, und möge es die Reformation, schon wegen der Nachbarvölker, die dazu weniger geschichtliche Errungenschaften haben, heilig halten und mit Energie durchführen!"

Paris, 28. Juni. Ueber Marseille haben wir eine Bombay-Post vom 25. erhalten. In Benares hat eine furchtbare Katastrophe stattgefunden, bei welcher über zwölfhundert Personen, theils das Leben eingebüßt haben, theils verwundet wurden. Eine Flotte von dreißig Schiffen mit Pulvervorräthen (nicht weniger als 3000 Tonnen), die nach den oberen Provinzen bestimmt waren, war am 1. Mai zu Benares am Hauptlandungsplaze, inmitten der Stadt, vor Anker gegangen; bald darauf stieg aus einem dieser Schiffe eine blizende Flamme auf, begleitet von einer schrecklichen Explosion, die auf zehn Meilen weit gehört wurde; die Explosion verbreitete rundumher eine entsezliche Zerstörung; sämmtliche Pulverschiffe flogen auf; eine große Anzahl Häuser stürzte in Folge der Erschütterung ein; über vierhundert und zwanzig Personen wurden auf der Stelle getödtet und etwa achthundert verwundet.

England. Das englische Ministerium hat im Unterhause den Sieg davon getragen. Obwohl die ganze Geld- und Geburtsaristokratie gegen dasselbe in die Schranken trat, erhielt es doch ein Vertrauensvotum mit 310 gegen 254 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 46 Stimmen. Es ist dies zwar keine glänzende Mehrheit, allein es ist dem liberalen Ministerium jezt doch möglich, seinen Posten zu behaupten.

London, 28. Juni. Gestern ist auf die Königin ein eben so roher als in seinen Motiven unerklärbarer Anfall gemacht worden. Als sie Abends gegen halb sieben Uhr aus dem Portale von Cambridge-House, wo sie nach dem Befinden ihres kranken Oheims sich erkundigt hatte, herausfuhr, trat ein anständig gekleideter Mann an den Wagen und führte mit einem dünnen Stock einen heftigen Schlag nach der Stirn der Königin. Die Kraft des Hiebs scheint durch ihren Hut gebrochen worden zu sein. Der Thäter wurde sogleich von der umstehenden Menge ergriffen und ins Gefängniß gebracht. In dem Verhör gab er an, daß er Robert Pate heiße, 43 Jahre alt und ehemaliger Husarenoffizier sei. Er räumte seine That ein, ohne jedoch sich über die Veranlassung und den Zweck seiner rohen Handlung zu erklären. Zwei Stunden später erschien die Königen in Begleitung des Prinzen Albert und des Prinzen von Preußen bereits im Theater, wo sie mit enthusiastischem Zuruf empfangen wurde. D. Z.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Gläubiger-Aufruf.

Der vormalige Speisewirth Friedr. Kaiser von hier will mit städtischer Unterstüzung nach Nordamerika auswandern, kann aber die gesezliche Bürgschaft nicht stellen, weßhalb an diejenigen, welche Ansprüche an ihn geltend zu machen haben, hiemit die Aufforderung ergeht, dies binnen 15 Tagen zu thun.

Bemerkt wird übrigens, daß eine Zahlungshilfe bei der großen Dürftigkeit des Kaisers nicht geleistet werden kann.

Den 4. Juli 1850.

Stadtschultheißenamt.

Gmünd.

Da sich bereits mehr als 600 Personen, resp. hiesige Familien, durch Unterschrift mit einem jährlichen Beitrag von cir. 550 fl. zu einem Verein gegen den Handwerksburschenbettel verbunden haben, so erlauben sich die Unterzeichneten die verehrlichen Mitglieder und Alle, welche noch beizutreten wünschen, zu einer Versammlung zum Zweck der Statutenberathung auf nächsten

Sonntag Abend präcis 7 Uhr zum Josephle's-Wirth einzuladen, dankend für die allseitige Betheiligung der hiesigen Einwohnerschaft.

Den 4. Juli 1850.

Zeiler.
Domma.

Gmünd.

Janitscharia-Unterhaltung.

Morgen, Sonntag den 7. Juli, auf dem Zeiselberg. Anfang 3½ Uhr. Entree für Nichtmitglieder 6 kr. Damen sind frei.

HARMONIE MUSIK.

Gmünd.

Kegelschieben.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur Kenntniß, daß er morgenden

Sonntag den 7. Juli

auf der unheizbaren Bahn ein Kegelschieben gegeben wird, wobei folgende Gewinnste vorkommen, als:

1.	Gewinn	8 fl.,
2.	"	6 "
3.	"	4 "
4.	"	2 "
5.	"	1 "

Das Nähere sagt der Anschlagzettel.

Unter Zusicherung guter Speisen und Getränke ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein

Joh. Vogt, Speisewirth im Mayer'schen Garten.

Gmünd.

Kegelschieben.

Bei dem Unterzeichneten findet morgenden

Sonntag den 7. Juli

die Beendigung des vor 14 Tagen begonnenen Kegelschiebens bei günstiger Witterung statt. Die Gewinnste sind folgende:

1.	Gewinn	8 fl.,
2.	"	6 "
3.	"	4 "
4.	"	2 "
5.	"	1 "

Näheres sagt der Anschlagzettel.

Hiezu ladet höflichst ein

Jg. Waibel, Bierbrauer in der Ledergasse.

Gmünd.

Nächsten Sonntag den 7. Juli
Nachmittags 4 Uhr

wird das **Christusbild** im Maier'schen Garten ausgespielt; es sind bis dahin immer noch Loose zu haben.

Hiezu ladet höflich ein

Franziska Knoll.

Einladung z. Abonnement. auf die „Deutsche Volkswehr"

„Die Volkswehr kämpft, sie ergibt sich nicht." Sie kämpft und wird fortkämpfen in der Ueberzeugung, daß der Posten, den sie behauptet, ein wichtiger, ein nothwendiger ist. Die Volkspartei in unserm Lande bedarf ein Organ, welches unabhängig von lokalen Bedingungen, unabhängig von parteilichen und persönlichen Rücksichten die demokratischen Ideen rein und vollständig vertritt. Diese Aufgabe hat unser Blatt sich zur seinigen gemacht, und an dieser Aufgabe wird dasselbe festhalten in der weiteren Ueberzeugung, daß der Kampf auf diesem Punkte auch ein erfolgreicher, ein siegreicher sein muß. Dieß hat sich bisher bewiesen, indem, aller Wechsel und Hindernisse ungeachtet, die Volkswehr sich nicht nur gehalten, sondern fortwährend verstärkt hat. Auch der neueste Stoß, der durch die abermalige Entfernung unseres Redakteurs das Blatt trifft, wird uns nur zur Vermehrung unserer Streitkräfte Veranlassung sein, da von nun an für dasselbe nicht nur ein Stellvertreter, sondern auch der bisherige Redakteur, so wie andere Freunde eifrigst wirken werden. Demgemäß wird das Blatt fortfahren, wie unterdeß in einer Reihe von leitenden Artikeln die Grundsäze der Demokratie darzulegen und in Anwendung zu bringen; in einer umfassenden Rundschau eine vollständige Uebersicht der Tagesbegebenheiten; in einem sorgfältig gewählten Feuilleton interessante und belehrende Unterhaltung zu verschaffen.

Bei diesem Vorsaz, unserseits weder Mühe noch Opfer zu sparen, um der Sache des Volkes zu dienen, glauben wir einige Anwartschaft zu haben auf die Unterstüzung aller Freunde dieser Sache, denen wir hiemit das neue mit dem 1. Juli beginnende Abonnement freundlichst empfohlen haben wollen.

Bestellungen können nicht nur bei allen Postämtern und Buchhandlungen, sondern von nun an auch auf allen Eisenbahnstationen des Landes gemacht werden. Der Preis bleibt unverändert für den Monat 16 kr., für das Vierteljahr 48 kr. Die Expedition des Blattes, welche von heute in die Hände der Sonnewald'schen Buchhandlung, Königsstraße Nr. 39 übergeht, wird sich die pünktlichste Besorgung der Exemplare zur Pflicht machen, und ebenso Anzeigen aller Art zu dem Preis von 2 kr. für die Zeile entgegennehmen.

Stuttgart, 1. Juli 1850.

Die Herausgeber der
Volkswehr.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaßvergleiches, an den beigesezten Tagen auf dem betreffenden Rathhause vorgenommen.

1) Joh. Jakob Abele, Glasermeister von Rudersberg, am Montag den 22. Juli Morgens 8 Uhr.

2) Gottfried Kaiser, Todtengräber von Welzheim, am Montag den 29. Juli Morgens 8 Uhr.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 79. Montag den 8. Juli **1850.**

Wer trägt die Schuld?

„Die gegenwärtige Reaktion ist die Frucht der demokratischen Ueberstürzungen von 1848 u. 49. Hätte man von Anfang an Maß und Ziel zu halten gewußt, so wären wir ruhig in den Hafen konstitutioneller Freiheit eingelaufen."

Dieß ist einer von den Gemeinplätzen des politischen Blödsinns, die man um so öfter hören muß, je absurder sie sind. Die ganze große Schaar derer, die durch ihre Feigheit und Halbheit die Revolution verrathen und verpfuscht haben, sucht durch diesen Vorwand ihr Gewissen zu übertäuben, und die Verantwortlichkeit für all' das Elend, all' die Schmach und Niederlagen, die das deutsche Volk betroffen haben, und noch täglich betreffen, von sich ab und auf die Demokratie hinüberzuwälzen.

Aber es hilft sie nichts, die Schuld bleibt auf ihnen allein liegen, ganz und unvergeben.

Daß sie vor Allem nicht auf der Demokratie ruht, bedarf es dafür jezt noch langer Beweise? Jezt, wo die Volkspartei seit lange vom Schauplaz der handelnden Politik sich zurückgezogen, wo keinerlei Gefahr droht vor „Ueberstürzung", „Anarchie", „Herrschaft der rohen Massen", und wie dergleichen Spuck der Heulerphantasie noch heißen mag; wo allenthalben die tiefste Todtenruhe herrscht; — und troz alle dem der Absolutismus, gleich als ließen ihn die Geister der Ermordeten nicht schlafen, rast- und ruh'los haust und wirthschaftet, Verfassungen auf Verfassungen, Eide auf Eide bricht, mit unerhörter wollüstiger Grausamkeit zum Unglück den Hohn gesellt? Ihr seid so bescheiden, so de- und wehmüthig, ihr wollt nichts mehr von Euren früheren Ausschweifungen wissen, nichts mehr von der „breitesten demokratischen Basis" und anderen Märzlügen, die damals in gewissen Proklamationen standen; Ihr wollt nur konstitutionelles Recht, Verfassung, Ordnung — und was wird Euch zu Theil? Man gibt Euch Fälscher zu Ministern, man jagt Eure Kammern nach Hause, man behandelt Euch en canaille wie man kann; und wenn Ihr das Alles einsteckt, nur schüchtern um Gnade fleht: dann schilt man Euch verkappte Jakobiner und droht Euch mit Vernichtung. Merkt Ihr jezt endlich, Ihr schmählich Betrogenen, daß die Reaktion ein wenig weiter geht, als nur gegen die „Anarchie?" und daß, um mit dem Fabeldichter zu reden, nachdem Ihr die Hunde, die für Euch gewacht und gekämpft, den Wölfen zum Zerreißen habt ausliefern lassen, jezt an Euch selbst die Reihe kommt? —

Nach Besiegung des sächsischen Maiaufstandes brachte ein Hauptorgan des liberalen Bürgerthums einen Artikel, der also anhub: die Barrikaden sind gefallen, die rothe Fahne weht nicht mehr, aber noch die der gesezlichen Freiheit. Jezt führen **wir** (nämlich die damaligen Gemäßigten, jezt „revolutionären Heuchler") die Reichsverfassung durch. Dies war in der That damals die Meinung der ganzen Partei.

Aber sie haben sie **nicht** durchgeführt, sie haben überhaupt gar nichts durchgeführt. Von allen ihren Positionen verdrängt, fangen sie an zu begreifen, daß, wo einmal der Kampf zweier feindlicher Prinzipien entbrannt ist, keine Vermittlung hilft, nur das eine oder das andere siegen kann.

Wie wäre es, das Unmögliche angenommen, wohl gegangen, wenn 1848 u. 49 keine demokratische Partei existirt hätte? Ganz einfach gerade so wie jezt, nur ohne Aufwand von Kartätschen und Bajonetten. Man hätte, was man „im Drange der Noth" bewilligt, später wieder zurückgenommen und den Widerstand zerschlagen. „Die Revolutionär's in Glacehandschuhen" hätten sich durch zwei bis drei Polizeidiener auflösen, oktroyiren u. s. w. lassen, es hätte kein Blut und keine sterbenden Helden gegeben. Das wäre der ganze Unterschied. Ueberhaupt hätte sich vielleicht die Reaktion etwas langsamer entwickelt, und wäre besonders Anfangs minder schroff aufgetreten. Daß sie dies aber nicht gethan hat, sondern zu ihrem lezten Ziele, — den **Abgrund** nämlich, wie von den Erynnien gepeitscht, rast und tobt, das ist wahrlich keine Schuld, das ist ein **Verdienst** der Demokratie. Bezeichnet es doch selbst der konstitutionelle Professor **Gervinus** (in einer Schrift von 1847) als ein Hauptunglück von uns Deutschen, daß bei uns von jeher die Reaktion nicht keck und rücksichtslos, mit gewaltsamen Schlägen, die erschüttern, aber auch aufregen und zünden, aufgetreten sei, sondern leise und langsam, Schritt für Schritt, einen Tropfen „geheimes, feines Gift" nach dem andern ins Leben des Volkes träufelnd. Wohlan! diese Taktik mindestens hat die Reaktion jezt aufgegeben; ob sie im Taumel der Wuth und Rachgier blos darauf vergessen hat, oder ob sie vermöge ihrer Kartätschen sie nicht mehr für nöthig findet, das ist einerlei.

Kommen aber, wie gesagt, mußte die Reaktion. Jede nicht in allen ihren Konsequenzen durchgeführte auf halben Wege stehen gebliebene Revolution führt unvermeidlich zur Kontrerevolution. Die Lehre ist so alt wie die Geschichte. Daß man aber in Deutschland auf halbem Wege stehen geblieben ist, das ist aber die Schuld der gemäßigten Partei, gerade so wie es in Frankreich, im Verhältniß der dortigen Stellungen, die der Partei des National war, als sie vom Februar bis Mai 1848 Frankreich beherrschte.

Die Täuschung in Deutschland bestand darin, daß man glaubte, die Fürsten würden sich durch die Konzessionen, die wir ihnen mit der Pistole auf der Brust, durch die Gewalt der Revolution, abgezwungen hatten, im freien Zustand für gebunden erachten. Diese Voraussezung war eine unerhörte Thorheit, deren nur ein vertrauenstoller Deutscher fähig war.

Zum Glück ist die Lehre, wenn auch theuer erkauft, noch nicht zu spät gegeben. „Wenn man uns durchaus zu Revolutionärs stempeln will", sagte neulich im Privatkreise einer vom Münchner linken Centrum mit Bezug auf die Pfordten'sche Musterrede, „nun dann bleibt uns am Ende wohl Nichts übrig, als es in der That zu werden."

Spät kommt ihr, doch ihr kommt;
„und seyd ihr leicht, so geht es schnell hinauf;
wir gratuliren Euch zu neuem Lebenslauf." F. K.

Die Württ. Ztgs. Korresp. sagt über die nun beendigte Ministerkrisis, daß dieselbe 4 Wochen gedauert habe und viele Schwierigkeiten zu beseitigen waren, sowie daß der abgetretene Minister des Innern, v. Schlayer, am Morgen des 3., früh 10 Uhr, also nach der Kammerauflösung, noch keine offizielle Kunde von der Ernennung seines Nachfolgers hatte, gerade wie es im Oktober v. J. mit dem Märzministerium gegangen war. — In einem längern Artikel der „Württ. Ztg." schildert Fr. R. (Friedrich Römer) die Leiden eines württ. Ministers, namentlich wie es ihm und Schlayer ergangen, und wie es, meint er, Hr. v. Linden auch ergehen werde: er schließt seine Jeremiade mit den Worten: „Mag der Teufel in Württemberg Minister sein." — Wie man hört, beziehen die meisten derselben die ministeriellen Amtswohnungen vorerst noch nicht. N. T.

Stuttgart, 4. Juli. Am leztverflossenen Sonntag fand in einem hiesigen Garten eine recht wackere Schlägerei zwischen Militär und Civil Statt. Das wäre nun an sich eben nichts Bemerkenswerthes, wenn nicht die Veranlassung des Excesses eine so gar traurige und bedeutungsvolle wäre. Ein Inhaber der neuen badischen Tapferkeits-Medaille nämlich äußerte, vermuthlich in der Meinung, seinem Denkzeichen dadurch Ehre zu machen: „Ich trag' das silberne Medaillon; ich schlag' alle Civilisten zum Saal hinaus." Ohne Zweifel in Folge dieser Aeußerung wurde einem andern Dekorirten kein Bier mehr gegeben, wodurch natürlich Streit entstand, in welchen sofort auch ein dritter hinzukommender Medaillonbesizer verwickelt wird. Dieser schlägt zu, und erhält baare Rückzahlung; man greift zu Gläsern und Flaschen. Die Medaillen bekommen alsbald Succurs durch eine Anzahl von Faschinenmessern. Es wird scharf eingehauen und tüchtig zu Ader gelassen. Nach vollbrachter Operation wird der Verlust durch ein möglichstes Quantum von Bier allerseits zu decken gesucht, worauf man gemüthlich auseinander geht, um in verschiedenen Wirthshäusern die vollbrachten Thaten zu besingen. So glücklich nun auch hier die gute schwäbische Natur ernstlicheren Folgen entgangen ist, so sieht man doch, welche Saat durch diese Dekorirung gestreut wird; man sieht, die Sache wirkt — wir wollen nicht sagen, wie sie wirken sollte — aber, wie sie nicht anders wirken kann. Es wird Eifersucht und Haß gesät und genährt zwischen Bürger und Bürgerskind, zwischen Väter und Söhnen, zu Nuz und Frommen Derer, die vom Volke zehren, zu Spott und Schaden Derer, die unter dem Joche schwizen. D. Vw.

Frankfurt, 29. Juni. Die Kontrerevolution lebt von der Lüge; sie wagt es nicht, ihre Thaten in ihrer ganzen Nacktheit einzugestehen; sie sucht sie zu übertünchen und das Urtheil des Volkes durch Lügen zu berücken. Sie versucht das auch in Bezug auf das Schicksal Kinkels, dessen Behandlung Wuth und Verachtung in dem Herzen des Volks gegen ein System erweckt hat, welches die Wissenschaft, die Humanität auf so rohe und freche Weise zur ewigen Schmach des 19. Jahrhunderts mit Füßen tritt. Von Zeit zu Zeit wird in den wohlgesinnten Blättern, wie noch jüngst in der „Kölner Zeitung", versichert, Kinkels Schicksal sei bedeutend erleichtert. Wir können aus sicherer Quelle auf das Bestimmteste versichern, daß alle derartige Angaben bezahlte oder freiwillige „wohlgesinnte" Lügen sind. Man vergesse nicht, daß Kinkel zu Festungshaft verurtheilt war, daß es die Kabinetsjustiz eines Königs ist, der als Beschüzer und Kenner der schönen Wissenschaften und Künste gelten möchte, die ihn in die einsame Haft des Zuchthauses warf! Man rächt sich an Kinkel für alle Die, welche den Klauen der Kontrerevolution entronnen sind; seine Behandlung ist der Art, daß er beklagen muß, nicht erschossen zu sein. Man quält ihn auf die raffinirteste Weise — und das Alles um den Triumph zu haben, die Kraft eines freien Geistes zu brechen und einen klaren Denker in den Pietismus hinein zu quälen! Die Geschichte wird diese Unthat mit glühendem Griffel in ihre Annalen einzeichnen und wahrlich, alle bezahlten Loblieder feiler Journalisten und Geschichtsschreiber werden dieses Brandmal nicht von der Stirn des preußischen Absolutismus weglöschen.

Gegenwärtig erregen die in Blansko, der Eisengießerei des Fürsten Salm, erzeugten eisernen Särge und Grüfte aus Gußeisen in Wien vielfaches Aufsehen, indem sie in der That von praktischem Werth sind und sich jedenfalls in kurzer Frist die verdiente Anerkennung erringen müssen. Die Eisensärge ohne Bronzeverzierung sind nur um Weniges theurer, als die Särge von Holz, und was die gußeisernen Grüfte betrifft, so kosten sie kaum die Hälfte der gemauerten, und erfordern überdieß einen sehr geringen Raum, wodurch bei der Beschränktheit und Kostbarkeit des Bodens in Friedhöfen ein namhafter Vortheil erzielt wird. Sch. M.

Kopenhagen, 1. Juli. Die russische Flotte ist nun wirklich in den dänischen Gewässern angekommen. Gestern hatte eine derselben zugehörende russische Fregatte auf der hiesigen Rhede Anker geworfen. Von derselben sind mehrere höhere Offiziere hier ans Land gekommen; einige werden fürs erste hier verbleiben — Es wird versichert, daß das Protokoll, welches in London von den Gesandten Englands, Rußlands und Frankreichs

unterzeichnet wurde und die Garantie der genannten Großmächte für die Aufrechthaltung des dänischen Gesammtstaats enthalten soll, jezt in Petersburg die Sanktion des Kaisers erhalten habe. Auch Oesterreich soll dem Protokoll beitreten wollen. A. A. Z.

Paris, 2. Juli. Die Dinge gehen hier ihrer Entwicklung mit raschern Schritten entgegen, als es vor Kurzem noch den Anschein hatte. Nicht nur, daß das Preßgesez, welches die Kautionen erhöht und den Stempel der Zeitungen wieder einführt, schon morgen oder übermorgen spätestens zur Berathung kommen soll, sondern das Ministerium will auch das Mairegesez troz den neulichen Niederlage, die es bei der Frage erlitten, ob es auf die Tagesordnung gesezt werden solle, nochmals mit kleinen Veränderungen, die keine Verbesserungen, in die Nationalversammlung bringen. Wichtiger als dieß ist ein Artikel in der heutigen „Patrie", einem Journale der Burggraven über die Revision der Verfassung. In diesem Artikel, der gestern erschienen, heute bereits vom National auf das Heftigste angegriffen wird, ist geradezu mit dürren Worten gesagt, daß nur durch einen Staatsstreich eine Revision desselben herbeigeführt werden könne. Eine Revision nach den Buchstaben der Verfassung könne nur durch Neuwahlen einer ausdrücklich mit dieser Befugniß betrauten Assemblee nationale geschehen und der Gefahr eines Mißlingens der Wahlen dürfe man das Land nicht aussezen, sagt die „Patrie." Wolle man aber auch diese Wahlen nicht vornehmen, sondern die gegenwärtige Assemblee die Revision vornehmen lassen, so stehe doch wieder jener Paragraph im Wege, der festseze, es könne eine Veränderung der Verfassung nur mit drei Viertel der Stimmen beschlossen werden. Da nun die Assemblee 750 Mitglieder zähle, die vereinigten Linken aber mindestens 230, so komme man nicht durch. Unter diesen Umständen bleibe nichts übrig, als die durch die Zeitverhältnisse dringend gebotene Verfassungsrevision durch einen „Staatsstreich" vorzunehmen, der vom Präsidenten der Republik ausgehe und von der Majorität gebilligt werde. So unbefangen und naiv spricht sich die „Patrie" aus. Sind damit nun zwar erst die Fühlfäden ausgestreckt, so ist doch sicher, daß man in den Regionen der Burggraven und gedrängt vom Weltbeherrscher in Osten reiflicher als je den Staatsstreich vorbereitet. Der Artikel macht heute ungeheures Aufsehen, wie der sehr wohl bemerken kann, der die große Zurückhaltung kennt, mit der man sich jezt in Paris über politische Dinge äußert. Demungeachtet erklärt sich die Patrie heute abermals gegen das Preßgesez, weil es den Journalen der „Ordnung" mehr schaden thue, als der Presse der Demokratie. Das beste Preßgesez, sagt sie, heißt Carlier. So lange wir den haben, brauchen wir kein anderes. Haben wir aber keine Männer mehr wie diesen, dann helfen uns auch die strengen Geseze nichts mehr. Vollständig richtig. Bis jezt hat sich noch kein Redner zur Vertheidigung des schönen Gesezentwurfes einschreiben lassen, aber 10 dagegen. Unter ihnen Viktor Hugo. Auch Girardin wird dagegen sprechen, wie das Evenement sagt, sein zweites Journal, das er jezt recht oft benüzt. Es erscheint natürlich unter anderem Namen. F. K.

Satyrische Geißlung Görgey's.

Selten wohl ist ein Name, den die Geschichte einige Zeit mit Achtung nannte, bald darauf mit so allgemeiner Verachtung gebrandmarkt worden, wie der Görgey's, des fluchwürdigen Verräthers an seinem Vaterlande und an dem glänzendsten Vertrauen, welches je einem Menschen bewiesen wurde.

Für diese Verachtung, von der er schon zahlreiche Beweise empfangen hat, wurde ihm dieser Tage wieder ein neuer Beleg geliefert, über den er, wie wir hören, außer sich gewesen sein soll. Er erhielt nämlich durch die Post ein Bild zugeschickt, welches als Unterschrift seinen Namen trägt und eine poetische Idee in leider ziemlich schülerhafter Darstellung zur Anschauung bringt. In der Mitte eines Folioblattes sieht man die Gestalt Görgey's, der vor links ihn bedrohenden Geistern entflieht. Diese Geister sind Todtengerippe in Husarentracht; einer erhebt sich aus der gespaltenen Erde, die sein Grab bildete nnd erhebt den rechten Arm mit ausgestrecktem Daumen und Zeigefinger, ihn an den gebrochenen Eid zu mahnen; ein anderes Gespenst mit einem Schlangenleibe, sprüht aus den Augenhöhlen Feuer auf ihn; eines verfolgt ihn auf einem Pferdegerippe und wieder eines mit verstümmeltem Leibe, schwingt mit der Linken drohend den Säbel gegen ihn. Im Vordergrunde zu seinen Füßen liegt ein weiblicher Leichnam in einem Sarge, mit dem Namen Hungaria bezeichnet. Dieser gegenüber liegt eine halbentkleidete männliche Leiche, und zwischen Beiden rollen, als Anspielung auf den bezahlten Verrath, harte Thaler aus einem großen Sacke. Links im Hintergrunde sieht man einen mächtigen Galgen, an welchem die Arader Gemordeten hängen, beschienen von grellem Mondlichte, das bis auf Görgey selbst fällt. Hinter diesem, halb zur Rechten, steht eine Mephisto-Gestalt, welche mit den Attributen dieses Geistes der Finsterniß eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Selbstherrscher aller Reußen verreinigt und ihm den Weg, wohin er fliehen will vertretend, steht rechts ein Gerippe mit Schlangenhaar, eine Natterngeißel schwingend, hinter dieser aber in lange weiße Leichentücher gehüllt, die drei in Pesth geopferten Führer der ungarischen Sache, unter denen besonders Batthianyi und Csanyi die unverkennbarste Porträtähnlichkeit zeigen.

Ueber dem Haupte Görgey's schwebt ein Damocles-Schwert und vor der drohenden Nemesis ein Dolch.

Wie gesagt, bei diesem Bilde, das eine herzergreifende, blutige Satyre ausspricht, ist nur das zu bedauern, daß der Eindruck durch die steife Zeichnung wesentlich geschwächt wird.

Als Zeichner hat sich Kaszongi genannt, und als Druckort ist Hamburg bezeichnet.

Die Juden in Ungarn, die von der Strafkontribution befreit sein wollen, haben folgende Kleinigkeiten nachzuweisen: sie müßen beweisen: daß sie sich weder durch Worte, noch durch Thaten, weder mit geistigen, noch mit materiellen Mitteln an der Revolution überhaupt betheiligt haben! ferner: daß sie von der von Gott eingesezten Regierung niemals Böses gedacht, und ihr stets alles Gute gewünscht haben. Können sie hiefür den Beweis vollständig führen, dann sind sie purifizirt und frei von der Kontribution. — Gott erhalte Franz, den Kaiser! Eljen Haynau!

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Aufnahme der Hunde betr.

Die Besitzer von Hunden werden aufgefordert, diese

am Dienstag den 9. und Mittwoch den 10. Juli d. M.

zur Abgaben-Location anzuzeigen.

Die Abgabe theilt sich in drei Abstufungen:

Die erste Klasse umfaßt alle Hunde, welche in den folgenden zwei Klassen nicht aufgeführt sind, mit der Abgabe von 4 fl.

Wer mehrere in diese Klasse fallende Hunde besitzt, hat für den ersten 4 fl., für jeden weitern Hund 6 fl. zu bezahlen.

Die zweite Klasse begreift die Jagdhunde, mit einem Ansaze von 1 fl.

Die dritte Klasse begreift — mit Beschränkung je auf einen einzigen Hund — diejenigen Hunde, welche um des Gewerbs oder der Sicherheit willen gehalten werden, mit einer Abgabe von 24 kr.

Der Abgabe unterliegen alle Hunde, welche über drei Monate alt sind.

Wer bei der Aufnahme seinen Hund nicht anzeigt, hat den vierfachen Betrag der schuldigen Abgabe zu bezahlen.

Es erscheint am zweckmäßigsten, wenn solche Besizer, welche auf Eintheilung in die niederste Abgabenklasse Anspruch machen wollen, wegen der Lokations-Gründe die Anzeige mündlich machen, wogegen es solchen, welche eine Erleichterung nicht beanspruchen können, frei steht, die Anzeige auch schriftlich zu übergeben.

Aufträge an Polizei-Offizianten sollten vermieden werden, jedenfalls haben sich die Besizer von Hunden die Nachtheile, welche durch Nichterfüllen dieser Aufträge entstehen, selbst zuzuschreiben.

Die Annahme, es dürfe ein beständiger Hundebesizer seinen Hund nicht jedes Jahr wieder anzeigen, ist unrichtig; auch haben solche Besizer von Hunden, welche im lezten Vierteljahr diese angeschafft und angezeigt haben, solche aufs Neue anzuzeigen.

Den 3. Juli 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Aus hiesigem Hospitalwald Falkenberg auf dem Aalbuch kommt am Freitag den 12. Juni d. J. nachstehende Holzquantitäten gegen baare Bezahlung zum öffentlichen Aufstreich, u. zwar:

$86^{2}/_{3}$ Klftr gemischte Scheiter,
$^{1}/_{2}$ Klftr. buchene Scheiter,
$^{1}/_{2}$ Klftr. buchene Prügel und
13,775 Buscheln (theils buchenes, theils gemischtes Reisach.)

Die Kaufsliebhaber werden zu dieser Verkaufs-Verhandlung am oben genannten Tage

Morgens 8 Uhr

in den Holzschlag mit dem Bemerken eingeladen, daß bei dem Holz Nro. 134 angefangen wird.

Den 4. Juli 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Einladung z. Abonnement. auf die „Deutsche Volkswehr“

„Die Volkswehr kämpft, sie ergibt sich nicht.“ Sie kämpft und wird fortkämpfen in der Ueberzeugung, daß der Posten, den sie behauptet, ein wichtiger, ein nothwendiger ist. Die Volkspartei in unserm Lande bedarf ein Organ, welches unabhängig von lokalen Bedingungen, unabhängig von parteilichen und persönlichen Rücksichten die demokratischen Ideen rein und vollständig vertritt. Diese Aufgabe hat unser Blatt sich zur seinigen gemacht, und an dieser Aufgabe wird dasselbe festhalten in der weiteren Ueberzeugung, daß der Kampf auf diesem Punkte auch ein erfolgreicher, ein siegreicher sein muß. Dieß hat sich bisher bewiesen, indem, aller Wechsel und Hindernisse ungeachtet, die Volkswehr sich nicht nur gehalten, sondern fortwährend verstärkt hat. Auch der neueste Stoß, der durch die abermalige Entfernung unseres Redakteurs das Blatt trifft, wird uns nur zur Vermehrung unserer Streitkräfte Veranlassung sein, da von nun an für dasselbe nicht nur ein Stellvertreter, sondern auch der bisherige Redakteur, so wie andere Freunde eifrigst wirken werden. Demgemäß wird das Blatt fortfahren, wie unterdeß in einer Reihe von leitenden Artikeln die Grundsäze der Demokratie darzulegen und in Anwendung zu bringen; in einer umfassenden Rundschau eine vollständige Uebersicht der Tagesbegebenheiten; in einem sorgfältig gewählten Feuilleton interessante und belehrende Unterhaltung zu verschaffen.

Bei diesem Vorsaz, unserseits weder Mühe noch Opfer zu sparen, um der Sache des Volkes zu dienen, glauben wir einige Anwartschaft zu haben auf die Unterstüzung aller Freunde dieser Sache, denen wir hiemit das neue mit dem 1. Juli beginnende Abonnement freundlichst empfohlen haben wollen.

Bestellungen können nicht nur bei allen Postämtern und Buchhandlungen, sondern von nun an auch auf allen Eisenbahnstationen des Landes gemacht werden. Der Preis bleibt unverändert für den Monat 16 kr., für das Vierteljahr 48 kr. Die Expedition des Blattes, welche von heute in die Hände der Sonnewald'schen Buchhandlung, Königsstraße Nr. 39 übergeht, wird sich die pünktlichste Besorgung der Exemplare zur Pflicht machen, und ebenso Anzeigen aller Art zu dem Preis von 2 kr. für die Zeile entgegennehmen.

Die Herausgeber der
Volkswehr.

Gmünd.

Volks-Verein.

Generalversammlung heute Abend 7 Uhr auf Schwarzochsenwirths Keller (Burren) zu Erledigung einiger Verwaltungsgegenstände.

Der Vorstand.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaßvergleiches, an den beigesezten Tagen auf dem betreffenden Rathhause vorgenommen.

1) Gottlieb Hinderer, gew. Polizeidiener von Welzheim, am Donnerstag den 1. August. Morgens 8 Uhr.

2) Gottlieb Bühler, Maurer vom Kirchenkirnberger-Thäle, am Montag den 5. August Morgens 8 Uhr in Kirchenkirnberg.

3) Gottlieb Ackermann, Holzhauer vom Gärtnershof, am Donnerstag den 8. August Morgens 8 Uhr in Kirchenkirnberg.

4) Jakob Seizer, Zimmermann von Wezgau, am Montag den 12. August Morgens 8 Uhr in Großdeinbach.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 80. Mittwoch den 10. Juli **1850.**

Von den Ursachen, durch die so viele der Sache des Volks untreu geworden sind.

Es mag wohl schon Manchem aufgefallen sein, daß gar Viele, welche vor Jahren mit aller Begeisterung der Sache des Volks zugethan waren, ihr heute abtrünnig geworden sind, ja sogar im höchsten Grade feindselig gegen sie handeln. Selbst Männer, deren früheres Leben auf einen unveränderlichen Charakter schließen ließ; Männer, deren Handlungsweise bis zum März 1848 und noch einige Wochen später Bürgschaft zu geben schien, daß sie für alle Zeiten und unter allen Verhältnissen der Sache des Volkes treu bleiben würden, sind zu Apostaten, zu Renegaten an der Freiheit geworden. Es könnte dieses leicht ein Verführungsmittel für die gebliebenen Apostel sein, und es wird daher gewiß unserer guten Sache nicht schaden, wenn wir in Nachfolgendem die Gründe zusammenstellen, welche so manchen Abfall herbeigeführt haben und vielleicht noch ferner herbeiführen werden.

Vor Allem zählen wir dazu den Ehrgeiz. Ist die Ehre eines der herrlichsten Beförderungsmittel zu allem Guten und der sicherste Talisman vor allem Bösen; so ist dagegen der Ehrgeiz die Wurzel alles Uebels. Der Ehrgeiz ist es auch, der so manchen Apostel der Freiheit zu einem Apostaten umgeschaffen hat. Es gilt dieses sowohl von den hervorragendsten Häuptern an der Spize, als auch von den kleineren Geistern in dem Schweife der Revolution bis zu dem Bürgermeister und Gemeinderath des kleinsten Dörfchens herab. So lange die gepriesenen Gestaltenseher, Rechtsbodenmenschen, und wer sie alle sind, in den Kammern der einzelnen Staaten mit phrasenreichen Reden Opposition machen konnten und dafür mit Beifalljauchzen, Fackelzügen und Ehrenpforten von dem gutmüthigen Volke belohnt wurden, so lange waren sie der Fahne des Volkes treu; als aber die von ihnen so oft als Drohmittel gebrauchte und von ihnen selbst angefachte Revolution plözlich hereinbrach, als sie ihnen über dem Kopfe zusammenschlug und sich nicht mehr am Gängelbande wollte leiten lassen, als andere Geister auftraten und von dem Jauchzen und Beifall des Volkes empfangen wurden, als die Kinder des Weidenbusch weit, weit zurückblieben und gar oft mit Kazenmusiken belohnt wurden: da war die Liebe zum Volke all, da galt dieses für undankbar, ungebildet, wild und grausam. Wer konnte ihm länger wohl wollen? Es waren nun keine Lorbeeren, keine Ehrenkränze, keine Fackelzüge unter der Volksfahne mehr zu verdienen, dagegen winkten von der andern Seite Titel, Orden und Ministerstühle aller Art. Was Wunder, wenn das Herz, das sich so ungern von dergleichen Sachen trennte, mit Freuden zugriff zu den holden Gaben. So wurde die Freiheit vergessen, verachtet und verschmäht.

> Verblend'te Sterbliche! die bis zum nahen Grabe
> Geiz, Ehr' und Hochmuth stets an eitlen Hamen hält,
> Die ihr der kurzen Zeit genau gezählte Gabe
> Mit immer neuer Sorg und leerer Müh' vergällt;
> O glaubt's! kein Stern macht froh, kein Schmuck von Perlen reich. . . .

So gings im Großen und so gings im Kleinen. Der Herr, der vorgestern noch für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit begeisterte Reden hielt, ist heute schon ein alter Aristokrat, ein Mann, dem das Dreiklassenwahlgesez noch viel zu frei erscheint. Woher diese plözliche Wiedergeburt? Er ist durchgefallen bei der Deputirtenwahl und hatte zum Kreisrath, troz aller Bemühungen, nur eine Stimme. Und jener stolze Dorfbewohner, der vor einem Jahre in allen Schenken „Schmollis" trank, und mit der Freiheit zu leben und zu sterben versprach, ist jezt ein Mann, dem das Volk gegenwärtig noch viel zu viel Freiheit und Rechte besizt, ein Mann, dem alle Proletarier Lumpen und Vagabunden sind. Woher diese schreckliche Veränderung? Die Bürgermeister- und Gemeinderathswahl hat ihn in der Minorität gelassen. Das ist der einfache Schlüssel zu dem Räthsel.

Ein anderer Grund, der Viele zu Feinden der Freiheit stempelte, war schnöder Eigennuz und Selbstsucht. Von jenen großen, steuerfreien Rittergutsbesizern, von jenen adeligen Herren mit dem Vorrecht auf die höchsten Aemter bis zu dem Schulzen, Polizei- und Kirchendiener des kleinsten Dörfchens herab, hatten alle Bevorzugten im Frühling der Freiheit Furcht vor dem Verlust ihrer ihnen durch Gebot zustehenden Rechte, vermöge deren sie das dumme Volk belasten, drücken, niederbeugen und aussaugen durften. Wagten es doch die wühlerischen Kammern, die wohlerworbenen Orden und Titel für abgeschafft zu erklären, wagten sie es, die seit Vater Adams Zeiten steuerfreien Güter bärtiger Ritter zu den Staatslasten hinzuziehen, gleich dem Lämmchen des armen Mannes und dem Gärtchen der

armen Wittwe! Das Vorrecht auf die von den Früchten des armen Bauers wohlgenährten Hasen und Hirsche, das Vorrecht auf den Fisch im klaren Wasser und den Vogel in der freien Luft sprach man den Herren mit dem Stückchen bunten Bandes im Knopfloche ab, und statt der edeln Junker zogen Bauern hinaus in den grünen Wald, zu pflegen des edeln Waidwerks. Nicht mehr ein eigenes Gericht gönnte man dem ächten Vollblut; die grausame Demokratie stellte die Herrn vom ältesten Adel neben den Proletarier vor ein und dasselbe Gericht. Nein, es war nicht möglich, ihr gewogen zu bleiben.

Treten wir auf der Ständeleiter eine Stufe tiefer, so erblicken wir ein zahlloses Staatsdienerheer, das in den Märztagen der neuerstandenen Freiheit Toaste ausbrachte und jezt nur Bajonette und Kanonen hochleben läßt. Nicht innere Ueberzeugung trieb sie alle ins andere Lager. Nein, andere Register wurden gezogen, da mußte man auch anders spielen. „Wer nicht mit den gegenwärtig noch geltenden Grundsäzen übereinstimmt, und sein Verhalten danach nicht einrichten will, der trete aus"; solche Worte besserten mehr, als alle Reden von Männern der Ordnung und Ruhe, die Gesinnungen der so sehr abhängigen und noch durch kein Gesez geschüzten Personen. Diesem Geistlichen bangte vor Suspension, jenem Lehrer vor Verlust seiner Stelle; diesem Accessisten graute vor einem erbärmlichen Durchfall im zweiten Staatsexamen und jenem Doktor der Medizin vor den rauhen Höhen des Westerwaldes.

Noch sind aber alle diese Nothmenschen nicht so verächtlich, als jene Judasse, die für 30 Silberlinge ihren Herrn und Meister, ja ihren besten Freund verkauften. Ein freundlicher Blick, ein teuflischer Kuß und Händedruck, die Hoffnung auf 30 Reichsthaler Blutgeld, die Gier nach dem Brode des Gestürzten, und wie die satanischen Lockspeisen alle hießen, die waren es, welche Hunderte und Tausende ihre eigene Ueberzeugung verleugnen ließen und sie zu Verräthern machten, zu Verräthern an Bruder, Freund, College, ja an dem ganzen Vaterland.

Ein dritter Grund, der manchen Apostaten schuf, war die **schwere Lage der Freiheit selbst.** So lange weiter nichts dazu gehörte, für frei zu gelten, als „sich mit Windmühlflügeln im großen Saale zu schlagen", so lange als es ausreichte, mit dem Munde Gut und Blut für die Freiheit zu versprechen, kurz, so lange Worte genügten, so lange zählte das Freiheitsheer Tausende von begeisterten Kämpfern: als aber Reden nicht mehr ausreichten, als Thaten gefordert wurden, als Bajonette nahten, Spizkugeln geflogen kamen, das Standrecht drohete, die Kasematten sich öffneten und zum Schlusse das arme Sünderbänklein einlud, da stoben die Maulhelden auseinander, da lief ein Jeder, das Hasenpanier als Schuzfahne erwählend, nach seiner sicheren Hütte und flehte: heil'ge Jungfrau, bewahre mich vor den Demokraten und Wühlern! Wie hoch erhaben erscheinen jenen Hasenherzen gegenüber ein Kinkel, Blum, Dortu, Trützschler, und wie die Namen alle klingen, die nicht gebebet vor der nahenden Gefahr.

Auch das Verhalten einzelner Freiheitskämpfer selbst mag hie und da einen Abfall herbeigeführt haben. Auch wir nehmen nicht gerade Alles in Schuz. Bedenkt man aber, daß es unter der besten Heerde Reudige gibt, so wird man das Verhalten Einzelner nicht dem Ganzen zur Last legen können. Auch muß Jeder gerne bereit sein, für das Wohl des Ganzen geringe Opfer zu bringen und kleinen Schaden zu ertragen; denn ohne Kampf ist kein Sieg, ohne Schmerz keine Heilung, ohne Reue keine Besserung.

So wären also Ehrgeiz, Eigennuz und Furchtsamkeit die Ursachen so manchen Abfalls gewesen. Sicherlich steht aber die Mehrzahl noch auf Seiten der Demokratie, das haben die Erfurter Wahlen, das hat die Gleichgültigkeit gegen alle Erfurter Verhandlungen klar bewiesen. Aber die Mehrzahl hat sich die Apostaten auch gemerkt, nicht um sie zu vergessen, sondern sie eines Tages so zu behandeln, wie sie es verdienen. F. Z.

Ulm, 8. Juli. Gestern schlug während des furchtbaren Gewitters der Bliz in Erbach ein. Das Wirthshaus zum Hirsch, in das er traf, stand im Nu über und über in Flammen. Es konnte fast nichts gerettet werden, auch das Vieh verbrannte, nur die Pferde wurden den Flammen entrissen. Menschen sollen nicht verunglückt sein. Haus und Stadel ist bis auf den Grund niedergebrannt. U. Sch.

München, 5. Juli. Bei Berathung des Militärbudgets kam natürlich auch an den Herrn Kriegsminister die Reihe sich auszusprechen. Um nun die Nothwendigkeit eines so hohen Budgetansazes zu beweisen, führte der Herr Minister mehrere Beispiele aus der Geschichte an und erzählte unter Anderm, daß das morgenländische Kaiserthum nur durch seine Nachläßigkeit im Militärwesen zu Grunde gegangen sei. Sehr gut nahm es sich aus, wie er der Kammer erzählte: „Der Kaiser habe seine Höflinge gefragt, wie viel Militär zu Gebote stehe, diese antworteten, er habe Soldaten wie Sand am Meer. Als er jedoch näher auf den Grund sah, ergab sich, daß nur noch 500 Mann da waren, auf die man mit Zuversicht rechnen konnte." Unwillkürlich wird man hier auf unsere jezige Lage hingewiesen. Wenn heute bei uns ein Fürst seine Höflinge fragt wie es im Lande gehe, so schreit der ganze Haufe, das Land fühle sich glücklich, alles sei zufrieden, und nur einzelne schlechte Menschen, auf die aber Niemand mehr achte, suchten noch Mißtrauen zu verbreiten. Und der Fürst glaubt in der Regel solchen lügnerischen Worten, bis vielleicht auch für ihn einmal die Zeit kommt, wo er der Sache näher auf den Grund sieht, und mit Schrecken und Graus die Ueberzeugung gewinnt, daß er von denen, die er für die Treuesten hielt, betrogen worden sei. Nebenbei wollen wir noch bemerken, daß der Hr. Kriegsminister so gut wie jeder, der die Geschichte kennt, wissen muß, daß nicht der Verfall des Heerwesens allein es war, der dem morgenländischen Kaiserthum den Untergang brachte, sondern vor allem die Verweichlichung des ganzen Volkes, die Sittenlosigkeit und Schwelgerei des Hofes, die verderbend auf das Volk wirkten und seine Kraft zerstörten. Denn es lassen sich tausend Beispiele anführen, welche beweisen, daß, wenn einmal ein Volk zu Schanden regiert ist, ein Kriegsheer nicht mehr helfen kann, denn Staaten, die nur noch durch ihre Heere gehalten werden, stehen bereits am Rande des Untergangs. Dagegen Völker, welche von einer großen Idee begeistert und getragen werden, siegen auch bei geringer Truppenmacht. Wie war es denn, Herr Kriegsminister, mit Frankreich zu Anfang seiner ersten Revolution? — Das Heer war gänz-

lich in Auflösung, die meisten Offiziere ausgewandert, und doch siegten diese Soldaten. Aber abgesehen von dem Allem. Wenn es dahin gekommen ist, daß das Land übermäßig besteuert wird, um Militär zu halten, so ist es in einem traurigen Zustande, und wird so fort gewirthschaftet, so kommt bald die Zeit, wo das Geld nicht mehr aufzubringen ist, und dann hat die Herrlichkeit ein Ende. — Aber die Reaktion ist, — man darf sagen Gott sei Dank, blind, und in blinder Leidenschaft rennt sie fort und denkt, alles was ihr entgegen steht, niederwerfen zu können. Aber hinter ihr stehen die Bäume wieder auf, die sich im Sturme gebeugt, und ihre Wurzeln haben sich nur um so fester eingegraben. Drum mag die Reaktion fortwüthen, sie stehen und ihre Blätter grünen, und bald wird die Blüthezeit kommen. Wohl allen, die die Zeit der Ruhe benüzen, um Früchte zu tragen für eine spätere Zeit, um den neuen Strauß mit um so größerer Kraft beginnen zu können. F.K.

München, 5. Juli. Der Musikgesellschaft à la Gungl ist von der k. Polizei das Aufspielen der Marseillaise bei Strafe von 20 — 30 Thalern verboten worden. — Wegen des gestrigen Absingens derselben wurden ein Bürger und ein Commis zu 14tägigem geschärftem Arrest verurtheilt. Warum nicht zu Spießruthen und nach Sibirien?

Aus Baden, 4. Juli. Seit die Bruchsaler Gefängnißbehörden dem Briefwechsel auf die Spur gekommen sind, welcher die einzelnen pennsylvanischen Gefangenen untereinander in Verbindung hielt, ist das Zellenregime sehr verschärft. Und das will viel sagen. Man kennt die gewöhnliche Bruchsaler Zuchthausordnung, von den Gesichtsmasken an bis zum Katechismuslernen; Sie können daher selbst den Schluß machen, wie angenehm das „außergewöhnliche" Regime sein muß. Es würde vielleicht nöthig sein, in die Geschichte Venedigs zurückzugreifen, um passende Vergleichungen mit unsern Kerkerzuständen zu finden; — und auch da würde der Vergleich wohl hinken. Die Tyrannei Venedigs gegen die Gefangenen war schrecklich, aber immerhin großartiger als die neumodische Tyrannei. Ein großer Schmerz erhebt, kleine Quälereien aber drücken nieder. Viel lieber in dem Verließ eines Barbaresken-fürsten, als in einer großherzoglich badischen Zuchthauszelle. Dieses pennsylvanische System, welches dem Menschen nicht die geringste Selbstthätigkeit läßt, ist aus einem ächt pietistischen Geiste hervorgegangen; nach diesem pennsylvanischen System muß der Gefangene sein gleich einem Kadaver. — So will es die Jesuitenregel. Welche Behandlung jenen Gefangenen zu Theil werden wird, die bei dem geheimen Briefwechsel als die Meistbetheiligten genannt werden (Mögling, Val. Blind und Kaucher), das wissen nur die einsamen Zellenwände des bruchsaler Zuchthauses. Ein Vorschmack dieser Behandlung mag durch folgende Thatsachen gegeben werden: Wie bekannt erlaubt die gegenwärtige badische Gefängnißordnung nicht, daß der Sträfling politische Bücher oder Zeitungen liest. Es sind ihm „gesezlich" nur streng wissenschaftliche und religiöse Schriften erlaubt. Demgemäß sollten an den gefangenen Artillerieoffizier V. Blind kriegswissenschaftliche Bücher geschickt werden, welche sicher nicht als politische Bücher zu betrachten sind, wenn auch die Kanone der lezte politische Grund der Könige ist. Obgleich nun Blinds Fachwissenschaft die Artillerie ist, so wurde dennoch von der Zuchthausdirektion reskribirt, daß kriegswissenschaftliche Werke nicht in die Zelle des Gefangenen eingelassen werden. Welch' entsezliche Furcht müssen die Regierungen vor neuen Revolutionen haben, daß sie die gefangenen Republikaner nicht einmal mehr über Ricochettschuß und Brandbombe studiren lassen! Die jezigen Gewalthaber in Baden sollten einmal in die Zeit der badischen Mairevolution zurückblicken. Sie könnten aus der Geschichte jener Zeit lernen, wie Gefangene zu behandeln sind. — Als der Dragoneroberst Freiherr v. Hinkeldey, der so große Blutschuld auf dem Gewissen hat, mit einer Anzahl anderer Offiziere in Karlsruhe eingebracht wurde, übergab der Führer des Transports die Gefangenen an Karl Blind. Die Gefangenen waren sehr niedergeschlagen; Hinkeldey hatte alle männliche Haltung verloren. Der starke Krieger Hinkeldey kroch vor dem verhaßten Freischaarenführer, griff sogar flehendlich nach dessen Hand und nannte ihn „lieber Herr Blind!" Voll Ekel über diese niederträchtige Gesinnung brach Karl Blind kurz ab und ließ Hinkeldey mit den andern Offizieren durch seinen Bruder Valentin Blind in den Rathhausthurm abführen. Valentin Blind sorgte für die Gefangenen so viel als möglich; er und sein Bruder wollten sich nicht durch kleinliche Quälereien rächen. Der Freiherr von Hinkeldey selbst erkannte die gute Behandlung mit widerlich süßem Danke an. Nachdem Hinkeldey und die Offiziere versorgt waren, ließ Karl Blind die Mitglieder des Landesausschusses: Brentano, Peter und Andere rufen und beantragte den Tod für Hinkeldey. Nach seiner politischen Ueberzeugung mußten die Köpfe Hinkeldeys und anderer Hauptschuldigen fallen. Wie man weiß, entschied Brentano anders; Hinkeldey wurde nach Verlauf weniger Tage frei entlassen. Man mag über den Antrag K. Blinds denken, wie man will; sicher ist, daß das Benehmen des Revolutionärs gegen die Royalisten nicht erbärmlich-mesquin war. Wie zeigten sich aber die großh. Behörden, als sie wieder Meister über die Revolution geworden waren? Sie ereiferten sich darüber, daß man Valentin Blind nicht hingerichtet habe, „da er doch einen so bedenklichen Namen trage." Und als die Richter, welche eben mehrere Angeklagte zur Kugel verurtheilt hatten, vielleicht in einer Art Ueberdrüssigkeit am Blutvergießen, den Bruder Blinds nur zu 10jähriger pennsylvanischer Haft verdammten: da suchte man diese Gefangenschaft durch die nichtswürdigsten Quälereien wenigstens so unerträglich als möglich zu machen. Auf welcher Seite liegt eine edlere Gesinnung? F. K.

Frankfurt, 5. Juli. Die Gothaer werden endlich wild. Daß Preußen die Herzogthümer im Stiche läßt, bringt sie in fingirte Opposition. Die „Deutsche Zeitung", ihr Organ, ruft bei dem Bekanntwerden des dänisch-preußischen Friedensvertrags aus: „Der Augenblick, wo unter den Augen Preußens die Herzogthümer den russischen Bajonetten erliegen würden, hätte sie (die Gothaer-Partei von Preußen) unwiederruflich geschieden. Sie hat viel ertragen von Preußen und viel geopfert für Preußen, aber feigen Treubruch erträgt sie nicht und die Ehre Deutschlands bringt sie nicht zum Opfer."

Kassel, 2. Juli. Der Minister und Fälscher Hassenpflug, Besizer mehrerer Orden, wird nicht aus dem Ministerium treten.

Kassel, 1. Juli. Hassenpflug hatte seine Verurtheilung in Greifswalde persönlich beim Kurfürsten angezeigt, worauf derselbe in gnädigster Weise zur fürstlichen Tafel gezogen wurde. Deutsches Volk, hörst du, der wegen Urkundenfälschung aus gewinnsüchtiger Absicht zu 14tägigem Gefängniß Verurtheilte an der kurfürstlichen Tafel! Der in Preußen jedes Staatsdienstes unfähig Erklärte Ministerpräsident und Justizminister! —

Schleswig-Holstein, 3. Juli. Die Vorbereitungen zum Kriege gegen Dänemark werden getroffen. Ueberall herrscht der freudigste Enthusiasmus, endlich aus dem Zustande der Ungewißheit erlöst zu werden. — Die neuen Wahlen sind zum größtentheil demokratisch ausgefallen. F. K.

Aus Schleswig-Holstein Die allgemeine Meinung geht dahin, daß der Ausbruch des Kriegs zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein eine unmittelbare Folge des Berliner Friedens sein werde.

Imst, 27. Juni. Als Beleg, wie die Schullehrer in Tyrol besoldet sind, berichtet die „Innsbrucker Zeitung“ Folgendes: Die monatlichen Lehrer-Konferenzen im Schuldistrikte zu Imst wurden während der Wintermonate (der Schuljahrszeit) auch von den entferntesten Individuen sehr fleißig besucht; bei der lezten Konferenz am 6. Juni aber war nicht der dritte Theil anwesend. Die Gegenwärtigen beschlossen, daß sie während der Sommermonate keine Session halten wollen, weil die Herren Kollegen — auf Arbeit ins Tagewerk gegangen sind.

Paris. Unter den Gläubigern des Kaisernarren, die sich in die erbeuteten 3 Millionen theilen wollen, figuriren nebeneinander ein Schneider auf dem Boulevard mit 10,000 Frs.; der Herzog von Braunschweig mit 800,000 Frs., auf deren Bezahlung er vor allen andern Anspruch macht, weil er seine Forderung auf Wechsel stüzt; der bekannnte Restaurant Vachet mit 16,000 Frs., der vor Kurzem schon jeden weitern Kredit verweigerte, und sich erst durch viele Bitten dazu vermögen ließ, noch ein Diner im Elysee zu arrangiren. Endlich soll auch die Maitresse des „Prinzen“ einen Wechsel von 300,000 Frs. präsentirt haben, den sie ihm wahrscheinlich in einer süßen Stunde abgelockt. — Und im Angesicht alles dessen wagt ein französischer Minister in der Nationalversammlung auszusprechen: „Die Opposition gegen die Regierung komme eben großentheils daher, weil viele Leute sehr verschuldet und deßhalb unzufrieden seien!“ Welche Dummheit von diesen Reaktionären!

Habt Ihr nie das Saatkorn beobachtet, wenn Ihr es ausgesäet in die befruchtende Erde? nie Acht gegeben, wie dieses Saatkorn, das mehrere Zoll tief in die Erde geworfen, mit einer Schichte überdeckt wird, die, hundertmal schwerer als das winzige Saatkorn, es mit ihrem Gewichte erdrücken sollte? Thut sie aber dieses? Ist sie im Stande, das winzige Saatkorn zu ersticken, zu erdrücken? So wenig, daß das winzige Ding ruhig, gemächlich seine Keime hervorbringt an's Tageslicht, die Last wegschibt und siegreich über die Scholle heraufwächst. Habt ihr das nie bemerkt? — Wir sind die Saatkörner, Deutschland die befruchtende Erde und die Reaktion der todte Klumpen, die Last, die über der keimenden Saat liegt, und sie zwar am Wachsen verhindern würde, wenn sie könnte. Aber sie kann nicht, denn die Keime, die Triebe, die der Allmächtige in die winzigen Saatkörner gelegt hat, sind zu mächtig für die todte Last und werden diese hinwegschieben, so leicht, Ihr werdet staunen, wie leicht, und Deutschland wird sprossen und keimen und gedeihen herrlich und groß!

Bekanntmachungen.

Kurs für Goldmünzen.

1) Dukaten	5 fl.	39 kr.
2) Neue Louisd'or	11 fl.	6 kr.
3) Friederichsd'or	9 fl.	53½ kr.
4) Holl. 10 fl.-Stücke	10 fl.	53 kr.
5) 20 Franken-Stücke	9 fl.	36 kr.

Stuttgart den 2. Juli 1850.
K. Staatskassen-Verwaltung.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 81. Samstag den 13. Juli **1850.**

Ein deutscher Minister
oder
der Prozeß Hassenpflug.

In der Sizung des königlichen Kreisgerichtes zu Greifswald am 16. Juni dieses Jahres fungirten als Richter: der Direktor Teßmann, die Assesoren Wuthenow und Sonnenschmidt. Die Staatsanwaltschaft vertrat der Assesor Burchard, Staatsanwaltsgehülfe; als Vertheidiger erschien der Rechtsanwalt Dr. Anderssen. Angeklagt war der frühere Präsident des Greifswalder Appelhofes, der churhessische Ministerpräsident und Bundestagsgesandte Hassenpflug, wegen Fälschung.

Die Verhandlung begann nach Verlesung der Anklageakte mit der Erklärung des Defensor Anderssen: „er sei von seinem Clienten zur Vertretung bevollmächtigt." Der Gerichtshof, welcher sich die Ueberzeugung verschafft hatte, daß der angeklagte Premier nicht anwesend sei, verweigerte ihm jedoch bei dem nun vorschriftsmäßig zu eröffnenden Contumazialverfahren die Defension und schritt zur Zeugenvernehmung.

Aus der eidlichen Aussage des interimistischen Castellans Mathie ergab sich, das Se. Excellenz die in den Jahren 1846 und 1847 von der königlichen Regierung in Stralsund genehmigten Bauanschläge für das Oberlandesgerichtsgebäude, die Dienstwohnung des Präsidenten, nur nominell demselben in Entreprise gegeben hatte. Herr M. erklärte, daß er nur auf Befehl des Hassenpflug den Entreprisecontrakt abgeschlossen und unterzeichnet, und sämmtliche Quittungen rc. ausgefertigt habe, dieser dagegen hätte sämmtliche Gelder eingezogen und den aus der Entreprise erwachsenden Vortheil genossen.

Aus der Vernehmuug eines andern Zeugen des Maler Bergmann, ging hervor, daß Inculpat dies noch weiter ausbeutete. Er zog diesem Professionisten von der mit ihm bedungenen, die Höhe des Anschlags noch lange nicht erreichenden Summe für seine Leistungen noch ein Bedeutendes ab und verlangte dennoch eine Quittung über die volle Zahlung der Stipulation.

Ferner ließ Se. Excellenz mehrere Stuben, welche er, laut Bauanschlages, hätte ausmalen nnd verzieren lassen sollen, unausgeführt. Den betreffenden Baubeamten wußte er durch allerhand Ausflüchte von der Revision derselben abzuhalten, indem er angab sie seien bewohnt, er könne auch sein Wort darauf geben, daß sie in den vorschriftmäßigen Stand versezt seien.

Noch anderer Ungesezlichkeiten hatte er sich, wie aus den Zeugenvernehmungen klar hervorging, schuldig gemacht. So hatte er gegen den Anschlag, in einem zu seiner Amtswohnung gehörigen Zimmer eine Goldleistenverzierung und Porzellanirung anbringen lassen und die Kosten derselben keineswegs aus eigenen, sondern aus Staatsmitteln gedeckt.

Dem Castellan Reich, vor Herrn Matthie Entrepreneur der erwähnten Baulichkeiten gab er statt der von jenem rechtlich zu fordernden 510 Thalern nur 401 Thaler und wußte diesen im Anfange sich äußerst dagegen sträubenden Subalternbeamten, so zu terrorisiren, daß er nothgedrungen einen Empfangschein über 510 Thaler ausstellte.

Der Staatsanwaltsgehülfe, Assessor Burchard, erst seit 1½ Wochen hier anwesend, übernahm darauf die Funktionen des öffentlichen Anklägers oder richtiger gesagt des Vertheidigers.

Er gab in seinem Plaidoyer zu, daß Herr Hassenpflug sehr vermessen gehandelt habe, suchte indeß sein Auftreten dadurch zu beschönigen, daß höhern Beamten, wie der Präsident, oft die leicht erklärliche Neigung anwandle ihr Amt mit ihrer Person zu identifiziren und sie bei Anordnungen ihnen coordnirter Behörden (in diesem Falle der Stralsunder Regierung), die ihren Wünschen und Neigungen zuwiderliefen, dennoch leidenschaftlich ihren eigenen Willen durchzusezen suchten.

Er räumte absichtliche Täuschung der Staatsbehörde ein, sowie daß der ganze Contrakt fingirt gewesen, die Quittungen von fingirten Empfängern ausgestellt geworden, die Namen der Castellane gemißbraucht seien, glaubte jedoch nicht, daß bei der stattgehabten Fälschung eine gewinnsüchtige Absicht vorgewaltet habe. Sachen, erklärte er, seien veranschlagt, welche gar nicht angefertigt seien, andere Arbeiten anders angefertigt, als der Anschlag vorschrieb, dennoch könne er aber nicht die Ansicht gewinnen, daß der Präsident, der keinen Respekt vor den Rechten der Untergebenen gezeigt habe in Folge seines obenausfahrenden, herrschsüchtigen Charakters in gewinnsüchtiger Absicht gehandelt habe. Vielmehr glaube er, daß der Präsident noch mehr veraus-

gabt als er einnahm, indem er sich durch den Scheincontrakt zum factischen Entrepreneur machte und müsse deshalb aus allen diesen Gründen das „Nichtschuldig" gegen Hassenpflug beantragen.

Der Gerichtshof zog sich darauf zurück.

Nach fast dreiviertelstündiger Berathung verkündete der Vorsizende, Direktor Dr. Teßmann den Spruch des Gerichtshofs.

Hassenpflug wurde der Fälschung schuldig erklärt, zu vierzehntägiger Gefängnißstrafe, Verlust der Anstellungsberechtigung im preußischen Staat und in die Kosten verurtheilt. Wie der Vorsizende ausdrücklich bemerkte, wurde der Verlust der preußischen Nationalkokarde nicht ausgesprochen, weil der Angeklagte nicht mehr preußischer Staatsbürger, mithin dieselbe zu tragen, nicht mehr berechtigt sei, aus demselben Grunde unterbleibe der Ausspruch der Amtsentsezung.

Der Gerichtshof nahm, wie aus der sich dem Spruche anschließenden trefflichen Motivirung des Direktors Teßmann hervorging, die Fälschung an, weil vom Verurtheilten ein falscher Thatbestand wissentlich der Behörde bescheinigt war, in der Absicht, sie zu täuschen. Auch das Motiv der Eigennüzigkeit und Gewinnsucht sei, wenn auch in geringerem Grade, ebenfalls vorhanden gewesen. Dies gehe aus den vielfachen Manipulationen mit der Entreprise deutlich hervor.

Der Verurtheilte, dessen Rechtsanwalt Dr. Anderssen vom Gerichtshofe nicht die Vergünstigung erhielt, die Zeugen zu examiniren, und der deßhalb nach beendigter Zeugenvernehmung den Richtern erklärte, er werde an der Verhandlung keinen Theil mehr nehmen und sich zurückziehen, wird unzweifelhaft appelliren.

Das vom Vorsizenden verkündete Urtheil rief ein lebhaftes Bravo des zahlreichen Publikums aller Stände und aller politischen Parteien hervor, eine Kundgebung der öffentlichen Meinung, welche, weil sie gegen die gesezlichen Vorschriften verstieß, der Kreisgerichtsdirektor Teßmann zu rügen sich gezwungen sah.

Nur wenige Erzreaktionäre bedauerten das Schicksal des „Hessenfluchs."

Nuzanwendung eines Diplomaten.

„Ist das wirklich Ihre Hand?" fragte ein Bevollmächtigter bei einer vertraulichen Besprechung Hrn. Hassenpflug, der seine Hand öfters auf die Schultern des Ersteren gelegt hatte. — „„Und warum soll sie es nicht sein?"" — **Weil mir die Finger zu kurz scheinen"**, war die Antwort.

Der neue Herr Kriegsminister, nachdem er sich von dem Falle aus dem Ständehause erholt hatte, ging nach Hause und verkündete seinen Kriegern alsbald folgende Epistel:

„**Korpsbefehl.** Stuttgart, den 6. Juli 1850. Den Truppen ist bekannt, wie seit zwei Jahren eine, Gesez und Ordnung untergrabende Partei alle Mittel anwendet, um die Soldaten ihrer Pflicht und ihrem Eide untreu zu machen. Diese Partei — der bisher nicht gelungen, ihren Zweck zu erreichen — hat ein neues Mittel hiefür in Anwendung gebracht! Sie sucht das Fortkommen derjenigen beurlaubten Soldaten, welche gegen die Empörer des Jahres 1848 und 1849 ihre Schuldigkeit gethan, zu hemmen und zu untergraben. So wurde in lezter Zeit ein Reiter des 4. Reiterregiments durch eine Oehringer Schandpresse lügenhaft verfolgt, und, da deren Worte Eingang fanden, sah er sich bald ohne Brod und genöthigt, bei seinem Regimente einzurücken! Seine Majestät der König haben jenem Reiter für seinen erlittenen Verlust ein Geschenk von fünfzig Gulden gemacht und strengste Untersuchung des Vorfalls befohlen. Soldaten! indem ich dieß bekannt mache, ermahne ich euch nicht, festzuhalten an eurer Pflicht, denn ich habe das vollste Vertrauen zu euch, aber ich mache euch aufmerksam auf das Treiben einer verbrecherischen Rotte, und zeige euch, daß, ob unter der Fahne oder im Urlaub, eure Vorgesezten euch schüzen und vertreten. Es wende sich jeder an mich, der angefochten wird, und wie ich das Wohl der Truppen stets bevorwortet, so wird meine kraftvollste Hilfe da nicht fehlen, wo sich's darum handelt, Treue und Eid zu wahren gegen Meineid und Verrath. Kriegsminister Miller."

Brrrrrr, das ist scharf! „Empörer des Jahres 1848 und 1849", „verbrecherische Rotte", „Meineid und Verrath", das ist viel auf einmal. Und fünfzig Gulden per Mann, der keine Arbeit bekommt, das ist auch viel! Beides wird ziehen, und besonders nach Oben. —

An Professor Reinhold Köstlin in Tübingen ist ein Ruf nach Greifswalde ergangen, und man will wissen, derselbe sei gesonnen, diesen Ruf anzunehmen, wodurch der Tübinger Hochschule abermals ein empfindlicher Verlust erwachsen würde.

Graf Ludwig v. Waldburg-Zeil-Trauchburg, der als Lieutenant im 4. Inf.-Regiment diente, und ein Stiefbruder des demokratischen Fürsten dieses Namens ist, hat seine Entlassung aus dem K. Militärdienst genommen. N. T.

Biberach, 10. Juli. Heute Nacht weilte der ehrwürdige Greis, Vater A. Schott, in unsern Mauern. Kaum war gestern die Kunde von seiner Ankunft in einen weitern Kreis seiner Freunde gedrungen, als dieselben sich um ihn versammelten, um den Abend in seiner Nähe zu verbringen. Auch an einem Ständchen fehlte es weder gestern Abend noch heute früh nnd der edle Volksmann dankte gerührt für die unerwartete Aufmerksamkeit, die ihm geschenkt wurde. Alle aber, die um ihn waren, sprachen begeistert von der hehren Ruhe dieses Volkstribunen: unauslöschlich hat sich der Gedanke in alle Herzen eingegraben: So lange solche Männer die Ansprüche des Volkes vertheidigen, kann das Verlangen des Volks nimmermehr ungerecht sein!

München, 7. Juli. Der neue Polizeidirektor, Freiherr v. Reigersberg, läßt keinen Augenblick unbenüzt, uns die Wohlthaten des vormärzlichen Polizeistaates kosten zu lassen. Ein Funktionär der Polizei, Namens Brizzi, erhielt den gemessenen Auftrag, binnen drei Tagen das Austrittsattest aus der deutschkatholischen Gemeinde vorzulegen; außerdem er seines Dienstes entlassen wird. Um nicht brodlos zu werden, entsprach der Bedrohte dieser Anforderung. Noch mehr! Graf Reigersberg ließ an das Paß-Büreau den strengsten Befehl ergehen, einem „Freigemeindler" einen längern Aufenthalt als 24 Stunden nicht zu geben, und beauftragte das Dienstboten-Büreau, einen Deutschkatholiken, der aus einem Dienste geht, sogleich in seine Heimath zu verweisen. N. K.

München, 8. Juli. Der hiesige Turnverein ist nun auch aufgelöst worden. Den Mitgliedern ist noch eine Versammlung gestattet, um ihre Vereins-Angelegenheiten zu ordnen. Unser Polizeidirektor soll beim An-

tritt seines Amtes unter Anderem geäußert haben, da er nun Polizeidirektor sei, werde er dem Vereinswesen bald ein Ende machen, zu was brauche man Turnvereine, man könne ja auch ohne Vereine turnen, Grad.

Nürnberg, 11. Juli. Die Erinnerung der schlimmen Thaten, wie sie die Volkspartei unter allen Aushängschilden zu erleiden hatte, das Gedächtniß der unglücklichen Opfer einer verkehrten Art die Ruhe wieder herzustellen, wird das deutsche Volk immer wach erhalten. — So zogen vorgestern Abend Freunde und Gesinnungsgenossen des im vorigen Jahre — als Nürnberg der traurige Schauplaz jener bekannten Soldatenerzesse war — durch den Schuß eines Chevaurlegers gefallenen hiesigen Bürgers, des Scheibenzieher Hofmann an den Ort jener Unthat, um das Gedächtniß des Toden zu feiern. Die Stelle war mit Blumen bestreut: es wurden Choräle abgesungen und ein schwarzes Kreuz an dem Hause angebracht, in dessen Mauer die mörderische Kugel zugleich eingedrungen. — Unser armes Vaterland hat tausend solcher Stellen aufzuweisen, dorthin wird in schöneren Zeiten das freiaufathmende Volk wallfahrten. F. K.

Landau, 6. Juli. Heute Nacht ist es dem bekanntlich schon zum Tode verurtheilten jedoch begnadigten Junker Fach gelungen, aus seinem Gefängniß in der Kaserne zu entfliehen. Als man ihm heute Morgen das Frühstück bringen wollte, fand man die Stube geleert und das Gitter des Fensters durchgefeilt.

Aus Thüringen, 7. Juli. Einzelne unter unserem Militär lassen noch immer ihre Erinnerungen an das Jahr 1848 durch republikanische Lieder und sonst laut werden. So wurde erst dieser Tage in Eisenach ein Soldat deßhalb zu 14tägigem Gefängniß verurtheilt. — Unsere Bauern wollen an vielen Orten durchaus nicht an die Ablösung der Feudallasten gehen: denn sagen sie, über kurz oder lang kommt doch eine neue Revolution und da werden wir diese Abgaben ohne Entschädigung los.

Wien, 9. Juli. General Hynau ist wegen Nichtbefolgung kaiserlicher Befehle seines Kommandos und seiner Vollmachten in Ungarn enthoben.

Wien, 8. Juli. Die „südslavische Ztg." bringt folgende merkwürdige Correspondenz: „Semlin 30. Juni. Das Wichtigste, was ich Ihnen gegenwärtig zu melden habe, ist, daß der russische Kaiser Nikolaus abgedankt hat. Sein Nachfolger ist Cesarovic. Diese Nachricht erhielt ich so eben aus Belgard, und zwar aus sehr glaubwürdiger Quelle. Die Ursache des Thronwechsels ist noch nicht bekannt. Man behauptet, daß Nikolaus der slavischen Idee, die in Rußland zahlreiche und mächtigge Vertreter hat, abgeneigt war. Der junge Kaiser Alexander soll dagegen neueren Ideen der Zeit huldigen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß dieser Thronwechsel im Norden Europa's von großem Einflusse auf die Schicksale der europäischen Völker im Allgemeinen und der Slaven insbesondere sein würde.

Zürich, 8. Juli. Die von Vielen noch immer genährte Hoffnung auf einen baldigen Umschwung der Verhältnisse nicht sowohl in Deutschland als in Europa überhaupt beginnt allmählig zu schwinden. In Frankreich ist in der nächsten Zeit wohl schwerlich ein Ausbruch zu erwarten, obwohl Ledru-Rollin in allerjüngster Zeit seine Landsleute zu einer That zu entflammen sucht. In Holstein, wo Preußen seinen dritten und lezten Verrath vollendet hat, der den preußischen Namen, so lange man noch von einem Deutschland spricht, mit Schmach und Fluch bedeckt, wird vielleicht das europäische Revolutionsdrama mit einem blutigen Schlußakt endigen; die Unterdrücker stehen bereit: es sind deutsche Soldknechte und Russen. Dann wird es auf eine Weile ruhig werden in Europa, ganz ruhig, und das ist vielleicht auch gut. Man ruht sich aus und denkt nach. Und man hat allerlei Stoff zum Nachdenken, Die demokratische Presse, so weit sie noch bestehen kann. hat auch in dieser ruhigen Zeit ihre Aufgabe. Sie soll die Geister zum Nachdenken anregen und sie dabei leiten, damit sie beim nächsten Hahnenschrei der Freiheit gleich ihren Posten finden. Die Philister mögen sich jezt beeilen, um Käse und Nürnberger Spielwaaren zu machen, denn die Monate sind gezählt. Jezt gehen noch die Geschäfte, Dank den Bajonetten; aber es naht die Stunde, da sie nicht mehr gehen werden, troz der Bajonette, — und dann wird sein Heulen und Zähnklappern im Lager der Philister. Und sie werden rufen: Au waih geschrieen! Wir haben verrathen die Freiheit und die Ehre und das Volk um der Geschäfte willen; und jezt haben wir die Sklaverei und die Knute und die Schande, und doch keine Geschäfte. Dann aber wird die Göttin der Freiheit noch einmal erscheinen auf der Erde, in anderer Rüstung denn im Jahr 1848, und die Philister werden entsezt verschwinden vor ihrem blutigen Scheine. Sela! Fr. K.

Paris, 7. Juli. (Teleg. Depesche des Frankf. Journ.) Der siebenzehnjährige Buchdruckerlehrling Walker wurde, als der Beabsichtigung eines Attentates auf Louis Napoleon verdächtigt, verhaftet. Einige sagen aus, er sei irrsinnig, andere, er sei das Werkzeug der Rothen, wieder andere das beabsichtigte Attentat stehe in eigentlichen Beziehungen zur beginnenden Preßgesezdiskussion.

Paris, 2. Juli. Der Gemahl der Königin von Spanien hat an alle Gesandtschaften ein Dokument ergehen lassen, worin er sich gegen die Vaterschaft des zu erwartenden Sprößlings des spanischen Herrscherhauses verwahrt. Man schreibt dieses skandalöse Aktenstück dem Einflusse des berüchtigten Pater Fulgencio, Beichtvater des Königs, zu.

Ist das nicht ein Skandal über allen Skandalen? Braucht es hier noch ein Wort, um die Sittenlosigkeit der sog. „höheren Stände" zu beweisen? Und was sind die einstigen Rückwirkungen solch schamlosen Treibens auf das Volks? Die Früchte werden sich zeigen!

◇ Gmünd. **Stiftungsraths-Sizung** vom 11. Juli. Der seitherige Pächter der Hospitalmühle bittet ihn von diesem Pacht zu entheben, worauf beschlossen wurde, innerhalb 3 Wochen einen Pachtversuch zu machen, und je nach dem Erfolg weiteren Beschluß zu fassen.

Auf den auf dem Hard gelegenen Lettenacker wurde bei lezter Verpachtung so wenig geboten, daß eine nochmalige Verpachtuug beschlossen wurde.

Der Kirchen- und Schulpfleger legt den Etat für das nächste Rechnungsjahr vor, welcher zwar durchgegangen wurde, über dessen ganze Feststellung jedoch noch in einer späteren Sizung berathen werden wird. So viel stellt sich aber jezt schon als sicher heraus, daß sich bei den laufenden Ausgaben ein Deficit von cir. 1200 fl. ergibt, hiezu kommt noch die außerordentliche Ausgabe für das Pfarrkirchengebäude und die nöthige Herstellung der darin befindlichen Orgel, (deren Kosten auf mehrere Jahre vertheilt werden soll), so dürfte das Deficit sich wohl auf 5200 fl. erhöhen.

Schon voriges Jahr wurden die verschiedenen Verwalter beauftragt, dem Gemeinde- und Stiftungsrath ein Nuznießungs-Uebersicht über die der Stadt gehörigen Waldungen zu geben. Müleisen kommt diesem heute nach und theilt mit, daß die der Kirchen- und Schulpflege gehörigen 337 Morgen Waldung in den lezt verflossenen 17 Jahren 18796 fl. Reinertrag ergeben haben; durchschnittlich das Jahr also 1105 fl., was bei dem etwaigen Werth der gut bestellten Waldungen nur cir. 1½ pCt. aus dem Kapital beträgt.

Das früher alle 3 Jahre gefeierte Kinderfest, welches in den lezten Jahren aus guten Gründen nicht gehalten wurde. soll dieses Spätjahr, und zwar sobald das Oehmdgras entfernt ist, in dem städtischen Garten gehalten werden.

Buhl fragt an, ob es nicht zu machen sei, daß an der hiesigen Realschule auch Unterricht in der englischen Sprache gegeben werde, die für unsere Stadt bei dem gegenwärtig erwachenden Verkehr mit Amerika bald wichtiger sein werde als die französische. Hr. Dekan glaubt, daß diesem Wunsche entsprochen werden könne und verspricht, die nöthigen Einrichtungen zu treffen.

In voriger Sizung reichten mehrere Bürger das Gesuch ein, den Beschluß für Aufhebung des Geschäftes in dem Paradies wieder zurückzunehmen, da es bis jezt schon manchen hiesigen Arbeitern Nuzen gebracht habe und in der Folge noch mehr verspreche, es wurde jedoch in derselben Sizung beschlossen, auf dieses Gesuch nicht einzugehen, sondern die Verpachtung der Maschinen sowie des Lokals vorzunehmen. Dagegen soll das Brillengeschäft noch auf städtische Rechnung fortbetrieben werden.

Der Vorzug des Papiergelds.

(Eine wahre Anekdote.)

Ein Filderbauer (man sagt aus Rohr) verkaufte auf dem lezten Viehmarkt in Böblingen ein paar Ochsen für 19 Karolin und erhielt nach erhaltener Belehrung, daß das württemb. Staatspapiergeld so viel gelte, als Silber und Gold, den Kaufpreis in lauter neuen Scheinen, welche ihm gar wohl gefielen und ja so leicht zu tragen waren. Schwerer aber trug er an einer schiefen Ladung, die er sich, im freudigen Gefühle, seine Ochsen gut verkauft zu haben, in wohlfeilem Weine angetrunken hatte. Darüber erbost, schimpfte seine zärtliche Hausfrau weidlich, was Er aber in alter Gewohnheit geduldig hinnahm und sich ruhig zu Bette legte. Nun suchte die noch nicht zufriedene Frau nach dem Gelde, fand aber keines, sondern die wohleingewickelten Staatspapierscheine, die sie der schönen Figürchen wegen für ein Kartenspiel hielt. Aufs neue zornentbrannt, daß ihr leidiger Mann auch Karten heimschleppe, warf sie solche ohne Weiteres ins Feuer.

Am andern Morgen wollte der Bauer seine schöne Scheine besser aufheben war aber erstaunt, sie nicht mehr zu finden. Das Weib immer noch ergrimmt, fing das alte Zetterlied wieder an, wie er so schlecht sein könne, Karten heimzubringen, die sie im Hause schlechterdings nicht dulde, und deßwegen sogleich ins Feuer geworfen habe. Weib, was hast Du gethan? erwiederte der Bauer: Du hast Deine Ochsen ins Feuer geworfen!! Was weiter seinerseits noch geschehen, ist dem Erzähler nicht bekannt, läßt sich jedoch denken. Die Scheine aber konnte er nicht mehr herausklopfen, und sah sich eben um 19 Karolin ärmer.

N. T.

Bekanntmachungen.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 82. Montag den 15. Juli **1850.**

Rede des Papstes Clemens XIV.,
(Ganganelli,)
gehalten vor dem Cardinal-Collegium in Rom.
(Im Jahr 1769.)

Ganganelli, aus dem Orden der Franziskaner, wurde vom Papste Benedikt XIV. zum Beisitzer des heiligen Gerichts ernannt, vom Papste Clemens XIII. in das Cardinals-Collegium aufgenommen, und am 19. Mai 1769 troz aller Kniffe und Umtriebe der jesuitischen Partei einstimmig von den 45 anwesenden Cardinälen zum Papst gewählt. — Die Freude des auf dem Petersplaze versammelten ängstlich harrenden Volkes war unbeschreiblich, als der Cardinal Archidiakon verkündete: „Wir haben erwählt zum Papste Franz Lorenz Ganganelli, der sich nennt Clemens XIV." — Das römische Volk jauchzt. Ganganelli! schallt es freudig durch alle Straßen der Stadt. Diese Wahl, so ganz unerwartet ihm selbst und den Cardinälen, die an ihn gerade am wenigsten dachten, ist wahrhaft das Werk des Himmels. Ganganelli war nach dem Zeugnisse des Cardinals Albani ein Mann von untadelhaften Sitten, keiner Partei sklavisch ergeben, den Wissenschaften und Künsten hold und bei dem Volke beliebt. — Zu den Segnungen seiner Regierung und seines Oberhirtenamtes gehören unter Anderem das Verbot der Glücksspiele,*) als giftiger Neze für die unerfahrene Jugend und als Nähranstalten für Tagdiebe, die Aufhebung der Asyle für Verbrecher, Verbot des Zweikampfes, Förderung der Künste und Wissenschaften, strengrechtliche Justiz ohne Ansehen der Person, Minderung der Lasten, Unterstüzung der Armen, strenge Disciplin über Klöster, damit sie nicht Nähranstalten der Ueppigkeit werden, Wiederherstellung des alten feierlichen Volksgesanges in Kirchen, Beschränkung der Klöster, Wallfahrten, Andächteleien und Fasttage u. drgl. mehr. Die Krone seiner Segnungen war die Aufhebung der Jesuiten im Jahr 1773.**)

*) Von der deutschen Nationalversammlung neuerdings aufgehoben und von den Regierungen wieder eingeführt.

**) Ganganelli starb nach kurzer Amtsführung, schon im Jahre 1774, (etwa 1 Jahr nach Aufhebung der Jesuiten) an einer schrecklichen, durch langsam wirkendes Gift verursachten Krankheit des Unterleibes. Seine Feinde triumphierten laut und die Aerzte mußten die Vergiftung für unwahr erklären; aber ihre zu deutlichen und sprechenden Zeichen am Leichname, auch die eigenen Worte Ganganelli's vor seinem Tode über das Bewußtsein der Ursache seines nahen Endes, luden den stärksten Verdacht auf die jesuitische Partei.

Sein Grundsaz war: Beseligung der Völker durch **Licht, Liebe** und **Freiheit;** wie er sich bei nachstehender Kardinal-Versammlung offen und frei ausgesprochen hat. Es war eine der wichtigsten Sizungen seit Jahrhunderten, entscheidend für die Kirche in jeder Hinsicht, mag auch der Erfolg sein wie immer. Aller Gemüther waren gespannt auf die Vorträge, die angedeutet waren: Die neuesten Ereignisse in Frankreich, Spanien, England und Deutschland, besonders aber in Rußland, hatten einen tiefen Eindruck auf die Meisten gemacht: die römische Kirche ist auf mehreren Seiten gefährdet, während ihr auf einer andern Seite unvermuthet ein neuer Zuwachs zu blühen scheint; mehr als je bedarf sie jezt der klugen Leitung, daß die Wirren sich zum Segen für die Menschheit lösen mögen. Obgleich jeder wußte, diese Angelegenheiten sollten in dieser Sizung berathen werden, so wußte doch Niemand noch die Gesinnung des Papstes und Alle harrten erwartungsvoll seines Erscheinens. Endlich trat der Papst ein mit einer Ruhe und Würde, mit einer Heiterkeit und Zuversicht, die sich im Antliz und Gang ankündete und Allen bemerkbar war.

Die Sizung begann, er hörte mit Ruhe die Vorträge über die verschiedenen Länder und dann auch die verschiedenen Meinungen. Endlich begann er ruhig und milde, und Aller Augen waren auf ihn gerichtet:

„Ich finde nach langer und reifer Ueberlegung aus allen diesen Wirren nur einen Ausweg, nur ein Heil und nur eine Rettung durch die Emancipation — Freiheit aller christlichen Kirchen von der bisherigen Obervormundschaft Roms. Die christlichen Kirchen im Norden und Südwesten von Europa und drüben über dem atlandischen Meere sind die Töchter der römischen, seit Jahrhunderten, ja seit mehr als einem Jahrtausend ihr treu ergeben; aber sie sind jezt erwachsen und fordern seit langer Zeit ihr natürliches Recht, sich selbst zu leiten; sie sind nicht mehr unmündige Kinder, die sich jeden Schritt und Tritt vorzeichnen, jede Bewegung in eigner Lebensfülle tadeln lassen; eine längere Vormundschaft ist ungerecht und gefährlich.

Wie soll ein Baum gedeihen und euch mit edlen Früchten danken, wenn ihr ihm Licht und Sonne entzieht und sein Wachsthum auf jede Weise hemmt, daß er verkrüppelt? — Schon mehrere mal ward der wichtige Augenblick, den Gott von Zeit zu Zeit sendet, übersehen, der göttliche Wink mißverstanden oder verachtet, und gewaltsam trennten sich die Töchterkirchen und das Band, welches fromme Töchter fort und fort an die Mutter kettet, wur dezerrissen. Jetzt ergeht wieder vom Himmel die Mahnung an Rom, und ich wenigstens will sie nicht überhören und rathe und bitte: Laßt die Völker frei! — Laßt jedem Volke seine christliche Kirche sich sebst in Liebe und Vertrauen gründen, gebt ihnen Christi Erbtheil frei und verwaltet es nicht länger wie habsüchtige Vormünder blos zu eurem Besten! Laßt alles Verkezern und Verdammen! Welche Harmonie, welche Kraft wird das Christenthum alsdann zur Beseligung der Völker entfalten, statt daß sie sich gegenseitig befeinden und schwächen. Was ihr immer binden werdet auf Erden, das sei gebunden, und was ihr immer lösen werdet, das sei gelöset! Löset darum die Völker einmal von dem Bann der angemaßten Herrschaft; dieses Gängeln wird doch einmal enden, Volk um Volk wird abfallen, die Sonne der Wahrheit und Erkenntniß wird ihnen aufgehen und die Finsterniß zerstreuen und die Dämme brechen, welche gegen Gottes Licht aufgeführt sind; dann wird die christliche Kirche in jeder Nation sich frei emporrichten, und die Geister mit sich gen Himmel tragen. Das wird und muß geschehen, wenn ihr die Kirche frei gebt. Volk um Volk wird sich in geistiger Kraft erheben, Künste und Wissenschaften werden mit der Nationalkirche einen Schwesterbund schließen, und alle Kräfte im Wetteifer zur Beglückung der Völker aufregen. Hiezu ist jezt der Augenblick gekommen. Schaut nach England! Seht ihr nicht, wie die bisher gedrückte Kirche sich erhebt, Tausende um sich sammelt, wie dagegen der herrschenden, im Uebermuth gebietenden Afterkirche Tausende untreu werden, da sie die frommen Vermächtnisse der Ahnen und den Schweiß der Armen an wenige Adelige vergeudet, dagegen ihre Kinder mit Kleien füttert? Helft der bisher gedrückten Kirche, laßt sie sich frei entfalten und stempelt sie nicht wieder zur römisch-katholischen. Warum wird die katholische Kirche in England verfolgt? Weil man ihre Herrschaft fürchtet und glaubt, die Stärke des Mittelalters und der römische Einfluß werden zurückkehren. Man fürchtet nur Rom. Gebt die Kirche frei und laßt sie sich zu einer Nationalkirche gestalten und sie wird sich dann wohl mit Gottes Gnade selbst frei machen. — Gerade jezt muß die katholische Kirche auch im Norden zeigen, daß sie vom wahren Leben beseelt sei; gerade die Zeiten der Verfolgung sind immer die glorreichsten für die Kirche gewesen. Aber als sie selbst zu herrschen begann, im Uebermuth herrschte, da war sie in Nacht und Finsterniß gehüllt! Zeigt jezt, daß ihr nicht beherrschen wollt, und daß euch nur das Heil der Völker am Herzen liege. Erkläret offen und laut vor aller Welt: Wir in Rom wollen nichts von euren Gütern, wir wollen keine Herrschaft üben, wir wollen eure freie Entwicklung nicht hemmen, sie nicht zu einer römischen machen; wir wollen nicht, daß eine todte Sprache den seelenvollen Gottesdienst tödte; wir wollen nur das väterliche und brüderliche Recht wahren und die christliche Kirche üben an unsern Brüdern. Ermuntern, trösten, stärken wollen wir die gedrückte Kirche im Norden, und dieses dürfen wir. — Kommt, gehen wir, die Einen nach Aufgang und die Anderen nach Niedergang; wandelt als neue Apostel des Lichtes und der Liebe durch die Welt und verkündet: das Reich des Herrn soll erscheinen. Gebt auf alle irdische Herrlichkeit, ich will keine andere Herrlichkeit, als der Diener des Herrn zu sein und die Völker zu heiligen."

Bei diesen Worten erhob er sich, sein Angesicht leuchtete und die Versammlung segnend, entfernte er sich. Die Cardinäle folgten ihm stumm.

Stuttgart. Auch dem Fr. J. wird von Stuttgart aus von bevorstehenden Maßregeln nicht nur gegen die württembergische Presse, sondern gegen die Demokratie überhaupt geschrieben, und zwar heißt es, werde behauptet, es stünden solche noch vor der Vornahme der Wahlen zu erwarten.

Ludwigsburg. Am 2. d. M. haben die Pionniere die hiesige Stadt verlassen, und das verschanzte Lager auf dem Polygon, zwischen Asperg und Thamm, bezogen, woselbst sie bis zum September verbleiben. St.

Leutkirch. Der Fürst von Waldburg-Zeil und die Güterbesitzer mehrerer Gemeinden aus dem Oberamt Leutkirch und Wangen wollen in der Nähe von Urlau ein Moor und mehrere Weiher mit einem Flächengehalt von 1200 Morgen trocken legen; nnd es fanden bereits die Vorarbeiten statt. Gelingt der Plan, so wird der Fürst so reiche Torfgründe bekommen, wie sie in Württemberg Niemand hat, auch ist ein sehr großer Theil der oibgen Fläche kulturfähig und wird in Zukunft schönen Ertrag gewähren. Die Entwässerung wird zur Hälfte der Donau und zur Hälfte der Argen, dem Bodensee und Rhein entlang, vermittelt. N. T.

Würzburg, 8. Juli. Heute sahen wir uns in unserer Stadt wieder in die finsterste Nacht des mittelalterlichen Aberglaubens versezt. Aus allen Gauen Frankens war das Volk in unsere strenggläubige Pfaffenstadt geströmt; sogar auf den Straßen sahen wir viele Gruppen die Nacht zubringen. In pompöser Prozession wurden drei Leichenschädel in einem kostbaren (man sagt von 4000 fl. kostenden) Baldachin auf 4 geistlichen Schultern durch die Stadt getragen, und in der Domkirche zur Verehrung des Volks ausgestellt Diese sollen dem Frankenapostel Kilianus und seinen Gefährten Kolonat und Totna angehört haben. Wir wollen uns aller weiteren Glossen über diese öffentliche Schau der Andacht enthalten. F. K.

Kempten, 10. Juli. Beim Eisenbahnbau in der Nähe von Obergünzburg brach unter der Last von sechs Rollwägen eine Holzbrücke plözlich zusammen. Zwölf Eisenbahnarbeiter stürzten in die Tiefe. Ein Arbeiter wurde von auf ihn fallender Last sogleich zerschmettert und die übrigen sind schwer verlezt. Der Anblick war gräßlich. Die Verwundeten wurden nach Obergünzburg gebracht.

Frankfurt, 7. Juli. Man will die Paulskirche für die Sizungen des Friedens-Kongresses erwerben, diesen Janustempel, in dem kein Boden gegeben scheint für große fruchtbare Gedanken, in dem schon einmal

das Werk der Einigung und Freiheit durch Blödsinn und Verrath gescheitert. — Unser Bundestagsplenum, über dessen zweifelhafte Natur ein erbaulicher Streit geführt wird, wie einst über die doppelte Natur Christi, läßt es sich, während die Hauptverhandlungen in Wien und Berlin zur Oktroyirung des Dualismus in Deutschland (wobei die Kleinen verspeist werden dürften) hindrängen, in seinen einzelnen Gliedern wenigstens äußerlich wohlgehen. Man dinirt, soupirt und genießt das Leben; dabei aber soll es die Revenants des alten Bundestags doch zuweilen unheimlich anwehen, als sei der Boden unsicher unter ihren Füßen oder die Geisterstunde im Ablaufe begriffen, während deren ihnen gestattet, ihr Wesen zu treiben. Indessen ist Ebbe in der Kasse der Bundeskommission; die Matrikularbeiträge fließen sparsam und schon ist man daran, den Gehalt für die gleichwohl zahlreichen Beamten nicht mehr zahlen zu können. Eine Denkschrift an Oesterreich und Preußen mahnt um Zuschüsse für Festungen, Flotte und Bundeszwecke. So wächst allenthalben die Fluth der materiellen Noth gewaltig heran, und während das Volk erliegt unter dem Drucke des Zweifels und der nackten Wirklichkeit, wird seine Klage übertäubt von der lärmenden Musik der verschiedenen hier garnisonirenden „Herrlichen", zu der es fast täglich eine Gelegenheit in dem Geburtstage des oder jenes kleinen Kriegsherren oder in sonst etwas gibt. Es ist ein wüstes Durcheinander; wo soll es enden? Die Probe ist hart, auch für die stärkste Natur, die je ein Volk besessen, die deutsche. Aber es ist eine Probe; besteht sie das Volk nicht, so würde es nur seine Unfähigkeit für ein selbstständiges Leben bewiesen haben.

Mainz, 9. Juli. Ein Attentat zweier Wahnsinnigen bildet gegenwärtig das Tagesgespräch. Dieselben, wie man sagt, österreichische Kanoniere, versuchten in dem hiesigen Laboratorium des Pulvermagazins Feuer zu legen und sich und die ganze Bevölkerung dem gewissen Tode zu überliefern. Die Sache wurde jedoch noch zu rechter Zeit entdeckt und die Verbrecher in Gewahrsam gebracht, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Die Untersuchung hat die Existenz eines vollständigen Komplotts ergeben. Bereits sollen vier Militärs eingezogen sein. — N. D. Z.

Preußischer Korpsbefehl. „Mit tiefem Bedauern hat es den König erfüllt, zu sehen, wie ein Mensch, welcher früher der Kamerad der Soldaten war, sich so weit vergessen konnte, seine Hand an das geheiligte Haupt Sr. Majestät zu legen. Trozdem es also ein Soldat gewesen, der es gewagt, ein solches Verbrechen zu begehen, so will es doch Se. Majestät in gewohnter Gnade die andern Truppen nicht entgelten lassen und ihnen seine Liebe nicht entziehen; wogegen er jedoch das feste Vertrauen zu ihnen hegt, daß sie dem Namen des herrlichen preußischen Kriegsheeres den Klang erhalten werden, den es bis jezt gehabt hat. Zu gleicher Zeit macht Se. Majestät die Stabssubaltern- und Unteroffiziere auf das Strengste darauf aufmerksam, genau darauf Acht zu haben, nach welcher Seite in politischer Beziehung sich die einzelnen Soldaten hinneigen, und sich alle Die, welche sich der Demokratie zuwenden, genau merken." Beob.

Hannover, 11. Juli. Alle Reserve-Mannschaft bis zum 30. Jahre ist einberufen.

Wien, 9. Juli. Ueber die Gründe der Entfernung des Feldzeugmeisters Haynau von seiner doppelten Stellung als Armee-Kommandant und Statthalter erfährt man noch nichts bestimmtes. Die Allgemeine Zeitung spricht von „Uebergriffen, die er sich habe zu Schulden kommen lassen, welche selbst in mancher Hinsicht den Beschlüssen des Kaisers entgegen handelten." — Die auch hier nnd durch viele Zeitungen verbreiteten Gerüchte von der Abdankung des Kaisers von Rußland bestätigen sich nicht.

Paris, 8. Juli. In einem von mehreren Flüchtlingen, namentlich Ledru Rollin und Mazzini herausgegebenen Blatte: „Der Geächtete" ruft Ledru Rollin dem französischen Volke zu: „Volk, Deine Führer täuschen sich entweder selbst, oder sie verrathen Dich. Sie täuschen sich selbst, wenn sie von Geschicklichkeit, Berechnung und Unthätigkeit den Erfolg erwarten, den Deine Feinde von ihrer Rührigkeit erwarten. Sie verrathen Dich, wenn sie Dir sagen, daß Du, nachdem Du Dich ohne Verwahrung dem scheußlichsten Attentat unterworfen, Dich gleichwohl am Tag der Gefahr noch kräftig und ungebrochen finden werdest, denn es ist leichter das Joch nicht auf sich zu nehmen, als es zu brechen. Ist die Kühnheit, diese Kraft der Revolutionen, sie, die Dich jeder Zeit siegreich gemacht, aus Deinen Herzen in die Deiner Feinde übergegangen? Höre sie reden, nicht auf 60 Jahre, auf 6 Jahrhunderte soll Frankreich rückwärts fallen; sie wollen nicht mehr das Bürgerkönigthum, die bürgerliche Monarchie, sie wollen die Monarchie der guten alten Zeit mit ihrer Unwissenheit, ihrem Aberglauben, ihrer übermüthigen Aristokratie, ihren Kasten, ihren Erpressungen, ihrer blutdürstigen Wuth. Wie am Vorabend der Bartholomäusnacht begrüßen sie jeden Tag in ihren Zeitungen den Bürgerkrieg als den heiligsten, dem Gott der Priester und Könige wohlgefälligsten Krieg. Sie preisen das Schwert, sie vergöttern die rohe Gewalt. Die Vernichtung der Republik genügt ihnen nicht, sie wollen die Soldaten der Revolution, sie wollen die Denkenden bis auf den lezten Mann mit dem Schwerte vertilgen. In dem Taumel ihres Terrorismus gehen sie soweit, daß sie, wahnwizig wie sie sind, die furchtbaren Gräuel der Inquisition, ihre Henkersknechte und Marterpfähle herbeiwünschen. Angesichts dieser furchtbaren Scheußlichkeiten, während die zu Tod getroffene Republik aus allen ihren Wunden nach Rache ruft, sucht man Dich zu entmannen, lullt Dich in Schlaf, ohne sich zu fragen, ob die in den lezten Zuckungen hinsiechende Republik noch stehen wird, wenn Du erwachst!"

Paris, 8. Juli. Der junge Arbeiter, welcher wegen des beabsichtigten Attentats gegen Louis Bonaparte verhaftet wurde, befindet sich nach der Konstatirung der Aerzte in einem solchen Zustande von Geisteszerüttung, daß er statt den Gerichten der Irrenanstalt von Bizêtre ausgeliefert ist. Im Elysee soll man über diesen Ausgang der Geschichte sehr verstimmt seyn, denn ein ernsthaftes Attentat hätte hier wohl nicht leicht zu gelegener Zeit kommen können; ein Attentat, welches wirklich den Beweis geliefert hätte, daß man die unbedeutende Person des Abenteuers eines solchen Angriffs werth hielte.

Straßburg, 8. Juli. Der aus Landau entflohene Artillerie-Junker Fach ist heute glücklich hier

angekommen und hat sich sofort mit dem ersten franz. Eisenbahnzug in die Schweiz begeben.

Rom, 3. Juli. Nach dem Wunder von Rimini tauchen alle Tage neue auf und was vorauszusehen war — man hat des Guten zu viel gewollt und das Volk lacht. Merkwürdig ist die Aeußerung eines Weibes: „Wenn es wahr ist, daß Madonna die Augen bewegt, so wird sie es thun, um den gegenwärtigen Gang der Dinge zu tadeln; denn wenn sie das Verfahren unserer Regierung tadeln wollte, so hätte sie die Augen zur Zeit der Republik bewegt." Man klagt in Rom über arge Verlezung des Briefgeheimnisses. D. Wand.

In Rußland weiß heute kein General sicher, ob er morgen nicht wieder Gemeiner ist. Nach dem „Lloyd" soll der Corpscommandant General Tschidajoff, der sich in Debreczin compromittirt hatte, zum Gemeinen degradirt und bereits als solcher eingetheilt worden sein.

Petersburg, 2. Juli. Nach dem „Kawkas" sind neuerdings zwei bedeutende Gefechte im Kaukasus geliefert worden, das eine auf der Lesginschen Linie in der Nähe des Forts Belakani, das andere an der Laba auf der rechten Flanke der kaukasischen Linie. Die Russen haben in beiden Gefechten eine große Anzahl tüchtiger Offiziere, unter denselben die Fürsten Kobuloff und Eristoff, verloren. U. Sch.

Der Minister des Innern, Herr v. Manteuffel, soll in Folge der durch seine Ernennung zum Unionsminister herbeigeführten größeren Beschäftigung einen **Unter**staatssecretär erhalten. Man glaubt aber nicht, daß sich irgend ein Subjekt noch **unter Manteuffel** finden wird.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Aus hiesigem Hospitalwald Falkenbenberg auf dem Aalbuch kommen am

Donnerstag den 18. Juli d. J.

folgende noch vorhandene Holzquantitäten gegen baare Bezahlung zum öffentlichen Aufstreich, als:

22 Klftr. Mischling-Prügel und
3250 gemischte Wellen,

wozu die Kaufsliebhaber am obengenannten Tage

Morgens 9 Uhr

in den Holzschlag eingeladen werden.

Den 13. Juli 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd

Anzeige & Empfehlung.

Nachdem ich von meiner Reise aus Nordamerika zurückgekehrt bin, erlaube ich mir hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich fortfahren werde, **Schreibereigeschäfte,** in gleicher Weise, als wie früher, wie z. B. **Bitt-** und **Klagschriften** an die betreffenden Behörden u. s. w. zu besorgen. Ermuthigt durch das mir damals geschenkte Vertrauen, wofür ich zugleich meinen verbindlichsten Dank sage und die bestimmte Zusicherung gebe, einem Jeden, der mir sein Vertrauen schenkt, mit der mir angewohnten Aufrichtigkeit und auf das Allerbilligste zu bedienen, damit mir niemals der Vorwurf gemacht werden kann, als suche ich durch schnöde Gewinnsucht auf Kosten Anderer mir einen Erwerb zu verschaffen.

Auch bin ich gerne bereit, über Amerika, wo ich selbst mehr erlebt habe, als mir lieb war, einem jeden Auswanderungslustigen, der sich an mich wendet, eine Wahrheits getreue Schilderung ohne alles Vorurtheil zu machen.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verharre ich in aller Hochachtung

Den 15. Juli 1850.

Ferdinand Frank,
wohnhaft bei Hrn. Goldarbeiter Raith im Marktgäßle.

Gmünd.

Fahrniß-Verkauf.

Unterzeichnete wird am künftigen Mittwoch den 17. Juli eine Fahrniß-Auktion abhalten, bei welcher Mannskleider, Leinwand, Betten, Portraits und gemeiner Hausrath zum Verkauf kommen gegen gleich baare Bezahlung. Kaufsliebhaber werden auf benannten Tag

Vormittags 8 Uhr und
Nachmittags 1 Uhr

in ihre Behausung auf der Badmauer eingeladen.

Den 14. Juli 1850.

Glasermeister
Richard Weitmann's
Wittwe.

Gmünd.

Ein ganz guter **Haushund,** mittlerer Größe, ist sogleich dem Verkaufe ausgesezt.

Anton Beißwingert.

Gmünd.

Ein ganz guter **Haushund,** mittlerer Größe, ist sogleich dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Junge englische **Bulldoggen** sind zu haben bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein **Goldarbeiter-Gehülfe** findet Beschäftigung, bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ich suche einen **Gehülfen,** der sogleich eintreten kann.

Jos. Wezenmayer,
Semilorarbeiter.

Gmünd.

Endivien- und **Jakobi-Kohlraben-Pflanzen** sind zu haben bei Jos. Ernst, Goldarbeiter hinter dem Spital.

Gmünd.

Ich habe ein kleines Logis bis Jakobi zu vermiethen.

Joh. Waibel, Schuhmacher.

Gmünd.

Volks-Verein.

Heute Abend Versammlung im **Bären.**

Gmünd.

Männer-Turnverein.

Heute, Montag Abend, wollen sämmtliche Mitglieder auf dem Turnplaz erscheinen.

Den 14. Juli 1850.

Der Vorstand.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 83. Mittwoch den 17. Juli **1850.**

Soziale Zustände im „freien" England, dem Ideale des Herrn v. Schlayer.

(Aus der deutschen Monatsschrift v. Kolatschek.)

Während auf dem europäischen Continent in allen monarchischen Staaten jedes „wohldenkende" (d. h. wohl an sein Privat-Interesse denkende) Blatt und jeder Minister es für den Grundsaz ihrer Staatsweisheit halten, zu behaupten, daß Alles auf's beste und schönste versorgt sei und daß nur Wühler und Schreier erdichten, um das Volk unzufrieden zu machen, fällt es hier in England kaum den allerkonservativsten Blättern ein, das Elend der Massen und die unendliche Noth solcher Zustände zu läugnen. Ich führe dieß nicht als einen Beweis für die Ehrlichkeit und noch weniger als einen Beweis für die größere Reife der englischen Politik an, sondern im Gegentheil, um daran zu zeigen, in welchem Geisteszustande sich ein Volk befindet, dessen bevorzugte Klassen sich nicht fürchten, tagtäglich herzzerreißende Bilder des allgemeinen Nothstandes vor Aller Augen zu entfalten. Sie sind deßhalb weder muthiger noch besser, als die Konservateurs anderer Länder, aber sie wissen, daß diese Aufrichtigkeit ihnen keine Gefahr bereitet. Wie dem immer sei, es ist anerkennenswerth und kann nicht unfruchtbar sein, daß das Grundübel der Gesellschaft in allen landläufigen Blättern im strengsten Sinn des Worts einen stehenden Artikel bildet. Viel Verdienst um diesen Brauch hat die Cholera. Denn während sie, wie alle anderen Leiden, vorzugsweise die Armen heimsuchte, warf sie doch natürlich den Schrecken in das Haus des wohlhabenden Bürgers, und zwang ihn durch die schlagendsten Ueberzeugungsmittel, um seinetwillen sich mit dem Elend seiner Nachbarn zu beschäftigen. So ist denn, seitdem man merkte, welche unverhältnißmäßige Ueberzahl von Armen der Pest unterlegen sind, die allgemeine Aufmerksamkeit mehr als je zuvor auf die Untersuchung der Mißstände geleitet worden, welche das Leben des Dürftigen in dieser reichen Stadt London umlagern. Und welche entsezliche Resultate haben diese Untersuchungen geliefert! Während man anderswo glaubt, es handle sich nur darum, Lücken auszufüllen, zu sättigen, zu wärmen, zu kleiden, gilt es hier, ehe man daran denken kann, himmelhohe Berge von Unrath wegzuschaffen, um nur dem Unglücklichen Luft, Licht und Wasser zu geben. Dr. Simons, der oberste Beamte der Gesundheitspolizei hat, nachdem die Cholera verschwunden war, in den Times einen riesengroßen Bericht über den Zustand der Armenquartiere veröffentlicht. Ich will einige Hauptpunkte aus diesem Rapporte mittheilen, wie ich überhaupt ein für allemal anführe, daß zur Beruhigung aller empfindlichen Gemüther ich meine Notizen über den öffentlichen Nothstand nur aus den konservativen und ganz gemäßigt liberalen Quellen schöpfe, damit mir sie Niemand beanstanden kann; und wahrhaftig man wird sehen, daß ich mit diesen Quellen auskomme. Nach Dr. Simons lebte die Hälfte der Londoner Bevölkerung, d. h. die Hälfte von zwei Millionen Menschen, in völliger Armuth, in der Entbehrung dessen, was der gesittete Mensch als zum Leben unentbehrlich betrachte. Die Wohnung dieses Armen ist nun durchschnittlich so beschaffen. Vor Allem hat er keinen Raum, denn in den meisten Fällen leben die Mitglieder einer oder einer Mehrzahl von Familien in einem einzigen engen Zimmer beisammen. Sodann hat er kein Licht, denn in Folge der Fenstersteuer sind die Häuser in diesen Quartieren so undurchsichtig als möglich gebaut, abgesehen davon, daß sie dicht zusammenstehen, eng und winkelig angelegt und verfallen sind. Weiter hat er keine Luft, denn, ohne anzuführen, daß schon durch den Mangel an Raum von innen und Oeffnungen nach außen, die Atmosphäre stätig verdorben ist, wird sie noch durch zweierlei giftige Ausdünstungen verpestet: die des häuslichen Unraths, für welchen es an Abzugskanälen fehlt, und die der städtischen Kirchhöfe, aus deren ungesunder Nachbarschaft die bemittelten Klassen sich natürlich längst zurückgezogen haben. Es hat sich mit fast ausnahmsloser Uebereinstimmuug bewährt, daß in der Nähe dieser intramularen Begräbnißpläze die Cholera am stärksten gewüthet hat, und daß von jeher dort die meisten Krankheiten hausen. Es ist mir hier zu wenig Raum vergönnt, um alle die Gräuel, welche aus diesem Unwesen hervorgingen, in ihrer ganzen Ausdehnung anzuführen. Es ist nachgewiesen worden, daß mehrerer Orten an einem einzigen Acre Landes binnen 2 — 3 Jahren 10,000 Leichen bestattet worden sind, und daß, um dieß möglich zu machen, man die Gräber in kurzen Zwischenräumen immer wieder öffnete, die faulenden Kadaver herausnahm und sie zerstückte und zerstampfte, um neue

darüber pressen zu können. Daß bei diesen Prodezuren die Gewinnsucht der geistlichen und weltlichen Kirchenbeamten mit im Spiele war, braucht nicht erst bemerkt zu werden. Viele Häuser waren Jahr aus Jahr ein mit dem Gestank dieses fast an offner Luft faulenden Fleisches vollständig angefüllt, und ihre sämmtlichen Bewohner beständig krank. Das Wasser zum täglichen Verbrauch fließt hier durchgehends nur aus Wasserleitungen zu, welche von Kompagnien ausgeführt sind; folglich kostet es Geld, und folglich hat der Arme keines. Dr. Simons bemerkt, daß die meisten nur ein weniges, sumpfiges, verunreinigtes Wasser zur Stillung des Durstes und zur Reinigung besitzen. Und denke man sich nun eine solche Wohnung angepfropft mit hungernden, frierenden, in scheußliche Lumpen gekleideten Menschen, ohne Bett, ohne irgend ein Möbel, und erinnere man sich noch einmal, daß ihre Zahl in dieser Stadt allein eine Million erreicht. Wahrlich, da kann ich mir alle Betrachtungen sparen. Seitdem die Besprechung dieser Dinge so in Gang gekommen ist, hat namentlich eine Klasse von Armen das traurige Vorrecht erlangt, noch mehr als alle andern die öffentliche Theilnahme zu erwecken. Es sind dieß die Frauen, welche sich durch Nadelarbeit so zu sagen ernähren, indem sie für die Kleiderhändler stückweise zu Hause schaffen. Statt aller weiteren Beschreibung lassen Sie mich Einiges aus einem Meeting anführen, welches am 3. Novbr. v. J. auf Betreiben und unter Vorsiz von Lord Ashley von einer Anzahl dieser armen Weiber, „slop workers" genannt, abgehalten wurde. Es waren ungefähr Tausend dieser Unglücklichen versammelt. Von diesen hatten, wie sich auf die deßfallsige Frage herausstellte, nur 5 ein Unterkleid; keine einzige hatte einen vollständigen Anzug; 508 hatten sich die paar Lumpen, mit denen sie bedeckt waren, leihen müssen, um bei dem Meeting zu erscheinen; 151 hatten kein Bett, und 45 hatten ihr Bett verpfändet, um nicht zu verhungern; 317 waren krank, in Folge dessen, daß sie häufig mehrere Stunden in Näsſe und Kälte warten mußten, bis ihnen Arbeit gegeben wurde; 75 wurden an ihrem jämmerlichen Lohn wegen verspäteter Ablieferung verkürzt. Und so groß ist der Druck des Elends auf die Lebensgeister dieser armen Geschöpfe, daß nicht einmal die Moralisten sich bei ihnen über die Befriedigung des Geschlechtsbetriebs zu beklagen haben, indem sonst die Armuth eine Entschädigung für die andern Entbehrungen sucht. Es waren unter den tausend Anwesenden nur 23, welche je außerehelich concumbirt und nur 13, welche aus solchem Umgang Kinder hatten. Man rechnet die Gesammtzahl dieser Weiber in London auf 35,000 und ihren Erwerb durchschnittlich auf 4 bis 2½ Schilling wöchentlich, von den tausend Versammelten verdienten dermalen 150 nur 2 Sh.; 82 nur 1½ Sh.; 98 1 Sh. die Woche und 223 waren ganz ohne Arbeit. Da ich hier keine Statistik des Elends unter dem englischen Proletariat zu liefern habe, so möge dieß Beispiel für dießmal genügen. Der Gegenstand besitzt seine eigene Literatur und ich behalte mir vor, ein andermal darauf zurückzukommen. Erwähnen muß ich übrigens noch, daß man schwer irrt, zu glauben, die äußerste Noth beschränke sich auf die Armen der Städte und der Industrie. Selbst, ohne Irland mitzuzählen, kann man behaupten, daß das flache Land kein schwächeres Kontingent zu den Zahlen des Pauperismus stellt als die Fabrikdistrikte. (Schluß folgt).)

Stuttgart 12. Juli. Christian Farr von Uhlbach, Buchbinderlehrling bei Buchbinder Lips dahier, wurde gestern Abend um 9 Uhr im Hause des Traiteur Hänlein, Engenstraße Nro 6, wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrath verhaftet, und heute dem K. Kriminalamt übergeben. Die Thatsache ist folgende: Gegen halb 9 Uhr erhielt Hänlein einen Brief, worin er vor sein Haus bestellt wird um ihm etwas Wichtiges mitzutheilen. Hänlein säumt nicht hinabzugehen, und findet dort obigen Farr, welcher ihm sagt, er wünsche ihn allein zu sprechen. Hänlein geleitete ihn in ein Nebenzimmer des ersten Stocks, woselbst ihm Farr folgende Eröffnung machte: Es seie kürzlich an A. Seeger ein Brief gekommen, welcher diesen zur Betheiligung an einem vorzubereitenden Umsturz auffordere, gleichzeitig sei Jemand bei Schoder gewesen und habe diesem derartige Vorschläge gemacht. Beide seien auf die Sache nicht eingegangen. Sowohl der Brief an Seeger, als die Person bei Schoder sei von ihm (Farr) hergekommen, bei lezterem sei er persönlich gewesen. Er beabsichtigte nämlich für seinen Plan einige einflußreiche Demokraten zu gewinnen, welche eine Volksversammlung auf die Solitude ausschreiben würden, und dort beschließen sollten, spät Abends sich etwa 5—600 Mann stark nach Stuttgart in vereinzelten Zügen zu begeben; ein anscheinend mit Stroh beladener Wagen sollte die Waffen und Munition für diese Leute enthalten, und dieser Wagen sollte bei Hänlein entladen werden, da sein Haus hiezu am geschicktesten gelegen wäre, um von hinten des Nachts die Stadtdirektion zu überfallen. (Hänleins Haus ist nämlich dicht an das Gebäude der Polizei gebaut.) Von da aus solle man über die Plattform des alten Schlosses vis-à-vis des Waisenhauses steigen und von einem unterirdischen Gang aus, welcher vom alten in das neue Schloß führe, die K. Familie und namentlich den König überfallen, diesen zu Concessionen zwingen, unter Androhung der Ermordung, wie er überhaupt entschlossen wäre, im Verneinungsfalle die ganze K. Familie zu ermorden. Er (Farr) seie mit den Lokalitäten im alten und neuen Schlosse sehr bekannt, und in das Schlafgemach des Königs könne um so leichter gedrungen werden, als blos eine Wache dort sei. Er fordere nun ihn (den Hänlein) auf, ihm sein Haus zu dieser Benüzung einzuräumen, damit er dann alsbald sich nach Heilbronn begeben könne, um Leute für seinen Plan zu werben! Mittlerweilen hatte Hänlein nach der Polizei gesandt, und diesen Menschen verhaften lassen! Farr ist 15 Jahre alt, es ist also nicht wahrscheinlich, daß diese Idee von ihm selbst herrührt, auch ist sein Aeußeres durchaus nicht der Art, daß man einen so rafinirten Plan ihm zumuthen möchte. St.-A.

Würzburg, 11. Juli. Vor einiger Zeit wurden dem hiesigen Anatomiediener nebst einem Skelete circa 8 — 10 Todtenköpfe entwendet. Derselbe erhielt das Skelet und die Köpfe bis auf 3 oder 4 durch die hiesigen PP. Franziskaner als in der Beicht zurückgegebenes gestohlenes Gut wieder zurück. — Der Einfluß, den die am St. Kilianstage dahier herumgetragenen hl. 3 Todtenköpfe auf die gläubigen Gemüther ausübte, dauert bei uns noch immer fort. Fr. Tgbl.

Dresden, 9. Juli. Das Ministerum des Innern hat eine Verordnung, das **Verbot der Arbei-**

tervereine betreffend, erlassen, worin es heißt: „Wie die angestellten Erörterungen zu Tage gelegt, haben sich diese Arbeitervereine fast ohne Ausnahme der sogenannten deutschen Arbeiterverbrüderung angeschlossen, die sich fast über ganz Deutschland ausbreitet und nach Inhalt ihrer, auf der allgemeinen Arbeiterversammlung zu Leipzig im Monat Februar d. J. verfaßten und im Druck erschienenen Grundstatuten ein organisch gegliedertes Ganzes bildet, welches aus dem Verwaltungsrathe, dem Zentralkomite, den Vororten, den Bezirkskomites und den Lokalvereinen besteht, so daß die dem Umfange nach kleinere Abtheilung den größern untergeordnet ist, an leztere zu gewissen Zeiten Anzeigen zu erstatten und Beiträge einzusenden hat. Diese organische Gliederung der Arbeitervereine ist nun nach §. 23 der Verordnung vom 3. Juli d. J. unstatthaft. Nächstdem hat sich bei der Einsicht in die Akten und Schriften vieler Arbeitervereine und insbesondere des Zentralkomite's der deutschen Arbeiterverbrüderung zu Leipzig, sowie durch sonstige Erörterungen herausgestellt, daß die meisten Arbeitervereine neben dem vorgeschüzten ostensibeln Zwecke, die materielle Lage des Arbeiterstandes zu verbessern und zur geistigen und sittlichen Veredlung des leztern beizutragen, zugleich — wenn auch einem großen Theile der Mitglieder zur Zeit noch unbewußt — gefährliche politische Tendenzen verfolgen, indem sie mit für den Umsturz der bestehenden monarchischen Staatsverfassung und für Einführung einer sozialen Republik wirken. Ihr Bestehen ist daher mit §. 19 der Verordnung vom 3. Juni d. J. unvereinbar. Unter diesen Umständen sieht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, die bestehenden Arbeitervereine — sie mögen nun diesen oder einen andern Namen führen — hiemit aufzulösen, und jede fernere Theilnahme daran bei Vermeidung der in §. 30 der Verordnung vom 3. Juni d. J. angedrohten Strafen zu untersagen.“ N.D.Z.

Wien, 10. Juli. Die A. Z. schreibt: Außer den von mir gestern angeführten Gründen der Absezung des Feldzeugmeisters Haynau scheinen noch folgende Vorgänge zu dem Entschlusse des Ministeriums beigetragen zu haben. Die päpstliche Curie hat sich vor einiger Zeit bei der Regierung bitter darüber beklagt, daß der General zwei ungarische Bischöfe, welche der Kaiser noch während der Untersuchung begnadigt hatte, dennoch zuerst verurtheilen und entsezen ließ, und dann erst gleichsam ex proprio motu freigab. Den Prozeß von zwei andern schickte er nicht, wie die Regierung verlangte, zur Revision hieher, sondern entschied auf militärischem Wege. Ferner sind Fälle vorgekommen, daß Geistliche mit Stockstreichen behandelt wurden. Endlich hat sich der ehemalige Oberbefehlshaber sehr oft Ausdrücke der Mißachtung erlaubt, wenn sich Personen mit ausdrücklicher Berufung auf diesen oder jenen Minister an ihn wandten.

Straßburg, 7. Juli. Gestern hatten wir hier einen erfreulichen Besuch. Der Junker v. Fach, den man bekanntlich in Landau ehestens zu füsiliren gedachte, hat es vorgezogen, sich vor der Feier zu entfernen, und da er kein unnüzes Aufsehen erregen wollte, so reiste er inkognito. Von hier aus hat er dem Kommandanten von Landau brieflich seine Erkenntlichkeit für die schlechte Bewirthung ausgesprochen und sich dann ähnlich wie der König von Baiern nach Achen, in die Bäder des Rigi begeben. F. K.

◇ Gmünd. **Gemeinderaths-Sizung** vom 16. Juli. Aus Veranlassung verschiedener vorzunehmender Uferbau-Reparaturen wurde die Baukommission beauftragt, Vorschläge darüber zu machen, wie Verbesserungen bei den städtischen Bauten und dem Stadttaglöhnerinstitut vorgenommen werden könnten.

Die schon lange hinausgeschobene Wahl von zwei Waldschüzen wird von einem Mitgliede in Erinnerung gebracht und beschlossen, dieselbe auf die Tagesordnung des nächsten Stiftungsrathes zu sezen.

Die Jagdkarten für das gegenwärtige Rechnungsjahr werden unter den bisherigen Bedingungen sogleich ausgegeben und den Kartenbesizern überlassen, die von dem Staat um 10 fl. übernommene Jagd durch 3 Jagdberechtigte in Afterpacht nehmen zu lassen. Wie bisher, haben auch ferner die Güterbesizer das Recht, auf ihren Liegenschaften die Jagd selbst auszuüben, und es sind daher die Karten nur für die Jagd auf städtischem Grund und Boden gültig. Die Jagd in dem Spizwald bei Dewangen wird dagegen besonders verpachtet.

Das Messen des Brennholzes in dem Holzhofe wird in der Folge an sämmtliche hiesige Holzmesser gleichmäßig vertheilt, und zwar um 4 kr. das Meß, wogegen die seither noch weiter hiefür verabfolgte 1½ Meß Holz nicht mehr abgegeben werden.

Den Holzmessern soll der Zwischenhandel von Brennholz auf dem Holzmarkt untersagt werden, da man die Erfahrung gemacht hat, daß der Einwohnerschaft mancherlei Nachtheile dadurch entstehen.

Der Baumschulgarten in der Ledergasse soll auf 9 Jahre öffentlich verpachtet, und die darin befindliche Bäumchen dem Pächter um einen Anschlag überlassen werden, weil man schon lange her die Erfahrung gemacht hat, daß die auf die seitherige Behandlungsart erzogene Bäume um vieles billiger zu erkaufen sind. Die Baumschule vor dem Schmidthor wird vorerst noch beibehalten, da in derselben binnen kurzer Zeit eine große Zahl Bäume zum Versezen an die Straße rc. brauchbar wird.

Das Ochsenfleisch wird von 8 auf 9 kr. und das Kalbfleisch von 6 auf 7 kr. geschäzt.

Papierener Diensteifer eines Landjägers.

Neulich muaß ih bsessa laufa,
Daß ih komm auf H— — fa;
Bi do uf a Arbet b'stellt,
Denk, do langt's an Kreuzer Geld.

Hau mei Muatter mit mer g'nomma,
Daß ih guat soll aufe komma,
Weil ih so da Weag net find,
Denn scho 40 Johr bin ih blind.

Müad und durstig bin ih woara,
Gang im Ausel und im Zoara
Gradaweags in Ochsa nei,
Trink a Bier und loß da Wei.

Und a Gensdarm sizt beim Schoppa,
Thuat mih anfangs gar et foppa,
Aber plözlich fällt's ihm ei:
„Do könnt ebes z'fischa sei!“

Zaifta nimmt er mih in Pflichta;
Treulich muaß ih ihm berichta,
Wear ih bin und wia ih hoiß,
Ob a Bock ih oder Goiß.

Weil's bei mir will niana langa,
Ist ear an mei Muatter ganga,
Sait, daß sui im Spitel sei,
D'rum derf sui net laufa frei.

Deamnoch muaß ma d'Spitler hüata,
Aelle Schritt und Tritt verbieta;
Wean ma noh in Spitel thuat
Dear kairt net zuar Galgabruat.

Als a Ma von Ehr und Gwissa
Hau ih eifrig mih beflissa,
Muaß fast schwöra bei mei'm Bluat
Wie se d'Sach verhalta thuat.

Doch dear Held in Friedenszeita
Thuat se fürchtig arg verstreita,
Schwarz auf Weiß, des will ear seha,
Und ih kann's ihm do net gea.

G'moane Ausdrück loßt ear fahra,
Jezt därf ih mei Maul net spara,
Hätt ih mih net g'waltig grüart
Hätt's beim Bliz ear arretirt.

Was ma zua so Heldathota
Denka ka ist leicht z'verrotha; —
Ih für mein Thoil, ih denk viel,
Aber älles hot sei Ziel.

Theant net mit der Freihoit brumma,
O, es werden Zeita komma,
Daß, wann oar auf's Häusle goht
Au an Ausweiß naithig hot.

L. K....

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Jagd-Karten pro 1. Juli $18^{50}/_{51}$ werden an seitherige Innhaber sogleich an neueintretende nach vorheriger Aufnahme durch den Gemeinderath ausgegeben, und man sieht der Abholung gegen Erlegung von 2 fl. resp. Anmeldung entgegen.

Den 16. Juli 1850.

Stadtpflege.

Gmünd.
Holz-Verkauf.

Aus hiesigem Hospitalwald Falkenberg auf dem Aalbuch kommen am

Donnerstag den 18. Juli d. J.

folgende noch vorhandene Holzquantitäten gegen baare Bezahlung zum öffentlichen Aufstreich, als:

22 Klftr. Mischling-Prügel und
3250 gemischte Wellen,

wozu die Kaufsliebhaber am obengenannten Tage

Morgens 9 Uhr

in den Holzschlag eingeladen werden.

Den 13. Juli 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd.
Fahrniß-Auktion.

Unterzeichneter ist Willens, nächstkommenden

Montag den 22. d. M.

eine bedeutende Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken abzuhalten, wobei besonders vorkommt:

Bett, Leinwand, Frauenkleider, Goldschmid-Handwerkszeug, eine Presse, ein Werkbrett, und eine große Walze.

Die Bezahlung ist gegen baar Geld.

Sollten sich jedoch Kaufsliebhaber zeigen, welche es vorziehen würden, erst in 6 Wochen zu bezahlen, so haben dieselben einen annehmbaren Bürgschein dieser Tage bei dem städtischen Auktionär Fischer einzulegen.

Besonders wird noch bemerkt, daß jedesmal die Auktion blos am

Nachmittag von 1 bis 6 Uhr

stattfindet.

Den 15. Juli 1850.

Anton Beißwinger,
Goldarbeiter in der Bocksgasse.

Gmünd.
Anzeige & Empfehlung.

Nachdem ich von meiner Reise aus Nordamerika zurückgekehrt bin, erlaube ich mir hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich fortfahren werde, **Schreibereigeschäfte,** in gleicher Weise, als wie früher, wie z. B. **Bitt-** und **Klagschriften** an die betreffenden Behörden u. s. w. zu besorgen. Ermuthigt durch das mir damals geschenkte Vertrauen, wofür ich zugleich meinen verbindlichsten Dank sage und die bestimmte Zusicherung gebe, einem Jeden, der mir sein Vertrauen schenkt, mit der mir angewohnten Aufrichtigkeit und auf das Allerbilligste zu bedienen, damit mir niemals der Vorwurf gemacht werden kann, als suche ich durch schnöde Gewinnsucht auf Kosten Anderer mir einen Erwerb zu verschaffen.

Auch bin ich gerne bereit, über Amerika, wo ich selbst mehr erlebt habe, als mir lieb war, einem jeden Auswanderungslustigen, der sich an mich wendet, eine Wahrheits getreue Schilderung ohne alles Vorurtheil zu machen.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verharre ich in aller Hochachtung

Den 15. Juli 1850.

Ferdinand Frank,
wohnhaft bei Hrn. Goldarbeiter Raith im Marktgäßle.

Gmünd.
Mezgerei-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er seine Mezgerei dahier

am Samstag den 20. d. M.

eröffnet, und bei ihm täglich frisches **Rindfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch,** sowie auch **gute Würste** zu haben sind, und bittet um zahlreiche Abnahme.

Bernh. Waibel, Mezgermeister
in der Franziskanergasse.

Gmünd.

Es wird eine Silber- und Goldpolirerin gesucht, bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches **Lebewohl!**

Den 16. Juli 1850.

H. J. Ade,
Marie Ade, geb. Storr

Gmünd.
(Verkauf.)

Ein ganz gutes **Walzwerk** für einen Goldarbeiter ist billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

In der Unterzeichneten sind

Vollmachten

zu haben.

Ils'sche Buchdruckerei.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 84. Samstag den 20. Juli **1850.**

Soziale Zustände im „freien" England,

dem Ideale des Herrn v. Schlayer.

(Aus der deutschen Monatsschrift v. Kolatschek.)

(Schluß.)

Der Morning-Chronicle veröffentlichte seit einiger Zeit eine Reihe von stehenden Artikeln, unter dem Titel „Labourand the qoor in the rual districts" (die Arbeit und die Armen in den ländlichen Bezirken), auf welche ich das deutsche Publikum aufmerksam machen möchte. Es wird daraus sehen, daß nicht die Civilsation, die Maschine und die Aufhebung der Zünfte der Fluch der Gesellschaft sind. — Natürlich beschäftigt man sich in Folge dieser mit erneuerter Aufmerksamkeit angeregten Fragen, auch wieder lebhafter mit Plänen zur Abhülfe. Man hat überhaupt von jeher hier zu Lande viel in frommen und philantropischen Stiftungen gethan. Aber was sind diese Linderungsversuche, diese „Wohlthaten" gegenüber dem kolossalen, wimmelnden Elend? Man baut Musterhäuser für die Armen, in denen ein paar hundert untergebracht werden; man beschäftigt sich, bis jezt ohne großen Erfolg, mit der Verbesserung der Abzugskanäle und mit Einrichtung von Wasserleitungen; nur wenige Kirchspiele haben sich zur Erbauung von Wasch- und Badhäusern entschlossen; einzig die Entfernung der Begräbnißpläze aus der Stadt ist bis jezt allgemein durchgedrungen. Unter der Leitung von Lord Ashley und Sir Sidney Herbert hat sich eine Gesellschaft gebildet, um den Slop-workers die Auswanderung nach Australien möglich zu machen, welches jezt überhaupt hier als das gelobte Land für die, welche daheim nicht mehr auskommen, und die, welche draußen ihr Glück machen wollen, gilt. Und vollends das Armengesez, über dessen Last so bitter geklagt wird, das Armengesez mit seinen Arbeitshäusern, wie weit reicht es? Trozdem, daß man das Workhouse den Unglücklichen, welche darin Zuflucht vor dem Hungertodte suchen, durch die erdenklichst harte Behandlung zu verleiden sucht, sehen sich die Administratoren dieser Jammerstätten gezwungen, täglich zahlreiche Einlaßbegehrende abzuweisen und alle möglichen Schwierigkeiten ausfindig zu machen, welche ihnen eine Weigerung erlauben, damit sie nicht mehr Arme aufzunehmen brauchen, als sie mit einem Minimum von Nahrungsmitteln bei der härtesten Arbeit erhalten können. In Dorsetshire, einem Ackerbaudistrikt, ist die Zahl der peinlich Verurtheilten binnen 4 Jahren von 800 auf 1300 im Jahr gestiegen, so daß auf je 60 Einwohner ein Verurtheilter kommt. Es sind meistens kleine Nothvergehen, welche diese Strafen herbeiziehen, und man schreckt absichtlich die Armen durch Mißhandlungen von dem Arbeitshause ab oder provicirt sie in demselben zu Delicten, damit sie aus dem Workhouse, welches von dem Kirchspiel unterhalten wird, ins Zuchthaus getrieben werden, dessen Kosten die Grafschaft bestreitet. Diese Betrachtung ist nicht die meinige, sondern die der Times, welche mit Haynau sympathisirt. Urtheilen Sie daraus, ob die Stimme unpartheiisch ist. Reiche Gutsbesizer, welche viel Armensteuern zahlen, kaufen in dieser und in anderen Grafschaften die geringen Häuser auf und brechen sie ab, damit sich keine arme Leute darin einmiethen, welche dem Kirchspiel zur Last fallen. Selbst hier in London kommen alle Augenblicke die Fälle vor, daß die Arbeitshäuser sogar armen verlassenen Kindern die Aufnahme verweigern, Kindern, welche schon im 9. und 10. Jahr um harte Arbeit flehen und, wenn sie nicht eingelassen werden, in der Nacht obdach- und nahrungslos herumirren, bis sie verhungern oder verfrieren. Solchen Thatsachen gegenüber — ich wiederhole es — enthalte ich mich aller Betrachtungen, aber um Ihren Lesern einen Maßstab zu geben, welche unbestrittene Wahrheiten dieß sind, citire ich Ihnen einige Worte aus dem „Observer" vom 16. dieses Monats. Der „Observer," bemerke ich, ist ein ganz gemäßigt liberales Sonntagsblatt, welches der verstorbenen Königin Wittwe einen rührenden Nekrolog von 12 Riesenspalten widmet, dabei mit schwarzem Trauerrand erscheint, und seiner Zeit alle am großen Bußtag gehaltenen Predigten abdruckte. Das ist, denke ich, eine Legitimation für die „gute Presse." Nun, dieses selbe Blatt sagt am Schluß eines Artikels über das Proletarierelend: „Wir sprechen von Christenthum, wir sprechen von den Segnungen der Civilsation, wir sprechen von der Ordnung und ihrer Nothwendigkeit, wir sprechen von starker Regierung, aber das Vieh selbst ist besser versorgt, als jene unsere Nebenmenschen. — Was die Philosophie verblüffen muß, ist, warum nicht schon lange die Armen sich erheben und die Reichen aufgefressen haben. Aber damit werden diese Dinge unver-

meidlich enden. In Frankreich oder Deutschland würden solche Worte die allgemeine Entrüstung aller wohlgesinnten hervorrufen und dem Journalisten einige Jahre Gefängniß eintragen. Von Irland braucht man nicht zu reden. Viele der dortigen Armenverwaltungen haben in den vorausgegangenen Nothjahren bei Kapitalisten Anlehen gemacht, und können jezt ihre versprochenen Rückzahlungen nicht leisten. Die Gläubiger drohen, auf sämmtliche Einkünfte, womit die Armenpflege bestritten wird, Beschlag zu legen, und die Administratoren bitten um Nachsicht und offeriren abschlagsweise die Hälfte alles dessen, was an Armengelder eingeht, und schon an und für sich nicht ausreichte! In dem Arbeitshause von Kilruhsh-Union wurden vergangene Woche die Einwohner, nachdem sie den Tag durch hartes Werk verrichtet hatten, zur Mittagessenszeit zu Bett geschickt, weil man ihnen nichts zu essen geben konnte, und nachdem dieß mehrmals vorgekommen war, erklärten die Verwalter, sie wälzten im Voraus die Verantwortlichkeit von sich ab, wenn Todesfälle durch Hunger eintreten sollten — nota bene Alles von Amtswegen im öffentlichen Arbeitshaus! Solche Enthüllungen verfehlen denn doch nicht zu erschrecken, und dann greifen Blätter, wie der Ecomonist (eine fanatisch freihändlerische Wochenschrift) zu den malthusianischen Waffen, und wehklagen über den Schaden, welche solche Besprechungen der Noth stifteten, indem sie die Armuth prätentiös machten und das Publikum zu unheilbringender Wohlthätigkeit anstachelten!

Stuttgart, 17. Juli. Auf die Bitte der aufgelösten verfassungsrevidirenden Landesversammlung um Ertheilung einer Amnestie für alle politischen Verbrecher aus den Jahren $18^{48}/_{49}$ wurde ein Rescript erlassen, das nach einer längeren Einleitung am Schluß folgende Antwort enthält: So geneigt Wir sind und bleiben werden, Unsere Gnade, wie Wir sie bei den politischen Vergehungen der leztverflossenen Jahre bereits in großem Umfange geübt haben, auch ferner da eintreten zu lassen, wo Wir diese keinem Unwürdigen zu erweisen Uns überzeugen: so sehr halten Wir es aus den angeführten Gründen für geboten, eure Bitte um eine allgemeine Amnestie für die in den leztvergangenen zwei Jahren verübten politischen Verbrechen und Vergehen, wie hiemit geschieht zurückzuweisen. Wir verbleiben Euch mit Unserer Königlichen Huld stets wohl beigethan. Stuttgart, im K. Gesammtministerium, 14. Juli 1850. Auf Seiner Königl. Majestät besonderen Befehl: Miller. Linden. Knapp. Plessen. U. Sch.

Das Ltk. W. enthält eine Erklärung des Fürsten Waldburg-Zeil, deren Schlußworte folgendermaßen lauten: „Ein neues Ministerium ist ins Leben getreten! wird auch dieses, wie das vorangegangene, die Stimme des Rechts überhören? wird nur durch moralischen successiven Zwang all das erpreßt werden können, was ehrlich und unverkümmert gegeben, wiewohl es nur eine Gewährung von Rechten ist, dennoch dankbar nnd freudig angenommen werden würde!? Sowie hierin, so auch in andern Punkten wird das Volk gut thun, fest und beharrlich an jenen Forderungen zu halten, welche die aufgelöste Kammer mit eiserner Consequenz festhielt! Es wird gut thun, bei den neubevorstehenden Wahlen dieselben Männer zu wählen, die sich als wahre Volksabgeordnete bewährt haben: das neue Ministerium wird einer solchen völlig auf gesezlichem Boden stehenden Opposition so wenig wiederstehen können, als das frühere — es wird mit Einem Worte gesagt, endlich einmal in Wahrheit constitutionell in Württemberg regiert werden, oder irgend ein Gewaltstreich von Seite der Regierung ausgeführt werden müssen. Es muß einmal klar werden, welche Politik in Württemberg befolgt werden soll, die des Monarchen oder die des Volkes! — Entscheidung wünscht das Volk — diese Richtung ist allgemein — das ewige Zögern führt zum materiellen Ruin des Landes — glaubt der König durchaus von seiner Politik nicht abgehen zu können, dann ist freilich eine **friedliche** Lösung der Streitfrage bei dem festem Beharren des Volkes an seiner Politik nur in dem Falle möglich, wenn der Monarch abdankt, oder im Wege naturgemäßen Abtreters vom irdischen Schauplaze seinem Nachfolger den Thron überläßt. Diesem ist dann die Möglichkeit gegeben, ohne eine sogenannte Inconsequenz zu begehen, den Wünschen des Volkes Rechnung zu tragen — dann läßt sich eine Vereinbarung und eine Einigkeit zwischen Regent Ministerium und Volk denken! — Mir scheint dieß beinahe die einzige als möglich denkbare Entwirrung der bestehenden Verhältnisse — gelingt es dem Ministerium die Politik des Regenten mit der des Volkes zu vereinbaren, so kann der nächste Landtag ein erfolgreicher sein, wo nicht, so wird, wenn anders das Volk beharrlich sein Recht durch neue Wahlen der frühern Abgeordneten sichert, das Ministerium Linden noch schneller das Schicksal seiner Vorgänger erreichen, als es diese erreicht hat, sein Sturz wird von oben wie von unten gleichmäßig herbeigewünscht und herbeigeführt werden! — und dann sind wir gerade wieder da, wo wir jezt stehen und vor 6 Monaten gestanden sind und müssen wohl einem Höhern die endliche Entwicklung des Ganzen überlassen?! — Waldburg-Zeil."

Mannheim. Den 16. und 17. Morgens wurden die ersten badischen Truppen eingeschifft und gingen auch wirklich ab. (S. Berlin.) An Thränen hat es dabei nicht gefehlt. Beob.

Mainz, 15. Juli. Heute Mittag ist die erste Abtheilung der bad. Truppen, welche in preußische Garnisonsstädte verlegt werden, mittelst Dampfschiffes hier eingetroffen, so daß der Abmarsch dennoch zu erfolgen scheint. M. Z.

Berlin, 13. Juli. Soeben trifft hier die Nachricht ein, daß Hannover den Durchzug der badenschen Truppen entschieden verweigert. Es soll beschlossen sein, die badenschen Bataillone von Köln auf Erfurt zu dirigiren; da auf diesem Wege aber Kurhessen passirt werden muß, ist die Frage, ob nicht ebenfalls eine Weigerung erfolgt. Düsseld. Z.

Die östreichische Regierung hat bekanntlich den geistlichen Zehnt, Robot u. s. w. aufgehoben, was noch weiland Kaiser Ferdinand in mehreren Proklamationen hervorgehoben und gesagt hat: Macht keine Revolution, bereitet mir keinen Verdruß, ihr dürft weder Zehnt noch Robot mehr leisten, und ich habe diese Last von euren Schultern genommen. Jezt kriegt das Ding freilich ein anderes Gesicht. Die Bischöfe, die ja jezt unumschränkte Gewalt in Oestreich haben, erklären, daß die Aufhebung

des Zehnt und Robot noch lang nicht gültig sei, daß erst der Pabst darüber entscheiden müsse! — Au weh, Bauern, vom Pabst ist nicht viel zu hoffen.

Wien, 8. Juli. Nahe der Blutstelle im Stadtgraben am Neuenthor, wo im Herbste 1848 so viele Opfer durch Pulver und Blei fielen, wurde gestern der Präsident des Bluttribunals, der Feldmarschall-Lieutenant Hippsich vom Pferde geworfen, wobei derselbe einen Armbruch davontrug. Das Volk erblickt hierin den Fingerzeig der Vergeltung, die bei der großen Abrechnung noch manchen erreichen dürfte.

Wien, 13. Juli. Nebst Haynau wird auch Radezky vom Schauplaz seiner Thätigkeit abtreten.

Schleswig-Holstein. Kiel, 12. Juli. Vom Departement des Krieges ist folgende Bekanntmachung erschienen: Um allen ferneren Anfragen zu begegnen, wird hiemit bekannt gemacht, daß keine Art von bewaffneten Zuzügen, woher und unter welchem Namen es auch sei, hier angenommen wird, deren Zurückweisung vielmehr an der Grenze zu gewärtigen ist. Nur gediente Unteroffiziere und Soldaten aus deutschen Armeen bis zum Lebensalter von höchstens 35 Jahren werden hier zugelassen und auch nur dann, wenn der sich Meldende 1) ein Entlassungsdokument, sowie einen Attest der heimathlichen Behörde, daß er seiner Militärpflicht genügt habe, oder als von derselben entbunden zu betrachten sei, und 2) unverdächtige genügende Zeugnisse über sein bisheriges Wohlverhalten beibringt; 3) vom Militärarzte als diensttüchtig befunden wird; 4) sich durch Handschlag, an Eidesstatt, verpflichten will, treu und redlich bis zum Ende des Krieges zu dienen und alsdann seiner Entlassung ohne Weiteres Folge zu leisten. Die Eingestellten beziehen dasselbe Gehalt wie das hiesige Militär, und diejenigen, welche im Dienste Invaliden werden, haben Anspruch auf die landesgesezliche Pension. Dagegen stehen sie in jeder Beziehung in den Pflichten und unter den Verordnungen der schleswig-holsteinischen Armee. Cavalleristen können nicht placirt werden. Die Betreffenden haben sich an die Kommandantur in Altona zu wenden, die hinsichtlich der Annahme oder Abweisung instruirt und autorisirt ist. Kiel, 12. Juli 1850. Das Departement des Krieges. Krohu. Sewelob. — Die verehrl. auswärtigen Redaktionen werden ersucht, diese Bekanntmachung in ihre Blätter aufzunehmen

Schleswig-Holstein, 12. Juli. Der erste Schritt ist geschehen. Die Dänen haben ihre Vorposten von Kolding aus nach dem nördlichen Schleswig hineingeschickt; heute sollen sie schon in Christiansfelde sein, und dann mit aller Macht direkt nach Flensburg marschiren. Hier hoffen sie mit der Alsener Abtheilung zusammenzutreffen, und somit diese Position vertheidigen zu können. Die Stärke der jütischen Abtheilung wird auf 16 bis 18,000 Mann angeschlagen; die Alsener Abtheilung soll ungefähr eben so stark sein, so daß die Dänen darauf rechnen, mit etwa 30,000 Mann in oder bei Flensburg eine feste Stellung einnehmen zu können. Es ist wahrscheinlich, daß sie von da aus das ganze nördliche Schleswig bis zur Demarkationslinie zu besezen und zu beherrschen gedenken. Diese Bewegung wird von unserer Seite morgen mit dem Einmarsch in Schleswig beantwortet werden. Das Hauptquartier geht morgen nach Rendsburg, und unmittelbar darauf marschirt die Hauptstärke von Rendsburg nach Schleswig. Morgen Mittag rückt die zweite Brigade von Kiel nach Gottdorf, und dehnt sich aus bis nach Eckernförde. Die Eckernförder Batterien werden schon morgen früh mit den alten Kanonen armirt und von Rendsburg aus besezt sein; bis dahin hält die Bürgerwehr von Eckernförde Wacht. Die Preußen ziehen über Friedrichsstadt ab nach Hamburg; sie sind sehr niedergeschlagen; wer wäre es nicht in ähnlicher Lage? Die schleswig-holsteinische Cavallerie wird den Westen säubern; unsere Kanonenboote, die im vorigen Jahr die Inseln von den Dänen befreiten, haben ihre Stationen bereits eingenommen. Alle Küstenbatterien sind armirt. Der Jubel und die Aufregung sind so groß, als sie bei uns nur sein können. Die Truppen sind nicht nur vom besten Geiste beseelt, sondern im eigentlichsten Sinne des Wortes wüthend auf die Dänen: die Schleswiger, weil die schmähliche Unterdrückung der deutschen Nationalität und die elende Behandlung ihrer Angehörigen sie auf das heftigste empört haben; die Holsteiner zum Theil auch deßwegen, weil sie in diesem endlosen Krieg den Ruin ihrer eigenen Zustände sehen. Treffen sie irgendwo und irgendwie den Dänen, so wird kein Commando im Stande sein, sie zurückzuhalten. Die Blokade der schleswig-holsteinischen Häfen, die ursprünglich am 17. stattfinden soll, wird jezt unzweifelhaft früher beginnen. Der Kieler Magistrat hat bereits durch Plakat jedes Ueberschreiten des Kanals verboten. Die Spannung ist eine außerordentliche. Dazu kommt, daß im Norden die Landesverwaltung offiziell die Ankunft der Russen anzeigen und die Einwohner auffordern läßt, sie als „Freunde" zu empfangen. Ich weiß nicht, ob das ein bloßes Manöver ist, um die wüthende Bevölkerung im Zaume zu halten; aber das weiß ich, daß unsere Kanonen sich ebenso gut gegen die Russen als gegen die Dänen richten werden. Wir stehen jezt endlich so, daß wir alles an alles sezen müssen. Das Land ist fest und kalt entschlossen. Die Landesversammlung wird wahrscheinlich eine außerordentliche und sehr große Vermögensteuer bewilligen, um den Krieg fortsezen zu können. Diese Steuer wird sich auf die Summe von 50 bis 60 Millionen Mark belaufen, also gleich darauf berechnet sein, den Krieg im Nothfall noch vier Jahre hindurch führen zu können. Ich kann nur hinzufügen, daß wir es demnach nicht bei Redensarten bewenden lassen werden. In den nächsten Tagen werden große Entscheidungen kommen. F. K.

Altona, 13. Juli. Von der Tann ist da! Dieser Freudenruf durchhallt mit Sturmeseile die Herzogthümer. Jedes Herz schlägt ihm entgegen, diesem tapfern, einsichtsvollen, für die deutsche Sache begeisterten Manne. Aber auch andere Kämpfer kommen. Jeder Morgen bringt uns Wagen mit jubelnden Freiwilligen. England soll gegen russische Intervention in Kopenhagen und Petersburg protestirt haben.

Bern, 10. Juli. Als Kuriosum theile ich Ihnen mit, daß auch der Bundesrath ein Schreiben des Königs von Spanien erhalten hat, worin dieser erklärt, er sei nicht der Vater des Kindes der Königin! F.K.

Meran, 7. Juli. Gestern Nachts 11 Uhr ereignete sich ein schreckliches Unglück. Die Gemeinden Al-

gund, Gratsch, Plarsch und St. Peter wurden durch einen Wolkenbruch beinahe ganz verwüstet. In Gratsch brach eine Muhr los und rieß das Haus des Kirchenbauern weg, in welchem sich 11 Menschen befanden, von denen man bisher nur 4 Todte und 2 Halbtodte, denen man noch die heiligen Sakramente reichte, unter dem Schutte hervorgraben konnte. Die herrlichen Felder von Algund sehen furchtbar aus, 3 Häuser sind beinahe ganz vermuhrt, auch in Algund fehlen 3 Menschen. Die Straße bei der Töll konnte erst heute Abends wieder passirt werden. In Gratsch ist auch die Kirche ganz ruinirt. Das Ungewitter mit Bliz und Donner war schrecklich. Die größten Verwüstungen richtete der Ausbruch des Gröbenbaches an. Der Schaden an den Feldern allein soll sich auf 400,000 fl. belaufen.

Aus Tyrol, 12. Juli. Die Stadt Bruneken hat auf Radezky's Bevorwortung vom Kaiser zwei Kanonenröhren zum Gusse neuer Kirchenglocken erhalten. Es wäre somit Aufschluß gegeben, was dereinst mit den übermäßig vielen Mordinstrumenten, welche die jezige Zeit anfertigt anzufangen wäre. Man macht Lärmkanonen der heiligen Kirche daraus. Staat und Kirche theilen sich brüderlich in das Kanonenmetall und lassen es Silber und Gold und Ansehen und Ruhe theils herbeilocken, theils herbeitreiben. „Ein Vogelfänger bin ich ja!"

Es giebt eine gewisse Gattung von Constitutionen — nicht in Deutschland, Gott bewahre! blos im Munde — bei deren Unterhandlung es dem Volke acurat so geht, wie jenem Juden, der zu einem gräflichen Schuldner mahnend in's Zimmer trat, gerade als dieser sich den Bart scheeren ließ — „Schmul" fragte der Graf, dessen Kinn und Oberlippe bereits glatt rasirt war, willst du mit deinem Gelde warten, bis ich ums ganze Gesicht rasirt bin? — Nu, Ew. Gnaden, worum soll' ich nit warta so lang? Ich will gern warta bis Ew. Gnaden ganz barbirt sind. — „Gut" sagte der Graf, indem er aufstand und sich abwischte, „so will ich den Bakenbart tragen zum Zeichen deiner Geduld." — Wai geschrien! tobte der Jude, dem jezt ein Licht aufgieng, „Ew. Gnaden laufen jezt ihr Lebstag herum halb barbirt; und ich bin dabei ganz barbirt!

Die leichte'ste Kunst für Dich
Ist, Fürst, geliebt zu werden;
Nur liebreich brauchst Du Dich,
Nur menschlich zu geberden.
Viel schwerer fällt es euch,
Daß ihr verhaßt euch macht,
Und doch in dieser Kunst
Habt ihr's so weit gebracht.

Rückert.

Bekanntmachungen.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Schafwaide in Rienharz, O.-A. Welzheim, welche 300 Stück ernährt, wird am Jakobifeiertag den 25. Juli Nachmittags 2 Uhr auf ein Jahr verliehen.

Die Sommerschafwaide in Weiler, O.-A. Gmünd, welche 500 Stück ernährt, wird am Donnerstag den 25. Juli Mittags 12 Uhr auf dem Rathhaus daselbst auf 1 oder 3 Jahr verpachtet.

Die Parzelle Schönhard hat einen fahlgelben Farren, im Alter von $2^1/_2$ Jahren, ganz gut zum Gebrauch, zu verkaufen.

Kurs für Goldmünzen.

Veränderlicher Kurs.

1) Dukaten	5 fl. 40 kr.
2) Neue Louisd'or	11 fl. 6 kr.
3) Friederichsd'or	9 fl. 52 kr.
4) Holl. 10 fl.-Stücke	9 fl. 52 kr.
5) 20 Franken-Stücke	9 fl. $37^1/_2$ kr.

Stuttgart den 17. Juli 1850.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

Nro. 85. Montag den 22. Juli **1850.**

Die großartige, kraftvoll gehaltene und geistreiche Rede Victor Hugo's gegen das Preßgesez verdient eine weitere Verbreitung, und wir unterlassen daher nicht, einen kurzen Auszug davon unsern Lesern zu geben. Es ist zwar wahr, daß im jezigen Augenblicke mit Reden wenig geholfen ist, denn gerade jezt läßt sich die Reaktion nicht mit Reden bezwingen. Es ist aber ebenso wahr, daß die Kraft der Wahrheit, das tiefdringende Licht des freien Wortes den Samen bildet, welcher die kommenden Ereignisse vorbereitet und den menschlichen Geist zu immer frischer Regsamkeit befruchtet. Als solch ein köstlicher Same ist diese Rede Victor Hugo's zu betrachten, sie ist das Meisterstück einer scharf schneidenden Waffe gegen die dumm-plumpe Angstbrutalität der Reaktion, und wenn irgend welche, so müssen solche Reden die entsprechenden Handlungen in ihrem Gefolge haben. Niemals wohl ist der trostlose Zustand, in den Frankreich in Folge des gutmüthigen Ueberlassens des Staatsruders an verkappte Schurken gerathen ist, so treffend, so umfassend geschildert und mit so lebendigen Farben dem betrogenen Volke vor die Augen geführt worden. Victor Hugo spricht:

„Obgleich die Wahrheiten, welche die Grundlagen jeder Demokratie sind, am verflossenen 31. Mai einen schweren Angriff erlitten haben, so ist es doch immer Zeit, sie einer gesezgebenden Versammlung wieder ins Gedächtniß zu rufen, denn die Zukunft ist immer offen. Diese drei Einheiten sind die Souveränetät des Volkes, das allgemeine Stimmrecht, die Freiheit der Presse. Diese drei Dinge konstituiren in ihrem Zusammenhange unser öffentliches Recht; entsprossen einer wirklichen Solidarität schließen sie sich zu einer Einheit zusammen, und diese Einheit ist die Republik. Wo diese drei Dinge existiren, existirt die Republik selbst unter einer monarchischen Regierung. Wo diese drei Prinzipien verringert, mit Füßen getreten sind, da ist die Monarchie oder Oligarchie selbst unter der Republik. Da kann man die monstreuse Erscheinung erleben, daß eine Regierung von ihren eigenen Beamten verläugnet wird. Da werden selbst die stärksten Herzen zweifelhaft an Revolutionen, welche so viel große Ideen und so viel kleine Menschen hervorbringen. Die Revolutionen, welche wir als Wohlthaten für das Menschengeschlecht betrachten, wenn wir auf die Prinzipien sehen, welche sie frei machen, — wir können sie nur Katastrophen benennen, wenn man die Minister sieht, die sie hervorbringen. — Die drei Prinzipien, von denen ich soeben gesprochen habe, unterstüzen sich gegenseitig; wenn man ein's angreift, greift man sie alle an. Die beiden ersten haben Sie bereits angegriffen; Sie kommen jezt zum dritten. Was ist der Zweck des Gesezes? Kein anderer, als durch den Angriff auf die Presse der Volkssouveränetät den Prozeß zu machen."

Der Redner geht nun auf eine nähere Kritik des Gesezes ein, welches nicht allein die Journale treffe, eine Presse auf Kosten der andern begünstige, sondern auch den Ruhm Frankreichs vermindere, indem es nicht einmal seine alten Größen verschone. Pascal, Lafontaine, Montesquieu, J. J. Rousseau, alle würden von dem Stempel getroffen werden, nicht einmal ein illustrirtes Blatt sei sicher gegen diese Beschmuzung.

„So ist denn nun", fährt Hugo fort, „der Gedanke und die Presse unter allen Formen unterdrückt, die Zeitung geknebelt, das Buch verfolgt, das Theater, die Literatur, die Talente für verdächtig erklärt, die Feder in der Hand des Schriftstellers zerbrochen, der Buchhandel getödtet, 10 — 12 große nationale Industriezweige zerstört, Frankreich dem Auslande geopfert, der belgische Nachdruck begünstigt, der Verdienst dem Arbeiter entzogen, der Bildung das Buch genommen, die Freiheit zu lesen, an die Reichen verkauft und den Armen entzogen, der Auslöscher auf alle Lichter des Volkes gedrückt, die Menschen gottloser Weise aufgehalten in ihrer Erhebung zum Lichte, alle Gerechtigkeit verlezt, das Schwurgericht zerstört und durch Anklagekammern ersezt, die Vermögens-Confiskation wieder hergestellt durch das Ungeheuer der Geldstrafen, das Urtheil und der Vollzug derselben abhängig von einseitigen Richtersprüchen, — **da habt ihr den Gesezesentwurf!...**

Dieses Gesez ist eine Protestation unserer Regierung gegen uns selbst, gegen den Geist unseres Jahrhunderts, der That gegen die Idee, der Gewalt gegen die Macht einiger armseligen (chétifs) Menschen gegen eine große Nation, gegen die unermeßliche Zukunft!"

Der Redner warnt vor dem Rückwärtsschreiten, er habe zwei Monarchien gewarnt, er warne jezt zum drittenmal (mit demselben Erfolg.) Er richte sich nicht allein an die Anwesenden, sondern auch an die anony-

men Minister; denn wir haben zwei Sorten von Regierungen, eine, welche sich zeigt, und eine, welche sich verbirgt. Der Präsident der Republik ist ein Numa (!!) von 17 Egerien umgeben .... Schon mehr als eine Regierung sah man den Abhang hinabsteigen, keine ist wieder heraufgestiegen.

„Von allen Seiten schreit man, die moralische Unordnung sei ungeheuer; man klagt Frankreich, man klagt Paris an. Man hat Unrecht. Für mich ist der Schuldige der menschliche Geist — der menschliche Geist, der sich Johann Huß nannte, und nicht auf dem Scheiterhaufen von Konstanz gestorben ist, der sich Voltaire nannte und den Glauben erschütterte, der sich Mirabeau nannte und das Königthum erschütterte, (Lärm) der menschliche Geist, der sich abwechselnd in Babylon, Jerusalem, Rom, Paris inkarnirt hat. Wohl, ich wende mich an die große europäische Partei der Furcht. Ermeßt wohl, was Ihr thun wollt. Ihr werdet die Presse zerstört haben, und Ihr habt nichts gethan; Ihr werdet Paris zerstört haben, und Ihr habt nichts gethan; Ihr werdet Frankreich zerstört haben, und Ihr habt nichts mehr gethan. Stets wird sich Etwas wieder vor Euch erheben; dieses Etwas, welches alle Bücher, alle Künste hervorgebracht hat, es ist der menschliche Geist, der Euch stets als eine furchtbare Barriere, als ein unbezwingbarer Gegner gegenüber stehen wird."

Die Rede ward von der Linken mit rauschendem Beifall aufgenommen. Wie sehr sie auf der Rechten traf, geht daraus hervor, daß der Redner, welcher 2 Stunden lang sprach, nach offiziellen Berichten von dieser Seite 112 mal unterbrochen wurde und zwar in einer Weise, welche die Verstandesgaben sowohl als die sittliche Taktlosigkeit dieser Kreaturen in's wahre Licht zu sezen geeignet wäre, wenn dies überhaupt noch nöthig erschiene.

Stuttgart, 19. Juli. Ueber die mit dem württembergischen Sefeloge, Farr, vorgenommenen Verhöre hört man, daß sich aus denselben ergebe, daß Farr durch Romanenlektüre überspannt und überreizt und von dem brennenden Verlangen getrieben worden sei, von sich reden zu machen. N. T.

Nach der W. Ztg. Korr. nimmt durch den Eisenbahngütertransport die Neckarschifffahrt zwischen Cannstatt und Heilbronn bedeutend ab und war neuerdings wieder genöthigt, die Frachtpreise zwischen Mannheim und Cannstatt auf 20 resp. 18 kr. herabzusezen.

München, 16. Juli. Eine Anzahl junger Männer schickt sich an, als Freiwillige in den Dienst der Herzogthümer zu treten und haben dieselben bereits die nöthigen Schritte gethan,

— Heute gieng Hauptmann Aldosser vom Generalquartiermeisterstabe nach Schleswig-Holstein ab. Die Gesuche von Seite der Offiziere zu gleichem Zwecke mehren sich täglich im Kriegsministerium. Selbst Unteroffiziere der hiesigen Artillerie haben bereits zum Behuf den Schleswig-Holsteinern zu Hülfe zu eilen, um mehrmonatlichen Urlaub nachgesucht.

München. Wie tief Aberglauben und Irreligion noch mitunter in unserem Volke steckt, beweist nachstehendes Aktenstück, das von Bauern verfaßt und in mehreren Exemplaren ausgefertigt wurde, von denen eins zufällig in unsere Hände gerieth: „Wir die Unterzeichneten, sind gesonnen, uns dem Bösen zu verpfänden gegen eine gewisse Summe Geldes von 2 Millionen Gulden in guten gangbaren Münzen von Gold und Silber, und wenn unter dieser Summe einige wenige falsche Münzen sich befinden, ist der Vertrag null und nichtig. Ebenso soll der Vertrag auf 15 Jahre dauern, länger aber nicht. Weiter muß uns, den Unterzeichneten, die Verwendung des Geldes nicht gehindert sein. Auch darf die Zeit auf keine Art verändert werden, und zwar so, daß das Jahr 365 Tage, der Tag 24 Stunden, die Stunde 60 Minuten &c. hat. Ferner wollen wir des Bösen Namen und Charakter haben, damit wir, wenn es Noth ist, ihn rufen können, und wenn er kommt, immer ohne Störung und mit Ruhe komme, auch daß ich über meine Feinde obsiege, auf welche Art es auch geschehen möge. Auch darf Keines Heirath verhindert werden. Auch darf er nicht arg stinken. Und auch einen Prügel, mit dem man jeden Feind ohne Unterschied und bei jeder Gelegenheit durchprügeln kann, muß er hergeben. Auch hat derselbe uns bis Ablauf der bestimmten Zeit gesund und wohl leben zu lassen. Gegeben zu N. N., am 7. Mai 1849.

Lpz. Char.

Bamberg, 17. Juli. Endlich ist doch auch der hiesige Arbeiterverein aufgehoben, einer der lezten Fallenden auf dem Kampfplaz der Reaktion. Ganz formgemäß ist die Aufhebungs-Akte, auch Gründe sind aufgeführt — alles wie sichs gehört. — Gelesen habe ich das Dokument, muß Ihnen aber zu meinem Leidwesen bekennen, daß ich es mit seinem Kometenschweife von Gründen nicht ganz verstehe. — Es wird Ihnen Näheres hierüber mitgetheilt werden. — So viel ist gewiß, daß wir uns ob dieses Trübsals nicht zu Tode gramen werden: der König ist todt; es lebe der König, hat es einmal geheißen. — Wahr ist es — die Arbeitervereine kann man aufheben, aber die Arbeiter kann man auch bei dem besten Willen so wenig beseitigen, als man sich auf einen Tisch heben kann, wenn man seine eigenen Ohren als Handhaben benuzt.

Landau, 11. Juli. Die räthselhaften Umstände, unter welchen es dem Junker Fach gelingen konnte, aus seinem sonst so scharf bewachten Gewahrsam und aus einem so festen Plaze wie der hiesige, zu entfliehen, bilden noch immer das Tagesgespräch. Aus der bisherigen Durchsuchung des Lokals und aus den Verhören der sogleich am Morgen nach Entdeckung der Flucht verhafteten Mannschaft, welche die Wache in der Umgebung des Gefängnisses hatte, sowie des Barbiers und des Essenträgers, welche Fach bedienten, hat sich noch nichts ergeben, was zur Enthüllung der Fäden, die längst außer- und innerhalb Landau's zu seiner Flucht angesponnen sein mußten, führen könnte. Man behauptet Vieles, was nicht weniger als erwiesen ist, und wir deßhalb nicht wiederholen mögen. Einmal außerhalb der Festungswälle, über die Fach nur mit Hilfe einer Strickleiter gelangen konnte, nachdem das Durchfeilen des Fenstergitters glücklich von statten gegangen war, und vom Dunkel der Nacht begünstigt, mußte Fach vielleicht schon in nächster Umgebung der Stadt ein Fuhrwerk mit zuverlässigen Personen und den nöthigen Kleidungsstücken auf ihn harrend wissen, um noch vor Tagesanbruch die nahe französische Grenze erreichen zu können, wo er in Weissenburg im Kreise

seiner geheimen Freunde sich bei einer guten Mahlzeit von der ausgestandenen Todesangst erholte und sodann nach Straßburg weiter reiste, von wo aus, da den politischen Flüchtlingen daselbst kein Aufenthalt mehr gestattet, er auf der Eisenbahn nach der Schweiz sich begab. Wie es heißt, hat er sich in Hemd und Unterhosen aus der Kaserne geflüchtet, wenigstens fand man in seiner Zelle sämmtliche Kleidungsstücke, Uhr und Geld.

Köln, 15. Juli. (Zur Tagesgeschichte.) Der einzige Punkt in Deutschland, wo zur Zeit etwas Nationales geschieht, ist Schleswig-Holstein. Aber wenn wir nicht sehr irren, so beginnt auch dort schon der kleinbürgerliche deutsche Blödsinn sich breit zu machen. Offiziere, die nicht den deutschen Bundesstaaten angehören, und sich zum Eintritt in die Armee melden, werden nicht angenommen und Freiwillige, die im Geruche des Radikalismus stehen, sind bereits des Landes verwiesen worden. Ob Willisen und der ehemalige badische Kriegsminister Hoffmann aber den Schleswig-Holsteinern die Dienste erweisen werden, die sie von denselben erwarten, müssen wir sehr dahin gestellt sein lassen. Die dänischen Beamten, welche die Tilleulenspiegelsche Landesverwaltung eingesezt hatte, verlassen inzwischen das Land. In Nordschleswig haben die Dänen russische Einquartirung angesagt! So weit die deutsche Zunge klingt, ist Alles möglich. Wenn die Russen kommen, so hilft kein deutscher Landesvater den Herzogthümern und das deutsche Volk erst recht nicht. Die schleswig-holsteinische Frage ist die einzige, die bei fast allen Parteien Sympathien erweckte. Aber was helfen die bloßen Sympathien? Die Liedertafeln retten die Herzogthümer nicht, wohl aber Menschen und Geld. Freiwillige Kämpfer werden sich vielleicht finden, die kosten der Bourgeoisie in der Regel Nichts. Aber Geld! Wir wollen sehen, was die reichen Konstitutionellen, die so gern über die demokratische Finanzkalamität spötteln, thun. Was für den deutschen Handel die Aufhebung der Sundzölle, die Elbe- und Travemündungen in deutschen Händen bedeuten, weiß Jeder. Gebt Schleswig-Holstein die Mittel und es erzwingt die Aufhebung der Sundzölle und schüzt bald mit seiner Marine die schimpflich wehrlosen deutschen Häfen. Das ist ein großes Unternehmen, und wenn Schleswig-Holstein 10 Mill. Subsidien verlangte, so wäre das nicht zu viel. Wenn aber eine Viertel Million Thaler aufgebracht werden, so ist das viel. Die Bourgeoisie hält vielleicht eine Kollekte und lockt mit Redensarten von deutschem Vaterland und mittelst Groschen-Konzerte einige Thaler zusammen, aber wirkliche Opfer wird sie nicht bringen. Wohl aber zahlt sie die Kriegssteuern, wenn der Bund Holstein beruhigt.

Düsseldorf, 10. Juli. Nach einem Berichte der Köln. Ztg. beabsichtigen die vereinigten Männergesangvereine, den Ueberschuß vom lezten Sängerfeste, der sich auf nahe 1000 Thaler belaufen soll, dem Hülfsverein für Schleswig-Holstein zu überlassen.

Wien, 14. Juli. General-Major Stephan Freiherr Jovich von Siegenburg ist wegen absichtlicher Uebergabe der Festung Esseg an die Magyaren im Oktober 1848, zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Der Kaiser hat die Strafe in 20jährigen Festungsarrest verwandelt. Nat.-Ztg.

Schweiz. In Bern ist ganz unerwartet ein Gesandter der nordamerikanischen Freistaaten angelangt. Ueber den Zweck seiner Sendung sind nur Muthmaßungen im Umlauf. Die Berner Ztg. glaubt er sei gekommen, um die Beziehungen zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten enger zu knüpfen, und hofft, daß sein Wirken nicht ohne Nuzen für die Eidgenossenschaft, wie für die Demokratie überhaupt sein werde.

Thurgau. Die württembergische Hafendirektion in Friedrichshafen hat der thurgauischen und St. Gallischen Regierung die Mittheilung gemacht, daß von nun an den diesseitigen Schiffern in allen württembergischen Bodenseeplätzen vollständig freie und ungehinderte Abfuhr gestattet ist. Sch. M.

Paris, 15. Juli. Gestern Abend ist die Nachricht von der Niederkunft der Königin von Spanien und zugleich dem Tode ihres Sprößlings hier eingetroffen. Der Prinz hat nur einige Stunden gelebt, und ist ziemlich allgemein der Glaube verbreitet, daß er keines natürlichen Todes gestorben; und ganz grundlos sind derartige Vermuthungen gewiß nicht. Daß die Königin-Mutter vollständig unter dem Einflusse Louis Philipp's steht, ist bekannt; ebensowenig ist es ein Geheimniß, daß dieser königliche Wucherer es war, der die Thronerbin an den unmännlichen Don Franzisko verkuppelte, weil er seinem Sohne, dem Herzog von Montpensier, die spanische Krone auf Umwegen verschaffen wollte da ihn die Eifersucht der übrigen Mächte verhinderte den geraden Weg einzuschlagen. Die unverhoffte Schwangerschaft Isabellens paßte wenig in diese Pläne, und der Exkönig soll sich bei Frau Christinen sehr bitter über den Mangel an Vorsichtsmaßregeln beklagt haben, als er diese fatale Kunde erhielt. Die Spanierin theilte seine Befürchtungen nicht: es seien zu viele Interessen im Spiele, gab sie zur Antwort, als daß das Kind ihrer Tochter lange leben könne. Nach der bekannten Note an die verschiedenen Gesandtschaften, in der sich Don Franzisko von der Vaterschaft lossagte, blieb vollends nur ein Weg übrig, dem Skandal ein Ende zu machen; unerwartet konnte daher die Todesnachricht nicht kommen. N. d. Z.

Aus Rom schreibt die D. Z.: Die Finanznoth, welche alle absoluten oder dem Absolutismus zuneigenden Regierungen zulezt noch zu Entschlüssen treiben wird und muß, bei deren bloßen Vorstellung sie jezt noch ein geheimer Schauder anwandeln mag, hat auch den Pabst zu einem Schritte genöthigt, den er gewiß nur mit äußerstem Widerstreben gethan hat. Er hat in die Veräußerung eines Theils der Kirchengüter, im Betrag von 1,700,000 Scudi, eingewilligt, um den augenblicklichen Finanzschwierigkeiten zu begegnen. Auch sind alle Klöster und geistlichen Korporationen durch eine Notifikation den Generalvikars, Kardinal Patrizi, vom 2. d. eingeladen, binnen 20 Tagen einen detaillirten Bericht über ihr Vermögen einzugeben, um darnach ihre Abgaben bestimmen zu können.

Vor Kurzem wurde durch den Blankeneser Fischer Kaspar Holz beim Fischen in der Nordsee ein Geschöpf gefangen, welches, unserer Meinung nach, noch völlig unbekannt ist,! es hat einen sehr breiten stumpfen Kopf, ähnlich demjenigen der Meerengel, mit einem gewalti-

gen Rachen, worin sich eine Art Haifischgebiß befindet, sogar die Zunge ist mit Zähnen besezt; auf dem Kopfe befinden sich zwei hornartige Fühlfäden, und anstatt der Flossen hat es 4 Füsse, welche bedeutend mehr ausgebildet sind, als die Vorderpfoten oder Flossen des Seehundes, es scheint mehr zum Kriechen als zum Schwimmen geschaffen. Die Hautfarbe ist schön dunkelbraun und unten am Bauche weißlich. Das Thier mißt etwa 3 — 4 Fuß. Der Commandeur Abendroth hat es käuflich für das Museum in Hamburg erstanden, wohin es bereits abgesandt ist.

Die Menschen sind nur größtentheils Puppen, lebendige Puppen, die durch eine Menge Fäden geleitet und am Gängelbande geführt, das heißt regiert werden. Je dümmer die Menschen, desto leichter sind sie am Gängelbande zu führen; darum sind die Kosacken und Russen die allerbesten Unterthanen, und an diese schließen sich dann stufenweise die andern Völker und Nationen an. Verdammt schwer hält es mit den Franzosen; aber für einige Zeit pariren sie so gut wie Andere, nur muß man recht theatralisch ihrer Eitelkeit zu schmeicheln wissen. Noch schwerer ist John Bull zu regieren, weil er urtheilt. Eine urtheilende Nation ist schwer zu regieren, oder, was dasselbe sagen will, zu bezähmen. Am allerschwersten die Amerikaner. Und doch würde Einer, der die Fäden alle, oder wenigstens die meisten, in seiner Hand zu vereinigen wüßte, er würde auch die Amerikaner zähmen, darüber wahrscheinlich zu Grunde gehen, aber doch zähmen, wenigstens wie Cäsar den Grund legen, auf welchem dann ein kalter Augustus fortbauen könnte. Diese Fäden sind verschiedenartig; sie sind der blinde Glaube, Dummheit, Mangel an Nachdenken, Gewohnheit, Leidenschaft, vorzüglich aber das liebe Geld.

S.=Bl.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Lieferungs-Akkord.

Die Lieferung des Bedarfs an Lichtern, Brennöl und Saife für das Etatsjahr $18^{50}/_{51}$ wird am

Mittwoch den 27. Juli d. J.
Vormittags 11 Uhr

von unterzeichneter Stelle im Abstreich verakkordirt werden.

Den 20. Juli 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Lindach.
Haus- & Güter-Verkauf.

Die Hofstett-Emmerbucher Sparkassen-Verwaltung beabsichtigt am

Donnerstag den 25. d. M.
Nachmittags 1 Uhr,

als am Jakobi-Feiertag, das von ihr aus der Gantmasse des Matthias Essenwein von Leinzell käuflich erworbenes Gut zu Lindach, früher dem Jakob Weiß von da gehörig, zum Verkauf in öffentlichen Aufstreich zu bringen, und hat den Unterzeichneten beauftragt, dieses Vorhaben mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß der Verkauf im Adlerwirthshause zu **Lindach** stattfinden werde, ebenso daß nur ein einmaliger Verkauf beabsichtigt und die Verwaltung bei einem annehmbaren Offerte alsbald ihre Genehmigung ertheilen wird.

Zugleich wird die Bedingung veröffentlicht, daß der Kaufschilling nicht gleich ganz baar, sondern ein großer Theil davon in mäßigen Zielern bezahlt werden könne, der betreffende Käufer aber einen annehmbaren Bürgen zu stellen habe, dessen Richtigkeit von seiner Ortsobrigkeit beurkundet sein müsse.

Beschreibung des Guts,

1) Gebäude:

Ein 2stockiges Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit Schafstallung, nebst einem besondern Wasch- und Backhaus;

2) Gärten:

$1^{3}/_{8}$ Mrg. $2^{7}/_{10}$ Rth. Gras und Baumgarten beim Haus;

3) Wiesen:

$1^{4}/_{8}$ Mrg. $11^{2}/_{10}$ Rth., wobei bemerkt wird, daß hierauf keine Gült haftet und das Heu gut eingeheimst ist; ferner: ungefähr $^{2}/_{3}$ an $1^{7}/_{8}$ Mrg. $10^{2}/_{10}$ Rth. und $1^{6}/_{8}$ Mrg. $20^{6}/_{10}$ Rth. wovon ebenfalls keine Gült gereicht wird;

4) Aecker:

$^{6}/_{8}$ Mrg. 24 Rth. mit Dinkel angeblümt,
$^{5}/_{8}$ Mrg. 17 Rth. mit Dinkel angeblümt.
$1^{1}/_{8}$ Mrg. $34^{2}/_{10}$ Rth. auch mit Dinkel angeblümt ohne Gült-Abgabe;
$^{7}/_{8}$ Mrg. $12^{8}/_{10}$ Rth. mit Gersten angeblümt,
$^{2}/_{8}$ Mrg. 5 Rth.,
$^{2}/_{8}$ Mrg. $26^{3}/_{10}$ Rth.,
$^{3}/_{8}$ Mrg. $41^{8}/_{10}$ Rth.,
welche drei leztere ebenfalls mit Gersten angeblümt sind;
$^{5}/_{8}$ Mrg. $25^{2}/_{10}$ Rth.,
$^{7}/_{8}$ Mrg. $10^{3}/_{10}$ Rth.,
beide mit Haber angeblümt;
$^{2}/_{8}$ Mrg. $25^{9}/_{10}$ Rth. Brachfeld,
$^{6}/_{8}$ Mrg. $30^{5}/_{10}$ Rth.,
$^{6}/_{8}$ Mrg. $11^{1}/_{8}$ Rth.
beide leztern mit Klee angeblümt.

Den 20. Juli 1850.

ref. Stadtschultheiß
Rechtskons. Steinhäuser.

Großdeinbach.
(Empfehlung.)

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er jeden Sonntag von Mittags 2 — 4 Uhr im Gasthof zum rothen Haus in **Lorch** zu treffen ist, und empfiehlt sich mit allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, sowohl den Herren als Damen zu den billigsten Preisen.

Bernhard Hartmann,
Schuhmachermeister

Gmünd.
Volks-Verein.

Heute Abend findet **keine** Versammlung statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet vierteljährlich 24 Kreuzer; Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel

Bestellungen können fortwährend bei der Redaktion und den betreffenden Boten gemacht werden. — Inserate, welche im nächsten Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr übergeben sein.

für

freie Bürger zu Berg und Thal.

Nro. 86. Mittwoch den 24. Juli **1850.**

Betrachtungen über die Polizei.

„Polizei" — es ist ein heiliges Amt, ein Priesterwerk, berufen zu sein, die Ordnung im Staatsleben aufrecht zu erhalten. Und warum durchzuckt es uns so unangenehm, so oft dieses Wort ausgesprochen wird? Einfach, weil mit ihm der furchtbarste Mißbrauch getrieben worden ist, weil es in Frankreich, dem Musterbilde Deutschlands, System werden konnte, daß ein ausgedienter Gauner der beste Polizeichef sei. Anstatt Gesezessinn und Ordnungstrieb, die von der Natur in die Brust des Menschen so tief hineingelegt sind, als Regel vorauszusezen, anstatt die Bürger selbst zur Gesezesachtung und Ordnungsliebe heranzuerziehen, erlangte die Unnatur manchen Orts die Oberhand so vollkommen, daß die Menschen, gleich rasenden Thieren, gleich wüthenden Hunden an die Kette der Polizei gelegt, daß sie gewöhnt wurden, nur der Zuchtruthe ihres Treibers zu gehorchen. Die Folge war überall bei solcher Polizeizucht, bei solchem Hunderegiment, daß die Menschen sich zulezt immer mehr und immer leichter gegen diese Unnatur empörten, und diese Empörung dann stets wieder zu vermehrter Polizeigewalt und feinern Zuchtkniffen führte. In England, wo es Jahrhunderte lang keine Polizei im Sinne, den das Wort in Europa heute hat, gab, war eine „Emeute", ein offener Widerstand gegen die Ordnungshalter der Gesellschaft fast unmöglich, etwas kaum Erhörtes. In der wildesten Volksversammlung zu London oder Manchester wirkt der einfache Ruf: „Ordnung!" noch heute wie ein Zauberschlag, und bis in die lezten Jahre hinein gab es wenige Beispiele, daß dieser Ruf „Ordnung" nicht am Ende die bewegtesten Wellen eines Meetings zur Ruhe gebracht hätte. Die Franzosen nennen die Engländer das tapferste Volk der Erde, oft feiges Gesindel, wenn sie sehen, wie John Bull zu zwanzigtausend, zu hunderttausend vor ein paar Kompagnien Soldaten, mit einem Duzend Konstabler an ihrer Spize, auseinanderstäubt. Die frühere gänzliche Abwesenheit dessen, was wir auf dem Kontinente „Polizei" nennen, war die unmittelbare Ursache, daß in England Jedermann das Bewußtsein hatte, wie die Aufrechthaltung der Ordnung Sache aller Bürger ohne Ausnahme sei, und dies Bewußtsein wurde wieder Ursache, daß das englische Volk wohl eine Revolution machte, als es ihm zu arg wurde, aber nie zu der Stufe der Verwilderung kam, die das Polizeiunwesen anderswo erzeugen half und überall kultivirt und fördert.

In Frankreich stieg die Macht der Polizei und durch sie die Ohnmacht des Ordnungsgedankens mit jeder Revolution, und Deutschland hinkte stets der heillosen Pariser Mode auch in dieser Beziehung nach. Unter den Bourbonen war vor der Revolution die „Polizei" nur in Paris und in den Hauptstädten der Provinzen mächtig, doch hatte sie noch wenig den neumodischen Charakter der gewaltsamen und geheimen Zuchtmeisterei. Unter der Republik schleppte sie sich hin; der eigentliche Begründer der neuen „Polizei" war Napoleon, der in seinem Tyranneninstinkte sehr bald das Bedürfniß fühlte, seinen Thron auf Etwas Anderes als die Liebe des Volkes, als Gesezesachtung und Ordnungssinn bauen zu müssen. Das Spionirwesen, von dem vorher nur seltene Ausnahmsbeispiele in Frankreich vorgekommen waren, das bis dahin nur in dem faulenden Pfaffenregiment Spaniens und Italiens geherrscht hatte, wurde von der italienischen Natur des Kaisers bis in alle Schichten der französischen Gesellschaft hinein organisirt. Die Restauration erbte diesen Krebsschaden und unter ihr konnte ein verurtheilter Galeerensträfling, eine der verworfensten Kreaturen der neueren Zeit, Vidocq, Chef der Polizei von Paris werden. Louis Philipp fand in dem Polizeipräsidenten Gisquet einen Mann, der neben der Korruption und Espionage die brutale Mißhandlung des Volks in den Straßen zum System erhob. Die Sergants de Ville durften ungescheut ihrem Degen freies Spiel lassen. Die Heldenthaten der Arcole-Brücke und der Rue St. Denis in den Jahren 1832 und 1833 waren offenbare Mordthaten, von Bewaffneten gegen Unbewaffnete begangen. Auch die Republik von 1848 hatte keine Idee davon, daß sie ohne das alte Polizeiregiment fertig werden könne; im Gegentheile organisirten sehr bald Herr Caussidiere und Genossen einen eigenen Polizeistaat und neue Polizeimacht im Staate und neben der Staatsmacht. Und gegenwärtig predigt Hr. Carlier in den Zeitungen und durch seine Agenten gegen den Sozialismus und die rothe Republik. Dies „Polizeiwesen", die politischen Gensdarmen, die Sergeants de Ville, die Garde municipale — waren stets die innere Ursache, daß überall, wo sie herrschten, das Volk so schnell zu

den Waffen griff. Der Haß der Jugend, der Arbeiter, der Freunde der Freiheit, die auf Schritt und Tritt der Insolenz jedes Polizeiagenten ausgesezt waren, macht sich stets bei der nächsten Gelegenheit in Emeuten Luft. Die Julirevolution höhnte, schrie und pfiff erst die Gensdarmen aus und so kam es nach und nach zum Handgemenge, zur Emeute, zur Revolution; die Februarrevolution warf sich auf die Garde municipale der Herren Gisquet und Delessert, und der Sieg über ein paar Wachthäuser dieser verhaßten Polizeisoldaten war der Anstoß zum Siege über den Thron Louis Philipp's, zum Siege über seine Armee, seine Forts détachés, über seine ganze allmächtige und allwissende Polizei, sammt ihren Agents provocateurs.

Ja, diese Lezteren sind vielleicht nicht ohne den allerbedeutendsten Einfluß auf das Geschick Frankreichs und der Welt gewesen. Niemand hat sich nach dem Siege im Februar 1848 zu dem verhängnißvollen Schusse am Abend des 23. Februar vor dem Hotel des Ministers des Aeußern, Hrn. Guizot, bekannt. So viel aber ist gewiß, daß, als Herr Caussidiere nach dem Siege zum Polizeipräfekten ernannt war, er einen seiner Freunde, den heißesten, herausforderndsten Republikaner, der neben ihm auf der Barrikade gekämpft hatte, zu seinem Unterchef wählte; — und dann beim ersten Blicke in die geheimen Schreibpultfächer des Herrn Delessert, seines Vorgängers, einen Brief, erst Tags vorher geschrieben, und alle Details angebend über die Bewegung und die Bestrebungen der Republikaner, fand, und in ihm die Hand seines Freundes (Delahodde) erkannte, von dem er dann eine ganze bändereiche Korrespondenz entdeckte. Er schickte ihm einen dieser Briefe mit einer geladenen Pistole, damit er sich selbst richte; aber der Bursche zog vor, in Schande zu leben. Natürlich.

Und das ist die Ursache, warum den, der die Geschichte der „Polizei" kennt, wie sie sich von Italien und später von Frankreich aus über fast ganz Europa, gleich einer ansteckenden Krankheit verbreitet hat, eine Gänsehaut überläuft, wenn er mit der Polizei in nähere Berührung kommt. Dies Gefühl ist um so gerechtfertigter, als sicher wahre Ordnung und Ruhe in Europa nicht eher wieder herrschen werden, bevor nicht die Polizei wieder einzig und allein das heilige Amt übernimmt, Ruhe und Ordnung, nur wo sie gestört werden, zu sichern, — bevor die Polizei nicht wieder im Wesentlichen Sache der wohlwollenden und redlich denkenden Bürger des Staates wird. Die geschwornen Bürger als Richter über ihre Mitbürger sind nur die eine Seite des neuen Staatslebens, geschworne Bürger als Ordnungspolizei (wie in Amerika) sind die andere Seite; und wo beide nicht durchgreifen, das ganze Staatsleben zu beherrschen, wo sie nicht mehr oder noch nicht möglich sind, da sind auch Freiheit und Ordnung Unmöglichkeiten. Fr. K.

Stuttgart. Die dritten ordentlichen Sizungen der Schwurgerichtshöfe des Jaxtkreises werden zu Hall am 12. August d. J., und zu Ellwangen am 2. Sept. d. J., sodann die Sizungen des Schwurgerichtshofes zu Ulm am 30. Sept. je Morgens 9 Uhr eröffnet. Zum Präsidenten der Assisen des Jaxtkreises wurde der Oberjustizrath Cammerer, zu dessen Stellvertreter der Oberjustizrath Schäfer, zum Präsidenten des Schwurgerichtshofs in Ulm der Oberjustizrath Kronmüller, zu dessen Stellvertreter Oberjustizrath Walther ernannt.

Stuttgart. Die Württ. Ztg. weist mit Zahlen nach, welcher Einnahmen es bei der Eisenbahn bedarf, um nach Abzug der Unterhaltungs- und Betriebskosten auch nur die Zinsen zu decken. Danach müßten jährlich 2,400,000 fl., monatlich 200,000 fl., täglich 6575 fl. auf der ganzen Bahnstrecke eingehen. In der ersten Woche der Eröffnung der Bahn in ihrer ganzen Länge (von Heilbronn bis Friedrichshafen) ergab sich blos eine Totaleinnahme von 27,581 fl., so daß somit nicht einmal 4000 fl. auf den Tag kommen, und Württemberg also an seiner Eisenbahn täglich über dritthalbtausend Gulden Verlust hat, wenn nicht der Verkehr in der nächsten Zeit bedeutend zunimmt.

Mannheim, 18. Juli. Heute ist der Gastwirth Blind freigelassen. Nach 9tägiger strenger Haft hat sich herausgestellt, daß die Denunziation wegen Verleitung eines badischen Feldwebels zum Treubruch total falsch war. Von einer Bestrafung des Denunzianten lesen wir Nichts.

München, 18. Juli. Wie heute als Gerücht verlautet, soll der Beschluß des Gesammtministeriums in Betreff des Friedensabschlusses zwischen Preußen und Dänemark die allerhöchste Genehmigung erhalten, gestern mittelst Kourier im Ministerium des Aeußern von Aachen angelangt und heute als Antwort auf die preußische Note nach Berlin abgegangen sein. A. Abdztg.

Mainz, 19. Juli. Der österr. Festungskommandant Hr. v. Mertens, hat ein Dampfschiff, welches badische Truppen abholen sollte, nachdem schon mehrere ungehemmt vorbeigefahren waren, anhalten lassen. Es ist darauf unverzüglich, wie wir hören, von der Bundescentralcommission in Frankfurt die Weisung an das hiesige Festungsgouvernement gelangt, der Vorbeifahrt dieser Schiffe kein Hinderniß in den Weg zu legen. Hiermit ist der lezte Versuch gescheitert, die Badenser nicht nach Preußen gelangen zu lassen. F. J.

Düsseldorf, 15. Juli. Ferdinand Freiligrath weilt seit Monatsfrist wieder in unserer Nähe. Der Dichter hat seinen ländlichen Aufenthalt einstweilen in dem eine kleine Viertelstunde von hier entfernten Bilk genommen, und wird da mehrere größere Arbeiten vollenden. Den Auswanderungelüsten muß Freiligrath schon wegen der bevorstehenden Vermehrung seiner Familie vorerst entsagen, hoffentlich wird aber auch später die deutsche Erde diesem deutschen Dichter irgendwo ein ansprechendes Pläzchen bieten, um den Gedanken fahren zu lassen, in den Urwaldschatten des transatlantischen Westens die lezte Ruhestätte aufsuchen zu müssen.

Hamburg, 18. Juli. General-Lieutenant v. Willissen, Obergeneral der schleswig-holsteinischen Truppen, hat seinen ersten Armeebericht vom 14. an die Statthalterschaft der Herzogthümer eingesandt. Die „H. N." sind in den Stand gesezt, den Inhalt dieses Berichts mitzutheilen. Wir entnehmen daraus folgende Stelle: „Nur dadurch, daß Alles bis auf das geringste Detail fertig ausgearbeitet dalag, war es möglich, in dem kurzen Zeitraum von 8 Tagen die Armee auf den großen Kriegsfuß zu sezen. Unterstüzt von der begeisterten Bereitwilligkeit des ganzen Landes, ist dies wirklich vollbracht worden, so daß die

Armee am 12., als die Nachricht einging, daß die preußischen Truppen bis zum 17. Schleswig völlig geräumt haben würden, bereit war, es dicht hinter ihnen her zu besezen. In dieser Absicht wurden nun die Maßregeln für die nächsten Tage getroffen. Die Armee konzentrirt in den Tagen am 13. und 14. sich mit einer Brigade bei Kiel, mit dem Gros bei Rendsburg. Zunächst schien es nöthig, die seit Jahr und Tag entwaffneten und verlassenen Werke von Eckernförde wieder zu besezen. Zu dem Ende wurde der ganze dazu nöthige Artillerie-Park am 13. früh von Rendsburg aus in Bewegung gesezt. Zugleich rückte die Avantgarde der Brigade von Kiel am 13. bis Gottorf vor. Bei völliger Windstille wäre es den dänischen Schiffen, auch wenn sie gewollt hätten, nicht möglich gewesen, in das Innere des Hafens zu kommen, um sich etwa vor die unbewaffneten Batterien zu legen und so ihre Armirung unmöglich zu machen, die nun unter diesen günstigen Umständen binnen 24 Stunden völlig vollendet wurde. Es ist durch diese Bewegung zu gleicher Zeit die im innern Hafen liegende Fregatte „Gefion" vollständig gesichert. Am 14. ist die Avantgarde bis auf den halben Weg gegen Schleswig vorgeschoben, Eckernförde vollständig besezt, bei Missunde eine Brücke geschlagen, und Spizen nach allen Richtungen, nach Schwansen und Angeln vorgeschoben worden. Eckernförde wurde am 14., Morgens 6 Uhr, von den preußischen Truppen geräumt. Morgen den 15. wird die Armee ihre Bewegung über Schleswig und Missunde hinaus fortsezen und den starken Abschnitt von Idstädt und Wedelspeng mit ihren Spizen erreichen.

Hamburg, 18. Juli. Die Schleswig'sche Insel Femarn ist gestern, 5½ Uhr Morgens, von den Dänen durch zwei Dampfschiffe, 8 Kanonenböte, und 150 bis 200 Mann Landungstruppen besezt worden.

Gmünd, den 23. Juli. In der heutigen Gemeinde- und Stiftungsrathssizung wurde für Gmünd Heuß Nagelschmid und für Weiler Kienhöfer alt, zu Waldschüzen ernannt.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Es kommen in neuerer Zeit häufig Fälle vor, daß Verträge über unbewegliche Güter, namentlich Käufe, nicht zur gehörigen Zeit zum Eintrag in das Kaufbuch resp. zur Ratifikation vorgelegt werden. Es wird nun hiemit auf die dießfallsigen Bestimmungen des Landrechts hingewiesen, wonach jeder Vertrag über unbewegliche Sachen dem Gemeinderath des Orts, auf dessen Markung sie gelegen sind, von beiden Theilen

innerhalb 14 Tagen

bei Vermeidung von 10 bis 15 fl. Strafe schriftlich oder mündlich angezeigt werden muß.

Den 23. Juli 1850.

Gemeinderath.
Für denselben:
Stadtschultheißen-A.-V. Hahn.

Gmünd.

Aufforderung.

Die Rechnung der unterzeichneten Stelle muß, da die Periode 18⁴⁹/₅₀ abgelaufen ist, ihrem Abschlusse zugeführt werden. Zu diesem Ende werden alle diejenigen, welche noch Forderungen an die unterzeichnete Stelle zu machen haben, aufgefordert, ihre Rechnungen innerhalb

der nächsten 8 Tage

beizubringen.

Den 23. Juli 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Aufforderung.

Behufs der Vornahme der jährlichen Revision des Brandversicherungskatasters ergeht an sämmtliche hiesige Gebäudebesizer die Aufforderung:

falls sie Aenderungen in den Anschlägen ihrer Gebäude wünschen, dies längstens bis

Freitag den 26. d. M.

auf der Kanzlei des Unterzeichneten anzuzeigen.

Den 23. Juli 1850.

Rathschreiberei.
Bichler.

Gmünd.

Zur gefälligen Beachtung!

Nachdem durch Unterzeichnung der erforderlichen Mittel der Verein zur Abwendung des Bettels reisender Gewerbsgehülfen sich constituirt und die erforderlichen Einleitungen getroffen hat, sollen die beschlossenen Maßregeln bis zum 1. August d. J. unfehlbar ins Leben treten. Zuvor aber wird Folgendes zur Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht:

Die Mitglieder des Vereinsausschusses sind folgende:

Hr. Seckler Baur,
„ Oberzunftmeister Bez,
„ Bäckermeister Bieser,
„ Schmid Bulling,
„ Hahnenwirth Pfisterer,
„ Schneidermeister Reger,
„ Weber Rettenmaier,

Vorstand: Hr. Werkmeister Köhler. Als Kassier wird Hr. Steuereinnehmer Straubenmüller und zur Abgabe der Geschenkmarken Hr. Polizeiwachtmeister Lezer der Anstalt seine Dienste unentgeldlich widmen. In allen Anstandsfällen möchte sich das Publikum an eines der Ausschußmitglieder wenden. Die aus der allgemeinen Berathung am 7. d. M. hervorgegangenen Statuten des Vereins lauten wie folgt:

Sazungen des Vereins zur Abwendung des Bettels reisender Gewerbs-Gehülfen durch geregelte Unterstüzung derselben.

§. 1. Jedes Vereins-Mitglied macht sich verbindlich weder selbst noch durch seine Familien-Angehörigen einem reisenden fechtenden Handwerksburschen irgend eine Gabe zu reichen.

§. 2. Dagegen verpflichtet sich jedes Mitglied zu einem beliebigen jährlichem Beitrag, der in vierteljährigen oder in noch kleineren Raten in die Vereinskasse eingezahlt wird.

§. 3. Der Verein wird je nach Bedürfniß und Umständen die verschiedenen öffentlichen Kassen um Unterstüzung seiner Zwecke angehen und hofft auf ein bereitwilliges Entgegenkommen von Seiten der betreffenden Behörden.

§. 4. Alle reisende Handwerks-Gesellen, sie mögen einem zünftigen oder unzünftigen Gewerbe angehören, erhalten die gleiche Unterstüzung. Die Gabe von Seiten des Vereins schließt das Geschenk aus der Zunftkasse nicht aus.

§. 5. Die Unterstüzung wird folgendermaßen geregelt:

a) Jeder, der ein Geschenk beansprucht, kann nur durch Vorweisung eines ordentlichen Wanderbuchs die zu Erhebung desselben erforderliche Marke erhalten. Nur bei beur-

laubten Soldaten, welche als Gesellen reisen, soll ein oberamtlicher Vorweis genügen.

b) Wer in den lezten drei Monaten eine Gabe vom Verein erhalten hat, wer laut Wanderbuchs unverkennbar arbeitsscheu und dem Bettel gewohnheits- und gewerbsmäßig ergeben ist, wer am Ort bettelt, und wenn er Arbeit finden könnte, sie nicht annimmt, erhält keine Marke.

c) Ist bei dem Bittsteller Alles richtig befunden und ihm vom Polizeiwachtmeister die Marke eingehändigt worden, so hat er sich mit derselben an den Kassier zu wenden, welcher gegen Uebergabe dieser Marke, den für das nächste Halbjahr auf 8 kr. festgesezten Betrag ausbezahlt.

d) Die Abgabe der Marke muß durch ein kleines Zeichen im Wanderbuch angemerkt werden.

§. 6. Bei dem Polizeiwachtmeister soll zu Vermeidung des Umschauens rc. das Bedürfniß von Gesellen der zünftigen und unzünftigen Gewerbe angezeigt, von ihm ein Verzeichniß derjenigen Meister, welche Gehülfen suchen geführt und die Befriedigung ihres Bedürfnißes vermittelt werden.

§. 7. Der Polizeiwachtmeister und der Kassier besorgen ihr Geschäft vorläufig unentgeltlich. Für den Einzug der Beiträge kann eine billige Entschädigung bezahlt werden.

§. 8. Der in jährlicher Vereins-Versammlung gewählte Ausschuß bestellt die Beamten, nimmt ihnen Rechenschaft ab, berathet und beschließt über Verwaltungs-Angelegenheiten und gibt der Haupt-Versammlung eine kurze Darstellung der Sachlage und des Erfolgs, welche auch veröffentlicht werden kann.

Die städtischen Polizeidiener, welchen zu diesem Zwecke die betreffenden Theillisten zugestellt wurden, werden nun unverzüglich mit dem Einzug der gezeichneten Beiträge beginnen, wovon die Betheiligten mit dem Anfügen benachrichtigt werden, daß zugleich jedem Mitgliede die gedruckten Statuten des Vereins werden eingehändigt werden. Da nunmehr mit dem 1. August d. J. die reisenden Gesellen eine ausreichende Gabe auf ordentlichem Wege am hiesigen Orte erhalten, so möchten hinfort alle Ortsangehörigen der Almosen an solche sich gänzlich enthalten, dagegen die Gesellen ohne Unterschied der neuen Anstalt zuweisen, damit hiedurch dem Handwerksburschenbettel gründlich gesteuert werde. Mögen nun, wie an andern Orten, so auch hier, die getroffenen Maßregeln zur Zufriedenheit aller Betheiligten, der Geber und der Empfänger ausschlagen!

Den 23. Juli 1850.

Aus Auftrag.
Der Vorstand des Bezirkswohlthätigkeits-Vereins:
Stadtpfarrer Wagner.

Gmünd.

Empfehlung.

Eine Parthie billige **Blumen,** sowie schwarzwollene **Spizen** empfiehlt

C. v. Greiff.

Knaben- & Mädchenhüte, a 12 kr., bei

C. v. Greiff.

Gmünd.

Danksagung.

Unter Bezeugung meines innig herzlichsten Dankes für das meinem sel. Manne, Richard Weitmann, Glasermeister dahier, während unserer 18jährigen Ehe in seinem Gewerbe geschenkte Vertrauen, welches auch während meines Wittwenstandes auf mich überging, empfehle ich meinen Geschäftsfreunden den Glasermeister Franz, welcher mein Geschäft übernommen hat.

Den 21. Juli 1850.

Richard Weitmann Glasers Wittwe, geb. Köhler.

☞ Unter Bezugnahme auf obige Danksagung erlaube ich mir, mich hiemit allen früheren Geschäftsfreunden der Wittwe Weitmann zu empfehlen, und bitte, da ich das ganze Geschäft in seinem ganzen Umfange übernommen habe, dasselbe Vertrauen auf mich geneigtens zu übertragen, welches ich durch reelle Arbeit, billige Berechnung und prompte Bedienung zu würdigen mich bestreben werde.

Den 21. Juli 1850.

Glasermeister Franz.

Lindach.

Haus- & Güter-Verkauf.

Die Hofstett-Emmerbucher Sparkassen-Verwaltung beabsichtigt am

Donnerstag den 25. d. M.
Nachmittags 1 Uhr,

als am Jakobi-Feiertag, das von ihr aus der Gantmasse des Matthias Essenwein von Leinzell käuflich erworbenes Gut zu Lindach, früher dem Jakob Weiß von da gehörig, zum Verkauf in öffentlichen Aufstreich zu bringen, und hat den Unterzeichneten beauftragt, dieses Vorhaben mit Bemerkung zur öffentlichen Kenntn zu bringen, daß der Verkauf im Adlerwirthshause zu **Lindac** stattfinden werde, ebenso daß nur e einmaliger Verkauf beabsichtigt un die Verwaltung bei einem annehm baren Offerte alsbald ihre Genehm gung ertheilen wird.

Zugleich wird die Bedingung ver öffentlicht, daß der Kaufschilling nich gleich ganz baar, sondern ein große Theil davon in mäßigen Zielern be zahlt werden könne, der betreffend Käufer aber einen annehmbaren Bür gen zu stellen habe, dessen Richtigkeit von seiner Ortsobrigkeit beurkundet sein müsse.

Beschreibung des Guts,

1) Gebäude:

Ein 2stockiges Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit Schafstallung, nebst einem besondern Wasch- und Backhaus;

2) Gärten:

1$^3/_8$ Mrg. 2$^7/_{10}$ Rth. Gras und Baumgarten beim Haus;

3) Wiesen:

1$^4/_8$ Mrg. 11$^2/_{10}$ Rth., wobei bemerkt wird, daß hierauf keine Gült haftet und das Heu gut eingeheimst ist; ferner: ungefähr $^2/_3$ an 1$^7/_8$ Mrg. 10$^2/_{10}$ Rth. und 1$^6/_8$ Mrg. 20$^6/_{10}$ Rth. wovon ebenfalls keine Gült gereicht wird;

4) Aecker:

$^6/_8$ Mrg. 24 Rth. mit Dinkel angeblümt,
$^5/_8$ Mrg. 17 Rth. mit Dinkel angeblümt.
1$^1/_8$ Mrg. 34$^2/_{10}$ Rth. auch mit Dinkel angeblümt ohne Gült-Abgabe;
$^7/_8$ Mrg. 12$^8/_{10}$ Rth. mit Gersten angeblümt,
$^2/_8$ Mrg. 5 Rth.,
$^2/_8$ Mrg. 26$^3/_{10}$ Rth.,
$^3/_8$ Mrg. 41$^8/_{10}$ Rth.,
welche drei leztere ebenfalls mit Gersten angeblümt sind;
$^5/_8$ Mrg. 25$^2/_{10}$ Rth.,
$^7/_8$ Mrg. 10$^3/_{10}$ Rth.,
beide mit Haber angeblümt;
$^2/_8$ Mrg. 25$^9/_{10}$ Rth. Brachfeld,
$^6/_8$ Mrg. 30$^5/_{10}$ Rth.,
$^6/_8$ Mrg. 11$^1/_8$ Rth.
beide leztern mit Klee angeblümt.

Den 20. Juli 1850.

ref. Stadtschultheiß
Rechtskons. Steinhäuser.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 91. Montag den 5. August **1850.**

An unsere Leser!

Einigkeit macht stark! Der Ruf, den sich der Märzspiegel seit der kurzen Zeit seines Bestehens erworben, die feste und entschiedene Haltung, die er in seinem Streben nach „**Wahrheit und Recht**" troz so mannigfacher Anfechtungen sich bewahrt hat, haben die Freunde der Volks-Sache in Göppingen veranlaßt, zu bewirken, daß die Volks-Parthei ihres Bezirks sich unseres Blattes als gemeinschaftlichen Organs bediene.

Diese Bestrebungen haben sich eines so raschen und erfolgreichen Fortschrittes zu erfreuen, daß wir heute schon im Stande sind, eine namhafte Auflage für unsere Freunde im Bezirk Göppingen unter die Presse zu nehmen.

Wir begrüßen diesen Anschluß der Volks-Parthei des Nachbarbezirks an unsere bisherigen rastlosen Bemühungen für die Sache der Demokratie, mit Freuden als die Einfügung einer frischen und kraftvollen Grundlage in den jungen Bau unseres Blattes, welches noch so manchen Stürmen zu trozen bestimmt ist, und deshalb einer weiteren festen Stüze immerhin bedarf! Aber nicht nur aus diesem Gesichtspunkte allein erscheint uns die eingetretene Vereinigung als ein freudiges Ereigniß, sondern auch deshalb, weil zwei sich so nahe gelegene Städte und Bezirke, welche in so mancher, nicht nur die politische, sondern auch Industrie und Handel, namentlich aber die soziale Frage der kleinern Handgewerke, betreffender Beziehung sich schon längst viel näher stehen und in innige Verbindung hätten treten sollen, durch die Vermittlung einer gemeinschaftlichen volksthümlichen Presse die, einem ersprießlichen Zusammenwirken bisher im Wege stehenden anstößigen Schranken heute fallen sehen.

Wenn nun der März-Spiegel im Namen seiner bisherigen hiesigen Freunde den Männern des Fortschritts in Stadt und Bezirk Göppingen den Brudergruß bietet, so verbindet er hiemit die freundliche Aufmunterung zu ernstem, zu würdigem und zu beharrlichem Festhalten an der schönen, an der edlen und großen Sache der Demokratie! Sie ist die Sache des Vaterlandes, der Freiheit, der Bildung und des allgemeinen Wohlstandes, — in ihr vereinigen sich die edelsten Kräfte der Völker, sie ist berufen, für unser armes, mit Schmach beladenes deutsches Vaterland eine schönere Zukunft zu gründen und durch sie allein können die mannigfachen Uebel, welche am Herzblute der großen Maße unseres Volkes zehren, ihre Heilung und die sozialen Fragen der Gegenwart ihre Lösung finden. Das Ziel ist des schweren, des hartnäckigen Kampfes werth und die erbitterte, die verzweiflungsvolle Gegenwehr der Anhänger des alten Systems, — sie ist der sprechendste Beweis von der entscheidenden Richtung, welche der Sieg der Demokratie der Zukunft geben wird. Daher nicht verzagt, muthvoll und beharrlich, treu und redlich, offen und munter fortgewandelt auf der Bahn, die wir betreten! Sie ist die Bahn der ächten Religiosität, der Bruderliebe, des Patriotismus und wer auf ihr kämpft, der kämpft einen heiligen Kampf. Und je ernster, je beschwerlicher der Kampf, desto nachhaltiger der Sieg, — und der Sieg, er wird, er muß uns werden!

Was die besonderen, nicht politischen, unmittelbar in's gewerbliche und Privatleben des Einzelnen eingreifenden Vortheile der Vereinigung mit Göppingen betrifft, so wird es kaum nöthig sein, sie unsern bisherigen sowohl als unsern neu-eintretenden Lesern vor Augen zu führen. Es ist klar, daß eine gemeinschaftliche Presse in jeder Beziehung vereinigend und daher kräftigend wirkt und in wie weit dies in politischer sowohl als sozialer Richtung Vortheile bringt, ist unschwer zu erkennen.

Was die Wirksamkeit und den Erfolg von Inseraten betrifft, so ist einleuchtend, daß für Veröffentlichungen aller Art ein möglichst weiter Leserkreis die Grundbedingung ihres Zweckes ist — und wie es für die Abonnenten in Göppingen nur von Vortheil sein kann, die Inserate des Bezirks Gmünd zu kennen und ihre eigenen Inserate dort verbreitet zu wissen, so ist ebenso im umgekehrten Falle derselbe Vortheil für unsere bisherigen Abonnenten in Gmünd nun vorhanden.

Wir werden uns bemühen, billigen und gerechten Ansprüchen, welche an uns gemacht werden können, jederzeit nach Kräften zu entsprechen. Jedes Blatt soll wenigstens mit einem leitenden Artikel über allgemeine Politik, gewerbliche oder soziale Fragen versehen sein — in den Mittheilungen des Neuesten der Tagespolitik werden wir fortan keinem andern Lokalblatte nachstehen und so hoffen wir, daß die Volksparthei der Nachbar-Bezirke sich immer mehr vereinigen, im März-Spiegel ihren Mittelpunkt finden und durch Einigkeit, Besonnenheit, Entschiedenheit sowohl als durch beharrliches Festhalten an „Wahrheit und Recht" für das hohe Ziel, für Hebung der Menschenwürde, nicht nur unverdroßen arbeiten, sondern auch Tüchtiges zu leisten im Stande sein werde.

Gmünd am 4. August 1850.

Die Redaktion.

Gmünd. Unser Samstagsblatt wurde von der Polizei mit Beschlag belegt, warum? wissen wir eigentlich nicht. Wir werden gegen diese Maßregel bei der betreffenden richterlichen Behörde die geeigneten Schritte thun, hoffen, daß wir die Freigabe der mit Beschlag belegten Nummer bezwecken und solche unsern verehrlichen Abonnenten werden nachträglich behändigen können.

Die Redaktion des März-Spiegels.

Warschau und England.

2.

Mit mißtrauischen Blicken betrachtet England die Intriguen der russischen Diplomatie; nicht allein im Interesse seines Welthandels und seiner Industrie, sondern auch als alter Feind alles fürstlichen Absolutismus. In diesem Haß gegen den Despotismus des Königthums, wie ihn das Festland noch immer nicht abgeschüttelt, kamen bis dahin alle Parteien in Großbritanien überein, die Tories, die Whigs und die Radikalen. Nur die Frage, ob es zweckmäßig, ob es für die Ehre, wie für das materielle Interesse Englands vortheilhaft, nothwendig oder nicht sei, sich in die europäischen Verhältnisse einzumischen, entschied bis dahin. Seit dem Jahre 1848 aber hat diese Anschauungsweise in England eine große Umwälzung erlitten. Die Verhandlungen über die Politik Palmerstons in den Häusern der Lords und der Gemeinen geben davon Kunde. Palmerston ist den Intriguen Rußlands in Konstantinopel, in Griechenland und in Dänemark entgegengetreten, ebenso der östreichischen Macht in Italien, die mit der russischen seit dem Unterdrückungskrieg in Ungarn identisch geworden. Palmerston hat die Vermittlung des französischen Kabinets umgangen, nachdem es sich erwiesen, daß Louis Napoleon sich längst an die Kosaken verkauft hat. Dagegen hat Palmerston, ohne einen Schwertstreich zu thun, Sizilien zum zweitenmal unterjochen, Venedig seinem Schicksal unterliegen, die neuerstandene Roma stürzen und die ungarische Konstitution vernichten lassen. Und dennoch hatte derselbe Palmerston durch seinen Gesandten Minto in Rom den Papst zu seinen Reformen gedrängt, in Neapel zur Ertheilung der alten sizilischen Konstitution gerathen, deren Garantie England schon einmal übernommen, um sie nicht zu halten; — er hat den Ungarn Waffen und Munition gesendet, und dem Schwerte Italiens durch seine Vermittlung die Lombardei verschafft. Diese anscheinend so widersprechenden Handlungen sind die Veranlassung einer neuen, höchst eigenthümlichen Parteibildung für und gegen dieselben. Palmerston selbst hat im Unterhaus in seiner fünfstündigen Vertheidigungsrede als Prinzip seiner Handlungsweise angegeben den Schuz des selfgovernment (Selbstherrlichkeit) der Völker. Diese Selbstherrlichkeit der Völker ist in seinem Sinn keiner anderen Art, als die englische; ihr Schuz kein anderer, als der Schuz der Ehre und der Handelsinteressen seiner Nation. D. h., er ist ein Britte alten Schrot und Korns; er begünstigt die Freiheitsbestrebungen bis zur Entwicklung der konstitutionellen Monarchie; er ist der Feind jeder demokratischen oder sozialistischen Bewegung. Er ist der Freund der konstitutionellen Monarchie und der Feind der Republik wie der Despotie. Deßhalb ist er der gänzlich korrumpirten Aristokratie Englands zu weit gegangen, als er dem Despotismus auch da hemmend in den Weg trat, als derselbe der Demokratie gegenüber im Felde stand. Deßhalb ist er der radikalen Partei nicht weit genug gegangen, als er die von ihm angeschürten freiheitlichen Bewegungen ihrem Schicksal überließ, nachdem sie über das Ziel hinausgegangen, das er ihnen im Geiste gesteckt. Man sah deßhalb die Aristokratie Englands im Oberhaus gegen ihn Front machen. Diese hoffärtige Aristokratie ist ein viel zu liebloser, erbitterter Feind unbedingter Volksfreiheit, daß sie nicht lieber mit dem alten sonst so verhaßten Despotismus unterhandeln sollte, wie mit der jungen noch mehr gehaßten Demokratie; sie ist viel zu eng verbündet mit der Aristokratie ganz Europas, daß sie auch dann noch gegen diese agitiren sollte, wenn es sich um Sein oder Nichtsein handelt; — sie ist in ihrem Urtheil über die Zustände des Kontinents viel zu abhängig von den Stimmen der Höfe, der Geburts- und Geldaristokratie des Kontinents, daß der Verzweiflungsschrei der Völker ihr egoistisches Herz erreichen könnte. Die aristokratische Presse Europa's, die Intriguen der russisch-östreichischen Diplomatie — und die Sympathien ihrer deutschen Königsfamilie für die Vettern Lieben in allen Landen haben das ihrige dazu beigetragen. — So kommt es, daß wir einen Minister, der unstreitig im Geist der alten englischen Verfassung, im Interesse der alten Nationalehre und der brittischen Industrie gehandelt hat, von den Aristokraten wie von den Demokraten angegriffen und nur durch eine Majorität von 46 Stimmen des Unterhauses vor dem Zurücktritt gerettet sehen. Das war der Anfang neuer Bewegung in England. Dieser Sturm wird sich wiederholen. Der Kontinental-Despotismus hat bereits in den Augen der englischen Geburt- und Geldaristokratie mit jedem Aufflammen der Demokratie in Frankreich, Deutschland, Ungarn und Italien an Verabscheuungswürdigkeit verloren. — Das Bündniß von Warschau hat bereits seine Anhänger jenseits des Kanals; und die Handelsinteressen und der Vorwand einer Kontinentalsperre werden den Grund für eine ehrlose Politik herleihen müssen. Dann wird die Zeit kommen, wo auch in England die nationale Partei in den Hintergrund treten und der Kampf der Aristokratie und der Demokratie oder des Chartismus offen entbrennen wird. Durch die Verbindung der englischen Aristokratie mit der Fürstenpartei des Kontinents drängt sich die englische Demokratie aus ihrer vereinzelten Stellung in das große Bündniß der Weltdemokratie. Der Konsequenz Rußlands wird dir europäische Volkspartei die Eroberung Englands für den Gesammtkampf um die unbeschränkte Freiheit zu verdanken haben.

H.

Deutschland.

Altona, 29. Juli. (Nachrichten aus den Herzogthümern Schleswig-Holstein.) Die Frucht der Schlaffheit und Unentschlossenheit, der Rath- und Thatlosigkeit unserer Statthalterschaft ist endlich da. Die Schleswig-Holsteinische Armee ist geschlagen, man kann wohl sagen aufs Haupt! Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen diese Wahrheit in ihrer Nacktheit hinzustellen, ungeschminkt und ohne Phrasen. Es ließ sich nicht anders erwarten von dieser unterhandlungssüchtigen Regierung, die wie General Willisen ja selber in seinem 2. Armeebericht sagt, lieber stratgetische Vortheile opfert, das heißt, sich lieber vernichten läßt, als daß sie eine Gelegenheit vorübergehen läßt, zu zeigen, daß sie stets den guten Willen habe, die Sache „gütlich beizulegen.“ Noch sind diesen Leuten die Augen nicht aufgegangen, daß alle Kabinette sie jammervoll hinter's Licht führen; noch sind sie blind, in allen Unterhandlungen etwas anderes zu sehen, als das Bestreben, Zeit zu gewinnen, und die Bewohner Schleswig-Holsteins zu erschlaffen, noch glauben diese Leute, daß ihr Heil in diplomatischen Noten liege: denn sie sind von der Sorte der Gothaer, der Vermittlungssüchtigen, der Mittelmäßigen, die durch ihre vielen Unterlassungssünden das deutsche Volk um alle seine Früchte der Revolution gebracht haben, und die jezt in ihrer Blindheit daran arbeiten, das lezte Bollwerk derselben zu stürzen.

Die Schleswig-Holsteiner sind geschlagen, sie haben die Verschanzungen bei Eckernförde in die Luft gesprengt, sie stehen diesseits der Eider, die Dänen haben in Schleswig das Standrecht proklamirt, reihen alle kräftige Mannschaft in ihre Armee ein, verwenden den Rest zum Aufwerfen von Schanzen, und werden auf diese Weise das thun, was die Statthalterschaft schon längst hätte thun sollen. — Die Dänen griffen in großen Kolonnen das unverantwortlich schwache Centrum an; Keilförmig schoben sie immer neue Truppenmassen in's Feuer, die die Ermüdeten ablösten, während Willisen keine Reservekorps hatte. Die Flügel wurden durch Scheinangriffe beschäftigt, und glaubten — so namentlich der rechte, noch lange im Vortheil zu sein, als das Centrum schon mit Glanz durchbrochen war, und die Feinde bereits in ihrem Rücken standen. Der linke Flügel unter v. d. Tann ward, wie man sagte, abgeschnitten. Doch soll er sich jezt wieder mit der Hauptmasse vereinigt und mit ihr zusammen eine konzentrirte Stellung eingenommen haben. — Auf dieselbe Weise, wie hier die Dänen, manöverirte gewöhnlich Napo-

leon und nach diesem Plane siegte auch Friedrich II. von Preussen in der Musterschlacht bei Leuthen, mit der dieser Kampf die frappanteste Aehnlichkeit hatte. Ein unverzeihlicher Fehler ward bei der Zufuhr der wunderbarer Weise im Centrum ausgegangenen Munition begangen. Die Schuld soll derselbe Offizier tragen, der bei Friedericia einen ähnlichen Fehler machte. Die 4 Bataillone, die 7 Stunden im Feuer gestanden hatten, begannen zu wanken, als ihr Geschüz nichts mehr wirken konnte, Einzelne wandten sich zurück, wurden indeß von den Offizieren gewaltsam wieder ins Feuer getrieben. Allmählich ward die Verwirrung allgemeiner, die Offiziere bemühten sich vergebens, die Linie zu halten, die Mehrzahl von ihnen war getödtet oder kampfuntüchtig. — Die 4 Bataillone wichen und die Schlacht war verloren. Man schien sich zuerst nach Rendsburg werfen zu wollen, doch gelang es, die Truppen früher zu sammeln, und in ihre jezige Position zu bringen. Sie sollen 26,000 Mann stark sein, die Dänen dagegen circa 45,000. Leztere Angabe ist wohl etwas übertrieben; die Statthalterschaft sucht dem Volke dadurch den Verdacht beizubringen, als kämpfen auf Seite der Gegner Schweden und Russen, der dadurch genährt wird, daß schwedische Gefangene — sicherlich nur Freiwillige eingebracht sind.

Die Stimmung in den Herzogthümern ist eine sehr gedrückte; man fühlt, wie viel die Regierung an diesem Unglücke schuld ist durch ihre Abweisung einer Menge kampflustiger, begeisterter Männer, die zu Tausende hergeströmt wären, durch Forderung von Auswanderungspäßen und Führungs-Attesten und dgl. Schriftstücken, durch Vernachlässigung der Küsten, der Insel Fermarn, der Landungspläze. Und noch jezt bietet man das Volk nicht en masse auf, noch jezt verlangt Willisen in seinem Aufrufe von vorgestern nur „Offiziere" und keine andere Truppen. In der That ist es unbegreiflich, wie man verfährt. Erst gestern wurden von der Kriegs-Kommission hier in Altona dem Eintritte von ca. 80 Fremden — aber „Deutschen — Hindernisse aller Art in den Weg gelegt. So führt man hier einen Revolutionskrieg! Nrd. Ztg.

Schleswig-Holstein. An Proklamationen lassen es die Schleswig-Holsteiner-Machthaber nicht fehlen! Das Kriegsministerium erließ am 27. Juli eine „Bekanntmachung" — die Statthalterschaft proklamirt: „Das Glück der Schlachten ist wechselnd. Das Heer ist zurückgedrängt, aber nicht besiegt, die Verluste sind erheblich, aber sie werden ersezt u. s. w." (Gothaer Phrasen!) General Willisen erläßt einen Schlachtbericht, aus Rendsburg v. 27. datirt, bringt jedoch wenig Neues und verwickelt sich in lange strategische Deduktionen. Besser als alle diese den Schüler des beredten Friedrich Wilhelm IV. bekundenden Phrasen, wäre eine muthige That, durch welche Willisen den noch schuldig gebliebenen Beweis, daß er mit den Herren Wrangel und Prittwiz nichts gemein habe, liefern könnte. Im Widerspruche mit den Nachrichten, daß die Armee bereits an der Schlei festen Fuß gefaßt habe, bringt das „Tel. Corr. Bür." eine Depesche aus Hamburg, an deren Schluß es heißt: „Die Armee scheint sich hinter der Eider aufstellen zu wollen." Also soweit wäre man bereits, daß man sich hinter der Eider aufstellen zu wollen scheint. — Die schleswig-holsteinischen und Hamburger Zeitungen füllen ihre Spalten mit immer neuen und neuen Details über die Schlacht bei Idestedt.

Die dänischen Schlachtberichte sind natürlich voll Jubel, lassen jedoch der Tapferkeit der Insurgenten alle Achtung wiederfahren. Die erste offizielle Mittheilung lautet: „Nach zweitägigem Kampf hat die Armee einen entscheidenden, aber blutigen Sieg gewonnen und sich der Stadt Schleswig genähert. Wir haben 5 Kanonen erbeutet und 1000 Gefangene (??) Unser Verlust ist groß (!)" — Die „N. Postefter" berichten in einer aus Flensburg (25. Juli) während des Kampfes geschriebene Korrespondenz: „Offiziere und Gemeine sind einig, daß es der blutigste Kampf ist, der noch stattgefunden hat. Lange Reihen von Wagen mit Verwundeten halten in den Straßen der Stadt und weit auf die Chaussee hinaus, so weit das Auge reicht. Bleiben wir nur bei gutem Muthe; wir werden die Deutschen schon bürsten; aber es kostet was, sie aus dem Walde herauszubringen," — Der Verlust der schleswig-holsteinischen Armee wird verschieden angegeben. Die einen Blätter berichten, daß 2000 Mann und 80 Offiziere gefallen seien, die „Nordd. fr. Pr." dagegen veranschlagt den Verlust auf 1200 bis 1400 Gefallene, Verwundete und Gefangene miteingerechnet.

— den 29. Juli. Wie die Dinge jezt stehen, fürchten wir nur Eins; nämlich, daß unsere Armee zum zweiten Male eine Defensivstellung einnehmen und den Angriff der Dänen abwarten wird. Dies ist sehr gewagt, da die Dänen jezt das ganze Terrain offen haben und nach allen Seiten zu Wasser und zu Land manövriren können: im Osten von Ekernförde, im Westen von Husum und Tönning aus; auch bietet die Westseite der Festung Rendsburg wenig oder gar keinen festen Punkt dar. Wir sind deshalb unbedingt der Meinung, daß, soll etwas entschieden Günstiges erreicht werden, mit einem Angriffe energisch vorgeschritten werden müsse und Das heute lieber als morgen, besonders da es sich jezt als notorisch herausstellt, daß die Dänen den größten Theil ihrer Führer verloren. Drei Stabsoffiziere sind todt auf dem Plaze geblieben, zwei gefangen genommen, wie viele verwundet ist noch nicht bekannt, jedoch soll die Zahl sehr erheblich sein; wir wissen, daß auch uns Offiziere fehlen, doch lange nicht in dem Maße wie den Dänen, und können wir dieselben schneller ersezen. Deshalb ist jeder Tag, der versäumt wird, eine kostbare Verschwendung, die später soviel Blut und Mühe mehr kostet.

Hamburg, 29. Juli. — Privatbriefe aus Kopenhagen schildern die dortige Stimmung keineswegs als eine frohe, im Gegentheil, die fürchterlichen Verluste, welche, wie es sich jezt auch aus jenseitigen Berichten herausstellt, die dänische Armee in der Schlacht bei Idstedt erlitten, haben dort vielfache Trauer hervorgerufen troz des „entscheidenden Sieges." Ganze Wagenreihen von Verwundeten sind in Flensburg eingebracht worden. Was aber noch mehr ist, es werden zwei dänische Befehlshaber, Schleppegrell und noch ein anderer genannt, beide bekannt als die Seele des dänischen Heeres, welche zu den Gefallenen gehören. — Die lezten Berichte, reden wiederum von Vorpostengefechten. Das schleswig-holsteinische Heer wird bald kompletirt sein. Aus allen Theilen Holsteins strömen Freiwillige zum Heere. Dennoch aber wird hier vielfach bezweifelt, ob Willisen im Stande sein werde, die Dänen wieder aus Schleswig hinauszujagen. Jedoch sprechen dunkle Gerüchte von einem heute seinerseits zu erwartenden Angriff.

Wien, 29. Juli. Wir erhalten durch Pesther Blätter das Namensverzeichniß von 209 ungarischen Reichstagsmitgliedern und Regierungskommissären, welche durch die gänzliche Sistirung ihrer Prozesse amnestirt wurden.

Würzburg. Das Koburger Tagblatt schreibt: Neulich wollten die Schüler einer Klasse des Gymnasiums in Würzburg Geld für Schleswig-Holstein sammeln. Als dies zu Ohren des Professors kam, verbot er die Sammlung. „Das sei ein schlechter, ungerechter Krieg; er dulde nicht, daß dafür etwas gesammelt werde." Dies sind die Männer, in deren Händen die Erziehung der Jugend liegt. Wer wundert sich da noch über die Niedertracht, welche im deutschen Volke so vielfach als Eiterbeule aufbricht??!

☞ Die Zeitung für Nord-Deutschland, aus welcher wir über die Zustände im Norden das Neueste ziehen können, ist heute ausgeblieben.

Ausland.

London, 29. Juli. Der in der heutigen Sizung des Unterhauses von Hrn. Hume gestellte Antrag: „es möge Hrn. Baron von Rothschild gestattet werden, den Eid als Parlamentsmitglied auf das alte Testament zu leisten," wird mit 113 gegen 59 Stimmen angenommen.

Amsterdam. Wie man sich erzählt, hatte die Direktion des hiesigen zoologischen Gartens mit der österreichischen Regierung Unterhandlungen angeknüpft, wegen Ankaufs der berühmten **„Hyäne von Brescia."** Dieselben sollen indessen wieder abgebrochen sein, da sämmtliche Bestien des zoologischen Gartens für diesen Fall ihre Demission eingereicht haben.

Bekanntmachungen.

Gmünd.
Zur Empfangnahme und Ablieferung von Gaben für die bedrängten **Schleswig-Holsteiner** erbieten sich
Den 4. August 1850.
Adolph Köhler.
Stadtschultheiß Kohn.

Lindach.
Liegenschafts-Verkauf.
Da der am 25. v. M. stattgehabte Verkauf des vormals Schäfer Mannschen Gutes in Lindach die Genehmigung der Verwaltung der Hofstett-Emerbucher Spar-Kasse nicht erhalten hat, so wird
Mittwoch den 7. d. M.
Nachmittags 2 Uhr,
ein wiederholter jedoch lezter Verkauf desselben zu Lindach im Adlerwirthshause daselbst statthaben.
Den 2. August 1850.
ref. Stadtschultheiß:
Rechtskf. Steinhäuser.

Gmünd.
Empfehlung.
Eine Parthie **Sommerzeug, Damen- und Kinderschuh** empfiehlt
C. v. Greiff.

Gmünd.
Empfehlung.
Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mich als **Schneidermeister** etablirt habe, und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, sowie auch bei mir jederzeit Muster von den elegantesten und modernsten Stoffen zu haben sind.
Auswärtig, werde ich für kleine Entschädigung auf Verlangen selbst erscheinen.
Unter Zusicherung schneller und billiger Bedienung zeichnet sich
Georg Reutter,
Schneidermeister junior
im Hause des Hrn. Goldarbeiter Weber auf dem Judenhofe.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Der Unterzeichnete beehrt sich einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die Schmid-Werkstätte hinter dem Gasthaus zum Bären käuflich erworben hat, und sein Geschäft als **Schmid** betreiben wird. Da er nun seit einigen Jahren das Geschäft der Frau Wittwe Weber am Schmidthore zur vollkommensten Zufriedenheit seiner Meisterin und Kunden führte, bittet er unter Zusicherung guter Arbeit und schneller Bedienung nebst billigen Preisen um zahlreiche Aufträge.
Abraham Stirmlinger, Schmid
hinter dem Bären.

Gmünd.
Brauchbare **Hohlziegel** kauft
Werkmeister Lezer.

Gmünd.
(Erklärung.)
Die mir am lezten Samstag vor meiner Verehelichung so schmählich zugewiesene und zu hintertreibende Sache glaube ich einem verehrlichen Publikum eröffnen zu müssen, um darüber urtheilen zu können.
Lezten Samstag erhielt Hr. Stadtpfarrer Wagner dahier von seinem Bruder, ebenfalls Pfarrer, in Korb, ein Schreiben, worin gesagt ist, in seiner Gemeinde befinde sich ein Frauenzimmer mit Namen Chr....... B.., welche ein Kind von R..... M..... aus Gmünd habe; er möchte hierüber ein Weiteres einleiten. Da Herr Stadtpfarrer bloß einen Schneider, welcher Reutter hieß, zur Verkündigung wußte, so sah er sich genöthigt an das Dekanatamt dahier zu schreiben, ob nicht etwa eine Namensverwechslung vorgekommen, und man möchte die Sache verschieben.
Ich sah mich deßhalb genöthigt, sogleich nach Korb zu reisen, um mich in der Sache zu erkundigen, woselbst ich von dem Schultheißenamte wie von dem Pfarramte es schriftlich erhielt, daß ich nicht der Betheiligte bin. Wer mir den hieraus entstandenen Schaden und Unkosten zahlt, wird sich jezt zeigen.
G. Reutter.

Gmünd.
Der vom ständischen Ausschuß vollendete neue
Verfassungs-Entwurf
ist a 6 kr. zu haben in der
Ils'schen Druckerei.

Göppinger Anzeigen.

Göppingen d. 1. Aug.
Die betreffenden Pfarrämter werden ersucht, die noch ausstehenden Verzeichnisse der veränderlichen Einkommenstheile mit Anfang nächster Woche einzusenden.
K. Dekanatamt.
Osiander.

Die Gläubiger der Ehefrau des Kaspar Gehrer Schafknechts in Jebenhausen werden aufgefordert, wenn sie ihre Ansprüche nicht bereits bei der Liquidation ihres Mannes angemeldet haben, dieselben binnen 30 Tagen bei dem K. Oberamtsgericht Göppingen geltend zu machen.

Groß-Süßen,
Oberamts Geißlingen.
Brükenbau-Akkord.
Hoher Weisung zu Folge wird der Neubau einer Brücke mit steinernen Landpfeilern und holzernen Mitteljochen und Oberbau über die Fils zwischen Groß- und Klein-Süßen am
Donnerstag den 8. August
Vormittags 9 Uhr
auf dem Rathhause zu Groß-Süßen in öffentlichem Abstreich verakkordirt werden.

Die Voranschlags-Summen der zu verakkordirenden Bauarbeiten sind folgende:

Grabarbeit . . .	36 fl.
Zimmerarbeit, mit Interimsbrüke, Fundation und Oberbau . .	3937 fl. 42 kr.
Maurer- und Steinhauerarbeit . . .	2955 fl. 6 kr.
Schmidarbeit . . .	723 fl. 28 kr.
Chaussirung	334 fl. 46 kr.

Tüchtige Akkordsliebhaber werden zu dieser Verhandlung mit dem Anfügen eingeladen, daß sich Jeder mit obrigkeitlich beglaubigten Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen hat, um zum Akkorde zugelassen werden zu können.
Ulm, den 1. August 1850.
K. Straßenbau Inspektion.
A.V. Güntner.

Wiesensteig.
Holz-Verkauf.
An nachstehenden Tagen werden von der Spital- und Stadtpflege Donnerstag den 8. August d. J. in dem Spitalwald Träghau:
27 Klafter Holz,
550 Wellen,
in dem Stadtwald Regenbogen:
$2\frac{1}{2}$ Klafter Holz,
148 Wellen nebst einigen Stämmen Handwerksholz;
Freitags den 9. August in dem Spitalwald Hinterbronnen und Steinenhaus beim grünen Stein:
133 Klafter Holz, worunter $1\frac{3}{4}$ Klafter Ahornholz,
Samstag den 10. August im Unglükshäule vor der Stadt beim grauen Stein:
$58\frac{3}{4}$ Klafter Holz,
4400 Wellen,
unter den Bedingungen öffentlich im Aufstreich verkauft, daß je von der Klafter Holz 1 fl. 30 kr. und von 100 Wellen 1 fl. Aufgeld bezahlt wird.
Der Verkauf beginnt
je Morgens 8 Uhr.
Die Ortsvorsteher werden ersucht, vorstehende Verkäufe rechtzeitig öffentlich bekannt machen zu lassen.
Den 31. Juli 1850.
Hospitalpfleger G. Bauer.

Göppingen. (Brod-Taxe.)
8 Pfund weißes Brod kosten . . 18 kr.
" schwarzes . . . . 16 kr.
Den 2. August 1850.
Schrannenmeister Mayer.

Werners Vortrag Dienstag den 6. August Morgens 8 Uhr.

Heute, den 5. d. M. Abends 7 Uhr, ist Versammlung der Schützen-Kompagnie in der Krone dahier, wobei die monatlichen Beiträge eingezogen werden.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 92. Mittwoch den 7. August **1850.**

Der Verrath der Gothaer in Schleswig-Holstein.

Im Augenblick spielt der zweite Akt des Gothaer Verraths in Deutschland. Der erste Akt begann in Frankfurt und endete in Erfurt. Es war der Verrath der innern Freiheit, der Verrath der Grundrechte, der Volkssouveränität des deutschen Volks an den Absolutismus und die Oktroyirung. Aber die Partei der Nationalen sollte noch weiter in ihrer Selbstenthüllung gehen. Des Schicksals Willen ist, daß die Unfähigkeit dieser gelehrten Staatsstümper in jeder Beziehung dem deutschen Volke unter Blut und Thränen ins Herz geprägt werden soll.

Als die Demokratie den Ruf erschallen ließ: „zuerst die Freiheit und aus der Freiheit die Einheit, die nationale Größe des Vaterlands", da war es jene Partei der Alten und Kraftlosen, die sich von einer Einheit, einer Nationalität von Volkes Gnaden mit Entsezen abwendete, die zum Schuz gegen die „Anarchie der Wühler und Rothen" die Majestät des gesalbten Fürstenthums anrief, — zuerst in der Person des provisorischen Reichsverwesers und zulezt in der Person des definitiven Kaisers von Hohenzollern; — da war es die Partei jener graugewordenen Fürstenknechte, welche ihre Freiheit dem Despotismus, der Hölle verschrieben, um ihre Nationalität, wie sie sagten, vor der rothen Republik zu retten, deren Flammen aus Frankreich nach Deutschland hinüberschlugen. — Nur sie haben unsere Freiheit verschachert. Haben sie erlangt, was sie erlangen wollten? die Einheit des deutschen Reichs und den Schuz deutscher Nationalität und deutschen Vaterlands gegen die Feinde im Osten und Westen? — Nichts haben sie erlangt. Der einheimische Despotismus hat mit triumphirendem Wohlgefallen das Opfer der Freiheit angenommen und mit teuflischem Hohngelächter die Bedingungen von sich gewiesen, unter denen man es ihm darbrachte. Er hat für sich die Freiheit geschlachtet und läßt für sich und Andere die Nation schlachten. —

Damit begann der zweite Akt des Gothaer Verraths, der Verrath an dem Vaterland, an der deutschen Nationalität. — Wer herrscht in Schleswig-Holstein? Der Kern, der Ausschuß der Gothaer Fürstenknechte, Hrn. Beseler an der Spize. Dort war das Land, wo es für Gotha galt, den Beweis zu liefern, daß es für das Vaterland alle jene hohen Worte zu erfüllen im Stande sei, mit denen es die republikanische Partei der Freiheit an ihre Henker ausgeliefert, mit denen es sich selbst die Märzkrone der Volkshoheit vom Haupte genommen, um sie zu den Füßen tyrannischer Aristokraten niederzulegen. Aber die Feigheit und die Schande läßt nicht von ihren Opfern. Unter dem lauten Mahnruf des Vaterlandes zu siegen oder zu sterben — einsam unterzugehn, nachdem ganz Deutschland durch den Verrath in Erfurt und in Frankfurt niedergewürgt — klopfte das ängstliche Herz dieser Gothaer Helden von fürstendienerischer Bangigkeit, — blickte ihr furchtsames Auge nach wie vor auf die rettende Hand von Oben, welche mit dem zuvorkommenden Frieden der Knechtschaft die Gewitterwolke zertheilen sollte, die drohend über diesem edlen Volksstamm herabhing. Sie schrieben und schrieben, statt zu handeln. Sie schrieben an alle Potentaten über ihre Rechte und über ihre Versöhnlichkeit, und daß ihnen der Frieden jeder Zeit willkommmen sei. Sie schrieben von ihrer Unterthänigkeit gegen ihren König und Herzog, der sie schon 3mal mit ihrer Unterwürfigkeit von sich gestoßen. Sie betheuerten ihre Fürstenliebe, sie schwuren, daß sie nur für den Fürsten die Waffen ergriffen gegen die rebellischen Dänen. Umsonst! Der Feind schwieg und die falschen Freunde ließen sie im Stich. Kein Fürst reichte die Hand für diese eigenthümlichen Fürstenfreunde, kein Kollege von Gotha wußte mehr zu thun, als Geld zu senden — Geld, um die Integrität Deutschlands aufrecht zu erhalten.

So kam es, daß ihr Heer nicht blos zu schwach blieb, einem doppelt so starken Feind gegenüber, noch mehr, daß es sogar die beste Zeit vorübergehen ließ, um den mit Eile in Schleswig anrückenden Dänen den Weg zu versperren. O natürlich! Sie waren ja wieder so sicher durchdrungen von der Gnade, von der Milde ihres Königs-Herzoges. Im Augenblick der Ermordung noch wird ein solcher Gothaer die Füße seines Tyrannen lecken um einen gnädigen Blick seines Henkers. Noch wenige Tage vor der Schlacht meinten diese Beselers, es werde gar nicht zu einem Treffen kommen, noch wenige Tage vorher hatten sie Parlamentäre an die Dänen geschickt. Ihre Soldaten sollten nur imponiren, — Statisten sollte sie sein bei den neuen Friedensunterhandlungen. Deßhalb befahl die Regentschaft Beseler ihrem Oberkommandanten Willisen, ja nicht rücksichtslos auf den Sieg auszugehn, sondern mit diplomatischer Schonung hinauszuziehn und in ehrfurchtsvoller, angemessener Entfernung von dem Heer Sr. Majestät, des allergnädigsten Königs-Herzogs Halt zu machen, auf daß er ihnen gnädig sei. Willisen handelte genau nach der Vorschrift. Er schrieb in seinem 2. Armeebericht:

„Dürften nur militärische Rücksichten über das entscheiden, was zunächst zu thun ist, so wäre nichts vortheilhafter, als die Bewegung schnell bis Bau fortzusezen, und so dem Feinde seinen wahrscheinlichen strategischen Aufmarsch zu stören. Es scheint aber angemessen, diesen großen militärischen Vortheil zu opfern, und die Aufrichtigkeit der Gesinnung, welche eine friedliche Lösung stets gewollt und noch will, auf das Unwiderleglichste darzuthun. Was bisher nun Militärisches geschehen, darf wohl auf keine Weise als eine Aggression angesehen werden. Es ist nur ein kleiner Theil des Landes besezt worden, worauf man volle Ansprüche hat, und meint es der Gegner ehrlich mit seinen Versöhnungs-Vorschlägen, so ist nichts geschehen, was ihm den Vorwand geben dürfte, davon zurückzutreten."

Hier ist der feige Verrath der grenzenlosen Gothaer Unterthanenerbärmlichkeit mit nackten Worten enthüllt. Also nicht die Rücksichten des militärischen Vortheils, nicht die Taktik des Kriegs, nicht die Aussicht auf Sieg durfte entscheiden bei den Operationen; es kam diesen Verräthern nur darauf an, ihre Feindesliebe, ihre Unterthanentreue, ihre „monarchischen Sympathien" zu zeigen. Glaubten sie wirklich noch immer an die Ehrlichkeit ihres Gegners, während sie in ihrer neuesten Note über den preußisch-dänischen Friedenschluß sagen, daß er sie dreimal getäuscht? Und wenn sie es nicht thaten, ist es nicht entsezlich, das Leben von 28,000 Mann, die Existenz die Ehre und den Ruhm eines ganzen Volkes einem Ereigniß zu opfern, an dessen Eintreffen man selbst nicht glaubt? Willisen hat jeden Vortheil auf Kommando opfern müssen, den zu ergreifen ihm Ehre und Feldherrnpflicht geboten — und er ist geschlagen — furchtbar geschlagen — geschlagen troz aller Aufrichtigkeit friedlicher Gesinnung. Willisen hat selbst gestanden, daß er eigentlich hätte angreifen müssen, wenn er siegen wollte. Die Statthalterschaft und er haben also dadurch, daß sie sich angreifen ließen, ihr ganzes Land, ihren Volksstamm und damit Deutschland verrathen und geschändet. So vertheidigt die konstitutionelle Partei das

Vaterland! So schließt der zweite Akt des Gothaer Verraths! H.

Deutschland.

Schleswig-Holstein. Keine Nachrichten von Bedeutung. Es steht noch Alles so, wie wir gestern berichteten. Der „Hamb. Korresp." bringt die „interessante" Nachricht: „Heinrich von Gagern wird als Hauptmann in die schleswig-holstein'sche Armee treten; er hat bekanntlich früher gedient und als 16jähriger Jüngling bei Waaterloo eine Kompagnie geführt, deren Offiziere alle gefallen waren." Wir glaubten, der Edle ruhe von seinen kühnen Griffen aus und mache nicht mehr in deutscher Einheit, sondern ausschließlich in Düngerbereitung. Ueberflüssige Kourage besizen die HH. Gothaer bekanntlich auch nicht, daher sezen wir einstweilen zu jener Nachricht ein vieldeutiges Fragezeichen. — Die von der Statthalterschaft ausgegebene Denkschrift, in welcher viel vom „unfreien König-Herzog", „verbrieften Rechten" u. dgl. die Rede ist, soll Gervinus verfertigt haben. Das klingt schon glaublicher. — Nach dem offiziellen „vorläufigen Rapport", den die dänischen Ztg. aus Kopenhagen, 29. Juli, bringen, beträgt der Verlust der Dänen „zum Mindesten 12 todte und 73 verwundete Offiziere, 104 getödtete und 2300 verwundete Unteroffiziere und Soldaten." Die Siegesfreude in den dänischen Blättern ist nicht sehr groß. — Privatnachrichten über Lübeck jedoch geben ihren Verlust im Ganzen auf 4000 an.

Altona, 27. Juli. — Der gestrige Abendzug brachte uns wieder eine Proklamation von Willisen. Sie lautet:

„Wir haben die Schlacht verloren; aber wir sind nur geschlagen, wenn wir uns selbst dafür ansehen und den Muth verlieren. Das wollen und werden wir nicht. — Wir haben kein Material verloren und finden in Rendsburg Alles, was wir brauchen, um so stark zu sein wie vorher. Also nur Muth und Vertrauen! Thut Ihr Alle Eure Pflicht, seid ihr standhaft und gehorsam, so ist noch Nichts verloren.

Hauptquartier Rendsburg, 28. Juli 1850.

Euer kommandirender General.
(gez.) v. Willisen."

Eine andere offizielle Bekanntmachung, welche gestern hierher gelangte, ist der langersehnte 3. Armeebericht des kommandirenden Generals. Der Bericht ist sehr lang und umfaßt die Schilderung des Gefechts am 24. und der Schlacht am 25. Juli. Ich theile das Wesentliche im Auszuge mit. — General Willisen berichtet, der Angriff des Feindes begann am 15., Morgens 4 Uhr, bei unseren Vorposten. Es entspann sich zuerst eine heftige Kanonade mit unserer 12pfündigen Batterie in der Stellung, und mit einer zweiten, welche auf einem vorspringenden Terrain-Abschnitt westlich von Idstedt aufgefahren war. — Unsere Stellung vom 24., welche durch das an demselben Tage stattgefundene Gefecht nicht verändert wurde, war folgende: Die Avantgarde mit ihrem rechten Flügel in und um Idstedt, mit dem Gros auf der Chausse nach Flensburg. Die erste Brigade in der Rendezvous-Stellung bei Lürschau. Die vierte Brigade von der Südwestspize des Langsees. Die dritte Brigade bei Behrend hinter dem Langsee. Die zweite Brigade bei Wedelspang. Die erste Abtheilung hatte mit einer Jäger-Abtheilung Gammellund und mit einer anderen Bölling-stedt und Langstedt besezt. Außerdem waren noch verschiedene Vorbereitungen getroffen. So z. B. waren die Wiesen bei Wedelspang abgestaut und die Höhen von Wedelspang mit Artillerie besezt worden, das Gryauer Holz war mit einem Jägerkorps besezt u. s. w. — Der Feind hatte in der Nacht und am Abend vorher den größten Theil seiner Kräfte bei Unter- und Ober-Stolk und Böcklund konzentrirt, mindestens 3 Brigaden. Seinen ersten heftigen Angriff machte er auf das Gryauer Holz und nahm es, wurde aber durch unser 4. Jägerkorps wieder daraus vertrieben. Dieses Gefecht war das Signal für uns, in die beabsichtigte Offensive überzugehn. — Die zweite Brigade debouchirte über Wedelspang nach Böcklund, die dritte von ihrem Uebergangspunkt gegen beide Stolk. Der Feind war durch diese Bewegung sichtlich überrascht. Die vierte Brigade sollte zwei Bataillone zu gleicher Zeit auf Idstedt debouchiren, wo sich ein heftiges Gefecht mit der Avantgarde entsponnen hatte. Dieser Angriff mißlang aber. Der Gryauer Wald und Idstedt gingen abermals verloren. Dadurch sah sich auch die dritte Brigade, welche mit großer Tapferkeit den Feind bei Stolk zurückgeworfen, drei 12Pfünder erobert, eine feindliche Eskadron gänzlich zu Grunde gerichtet und viele Offiziere gefangen hatte, genöthigt, den Rückzug anzutreten, da sie der Feind jezt in der Flanke und im Rücken bedrohte. Auch die zweite Brigade, welche tapfer vorgedrungen war, mußte sich in Folge dessen auf ihre Stellung von Wedelspang zurückziehn. Die erste Brigade unterstüzte den Rückzug, indem sie den Feind bis Hattibeck zurückdrängte. — Nochmals wurde nun der Versuch gemacht, die Position zu halten, indem man die Reserve-Artillerie verwendete. Als aber plözlich die Meldung einging, daß der Feind sein Manöver vom 24. wiederhole, bei Treya die Treene forcire, und so unsere Armee im Rücken bedrohe, wurde gegen 1 Uhr der Entschluß gefaßt, die Schlacht abzubrechen und zurückzugehen. — Dies ungefähr die Hauptpunkte des Willisen'schen Armeeberichts. — Heute ist ein österreichischer Offizier in seiner Uniform hier angekommen. Er beabsichtigt, schleswig-holstein'sche Dienste zu nehmen. Mehrere seiner Kameraden sollen, wie er versichert, nachfolgen.

Altona, 31. Juli. — Nach einer Correspondenz der „Flyvepost" aus Flensburg sollen Generalmajor v. Schleppegrell und Oberst Trepka nicht von Soldaten, sondern durch Bauern im Ober-Stolk erschossen worden sein. Sie hatten sich während der Schlacht bewaffnet und einen Theil der 2. dänischen Division durch ein mörderisches Feuer aus den Häusern angegriffen. Derjenige, dessen Kugel den General Schleppegrell tödtete, ist ein Greis von 70 Jahren und ward nebst 15 andern Bauern gebunden nach Flensburg gebracht.

— 1. August. Es beginnen die Zeichen einer neuen Bewegung, der rechte und der linke Flügel unserer Armee bewegt sich, wenn auch nur zu Recognoscirungen, voran. Der linke Flügel hatte gestern ein Vorpostengefecht in der Nähe von Friedrichsstadt. Das 1. Jägerbataillon war hier vor, doch ging dasselbe, wie die meisten derartigen Bewegungen, resultatlos vorüber. Die Vorpostengefechte sind nichts wie kleine Neckereien, die aber auch, wenn nur die Armee gehörig wieder erstarkt ist, zur ernsten entschiedenen Schlacht führen. Die Recognoscirung auf dem rechten Flügel nach Eckernförde zu hatte gleichfalls keinen Erfolg, nur verloren wir auf den Vorposten einen Lieutenant, Emeis, von den Dragonern, welcher sich zu weit vorgewagt und von der feindlichen Vorpostenkette getroffen wurde. Die Stellung der Dänen hat bei Schleswig ihre Concentration, ihre äußersten Vorposten stehen bei Gottorf zwischen Kiel und Eckernförde. Bei Cropp sowohl, wie bei Schleswig, verschanzen sich die Dänen und das ganze Land, welches sie unter sich haben, ist in Belagerungzustand erklärt. Ztg. f. Nrd.

Hamburg, 31. Juli. Die Nachrichten von den dänischen Verlusten bestätigen sich in ihrem vollen Umfange. Schleppegrell, Lassöe und Trepka waren die bedeutendsten Capazitäten im dänischen Heere, und nicht wenige andere dänische Führer sind ihnen in den Tod gefolgt. In Kopenhagen ist daher nichts weniger als Jubel. — Die Gerüchte von den Mißhandlungen, welche die Dänen in Schleswig ausüben sollten, werden fast allseitig wiederrufen. Die Soldaten betragen sich diesmal gut und bezahlen Alles baar. Nicht widerrufen freilich werden die Menschenraube und das gewaltsame Pressen in's dänische Heer.

Die Zusammenstellung der verschiedenen Berichte über die Schlacht scheint jezt als Resultat zu ergeben, daß die Dänen scheinbar beide Flanken forcirten, in Wirklichkeit aber ihren Hauptangriff auf das durch dieses Manöver geschwächte Centrum richteten, und durch Hülfe von einigen noch nicht hinlänglich aufgeklärten Zufällen dies auch wirklich sprengten, wodurch dann die Schlacht entschieden war.

Rendsburg, 31. Juli. (Tel. Depeschen der Ztg. für Nrdschl.) Zwei Offiziere sind kriegsrechtlich verurtheilt, ebenso ist das 13. Bataillon bestraft.

— 1. August. Die Armee steht diesseits und jenseits der Eider concentrirt. Die Vorposten stehen in Sehestedt. Rendsburg ist gesperrt. Die dänischen Vorposten schwärmen bis an die Eider. Die Armee soll completirt sein.

Hamburg, 1. August, 9 Uhr Abends. Das Vorpostengefecht des ersten Jägercorps fand bei Wohlde an der Teen statt. Weiteres ist noch nicht bekannt. Keine Neuigkeiten von Belang.

Berlin. Es bestätigt sich leider, daß das kgl. Polizeipräsidium die öffentlichen Anzeigen von Concerten für Schleswig-Holstein, mögen dieselben vom Hilfsverein oder von Privaten ausgehen, untersagt hat. Nichts desto weniger wird der Patriotismus einzelner Besizer öffentlicher Orte und Musikcorps Gelegenheit finden, den Ertrag von Concerten als ihre Beiträge dem Hilfsverein zu überweisen. Man erwartet, daß das Publikum durch zahlreichen Besuch diese Unternehmungen bestens unterstüzen wird.

Würzburg, 27. Juli. Zwischen Kurhessen und Bayern ist nun der Vertrag über Erbauung einer Eisenbahn von Hanau nach Aschaffenburg abgeschlossen und gegenseitig ratifizirt worden. Den Bau dieser Bahn wird wahrscheinlich die Hanauer Eisenbahngesellschaft übernehmen.

Wien, 31. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Entscheidende Depeschen sind nach Frankfurt abgegangen; die Bildung des engeren Rathes ist bevorstehend. Oesterreich betrachtet den Vorfall bei Passirung der badischen Truppen durch Mainz als Bundesbruch; eine diesfallsige Note ist abgegangen. (T. D. d. Ref.)

Ausland.

Brüssel, 1. August. Herr Thiers kam gestern Abend hier an und hatte an demselben Abend noch eine Zusammenkunft mit Metternich.

Venedig. Die schon früher in den Journalen ventilirte Abdankung des Grafen Radezky als Statthalter im lombardisch-venetianischen Königreiche ist jezt näher denn jemals und dürfte nur in soweit mit den ungarischen Angelegenheiten im Zusammenhange stehen, als die beabsichtigte Trennung der Civiladministration von der Militärautorität in Ungarn und Italien gleichzeitig stattfinden soll. In dem Enthebungsgesuch des Feldmarschalls, der seine Tage im Familienkreise beschließen will, wird die Last des Alters und die Betrachtung, daß sein Tod inmitten der Wirren der nächsten Revolution auf den Geist der Armee höchst nachtheilig einwirken könne, als natürliches Motiv hingestellt und zudem der Feldzeugmeister Baron Heß als Nachfolger im Kommando empfohlen, der dann auch in der That den Oberbefehl in Italien übernehmen wird. D. Z.

Paris, 31. Juli. Vor der Prorogation der Nationalversammlung scheint noch eine stürmische Sizung bevorzustehen. In einem der Büreaus hatte heute Vormittag eine zahlreiche Versammlung von Abgeordneten, vornehmlich aus den Ackerbau-Distrikten statt. Es wurde um einen von einigen Mitgliedern eingebrachten Antrag auf Verringerung des Zusazcentimes zu der Grundsteuer um 17 Centimes berathen, welcher noch vor Beginn der Ferien auf die Tagesordnung gestellt werden soll. Die Abgeordneten verschiedener Departemente verlangen für diese besondere Begünstigungen bei einer solchen Steuererleichterung. Da es sich dabei nicht um politische, sondern um materielle Interessen handelt, so wird voraussichtlich bei diesem Anlasse eine wahre babylonische Verwirrung unter den Parteien entstehen. —

— 1. August. Eine dumpfe Gährung soll in Montpellier und Nimes herrschen; in Toulon soll die Behörde ernstliche Maßregeln zur Vertheidigung des Arsenals treffen. — Unsere Zeitungen erscheinen heute zum erstenmale mit dem Stempel versehen.

Rom. Mehrere junge Leute aus den angesehensten Familien, sind, weil sie bei einem Maler bengalisches Feuer bereiteten zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Empfehlenswerthe Eigenschaften des Rettichs.

Der unermüdliche Rettichesser, und vorzüglich Jener, welcher dem Genusse des schwarzen Rettichs zugethan ist, hat weder an Harnbeschwerden noch andern Unterleibsübeln zu leiden. Er kennt keine Hämorrhoiden, kein Magenweh, kein Sodbrennen, keinen unterbrochenen Stuhlgang, keinen Harnkrampf, noch Sand und Gries oder Blasenstein 2c.

Der Rettich hat die chemische Eigenschaft, daß er durch seinen rassen (äzenden) Saft, die Gefäße zu neuer Thätigkeit reizt; neue Spannung kommt in die Eingeweide, man fühlt deutlich, daß sich durch alle Kanäle irgend schädliche Stoffe absondern, und dadurch sich von selbst eine höchst behagliche, streng ordentliche Funktion aller Theile und Verrichtungen einstellt.

Auffallend ist des Rettichs — (nämlich des schwarzen Rettichs, dessen Schale einen besondern Gerbestoff und auflösende Kraft besizt) — Auflösungskraft bei Harnkrankheiten. Ich habe in Rettichsaft Stückchen von Blasenstein gelegt, und schon nach 5 Tagen zerfiel derselbe, und war fein schleimig anzufühlen. Für Biertrinker überhaupt ist er Goldes werth, aber etwas ganz Unerträgliches ist es, wenn man Wein trinkt und dazu Rettiche essen sollte.

Die Rettichkur besteht darin, daß man, sobald die Halbrettiche und dann gleich auch die Sommerrettiche angehen, sich vornimmt, 3 Wochen lang täglich zu gewisser Zeit einen oder zwei Rettiche, wo möglich braune oder schwarze zu essen. Sogenannte Radieschen oder Monatrettiche taugen nicht, sie sind zu schwach. Die Zeit dürfte die beste Nachmittags von 3 — 4 Uhr sein. Wer zu spät Rettiche ißt, alterirt seine Nachtruhe. Hierauf wird eine Bewegung gemacht, um des Rettichs Thätigkeit zu unterstüzen und auch wegen einer andern Ursache noch. Man schält die Rettiche, salzt sie und ißt sie sogleich; denn wer sie wässern läßt, der legt sich schädliches Leimleder in den Magen, und dieses Uebel ist so arg als die andern. Man trinkt seinen Krug Bier dazu, ißt das nöthige Brod und es wird gedeihen.

Besonders die lezte Woche wird man von Stickluftabsonderung schon nicht mehr geplagt sein; man fühlt eine Kraft an sich, man wird heiter, beweglich, und mit ganz besonderem Appetitte verdaut man mit einer Leichtigkeit, die man bewundern muß. Wer hartnäckige Uebel zu überwinden hat, nehme die Rettichkur noch 8 Tage fort, oder wenn er aussezt, so nehme er sie nach 14 Tagen noch einmal vor.

Der Rettich wirkt aber nur mit oder ohne Salz. Wenn derselbe zum Rindfleische mit Essig und Oel gegessen wird, bleibt er ganz unwirksam, denn der Essig zersezt — die äzende und auflösende Kraft, welche zur Abführung der schädlichen Stoffe unumgänglich nothwendig ist, und die eben genossenen Speisen lassen auch ohnedem keine Wirkung zu. Als Kur muß der Rettich außer der gewöhnlichen Essenszeit gebraucht werden.

Ist die Zermalmungsmaschine, nämlich gute Zähne, nicht mehr in erwünschter Kraft, so schabe oder reibe man den Rettich, salze den Teig und genieße ihn sammt dem Safte. Für delikatere Gaumen wird der Rettich ebenfalls gerieben, sodann aber gepreßt, und der Saft, etwa eine obere kleine Kaffeetasse voll getrunken.

Mancher wird über diesen Aufsaz lachen; aber wer mir nachfolgt, wird ein untrügliches Arcanum gegen alle Leibesübel, welche durch Magenschwäche entstehen, finden, und von den oft gräßlichen Harnschmerzen befreit werden. Durch eine Rettichkur wird man nicht allein von gegenwärtigen Beschwerden erlöset, sondern man ist für ein ganzes Jahr präservirt und gesichert.

☞ Dienstag, 6. August, Abends 6 Uhr. Buhl ist so eben seiner Haft entlassen und geht aus der gegen ihn erhobenen Anklage **durchaus unschuldig** hervor. Näheres später.

Bekanntmachungen.

Gmünd.

Aufforderung.

Stiftungsräthlichem Beschlusse zufolge, soll die Farrenhaltung aus dem Spitalhof entfernt und an Privaten gegen Entschädigung übergegeben werden. Es ergeht daher an alle diejenigen, welche zur Uebernahme derselben Lust bezeigen, die Aufforderung, sich binnen 8 Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden.
Den 6. August 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd.

Zur Empfangnahme und Ablieferung von Gaben für die bedrängten **Schleswig-Holsteiner** erbieten sich
Den 4. August 1850.

Adolph Köhler.
Stadtschultheiß Kohn.

Gmünd.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Anzeige, daß er sich hier als

Schreiner-Meister

etablirt hat und auf eigene Rechnung sein Geschäft betreibt. Unter Zusicherung guter und dauerhafter Arbeit, schneller Besorgung und billiger Preise bittet um zahlreiche Aufträge

Cajetan Halach,
Schreiner, wohnhaft bei
Küfermeister Wezenmaier
in der Rindenbachergasse.

Gmünd.

Wirthschafts-Empfehlung.

Guten reingehaltenen neuen **Wein** per Maas 12 kr., wie auch ganz guten **Obstmost** per Maas 8 kr. empfiehlt

Speisewirth Wezenmaier
bei der Pfarrkirche.

Gmünd.

Empfehlung.

Ganz schön gesponnenes **Seegras** empfiehlt zu 2 fl. per 100 Pfund.

Seilermeister Kielmann.

Gmünd.

Für mehrere ledige Herren könnte eine gute **Kost**, sowie auch für einen **Logis** abgegeben werden. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Logis-Gesuch.

Ein lediger Herr sucht ein **Zimmer**, parterre, sogleich zu beziehen. Wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.

Mahlmühle-, Sägmühle- & Guts-Verkauf.

Nachdem sich zu der von mir unterm 6. Juni d. J. zum Verkauf ausgesetzten Mahlmühle und Güter mehrere Liebhaber gezeigt und Einsicht genommen haben, bin ich entschlossen, dieses Anwesen im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf zu bringen.

Das ganze Anwesen liegt eine kleine Viertelstunde von der Stadt, hinter dem Zuchthause in dem anmuthigen Thale, welches der Königl. Artillerie zu ihren Schießübungen angewiesen ist.

Die Gebäude umfassen:

a) das Mühlgebäude mit 3 Zimmern, mehrere Kammern und Dachböden zum Aufschütten von Früchten, und eine Küche mit Kunstheerd. In diesem befinden sich 2 Mahl- und 1 Gerbgang;
b) die besondere Sägmühle, auf welcher die längsten Blöcke geschnitten werden können;
c) eine besondere Scheuer mit den erforderlichen Stallungen;
d) einen bedeckten Schopf zu Aufbewahrung von Schnittwaaren und sonstigem Holzwerke;
e) 2 Mrg. Aecker auf dem Herlikofer Feld.

Sowohl die Gebäude als die Werke wurden erst im vorigen Jahr neu hergestellt. Alle Werke sind oberschlächtig, und die Wasserleitung mit keinem Mühlbau verbunden, auch lasten keine besondern Abgaben auf dem ganzen Anwesen, da Alles früher steuerfrei gewesen ist. Gleich in der Nähe der Mühle befinden sich die dazu gehörigen 11 Mrg. der besten Wiesen, deren Einheimsung durch ihre ebene Lage sehr erleichtert ist.

Zu diesem Verkauf ist

Samstag der 10. August d. J.

bestimmt, an welchem die billigsten Zahlungsbedingnisse stattfinden können.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich am benannten Tage

Nachmittags 2 Uhr

in dem Gasthaus zum weißen Hahnen, Auswärtige mit amtlich beglaubigten Vermögenszeugnissen versehen, dahier einzufinden.
Den 25. Juli 1850.

Joseph Friz, Werkmeister.

Gmünd.

Es sucht Jemand einen Pfandschein von 600 fl. in möglichster Bälde unter günstigen Bedingungen umzusezen. Wer? sagt
Den 15. Juli 1850.

die Redaktion.

Gmünd.

Ein Landmann sucht 250 fl. aufzunehmen, gegen Versicherung von cir. 120 fl. in Gütern und eines Hauses, das in der Brandversicherung mit 700 fl. ist. Zu erfragen bei

der Redaktion.

Gmünd.

Der vom ständischen Ausschuß vollendete neue

Verfassungs-Entwurf

ist a 6 kr. zu haben in der

Jls'schen Druckerei.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Das Kameralamt dahier verkauft auf dem hiesigen Kasten 1849r Roggen, 7 fl. per Scheffel.

Göppinger Anzeigen.

A. d. G. W.
Groß-Süßen,
Oberamts Geißlingen.

Brükenbau-Akkord.

Hoher Weisung zu Folge wird der Neubau einer Brücke mit steinernen Landpfeilern und holzernen Mitteljochen und Oberbau über die Fils zwischen Groß- und Klein-Süßen am

Donnerstag den 8. August
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Groß-Süßen in öffentlichem Abstreich verakkordirt werden.

Die Voranschlags-Summen der zu verakkordirenden Bauarbeiten sind folgende:

Grabarbeit . . .	36 fl.
Zimmerarbeit, mit Interimsbrüke, Fundation und Oberbau . .	3937 fl. 42 kr.
Maurer- und Steinhauerarbeit	2955 fl. 6 kr.
Schmidarbeit . . .	723 fl. 28 kr.
Chaussirung . . .	334 fl. 46 kr.

Tüchtige Akkordsliebhaber werden zu dieser Verhandlung mit dem Anfügen eingeladen, daß sich Jeder mit obrigkeitlich beglaubigten Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen hat, um zum Akkorde zugelassen werden zu können.

Ulm, den 1. August 1850.

K. Straßenbau Inspektion.
A.V. Güntner.

Wiesensteig.

Holz-Verkauf.

An nachstehenden Tagen werden von der Spital- und Stadtpflege Donnerstag den 8. August d. J. in dem Spitalwald Trägbau:

27 Klafter Holz, 550 Wellen,

in dem Stadtwald Regenbogen:

$2^1/_2$ Klafter Holz, 148 Wellen nebst einigen Stämmen Handwerksholz;

Freitags den 9. August in dem Spitalwald Hinterbronnen und Steinenhaus beim grünen Stein:

133 Klafter Holz, worunter $1^3/_4$ Klafter Ahornholz,

Samstag den 10. August im Unglükshäule vor der Stadt beim grauen Stein:

$58^3/_4$ Klafter Holz, 4400 Wellen,

unter den Bedingungen öffentlich im Aufstreich verkauft, daß je von der Klafter Holz 1 fl. 30 kr. und von 100 Wellen 1 fl. Aufgeld bezahlt wird.

Der Verkauf beginnt

je Morgens 8 Uhr.

Die Ortsvorsteher werden ersucht, vorstehende Verkäufe rechtzeitig öffentlich bekannt machen zu lassen.

Hospitalpfleger G. Bauer.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 95. **Montag den 12. August** **1850.**

Gmünd. Ueber die hier am 21. Juli vorgefallenen bedauerlichen Excesse und in deren Folge meine Verhaftung wurde in verschiedenen Blättern so viel geschrieben, gelogen und verläumdet, daß ich es sowohl zur Steuer der Wahrheit, als besonders auch zu Wahrung meiner Ehre für nöthig halte, dasjenige, was mich betrifft, wahrheitsgetreu zu veröffentlichen, was übrigens außerdem auch geeignet sein wird, ein Licht auf das Ganze zu werfen.

Ehe die reitende Artillerie hieher kam, verbreitete sich hier das Gerücht, daß besonders Unteroffiziere dieses Corps gesonnen sein sollen, scharf gegen die hiesigen Demokraten aufzutreten, und ich wurde namentlich auch von mehreren Seiten gewarnt, mich wohl in Acht zu nehmen, da es besonders auf mich und meinen Freund Forster abgesehen sei. Schon auf dem Hiehermarsch der Artillerie hatte ich Gelegenheit, mich von der Quelle dieser Stimmung zu unterrichten, denn in Schorndorf, wo ich auf einer Rückreise aus meinem Geburtsort Mittag machte, ereiferte sich der Hauptmann v. Woellwarth gegen die Demokraten und sprach von Niederschlagen derselben, wo sie das Haupt erheben, so daß ich mir gleich dachte, wenn seine Untergebenen auf diese Art unterrichtet werden, so sei es freilich kein Wunder, wenn sie glauben, es tauge hiezu sowohl die Faust als der Säbel.

Früher kaufte die Artillerie verschiedene Gegenstände bei mir, dieses Jahr unterblieb es aber, und wurde mir unter der Hand mitgetheilt, daß dies zur Belohnung für meine demokratische Gesinnung geschehe.

In der Nähe der Stadt besize ich ein Berggut, das seiner hübschen Lage und Aussicht wegen von Hiesigen und Fremden öfters besucht wird, und es sind daher auch die Leute, welche auf dem Gute wohnen, von mir beauftragt, ordentliche Besucher nicht zurückzuweisen. An einem Sonntag Nachmittag traf in Folge hievon meine Familie einige Soldaten der Artillerie an, die sich hierauf entfernen wollten, welchen meine Frau aber sagte, sie dürfen sich nicht geniren, hier zu bleiben, und denen sie, ihres bescheidenen und anständigen Betragens wegen, sogar ein Glas Bier anbot, was von ihnen angenommen wurde.

Abends noch kurz vor dem Weggang dieser Leute kam auch ich noch auf mein Gut, und dieses ganz zufällige Zusammentreffen gab nun, wie es mir scheint, den Offizieren Veranlassung zu der Annahme, daß auf meinem Gute verabredete Zusammenkünfte mit den Soldaten stattfinden, um diese zu demokratisiren. Von da an wurde nun mein Gut von Unteroffizieren von allen Seiten stets umstellt, und sogar einmal einige Soldaten verhaftet, weil man sie auf einem Weg gesehen haben solle, auf welchem man von meinem Gut hätte kommen oder dahin gehen können.

Einige Wochen später, Sonntag Abend den 21. Juli ging ich, nachdem ich den ganzen Tag zu Hause in meinem Geschäft gewesen, um 7 Uhr wieder auf mein Gut, wo ich meine Familie noch zu treffen glaubte, diese war aber schon auf dem Heimweg und so ging ich noch allein dahin, kaum verweilte ich eine halbe Stunde daselbst, so kam in der Mitte des Guts ein Artillerie-Obermann auf mich zu, den ich fragte, was er hier zu schaffen habe? Auf die Entgegnung, daß er hier spazieren gehen wolle, erwiderte ich ihm, daß dieses Gut, wie er an der zwar offenen Thüre wohl hätte sehen können, kein öffentlicher Spaziergang sei, ich wolle gegen seine Anwesenheit jedoch nichts einwenden, wenn sein Eintritt in friedlicher Absicht geschehen sei, wenn er aber, wie ich zu vermuthen Veranlassung habe, gekommen sei, um Spionierdienste zu thun, so müßte ich dieses mit Ernst zurückweisen. Nachdem er mich des Gegentheils auf das bestimmteste versichert und ich mein Bedauern über mein erstes Auftreten gegen ihn ausgesprochen hatte, bezeichnete ich ihm noch die schönsten Parthieen, warnte ihn aber, sich doch in Acht zu nehmen, weil er leicht in Verlegenheit kommen könnte, wenn er auch ohne meine Anwesenheit nur in meinem Gute gesehen würde, was mir leid wäre, denn ich sei gerade im Begriff nach Hause zu gehen. Er glaubte, er werde doch noch spazieren gehen dürfen, wohin er wolle, da die Sache aber so stehe, so ziehe er vor, ebenfalls fortzugehen, und begleitete mich an ein in Sandsteinfelsen gehauenes Fischwasser, welches 3—4 Fuß tief ist und circa 20 Fuß im Durchmesser hat, hier machte er einige Bemerkungen über die Schönheit der Umgebung und warf mich, während ich mein Gesicht von ihm abgewendet hatte, schnell an Brust und Arm fassend rücklings weit in das Wasser hinein.

So rasch als möglich entwand ich mich dem nassen Element, um den gleich einem Hasen davon rennenden Kämpfer für Gesez und Ordnung zu verfolgen, wovon ich jedoch, an dem Salvator angekommen, um die dort Betenden nicht zu stören, abließ, während er durch dieselben mit gezogenem Säbel mit einer Tapferkeit dahin rannte, als gäbe es mehr zu thun, als die Haut eines Feiglings zu retten. K u r z e h e d i e s g e s c h a h haben die Hauptleute v. Woellwarth und v. Beilwitz — um mein Gut führende Wege begangen — u n d w ä h r e n d e s g e s c h a h war dasselbe oben und unten von Unteroffizieren umstellt, welche sich sofort aus dem Staube machten. In meinen nassen Kleidern ging ich nun ruhig der Stadt zu, traf aber an der untern Remsbrücke eine größere Zahl Civilisten mit einem betrunkenen Artilleristen im Streite, den ich mit der Bemerkung zu schlichten suchte, daß sie doch allen Anlaß zu einem Scandal vermeiden möchten, weil ja schon länge die Sage gehe, daß ein solcher auf die lezten Tage vor dem Abgang der reitenden Artillerie durch Einzelne derselben beabsichtigt sei, erzählte auch, was mir soeben begegnet seie. Der Soldat entfernte sich, schimpfte aber an dem Thor aufs neue, worauf ein von einem Scheibenschießen heimkehrender Schüze seine Büchse auf den Boden stellend ihm sagte, wenn er jezt nicht schweige, so werde man ihm sein Schimpfen auf ernstliche Weise einstellen. Vielleicht glaubte der Soldat, man wolle ihm durch das Herabstellen der Büchse mit dieser drohen und sagte, seine Brust hinbietend, man solle ihn nur erschießen, worauf ihm der Schüze aber erwiderte, seine Büchse sei nicht geladen, man könne mit einem solchen Bürschchen auch ohne eine Büchse fertig werden. Auch hier vermittelte ich und schob sogar den Soldaten noch bittend, er möchte doch fortgehen, auf die Seite. Ohne daß dem Soldaten ein Haar gekrümmt worden ist, ging alles auseinander und ich nach Hause. Schon war aber das Gerücht von dem mir Wiederfahrenen und von einem Streit vor dem Thor in die Stadt gedrungen, denn viele Freunde kamen mir entgegen, Offiziere, Soldaten rannten durch die Straße, um was ich mich aber weiter nichts kümmerte, weil mir meine nassen Kleider nicht sehr erhizend auf dem Leibe lagen. Ich ging denselben Abend nicht mehr aus dem Hause, sondern erfuhr da erst nach 1/2 bis 3/4 Stunden, daß es in der Bocksgasse noch zu ernstlichen Reibereien gekommen, und sogar zwei Soldaten gefährlich verwundet worden seien, worüber ich sogleich mein tiefes Bedauern ausdrückte, weil ich derlei Excesse noch stets zu verhindern suchte und weil, wie ich sogleich sagte, man wenigstens einen Grund darin suchen werde, das Vorgefallene den Demokraten in die Schuhe zu schieben.

Am Montag zeigte ich alles auf mich bezügliche dem Stadtschultheißenamt mit der Bemerkung schriftlich an, daß ich mich damit begnüge, die an mir begangene feige und gemeine Handlung zur Kenntniß der Civilbehörde gebracht zu haben, und eine Klage nicht erheben werde, weil ich den größeren Theil der Offiziere, (bei denen eine solche angestellt werden müßte,) als parteisch betrachte.

Den 23. Juli Mittags 12 Uhr wurde ich während einer Stadtrathssizung aufgefordert, gleich nach dem Schlusse auf das Oberamtsgericht zu kommen, welchem ich sofort Folge leistete, dort angekommen, wurde mir eröffnet, daß ich „wegen gefährlicher Drohung und Verdachts der Theilnahme schwerer Körperverlezung zu Vermeidung von Collusionen" in Haft genommen werde, unterschrieben war der Haftbefehl von dem Referentär Neithardt, da der Oberamtsrichter und Ger.-Aktuar abwesend waren. Auf meine Einwendung, daß ich durch Zeugen diese falsche Beschuldigungen leicht widerlegen könne, wurde ich versichert, daß man meine Angelegenheit möglichst zu beschleunigen suchen werde. Den 26. Juli wurde ich Abends 7 Uhr darüber gehört, was mir auf meinem Gut begegnet und wie ich nach Haus gekommen sei, dieses jedoch wegen der späten Tageszeit nicht zu Ende geführt, sondern ich auf den andern vertröstet; statt dessen aber ließ man mich wieder volle 8 Tage sizen, und so erfuhr ich erst den 2. August, welche Drohungen ich gemacht haben, und in welcher Weise ich bei den Verwundungen betheiligt sein solle, zugleich aber auch das, daß die Verzögerung theilweise daher rühre, daß das Oberamtsgericht um einen eigenen Untersuchungskommissär nachgesucht habe, der jedoch nicht verwilligt worden, und daß die Untersuchung deßhalb von dem Oberamtsrichter selbst übernommen worden sei. Die gegen mich vorliegende Anschuldigung bestand darin, daß ich bei dem Streite vor dem Thor dem Schüzen zugerufen haben solle: „schießet den Kerl nieder", dieses gab der Soldat eidlich an und es bestätigte es der Zimmermeister Stüz, der für die Artillerie schon seit meyreren Jahren die Scheiben liefert, auf das bestimmteste, auch sagte der Polizeiwachtmeister, welcher mir entgegenkam und mit mir zu den Streitenden trat, daß er nichts über meine Betheiligung bei dem Streite mittheilen könne, da er seine Aufmerksamkeit auf andere gerichtet habe, außer diesem konnte ich nur noch 2 Zeugen für mich benennen, weitere 5 waren aber schon vorher angezeigt, und diese benannten noch 6, welche denselben und die folgenden Tage auf das Klarste bewiesen, daß ich die mir aufgebürdete Aeußerung nicht nur nicht gethan, sondern in jeder Weise bemüht gewesen sei, den Frieden herzustellen. Den 6. August endlich mit meinen Anklägern zusammengestellt, beharrte zwar der Soldat auf seiner Angabe, der Zimmermann meinte aber, beschwören könne er das gerade nicht, daß ich es gewesen sei, der die Aeußerung gethan habe, es wäre ihm überhaupt lieber, diese Sache könnte vermittelt werden. Von dem Oberamtsrichter auf seine Widersprüche aufmerksam gemacht, wollte er wieder auf seine erste Aussage zurückkehren, verwickelte sich auf meine Frage, wo ich denn das mir angeschuldigte gesagt haben solle aber in den weiteren Widerspruch, daß er einen ganz andern Plaz angab, als wo der Fall mit der Büchse vorkam und als der Soldat bezeichnet hatte. Nachdem sich das ganze Lügengewebe so klar herausgestellt, wurde ich sogleich aus meiner 14tägigen Haft, aber nicht wie das Lügen- und Schandblatt, die deutsche Kronik sagt, gegen Kaution, sondern ohne alles weitere entlassen.

Jene mir in den Mund gelegte Aeußerung war nun die **einzige** mir bekannte Anschuldigung, aus der man ableitete, daß ich die (lange nach meiner Heimkunft in der Bocksgasse stattgefundenen mit dem andern Vorfall weder in der Zeit noch durch die Personen irgend zusammenhängenden) Excesse hiedurch veranlaßt habe. Dieß der Hergang bis heute, das Weitere nach dem Schluß der ganzen Untersuchung. Joh. Buhl.

Zur Nachricht: Der eine der verwundeten Soldaten ist bereits ganz hergestellt und der Zweite seiner völligen Genesung nahe.
A. d. Red.

Deutschland.

Ludwigsburg, 6. August. Der Polizei fiel gestern ein Knabe von 9 Jahren aus Murrhardt gebürtig, in die Hände, der in seinem zarten Alter schon herrliche Anlagen zu einem Zuchthaus-Kandidaten entwickelte. Als Kind früher wohlhabender, durch Trunksucht des Vaters aber in bittere Armuth versezter Eltern, war er schon sehr frühe auf die Straße gesezt, um durch Betteln seine Nahrung sich selbst zu verschaffen. Um nun das Mitleiden der Menschen besser rege zu machen und seinen Erwerb zu vermehren, kam der kleine Taugenichts auf den verschmizten Einfall, sich krüppelhaft zu stellen. Bei der Gelenkigkeit seiner Glieder war es ihm nicht schwer, seinem Arme eine solche Biegung zu geben, daß, während die Hand auf der Achsel ruhte und das Wamms darüber gezogen war, die Form eines abgehauenen oder am Leibe angewachsenen halben Armes sich zeigte. Er bettelte auf diese Weise seit geraumer Zeit, Jeden auf seine Krüppelhaftigkeit aufmerksam machend und Schmerzensrufe ausstoßend, wenn versucht wurde, seinen Arm zu berühren. Selbst als er schon arretirt war, hatte dieser an Leib und Seele verwahrloste Knabe noch die Frechheit, angeborene Erlahmung des Arms zu heucheln, bis ihm der Arm mit Gewalt gerade gebogen und kerngesund erfunden wurde. L. T.

Berlin, 6. Aug. Haynau wird hier sehr fetirt. Gestern war er beim Grafen Brandenburg zum Diner. Das sind so kleine Demonstratiönchen gegen Oesterreich, in denen natürlich zugleich die warmen Sympathien sich kund geben, welche die Männer der rettenden Thaten für den Helden der Ordnung empfinden.

Wien, 4. August. Das Kabinet triumphirt über den allgemeinen deutschen Unwillen gegen Preußen aus Grund des Friedensschlusses mit Dänemark. Alle ministeriellen Blätter sind voll Hohn auf Preußen und auf die Staaten der Union. Sie verheißen die Hilfe Oestreichs **nur für Holstein** — natürlich unter der Bedingung, daß es sich dem sog. deutschen Bundestag unterwirft. So hat sich Preußen um jeden Vortheil gebracht. Es muß nehmen, was ihm Oestreich und — Rußland läßt. H.

Kiel, 5. Aug. Die Hauptstärke der dänischen Armee soll jezt bei Hollingstedt und Kropp stehen und wird sich von dort wohl nordöstlich nach Eckernförde hinaufziehen. Auch Treya ist besezt, dagegen sind Bredstedt und die vom Feinde in Belagerungszustand erklärten Städte Husum, Friedrichstadt, Tönning und Garding ganz ohne dänische Besazung und keineswegs in Gewalt des Feindes. — In Rendsburg ist ein Landmann aus der Gegend von Tondern eingebracht, welcher außer vielen anderen Missethaten gestanden, daß er im Jahre 1848 den Dänen die Stellung unserer Truppen bei Bau verrathen habe. — Dem Vernehmen nach ist Heinrich v. Gagern mit dem Charakter eines Majors dem Generalstabe aggregirt. — Sehr gespannt ist man bei uns auf die dänische Gefangenenliste, da man nicht ahnet, woher dem Feinde die angemeldeten 1300 bis 2000 gefangenen Schleswig-Holsteiner zugekommen sind, wenn nicht etwa die Todten, Verwundeten und die, wie es scheint, sehr zahlreichen Civilgefangenen hinzugerechnet werden sollen. Nach hiesigen Berechnungen können die Dänen nur sehr wenig unverwundete Soldaten in die Hände gefallen sein, und selbst die leicht verwundeten sind vor dem Ausgange der Schlacht fast Alle in Sicherheit gebracht. B.-H.

Rendsburg, 5. August. Die lezten Tage haben uns wiederholt dänische Gefangene gebracht, die bei Recognoscirungen die einzelne schleswig-holstein'sche Truppentheile unternahmen, gemacht worden sind. Man möge daraus abnehmen, daß die Armee bereits wieder activ zu Werke geht. Sollte aber auch während längerer Zeit nichts Bedeutendes vorfallen, so möge man nicht glauben, daß die Armee unthätig sei; vielmehr wird rastlos gearbeitet, damit Alles bereit sei, wenn der rechte Augenblick kommt!

Altona, 6. Aug. Der Strom von Freiwilligen ist über alle Erwartung groß; heute Nacht brachte das Londoner Dampfschiff 28 Deutsche aus London, mit dem heutigen Morgenzuge gingen Offiziere und Unteroffiziere aus Frankfurt, Nassau und Preußen in größerer Zahl nach Rendsburg.

— 6. Aug. Gestern Abend sind sieben dänische Gefangene eingebracht worden nach Rendsburg, die in der Gegend bei Groß- und Klein-Rhiede gefangen genommen sind. Heute Mittag wurde wieder ein dänischer Gefangener eingebracht. Sonst nichts Neues mit den heutigen Zügen. H. E.

Hannover, 7. August. Der hiesige Volksverein hat in seiner lezten, sehr zahlreich besuchten Versammlung nachstehende Erklärung zu Protokoll beschlossen: „Der Volksverein unterläßt es, die Regierungen zur Hilfeleistung für Schleswig-Holstein aufzufordern, weil er leider die Ueberzeugung hat gewinnen müssen, daß alle dahin gehenden Bitten und Vorstellungen kein Gehör finden. Bei dem ähnlichen Verfahren fast sämmtlicher deutscher Regierungen steht er die Sache Schleswig-Holsteins und damit Deutschlands Ehre und Freiheit allein in die Hand des deutschen Volks gelegt. Er hegt die Hoffnung und das feste Vertrauen, daß das Volk, eingedenk seiner hohen Aufgabe und heiligen Verpflichtung, die kämpfenden Brüder in Schleswig-Holstein nicht verlassen, seine Ehre, seine Freiheit, seine Zukunft nicht preisgeben werde.“

Ausland.

Kopenhagen, 3. August. „Faedrelandet“ beklagt sich, daß das Ministerium noch immer nicht im Stande sei, die Angaben des Obergenerals über die Todten und Verwundeten zu berichtigen. Die 12 gebliebenen Offiziere, welche der vorläufige offizielle Bericht erwähne, wären schon zu 32 geworden, die am Sonntag in Flensburg begraben wären: Niemand wisse, wer die 20 Ungenannten wären. Noch viel weniger wisse man etwas von den 462 (anstatt 104) Gemeinen, welche am Sonnabend in Flensburg begraben worden. Leider gelte derselbe Mangel an Uebereinstimmung zwischen den Angaben des offiziellen Berichts über die in Schleswig vorgefundenen verwundeten Insurgenten und der Wirklichkeit; ihre Zahl sei offiziell auf 2000 angegeben, nach zuverlässigen Berichten solle dieselbe sich aber nicht höher belaufen als auf circa 800. Man sieht, was von den amtlich dänischen Berichten zu halten ist. N. F.P.

Aus Kopenhagen sind die lezten Bataillone ausgerückt: das 7. Infanteriebataillon und das 2. Jägerkorps. Die gesammte dänische Armee ist nun im Felde, und zwar 34 Bataillone Infanterie, 5 Jägercorps, 6 Reservebataillone und 5 Verstärkungsbataillone, 3 Reservejägercorps und 2 Verstärkungsjägercorps, 12 Batterien, 4 Dragonerregimenter und 1 Regiment Husaren: im Ganzen also 44,000 Mann, unter Gener. v. Krogh, Moltcke, und De Meza.

New-York, 23. Juli. In San Francisco brach am 14. Juni eine Feuersbrunst aus, welche über 300 Häuser verzehrt hat, der Verlust wird auf 3—5 Millionen Dollars geschäzt; in kaum 3 Stunden waren gegen zwei Drittel des reichsten Stadttheils ein Raub der Flammen, viele wohlhabende Leute sind dadurch an den Rand des Verderbens gebracht worden. — Die schnellste Fahrt, welche je zwischen Amerika und Europa vorkam, machte das amerikanische Dampfschiff Atlantic; es verließ am 10. Juli Vormittags 11 Uhr Liverpool und kam in New-York am 21. früh 3 Uhr an; es brauchte demnach nur 10 Tage und 14 Stunden.

Die Mainzer Karnevalszeitung enthält in ihren Fragen und Antworten einige höchst wichtige. Unter Andern: „Wie tief muß der Mensch sich beugen, um eine hohe Würde zu erlangen? — „Oft so tief, bis er unter aller Würde ist.“

Bekanntmachungen.

Concert zu Gunsten des hiesigen Pfarrkirchen-Bauwesens.

Unser verehrter Mitbürger, Herr Hofmusikus Eduard Keller, hat auf den Wunsch seiner Freunde sich entschlossen, sich hier hören zu lassen, jedoch mit der ausdrüklichen Bestimmung, daß der Ertrag des Concerts der Kirchenpflege als Beitrag zu den Restaurationskosten der Stadtpfarrkirche zukommen solle.

Die Uneigennüzigkeit und die edle Absicht des Hrn. Keller sind wir von seinen früheren Produktionen her in seiner Vaterstadt gewohnt, deßhalb hierüber keine weitere Worte, sondern nur freudige Begrüßung der Veranlassung, die den Zwek hat, den **ersten** Beitrag zur Herstellung unseres so herrlichen Gotteshauses zu liefern, und den innigsten Wunsch, es möchten Gmünds Einwohner sich recht zahlreich bei dieser schönen Veranlassung betheiligen.

Das Contert findet **heute Montag** im Saale des rothen Ochsen, unter Mitwirkung einiger Dilettanten Statt, und beginnt Abends **7** Uhr.

Das Entree ist nach Belieben, jedoch nicht unter 12 kr.

Programm.

I. Abtheilung.

1) **Introduktion** und **Variationen** für die Violine von David, vorgetragen von Hr. Keller.
2) **Deklamation.** „Musik.“ Gedicht von der Herzogin Marie von Orleans.
3) **Gesang.** „Der Wanderer.“ Lied für Sopran von Schubert.
4) **Zwei Lieder** ohne Worte für die Violine, komponirt und vorgetragen von Hrn. Keller.

II. Abtheilung.

5) **Deklamation.** „Der graue Gast.“ Gedicht von Freiherr v. Maltiz.
6) **Gesang.** „Das Stündchen.“ Lied für Sapron von Schubert.
7) **Phantasie-Caprice** für die Violine von Vieurtemps, vorgetragen v. Hrn. Keller.

Gmünd.

Roggen-Verkauf.

Die unterzeichnete Stelle verkauft am
Dienstag den 13. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
circa 11 Scheffel Roggen gegen Baarzahlung.

Den 10. August 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd.

Empfehlung.

Holländische **Häringe** und bester **Backsteinkäs** 16 kr. per Pfund empfiehlt
C. F. Reinhardt.

Gmünd.

2 alte ganz gute **Beetpflüge** mit Gestell hat billig zu verkaufen
Schmidmeister Späth.

Gmünd.

Haus-Verkauf mit Schlosserwerkstätte nebst Handwerkszeug.

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, indem er gesonnen ist, nach Amerika auszuwandern, sein in der Kapuzinergasse gelegenes halbes Wohnhaus mit eingerichteter Feuerwerkstätte, wo seit geraumer Zeit das Schlosser-Gewerbe mit bestem Erfolge betrieben wurde aus freier Hand zu verkaufen. Der Handwerkszeug könnte auch mit in Kauf gegeben werden, wenn er gewünscht wird. Kaufsliebhaber können dasselbe täglich einsehen und einen Kauf abschließen mit
Joh. Schliemann
Schlosser.

Gmünd.

Heute den 12. August findet die Ergänzungswahl von 8. Mitgliedern des Bürger-Ausschusses statt. Wir empfehlen zu dieser Wahl folgende Bürger:

Blattner, Thomas, Silberarbeiter;
Doll, Franz, Kommacher;
Elser, Kupferschmid,
Feuerle, Beinringler,
Häberle, Graveur,
Holz, Adlerwirth,
Neuber, Graveur,
Nittinger, Seifensieder,
Reuß, Nadler.

Viele Bürger.

Gmünd.

Ein Sack mit **Kleie**, wurde dieser Tage vor dem Gasthaus zur Krone gefunden. Wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer ausweißen kann, erhält denselben gegen Ersaz der Einrückungsgebühr bei
Holz zur Krone.

Gmünd.

Volks-Verein.

Heute Abend Versammlung im **Adler.**

Göppinger Anzeigen.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die dem hiesigen Bürger und Bäckermeister Johann Michael Rapp eigenthümlich zustehenden 2 Wiesen und zwar:
$^5/_8$ Mrgn. 11,7 Rthn. mit Gebüsch, Parz. Nr. 2619. in den Bruckwiesen, neben Löwenwirth Häberle und
1 Mrgn. 28,4 Rthn. Wiesen mit Gebüsch, Parz. Nr. 2627. allda, neben alt Johs. Häberle.
werden am
Donnerstag den 5. September d. J.
Nachmittags 2 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus im Zwangswege verkauft werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 4. August 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Der im Eigenthum der Johann Georg Schwahn'schen Ehefrau stehende Acker links ob dem Döbele, Nro. 3104., Meßgehalt $1^6/_8$ Mrg. 19,4 Rth. und $^1/_8$ Mrgn. 26,7 Rth. oder Rain, ist angekauft zu 200 fl. Die wiederholte Aufstreichs-Verhandlung ist auf
Donnerstag den 5. September d. J.,
Nachmittags 3 Uhr
festgesezt. Liebhaber wollen sich auf dem Rathhaus einfinden.

Den 3. August 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Zu Verkaufen.

Nächsten Dienstag den 13. dieß
Abends 5 Uhr
wird das Beet des alten Bettelbachs von Schreinermeister Leimenstolls Haus bis an die Eisenbahn im Aufstreich auf dem Plaz selbst verkauft werden.

Den 9. August 1850.

Stadtpflege.

Göppingen.

Ueber die Lieferung des zur Stadtbeleuchtung erforderlichen Oels sammt dem Anzünden der Laternen u. s. w. wird am nächsten Mittwoch den 14. August d. J.
Abends 5 Uhr
auf dem Rathhause dahier eine Abstreichs-Verhandlung vorgenommen, wozu nun die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. August 1850.

Städt'sches Bauamt.

Göppingen.

Gemeinderathsbeschlüsse in der Sizung vom 8. August 1850.

1. In Betreff Schleswig-Holsteins, wurde dem Ausschuß der Landesversammlung die Zustimmung zu seiner bekannten Note kundgegeben und soll an die nachbarlichen Gemeinde-Collegien, die Bitte gestellt werden, in gleichem Sinne sich auszusprechen. Die gegenüber dem Ausschuß abgegebene Erklärung, wird seiner Zeit ebenfalls veröffentlicht werden.

2. In Hinsicht der amtlichen Bekanntmachungen von Seite der städt. Behörden, welche künftig auch in Märzspiegel aufgenommen werden sollen, wird zunächst mit dem Redakteur eine Unterhandlung gepflogen werden, um im Accordswege wie bei dem hiesigen Localblatte alle Inserate aufnehmen zu können.

Vorstand.

In der Gantsache des Joh. Spindler, Webers von Hattenhofen, findet die Schuldenliquidation am Dienstag den 3. September Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Hattenhofen statt.

Göppingen.

(Empfehlung.)

Durch Eingang der ersten Sendung von der diesjährigen Blaiche ist mein Lager von **Leinwand, Tischzeug, Handtüchern** wieder frisch sortirt, und ich empfehle solche nebst meinen sonstigen bekannten Artikeln zu geneigter Abnahme bestens.
Adolph Harttmann.

Göppingen.

Vorzüglichen **Senf**, sowohl offen als in Töpfen empfiehlt
Adolph Harttmann.

Göppingen.

Fliegen-Wasser

in Gläser zu 6 kr. Es zieht die Fliegen an, tödet sie schnell und ist für den Menschen durchaus unschädlich.
Zu haben bei
C. G. Rau.

Göppingen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Für das mir bis daher erwiesene Zutrauen höflich dankend, gebe ich hiemit die Nachricht, daß ich das Guberan'sche Haus am untern Rohrbrunnen verlassen und in mein früher bewohntes Logis des Herrn Kürschner Linderich gezogen bin; ich empfehle nun hiemit meine in bester Auswahl stets vorräthigen
Sonnen- & Regenschirme,
mein wohl assortirtes Lager von **Pfeifen** und allen andern in mein Fach einschlagendn Artikelen zu geneigter Abnahme.
J. M. Haag,
Schirmfabrikant & Drehermeister.

Göppingen.

Der vom ständischen Ausschuß vollendete neue
Verfassungs-Entwurf
ist a 6 kr. zu haben bei
Ad. Harttmann.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 96. Samstag den 17. August **1850.**

Schleswig-Holstein.

Durch die vorzugsweise deutsch-gesinnte konstitutionelle Presse geht ein Schrei der Entrüstung über die Haltung, welche die Demokraten dem Kampf unserer nordischen Brüder gegenüber eingenommen. Die Demokraten sind schlechte Patrioten, die dem Kampf und dem — Untergang der Herzogthümer gleichgültig zusehen — das ist für unsere deutschen Kunstitutionellen eine ausgemachte Sache.

Nehmen wir einen Augenblick an, die Demokraten würden eben so, wie jezt die Konstitutionellen Comités bilden, Geldsammlungen veranstalten, deutsch patriotisch agitiren und in Phrasen machen — gewiß, nicht blos die deutschen Regierungen würden sagen: Seht Ihr's, es ist die „Anarchie", für welche man in Schleswig kämpft, die „anarchische" Partei bemächtigt sich der Bewegung und sucht sie für ihre fluchwürdigen Absichten auszubeuten, sondern auch unsere patriotischen Konstitutionellen würden ihr Mißtrauen keinen — Augenblick verbergen können, und wie es in den Herzogthümern schief ginge, so würden sie, ganz ebenso, wie seiner Zeit in Frankfurt, die Betheiligung der Demokraten als Vorwand benüzen, um sich „auf gute Manier", d. h. auf verrätherische Weise davon zu schleichen. Wie könnten sie noch länger einer Sache sich anschließen, für welche die Umsturzparthei ein so besonderes Interesse an den Tag legt!

Schon diese einfache Erwägung muß es der demokratischen Partei zur Pflicht machen, bei der jezt durch Deutschland stürmenden Agitation sich nicht allzusehr zu betheiligen, vielmehr möglichst neutral zu bleiben.

Es ist indessen dies nicht das einzige Bedenken, welches die demokratische Partei von einer allzu starken und direkten Betheiligung an der patriotischen Agitation abhält. Die demokratische Partei ist durch die holsteinische Statthalterschaft selbst ausgeschlossen worden. Diese hat die Maßregeln gegen Aufnahme demokratischer Elemente in ihre Armee bei weitem vorangestellt, und so sehr vorangestellt, daß sie darüber die nothwendige Rücksicht auf die Kriegführung verabsäumt zu haben scheint. Die Selbstachtung der demokratischen Partei gebietet ihr, sich da nicht aufzudrängen, wo man sie nicht haben will.

Dies hängt mit einem dritten Punkte zusammen; es ist dies die Einsicht, daß die schleswig-holsteinische Sache von vornherein eine verlorene, weil eine verrathene ist, verrathen von der Statthalterschaft selbst. Wenn man um seine „friedliche Gesinnung" an den Tag zu legen, dem Feind die besten Positionen und drei Viertel von Schleswig preisgibt, wenn man die politische Rechtgläubigkeit zur conditio sine qua non einer Aufnahme in die Armee macht und dadurch an den Tag legt, daß man weit mehr entschlossen ist, mit den der Sache feindseligen Mächten es nicht zu verderben, als den Krieg mit aller Entschiedenheit zu führen, da ist man berechtigt, von Verrath zu sprechen, und es ist dies eine Erkenntniß, zu welcher nachgerade nicht nur die Holsteiner selbst, sondern — was gewiß ein schlagender Beweis — sogar die Allgemeine Augsburger Zeitung gekommen ist.

Die demokratische Partei sieht mit Schmerz und Theilnahme auf die Tapfern, die im fernen Norden dem „Systeme" geopfert werden. Sie sieht ein, daß auch diese Schmach noch auf den deutschen Namen kommen, auch dieses Blut noch für die Legitimität fließen mußte. Aber sie erwartet vom Kampfe kein anderes Resultat, als etwa die Verbreitung der Erkenntniß, daß so lange gewisse Interessen in Deutschland, in Europa mächtig sind, weder ein nationaler, noch ein Freiheitskampf dauernde Siege erringen kann.

□ Die in Nro. 92 des Remsthaler Boten den 10. August den Distrikt Welzheim betreffende Wahlsache, sei sie auf den Rädern des Gmünder Wagners oder auf einem Welzheimer Fuhrwerk beigebracht, haben wir mit Nro. 87 dieses Boten verglichen und uns das Bild des Vorgeschlagenen vergegenwärtigend überzeugt, daß er denkt, wie er spricht — ohne daß wir ihn der Schmeichelei gegen Oben, geschweige gegen Unten beschuldigen wollen, ohne daß wir bezweifeln, daß er nur das Erreichbare suche — stuzen wir am wahrhaft Erspießlichen aus 30jähriger bittern Erfahrung und zweifeln an der Kenntniß von der Stimmung und der Bedürfniß des Volkes selbst, wenn ihm nur das ökonomische Wohl vorschwebt.

Nur nicht wieder einen Mann, dessen politische Wirksamkeit „wir" für eine verderbliche halten, der allgemeine Wählerversammlungen veranstaltet, sich anträgt, um Stimmen bittet, politische Bekenntnisse ablegt, das heißt Versprechungen und Flausen macht — dem also daran gelegen ist, der darauf ausgeht, Abgeordneter zu werden.

Sondern einen Mann, der ohne sein Zuthun nach göttlicher Lenkung die Mehrzahl der Stimmen überkommt, der nachher sich abgesondert mit den Gleichgesinnten, die diese Wahl für ihn betrieben haben berathet — den sollen sie nicht vergeblich gewählt haben, also ja, das Opfer sei gebracht! Die beigeschlossenen Nummern der neuen Zeit sollen denen, die sie lesen, zur Ueberzeugung helfen.

1) Daß nicht nur der König, sondern auch der Gemeinderath von Waldhausen aus Gottes und nicht aus Volkes Gnaden da ist.
2) Daß der Beantragte gröbere, gewaltthätigere und feinere in Widerspruch bestehende Revolution haßt.
3) Die Volksvertretung muß als sachgemäße sich lediglich mit dem ökonomischen Volkswohl beschäftigen, mit Dekan Kapf alle Mißstände des Volkes in seiner Sittenlosigkeit als Strafe suchen.
4) Staat, Kirche und Schule zur Zucht, Sitte, unbedingtem Gehorsam eingerichtet werden.
5) Zu solcher Konstitution ist dieser Abgeordnete offen bereit — das ist konstitutionelle Monarchie, da braucht man keine Minister, also auch die jezigen nicht anzuklagen, erspart also Prozeßkosten — lieber spart man an den Diäten der Abgeordneten, wozu denn die Rechte des Königs, Civillisten, Apanagen und andere Steuerforderungen angreifen?

Dieß wird zum Theil die neue Gesezgebung bewerkstelligen, den andern Theil der Ordnung wird das stehende Militär, die verstärkte Polizei mit Preßknebeln, Vereins- und Versammlungs-Sperren, mit politischen Treibhunden, und kluge Handhabung der Bureaukratie vollenden, so wird dann Ordnung, Ruhe, ökonomischer Wohlstand im Volke leben, wenn nicht zur Strafe der Volkssünden Mißjahre, Kriege und Maßregeln des wieder zu belebenden Bundestags zuvor die Schüsseln leeren. Wozu also Abgeordnete, welche dem Volke eine andere Freiheit vorspiegeln, als die zu loben, zu zahlen und zu tragen; sind ja Arme und Beine auch nur für Mund und Magen geschaffen — und wenns ausgegessen, nun dann erfindet man noch Papierknödel, dann wird sich auch der Bürger nicht mehr so breit machen!!

+ Die kurze Zeit einer edlen Begeisterung des gesammten deutschen Volkes ist längst vorüber und seine Kräfte liegen zerstreut und brach am Boden seiner Geschichte. — Schon so manches brave Volk wurde um seiner Schmach, seines Unglücks, seiner gänzlichen Vernichtung wegen betrauert; aber wahrlich, wahrlich! kein Volk verdiente größeres Mitleid, tiefere Trauer, als unser Volk! — Dieß fühlt es selbst zu gut, doch ganz verschieden fühlt es dieß; weint doch so Mancher mit dem Schmerze einer Hamletsmutter über das traurige Loos eines Bruderstaates und während er mit der einen Hand feurige Kohlen sammelt auf sein gebeugtes Haupt, ladet er mit der andern ruchlos und blind die Schuld des Brudermordes auf seinen heuchlerischen Sündenschädel. O, so weit mußte es kommen! daß selbst Antheil, Schmerz und Trauer für eitel Schein und baare Lüge gilt. Doch seien wir billig, es weint auch mancher Treue eine ernste Thräne im stillen Kämmerlein, und gönnt sich keinen Schlaf und sinnet, wie des bösen Feindes Macht wieder zu besiegen sei. Traurig ist die Wahrheit: des Volkes Feind war listig und schlau und hat dem bessern Theil nicht übel mitgespielt; es ist ihm gelungen, das arme Volk nicht nur in einer Beziehung und Bedeutung beinahe (?) arbeitsunfähig zu machen, und dem Volke, dem gutmüthigen, hat er seine sauer erworbenen Schäze in gehäuften Scheffeln fein und gewandt entführt. Wahr ist's, manche Mühe und viel Arbeit ging dem Redlichen verloren, und die Arbeit ist schwer und hart und es kostet Geduld, große Geduld, das Verlorene löffelweise wieder zu erringen; denn stehlen kann der Redliche nicht, er muß kämpfen, mit der Ehre des Mannes kämpfen, und die Ehre, Gott sei Dank! sie ist dem Volke noch geblieben.

Gehen wir mit dieser und einem „Gott ist getreu!" an die mühevolle Arbeit, forschen wir zuerst, wie wir uns als Volk verloren und wie wir uns als Volk wieder zu finden haben; forschen wir vor allem nach den Mitteln, mit welchen es dem Bösen gelungen ist, unsere Einheit zu zersplittern. Sehet, der Böse sah gar bald, daß unsere Kraft in dieser Einheit, in dem Zusammenhang, in der gewaltigen Macht des Geistes lag, durch den ein Volk beseelt werden kann, wenn es gemeinsam fühlt und denkt. — Und der Böse sinnete auf List, wie er den Colloß umginge, und sah hinter demselben stehen: Schwäche, leibliche Sorgen und Verrath; da trachtete er darnach, wieder an sich zu locken, die da schwach und ängstlich waren, lachete boshaft und sezte an den Namen des guten Geistes ein giftig Beiwort und schalt ihn einen Communisten und seine Treuen, Proletarier; und der Reiche und der Schwache, und die da vom Brode allein leben, gingen gar behutsam zu ihm über; da kam Verwirrung in des guten Geistes Lager und der Mensch ward irr an seinem bischen Mein und Dein. Es hauseten nun des Bösen Spießgesellen, die Reaktionäre gar fürchterlich und unterwühlten und lockerten alles, was da wand-, nied- und nagelfest nicht war; und so oft sie an dem guten Geiste vorüber gingen, spieen sie ihm ins Gesicht, verspotteten und peitschten ihn und schrieen: „Gottesläugner", und wäre er seiner Natur nach nicht unsterblich, sie hätten ihn vor Gott gekreuzigt. — Von nun an sorgete nun jeder für sich und sein Haus, und das war dem Bösen lieb; er aber ging umher, zu säen Mißtrauen, und schrieb dem einen an die Stirne, dem andern an sein Haus allerlei schöne Namen, die Namen aber, die er schrieb, die hießen: Heuler, Wühler, Lump, auch kam's ihm auf einen Gauner, Mörder, Dieb, nicht an. Und der Teufel wurde fromm, stellte sich in den Straßen an die Ecken, schrie und sprach: Ihr habt schlechte Sitten, keine Religion, — und die Herrenberger deuteten auf die Asberger und die Asberger deuteten auf die Herrenberger; der große Hausen aber verlief sich und schrie: Amen.

Ob es nun gleich eine ausgemachte Sache war, daß der Teufel ein gescheidter Kerl ist, so traute ihm doch nicht jedermänniglich, und es gab deren mehrere, die wischten ihrem Nachbar den garstigen Namen von Stirn und Haus, und der Friede kehrte wieder bei ihnen ein und fanden ihr Gewissen und ihre Ehre unverlezt, und trauerten still und reuig über die Schmach, die ihnen die Zwietracht, des Teufels Mutter, bereitet hatte. Es blieb aber allda auch der gute Geist nicht müßig, strich mitten durch sie hin, tröstete und richtete auf, wo es Noth that, und manches Körnlein guten Samen ließ er fallen in des Bösen jämmerliche Saat. Und viele glaubten noch an die Macht des guten Geistes, gingen hin und thaten deßgleichen; weineten um ihre Todten, trösteten die Wittwen und Waisen, besuchten die Gefangenen und thaten Gutes an denen, die da zerstreut und flüchtig waren, und wurden wieder froh und sammelten sich zum öftern, Gott zu danken, um seiner Unwandelbarkeit und Treue willen. — Um diese Zeit begab sich's unter anderem, daß Männer kamen von Gmünd, Göppingen, Schorndorf und Welzheim, und die zogen hin in den Marktflecken, der da heißet Lorch; und die von Lorch kamen ihnen entgegen, freundlich grüßeten sie und nahmen die Gäste liebreich auf. Unter denen von Lorch aber waren etliche, die der Teufel kurze Zeit zuvor schwarz färben wollte, durch gemeine Leute in einem wüsten Blatt, (das Blatt aber war des Teufels Sprachrohr und hieß die Lüge,) da aber die Gäste sahen, daß die Männer weiß geblieben waren durch die köstliche Salbe der Wahrheit freueten sie sich und danketen Gott, daß Lüge, Lüge und Wahrheit, Wahrheit bleibt.

Es kam aber auch ein Mann zu dem Feste, der Mann aber war aus Gmünd und deß Name hatte einen guten Klang; den hatten sie rücklings und meuchlings ins Wasser geworfen um seiner guten Werke willen; da er nun naß geworden war, troknenen sie seine Kleider und hielten ihn 14 Tage gefangen; als aber die Versammelten sahen, daß er wieder trocken und frei worden war, freueten sie sich, grüßeten ihn freundlich, und lobeten ihn um seiner bewährten Treue willen; es waren aber Menschen bei dem Feste bei 500, darunter waren viele Arme, wenig Reiche; denn diese fürchteten sich vor den Gewaltigen und ließen lieber ein Kamel durch ein Nadelöhr schlüpfen, als daß sie mit dem Armen wechselten ein gutes und verständiges Wort. Doch die da waren, die waren guter Dinge, denn sie liebten sich unter einander. Und da es Abend geworden war, drückten sie sich die biederen Hände und schieden ungern von einander; doch gelobeten sie sich eifrig zu sein in der Arbeit und im Geiste des Guten; und ging jeder wieder hin da er hergekommen war, mit Trost und Muth ausgerüstet auf die Kämpfe der kommenden Tage.

Deutschland.

Der Staatsanzeiger sagt heute, daß das für die Vertheilung der ausgeschriebenen Tuchpreise bestellte Preisgericht mit seinen Arbeiten begonnen habe, nachdem eine große Anzahl von Preisbewerbern aufgetreten ist. An den eingesandten Tüchern soll sich ein bedeutender Fortschritt bemerklich machen, so zwar, daß man von Sachkennern hört: die bessern württembergischen Tuchmacher können sich nun jeder Concurrenz in den meisten Qualitäten keck zur Seite stellen. — Da die in der nächsten Woche stattfindende Tuchmesse stark besucht werden wird, so dürfte sie sich diesmal besonders zu Geschäften für den Großhandel eignen.

Ludwigsburg, 14. August. Seit den drei Tagen, daß die Sizungen des 3. Quartals unsres Schwurgerichtshofs eröffnet sind, war der Prozeß in Verhandlung, der wegen des bekannten Kirchheimer Auszugs im Juni 1849 zum Schuze der Nationalversammlung, eingeleitet und als Aufruhr behandelt wurde. 114 darin verwickelte Personen sind bereits begnadigt; Andere, als Rechtskonsulent Härlein, entflohen und so sollten nur Rechtskonsulent Roth und Sprachlehrer Schwarz vor den Schranken des des Gerichts erscheinen; allein auch Roth ist in den lezten Tagen entflohen und so wird mit Schwarz und den aufgerufenen Zeugen allein verhandelt. Schwarz sollte auf das Jugendbanner Einfluß geübt und dieses zum Auszuge beredet haben, was er jedoch in Abrede zieht. Sein Vertheidiger, Rechtskonsulent Fezer, spricht besonders von dem Standpunkt der Rechte der Nationalversammlung aus, nachdem er übrigens auch darzuthun gesucht, daß wirklicher Aufruhr nicht stattgefunden habe. Diesen Abend um 4 Uhr ging die Sache zu Ende: Schwarz ist zu $1\frac{1}{2}$ Jahren auf der Festung zu erstehender Arbeitshausstrafe verurtheilt. R. T.

Die deutschen Regierungen, welche vor zwei Jahren von Bundes wegen Holstein mit ihren Truppen besezten, sind die Verpflegungskosten noch schuldig. Das Recht dieser Schuld liegt so klar am Tage, daß es von Niemanden bestritten wird. Dennoch wollen die meisten deutschen Regierungen gerade jezt, wo Schleswig-Holstein in so bedrängter Lage ist, **nichts** bezahlen. Nur

das Fürstenthum Waldeck und das Herzogthum Nassau haben bezahlt. Gotha hat die Bezahlung angekündigt. Von Baiern noch kein Heller, man sagt, es wird erst im Münchener Staatsrath darüber verhandelt. — Entschieden geweigert haben sich die Regierungen von Sachsen, Württemberg, Reuß-Schleiz und der Geldsack-Senat von Hamburg. Die Schleswig-Holsteiner sagen: Wir sind froh, wenn diese Regierungen das uns schuldige Geld nur nicht an Dänemark ausbezahlen! — Sehr bezeichnend, wie man dort von den deutschen Diplomaten denkt.

Rendsburg, 9. Aug. Bei Sorgbrück eröffneten die Dänen gegen 7 Uhr Morgens ein starkes Artilleriefeuer, das unsere Truppen wenig incommodirte. Nur ein Offizier wurde von einer Stückkugel am Ellenbogen getroffen. Unsere Artillerie warf aus zwei Geschüzen Shrapnells unter den Feind, die ihm so sehr zu Leibe zu gehen schienen, daß er sich rasch zurückzog. Unsere Truppen folgten nicht, vermuthlich weil es nicht im Plane des Commandos lag. Nur Dragonerpatrouillen wurden dem zurückziehenden Feinde nachgeschickt, der auf solche isolirte und schwer zu treffenden Patrouillen mit Kanonen so heftig zufeuerte, als gälte es eine Schlacht. Vielleicht hofften die Dänen mit diesem Lärm eine andere Recognoscirung zu maskiren, die sie weiter oberhalb an der Sorge bei der Stentenermühle und Duvenstedt auszuführen versuchten. Dort entwickelte sie plözlich gegen unsere Feldwache eine starke Macht. Unsere Vorposten zogen sich im ersten Augenblick auf stärkere Posten in ihrem Rücken zurück, zu denen alsbald Sukkurs vorgeschoben wurde. Nun kam es zu einem starken Infanteriefeuer, darauf machten unsere Truppen eine herrliche Attaque mit dem Bajonett und warfen den Feind weit zurück. Sein Rückzug war so eilig, daß er eine ziemliche Anzahl Todte auf der Straße zurückließ, während die Dänen sonst einen eigenthümlichen Eifer und eine seltsame Bravour darauf verwenden, ihre Todten wegzuschleppen, wahrscheinlich um ihrer bekannten Eitelkeit nichts zu vergeben. Wirklich trafen unsere Truppen beim Vordringen eine Anzahl langer Leitern auf dem Wege, zum Theil bereits mit gefallenen Dänen belegt, die wahrscheinlich eben fortgebracht werden sollten, als die Dänen das Feld über Hals und Kopf räumen mußten. Der Zweck ihrer Recognoscirung ist jedenfalls durch den raschen und kräftigen Wiederstand von unserer Seite vollkommen vereitelt.

Gmünd. Am Nachmittage des verflossenen Dienstags befand sich Finanzminister Knapp in hiesiger Stadt, und sezte seine Rundreise, nach einem Aufenthalte von einigen Stunden, und nachdem er mit den beiden Kameralbeamten sich besprochen hatte, weiter fort.

— In den **Bürger-Ausschuß** sind gewählt: Doll, Kammacher, mit 108 St., Feuerle, Ant., 103 St., Heberle, Graveur, 99 St., Blattner, Thom., 90 St., Holz zum Adler 88 St., Nittinger, Saifensieder, 84 St., Neuber, Graveur, 76 St., Elser, Kupferschmid, 73 St.

— Das **Kinderfest** findet am Montag den 26. August statt.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Der im Eigenthum des Michael Borst, Taglöhners hier, stehende hälftige Hausantheil in der untern Carlsstraße Nr. 622 mit $1/2$ Winkel, neben Andreas Sihler und Joh. Rapp, welcher bereits zu 600 fl. angekauft ist, wird am Donnerstag den 12. September Nachmittags 4 Uhr zum drittenmal auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 12. August 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Der im Eigenthum des Melchior Bühler, Taglöhners von Bartenbach stehende Antheil an einem zweistockigten Wohnhaus sammt Scheuer und Hofraum in der hintern Carlsstraße, Nr. 689, neben Jakob Hitters und Joh. Weihmüllers Wittwe, nebst 6,3 Rth. Gemüsegarten hinterm Haus, nun zu 300 fl. angekauft, wird wiederholt am Montag den 9. September Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 9. August 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Wiederholter Haus-Verkauf.

Da der heute stattgefundene Hausverkauf des Jakob Vayhinger 2050 fl. die Genehmigung des Gläubigerausschusses nicht erhalten hat, so wird mit demselben am Freitag den 13. September Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus dahier ein weiterer nochmaliger Verkauf vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 13. August 1850.

Die Güterpflege.

Forstamt Lorch.
Revier Lorch.

Holz-Verkauf.

Unter den bekannten Bedingungen werden aus dem kahl abgetriebenen Staatswald Lindenberg folgende Holzquantitäten an den beigesezten Tagen zum Verkauf gebracht:

am Mittwoch den 21. August:
367 Eichenstämme von verschiedener Länge und Stärke, 195 Nadelholzbaustämme, 44 Nadelholzsägklöze, 37 eichene und 29 Nadelholzstangen;

am Donnerstag den 22. August:
95 Klafter eichene Scheiter, 132 Klftr. dto. Prügel, 89 Klftr. Nadelholzprügel, 11 Klftr fichtene Rinde, 6500 Stück eichene und 600 Stück buchene Wellen.

Die Zusammenkunft und der Verkauf finden je Morgens 8 Uhr im Walde selbst, bei ungünstiger Witterung jedoch im Klosterwirthshause zu Lorch statt.

Die Ortsvorsteher wollen für rechtzeitige Bekanntmachung dieses Verkaufs Sorge tragen.

Den 8. August 1850.

K. Forstamt.
Aff. Gwinner, A.-V.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Empfehlung.

Von dem, durch Herrn Dr. Landerer empfohlenen **Reismehl** habe ich stets vorräthig, und empfehle dasselbe zur gefälligen Abnahme bestens.

Den 16. August 1850.

Fr. Stimm, Conditor.

Göppingen.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, seinen Freunden und Gönnern bei herannahender kühlerer Jahreszeit auf seine gute **Küche** nebst gutem **Bier** und reingehaltenen **Weinen** aufmerksam zu machen und empfiehlt sich besonders zu Dejeuners à la Fourchette auf Vorherbestellung.

Den 16. August 1850.

Engel z. Demokratie.

Göppingen.

Der Unterzeichnete wohnt von jezt an bei Herrn Mezger Grözinger auf dem Graben.

Den 13. August 1850.

F. Munk, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Göppingen.

Eine gesunde **Amme**, welche gleich eintreten kann, sucht

Dr. Munk.

Göppingen.

Das **Oehmdgras** von $3^1/_2$ Morgen Garten und Wiesen verkauft

Dr. Landerer.

Göppingen.

Gegen zweifache Sicherheit in Gütern und 5 % sind sogleich 400 fl. Pflegschaftsgelder auszuleihen bei

Den 16. August 1850.

Fr. Stimm, Conditor.

Göppingen.

Bürgerwehr.

Die **Scharfschüzen-Compagnie** rückt heute Abend um 6 Uhr zur Uebung im Wachdienst und im Plänkeln aus, jeder Schüze faßt auf dem Sammelplaz 5 Patronen.

Den 17. August 1850.

Befehlshaber der Bürgerwehr:
Hailer.

Göppingen.

Arbeiter-Bildungsverein.

Ausserordentliche Versammlung heute Abend 8 Uhr in Warschau.

Der Ausschuß.

Göppingen.

Sonntag den 18. August d. J. wird die hiesige Schüzengesellschaft ein Gabenschießen abhalten, wobei Jeder, der eine Gabe gibt, wenn er auch nicht Mitglied der Gesellschaft ist, mitschießen darf; die Gaben dürfen aber in keinem geringern Werth als 24 kr. bestehen. Auch sollen dieselben wenigstens bis

Sonntag den 18. August,
Mittags 12 Uhr,

entweder bei Herrn Roth in Warschau, oder bei Weidner, Büchsenmacher abgegeben werden.

Es sind für solche Schüzen, welche keine Büchsen haben und gerne Theil nehmen möchten, Büchsen aufgestellt gegen eine kleine Vergütung.

Es wird um zahlreiche Theilnahme gebeten, und bemerkt, daß jeder Schüze gewinnt.

Das Schießen beginnt Vormittags 11 Uhr und wird nur während des Mittagsgottesdienstes unterbrochen.

Für den Ausschuß:
Wilhelm Schwarz.

Göppingen.

Für die hiesige Schüzengilde ist ein Zeiger nothwendig. Lustbezeugende mögen sich wenden an

Wilhelm Schwarz oder
Weidner, Büchsenmacher.

Göppingen.

Verlorenes.

Von Wäschenbeuren aus ging auf der Straße über Bartenbach die Rechberghäuser Staig herauf bis nach Göppingen ein Säckchen, in welchem sich eine Wagenblahe befindet, verloren. Der redliche Finder wird dringend gebeten, daßelbe sammt der Blahe gegen gute Belohnung an den Unterzeichneten gefällig abgeben zu wollen.

Sailermeister Aichroth.

Göppingen.

Volksverein.

Heute Abend bei Gastwirth Engel zur Demokratie.

Der Ausschuß.

Göppingen.

Ein geordneter junger Mensch findet eine Lehrstelle bei

Gottfried Keim, Messerschmid.

Albershausen.

(Eingestellter Hund.)

Bei Joh. Hummel, Bauer dahier, hat sich am 9. d. M. eine Art Mezgerhund, von Farbe schwarz und weiß, ganz weiß um den Hals und einer weißen Blatte auf dem Kreuz und 4 weißen Füßen auch etwas roth am Kopf, eingestellt. Der rechtmäßige Eigenthümer wird hiemit aufgefordert, denselben gegen Erstattung aller Kosten abholen zu lassen.

Den 12. August 1850.

Schultheiß Bidlingmayer.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Danksagung.

So groß der Schmerz über den Verlust meines lieben Sohnes **Otto** war, so beruhigend wirkte die allgemeine Theilnahme, welche mir und den Meinigen in der geliebten Vaterstadt von Verwandten und Freunden, von Mitbürgern und Mitbürgerinnen zufloß. Durch die zahlreiche Begleitung der Leiche des Verblichenen zur Ruhestätte, hat sich die so ehrende Anhänglichkeit auf eine rührende Weise ausgedrückt, und gaben ihm seine frühern Lehrer und Schulgenossen hiedurch noch das freundlichste Zeichen stets genährter Liebe und Zuneigung. Insbesondere haben die verehrten Mitglieder des Liederkranzes durch den erhebenden Grabgesang den Seligen geehrt. Für diese zarten Beweise aufrichtiger Theilnahme spreche ich den innigsten Dank aus. Gott möge Glück und Heil Allen verleihen!

Stadtbaumeister Fritz.

Gmünd.

Fahrniß-Verkauf.

Die früher bei mir abgehaltene Auktion wird nächsten Montag 19. d. M. von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 6 Uhr fortgesezt und beendigt, wobei besonders vorkommen wird: schöne Betten, Weißzeug, Schreinwerk aller Art, Waschgeschirr, Goldschmidshandwerkszeug und sonstiger Hausrath.

Kaufsliebhaber lade ich hiezu ein.

Den 17. August 1850.

Anton Beißwengert Goldarb.
in der Bocksgasse.

Gmünd.

Haus-Verkauf mit Schlosserwerkstätte nebst Handwerkszeug.

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, indem er gesonnen ist, nach Amerika auszuwandern, sein in der Kapuzinergasse gelegenes halbes Wohnhaus mit eingerichteter Feuerwerkstätte, wo seit geraumer Zeit das Schlosser-Gewerbe mit bestem Erfolge betrieben wurde aus freier Hand zu verkaufen. Der Handwerkszeug könnte auch mit in Kauf gegeben werden, wenn er gewünscht wird. Kaufsliebhaber können dasselbe täglich einsehen und einen Kauf abschließen mit

Joh. Schliemann,
Schlosser.

Gmünd.

Empfehlung.

Holländische **Häringe** und besten **Backsteinkäs** 16 kr. pr Pfund empfiehlt

C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Weißbier schenkt aus

Schwarzochsenwirth Burr.

Gmünd.

Zwei Zimmer mit Bett und Möbel hat zu vermiethen.

Caroline Beutenmüller,
Wittwe im Postgäßchen.

Gmünd.

Seit 4 Tagen hat sich in der hintern Schmidgasse Nro. 88 eine **Gans** eingestellt. Der Eigenthümer kann solche gegen Einrückungsgebühr abholen.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

In den nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaßvergleiches, an den beigesezten Tagen auf dem betreffenden Rathhause vorgenommen.

1) Joh. Deininger, Bürger und Taglöhner in Mögglingen und dessen Ehefrau Marianna, geb. Stegmaier, am Montag den 9. September Morgens 8 Uhr.

2) Karl Friedrich Kleinknecht von Mannenberg, am Dienstag den 10. Sept. früh 8 Uhr in Rudersberg.

3) Fried. Mühlbachers Wittwe von Oberndorf, am Dienstag den 10. September Nachmittags 2 Uhr in Rudersberg.

4) Adam Fischer, Rothgerber von Welzheim, Montag 9 Sept. früh 8 Uhr.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 97. Montag den 19. August **1850.**

Oberstlieutenant v. d. Tann.

Unter allen Offizieren, welche im schleswig-holstein'schen Befreiungskampfe deutsche Truppen gegen die Dänen führten, hat sich wohl keiner ein freundlicheres und bleibenderes Andenken in den Herzogthümern bewahrt, als der Commandeur der Freischaaren, Oberstlieutenant v. d. Tann. Wie schon der Tag seiner Geburt, der 18. Juni 1815, der ewig denkwürdige Tag der Schlacht bei Waterloo als eine gute Vorbedeutung für sein künftiges Leben gelten mag, so hat er auch wirklich seinen Beruf zum Kriege schon in seiner frühesten Jugend bewährt. Er trat fast noch im Knabenalter in die Kadettenschule zu Nürnberg ein, und nachdem er darin sich einen reichen Schaz von Kenntnissen gesammelt hatte, ward er in seinem 18ten Jahre zum Fähndrich in der bayrischen Armee befördert. Einige Jahre später begleitete er als Lieutenant den König Otto nach Griechenland und kehrte als Hauptmann in sein Vaterland zurück, als die bekannte Revolution die Deutschen zwang, den klassischen Boden der Hellenen zu meiden. Doch weder das Wohlwollen der königlichen Familie, noch die Achtung seiner Vorgesezten und die Liebe seiner Kameraden vermochten seine Kampflust zu zügeln und seinen lebendigen Geist in die steifen Formen des sonst so beliebten Paradedienstes zu bannen, weßhalb er auch der mehrjährigen Ruh' herzlich müde, sich Urlaub erbat und nach Algier ging, wo er in ein französisches Chasseurregiment eintrat. Hier wurde ihm ein thatenreicher Kampfsplaz geboten und es gelang ihm bald, in mehreren Gefechten gegen die Beduinen sich die Achtung seiner Kriegsgenossen und ihrer Feinde durch Muth und Tapferkeit zu gewinnen, die ihm das schönste Ehrenzeichen des Soldaten, eine tiefe Schmarre erworben, die ihm ein Säbelhieb eines gefürchteten afrikanischen Häuptlings zum Andenken zurückgelassen hatte. Als er nach manchem Kriegsabenteuer Algier wieder verlassen hatte und nach München zurückgekehrt war, ward er zum Major und Flügeladjutanten des Königs Ludwig befördert. Kaum aber war im März 1848 der Schleswig-Holstein'sche Krieg ausgebrochen, als auch seine Kriegslust aufs Neue erwachte, und mit einer um so größeren Begeisterung, da sich hier die glänzendste Aussicht bot, für ein deutsches Brudervolk in die Schranken zu treten. Bei dem allgemeinen deutschen Sängerfeste im August 1845 hatte er den dort anwesenden schleswig-holsteinischen Sängern Wort und Handschlag gegeben, auf ihren ersten Hilferuf zu erscheinen und Blut und Leben für ihre gerechte Sache einzusezen. Er hielt, wie ein Ehrenmann, seine ritterliche Zusage. Denn noch ehe der erste Aufruf der bedrängten Schleswig-Holsteiner an Deutschlands Jugend nach Bayern drang, traf v. d. Tann schon in Rendsburg ein, anspruchslos mit der Büchse auf der Schulter, aber kampfesmuthig und mit dem redlichsten deutschen Herzen in der Brust. Seine hohe, kräftige Gestalt, sein blondes Haar, seine hellen, blauen Augen, die bald in Sanftmuth strahlen, bald muthig und begeisterungsvoll blizen, die tiefe afrikanische Schmarre auf der Wange, der kriegerische, starke Knebelbart, schon diese seine äußere Erscheinung machte einen tiefen Eindruck und gewann die Herzen. Aber vollends seine wahrhaft aufopfernde Güte, seine unerschütterliche Treue, sein nie wankender Muth und seine heldenmüthige Tapferkeit verliehen ihm ein solches Ansehen, daß man glauben mochte, es sei ein Ueberrest aus Deutschlands thatenkräftiger Heldenzeit. Sein Werth fand darum auch Anerkennung in Schleswig-Holstein; er wurde augenblicklich an die Spize eines Freikorps gestellt und erhielt später den Oberbefehl über sämmtliche Freischaaren. Und wahrlich, es wäre wohl schwerlich einem andern Führer gelungen, die aus so ganz verschiedenen Elementen zusammengesezten Freischaaren so trefflich zu verwenden, so kräftig zu zügeln, als gerade unserem v. d. Tann, der im Geiste ächter Humanität und mit kriegerischem Scharfblick jeden seiner Untergebenen auf die wirksamste Weise zu behandeln, jedem den Plaz anzuweisen wußte, auf dem er der Sache, der er diente, am meisten nüzen konnte. Und alsbald waren ihm auch seine Freischaaren mit Leib und Seele ergeben. Denn außer Dienst war er ganz der brüderlich gesinnte Kamerad auch des Leztern in seinem Corps, mit dem er lachte, scherzte, den Inhalt seiner Feldflasche, seinen lezten Bissen theilte. Im Felde aber behauptete er eine für seine Jugend bewundernswürdige Kaltblütigkeit und Ruhe, einen Scharfblick, um den ihn mancher alte gediente General beneiden durfte; auch gab es im dichtesten Kugelregen keine Gefahr, die er nicht persönlich mit seinen Kameraden getheilt hätte. Seine glänzendsten Waffenthaten führte er bei Altenhoff und bei Hoptrup aus, wo er eben so viele Beweise seines Edelmuths als seiner Tapferkeit gab und den glorreichsten Sieg erfocht.

Bei Auflösung der Freischaaren verließ auch v. d. Tann die Herzogthümer wieder und nahm den Dank und die Liebe des schleswig-holstein'schen Volkes im reichsten Maße mit auf den Weg. Den schönsten Lohn aber für seine Thaten fand er in seinem Biederherzen durch das Bewußtsein, die Pflicht eines deutschen Mannes, eines Patrioten, redlicher erfüllt zu haben, als jener hochgestellte General, der die Treue auf der Zunge nur, den Verrath aber in der Seele trug, weßhalb er auch ohne Abschiedsruf verstohlen aus den Herzogthümern eilen mußte, um der gerechten Rache des Volkes zu entgehen.

So benahm sich vor zwei Jahren im ersten Freiheitskampfe der deutschen Herzogthümer gegen Dänemark v. d. Tann; und kaum brach in diesem Jahre der Krieg aufs Neue los, da stellte sich derselbe Held auf seinem alten Posten als der Ersten einer wieder ein. Und gleich im ersten Treffen, darin es mörderisch zuging, bewährte er seine alte Tapferkeit und Treue, so daß man wohl sagen darf, die Schlacht wäre troz der dänischen Uebermacht doch nicht verloren gegangen, wenn lauter Männer wie v. d. Tann an der Spize der schleswig-holsteinischen Armee gestanden wären. Auch kann man, so oft man diesen Namen nennt, den Wunsch nicht unterdrücken, es möchten in den deutschen Heeren recht viele solcher Männer stehen, Männer von solchem Muth, von solcher Liebe zu Volk und Vaterland, von solcher Aufopferung für die gute, gerechte Sache. Und wenn unter den 600,000 Mann, welche Deutschland ins Feld stellen kann, nur etliche 100 von diesem Geiste wären, gewiß würden dann die vielen und schweren Klagen über unsere stehenden Heere, die am Herzblut des Volkes nagen, bald verschwinden, und die Waffen Deutschlands zu Sieg und Ehre kommen. Der zweck- und nuzlose Paradedienst, wie ihn jezt mancher über 30 Jahre hindurch mit Lust ertragen kann und ertragen hat, wird dann zur Last und Schmach heruntersinken dem Vaterlande zum Schuz, dem Auslande zum Truz.

Deutschland.

Vom Weinsberger Thale, 13. August. Die Fruchternte fällt im Allgemeinen günstig aus; mit den Kartoffeln steht es schlimm. Der Weinstock verspricht bei nur vierzehntägiger

Wärme einen ganz ordentlichen Herbst; schon am 10. fand sich in einem Garten zu Weiler eine vollfarbige Klevnertraube.

Wangen, 15. August. Sonntag den 11. d. M. übernachtete der Kornhändler Brauchle von Wurzach in Wangen. In der Früh 5 Uhr reiste er mit seinem Gefährte ab, als er eine Viertelstunde außer Immenried war, sprang ein Mann hinten auf seinen Wagen, schlug ihn mit einem Stein auf den Kopf, so daß er nach kurzer Vertheidigung besinnungslos über den Wagen hinunterstürzte. In kurzer Zeit kam Brauchle wieder zur Besinnung, lief seinem Gefährte den Weg Arnach zu nach. Bei seiner Vertheidigung hat Brauchle dem Mann die Haube von dem Kopf geschlagen, welche er nun mitnahm. Als er kaum eine Viertelstunde gelaufen war, stand sein Gefährt auf der Straße, vermißte aber die Geldgurte, in welcher 500 fl. Geld gewesen sein soll. Brauchle machte sogleich Anzeige beim Königl. O.-A.-Gericht Leutkirch, und äußerte zugleich seinen Verdacht, welcher die Arretirung eines Mannes zur Folge hatte. Am Dienstag Nachts wurde der Wirth in Arnach geweckt, und als derselbe fragte, was man wolle, sagte der Ueberbringer, hier sei ein Paket an Kornhändler Brauchle, man solle es ihm ja sogleich zustellen und sprang davon. In diesem Paket war das geraubte Geld; nach Aussage des Brauchle sollen jedoch 60 fl. fehlen.

Wiesbaden, 12. August. In Hochheim ist vor einigen Tagen die Republik proklamirt und zwar unter erschwerenden Umständen, von dem Nachtwächter, mitten in der Nacht. Statt die Stunde rief er die Republik aus. Es gelang indeß dem Bürgermeister, von dem Stadtdiener und einem Gensdarmen unterstützt, die Insurrektion zu unterdrücken. F. K.

Vom Rhein, 13. August. Während sich in Wiesbaden um den Herzog v. Bordeaux, Heinrich V., die Legitimisten und Kourtisanen schaaren und einen förmlichen Hofstaat improvisirt haben und dort rathschlagen, wie es anzufangen sei, um dem unglücklichen Frankreich wieder einen König zu geben, hält Louis Napoleon imperialistische Rundreisen und vereinigt die Bonapartisten zu Banketten. H.

Berlin, 12. August. Die Ministerkrisis ist vorüber. Wie voraus zu sehen war, hat Manteuffel nachgegeben und bleibt. Dennoch wird ein Armeekorps am linken Rheinufer mobil gemacht werden, wie sie aber schon aus der Oertlichkeit ersehen, nicht gegen Oesterreich — das wäre wahnwitzig — sondern für Louis Napoleon, dessen Staatsstreich in Kürze erwartet wird, und dem man gegen eine Erhebung der ostfranzösischen Provinzen zu Hülfe kommen will. So beschließt Radowitz und so wird es geschehen, Dank dem großen Diener des großen Czaaren Nikolaus!! — Der Prozeß gegen die drei übriggebliebenen Steuerverweigerer ist heute noch nicht zu Ende gekommen. — Zimmermann, der zu zwölf Jahre Festung verurtheilte „Hochverräther", ist aus seiner Haft entwichen. Der Staatsanzeiger bringt den Steckbrief hinter ihm. — Diesterweg, der „liberale" Berliner Seminardirektor, ist seines Amtes entsetzt worden. D. H.

Braunschweig, 11. Aug. Die Cholera wüthet leider noch immer fort. Vom 8. zum 9. wurden 58, von vorgestern bis gestern 56 Todesfälle angemeldet. — Nach offiziellen Mittheilungen zeigt sich indeß ein Schimmer der Hoffnung, indem theils die Erkrankungen sich vermindern, theils, Dank dem Hülfsverein, in Folge der zeitigen Hülfeleistung Viele gerettet werden.

— 11. Aug. Bis zum 10. August Todesfälle angemeldet 611, dazu bis zum 11. Aug. gemeldet 32, zusammen in 64 Tagen seit dem 8. Juni 643, macht durchschnittlich für den Tag $10^{3}/_{64}$, ungefähr $10^{1}/_{21}$ Fälle.

Rendsburg, 10. August. Nur wer das deutsche Schleswig kennt, nur wer weiß, wie dort jeder deutsche Patriot im Kampfe gegen die dänische Regierung hundertmal Gelegenheit gehabt hat, sich persönlich und thatsächlich auszusprechen und der dänischen Regierung feindlich gegenüberzutreten, der kann sich auch einen schwachen Begriff von dem Zustande machen, der gegenwärtig in diesem vom Feinde eroberten Lande herrscht. Die große Mehrzahl aller Familien sind persönlich getroffen durch das Unglück, das über ihr Land gekommen; viele vollkommen ruinirt. Die Angelner Gutsbesitzer haben in Mehrzahl mit allen Pferden flüchten müssen; die Ernte ist nicht bestellt, und was die Dänen nicht wegholen, fault an den meisten Orten auf dem Halme. — Mit dem Bewußtsein, daß sie in Feindesland sind, haben die Dänen überall das Standrecht verkündigt. Die besten deutschen Patrioten werden aufgegriffen und vor Gericht gestellt oder ohne Gericht weggeschleppt. Gericht? — das ist überhaupt in Schleswig nur noch eine hohle Redensart; denn nach Aufhebung der bestehenden Gerichte vereinigt Herr v. Tillisch in seiner einzigen Person alle administrativen, executiven und gerichtlichen Gewalten, ist er in einer Person Regierung, Unter- und Obergericht.

Neben dieser administrativen und gerichtlichen Willkühr herrscht dann noch militärische Dictatur, die Nichts schont, weder Frauen noch Kinder. Sie kennen die Ausweisungsordre des Herrn Du Plat, Stadtcommandanten von Schleswig. Auf solche Briefe hin wurden mehrere Familienmütter aus ihrem Hause und ihrem Vaterlande ausgetrieben. In Kopenhagen wurden sie vom Pöbel mißhandelt, dem Fräulein .... ins Gesicht gespieen. —

In Schleswig selbst raffinirt die dänische Gewaltherrschaft ihren Haß noch in anderer Weise. Im Schloß Gottorf liegen die schleswig-holsteinischen Schwerverwundeten; die dänischen Verwundeten sind aus dem Schlosse weggebracht und an andere Orte der Stadt verlegt, so daß nur Schleswig-Holsteiner im Schlosse bleiben. Das Schloß wird nun befestigt nnd unterminirt, um so im Falle eines Vordringens der Unserigen, diese zu zwingen, entweder von jedem Angriffe auf Schleswig abzustehen, oder damit zu beginnen, ihre eigenen Verwundeten zu beschießen und in die Luft zu sprengen.

Ob dieser Haß, diese raffinirten Gewaltstreiche — im dänischen Volke wurzeln, oder nur von der Regierung ausgehen, weiß ich nicht! doch scheint Lezteres eher der Fall zu sein. Nur so viel ist gewiß, das schleswig-holsteinische Volk und ebenso wenig die Regierung theilen diesen Haß dem dänischen Volke gegenüber. Diese Kriegsart der Dänen aber erscheint uns Schritt für Schritt ein neuer Beleg für die Rechtmäßigkeit unseres Widerstandes und vor Allem für die Pflicht Deutschlands diesem Wiederstande jeglichen Vorschub zu leisten. Der Däne, die dänische Regierung und der eiderdänische Fanatismus haßt, verfolgt, ruinirt systematisch das deutsche Schleswig-Holstein, weil es deutsch ist und deutsch sein will. Da mögen die Diplomatie und das dynastische Interesse klügeln und tüfteln wie sie wollen, sie werden an dieser Grundwahrheit nichts ändern. Weil sie Deutsche sind und Deutsche bleiben wollen, werden sie zernichtet.

Das deutsche Volk mag die Hand aufs Herz legen, und sich fragen, ob es nicht niederträchtiger, wie je ein Volk handeln und für alle Ewigkeit in der Geschichte gebrandmarkt erscheinen werde, wenn es zugeben konnte, daß die Dänen ihr Ziel erreichten und die deutschen Schleswiger zernichteten, weil sie Deutsche sind.

Rendsburg, 12. August. Unsere Armee hatte gestern ein bischen Kommotion, das war Alles. Von einem Vorposten war der Rapport eingelaufen, die Dänen kämen heran wie der Sand am Meere. Aber der Offizier auf dem Vorposten hat wohl ein fata morgana gesehen, eine träumerische Luftspiegelung; denn man versichert, der General habe mit dem Stabe unsere Vorpostenlinie abgeritten in ziemlicher Ausdehnung, ohne eines Dänen ansichtig zu werden. Dem allarmirenden Offizier wird gewiß der Kopf gewaschen werden. Indessen sollte der Tag doch nicht ganz ohne Resultat bleiben, nachdem einmal Alles in Waffen war; es haben nämlich unsere Dragoner eine feindliche Dragonerpatrouille an den Ohren bekommen und einen gefangenen dänischen Dragoner hereingebracht. Doch dürfte dieser Patrouillen-Zusammenstoß wohl außer Verbindung mit dem Allarm sein, worüber der General eine Untersuchung eingeleitet haben soll. F. K.

Kassel, 14. August. Der Engel von Brescia (Haynau) weilt noch in unserer Mitte. Man rühmt seinen langen Schnurr-

bart und versichert, daß Seine königl. Hoheit nächstens hier eintreffen werde, um besagtem Schnurrbarte zu Ehren eine große Parade abzuhalten. Familien-Schnurrbart! D. H.

Ausland.

Athen, 6. August. (Tel. Dep. der N. M. Z.) Der König Otto tritt in wenigen Tagen eine Erholungsreise nach Bayern an. Die Kammern werden zuvor geschlossen. Die Königin Amalie bleibt als Regentin in Folge eines von beiden Kammern sanktionirten Gesetzes. Der König denkt gegen Ende August in München einzutreffen.

Paris, 13. August. Gestern Morgen war großer Skandal im sonst so ruhigen Viertel Beaujon. Der Anlaß war Lola Montez. Dieselbe hatte dort ein prächtiges Hotel gemiethet und es mit asiatischem Luxus möbliren lassen. Die Möblirung sollte in Raten bezahlt werden. Gestern langte nun der Gläubiger an und gerieth mitten in die Möbelwagen, die zum Transport nach England gepackt wurden. Er bestand auf Bezahlung; Lola forderte einige Tage Verzug, da ihr Gemahl verreist sei und den Schlüssel zur Geldchatoulle beigesteckt habe. Der Möbelhändler wird ungeduldig; Lola ersucht ihn, einige Minuten zu warten, sie wolle selbst einen Schlosser holen, um die Chatoulle zu öffnen. Lola geht, biegt um die Ecke, besteigt einen sie dort erwartenden Wagen und wird nicht mehr gesehen. F. K.

Dänemark. Der König von Dänemark hat sich am 6. August mit „Jomfrue" Rasmussen, welche die Dänen Lola Rasmussen nennen, zur Linken Hand vermählt. Wird Schleswig-Holstein, fragt die Köln. Zeitung, seiner Königin kein Karmen schicken?

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Gruibingen.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des suspendirten Schulmeisters Carl Franz in Gruibingen ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 17. September d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Gruibingen zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaßvergleich, sowie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Receß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichtsakten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaßvergleich sowie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und der Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, 12. August 1850.

K. Oberamts-Gericht.
Schott.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Der im Eigenthum der Johann Georg Schwan'schen Ehefrau stehende Acker links ob dem Döbele, Nro. 2104, Meßgehalt 1⅛ Mrg. 19,4 R. und ⅛ Mrg. 26,7 oder Rain, ist angekauft zu 200 fl. Die wiederholte Aufstreichsverhandlung ist auf

Donnerstag den 5. September
Nachmittags 3 Uhr

festgesetzt. Liebhaber wollen sich auf dem Rathhaus einfinden.

Den 3. August 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Steuer-Abrechnung.

Noch vor Beginn der Erndte wurde mittelst Ausrufens bekannt gemacht, daß die Quartiers- und Vorspanns-Vergütungen festgestellt seien und nun ungesäumt vollständige Steuerabrechnung pro 1849 bis 1850 statt zu finden habe. Da aber bis jezt nur wenige Steuerpflichtige erschienen sind, so ergeht hiemit an Diejenigen, welche noch nicht abgerechnet haben, eine wiederholte Aufforderung hiezu unter dem ausdrücklichen Bemerken, daß, wer binnen 8 Tagen, von heute an gerechnet, derselben nicht nachgekommen ist, eingeklagt werden würde.

Den 17. August 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.

Standgeld-Verpachtung.

Von jedem Stück Rindvieh, das auf die hiesigen Jahrmärkte gebracht wird, sind 2 kr. Standgeld zu bezahlen. Dieses Gefäll wird für die 3 Jahrmärkte Bartholomäi und Martini d. J. und Mai nächsten Jahrs am künftigen

Mittwoch den 21. d. M.
Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhause in Aufstreich gebracht.

Den 17. August 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.

Holzgelds-Einzug.

An der auf Jakobi verfallenen Holzgelds-Schuldigkeit zur Stadtpflege ist bis jezt ein kleiner Theil eingegangen, weßhalb hiermit an ungesäumte Berichtigung dieser Schuldigkeit bei Vermeidung mißliebiger Folgen ernstlichst erinnert wird.

Den 17. August 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.

Beschlüsse des Gemeinderathes und Bürgerausschusses in der Sizung vom 16. August 1850.

1. Nachdem die Schafhalter selbst den Wunsch ausgesprochen haben, daß ein weiterer Frühjahr-Markt besonders für Hämmel stattfinden solle, wird bei der Königl. Kreis-Regierung die Bitte um Erlaubniß zur Abhaltung eines vierten Schafmarkts in Verbindung mit einem Viehmarkt, der je am lezten Dienstag des Monats März stattfinden würde, vorgebracht werden.

2. Das Resultat der Etatsberathung fiel dahin aus, daß die Einnahmen zu Bestreitung der Ausgaben um mindestens 7,500 fl. nicht zureichen, selbst wenn von den unabweislich gebotenen Bauten manches noch auf künftige Zeiten aufgespart wird, so daß der Gemeinderath für die Umlage einer Gemeindeschadenssumme im gleichen Betrag in seiner Mehrheit sich aussprach, während der Bürgerausschuß nur für eine Summe von 7000 fl. war.

3. Die Bürgerannahmsgebühren sollen mit Rücksicht auf die bedeutenden Lasten, welche auf der Stadtkasse ruhen, und im Hinblick auf die Vortheile, welche der hiesige Gewerbebetrieb, die ausgedehnten Schuleinrichtungen, darbieten, von bisherigen 80 fl. auf 100 fl. für den Mann und von 40 auf 50 fl. für die Frau erhöht werden.

4. Das Marktstandgeld, welches bisher offenbar zu nieder angesezt war, soll künftig angemessen erhöht werden.

5. Dem Knabenschulmeister Betz, wurde eine Besoldungszulage von 30 fl. in Betrachtnahme seiner vieljährigen Dienstleistungen und der ihm durch Errichtung der Elementarklasse erwachsenen Nachtheile verwilligt.

6. Ebendemselben wurde das Ehrenbürgerrecht in hiesiger Stadt ertheilt.

7. Die Taxe von 8 Pfund Kernenbrod wurde von 18 auf 19 kr., von 8 Pfund schwarz Brod von 16 auf 17 kr. erhöht.

8. Bei der Königl. Staatsregierung soll um einen entsprechenden Beitrag zu den sehr bedeutenden Kirchthurmbau-Kosten, nachgesucht werden, da die ökonomische Lage der Stadtkasse diese Bitte rechtfertigt.

9. Die Adresse an den Ausschuß der Landes-Versammlung in Betreff Schleswig-Holsteins wurde berathen und ein Entwurf angenommen.

Vorstand.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Der Unterzeichnete wohnt von jezt an bei Herrn Mezger Grözinger auf dem Graben.

Den 13. August 1850.

F. **Munk**, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Göppingen.
Eine gesunde **Amme**, welche gleich eintreten kann, sucht
Dr. Munk.

Göppingen.
Empfehlung.
Von dem, durch Herrn Dr. Landerer empfohlenen **Reismehl** habe ich stets vorräthig, und empfehle dasselbe zur gefälligen Abnahme bestens.
Den 16. August 1850.
Fr. Stimm, Conditor.

Göppingen.
Empfehlung.
Der Unterzeichnete erlaubt sich, seinen Freunden und Gönnern bei herannahender kühlerer Jahreszeit auf seine gute **Küche** nebst gutem **Bier** und reingehaltenen **Weinen** aufmerksam zu machen und empfiehlt sich besonders zu Dejeuners à la Fourchette auf Vorherbestellung.
Den 16. August 1850.
Engel z. Demokratie.

Göppingen.
Das **Oehmdgras** von 3½ Morgen Garten und Wiesen verkauft
Dr. Landerer.

Göppingen.
Gegen zweifache Sicherheit in Gütern und 5 % sind sogleich 400 fl. Pflegschaftsgelder auszuleihen bei
Den 16. August 1850.
Fr. Stimm, Conditor.

Göppingen.
Einen geordneten Menschen nimmt in die Lehre
Math. Gay'ring,
Sattler und Tapezier.

Göppingen.
Verlorenes.
Am Donnerstag den 8. August ging vom Schloß Filseck bis nach Göppingen eine Dose, Meermuschel mit Silber eingelegt, verloren. Der redliche Finder wolle sie gegen Belohnung bei A. Hartmann abgeben.

Göppingen.
Verflossenen Sonntag ist mir auf der Schorndorfer Straße ein junger schwarzer Hund mit weißer Brust zugelaufen, der auf den Ruf „Haynau" geht. Der Eigenthümer kann denselben bei mir abholen.
Joh. Schrag Jägersbeck.

Stuttgart.
Anzeige & Empfehlung.
Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich meine frühere Wirthschaft Ilgenstraße Nro. 2 verlassen und mein neues Gasthaus enge Straße Nro. 6 bezogen habe. Ich werde mich fortwährend bemühen, durch gute und billige Bedienung meine verehrten Gäste zu befriedigen **und mache darauf aufmerksam, daß ich eine Anzahl freundlicher ganz neu möblirter Zimmer zur Beherbergung von Fremden eingerichtet habe, welche ich zur Benüzung namentlich bei bevorstehender Tuchmesse empfehle.**
Den 14. August 1850.
W. Teichmann.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.
Wiederholter Haus-Verkauf.
Auf das unterm 29. Juli zum Verkauf gebrachte, in der Verlassenschaftssache des gestorbenen Kürschnermeisters Ignaz Buhl dahier befindliche zweistockigte Wohnhaus beim Kornhaus gelegen, ist ein Nachgebot von 50 fl. gemacht worden. Dieses wird nun
am Freitag den 23. d. M.
Vormittags um 10 Uhr in der Gerichts-Notariats-Kanzlei zum zweiten aber leztenmal verkauft; wozu die Kaufsliebhaber wieder eingeladen werden.
Den 17. August 1850.
Gerichts-Notariat
und Waisengericht.

Gmünd.
Wirthschafts-Empfehlung.
Der Unterzeichnete bringt hiemit seinen verehrlichen hiesigen und auswärtigen Freunden zur Kenntniß, daß er nun die Wirthschaft zur **Ilge** käuflich erworben, und dieselbe bezogen hat. Für das ihm bisher auf'm Hecht geschenkte Zutrauen höflich dankend, bittet er, dasselbe auch in seiner neuen Wirthschaft auf ihn zu übertragen. Unter der Versicherung, daß bei ihm stets gutes Bier und Speisen zu finden sind, ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein
Rehm zur Ilge.

Gmünd.
Anzeige & Empfehlung.
Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Anzeige, daß er sich hier als **Schreinermeister** etablirt hat und auf eigene Rechnung sein Geschäft betreibt. Unter Zusicherung guter und dauerhafter Arbeit, schneller Besorgung und billiger Preise bittet um zahlreiche Aufträge
Cajetan Halach,
Schreiner, wohnhaft bei
Küfermeister Wezenmaier
in der Rinderbachergasse.

Gmünd.
Empfehlung.
Der Unterzeichnete hat ein sehr vertrautes Pferd nebst einem mit Federn versehenen Bernerwägelchen zum Ausleihen.
Das Gefährt kann mit und ohne Knecht abgegeben werden. Die Preise sind sehr billig gestellt.
Kucher, Mezgermeister
nächst dem Pfauen.

Gmünd.
Weißbier schenkt aus
Schwarzochsenwirth Burr.

Gmünd.
Derjenige gute Freund, welchem ich vor einiger Zeit einen schwarzseidenen **Regenschirm** mit einem messingen Stock lehnte, wird um dessen Zurückgabe ersucht.
J. Buhl.

Gmünd.
Ein **Kinderbettlädchen** und eine einschläfrige **Bettlade** ist zu verkaufen bei
Bozenhart am Thürle.

Gmünd.
Ein ordentlicher **Silberarbeiter** findet eine Stelle bei
Röll.

Gmünd.
Logis-Gesuch.
Es wird bis Martini ein Logis gesucht, bestehend in 1 bis 2 Zimmern, 2 Kammern, 1 Esse, sowie Plaz zu Holz und Kohlen und Antheil am Keller. Wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Samstag den 17. August ging zwischen der Rindenbacher Mühle und Hussenhofen ein **Stockdegen** mit einem Brustbild auf dem Knopf, verloren. Der redliche Finder möge ihn bei Schlossermeister Meyer gegen gute Belohnung abgeben.

Gmünd.
(Logis-Vermiethung.)
Zwei Zimmer mit Bett und Möbel hat zu vermiethen.
Caroline Beutenmüller,
Wittwe im Postgäßchen.

Gmünd.
Ein noch in gutem Stand befindliches **Kinderwägelchen** ist zu verkaufen. Von wem? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Volksverein.
Heute Abend Versammlung im **Kreuz**.
Der Vorstand.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 98. Mittwoch den 21. August **1850.**

Mahnruf an alle deutschen Gauen.

Der 70jährige deutsche Dichter Arndt, der Verfasser des Liedes vom deutschen Vaterland, hat zwar lang in der erbkaiserlich-gothaischen Einbildung gelebt, und lebt vielleicht mit einem Fuß noch drin; manchmal aber tritt der alte deutsche Sänger in ihm hervor und es erfaßt ihn eine wundersame Begeisterung. In einer solchen glücklichen Stunde hat er nun folgenden Mahnruf erlassen. Möchten die Feuerworte dieses Greises die deutsche Jugend zur That entflammen:

„In welchem Kampfe steht Schleswig-Holstein? Es steht und kämpft, es steht da wie ein stiller, tapferer, zum Lezten und Aeußersten gerüsteter und entschlossener Mann, schweigend und stolz auf Speer und Schild gestützt und sein edles Blut fließt aus schweren Wunden vom Schilde herunter. Und Deutschland schaut zu, und die Könige und Fürsten schauen zu, und die Cabinete Europa's winken und flüstern gegeneinander: „Diese dürfen nicht stehen bleiben, denn wenn sie ferner ständen, könnte es den übrigen Deutschen einfallen, daß sie alle mitsammen gewaltig stehen könnten und stehen müßten.“ Und diese Tapfern kämpfen allein für Deutschland, ja sie stehen im eigentlichen Sinn für das deutsche Vaterland. O dieses Vaterland! wo ist es? Sie stehen und kämpfen und bluten allein — und Deutschland hat eine Million kampfgeübter Männer. O ein Wehe! muß man rufen, eine Schande! möchte man rufen. — Wohin sind wir gekommen? Wieder dahin, daß die eigenen und fremden Herrscher und Cabinete sich unterstehen dürfen, über die Schicksale und Länder eines großen Volkes mit Hohn und Uebermuth die Loose der Theilung und Entscheidung zu schütteln. Wie oft sind wir Deutsche und unsere Lande durch unsere Fürstengeschlechter verhochzeitet und vererbt worden, wie man Häuser und Schlösser, und Rosse und Rinder verhochzeitet und vererbt! wie oft sind die europäischen Kriege mit allen ihren Plagen und Gräueln auf uns herabgehochzeitet und aus den Hochzeitbetten der russischen Peter und Paule, und der habsburgischen Karle und Ferdinande, und der braunschweigischen George hat man Mordstricke geschnitten und geflochten, Deutschland zu fesseln und niederzuwürgen! Und jezt, was möchte man in London und Petersburg weben und fädeln, damit der dumme deutsche Riese nimmer zu Kräften kommen könne, damit der Vers im Hannoliede nimmer zur Geltung kommen könne, der da lautet:

Wer möchte den Dütschen widerstahn,
Wenn sie könnten zusammengahn?!!

Ich spreche es hier kühnlich aus und Millionen deutsche Männer sprechen und empfinden es gleich mir: Wäre in jedem unserer Fürsten das Gefühl für des Vaterlandes Ehre und Macht, das Gefühl, welches da sein sollte — hätt' es den Engländern, Russen und Franzosen jemals einfallen können, solche Protokolle zu fertigen, wie sie gewagt haben, zu fertigen? Was will jenes Protokoll? Vor Allem zuerst will es hindern, daß Deutschland nimmer Herr seiner ihm von Gott und Natur verliehenen Meere werde. Zweitens will es Schleswig-Holstein von Deutschland losreißen und für alle Zeiten unauflöslich mit dem schwachen Dänemark verbinden. Für diesen Zweck will es in den Häusern, welche Holsteiner Fürstenhäuser heißen, für Dänemarks Vortheil das gültige Haus- und Landerbrecht ändern. Ich nenne hier auch das Landerbrecht. Denn das alte Landrecht der Stände Holsteins stand durch Vertrag weiland sogar so, daß sie aus den Fürsten des Hauses den ihnen beliebigen wählen konnten. Und jezt? Um Einheit, Ehre und Macht hat Deutschland gebetet und gerufen aus seinem Elend heraus, so lang ich denken kann, sechzig, siebenzig Jahre. Diese Worte hat es lauter gerufen in den jüngsten Jahren 1848 und 1849, und in der Angst des Tages haben die Könige und Fürsten sich gebärdet, als wenn sie den Inhalt dieses Rufes verständen. Und jezt? und jezt? O horchet und schauet — denn in der Angst hatten sie sich zu einer großen Einigung für Aufrichtung deutscher Macht und Ehre verpflichtet; — wie jezt einer nach dem andern aus der gelobten und beschworenen Einigung entweicht, wie er zu dem alten faulen nichtigen Ehrentodesschlummer des verklungenen und abgeklungenen deutschen Bundestags zurückweicht. Das thun sie, das wagen sie wieder im Jahre 1850! Sie wissen nicht, was sie wagen. Gottlob, das deutsche Volk hat den Reim des Hannoliedes singen gelernt, und wer von uns Lebenden noch einen Athem in der Brust hat und noch einen Pulsschlag von Zorn und Liebe fühlt, wird ihm den Vers fort und fort vorsingen. Ja, wir Männer von Frankfurt und Gotha und Tausende unserer Gleichgesinnten wollen jenen Reim fort und fort singen. Mögen die Könige und Fürsten den Bundestag berufen, und Volkstage auflösen; — Gott wird die Welt doch seine unvermeidlichen Wege führen und die zur blinden Finsterniß Strebenden fallen lassen, wohin sie gelüstet. Leider an vielen menschlichen Wegen, welche wir treu und redlich mit unsern Herrschern und Fürsten zu gehen wünschten, müssen wir verzweifeln; gottlob, am Vaterlande wollen und dürfen wir nicht verzweifeln! Vb.

Deutschland.

✝ **Gmünd**, 20. August. Seit gestern Mittag 1 Uhr befindet sich der Departementschef des Innern, Freiherr von Linden in unseren Mauern und hat diesen Morgen die Wünsche und Beschwerden der Amtsversammlung, welche auf sein Verlangen statt am nächsten Freitag heute abgehalten wurde, entgegen genommen. Ueber das Resultat werden wir später berichten. In den Ausschuß zur Wahl der Geschworenen für das Jahr, Oktober $18^{50}/_{51}$ sind, wie wir so eben erfahren, gewählt: 1) Stadtschultheiß Kohn, 2) Stadtpfleger Hahn, 3) Stadtschultheiß Merz von Heubach, 4) Schultheiß Barth von Waldstetten, 5) Mohrenwirth Eisele, 6) Bierbrauer Kirsch von Mögglingen, 7) Posthalter Mayer von hier.

Stuttgart, 18. August. Eine für den beschleunigten Verkehr Süddeutschlands sehr erfreuliche Nachricht haben wir heute mitzutheilen. Dem Vernehmen nach hat sich nämlich die württembergische Regierung entschlossen, den gordischen Knoten der Unterhandlungen mit den Nachbarstaaten in Betreff des Eisenbahnanschlusses dadurch zu zerhauen, daß zunächst nicht mehr unterhandelt, sondern gebaut wird, wie dies schon vor Jahren in der Abgeordnetenkammer und von der Journalistik als der am sichersten zum Ziele führende Ausweg bezeichnet wurde. Von dem abgetretenen Finanzminister v. Herdegen hätte sich dieses nie erwarten lassen, da derselbe ein abgesagter Feind des Eisenbahnbaues auf Staatskosten war, der jezige Finanzminister v. Knapp ist ein ebenso entschiedener Freund des Eisenbahnwesens, das er seit seinem Beginn in Württemberg leitete und verwaltete. Der Bau unsrer Anschlußbahn an Baden soll in der Richtung Bretten zu stattfinden, so daß also, mag nun Baden bauen oder nicht, nur noch die kleine 2 Stunden betragende Strecke

von der württemb. Grenze über Bretten nach Bruchsal zur Herstellung der West-Ostbahn von Badens Belieben abhinge, denn Bayern muß nach seinem Staatsvertrage mit Württemberg die Verbindung mit Ulm herstellen, sobald Württemberg nach Baden baut, und die Verbindung der bayrischen mit der östreichischen Bahn ist bereits beschlossen. Die württ. Regierung wird übrigens der badischen das Anerbieten machen, den Bau der Anschlußbahn auch auf badischem Gebiet auf eigene Kosten bis Bruchsal auszuführen, so daß der Finanzpunkt kein Hinderniß sein kann. Auch eine etwaige Rücksicht Badens auf größere Rentablität seiner eigenen Rheinthalbahn fällt alsdann weg, denn so wie einmal die württemb. Bahn bis zur badischen Grenze gebaut ist, so wird sich wegen der kurzen Wegstrecke von 2 Stunden kein Mensch mehr abhalten lassen, die badische Bahn sobald zu verlassen, als er es ohnehin für seine Reiseroute gut findet. Wie man hört, werden die diesfallsigen Vorlagen schon an die nächste Landesversammlung gelangen, und es ist der Kostenvoranschlag mit Einschluß des Baues auch auf badischem Boden bis Bruchsal nur auf 6 Millionen berechnet, daher man auch an der Einwilligung der Volksvertretung um so weniger zweifeln darf, als durch den Bau dieser Bahn auch die übrige württ. Staatsbahn, die auf 25 Millionen Gulden zu stehen kam, eine höhere Rentablität verspricht, somit die Sache auch in finanzieller Hinsicht nur Vortheile in Aussicht hat. N. T.

— Der frühere Abgeordnete von Waiblingen, Oberjustizassessor Oesterlen, bisher beim hiesigen Stadtgericht, wurde seiner demokratischen Gesinnung wegen als Hilfsarbeiter zum Kreisgerichtshofe in Ulm versezt. Derselbe hat jedoch vorgezogen, wie früher Schoder, den Staatsdienst zu verlassen und sich hier in Stuttgart als Rechtskonsulent niederzulassen.

Ulm. Abermals eine Stockung in der Fortsezung des Festungsbaus. Da man in Frankfurt nicht mehr weiß, wer „Koch oder Kellner" ist, ob das Interim, oder das in der neuesten O.P.A.Z. von Hrn. v. Blittersdorf gefürchtete „Rumpfinterim" oder die Centralkommission oder der restaurirte Bundestag, so weiß man auch in der deutschen Reichsfestung Ulm nicht mehr, weder ob man sich Reichs- oder Bundesfestung nennen, noch, ob, wie und woher die nöthigen Kosten für deren Ausbau beigeschafft, noch ob dieser Bau überhaupt und in welcher Zeit er zu Ende gebracht werden mag. Wir besizen ein sehr reichhaltiges Festungsreglement — Geld aber besizen wir vorläufig nicht viel. Wenigstens geht das Gerücht, das auch schon in öffentliche Blätter übergegangen ist, daß in den nächsten Wochen ein großer Theil der Festungsarbeiter, man meint sogar alle ledigen Männer, „festungsfrei" — arbeitslos werden, maßen der Nervus rerum in Frankfurt für diesen Zweck nicht mehr hinreichend vorhanden sei. Fressen vielleicht die Gesandtschafts-, Kurier- und Kanzleikosten für die Noten und Gegennoten in der deutschen Frage das deutsche „Bundeseigenthum" auf? Oder wäre man zu der Ansicht gelangt, daß es bei dem allgemeinen europäischen Frieden über den jezt außer den Diplomaten auch noch die gelehrten Herrn im Friedenskongreß in Frankfurt schwazen werden, auf eine Festung mehr oder weniger in Deutschland nicht mehr ankomme? U. Sch.

Heilbronn, 17. Aug. Die Falschmünzerbande, welche im Donnersberg in Frankfurt auf frischer That ertappt worden ist, hat nach glaubwürdigen Mittheilungen keinen unbedeutenden Theil ihrer Geschäfte durch Auswechslung ihrer falschen Fünffrankenthaler an Auswanderer, namentlich auch während der Fahrten auf dem Rheine gemacht. Wir halten es für Pflicht, dieß bekannt zu machen als Warnung für Auswanderer, nicht unvorsichtig beim Auswechseln ihres Geldes gegen andere Münzen zu sein, damit sie nicht, wie die Unglücklichen, welche von jener Bande betrogen worden sind, bei ihrer Ankunft in ihrem neuen Vaterlande zu ihrem Schreken falsches Geld statt ihres guten finden. H. T.

Frankfurt, 12. August. Ein Corr. der Const. Ztg. berichtet über den östreichisch-preußischen Conflict wegen des Vorbeimarsches badischer Truppen Folgendes: Mit „energischen Maßregeln" gegen Oestreichs herrisches Auftreten ist heute glücklich der Anfang gemacht! Zwei Dampfschiffe brachten badische Truppen rheinabwärts und verlangten den Durchzug bei Mainz. Der östreichische Vicegouverneur ließ sogleich Geschüze am Ufer auffahren und mit brennender Lunte neben denselben jede weitere Fortbewegung der Schiffe verbieten. Sie mußten anhalten, während jener sich auf der Eisenbahn hieher begab und alsbald im Bundespalais erschien. Was daselbst vorgegangen, vermögen wir nicht zu sagen; doch steht fest, „daß die Schiffe nach Weißenau oberhalb Mainz zurückkehren, die Truppen dort landen und dann um die Festung im weiten Halbkreis herum an das untere Ufer marschiren, wo sie von den Dampfern wieder aufgenommen und weiter befördert werden." (Ein Bericht der K. Z. bestätigt das.)

Frankfurt, 15. August. Wir stehen offenbar der deutschen Katastrophe sehr nahe, und wer Augen hat, zu sehen, begreift sehr leicht, welche Wendung das diplomatische Spiel nehmen wird. Preußen hat seine Armeekorps so weit nach dem Süden vorgeschoben, als eben möglich war. Oestreich operirt nach dem Norden und Westen. Bayern und Württemberg werden nächstens ein Armeekorps nach Rheinbayern concentriren. Nehmen Sie dazu die Angst und Pein der mittelgroßen Dynastien, wie sie aus den permanenten Kongressen und Besprechungen derselben, aus ihrem Herüber- und Hinüberschwanken hervorleuchtet, sodann das stoische Ergeben der kleinen und kleinsten Landesväter in ihr Schicksal, — — — und es bedarf keiner russischen Note mehr, um zu beweisen, daß wir den alten Bundestag nicht wieder erhalten werden, wohl aber einen neuen, viel russischeren, absolut despotischen.

Die russische Note ist aber da. Sie verwahrt sich expreß gegen den alten Bundestag, sie fordert ein stärkeres, den Revolutionen gewachseneres Regiment. Und hat nicht Oestreich ebenfalls erklärt, daß es den Bundestag nicht mehr wolle? Und besteht nicht Preußens „Ehre" gerade in der Opposition gegen diesen Bundestag? Sie sehen also, die drei Großmächte sind einig. Sie trennen sich nur in der Methode. Was liegt denn daran? Wegen solchen Nebensachen wird die etente cordiale keine Unterbrechung erleiden.

Nachdem man den gemeinsamen Boden gefunden hat, von dem aus die Restauration Deutschlands begonnen werden kann, wird es nur einer zweiten Note des Czaren bedürfen, um eine Allen genehme Form zu gewinnen. Und eben diese Form liegt angedeutet in der Stellung der verschiedenen Armeekorps, in der verzweifelten Rastlosigkeit der mittleren und der stillen Demuth der kleinen Dynastien. In einigen Wochen wird das deutsche Volk die geheimen Pläne ans Licht treten sehen. Freue dich, Deutschland, die Knute ist nahe! H.

Altona, 14. Aug. Die Dänen bereiten sich auf einen entscheidenden Schlag vor, man sieht Dies aus allen ihren Vornahmen; die dänischen Kriegsschiffe führen eine Menge neuer Truppen ans Land, man sagt, es seien Russen, und will man die bei Brunnenbergen ans Land gesezten geradezu für Russen erkannt haben. Bei Eckernförde sezt man auf russischen Kriegsschiffen dänische Kanonen ans Land, wie unsere Seestation beobachtet hat. So viel ist gewiß, Rußland leistet Dänemark thatkräftige Unterstüzung, wogegen Deutschland Dies den Herzogthümern nicht thut, aus Furcht vor einer russischen Intervention.

Kiel, 13. Aug. Zur Charakteristik des Verfahrens der Dänen berichte ich Ihnen Folgendes: Eine kleine Abtheilung, bestehend aus 1 Oberst, 1 Hauptmann, 2 Lieutenants und 120 Mann, hat heute einen Streifzug nach dem Gute des Prinzen von Augustenburg, Noer, gemacht. Dort haben sie die Sachen des Eigenthümers theilweise zerschlagen, sind in den Keller eingedrungen und haben den dort vorgefundenen Wein theils ausgetrunken, theils weggeschleppt. Den Gärtner und den Verwalter des Guts, die sie zu Anfang an einen Zaun gebunden und ihres Geldes beraubt hatten, zwangen sie nach Verrichtung ihrer Raubthaten, den Weg nach Gottorf ihnen zu zeigen, wo sie den Küster und zwei andere Eingesessene mit sich wegnahmen. Wahrscheinlich haben sie einen gewissen Carlsen dort gesucht, den sie indeß gottlob nicht fanden. — Da an der Spize des Streifcorps ein Oberst gestanden hat, so sieht man, daß die dänische Armee auch feines Gesindel unter sich zählt. H. N.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Der im Eigenthum des Melchior Bühler, Taglöhners von Bartenbach stehende Antheil an einem zweistockigten Wohnhaus sammt Scheuer und Hofraum in der hintern Carlsstraße, Nr. 689, neben Jakob Hitters und Joh. Weihmüllers Wittwe, nebst 6,3 Rth. Gemüsegarten hinterm Haus, nun zu 300 fl. angekauft, wird wiederholt

am Montag den 9. September
Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 9. August 1850.

Gemeinderath.

Hattenhofen.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Joh. Spindler, Webers allhier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

einem zweistockigten Wohnhaus nebst Scheuer unter einem Dache in der Parzelle Neustadt nebst circa 9 Morgen Aecker, Wiesen und Waldungen,

am Montag den 2. September d. J.
Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. August 1850.

Gemeinderath.
Vorstand Steck.

Klein-Eißlingen.

Haus-Verkauf.

Auf Andringen des Pfandgläubigers soll dem Taglöhner Ulrich Gayring von hier sein besitzendes Wohnhaus nebst Scheuer unter einem Dach im Wege der Hilfsvollstreckung im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Die Verhandlung selbst findet

Donnerstag den 5. September 1850
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus statt; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 23. Juli 1850.

Der Gemeinderath.

Göppingen.

Steuer-Abrechnung.

Noch vor Beginn der Erndte wurde mittelst Ausrufens bekannt gemacht, daß die Quartiers- und Vorspanns-Vergütungen festgestellt seien und nun ungesäumt vollständige Steuerabrechnung pro 1849 bis 1850 statt zu finden habe. Da aber bis jezt nur wenige Steuerpflichtige erschienen sind, so ergeht hiemit an Diejenigen, welche noch nicht abgerechnet haben, eine wiederholte Aufforderung hiezu unter dem ausdrücklichen Bemerken, daß, wer binnen 8 Tagen, von heute an gerechnet, derselben nicht nachgekommen ist, eingeklagt werden würde.

Den 17. August 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.

Standgeld-Verpachtung.

Von jedem Stück Rindvieh, das auf die hiesigen Jahrmärkte gebracht wird, sind 2 kr. Standgeld zu bezahlen. Dieses Gefäll wird für die 3 Jahrmärkte Bartholomäi und Martini d. J. und Mai nächsten Jahrs am künftigen

Mittwoch den 21. d. M.
Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhause in Aufstreich gebracht.

Den 17. August 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.

Holzgelds-Einzug.

An der auf Jakobi verfallenen Holzgelds-Schuldigkeit zur Stadtpflege ist bis jezt ein kleiner Theil eingegangen, weßhalb hiermit an ungesäumte Berichtigung dieser Schuldigkeit bei Vermeidung mißliebiger Folgen ernstlichst erinnert wird.

Den 17. August 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Empfehlung.

Nachdem nun mein Verkaufslokal gänzlich eingerichtet ist, erlaube ich mir meine führenden Artikeln den Bewohnern der hiesigen Stadt sowohl, als auch dem auswärtigen Publikum bestens zu empfehlen.

Ich werde von sämmtlichen Gegenständen, welche mein Schwiegervater, Herr Joh. Gg. Liebhardt (Liebhardt) Nadler in dem mir von demselben überlassenen Hause führte, als:

Quincaillerie oder **Nadlerwaaren** und sogenannten **kurzen Eisenwaaren**, nämlich:

Knöpfe, Tabaks-Pfeiffen, Näh- und Stricknadeln, Haften, Nägel für Schuhmacher, Schreiner, Zimmerleute, Glaser, Sattler, Gypser (Rohr- u. Blend-Nägel), Eisen- und Meßing-Draht, Tafel- und Roll-Meßing, meßingene Pferdgeschirr, Drahtstifte, Strohmesser, Sensen, Sicheln, Schaufeln, Spaten, Handwerkszeug für Schuhmacher, Spiegel ꝛc. stets gut assortirtes Lager halten.

Außerdem habe ich mir noch beigelegt

Spezerei-Waaren, als:

Zucker, Kaffee, Gewürze, Reis, Gerste, Zibeben, Weinbeere, Mandeln, Wachs, Oel, Essig ꝛc. Schnupf- und Rauchtabak; Cigarren, Webe- und Strickgarn, leinenen und baumwollenen Faden, Jagd- und Scheiben-Pulver und Zündhütchen ꝛc.

und bitte ich um gütige Abnahme

G. Schmid
am obern Röhrbrunnen.

Göppingen.

(Empfehlung.)

Durch Eingang der ersten Sendung von der diesjährigen Blaiche ist mein Lager von **Leinwand, Tischzeug, Handtüchern** wieder frisch sortirt, und ich empfehle solche nebst meinen sonstigen bekannten Artikeln zu geneigter Abnahme bestens.

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Koch- & Steinsalz-Verkauf.

Kochsalz, dessen Bezug von der Saline dem freien Verkehr für hier überlassen wurde, kann wie bisher von mir gekauft und bezogen werden. Steinsalz, welches auf dem Akkordsweg verliehen worden ist, ist bei mir auch fernerhin zu haben.

Den 19. August 1850.

G. Beck, Kaufmann.

Göppingen.

Einen **Lehnsessel** und 1 **Komode**, beide zwar gebraucht, aber noch in ganz gutem Zustande befindlich, sind um sehr billigen Preis dem Verkauf ausgesezt und zu erfragen bei

der Expedition.

Göppingen.

(Logis-Vermiethung.)

Auf Martini habe ich für eine kleine Familie eine Wohnung zu vermiethen.

Deu 19. August 1850.

Ch. Stoll, Glaser.

Göppingen.

Verflossenen Sonntag ist mir auf der Schorndorfer Straße ein junger schwarzer Hund mit weißer Brust zugelaufen, der auf den Ruf „Haynau“ geht. Der Eigenthümer kann denselben bei mir abholen.

Joh. Schrag Jägersbeck.

Göppingen.

Einen geordneten Menschen nimmt in die Lehre

Math. Gay'ring,
Sattler und Tapezier.

Göppingen.

Gegen zweifache Sicherheit in Gütern und 5 % sind sogleich 400 fl. Pflegschaftsgelder auszuleihen bei

Den 16. August 1850.

Fr. Stimm, Conditor.

Großheppach.

Empfehlung.

Arsenikfreie **Schwefelschnitten**, welche jeden schweren, zähen, sauren Wein, Most und Bier in 8—14 Tagen verbessern. Wer alle seine leeren Wein-, Most- und Bierfässer (leztere bei jedem Verfüllen) einbrennt und aufbrennt statt mit gewöhnlichen Schnitten, erzeugt Getränke, die nie krank, schwer und zähe, sondern viel stärker und

um die Hälfte werthvoller werden. Das Pfund zu 48 kr., die Schnitte zu $1\frac{1}{2}$ kr. mit Gewürz; zu 32 kr. ohne Gewürz, das Stück 1 kr., sind zu haben in Göppingen bei den Herren: Haueisen, Nast, Stimm, beide Gauß, Beck, Schauffler, Hartmann, Hailer, Rau, Langbein. In Ebersbach, Reichenbach, Uhingen, Boll, Jebenhausen und Heiningen in allen Handlungen.

Von meiner **Tinktur,** welche die Zahnschmerzen augenblicklich und bleibend lindert, das Glas zu 16 kr. **Zahnpulver,** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, die Schachtel zu 12 kr., ist in Göppingen allein zu haben bei Hrn. **Haueisen.**

J. F. Bürckle.

Stuttgart.

Anzeige & Empfehlung.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß ich meine frühere Wirthschaft Ilgenstraße Nro. 2 verlassen und mein neues Gasthaus enge Straße Nro. 6 bezogen habe. Ich werde mich fortwährend bemühen, durch gute und billige Bedienung meine verehrten Gäste zu befriedigen **und mache darauf aufmerksam, daß ich eine Anzahl freundlicher ganz neu möblirter Zimmer zur Beherbergung von Fremden eingerichtet habe, welche ich zur Benüzung namentlich bei bevorstehender Tuchmesse empfehle.**

Den 14. August 1850.

W. Teichmann.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Wiederholter Haus-Verkauf.

Auf das unterm 29. Juli zum Verkauf gebrachte, in der Verlassenschaftssache des gestorbenen Kürschnermeisters Ignaz Buhl dahier befindliche zweistockigte Wohnhaus beim Kornhaus gelegen, ist ein Nachgebot von 50 fl. gemacht worden. Dieses wird nun

am Freitag den 23. d. M.

Vormittags um 10 Uhr in der Gerichts-Notariats-Kanzlei zum zweiten aber leztenmal verkauft; wozu die Kaufsliebhaber wieder eingeladen werden.

Den 17. August 1850.

Gerichts-Notariat und Waisengericht.

Gmünd.

Programm

für das

Schülerfest am Montag d. 26. d. M.

1) Die Schüler versammeln sich Mittags 12 Uhr in ihrem Schulzimmer, wo sie vom betreffenden Lehrer mit der Festordnung bekannt gemacht werden.
2) Um 1 Uhr wird von denselben in der Stadtpfarrkirche ein passendes Lied gesungen.
3) Von da bewegt sich der Zug auf den Marktplaz, und zwar auf der westlichen Seite dem Spital und auf der östlichen dem Waldstetter Thor und dem Stadtgraben zu, und zwar in folgender Ordnung:
   a) die Knabenklassen,
   b) die Musiker,
   c) die evangelischen Schüler,
   d) die Real- und lateinischen Schüler,
   e) die Mädchenklassen.
4) Im Garten bilden die Schüler einen Kreis und singen ein passendes Lied; hierauf begeben sie sich an die angewiesenen Spielpläze, und die Lehrer ordnen und leiten die Spiele.
5) Es wird jedesmal ein Zeichen gegeben, wenn sich die Kinder in ihrem Spielplaz einzufinden haben.
6) Etwa um 7 Uhr geht man in derselben Ordnung in die Stadt zurück und stellt sich an dem Rathhause auf, wo nochmals ein Lied gesungen wird.
7) Die zu dieser Feierlichkeit bestellten Musiker werden bei Zeiten ein Zeichen geben, wenn man die Witterung hiezu für günstig hält.

Den 21. Aug. 1850.

Die Commission.

Gmünd.

Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mich als **Schneidermeister** etablirt habe, und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, sowie auch bei mir jederzeit Muster von den elegantesten und modernsten Stoffen zu haben sind.

Auswärtig werde ich für kleine Entschädigung auf Verlangen selbst erscheinen.

Unter Zusicherung schneller und billiger Bedienung zeichnet sich

Georg Reutter,
Schneidermeisteister, junior,
im Hause des Hrn. Goldarbeiter Weber auf dem Judenhofe.

Gmünd.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sich hier als **Schuhmacher** etablirt hat. Unter der Versicherung guter und schöner Arbeit nebst billiger Preise bittet um geneigte Aufträge.

G. Müller, Schuhmachermeister,
wohnhaft bei Wagner Bauknecht auf dem kalten Markt.

Gmünd.

Empfehlung.

Vom kommenden Samstag an, den 24. August ist bei mir fortwährend neues

Filderkraut

zu haben.

J. Bieser, Bäcker am Markt.

Gmünd.

Derjenige, welchem ich vor einiger Zeit einen schwarzseidenen **Regenschirm** mit einem messingen Stock lehnte, wird um dessen Zurückgabe gebeten.

J. Buhl.

Gmünd.

Ein angenehmes Zimmer für einen Herrn, ist bis zum 1. September mit oder ohne Möbel zu vermiethen, wo? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Literarische Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Vollständiges

Kochbuch

Von **F. L. Löffler**'n
neunte, umgearbeitete und vermehrte Auflage.

☞ Das wegen seiner Genauigkeit und Reichhaltigkeit so sehr beliebte Löffler'sche Kochbuch erscheint hier in neuer Auflage, es sind in diesem die sämmtlichen Recepte neu durchgearbeitet, vielfach verbessert und neue hinzugefügt worden, so daß das Buch seinen alten Ruhm auch jezt aufs Neue feststellen wird.

Um die Anschaffung recht zu erleichtern, erscheint die neue neunte Auflage in 4 Lieferungen à 7 — 8 Druckbogen im Preise von nur 21 kr. die Lieferung, somit die 4 Lieferungen vollständig mit mehr als 1000 vorzüg. Vorschriften nur 1 fl. 24 kr. Alle 3 Wochen erscheint ein Heft, so daß im Oktober der Band vollständig ausgegeben ist.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

G. Schmid,
Buch- Kunst und Musikalien-Handlung.

Lindach.

Tanzmusik.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei ihm am **Bartholomäus-Feiertage,** den 24. August gut besezte Tanzmusik ist; hiezu ladet höflichst ein

Rudolph
Schloßguts-Pächter.

Ober-Bettringen.

Der Unterzeichnete hat einen halbjährigen ächt hällischen **Raçe-Eber** zu verkaufen.

Joseph Seizer.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 99. Samstag den 24. August **1850.**

Deutschland.

< **Gmünd.** Unsere lezte Nummer vom 21. d. M. wurde von dem K. Oberamt mit Beschlag belegt, weil darin ein sogenannter Mahnruf Ernst Moriz Arndt's an die Deutschen abgedruckt war. Diejenigen unserer Leser, die diesen Artikel früher zu lesen wünschen, ehe unser Blatt wieder von diesem Beschlage erlöst ist, bitten wir, denselben in der württemb. Zeitung vom Samstag den 17. d. M. nachzulesen, wo derselbe vollständig abgedruckt ist. — Sonderbar ist es doch, in dieser conservativen, weiland ministeriellen Zeitung ist so etwas ganz unverfänglich, kaum erscheint aber selbst ein solches Geheul eines altersschwachen Gothaers in einem demokratischen Blatte, gleich ist es das Attentat eines wilden Rothen. Unglaublich, aber wirklich!

* Durch Regierungserlaß vom 22. Aug. wurde Nr. 98 soeben freigegeben. Anm. d. Red.

— Der Studienrath machte bei der hiesigen Behörde die Anfrage, ob es nicht geeignet erscheine, den Turnunterricht der lateinischen und Realschule dem Reallehrer Daiber zu übertragen, da zur Anzeige gekommen sei, daß mehrere Eltern ihre Knaben wegen der politischen Richtung des Kaufmann Buhl's (welcher die Turnerei hier einführte und seit 10 Jahren unentgeldlich leitete) nicht an den Uebungen Theil nehmen lassen. Auf die Entgegnung von hier, daß eine Aenderung nicht als wünschenswerth erscheine, kam ohne Weiteres der Erlaß, daß man den Reallehrer Daiber als Turnlehrer für die lateinischen und Realschüler ernannt habe.

Göppingen. Von den hiesigen bürgerlichen Collegien ist folgende Adresse an den Ausschuß der Landesversammlung abgegangen:

Hochansehnlicher Ausschuß der Landesversammlung!

Nachdem wir dem in jüngster Zeit stattgefundenen Notenwechsel zwischen dem hohen Ausschuß und dem Gesammtministerium mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt sind und wahrgenommen haben, wie der hohe Ausschuß sowohl geeigneten Orts die K. Staatsregierung an die Bewachung der verfassungsmäßigen Normen mahnte, als auch sich dem Bestreben, die bundestäglichen Zustände wieder heraufzuführen, entgegenstellte, überhaupt nichts versäumte, was zur Wahrung der Volksrechte dienlich sein konnte, so drängt es uns, für diese unserem und gewiß dem Sinne der Mehrheit des württemb. Volkes entsprechende kräftige Haltung des hohen Ausschusses unsern vollen Dank auszudrücken.

Ebenso freudig erkennen wir auch an, daß sich derselbe für unsere hart bedrängten Brüder in Schleswig-Holstein bei der K. Staatsregierung so energisch verwendet hat. So allgemein sich auch das Mitgefühl für die Noth dieses hochherzigen deutschen Stammes bethätigt, so ist doch eine traurige Wiederholung jenes schmählichen Schauspiels zu befürchten, daß eine kostbare Provinz, der Uebermacht unterliegend, von Deutschland losgerissen wird, im Falle dessen Fürsten noch länger säumen, die Nerven des Vaterlandes gegen den übermüthigen Feind mit ihren Heeren zu schirmen. Wir hätten deshalb auch nicht unterlassen, uns mit einer Bitte in dieser Richtung an unseren König selbst zu wenden, wenn wir nicht aus der Antwort, die den bürgerlichen Collegien in Eßlingen geworden ist, hätten vernehmen müssen, daß es den Wirkungskreis bürgerlicher Collegien überschreite, sich mit den Angelegenheiten des Vaterlandes zu beschäftigen. Genehmigen Sie die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

Gemeinderath & Bürger-Ausschuß.

§ — Es freut uns, unter den von der Centralstelle für Handel und Gewerbe mit Preisen belohnten Tuchmachermeister unsere Stadt so namhaft vertreten zu sehen; es ist dieses der schönste Beweis, daß unsere hiesigen Tuchmachermeister sich bestreben, ihre Fabrikate den ersten Deutschlands gleichzustellen. Wir sind überzeugt, daß unsere Mitbürger in Stadt und Land sich gleich uns über ein so ehrendes Streben freuen und theilen deshalb das Verzeichniß der Belohnten mit.

Von den eingekommenen Fabrikaten wurden für preiswürdig erkannt und belohnt:

1. Mit dem ersten Preise von 75 Gulden: Aug. Borst von hier für 8 Stücke russisch-grünes Tuch; weitere 8 Stücke wurden der öffentlichen Belobung für würdig erkannt. Bei beiden Parthien sind das Garn von Hailer und Comp., gefärbt von Gayser hier, appretirt von W. Jahn in Eßlingen.

2. Mit einem Preise zweiter Klasse von 60 fl. Gottl. Bardt von hier für acht Stücke russisch-grünes Tuch aus Garn von Hailer und Comp., gefärbt von Fried. Gayser, appretirt von Christ. Scheuffelen. Weitere 8 Stücke schwarzer Satin von demselben, gefärbt von Gayser, appretirt von P. Geyer, wurden gleichfalls für preiswürdig erkannt.

Mit einem gleichen Preise wurde belohnt: J. Binder von hier.

3. Einen Preis dritter Klasse von 45 fl. erhielt: J. Vaihinger zum Lamm von hier.

Des zweiten Preises für façonirte Rock- und Hosenstoffe wurde würdig erachtet: Aug. Borst von hier.

Göppingen, 19. August. In Maitis, einem am Fuße des Hohenstaufen gelegenen Dorfe, wurde am lezten Samstag Abend zwischen 7 und 8 Uhr die neunzehnjährige Tochter eines dortigen Bauers aufs Feld hinausgeschickt, um dem Schäfer das Abendessen zu bringen, sie kam aber weder an demselben Abend noch am folgenden Morgen nach Hause zurück. Als man darauf Nachforschungen nach der Vermißten anstellte, fand man sie am Sonntag Mittag todt in einer in der Nähe des Dorfes befindlichen, mit Wasser und Schlamm angefüllten Vertiefung. Auf welche Weise das Mädchen den Tod gefunden, ist noch ein Räthsel. Der Schäfer will es an jenem Abend gar nicht gesehen, sein Nachtessen jedoch neben seinen Pförchkarren gestellt gefunden haben. N. M.

Stuttgart, 21. August. An demselben Tage, der uns die Einberufung des Bundestages auf den 1. September meldet, bringt uns auch das Regierungsblatt für Württemberg (Nr. 26) die längst erwartete Verfügung des Ministeriums des Innern, wodurch die Abgeordnetenwahlen „zum Zweck der Vereinbarung über eine Revision der Verfassung nach den Bestimmungen des Gesezes vom 1. Juli 1849" angeordnet werden. Die Wählerlisten sind am 31. August zu schließen und am 10. September zu übergeben. Die Wahlen finden am 20. und 21. September statt. Die Abstimmmungsbezirke sind nun für Gmünd: Gmünd, Waldstetten, Wißgoldingen, Degenfeld, Bartholomä, Heubach, Mögglingen, Leinzell, Lindach, Durlangen. Wahlkommissär: Oberamtmann Liebherr. Für Göppingen: Göppingen, Gruibingen, Schlierbach, Rech-

berghausen, Uihingen, Faurndau, Boll, Heiningen, Großeißlingen, Kleineißlingen, Ebersbach, Hohenstaufen. Wahlkommissär: Oberamtmann Mayer.

Vom **Ludwigsburger** Schwurgericht wurden in der Sizung vom 21. d. M. wegen Aufruhrs verurtheilt: Johannes Botteler und Erhard Fischer je zu 2 Jahr 4 Monat Arbeitshaus, David Hummel zu 1 Jahr 4 Monat, Gottl. Hummel zu 10 Monat Kreisgefängniß, und Balthes Ernst zu 1 Jahr 6 Monat Zuchtpolizeihaus. Der Auflauf fand am 2. Juli v. Jahrs statt, aus Anlaß der Verhaftung des Redakteurs Heerbrandt von Reutlingen. — Der Redakteur des Enzboten, Karl Burkhardt von Vaihingen, der Beleidigung der Staatsregierung angeklagt, wurde für nicht schuldig erklärt. Vertheidiger: Dr. Tafel von Stuttgart.

Bei Büchsenmacher Beuter zu Reutlingen sind vom General Willisen 100 Zündnadelbüchsen für Schleswig-Holstein bestellt worden, da das von Kapff dahin mitgenommene Exemplar sich als besonders trefflich erwiesen hatte. N.-D.

Aus dem Oberamt Balingen den 21. Aug. Schon wieder ein großes Brandunglück! Gestern Nachmittag um halb 3 Uhr während die Mehrzahl der Ortsangehörigen auf dem Felde mit der Ernte beschäftigt war, brach in Winterlingen in der Nähe des Gasthauses zum Kreuz Feuer aus, das nach wenigen Stunden 17 Häuser eingeäschert hatte. Oeffentliche Gebäude sind nicht darunter, doch war das schöne im Jahr 1840 neuerbaute Schulhaus eine Zeit lang ziemlich bedroht; 28 Familien sind obdachlos geworden; die Meisten haben ihr Mobiliar nicht versichert. Sch. M.

In **Nördlingen** ist ein k. bayr. Hofjunker, Frhr. v. Zünd-Kentzingen, der beim dortigen Postamt als Assistent war und sich mit einem Geldpaket von 1500 fl., das er unterschlagen, flüchtig gemacht hatte, festgenommen und ins Kriminalgefängniß abgeliefert worden. N. T.

Kassel, 18. Aug. P. C. Unsere Wahlen sind beendet, das Resultat bekannt; **die Volkspartie hat gesiegt.** An 30 Mitglieder der neuen Ständeversammlung sind Anhänger der Demokratie; auf dem lezten Landtage hatte die Volkspartie nur 18 Vertreter; unser Volk kommt immer mehr zur Einsicht, daß es nur liberale wahrhaft volksfreundliche Männer wählen darf; alle Anstrengungen der Constitutionellen haben nichts geholfen, ebensowenig die Reisen der Minister im Lande herum. Auch im Großherzogthum Hessen sollen die Wahlen entschieden volksthümlich ausgefallen sein: wir sehen nun mit Spannung dem Ergebnisse der württembergischen Wahlen entgegen; **hoffentlich zeigt sich das württembergische Volk ebenso aufgeklärt als das hessische.**

Hannover, 17. Aug. Nach einer gestern Abend hier eingetroffenen telegraphischen Depesche aus Hamburg, sollen die Dänen Friedrichstadt geräumt haben. H. Z.

Mölln, 13. Aug. Nach einer langen und sehr lebhaften Sizung hat der permanente Ausschuß unter Zuziehung der Abgeordneten Senator Dahm und Advokat Rohrdanz mit 3 gegen 2 Stimmen beschlossen, von einer Einberufung der Landesversammlung auch gegen den Willen der Statthalterschaft zur Zeit noch abzusehen. Alt. M.

Rendsburg, 14. Aug. Die Zahl der bis etwa zum 13. Aug. eingetretenen deutschen Militärs wird auf etwa 1200 angegeben. Unter den Freiwilligen wird auch ein Sohn von Karl Welcker, der Rechtskandidat Otto Welcker genannt. Wes. Z.

Altona, 16. Aug. Die Vorposten stehen sich wiederum so dicht wie vor der Schlacht bei Idstedt gegenüber, so daß in wenigen Tagen ein neuer Kampf eintreten muß(?). Bei Tönning trennt nur die Eider die Vorposten, obgleich die Dänen an dieser Stelle jedem Angriff auszuweichen scheinen; sie suchen sich mehr im Osten zu konzentriren, so daß sie von Schleswig am Danewirk über Holingstedt bis Friedrichstadt und Tönning, sowie bis Eckernförde und dem Eckernförder Meerbusen eine konzentrirte Stellung einnehmen. Besonders bei Eckernförde bilden sie eine kompakte Masse, welche sie durch Verschanzungen zu stärken suchen. Die Bauern der ganzen Umgegend werden zu hohem Tagelohne zu Schanzarbeiten herbeigeschleppt, den Tagelohn müssen die Gutsbesizer der Gegend aufbringen. Die ganze Gegend wird von den Dänen durch diese und andere Requirirungen systematisch ausgesogen. Der Verlust des südlichen Schleswig ist für Holstein ein sehr großer Verlust, da jezt auch alle Steuern von dort ausbleiben. Den Verlust Südschleswigs haben wir dem unglücklichen Ende einer Schlacht zuzuschreiben, den Verlust der Inseln Sylt und Römoe aber, wie die Dänen selbst sagen, der Unachtsamkeit unserer Kanonenböte, denn die Dänen kamen 400 M. stark in offenen Böten ohne Geschüz von Fanoe, waren also leicht abzuhalten, wenn sich die Kanonenböte nur zeigten. Die Insel Föhr werden unsere Böte wohl besser schüzen, sie können in jedes Gewässer hinein, da sie nur fünf Fuß gehen, wohin ihnen der „Geyser", welcher bei Helgoland kreuzt, nicht folgen kann. So eben etwa ½12 Uhr zieht in Altona ein Trupp von 20 Freiwilligen aus Preußen ein, um sich unserem Heere einzureihen; ihnen sollen noch ähnliche Trupps folgen. T. R.

Kiel, 17. August. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr entspann sich ungefähr eine Meile jenseits Friedrichsort zwischen unserm Dampfschiffe „Löwe" (Comm. Dittmann) und zweien unserer Kanonenböte, Nro. 7, geführt vom Lieut. Jacobsen, und Nro. 10, geführt vom Lieut. Burow, und einem dänischen Kriegsdampfschiffe, vermuthlich dem Geyser, nebst zwei Kanonenböten, ein hiziges Gefecht, das bis zur Dunkelheit fortdauerte. Auf unserer Seite haben wir 2 Todte und 2 Verwundete; der Löwe bekam einige Schüsse in den Rumpf; das Kanonenboot Nro. 10. gerieth (man sagt durch das Plazen einer Bombe) in Brand; das Feuer wurde indeß rasch gelöscht. Als der „Bonin" und zwei andere Kanonenböte unseren Schiffen zum Succurs herankamen, zog sich der Geyser zurück. Gegen 10 Uhr fuhren die Unserigen wieder in den Hafen ein; sie rühmen die seemännische Tüchtigkeit der Dänen; über die Schäden der feindlichen Schiffe wissen sie nichts Näheres.

— 17. Aug. Ueber das gestrige Seegefecht ist noch Folgendes nachzutragen: Man hat genau bemerkt, daß mehrere Kugeln und Bomben in das feindliche Schiff schlugen, welches unsern Dampfschiffen an Geschüz weit überlegen war und sehr gut manövrirte. Der diesseitige Verlust ist 2 Todte, 1 schwer und 2 leicht Verwundete. Die Schiffe haben wenig gelitten und werden in einigen Tagen völlig reparirt sein. Die Beschädigung des Bonin ist so unbedeutend, daß er gar keiner Reparatur bedarf.

In **Leipzig** wurden neulich 21 Professoren suspendirt, weil sie die Gesezmäßigkeit des jezigen Landtags in Dresden nicht anerkannten, und sich beharrlich weigerten, einen Abgeordneten der Universität zu schicken. — Ehrenmänner!!

Ausland.

Bern, 17. August. Auf den 20. dieß wurden die Flüchtlinge in folgendem Verhältniß auf die Kantone vertheilt: Zürich 104, Bern 181, Luzern 56, Uri 6, Schwiz 18, Obwalden 5, Nidwalden 4, Glarus 13, Zug 7, Freiburg 41, Solothurn 28, Appenzell a. R 19, Appenzell i. R. 4, St. Gallen 70, Graubünden 40, Aargau 90, Thurgau 37, Waadt 91, Wallis 32, Neuenburg 27, Genf 27. Die Gesammtzahl beträgt 900.

Schweizer Blätter schreiben: In St Gallen hat den 14. August das Freischießen begonnen, wozu sich auch Schüzen aus dem Vorarlberg und Württemberg eingefunden haben, die der Kunst Ehre machen.

+ Ein schönes Ding um die Preßfreiheit, wie wir sie jezt haben! Früher arbeiteten die Censoren mit Scheere und rothem Stift, jezt nimmt man nach Gefallen ganze Auflagen mißliebiger Blätter weg; früher nahm man nur den Finger, jezt die ganze Hand! Thut nichts! — Wahrheit bleibt deßhalb doch Wahrheit, und Unrecht wird nicht zu Recht! —

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Auf den Rücktritt des Schultheißen Belle von Oberwälden ist durch Regierungs-Entschließung vom 16. d. M. Jung David Sieber daselbst zum Ortsvorsteher ernannt und heute in das Amt eingesezt worden.

Den 20. August 1850.

K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die dem hiesigen Bürger und Bäckermeister Joh. Michael Rapp eigenthümlich zustehenden 2 Wiesen und zwar:

5/8 Mrg. 11,7 Rth. mit Gebüsch, Parz. Nr. 2619 in den Bruckwiesen, neben Löwenwirth Häberle und 1 Mrg. 28,4 Rth. Wiesen mit Gebüsch, Parz. Nr. 2627 allda, neben alt Joh. Häberle werden am

Donnerstag den 5. September d. J.
Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus im Zwangswege verkauft werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 3. August 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Der im Eigenthum der Johann Georg Schwan'schen Ehefrau stehende Acker links ob dem Döbele, Nro. 2104, Meßgehalt 1 5/8 Mrg. 19,4 R. und 1/8 Mrg. 26,7 oder Rain, ist angekauft zu 200 fl. Die wiederholte Aufstreichsverhandlung ist auf

Donnerstag den 5. September
Nachmittags 3 Uhr

festgesetzt. Liebhaber wollen sich auf dem Rathhaus einfinden.

Den 3. August 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Zehnten-Einzug.

Ein nicht mehr bedeutender Theil restirt noch Aecker-, Gärten-, Länder-, Gemeindetheil- und Wiesenzehnten; dieselben werden nun zum Leztenmal aufgefordert, ihre Schuldigkeit zu entrichten.

Den 19. August 1850.

Zehntkassier Häberle.

Göppingen.

Gegen zweifache Sicherheit und 5 Prozent Zins hat 900 fl. Grundstocksgelder auszuleihen

Den 20. August 1850.

die Hospitalpflege.
Seebold.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Koch- & Steinsalz-Verkauf.

Kochsalz, dessen Bezug von der Saline dem freien Verkehr für hier überlassen wurde, kann wie bisher von mir gekauft und bezogen werden. Steinsalz, welches auf dem Akkordsweg verliehen worden ist, ist bei mir auch fernerhin zu haben.

Den 19. August 1850.

G. Beck, Kaufmann.

Göppingen.

Empfehlung.

Nachdem nun mein Verkaufslokal gänzlich eingerichtet ist, erlaube ich mir meine führenden Artikeln den Bewohnern der hiesigen Stadt sowohl, als auch dem auswärtigen Publikum bestens zu empfehlen.

Ich werde von sämmtlichen Gegenständen, welche mein Schwiegervater, Herr Joh. Gg. Liebhardt (Liebhardt) Nadler in dem mir von demselben überlassenen Hause führte, als:

Quincaillerie oder **Nadlerwaaren** und sogenannten **kurzen Eisenwaaren**, nämlich:

Knöpfe, Tabaks-Pfeiffen, Näh- und Stricknadeln, Haften, Nägel für Schuhmacher, Schreiner, Zimmerleute, Glaser, Sattler, Gypser (Rohr- u. Blend-Nägel), Eisen- und Meßing-Draht, Tafel- und Roll-Meßing, meßingene Pferdgeschirr, Drahtstifte, Strohmesser, Sensen, Sicheln, Schaufeln, Spaten, Handwerkszeug für Schuhmacher, Spiegel ꝛc. stets gut assortirtes Lager halten.

Außerdem habe ich mir noch beigelegt **Spezerei-Waaren**, als:

Zucker, Kaffee, Gewürze, Reis, Gerste, Zibeben, Weinbeere, Mandeln, Wachs, Oel, Essig ꝛc. Schnupf- und Rauchtabak; Cigarren, Webe- und Strickgarn, leinenen und baumwollenen Faden, Jagd- und Scheiben-Pulver und Zündhütchen ꝛc.

und bitte ich um gütige Abnahme

G. Schmid
am obern Röhrbrunnen.

Göppingen.

Wir bringen den in der lezten Versammlung des Volks-Vereins besprochenen Besuch bei unseren Freunden in Birenbach in Erinnerung und laden zu zahlreicher Theilnahme ein. Zusammenkunft in Warschau. Abgang Sonntag Mittag 1 Uhr.

Göppingen.

(Logis-Vermiethung.)

Auf Martini habe ich für eine kleine Familie eine Wohnung zu vermiethen.

Deu 19. August 1850.

Ch. Stoll, Glaser.

Göppingen.

Unterzeichneter hat sogleich oder bis Martini sein unteres Logis zu vermiethen.

Andreas Fezer, jr.

Göppingen.

Mein oberes Logis, das seither von Hrn. Lehrer Schöllhamer bewohnt wurde, ist auf Martini zu vermiethen.

Georg Mozer.

Vormittags Oberhelfer Ziegler, Nachmittags Missionsfest, bei welchem von Auswärtigen Dr. Barth aus Calw und Missionär Bayer aus Ostindien sprechen werden.

Heilbronn.

Marktanzeige.

Mittwoch d. 28. Aug. d. J. wird die hiesige Stadt einen Viehmarkt in Verbindung mit einem Krämer-, Leinwand-, Gespinnst- und Ledermarkt abhalten.

Den 13. August 1850.

Stadtschultheißenamt.
Ag. Klett.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Programm

für das

Schülerfest am Montag d. 26. d. M.

1) Die Schüler versammeln sich Mittags 12 Uhr in ihrem Schulzimmer, wo sie vom betreffenden Lehrer mit der Festordnung bekannt gemacht werden.
2) Um 1 Uhr wird von denselben in der Stadtpfarrkirche ein passendes Lied gesungen.
3) Von da bewegt sich der Zug auf den Marktplaz, und zwar auf der westlichen Seite dem Spital und auf der östlichen dem Waldstetter Thor und dem Stadtgraben zu, und zwar in folgender Ordnung:
   a) die Knabenklassen,
   b) die Musiker,
   c) die evangelischen Schüler,
   d) die Real- und lateinischen Schüler,
   e) die Mädchenklassen.
4) Im Garten bilden die Schüler einen Kreis und singen ein passendes Lied; hierauf begeben sie sich an die angewiesenen Spielpläze, und die Lehrer ordnen und leiten die Spiele.
5) Es wird jedesmal ein Zeichen gegeben, wenn sich die Kinder in ihrem Spielplaz einzufinden haben.
6) Etwa um 7 Uhr geht man in derselben Ordnung in die Stadt zurück und stellt sich an dem Rathhause auf, wo nochmals ein Lied gesungen wird.
7) Die zu dieser Feierlichkeit bestellten Musiker werden bei Zeiten ein Zeichen geben, wenn man die Witterung hiezu für günstig hält.

Den 21. Aug. 1850.

Die Commission.

Gmünd.

Bei dem Unterzeichneten sind auf das **Kinderfest Kränze** und **Bögen** von Moos zu haben.

M. App, Handelsgärtner.

Gmünd.

Reisegelegenheit.

Vom 1. Septbr. an, geht täglich nebst den schon bestehenden Fahrten ein **Omnibus Abends 8 Uhr** von dem Gasthof zur **Krone** hier, nach **Stuttgart** auf den **ersten Frühzug** nach **Heilbronn** ab; sowie jeden Tag von Stuttgart Abends 8 Uhr ein Omnibus über **Gmünd** Mittags 4 Uhr direkt nach **Nördlingen** auf den lezten dort abgehenden Bahnzug nach München u. Nürnberg fährt. Karten werden jederzeit bei Holz zur Krone abgegeben.

Gmünd.

Oehmdgras-Verkauf.

Nächsten Dienstag den 27. August Mittags 1 Uhr

verkaufe ich im Aufstreich den dießjährigen Oehmdertrag von meinen circa 5½ Tagwerk Galgenschlößchen, und am gleichen Tag um 2 Uhr von meinen 2 Tagwerk Schafwiesen, und lade ich die Kaufsliebhaber an die benannten Pläze ein.

Joh. Bap. Mayer am Markt.

Gmünd.

1 Waschkessel, 1 Kleiderkasten, 2 blechbeschlagene Kaminthürlen hat zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Der **Liederkranz** versammelt sich heute Abend 7 Uhr im Mayer'schen Garten.

Gmünd.

Empfehlung.

Von heute Samstag an, den 24. August ist bei mir fortwährend neues

Filderkraut

zu haben.

J. Bieser, Bäcker am Markt.

Gmünd.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sich hier als **Schuhmacher** etablirt hat. Unter der Versicherung guter und schöner Arbeit nebst billiger Preise bittet um geneigte Aufträge

G. Müller, Schuhmachermeister, wohnhaft bei Wagner Bauknecht auf dem kalten Markt.

Unterbettringen.

Tanz-Musik.

Der Unterzeichnete hält morgenden Sonntag den 25. d. M. gutbesezte Tanzmusik, womit auch ein Huttanz verbunden wird. Unter Zusicherung guter Speisen und Getränke ladet höflichst ein

Speisewirth Feifel.

Lindach.

Tanzmusik.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei ihm am **Bartholomäus-Feiertage**, den 24. August gut besezte Tanzmusik ist; hiezu ladet höflichst ein

Rudolph Schloßguts-Pächter.

Ober-Bettringen.

Der Unterzeichnete hat einen halbjährigen ächt hällischen **Raçe-Eber** zu verkaufen.

Joseph Seizer.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blat erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Nro. 100. Montag den 26. August **1850.**

Der Friedenskongreß zu Frankfurt.

Si vis pacem, para bellum.
Willst du den Frieden, so rüste zum Krieg.

In diesen Tagen soll in Frankfurt am Main eine Komödie aufgeführt werden, wie sie nur alltäglicher Unverstand oder energielose Mattherzigkeit erfinden konnte als Hohn auf das Unglück der Welt, auf unsere Schmach und Erniedrigung. In der Paulskirche zu Frankfurt, auf den bestaubten verlassenen Sizen unserer ersten Nationalversammlung, werden sich sentimentale friedfertige Quäker aus Amerika und ruheliebende Baumwollenfabrikanten aus England niederlassen, um die Völker, diese gequälten Schafheerden, anzuflehen, sich ohne Sträuben von ihren Mezgern schlachten zu lassen. — In denselben Räumen werden sie zur Sanftmuth und zur Friedfertigkeit mahnen, wo noch leise der Donner jener gewaltigen Stimmen rollt, welche das Schwert des Kriegs in Blut verstummen gemacht. - Auf derselben Tribüne wollen sie die Rache aus unsern Herzen reißen, welche der Geist Robert Blums ungesühnt umschwebt, auf der unser trauerndes Herz die geliebte Gestalt erblickt mit den klaffenden blutenden Wunden, — von der sein Ruf nach Vergeltung wie Gewittersturm die Worte dieser armseligen Friedenskastraten überschallt. — Auf demselben Präsidentenstuhl, von dem Heinrich v. Gagern, der sanftmüthige Jupiter, in Verzweiflung herabstieg, gezwungen vom Standrecht der Fürsten, — um nach vergebener Demüthigung in den Krieg an der Nordsee zu wandern, — auf demselben Präsidentenstuhl wird ein anderer Schönredner aus Frankreich — wird der Romantiker Viktor Hugo — abermals dieselbe Sanftmuth, dieselbe Demüthigung, dieselbe Entsagung und damit dieselbe Selbstschändung des Mannes predigen.

O, ihr fremden Herren aus Amerika, England und Frankreich! Konntet ihr uns diese Verhöhnung in unserem Elend nicht ersparen? Gab es nicht in eurer Heimath genug für euch zu wirken? Sanftherzige Quäker aus Amerika, konntet ihr nicht ausziehen und das Kreuz predigen gegen den scheußlichen Krieg, den eure despotischen Pflanzer wider jene Millionen entwürdigter und gepeinigter Sklaven führen? — Sie, meine Herren Fabrikanten und Freihandelsmänner Altenglands, was macht ihr Irland? — was machen ihre Arbeiter in den Fabriken und in den Bergwerken? — wann werden Sie einen Kongreß von erbarmungslosen Millionären berufen, um diesen grausamen Menschenschlächtern Frieden zu predigen und Menschlichkeit gegen ihre unglücklichen Arbeiter? — Und Sie, edler Viktor Hugo, haben Sie sich wohl genau überzeugt vor Ihrer Abreise, ob Cavaignac, der Junischlächter, der Würgengel von Paris, nicht die Mündungen der Kanonen aus den Forts auf die Faubourgs gerichtet hat, und ob nicht die Bande der Siebenzehn den Schlachtplan entworfen, um in Abwesenheit des Friedensapostels ganz Paris in die Luft zu sprengen, und das Herz Frankreichs zum Stillstand zu bringen? — Meine Herren, Sie werden wohl thun, in ihren engsten Kreisen zuerst den Frieden zu verkünden und seinen Sieg vorzubereiten. Der Frieden der Welt wird von selbst daraus folgen.

Aber Sie sind leider in dem thörichten Wahne, der ewige Frieden könne ebenso von oben herunter oktroyirt werden, wie der Krieg oktroyirt wird. Sie gehen von der kindischen Anschauung aus, daß man den Frieden damit beginnen müsse, daß man sich nur nicht öffentlich morde und todtschlage, daß man keinen Krieg führe mit Säbeln, Bajonetten und Kanonen. Hr. Cobden, der Freihändler, hat dazu ein höchst einfaches Mittel entdeckt, es ist die Verringerung der stehenden Heere, — damit, glaubt der ehrenwerthe Herr, werde jeder Krieg zwischen den Völkern aufhören, und damit das tausendjährige Reich Christi, das Reich des ewigen Friedens gegründet sein. Schade nur, daß Hr. Cobden den kleinen Irrthum begeht, zu übersehen, daß die Fürsten und Regierungen Europas diese stehenden Heere nicht von uns besolden lassen, um nur sich einander zu bekriegen, sondern auch um ihre rebellischen Unterthanen im Zaume zu halten. Was sollte aus den regierenden englischen Fabrikmoguls werden, wenn nicht das Militär von Her gracious Majesty im äußersten Fall mit Pulver und Blei diese rebellischen Arbeiter in Birmingham und Manchester oder auf dem flachen Lande zur Raison brächte, und die unzähligen strikes (Arbeitseinstellungen), zwings und tourouts (Brandstiftungen) und ihre Rebekka's (Mord und Brand, namentlich in Wales) unterdrückte. — Was würde aus den 17 Burggrafen Frankreichs und den Regierungsaussichten Louis Napoleons, Louis Philipps und Heinrich V., wenn es kein Militär gäbe? Und was in aller Welt würde aus den kleinen Regierungen in Deutschland, wenn sie auf Hrn. Cobdens gutmüthige Rathschläge eingehen wollten.

Hr. Cobden übersieht ferner den kleinen Umstand, daß die Völker gerade vermittelst der stehenden Heere im Augenblick blos geographische Begriffe sind, und daß sie also nicht die Gewalt haben, diese stehenden Heere abzuschaffen, wenn die Regierungen sie behalten wollen. Hr. Cobden übersieht schließlich den kleinen Uebelstand, daß der Mord durchs Schwert gegen den Mord durch die Allgewalt des Kapitals ein wahres Nichts, ein Zwerg ist, und daß das Handels- und Industriesystem der englischen Geldsäcke Ströme von Blut vergießt und mehr, je tiefer der Frieden zwischen den Bajonetten wird. — Napoleon sprach, ich habe jährlich 100,000 Mann zu verzehren. Aber was war Napoleon gegen die Fabrikherren Altenglands? Jeder englische Fabrikant hat jährlich seine 200 Arbeiter zu verzehren, was für alle diese Arbeitsdespoten zusammen eine Industriearmee von einer Million macht, die sie alljährlich mit Haut und Haaren auffressen, d. h. deren Hungertod, deren Untergang ihre Baumwollengespinnste oder ihre Maschinen um 30 pCt. billiger machen, als die ihrer Konkurrenten. Aber noch mehr. Diese Nabobs der Industrie haben ebensoviel Konkurrenten zu verzehren als Arbeiter, d. h. sie ruiniren jährlich in ganz Europa 100,000 von Werkstätten, Meistern und Fabrikanten, treiben sie an den Bettelstab und in den Hungertod. — Wahrlich, eine grausamere oder kindischere Ironie auf den Jammer der Welt kann nicht aufgeführt werden, als dieses Herumreisen Herrn Cobdens und seiner Gesippen, um aller Welt ans Herz zu legen, sich ruhig mit den Goldsäcken der Wucherer und Millionäre todtschlagen zu lassen. — Die größte Ironie aber ist die, mit solchen Zumuthungen zu uns nach Deutschland zu kommen, und von der Paulskirche aus, von der Stätte unserer Erhebung und unserer um so tieferen Schmach, dafür zu predigen.

Ja, meine Herren, auch wir wollen den Frieden, aber jenen ewigen Frieden der Menschheit, der sich nur dann auf die Erde herablassen wird, wenn das Reich der Unmenschlichkeit zertrümmert ist. — Glauben Sie dieses Reich der Gewalt und des Todtschlags durch Ihre Gebete zerstören zu können? — Glauben Sie, vor Ihrem Friedensruf senkten sich die Degen der Radetzky's und Wrangels, zerbrächen die Galgen Haynau's und Windischgräz's, blieben die Standrechtskugeln unabgeschossen in den

Flintenläufen der Habsburger, der Hohenzollern, der Cavaignac's, und Changarnier's. — Nun, der Donner der Kanonen und der Brand der Städte wird Sie mit grimmigem Hohn aus diesen kindischen Träumen aufschrecken. — Wenn Sie aber für jenen ewigen Frieden thätig sein wollen, so eilen Sie in Ihre Heimath, werden Sie Diener und Lehrer der Unterdrückten, werden Sie ihre Führer für den lezten Krieg, werden Sie ihnen Lenker zur Liebe, zum Frieden und zur Menschlichkeit aus der Brutalität des dereinstigen blutigen Siegesrausches. Schweigen Sie von einem Frieden, der nur ein falscher, verrätherischer Waffenstillstand zwischen unversöhnlichen Todtfeinden ist, ersparen Sie den Völkern diesen Hohn neben ihrem unsäglichen Jammer, und ersparen Sie sich selbst das Ausgelachtwerden Seitens unserer Unterdrücker. —

Nein! Kein Frieden bis nach dem ganzen Siege! — Verräther der Menschheit, die den Frieden früher verlangen! H.

Die Dorfz. enthält folgende erbauliche Betrachtungen: „Als im Jahr 1832 der deutsche Bund die bekannten Geseze vom 28. Juni und 6. Juli erließ und die Regierungen von Frankreich und England als Garanten der Wiener Verträge gegen diese Decrete protestiren zu müssen glaubten, weil sie mehrere Bestimmungen des Wiener Congresses und der Bundesakte zuwiderliefen und die Rechte und Freiheiten des deutschen Volkes beeinträchtigten, da antwortete der Bundestag in Frankfurt sehr höflich: daß er keiner fremden Macht das Recht zuerkennen könne, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands zu mischen und bedauern müsse, von dieser Protestation keinen Gebrauch machen zu können. Und jezt in einer rein deutschen Sache läßt man einen deutschen Stamm, der deutsch sein und bleiben will, langsam sich verbluten, weil der Czar, das constitutionelle England und das republikanische Frankreich, wahrscheinlich aus guten Gründen, dagegen protestiren, daß der edle Stamm deutsch bleiben will — und man hat eine Million Soldaten auf den Beinen! — Rußland lenkt Deutschland durch sein Heer, das es nicht einmal marschiren zu lassen braucht, durch seine Diplomaten, die überall entscheiden, und durch seine Prinzen und Prinzessinnen, die mit deutschen Prinzessinnen und Prinzen verheirathet werden."

Ja, wenn die Schleswig-Holsteiner nur nicht für Recht und Freiheit kämpften, dann würde sich wohl die Einigkeit unter den deutschen Regierungen bald genug finden, um ihnen zu helfen.

Deutschland.

Göppingen, 21. August. Das in Maitis todtgefundene Mädchen, dessen Unglück in der lezten Nummer erzählt ist, wurde am vorigen Samstag Abend 6½ Uhr auf das nahe Feld geschickt, daselbe stellte das Essen für den Schäfer in dessen Abwesenheit hin, und wurde bereits Abends 10 Uhr in dem kleinen Teich völlig erkaltet aufgefunden. Bei der am Montag den 19. d. M. vorgenommenen Legalinspektion fand sich keine Spur fremder Gewaltthat und wurde die Beerdigung am andern Vormittag von Oberamtswegen zugelassen.

Stuttgart, 23. August. Gestern ging unsere Tuchmesse zu Ende und sämmtliche hieher gekommene Verkäufer gingen, was man sonst, namentlich von der vorjährigen Messe nicht sagen konnte, mit fröhlichen Gesichtern nach Hause, ja Manche thun sich über ihren reichlichen Erlös höchst erfreut, noch einige Tage hier gütlich oder machen nicht unbedeutende Einkäufe, so daß ziemlich viel Geld hier in Umlauf kommt. Das Ergebniß der Messe ist amtlicher Erhebung zufolge Nachstehendes; die Zahl der Verkäufer betrug 226, welche im Ganzen 8756 Stücke Tuch oder sonstige Wollewaaren, als: Flanell, Biber, Halbtuch, Moulton u. s. w. zu Markt brachten. Hievon wurden von 154 Verkäufern 6764 Stücke verkauft, also mehr als ⅔, was mehr ist als auf jedem früheren Markte. Dabei ist ferner zu bemerken, daß von 72 Verkäufern die Zahl der von ihnen verkauften Stücke beim Marktmeisteramt nicht angemeldet wurde, und daß darunter solche sind, von welchen man mit Zuverlässigkeit weiß, daß sie recht gute Geschäfte gemacht haben, so daß anzunehmen ist, es sei stark ¾ sämmtlicher zu Markt gebrachter Waare verkauft worden. Was die Preise betrifft, so waren sie um 10, theilweise sogar um 15 bis 20 und in einzelnen Fällen sogar um 25% besser als voriges Jahr, wo die Käufer, meist Juden, die große Geldklemme benüzten und die Tuchmacher zwangen, am Ende um jeden Preis loszuschlagen. Dießmal sah man weniger Speculanten unter den Käufern, mehr eigentliche Kaufleute, besonders waren es aber die Schweizer, welche gute Preise gewährten. Aber es war auch die Arbeit der Stoffe eine weit vorzüglichere als früher, während die Solidität, die bei den württembergischen Tüchern im Auslande wie im Inland anerkannt, dieselbe geblieben ist.

Ludwigsburg, 23. August. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Bauer Christoph Gerstenlauer von Eibensbach wegen mit Incest verbundener Verführung zur Unzucht zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilt. Die Verhandlung geschah auf den Antrag des Staatsanwalts nach den Bestimmungen des Schwurgerichtsgesetzes bei verschlossenen Thüren, nachdem das Publikum sich hatte entfernen müssen.

In dem gestern Nachmittag stattgehabten Contumacialverfahren gegen Saifensieder Tritschler, Stadtpfleger Hirzel und Rechtsconsulent Härlin, sämmtlich von Kirchheim, wegen Aufruhrs, wurde Härlin zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren, Hirzel wegen Theilnahme am Aufruhr zu einer Arbeitshausstrafe von 6 Jahren und Tritschler wegen Theilnahme am Aufruhr und Beleidigung des Königs zu einer Arbeitshausstrafe von 5 Jahren 6 Monaten, alle drei mit der Milderung der Straferstehung auf der Festung, verurtheilt. N. T.

Aus dem südwestlichen Schleswig, 19. August. Seitdem die Dänen am 6. d. die Stadt Husum besezt, am 7. d. Friedrichstadt eingenommen, sind diese Städte nebst Umgegend völlig in ihrer Gewalt und nicht wieder verlassen, im Gegentheil wird Friedrichstadt stark verschanzt und ist bei Husum ein Lager aufgerichtet. Tönning, das ihnen eine Zeitlang von Dithmarschen aus durch eine Abtheilung unserer Jäger streitig gemacht, scheint jezt auch in ihrem dauernden Besiz, obgleich es einer Abtheilung unserer Jäger unter dem Lieutenant Ahlmann gelang, circa 80 Ochsen und viele andere von den Dänen in Eiderstedt requirirte Gegenstände aufzuheben. Die ganze reiche Westküste ist somit in der Gewalt der Dänen.

Vor einigen Tagen fährt ein Schiff unter hannoverscher Flagge die Eider entlang; von den Dänen, die das eine Eiderufer besezt haben, wird es angehalten und legitimirte sich: als nun die Schleswig-Holsteiner auf dem andern Ufer dasselbe verlangen, und der Schiffer, um Folge zu leisten, ein Boot besteigen will, wird er von den Dänen beschossen und verwundet. Ob die hannoversche Regierung die Beleidigung ihrer Flagge und die Verwundung ihres Unterthans so hingehen lassen wird? N.f.P.

Ausland.

Durch die neueste Maßregel der Schweizer, wornach die Flüchtlinge nach der Kopfzahl unter die Kantone vertheilt werden, mußten auch mehrere Württemberger von Zürich fort: A. Weisser nach Glarus, L. Pfau nach Luzern, G. Diezel nach Uri, A. Bechter nach Bern. Scherr und Härlin, welche verwandtschaftliche Verhältnisse zu Schweizerfamilien haben, durften in Zürich bleiben.

Verona, 17. August. In der Nacht vom 14—15 d. M. überschwemmte der in Folge eines Wolkenbruchs aus seinen Ufern getretene Gebirgsbach „Mela" die ganze weite fruchtbare Ebene zwischen Ospedalette und Brescia, und richtete hiedurch einen Schaden von einer halben Million Lire an. Nebst den furchtbaren Verwüstungen an Grund und Boden hat man leider auch den Verlust von Menschenleben zu beklagen. Bis jezt zog man 20 Leichen aus dem Chaos von Steinen, Sand, Bäumen und zertrümmerten Häusern hervor, welches nach und nach weggeräumt werden muß. A. Z.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

In der Nacht vom 30—31. v. M. wurden dem Michael Mühlhäuser in Faurndau mittelst Einsteigens in seine Wohnung folgende Gegenstände entwendet: 6 Stücke gebleichtes Tuch, worunter 1 flächsenes Stück à 17 Ellen, 3 reustene Stücke, — 2 à 17 und eines à 12 Ellen — 2 abwergene Stücke, je 17 Ellen, ferner wurde entwendet eine Weste von schwarzem Manchester, mit Leinwand ganz neu gefüttert, schon ziemlich getragen, mit halbrunden weißen Metallknöpfen; ferner eine Pfeife, welche in dieser Weste sich befand; dieselbe ist ein sogenannter Ungarkopf von Holzmaser mit schwerem silbernem Beschläg und silberner Panzerkette; der Deckel an der Pfeife war abgebrochen hinten am Gelöth auf der einen Seite; das Rohr ist von schwarzem Horn und hatte einen schlechten Mundspitz. Gesammtwerth der gestohlenen Gegenstände 25 fl. 18 kr. — Dieser Diebstahl wird zu den bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht.

Den 21. August 1850.

K. Oberamts-Gericht.
Akt. V. Klemm.

Göppingen.

Unter Hinweisung auf die eben erschienene Verfügung in Betreff der am 20. September stattfindenden

Abgeordneten-Wahl

werden die Ortsvorsteher zu alsbaldiger Aufnahme der Wählerliste durch die vorgeschriebene Commission innerhalb des bestimmten Termins (31. August) aufgefordert.

Die Namen der Bezirks-Commissäre, an welche die Wählerlisten längstens bis zum 10. September einzusenden sind, werden demnächst bekannt gemacht werden.

Den 23. August 1850.

Der Wahl-Commissär:
Oberamtmann Mayer.

Göppingen.

Hinsichtlich der ärztlichen Behandlung armer Kranker wird Folgendes zur Nachachtung bekannt gemacht:

1) Durch Regierungs-Erlaß vom 16. d. Mts. ist der Beschluß der lezten Amtsversammlung, daß die gesezlichen Zehrungs- und Reisekostenvergütungen des Oberamtsarztes für die ihm um seine Besoldung obliegende Berathung der Hausarmen und der Kranken in Armenhäusern des ganzen Bezirkes bei innerlichen Krankheiten, auf die Oberamtspflege übernommen werden sollen, vorläufig auf ein Jahr genehmigt worden.

Die örtlichen Kassen sind somit, Nothfälle ausgenommen, rechtlich nicht verpflichtet, die Anrechnungen anderer Aerzte für Behandlung armer Kranken zu bezahlen und es ist solchen Gemeindeangehörigen, welche, wenn auch nicht durchaus zahlungsfähig, doch die Uebernahme von Arzt- und Apothekerkosten auf öffentliche Kassen ansprechen zu können glauben, die Berufung eines andern Arztes zu untersagen.

2) Da in ähnlicher Weise die Reisekosten des Oberamts-Wundarztes für die ihm um sein Wartgeld obliegende wundärztliche Behandlung armer Verunglückter schon vor längerer Zeit auf die Oberamtspflege übernommen worden sind, gleichwohl aber in mehreren Fällen die Ortskassen für die Anrechnungen anderer Wundärzte in Anspruch genommen wurden, so wird diese Einrichtung hiemit in Erinnerung gebracht.

Dabei wird indeß zu den Ortsbehörden die Erwartung ausgedrückt, daß sie nach den Rücksichten der Menschlichkeit und der auf zeitgemäße Hilfe gerichteten Klugheit in dringenden Fällen, namentlich chirurgischer Art, die Berufung des nächsten Arztes, beziehungsweise Wundarztes nicht hindern werden.

Den 20. August 1850.

K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Capitalsteuer-Aufnahme.

In Gemäßheit der Finanzministerial-Verfügung vom 9. d. Mts., Regbl. S. 295 und des Gesezes vom 6. Juli 1849. Art. 29., werden die Ortsvorsteher aufgefordert, der Aufnahme der Capitalien zu Besteurung pro 1850—51 nach dem Stande am Normaltage 1. Juli 1850 alsbald auf dieselbe Weise, wie im vorigen Jahre, zu besorgen und die Akten darüber binnen 4 Wochen vorzulegen.

Hinsichtlich der Art und Weise der Fatirung wird auf die diesseitige Bekanntmachung in Nro. 73. des Wochenblatts von 1849 verwiesen und dabei Folgendes weiter bemerkt:

1) Die bei öffentlichen Kassen stehenden Capitalien, von welchem die Staatscapitalsteuer durch Zinsabzug erhoben wird, sind abgesondert von den übrigen Capitalien, zum Zweck der körperschaftlichen Besteurung anzugeben und aufzunehmen. (S. Nro. 76. des Wochenblatts v. 1849.) Dieß bezieht sich auch auf die Einlagen bei der Oberamts-Leihkasse.

2) Der Capitalsteuer unterliegen auch die Entschädigung für aufgehobene und abgelöste Gefälle, mit der zu 3) bemerkten Ausnahme, und findet das zu 1) Gesagte Anwendung auf diejenigen Ablösungskapitalien, welche vermittelst der Gefäll- und Zehent-Ablösungskasse erhoben werden; da die Verzinsung dieser Entschädigungen vom Tage des Aufhörens der Gefälle, beziehungsweise von den verschiedenen der Aufhebung oder Ablösung nächst vorangegangenen Verfallterminen an zu beginnen hat, so ist beim Fatiren der Tag des Aufhörens der Gefälle, für welche dieselben zu beziehen sind, anzugeben.

3) Die Gefällablösungs-Capitale der Kirchen- und Schulstellen sind zur Capitalsteuer nicht zu fatiren, indem die Zinse daraus nach neuerer Anordnung der Besoldungssteuer unterliegen.

Nur wenn die Zinse aus solchen Capitalien erledigter Kirchenstellen in den evangel. Pfarrunterstüzungs- oder in den kathol. Intercalarfond oder in eine Cameriatskasse fließen, sind dieselben von den betreffenden Verwaltern zur Capitalsteuer zu fatiren.

Den 21. August 1850.

K. Oberamt. Mayer.

Forstamt Kirchheim.
Revier Bissingen.

Scheidholz-Verkauf.

Unter den bekannten Bedingungen kommt am Mittwoch den 28. August nachstehendes Scheidholz zum Verkauf:

1) Im Staatswald Kaltenwang Morgens 9 Uhr:
2 Eichen mit 282 Cubikfuß,
1 Ahorn mit 18,3′ "
14 Eschen mit 435,1′ "
2 Birken mit 28,3′ "
1 Aspe mit 12,2′ "
3/4 Klftr. eichene Prügel,
1 " birkene Scheiter,
1 1/2 " aspene dto.,
1 3/4 " eschene Scheiter,
3/4 " dto. Prügel,
1 1/2 " Abfallholz,
37 Stück Abfallwellen.

2) Im Staatswald Hühnerlau, Vormittags 11 Uhr:
3 Eichen mit 288,1 Cubikfuß,
1 Ahorn mit 22,6′ "
1 Aspe mit 12,3′ "
1/2 Klftr. eichene Scheiter,
1/2 " buchene Prügel,
1/4 " buchene Scheiter,
1/4 " aspene Prügel,
3 " Abfallholz,
12 Stück Abfallwellen.

3) Im Staatswald Speller, Mittags 12 Uhr:
2 Eichen mit 99,9 Cubikfuß,
3/4 Klft. eichene Scheiter,
2 3/4 " buchene Scheiter,
1 1/4 " buchene Prügel,
1 " Abfallholz.
47 Stück Abfallwellen.

4) Im Staatswald Lauwingsfürst, Nachmittags 2 Uhr:
1 Esche mit 39,6 Cubikfuß,
5 Klftr. eichene Scheiter,
1 " eichene Prügel,
1 1/4 " buchene dto.,
3/4 " Ahornscheiter,
1/2 " eschene Scheiter,
1/4 " Ulmenscheiter,
1/2 " birkene Scheiter,
1/4 " Erlenscheiter,
14 1/4 " aspene Scheiter,
313 Stück Abfallwellen.

Die betreffenden Ortsvorsteher wollen für rechtzeitige Bekanntmachung an die Einwohnerschaft sorgen

Kirchheim, 19. Aug. 1850.

K. Forstamt.
v. Kauffmann.

Göppingen.

Das Resultat der neuerlich stattgehabten Verpachtung des obersten Bodens auf dem städtischen Fruchtkasten wurde nicht genehmigt, und es wird am nächsten Montag

den 26. d. M. Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause wiederholte Aufstreichsverhandlung vorgenommen.

Den 24. August 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.
Resultat des Schafmarktes am 15. August 1850.

Zu Markt gebracht: 12,478 St. Schafe und Hämmel, verkauft: 4497. Höchster Preis von Hämmeln: 19 fl. das Paar, von den Schafen 13 fl. 30 kr. das Paar.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.
Einladung
zu einem
Freihandschießen.

Die hiesige Schüzengesellschaft gibt **Sonntag** den 1. und **Montag** den 2. September ein Freihandschießen, wozu die Herren Schützen freundlich eingeladen werden.

Das Nähere besagen die Schützenbriefe.

Für den Ausschuß:
Wilhelm Schwarz.

Göppingen.
Bürgerwehr.

Unter Berufung auf die Bekanntmachung vom 17. d. M. rückt die Scharfschüzenkompagnie **heute**, Montag den 26. dies Abends 6 Uhr aus.

Den 24. August 1850.

Befehlshaber der Bürgerwehr:
Hailer.

Göppingen.
Bürgerwehr.

Nächsten Mittwoch den 28. ds. Abends 6 Uhr Bataillons-Instruktion für Offiziere und Unteroffiziere.

Wehrmänner, welche an dieser Uebung Theil nehmen wollen, sind willkommen.

Den 24. August 1850.

Befehlshaber der Bürgerwehr:
Hailer.

Göppingen.
Bürgerwehr.

Da über sämmtliche Geräthschaften der Bürgerwehr ein genaues Inventar anzulegen ist, so werden alle Diejenigen, welche noch im Besize von Sensen sind, aufgefordert, solche **heute**, Montag den 26. Abends von 5—7 Uhr auf dem Rathhaus abzugeben.

Den 24. August 1850.

Befehlshaber der Bürgerwehr:
Hailer.

Göppingen.

Gegen zweifache Sicherheit in Gütern sind bis Bartholomä 200 fl. auszuleihen. Bei wem? sagt

die Expedition.

Göppingen.

Zwei Eimer guten **Obstmost** hat billig zu verkaufen

Den 22. August 1850.

Andreas Schmid.

Göppingen.
Haus-Verkauf.

Ich bin ernstlich entschlossen, mein zu jedem Geschäftsbetrieb sehr vortheilbaft gelegenes Wohnhaus sammt Scheuer zu verkaufen, und lade Kaufsliebhaber zu dessen Einsichtsnahme hiemit ein.

Carl Ehninger.

Magd-Gesuch.

Eine ordentliche fleißige Magd wird gesucht und kann sogleich eintreten

in der Demokratie.

Berichtigung.

In Nro. 99. des Märzspiegels in der Stadtrathssizung soll es heißen: statt Bewachung, Beachtung, statt die Nerven des Vaterlandes, soll es heißen, die Narben des Vaterlandes.

Frucht-Preise
vom 21. August 1850.

per Simri	höchst. fl.	kr.	mittl. fl.	kr.	nied. fl.	kr.
Kernen	1	36	1	32	1	27
neuer	1	30	1	26	1	25
Mischling	1	5	"	—	"	52
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	"	—	"	—	"	—
Ackerbohnen	"	—	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	5	—	"	—	"	—
Haber 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—

Brod-Preise.

8 Pfd. Kernenbrod kosten . . . . . 19 kr.
8 — schwarzes . . . . 17 kr.

Victualien-Preise.

1 Pfd. gegossene Lichter . . . . . 20 kr.
" — gezogene Lichter . . . . . 18 —
" — Seife . . . . . 14 —
" — Rindschmalz . . . . . 16 —
" — Butter . . . . . 14 —
" — Ochsenfleisch . . . . . 9 —
" — Rindfleisch . . . . . 7 —
" — Kalbfleisch . . . . . 6 —
" — Kuhfleisch . . . . . 6 —
" — Hammelfleisch . . . . . 7 —
" — Schaffleisch . . . . . — —
" — Schweinefleisch mit Speck . . . 8 —
" — — abgespeckt . . . 7 —
" — Schweineschmalz . . . . . 15 —
4 Eier . . . . . 4 —

Schrannenmeister Mayer.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.
Reisegelegenheit.

Vom 1. Septbr. an, geht täglich nebst den schon bestehenden Fahrten ein **Omnibus Abends 8 Uhr** von dem Gasthof zur **Krone** hier, nach **Stuttgart** auf den **ersten Frühzug** nach **Heilbronn** ab: sowie jeden Tag von Stuttgart Abends 8 Uhr vom Gasthof zum **Adler** ein Omnibus über **Gmünd** Morgens 4 Uhr direkt nach **Nördlingen** auf den lezten dort abgehenden Bahnzug nach München u. Nürnberg fährt. Karten werden jederzeit bei Holz zur Krone abgegeben.

Gmünd.
Oehmdgras-Verkauf.

Nächsten Dienstag den 27. August
Mittags 1 Uhr

verkaufe ich im Aufstreich den dießjährigen Oehmdertrag von meinen circa 5½ Tagwerk Galgenschlößchen, und am gleichen Tag um 2 Uhr von meinen 2 Tagwerk Schafwiesen, und lade ich die Kaufsliebhaber an die benannten Pläze ein.

Joh. Bap. Mayer am Markt.

Gmünd.
Wirthschafts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit seinen verehrlichen hiesigen und auswärtigen Freunden zur Kenntniß, daß er nun die Wirthschaft zur **Ilge** käuflich erworben, und dieselbe bezogen hat. Für das ihm bisher auf'm Hecht geschenkte Zutrauen höflich dankend, bittet er, daselbe auch in seiner neuen Wirthschaft auf ihn zu übertragen. Unter der Versicherung, daß bei ihm stets gutes Bier und Speisen zu finden sind, ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein

Rehm zur Ilge.

Gmünd.
Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mich als **Schneidermeister** etablirt habe, und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, sowie auch bei mir jederzeit Muster von den elegantesten und modernsten Stoffen zu haben sind.

Auswärtig werde ich für kleine Entschädigung auf Verlangen selbst erscheinen.

Unter Zusicherung schneller und billiger Bedienung zeichnet sich

Georg Reutter,
Schneidermeister, junior
im Hause des Hrn. Goldarbeiter
Weber auf dem Judenhofe.

Gmünd.
Farren-Verkauf.

Ich habe einen sehr schönen 1¼ Jahr alten Farren Leinthaler Raçe Hellwocht zu verkaufen.

Kaspar Kucher,
Mezger auf dem Kaltenmarkt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ile'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blat erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 101. Mittwoch den 28. August 1850.

P Die konstitutionelle Monarchie und das Volk.

Die konstitutionelle Monarchie theilt die Gewalt scheinbar an zwei Faktoren, das Königthum und das Volksthum; nur was das Volk und der König zugleich wollen, das soll Gesez sein; nur was der König und seine Minister zugleich wollen, das soll in Vollzug kommen.

Könnte man dem Constitutionalismus eine Idee, ein Prinzip beilegen, so würden schon diese ihr eigener Richter sein. Die Theilung der Gewalt ist ein Unding, nicht zwei können zugleich befehlen, nur einer kann seinen Willen kundgeben, der andere muß gehorchen.

Wenn wir von der (freilich nur scheinbaren) Theilung der Gewalt an zwei Faktoren, das Königthum und das Volksthum sprechen, verstehen sich unter der Gewalt die gesezgebende und die vollziehende.

Die gesezgebende Gewalt ist in der sogenannten konstitutionellen Monarchie zwischen dem Könige und dem Volke der Art getheilt, daß der König dem Willen des Volkes, welchen es durch seine freigewählten Vertreter ausspricht, sein Veto entgegensezt, d. h. er kann einem von der Landesvertretung beschlossenen Gesese seine Zustimmung ertheilen oder versagen, je nachdem dieses Gesez seinem Vergnügen entspricht oder nicht; nebst diesem Mittel hat das Königthum noch das jedem Württemberger wohlbekannte der Kammerauflösung, es versagt hier dem Willen des Volkes ebenfalls seine Zustimmung, indem es die Vertreter des Volkes ganz einfach nach Hause schickt und angeblich an das Volk appelirt.

Durch diese dem Königthume in die Hand gegebenen Mittel entäußert sich das Volk in der Wirklichkeit seines Antheils an der Gesezgebung, es theilt diese Gewalt nur so lange scheinbar mit dem Königthume, als seine Vertreter diesem zusagende Geseze berathen; erkennen die Abgeordneten des Volkes ihre Stellung, erinnern sie sich ihrer Pflichten, welche sie durch Annahme der Wahl gegenüber von ihren Wählern übernehmen, treten sie auf für die Interessen, für das Wohl ihres Landes, so werden sie von ihren Gegnern entlassen, sie werden aufgelöst.

Diesen beiden Mitteln des Königthums kann das Volk nur ein einziges, das des Widerstandes entgegensezen; nur auf diesem einen Wege kann das Volk seinen souveränen Willen zur Geltung bringen; entweder durch den aktiven Widerstand — die Revolution, oder durch den passiven Widerstand — die fortwährende Betheiligung an den Wahlen. Wird das Volk nicht müde, von diesem lezteren Mittel Gebrauch zu machen, so wird es seinen Gegner zwingen, entweder seinen Willen anzuerkennen und sich demselben zu beugen, oder denselben unbeachtet zu lassen, die Constitution zu verlezen und ohne eine solche nach seiner Willkür und seinem Geschmacke zu herrschen. Die Regierung des Großherzogthums Hessen steht am Vorabende einer solchen Entscheidung; sie ward nicht müde, die Kammern aufzulösen, immer von Neuem aufzulösen; das Volk sezte gleiche Energie entgegen, wählte immer wieder, wählte stets mehr Demokraten in die Kammer, da es stets mehr über die Absichten der Regierung zur Einsicht kam und hat nun in die Kammer von 50 Mitgliedern — 40 Demokraten von der volksthümlichsten Gesinnung gewählt; die anderen Gewählten sind nicht Anhänger des Schein-Constitutionalismus, denn die Unmöglichkeit einer konstitutionellen Regierung haben die schlichten Landleute in Hessen erkannt, sondern es sind Vertreter der reinsten Willkürherrschaft, die beiden Extremen des Volkswillens und der Willkür stehen sich offen gegenüber, man sieht dort ein, daß es keinen Mittelweg gibt.

Die vollziehende Gewalt ist in der sog. konstitutionellen Monarchie getheilt zwischen dem Könige und scheinbar dem Volke, indem als Ausdruck des Lezteren das sogenannte verantwortliche Ministerium geltend gemacht wird. Keine Verfügung des Königs soll ohne Gegenzeichnung des verantwortlichen Ministeriums oder eines Ministers gültig sein. Erkennen die Minister ihre Stellung, welche der Ausdruck des Volkes gegenüber dem Königthume sein soll, handeln sie nach Pflicht und Schuldigkeit, so versagt vielleicht der König den Ministern seine Zustimmung, der durch die Minister ausgesprochene Volkswille bleibt unvollzogen; er entläßt dieses volksthümliche, seinen Absichten nicht genug gefügige Ministerium und erwählt sich ein seinen Wünschen entsprechendes; oder das Königthum besticht das Ministerium und gewinnt es für seine Absichten. Also auch hier ist die Theilnahme des Volkes nur scheinbar, es kann diesen Mitteln des Königthums nur das des Widerstandes, des aktiven oder passiven entgegensezen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Gmünd. (Einges.) Wie in der Nr. 98. kurz erwähnt wurde, war lezten Mittwoch der Hr. Minister v. Linden hier anwesend um die Wünsche und Beschwerden der O.A. Bezirksbewohner selbst entgegen zu nehmen. Es wurde zu diesem Behufe eine außerordentliche Amts-Versammlung einberufen, und auf dem Lande bekannt gemacht, daß sich Jedermann bei diesen Versammlung betheiligen dürfe; wir sagen auf dem Lande, denn den Städtern wurde nichts davon gesagt, selbst den Gemeinderaths- und Bürgerausschuß-Mitgliedern, welche Abends vorher eine Berathung deshalb hielten, nicht, wohl aber war dieser, wenn sie besondere Wünsche die Gewerbsverhältnisse betreffend, anzubringen hätten eine besondere Audienz zugesagt auf welche sie jedoch verzichteten, weil sie der Ansicht waren, daß nur durch größere in die Politik eingreifende Maßregeln z. B. der Ausdehnung unserer Zollverhältnisse vermittelst eines einigen Deutschlandes geholfen werden könne, auf welche Fragen aber nach der Erfahrung von anderen Städten her, sich der Minister nicht einlasse.

Bei der Versammlung war daher das Land besonders vertreten, und machten sich dabei hauptsächlich die Hrn. Geistlichen bemerklich.

Wünsche wurden vornemlich dahin ausgesprochen, daß den Gemeinden mehr Selbstständigkeit im Allgemeinen, besonders aber bei der Bürgerannahme gegeben werden möge, da die Gemeinden es auch seien, welche zu der Armen-Unterstüzung verpflichtet seien.

In Beziehung auf die Armen-Unterstüzung sprachen die Hrn. Pfarrer von Rechberg, Mögglingen, und Wagner von Gmünd verschiedene Ansichten aus, es möchte diese der Geistlichkeit wie in früheren Zeiten wieder überlassen werden, oder der Privatwohlthätigkeit neben kräftiger Unterstüzung von Seiten der Gemeinden ꝛc. auch würde die Wiedereinführung der Prügelstrafe bei notorischen Faullenzern als wünschenswerth bezeichnet, sowie, gegen die Grundrechte, die Todesstrafe. Die Sittenpolizei sei zum Nachtheil der Geistlichkeit entzogen worden, und dabei daran erinnert, daß früher junge Leute in der Kirche ihre eigene Schandpläze einnehmen mußten, welche sich fleischlich vergangen hätten.

(Eine Einrichtung welche sich in unserer Zeit nicht übel ausnehmen müßte.)

Die Uebernahme der Straße von Gschwend bis Süßen und eine bessere Posteinrichtung.

Aus Veranlassung der Besprechung über die vielen Gantungen in Spraitbach und einigen andern Orten wurden nicht nur O.A. Leihkassen sondern sogar Ortsleihkassen als wünschenswerth bezeichnet. Gewiß ein gutes Hülfsmittel, wenn die Hauptsache — das Geld — nicht dazu fehlt.

In Beziehung auf die Verfassungsrevision sprach sich der Minister dahin aus, daß die Regierung anstreben werde, dieselbe in konservativem Sinne und dem des Fortschritts zu bewerkstelligen; dazu sei aber eine brauchbare Landesversammlung nöthig, und es möchten daher Alle dahin wirken einen gemäßigten Mann in dieselbe abzuordnen. Um eine solche Wahl besser bewerkstelligen zu können wurde die Wahl in jedem Orte vorgeschlagen, da aber der Hr. Minister auf das Ungesezliche einer solchen Wahlart aufmerksam machte, so meinte der Hr. Pfarrer von Mögglingen, das Ministerium möchte eben, wenn keine brauchbare Versammlung zu Stande komme nicht viel Federlesens machen, sondern solche ohne dem Lande viel Kosten zu verursachen nur gleich heimschicken.

Am Schlusse der Sizung erbot sich der Minister noch zu Entgegennahme von Privataudienzen, wovon auch mehrfacher Gebrauch gemacht wurde.

Wenn es jezt nicht besser kommt, so ist nicht die Regierung Schuld, sondern — die Wähler! —

Von der **Ehinger Alb**, 22. Aug. Auch in diesem Jahr ist es wieder wahr, daß die Kartoffeln in rauhen, steinigen, sandigen und ungedüngten Feldern, wenig oder gar nicht krank sind, wie in den vorigen Jahren; dagegen die in fetten, gedüngten, bodenreichen Acker gelegten wieder sehr leiden. Wer diesen Weisungen und Erfahrungen keine Folge gab, hat den Schaden nun selbst zu tragen. Die Fruchternte ist in unserer Gegend im Ganzen gutmittel bis gut zu nennen. S. M.

Frankfurt, 23. August. In der nächsten Nähe des Friedenskongresses werden gegenwärtig Beispiele von Friedfertigkeit aufgeführt, welche die ganze Arbeit des Kongresses zu nichte machen. Haynau, die gemüthliche Seele, sizt ja unter den Männern des Friedens ohne das Blutbrechen zu bekommen. Die Bundesgesandten Deutschlands, die mit ihrem Bundestag nur an Frieden, und zwar an den Frieden eines Kirchhofes erinnern können, sizen ja mit dem Gesandten Dänemarks zusammen und haben die ehrwürdige Persönlichkeit des Hassenpflug in ihrer Mitte. Warum lassen sie nicht auch noch den Ibrahim Pascha des Nordens, den dänischen Gouverneur Tillisch nach Frankfurt kommen? Warum lassen sie sich von ihm zur Gründung ewigen Friedens nicht erzählen, wie in Schleswig nicht blos die Männer sondern auch Frauen, Greise und Kinder fortgeschleppt werden und bei Wasser und Brod in Kellerräumen verwahrt? Wie hochschwangere Frauen gleicher Behandlung nur durch die Flucht entgehen? Wie auf Beamte, Geistliche und Lehrer, wie auf wilde Thiere, Jagd gemacht wird? Wie das Standrecht ausgeübt wird? Wie Wehrlose von dänischen Freibeutern muthwillig niedergeschossen werden? —

— 23. Aug. Der erste Beschluß des Friedenscongresses lautet: „Der Kongreß der Friedensfreunde erkennt an, daß die Lösung völkerrechtlicher Fragen durch Waffengewalt den Lehren der Religion, der Philosophie, der Sittlichkeit und den Staatszwecken zuwiderlaufen und daß es vielmehr eine Pflicht Aller ist, auf Abschaffung der Völkerkriege hinzuwirken. Der Kongreß empfiehlt deshalb allen seinen Mitgliedern, in ihren verschiedenen Ländern durch sorgfältige Erziehung der Jugend, durch Belehrung von der Kanzel wie von der Rednerbühne, durch die öffentliche Presse und durch jedes sonstige geeignete Mittel dahin zu arbeiten, daß jener erbliche Völkerhaß und alle die politischen und kommerziellen Vorurtheile ausgerottet werden, die so häufig zu den traurigsten Kriegen geführt haben. F. K.

Bayern. Freising, 21. Aug. Für Aerzte und Physiologen ereignete sich kürzlich ein höchst interessanter Fall. Ein Arrestant, ein Mordbrenner von hier, hat in dem Vorsaze sich zu tödten, 8 Tage lang weder Speise noch Trank zu sich genommen, weßhalb er bedeutend abmagerte. Erst am 9. Tage, als die Stimme beinahe schon verfallen, bat er um Getränke und erhielt dann Kaffee und warmen Wein. Er ist gesund und nicht mehr gesonnen, diesen Versuch zu machen.

Dresden, 22. August. Die verfassungswidrigen Landstände haben die ultrareaktionären Preßordonanzen genehmigt und dem Ministerium einen Kredit zur Anleihe von 20 Millionen Thaler, um das Defizit der Reaktionswirthschaft zu decken, gegeben. F. K.

Aus Hessendarmstadt, 20. Aug. Trauert mit uns! Unser Gagern ist uns abhanden gekommen, er ist Major und hat seiner Partei alles noch vorhandene Pulver — es war wenig genug — mit nach Holstein genommen. Es fehlt uns Alles, Gagern, Pulver und Parole! Dennoch taumeln unsere Regierungsblätter: die „Darmstädter Ztg.“, die „Wormserin“ und das „Darmstädter Journal“ das Steckenpferd der Union. Wohlan, so folgt eurem Gagern in die Schlacht, folgt seinem Ruf: ultima spes miles! — Zum Kanonenfutter seid ihr zu brauchen, wie ihr bereits unter preußischem Kommando gegen die Badenser bewiesen habt.

Berlin, 15. Aug. In der heutigen Sizung des Schwurgerichts fand die Fortsezung und Beendigung der Verhandlung im Häzel'schen Prozesse (Verschwörung) statt. Abends 5½ Uhr zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Nach halbstündiger Berathung traten sie in den Sizungssaal wieder ein. Der Ausspruch lautete in Betreff aller vier Angeklagten auf Nichtschuldig. Der Verkündigung des Verdicts durch den Vorsteher der Geschwornen, Kaufmann Schulze, folgte ein lauter Beifallsruf des zahlreichen Publikums. Die Angeklagten wurden sofort in Freiheit gesezt. R.-Z.

Ausland.

Paris, 18. Aug. Folgender Vorfall, der sich bei der Ankunft des Präsidenten in Montbarn ereignete, zuerst vom National berichtet und dann von den konservativen Journalen halb zugegeben, erregt einiges Aufsehen zu Paris. Als der Präsident aus dem Wagen gestiegen von allen Seiten ziemlich heftig mit republikanischen Rufen empfangen wurde, nahte ihm ein Bahnarbeiter in Blouse und schrie ihm zu: „Boulogne! Straßburg! römische Republik! allgemeines Stimmrecht!“ Dann drängte er sich an ihn heran, ergriff seine Hand mit dem Geschrei: es lebe die demokratische Republik! und hielt sie so lange bis der Präsident sich bequemte und ausrief: „Also gut! — es lebe die demokratische Republik!“ Nach einer andern Erzählung wäre der Angreifende ein Hauptmann der Bürgergarde gewesen, welcher dem Präsidenten mit aller Gewalt die Hand zusammengepreßt und ihm gesagt hätte: „so schrei doch: es lebe die Republik! ... schrei doch: es lebe die Republik! ... oder bist du kein Republikaner?“ F. K.

London, 17. Aug. Auf einem in voriger Woche zur Beförderung der Gewerbeausstellung gehaltenen Meeting machte Paxton interessante Mittheilungen über das jezt (nach seinen Plänen) im Bau begriffene Gebäude. Der Architect hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, den Riß so einzurichten, daß alle Eisen und Glasstücke genau von derselben Größe und Gestalt sind, also nicht numerirt zu werden brauchen. Das Gebäude wird 2100 F. lang und 400 F. breit; es erfordert 6024 eiserne Säulen, 5 F. lang, 3000 eiserne Träger für die Gallerie; 1245 schmiedeiserne Bindebalken, 45 Miles eiserne Querstangen und 1,073,760 Quadratfuß Glas. Die Gallerien sind 6 Miles lang. Paxton sprach die Hoffnung aus, daß das Gebäude nicht abgetragen, sondern künftig als verdeckter Spaziergang werde benuzt werden. Die Dimensionen sind so ungeheuer, daß sich innerhalb desselben eine Bahn für Wagen und Reiter anlegen läßt.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

(Aus dem Göppinger Wochen=Blatt.)

Göppingen.

Am 9. l. M. wurden aus dem Hause des Schultheißen Müller in Wangen theilweise auf ausgezeichnete Art folgende Gegenstände entwendet:

Eine silberne Taschenuhr mit brauner Schnur, auf der Rückseite mit dem Buchstaben R. bezeichnet, Werth 11 fl.; das Ortssigill; 2 schwarzseidene Taffenttüchlen 4 fl.; 2 pr. leinene Strümpfe 36 kr.; 1 pr. baumwollene Strümpfe 30 kr.; 2 rothgefärbte Sacktücher 1 fl. 12 kr.; ungefähr 2 Pfund weißen Zucker 48 kr.; ferner: 1 blauseidenes Tüchle 1 fl. 12 kr.; 1 halbseidenes Tüchle mit weißen und gefärbten Blumen 1 fl.; 2 schwarzseidene Tüchlen mit weiß und rothen Läufen 1 fl. 12 kr.; 1 halbwollenes Wintertüchle mit schwarz und rothen Blumen 48 kr.; 1 baumwollenes Tüchle mit weißen und rothen Läufen 24 kr.; 3 Ellen Barchent, roth, blau und weiß gestreift 48 kr.; 2 Ellen Barchent, roth gestreift 48 kr.; 1 neues Nuster 1 fl.; 2 ältere geschliffene 24 kr.; 1 pr. Lederschuhe 1 fl. 48 kr., endlich 11 fl. Geld, aus kleiner Münze bestehend.

Der Verdacht der Verübung dieses Diebstahls fällt auf 2 Handwerksbursche, welche sich an gedachtem Tage in Wangen herumtrieben und von dem Bestohlenen folgendermaßen beschrieben werden: der größere von beiden seie 5—6′ groß, im Alter von 20 bis 26 Jahren, habe blonde Haupthaare, und seie mit Hosen und Wamms von weißem Turnzeug, sowie mit einer Stilpkappe bekleidet gewesen, der andere seie etwa 5′ groß, im Alter von 18—20 Jahren, habe einen schwarzen Schnurr= und Kinnbart, und rollige Haupthaare; derselbe habe Hosen und Wamms von blauer Farbe, sowie eine Stilpkappe getragen und einen Dolchstock in der Hand gehabt.

Dieser Diebstahl wird zu den bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht.

Den 21. August 1850.

K. Oberamts=Gericht.
Akt. V. Klemm.

Göppingen.

Die Handwerksleute, welche Baugeschäfte an Staatsgebäuden gemacht haben, werden an die unverzügliche Uebergabe ihrer Verdienstzettel erinnert.

K. Kameralamt.

Göppingen.

Wiederholter Haus=Verkauf.

Da der heute stattgefundene Hausverkauf des Jakob Vayhinger 2050 fl. die Genehmigung des Gläubigerausschusses nicht erhalten hat, so wird mit demselben am

Freitag den 13. September
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier ein weiterer nochmaliger Verkauf vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 13. August 1850.

Die Güterpflege.

Faurndau.

Schildwirthschafts=Verkauf.

Auch bei dem zweiten Verkauf der mit dinglicher Gerechtigkeit versehenen **Hirschwirthschaft** hier wurde kein solches Resultat erzielt, daß der Gläubiger=Ausschuß den Verkauf hätte genehmigen können. Es wurden für das zu einer Wirthschaft ausgezeichnet gut gelegene zweistockige Wirthschaftsgebäude nebst Stallung und einem schönen Garten vor dem Haus, auch einem besondern sehr guten Weinkeller, nur 2700 fl. geboten und wurde deßhalb beschlossen, am

Samstag den 7. September
Nachmittags 3 Uhr

eine abermalige, jedoch die **lezte** Aufstreichs=Verhandlung auf dem hiesigen Rathhause vorzunehmen, wobei zugleich 6 Mrg. Güter auch zum leztenmal in Aufstreich gebracht werden.

Den 24. Aug. 1850.

Güterpflege.

Hattenhofen.

Liegenschafts=Verkauf.

Aus der Gantmasse des Joh. Spindler, Webers allhier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

einem zweistockigten Wohnhaus nebst Scheuer unter einem Dache in der Parzelle Neustadt nebst circa 9 Morgen Aecker, Wiesen und Waldungen, am Montag den 2. September d. J.

Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 12. August 1850.

Gemeinderath.
Vorstand Steck.

Privat=Anzeigen.

Göppingen.

Neue holländische

Häringe

bei Adolph Hartmann.

Göppingen.

Holländische

Häringe

sind zu haben bei

Den 26. August 1850.

J. G. Beck, neben dem Pflug.

Göppingen.

Von dem, durch Herrn Dr. Landerer empfohlenen **Reismehl** habe ich stets vorräthig, und empfehle dasselbe zur gefälligen Abnahme bestens.

Den 16. August 1850.

Fr. Stimm, Conditor.

Göppingen.

Unterzeichneter hat sogleich oder bis Martini sein unteres Logis zu vermiethen.

Andreas Fezer, jr.

Göppingen.

Ein Logis für eine kleine Haushaltung hat auf Martini zu vermiethen.

Den 26. August 1850.

J. G. Beck, neben dem Pflug.

Göppingen.

Ein schönes **Kinderwägelchen** oder Chaischen mit Federn, sucht zu kaufen. Wer? sagt die Expedition und in Gmünd die Redaktion.

Göppingen.

Heute Abend ist Versammlung der **Schüzen=Compagnie** bei Gastwirth Engel zur Demokratie, wobei die monatlichen Beiträge eingezogen werden.

Den 28. Aug. 1850.

Der Ausschuß.

Göppingen.

Haus= & Garten=Verkauf.

Durch den Ankauf des ehemals Lauth'schen Anwesens habe ich mich entschlossen, mein hinter der Burg neben Kfm. Ruoff gelegenes Gärtchen, sowie mein anno 1836 neu erbautes Wohnhaus im Fliegenhof im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Liebhaber wollen Augenschein hievon nehmen und

Montag den 2. September
Abends 6 Uhr

dem Verkauf in meinem Hause anwohnen.

Stegmayer zur Türkei.

Göppingen.

Haus=Verkauf.

Ich bin ernstlich entschlossen, mein zu jedem Geschäftsbetrieb sehr vortheilhaft gelegenes Wohnhaus sammt Scheuer zu verkaufen, und lade Kaufsliebhaber zu dessen Einsichtsnahme hiemit ein.

Carl Ehninger.

Göppingen.

Der Unterzeichnete wohnt von jezt an bei Herrn Mezger Grözinger auf dem Graben.

Den 13. August 1850.

F. Munk, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Einen **Lehnsessel** und 1 **Komode**, beide zwar gebraucht, aber noch in ganz gutem Zustande befindlich, sind um sehr billigen Preis dem Verkauf ausgesezt und zu erfragen bei

der Expedition.

Göppingen.

Gegen zweifache Sicherheit in Gütern sind bis Bartholomä 200 fl. auszuleihen. Bei wem? sagt

die Expedition.

Göppingen.

Magd=Gesuch.

Eine ordentliche fleißige Magd wird gesucht und kann sogleich eintreten

in der Demokratie.

Großheppach.

Empfehlung.

Arsenikfreie **Schwefelschnitten**, welche jeden schweren, zähen, sauren Wein, Most und Bier in 8—14 Tagen verbessern. Wer alle seine leeren Wein-, Most- und Bierfässer (leztere bei jedem Verfüllen) einbrennt und aufbrennt statt mit gewöhnlichen Schnitten, erzeugt Getränke, die nie krank, schwer und zähe, sondern viel stärker und um die Hälfte werthvoller werden. Das Pfund zu 48 kr., die Schnitte zu $1^1/_2$ kr. mit Gewürz; zu 32 kr. ohne Gewürz, das Stück 1 kr., sind zu haben in Göppingen bei den Herren: Haueisen, Nast, Stimm, beide Gauß, Beck, Schauffler, Harttmann, Hailer, Rau, Langbein. In Ebersbach, Reichenbach, Uhingen, Boll, Jebenhausen und Heiningen in allen Handlungen.

Von meiner **Tinktur**, welche die Zahnschmerzen augenblicklich und bleibend lindert, das Glas zu 16 kr. **Zahnpulver**, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, die Schachtel zu 12 kr., ist in Göppingen allein zu haben bei Hrn. **Haueisen.**

J. F. Bürckle.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Dritter Haus-Verkauf.

Nachdem auf das am heutigen Tag zum zweitenmal zum Verkauf gebrachte Wohnhaus des verstorbenen Kürschnermeisters Ignaz Buhl dahier wieder ein Nachgebot gemacht worden ist, wird dasselbe am

Freitag den 30. d. M.
Vormittags um 10 Uhr

zum dritten- aber **leztenmal** zum Verkauf gebracht.

Die Kaufsverhandlung findet wieder auf der Gerichtsnotariatskanzlei statt.

Den 23. August 1850.

K. Gerichtsnotariat
und
Waisengericht.

Gmünd.

Für die Schleswig-Holsteiner sind bei uns eingegangen: Von Hr. Buchhändler Schmid 1 fl., Oberamtspfleger Visel 2 fl., Oberamtsgerichtsassistent Neidhardt 2 fl., W. 1 fl., v. Z. K. 48 kr., C. F. 1 fl., Oberlehrer H. 1 fl. 21 kr., Saifensieder Ost 30 kr., Pfarrer Groß in Oberböbingen 1 fl., von N. N. in Degenfeld 1 fl. 30 kr., von den Heimathlosen in Gmünd 7 fl. 25 kr., Frau Schullehrer Nagels Wittwe 1 fl., Frau Schullehrer Hartter 1 Hemd.

Den 26. Aug. 1850.

Adolph Köhler,
Stadtschultheiß Kohn.

Gmünd.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Anzeige, daß er sich hier als

Schreinermeister

etablirt hat und auf eigene Rechnung sein Geschäft betreibt. Unter Zusicherung guter und dauerhafter Arbeit, schneller Besorgung und billiger Preise bittet um zahlreiche Aufträge

Cajetan Halach,
Schreiner, wohnhaft bei
Küfermeister Wezenmaier
in der Rinderbachergasse.

Gmünd.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sich hier als **Schuhmacher** etablirt hat. Unter der Versicherung guter und schöner Arbeit nebst billiger Preise bittet um geneigte Aufträge

G. Müller, Schuhmachermeister,
wohnhaft bei Wagner Bauknecht
auf dem kalten Markt.

Gmünd.

Ein angenehmes Parterre-Zimmer in der Bocksgasse ist bis 1. September für einen Herrn mit oder ohne Möbel zu vermiethen. Wo? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein wohlerzogenes Mädchen unter 16 Jahren, welches in den häuslichen Geschäften etwas erfahren ist oder dieselben erlernen will, kann bei einer stillen Familie sogleich eintreten. Wo? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Literarische Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Vollständiges

Kochbuch

Von **F. L. Löffler**in

neunte, umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Das wegen seiner Genauigkeit und Reichhaltigkeit so sehr beliebte Löffler'sche Kochbuch erscheint hier in neuer Auflage, es sind in diesem die sämmtlichen Recepte neu durchgearbeitet, vielfach verbessert und neue hinzugefügt worden, so daß das Buch seinen alten Ruhm auch jezt aufs Neue feststellen wird.

Um die Anschaffung recht zu erleichtern, erscheint die neue neunte Auflage in 4 Lieferungen à 7 — 8 Druckbogen im Preise von nur 21 kr. die Lieferung, somit die 4 Lieferungen vollständig mit mehr als 1000 vorzüg. Vorschriften nur 1 fl. 24 kr. Alle 3 Wochen erscheint ein Heft, so daß im Oktober der Band vollständig ausgegeben ist.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

G. Schmid,
Buch-, Kunst und Musikalien-Handlung.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Die Sommer-Schafwaide in Lautern, welche 5—600 Stück Schafe ernährt, wird von Ambrosi 1850 bis Martini 1851 am Samstag den 7. September d. J. Mittags 12 Uhr auf dem Rathhaus in Lautern verpachtet.

Der Gebäude- und Liegenschaftsverkauf des Joh. Schusters Wittwe in Spraitbach findet am Samstag den 21. September Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus daselbst zum leztenmal statt.

An Ohrenleidende aller Art.

Um empfindlichen Täuschungen zu begegnen sehe ich mich im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, als alleiniger Besitzer des Receptes der rühmlichst bekannten

k. k. priv. Dr. Pinter'schen Ohrenpillen *)

verpflichtet, allen jenen Ohrenleidenden, die sich bei was immer für Ohrenkrankheiten dieser Pillen als letztes Hoffnungsmittel bedienen wollen, anzuzeigen, daß besagte Ohrenpillen in meiner Gegenwart und Aufsicht in einer einzigen Apotheke Wiens bereitet werden, daß jede Schachtel (zu Rthlr. 1. — pr. Cour.), in der sich 60 Stück befinden, mit einer Gebrauchsanweisung — eigenhändiger Namensfertigung — eigenem Petschaft versiegelt, versehen ist, und daß ich Herrn **Otto Spamer** in **Leipzig**, Verlagsbuchhändler und Inhaber des Allgemeinen Central-Geschäfts-Bureaus daselbst, mit dem alleinigen Debit jenes bewährten Heilmittels für ganz Deutschland und der Schweiz betraut habe. — Somit möge man die Dr. Pinter'schen Ohrenpillen um jeder Täuschung auszuweichen, von meinem eben genannten General-Agenten oder dessen Commissionairen beziehen und Bestellungen in Leipzig in dessen Hände niederlegen.

Wien, den 30. März 1850.

Alexander v. Gerhauser,
Magister der Pharmacie und Chemie.

*) *Siehe Dr. Feldberg's Schrift: „Taubheit ist heilbar.“ Fünfte Auflage. Preis $7^1/_2$ Ngr. Verlag von Otto Spamer in Leipzig und zu beziehen durch alle Buchhandlungen; in* **Gmünd** *durch die* **G. Schmid**'*schen Buchhandlung.*

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr $1^1/_2$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Nro. 102. Samstag den 31. August **1850.**

An unsere Leser!

Das königliche Oberamtsgericht sowie das königliche Oberamt zu Göppingen haben sich bewogen gefunden, in dem Göppinger Wochenblatte folgende Erklärungen abzugeben:

„Göppingen. Auf die zur Sprache gekommenen Fragen, ob die mit der Unterschrift des Oberamtsgerichts versehene (n) Inserate in dem in Gmünd herauskommenden Märzspiegel authentisch, d. h. von dem Oberamtsgerichte der Redaktion dieses Blattes zum Einrücken aufgetragen seien, und ob daher bei Versäumnissen, welche sich auf die etwaige Unrichtigkeit eines solchen Inserats gründen, die Berufung auf das Inserat unbedingt Behufs der Entschuldigung genüge, hat man zu bemerken, daß diese Fragen zu verneinen seien.“

Den 27. Aug. 1850. K. Oberamts-Gericht. Schott.

„Göppingen. Gegen den unbefugten Abdruck diesseitiger amtlicher Bekanntmachungen ohne Bezeichnung ihrer Quelle in dem Gmünder Blatte „Märzspiegel“ sind die geeigneten Schritte geschehen.“

Den 26. Aug. 1850. K. Oberamt. Mayer.

Daß wir bei unsern Lesern durch Aufnahme der amtlichen Anzeigen aus dem Göppinger Wochenblatt in unser Blatt nicht den Glauben erregen wollten, als ob es im Jahre 1850 einer württembergischen Staatsbehörde gestattet oder genehm sei, ihre amtlichen Anzeigen einem demokratischen Blatt anzuvertrauen, wird jeder Verständige ohne weitere Versicherung einsehen und glauben.

Ebenso klar ist, daß unsere wahre Absicht bei dem Abdruck dieser amtlichen Anzeigen dahingerichtet ist, unseren Lesern, welche sich mit den amtlichen Anzeigen vertraut machen wollten, das Lesen des Göppinger Wochenblattes, welches sich viele unserer Mitbürger eben nur dieser Anzeigen wegen halten oder hielten, überflüßig zu machen. Es bedarf daher von unserer Seite nur der Versicherung, welche hiermit unseren Abonnenten gegeben wird, daß wir uns bemühen werden, die **amtlichen Anzeigen ganz fehlerfrei und ihrem Inhalte getreu** aus dem Göppinger Wochenblatt in Abdruck zu bringen, wodurch wir uns noch den Dank der Behörden, welchen es doch um möglichst weite Verbreitung ihrer Bekanntmachungen zu thun sein muß, verdienen **könnten.**

Die Redaktion des Märzspiegels.

Deutschland.

Stuttgart, 27. Aug. Der Verfassungsentwurf von Seiten des Ministeriums ist vollendet und wird dieser Tage veröffentlicht werden, indem er sicherem Vernehmen nach die Sanktion des Königs erhalten hat, dem er in Baden durch den Departementschef des Innern, Hrn. v. Linden vorgelegt wurde. Er besteht aus 169 Artikeln, und soll so freisinnig sein, als man billigerweise erwarten kann. Namentlich soll das Wahlgesez bedeutende Vorzüge vor dem des Oktoberministeriums haben, indem das Wahlrecht zwar indirekt aber sehr ausgedehnt ausgeübt werden soll. — Mit der Postangelegenheit geht es, wiewohl langsam, vorwärts. Es handelt sich jezt noch um Ausgleichung einer Differenz von 200,000 fl. Sind die Kontrahenten einmal sich so nahe, so darf man auch auf einen baldigen Abschluß hoffen. — Zu der in der „Deutschen Reform“ erwähnten Aeußerung des Königs von Württemberg: Er habe sich gefreut, in Baden einen so vollkommen normalen Zustand der Gesezmäßigkeit und der Ordnung zu finden, und zwar nicht allein äußerlich, sondern in allen inneren Verhältnissen; er könne nur wünschen, **es wäre in seinem Lande auch bereits so weit** — macht die Karlsruherin folgende Anmerkung: Also nicht über den Verlauf der Krankheit und die Mittel der Heilung, sondern über den bereits eingetretenen Zustand der Genesung sprach der König von Württemberg. Die der Reform mitgetheilten Worte wurden von deren Korrespondenten für authentisch erklärt, und unseres Wissens ist diese Authentizität noch nirgends widersprochen worden. Ihr Stuttgarter Korresp. aber sagt dazu: Wie sollte der König einen Wunsch aussprechen, dessen Erfüllung ganz von ihm abhängt? Er braucht nur nach §. 89 eine Zeitlang zu regieren, so wird sicher die Ruhe bei uns ebenso einkehren, wie in Baden. (Lezteres sehr wahr und aufrichtig dazu!) Beob.

Rottweil, 28. Aug. Der reaktionäre Stadtpfleger Cammerer von Rottweil ist mit den Kassenvorräthen durchgegangen; der Betrag der gehaßenpflugten Kasse ist mehrere Tausende; es scheint, daß er sogar seine Tochter bestohlen hat, wenigstens deutet dieses der Artikel des Schwäb. M. an. — Auch der Schultheiß von Villingendorf hat das Weite gesucht. — Es leben die reaktionären Taschenspieler!

Frankfurt, 25. Aug. In der gestrigen Vormittagssizung des Friedenscongresses ließ sich Hr. Prof. Karl Biedermann aus Leipzig vernehmen, daß er auch noch auf der Welt sei, indem ein Schreiben dieses großen Mannes verlesen wurde, worin er anzeigt, daß er dem Kongreß nicht die Ehre seiner Gegenwart schenken könne, da die schleswig-holsteinische Sache noch nicht ausgetragen sei. Und bekanntlich kann ohne Hrn.

Biedermann nichts zu Stande kommen. Der Friedenskongreß ist daher dieses berühmten Schönredners verlustig gegangen. Das meiste Interesse erregte das Auftreten des Häuptlings der Tischipewäh-Indianer aus dem „fernen Westen" Ka-Ge-Gah-Bowh, welcher das Räthsel des seltsamen Dings, welches er bei sich trug und was die Verwunderung des Publikums für einen Herrscherstab hielt, löste, indem er die Kapsel, die es war, öffnete und die „Friedenspfeife" seines Stammes daraus hervorzog, welche er dem würdigen Präsidenten als Geschenk verehrte. Hr. Jaup wird hoffentlich nun spornstreichs durch das Vaterland, auf welches er stolz ist, Umzug halten, und mit männiglich nach Art der Rothhäute die „Friedenspfeife" rauchen. Jezt ist uns um die Schlichtung des schleswig-holsteinischen Kriegs zum Stolze Deutschlands nicht mehr bange.

— 23. August. „Wird Preußen der österreichischen Einladung Folge geben und den (neu aufgewärmten) Bundestag beschicken oder nicht?" — Das ist eine Frage, auf welche jezt die in's Diplomatenhandwerk pfuschenden Blätter mit kopfzerbrechrischer Arbeit die Antwort suchen, um diese dann — für uns wenigstens — in den Wind zu geben. Das ist eine Frage, welche die Demokratie ungeheuer wenig kümmern, an sich gar nichts kümmern kann. Was liegt der Demokratie daran, daß die Enträthselung jener heilig geschienenen Märzzusagen und die ungezügelte Illusion noch einen Augenblick weiter wuchert. Was liegt der Demokratie daran, daß Preußen abermals und noch einmal zeigt, welcher Wortsmann es sei? O, der Demokratie sind die alten Beweise genug; sie hat ein vollgerütteltes, überflüssiges Maaß von diplomatischer Ehrenhaftigkeit, von staatsrechtlichen Nothwendigkeiten, von rettenden Thaten 2c. in ihrem Schoos und wer dies nicht glauben möchte, der warte bis dies Maaß umgewendet wird und — staune. Bis dahin — nur zugefragt."

— 25. Aug. Johannes Stauff hat Geständnisse abgelegt. Das darüber aufgenommene Protokoll ist gestern in Darmstadt eingetroffen. Wir erhalten folgende nähere Nachrichten von diesem Ereignisse und von dem Inhalte der Bekenntnisse. Zuerst machte Johannes Stauff einigen Mitgefangenen im vertraulichen Gespräche Enthüllungen. Die Mitgefangenen theilten das Gehörte dem Zuchthausinspektor von Marienschloß mit, und nun ward eine Vernehmung des Mörders angestellt. Das Ergebniß ist Folgendes: Während die Gräfin Görliz in der Bodenkammer mit Ordnen der Wäsche sich beschäftigte, rechnete Johannes Stauff auf eine längere Abwesenheit derselben, öffnete mit Nachschlüsseln das Zimmer und den Schreibtisch der Gräfin, öffnete die Schubladen und plünderte. Unterdessen trat die Gräfin plözlich ein und sah den Bedienten in Verübung des Diebstahls begriffen. Sie rief: Spizbube! und suchte Lärm zu machen. Um dieses zu verhindern, schlug ihr Stauff mit einem Stocke auf den Kopf. (Daher die Fissur im Schädel.) Die Gräfin sank betäubt nieder, raffte sich aber bald empor und bewegte sich gegen die Klingel. Stauff kam ihr zuvor und riß den Schellenzug ab. Er erdrosselte dann die Gräfin mit seinem Halstuche. Nun, um die Spuren seiner That zu beseitigen, faßte er den Vorsaz, den Leichnam und die Gegenstände im Zimmer zu verbrennen. Mit einem Streichfeuerzeug zündete er die Haare der Gräfin an, dann sezte er Papiere in Brand, verschloß das Zimmer und entfernte sich. Besondere Aussagen hat er noch über den Versuch zur Vergiftung des Grafen Görliz gemacht.

Die Geschwornen haben wahr gesprochen. Das Institut der Geschwornengerichte hat wieder eine wichtige Probe bestanden. Nach dem alten Verfahren würde Joh. Stauff vielleicht Jahre lang in Untersuchungshaft gewesen und am Ende wegen Mangels direkter Beweise von der Instanz entbunden worden sein. N. D. Z.

Baden-Baden, 18. Aug. Das vor Jahren hier gefährdete Spiel entfaltet zu unserem Heile wieder die alte Herrlichkeit, und Raub und Mord gehen wieder mit demselben im Bunde. Ein geplünderter Britte, der in seinem Aerger einen Croupier etwas unsanft anfaßte, wurde von diesem mit einem Stabe über den Kopf geschlagen, daß er wahrscheinlich daran sterben wird. O tempora! o mores!

Wien. Ein kleiner Beweis, wie sehr unsere glorreiche Armee Achtung vor den Gesezen ihres Monarchen hat, wurde uns dieser Tage von dem Soldatenfreunde gegeben. Ein bewaffneter Unteroffizier trat während einer öffentlichen Verhandlung in den Saal eines hiesigen Bezirksgerichtes, und wurde vom Staatsanwalt aufgefordert, entweder seine Waffen abzulegen oder den Saal zu verlassen. Er that das Leztere. Ein Offizier erklärte nun im Soldatenfreund, daß er die Ehre der glorreichen Armee durch diesen Vorgang verlezt halte, und ergeht sich in den gemeinsten Schmähungen gegen den Staatsanwalt und das ganze Gerichtspersonal. So die Stüzen des östreichischen Thrones. Ganz anders unsere Arbeiter, welche bei einem Streite zweier Bürger am Schottenfelde, der in eine Rauferei auszuarten drohte, die zwei Streitenden mit den Worten auseinander trieben: „Auseinander, damit nicht wieder Kavallerie komme, und sich die Leute morgen erzählen, die Arbeiter am Schottenfeld hätten einen Kravall gehabt. Wenn wir auch nur Arbeiter sind, so verstehen wir doch mehr Ordnung, als diese zwei Herren da." B.

Berlin, 26. Aug. Die Zeitungen haben bekanntlich zu wiederholten Malen behauptet, daß die Behandlung Kinkels gegenwärtig eine „rücksichtsvolle" sei. Wir wissen nicht, welchen die Berichterstatter mit dem Worte rücksichtsvoll verbinden mögen; was wir über Kinkel und seine Behandlung, und zwar aus zuverlässiger Quelle wissen, ist, daß er täglich 13 Stunden spulen muß, und daß seine Angehörigen fürchten, er werde seiner Qual erliegen. Kinkel kann nicht mehr so viel Nahrung hinunterbringen, als zur Erhaltung seiner Lebenskraft nöthig ist. Einige Kleinigkeiten, die ihm seine Gattin neuerdings zu seiner Erquickung zugeschickt hatte, sind derselben „als nicht geeignet zur Abgabe" zurückgesendet worden. Was ist der Tod gegen eine solche Begnadigung? Fr. J.

Altona, 24. August. General v. Willisen scheint sehr ernsthaft an den Angriff zu denken, den Lazarethen ging die Ordre zu, alle Reconvalescenten mit dem ersten Bahnzuge nach Rendsburg zu senden, und heut gingen von hier aus wiederum allein 89 mit der Eisenbahn ab. Außerdem hat man eine Anzahl Wagen requirirt und die Vorposten so weit vorgeschoben, daß eine Collision fast nicht zu vermeiden ist. Unsere Vorposten stehen bis Breckendorf und Aschhöfel, also schon in feindlicher Linie oder mindestens mit derselben paralell. Die Dänen scheinen zwar jeden Angriff auf Rendsburg und unsere Position vermeiden zu wollen, doch da ihnen täglich eine Schlacht angeboten wird, werden sie wohl endlich zugreifen müssen oder an der einen oder der andern Stelle angegriffen werden. Die Dänen lassen Niemand mehr über die Eider, alle Uebergänge werden streng bewacht, so daß die Kommunikation zwischen der Bevölkerung dies- und jenseits aufgehört hat.

Bei Altenhof in Schleswig soll ein Gefecht zwischen Dänen und Schleswig-Holsteinern stattgefunden haben, worüber jedoch noch nichts Näheres bekannt ist. F. J.

Ausland.

Straßburg, 22. August. In Mühlhausen hatte der Präsident lauter kränkende Scenen zu durchleben, als da sind: Bei seiner Ankunft wurde die Marseillaise gespielt; die Arbeiter der Hofer'schen Fabrik brachten ein ungestümmes Amnestiegesuch eines Kontumazial-Verurtheilten aus dem Versailler Prozesse; die gesammten Arbeiter der Stadt begehrten das allgemeine Wahlrecht zurück — und so wäre es gewiß noch weiter fortgegangen, wenn der Kleine nicht davon gelaufen wäre. Bei seiner Abfahrt erscholl aus zehntausend Kehlen der polizeiwidrige Ruf: „Es lebe die demokratisch-soziale Republik!" und einer der Minister sah sich zu dem betrübenden Ausrufe bemüssigt: „Mühlhausen ist die schlechteste Stadt in ganz Frankreich." Aber der Präsident hat anderwärts auch nicht mehr Glück, er kommt vom Regen in die Traufe. Auch hier in Straßburg bekamen seine Ohren Widerliches genug zu hören: die Marseillaise, den Ruf; „Nieder mit dem Präsidenten, es leben die Rothen!" „Es lebe die demokratische Republik!" u. s. w.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

(Aus dem Göppinger Wochen=Blatt.)

Gruibingen.

Schulden=Liquidation.

Ueber das Vermögen des suspendirten Schulmeisters Carl Franz in Gruibingen ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 17. September d. J.

Tagfahrt zur Schulden=Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Gruibingen zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg= oder Nachlaßvergleich, sowie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Receß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichtsakten bekannt sind, werden bei einem Borg= oder Nachlaßvergleich sowie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und der Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, 12. August 1850.

K. Oberamts=Gericht.
Schott.

Göppingen.

Haus=Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Joh. G. Rau Zeugmachers Wittwe dahier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in der Hälfte eines zweistockigen Wohnhauses mit steinernem Stock sammt Hofraum und gemeinschaftlichem Winkel in der untern Schloßgasse neben alt Kaufmann Rau und L. Bleßner, Stadtmusikus, am

Montag den 2. September
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Das Wohnhaus kann unter dieser Zeit jeden Tag eingesehen werden.

Den 23. August 1850.

K. Gerichtsnotariat.

Klein=Eißlingen.

Haus=Verkauf.

Auf Andringen des Pfandgläubigers soll dem Taglöhner Ulrich Gayring von hier sein besizendes Wohnhaus nebst Scheuer unter einem Dach im Wege der Hilfsvollstreckung im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Die Verhandlung selbst findet
Donnerstag den 5. September 1850
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus statt; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 23. Juli 1850.

Der Gemeinderath.

Zu der am 20. September stattfindenden Wahl eines **Abgeordneten** zur Landesversammlung sind folgende Abstimmungsbezirke gebildet und nachbenannte Bezirkskommissäre ernannt:

Abstimmungs=Orte.	Zugetheilte Orte.	Bezirks=Commissäre.
Göppingen.	—	Gerichtsnotar Jüdler.
Groß=Eißlingen.	Salach.	Oberamtspfleger Rommel.
Klein=Eißlingen.	Holzheim.	
Hohenstaufen.	Maitis. Ottenbach.	Revierförster Kauffmann.
Rechberghausen.	Bartenbach. Birenbach. Börtlingen. Oberwälden.	Amtsnotar Hubmann.
Faurndau.	Jebenhausen. Wangen.	Oberamts=Aktuar Maier.
Uhingen.	Albershausen. Holzhausen. Sparwiesen.	
Ebersbach.	Bünzwangen. Reichenbach.	Schultheiß Geyer.
Schlierbach.	Hattenhofen.	Schultheiß Kneule.
Boll.	Dürnau. Gammelshausen.	Amts=Notar Flori.
Heiningen.	Bezgenrieth. Eschenbach. Schlath.	
Gruibingen.	Auendorf.	Schultheiß Werner.

Uhingen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege können gegen zweifache Sicherheit 100 fl. erhoben werden.

Stiftungspfleger Gok.

Privat=Anzeigen.

Göppingen.

Bürgerwehr.

Da der Landes=Oberst in nächster Zeit zur Besichtigung der Bürgerwehr hieher kommen wird, so ist es dringend nothwendig, daß vor seiner Hieherkunft noch einige Uebungen im Bataillon, woran auch das zweite Aufgebot Theil zu nehmen hat, vorgenommen werden. Die Bürgerwehr rückt daher morgen früh mit Fahne und Musik aus.

Heute Abend ½8 Uhr großer Zapfenstreich, morgen früh 5 Uhr Tagwache, um ½6 Uhr wird Sammlung geschlagen, bei der Krone angetreten und Punkt 6 Uhr abmarschirt.

Offiziere erscheinen in Chärpen.

Die unterzeichnete Stelle zweifelt um so weniger an allgemeiner Theilnahme, als es Ehrensache jedes einzelnen Bürgerwehrmannes sein muß, das Seinige beizutragen, daß die hiesige Bürgerwehr dasjenige gute Zeugniß erhält, welches sie durch ihre Leistungen auch verdient.

Den 31. Aug. 1850.

Befehlshaber=Amt.
Hailer.

Göppingen.

Bürgerwehr.

In nächster Woche wird compagnieweise auf die Scheibe geschossen, über die Art und Zeit wird man sich morgen beim Antreten verständigen.

Den 31. Aug. 1850.

Hailer.

Göppingen.

Volksverein.

Heute Abend bei Engel zur Demokratie. Die Besprechung über die bevorstehende Abgeordnetenwahl läßt eine zahlreiche Versammlung erwarten.

Der Ausschuß.

Göppingen.

Turngemeinde.

Nächsten Montag den 2. Sept. Versammlung im Local, wozu die Mitglieder dringend eingeladen werden. Die gewöhnliche Zusammenkunft heute Abend unterbleibt.

Der Vorstand.

Göppingen.

Haus= & Garten=Verkauf.

Durch den Ankauf des ehemals Lauth'schen Anwesens habe ich mich entschlossen, mein hinter der Burg neben Kfm. Ruoff gelegenes Gärtchen, sowie mein anno 1836 neu erbautes Wohn=

haus im Fliegenhof im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Liebhaber wollen Augenschein hievon nehmen und

Montag den 2. September
Abends 6 Uhr

dem Verkauf in meinem Hause anwohnen.

Stegmayer zur Türkei.

Göppingen.
Fahrniß-Auktion.

Nächsten Montag den 2. September von Morgens 8 Uhr an wird in des Joh. Grieb Secklermeisters Behausung eine Auktion abgehalten, wobei zum Verkauf kommt:

Weibskleider, worunter sehr viele neue Strümpfe, ein- und zweischläfrige Betten, Küchengeschirr, Schreinwerk, auch allerlei Hausrath;

wozu die Liebhaber einladet

Stadtauktioneur Wiedmann.

Göppingen.

Der Unterzeichnete hat eine Tafel und einen runden Tisch zu verkaufen. Dagegen sucht er einen Ovalofen zu kaufen.

Fr. Hinzler, Bäckermeister.

Göppingen.

Einen gut erhaltenen Confirmandenrock nebst Hut hat aus Auftrag billig zu verkaufen.

Schneidermeister Löw.

Göppingen.
Einladung
zu einem
Freihandschießen.

Die hiesige Schüzengesellschaft gibt **Sonntag** den 1. und **Montag** den 2. September ein Freihandschießen, wozu die Herren Schützen freundlich eingeladen werden.

Das Nähere besagen die Schützenbriefe.

Für den Ausschuß:
Wilhelm Schwarz.

Göppingen.

Ein Logis für eine kleine Haushaltung hat auf Martini zu vermiethen.

Den 26. August 1850.

J. G. Beck, neben dem Pflug.

Göppingen.

Nächsten Sonntag hat den **Backtag** Friedrich Schurr auf dem Graben, und sind heute Abend 6 Uhr warme Brezgen zu haben.

Am 14. Sonntag nach Trin. predigen: Vormittags: Dekan Osiander, Nachmittags: Helfer Lang.

Klein-Eißlingen.
Eingestellter Hund.

Es hat sich am 21. d. Mts. ein großer Hund, tigerartig, Rüde von Farbe schwarz und weiß eingestellt. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Vergütung von Fütterungskosten und Einrückungsgebühr bei mir abholen.

J. Bührle, Sägmüller.

Auendorf.
Holz-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt nachbeschriebenes Holz rc. im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen, als:

3000 Stück Reißachbüscheln,
$11\frac{1}{2}$ Klftr. buchene Scheiter,
8 Klftr. Prügel; sowie
3 Jauchert Haber sammt Stroh.

Die Aufstreichs-Verhandlung findet am

Montag den 2. September d. J.
Mittags 12 Uhr

im Wirthshaus zum Hirsch statt, und das Holz, von welchem vorher Einsicht genommen werden kann, befindet sich im Waidhellthal.

Die Liebhaber sind hiezu höflich eingeladen.

Den 28. August 1850.

Michael Haag.

Stuttgart.

Junge Leute, welche mit dem **Ausmalen** von Bildern (Koloriren) umgehen können, finden gutbezahlte Beschäftigung, ebenso solche, welche noch nicht gehörige Fertigkeit haben, können angestellt werden bei

Berge, Militärstraße 44.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.
Reisegelegenheit.

Vom 1. Septbr. an, geht täglich nebst den schon bestehenden Fahrten ein **Omnibus Abends 8 Uhr** von dem Gasthof zur **Krone** hier, nach **Stuttgart** auf den **ersten Frühzug** nach **Heilbronn** ab: sowie jeden Tag von Stuttgart Abends 8 Uhr vom Gasthof zum **Adler** ein Omnibus über **Gmünd** Morgens 4 Uhr direkt nach **Nördlingen** auf den lezten dort abgehenden Bahnzug nach München u. Nürnberg fährt. Karten werden jederzeit bei Hölz zur Krone abgegeben.

Gmünd.

Bei mir ist fortwährend neues
Filderkraut
zu haben.

J. Bieser Bäcker am Markt.

Gmünd.

Das **Oehmdgras** von $2\frac{1}{4}$ Mrg. von meinem Berggut am Lindenfürst ist dem Verkaufe ausgesezt.

J. Mohr Wittb.

Gmünd.
Haus-Verkauf.

Ein zweistockiges Wohnhaus mit Bäckereieinrichtung und Garten, eine Scheuer nebst Dunglege habe ich zu verkaufen; die Hälfte des Kaufschillings ist in achtjährigen Zielern abzutragen und die zweite Hälfte kann als Kapital stehen bleiben.

Liebhaber hiezu können solches jeden Tag einsehen und mit mir einen Kauf abschließen.

G. Kreuser, Bortenmacher.

Gmünd.
Warnung.

Der Unterzeichnete sieht sich durch mißliebige Erfahrung veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß schon früher, wie auch im Laufe dieser Woche Waaren auf seinen Namen abgeholt wurden; da er nun nirgends Etwas holen läßt, ohne daß er sogleich bezahlt, so warnt er hiemit Jedermann, Etwas abzugeben auf seinen Namen, wenn die Bezahlung nicht sogleich geleistet wird; sowie er auch von heute an, derartige Forderungen unter keinen Umständen mehr anerkennen wird.

A. Schweizer Gypsermeister,
aus Deggingen, derzeit
im St. Josephle.

Gmünd.

Beim Waldstetter Thor wurde ein Säckchen mit 2 Laiben Brod gefunden. Dasselbe kann vom Eigenthümer gegen Ersaz der Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

Lambert, Schneidermeister.

Wäschenbeuren.
O.-A. Welzheim.

Der Unterzeichnete, welcher eingetretener Verhältnisse wegen seine Stelle als Wundarzt rc. dahier niederlegt, ist gesonnen, seinen besizenden Wohnungsantheil (mitten im Ort,) bestehend in:

einer Stube, besonderer Küche, 2 Kammern, gewölbtem Keller, einem Stall, einem Wurzgärtchen beim Haus, ferner: einem Morgen Wiesen

und seiner Barbierkundschaft aus etlichen und 20 Kunden bestehend, die monatlich 3 fl. bezahlen, zu verkaufen, zusammen um die Summe von 700 fl., wovon 400 fl. stehen gelassen werden können.

Etwaige Liebhaber meiner Hrn. Collega finden in dem hiesigen über 300 Bürger großen Ort gewiß ihr gutes Fortkommen.

Es wird noch bemerkt, daß zu seiner Zeit von der Gemeinde 50 fl. als Wartgeld zugesichert werden, und vor Kurzem noch bezogen worden sind.

Unterzeichneter bestimmt

Montag den 9. September d. J.

zur Verhandlung, wozu Liebhaber hiemit höflichst eingeladen werden.

Den 23. August 1850.

F. Jos. Kuhn, Wundarzt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 103. Montag den 2. September 1850.

Ueber das jezige Missionswesen.

Das Wort, welches vor nicht langer Zeit vom Norden her kam, und nun bereits durch die deutschen Lande geht, auch da und dort für die Zauberformel gegen die ganze Masse unserer vaterländischen Schäden gilt, das Wort, welches deßwegen fast zum ausschließlichen Gegenstand der Besprechung in gewissen Kreisen gemacht und nach der wohlbekannten deutschen Sitte grund-gründlich durchberathen wird, das Wort, welches mit besonderer Vorliebe sogar im Munde Solcher ist, welche ehedem vor Allem, was daran streift, entweder gar nicht oder höchst gleichgültig, ja sogar verächtlich sprachen, dieß große Loosungswort unserer Tage heißt, wer weiß es nicht? innere Mission.

In beiden Kirchen, in der katholischen wie in der protestantischen hat sie mit gleichem Eifer begonnen, und wenn es wirklich wahr wäre, was Viele davon hoffen, eine völlige Umgestaltung aller unserer Verhältnisse in das rein christliche Wesen, wahrlich dann stünden wir am Vorabend einer schönen Zukunft. Und um diese desto schneller herbeizuführen, gäbe es für einen deutschen Staatsbürger, der noch ein Herz zu seinem Volke hat, keinen schöneren und heiligeren Beruf, als dieser „inneren Mission“ sich zu ergeben und sie mit Leib und Seele zu treiben. Wir können aber derzeit und nach der seitherigen Behandlung der Sache diese große Erwartung auf dieselbe keineswegs sezen, und sind auch deßwegen nicht so dreist, eine Aufforderung zum ernstlichen Betrieb derselben, sei es im Sinne der katholischen Pius- oder der protestantischen Pietisten-Vereine, zu erlassen. — Zwar wir stehen keinen Augenblick an, das Wort, je nachdem man es faßt, in seiner vollen Kraft und Bedeutung gelten zu lassen, womit wir aber freilich sogleich in geraden Gegensaz zu denen treten, welche mit gewohnter Engherzigkeit und einseitiger Frömmigkeit auch diese Sache behandeln. Wir stellen nämlich die ganz bestimmte Forderung: die innere Mission, wenn sie wirklich auf Volk und Vaterland, auf die sittlichen und materiellen Zustände segensreich einwirken soll, muß von dem dreifachen Grundsaze ausgehen und Alles auf denselben zurückzuführen suchen: 1) ihre ganze Thätigkeit muß in ächt socialem Sinn auf der allgemeinen christlichen Liebe beruhen. 2) Sie muß das allgemeine Priesterthum zur Durchführung bringen und im eigentlichsten Sinn des Worts eine Volkskirche schaffen. Und 3) zur Hebung der massenhaften Noth muß sie die Kräfte vereinen, und deßwegen die Association in ihrer ganzen Macht und Freiheit ins Leben rufen. Nur eine solche Mission, die auf dieser Grundlage ruht, und die Verwirklichung der darin enthaltenen Grundwahrheiten sich zur Aufgabe macht, nur eine solche halten wir für zeitgemäß und wirksam. Denn allein in ihr finden und erkennen wir jene geistige Macht, wodurch den vielen und großen Schäden, unter welchen das arme deutsche Volk so jämmerlich seufzt, einigermaßen wieder gesteuert werden kann. Gerade dieß können wir nun aber von dem Missionswesen, wie es gegenwärtig betrieben wird, nun und nimmermehr sagen. Denn wir mögen dasselbe betrachten, wie und von welcher Seite wir wollen, es erscheint uns allwege nicht blos als ein verfehltes Unternehmen, welches nie zum Ziele führt, sondern sogar für ein gefährliches Wagstück, welches der Kirche und dem Staat nur schaden kann. Dieß leztere behaupten wir wegen der vielen unreinen und verderblichen Elemente, die sich in die Sache eingeschlichen haben. Die tägliche Erfahrung nämlich lehrt, daß in der Sache bei Vielen Religion, Christenthum und Kirche durchaus gar nichts anderes ist, als nur der Aushängeschild für ihre niedrigen politischen Ansichten und Zwecke. Wenn wir auch gleich den Gründer der Mission, Wichern in Hamburg dieses Fehlers keineswegs beschuldigen wollen, so muß doch schon die Zeit auffallen, in welcher die Sache ans Tageslicht getreten ist. Oder fällt sie nicht mit der Zeit der Reaktion vollkommen zusammen? Dieß ist so sehr der Fall, daß schon deßhalb gegründeter Verdacht vorliegt, sie stehe auch in den Diensten der Reaktion. Und dieß wird so ziemlich zur vollendeten Thatsache, wenn man bedenkt, wie gewisse Leute sich für die Sache interessiren, bei deren näherer Bekanntschaft man unwillkürlich ausrufen muß: Ist Saul auch unter den Propheten? Oder: Wie stimmt Christus mit Belial? Es sind uns Männer bekannt, die in der guten alten Zeit vor 1848 durch keinen Missionsruf aus ihrer fleischlichen Trägheit aufzuwecken waren und in ihrem Leben nie zum Zweck dieser Sache in den vollen Beutel stachen. Und nun im Jahre 1850, was thun dieselben Männer? Da fangen sie an, für die innere Mission so fanatisch zu schwärmen, daß sie sogar selber sich unter die Fahne der Missionäre stellen und ihre ganze Thätigkeit für diese Sache einzusezen versprechen. Wir könnten andere nennen, die bis daher mit souveräner Verachtung auf das nach ihrer Meinung tief unter ihnen stehende Volk herunterblickten, nun aber ganz schnell sich die Miene gaben, als liege ihnen nichts ängstlicher am Herzen, als des Volkes Wohl und die innere Mission, als das Radikalmittel zu dessen Förderung. Dieser schnelle Umschwung zeigt sich aber am allermeisten in den höheren Kreisen, wo sonst völlige Gleichgültigkeit gegen Christenthum, Religion und Kirche herrschte, und jezt eine warme Vorliebe zu den kurz zuvor noch verachteten Dingen vorgespiegelt wird. Und was ist nun der lezte Grund dieser schnellen Veränderung? An eine wahre innere Umwandlung dieser Leute zu glauben, sind wir etwas mißtrauisch und können in dem ganzen Benehmen vielmehr nur einen Mißbrauch der Religion finden, wie es auf ähnliche Weise von jeher, aber immer zum größten Nachtheil derselben getrieben worden ist. Denn es gibt in der That nichts Verderblicheres in der Welt, als dieß, wenn man die Religion zu einem bequemen Hilfsmittel für anderwärtige Zwecke macht, die von der Religion so entfernt sind, als der Himmel von der Erde. — Unter dem Mantel christlicher Frömmigkeit will man das Streben der Nation nach Freiheit hemmen und unterdrücken. Dieß muß und wird auch der Sache der inneren Mission am meisten schaden.

Sehen wir aber weiter auch auf Die, welche dabei wirklich religiöses Interesse leitet, so finden wir leider auch hier diejenigen Elemente nicht, welche geeignet wären, als ein neuer Sauerteig in der Masse zu gähren und heilsam zu wirken. Denn was ist bei der ganzen Sache ihr Sinn und Wille? Wollen wir uns kurz fassen, so liegt er nach unserer Ueberzeugung darin, daß, wie jene das Volk in politische, so diese in kirchlich-religiöse Knechtschaft fangen wollen. Denn wir finden da nirgends ein lebensfrisches, thatkräftiges, in die Verhältnisse und Bedürfnisse der Neuzeit tief eingreifendes Regen und Streben, sondern das einzige Nez, welches ausgeworfen wird, die Leute zu fahen und damit zu umstricken, ist der althergebrachte, mit der Zeit ziemlich abgestandene Pietismus. So gerne wir zugeben, daß er in seiner ursprünglichen Erscheinung auf das praktische Leben drang, und die allgemeine christliche Liebesthätigkeit, die wir absolut fordern, zu seiner Aufgabe machte, so bestimmt müssen wir auch behaupten, daß er jezt von diesem Ziele fast ganz abgekommen ist und in einen todten Buchstabendienst, in ein starres Festhalten an dogmatischen Formeln und Redensarten sich verrannt und verknöchert

hat. Wie sehr aber dieser Pietismus die innere Mission für sich und ausschließlich in seine Dienste nimmt, kann man stündlich und allwärts sehen. Unter Anderem zeigt's sich auch in der auffallenden Erscheinung, daß Viele, die als Mitglieder der inneren Mission vom allgemeinen Priesterthum sprechen, und also auch Jedem das Recht zum Missioniren zuerkennen müssen, dennoch gegen den Reiseprediger Werner mit Händen und Füßen sich sträuben, wenn er in ihrer Nähe auftreten will. Und warum? Werner ist ein praktischer Mann und Gegner des Pietismus. Diese pietistische Engherzigkeit, die es mit dem, was im wahren Wesen der inneren Mission liegt, niemals Ernst werden lassen will, zeigt sich auch darin zur Genüge: Ist einmal das allgemeine Priesterthum anerkannt, wie hier geschieht, so muß man nothwendig auch auf das Endziel desselben, nämlich auf eine Volkskirche im eigentlichsten Sinne dringen und bauen. Aber auch dagegen stemmt sich bis jezt die innere Mission so sehr, daß sie eine Kirche ohne das alte Regiment mit einem gekrönten Haupt an der Spize und ohne bureaukratische Bevormundung durch den Staat gar nicht anerkennen will, unbekümmert um den Spruch Christi, da er sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Bis jezt also, wir gestehen es offen, und so lange unsere obigen 3 Forderungen nicht Wahrheit und Leben werden, können wir das Wesen der inneren Mission nicht billigen und prophezeihen ihm auch ein kurzes Dasein, weil es sich selbst seinen Tod frißt an der gerechten Forderung des Volks nach wahrer Freiheit und Wohlfahrt.

Deutschland.

Stuttgart, 28. Aug. Seit einigen Tagen spricht man hier von einer östreichischen Note, womit eine ziemlich bedeutende Forderung bei der württemb. Regierung über 3 Millionen Gulden angebracht wird, wegen Bereithaltung des östreichischen Armeekorps in Vorarlberg, falls die württemb. Regierung eines solchen gegen seine Demokraten bedürfen sollte. Indeß hat man diese Ansprüche nicht so ernstlich gemeint, sondern mehr für eine Demonstration gegen ein gefürchtetes Bündniß der Mittelstaaten gegen die beiden Großmächte, wobei allerdings Württemberg bei der bekannten Thatkraft seines Königs nicht die geringste Rolle spielen würde. Beunruhigt soll man daher über diese Forderung hier gar nicht sein, aber sie dürfte einen Beweis dafür liefern, daß man in Oestreich diesem für gewisse Fälle projektirten Bündniß immerhin Gewicht beilegt.

— Den 29. August. Es geht hier das Gerücht, daß Hr. v. Gärttner, der schon vor dem März 1848. mit Hr. v. Schlayer Minister war, wiederum mit dem Finanzministerium betraut worden, Hr. v. Knapp aber wieder auf die Direktion der Eisenbahn zurückgetreten sei. Hr. v. Gärttner war zugleich vom König ernanntes lebenslängliches Mitglied der Kammer der Standesherren, von deren Wiederaufleben kürzlich die „Württ. Ztg.“ für den Fall sprach, daß die Verfassungsrevision abermals nicht mit der neuen Landesversammlung zu Stande kommen sollte. Die Ernennung des Hrn. v. Gärttner soll jedoch erst nach der Rückkunft S. M. des Königs amtlich im „Staatsanzeiger“ bekannt gemacht werden. U. Sch.

Ludwigsburg, 29. August. Heute wurde die 20jährige Tochter und der 8jährige Sohn des pens. Hauptmanns v. Alberti, welche beide am 26. d. M. am Schleimfieber und Luftröhrentzündung in einer Nacht starben, in Einem Sarge unter einer ausserordentlichen zahlreichen Begleitung zu Grabe getragen. Gewiß ein seltener Fall, daß eine Familie so schnell in doppelte Trauer versezt wird. Hr. Garnisonsprediger Binder hob in seiner gediegenen Grabrede diesen Fall recht zum Herzen sprechend aus und die Theilnahme aller Stände überzeugte die tiefbetrübten Eltern von deren Mitgefühle, das sich am Grabe zu erkennen gab. Die Musik der reitenden Artillerie führte am Grabe der frühe Verblichenen einen schönen Choral aus.

— Den 28. August. Nachdem die Einübung der im Frühjahr ausgehobenen Mannschaft zum Waffendienst nunmehr durch die in den lezten Tagen abgehaltenen kleinen Manöver und kombinirten Exerzitien ihren Schluß erreicht hat, soll in den nächsten Tagen eine Beurlaubung bei der Infanterie von je 200 Mann per Regiment stattfinden. (Ebenso in Ulm.)

Ulm. Der bekannte Galgenstrick, der passender Weise den Fuß des Galgenbergs zum Lager auserkoren, auf dem er nackt, geknebelt, mit der Zwiebel im Mund sich zur Schau legte, Michael Göz von Neubach, sizt noch immer im Criminalgefängniß, wohin er aus dem Spital gebracht worden war, als eine seiner Angaben nach der andern, die er theils durch Zeichen, theils schriftlich zu Protokoll gegeben, sich als lauter Lug und Trug herausgestellt hatte. Schon manches „Zuchthaus heiliggroß nahm ihn auf in seinen Schooß“; er ist längst mit Steckbriefen verfolgt, und sein Wanderbuch, das ihm durch Räuberhand gestohlen worden sein sollte, ist bereits durch Vermittlung einer schweizerischen Behörde, aus dem Zuchthaus, aus dem er ausgebrochen, in die Hände des hiesigen Criminalgerichts gelangt. U. Sch.

Aus der **Pfalz** 23. Aug. Endlich wird also der große politische Prozeß eröffnet werden, dessen Verhandlungen ohne Zweifel reiche Beiträge liefern zu der Geschichte der sogenannten Erhebung für die deutsche Reichsverfassung. Der Angeklagten sind im Ganzen 404, von welchen indeß 116 dem Auslande angehören, in bunter Mischung Deutsche, Polen und Franzosen.

Dresden, 26. August. Die Geschicke eilen ihrer Erfüllung entgegen. Wen der Herr verderben will den schlägt er mit Blindheit. An die Stände ist ein Dekret vom 22. August gelangt, begleitet von einem Gesezesentwurfe, welcher das 1848 für Preßvergehen und Vergehen mittelst Reden in Vereinen und Versammlungen, sowie wegen Vergehen, deren Verfolgung nach dem Kriminalgesetzbuch von dem Antrage einer betheiligten Privatperson abhängig ist, eingeführte Strafverfahren im Wege des Anklageprozesses durch die Staatsanwaltschaft und mit öffentlichen und mündlichen Verhandlungen vor Geschwornen, mit einem Worte das Schwurgericht für aufgehoben erklärt und an dessen Stelle wieder das alte verrottete und verrufene schriftliche und heimliche Verfahren sezet. Sogar rückwirkende Kraft will dieser Gesezentwurf ansprechen, indem alle nach dem Anklageverfahren begonnene Sachen nach dem heimlichen zu Ende geführt werden sollen. F. K.

Rendsburg, 24. Aug. Zehn Offiziere vom preußischen 18. Infanterieregiment haben ihren Abschied gesucht, um in unsere Armee einzutreten; einige derselben sind von Köln her bereits hier eingetroffen und die übrigen werden ehestens nachfolgen. Obschon die Zahl der hier neuerdings bei uns angestellten deutschen Offiziere eine nicht ganz geringe ist, so ist doch immer noch mancher Plaz nicht besezt. Wenn Einzelne zurückgewiesen wurden, so hatte das seinen Grund in besonderen Umständen, die am wenigsten dem Generalcommando zur Last gelegt werden können. Tüchtige militärische Bildung und Unbescholtenheit des Rufes sind natürlicher Weise Forderungen, von denen diesseits nicht abgesehen werden kann. H. R.

— Der Ostseeztg. wird aus Lübeck geschrieben: Sechs und zwanzig Ungarn, welche aus London herübergekommen sind, der schleswig-holstein'schen Regierung ihre Dienste anzubieten, sind, nachdem sie zuerst zurückgewiesen wurden, doch noch angenommen worden. Sie verdanken dieses, wie man hört, der Verwendung einiger einflußreichen, an der Spize des Comités zum Besten Schleswig-Holsteins stehender Männer, die an die Statthalterschaft ein Schreiben gerichtet haben sollen, des Inhalts: Wenn man diese Leute, die einzig und allein deshalb aus London herüber gekommen seien, um Schleswig-Holstein zu helfen, zurückweist, so würde man ein solches Verfahren in allen gelesenen Blättern des ganzen deutschen Landes bekannt machen — worauf von Seiten der Statthalterschaft die Einwilligung erfolgte.

Oestreich. Die Nachrichten aus den Provinzen über die Feier des Geburtsfestes des Kaisers könnten der Regierung auch die Augen über die herrschende Stimmung öffnen, wenn da etwas

zu öffnen wäre. Ueberall nur eine Feierlichkeit der Beamten und des Militärs, im Volke selbst die vollste Indifferenz. In Pesth kam es sogar im Theater bei dem Aufspielen des Kaiserliedes zu Demonstrationen und man hat die Excedenten ohne Untersuchung aus der Masse herausgegriffen und im konstitutionellen Oestreich!!! mit Stockstreichen bestraft! das muß wohl die Ungarn fest an Oestreich knüpfen. J. f. Nrd.

Ausland.

Schweiz. Die N. Z. Z. schreibt: Es ist auf dem Punkte, daß die ehemaligen Sonderbundskantone, wie wiederstrebend die Regierungen unter sich auch sind, zu einem neuen Sonderbunde sich vereinigen dürften. Die Finanznoth wird sie einigen, und einmal vereint, erwacht die Rechthaberei und bei allfälliger Abweisung der Widerstand und der Sonderbund steht aufs Neue da. Bereits hat Freiburg in einem Kreisschreiben an die 7 Kantone zu einer gemeinschaftlichen Petition an die Bundesbehörden um Nachlaß eingeladen. Was geschieht? Flugs benüzt Uri sein diesen Anlaß und trägt auf eine „Konferenz" an, um auf derselben das daherige „Memorial" zu berathen. Es freut uns indessen berichten zu können, daß Luzern bereits ablehnt, um bei Zeiten die Keime einer neuen Sonderbündelei zu ersticken.

Brüssel, 19. Aug. Wie Belgien mit seinen Beamten- und Geldvampyrs nur wenig hinter Frankreich in Bezug auf sein enormes Budget zurücksteht, so fehlt auch nicht viel, daß es seinem andern Nachbarlande Holland den Rang abläuft, wo das erste Semester von 1850 schon ein Defizit von 1,108,729 fl. ergibt. Nur die kolossale Faulheit und Dummheit der Holländer macht es erklärlich, daß sie die entsezliche Verschwendung ihrer Regenten Jahrzehnte lang geduldig ertrugen. Aber es regt sich jezt. In Südbrabant verweigern die Bauern den Zehnten und können nur durch die Soldateska gezwungen werden, die Staatswucherer zu befriedigen. Nachdem der vorige König 100 Mill. dem Lande gestohlen, ist Holland dem Bankerott nahe. In Ermanglung von etwas Besserem, wird den Strafgefangenen jezt Gymnastik gelehrt. Sie werden damit zwar nicht gebessert, aber doch gelenkiger und, falls es Diebe von Profession, für ihr Metier brauchbarer. H.

London, 26. August. Louis Philipp ist todt! Der Salomo des konstitutionellen Systems, der Grundpfeiler der alten europäischen Gesellschaft 18 Jahre hindurch, schließt seine Augen in der Verbannung, an der Schwelle der mit seinem jähen Sturz anhebenden neuen Zeit. Welche Lehre der Geschichte! Aber diejenigen, für welche sie bestimmt ist, werden auch daran in ihrem hochmüthigen Dünkel vorübergehen, denn sie haben nichts vergessen und nichts gelernt und sind unfähig, etwas zu lernen. Noch vor 3 Jahren — welches Aufsehen hätte der Tod dieses Mannes durch Europa hervorgerufen! Für welch' wichtiges Ereigniß hätte man diesen Todesfall angesehen! -- Heute sinkt der „Napoleon des Friedens" in die Grube, ohne daß man anders davon spricht, als von irgend einem andern Tagesereigniß. Und doch wird man mit ihm eine ganze in Auflösung begriffene Welt begraben, die sich nur noch mit der Agonie der Verzweiflung gegen ihr Zerfallen in Staub und Asche sträubt. Der große Mann des Jahrhunderts, welcher den Grundsaz durch die Welt trug, daß das Schwert Alles entscheiden könne und müsse und daß die Völker für nichts zählen — mußte auf dem Felseneiland im Weltmeer durch frühzeitigen Tod für seinen Irrthum büßen — Louis Philipp, der den Trug und die Lüge gleisnerischer Staatskunst zu gleichem Zwecke an die Stelle des Schwertes sezte — stirbt als ein einsamer Verbannter auf einem englischen Lustschloß. N. D. Z.

— Oesterreich hat, der „Times" zufolge, nun auch das schleswig-holsteinische Protokoll unterzeichnet mit Vorbehalt der Rechte des deutschen Bundes! — Das Spiel zwischen „Times", „Globe" und Bunsen dauert noch immer fort. Sehr ergözlich diese Kömödie.

Karl Heinzen reist morgen mit Familie nach Amerika ab.

Preußische Finanznotizen. Der Berliner wohlgefüllte Staatschaz, der troz allen tröstlichen Versicherungen des Herrn Ministers immer wieder neue Anleihen braucht, um sich zu restauriren, bezahlt an Pensionen: 6000 Thaler an einen Feldmarschall, 32,400 an 10 Generäle, 179,095 Thlr. an 67 General-Lieutenants, 196,290 an 100 General-Majors, 158,290 Thlr. an 126 Obristen, 379,867 Thlr. an 379 Obrist-Lieutenants, 570,489 an 872 Majors, 195,279 Thlr. an 644 Hauptleute und Rittmeister, 127,689 Thlr. an 936 Lieutenants. Außerdem 6000 an Blüchers Wittwe, 12,450 Thlr. an 31 Generals-Wittwen, 6700 Thlr. an 27 General-Majors-Wittwen, 14,904 an 136 Offiziers-Wittwen, im Ganzen also 1,885,453 Thlr. Und das sind nur die Pensionen der höhern und niedern Offiziere, von denen die meisten nichts mehr gethan, als 10 bis 20 Jahre — Parademarsch geübt. Dagegen empfangen 39 Wittwen von Unterbeamten und Militärs niederer Chargen nur 1410 Thlr. Für die Offiziers- und Oberbeamten-Kinder sind jährlich 24,209 Thlr. Erziehungsgelder bewilligt, für die Kinder von Unterbeamten nur 164 Thlr., die Kinder von Militärs niederer Chargen erhalten gar nichts. Ein Kanzleidiener bei der Lotterie-Verwaltung erhält jährlich 350 Thlr. Gehalt, die sämmtlichen Elementar-Lehrer und Schulen eines ganzen Regierungsbezirks (Stralsund) bekommen dagegen aus Staatsmitteln einen Zuschuß von 390 Thlr. Die Gesammtzuschüsse aus Staatsmitteln zu Besoldungen und Zuschüssen der Lehrer im ganzen preußischen Staate betragen in Summa 189,515 Thlr., just so viel, als zu den jährlichen Herbstübungen der Truppen verausgabt wird. L.

Das P. M. erzählt: Ein reisender Engländer fragte jüngst Jemanden, welche Provinzen und Städte Oesterreichs in Belagerungszustande sich befänden? Der Gefragte zählte sie der Reihe nach auf, eine ziemlich lange Litanei. Dam von, brummte der Britte, „Ihr wärt schneller zu Ende gekommen, wenn Ihr mir gesagt hättet, wo es keinen Belagerungszustand gibt."

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.
(Aus dem Göppinger Wochen-Blatt.)

Göppingen.
Am Donnerstag den 5. September wird die jährliche theologische Verhandlung im Dekanathause gehalten werden und um 8½ Uhr angefangen.

Den 30. Aug. 1850.

K. Dekanatamt.
Osiander.

Göppingen.
Die Schultheißenämter werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre vierteljährigen Sportelgelder unter Anschluß der Verzeichnisse mit umgehendem Boten hieher einzusenden haben.

Den 28. August 1850.

K. Oberamt.
Akt.V. Gmelin, St.V.

Göppingen.
Nachdem die Vorbereitungen zum Vollzug des **Zehntablösungsgesezes** so weit gediehen sind, daß zu Berechnung und Feststellung der Ablösungs-Capitale geschritten werden kann, so ist in der Person des Cameralamtsbuchhalters **Fritz** von Weinsberg ein Zehntablösungskommissär für den hiesigen Bezirk bestellt worden, der seine Funktionen in den nächsten Tagen antreten wird.

Den 29. August 1850.

K. Oberamt.
Mayer.

Göppingen.
Abgeordneten-Wahl betreffend.
Die Liste der — bei der bevorstehenden

Wahl eines Abgeordneten zur Landesversammlung stimmberechtigten Wähler von hier ist gefertigt und zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt. Innerhalb eines Zeitraums von 6 Tagen darf nun Jedermann von der Wählerliste im Amtszimmer der unterzeichneten Stelle Einsicht nehmen und Beschwerden wegen Uebergehung von Personen, welche aufzunehmen gewesen wären, oder wegen der Aufnahme wahlunfähiger Personen bei der für Abfassung der Liste niedergesezten Commission (schriftlich oder mündlich) vorbringen.

Den 30. Aug. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Haußmann, Amts-V.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Der im Eigenthum des Melchior Bühler, Taglöhner von Bartenbach, stehende Antheil an einem zweistockigten Wohnhaus sammt Scheuer und Hofraum in der hintern Carlsstraße, Nr. 689, neben Jakob Hitters und Joh. Weihmüllers Wittwe, nebst 6,3 Rth. Gemüsegarten hinterm Haus, nun zu 300 fl. angekauft, wird widerholt

am Montag den 9. Septbr.
Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich gebracht werden, wozu man Liebhaber hiemit einladet.

Den 9. August 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Holzgelds-Einzug.

An die Berichtigung der auf Bartholomäi verfallenen Schuldigkeiten für das am 21. und 22. Juni d. J. in den Stadtwaldungen Eichert und Wachtert erkaufte Holz wird hiemit erinnert.

Den 30. August 1850.

Stadtpflege. Suppan.

Klein-Eißlingen.

Aus der Gantmasse des Jakob Jauß, Schneiders von hier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in der Hälfte an einem einstockigten Wohnhause an der Landstraße, der Hälfte an $1/2$ Vrtl. $11 1/2$ Rthn. Garten dabei, der Hälfte an $2/5$tel an 3 Vrtl. $13 3/4$ Rthn. Acker auf'm Gsteingau, und endlich in der Hälfte an $3/8$ Mrgn. 29 Rthn. daselbst, am

Donnerstag den 26. September d. J.
Morgens 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum zweiten und wo möglich zum leztenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht werden; wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 27. August 1850.

Schultheißenamt.

Büchenbronn.

Schaafweide-Verleihung.

Die Winterschaafweide auf hiesiger Markung kommt am

21. September 1850,
als am Matthäus-Feiertage
Nachmittags 2 Uhr

bei dem Unterzeichneten in öffentlichen Aufstreich, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 16. August 1850.

Anwalt Schneider.

Faurndau.

Schildwirthschafts-Verkauf.

Auch bei dem zweiten Verkauf der mit dinglicher Gerechtigkeit versehenen **Hirschwirthschaft** hier wurde kein solches Resultat erzielt, daß der Gläubiger-Ausschuß den Verkauf hätte genehmigen können. Es wurden für das zu einer Wirthschaft ausgezeichnet gut gelegene zweistockige Wirthschaftsgebäude nebst Stallung und einem schönen Garten vor dem Haus, auch einem besondern sehr guten Weinkeller, nur 2700 fl. geboten und wurde deßhalb beschlossen, am

Samstag den 7. September
Nachmittags 3 Uhr

eine abermalige, jedoch die **lezte** Aufs[...] Verhandlung auf dem hiesigen Ra[...] vorzunehmen, wobei zugleich 6 Mrg. [...] auch zum leztenmal in Aufstreich g[...] werden.

Den 24. Aug. 1850.

Güterpfle[...]

Weissenstein.

Die Jahrmärkte dahier werden heu[...] 9. September und 25. November abgeh[...]

Die Herren Ortsvorsteher werden e[...] solches in ihren Gemeinden bekannt [...] zu lassen.

Den 27. August 1850.

Ortsvorsteher Näge[...]

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Haus- & Garten-Verkau[...]

Durch den Ankauf des ehemals La[...] schen Anwesens habe ich mich entschlo[...] mein hinter der Burg neben Kfm. Ruoff gelegenes Gärtchen, so[...] wie mein anno 1836 neu erbautes W[...] haus im Fliegenhof im öffentlichen Aufst[...] zu verkaufen.

Liebhaber wollen Augenschein hie[...] nehmen und

Montag den 2. September
Abends 6 Uhr

dem Verkauf in meinem Hause anwohn[...]

Stegmayer zur Türkei.

Göppingen.

Neue holländische

Häringe

bei Adolph Hartmann.

Göppingen.

Ein schönes **Kinderwägelchen** od[...] Chaischen mit Federn, sucht zu kaufen. Wer? sagt die Expedition und in Gmü[...] die Redaktion.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.

Männer-Turnverein.

Heute Abend $6 1/2$ Uhr wollen sich die Mitglieder auf dem Turnplaz versammeln.

Den 2. Sept. 1850.

Der Vorstand.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung im schwarzen **Ochsen.**

Gmünd.

Es wird eine Person im gesezten Alter als Mago zu Kindern gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Logis-Vermiethung.

Bis künftiges Ziel (Martini) ist ein angenehmes Logis, bestehend in Stube, Nebenzimmer, Küche und Plaz zu Holz an eine stille Familie zu vermiethen. Bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Das **Oehmdgras** von $2 1/4$ Mrg. von meinem Berggut am Lindenfürst ist dem Verkaufe ausgesezt.

J. Mohr Wittb.

Gmünd.

Ein eichenes modernes **Bettlädchen** für ein Kind von 6 bis 10 Jahren ist dem Verkauf ausgesezt, wo? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Am Montag Abend sind 2 Tücher ab[...] handen gekommen. Wer Auskunft darüb[...] zu geben vermag, wolle es gegen Erkenn[...] lichkeit anzeigen bei

der Redaktion.

Gmünd.

1 Waschkessel, 1 Kleiderkaste[...] 2 blechbeschlagene Kaminthürlen hat z[...] verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ich habe einen sehr schönen $1 1/4$ Jahr alten Farren Leinthaler Raçe Hellwocht zu verkaufen.

Kaspar Kucher,
Mezger auf dem Kaltenmarkt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jle'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 104. **Mittwoch den 4. September** **1850.**

Göppingen.

Mitbürger!

Endlich nach langem Harren ist dem Gesez und Recht Genüge geschehen und die Wahl zu einer Landesversammlung auf den 20. Sept. ausgeschrieben worden. Wir sagen „endlich“, denn nach der Verfassung sollten eigentlich unsere Abgeordneten längst gewählt sein und bereits in Stuttgart zusammen tagen und thaten. Die im Frühjahr aufgelöste Kammer hatte ja bekanntlich die Steuern nur auf den lezten August verwilligt, und weil ohne vorherige Verwilligung verfassungsmäßig kein Kreuzer eingezogen werden darf, so hätte also auch eine neue Landesversammlung schon vor dem 1. Sept. beisammen sein und zu weiterer Steuererhebung ihre Zustimmung geben sollen. Da dieß aber bekanntlich nicht geschah, so liegt schon darin eine starke Mahnung an euch alle, mit der bevorstehenden Wahl es ja recht ernst zu nehmen und wohl zu bedenken, wie viel darauf steht, daß wir Männer in die Landesversammlung bekommen, welche treu und unerschütterlich fest am Rechte halten und für dasselbe alles einzusezen wagen.

Wie unumgänglich nothwendig dieß ist, ergibt sich aber aus zwei anderen Punkten vollends zur Genüge; einmal nämlich aus der Arbeit, welche unsere Abgeordneten zu vollbringen haben, und dann aus den Zeitumständen, unter denen dieß geschehen soll.

Mitbürger! ihr wisset, was durch unsere Landesversammlung geschaffen werden soll, was ihr Beruf, ihre Aufgabe ist! Dasselbe hochwichtige Werk, welches nun bereits auf zwei Landtagen nach einander an dem Widerstreben der Regierung gescheitert ist, soll wieder begonnen und endlich zu Stande gebracht werden. Unsere alte Landesverfassung, welche in die jezige Zeiten nimmer taugt, noch dem Wohl des Volkes ferner genügt, soll ganz nach den Grundrechten des deutschen Volkes abgeändert und so verbessert werden, daß dadurch das gute Recht des Volkes gewahrt, seine volle Freiheit geschüzt und seine leibliche und geistige Wohlfahrt kräftig gefördert werde. Zu dieser Arbeit aber, wenn sie gelingen soll, braucht man tüchtige, unerschrockene und dem Volke treu ergebene Männer; Männer, die von den Grundrechten keinen Buchstaben vergeben und Herz und Muth haben, sie wider ihre Gegner standhaft zu vertheidigen. Und daß es deren viele und gewaltige gibt, wem ist's verborgen?

Mitbürger! denket an die Zeit, in welcher unsere Landesversammlung zu dieser ihrer Arbeit gewählt werden soll und ihr werdet finden, daß diese beredter und kräftiger redet, als wir es vermögen. Diese Zeit fällt ja, merket wohl auf, in Einen Monat zusammen mit der, wo der alte, im Juli 1848 unter lautem und allgemeinem Jubel der deutschen Nation zu Grabe getragene deutsche Bund wieder aufgeweckt und dem Vaterlande aufgebürdet werden soll. Uebersehet es ja nicht, es ist dieß jener Bund, unter welchem Deutschland bis zum Jahre 1848 so kläglich seufzte, durch dessen Willkürherrschaft dem deutschen Volke ein Recht nach dem andern genommen, eine Freiheit nach der andern geraubt worden ist und durch dessen Schuld es endlich dahin kam, wo wir bis auf diesen Augenblick stehen, nämlich zur Knechtschaft und bittersten Noth und Armuth nach Innen und zur größten Verachtung nach Aussen. Erwäget es recht genau, Mitbürger! Dieser alte Bundestag soll im Monat September 1850 wieder erneuert und frisch aufgerichtet werden! Wenn ihr Euch dadurch nicht gründlich überzeugen lasset, wie es die höchste Zeit sei, Männer zu wählen, welche die Rechte und das Wohl des Volkes mit eiserner Standhaftigkeit vertreten und wahren, so vermögen es unsere Worte noch weniger. Wir vertrauen aber eurer, in den bisherigen Wahlen bewährten Treue vollkommen und sind überzeugt, daß ihr euch durch die Einflüsterungen Anderer nicht fangen, noch beirren lasset. Vielmehr werdet ihr im Hinblick auf unsere bisherigen Abgeordneten der Volksparthie mit männlichem Muthe sprechen: Wir wählen sie abermals und wählen sie mit gutem Gewissen um unserer selbst und unserer Kinder, ja um des ganzen Vaterlandes willen; wir stehen hier und können nicht anders!

Mitbürger! die Volksparthie hat zur reiflichen Berathung der Sache auf Sonntag den 8. Septbr. Mittags halb 1 Uhr eine Versammlung nach Göppingen bestellt und erwartet zuversichtlich, daß dieselbe recht zahlreich besucht werden werde. Und wir hoffen ebenso gewiß, daß auch ihr nicht ausbleiben und durch euer Erscheinen Zeugniß ablegen werdet von eurer Treue, womit ihr am Wohl des Volkes und Vaterlandes hänget. Kommet und bringet troz aller Schlechtigkeit der Zeit einen frischen Muth mit und ein festes Vertrauen auf den endlichen Sieg der guten Sache!

Der Volksverein.

P Die Demokratie und das Volk.

(Fortsezung.)

Entgegengesezt der konstitutionellen Monarchie, in welcher wir des in ihr begründeten Widerspruches wegen keine Idee, kein Prinzip erkennen können, stellt sich die Demokratie mit der göttlichen Idee der Gleichheit der Menschen dar.

Durch dieses der Demokratie zu Grunde liegende erhabenste Prinzip der Gleichheit ist es der Reaktion durch Entstellung gelungen, einem Theile des Volkes die irrigste Meinung über die Absichten der Demokraten und ihre Gleichbedeutung mit Communisten beizubringen; dem Volke diesen ihm nachtheiligen Wahn zu benehmen, es über die Vorzüge der Demokratie aufzuklären, wollen wir versuchen.

Ehe sich unsere staatlichen Verhältnisse so gebildet hatten, wie wir sie jezt haben, d. h. nach Erschaffung der ersten Menschen, bestanden Familien; jede dieser Familien hatte die Pflicht, für die Erhaltung ihrer Mitglieder zu sorgen und ihnen die Mittel zu bieten, daß sie sich die zum Leben nöthigen Bedürfnisse verschaffen konnten, dagegen war jedes dieser Mitglieder verbunden, zur Erhaltung der Familie beizutragen. Im Laufe der Zeiten bildeten sich die Familien durch Vermehrung ihrer Angehörigen zu Stämmen und später zu Völkerschaften (oder Nationen oder Staaten) aus. Die Rechte und Pflichten der Familie gingen auf die Staaten über, d. h. jeder Staatsangehörige muß das gleiche Recht haben, sich die körperlichen oder geistigen Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, wogegen er verpflichtet ist, im Verhältnisse dieser Möglichkeit und dieses Rechtes zur Aufrechthaltung des Staates beizutragen; hieraus entsteht die Gleichberechtigung in Rechten und Pflichten, und nur diese Gleichheit will die Demokratie, nicht aber jene des Eigenthums, wie es die Anhänger, Zeitungen und Wochenblätter der Reaktion dem Volke glauben machen wollen, um es von der Demokratie abzuschrecken und in Abhängigkeit zu erhalten.

Das demokratische Prinzip ist in der Existenz des Menschengeschlechtes begründet; die demokratische Staatseinrichtung ist die einzig vor allen andern denkbare; man kann sich rechtlich keine Monarchie denken, ohne ihr eine demokratische Verfassung vorausgehen zu lassen. Die unmittelbar vom Himmel stammende Gewalt des Herrschers ist eine mystische und veraltete, auch troz aller Bemühungen der Legitimisten nimmermehr dem Verstande der mündig gewordenen Nationen aufzuheftende Idee; nicht haltbarer ist jene des Erbeigenthums über ein ganze Völker beherbergendes Land; und die dem patriarchalischen Zustande der Stämme unter Stammeshäuptern abgeborgte Idee der väterlichen oder landesväterlichen Gewalt ist eine blos der Poesie (Dichtung) angehörige Vorstellung.

Nur auf einem Vertrage oder dem von dem gesammten Volke gefaßten Beschlusse konnten die vom Volke bislang ausgeübte selbstherrliche Gewalt an einen Bevollmächtigten übertragen werden; so finden wir es bei unsern Stammeseltern, den alten Deutschen. Wenn wir bis zu der uns bekannten Geschichte der Deutschen zurückgehen, finden wir die rein demokratische Staatsform, das gesammte Volk (die Männer) nahm Theil an den Berathungen und Beschlüssen, keiner von ihnen besaß irgend ein Vorrecht der Geburt, nur die Alten wurden von den Jüngern geehrt; im Kriege erhielten Tapfere zeitweilige Auszeichnungen, die Gesammtheit richtete über Leben und Tod, alle Verhandlungen waren öffentlich. Ging es in den Krieg, so erwählte das Volk einen Anführer — Herzog — dessen Amt dauerte, so lange der Krieg währte, nach Beendigung desselben trat er wieder in sein voriges Verhältniß zurück; hatte ein mit einem Amte Betrauter dasselbe mißbraucht, hatte er mit einem Nachbarvolke Verträge geschlossen, ohne, oder selbst gegen den Volkswillen, hatte er versucht, das eigene Volk zu unterjochen, so untersuchte und beschloß das gesammte Volk, und seine Bestrafung — gewöhnlich der Tod durch das Beil — war unabänderlich.

Abgestumpft und verweichlicht durch die ihnen bekannt werdenden gesellschaftlichen Einrichtungen südlicher Völker, durch eine in Dunkel und Mystik gehüllte, entartete, sich ausbreitende Religion über die Bestimmung des Menschen und seine Rechte irre geleitet, entäußerte sich das Volk mehr und mehr seines Urrechtes; es wählte eines seiner Glieder öfter zum Führer, ernannte zur Belohnung irgend welcher Verdienste auf lebenslänglich und hieraus entstand allmälich, begünstigt durch ein sich immer mehr verbreitendes, gefährlicher werdendes Pfaffenthum, die Erblichkeit der Regierungsgewalt, welcher noch die Kirche, nun mit den Fürsten verbündet, den Nimbus des Gottesgnadenthums verlieh.

Die nun zur Herrschergewalt Gelangten mußten ihre Helfershelfer belohnen, sie schufen Aemter und Würden, um sie ihren Günstlingen zu verleihen, es entstand das Gefolge der Fürsten, welches die abenteuerlichsten Verrichtungen und Benennungen erhielt; erhoben sich auch einzelne Stimmen aus dem Volke, so wußte doch das Gefolge den Fürsten abzusperren, daß die Wahrheit nimmermehr bis zu ihm dringen konnte. Diese Urart der Camarilla fand es in ihrem Interesse, den Fürsten glauben zu machen, daß er wirklich aus besserem Stoffe sei als seine Mitmenschen, sie ersannen Mittel und Wege, dem Volke diesen Wahn ebenfalls beizubringen, und genoßen so durch den Abglanz des Regenten selbst einer irrthümlich beigebrachten höheren Stellung als ihre Mitgeschöpfe.

Deutschland.

Stuttgart, 31. Aug. Gestern Abend ist der König von Baden-Baden wieder hieher zurückgekehrt.

— 31. Aug. Wie kürzlich bei der Disciplinarkompagnie auf Hohenasberg 5 Soldaten das Weite suchten, so auch gestern 3 Angehörige der hiesigen Militärsträflingsanstalt, welche bei Nacht und Nebel vermittelst Durchbruchs der Wand sich davon machten. Ein vierter Sträfling suchte ebenfalls gestern während der Arbeit zu entfliehen, entkam auch glücklich dem ihm nachgesendeten Schuß des ihn bewachenden Soldaten, wurde aber noch von derben Weingärtnersfäusten aufgehalten und zurückgebracht. W. Z.

— 29. Aug. Wie man hört, sind die sämmtlichen Preßprozesse (Privatinjurien) gegen Dr. Elsner, früheren Redakteur der „Ulmer" und jezigen Mitredakteur der „Deutschen Kronik", niedergeschlagen worden. (Ist's möglich?)

— Die Angabe von Hrn. v. Gärtners Ernennung zum Finanzminister hat sich für jezt noch als voreilig bewiesen, obgleich sie von Ministerialbeamten herrührte. Hr. v. Gärtner hatte nämlich von den neuen baulichen Einrichtungen im Finanzministerium und der neuen Ministers-Wohnung Einsicht genommen und in Begleitung des Hrn. v. Knapp das ganze Ministerialgebäude besichtigt. Das gab zu dem hier allgemein verbreitet gewesenen Gerüchte Veranlassung. U. Sch.

— 1. Sept. Der heutige Beobachter enthält wieder einige Beiträge zu dem Notenkrieg zwischen Regierung und Ausschuß der Landesversammlung. In dem einen wird der Ausschuß an die Bestimmung der Verfassung erinnert, wonach der Ausschuß oder die Stände sich nur an die Person des Königs zu wenden haben; andere Eingaben (also die an das Gesammtministerium gerichteten Noten) werden nicht mehr angenommen.

Hierauf folgte eine Eingabe des Ausschusses an S. M. den König, worin der Ausschuß sich in diese Form fügt, aber sogleich wieder eine Ministeranklage für die nächste Landesversammlung wegen Anerkennung des Bundestags ankündigt. N.T.

Ludwigsburg, 31. Aug. Gestern Nachmittag nach 2 Uhr ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall auf dem Bahndamm der Eisenbahn hinter dem Hohenasberg. Eisenbahntaglöhner waren nämlich beschäftigt, drei Kippwagen aus der Bahnlinie zu schieben, weil der Bahnzug nach Heilbronn bald eintreffen mußte. Einer der Arbeiter, Joh. Andräs von Oßweil, stand auf dem mittleren Wagen und beging die Unvorsichtigkeit, herunterzuspringen, während die andern Arbeiter, unter welchen sein eigener Sohn, nachschoben. Er fiel, das Rad faßte ihn und zermalmte ihm den Kopf so, daß augenblicklicher Tod erfolgte, während der Wagen zugleich aus den Schienen gerieth. Der Verunglückte wurde auf den Wagen gelegt und Bahnmeister Eichenhofer ließ eiligst die Wagen von der Linie entfernen, auf welcher der Bahnzug in wenigen Minuten heranbrausen mußte. Eine Schuld bei diesem Unglück trifft einzig den Verunglückten selbst; die Kippwagen waren so hoch, daß die schiebenden Arbeiter nicht hinten vorsehen konnten. L. T.

München, 30. August. Einer Bestimmung aus dem Staatsministerium des Kriegs vom gestrigen zufolge haben 4 Bataillone Infanterie, 4 Schwadronen Chevauxlegers, eine halbe Batterie Fuß- und eine halbe Batterie reitender Artillerie sofort Marschbefehl nach Aschaffenburg erhalten, und sollen in dessen Nähe sich concentriren. Das Kommando darüber erhielt Generalmajor Graf Guit du Ponteil in Würzburg, dem aus dem hiesigen General-Quartiermeisterstabe der Hauptmann Max Graf v. Bodmer beigegeben wurde. Wie ich höre, geschieht diese Aufstellung auf Requisition des Bundes und in Folge der Lage der Dinge in Kurhessen. A. Z.

Aschaffenburg, 30. August. Heute ist die Weisung hieher gekommen, für die Aufnahme von größeren Truppenabtheilungen jeder Waffengattung unverzüglich Alles in Stand zu sezen, insbesondere größere Einkäufe von Hafer rc. vorzunehmen. Es werden schon in den nächsten Tagen dem Vernehmen nach 4 Bataillon Infanterie, 4 Eskadronen Kavallerie und zwei halbe Batterien dahier und in der Umgegend eintreffen. Was der Zweck dieser Truppenaufstellung ist, ob dieselben dahier verbleiben sollen oder eine anderweitige Bestimmung haben, ist vorerst nicht bekannt.

Nürnberg, 23. Aug. Gegen den mit Entschiedenheit auftretenden „Fränkischen Kourier" sind seit dem Erscheinen des neuen Preßgesezes allmälig etliche dreißig Untersuchungen wegen angeblicher Preßvergehen eingeleitet worden. Dessen ungeachtet ist er auch nicht wegen eines einzigen vor das Schwurgericht geladen, indem der k. Appellhof von Mittelfranken alle diese Beschuldigungen der Reihe nach niederschlug, indem wirkliche Gesezübertretungen nicht genügend indicirt seien.

Rendsburg, 27. Aug. Noch immer Waffenruhe, nur hin und wieder durch kleine Vorpostengefechte unterbrochen. So vor mehreren Tagen auf unserem rechten Flügel in der Nähe von Altenhof, so vorgestern wieder auf unserm linken Flügel bei Süderstapel. Die Dänen rückten vor mit mehreren Compagnien, zwei Geschüzen und einer Abtheilung Cavallerie; unsere Vorposten (vom 1. Jägercorps) zogen sich vor ihnen aus dem Dorfe zurück auf ihre Feldwache, gingen dann mit dieser vor und verjagten den Feind wieder aus dem Dorf. Unsererseits haben wir nichts verloren; die Dänen haben einige Todte und Verwundete. Sie sollen auch bei dieser Gelegenheit wiederum von ihrem Princip des Menschenraubes Anwendung gemacht und zwar den Müller von Süderstapel mit fortgeschleppt haben.

Kassel, 30. Aug. Seine Königliche Hoheit haben heute durch den Mund Dero Landtagskommissär den Ständen verkünden lassen, daß Sie die gewählte Deputation zur Ueberreichung der Adresse nicht vor Dero Angesicht treten lassen würden. Seine Königliche Hoheit haben darin Ihren freien Willen, dürften aber damit wieder einen Schritt dem lezten Ziel näher gekommen sein, wo Königliche Hoheit weder beadreßt, noch bedeputirt werden. H.

Braunschweig, 29. August. Die Cholera, welche jezt dem Erlöschen nahe ist, hat hier ungefähr von 40 Einwohnern einen dahingerafft; in Wolfenbüttel aber hat sie die Bevölkerung beinahe decimirt, indem von 15 Einwohnern einer starb (darunter allein 41 Beamte in einer Stadt von nicht voll 9000 Seelen!); dasselbe Verhältniß soll in Schöppenstedt stattfinden. Daß seit Kurzem auch in Harzburg die Cholera ausgebrochen ist und die dorthin Geflüchteten wieder verjagt hat, wird Ihnen wohl schon bekannt sein. M. Z.

Ausland.

Paris, 29. August. Gestern Abend halb 9 Uhr ist Louis Napoleon wieder hier eingetroffen und von seinem Anhang mit lauten Demonstrationen empfangen worden.

Brüssel, 27. August. Metternich hat seine Memoiren ziemlich beendigt, sie sind französisch geschrieben. Wenn der Mensch Wahrheit sagt, so müssen saubere Stücke darin an den Tag kommen, und er hat wohlgethan, die deutsche Sprache zu vermeiden. Aber Wahrheit ist nicht Sache der Diplomaten, wir werden also nicht viel Neues erfahren. Der alte Sünder wird sich nur weiß zu brennen suchen. Die Memoiren werden wahrscheinlich erst nach seinem Tode — er ist 80 Jahre alt — publizirt. H.

Dänemark. Mamsell Rasmussen, dermalen Gräfin von Danner geheißen, ist so übel nicht. Die verbuhlte Dirne behandelt den dänischen Adel, das hochmüthige Vollblut, ganz cavalièrement, en canaille. Sie verlangt tagtäglich die ihr gebührende Aufwartung, d. h. sie verlangt, daß die hohe Aristokratie ihr tagtäglich zu Füßen liege und versichere, wie sie höchlichst entzückt sei, eine solche Dirne in ihren erhabenen Kreis aufgenommen zu sehen. Natürlich geht dem hohen Adel eine derartige Versicherung übel vom Herzen. Indessen Mamsell Rasmussen weiß gegen das Nasrümpfen und Maulverziehen Rath. Sie verfügt sich zu dem Gemahl, wirkt Paritorien oder Entlassungsdekrete aus, und — die hohe Aristokratie fügt sich. Warum nicht? Ingleichen demüthigt sie auch die Königinnen. Mit der ihr eigenen Unverschämtheit ist sie neulich in die Gemächer der Königin Karoline Amalie gedrungen und hat sich als Gemahlin des Königs präsentirt. Natürlich erfolgte eine Ohnmacht. Nur bei der Wittwe Friedrich VI. ist sie bis jezt abgefahren. Diese verhüllt bei ihrem Anblick ihr Haupt und weint über den gänzlichen Verfall des fürstlichen „Taktes."

Wir gönnen dem Adel Dänemarks diese Demüthigung vor einer schamlosen Meze, eine Demüthigung, die der Adel eines gewissen deutschen Staates schon zu verschiedenen Malen zu schmecken bekommen hat. H.

Neapel, 20. Aug. Einer der reichsten und vornehmsten Herren dieses Landes, der Herzog von Santa Teodora erhielt unvermuthet, als er eben mit dem Grafen von Syracus, dem Schwager des Königs, beim Kartenspiele saß, den Befehl, das Königreich binnen 24 Stunden zu verlassen. Er hatte am 15. Mai 1848 eine Militärbefehlshabersstelle begleitet und weil er sich damals weigerte, auf die Stadt Bomben zu werfen, war er seines Postens enthoben. Hierauf wählte ihn das Vertrauen des Volkes in die Kammer, allein er schüzte seine gebrochene Gesundheit vor und nahm diesen Ruf nicht an. Seither führte er ein sehr abgeschlossenes Leben, und über den Grund seiner Ausweisung weiß Niemand Bestimmtes zu sagen.

London, 28. Aug. In der nächsten Woche wird der unterseeische Telegraph zwischen Dover und Calais wahrscheinlich schon in Thätigkeit sein. Bereits gestern sollte der Draht gelegt werden, die Operation wurde jedoch wegen des ungünstigen Wetters auf heute vertagt. Der Metalldraht von einer Gutta-Percha-Hülle umgeben, mißt nicht weniger als 30 englische Meilen; er ist auf ein riesiges Rad oder Trommel von 17 Fuß Länge, 7 Fuß Durchmesser und 7 Tons Gewicht gewickelt. Der ganze Apparat befindet sich im Hafen von Dover an Bord des Dampfers Goliath, der heute in gerader Richtung auf den nächsten Punkt der französischen Küste, Cap Grinez zusteuern soll, wobei fortwährend der Draht von der Trommel abgewickelt wird. Die Entfernung zwischen beiden Endpunkten beträgt nur 21 Miles. Der Draht wird auf dem Grunde des Meeres vermittelst kleiner Klampen befestigt, von denen sich einige Hundert an Bord befinden, und durch 20 bis 25 Pfund schwere Gewichte. Die nöthigen Batterien befinden sich auch auf dem Schiffe, eben so sind die Verbindungsdrähte an beiden Küsten in Bereitschaft. Die vorläufigen Versuche mit der Senkung des Drahts und der unterseeischen Telegraphirung scheinen die Ausführbarkeit des Unternehmens außer Zweifel gestellt zu haben. So wurde u. A. durch 24 Miles Draht die Mittheilung telegraphirt: „Gedruckt durch den elektrischen Telegraphen an Bord des Goliath, Dambfboot."

Der berühmte Astronom Hind in London kündigt an, der große Komet, welcher 1264 so viel Schreck verbreitete und 1536 wieder erschien, werde im Laufe dieses oder des nächsten Jahres abermals sichtbar werden. Die Astronomen hatten ihn schon für 1848 angemeldet, scheinen sich aber in ihren Berechnungen getäuscht zu haben.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

(Aus dem Göppinger Wochen-Blatt.)

Göppingen.

Der im Eigenthum des Michael Borst, Taglöhners hier, stehende hälftige Hausantheil in der untern Carlsstraße Nr. 622 mit ½ Winkel, neben Andreas Sihler und Joh. Rapp, welcher bereits zu 600 fl. angekauft ist, wird am Donnerstag den 12. September Nachmittags 4 Uhr zum drittenmal auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 12. August 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Der im Eigenthum des Melchior Bühler, Taglöhner von Bartenbach, stehende Antheil an einem zweistockigten Wohnhaus sammt Scheuer und Hofraum in der hintern Carlsstraße, Nr. 689, neben Jakob Hitters und Joh. Weihmüllers Wittwe, nebst 6,3 Rth. Gemüsegarten hinterm Haus, nun zu 300 fl. angekauft, wird widerholt am Montag den 9. Septbr. Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich gebracht werden, wozu man Liebhaber hiemit einladet.

Den 9. August 1850.

Gemeinderath.

Faurndau.

Schildwirthschafts-Verkauf.

Auch bei dem zweiten Verkauf der mit dinglicher Gerechtigkeit versehenen **Hirschwirthschaft** hier wurde kein solches Resultat erzielt, daß der Gläubiger-Ausschuß den Verkauf hätte genehmigen können. Es wurden für das zu einer Wirthschaft ausgezeichnet gut gelegene zweistockige Wirthschaftsgebäude nebst Stallung und einem schönen Garten vor dem Haus, auch einem besondern sehr guten Weinkeller, nur 2700 fl. geboten und wurde deßhalb beschlossen, am Samstag den 7. September Nachmittags 3 Uhr eine abermalige, jedoch die **lezte** Aufstreichs-Verhandlung auf dem hiesigen Rathhause vorzunehmen, wobei zugleich 6 Mrg. Güter auch zum leztenmal in Aufstreich gebracht werden.

Den 24. Aug. 1850.

Güterpflege.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Bürgerwehr.

Nach folgender Eintheilung schießen die Compagnien auf die Scheibe.

2. Compagnie
Sonntag den 8. d. M. von 11 bis 6 Uhr (während des Gottesdienstes wird ausgesezt.)
1. Comp. Montag den 9. von 12 — 6 Uhr
3. Comp. Dienstag „ 10. „ 12 — 6 „
Schüzenc. Mittwoch „ 11. „ 12 — 6 „
4. Compagnie 2. Aufgebot
Donnerstag „ 12. „ 12 — 6 „

Die Patronen können je Tags zuvor bei den betreffenden Hauptleuten in Empfang genommen werden.

Jeder Wehrmann kann eine Gabe aus seinem eigenen Fabrikat, welche aber nicht unter 18 kr. Werth sein darf einlegen, diese werden sodann nach ihrem Werthe nummerirt und nach Verhältniß der guten Schüsse als Gewinnste vertheilt.

Diejenigen, welche keine Gaben liefern, haben natürlich keinen Anspruch auf Gewinn.

Jeder Hauptmann ist bereit von seinen Compagnieangehörigen die Gaben in Empfang zu nehmen und nähere Belehrung zu ertheilen.

Die Gaben von der 2. Comp. müssen längstens Samstag den 7. Mittags abgeliefert sein.

Den 3. Sept 1850.

Kommando.

Der Unterzeichnete hat einen ganz gut erhaltenen **Ovalofen** mit doppelter eiserner Platte sammt Rohr und Ofenstein zu verkaufen.

Apotheker Mauch.

Göppingen.

Jeden **Donnerstag** Gesellschaft bei **Staudenmayer** zum **Röhrle**, bei gutem Weißensteiner Bier.

Cannstadt.

Bekanntmachung.

Nachdem uns vom Königl. Bergrath der Verkauf von **Steinsalz** für die drei Etatsjahre 1850/53 übertragen worden ist, so haben wir für das Oberamt Göppingen Herrn

C. G. Hailer in Göppingen

als alleinigen Factor aufgestellt und es ist bei ihm gegen Baarzahlung jederzeit Steinsalz zu haben.

Indem wir diese Anzeige veröffentlichen, bitten wir die Herren Ortsvorsteher, ihre Gemeinden hievon in Kenntniß zu sezen.

Den 1. Sept. 1850.

G. Hartenstein.
C. E. Walther.

Ebenso unterhalten wir bei genanntem Herrn stets ein Lager von **Kochsalz**, welches wir zur Abnahme bestens empfehlen.

Die Obigen.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der langen und schmerzlichen Krankheit meiner leider zu frühe dahingeschiedenen Ehegattin, sowie für die so zahlreichen Begleitung ihrer irdischen Hülle zur Ruhestätte, und für den daselbst dargebrachten Trauergesang, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank mit der damit verbundenen Bitte, mich und die Meinigen im ferneren Wohlwollen zu behalten.

Den 3. Sept. 1850.

Der tieftrauernde Gatte:
Joseph Unger
mit seiner Tochter Karoline,
verehelichte Schirmer.

Gmünd.

Logis-Vermithung.

Der Unterzeichnete hat ein sehr angenehmes Logis für eine stille Familie bis Martini zu vermiethen; dasselbe besteht in 2 Zimmern, Kammer und Küche, Plaz zum Holz, sowie Antheil am Keller und der Waschküche.

Hirschmann, Conditor
am Markt.

Gmünd.

Ein **Cigarren-Etui** ist von der Rose bis zum Pfauen verloren gegangen, die vordere Seite ist perlgestickt und hinten grün Saffianleder. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben bei der Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 105. Samstag den 7. September **1850.**

Die Gothaer.

Unsre an „Enthüllungen" so reiche Zeit hat auch den Schleier gelüftet, welcher die Intriguen und Komplotte unserer deutschen Erbkaiserlichen vor dem profanen Auge verhüllte. Die Erbkaiserlichen haben eine Schlange an ihrem Busen genährt. Hr. Jürgens, der bekannte fanatische Flugblattschreiber aus der Paulskirche, einst der Vertraute der Gagern und Bassermänner, hat in einer kürzlich erschienenen Schrift: „zur Geschichte des deutschen Verfassungswerkes", die Geheimnisse ausgeplaudert, die ihm zur Kenntniß kamen, so lange er noch im intimen Verkehr mit jenen seltsamen Schwärmern stand, welche sich des Königs von Preußen bedienen wollten, um Deutschland, wie man sich trivial auszudrücken pflegt, unter einen Hut zu bringen.

Der Plan dieser dynastischen Revolutionäre, wie man sie nennen könnte, war, soweit zu seiner Verwirklichung die Paulskirche nothwendig war, nicht ohne Schlauheit angelegt. Wohl wissend, daß sie bei sofortigem offenen Hervortreten mit ihrer Lieblingsidee einen übermächtigen Widerstand finden würden, zogen sie das deutsche Verfassungswerk geflissentlich in die Länge (was man bekanntlich gerne der Linken zur Last legte, die aber von diesem Vorwurf völlig frei ist,) sie verschafften sich auf diese Weise nicht nur allmälig eine feste Stellung in den Klubs, sondern sie sezten auch im Verfassungsausschuß und in der Versammlung alle die Abschnitte durch, die als Prämissen dienten, deren nothwendige Konsequenz das Erbkaiserthum war. Namentlich gelang ihnen dieß bei dem Abschnitt über die Reichsgewalt, wo ihr Streben nach Centralisation von der Linken namentlich unterstüzt wurde. Wie sie sich diese Macht in den Klubs verschafften, wie zulezt neun, sage neun erbkaiserliche Fanatiker ihre Beschlüsse der gesammten Majorität förmlich oktroyirten, das erzählt Jürgens auf sehr erbauliche Weise, die uns abermals beweist, daß das parlamentarische Treiben, so wie es bisher in die Erscheinung trat, auf nichts als Intrigue beruht.

Aber die Hauptsache war, den König von Preußen selbst für den Plan zu gewinnen. Hier erwiesen sich alle Intriguen erfolglos. Schon beim Dombaufeste war er dem edeln Gagern sehr schneidend entgegengetreten; als im November die „rettende That" in Berlin vollbracht war, überkam die Erbkaiserlichen ein gelinder Schrecken. Doch glaubten sie, der König werde aus Dank dafür, daß die Paulskirche seine contrerevolutionäre Maßregel genehmigte, die Kaiserkrone annehmen. Sie sandten Reichskommissäre nach Berlin, die insbesondere dahin instruirt waren, den König zu gewinnen. Sie richteten nichts aus und riefen in ihrer Bedrängniß den edlen Gagern selbst. Dieser hatte am 27. Nov. eine 3stündige Audienz beim König. Er erschöpfte seine ganze Beredtsamkeit vergebens. Die ausführlich motivirte Antwort des Königs war ein entschiedenes Nein. Umsonst wagte Gagern zulezt noch einen Angriff; auch dieser wurde abgeschlagen, was den „Edlen" dergestalt angriff, daß er bettlägrig wurde. Erschöpft und gebrochen kehrte er nach Frankfurt zurück, und theilte nur in einem kleinen Kreise, zu dem auch Jürgens beigezogen wurde, seine traurigen Erfahrungen und den Stand der Dinge mit.

Man sollte glauben, sie hätten nun ihre tolle Idee aufgeben müssen. Aber gerade das Gegentheil trat ein. Es wurde beschlossen, der Partei nichts von der Sache zu sagen, und den Plan von jezt an erst recht thätig zu betreiben. Jürgens wollte ihnen dies ausreden; aber vergebens. „Der König muß wollen, riefen sie, und wenn er nicht will, zwingen wir ihn durch eine Revolution." Jürgens lachte sie aus. Ihr seid keine Revolutionärs, sagte er ihnen, habt das Zeug nicht dazu, Ihr geht eben so wenig auf Barrikaden, als Euer Anhang welche baut. Ihr habt keine Popularität mehr. Ihr könntet Euch nur mit der Demokratie verbinden, dann aber würde die Revolution Euch das Heft aus der Hand reißen. Alles umsonst; es blieb beim Beschlusse.

Inzwischen aber verlegte man sich auf's Intriguiren. Man sezte sich mit England in Verbindung. Ja, ja, dieselben Erbkaiserlichen, die einen so entsezlichen Lärm darüber aufschlugen, daß Bayern wegen der definitiven Gestaltung der deutschen Angelegenheiten in London angefragt habe, dieselben „besten Männer" spannen durch Bunsen, Stockmar, Lord Cowley Intriguen mit Palmerston und Viktoria an. Palmerston war für den Plan, aus Antipathie gegen Oestreich. Viktoria wurde mit der Hoffnung gewonnen, für ihr zweites Söhnlein eine deutsche Krone zu erhalten. Und durch Briegleb und Andere zog man das ganze Koburg'sche Fürstenhaus in diese niederträchtige Intrigue hinein.

Das thaten die Erbkaiserlichen. Wir dürfen nicht daran zweifeln, Hr. Jürgens, ihr ehemaliger Freund, erzählt im Interesse der historischen Wahrheit dies Alles aus eigener Anschauung. An England verkauften diese „deutschen Männer" deutsche Provinzen, nur um ihr Kaiserideal zu verwirklichen. Dazu gehörte allerdings weniger Muth, als zu einer Revolution. F. K.

Man macht der Demokratie häufig Vorwürfe, daß sie sich bei den Sammlungen für Schleswig-Holstein nicht in dem Grade betheiligt, wie die schweifwedelnden Gothaer. Die N. D. Ztg. hat gegen diese Vorwürfe einen längern leitenden Artikel, den wir leider aus Mangel an Raum unsern Lesern nicht mittheilen können. Nachdem darin unwiderleglich dargethan ist, daß der guten Sache durch unnüze Zögerungen unendlich geschadet war, daß die blutige Schlacht von Idstedt durch vorhergegangene friedliche Rücksichten des Generals Willisen verloren ging, daß die Statthalterschaft, welche zu Hilfe eilende Demokraten über die Grenze jagt und überhaupt sich durch ihre Unterdrückungsmaßregeln gegen die Demokratie auszeichnet, bereits wieder unterhandelt; daß die Herzogthümer für jezt unrettbar verloren und die Unterstüzungsgelder unnüz sind, weil sie nicht den braven Soldaten zu gut kommen, sondern nur die regierende Klique unterstüzen, schließt genannter Artikel:

„Es ist unstreitig eine entsezliche Thorheit, wenn Demokraten eine Regierung — und wir wiederholen es, was auch die Konstitutionellen sagen mögen, dem Volke kann nicht durch Geld, sondern nur durch eine zweite Revolution geholfen werden, welche die Konstitutionellen so sehr verabscheuen und fürchten — unterstüzen, welche es sich zur Ehre rechnet, die Demokratie zu verfolgen, welche das Geld der Demokraten nimmt und sie selbst über die Grenzen jagt. Es ist aber ein schweres Unrecht, wenn die Demokratie dieser ihr feindlichen Regierung ihr Geld schickt, so lange unsere Flüchtlinge, die für unsere Sache kämpften und ihr Alles opferten, in der Schweiz und in England darben, so lange selbst die Wittwen unsrer Gestandrechteten mit Nahrungssorgen kämpfen. Das ist z. B. jezt der Fall mit der Wittwe des braven, in Mannheim gestandrechteten Streuber. Und doch schämt sich die badische Regierung nicht, von der alten, hilflosen Frau hundert Gulden Prozeßkosten

für die Erschießung ihres Mannes beizutreiben! Das befleckt die deutsche Ehre nicht, auch nicht in den Augen der Konstitutionellen, die mit dem Standrechten in Baden ganz wohl zufrieden waren, das ist gesezlich!!!

Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, diese Betrachtungen unserer Partei ans Herz zu legen, und wir fordern sie dringend auf, sich nicht durch die Phrasen der Konstitutionellen über die wirkliche Sachlage täuschen zu lassen, sondern ihr Geld unseren Flüchtlingen zufließen zu lassen, deren Noth durch die rücksichtslosen Verlegungen der schweizerischen Bundesregierung entsezlich gesteigert, während **die Beiträge fast ganz stocken!**

Und es wird nicht lange mehr dauern, so werden auch schleswig-holsteinische Flüchtlinge unsere Hilfe in Anspruch nehmen. Die Konstitutionellen werden dann vielleicht aufs Neue Beselerstiftungen machen; aber den Flüchtlingen, die unserer Partei angehören, werden sie keinen Kreuzer steuern.

Laßt die Konstitutionellen, die da meinen, sie könnten ihren Antheil an der Schande Deutschlands mit Geld und Charpie übertünchen! Schmach dem Demokraten, der nicht täglich und stündlich darauf sinnt, diese Schande auf eine würdigere Weise zu sühnen!

Deutschland.

Stuttgart, 1. Sept. Wenn die Regierung, wie Alles andeutet, auf ihren Ansichten in der deutschen Fragen beharrt, so sucht sie anderer Seits in den inneren Angelegenheiten in so ferne wenigstens nicht mit der Volksvertretung in Conflikt zu kommen, daß sie — obgleich die Versammlung erst im Oktober berufen werden soll und die Steuerverwilligung mit dem gestrigen Tage abgelaufen ist — doch durch eine heute im Regierungsblatt erschienene k. Verfügung die Anordnung trifft, daß die indirekten Steuern als Wirthschaftsabgaben, Accise, Sportelgelder und die Hundesteuer zwar forterhoben, aber nicht in die Staatskasse zur Verwendung der Regierung abgegeben werden, sondern bis die Steuern wirklich verwilligt sind, nur als deponirte Gelder zur Sicherstellung dieser Steuern liegen bleiben. U. Sch.

Vom Schwurgerichtshofe in **Ludwigsburg** ist Buchdruckereiinhaber Ernst Riecker zu Tübingen, Verleger der Tübinger Chronik, welcher der Aufforderung zum Hochverrath angeklagt war, nach einer glänzenden Vertheidigungsrede Schoders freigesprochen worden.

Riedlingen, 31. Aug. Ein gräßliches Unglück hat sich gestern in unserer Stadt ereignet. Um halb 5 Uhr Abends entstand Feuerlärm. Es brannte im Keller des Kaufmanns C. Sez. Der Küfer J. N. Mayser, gewöhnlich Küfermuck genannt, Vater von 9, theilweis noch unmündigen Kindern, 59 Jahre alt, war mit Umladen von Weingeist im Keller beschäftigt. Dabei fing dieser Stoff Feuer, welches die Kleider des Küfers ergriff, diese ihm am Leib verbrannte und seinen Körper wie zu einer Mumie verkohlte. Die Nachbarn eilten in größter Schnelligkeit herbei, sprangen in den Keller; das Feuer wurde gedämpft, aber für den Küfer war keine Rettung mehr möglich. Man brachte ihn doch noch lebend in den Hof des Hauses, wo schnell ärztliche Hülfe angewandt wurde. Es war herzzerreißend, diesen an allen Theilen wahrhaft gerösteten Körper anzusehen. Noch zwei volle Stunden dauerten die Qualen bei vollem Bewußtsein des Unglücklichen. Die zu Hilfe Geeilten, unter ihnen namentlich Waffenschmid Sturm und ein Gerbergesell wurden auch vom Feuer ergriffen und an einzelnen Theilen des Körpers furchtbar zugerichtet. Ihr Leben scheint jedoch außer Gefahr zu sein. D. V.

Tübingen, 3. Septbr. In Anklagesachen gegen Gottl. Rau von Gaildorf und Genossen werden die schwurgerichtlichen Verhandlungen in den ersten Tagen des kommenden Monats Dezember ihren Anfang nehmen und während zweier voller Monate unausgesezt fortdauern. Die Zahl der Zeugen, welche vernommen werden müssen, soll mehrere Hundert betragen.

Karlsruhe. Bei der am 31. Aug. d. J. hier stattgehabten 19. Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose wurden folgende 40 Serien gezogen: 30, 36, 515, 548, 1600, 2424, 2752, 2768, 2772, 2848, 2951, 3145, 3450, 3494, 3889, 3997, 4026, 4102, 4238, 4245, 4306, 4313, 4538, 4638, 4766, 4800, 4985, 5053, 5075, 5083, 5423, 5476, 6328, 6665, 6930, 6979, 7102, 7493, 7722, 7835.

Kassel. Wie voraus zu sehen war, hat die Kammer der Regierung die Steuern verweigert. Es wurde jedoch beschlossen, die indirekten Steuern fortzuerheben, aber dieselben zu deponiren. — Die unmittelbare Folge dieses Schrittes war die am 2. Sept. erfolgte Auflösung der Ständekammer. Nach Verkündigung des hierauf bezüglichen Dekrets wurde in der Kammer nicht allein ein Hoch auf die Volkssouveränität ausgebracht, sondern auch der deutliche und sehr vielseitig akkompagnirte Ruf vernommen: „Fluch Hassenpflug und Consorten!“ Genirt freilich den Menschen nicht.

Rendsburg, 29. Aug. Man hat sich lange nicht erklären können, was dänischerseits mit den Ergebnissen der immensen Ausschreibungen in Südschleswig begonnen wurde. Das Räthsel ist jezt gelöst. Das Requirirte wird von Schleswig über Flensburg nach Sonderburg geschafft und dort an die russische Flotte verkauft. Damit wird ersichtlich ein dreifacher Zweck vom Feinde erreicht: er zeigt den Russen sich dienstbeflissen, er plündert Schleswig und er erhält Geld in seine leeren Kassen! H. N.

Ausland.

Paris, 29. Aug. Gestern Abend gegen 9 Uhr bei prachtvollem Wetter, wurden wir friedliche Spaziergänger auf den Boulevards in hohem Grade überrascht durch plözliches Daherrauschen von gewaltigem Volksruf, das sich anfangs nicht deutlich vernehmen ließ, aber bald als ein tausend- und aber tausendstimmiges „es lebe die Republik!“ sich herausstellte. Bald auch gewahrte man einen Menschenstrom der von den Faubourgs heran nach dem Boulevard des Italiens, wo wir standen, sich ergoß. Wir waren alle sehr neugierig zu erfahren was diese seit langer Zeit einmal wieder ganz ungewöhnliche Bewegung zu bedeuten habe, als sich das Räthsel löste. Der Präsident war es der von seiner Umschau zurückkehrte, und mit einem Specialtrain der Straßburger Bahn eingetroffen war. Acht Wagen in ziemlich weiter Entfernung von einander, und durch zahlreiche Cavalleriepikets getrennt und umgeben, zogen nun vorüber, und mit ihnen auf beiden Seiten zahlloses Volk, das mit ganz besonderer Betonung jenen Ruf vernehmen ließ. Wenn ich aber Volk sage, so könnte dieser Ausdruck zu Mißverständnissen Anlaß geben, insofern man sich gemeine Leute darunter denken möchte. Es war aber, und das fiel am meisten auf, vielleicht nicht ein einziger Blousenträger dabei, sondern alles feingekleidete Bürger aus dem Mittelstande und aus höhern Ständen schlossen sich ihnen auch Leute an, wie wir das vielfältig unter den Umstehenden zu bemerken Gelegenheit hatten, die dem Zuge in unzweideutiger Absichtlichkeit folgten. Wir folgten zwar auch; aber nur aus Neugier und bis zur Madeline, wo wir des Vergnügens genug hatten. Seit dem ungeheuern anti-socialistischen Zuge vom 15. Mai war Aehnliches nicht vorgekommen. Wie man vernimmt, waren der Verein vom 10. Dezember und der Ton der Bonaparte'schen Blätter an dieser Manifestation besonders Schuld. Da leztere ihren Drohungen mit Gewaltstreichen und Aufreizungen dazu noch immer kein Ziel sezen wollen und man vernommen hatte, daß erstere beschlossen, seine Leute am Bahnhof und beim Elisée aufzustellen, um den Präsidenten mit constitutionswidrigen Begrüßungen zu empfangen, so hatte denn die Bevölkerung auf diesem Strich einmal recht deutlich zu erkennen gegeben, daß man Ruhe haben wolle, und weder Staatsstreich, noch Kaiserreich, noch Consulat, noch zehnjährige Präsidentschaft u. dgl. m. Wenn Ludwig Bonaparte dieses nicht begriffen hat, so hat er es nicht begreifen wollen. Es fiel übrigens durchaus nichts Anstößiges vor, und das Militär ritt stumm und ruhig dahin, wohl an 600 Mann, meist Husaren. Es heißt, der Präsident werde sich nunmehr nach Cherbourg begeben, in welchen Gewässern große Evolutionen der dort liegenden Abtheilung der Flotte stattfinden sollen. Man rechnet auf nicht weniger als 10,000 Fremde, meist Engländer, welche dem Manöver beiwohnen werden. Die Gasthöfe sind bereits so angefüllt, daß die meisten dieser Gäste beschlossen haben, während der Zeit an Bord der Dampfschiffe auf welchen sie kommen, zu übernachten. A. Z.

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

(Aus dem Göppinger Wochen-Blatt.)

Bekanntmachung.

In der Untersuchungssache gegen den ledigen Bauerssohn und Soldaten des 7. Infanterieregiments **Jakob Meißnest von Albershausen**, Oberamts Göppingen, ist am 28. d. M. von dem Criminalsenate des K. Gerichtshofs für den Donaukreis in Erwägung,

1) daß durch Erkenntniß vom 14. Mai d. J. Jakob Meißnest wegen durch vorsäzliche Körperverlezung verschuldeter Tödtung in den Anklagestand versezt und von den Schwurgerichtshof zu Ulm verwiesen worden ist,
2) daß dem nächsten Verwandten des flüchtigen Angeklagten, seinem Vater Joh. Meißnest zu Albershausen, nach der vorliegenden Bescheinigung das Verweisungserkenntniß vor mehr als zehn Tagen zugestellt worden ist,

der Beschluß gefaßt worden:

daß das Vermögen des angeklagten Jakob Meißnest mit Beschlag zu belegen sei, und demselben jede gerichtliche Geltendmachung von Rechten auf dem Wege der Klage, sowie jede Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte untersagt sein solle.

Solches wird hiemit gemäß dem Art. 237 des Gesezes über das Verfahren vor den Schwurgerichten vom 4. Aug. 1849 öffentlich bekannt gemacht.

Ulm, 30. Aug. 1850.

Der Stellvertreter des Staatsanwalts:
Oberjustiz-Assessor Steudel.

Oberamt. Nach einem Erlaß der K. Kreisregierung ist zum Verwalter der von dem K. evangelischen Consistorium und dem K. katholischen Kirchenrath ausgeschriebenen Kirchencollekte für die Brandbeschädigten in Schwenningen

Pfarrer Lang daselbst

aufgestellt, an welchen die eingehenden Gelder unmittelbar — mit der Bezeichnung als Collektengelder abzusenden wären.

Göppingen, 3. Sept. 1850.

K. Oberamt.
In Url.-Abwes. d. O.-Amtm.:
A.V. Maier, Akt.

Göppingen.

Wegverbot.

Der oberhalb der Jebenhauser Staige auf die Straße dorthin führende Fußweg im Stadtwald Oede, ist dem Waldbestand sehr nachtheilig und das fernere Begehen desselben, zufolge Beschlusses vom heutigen, verboten. Dieß wird mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß künftig jeder Uebertretungsfall mit einer Strafe von 1 fl. gerügt wird.

Den 29. Aug. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Feldschuz.

Nach vorliegenden Klagen hat die Beschädigung der Bäume durch Steinwürfe zum Zweck der Entwendung von Obst häufig von Schulkindern, Lehrlingen rc. Statt. In den Schulen wurde nun von Seiten der Lehrer an die Knaben die nöthige Warnung erlassen, auch hat man das Feldschuzpersonal auf dieses Begehen der Baumgüter aufmerksam gemacht. An die Eltern, Pfleger und Lehrherrn ergeht hiemit ebenfalls die Mahnung, ihrerseits Alles zu thun, was dem Unfug steuert.

Im Betretungsfall wird ernstliche Rüge eintreten.

Den 5. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Diegelsberg,
Schultheißerei Uhingen.

(Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.)

Dem Wunsche der Creditorschaft zu Folge wird, da dem am 19. August stattgefundenen Verkauf der Liegenschaft des in Gant gerathenen Joh. Krapf, Maurers, die Genehmigung nicht ertheilt worden, eine wiederholte Versteigerung vorgenommen werden, wozu man die Kaufsliebhaber auf

Montag den 30. September
Nachmittags 2 Uhr

in das Haus des Anwalts einladet.

Den 28. Aug. 1850.

Güterpflege.

Birenbach.

Haus- & Güter-Verkauf.

Da der in Nummer 60 und 61 des Amtsblattes von der Wittwe des Matthäus Engel hier ausgeschriebene Liegenschaftsverkauf nicht stattgefunden hat, so ist in weitere Berathung gezogen worden, den Verkauf im Exekutionswege vorzunehmen, und zwar mit:

einem zweistockigen Wohnhaus sammt Scheuer mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, einer besonders stehenden Schmidwerkstätte, einem Backofen und einem schönen Wurzgarten;

2/8 Mrg. 4 Rth. Baumgarten beim Haus,
1/8 Mrg. 12 Rth. Ländern;

Aeckern in drei Zelgen:

4 4/8 Mrg. 20 Rth.;

Wiesen:

1 4/8 Mrg. 20 Rth., und
1 Mrg. 24 Rth. Egart.

Diese Güter sind in bestem Zustande und liefern jederzeit einen guten Ertrag. Der Verkauf findet am

Dienstag den 24. September
Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhaus dahier statt, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 20. Aug. 1850.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Bürgerwehr.

Nach folgender Eintheilung schießen die Compagnien auf die Scheibe.

2. Compagnie
Sonntag den 8. d. M. von 11 bis 6 Uhr
(während des Gottesdienstes wird ausgesezt.)
1. Comp. Montag den 9. von 12 — 6 Uhr
3. Comp. Dienstag „ 10. „ 12 — 6 „
Schüzenc. Mittwoch „ 11. „ 12 — 6 „
4. Compagnie 2. Aufgebot
Donnerstag „ 12. „ 12 — 6 „

Die Patronen können je Tags zuvor bei den betreffenden Hauptleuten in Empfang genommen werden.

Jeder Wehrmann kann eine Gabe aus seinem eigenen Fabrikat, welche aber nicht unter 18 kr. Werth sein darf einlegen, diese werden sodann nach ihrem Werthe nummerirt und nach Verhältniß der guten Schüsse als Gewinnste vertheilt.

Diejenigen, welche keine Gaben liefern, haben natürlich keinen Anspruch auf Gewinn.

Jeder Hauptmann ist bereit von seinen Compagnieangehörigen die Gaben in Empfang zu nehmen und nähere Belehrung zu ertheilen.

Die Gaben von der 2. Comp. müssen längstens Samstag den 7. Mittags abgeliefert sein.

Den 3. Sept 1850.

Kommando.

Göppingen.

Volksverein.

Die Mitglieder des Vereins werden eingeladen, sich morgenden

Sonntag Vormittags 9 1/2 Uhr

auf dem Bahnhof einzufinden, um die mit dem ersten Zuge vom Unterland eintreffenden Freunde zu bewillkommen.

Der Vorstand.

Göppingen.

Empfehlung.

Neue holländische

Häringe

empfiehlt

Den 6. Sept. 1850.

F. Stimm, Conditor.

Haar-Balsam

erfunden von
Dr. Hamilton, Professor der Chemie in London.

Dieser Balsam aus den feinsten Kräutern gezogen, fördert das Wachsthum der Haare außerordentlich, und es wird garantirt, daß durchaus keine schädlichen, dem Haare nachtheilige Bestandtheile sich dabei befinden.

Vorzüglich denjenigen zu empfehlen, welche Pomade nicht sehr lieben, da solche häufig Unreinigkeiten auf dem Kopfe zurück läßt, — statt dessen dieser Balsam gerade das Gegentheil bewirkt, und der öftere Gebrauch sogenannte Schuppen, überhaupt alles Unreine vom Kopfe vertilgt.

Alle 8 Tage einige Tropfen auf der flachen Hand vertheilt, die Haare damit eingerieben, ist hinreichend, um ihnen neben Glanz zugleich auch vorzügliche Geschmeidigkeit zu geben. — Auch werden alle diejenigen, welche sich dieses unübertreff-

lichen Mittels bedienen, nie mehr Lust bekommen später statt diesem, wieder Pomade zu benüzen.

Weit entfernt, diesen Balsam als Universalmittel gegen alle Kahlköpfe und Glazen, anrühmen zu wollen, wird der Versuch mit einem einzigen Fläschchen, schon den gewünschten Nuzen ausser allen Zweifel stellen. Um jedoch die Anschaffung zu erleichtern, und weniger Bemittelten möglich zu machen, solch' ein vorzüglich Haarwuchs beförderndes, ganz unschädliches Mittel auch kaufen zu können, sind folgende Preise festgesezt:

Ein Fläschchen, hinreichend auf ein halbes Jahr . . . . . . 15 kr.

Ein Fläschchen, hinreichend auf ein ganzes Jahr . . . . . . 30 kr.

Ein Flacon, zu Präsenten sich eignend . . . . 48 kr.

und befinden sich Niederlagen hievon in **Gmünd** bei Herrn **Köhler Häberle**, in **Göppingen** bei Herrn **Ch. G. Schauffler** beim Rathhaus.

Ferner ist zu haben:
sehr zweckmäßig zusammengeseztes vorzüglich gutes

Haar-Oel

das Fläschchen zu . . . . . 8 kr.
in **Gmünd** bei Herrn **Köhler Häberle**, in **Göppingen** bei Herrn **Ch. G. Schauffler** beim Rathhaus.

Göppingen.

Ein 6' langer eiserner **Wagbalken** mit 2 guten eisenbeschlagenen Schaalen ist billig zu verkaufen bei

A. Hartmann.

Göppingen.

Musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung.

Durch die gefällige Mitwirkung mehrerer Freunde ist Rudolph **Schwegler** in Stand gesezt, vor seiner Abreise am

Sonntag den 8. September

eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung im **3König-Saale** zu geben. Da wir den verehrten Besuchern einen heitern Abend versprechen können, so erlauben wir uns, die Freunde des frohen Humors zu dieser Produktion höflichst einzuladen.

Der Anfang ist um 7 Uhr. Das Entree nach Belieben.

Göppingen.

Zweifach versicherte Pfandscheine von 112 fl. — 200 fl. — 250 fl. und 400 fl. werden gegen baar Geld umzusezen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

die Expedition.

Göppingen.

Arbeiterbildungs-Verein.

Monatliche Hauptversammlung heute Abend 8 Uhr in **Warschau.**

Der Ausschuß.

Göppingen.

Unterzeichneter hat bis Martini sein unteres Logis zu vermiethen.

Aug. Zisenitz.

Heiningen.

Empfehlung.

Da nun die Ergänzung der Flurkarten und Primär-Cataster im ganzen Lande beendigt ist und der Unterzeichnete seinen bleibenden Aufenthalt hier genommen hat, so empfiehlt sich derselbe in der Ausführung aller zu seinem Fache gehörigen Geschäften mit der bestimmten Versicheruug, daß er mit pünktlicher und gewissenhafter Arbeit, billige Kostenberechnung verbinden wird.

Den 4. Sept. 1850.

Verpflichteter Geometer
Wörner.

Schlath.

Sogleich können 400 fl. Pfleggelder gegen gesezliche zweifache Sicherheit erhoben werden, bei

Joh. Georg Mitter.

Göppingen.

Morgen haben den Backtag Hofmann, Särlesbeck und Häußler in der Karlsstraße und sind bei beiden heute Abend warme Brezeln zu haben.

Gottesdienst:

Am 15. Sonntag nach Trin. predigen Vormittags Dekan Osiander, Nachmittags Oberhelfer Ziegler.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Für die **Schleswig-Holsteiner** sind bei mir weiter eingegangen: Von dem Bürgerverein in Heubach 8 fl. 18 kr.

Den 4. Sept. 1850.

Stadtsch. Kohn.

Gmünd.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme meines leider zu früh dahingeschiedenen Bruders Friedrich, sowie auch für die so zahlreiche Begleitung seiner irdischen Hülle zur Ruhestätte und den daselbst dargebrachten schönen Grabgesang, fühle ich mich verpflichtet, seinen und meinen Freunden hiemit meinen herzlichsten Dank zu sagen, mit der damit verbundenen Bitte, mich in fernerem Wohlwollen zu behalten.

Den 6. Sept. 1850.

Der tiefrauernde Bruder:
Christian Becker,
mit seiner Tante Beate Pomer.

Gmünd.

Von heute an hört der Nacht-Wagen nach Stuttgart auf.

Die Omnibusgesellschaft.

Gmünd.

Morgen Sonntag macht der **Liederkranz** eine Partie auf den Rechberg. Versammlung um 12 Uhr vor dem Waldstetterthor.

Gmünd.

Haus-Verkauf.

Ein zweistockiges Wohnhaus auf dem Hahnenbach mit Bäckereieinrichtung und Garten, eine Scheuer nebst Dunglege habe ich zu verkaufen; die Hälfte des Kaufschillings ist in achtjährigen Zielern abzutragen und die zweite Hälfte kann als Kapital stehen bleiben.

Liebhaber hiezu können solches jeden Tag einsehen und mit mir einen Kauf abschließen.

G. Kreuser, Bortenmacher.

Gmünd.

Unterzeichneter hat eine **Kunstheerd-Platte** mit 4 Löchern, von Nro. 2, 4, 6, 8, mit oder ohne Häfen, um billigen Preis zu verkaufen.

Johann Eisele
Bürstenbinder und Dreher.

Gmünd.

Ein schwarzseidener **Regenschirm** blieb in einer Gartenwirthschaft stehen; wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer ausweisen kann, erhält denselben gegen Ersaz der Einrückungsgebühr. Bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Einladung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen Publikum zur Kenntniß, daß er am Sonntag den 8. Sept. als dem Feste Mariä Geburt, Mittags 12 Uhr, 1 Uhr und 2 Uhr von hier nach **Hussenhofen** fährt. Abends 6 Uhr, 7 Uhr und 8 Uhr wieder zurück. Der Ein- und Absteigeplaz ist vor dem Schmidthor. Zu zahlreicher Theilnahme ladet ein

Joh. Knoll, Omnibuskutscher.

Der Unterzeichnete empfiehlt sehr gutes

Sauerkraut

zur gefälligen Abnahme.

Anton Müller, Bäcker
in der Bocksgasse.

Volksverein.

Wer morgen zu der Wählerversammlung nach Göppingen gehen will, wird ersucht heute Abend zu Speisewirth Fischer zu kommen, um die Zeit eines gemeinschaftlichen Abmarsches festzusezen.

Der Vorstand.

Hussenhofen.

Tanz-Musik.

Da am nächsten Sonntag das Beißenwanger Fest ist, so findet bei dem Unterzeichneten gut besezte **Musik** statt. Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt. Hiezu ladet höflichst ein

Funk, Gastgeber z. gelben Haus.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Nro. 106. **Montag den 9. September** **1850.**

Die Diäten der Volks-Abgeordneten.

Es ist bekannt, daß von einigen Mitgliedern der Minderheit der nun aufgelösten Landesversammlung der Antrag auf Herabsezung der Diäten der Abgeordneten von 5 fl. 30 kr. auf 4 fl. gestellt wurde. Als dieser Antrag verworfen wurde, erhob die reaktionäre Presse und mit ihr ihr ganzer schweifwedelnder Anhang ein großes Geschrei über die demokratische Parthie, da sehe man die Demokraten, dem Volke haben sie weiß gemacht, alle möglichen Ersparnisse im Staatshaushalte einzuführen, und da man an sie komme, gehen sie nicht darauf ein, mithin, was sie versprochen, sei eitel Lug und Trug. Es ist nun allerdings richtig, was von den Herren, die für diesen Antrag waren, gesagt wurde, in Stuttgart könne ein Abgeordneter mit 4 fl. anständig leben. Wovon soll nun aber die Familie desselben leben, wenn er kein Privatvermögen besitzt? Oder meinen diese Herren vielleicht, man solle nur reiche Leute wählen, welche dieß können? Liegt etwa da der Haase im Pfeffer? Es ist aber auch gar nicht der Wille des Landmanns, daß sein Vertreter schlecht besoldet sei, er hat mit Recht einen Stolz auf seinen Abgeordneten, denn dieß ist der Einzige, durch welchen er seine Anliegen und Beschwerden auf eine vernehmliche Weise zu den Ohren der Regierung bringen kann, der befugt ist, hierüber derselben ein freies und kräftiges Wort zu sagen. Dieser soll frei und unabhängig dastehen, und keine Nahrungssorgen sollen ihm seinen schweren und undankbaren Beruf noch mehr verkümmern, denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth. — Weiter, wenn die Abgeordneten der Volksparthie so ausgemachte Dukatenschnapper sind, wie kommt es, daß sie sich nicht der Regierung so willfährig und zuthunlich zeigen, daß diese recht lange mit ihnen zurechtkommen kann und sie ihre Seckel mit Dukaten spicken können, sondern dadurch, daß sie ohne alle selbstsüchtigen Nebenrücksichten auf Durchführung der Volkswünsche dringen und dem Volke von seinem guten Rechte nichts vergeben wollen, bewirken, daß sie, wenn sie kaum recht beisammen sind, von der Regierung wieder heimgeschickt werden? Daß es denselben Ernst ist, im Staatshaushalte Ersparnisse zu machen, geht schon daraus hervor, daß die gegenwärtige Volksvertretung durch Aufhebung der Kammer der Standesherren und Ausscheidung der Vertreter der 7 guten Städte, der Ritterschaft, der Geistlichkeit, der Universität, kurz, aller Privilegirten aus der 2. Kammer, zum Mindesten um die Hälfte wohlfeiler geworden ist, als früher, und so suchen sie, freilich häufig bei dem Widerstande der Regierung ohne Erfolg, zu sparen, wo zu sparen ist, an Civillisten, Apanagen, Militär, Besoldungen, Pensionen, Gesandtschaften u. s. w., während umgekehrt die Regierung und mit ihr die reaktionäre Parthie auf Wiedereinführung einer 1. Kammer dringen. Bei Beamten ginge es sodann mit 4 fl. Diäten schon eher; denn diesen lauft ihre Besoldung fort, und daß die Regierung ihre treuen Anhänger im Ständehause sonst noch zu belohnen weiß, ist männiglich bekannt, während Fabrikanten, Kaufleute und sonstige Gewerbtreibende, sowie Advokaten und Aerzte stets durch Annahme einer solchen Stelle Opfer bringen. Wie aber das Interesse des Volkes durch eine Kammer, die großentheils aus Beamten besteht, bestellt ist, davon geben unsere jezigen Zustände sattsam Zeugniß, davon zeugen die Palais für die Königl. Familie, die Kasernen und sonstigen unnöthigen Bauten in Stuttgart und sonst, die dem Lande Millionen kosteten, anderer Dinge gar nicht zu gedenken. Nicht minder wäre das Interesse des mittleren Mannes verrathen, wenn die Volksvertretung hauptsächlich aus Kapitalisten bestände. Hier gibt uns England eine beachtenswerthe Lehre. Früher bezogen die Mitglieder des Unterhauses keine Diäten. Was war die Folge? Blos die Reichen konnten solche Stellen annehmen, und diese wußten ihr Interesse so gut zu wahren, daß sie jezt noch dort in der Wolle sizen, bis es endlich nach langem Kampfe dem englischen Volke gelang, durchzusezen, daß seine Vertreter Taggelder bekamen.

Niemand lasse sich daher durch die Beschuldigung, diesem oder jenem Abgeordneten sei es deßhalb, weil er gegen die Herabsezung der Diäten gestimmt habe, nicht um das wahre Wohl des Volkes zu thun, irre machen; denn die, die so sprechen, sind Wölfe in Schafskleidern, die sich nach den vormärzlichen Fleischtöpfen zurücksehnen.

Deutschland.

Stuttgart, 5. Sept. Heute Vormittag wurde in einer 3stündigen Sizung des Stadtraths die Frage wegen der durch Polizeiamtmann Müller theils selbstständig, theils auf Weisung der Stadtdirektion verfügten polizeilichen Beschlagnahmen erörtert und beschlossen, den Antrag des Gemeinderaths Häberlen abzulehnen; dagegen aber den Beschluß gefaßt, daß die Stadtdirektion veranlaßt werde, bei jeder Beschlagnahme auch die Gründe mitzutheilen, daß das Stadtpolizeiamt nur im Sinne wahrer Preßfreiheit von dieser Maßregel Gebrauch machen, und von jeder von ihm verfügten oder vollzogenen Beschlagnahme Bericht an den Gemeinderath erstattet werden soll. Beob.

— Bisher beschränkten sich die elektrischen Telegraphen bei uns auf die kleine Linie zwischen Stuttgart und Eßlingen zum Dienste der Eisenbahn. Nun soll die ganze Linie der würtembergischen Eisenbahn von Friedrichshafen bis Heilbronn längs der Bahn mit Telegraphen versehen und die Ausführung baldigst in Angriff genommen werden. U. Sch.

Ludwigsburg, 5. Sept. (16. Sizung des Schwurgerichtshofes.) Staatsanwalt: O.J.A. Huber, Vertheidiger Rechtskonsulent Schoder von Stuttgart. Angeklagt ist Andreas Martin Hack, 32 Jahr alt, Bauer in Meimsheim, wegen Majestätsbeleidigung. In Folge der K. Proklamation vom 23. April 1849 berief der Schultheiß in Meimsheim zu Ende jenes Monats die Bürger auf das Rathhaus. Die Proklamation wurde verlesen und soll nun hierauf der Angeklagte laut gesagt haben, „der König habe sie schon oft genug angelogen, er glaube ihm nichts mehr, er sei ein Lügner.“ Der Angeklagte gab zu, daß in diesen Aeußerungen eine Beleidigung des Königs liege, läugnete aber, dieselben gemacht zu haben. Zum Beweise gegen den Angeklagten waren 6 Zeugen, zum Gegenbeweise aber 11 Entlastungszeugen vorgeladen. Die Geschworenen beantworteten die an sie gestellte Frage, ob der Angeklagte schuldig sei die angeführten Beleidigungen ausgestoßen zu haben, mit „Nein“ und wurde der Angeklagte sonach von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen.

Tübingen, 4. Sept. Dem Vernehmen nach wird bei der nächsten Schwurgerichts-Sizung der Prozeß gegen den Fürsten Waldburg-Zeil wegen Beleidigung der Staats-Regierung am 18. Sept. zur Verhandlung kommen, wobei Rechts-Consulent Schoder von Stuttgart als Vertheidiger auftreten wird. Tüb. Chr.

In der Drahtfabrik in **Herrlingen** zersprang vor einigen Tagen ein Kolben mit rauchender Schwefelsäure und der Inhalt ergoß sich in die neben an fließende Blau, was zur Folge hatte, daß eine große Zahl Forellen getödtet wurden. Die Kinder fingen die todten Fische mit Rechen heraus. Der Fischpächter der Blau spricht eine Entschädigung von 100 fl. an.

Karlsruhe, 2. Sept. In der zweiten Kammer interpellirte heute Kaiser das Ministerium wegen des Kriegszustandes: Ob der Kriegszustand nicht in Bälde aufgehoben oder doch auf einzelne Landestheile beschränkt werden könne? Beide Anfragen wurden von dem Minister des Innern verneinend beantwortet. U. Sch.

Kassel, 4. Sept. Seine Königl. Hoh. der Kurfürst haben allergnädigst geruhet: den Geheimrath Johann Carl Lometsch von der Stelle eines Vorstandes des Finanzministeriums auf sein allerunterthänigstes Nachsuchen zu entbinden, und den Staatsminister des Innern und der Justiz, Hans Daniel Ludwig Friedrich Hassenpflug, während der Dauer der Vakanz der Stelle des Vorstandes des Finanzministeriums mit der Versehung dieser Stelle, sowie den Vorstand des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Legationsrath, Kammerherrn Alexander v. Baumbach, mit der Versehung der Stelle eines Vorstandes des Justizministeriums zu beauftragen. —

– 5. Sept. So eben ist eine kurfürstliche Verordnung erschienen, welche die Forterhebung der Steuern oktroyirt. In der Verordnung sind die Landstände Rebellen genannt. H.

— In einem offenen Brief an den Kurfürsten schreibt ein Kasseler Blatt die inhaltschweren Worte:

Königliche Hoheit! Die Maßregeln, die Ihnen Hr. Hassenpflug vorschlägt, sind nicht die eines guten Engels, sondern die des bösen. Wenn Ihr Premier Sie weit genug von dem Herzen des Volks gedrängt hat, wenn Sie plözlich sehen, daß Ihr Volk sich von Ihnen abgewandt, daß es ingrimmig seine Faust geballt hat, daß es ihm Mühe kostet, einen Fluch auf den Lippen zu ersticken, dann — Königliche Hoheit! — wird der Fälscher von Greifswald mit Hohnlachen auf seine Kreatur blicken, auf Sie, Königliche Hoheit, da Sie dann keinen andern Weg mehr haben, als — vorwärts, vorwärts bis zur — — —.

Königliche Hoheit! Als sie gestern die Kammern auflös'ten, rieselte es eiskalt durch die Massen Ihrer vermeintlichen Unterthanen. Es war ein Schauer, wie er nur zuweilen über das Volk kommt, der aber auf einen Abschluß in seiner Geschichte, eine Abrechnung in seinem Herzen, der auf zertrümmerte Tempel, gefallene Sterne deutet, der Bürgschaft für Unerhörtes, für eine geheimnißvolle, unbekannte Zukunft leistet, der einer Offenbarung einer Geistererscheinung vorausgeht. Königliche Hoheit! Jener Schauer bedeutete, daß die Monarchie in Kurhessen zu Ende sei. Lassen Sie Sich nicht das Gegentheil oder ein Anderes vorlügen, es ist so. — Wenn Sie weniger als ein Fürst wären, so würde es Ihnen vergönnt sein, einmal Ihre Hand auf das Herz des Volks zu legen, und Sie würden fühlen, daß für Sie, Königliche Hoheit, kein Blut mehr in den Adern ist, daß Sie hier unten, bei uns, ausgestorben sind.

Königliche Hoheit! Ein traurigeres Ende hat noch keine Monarchie genommen. Ein Fürst kann wahnbefangen Verfassungen vernichten, er kann, im Irrthum über das Wohl seines Volkes, das Volk mit Füßen treten, wie tausend Tyrannen thun und gethan haben, — — in alledem kann noch etwas Moralisches liegen. Die Tyrannen werden fallen, aber mit Ehren. Die Monarchie in Kurhessen, Königliche Hoheit, ist aber nicht gefallen, weil ihr Träger ein eigensinniger Gesezgeber, ein stolzer Selbstherrscher gewesen ist, sondern weil er die Liebe eines Fälschers der Liebe des Volkes vorgezogen hat. Königliche Hoheit! **Eine solche Geringschäzung vergißt ein Volk nie!!!**

Rendsburg, 2. Sept. Vom Felde ist nichts von Bedeutung zu berichten. Die Waffenruhe wird nur unterbrochen durch kleine Vorpostengefechte, die meistentheils kaum der Erwähnung werth sind. Unsre Patrouillen treffen fast täglich auf feindliche Patrouillen, ohne daß natürlicher Weise dabei mehr als einige Schüsse gewechselt werden. Mitunter gelingt es, einen kleinen Fang zu machen. So stieß gestern eine Jägerpatrouille unserer Avantgarde in der Gegend von Brekendorf auf einige dänische Dragoner; die Unsrigen ließen den Feind herankommen, gaben eine Salve auf ihn und erschossen dem einen der feindlichen Reiter sein Pferd unterm Leibe. Der Mann entwischte, das Sattelzeug seines Pferdes ward von unsern Jägern mit heimgebracht. Vorpostendienst, Exerciren und Schanzen sind einstweilen die einzigen Beschäftigungen unsrer Soldaten. Bei dem heillosen Regiment der Dänen in Südschleswig müssen wir immer wiederholt den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, daß unsere Armee baldigst sich in den Stand gesezt sehe, auch zu anderweitigen Operationen vorschreiten zu können. Es wird dazu immer noch der Verstärkung unserer Truppenzahl durch den Eintritt Freiwilliger bedürfen, und ist es wohl kaum erforderlich zu bemerken, wie anderweitige Gründe der so lange sich hinziehenden Waffenruhe überall nicht vorliegen. Unsere Statthalterschaft erwartet mit schmerzlicher Sehnsucht den Tag, da sie den armen Schleswigern Befreiung bringen kann von dem harten feindlichen Druck, und das Generalcommando sieht selbstverständlich mit Ungeduld dem Augenblick entgegen, da es möglich sein wird, mit nachhaltigem Erfolg etwas gegen den Feind zu unternehmen. Dieser Augenblick scheint nahe gekommen; jedenfalls kann die Entscheidung der Frage, wann er eingetreten, mit unbedingtem Vertrauen Denjenigen anheimgegeben werden, denen allein hierin eine Entscheidung zusteht. H. N.

Ausland.

Chur, 2. Sept. In Felsberg ist in der Nacht auf heute um halb 2 Uhr ein bedeutender Felssturz erfolgt. Schon zu Anfang des Sommers bemerkte man ein vermehrtes Weichen des sog. Haasen, das in der Mitte des Monats Juni bis auf 19 Linien in einer Woche stieg. Hierauf trat wieder beinahe Stillstand ein, bis in den lezten 3 Wochen plözlich die Gefahr des Sturzes sich vergrößerte. In der leztvergangenen Woche erweiterte sich der Riß um ungefähr 3 Fuß, und fortwährend lösten sich kleinere Massen und fielen in die Tiefe, so daß man den Sturz dieser Felsmassen mit Gewißheit erwartete. Wer oben war, vernahm öfters einen unterirdischen Donner, der unheimlich und gefahrdrohend rollte und grollte. Am 31. Aug. Vormittags sezte die Kaze, die schon längst sprungfertig war, in das Thal, mit lautem Tigergebrüll und eine dichte Staubwolke umhüllte die Felsen. Die Kaze war aber nur ein kleiner Theil der beiden drohenden Felsköpfe Haas und Hund. Von diesem Augenblick an war man jeden Augenblick auf deren Sturz gefaßt, und es verging keine Viertelstunde, da nicht einzelne Vorläufer herunterfielen und Staubwolken aufwarfen. In der Nacht vom 1. auf den 2. Sept. erfolgten immer größere Lösungen, bis dann um halb 2 Uhr ein donnerähnliches Krachen den Sturz verkündigte. Fast die ganze Bevölkerung des Dorfes befand sich außerhalb desselben theils in Neufelsberg, theils oberhalb des Dorfes in Hütten, theils unter freiem Himmel, die Katastrophe abwartend. Plözlich sieht man in der ziemlich hellen Nacht aus einer dichten Staubwolke eine Menge Felsblöcke hervorschießen und in großen Säzen den Berg herunter hinter das Dorf fallen. Der Boden erbebt, und ein dumpfes Krachen läßt glauben, das ganze Dorf liege in Trümmern. Aber nein, wie man hineilt, da erblickt man einen großen Wall von Felsblöcken hinter dem Dorfe aufgethürmt, etwa 20 von der Größe eines kleinen Hauses und unzählig kleinere. Der größere Theil der zersplitterten Kalkfelsmasse war aber oben zunächst unter dem drohenden Felsen und weiter herab am Bergabhange liegen geblieben. Von dem Walde, der auf diesen Felsen gestanden, findet man keine Spur, die Tannen scheinen zermalmt unter den Steinen zu liegen. Mehrere größere Felsblöcke sind ganz, andere zerspalten. Einer stieß an einen seit alten Zeiten hinter dem Dorfe liegenden Felsen, und erschütterte denselben so, daß vorne von ihm ein Stück ab- und verstückelt in den Boden hineinfiel, wie wenn es hineingepflastert wäre. Das war ein starkes Nießen, und der Widerhall in den Bergen donnerte ein „Helf dir Gott" dazu. Noch die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag hindurch rieselte es stets vom Berg

herunter, und mitunter erfolgte noch ein bedeutendes Getöse von nachfallendem Gestein. Der größte Felsblock ist unter dem Leonhardskopf liegen geblieben. Ein großer Stein, der früher heruntergerollt war, ist von einem größern auf ihn gefallenen zermalmt. Einer von der Größe eines Stalles ist seitab in einen Kartoffelacker gesprungen und hat dort eine 10—12 Schuh tiefe Rinne aufgerissen, hat dann noch einen Saz genommen und ist dann liegen geblieben. Das Dorf selbst hat gar keinen Schaden genommen. Ein einziger kleiner Stein sezte über die erste Häuserreihe weg ohne zu schaden. Im Dorf waren, wie gesagt, nur sehr wenige Leute; in einem Hause eine alte, kranke Frau mit 2 Töchtern, die bei ihr wachten. Die schwache, schwerhörige Frau glaubte, als ihr Haus so erschüttert wurde, es sei jemand unter ihrem Bette, der dasselbe bewege. Ein Mann, der gerade durch die Gasse ging, konnte sich mit Mühe aufrechterhalten, so bebte die Erde unter seinen Füßen. Der Donner beim Sturz weckte viele Leute in Ems und Chur aus dem Schlafe. Merkwürdig ist, daß der Sturz gerade zur nämlichen halben Stunde, in der nämlichen Nacht des ersten Sonntags im Monat Septbr. geschah, wie der frühere bedeutende Sturz im Jahr 1843. Diese heruntergestürzten Felsmassen machten aber nur einen kleinen Theil des drohenden Berges aus; der Ludwigskopf und die sogenannte Hauptmasse stehen und drohen noch. Dort wo die Eisenstange zwischen der Hauptmasse und dem festen Gebirge angebracht ist, ist das Gestein, das diese Spalte ausfüllt, in lezter Zeit merklich in die Tiefe gesunken, doch hat sich aber sonst an der Eisenstange, an der man das Weichen mißt, keine bedeutende Veränderung bemerklich gemacht. Möglich, daß diese Massen noch längere Zeit stehen bleiben. Indeß kann die Sache sich auch bald zum Schlimmen wenden.

A. Z.

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Bekanntmachung.

Die Ortsvorsteher des Bezirkes werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Gesez über die Schwurgerichte das unter Zuziehung der beiden ersten Gemeinderäthe zu fertigende Verzeichniß der innerhalb der Gemeinde wohnhaften Personen, welche nach Art. 59, 60 und 61 des Gesezes zu den Verrichtungen eines Geschworenen fähig sind, spätestens am 10. Sept. fertig sein und von da an nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung 8 Tage lang auf dem Rathhause zu Jedermanns Einsicht aufgelegt sein muß, daß sodann nach Abfluß dieser 8 Tage noch 3 Tage lang etwaige mündlich oder schriftlich vorgetragene Einsprachen wegen Uebergehung zulässiger oder Eintragung unzulässiger Personen von dem Ortsvorsteher anzunehmen sind, daß sofort der Gemeinderath über diese Einsprachen zu erkennen und wenn er sie begründet findet, die Berichtigung der Liste zu verfügen, im andern Falle aber dem Beschwerdeführer unter Angabe der Gründe schriftlich gegen Eröffnungs-Urkunde zu erkennen zu geben hat, daß er die Einsprache verworfen habe, und daß endlich der Ortsvorsteher am 1. Okt. die gehörig beurkundete Liste nebst den über die Einsprachen erwachsenen Aktenstücken an den Unterzeichneten einzusenden und ein Gutachten des Gemeinderaths beizulegen hat, welches ohne Angabe von Gründen diejenige Personen bezeichnet, welche der Gemeinderath für besonders befähigt zum Amte der Geschworenen erachtet.

Den 5. Sept. 1850.

Oberamts-Richter

[G.Wb.] Schott.

Göppingen.

Bau-Akkord.

Höherer Weisung zu Folge wird unterzeichnete Stelle nächsten

Montag den 9. September

Nachmittags 4 Uhr

auf dem Bahnhofe zu Göppingen, behufs des Anbaues von Schuppen an die Wärtershäuser zwischen Ebersbach und Süßen folgende Arbeit, nämlich

Maurerarbeit im Betrag von 418 fl. 30 kr.

Zimmerarbeit . . . . 634 fl. 30 kr.

Schlosserarbeit . . . . 54 fl. — kr.

im öffentlichen Abstreich verdingen und ladet die Liebhaber mit dem Anfügen hiezu ein, daß sich solche, welche der unterzeichneten Stelle nicht bekannt sind, mit Tüchtigkeits- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen haben.

Eßlingen, den 5. Sept. 1850.

K. Betriebs-Bauamt.

[G.Wb.] Bonhöffer.

Göppingen.

Holz-Gelds-Einzug.

An den auf Jakobi und Bartholomäi d. J. verfallenen Holzgeldern ist bis heute noch ein bedeutender Theil unberichtigt.

Alle diejenigen nun, welche in nächster Woche nicht bezahlen würden, müßten eingeklagt werden, da von diesen Geldern noch für das vergangene Etatsjahr 1849 bis 1850 bedeutende Verbindlichkeiten zu erfüllen sind.

Den 7. Sept. 1850.

Stadtpflege.

Suppan.

Klein-Eißlingen.

Aus der Gantmasse des Jakob Jauß, Schneiders von hier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in der Hälfte an einem einstockigten Wohnhause an der Landstraße, der Hälfte an 1/2 Vrtl. 11 1/2 Rthn. Garten dabei, der Hälfte an 2/5tel an 3 Vrtl. 13 3/4 Rthn. Acker auf'm Gsteingau, und endlich in der Hälfte an 3/8 Mrgn. 29 Rthn. daselbst, am

Donnerstag den 26. September d. J.

Morgens 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum zweiten und wo möglich zum leztenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht werden; wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 27. August 1850.

Schultheißenamt.

Jebenhausen.

Aufforderung zur Holzabfuhr.

Alle diejenigen, welche im lezten Frühjahr aus den diesseitigen gutsherrlichen Waldungen eichene Blöcke oder sonstiges Holz erkauft und noch nicht abgeführt haben, werden hiemit aufgefordert, solches inner 8 Tagen um so mehr abzuführen, als sonsten auf Bestrafung angetragen werden müßte.

Den 6. Sept. 1850.

Rentamt Jebenhausen.

[G. W.] Killinger.

Uhingen.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Da bei dem am 12. August vorgenommenen Verkauf der in der Gantmasse der Ehefrau des Barbiers Lorenz Stimm allhier befindliche Liegenschaft nicht der gewünschte Erlös erzielt worden, so wurde von der Creditorschaft beschlossen, einen nochmaligen Verkauf vorzunehmen, wozu

Montag der 30. September

bestimmt worden, an welchem Tag

Vormittags 10 Uhr

die Kaufslustigen auf dem Rathhause allhier zu erscheinen haben.

Den 28. August 1850.

Güterpflege.

Gingen.

Gefundenes.

Der unterzeichneten Stelle wurde ein schwerer Steinschlegel übergeben, welcher auf der Straße zwischen Uhingen und Göppingen gefunden worden sein solle. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solchen gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr hier abholen. Den 28. August 1850.

Schultheißenamt.

Frucht-Preise

vom 4. Sept. 1850.

per Simri	höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	nied. fl.	nied. kr.
Kernen alter	1	40	1	35	1	28
neuer	"	—	"	—	"	—
Mischling	1	9	"	—	"	—
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	"	—	"	—	"	—
Ackerbohnen	"	—	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	4	30	"	—	"	—
Haber 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—

Brod-Preise.

8 Pfd. Kernenbrod kosten . . . . . 20 kr.

8 — schwarzes . . . . 18 kr.

Victualien-Preise.

1 Pfd.	gegossene Lichter	20 kr.
" —	gezogene Lichter	18 —
" —	Seife	14 —
" —	Rindschmalz	16 —
" —	Butter	14 —
" —	Ochsenfleisch	9 —
" —	Rindfleisch	6 7 —
" —	Kalbfleisch	7 —
" —	Kuhfleisch	6 —
" —	Hammelfleisch	6 7 —
" —	Schaffleisch	— —
" —	Schweinefleisch mit Speck	8 —
" —	— abgespeckt	7 —
" —	Schweineschmalz	15 —
4 Eier		4 —

Schrannenmeister Mayer.

Göppingen.
Holländische
Häringe
sind zu haben bei
Den 26. August 1850.
J. G. Beck, neben dem Pflug.

Göppingen.
Der Unterzeichnete hat einen ganz gut erhaltenen **Ovalofen** mit doppelter eiserner Platte sammt Rohr und Ofenstein zu verkaufen.
Apotheker Mauch.

Göppingen.
Ein schwarzer Bock hat sich bei Unterzeichnetem am Freitag den 30. August eingefunden und kann gegen Kostenentschädigung wieder abgeholt werden bei
Michael Baur, Blaicher.

Göppingen.
Aus einer Pflegschaft sind sogleich 400 fl. und bis Martini 476 fl. gegen gesezliche Sicherheit auszuleihen bei
Friedrich Schurr, dem ältern.

Göppingen.
Ein 6' langer eiserner **Wagbalken** mit 2 guten eisenbeschlagenen Schaalen ist billig zu verkaufen bei
A. Harttmann.

Göppingen.
In dem früheren Dr. Pistorius'schen Hause ist ein Schweinstall mit Geflügelstall und Ziegeldach zu verkaufen.

Wäschenbeuren.
Ein ausnehmend schöner junger Hagen, Limpurger Raçe, von gelbrother Farbe, fehlerfrei, wofür garantirt wird, hat zu verkaufen und kann alle Tage besichtigt werden bei
Oekonom Johs. Aeirle.

Holzheim.
Eingestandener Hund.
Vor etwa 14 Tagen hat sich bei mir ein schwarzer Schafhund mit weißer Brust und einem weißen Vorderfuß eingefunden, welchen der rechtmäßige Eigenthümer, wenn er sich als solchen auszuweisen vermag, gegen Inserationsgebühr und Futterkosten wieder abholen kann.
Den 31. Aug. 1850.
J. Frank, Weber.

Birenbach.
Eingestandener Hund.
Am verflossenen Bartholomäimarkt hat sich bei mir ein schwarz und weiß gefleckter Hund mit kurzem Schweif eingestellt, welchen der rechtmäßige Eigenthümer, wenn er sich als solchen auszuweisen vermag, gegen Inserationsgebühr und Futterkosten wieder abholen kann.
Den 5. Sept. 1850.
Michael Kaufmann.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.
Kutscher-Gesuch.
Ein gewandter Bursche, der mit Pferden gut umzugehen versteht, findet sogleich eine Stelle. Lustbezeugende wollen sich melden bei
der Redaktion.

Gmünd.
Zwei fast ganz neue **Haar-Matrazen** hat billig zu verkaufen. Wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Logis-Vermiethung.
Der Unterzeichnete hat ein sehr angenehmes Logis für eine stille Familie bis Martini zu vermiethen; dasselbe besteht in 2 Zimmern, Kammer und Küche, Plaz zum Holz, sowie Antheil am Keller und der Waschküche.
Hirschmann, Conditor am Markt.

Gmünd.
Logis-Vermiethung.
Bis künftiges Ziel (Martini) ist ein angenehmes Logis, bestehend in Stube, Nebenzimmer, Küche und Plaz zu Holz an eine stille Familie zu vermiethen. Bei wem? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Verlorenes.
Auf dem Wege von der Bocksgasse bis in die Fabrik von Kott, Walter und Forster ist ein perlgesticktes, mit Stahl und Feuerstein versehenes **Täschchen** verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben an
die Redaktion.

Gmünd.
Auf dem Wege von Göppingen bis Hohenstaufen ist ein **Radschuh** verloren gegangen. Der wirkliche Besizer wolle denselben gegen Erkenntlichkeit abgeben an
die Redaktion.

Gmünd.
Es wird eine Person im gesezten Alter als Magd zu Kindern gesucht. Von wem? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Der Unterzeichnete empfiehlt sehr gutes
Sauerkraut
zur gefälligen Abnahme.
Anton Müller, Bäcker in der Bocksgasse.

Gmünd.
(Eingesendet.)
Der übermenschlich geduldige Redakteur des Remsthaler Boten will mit dem eingesendeten Artikel in Nro. 103 seines Blattes die Polemik, wie er sagt, über die Seminarsangelegenheiten, Blätter Nr. 98—100, geschlossen wissen. — Gut, Herr Redakteur! Ich war schon lezthin derselben Ansicht, deßhalb sezte ich am Schlusse meines lezten Inserats die Worte bei: „Punctum satis und" — nämlich Sand darauf, welche Worte ich aber, aus gewißer Rücksicht, wieder durchstrich, wovon sich der Herr Redakteur selbst überzeugt hat.

Ich suchte mitlerweilen eine Verständigung mit dem Verfasser des Artikels in Nro. 103 durch den Herrn Redakteur herbeizuführen; allein sie blieb unbeachtet, nun Herr Redakteur sind wir quitt. —

Auf oben bezeichneten Artikel hier nur das wenige mir Abgedrungene: Der weise Herr, welcher da glaubt, durch öffentliche Herabwürdigung mich zum Stillschweigen zu nöthigen, täuscht sich sehr. — Es geht über sein unfeines Gespött abermals für jezt ruhigen Gemüthes weg
der Seminarlehrer.

Sic non itur ad astra. — Auf den vorliegenden Fall angewendet: Solche Waffen sind, selbst gegen einen auch noch ganz Unerfahrnen geführt, wahrlich nicht ehrenhaft. Nun Friede!

Nachtrag.
Amtliche Anzeigen.

Der Akkord über die Herstellung eines Straßenböschungspflasters zum Schuze der Staatsstraße auf den Markungen Zimmern und Hussenhofen gegen die Angriffe des Remsflusses findet zu Hussenhofen am Dienstag den 10. Septbr. Vormittags 9 Uhr statt.

Der Abstreich über die Neuherstellung der Brücke über die Lein auf der Gmünder-Gaildorfer-Hallerstraße am Fuße des sog. Spazenthans, findet am Samstag den 14. Sept. Vormittags 10 Uhr im sog. Leinhäusle statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 107. **Mittwoch den 11. September** **1850.**

Die Wählerversammlung in Göppingen,

die am gestrigen Sonntag im festlich geschmückten Saale des dortigen Rathhauses unter dem Vorsiz Dr. Tafels stattfand, war überaus zahlreich aus allen Gegenden des Landes besucht. Der Raum im Saale, und in den Nebenzimmern und Gängen faßte nicht die Menge der Anwesenden. Eine Wählerversammlung im Freien war dem Comité durch das Oberamt auf höhern Befehl untersagt, obwohl ein solches Verbot gesezlich nur in Fällen „dringender Gefahr" statthaben soll. Wo war aber hier „Gefahr" bei dieser unbewaffneten, in aller Ruhe und Ordnung verhandelten Versammlung? Wo war ein Grund zu einem Verbot, wie wir es hier an allen Straßenecken der guten Stadt Göppingen angeschlagen fanden? Wo ein Grund zu dem Aufgebot von etlich und dreißig Landjägern, welche diese Versammlung zu überwachen hatten? — „Wenn sie Furcht haben, sind sie fürchterlich, sagte einst der National über das Ministerium Guizot. Auch mag man sich des französischen Wizworts aus der Revolutionszeit erinnern, wie „der Patriotismus sich vom Patrouillotismus überwacht sehen muß!" — Ueber die Verhandlungen der Versammlung selbst ausführlich zu berichten enthalten wir uns. Die einzelnen Wahlbezirke des Landes wurden der Reihe nach durchgegangen, die Aussichten der Volkspartei und ihrer Gegner im Detail besprochen, und daran die nöthigen Räthe und Erinnerungen geknüpft. In ausführlicher Rede sprach sich M. Mohl über unsre gegenwärtige Lage, über die beste Art und Weise, der konservativen Contreagitation entgegenzutreten, sowie über den neuen, die Grundrechte in wesentlichen Punkten verlezenden oder verstümmelnden Linden'schen Verfassungsentwurf aus. Anwesend waren fast sämmtliche Abgeordnete der Volkspartei; besonderes Interesse erregten die Reden von Mohl, Schoder, Fürst Zeil u. A. Der leztere sprach in ebenso gewählten als kräftigen Worten seinen festen Entschluß aus, dem Volk und der Sache des Volks bis aufs Lezte treu zu dienen, sowie er auch zur Annahme einer Wahl in seinem Bezirk sich bereit erklärte. An der Wiederwahl der meisten oder aller Abgeordneten der Volkspartei ist nach den eingegangenen Berichten kaum zu zweifeln. Ein Vorschlag von Prokurator Georgii, „auch ein Demokrat", in die von Mohl verlesene Ansprache an die Wähler auch eine Dosis gothaisches Vereinbarungspulver einzustreuen wurde von mehreren Rednern mit schlagenden Gründen zurückgewiesen und vom Antragsteller selbst zulezt fallen gelassen. Die Ansprache selbst geben wir unten. Der provisorische Wahlausschuß in Stuttgart wurde als definitiver bestellt. — In den Reden, wie in den zahlreichen Toasten, welche bei dem Mittagsmahl im Pflug ausgebracht wurden, gab sich eine Klarheit in der Beurtheilung unsrer heutigen Zustände kund, sowie eine Entschiedenheit und Energie des Entschlusses, an Recht und Gesez unerschütterlich fest zu halten, an welcher manches verzagte Herz sich aufrichten konnte. — Gleich nach dem Schlusse der allgemeinen Wähler-Versammlung fand auf dem Rathhause eine Versammlung von Vertrauensmännern des Bezirkes Göppingen statt. Da dieselben erklärten, daß es nicht möglich sei, für den seitherigen Abgeordneten Dr. Seefried, welcher eine Wahl nicht annehmen wollte, einen anderen Kandidaten durchzusezen, wird Seefried ersucht die Wahl wieder anzunehmen; es ist zu glauben, daß die Konservativen es nicht einmal versuchen ihm einen Kandidaten entgegen zu stellen, denn wenn sie nicht Alles vergessen haben, erinnern sie sich aus den Erfahrungen, welche sie selbst mit ihrem gelehrten Gutsbesizer machten, daß man nichts von ihnen will. — Mag die nächste Zukunft uns bringen was sie will, sie findet uns gefaßt, und der Tag ist wohl nicht mehr ferne, wo diejenigen als Lügner dastehen, welche in die Welt hinausschreiben und schreien: Die Volkspartei sei **nicht** das Volk! — U. Sch.

Die Göppinger Versammlung an die Wähler.

Die Versammlung, welche sich zur Berathung der Wahlen von Volksvertretern heute zu Göppingen vereinigt hat,

in Erwägung:

daß die Grundrechte des deutschen Volkes und die Reichsverfassung in Württemberg als Geseze verkündigt, von Regierung und Volksvertretung für rechtgültig anerkannt worden sind;

daß die Regierung in ihrer Bekanntmachung vom 6. Jan. 1846 ausdrücklich zugesichert hat, die Grundrechte sollen längstens binnen 6 Monaten vollständig in Kraft treten;

daß Se. Maj. der König und die Minister im April 1849 die Nationalversammlung als allein berechtigt zu vorläufiger wie endlicher Erledigung der Oberhauptsfrage für Deutschland und somit zur Regelung der deutschen Frage anerkannt haben;

daß das von König und Ständen verabschiedete Gesez vom 1. Juli 1849 dem Lande eine den Grundrechten und der Reichsverfassung entsprechende **neue Landesverfassung** zugesichert, zu deren Herstellung mit der Regierung eine aus Einer Kammer bestehende, wesentlich nach allgemeinem Wahlrecht gewählte Landesversammlung bestimmt, und den Abgeordneten zu derselben die Grundrechte und die Reichsverfassung als Richtschnur ihres Haudelus eidlich vorgeschrieben hat;

in Erwägung ferner:

daß das württemb. Volk wiederholt solche Männer zu seinen Abgeordneten gewählt hat, welche in ihrer großen Mehrheit die Erhaltung und Durchführung dieser gesezlich verbürgten Rechten des Volkes von der Regierung verlangt und mit allen verfassungsmäßigen Mitteln erstrebt haben;

in Erwägung dagegen:

daß die württembergische Regierung schon durch Verordnung vom 12. Nov. 1849 die Reichsverfassung aus dem Eide der Volksabgeordneten einseitig gestrichen hat;

daß sie, aller Rechtsverwahrungen der Landesversammlung und ihres Ausschusses unerachtet mehr und mehr zum deutschen Bunde zurückgekehrt und endlich

zur **Wiedereinsezung der Bundesversammlung** mitgewirkt, zugestimmt und denselben mit einem württembergischen Bevollmächtigten beschickt hat;

in fernerer Erwägung:

daß das alte Bundesrecht, welches ebendamit von der württembergischen Regierung wieder als vorläufig zu Recht bestehend anerkannt wurde,

alle Gewalt in die Hände der deutschen Regierungen legt;

insbesondere aber die Preßfreiheit und die persönliche Freiheit der deutschen Bürger ganz von ihren Verfügungen für Ruhe und Ordnung abhängig macht;

die Vorrechte der Standesherrn und der Ritterschaft gewährleistet;

überhaupt aber das Gegentheil von Einheit und Freiheit des Vaterlands und von allen Errungenschaften der lezten 2 Jahre begründet;

in weiterer Erwägung:
daß die württembergische Regierung der verfassungberathenden Landesversammlung den Entwurf einer neuen Verfassung während zweier Landtage beharrlich nicht vorgelegt und
daß sie ebenso wenig der Landesversammlung vergönnt hat, einen ausgearbeiteten Verfassungsentwurf zu berathen, sondern dieselbe zweimal aufgelöst hat, ehe sie ihrer Aufgabe nachkommen konnte,
in Erwägung endlich:
daß die Regierung gegenwärtig einen Verfassungsentwurf veröffentlicht, welcher, statt der Reichsverfassung und der Grundrechte, die deutsche Bundesverfassung wieder als zu Recht bestehend anerkennt und eine solche Verstümmlung der Grundrechte enthält, daß dem Volke seine wichtigsten Rechte, insbesondere die Aufhebung des Adels als Stand und der Fideikommisse entzogen, die Gewährschaft der Preßfreiheit verkümmert würden u. s. w.;
in Erwägung,
daß nach Allem diesem, insbesondere aber durch die Wiederberufung und Beschickung der Bundesversammlung der ganze in den lezten Jahren errungene Rechtszustand des Landes als im höchsten Grade gefährdet erscheint,
erklärt:
daß sie es als heilige Pflicht eines jeden Staatsbürgers betrachtet, bei den bevorstehenden Wahlen von Volksvertretern sein Wahlrecht auszuüben,
und seine Stimme nur einem solchen Manne zu geben, zu welchem er sicher vertrauen darf, daß derselbe in der Landesversammlung für die gesez- und verfassungsmäßige Erhaltung und Durchführung der Rechte des Landes unerschütterlich einstehen werde.

Die hier versammelten Wähler aus den verschiedensten Theilen des Landes wenden sich mit dieser Erklärung an alle ihre Mitbürger im Lande; sie bittet sie, zu bedenken, wie insbesondere auch die Erhaltung des allgemeinen Wahlrechts — dieses obersten und wichtigsten Volksrechts — davon abhängt, daß die Wähler sich in seiner Ausübung nicht lässig zeigen, sondern mit entschiedenster Mehrheit Männern ihre Stimmen geben, welche entschlossen sind, dieses wie die übrigen Volksrechte unangetastet zu erhalten.

Sie bitten ihre Mitbürger, nicht zu wähnen, es sei gleichgültig, wen das Volk zu seinem Abgeordneten wähle und ob diese mit einer Minderzahl von Stimmen oder mit großer Mehrheit gewählt werden; es komme im heutigen Zustand der deutschen Wirren doch was kommen möge. Nur der Sklave überläßt seine staatliche Zukunft dem Walten des Zufalls; der freie Mann übt seine staatsbürgerlichen Rechte aus, damit er diese selbst und seine Ehre wahre. Die Volksrechte ruhen auf dem festen Grunde der Geseze. Mögen Alle, welchen es um Recht und Gesez zu thun ist, auch zu ihrer Sicherung und Durchführung mitwirken!

Göppingen, 8. Sept. 1850.

Die Versammlung für Besprechung der Wahlen.

Gmünd. Wahlsache. Durch das unvermuthet längere Verweilen unseres seitherigen Abgeordneten Forster in der Schweiz sah ich mich veranlaßt, mich schriftlich mit einigen Fragen, seine Wiedererwählung betreffend, an ihn zu wenden, worauf er mir unter anderem Folgendes erwiderte: „Glaube mir, die 4 Wochen, welche ich in der Schweiz zubrachte, werden nur von günstigem Einfluß auf meine politische Richtung sein, denn noch nie, wie diesmal, habe ich mich so augenfällig überzeugt, welches Glück, welchen Reichthum in jeder Beziehung die Freiheit einem Lande bringt.

Ich hätte wirklich mehr als je nöthig, mich ungetheilt meinem Geschäfte zu widmen, aber meine Vaterlands- und Freiheitsliebe steht höher, als die Sorge für mein Privatinteresse, und wer blos patriotisch sein will, ohne ein Opfer zu bringen, hat keinen Begriff von den Pflichten, welche die Freiheit ihren Kämpfern auflegt. Wenn man mich will, so halte ich es für Pflicht, dem Rufe zu folgen.“

Forster wird heute noch oder morgen hieher zurückkehren, und wird dann in einer alsbaldigen Volksversammlung seine Ansichten 2c. darthun. J. Buhl.

Deutschland.

Stuttgart, 9. Sept. Der Staatsgerichtshof hat diesen Vormittag um 11 Uhr in öffentlicher Sizung das Urtheil in der Prozeßsache der Landesversammlung wieder den frühern Dep.-Chef des Aeussern, Frhr. v. Wächter-Spittler nebst Entscheidungsgründen verkündet. Es lautet auf vollständige Freisprechung. Der deutsche Bund ist als thatsächlich und rechtlich anerkannt. (!!)

— Die Herren Minister, die bisher noch ihre Privatwohnungen oder früheren Amtswohnungen inne hatten, fangen nun an, nach ihren Ministerwohnungen überzusiedeln, was sie wohl nicht thun würden, wenn sie selbst bald an einen baldigen Rücktritt dächten. U. Sch.

— 4. Sept. Die Steuerkraft des Volkes nimmt auf eine bedenkliche Weise ab. Bisher war es hauptsächlich die Noth der Gewerbtreibenden in den Städten, welche von sich sprechen machte, — jezt vernimmt man immer lauter, immer häufiger Klagen vom Lande über zunehmende Verarmung. Die Güter der Bauern sind größtentheils verschuldet; der Kapitalist legte bei der Sicherheit, welche unser Hypothekengesez gewährt, früher sein Geld am liebsten auf dem Lande gegen einen mäßigen Zinsfuß, 4 oder $4^{1}/_{2}$ Prozent an. Jezt ist der Zinsfuß durchschnittlich wenigstens um ein Prozent gestiegen, der Preis der Güter außerordentlich, um ein Drittheil gesunken, und der Bauer nicht im Stande, den Zins, geschweige das Kapital zu bezahlen; er sieht sich plözlich überschuldet und von der Gnade seiner Gläubiger abhängig, welche es öfters darum nicht zum Spekulationsverkauf kommen lassen, weil der Erlös zu ihrer Befriedigung doch nicht zureichen würde.

Ulm, 8. Sept. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß, nachdem die österreichische Regierung zum Fortbau der „Interimsfestung 50,000 fl. bezahlt hat, die Arbeiten mit weiteren 400 Mann fortgesezt werden. U. Sch.

Karlsruhe, 25. Aug. Der frühere Oberlieutenant Eichfeld, in der ersten Zeit der vorjährigen Revolution bekanntlich mit der Leitung des Kriegsdepartements betraut, ist vom Hofgericht des Mittelrheinkreises in contumaciam zu 9jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. — Gegen Karl Steinmez von Durlach wurde 20jährige Zuchthausstrafe ausgesprochen, gegen den ehemaligen Pfarrverweser Ehing von Bielingen eine solche von 4. Sämmtliche Verurtheilte sind flüchtig.

Frankfurt, 3. Sept. Nachdem der Club in der Eschenheimergasse sich constituirt und aus seinem 9 „Viril-“ und 2 „Curialstimmen“ gestern gleich „Commissionen“ gebildet, erfährt man heute, daß der eine Ausschuß schon die dänische Frage, ein anderer die kurhessische Angelegenheit in Berathung genommen hat. Da der Däne v. Bülow in dieser sogenannten deutschen Gesellschaft Siz und Stimme führt, ist dies undeutsche Resultat vorauszusehen. Die kurhessische Angelegenheit aber wird aus anderen Gründen bei demselben undeutschen Ziele anlangen. Es soll nämlich, wie wir heute auf die zuverlässigste Weise aus Aschaffenburg vernehmen, das dort zusammengezogene Corps bei der geringsten unruhigen Bewegung im Kurfürstenthum Hessen dahin einrücken. Was früher bloße Uebereinkunft zwischen dem Kurfürsten von Hessen und dem Könige von Baiern war, wird jezt vom Club im Bundespalais verfügt werden. Man nennt uns dafür, außer der Sorge für „Ruhe und Ordnung“ noch die Erwägungsgründe, daß eine Besezung Kurhessens durch baierische Truppen Preußens Intervention ausschließen, gleichzeitig aber auch dahin führen würde, die innere Verbindung der preußischen Monarchie mit Baden zu stören. K. Z.

Kassel, 5. Sept. Herr Hassenpflug hat bekanntlich selbst die Finanzen übernommen, und es wird sich nun bald zeigen, daß keine Verwilligungen mehr nöthig und keine Schlösser fest

genug sind. Er wird schon wissen, wie die Sachen zu drehen und zu wenden sind. Aber auch die Gerichte werden ihre Schuldigkeit thun, und wir haben, Gott sei Dank, brave und unabhängige Richter. Ohne „landständische Verwilligung" wird und darf kein Erheber Steuern erheben und kein Gericht wird zugeben, daß ein Erheber zu Gewaltmaßregeln greife oder selbst gezwungen werde. Die Bürgergarde aber und nöthigen Falls das Militär sind durch Eid und Pflicht gehalten, die Erkenntnisse der Gerichte aufrecht zu erhalten und vollziehen zu helfen. Das Alles weiß Herr Hassenpflug recht gut, aber Herr Hassenpflug hofft auf den Bundestag und auf östreichische Bajonete. Zunächst wird er von unrechtmäßiger Steuerverweigerung reden; das Weitere kommt nach. Allein es liegt gar keine Steuerverweigerung vor, am wenigsten eine verfassungswidrige; vielmehr hat Hassenpflug verfassungswidriger Weise eine Bewilligung verlangt. Er verlangte Steuern ohne Vorlegung eines Bugeds, ohne Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben; die Verfassungsurkunde gestattet aber nur Steuererhebungen zur Deckung des „ermittelten Staatsbedarfs", und nur soweit „die übrigen Hilfsmittel nicht ausreichen", zu welchem Ende ein Voranschlag ꝛc. erforderlich ist.

— 5. Sept. Der bleibende landesständische Ausschuß hat auf die Verordnung vom 4. Sept., nach welcher die Steuern und Abgaben vom 1. Juli l. J. an ohne ständische Bewilligung erhoben werden sollen und welche von den Ministerialvorständen gegengezeichnet ist, an das Ministerinm die Aufforderung gerichtet, diese verfassungswidrige Verordnung zurückzuziehen. Weiter hat dieser ständische Ausschuß eine Erklärung erlassen, worin das herausfordernde, rechtvernichtende Benehmen des Fälscher Hassenpflug'schen Ministeriums auseinander gesezt und die zuversichtliche Hoffnung auf Bestimmung und Unterstüzung aller Bürger des Staates ausgesprochen ist. Ein drittes Schreiben warnt die Finanzbehörde vor dem Vollzuge der Verordnung und droht mit Anklage gegen die Vollstrecker derselben. So stehen bei uns die Dinge. Die Stimmung der Bevölkerung ist ernst und ruhig; man darf überzeugt sein, daß Alles mit Schmerz und Ingrimm erfüllt ist. Doch ist kein ungesezlicher unbesonnener Schritt vorgekommen. Die Behörden benehmen sich musterhaft. Noch ehe die landesständischen Proteste erschienen, haben schon drei Oberfinanzbehörden beschlossen gehabt, die Verordnung nicht zu vollziehen. Die Oberfinanzkammer soll beim Kurfürsten auf Entfernung des Hassenpflug angetragen haben. Dieser aber spinnt den verhängnißvollen Faden immer weiter fort und es stehen ferner unheilvolle Maßregeln, zunächst auch gegen die Presse zu erwarten.

— 5. Sept. Die Behörden weigern sich, die Privatsammlungen, welche Seine Königl. Hoheit unter dem Namen „Steuererhebung" beabsichtigt, zu befördern. Das Volk hat natürlich in dieser theuren Zeit sein Geld zu etwas anderem nöthig, als zur Unterstüzung des Kurfürsten. Es zahlt nicht!

— 6. Sept. Unter dem einbeorderten Militär soll eine für Hrn. Hassenpflug und seine Projekte sehr ungünstige Stimmung herrschen. Es ist als gewiß anzunehmen, daß das Militär sich nicht zum Werkzeug des Greifswalder Fälschers und kurhessischen Rebellen herabwürdigen läßt. Man redet daher von fremden Truppen. H.

Hamburg, 3. Sept. Zwei Dänen sind nach Rendsburg eingebracht worden. Von diesen ist der eine bei Friedrichsort, der andere bei Sorgbrüg von den Patrouillen gefangen genommen. — 17 Mann, welche mit Schanzen beschäftigt gewesen, sind auf dem Rückweg ertrunken; das Boot, in welchem sich die Mannschaft befand, schlug bei dem heftigen Winde um und konnten sich nur wenige davon retten. — Der Schriftsteller Uffo Horn ist in die schl.-holst. Armee eingetreten. — Major Klapproth's Anerbieten, der schl.-holst. Armee ein süddeutsches Corps von 800 bis 1000 Freiwilliger zuzuführen, ist jezt von dem General-Kommando angenommen; die auf eigene Kosten sich ausrüstenden jungen Männer aus Süddeutschland werden die schl.-holst. Jägeruniform tragen, ihre Offiziere selbst wählen und ein geschlossenes Corps bilden.

Die östreichischen Papierschnizel, die an die Stelle der verschwundenen klingenden Münze getreten sind, befördern den Verkehr ungemein. Sonst legte der Tyroler, was er über hatte, in die Sparbüchse, und am Ende des Jahres war diese voll und schwer. Jezt muß er eilen, die Schnizel, die vielleicht am andern Morgen nichts mehr werth sind, heute noch in der Schenke an den Mann zu bringen. Wer mag altes Papier aufheben? —

Ausland.

Paris, 2. Sept. Heute Morgen war Ministerrath unter dem Vorsiz des Präsidenten. Seine bevorstehende Reise nach Cherbourg bildete den einzigen Gegenstand der Berathung. Es scheint, daß man über die Stimmung der Flotte keine besonders günstigen Nachrichten empfangen hat. Von Seiten der Bevölkerung aber erwartet man eine gute Aufnahme des Präsidenten. — Außer mehreren englischen Agenten werden auch russische, östreichische und preußische Diplomaten in Cherbourg erwartet. Man schließt daraus, daß man dort wichtige Tagesfragen verhandeln werde.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Göppingen.

Geschwornenliste.

Das für den Zweck der Bildung der Geschwornenliste auf das nächste Jahr gefertigte Verzeichniß der innerhalb der Gemeinde wohnhaften Personen, welche nach Art. 59, 60 und 61 des Gesezes vom 14. August 1849 zu den Verrichtungen eines Geschwornen fähig sind, ist zu Jedermanns Einsicht **8 Tage lang** auf dem Rathhaus aufgelegt. Nach Ablauf dieser 8 Tage ist **eine weitere Frist von 3 Tagen** offen gelassen, um mündlich oder schriftlich etwaige Einsprachen wegen Uebergehung zulässiger — oder Eintragung unzulässiger Personen zu erheben. Am 18., 19. und 20. dieses Monats sind nun solche Einsprachen bei der unterzeichneten Stelle anzubringen, und wird sofort der Gemeinderath hierüber erkennen.

Den 10. Sept. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die beiden Wiesen des Joh. Michael Rapp Bäckers,

$^5/_8$ Mrg. 11,7 Rth. in Bruckwiesen u.
$^1/_8$ Mrg. 28,4 Rth. allda

sind nun angekauft und zwar erstere, Parz. 2619, für 100 fl. leztere Parz. 2627, für 180 fl.

Am Montag den 7. Oktober
Nachmittags 2 Uhr

findet eine wiederholte Aufstreichsverhandlung auf hiesigem Rathhause statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Bemerkt wird, daß am Kaufschilling $^2/_3$ stehen bleiben können.

Den 7. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Holz-Verkauf.

Im Stadtwald Brestenlauch auf der Markung von Oberwälden, werden am Montag den 16. d. M. Vormittags 9 Uhr im Versteigerungsweg zum Verkauf gebracht:

38 Klftr. Stock- und Wurzelholz von ausgegrabenen und in Klafter nach dem gesezlichen Meßgehalt gesezten gesunden birkenen und Nadelholz Stöcken (Stumpen),
$^1/_4$ Klftr. Nadelholzscheiter,
$3^1/_2$ Wagen Nadelreisach;

ferner im Stadtwald Staufenhäule:

$^1/_2$ Klftr. birkene Scheiter,
25 Stücke birkene Abfallwellen.

Vorbezeichnete Holzsortamente sind unmittelbar an der von Göppingen nach Schorndorf führenden Straße, und für die Abfuhr sehr günstig gelegen. Das Stock- und Wurzelholz eignet sich insbesondere auch für Papierfabriken, Bierbrauereien, Brannt-

weinbrnnereien, Färbereien rc. Die Kaufsliebhaber wollen sich in Begleitung hierorts als zahlungsfähig bekannter Bürgen im heurigen Schlag des Stadtwaldes Brestenlauch zur oben bezeichneten Zeit einfinden. Am Verkaufstage selbst darf kein Holz abgeführt werden.

Den 9. Sept. 1850.

Im Auftrage:
Stadtförster Werner.

Büchenbronn.

Schaafweide-Verleihung.

Die Winterschaafweide auf hiesiger Markung kommt am 21. September 1850, als am Matthäus-Feiertage Nachmittags 2 Uhr bei dem Unterzeichneten in öffentlichen Aufstreich, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 16. August 1850.

Anwalt Schneider.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Scharfschüzen-Compagnie.

Bei dem heutigen Compagnie-Schießen können auch die ältern, jezt der 4. Compagnie der Bürgerwehr zugetheilten, mit Büchsen bewaffneten Mitglieder schießen. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß kein Mann sich dieser Uebung entzieht, da nach §. 44 des Bürgerwehrgesezes Uebung im Schießen von jedem Mitgliede der Schüzen-Compagnie ausdrücklich gefordert wird. Die Gaben nicht unter 18 kr. Werth können bei Lieutenant Friedrich oder in Warschau abgegeben werden, auch können solche, welche den Ankauf von Gegenständen einer Commission überlassen wollen, das Geld für eine Gabe, jedoch sobald als möglich abgeben.

Den 11. Sept. 1850.

Das Commando der Scharfschüzen:
Fischer.
Das Commando der Bürgerwehr:
Hailer.

Göppingen.

Empfehlung.

Neue holländische

Häringe

empfiehlt

Den 6. Sept. 1850.

F. Stimm, Conditor.

Göppingen.

Jeden **Freitag Abend** Bürgergesellschaft bei gutem Kronenbier in der **Demokratie.**

Göppingen.

Zweifach versicherte Pfandscheine von 112 fl. — 200 fl. — 250 fl. und 400 fl. werden gegen baar Geld umzusezen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

die Expedition.

Cannstadt.

Bekanntmachung.

Nachdem uns vom Königl. Bergrath der Verkauf von **Steinsalz** für die drei Etatsjahre 1850/53 übertragen worden ist, so haben wir für das Oberamt Göppingen Herrn

C. G. Hailer in Göppingen

als alleinigen Factor aufgestellt und es bei ihm gegen Baarzahlung jederzeit Steinsalz zu haben.

Indem wir diese Anzeige veröffentlichen, bitten wir die Herren Ortsvorsteher, die Gemeinden hievon in Kenntniß zu sezen.

Den 1. Sept. 1850.

G. Hartenstein.
C. E. Walther.

Ebenso unterhalten wir bei genanntem Herrn stets ein Lager von **Kochsalz**, welches wir zur Abnahme bestens empfehlen.

Die Obigen.

Göppingen.

Jeden **Donnerstag** Gesellschaft bei **Staudenmayer** zum **Röhrle**, bei gutem Weißensteiner Bier.

Heiningen.

Empfehlung.

Da nun die Ergänzung der Flurkarten und Primär-Cataster im ganzen Lande beendigt ist und der Unterzeichnete seinen bleibenden Aufenthalt hier genommen hat, so empfiehlt sich derselbe in der Ausführung aller zu seinem Fache gehörigen Geschäften mit der bestimmten Versicheruug, daß er mit pünktlicher und gewissenhafter Arbeit billige Kostenberechnung verbinden wird.

Den 4. Sept. 1850.

Verpflichteter Geometer
Wörner.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Geld auszuleihen.

Es sind sogleich gegen gute zweifache gerichtliche Güterversicherung 200 fl. Pflegschaftsgeld auszuleihen. Bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein brauner **Regenschirm** mit einem messingnen Stängchen wird vermißt; der wirkliche Besizer wird ersucht, denselben abzugeben an

die Redaktion.

Gmünd.

Verwechselter Schirm.

Derjenige, welcher am verflossenen Sonntag Nacht im Wirthshaus zur Stadt einen halbseidenen grünen **Regenschirm** gegen einen ganz seidenen verwechselte, möchte denselben wieder zurückgeben im Gasthaus zur **Stadt.**

Gmünd.

Logis-Vermiethung.

Eine stille Familie sucht bis Ursulamarkt ein kleines Logis. Näheres sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Empfehlung.

Neue holländische

Häringe

empfiehlt

Conditor Zieher.

Gmünd.

Ein auf der Sommerseite in der Schmidgasse gelegenes angenehmes Logis, welches besteht in einem Wohnzimmer mit Nebenzimmer, Küche, Plaz zum Holz und Antheil am Keller ist auf Martini zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Den zahlreichen Bestellern!! — Soeben ist erschienen — Die Fünfte Auflage!!

Taubheit ist heilbar!

Hilfe Allen, die am Gehör leiden.

Ein Wort über Dr. Pinters Heilmittel von Dr. **M. F. Feldberg.** [27 Kr.

☞ **Volle Genesung** steht bei richtigem Gebrauch des hier Gesagten in sicherer Aussicht, allen Leidenden an:

1. **Gänzlicher Taubheit,** entstanden durch Erkältung, Schreck, hizige, oder auch syphil. Krankheiten, schwere Entbindungen rc. —
2. **Hart- und Schwerhörigkeit,** hervorgerufen nach überstandenen Krankheiten durch Nervenfehler, Krämpfe, Erschütterungen rc. —
3. **Ohrenflüssen, Polypen,** als Folgen verhärteten Ohrenschmalzes, Ausschlag am Gehirnorgane, Einkriechen von Insekten rc. —
4. **Sausen, Brausen, Klingen** und sonstigen Schwächen des Gehörs bei vorgerücktem Alter rc.

Zeugnisse der **glücklichsten Erfolgskuren,** darunter welche von den höchsten Personen, sind theils beigedruckt, theils können sie beim Herausgeber eingesehen werden. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jl's'schen Buchdruckerei in Gmünd.

☞ **Volks-Verein.** So eben ist Hr. **Forster** angekommen, und werden die Mitglieder auf heute Abend 7 Uhr in Mayer'schen Garten eingeladen. ☜

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 108. Samstag den 14. September **1850.**

Frankfurt, 3. Sept. Die lezte Katastrophe in Schleswig-Holstein steht bevor, der Gladiatorenkampf, welchen die hohe Diplomatie zu ihrem Ergözen und Nuzen von den „erblichen Sklaven" dort aufführen läßt, ist, wie es scheint, mit der unglücklichen Schlacht von Idstedt noch nicht zu Ende; es sollen erst wieder Tausende hingemezelt werden, ehe das im hohen Rathe der Götter dieser Erde vom Anfang an Beschlossene zur Ausführung gelangt. Schon verkünden die „gutgesinnten" Blätter, daß in den nächsten Tagen Willisen auf's Neue die Offensive ergreifen und Schleswig wieder erobern wolle. „Jacta est alea!" rufen sie mit den Thatsachen gegenüber wahrhaft komischem Pathos. Denn der Würfel lag nach dem Abschluß des verrätherischen Friedensschlusses; da galt es nicht zu zaudern, sondern den Rubikon zu überschreiten und die Dänen, bevor sie sich sammeln konnten, zu vernichten. Aber Willisen unterhandelte, bis es zu spät war. Jezt macht er höchstens noch einen Gang um seine eigene militärische Ehre und Reputation, und er am allerwenigsten ist der Mann, daß um ihn Tausende ihr Blut verspritzen sollten.

Man weiß, daß die Entwaffnung des schleswig-holstein'schen „Rebellenheeres" als conditio sine qua non von dem russischen Autokraten gestellt worden ist, daß auch Frankreich und England damit einverstanden sind. Aber der schwierige Punkt liegt darin, daß man ein kriegeübtes und thatendürstiges Heer von 30,000 Mann, in dem überdies der Argwohn, verrathen zu sein, immer lebhafter erwacht, nicht so leicht zu entwaffnen vermag, um so weniger, wenn es die lebhaftesten Sympathien eines großen Volkes, welches mit Zähneknirschen die Wuth über seine Unterdrückung nur mit Mühe zurückhält, hinter sich weiß. Nur die Furcht, daß das Einrücken der Russen im Rücken der schleswig-holsteinischen Armee zur Unterwerfung derselben die Bande des Volkszorns sprengen und die so schlau angelegten Entwürfe der Kontrerevolution mit einem Schlage durchkreuzen und vernichten könnte; — nur diese Furcht hat vielleicht bis jezt verhütet, daß die Moskowiter ihre in Ungarn gespielte Rolle auch für Schleswig-Holstein aufgenommen haben. Das Volk in den Herzogthümern ist durch die Schlacht von Idstedt nicht mürb genug geworden, das Heer nicht dezimirt genug — um sich dem willen- und widerstandslos zu fügen, was die Diplomatie mit beiden vor hat. Neues Waffenunglück wird, — so meint man — das seinige thun, um bei beiden die Niedergeschlagenheit und Zerknirschung zu bewirken, um sich die schmachvolle Demüthigung völliger Unterwerfung und Entwaffnung gefallen zu lassen. Auch scheint man entschlossen, diesen Akt nicht von den Russen ausführen zu lassen, wenn auch deren „Kooperation" dabei zu gestatten, sondern „deutsche Bundestruppen" dazu zu verwenden.

Schon gestern haben wir gemeldet, daß am Main ein bayrisches Beobachtungskorps zusammengezogen wird, angeblich wegen der Krisis in Kurhessen; sicherlich aber nur, um als Exekutionstruppen zum Zwecke der Entwaffnung Schleswig-Holsteins verwendet zu werden; denn daß die Demokratie in Kurhessen wie in ganz Deutschland so klug ist, jezt keinen Aufstand zu machen, wo die Fürsten deren Angelegenheit selbst aus allen Kräften fördern, weiß man nur zu gut, und es brauchte nicht erst darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß ein gewöhnlich sehr gut unterrichtetes und in die Geheimnisse der kontrerevolutionären Kabinete eingeweihtes Blatt schon vor einigen Wochen die Nachricht brachte, daß Bayern und Hannover ausersehen seien, mit ihren Truppen die Herzogthümer zu pazifiziren, um die Bedeutung und den Zweck der Zusammenziehung starker bayrischen Truppenmassen am Main zu erklären. Noch deutlicher erhellt die Richtigkeit jener Voraussagung daraus, daß jezt auch aus Hannover gemeldet wird, es handle sich dort darum, an der Elbe ein hannoverisches Truppenkorps aufzustellen, und daß in Folge eines solchen Vorhabens sämmtliche hannoverschen Minister ihre Entlassung eingereicht haben.

Während sich in solcher Weise das Nez um die Herzogthümer nahe und fern zusammenzieht, in welchem ihre Sache erstickt werden soll, trifft die edle Statthalterschaft, welche nicht einen Augenblick aufgehört zu haben scheint, mit den Feinden zu unterhandeln, ihre Vorkehrungen, um dem Widerstande in den dem Untergange geweihten deutschen Nordmarken im voraus jede Spize abzubrechen und ihm jeden Hebel zu entziehen. Der kräftigste wäre unstreitbar das Einberufen der Landesversammlung, welche den Anstrengungen des Volkes einen neuen Aufschwung geben und zu revolutionärer Kraftentwicklung Anlaß geben, auch den Versuchen, den bereits begonnenen Verrath zu vollenden, energisch entgegentreten könnte. Nachdem man nun ein paar Wochen lang das Volk mit dem Versprechen, die Landesversammlung einberufen zu wollen, hingekirrt hat, erklärt man jezt, wo die oben angedeutete Katastrophe vor der Thüre steht, daß man dieß nicht thun werde und nicht zu thun brauche, weil man sich keinen unbequemen Vormund sezen will, welcher der Statthalterschaft und ihrem Werkzeug, Willisen, auf die Finger sieht. Dank der Gutmüthigkeit und Vertrauensseligkeit des deutschen Michels, hat die Statthalterschaft gerade so viel Mittel in Händen, um bis zu dem Zeitpunkt, wo der Sieg der Diplomatie in der Unterwerfung und Entwaffnung der Herzogthümer vollendet sein wird, die bisherige Komödie fortführen zu können, ohne die Mühe und Gefahr auf sich nehmen zu müssen, die Landesversammlung einzuberufen, um von ihr die erforderlichen Hilfsmittel zur Fortsezung des Kriegs bewilligt zu erhalten. Unsere in diesen Blättern so oft geäußerte Besorgniß ist somit bestätigt, daß der Ertrag der Sammlungen für Schleswig-Holstein, statt dessen Sache zu fördern, nur dazu dienen würde, dieselbe ihrem schleunigen Verderben entgegenzuführen. — Welchen andern Ausgang konnte auch eine Sache haben, an deren Spize sich die Ausreißer aus der Paulskirche gestellt hatten!! N.D.Z.

Deutschland.

Stuttgart. Von dem Verfassungsentwurf der Regierung lautet der wichtige Abschnitt 8: „Von dem Landtag (Art. 119 bis 138), wonach 2 Kammern sind, die durchaus aus gewählten Vertretern bestehen, die zweite aus 64, die erste aus 43 Mitgliedern (die Prinzen des königlichen Hauses vom Entwurf des Oktoberministeriums sind weggelassen). Das Wahlrecht für die zweite ist indirekt; Urwähler ist jeder Steuerpflichtige, aber in 2 Kurien, nämlich in höher und nieder Besteuerte; auf je 200 Einwohner wird ein Wahlmann gewählt. (!) Die Wahl der Mitglieder der ersten Kammer erfolgt durch dieselben Wahlmänner; wählbar in die zweite ist jeder württ. Staatsbürger, der das 30. Jahr zurückgelegt hat und seines Wahlrechts nicht verlustig ist, wählbar in die erste Jeder, der 100 fl. direkte Staatssteuer bezahlt und 40 Jahre alt ist. Landtag alle zwei Jahre.

Ellwangen. In dem Schwurgerichtsbezirke Ellwangen werden die vorliegenden Anklagesachen in folgender Zeitordnung

verhandelt werden: 1) Montag den 16. Sept. 1850, Vormittags 9 Uhr, gegen Joseph Grimm, Taglöhner von Pfahlheim, O.-A. Ellwangen, wegen Körperverlezung. 2) Dienstag den 17. Sept., Vormittags 8 Uhr, gegen Leonhard Mäurer, Mezger von Heldenfingen, Oberamts Heidenheim, wegen Erpressung. 3) Dienstag den 17. Sept., Nachmittags 3 Uhr, gegen Jakob Braz von Adelmannsfelden, Oberamts Aalen, wegen Verführung zur Unzucht. 4) Mittwoch den 18. Sept., Vormittags 8 Uhr, gegen Elias Hudelmaier von Hundsholz, Oberamts Schorndorf, wegen versuchter Nothzucht. 5) Donnerstag den 19. Sept. und die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr, gegen David Kuch, Schuhmacher von Bopfingen, nun in Beznau, Oberamts Tettnang, und Genossen, wegen Brandstiftung.

Ißny, 11. Sept. Mit diesem Monat bekamen wir mehrere Reifen und selbst bei heitern Tagen rauhes Herbstwetter. Den 8., Mittags 11 Uhr, entlud ein nur mit schwachem Donner begleitetes Gewitter nördlich und südlich von hier eine solche Menge Hagel, daß er am stehenden Haber Schaden anrichtete und den 9. noch theilweise sichtbar war; am gleichen Tage wurden die benachbarten Vorarlgebirge bis zum Fuße beschneit. Den 10. Morgens fiel der Thermometer auf — 1. 3°, wodurch alle feineren Gewächse erfroren. Zwischen diesem ersten Frost im Herbste und dem lezten im Frühjahr (3. Mai) liegt daher nur der kurze Zeitraum von 129 Tagen. Gegenwärtig wird das Oehmd, das einen reichen Ertrag liefert, eingeheimst, der Frühhaber ist zu Hause, der Späthaber am Zeitigen. Sch. M.

Karlsruhe, 11. Sept. Wie wir vernehmen, hat sich das Großherzogthum Baden jezt ebenfalls offiziell erklärt, daß es den von Oestreich einberufenen engern Rath nicht beschicken werde.

Nürnberg, 10 Sept. Eben wurde der Reichsverfassungskämpfer Dr. Heinkelmann, von den braven Geschworenen Augsburgs **freigesprochen.** Wieder einmal hat des Volkes Stimme gesprochen und es laut bekannt, daß es nur Diejenigen für schuldig erkennt, die sich dem einmüthig ausgesprochenen Willen der Nation in Einführung der deutschen Reichsverfassung widersezt haben. Lauter Jubelruf begegnete überall dem wackern Kämpfer für seines Vaterlandes Ehre und Größe, ihm, der 15 Monate lang den harten Pfuhl und die schmale Kost des Kerkers zu erdulden hatte, weil er sein Vaterland zu sehr geliebt, weil er patriotisches Gefühl genug besaß, das durchführen zu wollen, was unsere Fürsten dem Volke von 1848 in Versprechungen gehüllt hatten. — Es hat die Freisprechung Heinkelmanns abermals gezeigt, welch eine köstliche Perle volksthümlicher Einrichtung wir in den Schwurgerichten besizen, die, als lezte der Märzerrungenschaften (denn die Freiheit der Presse gehört seit dem neuen Preßgeseze und den „geheimen Instruktionen" zu den Märzverlorenschaften) zu schüzen wir uns noch erhalten müssen.

Frankfurt, 8. Septbr. Reisende, die auf der Main-Weserbahn hier ankamen, berichten, daß sie in Kurhessen überall eine sehr aufgeregte, aber zugleich zuversichtliche und sofern ruhige Stimmung fanden, und unter den Grenznachbarn, namentlich den großherzoglich-hessischen, die lebendigste Theilnahme für die bevorstehenden Entwicklungen in Kurhessen. Zahlreiche kurhessische Soldaten gingen nach Hanau und sagten laut, daß die jezige Regierung von ihrer Einberufung keinen Vortheil haben werde: „Wir lassen keine Bayern ins Land kommen; wir können Gesez und Ordnung ohne fremde Hülfe selbst aufrecht halten; wir wissen gegen Wen, und was wir unserer Verfassung und unsern Landständen schuldig sind; wir Soldaten gedenken alle wieder Bürger und Bauern zu werden und wollen uns nicht gegen unsere eigenen Rechte gebrauchen lassen!" Mit Spannung sehen die Kurhessen auf die preußischen Truppenmassen an ihren Grenzen und erwarten großentheils von ihnen eher Unterstüzung für Verfassung und gesezliche Ordnung, als das Gegentheil. Ueberall hört man die Vermuthung, der Kürfürst werde die Beschlüsse des Ministeriums Hassenpflug als das ungerechteste und schädlichste Wagstück kennen lernen und somit Diejenigen, die sie faßten, aufgeben müssen. U. Sch.

Kassel. Ein Corr. der D. Ztg. faßt den Stand der Dinge in Kassel in folgende Säze zusammen; Das Volk ist ruhig, aber es ist keine Ruhe des Zagens und der Mattigkeit, gewaffnet für den rechtlichen Kampf in Frieden und Krieg hält es die Hand auf die Verfassungsurkunde; der „Regent steht an einer Gefahr, wie Kurhessen sie nie oder nur einmal erlebt hat." Dem Ministerium ist die Stunde gekommen, in Schande dahin zu fahren, oder eine brutale Gewalt zu versuchen, die den Tod gebären wird. Beruft nur das kurhessische Heer ein bis auf den lezten Mann, es wird ein eherner Schild sein für Recht und Gesez; ihr habt keinen Urlaub ertheilt zur Theilnahme an dem Kampfe für gutes deutsches Recht in Schleswig-Holstein, aber den Knechtsgehorsam, der den Eid bricht und die Selbstachtung freudig für die Schande eintauscht, werdet ihr nicht finden. Laßt die fremden Truppen kommen, häuft das vollgestrichene Maß der Schande — euch wird der Schade treffen, ja euch! Fremde Truppen in Kurhessen, um diese Sache zu stüzen, könnten den Thron umwerfen, den zu schüzen sie berufen worden.

Schmalkalden, 7. Sept. In Folge des verfassungswidrigen Ausschreibens Kurfürstlichen Ministeriums zur Erhebung der Steuern, gegen die Beschlüsse der Vertreter des Volks, fand heute eine große Volksversammlung statt, die Beschlüsse der Ständekammer sowohl, wie das würdige Benehmen des bleibenden landst. Ausschusses fanden allseitige Anerkennung. Die Versammlung beschloß, dem verfassungswidrigen Ausschreiben der Ministeriums keine Folge zu geben, die Steuerzahlung beharrlich zu verweigern und sich nur der Gewalt zu fügen. — Die Volksversammlung beschloß mit dem enthusiastisch aufgenommenen Rufe der Ständeversammlung: „Es lebe die Volkssouveränetät!"

Altona, 9. Sept. Ein für die schleswig-holsteinische Armee glückliches Gefecht hatte auf der ganzen Lienie statt.

Wien. Bem (dermal Murat Pascha) ist nach Aussage heimgekehrter Emigranten zum Islam übertreten, überstand aber die üblichen Ceremonien nicht und dürfte sie gar nicht überstehen. Er ist im Range eines Landeskommandanten, bezieht 800 Dukaten monatlichen Gehalt, und eben so viel an Tafelgeldern und zur Erhaltung seiner Suite, die sich um ihn in ziemlicher Anzahl befindet. Bem wird übrigens von den Türken ausnahmsweise respektirt und von Allen auf das Höchste geachtet. Derselbe soll schon die türkische Sprache und Schrift recht gut erlernt haben, so zwar, daß er bereits Militärbefehle ertheilt und Instruktionen für die Artillerie-Studierenden recht verständlich übersezt. Dermal soll er sich mit Errichtung von Artillerie-Batterien in Aleppo beschäftigen. Wand.

Ausland.

London, 5. Sept. Ueber die Mißhandlung des G.-F. Z.-M. Baron Haynau erfährt man Folgendes: Derselbe besuchte gestern Nachmittag, begleitet von zwei Adjutanten und einem Dolmetscher, die große Brauerei Barclay Perkins. Baron Rothschild hatte ihm ein Schreiben mitgegeben. Der General schrieb, wie dies gebräuchlich ist, seinen Namen in das Fremdenbuch ein. Bald erfuhren so die Arbeiter und Angestellten den Namen des Besuchers. Es entstand ein allgemeines Murren. Was znr Hand war, wurde nach ihm und seinen Begleitern geworfen. Man schlug ihm den Hut über den Kopf herab. Ein Mann riß ihm am Schnurrbart, um ihn abzuschneiden. Endlich gelang es dem General und seinen Begleitern, auf die Straße zu gelangen. Hier aber erwarteten ihn gegen 500 Individuen und warfen sich ihn gegenseitig zu, wobei ihm der Schnurrbart beinahe ausgerißen wurde. Er wollte fliehen, stürzte in ein Hausthor, eilte die Treppe hinauf, und verbarg sich im Zimmer der Eigenthümerin, Frau Benefield. Die Menge vor dem Hause wurde immer drohender. Nur mit vieler Mühe konnte man den Verfolgten in Begleitung von Polizeibeamten in ein Boot und nach dem andern Themseufer bringen. Er langte blutig geschlagen und mit zerrissenen Kleidern in seiner Wohnung an. Barclay und Perkins will eine Untersuchung über die Urheber dieser Mißhandlungen veranstalten.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Abgeordneten-Wahl.

Die Wahl des Volks-Vertreters zur Berathung einer Revision der Verfassung, findet am

Freitag den 20. dieses Monats

Statt. Die Wähler der hiesigen Gemeinde haben nun an diesem Tage von Morgens 7 bis Mittags 12 — und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf dem Rathhaus persönlich zu erscheinen, und ihre Stimmzettel, welche auf weißes Papier geschrieben sein müßen, der Wahlkommission zu übergeben.

Abends 5 Uhr wird die Wahlhandlung geschlossen. Nach dieser Zeit können keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

Den 13. Sept. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Haußmann, Amts-V.

Göppingen.

Haus-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Joh. Georg Rau, Zeugmachers Wittwe dahier wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in der Hälfte eines 3stockigten Wohnhauses Nro. 133 mit gewölbtem Keller, nebst Farbhaus und Hofraum, in der untern Schloßgasse, neben Kaufmann Rau und L. Bleßners Wittwe,

am Mittwoch den 2. Oktober
Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht. Im Fall ein annehmbarer Erlös erzielt wird, kann der Kauf genehmigt werden. Das Wohnhaus kann inner dieser Zeit eingesehen werden und ertheilt Auskunft

aus Auftrag des Waisengerichts:
Wolsdorff.

Den 9. Sept. 1850.

Göppingen.

Holz-Verkauf.

Im Stadtwald Breitenlauch auf der Markung von Oberwälden, werden am Montag den 16. d. M. Vormittags 9 Uhr im Versteigerungsweg zum Verkauf gebracht:

38 Klftr. Stock- und Wurzelholz von ausgegrabenen und in Klafter nach dem gesezlichen Meßgehalt gesezten gesunden birkenen und Nadelholz Stöcken (Stumpen),
$1/4$ Klftr. Nadelholzscheiter,
$3 1/2$ Wagen Nadelreisach;

ferner im Stadtwald Staufenhäule:

$1/2$ Klftr. birkene Scheiter,
25 Stücke birkene Abfallwellen.

Vorbezeichnete Holzsortamente sind unmittelbar an der von Göppingen nach Schorndorf führenden Straße, und für die Abfuhr sehr günstig gelegen. Das Stock- und Wurzelholz eignet sich insbesondere auch für Papierfabriken, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Färbereien ꝛc. Die Kaufsliebhaber wollen sich in Begleitung hierorts als zahlungsfähig bekannter Bürgen im heurigen Schlag des Stadtwaldes Breitenlauch zur oben bezeichneten Zeit einfinden. Am Verkaufstage selbst darf kein Holz abgeführt werden.

Den 9. Sept. 1850.

Im Auftrage:
Stadtförster Werner.

Klein-Eißlingen.

Um den Hauskaufschilling des Heinrich Kellenbenz, Zainenmachers dahier mit Sicherheit verweisen zu können, werden alle Diejenigen, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrund eine Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche binnen

15 Tagen à dato

um so gewisser der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, als sie sonsten hiebei unberücksichtigt bleiben würden.

Den 9. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Klein-Eißlingen.

Dem Taglöhner Ulrich Gairing dahier wird sein besizendes zweistockiges Wohnhaus unten im Dorf, gemeinderäthlichem Beschluß zu Folge im Exekutionswege am

Donnerstag den 10 Oktober d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum zweitenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Kaufsliebhaber hiemit einladet.

Den 5. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Diegelsberg,
Schultheißerei Uhingen.

(Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.)

Dem Wunsche der Creditorschaft zu Folge wird, da dem am 19. August stattgefundenen Verkauf der Liegenschaft des in Gant gerathenen Joh. Krapf, Maurers, die Genehmigung nicht ertheilt worden, eine wiederholte Versteigerung vorgenommen werden, wozu man die Kaufsliebhaber auf

Montag den 30. September
Nachmittags 2 Uhr

in das Haus des Anwalts einladet.

Den 28. Aug. 1850.

Güterpflege.

Rechberghausen.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide von Martini 1850 bis Lichtmeß 1851, und die Sommerwaide von Ambrosi bis Martini 1851, welche im Vorsommer 130 und im Nachsommer 250 Stücke ernährt, wird am

Samstag den 21. Sept. 1850
Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu man die Liebhaber höflich einladet, und die näheren Bedingungen bei der Aufstreichs-Verhandlung bekannt gemacht werden.

Den 6. Sept. 1850.

Gemeinderath.
Schultheiß Baur.

Bezgenrieth,
Oberamts Göppingen.

Die hiesige Sommerschafwaide, welche im Vorsommer etwa 125 Stücke und im Nachsommer 250 St. Schafe ernährt, wird am Montag den 30. Sept. d. J. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhause auf den Sommer 1851 wieder verliehen werden, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß unbekannte Personen sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben. Den 9. Sept. 1850.

Gemeinderath.
Vorstand Hoyler.

Oberhausen.
Schultheißerei Rechberghausen.

Die Sommerschafwaide zu Oberhausen, welche 140 Stücke ernährt, wird von Ambrosi bis Martini 1851, und die Winterwaide von Martini 1850 bis Lichtmeß 1851 am

Samstag den 21. Sept. 1850
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathszimmer zu Rechberghausen verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Rechberghausen, 6. Sept. 1850.

Aus Auftrag der Gutsbesizer:
Schultheiß Baur.

Hattenhofen.

Die hiesige Schafwaide, auf welche im Vorsommer 250 und im Nachsommer 500 Stücke aufgeschlagen werden dürfen, wird für den Sommer 1851 am Donnerstag den 26. Sept. d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause verliehen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Sept. 1850.

Schultheißenamt. Steck.

Dürnau.

Die hiesige Sommerschafwaide, welche im Vorsommer 150, im Nachsommer 300 Stück ernährt, wird am Donnerstag den 19. d. M. auf den Sommer 1851 Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause dahier verliehen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Zu der am Sonntag den 15., Mittags 3 Uhr, unter gefälliger Mitwirkung der „Bürgermusik“ und des „Liederkranzes im Dreikönigssaale abzuhaltenden **Fahnenweihe** der Sängergesellschaft „Harmonie“ werden hiesige und auswärtige Musikfreunde mit dem Bemerken freundlich eingeladen, daß Eintrittskarten, ohne welche der Zutritt Niemand gestattet wird, in der Wohnung des Hrn. Bandmachers Dreher jun. gratis zu haben sind.

Der Ausschuß.

Göppingen.
Geschäfts-Empfehlung.
Dem verehrlichen Publikum mache ich die Anzeige, daß ich mich dahier als **Schneidermeister** etablirt habe und empfehle mich unter Zusicherung guter und billiger Bedienung zu recht vielen Aufträgen bestens
Carl Schuler,
im Hause des Herrn Tuchmacher Jörg.

Göppingen.
Durch Unterzeichneten kann zu dem außerordentlich billigen Preise von nur **36 kr.** bezogen werden, das höchst pikante Buch: Memoiren der

Lola Montez,

in Begleitung vertrauter Briefe Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern und der Lola Montez. Herausgegeben von Papon; 5 Thl. (Ladenpreis 2 fl.)
Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen
F. Stoz, Buchbinder.

Göppingen.
Zum Besten Schleswig-Holsteins hat der Unterzeichnete noch eine kleine Parthie
Theodor Preußer,
schleswig-holsteinischer Oberfeuerwerker rc., mit Erzählungen von andern wackern Soldaten rc., a 18 kr. sowie auch
A. Schoder's Rede
vor dem Staatsgerichtshofe, a 6 kr., zu verkaufen. Der Ertrag ist obiger Sache gewidmet.
F. Stoz, Buchbinder.

Göppingen.
Morgen haben den **Backtag** Johannes **Häberle** und Christian **Abele**, und sind bei Beiden heute Abend 6 Uhr warme Brezeln zu haben.

Gottesdienst:
Am 16. Sonntag nach Trinitatis predigen Vormittags: Dekan Osiander, Nachmittags: Helfer Lang.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.
Empfehlung.
Unterzeichneter beehrt sich, seine neu erhaltenen Winterstoffe von den feinsten **Napolitaine,** sowohl einfärbig als auch arrirte, **Shawls** ohne und mit Bonquêt, hievon auch achteckige; dann eine hübsche Auswahl von seidenen **Foulards-Crawatten,** wie auch von **Winter-Gilets** im neuesten Geschmack zur gefälligen Abnahme zu empfehlen und versichert dabei billigste Bedienung; auch kann zur gefälligen Auswahl von Kleiderstoffen meine wohl assortirte **Musterkarte** von einem der ersten Häuser Stuttgarts vorgelegt werden, was ich mir zur beliebigen Richtschnur mitzutheilen erlaube.
Ergebenst
J. N. Huber.

Gmünd.
Empfehlung.
Braunes Harz, per Ctr. 6 fl., bei Abnahme von einem Faß per Ctr. 5 fl. 30 kr. Ferner: **gelbes fettes Harz,** sowie auch **Beutelharz** in Kübeln empfiehlt
Conditor Zieher.

Gmünd.
(Empfehlung.)
Ich mache die ergebenste Anzeige, daß bei mir immer vorräthige geflochtene **Endschuhe** um billigen Preis zu haben sind. Ich empfehle solche zu geneigter Abnahme.
Johannes Waibel,
Schuhmacher-Meister.

Gmünd.
Haus-Verkauf.
Ein zweistockiges Wohnhaus auf dem Hahnenbach mit Bäckereieinrichtung und Garten, eine Scheuer nebst Dunglege habe ich zu verkaufen; die Hälfte des Kaufschillings ist in achtjährigen Zielern abzutragen und die zweite Hälfte kann als Kapital stehen bleiben.
Liebhaber hiezu können solches jeden Tag einsehen und mit mir einen Kauf abschließen.
G. Kreuser, Bortenmacher.

Gmünd.
Kutscher-Gesuch
Ein gewandter Bursche, der mit Pferden gut umzugehen versteht, findet sogleich eine Stelle. Lustbezeugende wollen sich melden bei
der Redaktion.

Gmünd.
Logis-Vermiethung.
Der Unterzeichnete hat ein sehr angenehmes Logis für eine stille Familie bis Martini zu vermiethen; dasselbe besteht in 2 Zimmern, Kammer und Küche, Plaz zum Holz, sowie Antheil am Keller und der Waschküche.
Hirschmann Conditor
am Markt.

Gmünd.
Ein auf der Sommerseite in der Schmidgasse gelegenes angenehmes Logis, welches besteht in einem Wohnzimmer mit Nebenzimmer, Küche, Plaz zum Holz und Antheil am Keller ist auf Martini zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Gmünd.
Tanz-Musik.
Der Unterzeichnete hält den 16. d. M. als am **Kirchweih-Montag** gut besezte Tanzmusik, wozu höflichst einladet
Den 14. Sept. 1850.
Sternwirth Mayer.

Gmünd.
200 fl. hat auf zweifache Güterversicherung auszuleihen, wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Trockene wollene **Lumpen** kauft zu zwei Gulden den Centner
G. Weckler.

Gmünd.
Anfrage.
Wie kommt's, daß die städtischen Böden nicht auch im Aufstreich verpachtet wurden, wie solches bei den spitälischen der Fall war?
Mehrere Bürger.

Gmünd.
Trockener **Frühhopfen** ist zu haben bei
G. Weckler.

Gmünd.
Abgeordneten-Wahl.
Um allenfallsigen Irrungen vorzubeugen, werden die Wähler, welche unsern seitherigen Abgeordneten wieder wählen wollen, ersucht, ihre Stimmzettel wie folgt zu schreiben:
Eduard Forster, der ältere in Gmünd.

Gmünd.
Zu einer
Volks-Versammlung
bei welcher die Wahl unseres Abgeordneten besprochen werden soll, wird hiemit auf morgen Sonntag-Nachmittag zu Wirth Zeller, (vormals Bihr) nach **Möglingen** eingeladen.
Den 14. Sept. 1850.
Der Vorstand des Volksvereins.

Gmünd.
(Eingesendet.)
Gespräch eines arbeitsscheuen Mannes mit seiner Frau in einer schlaflosen Nacht.

Mann: Weib, ich mag jezt nimmer schaffen,
Arbeit haßt der fäulste Mann;
Um mein Brod doch zu erraffen,
Fang ich jezt das Mausen an.

Weib: Glaubst du redlich dich zu nähren,
Ist mein Wille auch dabei;
Thiere, die das Feld verheeren,
Darf man tödten, — sag ich frei.

M.: Warum sollte mir's wohl fehlen,
Lernt' ich drauß ja in Leinzell;
Zu den ersten Meistern zählen
Darfst du mich gleich auf der Stell.

W.: Mann, den Schnapps sollst du mehr lassen,
Denn die Mäuse riechen dich;
Fleißig vor den Löchern passen,
Schickt für einen Mauser sich.

M.: Morgen laß ins Blatt ich rücken:
„Um drei Kreuzer lockt die Maus
Mit herzinnigem Entzücken
Nun der B . . . . r fortan raus!"

W.: Nun magst du es versuchen,
Glück und Segen krön' dein Werk;
Statt schwarz Brod jezt Brat' und Kuchen
Stetshin unsre Magen stärk.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Nro. 109. **Montag den 16. September** **1850.**

Ein europäisches „Finanzbüchlein" für das Volk.

Der bekannte Statistiker, Herr v. Reden, hat, namentlich auf Veranlassung des Friedenskongresses, eine kleine Broschüre über die Kosten des bewaffneten Friedens geschrieben. Herr v. Reden erwartet mit Recht mehr von der Agitation gegen diese wahnsinnige Geldverschleuderung als von den blühendsten Deklamationen über das Glück des ewigen Friedens. Wir können nicht umhin, unsern Lesern einige der schlagendsten Säze mitzutheilen, damit sie sehen, was der bewaffnete Friede kostet, und was für eine enorme Blüthe des Handels und der Gewerbe unter der Herrschaft der Kontrerevolution zu erwarten ist, die nach eigenem Geständniß nur durch die ungeheure gegenwärtige Militärmacht — so lange diese nämlich sich dazu hergibt — aufrecht erhalten werden kann. Jezt möge Herr v. Reden sprechen:

„Die jezige Streitmacht der Staaten Europa's, sagt er, (eine Bezeichnung, worunter ich alle Personen begreife, die aus irgend einem für den Dienst der Land- oder Seevertheidigung bestimmten Fonds bezahlt werden), besteht aus nahezu 4,000,000 Köpfen, d. i. aus fast 1½ pCt. der Gesammtbevölkerung. Diese wird Anfangs 1850 fast 267 Millionen betragen, da sie (nach einem an einem andern Orte von mir gelieferten Einzelnachweise) Ende 1846 nahe an 261 Millionen war. Nach bekannten Untersuchungen werden von den unter jener Gesammtzahl befindlichen 128,120,000 Personen männlichen Geschlechts etwa 10,677,000 im Alter zwischen 20 und 33 Jahren stehen. Rechnet man davon ⅓ als dienstunfähig oder unabkömmlich ab, so bleiben für die Streitmacht 7,118,000, wovon bedeutend mehr als die Hälfte bereits wirklich eingereiht sind.

Der Werth der jährlichen Arbeit eines Mannes wird nicht geringer angeschlagen werden können, als zu 60 Thlr. (für England ist sogar der große Durchschnitt 150 Thaler, für Frankreich 80 Thaler), mithin würde den Geschäften des Friedens durch die Entziehung obiger 4 Millionen junger Männer ein Werth von 240 Millionen Thaler jährlich entgehen. Dies ist, wie Sie gleich vernehmen werden, halb so viel, als die gesammte Jahresausgabe Europa's auf die Staatsschuld.

Der Aufwand der europäischen Staatskassen auf das Personal der Streitmacht und die Anstalten für dieselbe zu Wasser und zu Lande, ist jezt im ordentlichen Etat etwas über 541 Millionen Thaler (541,188,000). Diese Ausgabe und jener Verlust von 240 Millionen Thaler bilden eine Summe von 781 Millionen Thaler, ungefähr gleich dem Werthe aller jährlichen Erzeugnisse des Bergbaus und der Fabrikate daraus in Europa; oder auch das 35fache des Werths der durchschnittlichen Jahresausbeute der edeln Metalle in ganz Europa (mit dem Ural.) Die Ausgabe auf die Streitmacht bildet 30,24% aller ordentlichen Ausgaben; auf den Kopf der Bevölkerung kommen davon durchschnittlich etwas über zwei Thaler Courant; auf den Kopf der Streitmacht 136 Thaler. Die Gesammtausgabe dafür in 30 Friedensjahren ist 16,230 Mill. Thaler gewesen, und mit einem Dritttheil dieser Summe hätte man in Deutschland 15,028 Meilen Länge Eisenbahnen anlegen lassen können, also 13 bis 14mal so viel als mein Vaterland jezt vollendet besizt; oder selbst nach britischen Preisen (1,030,000 Thlr. die geogr. Meile Länge) 5252 Meilen, mithin fast noch einmal so viel als in ganz Europa bisher vollendet sind. Oder man hätte für jenes im Frieden zu ersparende Drittheil 180,000 geographische Meilen Steinstraßen bauen können, was 8 bis 9mal so viel ist, als sämmtliche in Deutschland (mit ganz Oestreich und ganz Preußen) vorhandenen Steinstraßen aller Art, und wahrscheinlich doppelt so viel, als ganz Europa Steinstraßen besizt.

Besprechen wir ferner ein wenig die Staatsschuld. Das Kapital derselben, in allen Staaten Europa's zusammengenommen, betrug Mitte 1850 annähernd 12,558 Mill. Thaler, (genauer 12,558,579,000), wovon auf jeden Kopf der Bewohner im Durchschnitt 47 Thaler, auf jede Familie 212 Thaler kommen. Sieben und ein Viertel Jahreseinnahmen aller Staatskassen Europa's würden zum Abtrag dieser Schuld erforderlich sein, und der fast zwanzigfache Jahreswerth aller Erzeugnisse der europäischen Baumwollenindustrie. Unter jener Summe befindet sich auch das in neuester Zeit bei den Regierungen so sehr beliebt gewordene unverzinsliche Papiergeld mit 168 Millionen Thaler (168,327,000) oder 0,63 Thaler auf den Kopf der Bevölkerung. Es bildet zwar nur 1⅓ Proz. (1,34%) der gesammten Staatsschuld, bewirkt aber dennoch einen jährlichen Zinsenverlust von 6,733,000 Thaler, wovon nach bekannten Ermittlungen mehr als 70,000 deutsche Handarbeiterfamilien das Jahr hindurch ihren vollständigen Unterhalt haben könnten.

Im Anfange des Jahres 1848 betrug die Staatsschuld Europas 11,268 Millionen Thaler, oder nicht völlig 43 Thaler auf den Kopf der damaligen Bevölkerung. Die 1,291 Millionen Thaler, um welche die Schuld seit dem Februar 1848 gewachsen ist, haben die Ersparnisse von 11 Jahren regelmäßiger Tilgung verschlungen. Sie sind, mit verhältnißmäßig unbedeutenden Ausnahmen, auf die Streitmacht verwendet, und da jene Schuldenvermehrung dem 2⅓jährigen ordentlichen Bedarfe der Streitmacht gleich kommt, so läßt sich ahnen, was ein wirklicher Krieg kosten würde.

Die jährliche Ausgabe in Europa auf die Staatsschuld beträgt jezt 475 Millionen Thaler (475,496,000), was 26,56% aller ordentlichen Staatsausgaben ist und 1⅞ Thaler auf den Kopf der Bevölkerung. Diese Bedarfssumme ist dem ungefähren Werthe aller Erzeugnisse der Schafwollenindustrie Europa's gleich. Eine für das Bewilligungsrecht und die Ersparungsneigung der Volksvertreter sehr bedenkliche Thatsache ist, daß in dem Gesammtbudget von Europa die drei unvermeidlichen (?) Ausgabeposten: Staatsschuld, Streitmacht und Bedarf der regierenden Familie etwa zwei Drittel sämmtlicher Ausgaben ausmachen.

Diese Zahlen beweisen unwiderleglich, schließt Reden seine Flugschrift, daß es außer der Macht der Regierungen liegt, in bisheriger Weise mit dem Staatshaushalte fortzuwirthschaften, selbst wenn sie dabei auf die Hilfe gefälliger Landstände rechnen könnten. Die Regierungen würden vielmehr unfehlbar die Erfahrung machen, daß ihre bisherigen Bemühungen, die öffentliche Sicherheit wieder herzustellen, nur deßhalb von Erfolg gewesen sind, weil sie dabei die bei Weitem überwiegende Mehrzahl der Besizenden auf ihrer Seite gehabt haben, und daß sie diese Unterstüzung der Besizenden nur deßhalb genossen haben, weil dieselben darin das beste Mittel zur Erhaltung ihres Besizes erblicken. Würden aber die Regierungen selbst das Wohlbefinden dieses einflußreichen Theils der Bevölkerung durch fortgesezte Anforderungen an deren Geldbeutel beeinträchtigen, so dürfte dieses leicht ihre Sicherheit ernstlicher gefährden, als alle bisherigen politischen Ereignisse." Beob.

< Nach dem Wahlgesez vom Juli 1849 hat der Commissär den vom Wähler abzugebenden Stimmzettel ungelesen in die Wahlurne zu legen, und am Schlusse sämmtliche Stimmzettel, ohne sie zu zählen oder zu öffnen, wohlversiegelt einzuschicken. So klar dieß alles ist, so scheinen gewisse Commissäre es doch nicht zu verstehen, oder wollen es nicht verstehen, sonst könnten gewisse Fehler nicht vorkommen, wie z. B., daß einer die Stimmzettel alle offen und schon ganz sortirt nach den Namen der Candidaten bringt. Solche Commissäre, die jene Bestimmungen nicht genau verstehen, hat es auch bei den frühern Wahlen in Gmünd gegeben, und wahrscheinlich, wir hoffen es wenigstens, hat der Hr. Bezirkskommissär diesmal nur solche Distriktskommissäre aufgestellt, die das Gesez genau kennen, oder wenigstens besser als früher instruirt.

Deutschland.

Gmünd, 16. Sept. Heute früh wurden 30 Sträflinge, meistens dem Handwerkerstande angehörig, von der Strafanstalt Gotteszell nach Stuttgart in das Zellengefängniß abgeführt.

Stuttgart. Dem Vernehmen nach ist durch das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens eine Kommission niedergesezt, welche die Frage über den Fortbestand und die Reorganisation der Schullehrerseminarien in Berathung ziehen soll. Sie besteht unter der Oberleitung des Herrn Prälaten v. Klaiber, aus dem Direktor Schedler, Rektor Roth, kath. Kirchenrath Kaufmann, Oberkonsistorialrath Stirm, Diak. Heigelin. Von diesen Herren hat noch kein einziger an einem Schullehrerseminar Unterricht gegeben, nur zwei davon zeitweilige Einsicht der Seminarien genommen. Kann man bei solchen Verfügungen sich wundern, daß der Volksschullehrerstand nicht von der Theologie abhängig sein will, und eine selbstständige Behandlung seiner Angelegenheit verlangt. — Das schon im Jahre 1845 von den Landständen verlangte Volksschullesebuch soll nun endlich unter die Presse kommen. Bezeichnend ist, daß die von dem gewiß ungefährlichen, aber Rücksichten vollen Dekan Hartmann in Aalen ausgearbeitete Abriß der württembergischen Geschichte von dem Ministerium allein gestrichen wurde, ohne Zweifel, weil darin auch der Märzerhebung vom Jahre 1848 gedacht war. Streicht sie auch aus dem Bewußtsein des württembergischen Volks! B.

Staatsrath Freiherr v. Linden hat am 13. wieder seine Rundreise durch das Land, um die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes kennen zu lernen, fortgesezt. Doch wird derselbe schon in wenigen Tagen wieder hier eintreffen.

München, 11. Sept. Hier ging gestern das seltsame Gerücht, Hassenpflug befände sich in unsern Mauern; er sei von den Kurhessen verjagt worden. Wieder Andere wollen wissen, die Baiern hätten bereits Marschbefehl nach Kassel erhalten. Dies Leztere, wenn es auch bis zur Stunde noch nicht wahr ist, kann es doch jeden Augenblick werden. In einem Nürnberger Blatte stand neulich, wenn die Baiern dort intervenirten, würden sie es jedenfalls zum Schuze der Verfassung thun; man erwarte dies von der baierischen Regierung. Dies ist ein sonderbarer Scherz „in einer ernsten Zeit;" soll's aber Ernst sein, so ist's ein noch sonderbarerer Ernst. Eine weitere Naivität findet man in konstitutionellen Blättern, indem sie die feindselige Sprache der ministeriellen Berliner C. C. gegen Hassenpflug mit deutscher Gläubigkeit für baare Münze nehmen, und als ein Zeichen freiheitlicher Inclinationen Manteufels begrüßen. Als ob die plözliche Wuth der Lehrmeister des Oktroyirens und der Verfassungsbrüche gegen Oktroyiren und Meineid wo anders herkäme, als von dem Aerger darüber, daß Herr Hassenpflug seine Instruktionen sich statt von Berlin, von Wien geholt hat! — Es ist lächerlich, wenn man in den Blättern von einer „allgemeinen Entrüstung", „steigender Erbitterung" u. dgl. gegen Hassenpflug und immer nur gegen Hassenpflug liest. Was kann der arme Mann dafür, daß er Gnade vor den Augen seines hohen Gönners gefunden hat? War er nicht vorher ein unschuldiger, in seinem Gott vergnügter Kassenfrevler? Kann er dafür, daß der Kurfürst gerade ihn zum Organ seines unverantwortlichen Willens gemacht hat? Ihn hassen ist gerade so sonderbar, als irgend einen beliebigen Zuchthaussträfling auf der Plassenburg hassen, blos deßhalb weil er ein schlechter Kerl ist. Aber wer diesen Zuchthaussträfling herausnimmt und zum Lande sagt: Der soll hinfüro der Erste von Euch sein, dem müßt ihr gehorchen, — wer dies thut, der ist der in Wahrheit Verantwortliche. Aber die deutsche Gemüthlichkeit hört nicht auf sich Illusionen zu machen. — Uebrigens halten wir es für sehr wahrscheinlich, daß die Reaction bei dem glanzvoll einmüthigen Widerstande ganz Kurhessens zulezt Herrn Hassenpflug fallen lassen wird, um unter anderen Namen das alte System fortführen zu können. F. K.

— Sämtlichen Beamten Baierns ist durch ein Dekret untersagt worden, sich bei Comités für Sammlungen nach Schleswig-Holstein, zu betheiligen, weil der Friedensvertrag mit Dänemark bairischer Seits zwar noch nicht ratificirt, aber auch noch nicht abgelehnt sei.

Kassel, 13. Sept. Das Oberappelationsgericht hat sich für Nichtverbindlichkeit der Verordnung vom 4. Sept. erklärt. — Der Kurfürst ist in verwichener Nacht mit sämtlichen Ministern nach Hannover abgereist. F. J.

Kassel, 10. Sept. Der Oberstandrechtsminister traut der belagerten Hauptstadt noch viel Courage zu. So ein verfälschtes Standrechtsgewissen sieht überall den Rächer in Pulververschwörungen, Barrikaden und Laternenpfählen erstehen. Derartige wohlberechtigte Höllenphantasien mögen unsere greifswalder Excellenz erfüllt haben, als er gestern durch den Militärdiktator die Pulverfabrik des Herrn Koch militärisch besezen, den unbedeutenden Pulvervorrath konfisziren, ferneren Betrieb des Geschäfts verbieten und dem Eigenthümer seine Erwerbs- und Existenzmittel nach den bekannten Hassenpflugischen Gewohnheiten entreißen ließ. H.

— Herr Goddäus hat noch nachträglich die Mission eines Staatspolizeidirektors abgelehnt. Der bisherige städtische Polizeikommissär Müller dagegen hat die ehrenvolle Stellung übernommen; ist aber schon verhaftet. H.

Rendsburg, 8. Sept. Im Westen ist es diesen Morgen ziemlich scharf hergegangen. Gegen 9 Uhr rückten die Dänen mit einem Bataillon und 4 Geschüzen aus Friedrichstadt aus und griffen die Position bei Süderstapel an. Zuerst beschossen sie die beiden Kompagnien vom 11. Bataillon und 1. Jägerkorps, die sie besezt hielten, mit Kartätschen und rückten dann zweimal mit dem Bajonette gegen die Verschanzungen an, ohne hinein zu gelangen. Sie mußten mit großem Verluste abziehen. 7 verwundete und 6 unverwundete Dänen sind schon eingebracht; die meisten dänischen Verwundeten wurden von ihren Cameraden mit nach Friedrichstadt zurückgeschleppt, aber zwischen 30 und 40 sollen gefallen sein. Wir haben etwa 30 Mann an Todten und Verwundeten verloren.

Hamburg, 12. Sept. Das Hauptquartier ist vorwärts nach Düvenstädt verlegt. Seit $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, hat sich auf der ganzen Linie das Gefecht entsponnen. Tel Dep. d. D Z.

— Auch wir athmen wieder auf! rufen heute die Hamb. Nachr., das halboffizielle Blatt, so zu sagen, der Statthalterschaft. „Auch wir athmen wieder auf! Die Landesversammlung tritt heute zusammen, sie wird das Geschick Schleswig-Holsteins entscheiden. Militärische, strategische Gründe mögen das bisherige Verhalten gerechtfertigt haben, jezt wird die Landesvertretung das entscheidende Wort sprechen. Für sie sind andere Rücksichten bestimmend, für sie wird normgebend sein: anstatt ferner stille stehen, und in Unthätigkeit auch das verlieren, was noch gewahrt ist, lieber Alles aufgeben, um Alles wieder zu gewinnen. Alle Fractionen der Landesvertretung werden, wie mit dem Volke, so mit der Regierung darin einig sein: der Einsaz kann nunmehr nimmer zu hoch sein; der Gewinn, auch der kleinste ist größer, als was täglich verloren geht. Aber das Gegentheil? Ein rascher Tod ist besser, als langsames, qualvolles Hinsiechen an unheilbarem Schmerze. Und es bleibt — die Ehre und die Zukunft!

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Von der von dem Ablösungs-Commissär Hauber kürzlich herausgegebenen Schrift:

Anleitung zu Ausführung des Ablösungs-Verfahrens für Gülten und Zehenten und zu zweckmäßiger Behandlung und Fertigung der Gefäll- und Zehent-Ablösungs-Geschäfte nebst Geschäftsplänen

ist dem Oberamt eine größere Anzahl Exemplare übermacht worden. Diese Schrift ist um so mehr jeder Gemeindebehörde und Allen, welche mit den Ablösungs-Geschäften zu thun haben, zur Anschaffung zu empfehlen, als die darin enthaltenen Formulare und Resolvirungen die gleichen sind, welche bei der Ablösungs-Commission benützt werden. — Der Preis eines Exemplars ist 24 kr. Gegen Einsendung dieses Betrags kann diese Schrift von Unterzeichnetem bezogen werden.

Von dem Ertrag ist ein großer Theil für die Abgebrannten in Schwenningen bestimmt.

Den 12. Sept. 1850.

K. Oberamt.

[G.-W.] A.-V. Maier, Akt.

Göppingen.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Joh. Georg Rau Zeugmacherswittwe dahier, wird am nächsten

Mittwoch den 18. d. M.
von Morgens 8 Uhr an

eine Fahrniß-Auktion abgehalten werden, wobei zum Verkauf kommt:

Schreinwerk, worunter mehrere 2schläferige Bettladen, Truchen 2c. Küchengeschirr, allerlei Hausrath, und ein vollständiger Zeugmacherhandwerkszeug, worunter ein kupferner Kessel, mehrere Stühle 2c.

Hiezu werden nun die Liebhaber eingeladen.

Den 13. Sept. 1850.

[G.-W.] Waisengericht.

Göppingen.

Abgeordneten-Wahl.

Die Wahl des Volks-Vertreters zur Berathung einer Revision der Verfassung, findet am

Freitag den 20. dieses Monats

Statt. Die Wähler der hiesigen Gemeinde haben nun an diesem Tage von Morgens 7 bis Mittags 12 — und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf dem Rathhaus persönlich zu erscheinen, und ihre Stimmzettel, welche auf weißes Papier geschrieben sein müßen, der Wahlkommission zu übergeben.

Abends 5 Uhr wird die Wahlhandlung geschlossen. Nach dieser Zeit können keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

Den 13. Sept. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Haußmann, Amts-V.

Göppingen.

Nächsten Dienstag den 17. d. M. Morgens 8 Uhr öffentliche Sizung des Gemeinderaths und Bürgerausschusses, Gegenstand der Berathung: mehrere Abhör-Rezesse, insbesondere Einführung einer Laubabgabe.

Gemeinderath.

Göppingen.

Brandkassen-Geldseinzug.

Der Brandschadens-Versicherungsbeitrag für das Verwaltungsjahr vom 1. Juli 18⁵⁰/₅₁ ist vermöge Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 29. Juni 1850. auf 11 kr. von 100 fl. Gebäude-Anschlag festgesetzt, und es wird der Einzug desselben am nächsten Dienstag und Mittwoch den 17. und 18. dieß auf dem Rathhause statt finden.

Hiebei wird zu den Betheiligten die Erwartung ausgedrückt, daß sie an den bezeichneten Tagen ihrer Verbindlichkeit pünktlich nachkommen werden, damit die Stadtpflege ihre Obliegenheiten gegen die Oberamtspflege, an welche jezt gleich die Summe von 2,480 fl. abzuliefern ist, vollständig erfüllen kann.

Die Steuerbüchlein sind mitzubringen.

Den 14. Sept. 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Faurndau.

Brücken-Sperre.

Wegen einer bedeutenden Reparation an der hiesigen Filsbrücke wird dieselbe für alles Fuhrwerk von Mittwoch dem 18. bis Samstag den 21. Sept. einschließlich gesperrt.

Den 11. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Birenbach.

Haus- & Güter-Verkauf.

Da der in Nummer 60 und 61 des Amtsblattes von der Wittwe des Matthäus Engel hier ausgeschriebene Liegenschaftsverkauf nicht stattgefunden hat, so ist in weitere Berathung gezogen worden, den Verkauf im Exekutionswege vorzunehmen, und zwar mit:

einem zweistockigen Wohnhaus sammt Scheuer mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, einer besonders stehenden Schmidwerkstätte, einem Backofen und einem schönen Wurzgarten;

2/8 Mrg. 4 Rth. Baumgarten beim Haus,
1/8 Mrg. 12 Rth. Ländern;

Aeckern in drei Zelgen:

4⁴/₈ Mrg. 20 Rth.;

Wiesen:

1⁴/₈ Mrg. 20 Rth., und
1 Mrg. 24 Rth. Egart.

Diese Güter sind in bestem Zustande und liefern jederzeit einen guten Ertrag.

Der Verkauf findet am

Dienstag den 24. September
Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhaus dahier statt, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 20. Aug. 1850.

Gemeinderath.

Uhingen.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Da bei dem am 12. August vorgenommenen Verkauf der in der Gantmasse der Ehefrau des Barbiers Lorenz Stimm allhier befindliche Liegenschaft nicht der gewünschte Erlös erzielt worden, so wurde von der Creditorschaft beschlossen, einen nochmaligen Verkauf vorzunehmen, wozu

Montag der 30. September

bestimmt worden, an welchem Tag

Vormittags 10 Uhr

die Kaufslustigen auf dem Rathhause allhier zu erscheinen haben.

Den 28. August 1850.

Güterpflege.

Bezgenrieth,
Oberamts Göppingen.

Die hiesige Sommerschafwaide, welche im Vorsommer etwa 125 Stücke und im Nachsommer 250 St. Schafe ernährt, wird am Montag den 30. Sept. d. J. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhause auf den Sommer 1851 wieder verliehen werden, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß unbekannte Personen sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben. Den 9. Sept. 1850.

Gemeinderath.
Vorstand Hoyler.

Rechberghausen.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide von Martini 1850 bis Lichtmeß 1851, und die Sommerwaide von Ambrosi bis Martini 1851, welche im Vorsommer 130 und im Nachsommer 250 Stücke ernährt, wird am

Samstag den 21. Sept. 1850
Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu man die Liebhaber höflich einladet, und die näheren Bedingungen bei der Aufstreichs-Verhandlung bekannt gemacht werden.

Den 6. Sept. 1850.

Gemeinderath.
Schultheiß Baur.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten finden es für zweckmäßig und nöthig, für die Zukunft die Einrichtung zu treffen, daß sowohl zu Meisterprüfungen, sowie zum Ein- und Ausschreiben und Prüfen der Lehrlinge der Maurer- und Steinhauerzunft, alle drei Monat ein Tag anberaumt werde.

Und es werden hiezu bestimmt, je der **erste Dienstag** im Monat

Januar, April, Juli u. Oktober.

Die erstmalige Verhandlung und Prüfung wird daher am

Dienstag den 1. Oktober d. J.

Morgens 8 Uhr stattfinden.

Die Meisterrechtsbewerber und Ausgelernten haben sich jedesmal 8 Tage vor diesem Termin bei den Zunftvorstehern zu melden, damit ihnen das Nöthige aufgegeben werden kann.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieses den in ihren Orten befindlichen Maurer- und Steinhauermeistern gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 10. Sept. 1850.

Die Zunftvorsteher der Maurer- und Steinhauerzunft:
Obmann Wolßdorff.
Obermeister:
C. Kübler.
J. Mayer.

Göppingen.
Abhandengekommene Heuwelle.

Am Mittwoch den 4. dieß ist mir vor meinem Haus eine Heuwelle von einem Wagen abgenommen worden; ich bitte um deren Zurückgabe.

Carl Ehninger.

Göppingen.
Feiler 1846er Wein.

Ich bin beauftragt, ein kleines Quantum des besten 1846r Weins zum Verkaufe anzubieten; da derselbe vermöge seiner Qualität sich hauptsächlich zum Verfüllen in Flaschen eignet, so gebe ich denselben Imi weis zu 10 fl. ab.

Karl Entenmann.

Göppingen.
Eine Oehrnkammer hat zu vermiethen
Charlotte Fichtel.

Göppingen.
Neue holländische
Häringe
bei
Adolph Harttmann.

Göppingen.
Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehrlichen Publikum mache ich die Anzeige, daß ich mich dahier als **Schneidermeister** etablirt habe und empfehle mich unter Zusicherung guter und billiger Bedienung zu recht vielen Aufträgen bestens.

Carl Schuler,
im Hause des Herrn
Tuchmacher Jörg.

Göppingen.
Zum Besten Schleswig-Holsteins hat der Unterzeichnete noch eine kleine Parthie

Theodor Preußer,
schleswig-holsteinischer Oberfeuerwerker 2c., mit Erzählungen von andern wackern Soldaten 2c., a 18 kr. sowie auch
A. Schoder's Rede
vor dem Staatsgerichtshofe, a 6 kr., zu verkaufen. Der Ertrag ist obiger Sache gewidmet.

F. Stoz, Buchbinder.

Göppingen.
In Commission habe ich zu verkaufen:
Der deutsche Soldat,
in 6 Bändchen, a 18 kr. (Die Bändchen werden auch einzeln abgegeben).
Eine Sammlung von Erzählungen; z. B. der Bürgerkrieg in Baden; der Soldat in Baden, Italien und Schleswig-Holstein; Blücher, [illegible] und Neuestes aus Baden und Ungarn 2c.; [illegible] lisen und v. d. Tann.

Ferner: Sechzig Vorlagen der **de[utschen] Currentschrift** für Volkssch[ulen] von G. Luz. Preis 24 kr.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sic[h]
F. Stoz, Buchbinder.

Göppingen.
Jeden Samstag den ganzen Tag [und] Sonntags nur Vormittags sind neugebac[kene]
Zwiebel-Kuchen,
auf oder ohne Bestellung, sowie auch a[lle] Arten anderes Backwerk zu haben bei
Frau Kicherer,
ehemalige Kastenverwalter[in].

Göppingen.
Jeden **Freitag Abend** Bürgergesellschaft bei gutem Kronenbier in der **Demokratie.**

Göppingen.
Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine untere Wohnung, bestehend in Stube, 3 Kammern, Küche, Keller, sowie ein Gemüsegärtchen und Plaz hinter dem Hause zu verkaufen. Die Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf abschließen mit [illegible]

Jung Georg Müller,
bei der obern Mühle.

Göppingen.
Ein Logis für eine kleine Haushaltung habe ich auf Martini zu vermiethen.
Heinr. Müller, Tuchm.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.
Schachklub.

Die Abstimmung über die Wahl des Lokals hat sich, wie vermuthet, ergeben, und ich habe daher meine vorläufige Einladung nunmehr definitiv dahin zu stellen, daß es den verehrlichen Mitgliedern dieses Klubs gefallen möge, sich diesen Abend 7 Uhr im Lokale des Herrn **L. Köhler** einzufinden, um damit unsere montäglichen Zusammenkünfte für den Winter zu eröffnen; insbesondere aber um statutengemäß die Jahresrechnung zu vernehmen und die Wahl des Vorstands zu vollziehen.

Zugleich mahnt es an den ersten Jahrestag unsers Klubs, dessen Begehungsweise eben auch einen Gegenstand unserer heutigen Zusammenkunft zu bilden hat.

Am 16. Sept. 1850.

Der Vorstand.

Gmünd.
Empfehlung.
Neue holländische
Häringe
empfiehlt
Conditor Zieher.

Gmünd.
Bis nächst Martini habe ich ein Logis zu vermiethen.
Mehlhändler Ziegler,
bei der Pfarrkirche.

Gmünd.
Abgeordneten-Wahl.

Um allenfallsigen Irrungen vorzubeugen, werden die Wähler, welche unsern seitherigen Abgeordneten wieder wählen wollen, ersucht, ihre Stimmzettel wie folgt zu schreiben:
Eduard Forster, der ältere in Gmünd.

(Eingesendet.)
Lotterie-Empfehlung.

Allen geehrten Lotterie-Narren machen wir die ergebenste Anzeige, daß wir von heute an im **Traum-Deuten** aller Arten gute und selbstüberzeugte Auskunft ertheilen können. (Zur Probe:) Dieses Mal spielt sich der 15 mit dem 6 auf Ambo.

Nochmal höflichst empfehlend.

Marie, Rosele,
Sephe und Fanni.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 110. Mittwoch den 18. September **1850.**

Göppingen.

An unsere Mitbürger!

Der 20. September und mit ihm der Tag der Wahl in die Landesversammlung steht vor der Thür. Von dieser wichtigen Zeit dringt und zwingt es uns, etliche Worte an Euch zu richten, wie sie im tiefen Ernst und in der hohen Bedeutung der Sache selber liegen. Und wir haben dabei die zuversichtliche Hoffnung, daß dieselben, wie sie bei uns von Herzen kommen, so bei Euch zu Herzen gehen. Es liegt aber Alles, was wir zu sagen haben, hauptsächlich in einer zwiefachen Mahnung.

Mitbürger! Was wir Euch seit Jahresfrist schon zweimal zugerufen haben, das wiederholen wir auch jezt zum dritten Male und bitten mit dreifachem Nachdruck: Werfet doch Euer theures Recht nicht leichtsinnig weg, sondern haltet es als bürgerliches Kleinod in hohen Ehren und kommt und **wählet!**

Und wenn etwa der Kleinglaube, oder die Gleichgültigkeit, oder die Trägheit Euch abhalten wollen und sprechen, es helfe ja doch nichts und sei Alles umsonst, so verschließet gegen solches Gerede Ohr und Herz. Zwar was es im Augenblick nüzt, wissen wir selber auch nicht; denn der Baum fällt nicht auf Einen Schlag und die Wege Gottes sind wunderbar, führen bald schneller, bald langsamer zum Ziel. Aber das wissen wir gewiß, daß jeder von uns die unbedingte Pflicht hat, in seinem Theile seine Schuldigkeit zu thun, und daß, wenn wir diese treu und redlich erfüllen, endlich Alles gut gehen wird und gut gehen muß. Wir haben kürzlich ein gar erhebendes Beispiel von solcher Treue mit Freuden gehört, das wir Euch nicht vorenthalten wollen. Mehrere Bürger im Oberamte Tübingen wurden von der vorlezten Wahl ausgeschlossen, weil sie zur Zeit ihrer Dürftigkeit halber eine Unterstüzung aus dem Heiligen bezogen. Das aber schmerzte diese Männer tief und was thaten sie deßhalb Angesichts der neuen Wahl? Sie verzichteten alsbald und in Zukunft auf eine öffentliche Unterstüzung und erklärten rundweg, daß sie viel lieber Hunger und Kummer leiden wollen, als nicht wählen dürfen!! — Und wir stehen bis jezt alle im Genusse dieses Rechtes, welches uns vorderhand Niemand entreißen oder schmälern kann. Wollten wir keinen Gebrauch davon machen, wahrlich! so würden wir unsere Bürgerpflicht tief verlezen und uns einer schweren Verantwortung aussezen vor Mitwelt und Nachwelt.

Mitbürger! Ist unsere erste Mahnung: **wählet!** eine ernste, so ist es die zweite: **wählet recht!** nicht minder. Wir meinen: wählet einen Mann, der durch sein ganzes Wesen Zeugniß gibt für die Rechtlichkeit unserer Sache und Bürgschaft für ihr Gelingen; einen Mann, dessen Charakter fest und unerschütterlich ist und dessen Herz treu am Volke hängt; einen Mann, der mit dem Rechte nicht marktet, noch markten läßt, sondern gerade aus geht nach Pflicht und Gewissen! Daß wir einen solchen Abgeordneten brauchen, wer sieht es gerade heutzutage nicht ein? Jezt schlägt ja wieder Alles auf das arme Volk los, ihm sein Leztes zu entreißen: das Recht ist bedroht, die Freiheit steht auf dem Spiel und die Wohlfahrt wird vollends zerrüttet. Wackere Kämpfer thun auf der Wahlstatt hoch Noth. Und wir haben einen solchen in unserer Mitte und wissen alle recht gut, daß er auf 4 heißen Landtagen nacheinander unsere Sache standhaft vertreten hat und dürfen fest vertrauen, daß er auch fortan alle seine Kräfte für dieselbige einsezen wird.

Mitbürger! Die Regierung hat uns durch die neue Wahl zum Sprechen aufgefordert, wir sollen dadurch offen erklären, wohin unser Sinn und Wille gehe. Ob es uns auch recht sei, daß man die feierlichsten Zusagen wieder zurücknimmt, gegebene Geseze nicht vollzieht und mit dem alten Bundestag die alte Knechtschaft und das alte Elend wieder einführt. Wohlan, so leget damit, daß ihr Euer Vertrauen einem Manne schenket, der an Recht und Gesez unerschütterlich festhält und in keinen Plan des Umsturzes willigt, Euer Zeugniß laut und kräftig ab und wählet einstimmig mit uns unsern Mitbürger und seitherigen Abgeordneten, den

Rechtskonsulent Seefrid von Göppingen.

Mit freundlichem Gruß und Handschlag.

Der Wahlausschuß der Volkspartei.

F. Haußmann, Silberarbeiter.
Luipold, Spitalmüller.
Hailer, Kaufmann.
Ch. Schuler, Sailer.
Fr. Roth, Bandmacher.
Stegmayer, Küfer.
H. Kielmann, Gerber.
Wiebmer, zur Traube.
Stoll, Glaser.
Gayring, Sattler.
Scheer, zum Bären.
Johannes Widmann, Gerber.
Chr. Wißner, Flaschner.
C. Entenmann, Küfer.
G. U. Schuler, Sailer.
J. Schwegler, Sekler.

Zwink, Apotheker.
Rau, Kaufmann.
Dr. Jung.
J. Barth, alt Kronenwirth.
M. Häberle, Kürschner.
Dr. Landerer.
A. Harttmann, Kaufmann.
F. Geistdörfer, Konditor.
C. Stauffert, Silberarbeiter.
Dr. Munck.
A. Schauffler, Gerber.
Wittlinger, Gerichtsbeisitzer.
F. Stimm, Konditor.
Weidner, Büchsenmacher.
Ch. H. Weidner, Schreiner.
J. M. Linderich, Tuchmacher.

Endriß-Hailer, Gerber.
Süsser, zum Waldhorn.
Schwegler, Obermüller.
W. Haueisen.
Köpff, zu den 3 Königen.
Bantlin, zur Krone.
Kübler, Werkmeister.
W. Jaus, Oekonom und Bäcker.
Gölz, zum Sand.
L. Hangleiter, Sattler.
Böhringer, Mechanikus.
A. Vaihinger, Fabrikant.
W. Schwarz, dto.
L. Bareiß, dto.

Gmünd. Wahlsache. In dem Remsboten vom lezten Montag muthen uns sogenannte mehrere Bürger vom Lande zu, den Herrn Adolph Köhler als Abgeordneten in die Kammer zu wählen. Mit seiner Hülfe könne das Joch der Rothen abgeschüttelt, dem Vaterland viel Unglück abgewendet, und der Sieg der conservativen Partei verschafft werden.

Eine naivere Zumuthung ist uns nicht leicht gemacht worden als diese, einen Mann zu wählen, welcher uns seine politischen Ansichten noch mit keinem Wort oder Buchstaben dargethan hat, und von dessen Redner- noch sonstigen einem Abgeordneten nöthigen Talenten, wir noch gar wenig verspürt haben; der sich noch nicht einual darüber ausgesprochen hat, ob er sich selbst für fähig zu einer so wichtigen Stelle halte, und von dem wir blos das wissen, daß er von ein paar Beamten und einigen diesen ergebenen Schultheißen in Ermanglung eines passenden Mannes zur Annahme der Stelle veranlaßt werden wollte.

Mehrere Wähler von der Stadt.

Gmünd. Nächsten Freitag den 20. Sept. findet die Wahl eines Abgeordneten statt. Die Wahlbezirke mit den Bezirkskommissären und den Abstimmungsorten sind: 1) Stadt Gmünd — Commissär: Holland, Oberamtsaktuar; 2) Bezirk Waldstetten mit den Gemeinden Straßdorf, Oberbettringen, Weiler, — Abstimmungsort Waldstetten, Commissär: Stößer, Pfandkommissär; 3) Bezirk Wißgoldingen mit den Gemeinden Rechberg, Reichenbach, Winzingen, — Abstimmungsort Wißgoldingen, Commissär: Gerichtsnotar Kazner; 4) Bezirk Heubach mit den Gemeinden Bargau und Oberböbingen, — Abstimmungsort Heubach, Commissär: Stadtschultheiß Merz; 5) Bezirk Mögglingen mit den Gemeinden Lautern und Unterböbingen, — Abstimmungsort Mögglingen, Commissär: Schultheiß Rieg zu Mögglingen; 6) Bezirk Leinzell mit den Gemeinden Herlikofen, Iggingen, Göggingen, — Abstimmungsort Leinzell, Commissär: Schultheiß Aigeldinger daselbst; 7) Bezirk Lindach mit den Gemeinden Täferroth und Muthlangen, — Abstimmungsort Lindach, Commissär: Schultheiß Ostertag von Täferroth; 8) Bezirk Durlangen mit Durlangen und Spraitbach, — Abstimmungsort Durlangen, Commissär: Schultheiß König daselbst; 9) Bezirk Bartholomä mit den Parzellen, — Abstimmungsort Bartholomä, Commissär: Verwaltungsaktuar Billmann; 10) Degenfeld, — Commissär: Schultheiß Weitmann daselbst.

Deutschland.

Stuttgart, 14. Sept. Heute früh ist Emil Mulot, jur. cand. aus Altenstadt bei Geißlingen, mit fünf Kameraden nach Schleswig-Holstein abgereist, um an dem Kampfe für Deutschlands Ehre Theil zu nehmen.

U. Sch.

(Beitrag zu Dr. Theobald Kerners Prozeß.) Es verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden, daß, während die Geschworenen durch das Loos gezogen wurden, der Rechtskonsulent Hochstetter von Backnang zu dem Angeklagten ging und ihm leise sagte, er möchte doch so gut sein und den Geschwornen Klöpfer rekusiren, da dieser wegen Familienverhältnissen so schnell als möglich abreisen müsse. Kerner, der Klöpfer nicht kannte, that es aus Gutmüthigkeit, Advokat Hochstetter wurde nun Geschworner und soll durch seine Stimme und als Obmann den Ausschlag zu Kerners Verurtheilung gegeben haben. B.

Karlsruhe, 13. Sept. Die Köln. Ztg. läßt sich aus Offenburg vom 7. berichten: Die in unserer Nähe befindliche Irrenanstalt zu Illenau enthält seit einigen Monaten einen Gast, mit dem man bisher sehr geheimnißvoll umging. Es ist nunmehr bekannt geworden, daß unter dem Namen einer Gräfin Iburg eine baierische Prinzessin (wahrscheinlich Alexandrine) Tochter des Königs Ludwig, dort untergebracht wurde; doch soll der Zustand nicht hoffnungslos sein.

München, 14. Sept. Es verlautet, daß die bayerische Regierung nur auf Aufforderung von Seite des Bundes die bei Aschaffenburg aufgestellten Truppen ins Churfürstenthum Hessen marschiren lassen wird. Sie sträubt sich entschieden dagegen, wenn ihr eine Mitwissenschaft und Mitschuld an den hessischen Vorgängen aufgehalst werden will, und hat deshalb auch den bayrischen Eilboten" der in einem Artikel dies gethan hat, vorgestern konfiscirt.

Augsburg, 10. Sept. In dem Prozeß des — wie schon gemeldet, freigesprochenen — Dr. Heinkelmann wurde seine ausgezeichnete Vertheidigungsrede durch folgendes erquickliches Zwiegespräch unterbrochen: Dr. Heinkelmann: Man sollte glauben, wir hätten in den lezten Jahren in der guten alten Zeit fortzuleben nicht aufgehört, als size der alte schlaue Volksbetrüger Louis Philippe noch wohlbehalten auf seinem goldenen Throne zu Paris, als throne noch der blöde metternich'sche Absolutismus zu Wien als habe sich noch kein beschriebenes Blatt zwischen des Preußenkönigs Herz und Volk geschoben, als befänden wir Baiern insbesondere uns noch mitten unter den konstitutionellen Täuschungen jenes Münchener Cabinets, wo der Landes-Ludwig mit seiner theuern Lola in dem prächtigen kleinen Hause der Barrerstraße seine königl. Kurzweil übte und nebenbei den bayer. Staatshaushalt wie eines Freistaats Beamter verwaltete, als — Präs. Ich muß Sie unterbrechen; ich kann nicht dulden, daß Sie in diesem Tone fortfahren, ich kann nicht zugeben, daß in einer öffentlichen Schwurgerichtssizung der König beleidigt werde, sonst würde ich meine Pflicht verlezen. Dr. H. Ich wollte Niemanden beleidigen, glaubte aber, geschichtliche Rückerinnerungen müßten erlaubt sein. Jedoch ich will fortfahren und kurz sagen: als hätten wir noch die Lolaherrschaft in Baiern — Präs. Ich werde es Ein für alle Mal nicht dulden, daß solche Sachen in die Verhandlung hereingezogen werden; wollen Sie dieß fortan unterlassen. Dr. H. So will ich denn die Lola fahren lassen und weiter gehen, kann aber nicht begreifen, warum man hier die Lola-Herrschaft schüzen will. Präs. Ich kann wirklich nicht begreifen, wie die Lola in diese Verhandlung hereinkommt. Dr. H. Und ich kann nicht begreifen, wie sie nach Baiern hereingekommen ist; aber, wie gesagt, ich will die Lola fahren lassen.

F. K.

Frankfurt, 9. Sept. Der „engere Rath“, sagt das F. J., befindet sich jezt in einer Lage, daß wir ihn kaum mehr angreifen mögen. Wir können ihn höchstens bedauern. Eine jammervollere Rolle, als dieser Rumpf ohne Kopf hier zu spielen genöthigt ist, läßt sich nicht denken. Die Verwaltung des Bundeseigenthums bleibt nach wie vor der allein rechtmäßigen Verwalterin, der Centralbundeskommission, übertragen, und wir möchten diesem engeren Rath den Rath geben, sich einmal bei dieser deutschen Bundesbehörde zu melden, um zu erfahren, welche Ansichten man von ihm an Ort und Stelle habe. Die Zahl von Mitgliedern des engeren Rathes wird aller Wahrscheinlichkeit nach bald genug schwinden. Nassau, auf welches man gezählt hat, lehnt, wie wir vernehmen, die Beschickung des Bundestags ab; die freien Städte denken nicht daran, sich an einem solchen Institute zu betheiligen. In Kurhessen hat man als erste Frucht der Beschickung des Bundestags die dort erfolgte Auflösung der Kammer, den Belagerungszustand, die Beschränkung der Preßfreiheit vor Augen; der Minister Hassenpflug, der sich so plözlich zum Bundestage bekehrt hat, mag es mit solchen Mitteln versuchen; er wird sich auf längere Zeit zu halten nicht vermögen. Ein neues Ministerium, was in solchem Falle einträte, würde zwar auch conservativ sein, aber schwerlich den bundestäglichen Weg gehen können, und aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Bevollmächtigten in diesen engeren Rath schicken. Wie lange, fragen wir, wird denn Hessen-Darmstadt die Wahl frei haben zwischen der preußisch-deutschen Politik und der Frankfurter Versammlung, die sich den verschollenen Namen Bundestag beigelegt hat? So werden allmälig die Abstimmungen im engern Rathe gleich Null werden. Wahrlich, ein jammervolles Bild! Acht Tage ist dieser Verein nun hier schon zusammengetreten; in dieser kurzen Zeit hat er schon so viel Mißgeschick. Er wird wohl bald das angenehme Gefühl haben, zu den bekannten Ferien übergehen zu können, um sich nicht noch mehr selbst in Noth zu bringen und noch schärfer zurechtgewiesen zu werden, als es ihm vom Aus- und Inlande schon zu Theil geworden ist.

Darmstadt, 13. Sept. Der heute in der zweiten Kammer gestellte Antrag Lehnes auf Steuerverweigerung scheint dafür zu sprechen, daß die Deputirten sich bereits für dieselben geeinigt haben. Frkft. O.-P.-Z.

Kassel, 13. Sept. Das Unerhörte ist geschehen. Die Regierung ist entflohen, mit dem Kurfürsten an der Spize. Sie ist entflohen vor einem ruhigen gesezlichen Volke. Kassel ist ruhig, die Bürgerwehr bezieht mit dem Militär gemeinschaftlich die Wachen. In Begleitung des Kurfürsten befinden sich die Minister Hassenpflug, Haynau und Baumbach, sowie der Redakteur des Hessischen Volksfreundes Consistorialrath Vilmar und einzelne Ministerialreferenten. Die Abreise erfolgte in drei Reisekaleschen heute Morgen 4 Uhr in der Richtung nach Hannover. Um 4½ Uhr passirte der Kurfürst das lezte hessische Dörfchen Sonderehausen. Hat man vielleicht die Absicht, durch diese Abreise einen Aufruhr, vielleicht die Konstituirung einer provisorischen Regierung durch den landständischen bleibenden Ausschuß zu provociren? Man täuscht sich. Für die Ruhe und Sicherheit der Stadt ist gesorgt. Die Bezirksdirektion als höchste Behörde hat die Zügel der Regierung ergriffen, und sofort ein Bataillon Bürgerwehr unter die Waffen treten lassen. Nicht die mindeste Spur einer Unordnung. Man sieht auf den Straßen nur einzelne Gruppen Neugieriger stehen. Es herrscht unter Civil und Militär die größte Einigkeit. Militär- und Civilbehörden konferiren. 10 Uhr. Der landständische Ausschuß begibt sich ins Ministerium, um die Glaubwürdigkeit der Gerüchte zu konstatiren; das Ministerium ist nicht da, hat auch keine Instruktionen zurückgelassen. Der Ausschuß begibt sich ins Ständehaus, um über fernere Schritte zu berathen. F. K.

Hannover, 11. Sept. General Haynau, welcher bekanntlich seit ehegestern hier angekommen ist, wird, wegen eingetretener Unpäßlichkeit, namentlich wegen eines Blutgeschwürs am Schenkel noch mehrere Tage hier verweilen. — Die Nachricht, daß Haynau hier anwesend ist, hat großen Unwillen erregt. Dieser Unwille hat sich in einem Krawall ausgesprochen. Spät am Abend sammelte sich ein Volkshaufe vor Wessels Hotel, es ertönte lautes Pfeifen, Worte des Unwillens gegen den Mann des Standrechtes, und einige Fensterscheiben wurden eingeworfen. Da rückten starke Abtheilungen von Bürgerwehr heran und stellten die Ruhe wieder her. Wes. Z.

— 14. Sept. Gestern Abend ist der Kurfürst von Hessen, gleich nachher die Minister Baumbach und Haynau, hier eingetroffen. Heute Morgen sind alle drei mit einem Extrazuge nach Köln abgegangen. Der Kurfürst war eine Stunde im Palais beim König. D. Z.

Wien, 9. Sept. Ueber die Lage der ungarischen Emigration in der Türkei finden wir in einem magyarischen Blatte folgende Notizen: „Kossuths Kinder sind die Lieblinge der türkischen Beamten und bekommen von diesen fast jede Woche ein kleines Pferdchen zum Geschenk. Kossuth selbst wird mit Csibuks, Nargiles und anderen Pfeifen, seine Gattin mit Teppichen und werthvollen Stoffen förmlich überschwemmt. Uebrigens wird die gesammte Emigration mit vieler Aufmerksamkeit behandelt und die Ueberwachung hat durchaus nichts Drückendes.

Ausland.

Paris. Vor einigen Tagen rettete am Bastillenplaze ein Hund einen Knaben aus dem Kanale. Es ist dieß das siebente Menschenleben, welches man dem klugen Thiere verdankt. Während der Ueberschwemmung durch die Loire im Jahre 1845 rettete das Thier zwei Menschenleben hintereinander. Der Munizipalrath von Orleans votirte ihm damals ein Halsband, welches ein silbernes Blättchen mit dem eingegrabenen Namen der Geretteten trägt.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Gefundenes.

Der unterzeichneten Stelle wurde ein auf der Straße zwischen Göppingen und Faurndau gefundene Fuhrmannslaterne, deren Gläser von außen durch Eisendrathgeflechte geschützt sind, übergeben.

Der Eigenthümer hat nun binnen 30 Tagen seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls zu Gunsten des Finders verfügt würde.

Den 14. Sept. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Haußmann, Amts-V.

Haus-Verkauf.

Gemeinderäthlichem Beschluß vom 30. Juli und 12. Sept. d. J. zufolge wird dem Gottlieb Häfele, Bäcker dahier, sein besizendes 2stockiges Wohnhaus in der langen Gasse Nro. 163 neben Stadtschultheiß Widmann und Albrecht Bauer, Anschlag 2000 fl., im Wege der Hilfsvollstreckung am

Montag den 14. Oktober
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet. Den 13. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Gewerbe-Verein.

Die Preis-Austheilung an Gesellen und Lehrlinge findet

Samstag den 21. d. M.
als am Matthäus-Feiertage
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier öffentlich statt; daher an alle diejenigen, welche um Preise concurriren (vergl. Amtsblatt Nro. 26 vom 3. April d. J.), die Aufforderung ergeht, ihre Zeugnisse längstens bis **Donnerstag**

den 19. d. M. dem Unterzeichneten zuzustellen.

Rücksichtlich der mit dieser Preisaustheilung verbundenen Ausstellung von Lehrlingsprodukten wird bemerkt, daß die Arbeiten bei dem Herrn Fr. Geistdörfer, behufs zweckmäßiger Anordnung, in Bälde anzumelden sind.

Die Ausstellung dauert von Samstag Vormittag bis Sonntag Abend.

Von Seite des Gewerbe-Vereins erlaubt man sich, zu dieser Handlung die HH. Zunftvorsteher und Meister des Bezirks, sowie Jedermann, der Theil an dem Fortschritte unserer gewerblichen Jugend nimmt, freundlich einzuladen, auch ergeht in gleichem Sinne eine Einladung zur Theilnahme an dem, an jenem Tag im Gasthaus zum Rad hier stattfindenden einfachen Abendessen.

Ausschuß des Gewerbe-Vereins.
Kohler, Vorstand.

Göppingen.
Arbeiterbildungs-Verein.

Nächsten Samstag außerordentliche Versammlung Abends 8 Uhr im neuen Lokal z. **Pflug.**

Der Ausschuß.

Göppingen.

Das früher von Dreher Weidner bewohnte Haus habe ich auf längere Zeit zu vermiethen, und kann sogleich oder bis Martini bezogen werden.

Chr. H. Weidner.

Göppingen.
Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten finden es für zweckmäßig und nöthig, für die Zukunft die Einrichtung zu treffen, daß sowohl zu Meisterprüfungen, als zum Ein- und Ausschreiben und Prüfen der Lehrlinge der Maurer- und Steinhauerzunft, alle drei Monat ein Tag anberaumt werde.

Und es werden hiezu bestimmt, je der **erste Dienstag** im Monat

Januar, April, Juli u. Oktober.

Die erstmalige Verhandlung und Prüfung wird daher am

Dienstag den 1. Oktober d. J.
Morgens 8 Uhr

stattfinden.

Die Meisterrechtsbewerber und Ausgelernten haben sich jedesmal 8 Tage vor diesem Termin bei den Zunftvorstehern zu melden, damit ihnen das Nöthige aufgegeben werden kann.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieses den in ihren Orten befindlichen Maurer- und Steinhauermeistern gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 10. Sept. 1850.

Die Zunftvorsteher der Maurer- und Steinhauerzunft:
Obmann Wolßdorff.
Obermeister:
C. Kübler.
J. Mayer.

Göppingen.
Erklärung.

Seit einigen Tagen muß ich häufi[g hö]ren, ich sei am lezten Sonntag au[f der] Hühnerjagd erschossen worden. Zur [Be]ruhigung der vielen Jagdfreunde, wel[che in] lezterer Zeit meine Beihilfe so oft in [An]spruch genommen haben, mache ich an[durch] die Anzeige, daß das besagte Unglück [nicht] mich, sondern einen jüngern unerfah[renen] in anderem Dienste gestandenen Col[legen] betroffen hat. Durch diesen Vorfall [ge]warnt, und nach gepflogener Rücksp[rache] mit meinem Herrn, sehe ich mich zu [dieser] Erklärung veranlaßt, daß ich mich kün[ftig]hin weder zu Sonntagsjagden gebrau[chen] lassen, noch aber ohne besondere Erlaub[niß] von meinem Herrn an irgend einer J[agd] mehr Theil nehmen werde.

Den 18. Sept. 1850.

Faßan, Hühnerhund,
seit 9 Jahren in Diensten
bei Hailer.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung in der D[e]**mokratie.** Der Gegenstand der Be[ra]thung, die Abgordneten-Wahl, läßt ei[ne] zahlreiche Versammlung erwarten.

Der Ausschuß.

Geld-Ausleihung.

Sogleich können auf hinlängliche Versi[]cherung ausgeliehen werden 225 fl. bei

J. G. Linderich.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.
Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich, seine neu erhaltenen Winterstoffe von den feinsten **Napolitaine,** sowohl einfärbig als auch carrirte, **Shawls** ohne und mit Bonquêt, hievon auch achteckige; dann eine hübsche Auswahl von seidenen **Foulards-Crawatten,** wie auch von **Winter-Gilets** im neuesten Geschmack zur gefälligen Abnahme zu empfehlen und versichert dabei billigste Bedienung; auch kann zur gefälligen Auswahl von Kleiderstoffen meine wohl assortirte **Muster-Karte** von einem der ersten Häuser Stuttgarts vorgelegt werden, was ich mir zur beliebigen Richtschnur mitzutheilen erlaube.

Ergebenst
J. N. Huber.

Gmünd.
Empfehlung.

Braunes Harz, per Ctr. 6 fl., bei Abnahme von einem Faß per Ctr. 5 fl. 30 kr. Ferner: **gelbes fettes Harz,** sowie auch **Beutelharz** in Kübeln empfiehlt

Conditor Zieher.

Gmünd.
Empfehlung.

Unterzeichneter verfertigt **Portraits** in photographischer Manier (Lichtbilder auf Papier, welche die früheren Daguereotyp-Bilder an Deutlichkeit, Dauer und Kunstwerth weit übertreffen) die ebenso auch durchsichtig für Fenster, Lichtschirme 2c. dargestellt werden können. Der Preis von 1 fl. bis 4 fl. für ein Bild ist so außergewöhnlich billig, daß ich glaube, zahlreiche Bestellungen zu erhalten, die ich mir jedoch bald erbitten muß, indem ich mich hier nur 4 Tage aufzuhalten gedenke.

Gustav Reiger,
Phatograph in der gold. Krone.

Gmünd.

Trockener **Frühhopfen** ist zu haben bei

G. Weckler.

Gmünd.

Trockene wollene **Lumpen** kauft zu zwei Gulden den Centner

G. Weckler.

Gmünd.

Ein freundliches Logis für einen ledigen Herrn oder eine stille Familie hat bis Ursala Markt zu vermiethen

Sattler Müller
auf dem Markt.

Gmünd.

200 fl. hat auf zweifache Güterversicherung auszuleihen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
Anfrage an Hrn. Ad. Köhler, Kaufmann.

Sie werden heute als Abgeordneter in die Landesversammlung vorgeschlagen. Geschieht dies mit Ihrem Wissen und Willen, und wenn, wie glauben Sie es mit Ihrer Ehre vereinigen zu können, als Candidat aufzutreten, nachdem Sie als Mitglied der Commission für Abfassung der Wählerliste hier thätig gewesen sind?

Den 16. Sept. 1850.

X. Y. Z.

Gmünd.
Volksverein.

Morgen, Donnerstag Abends 7 Uhr ist Volksvereins-Versammlung im schwarzen Ochsen. Tagesordnung: Wahlbesprechung und Fortsezung des Vortrags von Forster.

Der Vorstand.

Gmünd.
Abgeordneten-Wahl.

Um allenfallsigen Irrungen vorzubeugen, werden die Wähler, welche unsern seitherigen Abgeordneten wieder wählen wollen, ersucht, ihre Stimmzettel wie folgt zu schreiben:

Eduard Forster, der ältere in Gmünd.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 110. Mittwoch den 18. September **1850.**

Göppingen.

An unsere Mitbürger!

Der 20. September und mit ihm der Tag der Wahl in die Landesversammlung steht vor der Thür. Von dieser wichtigen Zeit dringt und zwingt es uns, etliche Worte an Euch zu richten, wie sie im tiefen Ernst und in der hohen Bedeutung der Sache selber liegen. Und wir haben dabei die zuversichtliche Hoffnung, daß dieselben, wie sie bei uns von Herzen kommen, so bei Euch zu Herzen gehen. Es liegt aber Alles, was wir zu sagen haben, hauptsächlich in einer zwiefachen Mahnung.

Mitbürger! Was wir Euch seit Jahresfrist schon zweimal zugerufen haben, das wiederholen wir auch jezt zum dritten Male und bitten mit dreifachem Nachdruck: Werfet doch Euer theures Recht nicht leichtsinnig weg, sondern haltet es als bürgerliches Kleinod in hohen Ehren und kommt und **wählet!**

Und wenn etwa der Kleinglaube, oder die Gleichgültigkeit, oder die Trägheit Euch abhalten wollen und sprechen, es helfe ja doch nichts und sei Alles umsonst, so verschließet gegen solches Gerede Ohr und Herz. Zwar was es im Augenblick nüzt, wissen wir selber auch nicht; denn der Baum fällt nicht auf Einen Schlag und die Wege Gottes sind wunderbar, führen bald schneller, bald langsamer zum Ziel. Aber das wissen wir gewiß, daß jeder von uns die unbedingte Pflicht hat, in seinem Theile seine Schuldigkeit zu thun, und daß, wenn wir diese treu und redlich erfüllen, endlich Alles gut gehen wird und gut gehen muß. Wir haben kürzlich ein gar erhebendes Beispiel von solcher Treue mit Freuden gehört, das wir Euch nicht vorenthalten wollen. Mehrere Bürger im Oberamte Tübingen wurden von der vorlezten Wahl ausgeschlossen, weil sie zur Zeit ihrer Dürftigkeit halber eine Unterstüzung aus dem Heiligen bezogen. Das aber schmerzte diese Männer tief und was thaten sie deßhalb Angesichts der neuen Wahl? Sie verzichteten alsbald und in Zukunft auf eine öffentliche Unterstüzung und erklärten rundweg, daß sie viel lieber Hunger und Kummer leiden wollen, als nicht wählen dürfen!! — Und wir stehen bis jezt alle im Genusse dieses Rechtes, welches uns vorderhand Niemand entreißen oder schmälern kann. Wollten wir keinen Gebrauch davon machen, wahrlich! so würden wir unsere Bürgerpflicht tief verlezen und uns einer schweren Verantwortung aussezen vor Mitwelt und Nachwelt.

Mitbürger! Ist unsere erste Mahnung: **wählet!** eine ernste, so ist es die zweite: **wählet recht!** nicht minder. Wir meinen: wählet einen Mann, der durch sein ganzes Wesen Zeugniß gibt für die Rechtlichkeit unserer Sache und Bürgschaft für ihr Gelingen; einen Mann, dessen Charakter fest und unerschütterlich ist und dessen Herz treu am Volke hängt; einen Mann, der mit dem Rechte nicht marktet, noch markten läßt, sondern gerade aus geht nach Pflicht und Gewissen! Daß wir einen solchen Abgeordneten brauchen, wer sieht es gerade heutzutage nicht ein? Jezt schlägt ja wieder Alles auf das arme Volk los, ihm sein Leztes zu entreißen: das Recht ist bedroht, die Freiheit steht auf dem Spiel und die Wohlfahrt wird vollends zerrüttet. Wackere Kämpfer thun auf der Wahlstatt hoch Noth. Und wir haben einen solchen in unserer Mitte und wissen alle recht gut, daß er auf 4 heißen Landtagen nacheinander unsere Sache standhaft vertreten hat und dürfen fest vertrauen, daß er auch fortan alle seine Kräfte für dieselbige einsezen wird.

Mitbürger! Die Regierung hat uns durch die neue Wahl zum Sprechen aufgefordert, wir sollen dadurch offen erklären, wohin unser Sinn und Wille gehe. Ob es uns auch recht sei, daß man die feierlichsten Zusagen wieder zurücknimmt, gegebene Geseze nicht vollzieht und mit dem alten Bundestag die alte Knechtschaft und das alte Elend wieder einführt. Wohlan, so leget damit, daß ihr Euer Vertrauen einem Manne schenket, der an Recht und Gesez unerschütterlich festhält und in keinen Plan des Umsturzes willigt, Euer Zeugniß laut und kräftig ab und wählet einstimmig mit uns unsern Mitbürger und seitherigen Abgeordneten, den

Rechtskonsulent Seefrid von Göppingen.

Mit freundlichem Gruß und Handschlag.

Der Wahlausschuß der Volkspartei.

F. Haußmann, Silberarbeiter.
Luipold, Spitalmüller.
Hailer, Kaufmann.
Ch. Schuler, Sailer.
Fr. Roth, Bandmacher.
Stegmayer, Küfer.
H. Kielmann, Gerber.
Wiebmer, zur Traube.
Stoll, Glaser.
Gayring, Sattler.
Scheer, zum Bären.
Johannes Widmann, Gerber.
Chr. Wißner, Flaschner.
C. Entenmann, Küfer.
G. U. Schuler, Sailer.
J. Schwegler, Sekler.
Zwink, Apotheker.
Rau, Kaufmann.
Dr. Jung.
J. Barth, alt Kronenwirth.
M. Häberle, Kürschner.
Dr. Landerer.
A. Harttmann, Kaufmann.
F. Geistdörfer, Konditor.
C. Stauffert, Silberarbeiter.
Dr. Munck.
A. Schauffler, Gerber.
Wittlinger, Gerichtsbeisitzer.
F. Stimm, Konditor.
Weidner, Büchsenmacher.
Ch. H. Weidner, Schreiner.
J. M. Linderich, Tuchmacher.
Endriß=Hailer, Gerber.
Süsser, zum Waldhorn.
Schwegler, Obermüller.
W. Haueisen.
Köpff, zu den 3 Königen.
Bantlin, zur Krone.
Kübler, Werkmeister.
W. Jaus, Oekonom und Bäcker.
Gölz, zum Sand.
L. Hangleiter, Sattler.
Böhringer, Mechanikus.
A. Vaihinger, Fabrikant.
W. Schwarz, dto.
L. Bareiß, dto.

Gmünd. Wahlsache. In dem Remsboten vom lezten Montag muthen uns sogenannte mehrere Bürger vom Lande zu, den Herrn Adolph Köhler als Abgeordneten in die Kammer zu wählen. Mit seiner Hülfe könne das Joch der Rothen abgeschüttelt, dem Vaterland viel Unglück abgewendet, und der Sieg der conservativen Partei verschafft werden.

Eine naivere Zumuthung ist uns nicht leicht gemacht worden als diese, einen Mann zu wählen, welcher uns seine politischen Ansichten noch mit keinem Wort oder Buchstaben dargethan hat, und von dessen Redner= noch sonstigen einem Abgeordneten nöthigen Talenten, wir noch gar wenig verspürt haben; der sich noch nicht einmal darüber ausgesprochen hat, ob er sich selbst für fähig zu einer so wichtigen Stelle halte, und von dem wir blos das wissen, daß er von ein paar Beamten und einigen diesen ergebenen Schultheißen in Ermanglung eines passenden Mannes zur Annahme der Stelle veranlaßt werden wollte.

Mehrere Wähler von der Stadt.

Gmünd. Nächsten Freitag den 20. Sept. findet die Wahl eines Abgeordneten statt. Die Wahlbezirke mit den Bezirkskommissären und den Abstimmungsorten sind: 1) Stadt Gmünd — Commissär: Holland, Oberamtsaktuar; 2) Bezirk Waldstetten mit den Gemeinden Straßdorf, Oberbettringen, Weiler, — Abstimmungsort Waldstetten, Commissär: Stößer, Pfandkommissär; 3) Bezirk Wißgoldingen mit den Gemeinden Rechberg, Reichenbach, Winzingen, — Abstimmungsort Wißgoldingen, Commissär: Gerichtsnotar Kazner; 4) Bezirk Heubach mit den Gemeinden Bargau und Oberböbingen, — Abstimmungsort Heubach, Commissär: Stadtschultheiß Merz; 5) Bezirk Mögglingen mit den Gemeinden Lautern und Unterböbingen, — Abstimmungsort Mögglingen, Commissär: Schultheiß Rieg zu Mögglingen; 6) Bezirk Leinzell mit den Gemeinden Herlikofen, Iggingen, Göggingen, — Abstimmungsort Leinzell, Commissär: Schultheiß Aigeldinger daselbst; 7) Bezirk Lindach mit den Gemeinden Täferroth und Muthlangen, — Abstimmungsort Lindach, Commissär: Schultheiß Ostertag von Täferroth; 8) Bezirk Durlangen mit Durlangen und Spraitbach, — Abstimmungsort Durlangen, Commissär: Schultheiß König daselbst; 9) Bezirk Bartholomä mit den Parzellen, — Abstimmungsort Bartholomä, Commissär: Verwaltungsaktuar Billmann; 10) Degenfeld, — Commissär: Schultheiß Weitmann daselbst.

Deutschland.

Stuttgart, 14. Sept. Heute früh ist Emil Mulot, jur. cand. aus Altenstadt bei Geißlingen, mit fünf Kameraden nach Schleswig=Holstein abgereist, um an dem Kampfe für Deutschlands Ehre Theil zu nehmen. U. Sch.

(Beitrag zu Dr. Theobald Kerners Prozeß.) Es verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden, daß, während die Geschworenen durch das Loos gezogen wurden, der Rechtskonsulent Hochstetter von Backnang zu dem Angeklagten ging und ihm leise sagte, er möchte doch so gut sein und den Geschwornen Klöpfer rekusiren, da dieser wegen Familienverhältnissen so schnell als möglich abreisen müsse. Kerner, der Klöpfer nicht kannte, that es aus Gutmüthigkeit, Advokat Hochstetter wurde nun Geschworner und soll durch seine Stimme und als Obmann den Ausschlag zu Kerners Verurtheilung gegeben haben. B.

Karlsruhe, 13. Sept. Die Köln. Ztg. läßt sich aus Offenburg vom 7. berichten: Die in unserer Nähe befindliche Irrenanstalt zu Illenau enthält seit einigen Monaten einen Gast, mit dem man bisher sehr geheimnißvoll umging. Es ist nunmehr bekannt geworden, daß unter dem Namen einer Gräfin Iburg eine baierische Prinzessin (wahrscheinlich Alexandrine) Tochter des Königs Ludwig, dort untergebracht wurde; doch soll der Zustand nicht hoffnungslos sein.

München, 14. Sept. Es verlautet, daß die bayerische Regierung nur auf Aufforderung von Seite des Bundes die bei Aschaffenburg aufgestellten Truppen ins Churfürstenthum Hessen marschiren lassen wird. Sie sträubt sich entschieden dagegen, wenn ihr eine Mitwissenschaft und Mitschuld an den hessischen Vorgängen aufgehalst werden will, und hat deshalb auch den bayrischen Eilboten" der in einem Artikel dies gethan hat, vorgestern konfiscirt.

Augsburg, 10. Sept. In dem Prozeß des — wie schon gemeldet, freigesprochenen — Dr. Heinkelmann wurde seine ausgezeichnete Vertheidigungsrede durch folgendes erquickliches Zwiegespräch unterbrochen: Dr. Heinkelmann: Man sollte glauben, wir hätten in den lezten Jahren in der guten alten Zeit fortzuleben nicht aufgehört, als size der alte schlaue Volksbetrüger Louis Philippe noch wohlbehalten auf seinem goldenen Throne zu Paris, als thronte noch der blöd metternich'sche Absolitusmus zu Wien als habe sich noch kein beschriebenes Blatt zwischen des Preußenkönigs Herz und Volk geschoben, als befänden wir Baiern insbesondere uns noch mitten unter den konstitutionellen Täuschungen jenes Münchener Cabinets, wo der Landes=Ludwig mit seiner theuern Lola in dem prächtigen kleinen Hause der Barrerstraße seine königl. Kurzweil übte und nebenbei den bayer. Staatshaushalt wie eines Freistaats Beamter verwaltete, als — Präs. Ich muß Sie unterbrechen; ich kann nicht dulden, daß Sie in diesem Tone fortfahren, ich kann nicht zugeben, daß in einer öffentlichen Schwurgerichtssizung der König beleidigt werde, sonst würde ich meine Pflicht verlezen. Dr. H. Ich wollte Niemanden beleidigen, glaubte aber, geschichtliche Rückerinnerungen müßten erlaubt sein. Jedoch ich will fortfahren und kurz sagen: als hätten wir noch die Lolaherrschaft in Baiern — Präs. Ich werde es Ein für alle Mal nicht dulden, daß solche Sachen in die Verhandlung hereingezogen werden; wollen Sie dieß fortan unterlassen. Dr. H. So will ich denn die Lola fahren lassen und weiter gehen, kann aber nicht begreifen, warum man hier die Lola=Herrschaft schüzen will. Präs. Ich kann wirklich nicht begreifen, wie die Lola in diese Verhandlung hereinkommt. Dr. H. Und ich kann nicht begreifen, wie sie nach Baiern hereingekommen ist; aber, wie gesagt, ich will die Lola fahren lassen. F. K.

Frankfurt, 9. Sept. Der „engere Rath“, sagt das F. J., befindet sich jezt in einer Lage, daß wir ihn kaum mehr angreifen mögen. Wir können ihn höchstens bedauern. Eine jammervollere Rolle, als dieser Rumpf ohne Kopf hier zu spielen genöthigt ist, läßt sich nicht denken. Die Verwaltung des Bundeseigenthums bleibt nach wie vor der allein rechtmäßigen Verwalterin, der Centralbundeskommission, übertragen, und wir möchten diesem engeren Rath den Rath geben, sich einmal bei dieser deutschen Bundesbehörde zu melden, um zu erfahren, welche Ansichten man von ihm an Ort und Stelle habe. Die Zahl von Mitgliedern des engeren Rathes wird aller Wahrscheinlichkeit nach bald genug schwinden. Nassau, auf welches man gezählt hat, lehnt, wie wir vernehmen, die Beschickung des Bundestags ab; die freien Städte denken nicht daran, sich an einem solchen Institute zu betheiligen. In Kurhessen hat man als erste Frucht der Beschickung des Bundestags die dort erfolgte Auflösung der Kammer, den Belagerungszustand, die Beschränkung der Preßfreiheit vor Augen; der Minister Hassenpflug, der sich so plözlich zum Bundestage bekehrt hat, mag es mit solchen Mitteln versuchen; er wird sich auf längere Zeit zu halten nicht vermögen. Ein neues Ministerium, was in solchem Falle einträte, würde zwar auch conservativ sein, aber schwerlich den bundestäglichen Weg gehen können, und aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Bevollmächtigten in diesen engeren Rath schicken. Wie lange, fragen wir, wird denn Hessen-Darmstadt die Wahl frei haben zwischen der preußisch-deutschen Politik und der Frankfurter Versammlung, die sich den verschollenen Namen Bundestag beigelegt hat? So werden allmälig die Abstimmungen im engern Rathe gleich Null werden. Wahrlich, ein jammervolles Bild! Acht Tage ist dieser Verein nun hier schon zusammengetreten; in dieser kurzen Zeit hat er schon so viel Mißgeschick. Er wird wohl bald das angenehme Gefühl haben, zu den bekannten Ferien übergehen zu können, um sich nicht noch mehr selbst in Noth zu bringen und noch schärfer zurechtgewiesen zu werden, als es ihm vom Aus- und Inlande schon zu Theil geworden ist.

Darmstadt, 13. Sept. Der heute in der zweiten Kammer gestellte Antrag Lehnes auf Steuerverweigerung scheint dafür zu sprechen, daß die Deputirten sich bereits für dieselben geeinigt haben. Frkft. O.-P.-Z.

Kassel, 13. Sept. Das Unerhörte ist geschehen. Die Regierung ist entflohen, mit dem Kurfürsten an der Spize. Sie ist entflohen vor einem ruhigen gesezlichen Volke. Kassel ist ruhig, die Bürgerwehr bezieht mit dem Militär gemeinschaftlich die Wachen. In Begleitung des Kurfürsten befinden sich die Minister Hassenpflug, Haynau und Baumbach, sowie der Redakteur des Hessischen Volksfreundes Consistorialrath Vilmar und einzelne Ministerialreferenten. Die Abreise erfolgte in drei Reisekaleschen heute Morgen 4 Uhr in der Richtung nach Hannover. Um 4½ Uhr passirte der Kurfürst das lezte hessische Dörfchen Sonderehausen. Hat man vielleicht die Absicht, durch diese Abreise einen Aufruhr, vielleicht die Konstituirung einer provisorischen Regierung durch den landständischen bleibenden Ausschuß zu provociren? Man täuscht sich. Für die Ruhe und Sicherheit der Stadt ist gesorgt. Die Bezirksdirektion als höchste Behörde hat die Zügel der Regierung ergriffen, und sofort ein Bataillon Bürgerwehr unter die Waffen treten lassen. Nicht die mindeste Spur einer Unordnung. Man sieht auf den Straßen nur einzelne Gruppen Neugieriger stehen. Es herrscht unter Civil und Militär die größte Einigkeit. Militär- und Civilbehörden konferiren. 10 Uhr. Der landständische Ausschuß begibt sich ins Ministerium, um die Glaubwürdigkeit der Gerüchte zu konstatiren; das Ministerium ist nicht da, hat auch keine Instruktionen zurückgelassen. Der Ausschuß begibt sich ins Ständehaus, um über fernere Schritte zu berathen. F. K.

Hannover, 11. Sept. General Haynau, welcher bekanntlich seit ehegestern hier angekommen ist, wird, wegen eingetretener Unpäßlichkeit, namentlich wegen eines Blutgeschwürs am Schenkel noch mehrere Tage hier verweilen. — Die Nachricht, daß Haynau hier anwesend ist, hat großen Unwillen erregt. Dieser Unwille hat sich in einem Krawall ausgesprochen. Spät am Abend sammelte sich ein Volkshaufe vor Wessels Hotel, es ertönte lautes Pfeifen, Worte des Unwillens gegen den Mann des Standrechtes, und einige Fensterscheiben wurden eingeworfen. Da rückten starke Abtheilungen von Bürgerwehr heran und stellten die Ruhe wieder her. Wes. Z.

— 14. Sept. Gestern Abend ist der Kurfürst von Hessen, gleich nachher die Minister Baumbach und Haynau, hier eingetroffen. Heute Morgen sind alle drei mit einem Extrazuge nach Köln abgegangen. Der Kurfürst war eine Stunde im Palais beim König. D. Z.

Wien, 9. Sept. Ueber die Lage der ungarischen Emigration in der Türkei finden wir in einem magyarischen Blatte folgende Notizen: „Kossuths Kinder sind die Lieblinge der türkischen Beamten und bekommen von diesen fast jede Woche ein kleines Pferdchen zum Geschenk. Kossuth selbst wird mit Csibuks, Nargiles und anderen Pfeifen, seine Gattin mit Teppichen und werthvollen Stoffen förmlich überschwemmt. Uebrigens wird die gesammte Emigration mit vieler Aufmerksamkeit behandelt und die Ueberwachung hat durchaus nichts Drückendes.

Ausland.

Paris. Vor einigen Tagen rettete am Bastillenplaze ein Hund einen Knaben aus dem Kanale. Es ist dieß das siebente Menschenleben, welches man dem klugen Thiere verdankt. Während der Ueberschwemmung durch die Loire im Jahre 1845 rettete das Thier zwei Menschenleben hintereinander. Der Munizipalrath von Orleans votirte ihm damals ein Halsband, welches ein silbernes Blättchen mit dem eingegrabenen Namen der Geretteten trägt.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Gefundenes.

Der unterzeichneten Stelle wurde ein auf der Straße zwischen Göppingen und Faurndau gefundene Fuhrmannslaterne, deren Gläser von außen durch Eisendrathgeflechte geschüzt sind, übergeben.

Der Eigenthümer hat nun binnen 30 Tagen seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls zu Gunsten des Finders verfügt würde.

Den 14. Sept. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Haußmann, Amts-V.

Haus-Verkauf.

Gemeinderäthlichem Beschluß vom 30. Juli und 12. Sept. d.J. zufolge wird dem Gottlieb Häfele, Bäcker dahier, sein besizendes 2stockiges Wohnhaus in der langen Gasse Nro. 163 neben Stadtschultheiß Widmann und Albrecht Bauer, Anschlag 2000 fl., im Wege der Hilfsvollstreckung am

Montag den 14. Oktober
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet. Den 13. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Gewerbe-Verein.

Die Preis-Austheilung an Gesellen und Lehrlinge findet

Samstag den 21. d. M.
als am Matthäus-Feiertage
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier öffentlich statt; daher an alle diejenigen, welche um Preise concurriren (vergl. Amtsblatt Nro. 26 vom 3. April d. J.), die Aufforderung ergeht, ihre Zeugnisse längstens bis **Donnerstag**

den 19. d. M. dem Unterzeichneten zuzustellen.

Rücksichtlich der mit dieser Preisaustheilung verbundenen Ausstellung von Lehrlingsprodukten wird bemerkt, daß die Arbeiten bei dem Herrn Fr. Geistdörfer, behufs zweckmäßiger Anordnung, in Bälde anzumelden sind.

Die Ausstellung dauert von Samstag Vormittag bis Sonntag Abend.

Von Seite des Gewerbe-Vereins erlaubt man sich, zu dieser Handlung die HH. Zunftvorsteher und Meister des Bezirks, sowie Jedermann, der Theil an dem Fortschritte unserer gewerblichen Jugend nimmt, freundlich einzuladen, auch ergeht in gleichem Sinne eine Einladung zur Theilnahme an dem, an jenem Tag im Gasthaus zum Rad hier stattfindenden einfachen Abendessen.

Ausschuß des Gewerbe-Vereins.
Kohler, Vorstand.

Göppingen.
Arbeiterbildungs-Verein.

Nächsten Samstag außerordentliche Versammlung Abends 8 Uhr im neuen Lokal z. **Pflug.**

Der Ausschuß.

Göppingen.

Das früher von Dreher Weidner bewohnte Haus habe ich auf längere Zeit zu vermiethen, und kann sogleich oder bis Martini bezogen werden.

Chr. H. Weidner.

Göppingen.
Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten finden es für zweckmäßig und nöthig, für die Zukunft die Einrichtung zu treffen, daß sowohl zu Meisterprüfungen, als zum Ein- und Ausschreiben und Prüfen der Lehrlinge der Maurer- und Steinhauerzunft, alle drei Monat ein Tag anberaumt werde.

Und es werden hiezu bestimmt, je der **erste Dienstag** im Monat

Januar, April, Juli u. Oktober.

Die erstmalige Verhandlung und Prüfung wird daher am

Dienstag den 1. Oktober d. J.
Morgens 8 Uhr

stattfinden.

Die Meisterrechtsbewerber und Ausgelernten haben sich jedesmal 8 Tage vor diesem Termin bei den Zunftvorstehern zu melden, damit ihnen das Nöthige aufgegeben werden kann.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieses den in ihren Orten befindlichen Maurer- und Steinhauermeistern gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 10. Sept. 1850.

Die Zunftvorsteher der Maurer- und Steinhauerzunft:
Obmann Wolßdorff.
Obermeister:
C. Kübler.
J. Mayer.

Göppingen.
Erklärung.

Seit einigen Tagen muß ich häufig hören, ich sei am lezten Sonntag auf der Hühnerjagd erschossen worden. Zur Beruhigung der vielen Jagdfreunde, welche in lezterer Zeit meine Beihilfe so oft in Anspruch genommen haben, mache ich andurch die Anzeige, daß das besagte Unglück nicht mich, sondern einen jüngern unerfahrenen in anderem Dienste gestandenen Collegen betroffen hat. Durch diesen Vorfall gewarnt, und nach gepflogener Rücksprache mit meinem Herrn, sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich mich künftighin weder zu Sonntagsjagden gebrauchen lassen, noch aber ohne besondere Erlaubniß von meinem Herrn an irgend einer Jagd mehr Theil nehmen werde.

Den 18. Sept. 1850.

Faßan, Hühnerhund,
seit 9 Jahren in Diensten
bei Hailer.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung in der **Demokratie.** Der Gegenstand der Berathung, die Abgordneten-Wahl, läßt eine zahlreiche Versammlung erwarten.

Der Ausschuß.

Geld-Ausleihung.

Sogleich können auf hinlängliche Versicherung ausgeliehen werden 225 fl. bei

J. G. Linderich.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.
Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich, seine neu erhaltenen Winterstoffe von den feinsten **Napolitaine,** sowohl einfärbig als auch carrirte, **Shawls** ohne und mit Bonquêt, hievon auch achteckige; dann eine hübsche Auswahl von seidenen **Foulards-Crawatten,** wie auch von **Winter-Gilets** im neuesten Geschmack zur gefälligen Abnahme zu empfehlen und versichert dabei billigste Bedienung; auch kann zur gefälligen Auswahl von Kleiderstoffen meine wohl assortirte **Musterkarte** von einem der ersten Häuser Stuttgarts vorgelegt werden, was ich mir zur beliebigen Richtschnur mitzutheilen erlaube.

Ergebenst
J. N. Huber.

Gmünd.
Empfehlung.

Braunes Harz, per Ctr. 6 fl., bei Abnahme von einem Faß per Ctr. 5 fl. 30 kr. Ferner: **gelbes fettes Harz,** sowie auch **Beutelharz** in Kübeln empfiehlt

Conditor Zieher.

Gmünd.
Empfehlung.

Unterzeichneter verfertigt **Portraits** in photographischer Manier (Lichtbilder auf Papier, welche die früheren Daguereotyp-Bilder an Deutlichkeit, Dauer und Kunstwerth weit übertreffen) die ebenso auch durchsichtig für Fenster, Lichtschirme 2c. dargestellt werden können. Der Preis von 1 fl. bis 4 fl. für ein Bild ist so außergewöhnlich billig, daß ich glaube, zahlreiche Bestellungen zu erhalten, die ich mir jedoch bald erbitten muß, indem ich mich hier nur 4 Tage aufzuhalten gedenke.

Gustav Reiger,
Photograph in der gold. Krone.

Gmünd.

Trockener **Frühhopfen** ist zu haben bei

G. Weckler.

Gmünd.

Trockene wollene **Lumpen** kauft zu zwei Gulden den Centner.

G. Weckler.

Gmünd.

Ein freundliches Logis für einen ledigen Herrn oder eine stille Familie hat bis Ursala Markt zu vermiethen

Sattler Müller
auf dem Markt.

Gmünd.

200 fl. hat auf zweifache Güterversicherung auszuleihen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
Anfrage an Hrn. Ad. Köhler, Kaufmann.

Sie werden heute als Abgeordneter in die Landesversammlung vorgeschlagen. Geschieht dies mit Ihrem Wissen und Willen, und wenn, wie glauben Sie es mit Ihrer Ehre vereinigen zu können, als Candidat aufzutreten, nachdem Sie als Mitglied der Commission für Abfassung der Wählerliste hier **thätig** gewesen sind?

Den 16. Sept. 1850.

X. Y. Z.

Gmünd.
Volksverein.

Morgen, Donnerstag Abends 7 Uhr ist Volksvereins-Versammlung im schwarzen Ochsen. Tagesordnung: Wahlbesprechung und Fortsezung des Vortrags von Forster.

Der Vorstand.

Gmünd.
Abgeordneten-Wahl.

Um allenfallsigen Irrungen vorzubeugen, werden die Wähler, welche unsern seitherigen Abgeordneten wieder wählen wollen, ersucht, ihre Stimmzettel wie folgt zu schreiben:

Eduard Forster, der ältere in Gmünd.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 111. Samstag den 21. September **1850.**

Zwei Siege!

Die schleswig-holsteinische Armee siegend vorgedrungen — das hessische Ministerium entflohen, die Schleswig-Holsteiner in Eckernförde — der Kurfürst von Hessen in Hannover! Führwahr, zwei Siege schöner Hoffnung! zwei Lichtblicke in der deutschen Nacht!

An einem Tage Freudenbotschaften von den beiden Punkten, wo jezt am heftigsten der Kampf entbrannt ist um das, was uns Noth thut — um Unabhängigkeit nach Außen, um Freiheit und Recht im Innern. Dort ein Sieg kriegerischer Tapferkeit für die Sache der Nationalität, hier ein Triumph friedlichen Muthes in dem Streite für parlamentarische Herrschaft gegen freches Belieben absolutistischer Willkür.

Unser Herz, das weiß man, gehört den Streitern im Norden; heute aber wendet es seine Theilnahme zur guten Hälfte Denen zu, die in dem andern Nachbarlande Verfassung und Gesez vertheidigen.

Der Sieg von Eckernförde, so froh die Kunde auch zu unserer Seele spricht, ist doch nur ein Vorbote ernsterer und — gebe Gott! — noch froherer Ereignisse; in Kassel ist die Entscheidung schon erfolgt.

In Schleswig-Holstein ist die Lage der Dinge ernst und schwer; aber so groß die Last auch ist, welche die Arme der kämpfenden Jugend tragen — die Verantwortlichkeit ist doch noch größer, welche nun in Hessen auf den Männern des Volkes ruht.

Dort ist die Lage der Dinge ernst, weil der Sieg noch nicht errungen — hier ist die Verantwortlichkeit groß, weil der Sieg errungen, weil er in dieser Form errungen ist.

Dort ist nur zu siegen — hier ist der Sieg zu benuzen, und das ist von jeher das Schwerste gewesen.

Die Entscheidung in Kassel ist erfolgt, sagten wir. — Wir wissen nicht genau, welches die unmittelbare Veranlassung dieser plözlichen Flucht des Regenten und seiner schnöden Gesellen gewesen ist, nicht genau, ob Verhaftung und peinlicher Prozeß den Hochverräthern schon so nahe auf den Fersen saß, daß sie ihr Heil außer Landes suchen mußten. Aber in dem heute früh erwähnten Beschlusse des Oberappellationsgerichtes zu Kassel, daß die Verordnungen des Ministeriums vom 4. bis 7. Sept. gesezwidrig und unvollziehbar seien, ist, wenn auch noch nicht direkt die Anklage wegen Hochverraths und Verfassungsverlezung, so doch die Einleitung dieser Anklage deutlich genug ausgesprochen.

Das oberste Gericht des Landes hatte fast einmüthig dem verfassungsmäßigen Widerstande des Volkes das Siegel der Bestätigung, und damit der Regierung das Kainszeichen aufgedrückt — die Schuldigen verbergen, wie Kain, ihr Haupt und irren flüchtig in Deutschland umher.

Wohl ist das eine Entscheidung zu nennen, ein großer, bedeutungsvoller Sieg. Unter des „durchlauchtigsten deutschen Bundes schüzenden Privilegien" war der Verrath begonnen, „bundestreuer" Genossen treuen Beistandes hatte man sich ja versichert, man hatte die gewohnten Lügen von „landesväterlicher Huld", von „Rettung der Verfassung" — Rettung durch Vernichtung, wie in der Fabel vom Phönix! — von „wahrem Wohl des Volkes" nicht gespart, man war mit den Verläumdungen gegen die Aufrührer von Volksvertretern, gegen die „Rebellion der Ständeversammlung" außerordentlich verschwenderisch gewesen; noch hatte kein Soldat den Gehorsam verweigert; kein Schwertschlag, kein Schuß war von Seiten des Volkes geschehen — — troz des durchlauchtigsten deutschen Bundes hochmächtigem Schuze troz Lüge und Verläumdung, troz der Stille des Friedens haben sie weichen müssen, die verantwortlichen Träger einer unverantwortlichen Politik.

Der Feind hat den Kampfplaz geräumt; das Volk und seine Verfassung ist Sieger geblieben — was aber nun?!

Das Oberhaupt des Staates ist ausser Landes; Hessen-Kassel ist ohne Regierung. Wer soll nun die Regierung führen? In welcher Form soll sie geführt werden? — da sind die Schwierigkeiten, die wir oben andeuteten.

Es ist klar, daß eine republikanische Regierung in Kassel, umgeben von Hannover, Preußen und Baiern, eine Unmöglichkeit ist.

Es ist eben so klar, daß es kaum weniger eine Unmöglichkeit ist, diesem hessischen Lande zuzumuthen, daß es an der monarchischen Form festhalte — denn nirgends und niemals in der Welt ist das Königthum von oben herab so gründlich, so freventlich, so gottvergessen ruinirt worden, wie gerade in Hessen.

Es ist kaum denkbar, daß das Land und seine Stände sich sollten entschließen können, diesen flüchtigen Kurfürsten zurückzurufen — wer gibt Hessen die Sicherheit, daß es ihm nicht zu jeder beliebigen Stunde wieder belieben sollte, an einem Hassenpflug Gefallen zu finden?!

Diese schwierige Lage der Dinge wird noch ernster und gewichtiger durch ein weiteres Moment.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Flucht des Kurfürsten und seiner Minister ihr wesentlichstes Motiv in der Voraussicht der Verwicklung und Verwirrung hat, die aus ihr genugsam hervorgehen **kann.**

Wir sind der festen Ueberzeugung — und wahrlich! in den Antecedentien der kurhessischen Minister liegt nichts, was gegen diese Ueberzeugung spräche — der Ueberzeugung, daß der Plan dieser Flucht nur deßhalb gefaßt ist, um das Land in die größte Gefahr zu bringen, um mit der Entfernung des gemeinsamen Zielpunktes der Opposition aller Parteien zugleich die Gemeinsamkeit und Einmüthigkeit aller Parteien zu zerstören, um mit den Fragen, die wir vorhin aufgeworfen haben, mit dem Streite über die Form der neuen Regierung den Zankapfel zwischen die demokratische und constitutionelle Partei zu werfen, um vielleicht durch ein unvorsichtiges Vorgehen jener Partei einen Anhalt an dieser wieder zu gewinnen, wo möglich gar ein Einschreiten anderer deutscher Staaten zu veranlassen.

Auf den Trümmern der in sich zerfallenen Opposition, des ganzen Volkes, über den zerstörten Frieden, den zertretenen Wohlstand des Landes, hinter den Bajoneten fremder Vermittler seinen triumphirenden Einzug in Hessen wieder zu halten — das ist der teuflische Plan dieses hohen Rathes einer deutschen Krone!

Wir zweifeln nicht, daß man in Hessen, wo man mit den Streichen der Herren Hassenpflug und Consorten noch genauer vertraut ist, als wir, diesen Plan völlig durchschauen und würdigen und — wir hoffen — vereiteln wird. Vereiteln durch fortdauernde Einmüthigkeit aller Parteien, durch festes Aushalten auf dem Boden des Rechtes, auf dem man allein vermögen wird, die Früchte des Sieges zu erndten, vereiteln auch durch die — wir geben zu — übermenschliche Aufopferung, die Republik im Herzen, sich noch ferner zum Monarchismus zu bekennen.

Die kurhessische Bewegung hat ihre Kraft in der Verfassung — möge die Verfassung, die ganze Verfassung auch Ziel und Ende der Bewegung bleiben, damit sie zu gutem Ende gelange!

Nrd.-3.

Deutschland.

§ **Göppingen.** Die deutsche Kronik — die ehemalige bekannte Ulmer Kronik — brachte in einer ihrer neuesten Nummern ein ihr würdiges Gedicht, das nichts mehr und nichts weniger als ein Losschlagen auf die Demokraten, d. h. auf diejenigen Männer predigt, welche sich von ihren von Gottes Gnaden dem Volke gebührenden Rechten nichts abhandeln lassen wollen, und das Göppinger Wochenblatt, das sich ganz unter die schüzenden Fittige jenes Blattes geflüchtet, und seine bisher schillernde Farbe, seit der Märzspiegel seinem Geldbeutel drohend in den Weg getreten ist, abgelegt, und nun das düstere schwarze Gewand der Reaktion angelegt hat, wußte nichts Eiligeres zu thun, als diese Provokation seinem Lesepublikum zum Besten zu geben. Wir ehren dabei die halbjungfräuliche Scham des Redakteurs, die ihm nicht gestattete, die Quelle anzugeben, der er dieß Gedicht entnommen hatte; er ließ es sich einsenden.

Als Curiosum geben wir ein Lobgedicht auf die Liberalen, gesezestreuen Männer, welche dem sogenannten vergeblichen Landtage vom Jahr 1833 angehörten, zum Besten, das mit dem oben bezeichneten eben denselben Verfasser hat. So ändern sich die Zeiten und mit ihnen die Menschen, aber nur die wetterfähnigen und — feilen.

An die Abgeordneten des vergeblichen Landtags im Jahr 1833.

Nur kurze Zeit ward Euch vergönnet,
Nur eine enge Spanne Zeit;
Doch Euer Ziel und Wirken kennet
Hinfort das Volk mit Dankbarkeit. —
Es hat die Namen aufgeschrieben
Der unerschrocknen Männerzahl;
Im Angedenken sind sie blieben,
Im Herzen als ein Hoffnungsstrahl.

Vertreter eines guten Landes,
Die Ihr es wohl vertreten habt,
Und, eingedenk des hohen Standes,
Euch keines einz'gen Rechts begabt!
Das Volk hat Eurem Wort gelauschet,
Verloren hat es keinen Ton,
Und tausendfacher Beifall rauschet
Aus allen Hütten Euch zum Lohn,

Zwar wollen Euch die Herr'n von Oben,
Die Ritter von der Politik,
Die Diplomaten wenig loben;
Zu derb war ihnen die Kritik.
Das Aergste haben sie vollendet,
Sie brachen Eurem Bund den Stab;
Doch das Vertrauen, das Euch bindet,
Nimmt durch Ministerhaß nicht ab.

O könntet Ihr ins Innre blicken,
Wie nah' uns Euer Scheiden geht,
Daß wir die Thräne kaum zerdrücken,
Die in dem Männerauge steht!
Und dürfte jeder Bürger sprechen,
Dem Euer Wort zum Herzen brach,
Das wird Euch wohl auf Schönste rächen
An dem, der Euer Urtheil sprach.

So ist denn Alles nun verloren?
Verloren nur die Ehre nicht;
Und unsere Sonne, kaum geboren,
Verschwand in Nebel dumpf und dicht.
Und wie zur Arche schnell die Taube,
Erschreckt durch wilde Fluthen, kehrt;
So wendet sich der offne Glaube
Einsam zurück zum eignen Heerd.

Doch — wieder schwankt die ernste Waage!
Drum wird auch alte Hoffnung neu,
Verstumme du vorwiz'ge Klage
Der Württemberger bleibt sich treu.
Im Lenze seid Ihr ausgegangen,
Im Sommer geht Ihr wieder ein;
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Wird unser Volk gerettet sein.

Klingt dieses Gedicht nicht, als ob es für das Jahr 1850 geschrieben wäre?

Stuttgart, 18. Sept. Heute Vormittag wurde Kaffetier Gustav Werner, der bekanntlich in die Rau'sche Untersuchungssache mit verwickelt ist und gegen Kaution freigelassen war, wieder verhaftet. Derselbe wurde auf das Kgl. Kriminalamt berufen, um in einem Hundestreite ein Gutachten abzugeben. Nachdem dies geschehen, wurde ihm eröffnet, daß eine Requisition vorliege, ihn wegen der Rau'schen Sache wieder in Haft zu nehmen. Seine Anverwandten hoffen indeß, daß er bald wieder gegen Kaution auf freien Fuß gestellt werde, worauf sie den Antrag stellten. Der Rau'sche Prozeß wird jedenfalls noch dieses Jahr zur Verhandlung vor den Geschwornen kommen. N. T.

Tübingen, 18. Sept. Nachdem die Geschworenen heute den Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg der Beleidigung der K. Staatsregierung für schuldig erklärt hatten, wurde derselbe von dem Gerichtshofe zu einer auf der Festung zu erstehenden Kreisgefängnißstrafe von fünf Monaten, zu einer Geldbuße von zweihundert Gulden und zu Bezahlung der Prozeßkosten verurtheilt. Sch. M.

Karlsruhe, 12. Sept. Vor circa 4 Wochen hat sich ein gewisser Förster Jetter, der Hauptdenunziant gegen den standrechtlich hingerichteten Schullehrer Höfer, erschossen. Also beinahe zur nämlichen Zeit, wo vor einem Jahre leztgenannter erschossen wurde. Jetter soll vorher schon öfters geäußert haben, daß er seine Aussage vor dem Standgerichte sehr bereue, und seit dem Tode Höfers immer in einer melancholischen Stimmung gewesen sei. Der Unglückliche lebte noch 3 Tage unter den unsäglichsten Schmerzen.

Bayreuth, 15. Sept. Vor dem hiesigen Stadtgerichte kam am 11. Sept. ein interessanter Fall zur Verhandlung. Eine Bauersfrau aus dem benachbarten Orte Bindlach stand wegen nichts Geringerem als einer Majestätsbeleidigung vor den Schranken, weil sie einem kgl. Exekutor die Thüre gewiesen hatte mit den Worten: „Euer König ist selbst der ärgste Lump; der soll zuerst dem Lande seine Schulden zahlen, eher gebe ich ihm keinen Heller!“ Diese unvorsichtige Aeußerung kam der armen Frau (Namens Dörfler) hart zu stehen, indem sie das Gericht zu 3 Monat doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilte. F. K.

Kassel, am 16. Sept. Der Kurfürst ist Sonntag Abend 10½ Uhr in Frankfurt eingetroffen. Wenn er überhaupt einer Lehre zugänglich wäre, so würde Seine Königliche Hoheit auf Dero Flucht eine solche erhalten haben. Von Anfang bis zu Ende war die unglückliche Reise lediglich ein Spießruthenlaufen. Auf jeder Eisenbahnstation bildete das Volk Spaliere, um dem ausgerissenen Fürsten zu zeigen, daß er auch auswärts die lezten Sympathieen verscherzt habe. Schließlich wurden die Demonstrationen so stark, daß der Kurfürst es für besser hielt, sich von der Eisenbahn in eine Postchaise zu retten. Kläglicher hat noch kein Fürst Reißaus genommen. H.

◇ **Gmünd. Stiftungsraths-Sizung** vom 16. Sept. Der frühere Beschluß, die Bewohner des Katharinenhospitals in das in der Stadt gelegene und hinlänglichen Raum bietende Hospitalgebäude zu verlegen, kommt heute noch einmal zur Sprache, und wird auf einen ausführlichen Bericht des Hrn. Caplan Zeiler über die hierauf bezüglichen Maßregeln wiederholt gut geheißen. Mit dieser Vereinigung soll überhaupt eine Umwandlung ausser der spätern Uebernahme der Beköstigung und Verpflegung durch die barmherzigen Schwestern, noch dadurch verbunden werden, daß, so viel thunlich, statt den seitherigen Geldspenden Naturalabgaben eintreten, und für eine zweckmäßige Beschäftigung der Hospitaliten Sorge getragen werden soll. Hr. Caplan Zeiler wurde ersucht und erbot sich, die nöthigen Einleitungen unter Mitwirkung des Hospitalverwalters zu übernehmen, wogegen sich die anwesenden HH. Geistlichen geneigt zeigten, Hrn. Zeiler durch theilweise Uebernahme seiner seitherigen amtlichen Geschäfte zu unterstüzen.

Bei der kürzlich versuchten Verpachtung des Paradieses zeigte sich kein Liebhaber, ebensowenig konnten die zum Verkauf ausgebotenen Maschinen abgesezt werden, und wurde daher der Beschluß gefaßt, nun das Gebäude sammt den Maschinen zu verkaufen, wozu sich eher Liebhaber zeigen werden.

Sizung vom 18. Sept. In Beziehung auf die nächst dem hier abzuhaltenden Mission wird nach längerer Berathung beschlossen: „Die zu diesem Zwecke zu verwendenden Kosten werden aus dem in den verschiedenen Kirchen fallenden Opfer bestritten. Sollte dieses nicht ausreichen, so wird eine Collekte in der Stadt veranstaltet. Ein etwaiger Ueberschuß fällt der Kirchen- und Schulpflege zu.“

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Auswanderungen.

Karl Gottlieb Grieb, lediger Seckler von Göppingen nach Pesth.
Friedrich Hermann Andreas Bracher von da, lediger Gärtner nach Nordamerika.
Michael Bührle, Schneider von Eschenbach und dessen Sohn Andreas ebendahin.
Joseph Fischer, lediger Schäfer von Salach nach Plagny in Frankreich.
Moses Rosenheim, lediger Kaufmann von Jebenhausen nach Nordamerika.

Den 16. Sept. 1850.

[G.-W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des alt Michael Zoller, Uhrmachers von Göppingen, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 22. Oktober d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Göppingen zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Rezeß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Den 14. Sept. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Göppingen.

Auf den heute gestellten Antrag des Pfandgläubigers, der seine Klage nun zurückgenommen hat, beruht das Exekutions-Verfahren gegen Gottlieb Häfele, Bäcker, daher der in Nro 110 dieses Blatts angekündigte Haus-Verkauf nicht stattfindet.

Den 19. Sept. 1850.

Der Gemeinderath.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die beiden Wiesen des Joh. Michael Rapp Bäckers,

$^5/_8$ Mrg. 11,7 Rth. in Bruckwiesen u.
$^1/_8$ Mrg. 28,4 Rth. allda

sind nun angekauft und zwar erstere, Parz. 2619, für 100 fl. leztere Parz. 2627, für 180 fl.

Am Montag den 7. Oktober
Nachmittags 2 Uhr

findet eine wiederholte Aufstreichsverhandlung auf hiesigem Rathhause statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Bemerkt wird, daß am Kaufschilling $^2/_3$ stehen bleiben können.

Den 7. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Es können gegen gesezliche Sicherheit 600 fl. Pfleggeld sogleich erhoben werden.

Den 12. Sept. 1850.

Hospitalpfleger Seebold.

Klein-Eißlingen.

Aus der Gantmasse des Jakob Jauß, Schneiders von hier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in der Hälfte an einem einstockigten Wohnhause an der Landstraße, der Hälfte an $^1/_2$ Vrtl. $11^1/_2$ Rthn. Garten dabei, der Hälfte an $^2/_5$tel an 3 Vrtl. $13^3/_4$ Rthn. Acker auf'm Gsteingau, und endlich in der Hälfte an $^3/_8$ Mrgn. 29 Rthn. daselbst, am

Donnerstag den 26. September d. J.
Morgens 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum zweiten und wo möglich zum leztenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht werden; wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 27. August 1850.

Schultheißenamt.

Fauerndau.

Brücken-Sperre.

Wegen einer bedeutenden Reparation an der hiesigen Filsbrücke wird dieselbe für alles Fuhrwerk von Mittwoch dem 18. bis Samstag den 21. Sept. einschließlich gesperrt.

Den 11. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Donzdorf.
Oberamts Geislingen.

Schaafwaide-Verleihung.

Die hiesige Sommerschaafwaide, deren Pacht bis Martini d. J. zu Ende geht und welche 500 — 600 Stück Schaafe ernährt, wird am

Mittwoch den 2. Oktober d. J.
Morgens 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause auf 1 oder 3 Jahre verliehen, wozu Liebhaber, und zwar Auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, andurch eingeladen werden.

Den 13. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Birenbach.

Haus- & Güter-Verkauf.

Da der in Nummer 60 und 61 des Amtsblattes von der Wittwe des Matthäus Engel hier ausgeschriebene Liegenschaftsverkauf nicht stattgefunden hat, so ist in weitere Berathung gezogen worden, den Verkauf im Exekutionswege vorzunehmen, und zwar mit einem zweistockigen Wohnhaus sammt Scheuer mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, einer besonders stehenden Schmidwerkstätte, einem Backofen und einem schönen Wurzgarten;

$^2/_8$ Mrg. 4 Rth. Baumgarten beim Haus,
$^1/_8$ Mrg. 12 Rth. Ländern;

Aeckern in drei Zelgen:

$4^4/_8$ Mrg. 20 Rth.;

Wiesen:

$1^4/_8$ Mrg. 20 Rth., und
1 Mrg. 24 Rth. Egart.

Diese Güter sind in bestem Zustande und liefern jederzeit einen guten Ertrag. Der Verkauf findet am

Dienstag den 24. September
Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhaus dahier statt, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 20. Aug. 1850.

Gemeinderath.

Diegelsberg,
Schultheißerei Uhingen.

(Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.)

Dem Wunsche der Creditorschaft zu Folge wird, da dem am 19. August stattgefundenen Verkauf der Liegenschaft des in Gant gerathenen Joh. Krapf, Maurers, die Genehmigung nicht ertheilt worden, eine wiederholte Versteigerung vorgenommen werden, wozu man die Kaufsliebhaber auf

Montag den 30. September
Nachmittags 2 Uhr

in das Haus des Anwalts einladet.

Den 28. Aug. 1850.

Güterpflege.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Morgen früh um 7 Uhr rücken sämtliche **Tambours** zur Trommel-Visitation aus, und treten auf dem Exerzierplaz an.

Den 21. Sept. 1850.

Bat.-Tambour
vdt. Hailer. Sigmaier.

Göppingen,

Englischer Sprachunterricht.

Zu Anfang des Oktobers beginnt ein neuer Kursus der englischen Sprache, wozu ich freundlich einlade und die Anmeldungen bald zu machen bitte.

Den 20. Sept. 1850.

Cügel.

Göppingen.
Fässer- & Mostverkauf.
Ich biete hiemit zum Verkauf an:
1 Faß von 17 Eimern
1 " " 12 "
1 " " 9 "
1 " " 6 "
1 " " 5 "
1 " " 3 "
sämmtlich in ganz gutem Zustande und in Eisen gebunden,
und 10 Eimer vorzüglichen **Aepfelmost.**
Kfm. Herrmann.

Göppingen.
Neues Bier
schenkt von heute an
Wibmer z. Traube.

Göppingen.
Arbeiterbildungs-Verein.
Heute Samstag außerordentliche Versammlung Abends 8 Uhr im neuen Lokal z. **Pflug.**
Der Ausschuß.

Göppingen.
Verkauf.
Guten **1849**er **Most** verkauft den Eimer zu 15 fl.
Den 18. Sept. 1850.
J. G. Köpff
zu den 3 Königen.

Göppingen.
Heute Abend **Liederkranz** im **Apostel**, wozu die Ehrenmitglieder eingeladen werden.
Den 21. Sept. 1850.

Göppingen.
Das früher von Dreher Weidner bewohnte Haus habe ich auf längere Zeit zu vermiethen, und kann sogleich oder bis Martini bezogen werden.
Chr. H. Weidner.

Göppingen.
Auf dem Fahrweg von Göppingen nach Boll ist vor einiger Zeit ein goldener Fingerring gefunden worden.

Göppingen.
Ein Logis ist bis Martini zu vermiethen.
Friedr. Grieb,
Kammacher.

Jebenhausen.
200 fl. Pfleggeld können gegen gesezliche Sicherheit erhoben werden bei
Den 9. Sept. 1850.
Johannes Gokeler,
Pfleger.

Morgen hat den Backtag **Wilhelm Jaus** und sind bei demselben heute Abend 6 Uhr warme Brezeln zu haben.

Gottesdienst:
Am 17. Trinitatis-Sonntag predigen: Vormittags: Dekan Osiander, Nachmittags: Oberhelfer Ziegler.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.
Neue holländische
Häringe
empfiehlt
Conditor F. Hirschmann.

Gmünd.
Empfehlung.
Es sind täglich bei mir frisch abgesottene **Schinken, Schinken-Würste,** sowie auch geräucherte **Zungen,** der Vierl. zu 6 kr., zu haben
J. Georg Bleßing
Mezgermeister
in der Rindenbachergasse.

Gmünd.
Versteigerung.
Der Unterzeichnete ist gesonnen, in seinem Logis (Herrn Stadtrath, Kaufmann Mayer gehörig) eine Fahrnißauktion am 23. und den folgenden Tagen d. M. vornehmen zu lassen.
Es kömmt dabei vor:
Gold, Silber, Bett- und Leinwand, Tischzeug, Küchengeschirr, Schreinwerk, Tangentenklavier und allerlei Hausrath.
Oberlehrer Braun.

Gmünd.
Zugelaufener Hund.
Ein weißer Hund mit schwarzen Ohren, mittlerer Größe, hat sich eingestellt, und kann von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen Ersaz der Kosten abgeholt werden, wo? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Am verflossenen Montag ging auf der Straße vom Wachthaus bis Lorch ein **Swahl** verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit abzugeben an
die Redaktion.

Gmünd.
Vergangenen Sonntag wurde im Gasthaus zum Bären ein **Filzhut** vertauscht. Der wirkliche Besitzer wird ersucht, denselben auszutauschen, um weiteren Unannehmlichkeiten vorzubeugen, bei
der Redaktion.

Gmünd.
Bekanntmachung.
Einen deutschen **Ofen** und ein Backofengestell hat zu verkaufen, wer? sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Das **Nach-Oehmd** von meinem Garten, ungefähr 3 Morgen, verkaufe ich
Kaufmann Wanners Wittw.

Gmünd.
Bei dem Unterzeichneten finden einige ledige Herrn **Kost** und **Logis.**
M. Borst,
Schreinermeister.

Gmünd.
Eine stille Familie sucht bis Ursulamarkt ein kleines Logis. Näheres sagt
die Redaktion.

Gmünd.
Turner!
Heute Abend im **Kreuz.**

Lindach.
Obst-Verkauf.
Nächsten Montag Vormittags 10 Uhr wird ein Quantum Obst auf den Bäumen, worunter etwas Tafelobst ist, um baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft. Die Liebhaber wollen sich hiezu einfinden.
Schloßguts-Pächter Rudolph.

Gmünd.
(Eingesendet.)
Politisches Glaubensbekenntniß und Anrede des zukünftigen (??) Abgeordneten, Herrn Adolph Köhler, an den Kgl. würt. Oberamtmann, die versammelten Schultheißen und andere Wohlweise, Wohl-Edel, und Wohlgeborene, über das gewöhnliche Volk erhabene Herren des Gmünder-Bezirks.

„Meine Herrn! Ich weiß es, ja, es ist wahr, ich bin überall sehr beliebt im hiesigen Bezirk allerdings. Sehr gern hat man mich überall, das ist wahr und ich weiß es. Ich habe in fast allen Orten des Bezirks mit den Krämern viel zu thun, in Geschäfts-Verbindungen und die haben mich sehr gern und deshalb bin ich sehr beliebt, allerdings. Aber Sie wissen ja, wenn man da nach Stuttgart hinunter kommt, so thut man nicht Allen recht, man mag thun was man will und das könnte mir auch passiren und deshalb sage ich Ihnen, obgleich ich sehr beliebt bin, das Ding paßt eben nicht für mich. Ich nehme es aber doch an, wenn Sie keinen Andern bekommen."

Wir bedauern, erst jezt in Besiz dieser Rede gekommen zu sein, sonst hätten wir sie vor der Wahl veröffentlicht, damit die Wähler doch wenigstens einige Funken vom politischen Geiste des „conservativen" Abgeordneten, sowie von dem Geiste, auf den er sich stüzt, auffassen hätten können. Leider, daß das Beste immer zu spät kommt und durch solche Versehen das schönste Talent oft unbenüzt liegen bleibt.
Mehrere Bürger.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 112. Montag den 23. September 1850.

☞ Mit dem **ersten Oktober** beginnt ein neues Abonnement auf unser Blatt. Wir werden, wie bisher, bemüht sein, allen billigen Anforderungen von Seite unserer geehrten Leser zu entsprechen und werden die Fahne der Demokratie, das Prinzip der freien politischen Richtung, nicht minder als früher in fester Hand ununterbrochen aufrecht erhalten.

Die im Laufe des abgeflossenen Quartals eingetretene Vereinigung der Volkspartei von Gmünd und Göppingen in Beziehung auf ihr gemeinschaftliches Organ kann nur günstig auf die noch weitere Verbreitung unseres Blattes wirken, und wir empfehlen dasselbe hiemit aufs Neue den bürgerlich gesinnten Einwohnern beider Bezirke zu zahlreichen Bestellungen.

Gmünd im September 1850. **Die Redaktion.**

Deutsche Regierungsweisheit.

Die neuesten Vorgänge in Hessen-Kassel gewähren dem deutschen Volke eine Belehrung, wofür es dem Herrn Hassenpflug zu aufrichtigem Danke verpflichtet ist. Kein Ministerium in Deutschland hat es gleich ihm verstanden, so völlig unbestreitbar und offenkundig darzuthun, wie man regierungsseitig geradezu darauf ausgeht, das konstitutionelle Leben völlig zu vernichten oder doch mindestens zu einer vollständigen Lüge zu machen. Man darf nur die Blätter unserer Geschichte seit anderthalb Jahren durchlaufen, um auf allen Seiten die Bestätigung zu lesen. Da überbieten sich nicht nur Schwarzenberg und Manteuffel, sondern auch die Regierungen der kleinern Königreiche in Willkürlichkeiten, in offenbarer Verhöhnung der öffentlichen Meinung und ihrer legalen Repräsentation, in Vernachlässigung naheliegender und offenkundiger Verpflichtungen.

In Preußen wird allen höchsten Zusicherungen entgegen die Verfassung wiederholt reformirt und ihr der eigentliche Nerv alles konstitutionellen Lebens, das Steuerbewilligungsrecht, glücklich ausgeschnitten; in Sachsen und Württemberg wirft man ohne Weiteres frühere Beschlüsse über den Haufen, sobald man sich stark genug dazu fühlt; in Baiern und Hannover werden die Kammern beseitigt, als sie die öffentliche Meinung des Landes über die deutsche Verfassungsangelegenheit auszusprechen wagen; in Mecklenburg stürzt die Adelspartei eine so eben gegebene Verfassung mit freundnachbarlicher Hilfe Preußens; — aber alle diese Vorgänge, so lehrreich sie auch im Einzelnen wie in Summa sein mögen, wiegen an instructiver Kraft bei weitem nicht jene Scenen auf, die so eben in Hessen vor den Augen des erstaunten deutschen Publikums spielen.

Schamloser, man muß es gestehen, kann unmöglich gehandelt werden, als es hier von einer Regierung geschehen ist, die dem Anschein nach hat den Versuch machen wollen, bis zu welchem Aeußersten die Machthaber es dem guten deutschen Volke gegenüber wohl zu treiben vermöchten. Wir haben der Willkür und der Rechtsverlezungen von Seiten deutscher Regierungen bereits so viel erlebt, daß eine Steigerung kaum möglich schien: Hrn. Hassenpflug war es vorbehalten, zu beweisen, daß das Beispiel vollkommenster Frechheit noch gefehlt hatte, indem er mit eigner plumper Hand, die Verfassung brechend, sich nicht scheute, eine pflichtgetreue Kammer und deren Ausschuß des Verfassungsbruches anzuklagen.

Wir wiederholen es: das deutsche Volk ist dem Manne für dieses ungemein belehrende Experiment zu größtem Danke verpflichtet. Er hat deutlicher, als irgend einer seiner Vorgänger, gezeigt, was man von oben her guten, geduldigen Unterthanen zuzumuthen fähig ist. Aber die braven Hessen haben ihrerseits den Gegenbeweis geliefert, wie deutsche Männer in solchen Zeiten der Verwirrung und der Anfechtungen mit Ehren und mit Erfolg sich zu verhalten haben, indem sie besonnen und einig an dem Rechte der Verfassung ihres Landes festhalten.

Möge man aber nicht anderswo im stolzen Gefühle der Sicherheit auf den geborgenen Schaz der eigenen Verfassung hinblicken, weil diese etwa nicht mit gleicher Rohheit angetastet wird. Gefährlicher noch als der offene ist der versteckte Angriff, der Mißtrauen in den Gemüthern auszustreuen und das altpatriarchalische Beglückungssystem oder mindestens die unfehlbare Weisheit der Regierung anzupreisen sucht.

Die Summe dieser Weisheit besteht bekanntlich darin, daß für die Herren am Ruder nur das sogenannte „Wohl des Staates", nie aber die Stimme des Volkes maßgebend sein könne. Diese gilt vielmehr nur als Ausdruck blinder Leidenschaft, als dem Gemeinwohl verderblich und daher der gründlichen Verachtung von Seiten der Regierenden werth, während der Staatsmann sich von höheren Erwägungen leiten lassen müsse. Die höheren Erwägungen sind aber, näher betrachtet, nichts anderes als kluge Rücksichtnahme auf Ansicht und Laune des Fürsten und vielleicht mehr noch auf das bon plaisir der großen europäischen Höfe.

Jene Weisheit der deutschen Regierungen, welche sich gegenüber nur den „beschränkten Unterthanenverstand", die Ignoranz unmündiger Kinder erblickt, die der schulmeisterlichen Leitung bedürfen, enthält principiell nicht allein die größten Gefahren für jede wahrhafte Entwicklung des konstitutionellen Lebens, sondern macht dieses geradezu unmöglich. Denn selbst dann, wenn die Machthaber bei solchen Grundsäzen das formelle Recht anzutasten nicht wagen sollten, verlezen sie doch damit die höchsten Interessen des Volks, die lebenskräftige, freie Entwicklung desselben durch eigenes Denken und Handeln, ohne welche Bedingung wir ein konstitutionelles Leben in Wahrheit nicht zu begreifen vermögen. Da man indeß in den höheren, erleuchteten Regionen uns, die wir im Schatten des Thales stehen, schwerlich die mindeste Einsicht in diese Dinge zugestehen wird, so nehmen wir uns die Freiheit, an unsrer Statt eine Stimme aus jenem Lande reden zu lassen, das im Felde der politischen Diskussion, sogar bei unsern Regierenden, sich noch immer einiger Geltung zu erfreuen pflegt. Es sind Worte Macaulay's, der über die Weisheit der Regierungen, welche in der unbedingten Leitung des Volks bestehen soll, sich gelegentlich in folgender Weise ausspricht:

„Die Maxime, daß Regierungen das Volk in die rechte Bahn zu leiten haben, klingt recht schön. Aber gibt es irgend einen Grund, zu glauben, daß das Volk wahrscheinlicher durch seine Regierung als aus und durch sich selbst in die rechte Bahn geleitet werde? Sind nicht genug Regierungen blinde Führer gewesen und gibt es solche nicht noch heutigen Tages? Kann es als allgemeine Regel gelten, daß die Bewegung politischer

und religiöser Wahrheiten **abwärts** von den Regierenden zum Volke und nicht vielmehr **aufwärts** von diesem zu jenen gehe? Man hört von Seiten der Machthaber mit Heftigkeit gegen die öffentliche Meinung declamiren, weil sie die oberste Gewalt usurpiren, die Stelle des alleingültigen **Gesezes** einnehmen wolle. Was sind aber Geseze anders als der Meinungsausdruck einer Classe, welche über die andern Staatsbewohner Macht übt? Wodurch anders ist die Welt jemals beherrscht worden, als durch die Meinung einer oder mehrerer Personen? Wodurch anders kann sie überhaupt regiert werden? Was sind alle politischen Systeme, als Meinungen von mehr oder weniger Evidenz? Will man etwa behaupten, daß der Staat durch die Weisesten und Besten geleitet werden müsse, so ist das eine sehr unfruchtbare Wahrheit; denn wer soll entscheiden, wer die Weisesten und Besten sind? Freiheit der Diskussion ist in Fragen des öffentlichen Lebens die sicherste Bürgschaft für Recht und Wahrheit. Die Menschen werden dazu am sichersten gelangen, wenn sie frei von äußerem Einfluß, von Furcht und Hoffnung sind, und einen derartigen Einfluß üben die Regierungen leider durch Drohung und Bestechung statt durch Gründe. Welche Sicherheit aber erwächst ihnen selbst aus jener gerühmten **Leitung des Volks**? Darauf mögen die Erfahrungen antworten, welche England und Frankreich im Laufe der lezten Jahrhunderte gemacht haben." Doch welche Thorheit, den Machthabern unsre Tage und ihren Anhängern die Worte des Britten zu citiren! Als ob die Lehren der Geschichte Sinn und Bedeutung für sie hätten! Nrd. Z.

Deutschland.

Eßlingen, 21. Septemb. Vom Schwurgerichtshof hier wurde der led. Bäckergeselle **Gärttner** von Neuhaus O.-A. Nürtingen wegen Raubs zu einer 11jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, und kam gestern, durch zwei Landjäger eingeliefert, in Gotteszell an.

Tübingen, 18. Sept. Die Worte der Erklärung des **Fürsten von Zeil** vom Juli 1849, wegen deren der Fürst so hart verurtheilt worden ist, lauten so: „1) das württembergische Ministerium scheut nach den gemachten Erfahrungen nicht den Weg der Revolution gegenüber dem Monarchen zu betreten, um seine Existenz zu sichern. 2) Es scheut nicht, den Weg gewaltsamer Erdrückung der Volksrepräsentation zu betreten, um seine Existenz zu sichern. 3) Es wird mithin auch eine etwaige mißliebige Kammermajorität gewaltsam niederzudrücken nicht anstehen. 4) Die Schändlichkeit, mit welcher die Regierung mich meiner freien Gesinnungen wegen so weit verfolgt, daß selbst der Gerichtshof in Ulm unter den erbärmlichsten Vorwänden mich und meine Familie zu Grunde zu richten sucht, wird mich nicht vermögen, meiner Ueberzeugung untreu zu werden." Da zur Zeit dieser Ausfälle auf die württembergische Regierung das Schwurgesez noch nicht bestand, so richtete das Ministerium seine Klage an den K. Gerichtshof für den Donaukreis; weil aber dieser ebenfalls beleidigt war (diese Beleidigung wird durch die ordentlichen Gerichte erledigt werden), so wurde vom K. Obertribunal der K. Gerichtshof für den Schwarzwaldkreis als Remissionsgericht bestellt. Dieß der Grund, warum der Schwurgerichtshof in Tübingen den vorliegenden Fall in Verhandlung bekommen hat. Da sich der Angeklagte in der Voruntersuchung mit großer Zurückhaltung benommen und zu verstehen gegeben hatte, daß er erst in der schwurgerichtlichen Verhandlung die erforderlichen Enthüllungen machen werde, so hatte der Schwurgerichtspräsident es für angemessen erachtet, ein Mitglied des vormaligen Märzministeriums, den Staatsrath **Römer**, vorzuladen, um sich nöthigenfalls über die angedeuteten Enthüllungen zu erklären. Einen vorläufigen Gegenstand der Verhandlung bildete die Kompetenz des Schwurgerichts. Der Angeklagte hatte sich nämlich in der Voruntersuchung vor dem OA.-Gerichte Tübingen seinen privilegirten Gerichtsstand als **Pair** wahren zu müssen geglaubt. Auf die Frage nun, ob er gesonnen sei, die Kompetenz des Schwurgerichts anzuerkennen, antwortete er mit Ja. U. Sch.

Ueber **Möglings** Schicksal erfährt man, daß derselbe fürchterlich streng im Zellengefängniß zu Bruchsal gehalten wird. Seit 8 Tagen geht allgemein das Gerücht, er habe schon einige mal Stockprügel erhalten! Der bloße Gedanke einer so entsezlichen Strafe für einen Mann von Mögling's Bildungsstufe, ist für die menschliche Natur empörend; aber so entsezlich dieses Gerücht auch ist, so ist es leider keineswegs unglaubhaft. N. D. Z.

Frankfurt, 17. Sept. Wie verlautet, hatte der sogenannte Bundestag an gestrigem Tage in der kurhessischen Angelegenheit eine Sizung gehalten, in welcher von Herrn Hassenpflug, als kurhessischem Bundestagsgesandten, förmliche Anträge um Bundeshilfe gestellt sein sollen. Wir können uns nicht denken, daß man es wagen wird, bei vollkommener Ruhe im Kurfürstenthum eine Militärintervention zu beschließen, welche sowohl in Bayern als in Hannover sehr große Mißstimmung erregen würde. — Der Kurfürst wird sich in Philippsruhe niederlassen; die Minister Haynau und Baumbach in Hanau. Herr Hassenpflug wird als kurhessischer Minister und kurhessischer Bundestagsgesandter abwechselnd in Philippsruhe und Frankfurt sich aufhalten. — Es bestätigt sich von allen Seiten, daß preußischerseits von vornherein beschlossen worden ist, jeglicher fremden Intervention in Kurhessen entgegen zu treten. Frkft. J.

Kassel. Einer Verordnung vom 16. Sept. zufolge, ist der Siz der Regierung nach **Wilhelmsbad** verlegt.

Nürnberg, 18. Sept. Die „Times" seit lange gewöhnt, allen Bedrückungen des deutschen Volkes von Oben das Wort zu reden, die nur nach Unten ihren Tadel hatten, haben in ihrer neuesten Nummer eine Schwenkung nach links gemacht und beginnen nun endlich auch Reaktion zu sehen. Sie sagen unter Anderem: „Die gegenwärtige Lage Deutschlands muß, troz seiner vorübergehenden Ruhe unter der Herrschaft der Bajonette, bei jedem denkenden Geiste ernste Besorgnisse erregen. In der That möchte man sagen, und könnte es leicht beweisen, daß die Lage Deutschlands weit gefährlicher als die Frankreichs sei, denn die Gründe des Mißvergnügens in Deutschland sind weit ernstlicher und die Stimmung seiner Bevölkerung drohender. In Frankreich gründet sich der Widerwille gegen die bestehende Regierung vorzugsweise auf eine traditionelle Vorliebe auf gewisse nebenbuhlende Dynastien. Wenn wir die extremen Socialisten ausnehmen, gibt es keine Partei in Frankreich, welche einen andern Grund zu klagen hätte, als daß sie nicht herrscht. Die Geseze sind für Alle gleich, das Wahlrecht besizt der größere Theil der Nation, die Meinung ist frei und als Organ aller An- und Absichten besteht die Nationalversammlung. In Frankreich wird jezt allein um ein politisches Uebergewicht gekämpft, wogegen in Deutschland noch die ersten Bürgerrechte gewonnen werden sollen, während viele verschiedene Ursachen sich verbinden, den Kampf zu verwickeln und zu erbittern." — Nachdem der Artikel die bekannten Hergänge in Deutschland berührt hat, schließt er also: „Auf die Armeen sich stüzend mag es den deutschen Fürsten noch einige Zeit gelingen, ihre alten Vorrechte auf Kosten der bürgerlichen Rechte zu behaupten, aber in einer solchen Lage können die Dinge nicht lange bleiben. Was auch immer die Befürchtungen gewesen sein mögen, unter welchen Reformversprechungen gegeben wurden, so waren doch die Forderungen des Volks an sich selbst so gerecht und vernünftig, daß man keinen triftigen Grund auffinden kann, sie zu verweigern. Der große Kern des deutschen Volkes begehrt die Rechte, welche die Engländer und Franzosen besizen. Das deutsche Volk hatte die feierlichsten Versprechungen erhalten, daß diese Rechte würden gewährt werden und es wird jezt zu der Ueberzeugung gedrängt, daß auf solche Verheißungen hinfüro kein Werth mehr zu legen sei. Dieselben Fürsten, die vor zwei Jahren noch äußerst besorgt waren, die Unterstüzung der mittleren und intelligenten Klassen zu gewinnen, sind jezt die ersten, ihr Wort zu brechen. Die Folge ist eine tiefe und allgemeine Mißstimmung, die nicht allein die jezt bestehende Ordnung der Dinge bedroht, sondern geeignet ist, alle künftigen Verhandlungen in einer ernsten und vielleicht verhängnißvollen Weise zu durchkreuzen. F. K.

Wien. Der Wiener Volkswiz hat auch Haynau's Londoner Affaire zu seiner Zielscheibe gemacht. Auf die Frage, warum der Marschall nach London gereist sei, erhält man die Antwort: „Weil Haynau in Ungarn seinen Glanz verloren, sei er nach London gereist, um sich dort wichsen zu lassen."

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Fahrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Heinrich Engel, Badwirthswittwe dahier wird am

Donnerstag den 26. d. Mts.
von Morgens 8 Uhr an

eine Fahrniß-Auktion abgehalten werden, wobei zum Verkauf kommt:

Gold und Silber, Mannskleider Weibskleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, 2½ Eimer Wein und allerlei Hausrath,

hiezu werden nun die Liebhaber eingeladen.

Den 19. Sept. 1850.

[G.-W.] Kgl. Gerichts-Notariat.

Göppingen.

Gefundenes.

Der unterzeichneten Stelle wurde ein auf der Straße zwischen Göppingen und Faurndau gefundene Fuhrmannslaterne, deren Gläser von außen durch Eisendrathgeflechte geschützt sind, übergeben.

Der Eigenthümer hat nun binnen 30 Tagen seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls zu Gunsten des Finders verfügt würde.

Den 14. Sept. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Haußmann, Amts-V.

Göppingen.

Haus-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Joh. Georg Rau, Zeugmachers Wittwe dahier wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in der Hälfte eines 3stockigten Wohnhauses Nro. 133 mit gewölbtem Keller, nebst Farbhaus und Hofraum, in der untern Schloßgasse, neben Kaufmann Rau und L. Bleßners Wittwe,

am Mittwoch den 2. Oktober
Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht. Im Fall ein annehmbarer Erlös erzielt wird, kann der Kauf genehmigt werden. Das Wohnhaus kann inner dieser Zeit eingesehen werden und ertheilt Auskunft

aus Auftrag des Waisengerichts:
Wolsdorff.

Den 9. Sept. 1850.

Göppingen.

Brandkassengelds-Einzug.

Da der in dieser Woche auf dem Rathhause stattgehabte Brandkassengelds-Einzug das gewünschte Resultat nicht gewährt hat, und deßhalb der Stadtpflege die Erfüllung ihrer Obliegenheit gegen die Oberamtspflege unmöglich geworden ist, so ergeht hiemit an alle Diejenigen, welche noch nichts bezahlt haben, die dringendste Aufforderung, ihre Brandkassengelds-Schuldigkeit pro 1850 bis 51. jezt jedenfalls zur Hälfte in nächster Woche am Montag und Dienstag auf dem Geschäftslokal der Stadtpflege zuverlässig zu entrichten, widrigenfalls die Säumigen eingeklagt werden müßten.

Den 21. Sept. 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Hochdorf,
Oberamts Kirchheim.

Schaafweide-Verleihung.

Die hiesige Schaafweide, welche im Vorsommer 300 und im Nachsommer 500 Stücke ernährt, wird für den Sommer 1851 am

Freitag den 27. Sept. d. J.
Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 13. Sept. 1850.

Schultheißenamt.
Zondler.

Klein-Eißlingen.

Dem Taglöhner Ulrich Gairing dahier wird sein besizendes zweistockiges Wohnhaus unten im Dorf, gemeinderäthlichem Beschluß zu Folge im Exekutionswege am

Donnerstag den 10 Oktober d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum zweitenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Kaufsliebhaber hiemit einladet.

Den 5. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Donzdorf.
Oberamts Geislingen.

Schaafwaide-Verleihung.

Die hiesige Sommerschaafwaide, deren Pacht bis Martini d. J. zu Ende geht und welche 500 — 600 Stück Schaafe ernährt, wird am

Mittwoch den 2. Oktober d. J.
Morgens 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause auf 1 oder 3 Jahre verliehen, wozu Liebhaber, und zwar Auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, andurch eingeladen werden.

Den 13. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Bezgenrieth,
Oberamts Göppingen.

Die hiesige Sommerschafwaide, welche im Vorsommer etwa 125 Stücke und im Nachsommer 250 St. Schafe ernährt, wird am Montag den 30. Sept. d. J. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhause auf den Sommer 1851 wieder verliehen werden, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß unbekannte Personen sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben. Den 9. Sept. 1850.

Gemeinderath.
Vorstand Hoyler.

Uhingen.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Da bei dem am 12. August vorgenommenen Verkauf der in der Gantmasse der Ehefrau des Barbiers Lorenz Stimm allhier befindlichen Liegenschaft nicht der gewünschte Erlös erzielt worden, so wurde von der Creditorschaft beschlossen, einen nochmaligen Verkauf vorzunehmen, wozu

Montag der 30. September

bestimmt worden, an welchem Tag

Vormittags 10 Uhr

die Kaufslustigen auf dem Rathhause allhier zu erscheinen haben.

Den 28. August 1850.

Güterpflege.

Hattenhofen.

Die Gipserarbeit in der hiesigen Kirche im Betrage von etwa 20 Rthn. kommt nächsten

Freitag den 27. d. M.
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus hier in Abstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Sept. 1850.

Schultheißenamt. Steck.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Preis-Austheilung.

Nach dem Beschluß des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins findet heuer wieder eine Preis-Austheilung für ausgezeichnetes Rindvieh an Angehörige des Oberamts-Bezirks statt.

Die Preise sind:

1) für Farren
   a) im Alter über 2 Jahren:
      3 Preise zu 15 fl., 12 fl. u. 10 fl.,
   b) im Alter bis zu 2 Jahren:
      5 Preise und zwar 1 zu 10 fl., 2 je zu 8 fl., und 2 je zu 6 fl.;
2) für Kühe:
   4 Preise je 8 fl.,
   4 „ „ 6 fl.,
   6 „ „ 4 fl.,
3) Kalbelen:
   4 Preise je 8 fl.,
   4 „ „ 6 fl.,
   6 „ „ 4 fl.,

Hiebei ist Folgendes zu bemerken:

1) Die Preisbewerber haben sich mit einem gemeinderäthlichen Zeugniß darüber auszuweisen, daß sie das Vieh, mit welchem sie concurriren wollen, seit dem 1. Okt. 1849 im Besiz haben, und daß dasselbe früher noch keinen Preis von dem landwirthschaftlichen Bezirksverein erhalten habe, da ein und dasselbe Stück Vieh nie mehr als einen Preis erhalten soll.
2) Das von dem Verein aufgestellte Schaugericht wird über die Preiswürdigkeit erkennen.
3) Die Musterung des Viehes, auf welche unmittelbar die Preisaustheilung erfolgen wird, ist auf

Mittwoch den 2. Oktober

bestimmt, und es haben sich die Bewerber Morgens 7 Uhr mit ihrem Vieh auf dem Wasen, oberhalb der Karlsstraße, aufzustellen.

Die vorgeschriebenen Zeugnisse sind längstens bis zum 28. d. M. dem Sekretär Keppelmayr zu übergeben.

Diejenigen, welche mit ihrem Vieh nicht zu bestimmter Zeit eintreffen, oder deren Zeugnisse unvollständig sind, werden unnachtsichtlich zurückgewiesen.

Nach der Preisvertheilung findet ein gemeinschaftliches Mittagessen in dem Gasthof zu den 3 Königen statt, das Gedeck zu 24 kr.

Die Mitglieder des Vereins und Freunde der Landwirthschaft werden eingeladen, sich hiebei zahlreich einzufinden, und an die Ortsvorsteher ergeht das Ersuchen, Vorstehendes sogleich öffentlich bekannt machen zu lassen. Den 16. Sept. 1850.

Vereins-Vorstand: Schott.

Göppingen.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehrlichen Publikum mache ich die Anzeige, daß ich mich dahier als **Schneidermeister** etablirt habe und empfehle mich unter Zusicherung guter und billiger Bedienung zu recht vielen Aufträgen bestens.

Carl Schuler,
im Hause des Herrn
Tuchmacher Jörg.

Göppingen.

Neue holländische

Häringe

bei

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Geld-Antrag.

Gegen zweifache Güterversicherung sind sogleich auszuleihen: 2000 fl. und 300 fl.; von wem? sagt

Den 20. Sept. 1850.

A. Wolßdorff,
Stadtrath.

Göppingen.

Geld-Ausleihung.

Sogleich können auf hinlängliche Versicherung ausgeliehen werden 225 fl. bei

J. G. Linderich.

Göppingen.

Der obere Hausantheil der verstorbenen Barbara Maier in der Gerbergasse ist dem Verkauf ausgesetzt und kann hievon täglich Einsicht genommen, das Nähere aber bei Wagner auf dem Graben erfragt werden.

Göppingen.

In Commission habe ich zu verkaufen:

Der deutsche Soldat,

in 6 Bändchen, a 18 kr. (Die Bändchen werden auch einzeln abgegeben).

Eine Sammlung von Erzählungen; z. B. der Bürgerkrieg in Baden; der Soldat in Baden, Italien und Schleswig-Holstein; Blücher, Wrede und Neuestes aus Baden und Ungarn rc.; Willisen und v. d. Tann.

Ferner: Sechzig Vorlagen der **deutschen Currentschrift** für Volksschulen von G. Luz. Preis 24 kr.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich

F. Stoz, Buchbinder.

Göppingen.

Durch Unterzeichneten kann zu dem au[ßer]ordentlich billigen Preise von nur 3[...] **kr.** bezogen werden, das höchst pikan[te] Buch: Memoiren der

Lola Montez,

in Begleitung vertrauter Briefe Sr. Ma[je]stät des Königs Ludwig von Bayern un[d] der Lola Montez. Herausgegeben von Pa[...]pon; 5 Thl. (Ladenpreis 2 fl.)

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

F. Stoz, Buchbinder.

Göppingen.

Auf dem Wege von hier bis nach Bezgenrieth ist ein großes schwarzes Halstuch verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gefälligst wieder bei Hrn. Sigel in der Blechfabrik abgeben zu wollen.

Wangen.

Bei der Gemeindepflege dahier können sogleich 300 fl. und bis am 1. Oktober 600 fl. gegen gesetzliche Sicherheit hingeliehen werden.

Den 18. Sept. 1850.

Gemeindepfleger Bosch.

Jebenhausen.

Wein-Offert.

Gute, reingehaltene Weine vom Rems- und Neckarthal, vom Jahrgang 46, 48 und 49, empfiehlt zur Abnahme

B. C. Einstein.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Berichtigung nach dem Geseze vom 26. Aug. 1849. Der Artikel in der heutigen Nummer des Märzspiegels „Politisches Glaubensbekenntniß und Anrede des zukünftigen Abgeordneten Herrn Adolph Köhler" beruht auf Unwahrheiten. Eine Anrede wurde nicht gehalten und ein politisches Glaubensbekenntniß nicht abgelegt. — Im Uebrigen mag die Haltung und Tendenz dieses Artikels der Beurtheilung jedes **Mannes** überlassen bleiben.

Den 21. Sept. 1850.

Oberamtmann Liebherr.

Gmünd.

Eingetretener Hindernisse wegen, findet der am verflossenen Samstag ausgeschriebene Fahrniß-Verkauf des Unterzeichneten nicht heute, sondern erst morgen Dienstag, den 24. September statt, und wird Vormittags ½9 Uhr der Anfang mit verschiedenen Hausgeräthschaften gemacht und Nachmittags 1 Uhr mit Gold, Silber, Weißzeug rc. fortgesezt.

Den 23. Sept. 1850.

Oberlehrer Braun.

Gmünd.

Ein ausgezeichnet gutes Mittel gegen Fliegen in Flaschen zu 4 kr., sowie Glaspapier von Nro. 3 und 5 empfiehlt

J. B. Weber.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung im Maier'schen Garten.

Warnung.

Die Verfälschung der Hilton'schen Nervenpillen betreffend.

Der Unterzeichnete legalisirter Bevollmächtigter des Herrn Sanitätsrath Dr. Cernow und zugleich Verleger dessen binnen Kurzem in zehn Auflagen verbreiteten Schriftchens: Dr. Hilton's Nervenpillen. Ein Wort über Wirksamkeit, Gebrauch und Erlangung dieses erprobten Heilmittels. Preis 5 Ngr. — 18 Xr. rhein." ist von dem rechtmäßigen und alleinigen Besitzer des Receptes zur Bereitung der rühmlichst bekannten

Hiltons Pills. A Remedy for affections of the nervo us system.

hiemit autorisirt zu erklären, daß nur die von dem Unterzeichneten bezogene Pillenmischung als ächt zu betrachten sei, da der Unterzeichnete mit dem alleinigen Debit dieses ausgezeichneten Heilmittels betraut ist. Jede **Dosis ächter** Hiltons Pills ist mit dem Namen des Dr. Cernow unterzeichnet und mit dem Petschaft des Erfinders versiegelt. Im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt wird besonders auf die bereits in Wien und andern Orten vorgekommenen Fälschungen aufmerksam gemacht. Das einzige Mittel, sich vor empfindlicher Täuschung zu bewahren, besteht darin, sich an den Unterzeichneten **direkt** oder vermittelst dessen Herren Commissionairen — (für Oestreich durch die Herren Tendler u. Comp. in Wien, für die Schweiz durch Herrn C. A. Jenni Vater in Bern, für Hamburg durch Herrn B. S. Berendsohn, für Frankfurt durch Herrn Fr. Wilmans Nachfolger — zu adressiren. —

— Otto Spamer —

Verlagsbuchhändler und Inhaber des allg. Central-Geschäfts-Bureau in Leipzig.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 113. Mittwoch den 25. September **1850.**

Ein Rückblick auf Louis Philipp.

Durch viele Zeitungen läuft bei Gelegenheit des Todes von Louis Philipp der Gedanke: „Der Mann hat doch eine glänzende Genugthuung gehabt, denn das gegenwärtige Regiment in Paris ist doch unendlich schlechter wie seines, und die Franzosen würden sich glücklich schäzen, wenn sie gegenwärtig einen Louis Philipp zum Könige hätten.“ — Das sieht sich an wie ächte Hausmannskost und purer gesunder Menschenverstand, und ist doch nichts als eine gedankenlose Phrase.

Louis Philipp hat fünfzig Jahre lang alle Rollen gespielt, —den Girondisten, den Jakobiner, den Verräther an seinem vom äußern Feinde bedrängten Vaterlande, den reuigen Royalisten, den Voltairianer, den Quasirepublikaner und den Jesuitenfreund, — um den Erbplan seiner Familie zu verwirklichen und sich auf den Thron Frankreichs zu schwingen und sich darauf zu erhalten. Er war dann 18 Jahre König, und nie hat ein absoluter König von Frankreich, oder sonst wo, sein eigenes „System“ so zur Herrschaft zu bringen gewußt, wie Louis Philipp. Und die Folge dieses seines Systems war, daß er nach achzehnjähriger Herrschaft, die ihm wahrlich Zeit und Weile ließ, seinen Thron und seine Dynastie zu befestigen, in Zeit von ein Paar Tagen, ja nur von ein Paar Stunden, von diesem Throne herabgestürzt, in die Verbannung geschleudert werden konnte, auf fremder Erde starb, in fremder Erde ruhen wird.

Wer die innere Geschichte des Sturzes Louis Philipps kennt, wer weiß, wie wenig zu demselben vorbereitet war, wie unendlich klein die Kräfte, die sich zu diesem Ende vereinigten, gegen die, welche Louis Philipp um seinen Thron versammelt hatte; wer es nicht vergessen hat, daß kaum ein paar Hundert Verschworene — à la Caussidière à Chénu — und ein paar Tausend zusammengeraffter Menschen dazu genügten, um den endlich verwirklichten hundertjährigen Plan der „Familie“ und Dynastie Orleans wie ein Traum verschwinden, wie eine Seifenblase zerplazen zu machen, — der wird darin, daß nach Louis Philipp ein noch schlechteres und elenderes Regiment aufkommen konnte, wahrlich dafür, daß die Orleans das Ihrige nicht zu begründen und zu halten wußten, keine sonderliche Genugthuung finden, und wäre er noch so vernarrt in die feine List und die ausgemachte Meisterklugheit Louis Philipp's und dessen, was man sonst nur schlechtweg „das System“ nannte.

Wenn aber in dem Leben und Sterben Louis Philipp's nicht gerade eine Gelegenheit zur Genugthuung und Zufriedenstellung seiner Freunde und der Anhänger seines „Systems“ liegt, so ist unserer Ansicht nach für sie und für Jeden, der offene Augen und Ohren hat, in demselben eine sehr verständliche und unabweisbare Lehre enthalten.

Die Lehre heißt: List, Betrug, Machiavelismus, fait accompli, Gewalt, Polizeiknechtung, geheime Spionage, Herausforderungsagenten, Heuchelei mit Gott und der Vorsehung, Scheinheiligkeit gegenüber der Ehre, dem Ruhme, der Freiheits- und Gerechtigkeitsliebe eines Volkes — **reichen nicht aus,** selbst wenn sie ein Meister in der Kunst handhaben sollte — wie Louis Philipp dies in ganz anderer Art war, als alle seine stümperhaften Schüler und Nachahmer in Europa, und Deutschland insbesondere.

Wenn Louis Philipp und die Seinigen eine Art Genugthuung darin fanden, daß nach ihnen ein noch elenderes Regiment möglich war, so beweisen sie dadurch nur, daß sie kein Herz für ihr Land hatten und selbst in der Verbannung, diesem Treibhause der Vaterlandsliebe, keines dafür erlangten. Denn dies elendere Regiment wurde nur möglich dadurch, daß eben das vorhergehende Regiment elend und haltlos genug war, um beim ersten Anstoße einer unvorhergesehenen Woge zusammenbrechen zu können, ja zu müssen. Wir rathen Allen denen, die sich jezt mit dieser Genugthuung L. Philipps in seinen lezten Tagen breit machen, und sie für sich selbst einlösen zu können glauben, die Lehre, die wir in dem Leben, Regiment und Tode dieses Menschen zu finden glauben, nicht ganz zu vergessen; — denn sonst laufen sie Gefahr, am Ende auch mit einer ähnlichen Genugthuung wie Louis Philipp aus dieser Welt zu scheiden.

3. f. Nrd.

Gmünd. Forster ist gewählt! Das Ergebniß unserer Abgeordneten-Wahl ist nachfolgendes: in

	Forster	Köhler	
Gmünd	422	198	Stimmen.
Heubach	119	15	"
Bartholomä	2	113	"
Degenfeld	9	35	"
Durlangen	11	95	"
Leinzell	89	52	"
Lindach	60	23	"
Mögglingen	52	100	"
Waldstetten	87	71	"
Wisgoldingen	56	52	"
	906	755	Stimmen.

Unter den Stimmzetteln für Forster befanden sich auch einige mit Versen, z. B.:

Dem Lande zu Nuz
Der Freiheit zum Schuz
Den Heulern zum Truz:
Eduard Forster

That er dreimal wacker seine Pflicht
Fehlt zum viertenmal ihm meine Stimme nicht.

Ich bin ein luft'ger Schreiner,
Kein Heuler und kein Greiner,
Ein rother aber, wie Keiner:
Ein unermüdlicher Wähler
Mit der Zeit ein guter Zähler;
Ich wähle nicht den Köhler.

Stuttgart, 23. Septbr. Wahlen für die dritte verfassungberathende Landesversammlung: Bis heute sind die Ergebnisse von nachstehenden Wahlen bekannt geworden.

I. Von der Volkspartei:

1) Aalen: Moriz Mohl.
2) Balingen: Ruoff.
3) Brackenheim: Vogel.
4) Besigheim: Schoder.
5) Biberach: Probst.
6) Blaubeuren: Nüßle.
7) Böblingen: Desselberger.
8) Crailsheim: Sattler.
9) Eßlingen: Seminardirektor Riecke.
10) Göppingen: Seefried.
11) Gaildorf: Wullen.

12) Gerabronn: Egelhaf.
13) Heidenheim: Winter.
14) Heilbronn: A. Ruoff.
15) Hall: Zimmermann.
16) Horb: Pfäfflin.
17) Kirchheim: Kapff.
18) Leutkirch: Fürst Zeil.
19) Marbach: Krauß.
20) Maulbronn: Fezer.
21) Münsingen: Süßkind.
22) Nürtingen: Kratz.
23) Oberndorf: Trotter.
24) Oehringen: Rödinger.
25) Rottweil: Rheinwald.
26) Saulgau: Neidlein.
27) Schorndorf: Gerichts-Aktuar Zech.
28) Stuttgart: A. Schott.
29) Sulz: Stockmayer.
30) Waiblingen: Rechtskonsulent Oesterlen.
31) Reutlingen: Schnizer.
32) Weinsberg: Fraas.
33) Vaihingen: Hopf.
34) Tettnang: Pfahler.
35) Tuttlingen: Mattes.
36) Neuenbürg: A. Seeger.
37) Ravensburg: Neher.
38) Künzelsau: Reger.

II. Conservative und Altliberale.

1) Cannstatt: Mäulen.
2) Calw: Dörtenbach.
3) Ehingen: Rechtsconsulent Schefold.
4) Geislingen: Römer.
5) Ellwangen: Kuhn.
6) Leonberg: Notter.
7) Mergentheim: Reyscher.
8) Neckarsulm: Vogel, Kaufmann in Brettach.
9) Stuttgart Amt: Schultheiß Rott von Feuerbach.
10) Ulm: Oberjustizrath Walter.
11) Urach: Wieland.
12) Herrenberg: Hiller.
13) Nagold: Geigle.
14) Spaichingen: Frhr. v. Linden.
15) Ludwigsburg: Weigle.
16) Riedlingen: Mack.
17) Laupheim: Walser.
18) Wangen: Steffelin Procurator.
19) Waldsee: Huck.
20) Neresheim: Huck.

Deutschland.

Tübingen, 21. Sept. Dem Vernehmen nach hat Rechtskons. Schoder, als Vertheidiger des Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg die Nichtigkeitsklage gegen das Erkenntniß des K. Schwurgerichtshofs vom 18. l. M. angemeldet. Sch. M.

Ulm, 23. Sept. Gestern Nacht wurde auf der Bahnstrecke von Geißlingen über die Alp ein Mann, der auf den Schienen gelegen haben mußte, von dem von Stuttgart kommenden Bahnzuge dergestalt zermalmt, daß, als das Unglück wahrgenommen worden war, noch Spuren von Fleisch und Haaren des Unglücklichen an den Rädern zu finden waren. Derselbe soll, nach unbestimmten Gerüchten, ein Bauersmann von Gussenstadt sein und seinen Tod absichtlich gesucht haben. U. Sch.

Hall, 21. Sept. Gestern Abends gegen 8 Uhr, entflohen drei von der hier eingebrachten Gaunerbande elsäßischer Juden sammt einem andern erst aus einem Nachbardorfe eingelieferten Diebe bei schönstem Mondschein aus dem alten Kreisgefängnisse, in das sie gesperrt waren, weil das Blockhaus mit Gefangenen überfüllt ist. Noch hat man keine Spur von ihnen, auch ist die Flucht, nach welcher sich die Thüren verschlossen fanden, so gut angelegt gewesen, daß man wohl an Einverständnisse mit Außen glauben muß. Sch. M.

Mannheim, 17. Sept. Wieder ist der Reaktion ein Menschenleben gefallen. Man hatte, während man alle andern Betheiligten reichlich entschädigte, die bei der Beschießung Ludwigshafens Verluste erlitten hatten, einem hiesigen Kaufmann, dessen Tabaksmagazin mit einem Schaden von 4000 fl. bei jener Gelegenheit in Feuer aufging, deßhalb Vergütung versagt, weil sein Sohn im Volksheere gedient und bei der Beschießung Ludwigshafens mitgewirkt hatte. Der Vater war in bedrängte Umstände gerathen, sah seine lezte Hoffnung auf Unterstüzung zertrümmert — und ward gestern in Folge der Selbstentleibung todt aufgefunden. F. K.

München, 19. Sept. Man wußte bis heute nicht, ob Oberstlieutenant von der Tann noch dem bayerischen Militärverbande angehöre oder nicht. Seine Entlassung aus demselben ist nun erfolgt und Tann gehört von nun an ausschließend den Herzogthümern an.

— 20. Sept. In der lezten Sizung des hiesigen Stadtgerichts endigte ein Roman, den die ledige Maria Harr, eine Zimmermannstochter in Hut und Shawl als eine spanische Gräfin Waldona, Adoptivtochter des Prinzen Karl ꝛc. gespielt hatte, und in diesen raren Eigenschaften sich Geld zu verschaffen wußte, mit vierjährigem prosaischen Arbeitshaus. Fr. K.

— 20. Sept. (Religionsfreiheit in Bayern.) Die Polizei erhielt den strengsten Befehl, jene beiden deutsch-katholischen Ehen, welche durch ein Reskript des Kultusministeriums für nichtig erklärt worden sind, zu trennen und das Zusammenwohnen der Ehe-Kontrahenten fürderhin nicht mehr zu gestatten.

Mainz, 15. Sept. Ueber Kinkels's Lage erhalten wir so eben folgende direkte Nachrichten: „Kinkel hat insofern eine Erleichterung erhalten, als er jezt alle vierzehn Tage an seine Frau schreiben darf; auch darf er seit einigen Tagen abwechselnd etwas Abschreiberarbeit für die Anstalt machen, was freilich eben so mechanisch und geisteströtend als Spulen ist; doch ist es eine kleine Erleichterung, da er diese Arbeit stehend verrichten kann. Das ewige Sizen und das betäubende Radschnurren hatte seine Gesundheit so sehr angegriffen, daß er ernstlich krank war; doch ist er jezt wieder hergestellt.“ Mz. Z.

Frankfurt, 19. Sept. Vor einigen Tagen sollten die zum Andenken der Gebliebenen im Septemberkampfe bestimmten Gedenksteine, auf denen die Namen der Offiziere und Soldaten, sowie des General Auerswald und des Fürsten Lichnowsky standen, auf den Kirchhof hinausgefahren werden, als durch einen Umsturz des Wagens alle bis auf einen zertrümmert wurden. Es mußten demnach auch die auf gestern festgesezten militärischen Feierlichkeiten bis auf unbestimmte Zeit aufgeschoben werden. — Während sie die Herren des Tages sind, zerbrechen ihnen die Gedächtnißtafeln unter den Händen. Auf der Ruhestätte unserer Todten ist die Erde geebnet, kein Gedenkstein nennt ihre Namen und Thaten, keine Freundeshand weiß am Tage Aller Seelen ihre Stätte zu finden — aber ihre Namen sind ein Denkstein im Herzen der Nation, ihr Gedächtniß überdauert allen klagenden Ruhm derer, die jezt hoch auf goldnen Stühlen sizen.

— 20. Sept. Der repristinirte Bundestag hat bezüglich Kurhessens noch keinen Beschluß gefaßt. Blos an die Regierungen von Bayern und Hannover ist die Aufforderung der Truppenbereitschaft ergangen. F. K.

Wien, 16. Sept. Die „Presse“ will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß König Otto von Griechenland die Absicht ausgesprochen habe, nicht mehr nach seinem Königreiche zurückkehren zu wollen. Aehnliche Gerüchte haben sich in lezter Zeit zu oft wiederholt, als daß man sie ganz ignoriren dürfte. Es ist eine bekannte Sache, daß der Herrscher von Hellas seit lange regierungsmüde geworden ist und daß er dies seinen nächsten

Umgebungen oftmals im Vertrauen kundgegeben hat. Da ihm das Schicksal nach vieljähriger Ehe noch immer einen Thronerben versagte, so fällt auch für seine Majestät der Grund weg, sich allen Sorgen und Unannehmlichkeiten des Königthums mit jener Aufopferung zu unterziehen, welche einst seinen Nachkommen zum Vortheil gereichen könnte. An dem Tage, wo der König Otto stirbt, ist der Thron von Griechenland ohnehin erledigt. Es scheint, daß er schon bei Lebzeiten einem Nachfolger Plaz machen wolle. Nrd. Z.

Kassel, 19. Sept. Für Schleswig-Holstein ist gesorgt und das Vaterland vollständig gerettet. Hören wir! „Da in Schleswig-Holstein das Bier so schlecht und bei dem gegenwärtigen Gesundheitszustande nicht zuträglich ist, hat ein wackerer Münchener Bürger, der Löwenbrauer Hr. Brey kürzlich ein Faß Doppelbier dorthin gesandt. Jezt haben mehrere dortige Brauer zusammen über 100 Eimer Bier zur Versendung nach Schleswig-Holstein bestimmt." Halbpart Hr. Willisen? H.

Berlin, 19. Sept. Das „Corr. Bür." meldet über die kurhessischen Verhältnisse Folgendes: „Wir haben bereits mitgetheilt, wie der König von Hannover im Einverständniß mit seinem Ministerium eine militärische Hülfsleistung in Kurhessen vorerst abgelehnt habe. Der Adjutant des Kurfürsten, Hr. v. Eschwege, derselbe Offizier, der auch in Sanssouci war, erhielt zuerst den ablehnenden Bescheid, den auch der Kurfürst troz seiner persönlichen Anwesenheit in Hannover nicht rückgängig zu machen vermochte. Man verwies hier mit der dem hannoverschen Ministerium eigenen Zähigkeit auf den Bundestag. Baiern hat sich in gleicher Weise gegen die kurhessische Regierung ausgesprochen. In Frankfurt haben der Kurfürst und seine Minister mit dem Grafen Thun und Hrn. v. Kübeck Besprechungen gehabt. Während dieser Konferenzen traf aus Kassel ein Kourier der preußischen Gesandtschaft ein, welcher dem kurfürstlichen Minister v. Baumbach die preuß. Depesche überbrachte, durch welche, wie bereits gemeldet, notifizirt wird, Preußen werde die ihm zugesicherten Etappenstraßen decken und nicht zugeben, daß fremde Truppen sie passirten. In Folge dieser Depesche fand bei dem im gräflich Schaumburgischen Hotel wohnenden Kurfürsten eine Berathung statt, welcher Graf Thun, Hr. v. Kübeck, Hr. Detmold und andere Bevollmächtigte beiwohnten. Graf Thun soll die Versicherung ertheilt haben, daß Oesterreich die kurfürstliche Regierung unterstüzen werde. Der engere Bundesrath werde sofort einen Entscheid in der kurhessischen Angelegenheit fällen. H.

Ausland.

Paris. 16. Sept. Aus Cherbourg wird gemeldet, daß das Artilleriekorps der Nationalgarde dieser Stadt, welches bei der Musterung vor dem Präsidenten ausschließlich den Ruf: „Es lebe die Republik" angestimmt hatte, aufgelöst worden ist.

In Belleville, dicht an der Barriere von **Paris** hat sich eine Diebesbande gebildet, welche nach Statuten, die sich jezt in den Händen der Behörden befinden, vollständig organisirt war. Ein Hauptmann, ein Lieutenant, zwei Unterlieutenants und 12 Unteroffiziere kommandirten eine kleine Diebesarmee von 120 Mann, die in zwölf Abtheilungen zur Ausbeutung der zwölf Arrondissements von Paris abgetheilt war. Jeder dieser Sektionen hatte einen besonderen Namen, als z. B. Zieher, Auflader, Angeber, Stoßer, Ratten, Beschädiger, Feldprediger u. s. w. Der Kapitän dieses nobelen Korps wurde gestern in dem Hofe des öffentlichen Schazes von einem Polizeiagenten, welcher durch ein verhaftetes Mitglied von den Geheimnissen der Bande unterrichtet war, arretirt. Es ist ein junger Mann von guter Familie und von vortrefflicher Erziehung, der in der großen Welt unter dem Namen eines Barons des Ardennes figurirte. Der Chef der Feldprediger soll ein ehemaliger Priester sein, der kürzlich als indischer Missionär einer frommen Dame 11,000 Franken abschwindelte und ehrlich an die Vereinskasse ablieferte, welche jedem Diebe ohne Geld alle 14 Tage 450 Franken als Gehalt auszahlte. Der Kapitän hatte eine sehr eligante Equipage aus mehreren Wagen bestehend, die sofort nach der Präfektur gebracht wurde. H.

◇ **Gmünd. Gemeinderathssizung** vom 24. September. Es wird beschlossen, daß die Allmandpläze sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt, ohne vorher eingeholte amtliche Erlaubniß durch einzelne Einwohner nicht mehr benüzt werden dürfen; auch sollen den Verkehr hemmende Gegenstände in den Straßen, besonders Holzbeugen, kleine Quantitäten innerhalb 8 Tagen, größere innerhalb 4 Wochen entfernt werden.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

An die Vicinalstraße gegen Hohenstaufen sollen in diesem Spätjahr gegen 100 Stück Obstbäume gesezt werden. Diejenige hiesige Bürger, welche nun geneigt sind, schöne Obstbäume abzuliefern, haben längstens bis zum 7. Oktober d. J. der unterzeichneten Stelle die Anzeige zu machen.

Den 24. Sept. 1850.

Städtisches Bauamt.
Bürk.

Hattenhofen.

Die Gipserarbeit in der hiesigen Kirche im Betrage von etwa 20 Rthn. kommt nächsten

Freitag den 27. d. M.
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus hier in Abstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Sept. 1850.

Schultheißenamt. Steck.

Hochdorf,
Oberamts Kirchheim.

Schaafweide-Verleihung.

Die hiesige Schaafweide, welche im Vorsommer 300 und im Nachsommer 500 Stücke ernährt, wird für den Sommer 1851 am

Freitag den 27. Sept. d. J.
Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 13. Sept. 1850.

Schultheißenamt.
Zondler.

Bezgenrieth,
Oberamts Göppingen.

Die hiesige Sommerschafwaide, welche im Vorsommer etwa 125 Stücke und im Nachsommer 250 St. Schafe ernährt, wird am Montag den 30. Sept. d. J. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhause auf den Sommer 1851 wieder verliehen werden, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß unbekannte Personen sich mit Vermögenszeugnissen zu versehen haben. Den 9. Sept. 1850.

Gemeinderath.
Vorstand Hoyler.

Privat-Anzeigen.

Göppingen,

Englischer Sprachunterricht.

Zu Anfang des Oktobers beginnt ein neuer Kursus der englischen Sprache, wozu ich freundlich einlade und die Anmeldungen bald zu machen bitte.

Den 20. Sept. 1850.

Cugel.

Göppingen.

Neue holländische **Häringe** und Limburger **Backsteinkäse** bei

P. Schmid.

Göppingen.

Magd-Gesuch.

Eine geordnete Person, welche im Stande ist, im landwirthschaftlichen Geschäfte vorstehen zu können, findet neben Zusicherung eines guten Jahrlohns eine Stelle, bei wem? sagt

Kaufmann Hartmann.

Göppingen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlerzogener junger Mensch, der Lust hat, die **Tuch-** und **Bukskins-Weberei** gründlich zu erlernen, findet eine Stelle bei

Wilh. Werner, Tuchmacher.

Den 22. Sept. 1850.

Göppingen.

Schönen **Dinkel** zur Aussaat verkauft

Carl Ehninger.

Göppingen.

Fässer- & Mostverkauf.

Ich biete hiemit zum Verkauf an:

1 Faß von 17 Eimern
1 " " 12 "
1 " " 9 "
1 " " 6 "
1 " " 5 "
1 " " 3 "
sämmtlich in ganz gutem Zustande und in Eisen gebunden,
und 10 Eimer vorzüglichen **Aepfelmost.**

Kfm. Herrmann.

Göppingen.
Verkauf.

Guten **1849er Most** verkauft den Eimer zu 15 fl.

Den 18. Sept. 1850.

J. G. Köpff
zu den 3 Königen.

Göppingen.

Frisch angekommenes **Feuerwerk** ist zu haben bei

Ch. G. Schauffler
am Rathhaus.

Göppingen.
Geld=Antrag.

Gegen zweifache Güterversicherung sind sogleich auszuleihen: 2000 fl. und 300 fl.; von wem? sagt

Den 20. Sept. 1850.

A. Wolßdorff,
Stadtrath.

Göppingen.
Geld=Ausleihung.

Sogleich können auf hinlängliche Versicherung ausgeliehen werden 225 fl. bei

J. G. Linderich.

Göppingen.
Neue Niederlage.

Freitags=Besen sind zu haben auf dem Graben.

Den 20. Sept. 1850.

Göppingen.

Auf dem Wege von hier bis nach Bezgenrieth ist ein großes schwarzes Halstuch verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gefälligst wieder b Hrn. Sigel in der Blechfabrik abgeben z wollen.

Göppingen.

Der obere Hausantheil der verstorbene Barbara Maier in der Gerbe gasse ist dem Verkauf ausgese und kann hievon täglich Einsic genommen, das Nähere aber bei Wagne auf dem Graben erfragt werden.

Wangen.

Bei der Gemeindepflege dahier könne sogleich 300 fl. und bis am 1 Oktober 600 fl. gegen gesetzlich Sicherheit hingeliehen werden

Den 18. Sept. 1850.

Gemeindepfleger Bosch.

Jebenhausen.

Gute, reingehaltene Weine vom Rems= und Neckarthal, vom Jahrgang 46, 48 und 49, empfiehlt zur Abnahme

B. C. Einstein.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.
Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er die Wirthschaft

zum Hecht

übernommen hat, und von morgen

Donnerstag den 26. Sept.

täglich gute Speisen und Getränke bei ihm zu haben sind. Für das ihm seither im Mayer'schen Garten geschenkte Zutrauen höflichst dankend, bittet er, auch dasselbe in dieser Wirthschaft auf ihn zu übertragen, und ladet unter Zusicherung schneller und guter Bedienung zu zahlreichem Besuche höflichst ein

Joh. Vogt, Speisewirth.

Gmünd.

Neue holländische

Häringe

empfiehlt

Conditor Zieher.

Gmünd.

Neue holländische

Häringe

empfiehlt

Conditor F. Hirschmann.

Gmünd.
Empfehlung.

Es sind täglich bei mir frisch abgesottene **Schinken, Schinken=Würste,** sowie auch geräucherte **Zungen,** der Vierl. zu 6 kr., zu haben

J. Georg Bleßing
Metzgermeister
in der Rindenbachergasse.

Gmünd.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit einer Auswahl **Herrn= u. Frauenhemden,** sowie auch blaue **Blusen** und **Korsetten** zu den billigsten Preisen

Wittwe Beutenmüller,
im Postgäßle.

Gmünd.

Das **Nach=Oehmd** von meinem Garten, ungefähr 3 Morgen, verkaufe ich

Kaufmann Wanners Wittw.

Gmünd.
Bekanntmachung.

Einen deutschen **Ofen** und ein Backofengestell hat zu verkaufen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Unterzeichneter hat eine **Kunstheerd=Platte** mit 4 Löchern, von Nro. 2, 4, 6, 8, mit oder ohne Häfen, um billigen Preis zu verkaufen.

Johann Eisele
Bürstenbinder und Dreher.

Gmünd.

Ein freundliches Logis für einen ledigen Herrn oder eine stille Familie hat bis Ursula Markt zu vermiethen

Sattler Müller
auf dem Markt.

Gmünd.

Bei dem Unterzeichneten finden einige ledige Herrn **Kost** und **Logis.**

M. Borst,
Schreinermeister.

Gmünd.

In der vorigen Nummer dieses Blattes sagt der Herr Oberamtmann Liebherr über die Mittheilung eines angeblichen politischen Glaubensbekenntnisses und Anrede des zukünftigen Abgeordneten Hr. Adolph Köhler: „Eine Anrede sei nicht gehalten und ein politisches Glaubensbekenntniß nicht abgelegt worden.“ Nun in dem, was wir hierüber am 21. d. M. mitgetheilt haben, haben wir beides im Ernste auch nicht gefunden; was die Unwahrheiten sein sollen, sagt diese angebliche Berichtigung nicht, sie wendet sich blos gegen die Ueberschrift jener Einsendung, und beweist also namentlich nicht gegen uns, daß Hr. Köhler jene Aeußerung nicht gethan habe, wenn wir vielleicht auch nicht im Stande waren, dieselbe durchaus wortgetreu zu geben. — Was das rohe Schimpfen seines Untergebenen im Remsthalerboten, angeblich vom Schultheißen von Waldstetten aus, betrifft, so haben wir hierauf keine Entgegnung, es zeigt dieses nur, daß der Hieb getroffen hat.

Die Einsender des Artikels
in Nro. 111.

Aalen.
Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß verschiedene Farben auf seidene und wollene Stoffe bei mir gefärbt werden, von welcher man eine Musterkarte bei Herrn **Alois Bez,** Buchbinder in der Schmidgasse in Gmünd täglich einsehen kann, wo zugleich auch jeder Auftrag angenommen und aufs beste besorgt wird. Auch das Waschen solcher Stoffe, wie auch das Reinigen von Glacehandschuhen auf das Pünktlichste und Schnellste um äußerst billige Preise ausgeführt wird.

Friedr. Kübler,
wohnhaft bei Herrn Friedrich Offinger,
Küfermeister.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Nro. 114. Samstag den 28. September **1850.**

☞ **Gmünd & Göppingen.** Die verehrlichen Leser und Neueintretenden werden höflichst ersucht, den Betrag von 24 kr. für die Monate **Oktober, November und Dezember** der Redaktion **gegen Quittung** in nächster Woche zu übermachen.

P Göppingen. Wie man einen Abgeordneten erfindet und vorschlägt.

Einer unserer Freunde hatte geglaubt, die sogenannte konservative Partei würde, durch frühere Erfahrungen einigermaßen belehrt, sich nicht abermals die nuzlose Mühe geben, einen Gegenkandidaten aufzustellen; mag es nun diese öffentlich ausgesprochene Vermuthung oder ein Wink aus den höchsten Regionen gewesen sein — die konservative Parthei stellte noch ein paar Tage vor der Wahl einen Kandidaten auf; ob sie dem Verstande der Wahlberechtigten besonders schmeichelte, indem sie einen Kandidaten aufstellte, von dem eben bis jezt nur bekannt war, daß er der Sohn seines Vaters ist, lassen wir dahingestellt sein, jedenfalls sprechen die mancherlei sogenannten Spiznamen und auf die Wahlzettel geschriebenen Verschen nicht sehr zu Gunsten des Kandidaten

Schrag von Großeißlingen.

Gegen die Aufstellung eines Kandidaten von Seite der sogenannten Conservativen ließe sich nichts einwenden, denn es kann dem Volke nur erwünscht sein, wenn ihm die Wahl zwischen Zweien offen steht und es dann einer unbedeutenden Parthei beweisen kann, daß für sie kein Waizen mehr blüht; wogegen sich aber jeder Mann von Ehre empören muß, ist die Art, wie dieser Kandidat erfunden wurde. Es war gewiß jedem Unbefangenen auffallend, dem Aufrufe der Volkspartheí gegenüber, welcher von 46 unbescholtenen Männern unterzeichnet war, im Göppinger Wochenblatte einen zu lesen, welcher angeblich von „vielen Bürgern aus Stadt und Land" ausgegangen. Ob „viele" Bürger diesen Aufruf respektive Kandidaten vorgeschlagen hatten, würde schon deßhalb Jeder bezweifeln müssen, da der Vorgeschlagene, Durchgefallene nur 177 Stimmen von 1694 abgegebenen Stimmen erhielt; aber dieser Aufruf war nicht nur nicht von „vielen" Bürgern ausgegangen, sondern er war sogar von einem der Zeit Wahlunfähigen verfaßt worden.

Der anscheinende Patriot hat gewiß nicht ohne Gründe seinen Namen verschwiegen, denn dieser wäre ihm jedenfalls eine sehr schlechte Empfehlung gewesen.

Es muß schlimm stehen um eine Parthei, wenn sie sich an Männer, wie der zwar ungenannte aber dennoch wohlbekannte Einsender des Aufrufes zur Wahl eines höchst unbekannten Schultheißen ist, wenden muß.

Es steht schlimm, sagen wir, wenn ein Staatsbeamter sich über einen Wahlvorschlag mit einem Manne bespricht, auf welchem die Verantwortung so vielen Unglückes lastet, welcher mit einigen andern Gesellschaftern ein wucherisches Geldgeschäft getrieben hat, bei welchem 7—8 Prozente, Zinsen, Kosten ꝛc. ꝛc. denen ausgepreßt wurden, welche genöthigt waren, Hilfe bei ihnen zu suchen, und dessen Gewissen nicht sehr beunruhigt zu sein scheint, wenn gleich durch diese Gesellschaft in Folge ihrer Geldgier, welche sie bei ihrem wucherischen Geldgeschäfte zu leichtsinnigen und gewagten Unternehmen trieb, so manche arme Dienstböte, so manche Waise, welche derselben im Vertrauen auf die gerühmten günstigen Vermögensverhältnisse ihre ganze sauer erworbene Habe liehen, um diese gekommen sind.

Es steht schlimm, sagen wir, wenn ein Staatsbeamter durch vertrauliche Schreiben an willfährige Schultheißen die Vorschläge eines solchen Mannes empfiehlt, eines Mannes, welcher, statt in Erwägung des gestifteten Unheils sich zurückzuziehen und es vergessen und gut zu machen zu suchen, in gewissen Abendgesellschaften, angefeuert durch reichlichen Weingenuß, das große Wort im Lästern und Schimpfen über Andere, welche ihn verachten müssen, führt.

Es steht schlimm, wiederholen wir, wenn Männer, welche eine hervorragende Stelle im Staatsdienste begleiten, sich in die Arme solcher Subjekte werfen, welche, wenn sie nicht selbst so viel Ehrgefühl besizen, daß sie sich zurückziehen, um so mehr von Männern, welche auf Achtung Anspruch machen, gemieden werden sollten.

Ein eigener Antrieb muß es dem Volke gesagt haben, daß der Vorschlag kein guter sei, denn sonst würde es gewiß nicht — ohne Rücksicht auf den Willen, welcher ihm von höherer Stelle deutlich gemacht wurde, zu nehmen — seine Stimmen dem Kandidaten der Volksparthei gegeben oder sich der Wahl enthalten haben.

Mag auch Manchem vielleicht sich die Befürchtung aufdrängen wollen, im Falle die kurhessischen Zustände bei uns eintreten, könnte der Widerstand der Behörden, nach solchen Vorgängen, kein so energischer sein als in jenem Lande, so tröste ihn wieder die Ueberzeugung, daß im entscheidenden Augenblicke das richtige Gefühl dem Volke stets wieder sagt, wohin es sich wenden muß, um Männer zu finden, welche es redlich mit ihm meinen und bereit sind, für seine heiligsten Rechte und sein Bestes einzustehen.

Göppingen. Nachlese zur Abgeordneten Wahl.

Wir können nicht umhin, den Lesern dieses Blattes, einige motivirte Abstimmungen bei der lezten Wahl mitzutheilen, und wir bedauren nur, dies nicht in größrem Maaßstabe thun zu können, da aus dem unten Aufgeführten hervorgeht, daß noch manches Gute der Art in der Wahlurne gewesen ist. Allein bei der Stimmenzählung soll auf das poetisches Talent unserer Mitbürger wenig Rücksicht genommen worden sein.

Auf einem Wahlzettel stand:

Hat der Vorgeschlagene Verstand,
So ist's für den, der vorschlägt keine Schand;
Aber hier ist's nöthig, daß ich frag'
Wer ist g'scheiter der Vorschlagende oder Schrag?

ferner:

Die Männer von Verfassungstreue
Sie wählen freudig wir aufs Neue.
Der Patriot nur sie vorzieht,
Drum wähl ich wieder den — Seefrid!

Wenn ich gleich ein Mezger bin,
Wähl' ich doch kein'n Schragen;
Seefried muß auch diesmal in —
Stuttgart wieder tagen.

Verpfändet ist mir Hab und Gut,
Kann meine Baarschaft springend zählen,
Doch bin ich froh und wohlgemuth,
Darf ich nur in die Kammer wählen

Den Mann der's treulich mit mir meint;
Des Volkes und der Freiheit Freund.

Eine Verfassung ohne Freiheit
Ist gerade wie mein heuriges Kartoffelfeld.

Kurz gesagt, mein Wort ist klein:
Freiheit soll die Loosung sein.

Unter allen meinen Ackerwerkzeugen, sind immer die schärfsten die Besten. Schärfe wird auch in der Kammer nüzen.

Weil des Lindenmüllers Pleß knappen soll, so wünsch ich ihm zu seiner Erholung baldige Ruhe, und wähle deshalb Seefrid.

Einen Heuler mag ich nicht
Und ein Aristokrat mag mich nicht,
Also wähl' ich halt wieder meinen alten Freund Seefrid.

Auch die andere Parthei, hat durch die Poesie ihrem gepreßten Herzen Luft gemacht, auf welche Weise dies geschehen ist, können wir offiziell mittheilen, weil die Abstimmung die wir hier anführen ausnahmsweise bei der Stimmenzählung vorgelesen wurde. Auf dem Wahlzettel stand nämlich:

Ich wähle den König,
Damit er zerstöre,
Der Demokraten Lehre.

Die Boller aber, wenigstens ein Theil davon, haben sich ganz konstitutionell bewiesen, sie wählten nämlich den König mit dem §. 89. der Verfassung. Wir bitten recht, daß der Herr Pfarrer, Schultheiß und Schullehrer, denen es doch um die Bildung des Volkes zu thun sein muß, daß sie ihre Bürger auf diese Verfassungs-Unkenntniß aufmerksam machen.

Wie es an manchen Orten, bei der Wahl zugegangen ist, kann man von E. sagen, wo früher bei der Abgeordneten-Wahl die Glocke gezogen wurde, dieses Mal, als es der Gemeindediener wieder thun wollte, rief ihn der Schultheiß ab, mit den Worten: „Man braucht nicht zu läuten, wer nicht kommen mag, läßt's bleiben, zwingen thut man Niemand." (Werden denn dadurch die Leute gezwungen, wenn man ihnen Etwas in das Gedächtniß zurückruft?)

In Sch. hat der Schultheiß in seiner bekannten pöbelhaften Weise über den allverehrten Abgeordneten der Volksparthei losgezogen. (Ist dieses ein Benehmen für den Vorstand einer ganzen Gemeinde?)

Der Schlag und die Geschlagenen.

Großes Spektakelstück ohne Aufzug.

Handelnde Personen:

Ein Ammann . . . . Hr. Dumm.
Ein Bankerotteur . . . . Hr. Faßt.

Stumme Personen:

Ein Schultheiß; conservirter Candidat . . . . Hr. Stumm.
Ein Helfer . . . . Hr. Biegler.

Ort der Handlung: die Schweiz.
Zeit der Handlung: Einige Tage vor der Wahl!

◇ In dem amerikanischen Staat **Michigan** wurde vor Kurzem die revidirte Staatsverfassung publicirt. Nach derselben kann persönliches Eigenthum zum Betrag von 300 Dollars (750 fl.) nicht für Schulden angegriffen werden, so wenig als eine Heimathstätte von 40 Ackern mit einer Wohnung darauf. Leztere Ausnahme erstreckt sich auch auf die Wittwe nach dem Tode des Eigners, wenn sie nicht eine Heimstätte in ihrem eigenen Namen besizt. Einkerkerung für Schulden ist abgeschafft, ausser in einigen speziellen Fällen.

Für arbeitsscheue Taugenichtse wird dadurch gesorgt, daß solche in zweckmäßig eingerichteten Arbeitshäusern unter strenger Aufsicht schaffen lernen, was um so leichter geht, als nur arbeitsuntüchtige Arme unterstüzt werden.

Jeder bei einem Duell Betheiligte, selbst als Secundant, verliert sein Stimmrecht und kann kein öffentliches Amt begleiten.

Gegen Lotterien und andere Dinge, welche zur Demoralisation des Volkes Veranlassung geben, sind strenge Maßregeln getroffen.

Die Besoldung des Gouverneurs beträgt nur 1000 Dollars während jeder Circuit Court Richter 1500 Dollars erhält.

Betrachtet man die Zustände in unserem vielregierten Deutschland gegen diese Einrichtungen, so kann es als kein Wunder erscheinen, warum es bei uns so schlecht steht. Dort ein Staat größer als Württemberg, mit einem Gouverneur und einer Besoldung von 1000 Dollars, bei uns, je weniger die Arbeit, je höher die Besoldung. Dort Geseze gegen demoralisirende Anstalten, wie Lotterien und Spielhäuser, hier Schuz für die Entsittlichung durch Staatslotterien und Wiedererrichtung der Spielhäuser, welche kaum durch die Nationalversammlung abgeschafft waren, sowie durch Maiträssen-Wirthschaften.

Dort Schuz für den unverschuldet Armen, hier Schuz für den Geldsack und für den Müßiggänger, gleichviel ob der erstere oder der leztere dem Zucht- oder Armenhaus anheimfällt.

Dort gründlicher Schuz vor Raufbolden, hier nur scheinbaren. Ueberhaupt dort ein sich selbst regierendes Volk, hier unendliche Schreiberherrschaft.

Deutschland.

Wir haben noch einige Wahlen nachzutragen, und zwar:
Welzheim: Tafel.
Backnang: Nägele.
Tübingen: Schweickhardt.
Freudenstadt: Sigmund Schott.
Rottenburg: Pfeifer, Reg.-Rath.

Stuttgart, 26. Sept. Dem Vernehmen nach wird die Einberufung der Landesversammlung etwa auf den 4. Oktober statthaben.
Sch. M.

Stuttgart, 25. Sept. Dem Staatsr. Frhr. v. Wächter-Spittler, kürzlich erst zum Präsidenten des evangel. Consistoriums ernannt, ist das Departement des Kirchen- und Schulwesens übertragen worden. Wir haben jezt also wieder 5 Minister.

Eßlingen, 24. Sept. 4. Schwurgerichts-Verhandlung. Nach Aburtheilung dreier gemeiner Verbrecher kam heute ein politisches, nämlich eine Majestätsbeleidigung vor, deren der Polizeidiener Ade von Neustadt, O.-A. Waiblingen, angeklagt. Er hat keinen Vertheidiger, da er bis heute auf Niederschlagung seines Prozesses durch die Gnade des Königs, jedoch vergeblich hoffte. Der Angeklagte kam am 14. Juli dieses Abends von einer Hochzeit aus Waiblingen nach Neustadt zurück und traf im Löwenwirthshaus noch einige Bekannte in einem Gespräch über die Wahlen. Er hatte etwas über Durst getrunken und äußerte, sich in das Gespräch mischend, etwa Folgendes:

„wenn der König nicht thue, was das Volk wolle, so schlage man ihm eben den Ranzen voll u. s. w. Vor 2 Jahren schon hätte das Militär abfallen und ihm den Ranzen recht verschlagen sollen."

Einer der Anwesenden, den er später verhaften wollte, denuncirte ihn, worauf er dann in Untersuchung kam. Ade bereut unter Thränen seine Aeußerung, wenn er sie wirklich gethan habe, und weist auf seine 6 Kinder hin. Die Geschwornen sprachen ein „Schuldig", empfahlen ihn aber der Gnade des Königs. Der Gerichtshof verurtheilte Ade zu 7 Monaten Arbeitshaus.

— Gestern stand der dermalige Redakteur des „Beobachters", Herrmann Kurtz, vor den Geschwornen. Die Anklage betraf einen Artikel in Nr. 35 des Beobachters vom 10. Febr. d. J., „an die Wähler vom Lande." Die Vertheidigung führte Dr. Tafel. Die Geschwornen sprachen ein Schuldig und der Angeklagte wurde zu 8 Wochen Festungsarrest und 25 fl. Geldstrafe verurtheilt.
N. T.

Aus dem **Böblinger** Oberamt. Im verflossenen Monat Mai wurde einem Schreiner in S. in der Nacht vor einem Begräbniß der zu demselben bestimmte Sarg entwendet. Einige Tage nachher wurde der Thäter entdeckt und der Sarg dem recht-

mäßigen Eigenthümer zurückgegeben, welcher ihn nun für einen späteren Fall aufbewahrte. Dieser Fall trat auf eine höchst merkwürdige Weise ein. Am 10. Sept. d. J. wollte derjenige, welcher den Sarg entwendet hatte, eine Doppelflinte laden. Durch Unvorsichtigkeit geht der eine schon geladene Lauf los, die ganze Ladung in die linke Brust des Unglücklichen, welcher sofort starb und in dem von ihm vor einigen Monaten entwendeten Sarge begraben wurde, da seither Niemand im Orte gestorben war.

Frankfurt, 20. Sept. Minister Hassenpflug, schreibt unter diesem Datum die Hornisse, welcher so eben 6 Uhr Abends mit Extrapost von Wilhelmsbad kommend, vor dem Allerheiligenthor aussteigen und in einem Fiacker zur Stadt fahren wollte, wurde von mehreren Arbeitern erkannt, gehörig durchgeprügelt und mußte unter Geschrei und Pfeifen hinzugelaufener Buben durch die Flucht das Weite suchen. F. K.

— 23. Sept. Die kurhessische Regierung hat sich bekanntlich an den Bundestag gewendet. Der Bundestag hat vorgestern den Beschluß gefaßt: daß die kurhessische Regierung die Steuern nach wie vor erheben und den Widerstand dagegen durch alle „verfassungsmäßigen Mittel" zu brechen suchen solle. Auf den Fall, daß sie hiermit nicht zu Stande kommt, ist den Regierungen von Hannover und von Bayern, deren Gesandte den Auftrag mit Dank annehmen, aufgegeben worden, Truppen (10,000 Mann) bereit zu halten und beim ersten Wink zur kräftigen Handhabung des durch die Verordnung vom 7. Sept. verkündigten Kriegszustandes in Kurhessen einrücken zu lassen. Man erfährt übrigens, daß alle Schritte, welche Herr Hassenpflug gethan, aus gemeinsamen Berathungen mit den übrigen Bundestagsgesandten hervorgegangen sind und daß er sogar so vorsichtig gewesen ist, die Verordnungen vom 4. und 7. Sept. vor ihrer Bekanntmachung dem engeren Rathe zur Durchsicht und Approbation vorzulegen.

Gießen, 19. Sept. Vor einigen Tagen wurden die lezten acht Freischärler, die man, nachdem sie kaum aus Rastatt entlassen waren, hier wieder eingezogen hatte, aus dem hiesigen Gefängnisse freigegeben, mit dem Bedeuten, daß die Untersuchung gegen sie niedergeschlagen sei. Sieben volle Monate, von Anfang Februar bis Anfang dieses Monats, hatte man also nöthig gehabt, um einzusehen, daß kein Grund zur Untersuchung gegen einen hessischen Staatsbürger vorliege. Mz. Z.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Göppingen.

Amtliche Anzeigen.

Amts-Versammlung.

Zur Wahl des Bezirks-Ausschusses für die Bildung der Geschwornenliste, und zur Wahl der mit Einschäzung des Vicinalstraßenaufwandes zu beauftragenden Commission soll am

Montag den 30. d. M.

eine Amtsversammlung nach demselben Turnus, wie bei der leztmaligen und für den ersten Zweck mit Zuziehung der Bürgerausschußobmänner aus den nach diesem Turnus vertretenen Gemeinden abgehalten werden. Die lezteren haben sich mit den ordentlichen Amtsversammlungs-Mitgliedern Morgens 8 Uhr hier einzufinden.

Den 24. Sept. 1850.

(GW.) K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des alt Michael Zoller, Uhrmachers von Göppingen, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 22. Oktober d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Göppingen zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Rezeß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Den 14. Sept. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Göppingen.

Die Aufnahme der Capitalien, verzinslichen Zieler 2c. nach dem Besizstand vom 1. Juli 1850 zum Behuf der Besteurung für das nächste Jahr findet am

Donnerstag den 26. d. M. und
Samstag den 28. d. M.

je von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 Uhr bis Abends 6 Uhr auf dem Rathhause dahier statt.

Es werden daher alle hier wohnenden Personen hiemit aufgefordert, ihre Capitalien und Zieler entweder schriftlich oder mündlich an den hiezu bestimmten Tagen und Stunden bei der unterzeichneten Stelle anzugeben.

Die Vormünder haben ihre Pflegschafts-Rapiate mitzubringen, und von den Wittwen, Waisen und gebrechlichen Personen, welche Anspruch auf Befreiung machen, sind die vorwaltenden Verhältnisse genau zu bemerken.

Auf die Unterlassung der Anzeige oder unrichtige Angabe der Capitalien ist der 15fache Betrag der zurückgebliebenen Steuer als Strafe für den Capitalienbesizer gesezlich festgesezt.

Den 21. Sept. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Göppingen.

An die Güterbesizer.

Nach einer Anzeige der Feldschüzen werden die Haage von den Güterbesizern nicht gehörig ausgepuzt, wodurch die Graben an den Straßen und Feldwegen nicht ausgeschlagen werden können. An die Güterbesizer ergeht somit die Aufforderung, die Haage auspuzen und nach Umständen abnagen oder einbinden zu lassen.

Den 24. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Erledigte Waldschüzenstelle.

Da die Zeit umflossen ist, auf welche Gottlieb Fink als Spitalwaldschüze angestellt war, so wird nunmehr eine neue Wahl vorgenommen und haben sich Diejenigen, welche sich zu Uebernahme dieser Stelle gewachsen fühlen, innerhalb 8 Tagen zu melden bei

der **Hospitalpflege.**
Seebold.

Den 25. Sept. 1850.

Göppingen.

Zum Einzug des auf Bartholomäi verfallenen Holzgeldes ist Samstag der 28. dieses Monats bestimmt, und da mit Ende des Lezteren bedeutende Zahlungen an Kostgeldern 2c. verfallen, die nicht wohl verschoben werden können, so hofft man, daß dieser Aufruf zu Bezahlung die besten Folgen haben möge.

Den 24. Sept. 1850.

Hospitalpflege.
Seebold.

Ebersbach.

Fahrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaft des kürzlich verstorbenen Geometers und Gemeindepflegers Roos dahier wird am

Dienstag den 1. Oktober d. J.
von Morgens 8 Uhr an

und den folgenden Tagen eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken, wobei namentlich auch auf die vorhandenen Betten sowie den gut erhaltenen Meßtisch und das Vieh nebst Futter aufmerksam gemacht wird, gegen baare Bezahlung abgehalten werden.

Den 23. Sept. 1850.

Waisengericht.
Vorstand Geyer.

Fauerndau.

Bekanntmachung.

Auf die **Hirschwirthschaft** dahier,

nebst Gütern werden noch bis Samstag den 5. Oktober Vormittags 10 Uhr, wo der Gläubiger-Ausschuß sich endgültig über die Genehmigung aussprechen wird, Nachgebote angenommen.

Den 28. Sept. 1850.

Güterpflege.

Heiningen,
Oberamts Göppingen.

(Bitte.)

Durch eine im verflossenen Monat hier stattgefundene Feuersbrunst wurden zwei Familien nicht nur ihres Obdachs, sondern auch ihres, in keiner Privat-Feuersicherungs-anstalt befindlichen Mobiliarvermögens beraubt. — Da die Vermögensumstände der Verunglückten von der Art sind, daß sie der Unterstützung Anderer bedürfen, so glaubt die unterzeichnete Stelle sie der theilnehmenden Liebe auch in weiteren Kreisen empfehlen zu dürfen; um so mehr, als die Verunglückten ehrenwerthe Familien sind.

Zum Empfang etwaiger Liebesgaben ist bereit ebenfalls das gemeinschaftl. Amt.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Schönen **Dinkel** zur Aussaat verkauft

Carl Ehninger.

Göppingen.

Für Weber!

Fleißige und ehrliche, mit Zeugnissen vom Ortsvorstand versehene Weber finden bei uns gegen angemessenen Lohn, dauernde Beschäftigung.

Den 24. Sept. 1850.

Rosenthal, Steinhardt & Comp.
in der Nähe der Krone.

Göppingen.

Einige Eimer rein gehaltenen **1846r Wein** von vorzüglicher Qualität hat zu verkaufen

Apotheker Mauch.

Göppingen.

Neue holländische **Häringe** und Limburger **Backsteinkäse** bei

P. Schmid.

Göppingen.

Alle meine Freunde und Bekannte lade ich zu meiner Vorstellung auf Sonntag in die Demokratie ein

Scheiblen.

Morgen haben den **Backtag** Johannes Schmid, Kirchbeck, und Johann Friedrich Brecher und sind bei beiden heute Abend 6 Uhr warme Brezeln zu haben.

Göppingen.

Gottesdienst:

Am 18. Sonntag nach Trinit. predigen Vormittags: Dekan Osiander. Nachmittags Helfer Lang.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Wirthschafts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum zur ergebensten Anzeige, daß er morgigen **Sonntag als den 29. d. M.** seine neu errichtete Wirthschaft

zum Ritter

eröffnet, und empfiehlt sich mit guten **Speisen** und **Getränken** ergebenst

Den 28. Sept. 1850.

Johann Beck,
Gastgeber zum Ritter.

Gmünd.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sein bisher in der Franziskanergasse betriebenes Geschäft, bestehend in der **Essigsiederei** und **Brantweinbrennerei** in sein neuangekauftes Kupferschmid Kraus'sche Haus verlegt hat. Zugleich verbindet er damit die Anzeige, daß er eine **Bierbrauerei** eingerichtet hat und von morgen

Sonntag den 29. September

fortwährend gutes **Braun-** und **Weiß-Bier** nebst **Branntwein** bei ihm ausgeschenkt wird. Unter Versicherung schneller und billiger Bedienung ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein

A. Ritz, Bier-Brauer
beim Kornhaus.

Gmünd.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er die Wirthschaft

zum Hecht

übernommen hat, und von morgen

Donnerstag den 26. Sept.

täglich gute Speisen und Getränke bei ihm zu haben sind. Für das ihm seither im Mayer'schen Garten geschenkte Zutrauen höflichst dankend, bittet er, auch dasselbe in dieser Wirthschaft auf ihn zu übertragen, und ladet unter Zusicherung schneller und guter Bedienung zu zahlreichem Besuche höflichst ein

Joh. Vogt, Speisewirth.

Gmünd.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, sein in der Ledergasse bei Bierbrauer Waibel gelegenes Wohnhaus, nebst Scheuer unter einem Dach (früher Mehlhändler Ziegler gehörig) aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält: einen sehr guten Keller, eingerichtete Branntweinbrennerei, Stall nebst Wohnzimmer und mehreren Kammern, sowie ungefähr 5 Rthn. Gemüsegarten beim Haus.

Das Anwesen kann täglich eingesehen und ein Kauf abgeschlossen werden. Die Kaufsbedingungen sind billig gestellt. Hiezu ladet Liebhaber ein

Thadäus Pfeifer,
Oekonom.

Gmünd.

Mindestens 13'' breite **Bretter** von Pappeln oder Alberholz sucht zu kaufen

G. Weckler.

Gmünd.

Heute Samstag den 29. Sept. wird von den hier anwesenden **Schauspielern** aufgeführt:

's lezti Fensterl'n.

Alpenscene mit Gesang in 3 Akten von Seidl. Musik von Lachner.

Das Lokal ist im **Hecht.** Hiezu ladet höflichst ein

R. Schmid.

Donzdorf.

Verlaufener Hund.

Es ist mir ein ganz guter Fanghund auf hoher Jagd abhanden gekommen; derselbe reißt und beißt; geht auf den Ruf: „Simon" und ist männlichen Geschlechts. Der redliche Finder möchte denselben gegen Belohnung bei mir abgeben.

Den 27. Sept. 1850.

Zeller Secklermeister.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Nro. 115. Montag den 30. September **1850.**

☞ **Gmünd & Göppingen.** Die verehrlichen Leser und Neueintretenden werden höflichst ersucht, den Betrag von 24 kr. für die Monate **Oktober, November und Dezember** der Redaktion **gegen Quittung** in dieser Woche zu übermachen.

Friedrich II. sagte: „Wenn ich die ganze Welt speisen und amüsiren könnte, würde ich sie auch beherrschen; da ich jenes aber nicht kann, behelfe ich mich mit der Ehrfurcht, den Ehren und dem Gelde; mit Beamten, Soldaten und Kanonen." Lebte der alte Friz heute, so würde er vielleicht hinzusezen: „mit Versprechungen und Konstitutionen." Die schönen Tage dieser Behelfe sind jedoch auch vorüber; die Völker glauben ihnen nicht mehr. Es geht den Gewaltigen damit, wie einem sinkenden Geschäftsmann; man will erst dessen alte Wechsel bezahlt haben, ehe man ihm neue abnimmt. Und der Wechsel sind so viele an die Ordre der leichtgläubigen Völker gezogen worden, daß, wenn die Inhaber auf Bezahlung drängten, die Aussteller sich meistens insolvent erklären müßten. Das Hauptelement des Gährens, Auflösens, Hoffens und Neugestaltens in dieser Zeit liegt ja eben darin, daß die alten Leitringe abgenuzt und durchgerieben sind, und keiner mehr halten will. Das geistig erweckte Volk mag nicht mehr blos sich satt essen: Spiel allein macht ihm Langeweile; mit dem Bazengeld der Ehre, der Titel und Orden ist's nicht mehr zu kirren; seine abergläubische Ehrfurcht vor den Gesalbten des Herrn ist abgestreift und umgeschlagen in Mißachtung; die Beamten sieht es als Diener, nicht als Herren an, und im Soldaten wird der Bürger wach und kömmt der Zweifel auf, ob denn die Kriegsartikel, welche er im Tornister trägt, auch wirklich die einzige Richtschnur seines Verhaltens und der Inbegriff seien aller seiner Pflichten gegen Staat und Volk. So bleiben denn die Kanonen allein übrig als lezter und einziger Verlaß der Hochgestellten. Auch sie donnern nicht ewig! Wie lange wird denn noch der Rachen der Geschüze gebildeten Völkern unterwürfigen Gehorsam predigen, und wird nicht vielmehr die Zeit bald kommen, daß ihr Mund sich aufthut zur allgemeinen Siegesfeier der Nationen über ihre Dränger? Gott allein weiß die Stunde; aber komme sie über kurz oder lang, immer bleibt es zu beklagen, daß den Stimmen der Billigkeit und Gerechtigkeit nicht mehr Vertrauen wurde von Seite der sogenannten „Großen", da es noch Zeit war! Wäre dieß geschehen, wie ganz anders sähe es jezt um den Frieden in der Gesellschaft aus, wie ganz anders um das Völkerglück in Europa, und fest stände die staatliche Ordnung, troz der Stürme, die auf dem Meere der Idee und der Meinungen rasen.

Sie wollen's aber nicht anders, und aus der Thränen- und Blutsaat geht ihr Verderben auf. Nichts Besseres können sie ernten; sonst wäre ja das Sittengesez auf Erden eine Fabel und der Glaube an Gottes Gerechtigkeit ein Aberglaube. Die das Volk gequält haben, sie werden fallen durch ihre eigne Schuld, sie werden sterben an ihrem eigenen Gifte. Und alle Andern, die ihnen beigestanden und die mitverschuldet haben die Zerüttung und das Unglück eines halben Welttheils, sie werden auch mit ihnen büßen. Vergebens schütteln sie jezt, verzweifelten Spielern gleich, die Loose zu neuem ungeheuern Verrath; vergebens haben sie die Heere mit kaltem Blute zum Kriege gegen die Bürger abgerichtet; vergebens ist ihr Bund mit dem Despoten, der jedes Werk zur Unterdrückung und Gewaltherrschaft fördert; vergeblich sind sie zusammengetreten gegen die Rechte der Nationen und zum Mord ihrer Freiheit; ich sage euch: — durch dieselben Mittel, durch welche die Verbundenen die Völker in das eiserne Joch spannen wollen, werden sie gestürzt werden. — Die Sonne sinkt, die ihnen so lange warm geschienen hat, es bricht herein ihre kalte sternlose Nacht, und die hehren Worte der Bibel: „Könige haben geherrscht und das Volk war ihre Magd; nun aber wird Gott regieren durch die Völker und die Könige sind dahin!" — Diese Worte werden That werden und ein Echo finden vom Tajo bis zum Niemen. Augenblickliche Siege der volksfeindlichen Gewalten dürfen unsern Glauben an den Ausgang des Streits nicht erschüttern. Wie im Meere Fluth und Ebbe wechseln, so wechselt der Sieg im Kampf der Tyrannei mit der Freiheit; aber aus jeder Niederlage wie aus jedem Siege schöpfen die Völker neue Kräfte, während die der Gegner mit jedem Tage sich vermindern. Von Napoleons Weissagung wird sich die bessere Hälfte: „in 50 Jahren ist Europa eine Republik" erfüllen, noch vor dem Termine.

Damit aber der Sieg beständiger, als bisher, an die Fahne der Freiheit sich kette, werden einst gegen die Unterdrücker dieselben Waffen gebraucht werden, welche diese bis heute führen. Solches haben die Völker bisher verschmäht. Es widerstrebte ihrer Natur, denn die ist hochherzig, und jene Waffen sind nicht immer edle. Jezt zwingt sie aber die Nothwendigkeit dazu, daß sie ihren Widerwillen bekämpfen und das thun, was die Klugheit schon längst geboten! — — Die Nationen wissen jezt zuverläßig, daß sie kein Heil mehr auf Erden zu hoffen haben, als von sich selber; sie wissen aber auch, daß sie von dem, was sie thun müssen zu ihrem Heile, Niemanden Rechenschaft schuldig sind, außer Gott allein. —

Deutschland.

Eßlingen, 25. Sept. Die heutige Nachmittagssizung des Schwurgerichtshofs betraf den vormaligen Redakteur des Eulenspiegel, Ludwig Pfau von Stuttgart, welcher angeklagt ist, in seinem Blatte vom 23. Juni 1849. mittelst Entstellung von Thatsachen und durch Schmähungen die Ehre der Staatsregierung absichtlich angegriffen zu haben. Da Pfau entwichen ist, so wurde das Ungehorsamsverfahren wider ihn eingeleitet und schon früher von dem Kriminalsenat des K. Gerichtshofs sein Vermögen mit Beschlag belegt und ihm jede Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte untersagt. Heute wurde ohne Zuziehung von Geschwornen, jedoch in öffentlicher Sizung Verweisungs-Erkenntniß und Anklage verlesen, sofort aber der Angeklagte in Folge eines von dem Staatsanwalt Binder gestellten Antrags wegen Beleidigung der Staatsregierung zu einer auf der Festung zu erstehenden Kreisgefängnißstrafe von drei Monaten, zu einer Geldbuße von 25 fl. und zum Ersaz der Prozeßkosten verurtheilt Zugleich wurde verordnet, daß dieses Urtheil in den Staatsanzeiger und in den Schwäbischen Merkur einzurücken sei. Schw. M.

Vom Schwarzwald. Das K. Ministerium des Innern hat für das Oberamt Neuenbürg 14,000 fl. zum Zweck der Beförderung der Auswanderung armer Familien aus diesem Bezirk neuerdings bewilligt. Der Gemeindeparcelle Zain, einer Armenkolonie, welche eine Einwohnerzahl von 269 Seelen hat, sind von der obigen Summe 2250 fl. zu diesem Zweck ausgesezt. Damit sollen nicht nur die Kosten der Ueberfahrt von Mannheim aus über Antwerpen nach New-York bestritten,

sondern auch den Auswanderern bei ihrer Ankunft in New-York durch den dortigen württembergischen Konsul eine angemessene Unterstützung zu ihrem ferneren Fortkommen gereicht werden. Die Fahrpreise sind dabei bei einer erwachsenen Person zu 88 fl., bei Personen von 8 bis 12 Jahren zu 62 fl., von 1 bis 8 Jahren zu 54 fl. berechnet. Es soll hauptsächlich auf arbeitsfähige junge Leute Rücksicht genommen werden, welche den Gemeinden lästig sind und deren Entfernung besonders wünschenswerth ist. Die Abfahrt wird noch diesen Herbst stattfinden. Auch die Gemeinden Enzklösterle, Rothensohl, Neusatz und Dobel sind bei dieser Maßregel berücksichtigt. U. Sch.

Karlsruhe, 24. Sept. Das fehlte noch, um die Kurhessen ganz zu blamiren. Der elende Toastausbringer Soiron hat Kurhessen zu einem Gegenstand einer Interpellation in der gestrigen Sizung unserer Standrechtskammer gewählt; natürlich nur, um daran eine Verherrlichung der rettenden preußischen Pickelhauben-Union anzuknüpfen. Er erklärte: Kurhessen habe sich von der Union nicht losgesagt und könne es auch nicht. Und braucht es auch nicht bei bewandtem Abhandengekommensein besagter Union, Hr. Soiron. Schließlich versicherte Hr. Soiron, daß an die Rückkehr des Absolutismus in Deutschland kein Vernünftiger, soll heißen kein Soiron und Konsorten, glaube. Gewiß nicht! Sonst müßte dieser Soiron ja an seine eigene Schurkerei glauben. Der ehrenwerthe Errepublikaner stellt darnach die Anfrage: ob und welche Verhandlungen bei dem provisorischen Fürstenkollegium über die Schlichtung der Wirren in Kurhessen eingeleitet sind, und besonders, welche Instruktionen der badische Bevollmächtigte in diesem Punkte erhalten hat. — Da der Bevollmächtigte natürlich keine erhalten hat, weil keine Gelegenheit da ist sie anzubringen, so that der Minister Klüber sehr wohl, daß er mit geheimnißvoller Amtsmiene erwiderte: es seien Rücksichten zu nehmen, man könne nicht so auf diese Sache eingehen und dergl. Womit die Sache erledigt war. H.

München, 21. Sept. Die Feier zur Enthüllung der Bavaria ist auf den 9. Oktober verlegt worden.

Leipzig, 22. Sept. Gestern ist die Bestätigung der von der Kreisdirektion ausgesprochenen Unterdrückung des „Leipziger Reibeisen" hier eingetroffen. Es ist dieß die zweite Zeitschrift, welche seit den Juniverordnungen unterdrückt ist.

— Dr. Theile aus Lungwiz und Oberstlieutenant Heinze sind, wie man hört, auch in zweiter Instanze zum Tode verurtheilt.

Hamburg, 21. Sept. Vor einigen Tagen haben drei schleswig-holsteinische Kanonenböte, welche in der Nordsee stationirt waren, einen ernsten Kampf mit dem dänischen Kriegsdampfschiffe „Geyser" bestanden, wovon die näheren Details erst jezt bekannt werden.

Des Vormittags bemerkten dieselben obiges Dampfboot, welches auf sie zusteuerte. Sie machten sich schußfertig und um 11 Uhr nahm das Gefecht seinen Anfang. Das Kanonenboot Nr. 4 warf zuerst eine Bombe auf das Dampfschiff, die Antwort ward durch eine platte Lage gegeben, ohne daß jedoch eine Kugel traf. Die sechs ersten Bomben von den schleswig-holsteinischen Booten schlugen bei dem Dampfschiffe ein, bei dem fünften Schuß konnte man deutlich sehen, daß es im Innern des Dampfschiffes brenne.

Der „Geyser" machte jezt Miene, die Flucht zu ergreifen, woran er aber gehindert wurde, da die Schleswig-Holsteiner ihm den Rückzug abschnitten. Da inzwischen das Feuer am Bord des Geyser gelöscht war und er keinen Ausweg zur Flucht sah, begann er von Neuem zu feuern und vertheidigte sich aufs Hartnäckigste. Eine Bombe (84pfündige) traf das schleswig-holsteinsche Kanonenboot Nr. 4 am Kiel, fegte die Mannschaft bei der hintern Kanone fort und blieb im Raume liegen, ohne zu plazen. Nachdem das Gefecht eine und eine halbe Stunde gestanden und die Schleswig-Holsteiner hoffen durften, das Dampfschiff in ihre Gewalt zu bekommen, erschienen zum Unglück sechs dänische Kanonenböte, geschleppt von einem Dampfschiff und dazu noch eine Corvette. Den Schleswig-Holsteinern blieb daher nichts anderes übrig, als sich vor dieser Uebermacht zurückzuziehen, sie sind glücklich entkommen.

Der „Geyser" wurde von dem andern Dampfschiff ins Schlepptau genommen und ist so zerschossen und zerstört, daß er in diesem Kriege wohl nicht wieder zum Vorschein kommen wird. — Auf dem Kanonenboot Nro. 4 sind vier Schwerverwundete und ein Todter, auf Nro. 8 drei Todte und ein Verwundeter, auf Nro. 11 keiner, auf den Dampfschiff „Kiel" ein Verwundeter. — Die Mannschaft hat sich sehr ausgezeichnet. Der Schaden an den Böten ist unbedeutend und wird in einigen Tagen wieder hergestellt sein. H.

Berlin, 27. Sept. (Telegraphische Depesche der Allg. Z:g. aus Wien.) Herr v. Radowiz ist zum Minister des Auswärtigen ernannt. Preußen erklärt Kurhessens Widerstand für loyal. Der kurhessische Landtagsausschuß erkennt den Bundesbeschluß nicht an.

Kassel, 24. Sept. Die obersten Behörden haben einen Protest nach Wilhelmsbad geschickt gegen die Beschuldigungen der Verordnung vom 17. September. Man trägt sich nun mit dem Gerücht einer neuen Verordnung, nach welcher ihnen ein bestimmter Termin gestellt werde; sei bis dahin die Buße nicht erfolgt, so gehe es an die Maßregelung. Sicher auch ohne Verwarnung!

— 26. Sept. Gestern hat Hr. Hassenpflug eine Einladung an den bleibenden landständischen Ausschuß eingeschickt, wonach er ihn zu einer Sizung des Gesammt-Staatsministeriums auf den 27. 11 Uhr nach Wilhelmsbad einladet. Lächerlich, wenn es nicht widerlich wäre! — Der Ausschuß hat gestern eine Erklärung auf die Verordnung vom 23. beschlossen, betreffend die Beschlüsse des sogenannten Bundestags, worin er die Existenz des Bundestags läugnet. — Nach telegraphischen Nachrichten ist Hassenpflug am 24. von dem Appellhof von der Anklage auf Fälschung freigesprochen. Also gewesener Fälscher! Arme Konstitutionelle! H.

Aus **Thüringen,** 20. Sept. In dem bibliographischen Institute in Hildburghausen ist ein großer Kupferstich erschienen: „Der Gefangene in Naugardt." Das Bild stellt den gefangenen Dichter vor, sizend vor dem Spulrade, das edle sinnige Auge heftend auf die steinerne Kerkerwand, das schmerzerfüllte Angesicht auf die rechte Hand stüzend. Unter dem Bilde: „Die Heimath fragt, es fragt die Fremde, es fragt von fern, es fragt von nah: was spinnt der Dichter im Kerker da? Ein Bahrentuch, ein Todtenhemde! Wer hat's bestellt? Der Herr der Welt? Wozu? Er spricht: Zum Strafgericht!" F. J.

Ausland.

Aus **Galizien,** 19. Sept. Bei Kaminiez in russisch Polen, durch welchen Ort eine Eisenbahn führt, entzündete sich durch Funken, der Lokomotive entfallen, ein großes, durch die Hize an der Oberfläche ausgetrocknetes Torflager, erfaßte ganze Wälder, und der Brand, der bereits über 14 Tage dauert und nicht gelöscht werden kann, soll erschrecklich, der Qualm und Rauch, der die Gegend umhüllt, unerträglich sein. Wand.

Portugal. Ein Schreiben aus Lissabon vom 3. Sept., welches der „National" veröffentlicht, schildert die dortigen Zustände als in vollständiger Auflösung begriffen. Man sprach von nichts, als von einer bevorstehenden Militärrevolution unter der Leitung des Herzogs von Saldanha; es soll auf die Abdankung Donna Maria's abgesehen sein. Die Regierung habe nicht einmal hinreichende Macht mehr, die Steuern, die man überall zu verweigern anfange, beizutreiben.

New-York. Der in der Revolutionsperiode oft genannte „Linden-Müller" hat dahier ein „deutsches Kaffeehaus und Restauration" etablirt, das zahlreich besucht wird. F. K.

Wären doch alle seine Namensvettern dort: Anm. d. Sezers.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Schlierbach.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des Karl Kälberer, Mezgers in Schlierbach, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 29. Oktober d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Schlierbach zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Rezeß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Den 25. Sept. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Göppingen.

An die Vicinalstraße gegen Hohenstaufen sollen in diesem Spätjahr gegen 100 Stück Obstbäume gesezt werden. Diejenige hiesige Bürger, welche nun geneigt sind, schöne Obstbäume abzuliefern, haben längstens bis zum 7. Oktober d. J. der unterzeichneten Stelle die Anzeige zu machen.

Den 24. Sept. 1850.

Städtisches Bauamt.

Bürk.

Klein-Eißlingen,
Oberamts Göppingen.

Durchlaßbau-Akkord.

Die Wiederherstellung eines gewölbten Durchlasses an der Staats-Straße zunächst am Orte Klein-Eißlingen, wird am

Dienstag den 1. Oktober d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Klein-Eißlingen öffentlich verakkordirt werden.

Die Voranschlag-Summen der zu verakkordirenden Bauarbeiten sind folgende:

1) Für Zimmerarbeiten an dem Grundbau und an einer Interimsbrücke 350 fl.
2) Für Maurer-, Steinhauer- und Pflästerarbeit. . . . 520 fl.

Tüchtige Akkords-Liebhaber werden zu dieser Verhandlung mit dem Anfügen eingeladen, daß sich Jeder mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen hat, um zum Akkorde zugelassen werden zu können.

Ulm, den 24. Sept. 1850.

K. Straßenbau-Inspektion.

[G.-W.] Möhrlin.

Göppingen.

Die betreffenden Stellen und Personen sezt, unter Beziehung auf die im vorigen Monat in diesem Blatt enthaltene Anzeige seiner Ernennung, von seiner nunmehrigen Anwesenheit in Kenntniß

Den 26. Sept. 1850.

Zehent-Ablösungs-Commissär
Jariz.

Bartenbach.

Schaafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schaafwaide, auf welche im Vorsommer 180 und im Nachsommer 280 Stücke aufgeschlagen werden dürfen, wird für den Sommer 1851 am

Freitag den 4. Okt. d. J.
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier verliehen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Schultheiß Leins.

Birenbach.

Schaafweide-Verleihung.

Die hiesige Winterschaafwaide von Martini 1850 bis Ambrosi 1851. und die Sommerschaafwaide von Ambrosi bis Martini 1851. im Vorsommer 125 und im Nachsommer 200 Stück ernährend, wird am

Dienstag den 1. Oktober d. J.
Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathszim. im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu man die Liebhaber höflich einladet und die näheren Bedingungen bei der Aufstreichs-Verhandlung bekannt gemacht werden.

Den 17. Sept. 1850.

Gemeinderath.
Schultheiß Bidlingmaier.

Frucht-Preise
vom 25. Sept. 1850.

per Simri	höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	nied. fl.	nied. kr.
Kernen alter . .	1	42	1	36	1	28
neuer	"	—	"	—	"	—
Mischling	1	15	"	—	"	—
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	"	—	"	—	"	—
Ackerbohnen	"	—	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—
Haber . 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—

Brod-Preise.

8 Pfd. Kernenbrod kosten . . . . . 20 kr.
8 — schwarzes . . . . 18 kr.

Victualien-Preise.

1 Pfd. gegossene Lichter . . . . . 20 kr.
" — gezogene Lichter . . . . . . 18 —
" — Seife . . . . 14 —
" — Rindschmalz . . . . 18 —
" — Butter . . . . 14 —
" — Ochsenfleisch . . . . 9 —
" — Rindfleisch . . . . 7 —
" — Kalbfleisch . . . . 7 —
" — Kuhfleisch . . . . 6 —
" — Hammelfleisch . . . . . . 6 7 —
" — Schaffleisch . . . . — —
" — Schweinefleisch mit Speck . . . 9 —
" — — abgespickt . . . 8 —
" — Schweineschmalz . . . . . . 16 —
7 Eier . . . . 8 —

Schrannenmeister Mayer.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Preis-Austheilung.

Nach dem Beschluß des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins findet heuer wieder eine Preis-Austheilung für ausgezeichnetes Rindvieh an Angehörige des Oberamts-Bezirks statt.

Die Preise sind:

1) für Farren
   a) im Alter über 2 Jahren:
      3 Preise zu 15 fl., 12 fl. u. 10 fl.,
   b) im Alter bis zu 2 Jahren:
      5 Preise und zwar 1 zu 10 fl., 2 je zu 8 fl., und 2 je zu 6 fl.;
2) für Kühe:
      4 Preise je 8 fl.,
      4 " " 6 fl.,
      6 " " 4 fl.,
3) Kalbelen:
      4 Preise je 8 fl.,
      4 " " 6 fl.,
      6 " " 4 fl.,

Hiebei ist Folgendes zu bemerken:

1) Die Preisbewerber haben sich mit einem gemeinderäthlichen Zeugniß darüber auszuweisen, daß sie das Vieh, mit welchem sie concurriren wollen, seit dem 1. Okt. 1849 im Besiz haben, und daß dasselbe früher noch keinen Preis von dem landwirthschaftlichen Bezirksverein erhalten habe, da ein und dasselbe Stück Vieh nie mehr als einen Preis erhalten soll.
2) Das von dem Verein aufgestellte Schaugericht wird über die Preiswürdigkeit erkennen.
3) Die Musterung des Viehes, auf welche unmittelbar die Preisaustheilung erfolgen wird, ist auf

Mittwoch den 2. Oktober

bestimmt, und es haben sich die Bewerber Morgens 7 Uhr mit ihrem Vieh auf dem Wasen, oberhalb der Karlsstraße, aufzustellen.

Die vorgeschriebenen Zeugnisse sind längstens bis zum 28. d. M. dem Sekretär Keppelmayr zu übergeben.

Diejenigen, welche mit ihrem Vieh nicht zu bestimmter Zeit eintreffen, oder deren Zeugnisse unvollständig sind, werden unnachsichtlich zurückgewiesen.

Nach der Preisvertheilung findet ein gemeinschaftliches Mittagessen in dem Gasthof zu den 3 Königen statt, das Gedeck zu 24 kr.

Die Mitglieder des Vereins und Freunde der Landwirthschaft werden eingeladen, sich hiebei zahlreich einzufinden, und an die Ortsvorsteher ergeht das Ersuchen, Vorstehendes sogleich öffentlich bekannt machen zu lassen. Den 16. Sept. 1850.

Vereins-Vorstand: Schott.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten finden es für zweckmäßig und nöthig, für die Zukunft die Einrichtung zu treffen, daß sowohl zu Meisterprüfungen, als zum Ein- und Ausschreiben und Prüfen der Lehrlinge der Maurer- und Steinhauerzunft, alle drei Monat ein Tag anberaumt werde.

Und es werden hiezu bestimmt, je der **erste Dienstag** im Monat
Januar, April, Juli u. Oktober.
Die erstmalige Verhandlung und Prüfung wird daher am

Dienstag den 1. Oktober d. J.
Morgens 8 Uhr
stattfinden.

Die Meisterrechtsbewerber und Ausgelernten haben sich jedesmal 8 Tage vor diesem Termin bei den Zunftvorstehern zu melden, damit ihnen das Nöthige aufgegeben werden kann.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieses den in ihren Orten befindlichen Maurer- und Steinhauermeistern gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 10. Sept. 1850.

Die Zunftvorsteher der Maurer- und Steinhauerzunft:
Obmann Wolßdorff.
Obermeister:
C. Kübler.
J. Mayer.

Göppingen,
Empfehlung.

Holländischen **Brust-** und **Husten-Zucker**, Breslauer **Malzbonbons, Thee-, Vanille-, Gewürz-** und **Gesundheits-Chokolade** empfiehlt

Adolph Harttmann.

Göppingen.
Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind mehrere neu gefertigte **Arm-Lehnsessel**, zum Zurücklegen eingerichtet, dem Verkauf ausgesetzt; dieselben sind auf das Dauerhafteste gemacht, mit gutem Leder, Roßhaaren und Federn gepolstert, und bieten Jedem, besonders Kranken und Leidenden, da sie auch statt Betten gebraucht werden können, einen angenehmen und bequemen Ruhe-Ort dar. Kaufs-Liebhaber können solche täglich einsehen und werden damit sehr zufrieden seyn, um so mehr, als auf gute und solide Arbeit und billigen Preis zu rechnen ist.

Ferner bringe ich mein bedeutendes Sortiment einfacher und doppelter **Bruch-Bänder** für alle männlichen und weiblichen Personen, welche an Brüchen und Leibschäden leiden, in Erinnerung. Da ich schon seit so vielen Jahren dieß Geschäft betreibe, und darin hinlängliche Erfahrungen gemacht habe, so bin ich dadurch in den Stand gesetzt, Jeden zur vollkommensten Zufriedenheit und aufs billigste zu bedienen.

Ackermann,
Sattler und Bandagist,
wohnhaft beim Pflug.

Göppingen.
Empfehlung.

Eine große Auswahl **Doppel-Swahls** zu billigen Preisen, eine Parthie ganzwollene farbige **Thibets** zu 36 kr., ebenso wieder eine frische Parthie von den so sehr beliebten ächtfarbigen 5/4 breiten **Drukkatunen** zu 12 kr. die Elle bei

Friedrich Langbein, jun.

Göppingen.
Magd-Gesuch.

Eine geordnete Person, welche im Stande ist, im landwirthschaftlichen Geschäfte vorstehen zu können, findet neben Zusicherung eines guten Jahrlohns eine Stelle, bei wem? sagt

Kaufmann Harttmann.

Göppingen.
Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlerzogener junger Mensch, der Lust hat, die **Tuch-** und **Bukskins-Weberei** gründlich zu erlernen, findet eine Stelle bei

Wilh. Werner, Tuchmacher.

Den 22. Sept. 1850.

Göppingen.

Unterzeichneter nimmt einen Jungen in die Lehre.

Georg Schwahn,
Schlossermeister.

Göppingen.
Haus-Verkauf.

Mein Haus in der Gerbergasse, neben Gottlieb Endriß, Weißgerber, und Matthäus Breeg, seze ich hiemit dem Verkauf aus. Liebhaber können solches einsehen und einen Kauf abschließen.

Michael Endriß,
Rothgerber.

Göppingen.
Geld-Ausleihung.

Aus einer Pflegschaft habe ich sogleich 400 fl. gegen zweifache Sicherheit und 5 Prozent Zins zum Ausleihen parat.

Kupferschmid Bäurlen.

Gingen.
Haus- und Garten-Verkauf.

Der Unterzeichnete wird am
Dienstag den 1. Oktober d. J.
Nachmittags 2 Uhr
in dem Gasthaus zum Löwen dahier einen zweiten Versuch vornehmen, um sein — früher schon in diesem Blatte näher beschriebenes — Wohnhaus und Garten zu verkaufen.

Schlaich.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Bei mir sind von heute an täglich frische Knackwürste à 3 kr., Schinkenwürste der Vierling à 5 kr., Schwartenmagen der Vierling à 3 kr. zu haben.

Caspar Kucher,
Mezger auf dem kalten Markt.

Gmünd.
Wirthschafts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum zur ergebensten Anzeige, daß er morgigen **Sonntag als den 29. d. M.** seine neu errichtete Wirthschaft

zum Ritter

eröffnet, und empfiehlt sich mit guten **Speisen** und **Getränken** ergebenst

Johann Beck,
Gastgeber zum Ritter.

Gmünd.
Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sein bisher in der Franziskanergasse betriebenes Geschäft, bestehend in der **Essigsiederei** und **Brantweinbrennerei** in sein neuangekauftes Kupferschmid Kraus'sche Haus verlegt hat. Zugleich verbindet er damit die Anzeige, daß er eine **Bierbrauerei** eingerichtet hat und von morgen

Sonntag den 29. September

fortwährend gutes **Braun-** und **Weiß-Bier** nebst **Branntwein** bei ihm ausgeschenkt wird. Unter Versicherung schneller und billiger Bedienung ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein

A. Ritz, Bierbrauer
beim Kornhaus.

Gmünd.

Ich habe den Auftrag, circa 20 Ctr. **neuen Hopfen** aufzukaufen. Verkaufslustige wollen sich deßhalb an mich wenden.

C. F. Stadlinger.

Gmünd.

Ein freundliches Logis für einen ledigen Herrn oder eine stille Familie hat bis Ursula Markt zu vermiethen

Sattler Müller
auf dem Markt.

Gmünd.

Mindestens 13" breite **Bretter** von Pappeln oder Alberholz sucht zu kaufen

G. Weckler.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung im schwarzen **Ochsen.**

Der Vorstand.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 116. Mittwoch den 2. Oktober **1850.**

M. U. Ludwigsburg.

Ludwigsburg, die zweite Hauptstadt Württembergs, ist ein Produkt der Fürstenlaune und Maitressenrachsucht. Weder die Maintenon noch die Pompadour hatten in Frankreich eine so unheilvolle Herrschaft ausgeübt, als das Fräulein v. Grävenitz in Württemberg unter, und über den Herzog Eberhard Ludwig. Schon im 16ten Jahre von der Vormundschaft seines Oheims, Friedrich Karl, und seiner Mutter, Magdalene Sybille, befreit, lebte der junge Fürst bis zum Frieden von Riswyk 1698 in Basel. Erst nachdem in Folge dieses Friedens die Franzosen Württemberg geräumt hatten, erschien er in der Mitte seines Volkes, das, nach der damaligen Lage der Dinge, nur von ihm Rettung aus seiner tiefen Noth erwarten konnte. Aber der junge Fürst steckte die goldnen Schranken eines glänzenden Hofstaates zwischen sich und dem Volksjammer auf, und entwich ihm, wenn er zu laut zu werden wagte, auf weiten und kostspieligen Reisen. Ein Ländchen, so von Gott gesegnet, wie Württemberg, und ein Völkchen, so gutherzig, wie die Schwaben, war jedoch auch dadurch noch lange nicht zum Aeußersten gebracht. Es mußte ärger kommen und — es kam. Der Vater Ludwig Eberhards hatte die Schuldenlast um Millionen vermehrt, troz dem, daß er an dem Kriege zwischen Oestreich und Frankreich keinen Theil genommen hatte. Dem Sohne hingegen war es eine Hauptsorge, sich für diesen Krieg zu rüsten und mit allem Glanz eines kaiserlichen Feldmarschalls zu umgeben. Eine der Blüthe des Volkes enthobene stattliche Armee führte er zur Schlachtbank. An das Kriegsunglück knüpfte der Fürst das Schlimmste und Erniedrigendste, was über Volk und Land verhängt werden kann, die Maitressenherrschaft. Von 1708 bis 1731, ganzer dreiundzwanzig Jahre, regierte eine Hure mit ihrem diebischen Gelichter über das geduldige Württemberg! Allen Bitten und Klagen, Warnungen und Drohungen der gesezlichen Volksvertreter, der Landstände, antwortete der Herr von Gottes Gnaden mit Spott und Hohn. Schon im ersten Jahre ihres Regiments hatte die Grävenitz das Land die ganze Wucht ihrer absoluten Gewalt empfinden lassen. Die Stände, jammernd über den Ruin des Landes, erschöpften alle gesezlichen Mittel, um ihn abzuwenden; aber bitten, flehen, drohen, — Alles war in den Wind. Sie bestürmten den Reichstag um Abhilfe, und wirkten endlich doch einen Befehl vom Reichsoberhaupte aus, der die Messaline aus Württemberg verbannte. Sie ging an den Genfersee, und — der Herzog ging ihr nach mit dem ganzen Hofe! Es sollte dem dummen Volke bewiesen werden, daß es auch außerhalb des Landes regiert werden könne! Daneben hatte man auf den Bedientensinn der Stuttgarter gerechnet und die gemachte Rechnung traf zu. Die Residenzler sehnten sich nach dem Hofe und seinen Freuden und Vortheilen zurück, und der unterthänigst angeflehte Fürst beglückte das Land mit seiner Heimkehr. Er hielt feierlich Einzug an der Seite der Maitresse. Der Herzog hatte, um die Koncubine (Beischläferin) weniger anstößig zu machen, solche unter großem Gepränge mit einem Grafen von Würben vermählen lassen, und gleichzeitig ernannte er ihren Bruder zum ersten Minister. Das arme Land! Aber dessen Klagen verstummten unter der Doppelherrschaft der Gewalt und Intrigue; jedes Wiederstreben mußte biegen oder brechen. Selbst des Herzogs Gemahlin, eine Prinzessin von Baden, fiel als Opfer; sie wurde schändlich verläumdet und vom Hofe verbannt. Die Maitresse führte oft selbst den Vorsiz im Kabinet, sie diktirte ihre Beschlüsse den Ministern, beherrschte die Behörden, verkaufte die Beamtenstellen an die Meistbietenden, trieb alle „Mißbeliebigen" von ihren Posten und reinigte das Land von unfriedfertigen Patrioten. Endlich hatten doch einmal die Stände in Stuttgart, Angesichts der Noth im Lande, den verzweifelten Muth, allersubmissefte Vorstellungen an den verbrecherischen Thron zu richten; aber das rachsüchtige Weib schwur Stuttgart zu züchtigen für alle Zeiten und der bürgerlichen Kanaille einen Maulkorb anzuhängen, wie sie noch keinen getragen; in Folge dessen baute sie ein Troz-Stuttgart, eine zweite Residenz.

Dies war Ludwigsburg, wo früher nur ein kleines Jagdschloß gestanden hatte. Zwölftausend Bauhandwerker u. Arbeitsleute strömten auf den Wink der Maitresse herbei, und aus den Feldern und Wiesen erstiegen wie durch Zauber die prächtigen Häuser zu Straßen und Märkten. Die Gründung einer umfangreichen Stadt, die königliche Pracht der Fürstenwohnung, der Glanz des Hofstaates und die unaufhörlichen Feste fraßen abermals Millionen. Das Volk, das unter der Presse lag, gab sie unter dem unwiderstehlichen Druck her. Doch war das noch nicht der größte Schaden, den die neue Einrichtung dem Lande brachte. Dadurch, daß man alle höchsten Staatsstellen, Behörden und Anstalten von Stuttgart nach Ludwigsburg übersiedelte, wurde Stuttgarts bürgerlicher Wohlstand in der Wurzel angegriffen, und die Verarmung der Hauptstadt dehnte sich in weiten Kreisen über das Land aus. Der Häuserwerth in Stuttgart fiel auf ein Drittel und Tausende von Familien verloren schon dadurch ihr ganzes Vermögen. Der Strom des Adels und der vornehmen Fremden war nach dem neuen Paradiese des Schranzenthums hingeleitet, und dort, aller Scheu vor dem Volke baar, gingen die Festlichkeiten nicht aus, eine üppiger und glänzender als die andere. Uebermüthig ließ man sogar gegen das Volk noch die Intrigue spielen. Man fachte den Neid von Land und Städte gegen einander an und stellte die Zwietracht und den Haß unter die Regierungskünste. Hatte bis jezt das Volk wenig auerichten können gegen die Jalousie der Hofpartei, so wurde nun seine Wiederstandskraft durch Uneinigkeit ganz gelähmt. Das Uebrige thaten Furcht und List, welche bald durch Versprechungen, bald durch Drohungen auf die einzelnen Städte wirkten. Das Nehmen und Geben von Behörden, Anstalten, Garnisonen, wurde eine neue Waffe in den Händen der schmuzigen Kamarilla — und wie solche Waffen wirken, das sehen wir ja in unseren Tagen!

Deutschland.

Stuttgart, 30. Sept. Die heute ausgegebene Nr. 29 des Regierungsblatts bringt eine königl. Verordnung, durch welche auf den Antrag des Gesammtministeriums in Gemäßheit des Artikels 26 des Gesezes vom 1. Juli v. J. die zu dem Zwecke der Vereinbarung über eine Revision der Verfassung neugewählte außerordentliche Versammlung auf Freitag den 4. Oktober einberufen wird.

— 27. Sept. Noch nie bemerkte man hier so viele Fremde, besonders aus dem Oberland, als jezt, wozu die neuerdings eröffnete Eisenbahn an den Bodensee das Ihrige beiträgt. Von vielen Seiten erwartete man für heute auch eine Amnestie oder wenigstens viele Begnadigungen Einzelner, wovon bis jezt nichts Offizielles zur allgemeinen Kunde gelangte. Dagegen wurden von Sr. Majestät viele Orden und Ehrenzeichen verliehen.

— 27. Sept. Der Stadtrath der Residenz ließ gestern seine Protestation gegen die ihm von der k. Stadtdirektion zugemuthete Erhöhung der umzulegenden Gemeindesteuer von 70,000 auf 100,000 fl. abgehen; er erklärte sich, vom Bürgerausschuß unterstützt, ganz entschieden dagegen. U. Sch.

Ulm. Lezten Freitag sind die Reutlinger „Kirchenexcedenten" hier eingeliefert worden. Nicht die geringste Erleichterung wird ihnen zu Theil, selbst denjenigen nicht, welche auf eigene Rechnung im Gefängniß leben, kein eigenes Bett, keine freie Wahl der Beschäftigung rc. Sie werden ganz gleich wie die gemeinsten Verbrecher behandelt. U. Sch.

Rottweil, 24. Sept. Heute Mittag kam der Prinz von Preußen, von Hechingen kommend, hier durch, sezte seine Reise, nach Wechslung des Gespanns, über Donaueschingen nach Villingen sogleich wieder fort, wo er Inspektion über die dort befindlichen Truppen halten wird. In Hechingen hielt derselbe feierlichen Einzug und nahm die Grundsteinlegung zu den neuen Bauten auf dem Hohenzollern vor.

München, 26. Sept. Gestern fand am kgl. Kreis- und Stadtgericht die Verhandlung über die schon so oft besprochene Akten-Entwendung aus der Registratur des Ministeriums des Innern statt. Als Angeklagte erschien ein 21jähriges Mädchen, Namens Aschenbrenner, Ministerialbotenstochter von hier. Sie gestand, in den Sommermonaten von Mai bis Juli 1849 beinahe gegen 4 Centner Akten aus der Registratur, welche ihr zum Reinigen übertragen worden, genommen, und weil dieselben alt und unbrauchbar geschienen, an die Obstersfrau Wallner, am Eingange in die Arkaden verkauft zu haben. Vor dem Jahre 1848, zu welcher Zeit die Angeklagte ebenfalls die Registratur zu reinigen hatte, Akten verkauft zu haben, stellte dieselbe in Abrede, obgleich sich unter den bei der Obstersfrau vorgefundenen Papieren solche befanden, welche dortmals schon abhanden gekommen sind. Die Staatsanwaltschaft nahm in diesem Falle ein Diebstahlsverbrechen an und beantragte drei Jahre Arbeitshaus. Die Vertheidigung stellte den Antrag auf 4 Monate Gefängniß. Indem der Gerichtshof der Ansicht der lezten beistimmte und ein Diebstahlsvergehen annahm, verurtheilte er die Angeschuldigte zu 7 Monaten Gefängniß. Auf welche Weise von gewisser Seite das Publikum über diese Akten-Entwendung mystifizirt wurde, ist bekannt. F. K.

— 29. Sept. Heute stand eine Expeditorin des „Gradaus" vor dem Stadtgericht, angeklagt der Amtsehrenbeleidigung, weil sie einen mit der Beschlagnahme jener Zeitschrift beauftragten Bezirkskommissär, als er die Hand nach den ihm verfallenen Exemplaren ausstreckte, „unverschämt" genannt hatte. Vertheidiger Mayerhofer beantragte Freisprechung, weil das Wort „unverschämt" keine Amtsehrenbeleidigung sei, und die Expeditorin auch schon einen polizeilichen Verweis dafür bekommen hatte. Die Richter (Dir. Steyrer, Rath Täuffenbach, Assessor Hettig) erkannten jedoch auf 1 Monat Gefängniß. Volksb.

Frankfurt, 27. Sept. Wie wir hören, wird zwischen Paderborn und Warburg, in der Nähe der kurhessischen Gränze, ein preußisches Observationskorps aufgestellt.

Kassel, 27. Sept. Sie werden binnen wenigen Tagen entscheidende und wichtige Dinge von hier aus vernehmen. Nachdem die sogenannte Bundesversammlung unsere Angelegenheiten in die Hand genommen hat, nachdem der permanente Ausschuß das Ansinnen der Minister, zu den neuen beabsichtigten Ausnahmemaßregeln mitzuwirken abgelehnt hat, steht dem Ministerium nach der von ihm beliebten Auslegung des §. 95. der Verf.-Urk. faktisch nichts mehr im Wege, ganz nach Belieben mit den verfassungsmäßigen Rechten zu verfahren. Man erwartet vor allen Dingen die Anrufung militärischer Bundeshilfe, um die Steuern mit Gewalt beizutreiben, und diese Hilfe darf keine geringe sein, wenn sie ihren beabsichtigten Zweck erreichen will. Es gehören mindestens 20,000 Mann dazu, um nur die direkten Steuern einzutreiben und wer soll nun die Behörden zwingen, die indirekten Steuern zur Erhebung zu bringen, wer die Gerichte, den Stempel zu verwenden? Dazu wird die Armee des gesammten deutschen Bundes nicht hinreichen. Deshalb sieht man auch bei uns den angedrohten Maßregeln mit aller Gemüthsruhe entgegen, fest entschlossen, den bisherigen Widerstand auch von Bundes wegen angeordneten Maßregeln entgegenzusezen. F. J.

— 27. Sept. So eben um 1 Uhr Nachmittags läßt Hr. Bauer das Staatsschazlokal durch eine Wache, 20 Mann Jäger, besezen. Der Plazmajor Haas führt sie selbst auf.

Das Ministerium hat an die Bezirksdirektionen die Weisung ergehen lassen, die Einleitung zu den Wahlen bis auf Weiteres einzustellen. Da das Ministerium hierüber Nichts zu verfügen hat, sondern auf jede Auflösung der Neuwahl neuer Stände von selbst folgt, so wird die Wahl fortbetrieben werden. — In Wilhelmsbad sammelt sich eine allerliebste Gesellschaft. Außer Hrn. Scheffer und Hrn. v. Lepel von Coburg, sollen sich noch dort Hr. v. Eschewege, Hr. v. Buttlar und Hr. Generallieutenant v. Haynau befinden behufs Staatsstreichsunterstüzung. H.

Darmstadt, 24. Sept. In der gestrigen Sizung machte der Abgeordnete Müller-Melchiors von Mainz eine Eingabe, worin er die Verwaltung des Ministers v. Dalwigk vom moralischen Gesichtspunkt einer Kritik unterwirft. Er zeigt durch beglaubigte Dokumente, daß Hr. Dalwigk einen Schreiber von Müller-Melchiors als Spion engagirt hatte, um ihm über das Treiben Müller-Melchiors Bericht zu erstatten. Unter den Dokumenten befinden sich auch ein Brief des Dallwigk-Gödsche, worin er den Schreiber Müllers zu sich nach Darmstadt einladet. Wahrlich, die beiden Hessen sind auserwählt vor dem Herrn, was die Ministerfrage betrifft. H.

Darmstadt, 27. Sept. So eben (2 Uhr) hat die zweite Kammer mit 45 gegen 4 Stimmen die Forterhebung der Steuern bis Ende dieses Jahrs, und mit 35 gegen 14 die Deckung des Staatsbedarfs durch Kapitalaufnahmen oder sonstige parate Mittel abgelehnt. Die Kammern sind hierauf sofort aufgelöst worden. Das Auflösungsdekret besagt: „Es sollen neue Wahlen für beide Kammern der Landstände des Großherzogthums angeordnet werden." B.

Berlin, 25. Sept. Wir gehen aus der heitern, sorglosen, fast übermüthigen Gegenwart, die durch nichts, was draußen vorgeht, aufgeregt zu werden scheint, nicht durch Kassel, nicht durch Frankfurt, Schleswig, Schwerin und Dessau, einer großen Entscheidung entgegen, keiner blutigen, aber desto intensiveren. Die Börse ist das einzige Organ des Conservatismus, welches die Bedeutung des Moments zu fühlen scheint: sie läßt die Flügel sinken. Tiefe Stille, tägliches Sinken der Curse. Die gewerblichen Conservativen in der Stadt merken es noch nicht, die größeren Unternehmungen gehen ja ihren Weg fort, Thätigkeit ist vollauf, und man rüstet sich zum Empfang des in seine Residenz zurückkehrenden Königs. Ist er hier, und es gibt wieder Bestellungen, so ist alles gut; dann mag der Bürgerzank in Hessen, in Mecklenburg gähren, die Eider und Schlei mögen sich röthen von Dänen- und Holsteinblut, der Russe und Engländer und Franzose Reunionskammern errichten und über deutsches Land verfügen, wenn nur Berlin in Ruhe ist, der Gemeinderath keinen Demokraten zum Bürgermeister erwählt und man gelegentlich wieder erklärt, daß man die Union nicht aufgeben wolle. Zu geschehen braucht nichts, es kann alles in der Schwebe bleiben, nur — sorgt für die Ruhe in Berlin! A.Z.

— 26. Sept. Der „Staats-Anzeiger" meldet, daß von Radowitz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sey.

— Preußens Galgenzeitung, die „Neue Preußische" ist zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie das Proletariat zur Verfolgung der Juden aufreizte. Die Nationalkokarde wurde aber, wie beantragt und in hundert ähnlichen Prozessen schon geschehen war, dem Angeklagten nicht abgesprochen, „weil ein Mangel an patriotischer Gesinnung bei demselben nicht

vorausgesezt werden könne." Gegen diesen Spruch hat der Staatsanwalt eine Nichtigkeitsbeschwerde vorgebracht, als gegen ein Urtheil, welches der Gleichheit vor dem Gesetze spottet. Welche Unparteilichkeit der Gerichte, wenn sich selbst der Staatsanwalt zu einem solchen Schritte veranlaßt sieht!

Ausland.

Von der russischen Gränze, 12. Sept. Das alte Lied ertönt wieder; gewaltig entscheidende Entschlüsse seien gefaßt, bedeutungsvolle Worte vernommen worden, und die Anzeichen einer immer deutlicher hervortretenden Erscheinung haben in allen Kreisen den alten Glauben erweckt, daß das 25. Regierungsjahr des Czars ein folgenschweres für ganz Europa sein werde. Vorläufig wurde eine Spaltung im Offizierkorps der Leibgarderegimenter beseitigt; zwei Parteien nämlich, von denen jede den Namen eines Czarensohnes trug, sollen entdeckt und unnachsichtbar bestraft worden sein. — Die kaukassische Armee bleibt ungeachtet ihrer lezten bedeutenden Schlappe unergänzt, und ist auf die Defensive verwiesen. Das ganze Augenmerk soll den großen Heereslagern in Polen und Lithauen zugewendet, eine menschlichere Behandlung in demselben geboten sein, selbst bei der nächstfolgenden 9. Rekrutenaushebung wird nicht mehr das Abrasiren des Kopfes stattfinden, und nur noch als Strafe diejenigen Abtheilungen treffen, bei welchen während der Stellung oder des Zuzuges ein Flüchtling vorkommen sollte. — Im ganzen Königreiche Polen soll vom 1. Januar 1851 die russische Sprache als Amtssprache eingeführt werden. Man will wissen, daß eine auffallende Anzahl Reisepässe in Rußland und in Polen nach Frankreich ausgetheilt, viele ausgediente Militärs nach Bosnien und der Bulgarei, überhaupt in die Donaufürstenthümer mit der Weisung geschickt worden sind, der türkisch-slavischen Bevölkerung von der unwiderstehlichen Macht Rußlands zu predigen. Allgemein spricht man von einem europäischen Kriege, von der Restauration der älteren bourbonischen Linie in Frankreich. — Die starke militärische Besezung der russischen Grenzen gegen das Abendland ist fortwährend im Gange; man sagt, diese ungewöhnliche Maßregel sei zur Verhinderung der Desertion bei der jezt vorzunehmenden starken Rekrutenaushebung. Einige wollen wissen, daß diese auffallende Zusammenziehung von Menschenmassen durch ein Naturereigniß, nämlich durch die diesjährige Mißernte im Innern Rußlands veranlaßt wurde, um den Vorräthen des westlichen Europa's näher zu sein. F. K.

Einem Schreiben aus **Constantinopel,** vom 5. Sept., zufolge ist ein neuer Conflict zwischen der Pforte und der österreichischen Regierung ausgebrochen. Die Pforte hat sich in dem mit Rußland und Oesterreich abgeschlossenen Vertrage verpflichtet, die ungarischen Flüchtlinge ein Jahr lang zu bewachen. Dieser Termin läuft in diesem Monate ab und die türkische Regierung faßte den Entschluß, Kossuth und seine Gefährten, welche in Kutayah bewacht werden, auf einem Staatsschiffe nach England zu schaffen und einem jeden von ihnen bei der Abreise 500 Piaster (125 Fr.) einzuhändigen. Der österreichische Geschäftsträger Hr. v. Klezl protestirte dagegen und wollte den Zeitpunkt der Bewachung von der Ankunft in Kutayah an gerechnet wissen. Sehr heftige Noten wurden bei dieser Gelegenheit gewechselt. Die Pforte hat beschlossen, nachdem sie das Gutachten anderer europäischer Gesandtschaften eingeholt hatte, auf die Reclamationen Oesterreichs nicht zu achten, dessen Geschäftsträger nun neue Instruktionen abwartet. Der russische Gesandte giebt sich den Anschein, sich diesmal in diese Angelegenheit nicht mischen zu wollen; man besorgt aber, daß er dabei mehr betheiligt sei, als er eingesteht. (Nat.-Z.)

1848.

Schuldirektor: „Meine Herren, ich sehe Sie mit Vergnügen Waffen tragen! Sie haben mit feinem Takt erkannt, daß junge Männer, die den Wissenschaften obliegen, Anderen mit gutem Beispiel vorangehen müssen, wenn das Vaterland ruft. Uebrigens thun Sie ganz wohl daran, ein Pfeifchen zu rauchen und ein Gläschen Bier zu trinken, das erhält munter und wärmt ganz vortrefflich!"

1850.

Schuldirektor. Mit großem Entsezen habe ich vernehmen müssen, daß Zöglinge sich nicht entblöden, Zeitungen zu lesen, Bier zu trinken und Tabak zu rauchen. Ich erkläre hiermit ein für alle Mal, daß man sich als gehorsamer Unterthan um Politik gar nicht zu kümmern hat und daß Biertrinken und Tabakrauchen höchst schädlich ist. Wenn man sich ferner einfallen lassen sollte, dergleichen Allotria zu treiben, kommt man in's Carcer. Verstanden?

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

An die Güterbesizer.

Nach einer Anzeige der Feldschüzen werden die Haage von den Güterbesizern nicht gehörig ausgepuzt, wodurch die Graben an den Straßen und Feldwegen nicht ausgeschlagen werden können. An die Güterbesizer ergeht somit die Aufforderung, die Haage auspuzen und nach Umständen abnehmen oder einbinden zu lassen.

Den 24. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Klein-Eißlingen.

Dem Taglöhner Ulrich Gairing dahier wird sein besizendes zweistockiges Wohnhaus unten im Dorf, gemeinderäthlichem Beschluß zu Folge im Exekutionswege am

Donnerstag den 10 Oktober d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum zweitenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Kaufsliebhaber hiemit einladet.

Den 5. Sept. 1850.

Gemeinderath.

Fauerndau.

Bekanntmachung.

Auf die **Hirschwirthschaft** dahier, nebst Gütern werden noch bis Samstag den 5. Oktober Vormittags 10 Uhr, wo der Gläubiger-Ausschuß sich endgültig über die Genehmigung aussprechen wird, Nachgebote angenommen.

Den 28. Sept. 1850.

Güterpflege.

Bartenbach.

Schaafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schaafwaide, auf welche im Vorsommer 180 und im Nachsommer 280 Stücke aufgeschlagen werden dürfen, wird für den Sommer 1851 am

Freitag den 4. Okt. d. J.
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier verliehen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Schultheiß Leins.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Empfehlung.

Holländischen **Brust-** und **Husten-Zucker,** Breslauer **Malzbonbons, Thee-, Vanille-, Gewürz-** und **Gesundheits-Chokolade** empfiehlt

Adolph Hartmann.

Göppingen.

Empfehlung.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zu allen und jeden **Zimmerarbeiten,** namentlich zu Herstellung von **Brunnen** und ist Hr. Georg Schmid Bäcker auf dem Markt zu Annahme jeden Auftrags an uns stets gerne bereit.

Kurz und Hofele,
Zimmermeister von Salach.

Göppingen.

Wohnung zu vermiethen.

Eine nächst dem Bahnhof gelegene äußerst freundliche Wohnung, welche sogleich oder bis Martini bezogen werden kann, ist zu vermiethen.

Den 28. Sept. 1850.

Stegmaier z. Türkei.

Göppingen.

Wohnungs-Veränderung.

Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen habe, und in dem Hause meines Schwiegervaters

Herrn J. G. Mozer im Fliegenhof wohne. Indem ich für das mir bisher so vielfach geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, empfehle ich mich unter Zusicherung guter und schöner Arbeit bestens.

F. Seebold,
Schuhmachermeister.

Göppingen.
Auktion.

Am Mittwoch den 9. Oktober von Morgens 8 Uhr an werden in dem Brauerei-Gebäude bei Warschau im Wege des öffentlichen Aufstreichs verkauft:

Steinhauer- und Maurerwerkzeug, worunter eine Aufzugmaschine, 1 zweirädriger Steinkarren, eine Malzpuzmühle, 11 Säcke mit alten Hopfen, 10 Lagerfaß in Eisen gebunden, und allerlei Hausrath;

wozu die Liebhaber höflich einladen

Den 1. Oktober 1850.

die Vermögens-Verwalter
für Heuß und Laichinger.

Göppingen.
Acker zu verkaufen.

Die Badwirth Engel'schen Erben bringen ihren 1 2/8 Mrg. großen Acker auf dem Rain, zwischen Jonathan Schaufler und Michael Kreidenweiß, in öffentlichen Aufstreich, die Liebhaber werden auf

Montag den 7. Oktober d. M.
Abends 6 Uhr

in die Demokratie dahier zur Versteigerung freundlich eingeladen.

Den 1. Oktbr. 1850.

Stadtauktionär Wiedmann.

Göppingen.

Ich habe einen ganz starken, kupfernen, 12 Imi haltenden **Kessel,** ½ Ctr. schwer, aus Auftrag zu verkaufen.

Den 1. Oktbr. 1850.

Stadtauktionär Wiedmann.

Göppingen.
Verkauf.

Guten **1849**er **Most** verkauft den Eimer zu 15 fl.

Den 18. Sept. 1850.

J. G. Köpff
zu den 3 Königen.

Göppingen.

Einige Eimer rein gehaltenen **1846**r **Wein** von vorzüglicher Qualität hat zu verkaufen

Apotheker Mauch.

Göppingen.
Neue Niederlage.

Freitags-Besen sind zu haben auf dem Graben.

Den 20. Sept. 1850.

Göppingen.

Frisch angekommenes **Feuerwerk** ist zu haben bei

Ch. G. Schauffler
am Rathhaus.

Göppingen.

Für Weber!

Fleißige und ehrliche, mit Zeugnissen vom Ortsvorstand versehene Weber finden bei uns gegen angemessenen Lohn, dauernde Beschäftigung.

Den 24. Sept. 1850.

Rosenthal, Steinhardt & Comp.
in der Nähe der Krone.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Neue holländische

Häringe

empfiehlt

Conditor F. Hirschmann.

Den 28. Sept. 1850.

Gmünd.
Empfehlung.

Frisch angekommene neue holländische

Häringe

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Conditor Reinhardt.

Gmünd.
Empfehlung.

Neue ganz schöne und gute

Häringe

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

J. Schönbein.

Gmünd.

Bei Unterzeichnetem sind nebst den schon bekannten Würsten wieder täglich **Frankfurter, Nürnberger** u. frische **Bratwürste** zu haben, sowie frisch geräuchertes **Schweinefleisch.**

Stokinger Mezgerm.

Gmünd.

Bei mir sind von heute an täglich frische Knackwürste à 3 kr., Schinkenwürste der Vierling a 5 kr., Schwartenmagen der Vierling à 3 kr. zu haben.

Caspar Kucher,
Mezger auf dem kalten Markt.

Gmünd.

Ich habe den Auftrag, circa 20 Ctr. **neuen Hopfen** aufzukaufen. Verkaufslustige wollen sich deßhalb an mich wenden.

C. F. Stadlinger.

Gmünd.
Empfehlung.

Missionskreuze und Pater **Roders** Bildniß verkauft in seiner Bude auf dem Marktplaz

P. Letzer.

Gmünd.

Mindestens 13″ breite **Bretter** von Pappeln oder Alberholz sucht zu kaufen

G. Weckler.

Gmünd.

Frisch angekommene schöne **Karpfen** sind zu haben bei

Kaspar Deibele, Fischer
an der Pfarrkirche.

Gmünd.
Verlorenes.

Am Montag Abend ging auf dem Wege von der Pfarrkirche bis in die Bocksgasse ein **Schleier** verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben abzugeben an die Redaktion.

Gmünd.
Verlorener Ring.

Ein massiver goldener **Ring** ist auf der Straße von Aalen bis aufs Blümle verloren gegangeu. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine Belohnung von einem Kronenthaler abzugeben an die Redaktion.

Gmünd.
Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, sein in der Ledergasse bei Bierbrauer Waibel gelegenes Wohnhaus, nebst Scheuer unter einem Dach (früher Mehlhändler Ziegler gehörig) aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält: einen sehr guten Keller, eingerichtete Branntweinbrennerei, Stall nebst Wohnzimmer und mehreren Kammern, sowie ungefähr 5 Rthn. Gemüsegarten beim Haus.

Das Anwesen kann täglich eingesehen und ein Kauf abgeschlossen werden. Die Kaufsbedingungen sind billig gestellt. Hiezu ladet Liebhaber ein

Thadäus Pfeifer,
Oekonom.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilg'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 117. Samstag den 5. Oktober **1850.**

Thatsachen ohne Worte.

§ Göppingen. Wir werden unsern Lesern von Zeit zu Zeit Auszüge bringen aus dem Finanzetat des Jahres 1845, da wir überzeugt sind, daß Zahlen die besten Beweismittel für die Volkspartei sind; wir stellen dabei das Königreich Württemberg der Republik Amerika gegenüber.

Württemberg.

A. Unterhalt des Staatsoberhauptes und des königlichen Hauses.

Civilliste Sr. Majestät des Königs . . .	850000 fl.
Des Kronprinzen Königl. Hoheit	37347 fl. 49 kr.
Prinzessin Katharine Friederike Charlotte, Königliche Hoheit	8000 fl.
Prinzessin Auguste Wilhelmine Henriette, Königliche Hoheit	8000 fl.
Prinz Paul, Königl. Hoheit	47347 fl. 49 kr.
Dessen Gemahlin Charlotte, Königl. Hoheit .	500 fl.
Prinz Friedrich, Königl. Hoheit	25000 fl.
Prinz August, Königl. Hoheit	9026 fl. 34 kr.
Herzog Adam, Königl. Hoheit	9026 fl. 34 kr.
Herzog Alexander, Königl. Hoheit	9026 fl. 34 kr.
Herzogin Marie, Erzherzogin von Oestreich, Kaiserl. Hoheit	1650 fl.
Herzogin Louise Amalie von Sachsen-Altenburg, Königl. Hoheit	1500 fl.
Herzog Karl Paul Ludwig Eugen, Königl. Hoheit	14360 fl. 29 kr.
Herzog Eugen Wilhelm Alexander, Königl. Hoheit	14337 fl. 9 kr.
Herzogin Louise, Königl. Hoheit	3000 fl.
Herzog Friedrich Paul, Königl. Hoheit . . .	14217 fl. 9 kr.
Herzog Friedrich Wilhelm Alexander, Kgl. Hoheit	14337 fl. 9 kr.
Herzog Ernst, Königl. Hoheit	9026 fl. 34 kr.
Graf Wilhelm, Erlaucht	5000 fl.
Witthume.	
Herzogin Henriette, Königl. Hoheit	21900 fl.
Herzogin Pauline, Königl. Hoheit	6000 fl.
Die Gemahlin des verstorbenen Herzogs Heinrich, Königl. Hoheit	4000 fl.
Donativ.	
Prinz Paul, Königl. Hoheit	3125 fl.
Herzog Adam, Königl. Hoheit	3125 fl.
Herzog Alexander, Königl. Hoheit	3125 fl.
Herzog Eugen, Königl. Hoheit	3125 fl.
Herzog Friedrich Paul, Königl. Hoheit . . .	3125 fl.
Herzog Friedrich Wilhelm Alexander, Kgl. Hoheit	3125 fl.
Herzog Ernst, Königl. Hoheit	3125 fl.
Unterhaltung von Apanage-Schlössern.	
Für das Schloß in Ludwigsburg	6799 fl. 36 kr.
Für das in Ellwangen	869 fl. 56 kr.
Für das in Mergentheim	300 fl.
Für das in Kirchheim	585 fl.
	1,139,033 fl. 32 kr.

Sage mit Worten: Eine Million, einhundertneununddreißigtausend, dreiunddreißig Gulden, zweiunddreißig Kreuzer.

Württemberg hat 1,700,000 Einwohner. Mithin zahlt jeder Württemberger, groß oder klein, zur Unterhaltung des Königl. Hauses: Vierzig Kreuzer.

Amerika.

A. Unterhalt des Staatsoberhauptes.

Gehalt des Präsidenten	62500 fl.
Prinzen gibt es in Amerika keine.	
Lustschlösser sind keine dort.	
	62,500 fl.

Sage mit Worten: Zweiundsechzigtausend fünfhundert Gulden. Amerika hat 17,500,000 Einwohner. Mithin zahlt jeder Amerikaner, groß oder klein, zur Unterhaltung des Staatsoberhauptes: Einen Heller.

Deutschland.

Stuttgart, 2. Okt. Heute Vormittag erschien, gleichzeitig mit der Abweisung der Bitte des hiesigen Gemeinderaths um fernere Ueberlassung der 6 Kanonen an die Bürgerwehr, eine Abtheilung Artillerie aus Ludwigsburg und führte dieselben, ohne weitere Umstände zu machen, ab. Während dieses überraschenden Aktes befand sich sämmtliches Militär in den Kasernen und der kommandirende Offizier soll ernstliche Befürchtungen eines Krawalls geäußert haben. Beob.

Am 28. September fuhren 25,000, am 29. Sept. 21,000 Personen auf der Eisenbahn zwischen Stuttgart und Cannstatt, während gleichzeitig sämmtliche Omnibusse, Droschken, Fiaker und Lohnkutscher den ganzen Tag über auf der Stuttgart-Cannstatter Straße hin- und herfuhren und eine ebenso große Menge von Menschen zu Fuß den Weg machten, wenigstens so lange die Witterung günstig war. — Die Einnahme der Eisenbahn soll innerhalb 4 Tagen etwa 20,000 fl. betragen haben. N. T.

Nach der T. Chr. wird von den Bewohnern der Städte Reutlingen, Mezingen, Tübingen, Rottenburg u. s. w. ernstlich an die Ausführung der Neckarthalbahn gedacht und es sollen deshalb entscheidende Schritte geschehen. Hiernach wäre das Bankierhaus Gebr. Benedict bereit, das Anlagekapital von 3 Millionen vorzuschießen. Wenn freilich diese Bahn bis Rottenburg nicht höher als auf 3 Millionen zu stehen kommt, so stünde ihr jedenfalls bei der Verbindung so gewerbreicher Städte wie die obengenannten, Nürtingen u. s. w. eine sichere Rentabilität bevor. N. T.

Poppenweiler, O.-A. Ludwigsburg, 30. Sept. Ein fleißiger und ruhiger Nagelschmied, dem in jeder Beziehung nur Gutes nachgesagt werden kann, wird schon seit einigen Jahren auf eine höchst freche Weise durch ledige Bursche in seiner nächtlichen Ruhe durch Aufwecken, Zurufen von Schimpfreden und dergleichen gestört, ohne daß es ihm sowohl, als der darauf aufmerksam gemachten Polizei je gelungen wäre, einen der Ruhestörer zu erwischen. Diese Rohheit wurde nun auf so empörende Weise fortgesetzt, und die Geduld dieses Mannes in der verflossenen Nacht zwischen 2 und 3 Uhr so sehr gesteigert, daß er seine schon öfter ausgesprochene Drohung, nach den Ruhestörern zu schießen, in Ausführung brachte, ohne jedoch einen derselben zu beschädigen. Nicht gewarnt hiedurch gingen diese Bursche so weit, nach kurzer Zeit wieder sich vor dem Haus des Nagelschmieds aufzustellen, und ihn zu reizen, worauf er wiederholt nach seinem mit Schrot geladenen Gewehr griff, solches abfeuerte, und einen

der Ruhestörer dergestalt in den Kopf schoß, daß dessen Tod auf der Stelle erfolgte. Der Getödtete, Sohn eines hiesigen Steinhauermeisters, gleichfalls Steinhauer, war ein im ganzen Ort als fleißig, still und brav anerkannter junger Mensch von 20 Jahren, der ohne Zweifel von schlimmen Kameraden mitgeschleppt und so das traurige Opfer deren Rohheit wurde, die zu Allem noch so weit gingen, daß sie nach der That davon liefen, ohne nur nach ihm zu sehen und ohne die geringste Hilfe zu leisten. Der Thäter brachte den Getödteten alsbald in seine Wohnung, worauf er solche verließ, ohne zu sagen, wo er hingehe, und ohne bis jezt wieder zurückgekehrt zu sein. L. T.

Kassel, 30. Sept. Gestern Abend ist das zweite Bataillon des 3. Infanterieregiments hier eingetroffen, von einer großen Volksmenge am Bahnhof in Empfang genommen und mit lautem Hoch durch die Straßen der Stadt bis zur Kaserne geleitet worden. — Die Haltung der Bevölkerung und der Behörden wird dadurch keinen Abbruch erleiden; erstere wird ihren gesezmäßigen Widerstand fortsezen, und leztere werden nur durch Gewalt sich in Ausübung ihrer gesezlichen Funktionen stören lassen. Soweit man bis jezt die Stimmung des Militärs kennt, ist das Beste zu erwarten. Frkf. J.

— 30. Sept. Die „N. Hess. Z." enthält folgende Anzeige: „An unsere Mitbürger. Sicherem Vernehmen nach stehen uns neue, unerhörte Dinge bevor. Auch diese Prüfung wird an unserem Volke vorübergehen. Die siegende Gewalt des Rechts wird sich aufs Neue bewähren. Mitbürger! Jeder wird auf seinem Posten sein, muthig und besonnen, in tiefster Ruhe und in den strengsten Formen des Gesezes." F. K.

Kiel, 28. Sept. Alle Blicke sind erwartungsvoll nach dem Westen gerichtet. Mit dem so oft angekündigten Angriff auf Friedrichsstadt soll es endlich Ernst werden. Zu den in dortiger Gegend versammelten Truppentheilen sind noch 4 Bataillone und viel grobes Geschüz, unter andern eine Batterie von 84 Pfündern, abgegangen. Von Friedrichsstadt aus sind 2 Kanonenböte in derselben Richtung dirigirt worden. Der Generalstab soll seinen Siz nach Uden verlegt haben. Damit man ohne Rücksicht auf Erhaltung und Schädigung der befreundeten Stadt nur dem strategischen Vortheil nachhandelnd mit Erstürmung und Beschießung derselben vorgehen könne, haben sich die begüterten Bauern von Eiderstedt und Norddithmarsen anheischig gemacht, für allen anzurichtenden Schaden aufzukommen, und die durch ein etwaiges Bombardement zerstörten Häuser und Straßen auf eigene Kosten aufbauen zu lassen. Wie ein von Kappel angekommener Schiffer erzählt, sind die Dänen sehr auf die Eventualität eines Rückzugs bedacht, indem sie um nachdringende Verfolgung aufzuhalten, die Chaussee nach Flensburg an mehreren Stellen aufgebrochen haben. Es soll im dänischen Heere eine große Mißstimmung herrschen und der Besuch des Königs ausdrücklich die Absicht haben, dem Ueberhandnehmen derselben entgegenzutreten, seine sinkenden Lebensgeister zu erneuern. N.-D.

Hamburg, 30. Septbr. Seit mehreren Tagen ist die schleswig-holsteinische Armee ausgerückt; vorgestern Mittag auch der Generalstab. Friedrichsstadt wird seit gestern früh acht Uhr den ganzen Tag bombardirt; Abends 10 Uhr dauerte das Bombardement noch fort. Tönning ist von 2 Compagnien Schleswig-Holsteinern genommen und besezt. In Lunden (zwischen Tönning und Friedrichsstadt) soll eine Abtheilung von dänischen Gefangenen eingebracht sein, bei Brekendorf ein Scharmüzel stattgefunden haben. T. D. d. Z. f. Nrdschl.

Wien, 26. Sept. Daß der Zweck der Reise des Kaisers nach Vorarlberg mehr ein politischer als militärischer sei, geht (wie der Wiener Correspondent der amtlichen Leipziger Ztg. meint) schon daraus hervor, daß die eigentlichen Truppenübungen bereits vorüber seien und allenfalls nur mit einer Revue schließen werden, welcher S. M. noch beiwohnen könnte. Dagegen sind alle Anzeichen, daß sich hohe Gäste in Bregenz einfinden werden, Gäste, die keine andere sind, als die Könige von Bayern und Württemberg, welche den jungen Monarchen an den Grenzgebieten ihrer Länder begrüßen wollen. Was den König von Württemberg betrifft, so möchte er wohl ernstere Fragen der allernächsten Zukunft zu berathen und zu beschließen haben. Die Wahlen in jenem Lande sind wiederum in der Mehrzahl demokratisch ausgefallen und alle Anzeichen da, daß die Landesversammlung die ihr angebotene überaus freisinnige, aber den Zeitverhältnissen entsprechend beschränkte Verfassungsreform zurückweisen werde. Damit wäre aber der lezte Versuch der Verständigung gescheitert, und die Regierung sähe sich zu Maßregeln genöthigt, zu deren Durchführung sie sich indeß nicht früher entschließen dürfte, als bis sie aller dazu erforderlichen Hilfsmittel versichert wäre. (?) Darüber in das Reine zu kommen, ist ein bestimmter Zweck für die Begegnung der beiden Monarchen in Bregenz. Und es verdiente Erwähnung, daß der württ. Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Linden, der Bruder des württ. Ministers, von dem Fürsten Schwarzenberg zu der kaiserl. Begleitung eingeladen worden ist. Selbstverständlich kann jezt auch keine Rede von der Auflösung des öster. Armeekorps in Vorarlberg sein.

Gratz, 23. Sept. In der Nacht vom lezten Samstag zum Sonntag brach in dem Wallfahrtsorte Wies (auch Herrgott auf der Wies genannt) bei Eibiswald, bei dem dortigen Bäcker Feuer aus, wobei — wie es heißt — sehr viele Menschen verbrannten. Zur Erklärung dieses gräßlichen Vorfalles wird uns berichtet, daß den größtentheils aus ärmeren Landleuten bestehenden Wallfahrtern Scheunen als Schlafstätte angewiesen worden, die von dem Ortsrichter, um sich des Schlafkreuzers zu versichern, abgesperrt werden. U. Sch.

Ausland.

Genf, 13. Sept. Das Journal de Genéve erzählt: Ein Haus in der Straße Rivoli war gestern der Schauplaz eines ganz außerordentlichen Ereignisses. Der Thürhüter des Hauses hatte verschiedene Werkzeuge nöthig, die auf dem Estrich im siebenten Stock aufbewahrt lagen (es ist bekannte Sache, daß sich in keiner Schweizer Stadt so hohe Häuser finden wie in Genf), und schickte daher sein 13jähriges Töchterchen hinauf, um das Nöthige zu holen. Das Kind gieng und nahm sein kleines 2½ jähriges Brüderchen mit. Während das Töchterchen mit Hervorsuchen beschäftigt war, kletterte der Kleine am Fenster hinauf, verliert aber im Augenblick das Gleichgewicht, rollt über das jäh abschüssige Dach hinab und wird so auf die Straße hinunter geschleudert. Wer sollte nicht erwarten, der Unglückliche sei zu Brei zerschmettert auf dem Pflaster unten angelangt? Keineswegs! Im gleichen Augenblick fuhr ein Kutscher im raschen Trabe unten durch, wurde aber glücklicherweise mitten auf der Straße durch eine quer über dieselbe gehende Frau zu vorübergehendem Stillehalten genöthigt. In diesem Augenblick fällt das Knäblein aus dem siebten Stockwerk dem Kutscher auf die Schulter, glitscht der Kutsche nach hinunter auf den Hintertheil der Pferde und unter deren Füße. Zufälliger Weise bewegt, troz des unerwarteten Schlages, keines derselben einen Fuß. Ein Vorübergehender wirft sich rasch auf das Kind, zieht es an sich und nimmt es auf den Arm. Wie groß war nicht das Erstaunen aller Zeugen dieser schrecklichen Scene, als sie sahen, daß das Kind ganz frisch und hellauf war, und nur mit etwas weinerlichem Gesichte die Händchen nach dem Kopf hielt mit den Worten: Weh, weh am Kopf! (bobo à la tête). Man stelle sich die Danksagungen und das Entzücken der Mutter vor, die noch ganz zitternd und fast ohnmächtig ihr so wunderbar aus einem unvermeidlich geschienenen Tode gerettetes Kind ans Herz drückte.

Paris, 27. Sept. Aus einer Revue bei Versailles ist eine Reihe von Revuen geworden, die Zelte bleiben aufgeschlagen, und das Lager, zu dessen Bildung die Nationalversammlung früher die Kosten nicht bewilligen wollte, es ist jezt ohne sie gebildet. Der Neffe in der Generaluniform ist täglich draußen, und wendet seinen lezten Kredit auf, um Wein und sonstige Erfrischungen unter die Soldaten vertheilen zu lassen, weil er sie auf solche Weise für seine kaiserlichen Pläne zu gewinnen hofft.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.
Liegenschafts-Verkauf.
Die beiden Wiesen des Joh. Michael Rapp Bäckers,
5/8 Mrg. 11,7 Rth. in Bruckwiesen u.
1/8 Mrg. 28,4 Rth. allda
sind nun angekauft und zwar erstere, Parz. 2619, für 100 fl. leztere Parz. 2627, für 180 fl.
Am Montag den 7. Oktober
Nachmittags 2 Uhr
findet eine wiederholte Aufstreichsverhandlung auf hiesigem Rathhause statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Bemerkt wird, daß am Kaufschilling 2/3 stehen bleiben können.
Den 7. Sept. 1850.
Gemeinderath.

Göppingen.
Farren-Verkauf.
Am Montag den 14. d. M.
Vormittags 10 Uhr
wird in dem Spital Maiereihof dahier ein zur Nachzucht nicht mehr tauglicher, circa 9 Ctr. schwerer Farren an den Meistbietenden im öffentlichen Aufstreich verkauft.
Den 4. Okt. 1850.
Hospitalpflege.
Aus Auftrag:
Gemeinderath Jaus.

Göppingen.
Wiederholter Haus-Verkauf.
Da der heutige Verkauf der Liegenschaft des Jakob Vaihinger das erwünschte Resultat nicht geliefert hat, so wurde von dem Gläubigerausschuß beschlossen, einen wiederholten Verkaufs-Versuch zu machen. Hiezu wurde
Montag der 14. Oktober d. J.
festgesezt, wozu die Liebhaber
Vormittags 10 Uhr
auf das Rathhaus dahier eingeladen werden.
Den 13. Sept. 1850.
Die Güterpflege.

Göppingen.
Holzgeld-Einzug.
Alle Diejenigen, welche im lezten Frühjahr aus den gutsherrschaftlichen Waldungen zu Jebenhausen Brenn- und Nuzholz erkauft haben, werden hiemit aufgefordert, solches am
Montag den 7. Oktober d. J.
an die unterzeichnete Stelle zu bezahlen.
Den 30. Sept. 1850.
Rentamt Jebenhausen.
Killinger.

Faurndau.
Die hiesige Sommerschafwaide, auf welcher im Vorsommer 150 und im Nachsommer 400 Stück Schafe aufgeschlagen werden dürfen, wird am
Mittwoch den 9. Oktober
Vormittags 9 Uhr
auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft.
Den 27. Sept. 1850.
Gemeinderath.

Kleinsüssen,
Oberamts Geißlingen.
Die Erben des kürzlich verstorbenen Johannes Köbler dahier, verkaufen im öffentlichen Aufstreich unter obrigkeitlicher Leitung und Mitwirkung des Waisengerichts, die ihnen zustehende **Adlerwirthschaft** in Salach O.-A. Göppingen, mit oder ohne Güterstücke, da dieselbe schon längere Zeit dem Verkauf ausgesezt ist, so scheint eine nähere Beschreibung überflüssig, blos wird bemerkt, daß der Verkauf am
Donnerstag den 10. d. M.
Nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathhaus in Salach stattfindet und wenn ein annehmbares Anbot gemacht wird, die Ratifikation nicht verzögert wird.
Den 3. Okt. 1850.
Aus Auftrag:
Schreck.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.
Nach dem harten Schlag, der das Städtchen Nagold durch den Brand am 23. l. M. getroffen hat, durch den 28 Häuser, meist sehr armer Leute, mit all ihrer Habe ein Raub der Flammen geworden sind, sprechen wir vertrauensvoll die bewährte Wohltätigkeit unserer Mitbürger um Unterstüzung unserer entblösten Brüder an. Zur Empfangnahme von Gaben an Geld oder Kleidung, Weißzeug u. dgl. sind bereit
Dekan Osiander,
Gerichtsnotar Jüdler.
Den 30. Sept. 1850.

Göppingen.
Alle Sorten
wollene Strickgarne
zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
Adolph Harttmann.

Göppingen.
Empfehlung.
Eine große Auswahl **Doppel-Swahls** zu billigen Preisen, eine Parthie ganzwollene farbige **Thibets** zu 36 kr., ebenso wieder eine frische Parthie von den so sehr beliebten ächtfarbigen 5/4 breiten **Drukkatunen** zu 12 kr. die Elle bei
Friedrich Langbein, jun.

Göppingen.
Empfehlung.
Die Unterzeichneten empfehlen sich zu allen und jeden **Zimmerarbeiten**, namentlich zu Herstellung von **Brunnen** und ist Hr. Georg Schmid Bäcker auf dem Markt zu Annahme jeden Auftrags an uns stets gerne bereit.
Kurz und Hofele,
Zimmermeister von Salach.

Göppingen.
Wohnungs-Veränderung.
Ich mache die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen habe, und in dem Hause meines Schwiegervaters Herrn **J. G. Mozer** im **Fliegenhof** wohne. Indem ich für das mir bisher so vielfach geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, empfehle ich mich unter Zusicherung guter und schöner Arbeit bestens.
F. Seebold,
Schuhmachermeister.

Göppingen.
(Empfehlung.)
Bei Unterzeichnetem sind mehrere neu gefertigte **Arm-Lehnsessel**, zum Zurücklegen eingerichtet, dem Verkauf ausgesetzt; dieselben sind auf das Dauerhafteste gemacht, mit gutem Leder, Roßhaaren und Federn gepolstert, und bieten Jedem, besonders Kranken und Leidenden, da sie auch statt Betten gebraucht werden können, einen angenehmen und bequemen Ruhe-Ort dar. Kaufs-Liebhaber können solche täglich einsehen und werden damit sehr zufrieden seyn, um so mehr, als auf gute und solide Arbeit und billigen Preis zu rechnen ist.
Ferner bringe ich mein bedeutendes Sortiment einfacher und doppelter **Bruch-Bänder** für alle männlichen und weiblichen Personen, welche an Brüchen und Leibschäden leiden, in Erinnerung. Da ich schon seit so vielen Jahren dieß Geschäft betreibe, und darin hinlängliche Erfahrungen gemacht habe, so bin ich dadurch in den Stand gesetzt, Jeden zur vollkommensten Zufriedenheit und aufs billigste zu bedienen.
Ackermann,
Sattler und Bandagist,
wohnhaft beim Pflug.

Göppingen.
Montag den 7. ds. Abends 7 Uhr ist Versammlung der **Schüzen-Compagnie** im **Stern** um wichtige Compagnie-Angelegenheiten zu besprechen, sowie auch die monatlichen Beiträge einzuziehen.
Der Ausschuß.

Göppingen.
Lehrlings-Gesuch.
Einen gesitteten, jungen Menschen, der Lust hat, die **Metall-Druckerei** und **Dreherei** zu erlernen, nimmt unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre
C. Schmidlin.

Göppingen.
Wohnung zu vermiethen.
Eine nächst dem Bahnhof gelegene äußerst freundliche Wohnung, welche sogleich oder bis Martini bezogen werden kann, ist zu vermiethen.
Den 28. Sept. 1850.
Stegmaier z. Türkei.

Göppingen.
Acker zu verkaufen.
Die Badwirth Engel'schen Erben bringen ihren 1 2/8 Mrg. großen Acker auf dem Rain,

zwischen Jonathan Schaufler und Michael Kreidenweiß, in öffentlichen Aufstreich, die Liebhaber werden auf

Montag den 7. Oktober d. M.
Abends 6 Uhr

in die Demokratie dahier zur Versteigerung freundlich eingeladen.

Den 1. Oktbr. 1850.

Stadtauktionär Wiedmann.

Göppingen.

Ich habe einen ganz starken, kupfernen, 12 Imi haltenden **Kessel**, 1/2 Ctr. schwer, aus Auftrag zu verkaufen.

Den 1. Oktbr. 1850.

Stadtauktionär Wiedmann.

Göppingen.

Branntwein feil.

Guten **Branntwein** die Maas zu 18 kr. verkauft

Stegmaier z. Türkei.

Göppingen.

Volksverein.

Heute Abend bei Engel zur **Demokratie.** Tagesordnung: Wahl eines neuen Vorstandes und Ausschusses.

Göppingen.

Arbeiterbildungs-Verein.

Monatliche Hauptversammlung **heute** Abend 8 Uhr im Gasthof zum Pflug.

Der Ausschuß.

Göppingen.

Geld-Ausleihung.

Sogleich können auf hinlängliche Versicherung ausgeliehen werden 225 fl. bei

J. G. Linderich.

Göppingen.

Geld-Ausleihung.

Es kann sogleich 400 fl. Pfleggeld ausgeliehen werden bei

H. Nagel.

Göppingen.

Dinkel zur Aussaat, das Simri zu 30 kr., ist zu verkaufen im Hause des Seifensieders Stöckle.

Göppingen.

Neuen Dinkel aus dem Unterland, zur Saat geeignet, gibt billig ab

Bracher, gegenüber dem Rad.

Wangen.

Die hiesige Gemeindepflege hat gegen gesezliche Versicherung 900 fl. zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger Bosch.

Gegen hinlängliche Sicherheit sind bis Martini 1850 1000 fl. Privatgelder auszuleihen. Zu erfragen bei Hrn. Schultheiß in Oberwälden.

Göppingen.

Morgen haben den **Backtag** Gottl. Heinr. Amßler jun. beim Rathhaus und Jak. Heinr. Einsele beim Rad, und sind bei Beiden heute Abend um halb sechs Uhr warme Brezeln zu haben.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.

Zum Klären von Wein, Bier, Most und Essig

Klär-Gallerte,

per Flasche 36 kr. in frischer Sendung bei

Joseph Walter.

Gmünd.

Empfehlung.

Frisch angekommene neue holländische

Häringe

empfiehlt zur geneigen Abnahme

Conditor Reinhardt.

Gmünd.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit einer Auswahl **Herrn- u. Frauenhemden,** sowie auch blaue **Blusen** und **Korsetten** zu den billigsten Preisen

Wittwe Beutenmüller,
im Postgäßle.

Gmünd.

Morgenden Sonntag beginnt meine **Kirchweihe,** wozu ich mich bestens empfehle.

L. Köhler.

Gmünd.

Bei Unterzeichnetem sind nebst den schon bekannten Würsten wieder täglich **Frankfurter, Nürnberger** und frische **Bratwürste** zu haben, sowie frisch geräuchertes **Schweinefleisch.**

Stokinger Mezgerm.

Gmünd.

Ein Pfandschein mit guter zweifacher Versicherung wird gegen 400 fl. baar Geld umzusezen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein hiesiger Bürger wünscht sogleich 100 fl. auf ein Wohnhaus aufzunehmen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Am verflossenen Sonntag blieb ein **Gebetbuch** in der Kirche liegen; der redliche Besizer wird höflichst ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben an die Redaktion.

Der Beobachter,

ein Volksblatt aus Schwaben,

(Preis halbjährlich in Stuttgart 1 fl. 54 kr., im Lande 2 fl. 18 kr., für die übrigen deutschen Staaten ist in Folge der Postkonvention ein sehr ermäßigter Postaufschlag eingetreten, indem seit 1. Januar 1850 das Maximum desselben nur 50 Prozent vom Preis des Blattes beträgt)

hat während seines vieljährigen Bestehens seit 1830 die Farbe nie gewechselt, wohl aber mit der Entwicklung der Zeit stets gleichen Schritt gehalten.

Bis 1848 in den Fesseln einer Konzession, welche ihm nicht einmal erlaubte, ein „politisches" Blatt zu sein, und einer Censur, die ihn für seine deutsche Gesinnung durch Striche bestrafte, war er auf die Besprechung der inneren Landesangelegenheiten beschränkt und diente in der Form eines württembergischen Provinzialblatts der vormärzlichen Opposition, ohne jedoch im strengen Sinne des Wortes von ihr abhängig zu sein. Mit dem März 1848, der dem Preßzwang und der Zeitungskonzession ein Ende machte, schwang er sich über die Grenzen seiner engern Heimath hinaus in das deutsche „Ausland" und eroberte sich das Recht, ein deutsches Blatt am Freiheitsbaum der deutschen Presse zu sein. Seine unabhängige Stellung gestattete ihm, die ans Ruder gelangte liberale Fraktion im Augenblick zu verlassen, wo sie den Volksboden, dem sie ihre Macht verdankte, zu verlassen begann. Der Beobachter wurde das Organ der schwäbischen Volkspartei. Zu Anfang des Sommers 1849 war er auf wenige Wochen das Organ der Nationalversammlung und der Reichsregentschaft. Seit der Sprengung des Parlaments verfolgte er, mehr als jemals von den tüchtigsten Kräften seiner Partei mit einer Reihe der gehaltvollsten Arbeiten unterstüzt, die bescheidene aber wichtige Aufgabe, das errungene Nationalrecht zu verfechten und der Zukunft des Reiches, gleich einem Wächter an einem heiligen Grabe ihre Stätte zu bewahren.

Je höher die gegenseitige Theilnahme der deutschen Länder, welche zu einem deutschen Ganzen werden wollen und mit Naturnothwendigkeit werden müssen, für einander gestiegen ist, desto nothwendiger ist es, daß sie um solidarisch verbunden zu sein, durch ihre volksthümlichen Organe gegenseitig nähere Kenntniß von einander erhalten. Aus diesem Grunde sei der Beobachter als Organ der Mehrheit in der gegenwärtigen Landesversammlung, deren Kampf um die Durchführung des Nationalrechts in der württembergischen Verfassung eine vorherrschend deutsche Bedeutung hat, allen Gleichgesinnten in Deutschland empfohlen.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ile'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 118. Montag den 7. Oktober **1850.**

§ **Göppingen.** Wo wir hinsehen mögen im deutschen Vaterlande erblicken wir allenthalben nur traurige Zustände. In dem größeren Theile, wenn nicht in ganz Deutschland, liegt Handel und Wandel darnieder, es fehlt alles Vertrauen in das Bestehen der jezigen Verhältnisse; in einem Theile herrschen Krankheiten unter Menschen, Vieh und Früchten, und fügen so zu der geistigen Noth noch die körperliche oder vermehren diese; in einem andern Theile leidet das Volk unter den Drangsalen des Krieges, welcher durch eigenthümliche Verhältnisse ohne allen Grund in die Länge gezogen, und allem Anscheine nach durch die auswärtigen Mächte beendet wird, ohne daß für die Herzogthümer selbst irgend ein Gewinn herauskömmt. In Kurhessen hält das brave Volk fest an seinen Rechten und seiner Verfassung, und zahlt auf den Beschluß seiner gesezlichen Vertreter einem eidbrüchigen Ministerium keine Steuern mehr, um dieses so zu zwingen nach dem Geseze zu regieren; Volk, Beamte und Militär stehen dort in schönster Eintracht zusammen, und erwerben sich dadurch die Zustimmung und Theilnahme aller die Verfassung und beschworenen Rechte achtenden Bürger. In dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt wird die Landesversammlung aufgelöst, weil sie verweigert, einem Ministerium, welches 14mal die Verfassung verlezt hat, ohne ausführliche Finanzvorlage die Steuern zu bewilligen und sich so indirekt der Theilnahme an dem Verfassungsbruche schuldig zu machen. In Mecklenburg-Schwerin werden die gesezlichen Vertreter des Landes, weil sie der Verfassung getreu, zu einer Sizung zusammenkommen wollten, durch Polizeidiener und Landjäger auf die Polizei geschleppt. In Mecklenburg-Strelitz wird die beschworene Verfassung für unverbindlich erklärt, diese Verfassung, welche dem Volke seine Rechte gewährte, abgeschafft, und die alte sammt den ritterschaftlichen Abgeordneten und dem ganzen vormärzlichen Plunder wieder hergestellt. Im Königreiche Sachsen regiert das Ministerium mit einem Todtenlandtage, welcher, nachdem er seit 2 Jahren im Grabe geruht hat, Plaz nimmt in dem Ständehause, aus welchem die gesezesmäßigen Vertreter verbannt sind; dort bewilligt dieser ungesezliche Landtag dem Ministerium Verordnungen, welche das Volk aller seiner Rechte und Freiheiten berauben und ihm dafür neue Lasten auferlegen. In Baden hat die Noth des Volkes und sein Elend beinahe den Gipfelpunkt erreicht, es leidet unter einer doppelten Militärlast, die ihm jährlich mehrere Millionen kostet; die Kinder des Landes irren theils in der Fremde umher, theils sind sie in das Innere von Preußen geschleppt, wo sie, nach sicheren Nachrichten, in der Mark von den Bewohnern zu Demokraten bearbeitet werden. In Tyrol, dem treuesten Anhänger des östreichischen Kaiserhauses, ist die Bedrängniß durch die massenhafte Einquartierung so hoch gestiegen, daß ein großer Theil dieses Volkes, das eine Anhänglichkeit an seine heimathlichen Berge hatte, wie sonst keines, Haus und Hof verläßt, um noch mit knapper Noth dem Hungertode zu entgehen. In Oestreich selbst sind die Geldverhältnisse der Art, daß das Silber und Gold ganz aus dem Verkehr verschwunden sind, Papier ist dort die Loosung; es hat dort Papiergulden, Papierzwanziger, Papiersechser, welche man alle in Stücke reißt, um kleinere Münzsorten damit vorzustellen; von einem in 6 Theile geschnittenen Papiersechser gilt jeder einen Kreuzer; Privatleute lassen dort bleierne Münzen schlagen, nur um etwas Klingendes zu haben. In Württemberg, unserem lieben Schwaben, stehen uns alle diese verschiedenen Verhältnisse, mit Ausnahme des lezteren, vielleicht noch bevor, und mit Sorgen blickt deßhalb Jeder in die Zukunft.

Wie sich unsere Verhältnisse gestalten werden vorauszubestimmen, wer wollte sich dessen unterfangen? es wäre Verwegenheit oder Unsinnigkeit, denn selbst die, welche das Steuer führen, können nicht wissen, welche Folgen ihre Maßregeln haben werden, sie können nur calculiren (berechnen), und wie oft haben nicht schon die durchdachtesten Berechnungen fehlgeschlagen; wie oft ist nicht der Steuermann eines Schiffes, der in zu großem Vertrauen auf sein Wissen Alles wagen zu dürfen glaubte, durch eine hochgehende Welle, die über das Verdeck des Schiffes schlug, in das Meer hinabgerissen worden, wo er seinen Tod fand. Zweimal hatte das Volk durch die Stimme seiner Abgeordneten gesprochen, es hatte die seitherige Regierungsweise der Ministerien als unrichtig erkannt, es hatte Aenderung der Politik verlangt, selbst einen Minister vor Gericht gestellt, und diese zwei Male wollte das jeweilige Ministerium in der Landesversammlung den Ausdruck des württembergischen Volkes nicht erkennen können, trozdem sich beide Male weitaus der größte Theil der Stimmberechtigten an den Wahlen betheiligt hatte.

Ist es dem Volke zu verargen, wenn es nach solchen Vorgängen ein abermaliges Wählen für ebenso nuzlos als früher hält, ja selbst in manchen Theilen sich vernehmen läßt, wenn wieder gewählt würde, müsse es mit Dreschflegel und Mistgabel geschehen, eher helfe es doch nichts.

Das Volk hat zum dritten Male gesprochen, und nach den Ergebnissen der Wahl wird die Haltung der neuen Landesversammlung dieselbe bleiben als die der aufgelösten; auch diese Versammlung wird nicht ablassen von den ewigen und unveräußerlichen Rechten des Volkes, sie wird nicht markten und darf es nicht, denn dadurch würde sie sich ausliefern, gebunden an Händen und Füßen, und gleiches Schicksal erleiden mit den Gothaern, welche so lange vereinbarten, bis sie nichts mehr zu bewilligen hatten und dann als unnüzes Möbel, mit Fußtritten begnadet, auf die Seite geworfen wurden.

Die berufene Landesversammlung wird und kann die vom Ministerium ausgearbeitete Verfassung nicht gut heißen, wenn sie nicht ihr Volk verrathen und es aller seiner Rechte und Freiheiten berauben will.

Allen seitherigen Schritten des Ministeriums wird, wie es heißt, die Landesversammlung mit einer Ministeranklage antworten, und in Ermanglung einer genügenden Finanzvorlage auf eine Weiterbewilligung der Steuern nicht eingehen.

Dann wird es sich zeigen, ob das württembergische Volk dieselbe Verfassungstreue besizt als das hessische! Dann wird es beweisen müssen, ob es ausharren kann mit seinen Vertretern auf dem gesezlichen Wege mit jener Ruhe, durch welche sich die Bevölkerung von Hessen auszeichnet, und dadurch das Ministerium und die Anhänger des Kriegszustandes und der fremden Intervention zur Verzweiflung bringt. Die Bemühungen der Gutgesinnten werden dann jedem Aufstandsversuche mit Entschlossenheit entgegenzutreten und alle allenfallsigen Revolutionsputsche zu verhindern wissen. Möchte dieselbe Eintracht unter dem Volke, den Beamten und dem Militär herrschen, damit diese Gewitterschwüle des politischen Horizontes glücklich vorübergeht!

3te verfassungberathende Landesversammlung.

Eröffnung.

○ Auf Freitag, den 4ten, früh 10 Uhr waren die Abgeordneten zu dem der Eröffnung der Versammlungen gewöhnlich

vorangehenden Gottesdienste in die Stiftskirche geladen. Der Stifts-Prediger Klemm hielt hier die einleitende Rede, welche unter anderem auch die Worte enthielt: „also zum Dritten- und Leztenmale“, wobei Hr. v. Linden behutsam nach seinen Collegen sich umsah und wobei uns über diese vielleicht naive Enthüllung ein Lächeln über die Gesichter der Abgeordneten zu gehen schien. Im Uebrigen enthielt diese Kanzelrede gar manches Gute und Wahre, und es ist uns sogar von einem „Gutgesinnten“ die Aeußerung zu Ohren gekommen: „Einen solchen Prediger sollte man gleich absezen.“ Wir wollen deshalb die Hauptgedanken desselben hier anführen.

Der Text der Predigt hieß: „Verkündige dem Volk Wahrheit und Frieden.“ Die Wahrheit, sagt der Prediger, liege nicht gerade immer in der öffentlichen Meinung, obgleich das alte Sprüchwort „des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“ in dem Sinne Recht hat, als man unter der Volksstimme dasjenige versteht, was der gesunde Menschenverstand und das Gewissen nach dem tiefinnersten unverdorbenen Rechtsgefühl des Volkes „Recht“ nennt. Die Wahrheit liege im Gewissen und in der Ueberzeugung Desjenigen, der redlich geprüft habe. Für eine solche erkannte Wahrheit **müße** der Einzelne dann aber auch leben, kämpfen, handeln, streben, ja sogar sterben können und es habe nichts zu sagen, wenn diese Wahrheit auch zeitweise unterliege. Werde sie am Charfreitag gekreuzigt, so stehe sie am Ostermorgen nur um so glänzender wieder auf! Die Wahrheit sey eine unbesiegbare Macht, sie habe zu allen Zeiten rumort, sie rumore noch und werde rumoren, bis sie die Herrschaft gewinne. Es werde daher gut seyn, wenn Regierung und Volksvertreter zusammen das Wahre finden und das Recht sichern, ehe der Sturm wieder in die Zeit fahre, und dieser Sturm werde nicht lange mehr auf sich warten lassen!

Den Frieden sollen beide Theile suchen, soweit der Wahrheit nichts vergeben werde, aber nicht den faulen Frieden, von welchem Luther sage: „sie rufen Friede, Friede und ist doch nichts als Unfriede: Verflucht sey der Friede mit dem, der mir Vater und Mutter, und Weib und Kind getödtet.“ Wollte ich mit einem Solchen, der mir das Heiligste geraubt, der mir die theuersten Güter, welche ich besizen kann, noch entziehen will, Frieden halten, und wollte mich nicht wehren, so wäre das ein fauler Frieden und einen solchen Frieden müßte man verdammen bis in die unterste Hölle. Darum solle man zum Vorbild nehmen einen Ulrich v. Hutten, dessen Grundsaz war: „mit der Wahrheit will ich stehen, gehen und fallen.“ Man solle beharren auf der Bahn der Wahrheit, sie möge gefallen oder nicht, anstoßen und ärgern oder nicht. Man solle den Frieden suchen, aber ihn nicht wollen auf Kosten der Wahrheit und des Rechtes.

Und wir, um den Gedanken des Predigers zu vollenden, wir sezen hinzu: Vater und Mutter, und Bruder und Weib und Kind ist uns die Einheit und Freiheit Deutschlands und das Recht unseres Volkes!

Man sieht, der ehrwürdige Prediger hat den ihm vorgeschriebenen Text so freimüthig dem Volke verkündet, als es von einer Stuttgarter Stiftskanzel herab gegenüber den (zwar nicht anwesenden) höchsten und hohen Herrschaften und den vielbesternten Räthen der Krone zu erwarten seyn konnte.

Nach beendetem Gottesdienste eröffnete Freiherr v. Linden als königl. Commissär die Sizungen der Landesversammlung mit einer Rede, mit deren wörtlicher Anführung wir unsere Leser nicht belästigen wollen, da sie bereits in allen Blättern erschien. Auffallend war diesmal die stille und prunklose Eröffnung, gegenüber dem grandiosen Pompe der vorigen Eröffnungsfeierlichkeit, bei welcher die Monarchie allen nur immer möglichen äußeren Glanz um sich zu entfalten für angemessen fand.

1. Sizung am 4. Oct. Abends 4 Uhr. Präsidentenwahl. Anwesend 54 Mitglieder. Gewählt wird Schoder mit 37 Stimmen. Römer erhält 14, Rödinger 1 und Reyscher 1 Stimme. Zum Vice-Präsidenten wird gewählt Rödinger mit 36 Stimmen, Reyscher erhält 14 und 4 Stimmen vertheilen sich. Als Secretäre werden gewählt: Ruof von Balingen, Wieland, Vogel v. Brakenheim, Trotter, Riecke, Winter, Zech, Mäulen.

Die bisherige Geschäftsordnung wird wieder als gültig angenommen.

Uhland von Tübingen, bisheriges von der Kammer gewähltes Mitglied des Staatsgerichtshofes, sendet dem Präsidium ein Schreiben, worin er diese Stelle niederzulegen erklärt, weil „die politischen Fragen der Gegenwart seiner Ansicht nach nicht auf dem Prozeßwege erledigt werden können und mit dieser seiner Ueberzeugung eine solche Stelle demnach nicht vereinbar sey.“ Hat Recht!

2. Sizung, Samstag 5. Okt. Antrag von Riecke: Die Versammlung möge den von der vorigen Kammer beschlossenen Gesezesentwurf für Aufbesserung der Volksschullehrer-Besoldungen auf 300 fl. wieder aufnehmen und neuerdings dem Ministerium vorlegen. Antrag von Seeger: Die Versammlung möge an die Regierung die dringende Aufforderung bringen, daß die an Schleswig-Holstein noch rückständigen Verpflegungsgelder sogleich der Statthalterschaft der bedrängten Herzogthümer ausbezahlt werden. Antrag von Süßkind: Es möge die Landesversammlung, Angesichts des gerechten, würdigen und einmüthigen Widerstandes, welchen das kurhessische Volk dem verfassungswidrigen, Recht und Gesez verlezenden Verfahren des kurhessischen Ministeriums bisher entgegengesezt hat, ihre volle Sympathie hiefür, damit zugleich aber auch eine Rechtsverwahrung aussprechen gegen die unberechtigten Eingriffe, womit von Frankfurt aus das sein gutes Verfassungsrecht wahrende kurhessische Volk bedroht werden will. Sämmtliche drei Anträge werden auf die Tagesordnung vom nächsten Montag gestellt.

Finanzminister v. Knapp legt einen Gesezesentwurf vor auf Bewilligung der Steuererhebung bis lezten Dezember d. J.

An der Stelle von Ludwig Uhland wird als Mitglied des Staatsgerichtshofes gewählt: Eisenlohr, Seminardirektor in Nürtingen mit 38 St., Duvernoy erhielt 15 Stimmen. In die Legitimations-Commission werden gewählt: Rödinger (43), Mohl (38), Fezer (40), Schnizer (37), Stockmaier (37), Reyscher (44), Mack (40). In die Geschäfts-Ordnungs-Commission: Fezer (45), A. Schott (38), Neidlein (40), Riecke (38), Walter (36). In die Schuldenverwaltungs-Commission: Stockmaier (46), Schnizer (45), Egelhaf (46), Huck (33), Sattler (39).

Deutschland.

Göppingen. Zufolge höchster Entschließung vom 4. Septbr., ist die Wahl des Kaufmann C. G. Hailer zum Befehlshaber der Bürgerwehr in Göppingen für die Dauer eines Jahrs bestätigt worden.

In **Cannstatt** wurden über das Volksfest gegen 170 Vagabunden arretirt. N. T.

München, 2. Okt. Die Schuhmacherinnung arbeitet die ganze Nacht an den für die Bavaria bestimmten Sandalen, von deren Größe man sich einen Begriff machen kann, wenn man den Leisten sich betrachtet, welcher 990 Pfund wiegt. Ein von den Drechslern gefertigtes Spinnrad ist gleichfalls von einer der Bavaria angemessenen kollossalen Dimension. Die Höhe der einzelnen Wägen machte es nöthig, daß heute die Telegraphendrähte vor dem Karlsthore bis zu einer Höhe von 40 Schuh gesteckt wurden, da sonst die Passage nicht möglich gewesen wäre. A. Abdg.

Kassel, 2. Okt. Es erscheint soeben eine Verordnung vom 30. Sept., wodurch der Oberbefehlshaber ermächtigt wird, ein ständiges Kriegsgericht, bestehend aus einem Stabsoffizier, drei Hauptleuten, drei Oberlieutenants, drei Unterlieutenants, drei Corporalen, drei Gefreiten und drei Gemeinen, zur Aburtheilung nicht zum Militär gehöriger Personen, die bei erklärtem Kriegszustande kriegsrechtlicher Gerichtsbarkeit verfallen, zu ernennen.

Berlin, 2. Okt. Sachsen, Hannover, Württemberg und Bayern bereiten einen gemeinsamen Protest gegen jede Spezialverhandlung zwischen Oestreich und Preußen in Betreff einer Neugestaltung des Bundes vor.

Darmstadt, 3. Okt. Auf die Dauer von sechs Monaten ist das Vereinsrecht aufgehoben! U. S.

Düsseldorf, 30. Sept. Der hiesige königl. Assisenhof verurtheilte heute den früheren Reichsdeputirten Advokat-Anwalt Hugo Wesendonk in contumaciam zum Tode. Er war beschuldigt, als Mitglied des Parlaments zu Stuttgart an den Beschlüssen desselben sich betheiligt zu haben, die den Umsturz der bestehenden Regierungen, in specie auch der preußischen, bezweckt haben sollen. Wesendonk ist bekanntlich längst in Amerika. Fr.J.

Kiel, 30. Sept. Nach Versicherung vieler Reisenden wimmeln jezt alle deutschen Heerstraßen von Freiwilligen, die nach Schleswig-Holstein ziehen; besonders sind es entlassene preußische Soldaten, die bei ihrem Abgang sogar eine indirekte Anleitung zu diesem Schritt bekommen haben sollen.

Hamburg, 1. Okt. Ein Extrablatt der Hamb. Börsenhalle bringt vom Kriegsschauplaze folgende Nachrichten: Die mit dem heutigen Vormittagszuge eingetroffenen Berichte über den gestern Morgen von Seiten der schleswig-holsteinischen Armee begonnenen Angriff auf Friedrichstadt sind folgende: Heide, 29. Sept., 4 Uhr Nachmittags. Die Schlacht hat um 8 Uhr Morgens begonnen und ist von der Batterie Christiansen eröffnet worden. Unsere Kanonenböte haben wacker drein geschossen. Dänischerseits wurde 10½ Uhr Vormittags nach der dithmarsischen Seite hin das Feuer nur schwach erwiedert. Die Hauptschanze der Dänen ist zerstört. 5 Uhr. Friedrichstadt wird bombardirt und brennt. Eine zweite Schanze der Dänen schweigt. 7 Uhr. Der Lundener „Postbote" bringt Folgendes: Tönning ist nach 2stündigem Kampfe von 2 Compagnien der Unsrigen gegen 1200 Dänen besezt worden. 54 Gefangene sind nach Lunden gebracht. Die Dänen sind nach Garding abgezogen. 10 Uhr Abends. Noch immer Bombardement. Vier verwundete Dänen sind nach Heide eingebracht. Nach so eben eingegangenen Berichten sind in Lunden 163 Gefangene, worunter 4 Offiziere, eingebracht worden.

Altona, 2. Okt. Die Capitulation von Friedrichsstadt wird heute erwartet. Tönning war von unsern Truppen verlassen worden und von Dänen wieder besezt, ist aber gestern abermals von uns occupirt worden. U. S.

Wien, 1. Okt. Unsere Kriegsmarine fährt fort, ihrer Vervollkommnung entgegenzugehen. In wenigen Tagen wird der Kriegsdampfer „Volta" vom Stappel laufen. Er wird die Kraft von 300 Pferden haben und mit eisernen Kanonen armirt, und zwar auf dem Vordertheile ein 48-Pfünder, auf dem Hintertheil zwei 30-Pfünder, und auf den Bordflanken sechs 30-Pfünder. —

Ausland.

In **Amerika** wüthete Anfangs September drei Tage lang ein so furchtbarer Sturm, wie seit die Welt steht wohl kein ähnlicher vorgekommen ist. Dabei goß der Regen in Strömen herab und versezte jedes lebende Wesen in namenlosen Schrecken. Telegraphen und Eisenbahnen, Brücken und Dämme wurden zerstört. Auf dem Ocean und den Flüssen schwammen Wägen, Pferde und hölzerne Häuser wie Nußschaalen umher und selbst große steinerne Gebäude stürzten wie Kartenhäuser zusammen. Ganze Familien wurden auf diese Art in Stille begraben. Die Zahl der Todten läßt sich noch gar nicht berechnen; ganze Ortschaften wurden von dem Sturm und dem tobenden Hochwasser fortgerissen. Eine Menge von Mühlen sind zerstört; die Tausende von Mehlfässern, welche sich die Flüsse entlang wälzen, liefern davon sichtbare Beweise. Der oberflächlich abgeschäzte Verlust von verschiedenem Eigenthum in den Staaten Newyork, Pennsylvanien Maryland ꝛc. beträgt mindestens 4 Millionen Dollars (10 Millionen Gulden). Die Stadt Newyork selbst blieb glücklicherweise ganz verschont, hingegen hauste der Sturm um so wüthender in Philadelphia, wo unter Anderm auch die Gasanstalten zerstört wurden.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Schlierbach.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des Karl Kälberer, Mezgers in Schlierbach, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 29. Oktober d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Schlierbach zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Rezeß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Den 25. Sept. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Göppingen.

An die Acciseämter.

Da bis jezt die Staatssteuern nur auf die 2 Monate Juli und August des laufenden Etats-Jahrs bewilligt sind, so werden die Acciseämter angewiesen:

1) Von der Hunde-Abgabe vorerst nur ⅙ der Jahres-Abgabe zu erheben,
2) die Liegenschafts-Accise vorerst nur von den vor dem 1. September rechtskräftig gewordenen Verträgen zu erheben ohne Unterschied, ob das gerichtliche Erkenntniß vor oder nach dem 1. September erfolgt ist,
3) die Accise von Lotterien, Theatern und ausgestellten Seltenheiten sogleich wie seither hinterlegen zu lassen, und als hinterlegt zu bezeichnen und hieher abzuliefern.

Die Ortsvorsteher wollen die Acciser hienach belehren.

[G.-W.] K. Kameralamt.

Göppingen.

Die hiesigen Branntweinbrenner und Schenker werden aufgefordert, zu Anerkennung der neuen Patentabgaben-Ansäze pr. 1. Okt. 1850 — 51 am Dienstag den 8. dieß auf der Kameralamts-Kanzlei zuverlässig sich einzufinden, um dem alten Amtsdiener durch besonderes Vorbieten nicht so viele Mühe zu machen; von demjenigen, welcher an diesem Tage nicht erscheint, wird angenommen, daß er sich den Ansäzen stillschweigend unterwerfe.

[G.-W.] K. Kameralamt.

Göppingen.

Bekanntmachung.

An dem noch rückständigen Zehntgeld restiren außer einigen größeren Posten noch sehr viele Bürger für Gemeindetheile und Länder. Die Betreffenden werden nun wiederholt aufgefordert, ihre Schuldigkeit zu entrichten, widrigenfalls es in ihren Häusern abgeholt werden müßte.

Den 3. Okt. 1850.

Zehntkassier Häberle.

Forstamt Söflingen.

Revier Stubersheim.

Wegbau-Accord.

Am nächsten Freitag den 11. d. M.

Morgens 10 Uhr

wird in dem Försterhaus zu Stubersheim der Bau eines Waldwegs im Kronwald Langteuch veraccordirt werden.

Die Länge dieses Wegs ist auf 411 Rthn., die Breite auf 16 Fuß, einschließlich der Seitengräben, angenommen, und der Kostenaufwand auf 863 fl. berechnet. Die Liebhaber zu diesem Geschäft wollen sich, mit ortsobrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, bei der Verhandlung einfinden. Die Ortsvorsteher werden aber ersucht, ihre Amtsangehörigen von ge-

genwärtiger Bekanntmachung hinlänglich in Kenntniß zu sezen.
Stubersheim den 1. Okt. 1850.
K. Revierförster Knorr.

Göppingen.
Resultat des Schaafmarkts vom 25. September 1850.
Zu Markt gebracht wurden 14,883 Stück Schaafe und Hämmel. Verkauft 2,849 Stück. Höchster Preis von 1 Paar Hämmel 16 fl. 1 Paar Schaafe 14 fl.
Gemeinderath.

Geißlingen.
Verpachtung der Marktpläze.
Die sechsjährige Pachtzeit der Marktpläze gehet mit dem Jahrmarkt
am 28. Oktober d. J.
zu Ende, und wird daher an besagtem Tage
Morgens 9 Uhr
eine wiederholte Verpachtung auf dem Rathhause dahier im Aufstreich vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Den 1. Okt. 1850.
Gemeinderath.
A. A. Stadtpfleger Gränicher.

Göppingen.
Künftigen Montag, Dienstag und Mittwoch, den 7., 8. und 9. d. M. wird die Hundetaxe von dem ersten Quartal 1850—51 in der Wohnung des Stadtaccisers (in der Behausung des Seifensieders Gaiser) eingezogen, wobei bemerkt wird, daß von den Hunden 2. und 3. Klasse die Abgabe auf das ganze Jahr zu entrichten ist.
Den 5. Okt. 1850.
K. Stadtaccise-Amt.
Schäfer.

Faurndau.
Die hiesige Sommerschafwaide, auf welcher im Vorsommer 150 und im Nachsommer 400 Stück Schafe aufgeschlagen werden dürfen, wird am
Mittwoch den 9. Oktober
Vormittags 9 Uhr
auf dem Rathhaus im Aufstreich verkauft.
Den 27. Sept. 1850.
Gemeinderath.

Heiningen.
Schaafwaide-Verleihung.
Die hiesige Sommerschaafwaide von Ambrosius bis Martini 1851, welche im Vorsommer 200 Stück Stech- oder 300 Stück Gangwaare ernährt, wird am
Montag den 14. d. M.
Nachmittags 1 Uhr
auf hiesigem Rathhaus verliehen. Unbekannte Liebhaber haben bekannte tüchtige Bürgen zu stellen, oder gemeinderäthliche Vermögenszeugnisse vorzulegen.
Den 2. Okt. 1850.
Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.
Werner's Vortrag Dienstag den 8. Oktober Abends 8 Uhr.

Göppingen.
Nach dem harten Schlag, der das Städtchen Nagold durch den Brand am 23. l. M. getroffen hat, durch den 28 Häuser, meist sehr armer Leute, mit all ihrer Habe ein Raub der Flammen geworden sind, sprechen wir vertrauensvoll die bewährte Wohlthätigkeit unserer Mitbürger um Unterstüzung unserer entblösten Brüder an. Zur Empfangnahme von Gaben an Geld oder Kleidung, Weißzeug u. dgl. sind bereit
Dekan Osiander,
Gerichtsnotar Jüdler.
Den 30. Sept. 1850.

Göppingen.
Bürgerwehr.
Vorläufige Anzeige.
Nächsten Sonntag den 13. d. M. wird der Landesoberst zur Inspektion der Bürgerwehr hieher kommen.
Den 6. Okt. 1850.
Befehlshaber Hailer.

Göppingen.
Außer gewöhnlichem **Backsteinkäse** besize ich nun auch ächten **Limburger-Käse** und fortwährend neue holländische **Häringe.**
P. Schmid.

Göppingen,
Zur Bequemlichkeit meiner Abnehmer habe ich Herrn **P. Schmid,** Kaufmann, ein Lager von meinen **Nudeln** übergeben und empfehle solche zu geneigter Abnahme.
M. Kicherer beim Sand.

Göppingen.
Empfehlung.
Die Unterzeichnete macht hiemit die gehorsamste Anzeige, daß sie sich hier als **„Kleidermacherin und Weißnäherin"** niedergelassen hat, sie erlaubt sich nun, hierin einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung billiger, prompter und reeller Bedienung um so mehr, als sie dieses Geschäft früher schon hier mit Erfolg betrieben hat, zu empfehlen, und bittet deßhalb um geneigten Zuspruch.
Den 1. Okt. 1850.
C. Lauröſch,
Wittwe des Schulh. Lauröſch in Hattenhofen,
wohnhaft im Hause des Herrn Kürschner Auchert.

Göppingen.
Auktion.
Am Mittwoch den 9. Oktober
von Morgens 8 Uhr an
werden in dem Brauerei-Gebäude bei Warschau im Wege des öffentlichen Aufstreichs verkauft:
Steinhauer- und Maurerwerkzeug, worunter eine Aufzugmaschine, 1 zweirädriger Steinkarren, eine Malzpuzmühle, 11 Säcke mit alten Hopfen, 10 Lagerfaß in Eisen gebunden, und allerlei Hausrath;
wozu die Liebhaber höflich einladen
Den 1. Oktober 1850.
die Vermögens-Verwalter
für Heuß und Laichinger.

Göppingen.
Trockene kirschbaumene und eschene **Bretter** und **Diehlen** sucht zu kaufen
G. Gutekunst, Schreinerm.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.
Bei Unterzeichnetem sind nebst den schon bekannten Würsten wieder täglich **Frankfurter, Nürnberger** und frische **Bratwürste** zu haben, sowie frisch geräuchertes **Schweinefleisch.**
Stokinger Mezgerm.

Gmünd.
Zum Local- und Bezirks-Arzte in Kißlegg ernannt, dankt der Unterzeichnete für das ihm bisher wieder geschenkte Zutrauen und sagt allen, bei denen er sich nicht persönlich verabschieden konnte, ein herzliches Lebewohl.
Laiblin,
praktischer Arzt.

Gmünd.
Logis-Vermiethung.
Der Unterzeichnete hat ein Logis für einen ledigen Herrn zu vermiethen
Ferd. Oberst
bei der Pfarrkirche.

Gmünd.
Ein Pfandschein mit guter zweifacher Versicherung wird gegen 400 fl. baar Geld umzusezen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt
die Redaktion.

Gmünd.
Ein hiesiger Bürger wünscht sogleich 100 fl. auf ein Wohnhaus aufzunehmen. Wer? sagt
die Redaktion.

Alfdorf.
Gestohlenes.
Dem Unterzeichneten ist aus seiner Brennhütte am Samstag Nachts 28. Sept. die **Kette** von der Mücke am Wagen entwendet worden. Der Hacken ist mit G. N. bezeichnet. Wer den Dieb zu entdecken im Stande ist, erhält eine gute Belohnung.
Den 2. Okt. 1850.
Jakob Wiedmann,
Hafnermeistrr.

Volksverein.
Heute Abend Versammlung im **Kreuz.**

Gmünd.
Schöne junge Schnurrbärte sind zu haben bei
W. H.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 119. Mittwoch den 9. Oktober 1850.

M. U. Ludwigsburg. II.

Das Verhältniß zwischen dem Herzog und der Maitresse endigte in würdiger Weise. Als man das Volk ausgedrückt hatte, wie man eine Zitrone bis zur trockenen Schale ausquetscht, als das Land zu Grunde gerichtet war, als die Hure sammt ihrer Sippschaft Reichthümer aufgesammelt und fortgeschafft hatte, der Fürst aber auf leeren Kassen saß: da schüttelte der Landesvater unbehaglich seine Rosenkette und seine große Seele erhob sich zu einem großen Entschluß: er fertigte einen Befehl aus, kraft dessen die Frau Gräfin augenblicklich das Land zu verlassen habe, lief aber selbst davon, ehe noch der Befehl der Maitresse übergeben war, um den Erfolg seiner großen Unternehmung weit vom Schuß — nemlich in Berlin — abzuwarten. Die Frau Gräfin aber blieb. Nun offenbarte sich des Herrn Seelenadel in seinem ganzen Glanze. Herzog Eberhard Ludwig ließ die Geliebte durch eine Schwadron Dragoner bei nächtlicher Stunde aufheben, auf das Bergschloß Urach bringen und sie hier so lange einsperren, bis sie alle ihr vom Herzog **geschenkten** Güter zurückgegeben hatte. Sie mußte eine Urkunde ausstellen, daß dies — freiwillig geschehen sei!!

Nach dem Tode dieses Fürsten (1733) verschrumpfte der Pilz der Maitressengunst so rasch als er aufgeschossen war. Der Nachfolger auf dem Schwabenthron, Herzog Karl Alexander, zog mit dem gesammten Hof- und Staatswesen wieder nach Stuttgart, und die schönen Tage Ludwigsburgs waren auf eine Zeitlang zu Ende. Doch das Land gewann bei diesem Wechsel nichts. Der neue Herzog war ein Wicht in anderer Weise. Aus Habsucht wechselte er den Glauben (er wurde katholisch); angeblich um Ordnung in die Kassen zu bringen, machte er den Hofjuden Süß-Oppenheimer zum Finanzminister mit fast unumschränkter Gewalt, und haderte und prozessirte mit den lästigen Landständen. Den Plan, sich ganz und gar von ihnen zu befreien, und den Schwaben die Süßigkeiten einer absoluten Monarchie kosten zu lassen, durchschnitt die Parze; er starb 1737 an einem Schlagflusse.

Mit seinem Tode streifte Ludwigsburg sein Trauergewand wieder ab, denn es begann nun die Zeit seines höchsten Glanzes. Der Herzog Karl erhob Ludwigsburg zu seiner beständigen Residenz. Auch von Karl hieß es: „die schönen Hoffnungen, welche das Land auf seinen jungen Fürsten gesezt hatte, blieben leider unerfüllt.“ — Karl war ein hochbegabter Mann, von der Natur (sagt sein Biograph Kurz) mit allen Eigenschaften der Selbstständigkeit und mit einem durchdringenden Verstande ausgerüstet. — Leidenschaften, die bei der Jugend gewöhnlich die Zeichen großer Anlagen sind, begannen unbezähmbar in ihm zu erwachen, die Schmeichelei des Hofes kam ihm auf mehr als halbem Wege entgegen, er fühlte die gefährliche Macht, die in seine Hände gegeben war, und adoptirte nur zu willig die orientalischen Regierungsgrundsäze, die sich um jene Zeit von Frankreich aus an den deutschen Höfen eingenistet hatten. — Herzog Karl kann als ein Muster der Fürsten des 18ten Jahrhunderts gelten. Despoten waren alle; denn alle waren Zöglinge des Versailler Meisters, den sie jedoch selten an Originalität und Energie erreichten. — Selbst Kaiser Joseph konnte ja den Tyrannen nicht ganz verläugnen! Dieser große Fürst despotisirte in der Ausführung aller seiner Pläne für Freiheit und Beglückung der Völker in der Weise jenes Zeloten, der da predigte: „Ihr müßt selig werden, und sollte euch der Teufel in den Himmel führen!“ — An das Glück seines Volkes dachte aber Herzog Karl nicht eher, als bis er über 3 Decemien lang fast ganz allein für seine Launen, Leidenschaften und Lüste geherrscht hatte. Erst nachdem er dem Volke das Mark ausgesogen, um seiner Eitelkeit und Prachtsucht zu fröhnen, nachdem er viele Millionen vergeudet hatte für Hofprunk, Opern, Bauten, Reisen und Maitressen, erst nachdem er das flitternde und bunte Soldatenspiel bis zum Eckel ausgekostet hatte, war er — und nicht auf die Bitten seines Volkes, sondern auf Veranlassung der Höfe von Wien, Berlin, London und Kopenhagen — zu bewegen, nicht blos auf das giftige Kleeblatt des Landes, den Aemterjuden Wittleder, den Maitressenspediteur Montmarin und den Polizeiminister Rieger, sondern auch auf die Stimme der wackern Volksvertreter zu hören. Er besserte sich insofern, als seine Eitelkeit und sein Schafftrieb sich mehr und mehr vom Luxus ab- und auf nüzliche Gegenstände hinwandten, die denn auch weniger bedeutende Summen in Anspruch nahmen. Dazu trug sowohl die Festigkeit der Stände, die sich endlich ermannten und dem Verschwender die Hände banden, als Karls Verbindung mit Franziska von Leutrum (Gräfin von Hohenheim) bei, die ihn „mit kluger Hand auf einem geräuschloseren und besseren Wege einem bessern Ziele entgegenzuführen wußte.“ — Nie aber lernte er Menschen und Meinungen achten. Ihm war nicht blos der Bauer weniger werth, als ein Hirsch; auch die edelsten Geister, wie der eines Moser, Schubart, Schiller u. s. w., verfolgte, beugte oder knickte er unter seiner Zuchtruthe. Am Abend seines langen Regierungstages übte der gewissenlose Fürst noch das scheußlichste Verbrechen, mit dem ein Tyrann sich beladen mag. Nachdem er 1778 seinem Lande öffentlich versprochen, daß er sich bessern wolle, verkaufte er nämlich seine treuen Württemberger regimenterweise, den Mann um so und so viel Gulden und Stüber, an die Holländer, welche sie in ihre afrikanischen oder ostindischen Kolonien auf die Schlachtbank, oder in das verpestete Batavia auf den Todtenacker führten. Der fluchbeladene Fürst starb 1793.

3te verfassungberathende Landesversammlung.

○ 3. Sizung vom 7. Okt. In die Finanzkommission werden gewählt: Weigle mit 51, Dörtenbach 50, Stockmaier 47, Schnizer 43, Schweickhardt 42, Vogel v. Brackenheim 42, Nägele 40, Seefried 40, Mohl 39, Ruoff v. Balingen 39, Neher 39, Neidlein 39, Pfäfflin 36, Fürst Zeil 36, Trotter 31 St. In den Verfassungsausschuß: Probst mit 47 Stimmen, Reyscher 45, Fezer 44, Seeger 44, Mack 42, Pfeiffer 41, Tafel 40, Rödinger 39, Oesterlen 38, Süßkind 37, A. Schott 36, Mohl 36, Sattler 34, Pfahler 34, Fürst Zeil 32.

Fürst Zeil stellt an das Ministerium folgende Interpellation: „1) Ist es wahr, daß die württemb. Regierung dem zwischen der preußischen und dänischen Regierung abgeschlossenen Friedensvertrag ihre Zustimmung ertheilt hat? 2) Und was ist die rechtliche Basis, von welcher ausgehend die Regierung diesen Vertrag vollziehen zu müssen geglaubt hat?“ Worauf Herr v. Linden, namentlich durch den lezten Saz der Anfrage in sichtliche Verlegenheit gebracht, ausweichend und etwas schüchtern antwortet, denn um die heutige „Rechtsbasis“ der deutschen Regierungen zu bezeichnen, dazu reicht bald selbst die feinste Diplomaten-Logik nicht mehr aus. Hr. v. Linden will „seiner Zeit“ den Friedensvertrag mit Dänemark vorlegen, kann sich auf die Anfrage wegen der „Rechtsbasis“, welche ihm „etwas unklar erscheint,“

heute noch nicht einlassen, und kommt auf diese Weise mit einem ziemlich lahmen Sprunge, der den einen Fuß im Graben läßt, über die spizfindige Interpellation mit Mühe hinweg.

Uebergang zur Berathung von Seeger's Antrag, also lautend: „Die Regierung dringend zu bitten, der Statthalterschaft von Schleswig-Holstein die noch schuldigen Verpflegungsgelder ohne Verzug zu erstatten. Denn wenn es auch in Frage gestellt werden könnte, ob die Verbindlichkeit streng rechtlich bestehe, so liegt jedenfalls eine moralische Verbindlichkeit vor. Ich weiß nicht, schließt der Redner, wie hoch die Schuld sich noch beläuft." Kriegsm. v. Miller: 37000 fl. Seeger: Wenn gleich mich d. Hr. Kriegsm. geschäftsordnungswidrig unterbrochen hat, so danke ich ihm dennoch für diese Auskunft. Derselbe wird von der rechten Seite, von Notter, Reyscher, Römer auf's Lebhafteste unterstüzt, und nachdem Sattler allein eine kurze Einwendung dagegen vorgebracht, blos von Herrn v. Linden im Namen des Ministeriums bekämpft. Nach geschlossener Debatte, in welcher von Seeger, Notter und Reyscher, die allem Nationalitätsschuze und allem Rechtsgefühl hohnsprechende, blos den Interessen des Auslandes dienende Politik der deutschen Regierungen gegenüber den deutschen Brüdern in Schleswig-Holstein mit scharfen Zügen gezeichnet wird, erhebt die Abstimmung mit **54** Stimmen für und nur 2 Stimmen gegen (Linden, Sattler), Seeger's Antrag zum fast einstimmigen Beschluß der Landesversammlung.

Man schreitet zum weitern Gegenstand der Tagesordnung, zur Berathung des Antrags von Süßkind, in Beziehung auf Kurhessen. In Folge einiger Einwendungen von der rechten Seite, welche im Allgemeinen mit dem Antrage einverstanden ist und nur einige formelle Anstände in Beziehung auf dessen Fassung hervorhebt, wird der Antrag in 2 Theilen zur Abstimmung gebracht und der erste Saz mit 48 Stimmen gegen 8, der zweite aber mit 44 gegen 12 zum Beschluß erhoben. Die Erklärung der Versammlung nach der Abstimmung lautet nun: „1) daß das kurhessische Volk durch seinen gerechten, würdigen und einmüthigen Widerstand dem verfassungswidrigen, Recht und Gesez verlezenden Verfahren des kurhessischen Ministeriums gegenüber sich die Anerkennung und hohe Achtung des württembergischen Volks erworben habe; 2) daß sie erwarte, es werde die württ. Regierung den unberechtigten Eingriffen, womit das sein gutes Verfassungsrecht wahrende kurhessische Volk von Seite einiger deutschen Regierungen bedroht werden will, nicht beitreten, und falls ein solcher Beitritt erfolgt sein sollte, denselben wieder rückgängig machen."

Die heutigen Debatten über diese beiden, ganz Deutschland in wirklichem Augenblicke bewegenden hochwichtigen Fragen zeigten jedem ehrlichen deutschen Manne ohne Ausnahme des politischen Glaubens, auf wie schwachen, haltlosen Stüzen die Politik der deutschen Regierungen beruht, wie durch die Vernachläßigung aller, auch der in bescheidenstem Maße verlangten nationalen und konstitutionellen Interessen selbst die bisher sogenannten konservativen Elemente zu einer richtigeren Anschauung unserer traurigen Zustände gelangen und gezwungen werden, sich immer mehr jenen Männern zuzuwenden, welche seit 2 Jahren unaufhörlich diese Ereignisse vorausgesagt und unermüdlich beschäftigt waren, sie durch Muth und Ausdauer ferne zu halten. Bedenkt man, daß in der heutigen Abstimmung über die schleswig-holstein'sche Frage der Antrag der linken Seite von der ganzen Kammer einstimmig gutgeheißen und der Antrag in der kurhessischen Frage gegen eine Minderheit von blos 8 Stimmen (und diese lezteren theilweise blos aus formellen Gründen verneinend) zum Beschluß erhoben wurde, so muß man wahrlich gestehen, daß die Demokratie an Boden gewinnt und ihre Bestrebungen in nationaler Beziehung allgemach selbst von der konservativen Seite anerkannt werden müssen. Wer übrigens heute mit ansah, wie die 3 anwesenden Minister, Linden, Müller, Knapp, während den Reden selbst der Abgeordneten der rechten Seite keinlaut, verlegen und nicht sehr heiter an ihrem Tische saßen, der beneidet sie nicht um die Stellung, die sie dem württembergischen und dem deutschen Volke gegenüber einzunehmen sich berufen fühlen! Wahrlich, mag das Fegfeuer mit seinen Leiden und seiner brennenden Hize noch so lebhaft beschrieben werden, es kann fast nicht schärfer brennen, als heute die Polster der Ministerbank gebrannt haben mögen.

Deutschland.

Kassel, 4. Okt. Unsere Bürgergarde wurde heute aufgelöst, ihre Waffen sollen bis heute Abend 6 Uhr abgeliefert sein. Tel. Dep. d. Fr. J.

— 4. Okt. Die Militärparade wurde heute auf dem Friedrichsplaze abgehalten. Zuschauer hatten sich in Folge einer allgemeinen Verabredung nicht eingefunden. Hr. v. Haynau saß oder hieng vielmehr wie ein lebendes Gerippe auf dem Pferde; er soll nach dem Berichte von Augenzeugen anfänglich bleich und verstörten Gesichts gewesen sein, und erst später einige Zuversicht gewonnen haben. Seine Anrede an die Offiziere überbietet Alles, was bis jezt der Art vorgekommen ist. Es heißt darin u. A.: „Wer von ihnen (den Offizieren) lieber jener verbrecherischen und gemeinen Rotte der constitutionellen Partei die Hand reichen wolle, als die Rechte des Kurfürsten zu schüzen, der möge hervortreten, seine Uniform ausziehen und die Blouse anlegen." Die Entrüstung der Offiziere soll so allgemein gewesen sein, daß nur die Dienstdisciplin sie verhindert hat, zu protestiren. Das nach dem Dienstreglement übliche dreimalige Hurrah, welches die Truppen beim Vorüberreiten des Kommandirenden zu rufen haben, wurde immer schwächer, bis es bei der Artillerie gänzlich verstummte. — Die Maßregeln zur Unterdrückung der Presse sind bereits beschlossen. Fr. J.

— So eben wird der verantwortliche Redakteur der N. H. Z., Hr. Oetker, verhaftet und durch Husaren in das Bellevueschloß abgeführt. Die Druckerei der Hornisse und der N. H. Z. sind durch Artillerie und kurfürstliche Husaren besezt. Die Bürgerwehr wird die Waffen nicht abliefern und vor wie nach heute Abend die Wache beziehen. D. Z.

— 5. Okt. General von Haynau befindet sich in Untersuchung, alle Thätigkeit ist eingestellt. Das Offizierskorps hat gegen die ergriffenen Maßregeln protestirt und eine Deputation nach Wilhelmsbad geschickt.

Hamburg, 3. Okt., Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Friedrichstadt wurde gestern noch stark beschossen. Bei der Kirche brennt es: das Pulvermagazin ist in die Luft gesprengt; die Einwohner sollen meistens geflohen sein. Die Schleswig-Holsteiner haben ein Blockhaus und weitere 11 Kanonen erobert. Ihr Verlust soll sich bis jezt auf circa 400 Mann belaufen. Willisen ist gestern mit zwei Bataillonen eingetroffen. Tönning ist in diesem Augenblick ohne Besazung. Der Einnahme von Friedrichstadt wird stündlich entgegengesehen. D. D. d. Z. f. N.

Ausland.

Inowraclaw, 1. Okt. So eben sind wir Zeugen von Ereignissen, welche den düstersten Schatten auf die Cartellconvention mit Rußland werfen. Bei dem Beginn des russischen Feldzugs gegen Ungarn engagirten sich 12 tscherkessische Edelleute als Freiwillige, sie kehrten mit Orden decortirt nach Warschau zurück und wünschten nun in ihre Heimath zurückzukehren. Aber man hielt sie zurück und stellte sie in gleicher Reihe mit den in der Armee befindlichen gemeinen Tscherkessen. Auf alle Bitten, alle Vorstellungen, bis zum Kaiser hinauf ward ihnen keine Antwort. Sonnabend verließen sie Warschau und kamen am Sonntag, nachdem sie 30 Meilen zurückgelegt, alle Grenzcordons passirt und zwei Kameraden durch die Verfolger verloren hatten, gegen Abend 10 Mann hoch mit den zwei ledigen Pferden und mit Geld wohl ausgerüstet in Chelmee, der preußischen Grenzstadt, an. Am Montag wurden sie nach Kruslezwic und heute Morgen von einem Gensdarmen hierher vor das Haus des Landraths und Grenzcommissärs Fernow geführt. Ihr Wunsch war nach Berlin geführt und dort entwaffnet zu werden; dagegen verhehlte ihnen der Landrath nicht seine Vorschrift, sie nach Polen auszuliefern. Um 2 Uhr Nachmittags vor die Kaserne geführt um dort einquartirt zu werden, machten sie plözlich Halt mit der festen Erklärung, daß sie nur freie Quartiere annähmen. Sie ahnten ihr Schicksal der sofortigen Entwaffnung und des Transports. Tragisch war der Anblick dieser edlen, kriegerischen Gestalten unter der gaffenden Menge, das Zureden des Landraths blieb vergebens, die Dragoner, circa 30 Mann mit gezogenem Säbel und

Karabiner ritten auf. Jezt aber langten die Tscherkessen die Büchsen aus dem Futterale und die Pistolen vom Gürtel. Die Dragoner begannen den Angriff mit der Schußwaffe, die Tscherkessen erwiederten ihn mit ihren Büchsen. Der schönste und kräftigste der Tscherkessen stürzte; die Uebrigen flohen auf der Chaussee nach Bromberg wurden aber durch die Müdigkeit ihrer Pferde gezwungen, in dem nahen Kruszlewic sich zu verschanzen. Von den verfolgenden Dragonern, mit denen sie fortwährend Schüsse wechselten, fiel der Unteroffizier Luck und 1 Gemeiner. Ein anderer wurde leicht an der Stirn durch ein geworfenes Messer verwundet, wie die Tscherkessen dergleichen führen.

— 2. Okt. Das Vorwerk Kruszlewic, in welches nur 5 Tscherkessen sich retteten, besteht aus 2 Wohnhäusern, einem Wirthschaftsgebäude und einer Einlieger-Behausung. Die Tscherkessen warfen sich zuerst in die leztere, und es wurden mit ihnen mehrere Schüsse gewechselt! ein Dragoner und der Sohn eines Maurers, welchen die Neugierde zu nahe geführt, wurden verwundet. Die Einwohner des Vorwerks hatten sich beim Beginne des Angriffs geflüchtet. Um 4 Uhr wurden Pechfackeln aus der Stadt gebracht, und zuerst eins der Wohnhäuser, dann auch das Einliegerhäuschen in Brand gesteckt. Die Tscherkessen zogen sich hierauf in das zweite Wohnhaus zurück. Des Abends nach 6 Uhr ging auch das Wirthschaftsgebäude mit allen Vorräthen in Flammen auf. Die 5 Eingeschlossenen sezten von ihrer lezten Position aus den Widerstand mit verzweifeltem Muthe fort. Der Commandeur der Dragoner vermied einen Sturm, um seine Leute nicht unnüz zu opfern. Man zog vor, die Nacht zu bivouakiren. Noch gestern Abend gingen zwei Estafetten nach Bromberg, und so langten heute 40 Mann Füsilire mit dem Regiments-Commandeur von dort an. Man begann das noch übrige Haus mit Raketen zu beschießen; die Tscherkessen harrten auch da noch todesmuthig aus, und wurden sofort mit einem Kugelregen empfangen; 1 blieb sofort todt, 3 wurden schwer verwundet ins Lazareth gebracht; der Fünfte hatte vorgezogen, sich unter den Trümmern des Hauses zu begraben. Die Zahl der Opfer beträgt bis jezt 7, mit Ausschluß der Verwundeten. Den Brandschaden schäzt man auf 5000 Thlr. Bekanntlich baten die Unglücklichen bei ihrer Ankunft, sie ruhig nach Berlin zum Könige ziehen zu lassen, der über ihr Loos entscheiden solle. Die Behörden glaubten dagegen von der Strenge ihrer Vorschrift kein Haar breit weichen zu dürfen. Nicht auf sie, aber auf die Verträge mit Rußland fällt die Schuld des vergossenen Blutes. U.Z.

In **Altdorf** im Canton Uri, hat ein Bierbrauer, Joseph Gisler, eine sinnreiche Einrichtung, um gutes schmackhaftes Bier auch im Sommer zu brauen. Dicht an dessen Brauerei stürzt nämlich ein Bach von den Bergen, der seinen Ursprung im ewigen Schnee nimmt. Das Wasser dieses Baches, welches höchstens 3 — 4 Grad Wärme besizt, benüzt Hr. Gisler nun zur Abkühlung des Gebräues. Das Kühlschiff steht unmittelbar einen Schuh vom Wasserfall entfernt, nur durch ein Tuch getrennt, damit kein Wasser herein spritzt. Dieses Wasser verbreitet aber eine solche Kälte, daß man von Außen eintretend, in eine wahrhaft eisige Atmosphäre zu treten wähnt. Nicht genug damit, leitet Hr. Gisler auch noch das Bier, wenn er es vom Kühlschiff abläßt, in bleiernen Röhren durch eine Rinne, welche einen Theil des Baches auffängt, so daß das gebraute Bier ganz eisig in's Faß gelangt. Auf diese Weise ist er im Stande, achttägiges Bier zu verzapfen, welches unserem guten Winterbier vollkommen gleichkommt: und solches Bier exportirt er bis nach Italien.

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Forstamt Söflingen.
Revier Stubersheim.

Wegbau-Accord.

Am nächsten Freitag den 11. d. M.
Morgens 10 Uhr
wird in dem Försterhaus zu Stubersheim der Bau eines Waldwegs im Kronwald Langteuch veraccordirt werden.

Die Länge dieses Wegs ist auf 411 Rthn., die Breite auf 16 Fuß, einschließlich der Seitengräben, angenommen, und der Kostenaufwand auf 863 fl. berechnet. Die Liebhaber zu diesem Geschäft wollen sich, mit ortsobrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, bei der Verhandlung einfinden. Die Ortsvorsteher werden aber ersucht, ihre Amtsangehörigen von gegenwärtiger Bekanntmachung hinlänglich in Kenntniß zu sezen.

Stubersheim den 1. Okt. 1850.
K. Revierförster Knorr.

Kleinsüssen,
Oberamts Geißlingen.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Johannes Köbler dahier, verkaufen im öffentlichen Aufstreich unter obrigkeitlicher Leitung und Mitwirkung des Waisengerichts, die ihnen zustehende **Adlerwirthschaft** in Salach O.-A. Göppingen, mit oder ohne Güterstücke, da dieselbe schon längere Zeit dem Verkauf ausgesezt ist, so scheint eine nähere Beschreibung überflüssig, blos wird bemerkt, daß der Verkauf am

Donnerstag den 10. d. M.
Nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathhaus in Salach stattfindet und wenn ein annehmbares Anbot gemacht wird, die Ratifikation nicht verzögert wird.

Den 3. Okt. 1850.
Aus Auftrag:
Schreck.

Faurndau.

Fässer- & Wein-Verkauf.

Am Samstag den 12. d. Mts.
Nachmittags 1 Uhr
werden die in der Gantmasse des Leonhard Reik, gew. Hirschwirth hier, noch vorhandenen Fässer, nemlich:

1 zu 13 Eimer
1 " 11 "
1 " 5 Eimer 5 Imi,
1 " 1 " 11 "
1 " 1 " 9 "

mit etwa 4 Eimern rothen feurigen Wein im Aufstreich gegen baar Geld verkauft.

Den 5. Okt. 1850.
Güterpflege.

Göppingen.

Wiederholter Haus-Verkauf.

Da der heutige Verkauf der Liegenschaft des Jakob Vaihinger das erwünschte Resultat nicht geliefert hat, so wurde von dem Gläubigerausschuß beschlossen, einen wiederholten Verkaufs-Versuch zu machen. Hiezu wurde

Montag der 14. Oktober d. J.
festgesezt, wozu die Liebhaber
Vormittags 10 Uhr
auf das Rathhaus dahier eingeladen werden.

Den 13. Sept. 1850.
Die Güterpflege.

Göppingen.

Bekanntmachung.

An dem noch rückständigen Zehntgeld restiren außer einigen größeren Posten noch sehr viele Bürger für Gemeindetheile und Länder. Die Betreffenden werden nun wiederholt aufgefordert, ihre Schuldigkeit zu entrichten, widrigenfalls es in ihren Häusern abgeholt werden müßte.

Den 3. Okt. 1850.
Zehntkassier Häberle.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Bürgerwehr.

Da der Landesoberste Generalmajor v. Stadlinger am nächsten Sonntag die Inspicirung der hiesigen Bürgerwehr vornehmen wird, so ist es dringend nothwendig, daß vorher noch einige Uebungen im Bataillon vorgenommen werden. Die Bürgerwehr (1. und 2. Aufgebot) rückt deshalb morgen Donnerstag den 10. ds. Abends ½5 Uhr aus.

An sämmtliche Väter und Meister richte ich die besondere Bitte, ihren wehrpflichtigen Söhnen und Arbeitern im Interesse des Bürgerwehr-Institutes eine Stunde zur Theilnahme an dieser Uebung gönnen zu wollen, und bin überzeugt, daß jeder dieser jungen Männer es sich angelegen sein lassen wird, das Versäumte wieder einzuholen.

Den 8. Okt. 1850.
Befehlshaber Hailer.

Göppingen.

Die Freunde des **Bürgerwehr-Instituts** im hiesigen Bezirk, besonders aber die früheren Wehrmänner von Kl.-Eißlingen, Holzheim, Faurndau, Jeben-

hausen, Ebersbach ꝛc. werden andurch benachrichtigt, daß die hiesige Bürgerwehr kommenden

Sonntag früh 7 Uhr

durch den Landesobersten besichtigt werden wird.

Göppingen.

Wir ersuchen die Herren Gerber der Umgegend, uns schriftlich den Preis ihres **Leimleders,** sowie das Quantum, welches sie innerhalb der Monate Oktober bis März liefern können, anzeigen zu wollen.

Den 4. Okt. 1850.

J. E. Schwarz und Söhne.

Göppingen.

Alle Sorten

wollene Strickgarne

zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Adolph Harttmann.

Göppingen,

Zur Bequemlichkeit meiner Abnehmer habe ich Herrn **P. Schmid,** Kaufmann, ein Lager von meinen **Nudeln** übergeben und empfehle solche zu geneigter Abnahme.

M. Kicherer beim Sand.

Göppingen.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete macht hiemit die gehorsamste Anzeige, daß sie sich hier als **„Kleidermacherin und Weißnäherin"** niedergelassen hat, sie erlaubt sich nun, hierin einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum unter Zusicherung billiger, prompter und reeller Bedienung um so mehr, als sie dieses Geschäft früher schon hier mit Erfolg betrieben hat, zu empfehlen, und bittet deßhalb um geneigten Zuspruch.

Den 1. Okt. 1850.

E. Lauròsch,
Wittwe des Schulh. Lauròsch
in Hattenhofen,
wohnhaft im Hause des Herrn
Kürschner Auchert.

Göppingen.

Wohnung zu vermiethen.

Eine nächst dem Bahnhof gelegene äußerst freundliche Wohnung, welche sogleich oder bis Martini bezogen werden kann, ist zu vermiethen.

Den 28. Sept. 1850.

Stegmaier z. Türkei.

Göppingen.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete wohnt nun in der **Schloßgasse** dem obern Fruchtkasten gegenüber.

Dr. Jung.

Göppingen.

Branntwein feil.

Guten **Branntwein** die Maas zu 18 kr. verkauft

Stegmaier z. Türkei.

Göppingen.

Esel-Verkauf.

Zwei Esel, zum Zug sehr gut tauglich, sind sammt Fuhrgeschirren zum Verkauf ausgesezt und zu erfragen bei der

Expedition.

Göppingen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlerzogener junger Mensch, der Lust hat, die **Tuch- und Bukskins-Weberei** gründlich zu erlernen, findet eine Stelle bei

Wilh. Werner, Tuchmacher.

Göppingen.

Magd-Gesuch.

Eine solide Magd, welche gut kochen kann und in sonstigen Haushaltungs-Geschäften bewandert ist, findet bis Martini eine Stelle und sehr guten Lohn durch

die Expedition.

Göppingen.

Trockene kirschbaumene und eschene **Bretter** und **Diehlen** sucht zu kaufen

G. Gutekunst, Schreinerm.

Göppingen.

Neuen Dinkel aus dem Unterland, zur Saat geeignet, gibt billig ab

Bracher, gegenüber dem Rad.

(Eingesendet.)

In Nro. 79 des Göppinger Wochenblattes ereifert sich ein Durchreisender über die Feier des Kirchweihmontags in Heiningen und stellt diese in ein so grelles Licht, daß der Einsender dieses sich veranlaßt findet, einige Worte hierüber zu sagen.

Allgemein hört man die Klage, daß die Unsittlichkeit der Jugend zusehends überhand nehme und nicht wenige sind es, die mit dem Hrn. Durchreisenden, die Freuden eines ländlichen, alt herkömmlichen Festes als eine Hauptursache dieser Entsittlichung betrachten. Daß dieß aber, wenigstens nicht in dem Maße der Fall ist, als es der Herr Durchreisende in seiner Schilderung ausspricht, davon kann Heiningen ein schlagendes Beispiel geben. Vor 30 und mehr Jahren, wo es, wie man behauptet, mit der Sittlichkeit der Jugend besser gestanden seye, war auch die Theilnahme an der Feier des Kirchweihmontags eine allgemeine, damals sagte man in keinem öffentlichen Blatte, daß dieselbe ein Aergerniß gebendes heidnisches Unwesen seye, wie sich der Herr Durchreisende ausdrückt, unter dem nebenbei gesagt, nach den obwaltenden Umständen zu schließen, vielleicht ein Einheimischer zu verstehen seyn könnte. Damals gönnte man der ländlichen Jugend diese Freude und wirkte nur darauf hin, daß sie einen solchen Grad von Ehrgefühl besaß, daß man sie mit Ruhe dieselbe genießen lassen konnte. Um aber dem Herrn Durchreisenden auch erzählen zu können, auf welche Weise der Kirchweihmontag damals gefeiert wurde, lade ich denselben hiemit auf die nächste Kirchweihe in meine Hütte zu einem einfachen bäuerlichen Mahle ein, vielleicht würde derselbe eine etwas mildere Ansicht von einem ländlichen Feste bekommen, zudem könnten wir, neben der Erzählung dieser Feier auch auf das böse Beispiel zu sprechen kommen, das die sogenannten gebildeten hohen und allerhöchsten Stände den Landbewohnern in den Bade- und anderen Vergnügungs-Orten geben. Vielleicht würde derselbe auch dieses einer Kritik in einem öffentlichen Blatte unterwerfen und dadurch ein größeres Zutrauen bei dem Landvolke bekommen.

Ein Heininger, dessen Name bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen ist.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Nach-Oehmd-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Nachöhmdgras im Becherlehen zu verkaufen.

Schupp, Grünbaumwirth.

Gmünd.

Abschied!

Allen meinen Freunden und Bekannten hiemit noch ein herzliches **Lebewohl!**

E. Zeller.

Gmünd.

Bei Unterzeichnetem ist täglich frisches

Hammelfleisch

das Pfund für 5 kr. zu haben und empfiehlt solches zur geneigten Abnahme

Kucher, Mezger neben dem Pfauen.

Gmünd.

Am Montag den 7. d. M. blieb in der Stadtpfarrkirche ein rothbaumwollener **Regenschirm** stehen. Der Inhaber dessen wird gebeten, in abzugeben an

die Redaktion.

Gmünd.

Es hat Jemand für eine Frauensperson Wohnung und Bett zu vermiethen. Näheres bei der Redaktion.

Lorch.

Haus- & Güter-Verkauf.

Auf Ableben des alt Hirschwirth Mayer von Lorch ist die Wittwe gesonnen, ihre in etwa 9 Mrg. Aecker, Wiesen und Gärten besitzende Liegenschaft, nebst einem zweistockigen Wohnhaus, aus freier Hand

am Montag den 14. Okt. 1850

im Gasthaus zum grünen Baum im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Marie Mayer.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 120. Samstag den 12. Oktober **1850.**

P. Thatsachen ohne Worte.

Besoldungen und Civilausgaben in Württemberg.

Das Staatssekretariat	27889 fl. 6 kr.
Der Geheimerath	42637 fl. 54 kr.
Der Minister des Aeußern	13318 fl. 24 kr.
Das Personal dieses Ministeriums	17344 fl. 57 kr.
Kanzleikosten in diesem Ministerium	3741 fl.
Gesandtschaften	157000 fl.
Erfüllung der Bundespflichten	99641 fl. 17 kr.
Lehenrath, Archive und Dispositionsfonds	15700 fl.
Der Minister der Justiz	6714 fl. 12 kr.
Das Personal dieses Ministeriums	195364 fl. 39 kr.
Kanzleikosten in diesem Ministerium	17000 fl.
Oberamtsrichter, Aktuare, Notare und Diener	348309 fl.
Für Strafanstalten	178385 fl.
Kriminalkosten	113600 fl.
Reise- und Umzugskosten, Dispositionsfonds	4950 fl.
Der Minister der Finanzen	8868 fl. 24 kr.
Das Personal dieses Ministeriums	872524 fl. 57 kr.
Der Minister des Innern	8868 fl. 24 kr.
Das Personal dieses Ministeriums	173914 fl. 57 kr.
Kanzleikosten in diesem Ministerium	19000 fl.
Oberamtmänner, Aerzte, Aktuare und Diener	160440 fl.
Kanzleikosten dieser Behörden	43700 fl.
Reise- und Umzugskosten	11214 fl.
Polizeiliche Zwecke und Residenzpolizei	24400 fl.
Landjäger-Corps	170303 fl. 51 kr.
Gefangenentransport	17000 fl.
Beschäftigungsanstalten und Damenstift	16560 fl. 20 kr.
Gesundheitspolizei	33000 fl.
Landwirthschaft	124300 fl.
Handel und Gewerbe	688600 fl.
Milde Zwecke	39000 fl.
Gehalte der Geistlichen und Schullehrer	672800 fl.
Aufwand für Kirchen	243423 fl. 52 kr.
Aufwand für Unterrichts- und Erziehungsanstalten	405407 fl. 44 kr.
Dispositionsfonds und Mehraufwand	8450 fl.
Verwaltungskosten der Domänen	321476 fl. 11 kr.
Verwaltungskosten der Salinen	39698 fl. 24 kr.
Dergleichen der Berg- und Hüttenwerke	90021 fl. 11 kr.
Dergleichen der Forsten	1396349 fl. 33 kr.
Dergleichen der Zölle	72215 fl.
Dergleichen der Accise	16840 fl.
Dergleichen und Erhebung der Hundesteuer	4100 fl.
Drgl. und Erhebung der Wirthschaftsabgaben	225900 fl.
Dergleichen der Sporteleinnahme	2100 fl.
Pensionen, Quiescenzen und Gratialien an Civilisten	515975 fl. 15 kr.
Renten	77026 fl. 24 kr.
Landständische Unterhaltungskasse	42610 fl.
	7,787,683 fl. 56 kr.

Sage mit Worten: Sieben Millionen, siebenhundertsiebenundachtzigtausend, sechshundert dreiundachtzig Gulden, sechsundfünfzig Kreuzer.

Mithin zahlt jeder Württemberger, groß oder klein, Mann oder Weib, jährlich zu den Besoldungen und Civilausgaben: Vier Gulden vierunddreißig Kreuzer drei Heller.

Besoldungen und Civilausgaben in Amerika.

Gehalt des Vicepräsidenten der Republik	12500 fl.
Der Ministerstaatssekretär des Staatsdepartements	15000 fl.
Das Personal des Ministeriums	71875 fl.
Gesandtschaften	411250 fl.
Der Ministerstaatssekretär der Finanzen	12500 fl.
Das Personal dieses Ministeriums	304975 fl.
Der Generalanwalt (Minister der Justiz)	10000 fl.
Der Generalpostmeister	15000 fl.
Andere Civilausgaben	16,310,530 fl. 54 kr.
Es war uns troz aller Bemühungen nicht gelungen, uns einen ebenso ins Einzelne gehenden Finanzbericht der amerikanischen Freistaaten zu verschaffen, wir konnten nur ein allgemeines Ausgabebudget erhalten. Die Red.	
	17,163,630 fl. 54 kr.

Sage mit Worten: Siebzehn Millionen, einhundertdreiundsechszigtausend, sechshundert dreißig Gulden, vierundfünfzig Kreuzer.

Mithin zahlt jeder Amerikaner, groß oder klein, Mann oder Weib, jährlich zu den Besoldungen und Civilausgaben: Neunundfünfzig Kreuzer.

3te verfassungberathende Landesversammlung.

4. Sizung vom 9. Okt. Sämmtliche Minister sind anwesend. — Der Abgeordnete Nüßle von Blaubeuren, dessen Wahl wegen Formfehlern beanstandet war, wird für legitimirt erklärt und eingeführt. — Der Freiherr v. Linden, als Minister des Innern und zugleich Abgeordneter von Spaichingen bringt den neuen Verfassungs-Entwurf der Regierung ein. Der Vortrag, mit dem er ihn begleitet, giebt wenig günstige Aussichten auf die Möglichkeit einer Vereinbarung zwischen Regierung und Volk, denn die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts, die Beschränkungen der Presse, das jeden Fortschritt auf dem Wege der Reform durch sein Gegeneinanderwirken geradezu unmöglich machende Zweikammersystem, die polizeiliche Ueberwachung der Kirche durch den Staat und andere Bestimmungen des neuen Entwurfes lassen es fast wünschenswerth erscheinen, sich einstweilen mit der alten Verfassung unter den Modifikationen des Gesezes vom 1. Juli fortzubehelfen, bis die günstige Zeit einer heilsameren Aenderung angekommen sein wird. Der Entwurf nebst dem Einleitungsvortrage wird übrigens der Verfassungs-Commission zugewiesen und gedruckt werden. Tagesordnung: Der Bericht der Finanz-Commission über die Steuerbewilligungsfrage. Die Vorlage der Regierung lautet:

„Der in dem Geseze v. 9. Juli d. J. (Reg.-Blatt Seite 249) bestimmte Zeitraum für die einstweilige Forterhebung der in dem ordentlichen Etat auf 18⁴⁸/₄₉ verwilligten Steuern und Abgaben wird bis zum lezten Dezember 1850, jedoch unbeschadet der mit der Verabschiedung des Finanzetats eintretenden Veränderungen, verlängert."

Der Antrag der Commission geht dahin, der Vorlage der Regierung zuzustimmen und die Steuern bis zum lezten Dezbr. zu bewilligen, jedoch mit dem Zusaze: „und unter der im Wahlgesez vom 1. Juli v. J. ausgedrückten Beschränkung, daß über diesen Termin hinaus der § 114 der Verfassungsurkunde keine Anwendung finde."

Es entwickelt sich über den Antrag der Commission eine Debatte, in welcher Fraas, Sigm. Schott, Fürst Zeil, Mohl,

Zimmermann den Antrag der Commission unterstüzen, während Fezer, Pfeiffer und Forster sich gegen denselben erklären. Fezer beantragt Bewilligung blos bis Ende Oktober, Pfeiffer verlangt einstweilige Beseitigung des Regierungsansinnens und sofortige Berathung des Finanzetats selbsten, während Forster erklärt, im Hinblick auf die Handlungsweise des Ministeriums gegenüber der Verfassungsurkunde und im Hinblicke auf dessen Stellung in der „Diplomaten-Gesellschaft in der Eschenheimer Gasse in Frankfurt“, ferner in Betracht der eigenen Erklärungen der Minister in der schleswig-holstein'schen, sowie in der Kurhessischen Frage in vorangegangener Sizung und des einleitenden Vortrags zur Verfassungsvorlage in heutiger Sizung — in Erwägung all' dessen finde er die Politik der Regierung so unvereinbar mit der Ehre, den Rechten und den Interessen des Landes, daß er weit geeigneter finden würde, dem Ministerium mit einer Anklage gegenüberzutreten, als ihm mit einer Steuerbewilligung entgegenzukommen. Er wolle dem Feinde nicht selbst und freiwillig die Waffen in die Hand geben, womit dieser ihn fortwährend zu bekämpfen vermöge. Geben Sie immerhin, sagt Forster zu der linken Seite, geben Sie immerhin Erklärungen ab, daß es nicht Vertrauen sei, was Sie bewege, dem Ansinnen der Regierung zu entsprechen, — solche Erklärungen sind Worte, die Bewilligung aber ist eine That, und mit den kräftigsten Worten können Sie die faktische Wirkung Ihrer That (nämlich die Fortsezung der Politik der Regierung) nicht abschwächen. Die Regierung nimmt lieber die Steuer ohne Ihr Vertrauen, als Ihr etwaiges Vertrauen ohne die Steuer u. s. w. Grundsäzlich könne er sich daher für Zustimmung zu dem Commissionsantrage auf Bewilligung der Steuer bis lezten Dezember nicht aussprechen.*) Nachdem noch etliche Redner gesprochen, wird die Debatte geschlossen und zur Abstimmung geschritten, welche das Ergebniß liefert, daß die Steuererhebung bis lezten Dezember mit 55 gegen 3 St. genehmigt wird, worüber die 5 Herren Minister sehr befriedigt den Saal verlassen. Die 3 Dagegenstimmenden sind: Fezer, Forster, Schweickhardt. So ist nun abermals ein Jahr vergebens dahingeflossen! Das Ministerium hat die Steuern bis zum Schlusse des Jahres, und eine Auflösung, welche die Landesversammlung durch ihr heutiges Votum vermied, wird unzweifelhaft **dennoch** erfolgen, denn eine Verständigung auf die Anerkennung des alten Bundestags in Frankfurt ist selbst mit der rechten Seite des Hauses nicht möglich, viel weniger mit der Linken. Der Bruch ist also dennoch vorhanden und es ist durch die heutige Willfährigkeit von Seite der Kammer der Regierung nur erleichtert, sich derselben (ein Theil der Rechten ist ihr so unangenehm wie die Linke) mit leichterer Mühe durch abermalige Auflösung zu entledigen und auch ferner die bisherige Politik des Zeitgewinns zu befolgen, bis von Frankfurt aus endlich kräftigere Entscheidung erscheint.

Nachträglich wird mit Stimmeneinheit noch beschlossen, daß mit der vorangegangenen Steuerbewilligung die königl. Verordnung v. 28. August (für Erhebung noch nicht bewilligter Steuern) noch nicht als gerechtfertigt zu betrachten sei.

Wahl einer Petitionskommission. Gewählt werden: Wieland mit 50 Stimmen, Zech 41, Winter 39, Kapff 39, Sigm. Schott 38, Fraas 38, Riecke 35.

*) Wegen entstellter Berichte in Blättern der Reaktion werden wir Forster's Rede, sowie wir das Protokoll der betreffenden Sizung zu Handen bekommen, unsern Lesern wortlich, wie sie im Protokolle enthalten ist, mittheilen.

Deutschland.

Stuttgart, 10. Oktbr. Die Landesversammlung wird morgen Freitag früh 9 Uhr ihre 5. Sizung halten, in welcher Beschluß gefaßt werden wird, ob man auf Berathung eines zweijährigen oder eines dreijährigen Etats eingehen wolle. Ohne Zweifel wird die Mehrheit sich für ersteres entscheiden und dann wird eine Vertagung auf mehrere Wochen erfolgen.

Ulm. In Einsingen soll nach der Versicherung des D. B. durch die P. P. Redemptoristen von Altötting eine Mission gehalten werden, und zwar vom 27.—29. d. M. U. S.

München, 7. Okt. Der bevorstehende Besuch des Kaisers von Oestreich auf Hohenschwangen und das Zusammentreffen mit dem König von Württemberg, dann wieder das unerwartete Erscheinen des östreichischen Ministers, Fürsten v. Schwarzenberg in München, und die gleichzeitige Anwesenheit des Königs von Sachsen sind wohl etwas mehr als bloße Zufälligkeiten. Wenn man auch den Schein eines förmlichen Fürstencongresses — weil diese Benennung von Carlsbad und Töpliz her etwas horribles hat — vermeiden will, so scheint es sich doch um wichtige Verabredungen zu handeln. Das östreichische offizielle Zeitungsorgan stellt ein Schuz- und Truz-Bündniß zwischen Oestreich, Bayern, Württemberg und Sachsen in Aussicht. V.

Kassel, 6. Okt. Das Garnisonsgericht hat, wie die „Neue Hess. Zeitung“ berichtet, in Folge der Dekrete des Generalauditoriats die Untersuchung gegen den Generallieutenant v. Haynau eröffnet. Derselbe ist dem Vernehmen nach krank geworden. Weitere Maaßregeln sind bis jezt nicht vorgenommen. Die Bürgergarde (von welcher auch heute kein Gewehr abgeliefert wurde), der Oberbürgermeister 2c. sind bis jezt nicht in ihren Funktionen behelligt worden. Auch sind weiter keine Bekanntmachungen, Ordres 2c. vom „Oberbefehlshaber“ erschienen. Gegenwärtig ist Kassel ganz ruhig und sieht der Zukunft mit Zuversicht entgegen.

— 6. Okt. Oetker ist frei, die allgemeinste Freude, ungestörte Ruhe herrscht in der Stadt. D. A. Z.

Wilhelmsbad, 9. Okt. Der Kommandant Gerland ist, wie man aus Kassel erfährt, zurückgetreten. Auf eine Aufforderung des Generals v. Haynau, die Kommandantur zu übernehmen und sich seinen Befehlen zu fügen, haben fast alle Stabsoffiziere ablehnend geantwortet. Einstweilen hat sich jedoch der Major v. Bardeleben von Kurfürst-Husaren dazu bereit gefunden. Der General Urff hat seinen Abschied eingereicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Mehrzahl der höheren Offiziere dasselbe thun. Fr. J.

Mainz, 8. Okt. Schon am lezten Jahrestag der Guttenbergsfeier war sein Standbild im Dunkel der Nacht durch Stricke an Händen und Füßen gefesselt worden. Heute Morgen waren Vorübergehende Zeugen einer ähnlichen Demonstration, denn eine mächtige Kette, gewaltsam von den Pfeilern losgerissen, welche vor dem gegenüberliegenden Theatergebäude stehen, war um Hand und Fuß der Statue befestigt. Auf Befehl der Polizei wurde dieselbe nach 7 Uhr entfernt. M. Z.

Kiel, 5. Oktober. In der heutigen 32sten Sizung der Landesversammlung wurde der Antrag der Minorität: Amnestie für die wegen politischer Vergehungen zur Untersuchung und zur Strafe gezogenen Personen, mit Ausnahme der Landesverräther, mit 38 gegen 36 Stimmen bei namentlicher Abstimmung angenommen. U. Z.

Altona, 6. Okt. Friedrichstadt ist vorgestern Abend und gestern Vormittag gestürmt, aber der Sturm ist abgeschlagen. Die Stadt ist größtentheils abgebrannt. Unsere Truppen haben viele Todte und Verwundete, darunter beinahe das ganze Offizierkorps des sechsten Bataillons. Es ist deßhalb der Sturm vorläufig aufgegeben und der Rückzug nach Süderstapel erfolgt. Die Beschießung soll jedoch von Neuem beginnen.

Die obige Nachricht vernichtet leider die Hoffnungen, die wir aus den heute Morgen auf dem gewöhnlichen Wege eingetroffenen Nachrichten schöpfen durften. Die dänischen Verschanzungen haben sich als zu fest erwiesen, und der Sturm auf die Stadt am Freitag Abend und Sonnabend Morgen ist abgeschlagen worden. Vermuthlich ist während des Sturmes die dänische Besazung noch durch die übrigen Truppen des dänischen rechten Flügels verstärkt worden, so daß die Schleswig-Holsteiner den Kampf gegen die Verschanzungen und gegen eine bedeutende feindliche Macht troz dem größtesten Muthe aufgeben müssen. Vorläufig ist die Beschießung der Stadt unterbrochen, frische Truppen werden die bisherigen ablösen müssen und das blutige Werk von Neuem beginnen. Ehre den Tapfern, die ihr Blut für unsere Sache vergossen haben. Uns bleibt in diesen trüben Tagen nur die Hoffnung, und die Hoffnung läßt ja nicht zu Schanden werden. Wes. Z.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Feuerversicherungs-Anträge bet.

In Gemäßheit des Gesezes vom 25. Mai 1830, betreffend die polizeilichen Beschränkungen der Versicherung des bewegl. Vermögens gegen Feuers-Gefahr, und der Vollziehungs-Instruction hiezu vom 26. desselben Monats wurde vom Gemeinderath zu Prüfung der einzelnen Versicherungs-Anträge eine Schäzungs-Commission bestellt, bestehend aus:

H. Geyerhalter, als Vorstand,
Johs. Widmann, Stadt-Auctioneur;
Fried. Bäurle, Kupferschmid.
Joh. Georg Linderich, Schuhmacher-Obermeister, und
Joh. Georg Közle, Bäcker.

Diese Commission ist statt des Gemeinderaths, falls der Betheiligte es vorzieht, berufen, über die Verhältnißmäßigkeit der Versicherungs-Anschläge zu erkennen.

Auf gewissenhafte Prüfung der Anträge, sowie auf gesezmäßige Geheimhaltung derselben ist die Commission verpflichtet.

Dieß wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 3. Okt. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Zu verpachten.

Nachdem der Pacht von

23 Theilen auf dem Bruckwasen,
36 Theile auf der großen Viehwaide

und 1/8 Mrgn. 4 Rthn. zwischen der obern Filsbrücke und dem Filsdamm an Martini d. J. zu Ende geht, so wird eine neue Verpachtung derselben am nächsten

Samstag den 12. dies
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus vorgenommen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 8. Okt. 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.

Farren-Verkauf.

Am Montag den 14. d. M.
Vormittags 10 Uhr

wird in dem Spital Maiereihof dahier ein zur Nachzucht nicht mehr tauglicher, circa 9 Ctr. schwerer Farren an den Meistbietenden im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Den 4. Okt. 1850.

Hospitalpflege.
Aus Auftrag:
Gemeinderath Jaus.

Göppingen.

Wiederholter Haus-Verkauf.

Da der heutige Verkauf der Liegenschaft des Jakob Vaihinger das erwünschte Resultat nicht geliefert hat, so wurde von dem Gläubigerausschuß beschlossen, einen wiederholten Verkaufs-Versuch zu machen. Hiezu wurde

Montag der 14. Oktober d. J.

festgesezt, wozu die Liebhaber

Vormittags 10 Uhr

auf das Rathhaus dahier eingeladen werden.

Den 13. Sept. 1850.

Die Güterpflege.

Hohenstaufen.

Schaafwaide-Verleihung.

Die hiesige Sommerschaafwaide auf 1851, welche 250 Stück ernährt, und die Sommerschaafwaide 1851 in Hohrein, welche 100 Stücke ernährt, werden am

Samstag den 19. d. M.
Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhause im Aufstreich verliehen, wozu die Liebhaber, mit Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Am 5. Okt. 1850.

Schultheiß Riecker.

Heiningen.

Schaafwaide-Verleihung.

Die hiesige Sommerschaafwaide von Ambrosius bis Martini 1851, welche im Vorsommer 200 Stück Stech- oder 300 Stück Gangwaare ernährt, wird am

Montag den 14. d. M.
Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus verliehen. Unbekannte Liebhaber haben bekannte tüchtige Bürgen zu stellen, oder gemeinderäthliche Vermögenszeugnisse vorzulegen.

Den 2. Okt. 1850.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

(Preis-Austheilung des landwirthschaftlichen Vereins.)

Bei dem am 2. d. M. stattgefundenen Partikularfest sind folgende Preise an die Besizer von ausgezeichnetem Rindvieh ausgetheilt, und zwar:

1) für Zuchtstiere,

a) im Alter über 2 Jahre:

1. Preis mit 15 fl. Adam Schlather, Ziegler in Jebenhausen, für einen rothen Zuchtstier, Simmenthaler Abkunft.
2. Preis mit 12 fl. Fr. Maier von Oberwälden, für einen gelbrothen ditto.
3. Preis mit 10 fl. Mich. Vetter von Holzheim für einen braunrothen Zuchtstier.
4. Preis mit 8 fl. Anton Stegmaier von Rechberghausen für einen gelben Limpurger.
5. Preis mit 5 fl. Gemeinde Heiningen für einen rothen Zuchtstier, Simmenthaler Abkunft.
6. Preis mit 5 fl. Gemeinde Faurndau für einen ditto.

b) im Alter bis zu 2 Jahren:

1. Preis mit 10 fl. Ludwig Fauser von Göppingen für einen gelbrothen Zuchtstier, Simmenthaler Abkunft.
2. Preis mit 8 fl. J. Georg Strizel von Hattenhofen für einen rothen ditto.
3. Preis mit 6 fl. der frühere Anwalt Rapp in Gotthardt für einen schwarzbraunen Rigi.

2) Für Zuchtkühe:

1. Preis mit 8 fl. Christian Heintel, Sailer in Göppingen, für einen Rothblassen, Simmenthaler Abkunft.
2. Preis mit 8 fl. Heinrich Kauderer von Faurndau für einen Rothblassen.
3. Preis mit 8 fl. G. Hofmann, Bäcker von Göppingen, für einen Gelbblassen.
4. Preis mit 8 fl. Andreas Hofelich von Rechberghausen für eine rothe Kuh.
5. Preis mit 6 fl. Joh. Georg Maunz von Bartenbach für einen Rothblassen.
6. Preis mit 6 fl. Joh. Georg Müller von Lerchenberg für eine ditto.
7. Preis mit 6 fl. Andreas Vaihinger's Wittwe hier für einen Schwarzschecken.
8. Preis mit 6 fl. Gottlieb Widmann von Heiningen für einen Rothblassen.
9. Preis mit 4 fl. Chr. Scheuing, Mezger in Göppingen für eine Allgäuer.
10. Preis mit 4 fl. Chr. Jakob Schweizer von Hattenhofen für einen Rothschecken.
11. Preis mit 4. fl. Chr. Friz von Jebenhausen für eine Gelbrothe.
12. Preis mit 4 fl. Michael Bühler, Mezger in Göppingen.

3) Für Kalbelen:

1. Preis mit 8 fl. Joseph Weihmüller von Rechberghausen für eine gelbe Simmenthaler.
2. Preis mit 8 fl. Georg Lang von Faurndau für eine Braunrothe.
3. Preis mit 8 fl. Waldhornwirth Süffer in Göppingen für eine Braunrothe Simmenthaler Abkunft.
4. Preis mit 8 fl. Joseph Müller von Faurndau für eine Gelbrothe.
5. Preis mit 6 fl. Carl Ehninger von Göppingen für eine Rothe, Simmenthaler Abkunft.
6. Preis mit 6 fl. Gottlieb Walz von da für einen Gelbfalchen.
7. Preis mit 6 fl. Anton Lechleiter von Rechberghausen für einen Rothblassen.
8. Preis mit 6 fl. Carl Gauß von Niederwälden für einen Rothspiegel.
9. Preis mit 4 fl. Bernhard Kottmann von Oberhausen für einen Rothblassen.
10. Preis mit 4 fl. Kaspar Brennenstuhl in Göppingen für einen Rothschecken, Simmenthaler Abkunft, hat aber auf den Preis verzichtet und wurde solcher zu Nachpreisen verwendet.
11. Preis mit 4 fl. Sternwirth Bühler von hier für eine rothe Simmenthaler.
12. Preis mit 4 fl. Adlerwirth Walters Wittwe in Faurndau, für einen Braunblassen.
13. Preis mit 4 fl. Michael Bauers Wittwe von Göppingen, für einen Rothblassen.
14. Preis mit 4 fl. Thomas Göfele von Heiningen für einen Schwarzschecken.
15. Preis mit 4 fl. Joh. Georg Schurr von Wangen, für einen Rothblassen.
16. Preis mit 4 fl. Jakob Schweizer von Hattenhofen, für einen Rothschecken.

Nachpreise erhielten:

17. Georg Hildenbrand von Faurndau, für einen Rothblassen 2 fl.

18. Johann Georg Baßler von Holzheim für eine Braune 2 fl.

Das zur Concurrenz gekommene Vieh gewährte im Allgemeinen die Ueberzeugung, daß die Rindviehzucht, welche sich in Folgeder eingeführten besseren Rassen sehr gehoben hat, sich auf erfreuliche Weise immer mehr entwickelt.

Den 7. Okt. 1850.

Vorstand: Schott.

Göppingen.

Gewerbe-Verein.

Am 21. Sept. d. J. fand die von dem Gewerbeverein veranstaltete Gesellen- und Lehrlings-Prämien-Vertheilung auf hiesigem Rathhaus statt.

Die hierunter verzeichneten Bewerber wurden je mit einem ehrenvollen Diplome und Preise bedacht, welcher sie nicht blos allein wegen guter Fortschritte in ihrem Gewerbe, sondern auch wegen beigebrachten durchaus guten, mitunter vorzüglichen Sitten und andern Zeugnissen für würdig befunden wurden.

Unter den Produkten, die diese Bewerber zur Prüfung und Ausstellung brachten, fanden sich meist gute, zum Theil recht gut zu nennende Arbeiten.

Die K. Centralstelle für Gewerbe und Handel war dabei vertreten durch ihren Abgeordneten Hrn. Assessor Pfleiderer, der sich sehr befriedigt über diesen Akt bürgerlicher Gewerbs-Rührigkeit bezeugte, sowie auch die Anwesenden, die sich hierüber aussprachen, ihr Wohlgefallen daran zu erkennen gaben.

Möge es ein Sporn sein für unsere Gesellen- und Lehrlingswelt, sich für eine solche ehrenhafte Auszeichnung durch gute Sitten, fleißigen Besuch der Kinderlehre, der Sonntags-Zeichen- und der Abendunterhaltungsschule würdig zu machen. — Auch werden die vielen tüchtigen Gewerbsmeister, die unsere Stadt und Bezirk zählt, es sich angelegen sein lassen, im Interesse der guten Sache wie ihrer eigenen Ehre beizutragen, daß in Zukunft wo möglich noch mehr Bewerber sich melden, und der Auszeichnung würdig befunden werden.

Preise erhielten:

A. Gesellen:

je 5 fl. 45 kr. { W. Boger, Schreiner aus Eibach, O.-A. Geißlingen; J. G. Geiger, Schuster v. Göppingen; W. Hornung, Tuchmacher von da; G. Seeger desgl. von da.

B. Lehrlinge:

1. Cl. je 4 fl. { J. Allmendinger, Rothgerber von Göppingen; Matth. Endriß, Schuster von da; E. Schmid, Flaschner von Geißlingen; F. Roos, Schlosser von Göppingen.

2. Cl. je 3 fl. { M. J. Baier, Schlosser von Göppingen; Ch. Kühfuß, Buchbinder von Hochdorf, O.-A. Kirchheim; Cl. Schabel, Schlosser von Göppingen; W. Scheuffele, Tuchscheerer von da; H. Walliser, Schneider von da.

3. Cl. je 2 fl. { G. Jetter, Schuster von Göppingen; C. F. Werner desgl. von da; C. Pfeeffle desgl. von Neuffen, O.-A. Nürtingen; J. S. Seiz, Tuchmacher von Göppingen; J. Spengler, Wollweber von da.

Ausschuß des Gewerbevereins.
Kohler, Vorstand.
Stoz, Schriftführer.

Göppingen.

Bürgerwehr.

Heute Abend 7½ Uhr großer Zapfenstreich, morgen früh ½6 Uhr Tagwache, um 6 Uhr wird Sammlung geschlagen, beim Rathhaus angetreten und punkt ½7 Uhr abmarschirt.

Unterbleiben vorstehende Signale, so ist anzunehmen, daß der Landesoberst wegen des anhaltend schlechten Wetters die Inspicirung der Bürgerwehr nicht vornimmt, und daß sodann auch nicht ausgerückt wird.

Den 12. Okt. 1850.

Befehlshaber Hailer.

Göppingen.

Bürgerwehr.

Bei dem morgen statthabenden Ausrücken vor dem Landes-Obersten, wird blos Krankheit oder Orts-Abwesenheit als Grund der Entschuldigung angenommen.

Den 12. Okt. 1850.

Befehlshaber
Hailer.

Göppingen.
(Eingesendet.)

Anfrage.

Ist es gegründet, daß hiesige Geistliche zwei trefflich gehaltene Artikel über die Demoralität in den höheren Ständen aus einer norddeutschen Zeitschrift in das Göppinger Wochenblatt aufgenommen wünschten, von dem Verleger aber, nach vorheriger Anfrage bei dem Königl. Oberamte, abschläglich beschieden wurden.

Ein Freund der Wahrheit nach Unten und nach Oben.

Göppingen.

Von heute an schenkt gutes **neues Bier** aus

Köpff zu den 3 Königen.

Den 12. Okt. 1850.

Göppingen.

Alle Sorten

wollene Strickgarne

zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Morgen haben den Backtag: Bühler z. Stern und Bäcker Eitle, und sind bei beiden heute Abend warme **Brezeln** zu haben.

Göppingen.

Gottesdienst:

Am 20. Sonntag nach Trinitatis predigen Vormittags: Dekan Osiander, Nachmittags: Oberhelfer Ziegler, Kinderlehre hält Dekan Osiander.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Gutes neues **Braunbier** sowie frische **Hefe** empfiehlt bestens

Holz z. Krone.

Gmünd.

Gutes **Weißbier** ist zu haben bei

Hahnenwirth Pfisterer.

Gmünd.

Bei Unterzeichnetem ist täglich frisches

Hammelfleisch

das Pfund für 5 kr. zu haben und empfiehlt solches zur geneigten Abnahme

Kucher, Mezger neben dem Pfauen.

Gmünd.

Einige Mädchen wünscht im **Weißnähen** zu unterrichten, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Nach-Oehmd-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Nachöhmdgras im Becherlehen zu verkaufen.

Schupp, Grünbaumwirth.

Gmünd.

Ungefähr 3 oder 4 Wagen **Dung** hat zu verkaufen

G. Feiler.

Gmünd.

Kostgänger-Gesuch.

In ein gutes Kosthaus werden noch einig Kostgänger gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

Es hat Jemand für eine Frauensperson Wohnung und Bett zu vermiethen. Näheres bei

der Redaktion.

Lorch,

Haus- & Güter-Verkauf.

Auf Ableben des alt Hirschwirth Mayer von Lorch ist die Wittwe gesonnen, ihre in etwa 9 Mrg. Aecker, Wiesen und Gärten besitzende Liegenschaft, nebst einem zweistockigen Wohnhaus, aus freier Hand

am Montag den 14. Okt. 1850

im Gasthaus zum grünen Baum im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Marie Mayer.

Weitmars bei Lorch.

Ungefähr 3 Eimer guten neuen **Birnen-Most** hat zu verkaufen

Gottlieb Leinz.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 121. **Montag den 14. Oktober** **1850.**

In der N. D. Zeitung lesen wir:

„Offener Brief an einen Minister."

Nehmen Sie es nicht übel, Herr Minister, wenn sich Einer aus dem Volk, an das Sie Sich in einer offenen Ansprache gewandt haben, mit einer solchen an Sie wendet. Sie haben darin die Gründe Ihrer Handlungsweise den Vertretern des Volks gegenüber dargelegt, mit eigner Hand hat Ihr Fürst, den wir nach den klaren Worten eines gewissen Gesezes als in einem „Mißverständniß" begriffen ansehen müssen, seinen Namen am Anfang und am Ende zugesezt und Sie sind derjenige, der diese Ansprache vor seinem Gewissen und der Oeffentlichkeit zu verantworten hat. Wie Sie mit Ihrem Gewissen zurechtkommen, Hr. Minister, das wollen wir bescheiden Ihrer höhern Weisheit überlassen, mit der Oeffentlichkeit aber werden Sie nicht so schnell fertig werden.

Als es Ihnen nicht bequem oder möglich war, Sich zu rechtfertigen, haben Sie, gestüzt auf ein verfassungsmäßiges Recht der Regierung, die Richter nach Hause geschickt, und Sie selbst sind geblieben. Sie glauben damit sich losgesprochen zu haben? Nein, Herr Minister, Sie haben Sich selbst verurtheilt! Was Sie nicht nach Hause schicken können, das ist das Volk, das ist die öffentliche Meinung, und diese ruft Ihnen mit donnernder Stimme zu: Sie haben Sich selbst verurtheilt! Doch nein, Sie haben ja selbst an die Oeffentlichkeit appelirt, Sie haben einen schwachen Versuch gemacht, den Versuch, Ihr Verfahren gegen Ihre Richter zu rechtfertigen; er ist mißlungen und, wenn Ihnen auch auf Ihren Appell das Volk mit einem Schuldig! antwortet, dann können Sie diesen Richter nicht perhorresciren, dann sind Sie unwiederruflich verurtheilt.

Sie sind jezt wirkliche Größe geworden und würdig, großen jezt noch und in nicht allzuweiter Entfernung von Ihnen lebenden Vorbildern an die Seite gestellt zu werden. Leider haben Sie nur in ihrem Fach noch bedeutende Konkurrenten und vielleicht werden Sie, der klein und der Erde nahe genug war, den Baum der Reaktion zu düngen, doch nicht groß genug sein, um dessen Früchte erreichen zu können.

Erlauben Sie mir nun, auf Ihre Ansprache zurückzukommen: Sie lieben den gesezlichen Schein und haben denselben zu erhalten gesucht; wir lieben die Gesezlichkeit selbst und werden Sie mit Ihrem Schein zusammenstellen, und ein Fazit ziehen, vor dem Sie erbleichen werden. Sie klagen die Kammer an, durch Steuerverweigerung das Regieren unmöglich gemacht zu haben, wir behaupten, daß die Kammer dadurch nur Ihnen das Regieren unmöglich machen wollte und das gesezliche Regieren unmöglich gemacht hat. Sie gestatten der Kammer das Recht, Steuern zu bewilligen; wenn sie die Steuern aber verweigert, dann erheben Sie dieselben ohne Bewilligung! Wozu dann noch eine Kammer? Sie sprechen von konstitutionellem Regiment und sind konstitutionell genug, gegen die ausgesprochene Majorität der Volksvertretung zu regieren; mit einem Wort: Sie benuzen die Verfassung, wo sie Ihnen bequem ist, und wo sie Ihnen unbequem wird, treten Sie dieselbe mit Füßen. Wer zwingt Sie denn, Minister zu bleiben, wenn das Volk sich gegen Sie erklärt? Wenn Sie nicht mit den Ständen regieren können, dann lassen Sie das Regieren eben am Besten bleiben. Durch Sie stockt die Staatsmaschine, durch Ihre Maßregeln wird es den Ständen unmöglich gemacht, die Verfassung zu handhaben, aber Ihnen fällt es nicht ein, den Plaz zu räumen, Sie lassen lieber Himmel und Erde zu Grunde gehen, als daß Sie den Fehler bei Sich suchten.

Auf Recht und Gesez pochen Sie! ich will meinen Bogen nicht mit Gesezesstellen überfüllen, deren Trümmer Ihnen unsere Volksvertreter vor das bleiche Angesicht hielten, während Sie auf der Ministerbank zitterten, wie selten ein Angeklagter vor den Schranken. Sie berufen Sich auf das Volk! Seien Sie aufrichtig und berufen Sie Sich auf die Schreibernaturen, die heute Ihre Ohren mit trügerischen Schmeicheleien überfüllen, um sich am Tag Ihres Sturzes über Ihre Schwächen lustig zu machen, aber reden Sie nicht vom Volk, dessen Gesammtheit Ihre Verwaltung mit neun Zehntheilen seiner Stimmen und dessen ausgesuchtes Besizthum dieselbe mit zwei Dritttheilen seiner Stimmen verurtheilt hat, während sich selbst das geringe Häuflein der Getreuen doch persönlich von Ihnen abwandte.

Herr Minister, um Ihren Ausführungen eine Grundlage zu geben, bedurften Sie mehr als das bis jezt Beleuchteten. Sie bedurften des Pudels Kern, der in der ganzen Frage steckt, Sie bedurften die offene Erklärung des Kampfes à tout prix gegen Demokratie Seitens der Reaktion, in deren Reihen sie fechten. Es konnte Ihnen nicht genügen, der Demokratie die Berechtigung abzusprechen, welche sie auf die Entwickelung der Völker hat, Sie mußten auch ihre Repräsentanten mit dem Geifer der Verläumdung bespritzen! Sie, der Wohlwollende, Sie, der Gesezliche, Sie, der Adelige und Hofmann, Sie scheuen sich nicht, eine unendlich große, die edelsten Prinzipien verfechtende und des zukünftigen Siegs gewisse Partei, welche Sie darum am meisten hassen, weil sie da ist und durch keine Kunstgriffe, noch durch Gewalt vernichtet werden kann, Sie scheuen sich nicht, diese Partei als eine verderbliche, durch das Band gemeinschaftlicher, schlechter Zwecke zusammengehaltene Frevlerbande zu bezeichnen. Wir danken Ihnen für diese Bezeichnung und erkennen darin den Spiegel Ihrer schönen Seele, ohne es für nöthig zu erachten, uns Ihnen gegenüber zu vertheidigen.

Daß Ihr Erlaß eine Gewaltmaßregel einleitete, war vorauszusehen. Sie stüzen sich auf den Art. 73, d. h. auf das Verordnungsrecht, das Ihnen in Ermanglung vorhandener Stände gesezgeberische Befugniß gibt, und erlassen ein Steuergesez, das Ihnen die vorhandnen Stände abgeschlagen haben. Ein Provisorium, nachdem endgültig entschieden ist! Herr Minister, es gibt nicht allein Gesezgeber sondern auch — **Richter!** Und diese nicht allein im Himmel. Sie hoffen auf die Ausführung Ihres Gesezes. Mag es Ihrer getreuen Beamtenschaar gelingen, dasselbe zu bewirken. Etwas wird Ihnen nicht gelingen, nämlich die ehrlichen Leute zu überzeugen, daß Sie Recht haben, und Sie wissen, daß, wenn Gewalt auch manchmal über Recht geht, Recht zulezt doch Recht bleiben muß. Bis dahin erlauben Sie mir, Sie unbekanntermaßen zu grüßen.

Im Oktober. P. P.

3te verfassungberathende Landesversammlung.

5. Sizung vom 11. Okt. Tafel interpellirt den Justizminister wegen der Durchführung des auf dem lezten Landtage ausgearbeiteten Gesezesentwurfs zur Durchführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Civilprozeß, in welcher Hinsicht er in der Eröffnungsrede die geeignete Erwähnung vermißt hat. Justizminister v. Plessen erwidert, die Sache sei im Gang, in sofern sie mit der vollständigen Organisation des Rechtswesens

zusammenhänge, er habe an Se. Maj. den Antrag gestellt, eine Kommission zu erwählen, diese sei auch ernannt, aber der Gegenstand werde erst mit der ganzen Justizorganisation zu erledigen sein. Tafel findet hierin wenig Beruhigung und behält sich einen weitern Antrag vor.

Tagesordnung: Bericht der Finanzkommission über die Frage, ob die leztere die Berathung eines zweijährigen Etats (von 1849/51) oder eines dreijährigen (von 1849/52) vorzubereiten habe. Die Mehrheit der Commission mit 10 Stimmen entschied sich für die dreijährige, die Minderheit mit 4 St. für die zweijährige Periode. Stockmaier, als Berichterstatter der Mehrheit, sprach für die Bevorzugung des 3jährigen Etats, während Schnizer und Mohl, als Mitglieder der Minderheit nur für zwei Jahre sich aussprachen. v. Plessen, Justizminister, forderte die Versammlung auf, sich für 3 Jahre zu entscheiden, da dies praktischer sei 2c. Nach einer kurzen Debatte wird abgestimmt und der Antrag der Commission auf 3 Jahre mit 43 gegen 15 Stimmen zum Beschluß erhoben. Leztere 15, welche in der vorangehenden Abstimmung über Mohl's Antrag, der nur zweijährigen Etat wollte, für diesen stimmten, sind: Neher, Oesterlen, Probst, Reger, Ruoff v. Heilbronn, Sattler, Schnizer, S. Schott, Seeger, Tafel, Trotter, Fezer, Forster, Hopf, Mohl.

Somit hat sowohl in dieser, als in der vorangegangenen Sizung die Ansicht der Regierung einen entscheidenden Sieg davon getragen, das erstemal mit 55, heute mit 43 Stim. Das geht ja herrlich und in Freuden, wer wollte jezt noch über diese als so halsstarrig verschrieenen Demokraten sich beklagen?

Nachdem diese Abstimmung nach Wunsch ausgefallen, entfernen sich die 4 anwesend gewesenen Minister, nach der heutigen und der Mittwochssizung praktische Satisfaktion mit sich forttragend dafür, daß sie in der Montagssizung theoretisch so harte Anfechtungen zu bestehen hatten. — Der Präsident verliest ein kgl. Reskript, wonach die Versammlung bis 4. November vertagt ist. Nachdem die Steuern verwilligt sind, hat es mit dem Uebrigen jezt keine besondere Eile mehr. — In den Ausschuß werden folgende Abgeordnete gewählt: in den engern: Stockmaier mit 52, St., Rödinger 41, Schnizer 40, Mohl 37, Seeger 33; in den weitern: Reyscher 53, Mack 46, Tafel 40, Fezer 39, Schweickhardt 36, Pfahler 36.

Unter Hinweisung auf die, dem Kammerberichte der 4. Sizung im lezten Blatte Seite 478 beigefügte Note geben wir hiemit **Forster's** Rede wörtlich, als Protocoll-Auszug:

Forster: Meine Herren! In der vor uns liegenden hochwichtigen Frage habe ich mich zum Wort gemeldet gegen den Commissionsantrag, nicht in der Absicht, um eine Motivirung für denselben auszusprechen, sondern um meine Abstimmung gegen denselben zu begründen, und weder die beredte Motivirung des Herrn Berichterstatters für den Commissions-Antrag, noch der Vortrag des Herrn Finanzministers konnten mich veranlassen, meine Ansicht hierüber zu ändern. Die bisherige Handlungsweise unserer Regierung sowohl gegenüber der Verfassungsurkunde, als auch die Stellung, welche sie in der Diplomatengesellschaft in der Eschenheimergasse in Frankfurt a. M. einzunehmen für gut fand, sind der Art, daß ich sie mit der Ehre, mit den Rechten und den Interessen des Landes in keiner Weise vereinbar finde. Es erscheint kaum nöthig, sich in's Einzelne hierüber einzulassen, denn das bisherige Vorschreiten des Ministeriums ist von dieser Stelle aus schon in so mannigfacher Weise beleuchtet worden und sowohl in der jüngsten Sizung bei Berathung der schleswig-holstein'schen und der kurhessischen Frage, als auch heute durch die Erklärungen von Seite des Ministertisches in Absicht auf unsere Verfassungs-Revision haben wir beherzigenswerthe Aufschlüsse über dasselbe erhalten. Ich wäre eher geneigt, dieser gefahrdrohenden Politik der Regierung mit einer Anklage gegenüberzutreten, als mit einer Steuerbewilligung ihr entgegenzukommen.

Ich will dem Feinde, der gegen mich ist, nicht freiwillig die Waffen in die Hände geben, womit er mich fortwährend zu bekämpfen vermöge. Man erklärt allerdings, es sei nicht Sache des Vertrauens, was eine große Mehrheit dieser Versammlung bewege, dem Antrage der Regierung auf Steuererhebung beizutreten. Aber, meine Herren, diese Erklärung ist ein bloßes Wort, während die Verwilligung eine That ist — und mit den schärfsten Worten und den entschiedensten Verwahrungen werden Sie die faktischen Wirkungen dieser That nicht abzuschwächen vermögen. Ich glaube nicht unrichtig zu schließen, wenn ich annehme, daß das Ministerium es vorzieht, ohne Ihr Vertrauen die Steuern zu nehmen, als Ihr etwaiges Vertrauen ohne die Steuern. Meine Herren! Ich weiß die Klugheitsrücksichten, welche einen großen Theil meiner Freunde bewegen, in dieser Sache den Antrag der Regierung anzunehmen, in vollem Maaße zu würdigen und zu ehren; aber nach reiflicher Ueberlegung kann ich für meine Person mich dennoch nicht entschließen, diese Klugheitsrücksichten so hoch zu stellen und ich kann mir ihren muthmaßlichen Erfolg nicht so glänzend denken, daß ich deßhalb das Prinzip des Rechts und das der Entschiedenheit gegenüber von schreiendem Unrecht zu weit in den Hintergrund zu stellen vermöchte. Diese wenigen Worte hielt ich für nothwendig, um meine Abstimmung gegen den Commissionsantrag zu begründen.

Protokoll der 3ten verfassungberathenden Versammlung, 4. Sizung vom 9. Oktober, Seite 43.

Deutschland.

Kassel, 9. Okt. Das inhalt- und folgenschwerste Ereigniß in unserem edlen Kampfe ist heute eingetreten: das gesammte Offizierscorps hat seine Entlassung eingereicht. Es ist ein freudiges Ereigniß, weil die kurhessische Armee dadurch jeden Mackel von sich fern gehalten hat, weil sie der Welt es offen bekannt hat, daß sie ihren Arm einer ungerechten Sache nicht leihen will. Der Schritt, den das kurhessische Offiziercorps gethan hat, ist ein ehrenvoller, er zeigt uns, daß dieses Corps tief durchdrungen ist von einem Sinne für Recht und Gesez. Die Krisis ist jezt da. Mögen die nächsten Folgen, auch betrübender Natur seyn, der kurhessischen Armee auch die Auflösung drohen: die Sache des Rechts wird und muß siegen. Die nächste Veranlassung zu dieser Maßregel soll darin gelegen haben, daß Haynau gestern Abend noch eine unbeschränkte Vollmacht erhalten hat, unter anderm auch die Ermächtigung, jedes kriegsrechtliche Erkenntniß innerhalb 6 Stunden vollziehen zu lassen.

General Haynau hatte noch gestern Abend etwas im Schild. Er wollte verschiedene Verhaftungen vornehmen und heute die Bürgerwehr gewaltsam entwaffnen lassen. Im Schlosse Bellevue standen die ganze Nacht hindurch 50 Mann Kurfürsthusaren unter Waffen. (Nach einer anderen Version befürchtete Haynau seine eigene Verhaftung.) Unter diesen Umständen ist er jedoch von seinem Plane vorläufig zurückgetreten. Man ist jezt gespannt auf das Verhalten des Kurfürsten. Seit die Deputation des Oberappellationsgerichts von Wilhelmsbad zurückgekehrt ist, (schreibt die deutsche Zeitung,) fängt man an, den Kurfürsten herzlich zu bedauern. Die Herren vom Oberappellationsgericht erzählen, daß der Kurfürst von tiefem Grame erfüllt zu seyn scheine. Tiefe Furchen hätten sich in seine Stirne gegraben. Seine Wangen seyen blaß wie der Tod gewesen. Der Kurfürst sey merklich in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit gealtert. F.K.

Darmstadt. Der Art. 73 (was in Württemberg §. 89 ist;) arbeitet fleißig fort. Das Regierungsblatt vom 9. bringt wieder eine Verordnung, wonach eine außerordentliche Ständeversammlung auf Grund oktroyirter Wahlbestimmungen einberufen wird. Die erste Kammer bilden 50 Geldmagnaten, nämlich die 50 Höchstbesteuerten des Großherzogthums, hohe Geistlichkeit, 8 ernannte Staatsdiener und — 9 Gewählte! Diese müssen 150 fl. jährliche direkte Steuer zahlen oder 2000 fl. reines Einkommen haben. Die Wahlen zur zweiten Kammer sind indirekt. U. S.

Frankfurt, 10. Okt. Das Frankfurter Journal bringt die sehr vorsichtig aufzunehmende Nachricht: Oestreich soll Marschbefehl gegeben haben. Von sonst gut unterrichteter Seite wird uns die Mittheilung, daß die 35,000 Mann Kerntruppen im Vorarlbergischen um 15,000 Mann vermehrt sind. Zugleich soll eine Bewegung östreichischer Truppen von Böhmen gegen Kurhessen in diesem Augenblicke ausgeführt werden. Man erwartet die Bestätigung dieser Nachricht heute Abend von Wien.

Leipzig, 8. Okt. Aus einer in der Regel gut unterrichteten Quelle geht uns die Nachricht zu, daß der Kaiser Franz Joseph nunmehr definitiv den Wunsch ausgesprochen habe, sich mit der Prinzessin Sidonie, der Nichte des Königs von Sachsen, die gegenwärtig 16 Jahre alt ist, zu vermählen, ja es wird behauptet, daß die bezüglichen Verträge schon förmlich abgeschlossen seyen. Schw. M.

— 9. Okt. Die großen Messegeschäfte sind nun beendigt. Die Messe ist so ausgezeichnet ausgefallen, wie man sich noch kaum erinnern kann, der Zufluß der Fremden so groß, daß die Gastwirthe Privatwohnungen in großer Anzahl für ihre Gäste miethen mußten. Es ist dieß eine Folge der Eisenbahnen, und je weiter und verbindender das Nez derselben gestrickt wird, um so mehr werden auch unsere Messen dadurch gewinnen. Der Absaz in manchen Artikeln würde noch größer gewesen seyn, wenn mehr Vorrath von denselben da gewesen wäre; die Fabrikanten haben deßhalb so viele Aufträge mit nach Hause erhalten, daß die Fabrikarbeiter in diesem Winter vollauf Beschäftigung haben werden. Der Einzelhandel lag bis jezt leider sehr danieder, indem wir schon seit acht Tagen unaufhörlich Regenfall haben. Schw. M.

Rendsburg, 7. Okt. Gestern Abend ist bereits vom Generalkommando der Befehl gegeben worden, die Operation auf Friedrichstadt einzustellen; es haben dem gemäß sich die schweren Geschüze, einige Batterien und Pontons in Bewegung gesezt und werden heute noch hier einrücken, auch wird gegen Abend der größte Theil der Artillerie und Infanterie erwartet, und nur das erste Jägerkorps und fünfte Bataillon sollen zurückbleiben, um die alte Vorpostenstellung bei Süderstapel einzunehmen; der Plan ist somit gänzlich aufgegeben, da man sich überzeugt haben soll, daß bei dem, den Dänen so günstigen Terrain ein fernerer Angriff ohne Erfolg bleiben müßte. Sch. M.

Fulda, 6. Okt. An unserer ganzen Rhöngränze sind dem Vernehmen nach überall baierische Truppen angesagt, namentlich Kavallerie. U. Z.

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Feuerversicherungs-Anträge bet.

In Gemäßheit des Gesezes vom 25. Mai 1830, betreffend die polizeilichen Beschränkungen der Versicherung des bewegl. Vermögens gegen Feuers-Gefahr, und der Vollziehungs-Instruction hiezu vom 26. desselben Monats wurde vom Gemeinderath zu Prüfung der einzelnen Versicherungs-Anträge eine Schäzungs-Commission bestellt, bestehend aus:

H. Geyerhalter, als Vorstand,
Johs. Widmann, Stadt-Auctioneur,
Fried. Bäurle, Kupferschmid.
Joh. Georg Linderich, Schuhmacher-Obermeister, und
Joh. Georg Közle, Bäcker.

Diese Commission ist statt des Gemeinderaths, falls der Betheiligte es vorzieht, berufen, über die Verhältnißmäßigkeit der Versicherungs-Anschläge zu erkennen.

Auf gewissenhafte Prüfung der Anträge, sowie auf gesezmäßige Geheimhaltung derselben ist die Commission verpflichtet.

Dieß wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 3. Okt. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Auf Martini können gegen zweifache Sicherheit, wovon wenigstens die Hälfte in Güter bestehen sollte, und 5 Prozent Zins, 1000 fl. erhoben werden.

Den 11. Oktober 1850.

Hospital-Pflege.
Seebold.

Göppingen.

Die in der Gantsache des Michael Zoller, Uhrmachers hier, vorhandenen Gebäude, bestehend in einem Hausantheil in der Hauptstraße, neben Conditor Stimm und Kaufmann Elsäßer und einem Hausantheil in der vorderen Carlsstraße, die ehemalige Lauer'sche Wohnung, werden am künftigen

Montag den 21. d. M.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 11. Oktbr. 1850.

Güterpfleger.

Göppingen.

Geld-Offert.

Von der Heuzehntkasse können gegen gesezliche Sicherheit und 5 Przt. bis Martini d. J. 300 fl. erhoben werden.

Den 10. Okt. 1850.

Zehntkassier Häberle.

Oberwälden.

Die hiesige Gemeindepflege hat sogleich 200 fl. gegen gesezliche Sicherheit auszuleihen.

Gemeindepfleger Impel.

Frucht-Preise
vom 9. Oktbr. 1850.

per Simri	höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	nied. fl.	nied. kr.
Kernen alter	1	40	1	34	1	27
neuer	"	—	"	—	"	—
Mischling	1	18	"	—	1	14
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	1	—	"	—	"	—
Ackerbohnen	"	—	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—
Haber 1 Scheffel	3	20	"	3	"	—

Brod-Preise.

8 Pfd. Kernenbrod kosten	20 kr.
8 — schwarzes	18 kr.

Victualien-Preise.

1 Pfd. gegossene Lichter	20 kr.
" — gezogene Lichter	18 —
" — Seife	14 —
" — Rindschmalz	16 —
" — Butter	14 —
" — Ochsenfleisch	9 —
" — Rindfleisch	7 —
" — Kalbfleisch	7 —
" — Kuhfleisch	6 —
" — Hammelfleisch	6 —
" — Schafsleisch	5 —
" — Schweinefleisch mit Speck	9 —
" — abgespeckt	8 —
" — Schweineschmalz	16 —
7 Eier	8 —

Schrannenmeister Mayer.

Hohenstaufen.

Schaafwaide-Verleihung.

Die hiesige Sommerschaafwaide auf 1851, welche 250 Stück ernährt, und die Sommerschaafwaide 1851 in Hohrein, welche 100 Stücke ernährt, werden am

Samstag den 19. d. M.
Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhause im Aufstreich verliehen, wozu die Liebhaber, mit Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Am 5. Okt. 1850.

Schultheiß Riecker.

Wangen.

Die hiesige Gemeindepflege hat gegen gesezliche Versicherung 900 fl. zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger Bosch.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Eine frische Sendung neuer holländischen

Häringe

ist wieder angekommen bei

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Empfehlung.

Neue holländische

Häringe

billigst bei

Den 13. Oktbr. 1850.

Fr. Stimm, Conditor.

Göppingen.

Ein **Logis** für eine kleine Haushaltung oder für ledige Herren hat zu vermiethen.

Sehr gute unterländer **Kartoffeln** zu 36 kr. das Simri.

Neue holländische **Häringe** zu 4 kr. das Stück sind zu haben bei

J. G. Beck neben dem Pflug.

Den 10. Oktbr. 1850.

Göppingen.
Außer gewöhnlichem **Backsteinkäse** besize ich nun auch ächten **Limburger-Käse** und fortwährend neue holländische **Häringe.**

P. Schmid.

Speditions-Empfehlung.

Den Herren **Fabrikanten & Engrossisten** in Göppingen und der Umgegend erlaube ich mir hiemit für ihre Versendungen nach der Schweiz und den hier benachbarten badischen Pläzen als Constanz, Ueberlingen und Meersburg meine Dienste in Spedition aufs Beste anzuempfehlen und gebe ich zum Voraus die feste Versicherung, die mir anvertrauten Güter stets aufs schnellste und billigste besorgen zu wollen.

G. Heinzmann
in Friedrichshafen.

☞ Daß Herr G. Heinzmann stets billig und prompt die Güter weiterbefördert, bezeugt

J. C. Schwarz u. Söhne.

Göppingen.
Mostpar-thie u. Gaigel-Gesellschaft jeden **Montag** Abend bei

Bäcker Kötzle.

Boll.

Einladung.

Kronenwirth Seeger's Wirthschafts-Local, welches neu und confortable eingerichtet ist, soll Sonntag den 20. d. M., am Tage der großen Kirchweihe eingeweiht werden; es sind daher alle Demokraten von Stadt und Amt zu diesem Feste freundschaftlich eingeladen; (—— um jedoch nicht partheiisch zu seyn, laden wir auch die auf die Kirbe, die den König nach §. 89. gewählt haben.) ——
Für gute Speisen und Getränke wird aufs Beste gesorgt werden.
Ma woißt's no schau. —

Göppingen.
Von heute an schenkt gutes **neues Bier** aus

Köpff zu den 3 Königen.

Den 12. Okt. 1850.

Göppingen.
Von heute an schenkt wieder gutes Dreikönigsbier aus, wozu ergebenst einladet

J. Roth zu Warschau.

Göppingen.
Von heute an schenke ich wieder sehr gutes Bier von dem 3 König.

F. Schmidt, Mezger.

Göppingen.
Branntwein feil.
Guten **Branntwein** die Maas zu 18 kr. verkauft

Stegmaier z. Türkei.

Göppingen.
Wohnungs-Veränderung.
Der Unterzeichnete wohnt nun in der **Schloßgasse** dem obern Fruchtkasten gegenüber.

Dr. Jung.

Göppingen.
Am Montag den 28. d. Mts. wird der **Mühlbach** auf 4 bis 5 Tage **abgeschlagen**, wonach sich diejenigen, welche zu mahlen und am Canal etwas zu bauen haben, gefälligst richten wollen.

Für die Werkbesizer:
J. C. Schwarz u. Söhne.

Göppingen.
Wir ersuchen die Herren Gerber der Umgegend, uns schriftlich den Preis ihres **Leimleders**, sowie das Quantum, welches sie innerhalb der Monate Oktober bis März liefern können, anzeigen zu wollen.
Den 4. Okt. 1850.

J. C. Schwarz und Söhne.

Göppingen.
Magd-Gesuch.
Eine solide Magd, welche gut kochen kann und in sonstigen Haushaltungs-Geschäften bewandert ist, findet bis Martini eine Stelle und sehr guten Lohn durch

die Expedition.

Göppingen.
Esel-Verkauf.
Zwei Esel, zum Zug sehr gut tauglich, sind sammt Fuhrgeschirren zum Verkauf ausgesezt und zu erfragen bei der

Expedition.

Göppingen.
Dinkel zur Aussaat, das Simri zu 30 kr., ist zu verkaufen bei

Ludwig Seybold.

Göppingen.
Ein gutes **Kanonen-Oefele** sammt Rohr und Stein ist billig zu kaufen bei

Ochsenmezger Löbelenz.

Oberhausen,
Schultheißerei Rechberghausen.
Geld-Antrag.
Der Unterzeichnete hat aus einer Pflegschaft gegen gesezliche zweifache Sicherheit —: 130 fl. auszuleihen, welche von einem pünktlichen Zinszähler sogleich erhoben werden können.
Den 7. Okt. 1850.

Johannes Hofelich.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.
In meiner Wohnung ist ein schwarzseidener **Regenschirm** stehen geblieben.
Den 12. Okt. 1850.

Stadtsch. Kohn.

Gmünd.
Zum Klären von Wein, Bier, Most und Essig
Klär-Gallerte,
per Flasche 36 kr. in frischer Sendung bei

Joseph Walter.

Gmünd.
Gutes neues **Braunbier** sowie frische **Hefe** empfiehlt bestens

Holz z. Krone.

Gmünd.
Gutes **Weißbier** ist zu haben bei

Hahnenwirth Pfisterer.

Gmünd.
Schöne junge **Hunde** nebst einem alten sind dem Verkauf ausgesezt bei

Gaggenheimer, Schneider,
gegenüber dem Kreuz.

Gmünd.
Ungefähr 3 oder 4 Wagen **Dung** hat zu verkaufen

G. Feiler.

Gmünd.
Kostgänger-Gesuch.
In ein gutes Kosthaus werden noch einige Kostgänger gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung in der **Traube.**

Weitmars bei Lorch.
Ungefähr 3 Eimer guten neuen **Birnen-Most** hat zu verkaufen

Gottlieb Leinz.

Wiesensteig.
Bei Unterzeichnetem sind zwei ganz neue noch wenig gebrauchte kupferne **Blau-Farb-Kessel** um billigen Preis zu kaufen.
Den 3. Oktbr. 1850.

J. Rink, Tuchmacher.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 123. Samstag den 19. Oktober **1850.**

P. Thatsachen ohne Worte.

C. Kriegsdepartement in Württemberg.

Der Bedarf für die Vertheidiger (?!) des Vaterlandes betrug im Jahre 1845 . . . 2,489,005 fl. 49 kr.

Der Präsentstand der Armee war durchschnittlich im Jahr 7840 Mann. Durch den Stand beim Militär ist der Mann jeder nützlichen Beschäftigung entzogen, nehmen wir mit dem Frhrn. v. Reden (gewiß keinem Demokraten) den Werth der jährlichen Arbeit eines Mannes zu nur 105 fl. an, so beträgt der Verlust für das Jahr 1845 . . . . 823,200 fl.

Daß jeder Soldat außerdem noch seinen Eltern ein ziemliches Sümmchen kostet, weiß wohl jeder unserer Leser, welcher je einmal das Glück hatte, einen Sohn unter den Stüzen des Thrones zu haben. — Kosten für eine Flotte hat Württemberg nicht, denn selbst Deutschland's Flotte steht nur auf dem Papiere, und hat dieses nichts als einen Admiral und Seeoffiziere ohne Schiffe zwar, aber mit — Besoldung.

3,312,205 fl. 49 kr.

Sage: Drei Millionen, dreihundertzwölftausend, zweihundertfünf Gulden, neunundvierzig Kreuzer. Mithin zahlt jeder Württemberger zur Unterhaltung unseres herrlichen Kriegsheeres: Einen Gulden siebenundfünfzig Kreuzer.

Wüttemberg, welches nicht größer als eine der einzelnen Provinzen in Amerika ist, unterhält im tiefsten Frieden ein Corps von 7840 Mann, hat im Falle der Noth eine Bürgerwehr von ??? Mann.

C. Kriegsdepartement in Amerika.

Der Bedarf dieses Departements stellt sich in Amerika auf . . . . 48,302,353 fl. 30 kr.

Darunter sind begriffen:

a) Entschädigungen, welche an Indianerstämme geleistet werden, die Land an die Republik abgetreten haben, sodann Jahrgelder, welche einzelne Stämme wie die Crecks, Cherokees, Seminolen, Fares, die Shawnees, Menomonies ꝛc. erhalten, und ebenso Naturallieferungen, welche an mehrere Stämme geschehen.

b) Die Unterstüzungskosten der Armee, welche aus 8599 Mann besteht.

c) Die Kosten für die Flotte, diese besteht aus:
10 Linienschiffen jedes mit 80—100 Kanonen,
14 Fregatten, jede mit 56—60 Kanonen,
2 Fregatten, jede mit 36 Kanonen,
17 Kriegsschaluppen, jede mit 16—20 Kan.
9 Kriegsschoonern, jeder mit 4—10 Kan.
6 Dampfschiffen, jedes mit 4—10 Kanonen,
3 Proviantschiffen, jedes mit 6—8 Kan.

Da die Armee eine wirklich nützliche Beschäftigung hat, indem sie die Grenzen gegen die feindlichen Indianer vertheidigt (der Militärdienst in Amerika ist äußerst beschwerlich) ist kein Arbeitsverlust in Anschlag zu bringen.

48,302,353 fl. 30 kr.

Sage: Achtundvierzig Millionen, dreihundertzweitausend, dreihundertdreiundfünfzig Gulden, dreißig Kreuzer. Mithin zahlt jeder Amerikaner zur Unterhaltung seiner Soldaten und der Flotte, sowie für Entschädigungen der Indianer: Zwei Gulden, fünfundvierzig Kreuzer, zwei Heller.

Amerika, welches 9mal größer als ganz Deutschland ist und 10mal mehr Einwohner als Württemberg hat, unterhält nur eine Armee von 8599 Mann, hat aber im Falle der Noth eine Bürgerwehr von 1,711,342 Mann.

Gmünd. Die Nummer 122 des Märzspiegels wurde wegen einem Artikel „das deutsche Gewerbewesen" konfiscirt.

◇ **Gmünd. Gemeinde- u. Stiftungsrathssizung** vom 17. Okt. Es wird beschlossen, um den Josephsgarten nuzanbringender verpachten zu können, die Schießhütte auf den Abbruch zu verkaufen, die Turngeräthe ꝛc. aber dieses Spätjahr noch aus dem Boden zu nehmen, und bis auf das nächste Frühjahr, wo ein anderer Turnplaz ausgemittelt werden soll, unter Dach aufzubewahren. Von einigen Gemeinderäthen soll an den Stadtschultheiß das Ansinnen gestellt worden sein, das Tanzen an dem nächsten Markt zu verbieten, da dieses sich mit dem Ernst der Missionszeit, welche noch nicht vorüber sei, nicht vertrage; der Stadtschultheiß legte dieses Ansinnen dem Gemeinderath vor, welcher sich in seiner Mehrheit dahin aussprach, das Tanzen wie früher, so auch dieses Jahr wieder zu erlauben.

Die Kosten der Mission betragen circa 600 fl. Zu Deckung dieses Aufwandes wurden die über diese Zeit gefallenen Opfer im Betrag von 216 fl. 11 kr. angewiesen, sowie ein von einem Ungenannten erhaltenes Geschenk zu diesem Zweck von 30 württ. Dukaten 172 fl. 30 kr., und von einem Zweiten 10 fl. Um die Kirchen- und Schulpflege, welche ohnedieß ein Deficit von 1500 fl. hat, nicht in Anspruch nehmen zu müssen, soll die Einwohnerschaft aufgefordert werden, freiwillige Beiträge dem Stadtpfarramt zuzusenden.

Das seither im Paradies noch betriebene Brillengeschäft soll sogleich geschlossen, und mit dem Geschäftsführer ein gütlicher Vergleich über seine Besoldungs-Ansprüche versucht werden.

Der Verkauf eines Waldtheils bei Dewangen im Betrag von 875 fl. wird genehmigt, der, von dem ebenfalls dort gelegenen Bergholz, wofür 2250 fl. geboten wurde, jedoch nicht, und soll daher lezterer noch einmal zum Verkauf ausgeschrieben werden, außerdem wurde der Verwalter damit beauftragt, bei der Regierung um die Erlaubniß nachzusuchen, den Spizwald zum Abschlagen veräußern zu dürfen.

Deutschland.

Aus Oberschwaben. (Der Teufel als Wahlkandidat.) Der Wunsch, bei den kürzlich stattgefundenen Wahlen berücksichtigt zu werden, hatte einen konservativen Bauerngutsbesizer (von der Herrenpartie) in O. veranlaßt, bei einem sehr beliebten, ihm aber abholden Manne die Rolle des leibhaftigen Teufels zu spielen. In der Nacht vor dem verhängnißvollen Wahltage findet er sich, mit Hörnern, langem Schwanze und anderen teuflischen Abzeichen versehen, in der Schlafstube seines Nachbars ein, weckt ihn durch dumpfes Gebrüll und befiehlt ihm, seinen ganzen Einfluß in der Gemeinde darauf zu ver-

wenden, daß jener Bauergutsbesitzer (nämlich er selbst) gewählt würde, andererseits ihm und der ganzen Gemeinde Pestilenz und andere Uebel bevorständen. Der erschrockene Nachbar, vielleicht ein wenig abergläubisch, verspricht den Befehlen des Teufels nachzukommen, worauf sich derselbe entfernt. Zu seinem Unglücke werden ihn aber einige Kettenhunde gewahr, von denen sich der eine losreißt und auf den armen Teufel losspringt. Dieser flüchtet sich in seiner Angst auf die an den Kuhstall angelegte Brandleiter und bleibt auf dem Dache desselben sizen. Durch das wüthende Gebell der Hunde aufgeweckt, erscheinen mehrere und immer mehrere Leute, welche dem auf dem Dache zusammengekauerten Teufel durch fleißiges Bewerfen mit Koth dermaßen zusezen, daß derselbe endlich um Pardon bitten und beschämt den Grund zu seiner Verkappung angeben muß. — Buchstäblich wahr! (U. Sch.)

— Die vom Fürst Waldburg-Zeil angebrachte Nichtigkeitsklage wurde verworfen, weil es kein Grund zur Aufhebung des Erkenntnisses sei, wenn auch ein Geschworener geschlafen habe.! —

Aus und über Schleswig-Holstein. Die neue von der Landesversammlung bewilligte Zwangsanleihe sezt böses Blut; schon wieder zahlen, sagt unser Volk, und wofür? Wir opfern Alles und erreichen Nichts! In Folge der Zwangsanleihe haben zwei reiche Herren aus Altona ihre Entlassung aus dem schleswig-holsteinischen Landesverbande nachgesucht; es sind: der Kaufmann Hans Heinrich Eggers und der frühere Senator Johann Heinrich Bauer. — Vom Kriegsschauplaze außer den gewöhnlichen kleinen Patrouillengefechten und Streifzügen nichts Neues. Die Dänen liegen mit ihrer ersten Brigade nach wie vor auf der Linie von Missunde, ziehen sich zurück, wenn die Schleswig-Holsteiner vorgehen und gehen wieder bis nahe an Kochendorf vor, wenn jene zurückgehen.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, dafür unverweilt zu sorgen, daß die **Orts- und Nachbarschaftswege** durch gehörige Beschüttung ꝛc. so hergestellt werden, daß sie auch während der Nässe des Winters gut befahren werden können.

Den 14. Okt. 1850.

[G.-W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

In Bezug auf den **Baumsaz an den Straßen** wird folgendes bekannt gemacht:

1) Die Bäume an Straßen müssen wenigstens 6 Schuh rückwärts vom Straßengraben gegen das Gut hin und in der Entfernung von 24 — 36 Schuh von einander gesezt werden;

2) wie überhaupt Niemand berechtigt ist, seine Bäume über einem fremden Gut hin wachsen und sich ausbreiten zu lassen, so ist auch gesezliche Vorschrift, daß die Bäume, deren Aeste sich über den Graben auf die Straße herein erstrecken, wenigstens so ausgeästet werden, daß weder das Austrocknen des Wegs, noch die Passage auf demselben durch sie behindert wird.

Die Ortsbehörden haben auf Beobachtung dieser, auch für regelmäßige Vizinalwege gültigen Vorschriften zu sehen, und gegen solche, die sich denselben nicht fügen, nöthigenfalls mit Zwang einzuschreiten.

Den 14. Okt. 1850.

[G.-W.] K. Oberamt. Mayer.

Bekanntmachung,
betr. die Errichtung eines Musterlagers von Gewerbe-Erzeugnissen in
Stuttgart.

Mit höchster Genehmigung Sr. Königl. Majestät ist in der Stadt Stuttgart unter dem Namen „württembergisches Musterlager" eine Sammlung von in- und ausländischen wohlgelungenen Gewerbe-Erzeugnissen angelegt worden, mit dem Zwecke: den Behörden ein Bild von dem jeweiligen Stand der in- und ausländischen Industrie nach ihren wesentlichen Beziehungen zu gewähren, dem inländischen Gewerbestande zur Kenntniß und Nachahmung musterhafter Stücke Gelegenheit zu geben, zugleich aber auch dem in- und ausländischen Handelsstande von den tüchtigeren Gewerbe-Erzeugnissen des Landes Kenntniß zu verschaffen und hiemit den lezteren zu Absazwegen zu verhelfen.

Es versteht sich von selbst, daß alle diejenigen Fabrikate, welche nicht dem einen oder andern dieser Zwecke zu dienen geeignet sind, von der Ausstellung in der Sammlung ausgeschlossen bleiben.

Aus dem für die Sammlung verfaßten Statut werden folgende Bestimmungen zur Kenntniß des Gewerbestandes gebracht:

1) Die Einsender der Fabrikate bleiben Eigenthümer derselben und haben das Recht, ihre Erzeugnisse durch andere Exemplare zu ersezen oder aus der Sammlung ganz zurückzunehmen.

2) Wenn ein Gewerbsmann bei der Einsendung seiner Fabrikate gegen die unbedingte öffentliche Ausstellung derselben sich ausspricht, so sollen bezüglich des Vorzeigens derselben an Andere die von dem Einsender gemachten Bedingungen genau beobachtet werden.

3) Die ausländischen Muster können, nachdem sie eine Zeitlang aufgelegen, einzelnen Gewerbsleuten gegen die erforderliche Sicherheit in die Hände gegeben werden.

4) In der Gestattung der Benüzung der aufgestellten ausländischen Fabrikate zum Abzeichnen oder unmittelbaren Nachahmen soll demjenigen Gewerbsmann, welcher Muster in die Sammlung inländischer Erzeugnisse geliefert hat, der Vorzug vor Anderen gegeben werden.

5) Das Musterlager wird auf Rechnung des Gewerbe-Unterstüzungs-Fonds bei einer soliden Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft in Versicherung übergeben werden.

6) Gegen Beschädigungen und Entwendungen wird, wenn schon deßhalb eine Gewährleistung Seitens des Staats nicht übernommen werden kann, den Eigenthümern der eingesendeten Fabrikate aller irgend thunliche Schuz gewährt werden.

7) Das Musterlager wird in der Unterordnung unter die Centralstelle von einem kaufmännisch gebildeten Geschäftsmann verwaltet. Die nächste Aufsicht darüber führt der technische Rath der Centralstelle.

Zum Verwalter des Musterlagers ist Hr. Friedrich Lempp aus Stuttgart bestellt worden.

Die Anmeldungen zur Aufstellung sind schriftlich, ohne die Beilegung von Fabrikaten, zu machen, und es werden solche alsbald beantwortet werden.

Es wird hiebei noch bemerkt, daß diese beiden Mustersammlungen in besondern Räumlichkeiten aufgestellt sind und getrennt von einander gehalten werden, so daß die das Musterlager besuchenden Käufer in die Sammlung der Erzeugnisse des württembergischen Gewerbefleißes und die Gewerbetreibenden des Landes in der Regel nur in die Sammlung der ausländischen Musterstücke eingeführt werden.

Namentlich ist es möglich gemacht, daß die Einsender von Musterstücken auch ihre neuesten Muster, Verbesserungen u. s. w. ohne ihren Nachtheil aufstellen können, indem es vermieden wird, daß solche zur Kenntniß der Konkurrenten in dem betreffenden Gewerbe gebracht werden, sobald der Eigenthümer es verlangt hat.

Der Zweck der Aufstellung der inländischen Musterstücke ist hauptsächlich der, zum Behufe des Absazes der Erzeugnisse der im Lande betriebenen Gewerbszweige einen beständigen Vermittlungspunkt zwischen dem vaterländischen Gewerbestande und dem in- und ausländischen Handelsstande zu schaffen. So wie jeder Gewerbende, dessen Leistungen den oben angedeuteten Erfordernissen entsprechen, an der Sammlung sich betheiligen kann, so ist auf der andern Seite in dieser Sammlung, sobald einmal die einzelnen Zweige des württembergischen Gewerbsfleißes darin vertreten sind, dem Handelsstande ein Centralpunkt geboten, wo er Kenntniß nehmen kann von allen Artikeln, welche in Württemberg gefertigt werden. Er kann dann sehr leicht und ohne weitere Kosten und Zeitaufwand mit den Verfertigern der betreffenden Musterstücke in Geschäftsverkehr treten.

Der Verwalter des Musterlagers wird sich angelegen sein lassen, die Käufer, welche das Musterlager besuchen, auf Alles aufmerksam zu machen, was sie zur Ertheilung von Bestellungen veranlassen kann. Ebenso wird derselbe den Einsendern von Musterstücken alles Dasjenige mittheilen, was er dabei von den Käufern in Betreff der Fabrikation erfährt, und was zur Erlangung größeren Absazes überhaupt erforderlich ist.

Auf diese Weise wird der in neuerer

Zeit immer mehr hervortretende Nachtheil möglichst beseitigt werden, daß fremde Käufer das Land häufig ohne Aufenthalt durchreisen, weil sie daselbst wegen der Zersplitterung der Industrie in viele kleine räumlich mehr oder weniger weit von einander entfernten Etablissements nicht genug Pläze für größere Geschäftsthätigkeit finden und daher mit Umgehung der großen Zahl unbedeutender Orte den Haupt-Fabrik- und Handelspläzen sich zuwenden.

Es ergeht hienach wiederholt an die Gewerbetreibenden des Landes die Einladung, ihre Anmeldungen zur Beschickung des Musterlagers unverweilt einzusenden. Die volle Wirksamkeit der Anstalt kann begreiflicherweise erst dann beginnen und für die Einzelnen in weiterem Kreise nüzlich werden, wenn eine größere Sammlung zusammengebracht und dadurch eine solche Uebersicht hergestellt ist, daß die besuchenden größeren Käufer sich auch aufgemuntert sehen, wieder zu kommen. Durch die nun wieder größer gewordene Lebhaftigkeit im Verkehr sollte sich Niemand abhalten lassen, Musterstücke jezt einzusenden. — Es sollte vielmehr gerade die jezige Conjunctur dazu benüzt werden, um recht viele Verbindungen anzuknüpfen, damit bei Wiedereintritt einer stillen Geschäftszeit die Wirksamkeit der Anstalt schon Boden gewonnen hat, und in der Lage ist, dem stockenden Absaze nachhelfen zu können.

Diejenigen, die das Musterlager zuerst beschickt und zu dessen Hebung beigetragen haben, werden dann auch die ersten Früchte desselben ernten.

Die der Verwaltung noch unbekannten Besucher des Musterlagers haben sich von bekannten hiesigen Einwohnern einführen zu lassen, oder sonst über ihre Persönlichkeit sich glaubwürdig auszuweisen.

Stuttgart, 1. Okt. 1850.

Centralstelle für Gewerbe und Handel.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus den Vermögensmassen des Stadtpflegers Joh. Laichinger und Werkmeisters Adam Heuß wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in einem 2stockigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller; einem 1stockigen Bräuhaus sammt Brauereieinrichtung, Anbau und Keller; einer Obstdörre, 1/3 Mrg. 43,8 Rth. Hofraum mit Brunnen, an der Lorcher Straße, neben J. Roth; 27,5 Ruthen, ein 1stockiges Kellerhaus, worunter ein gewölbter Keller, IX. 91/1, bei den gelben Steinbrüchen, zwischen sein selbst beederseits; 2 Mrg. 40,9 Rth. Baumgarten, der Ziegelgarten, X. 635 zwischen C. Spöhr einer — anderseits sein selbst und der Lorcher Straße; 13/8 Mrg. 10,6 Rth. Acker IX. 1311 bei den gelben Steinbrüchen, zwischen Carl Kübler; 4/8 Mrg. 47,0 Rth. Acker IX. 1312 bei den gelben Steinbrüchen, zwischen J. Bäder und sein selbst; endlich die Hälfte an 1/8 Mrg. 34,5 Rth. Weg bei dem gelben Steinbruch, zwischen F. Baier; sodann eine Aufzugmaschine von Eisen und ein zweirädriger Steinkarren, am

Samstag den 16. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 12. Okt. 1850.

K. Gerichts-Notariat.
[G.-W.] Jüdler.

Göppingen.

Holzgeld.

Die lezte Aufforderung zu Bezahlung des auf den 24. August verfallenen Holzgeldes hat beinahe gar keinen Erfolg gehabt, die der Kasse obliegenden unaufschieblichen Zahlungen gestatten aber kein längeres Zuwarten, weßhalb an ungesäumte Zahlung wiederholt dringend gemahnt wird.

Den 15. Okt. 1850.

Hospitalpflege.
Seebold.

Hohenstaufen.

Die in Nro 120 und 121 in diesem Blatte zur Verpachtung ausgeschriebene Schaafwaide von Hohrein kommt, da solche vergeben ist, nicht zur Verleihung, was hiemit veröffentlicht wird.

Den 15. Okt. 1850.

Schultheiß Riecker.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Eine vollständige ziemlich neue **Laden-Einrichtung** verkauft zu ganz billigem Preis

Kfm. Guberan.

Göppingen.

Empfehlung.

Wie bis daher, so unterhalte ich auch ferner zur Bequemlichkeit für meine verehrten Abnehmer bei Herrn **Ad. Harttmann** hier ein Commissions-Lager meiner sorgfältig und reinlich bereiteten **Eiernudeln** und empfehle solche zu geneigter Abnahme bestens

Kath. Kicherer.

Göppingen.

Reisewagen zu verkaufen.

Ein solid und modern gebauter viersitziger **Glaswagen,** sowie ein hübsches **Bernerwägele** sind dem Verkauf ausgesezt und können täglich eingesehen und ein Kauf abgeschlossen werden mit

Michael Kreudenweiß.

Göppingen.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung bei
A Stegmaier zur Türkei.

Klein-Eißlingen.

Am Montag den 28. d. M. wird der **Mühlbach** auf 3 bis 4 Tage abgeschlagen. Diejenigen, welche am Kanal zu bauen haben oder vorher noch mahlen wollen, mögen sich hiernach richten.

Kaspar Straub,
Obermüller.

Morgen haben den **Backtag** Johannes Eitle und Christian Gerber, Bekerkasper und sind bei Beiden heute Abend warme **Brezeln** zu haben.

Gottesdienst:

Am 21. Sonntag nach Trinitatis predigen Vormittags: Dekan Osiander, Nachmittags Oberhelfer Ziegler. Kinderlehre hält Helfer Lang.

Kurs für Goldmünzen.

1) Dukaten	5 fl.	34 kr.
2) Neue Louisd'or	11 fl.	6 kr.
3) Friederichsd'or	9 fl.	44 kr.
4) Holl. 10 fl.-Stücke	9 fl.	50 kr.
5) 20 Franken-Stücke	9 fl.	26 kr.

Stuttgart den 15. Okt. 1850.
K. Staatskassen-Verwaltung.

Göppingen.

Empfehlung von Glas-Waaren.

Indem ich hiemit mein Lager in **feinen** und **gewöhnlichen Wirthschafts-Gläsern** auf's Neue in empfehlende Erinnerung bringe, erlaube ich mir

besonders die Herren Gastwirthe

darauf aufmerksam zu machen, daß ich nun auch, wenn es gewünscht wird, die Namen der Besizer in die Gläser einschleifen lasse.

Die Preise der Gläser habe ich auf's Billigste gestellt, und bitte deßhalb um recht zahlreichen Zuspruch.

A. Elsässer,
Kaufmann beim Pflug in Göppingen.

Göppingen.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäftslokal, mit allen möglichen

Bürsten & Pinseln

in schöner Auswahl, eingerichtet habe, und empfehle es daher einem hiesigen als auch auswärtigen Publikum auf's Beste; mit der Versicherung, beständig gute und billige Waare zu liefern, werde ich mich bestreben, das Zutrauen meiner Abnehmer zu erwerben.

Heinrich Endriß, Bürstenmachermeister,
wohnhaft bei Hrn. Häberle, Bäcker bei der Krone.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Erklärung.

Die resp. verehrlichen Kunden der Unterzeichneten werden höflichst ersucht, an **Sonn-** und **Feiertagen** sich ihre Bedürfnisse zwischen

Morgens 10 Uhr und **Nachmittags 2 Uhr**

oder **Abends nach der Gebetglocke** bei ihnen zu verschaffen, indem zu anderen Stunden der Sonn- und Feiertage ihre Verkaufslokale geschlossen bleiben und hoffen die Unterzeichneten, daß dieser, einzig im Sinne der **Sonntagsheiligung** gefaßte Entschluß ihnen von ihren verehrlichen Kunden nicht mißdeutet werde.

Joh. Ferd. Debler. Xaver Franz.
F. A. Köhler Häberle. J. Mohrs Wittwe.
Joseph Romerio. Schoch u. Frank.
Franz Schurr. Joseph Walter.
Aug. Neuber. Killinger u. Wanner.
J. A. Bucher. A. Herlikofer.
Jos. Rudolf. Fz. v. Auers Wtw.
Igz. Deibele. Conditor Zieher.
Holzwarts Wtw. G. Schmid, Buchhdlr.

Gmünd.

Kraut zu haben bei

Franz Pitl.

Gmünd.

Neue **Häringe**, frische **Sardellen**, empfiehlt bestens

C. F. Reinhardt,
beim Kornhaus.

Gmünd.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat sich in Folge des Ankaufs eines andern Wohnhauses entschlossen, sein in der Franziskanergasse gelegenes Wohnhaus, in welchem seit einer Reihe von Jahren die Essigsiederei nebst Branntweinbrennerei betrieben wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält einen sehr guten großen Keller; die Räumlichkeit zur Essigsiederei und Branntweinbrennerei, drei schöne große Zimmer nebst Küche und schöne Fruchtböden, welche auch zu Zimmern eingerichtet werden können. Kaufsliebhaber können dasselbe täglich einsehen und einen Kauf abschließen. Die Kaufsbedingungen sind äußerst billig gestellt.

A. Ritz, Bierbrauer.

Gmünd.

Ein freundliches **Logis** für einen ledigen Herrn ist zu vermiethen, bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein Mädchen, welches schon früher in einem Laden servierte, sucht wieder in eine solche Stelle einzutreten. Das Nähere zu erfragen bei

der Redaktion.

Gmünd.

Ein schon gebrauchter **Kleiderkasten** wird billig zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

(Gesuch.)

Ein Frauenzimmer, welches im **Silbergeschäft** erfahren ist, findet sogleich im Auslande eine sehr gute Stelle. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein solides fleißiges Mädchen, aus einer ordentlichen Familie und wo möglich vom Lande, findet eine Stelle als Ladenmädchen. Lusttragende wollen sich melden bei

der Redaktion.

Gmünd.

Von morgigem Sonntag an schenkt gutes **Alfdorfer Bier** aus und ladet hiezu höflich ein

J. Beck z. Ritter.

Den 19. Okt. 1850.

Gmünd.

Träber verkauft

J. Beck z. Ritter.

Gmünd.

Der sehr fromme Schlossermeister M.... hiesiger Stadt schickte während der Missionszeit seine Arbeiter in die Predigt, und zog ihnen Sonntags den Lohn der dadurch versäumten Arbeitszeit vor der Nase weg; sollte er nicht den Namen Heuchler verdienen?

Die Arbeiter.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Der Unterzeichnete hält am nächsten Kirchweih-Montag gutbesezte Tanzmusik. Unter Zusicherung guter Speisen und Getränke ladet höflich ein

J. Vogt zum Hecht.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Am Kirchweih-Montag halte ich Tanz-Musik.

Heinle, Traubenwirth.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Am Kirchweih-Montag halte ich gutbesezte Tanz-Musik, und ladet hiezu höflich ein

Rothochsenwirth Holz.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Nächsten Markt-Montag u. Dienstag findet bei mir gutbesezte Tanz-Musik statt, wozu höflichst einladet

Max Waldenmaier,
Kreuzwirth.

Gmünd.

Tanz-Musik.

Am Kirchweih-Montag findet bei mir gutbesezte Tanz-Musik statt, wozu ich höflich einlade.

Sternwirth Maier.

Wezgau.

Tanz-Musik.

Kommenden Montag findet zur Feier der Kirchweih Tanz-Musik statt

beim Stoffelsbauer.

Gmünd.

Daguerreotypie.

Heinrich Hahn

empfiehlt seine ausgezeichneten Daguerreotypen, oder Lichtbilder mit und ohne Farben, er verfertigt dieselben auch auf Ringe und Brochen, und kann nicht nur für deren vollkommene Aehnlichkeit bürgen, sondern auch solche zu sehr billigen Preisen liefern, nämlich:

Ein Porträt zu 2 fl. — 2 fl. 42 kr.
Zwei Personen 4 fl. —
Familiengruppe 5 fl. —

Musterbilder sind in der Schmid'schen Buchhandlung zur Ansicht ausgestellt.

Derselbe logirt bei Buchdrucker **Ils** in der Schmidgasse.

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht dem verehrungswerthen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er mit seinem **großen beweglichen**

Wachsfiguren-Kabinet

hier angekommen ist, und dasselbe zur beliebigen Schau aufgestellt hat. Es enthält Gegenstände, welche in ganz Deutschland noch nie gesehen wurden. Den Geschmack, den man an den Kabineten, welche früher sind hier gezeigt worden, verloren hat, kann man in diesem ausgezeichneten Kabinet wieder finden. Das Nähere besagen die Einladungszettel. Das Kabinet ist auf dem **Kasernenplaze** in der rothcarirten Bude.

P. Hübler.

Gmünd.

L. Affelder Sohn aus Fürth

bezieht bevorstehenden Markt mit einem gut assortirten

Ellenwaaren-Lager en gros.

Reelle und billige Bedienung lassen ihn auf zahlreichen Besuch hoffen. Sein Verkaufs-Lokal befindet sich bei Hrn. **Saifensieder Nittinger** parterre.

L. Affelder Sohn aus Fürth.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 124. Montag den 21. Oktober **1850.**

§. Preußen, der Hersteller der Ordnung.

Friedrich II., welchem der Beiname des „Großen“ gegeben wird, hatte das Erbe seiner Väter zum höchsten Glanze emporgehoben; nachdem der Churfürst Friedrich III. sich aus seiner Mark Brandenburg ein Königreich geschaffen hatte, war Friedrich der Mann, dem Ansehen, ohne welches die Vergrößerung von Preußen ein Phantom gewesen wäre, den nöthigen Nachdruck zu geben. Schnell sollte aber Preußen von der Höhe, auf welche es zwei intelligente Fürsten gestellt hatten, wieder herabsinken; es erfuhr in Folge der Zopfpolitik seiner Staatsmänner und der Unerfahrenheit und der zaudernden Kriegführung seiner Generale die tiefste Demüthigung, welche Napoleon gegen irgend einen deutschen Fürsten decretirte. Seit dieser Zeit hat sich Preußen nicht mehr aus dem Schlamme empor arbeiten können; durch die knabenhafte Politik seiner Diplomaten mußte es sich zu der unwürdigen Rolle erniedrigen lassen, von der östreichischen Politik in das Schlepptau genommen zu werden. Der Leiter dieser Politik, der Fürst von Metternich, mußte im März des Jahres 1848 abtreten von der Weltbühne und nun wäre es Preußen gegeben gewesen, das Joch Oestreichs abzuwerfen. Die Anfangsbestrebungen jener Revolution waren dahin gerichtet: die Einheit zu erlangen; es bedurfte nur eines Mannes, welcher sich an die Spize der deutschen Nation stellte, um die Erhebung zu einem glücklichen Ende zu führen. Ein Mann stand aber zu jener Zeit nicht an der Spize der preußischen Regierung. Friedrich Wilhelm IV. zog es vor, seine lieben Berliner mit Kartätschen zu traktiren, Champagner zu trinken und den herumziehenden Komödianten in das Handwerk zu pfuschen. Statt einer großen Politik folgte ein stetes Laviren, ein Hin- und Herschwanken, welches nothdürftig durch nichtssagende, hohle Redensarten und nuzlose Truppenmärsche verdeckt wurde. Oestreich erkannte die Nichtigkeit dieser politischen Spiegelfechtereien, es ignorirte die preußischen Noten, nahm ebensowenig Notiz von dem Radowitzischen Wechselbalge — Union genannt — und sezte allen Protestationen Preußens zum Troz, den alten Bundestag wieder ein; Oestreich handelte überhaupt ganz nach seinem und des Kaisers von Rußland Gutdünken ohne sich überhaupt um die preußischen Seiltänzereien zu kümmern. Radowitz, der Erzgaukler, ist nun an die Spize des Ministeriums getreten, der Zweck ist unschwer zu errathen, nach einigen diplomatischen Luftsprüngen wird derselbe samt seinem König und Kriegsherrn der Union den Rücken kehren, um den Bundestag anzuerkennen; Preußen wird dann factisch diejenige Stelle einnehmen, welche es in den diplomatischen Beziehungen bereits behauptet — es wird eine Macht zweiten Ranges und Oestreich die Suprematie Deutschlands überlassen. Einige Noten, welche ebenso von hohlen Phrasen strozen werden als das Radowitz'sche Programm, werden dazu dienen, seine Botmäßigkeit unter die östreichische Politik etwas zu übertünchen und die Demüthigung des preußischen Regenten und seines mönchischen Generals den Augen der Welt weniger sichtbar zu machen.

Da es aber dennoch Leute geben könnte, welche des Glaubens sein könnten, daß Preußen zu einer Rolle bestimmt sei, erinnern wir diese nur an die Stimmung des badischen Kabinets; selbst der Großherzog von Baden, welcher doch vor Allem dem preußischen Könige verpflichtet sein sollte, ist der preußischen Bevormundung herzlich satt, und möchte dieselbe samt dem „herrlichen Kriegsheere“ lieber wo der Pfeffer wächst, als in Baden.

Nirgends mehr genießt Preußen einiger Achtung, vielleicht den französischen Nationalhanswurften ausgenommen, denn selbst in der Türkei, welche doch nach der Pfeife jeder irgend etwas bedeutenden Macht tanzen muß, fragt man nach preußischen Beamten weniger als nach einem englischen oder östreichischen Schuhpuzer. In Damaskus, im türkischen Syrien, lebte ein jüdischer Arzt Romano, welcher unter preußischem Schuze stand; dieser hörte in der Nacht in einem Zimmer seines Hauses ein Geräusch; er untersucht und findet, daß ihm seine dort aufbewahrten Juwelen und Edelsteine gestohlen sind, der Dieb sich aber bereits auf das Dach geflüchtet hat. Plözlich entsteht in einem gleichfalls von Juden bewohnten Nachbarhause ein Geräusch. Der Dieb war auf das Dach dieses Hauses gestiegen, um von da auf die Straße zu gelangen, er wird jedoch bemerkt und festgehalten. Er hatte die gestohlenen Gegenstände noch in der Hand, man rief der Polizei. Als die Polizeisoldaten eintraten, rief einer von ihnen wie im Spasse dem Diebe zu: nun, haben dich die Juden da etwa schlachten wollen, um dein Blut zu nehmen? Der Dieb merkte sich das. Der Doktor und mehrere Juden gingen mit, als man den Dieb zum Richter führte. Auf der Straße, wo eben viele Leute beisammen standen, rief plözlich der Verhaftete: Ihr Gläubigen rettet einen Muselmann (Türken). Die Juden da haben mich in ihr Haus geschleppt und dort schlachten wollen. Als sie darüber gestört wurden, sagen sie nun, ich sei ein Dieb. Das Volk verlangte, daß man die Juden binde und den Dieb freilasse. Die Polizeimannschaft gehorchte ohne Umstände; der Richter zweifelte nicht im Mindesten an der Schuld der Juden und dictirte jedem ohne Weiteres 100 Stockstreiche auf die Fußsohlen. Gegen den Vollzug dieser Strafe protestirte der Doktor, da er unter preußischem Schuze stehe und daher nur von dem preußischen Consul gerichtet werden könne. Somit beweisest du, daß du ein preußischer Unterthan bist? fragte der Richter; der Arzt zog seine vom preußischen Consul ausgestellte Aufenthaltskarte aus der Tasche und reichte sie dem Richter. Nun, weil du ein Preuße bist, sollst du noch zweimal so viel Schläge haben, rief der Richter. Der Polizeihauptmann aber nahm die Karte, riß sie in Stücke, warf sie auf den Boden, trat mit Füßen darauf und spie auf sie. Dem Doktor wurden gleich noch die weiteren Stockstreiche aufgezählt. Nachher legte man den Zerschlagenen schwere Ketten um Hals und Glieder und warf sie in den Keller. Der preußische Consul hatte unterdeß die Sache erfahren und schickte einen seiner Beamten zum Richter, um den Doktor frei zu verlangen. Der Richter ließ den Beamten gar nicht vor sich. Der Consul schickte den Beamten zum zweitenmale, und nun warf ihn der Richter zur Thüre hinaus. Am Morgen ging der Consul selbst zum Richter, und dieser gab nun endlich den Doktor Romano los. Dieser war gräulich zerschlagen, das Fleisch hing in Fezen von den Füßen, die Knochen lagen bloß; am folgenden Tage trat der Wundstarrkrampf hinzu und er starb. Wäre man wohl mit einem englischen, russischen, französischen Schüzlinge so verfahren? Gewiß nie. Dieses kann man nur bei der widernatürlichen Zerrissenheit Deutschlands einer preußischen Behörde gegenüber.

Deutschland.

Stuttgart, 19. Okt. Fürst Konstantin v. Waldburg-Zeil-Trauchburg, wegen Beleidigung der Staatsregierung zu 5

monatlicher auf der Festung zu erstehender Kreisgefängnißstrafe verurtheilt, soll sich in einer Eingabe an S. Maj. den König gewandt haben, in welcher er erklärt, seine Wähler können erwarten, daß man ihn in seinem landständischen Beruf nicht störe und ihn erst nach beendigtem Landtage seine Strafe antreten lasse, und zugleich bittet, daß der Antritt der Strafe erst mit dem 1. Nov. zu erfolgen habe. Se. Maj. der König soll auch bereits heute seine Entschließung dahin abgegeben haben, daß er die Bitte des Fürsten bewillige, übrigens von den vorausgesezten Erwartungen der Leutkircher Wähler Umgang nehme. Endlich soll bereits das Kriminalamt von diesem höchsten Gnadenakt in Kenntniß gesezt sein mit dem Auftrag, dafür zu sorgen, daß der Fürst mit dem 1. Nov. d. J. seine Strafe antrete. — Hiernach würde der demokratische Fürst zwar seine Arbeiten als Mitglied der Finanz- und der Verfassungskommission vollenden können, jedoch — da die nächste Sizung der Landesversammlung erst am 4. Nov. stattfindet — an den Sizungen des Landtags selbst in den nächsten 5 Monaten nicht wieder Theil nehmen können. St.-A.

— 19. Okt. Die Weinlese wird wohl im Laufe der nächsten Woche an den meisten Orten beginnen (in Ingelfingen hat sie schon am 18. angefangen, in Heilbronn ist sie auf den 23. angesezt).

Rottenburg, 18. Okt. Hopfenpreiszettel. Verkauft bis jezt 800 Centner zu 26 — 34 fl. Nachfrage seit einigen Tagen lebhaft. Vorrath 1200 Ctnr. Sch. M.

Kassel, 16. Okt. Der Muth unserer Bevölkerung schwillt mit jedem Tage mehr, damit aber auch zugleich die Muthlosigkeit Haynaus, wovon uns gestern der deutlichste Beweis gegeben wurde. Als nämlich gegen 12 Uhr Mittags die Mannschaft vor die Wohnung des Buchdruckers Hoffmann kommt, um die seine Druckerei besezt haltende Wache abzulösen, schließt dieser schnell die Hausthüre ab. Der Unteroffizier meldet den Vorgang beim wachhabenden Offizier und dieser weiter. Darauf befiehlt Haynau, die Thüre mit Gewalt zu sprengen, doch Niemand ist dazu erbötig, und ist die Buchdruckerei seitdem frei. Hoffmann druckte die seit gestern in vergrößertem Format erschienene „Hornisse.“ Dieser Vorgang dürfte, wenn Haynau nicht freiwillig die Wachen aus der Druckerei nimmt, jedenfalls Nachahmung finden, zumal den Soldaten dadurch ein großer Gefallen erzeigt wird. — Die Cholera, von der wir schon seit Wochen heimgesucht sind, greift immer mehr um sich. Besonders grassirt sie sehr stark in den Kasernen. Im Ganzen sind bis jezt etwa 600 Personen erkrankt und etwa 150 gestorben. Vergangene Nacht wurden 27 Personen von dieser Seuche befallen. Dtsch. Z.

Husum, 7. Okt. Die Stadt Friedrichstadt existirt nicht mehr, selbige besteht nur noch aus einem Schutthaufen; denn die wenigen Gebäude, die zum Theil noch stehen geblieben und die das Feuer nicht erreicht hat, sind von Kugeln, Granaten und Bomben so zerschossen, durchlöchert und zugerichtet, daß sie gleichfalls nur wie Trümmer und Ruinen aussehen. Der östliche Theil der Stadt ist gänzlich niedergebrannt, gleichfalls der südliche Theil bis an den Marktplaz, nur etwas von der sogenannten Hinterstraße ist stehen geblieben; aber das Fährhaus, das ganze Eiland (hart an der Stadt liegend), Rathhaus, Kirchen, Predigerhäuser und Schulgebäude, alles ist ein Raub der Flammen geworden. Kein Einwohner ist mehr da. Ebenfalls sind die drei großen Schleusen, mittelst deren die Treene bekanntlich in die Eider abgeleitet wird, wie man sagt, total zerschossen und ruinirt, wie auch die Kornmühlen nebst der Borkmühle vernichtet sind. Mit einem Wort: Friedrichstadt hat zu existiren aufgehört. H.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Zu verpachten.

Da das Resultat der am 12. dieß stattgehabten morgenweisen Verpachtung von
26 Morgen auf der großen Viehwaide bei der Hafnergrube, und
5 Morgen auf der großen Viehwaide bei den Wiesen, welche nach Groß-Eißlingen gehören,
die gemeinderäthliche Genehmigung nicht erhalten hat, so wird am nächsten
Montag den 21. dieß
Nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathhaus ein nochmaliger Aufstreich stattfinden, wozu die Liebhaber unter dem ausdrücklichen Bemerken eingeladen werden, daß die bei der ersten Verhandlung unterzeichneten Pachtlustige an ihr Anerbieten gebunden sind.

Den 18. Okt. 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Maitis.

Bei der hiesigen Gemeindepflege sind gegen gesezliche Sicherheit und fünf prozentige Verzinsung sogleich 100 fl. auszuleihen.

Den 16. Okt. 1840.

Gemeindepfleger Reick.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Eine frische Sendung neuer holländischer

Häringe

ist wieder angekommen bei

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Für Gewerbtreibende jeder Art.

Wir erlauben uns, unser Lager von

linirten & gebundenen Schreibbüchern

in den verschiedenartigsten Größen hiemit auf's Beste zu empfehlen, und dabei zu bemerken, daß wir auf Bestellung alle Arten von Linirungen in Geschäftsbücher auf's Schnellste uno billigstmöglich anfertigen.

Zu größerer Bequemlichkeit der Gewerbtreibenden im Gmünder Bezirke haben wir den Herren

Gebrüder Deyhle & Böhm in Gmünd

ein Lager von unsern linirten Büchern übergeben, welche ganz zu den gleichen Preisen, wie wir, verkaufen, und die von uns beauftragt sind, auch Bestellungen für uns anzunehmen. — Zu recht zahlreichen Aufträgen empfehlen sich höflich

Stoz & Elsäßer.

Winter-Fahrten

vom 20. Oktbr. 1850 bis auf weitere Verfügung.

Abgang der Eisenbahnzüge von Göppingen nach Stuttgart und Heilbronn:
Morgens 8 Uhr 15 Min. Mittags 12 Uhr 28 Min. Abends 6 Uhr 28 Min.

Nach Ulm und Friedrichshafen:
Morgens 9 Uhr 40 Min. Nachmittags 3 Uhr 40 Min. Abends 7 Uhr 12 Min.

An obige Eisenbahnfahrten schließen sich folgende Verbindungen an:

zu Plochingen
an alle Züge: Privat-Omnibus von und nach Kirchheim und Reutlingen über Nürtingen und Mezingen.

Zu Göppingen:
der Eilwagen nach Welzheim, Gaildorf, Hall, Abends 4¼ Uhr
dto. dto. nach Reutlingen, Nachmittags 1¼ Uhr.

Zu Süßen:
Privat-Omnibus nach Gmünd, Aalen und Nördlingen, Vormittags 10 Uhr und Abends 4 Uhr.
dto. dto nach Heidenheim und Nördlingen, Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Göppingen.
Empfehlung.
Neue holländische
Häringe
billigst bei
Den 13. Oktbr. 1850.
Fr. Stimm, Conditor.

Göppingen.
Magd-Gesuch.
Eine ordentliche Magd findet sogleich eine Stelle in der **Demokratie.**

Göppingen.
In der Nacht vom verflossenen Sonntag auf den Montag wurde ein rothangestrichener, gestemmter Chalousie-Laden an meine Schupfe angehängt, welcher von dem unbekannten Eigenthümer gegen Einrückungsgebühr wieder in Empfang genommen werden kann bei Mezger Wittlinger.

Göppingen.
Abschied.
Denjenigen meiner Freunde und Bekannten, bei denen ich mich zu verabschieden keine Zeit oder Gelegenheit hatte, sage ich hiemit ein herzliches Lebewohl. Auch in der Ferne werde ich mich mit herzlichem Wohlgefallen an solche Freunde erinnern, von denen ich versichert bin, daß sie sowohl der geschworenen Freundschaft, als auch ihrem demokratischen Prinzip treu bleiben werden. Paul Kurtz.

Göppingen. (Eingesendet.)
Es ist Aufgabe jedes Amtes, zu den von ihm vorzunehmenden Versteigerungen möglichst viel Kauflustige herbeizuziehen, es dünkt es deßhalb Pflicht der hiesigen Stadtpflege, die Verpachtungstermine ebenfalls im Märzspiegel bekannt machen zu lassen, wie dieses wegen der Pachtabgabe der Viehwaide rc. nicht der Fall ist. Wir täuschen uns wohl nicht, wenn wir die Erwartung aussprechen, daß einer unserer Herren Gemeinderäthe deßhalb Anträge stellen wird. Ein Göppinger Bürger.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.
Wohnungs-Veränderung.
Ich mache einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich das Haus des Jos. Büchler, bei dem Kornhaus und Herr Conditor Reinhardt bezogen habe, und empfehle ich mich in allen in mein Fach einschlagenden Artikeln bestens.
Vinzens Kraus, Kupferschmid.

Gmünd.
Empfehlung.
Meinen verehrlichen hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden zeige ich auf kommenden Markt an, daß eine schöne Auswahl von Bouqueten, Narcissen, Guirländchen, Kirchenblumen, Todtenbouqueten in Citronen, auch bunte Landkränze auf Hochzeiten, sowie alle Sorten Laub, Staubfäden, Federn, Wickelbogen u. Blumen-Papier, sehr billig zu haben sind.
Auch sind zum schnellen täglichen Gebrauch Sterbkleider und Kräuterkissen mit schönen Blumen- und Atlasbänder-Auspuz vom kleinsten Kinde an bis auf ein hohes Alter vorräthig und billig zu haben.
Frau Maier, Blumenmacherin beim Pfauen.

Gmünd.
Mehrere Wägen **Dung** hat zu verkaufen
Lehrer Riedmüller.

Gmünd.
Erwiederung.
Die Schlosser-Gesellen G. Seibold von Gschwend und J. Vogt von Abtsgmünd, bringen in der lezten Nummer des März-Spiegels eine solch' lügenhafte Anzeige, daß ich mich genöthigt sehe, dieselbe zu berichtigen. Meinen Leuten erlaubte ich, in der lezten Missionswoche Abends halb sechs Uhr die Arbeit einzustellen, um es ihnen möglich zu machen, die Missions-Predigten besuchen zu können, und bezahlte auch am Schlusse der Woche jedem seinen vollständigen Wochenlohn, dagegen verweigerte ich zwei Stunden, welche sie einmal noch nach der Predigt arbeiten mußten extra zu bezahlen. Dies ist der ganze Abzug. Diese Handlung wird gewiß Niemand unbillig finden, dagegen wird man mit mir bedauern, daß die Predigten eine so schlechte Wirkung bei diesen Leuten gehabt haben.
Schlossermeister Maier.

Gmünd.
Tanz-Musik.
Der Unterzeichnete hält heute am Kirchweih-Montag gutbesezte Tanzmusik. Unter Zusicherung guter Speisen und Getränke ladet höflich ein
J. Vogt zum Hecht.

Gmünd.
Tanz-Musik.
Heute Markt-Montag u. Dienstag findet bei mir gutbesezte Tanz-Musik statt, wozu höflichst einladet
Max Waldenmaier, Kreuzwirth.

Wezgau.
Tanz-Musik.
Heute Montag findet zur Feier der Kirchweih Tanz-Musik statt
beim Stoffelsbauer.

Gmünd.
Die von Marie Holz, Tochter des Rothochsenwirths Holz, im Tagblatt, der Bote vom Remsthale Nro. 122, eingerückte Bekanntmachung veranlaßt mich zu der Erörterung, daß weder ich selbst, meine Eltern, noch mein Bruder die Einsenderin gebeten haben, ihre Klage bei dem Königl. Oberamtsgerichte wegen Ehrenkränkung zurückzunehmen, auch daß ich durchaus keine Abbitte geleistet, sondern mich blos dazu verstanden habe, die Sporteln zu entrichten, da wir beide in Folge des Versöhnungs-Festes die gegenseitige Beleidigungen vergeben haben. Meinerseits würde ich den Gegenstand nicht mehr berührt, und in einem christlichen Sinne der Vergessenheit anheim gegeben haben, wenn meine Gegnerin nicht meine Eltern und meinen Bruder auf eine der Wahrheit nicht entsprechende Weise in die Sache hereingezogen hätte.
Den 18. Okt. 1850.
Nanette Seifert.

Markt-Empfehlung.
Da ich die hiesige Messe mit einer großen Auswahl von **Damenstiefelchen** wie auch **Lederarbeit, Filz-, Lizen- u. Kinderschuhen** beziehe, empfehle ich mich bestens.
Jakob Wacker,
Schuhmacher aus Stuttgart.
Meine Bude ist im 2ten Gang Nro. 58 mit Firma.

Anzeige.
Der Unterzeichnete macht dem verehrungswerthen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er mit seinem **großen beweglichen**
Wachsfiguren-Kabinet
hier angekommen ist, und dasselbe zur beliebigen Schau aufgestellt hat. Es enthält Gegenstände, welche in ganz Deutschland noch nie gesehen wurden. Den Geschmack, den man an den Kabineten, welche früher sind hier gezeigt worden, verloren hat, kann man in diesem ausgezeichneten Kabinet wieder finden. Das Nähere besagen die Einladungszettel. Das Kabinet ist auf dem **Kasernenplaze** in der rothcarirten Bude.
P. Hübler.

Gmünd.
L. Affelder Sohn aus Fürth
bezieht bevorstehenden Markt mit einem gut assortirten
Ellenwaaren-Lager en gros.
Reelle und billige Bedienung lassen ihn auf zahlreichen Besuch hoffen. Sein Verkaufs-Lokal befindet sich bei Hrn. **Saifensieder Rittinger** parterre.
L. Affelder Sohn aus Fürth.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Nro. 125. Mittwoch den 23. Oktober **1850.**

§. Die Dinge in Schleswig-Holstein.

Von Neuem lesen wir Aufrufe aus den Herzogthümern, um Deutschland und vorzüglich Süddeutschland zu vermehrterer Theilnahme an dem Kampfe zu ermahnen, selbst weibliche Stimmen ergehen an die Frauen und Jungfrauen, nach allen Kräften beizusteuern und durch ihre Unterstüzung, welche sie den Herzogthümern gewähren, die männliche Bevölkerung Deutschlands, welche feige und theilnahmlos hinter dem Ofen sizen bleibe, zu beschämen.

Die Organe der Gothaer werden diese wiederholt dargebotene Gelegenheit mit beiden Händen fassen, um in ihre Kriegstrompeten zu stoßen. Abermals werden wir hören müssen, daß auf den Schlachtfeldern Schleswig-Holsteins Deutschlands Ehre und Freiheit verfochten werde; Mancher vielleicht wird sich täuschen lassen durch schön gesezte Wörter und wohlklingende Redensarten, denn darin sind sie Meister, die Herren von der Professorenpartei; sie hüten sich aber schön ihre sehr werthen Personen einer Gefahr auszusezen, wenn sie ihren Abgott, den Geldbeutel, etwas in Anspruch nehmen, glauben sie Wunder gethan zu haben; wenn der körperlich große Herr Heinrich von Gagern im Generalstabe der schleswig-holsteinischen Armee für die Erhaltung seines theuren Lebens sorgt, und dabei wahrscheinlich von der Wahrheit des Sprüchwortes: „weit vom Ziel ist gut vor'm Schuß" überzeugt ist, überschütteten sie die Welt mit Salbadereien über den außerordentlichen Muth, welchen ihr großer Anführer besize.

Die lezten Ereignisse vor Friedrichstadt veranlassen uns einige Worte, soweit es der beschränkte Raum unseres Blattes gestattet, zum bessern Verständniß der Sachlage mitzutheilen.

Ungeachtet der vielen Klagen, welche aus den Herzogthümern über den Mangel an Offizieren und Soldaten ertönten, troz der offiziellen verdeckten Zugeständnisse der Statthalterschaft und der evidenten Nachweisungen, welche uns die Armeeliste lieferte, hat die Statthalterschaft sowie das Generalkommando stets entschieden abgelehnt, nichtdeutsche Offiziere und Soldaten — ja selbst als freisinnig bekannte deutsche Männer — in die holsteinische Armee aufzunehmen; diese Engherzigkeit, welche bei allen nationalen Kämpfen ohne Beispiel dasteht, mußte gewiß Manchen und mit Recht mißtrauisch machen.

Die frühere Laufbahn des General Willisen war nicht geeignet, ihm das Zutrauen der näher mit den Verhältnissen Bekannten zu erwerben; sein Verfahren gegenüber den Polen im Jahre 1848 war ein Ueberschreiten seiner Vollmachten, wie sich die diplomtatische Redeweise ausdrückt, welche in das Deutsche übersezt — Wortbrüchigkeit und Verrath, bedeutet; selbst die geschraubte Rechtfertigung des Herrn v. Willisen konnte den Mantel nicht vollständig über jene Handlung decken.

Gewisse Persönlichkeiten, welche im holsteinischen Generalstabe eine entscheidende Stelle begleiteten und noch begleiten, konnten nur dazu beitragen die Bedenklichkeiten zu vermehren.

Aller dieser, dem mehr Eingeweihten offen daliegenden, Verhältnisse ungeachtet, bedurfte es eines Anlasses, um auch in weiteren Kreisen Zweifel zu erregen an der Aufrichtigkeit der handelnden Personen oder die schon entstandenen zu befestigen und allmählig zur Gewißheit werden zu lassen.

Friedrichstadt an der Treene und Eider mußte für die kriegführenden Parteien von entscheidender Wichtigkeit sein, und deßhalb von der holsteinischen Armee zu dem umgeschaffen werden, wozu es die sehr gut bediente und vortrefflich geleitete dänische Armee machte — zu einer Festung. Das Aufgeben dieses Punktes war ein strategischer Fehler, welcher gleich so vielen andern dem Generale Willisen zur Last fällt und die Waage der Gerechtigkeit zu seinen Ungunsten **schwer** in die Tiefe zieht. Der mit der Strategie und Taktik Vertraute konnte aus der Ferne selbst die hohe Wichtigkeit dieses Plazes erkennen, aber mit derselben Sicherheit, bei Kenntniß der Bodenbeschaffenheit des dortigen Marschlandes, voraussezen, daß die Einnahme in der jezigen Jahreszeit eine **Unmöglichkeit** sei. Das Land dort ist auf eine große Strecke nichts als feuchter Marschboden (Sumpf, Morast), welcher nur an einzelnen Stellen prakticabel ist und mit größter Leichtigkeit unter Wasser gesezt werden kann. Der holsteinische General hatte den Dänen Monate lang Zeit gelassen, den Plaz zu verschanzen, die Treene in ihrem Laufe zu hemmen und so die Gegend zu einem Meere umzuschaffen, aus welchem nur die Dänen als Straßen hervorsahen. Damit aber nicht zufrieden, hatte der dänische Commandant Helgesen alle Künste der Kriegswissenschaft angewendet, um die Stadt zu einem uneinnehmbaren Plaze zu machen. Schanzen, Pallisaden, Blockhäuser, Gräben, Wolfsgruben, Fußangeln und Widerhacken, alle Mittel, welche der raffinirteste menschliche Verstand ausdachte, waren in wahrhaft verschwenderischer Weise angelegt worden. Dabei hatten die Dänen den unberechenbaren Vortheil, daß sie ihre Truppen, nachdem dieselben kurze Zeit im Kampfe gestanden, zurückziehen und durch neue ersezen konnten.

Diesem Allen hatte Holstein nichts entgegenzusezen als eine kampfesmuthige Armeeabtheilung unter dem Oberbefehle eines unzuverläßigen Generals und der Leitung eines mit der Beschaffenheit des Bodens, wie es scheint, gänzlich unbekannten, unerfahrenen und zweifelhaften Generalstabes; der Nachtheil war schon vor Beginn der Aktion entschieden auf Seiten der Holsteiner. Dessenungeachtet wurde der Angriff gewagt. Auf schmaler Straße, wo oft nur ein Mann hinter dem andern gehen konnte, mußte die Sturmkolonne vorrücken, empfangen von den wohlgezielten Schüssen der Dänen, welche hinter ihren Werken keiner Gefahr ausgesezt waren. Dort hat der Tod fleißig gearbeitet, nicht Einzelne — ganze Reihen fielen; todesmuthig zwar und unverdrossen rückten die hintern Glieder an die Stelle der Gefallenen; die äußersten Schanzen waren sogar auf kurze Zeit von den Holsteinern besezt, aber ein Kreuzfeuer, welches von den beherrschenden Batterien gegen sie gerichtet wurde und das Kleingewehrfeuer aus drei dahinterliegenden Schanzenreihen trieb Alles wieder zurück; nachdem noch eine Sturmbrücke eingebrochen war, mußte der Rückzug angetreten werden. Theuer war sie erkauft, diese Affaire, **nahe an tausend brave Soldaten** waren an diesen Tagen gefallen, welche als **Ehrentage** zu bezeichnen der General Willisen die Insolenz besizt. Selbst der größte Charlatan der Armeeberichte, Napoleon, würde es nicht gewagt haben unter so hohltönenden Wörtern der Welt seine Schande zu verbergen, als es der General Willisen in seinem lezten Bülletin mit frecher Stirne thut.

Jedes Unternehmen muß einen Zweck haben, wir können in der Erstürmung von Friedrichstadt zu der jezigen Jahreszeit keinen solchen erkennen, wenn wir nicht tiefer liegende Absichten des Verraths darin wahrnehmen sollen; wie könnten dazu bestimmt werden, wenn unsere Nachrichten in ihrem ganzen Umfange gegründet sind, daß diejenigen Bataillone, welche auf die Schlachtbank geführt wurden, die freisinnigeren Soldaten und Offiziere besaßen.

Das Spionirsystem der dänischen Armee ist so ausgezeichnet, daß nie eine Ueberrumpelung stattfinden kann, von Allem sind die Einzelnen Commandirenden geraume Zeit vorher unterrichtet, während die holsteinischen stets im tiefsten Dunkel herumtappen.

Fassen wir alle diese und die früheren Vorfälle zusammen, so muß sich Jedem die Ueberzeugung aufdrängen, daß die holsteinische Bevölkerung und die Armee tapfer und unternehmend mit einer Ausdauer kämpfen, wie sonst kein deutscher Volksstamm, aber Jeder muß auch, wenn gleich mit Bedauern für das edle Volk, finden, daß wir so lange keine Unterstüzung geben können, als nicht das Volk sich erhebt, um seine falschen Freunde, welche jezt an der Spize der Regierung und des Heeres stehen, zu entfernen, um aufrichtige, der Sache der Freiheit wahrhaft ergebene Männer an die Regierung zu berufen, und nur von solchen Männern sich führen zu lassen, welche mit diesen Eigenschaften Kriegskenntnisse, lange und glänzend bewährte Tapferkeit und Feldherrntalent verbinden, um den Krieg zu einem glücklichen Ende, der Erringung der Freiheit zu führen.

Deutschland.

Stuttgart, 20. Okt. Gestern Abend ist der „Beobachter" wegen eines aus der „Freien Zeitung" abgedruckten Artikels: „Noch ist Deutschland nicht verloren" mit Beschlag belegt worden; doch fanden sich nur noch wenige Exemplare, da fast die ganze Auflage schon ausgegeben war. — Der dermalige verantwortliche Redakteur dieses Blattes, Hermann Kurz, der Verfasser des berühmten Buches „Schillers Heimathjahre" hat vor einigen Tagen seine vom Eßlinger Schwurgerichtshof neulich gegen ihn ausgesprochene Festungsarreststrafe wegen eines Artikels im Beobachter, auf der Festung Hohenasperg angetreten. — Ebenso nahm vorgestern Fürst v. Waldburg-Zeil von den Lokalitäten auf dem Hohenasperg Einsicht, um sich seine künftige Demokraten-Residenz (für die nächsten 5 Monate, vom 1. Nov. an), zu beschauen. — Der Sohn des Märzkriegs-Ministers, General v. Rüpplin, der wegen eines Duells zu 8 Wochen Festungsarrest verurtheilt wurde, hat mit dem Studenten Landbeck von Oehringen (wegen desselben Vergehens verurtheilt) nach Erstehung einer 5wöchentlichen Haft die Festung wieder verlassen, um, da die Herbstferien beendigt sind, seine Studien in Tübingen wieder fortzusezeu. Er wird den Rest seiner Strafzeit während der kommenden Osterferien absizen. Dieser Tage hat auch auf der Festung eine originelle Entweichung stattgefunden, die ein wenig an König Enzio's Flucht in einem Weinfaß erinnert. Zwei leichtfertige Bursche von der Disciplinarkompagnie verspürten einige Lust wieder etliche Tage in größerer Freiheit zu verleben, als ihnen solche bei der Strafkompagnie auf der Festung und der strengen Disciplin derselben vergönnt war. Bei den jezigen Vorsichtsmaßregeln auf dem Hohenasperg war das aber keine so leichte Sache. Als daher gegen Abend noch ein Bierwagen für den Wirth der Festung anlangte, suchten sie diesen zu ihrem Vorhaben zu benüzen. Die einbrechende Dunkelheit half ihnen dazu. Sie schlüpften, während der Fuhrmann im Hause beschäftigt war, unter das Stroh auf dem Wagen und legten sodann wieder einige leere Bierfäßchen oben darauf; so entkamen sie; doch wurden sie nach drei Tagen lockeren Lebens wieder eingefangen. N. T.

Ulm, 21. Okt. Sechste Schwurgerichtsverhandlung. Johannes Frey, Zimmermann von Hohenstaufen, wurde wegen Majestätsbeleidigung zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt. Er war angeklagt, im Wirthshaus geäußert zu haben, der König sei ein Schurke, er habe sein Wort gebrochen. Der Denunziant war ein ehemaliger Schreiber und Soldat, der schon mehrmals wegen Unterschlagung in Untersuchung stand. Der Antrag lautete auf vier Monate Gefängniß. Vertheidiger war Rechtskons. Kleinknecht von Göppingen. U. Sch.

Hohenacker, O.A. Waiblingen, Küfer Mahl hat in seinem Gemüsegärtchen, nahe am Haus, einen Rothelblingtraubenstock, an welchem sich neunhundertvierundsechzig Trauben finden. An einem Schenkel, welcher 64 Schuh lang und den Giebel des Hauses gegen Morgen ganz einnimmt, wurden 462 Trauben gezählt. Sch. M.

Würzburg, 18. Okt. Gestern Mittag kam durch eine telegraphische Depesche die Ordre hier an, daß sämmtliche Beurlaubte der ganzen bayer. Armee schleunigst einzuberufen seien. Heute wimmelt es von einrückenden beurlaubten Soldaten. Nach der Meinung des Militärs steht ein Krieg gegen Preußen in Aussicht. Gewiß ist jedoch, daß es den braven Kurhessen gilt. Wie wir hören, soll das zweite Bataillon des hier garnisonirenden 9. Infanterieregiments zur Verstärkung der bayerischen Besazung in Frankfurt bestimmt sein. F. K.

Kassel, 17. Okt. Das Publikum glaubt hier nicht mehr an einen ernstlichen Conflikt der beiden Großmächte, vielmehr macht man sich darauf gefaßt, daß binnen Kurzem von beiden Seiten ein Einrücken in Kurhessen erfolgen werde.

— 16. Okt. Mancherlei Arbeiten im hiesigen Palast und im Schloß Wilhelmshöhe machen es nicht unwahrscheinlich, daß die Residenz den Kurfürsten bald wieder in ihrer Mitte sehen wird. Mit welchen Gefühlen mag der Fürst wieder in dieses Castell einziehen, das er auf so wunderbare Weise verlassen hat! Hoffen wir, daß die Verkündigung des neuen Ministeriums der Art sein wird, ihm einen frohen Empfang zu sichern.

Frankfurt, 19. Okt. (Tel. Dep.) In Folge einer Depesche aus Bregenz soll die bewaffnete Einschreitung in Kurhessen definitiv beschlossen sein. A.Z.

Der Reichszeitung werden nachstehende schauerliche Einzelheiten über das Unglück in dem Wallfahtsort Herrgott auf der Wies bei Purgstall in Oestreich, nach Berichten von Augenzeugen mitgetheilt. In dem einen der beiden Wirthshäuser des von etwa 3000 Wallfahrern besuchten Orts wurde die ganze Nacht gezecht und gegessen. Bei dem Ausbacken von Fischen mag man etwas unvorsichtig gewesen sein, kurz der Brand brach bei diesem Backen aus. Hinter dem Hause zieht sich eine Reihe von Stallungen und Scheunen hin, in welche viele Hunderte von Wallfahrern auf den Böden untergebracht waren. Wenn man nun erfährt, daß von diesen Menschen nur der bei weitem kleinste Theil gerettet wurde, so kann man denken, wie viele auf die schauerlichste Weise umgekommen sein müssen. Viele schleppten sich, verbrannt an allen Gliedern und nackt, eine weite Strecke, um unter den gräßlichsten Qualen zu sterben. Die Flamme hatte so schnell an dem mit Stroh gedeckten Dache und von innen mit Heu und Stroh und Menschen überfüllten Boden, um sich gegriffen, daß Rettung durch Anlegung von Leitern nicht mehr möglich war; auch blies ein starker Wind, und im ganzen Orte war keine Feuerspriße zu finden. Ein Augenzeuge versichert: alles was er in Wien im Oktober 1848 in der Leopoldstadt Gräßliches gesehen habe, verschwinde dagegen. Man wußte nicht was herzerschütternder war, das mark- und beinerschütternde Geheul der in den Flammen so jämmerlich um das Leben kommenden Eingesperrten, oder der grelle Schrei der Verzweiflung, welchen die Außenbefindlichen wie im Wahnsinn erhoben. Mütter die ihre Kinder, Kinder die ihre Eltern, Gatten und Verlobte die ihre Geliebten von den Flammen umringt sahen, brachen in fürchterliche Rufe der Angst und Verzweiflung aus. Viele hatten sich mit Gefahr ihres Lebens von oben herabgestürzt, Arm und Bein gebrochen, und schleppten sich mit brennenden Kleidern fort, um etwas später um so gräulicher zu enden. Andere rannten wie Wahnsinnige in den Straßen heulend und schreiend herum, mit verkohlten Gliedern, herabhängendem, von den Knochen abgelöstem Fleische. Eine Mutter warf sich mit ihrem Kinde vom Dach herab; das Kind wurde im Getümmel zertreten, die Mutter hauchte verbrannt und mit zerbrochenen Gliedern den Geist aus. Ein starker Mann schleppte sich mit großer Anstrengung zum Bodenfenster, als er sich herabstürzte hängte sich ein junges Mädchen an denselben: er brach sich die Glieder, das Mädchen aber kam unversehrt davon. Von den Leichen fand man viele ganz verkohlt, einzelne Gliedmaßen, Köpfe, alles durcheinander. Neben dem Leben so vieler hatten andere den Erlös des Marktes, ihre Habseligkeiten, Wagen, Pferde, kurz alles eingebüßt.

Ausland.

Aus **Sardinien.** Es liegt eine genaue Uebersicht aller Einkünfte der piemontesischen Geistlichkeit vor. Es giebt 405

Klöster, wovon 144 Nonnenklöster. Die Grundrente derselben beträgt 7½ Millionen Franken, welche einem Kapitale von beiläufig 150 Millionen entspricht. Erzbischöfe giebt es 7, vier auf dem Festlande, drei auf der Insel Sardinien, deren Minimaleinkommen sich jährlich auf 50,000 Franken beläuft. Dazu kommen 31 Bisthümer; das durchschnittliche Einkommen derselben beträgt 40,000 Franken. Noch müssen 16 Abteien hinzugezählt werden. Die Menge der Kapitel der theils erzbischöflichen, theils bischöflichen Kanonkate, der Kollegien, der Seminarien ist sehr groß und das Kapitel des weltlichen Klerus kann auf beiläufig 30 Millionen Fr. angeschlagen werden. Ital. Bl.

Wir kommen soeben in Besiz folgenden Aktenstückes und säumen nicht, solches unsern Lesern mitzutheilen ohne Beisäze, es bedarf deren nicht, da es sehr verständlich ist.

Verfassung des deutsch-amerikanischen Arbeiter-Vereins in Philadelphia 1850.

Wir unterzeichneten Arbeiter der Stadt und County Philadelphia vereinigten uns, um folgende Grundsäze zu vertheidigen, und alle gesezlichen Mittel anzuwenden, um dieselben praktisch in das Leben einzuführen.

1. Arbeiter ist jeder Mensch, der durch eigene geistige oder körperliche Thätigkeit der Gesellschaft nützlich ist.

2. Der Arbeiterstand ist die Grundlage jeden Staates, sowohl durch seine überwiegende Mehrheit, als dadurch, **daß er allein das Leben aller übrigen Menschen bedingt.**

3. Es ist Pflicht des Staates, dafür zu sorgen, daß jeder Mensch, der arbeiten kann und will, Arbeit erhält, und daß diese Arbeit im Verhältniß zum Nuzen, den sie der Gesellschaft bringt, belohnt wird.

4. Es ist Pflicht des Staates, dem Arbeiter seinen und seiner Familie Lebensunterhalt zu garantiren.

5. Es ist Pflicht des Staates, dem verkrüppelten, altersschwachen oder sonst durch die Natur unfähigen Arbeiter und dessen Familie ganz in demselben Maße das Leben zu garantiren, als dem gesunden.

6. Der Arbeiterstand nimmt in dem jezigen Zustande unserer Gesellschaft eine widernatürliche Stellung ein.

7. Es ist jedes Menschen Bestimmung und Pflicht, durch eigene geistige oder körperliche Thätigkeit der Gesellschaft nützlich zu sein.

8. Alle Müßiggänger und alle Menschen, die nur mit ihrem Gelde arbeiten, anstatt mit ihren natürlichen Kräften, sind eine Last der Gesellschaft, und dennoch bevorzugte privilegirte Klassen.

9. Diese Grundsäze sind der wahre und reine Ausdruck der Demokratie.

10. Durch die allgemeine Anerkennung dieser Grundsäze wird das Prinzip der Freiheit und Gleichheit im Leben eine Wahrheit, das allgemeine Glück der Menschheit nahe sein.

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Göppingen.
Verkauf.

Aus Auftrag verkaufe ich gegen gleich baare Bezahlung 3 noch ganz schöne **Waffenröcke** nebst **Hüte;** dieselben würden sich vorzüglich für neuangehende Bürger oder sonstige Wehrmänner eignen. Der Verkauf findet am Simon u. Juda-Feiertag Mittag 1 Uhr in meinem Hause statt.

Den 20. Okt. 1850.

Kassier Häberle.

Göppingen.
Marinirte Häringe
empfiehlt

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Ein **Logis** für eine kleine Haushaltung oder für ledige Herren hat zu vermiethen.

Sehr gute unterländer **Kartoffeln** zu 36 kr. das Simri.

Neue holländische **Häringe** zu 4 kr. das Stück sind zu haben bei

J. G. Beck neben dem Pflug.

Den 10. Oktbr. 1850.

Göppingen.
Empfehlung.

Wie bis daher, so unterhalte ich auch ferner zur Bequemlichkeit für meine verehrten Abnehmer bei Herrn **Ad. Harttmann** hier ein Commissions-Lager meiner sorgfältig und reinlich bereiteten **Eiernudeln** und empfehle solche zu geneigter Abnahme bestens

Kath. Kicherer.

Göppingen.

Am 28. dies, Simon und Juda Feiertag wird hier ein

Freihandgaben-Schießen

abgehalten werden, wozu Jeder, wenn er eine Gabe bringt, welche nicht weniger als 36 kr. werth ist, mitschießen darf, wenn er auch Nichtmitglied der hiesigen Schüzengilde ist. Jeder Schüze, der eine Gabe mitbringt und mitschießt, gewinnt; es wird aber dabei auch gerne gesehen, wenn bemittelte Schüzen größere oder werthvollere Gaben als im Werthe von 36 kr. geben. Die Gaben können am Sonntag den 27. und Montag den 28. in Warschau bei Hrn. Roth abgegeben werden. Das Schießen beginnt nach dem Vormittagsgottesdienst um 11 Uhr. Es werden hiezu von nah und fern alle Schüzen höflich eingeladen.

Den 22. Okt. 1850.

Für den Ausschuß:
Wilhelm Schwarz.

Neuaufgenommene Mitglieder:
Wilhelm Zais, gräfl. v. Degenfeld'scher Jäger in Eißlingen,
Schädel, dto. dto. dto. in Dürnau,
Joh. Sapper von Göppingen.

Göppingen.

Eine vollständige ziemlich neue **Laden-Einrichtung** verkauft zu ganz billigem Preis

Kfm. Guberan.

Göppingen.

Einen **Kochofen** verkauft

Dr. Landerer.

Göppingen.

Am vorigen Sonntag ging auf der Straße von Gingen bis Göppingen ein **Wachtelhund,** schwarz mit weißer Brust und Federschweif verloren, welchen der Besizer bei Herrn Adolph Harttmann hier abgeben wolle.

Göppingen.

Für ein junges Mädchen sucht eine **Magdstelle**

Dr. Landerer.

Göppingen.

AVA. Morgen Donnerstag, Abends 7½ Uhr im Apostel.

Göppingen.
Esel-Verkauf.

Zwei Esel, zum Zug sehr gut tauglich, sind sammt Fuhrgeschirren zum Verkauf ausgesezt und zu erfragen bei der

Expedition.

Boll.
Erklärung.

In Nro. 83 des Göppinger Wochenblattes befindet sich ein Artikel, dessen ehrenrühriger Inhalt gegen mich gerichtet sein muß, da sich sonst hier kein Kaufmann befindet, welcher früher in Gmünd war. Nachdem ich mich heute zu dem verantwortlichen Redakteure Herrn J. Ph. Buck in Göppingen begeben und ihn zu Nennung des Verfassers aufgefordert hatte, verweigerte mir dieses Herr Buck und erklärte auf meine sofortige Bemerkung, daß ich ihn nun gerichtlich belangen müsse: „darauf sei es eben abgesehen."

Ich habe deßhalb heute sogleich bei dem Kgl. Oberamtsgerichte zu Göppingen Klage erhoben gegen den verantwortlichen Redakteur des Göppinger Wochenblattes Hern J. Ph. Buck wegen mittelst der Presse verübter Injurien und Schmähungen.

Dieses einstweilen zur Nachricht.

Den 21. Okt. 1850.

C. F. Schmidt.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Erklärung.

Die resp. verehrlichen Kunden der Unterzeichneten werden höflichst ersucht, an **Sonn**- und **Feiertagen** sich ihre Bedürfnisse zwischen

Morgens 10 Uhr und **Nachmittags 2 Uhr**

oder **Abends nach der Gebetglocke** bei ihnen zu verschaffen, indem zu anderen Stunden der Sonn- und Feiertage ihre Verkaufslokale geschlossen bleiben und hoffen die Unterzeichneten, daß dieser, einzig im Sinne der **Sonntagsheiligung** gefaßte Entschluß ihnen von ihren verehrlichen Kunden nicht mißdeutet werde.

Joh. Ferd. Debler. Xaver Franz.
F. A. Köhler Häberle. J. Mohrs Wittwe.
Joseph Romerio. Schoch u. Frank.
Franz Schurr. Joseph Walter.
Aug. Neuber. Killinger u. Wanner.
J. A. Bucher. A. Herlikofer.
Jos. Rudolf. Fz. v. Auers Wtw.
Igz. Deibele. Conditor Zieher.
Holzwarts Wtw. G. Schmid, Buchhdlr.

Gmünd.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat sich in Folge des Ankaufs eines andern Wohnhauses entschlossen, sein in der Franziskanergasse gelegenes Wohnhaus, in welchem seit einer Reihe von Jahren die Essigsiederei nebst Branntweinbrennerei betrieben wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält einen sehr guten großen Keller; die Räumlichkeit zur Essigsiederei und Branntweinbrennerei, drei schöne große Zimmer nebst Küche und schöne Fruchtböden, welche auch zu Zimmern eingerichtet werden können. Kaufsliebhaber können dasselbe täglich einsehen und einen Kauf abschließen. Die Kaufsbedingungen sind äußerst billig gestellt.

A. Ritz, Bierbrauer.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, sein Wohnhaus in der Ledergasse, welches ein heizbares Zimmer nebst übrigen Gelassen, sowie eine Stallung zu 6 Stück Vieh enthält, zu vermiethen oder zu verkaufen. Liebhaber können dasselbe täglich einsehen und einen Kauf oder Pacht abschließen mit

Sebastian Weikmann sen.
in der Ledergasse.

Gmünd.

Fahrniß-Versteigerung.

In der Behausung des Herrn Leopold Weber auf dem Judenhof wird morgigen Donnerstag den 24. dieß Nachmittags 1 Uhr eine Fahrnißversteigerung gegen gleich baare Bezahlung abgehalten, wobei besonders mehreres Schreinwerk zum Verkauf gebracht wird.

Den 23. Okt. 1850.

Im Auftrag:
Auktionär Leopold Fischer.

Gmünd.

Zur Beachtung für Eltern, welche ihre Kinder in die Elementarschule schicken.

Um auch den Elementarschülern Gelegenheit zu geben, sich einige Kenntniß in der **französischen Sprache** zu erwerben, hat sich der Unterzeichnete entschlossen, allen Schülern seiner Klasse, sowie den Schülern der obern Abtheilung in der 3ten Knabenklasse wöchentlich 3 Stunden Privatunterricht in den Anfangsgründen der französischen Sprache **unentgeldlich** zu ertheilen. Anmeldungen hiezu mögen diese Woche noch, entweder in dem Schulzimmer oder in der Wohnung des Unterzeichneten gemacht werden.

Musterlehrer Waller.

Gmünd.

Litzen-, Halblitzen- u. Endschuhe sind zu haben bei

Peter Lezer, Silberarbeiter.

Gmünd.

Es sind 250 fl. gegen Güterversicherung und 5procentige Verzinsung an O.-Amtsangehörige auszuleihen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Gutes **Schweine-Schmalz**, das Pfund zu 16 kr., verkauft

Mezger Stokinger.

Gmünd.

Einige Mädchen wünscht im **Weißnähen** zu unterrichten, wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.

(Gesuch.)

Ein Frauenzimmer, welches im **Silbergeschäft** erfahren ist, findet sogleich im Auslande eine sehr gute Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Gmünd.

Ein Mädchen, welches schon früher in einem Laden servierte, sucht wieder in eine solche Stelle einzutreten. Das Nähere zu erfragen bei

der Redaktion.

Gmünd.

Der Unterzeichnete sucht einen tüchtigen **Goldarbeiter-Gehülfen.**

A. Vogt.

Gmünd.

Bei Unterzeichnetem haben sich 4 junge **Enten** eingestellt. Der Eigenthümer derselben kann sie gegen Einrückungsgebühr abholen bei

Joseph Minder Bäcker.

Gmünd. **(Bitte.)**

Ueberzeugt von der wohlwollenden Gesinnung, die in hiesiger Stadt stets gegen Arme sich geäußert hat, glaube auch ich edle Menschenfreunde zu finden, die in meiner Noth mir Hülfe verschaffen werden.

Mein Sohn soll nämlich bis nächsten Donnerstag den 25. d. M. in eines der niederen Confikte eintreten; da er hiebei mit dem Nöthigsten versehen sein sollte, zu dessen Bestreitung mir noch ungefähr 22 — 25 fl. erforderlich sind, ich aber nicht im Stande war, als Wittfrau so viel zu erübrigen, so bitte ich edle Menschenfreunde hiesiger Stadt dringend, mir doch in diesem Falle beizustehen, da er sonst zurückgehalten wäre, und seine Studien nicht weiter fortsezen könnte. Sollten sich Wohltháter zur Aushülfe bereit finden, so ersuche ich sie, ihre, ihnen gewiß segenbringenden Gaben doch zu Anfang dieser Woche mir gütigst zukommen zu lassen, da seine Abreise in das Confikt auf nächsten Donnerstag festgesetzt ist.

Löwenfeld, Wittwe.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 126. Samstag den 26. Oktober **1850.**

P. Thatsachen ohne Worte.

Zusammenstellung sämmtlicher Staatsausgaben in Württemberg.

Unterhaltung des königl. Hauses	1,139,033 fl. 32 kr.
Civilausgaben	7,787,683 fl. 56 kr.
Zinsen der Staatsschuld	767,161 fl. 52 kr.
Unterhalt des stehenden Heeres	3,312,205 fl. 49 kr.
(Wir könnten hier wohl noch den Verlust an Arbeit rechnen, welchen die mancherlei . . . . . . verursachen, und der gering angeschlagen wenigstens 150,000 fl. beträgt. D. Red.)	
	13,006,085 fl. 9 kr.

Sage: Dreizehn Millionen, sechstausend, fünfundachtzig Gulden, neun Kreuzer. Mithin muß jeder Württemberger, groß oder klein, Mann oder Weib jährlich sieben Gulden neununddreißig Kreuzer zur Unterhaltung des Staatshaushaltes beitragen.

Sämmtliche Staatsausgaben in Amerika betragen:

Unterhaltung des Staatsoberhauptes . .	62,500 fl.
Civilausgaben	17,163,630 fl. 54 kr.
Zinsen der Staatsschuld	2,997,522 fl.
Unterhaltung des Heeres und der Flotte, sowie namhafte Entschädigungen an Indianerstämme	48,302,353 fl. 30 kr.
	68,526,006 fl. 24 kr.

Sage: Achtundsechszig Millionen, fünfhundertsechsundzwanzigtausend, sechs Gulden, vierundzwanzig Kreuzer. Mithin zahlt jeder Amerikaner, groß oder klein, Mann oder Weib jährlich drei Gulden fünfundfünfzig Kreuzer zur Unterhaltung des Staatshaushaltes.

§. Reflexionen.

Obschon unser Herr P Correspondent seine seitherigen Mittheilungen „Thatsachen ohne Worte" benennt, müssen wir doch kurz und soweit es die Preßfreiheit erlaubt, einige Bemerkungen daran knüpfen.

Mit Erstaunen hat gewiß mancher unserer Mitbürger die Ergebnisse gelesen, welche die Zusammenstellung unserer Staatsausgaben lieferte. Wie Mancher mag bis jezt nicht gewußt haben, zu welch unerhörter Summe der Aufwand eines so kleinen Staates, als Württemberg es ist, hinaufsteigt?

Es ist dieses eine Folge der so wenig unter das Volk gekommenen Finanzbudgets und der mit großer Schwülstigkeit abgefaßten Landtagsreden; man hatte es bisher unterlassen, den nervus rerum, die Geldfrage, zu berühren; selbst der demokratische Theil der Landesversammlungen hatte sich — und nicht mit Unrecht — den Vorwurf zu weit gehender Phrasen und pompastischer Gefühlsreden zugezogen. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, nur Wahrheit unter unsern Mitbürgern zu verbreiten, wir sind gewillt, diesem Ziele mit allen Kräften zuzustreben; wir können deßhalb nie Beginnen billigen, welche von der Rednerbühne herab mit Ministeranklage und Steuerverweigerung drohen, am Tage der Entscheidung aber hinter leeren Redensarten Schuz suchen, um eine Uebereilung zu verbergen; das Vertrauen, welches in solche Reden gesezt, aber getäuscht wurde, kann leicht die Quelle des Mißtrauens in die Handlungsweise der Redner werden. Strenge Consequenz nur, das Festhalten am Worte vermögen dem Manne Achtung zu verschaffen bei seinen Mitbürgern, und lassen alle Pfeile der Gegenpartei unschädlich abprallen.

Württemberg, welches an Größe und Einwohnerzahl nur einer Provinz Amerika's gleichkommt, hat einen Staatsaufwand von 13,006,085 fl. 9 kr., so daß jeder Württemberger jährlich 7 fl. 39 kr. zu diesem maßlosen Aufwande beitragen muß. Ein Bürger, dessen Familie aus 6 Köpfen besteht, muß mithin jährlich 45 fl. 54 kr. Staatssteuer zahlen; abgesehen von den Abgaben, welche er für sein Dienstpersonal, ohne daß er es weiß, durch die indirekten Steuern entrichtet.

Es wird wohl Keinem, selbst nicht dem Redakteur der Hofkloake, einfallen, sagen zu wollen, daß in Amerika der Rechtszustand weniger Sicherheit darbiete als bei uns; die Sicherheit der Person ist dort sogar weniger gefährdet, indem die vielen Verhaftungen wegen angeblichen Hochverraths, Preßvergehen, Majestätsbeleidigung und Mißachtung einer Staatsbehörde dort gänzlich unbekannt sind. Der Justizgang ist in Amerika viel schneller, weil das Verfahren viel concreter als in Deutschland.

Nehmen wir Amerika als Maaßstab, so dürfte der Staatsaufwand Württembergs statt der jezigen 13,006,085 fl. 9 kr. nur 4,292,500 fl. betragen, es träte somit eine Ersparniß von jährlichen 9 Millionen ein. Statt der obenbemerkten 45 fl. hätte der geringe Mann dann nicht einmal den 20sten Theil für Abgaben zu zahlen, sondern er würde seiner Steuerpflicht ganz enthoben, indem diese kleine Summe des Staatsbedarfes theils aus dem Ertrage der Staatsgüter, theils aus Zöllen und Abgaben auf Luxusartikeln, theils aus den Einnahmen der Staatswaldungen bestritten würde.

Alle Steuern, welche jezt so schwer auf dem Gewerbsmanne, Landmanne und ärmeren Handwerker lasten, **würden vollständig aufgehoben werden.** Wo jezt Noth und Bedrängniß herrscht, würde dann ein gewisses behagliches Leben eintreten, jeder Arbeitende seines Verdienstes froh werden können, denn er würde in dem vollen Genusse desselben bleiben; alle Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens würden zu einem Preise herabsteigen, wo es selbst dem ärmeren Manne gegeben wäre, sich in den Besiz solcher Bequemlichkeiten zu sezen, welche jezt nur der Reichere erlangen kann. Wo jezt mancher unserer Mitbürger, dem bei seiner Geburt das blinde Glück nicht günstig war, kärglich sein Leben fristen muß, würde er dann sich durch einen erfrischenden Trunk labenden Weines oder Bieres erquicken und sich durch kräftige Kost neue Kräfte zu seinem Geschäfte sammeln können; wo jezt mancher Familienvater mit Kummer seine Kinder kaum mit den nöthigsten Kleidungsstücken versehen kann, und bei schlechter Jahreszeit oft mit Schmerzen frieren lassen muß, würde er sie dann mit wärmenden Stoffen bekleiden können; der Wohlstand, welcher jezt nur auf einzelne Klassen beschränkt ist, würde sich dann immer mehr ausbreiten, bis er zulezt das ganze Volk umschlöße und beglückte. Das ist das Ziel der Volkspartie; diese ist nicht parteiisch und selbstsüchtig wie die Reaktion und die Partei des Adels und der Bevorzugten, welche nur immer selbst im Ueberflusse schwelgen wollen, während die fleißigen Arbeiter ihr Verdienst zur Erfüllung jener Lüste opfern müssen.

Die Volkspartei will Wohlstand für Alle, aber nicht dadurch können wir dahin gelangen, indem den Abgeordneten des Volkes Abzüge gemacht werden an den Entschädigungen, welche sie für ihre Wirksamkeit erhalten und welche oft als Ersaz des versäum-

ten Verdienstes zu Hause dienen müssen, sondern nur dadurch, daß ein radikales Ersparungssystem eingeführt wird.

Wozu bedarf ein so kleiner Staat, als Württemberg, eines Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, welches jährlich mehr als 30,000 fl. kostet? Wozu braucht Württemberg Gesandtschaften, welche einen Aufwand von 160,000 fl. hervorrufen und keinen Nuzen gewähren? Weßhalb soll der Geheimerath eine enorme Summe verschlingen? Warum überhaupt trägt Württemberg einen Staatsaufwand gleich einer Großmacht, während es doch nur eine Provinz Deutschlands ist?

Nur indem Amerika für seinen großen Ländercomplex und seine mehr als zehnfache Bevölkerung eine gemeinsame Regierung hat, ist es ihm möglich, einen zu unsern Staatsausgaben so winzig kleinen Aufwand zu machen. Also nur wenn Württemberg immer mehr den amerikanischen Verhältnissen sich nähert, indem die vielen und höchst unnöthigen Ausgaben beschränkt und ganz abgeschafft werden, ist es möglich, jenen Zustand allgemeinen Wohlstandes herbeizuführen.

Wir hoffen, daß die Abgeordneten der Landesversammlung bei der Budgetberathung, wenn sie ihre Aufgabe erfassen, aufklärende Worte in dieser Beziehung sprechen, welche wir dann, vorausgesezt, daß eine bereits vermuthete Auflösung nicht hindert, unseren Lesern mittheilen werden, da wir erwarten dürfen, daß Volksabgeordnete so sprechen, daß sie das ganze Volk versteht.

Deutschland.

Ulm, 22. Okt. Achte Verhandlung vor dem Schwurgericht. Anklage gegen Nikolaus Claus von Hoffstettemerbuch, wegen Aufruhr. Der Angeklagte hatte im vorigen Jahr bei Gelegenheit der Abführung des Artilleristen Oelhafen auf die Festung die Bezirke Lorch, wo er damals Lehrgehilfe war, und Göppingen in einige Aufregung versezte, in Folge dessen Oelhafen in Göppingen befreit wurde. Der Angeklagte verzichtete auf eine Verhandlung vor den Geschworenen, seine von ihm selbst gehaltene Vertheidigung machte einen günstigen Eindruck. Er bat den Gerichtshof, seine Verschuldung nicht zu schwer zu nehmen, er habe sich durch die allgemeine Aufregung der vergangenen Jahre eben auch hinreißen lassen, er habe den Oelhafen für einen mißhandelten Unschuldigen angesehen, von dem man geglaubt habe, er werde auf der Festung standrechtlich erschossen werden, bei der Strafausmessung bat er auch seine bis jezt über 200 Tage dauernde Haft in Berükſichtigung zu nehmen. Der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu sechsmonatlicher, auf der Festung zu erstehender Kreisgefängnißstrafe; es wurden ihm jedoch drei Monate Untersuchungshaft an der Strafhaft abgerechnet, so daß er nur noch drei Monate Festungsstrafe zu erstehen hat. Er wurde mit dem „Johannesle" und zwei weiblichen Verurtheilten im Gefängnißkasten der Eisenbahn abgeführt. Cautionsstellung (außer gegen 600 fl. baares Geld) und Civilbegleitung wurde ihm abgeschlagen. Nach Erstehung seiner Strafe wird derselbe nach Zürich, wo er früher schon eine Anstellung als Lehrer hatte, zurückkehren.

— 23. Okt. Neunte Schwurgerichtsverhandlung. Anklage gegen Joseph Zeller von Groseislingen, O.A. Göppingen, wegen Raub. Der einundzwanzigjährige Angeklagte ist ein hübscher, ordentlich aussehender Bursche, von Profession ein Müller. Derselbe hat am Dienstag den 30. Juli d. J. den ganzen Tag im Adlerwirthshaus in Groseislingen mit seinen Kameraden gezecht. Spät Abends sagte er der Kellnerin, sie möchte die Zeche aufschreiben er werde sie in ein paar Tagen bezahlen. Bald darauf kam der Bauer Joseph Weber von Kizen in die Wirthsstube, derselbe hatte einen rechten Rausch, so daß er über den Stuhl hinunterfiel. Man hob ihn wieder auf, er bezahlte nun seine Zeche und ging fort. Der Angeklagte hatte schon damals mit auffallender Aufmerksamkeit „mit gierigen Blicken" auf das Geld des Weber gesehen. Als Weber sich entfernte, folgte ihm Zeller, schlug ihm auf dem Weg zu Groseislingen mit einem Lattenstück mehrmals über den Rücken und beraubte den Weber, als dieser zu Boden fiel, ohne weitere Gewalt seiner Baarschaft. Zeller ging in den Adler zurück, bezahlte was er schuldig war und tischte seinen Kameraden noch einige Schoppen auf. Dieß fiel der Kellnerin auf, die vorher seine Zeche hatte aufschreiben müssen. Weber merkte erst am andern Morgen, daß er seinen Geldbeutel nicht mehr habe, und zeigte an diesem Tage den Vorfall dem Schultheißen an. Zeller vertrank an diesem Tage noch einiges von dem geraubten Gelde und verschob es dann, um es nur wieder los zu werden, in eine Mauer, wo es auch später noch gefunden wurde. Bei dem Vorhalt des Präsidenten, daß er kein günstiges Prädikat habe, daß er ein arbeitsscheuer Mensch sei, der sich meist an schlechte Gesellschaft halte, fängt der Angeklagte bitterlich an zu weinen und bemerkt: er sei doch noch nie gestraft worden. Uebrigens wird dem Zeller von seiner Behörde das Zeugniß gegeben, daß man ihm trozdem ein gutes Herz nicht absprechen könne. Im Verhör behauptet Zeller, er sei den ganzen Tag betrunken gewesen und habe den Weber nur mit der Hand und nicht heftig geschlagen, in der Hauptsache legt er ein volles Bekenntniß ab. Das Zeugenverhör lieferte nichts wesentlich Neues.

Die Vertheidigung mußte, da der Angeklagte den Hauptinhalt der Anklage offen gestanden hatte, sich darauf beschränken, nachzuweisen, daß unter den verschiedenen Stufen des Verbrechens des Raubes, wie sie unser Strafgesezbuch festsezt, die That des Angeklagten unter eine niedrigere zu subsumiren sei, als wie die Anklage annehme, indem die paar Schläge, die Weber erhielt, nicht als Mißhandlung angesehen werden könne, da ja kaum eine Spur von ihnen zurückgeblieben und weder Krankheit noch Arbeitsunfähigkeit die Folge davon geworden, ferner deshalb, weil ein Lattenstück nicht als lebensgefährliche Waffe gelten könne. Vertheidiger war Rechtskonsulent Handschuh von Ulm. Die Geschworenen sprachen ein „Schuldig" aus. Der Staatsanwalt beantragte sechsjähriges Arbeitshaus, der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 5 Jahren Arbeitshaus. U. Sch.

Wir kommen in Besiz eines kleinen Heftchens „Bilder der Armuth" (12 Gedichte von Mühlecker in Stuttgart). Die wahrheitsgetreue Schilderung des traurigen Zustandes einer großen Masse des Volkes in den „civilisirten" Staaten des monarchischen Deutschlands, welche der Verfasser in scharf gezeichneten Umrissen und mit ergreifenden Worten dem Leser vor die Seele zu führen weiß, ist wohl geeignet, manchen Weltbürger zum Nachdenken zu bestimmen. Wir empfehlen dieses Schriftchen Jedem, sei er Arm oder Reich, zur Aneignung, und sind überzeugt, daß es gewiß in manchem Herzen seine Wirkung nicht verfehlen wird, um so mehr, als so mancher, welcher eines reichen Besizes sich erfreut, neben äußerlicher Beachtung der Religionsformen auch zur Uebung werkthätiger christlicher Bruderliebe gegen seine ärmeren Mitbrüder hinzuweisen wäre. Der Verfasser sagt als Eingang zu seinen Liedern:

Zueignung.

Klopft, ihr Lieder! klopfet
An das Menschenherz,
Ob ein Balsam tropfet
Auf der Armuth Schmerz.

Laßt nicht ab, zu mahnen
In der Menschen Haus,
Ziehet frisch die Bahnen
Liebeflehend aus.

Auf und ab im Lande
Heischet schmerzgedrückt:
„Nehmet ab die Schande,
„Die den Armen knickt.

„Achtet sie als Brüder,
„Die um Rettung fleh'n,
„Laßt den Ruf der Lieder
„An das Herz euch geh'n.

„Denn mit Riesenschnelle
„Wächst die Noth heran,
„Bricht zu eurer Schwelle,
„Eh' ihrs wähnt, sich Bahn.

„Klagt nicht, daß der Arme
„Schmiede selbst sein Loos;
„Ach! das Herz, das warme,
„Spricht auch Sünder los.

„Schmelzet an den Gluthen
„Heil'ger Lieb' das Erz,
„Und zieht aus den Fluthen
„Ein ertrinkend Herz.

„Wirket noch am Tage,
„Denn die Nacht bricht an,
„Da man keine Klage
„Hilfreich schweigen kann."

Klopft, ihr Lieder! klopfet
An das Menschenherz,
Ob ein Balsam tropfet
Auf der Armuth Schmerz.

Schreibt auf eure Fahnen:
„Denkt der Armen Loos."
Laßt nicht ab mit Mahnen —
Gott, o Gott ist groß!

☞ Dieses Heftchen ist in Gmünd bei Buchdrucker Ils, in Göppingen bei A. Hartmann à 6 kr. zu haben.

Auch sind noch einige Exemplare des **Verfassungsentwurfes** à 6 kr. bei den Obigen vorräthig.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.
Es ist zur Anzeige gekommen, daß sich mehrere Personen erlauben, auf Wiesen, welche nicht ihr Eigenthum sind, das von den Bäumen herabfallende Laub zusammenzurechen und nach Hause zu thun. Da sich die Guts-Eigenthümer dagegen beschwert haben, so wird solches bei Strafe verboten.
Den 22. Oktober 1850.
Stadtschultheißenamt.

Göppingen.
Es ist der unterzeichneten Stelle vor einiger Zeit ein neues blautuchenes Wamms übergeben worden, das wahrscheinlich gestohlen wurde. Der Eigenthümer hat binnen 30 Tagen seine Ansprüche geltend zu machen.
Den 22. Oktober 1850.
Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.
Am 28. dies, Simon und Juda Feiertag wird hier ein
Freihandgaben-Schießen
abgehalten werden, wozu Jeder, wenn er eine Gabe bringt, welche nicht weniger als 36 kr. werth ist, mitschießen darf, wenn er auch Nichtmitglied der hiesigen Schüzengilde ist. Jeder Schüze, der eine Gabe mitbringt und mitschießt, gewinnt; es wird aber dabei auch gerne gesehen, wenn bemitteltere Schüzen größere oder werthvollere Gaben als im Werthe von 36 kr. geben. Die Gaben können am Sonntag den 27. und Montag den 28. in Warschau bei Hrn. Roth abgegeben werden. Das Schießen beginnt nach dem Vormittagsgottesdienst um 11 Uhr. Es werden hiezu von nah und fern alle Schüzen höflich eingeladen.
Den 22. Okt. 1850.
Für den Ausschuß:
Wilhelm Schwarz.

Göppingen.
Aechten **Straßburger-Münster-Käs** empfiehlt
Den 24. Okt. 1850.
Kaufmann Hailer.

Optiker u. Graveur Deßauer aus **Schwandorf,** empfiehlt sich auf der Durchreise mit seinem optischen Waarenlager. Sein Aufenthalt ist 2 Tage. Sein Logis im Gasthof **z. Pflug.**

Göppingen.
Bis nächst Martini können gegen genügende Sicherheit 200 fl. Pfleggelder, und bis 1. Januar 1851 mehrere hundert Gulden Privatgelder erhoben werden. Näheres bei
Ch. G. Hailer.

Göppingen.
Für ein junges Mädchen sucht eine **Magdstelle**
Dr. Landerer.

Göppingen.
Während des **Wasser-Abschlags** in Klein-Eißlingen bin ich wegen eines Bauwesens vom nächsten Montag bis Donnerstag auf meiner Fabrik beschäftigt und deshalb in dieser Zeit nicht zu Hause zu treffen.
Ch. G. Hailer.

Göppingen.
Ich habe eine schöne Auswahl **gemalter Fenster-Rouleaux** zu verkaufen um sehr billigen Preis, und bitte um geneigte Abnahme.
Lithograph Schrank.

Göppingen.
Bei Unterzeichnetem steht ein ganz guter Doppel-Pult um billigen Preis zum Verkauf.
Schreinermeister Müller.

Göppingen.
Unterzeichneter hat 2 Wagen Dung zu verkaufen.
Leonhard Kielmann.

Maitis.
Bei der hiesigen Gemeindepflege sind gegen gesezliche Sicherheit und fünf prozentige Verzinsung sogleich 100 fl. auszuleihen.
Den 16. Okt. 1850.
Gemeindepfleger Reick.

Klein-Eißlingen.
Nur wenn die Witterung sich bessert, kann der **Mühlbach** am nächsten Montag den 28. d. M. auf 3 — 4 Tage **abgeschlagen** werden.
Den 25. Okt. 1850.
Kaspar Straub,
Obermüller.

Bartenbach.
Bei der hiesigen Stiftungspflege können bis 1. November d. J. gegen gesezliche Sicherheit 100 fl. in Empfang genommen werden.
Den 21. Okt. 1850.
Stiftungspfleger Langbein.

Holzhausen.
Ein altes, aber noch brauchbares deutsches **Stubenöfele** sucht zu kaufen.
Michael Standenmaier,
Schreiner.

Göppingen.
Morgen haben den **Backtag** Ferd. Schwarz und Georg Ackermann und sind bei Beiden heute Abend warme **Brezeln** zu haben.

Göppingen.
Gottesdienst:
Am 22. Sonntag nach Trinitatis predigen Vormittags: Dekan Osiander, Nachmittags Helfer Lang. Am Feiertag Simon und Juda. Vormittags Helfer Lang.

Göppinger Hof-Theater

(im Saal zu den 3 Königen.)
Morgen Sonntag den 27. Oktober.
Erste Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement.
Zum Besten
der Wanderunterstüzungs-Kasse des Arbeiter-Vereins.

Der Doppelmord.

Komisches Trauerspiel in einem Aufzug von Leirbag.
Personen:

Prinz Freßpansky . . . . . . Hr. Wrengl.
Prinzessin von Pumphia . . . . . Frl. Pollinger.
Johannesla, Leibdiener . . . . . Hr. Leiblen.
Konrad, Stallknecht . . . . . Hr. Zimmerle.

Ort der Handlung: **Standrechtshausen.**
Hierauf

die Klatschfraubasen.

Lokal-Posse in einem Aufzug von Biermaier.
Personen:

Frau Schwäzere . . . . . . Frl. Wohlmesser.
Frau Gelbschnabel . . . . . Mad. Legne.

Ferner
Polemisch-satyrischer Vortrag aus dem Stegreif
von Hans Eulenspiegel.
Die Zwischen-Akte werden durch deklamatorische und musikalische Vorträge ausgefüllt.
Zum Schluß
Tanz-Unterhaltung.
Indem wir das verehrliche lachlustige Publikum freundlichst einladen, versprechen wir ihnen einen genußreichen Abend und bitten um zahlreichen Besuch.
Die Intendanz.
Eintritts-Preis: Nicht unter 6 Kreuzer.
Anfang um 7 Uhr. Ende: wenn's gar ist.
NB. Die Saalthüre ist geschmiert.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.

Generalversammlung des Krankenvereins der Gold-, Silber-, Semilor-Arbeiter und Graveurs

findet in gewöhnlich statutenmäßiger Weise **heute** Abend pünktlich **7** Uhr im Gasthaus zum **Haasen** statt.

Außer dem vorzulegenden Rechenschaftsbericht werden noch einige wichtige Anträge der verehrl. Versammlung vorgelegt werden, daher es als nothwendig erscheint, daß der §. 25 der Statuten (wegen nicht erscheinen von 6 kr. Strafe) in Erinnerung gebracht werden muß, um eine möglichst zahlreiche Versammlung zu bezwecken.

Den 26. Okt. 1850.

Vorstand: Rich. Vogt.

Gmünd.

Den Maurermeistern 1. und 2. Klasse dießseitigen Zunftverbandes diene hiedurch zur Nachricht, daß das **Ausschreiben** der **Lehrlinge** am

Montag u. Dienstag den 28. u. 29. Oktbr.

stattfindet.

Es haben deßhalb die betreffenden Lehrlinge mit ihren Meistern an einem der genannten Tage auf der Herberge

Morgens 8 Uhr

zu erscheinen.

Zugleich wird bemerkt, daß auch das **Einschreiben** vorgenommen wird, wobei die Väter der Lehrlinge und die Meister mit zu erscheinen haben. — Die wohllöblichen Schultheißenämter werden ersucht, Vorstehendes ihren Maurermeistern zu eröffnen.

Den 25. Okt. 1850.

Oberzunftmeister Letzer.

Gmünd.

Die holsteinischen Frauen haben an die übrigen deutschen Frauen und Jungfrauen einen Mahnruf zur Unterstüzung ihrer unglücklichen Lage ergehen lassen und auch in unsern Herzen das Mitgefühl ihres Elends erweckt.

Aus diesem Grund bitten wir für die Unglücklichen um Beiträge, die, wenn sie auch noch so klein sein mögen, dankbar von uns angenommen werden und für die bedürftigsten Frauen bestimmt sind, welche durch den Krieg ihrer Stüze beraubt wurden.

Unter dieser Bestimmung wird die Einnahme dem Unterstüzungs-Comité übersandt.

Amalie Römer.
Aline v. Niethammer.
Marie Faber.
Louise Bretschneider.
Fr. Jäger.

Gmünd.

Neue **Häringe**, frische **Sardellen**, empfiehlt bestens

C. F. Reinhardt,
beim Kornhaus.

Gmünd.

Von heute an versammelt sich der **Liederkranz** wieder regelmäßig **jeden Samstag** Abend im **Bären**.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat einen Webstuhl nebst allem Zugehör zur **Weberei** zu verkaufen. Liebhaber können denselben täglich ansehen und einen Kauf abschließen mit

Thalheimer, Glasermstr.
in der Ledergasse.

Gmünd.

Gefährt auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem ist täglich ein Pferd und ein bedecktes **Gefährt** auszuleihen. Zu zahlreicher Benüzung ladet ein

Jos. Pfisterer, Mezger
hinterm Spital.

Gmünd.

Ein heizbares Logis mit Meubels hat für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

G. Schabel, jun.
Bäcker.

Gmünd.

Ein zu einer Schenkwirthschaft passendes **Logis**, wo möglich parterre, sucht zu miethen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

In meiner Johannes Weitmännischen Pflegschaft liegen 200 fl. zum Ausleihen parat, welche gegen gute Güterversicherung abgegeben werden.

Chr. Beißwingert.

Gmünd.

Es ist eine **Brille** mit einem hornenen Joch und 2 metallenen Stangen verfloßnen Sonntag verloren gegangen; man bittet, dieselbe an die Redaktion gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Gmünd.

100 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen gute Sicherheit sogleich zu erheben bei

Rothgerber Jeutter.

Gmünd.

Es sind 250 fl. gegen Güterversicherung und 5procentige Verzinsung an O.-Amtsangehörige auszuleihen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Zwei schöne große **Mutterschweine** verkauft

G. Schedel in der Ledergasse.

Gmünd.

Schöne junge **Hunde** nebst einem alten sind dem Verkauf ausgesezt bei

Gaggenheimer,
Schneider, gegenüber dem Kreuz.

Donzdorf.

Danksagung.

Für die Theilnahme der hiesigen Bürger und Bürgerwehr bei der Beerdigung meines Sohnes, sowie auch für die Unterstüzung auf seinem langen Krankenlager mache ich meinen herzlichsten Dank.

Den 22. Okt. 1850.

Pius Dangelmaier,
Schirmmacher.

Wiesensteig.

Bei Unterzeichnetem sind zwei ganz gute noch wenig gebrauchte kupferne **Blaufarb-Kessel** um billigen Preis zu kaufen.

Den 3. Oktbr. 1850.

J. Rink, Tuchmacher.

Gmünd.

Das gegenwärtig auf dem **Kasernenplaze** aufgestellte große

Panorama,

worin sich die meisten **Schlachten** aus den Jahren **1848** und **1849** befinden, ist morgen **Sonntag** zum **leztenmal** zu sehen. Eintrittspreis **3 kr.**

A. Bührlen, Maler aus Ulm.

Gmünd.

Heute **Samstag** den 26. und **Sonntag** den 27. Oktober gibt Dr. **Jos. Schober** aus Wien zwei große Vorstellungen mit seinen berühmten optischen

Kunst- und Nebelbildern

im neuen Saale zum **Ritter**.

Zum Schlusse einer jeden Vorstellung:

die frei in der Luft schlafende Griechin Atalante.

Ferner wird der Virtuose Hr. Blumenthal aus Wien mit meisterhaftem Flötenspiele, Mundtrommeln und Gesang die Vorstellungen zu begleiten die Ehre haben.

Der Anfang ist um ½7 Uhr.

Billete für nummerirte Size können von 12 bis 1 Uhr im Gasthofe zum Ritter abgeholt werden.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jlo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 126. Samstag den 26. Oktober **1850.**

P. Thatsachen ohne Worte.

Zusammenstellung sämmtlicher Staatsausgaben in Württemberg.

Unterhaltung des königl. Hauses	1,139,033 fl. 32 kr.
Civilausgaben	7,787,683 fl. 56 kr.
Zinsen der Staatsschuld	767,161 fl. 52 kr.
Unterhalt des stehenden Heeres	3,312,205 fl. 49 kr.
(Wir könnten hier wohl noch den Verlust an Arbeit rechnen, welchen die mancherlei . . . . . . verursachen, und der gering angeschlagen wenigstens 150,000 fl. beträgt. D. Red.)	
	13,006,085 fl. 9 kr.

Sage: Dreizehn Millionen, sechstausend, fünfundachtzig Gulden, neun Kreuzer. Mithin muß jeder Württemberger, groß oder klein, Mann oder Weib jährlich sieben Gulden neununddreißig Kreuzer zur Unterhaltung des Staatshaushaltes beitragen.

Sämmtliche Staatsausgaben in Amerika betragen:

Unterhaltung des Staatsoberhauptes . .	62,500 fl.
Civilausgaben	17,163,630 fl. 54 kr.
Zinsen der Staatsschuld . . .	2,997,522 fl.
Unterhaltung des Heeres und der Flotte, sowie namhafte Entschädigungen an Indianerstämme	48,302,353 fl. 30 kr.
	68,526,006 fl. 24 kr.

Sage: Achtundsechszig Millionen, fünfhundertsechsundzwanzigtausend, sechs Gulden, vierundzwanzig Kreuzer. Mithin zahlt jeder Amerikaner, groß oder klein, Mann oder Weib jährlich drei Gulden fünfundfünfzig Kreuzer zur Unterhaltung des Staatshaushaltes.

§. Reflexionen.

Obschon unser Herr P Correspondent seine seitherigen Mittheilungen „Thatsachen ohne Worte" benennt, müssen wir doch kurz und soweit es die Preßfreiheit erlaubt, einige Bemerkungen daran knüpfen.

Mit Erstaunen hat gewiß mancher unserer Mitbürger die Ergebnisse gelesen, welche die Zusammenstellung unserer Staatsausgaben lieferte. Wie Mancher mag bis jezt nicht gewußt haben, zu welch unerhörter Summe der Aufwand eines so kleinen Staates, als Württemberg es ist, hinaufsteigt?

Es ist dieses eine Folge der so wenig unter das Volk gekommenen Finanzbudgets und der mit großer Schwülstigkeit abgefaßten Landtagsreden; man hatte es bisher unterlassen, den nervus rerum, die Geldfrage, zu berühren; selbst der demokratische Theil der Landesversammlungen hatte sich — und nicht mit Unrecht — den Vorwurf zu weit gehender Phrasen und pompastischer Gefühlsreden zugezogen. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, nur Wahrheit unter unsern Mitbürgern zu verbreiten, wir sind gewillt, diesem Ziele mit allen Kräften zuzustreben; wir können deßhalb nie Beginnen billigen, welche von der Rednerbühne herab mit Ministeranklage und Steuerverweigerung drohen, am Tage der Entscheidung aber hinter leeren Redensarten Schuz suchen, um eine Uebereilung zu verbergen; das Vertrauen, welches in solche Reden gesezt, aber getäuscht wurde, kann leicht die Quelle des Mißtrauens in die Handlungsweise der Redner werden. Strenge Consequenz nur, das Festhalten am Worte vermögen dem Manne Achtung zu verschaffen bei seinen Mitbürgern, und lassen alle Pfeile der Gegenpartei unschädlich abprallen.

Württemberg, welches an Größe und Einwohnerzahl nur einer Provinz Amerika's gleichkommt, hat einen Staatsaufwand von 13,006,085 fl. 9 kr., so daß jeder Württemberger jährlich 7 fl. 39 kr. zu diesem maßlosen Aufwande beitragen muß. Ein Bürger, dessen Familie aus 6 Köpfen besteht, muß mithin jährlich 45 fl. 54 kr. Staatssteuer zahlen; abgesehen von den Abgaben, welche er für sein Dienstpersonal, ohne daß er es weiß, durch die indirekten Steuern entrichtet.

Es wird wohl Keinem, selbst nicht dem Redakteur der Hofkloake, einfallen, sagen zu wollen, daß in Amerika der Rechtszustand weniger Sicherheit darbiete als bei uns; die Sicherheit der Person ist dort sogar weniger gefährdet, indem die vielen Verhaftungen wegen angeblichen Hochverraths, Preßvergehen, Majestätsbeleidigung und Mißachtung einer Staatsbehörde dort gänzlich unbekannt sind. Der Justizgang ist in Amerika viel schneller, weil das Verfahren viel concreter als in Deutschland.

Nehmen wir Amerika als Maaßstab, so dürfte der Staatsaufwand Württembergs statt der jezigen 13,006,085 fl. 9 kr. nur 4,292,500 fl. betragen, es träte somit eine Ersparniß von jährlichen 9 Millionen ein. Statt der obenbemerkten 45 fl. hätte der geringe Mann dann nicht einmal den 20sten Theil für Abgaben zu zahlen, sondern er würde seiner Steuerpflicht ganz enthoben, indem diese kleine Summe des Staatsbedarfes theils aus dem Ertrage der Staatsgüter, theils aus Zöllen und Abgaben auf Luxusartikeln, theils aus den Einnahmen der Staatswaldungen bestritten würde.

Alle Steuern, welche jezt so schwer auf dem Gewerbsmanne, Landmanne und ärmeren Handwerker lasten, **würden vollständig aufgehoben werden.** Wo jezt Noth und Bedrängniß herrscht, würde dann ein gewisses behagliches Leben eintreten, jeder Arbeitende seines Verdienstes froh werden können, denn er würde in dem vollen Genusse desselben bleiben; alle Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens würden zu einem Preise herabsteigen, wo es selbst dem ärmeren Manne gegeben wäre, sich in den Besiz solcher Bequemlichkeiten zu sezen, welche jezt nur der Reichere erlangen kann. Wo jezt mancher unserer Mitbürger, dem bei seiner Geburt das blinde Glück nicht günstig war, kärglich sein Leben fristen muß, würde er dann sich durch einen erfrischenden Trunk labenden Weines oder Bieres erquicken und sich durch kräftige Kost neue Kräfte zu seinem Geschäfte sammeln können; wo jezt mancher Familienvater mit Kummer seine Kinder kaum mit den nöthigsten Kleidungsstücken versehen kann, und bei schlechter Jahreszeit oft mit Schmerzen frieren lassen muß, würde er sie dann mit wärmenden Stoffen bekleiden können; der Wohlstand, welcher jezt nur auf einzelne Klassen beschränkt ist, würde sich dann immer mehr ausbreiten, bis er zulezt das ganze Volk umschlöße und beglückte. Das ist das Ziel der Volkspartie; diese ist nicht parteiisch und selbstsüchtig wie die Reaktion und die Partei des Adels und der Bevorzugten, welche nur immer selbst im Ueberflusse schwelgen wollen, während die fleißigen Arbeiter ihr Verdienst zur Erfüllung jener Lüste opfern müssen.

Die Volkspartei will Wohlstand für Alle, aber nicht dadurch können wir dahin gelangen, indem den Abgeordneten des Volkes Abzüge gemacht werden an den Entschädigungen, welche sie für ihre Wirksamkeit erhalten und welche oft als Ersaz des versäum-

ten Verdienstes zu Hause dienen müssen, sondern nur dadurch, daß ein radikales Ersparungssystem eingeführt wird.

Wozu bedarf ein so kleiner Staat, als Württemberg, eines Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, welches jährlich mehr als 30,000 fl. kostet? Wozu braucht Württemberg Gesandtschaften, welche einen Aufwand von 160,000 fl. hervorrufen und keinen Nuzen gewähren? Weßhalb soll der Geheimerath eine enorme Summe verschlingen? Warum überhaupt trägt Württemberg einen Staatsaufwand gleich einer Großmacht, während es doch nur eine Provinz Deutschlands ist?

Nur indem Amerika für seinen großen Ländercomplex und seine mehr als zehnfache Bevölkerung eine gemeinsame Regierung hat, ist es ihm möglich, einen zu unsern Staatsausgaben so winzig kleinen Aufwand zu machen. Also nur wenn Württemberg immer mehr den amerikanischen Verhältnissen sich nähert, indem die vielen und höchst unnöthigen Ausgaben beschränkt und ganz abgeschafft werden, ist es möglich, jenen Zustand allgemeinen Wohlstandes herbeizuführen.

Wir hoffen, daß die Abgeordneten der Landesversammlung bei der Budgetberathung, wenn sie ihre Aufgabe erfassen, aufklärende Worte in dieser Beziehung sprechen, welche wir dann, vorausgesezt, daß eine bereits vermuthete Auflösung nicht hindert, unseren Lesern mittheilen werden, da wir erwarten dürfen, daß Volksabgeordnete so sprechen, daß sie das ganze Volk versteht.

Deutschland.

Ulm, 22. Okt. Achte Verhandlung vor dem Schwurgericht. Anklage gegen Nikolaus Claus von Hofstettemerbuch, wegen Aufruhr. Der Angeklagte hatte im vorigen Jahr bei Gelegenheit der Abführung des Artilleristen Oelhafen auf die Festung die Bezirke Lorch, wo er damals Lehrgehilfe war, und Göppingen in einige Aufregung versezte, in Folge dessen Oelhafen in Göppingen befreit wurde. Der Angeklagte verzichtete auf eine Verhandlung vor den Geschworenen, seine von ihm selbst gehaltene Vertheidigung machte einen günstigen Eindruck. Er bat den Gerichtshof, seine Verschuldung nicht zu schwer zu nehmen, er habe sich durch die allgemeine Aufregung der vergangenen Jahre eben auch hinreißen lassen, er habe den Oelhafen für einen mißhandelten Unschuldigen angesehen, von dem man geglaubt habe, er werde auf der Festung standrechtlich erschossen werden, bei der Strafausmessung bat er auch seine bis jezt über 200 Tage dauernde Haft in Berüksichtigung zu nehmen. Der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu sechsmonatlicher, auf der Festung zu erstehender Kreisgefängnißstrafe; es wurden ihm jedoch drei Monate Untersuchungshaft an der Strafhaft abgerechnet, so daß er nur noch drei Monate Festungsstrafe zu erstehen hat. Er wurde mit dem „Johannesle" und zwei weiblichen Verurtheilten im Gefängnißkasten der Eisenbahn abgeführt. Cautionsstellung (außer gegen 600 fl. baares Geld) und Civilbegleitung wurde ihm abgeschlagen. Nach Erstehung seiner Strafe wird derselbe nach Zürich, wo er früher schon eine Anstellung als Lehrer hatte, zurückkehren.

— 23. Okt. Neunte Schwurgerichtsverhandlung. Anklage gegen Joseph Zeller von Groseislingen, O.A. Göppingen, wegen Raub. Der einundzwanzigjährige Angeklagte ist ein hübscher, ordentlich aussehender Bursche, von Profession ein Müller Derselbe hat am Dienstag den 30. Juli d. J. den ganzen Tag im Adlerwirthshaus in Groseislingen mit seinen Kameraden gezecht. Spät Abends sagte er der Kellnerin, sie möchte die Zeche aufschreiben er werde sie in ein paar Tagen bezahlen. Bald darauf kam der Bauer Joseph Weber von Kizen in die Wirthsstube, derselbe hatte einen rechten Rausch, so daß er über den Stuhl hinunterfiel. Man hob ihn wieder auf, er bezahlte nun seine Zeche und ging fort. Der Angeklagte hatte schon damals mit auffallender Aufmerksamkeit „mit gierigen Blicken" auf das Geld des Weber gesehen. Als Weber sich entfernte, folgte ihm Zeller, schlug ihm auf dem Weg zu Groseislingen mit einem Lattenstück mehrmals über den Rücken und beraubte den Weber, als dieser zu Boden fiel, ohne weitere Gewalt seiner Baarschaft. Zeller ging in den Adler zurück, bezahlte was er schuldig war und tischte seinen Kameraden noch einige Schoppen auf. Dieß fiel der Kellnerin auf, die vorher seine Zeche hatte aufschreiben müssen. Weber merkte erst am andern Morgen, daß er seinen Geldbeutel nicht mehr habe, und zeigte an diesem Tage den Vorfall dem Schultheißen an. Zeller vertrank an diesem Tage noch einiges von dem geraubten Gelde und verschob es dann, um es nur wieder los zu werden, in eine Mauer, wo es auch später noch gefunden wurde. Bei dem Vorhalt des Präsidenten, daß er kein günstiges Prädikat habe, daß er ein arbeitsscheuer Mensch sei, der sich meist an schlechte Gesellschaft halte, fängt der Angeklagte bitterlich an zu weinen und bemerkt: er sei doch noch nie gestraft worden. Uebrigens wird dem Zeller von seiner Behörde das Zeugniß gegeben, daß man ihm trozdem ein gutes Herz nicht absprechen könne. Im Verhör behauptet Zeller, er sei den ganzen Tag betrunken gewesen und habe den Weber nur mit der Hand und nicht heftig geschlagen, in der Hauptsache legt er ein volles Bekenntniß ab. Das Zeugenverhör lieferte nichts wesentlich Neues.

Die Vertheidigung mußte, da der Angeklagte den Hauptinhalt der Anklage offen gestanden hatte, sich darauf beschränken, nachzuweisen, daß unter den verschiedenen Stufen des Verbrechens des Raubes, wie sie unser Strafgesezbuch festsezt, die That des Angeklagten unter eine niedrigere zu subsumiren sei, als wie die Anklage annehme, indem die paar Schläge, die Weber erhielt, nicht als Mißhandlung angesehen werden könne, da ja kaum eine Spur von ihnen zurückgeblieben und weder Krankheit noch Arbeitsunfähigkeit die Folge davon geworden, ferner deshalb, weil ein Lattenstück nicht als lebensgefährliche Waffe gelten könne. Vertheidiger war Rechtskonsulent Handschuh von Ulm. Die Geschworenen sprachen ein „Schuldig" aus. Der Staatsanwalt beantragte sechsjähriges Arbeitshaus, der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 5 Jahren Arbeitshaus. U. Sch.

Wir kommen in Besiz eines kleinen Heftchens „Bilder der Armuth" (12 Gedichte von Mühlecker in Stuttgart). Die wahrheitsgetreue Schilderung des traurigen Zustandes einer großen Masse des Volkes in den „civilisirten" Staaten des monarchischen Deutschlands, welche der Verfasser in scharf gezeichneten Umrissen und mit ergreifenden Worten dem Leser vor die Seele zu führen weiß, ist wohl geeignet, manchen Weltbürger zum Nachdenken zu bestimmen. Wir empfehlen dieses Schriftchen Jedem, sei er Arm oder Reich, zur Aneignung, und sind überzeugt, daß es gewiß in manchem Herzen seine Wirkung nicht verfehlen wird, um so mehr, als so mancher, welcher eines reichen Besizes sich erfreut, neben äußerlicher Beachtung der Religionsformen auch zur Uebung werkthätiger christlicher Bruderliebe gegen seine ärmeren Mitbrüder hinzuweisen wäre. Der Verfasser sagt als Eingang zu seinen Liedern:

Zueignung.

Klopft, ihr Lieder! klopfet
An das Menschenherz,
Ob ein Balsam tropfet
Auf der Armuth Schmerz.

Laßt nicht ab, zu mahnen
In der Menschen Haus,
Ziehet frisch die Bahnen
Liebeflehend aus.

Auf und ab im Lande
Heischet schmerzgedrückt:
„Nehmet ab die Schande,
„Die den Armen knickt.

„Achtet sie als Brüder,
„Die um Rettung fleh'n,
„Laßt den Ruf der Lieder
„An das Herz euch geh'n.

„Denn mit Riesenschnelle
„Wächst die Noth heran,
„Bricht zu eurer Schwelle,
„Eh' ihrs wähnt, sich Bahn.

„Klagt nicht, daß der Arme
„Schmiede selbst sein Loos;
„Ach! das Herz, das warme,
„Spricht auch Sünder los.

„Schmelzet an den Gluthen
„Heil'ger Lieb' das Erz,
„Und zieht aus den Fluthen
„Ein ertrinkend Herz.

„Wirket noch am Tage,
„Denn die Nacht bricht an,
„Da man keine Klage
„Hilfreich schweigen kann."

Klopft, ihr Lieder! klopfet
An das Menschenherz,
Ob ein Balsam tropfet
Auf der Armuth Schmerz.

Schreibt auf eure Fahnen:
„Denkt der Armen Loos,"
Laßt nicht ab mit Mahnen —
Gott, o Gott ist groß!

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Es ist zur Anzeige gekommen, daß sich mehrere Personen erlauben, auf Wiesen, welche nicht ihr Eigenthum sind, das von den Bäumen herabfallende Laub zusammenzurechen und nach Hause zu thun. Da sich die Guts-Eigenthümer dagegen beschwert haben, so wird solches bei Strafe verboten.

Den 22. Oktober 1850.

Stadtschultheißenamt.

Göppingen.

Es ist der unterzeichneten Stelle vor einiger Zeit ein neues blautuchenes Wamms übergeben worden, das wahrscheinlich gestohlen wurde. Der Eigenthümer hat binnen 30 Tagen seine Ansprüche geltend zu machen.

Den 22. Oktober 1850.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Am 28. dies, Simon und Juda Feiertag wird hier ein

Freihandgaben-Schießen

abgehalten werden, wozu Jeder, wenn er eine Gabe bringt, welche nicht weniger als 36 kr. werth ist, mitschießen darf, wenn er auch Nichtmitglied der hiesigen Schüzengilde ist. Jeder Schüze, der eine Gabe mitbringt und mitschießt, gewinnt; es wird aber dabei auch gerne gesehen, wenn bemitteltere Schüzen größere oder werthvollere Gaben als im Werthe von 36 kr. geben. Die Gaben können am Sonntag den 27. und Montag den 28. in Warschau bei Hrn. Roth abgegeben werden. Das Schießen beginnt nach dem Vormittagsgottesdienst um 11 Uhr. Es werden hiezu von nah und fern alle Schüzen höflich eingeladen.

Den 22. Okt. 1850.

Für den Ausschuß:
Wilhelm Schwarz.

Göppingen.

Aechten **Straßburger-Münster-Käs** empfiehlt

Den 24. Okt. 1850.

Kaufmann Hailer.

Optiker u. Graveur Deßauer aus **Schwandorf**, empfiehlt sich auf der Durchreise mit seinem optischen Waarenlager. Sein Aufenthalt ist 2 Tage. Sein Logis im Gasthof **z. Pflug.**

Göppingen.

Bis nächst Martini können gegen genügende Sicherheit 200 fl. Pfleggelder, und bis 1. Januar 1851 mehrere hundert Gulden Privatgelder erhoben werden. Näheres bei

Ch. G. Hailer.

Göppingen.

Für ein junges Mädchen sucht eine **Magdstelle**

Dr. Landerer.

Göppingen.

Während des **Wasser-Abschlags** in Klein-Eißlingen bin ich wegen eines Bauwesens vom nächsten Montag bis Donnerstag auf meiner Fabrik beschäftigt und deshalb in dieser Zeit nicht zu Hause zu treffen.

Ch. G. Hailer.

Göppingen.

Ich habe eine schöne Auswahl

gemalter Fenster-Rouleaux

zu verkaufen um sehr billigen Preis, und bitte um geneigte Abnahme.

Lithograph Schrank.

Göppingen.

Bei Unterzeichnetem steht ein ganz guter Doppel-Pult um billigen Preis zum Verkauf.

Schreinermeister Müller.

Göppingen.

Unterzeichneter hat 2 Wagen Dung zu verkaufen.

Leonhard Kielmann.

Maitis.

Bei der hiesigen Gemeindepflege sind gegen gesezliche Sicherheit und fünf prozentige Verzinsung sogleich 100 fl. auszuleihen.

Den 16. Okt. 1850.

Gemeindepfleger Reick.

Klein-Eißlingen.

Nur wenn die Witterung sich bessert, kann der **Mühlbach** am nächsten Montag den 28. d. M. auf 3 — 4 Tage **abgeschlagen** werden.

Den 25. Okt. 1850.

Kaspar Straub,
Obermüller.

Bartenbach.

Bei der hiesigen Stiftungspflege können bis 1. November d. J. gegen gesezliche Sicherheit 100 fl. in Empfang genommen werden.

Den 21. Okt. 1850.

Stiftungspfleger Langbein.

Holzhausen.

Ein altes, aber noch brauchbares deutsches **Stubenöfele** sucht zu kaufen.

Michael Standenmaier,
Schreiner.

Göppingen.

Morgen haben den **Backtag** Ferd. Schwarz und Georg Ackermann und sind bei Beiden heute Abend warme **Brezeln** zu haben.

Göppingen.

Gottesdienst:

Am 22. Sonntag nach Trinitatis predigen Vormittags: Dekan Osiander, Nachmittags Helfer Lang. Am Feiertag Simon und Juda. Vormittags Helfer Lang.

Göppinger Hof-Theater

(im Saal zu den 3 Königen.)

Morgen Sonntag den 27. Oktober.

Erste Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement.

Zum Besten

der Wanderunterstüzungs-Kasse des Arbeiter-Vereins.

Der Doppelmord.

Komisches Trauerspiel in einem Aufzug von Leirbag.

Personen:

Prinz Freßpansky	Hr. Wrengl.
Prinzessin von Pumphia	Frl. Pollinger.
Johannesla, Leibdiener	Hr. Leiblen.
Konrad, Stallknecht	Hr. Zimmerle.

Ort der Handlung: **Standrechtshausen.**

Hierauf

die Klatschfraubasen.

Lokal-Posse in einem Aufzug von Biermaier.

Personen:

Frau Schwäzere	Frl. Wohlmesser.
Frau Gelbschnabel	Mad. Legne.

Ferner

Polemisch-satyrischer Vortrag aus dem Stegreif

von Hans Eulenspiegel.

Die Zwischen-Akte werden durch deklamatorische und musikalische Vorträge ausgefüllt.

Zum Schluß

Tanz-Unterhaltung.

Indem wir das verehrliche lachlustige Publikum freundlichst einladen, versprechen wir ihnen einen genußreichen Abend und bitten um zahlreichen Besuch.

Die Intendanz.

Eintritts-Preis: Nicht unter 6 Kreuzer.

Anfang um 7 Uhr. Ende: wenn's gar ist.

NB. Die Saalthüre ist geschmiert.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.
Generalversammlung des Krankenvereins der Gold-, Silber-, Semilor-Arbeiter und Graveurs
findet in gewöhnlich statutenmäßiger Weise **heute** Abend pünktlich 7 Uhr im Gasthaus zum **Haasen** statt.

Außer dem vorzulegenden Rechenschaftsbericht werden noch einige wichtige Anträge der verehrl. Versammlung vorgelegt werden, daher es als nothwendig erscheint, daß der §. 25 der Statuten (wegen nicht erscheinen von 6 kr. Strafe) in Erinnerung gebracht werden muß, um eine möglichst zahlreiche Versammlung zu bezwecken.

Den 26. Okt. 1850.

Vorstand: Rich. Vogt.

Gmünd.
Den Maurermeistern 1. und 2. Klasse dießseitigen Zunftverbandes diene hiedurch zur Nachricht, daß das **Ausschreiben der Lehrlinge** am

Montag u. Dienstag den 28. u. 29. Oktbr.
stattfindet.

Es haben deßhalb die betreffenden Lehrlinge mit ihren Meistern an einem der genannten Tage auf der Herberge

Morgens 8 Uhr
zu erscheinen.

Zugleich wird bemerkt, daß auch das **Einschreiben** vorgenommen wird, wobei die Väter der Lehrlinge und die Meister mit zu erscheinen haben. — Die wohllöblichen Schultheißenämter werden ersucht, Vorstehendes ihren Maurermeistern zu eröffnen.

Den 25. Okt. 1850.

Oberzunftmeister Letzer.

Gmünd.
Die holsteinischen Frauen haben an die übrigen deutschen Frauen und Jungfrauen einen Mahnruf zur Unterstüzung ihrer unglücklichen Lage ergehen lassen und auch in unsern Herzen das Mitgefühl ihres Elends erweckt.

Aus diesem Grund bitten wir für die Unglücklichen um Beiträge, die, wenn sie auch noch so klein sein mögen, dankbar von uns angenommen werden und für die bedürftigsten Frauen bestimmt sind, welche durch den Krieg ihrer Stüze beraubt wurden.

Unter dieser Bestimmung wird die Einnahme dem Unterstüzungs-Comité übersandt.

Amalie Römer.
Aline v. Niethammer.
Marie Faber.
Louise Bretschneider.
Fr. Jäger.

Gmünd.
Neue **Häringe**, frische **Sardellen**, empfiehlt bestens

C. F. Reinhardt,
beim Kornhaus.

Gmünd.
Von heute an versammelt sich der **Liederkranz** wieder regelmäßig **jeden Samstag** Abend im **Bären**.

Gmünd.
Der Unterzeichnete hat einen Webstuhl nebst allem Zugehör zur **Weberei** zu verkaufen. Liebhaber können denselben täglich ansehen und einen Kauf abschließen mit

Thalheimer, Glasermstr.
in der Ledergasse.

Gmünd.
Gefährt auszuleihen.
Bei Unterzeichnetem ist täglich ein Pferd und ein bedecktes **Gefährt** auszuleihen. Zu zahlreicher Benüzung ladet ein

Jos. Pfisterer, Mezger
hinterm Spital.

Gmünd.
Ein heizbares Logis mit Meubels hat für einen ledigen Herrn zu vermiethen.

G. Schabel, jun.
Bäcker.

Gmünd.
Ein zu einer Schenkwirthschaft passendes **Logis**, wo möglich parterre, sucht zu miethen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.
In meiner Johannes Weitmännischen Pflegschaft liegen 200 fl. zum Ausleihen parat, welche gegen gute Güterversicherung abgegeben werden.

Chr. Beißwingert.

Gmünd.
Es ist eine **Brille** mit einem hornenen Joch und 2 metallenen Stangen verfloßnen Sonntag verloren gegangen; man bittet, dieselbe an die Redaktion gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Gmünd.
100 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen gute Sicherheit sogleich zu erheben bei

Rothgerber Jeutter.

Gmünd.
Es sind 250 fl. gegen Güterversicherung und 5procentige Verzinsung an O.-Amtsangehörige auszuleihen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Zwei schöne große **Mutterschweine** verkauft

G. Schedel in der Ledergasse.

Gmünd.
Schöne junge **Hunde** nebst einem alten sind dem Verkauf ausgesezt bei

Gaggenheimer,
Schneider, gegenüber dem Kreuz.

Donzdorf.
Danksagung.
Für die Theilnahme der hiesigen Bürger und Bürgerwehr bei der Beerdigung meines Sohnes, sowie auch für die Unterstüzung auf seinem langen Krankenlager mache ich meinen herzlichsten Dank.

Den 22. Okt. 1850.

Pius Dangelmaier,
Schirmmacher.

Wiesensteig.
Bei Unterzeichnetem sind zwei ganz gute noch wenig gebrauchte kupferne **Blaufarb-Kessel** um billigen Preis zu kaufen.

Den 3. Oktbr. 1850.

J. Rink, Tuchmacher.

Gmünd.
Das gegenwärtig auf dem **Kasernenplaze** aufgestellte große

Panorama,

worin sich die meisten **Schlachten** aus den Jahren **1848** und **1849** befinden, ist morgen **Sonntag** zum **leztenmal** zu sehen. Eintrittspreis **3 kr.**

A. Bührlen, Maler aus Ulm.

Gmünd.
Heute **Samstag** den 26. und **Sonntag** den 27. Oktober gibt Dr. **Jos. Schober** aus Wien zwei große Vorstellungen mit seinen berühmten optischen

Kunst- und Nebelbildern

im neuen Saale zum **Ritter**.

Zum Schlusse einer jeden Vorstellung:

die frei in der Luft schlafende Griechin Atalante.

Ferner wird der Virtuose Hr. Blumenthal aus Wien mit meisterhaftem Flötenspiele, Mundtrommeln und Gesang die Vorstellungen zu begleiten die Ehre haben.

Der Anfang ist um 1/2 7 Uhr.

Billete für nummerirte Size können von 12 bis 1 Uhr im Gasthofe zum Ritter abgeholt werden.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 127. **Montag den 28. Oktober** **1850.**

Freuet euch!

Wessen Waizen blühet, dessen Augen glänzen in fröhlicher Hoffnung, wessen Aehrenfeld aber reif ist und wessen Garben gebunden sind, dessen Herz ist voll Freude. Euer Waizen hat geblühet in den Tagen der Wahl des Reichsverwesers und der Genehmigung des Malmöer Waffenstillstands; eure Aussaat ist nun reif geworden und eure Sichel kann schneiden, wo sie will. So freuet euch, ihr Männer der „rettenden That" und der „staatsrechtlichen Nothwendigkeit."

Als der Hauch Gottes über die deutsche Erde ging und das Volk aufathmete, wie es nie zuvor gekonnt, da fürchtetet ihr euch, da ginget ihr gebückt, da suchtet ihr die Verborgenheit. Nun ist das Wehen des Geistes stille geworden und das Volk wie gelähmt. Ihr dürft euch wieder zeigen in eurem Glanz und eurer Pracht, ihr dürft hoch tragen euer Haupt und könnt sezen den Fuß auf den Nacken des Volkes. So freuet euch!

Es war eine Zeit, da man dem Volke zurief: „Du kannst nicht mehr unfrei werden, denn du hast dich fühlen gelernt in deiner Kraft." Es war eine Zeit, wo man Deutschland zurief: „Deine Einheit kann dir keine Macht der Erde rauben, denn du bist groß und mächtig; ihre Einheit will die gesammte Nation, sie wird sie haben und muß sie haben." Ihr habt euch damals nicht gerührt, kein Widerspruch erfolgte von euch, ihr Männer des Zuwartens und der geheimen Künste. Die Freiheit liegt gefesselt zu euren Füßen und die Einheit des Vaterlandes ist ein Märchen geworden: So freuet euch!

Warum wollt ihr euch denn nicht freuen? Ist es die Ungewißheit über euer eigenes künftiges Thun, nachdem das Ziel euers Vermeinens erreicht ist? Ist es die Ungewißheit über das Schicksal, dem ihr verfallen seid?

Die einst sprachen: „Kein Oestreich, kein Preußen mehr, ein großes ein einiges Deutschland!" sie haben den Schauplaz geräumt; die sich einst in jenen Flittertagen des deutschen Einheitsgefühls auf dem Römerplaze in Frankfurt unter dem Jubel des Volkes mit Freudenthränen im Auge umarmten als wiedergefundene Brüder, sie sind auseinander gerissen als Feinde; an der Stelle der Nationalversammlung sizen in oktroyirten Ständeversammlungen sogenante Vertreter des deutschen Volks; das Nationalgefühl hat man Lust aufs Neue zu ersticken in der Stammeseifersucht; abzulisten suchen sich Oestreich und Preußen, halb entblößend zum Scheine das Schwert, um die Macht und Herrschaft über das zerrissene Deutschland und hohnlachend blickt auf das Gewinsel und den Jammer des deutschen Volkes das übermüthige Ausland. Sogar das Zerrbild der deutschen Einheit, die preußische Union hat mit Schmach geendigt! Der Bundestag aber steht vor der Thüre des deutschen Volkes und fordert mit drohendem Ton, daß man ihn einlasse. So freuet euch: denn der „Ausgangspunkt der Revolution" ist erreicht, und jeder mühsam beigeschleppte Baustein der deutschen Einheit ist in den Strom der Geschichte versenkt!

Von seinen Errungenschaften sprach das deutsche Volk und bemerkte in seinem kindlichen Vertrauen nicht, daß es blose Versprochenschaften waren, leicht und werthlos wie Flittergold. Errungen und sicherer Besiz ist nichts, was das Volk frei und glücklich zu machen verheißt und was es seinen Stolz und seine Ehre nennen zu dürfen hoffte; nur ihr noch seid es, die sprechen können von Errungenschaften und der Revolution. Denn so haben sich die Zeiten geändert, daß keine Zusage mehr gilt und kein Recht gesichert ist. Verloren hat das deutsche Volk seinen Glauben und sein Vertrauen, verwandelt ist seine Liebe in Haß, und selbst die Hoffnung ist zur Hoffnungslosigkeit und zum verzweifelnden Brüten geworden. So freuet euch; denn ihr wollet ja nicht geliebt, sondern gefürchtet sein, und die Rechnung, die ihr gemacht habt auf eine Spanne Zeit, ist richtig gewesen.

Wo sind die köstlichen Rechte und Güter des Volks? Wo ist sein Wohlstand? Füllen sich seine Taschen, weil die Glocke des Rathhausthürmchens geht und weil der Presser den lezten Groschen des Armen zur Staatskasse einzieht? Schafft der deutsche Gewerbfleiß des Deutschen Kleid? Ist gesichert der Kredit und das öffentliche Vertrauen? Die stehenden Heere füllen noch immer Straßen und Pläze der Städte thatlos, während ein deutsches Land den Streichen des schwächsten Nachbars der Deutschen zu erliegen droht! wehrlos ist noch immer der Deutsche und ein Volksheer gibt es nicht! Das Vereinsrecht, in welcher Weise besteht es noch? Die Volksgerichte, wer bürgt für ihre Fortdauer, wenn sie nicht sprechen, wie es euch gefällt? Und die Preßfreiheit! Einen Galgen zu errichten neben jeder demokratischen Presse, hat einer der euren vorgeschlagen. Es ist gelungen. So freuet euch!

Warum wollt ihr euch nicht freuen? Ihr wollet eure Gegner theilen, denn auf der Theilung beruht nach der Lehre, die ihr empfingt, die Herrscherkunst. Das Volk ist getheilt; nur Eines ist allgemein, die Unzufriedenheit, und Eines wird immer allgemeiner, die Noth. Der Adel aber, der auf die Rückkehr der Zeit seines Uebermuths hofft, die Söhne des Adels in den Heeren, die Schaar der Beamten, die herabblicken auf das Volk, dessen Brod sie essen, die Schriftgelehrten, die statt des Geistes den todten Buchstaben und statt der Liebe die Verachtung des unglücklichen Volkes predigen, sie stehen in euren Reihen. Ihr könnt befehlen der bewaffneten Macht und der Beutel des Volkes ist in eurer Hand; so freuet euch!

Das Volk ist zerschlagen, wenigstens schweigt es im Augenblicke. Die geheimen Wünsche und stillen Gedanken sind Gegenstand eurer Inquisition; die Gefängnisse fassen nicht mehr die verdächtigen und politischen Verbrecher; ein Dichter, den eine andere Nation auf den Händen tragen würde, spinnt im Zuchthaus Wolle und stirbt den Hungertod des Geistes; im Elend verzehren sich die Flüchtlinge: die Leichenhügel der standrechtlich Erschossenen und der im Kampf für die Freiheit Gefallenen sind Zeugen eurer Herrschaft: so freuet euch!

Wo eine Stimme mahnt an das Recht des Volkes, da könnt ihr sie ersticken; Seufzer und Thränen könnt ihr als verdachterregende Zeichen einer unzufriedenen Gesinnung proskibiren; es hindert euch Niemand daran. Ihr habt das Volk sich selbst bespähen gelernt, und eure Zeitungsschreiber können ungestraft jeden Namen, den das Volk in seinem Herzen liebt und ehrt, beschmuzen und verläumden. Warum machen denn eure Parteigänger noch solchen Lärm? Es fängt ja sonst an stille zu werden in Deutschland, wie in den russischen Steppen, wie unter der Herrschaft jenes Czars, der mit Lust euer Werk in Deutschland sieht. So freuet euch!

Ihr fürchtet keinen Richter auf Erden. Eine heilige Scheu vor dem Jenseits aber hat nur das gemeine Volk. Denn der Glaube an den ewigen Richter wird nicht bewiesen durch den Schellenklang der Worte, sondern durch Werke der Selbstüberwindung und Liebe und ein Leben nach dem Beispiel jenes Weisen,

der gesprochen hat: „An ihren Werken sollt ihr sie erkennen." Vor hundert Jahren lebte ein Minister, der bei Nacht in jeder Ecke seiner Wohnung Lichter brennen ließ, weil er in jedem Schatten den Teufel sah, der ihn zu holen komme: es war ein Thor, er starb wie ein anderer Mensch in seinem Bette. Wer fürchtet sich noch vor einem solchen Phantoin? wer glaubt noch an das Gericht des gerechten Richters? So freuet euch!

Warum wollt ihr euch nicht freuen? Eine Stimme der Warnung gibt es für euch nicht; denn ihr hört nur an, was eurem Herzen wohl gefällt und die Schmeichler sagen euch, daß Drohung sei, was euch warnen sollte. Zu drohen aber ist nur berechtigt, wie ihr meint, wer mit dem Schwerte der Macht umgürtet ist.

Laßt euch nicht irre machen durch die Erinnerung an den Sturm, von dem ihr erzittert und den ihr mit eurer Macht zu beschwören nicht im Stande waret. Der Sturm ist vorüber. Was aber da war, wiederholt sich nicht. Neue Bahnen bricht wiederholt sich der menschliche Geist, wenn er erkannt hat, daß ihn die alte Bahn zum Ziele zu führen nicht im Stande war. Begangene Fehler merkt sich das Volk. Stille aber geht das Weberschiffchen der Gedanken, das Herz schlägt um so reger in der Brust, wenn die Lippe zu schweigen genöthigt ist, und in eiserner Zeit stählt sich am sichersten die männliche Kraft und der Muth, der um des Lebens Preis auch das Leben einzusezen bereit ist. So freuet euch! T. Ch.

Deutschland.

Stuttgart, 26. Okt. Seit zwei Tagen hat auch hier und in der Umgegend die Weinlese begonnen; aber unter den traurigsten Aspekten, und bei durchaus winterlicher unfreundlich rauher Witterung, wodurch manche auf die Herbstfreuden spekulirenden Gewerbe empfindlichen Schaden leiden. Unsere Weingärtner sind aber bei dem überaus geringen Erträgniß am meisten zu bedauern. — Wie bedeutend der Schnee auf der Alp und überhaupt in den höheren und rauheren Gegenden des Landes sein muß, geht aus dem verspäteten Eintreffen der Posten hervor. So kam die Augsburg Ulmer Post gestern fast 3 Stunden zu spät an, um welche Zeit das Abgehen der Karlsruher Post dadurch verzögert wurde. N. T.

Ulm, 26. Okt. Gestern wurden alle hier nur irgend entbehrlichen Waggons nach Stuttgart abgefordert und abgeführt — eine der Maßregeln, die darauf hindeuten, daß auch Würtemberg seinen Antheil an den Kriegsrüstungen zu tragen bekommen wird. U. Sch.

Vom Fuße der **Alb.** Der Winter ist in vollem Anzuge, Seit drei Tagen schneit es, und heute Morgen den 24. Oktbr. liegt der Schnee steif gefroren, auf der Alb stellenweise 1 bis 2 Schuh hoch. Wenn man zurückdenkt, daß der lezte Winter im November v. J. angefangen und nahezu bis zum Mai d. J. dauerte (in vielen Häusern heizte man noch im Juni), so haben wir weder einen Frühling noch einen Herbst gehabt. Bl.

Gaggenau, 20. Okt. Dieser Tage verkaufte ein israelitischer Handelsmann aus Gernsbach an einen hiesigen Eisenwerkbesizer K. verschiedenes altes Eisen, worunter sich auch (wahrscheinlich bei Gernsbach gefundene) Kanonenkugeln, wie sich später erwies, gefüllte Granaten befanden. Lezten Mittwoch nun kam unter dem zum Gießen bestimmten Materiale auch jenes alte Eisen, darunter die Granaten, zum Verbrauche, welches, wie dies üblich, vor dem Einschütten in der Nähe des Ofens niedergelegt wurde. Hier traf ein Funken eine der Granaten und entzündete solche. Sie zersprang, ohne den zunächst des Ofens befindlichen Arbeiter, sowie einen unweit sizenden Mann mit zwei Kindern im Mindesten zu beschädigen; dagegen traf einer der Eisensplitter einen entfernter sizenden jungen Burschen und zerschmetterte demselben einen Schenkel. Auch das Gießhaus, namentlich dessen Dach, wurde hart beschädigt und noch Hunderte von Schritten von demselben traf man Spuren des zerstörten Geschosses. Wären die Granaten in den Ofen geworfen worden, kein Stein der umliegenden Gebäude wäre auf dem andern geblieben, keiner deren Bewohner mit dem Leben davon gekommen. B. L.

Würzburg, 22. Okt. Ein eingelaufenes Kriegs-Ministerialreskript ordnete an, daß schleunigst alle Säbel geschliffen werden müssen, und sind die betreffenden hiesigen Gewerbsmeister Tag und Nacht mit dieser Arbeit beschäftigt — Gestern verließ eine halbe Batterie reitender, und heute morgen eine fahrende Batterie (Halder) unsere Stadt, um zu dem Truppenkorps bei Aschaffenburg zu stoßen. Bam. Tgbl.

Bamberg, 25. Okt. Gestern rückte ein vollzähliges Bataillon, 1000 Mann, hier ein, wurde während der Nacht einquartirt, und entfernte sich wieder am heutigen Morgen, die Richtung Mainabwärts einschlagend. — Heute ist das 2. Bataillon des 13. Regiments angesagt, welches dem Vernehmen nach gleichfalls morgen früh den früheren Truppengängen folgt. — Am Montag sollen 4 Eskadronen Kürassiere eintreffen, von welchen zwei hier bleiben und zwei andere in den benachbarten Dörfern und Landstädtchen vertheilt werden, natürlich alles dem „Vernehmen nach", denn ein von Seite des Kriegsministeriums gegebener Befehl kann durch Vermittlung der Telegraphen in kürzester Zeit widerrufen werden — für morgen erwarten wir ein Bataillon des 9. Regiments und zwar — von Unten herauf — über Burgwinheim! es soll aber nach hiesigem Tagblatte conträre Ordre erhalten haben. — Die Landstraßen sind belebt von einrückenden Beurlaubten. Der Mann erhält täglich 10 kr. Reisediäten (!) (Frühstück: 2 kr. — Mittagessen: 6 kr. — Vesperstück: 2 kr. — Abendessen: Nichts — Uebernachten: Nichts. —) — Für Verpflegung eines einquartirten Soldaten sind 21 kr. — — versprochen.

Kassel, 20. Okt. Neben unseren politischen Leiden sind wir im Augenblick auch von einem andern Drangsal heimgesucht, welches die gedrückte Stimmung in nicht geringen Grade erhöht. Die Cholera, welche bereits seit 6 Wochen herrscht, hat seit den lezten Tagen, begünstigt durch die feuchte Witterung, in einem heftigen Grade zugenommen, und fordert täglich an 20 Opfer. Nach der amtlichen Sterbliste sind in den lezten 6 Tagen in Kassel und den Vorstädten 104 Personen gestorben; unter normalen Verhältnißen würde die Sterblichkeit in diesem Zeitraum nur 20 betragen, so daß sie also gegenwärtig um das Fünffache übersteigen wird. Am furchtbarsten hat die Krankheit in der städtischen Kaserne vor dem Weißensteiner Thor gewüthet, in welcher sich das Zuchthaus, die städtische Versorgungs- und Entbindungsanstalt, so wie auch Privatwohnungen befinden. Es mag wohl in diesem Hause, welches an 300 Bewohnern zählt, der sechste Theil derselben der Cholera erlegen sein Fr. J.

Darmstadt, 23. Okt. Dem allgemeinen Gerüchte zufolge sollen die wegen Nichtbewilligung der Steuern bereits verfügten Dienstentlassungen der gewesenen Abgeordneten Bernbeck und Volhardt auf einer Kabinetsordre beruhen. Bestimmt ist, daß diese ersten Absezungen, welche vom Finanzministerium abhängen, nur die Anfänge einer weiter gehenden Maßregel sind. Die drei oberhessischen Geistlichen Steinberger, Wirthwein und Kredel sollen als Nachfolger ihrer beiden obigen Kollegen vorgemerkt sein und die beiden Weidig pensionirt werden. Schullehrer Schmitt soll fürs Erste noch verschont bleiben. Thatsache ist, daß bezüglich aller von dem Ministerium des Innern und der Justiz abhängigen Mitglieder des lezten Landtags die Personalakten den Referenten vorgelegt worden sind. Man wundert sich sehr, daß noch keine rheinhessischen Abgeordneten das Schicksal ihrer Kollegen Bernbeck und Volhardt getroffen hat, aber freilich sind Lehne, Müller-Melchiors, Schmitz und Wittmann unabsezbar, und Paulsackel ist bereits abgesezt. M. Z.

Magdeburg, 18 Okt. Während und nach den Wirren des Jahres 1848 wurde bekanntlich der größte Theil des Staatsschazes, meist in baarem Gelde, zum Theil auch in Geldpapieren bestehend, nach Magdeburg gebracht und hier in den bombenfesten Gewölben der mächtigen Citadelle, die vor jedem kühnen Gewaltstreich den sichersten Schuz gewährt, untergebracht. Seit einigen Tagen werden diese Geldvorräthe ganz in der Stille wieder nach Berlin zurückgeführt und jeder dorthin abgehende Zug überbringt eine nahmhafte Anzahl Geldfäßer.

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Ebersbach.

Erbschafts- und Bürgschafts-Gläubiger-Aufruf.

Diejenigen Personen, gegen welche der verstorbene Gemeindepfleger und Geometer Leonhard Roos von Ebersbach Bürgschafts-Verbindlichkeiten eingegangen hat, sowohl, als auch diejenigen, welche Forderungen an denselben zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen dem Waisengericht Ebersbach anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der vorzunehmenden Real-Verlassenschafts-Theilung unberücksichtigt bleiben würden.

Göppingen den 23. Okt. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Heiningen.

Gläubiger-Aufruf.

Da die Erben des Johann Georg Lipp, Bäckers von Heiningen, die Erbschaft unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, so werden die etwa unbekannten Lipp'schen Erbschafts-Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei dem Waisengericht Heiningen anzumelden, widrigenfalls die Lipp'sche Verlassenschafts-Theilung, ohne sie zu berücksichtigen in Vollzug gesezt würde.

Göppingen, den 23. Okt. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Göppingen.

Der wegen Diebstahls schon mehrmals gestrafte und gegenwärtig verhaftete Maurergeselle Johannes Lang von Birenbach wurde im Besize von zwei ganz frischen Schaaffellen betreten, welche derselbe im Walde Oberholz gefunden haben will.

Da dringender Verdacht vorliegt, daß diese Felle gestohlen sind, so werden die etwaigen Eigenthümer derselben aufgefordert, ihre Ansprüche schleunigst bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen.

Den 22. Okt. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Akt.-V. Klemm.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus den Vermögensmassen des Stadtpflegers Joh. Laichinger und Werkmeisters Adam Heuß wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in

einem 2stockigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller; einem 1stockigen Bräuhaus sammt Brauereieinrichtung, Anbau und Keller; einer Obstdörre, 1/3 Mrg. 43,8 Rth. Hofraum mit Brunnen, an der Lorcher Straße, neben J. Roth; 27,5 Ruthen, ein 1stockiges Kellerhaus, worunter ein gewölbter Keller, IX. 9 1/1, bei den gelben Steinbrüchen, zwischen sein selbst beederseits; 2 Mrg. 40,9 Rth. Baumgarten, der Ziegelgarten, X. 635 zwischen C. Spöhr einer — anderseits sein selbst und der Lorcher Straße; 1 3/8 Mrg. 10,6 Rth. Acker IX. 1311 bei den gelben Steinbrüchen, zwischen Carl Kübler; 4/8 Mrg. 47,0 Rth. Acker IX. 1312 bei den gelben Steinbrüchen, zwischen J. Bäder und sein selbst; endlich die Hälfte an 1/8 Mrg. 34,5 Rth. Weg bei dem gelben Steinbruch, zwischen F. Baier; sodann eine Aufzugmaschine von Eisen und ein zweirädriger Steinkarren, am

Samstag den 16. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 12. Okt. 1850.

K. Gerichts-Notariat.

[G.-W.] Jüdler.

Göppingen.

Da in dem heurigen Kalender nicht angezeigt ist, daß am 11. Nov. d. J. ein Vieh-Markt hier abgehalten wird, und die Gemeinde das Recht zu Abhaltung eines solchen Marktes an diesem Tag hat, so wird hiemit bekannt gemacht, daß am

11. November d. J.

hier wie gewöhnlich ein **Viehmarkt** stattfindet.

Den 26. Okt. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Klein-Eißlingen.

Haus-Verkauf.

Da das in diesen Blättern näher beschriebene Haus des Ulrich Gayring, Taglöhners keine Liebhaber gefunden, so kommt dasselbe

Donnerstag den 14. November 1850.
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zu abermaligem Verkauf, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 11. Okt. 1850.

Der Gemeinderath.

Göppingen.

Zur Schäzung von auf Zehnten ruhenden Baulasten hat das beim K. Ministerium des Innern aufgestellte Bauschäzungs-Collegium in jedem einzelnen Fall einen Sachverständigen zu wählen.

Diejenigen **Bauverständigen**, welche zur Uebernahme derartiger Aufträge im hiesigen Bezirk geneigt sind, wollen sich binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten melden, wobei sie ihre Befähigung durch amtlich beglaubigte Zeugnisse und Meisterbriefe nachzuweisen haben.

Den 24. Okt. 1850.

Zehent-Ablösungs-Commissär: Jaritz.

Auendorf.

Eingestellter Hund.

Bei Johs. Schneider dahier hat sich ein Spizerhund, ungefähr 1 Jahr alt, ein Rüde, mit einem ledernen Riemen am Halse, eingestellt. Der Eigenthümer kann solchen gegen Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abholen.

Den 21. Okt. 1850.

Schultheiß Frey.

Bartenbach.

Bei der hiesigen Stiftungspflege können bis 1. November d. J. gegen gesezliche Sicherheit 100 fl. in Empfang genommen werden.

Den 21. Okt. 1850.

Stiftungspfleger Langbein.

Sparwiesen.

Die hiesige Gemeindepflege hat gegen zweifache Güterversicherung sogleich 200 fl. auszuleihen.

Den 17. Okt. 1850.

Gemeindepfleger Blessing.

Frucht-Preise
vom 23. Oktbr. 1850.

per Simri	höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	nied. fl.	nied. kr.
Kernen alter	1	45	1	37	1	26
neuer	"	—	"	—	"	—
Mischling	1	12	"	—	"	—
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	1	2	"	—	"	—
Ackerbohnen	1	12	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—
Haber 1 Scheffel	3	28	3	6	3	3

Brod-Preise.

8 Pfd. Kernenbrod kosten . . . . . 20 kr.
8 — schwarzes . . . . 18 kr.

Victualien-Preise.

1 Pfd. gegossene Lichter . . . . . 20 kr.
" — gezogene Lichter . . . . . . 18 —
" — Seife . . . . 14 —
" — Rindschmalz . . . . . . 18 —
" — Butter . . . . 16 —
" — Ochsenfleisch . . . . . . 9 —
" — Rindfleisch . . . . 7 —
" — Kalbfleisch . . . . 7 —
" — Kuhfleisch . . . . 6 —
" — Hammelfleisch . . . . . . 6 —
" — Schaffleisch . . . . . . 5 —
" — Schweinefleisch mit Speck . . . 9 —
" — — abgespeckt . . . 8 —
" — Schweineschmalz . . . . . 16 —
7 Eier . . . . 8 —

Schrannenmeister Mayer.

Göppingen.
Wohnung zu vermiethen.
Bis Lichtmeß 1851 hat der Unterzeichnete eine Wohnung zu vermiethen, in welcher bis daher Wirthschaft betrieben wurde, parterre mit 3 ineinandergehenden Zimmern, nebst Küche und Keller, unter dem Dache 2 Zimmern und Raum zu Holz, einem Gartenhaus mit 4 Tischen und Bänken. Das Haus eignet sich wieder für eine Wirthschaft oder zu einem offenen Geschäft.

Wilhelm Schwarz.

Göppingen.
Marinirte Häringe
empfiehlt
Ad. Harttmann.

Göppingen.
Schöne neue
Häringe
zu 3 kr. das Stück empfiehlt
C. G. Rau.

Göppingen.
Aechten **Straßburger-Münster-Käs** empfiehlt
Den 24. Okt. 1850.
Kaufmann Hailer.

Göppingen.
Ich habe eine schöne Auswahl
gemalter Fenster-Rouleaux
zu verkaufen um sehr billigen Preis, und bitte um geneigte Abnahme.
Lithograph Schrank.

Göppingen.
Mostpartthie u. Gaigel-Gesellschaft jeden **Montag** Abend bei
Bäcker Kötzle.

Göppingen
Bei Unterzeichnetem steht ein ganz guter Doppel-Pult um billigen Preis zum Verkauf.
Schreinermeister Müller.

Holzhausen.
Ein altes, aber noch brauchbares deutsches **Stubenöfele** sucht zu kaufen.
Michael Staudenmaier,
Schreiner.

Göppingen.
Unterzeichneter hat 2 Wagen Dung zu verkaufen.
Leonhard Kielmann.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gläubiger-Vorladungen.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten Gant- und außergerichtlichen Schuld-Sachen werden die Gläubiger unter den gewöhnlichen Präsudizen vorgeladen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt der Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Oberamts-Gericht Gmünd.	17. Oktober.	Rechberg.	† Ignaz Stütz, gewesener Bürger und Ausgedinger zu Hinterweiler Rechberg.	Freitag d. 22. Nov. Morgens 9 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.
Oberamts-Gericht Gmünd.	17. Oktober.	Waldstetten.	Franz Baumhauer, Bürger u. Wundarzt in Waldstetten u. dessen Ehefrau Maria Anna, geb. Fuchs.	Montag d. 25. Nov. Morgens 9 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.
Oberamts-Gericht Gmünd.	17. Oktober.	Rechberg.	Xaver Weber, Bürger und Tagl. von Vorderweiler Rechberg und dessen Ehefrau Antonia, geb. Stütz.	Donnerstag d. 28. Nov. Morgens 9 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.
Oberamts-Gericht Welzheim.	17. Oktober.	Welzheim.	Catharina geb. Weller, Wittwe des † Gottlieb Bauer, Webers von Welzheim.	Montag d. 18. Nov. Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.
Oberamts-Gericht Welzheim.	17. Oktober	Kaisersbach.	Johann Georg Eisenmann, Taglöhner von Gebenweiler-Gehren.	Donnerstag d. 21. Nov. Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.
Oberamts-Gericht Welzheim.	9. Oktober.	Welzheim.	† Gottlieb Simon, Maurer von Welzheim.	Dienstag d. 12. Nov. Morgens 8 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.

Gmünd.
Den Maurermeistern 1. und 2. Klasse dießseitigen Zunftverbandes diene hiedurch zur Nachricht, daß das **Ausschreiben** der **Lehrlinge** am
Montag u. Dienstag den 28. u. 29. Oktbr. stattfindet.
Es haben deßhalb die betreffenden Lehrlinge mit ihren Meistern an einem der genannten Tage auf der Herberge
Morgens 8 Uhr
zu erscheinen.
Zugleich wird bemerkt, daß auch das **Einschreiben** vorgenommen wird, wobei die Väter der Lehrlinge und die Meister mit zu erscheinen haben. — Die wohllöblichen Schultheißenämter werden ersucht, Vorstehendes ihren Maurermeistern zu eröffnen.
Den 25. Okt. 1850.
Oberzunftmeister Letzer.

Gmünd.
In meiner Johannes Weitmännischen Pflegschaft liegen 200 fl. zum Ausleihen parat, welche gegen gute Güterversicherung abgegeben werden.
Chr. Beißwingert.

Gmünd.
Kraut zu haben bei
Franz Pitl.

Gmünd.
Ein freundliches **Logis** für einen ledigen Herrn ist zu vermiethen, bei wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Volksverein.
Heute Abend Versammlung im **Adler**.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 128. Mittwoch den 30. Oktober **1850.**

Göppingen.

Einladung zum Abonnement.

Viele Einwohner des Bezirkes waren seither gewohnt, auf Martini zu abonniren, wir haben deßhalb zur Bequemlichkeit neu eintretender Leser und zur Erleichterung der Verrechnung beschlossen: daß diejenigen neu eintretenden Abonnenten, welche zugleich für die Monate Januar, Februar und März des nächsten Jahres abonniren und vorauszahlen, den Märzspiegel „von Martini bis Neujahr **umsonst** erhalten."

Wir hoffen, daß sich hiedurch Viele mögen bewogen finden, auf unser schon vielgelesenes Blatt zu abonniren.

Die Redaction.

Ein Wort der Sammlung.

— Ein ruhiger, bei den Thaten und Ereignissen unbetheiligter Beobachter schaue ich von der Hochwarte deutscher Alpen auf das europäische Getriebe herab. Mit meinen Vogelblicken entdeckte ich leichter, als die staubverhüllten Kämpfer, die hoffnungsreichen lichten Stellen zu Gunsten der Demokratie. Die Fürchtenden da unten mögen sicher hoffen, die Hoffenden sicher fürchten. Die täglich nun fallenden Streiche, unter welchen die Demokratie zu erliegen scheint, stärken und stählen sie. Jeder Tag vermehrt die Reihen ihrer Anhänger und Streiter, und dehnt ihre Lager immer weiter aus. Die Grundgedanken des großen Jahres 48, Menschlichkeit, Freiheit, allgemeine Wohlfahrt, werden nach der Erniedrigung ihre Auferstehung und Erhöhung feiern, und ihre moralische Macht durch die materielle vervollständigen und befestigen.

Die höhere privilegirte Klasse bis in ihre Kronenzacken hinauf, hat vor zwei Jahren geheuchelt, indem sie am lautesten und fanatischsten mitschrie, in Frankreich nach Republik, in Deutschland nach konstitutioneller Monarchie. Dadurch ließ sich die Mittelklasse, das Bürgerthum, bethören, und schloß sich in den Jahren 48 und 49 den ewigen Feinden der Freiheit überall an, wo es galt, die ernstlichen Bestrebungen der Demokratie um Sicherung der Errungenschaften niederzuschlagen. Aus Schrecken über das Wort: Anarchie! half sie die Sache der frisch erworbenen Freiheit zu Grunde zu richten. Die dringendsten Warnungen, die beweiskräftigsten Vorhersagungen, daß die rettenden Thäter, die Männer der Staatsstreiche und der restaurirenden Kabinetswillkür, die Mißhandler der Volksvertretung keine Gränze kennen, daß sie weit vor den März zurücksteuern würden, prallten an der Verblendung dieser unglücklichen und unglückbringenden Mittelklasse ab, welche in dem lächerlichen Wahne steckte, sie müsse und könne zweien Feinden zugleich, einem wirklichen, der höheren Klasse, Fürsten, Junkern und Clerus, und einem eingebildeten, der unteren Klasse, der großen Mehrheit des Volkes, die Stange halten. Im Jahre 1850 ist nun die Periode der Heuchelei geschlossen. Man hat überall schon die unnatürliche Maske abgeworfen. Die Mittelklasse reibt sich endlich die Augen, und findet, daß man sie wohl benuzen, aber nicht belohnen wollte. Die Klügeren darunter sehen ein, daß sie betrogen sind; die Masse wird bald ohne Brille eben so scharf sehen.

Was ist hievon die natürliche Folge? Die wachsende Macht der Demokratie. Wir sehen, wie die Verbündung aller Volksklassen gegen die Verächter des verfassungsmäßigen Staatslebens sich erneuert, wie die Verschmelzung aller nichtabsolutistischen Parteien zum geschlossenen Widerstande gegen die Feinde der Demokratie in früherer Weise vor sich geht. In Frankreich ist dieser Bund aller gesunden Bestandtheile des Volks seit einigen Monaten in schönster Bildung begriffen, und hat in den Wahlen bereits seine Früchte getragen. Die Masse des französischen Volkes hat feierlich ausgesprochen, daß sie das allgemeine Stimmrecht will; sie wird es wieder erringen. Das Pariser Geschwornengericht, berüchtigt als Geschöpf einseitigen Regierungswillens, hat vier demokratische Zeitungen hintereinander freigesprochen: so groß ist die Gewalt der Wahrheit und des Rechtsgefühls, freilich auch des Instinkts für die eigenen Interessen. Der souveräne Volkswille und der freie Ausdruck der öffentlichen Meinung sind demnach in Frankreich nachdrücklich als das Glaubensbekenntniß der bis in das höhere Bürgerthum hineinreichenden ungeheuren Mehrheit verkündigt worden.

In Deutschland regnet es seit zwanzig Monaten rettende Thaten. Niemand außer den Urhebern wäre davon durchgenäßt worden, hätte die „aufrichtig" konstitutionelle Mittelklasse ihre Schirme aufgespannt, und nicht noch gar die demokratische Partei verhindert, die ihrigen aufzuspannen. Die heurige Regenperiode sucht nun aber das gute Deutschland mit einer reaktionären Sündfluth heim, welche selbst der Mittelpartei zu tief wird. Sie wollte sich wohl aus der vermeintlichen Gefahr, von der Anarchie erdrosselt zu werden, auf nassem Wege retten und retten lassen; jezt aber beginnt sie zu begreifen, daß sie allzu gut gerettet ist. Nach der inhaltschweren Geschichte zweier Jahre, nach so viel bittern Erfahrungen — nun wieder der sächsische Verfassungsumsturz, und die guten Vorsäze in Hannover und Baiern zur gründlichen Ausrottung aller konstitutionellen Einbildungen, und die preußischen Preßordonnanzen, durch welche die freie Presse zwar nicht abgeschafft, aber vogelfrei, und die Preßfreiheit in ein ministerielles Privilegium verwandelt wird, und der östreichische junge alte Bundestag, und die Rettungsmaschinerie im Großen, welche

man von Warschau und Petersburg aus über Deutschland und den ganzen Westen spielen läßt, — und der neueste Verrath der Schleswig-Holsteiner durch die Diplomatie, und der Eintritt des Ministeriums der äußersten Rechten in Württemberg 2c. — ist das alles nicht mehr als genug, um sogar die Konstitutionellen in Harnisch zu jagen? Geraume Zeit hindurch schon mißachtet, seit man höheren Orts ihrer nicht mehr zu bedürfen glaubte, werden sie jezt selbst mißhandelt. Schon belegt man einige ihrer Zeitungen ebenso gut mit Beschlag, wie die demokratischen. Hat man die demokratische Presse aufgeräumt, so wird unfehlbar die konstitutionelle an die Reihe kommen.

Die zwölfte Stunde hat nunmehr für die Mittelpartei und die Konstitutionellen geschlagen. Es handelt sich um ihre eigene Selbsterhaltung, um ihre ganze Zukunft in der neuen Staatsgesellschaft, welche aus der Verwirrung, der Schande und dem Elende der Gegenwart siegreich hervorbrechen wird. Sie haben zu wählen zwischen Anarchie und Demokratie, zwischen dem verderblichen Sonderwillen oben, und dem heilsamen allgemeinen Willen unten. Mögen sie aber nicht wähnen, daß die entschiedenen Freunde der Freiheit und Gesezlichkeit sich etwas an ihren Grundsäzen abhandeln lassen, und den fälschlich konservativ und liberal Genannten auf halbem Wege entgegenkommen werden. Diese Mittelpartei, welche sich so schwer an Deutschlands Freiheit und Einheit versündigt hat, welche zur Konservirung der Märzerrungenschaften nichts gethan, vielmehr bei deren Zerstörung mitgeholfen hat, kann im Angesichte der empörendsten Frevel und Treulosigkeiten des Absolutismus nur dadurch ihre aufrichtige Reue und Besserung beweisen, daß sie offen und ehrlich sich den großen demokratischen Heilswahrheiten ergibt. Sie mögen Demokraten werden, dann sind sie uns herzlich willkommen, und wir wollen gern das Vergangene vergessen. Die Demokratie, d. h. die Gleichberechtigung, kommt ihnen und jeder Partei im Staate gleichmäßig zu Statten; sie ist Jedermanns Freundin und Beschüzerin.

Noch glaube ich an die Wahrscheinlichkeit der Besserung und eines gesunden Entschlusses der Mittelklasse. Doch auch im schlimmsten Falle, wenn alle Arbeit des Neubau's dem demokratischen Theil des Volkes allein zufallen sollte, glauben wir an die Zukunft des deutschen Volkes. Wenn die Deutschen sich nur erst helfen wollen, so wird ihnen bald geholfen sein.

Wer könnte übrigens heute noch schwanken, ob er dem im Innern schleichenden Staatsbankerott und dem offenen Verfassungsbruche und Kriegszustande, oder der durch Freiheit und Recht verbürgten Festigkeit und Sicherheit aller Verhältnisse den Vorzug schenken wolle? Jedermann, der sich nicht als grundsäzlichen Gegner der Demokratie fühlt, der nicht absichtlich den Interessen des Volks entgegentritt, der nicht eigennüzig bloß für sich selbst Vorrechte und Vortheile verlangt, muß sich mit Wärme bekennen, und mit seiner ganzen Kraft stehen zu der unumstößlichen Wahrheit: daß erst mit dem Siege der vollständigen Demokratie, namentlich durch das ruhig und ungestört geübte allgemeine Stimmrecht, und durch die über alle Fragen entscheidende Macht des Volkswillens, die Freiheit und der Friede, die Ruhe und Ordnung, die geistige und materielle Wohlfahrt der Völker organisirt und dauernd gesichert sein wird. D. M.

Gmünd. Unser Montagsblatt, Nro. 127, wurde abermals mit Beschlag belegt. Die Veranlassung hiezu war ein leitender Artikel „freuet euch", welcher schon in mehreren deutschen Zeitungen in weit schärferer Form erschien und welchen wir so, wie wir ihn gaben, einem württembergischen Lokalblatte entnommen hatten. Sowohl in diesem, als in andern Blättern wurde derselbe Auffaz in keiner Weise anstößig gefunden und hatte überall keinerlei Verfolgung zu erdulden. Blos der „Censurbehörde" des Märzspiegels war es vorbehalten, in dem „freuet euch" einen Mauerbrecher zu erblicken, welcher im Stande wäre, das gerade jezt in so heilsamer Harmonie sich bewegende europäische Gleichgewicht zu stören! Es lebe die Censur! So lange diese in ihrer vollen Gloria bestand, da wurde gar nichts gestört, mit Ausnahme des kleinen Ruck im März 1848, wovon man aber jezt glücklicherweise nichts mehr verspürt. Es ist alles wieder in „Ordnung."

Wir haben gegen die Beschlagnahme bei der betreffenden gerichtlichen Behörde bereits Klage erhoben und zweifeln nicht, daß solche die vom hiesigen Amte beliebte Beschlagnahme der Nro. 127 unseres Blattes unbegründet finden und uns in den Stand sezen werde, das Blatt unsern verehrl. Lesern nachzuliefern.

Die Redaktion.

◇ **Gmünd. Gemeinderathssizung** vom 28. Okt. In der Sizung vom lezten Donnerstag sollte der Stadtpflege-Etat und hierauf die zu machende Stadtschaden-Umlage zu Ende berathen werden, allein gleich bei dem ersten vorzunehmenden Posten — Druckkosten — zeigte sich eine solche Meinungs-Verschiedenheit, daß die ganze Berathung auf heute vertagt wurde. Es handelte sich nämlich darum, ob die Bekanntmachungen der städtischen Behörden in die beiden hiesigen Blätter oder nur in das Amtsblatt aufgenommen werden sollen; die Stimmung schien sich für beide Blätter hinzuneigen, bis Gemeinderath A. Köhler mit der Bemerkung auftrat, daß diese Frage nicht auf der Tagesordnung stehe und daß er auf eine Vertagung derselben bis auf die nächste Sizung antrage, wofür sich sofort das Kollegium mit 6 gegen 5 Stimmen entschied. Heute wurde gleich Anfangs die gleiche Frage in Berathung genommen und für die Aufnahme in beide Blätter eine Eingabe von 150 Bürgern verlesen, welche sagten, daß wenn nur das Keller'sche Blatt dazu verwendet werde, ihnen die amtlichen Anzeigen ganz entgehen, weil sie sich nie dazu entschließen werden, dieses Blatt zu halten, und daß hiedurch nicht nur ihnen, sondern auch den städtischen Kassen bei so mangelhafter Bekanntmachung Schaden erwachse. Der Stadtschultheiß stellte an den vollständig anwesenden Bürgerausschuß die Frage, ob er für Druckkosten 100 fl. verwillige, da es nur dem Gemeinderath zustehe, darüber zu verfügen, wie die bewilligten Gelder verwendet werden, erhielt aber zur Antwort, daß man sich überhaupt nur dann für eine Geldverwilligung aussprechen könne, wenn man wisse, zu was und in welcher Weise sie verwendet werden, daß man also vorläufig den Antrag zurückweise. Nach längerer lebhafter Debatte wurde zuerst die Frage zur Abstimmung gebracht, ob die städtischen Anzeigen in beide Blätter kommen sollen oder nicht. Für beide sprachen sich aus der Bürgerausschuß **einstimmig**, der Gemeinderath mit 10 gegen 3 Stimmen und zwar dafür Eisele, Wolf, Mayer, Holz, Wagner, Wieland, Weber, Fischer, Forster, Buhl; dagegen Köhler, Reuß, Herlikhofer; abwesend waren Bauer und Domma. Hierauf wurden 100 fl. für Druckkosten verwilligt, um hievon die Bekanntmachungen sämmtlicher drei städtischer Verwaltungen zu bestreiten, so zwar, daß Keller 50 fl. —, Ils für dasselbe Geschäft in Folge seines Anerbietens aber nur 25 fl. — per Jahr erhält. Die weiteren 25 fl. sind für unvorhergesehene Kosten, Bekanntmachungen in auswärtigen Blättern 2c. bestimmt. Wenn man bedenkt, daß zum gleichen Zwecke, der jezt für beide Blätter mit 75 fl. erreicht wird *), früher selbst bei einem Blatte (dem Keller'schen) an dieses jährlich bis zu 300 fl. und darüber ausgegeben wurden, so ist diese Neuerung als eine sehr ersprießliche im Interesse der hiesigen Kassen zu betrachten.

Für die Feldschüzen sind 200 fl. in dem Etat vorgesehen, man war aber im Allgemeinen darüber einig, daß eine Aenderung gemacht werden müße, wenn dieses Geld wirklich dem Zweck entsprechend verwendet werden solle, und wurde daher eine besondere Berathung hierüber auf die nächste Sizung anberaumt. Ebenso soll in nächster Zeit darüber berathen werden, ob nicht Ersparnisse durch eine Aenderung bei dem Bauaufsichtspersonal erzielt werden könne. Um dem großen Aufwand bei dem Stadttaglöhner-Institut zu begegnen, wurde die Stadtpflege angewiesen, alle Arbeiten, wo es immer möglich sei, in Akkord zu geben. Auf den Antrag von Forster wurde beschlossen, daß in der Folge vor Berathung der Etats der verschiedenen Pflegen dieselben gedruckt und in die Hände der Gemeinderaths- und Bürgerausschuß-Mitglieder gegeben werden, damit dieselben

*) Und bei Annahme des Forster'schen Antrags in vorhergegangener Sizung, auf Aussezung von je 25 fl. für jedes Blatt, wäre er sogar mit 50 fl. erreicht worden.

die verschiedenen Säze nicht erst in dem Augenblick erfahren, an welchem sie darüber erkennen sollen. Die gegenwärtigen Etats-Säze sollen aber nach erfolgter Genehmigung durch die hiesigen Blätter veröffentlicht werden, damit der Zahlende auch erfährt, für was er sein Geld ausgibt, was um so nöthiger erscheinen dürfte, als die zu machende Umlage zum Erschrecken groß ausfällt, denn es ergibt sich bei der Kirchen- und Schulpflege ein Deficit von 1500 fl., — bei der Stadtpflege ein solches von 3000 fl. — und bei der Hospitalpflege 9500 fl., — so daß man sich genöthigt sah, mit schwerem Herzen eine Umlage von 14,000 fl. zu beschließen.

Da das Schuttaufführen an dem Bocks-Thor so ungeordnet geschieht, so wurde beschlossen, daß jeder Fuhrmann gehalten seyn soll, den Schutt gleich in den Graben hinabzuwerfen, Zuwiderhandelnde aber bestraft werden.

Die Hüthäuschen werden in der Folge nicht mehr durch die Stadtpflege unterhalten, sondern solche den Güterbesizern überlassen.

Deutschland.

„Ruhe und Ordnungssegen" seit 1815 unter dem Schuze des beschränkten Stimmrechtes von 1819—1849.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblätter führen uns folgende amtlich ausgeschriebene Ganterkenntnissn im Lande Württemberg vor Augen. Im Jahr 1850:

Datum	Gante	Datum	Gante
3. Januar	25 Gante,	6. Juni	72 Gante,
10. "	26 "	13. "	74 "
17. "	73 "	20. "	59 "
24. "	46 "	27. "	63 "
31. "	71 "	4. Juli	76 "
7. Februar	63 "	11. "	63 "
14. "	67 "	18. "	65 "
21. "	46 "	25. "	74 "
28. "	75 "	1. August	84 "
7. März	82 "	8. "	42
14. "	50 "	15. "	103
21. "	92 "	22. "	66 "
28. "	64 "	29. "	79 "
4. April	57 "	5. Septbr.	48 "
11. "	85 "	12. "	37 "
18. "	88 "	19. "	85 "
25. "	83 "	26. "	39 "
2. Mai	104 "	3. Oktbr.	41 "
9. "	84 "	10. "	62 "
16. "	110 "	17. "	58 "
23. "	64 "	24. "	63 "
30. "	106 "		

Stuttgart. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht auch der jezigen Landesversammlung keine lange Dauer bevor. Die Verfassungskommission hat in einer ihrer lezten Sizungen beschlossen, im Wesentlichen auf den Artikeln des Verfassungsentwurfs der Landesversammlung rücksichtlich der Stellung Württembergs zu Deutschland, also namentlich auf der unbedingten Verwerfung des Bundestags zu beharren. Ueberdieß stehen, wenn auch keine Steuerverweigerung, doch so bedeutende Ersparnißanträge in Aussicht, daß sich, wie der stereotype Ausdruck lautet, „wohl auch mit dieser Kammer" — troz der „besseren Erkenntniß", die nach dem diplomatischen Zeugniß in unserem lezten Blatt „ihr gekommen" sein soll — „nicht regieren lassen wird."
U. S.

München, 22. Okt. Bereits hat ein hiesiger Kaufmann und Magistratsrath mit der österreichischen Verwaltung einen Vertrag abgeschlossen, wonach er ihr 20,000 Matrazen nach München und dessen Umgegend zu liefern hat. Nun schüttelt das eingefleischte Spießbürgerthum den Kopf und spricht von Mediatisiren. Wie man hier von einigen Seiten mit Bestimmtheit versichert, ist das auf 40,000 Mann zu bringende Armeekorps nicht allein gegen Hessen, sondern gegen Schleswig-Holstein bestimmt. Dafür spricht auch die Errichtung einer Feldgensdarmerie, einer Feldpost u. s. w. die mit aller Eile ausgeführt wird. „Obs nach Schleswig oder nach Hessen geht" sagte gestern ein Bauer — „jezt wissen wir wie viels geschlagen hat." In den nächsten Tagen werden 7000 Oesterreicher aus Tyrol kommend, hier erwartet.
N. D. Z.

Kassel, 24. Okt. Gestern wurde uns aus glauwürdiger Quelle versichert, daß die in und um Warburg stationirten Truppen unter Generallieutenant Tielgen Marschbefehl nach Kassel hätten, — doch müssen wir nach allen uns zugekommenen Nachrichten annehmen, daß ein Einmarsch nicht ohne Weiteres stattfindet und daß man namentlich die Resultate der Warschauer Konferenz abwarten wird, ehe man sowohl im Großen, wie im Kleinen an die Ordnung der deutschen Verhältnisse geht und an den Angriff der weiteren Pläne gegen Frankreich und gegen die Schweiz. Daß man sich bei all diesen Unternehmungen nicht übereilen wird, dafür scheint uns nicht allein die gewohnte Behutsamkeit der Diplomatie zu sprechen, sondern auch die für ernstliche Operationen wenig günstige Jahreszeit.
H.

Von der Schleswig-Holsteinischen Armee, 24. Okt. In der Gegend von Mielberg fand heute Morgen zwischen zwei vom Lieutenant Hansen geführten Zügen der 6. Schwadron des 2. Dragoner-Regiments und einer überlegenen Abtheilung dänischer Cavallerie ein Gefecht statt, und sind von unsern Dragonern so eben sieben gefangene dänische Dragoner und ein Guide vom Ordonanz-Corps eingebracht. Außerdem hat der Feind noch mehrere Todte und Verwundete gehabt. Unser Verlust beträgt 8 Mann, die vermißt werden, 2 von denselben sind von den Dänen, als sie stürzten, und statt Pardon zu nehmen, den Kampf zu Fuß fortsezten, niedergehauen.

Altona, 24. Okt. Lieutenant Hansen ist im Rücken angegriffen von drei dänischen Schwadronen. Er hat sich jedoch durchgeschlagen und 8 Mann an Todten und Verwundeten verloren, dagegen 9 Mann Dänen verwundet und getödtet. 7 Mann mit den Pferden haben wir gefangen.

Bericht vom General-Commando. Gestern früh ist eine Patrouille des ersten Infanterie-Bataillons auf eine starke dänische Infanterie-Abtheilung bei Hummelfeld gestoßen und hat bei dem Zusammentreffen drei Mann verloren. — Heute Vormittag haben zwei Züge Dragoner zwei Züge dänischer Cavallerie, welche bei Kropp sich zeigten, angegriffen und zurückgeworfen. Hinter Kropp stießen sie auf drei weitere Züge feindlicher Cavallerie und eine Abtheilung dänischer Jäger; sie wurden umzingelt, schlugen sich jedoch tapfer durch, wobei sie 7 Mann verloren, die resp. verwundet den Dänen in die Hände gefallen sind. Nachdem sie eine Strecke sich zurückgezogen hatten, griffen sie die Dänen von Neuem an und nahmen 7 Mann gefangen. Da die Dänen im Gefecht auch eine Anzahl Todter und Verwundeter verloren haben, so stellt sich ihr Verlust bedeutender als der unsrige heraus.
U. Z.

Ausland.

Bern, 24. Okt. Der Bundesrath hat beschlossen, diejenigen Ausländer, welche sich nur deßhalb in die Schweiz begeben, um sich der Aushebung zu entziehen, auszuweisen, weil sie keine politischen Flüchtlinge seien und höchstens 1200 fl. Buße nebst Militärstrafe zu erwarten hätten. Er fürchtet, es möchten der Schweiz neue Heimathlose zur Last fallen, da die auswärtigen Staaten ihnen das Bürgerrecht entziehen. In einzelnen Fällen mag das der Fall sein, allgemein genommen ist der Beschluß eine Ungerechtigkeit, denn über die Gründe der Flucht steht dem Bundesrath kein Recht zu. Wer sich ruhig verhält und Bürgschaft bietet, daß er der Schweiz oder einzelnen Kantonen nicht zur Last falle, den kann man nach bisheriger Handhabung des Schuzrechts nicht fortschicken. Der Bundesrath scheint eine neue Praxis bilden zu wollen, die Bundesversammlung dürfte aber Einsprache erheben.
Sch. M.

Gmünd.

Der Gemeinderath und Bürgerausschuß haben in lezter Sizung beschlossen, für Unterhaltung der Hüthäuschen für die Gemeindetheile auf Rechnung der Stadtpflege nichts mehr zu thun, vielmehr diese Unterhaltung denen zu überlassen seie, für welche diese Häuschen Interesse haben, was hiemit den Interessenten bekannt gemacht wird.

Den 28. Okt. 1850.

Stadtpflege. Hahn.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Der wegen Diebstahls schon mehrmals gestrafte und gegenwärtig verhaftete Maurergeselle Johannes Lang von Birenbach wurde im Besize von zwei ganz frischen Schaaffellen betreten, welche derselbe im Walde Oberholz gefunden haben will.

Da dringender Verdacht vorliegt, daß diese Felle gestohlen sind, so werden die etwaigen Eigenthümer derselben aufgefordert, ihre Ansprüche schleunigst bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen.

Den 22. Okt. 1850.

K. Oberamts-Gericht.
[G.-W.] Akt.-V. Klemm.

Klein-Eißlingen.

Haus-Verkauf.

Da das in diesen Blättern näher beschriebene Haus des Ulrich Gayring, Taglöhners keine Liebhaber gefunden, so kommt dasselbe

Donnerstag den 14. November 1850.
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zu abermaligem Verkauf, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 11. Okt. 1850.

Der Gemeinderath.

Göppingen.

Auf Martini können gegen zweifache Sicherheit, wovon wenigstens die Hälfte in Gütern bestehen sollte, und 5 Prozent Zins, 1000 fl. erhoben werden.

Den 11. Oktober 1850.

Hospital-Pflege.
Seebold.

Privat-Anzeigen.

Göppingen

Eine reichhaltige Auswahl des Neuesten und Eleganteſten von **Winterwesten** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Alle Sorten

wollene Strickgarne

zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Ich zeige hiemit an, daß ich **nach wie vor** linirte und unlinirte **Schreibbücher** fertige, daß ich auf gute Arbeit, und dabei auf möglichst billige Preise halte, bin ich immer zu beweisen bereit, und kann deßwegen jede weitere Anempfehlung unterlassen.

J. A. Bracher, Buchbinder.

Göppingen.

Heute Abend Versammlung der

Schüzen-Compagnie

bei jg. Mezger Binder, wobei die monatlichen Beiträge eingezogen, und an die Jahresrechnung hiemit erinnert wird.

Der Ausschuß.

Göppingen.

Einen **Kochofen** verkauft

Dr. Landerer.

Göppingen.

Heute fängt an, gutes **neues Bier** auszuschenken

W. Bantlin
z. Krone.

Göppingen.

Wohnung zu vermiethen.

Bis Lichtmeß 1851 hat der Unterzeichnete eine Wohnung zu vermiethen, in welcher bis daher Wirthschaft betrieben wurde, parterre mit 3 ineinandergehenden Zimmern, nebst Küche und Keller, unter dem Dache 2 Zimmern und Raum zu Holz, einem Gartenhaus mit 4 Tischen und Bänken. Das Haus eignet sich wieder für eine Wirthschaft oder zu einem offenen Geschäft.

Wilhelm Schwarz.

Schlath.

Aus einer Pflegschaft sind 100 fl. gegen gesezliche Sicherheit und zu 5 Prozent zum Ausleihen parat bei

Joh. G. Allmendinger.

Göppingen.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäftslokal, mit allen möglichen

Bürsten & Pinseln

in schöner Auswahl, eingerichtet habe, und empfehle es daher einem hiesigen als auch auswärtigen Publikum auf's Beste; mit der Versicherung, beständig gute und billige Waare zu liefern, werde ich mich bestreben, das Zutrauen meiner Abnehmer zu erwerben.

Heinrich Endriß, Bürstenmachermeister,
wohnhaft bei Hrn. Häberle, Bäcker bei der Krone.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.

Holzmacherlohns-Accord.

Samstag den 28. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

wird der Holzhauerlohn von circa 200 Meß tannen Holz veraccordirt.

Nach dem lezten Accord wurde per Klafter — : 1 fl. 30 kr. bezahlt.

Den 25. Oktober 1850.

Kirchen & Schulpflege.
Müleisen.

Gmünd.

Ich wohne von heute an auf der Hofstatt gegenüber von Hrn. **Leop. Köhler.**

Den 29. Okt. 1850.

Rechtskons. Wolff.

Gmünd.

Ich habe eine Parthie **Holz** aus dem **Dahnwald** in meine Fabrik zu führen. Fuhrleute, welche zu deren Uebernahme Lust haben, mögen mir bald mittheilen, wie viel sie entweder für den Cubikschuh oder für den Baum Fuhrlohn verlangen.

C. F. Sutorius.

Gmünd.

Mehrere Wägen **Dung** hat zu verkaufen

Lehrer Riedmüller.

Gmünd.

Litzen-, Halblitzen- u. Endschuhe sind zu haben bei

Peter Lezer, Silberarbeiter.

Gmünd.

Nicht zu übersehen.

Für eine stille Familie hat ein Logis sogleich zu vermiethen.

Schreinermeister Beck
im Kannenwald.

Gmünd.

Zwei schöne große **Mutterschweine** verkauft

G. Schedel in der Ledergasse.

Gmünd.

Einen sehr guten ¾ Jahr alten **Haushund** von der Race der Mezgerhunde hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Merzenhof.

Ein einjähriges **Fohlen** verkauft um äußerst billigen Preis

F. Scholl.

Gmünd.

Volksverein.

Morgen Abend Versammlung bei Vogt zum **Hecht.**

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Der Brodlieferungs-Akkord für die Garnison Gmünd findet am Samstag den 9. Nov. d. J. Vormittags 10 Uhr in der Kameralamtskanzlei statt.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljäjlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 129. Samstag den 2. November **1850.**

☞ Was wir unsern Lesern im lezten Blatte in Aussicht gestellt, nämlich die Nachlieferung der am vergangenen Montag confiscirten Nr. 127 des Märzspiegels, können wir heute schon eintreten lassen. Die Königl. Kreisregierung in Ellwangen hat nämlich die durch die hiesigen Behörden verfügte Beschlagnahme jener Nummer als nicht begründet gefunden, und das Blatt sogleich wieder freigegeben.

---

§. Zur Charakteristik eines Denunzianten.

Die Verhandlungen vor dem Schwurgerichtshofe in Ulm, in deren Folge der Zimmermann Frey von Hohenstaufen wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, haben einen Mann wieder in den Vordergrund gestellt, welcher, gleich dem von uns früher berührten, hätte suchen sollen, durch zurückgezogenes Leben und Entferntbleiben von jeder öffentlichen Handlung, den Schleier der Vergessenheit über seine Vergangenheit zu werfen.

Es sei ferne von uns, den Verurtheilten in Schuz nehmen zu wollen, denn wir werden gemeine Schmähungen nie und nimmermehr billigen; wünschen hätten wir können, daß der aufgeregte und, wie der Vertheidiger bemerkte, betrunkene Zustand, in welchem sich Frey im Wirthshause zum Lamm in Hohenstaufen, dessen Besizer durch seine und seiner Ehefrau Aussage entscheidend zur Verurtheilung beitrug, befand, wäre mehr berücksichtigt worden; es kann uns aber nicht abhalten, das Leben eines Mannes, welcher bei der Verhandlung die zweite Person spielte, zu schildern; wir finden uns vielmehr eben in Folge der — gelinde gesagt — traurigen Rolle des Angebers, welche er übernommen hatte, veranlaßt, diesen Mann zu charakterisiren.

Manchem Göppinger ist er ohne Zweifel noch aus der Zeit bekannt, wo der schnelle Tod seiner Frau, nach kurzer Wiedervereinigung mit dem Manne, so allgemeine Theilnahme erregte.

Müller, Herr „von" Müller, „Baron von" Müller, „Major von" Müller, Fuchsbauer — unter welchen Benennungen der Besizer des Fuchshofes in hiesiger Umgegend schon manchmal von sich hat reden machen, soll früher Sekretär des Majors Hennenhofer gewesen sein, welcher in der Casper Hauser'schen Geschichte eine nicht rühmliche Rolle spielte, und gastirte sodann, wie aus dem von dem Vorsizenden verlesenen, hier beigedruckten Aktenstücke zu ersehen, unter verschiedenen Verrichtungen bei großherzoglich-badischen und königlich-württembergischen Behörden; in welch unangenehme Verwicklungen dieser Herr Müller dabei mit den Untersuchungsgerichten kam, wird Jedermänniglich aus dem Documente selbst ersehen können, ohne daß wir nöthig haben, irgend welche Erläuterungen beizufügen. Wir wollen hier nur kurz die Veranlassung der Ausfertigung des Aktenstückes geben: Herr Müller scheint nämlich von seinen früheren Verdiensten, ob bei dem Major Hennenhofer oder bei dem württembergischen Kriegsrathe wissen wir nicht, eine so hohe Meinung gehabt zu haben, daß er sich geadelt glaubte, und deßhalb das Prädikat „von" annahm; der frühere Oberförster v. Schiller in Lorch mochte von einem solchen Eindringlinge in den Adelstand nicht sehr erbaut sein und bestimmte deßhalb die Anfrage über die früheren Verhältnisse dieses Herrn „von" Müller.

Das Jahr 1847, welches die nicht eben schmeichelhaften Aufklärungen der früheren Wirksamkeit Müllers brachte, sollte für denselben noch mehr Unheil bringen; in demselben Jahre brannte nämlich sein Haus ab, und um das Maaß des Elendes voll zu machen in einer Nacht, wo nur er und seine Magd allein zu Hause waren; das Feuer war so verzehrend, daß all' sein Silber verbrannte, ohne auch nur eine Spur zurückzulassen. Die früheren mancherlei Drangsale, welche er in den verschiedenen Untersuchungen erdulden mußte, scheinen zerrüttend auf den sonst kräftigen Mann „mit dem scharfen Blicke" gewirkt und ihn zum Misanthropen gemacht zu haben. Viele Klagen ertönten seither über Müller, von welchen wir nur die gravirenderen anführen.

Auf viele Beschwerden Müllers, daß ihm ein Waldtrauf des Staatswaldes Schaden zufüge, ließ jenen der Revierförster auf die gesezesmäßige Grenze zurückschlagen und gab dem Müller, wie gebräuchlich, um einen Anschlag das Holz, welches, da es Ende Juni war, im folgenden Etatsjahre berechnet und deßhalb das Geld nicht sogleich verlangt wurde. Müller wußte nun nichts Eiligeres zu thun, als in Ellwangen den Revierförster zu verklagen, daß er ihm Holz aus dem Staatswalde geschenkt habe; der Revierförster wurde vernommen, seine Sache aber in Ordnung befunden und Müller „wegen Verläumdung" bestraft. — Mehrere Menschen hat er blutig geschlagen und die Beschwerden theils auf gerichtlichem, theils auf Privatwegen wieder verglichen; einem Waldschüzen hat er das Messer, zwei Mezgern von Staufen die gespannte Pistole auf die Brust gesezt; einen Mann von Rechberg geschossen, auf einen Waldschüzen beide Läufe seines Gewehrs abgefeuert, so daß dem Manne die Ladung zwischen den Füßen durchging, und erst kürzlich hat er einem Taglöhner auf freiem Felde mit gezogener Pistole gedroht „er schieße ihn todt."

Gegen die Angebereien des Müller könnte sich die Gesellschaft verwahren, indem sie einen solchen Menschen aus ihren Zusammenkünften ausschlöße und ihn meiden würde, wie man die Aussäzigen und Verpesteten flieht.

Den lebensgefährlichen Unternehmungen desselben aber können nur die Gerichte steuern und so ihre Pflichten gegenüber der menschlichen Gesellschaft erfüllen. Es sind dieselben auch hiezu doppelt aufgefordert, da Müller selbst bei dem ungebildeten Publikum, wenn auch ohne Grund, den Glauben verbreitet hat, er finde besondere Hilfe, durch die Redensart, die er so oft schon gebraucht hat, wenn er sich wichtig machen will: „ich sage es dem badischen Gesandten, und dieser erzählt es dem König bei der Tafel, dann wird es gleich anders werden." — — — —

Die großherzoglich-badische Commandantschaft der Residenz an das großherzogliche Polizeiamt der Residenz:

„den pensionirten Kriegskassenkontroleur Johann Friedrich Müller von Hohenstaufen betreffend:

Nro. 2559.

Auf das mit gefälliger Requisition vom 23. d. M. Nro. 9131 anher mitgetheilte, in der Anlage zurückfolgende Schreiben des kgl. württ. Oberamtsgerichts Göppingen vom 20. d. Mts. Nro. 1103 wird hiemit nachstehende Auskunft ertheilt:

Der pensionirte Kriegskassenkontroleur Müller wurde im Jahre 1826 als Kanzlist bei dem großherzogl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, im Monat Juni 1829 als Kanzlei-Sekretär bei der Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt, im Monat Dezember desselben Jahres als Rechnungsführer bei der Gensdarmerie und im Jahre 1831 als Controleur bei der großherzoglichen Generalkriegskasse angestellt.

In leztgenannter Eigenschaft wurde derselbe den Revisoren, Registratoren, Buchhaltern u. s. w. gleichgestellt, und hatte keinen Anspruch auf Offiziersrang. Im Jahre 1834 kam derselbe we-

gen Kassendefects und Fälschung öffentlicher Urkunden dahier in Untersuchung, in deren Verlauf er von seinem Dienste suspendirt und in Pensionsstand versezt wurde.

Das unter dem 1. Juni 1837 ergangene militärgerichtliche Urtheil lautet dahin, daß „Müller der an der Generalkriegskasse verübten Entwendung im ungefähren Betrag von 14,000 fl. für klagfrei zu erklären sei, hinsichtlich der Untersuchungssache wegen Fälschung öffentlicher Urkunden sei kein Grund zur Fällung eines strafrichterlichen Erkenntnisses vorhanden."

Während der Untersuchung ergab sich, daß Müller früher als Revisor bei dem kgl. württ. Kriegsrathe angestellt war, durch Urtheil des Kriminalsenats des kgl. württ. Gerichtshofes für den Neckarkreis vom 23. Juli 1822 (Staats- u. Reg.-Bl. 1822 pag. 578) aber wegen fortgesezter Veruntreuung einer bedeutenden Quantität von Militär-Rechnungsakten von seiner Stelle kassirt, zur Begleitung eines Amtes für unfähig erklärt und mit einer viermonatlichen Festungsstrafe belegt wurde.

Die lügenhafte Behauptung dieses Menschen, daß er charakterisirter badischer Major und als solcher berechtigt sei, das Prädikat „von" zu gebrauchen, wird hiernach wohl nur als ein Versuch zu betrachten sein, sich ein gewisses Ansehen zu verschaffen, und frühere Vorgänge, worüber das kgl. Oberamtsgericht Münsingen nähere Auskunft ertheilen kann, vergessen zu machen.

Uebrigens ist ein nicht adeliger großherzoglich-badischer Major durchaus nicht befugt, sich des Prädikats „von" zu bedienen, und kann daher auch ein Ausländer auf eine derartige Berechtigung keinen Anspruch machen.

Karlsruhe, den 27. April 1847.

Der Obrist und Garnisonskommandant v. Noel.

Deutschland.

Stuttgart, 30. Okt. Es bestätigt sich, daß eine Anzahl Beurlaubter zu den 8 Infanterie-Regimentern einberufen sind. Hier sind es 54 Soldaten und 10 Schüzen per Compagnie, um den Stand der Compagnie auf 124 Mann einschließlich der Chargen, das Regiment also auf 1000 Mann zu bringen. Somit ist mit dieser Einberufung der eigentliche Kriegsstand noch lange nicht erreicht, kann jedoch deshalb bald erreicht werden, da man zunächst die entfernter Wohnenden (bis auf 8 Stunden von den Garnisonen) berufen hat, die übrigen also, wenn man ihrer bedarf, rasch bei der Hand sind. Bei den Spezialwaffen ist eine Einberufung noch nicht erfolgt. Es ist gleichzeitig auch ein Avancement in dem Truppenkorps erschienen. Oberst v. Hayn ist pensionirt und an seiner Stelle als Oberst und Commandeur des 2. Inf.-Regiments der Oberstlieutenant Schilling von Cannstatt ernannt, Major v. Pflüger ist zum Oberstlieutenant und Hauptmann v. Beck zum Major vorgerückt; 5 Oberlieutenants rückten zu Hauptleuten, 3 Lieutenants zu Oberlieutenants und 2 Regiments-Offizierszöglinge zu Lieutenants vor. Auch einige Versezungen fanden statt. Wichtige Depeschen aus Warschau sollen eingetroffen und Oberst v. Wiederhold aus Wien zurückgekehrt sein. Für den Augenblick soll noch kein Ausmarsch der Truppen stattfinden, auch ist etwas Definitives über ihre nächste Bestimmung noch nicht bekannt, doch glaubt man, sie seien zur Besezung der untern Neckarlinie bestimmt. Daß diese kriegerischen Vorbereitungen das größere Publikum etwas in Unruhe versezen, läßt sich denken, doch dürfte vor der Hand jede Besorgniß, soweit sie Feindseligkeiten in Deutschland betrifft, voreilig sein. N. T.

Nürnberg, 26. Okt. Aus allen bedeutenden deutschen Städten hört man klagen über Mangel an Arbeitskräften. Nirgends aber ist dieser Mangel fühlbarer als in Nürnberg, wo durch angeordnete Truppenmärsche des „bayrischen" Kriegsheeres einzelne Meister plözlich 4—6 Gesellen, und Väter ihre Söhne verlieren, während bei den meisten Bauhandwerkern vorher schon großer Mangel an Gesellen eingetreten war. Den größten Schaden bringen diese Truppenconzentrirungen, die nach hochweisen diplomatischen Ansichten höchst nothwendig sind (wenn schon das Land wieder ein paar Millionen dafür zahlen muß) den hiesigen Manufakturarbeitern und Fabrikanten. Der Nürnberger Handel, längere Zeit sehr flau, hatte seit 18 Monaten wieder Schwung bekommen, die Fabrikanten hatten und haben viele Aufträge und mancher, durch die frühere Geschäftsstockung hart Bedrängte hätte sich herausarbeiten können; da plözlich, im Endemonat vor dem Jahresschluß, nimmt man ihm die Gesellen — die Söhne — steckt sie in den Soldatenrock und läßt sie marschiren. — Marschiren nach Kurhessen gegen ein Brudervolk, das seine Verfassung vertheidigt! Marschiren um mit Pulver und Blei zu Felde zu ziehen gegen Recht und Gesez! Wenn etwas geeignet ist, Soldaten und Bürger zum Nachdenken zu bringen, so sind es diese Truppenmärsche. Noch kennt der Soldat den Werth der Zeit nicht, die ihm in der Soldatenjacke verloren geht! Zu den **200 Millionen** Gulden, die alljährlich für Erhaltung der Armeen unserer 30 Fürsten geopfert werden, kommen mehr als nochmals 200 Millionen durch den Verlust an Arbeitskräften, abgesehen von dem in moralischer Hinsicht weit größerem Uebel, das die Entwöhnung von einer geregelten Arbeit nach sich zieht. Amerika mit seinen 30 Staaten, von denen ein Staat doppelt so groß als Bayern, hat circa 15,000 Mann stehender Truppen! Bayern 90,000 Mann, Deutschland nahezu **1 Million!** K.

Kassel, 27. Okt. Gestern Abend sind 52 Abschiede von Wilhelmsbad hier angekommen für diejenigen Offiziere, welche man zuerst entfernen wollte. Die Uebrigen wollte man noch im Dienste festhalten. N. H. Z.

— 28. Okt. In vergangener Nacht haben unsere sämmtlichen Truppen Marschbefehl erhalten. Generallieutenant v. Haynau hat gestern Abend sämmtliche Regimentskommandeure zu sich befohlen, und diesen eine Kriegsministerialverfügung mitgetheilt, die eine eilige Marschordre für das ganze hiesige Militär enthält. Demzufolge marschiren heute und morgen sämmtliche hier und in der Umgegend garnisonirenden Truppen nebst Generalstab und Allem, mit Ausnahme des Schüzenbataillons und der Pionierkompagnie und Artillerie. Ersteres Corps besezt die Wachen und leztere das Pulvermagazin so lange, bis eine Ablösung durch andere Truppen, welche in der Kürze erwartet werden, erfolgt, um alsdann ebenfalls zu den übrigen kurfürstlichen Truppen zu stoßen. Die Marschroute ist vorläufig nach Hanau und Umgegend gestellt. — Das Zeughaus und die Kaserne, welche gleichzeitig gänzlich geräumt werden, bleiben ohne Besazung. — Dem Hrn. Geheimerath, Staatsrath Schotten, ist von Seite des Generallieutenant v. Haynau in vergangener Nacht die Weisung zugegangen, den in seinem Verwahrsam befindlichen Staatsschaz an das Militärkommando abzugeben. — Mit zwei Extrazügen sind heute Mittag um 12 Uhr, unter dem Kommando des Generals v. Urff, das erste Bataillon des 1. Infanterie-Regiments und die ganze Fußartillerie nebst Kanonen und Munitionswagen mit Bespannung bereits abgegangen. Die Abtheilung Kurfürst-Husaren, sowie 2 Eskadronen des zweiten Husarenregiments nebst der reitenden Artillerie sind die Straße nach Frankfurt marschirt und nehmen in Fritzlar das erste Quartier. Morgen geht das zweite Bataillon des 1. Infanterie-Regiments, das Jägerbataillon und der Generalstab, sowie der Rest der Artillerie ebenfalls ab.

Frankfurt a. M., 30. Okt. Gestern spät Abends hier eingetroffene Briefe aus Kassel melden, daß daselbst für den Verlauf des Tages der Einmarsch preußischer Truppen, aus der Richtung von Paderborn kommend, erwartet wurde. Quartiermacher hatten am Abend zuvor ihre Ankunft mit dem Bemerken verkündigt, daß die ersten Marschsäulen aus Infanterie bestehen, ihnen am nächstkünftigen Tage aber Reiterei und grobes Geschüz folgen würden. Ob nun die besagten Truppen zu Kassel eine Stellung nehmen, oder auf der Etappenstraße weiter ziehen würden, darüber enthalten jene Mittheilungen keine nähere Auskunft. Im Zusammenhang mit diesem Ereignisse steht vielleicht die dem auf dem Main-Weser Bahnhofe errichteten Telegraphenbureau gestern früh ertheilte Weisung, vorerst keine Privatbotschaft zu befördern, indem derselbe für den ausschließlichen Regierungsgebrauch in Anspruch genommen sei. Auf vorbesagter Eisenbahn konnten die von Berlin und Leipzig aus nach Frankfurt adressirten Postpakete uns nicht zugeführt werden, indem die Bahn bis Gießen zum Transport von Kassel herkommender kurhessischer Militärs nach Hanau gebraucht wurde. Das Kasseler Postfelleisen aber gelangte durch Estaffette gestern spät Abends nach Frankfurt. Sch. M.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Unter Bezugnahme auf die von dem K. Kriegsministerium veröffentlichten — die heurigen Remontirung betreffenden Bekanntmachungen werden die Ortsvorsteher aufgefordert, die Pferdehalter noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß der Aufkauf der Pferde in Göppingen am

Mittwoch den 13. Nov. d. J.

stattfinden wird. Bezüglich des Weitern wird auf den Inhalt des Staatsanzeigers vom 23. Oktbr. d. J. Nr. 253 verwiesen.

Den 28. Okt. 1850.

[G.=W.] K. Oberamt. Mayer.

Ebersbach.

Erbschafts- und Bürgschafts-Gläubiger-Aufruf.

Diejenigen Personen, gegen welche der verstorbene Gemeindepfleger und Geometer Leonhard Roos von Ebersbach Bürgschafts-Verbindlichkeiten eingegangen hat, sowohl, als auch diejenigen, welche Forderungen an denselben zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen dem Waisengericht Ebersbach anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der vorzunehmenden Real-Verlassenschafts-Theilung unberücksichtigt bleiben würden.

Göppingen den 23. Okt. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.=W.] Schott.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die beiden Wiesen des Joh. Michael Rapp, Bäckers hier, nämlich:

5/8 Mrg. 11,7 Rtn. und 1 Mrg. 28,4 Rtn. Nr. 2627 und 2619 in den Bruckwiesen,

bis jezt angekauft zu 140 fl. und 185 fl., werden am

Mittwoch den 27. November
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zum Drittenmale in Aufstreich gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. Oktober 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Zehntablösung betreffend.

Die Pflichtigen zu Sparwiesen haben die dem Staat und der Pfarrei Uhingen auf dortiger Markung zustehenden Zehnten zur Ablösung angemeldet, weßhalb Alle, welche auf dieselben Rechte geltend zu machen haben, aufgefordert werden, diese binnen 90 Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden, widrigenfalls auf dieselben bei Ausmittlung und Zuscheidung des Ablösungs-Capitals keine Rücksicht genommen wird.

Den 26. Oktbr. 1850.

Zehntablösungskommissär: Jaritz.

Göppingen.

Farren-Verkauf.

Am nächsten Martinimarkt,
Montag den 11. ds. M.
Vormittags 10 Uhr,

wird im Spitalmaiereihof dahier ein zum Schlachten tauglicher Farre, ungefähr 9 Ctr. schwer, im Aufstreich verkauft. Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Den 1. Novbr. 1850.

Hospitalpflege.
Seebold.

Göppingen.

Nochmaliger Verkauf.

Aus der Gantmasse des Uhrmachers Michael Zoller wird dessen vorhandene Liegenschaft, bestehend in dem dritten Theil an einem dreistockigen Wohnhaus mit Kellerantheil an der Hauptstraße, zwischen Conditor Stimm und Kaufmann Elsäßer, Brand-V.-A. 1500 fl.,

ferner in dem dritten Theil an einem zweistockigen Wohnhaus mit 5 Rth. Hofraum in der untern Karlsstraße, neben Bäcker Biser und Michael Geiger, Schäfer, angekauft zu 400 fl.,

Dienstag den 19. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier zum Zweitenmal im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 30. Okt. 1850.

Die Güterpflege.

Jebenhausen.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide von Ambrosi 1851 bis Martini 1851, welche ungefähr 150 Stück ernährt, wird am Donnerstag den 14. November d. J. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathszimmer verliehen, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 26. Okt. 1850.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Schultheiß Wagner.

Bezgenrieth.

(Verbot.)

Gemeinderäthlichem Beschlusse zu Folge wird hiemit das Waiden auf den hiesigen Wiesen vor Martini den durchfahrenden Schäfern bei Strafe von 3 fl. 15 kr. verboten. Den 25. Okt. 1850.

A. A. Ortsvorsteher Hoyler.

Wäschenbeuren.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 16—17. und 25 bis 26. August d. J. wurden an dem Rentamtsgebäude dahier Fenster eingeworfen. Da indessen der Thäter bis jezt noch unbekannt ist, so wird dieser grobe Exzeß mit dem Anfügen zur Kenntniß gebracht, daß auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung von 10 Thalern festgesezt ist.

Den 28. Okt. 1850.

Gräflich von Taxis und Freiherrlich v. Freybergsches Rentamt.
Plieksburg.

Privat-Anzeigen.

Göppingen

Eine reichhaltige Auswahl des Neuesten und Elegantesten von **Winterwesten** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Waaren-Empfehlung.

Der Unterzeichnete fabricirt nun auch die beliebten wollenen carrirten **Rock- und Kleiderzeuge** und empfiehlt damit zugleich auch seine bis daher gefertigten Hemden- und Futter-Flanelle, Multons, geschlagene Zeuge, sowie grünen und braunen Biber unter Zusicherung der billigsten Preise.

Christian Liebhardt
bei der Krone.

Göppingen.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit dem verehrl. Publikum zur Anzeige, daß sich sein Restaurations-Lokal von morgen Sonntag den 3. Nov. an im Kaufmann Guberan'schen Hause auf dem Marktplaz befindet und empfiehlt sich seinen Freunden und Gönnern mit sehr gutem

Alfdorfer Bier

sowie der bekannten Auswahl von kalten und warmen Speisen und Getränken (Caffee) aufs Beste.

Den 1. Nov. 1850.

Engel z. Demokratie.*)

*) Diese Lokalveränderung wird der deutschen Chronik wieder Anlaß zu schlechten Wizen geben. Anm. d. Sezers.

Göppingen.

Haus zu verkaufen.

Die Hälfte an einem zweistockigten Wohnhaus mit zwei Wohnungen und eingerichteter Backstatt, nebst gemeinschaftlicher Scheuer beim ehemaligen Pfarrthor hat der Unterzeichnete aus Auftrag zu verkaufen. Die Zahlungs-Bedingungen werden billig gestellt. Die Liebhaber können es einsehen und mit mir einen Kauf abschließen.

Den 1. Novbr. 1850.

Stadt-Auktioneur Widmann.

Auch suche ich gegen gute Güter-Versicherung aus Auftrag 600 fl. Capital auf nächst Martini aufzunehmen.

Der Obige.

Göppingen.

Von der zum Besten Schleswig-Holsteins erschienenen kleinen Volksschrift:

Kurze Beschreibung vom Lande Schleswig-Holstein und seinen Rechten nebst einem Mahnwort fürs deutsche Volk geschrieben,

Preis 3 kr.

ist mir eine Anzahl Exemplare zur Verbreitung in hiesiger Gegend übergeben worden. Durch Herausgabe dieser Schrift

beabsichtigte man nicht blos, den Sammlungen für Schleswig-Holstein einen neuen Zuwachs zuzuwenden, sondern eben so sehr, dem ganzen Volke, auch den Kreisen, welchen die Verhältnisse bis jezt nicht genau bekannt sind, das Bewußtsein der Heiligkeit der nationalen Sache und ihrer unendlichen Wichtigkeit für Deutschland tief ins Herz zu graben.

Jedem, in dem ein warmes Herz für sein Vaterland und seine bedrängten Brüder schlägt, wird daher das Schriftchen zur Abnahme und Verbreitung aufs Dringendste empfohlen.

Elementarlehrer Fischer.

Göppingen.

Für Schleswig-Holstein.

Am nächsten Montag, den 4. Nov., wird von mehreren Dilettanten, dem Liederkranz und der Bürgerwehr-Musik zum Besten Schleswig-Holsteins eine **musikalische Abend-Unterhaltung** im Saale der drei Könige gegeben werden. Anfang um 7 Uhr. Eintrittspreis nach Belieben.

Göppingen.

Bis nächst Martini können gegen genügende Sicherheit 200 fl. Pfleggelder, und bis 1. Januar 1851 mehrere hundert Gulden Privatgelder erhoben werden. Näheres bei

Ch. G. Hailer.

Göppingen.

Aus einer Pflegschaft sind bis nächst Martini 200 fl. auszuleihen.

Bäcker Kötzle.

Wein

von sehr guter Qualität, von den Jahrgängen 1846, 1848 und 1849, wird in größeren und kleineren Quantitäten zu ganz billigen Preisen abgegeben bei der

Güglingen, den 24. Oktbr. 1850.

Verwaltung der Amtmann Koch's Wittwe.

Göppingen.

Bei Gottlieb Endriß, Weißgerber, gegenüber von alt Gerber Fezer, sind den ganzen Winter über gute Heilbronner Erdbirnen, das Simri rothe zu 36 kr., weiße 38 kr., gelbe, rothgelbe und blaue zu 40 kr. zu haben.

Göppingen.

Bei Johann Georg Pfeifer, Spanner hinter dem Sand, sind jederzeit gute **Kartoffeln** zu haben.

Göppingen.

Heute Abend **Bürgergesellschaft.**

Volksverein.

Heute Abend Versammlung bei Stegmaier zur Türkei.

Jebenhausen.

220 fl. Pfleggeld kön[nen] gegen Gütersicherheit m[it] Prozent sogleich erhoben w[er]den bei

Gemeinderath Einstein.

Hattenhofen.

Geld - Ausleihung.

Der Unterzeichnete hat aus einer Pfle[g]schaft bis nächst Martini [ge]gen gesezliche zweifache Sich[er]heit 600 fl. auszuleihen, wel[che] bis dahin von einem pün[kt]lichen Zinszähler in Empfang genomm[en] werden können.

Den 26. Oktober 1850.

Christian Luz.

Göppingen.

Gottesdienst:

Am 23. Sonntag nach Trinitatis pre[di]gen Vormittags: Dekan Osiander, Na[ch]mittags Oberhelfer Ziegler. Kinderleh[re] Helfer Lang.

Kurs für Goldmünzen.

Veränderlicher Kurs.

1)	Dukaten	5 fl. 34 k.
2)	Neue Louisd'or	11 fl. — k.
3)	Friederichsd'or	9 fl. 38 k.
4)	20 Franken-Stücke	9 fl. 24 k.

Stuttgart den 1. Nov. 1850.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Das Gehen über den städtischen Garten vor dem Waldstetter Thor ist längst bei einer Strafe von 1 fl. untersagt.

Man sieht sich zu der Erneuerung dieses Verbots veranlaßt.

Am 30. Okt. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag den 3. November
Vormittags 11 Uhr
wird die Hospitalpflegerechnung pro 1. Juli $18^{48}/_{49}$ auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle der Bürgerschaft publicirt werden.

Den 31. Okt. 1850.

Rathsschreiberei.
Bichler.

Oberamt Welzheim.

Aufruf an Bauverständige.

Nach Art. 53 des Zehntablösungsgesezes vom 17. Juni 1849 hat das von dem K. Ministerium des Innern bestellte Bauschäzungskollegium für jede Schäzung zur Bestimmung der Abfindungssumme für Baulasten einen Sachverständigen zu wählen, dem zwei weitere Sachverständige durch die Partheien beizugeben sind.

Um diejenigen in dem Oberamtsbezirk Welzheim und in dessen Nähe ansäßigen Sachverständigen kennen zu lernen, die fähig und geneigt sind, einen solchen Auftrag zu übernehmen, ergeht in Folge höheren Auftrags an die Sachverständigen des Oberamtsbezirks und der Umgegend die Aufforderung, ihre Bereitwilligkeit zu Uebernahme solcher Geschäfte gegen den Unterzeichneten binnen 10 Tagen schriftlich zu erklären und ihren frankirten Eingaben, die Nachweise über ihre Befähigung durch Meisterbriefe und amtlich beglaubigte Zeugnisse anzuschließen.

Nach Ablauf dieser Frist werden die eingekommenen Bewerbungen dem K. Bauschäzungskollegium vorgelegt werden.

Hinsichtlich der Aufträge, die den Bauverständigen ertheilt werden können, wird auf die Instruktion für das Verfahren bei der zu Bemessung der auf den Zehnten haftenden Baulasten nöthigen Schäzungen vom 28. Juni d. J. Reg.-Bl. Nr. 23 S. 255 ff., und hinsichtlich der Taggelder, Diäten und Reisekosten der bei den Gebäude-Einschäzungen zum Zweck von Ablösungsberechnungen verwendeten Techniker auf die Ministerialverfügung vom 25. Sept. d. J. Reg.-Bl. Nr. 30 S. 329—331 verwiesen.

Alfdorf, 26. Okt. 1850.

Ablösungs-Commissär Pfeil.

Gmünd.

Ich habe eine Parthie **Holz** aus dem **Dahnwald** in meine Fabrik zu führen. Fuhrleute, welche zu deren Uebernahme Lust haben, mögen mir bald mittheilen, wie vi[el] sie entweder für den Cubikschuh oder f[ür] den Baum Fuhrlohn verlangen.

C. F. Sutorius.

Gmünd.

Vom morgigem **Sonntag** an schenke ich **neues Bier** aus und lade hiezu höflich ein.

Joh. Beck z. Ritter.

Gmünd.

Auf dem Wege nach Gotteszell ging ein **latein. Buch** verloren. Der redliche Finder wird gebeten, daßselbe abzugeben an

Oberlehrer Haug.

Gmünd.

Nicht zu übersehen.

Für eine stille Familie hat ein Logis sogleich zu vermiethen.

Schreinermeister Beck im Kannenwald.

Gmünd.

2 gute **Gaisen** sind um billigen Preis dem Verkauf ausgesezt. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein freundliches **Logis** für einen ledigen Herrn ist zu vermiethen, bei wem? sagt die Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Nro. 130. Montag den 4. November 1850.

Des Volkes und der Regierungen

Kampf tobt eben erbitterter als je. Ihr meint, die Menschheit schliefe, weil sie nicht auf den Schlachtfeldern ihre Kräfte mißt. Wenn die Kanonen erdröhnen, die rohe Gewalt Stirn gegen Stirn, Faust gegen Faust steht, ist der geistige Kampf, der dabei geführt wird, am geringsten. Unter der Wucht der Geschosse, dem Bliz und Donner der Feuerschlünde erliegt der Gedanke, der allein im Stande ist, dauernd Sieg oder Niederlage zu verleihen. Deßwegen kann es kommen, daß augenblicklich, zeitweise eine Partei von der Uebermacht der andern körperlich überwunden, niedergedrückt ist. Aber wenn die überwundene Partei in ihrem Rechte ist, so ist der Sieg des Gedankens, den sie vertritt, in der Zukunft nicht zweifelhaft.

Seht hinein in die Herzkammern des Volkes, in das öffentliche und geheime Verkehrsleben der Menschen, wie viel Kampf, Zank, Streit, Eifer — um die Freiheit. Hier entzieht ein launischer, volksfeindlicher Guts- oder Fabrikherr seinen Arbeitern die Beschäftigung, weil sie ihre Interessen bei irgend welcher Abstimmung in volksfreundlicher Weise gewahrt haben. Die brodlos Entlassenen sind aber voll Haß und Grimm, und tragen mit ihrem Hunger und ihrer Armuth zugleich neuen Zündstoff für neue Unruhen in die Welt. Hier bricht Zank und Streit in einer Familie um Heckers oder Gagerns Willen aus, dort verfeinden sich Vater und Sohn, Mutter und Bruder, Vetter und Base sogar, Alles der Parteifarbe wegen. Hört das Volk in seinen Wirths-, Arbeits-, Wohn- und andern Zimmern, wie sie Zeitungen verhandeln, mit ihren Meinungen gegen einander gehen, sich je nach Parteiansicht scheiden in Halbe und Ganze, Blaue und Rothe, Heuler und Wühler, Rück- und Fortschrittsmänner — wie diese Trennung nach politischen und kirchlichen Ansichten bereits zerstörend, zersezend auf alle bisherige Verkehrs- und Lebensweise eingewirkt. Sogar das herrliche Kriegsheer fängt schon an, nicht mehr einmüthig nach einem Befehl und einer Pfeife marschiren, sondern seine eigene Ansicht und persönliche unantastbare Meinung haben zu wollen! So ist es eben nicht Ruhe, sondern Kampf, hiziger, erbitterter Kampf zunächst in den Gemüthern.

Oder folgt mir heraus auf die Pläze und Märkte des Lebens, wo in öffentlichem Verkehr des Volkes Angelegenheiten verhandelt werden. Tretet in eine der, wenn auch nicht versammelten, weil aufgelösten Kammern! Wie grimmig sind die Parteien gegen einander erbost. Hier tritt ein Regierungskommissär ein, macht neue Vorschläge, neue Auflagen, neue Steuererhöhungen; neue Schuldenlasten sollen bewilligt werden. Wie fliegen die Berichterstattungen nach allen Weltgegenden in die verschiedenen Zeitungen, hier billigend, aufmunternd, dort bekämpfend, widerstrebend, mehr oder weniger gesalzene Kritik, Urtheil, Zorn, Mißbilligung darüber ausgießend. Und aus den Zeitungen geht die Verhandlung wie in neue Kammern in Dorf und Stadt in die größeren oder kleineren Versammlungen des Volkes, — NB. wo sie nicht verboten sind! — in Schule, Haus und Familie über, weckt Meinungsäußerung, veranlaßt Bedenken, Streitigkeiten — und wieder rückwärts schlägt die Welle in die Gesammtheit, ermunternd die Volksvertreter, zügelnd die Leidenschaften der Regierungen, sie zur Sorgfalt und Mäßigung ermahnend.

Und seht die Kuriere an, die unaufhaltsam mit der Eilfertigkeit des Windes durch Europa hin- und herfliegen, die Noten, die telegraphischen, die electromagnetischen Depeschen — kann man da sagen, es sei Ruhe, die Regierungen ruhten, das Volk ruhe?

Nein und abermals nein, der Kampf ist hiziger und erbitterter als je. Früher schien Manchem noch eine Vermittlung möglich, die Hoffnung auf Ausgleichung stumpfte bei Angriff und Widerstand die Schärfe der Leidenschaft und Bewegung ab. Mehr und mehr ist auch den Blödesten diese Aussicht gewichen. Entweder — oder, das ist das entscheidende Merkmal, dem unsere Zukunft entgegengeht. Und jede Partei will gerüstet sein an dem Tage, da die Entscheidung erfolgen soll. Darum von Seiten der Regierungen dieses rastlose Hinaufschrauben der Waffenmacht auf den höchstmöglichen Stand, ob auch Bürger und Landmann unter der Last solcher volksbeglückenden Steuern und Einquartierung erdrückt werden; dieses Anlaufen, dieser ohnmächtige Zorn gegen die freie Presse, das Vereinsrecht ꝛc., damit nicht gesagt, nicht gehört werden könne, was geschieht, geschehen ist, geschehen wird, damit nicht das Sterberöcheln der gemordeten Freiheitshelden in der Völker geschwingtem Gedankenaustausch fort und fort getragen, nachklingen, wiederholen möge, was vom ersten Augenblick an, oft als der mit Pulver und Blei zur Begnadigung vollzogene Tod schon stumme Lippen gefesselt hatte, es aussprach: Fluch der Tyrannei ꝛc.! —

Darum dieß Alles, und Ihr saget, es sei Ruhe? Und seht in das Volk: wie antwortet es auf diese Herausforderungen zur Gewaltthat, zur Selbstbefreiung, wenn die Herrscher, die Gewalthaber es nicht befreien wollen? Es ruht, aber wie ein Vulkan, der dem Ausbruche nahe ist. In der Tiefe kochen die Leidenschaften, die im Stande sind, einen Welttheil zu überfluthen. Man sehe in die Zeitungen: wie rüsten sie sich, mit dem Lichtschilde der Wahrheit den Verlästerungen und Verläumdungen der Rückschrittspartei entgegenzutreten, wie stellen sie in den Gedanken der Wahrheit und des Rechtes den Anfechtungen des Feindes im entscheidenden Augenblick eine unübersteigliche Wehr entgegen, an der alle ihre Kräfte zu Schanden werden müssen! Die Reaction droht mit Soldaten, die Demokratie stüzt sich auf die unwiderleglichen Wahrheiten des Menschengeistes und die Bedürfnisse des Volks. Die Reaction schreckt die Aengstlichen und Zweifelhaften, die Demokratie gewinnt alle Einsichtsvollen und Verständigen, die Reaction wühlt in ihrem eigenen Eingeweide, indem sie Sonderinteressen verfolgt, stets neue Lasten und Quälereien auferlegt, alle Bewegungen des Volkes hemmt und beschränkt; die Demokratie leistet ein Wesentliches, die Bodenlosigkeit, worauf die Reaction steht, sobald als möglich unmöglich zu machen, indem sie eine Aussicht auf Erlösung und Befreiung für Alle, auch die Widerspenstigen, eröffnet und sie auch ins Werk zu führen befähigt ist. Das Volk hat sein Recht errungen, zunächst auf dem Papier; die Reaction sucht es in That und Gedanken streitig zu machen. Für die That, das Leben, gebraucht sie Kanonen, gegen die Vorstellung von dem Rechte, die Gedanken, feige feile Menschen, die aus schwarz weiß und aus weiß schwarz machen, um die Wahrheit zur Lüge, die Gewaltthat zum Gesez umzuwandeln. Diese Menschen, die sich zu solchen Bestrebungen hergeben, sind noch gefährlicher als die Kanonen. Die Kanonen unterdrücken das Volk blos leiblich, lassen es geistig unangefochten, lassen ihm das Bewußtsein seines Rechtes, seine Zukunft, die Ahnung seines Sieges. Diese Lohnsudler rauben ihm aber durch faules Geschwäz Alles, was heilig heißt, Ehre, Sitte, Gewissen, Achtung vor sich und Andern, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, machen es feig, heimtückisch, hinterlistig, wie sie selbst,

so daß jeder gesunde Kern zu Grunde gehen müßte, wenn es möglich wäre.

Und gegen alle diese, Kanonen wie bezahlte Soldknechte mit Tinte und Papier, hat die Demokratie das Feld zu wahren. Den ersteren sezt sie kalte, männliche Entschlossenheit, den zweiten Keulenschläge der Wahrheit und die gefiederten Pfeile des Wizes und der Satyre entgegen. Mit jeder Niederlage, die sie erleidet, wird die Reaktion wüthiger, verbissener, grimmiger, die Demokratie lacht dazu. Die Reaction, mag sie es anfangen wie sie will, hat den Nachtheil immer auf ihrer Seite. Löst sie Kammern auf, so gewinnt sie zu ihren sog. „rettenden Thaten" zwar freie Hand, aber eben so viele neue Gegner, als sie vorher durch die „rettende That" bekämpfen wollte. Da und dort, wo es nicht schon geschehen ist, wird sie ein neues Wahlgesez ersinnen oder nachmachen, wenn ihr ein früheres zu freisinnig war, damit sie sicher ist, daß die ihr feindseligen Elemente nicht zur Volksvertretung gelangen. Aber die Gedanken, denen als Reform der Eintritt in die Kammer verwehrt wird, bleiben als Revolution vor der Thüre stehen. Bewilligt eine so zusammengetretene Kammer neues Geld für Soldaten 2c., so kann eine Regierung die Widerspenstigen dämpfen und im Zaum halten, entfremdet sich aber durch neue Ausgaben Herz und Sinn der Besizenden. Mit jedem Griff tiefer in den Geldbeutel des Besizenden, sagte der Beobachter einmal, rückt der Besizende in großer Mehrzahl auf die Seite der Demokratie. Zieht die Regierung gegen die freie Presse zu Feld und verhindert dadurch 500 gewichtige Worte zu sagen, so bleiben doch wenigstens noch 50 übrig, die möglich sind, und diese 50 ungewichtigen wirken unter dem Druck mehr, als die 500 gewichtigen vorher. Denn der Druck, der auf ihnen lastet, ist ihr Gewicht. Weicht sie den Keulenschlägen aus, so umschwärmen sie Nadelspizen, und fängt sie die Führer, so schreit die ganze Masse.

So ist eben eine Zeit des Kampfes, des erbitterten, hizigen Kampfes zwischen Haben und Sollen, Wollen und Nicht-dürfen, Recht und Unrecht, Gewalt und Gesez. Jeder Schritt weiter auf der Bodenlosigkeit der Reaction führt die Demokratie 20 Schritte weiter auf dem Boden der Freiheit. Jede Unterdrückung von freien Gemeinden ist gleich einer Kriegserklärung gegen die Geistlichkeit in Gemeinden der alten Kirche an einem andern Ort. Jeder Gemordete lockt zehn dafür Auferstandene, jeder Verfolgte wirbt neue Schaaren, jedes Gefängniß heischt neue Befreiung. Jede neue Steuer zur Beschaffung von Soldaten, zur Feststellung des Gewonnenen ist ein Verlust an dem möglicher Weise zu Gewinnenden, das gewonen werden muß, wenn nicht Alles verloren gehen soll.

Das, was allein dem Bestand der Reaction Dauer geben könnte, wäre die vollständige Unterdrückung jeder Freiheit. Dazu gehört aber, daß man dem Magen verbietet, zu hungern, wenn er nichts gegessen hat, daß man das Geheimniß erfindet, Menschen mit Versprechungen und Arme mit Kanonenkugeln zu speisen, daß man den Eisenbahnen verbietet, zu pfeifen, dem Himmel, seine Sonne leuchten zu lassen, der Erde, sich zu drehen, dem Meere, zu rauschen, den Gedanken, sich zu bewegen, den Armen, sich zu rühren und zu regen, den Füßen, zu schreiten, den Augen, zu sehen, den Ohren, zu hören, den Herzen, zu schlagen. Und wenn Menschen schweigen, heißt es, werden Steine reden. Und so weit reicht die Macht der Reaktion nicht. Ihre Macht ist gebaut auf Menschen, d. h. Unmenschen, und sobald diese Unmenschen anfangen, menschlich, vernünftig, frei zu werden, oder sich die Freiheit nehmen, es zu sein, sinkt und schmilzt sie dahin, wie Winterschnee, wenn Frühlingssonne scheint. L.

Deutschland.

Des Schw. Merkurs Donerstagsblatt vom 31. Oktbr. enthält 62 amtlich ausgeschriebene Gaunterkenntnisse vom Lande Württemberg.

Stuttgart. Eröffnung des Schwurgerichts im vierten Quartal 1850, zu Rottweil am 18. Novbr. 1850, Morgens 9 Uhr, Präsident Obertribunalrath v. Teuffel, Stellvertreter Oberjustizrath Gros; zu Ellwangen am 25. Novbr.; zu Hall am 16. Dezember, Präsident Oberjustizrath Cammerer, Stellvertreter Oberjustizrath Bürger. Die Sizungen der Schwurgerichtshöfe des Donaukreises werden zu Biberach am 25. Novbr. und zu Ulm am 16. Dezember je Morgens um 9 Uhr eröffnet, Präsident Oberjustizrath Cronmüller, Stellvertreter Oberjustizrath Daumer. U. Sch.

— Die sechste Sizung der verfassungrevidirenden Landesversammlung findet heute Montag den 4. November d. J., Vormittags 10 Uhr, Statt. Tagesordnung: 1) Berathung des Berichts der Legitimationskommission über die Abgeordnetenwahl im Oberamtsbezirk Laupheim; 2) Berathung eines Antrags der Finanzkommission, betreffend die durch die Einberufung der beurlaubten Soldaten und Unteroffiziere erwachsenden Kosten; 3) Berathung des Berichts der Geschäftsordnungs-Kommission, betreffend die Auslegung der §§. 32 und 36 der Geschäftsordnung.

— Wie man hört sollen noch weitere Einberufungen bei uns stattfinden, so daß die Infanterie völlig auf den Kriegsfuß gestellt wird. Auch für die Reiterei sollen Einberufungen erfolgen. Uebrigens sind dermalen nur 80 Pferde bei der Schwadron vorhanden.

— S. M. der König soll dem Vernehmen nach geneigt sein, im Falle eines Krieges ein Kommando über 20,000 Würtemberger und 30—40,000 Oesterreicher zu übernehmen. Die königl. Feldausrüstung soll parat da liegen. W. Z.

Kurhessen — so heißt die Frage des Tages. Ihr Narren, nicht Kurhessen, — nein: Verfassung, Freiheit, Frankreich, Schweiz heißt sie. Das bischen Militär — meint man, man biete es gegen Kurhessen auf, oder die streitenden Theile, Oesterreich und Preußen, könnten sich in die Haare gerathen? Warum? Wozu? Was gewinnen sie dabei? Die sind einig, hört ihr's, einig, und der Lärm, das Paukengerassel ist nur, um die Spazen eurer Aufmerksamkeit zu scheuchen. Auf weniger verdächtige Art bringt man Soldaten zusammen. Entweder — oder! Entweder ganz nackt, unverhüllt muß er auftreten, der Absolutismus, oder er ist verloren, denkt er. Ganz nackt, und doch und eben darum verloren, sagt das Volk. In dem Hexenkessel der französischen Zustände kocht etwas. Die Großmächte halten die Löffel bereit, um entweder mit dem Stiel dreinzuschlagen oder den Rahm abzuschöpfen. L.

Wien, 28. Okt. Nicht nur in Italien, sondern auch in den südlichen Kronländern, wie in Ungarn, finden fortdauernd Dislokationen der Truppen statt, die theils eine nördliche, theils eine westliche Richtung nehmen. Sämmtliche Schleppschiffe auf der Donau sind consignirt, und die Getreidepreise sind hier und in Pesth demzufolge in die Höhe gegangen. A. A. Z.

— 29. Okt. Die Rüstungen und Truppenmärsche dauern fort, auch bestätigt sich, daß eine große Rekrutirung beschlossen worden.

Vom Tokajer Gebirg, 24. Okt. So wären denn die Weinbauern in ihren Hoffnungen auf einen guten Herbst abermals getäuscht worden. Die Trauben, welche in Folge des häufigen Regens im September nicht verfaulten, zerstört der jezige Regen, welcher seit Tagen die kaum begonnene Lese unterbrach. — In politischer Hinsicht ist die öffentliche Stimmung hier eben so trüb wie im ganzen Lande, indessen ohne sichtbare Gährung, weil kein Mensch an die unmodificirte Dauer des jezigen Systems glaubt. Da und dort erbittert das unkluge Verfahren der Gensdarmen, die manchmal mit großer Uebereilung von ihren Gewehren Gebrauch machen und sich in die inneren Hausangelegenheiten mischen. Die Landleute haben solche Abneigung gegen derlei polizeiliche Ueberwachung, daß sie oft zu faktischem Widerstand sich verleiten lassen, um die Verordnungen auf dem Papier bekümmern sich die Leute wenig. Das Volk bespricht hier mehr seine Entbehrungen als seine Rechte, wärmer die Zukunft als die Gegenwart, und wenn wir die täglichen Erscheinungen des Bürgerlebens, wie sie im häuslichen Kreise und auf dem Markte sich zeigen, betrachten, finden wir abermals die Erfahrung bewahrheitet, daß kein Hungriger mit einer Abhandlung über die freie Kornausfuhr gestillt, kein Kranker mit einem Handbuche der Therapie geheilt werden. A. A. Z.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Groß=Eißlingen.

Schulden=Liquidation.

Ueber das Vermögen des weiland Anton Grupp, Maurers in Groß=Eißlingen, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Freitag den 29. November d. J.

Tagfahrt zur Schulden=Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Großeißlingen zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg= oder Nachlaß=Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Rezeß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts=Akten bekannt sind, werden bei einem Borg= oder Nachlaß=Vergleich so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Den 25. Sept. 1850.

K. Oberamts=Gericht.

[G.=W.] Schott.

Ebersbach.

Schulden=Liquidation.

Ueber das Vermögen des Johann Georg Ankele, Schuhmachers in Ebersbach, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 3. Dezember d. J.

Tagfahrt zur Schulden=Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Ebersbach zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg= oder Nachlaß=Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Receß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts=Akten bekannt sind, werden bei einem Borg= oder Nachlaß=Vergleich, so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und der Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, den 29. Okt. 1850.

K. Oberamts=Gericht

[G.=W.] Schott.

Göppingen.

In der Nacht vom 30 — 31. Oktbr. wurden aus einem Zimmer des Kronenwirthshauses in Ebersbach folgende Gegenstände entwendet: 1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Haipfel, 1 Kissen, sammt ganzem Ueberzug und Federn, die Kissen weiß überzogen, die Zieche roth und blau gewürfelt, der Ueberwurf roth und schwarz, außen herum mit breiten weißen Gimpen besezt, — sodann 2 gemalte Portraits, den Herbst und Winter vorstellend, endlich 1 Spiegel mittlerer Größe, mit einer schmalen Rahme. Gesammtwerth ungefähr 80 fl.

Dieses Diebstahls dringend verdächtig ist ein Mann, der in der fraglichen Nacht in der Krone in Ebersbach übernachtete, der als anständig gekleidet und ungefähr 6′ groß geschildert wird, und einen schwarzen Rock getragen haben soll.

Zum Zwecke der Fahndung nach dem Thäter und der Wiederbeischaffung des Entwendeten wird nun dieser Diebstahl mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß der Bestohlene dem Ausmittler des Diebs eine Belohnung von 4 Kronenthalern zugesichert hat.

Den 31. Okt. 1850.

K. Oberamts=Gericht.

[G.=W.] Akt.=V. Klemm.

Heiningen.

Gläubiger=Aufruf.

Da die Erben des Johann Georg Lipp, Bäckers von Heiningen, die Erbschaft unter der Rechtswohltkat des Inventars angetreten haben, so werden die etwa unbekannten Lipp'schen Erbschafts=Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei dem Waisengericht Heiningen anzumelden, widrigenfalls die Lipp'sche Verlassenschafts=Theilung, ohne sie zu berücksichtigen in Vollzug gesezt würde.

Göppingen, den 23. Okt. 1850.

K. Oberamts=Gericht.

[G.=W.] Schott.

Göppingen.

Sonntags=Leseverein für junge Handwerker.

Für den kommenden Winter wird wiederum in der Realschule Handwerkergehülfen und Lehrlingen Gelegenheit geboten, die Sonntagsabende in den Stunden 4—6 und 7—9 Uhr mit Lesen, Schreiben und dergl. nüzlich anzuwenden. Am nächsten Sonntag um 4 Uhr findet die Eröffnung und zugleich die Anmeldung für diejenigen, welche Theil nehmen wollen, Statt. Die Jünglinge der Gemeinde werden freundlich eingeladen, sich zahlreich einzufinden und regelmäßig zu erscheinen. Mögen auch Väter und Meister die Sache fördern!

Den 1. Nov. 1850.

[G.=W.] Kirchenkonvent.

Altenstadt,
Oberamts Geißlingen.

Wehrbau=Akkord.

Die zu Wiederherstellung des beschädigten sogenannten Herrenwehrs bei Altenstadt nöthigen Bauarbeiten werden am

Dienstag den 5. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus zu Altenstadt öffentlich verakkordirt werden.

Die Voranschlagssumme der zu verakkordirenden Arbeiten sind folgende:

Für Zimmerarbeit in Rostherstellung, Pfahlholzlieferung ꝛc. bestehend 990 fl.
„ Maurer= u. Steinhauer=Arbeit 850 fl.
„ Lieferung von rauhen Bruch=Steinen . . . . . . 476 fl.
„ Lieferung von Faschinen . 100 fl.
„ Schmid=Arbeit . . . . 25 fl.

Tüchtige Akkords=Liebhaber werden zu dieser Verhandlung mit dem Anfügen eingeladen, daß sich jeder Unternehmer auf Verlangen mit obrigkeitlichem Prädikats= und Vermögens=Zeugniß auszuweisen hat, um zum Akkord zugelassen werden zu können.

Geislingen, den 28. Oktbr. 1850.

K. Kameralamt. Schickhardt. — K. Straßenbau=Inspektorat. Mährlen.

[G.=W.]

Göppingen.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Johann Martin Hessel, Zeugmachers Wittwe hier, wird das vorhandene Wohnhaus an der Stuttgarter Straße neben Michael Weigold und Ludwig Holzschliz, sowie $^{1}/_{8}$ Mrgn. 4,6 Rthn. Wiesen im kleinen Pfingstwasen, angekauft zu 40 fl.,

am Donnerstag den 7. Novbr. d. J.
Nachmittags 2 Uhr

wiederholt auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 30. Okt. 1850.

[G.=W.] K. Gerichts=Notariat.

Groß=Eißlingen.

Haus=Verkauf.

Aus der Gantmasse des verstorbenen Maurers Anton Grupp dahier wird das vorhandene einstockigte Wohnhaus, oben im Dorf, am

Freitag d. 29. Novbr. d. J.
Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 29. Oktbr. 1850.

Güterpflege.

Göppingen.

Da in dem heurigen Kalender nicht angezeigt ist, daß am 11. Nov. d. J. ein Vieh=Markt hier abgehalten wird, und die Gemeinde das Recht zu Abhaltung eines solchen Marktes an diesem Tag hat, so wird hiemit bekannt gemacht, daß am

11. November d. J.

hier wie gewöhnlich ein **Viehmarkt** stattfindet.

Den 26. Okt. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Albershausen.

Am 6. November d. J., Nachmittags 1 Uhr, wird die hiesige Winterschafwaide von nächst Martini bis Ambrosi 1851 auf dem hiesigen Rathhause verliehen, wo=

zu man die Liebhaber einladet. Die näheren Bedingungen werden bei der Verhandlung bekannt gemacht.

Den 30. Okt. 1850.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Alle Sorten

wollene Strickgarne

zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Waaren-Empfehlung.

Der Unterzeichnete fabricirt nun auch die beliebten wollenen carrirten **Rock- und Kleiderzeuge** und empfiehlt damit zugleich auch seine bis daher gefertigten Hemden- und Futter-Flanelle, Multons, geschlagene Zeuge, sowie grünen und braunen Biber unter Zusicherung der billigsten Preise.

Christian Liebhardt
bei der Krone.

Göppingen.

Ich zeige hiemit an, daß ich **nach wie vor** linirte und unlinirte **Schreibbücher** fertige, daß ich auf gute Arbeit, und dabei auf möglichst billige Preise halte, bin ich immer zu beweisen bereit, und kann deßwegen jede weitere Anempfehlung unterlassen.

J. A. Bracher, Buchbinder.

Göppingen.

Werner's Vortrag

Dienstag den 4. Novbr. Morgens 9 Uhr.

Göppingen.

Schöne neue

Häringe

zu 3 kr. das Stück empfiehlt

C. G. Rau.

Göppingen.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß sie wieder im Besitze von selbstfabrizirten

Lizenschuhen und **Lizenstiefeln**

aller Gattungen ist, welche sie hiemit zu gefälliger Abnahme bestens empfiehlt.

Maria Koch,
wohnhaft neben Todtengräber Schwehr in der Karlsstraße.

Göppingen.

Von der zum Besten Schleswig-Holsteins erschienenen kleinen Volksschrift:

Kurze Beschreibung vom Lande Schleswig-Holstein und seinen Rechten nebst einem Mahnwort fürs deutsche Volk geschrieben,

Preis 3 kr.

ist mir eine Anzahl Exemplare zur Verbreitung in hiesiger Gegend übergeben worden. Durch Herausgabe dieser Schrift beabsichtigte man nicht blos, den Sammlungen für Schleswig-Holstein einen neuen Zuwachs zuzuwenden, sondern eben so sehr, dem ganzen Volke, auch den Kreisen, welchen die Verhältnisse bis jezt nicht genau bekannt sind, das Bewußtsein der Heiligkeit der nationalen Sache und ihrer unendlichen Wichtigkeit für Deutschland tief ins Herz zu graben.

Jedem, in dem ein warmes Herz für sein Vaterland und seine bedrängten Brüder schlägt, wird daher das Schriftchen zur Abnahme und Verbreitung auf's Dringendste empfohlen.

Elementarlehrer Fischer.

Göppingen.

Aus einer Pflegschaft sind bis nächst Martini 200 fl. auszuleihen.

Bäcker Kötzle.

Göppingen.

Bei Johann Georg Pfeifer, Spanner hinter dem Sand, sind jederzeit gute **Kartoffeln** zu haben.

Maitis.

Bei der hiesigen Gemeindepflege sind gegen gesezliche Sicherheit und fünf prozentige Verzinsung sogleich 100 fl. auszuleihen.

Den 16. Okt. 1850.

Gemeindepfleger Reick.

Jebenhausen.

220 fl. Pfleggeld können gegen Gütersicherheit mit 5 Prozent sogleich erhoben werden bei

Gemeinderath Einstein.

Hattenhofen.

Geld-Ausleihung.

Der Unterzeichnete hat aus einer Pflegschaft bis nächst Martini gegen gesezliche zweifache Sicherheit 600 fl. auszuleihen, welche bis dahin von einem pünktlichen Zinszähler in Empfang genommen werden können.

Den 26. Oktober 1850.

Christian Luz.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Unterzeichneter hat eine neue Sendung von **Gilets** in neuestem Geschmack zum Preis von einem bis zu sechs Gulden per Stück erhalten; sowie auch ganz hübsche **Bukskin-Handschuh** und empfiehlt Sämmtliches nebst seinen übrigen Artikeln zur gefälligen Abnahme.

J. N. Huber.

Gmünd.

Neue

Häringe

per Stück 3 — 4 kr. sind zu haben bei

Killinger und Wanner.

Gmünd.

Aufruf!

Nach der am 26. v. M. stattgehabten **Generalversammlung** wurde der Beschluß gefaßt, noch einmal, und zwar den **lezten** Aufruf, in menschenfreundlicher Weise an unsere Zunftgenossen ergehen zu lassen, worin man sie zur Aufnahme bis zum 50. Lebensjahr in den **Krankenverein** einladet.

Es ist nun an das Herz eines Jeden gelegt, es ja zu bedenken, welche nüzliche und wohlthätige Anstalt es ist, in Erkrankungsfällen so namhaft unterstüzt zu werden. — Möge es aber auch ein Jeder beherzigen, daß diese **Ausnahme** nie und nimmermehr wiederkehrt —!!

Die Anmeldungszeit ist von **heute** an, den 4. bis Samstag den 9. d. M., also 6 Tage, festgesezt, und haben sich die Lusttragenden bei dem Unterzeichneten jeden

Mittag von 12 bis Abends 5 Uhr zu melden, woselbst ihnen dann sowohl die Aufnahmsbedingungen als auch die bestimmte Stunde der Aufnahme eröffnet wird.

Den 4. Nov. 1850.

Der Vorstand: Rich. Vogt.

Gmünd.

Frische **Hefe** bei

Holz z. Krone.

Gmünd.

Einen guten, alten **Reisepelz** verkauft billig

Sigrist, Kürschner.

Gmünd.

Ein angenehmes **Garten-Logis** hat zu vermiethen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Gefundener Ring.

In einem Omnibus wurde ein goldener **Ring** mit drei Steinen gefunden. Wer sich als rechtmäßigen Eigenthümer ausweist, kann denselben gegen Einrückungsgebühr abholen. Bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein freundliches **Logis** für einen ledigen Herrn ist zu vermiethen, bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung im **Kreuz**.

Merzenhof.

Ein einjähriges **Fohlen** verkauft um äußerst billigen Preis

F. Scholl.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 131. Mittwoch den 6. November **1850.**

Religion und Politik.

Wer vermag im gewöhnlichen Leben Wille und Handlung zu trennen? Was ich will, das thue ich, und was ich gethan habe, sofern ich auf den Namen eines vernünftigen Wesens Anspruch mache, das habe ich auch vorher gewollt. Nur in der Uebereinstimmung von Wille und Handlung besteht die wahre Freiheit, Sittlichkeit. Mit anderen Worten: Wer etwas thut, nicht weil er es selbst für recht erkennt oder innerlich sich dazu getrieben fühlt, sondern nur weil ein Anderer es ihm vorschreibt, der handelt unsittlich, unfrei. Und ebenso trifft den, der etwas will, thut's aber nicht, handelt nicht darnach, vorausgesezt, daß er nichts Unrechtes, Schlechtes gewollt, ein gleicher Vorwurf.

Wir werden alsbald erkennen, welchen Zusammenhang diese Auseinandersezung mit den in der Ueberschrift berührten Angelegenheiten hat.

Das Gebiet, auf dem der Wille gehoben, befreit, gekräftigt, zu allem Guten und Erhabenen angespornt werden soll, ist die Kirche, d. h. die freie Vereinigung der Menschen, die von einem gemeinsamen heiligen und reinen Geist in der Erzielung alles Guten auf Erden geleitet und erfüllt werden. Der Boden, auf dem diese ihre Bestrebungen verwirklichen können, ist der Staat, das Leben.

So wenig wir nun That, Handlung und Wille trennen können, so wenig können wir Staat und Kirche, Religion und Politik als zwei abgesonderte Größen, die nichts mit einander zu schaffen hätten, betrachten.

Wie ich im Staate handeln will, muß ich vorher es gewollt haben, und was ich will, muß, wenn es anders recht und gut ist, im Staat auch zur Verwirklichung kommen.

Kirche und Staat verhalten sich wie Seele und Leib. Nicht daß im Leben hier die Seele und dort der Leib sich bewege — wo bliebe da der Mensch? Beide zusammen, vereinigt, bilden ihn erst, und so wenig ich sagen kann: sieh hier ist die Seele, das ist der Mensch und hier ist der Leib, das ist auch der Mensch — da wären zwei Menschen da und doch kein Einziger — so wenig kann ich sagen: sieh hier im Staat ist der Leib und hier in der Kirche die Seele der Gesellschaft. Staat und Kirche, d. h. Religion und Politik, Wollen und Handeln, Antrieb und Ausführung müssen vereinigt sein.

Wir wissen zwar, es gibt Menschen genug, die sagen, Religion habe mit Politik, und umgekehrt Politik nichts mit Religion, also auch der Staat nichts mit der Kirche und die Kirche nichts mit dem Staat zu schaffen. Freilich wenn man unter Religion nicht den sittlichen Antrieb zur Handlung, sondern die gedanken- und geistlose Ausübung gewisser äußerer Formen — und unter Staat nicht die äußerlich gegebene Form eines geordneten Handelns, sondern eine willkürliche, nur von dem Willen eines Einzelnen abhängige Maschine versteht, dann haben Religion und Politik, Staat und Kirche, Seele und Leib nichts mit einander zu schaffen. Dann haben aber beide mit dem Menschenbewußtsein — sollen mit ihm so wenig zu schaffen haben, daß es sich nicht verlohnt, über Zusammenhang oder Unterschied derselben nur ein weniges nachzudenken. Dann sind sie nur zwei Formen und Ausdrücke für eine und dieselbe Sclaverei.

Was Du also in Deiner Religion als recht, gut, sittlich erkannt und gewollt hast, das mußt Du auch im Staat, d. h. auf dem Boden, wo es allein in Fleisch und Blut **zum Nuzen des Volkes** und jedes Einzelnen übergehen kann, verwirklichen.

Gesezt also: ich habe eine Religion, die mich lehrt, alle Menschen sind Brüder. Ist es nun genug, daß ich weiß, was wir sind, d. h. in der Vorstellung sind, sind's aber nicht im Leben? Eine solche Vorstellung, die mit Gedanken und Empfindungen über Unterschiede, die das Leben bietet, die aber durch dieselbe vernichtet werden sollen, schwärmerisch hinweghüpft, nennt man Romantik. Willst Du ein Romantiker, d. h. ein Mensch sein, der das Gute weiß, aber weder Muth noch Entschlossenheit hat, in seinen natürlichen Folgerungen es ins Leben einzuführen, und mit Nebeln, hergeholt aus der Vergangenheit, die Risse und Spalten verdeckt, die sich bei klarem, unbefangenem Blick seinem Anschauen darbieten müßten?

Was hilft es, wenn alle Menschen, Adelige wie Nichtadelige, Reiche wie Arme, Vornehme wie Geringe, tagtäglich sich ansingen und anbeten: wir Alle sind Brüder — und quälen sich gegenseitig mit Vorrechten, Beschränkungen von der einen, mit Haß und Verfolgung von der andern Seite? so daß beide als „Brüder" weder ihr Leben genießen, noch in Wahrheit als solche bestehen? Was hilft es, wenn der angesehene Priester in den schönsten und eindringlichsten Worten von dem Brudermahle der Liebe redet, das auf Erden für Alle bereitet sei, die Gott fürchteten und recht handelten — dabei aber alle Einrichtungen hintertreiben oder unterdrücken hilft, die dazu dienen, das Panier der Brüderlichkeit unter den Menschen als thatkräftiges Feldzeichen wirklich aufzurichten?

Wir leben noch in diesem Zustand, d. h. von einer Weltanschauung befangen, wo man Staat und Kirche, d. h. Ideal und Leben trennt, nicht duldet, daß die Seele der Kirche auch die Seele des Staates und der Leib des Staates auch der Leib der Kirche werde.

Dieser Zustand ist ein höchst bedenklicher. Man raubt damit dem Staat die besten Gedanken, die im Stande wären, neues befreiendes Leben in ihn zu gießen, und die Kirche bannt man auf das Wort, ohne daß es ihr jemals möglich wäre, befreiend und beseligend in das Volksleben einzugreifen.

So bleibt die Kirche ein Gespenst, eine Seele ohne Leib, und der Staat ein Leichnam, ein Leib ohne Seele.

Und seht doch die Menschen an, die durch ihren Dienst, Amt, Beruf, Thätigkeit mehr oder weniger eng beiden verbunden sind. Wie viel oder wie wenig Menschen gibt es unter ihnen! Da sagt Einer, der der Kirche dient: Ja, die und die Gedanken sind ganz gut. Aber da steht der Staat, der verwehrt mir die Ausführung. Und hier ist Einer, der sagt: ja im Staat ist dies und das mangelhaft, es könnte wohl so und so besser gemacht werden. Aber es ist nun einmal so, und der Antrieb, es besser zu machen, fehlt uns. Der Antrieb steckt in der Kirche und die geht uns nichts an.

Und so verkümmert die Menschheit geistig und leiblich, weil man ihr nicht gestattet, das zu sein, was sie ist, eine Vereinigung gebildeter, mit Vernunft begabter Wesen, die als die Herren der Erde das Recht haben, ihre Einrichtungen, Geseze, Anordnungen so zu treffen, daß das Wohl **Aller**, also jedes Einzelnen Wohlfahrt, dabei gewahrt werde.

So sizen beide Mächte, Staat und Kirche, auf ihm, dem Menschen, und hindern ihn am Aufstehen, der Eine angeblich im Namen des Leibes, der Andere angeblich im Namen des Geistes,

der Seele. Beide aber, die ihn hindern, sind nicht Götter, Vorstellungen, sondern Menschen, Menschen mit Fleisch und Blut, wie er auch, nur der Vorwand, den sie beide nehmen, ist verschieden.

Steh auf, o Mensch, mit Leib und Seele zugleich. Es ist Dein Leib und Deine Seele, die zusammen den Menschen machen! Warum also absondern, was zusammengehört, warum den Leib lassen ohne Seele, sittliche Anregung, und die Seele ohne Leib, Handlung?

Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden!

Armes Geschöpf, genannt Mensch! Du kniest vor zwei Gewalten, die Du anbetest und die Dir beide, vereinigt, das gewähren könnten, was jede Einzelne, getrennt, Dir nimmermehr zu bieten im Stand ist, die persönliche Freiheit des sittlichen Individuums.

Wir sind nicht der Meinung, wenn wir von Vereinigung des Staats und der Kirche (der Religion und Politik) sprechen, daß nun die Machthaber in der Kirche auch die Machthaber im Staate werden sollten, oder umgekehrt. Wir meinen: wo die Freiheit des Menschen und mit ihr sein Recht anerkannt ist, da bestimmt nicht Dieser oder Jener durch Machtsprüche, sondern das Volk, d. h. die Gesammtheit der Einzelnen entscheidet, welche Ordnung oder, wenn sie will, welche Unordnung der Dinge sie haben will. Denn Ordnung und Unordnung sind Begriffe, die ihren jedesmaligen Inhalt nach dem Munde und dem Standpunkt dessen erhalten, der sie ausspricht.

Dann entscheidet das Volk nach dem sittlichen und innerlich religiösen Antrieb, den es in sich fühlt.

Dieser sittliche Antrieb ist seine Religion, aber eine Religion, die nicht blos Wort, Schall, Verkündigung bleibt, sondern zur That wird, sich im Staate vollzieht.

Das fleischgewordene Wort des **Herrn**, die sichtbare Religion des Volkes ist dann der Staat, d. h. das gesammte, nach sittlichen Gesezen geordnete Leben und Treiben des Volks im alltäglichen Verkehr.

Das ist die Verwirklichung des Christenthums, d. h. die Durchführung solcher Grundsäze in der Gesammtheit des Staatslebens, nach welchen jeder Einzelne nie anders handeln soll, als er will, und nie Anders wollen soll, als was recht, sittlich, tugendhaft, liebreich, wohlthätig, edel, groß aufopfernd und gut ist. L.

Dritte verfassungberathende Landesversammlung.

Sechste Sizung, 4. Nov. Der Ministertisch ist vollständig besezt. Zuerst erstattet Rödinger im Namen des Verfassungsausschusses von der Thätigkeit desselben Bericht; ebenso Stockmaier Namens der Finanzkommission. Aus ihren Vorträgen ist zu ersehen, daß für die nächste Zeit Stoff genug zu Berathungen über Verfassung und Finanzetat vorhanden ist. Hierauf wird eine Petition der Wähler des Bezirks Leutkirch verlesen, ihre Wahl- und Vertretungsrechte zu wahren. Sodann ein k. Reskript, wornach die Regierung auf das von der Landesversammlung gestellte Ansinnen, den Schleswig-Holsteinern die für die Verpflegung der würt. Truppen aufgewandten Kosten zu ersezen, nicht einzugehen weiß. Wird an die Verfassungskommission verwiesen. Bei dem Uebergang zur Tagesordnung berichtet Reyscher über das Ergebniß der Legitimationskommission in Bezug auf die Beanstandung der Wahl Walser's im O.A.Bezirk Laupheim. Man entnimmt seinem Vortrag, daß die mit der Vorbereitung zur Wahl betrauten Beamten und Kommissäre sich bedeutende Verstöße gegen die Vorschriften hatten zu Schulden kommen lassen, daß besonders der Bezirksbeamte sich auf eine Ministerialinstruktion berief, die der im Gesez vom 1. Juli 1849 bestimmten Verordnung geradezu entgegenläuft 2c.; deßwegen beantragt der Legitimationsausschuß, die Wahl für nichtig zu erklären und die Regierung um die Anordnung einer Neuwahl zu ersuchen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Vor der weiteren Verhandlung ergreift der Kriegsminister das Wort, um einen k. Gesezentwurf, betreffend die Wiedereinführung der Stellvertretung im Heer, vorzulegen. Die Motivirung basirt sich auf den Mangel an tüchtigen Unteroffizieren seit der Einführung des Gesezes über die Aufhebung der Stellvertretung, auf die im Volk (!) und Heer laut gewordenen Stimmen dagegen, auf die hieraus für manche Familien entstehenden Nachtheile 2c.; dagegen trete die Wiedereinführung der Stellvertretung der wachsenden Verarmung des Volkes entgegen. (Heiterkeit in der Versammlung.) Da dieß den Grundrechten direkt entgegen ist, so werden diese dahin interpretirt, man habe bei der Abfassung derselben an ein allgemein deutsches Heersystem gedacht. Werde dieser Entwurf nicht angenommen, so droht er, eine weitere Vorlage für die dadurch erwachsenden Bedürfnisse des Heers von jährlichen 64,000 fl. zu machen. Der Verfassungskommission zur schleunigen Berichterstattung zugewiesen. Hierauf verliest der Justizminister einen Gesezesentwurf, die Staatsschuldscheine betreffend. Stockmaier ergreift sodann das Wort als Berichterstatter über einen Antrag der Finanzkommission, betreffend die angeordnete Einberufung der Beurlaubten; er lautet: „die Landesversammlung wolle beschließen, die Regierung um Auskunft darüber zu bitten, zu welchem Zweck die Einberufung von Beurlaubten von ihr angeordnet worden sei und derselben zugleich zu bemerken, daß eine Verwilligung zu einer solchen Ausgabe nicht vorliege." Die Sizung verwandelt sich nun auf den Antrag des Kriegsministers, der bezüglich dieser Sache eine k. Mittheilung machen zu wollen erklärt, in eine geheime.

Nach kurzer Pause wurden die Gallerien wieder geöffnet, worauf Stockmaier beantragt, die in geheimer Sizung gestellte Exigenz einer für die Kriegsrüstungen erforderlichen Summe von 300,000 fl. sofort an die Finanzkommission zu verweisen. Seeger stellt die weitere Anfrage, ob der würtemb. Gesandte an dem in Frankfurt von der sogenannten Bundesversammlung gefaßten Beschluß Theil genommen habe, nach welchem ein Truppenkorps in Kurhessen einzurücken habe, wohl zu keinem andern Zweck als zum Umsturz der rechtmäßigen Verfassung, ob ferner die in Württemberg angeordnete Truppenaufstellung mit diesem Bundesbeschlusse zusammenhänge? v. Linden sucht einer Antwort durch Berufung auf Art. 173 der Verfassung auszuweichen, nach welchem königliche Anträge, ehe sie zur Berathung kommen, an Kommissionen zu verweisen sind. Präsident: es handelt sich hier nicht um königliche Anträge. Reyscher glaubt, es werde zur Instruktion der Finanzkommission dienen, wenn die verlangten näheren Aufschlüsse darüber gegeben werden, ob ein Vertrag zwischen Oestreich, Bayern und Württemberg bestehe, in Folge welches Württemberg zu der Truppenaufstellung veranlaßt werde. v. Linden: das württemb. Militär stehe auf der Seite, welche der Abgeordnete Reyscher die bundesfreundliche nenne. Mohl entgegnet, daß man auf solche Art hier gar nichts über den Zweck erfahre, der im Uebrigen Jedermann bekannt sei, er dringt daher auf weitere Auskunft, worauf v. Linden erklärt, die Rüstungen haben eine doppelte Richtung: die eine gehe aus den allgemeinen Verhältnissen hervor, wobei Württemberg seine militärischen Kräfte auf den Fuß der übrigen Mächte stellen müße. Die andere Richtung stehe allerdings in Verbindung mit dem Bundeszweck. — Es wurde nun namentlich über den sofort gestellten Antrag abgestimmt, nach welchem nunmehr über den Antrag der Finanzkommission zur Tagesordnung übergegangen und die Exigenz des Kriegsministers von 300,000 fl. zur schleunigsten Berichterstattung jener Kommission zugewiesen werden soll. Der Antrag wurde mit 34 gegen 23 Stimmen angenommen und, um der Kommission Zeit zur Berichterstattung zu geben, die Sizung erst auf Mittwoch, den 6. Nov., Morgens 9 Uhr, zur Berathung dieses Gegenstands festgesezt. B.

Deutschland.

Göppingen, 5. Novbr. Das gestern von hiesigen Dilettanten zu Gunsten Schleswig-Holsteins gegebene Concert war überaus zahlreich besucht, wir glauben, daß die Einnahme Zweihundert Gulden betragen mag; dieses muß uns um so befriedigender sein, als in lezterer Zeit die Theilnahme für die bedrängten Herzogthümer mehr und mehr abgenommen hatte. Mit Freude haben wir die Anwesenheit fast sämmtlicher königl. Beamter wahrgenommen und dadurch die Ueberzeugung erhalten,

daß dieselben keineswegs mit dem Friedensschlusse, welcher auch von der württembergischen Regierung ratifizirt worden ist, einverstanden sind. Hierdurch mag sich ein Gerücht, welches seit einigen Tagen im Umlauf war, daß die Regierung die Betheiligung ihrer Beamten an den Manifestationen für Schleswig-Holstein nicht gerne sehe, widerlegen. Das Stehen der Beamten mit dem Volke gegenüber den Bundestagsbeschlüssen kann nur beruhigend für uns sein.

Ludwigsburg, 1. Nov. Gestern übernachtete Hr. Fürst v. Zeil in hiesiger Stadt und trat heute seine Festungsarreststrafe an. Ueber die Dauer seiner Haft wird seine Familie hier ihren Wohnsitz nehmen, und hat bereits eine Wohnung gemiethet.

Stuttgart, 4. Nov. Heute Nacht starb plötzlich an einem Schlagfluß dahier Gustav Schwab, der deutsche Dichter, mit L. Uhland das Haupt der schwäbischen Dichterschule. Erst vorgestern Abend hatte er noch mit vollen Kräften sein leztes Dichterwort — eine gewichtige Stimme für Schleswig-Holstein, für Deutschland — gesprochen! Vor wenigen Wochen verließen Schwabs beide in der Ferne wohnende Söhne nach kurzem Besuch den väterlichen Heerd, um der eine nach Berlin, der andere nach New-York zurückzukehren — dem Vater war so noch die lezte Freude geworden, sie zu sehen. Erschütternd wird ihnen in der Fremde und schmerzlich wird ganz Deutschland mit ihnen die Trauerkunde sein. Das Vaterland hat in schwerer Zeit einen treuen Bürger verloren! — Schwab war 58 Jahre alt; er war zulezt hier in Stuttgart Mitglied des Konsistoriums und Studienraths. M.

Kassel. Die „Hornisse" enthält in einem Schreiben aus Wilhelmsbad v. 29. Okt. folgende abenteuerliche Erzählung: „Am Schluß der vorigen Woche hat hier eine Ministersizung stattgefunden, der die Gesandten von Bayern, Wien, Württemberg und Preußen beiwohnten. Die Sizung dauerte bis Nachts 2 Uhr und beschäftigte sich mit unserer und der deutschen Frage. Bestens acceptirt wurde die von Preußen aus unter das Volk gestreute Notiz, man werde die etwa in Hessen einrückenden Bayern zurückwerfen. Man vereinigte sich nun, daß dieses Zurückwerfen auch wirklich stattfinden solle. Zu dem Ende seien alle Kasseler Truppen sofort nach Hanau zu ziehen. Preußen müsse unter dem Scheine der Freundschaft für die biedern Hessen unangefochten seine Pläne verfolgen. Sobald die kurhessischen Truppen im Bereich der bayerisch-österreichischen Zuchtruthe sind, soll der Scheinkrieg beginnen. Ganz à la Schleswig-Holstein. Auf ein paar Menschenleben wird nicht reflektirt. Der Scheinkrieg endigt mit einer scheinbaren Niederlage Bayerns, mit dem Anrücken der österreichischen Armeekorps, mit dem — alten Bunde."

Hanau, 1. Nov. Heute Mittag sind gegen 10,000 Mann bayerische Truppen, mit Einschluß des österreichischen Jägerbataillons, unter dem Oberbefehl des Fürsten v. Taxis hier eingerückt. Etwa 3500 Mann sind hier geblieben, der Rest ist gegen Gelnhausen zu gezogen. Die Kurhessen sind nach Bockenheim und Umgegend verlegt. — Die Bayern sind hiernach von Alzenau aus — wo General v. Hailbronner mit zwei Cavallerieregimentern stand — und von Aschaffenburg, wo das Hauptquartier war, auf das von Alzenau nur etwa drei Stunden entfernte Hanau gerückt, und haben dann die nach dem Fuldaischen führende Straße von Gelnhausen, Salmünster, Schlüchten rc. eingeschlagen. Ob, gleichzeitig mit dem im Hanau'schen erfolgten Einmarsch, die längs des Rhöngebirges aufgestellten bayerischen Truppen in's Fuldaische gerückt sind, darüber liegt noch keine Meldung vor. A. Z.

Kassel, 2. Nov. Vormittags. So eben rücken 3000 Mann Preußen hier ein.

Wien, 31. Okt. Heute sehen die Dinge sehr ernst aus. Vor dem Burg- und Schottenthor war eine große Revue. Um Wien und in Mähren wird eine Armee von 100,000 Mann aufgestellt mit 300 Geschüzen. In Folge dessen sind bereits große Pferdeankäufe gemacht worden. Die vierten Bataillone der italienischen und ungarischen Regimenter werden errichtet, die Gränzer werden vom Ban aufgeboten. Marschall Radezky wird nach Wien berufen. In Piemont wird wieder gerüstet. A. Z.

Ausland.

Ravenna. In der Romagna nimmt in schreckenerregender Weise das Räuberwesen überhand. Alle gegen dasselbe getroffenen Maßregeln zeigen sich erfolglos. Vor einigen Tagen wurde der Postwagen von Imola von Räubern überfallen, die dem Kondukteur eine für den Papst bestimmte Summe von 1000 römischen Thalern abnahmen. In Lugo plünderten sie 30 Mann stark bei hellem Tage den Markt und erhoben aus verschiedenen Kaufläden eine Summe von 2000 Thalern, die sie davon trugen, indem sie triumphirend die Straßen durchzogen. Eine andere Bande veranstaltete in einem Dorfe nahe bei Ravenna einen Ball, zu welchem alle Mädchen herbeigeschleppt wurden, die den Räubern unterwegs begegnet waren. Sie bezahlten die Musik verschwenderisch und tanzten bis 3 Uhr Morgens: „Nach dem Kriegsgeseze," sagten sie zu den Bauern, als sie sich entfernten, „seyd ihr strafbar, wenn ihr uns nicht angebet. Hier habt ihr die Liste unserer Namen; geht morgen früh damit zur Polizei." Nach Versicherungen glaubwürdiger Personen aus Ravenna hätten die Räuber neulich zweien der Verrätherei verdächtigen Individuen die Köpfe abgeschnitten und die lezteren dann an einem Kreuzweg zur Schau aufgepflanzt. Ital. Bl.

Zeitgemäßer Rath.

Hebräer: „Erlaube Sie, Herr Advokat, is das Ihr Herr Sohn?"
Advokat: „Ja!"
Hebräer: „Auf was studirt er, wann ich frage darf?"
Advokat: „Er studirt — die Rechte."
Hebräer: „Warum lasse Sie ihn nit die Gewalt studiere; was geb ich heut zu Tag vor die Rechte."

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Johann Martin Hessel, Zeugmachers Wittwe hier, wird das vorhandene Wohnhaus an der Stuttgarter Straße neben Michael Weigold und Ludwig Holzschliz, sowie 1/3 Mrgn. 4,6 Rthn. Wiesen im kleinen Pfingstwasen, angekauft zu 40 fl.,

am Donnerstag den 7. Novbr. d. J.
Nachmittags 2 Uhr

wiederholt auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 30. Okt. 1850.

[G.-W.] K. Gerichts-Notariat.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus den Vermögensmassen des Stadtpflegers Joh. Laichinger und Werkmeisters Adam Heuß wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in

einem 2stockigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller; einem 1stockigen Bräuhaus sammt Brauereieinrichtung, Anbau und Keller; einer Obstdörre, 1/3 Mrg. 43,8 Rth. Hofraum mit Brunnen, an der Lorcher Straße, neben J. Roth; 27,5 Ruthen, ein 1stockiges Kellerhaus, worunter ein gewölbter Keller, IX. 9 1/1, bei den gelben Steinbrüchen, zwischen sein selbst beederseits; 2 Mrg. 40,9 Rth. Baumgarten, der Ziegelgarten, X. 635 zwischen C. Spöhr einer — anderseits sein selbst und der Lorcher Straße; 1 3/8 Mrg. 10,6 Rth. Acker IX. 1311 bei den gelben Steinbrüchen, zwischen Carl Kübler; 4/8 Mrg. 47,0 Rth. Acker IX. 1312 bei den gelben Steinbrüchen, zwischen J. Bäder und sein selbst; endlich die Hälfte an 1/8 Mrg. 34,5 Rth. Weg bei dem gelben Steinbruch, zwischen F. Baier; sodann eine Aufzugmaschine von Eisen und ein zweirädriger Steinkarren, am

Samstag den 16. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

K. Gerichts-Notariat.
[G.-W.] Jüdler.

Göppingen.

Auf Martini können gegen zweifach Sicherheit, wovon wenigstens die Hälfte in Gütern bestehen sollte, und 5 Prozent Zins, 1000 fl. erhoben werden.

Den 11. Oktober 1850.

Hospital-Pflege.
Seebold.

Göppingen.

Farren-Verkauf.

Am nächsten Martinimarkt, Montag den 11. ds. M. Vormittags 10 Uhr wird im Spitalmaiereihof dahier ein zum Schlachten tauglicher Farre, ungefähr 9 Ctr. schwer, im Aufstreich verkauft. Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Den 1. Novbr. 1850.

Hospitalpflege.
Seebold.

Jebenhausen.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide von Ambrosi 1851 bis Martini 1851, welche ungefähr 150 Stück ernährt, wird am Donnerstag den 14. November d. J. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathszimmer verliehen, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 26. Okt. 1850.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Schultheiß Wagner.

Göppingen.

Für Gewerbtreibende jeder Art.

Wir erlauben uns, unser Lager von

linirten & gebundenen Schreibbüchern

in den verschiedenartigsten Größen hiemit auf's Beste zu empfehlen, und dabei zu bemerken, daß wir auf Bestellung alle Arten von Linirungen in Geschäftsbücher auf's Schnellste uno billigstmöglich anfertigen.

Zu größerer Bequemlichkeit der Gewerbtreibenden im Gmünder Bezirke haben wir den Herren

Gebrüder Deyhle & Böhm in Gmünd

ein Lager von unsern linirten Büchern übergeben, welche ganz zu den gleichen Preisen, wie wir, verkaufen, und die von uns beauftragt sind, auch Bestellungen für uns anzunehmen. — Zu recht zahlreichen Aufträgen empfehlen sich höflich

Stoz & Elsäßer.

Göppingen.

Bis nächst Martini können gegen genügende Sicherheit 200 fl. Pfleggelder, und bis 1. Januar 1851 mehrere hundert Gulden Privatgelder erhoben werden. Näheres bei

Ch. G. Hailer.

Göppingen.

Haus zu verkaufen.

Die Hälfte an einem zweistockigten Wohnhaus mit zwei Wohnungen und eingerichteter Backstatt, nebst gemeinschaftlicher Scheuer beim ehemaligen Pfarrthor hat der Unterzeichnete aus Auftrag zu verkaufen. Die Zahlungs-Bedingungen werden billig gestellt. Die Liebhaber können es einsehen und mit mir einen Kauf abschließen.

Den 1. Novbr. 1850.

Stadt-Auktioneur **Widmann.**

Auch suche ich gegen gute Güter-Versicherung aus Auftrag 600 fl. Capital auf nächst Martini aufzunehmen.

Der Obige.

Göppingen.

AVA. Morgen, Donnerstag Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr im Apostel.

Dr. Landerer.

Göppingen.

Heute Abend **Hühner- und Enten-Parthie** beim **Alfdorfer Bier.**

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche vor dem Ledergassen-Thor **Schutt** aufführen und diesen statt gleich in den Stadtgraben zu werfen, ungeordnet liegen lassen, Strafe zu gewärtigen haben.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Am nächsten Donnerstag den 7. d. M. Vormittags 10 Uhr wird die Beifuhr von ungefähr 700 Stück Zehent-Garben aus der Zehnt-Scheuer in Bargau in die Spital-Scheuer dahier, sowie das Dreschen 2c. dieser Garben im öffentlichen Abstreich veraccordirt, wozu die Accords-Liebhaber in die Kanzlei der unterzeichneten Stelle eingeladen werden.

Den 5. Nov. 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Empfangs-Anzeige.

Der unterzeichneten Stelle sind gestern 8 fl. Restitutionsgelder mit dem Bemerken überschickt worden, hiefür im hiesigen Tagblatt zu bescheinen, was hiemit geschieht.

Am 4. Novbr. 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd.

Aufruf!

Nach der am 26. v. M. stattgehabten **Generalversammlung** wurde der Beschluß gefaßt, noch einmal, und zwar den **lezten** Aufruf, in menschenfreundlicher Weise an unsere Zunftgenossen ergehen zu lassen, worin man sie zur Aufnahme bis zum 50. Lebensjahr in den **Kranken-verein** einladet.

Es ist nun an das Herz eines Jeden gelegt, es ja zu bedenken, welche nüzliche und wohlthätige Anstalt es ist, in Erkrankungsfällen so namhaft unterstüzt zu werden. — Möge es aber auch ein Jeder beherzigen, daß diese **Ausnahme** nie und nimmermehr wiederkehrt —!!

Die Anmeldungszeit ist von **heute** an, den 4. bis Samstag den 9. d. M., also 6 Tage, festgesezt, und haben sich die Lusttragenden bei dem Unterzeichneten jeden Mittag von 12 bis Abends 5 Uhr zu melden, woselbst ihnen dann sowohl die Aufnahmsbedingungen als auch die bestimmte Stunde der Aufnahme eröffnet wird.

Den 4. Nov. 1850.

Der Vorstand: Rich. Vogt.

Gmünd.

Ein gewandter **Silberarbeiter** findet Beschäftigung bei

A. Fischer, Silberarbeiter.

Gmünd.

Ich wohne von heute an auf der Hofstatt gegenüber von Hrn. **Leop. Köhler.**

Rechtskons. Wolff.

Gmünd.

Gute **Erbsen** verkauft

Mehlhändler Ziegler, nächst der Pfarrkirche.

Gmünd.

Unterzeichneter verkauft **Träber**

Heinle, Traubenwirth.

Gmünd.

Verlorenes.

Sonntag Abend ging von der Predigerstraße über den Markt bis in die Rinderbacherstraße ein langer Geldbeutel verloren. Der redliche Finder möge ihn gegen Belohnung bei Polizeiwachtmeister Lezer abgeben.

Gmünd.

„Derjenige bekannte Herr, welcher am verflossenen Allerheiligen-Feste sich im Gasthause zur Rose dahier einen **Spazierstock** unrechtmäßigerweise zueignete, möchte denselben, wenn er sich keinen Unannehmlichkeiten ausgesezt sehen will, wieder abgeben."

Lambert T....l.

Lorch.

Unterzeichnete hat 7 Eimer **Obst-Most** vom Jahrgang 1849 zu verkaufen.

Marie Seitz, Wittwe.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr $1\frac{1}{2}$ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 132. Samstag den 9. November **1850.**

An unsere Leser.

Beim Beginn eines neuen Abonnements können wir den „Märzspiegel" nicht ausgeben, ohne einer Pflicht zu genügen, welche uns gerade in jeziger Zeit doppelt und dreifach obliegt. Unser Blatt hat im lezten Vierteljahr viele neue und treue Freunde gefunden, bei denen wir zu der zuversichtlichen Erwartung berechtigt sein zu dürfen glauben, daß sie ihm auch in Zukunft mit derselben Aufrichtigkeit zugethan bleiben werden. Wenn wir aber dennoch auf's Neue wieder bei unseren Mitbürgern anklopfen, und auch alle diejenigen zu eifriger Theilnahme an dem „Märzspiegel" dringend auffordern, welche denselben aus irgend welchen Gründen seither nicht gehalten haben, so wird das, — wir vertrauen unsern Mitbürgern — Jeder selbst zu rechtfertigen wissen. Wahrlich! wir haben dabei keine selbstsüchtigen oder eigennüzigen Zwecke, und würden gewiß, wenn nicht das allgemeine Beste, wenn nicht Volk und Vaterland uns auf dem Herzen läge, lieber schweigen. Stillschweigen aber in den jezigen Zeitläuften wäre so gut, als Verrath an der guten, gerechten Sache. Oder sehet und höret ihr nicht, wie es dermalen zugeht? Schleswig-Holstein, das edle Brudervolk, steht verlassen in einem grundgerechten Kampf wider den dänischen Dränger, und die großen und kleinen Fürsten sehen gleichgültig zu, wie es in demselben verblutet; Hessen, das verfassungsgetreue Land, wird wegen seiner Liebe zur Ordnung, zu Recht und Gesez von deutschen Armeen belagert; der alte Bundestag, welcher ehedem das deutsche Vaterland an den Abgrund des Verderbens gebracht hat, soll in Frankfurt wieder aufgerichtet werden, und damit das Maaß des Elends voll sei, so wird jezt Deutschlands Hilfe und Heil gesucht — wisset ihr wo? Etwa in den alten Verfassungen? Oder bei dem Kern einer edlen, gutmüthigen, durch tausenderlei Drangsale geprüften und geläuterten Nation? Oder bei dem Herrn der Heerschaaren, in dessen Hand auch unser Vaterland steht? Nein! Nein! Nein! Nach Warschau wird gegangen, in diese alte Hauptstadt eines durch seine Uneinigkeit vernichteten tapfern Volkes; dem Kaiser von Rußland, der als unser größter Feind seine gierigen Arme längst nach uns ausgestreckt, wird Deutschland vor die Füße gelegt und mit Hilfe der Kosaken, die vor unseren Thoren stehen, soll die deutsche Frage gelöst und geordnet werden!! Und wir selbst stehen Angesichts dieser Thatsachen wehrlos da, haben nur eine Waffe, womit wir uns wehren können, die aber auch desto kräftiger wirkt, je länger und gewissenhafter man sie gebraucht, — es ist die Waffe der Presse, des Geistes, der Wahrheit. Und weil wir mit dieser seither in unserem „Märspiegel" so offen und ehrlich gekämpft haben, so hat er auch im absolutistischen Lager so viele Feinde gefunden und wird auf alle mögliche Weise angefochten und verdächtigt. Das ist aber für den Märzspiegel die beste Empfehlung, und jeder unserer Mitbürger wird von selber erkennen, daß eine immer allgemeinere Verbreitung desselben nur um so wünschenswerther, weil segensreicher ist. Die Augen derer, denen sie bisher noch gehalten waren, sollen geöffnet werden, auf daß sie zur Erkenntniß dessen kommen, was so dringend Noth thut; die Gleichgültigen, deren es da und dort noch gibt, dürfen nicht in diesem Zustande bleiben, damit das rege Interesse für Volk und Vaterland unter uns nicht erlahme, und wir uns einst, wenn über kurz oder lang auch die lezte Waffe, die Preßfreiheit, wieder genommen werden wird, nicht selbst anklagen müssen, wir hätten sie zur rechten Zeit nicht gehörig benüzt. Unsere dringende Bitte, die wir zur Zeit eines neuen Abonnements zu recht ernstlicher Beherzigung und Erfüllung vorlegen, geht also einfach dahin, es möchten sich in Stadt und Land recht viele neue Freunde auf jegliche Weise am „Märzspiegel" betheiligen, und dadurch für sich und Andere die gute Sache aus allen Kräften zu fördern trachten.

Gmünd und Göppingen im Novbr. 1850.

Die Redaktion.

Gedenket des ermordeten Robert Blum!

Heute, den 9. November sind es zwei Jahre, daß Blum erschossen wurde. Blum repräsentirt in mehrfacher Hinsicht das Volk. Aus der Armuth, dem Proletariat hervorgegangen, zum Kirchendienst gezwungen, ihm entlaufen, der Arbeit zugewandt, von Noth und Elend bedrängt, Förderer und Vorkämpfer der Revolution, Opfer der Reaction, wer erkennt hierin nicht das Schicksal des Volks, nicht allein der lezten, sondern aller Tage und Zeiten?

Blum's Leben und Tod ist Geschichte des Volks. Der Ruhm, die Ehre, der Sieg, der ihm zu Theil geworden, wird auch dem Volke zu Theil werden, nur mit dem Unterschiede: Einzelne sterben, aber Völker nicht. Oder wenigstens nur Wäldern gleich. Die alten Stämme stürzen und aus dem Trieb und der überlebenden Kraft keimen neue, zu schönerem, gedeihlicherem Wachsthum.

Dritte verfassungberathende Landesversammlung.

7. Sizung vom 6. Nov. Wie vorauszusehen war, hat die Landesversammlung sich nicht zur Verwilligung der für die Kriegsrüstungen nöthigen Gelder herbeigelassen. Der mit Einstimmigkeit gutgeheißene Bericht der Finanzkommission trägt auf Nichtverwilligung an. Zu einem Kampfe von Deutschen wider Deutsche will die Kommission kein Geld verwilligen und nur ein solcher sei, zwischen Oestreich und Preußen, zu erwarten, wenn jedoch Württemberg die Feldaufstellung wolle, um seine Neutralität zwischen Beiden zu behaupten und sich von der Bundespolitik loszusagen, dann, ja dann würde man schon verwilligen. „Wenn Württemberg erklärt“, heißt es unter Anderem in dem langen Bericht, „daß es bei einem bevorstehenden Kampfe neutral bleiben wolle, so wird es von Preußen und Oestreich unangefochten bleiben, weil keines von beiden den Angriff des andern dulden würde.“ Die Anträge selbst lauten: „Die Landesversammlung wolle beschließen: 1) die angesonnene Verwilligung, als formell und materiell nicht begründet abzulehnen; 2) gegen jeden Aufwand zu protestiren, welcher sich durch die fraglichen Kriegsrüstungen ergeben sollte; 3) der Staatsregierung zu erklären, daß, wenn dieselbe mit Verlassung ihrer bisherigen politischen Stellung und Ergreifung einer den Rechten des Volks entsprechenden Politik, so wie nach klarer Darlegung ihrer Zwecke ein Ansinnen um Verwilligung von Mitteln an die Landesversammlung bringen sollte, durch welche der Schuz des eigenen Landes, somit eine bewaffnete Neutralität bezweckt würde, die Landesversammlung ein solches Ansinnen der reiflichsten Erwägung unterstellen würde und alle zum Schuze des Landes und seiner Rechte erforderlichen Mittel zu verwilligen geneigt wäre.“

Zuerst wird die Wahl einer Ablösungskommission vorgenommen; es erhielten für dieselbe: Seeger 46, Reyscher 45, Egelhaf 36, Kapf 35, Krauß 24 Stimmen. Wie eben der Berichterstatter Stockmayer die Rednerbühne bestiegen hat, um Namens der Finanzkommission den Bericht betreffend den von der Regierung verlangten Credit von 300,000 fl. zu erstatten — treten sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Finanzdepartementschef, in den Saal.

Nach einer langen, hizigen Debatte, welche bis gegen Abend dauert, wird zur Abstimmung geschritten. Bei der Abstimmung über die Exigenz der Regierung von 300,000 fl. zu ausserordentlichen Kriegsrüstungen wird der von Huck gestellte Antrag auf Verwilligung der Exigenz mit 52 gegen 5 Stimmen (Huck, Kuhn, v. Linden, Scheffold, v. Steffelin) verworfen; dagegen der Kommissionsantrag Nr. 1 mit derselben Stimmenzahl angenommen. Ebenso Nro 2 des Kommissionsantrags mit 50 gegen 7 Stimmen (Nein: die 5 obigen, Mäulen und Walter); Nro. 3 des Kommissionsantrags wird mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Nach diesem, durch den Verlauf der Debatte vorauszusehenden Erfolge besteigt Frhr. v. Linden die Rednerbühne und verliest ein königl. Dekret, das von sämmtlichen Ministern gegengezeichnet ist und wornach die gegenwärtige Landesversammlung aufgelöst ist, und ihre Wirksamkeit hört von diesem Augenblicke in jeder Beziehung auf (d. h. sie darf auch keinen Ausschuß mehr wählen).

1) der am 10. August 1849 gewählte ständische Ausschuß wird wieder in Thätigkeit gesezt.

2) das Weitere über die Verfassungs-Revision wird seiner Zeit von der königl. Staatsregierung vorgekehrt werden.

3) Inzwischen wird S. M. der König in Gemäßheit des § 89 der Verfassung das Nöthige anordnen.

Nachdem der Minister des Innern dieses königl. Dekret verlesen hatte, herrschte einen Augenblick lautlose Stille und Erwartung, bald aber begann Schoder:

Ich als Präsident dieser Versammlung weise das verfassungswidrige Verbot, die uns nach § 192 der Verfassung noch zustehende Ausschußwahl nicht vorzunehmen, zurück, und fordere die Mitglieder auf, einen engeren und einen weiteren Ausschuß zu wählen.

Staatsr. v. Linden besteigt die Tribüne und warnt die Versammlung vor einer Uebertretung des Gebots der Regierung, nachdem sie die K. Verordnung vernommen.

Sämmtliche Minister, sowie die Mitglieder der Rechten (nicht der Römer-Partei) mit Ausnahme Hillers, verlassen sofort den Saal und da wegen früherer Anwesenheit des Plazadjutanten, die Besorgniß zu entstehen scheint, als könne die Wahl gewaltsam gehindert werden, so verliest der Präsident den § der Vefassung, welcher für den Fall Vorsorge trifft, wo eine Ausschußwahl nicht mehr stattfinden könne und wodurch bestimmt wird, daß alsdann der zulezt gewählte Ausschuß wieder in Funktion trete. Die Wahl findet jedoch statt und der Namensaufruf ergibt noch 48 anwesende Mitglieder; es fehlen Geigle, Kuhn, v. Linden, Roth, Scheffold, Steffelin, Walter und Wullen. Gewählt werden in den engern Ausschuß: Stockmaier 37, Rödinger 35, Schnizer 35, Mohl 33 und Seeger 33 Stimmen; in den weitern Ausschuß: Reyscher 43, Mack 41, Tafel 36, Fezer 36, Schweickhardt 33 und Pfahler mit 32 Stimmen.

Schoder sagt den Mitgliedern der aufgelösten Versammlung Lebewohl und versichert, der Ausschuß werde zur Wahrung der Verfassung thun, was in seinen Kräften stehe. N. T.

Deutschland.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblatt vom 7. November enthält 94 amtlich ausgeschriebene Ganterkenntnisse vom Lande Württemberg.

Stuttgart, 7. Nov. Die wichtigen Ereignisse des gestrigen Tages sind zwar nicht ganz unerwartet gekommen, haben aber doch bewirkt, daß man in den abendlichen Kreisen wieder mit einigem und erhöhtem Interesse unsere politischen Zustände besprach. Wie man hört, hat gestern Abend noch der neugewählte Ausschuß eine Sizung im Ständehaus gehalten. Heute ist dasselbe jedoch durch Polizei und Gendarmerie für weitere Sizungen abgesperrt. N. T.

Hanau, 5. Nov. Man spricht vom Einrücken württembergischer Truppen in die darmstädtischen Orte am Main längs der kurhessischen Gränze. — Die preußischen und die bayrischen Vorposten sollen sich auf der Hälfte Wegs zwischen Fulda und Schlüchtern — bei Fliedern und Neuhof — ganz nahe gegenüberstehen. Auch in Marburg sind Preußen eingerückt. U.S.

Berlin, 4. Nov. Die Const. Ztg. meldet: „Vor Schluß unseres Blattes erfahren wir noch, daß Hrn. v. Manteuffels Politik bei den gestrigen Berathungen völlig gesiegt hat. Um Mitternacht wurde noch die Nachricht nach Wien expedirt, daß Preußen bereit sei, die Union und ihre Verfassung selber definitiv aufzugeben, und in Kurhessen und den Herzogthümern das gewaltsame Einschreiten der östreichischen Koalition vor sich gehen zu lassen.“

Leipzig, 5. Nov. Die Einberufung der Beurlaubten, sowie der angeordnete Pferdeankauf sind auf den Grund einer friedlichen Proklamation der Regierung zurückgenommen.

Mainz, 4. Nov. Gestern und heute Abend waren hier bedeutende Krawalle zwischen preußischen und österreichischen Soldaten und zwar scheinen dieses nur die blutigen Vorläufe ernsterer Auftritte zu sein. So eben hören wir von sehr schweren Verwundungen, welche zuverlässig stattgefunden. Von den Militärbehörden sind ernstere Maßregeln getroffen. Fr. J.

Graf Fedor Rostopschin, der auf ein Quartblatt die Memoiren seines Lebens niederschrieb, widmete dieselben der Lesewelt mit folgenden Worten: „Hund vom Publikum! Mißtönendes Organ aller Leidenschaften! Bald himmelan stolzirend, bald in Koth Dich wälzend, immer blindlings preisend und verläumdend, hohle Sturmglocke, leeres Echo Deiner Selbst, Extract der feinsten Gifte und der süßesten Wohlgerüche, Repräsentant des Satans im Menschen, Furie unter der Maske christlicher Liebe, edles Publikum, das ich in meiner Jugend gefürchtet, in reifen Jahren geehrt, im greisen Alter geachtet habe, Dir widme ich meine Memoiren. Liebenswürdiges Publikum, endlich bin ich meinem Bereiche entzogen, denn ich bin todt, folglich taub, blind und stumm. Möchtest auch Du zu Deiner und der Menschen Ehre bald eines gleichen Glückes genießen!“

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Da die Gesangberichte von den nicht visitirten Pfarreien zum Theil noch ausstehen, so werden die betreffenden Pfarrämter ersucht, sie mit dem nächsten Botentag einzusenden.

Den 5. Nov. 1850.

[G.-W.] K. Dekanatamt. Osiander.

Göppingen.

Da in dem heurigen Kalender nicht angezeigt ist, daß am 11. Nov. d. J. ein Vieh-Markt hier abgehalten wird, und die Gemeinde das Recht zu Abhaltung eines solchen Marktes an diesem Tag hat, so wird hiemit bekannt gemacht, daß am

11. November d. J.

hier wie gewöhnlich ein **Viehmarkt** stattfindet.

Den 26. Okt. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die beiden Wiesen des Joh. Michael Rapp, Bäckers hier, nämlich:

5/8 Mrg. 11,7 Rtn. und 1 Mrg. 28,4 Rtn. Nr. 2627 und 2619 in den Bruckwiesen,

bis jezt angekauft zu 140 fl. und 185 fl., werden am

Mittwoch den 27. November
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zum Drittenmale in Aufstreich gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. Oktober 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Farren-Verkauf.

Am nächsten Martinimarkt,
Montag den 11. ds. M.
Vormittags 10 Uhr

wird im Spitalmaiereihof dahier ein zum Schlachten tauglicher Farre, ungefähr 9 Ctr. schwer, im Aufstreich verkauft. Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Den 1. Novbr. 1850.

Hospitalpflege.
Seebold.

Göppingen.

Aus der Gantmasse des Uhrmacher Michael Zoller werden noch 3 Uhren, eine schöne auf Alabaster-Säulen ruhende Repetir-Uhr, eine mit schöner goldverzierten Einfassung zum Aufhängen gerichtete Uhr, sowie eine kleinere piramidenförmige Uhr, mit 4, — Stunden, Monat, Tag und Datum anzeigenden Zifferblättern, unter welcher eine Glasglocke befindlich ist, am

Samstag den 9. November
Nachmittags 2 Uhr

bei dem Unterzeichneten gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Den 6. Nov. 1850.

Güterpfleger Kötzle.

Schlath.

Gefundenes Schaaf.

Auf Rommenthaler Markung, diesseitiger Schultheißerei, ist ein spanisches Schaaf gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer, wenn er sich genügend ausweist, kann es gegen Ersaz des Futtergeldes und Einrückungsgebühr bei dem Hofbauern Andreas Geiger in Rommenthal abholen lassen.

Den 2. Novbr. 1850.

Schultheißenamt.
Rieker.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Gestrickte und gewobene, wollene und baumwollene **Unterleibchen** und **Unterhosen,** sowie alle Sorten **wollener Strickgarne** empfiehlt

A. Harttmann.

Göppingen.

Marinirte Häringe

bei

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Von der Industrieschule in Gablenberg, wurde mir eine Parthie **Herrn-, Frauen- und Kinder-Selbendschuhe** zum Verkaufe zugesandt; dieselben sind ganz gut gearbeitet und werden billig abgegeben.

Friedrich Langbein jr.

Göppingen.

Leiste und Stiefelhölzer-Empfehlung.

Zur Bequemlichkeit der Herren Schuhmachermeister, sowie meiner übrigen Abnehmer zeige ich hiemit an, daß ich den Winter über Herrn Kaufmann Guberan, dem Bären gegenüber, ein Lager meiner rühmlichst bekannten Leiste und Stiefelhölzer zum Verkaufe übergeben habe, mit dem weitern Beifügen, daß der Verkauf derselben schon am nächsten Martini-Markt seinen Anfang nehmen wird.

Gottlieb Aberle.

Göppingen.

Staudenmaier zum Röhrle ist so frei, seine Freunde und Gönner auf heute Abend zu **Kesselfleisch, Leber- und Blutwürsten** nebst ganz gutem Weißensteinerbier höflichst einzuladen. Auch erlaube ich mir, mein **Bier** u. meine **Speisen** einem hiesigen und auswärtigen Publikum auf's Beste am nächsten **Martinimarkt** zu empfehlen.

Göppingen.

Heute Abend 7 Uhr **Liederkranz** im Apostel.

Den 9. Nov. 1850.

Göppingen.

Arbeiterbildungs-Verein.

Monatliche Hauptversammlung, heute Abend 8 Uhr bei Staudenmaier zum **Röhrle.**

Göppingen.

Die Hilferufe der politischen Flüchtlinge werden immer dringender, seitdem die Sammlungen für Schleswig-Holstein die Theilnahme für sie in den Hintergrund gedrängt haben.

Es ergeht daher der Aufruf nicht blos an die Volkspartie, sondern an Jeden ohne Unterschied, zur Unterstüzung dieser unglücklichen Verbannten und Theilnahme an den Monatssammlungen der Mitglieder des hiesigen Volksvereins auch mit noch so geringen Beiträgen, zu deren Empfangnahme der Kassier des Vereins, Herr Silberarbeiter Haußmann, bereit ist.

Der Volksverein.

Göppingen.

In die Museumsbibliothek sind folgende Bücher neu angeschafft worden, wornach die Mitglieder ihre Kataloge ergänzen wollen.

179. b. Stein, L., Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich.
180. Herz, Henrik, König Rene's Tochter.
181. a. Kinkel, Gottfried und Johanna, Erzählungen.
 b. „ Otto der Schütz.
148. o. Jeremias Gotthelf, Wanderungen Jakobs, des Handwerksgesellen, durch die Schweiz.
182. 1) Macaulay, Geschichte Englands seit der Thronbesteigung Jakobs II.
 2) Fortsezung.
183. 1) Vilmar, Geschichte der deutschen Nationalliteratur.
 2) Fortsezung.

Deutsche Vierteljahrsschrift. 1850 II. III.
Morgenblatt — August 1850.

Göppingen.

Gegen gesezliche Sicherheit können 1850 fl. Pfleggeld bei mir erhoben werden.

Den 6. Nov. 1850.

Fabrikant Raff
im Pfleghof.

Göppingen.

Unterzeichneter sucht eine **Marktkiste** zu kaufen.

H. Endriß, Bürstenmacher.

Ebersbach.

Einen großen, neuen Kanonenofen hat billig zu verkaufen

Den 2. Novbr. 1850.

Mezger Wild.

Jebenhausen.

Einen schönen Hobelbank hat zu verkaufen, auch kann auf Verlangen Werkzeug dazu gegeben werden.

Den 5. Nov. 1850.

Mühlarzt Aichele.

Holzheim.

Bei dem Unterzeichneten können sogleich

oder bis Martini 100 bis 125 fl. Pfleggeld gegen doppelte Sicherheit erhoben werden.

Den 4. Nov. 1850.

Acciser Strähle.

Hattenhofen.

Geld-Ausleihung.

Der Unterzeichnete hat aus einer Pflegschaft bis nächst Martini gegen gesezliche zweifache Sicherheit 600 fl. auszuleihen, welche bis dahin von einem pünktlichen Zinszähler in Empfang genommen werden können.

Christian Luz.

Gottesdienst:

Am 24. Sonntag nach Trinitatis predigen Vormittags: Oberhelfer Ziegler. Nachmittags: Helfer Lang. Kinderlehre hält Oberhelfer Ziegler.

Heiningen.

Gegen gesezliche Sicherheit können 200 fl. Pfleggeld bei mir erhoben werden.

Den 4. Nov. 1850.

Kaufmann Lauräsch.

Anzeigen des Bezirks Gmünd etc.

Gläubiger-Vorladungen.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten Gant- und außergerichtlichen Schuld-Sachen werden die Gläubiger unter den gewöhnlichen Präsudizen vorgeladen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt der Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Oberamts-Gericht Göppingen.	27. Oktober.	Groß-Eißlingen.	† Anton Grupp, gewes. Maurer in Groß-Eißlingen.	Freitag d. 29. Nov. Morgens 9 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.
Oberamts-Gericht Göppingen.	29. Oktober.	Ebersbach.	Johann Georg Ankele, Schuhmacher in Ebersbach.	Dienstag d. 3. Dez. Morgens 9 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.
Oberamts-Gericht Gmünd.	2. Novbr.	Leinzell.	Mich. Stegmaier, Taglöhner von Leinzell und dessen Ehefrau Maria Anna, geb. Töpfer.	Freitag d. 29. Nov. Morgens 8 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.
Oberamts-Gericht Gmünd.	26. Oktober.	Rechberg.	Ignaz Stütz, Taglöhner von Hinterweiler-Rechberg und dessen Ehefrau Theresia, geb. Bulling. *)	Mittwoch d. 27. Nov. Morgens 9 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.

*) Aktiv-Vermögen abzüglich der Competenz 427 fl. 42 kr. — bekannte versicherte Schulden 640 fl. 6 kr.

Gmünd.

Polizeiliche Bekanntmachung, das Schutt-Aufführen vor dem Ledergassenthor betreffend.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche vor dem Ledergassen-Thor **Schutt** aufführen und diesen statt gleich in den Stadtgraben zu werfen, ungeordnet liegen lassen, Strafe zu gewärtigen haben.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Aufruf!

Nach der am 26. v. M. stattgehabten **Generalversammlung** wurde der Beschluß gefaßt, noch einmal, und zwar den **lezten** Aufruf, in menschenfreundlicher Weise an unsere Zunftgenossen ergehen zu lassen, worin man sie zur Aufnahme bis zum 50. Lebensjahr in den **Kranken-verein** einladet.

Es ist nun an das Herz eines Jeden gelegt, es ja zu bedenken, welche nüzliche und wohlthätige Anstalt es ist, in Erkrankungsfällen so namhaft unterstüzt zu werden. — Möge es aber auch ein Jeder beherzigen, daß diese **Ausnahme** nie und nimmermehr wiederkehrt —!!

Die Anmeldungszeit ist von **heute** an, den 4. bis Samstag den 9. d. M., also 6 Tage, festgesezt, und haben sich die Lusttragenden bei dem Unterzeichneten jeden

Mittag von 12 bis Abends 5 Uhr

zu melden, woselbst ihnen dann sowohl die Aufnahmsbedingungen als auch die bestimmte Stunde der Aufnahme eröffnet wird.

Den 4. Nov. 1850.

Der Vorstand: Rich. Vogt.

Gmünd.

Unterzeichneter hat eine neue Sendung von **Gilets** in neuestem Geschmack zum Preis von einem bis zu sechs Gulden per Stück erhalten; sowie auch ganz hübsche **Bukskin-Handschuh** und empfiehlt Sämmtliches nebst seinen übrigen Artikeln zur gefälligen Abnahme.

J. N. Huber.

Gmünd.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich mache einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich als **Kürschnermeister** hier niedergelassen habe. Ich empfehle mich nun in allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, als: jederartigen **Pelzarbeit, Tuch-** und **Pelzkappen,** unter Zusicherung reeler und guter Waare und äußerst billigen Preisen.

Jos. Haug, Kürschnermeister,
wohnhaft bei Hrn. Bäcker
Schabel auf dem Meer.

☞ Zugleich bemerke ich den Ankauf von Pelzwaaren, als: Fuchs-, Otter-, Dachs-, Marter-, Iltiß-, Haasen-, Reh-, Schaf- und Kizfelle, und sichere gute Bezahlung zu.

Der Obige.

Gmünd.

Neue

Häringe

per Stück 3 — 4 kr. sind zu haben bei
Killinger und Wanner.

Gmünd.

Sauerkraut zu haben bei
D. Debler
auf dem Markt.

Gmünd.

Eine Partie **Drehspähne** wird, um schnell damit aufzuräumen, sehr billig verkauft bei

C. F. Sutorius.
Zündhölzerfabrik.

Gmünd.

Für die vielen Beweise von Wohlwollen, die meinem Sohne **Karl** während seines Krankenlagers zu Theil wurden, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte sagt herzlichen Dank

Schreiner Borst.

Gmünd.

Eine kleine **Kiste,** ohne Zweifel einem Göppinger, oder Aalener Schuhmacher gehörend, ist lezten Markt bei Unterzeichnetem stehen geblieben. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe gegen Ersaz der Einrückungsgebühr in Empfang nehmen.

G. Wekler.

Gmünd.

200 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen gute Güterversicherung zum Ausleihen parat, bei wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein angenehmes **Garten-Logis** hat zu vermiethen, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

2 gute **Gaisen** sind um billigen Preis dem Verkauf ausgesezt. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 133. **Montag den 11. November** **1850.**

Die Rüstungen.

Aus Baden, 25. Okt. Wenn wir die kriegerischen Rüstungen der verschiedenen Regierungen, die Truppenzusammenziehungen in Preußen und Bayern, die Marschbereitschaft der beiden östreichischen Armeekorps u. s. w. in Ueberlegung ziehen, so drängt sich uns vor Allem die Frage auf: „Wer ist der Feind?“ Anzunehmen, daß man gegen das winzige Hessen das Ungeheure aufbiete und den ohnedies magern Staatskassen diese beträchtlichen Summen entziehe für eine Sache, die vom ganzen Volke, d. h. von fast allen Parteien als eine gerechte auf Seite der Hessen und als eine schmähliche Willkür auf Seite des Kurfürsten angesehen wird, für eine Sache, die ohne gewaltthätige Entscheidung erledigt werden kann und werden wird, läge außer dem Kreise politischer Einsicht. Aber ob deutscher Bund oder Union, ob Oestreich oder Preußen, — das hat sich zu entscheiden, möchte man uns einwenden! Pah! Wer würde denn so blödsinnig sein, um glauben zu können, daß zwei Staaten zum offnen Kampfe sich entscheiden, wo im Siegen oder im Verlieren gleiches Unglück in Aussicht steht, weil einerseits die Demokratie, andrerseits Rußland als dritte Macht droht, welche am Ende den Preis des gegenseitigen Kampfes davon trüge. „Dann ist es eine Demonstration, um den Noten Nachdruck zu verleihen.“ Ebensowenig, schon aus finanziellen Rücksichten. Wenn also die Rüstungen und die Märsche keine bloße Demonstration sind und wenn es gewiß ist, wie Jeder einsieht und die „Times“ es fest versichern, daß Oestreich und Preußen einig sind und nichts weniger, als in gegenseitiger Spannung, so fragen wir nochmals: „Wer ist der Feind?“ Volk, öffne deine Augen, wache und beobachte! Die Absicht der verbündeten Fürstenregierungen ist keine andere, als gegen Frankreich zu ziehen, um dort den „Heerd der Revolution“ mit einmal für immer zu zerstören. Daß unter den obwaltenden Umständen, bei der jezigen Stimmung der meisten europäischen Völker, bei den seit den lezten Jahren verbreiteten Ideen und Anschauungen eine Revolution nothwendig und gewiß ist, das entgeht ihnen nicht, das fürchten sie. Nachdem bis jezt Alles so vortrefflich gelungen, muß der lezte große Schritt gewagt werden. Alle Organisation ist zerstört, die Presse und das Volk selber zum Schweigen gebracht, die Ermattung ist günstig, die Soldaten marschiren und werden schießen, mittelst Anleihen ist der Noth der Kassen abgeholfen, bayrische und württembergische Stabsoffiziere berathen mit den östreichischen in Wien, in Tyrol, Vorarlberg, am Main und bei Wezlar liegen schlagfertige Truppenkorps, Frankreich selber ahnt sein Schicksal nicht, viel zu viel mit dem Streite und Bestrebungen der eigenen Parteien beschäftigt, Rußland ist mit seinen Horden bereit, jeden Augenblick in Deutschland einzumarschiren und die deutschen Länder zu besezen, während unsere Brüder zu Operationen im Auslande verwendet werden! —

Bedenke man wohl, daß ein Fürstenkongreß war, daß in Kissingen Legionen von Diplomaten zusammensaßen, denen man ihre gewichtigen Berathungen aus den scheinbar gleichgültigen Mienen herauslesen konnte, daß Nesselrode, der russische Premier, für seinen Herrn und Meister diplomatische Reisen an deutsche Höfe machte; daß erst neuerdings mehrere Fürsten eine Zusammenkunft hielten. So viel ist uns bekannt und was geschah — im Geheimen und unbemerkt. Plane, weitreichende Plane sind im Werke, seien es, welche sie wollen. Jedenfalls ist es die Pflicht aller Patrioten, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die dem Volke, dem Vaterlande, der ganzen menschheitlichen Entwicklung drohen. Die Demokratie holt ihre Begeisterung, ihren thatkräftigen Aufschwung im Westen; der Westen ist der Heerd der Revolution (Frankreich), und die treue Pflegerin der Freiheit (Amerika). Die Dynastien haben ihre Macht und Stüze im Norden; der Norden ist der Urquell der Reaktion, die Herberge der Barbarei und des Despotismus. — Hört die Sprache der reaktionären Blätter und wagt den Ausspruch, daß nichts im Werke sei, daß keine Gefahr drohe. In dem Augenblicke, in dem die deutschen Heere an den Rhein aufbrechen, rücken die Russen und Panduren über die preußische Grenze, das beherzige man wohl. Daß es mit der Bildung, mit dem Wohlstande, mit der Freiheit auf lange, lange Zeit ein Ende habe, daß das von Napoleon vorausgesagte Kosackenthum Geist und Materie knebeln und züchtigen werde, das versteht sich von selber. Wer aber trägt dann die Schuld an allem Unglücke? Niemand, als die Konstitutionellen und halben Demokraten, jene Männer des gemäßigten Fortschritts und der Vereinbarung, jene furchtsamen und eingebildeten Verräther. Mögen sie nur zur Sühne vergangener Sünden mit uns, mit der gesammten Demokratie zusammenstehen, als eine Macht gegen den Absolutismus, dessen Schritte beobachtend und ihm widerstrebend, bis er in seinem eigenen Treiben erstickt ist. Wenn schon vor geraumer Zeit ein „konstitutioneller“ Minister die Schneide seiner Worte gegen „die Schlangen“ richtete, „denen der Kopf zertreten werden müsse“, was wird die Reaktion thun, wenn sie ihren Trumph ausgespielt, wenn sie alle Schranken niedergeworfen und siegend die Fahne des absoluten Willens aufgesteckt hat? — —

Sie wird den Schlangen der Kopf zertreten, sie wird den Konstitutionellen dasselbe Schicksal bereiten, welches die Demokraten in Ungarn und Baden erduldet. Also gefaßt! — F.K.

Deutschland.

*** Gmünd.** Das am verflossenen Samstag von mehreren hiesigen Krebsen mit besonderer Freude verbreitete Gerücht, von einer beabsichtigten Verhaftung des wackern Kammer-Präsidenten Schoder, der er sich durch die Flucht entzogen habe, bestätigt sich zum großen Aerger dieser amphibienartigen Insekten nicht.

Stuttgart, 9. Nov. Die Adresse an Se. Majestät den König, sowie die Anzeige der Constituirung von Seiten des am 6. gewählten Ausschusses der Landesversammlung wurden, als mit dem ständischen Ausschußsiegel gesiegelt, uneröffnet von dem Geh. Kabinet und dem Gesammtministerium zurückgegeben. Der hiesige Gemeinderath hat die Bitte beschlossen, nicht städtische Diener zu der Besezung des Ständehauses zu verwenden, da dieß nicht städtische Sache sei. Von einer Aufforderung an den am 10. August 1849 gewählten ständischen Ausschuß ist bis jezt nichts bekannt. Sch.M.

— Da die drei Millionen Papiergeld noch nicht vollständig ausgegeben sind, so kann sich die Regierung vorläufig helfen. Aber was dann, wenn man noch weiterer Mittel bedarf? Wird es einen Banquier geben, der auf den §. 89 der Verfassungsurkunde Geld herleiht? Und wird es eine württembergische Ständeversammlung geben, welche Ausgaben billigt, die gegen Kurhessen, gegen Schleswig-Holstein und für den Bundestag gemacht werden? Mit dem Tage, wo nach dem Geseze von 1819 ge-

wählt werden wird, beginnt die vollständigste Niederlage der Gegner des Gesezes vom 1. Juli 1849. W. Z.

Ludwigsburg den 8. Nov. Gestern sind in hiesiger Stadt 500 Mann Infanterie und 45 Mann vom 3. Reiter-Regiment wegen mangelnden Raums in den Kasernen bei den Bürgern und zwar nach der neueru Quartier-Einrichtung einquartiert worden. In wenigen Tagen werden auch Militär-Pferde in Privatställen untergebracht werden müssen. L.T.

Bayern. Nach dem östreichischen Soldatenfreund ist die Eintheilung der königlich bayerischen Armee folgende: Dieselbe bildet zwei Armeekorps, jedes zu zwei Divisionen Infanterie und eine Division Kavallerie; die Division besteht aus zwei Brigaden, jede Brigade aus zwei Infanterie-Regimentern und einem Jäger-Bataillon (7 Bataillone), die Kavallerie-Brigade ebenfalls aus zwei Regimentern Kavallerie oder 14 Schwadronen. Die Infanterie zählt 16 Regimenter, jedes zu 3 Bataillons a 6 Kompagnien mit einer Stärke von 49,280 Mann; 4 Jäger-Bataillons, jedes 7 Kompagnien 5480 Mann; 8 Reiter-Regimenter zu 7 Schwadronen 9800 Mann; dann Artillerie 8130 Mann, welche 2 Linien-Artillerie-Regimenter mit 30 Batterien und einem Regiment reitender Artillerie mit 4 Batterien formiren. Sch.M.

Fulda den 7. Nov. Die Preußen haben nun eine ganz feindliche Haltung angenommen. Sie stehen in sehr festen Positionen bei Fulda und haben diese durch Ueberschwemmungen des Thales noch stärker gemacht. Ihre Vorposten stehen etwas über 1 Stunde vor Fulda, nach Neuhof zu, bei Pronzell; die Vorposten der Bundestruppen nur 1 Viertelstunde von ihnen, zu Löschenrod. Das Hauptquartier dieser ist noch zu Neuhof, 3 Stunden von Fulda. Indessen nahen sich, wie man hört, immer mehr Verstärkungen, namentlich auch östreichische. Man ist hier fortwährend in großer Angst vor dem Ausbruche eines Krieges. — Abends 5½ Uhr. Die verflossene Nacht und der heutige Tag sind ruhig vorübergegangen. Gestern Abend hat General v. d. Gröben in einem Schreiben an den Fürsten Taxis den gegenseitigen Kriegsstand angenommen. Heute hieß es, die Preußen wollten rückwärts gehen. Auf den nahen Höfen um die Stadt sieht man überall preußische Vorposten. Vier Bataillone sind um 4 Uhr wieder in die Stadt eingezogen. Die Stellungen der Preußen sind von hier aus nicht mehr zu übersehen. Fr.J.

Berlin, 2 Nov. — Man schreibt von hier der „Köln. Ztg.": „Der Traktat von Bregenz ist authentisch. Er bezieht sich zunächst auf die kurhessische Angelegenheit. Nach einer längeren Einleitung und mehreren „in Erwägung" (dahin gehend, daß der Bundestag konstituirt, daß er dem Aufruhr entgegenzutreten habe, kraft der bekannten Artikel der Wiener Schlußakte u. s. w.) sagt der Art. 1, wenn der Kurfürst die Intervention des Bundestages anrufe, so werde ihm dieselbe geleistet werden. Die folgenden Artikel sezen die Detail-Bestimmungen fest, Oestreich werde 150,000 Mann stellen, Württemberg 20,000, Baiern 30,000. Gezeichnet ist der Vertrag vom Fürsten Schwarzenberg und den Ministern v. d. Pfordten und v. Linden. Ein Detail ist noch, daß Baiern die Avantgarde bilde, bei Frankfurt zusammenziehe und zuerst einrücke. Sie wissen, daß der Kaiser von Rußland den Vertrag in rechtlicher Weise anerkennt, der Ausführung der Bundestags-Beschlüsse überhaupt in Kurhessen seine moralische Unterstüzung zusagt, in Schleswig-Holstein seine materielle. Ferner erinnern sie sich, daß der Kaiser versprochen hat, den Bundestag anzuerkennen, wenn er den Frieden ratifizirt, ein Inhibitorium erläßt und die Ausführung beginne. Er räth aber in Kurhessen zur Einigung, zur Verständigung. Auch hat die „gemeinschaftliche Kommission" noch immer Chancen. Was Schleswig-Holstein betrifft, so hat der Bundestag sein Inhibitorium erlassen. Dieß ist seit gestern auf außerordentlichem Wege bekannt. Er fordert die Statthalterschaft auf, dem „Bunde" ihr Mandat zurückzugeben, die Feindseligkeiten einzustellen, die Armee nach Holstein zurückzuziehen, sie auf ein Drittel zu reduziren.

Berlin, 6. Nov. (Tel. Dep. d. F. J.) Die „Deutsche Reform" berichtet heute folgende wichtige Nachricht: das Ministerium hat in seiner heutigen Berathung unter dem Vorsize des Königs die Mobilmachung des gesammten Heeres, mit Einschluß der Landwehr, beschlossen. — Graf Brandenburg ist gestorben.

Die **Preußen,** die in den Jahren 1848 und 49 tapfer gegen die Dänen gekämpft und jezt von der Statthalterschaft ein Ehrenkreuz erhalten haben, erhalten von der preußischen Regierung keine Erlaubniß, dasselbe öffentlich zu tragen. So hat in diesen Tagen ein Kaufmann aus Stettin, der die Feldzüge als Oberjäger mitmachte, auf sein Gesuch eine abschlägige Antwort empfangen. Da ist so ein rother Adler 3. Klasse freilich was Anderes!

Oesterreich. Nach den jezt erschienenen statistischen Mittheilungen zählte die östreichische Monarchie im Jahre 1846 auf einem Flächenraume von 11,575 Quadratmeilen in 790 Städten 2461 Märkten und 11,995 Dörfern 37,443,033 Einwohner. Den Religionsbekenntnissen nach waren 26,357,172 Römischkatholische, 3,694,896 Griechischkatholische, 3,161,805 Griechischnichtunirte, 1,286,799 Protestanten Augsburger, und 2,161,765 helvet. Confession, 50,541 Unitarier, 2,350 anderer Sekten und 729,005 Juden.

Rendsburg den 5. Nov. Oberst von der Tann ist mit zehntägigem Urlaub in seine Heimath gegangen und wird hieher zurückkehren, wenn sein eigenes Vaterland seines Armes nicht bedarf. Fr.O.P.A.Z.

Hamburg. Dem Vernehmen nach marschirt die königl. preußische Infanterie den nächsten Freitag (8. November) von hier ab. Eine Executionsarmee, von 25,000 Mann k. k. östreichischer Truppen, mit 60 Geschüzen, soll angeblich durch Sachsen nach Holstein marschiren. Die Statthalterschaft werde, sagt man, nur der Gewalt nachgeben. N.D.

Altona den 5. Nov. Der Kieler Hafen wird neuerdings wieder stärker blokirt. Tel. Botsf. d. Weserz.

Ausland.

Schweiz. Schweizerblätter berichten: Zu dem eidgenössischen Schüzenfest werden in Genf die Zurüstungen emsig betrieben. Der Wein ist angekauft, mehr als 150,000 Maas. Als Preise werden vom Comite 100 goldene Cylinder-Uhren erster Qualität und 50 Becher bestellt. Der Festplaz ist bezeichnet und die Bauplane werden in diesen Tagen angenommen werden. Als Ehrengaben sind bis jezt folgende eingegangen: von Lord Vernon 1000 Fr., von der Gesellschaft der Freunde J. J. Rousseaus eine goldene Dose im Werth von 400 Fr., von der philantropischen Gesellschaft eine goldene Uhr von 300 Fr. Werth, von der Gesellschaft der alten Grenadiere 6 silberne Bestecke von 200 Fr. Werth. Die Aktien sind alle längst vergriffen. Sch.M.

Die in **Amerika** ankommenden ungarischen Flüchtlinge werden bekanntlich mit Ehrenbezeugungen überhäuft, wobei die Amerikaner auf originelle Einfälle gerathen. Dem tapfern Vertheidiger von Komorn, General Klapka zu Ehren, wurde eine ungeheure Pastete gebacken, welche genau die Festung Komorn vorstellte. Von der Riesenhaftigkeit dieses Backwerks kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß auf einer Ringmauer ein fast in Lebensgröße gearbeiteter Honved figurirte. Als die Amerikaner mit den ungarischen Gästen anrückten, konnte sich natürlich die Festung nicht halten, sie kapitulirte und die siegreichen Tischgenossen verzehrten ein Bollwerk um das andere.

Gegen Demokraten helfen nur Soldaten. Hiermit stellt sich die Reaktion ihr Armuthszeugniß aus. Denn wie, wenn sich der Fall erneuerte, daß Soldaten nicht mehr helfen wollen?

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Forstamt Söflingen.
Revier Stubersheim.

Holz-Verkauf.

Das im Wald Langteich, an der Weglinie stehende Brennholz, bestehend in

3 Klftr. eichene Scheiter,
$1/2$ " dto. Prügel,
$21 3/4$ " buchene Scheiter,
3 " dto. Prügel,
$2 1/4$ " birkene Scheiter,
$1/2$ " dto. Prügel,
$1/2$ " Ahorn-Scheiter,
$1 1/2$ " Abfallholz,
75 Stück eichene Wellen,
1050 " buchene Wellen,
125 " hartgemischte Wellen,

wird am

Donnerstag den 14. d. Mts.

an der Stelle verkauft.

Der Zusammentritt geschieht Morgens 9 Uhr bei der Geißlinger Ziegelhütte.

Die Hälfte des Erlöses wird baar bezahlt. Um Bekanntmachung dieses bittet,

Söflingen, am 7. Nov. 1850.

[G.W.] K. Forstamt. Güllenberger.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus den Vermögensmassen des Stadtpflegers Joh. Laichinger und Werkmeisters Adam Heuß wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

einem 2stockigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller; einem 1stockigen Bräuhaus sammt Brauerei-Einrichtung, Anbau und Keller; einer Obstdörre, $1/8$ Mrg. 43,8 Rth. Hofraum mit Brunnen, an der Lorcher Straße, neben J. Roth; 27,5 Rth. ein 1stockiges Kellerhaus, worunter ein gewölbter Keller, IX. $9 1/1$, bei den gelben Steinbrüchen, zwischen sein selbst beederseits; 2 Mrg. 40,9 Rth. Baumgarten, der Ziegelgarten, X. 635 zwischen Conrad Spöhr einer — anderseits sein selbst und der Lorcher Straße; $1 3/8$ Mrg. 10,6 Rth. Acker IX. 1311 bei den gelben Steinbrüchen, zwischen Carl Kübler; $4/8$ Mrg. 47,0 Rth. Acker IX. 1312 bei den gelben Steinbrüchen, zwischen J. Bäder und sein selbst; endlich die Hälfte an $1/8$ Mrg. 34,5 Rth. Weg bei dem gelben Steinbruch, zwischen F. Baier; sodann: eine Aufzugmaschine von Eisen und ein zweirädriger Steinkarren, am

Samstag den 16. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 12. Okt. 1850.

K. Gerichts-Notariat.
[G.W.] Jüdler.

Göppingen.

Aus der Verlassenschaftsmasse der ledigen Johanne Friedrike Commerell dahier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in

einem 1 stockigten Wohnhaus sammt Hofraum in der Türkei, zwischen sein selbst und Thomas Mozer, Fuhrmann,
9,0 Rthn. Gemüsegarten,
24,0 Rthn. Baumgarten beim Haus neben Leonhardt Vetter,
16,4 Rthn. Land in Schweiferts-Ländern, zwischen Joh. Georg Müller, und
17,8 Rthn. Land daselbst, neben alt Friedrich Mager und Andr. Schuler, am

Mittwoch den 13. d. M.
Abends 7 Uhr

bei Johannes Gugenhan, Bäcker, in öffentlichen Aufstreich gebracht werden: wozu man die Liebhaber einladet.

Den 7. Novbr. 1850.

[G.-W.] Waisengericht.

Göppingen.

Vacante Stellen.

In Folge einer Revision der Fruchtschrannenordnung werden 6 Gehilfen der Fruchtmesser bestellt und verpflichtet. Bewerber haben sich bis zum 14. d. M. zu melden.

Den 7. Nov. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Nochmaliger Verkauf.

Aus der Gantmasse des Uhrmachers Michael Zoller wird dessen vorhandene Liegenschaft, bestehend in dem dritten Theil an einem dreistockigen Wohnhaus mit Kellerantheil an der Hauptstraße, zwischen Conditor Stimm und Kaufmann Elsäßer, Brand-V.-A. 1500 fl.,

ferner in dem dritten Theil an einem zweistockigen Wohnhaus mit 5 Rth. Hofraum in der untern Karlsstraße, neben Bäcker Biser und Michael Geiger, Schäfer, angekauft zu 400 fl.,

Dienstag den 19. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier zum Zweitenmal im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 30. Okt. 1850.

Die Güterpflege.

Göppingen.

Steuer-Einzug für das Verwaltungs-Jahr 1850 — 51.

Die Stadtpflege hat nunmehr ohne längeren Verzug eine bedeutende Summe verfallener Steuern auf das erste Quartal vom 1. Juli bis lezten September d. J. an die Amtspflege zu liefern, weshalb die Vornahme eines Steuer-Einzugs auf dem Rathhaus dringend nothwendig erscheint, dazu die beiden Tage Mittwoch und Donnerstag der nächsten Woche bestimmt sind.

Es wird nun zu sämmtlichen Steuerpflichtigen die Erwartung ausgedrückt, daß sie an den bezeichneten Tagen ihrer Verbindlichkeit durch angemessene Abschlagszahlungen pünktlich nachkommen — und hiedurch die Stadtpflege in Stand sezen werden, deren Obliegenheit vollständig erfüllen zu können.

Den 9. Nov. 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.

Zu vermiethen.

Mehrere Lokalitäten auf dem Rathhause, welche zu Aufbewahrung geeigneter Gegenstände dienen, werden am nächsten

Donnerstag den 14. dieß
Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhaus im Aufstreich vermiethet.

Den 9. Nov. 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Klein-Eißlingen.

Haus-Verkauf.

Da das in diesen Blättern näher beschriebene Haus des Ulrich Gayring, Taglöhners keine Liebhaber gefunden, so kommt dasselbe

Donnerstag den 14. November 1850
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zu abermaligem Verkauf, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 11. Okt. 1850.

Der Gemeinderath.

Göppingen.

Holzhauer-Annahme.

Die Holzhauerlohns-Accorde für die Stadt- und Hospitalwaldungen für das Wirthschaftsjahr 1850—51 werden Mittwoch den 13. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause dahier abgeschlossen.

Da heuer eine größere Fläche als bisher zum Hieb kommt, so werden auch auswärtige tüchtige, ein gutes Prädikat besizende Holzhauer angenommen.

Die Schultheißenämter, namentlich in Hohenstaufen, Bartenbach und Holzheim werden hiemit ersucht, ihren Gemeindeangehörigen dieses mit dem Bemerken bekannt machen zu lassen, daß die Accordsliebhaber zur oben bezeichneten Zeit mit gemeinderäthlichen Zeugnissen über ihr Prädikat versehen, auf dem Rathhause hier sich einzufinden haben.

Den 7. Nov. 1850.

Im Auftrage:
Stadtförster Werner.

Winzingen,
Oberamts Gmünd.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Sommerschafwaide, auf welcher 300 Stück Schafe aufgeschlagen werden können, wird am Mittwoch den 13. d. M. Nachmittags 1 Uhr im hiesigen Adlerwirthshause auf 1 Jahr im Aufstreich verpachtet.

Die Liebhaber werden zu dieser Verhandlung mit dem Bemerken eingeladen, daß Unbekannte mit den erforderlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen sich auszuweisen haben. Den 5. Nov. 1850.

Gräflich v. Rechberg'sches Rentamt. Schoch.

Wäschenbeuren.

Holz-Geld-Einzug.

Alle diejenigen, welche in dem lezten Frühjahr aus den herrschaftlichen Waldungen dahier Brenn- und Nuzholz erkauft haben, werden hiemit aufgefordert, solches im Laufe der nächsten Woche an die unterzeichnete Stelle zu bezahlen.

Den 8. Nov. 1850.

Gräflich v. Taxis und Freiherrl. v. Freyberg. Rentamt. Plïksburg.

Eschenbach.

Die hiesige Sommerschafwaide auf 1851, welche 150 Stück ernährt, wird Montag den 18. Nov. 1850 auf dem Rathhaus dahier Vormittags 10 Uhr verliehen. Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, dieß den Schäfern ihres Orts bekannt machen lassen zu wollen.

Den 6. Nov. 1850.

Ortsvorstand.

Frucht-Preise

vom 6. Novbr. 1850.

per Simri	höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	nied. fl.	nied. kr.
Kernen alter	1	48	1	38	1	26
neuer	"	—	"	—	"	—
Mischling	1	14	"	—	1	12
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	"	54	"	—	"	—
Ackerbohnen	"	—	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	5	54	"	—	"	—
Haber 1 Scheffel	3	—	"	—	"	—

Brod-Preise.

8 Pfd. Kernenbrod kosten	20 kr.
8 — schwarzes	18 kr.

Victualien-Preise.

1 Pfd. gegossene Lichter	20 kr.
" — gezogene Lichter	18 —
" — Seife	14 —
" — Rindschmalz	20 —
" — Butter	18 —
" — Ochsenfleisch	9 —
" — Rindfleisch	7 —
" — Kalbfleisch	7 —
" — Kuhfleisch	6 —
" — Hammelfleisch	5 —
" — Schaffleisch	— —
" — Schweinefleisch mit Speck	9 —
" — — abgespeckt	8 —
" — Schweineschmalz	18 —
3 Eier	4 —

Schrannenmeister Mayer.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Empfehlung.

Eine reichhaltige Auswahl des Neuesten und Eleganteston von **Winterwesten** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Gestrickte und gewobene, wollene und baumwollene **Unterleibchen** und **Unterhosen**, sowie alle Sorten **wollener Strickgarne** empfiehlt

A. Harttmann.

Göppingen.

Von der Industrieschule in Gablenberg, wurde mir eine Parthie **Herrn-, Frauen- und Kinder-Selbendschuhe** zum Verkaufe zugesandt; dieselben sind ganz gut gearbeitet und werden billig abgegeben.

Friedrich Langbein jr.

Göppingen.

Logis-Veränderung.

Unterzeichneter zeigt an, daß er seine Wohnung bei Hrn. Zisenitz verlassen und jezt bei Hrn. Bandmacher Herrmann wohnt.

Joh. Heilemann, Sesselmacher.

Klein-Eißlingen.

Mahlsteine-Verkauf.

Dem Unterzeichneten sind folgende Mühlsteine entbehrlich geworden, welche er hiemit dem öffentlichen Verkaufe aussezt, als: zwei rothe Mahlsteine, Läufer, 3 Gerbsteine und 1 Wergreibstein. Der öffentliche Verkauf findet am

Mittwoch den 13. November
Nachmittags 2 Uhr

in meinem Hause statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Johs. Zimmermann, Müllermeister.

Göppingen.

Empfehlung von Glas-Waaren.

Indem ich hiemit mein Lager in **feinen** und **gewöhnlichen Wirthschafts-Gläsern** auf's Neue in empfehlende Erinnerung bringe, erlaube ich mir

besonders die Herren Gastwirthe

darauf aufmerksam zu machen, daß ich nun auch, wenn es gewünscht wird, die Namen der Besizer in die Gläser einschleifen lasse.

Die Preise der Gläser habe ich auf's Billigste gestellt, und bitte deßhalb um recht zahlreichen Zuspruch.

A. Elsässer,

Kaufmann beim Pflug in Göppingen.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.

Der **Aufruf** vom **Krankenverein** wurde von vielen Hrn. Collegen mißverstanden, als müßten solche unter 40 Jahre 2 fl. — Einlage zahlen; was aber nicht der Fall ist, sondern blos statutengemäß 1 fl. — zu zahlen ist. Um diesem Irrthum zu begegnen, wird am nächsten

Donnerstag Abend von 7 — 9 Uhr

im Gastwirthshaus zum **Hecht** eine nochmalige Aufnahme stattfinden, bei welcher die Aufzunehmenden **persönlich** zu erscheinen haben.

Den 10. Nov. 1850.

Vorstand.

Gmünd.

Einige Stücke **Flanell** mittel und ganz fein, hat aus Auftrag billig zu verkaufen.

J. Weiblen.

Gmünd.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich mache einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich als **Kürschnermeister** hier niedergelassen habe. Ich empfehle mich nun in allen in mein Fach einschlagenden Artikeln, als: jederartigen **Pelzarbeit, Tuch-** und **Pelzkappen,** unter Zusicherung reeller und guter Waare und äußerst billiger Preise.

Jos. Haug, Kürschnermeister, wohnhaft bei Hrn. Bäcker Schabel auf dem Meer.

☞ Zugleich bemerke ich den Ankauf von Pelzwaaren, als: Fuchs-, Otter-, Dachs-, Marter-, Iltiß-, Haasen-, Reh-, Schaf- und Kizfelle, und sichere gute Bezahlung zu.

Der Obige.

Gmünd.

Sauerkraut zu haben bei

D. Debler auf dem Markt.

Gmünd.

Eine Partie **Drehspähne** wird, um schnell damit aufzuräumen, sehr billig verkauft bei

C. F. Sutorius. Zündhölzerfabrik.

Gmünd.

Ein gewandter **Silberarbeiter** findet Beschäftigung bei

A. Fischer, Silberarbeiter.

Gmünd.

Unterzeichneter verkauft **Träber**

Heinle, Traubenwirth.

Gmünd.

200 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen gute Güterversicherung zum Ausleihen parat, bei wem? sagt die Redaktion.

Lorch.

Vollmonds-Kränzchen.

Auf mehrfach ausgesprochenen Wunsch, nehmen die **Vollmonds-Kränzchen** mit dem nächsten

Sonntag den 17. Novbr.

wieder ihren Anfang, und werden solche, wie früher, immer den Sonntag vor Vollmond stattfinden. Zu deren zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Currlin z. Sonne.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung um 1/2 8 Uhr in der **Krone.**

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Nro. 134. Mittwoch den 13. November **1850.**

Noch ein Wort über Blum.

Robert Blum ist geboren am 10. November 1807 zu Köln, er war das Kind ganz unbemittelter Eltern; sein Vater, zuerst Faßbinder, arbeitete später in einer Stecknadelfabrik um den täglichen Lohn von 4 Sgr. und starb 1815. Seine Mutter heirathete bald darauf einen Schiffsknecht, der seinen Stiefsohn Robert gar oft betteln schickte. Die Hungersnoth der Jahre 1816—1817 brachte auch in Blum's Familie großes Elend hervor, 6 Köpfe mußten täglich mit 3 bis 4 Pfund Brod ihren Hunger stillen. Im 12. Jahre wurde Blum konfirmirt und vom Geistlichen als Meßdiener verwendet; 1818 kam er auf das Jesuitengymnasium, das er jedoch schon nach einem halben Jahre verlassen mußte, weil sich Niemand des nunmehr verwaisten Knaben annahm. Dieser ging nun zu einem Goldarbeiter in die Lehre, hierauf zu einem Gürtler und endlich zu einem Gelbgießer. Nachdem er die „Höllenjahre" der Lehre überstanden, wanderte Blum nach Elberfeld, nahm dort als Gelbgießer Arbeit, fand später in Barmen Beschäftigung, bis er in der Laternenfabrik der Kölnischen Gasbeleuchtung eine bessere Stellung erhielt; auf dem Komptoir verwendet, machte er viele Reisen und kam 1829 nach Berlin. Hier studirte er lange Zeit Phisik, Chemie und Mechanik, worin er jedoch gar bald durch seine Aushebung und Einstellung in das in Prenzlau liegende 24. Infanterieregiment unterbrochen wurde. 1830 wurde er Theaterdiener in Köln. Um diese Zeit schrieb er politische Gedichte, wozu ihn die Begeisterung für die polnische Revolution trieb. Sein Direktor fallirte, Blum wurde brodlos und mußte um den monatlichen Gehalt von 6 Rthlr. die Stelle eines Gerichtsschreibers übernehmen. 1832 ging er als Theatersekretär nach Leipzig, wo er 1840 erster Kassier des Stadttheaters wurde; daselbst war er Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften, z. B. der sächsischen Vaterlandsblätter, zu deren Redaktionsübernahme ihm die Konzession verweigert wurde; er leitete in Leipzig die deutschkatholische Bewegung. Bei den blutigen Ereignissen des 12. Aug. 1845 war es Blum, welcher die Massen des empörten Volkes von den schlimmsten Plänen abhielt. Blums Verdienste um die in Sachsen 1845 verliehene Preßfreiheit und Vereidigung des Militärs auf die Verfassung sind die bedeutendsten; die Stadt Zwickau ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger, in Leipzig wurde er Stadtverordneter. 1848 wurde Blum von der Stadt Zwickau zum Abgeordneten der deutschen Nationalversammlung gewählt. Seine rastlose Thätigkeit und sein Einfluß in derselben sind bekannt, er war bei allen Parteien geachtet, von seinen Freunden geehrt, von seinen Feinden gefürchtet. Am 13. Oktober reiste er von Frankfurt nach Wien; am 13. passirte er Breslau, wo er sein Ende ahnte: „fällt Wien, so fällt Blum", waren seine Worte. In Wien sah man ihn während des Kampfes auf den Straßen und Pläzen die Kämpfenden ermuthigen und anfeuern. Am 3. November ließ ihn der Kroate fangen, bis zum 7. schmachtete er, der unverlezliche Abgeordnete des deutschen Volks in Fesseln, am 8. ward er vor ein Kriegsgericht gestellt, dem er laut bekannte, daß er die Wiener angespornt zum Kampfe gegen die Truppen und daß er dem Fürsten geflucht. Er wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt, das Urtheil wurde ermäßigt. **Am 9. November,** dem Tage vor dem 41. Geburtstage Blums früh 8 Uhr wurde Robert Blum auf Befehl des Wendenfürsten Windischgräz erschossen. Er fiel gefaßt, ein Opfer des Antagonismus Oestreichs gegen Deutschland, und weinte nur bei dem Gedanken an seine Familie, seine Frau und 4 Kinder. Nicht in der Aufwallung tobender Leidenschaft, nicht in dem Getümmel des Kampfes wurde diese That verübt, nein! sie wurde verübt von denjenigen, welche sich Werkzeuge des Gesezes, Hersteller der Ordnung, Begründer der gesezlichen Freiheit nennen! Deutsches Volk! vergiß den Todten nicht, und erinnere Dich, wie er starb, für welche Sache er starb und von wem er geopfert wurde. F.K.

Deutschland.

Stuttgart. Das heutige Reg.-Blatt (Nro 35) enthält außer der K. Verordnung, betreffend die Auflösung der Landesversammlung und die K. Ansprache an das Volk, eine Verfügung der Ministerien der Justiz und des Kriegswesens, in Betreff des Gerichtsstandes der zum beurlaubten Stande gehörigen Militärpersonen im Falle des Zusammentreffens bürgerlicher und militärischer Verbrechen oder Vergehen.

— Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschließung vom 7. Nov. d. J. den Justiz-Referendär erster Klasse, Andreas Heinle von Gmünd, in die Zahl der Rechtskonsulenten aufzunehmen geruht. Derselbe hat Gmünd zu seinem Wohnsiz gewählt.

— 10. November. Mögen die Conferenzen in Bregenz nach den verschiedenen Parteistandpunkten auch noch so verschieden und zum Theil in hohem Grade feindselig beurtheilt werden, so werden doch die Angehörigen aller Parteien ein Ergebniß derselben freudig anerkennen, nämlich die daselbst zu raschem Abschluß und seither zu ebenso rascher Ausführung gekommene Telegraphen-Verbindung der Hauptlinie Süddeutschlands von Wien nach Stuttgart. Diese Verbindung ist bekanntlich bis Augsburg von Wien aus bereits hergestellt, die Herstellung der Verbindung von Augsburg bis Stuttgart schien jedoch seither noch allerlei Verzögerungen und Zufälligkeiten ausgesezt zu seyn. Das enge und innige Bündniß der drei Souveräne Süddeutschlands und die so naheliegenden Eventualitäten ernstlicher kriegerischer Ereignisse machten daher das Bedürfniß der möglichst schnellen Verbindungsmittel fühlbar, das nirgends besser gefunden werden kann, als in dem elektromagnetischen Telegraphen. Es ist daher der Befehl gegeben, daß die Linie von hier bis Ulm bis Mitte Dezember fertig hergestellt werde, um telegraphische Depeschen hin und her befördern zu können; bereits sind auch zwei Beamte hiezu angestellt, die sich inzwischen hier und in Eßlingen, zwischen welchen beiden Orten die Einrichtung fertig ist, einüben. Baiern seinerseits hat die Verpflichtung übernommen, die Linie von Augsburg nach Ulm in derselben Zeit herzustellen, so daß etwa bis Weihnachten, längstens zu Neujahr zwischen Wien und Stuttgart telegraphirt werden kann, ob auch schon zu Privatzwecken scheint noch ungewiß. N.T.

Ulm, 10. November. Es kommt immer schöner. Zu all den contrerevolutionären Hausmittelchen, welche der unbezahlbare Souffleur der Gewalt in der „D. Kronik" zur Verwirklichung des staatsrettenden §. 89 (fatale Zahl!) „seinen Brodherrn" empfiehlt, als da sind: Beamtenab- und versezungen, Aufhebung der Vereine, der Bürgerwehr, Unterdrückung der Presse, Censur, Verdreifachung des Landjägerkorps rc., räth derselbe nun auch noch im Sonntagsblatt vom 10. Nov. ganz offen und ungenirt

zur Organisation der Spionerie, zur Einführung des in den „bundesfreundlichen" Staaten schon längst so beliebten Spizelwesens in unserem gesegneten Vaterland. Man höre und staune über die Moral, die hier gepredigt wird: „Gegen den Verschwörer hilft nur der Kundschafter. Die anarchische Partei hegt verdorbene Subjekte genug in ihrem Schooß, welche um Lohn die Projekte des Verraths verrathen. Man überwache die Rädelsführer, wie den Dachs in seinem Bau; man vereitle ihre schwarzen Komplotte durch unablässige Verfolgung ihrer verborgenen Gänge; man lasse ihre Neze zerbeißen durch die Mäuse, die sich in ihrem eigenen Berge befinden! Es ist eine traurige Nothwendigkeit; aber die Nothwendigkeit der Erhaltung des Ganzen geht über Alles." — Wir wissen nicht, sollen wir mehr staunen über das „Minimum von Klugheit", das hier aus der Schule der Reaktion schwazt, oder über das Minimum von sittlicher Scheu, das in dieser Weise, in einem Organ von dieser Stellung zum Hof und zum gegenwärtigen Regiment, sich breit zu machen wagen darf! — Auf einem andern Standpunkt — nicht dem unsrigen! — könnte man auch so neugierig sein, zu fragen: Wie kommt denn eigentlich der Ritter Falstaff der Reaktion dazu, der Demokratie die ihr drohenden „Gegenminen" zu — „verrathen?" U. Sch.

Mannheim, 8. Nov. So eben vernehmen wir, daß der kgl. preußische Generalstab hieher verlegt wird.

Kassel. Der Kurfürst von Hessen ist von seinem eigenen Schwiegersohne, dem Grafen von Isenburg-Wächtersbach, der Fälschung angeklagt! Die Ehe des Grafen von Isenburg-Wächtersbach mit der ältesten Tochter des Kurfürsten wurde immer als eine der glücklichsten im Lande gerühmt, bis die Rückkehr Hassenpflugs nach Hessen, wodurch so manche Familie in Unglück und Elend gestürzt wurde, auch in der gräflich Isenburg'schen Familie Anlaß zu unheilvoller Zwietracht gab. Der Graf, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Worts, konnte sich nicht enthalten, laut seine Mißbilligung über das verbrecherische Treiben Hassenpflugs zu äußern und den Kurfürsten zu tadeln, daß er mit einem solchen Menschen gemeinschaftliche Sache machte. Die Gräfin fühlte sich durch solche Aeußerungen beleidigt, es erzeugte sich eine Spannung, und man sprach schon von einer bevorstehenden Ehescheidung, als vor Kurzem eine Nachricht zur Kunde des Grafen kam, welche, obgleich seit lange in vielen Kreisen bekannt, niemals in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, nämlich daß der Kurfürst, zur Verheimlichung der Thatsache, daß seine älteste Tochter (die Gräfin Isenburg) schon vor seiner Ehe mit der Gräfin Schaumburg geboren wurde, durch Bestechung einen Prediger in der Gegend von Fulda zur Ausstellung eines falschen Taufscheins bewogen hat. Graf Isenburg macht jezt dem Kurfürsten den Prozeß wegen Fälschung des Taufscheins seiner Tochter, da der Graf die Beweise in Händen hat, daß sie vor der Ehe geboren und deßhalb im Lehne nicht erbfähig ist. Const.Z.

Löschenroth, 8. Nov. Ich berichte ihnen den Beginn der Feindseligkeiten zwischen den Truppen des deutschen Bundes und den preußischen, an welche man in den lezten Tagen kaum mehr geglaubt hatte. Die Preußen hatten dem Vorrücken am 6. und 7. nicht nur keinen Widerstand entgegengesezt, sondern sogar friedliche Absichten vorgeschüzt. Wenn die Patrouillen der Vorposten sich begegneten, steckten die Preußen in der Regel die Säbel ein, reichten den Baiern die Hand und versicherten, nichts Feindliches vorzuhaben, sondern sich als gute deutsche Kameraden zu betrachten. — Am 8. ließ der Fürst v. Taxis gegen Fulda vorrücken, und als man den leicht und nachdrücklich zu vertheidigenden Uebergang über das Fuldathal unbesezt fand, entstand allenthalben die Meinung, daß es auch heute zu nichts Ernstlichem kommen, daß man ungehindert in Fulda einrücken werde. Der Fürst ließ daher die Vorhut wie bisher mit versorgtem Säbel und ungeladenem Gewehr marschiren. Als sich die Spize der Avantgarde dem Dorfe Bronzell näherte, fand sie dasselbe mit Infanterie besezt, welche, ohne durch einen Parlamentär eine Erklärung vorhergehen zu lassen, wie dieß, wenn kein Krieg erklärt ist, wohl Sitte gewesen wäre, Feuer gab. Die ersten Schüsse von den Straßen giengen über die vordersten Truppen, an deren Spize der General von Hailbronner ritt, hinweg; die nächsten Salven aber trafen in die Reihen der östreichischen Jäger, welche links der Straße gegen das Dorf vorangegangen waren. Fünf wurden verwundet, einer von ihnen schwer. Jezt erst luden die Jäger und machten ihr Feuer nach dem Dorfe, das dort wohl manchen Feind getroffen haben mag. Gleichzeitig mit den Jägern war rechts der Straße bairische Infanterie vom 11. Regiment vorgegangen, welche aber durch das feindliche Feuer nicht litten. Das Dorf wurde unmittelbar hierauf von den Preußen geräumt und von den Bundestruppen besezt. Auf eine Recognoscirungsabtheilung, aus bairischen Chevaurlegers bestehend, welche gegen das Dorf vorgeschickt worden war, wurde von einem Piket preußischer Husaren wiederholt Feuer gegeben, welches jedoch nichts schadete. Der Commandant der Bundestruppen begnügte sich mit der Besezung des Dorfes Bronnzell, das sogleich zur Vertheidigung eingerichtet wurde, und nahm mit seinen Divisionen bei Löschenroth Stellung. — Dieses der wahrheitsgetreue Hergang des Anfangs eines blutigen Dramas, das sich nun entrollen und über welches Niemand triumphiren wird, als Deutschlands Feinde. — Von einem Augenzeugen, der kein Baier und kein Preuße ist. F.O.P.A.Z.

Von preußischer Seite liegt ein Bericht über diese Vorgänge noch nicht vor. Dagegen wären nach einem dritten Berichte der Fr. O.P.A.Z. die Feindseligkeiten von Seiten der Baiern eröffnet worden. Dieser Bericht lautet wörtlich wie folgt:

Fulda den 8. Nov. Heute Morgen um 8½ Uhr war Allarm. Die Baiern hatten nach 6 Uhr in der Gegend von Bronnzell einem, die Vorpostenkette inspizirenden K. preußischen Adjutanten das Pferd verwundet, einem andern Offizier durch den Aermel seines Mantels geschossen. Auf diesen Vorgang haben auch die preußischen Truppen Feuer gegeben und dasselbe bis gegen 8 Uhr unterhalten. F. O.P.A.Z.

Dresden den 7. Nov. Kriegsministerial-Ordre an die Beurlaubten der Armee. Die veränderten politischen Verhältnisse machen erneuert eine vollständige Einberufung der Beurlaubten der Armee erforderlich. Die bereits bei den Truppen eingetroffen gewesenen aber wieder auf Urlaub entlassenen Mannschaften haben hienach sofort in ihre betreffenden Standquartiere zurückzukehren. Die Eisenbahnen werden sie auf Kosten des Staats befördern. Kriegsministerium. Rabenhorst. — Die bereits einmal zurückgenommene Verordnung des Kriegsministeriums zum Ankauf von 2700 Pferden, zur Mobilmachung der sächsischen Armee wird gleichfalls unterm 7. Nov. wieder erneuert. Sächs. Bl.

Berlin, 7. Nov. Wir können unsern Lesern die verbürgte Mittheilung machen, daß Kinkel in der vergangenen Nacht aus dem Zuchthause in Spandau glücklich entkommen ist. Die Art und Weise, wie der edle Märtyrer die Zelle verlassen hat, ist bis jezt für die Gefängniß-Direction ein Geheimniß, da die Thür des Kerkers verschlossen und das eiserne Gitter vor dem Zellenfenster unversehrt war. Der Schließer, als er heute Morgen die Zelle öffnete, fand nur die Züchtlingskleider des Gefangenen. Urw. Z.

In der „Württ. Ztg." lesen wir: Wir vernehmen aus dem Munde eines so eben aus Berlin kommenden Reisenden, daß alle Parteien in Preußen darüber einig sind, daß man Oesterreich nicht nachgeben dürfe und daß eine entgegengesezte Politik des Königs diesen die Krone kosten könne.

Wien, 4. Nov. Der Mangel an Scheidemünzen wird hier wieder recht fühlbar, und die Gewerbsleute ergreifen, um denselben zu decken, verschiedene Hilfsmittel, die hauptsächlich in Verausgabung verschiedener Arten von Geldzeichen bestehen. Ein Seifensieder in der Vorstadt Josephstadt hat sogar Kreuzerstücke aus Weißblech verfertigen lassen, welche die Buchstaben A. P. dann die Zahlen 1 oder 2 enthalten, und bei Zahlungen, wo

Geldwechslungen eintreten, als baare Münze hinaus gegeben, bei späterem Waaren-Abnehmen aber als solche wieder zurückgenommen werden. Fr. K.

Agram, 3. Nov. Die zweiten Bataillone sämmtlicher kroatisch-slawonischer Militärgrenzregimenter und das erste Bataillon des Ottochaner Grenzregiments haben den Auftrag erhalten, **nach Wien aufzubrechen**.

Kiel, 5. Nov. Heute hat die Statthalterschaft auf das Inhibitorium des Bundestags eine ablehnende Antwort ertheilt. A. M.

Aus und über Schleswig-Holstein. Hier eine interessante Geschichte. Von Sondershausen kam vor mehreren Wochen ein junger Mann Namens Zimmermann, an, versehen mit dringenden Empfehlungen des Dr. Zange, Mitglied des schleswig-holstein'schen Comite in Sondershausen. Dieser Zimmermann trat in das 9. Bataillon ein und stattete mitunter dem Dr. Zange Bericht über Vorfallenheiten bei der Armee ab; hierzu war er von lezterem aufgefordert worden, damit das Komite erfahre, ob die Unterstüzungen auch nach Wunsch und Willen der Geber verwendet würden. Nun wußte Zimmermann aber wohl nicht, daß hier zu Lande das Briefgeheimniß zu den fabelhaften Dingen gehört; als derselbe wieder einen Brief abgesandt hatte, in welchem er der Wahrheit gemäß erzählte, daß das bei der Anwerbung versprochene Handgeld von 10 — 20 Thlr., troz der in Altona ausgegebenen Anweisung, nicht in Rendsburg ausbezahlt werde, sondern erst nach 6 — 8 wöchentlicher Dienstzeit — wurde er kurz darauf von dem Waffenmeister seiner Kompagnie, mit welchem er auf freundschaftlichem Fuße stand, gefragt, ob er mitunter an den Dr. Zange über das Vorkommende bei der Armee schreibe, Zimmermann bejahte diese Frage und fügte hinzu, daß er dieses auf Aufforderung des Dr. Zange thue und auch vor etlichen Tagen erst geschrieben habe. Während dieses Gesprächs hatte sich, von Zimmermann unbemerkt, hinter seinem Rücken ein Herr Lieutenant eingefunden und die Antwort des Obigen mit angehört. Als am folgenden Tage das 9. Bataillon versammelt war, kam der Brigadegeneral v. d. Horst geritten und verlangte vom Kommandeur, daß er den Freiwilligen Zimmermann vor die Front treten lasse. Dieser trat vor, der Herr General v. d. Horst fragte: Sind Sie der Zimmermann aus Sondershausen? Antwort: Ja. Haben Sie mitunter an den Dr. Zange geschrieben? Antwort: Ja. — Hierauf ertönten aus des Generals Munde folgende Worte: „Dieser Mensch wird hiermit aus der schleswig-holsteinischen Armee ausgestoßen, er ist nicht werth, die Uniform derselben zu tragen, man bringe ihn sogleich in Arrest und ziehe ihm alle Montirungsstücke aus, ob er bürgerliche Kleidung zum Anziehen hat, kümmert uns nicht, man nehme ihm alle Militärkleider, und bringe ihn dann mit der Polizei über die Grenze." Dieser Befehl des Herrn General v. d. Horst wurde pünktlich vollzogen. Zimmermann wird sich jezt wohl wieder in Sondershausen befinden, um mit dem Dr. Zange über den Gothaer Patriotismus nachzudenken. U.S.

Ausland.

Von der polnischen Grenze, 3. Nov. Die Nacht vom 1. zum 2. d. M. ist für Polen eine Nacht des Schreckens und allgemeiner Verwirrung gewesen. In der Mitternachtsstunde wurde nämlich jeder von Menschen bewohnte Ort durch Bewaffnete erstürmt und es wurden von diesen die rüstigsten Männer aus ihren Lagerstätten hervorgehoben und gebunden hinweggeführt. Der Schrecken Polens, die Branka (gewaltsame Aushebung), hatte im ganzen Lande stattgefunden, um die Konskripirten in die russische Militärsklaverei wegzuschleppen. Wer noch nicht etwas Herzzerreißendes wahrzunehmen Gelegenheit hatte, sollte zu jener Stunde, wo in Polen die Branka vorgenommen wird, dieses betroffene Land durchwandern. Die Luft ist daselbst zu jener Zeit nur von einem Schrei der Wehmuth und der bittersten Verzweiflung erfüllt. Das Wehklagen der Eltern, Geschwister, Frauen und Kinder um ihre Angehörigen, die ihnen aus den Armen gerissen und in die dunkle Nacht hinaus geführt werden, um meistentheils nicht mehr wiederzukehren, ist geeignet, nicht nur den hartherzigen Menschen, sondern selbst wilde Thiere zur Rührung zu bewegen. Die Rekrutirung hatte in einem bedeutenden Grade stattgefunden, da aus manchen Ortschaften, die noch nicht ganz 3000 Einwohner zählen, bis gegen 30 Konskripirte hinweggenommen wurden. Freilich hat man aus andern Ortschaften hingegen auch nur wieder einen oder zwei Mann nehmen können, da die übrigen von der Verzweiflung zur äußersten Verwegenheit getriebenen Mannschaften aus der Mitte der sie umzingelnden Soldaten die Flucht ergriffen hatten. Diese Unglücklichen irren in den Wäldern herum, da sie nicht wissen, wohin sie sich begeben sollen. Am Allerseelentage hat man im Kloster zu Czenstochau, worin aus Preußen mehrere zur Andacht herbeigekommene Menschen verweilten, vigilirt und daselbst diejenigen Personen, die früher aus Polen nach Preußen übergetreten waren, und sich dort zufällig als Wallfahrer mit anwesend befanden, aus der Menge herauszufinden gewußt, sowie dieselben zu ihrem großen Schrecken hinweggeführt. Im alten Testamente, wenn bei den Juden ein Verbrecher die Hörner des Opferaltars erhaschte, war er von jeder Verfolgung geschüzt; vor der russ. Vigilanz schüzt aber kein Tempel Gottes. B. Z.

Paris, 29. Okt. Der Justizminister veröffentlicht heute im „Moniteur" eine sehr interessante Zusammenstellung der in Frankreich im Jahre 1848 abgeurtheilten Verbrechen, woraus hervorgeht, daß die Verbrechen gegen das Eigenthum im Jahre der Revolution um 29 pCt. gegen das vorhergehende Jahr abgenommen haben. Folgende Uebersicht dürfte nicht ohne Interesse sein.

Verbrechen gegen Personen.	1847.	1848.
Politische Verbrechen	15	226
Widersezlichkeit gegen Behörden	108	259
Falsche Zeugen	143	76
Eehebruch	176	187
Angriffe auf Schamhaftigkeit	381	366
Vatermord	19	23
Vergiftung	48	33
Mord	346	347
Kindermord	175	147
Todtschlag	167	239
Tödtliche Verwundung	195	187
Verbrechen gegen das Eigenthum.		
Falschmünzer	119	155
Fälschungen	682	542
Veruntreuungen	1125	542
Raub	199	106
Gemeiner Diebstahl	3392	1963
Falscher Bankerott	146	125
Brandstiftung	300	469
Felddiebstahl	530	—

England. Unter der Regierung der Königin Elisabeth beliefen sich die Hinrichtungen in England jährlich auf 400, was in den 45 Jahren ihrer Regierung 18,000 macht. — Unter der Regierung ihres Vaters Heinrich VIII. war die Zahl der Todesurtheile noch größer; in manchem Jahre betrug sie 2000; man hat berechnet, daß dieser König das Blut von 76,000 seiner Unterthanen gerichtlich vergossen hat.

(Eingesendet.)

Im Fremdenbuche zu Hohenrechberg sind nachstehende empfindsame Verse eingetragen:

Mein Aug' vom Schau'n in die Ferne
Kehrt tief befriedigt zurück,
So sucht es, wo friedlich geborgen
Mir wohnt das süßeste Glück.
Ich denke des Weibes und Kindes
Und segne mein liebend' Geschick. —

Daran richtete ein Patriot folgende Worte:

Ich habe nicht Weib noch Kinder,
Ich hab' keinen eigenen Heerd,
Doch bin ich befriedigt nicht minder,
Mir gehört die weite Erd'!
Und knüpfen der Liebe Fessel
Mich auch nicht an Heerd und Hand,
Doch bin ich der große Esel
Und liebe mein Vaterland.

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Zu vermiethen.

Mehrere Lokalitäten auf dem Rathhause, welche zu Aufbewahrung geeigneter Gegenstände dienen, werden am nächsten

Donnerstag den 14. dieß
Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhaus im Aufstreich vermiethet.

Den 9. Nov. 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Klein-Eißlingen.

Haus-Verkauf.

Da das in diesen Blättern näher beschriebene Haus des Ulrich Gayring, Taglöhners keine Liebhaber gefunden, so kommt dasselbe

Donnerstag den 14. November 1850
Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zu abermaligen Verkauf, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 11. Okt. 1850.

Der Gemeinderath.

Eschenbach.

Die hiesige Sommerschafwaide auf 1851, welche 150 Stück ernährt, wird Montag den 18. Nov. 1850 auf dem Rathhaus dahier Vormittags 10 Uhr verliehen. Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, dieß den Schäfern ihres Orts bekannt machen lassen zu wollen.

Den 6. Nov. 1850.

Ortsvorstand.

Groß-Eißlingen.

Haus-Verkauf.

Aus der Gantmasse des verstorbenen Maurers Anton Grupp dahier wird das vorhandene einstockigte Wohnhaus, oben im Dorf, am

Freitag d. 29. Novbr. d. J.
Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 29. Oktbr. 1850.

Güterpflege.

Jebenhausen.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide von Ambrosi 1851 bis Martini 1851, welche ungefähr 150 Stück ernährt, wird am Donnerstag den 14. November d. J. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathszimmer verliehen, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 26. Okt. 1850.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Schultheiß Wagner.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Marinirte Häringe

bei

Ad. Harttmann.

Göppingen.

Nächsten Sonntag den 17. Nov.
Nachmittags 2 Uhr

wird auf der hiesigen Schießstätte ein **Stern- und Rekreations-Schießen** bei jeder Witterung abgehalten, wozu hiesige und auswärtige Schüzen freundlich eingeladen werden.

Roth z. Warschau.

Göppingen.

Die Hilferufe der politischen Flüchtlinge werden immer dringender, seitdem die Sammlungen für Schleswig-Holstein die Theilnahme für sie in den Hintergrund gedrängt haben.

Es ergeht daher der Aufruf nicht blos an die Volkspartie, sondern an Jeden ohne Unterschied, zur Unterstüzung dieser unglücklichen Verbannten und Theilnahme an den Monatssammlungen der Mitglieder des hiesigen Volksvereins auch mit noch so geringen Beiträgen, zu deren Empfangnahme der Kassier des Vereins, Herr Silberarbeiter Haußmann, bereit ist.

Der Volksverein.

Göppingen.

Guten **Branntwein** empfiehlt
W. Bantlin z. Krone.

Göppingen.

Morgen Abend Gesellschaft bei sehr gutem **Weißensteiner Bier** bei
Röhrle.

Göppingen.

Empfehlung.

Ich biete hiemit meine Dienste im **Kleidermachen** an, sowohl in als außer dem Hause, und wohne im Hause des Hrn. Dr. Landerer parterre.

Marie Pfister.

Göppingen.

Tauben-Markt.

Derselbe findet von jetzt an wieder **jeden Mittwoch** statt und wird wie bisher bei der Krone abgehalten.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Bürgerverein.

Die Mitglieder des Vereins werden hiemit auf nächsten

Samstag Abend halb 8 Uhr

in das Vereinslokal zu einer Generalversammlung eingeladen. Zur Besprechung wird kommen, ob der Verein ein anderes Lokal wählen solle, da Kronenwirth Holz den Miethpreiß erhöht haben will. In Vorschlag kommen die Lokale des Ritterwirth Beck und des L. Köhler.

Der Vorstand.

Gmünd.

Der **Aufruf** vom **Krankenverein** wurde von vielen Hrn. Collegen mißverstanden, als müßten solche unter 40 Jahre 2 fl. — Einlage zahlen; was aber nicht der Fall ist, sondern blos statutengemäß 1 fl. — zu zahlen ist. Um diesem Irrthum zu begegnen, wird am nächsten

Donnerstag Abend von 7 — 9 Uhr

im Gastwirthshaus zum **Hecht** eine nochmalige Aufnahme stattfinden, bei welcher die Aufzunehmenden **persönlich** zu erscheinen haben.

Den 10. Nov. 1850.

Vorstand.

Gmünd.

Zu Ende dieser Woche sende ich die Gaben ab, die mir von guten Menschen für die durch Brand Verunglückten **Nagolder** gereicht wurden; sollte noch Jemand Etwas beilegen wollen, diene dieß zur Nachricht von

Adelheid Straub,
Oberamtsrichters Wittwe.

Gmünd.

Lehrlings-Gesuch.

In unsere Schlosserei und Dreherei wird ein Lehrling von kräftigem Körperbau gesucht; es könnte solcher auch aus einem naheliegenden Dorfe sein.

Erhard u. Söhne.

Gmünd.

Auszuleihen sind **fl. 1000** gegen hinreichende Versicherung. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Dung-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat eine Quantität guten **Kuhdünger** zu verkaufen.

A. Müller, Bäckermeister
in der Bocksgasse.

Lorch.

Vollmonds-Kränzchen.

Auf mehrfach ausgesprochenen Wunsch, nehmen die **Vollmonds-Kränzchen** mit dem nächsten

Sonntag den 17. Novbr.

wieder ihren Anfang, und werden solche, wie früher, immer den Sonntag vor Vollmond stattfinden. Zu deren zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Currlin z. Sonne.

Ich kenne einen Plaz,
Da ist's nicht übel wohnen,
Das allerbeste Bier,
Man trinkt es in der Kronen.
Frisch angestochen wird,
Um 9 Uhr jeden Morgen,
Wer diesen Oelstoff trinkt,
Dem schwinden alle Sorgen.

Ein Bierfreund.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 135. Samstag den 16. November **1850.**

Die Opposition Deutschlands.

Vor dem Ausbruche der Revolution war die Opposition noch nicht zu einem Bewußtsein ihrer selbst gekommen. Fast nur in Büchern, einigen zahmen Zeitungen und Ständekammern zeigte sie sich, denn die einzelnen Vereine, wie Redeübungsvereine, Gesangvereine, Lesevereine 2c. waren theils zu dünn gesäet, theils machten sie, indem sie einen andern Zweck vorschützten, um sich vor Auflösung zu decken, gar keine Opposition, sondern bereiteten höchstens zur Opposition vor. Die übrigen einzelnen freien Stimmen aber, welche den Herrschenden an das Ohr schlugen, erschallten entweder aus der Ferne des Auslandes, oder erstickten zwischen den Mauern der Gefängnisse des Inlandes. In Ständekammern galten schon diejenigen für freisinnig, welche nur irgend ein Wort fallen ließen, das man höhern Orts übel nehmen konnte, — und da nimmt man bekanntlich jede Kleinigkeit übel. Schon daraus, daß damals die badische zweite Kammer als die liberalste in Deutschland galt, jene Kammer, wo ein Welcker, Matthi, Bassermann und Konsorten als Volksmänner gefeiert wurden — schon daraus, sage ich, läßt sich abnehmen, welcher Art die Opposition war, welche man den Regierungen entgegensezte. Die Theilnahme an einem Festessen, ein Toast, den man bei demselben ausbrachte, eine Rede, worin das Wort „Freiheit“ und „Volk“ öfters vorkam, diese und andere geringe Sachen waren schon hinreichend, Jemanden in einen meilenweiten Geruch der Freisinnigkeit zu bringen. Liberale und Radikale, Konstitutionelle und Demokraten hatten sich noch nicht von einander geschieden, die einen waren gehaßt wie die anderen, und beide wurden gleich stark niedergehalten: beide mußten sich gleich niederdecken vor dem gemeinsamen Feinde, sie mußten froh sein, daß sie ihr Leben fristeten, und durften nicht daran denken, sich gegenseitig in die Haare zu gerathen. Ein einiges deutsches Reich, ein starkes Reich, den alten schon längst vermoderten Kaiser Friedrich den Rothbart an der Spize, das Lob unserer rohen Vorfahren, der alten, faulen, trunksüchtigen Bärenhäuter, den Preis des alten, kräftigen Ritterthums und dergleichen verworrenes Geschwäz mehr, hörte man häufig in den Reihen der Opposition summen, bevor der offene Kampf die Meinungen gesichtet und die Spreu von dem Waizen geschieden hatte. Deutlicher und klarer zeigte sich die Meinungsverschiedenheit in den Schriften, freilich meist nur in verbotenen, die ins Volk nicht gehörig eindringen konnten, weil die Polizei des Absolutismus es nun einmal nicht leiden kann, daß der gemeine Mann durch Aufklärung in seinem sauren Tagewerk gestört wird. Doch auch diese verbotenen Schriften blieben immer nur Erzeugnisse Einzelner, sie waren vereinzelte Erscheinungen und boten darum keinen genügenden Ueberblick über den Zustand und die Stärke der Opposition. Kurz, die Opposition war noch nicht zum Bewußtsein ihrer selbst gelangt, und eine solche Opposition ist keine wahre, ist im Grunde gar keine Opposition.

Da brach unerwartet zu Ende März 1848 das Revolutionsgewitter los. Dumpf anfänglich, doch immer lauter und lauter rollte der Donner von dem Himmel Frankreichs herüber, bald durchzuckten auch in Deutschland feurige Blize die Luft und fuhren dicht an den Kronen und Thronen der erblaßten Herrscher nieder in die Erde, daß sie weithin erdröhnte, Tag und Nacht regnete es Freiheitsjubel und schwarz-roth-goldene Farben und Redensarten. Nun war Alles Opposition, Alles schimpfte auf die Vergangenheit, Jedermann wollte die Freiheit, die furchtsamen Mäuse kamen lustig aus ihren Löchern herausgehüpft, und die Kazen spielten mit ihnen und thaten, als ob sie auch Mäuse geworden wären. Doch die allgemeine Oppositionswuth und die Oppositionsheuchelei legte sich bald. Die Beamten, welche Anfangs mit dem ärmsten Handwerker und Taglöhner Brüderschaft zu machen nicht verschmähten, sahen sich nach dem Wetter um und merkten, daß das gläubige Volk noch Scheu vor einer Krone hätte und von Neuem den Versprechungen der Fürsten trauen würde. Sie sahen ein, daß auf diese Weise die Fürsten wieder, wie früher, völlig Meister werden und sie bei einer länger fortgesezten Opposition im schönsten Falle absezen würden. Der Magen, die Stellung und die Familie haben ein stärkeres Gewicht, als das Heil des Volkes. Es lenkten unsere Beamten hübsch wieder um und halfen die Reaktion gegen die Opposition unterstüzen. Es war ihnen um so leichter, als sie durch die erste Opposition das früher eingebüßte Vertrauen des Volks zum Theil wieder gewonnen hatten und das Volk noch nicht durch politische Erfahrungen genug gewizigt war. Ein anderer Theil fiel ebenfalls bald von der Opposition ab. Es waren dieß die Besizenden. Ihnen wurde Angst gemacht, daß das „liederliche Gesindel“ Alles rauben und plündern und daß zulezt Niemand mehr Etwas besizen würde. Der Geldmensch ist gar ängstlich und behutsam, der Geldbeutel ist sein Gewissen, Hab und Gut ist mehr werth, als das Wohl des Volkes: daher wurden die Besizenden, ohnedieß schon durch Handel und Wandel und durch natürliche Trägheit auf Ruhe und Frieden hingewiesen, bald die heftigsten Feinde der Opposition und die engsten Verbündeten der Reaktion. Die Opposition aber selbst schied sich bald in zwei Theile. Noch nie hatten sich so viele Oppositionsmänner in einer Versammlung zusammen gefunden, als in Frankfurt am Main. Die einzelnen Ständekammern waren keine Volksvertretungen gewesen, sie hatten nur dazu gedient, neue Steuern und Abgaben zu bewilligen, dafür Taggelder zu beziehen und dann wieder friedlich nach Hause zu gehen. Steuerbewilligung war ihre Hauptpflicht, und nahmen sie einmal Anstand, diese Pflicht zu erfüllen, so wurden sie vertagt, aufgelöst und durch gefügigere Werkzeuge erſezt. Anders war es jezt in Frankfurt am Main, wo es sich darum handelte, nicht fürstliche Interessen, sondern nur das Volk zu vertreten, wo es sich darum handelte, ob Kaiserthum, ob Republik. Die meisten Volksvertreter hatten zuvor noch nie über solche Fragen vor dem Volke zu sprechen gewagt, denn schon der Gedanke daran wäre Hochverrath gewesen, das Volk selbst hatte sich zum größten Theil nicht ernstlich mit dergleichen Dingen, die es nicht erwarten konnte, beschäftigt, es war sichtlich durch die Pariser Revolution überrascht, aus seinem Frieden herausgerissen und daran erinnert worden, daß es selbst Ursache und Kraft genug hätte, so lange getragene Fesseln abzuwerfen. Daher wurden auch die Volksvertreter zur konstituirenden Versammlung nicht mit der gehörigen Behutsamkeit gewählt, man glaubte, Alles käme nun von selbst, die Freiheit wäre nun da und könne nicht wieder entrissen werden, und man schickte Männer nach Frankfurt, die größtentheils Doktrinärs waren, nach späteren Aemtern trachteten, der Revolution feindselige Gesinnungen hegten oder nicht genug Kenntniß und Thatkraft besaßen, um sich und die Vertretenen nicht in die Irre führen zu lassen. Nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl verdiente wegen der Lauterkeit und Größe ihrer An- und Absichten den Namen Volksvertreter. Kurz die Opposition in Frankfurt theilte sich in Erbkaiserliche und Republikaner, oder in Konstitutionelle und Demokraten. Außerhalb der Nationalversammlung, im gewöhnlichen Leben, in Schriften, in Volksversammlungen,

Vereinen, auf der Bierbank nahm man nun Partei für oder wider die eine Abtheilung der früheren Opposition. Indessen griff durch die Preßfreiheit und das öffentliche Leben überhaupt die Partei der Republikaner außerhalb der Nationalversammlung immer mehr um sich, wodurch es erklärlich und natürlich ist, daß die Partei der Konstitutionellen schon aus diesem Grunde (anderer Gründe nicht zu gedenken) es mit den Fürsten halten mußte, deren Existenz von ihren eigenen Gegnern bedroht wurde. Daher wurden die früheren Oppositionsmänner der konstitutionellen Partei nun Gegner der allein noch übrig bleibenden Opposition der Demokraten. Sie gingen mit den Fürsten Hand in Hand, wurden zum Theil Minister, zur Tafel geladen und träumten sich schon ein neues tausendjähriges Kaiserreich, worin sie die eigentlichen Herrscher sein würden. Aber, o Himmel! wer schildert ihre Enttäuschung, von der sie theils schon betroffen sind, theils noch betroffen werden: die Männer, welche die Throne mit retten halfen, welche sich in so vielen glückseligen Träumen wiegten, sie wurden weggeworfen, nachdem sie abgenuzt waren, wie man ein abgenuztes Kleid wegwirft. Erst wurde vermittelst der Konstitutionellen die Macht der Demokraten gebrochen, schon geht es an die Konstitutionellen selbst.

Wie wird in Zunkunft sich die Opposition gestalten? Die ehrlichen Konstitutionellen werden zu den Demokraten übergehen, die unehrlichen mögen bleiben, wo und was sie schon längst gewesen sind; die Macht der demokratischen Opposition aber wird von Tag zu Tag wachsen, bis sie den Sieg erringt. Die demokratische Opposition wurzelt im Volke; die Presse, die Volksversammlungen, kurz der Geist der Revolution hat das Volk aufgeklärt; die Revolution ist bis in die kleinste und verborgenste Hütte gedrungen, sie hat unauslöschliche Eindrücke auf das Gemüth und die Begriffe des heranwachsenden Knaben gemacht; die Reaktion ist ihrer Seits unser bester und geschicktester Werber, und mit wohlbegründeter Gewißheit können wir sagen: Die Zukunft gehört der Demokratie, der einzig übriggebliebenen Opposition!

F. K.

Deutschland.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblatt vom 14. November enthält 58 amtlich ausgeschriebene Ganterkenntnisse vom Lande Württemberg.

§ Göppingen. Die Stimmung, die derzeit unter uns herrscht, läßt sich mit Worten nicht wohl ausdrücken; nur die mancherlei Gedanken, welche durch die Herzen gehen, lassen sich aus den Reden und Gesprächen einigermaßen erkennen. Natürlich sind dieselben zunächst auf unsere aufgelöste Landesversammlung gerichtet, und bei deren früh erfolgtem Ende beschäftigt man sich auch wieder mit ihrem allerersten Anfang, d. h. mit den Wahlen. Und daß dabei diejenigen unserer Mitbürger in Boll, welche auf eine so auffallende Weise abgestimmt und den §. 89 der Verfassung auf ihre Stimmzettel geschrieben haben, nicht unvergessen bleiben; darüber wird sich Niemand wundern. Ihr Wunsch, der wie eine Weissagung lautete, ist ja bekanntlich schnell in Erfüllung gegangen, da bei der Auflösung der Landesversammlung ausdrücklich gesagt ward, daß nun nach §. 89 werde regiert werden. Man ist zwar bei uns weit entfernt zu glauben, daß die schlichten Boller Bürger selbst auf diesen Einfall gekommen seien und macht ihnen deßhalb auch durchaus keine Vorwürfe über diese wider ihr eigenes Wohl geschehene Abstimmung. Aber die Frage hört man doch recht häufig, wie wohl jezt die Sache diesen Bürgern gefalle, nachdem ihre Abstimmung wirklich zugetroffen ist und ob es sie recht von Herzen freue, daß dadurch unsere Steuern, an denen sie ja bekanntlich auch sie mittragen müßen, vorderhand um 300,000 fl. und vielleicht in kurzem ums Doppelte und Dreifache werden erhöht werden. Ja, man darf es wohl sagen, man hat inniges Mitleiden mit diesen Mitbürgern, die auf solche Weise am Narrenseile geführt werden und fragt ernstlich, ob ihnen denn die Augen über ihre Rathgeber auch jezt noch nicht aufgegangen seien. Denn diese sind doch schwerlich so großmüthig, daß sie die Last, worüber die Bürger nach der befolgten Abstimmung sich nicht einmal bei sich selber beklagen können, aus ihren eigenen Beuteln zahlen und also im Namen der Verführten tragen. Man will dieß bei uns so wenig glauben, daß man im Gegentheil fürchtet, es möchte diesen armen Bürgern nach dem alten Brauche gehen, daß man, wenn durch solche Manövers nur erst das eigene Schäflein ins Trockene gebracht ist, denselben dann den Rücken kehrt und zum Schaden den lieben Spott zurückläßt. Möchten nur unsere Mitbürger in Boll aus diesem Schaden auch die Klugheit lernen und endlich erkennen, wer die wahren Volksfreunde sind.

Stuttgart. Nach einer Verfügung des Finanzministeriums werden der Staatsschuldenzahlungs-Kasse, deren Geldbedarf für die erste Hälfte des Etatsjahrs 1850/51 auf 1,117,770 fl. 30 kr. sich berechnet, zu Deckung dieses Bedarfs über Abzug der für die Monate Juli und August durch die Verfügung vom 8. August d. J. bereits angewiesenen 376,000 fl. weitere 741,770 fl. 30 kr. für die Monate September, Oktober, November und Dezember auf den Grund des Art. 4 des Staatsschuldenstatuts vom 22. Februar 1837 in folgenden Staatseinkünften zum Bezug angewiesen: a) direkte Staatssteuer von Grundeigenthum, Gefällen, Gebäuden und Gewerben 125,000 fl., b) Wirthschaftsabgaben 68,100 fl., c) Salinengefälle und Rein-Ertrag vom Eisenbahnbetrieb 539,670 fl. 30 kr., d) Kapitalsteuer 9000 fl. Sch.M.

Ulm, 14. Nov. Man versichert, die ganze Festung werde nun, wie es auf dem baierischen Gebiet schon vor längerer Zeit geschehen, — verpallisadirt. Die Kosten sollen etwa 10,000 fl. betragen.

— Das 3. und 7. Regiment in hiesiger Garnison hat bereits die Feldgeräthschaften, Küchengeschirr, Schnapsflaschen ꝛc. in Empfang genommen, woraus man schließt, daß der Befehl zum Ausmarsch bereits hier angelangt ist. U.S.

Sigmaringen, 12. Nov. Heute in der Frühe ist der Rest des in Hohenzollern stehenden 27. Regiments bis auf den lezten Mann abgezogen. In Anbetracht der Quartierlast, die wir nun seit 15 Monaten getragen, glauben wir nicht, daß Jemand den Abzug des Militärs bedauert. Auch hegen wir die Ueberzeugung, daß die bürgerliche Ordnung troz des Abzugs der Truppen hier keine Störung erleiden werde, es müßte denn überhaupt wieder eine Revolution in Deutschland entstehen oder wenigstens im südwestlichen Theile desselben. Aber wir finden es sonderbar, daß wir zur Zeit des bevorstehenden Kriegs und der Verwirrung ganz von Truppen entblößt werden, nachdem wir zur Zeit des Friedens und der Ruhe, d. h. seit der Besiegung des lezten badischen Aufstandes bis auf den heutigen Tag Truppen verpflegt haben. Sch. M.

München, 9. Nov. Man spricht von einer aus Wien eingetroffenen telegraphischen Depesche, wonach sämmtliche bundesfreundliche Regierungen den diplomatischen Verkehr mit Preußen abbrechen sollen. A. A.

München, 10 Nov. Es ist nun heute um Mitternacht der Befehl zur Einberufung sämmtlicher Beurlaubten inklusiv der Reserve gegeben und damit Estafetten in allen Richtungen abgesendet worden. — Der preußische Gesandte läßt bereits die nöthigen Vorkehrungen zur Abreise treffen. N.K.

— Die baierische Regierung hat die Beförderung telegraphischer Privatdepeschen über die Truppenbewegungen in Kurhessen den Telegraphenämtern untersagt. Eine gleiche Anordnung hat bekanntlich auch die preußische Regierung für die preußischen Telegraphen erlassen. — Die Güterzüge sind durch die fortdauernden Truppenzüge der Oestreicher auf der Eisenbahn noch immer gehemmt und unterbrochen. — 28,000 Säbel, 3000 Gewehre werden hier neu angefertigt und 5000 Gewehre erhalten die Percussionsvorrichtung. U.S.

Kurhessen. In Kassel erwartet man den Einmarsch der Bundestruppen; es heißt die kurfürstliche Regierung werde alsdann auch wieder dorthin zurückkehren. Die preußische Besazung

in Kassel ist sehr mißgestimmt, weil sie am 12. d. M. abmarschiren sollte. Die preußische Armee hat Kurhessen jezt so ziemlich geräumt; nur auf der Etappenstraße bei Hersfeld sollen noch Truppen stehen. Das preußische Hauptquartier ist bereits wieder in Vacha. Generallieutenant v. d. Gröben soll seine Entlassung eingereicht haben. Interessant sind die Worte, welche dieser General vor seinem Abzuge von Fulda an die preußischen Soldaten richtete und die etwa folgendermaßen lauten: „Soldaten! Unser König hat sich mit dem Kaiser verständigt. Wir ziehen uns zurück!" N.D.

Frankfurt, 11. Nov. Fürst Gortschakoff ist russischer Gesandter am Bundestag geworden.

— 12. Nov. Heute Mittag wollte man in hiesigen Kreisen wissen, die Bundes-Exekutionstruppen seien bereits so weit vorgerückt, daß man noch heute ihren Einzug in Kassel zu erwarten habe. Ihnen aber würde unverzüglich auf den Eingang dieser Nachricht Se. K. Hoh. der Kurfürst in Begleitung der Minister, Hassenpflug mit inbegriffen, folgen. Auch soll den kurhessischen Garde-Offizieren die Vorbenachrichtigung zugegangen seyn, sich zur Abreise nach Kassel in Bereitschaft zu halten. — Sch.M.

Berlin. Fremdes Papiergeld wird im Verkehr jezt nur mit einem ansehnlichen Verlust angenommen. Das Papiergeld einiger Staaten wird wohl bald ganz aus dem Verkehr verschwinden müssen.

— In Betreff der Flucht Kinkels bestätigt sich, was wir Anfangs berichteten, daß die Zellenthür und das Fenstergitter unversehrt geblieben war. Die Vermuthung lag also nahe, daß die Entweichung vermittelst eines Nachschlüssels stattgefunden und Gefängnißbeamte dieselbe unterstüzt hatten. Wie die d. N. meldet, hat man bereits Spuren, daß die Bestechung eines Beamten, sowie von Außen gegebene Hülfe zur Entfernung im Spiel sei. — Man erzählt ferner, daß Kinkel in Offiziersuniform das Zuchthaus verlassen habe, so daß die Schildwache bei seinem Vorübergehen das Gewehr schulterte. U.Z.

Köln, 12. Nov. Die „Köln. Ztg." stellt heute an die Spize ihres Blattes jene Forderungen des Wiener Kabinets, auf welche die geduldigste aller Regierungen mit der Aufstellung eines Heeres von 480,000 Mann geantwortet hat. „Oestreich will sich zu den freien Konferenzen herbeilassen, wenn Preußen zu folgenden drei Bedingungen sich verpflichtet: 1) binnen acht Tagen Kurhessen und 2) binnen sechs Wochen Hamburg und Baden zu räumen! 3) förmlich und feierlich der Union zu entsagen! Hr. v. Prokesch-Osten ist ermächtigt, für den Fall der „Nichtgewährung der gestellten Forderungen" seine Pässe zu verlangen. Nun, ich hoffe, der Mann hat sie bereits erhalten. Und auch die Antwort auf die in unbegreiflicher Verblendung gestellten Forderungen liegt wohl bereits in der so eben eintreffenden Nachricht von der Mobilisirung der preußischen Armee. Diese Armee hat jezt die Ehre und Freiheit des deutschen Vaterlandes zu retten u. s. w."

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Groß-Eißlingen.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des weiland Anton Grupp, Maurers in Groß-Eißlingen, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Freitag den 29. November d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Großeißlingen zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Rezeß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, den 29. Okt. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Ebersbach.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des Johann Georg Ankele, Schuhmachers in Ebersbach, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 3. Dezember d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Ebersbach zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Receß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und der Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, den 29. Okt. 1850.

K. Oberamts-Gericht

[G.-W.] Schott.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die beiden Wiesen des Joh. Michael Rapp, Bäckers hier, nämlich:

$^5/_8$ Mrg. 11,7 Rtn. und 1 Mrg. 28,4 Rtn. Nr. 2627 und 2619 in den Bruckwiesen,

bis jezt angekauft zu 140 fl. und 185 fl., werden am

Mittwoch den 27. November

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zum Drittenmale in Aufstreich gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. Oktober 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Holzgeld-Einzug.

Ein großer Theil derjenigen, welche auf den 24. August d. J. verfallenes Holzgeld hätten zahlen sollen, hat dieses bis jezt troz öffentlichem und persönlichem Auffordern nicht gethan.

Es wird nun wiederholt mit dem Bemerken zu Zahlung der Rückstände aufgefordert, daß abermaliges Nichtachten nach Umfluß von 8 Tagen Einklage zur Folge hat.

Den 12. Novbr. 1850.

Hospital-Pflege.

Seebold.

Göppingen.

Nadel-Reisach-Verkauf.

Im Hospitalwald wird das Nadel-Reisach von den zum Hieb kommenden Stämmen und Stangen auf dem Stamm,

Samstag den 16. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

im Aufstreich verkauft. Kaufsliebhaber wollen sich zur bestimmten Zeit bei der sogen. schönen Eiche mit tüchtigen Bürgen begleitet, einfinden.

Den 12. Novbr. 1850.

Im Auftrag:

Stadtförster Werner.

Göppingen.

Holzpflanzen-Verkauf.

Aus den Saatschulen der Stadt- und Hospitalwaldungen werden in diesem Spätjahr —: 50,000 Stücke Buchen-, Hagenbuchen-, Eschen-, Ahorn-, Roßkastanien- und Fichtenpflanzen, welche für den eigenen Bedarf entbehrlich sind, nach den laufenden Preisen, namentlich die Laubholzpflanzen für 3 fl. per tausend Stücke, die Fichtenpflanzen, und zwar jüngere zu 1 fl. per Tausend, ältere zu 30 kr. per Tausend

abgegeben. Hierauf werden Gemeinden, welche keine Saatschulen haben, sowie Privatwaldbesizer mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Pflanzen sowohl in Bezug auf eine kräftige Wurzelbildung, als auf den — dieser entsprechenden Höhenwuchs nichts zu wünschen übrig lassen. Die Kaufsliebhaber wollen sich bald möglichst bei dem Unterzeichneten melden.

Den 12. Novbr. 1850.

Im Auftrag:
Stadtförster Werner.

Maitis.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Sommerschafwaide von Georgii 1851 bis Martini 1851, welche im Vorsommer 140 Stück und im Nachsommer 200 Stück ernährt, wird am

Donnerstag den 28. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier verliehen werden. Auswärtige Liebhaber haben sich mit den erforderlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Den 11. Nov. 1850.

Gemeinderath.
Schultheiß Weiler.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Museum.

1850 den 28. Nov. Ball.
" " 12. Dez. Abendunterhaltung.
" " 26. " desgl.

Den 13. Nov. 1850.

Secretariat.

Göppingen.

Auction.

Nächsten Montag den 18. d. M. von Morgens 8 Uhr an werden von der ledig gestorbenen Catharina Raff im Gasthaus zum Rößle dahier, ihre sämmtlichen Kleider und Leibweißzeug, 1 großes Granatennuster, Bücher, worunter die Stunden der Andacht ganz neu, im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber höflich einladet

Stadtauktioneur Widmann.

Göppingen.

Wiederholter Verkauf.

Da der lezt ausgeschriebene Verkauf von **4 Waffenröcken** nebst **Hüten** durch ein Nachgebot die Genehmigung nicht erhalten hat, so wird ein nochmaliger Aufstreich am Andreas-Feiertag in meinem Hause stattfinden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 14. Nov. 1850.

Kaffier Häberle.

Göppingen.

Nächsten Sonntag den 17. Nov.
Nachmittags 2 Uhr

wird auf der hiesigen Schießstätte ein **Stern- und Rekreations Schießen** bei jeder Witterung abgehalten, wozu hiesige und auswärtige Schüzen freundlich eingeladen werden.

Roth z. Warschau.

Göppingen.

Knecht-Gesuch.

Ich suche für einen hiesigen Gutsbesizer einen soliden Knecht, dem die Besorgung des Rindviehes mit Ruhe anvertraut werden kann. Das Nähere bei

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Ballhandschuhe, wie auch eine große Auswahl aller Gattungen Handschuhe, **Kappen, Gummi-Hosenträger, Bruchbänder,** (besonders ihrer Güte halber) und alle in mein Fach einschlagenden Artikel empfehle ich bestens

Joh. Vaihinger,
Secklermeister & Bandagenmacher,
neben Nadler Haueisen.

Göppingen.

Herrenlose Lämmer.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Nov. sind am hiesigen Schaafmarkt 36 Stück feine Hammellämmer im Pförch stehen geblieben, der rechtmäßige Eigenthümer, welcher sich gehörig ausweist, kann solche gegen Bezahlung der Kosten in Empfang nehmen.

Pförchmeister Widmann.

Göppingen.

Von heute an schenke ich gutes **Geißlinger Bier** die Maas zu 6 kr.

Gölz zum Schüzen.

Noch einige Exemplare

Schoder's Rede vor dem Staatsgerichtshof

verkauft zum Besten der politischen Flüchtlinge à 3 kr.

A. Harttmann.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung bei Stegmaier.

Gottesdienst:

Am 25. Sonntag nach Trinitatis predigen Vormittags: Dekan Osiander. Nachmittags: Oberhelfer Ziegler. Kinderlehre hält: Helfer Lang.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.

Da der zweimaligen Aufforderung der **Steuer-Einbringerei** zu Einzahlung des Brandschadens und verfallenen 2. Hälfte der Staatssteuer pro 18$^{50}/_{51}$ von vielen Contribuenten nicht Folge geleistet wurde, so wird hiemit zu Einzahlung dieser Steuern ein Termin von 8 Tagen unter Exekutions-Androhung anberaumt.

Den 15. Nov. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Verkauf von 2 eichenen Trögen.

Die unterzeichnete Stelle verkauft gegen Baarzahlung am

Dienstag den 19. Nov. 1850
Nachmittags 1 Uhr

2 eichene **Viehtröge** auf dem sg. Viehhaus auf dem Hardt.

Den 15. Nov. 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Lorch.

Bau- & Sägholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindewald Haidenäkerle beim Klozenhof werden

am Montag den 2. Dezember
von Vormittags 9 Uhr an

circa 200 Stück schöne Bauholzstämme und Sägklöze im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.

Die Zusammenkunft findet bei Pflugwirth Weller auf dem Klozenhof statt.

Den 15. Nov. 1850.

Schultheißenamt.
Seeger.

Gmünd.

Bürgerverein.

Die Mitglieder des Vereins werden hiemit auf **heute**

Samstag Abend halb 8 Uhr

in das Vereinslokal zu einer Generalversammlung eingeladen. Zur Besprechung wird kommen, ob der Verein ein anderes Lokal wählen solle, da Kronenwirth Holz den Miethpreiß erhöht haben will. In Vorschlag kommen die Lokale des Ritterwirth Beck und des L. Köhler.

Der Vorstand.

Gmünd.

Bolzschüzen-Gesellschaft.

Nach der stattgefundenen Wahl haben sich alle mit Ausnahme von 4 Stimmen auf Samstag in das Gasthaus zum St. Joseph vereinigt, und es werden nun sämmtliche verehrliche Mitglieder höflichst eingeladen, sich

heute Samstag Abend

in benanntem Locale recht zahlreich einzufinden, da zugleich Rechnungs-Ablegung stattfindet und eine neue Vorstandswahl vorgenommen wird.

Der seitherige Vorstand.

Gmünd.

Einige Stücke **Flanell** mittel und ganz fein, hat aus Auftrag billig zu verkaufen.

J. Weiblen.

Gmünd.

Der Unterzeichnete sucht einen Hausmann ins Becherlehen.

Heinle, Traubenwirth.

Gmünd.

Derjenige, welcher verflossenen Mittwoch eine weiße **Gans** einstellte, wird ersucht, dieselbe zurückzugeben an

die Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 136. Montag den 18. November 1850.

Die Häuser Hohenzollern und Habsburg.

Furchtbar hat Deutschland gelitten in der Mitte des 18. Jahrhunderts, gelitten in Folge der Feindschaft der Häuser Hohenzollern und Habsburg. Tief wurde unser Vaterland gegen Ende des 18. und im Anfange des 19. Jahrhunderts erniedrigt, weil jene beiden Familien der französischen Revolution widerstrebten, ohne unter sich redlich vereinigt zu sein. Verderblicher als die Feindschaft und die zweifelhafte Freundschaft der Beherrscher Preußens und Oestreichs wurde aber für Deutschland in den Jahren 1815 bis 1848 die feste Freundschaft, welche sie unter russischem Schuze pflegten. Die Feindschaft der Häuser Habsburg und Hohenzollern brachte über Deutschland den siebenjährigen Krieg mit allen seinen Gräueln. Die zweifelhafte Freundschaft derselben führte zu dem Feldzuge in der Champagne, zum Rheinbunde und der Unterjochung Deutschlands durch die Franzosen. Die feste Freundschaft, welche Franz I. und Friedrich Wilhelm III. schloßen, hatte die heilige Allianz, die deutsche Bundesnacht, die Unterjochung Deutschlands durch Deutsche in ihrem Gefolge. Eine der bedeutungsvollsten Wirkungen der Volksbewegungen der Jahre 1848 und 1849 ist ohne Zweifel die Erschütterung des Freundschaftsbundes, welcher dreiunddreißig Jahre hindurch schwer auf Deutschland lastete und keine freie Volksregung aufkommen ließ. —

Der Zweck, nach welchem die Familien Habsburg und Hohenzollern strebten, war seit Jahrhunderten und ist noch immer Erweiterung der Hausmacht. Das Feld, auf welchem sie darnach strebten, war für die Familie Hohenzollern Deutschland und nebenbei auch Polen. Das Haus Habsburg bearbeitete ein größeres Gebiet. Außer Deutschland und Polen, wo selbst es neben den Hohenzollern im Trüben fischte, streckte es seine Arme nach Italien, Ungarn, Dalmatien und Kroatien aus. Das Haus Hohenzollern schöpfte seine Schäze und zog seine Soldaten fast ausschließlich aus Deutschland; den Habsburgern standen Kroaten und Serben, Czechen und Ruthenen, Slowaken und Ungarn als Soldknechte zu Gebote, und die reichen Ebenen Italiens lieferten in ihre Schazkammern reiche Spenden. Die Verschiedenheit der Mittel, über welche die beiden vorherrschenden Geschlechter Deutschlands zu verfügen hatten, gab ihrer Staatskunst ihre Eigenthümlichkeit. Die Habsburger, welche mit Hilfe nichtdeutscher, oder selbst Deutschland feindlicher Horden zu arbeiten vermochten, bemühten sich nicht, ihren Handlungen den Schein der Volksthümlichkeit zu geben. Sie konnten die Wahrheit offen verlauten und den Absolutismus unverhüllt zum Geseze erheben. Die Hohenzollern hatten eine schwerere Aufgabe. Sie konnten sich nicht halten ohne den guten Willen des Volks, weil die wenigen Polen, über welche sie geboten, weder stark genug, noch sehr geneigt gewesen wären, das Preußenvolk zu erdrücken. Selbst die Freundschaft der Häuser Romanoff und Habsburg genügte nicht, den Thron der Hohenzollern festzustellen, insofern sich das Volk von demselben abgewandt hätte. Daher suchte das Haus Hohenzollern seit langer Zeit den Schein der Aufklärung um sich zu verbreiten, einen intelligenten Despotismus zu gründen, was ihm an Kraft gebrach, durch Organisation zu ersezen. Die Freiheitsbestrebungen der Völker, welche die Habsburger durch Gewalt niederhielten, unterdrückten die Hohenzollern durch Kabinetsordres, durch eine militärische Disciplin, welche die ganze waffenfähige Bevölkerung des Landes an blinden Gehorsam gewöhnte, und durch eine Polizei, welche sich mehr durch Pfiffigkeit, als durch Grobheit, mehr durch präventive, als durch repressive Kraft auszeichnete.

Im März 1848 wurden beide Häuser höchst unsanft aus dem Gefühle der Sicherheit aufgeschreckt, in welchem sie sich bis dahin gewiegt hatten. Die beiden Häuser mußten dem Volke Zugeständnisse machen, um nicht gänzlich vertrieben zu werden. Hinterher machte sich das Haus Habsburg von den übernommenen Verbindlichkeiten los, indem sich Ferdinand zurückzog und sein Nachfolger zu dem alten Systeme zurückkehrte. Friedrich Wilhelm IV. scheint aber nicht geneigt zu sein, abzudanken, und darum wird es dem Hause Hohenzollern nicht so leicht, zu den früher betretenen Pfaden zurückzukehren. Der junge Kaiser pocht auf die mit russischer Hülfe über seine Völker errungenen Siege und verlangt von dem Preußenkönige Wiederherstellung des alten Zustandes: Wiedereintritt in die europäische heilige Allianz und die deutsche Bundesversammlung. Im Grunde sind beide Herrscher einig. Nur wird es dem Preußenkönige schwerer, mit Beobachtung der hergebrachten Formen in den Schooß der heiligen Allianz zurückzukehren. Doch er wird es thun, sobald er es mit einigem Anstande thun kann. Die Häuser Hohenzollern und Habsburg haben sich bei ihrer festen Freundschaft zu wohl befunden, als daß sie noch lange in zweifelhaften oder gar in feindlichen Verhältnissen verharren sollten. Je länger der Zustand des Schwankens gedauert haben wird, desto inniger wird später der Freundschaftsbund wieder werden. Beide Häuser sind zu klug, um ihre kleinen Familienstreitigkeiten zum offenen Ausbruch kommen zu lassen. Sie werden sich im entscheidenden Augenblick verständigen und der alte Bundestag wird mit seinem Gefolge in verstärkter Auflage zurückkehren.

Das deutsche Volk kann nicht nach Innen frei und nach Außen mächtig werden, so lange diese beiden Häuser seine Geschicke bestimmen. Fr. K.

Deutschland.

Der „Staatsanzeiger" Nro. 274 enthält in seinem amtlichen Theile eine königl. Verordnung, betreffend die Suspendirung des Verbots der Stellvertretung im Kriegsdienste. Unter den Erwägungsgründen ist hervorgehoben, daß die dermaligen Zeitverhältnisse die Sicherung eines zureichenden Bestandes tüchtiger gedienter Unteroffiziere, welcher durch den Mangel des Einsteher-Instituts und das in Ermanglung dieses Instituts von einer beträchtlichen Zahl solcher Unteroffiziere nur in wiederruflicher Weise übernommene Fortdienen entschieden gefährdet ist, dringend erfordern. Durch diese Verordnung treten bis auf Weiteres hinsichtlich der Stellvertretung die Bestimmungen des Gesezes vom 22. Mai 1843 in Betreff der Verpflichtung zum Kriegsdienste wieder in Wirksamkeit.

Der schwäbische Sängerbund hält am Sonntag den 24. Nov. zu Göppingen seine alljährliche Generalversammlung.

Reutlingen, 13. Nov. In der heutigen Sizung des Gemeinderaths wurde eine dem hiesigen Oberamte von einem bayerischen Civilkommissär aus Bamberg vom 5. Okt. (wahrscheinlich ein Schreibfehler statt „Nov.") zugekommene Ankündigung einer starken österreichischen Einquartirung vorgelegt und eine Kommission zur Vorbereitung der hiezu erforderlichen Geschäfte gewählt. W. Z.

Ellwangen, den 9. Nov. Heute wurden in öffentlicher Sizung des Königl. Kreisgerichtshofes für die zu Ellwangen am

25. November und zu Hall am 16. Dezember beginnenden Urtheilssitzungen des vierten Quartals nachfolgende Haupt- und Ergänzungsgeschworne durch das Loos bestimmt: A. Schwurgerichtsbezirk Ellwangen. I. Hauptgeschworne: A. v. Jahn, Apotheker in Crailsheim. M. Krieg, Bauer in Unterböbingen. F. X. Amman, Kaufmann in Gmünd. Joh. Ostertag, Schultheiß in Täferroth. Ph. Schied, Müller in Schorndorf. G. Hartmann, prakt. Arzt in Aalen. W. Fr. Schaal, Amtsnotar in Beutelsbach, O.-A. Schorndorf. G. Honold, Schmelzmeister in Königsbronn. G. Kolb, Gemeindepfleger in Weiler, O.-A. Schorndorf. J. Oetinger, Oekonom zu Hundsholz, O.-A. Schorndorf. G. Deimler, Oberamts-Geometer in Schorndorf. Maier, Hüttenkassier in Wasseralfingen. Kahle, resign. Stadtschultheiß in Lauchheim. Konr. Bopp, Falkenwirth in Crailsheim. J. Kieninger, Scherrenmüller in Fachsenfeld. J. Mailänder, Bauer in Stetten, O.-A. Neresheim. Braun, Ochsenwirth in Oberkochen, O.-A. Aalen. Christ. Häfner, Maurer in Crailsheim. Schurr, Oekonom auf dem Schweizerhofe, O.-A. Ellwangen. J. Frosch, Bauer in Hochkraut, O.-A. Ellwangen. A. Frank, Kfm. in Ellwangen. H. Maier, Schulmeister in Mergelstetten, O.-A. Heidenheim. Fr. J. Wolffram, Bauer in Meisterstall, O.-A. Neresheim. G. M. Lindner, Lammwirth in Crailsheim. J. Fr. Kreiß, Nadler in Schorndorf. M. Sauer, Gemeindepfleger in Dunstelkingen, O.-A. Neresheim. B. Steinhart, Rothgerbermstr. in Bühlerthann. J. Holz, Wagner in Oberkochen, O.-A. Aalen. J. Ilg, Anwalt in Saverwang, O.-A. Ellwangen. M. Straub, Kreuzwirth in Steinheim, O.-A. Heidenheim. II. Ergänzungsgeschworne in Ellwangen: Oberjustizprokurator Wunderlich. Reg.-Rath v. Reuß. Wegmeister Wagner. Stadtpfleger Wurst. Apotheker Schäfer. Stiftungspfleger Joannis. Kannenwirth Zeller. Oberjustizprokurator Becker. B. Schwurgerichtsbezirk Hall. I. Hauptgeschworne: Luithlen, Schullehrer in Herrenthierbach, O.-A. Langenburg. J. F. Seyferheld, Haalschreiber in Hall. Leuchs, Müller in Laudenbach, O.-A. Mergentheim. Thumm, Buchdrucker in Mergentheim. Günther, Sattler in Oehringen. J. G. Schlegel, Werkmeister in Welzheim. Brogniart, Domänenrath in Bartenstein. J. Barreis, Bauer in Alfdorf, O.A. Welzheim. J. D. Förstner, Schultheiß in Uebrigshausen, O.A. Hall. Wildmeister Laroche in Thierberg, O.A. Künzelsau. A. Herschner, Wirth in Unterweiler, O.A. Langenburg. Ikinger, Anwalt zu Erlenhof O.A. Gaildorf. Joh. Hofmann in Windischenbach O.A. Oehringen. Christ. Lang, Wirth in Schirmbach, O.A. Mergentheim. Schmezer, Schultheiß in Criesbach, O.A. Künzelsau. Scheisler, Schultheiß in Langenbeutingen, O.A. Oehringen. G. Martin, Bauer in Hessenau, O.A. Langenburg. Dürr, Gemeinderath in Untersteinbach, O.A. Oehringen. Bölz, Amtsnotar in Ingelfingen. Beck, Schultheiß in Oberstetten, O.A. Langenburg. L. Enßlin, Buchbinder in Lorch. Himmel, Weingärtner in Oehringen. J. Gmünder, Kaufmann in Ilzhofen, O.A. Hall. Kaufmann, Gastwirth zum Hirsch in Mergentheim. Ad. Merkle, Bauer in Michelau, O.A. Welzheim. J. Reichert, Bauer in Ottenbach, O.A. Hall. Egelhaaf, Oberamtspfleger in Gerabronn. Sperr, Löwenwirth in Obergröningen, O.A. Gaildorf. Leonh. Dürr, Rathschreiber in Oedendorf O.A. Gaildorf. Fr. Keppler, Bauer in Raibach, O.A. Hall. II. Ergänzungs-Geschworene in Hall: G. Müller, Knopfmacher. Chr. Fr. Oesterlin, Konditor. Chr. Fr. Bär, Kaufmann. Fr. P. Seyboth Goldarbeiter. F. Bilfinger, Stadtarzt. G. M. Leicht, Partik. Fr. M. Groß, Schlosser. G. M. Rück, Bierbrauer.

Karlsruhe. Friedrich Hecker scheint in seinem Farmerleben doch noch Muße und Lust für literarische Beschäftigung bewahrt zu haben. Er hat die berühmten „Menschenrechte“ von Thomas Paine übersezt und nebst einer Vorrede und einer Lebensbeschreibung Paine's herausgegeben. Das Buch ist in der Arnold'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen und trägt bereits die Jahrzahl 1851. Fr. J.

Bockenheim den 12. Nov. Die Kass. Z. meldet: Troz wiederholter Warnungen, troz der Bekanntmachung, daß die Renitenten mit doppelter Einquartirung würden belegt werden, sind im Ganzen hier wenig Waffen abgeliefert worden, und zwar aus dem Grunde, weil viele Leute auf das originelle Auskunftsmittel gerathen sind, ihre Waffen dem Frankfurter Leihhause zur Verwahrung anzuvertrauen!

Berlin, 11. Nov. Die Papiere sind gestiegen! Die langen Gesichter der Börsenherrn und Besizer von Staatsschuldscheinen haben sich aufgeheitert! Der Krieg ist also zu Ende. Zu Ende nach einer einzigen Schlacht, der Schlacht von Bronzell, in der nur zwei preußische Pferde verwundet und ein Offiziersmantel durchlöchert worden. Ob sonst noch etwas durchlöchert ist, können wir nicht angeben, da die Berichte der Deutschen Reform nichts davon mittheilen. Die Frauen unserer Landwehrmänner, die schon in Sorgen waren darüber, daß die Ernährer ihnen entzogen sind, können getrost sein. Ihre Männer werden noch ehe sieben Jahre verflossen sind, zurückkehren, ein Jeder unter seinen Feigenbaum und ein Jeder unter seinen Weinstock.

— 12. Nov. Die Stimmung ist heute eine sehr düstere und niedergeschlagene im Publikum. Bald wird der preußische Nationalstolz den bittersten Kelch zu kosten und zu leeren haben, den ihm die gestrigen Beschlüsse der Regierung darbieten. Es ist gestern eine Convention zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossen worden, nach welcher 25,000 Oesterreicher zur Pacificirung Schleswig-Holsteins durchgelassen werden. Gegenüber diesem System des Friedens à tout prix bleibt die Fortführung der Rüstungen, die an 30 Millionen verzehren werden, unerklärlich. F. J.

— Nach Privatnachrichten, die hier verweilende Ungarn erhalten haben, sind die Russen bereits in Ungarn eingerückt. Das russische Korps soll 18—20,000 Mann stark sein.

— Der Kostenbetrag für die tägliche Verpflegung der jezt in Deutschland aufgestellten Truppenmassen wird auf eine halbe Million, somit per Monat auf 15 Millionen Gulden berechnet. U.S.

Bamberg, 13. Nov. Dem Vernehmen nach sind sämmtliche Rüstungen und Märsche der Truppen vorläufig sistirt. Drei Extrabahnzüge, welche heute einen bedeutenden Theil der zweiten Division des 4. Armeekorps des östreichischen Heeres, welche seither in Nord-Tyrol aufgestellt war, hieher bringen sollte, sind abbestellt. B. Z.

Rendsburg, 9. Nov. Bei der feindlichen Armee soll der Zustand täglich trauriger werden: Typhus und andere Krankheiten sind augenblicklich die inneren Feinde, wovon die Dänen arg heimgesucht werden. Wes.Z.

Ausland.

Brest, 4. November. Das vor einigen Tagen im hiesigen Hafen eingelaufene Dampfschiff „Archimedes“ bringt Briefe aus Südamerika, aus denen wir das Bedeutendste hervorheben. Die Einwanderung nach Chile hatte in lezterer Zeit sehr zugenommen; viele Deutsche hatten sich von Nordamerika aus entschlossen, dahin zu gehen; die Regierung, um die Einwanderung möglichst zu fördern, läßt von dem La Plata nach Santiago eine Eisenbahn bauen, wodurch die Reise um drei Wochen abgekürzt wird. Der Preis der Ländereien ist, vorzüglich im nördlichen Theile von Chile, fortwährend im Steigen, so daß dort der Acre schon mit 1 Dollar bezahlt wird. In der Provinz Coquimbo sind Goldminen entdeckt worden; man gräbt eifrig auch in den anderen Provinzen nach edlen Metallen. Die Actien der deutschen Gesellschaft werden sehr gesucht. Später werden wir Schilderungen des dortigen Ansiedlerlebens geben. C. de Brest.

Konstantinopel, 2. Nov. In Aleppo hat eine Ermordung der Christen in sehr großer Zahl stattgefunden. Das Frankenquartier ist verwüstet. Das türkische Militär hat diesen Gräuelscenen passiv zugesehen. N. T.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Schafwaide betreffend.

Der Gemeinderath hat am 1. Nov. 1849 folgende Bestimmungen in Betreff der Winterschafwaide getroffen, welche andurch zur öffentlichen Kenntniß aufs Neue gebracht werden:

1) Alle Schäfer, welche hier mit ihren Schafen überwintern, haben 10 kr. per Stück Winterwaidgeld zu bezahlen.

2) Denselben steht das Recht zu, auf hiesiger Markung, soweit solche nicht angebaut ist, mit Ausnahme der Gärten von Martini bis 16. März mit ihrer Schafheerde zu waiden.

3) Sollte nach dem 16. März solche Witterung eintreten, daß der Schäfer nicht abfahren kann, so wird der Gemeinderath den Schäfern auf ihr Ansuchen gestatten, noch länger mit ihrer Heerde die Winterwaide zu benüzen, die Zeit der längeren Benüzung bleibt aber dem Gemeinderath überlassen und sind die Schäfer gehalten, auf Verbot des Gemeinderaths entweder abzufahren, oder ihre Schafe im Stall zu ernähren, bei Strafe von 3 fl. per Tag.

4) Alle durchfahrenden Schäfer, welche hier übernachten, haben 12 kr. von 100 Stück zur Stadtkasse zu entrichten, diejenigen aber, welche nicht übernachten, haben die Markung blos auf der äußersten Gränze und auf dem geradesten Wege zu passiren.

5) Diejenigen, welche die Winterwaide benüzen, und vor dem 16. März abfahren, haben per Stück 20 kr. Waidgeld zu bezahlen.

6) Für die Bezahlung des Waidgelds sind nicht nur die Schafhalter, sondern auch diejenigen hiesigen Personen, auf deren Namen die Schäfer die Winterwaide benüzen, verantwortlich.

7) Die hiesigen Mezger haben von ihrer Stechwaare per Stück 8 kr., diejenigen, welche hier überwintern, 10 kr. zu bezahlen.

8) Der Pförch gehört den Schäfern.

9) Dürfen nicht mehr als höchstens 400 Stück Schafe auf einem Haufen gewaidet werden; wer mehr auf einem Haufen hütet, wird das Erstemal um 3 fl., im spätern Fall je um 6 fl. gestraft.

10) Alle diejenigen, welche auf die hiesige Waide Schafe und wenn auch nur einige Stücke bringen, haben Gesundheits-Zeugnisse beizubringen bei Vermeidung einer Strafe von 3—10 fl.

11) Für das Winterwaidgeld der Mezger sind alle solidarisch verbindlich, Einer für Alle und Alle für Einen.

Durch Beschluß vom 10. Oktbr. 1850 wurde ferner festgesetzt, daß wenn der Schafwaidpächter oder die Mezger mehr als die bestimmte Anzahl Schafe auf die Waide bringen, dieß zuvor Behufs der Erlaubniß-Ertheilung angezeigt werden muß.

Den 12. Novbr. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Holz-Verkauf.

Am nächsten Montag den 18. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird in den Stadtwaldungen Erlenhau und Breitenlauch, auf der Markung Oberwälden, folgendes Holz zum Verkauf im Aufstreich gebracht:

½ Klafter Nadelholz,
¾ „ erlenes Holz,
⅛ „ eichene Aeste und
58 Stück Abfallwellen.

Die Kaufsliebhaber haben sich zu oben bezeichneter Zeit im heurigen Schlag beim Kammersbrücklen einzufinden.

Den 15. Novbr. 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.

Wiederholt zu vermiethen.

Auf dem obern Boden des Rathhauses können mehrere Räume von ordentlichem Umfang zu Aufbewahrung verschiedener Gegenstände, mit Ausnahme von Stroh, Heu und Oehmd, gemiethet werden. Ein Versuch zu dieser Vermiethung wird am nächsten

Dienstag den 19. d. Mts.
Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhause stattfinden, wozu die Liebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß sie **vor** der Verhandlung von den Pläzen Einsicht nehmen können.

Den 15. Novbr. 1850.

Stadtpflege.
Suppan.

Göppingen.

Holzgeld-Einzug.

Ein großer Theil derjenigen, welche auf den 24. August d. J. verfallenes Holzgeld hätten zahlen sollen, hat dieses bis jezt troz öffentlichem und persönlichem Auffordern nicht gethan.

Es wird nun wiederholt mit dem Bemerken zu Zahlung der Rückstände aufgefordert, daß abermaliges Nichtachten nach Umfluß von 8 Tagen Einklage zur Folge hat.

Den 12. Novbr. 1850.

Hospital-Pflege.
Seebold.

Göppingen.

Nochmaliger Verkauf.

Aus der Gantmasse des Uhrmachers Michael Zoller wird dessen vorhandene Liegenschaft, bestehend in dem dritten Theil an einem dreistockigen Wohnhaus mit Kellerantheil an der Hauptstraße, zwischen Conditor Stimm und Kaufmann Elsäßer, Brand-V.-A. 1500 fl.,

ferner in dem dritten Theil an einem zweistockigen Wohnhaus mit 5 Rth. Hofraum in der untern Karlsstraße, neben Bäcker Biser und Michael Geiger, Schäfer, angekauft zu 400 fl.,

Dienstag den 19. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier zum Zweitenmal im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 30. Okt. 1850.

Die Güterpflege.

Göppingen.

Geld-Antrag.

Zum Ausleihen liegen 250 fl. parat bei der

Hospitalpflege.
Seebold.

Den 15. Novbr. 1850.

Göppingen.

Holzpflanzen-Verkauf.

Aus den Saatschulen der Stadt- und Hospitalwaldungen werden in diesem Spätjahr —:- 50,000 Stücke Buchen-, Hagenbuchen-, Eschen-, Ahorn-, Roßkastanien- und Fichtenpflanzen, welche für den eigenen Bedarf entbehrlich sind, nach den laufenden Preisen, namentlich die Laubholzpflanzen für 3 fl. per tausend Stücke, die Fichtenpflanzen, und zwar jüngere zu 1 fl. per Tausend, ältere zu 30 kr. per Tausend abgegeben. Hierauf werden Gemeinden welche keine Saatschulen haben, sowie Privatwaldbesizer mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Pflanzen sowohl in Bezug auf eine kräftige Wurzelbildung, als auf den — dieser entsprechenden Höhenwuchs nichts zu wünschen übrig lassen. Die Kaufsliebhaber wollen sich bald möglichst bei dem Unterzeichneten melden.

Den 12. Novbr. 1850.

Im Auftrag:
Stadtförster Werner.

Jebenhausen.

Aufgefundenes Schaf.

Vom 12. auf den 13. d. Mts. wurde hier ein 4zahniges Bastard-Schaf aufgefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe gegen Einrückungsgebühr und Fütterungskosten zu jeder Zeit abholen.

Den 15. Novbr. 1850.

Schultheiß Wagner.

Groß-Eißlingen.

Am kommenden Dienstag den 19. d. M. Nachmittags 1 Uhr wird der herrschaftliche

Fruchtkasten

auf der Gärtnerswohnung, welcher ungefähr 500 Scheffel faßt, im öffentlichen Aufstreich vermiethet.

Eybach, d. 11. Nov. 1850.

Grf. v. Degenf. Rentamt.

Göppingen.

Brod-Taxe.

8 Pfund weißes Brod kosten . . 22 kr.
8 „ schwarzes . . . . . . 20 kr.

Den 14. Novbr. 1850.

Schrannenmeister Mayer.

Eybach.

Diejenigen, welche dem unterzeichneten Rentamte noch **Holzgelder** schuldig sind, werden an deren alsbaldige Abführung erinnert, widrigenfalls geklagt werden würde.

Den 11. Novbr. 1850.

Gräfl. v. Degenf. Rentamt.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Empfehlung.

Meine gedruckten **Schuhfilze** empfehle ich bei gegenwärtiger kälterer Jahrszeit bestens.

Wilhelm Fellnagel.

Göppingen.

Ballhandschuhe, wie auch eine große Auswahl aller Gattungen Handschuhe, **Kappen, Gummi-Hosenträger, Bruchbänder,** (besonders ihrer Güte halber) und alle in mein Fach einschlagenden Artikel empfehle ich bestens

Joh. Vaihinger,
Secklermeister & Bandagenmacher,
neben Nadler Haueisen.

Göppingen.

Empfehlung.

Ich biete hiemit meine Dienste im **Kleidermachen** an, sowohl in als außer dem Hause, und wohne im Hause des Hrn. Dr. Landerer parterre.

Marie Pfister.

Göppingen.

Gestrickte und gewobene, wollene und baumwollene **Unterleibchen** und **Unterhosen,** sowie alle Sorten **wollener Strickgarne** empfiehlt

A. Harttmann.

Göppingen.

Magd-Gesuch.

Ein in Küchen-, Haus- und Garten-Geschäften wohl erfahrenes Mädchen, welches auch mit Kindern umzugehen versteht, findet auf Lichtmeß eine Stelle bei einer ½ Stunde von Göppingen auf dem Lande lebenden Familie.

Näheres erfährt man bei der

Redaktion d. Bl.

Göppingen.

Guten **Branntwein** empfiehlt

W. Bantlin z. Krone.

Göppingen.

Tauben-Markt.

Derselbe findet von jezt an wieder **jeden Mittwoch** statt und wird wie bisher bei der Krone abgehalten.

Jebenhausen.

Einen stark zwei Ellen breiten **Webstuhl** hat zu verkaufen

Georg Bührle, Zimmermann.

Salach.

Verkauf.

Die Kinder des gewesenen Adlerwirths Bulling, verkaufen 2 nußbäumene Tische, 1 eisernen Wagen und 200 Maas Kernbranntwein.

Ueber diese Gegenstände kann sogleich hier im Hause Nr. 108 ein Kauf abgeschlossen werden.

Den 13. November 1850.

Unterberken,
O.A. Schorndorf.

Einen schönen, 2½ Jahre alten, gelbrothen Farren, Simmenthaler Abkunft, welcher sich zur Nachzucht besonders eignet, hat der Unterzeichnete zu verkaufen, wozu er Liebhaber einladet.

Georg Dannenmann.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Verkauf von 2 eichenen Trögen.

Die unterzeichnete Stelle verkauft gegen Baarzahlung am

Dienstag den 19. Nov. 1850
Nachmittags 1 Uhr

2 eichene **Viehtröge** auf dem sg. Viehhaus auf dem Hardt.

Den 15. Nov. 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd.

Bekanntmachung.

Der auf den 20. d. M. ausgeschriebene Executions-Verkauf der Liegenschaft des Wagnermeisters Wilhelm Bauknecht findet gemeinderäthlichem Auftrage gemäß vorerst nicht statt.

Den 16. Nov. 1850.

Rathsschreiberei.
Bichler.

Gmünd.

Programm
zur
Feier des Cäcilienfestes
am Donnerstag den 22. Novbr. 1850
im Gasthaus z. Ritter.

I. Abtheilung.

1) **Ouverture.**
2) **Curley v. Stürmer,** Sopran Solo mit Chor.
3) **Der Herbst am Rhein.** Chor für Männerstimmen mit Clavierbegleitung.
4) **Der Jäger,** Duett von Küken mit Clavier- und Hornbegleitung.
5) **Der Geiger von Gmünd.** Gedicht von Just. Kerner.

II. Abtheilung.

Das Lied von der Glocke von Schiller, Musik von Romberg.

Jeder Musikliebhaber ist hiezu freundlich eingeladen. Anfang 7 Uhr. Entrée für Herrn 12 kr. Damen sind frei.

Gmünd.

Lehrlings-Gesuch.

In unsere Schlosserei und Dreherei wird ein Lehrling von kräftigem Körperbau gesucht; es könnte solcher auch aus einem naheliegenden Dorfe sein.

Erhard u. Söhne.

Gmünd.

Auszuleihen sind **fl. 1000** gegen hinreichende Versicherung. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Der Unterzeichnete sucht einen Hausmann, der sogleich eintreten kann, ins Becherlehen.

Heinle, Traubenwirth.

Gmünd.

Ein lediger Herr findet Kost und Logie. Nähere Auskunft gibt

die Redaktion.

Alfdorf.

Die hiesige Jagd-Gesellschaft hat sechs schöne sorgfältig ausgespannte **Dachsschwarten** zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich wenden an

Gutsbesizer Erzinger.

Aufforderung.

Den Gottlieb Wild, Barchetweber-Gesellen von Haselbach, fordere ich, da mir sein Aufenthaltsort unbekannt ist, hiemit auf, mir seine Schuldigkeit in Bälde zu entrichten, witrigenfalls ich genöthigt wäre, anderweitige mißliebige Maßregeln gegen ihn zu ergreifen.

Großdeinbach, 16. Nov. 1850.

Bernhard Hartmann,
Schuhmachermeister.

Gmünd.

Volksverein.

Heut Abend Versammlung im **Bären.**

(Eingesendet.)

Tollerante Gesinnung.

Kürzlich kam ein armer Mann
Recht schön bei einem Reichen an;
Er bat in dessen Gartenhaus
Um's Geld sich eine Wohnung aus.
So fromm der Reiche aber spricht,
Er will den Katholiken nicht,
Rechtgläubig muß der Bruder sein!

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Da bei dem vorgenommenen Verkauf des aus der Verlassenschaftsmasse der Glaser Wagner'schen Wittwe vorhandenen Wohnhauses nur 1100 Gulden geboten worden sind, so wird am Donnerstag den 21. Nov. Vormittags 10 Uhr ein wiederholter Verkauf auf der Gerichtsnotariats-Kanzlei vorgenommen werden.

Ueber die Lieferung von ungefähr 65 Ctr. schwarzes Mehl und 65 Ctr. weißes Mehl für das Jahr 1851 findet eine Abstreichsverhandlung auf der Kanzlei der K. Zuchthaus-Verwaltung Gotteszell am Donnerstag den 21. November Vormittags 10 Uhr statt.

Die Abstreichsverhandlung über die Lieferung von 200 Bund Dinkelstroh à 15 Pfund, und 20 Ctr. neueres Wiesenheu wird Mittwoch den 20. November Vormittags 10 Uhr, auf der Kanzlei der K. Zuchthaus-Verwaltung Gotteszell vorgenommen.

Kurs für Goldmünzen.

1)	Dukaten	5 fl. 34 kr.
2)	Neue Louisd'or	11 fl. — kr.
3)	Friederichsd'or	9 fl. 38 kr.
4)	20 Franken-Stücke	9 fl. 24 kr.

Stuttgart den 15. Nov. 1850.
K. Staatskassen-Verwaltung.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 137. Mittwoch den 20. November **1850.**

Preußen, das starke Preußen
hat nachgegeben. Die freien Conferenzen, die ihm Oestreich in Dresden bewilligt, sind sein leztes Athemholen vor der gänzlichen Niederlage, wenn auch nicht der physischen doch der moralischen in den Augen der Welt. Preußen hatte sich aufgerafft, seine ganze Armee mobil gemacht und man konnte annehmen, daß es an den äußersten Gränzen der Nachgiebigkeit angelangt sei: da kehrt es gedemüthigt und voll Reue zu den Füßen des Czaren zurück. Die preußische Armee mit dem preußischen Volke knirscht ob diesem durch seine Regierung auf den preußischen Namen auf's Neue geladenen Schimpf. In Berlin reißen Offiziere und Soldaten die Kokarden von den Helmen und treten sie mit Füßen bei der Nachricht des Rückzugs vor der Schlacht. So fängt sich die Diplomatie in ihren eigenen Schlingen und entfremdet sich ihre lezten Stüzen. Sie hatte die jüngsten Ereignisse längst vorbereitet und abgekartet lag das Spiel in ihren Händen. Wir haben nie an einen Krieg zwischen Oestreich und Preußen geglaubt. Konnte Oestreich im thörichten Vertrauen auf Rußlands Unterstüzung und gedrängt von seinen — wie sollen wir sagen — Schüzlingen oder Verbündeten? — den Krieg, der unausbleiblich ein europäischer werden müßte, heraufbeschwören? Es wäre ein wahnsinniges Unternehmen gewesen. Die Grundlagen der Verständigung zwischen beiden Mächten lagen zu nahe, so nahe, daß man sich wohl zweimal besann, in einem Kriege die ganze ungeheure Summe von Vortheilen auf's Spiel zu sezen, die man in zwei Jahren einer mühsamen Reaktionspolitik errungen hat. In diesem Glauben konnte uns bestärken, daß Preußen nicht sowohl gegen Oestreich als gegen Bayern und Württemberg seine Schwerter zu schleifen schien. Es entsteht nun die Frage: Wenn zwischen beiden Großmächten eine Verständigung erfolgt, und sie ist längst vorhanden, werden nicht die kleinen „napoleonischen Königthümer" die Zeche bezahlen müssen? Es verlautet so Manches, es drängen sich aus der Stellung Oestreichs zu diesen Staaten so manche Erwägungen auf, welche für unsere Ansicht sehr gewichtig in die Schale fallen. Und glaubt man denn, es liege in Rußlands Interesse, Oestreich in Deutschland allmächtig zu sehen? Wie wenig verstehen die, welche das glauben, sich auf Rußland und seine Politik! Glaubt man denn, Rußland allein merke es nicht, daß Oestreich sich aus der umklammernden Umarmung Rußlands mit seinem ganzen Ländercomplexe nach Deutschland flüchten möchte? Glaubt man, Rußland merke nicht, daß wenn Oestreichs Plan gelänge, seine eigenen Plane am allerwesentlichsten durchkreuzt würden. Denn Rußland will Oestreich geschwächt wissen, will in seinen Angelegenheiten die Hand behalten. Oestreich und Preußen haben sich verständigt und Herr v. d. Pfordten wird vergebens die Unpopularität auf sein „staatsmännisches" Haupt geladen durch seine „Boarn" der beschworenen und verbürgten kurhessischen Verfassung den Untergang mitbereitet und seinem Volke eine ungeheure Kriegslast aufgebürdet zu haben — wenn dies das Einzige ist, wenn nicht noch ganz andere Eventualitäten für Bayern eintreten, die man ohne „staatsmännische Weisheit" längst voraussehen konnte. — Sollte es aber troz Alledem und Alledem dennoch zum wirklichen Kriege kommen, so sehen wir darin nur das Produkt der Verzweiflung und völligen Rathlosigkeit. Ja, wir gestehen es offen, wir sehen darin nur die Apellationen an die Barbarei, — um dem Fortschritt zu entgehen. Die Demokratie kann im Falle eines Kriegs Nichts verlieren, aber Alles gewinnen. Fr.K.

Deutschland.

Gmünd. Am 14. Nov. d. J. wurde die erledigte Verwaltersstelle an dem Arbeitshause in Ludwigsburg dem Zuchthaus-Verwalter, Oberjustizrath v. Röder in Gotteszell übertragen.

Stuttgart, 17. Nov. Mit dem Rückzuge der Preußen aus Baden hängt es zusammen, daß einige östreichische Regimenter durch Württemberg passiren sollen, um einen Theil der Besazung von Rastatt zu bilden. Weiter soll württembergische und badische Infanterie die Besazung von Rastatt ausmachen, während auch nach Ulm östreichische Infanterie zu liegen komme. Bereits ist dem „Heibr. Tagbl." zufolge ein Bataillon von dem östr. Regiment Windischgräz von Nördlingen abmarschirt, um über Dinkelsbühl, Crailsheim, Hall und Oehringen nach Heibronn sich zu begeben, um von da nach dem Abmarsch der Preußen in Baden einzurücken; andere östreichische Truppentheile sollen den Weg durchs württembergische Oberland und Reutlingen, sowie durchs badische Oberland nehmen. — Bei uns sind in Folge der friedlichen Nachrichten die Truppendislokationen vorerst in so weit contremandirt worden, als nicht mangelnde Räumlichkeiten in den Garnisonsorten dies nöthig machten. Von Ludwigsburg aus wurden zwei Compagnien Infanterie auf den Hohenasberg, Reiterei auf umliegende Dörfer und zwei Batterien Artillerie nach dem Sommergarnisonsort Gmünd verlegt. — Bekanntlich haben außer Murschel und Veiel auch die der strenger conservativen Parteirichtung angehörigen Mitglieder des Ausschusses vom 10. Aug. 1849: Hofer v. Lobenstein, v. Sautter und Adam, sowie der altliberalen Partei angehörige Wiest von Ulm auf die Berufung der Regierung ablehnende Antwort ertheilt. Somit wären nur noch von der 2. Kammer Kuhn und von der 1. Graf v. Rechberg und Fürst v. Waldburg-Wolfegg-Waidsee zum Eintritt parat. Es ist deßhalb wahrscheinlich, daß die Regierung aus diesen Ausschußmitgliedern eine Staatsschulden-Verwaltungskommission bildet, — ob aber diese wohl geeignet ist, die Staatsgläubiger zu beruhigen? — Auch wird wiederholt versichert, das Ministerium gedenke, sobald die nöthigen Vorarbeiten beendigt seien, die Kammern von 1819 zu berufen. — Die große unter Keßlers (zu Karlsruhe) Leitung stehende Maschinenfabrik zu Eßlingen, aus welcher fast alle unsere Lokomotiven hervorgingen, hat gegenwärtig auch ein weiteres Dampfboot für die Bodenseedampfschifffahrt in Arbeit, da die vorhandenen Schiffe bei der gesteigerten Frequenz unserer Eisenbahn, namentlich im Gütertransport nicht mehr ausreichen. U.S.

— 15. Nov. Wir vernehmen, daß das Ministerium des Innern sich mit Anordnungen in Betreff der Verschärfung der Vorschriften über die Meisterrechts-Prüfungen bei den zünftigen Gewerben beschäftigt; desgleichen, daß die Regierungsbehörden aufgefordert worden sind, in Ertheilung von Minderjährigkeits-Dispensationen, Behufs des Betriebs eines zünftigen oder unzünftigen Gewerbes strenge zu Werke zu gehen, da hiedurch einer vielseitigen Beschwerde des Gewerbestandes abgeholfen, auch die Gewerbe selbst gehoben werden.

— Es wird für unsere Leser, namentlich für die Wirthschaftsgewerbenden im Lande, nicht ohne Interesse sein, nachstehend eine kurze Uebersicht über die Ergebnisse der Wirthschafts-Abgabenverwaltung im verflossenen Rechnungsjahr 1849

bis 50 zu erhalten. Beständige Schild=, Speise= und Schenkwirthe waren es 10,594 (darunter 4816 im Umgelds=Akkord stehende). Unbeständige Weinwirthe 4375. Die beständigen Wirthe hatten einen Getränkevorrath von 80,300 Eimern und 4500 Flaschen; der Verschluß berechnete sich bei sämmtlichen Wirthen auf 90,000 Eimer. — Bierbrauereien waren es 3027. In diesen wurde an Malz verwendet 2,235,500 Simri; zu Branntwein und Essig aber 11,200 Sri. Das Biererzeugniß beträgt etwa 496,800 Eimer. — Branntweinfabrikanten waren es 9113 (darunter auch die, welche nur ihren Hausbrauch brennen). — Mühlen: 1986. — Zur Verwaltung und Controle sind aufgestellt: 29 Umgeldskommissäre, 1954 Acciser und 158 Steueraufseher. — Die Abgabe von Wein und Obstmost (das Umgeld) betrug 518,900 fl. — Die Malzsteuer, bei einer Abgabe von 23 1/3 kr. von 1 Sr. trockenem und 20 kr. von 1 Sri. eingesprengtem Malz, ertrug 748,900 fl. Die Concessions=Gelder für neuerrichtete Wirthschaften betrugen 15,400 fl. — Die Branntweinfabrikations=Steuer ertrug 18,400 fl.; die Ausschanks=Abgabe vom Branntwein 62,200 fl. — Uebergangs=Steuern wurden erhoben: vom Bier 5700 fl., vom Branntwein 18,900 fl. — Die Strafen, welche wegen Verfehlungen gegen das Wirthschafts=Abgabengesez verfügt wurden, betrugen 13,000 fl. — Der Aufwand, den die Wirthschaftsabgaben=Verwaltung erforderte, berechnete sich auf 189,800 fl. und die Gesammtausgabe auf 216,300 fl., wonach sich ein Reinertrag von 1,157,400 fl. ergeben hat. — An Bier wurden ausgeführt: 6700 Eimer und dafür an Malzsteuer zurückvergütet: 10,300 fl., dagegen von eingeführtem Bier erhoben: 5500 fl. — Weine wurden eingeführt: 16,800 Eimer und 21,100 Flaschen; Branntwein 3800 Eimer; ausgeführt aber 4800 Eimer und 43,500 Flaschen Wein, 193 Eimer Branntwein. — Die Erträgnisse der Wirthschafts=Abgaben u. s. w. sind beinahe in allen Rubriken gegen das vorhergehende Jahr (1848—49) zurückgewichen, während die Strafansäze, beziehungsweise die Vergehen, sich etwas erhöht haben.

Reutlingen. (Zur Nachahmung!) Sowohl der Volksverein, als auch die Bürgergesellschaft haben den Wunsch gegen die städtischen Collegien ausgedrückt, dieselben möchten über das Verhalten des verfassungsmäßig gewählten Ausschusses eine Erklärung am passenden Orte abgeben. Wir glauben, ein solcher Schritt sei um so passender, da von allen Seiten in die Regierungsorgane Beifallsbezeugungen über den Staatsstreich des Ministeriums geschickt werden, während das Volk dem Ausschuß, der sich für dasselbe aufopfert, bis jezt blos stillschweigend zugesehen hat. Brgz.

München, 14. Nov. Der König hat durch Handschreiben vom 11. ds. den auf Nachsuchen unterm 10. Aug. l. J. aus der Armee entlassenen Oberstlieutenant Freiherrn Ludwig v. d. Tann wieder in seiner Stellung als Oberstlieutenant und früherer Anciennetät angestellt und denselben zum kgl. Flügeladjutanten ernannt. A. Z.

— 14. Nov. Diesen Morgen war wieder Ministerrath, nach dessen Schluß sich der Kriegsminister eiligst in die kgl. Residenz begab. Es scheinen heute wichtige Depeschen eingetroffen zu sein; ihre friedliche Natur ist wohl daraus zu schließen, daß in den kriegerischen Vorkehrungen Stillstand eingetreten und sogar von den eingetroffenen Beurlaubten viele wieder entlassen wurden.

Hanau, 14. Nov. Soeben ist hier ein Erlaß der königl. bayrischen Kommandantur bekannt gemacht worden, wonach die hier einquartierte Mannschaft von den Quartierträgern folgende Verpflegung anzusprechen hat: a) zum Frühstück eine nahrhafte Suppe, b) zum Mittagessen eine nahrhafte Suppe, Gemüse, ein halb Pfund Fleisch oder in Ermanglung des lezteren eine ergiebige Mehlspeise, dann eine halbe Maas Bier bayrischen oder einen Schoppen hessischen Maßes, oder einen halben Schoppen Wein, c) zum Abendessen eine Suppe, ein viertel Pfund Fleisch oder statt des lezteren einen Schoppen Bier oder einen halben Schoppen Wein, dann eine tägliche Brodportion zu anderthalb Pfund in guter Qualität. Die meisten der Bürger hier können selbst nicht halb so gut leben und müssen, wenn sie diesen Ansprüchen nachkommen wollen, selbst hungern; jedenfalls werde[n] sie und Hanau, die Requisitionen, welche gemacht werden, nic[ht] lange aushalten; in den schwersten Kriegszeiten ward unsere Sta[dt] nicht behandelt, wie jezt von dem geliebten Landesfürsten un[d] dessen würdigen Verbündeten. — In Fulda, wie in Kassel un[d] Hersfeld hat man die Preußen von Seite der Bevölkerung m[it] größter Zuvorkommenheit aufgenommen, was dieselben durch ei[n] gleich freundschaftliches Betragen zu erwiedern wußten. D[ie] Bayern hingegen sind für die Gegend, wo sie lagern, eine wahr[e] Geißel und in Fulda herrscht in Folge dessen tiefe Niedergeschla[gen]genheit. Auch wimmelt es daselbst von Spionen, so daß Nieman[d] sich getraut, ein freies Wort zu äußern. N.O.Z.

Hinter der Rhön, 13. Nov. Die Sünden Hassen[s] pflugs haben eine Sündfluth uns gebracht, bei der uns di[e] Arche fehlt. Von „schwarzen Beeren", die wir den Somme[r] über in den Wäldern suchen, müssen wir uns nähren. Aber wahrlich! diesen lezten Sommer haben wir nicht daran gedacht, daß wir, die wir die größte Mühe haben, für uns zu sorgen, außer dem status quo auch noch per Familie für 20—30 Mann einheimsen müßten. Was Wunder! wenn wir jezt in einer Noth leben, die zur Zeit der sieben ägyptischen Theurungsjahre nicht größer gewesen sein kann. Die Haberrequisitionen sind enorm, während derselbe auf Absroda, Silberhof, Schwarzerden, Dalherda noch auf dem Felde liegt. Noch ist wegen anhaltend schlechter Witterung wenigstens ein Drittheil der Wintersaat nicht bestellt, Saathaber für das kommende Jahr wird kaum zu haben sein. Das Heu wird so konsumirt, daß nach zwei Monaten kein Bauer für sein Vieh mehr Futter haben wird. Und wo soll Korn nach einer höchst geringen Erndte, wo Kartoffeln, die nicht den vierten Theil der früheren Ausbeute lieferten, herkommen? H.

Karlsruhe, 13. Nov. Der Kriegszustand und das Standrecht sind wieder auf vier Wochen verlängert worden. Der Großherzog hat einen Aufruf an seine mobilgemachten Soldaten erlassen, worin er die Hoffnung ausspricht, daß seine Herrlichen im Verein mit den „guten Bürgern" das Land wieder aufrichten werden. Urw. Z.

Oldenburg, 11. Nov. Bei der heute hier vorgenommenen Landtagswahl hat die Demokratie den Sieg davon getragen. Drei Fünftel der Stimmen fielen auf die demokratischen Candidaten. Für eine Residenzstadt ist dieses Stimmenverhältniß vielsagend genug. Fr. K.

Mainz, 14. Nov. Die Demokraten haben in unserm Wahlbezirke alle ihre Kandidaten zum Bezirksrath durchgesezt. — Das Obergericht hat die Vermögenskonfiskation gegen unsere flüchtigen Angeklagten, unter andern Zitz, Bamberger, Schütz angeordnet. O Grundrechte!

— 15. Nov. Die herausgenommenen Pallisaden an unsern Festungswerken, welche seit 1848 in der Erde waren, sind zum großen Theil faul, weshalb sie durch neue ersezt werden müssen. Jede Pallisade hat einen Holzwerth von einem Kronenthaler und sind gegenwärtig 100,000 Stücke derselben erforderlich.

Frankfurt, 13. Nov. Gestern Abend hat im kurhessischen Amte Bergen die Erhebung der Steuern begonnen. F. J.

— Die Bundes=Exekution in Holstein wird in der nächsten Woche unvermeidlich erfolgen. Die Regierungen haben sich bereits dahin verständigt, daß der Marsch der Truppen durch Kurhessen und Hannover erfolgen werde. H.

Berlin, 14. Nov. Der „Staatsanzeiger" enthält eine Verordnung in Betreff der Kriegsrüstungen und deren Vergütung. Die Quartierträger erhalten per Mann und Tag 5 Silbergroschen Entschädigung.

Wien, 11. Nov. Die wichtigste Nachricht des Tages ist, daß Württemberg durch seinen hiesigen Gesandten, Hrn. v. Linden,

Bruder des Ministers, eine östreichische Intervention nachgesucht hat (wär's möglich?), weil die Regierung sich nicht stark genug fühlt, um den Folgen ihrer lezten Akte zu begegnen. Nach den in Bregenz übernommenen Verpflichtungen wird Oestreich nicht umhin können, dem Ansuchen zu entsprechen. Uebrigens tritt damit ja der schon längst herbeigewünschte Augenblick ein, der preußischen Besazung Badens ein Paroli zu bieten. Köln.Z.

Aus Schleswig-Holstein, 9. Nov. Die Reihen der Dänen werden gelichtet von einer Seite, woher sie es nicht erwartet haben mögen; Fieber, und namentlich wohl Marschfieber, haben die dänische Armee in dem gegenwärtigen Augenblick stark reducirt. Dieselbe hat überhaupt durch Krankheiten, namentlich auch durch Typhus, so stark gelitten, daß die Zahl der kampffähigen Kombattanten für den Augenblick unter 28,000 Mann ist. Dieß ist Thatsache. Vergleicht man damit ihre so weit ausgedehnte Vertheidigungslinie, so ist es begreiflich, daß diese unmöglich allenthalben stark besezt sein kann. Wir hören denn auch, daß selbst Punkte, auf deren Behauptung sie großes Gewicht legen, theils überhaupt schwach besezt sind, theils zur Zeit der Angriffe auf Friedrichstadt sehr schwach besezt waren. Bestimmte Pläze sind uns namhaft gemacht, spezielle Data angegeben; allein mit Rücksicht auf unsere Sache haben wir gute Gründe, damit zu schweigen. Nordd. fr. Pr.

Schleswig-Holstein, 11. Nov. Ein charakteristisches Beispiel dänischer Menschlichkeit. Als der oldenburgische Hauptmann Weddrekopp im Flensburger Lazareth amputirt war und man gewahrte, daß er nicht das Leben behalten werde, ließ man ihn in jener Kammer allein liegen, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern, als daß man ihm seine Nahrung hinsezen ließ. Umsonst flehte der Sterbende um eine Unterredung mit irgend einem gebildeten Menschen, da er noch etwas Wichtiges, welches ihm auf dem Herzen liege, mitzutheilen habe; umsonst baten einige Damen, zu ihm gelassen zu werden: es sei nicht mehr nöthig, hieß es, der Verwundete müsse doch sterben. So ist er denn auch am dritten Tage allein und verlassen gestorben, wie es heißt, bei verschlossener Thür, und nicht einmal seine Todesstunde ist Jemanden bekannt geworden, denn bei seinem lezten Kampfe war Niemand zugegen. F. J.

Ausland.

Bern, 11. Nov. Das Budget der Schweiz für 1851 weist eine Einnahme von 7,225,749 Frs. und an Ausgaben 7,064,910 Frs. nach. Es ergibt sich daher ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 160,839 Frs. — Der muthmaßliche Vermögensstatus zeigt bis Ende 1851 an Activa 8,363,131 Frs., an Passiva 3,273,761 Frs., mithin einen reinen Vermögensbestand von 5,089,360 Frs. (So sieht es in einem (erst noch sehr unvollkommenen) Freistaat aus!) U.S.

Straßburg, 15. Nov. Wie verlautet, sind umfassende Rüstungen angeordnet, zu welchem Behufe auch alle Semesterbeurlaubungen eingestellt wurden und die Soldaten, welche sich auf zeitlichen Abschied in ihrer Heimath befinden, sind nach einer eingegangenen Ordre des Ministeriums zu ihren Regimentern berufen worden. Noch fürchtet man keinen allgemeinen europäischen Krieg, da man noch immer an eine Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten glaubt. Sollte eine solche aber nicht zu Stande kommen, dann stände freilich ein Kampf in Aussicht, dessen Tragweite jezt unmöglich zu ermessen. Die Preußen, welche bisher an der nahen badischen Gränze lagen, sind von dort abgegangen und badische Truppen, welche vom Niederrhein kamen, haben die Bewachung der Gränze und der Rheinbrücke bei Kehl wieder übernommen. Die plözliche Räumung des badischen Mittelrheins von Seite der Preußen hat überall Aufsehen erregt und viele unserer deutschen Nachbarn wähnen, daß vielleicht bald andere deutsche Truppen nach Baden kämen. N. T.

Rom, 8. Nov. Nach einer statistischen Berechnung zählt Rom gegenwärtig 171,000 Einwohner, wovon 30,000 flüchtig sind und 40,000 von der öffentlichen Wohlthätigkeit leben.

Venedig. Eine telegraphische Botschaft hat nun auch den Oestreich-Italienern die Nachricht überbracht, daß die lombardo-venetianische Anleihe definitiv in eine Zwangsanleihe umgewandelt ist. Die erste Einzahlung soll innerhalb 8 Tagen erhoben werden. Ein bezügliches Dekret ist bis jezt nicht erschienen, aber man weiß, daß die Zahlungen in Silber mit Ausschluß der Papiermünze erfolgen sollen, welche die Bedingungen der freiwilligen Anleihe zuließen. Welchen Eindruck diese Nachricht auf das Publikum wie auf die Börse gemacht, läßt sich denken. Dtsch. Z.

Licht und Freiheit.

Wenn Vögel schlafen und ein Licht,
Urplözlich durch das Dunkel bricht,
So glauben sie, der Tag bräch' an
Und singen laut in ihrem Wahn!

Wir haben gläubig auch vertraut
Und auf die Freiheit fest gebaut,
Wir fingen laut zu singen an, —
Die Nacht währt fort, das Licht war Wahn!

Friedrich Uhl.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Die Fruchtschrannenordnung betreffend.

Folgende Zusazbestimmungen, theilweise Abänderungen der Schrannenordnung werden hiemit zu allgemeiner Kenntniß gebracht:

1) Das Meßgeld beträgt in Zukunft von
8 Sri. Kernen . 6 kr.,
5 „ „ . 4 kr.,
4 „ „ . 3 kr.,
jedem Sri. darunter 1 kr.,
8 Sri. Gerste oder rauher Frucht je 2 kr.,
von jedem Ctr. gewogene Frucht 2 kr.,
und ist solche bereits gemessen,
— die Hälfte.

Von aller Frucht, welche in die Schranne kommt und hieher verkauft wird, muß das bestimmte Meß- oder Waggeld entrichtet werden, auch wenn solche nicht in der Schranne gemessen oder gewogen wird. Das Meßgeld wird vom Schrannenmeister eingezogen.

2) Den drei aufgestellten beeidigten Fruchtmessern, welche ein jährliches Wartgeld von je 6 fl. und miteinander 24 Procent des eingegangenen Meßgelds beziehen, ist bei Gefahr der Dienstentlassung strenge verboten, irgend eine Nebenbelohnung, Trinkgeld 2c. vom Verkäufer oder Käufer anzunehmen. Ueberdieß hat der Geschenkgeber die gesezliche Strafe zu gewarten.

3) Die neu bestellten sechs Gehülfen der Kornmesser sind zu allen in der Schranne vorkommenden Geschäften beizuziehen und bilden zunächst die Hilfsarbeiter der Messer, so daß deren zwei je einem Messer beigegeben sind.

Ihre Belohnung beträgt:
von 1 Scheffel glatter oder rauher Frucht je . . . . . . 2 kr.,
vom Käufer und Verkäufer hälftig zu bezahlen. Diese Gebühr hat der Schrannenmeister einzuziehen, in eine besondere Büchse zu sammeln und an jedem Schrannentag zu gleichen Theilen unter sie zu vertheilen.

Auch den Hülfsarbeitern ist jeder Nebenbezug an Trinkgeld gleich den Messern streng untersagt bei Strafe alsbaldiger Dienstentlassung.

4) Wird beim Messen der Früchte außerhalb der Schranne ein städtischer Messer beigezogen, so sind die oben Pkt. 1 bestimmten Meßgelder an den Schrannenmeister zu entrichten.

In dem vorerwähnten Fall ist es lediglich Sache der Parthien, einen Gehilfen neben dem städt. Messer beizuziehen oder nicht. Bei Verwendung eines solchen hat der Betreffende für

die oben Pkt. 3 festgesezte ihm zukommende Gebühr, die Frucht in den Zuber zu leeren, zu schütten, fassen zu helfen und die Säcke zuzustricken.

Das Messen von Früchten außerhalb der Schranne ist den Gehülfen allein bei Strafe verboten.

5) Weitere Obliegenheit der Gehülfen ist, die Schranne reinlich zu halten, die verschüttete Frucht, wenn immer möglich, noch am Schrannentage zusammenzukehren und den Anordnungen des Schrannenmeisters gemäß aufzubewahren. Der Kehrichtabfall wird für Rechnung der Stadtkasse gesammelt und verkauft; jede Zueignung des Dienstpersonals hieran wird mit Dienst-Entlassung geahndet.

6) Das gesammte Personal hat sich streng an die Schrannenordnung zu halten. Betrunkenheit im Dienst wird im ersten Fall mit 1 fl. 30 kr., im Wiederholungsfall mit Entlassung gerügt.

7) Die Gebühr der Sackträger beträgt von 1 Sack unter 10 Sri. nur 1 kr.

Im Uebrigen wird auf die Schrannenordnung verwiesen.

Den 14. Nov. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Ein Pfandschein über 340 fl. wird gegen baar Geld umzusezen gesucht. Für diese Summe ist ein vor 8 Jahren erbautes Haus, angeschlagen zu 700 fl., verpfändet, und ist der Schuldner ein pünktlicher Zinszähler. Näheres bei Hospitalpfleger Seebold.

Den 15. Novbr. 1850.

Maitis.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Sommerschafwaide von Georgii 1851 bis Martini 1851, welche im Vorsommer 140 Stück und im Nachsommer 200 Stück ernährt, wird am

Donnerstag den 28. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier verliehen werden. Auswärtige Liebhaber haben sich mit den erforderlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Den 11. Nov. 1850.

Gemeinderath.
Schultheiß Weiler.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Empfehlung.

Meine gedruckten **Schuhfilze** empfehle ich bei gegenwärtiger kälterer Jahrszeit bestens.

Wilhelm Fellnagel.

Göppingen.

Knecht-Gesuch.

Ich suche für einen hiesigen Gutsbesitzer einen soliden Knecht, dem die Besorgung des Rindviehes mit Ruhe anvertraut werden kann. Das Nähere bei

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Unterzeichneter hat folgendes sehr empfehlenswerthes und nüzliches Buch in Commission zu verkaufen:

Die Pflege der Zähne im gesunden & kranken Zustande mit Bemerkungen über den künstlichen Wiederersaz.

Von Carl Wagner, praktischem Zahnarzt in Stuttgart. 1850. Preis 24 kr.

Wem an Erhaltung und theilweiser Wiederherstellung seiner Zähne gelegen ist, und die Annehmlichkeit schöner und gesunder Zähne zu schäzen weiß, sowie auch die Unannehmlichkeiten kranker Zähne, wird nicht anstehen, sich dieses Buch um den sehr billigen Preis anzuschaffen, es wird gewiß Jedermann damit zufrieden sein.

Zu zahlreicher Abnahme empfiehlt sich

F. Stoz, Buchbinder.

Göppingen.

AVA. Morgen, Donnerstag Abend 7½ Uhr im Apostel.

Göppingen.

Morgen früh bis 10 Uhr gibt's **Kesselfleisch** bei Röhrle, und Abends **Leber- u. Blutwürste.**

Noch einige Exemplare

Schoder's Rede vor dem Staatsgerichtshof

verkauft zum Besten der politischen Flüchtlinge à 3 kr.

A. Harttmann.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Da der zweimaligen Aufforderung der **Steuer-Einbringerei** zu Einzahlung des Brandschadens und verfallenen 2. Hälfte der Staatssteuer pro $18^{50}/_{51}$ von vielen Contribuenten nicht Folge geleistet wurde, so wird hiemit zu Einzahlung dieser Steuern ein Termin von 8 Tagen unter Exekutions-Androhung anberaumt.

Den 15. Nov. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Programm
zur
Feier des Cäcilienfestes
am Donnerstag den 22. Novbr. 1850
im Gasthaus z. Ritter.

I. Abtheilung.

1) **Ouverture.**
2) **Lurley v. Stümer,** Sopran Solo mit Chor.
3) **Der Herbst am Rhein.** Chor für Männerstimmen mit Clavierbegleitung.
4) **Der Jäger,** Duett von Küken mit Clavier- und Hornbegleitung.
5) **Der Geiger von Gmünd.** Gedicht von Just. Kerner.

II. Abtheilung.

Das Lied von der Glocke von Schiller, Musik von Romberg.

Jeder Musikliebhaber ist hiezu freundlich eingeladen. Anfang 7 Uhr. Entrée für Herrn 12 kr. Damen sind frei.

Gmünd.

Ich mache den Herren Gold-, Silber- und Semilorarbeitern die Anzeige, daß ich eine Einrichtung zum **Hohl- & Masiv-Pressen** habe, und alle Gepräge um die billigsten Preise liefere.

Auch mache ich alle Arten Reparaturen, neue Walzen, Pressen, Fallhammer, Durchstöße und Druckzangen, und besorge sie auf das Beste.

Jos. Baumhauer.

Gmünd.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er jezt bei Herrn Bürstenmacher Hauf nächst dem Spital wohnt; und bei ihm fortwährend **Brillen,** mit rein geschliffenen Gläsern versehen, für kurz-, weit- und schwachsehende Personen zu haben sind, sowie auch **Lorgnetten,** einfach und doppelte, **Perspektive, Fernröhre, Luppen, Schießgläser, Thermometer & Barometer** stets vorräthig sind. Auch nehme ich diese und alle in mein Fach einschlagenden Artikel zur Reparatur an, und versichere reelle und billige Bedienung.

F. J. Schmid, Optikus.

Gmünd.

Der untere Stock sammt **Bäckerei-einrichtung** im Bäcker Haag'schen Haus, ist bis Lichtmeß zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

Th. Untersee, Pfleger.

Gmünd.

Welschkorn und **kleine Kartoffeln** kauft

G. Schüz, Silberarbeiter.

Gmünd.

Ein **Walzwerk,** eine **Plättmühle,** hat zu verkaufen.

Baumhauer.

Gmünd.

Vier alte **Kastenöfen** sowie auch neue **Oefen** und **Kunstheerde** empfiehlt

Hafnermeister Debler.

Gmünd.

Einige Herrn sucht in **Kost** und **Logis.** Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein in der Nähe wohnender Landmann sucht gegen gute Güterversicherung **400 fl.** sogleich aufzunehmen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 138. Samstag den 23. November 1850.

Das Proletariat.

Doch was red' ich nur vom Tod,
Dem Knochenmann! — — Ha
Kaum fürcht' ich seine Schreckgestalt,
Sie gleicht meiner eigenen ja!
Sie gleicht mir, weil ich faste,
Weil ich lange nicht geruht.
O Gott, daß Brod so theuer ist,
Und so wohlfeil Fleisch und Blut!
F. Freiligrath.

Unter dem Namen Proletariat begriffen die alten Römer diejenigen unter den Plebejern (den sogenannten „gemeinen Leuten", dem Plebs) die Nichts besaßen, also auch dem Staate keine Steuern bezahlen konnten. Doch haben diese alten römischen Proletarier mit den heutigen nur die Armuth und den Druck der Reichen und Aristokraten gemein und das Streben nach Gleichstellung der Bürger vor dem Geseze. Die Art und Weise aber, wie sie ihre sociale Lage zu verbessern strebten, war verschieden. Die römischen Proletarier verlangten Theil an dem Grundbesiz des Staates. Von den Staatsländereien der alten Römer, die namentlich aus den Ländereien eroberter Städte bestanden und die sehr bedeutend waren, hatten nämlich allein die Reichen und Adeligen (Patricii) Besiz genommen, das arme Volk durfte sie wohl erkämpfen helfen, hatte aber keinen Genuß davon. Kein Wunder, daß alle Kämpfe der Proletarier gegen den Patricier im Wege des Gesezes und der Gewalt, hauptsächlich der Erringung des ihnen gebührenden Antheils galten. Dieselben Gründe riefen den Bauernkrieg gegen den deutschen Adel, der fast alle Ländereien besaß, zur Zeit der Reformation hervor. Anders verhält es sich mit unserem heutigen Proletariat. Dieses oder wenigstens sein Kern, hat seine Entstehung gleichzeitig mit der Entwicklung der Industrie. Ehe die leztere zur Blüthe kam, bestand die arbeitende Klasse nur aus Meistern und Gesellen. Die Stellung der Gesellen ist zwar eine sehr abhängige, sie sind Glieder des Hausstandes ihres Meisters und sind so vielfach von ihm bevormundet und in ihrer vollen Freiheit beschränkt, auch ihr Loos ist meist nicht beneidenswerth, es heißt „Arbeit" und wieder „Arbeit", und diese Arbeit steht bei den meisten in keinem Verhältnisse zu dem Genusse, der ihnen zu Theil wird, zumal wenn sie es mit wunderlichen und groben Herrn zu thun haben, aber ihr Loos ist meist noch erträglich und bleibt, so lange nicht die Gewerbe überhaupt stocken, um so erträglicher, als der Geselle stets die Aussicht hat, einmal Meister zu werden und im Stande ist, durch Fleiß und Sparsamkeit auch ohne große Geldmittel sich ein angenehmeres Alter (?) zu bereiten. Nicht so glücklich sind die Fabrikarbeiter, der eigentliche Kern des Proletariats, sie, die durch Vereine der socialen Bestrebungen einen Halt und Mittelpunkt gaben, die auf den Barrikaden mit den Waffen in der Hand (Paris, Lyon u. s. w.) die Vorkämpfer aller socialen Erhebungen waren. Der Fabrikarbeiter ist der Sklave des Kapitalisten. Die Maschine erfordert ein Kapital, der Arbeiter selbst kann sich nie zum Kapitalisten aufschwingen, da der Arbeitslohn so gering, daß er kaum einen Menschen, noch weniger eine Familie ernährt, stets von Hand zu Mund geht. Der Fabrikarbeiter ist der Willkür der Fabrikherrn Preis gegeben. Diese bestimmen Arbeitszeit und Lohn, sie geben Arbeit und entziehen sie wann sie wollen. Sie können gemüthlich ihres Leibes pflegen und doch fallen alle errungenen Vortheile, jeder durch den Fleiß der Arbeiter erhöhte Gewinn ihnen zu. Die Arbeitskraft des Arbeiters ist recht- und schuzlos gegenüber ihrem Kapital. Der Arbeiter schafft vom frühen Morgen bis zum späten Abend bei spärlicher Kost, sezt Gesundheit und Leben ein, gibt sein eigenes Kind mit den zarten Händchen hin, um auch schon den ganzen Tag eingeschlossen in 4 Wände zu spulen und sich selbst sein kleines Stückchen Brod zu verdienen, das der Vater nicht mehr erübrigen kann. Und doch, wenn der Mann krank wird, wer heilt, wer pflegt, wer nährt ihn? — Niemand — Wie eine unbrauchbar gewordene Maschine wird er hinausgeworfen und erbarmungslos dem Elend Preis gegeben! Wird er alt und schwach, und kann nicht mehr arbeiten wie sonst, so wird er ausgestoßen, schonungsloser, als ein altes Pferd, dem das Gnadenbrod zu Theil wird. Stellen in schweren Zeiten die Fabrikherrn ihre Arbeit ein, anstatt denen ein Opfer zu bringen, die ihren Besiz erschafft und vermehrt haben, und die Verzweiflung des Hungers treibt den Arbeiter zur Gewalt, so stillt man mit Kartätschen seinen Hunger. Wie wenn er zur Strafe auf die Erde geschickt wäre, so hat sie für ihn nur Arbeit, Elend und Tod! — So ist der Arbeiterstand gegenüber den Fabrikherren gleich rechtlos, gleich gedrückt und geknechtet, wie zur Zeit des Lehenwesens der Bürger- und Bauernstand gegenüber dem Adel. — Sklaverei war immer der Fluch der Armuth. — Der Arbeiter hat kein Geld, seine Kinder gehörig unterrichten zu lassen, er muß sie im Gegentheil frühe mit geisttödtender und die freie, gesunde Entwicklung des Körpers oft hemmender Arbeit beschäftigen, nur um ihren Hunger stillen zu können. So bleibt nur spärliche Zeit übrig, in der das Kind, von der Arbeit bereits abgemattet, unterrichtet werden kann. Wer kennt nicht die elenden Fabrikschulen? — Das Kind ist bei allem Mangel an der nothdürftigsten Bildung nicht nur nicht im Stande, sich eines Menschen würdiges Dasein zu erringen, sondern wird auch später noch unter dem Vorwand, wer nicht einen gewissen Grad von Bildung besäße, könne das Wohl des Staates nicht mitberathen, und wer kein Vermögen besäße, könne auch sein Interesse am Staate haben, aller seiner bürgerlichen Rechte beraubt, wie unsere Wahlgeseze und namentlich das neueste französische Wahlgesez zur Genüge beweisen. So ist er nur Unterthan, kein Bürger, so wird der Arbeit ein Recht versagt, das ihr ebenso (noch mehr) gebührt, wie dem Kapital, denn die Arbeitskraft ist auch ein Kapital. Doch darüber mehr in einem besondern Kapitel. Doch ist der Fabrikarbeiter, wie wir schon oben bemerkt, nicht allein der Proletarier, er ist es, der zuerst das Bewußtsein eines Ganzen, einer besondern Klasse hatte, der zuerst in compakter Masse für die Rechte seiner Klasse sich erhob, und um den sich dann erst die übrigen Proletarier als um ihren Führer schaarten. Die Klasse der Proletarier ist unendlich groß und wird stets zahlreicher, in neuerer Zeit namentlich vermehrt durch die sogenannten Kleinbürger, die, von dem größeren Kapital gedrückt, ihren wachsenden Ruin vor Augen sehen. Proletarier ist jeder besizlose Arbeiter, der im Schweiße seines Angesichtes sein Brod ißt, mag er nun mit den Händen das Brod sich erarbeiten oder mit dem Kopfe. Proletarier ist der arme Bauer, der durch doppelte und dreifache Steuern und hartherzige Kapitalisten gedrückt sein saures Brod sich kümmerlich erringt, Proletarier ist der Taglöhner mit der schwieligen Hand, der arme Handwerker, der Nächte hindurch für kärgliche Bezahlung arbeitet, Proletarier ist der Soldat in seiner glänzenden Armuth, der 6 Jahre seines Lebens für geringen Sold dem Schuze seines Fürsten geben muß, um dann wieder zu seiner armen Familie

zurückzukehren, die so lange zwei fleißige Hände hatte entbehren müssen, Proletarier ist der arme Volkslehrer, der Leben und Gesundheit der Jugend seines Volkes widmet, um dafür am Hungertuch zu nagen.

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Aehren,
Wer in's Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
Wer stroman den Nachen zieht,
Wer bei Woll' und Werg und Flachse
Hinter'm Webestuhl sich müht,
Daß sein blonder Junge wachse: —

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinter'm Pfluge! doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Ob in enger Bücherei
Dunst und Moder ihn umstäube,
Ob er Sklav' der Messe sei,
Lieder oder Dramen schreibe,
Ob er um verruchten Lohn
Fremden Ungeschmack vertire,
Ob er in gelehrter Frohn
Griechisch und Latein docire; —

Er auch ist ein Proletar!
Ihm auch heißt es: „darbe!" „borge!"
Ihm auch bleicht das dunkle Haar,
Ihn auch hezt in's Grab die Sorge!
Mit dem Zwange, mit der Noth
Wie die andern muß er ringen,
Und der Kinder Schrei nach Brod
Lähmt auch ihm die freien Schwingen! —

(Freiligrath.)

Deutschland.

§ **Göppingen.** In Reutlingen haben nach der Bürgerzeitung Volksverein und Bürgergesellschaft gegen die städtischen Behörden den Wunsch wegen einer Erklärung über das verfassungsmäßige Verhalten des Ausschusses der Landesversammlung ausgesprochen. Wenn wir nicht irren, war schon in den ersten Tagen nach Auflösung der Landesversammlung im hiesigen Gemeinderathe der Antrag auf Abgang einer Adresse an S. M. den König gestellt worden. Nach Darlegung der drückenden Lasten, welche dem Volke durch Aufstellung einer Armee, der Stockung der Gewerbe, welche durch Einberufung der Beurlaubten nothwendig erwachsen müßen, sollte der König unter der Erklärung, daß das Volk mit einem Kriege gegen Deutsche zur Vernichtung einer Verfassung nimmer sympathisiren könnte, um Entlassung des jezigen verfassungsbrüchigen und Berufung eines den Wünschen des Volkes geneigten Ministeriums ersucht werden. Würde auch diese Adresse nicht in die Hände des Königs gekommen sein, hätte sie doch der Gesinnung der hiesigen Stadt und, wir sind überzeugt, des größten Theiles des würtembergischen Volkes Ausdruck gegeben. Wenn wir recht unterrichtet sind, unterlag der Antrag mit 4 Stimmen gegen 5, von denen einige formelle Bedenken trugen.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblatt vom 21. November enthält 42 **amtlich** ausgeschriebene Ganterkenntnisse vom Lande Württemberg.

Stuttgart. Der St.-A. widerlegt heute auch die von der W. Ztg. zuerst gebrachte Nachricht, daß in Reutlingen östreichische Einquartierung angekündigt worden sei. Ein Versehen bei der Ueberschrift eines amtlichen Briefes, welcher fälschlich nach Reutlingen adressirt war, soll zu dieser Nachricht Anlaß gegeben haben. „Ebenso heißt es im St.-A. weiter, berichtete das Heilbronner Tagblatt vom Sonntag, daß am Samstag ein Bataillon vom Regiment Windischgräz von Nördlingen abmarschirt sei, das die Marschroute Dinkelspiel, Crailsheim, Hall, Oehringen und Heilbronn habe. Wenn je dieser angebliche Marsch Statt hätte, so wäre Heilbronn nicht das Ziel desselben, sondern Rastatt."

— Die Köln. Ztg. schreibt aus Württemberg vom 11. Nov. Nach dem Verhalten unserer Regierung könnte man glauben, daß das ganze Land den österreichischen Interessen und Bestrebungen ergeben und entschieden preußenfeindlich gesinnt sei. Dem ist aber nicht so. Man darf annehmen, daß neun Zehntheile der Württemberger, welche auf Bildung einigen Anspruch haben, gegen Oesterreich und für Preußen gestimmt sind — aber freilich, für ein starkes und männliches Preußen, nicht für ein Schaukelsystem, auf dessen Entschlüsse und Thaten man sich nicht verlassen kann. Wenn Preußen muthlos vor Oesterreich und dessen Genossen weicht, oder wenn es gegen einige ihm vergönnte Zugeständnisse das deutsche Volk verläßt, so ist Alles aus. Alsdann geht Deutschland einer vollständigen Reaktion, der Ruhe des Grabes entgegen. Wohl wird in diesem Grabe eine neue Saat keimen und früher oder später zu Tage sprießen. Aber welch eine Saat! die eines Sturmes, vor dessen Wehen alles Bestehende zusammenbrechen, welcher den deutschen Boden mit Strömen von Blut tränken wird.

Vom Schwurgerichtshof **Ludwigsburg** wurde am 18. der des versuchten Todtschlags angeklagte Chr. Holzinger von Nordheim von den Geschwornen freigesprochen. Sein Vertheidiger war Schoder. U.S.

Vom Schwurgerichtshofe in **Ludwigsburg** wurde am 19. ds. der Postgehülfe Haidinger, von Brackenheim, wegen Unterschlagung von 2761 fl. 21 kr. Postgeldern zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt. Derselbe war mit den veruntreuten Geldern durchgegangen und befand sich schon am Bord eines Schiffes im Hafen von Havre, um nach Amerika zu gehen, als er auf Requisition von den französischen Behörden noch verhaftet und ausgeliefert wurde. N. T.

Karlsruhe, 17. Nov. Unsere Regierung errichtet eine Feldgensdarmerie, um die aufrührerischen Gelüste in der Armee niederzuhalten. Fr.K.

Augsburg, 15. Nov. Der Redakteur der „Augsburger Postzeitung", Hr. L. Schönchen, der wegen eines in der Postzeitung enthaltenen Artickels eines Preßvergehens — Beleidigung des Königs von Württemberg und der württembergischen Staatsregierung — angeklagt war, wurde bei der gestern gepflogenen Verhandlung am hiesigen Kreis- und Stadtgerichte wegen bereits eingetretener Verjährung nach Art. 49 des Preßgesezes freigesprochen.

Nördlingen, 20. Nov. Die Einquartierungen nehmen bei uns gar kein Ende. Jezt haben wir auch das östreichische Hauptquartier hier. Erzherzog Stephan (nicht Ludwig) mit seinen Generalen und Offizieren ist seit einigen Tagen bei uns eingezogen und fast alle Zimmer des Gasthofs zur Krone sind von diesem belegt. Die mit der Eisenbahn ankommenden Truppen verlassen hier jene und nach einem oder mehrtägigem Quartier dahier und in der Umgegend ziehen sie nun schon seit etwa 8 Tagen in die Gegend nach Dinkelsbühl zu. So marschirte dieser Tage das Regiment Kaiserjäger hier durch und gegenwärtig sind etwa auf 5 bis 6 Tage ein italienisches und östreichisch polnisches Bataillon hier. Die Mannszucht der Oestreicher ist streng; nicht selten kommt es vor, daß wegen unbilligen Forderungen im Quartier Stockprügel (!) ausgetheilt werden. Uebrigens hört man im Durchschnitte wenig Klagen über brutales Betragen der Soldaten. Daß aber dahier manche arme Familien unter der Einquartierungslast seufzen, ist wohl begreiflich. Aber auch die Geldsäcke fangen an malcontent zu werden und zu fragen: wo soll das enden und wann wird uns Entschädigung zu Theil werden?

Kassel, 14. Nov. Der D. Z. schreibt man: Der Obergerichtsrath Pfeiffer, Mitglied der aufgelösten Ständeversamm-

lung, welchem bekanntlich auf höheren Befehl in seine bescheidene Miethwohnung zu Fulda 50 Mann Einquartierung mit einem Offizier gelegt wurden, und der über diese Ungerechtigkeit bei dem Oberbürgermeister Mackenrodt und Bezirksdirektor Rang, darauf aber, als ihm von diesen der Bescheid geworden, es liege außer ihrer Macht, zu seinen Gunsten etwas zu thun, bei dem Bundeskommissär Grafen v. Rechberg selbst Beschwerde geführt, hat von dem Lezteren dem Vernehmen nach die Antwort erhalten, er habe die ihm eingelegte Einquartierung als Strafe anzusehen, daß er bei der Steuerverweigerung mitgewirkt, er solle nur allen Einfluß aufbieten, um die Unterthanen zur Steuerzahlung anzuhalten, auch für gute Verpflegung jener 50 Mann Sorge tragen, widrigenfalls ihm die doppelte Anzahl geschickt, und wenn auch dieß nicht fruchte, seine Verhaftung und Ablieferung in das Hauptquartier eintreten werde. (Wer könnte nach solchen Gründen noch zweifeln, daß Hr. Pfeiffer Unrecht, Hassenpflug aber Recht hat?)

Kassel, 17. Nov. Die seit einigen Tagen durch die politischen Verhältnisse sichtlich niedergedrückte Stimmung unserer preußischen Gäste erheiterte sich heute durch die dem Vernehmen nach eingetroffenen kriegerischen Befehle. Die Armee hat ihre Linie weiter ausgedehnt nach Gießen hin, hat auch ihre Vorposten gegen Fulda weiter vorgeschoben bis Neukirchen (wo sich die preußischen und bayrischen Quartiermacher trafen, von denen die lezteren sofort räumten) und scharfe Befehle für den Fall eines Konflikts erhalten. Aus den getroffenen Anordnungen geht hervor, daß sich die Preußen in ihrer dermaligen Stellung jedenfalls zu behaupten gedenken. Die bessere Stimmung der Truppen theilte sich auch der Bevölkerung mit, welche aus den Nachrichten von den militärischen Bewegungen und der Stimmung in Preußen neue Hoffnungen für die Rettung des Landes von der östreichischen Vergewaltigung schöpft. N.H.Z.

Hanau, 18. Nov. Nachdem die dem hiesigen Obergerichte wiederholt zugegangenen Aufforderungen für Stempelverwendung unbeachtet geblieben, ist das Kommando der hier stehenden bayrischen Truppen soeben zu Zwangsmaßregeln gegen die Mitglieder dieses Gerichts geschritten. Zu dem Ende sind heute morgen auf unmittelbare Anordnung der Militärbehörde dem Obergerichts-Direktor 20 Mann und jedem Gerichtsmitglied 15 bis 20 Mann auf unbestimmte Zeit als Exekution eingelegt worden.

Koblenz, 18. Nov. Die Equipagen des Prinzen von Preußen, wie dessen Hauptquartier, sind gestern von hier über Köln nach Kassel gegangen.

Hannover, 18. Nov. Aus sicherer Quelle geht uns die Mittheilung zu, daß 13,000 Mann Truppen sofort auf den Kriegsfuß gesezt werden sollen. Fr. O.P.A.Z.

Rendsburg, 16. Nov. Leider bestätigt sich die Aufhebung der Feldwache bei Breckendorf. Vorgestern Abend gegen 10 Uhr wurde die dort postirte Feldwache des 11. Bataillons von den Dänen überfallen, und 1 Unteroffizier und 16 Mann derselben gefangen genommen; die übrigen scheinen glücklich entkommen zu sein. Die Dänen hatten den Posten getäuscht, da sie im Besize unseres Feldgeschreis und unserer Parole waren, und dem sie examinirenden Posten richtig antworteten. Verrath muß also hier im Spiel gewesen sein. Wo, wird schwer ermittelt werden; doch möchte auch Unvorsichtigkeit beim Austheilen der Parole einen Theil der Schuld tragen. Gegen 11 Uhr in derselben Nacht hatte das 11. Bataillon die Dänen bereits zurückgetrieben und sich nach einem kurzen Gefecht wieder in den Besiz von Breckendorf gesezt. N. fr. P.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Boll.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des Georg Friedrich Blind, Wagners in Boll, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Montag den 16. Dezember d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Boll zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Rezeß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, den 12. Nov. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Schlath.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des verwittweten Schneiders Joh. Frei in Schlath, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 24. Dezember d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Schlath zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Receß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und der Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, den 12. Nov. 1850.

K. Oberamts-Gericht

[G.-W.] Schott.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die beiden Wiesen des Joh. Michael Rapp, Bäckers hier, nämlich:

5/8 Mrg. 11,7 Rtn. und 1 Mrg. 28,4 Rtn. Nr. 2627 und 2619 in den Bruckwiesen,

bis jezt angekauft zu 140 fl. und 185 fl., werden am

Mittwoch den 27. November

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zum Drittenmale in Aufstreich gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. Oktober 1850.

Gemeinderath.

Groß-Eißlingen.

Haus-Verkauf.

Aus der Gantmasse des verstorbenen Maurers Anton Grupp dahier wird das vorhandene einstockigte Wohnhaus, oben im Dorf, am

Freitag d. 29. Novbr. d. J.

Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 29. Oktbr. 1850.

Güterpflege.

Göppingen.

Geld-Antrag.

Zum Ausleihen liegen 250 fl. parat bei der

Hospitalpflege.

Seebold.

Den 15. Novbr. 1850.

Eybach.

Diejenigen, welche dem unterzeichneten Rentamte noch Holzgelder schuldig sind, werden an deren alsbaldige Abführung erinnert, widrigenfalls geklagt werden würde.

Den 11. Nov. 1850.

Gräfl. v. Degenf. Rentamt.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.
Waaren-Empfehlung
Eine große Auswahl der schönsten wollenen **Doppel-Shawls** und **Halstücher**, der neuesten **Kleiderstoffe, Buckskins u. Westenzeuge** empfiehlt zu den billigsten Preisen
Den 21. Nov. 1850.
J. G. Beck am Pflug.

Göppingen.
Blaue **Ueberhemden** sind billigst zu haben bei
Adolph Harttmann.

Göppingen.
Reinst ausgelassenen **Kappenhonig** empfiehlt
Adolph Harttmann.

Göppingen.
Zu haben bei Friedrich Widmann, Silberarbeiter, wohnhaft bei Herrn Georg Mozer, Strumpfwirker im Fliegenhof:
Ansicht von Göppingen, nebst **8** der interessantesten Parthien seiner Umgegend. Neu aufgenommen und ganz gelungen lithographirt.
Ein guter schwarzer Abdruck kostet 48 kr.
Die colorirte Ansicht . . 2 fl. —
Dieses schöne große Tableau eignet sich ebensogut zu einer hübschen Zimmer-Zierde, als auch zu passenden Weihnachts-Geschenken.

Göppingen.
Jeden Sonntag geräucherte Bratwürste und Sauerkraut in der Demokratie.

Göppingen.
Taubenfutter aller Art sucht zu kaufen
Bantlin z. Krone.

Göppingen.
Vorzügliches **Eybacher Bier** schenkt aus
Gölz zum Sand.

Göppingen.
In einer hiesigen Brauerei, findet ein mit guten Zeugnissen versehener **Küfer,** welcher mit dem **Pichen** gut umgehen kann, dauernde Beschäftigung. In welcher? sagt
die Redaktion.

Göppingen.
Magd-Gesuch.
Ein in Küchen-, Haus- und Garten-Geschäften wohl erfahrenes Mädchen, welches auch mit Kindern umzugehen versteht, findet auf Lichtmeß eine Stelle bei einer ½ Stunde von Göppingen auf dem Lande lebenden Familie.
Näheres erfährt man bei der
Redaktion d. Bl.

Göppingen.
Bekanntmachung.
Am verflossenen Martinimarkt blieb in meinem Hause ein Regenschirm stehen. Der rechtmäßige Eigenthümer, der sich genügend auszuweisen vermag, kann denselben gegen Einrückungsgebühr in Empfang nehmen bei
Gottfr. Greiner, Glaser.

Göppingen.
Morgen hat den **Backtag** Andreas Vaihingers Wittwe und sind heute Abend 5 Uhr warme **Brezeln** zu haben.

Göppingen.
Gottesdienst:
Am 26. Sonntag nach Trinitatis predigen Vormittags: Dekan Osiander. Nachmittags: Helfer Lang. Kinderlehre hält Oberhelfer Ziegler.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.
Dominikus Urbon von hier ist als Holzmesser aufgestellt und in Pflichten genommen worden.
Den 21. Nov. 1850.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.
Die Besizer von **Theilen** auf dem **Höfle** werden hiemit aufgefordert, ihren Bestand aus fraglichen Theilen pro Martini 1850 innerhalb **8 Tagen** hieher zu bezahlen.
Den 20. Nov. 1850.
Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.
Neue Häringe
sind zu haben bei
Franz v. Auer's Wttw.

Gmünd.
Anzeige und Empfehlung.
Von **heute** an wird bei mir gutes **Alfdorfer Bier** ausgezapft.
Den 23. Novbr. 1850.
Carl Kesers Wttw. z. Rad.

Gmünd.
Der Unterzeichnete hat 6 — 7 Wagen guten **Dünger** zu verkaufen.
Egid Lindle, Blechmacher.

Gmünd.
Logis-Vermiethung.
In der Schmidgasse ist ein Logis für einen ledigen Herrn nebst Bett und Möbles zu vermiethen.
Nähere Auskunft ertheilt die
Redaktion.

Gmünd.
Ein heizbares Zimmer in der Nähe der Fabriken, für einen ledigen Herrn geeignet, kann sogleich gemiethet werden. Bei wem, sagt die Redaktion.

Gmünd.
Ein in ganz gutem Zustand befindliches hartholzernes **Tischchen** und **Kanapee** hat zu verkaufen, wer, sagt die Redaktion.

(Eingesendet.) **Frage aus L.:**
Darf ein Rathsschreiber, Gemeindepfleger und Steuereinbringer seinen Vetter (Mutter Bruders Sohn) als Gemeinderathsmitglied und seinen Bruder als Frohnmeister neben sich haben? Wenn der Sohn als Hochzeitläder und Meßner und sonst noch einige Befreundete in dem Gemeindedienst untergebracht würden, so müßte es einen schönen Verwandtschaftshimmel abgeben.

Großheppach.
Empfehlung meiner selbst erfundenen arsenikfreien Schwefel-Schnitten, welche in den lezten 10 Jahren hunderttausend von Eimern schweren, zähen und sauren Wein und Obstmost ganz verbesserten, der durch das Einbrennen mit gelben Schwefelschnitten verdorben war.
Wer alle seine Fässer und Getränke Jahr aus und ein drei bis viermal mit meinen Schnitten statt der gewöhnlichen einbrennt, erzeugt Weine und Obstmost, die nie krank werden, sondern um die Hälfte mehr an Werth, Güte und Lagerhaftigkeit gewinnen, auch dieses Jahr beim 1850r jezt und im Ablaß.
Ich habe Bierbrauer in allen Gegenden Deutschlands, Frankreichs, Englands und Amerikas, die bis vor 8 Jahren jährlich halbe Keller voll saures, abgestandenes Bier, im Werth von 5—600 fl. Auslage, hatten, die durch die vielen Verluste beinahe um ihr ganzes Vermögen gekommen sind, und jezt mit jährlich 4—6 Pfd. von meinen Gewürzschnitten ihre gepichte und ungepichte, große und kleine Bierfässer zum Lagern und Versenden wie die Weinfässer ein- und aufbrennen; wodurch das faule, maste Wasser gereinigt und alle Beigefährte in die Hefe niedergeschlagen werden, so daß sie Kaiser-, Doppel-, Lager-, Haus- und Weißbier erzeugen, welches das ganze Jahr gleich gut ist, und das sie überall hin versenden können.
Ich erlasse das Pfund mit Gewürz zu 48 kr., ohne Gewürz zu 32 kr. die Schnitte zu 1½ u. 1 kr.
Die arsenikfreien Schwefelschnitten sind bei allen Kaufleuten in Gmünd und Göppingen zu haben.
Arsenikfreie Schwefelschnitten zum Biersieden, Ein- und Aufbrennen der Wein- und Mostfässer haben von Bürkle in Großheppach eine große Sendung bezogen Winter in Gmünd und Haueisen in Göppingen.
Tinktur, durch hunderte von Zeugnissen empfohlen zur augenblicklichen und bleibenden Linderung der Zahnschmerzen, das Glas zu 30, 16 und 9 kr. **Zahnpulver,** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, die Schachtel zu 24, 18 und 12 kr. **Haaröl,** das Glas zu 15 kr.
Kölnisches oder **Großheppacher Wasch-** und **Badwasser,** ärztlich empfohlen zur Stärkung und Belebung der Nerven, Augen, Glieder und Podagra, das Glas zu 36, 24 und 12 kr. Neue große Sendungen hat erhalten Winter in Gmünd, Haueisen in Göppingen.
J. F. Bürkle.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 139. **Montag den 25. November** **1850.**

§ Ein Mann, Ein Wort!

Die glücklichen Erfolge der Schlachten Napoleons hatten diesem Deutschland bis weit über den Inn hin unterworfen; schon im Jahre 1806 hatte er geruht die Fürsten von Bayern und Württemberg mit der Königskrone zu schmücken und sie seine lieben Vetter zu heißen; selbst die alte Residenz der östreichischen Herrscher eingenommen und die treuesten Anhänger des erzherzoglichen Hauses, die Grafschaft Tyrol und Vorarlberg, dem königlichen Regentenhause von Bayern zugetheilt. Die Bewohner Tyrols waren jedoch mit dem Wechsel ihres Fürstenhauses nicht einverstanden, sondern hingen mit alter Treue und Liebe am Hause Habsburg, ihre Begeisterung ging so weit, daß sie mit Freuden Gut und Blut einsezten, um die ihnen aufgedrungenen bayrischen Franzosen aus dem Lande zu jagen. Obschon die Heeresmacht, welche das arme Land besezt hielt, dem Volke an Kriegskunst und Ausrüstung weit überlegen war, stand demselben doch die Oertlichkeit hilfreich zur Seite. Gleichwohl öfters unterdrückt, blieb der Zündstoff stets zurück und fand in den Bergen und Engpässen stets eine Zuflucht. Das östreichische Kaiserhaus hatte einen eigenen Intendanten, den Freiherrn von Hormayr, dort, um der Thätigkeit Andreas Hofers und Spekbachers die richtige Leitung zu geben; die Machinationen dieser drei Männer brachten es dahin, daß die Tyroler stets neue Aufstände versuchten und das französisch-bayrische Heer angriffen. Man scheute sich nicht, den Bauern verkündigen zu lassen, daß es der Wille Gottes sei, zur Prüfung des Schicksals noch eine Schlacht zu schlagen, und so drängten sich bewaffnete Bauern in größerer Anzahl, denn zuvor, herbei, von leidenschaftlicher Aufregung getrieben und zu den äußersten Anstrengungen entschlossen.

Diesem Geiste gab der Kapuzinermönch, Joachim Haszinger, noch auf dem Schlachtfelde Nahrung, da er, ein Mann von Muth und Feuereifer, die Bauern dorthin mit Büchse und Crucifix begleitete, und ihnen mit einem weißen Stabe voranschritt, indem er sie ermunterte für die Sache Gottes zu streiten. Bei steigender Gefahr ergriff er auch ein Gewehr und führte die Bauern zu einem verzweifelten Sturme wider den Feind. Der Sieg stand auf Seite der aufständischen Bauern und General Deroy mußte Tyrol räumen, wie auch Vorarlberg frei wurde. Kaiser Franz I. hatte in Folge des Sieges bei Aspern, welcher von dem Erzherzog Karl über den Kaiser Napoleon war erfochten worden, in einem Handschreiben den Tyrolern gegenüber, um sie für ihre Ausdauer zu belohnen und sie für künftige zu gewinnen, die feierlichste Versicherung ausgesprochen, indem er sagte: „Im Vertrauen auf meine gerechte Sache erkläre ich meiner treuen Grafschaft Tyrol, mit Einschluß des Vorarlberges, daß sie nie mehr von dem Körper des östreichischen Kaiserstaates sollen getrennt werden, und daß ich keinen andern Frieden unterzeichnen werde, als den, der dieses Land an meine Monarchie unauflöslich knüpft.“

Die Schlacht bei Wagram, das Gefecht bei Znaym zwangen Oestreich zum Abschlusse eines Waffenstillstandes, dessen dritter und vierter Artikel die vollständige Räumung Tyrols und Vorarlbergs und ihr Rückfallen unter bayrische Herrschaft bestimmte.

Der Wiener Hof hatte die Tyroler und Vorarlberger zum Aufstande angereizt, seine Verpflichtung mit diesem braven Volke zu stehen und zu fallen, hatte durch das Handbillet des Kaisers einen heiligen Charakter erhalten und deßhalb war das Lossagen von der Sache der Tyroler und Vorarlberger und die Preisgebung dieses ergebenen, aufopferungsfähigen Volkes nicht nur ein materieller Verlust, sondern eine moralische Herabwürdigung, eine anstößige Verlezung des Zartgefühles, ja sogar eine Versündigung gegen Treue und Glauben. — Wie edel und männlich war das Benehmen der englischen Regierung, als sie die Preisgebung der spanischen Revolutionäre nach dem Erfurter Congresse, auch auf die größten Gefahren hin aber so stolz als standhaft verweigerte? Vermochte nun die östreichische Regierung in gleicher Lage das Gegentheil zu thun, konnte sie es mit ihrer Würde für verträglich halten, die Gebirgsbewohner, welche ihr so viel opferten, ihr eine so rührende Anhänglichkeit bewiesen, kalt und mitleidlos ihren Drängern zu überliefern? In der That selbst eine Kaiserkrone wäre um solchen Preis zu theuer erkauft!

Deutschland.

Stuttgart, 22. Nov. In dem Arsenale zu Ludwigsburg herrscht dermalen eine ungemein große Thätigkeit, indem solche Vorbereitungen getroffen werden, daß die württembergischen Truppen in einer noch größern als der gewöhnlichen vollen Kriegsstärke ausgerüstet werden können. Der Kriegslärm der lezten Zeit hat einen unheilvollen Einfluß auf alle Geschäfte ausgeübt, welche diesen Sommer bereits wieder so im Gange waren, wie zu den besten Zeiten vor dem Jahre 1847; seither aber ist alles Vertrauen wie weggeblasen und besonders halten die Kapitalisten und Bankiers wieder mit ihren Geldern zurück. Das sind die bittern Früchte der Kontrerevolution!

— Herr Römer, der, so lange er auf der Ministerbank saß, alle sog. „Beleidigungen der Regierung“ mit Feuer und Schwert verfolgte, spricht sich in der Württemb. Ztg. vom 23. Nov. also aus: „Was man auch sagen mag, das Verbot der Wahl eines Ausschusses und die Niedersezung einer besonderen Staatsschulden-Zahlungskommission sind und bleiben willkürliche Handlungen, die nicht nur mit der Verfassung im Widerspruche stehen, sondern auch nicht einmal den Rechtfertigungsgrund der Zweckmäßigkeit für sich haben.“ U. Sch.

Ellwangen. In dem Schwurgerichtsbezirk Ellwangen werden die vorliegenden Anklagesachen in folgender Zeitordnung verhandelt werden:

1. Montag und Dienstag den 25. und 26. November, Vormittags 9 Uhr, gegen den beurlaubten Soldaten Daniel Lendemer von Geradstetten, OA. Schorndorf, wegen durch vorsäzliche Körperverlezung verschuldeter Tödtung.
2. Mittwoch den 27. November, Vormittags 9 Uhr, gegen Matthias Ils, Redakteur des Märzspiegels in Gmünd, wegen Majestätsbeleidigung.
3. Mittwoch den 27. November, Nachmittags 3 Uhr, gegen den Gemeinderath und Nagelschmied Georg Michael Schnabel von Winterbach, OA. Schorndorf, wegen Beleidigung des Königs.
4. Donnerstag den 28. November, Vormittags 9 Uhr, gegen Barbara Meier von Dettingen, OA. Heidenheim, wegen Kindsmords.
5. Donnerstag den 28. November, Nachmittags 4 Uhr, gegen den abwesenden Bernhardt Knauß, vormaligen Löwenwirth von Bopfingen, wegen Brandstiftung, (Kontumacialverfahren).

6. Freitag den 29. November, Vormittags 9 Uhr, gegen den Fuhrmann Johann Caspar Banzhaf von Heldenfingen, OA. Heidenheim, wegen Mords.

7. Samstag den 30. November, Vormittags 9 Uhr, gegen den Taglöhner Melchior Hägele von Horn, OA. Gmünd, wegen versuchten Todtschlags.

8. Montag und Dienstag den 2. und 3. December, je Vormittags 9 Uhr; 1) gegen den Maurergesellen Georg Nagel von Bargau, OA. Gmünd; 2) gegen den Wegknecht Alois Oechsle von Gmünd; 3) gegen den Goldarbeiter Josef Büchler von da, wegen Raubs, resp. Meineids.

Frankfurt, 21. Nov. Seit heute sind die Durchzüge der aus Baden kommenden preußischen Truppen im vollen Gange. Von der MainNeckarEisenbahn wird das Militär ohne Verzug auf der MainWeserBahn weiter befördert. Die den Beschluß machende Artillerie und Kavallerie soll um den 24. hier durchmarschiren. Sch.M.

Berlin, 21. Nov. Die Kammern sind eröffnet. In der Thronrede kommen folgende Stellen in Bezug auf die deutsche Frage vor: Meine Absicht, der deutschen Nation eine ihren Bedürfnissen entsprechende Verfassung zu verschaffen, blieb bis jetzt unerreicht. An den Gedanken der meinen bisherigen Bestrebungen zu Grunde lag, halte ich in der Hoffnung auf die Zukunft fest, werde aber dessen Verwirklichung auf neuen Grundlagen erst wieder aufnehmen wenn über die künftige Gestaltung des deutschen Bundes entschieden sein wird. Ich hoffe, daß die darauf bezüglichen Verhandlungen bald werden zu Ende geführt werden. Zugleich gebe ich mich der Hoffnung hin, daß unsere Erhebung genügen wird unser Recht zu wahren. Sie ist, wenn dieß erreicht wird, gefahrlos für die Ruhe Europa's, denn mein Volk ist ebenso besonnen als kräftig. Wir suchen nicht Krieg, wollen Niemandens Recht schmälern, aber wir wollen die Einrichtung des Gesammtvaterlandes der Stellung Preußens angemessen. F.K.

Preußens Heeresmacht. Die „Augsburger Allgemeine" vom 1. Nov. d. J. gibt die Stärke des preuß. Heeres troz Herrn v. Griesheim der hierin wohl eine Autorität ist und den derselbe auf seinem höchsten Fuße auf ½ Million angibt, auf 630,000 Mann an. Es wird im gegenwärtigen Augenblicke von doppeltem Interesse sein, sich über diesen Punkt genau zu unterrichten. Nach dem Berichte aus der zweiten preuß. (Minoritäts-) Kammer, Sizung 116. des Jahres 1850 ist die Friedensstärke des preuß. Heeres 123,284 Mann und mit der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots wächst diese auf 320,000 Mann. Der Friedensfuß des stehenden Heeres wird zuerst angegeben auf 130,090 Mann, hierzu die Landwehr 1. Aufgebots mit 96,346 M., gibt 226,436 M. oder mit runder Zahl 227,000 M. Friedensstärke: dann sind die obigen 123,284 M. oder in runder Zahl 124,000 M. bei den Fahnen. Der Kriegsfuß des stehenden Heeres wird zuerst berechnet auf 205,680 M., dazu Landwehr 1. Aufgebots mit 154,970 M., gibt 359,777 M. oder in runder Zahl 350,000 M. Kriegsstärke. Hierzu die Landwehr 2. Aufgebots gefügt, wächst das Heer auf 400,000 M. an, und dabei ist es stark angegeben. Davon gehen ab zur Besazung der Festungen an 49,000 M. (Diese Zahl ist jedenfalls zu gering angegeben, sie würde zur Besezung der Rheinfestungen allein kaum genügen. D. Red.) — Hätte Preußen ein Volksheer und eine Organisation dem entsprechend, so könnte es bei seinen 16,000,000 Einwohnern jährlich 100,000 Mann ausbilden. Wogegen es jezt nur etwa 30—40,000 Mann jährlich ausbildet. Wenn aber Preußen das ganze Volk auf seiner Seite hat, dann, ja dann kann es ein Heer auf die Beine stellen, das weit größer ist, als 640,000 Mann.

Es wird nicht uninteressant sein zu erfahren, daß für das preuß. stehende Heer eine regelmäßige jährliche Ausgabe von 25,375,000 Thlr. gemacht werden muß. Hierzu bewilligte die Minoritätskammer am 21. Febr. d. J. extra 18,000,000. Macht in Summa 43,375,000 Thlr. in einem Jahr; doch reichten auch diese Millionen nicht aus. (Gewiß bei weitem nicht! D. Red.) Warten wir nur die Eröffnung der Kammern ab. Im Jahre 1849 wurden allein für militärische Zwecke verbraucht 38,620,485 Thlr. Daran sind aber nur die bösen Demokraten Schuld. Die armen, nun bereits seit zwei Jahren geretteten ruhigen Bürger muß man wirklich beklagen, und wer sollte nicht Mitleid haben mit Berlins Hausbesizern, denen für das Jahr 1850 abgesehen von allen Brutalitäten, bereits aufgegeben ist, einen Mehrbedarf von 30,000 Thlrn. an Einquartierungsgeldern aufzubringen?

Breslau, 16. Nov. (Ein östreichischer Ueberfall). So unglaublich auch die untenstehende Nachricht klingt, schreibt die N. Od. Ztg., geht uns dieselbe doch von einer so glaubwürdigen Person zu, daß wir die Mittheilung nicht unterlassen wollen. Am 14. d. Mts. hat eine Abtheilung k. k. östreichischer Husaren nach Ueberschreitung der Gränze der Stadt Neurode einen Besuch abgestattet, den dortigen anti-östreichisch bekannten Pfarrer, sowie einen Kirchendiener in Säcke eingenäht und durch Nadelstiche gemißhandelt. Sodann brachten die Husaren den Küster und zwangen denselben, von der Treppe herab das Lied „Freuet Euch des Lebens" zu singen. Beim Abschiede wurden bei einigen wohlhabenden Bürgern Haussuchungen von denselben vorgenommen. Fr.K.

Erfurt, 18. Nov. An der sächsischen Gränze wurden die mit dem Dampfwagen passirenden preußischen Soldaten von den dort aufgestellten sächsischen Truppen mit einem donnernden Hoch begrüßt. „Hoch unsere Brüder, die Preußen!" hallte es brausend aus den sächsischen Gliedern, daß selbst die Offiziere derselben davon überrascht schienen. — Die „Freimüthige Sachsenzeitung" das Dresdener Organ des Bundestages und des sächsischen Ministeriums, sieht sich genöthigt, ganz offen Folgendes auszusprechen: „Man kann es sich leider nicht verbergen, daß hier eine große Mehrzahl sich offen für die Einverleibung Sachsens in Preußen erklärt, daß man in einem weiten Umkreise unter zehn Menschen kaum Einen finden wird, der sich nicht zu dieser Gesinnung bekennt." Dieses Organ des Hofs gibt viele Gründe dafür an, bemerkt aber, daß vorzüglich die ländliche Bevölkerung so gesinnt sei, weil man in Preußen, ungeachtet der Opfer der lezten Jahre, die Steuern nicht erhöht habe, indeß in Sachsen ein kleines Dorf in einem Jahre 2000 Thlr. mehr Steuern aufbringen müsse.

Lübeck, 17. Nov. Wir hatten heute den traurigen Anblick, 38 Schleswig-Holsteiner hier ankommen zu sehen, die nach der Schlacht bei Idstedt den Dänen schwer verwundet in die Hände fielen. Unerklärlich war Allen die plözliche Entlassung aus ihrer Gefangenschaft, da weder von einem Waffenstillstande noch von einer bevorstehenden Auswechselung Gefangener die Rede gewesen ist. Sch. M.

Wien, den 16. Nov. Die Wirkungen der drohenden Kriegsgewitter zeigen sich schon auf bedenkliche Weise. Die Bankdirektion hat beschlossen, den Kredit der Fabrikanten zu beschränken. Schon seit einiger Zeit haben verschiedene Fabriken in unseren Vorstädten ihre Arbeiten eingestellt; jezt werden nach dem Beschluß der Nationalbank noch mehr Fabrikherrn sich außer Stand sehen, ihre Arbeiter zu zahlen. Bereits heute ist dieser Fall an verschiedenen Orten eingetreten, und die Zahl der brod- und arbeitlosen Leute wird dadurch namhaft vermehrt. Dieß ist in einer großen Stadt und namentlich in Wien doppelt gefährlich, weil die Darbenden rasch der Korruption und Prostitution in die Hände fallen müssen. Die Reichszeitung brachte kürzlich eine Statistik des Pfuhls verlorner Menschen in Wien, wie ihn jede große Stadt mehr oder weniger beherbergt. Bei einer Bevölkerung von 400,000 Köpfen zählte man in Wien 8000 öffentliche Mädchen, 600 Vagabunden, 3000 Bettler, 4000 Diebe und Betrüger, 600 Schmuggler und Hehler, und außerdem noch als besonders gefährlich und in höherem Grade lasterhaft 1500 öffentliche Mädchen, 300 Vagabunden, 500 Bettler und 150 Schmuggler. Mitunter fischt die Polizei ein Nez solcher Molche aus dem Menschensumpf, der große Theil dieser gefährlichen Menschen weiß aber immer sein Gewerbe straflos zu betreiben. Allg.Z.

Turin, 17. Nov. Der Haß gegen Oestreich tritt neuerdings auf alle mögliche Weise in Blättern, Theatern, Liedern, Ankündigungen u. s. w. zu Tage. Käme es wirklich zu einem Kriege zwischen Preußen und Oestreich, so würde die piemontesische Kriegsparthei abermals Alles daran sezen, ganz Italien wiederum unter Waffen zu bringen, es glüht der unversöhnlichste Haß fort. Bei den hiesigen Gesandtschaften herrscht große Thätigkeit, Kuriere und Staffetten stiegen auf und ab. — Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts wird in mehreren Blättern zu größerer Rührigkeit, namentlich in Bezug auf die Volksschulen, angespornt, und wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß, während in Preußen von 100 Personen 79, in Sachsen von 100 94 lesen und schreiben können, in Piemont Gemeinden von 2000 Seelen sind, wovon höchstens 40 (und diese schwerlich korrekt) zu schreiben im Stande sind. F.K.

Ausland.

Paris. Sizung der Nationalversammlung vom 19. Nov. Im Verlauf der Sizung legt der Kriegsminister v. Schramm eine außerordentliche Kreditforderung im Betrage von 8,400,000 Franken bezüglich der Aushebung der 40,000 Mann auf den Tisch des Hauses nieder. Diese Kreditforderung wird also die Verhandlung über die Aushebung der 40,000 Mann herbeiführen.

(Eingesendet.)

Die Unterhaltung der Straßen.

Den Vortheil brachte auch die fortschreitende Civilisation, daß auf Herstellung ordentlicher Straßen und Wege oder deren sorgfältigere Unterhaltung mehr Fleiß und Aufmerksamkeit verwendet wurde; allenthalben wurden Wünsche laut nach guten Chauseen und die Landtagsverhandlungen zeugen, daß nicht unbedeutende Summen auf dieselben verwendet wurden. Die Herstellung guter Landstraßen bedingte auch die Herstellung der Straßen in Städten und Marktflecken, sowie der einzelnen Verbindungswege. Bei Anlegung neuer Chausseen wurde Bedacht genommen auf die Sicherheit und Bequemlichkeit der Fußgänger; obschon diese in unserer fahrenden Zeit immer weniger werden, haben wir doch Fußwege gesehen, welche den schönsten Gartenwegen glichen. Ist schon anderwärts so gut für die Landstraßen gesorgt, so sollte man glauben, daß an Orten, wo dieses nicht der Fall oder nicht nöthig ist, für die Straßen und Verbindungswege des täglichen Verkehrs wenn nicht größere doch gleiche Sorge getragen sei; dem ist aber in unserem Göppingen nicht so. Während bei anderen Städten sogar für Anlegung anmuthiger Spaziergänge gesorgt wird, ist hier das Gehen innerhalb oder in der unmittelbarsten Nähe der Stadt selbst eine schwierige Sache, denn die einzelnen Verbindungswege sind oft der Art mit Schmuz voll oder mit Kothhaufen besezt, daß es rein unmöglich ist, durch dieselben hindurch zu kommen, ohne bis an die Knöchel im Drecke zu waten. Eine Abhilfe in dieser Beziehung wäre sehr am Plaze und ist es gewiß der Wunsch vieler Bürger, daß sich hier der Gemeinderath dareinlegte.

Börne sagt: „Wenn sie eine kleine Zeitung unter ihre Faust gebracht, frohlocken sie, daß sie den Strom der Zeit aufgehalten! Sie gleichen jenem dummen Teufel, der die Quelle in Donaueschingen mit seiner Hand bedeckte und dabei lachend ausrief: wie werden sie sich in Wien wundern, wenn auf einmal die Donau ausbleibt!"

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Die Ortsvorstände des Bezirks werden auf die Bekanntmachung des K. Kriegs-Ministeriums vom 8. d. M. (Staatsanzeiger Nro. 269 S. 2122) aufmerksam gemacht, wornach

am Freitag den 29. d. M.

ein wiederholter Aufkauf von Pferden für das Militär dahier stattfindet, und angewiesen, dieses in ihren Gemeinden öffentlich bekannt zu machen.

Den 22. Nov. 1850.

[G.-W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Schafwaide betreffend.

Der Gemeinderath hat am 1. Nov. 1849 folgende Bestimmungen in Betreff der Winterschafwaide getroffen, welche andurch zur öffentlichen Kenntniß aufs Neue gebracht werden:

1) Alle Schäfer, welche hier mit ihren Schafen überwintern, haben 10 kr. per Stück Winterwaidgeld zu bezahlen.

2) Denselben steht das Recht zu, auf hiesiger Markung, soweit solche nicht angebaut ist, mit Ausnahme der Gärten von Martini bis 16. März mit ihrer Schafheerde zu waiden.

3) Sollte nach dem 16. März solche Witterung eintreten, daß der Schäfer nicht abfahren kann, so wird der Gemeinderath den Schäfern auf ihr Ansuchen gestatten, noch länger mit ihrer Heerde die Winterwaide zu benüzen, die Zeit der längeren Benüzung bleibt aber dem Gemeinderath überlassen und sind die Schäfer gehalten, auf Verbot des Gemeinderaths entweder abzufahren, oder ihre Schafe im Stall zu ernähren, bei Strafe von 3 fl. per Tag.

4) Alle durchfahrenden Schäfer, welche hier übernachten, haben 12 kr. von 100 Stück zur Stadtkasse zu entrichten, diejenigen aber, welche nicht übernachten, haben die Markung blos auf der äußersten Gränze und auf dem geradesten Wege zu passiren.

5) Diejenigen, welche die Winterwaide benüzen, und vor dem 16. März abfahren, haben per Stück 20 kr. Waidgeld zu bezahlen.

6) Für die Bezahlung des Waidgelds sind nicht nur die Schafhalter, sondern auch diejenigen hiesigen Personen, auf deren Namen die Schäfer die Winterwaide benüzen, verantwortlich.

7) Die hiesigen Mezger haben von ihrer Stechwaare per Stück 8 kr., diejenigen, welche hier überwintern, 10 kr. zu bezahlen.

8) Der Pförch gehört den Schäfern.

9) Dürfen nicht mehr als höchstens 400 Stück Schafe auf einem Haufen gewaidet werden; wer mehr auf einem Haufen hütet, wird das Erstemal um 3 fl., im spätern Fall je um 6 fl. gestraft.

10) Alle diejenigen, welche auf die hiesige Waide Schafe und wenn auch nur einige Stücke bringen, haben Gesundheits-Zeugnisse beizubringen bei Vermeidung einer Strafe von 3—10 fl.

11) Für das Winterwaidgeld der Mezger sind alle solidarisch verbindlich, Einer für Alle und Alle für Einen.

Durch Beschluß vom 10. Oktbr. 1850 wurde ferner festgesezt, daß wenn der Schafwaidpächter oder die Mezger mehr als die bestimmte Anzahl Schafe auf die Waide bringen, dieß zuvor Behufs der Erlaubniß-Ertheilung angezeigt werden muß.

Den 12. Novbr. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Nochmaliger Haus-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Uhrenmachers Michael Zoller wird dessen vorhandene Liegenschaft, bestehend in dem dritten Theil an einem 3stockigen Wohnhaus mit Kelleranthеil an der Hauptstraße, zwischen Conditor Stimm und Kaufmann Elsäßer, Brand-V.-A. 1500 fl. Ferner in dem 3ten Theil an einem 2stockigten Wohnhaus mit 5 Rth. Hofraum in der untern Karlsstraße, neben Bäcker Bieser und Michael Geiger, Schäfer, angekauft zu 400 fl.,

Freitag den 29. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier zum zweitenmal im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 30. Oktober 1850.

Die Güterpflege.

Frucht-Preise

vom 20. Novbr. 1850.

per Simri	höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	nied. fl.	nied. kr.
Kernen alter	1	58	1	44	1	40
neuer	"	—	"	—	"	—
Mischling	1	20	"	—	"	—
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	"	56	"	—	"	55
Ackerbohnen	1	—	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—
Haber 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—

Verkauft und abgemessen wurden in der Schranne und in Privathäusern:

Kernen	145 Sch. 7 Sr. — Erlös	1977 fl. 29 kr.
Gerste	128 Sch. 4 Sr. — Erlös	931 fl. 36 kr.
Ackerbohnen	— Sch. 6 Sr. — Erlös	6 fl.
Linsenhaber	1 Sch. — Sr. — Erlös	4 fl. 40 kr.
Zusammen	276 Sch. 1 Sr. — —	2919 fl. 45 kr.

Brod-Preise.

8 Pfd. Kernenbrod kosten	22 kr.
8 — schwarzes	20 kr.

Victualien-Preise.

1 Pfd. gegossene Lichter	20 kr.
" — gezogene Lichter	18 —
" — Seife	14 —
" — Rindschmalz	18 —
" — Butter	15 —
" — Ochsenfleisch	9 —
" — Rindfleisch	7 —
" — Kalbfleisch	7 —
" — Kuhfleisch	6 —
" — Hammelfleisch	5 —
" — Schaffleisch	— —
" — Schweinefleisch mit Speck	8 —
" — — abgespeckt	7 —
" — Schweineschmalz	18 —
3 Eier	4 —

Schrannenmeister Mayer.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Neue Häringe

das Stück 3 kr., bei Parthien billiger, empfiehlt

F. Stimm, Conditor.

Göppingen.

Geld-Ausleihung.

1000 und 400 fl. sind sogleich auszuleihen auf zweifache Versicherung bei

Den 22. Nov. 1850.

Schuhmacherobermstr. Linderich.

Göppingen.

Reinst ausgelassenen **Kappenhonig** empfiehlt

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Taubenfutter aller Art sucht zu kaufen

Bantlin z. Krone.

Göppingen.

Bei dem Unterzeichneten haben sich zwei Enten eingestellt, dagegen fehlt ihm eine Ente. Die ersteren können gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden und um Zurückgabe der seinigen ersucht.

Albrecht Baur.

Göppingen.

100 fl. Pfleggeld hat sogleich auszuleihen der Pfleger

Lud. Schaufler, Rothgerbermstr.

Göppingen.

Vorzügliches **Eybacher Bier** schenkt aus

Gölz zum Sand.

Göppingen.

In einer hiesigen Brauerei, findet ein mit guten Zeugnissen versehener **Küfer**, welcher mit dem **Pichen** gut umgehen kann, dauernde Beschäftigung. In welcher? sagt

die Redaktion.

Groß-Eißlingen.

100 fl. Pfleggeld zur gesezlichen Sicherheit sind sogleich auszuleihen von

Tröster, Wundarzt.

Boll.

Bei Unterzeichnetem liegen sogleich 40 Pfleggelder zum Ausleihen parat.

Markus Maier

Lerchenberg.

Bei Unterzeichnetem sind sogleich 100 Pfleggeld zu erheben.

J. G. Schöllhammer

Hohrein.

Gegen zweifache Versicherung und 5 Prozent Zins können 350 fl. Pfleggelder sogleich erhoben werden bei

J. G. Träuble, Pfleger.

Uhingen.

Farren-Verkauf.

Am 2. Dezember, als am hiesigen Jahrmarkt, wird Vormittags ein nicht mehr zur Zucht tauglicher, 12 Centner schwerer Farren gegen gleich baare Bezahlung im Aufstreich verkauft werden. Die Kaufsliebhaber haben sich beim Gemeindefarrenhaus einzufinden.

Den 20. Nov. 1850.

Gemeindepflege.

Oberwälden.

Aufgefundenes Schaf.

Es ist vor einigen Tagen ein Mutterschaf gefunden worden; der rechtmäßige Eigenthümer kann es gegen Ersaz der Einrückungsgebühr sogleich abholen bei

J. Georg Uebele.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Lorch.

Bau- & Sägholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindewald Haidenäkerle beim Klozenhof werden

am Montag den 2. Dezember
von Vormittags 9 Uhr an

circa 200 Stück schöne Bauholzstämme und Sägklöze im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.

Die Zusammenkunft findet bei Pflugwirth Weller auf dem Klozenhof statt.

Den 15. Nov. 1850.

Schultheißenamt.
Seeger.

Gmünd.

Ich mache den Herren Gold-, Silber- und Semilorarbeitern die Anzeige, daß ich eine Einrichtung zum **Hohl- & Masiv-Pressen** habe, und alle Gepräge um die billigsten Preise liefere.

Auch mache ich alle Arten Reparaturen neue Walzen, Pressen, Fallhammer, Durchstöße und Druckzangen, und besorge sie auf das Beste.

Jos. Baumhauer.

Gmünd.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er jezt bei Herrn Bürstenmacher Hauf nächst dem Spital wohnt; und bei ihm fortwährend **Brillen**, mit rein geschliffenen Gläsern versehen, für kurz-, weit- und schwachsehende Personen zu haben sind, sowie auch **Lorgnetten**, einfach und doppelte, **Perspektive, Fernröhre, Luoppen, Schießgläser, Thermometer & Barometer** stets vorräthig sind. Auch nehme ich diese und alle in mein Fach einschlagenden Artikel zur Reparatur an, und versichere reelle und billige Bedienung.

F. J. Schmid, Optikus.

Gmünd.

Welschkorn und **kleine Kartoffeln** kauft

G. Schüz, Silberarbeiter.

Gmünd.

Der untere Stock sammt **Bäckereieinrichtung** im Bäcker Haag'schen Haus, ist bis Lichtmeß zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

Th. Untersee, Pfleger.

Gmünd.

Tanzunterricht.

Mit dem Monat Januar wird der Unterzeichnete seinen in hiesiger Stadt schon bekannten

Tanzunterricht

wieder eröffnen, an welchem außer von den Anfängern auch schon geübte Tänzer und Tänzerinen Antheil nehmen können, um die neuen, innerhalb einem Jahr ins Leben getretene Tänzen erlernen zu können, ohne zum ganzen Cours sich zu verpflichten.

Herr **Holz** zum Adler und Herr Schneider **Lambert** werden die Güte haben, die Anmeldungen entgegenzunehmen.

Zu gütigen Anmeldungen empfiehlt sich bestens

W. Schweizerbarth,
Tanzmeister aus Stuttgart.

Gmünd.

Der Unterzeichnete sucht einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen.

Den 24. Nov. 1850.

Rich. Vogt.

Gmünd.

Bei Unterzeichnetem ist ganz gutes

Schaaffleisch

das Pfund zu 4 kr. zu haben.

Joh. Schönieber, Mezgerm.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung im schwarzen **Ochsen.**

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jlo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 140. Mittwoch den 27. November **1850.**

Es bleibt beim Alten.

Die mit so großer Spannung erwartete preußische Thronrede ist gehalten.

Sie hat nichts gethan, die Situation klarer zu machen; sie enthält keine Andeutung von einer Aenderung der bisherigen Politik; sie bringt keine Entscheidung; sie besagt, daß Rüstungen und Unterhandlungen fortgesezt werden.

Die Rede enthält die förmliche und feierliche Todesanzeige der Union und der Unionspolitik.

Es handelt sich für jezt nur um die künftige Gestaltung des gesammten deutschen Bundes, und es ist die Hoffnung ausgesprochen, daß die darauf bezüglichen Verhandlungen, bei denen bekanntlich östreichischerseits vor Allem auf das Aufgeben der Union gedrungen wurde, bald zu einem gedeihlichen Ende führen werde.

Die schleswig-holstein'sche Angelegenheit wird durchaus nicht als eine brennende, kaum als eine offene Frage behandelt. Es heißt nur, die Ausführung des mit Dänemark geschlossenen Friedens habe noch nicht in allen Punkten stattgefunden.

Ein sehr diplomatisch kühler und sehr staatsmännisch trockener Ausdruck, wenn man bedenkt, wie es in den Herzogthümern steht, um was es sich dort handelt, wie sehr Preußen und Deutschland dabei engagirt sind. Die Regierung betrachtet die schleswig-holstein'sche Angelegenheit als abgemacht. Handelt es sich doch blos um Ausführung des mit Dänemark geschlossenen Friedens!

Nur in Hessen betrachtet sich die Regierung nach dem Ausdruck der Thronrede als unmittelbar verwickelt. Der „von einer Seite“ (vermittelst dieser Wendung wird die nähere Bezeichnung des in Frankfurt wieder aufgethanen Bundestags umgangen) gemachte Versuch dort einzugreifen, droht Preußens Rechte zu verlezen nnd hat zu Mißverständnissen geführt.

Noch einmal Mißverständnisse!

Die Mobilmachung ist angeordnet, weil die von der Regierung gegen das Eingreifen „von einer Seite“ erhobenen, auf die Bedingungen unserer militärischen und geographischen Lage gegründeten Einwendungen bei dem Kurfürsten von Hessen und seinen Verbündeten bisher nicht die gehörige Beachtung gefunden, und außerdem anderweitige Truppenzusammenziehungen stattgefunden haben, durch welche die Sicherheit der Monarchie bedroht ward. Die Rüstungen sollen fortdauern, bis eine Einrichtung des Gesammtvaterlandes erreicht ist, welche der gegenwärtigen Stellung Preußens in Deutschland und Europa angemessen ist und der Summe der Rechte Preußens entspricht.

Das ist derselbe unbestimmte Ausdruck, den wir in offiziellen und halboffiziellen Kundgebungen und Blättern so oft gefunden haben — ein Ausdruck, der die Forderung von sehr viel und die Genügsamkeit mit sehr wenig bezeichnen kann, der aber in Verbindung mit der in Aussicht gestellten „außergewöhnlichen Anspannung der Steuerkraft“ auf eine ziemlich lange Andauer der Unterhandlungen mit Rüstung und der Rüstung unter Unterhandlungen hinweist.

Obwohl die friedlichen Beziehungen der Regierung zu den europäischen Großmächten (also auch zu Rußland und zu Oestreich) nicht unterbrochen sind; obwohl die Regierung keinen Krieg sucht, Niemandes Rechte schmälern, Niemanden ihre Vorschläge aufzwingen will — rüstet die Regierung stärker als jemals in alten oder je in neuen Zeiten.

Nachdem wir die Thronrede gelesen, können wir uns noch weniger als zuvor diesen plözlichen, entweder verfrühten oder verspäteten Aufruf des Volks zu den Waffen erklären, der, da die Thronrede die Hoffnungen ausspricht, unsere Erhebung werde genügen, unser Recht zu wahren, auch jezt noch als bloße Demonstration hingestellt wird.

Die Thronrede rühmt, daß in dem Aufschwung des Moments alle Parteien im Volke verschwunden sind, daß Volk und Heer sich mit dem Könige und untereinander eins fühlen.

Das klingt, als sei die Regierung inne geworden, daß sie nicht länger ihren eigenen unvolksthümlichen Weg gehen könne, unbekümmert um Meinung, Willen und Interessen des Volks; als liege es der Regierung fern, irgend wie eine Parteistellung ferner einnehmen, die Regierungsthätigkeit noch ferner gegen einzelne Parteien richten, diese und ihre Ansichten verfolgen und unterdrücken zu wollen.

Allein die Regierung ist noch immer dieselbe, die sie war.

Noch heute — nach so vielen Monaten, nach so langer Untersuchung, nachdem so viel Zeit zu ruhigen und ernsten Erwägungen gewesen — kann die Regierung bei einem feierlichen Akte es über sich gewinnen, die That eines Wahnsinnigen mit der „Presse des Umsturzes“ in Verbindung zu bringen, die Presse einer Mitschuld zu zeihen.

Also die Partei, welche bemüht gewesen ist, den Mordversuch jenes Geisteskranken in der ersten Bestürzung, welche dadurch verursacht wurde, auszubeuten, um die Regierung zu Ausnahmemaßregeln zu treiben, hat ihren Zweck so gut erreicht, daß die Regierung noch immer jenem Irrlichte folgt.

Wenn irgend etwas, so offenbart dies Hervorheben einer als nichtig erwiesenen, bodenlosen Anschuldigung, wie weit die Verblendung der Regierung geht, wie sie nicht davon lassen kann, in polizeilicher Ueberwachung und bureaukratischer Unterdrückung eine ihrer Hauptaufgaben zu sehen, wie die Demokratenverfolgung eine stehende Rubrik ihres Programms geworden ist, und wie sie sich außer Stande sieht, mit irgend welchen neuen oder mit irgendwie begründeten Anschuldigungen gegen die Demokratie hervorzutreten.

Um die unaufhörlichen Ausnahmemaßregeln und Freiheitsbeschränkungen zu rechtfertigen, hatte die Regierung auf Grund bald dieser, bald jener Enthüllungen auf die dem Staat und der Gesellschaft von der „Partei des Umsturzes“, von ihrer Presse, ihren Vereinen, ihren Versammlungen drohenden Gefahren hingewiesen.

Es mußte mit den Beschränkungen und den Ausnahmemaßregeln ein Ende haben, wenn keine Umsturzpartei, keine Gefahren für Staat und Gesellschaft zu signalisiren waren.

Das Volk wartete, nachdem Ruhe und Ordnung hergestellt, nachdem keine solche Gefahr mehr zu signalisiren war, auf den Moment, wo es in den ungeschmälerten Besiz seiner Rechte und Freiheiten treten sollte, von denen bis dahin in keiner anderen Art die Rede war, als wenn es galt, ihnen Schranken zu ziehen.

Die Regierung hat keinen Grund weiter, die Freiheit zu beschränken; sie hat keinen Aufstand, keinen Tumult, keine Verschwörungen, nicht einmal Enthüllungen; sie sieht im Augenblick nicht einmal Parteien; sie sagt, daß alle Parteien im Volke verschwunden sind — und sie kann von der Presse nicht reden, ohne von einer Presse des Umsturzes zu sprechen, die mitschuldig sei an dem Attentat eines Geisteskranken.

Auch die lezte neueste einmüthige Erhebung des Volkes hat also nicht vermocht, die Regierung wenigstens darüber zu erheben.

So sehen wir denn das alte Verdächtigungs- und Beschränkungssystem; die alte Politik — blos neue Steuern. Fr. K.

◇ **Gmünd. Gemeinderaths-Sizung** v. 26. Nov. Bei Veranlassung eines Heiraths-Erlaubniß-Gesuches wurde beschlossen, von nun an jedem, einem zünftigen Gewerbe Angehörigen die Erlaubniß zu verweigern, wenn ein solcher nicht vorher das Meister-Recht erworben hat.

Durch das Kriegs-Ministerium werden die der Bürgerwehr früher geliehenen Gewehre wieder zurückverlangt, welchem ungesäumt Folge gegeben wird.

Von nun an wird tannen Holz in Quantitäten zu 1 Fuß, à 7 fl., in dem Holzhof abgegeben.

Deutschland.

Göppingen, 24. Nov. Heute fand hier die zahlreich besuchte Versammlung des schwäbischen Sängerbundes statt. — Der schwäb. Sängerbund, dessen Stiftung vor einem Jahre im gleichen Ort und Lokal stattfand, hatte sich gleich bei seiner Entstehung der Theilnahme von 27 Liederkränzen zu erfreuen, bis heute war die Zahl bis auf 50 gestiegen. Der greise Vorstand desselben, Konrektor Pfaff, eröffnete die Verhandlung, welche sich mit definitiver Feststellung der Statuten, sowie mit einigen sich auf das Preissingen bezüglichen Beschlüssen, mit der Wahl eines Ausschusses auf 3 Jahre, u. s. w. beschäftigte. Die Verhandlungen gingen ihren geordneten Gang und lieferten ein erfreuliches Bild brüderlichen Zusammenwirkens. In den Ausschuß wurden wieder gewählt: Konr. Pfaff, Dr. Faißt, Dr. Elben, Zumsteeg und Lehrer Bader von Schwieberdingen. Als Ort für das nächste allgemeine Liederfest wurde beinahe einstimmig Heilbronn vorgeschlagen. Das Mittagsmahl ward gemeinschaftlich von mehr als hundert Anwesenden im Gasthof zum Apostel eingenommen; Freude und Frohsinn herrschte, und manches lustige Lied trug dazu bei, sie zu erhöhen. — Um 6 Uhr Abends verließen uns die Unterländer, um 7 Uhr die Oberländer, unter welchen sich etwa 40 Ulmer befanden.

Gmünd. Aus Berlin wird uns in einem Privatschreiben Nachstehendes mitgetheilt: Wie hier die Kriegsrüstungen betrieben werden, davon machen Sie sich keinen Begriff; in den Straßen Berlin's wogt es von Kriegsvolk und Ausrüstungsgegenständen; die Eisenbahnen, welche auf Berlin führen, sind nicht mehr mit Civilpersonen und Gütern beladen, sondern blos mit Soldaten, Reservisten und Landwehrmännern, denn die Einberufungen finden in dem umfassendsten Maßstab statt; so werden Fabrikherren und andere große Geschäftsleute, selbst von der Steuerbehörde ein Oberkontrolleur und Steuerinspektor unter das Gewehr gestellt.

Alles folgt aber auch willig dem kriegerischen Rufe, und sieht muthig einem Kriege entgegen, die Erhebung des Jahres 1813 ist nichts dagegen, Väter verlaßen ihre Frauen und Kinder und stellen sich freudig und muthvoll bei den Fahnen ein; von den Wohlhabenden werden freiwillig Pferde hergegeben, das Anbieten von baarem Gelde ist zurückgewiesen worden. Wer hätte dies vor einiger Zeit geglaubt, daß ein solch in Parteien zerrissenes Volk mit Einemmale so einig werden könnte, denn alle Parteien haben aufgehört.

Die preußische Armee ist wohl noch nie auf einer solchen Höhe gestanden, als gegenwärtig. Aus der Ukermark ist ein früherer Schill'scher Husar, jezt 65 Jahre alt, freiwillig wieder eingetreten, welcher sich durchaus nicht zurückweisen ließ. Ein Bauer, eben daher, hatte seine drei Söhne und einen Knecht gebracht, welche sämmtliche einbeordert waren, der Vater bat bei der Ersazbehörde um Rückgabe eines Sohnes, was ihm bewilligt wurde, aber keiner von den Söhnen wollte zurückstehen, und der Vater mußte allein den Weg in die Heimath antreten.

Stuttgart, 24. Nov. Dem Herrn Kriminalrichter wurde gestern Abend während der Theatervorstellung die überraschende Kunde überbracht, daß einer seiner Gefangenen entsprungen sei, ohne daß man weder an der Thüre, Schloß, Fenstergitter oder Wand Spuren eines gewaltsamen Ausbruchs wahrgenommen hätte, so daß derselbe verwunderungsvoll ausgerufen haben soll: „O das ist sauber, wenn die Kerls auch vollends da hinausgehen, wo kein Loch ist!"

— 25. Nov. Die preußische Thronrede, auf die man so sehr gespannt war, macht gegenwärtig durch alle Blätter die Runde, und ist so ziemlich das Nichtssagendste, was von der preußischen Politik je geliefert worden ist. Vermöge ihrer schillernden chameleonsartigen Färbung wird sie von Blättern verschiedener Richtung auf's Verschiedenste beurtheilt. Die A. A. Z. erblickt in ihr das Festhalten an der Union und das trozige Herausfordern Oestreichs; die D. Reform nennt ihren Eindruck einen allgemein befriedigenden und wohlthuenden; die K. Z. erfährt dagegen, daß der Eindruck derselben in Berlin „kriegerisch" war; am ehrlichsten scheint uns das Fr. J. zu sein, das ihre Wirkung eine vollkommen niederschlagende nennt. „Meine Absicht, Deutschland eine Verfassung zu geben, war leider bisher nicht zu erreichen; ich halte aber an dem Gedanken fest, in der Hoffnung auf die Zukunft. Mit Dänemark ist der Friede abgeschlossen und ratifizirt, aber er hat noch nicht in allen Punkten ausgeführt werden können. In Kurhessen sind sehr „widerwärtige" Dinge vorgegangen. Wir rüsten, aber wir schlagen nicht; wir sind der Ruhe Europa's nicht gefährlich. Im Uebrigen vertrauen wir auf Gott: er, der uns so weit geholfen hat, wird uns auch weiterhelfen." Das ist der Inhalt der Thronrede, soweit sie das Verhältniß Preußens zu Deutschland und Oestreich berührt. Von Schleswig-Holstein ist weiter nicht die Rede; die Verhältnisse dort sind zu „widerwärtig", als daß man sich darein mischen sollte. Die langen Besprechungen der inneren Angelegenheiten, die perfide Wiederholung der Anklage gegen die Presse, sie trage die moralische Mitschuld an dem Sefeloge'schen Attentat, und eine in Aussicht gestellte namhafte Erhöhung der Steuerexigenz bilden das Feigenblatt, mit dem sie ihre Impotenz in Bezug auf die allgemeinen deutschen Interessen verhüllt. Die zweite Kammer hat bereits gesprochen. Die Wahl Schwerin's und Simson's zu Präsidenten ist ihre deutliche Antwort. Bereits wankt das Ministerium, und so wie die Dinge jezt den Anschein haben, kann es neben den Kammern unmöglich bestehen, und in solchen Fällen ist es ja in Preußen konstitutionelle Praxis, daß die Kammern weichen; doch kann man bei der gegenwärtigen Politik auf keine 24 Stunden sicher voraussehen, und Radowitz, der „treue und theuerste Freund", scheint seine militärischen Studien bereits absolvirt zu haben, denn er weilt schon wieder in der Nähe seines zärtlichen königlichen Freundes, und wer weiß, ob „Gott der Herr" nicht bald „in Gnaden ihre Wege wieder zusammenführt?"

B.

Schwurgerichtsbezirk Biberach. Tagesordnung für die vierte Schwurgerichtssizung 1850.

1. Montag den 25. Nov. d. J. Anklagesache gegen den ledigen Bauernknecht Felix Größer von Brugg, Gem.-Bez. Arnach, OA. Waldsee, wegen Raubs; Vertheidiger R.C. Neher von Wangen.

2. Dienstag den 26. Nov. d. J. Anklagesache gegen Joseph Anton Burkhardt von Atzenweiler, Gem. Grünkraut, OA. Ravensburg, wegen Raubs; Vertheidiger R.-C. Zaißer von Ravensburg.

3. Mittwoch den 27. Nov. d. J. Anklagesache gegen die ledige Dienstmagd Agathe Ruppaner von Spiesberg, Gem. Pfärrich, OA. Wangen, wegen Kindsmords; Vertheidiger R.-C. Neher von Biberach.

4. Donnerstag den 28. Nov. d. J. Anklagesache gegen den Schullehrer Matthäus Ruß von Ingoldingen, OA. Waldsee, wegen Majestätsbeleidigung; Vertheidiger Rechtskonsulent Neher von Biberach.

Sch.M.

Wangen in Oberschwaben, 22. Nov. Vor zwei Tagen sind nun die lezten im Vorarlbergischen liegenden K. K. Truppen in unserer Nachbarschaft vorbeigezogen, mit ungefähr 40 Wagen, Schiffbrücken 2c. Außer einigen im Lazareth liegenden kranken Soldaten ist kein Mann mehr im Vorarlbergischen. Die Wachen in Feldkirch, Bregenz versieht das bürgerliche Schüzen-Corps. Im Lauf der nächsten Woche werden 3 Bataillone Kaiserjäger erwartet.

U.Sch.

Augsburg, 20. Nov. Privatbriefe von Soldaten des Exekutionskorps gegen Kurhessen, die hieher gelangten, schildern

die Lage der unglücklichen Bevölkerung in Kurhessen als eine verzweifelte. So schrieb kürzlich Jemand, daß er mit zwanzig Kameraden bei einem Gütler einquartiert sei, der acht Kinder, und außer zwei Kühen auch nicht das Mindeste hätte. Er sei vor ihnen auf die Knie gefallen und habe sie um Gotteswillen gebeten, ihm nur die Kühe zu lassen, da er von diesen die einzige Nahrung für seine Kinder gewinne. Seine Einquartierung behelfe sich nun damit, daß sie einem andern Bauer die Schaafe aus dem Stalle wegnehme und verzehre. Fr. K.

Aus dem **Ries** kriegt die Volksbötin heut einen Brief voll bitterer Klagen. Der kleine Ort Wallerstein, steckt voll von deutschen Bundestruppen, wovon aber unter 20 nicht einer deutsch versteht, weil es lauter Polaken sind. Sogar eine arme Frau, die Almosen genießt, bekam Einen in's Quartier. Die Herren Bundestruppen haben sowohl ungeheuern Appetit, als auch „Dorscht", viel „Dorscht", namentlich nach Branntwein. Fast möchte man glauben, daß sie auch das Eisen verschlucken, denn wo sie im Quartier sind, ziehen sie alle Steften und Nägel heraus und packen sie ein; wahrscheinlich wird das, wenn eine Quantität beisammen ist, an einen Schmid als altes Eisen verkauft, und gibt wieder ein paar Kreuzer für Schnaps. Gott segne es ihnen, die Leut' sind nicht zu beneiden, aber wir armen Landbewohner gewiß noch viel weniger. Wir wissen nicht mehr Sach genug aufzutreiben, um diese Bundesmägen alle zu stillen. Der fürstl. Domainenpächter in Wallerstein hat nicht weniger als 175 Mann, die in drei Sälen liegen; an den Wänden laufen Strohpolster hin, worauf die Herren Polaken ihre Köpfe legen. Auch ist der Boden mit Stroh belegt. Vom Herrn Hofparfümeur Kron scheinen sie keine besonderen Kundschaften zu sein. Wenn der Pächter spät Abends noch hinaufgeht und in die Säle hineinguckt, so liegen immer ihrer Viele um einen Hafen herum, worauf ein Licht steht, und spielen Karten; das Licht schneuzen sie mit der Hand und werfen den Puzen unter's Stroh; auch die Pfeifen klopfen sie in's Stroh aus. Kein Wunder, wenn der Pächter immer in größter Angst herumtrippelt, und die Hände ringt. Aber es kann kein Feuer entstehen, denn es liegen ihrer zu viele auf dem Boden, die gleich jeden Funken erdrücken. Unsere Ochsen und Schweine dürfen jezt alle Testament machen. — Einen schönen Gruß nach München an die Regierung, und ob's denn gar nicht möglich wär', daß die Bundestruppen recht bald wieder fortmarschiren!

Wien, 21. Nov. Die Ostd. Post schreibt: Die Partei der Friedensfreunde schmilzt mit jedem Tage mehr zusammen. Die wir noch vor Kurzem mit heiterem Muthe jeden Gedanken an die Möglichkeit eines wirklichen Krieges verspotten hörten, lassen nun die Köpfe sinken, und diejenigen, die noch vor Kurzem den Krieg allerdings als eine nahe Möglichkeit betrachteten, behaupten jezt, er sei unausweichlich. Ja, es giebt Stimmen, die den Krieg, den baldigen, unmittelbaren Krieg als etwas Nothwendiges, Wünschenswerthes betrachten, weil, wie sie sagen, er ohnehin höchstens verschoben werden kann, und weil es besser ist, daß die Krankheit der Zeit einer raschen Entscheidung entgegen geführt werde, statt durch langes Siechen die Kräfte der betheiligten Staaten und Völker aufzuzehren. Es herrscht seit einigen Tagen eine dumpfe Stille in den Angelegenheiten, deren gutem oder schlimmem Ausgang Jedermann mit pochendem Herzen entgegen sieht, eine Ruhe, die uns an die Windstille vor dem Sturm erinnert. Die Telegraphen schweigen, die Zeitungen schweigen, geheimnißvoll bewegen sich die elektrischen Drähte, geheimnißvoll eilen die diplomatischen Kuriere. Die Entscheidung, ob Krieg oder Friede, die zwischen dem 6. und 7. d. Mts. wie eine reife Frucht vom Baume zu fallen schien, die Krise, die jede Stunde erwartet wurde, ist ausgeblieben, und die Unterhandlungen sind stehend geworden. Wir fürchten, das ist kein gutes Zeichen. Der Kriegsgedanke verliert dadurch an beiden Höfen, die in langjährigem freundschaftlichen, verwandtschaftlichen Verhältnisse zu einander standen, das Schreckliche, Undenkbare, das er Anfangs haben mochte, man wird vertraut mit dem Gedanken an Krieg, man malt ihn aus, und mit jedem Tage sinkt ein Stein nach dem andern von jenem wichtigen Bollwerk des Friedens, welches Gewohnheit heißt! Sch.M.

Ausland.

Zug, 18. Nov. Die Zeitungsleser erinnern sich noch, daß vor mehreren Jahren ein Geschäftsreisender im Zugersee verunglückte. Derselbe fuhr Abends spät, nachdem es schon ganz Nacht geworden, von Zug nach Arth, obgleich man ihn auf die Gefährlichkeit des Wegs zur Nachtzeit aufmerksam gemacht und ihn gewarnt hatte. Er nahm zwar einen Führer mit, der mit einer Laterne vorgehen mußte; dennoch aber geschah das Unglück, wie die öffentlichen Blätter berichteten. Man fand zwar Wagen und Roß wieder, aber nicht den Reisenden, auch sein Geld nicht. Nun wird aber behauptet, derselbe habe, nachdem er aus dem Wagen gestiegen, das Pferd absichtlich dem See zugejagt, sich dann verborgen gehalten und geflüchtet, und sei nach Amerika geflohen. Dort sei er in neuester Zeit, troz seines angenommenen falschen Namens, von einem andern Reisenden erkannt worden und soll jezt ausgeliefert werden. Er war der Reisende eines Handelshauses von Freiburg im Breisgau.

Paris, 19. Nov. Der hannoverische Gesandte hat dem Minister des Aeußeren, Hrn. Lahitte, den Vertrag mitgetheilt, der zwischen Hannover und Oesterreich in Bezug auf den Durchmarsch österreichischer Truppen durch das Königreich Hannover abgeschlossen worden ist. Man versichert zugleich, daß die Operationen der Oesterreicher gegen die Herzogthümer binnen wenigen Tagen anfangen werden. U.S.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Die Ortsvorstände des Bezirks werden auf die Bekanntmachung des K. Kriegs-Ministeriums vom 8. d. M. (Staatsanzeiger Nro. 269 S. 2122) aufmerksam gemacht, wornach

am Freitag den 29. d. M.

ein wiederholter Aufkauf von Pferden für das Militär dahier stattfindet, und angewiesen, dieses in ihren Gemeinden öffentlich bekannt zu machen.

Den 22. Nov. 1850.

[G.-W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Die beiden Wiesen des Joh. Michael Rapp, Bäckers hier, nämlich:

5/8 Mrg. 11,7 Rtn. und 1 Mrg. 28,4 Rtn. Nr. 2627 und 2619 in den Bruckwiesen,

bis jezt angekauft zu 140 fl. und 185 fl., werden am

Mittwoch den 27. November
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zum Drittenmale in Aufstreich gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. Oktober 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Nochmaliger Haus-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Uhrenmachers Michael Zoller wird dessen vorhandene Liegenschaft, bestehend in dem dritten Theil an einem 3stockigen Wohnhaus mit Kelleranthei an der Hauptstraße, zwischen Conditor Stimm und Kaufmann Elsäßer, Brand-V.-A. 1500 fl. Ferner in dem 3ten Theil an einem 2stockigten Wohnhaus mit 5 Rth. Hofraum in der untern Karlsstraße, neben Bäcker Bieser und Michael Geiger, Schäfer, angekauft zu 400 fl.,

Freitag den 29. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier zum zweitenmal im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 30. Oktober 1850.

Die Güterpflege.

Groß-Eißlingen.

Aus der Gantmasse des verstorbenen Maurers Anton Grupp dahier wird das vorhandene einstockigte Wohnhaus, oben im Dorf, am Freitag d. 29. Novbr. d. J.

Morgens 8 Uhr auf hiesigem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 29. Oktbr. 1850.

Güterpflege.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Werner's Vortrag am Andreas-Feiertag, Mittags 1½ Uhr.

Göppingen.

Wiederholter Verkauf.

Da der lezt ausgeschriebene Verkauf von **4 Waffenröcken** nebst **Hüten** durch ein Nachgebot die Genehmigung nicht erhalten hat, so wird ein nochmaliger Aufstreich am Andreas-Feiertag in meinem Hause stattfinden, wozu man die Liebhaber einladet.

Den 14. Nov. 1850.

Kassier Häberle.

Göppingen.

Blaue **Ueberhemden** sind billigst zu haben bei

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Unterzeichneter hat folgendes sehr empfehlenswerthes und nüzliches Buch in Commission zu verkaufen:

Die Pflege der Zähne im gesunden & kranken Zustande, mit Bemerkungen über den künstlichen Wiederersaz.

Von Carl Wagner, praktischem Zahnarzt in Stuttgart. 1850. Preis 24 kr.

Wem an Erhaltung und theilweiser Wiederherstellung seiner Zähne gelegen ist, und die Annehmlichkeit schöner und gesunder Zähne zu schäzen weiß, sowie auch die Unannehmlichkeiten kranker Zähne, wird nicht anstehen, sich dieses Buch um den sehr billigen Preis anzuschaffen, es wird gewiß Jedermann damit zufrieden sein.

Zu zahlreicher Abnahme empfiehlt sich

F. Stoz, Buchbinder.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.

Der Unterzeichnete sucht einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen.

Den 24. Nov. 1850.

Rich. Vogt.

Gmünd.

Neue Häringe

sind zu haben bei

Franz v. Auer's Wttw.

Gmünd.

Ein unheizbares Zimmer nebst Schlafstelle hat zu vermiethen

Wilhelm Bauknecht.

Gmünd.

Ein neues **Kinderchaischen** mit Federn verkauft

Wilhelm Bauknecht, Wagner.

Gmünd.

Tanzunterricht.

Mit dem Monat Januar wird der Unterzeichnete seinen in hiesiger Stadt schon bekannten

Tanzunterricht

wieder eröffnen, an welchem außer den Anfängern auch schon geübte Tänzer und Tänzerinen Antheil nehmen können, um die neuen, innerhalb einem Jahr ins Leben getretenen Tänze erlernen zu können, ohne zum ganzen Cours sich zu verpflichten.

Herr **Holz** zum Adler und Herr Schneider **Lambert** werden die Güte haben, die Anmeldungen entgegenzunehmen.

Zu gütigen Anmeldungen empfiehlt sich bestens

W. Schweizerbarth, Tanzmeister aus Stuttgart.

Gmünd.

Erklärung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß nicht er der Vorgeladene zum Schwurgericht ist, sondern Jos. Büchler ledig, Sohn des Ausrufer Büchler.

C. Jos. Büchler, Goldarbeiter.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat 6 — 7 Wagen guten **Dünger** zu verkaufen.

Egid Lindle, Blechmacher.

Gmünd.

Ein in ganz gutem Zustand befindliches hartholzernes **Tischchen** und **Kanapee** hat zu verkaufen, wer, sagt die Redaktion.

Gmünd.

Vier alte **Kastenöfen** sowie auch neue **Oefen** und **Kunstheerde** empfiehlt

Hafnermeister Debler.

Gmünd.

Ein in der Nähe wohnender Landmann sucht gegen gute Güterversicherung **400 fl.** sogleich aufzunehmen. Wer? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein **Walzwerk**, eine **Plättmühle**, hat zu verkaufen.

Baumhauer.

Gmünd.

Ein angenehmes **Logis** in der hintern Schmidgasse ist sogleich zu vermiethen. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein heizbares Zimmer mit Bett und Möbels, für einen ledigen Herrn, in der Nähe der Fabriken, kann sogleich gemiethet werden. Bei wem, sagt die Redaktion.

Gmünd.

Logis-Vermiethung.

In der Schmidgasse ist ein Logis für einen ledigen Herrn nebst Bett und Möbels zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Großheppach.

Empfehlung meiner selbst erfundenen arsenikfreien Schwefel-Schnitten, welche in den lezten 10 Jahren hunderttausend von Eimern schweren, zähen und sauren Wein und Obstmost ganz verbesserten, der durch das Einbrennen mit gelben Schwefelschnitten verdorben war.

Wer alle seine Fässer und Getränke Jahr aus und ein drei bis viermal mit meinen Schnitten statt der gewöhnlichen einbrennt, erzeugt Weine und Obstmost, die nie krank werden, sondern um die Hälfte mehr an Werth, Güte und Lagerhaftigkeit gewinnen, auch dieses Jahr beim 1850r jezt und im Ablaß.

Ich habe Bierbrauer in allen Gegenden Deutschlands, Frankreichs, Englands und Amerikas, die bis vor 8 Jahren jährlich halbe Keller voll saures, abgestandenes Bier, im Werth von 5—600 fl. Auslage, hatten, die durch die vielen Verluste beinahe um ihr ganzes Vermögen gekommen sind, und jezt mit jährlich 4—6 Pfd. von meinen Gewürzschnitten ihre gepichte und ungepichte, große und kleine Bierfässer zum Lagern und Versenden wie die Weinfässer ein- und ausbrennen; wodurch das faule, maste Wasser gereinigt und alle Beigefährte in die Hefe niedergeschlagen werden, so daß sie Kaiser-, Doppel-, Lager-, Haus- und Weißbier erzeugen, welches das ganze Jahr gleich gut ist, und das sie überall hin versenden können. Ich erlasse das Pfund mit Gewürz zu 48 kr., ohne Gewürz zu 32 kr. die Schnitte zu 1½ u. 1 kr.

Die arsenikfreien Schwefelschnitten sind bei allen Kaufleuten in Gmünd und Göppingen zu haben.

Arsenikfreie Schwefelschnitten zum Biersieden, Ein- und Aufbrennen der Wein- und Mostfässer haben von Bürkle in Großheppach eine große Sendung bezogen Winter in Gmünd und Haueisen in Göppingen.

Tinktur, durch hunderte von Zeugnissen empfohlen zur augenblicklichen und bleibenden Linderung der Zahnschmerzen, das Glas zu 30, 16 und 9 kr. **Zahnpulver**, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, die Schachtel zu 24, 18 und 12 kr. **Haaröl**, das Glas zu 15 kr. **Kölnisches** oder **Großheppacher Wasch-** und **Badwasser**, ärztlich empfohlen zur Stärkung und Belebung der Nerven, Augen, Glieder und Podagra, das Glas zu 36, 24 und 12 kr. Neue große Sendungen haben erhalten Winter in Gmünd, Haueisen in Göppingen.

J. F. Bürkle.

Alfdorf.

Die hiesige Jagd-Gesellschaft hat sechs schöne sorgfältig ausgespannte **Dachsschwarten** zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich wenden an Gutsbesizer Erzinger.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Nro. 141. Samstag den 30. November **1850.**

Der „Märzspiegel“ vor Gericht.

Den 27. d. M. Vormittags 9 Uhr begann die Verhandlung vor dem Schwurgerichtshof in Ellwangen gegen den verantwortlichen Redakteur Ils über die Anklage des Staatsanwalts wegen Majestätsbeleidigung. Der Angeklagte erschien mit Rechtskonsulent Wolff, als seinem Vertheidiger, und antwortete auf die Frage, ob er sich des angeklagten Vergehens für schuldig bekenne, mit „Nein“, worauf das Geschwornen-Gericht mit den anwesenden 28 Geschwornen durch das Loos gebildet wurde, wobei von Seite des Staatsanwalts jeder, entfernt als zur Volkspartei gehörend verdächtig, bestmöglichst beseitigt wurde. Die durch das Loos gezogenen und nicht abgelehnten 12 Geschworne waren: Hüttenkassier Maier in Wasseralfingen, Falkenwirth Bopp in Crailsheim, Maurer Häfner von da, Apotheker v. Jahn von da, Oberamtsgeometer Deimler von Schorndorf, Oekonom Oettinger von Hundsholz, Bauer Krieg in Unterböbingen, Oekonom Schurr vom Schweizerhof, Schultheiß Ostertag von Täferroth, Bauer Wolffram in Meisterstall, Bauer Mailänder in Stetten und Scherrenmüller Kieninger in Fachsenfeld.

Die Anklage bestand in Folgendem: den 29. Juli d. J. in Nr. 88 dieses Blattes erschien ein Aufsaz mit der Aufschrift: „Warschau und England“, welcher der Nr. 153 der in Kassel erscheinenden Hornisse entnommen war. In diesem Aufsaz kam folgende Stelle vor:

„Deutschland war vor Allem das Land, das die große Idee „der Völkergesammtverbindlichkeit in blinder Bedienten-Verkommenheit von sich stieß, das seine angestammten Blutsauger „stets von Neuem zu dem Wahnsinn hinrießen, jene Nanon „für seinen Erbfeind zu erklären, deren Freiheitsruf zuerst die „Zwingburgen der deutschen Nerone erschütterte.“

Hiedurch soll sich der Verleger dieses Blattes, Matthias Ils in Gmünd, der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben, weil er mit dem Ausdruck, „angestammte Blutsauger“, wissentlich die Personen der deutschen Fürsten und somit die des Königs von Württemberg geschmäht habe.

Diese Anklage wurde von dem Staatsanwalt, Oberjustizrath Geßler, so entwickelt, es sei nach dem Inhalt dieses Aufsazes unzweifelhaft, daß dieser Ausdruck ein injuriöser sei, und daß derselbe auf Niemand anders, als die Personen der deutschen Fürsten und also auch auf die Person des Königs von Württemberg bezogen werden müsse; ebenso unzweifelhaft sei es, daß Ils bei Aufnahme dieses Aufsazes dieß habe wissen müssen, und daß er mit diesem Ausdruck eine Schmähung der Person des Königs ausspreche, und weil er dennoch den Aufsaz mit dieser Stelle abgedruckt habe, habe er, wenn er auch nicht selbst der Verfasser gewesen, doch wissentlich sich des Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht.

Von Ils wurde hierauf erwiedert, daß er, wie öfters, Aufsäze aus der Hornisse abgedruckt habe, so auch diesen, weil er ihm passend für sein Blatt erschienen sei und er nichts Verfängliches darin gefunden habe, und habe er beim Abdruck dieses Aufsazes denselben als einen aus der Hornisse entnommenen bezeichnet, könne somit für dessen Inhalt gar nicht verantwortlich sein. Von Seiten seines Vertheidigers wurde dieß näher unter Bezugnahme auf die gesezlichen Stellen entwickelt, und daß in einem solchen Falle der Verleger eines Blattes nur dann als Urheber eines Vergehens angesehen werden könne, wenn er nach Beschaffenheit der Umstände mit dem Verfasser auf gleicher Stufe stehe, z. B. wenn bei einem hochverrätherischen Aufruf im Complott zwischen ihm stehe u. s. w. Einer Ehrenkränkung, sowie auch einer Majestätsbeleidigung könne ein Verleger nie schuldig sein, wenn er eine ehemalige Aeußerung eines Andern als solche nachdrucke, so wenig als einer sich einer Ehrenkränkung schuldig mache, der blos erzähle, der oder jener habe sich dieser oder jener injuriösen Aeußerung bedient, sonst müßte auch jeder, der den Aufsaz im Märzspiegel nur vorgelesen, gerade so als Verbrecher behandelt werden, da dieser den Aufsaz der Hornisse eben auch nur verbreitet habe, wie der Verleger des Märzspiegels. Außer diesem führte der Vertheidiger aber weiter aus, daß der beanstandete Ausdruck nach der Fassung des Aufsazes gar nicht auf die Person der jezt regierenden Fürsten, namentlich nicht auf die Person des Königs von Württemberg bezogen werden könne, und daß auf keinen Fall Ils bei Aufnahme jenes Aufsazes dieß habe wissen und so auslegen müssen. In dem Aufsaz sei nämlich im Anfang gesagt: „Ganz Europa hat nur noch zwei große Partien, die Volkspartie und die Fürstenpartie“, dieser Saz werde weiter ausgeführt, und die ausgehobene Stelle sei auch lediglich auf diese Fürstenpartien zu beziehen, nirgends stehe ein Wort von deutschen Fürsten oder gar dem König von Württemberg, und wenn also behauptet werden wolle, der Ausdruck „angestammte Blutsauger“ kann sich auf Niemand sonst als die Fürsten beziehen, und wenn die Geschwornen ein Schuldig aussprechen wollen, so machen sie sich einer Majestätsbeleidigung schuldig und nicht Ils, denn dann sagen sie, wenn von Deutschlands angestammten Blutsaugern, also von jemand gesprochen werde, der dem deutschen Volk Mark und Blut aussauge, so sei und könne dieß niemand anders als Deutschlands Fürsten sein. Weiter beweise der Saz „jene Nation für seinen Erbfeind zu erklären, (worunter natürlich die französische gemeint ist) deren Freiheitsruf zuerst die Zwingburgen der deutschen Nerone erschütterte“, klar, daß dieser Saz in Kassel geschrieben worden sei, und auf den König von Württemberg nicht bezogen werden könne, da jene Nation den württembergischen Thron nicht erschüttert, sondern gegründet habe. —

Daß Ils also diese Stelle auch nicht in dem behaupteten Sinne habe auffassen müßen, verstehe sich mithin von selbst, und ebenso, daß er bei Herausgabe jener Nummer nicht die Absicht gehabt habe, die Person des Königs von Württemberg zu schmähen. Ueberhaupt sei diese Anklage zwar nur auf Majestätsbeleidigung gerichtet, sie sei aber nichts Anderes als ein Angriff gegen die freie Presse, da es für ein Blatt, wie der Märzspiegel, unmöglich wäre, weiter zu bestehen, wann er bestraft würde, so oft er einen fremden Artikel nachdrucke, wo aus jedem durch eine so künstliche Auslegung ein derartiges Vergehen herausdemonstrirt werden könnte. Das heiligste Recht eines Volkes sei aber das auf freie Mittheilung der Gedanken, und so schlimm ein Volk daran sei, dem dieses Recht unterdrückt werde, so sei das doch der schlimmste Fall nicht, wenn es durch Gewalt von Oben geschehe; das wäre das Schlimmste, wenn ein Volk selbst dieses Recht aus den Händen gebe. So Unglaubliches in Deutschland aber auch in lezter Zeit geschehen, so glaube er doch nicht, daß Männer aus dem Volk, daß ein Volksgericht zu einem solchen Angriff die Hand bieten werde, so sei es doch unmöglich, daß sie, die Geschwornen hier ein Schuldig aussprechen. So war es auch, nachdem die Verhandlung geschlossen und die Geschwornen aus ihrem Berathungszimmer zurückkamen, sprach der Obmann derselben: Auf Ehre und Gewissen vor Gott und vor den Menschen, der

Ausspruch der Geschwornen ist: Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig. —

So endete die erste Verfolgung, die uns nach so vielen Bemühungen unserer Gegner zu Theil wurde. Gott und unser Recht wird weiter helfen.

Deutschland.

◇ **Gmünd**, 29. Nov. Heute Nacht halb 2 Uhr wurden wir durch die Feuerglocke aufgeschreckt, es brannte in dem Waschhaus des Kreuzwirths Waldenmaier. Obgleich die daran stoßende Scheuer sehr gefährdet war, so wurden doch keine Feuerreiter auf das Land geschickt, da man gleich einsah, daß man mit Hilfe unserer vortrefflichen Saugmaschinen und dem schnellen Erscheinen der hiesigen Einwohner des Feuers Meister werde.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblatt vom 28. November enthält 47 amtlich ausgeschriebene Ganterkenntnisse vom Lande Württemberg.

Stuttgart, 27. Nov. Heute Abend sind die Wachen vor dem Ständehause, welche seit einiger Zeit in etwas geringerer Zahl aufgestellt waren, verstärkt worden, nachdem vorher der Kriegsminister, General v. Miller, in eigener Person die Lokalitäten inspicirt und — wie es scheint — von der Unzulänglichkeit der Besazung sich überzeugt hatte. Die Gründe dieser Anordnung sind uns nicht bekannt, da die neu ernannte Schuldenzahlungsaufsichtskommission von 11 — 2 Uhr völlig ungestörte Sizung im Hause gehalten hatte.

— 27. Nov. „Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß der von der Regierung aufgerufene (!) ständische Ausschuß von 1849 zu Stande kommt", so schrieb triumphirend das deutsche Volksblatt, das bekanntlich unter den Anspizien des Professor Kuhn steht, unter dem 14. Nov. Und heute um 11 Uhr sah man denselben Hrn. Prof. Kuhn, sowie andere Mitglieder der gestern ernannten „provisorischen Staatsschuldenverwaltungskommission", gegen Vorzeigung der von der Stadtdirektion erhaltenen Einlaßkarten in das Ständehaus, — aber nicht in den Ausschuß eintreten. Beob.

Vom Neckar, 22. Nov. Die Unterhandlungen über den Eisenbahnanschluß an Baden sind so zu sagen beendigt. Die betreffenden Verträge werden demnächst von den beiden Regierungen unterzeichnet werden. Baden hat in vielen Punkten den Forderungen Württembergs nachgegeben, so daß die Richtung über Bretten-Bruchsal den Sieg davon trägt. Für die Verbindung mit Pforzheim soll durch eine Seitenbahn Sorge getragen werden. Auf die Beschleunigung der Unterhandlungen soll Oesterreich nicht ohne Einfluß geblieben sein. Es fragt sich jezt, ob die badischen Kammern ihre Zustimmung geben werden. Mannheim bietet Alles auf, dies zu bewirken, während Karlsruhe das Entgegengesezte zu erzielen hofft. Daß die Ansichten der ersten Handelsstadt Badens durchdringen werden, unterliegt fast keinem Zweifel, wenn sich auch die Residenz in ihrem Interesse gefährdet sieht.

München, 25. Nov. Urtheil des obersten Gerichtshofes in Sachen der vor das Ausnahmsgericht verwiesenen Pfälzer. Das Urtheil des Appellhofes der Pfalz, wornach 333 vor das Ausnahms-Gericht verwiesen wurden, wurde verworfen! Nur 38 kommen vor's Spezialgericht, alle übrigen sind jezt vor Geschworene verwiesen.

Ein interessantes Buch. In **Leipzig** ist erschienen: „Proklamationen und Versprechungen deutscher Fürsten von 1813 bis 1849. Eine Neujahrsgabe für das deutsche Volk." Mit einer Einleitung. — (Das Buch muß jedenfalls sehr dick sein, denn es wurde sehr viel versprochen und proklamirt.) Volksb.

Berlin, 25. Nov. Am Sonnabend sind bei der hiesigen russischen Gesandtschaft Depeschen eingegangen, die, wie die N. Pr. Ztg. sagt, es zweifellos machen, daß die Stellung, welche Oestreich zur Zeit in Deutschland einnimmt, von Rußland gebilligt wird, und daß also ein Krieg gegen Oestreich zugleich auch ein Krieg gegen Rußland sein würde.

Fast gleichzeitig mit dieser russischen Depesche, ob zufällig oder absichtlich, wollen wir dahin gestellt sein lassen, traf auch eine östreichische Note ein, welche ziemlich bestimmt verlangt, daß die preußischen Truppen die durch das Kurfürstenthum Hessen gehenden Etappenstraßen räumen sollen, während die östreichische Regierung sich zu Bürgschaften (sehr gnädig!) für die Sicherheit dieser preußischen Militärstraßen erbietet. Diese lezte Forderung scheint selbst der Kreuzzeitung zu stark, sie ruft erbittert aus: „Soll dies vielleicht eine Probe sein, wieviel sich Preußen gefallen läßt?"

Die oben mitgetheilten Depeschen haben natürlich eine große Aufregung unter unsere friedliebenden Minister gebracht; sie bilden den Gegenstand der Berathung in dem heute Morgen um 10 Uhr zu Bellevue in Gegenwart des Königs abgehaltenen Ministerraths. Ueber den Ausgang desselben ist Nichts bekannt, er läßt sich jedoch vermuthungsweise aus dem Umstande entnehmen, daß der östreichische Gesandte, Herr v. Prokesch-Osten, heute Nachmittag seine Pässe verlangt hat und mit dem heutigen Nachtzuge der Niederschlessischen Eisenbahn Berlin verläßt.

— Die städtischen Behörden sind angewiesen, Proviantmagazine für 60,000 Mann anzulegen, welche in und um Berlin zusammengezogen werden sollen. Urw. Z.

In **Berlin** circulirt folgende Petition an die Kammern, die in den nächsten Tagen übergeben werden, und bereits reichliche Unterschriften erhalten haben soll: „Hohe Kammern! In Ehrfurcht nahen Unterzeichnete mit der Bitte: der hohen Landesvertretung möge gefallen: I. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß der Umsturz der Staatsverfassung in dem zur Union gehörigen Kurhessen verhütet, und überhaupt der gemeingefährliche Grundsaz einer mißbräuchlichen Anwendung abgeschaffter Bundesgeseze auf bestehende Rechtsordnungen auch nicht thatsächlich anerkannt werde; II. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß den Herzogthümern Schleswig-Holstein die durch den Friedensvertrag vom 2. Juli d. J. gewährleistete Freiheit ihr von ganz Deutschland anerkanntes Recht mit den Waffen zu vertheidigen unangefochten bleibe, sowie daß der Durchmarsch einer zur Entwaffnung ihres Heeres bestimmten Truppenmacht durch das Gebiet Preußens, Braunschweigs, Hannovers oder anderer Unionsstaaten nimmermehr geduldet werde; III. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß keine Gesammtverfassung für Deutschland oder einzelne Theile desselben Geltung erlange welche nicht zuvor von Abgeordneten des preußischen Volkes geprüft und genehmigt worden, und welche mit den Beschlüssen des ehemaligen Bundestags vom 10. und 30. März und 7. April 1848, wie mit den feierlichen Worten Sr. Maj. des Königs vom 18. März 1848 und 15. Mai 1849 in Widerspruch stände; IV. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die durch das Staatsgrundgesez gewährleisteten Volksrechte in keiner Weise verkümmert werden, insbesondere die Freiheit der Presse und die Unabhängigkeit des Richterstandes wieder hergestellt, das Recht der Kirche sich aus ihrem eigenen Geiste frei zu gestalten, gewaltsamen Deutungen enthoben, zur Wahrheit werde; V. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die großen Opfer welche unser Volk dem in seiner Ehre gefährdeten Vaterlande zu bringen verlangt, nur unter Bürgschaften ihm auferlegt werden, und daß Se. Maj. der König deßhalb Männer in seinen Rath berufe, welche von dem verdienten Vertrauen des Landes getragen werden. Hohe Kammern! In Betreff dessen was noth thut, herrscht in Preußens Volk und Heer Uebereinstimmung; die öffentliche Meinung ist unzweideutiger denn jemals. Verleihen Sie dem Willen des Volkes die verfassungsmäßige Autorität Ihrer Beschlüsse. Einst, im Jahre 1813, gab ein unvergeßlicher preußischer Landtag das Signal zur Befreiung Deutschlands. Thun Sie das Gleiche!" D.Z.

Wien, 22. Nov. Dem Vernehmen nach sollen in Ungarn und Siebenbürgen für jedes Dorf zwei Gewehre zu halten gestattet sein, um gegen Raubthiere kämpfen zu können.

— 23. Nov. Die Verwirrung ist schon so groß, als ob wirklich Krieg und dessen Chancen für Oesterreich ungünstig wären, denn bereits ist das Silber auf 136 Proz., Gold auf 42 Proz. Agio gestiegen, und Handel und Wandel haben daher ganz aufgehört. Soldaten dominiren jezt die Zeit, man geht rücksichtslos an dem Schrei des mit Sorgen und Noth kämpfenden Volkes vorüber, welches die Früchte seines einjährigen Fleißes neuerdings dem Kriegsgott opfern muß. Stille bleibt der Minister der Finanzen, er muß sich beugen vor der höhern Politik. Heute sollen gegen 80 Kanonen nach Böhmen und Mähren abgegangen sein; Gerüchte geben die dort befindlichen Massen auf über 400,000 Mann an, was jedoch zu viel ist. Die Eisenbahndirektion macht heute bekannt, daß in den nächsten Tagen nur Truppen befördert werden. W. Z.

Oderberg, 22. Nov. So eben sind pr. Nordbahn folgende Munitionsgegenstände nach Pardubitz befördert worden: 11,540 leere Wurfbomben, 1137 60pfündige Pulversäcke, 1066 Brandröhren, 3820 Feuerballen und 32 Centner gehacktes und geschmolzenes Zeug zur Füllung der Hohlkugeln. Auf dem Wiener Bahnhofe liegen laut Meldung 1200 Centner Pulver, in 30 Wagen verpackt, zur Expedition bereit.

Rendsburg, 22. Nov. In Rendsburg ist man auf das Aeußerste gerüstet: man ist auf eine Belagerung gefaßt, und heute der Bürgerschaft der Befehl ertheilt, sich zu verproviantiren.

Der schwedische Lieutnant Linnström, der in schleswig-holsteinische Dienste getreten, hat, als er zur Rückkehr nach Schweden aufgefordert wurde, seinen Abschied aus schwedischen Diensten verlangt und erhalten (der versteht sich besser auf Ehre als gewisse Offiziere). D. A. Z.

Ausland.

Hört! In **London** ist eine Sammlung für die entlassenen kurhessischen Offiziere im Gang, die bereits große Summen abgeworfen hat. Am Schlusse des Aufrufes dazu heißt es: „Die Freunde des Friedens sollten vorzugsweise den Offizieren der hessischen Armee ihre Dankbarkeit dafür bezeugen, daß sie bewiesen haben, daß der Soldat nicht mehr eine Schlachtmaschine, sondern ein denkendes und fühlendes Wesen ist.“

Mittel, adlig zu werden. Man nehme 1½ Schoppen vinaigre de quatre voleurs, 25 Loth Beinschwarz, 3 Unzen Galläpfeldecoct mit schwefelsaurem Eisenoxyd und etwas kohlensaurer Natronauflösung, 1 Pfund feingestoßenen cyprischen Vitriol und 4 Quart unauslöschliche Tinte. Die Mischung dieser Substanzen läßt man durch eine Magd (ein Diener thut's auch) in ein breites Gefäß gießen, das aber dadurch ziemlich bis zum Rande gefüllt werden muß. Hierauf verbrennt man ein Exemplar der Grundrechte des deutschen Volkes, streut die Asche auf jene Füllung, sezt sich dann, ohne jedoch irgend ein Kleidungsstück mit der Füllung in Berührung zu bringen, in das Gefäß und bleibt dort 12 Stunden sizen, während welcher man über das nunmehr nothwendige Wappen nachdenken kann.

Dies Rezept wäre gewissen hiesigen jungen Herr'lein sehr zu empfehlen. W.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Gläubiger-Vorladungen.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten Gant- und außergerichtlichen Schuld-Sachen werden die Gläubiger unter den gewöhnlichen Präjudizen vorgeladen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt der Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Oberamts-Gericht Göppingen.	12. Novbr.	Boll.	Georg Friedrich Blind, Wagner in Boll.	Montag d. 16. Dez. Morgens 9 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.
Oberamts-Gericht Göppingen.	18. Novbr.	Schlath.	Johannes Frei, Schreiner und Wittwer in Schlath.	Dienstag d. 24. Dez. Morgens 9 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.
Oberamts-Gericht Gmünd.	1. Novbr.	Bargau.	Franz Pfahl, Bürger und Bauer in Bargau und dessen Ehefrau Catharina, geb. Haag.	Donnerstag d. 5. Dez. Morgens 9 Uhr.	Am Schlusse d. Verhandlung
Oberamts-Gericht Geißlingen.	22. Novbr.	Großsüßen.	David Häfele, Bürger und Maurergeselle in Großsüßen.	Montag d. 23. Dez. Morgens 9 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.
Oberamts-Gericht Welzheim.	12. Novbr.	Welzheim.	wld. Gottfried Breyer'sche Eheleute von Welzheim.	Freitag d. 13. Dez. 1850.	Nächste Gerichtssizung

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Rekrutirung von 1851.

Die Aufzeichnung der Rekrutirungspflichtigen für das Jahr 1851, nämlich der im Jahr 1830 gebornen Jünglinge — hat nun zu beginnen und sind die Listen mit den nöthigen Beurkundungen (Instruktion §. 25 und 26) unfehlbar bis 2. Januar 1851 hieher einzusenden.

Den 23. Nov. 1850.

[G.-W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Da wahrgenommen wurde, daß von einzelnen Ortsvorstehern für auswärts eintretende Dienstboten statt die durch Regierungsblatt Nro. 15 von 1850 vorgeschriebenen **Dienstbücher** immer noch blose Heimathscheine ausgestellt werden, so wird auf jene Verfügung wiederholt aufmerksam gemacht, und deren Befolgung für die Zukunft erwartet.

Den 25. Novbr. 1850.

1G.W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Aufforderung zur Nachimpfung.

Da die Blattern in einem Hause der hiesigen Stadt ausgebrochen sind und zu befürchten ist, daß dieselben wie im verflossenen Jahre, so auch jezt wieder um sich greifen, so ergeht an sämmtliche Einwohner der Stadt im Alter von 14—48 Jahren die dringende Aufforderung, sich ungesäumt einer Nachimpfung zu unterwerfen, sofern diese nicht im verflossenen Jahre erfolgt ist.

Den 26. Nov. 1850.

[G.W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Joh. Georg Zeller, Mezgers ½ Hausantheil in der Mühle Nro. 173, neben Seifensieder Stöckle und Schreiner Lang, mit der Hälfte Hofraum und 1,5 Rth. Hof gegen die Straße, Anschlag 500 fl., kommt am Montag den 23. Dezember Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im Wege der Hilfsvollstreckung zur Versteigerung.

Den 21. Nov. 1850.

Gemeinderath.

Reichenbach, O.-A. Göppingen.

Gefundenes.

Sonntag den 24. Novbr. d. J. wurde durch den Sohn des Georg Kohlhaas, Sailers von hier, an der Filsbrücke im Wasser ein Schaffell gefunden. Der Eigenthümer, welcher sich genügend darüber ausweisen kann, kann solches gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr bei demselben abholen.

Ortsvorstand Munz.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Neue Häringe

das Stück 3 kr., bei Parthien billiger, empfiehlt

F. Stimm, Conditor.

Göppingen.

Branntwein,

die Maas zu 18 kr. empfiehlt zur gefälligen Abnahme Maas- und Schoppenweise

Fr. Stimm, Conditor.

Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.

Reinen **Kappenhonig** und **Havanahonig** empfiehlt

Fr. Stimm, Conditor.

Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.

Salpetersalz

empfiehlt Fr. Stimm, Conditor.

Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.

Neue Häringe,

das Stück zu 3 kr., bei

Friedrich Langbein.

Göppingen.

Neue holländische

Häringe,

zu 3 kr. das Stück bei

J. G. Beck am Pflug.

Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.

Geld-Ausleihung.

1000 und 400 fl. sind sogleich auszuleihen auf zweifache Versicherung bei

Den 22. Nov. 1850.

Schuhmacherobermstr. Linderich.

Göppingen.

Schöne **Welschnüsse** sind in großen und kleinen Parthien billig zu haben bei

Sailer Aichroth.

Göppingen.

Gegen zweifache Versicherung sind Pflegschaftsgelder 215 fl., 165 fl. sogleich zu erheben. Den 25. Nov. 1850.

Kammmacher Mayer.

Holzheim.

Bei dem Unterzeichneten können gegen gesezliche Sicherheit 200 fl. Pfleggeld ausgeliehen werden.

Den 25. Nov. 1850.

Michael Gokeler.

Göppingen.

Arbeiterbildungs-Verein.

Die monatliche Hauptversammlung findet **heute Abend 8 Uhr** im Lokal bei Röhrle statt, wozu die Mitglieder dringend eingeladen werden.

Der Ausschuß.

Göppingen.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung bei Stegmaier.

Göppingen.

Morgen hat den Backtag J. Schrag, Jägerbecks Wtw. und sind von heute Mittag 2 Uhr an warme Brezeln zu haben.

Brech bei Börtlingen.

Ich habe gegen gesezliche zweifache Versicherung aus einer Pflegschaft 150 fl. zum Ausleihen parat.

Den 25. Nov. 1850.

Anwalt Grözinger.

Holzheim.

Bei Unterzeichnetem hat sich ein Schafhund eingestellt, und kann bei demselben gegen gehörigen Ersaz abgeholt werden.

Schäfer Wörner.

Anzeigen des Bezirks Gmünd 2c.

Gmünd.

Berichtigung einer Markt-Anzeige.

Nach dem heurigen Kalender soll am 18. Dez. in Gmünd ein Viehmarkt stattfinden, es beruht dieß aber auf einem Irrthum.

Es wird vielmehr hier am Montag den 9. Dezember **Krämermarkt**, Dienstag den 10. Dez. Krämermarkt und **Roßmarkt**, Mittwoch den 11. Dez. Krämermarkt und **Viehmarkt** gehalten werden, was man hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Den 25. Nov. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Kohn.

Gmünd.

Oel-Lieferungs-Accord.

Am Montag den 2. Dezember d. J. Vormittags 9 Uhr wird in der Kanzlei der unterzeichneten Stelle die Lieferung des Bedarfs von Oel zur Straßen-Beleuchtung, circa 12 Ctr., und von Lichtern auf's Rathhaus, im öffentlichen Abstreich veraccordirt, wozu Accordeliebhaber eingeladen werden.

Den 28. Nov. 1850.

Stadtpflege.

Hahn.

Gmünd.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er jezt bei Herrn Bürstenmacher Hauf nächst dem Spital wohnt; und bei ihm fortwährend **Brillen,** mit rein geschliffenen Gläsern versehen, für kurz-, weit- und schwachsehende Personen zu haben sind, sowie auch **Lorgnetten,** einfach und doppelte, **Perspektive, Fernröhre, Luppen, Schießgläser, Thermometer & Barometer** stets vorräthig sind. Auch nehme ich diese und alle in mein Fach einschlagenden Artikel zur Reparatur an, und versichere reelle und billige Bedienung.

F. J. Schmid, Optikus.

Gmünd.

Bolzschüzen-Gesellschaft.

Der Gesellschaftstag ist für die Folge **Montag** und zwar zum 1. male Montag den 2. Dezember.

Der Vorstand.

Gmünd.

Empfehlung.

Lizenschuhe sind in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen zu haben bei

J. Mohr, Wittwe.

Gmünd.

Bei Unterzeichnetem ist ganz gutes

Schaaffleisch

das Pfund zu 4 kr. zu haben.

Joh. Schönieber, Mezgerm.

Gmünd.

Der Unterzeichnete sucht einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen.

Den 24. Nov. 1850.

Rich. Vogt.

Gmünd.

Ein unheizbares Zimmer nebst Schlafstelle hat zu vermiethen

Wilhelm Bauknecht.

Gmünd.

Ein neues **Kinderchaischen** mit Federn verkauft

Wilhelm Bauknecht, Wagner.

Gmünd.

Ein angenehmes **Logis** in der hintern Schmidgasse ist sogleich zu vermiethen. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Mehrere ledige Herren finden Kost und Logis. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

(Eingesendet.)

Dem gütigen Uebersender der Hutfeder, Hr. Ganestoffel Blaufuß (dessen wahren Name ich gar wohl kenne) rathe ich, dieselbe hinter sein eigenes Eselsohr zu stecken, wohin sie gewiß am besten paßt. Sollte er jedoch mich noch einmal mit einer Sendung beehren, so werde ich nicht versäumen, ihm meinen Dank mit Nennung seines verächtlichen Namens öffentlich abzustatten.

N. N.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ile'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 141. Samstag den 30. November **1850.**

< Der „Märzspiegel" vor Gericht.

Den 27. d. M. Vormittags 9 Uhr begann die Verhandlung vor dem Schwurgerichtshof in Ellwangen gegen den verantwortlichen Redakteur Ils über die Anklage des Staatsanwalts wegen Majestätsbeleidigung. Der Angeklagte erschien mit Rechtskonsulent Wolff, als seinem Vertheidiger, und antwortete auf die Frage, ob er sich des angeklagten Vergehens für schuldig bekenne, mit „Nein", worauf das Geschwornen-Gericht mit den anwesenden 28 Geschwornen durch das Loos gebildet wurde, wobei von Seite des Staatsanwalts jeder, entfernt als zur Volkspartei gehörend verdächtig, bestmöglichst beseitigt wurde. Die durch das Loos gezogenen und nicht abgelehnten 12 Geschworne waren: Hüttenkassier Maier in Wasseralfingen, Falkenwirth Bopp in Crailsheim, Maurer Häfner von da, Apotheker v. Jahn von da, Oberamtsgeometer Deimler von Schorndorf, Oekonom Oettinger von Hundsholz, Bauer Krieg in Unterböbingen, Oekonom Schurr vom Schweizerhof, Schultheiß Ostertag von Täferroth, Bauer Wolffram in Meisterstall, Bauer Mailänder in Stetten und Scherrenmüller Kieninger in Fachsenfeld.

Die Anklage bestand in Folgendem: den 29. Juli d. J. in Nr. 88 dieses Blattes erschien ein Aufsaz mit der Aufschrift: „Warschau und England", welcher der Nr. 153 der in Kassel erscheinenden Hornisse entnommen war. In diesem Aufsaz kam folgende Stelle vor:

„Deutschland war vor Allem das Land, das die große Idee „der Völkergesammtverbindlichkeit in blinder Bedienten-Verkommenheit von sich stieß, das seine angestammten Blutsauger „stets von Neuem zu dem Wahnsinn hinrießen, jene Nation „für seinen Erbfeind zu erklären, deren Freiheitsruf zuerst die „Zwingburgen der deutschen Nerone erschütterte."

Hiedurch soll sich der Verleger dieses Blattes, Matthias Ils in Gmünd, der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben, weil er mit dem Ausdruck „angestammte Blutsauger", wissentlich die Personen der deutschen Fürsten und somit die des Königs von Württemberg geschmäht habe.

Diese Anklage wurde von dem Staatsanwalt, Oberjustizrath Geßler, so entwickelt, es sei nach dem Inhalt dieses Aufsazes unzweifelhaft, daß dieser Ausdruck ein injuriöser sei, und daß derselbe auf Niemand anders, als die Personen der deutschen Fürsten und also auch auf die Person des Königs von Württemberg bezogen werden müsse; ebenso unzweifelhaft sei es, daß Ils bei Aufnahme dieses Aufsazes dieß habe wissen müssen, und daß er mit diesem Ausdruck eine Schmähung der Person des Königs ausspreche, und weil er dennoch den Aufsaz mit dieser Stelle abgedruckt habe, habe er, wenn er auch nicht selbst der Verfasser gewesen, doch wissentlich sich des Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht.

Von Ils wurde hierauf erwiedert, daß er, wie öfters, Aufsäze aus der Hornisse abgedruckt habe, so auch diesen, weil er ihm passend für sein Blatt erschienen sei und er nichts Verfängliches darin gefunden habe, und habe er beim Abdruck dieses Aufsazes denselben als einen aus der Hornisse entnommenen bezeichnet, könne somit für dessen Inhalt gar nicht verantwortlich sein. Von Seiten seines Vertheidigers wurde dieß näher unter Bezugnahme auf die gesezlichen Stellen entwickelt, und daß in einem solchen Falle der Verleger eines Blattes nur dann als Urheber eines Vergehens angesehen werden könne, wenn er nach Beschaffenheit der Umstände mit dem Verfasser auf gleicher Stufe stehe, z. B. wenn bei einem hochverrätherischen Aufruf im Complott zwischen ihm stehe u. s. w. Einer Ehrenkränkung, sowie auch einer Majestätsbeleidigung könne ein Verleger nie schuldig sein, wenn er eine ehemalige Aeußerung eines Andern als solche nachdrucke, so wenig als einer sich einer Ehrenkränkung schuldig mache, der blos erzähle, der oder jener habe sich dieser oder jener injuriösen Aeußerung bedient, sonst müßte auch jeder, der den Aufsaz im Märzspiegel nur vorgelesen, gerade so als Verbrecher behandelt werden, da dieser den Aufsaz der Hornisse eben auch nur verbreitet habe, wie der Verleger des Märzspiegels. Außer diesem führte der Vertheidiger aber weiter aus, daß der beanstandete Ausdruck nach der Fassung des Aufsazes gar nicht auf die Person der jezt regierenden Fürsten, namentlich nicht auf die Person des Königs von Württemberg bezogen werden könne, und daß auf keinen Fall Ils bei Aufnahme jenes Aufsazes dieß habe wissen und so auslegen müssen. In dem Aufsaz sei nämlich im Anfang gesagt: „Ganz Europa hat nur noch zwei große Partien, die Volkspartie und die Fürstenpartie", dieser Saz werde weiter ausgeführt, und die ausgehobene Stelle sei auch lediglich auf diese Fürstenpartien zu beziehen, nirgends stehe ein Wort von deutschen Fürsten oder gar dem König von Württemberg, und wenn also behauptet werden wolle, der Ausdruck „angestammte Blutsauger" kann sich auf Niemand sonst als die Fürsten beziehen, und wenn die Geschwornen ein Schuldig aussprechen wollen, so machen sie sich einer Majestätsbeleidigung schuldig und nicht Ils, denn dann sagen sie, wenn von Deutschlands angestammten Blutsaugern, also von jemand gesprochen werde, der dem deutschen Volk Mark und Blut aussauge, so sei und könne dieß niemand anders als Deutschlands Fürsten sein. Weiter beweise der Saz „jene Nation für seinen Erbfeind zu erklären, (worunter natürlich die französische gemeint ist) deren Freiheitsruf zuerst die Zwingburgen der deutschen Nerone erschütterte", klar, daß dieser Saz in Kassel geschrieben worden sei, und auf den König von Württemberg nicht bezogen werden könne, da jene Nation den württembergischen Thron nicht erschüttert, sondern gegründet habe. —

Daß Ils also diese Stelle auch nicht in dem behaupteten Sinne habe auffassen müßen, verstehe sich mithin von selbst, und ebenso, daß er bei Herausgabe jener Nummer nicht die Absicht gehabt habe, die Person des Königs von Württemberg zu schmähen. Ueberhaupt sei diese Anklage zwar nur auf Majestätsbeleidigung gerichtet, sie sei aber nichts Anderes als ein Angriff gegen die freie Presse, da es für ein Blatt, wie der Märzspiegel, unmöglich wäre, weiter zu bestehen, wann er bestraft würde, so oft er einen fremden Artikel nachdrucke, wo aus jedem durch eine so künstliche Auslegung ein derartiges Vergehen herausdemonstrirt werden könnte. Das heiligste Recht eines Volkes sei aber das auf freie Mittheilung der Gedanken, und so schlimm ein Volk daran sei, dem dieses Recht unterdrückt werde, so sei das doch der schlimmste Fall nicht, wenn es durch Gewalt von Oben geschehe; das wäre das Schlimmste, wenn ein Volk selbst dieses Recht aus den Händen gebe. So Unglaubliches in Deutschland aber auch in lezter Zeit geschehen, so glaube er doch nicht, daß Männer aus dem Volk, daß ein Volksgericht zu einem solchen Angriff die Hand bieten werde, so sei es doch unmöglich, daß sie, die Geschwornen hier ein Schuldig aussprechen. So war es auch, nachdem die Verhandlung geschlossen und die Geschwornen aus ihrem Berathungszimmer zurückkamen, sprach der Obmann derselben: Auf Ehre und Gewissen vor Gott und vor den Menschen, der

Ausspruch der Geschwornen ist: Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig. —

So endete die erste Verfolgung, die uns nach so vielen Bemühungen unserer Gegner zu Theil wurde. Gott und unser Recht wird weiter helfen.

Deutschland.

◇ **Gmünd**, 29. Nov. Heute Nacht halb 2 Uhr wurden wir durch die Feuerglocke aufgeschreckt, es brannte in dem Waschhaus des Kreuzwirths Waldenmaier. Obgleich die daran stoßende Scheuer sehr gefährdet war, so wurden doch keine Feuerreiter auf das Land geschickt, da man gleich einsah, daß man mit Hilfe unserer vortrefflichen Saugmaschinen und dem schnellen Erscheinen der hiesigen Einwohner des Feuers Meister werde.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblatt vom 28. November enthält 47 amtlich ausgeschriebene Ganterkenntnisse vom Lande Württemberg.

Stuttgart, 27. Nov. Heute Abend sind die Wachen vor dem Ständehause, welche seit einiger Zeit in etwas geringerer Zahl aufgestellt waren, verstärkt worden, nachdem vorher der Kriegsminister, General v. Miller, in eigener Person die Lokalitäten inspicirt und — wie es scheint — von der Unzulänglichkeit der Besazung sich überzeugt hatte. Die Gründe dieser Anordnung sind uns nicht bekannt, da die neu ernannte Schuldenzahlungsaufsichtskommission von 11 — 2 Uhr völlig ungestörte Sizung im Hause gehalten hatte.

— 27. Nov. „Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß der von der Regierung aufgerufene (!) ständische Ausschuß von 1849 zu Stande kommt", so schrieb triumphirend das deutsche Volksblatt, das bekanntlich unter den Anspizien des Professor Kuhn steht, unter dem 14. Nov. Und heute um 11 Uhr sah man denselben Hrn. Prof. Kuhn, sowie andere Mitglieder der gestern ernannten „provisorischen Staatsschuldenverwaltungskommission", gegen Vorzeigung der von der Stadtdirektion erhaltenen Einlaßkarten in das Ständehaus, — aber nicht in den Ausschuß eintreten. Beob.

Vom Neckar, 22. Nov. Die Unterhandlungen über den Eisenbahnanschluß an Baden sind so zu sagen beendigt. Die betreffenden Verträge werden demnächst von den beiden Regierungen unterzeichnet werden. Baden hat in vielen Punkten den Forderungen Württembergs nachgegeben, so daß die Richtung über Bretten-Bruchsal den Sieg davon trägt. Für die Verbindung mit Pforzheim soll durch eine Seitenbahn Sorge getragen werden. Auf die Beschleunigung der Unterhandlungen soll Oesterreich nicht ohne Einfluß geblieben sein. Es fragt sich jezt, ob die badischen Kammern ihre Zustimmung geben werden. Mannheim bietet Alles auf, dies zu bewirken, während Karlsruhe das Entgegengesezte zu erzielen hofft. Daß die Ansichten der ersten Handelsstadt Badens durchdringen werden, unterliegt fast keinem Zweifel, wenn sich auch die Residenz in ihrem Interesse gefährdet sieht.

München, 25. Nov. Urtheil des obersten Gerichtshofes in Sachen der vor das Ausnahmsgericht verwiesenen Pfälzer. Das Urtheil des Appellhofes der Pfalz, wornach 333 vor das Ausnahms-Gericht verwiesen wurden, wurde verworfen! Nur 38 kommen vor's Spezialgericht, alle übrigen sind jezt vor Geschworene verwiesen.

Ein interessantes Buch. In **Leipzig** ist erschienen: „Proklamationen und Versprechungen deutscher Fürsten von 1813 bis 1849. Eine Neujahrsgabe für das deutsche Volk." Mit einer Einleitung. — (Das Buch muß jedenfalls sehr dick sein, denn es wurde sehr viel versprochen und proklamirt.) Volksb.

Berlin, 25. Nov. Am Sonnabend sind bei der hiesigen russischen Gesandtschaft Depeschen eingegangen, die, wie die N. Pr. Ztg. sagt, es zweifellos machen, daß die Stellung, welche Oestreich zur Zeit in Deutschland einnimmt, von Rußland gebilligt wird, und daß also ein Krieg gegen Oestreich zugleich auch ein Krieg gegen Rußland sein würde.

Fast gleichzeitig mit dieser russischen Depesche, ob zufällig oder absichtlich, wollen wir dahin gestellt sein lassen, traf auch eine östreichische Note ein, welche ziemlich bestimmt verlangt, daß die preußischen Truppen die durch das Kurfürstenthum Hessen gehenden Etappenstraßen räumen sollen, während die östreichische Regierung sich zu Bürgschaften (sehr gnädig!) für die Sicherheit dieser preußischen Militärstraßen erbietet. Diese lezte Forderung scheint selbst der Kreuzzeitung zu stark, sie ruft erbittert aus: „Soll dies vielleicht eine Probe sein, wieviel sich Preußen gefallen läßt?"

Die oben mitgetheilten Depeschen haben natürlich eine große Aufregung unter unsere friedliebenden Minister gebracht; sie bildeten den Gegenstand der Berathung in dem heute Morgen um 10 Uhr zu Bellevue in Gegenwart des Königs abgehaltenen Ministerraths. Ueber den Ausgang desselben ist Nichts bekannt, er läßt sich jedoch vermuthungsweise aus dem Umstande entnehmen, daß der östreichische Gesandte, Herr v. Prokesch-Osten, heute Nachmittag seine Pässe verlangt hat und mit dem heutigen Nachtzuge der Niederschlessischen Eisenbahn Berlin verläßt.

— Die städtischen Behörden sind angewiesen, Proviantmagazine für 60,000 Mann anzulegen, welche in und um Berlin zusammengezogen werden sollen. Urw. Z.

In **Berlin** circulirt folgende Petition an die Kammern, die in den nächsten Tagen übergeben werden, und bereits reichliche Unterschriften erhalten haben soll: „Hohe Kammern! In Ehrfurcht nahen Unterzeichnete mit der Bitte: der hohen Landesvertretung möge gefallen: I. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß der Umsturz der Staatsverfassung in dem zur Union gehörigen Kurhessen verhütet, und überhaupt der gemeingefährliche Grundsaz einer mißbräuchlichen Anwendung abgeschaffter Bundesgeseze auf bestehende Rechtsordnungen auch nicht thatsächlich anerkannt werde; II. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß den Herzogthümern Schleswig-Holstein die durch den Friedensvertrag vom 2. Juli d. J. gewährleistete Freiheit ihr von ganz Deutschland anerkanntes Recht mit den Waffen zu vertheidigen unangefochten bleibe, sowie daß der Durchmarsch einer zur Entwaffnung ihres Heeres bestimmten Truppenmacht durch das Gebiet Preußens, Braunschweigs, Hannovers oder anderer Unionsstaaten nimmermehr geduldet werde; III. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß keine Gesammtverfassung für Deutschland oder einzelne Theile desselben Geltung erlange welche nicht zuvor von Abgeordneten des preußischen Volkes geprüft und genehmigt worden, und welche mit den Beschlüssen des ehemaligen Bundestags vom 10. und 30. März und 7. April 1848, wie mit den feierlichen Worten Sr. Maj. des Königs vom 18. März 1848 und 15. Mai 1849 in Widerspruch stände; IV. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die durch das Staatsgrundgesez gewährleisteten Volksrechte in keiner Weise verkümmert werden, insbesondere die Freiheit der Presse und die Unabhängigkeit des Richterstandes wieder hergestellt, das Recht der Kirche sich aus ihrem eigenen Geiste frei zu gestalten, gewaltsamen Deutungen enthoben, zur Wahrheit werde; V. mit allen gesezlich und verfassungsmäßig zustehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die großen Opfer welche unser Volk dem in seiner Ehre gefährdeten Vaterlande zu bringen verlangt, nur unter Bürgschaften ihm auferlegt werden, und daß Se. Maj. der König deßhalb Männer in seinen Rath berufe, welche von dem verdienten Vertrauen des Landes getragen werden. Hohe Kammern! In Betreff dessen was noth thut, herrscht in Preußens Volk und Heer Uebereinstimmung; die öffentliche Meinung ist unzweideutiger denn jemals. Verleihen Sie dem Willen des Volkes die verfassungsmäßige Autorität Ihrer Beschlüsse. Einst, im Jahre 1813, gab ein unvergeßlicher preußischer Landtag das Signal zur Befreiung Deutschlands. Thun Sie das Gleiche!" D.Z.

Wien, 22. Nov. Dem Vernehmen nach sollen in Ungarn und Siebenbürgen für jedes Dorf zwei Gewehre zu halten gestattet sein, um gegen Raubthiere kämpfen zu können.

— 23. Nov. Die Verwirrung ist schon so groß, als ob wirklich Krieg und dessen Chancen für Oesterreich ungünstig wären, denn bereits ist das Silber auf 136 Proz., Gold auf 42 Proz. Agio gestiegen, und Handel und Wandel haben daher ganz aufgehört. Soldaten dominiren jezt die Zeit, man geht rücksichtslos an dem Schrei des mit Sorgen und Noth kämpfenden Volkes vorüber, welches die Früchte seines einjährigen Fleißes neuerdings dem Kriegsgott opfern muß. Stille bleibt der Minister der Finanzen, er muß sich beugen vor der höhern Politik. Heute sollen gegen 80 Kanonen nach Böhmen und Mähren abgegangen sein; Gerüchte geben die dort befindlichen Massen auf über 400,000 Mann an, was jedoch zu viel ist. Die Eisenbahndirektion macht heute bekannt, daß in den nächsten Tagen nur Truppen befördert werden. W. Z.

Oderberg, 22. Nov. So eben sind pr. Nordbahn folgende Munitionsgegenstände nach Pardubitz befördert worden: 11,540 leere Wurfbomben, 1137 60pfündige Pulversäcke, 1066 Brandröhren, 3820 Feuerballen und 32 Centner gebacktes und geschmolzenes Zeug zur Füllung der Hohlkugeln. Auf dem Wiener Bahnhofe liegen laut Meldung 1200 Centner Pulver, in 30 Wagen verpackt, zur Expedition bereit.

Rendsburg, 22. Nov. In Rendsburg ist man auf das Aeußerste gerüstet: man ist auf eine Belagerung gefaßt, und heute der Bürgerschaft der Befehl ertheilt, sich zu verproviantiren.

Der schwedische Lieutnant Linnström, der in schleswig-holsteinische Dienste getreten, hat, als er zur Rückkehr nach Schweden aufgefordert wurde, seinen Abschied aus schwedischen Diensten verlangt und erhalten (der versteht sich besser auf Ehre als gewisse Offiziere). D. A. Z.

Ausland.

Hört! In **London** ist eine Sammlung für die entlassenen kurhessischen Offiziere im Gang, die bereits große Summen abgeworfen hat. Am Schlusse des Aufrufes dazu heißt es: „Die Freunde des Friedens sollten vorzugsweise den Offizieren der hessischen Armee ihre Dankbarkeit dafür bezeugen, daß sie bewiesen haben, daß der Soldat nicht mehr eine Schlachtmaschine, sondern ein denkendes und fühlendes Wesen ist.“

Mittel, adlig zu werden. Man nehme 1½ Schoppen vinaigre de quatre voleurs, 25 Loth Beinschwarz, 3 Unzen Galläpfeldecot mit schwefelsaurem Eisenoxyd und etwas kohlensaurer Natronauflösung, 1 Pfund feingestoßenen cyprischen Vitriol und 4 Quart unauslöschliche Tinte. Die Mischung dieser Substanzen läßt man durch eine Magd (ein Diener thut's auch) in ein breites Gefäß gießen, das aber dadurch ziemlich bis zum Rande gefüllt werden muß. Hierauf verbrennt man ein Exemplar der Grundrechte des deutschen Volkes, streut die Asche auf jene Füllung, sezt sich dann, ohne jedoch irgend ein Kleidungsstück mit der Füllung in Berührung zu bringen, in das Gefäß und bleibt dort 12 Stunden sizen, während welcher man über das nunmehr nothwendige Wappen nachdenken kann.

Dies Rezept wäre gewissen hiesigen jungen Herr'lein sehr zu empfehlen. W.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Gläubiger-Vorladungen.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten Gant- und außergerichtlichen Schuld-Sachen werden die Gläubiger unter den gewöhnlichen Präjudizen vorgeladen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt der Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Oberamts-Gericht Göppingen.	12. Novbr.	Boll.	Georg Friedrich Blind, Wagner in Boll.	Montag d. 16. Dez. Morgens 9 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.
Oberamts-Gericht Göppingen.	18. Novbr.	Schlath.	Johannes Frei, Schreiner und Wittwer in Schlath.	Dienstag d. 24. Dez. Morgens 9 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.
Oberamts-Gericht Gmünd.	1. Novbr.	Bargau.	Franz Pfahl, Bürger und Bauer in Bargau und dessen Ehefrau Catharina, geb. Haag.	Donnerstag d. 5. Dez. Morgens 9 Uhr.	Am Schlusse d. Verhandlung
Oberamts-Gericht Geißlingen.	22. Novbr.	Großsüßen.	David Häfele, Bürger und Maurergeselle in Großsüßen.	Montag d. 23. Dez. Morgens 9 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.
Oberamts-Gericht Welzheim.	12. Novbr.	Welzheim.	wld. Gottfried Breyer'sche Eheleute von Welzheim.	Freitag d. 13. Dez. 1850.	Nächste Gerichtssizung

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Rekrutirung von 1851.

Die Aufzeichnung der Rekrutirungspflichtigen für das Jahr 1851, nämlich der im Jahr 1830 gebornen Jünglinge — hat nun zu beginnen und sind die Listen mit den nöthigen Beurkundungen (Instruktion §. 25 und 26) unfehlbar bis 2. Januar 1851 hieher einzusenden.

Den 23. Nov. 1850.

[G.-W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Da wahrgenommen wurde, daß von einzelnen Ortsvorstehern für auswärts eintretende Dienstboten statt die durch Regierungsblatt Nro. 15 von 1850 vorgeschriebenen **Dienstbücher** immer noch blose Heimathscheine ausgestellt werden, so wird auf jene Verfügung wiederholt aufmerksam gemacht, und deren Befolgung für die Zukunft erwartet.

Den 25. Novbr. 1850.

[G.W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Aufforderung zur Nachimpfung.

Da die Blattern in einem Hause der hiesigen Stadt ausgebrochen sind und zu befürchten ist, daß dieselben wie im verflossenen Jahre, so auch jezt wieder um sich greifen, so ergeht an sämmtliche Einwohner der Stadt im Alter von 14—48 Jahren die dringende Aufforderung, sich ungesäumt einer Nachimpfung zu unterwerfen, sofern diese nicht im verflossenen Jahre erfolgt ist.

Den 26. Nov. 1850.

[G.W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Joh. Georg Zeller, Mezgers ½ Hausantheil in der Mühle Nro. 173, neben Seifensieder Stöckle und Schreiner Lang, mit der Hälfte Hofraum und 1,5 Rth. Hof gegen die Straße, Anschlag 500 fl., kommt am Montag den 23. Dezember Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im Wege der Hilfsvollstreckung zur Versteigerung.

Den 21. Nov. 1850.

Gemeinderath.

Reichenbach, O.-A. Göppingen.

Gefundenes.

Sonntag den 24. Novbr. d. J. wurde durch den Sohn des Georg Kohlhaas, Sailers von hier, an der Filsbrücke im Wasser ein Schaffell gefunden. Der Eigenthümer, welcher sich genügend darüber ausweisen kann, kann solches gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr bei demselben abholen.

Ortsvorstand Munz.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Neue Häringe

das Stück 3 kr., bei Parthien billiger, empfiehlt

F. Stimm, Conditor.

Göppingen.

Branntwein,

die Maas zu 18 kr. empfiehlt zur gefälligen Abnahme Maas- und Schoppenweise

Fr. Stimm, Conditor.

Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.

Reinen **Kappenhonig** und **Havanahonig** empfiehlt

Fr. Stimm, Conditor.

Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.

Salpetersalz

empfiehlt Fr. Stimm, Conditor.

Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.

Neue Häringe,

das Stück zu 3 kr., bei

Friedrich Langbein.

Göppingen.

Neue holländische

Häringe,

zu 3 kr. das Stück bei

J. G. Beck am Pflug.

Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.

Geld-Ausleihung.

1000 und 400 fl. sind sogleich auszuleihen auf zweifache Versicherung bei

Den 22. Nov. 1850.

Schuhmacherobermstr. Linderich.

Göppingen.

Schöne **Welschnüsse** sind in großen und kleinen Parthien billig zu haben bei

Sailer Aichroth.

Göppingen.

Gegen zweifache Versicherung sind Pflegschaftsgelder 215 fl., 165 fl. sogleich zu erheben. Den 25. Nov. 1850.

Kammmacher Mayer.

Holzheim.

Bei dem Unterzeichneten können gegen gesezliche Sicherheit 200 fl. Pfleggeld ausgeliehen werden.

Den 25. Nov. 1850.

Michael Gokeler.

Göppingen.

Arbeiterbildungs-Verein.

Die monatliche Hauptversammlung findet **heute Abend 8 Uhr** im Lokal bei Röhrle statt, wozu die Mitglieder dringend eingeladen werden.

Der Ausschuß.

Göppingen.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung bei Stegmaier.

Göppingen.

Morgen hat den Backtag J. Schrag, Jägerbecks Wtw. und sind von heute Mittag 2 Uhr an warme Brezeln zu haben.

Brech bei Börtlingen.

Ich habe gegen gesezliche zweifache Versicherung aus einer Pflegschaft 150 fl. zum Ausleihen parat.

Den 25. Nov. 1850.

Anwalt Grözinger.

Holzheim.

Bei Unterzeichnetem hat sich ein Schafhund eingestellt, und kann bei demselben gegen gehörigen Ersaz abgeholt werden.

Schäfer Wörner.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Berichtigung einer Markt-Anzeige.

Nach dem heurigen Kalender soll am 18. Dez. in Gmünd ein Viehmarkt stattfinden, es beruht dieß aber auf einem Irrthum.

Es wird vielmehr hier am Montag den 9. Dezember **Krämermarkt**, Dienstag den 10. Dez. Krämermarkt und **Roßmarkt**, Mittwoch den 11. Dez. Krämermarkt und **Viehmarkt** gehalten werden, was man hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Den 25. Nov. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Kohn.

Gmünd.

Oel-Lieferungs-Accord.

Am Montag den 2. Dezember d. J.
Vormittags 9 Uhr

wird in der Kanzlei der unterzeichneten Stelle die Lieferung des Bedarfs von Oel zur Straßen-Beleuchtung, circa 12 Ctr., und von Lichtern auf's Rathhaus, im öffentlichen Abstreich veraccordirt, wozu Accordeliebhaber eingeladen werden.

Den 28. Nov. 1850.

Stadtpflege.

Hahn.

Gmünd.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er jezt bei Herrn Bürstenmacher Hauf nächst dem Spital wohnt; und bei ihm fortwährend **Brillen**, mit rein geschliffenen Gläsern versehen, für kurz-, weit- und schwachsehende Personen zu haben sind, sowie auch **Lorgnetten**, einfach und doppelte, **Perspektive, Fernröhre, Luppen, Schießgläser, Thermometer & Barometer** stets vorräthig sind. Auch nehme ich diese und alle in mein Fach einschlagenden Artikel zur Reparatur an, und versichere reelle und billige Bedienung.

F. J. Schmid, Optikus.

Gmünd.

Bolzschüzen-Gesellschaft.

Der Gesellschaftstag ist für die Folge **Montag** und zwar zum 1. male Montag den 2. Dezember.

Der Vorstand.

Gmünd.

Empfehlung.

Lizenschuhe sind in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen zu haben bei

J. Mohr, Wittwe.

Gmünd.

Bei Unterzeichnetem ist ganz gutes

Schaaffleisch

das Pfund zu 4 kr. zu haben.

Joh. Schönieber, Mezgerm.

Gmünd.

Der Unterzeichnete sucht einen wohlerzogenen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen.

Den 24. Nov. 1850.

Rich. Vogt.

Gmünd.

Ein unheizbares Zimmer nebst Schlafstelle hat zu vermiethen

Wilhelm Bauknecht.

Gmünd.

Ein neues **Kinderchaischen** mit Federn verkauft

Wilhelm Bauknecht, Wagner.

Gmünd.

Ein angenehmes **Logis** in der hintern Schmidgasse ist sogleich zu vermiethen. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Mehrere ledige Herren finden Kost und Logis. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

(Eingesendet.)

Dem gütigen Uebersender der Hutfeder, Hr. Ganestoffel Blaufuß (dessen wahren Name ich gar wohl kenne) rathe ich, dieselbe hinter sein eigenes Eselsohr zu stecken, wohin sie gewiß am besten paßt. Sollte er jedoch mich noch einmal mit einer Sendung beehren, so werde ich nicht versäumen, ihm meinen Dank mit Nennung seines verächtlichen Namens öffentlich abzustatten.

N. N.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 142. Montag den 2. Dezember **1850.**

Auch ein Wort über „Proletariat."

Quidquid agis, prudenter agas
Et respice finem.

(Eingesendet.)

Die französische Revolution des Jahres 1848 brachte uns nebst dem Einflusse, welchen sie auf unsere deutschen Verhältnisse ausübte, mancherlei neue Ideen, die eine allgemeine Begriffsverwirrung mit sich führten. Socialismus und Communismus waren bis dahin ganz ungebrauchte Benennungen, nach den Februartagen wurde das Geschrei hierüber allgemein; dazu gesellte sich noch das Wort „Proletariat." Für alle deutschen Verhältnisse, welche wirklich im Volke gefühlt waren oder wurden, haben wir deutsche Benennungen; würden wir in Deutschland das Bedürfniß nach Umgestaltung unserer gesellschaflichen Verhältnisse nach französischem Muster gehabt haben, hätte sich die Benennung dieser zu wünschenden Lehre von selbst ergeben; da dieses aber nicht der Fall war, mußte für die von Außen eingeschleppte Idee die fremde, dem Volke unverständliche Benennung beibehalten werden; dieses gilt auch von dem Proletariate.

Können wir schon sagen, daß unsere Verhältnisse denen des alten Roms nicht im Entferntesten gleichen, so haben wir noch mehr das Recht, dieses in Bezug auf die Gleichstellung Deutschlands und Frankreichs zu thun. Wir haben einen Theil unserer Zeit dazu verwendet, das Elend, die Gebrechen und die Noth des Volkes kennen zu lernen, nicht etwa aber aus den Romanen eines Sue und anderer Schriftsteller, sondern durch eigene Anschauung. Wir sind hinabgestiegen in die Höhlen des Elendes in der lyoneser Vorstadt Croix Rouhse, wir haben dort den Hunger in gräßlicher Gestalt kennen lernen, und den Fluch ausgesprochen über die Regierung des Bürgerkönigs, welcher die Noth, das Elend seiner Unterthanen mit Kartätschenladungen stillte; wir haben die Pläze gesehen, wo die Verzweiflung mit königlichen Schergen kämpfte und erlag; wir haben die Noth der Spizenklöpplerin kennen gelernt, welche drei Viertheile ihres Lebens in einem feuchten Keller um geringen Lohn arbeitend zubringt, wir haben das ganze Elend der Arbeiterbevölkerung von Paris gesehen und sind jenen bleichen, hectischen Gestalten der Fabrikbezirke begegnet, aus denen das Gefühl des Lebens entschwunden ist, die einer schauderhaften Gleichgültigkeit verfallen sind, und wir haben uns gesagt: „solches Elend kennt unser Süddeutschland doch nicht!"

Deßhalb fragen wir aber auch: wo ist denn unser Proletariat?"[1]) und wir müssen eine genügende Antwort schuldig bleiben, wenn wir nicht sagen wollen: in einigen Köpfen.

Die Barrikaden von Paris, Lyon rc. hatten Proletarier zu Vertheidigern, welche um Brod stritten gegen die Ausbeutung des Armen durch den Bourgeois; die Barrikaden von Wien, Berlin u. Dresden waren von Bürgern besezt gegen die Truppen der Regierung. — Weil nicht auf den Barrikaden, will man das Proletariat in den Fabriken finden. Deutschland, vorzüglich Süddeutschland ist ein Ackerbaustaat, Fabrikbezirke gibt es in Lezterem gar keine, die Fabriken selbst sind alle nur vereinzelt. In Norddeutschland lassen sich Schlesien, das Erz- und Harzgebirge als Arbeiterdistrikte aufstellen; dort ist allerdings die Noth mitunter bis zu einer schauerlichen Höhe gestiegen, und mancher der in dem neulichen Artikel angeführten Punkte gilt für dortige Zustände. Wir erinnern uns wohl der gräßlichen Scenen, welche die in Schlesien ausgebrochene Hungerpest hervorrief, der großen Noth, welche in den Bezirken des Harzes herrscht, aber auch hier müssen wir sagen: „solches Elend kennt unser Süddeutschland doch nicht."

1) Es scheint, der Verfasser sieht den Wald vor den Bäumen nicht!

„Der Fabrikarbeiter ist der Sclave des Kapitalisten." Wir wollen gerne glauben, daß hier der Ausdruck stärker aus der Feder hervorging, als es im Willen des Verfassers lag, wir selbst können nirgend dieses Verhältniß bei uns erkennen, außer wir müßten den Begriff „Sclave" gänzlich mißdeuten. Daß ein patriarchalisches Verhältniß zwischen Fabrikherrn und Arbeitern bestehe, sind wir weit entfernt behaupten zu wollen, aber das glauben wir aussprechen zu dürfen, daß bei uns der Arbeitgeber des Arbeitnehmers ebenso bedarf, als dieser Jenes.

„Der Arbeiter ist dem Fabrikherrn gegenüber rechtlos." Auch hier vermögen wir nicht die Begründung dieses Ausspruches zu erkennen. Mögen unsere Rechtsverhältnisse sein, wie sie wollen, so sind sie nicht. Um diese angebliche Rechtlosigkeit aufzuheben, wäre es aber nicht, indem Haß und Zwietracht unter die Bürger gesäet wird; nicht indem Verwirrung in die Reihen der Kämpfenden gebracht wird, würde jenes Ziel erreicht und daß wir Kämpfende sind, wer möchte es läugnen? Unsere Zeit ist schwer, es handelt sich um das Fortbestehen des Guten und Verbessern des Seitherigen gegenüber der Vertilgung alles Errungenen.[1]) Unverzeihlich handelt derjenige, der in blindem Destruktionseifer alle Bedenken bei Seite sezt. Dieses ist der Fluch des nicht verdauten Socialismus, daß er einreißt, ohne zu wissen, wie er das neue Gebäude der menschlichen Gesellschaft aufbauen will, deßhalb rufen wir Allen zu: „werfet weg allen Haß und alle Zwietracht, um vereint[2]) gegenüber zu stehen der Macht der Reaktion, welche gewaltigen Schrittes von allen Seiten gegen uns anrückt!"[3])

1) „Alles Errungenen!" Wo ist denn das „Errungene?" Etwa in Hessen? oder in Holstein? oder in dem östreichischen Papiergeld? oder in den massenhaft angehäuften Staatsschulden? oder in dem blühenden Geschäftsgange? oder im Ständehaus in Stuttgart? oder im §. 89? oder im Staats-Anzeiger?

2) Allerdings! wäre schon längst am Plaze gewesen. Aber wer hat denn der Reaktion die Thüre geöffnet und ihr den Tisch so herrlich gedeckt? War es die arbeitende Klasse?

3) Macht nichts, sie stolpert gar oft und zwar über die eigenen Füße.

Deutschland.

* **Göppingen.** Wenn nach der deutschen Chronik überall im ganzen Lande über das Verfahren der Regierung gegen den Landesversammlungsausschuß Jubel und Freude herrschen soli, so wissen wir, die wir die Richtung dieses Blattes, und die Tendenz welcher es fröhnt, so wie den Charakter des eigentlichen Redakteurs desselben kennen, das alles zurecht zu legen; das Volk läßt sich darum nicht schwarz für weiß vormachen, denn es weiß, was es denkt und fühlt, und was man ihm zu denken und zu fühlen gibt. Und was es nun über die jüngsten Ereignisse, über die immer mehr hervortretende Absicht unsere verfassungsmäßige Rechte, die Grundrechte illusorisch zu machen oder gar gänzlich vernichten zu wollen, denkt, das sollte es wenigstens noch so lange aussprechen, als dem Recht die Wahrheit zu sagen nicht völlig der Stempel des Verbrechens aufgedrückt wird.

Namentlich sollte es nicht säumen, offen auszusprechen, welche Anerkennung es dem gesezlichen verfassungsmäßigen Landesversammlungsausschusse über seine Handlungsweise zolle, anderseits aber auch nicht zu verheimlichen, wie das Volk selbst in der Mißachtung seiner Abgeordneten sich verlezt fühle.

Von der Pflicht offener Erklärung dürfen wir uns nicht entbinden, wenn wir durch stummes Schweigen nicht uns selbst ins Angesicht schlagen, uns selbst blos stellen wollen und die Regierung nicht veranlaßt werden soll, in diesem Stillschweigen irriger Weise eine Billigung ihrer Handlungsweise zu erkennen, die sich keiner Sympathie unter dem Volke, sogar nicht von Seiten der bisherigen Conservativ-constitutionellen zu erfreuen hat, wie man dies in allen gesellschaftlichen Cirkeln vernehmen kann, wo der Sinn fürs politische Leben nicht ganz erstorben ist, wo Sonderinteresse und Servilität nicht jeden Funken von Vaterlandsliebe, nicht jede Achtung für Recht und Wahrheit erstickt hat.

Stuttgart, 30. Nov. Dem Vernehmen nach sind die Arbeiten an unsrem elektromagnetischen Telegraphen nun so weit vorgerückt, daß der von der Regierung vorgezeichnete Termin zum Beginn des Dienstes, 15. Dezember, vollkommen eingehalten werden kann. Wie man hört, ist dasselbe von baierischer Seite (Augsburg bis Ulm) der Fall, so daß wir also bis 15. Dez. mit Wien und Berlin, dadurch auch mit Frankfurt, in direkter telegraphischer Verbindung stehen. Versichert wird, daß bald eine kgl. Verordnung mit den näheren Bestimmungen und dem Tarif für Beförderung von Privatdepeschen zu erwarten sei.

— Vorgestern sind wieder weitere Pferde für das Militär theils hieher abgeliefert, theils hier durch nach Ludwigsburg gebracht worden. Indeß hat nach einer Bekanntmachung des K. Kriegsministeriums die erforderliche Anzahl Pferde bis jezt nicht beigebracht werden können, und es wird daher im Laufe der nächsten Woche in jeden Kreis eine weitere Remontirungs-Kommission entsendet werden. Erreichen auch diese ihren Zweck nicht, so würde sich das Kriegsministerium genöthigt sehen, zur Erwerbung der erforderlichen Pferde im Wege der Zwangsabtretung Einleitung zu treffen, in welcher Richtung auch von dem kgl. Ministerium des Innern unterm 26. die Aufnahme des Pferdestandes (von 4½ bis 12 Jahren und 15 Faust und darüber groß) angeordnet worden ist. N.T.

Ellwangen. Schwurgerichtssizung. Mittwoch den 27. Nov. Nachmittags 3 Uhr kam die Reihe an den Gemeinderath und Nagelschmid Georg Mich. Schnabel von Winterbach, OA. Schorndorf, wegen Beleidigung des Königs. Er soll nämlich, wie sein Denunziant und zugleich Zeuge, Gemeinderath Eberle von Winterbach, behauptete, geäußert haben: „Der König hat 2—3 Millionen Gulden in's Ausland geschickt, der Schuft" 2c. Obwohl der Angeschuldigte sehr gut prädicirt ist, und die beiden anwesenden Zeugen, Gemeinderath Eberle und Gemeinderath Fischer von Winterbach, öfters sehr auseinandergehende unbestimmte Aussagen machen konnten, beantworteten die Geschwornen die ihnen vorgelegten Fragen, welche sie in 2 Theile theilten, doch mit „Ja" und sprachen demzufolge ein „Schuldig", worauf der Angeklagte zu 3 Monaten Kreisgefängniß und in die Kosten verurtheilt wurde. Er wird der Gnade des Königs empfohlen und ist um so mehr zu wünschen, daß ihm ein Theil seiner Strafzeit nachgelassen werde, als eine längere Abwesenheit von seinem Hauswesen den Ruin seiner Familie herbeiführen würde. Dessen Vertheidiger: Rechts-Consulent Mosthaf.

Donnerstag den 28. Nov. Morgens 9 Uhr stand die ledige Barbara Meier von Dettingen, OA. Heidenheim, des Kindsmords angeklagt, vor den Schranken des Hofes. Dieselbe wurde von den Geschwornen für „Schuldig" erklärt und vom Schwurgerichtshof zu 12 Jahren Zuchthaus und in die Kosten verurtheilt. Vertheidiger: Rechts-Consulent Freiesleben in Heidenheim.

Donnerstag den 28. Nov. Nachmittags 4 Uhr, Contumatial-Verfahren gegen den der Brandstiftung angeschuldigten, jedoch abwesenden, vormaligen Löwenwirth Bernhardt Knauß von Bopfingen. Die Verhandlung war eine kurze, ohne Geschworne und ohne Auditorium. Der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 17 Jahren Zuchthaus.

Nürnberg, 28. Nov. Es soll ein Reskript vorhanden sein, das die an den Etappenstraßen gelegenen Gemeinden auf die demnächst stattfindenden großen Truppenzüge aufmerksam machen soll. Die Güterzüge auf unserer Eisenbahn sind wiederholt und zwar bis zum 11. Dezember eingestellt worden. — Von Straubing bricht das 4. Jägerbataillon, an 1000 Mann stark, in die Baireuther Gegend auf, ebenso das 1. und 2. Bataillon des gegenwärtig in Regensburg liegenden 8. Infanterie-Regiments. — Die Vereidigung der östreichischen Armee auf die Verfassung ist aufgehoben worden. Dummes Zeug! Eine Verfassung, die nie existirte, hat man seit dem 25. April 1848 beschwören lassen. — Kossuths Flucht von Kiutahia hat sich nicht bestätigt. — Man treibt die Dinge von Wien aus rücksichtslos zum Bruche. Es ist in Berlin bekannt, daß bereits in Bregenz zwischen Oestreich und den kleinen Königen die Grundlinien einer neuen Gestaltung Deutschlands verabredet worden sind. Deutschland sollte nach dem alten Plane Oestreichs in 7 Gruppen eingetheilt werden, was mit geringen Modifikationen wieder aufgenommen wurde. Die Durchführung sollte jedoch auf jedem Wege, selbst mit Gewalt der Waffen vollführt und mit der Mediatisirung der Raubstaaten vorgegangen werden. — Die Abreise des östreichischen Gesandten, v. Prokesch, in Berlin, hat noch nicht stattgefunden, jedoch stehen seine Equipagen in reisefertigem Zustande. Die Forderungen Oestreichs lauten entschieden wie noch nie: unverzügliche Räumung Kurhessens und unbedingte Gewährung der Bundesexekution in Holstein; Entscheidung binnen 48 Stunden (?) oder man würde diese beiden Punkte mit den Waffen in der Hand erzwingen. Es ist bekannt, daß der Ministerrath diese beiden Forderungen kategorisch verweigert hat. Er hat jedoch mehrere Rückfragen gestellt. F.K.

In **Dillingen** ist am 24. v. Nachts das Bräuhaus zum goldenen Kreuz niedergebrannt. Aus dem Schutte wurden zwei Menschen todt hervorgezogen; im Ganzen sollen drei umgekommen sein. Der Schaden wird über 30,000 fl. angeschlagen.

Fulda, 25. Nov. Die unglückliche Lage der Einwohner des Bezirks Fulda hat den höchsten Grad erreicht, die armen Leute müssen ihre Habe in's Pfandhaus tragen, um die Einquartierung verköstigen zu können; große Oekonomen der Umgegend berechnen ihren Verlust seit 2 Wochen auf 12—1600 fl. Die Bauern erklären, ihre Besizungen ohne alles Weitere verlassen zu müssen, und viele Andere sind entschlossen, solchen namenlosen Qualen durch Auswandern nach Amerika zu entgehen. So groß aber auch das Entsezen ist, so wenig bringt es die beabsichtigte Wirkung hervor, und Niemand läßt sich einreden, daß die Behörden und Landstände die Schuld an diesen Zuständen tragen. Frf.J.

— 26. Nov. Im Hauptquartiere ist vollständige Waffenruhe. Die Soldaten essen, trinken und halten Kirchenparade: die Quartiergeber dagegen, nagen bereits am Hungertuche, natürlich zur größeren Ehre ihres gottesgnädigen Landesvaters. „Heil Dir im Siegeskranz!" N. D. Z.

Berlin, 26. Nov. In der Stadt circulirte heute das freilich unverbürgte Gerücht, daß in Oestreich der Staatsbankerott erklärt sei; die Regierung wolle den Gläubigern 50 % geben. Urw.Z.

Welch ein Patriotismus! In **Berlin** hat sich ein 20jähriger Bandmacherlehrling erhängt, weil er Körperschwäche halber vom Militär zurückgewiesen worden war. Vb.

In **Wien** fängt man nun ebenfalls an, den Krieg für nicht mehr vermeidlich zu halten. Wohin dies diesen Staat in finanzieller und nationalökonomischer Beziehung führen wird, ist leicht zu errathen. Bereits kostet die Mobilisirung dort 60 Millionen Gulden. Die Valuta sind entwerthet, daher kostet das Heer mehr denn anderwärts. Tagtäglich steigen Gold und Silber, da die außer Landes verwendeten Truppen mit Silber bezahlt werden müssen. Zwei neue Banknotenpressen sind aufgestellt. F.K.

Eine telegraphische Depesche der A. Allgem. Zeitung aus **Wien** vom gestrigen Datum heißt kurz angebunden: Der Bruch steht bevor!

Ausland.

London, 25. Nov. Leider bestätigt sich der Untergang des Auswandererschiffes Edmond in der Bucht von Kilkeel; die Angaben über den Verlust an Menschenleben wechselten zwischen 150 und 200. Die heutigen Zeitungen bringen genauere Details und eine wahrhaft herzzerreißende Schilderung der bangen Todesangst, welche die unglücklichen Emigranten ausstanden, und des Elends der Ueberlebenden. Der Edmond hatte, mit der Schiffsmannschaft, 216 Seelen an Bord; davon sind 45 als Leichen ans Land gespült worden, 51 werden vermißt. Jedes Haus in Kilkeel verwandelte sich (am Mittwoch) in einen Spital. Die Geretteten verdankten ihr Leben großentheils den Anstrengungen eines bekannten Menschenfreundes, M. Russell. Viele Auswanderer haben ihre Kinder, andere ihre Eltern, fast alle ihre ganze Habe verloren. Während die Einwohner die Halbertrunkenen ins Leben zurückzurufen sich bemühten, fiel eine Rotte von Strandräubern über die Leichen her und plünderte ihre Taschen aus. Sch.M.

Alle Berichte aus **Amerika** stimmen darin überein, daß die Tabakernte sehr spärlich, die Zucker- und Kaffee-Ernte dagegen äußerst ergiebig ist; die Baumwollernte wird auf 2 Mill. Ballen geschätzt. — Kauft euch also geschwind Tabak vor, bevor er theuer wird, im Uebrigen könnt ihr dann wohlfeil Kaffee trinken, und auch die Ohren mit Baumwolle verstopfen. Vb.

Ueber die Militärtuch-Lieferung.

In Folge der Bekanntmachung der K. Montirungsverwaltung vom 26. August d. J. sind von inländischen Tuchfabrikanten und Tuchmachern, Behufs der Theilnahme an der Militärtuch-Lieferung Musterstücke in großer Zahl eingesendet worden, und zwar:

von königsblauem Tuch Nr. 1, wovon 43 Partien von 800—900 Ellen, à 2 fl. 6 kr. per Elle, zur Vertheilung kommen, 122 Stücke;
" " " Nr. 2, wovon 3 Partien von 500 Ellen, à 2 fl. 36 kr., bestellt werden 23 Stücke;
" ponceau-rothem Tuch, wovon 6 Partien von 330 Ellen, à 3 fl. 24 kr, zu liefern sind, 23 Stücke;
" dunkelblauem (Landjäger-) Tuch, das in 3 Partien von 660 Ellen, à 2 fl. 36 kr. vergeben wird, 37 Stücke.

Die eingekommenen Musterstücke wurden von einer durch die Centralstelle für Gewerbe und Handel berufenen Commission Sachverständiger besichtigt, wobei wegen ungenügender Qualität gänzlich von der Concurrenz ausgeschlossen wurden: 66 Stücke königsblaues Tuch Nr. 1, 18 Stücke königsblaues Tuch Nr. 2, 13 Stücke ponceau-rothes, 32 Stücke dunkelblaues Tuch.

Von den für concurrenzfähig erkannten Stücken wurden die für die obengenannte Anzahl von Partien erforderlichen besten Stücke ausgewählt, zugleich aber für den Fall, daß noch weitere Partien zu vergeben wären, oder einzelne der mit einer Lieferung bedachten Concurrenten zurücktreten würden, nach der Reihenfolge der Qualität in Reserve gestellt: beim königsblauen Tuch Nr. 1: 13 Stücke, Nr. 2: 2 Stücke, beim rothen: 4 Stücke, beim dunkelblauen: 2 Stücke.

Von den für concurrenzfähig erkannten Musterstücken hat die Elle gewogen:

beim königsblauen Tuch Nr. 1; bei 3 Stücken mehr als 35 Loth, bei 8 Stücken 33—35 Loth, bei 10 Stücken 32—33 Loth, bei 12 Stücken 31—32 Loth, bei 10 Stücken 30—31 Loth, bei 13 Stücken 28⅓— 30 Loth;
" königsblauen Tuch Nr. 2: bei 1 Stück über 32 Loth, bei 4 Stücken 28—29 Loth;
" rothen Tuch: bei 2 Stücken über 27 Loth, bei 7 Stücken 25—27 Loth, bei 1 Stück 23⅓ Loth;
" dunkelblauen Tuch bei 5 Stücken 27⅓—30⅓ Loth.

Auffallend ist es, daß zu den obenangeführten Preisen Tücher aus guter Wolle von solcher Schwere, wie sie zum Theil erfunden wurde, bei den jezigen Wollpreisen sollen geliefert werden können, und die Vermuthung liegt sehr nahe, es möchten einzelne der Einsender von Musterstücken die Bestimmung übersehen haben, daß bei den einstigen Ablieferungen von den Militärbehörden mit Strenge darauf geachtet werden wird, daß die Lieferungen nach Gewicht, Feinheit, Stärke und Elasticität genau dem **Musterstücke des Lieferanten** entsprechen; auch von Seite der Centralstelle wird im Interesse der Mitbewerber die Einhaltung dieser Bedingung ins Auge gefaßt werden. G.Bl.

Wie bereitet man sich eine dauerhafte hohe Protektion? Man sei ein Lump.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Boll.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des Georg Friedrich Blind, Wagners in Boll, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Montag den 16. Dezember d. J.

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Boll zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Rezeß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, den 12. Nov. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Boll.

Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des Gottfried Gmehle, Müllers in Boll ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 7. Januar 1851

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Boll zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Receß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und der Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, den 26. Nov. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Göppingen.

Die zur Verlassenschaftsmasse der Rosina, Wittwe des Joh. Martin Hessel, gewesenen Webers dahier, gehörige Liegenschaft bestehend in

dem 3ten Theil eines zweistockigten Wohnhauses, worunter ein gewölbter Keller (im Ganzen 10,8 Rthn.), 0,9 Rthn. Anbau an der Stuttgarter Straße, neben Michael Weigold und Ludwig Hochschliz einer — anderseits der Gemeinde; und ⅛ Mrgn. 4,6 R. IX. 1390. Wiesen im kleinen Pfingstwasen, zwischen Johannes Grupp, Fuhrmann, und Jg. Gottlieb Löbelenz, zehntfrei, wird am

Freitag den 6. Dezember d. J.

Morgens 10 Uhr
noch einmal zum öffentlichen Verkauf gebracht, und im Fall eines nicht annehmbaren Erlöses zu gleicher Zeit verpachtet werden.

Zu welch beiden Verhandlungen die Liebhaber hiemit einladet.

Den 25. November 1850.

[G.W.] Das Waisengericht.

Göppingen.

Die zur Verlassenschaftsmasse der ledigen Joh. Friedrike Commerel dahier gehörige Liegenschaft, bestehend in

einem einstockigten Wohnhaus sammt Hofraum in der Türkei, 33,0 Rthn.

Baum= und Gemüsegarten dabei, und

2 Schweikerteländern,

wird am

Freitag den 6. Dezember d. J.
Nachmittags 2 Uhr

wiederholt zum öffentlichen Verkauf gebracht, und im Fall eines nicht annehmbaren Erlöses zu gleicher Zeit verpachtet werden.

Zu welch beiden Verhandlungen hiemit die Liebhaber eingeladen werden.

Den 25. November 1850.

[G.W.] Das Waisengericht.

Hattenhofen.

Um das beabsichtigte außergerichtliche Schulden=Arrangement des Lammwirths Johannes Schurr von hier mit Sicherheit vornehmen zu können, werden alle Diejenigen, welche ihre Forderungen noch nicht angemeldet haben, aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen, von heute an gerechnet, bei dem Schultheißenamt geltend zu machen, widrigenfalls sie hiebei unberücksichtigt bleiben würden.

Den 29. Nov. 1850.

Schultheißenamt. Steck.

Frucht=Preise
vom 27. Novbr. 1850.

per Simri	höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	nied. fl.	nied. kr.
Kernen alter	1	58	1	47	1	40
neuer	"	—	"	—	"	—
Mischling	1	26	1	22	1	12
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	"	55	"	—	"	54
Ackerbohnen	"	—	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	6	—	"	—	"	—
Haber 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—

Verkauft und abgemessen wurden in der Schranne und in Privathäusern:

Kernen . 145 Sch. " Sr. — Erlös 2025 fl. 11 kr.
Gerste . . 113 Sch. 4 Sr. — Erlös 816 fl. 23 kr.
Dinkel alter 20 Sch. " Sr. — Erlös 120 fl. — kr.

Zusammen 278 Sch. 4 Sr. — — 2961 fl. 34 kr.

Kernen aufgestellt 13 Scheffel.

Schrannenmeister Mayer.

Privat=Anzeigen.

Göppingen.

Bürgerwehr.

Heute Nachmittag 3 Uhr Beerdigung des Wehrmannes Christ. Heintel

Der 1. Zug der 2. Comp. gibt das Kommando. Die Schüzen=Compagnie als Leidtragende rückt mit Hirschfängern aus.

Den 2. Dezember 1850.

Befehlshaber Hailer.

Göppingen.

300 fl. zu 5 Prozent gegen zweifache Versicherung sind auszuleihen durch

die Expedition.

Göppingen.

100 fl. Pfleggeld hat sogleich auszuleihen der Pfleger

Ludwig Schaufler, Rothgerbermeister.

Göppingen.

In voriger Woche ging von hier bis nach Boll ein kleiner Sack mit Bleierz ver[loren]. Der redliche Finder wolle es im Gasthaus zu den Dreikönigen dahier gegen Erkenntlichkeit abgeben.

Göppingen.
(Eingesendet.)

Vor mehreren Wochen schon enthielt das hiesige Wochenblatt einen Schmäh-Artikel gegen den Kaufmann Schmi[d] in Boll, in Folge dessen derselbe Klage gegen den verantwortlichen Redakteur J. Ph. Buck einreichte. Wir hören nun, daß bis jezt, troz der langen Zeit, noch kein amtlicher Bescheid erfolgte und glauben deßhalb diese Verzögerung hiemit öffentlich berühren zu müssen.

Jebenhausen.

Unterzeichnete schenkt von heute an gutes Rad[=] wirths Bier.

Fleischers Wittwe.

Rechberghausen.

Aus einer Pflegschaft können gegen gesezliche Sicherheit sogleich 700 fl. ausgeliehen werden.

Den 27. Nov. 1850.

Pfleger: Joh. Schäffler.

Gammelshausen.

100 fl. Pfleggeld zur gesezlichen Sicherheit sind sogleich bei Unterzeichnetem auszuleihen.

Jakob Weiß.

Holzheim.

Bei dem Unterzeichneten können gegen gesezliche Sicherheit 200 fl. Pfleggeld ausgeliehen werden.

Den 25. Nov. 1850.

Michael Gokeler.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Bekanntmachung, die Aushebung für das Jahr 1851 betreffend.

Mit Entwerfung der Rekrutirungsliste der Jünglinge, welche der am 1. Januar 1851 aufzurufenden Altersklasse angehören (bis zum Schlusse des gegenwärtigen Kalenderjahres das 20. Lebensjahr zurückgelegt haben) wird am 1. Dezember der Anfang gemacht.

Man bringt dieß zur öffentlichen Kenntniß und fordert diejenigen, welche Ansprüche auf Befreiung oder Zurückstellung wegen Berufs, oder wegen Familienverhältnissen, oder auf Verwilligung einjähriger Dienstzeit machen zu können glauben, auf, diese Ansprüche bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und, soweit es sein kann, urkundlich zu belegen. Anmeldungen anderer Art z. B. Stellvertretung, Untüchtigkeitserklärung ꝛc. dürfen erst später bei dem K. Oberamt angebracht werden.

Den 30. Novbr. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Dankſagung & Empfehlung.

Ich erlaube mir die Anzeige, daß ich meine Schmide an den Schmidmeister Groß verkauft habe. Indem ich hiemit meinen Dank für das mir geschenkte Zutrauen ausspreche, bitte ich, dasselbe auf den jezigen Besizer des Geschäfts zu übertragen.

Webers Wtw. am Schmidthor.

☞ Unter Bezugnahme auf Obiges empfehle ich mich in allen **Schmidarbeiten,** und sichere neben billiger Berechnung solide und pünktliche Arbeit zu.

Auch sind fortwährend **Steinkohlen,** der Ctr. zu 1 fl. 6 kr., bei mir zu haben.

Andreas Groß.

Gmünd.

Tanzunterricht.

Mit dem Monat Januar wird der Unterzeichnete seinen in hiesiger Stadt schon bekannten

Tanzunterricht

wieder eröffnen, an welchem außer den Anfängern auch schon geübte Tänzer und Tänzerinen Antheil nehmen können, um die neuen, innerhalb einem Jahr ins Leben getretenen Tänze erlernen zu können, ohne zum ganzen Cours sich zu verpflichten.

Herr **Holz** zum Adler und Herr Schneider **Lambert** werden die Güte haben, die Anmeldungen entgegenzunehmen.

Zu gütigen Anmeldungen empfiehlt sich bestens

W. Schweizerbarth,
Tanzmeister aus Stuttgart.

Gmünd.

Zwei neue **Strohmatrazen** hat zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Seelach,
Gemeinde Gschwend.

Der Unterzeichnete sucht **Forchenzapfen** zu kaufen, in großen und kleinen Parthien, deßgleichen mehrere Tausend **Rosenbäumchen,** hoch= und niederstämmig.

C. Schickler.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung im **Hecht.**

Der Vorstand.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Jle'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 143. Mittwoch den 4. Dezember **1850.**

Die Finanzen Oestreichs und Preußens.

Bei einem Vergleiche der Macht der beiden Staaten, welche jezt sich drohend gegenüberstehen, ist nicht allein die Menge der Soldaten, sondern auch das perpetuum mobile aller Armeen, die Geldkraft, in Betracht zu ziehen, welche jedem derselben zu Gebote steht.

Im Kriege ist die Armee der Körper, das Geld die Seele. Mit dem Gelde kann man Armeen, aber kein Geld durch Armeen schaffen. Im Staatsleben ist die Armee der Ausdruck der physischen, das Geld der Ausdruck der moralischen Gewalt.

Die Barbaren hatten zu allen Zeiten die größeren Heerhaufen, ihre Gegner den größeren Credit. Jene wachsen durch Unzufriedenheit und Mangel in der Heimath, durch Raub und Mordlust, durch alle jene Faktoren, welche die Menschheit entwürdigen; der Credit sezt ein moralisches Prinzip voraus, er wird nur dem Theile gewährt, bei welchem Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Fähigkeit und Sparsamkeit vorhanden und bewiesen ist.

In dem Zusammenstoß zwischen Oestreich und Preußen, welcher unvermeidlich scheint, nachdem die Regierung des lezteren Landes in unendlicher Selbstverläugnung Nachgiebigkeit auf Nachgiebigkeit den maßlosen Forderungen des ersteren entgegengestellt hat, ohne Garantien des Friedens dafür zu erreichen, steht auf Seite Oestreichs numerisch die größte Heeresmacht, auf Seite Preußens dagegen in größerer Menge das Umlaufsmittel der Civilisation, der Credit.

Beide Mächte hatten in gleichem Maße die Vortheile des Friedens von 1815 bis 1848 getheilt, und dennoch ist in jener Periode der Unterschied entstanden, welcher heute vorliegt, und dieser Unterschied ist so bedeutend, daß er als der mächtigste Alliirte Preußens betrachtet werden muß. Wenn man nun bedenkt, wie die Natur Oestreich den größeren Reichthum zugetheilt hat, wie ein Ueberfluß des herrlichsten Landes von den schwarz-gelben Schlagbäumen umschlossen wird, wie die Bevölkerung dort nicht hinreicht, die Ausdehnung des Bodens zu bebauen, während in Preußen auf einem zum Theil kargen Boden sich eine dichtere Menschenmenge zusammendrängt und nur die Schwierigkeiten der Natur für eine größere Anzahl noch Beschäftigung bieten, so muß es umsomehr überraschen, die Staatswirthschaft Oestreichs, abgesehen von den Ereignissen seit 1848, in einer ungleich ungünstigeren Lage zu sehen, — welche durch jene noch bedeutend verschlimmert wurde.

Um die Physiognomie der beiderseitigen Verhältnisse zu erkennen, müssen wir den Leser auf das Creditleben beider Staaten in dem lezten halben Jahrhundert zurückführen. Wir beginnen damit, die Schulden der beiden Staaten in verschiedenen Epochen neben einander zu stellen.

Es betrugen dieselben im Jahre 1797 in Oestreich:
466,101,194 Fl. verzinsliche Staatsschuld.
74,228,960 Fl. Bankozettel.
540,330,154 Fl. = 360,220,102 Thlr.
In Preußen . . . . 46,054,903 Thlr.

Im Jahre 1806 in Oestreich:
630,915,968 Fl. verzinsliche Staatsschuld.
449,793,361 Fl. Bankozettel.
1080,709,329 Fl. = 720,472,886 Thlr.
In Preußen:
48,494,913 Thlr. verzinsliche Staatsschuld.
5,000,000 Thlr. Tresorscheine = 53,494,913 Thlr.

Im Jahr 1811 in Oestreich:
795,111,000 Fl. verzinsliche Staatsschuld.
1060,798,000 Fl. Bankozettel.
1855,909,000 Fl. = 1270,606,000 Thlr.
In Preußen . . . . . . 134,000,000 Thlr.

Von Oestreich wurden 1811 den Inhabern des Papiergeldes 80 Prozent ihrer Forderung an den Staat gestrichen und für 20 Prozent **neues Papiergeld** die Einlösungsscheine gegeben. Ebenso wurden 330 Millionen geprägtes Geld auf 20 pCt. ihres Nominalwerthes herabgesezt. Von der verzinslichen Schuld wurden 713 Millionen auf die Hälfte ihrer Interessen, also auch auf die Hälfte ihres Kapitals reduzirt. Die auf diese Weise ohne Bezahlung gestrichene Staatsschuld betrug:
Redukt des
Papiergeldes 848,639,040 Fl.
geprägten Geldes 264,000,000 Fl.
Obligationen 356,500,000 Fl.
1,469,139,040 Fl. = 979,426,026 Thlr.

Im Jahr 1816 war die Staatsschuld Oestreichs (nach Abzug jener Abtragung durch Bankerott):
300,000,000 Fl. verzinsliche Staatsschuld.
680,000,000 Fl. Einlösungs- und Anticipationsscheine.
980,000,000 Fl. = 653,333,000 Thlr.

An dieser Summe wurde wegen Veränderung der Valuta und Errichtung der Nationalbank, zum Theil mehr, zum Theil weniger, durchschnittlich aber 60 pCt. gestrichen, also 588 Mill. Fl. oder 392 Mill. Thlr.

Im Jahre 1820 war die Staatsschuld Oestreichs:
524,561,870 Fl. verzinsliche Staatsschuld.
15,000,000 Fl. ungedeckte Banknoten.
160,000,000 Fl. reduzirte Einlösungsscheine noch im Umlauf
699,561,870 Fl. = 466,374,580 Thlr.
Preußische Staatsschuld:
180,091,720 Thlr. verzinsliche Staatsschuld.
11,242,247 Thlr. Papiergeld = 191,334,067 Thlr.

Im Anfange des Jahres 1848 war die Staatsschuld Oestreichs:
858,641,600 Fl. Schuldscheine.
10,000,000 Fl. 3 prozentige Kassenanweisungen.
145,000,000 Fl. ungedeckte Banknoten.
1013,641,600 Fl. = = 675,754,400 Thlr.
wobei zu bemerken, daß die Banknoten, für welche keine Baarschaft vorhanden und welche in der That nur durch Regierungsschuld gedeckt ist, von uns als ungedeckt bezeichnet, dagegen die gleiche Summe bei den Schuldscheinen in Abzug gebracht ist.
In Preußen
112,642,234 Thlr. Schuldscheine.
17,242,347 Thlr. Kassenscheine.
129,884,581 Thlr.

Ende 1850 ist die Staatsschuld in Oestreich, nach Maßgabe der jährlichen Interessen von 56 Millionen Gulden zu 5 pCt. kapitalisirt: 1120,000,000 abzügl. der Bankforderung 900,000,000 Fl.
An ausgegebenem Papiergeld aller Art 115,000,000 Fl.
An Banknoten 250,000,000
abzüglicher Baarvorrath 30,000,000
220,000,000 Fl.
1,235,000,000 Fl. =
823,330,000 Thlr.

In Preußen nach Maßgabe der jährlichen Interessenlast

laut Budget für 1849		4.906,740 Thlr.
à 5 pCt. kapitalisirt		98,013,480 Thlr.
Vermehrung durch Realisirung eines Theils des Anlehens zu Eisenbahnbauten		5,000,000 „
desgleichen durch die neue Anleihe		18,000,000 „
Kassenanweisungen		20,342,347 „
		141,355,827 Thlr.
Hievon sind in den Händen des Staats-Depositalfonds	16 Mill.	
von der lezten Anleihe noch nicht benüzt	12 „	
Betriebsgelder in der Staatskasse	10 „	
		38,000,000 „
		103,355,827 Thlr.

Bringen wir noch das Vermögen des Staatsschazes in Abzug, welches gegenwärtig auf 11 Millionen Thaler geschäzt wird, so stellt sich der ganze Passivstand Preußens auf circa 92,000,000 Thlr., welche Summe nur wenig von der kürzlich in der „Neuen Preußischen Zeitung" wahrscheinlich aus offizieller Quelle gemachten Angabe abweicht.

In dem Zeitraume von 1797 bis jezt haben theils durch Anleihen, theils durch Papiergeldausgabe, theils durch Gebietsveränderungen und dabei übernommene Verbindlichkeit die Schulden sich vermehrt;

In Oestreich bis 1818 um	3600 Mill.
seit 1818 um	1000 „
	4600 Mill.
Hievon wurden ausgeglichen durch Bankerott, d. h. gewaltsame Beraubung der Gläubiger	2400 Mill. (!!!)
durch Rückzahlungen mittelst Tilgungsfonds und Lotterie	900 „
bleiben circa	1500 Mill. Fl.

Nominalbetrag, unverzinslich und zu verschiedenen Zinsen, was auf 5 pCt. reducirt, ziemlich genau der von uns angegebenen Summe der gegenwärtigen Schuld entsprechen dürfte.

Preußen kontrahirte Schulden oder übernahm solche von 1797/1821	324 Mill. Thlr. Nominalwerth,
von 1821	74 „ „
	398 Mill. Thlr.
wovon zurückbezahlt sind	222 „ „
und verbleiben	176 Mill. Thlr.

Nominalwerth, welche in
116,500,625 3½proc. Staatsschuldscheinen,
15,000,000 5proc. freiwillige Anleihe,
18,000,000 4½ proc. neue Anleihe,
2,063,021 3½ proc. kurmärkischen Schuldscheinen.
385,105 3½ proc. neumärkischen Schuldscheinen.
261,917 2- und 3 proc. Steuer-Kredit-Kassenscheinen.
3,567,900 3proc. Kautionen,
und 20,342,347 Kassenscheinen
repräsentirt sind und auf 5prozentige Papiere kapitalisirt, nach Abzug der in den Staatskassen befindlichen Vorräthe die oben verzeichneten 92 Mill. Thaler als wirklichen Passivstand Preußens ergeben.

F. K.

Deutschland.

Stuttgart, 27. Nov. Daß der Kredit des Staats durch die Auflösungsordonnanzen schon einen namhaften Stoß erlitten hat und das Papiergeld fortwährend an die Staatskasse in bedenklichem Maße zurückströmt, kann man selbst aus den konservativen Blättern herauslesen und von jedem Banquier hören. In kurzer Zeit wird unter diesen Umständen das vorhandene Geld vollends verbraucht und die Ebbe in der Staatskasse nicht mehr zu verbergen, dadurch aber die Regierung genöthigt sein, nicht verwilligte erhöhte Steuern auszuschreiben. Noch scheint sie einen etwas günstigern Zeitpunkt damit abwarten zu wollen; denn fatal und eine Verlegenheit ist und bleibt es immer, nachdem man die Demokraten Jahre lang verdächtigt hat, als ob sie an der Geschäftsstockung, dem allgemeinen Mißtrauen und dem materiellen Unbehagen des Volkes schuld wären, gestehen zu müssen, daß die nun nicht mehr abzuleugnenden Zwecke der Kontrerevolution Geld und zwar sehr viel Geld kosten und daß sich durch Truppenmärsche, Vergrößerungsgelüste und kriegerische Demonstrationen die Geschäftsstockung nicht heben, das allgemeine Mißtrauen in dem Fortbestand einer solchen Wirthschaft nicht entfernen und der Wohlstand des Volkes nicht herstellen lassen. U. Sch.

Ulm, 30. Nov. Joh. Wild von Wellingen, OA. Kirchheim, welcher bei der lezten hiesigen Schwurgerichtssizung zu 16 Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde und in Donzdorf aus dem Gefängniß ausbrach, ist in Frankreich verhaftet, und wird dem Orte seiner verdienten Bestimmung somit nicht entgehen. Wie man hört soll Wild von hier aus in Straßburg abgeholt werden.

— Lezten Freitag Morgens 4 Uhr wollte in Stammheim Landgerichts Neu-Ulm ein Bauer in Gemeinschaft mit seinem Knecht Stroh von dem obern Boden seiner Scheuer herabholen. Als nun der Bauer die Leiter hinaufgestiegen war, ging dem Knecht unten das Licht in der Laterne aus, er wollte wieder Licht holen, ohne daß jedoch wahrscheinlich der Bauer oben davon wußte, und es that derselbe, im Irrthum über den Plaz, worauf er stand, einen Fehltritt, stürzte mit dem Kopf auf den Scheuernboden herunter, wodurch Gehirn und Rückenmark so verlezt wurden, daß er augenblicklich starb. U. Sch.

Biberach. Am Dienstag den 12. v. M. ereignete sich zu Aepfingen OA. Biberach, dadurch ein beklagenswerther Unfall, daß ein Brunnen, an welchem gegraben wurde, Vormittags 10 Uhr einstürzte, und zwei Menschen, den 24jährigen Bartholomäus Heuter von Aepfingen und den 17jährigen Anton Schönle von Laupheim, welche in einer Tiefe von 44' an demselben arbeiteten, verschüttete. Die alsbald angestellten Versuche, die Verunglückten herauszugraben, mißlangen dreimal, indem der Brunnen jedesmal wieder einstürzte, als man den Unglücklichen bereits nahe gekommen war. Erst am Morgen des andern Tages gelang es, die Verschütteten wieder an das Tageslicht zu bringen, von welchen Heuter alsbald verschied, der jüngere, Schönle, aber noch gerettet werden konnte.

Kassel. Die Lage des Bundeskorps im armen Fuldaer Lande ist eine höchst peinliche. Es fehlt am Nothwendigsten. Weder die Soldaten noch die Bevölkerung können es dort länger aushalten.

Fulda, 26. Nov. Das Kinnbacken-Manöver der Bundestruppen ist von einem glänzenden Erfolge gekrönt. Der Einzelne hat nicht einmal mehr für sich, geschweige denn für die befreundeten Bundestruppen die allernothdürftigsten Lebensmittel, und es geht nun an den Staat selbst — an die Staatskasse. Der in allen Sätteln gerechte Bezirksdirektor hat Befehle erhalten, Vorrathskammern für Menschen und Vieh zu errichten.

In unseren Dörfern ist das Elend allgemein. Die Hüttner sind total ruinirt und die „kleinen Bauern" fallen dem Wucher in die Hände. Herr Hassenpflug ist ein eigenthümlicher Staatsmann, er macht aus wohlhabenden Bürgern — Proletarier. D.Z.

Berlin, 27. Nov. Die Situation beginnt sich aufzuklären; wir stehen am Anfang des Endes. Dieser Ausgang ist der Friede um jeden Preis. Preußen wird in Hessen den Forderungen Oestreichs nachgeben; dieß dürfte als der entscheidendste Beschluß des gestrigen Ministerrath anzusehen sein, welcher durch das Eingehen der noch verlangten Rückäußerungen aus Wien veranlaßt wurde und in dessen Folge Hr. v. Manteuffel heute früh zu einer Zusammenkunft mit dem Fürsten Schwarzenberg nach Oderberg abgereist ist. Die persönliche Zusammenkunft dürfte nun noch die Aufgabe haben, eine vollständige Verständigung herbeizuführen, bevor Preußen offen sich zu der verlangten Concession in Hessen bekennt und die Garantien für die weitere Ausgleichung über die streitigen Fragen der „Gleichberechtigung", der „freien Converenzen" &c. sich geben zu lassen. Dem Nach-

geben nach Außen scheint die Regierung ein entschiedeneres und strengeres Auftreten nach Innen folgen lassen zu wollen. Eine Ergänzung des Cabinets nach der Seite der Partei der „N. Pr. Z." steht in Aussicht; eine Vertagung der Kammern bis Neujahr wird von den Abgeordneten binnen Kurzem erwartet, so daß ein Abschneiden der Adreß-Debatten eintreten dürfte. Wenn dann das Ministerium, gepanzert mit einem fait accompli vor die Kammern treten wird, bleibt der oppositionellen Minorität nur eine freiwillige Mandats-Niederlegung übrig, worüber bereits verschiedene Stimmen laut werden, die sich nicht dazu verstehen wollen, im Fall der Vergeblichkeit der Rüstungen die von der Regierung beanspruchten Gelder zu bewilligen. — Die Mittheilungen des Ministeriums an die Adreßcommission soll diese zu einer Verständigung mit Oestreich geneigter gemacht haben.

— 28. Nov. Den Einwohnern der in den Festungswerken Spandaus belegenen Grundstücke ist der Befehl zugegangen, sich bereit zu halten, ihre Häuser, wenn es erforderlich ist, in kurzer Zeit verlassen zu können, da solche, wenn der Krieg wirklich ausbricht, abgetragen werden müssen. Auch das Bahnhofsgebäude in Spandau kann möglicherweise von diesem Schicksal betroffen werden. Die Rasirung der Glacis wird durch die in Spandau befindlichen Mannschaften des 2. Aufgebots ausgeführt.

Ueber die Flucht Kinkels wird geschrieben: „Außer den beiden Aufsehern des Zuchthauses zu Spandau, die in dem Verdacht stehen, gegen den Preis von 800 Thlrn. den Züchtling in Freiheit gesezt zu haben, ist jezt noch ein Gastwirth Krüger zur Untersuchung gezogen, bei dem sich fremde Personen aufgehalten haben sollen, denen man die Einleitung des ganzen Planes zuschreibt. Der Gastwirth behauptet, diese Personen nicht zu kennen. Kinkel ist durch mehrere Thüren, zu welchen mittelst Wachs-Abdruckes Nachschlüssel angefertigt sein sollen, unter das Dach des Vordergebäudes gebracht worden, durch ein kleines Dachfenster, das noch jezt zerbrochen ist, auf's Dach gestiegen und an einem Strick auf die Straße herabgelassen worden." Vb.

Wien, 29. Nov. Hr. v. Manteuffel ist gestern Abend 6 Uhr in Olmütz eingetroffen. Sofort nach seiner Ankunft begannen die Konferenzen und dauerten bis tief in die Nacht. Man kam sich bezüglich der Wahrung des Friedens beiderseits entgegen. Die Aussichten werden daher als gut betrachtet. Indessen schildern unsere Berichte aus Berlin die Kriegspartei als im Wachsen begriffen. Die Konferenzen in Olmütz werden fortgesezt. Hier in Wien wurde das Theatergesez verkündigt nach den Grundzügen, welche die Oestr. Korrespondenz davon gegeben. Die Börsenverordnung macht den besten Eindruck. (Wie sehr die Börse die wachsenden Friedenshoffnungen theilte, und wie schnell sie sich von ihrem Schrecken erholte, zeigt eine Vergleichung der heutigen Kurse mit denen vom 26. Nov. An lezterem Tage standen die 5proc. Metall. auf 86¾ (heute 95), die 4½proc. 75 (heute 81), das Silberagio 50 (heute 35), Bankaktien 1065 (heute 1120). Tel. Botschaft der Allg. Z.

Aus und über Schleswig-Holstein. In einem an den Fr. K. gerichteten Briefe eines in Schleswig-Holstein'schen Diensten stehenden Offiziers heißt es unter Anderm: „die Armee ist muthlos, des Genarrtwerdens überdrüssig und ohne alles Vertrauen zum Oberkommando. Revolutionäre, rein demokratische Ideen wachsen nicht in dem faulen kalten Hirne des Holsteiners, das Unglück macht ihn mürrisch, allein es klärt ihn nicht auf, er schimpft, aber es bleibt beim Alten."

zeige ich hiebei an, daß ich das Bäcker Häberl'sche Haus verlassen und nun in dem früher Dreher Weidner'schen Haus wohne, wobei ich um zahlreichen Zuspruch bitte.

H. Endriß, Bürstenmacher.

Göppingen.

Branntwein,

die Maas zu 18 kr. empfiehlt zur gefälligen Abnahme Maas- und Schoppenweise

Fr. Stimm, Conditor.

Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.

Reinen **Kappenhonig** und **Havanahonig** empfiehlt

Fr. Stimm, Conditor.

Göppingen.

Springerles-Mödel sind wieder zu haben bei

J. Erhardt, Sailer.

Göppingen.

Geld-Ausleihung.

1000 und 400 fl. sind sogleich auszuleihen auf zweifache Versicherung bei

Den 22. Nov. 1850.

Schuhmacherobermstr. Linderich.

Göppingen.

Silentium . . . . I.

Donnerstag Abend Gesellschaft bei Friedrich **Schmid** am Dreikönig, neben gutem

Bier gibts auch **Kesselfleisch, Blut- & Leberwürste.** Musik, ma woißt no schau.

Göppingen.

AVA. Morgen, Donnerstag Abends 7½ Uhr im Apostel.

Geißlingen.

Pferd zu verkaufen.

Es wird ein 7 Jahr alter Braunwalach um billigen Preis verkauft. Auskunft ertheilt

Hufschmid Lohrmann in Geißlingen.

Den 26. Nov. 1850.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Berichtigung einer Markt-Anzeige.

Nach dem heurigen Kalender soll am 18. Dez. in Gmünd ein Viehmarkt stattfinden, es beruht dieß aber auf einem Irrthum.

Es wird vielmehr hier am Montag den 9. Dezember **Krämermarkt,** Dienstag den 10. Dez. Krämermarkt und **Roßmarkt,** Mittwoch den 11. Dez. Krämermarkt und **Viehmarkt** gehalten werden, was man hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Den 25. Nov. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Am Samstag den 7. dieses Monats Nachmittags 2 Uhr verkauft die unterzeichnete Stelle in der Spital-Scheuer dahier im öffentlichen Aufstreiche gegen Baarzahlung

314 Bund Haberstroh, zum Füttern tauglich;
174 Stück Schaub-Stroh;
45 Stück Büschel-Stroh;
2 Sri. Sämig und
2 Haufen Gesüd.

Kaufs-Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 2. Dezbr. 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Am Samstag den 7. dieses Monats Nachmittags 3 Uhr wird die **Schießhütte** im Josefs-Garten auf den Abbruch gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufs-Liebhaber in den fraglichen Garten eingeladen werden.

Den 2. Dezbr. 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Auf die Paradies-Anstalt mit Zugehör ist beim Verkaufs-Versuch am 30. Oktober d. J. nur der geringe Kaufschilling von 4,800 fl. geboten worden.

Der Stadt- und Stiftungs-Rath haben die Fortsezung der Verkaufs-Verhandlung angeordnet, weßhalb nun ein wiederholter Verkauf im Aufstreiche am

Samstag den 7. Dezember d. J.
Vormittags 11 Uhr

vorgenommen wird.

Kaufs-Liebhaber wollen sich zu besagter Zeit im Paradies-Gebäude einfinden.

Den 2. Dezbr. 1850.

Hospital- & Stadtpflege,
für beide: Hahn.

Gmünd.

Das Graben von ca. 100 Löchern zum Baumsaz für dieses Jahr wird am

Samstag den 7. d. M.
Vormittags 9 Uhr

in diesseitiger Kanzlei im Abstreich verakkordirt, wozu Akkords-Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. Dezbr. 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Die Ausstellung einer schönen Auswahl von

Conditorei-Waaren

hat bei mir begonnen und ich lade zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Conditor Zieher.

Gmünd.

Ich mache den Herren Gold, Silber- und Semilorarbeitern die Anzeige, daß ich eine Einrichtung zum **Hohl- & Masiv-Pressen** habe, und alle Gepräge um die billigsten Preise liefere.

Auch mache ich alle Arten Reparaturen, neue Walzen, Pressen, Fallhammer, Durchstöße und Druckzangen, und besorge sie auf das Beste.

Jos. Baumhauer.

Gmünd.

Empfehlung.

Lizenschuhe sind in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen zu haben bei

J. Mohr, Wittwe.

Gmünd.

Ein **Klavier** in gutem Stande und von gefälligem Aeußern wird zu miethen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Gmünd.

Eingestandener Hund.

Ein junger Hund, Rattenfänger, hat sich vor einiger Zeit bei mir eingestellt, und kann gegen Ersaz der Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

Schwanenwirth Stegmaier.

Gmünd.

Stehengebliebener Wagen.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß vor ungefähr 14 Tagen ein Wagen bei seinem Hause stehen geblieben ist. Wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer ausweist, kann denselben gegen Ersaz der Einrückungsgebühr abholen bei

Stegmaier, Schwanenwirth.

Gmünd.

Mehrere ledige Herren finden Kost und Logis. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Gmünd.

Ich habe ein Logis bis Lichtmeß zu vermiethen.

J. Pfeiffer, Bäckermstr.

Seelach,
Gemeinde Gschwend.

Der Unterzeichnete sucht **Forchenzapfen** zu kaufen, in großen und kleinen Partien, deßgleichen mehrere Tausend **Rosenbäumchen,** hoch- und niederstämmig.

C. Schickler.

Kurs für Goldmünzen.

1)	Dukaten	5 fl. 34 kr.
2)	Neue Louisd'or	11 fl. — kr.
3)	Friederichsd'or	9 fl. 38 kr.
4)	20 Franken-Stücke	9 fl. 24 kr.

Stuttgart den 30. Nov. 1850.

K. Staatskassen-Verwaltung.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 144. Samstag den 7. Dezember **1850.**

Der Märzsturm von 1848 hat die dumpfe, moderige, hie und da förmlich verpestete Staatsluft Europa's tüchtig gereinigt. Der März 1848 hat allerlei gebracht. Er brachte die Aufhebung der Privilegien-Patrimonial- und Exceptions-Gerichtsbarkeit, mindestens eine Erleichterung der Grund- und Bodenlasten, die Staatsanwaltschaft, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen, die Zuziehung von Geschwornen in Strafsachen, die Trennung der Justiz von der Verwaltung, die Freiheit der Presse, die Freiheit der Vereinigung, die Freiheit des Glaubens, die Volksbewaffnung und das allgemeine Stimmrecht. In Erwägung nun dieser günstigen Märzgelegenheit zur Erlangung von durchgreifenden Staats- und Rechtsreformen habe ich mich schon oft gewundert und auch diese Verwunderung öffentlich ausgesprochen, wie es doch gekommen sein mag, daß bei jener Märzgelegenheit, wo man weit wichtigere freiheitliche Konzessionen von oben erlangte, nicht auch auf Ertheilung einer Habeas-Corpus-Akte gedrungen ist; daß man, mit andern Worten, nicht verlangte eine Sicherstellung und Wahrung der persönlichen Freiheit vor inquisitorischen und accusatorischen Uebergriffen, Neckereien und Quälereien. Indeß die Gelegenheit ist verpaßt, wobei uns jedoch ein schlechter Trost geblieben, der Trost nämlich, daß die Garantie für die Freiheit der Person, oder das Recht gegen Bürgschaft auf freiem Fuße strafrechtlich prozessirt zu werden, wie alle andern uns eingeräumten Garantien und Rechte und Freiheiten durch die allmächtig aufgeschwollene Reaktion ebenfalls verkümmert worden wäre, oder demnächst werden würde?

Also wir haben keine Habeas-Corpus-Akte! Wir haben vielmehr das fatale Institut der provisorischen Untersuchungshaft in seiner vollsten Ausdehnung. In Frankreich besteht zwar ebenfalls die inquisitorische Maßregel der provisorischen Untersuchungshaft, nur mit dem Unterschiede, daß man in Frankreich in der Regel die unnöthigen Plackereien gegen bloße Untersuchungsgefangene unterläßt. Fragt nur unsere weiland politischen Gefangenen aus der jüngsten Vergangenheit, welche Erfahrungen und Beobachtungen von ihnen in ihren Gefängnissen theils in Bezug auf ihre eigene Person, theils in Bezug auf ihre Mitgefangenen und Leidensgefährten gemacht worden sind. Entziehung von Licht, Verbot des Tabakrauchens, Umkleidung der Zellenfenster mit Kästen, kleinliche, unnüze Beschränkungen in Bezug auf Besuchsempfänge, sowie in Bezug auf eine Reihe liebgewordener Lebensgewohnheiten — dies die Grundlage unserer Hausordnungen für die Gefängnisse, wobei es in der Hauptsache völlig gleich gilt, ob der Gefangene ein Straf- oder nur ein Untersuchungsgefangener ist. Abgesehen davon, daß in Frankreich bei der Untersuchungshaft in der Regel vom Grundsaze ausgegangen wird, den Untersuchungsgefangenen so lange als nicht schuldig zu vermuthen, bis er von seinem natürlichen Richter verurtheilt worden ist, so besteht ein höchst merkwürdiger Neubau in Paris, ein Neubau ausschließlich nur für Untersuchungsgefangene bestimmt. Das Gefängnißwesen ist in unsern dermaligen gesellschaftlichen Zuständen ein zu fauler Fleck, es ist in dieser Beziehung so vieles zu wünschen und zu reformiren, daß es sich wohl der Mühe lohnt, die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Neubau zu lenken. Es wurde nämlich am 20. Mai 1850 zu Paris ein neues, auf den Grundsaz der unbedingten Isolirung errichtetes Untersuchungs-Gefängniß unter dem Namen „la nouvelle force" eröffnet. Der Zweck dieses großartigen Neubaues ist kein geringerer, als den bestehenden Uebelständen in der Verwahrung von bloßen Untersuchungsgefangenen möglichst abzuhelfen. Der General-Inspektor der französischen Gefängnisse, Herr Moreau-Christophe, ein um das Gefängnißwesen hochverdienter Mann, bemerkte gelegenheitlich der Verhandlungen des Kongresses für Gefängnißreform zu Frankfurt a./M. 1846 über die Grundverschiedenheit zwischen der Behandlung eines Straf- und der eines Untersuchungsgefangenen unter andern Folgendes: „daß man von jeher das Untersuchungs- mit dem Strafgefängnisse verwechselt habe. Ein Untersuchungsgefängniß müsse für den blos Angeschuldigten eben so menschlich und schüzend sein, als die sogenannte freie Wache (libera custodia) der Römer. Der Angeschuldigte war zu Hause in seiner Wohnung, wo er ergriffen ward, er wird und muß in seiner Zelle ebenfalls zu Hause sein. Er muß demnach in seiner Zelle jede Erleichterung, jede Freiheit genießen, die mit der innern Ordnung und Sicherheit der Gefängnisse vereinbarlich ist. Es müssen ihm Besuche gestattet sein von allen Menschen, die mit ihm in Lebens- oder Geschäftsverhältnissen gestanden. Ebenso muß er in seiner Zelle nach seinem Geschmacke, nach seinen Mitteln und nach seinen Gewohnheiten leben können. Der Spielraum, der ihm gelassen werden muß, darf keine andern Gränzen erhalten, als solche, welche der Richter im Interesse der Untersuchung und die Verwaltung im Interesse der Ordnung und der Sitten vorschreiben. Unter diesen Verhältnissen wird die Zelle weit entfernt eine Strafe, vielmehr eine Wohlthat für die Angeschuldigten sein. Dagegen eine wahre Strafe für sie ist das System der gemeinschaftlichen Gefängnisse. In der That, welch eine Strafe, wo noch kein Urtheil erfolgt ist, verurtheilt zu sein, in Gemeinschaft mit Menschen zu leben, welchen zwar dieselbe Vermuthung der Nichtschuld zur Seite steht, die aber nichtsdestoweniger größtentheils den schändlichsten Lastern, den niedrigsten Gewohnheiten hingegeben sind, und welche oft wegen alten abgebüßten Verbrechen und Vergehen als Rückfällige das Gefängniß betreten. Ja kann Etwas in der Wirklichkeit mehr Strafe sein, als mit solchen Leuten zusammen in ein Gefängniß geschleudert zu werden, wo man keinen Schritt thun kann, ohne sie vor sich, hinter sich und neben sich zu wissen, ohne dieselbe Luft wie sie einzuathmen, sich immer mit ihnen zu sehen, zu fühlen, ohne sich in den Sprach-, Wärm-, Schlaf- und Spazierpläzen einen Augenblick von ihnen trennen zu können. Es gibt für den rechtschaffenen unschuldig verfolgten Menschen etwas Aergeres als die grausamste Einsamkeit — es ist dieses die Gesellschaft von Bösewichtern!"

Die soeben mitgetheilten Ideen von Moreau-Christophe gemäß hat nun die französische Regierung jenen Neubau (la nouvelle force) in Paris erbauen lassen. Nirgends in Europa findet sich ein ähnliches Gefängniß, es dürfte daher interessant sein, einiges Nähere hierüber zu erfahren. — Der ganze Umkreis dieses neuen pariser Gefängnisses beträgt 33 Hectaren Landes. Das Gefängniß enthält zwölfhundert Einzeln-Zellen. Das Gebäude zerfällt in sechs Flügel, die jedoch ein Ganzes bilden, indem sie auf einem Halbkreise stehend, alle sechs in einen gemeinschaftlichen Mittelpunkte fächerartig zusammenlaufen. Von diesem Punkte aus übersieht man mit einem Blick die sechs Gallerien der Flügel und zwar so, daß eine einzige Person Alles bemerken kann, was in den 1200 Zellen vorgeht. Alle Mittheilungen und Befehle geschehen durch Sprachrohre. Neben den Sprachrohren laufen Schellenzüge hin, durch welche man ein Zeichen zum Aufmerken gibt, ehe man anfängt zu sprechen. Ebenso befindet sich in jeder Zelle ein Schellengriff, damit die Gefangenen, wenn sie schneller Hülfe bedürfen, ein Zeichen geben können. Durch das Anziehen fällt oberhalb der Zellenthür ein Signal herab, damit die Aufseher sogleich wissen, wo geschellt

wurde. Jeder Flügel hat, einschließlich des untern Raumes **drei** Stockwerke, deren Gallerien bei Tag durch Oberlichter und bei Nacht durch, im mittlern Stock angebrachte, Gasflammen erleuchtet werden. Jeder Flügel enthält 200 Zellen, welche sehr geräumig und gesund sind. Das **Zellenmobiliar** ist einfach aber sehr zweckmäßig eingerichtet, wobei es den Gefangenen jeder Zeit frei steht, sich auf **eigene** Kosten zu möbiliren. Besondere Vorsorge ist getroffen, daß die Luft in den Räumen der Zellen so rein als möglich ist. Die Einrichtung ist namentlich so getroffen, daß eine übelriechende und auf die Gesundheit der Gefangenen so verderblich wirkende Atmosphäre, wie sie in unsern Gefängnissen vorkommt, unmöglich ist. Die Erwärmung im Winter und Erfrischung im Sommer geschieht durch Luftkanäle, welche mit den Oefen, und beziehungsweise den äußern Luftkanälen in Verbindung stehen. Auf dem Isolirungs-Fuße sind alle Theile der Anstalt durchgeführt, namentlich die Besuchszimmer, die Krankenabtheilung, die Badeeinrichtung und die Spazierhöfe. Von leztern sind sechs angelegt, für jeden Flügel einer. Da nun jeder Spazierhof zwanzig Einzelnhöfe zählt, so sind es 120 im Ganzen. Dieses großartige Gefängniß ist in einer Zeit von **fünf** Jahren auf Kosten der Stadt Paris unter der Bauleitung der Architekten **Gilbert** und **Lecointe** erbaut worden. Man kann zwar nicht verlangen, daß überall so großartige Gefängnisse angelegt werden, denn abgesehen von dem Kostenpunkte, so fehlt auch das Bedürfniß, was bei Paris, in Erwägung der so häufig vorkommenden Unruhen und Aufstände und der **massenhaft** erfolgenden Verhaftungen, sich allerdings ganz anders stellt. Allein das kann man verlangen, daß auch bei uns die **Humanitäts**-Ideen, welche jener neuen Pariser Gefängnißeinrichtung zum Grunde liegen, in Bezug auf die bloße **Untersuchungshaft** maßgebend seien und daß unsere armen (politischen oder nichtpolitischen) Gefangenen nicht unnütz durch barbarische Hausordnungen gequält werden sollen! F.K.

◇ **Gmünd. Gemeinde- und Stiftungsraths-Sizung** vom 5. Dez. Der Herr Oberamtmann ist bei der Sizung anwesend, um dem Kollegium Mittheilung über den Erfund der Rechnungs-Revisionen bei den verschiedenen Pflegen zu machen, wobei den betreffenden Verwaltern aufgegeben wurde, alle 4 Wochen Berichte über das Ausstandswesen zu geben, und die nun geschlossenen Etats in gedrängter aber doch verständlicher Uebersicht durch die Blätter der Oeffentlichkeit zu übergeben. Da die Kapital-Steuern nun auch zu den Gemeinde-Lasten beizuziehen sind, was bei der lezten Etats-Berathung noch nicht berücksichtigt wurde, so wurde beschlossen, die Gemeinde-Steuer-Umlage von 14,000 fl. auf 13,000 fl. zu erniedrigen, was um so eher geschehen konnte, als Herr Kaplan **Zeiler** eine namhafte Ersparniß durch die mit dem Neujahr zu beginnenden Natural-Abgaben an die hiesigen Stadt-Armen in Aussicht stellt.

Behufs dieser neuen Einrichtung wurde der Hospitalverwalter beauftragt, unter Beiziehung von Sachverständigen, theils freie Einkäufe, theils Akkorde zu Lieferung von Erdbirnen, Erbsen, Schmalz, Fleisch, Brod, Mehl, Reiß, Gerste und dergleichen vorzunehmen.

Deutschland.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblatt vom 5. Dezember enthält 80 **amtlich** ausgeschriebene Ganterkenntnisse vom Lande Württemberg.

Stuttgart, 4. Dez. Während unser leztes Blatt von einer Mobilisirung und Marschbereitschaft des größeren Theils des württembergischen Armeekorps sprach und entschieden kriegerisch lautete, haben wir heute gerade das Gegentheil zu melden und unsere Botschaft ist durchaus friedlicher Art. Und doch war Beides vollkommen richtig, obgleich nur zwei Tage dazwischen liegen. Wir erfahren darüber Folgendes: Von Frankfurt war, wohl in Folge der von Hr. v. Prokesch beim Kabinet zu Berlin überreichten Note wegen der Räumung Kurhessens, die Weisung hieher ergangen, das K. Armeekorps zu mobilisiren, wenn nicht innerhalb zweimal 24 Stunden Gegenordre eintreffe. Lezteres geschah nicht und so ergieng der Befehl zur schleunigsten Mobilisirung und die Einberufung des sämmtlichen Rests der Beurlaubten der Infanterie und des größeren Theils bei der Reiterei. Kaum aber waren diese Befehle erlassen, die zum großen Theil erst gestern ausgingen, so kam von Frankfurt, in Folge der Nachrichten über die Ergebnisse der Konferenz zu Olmütz und der Einwilligung des Königs von Preußen in die dort verabredeten Stipulationen, Gegenordre. Es soll nun beschlossen worden sein, zunächst den Mannschaftsstand um 1/3 zu reduziren und schon erhält der „Staatsanzeiger" von diesem Abend zwei Bekanntmachungen des Kriegsministeriums, wonach diejenigen Beurlaubten, welche noch nicht wirklich eingerückt sind, vorerst noch in Urlaub bleiben können und auch die weiter ausgeschriebenen Remonte-Aufkäufe bis auf Weiteres nicht stattfinden. So wie die Verständigung zwischen den beiden Großmächten definitiv festgestellt ist, soll eine noch bedeutendere Desarmirung zu erwarten sein. N.T.

Stuttgart, 5. Dez. Herr Staatsrath v. Knapp ist gestern von Karlsruhe mit einem abgeschlossenen Vertrage zurückgekommen, welcher sehr befriedigender Art ist. Wir hoffen in den nächsten Tagen in der Lage zu sein, die wesentlichen Bestimmungen dieses Vertrags, welcher den Kammern beider Länder zur Genehmigung vorgelegt werden wird, unsern Lesern mitzutheilen. So viel wir bis jezt gehört haben, soll die Bahn bis Bruchsal auf Kosten Württembergs ausgeführt, und dem Betrieb unseres Staats überlassen bleiben, wobei jedoch Baden unter der Bedingung einjähriger Aufkündigung sich vorbehalten hat, die Bahn auf badischem Territorium gegen vollen Ersaz der Baukosten (mit Abzug des Abgenuzten und Beschädigten) zu übernehmen. St.-A.

Ulm, 1. Dez. Ueber die Abreise und Beförderung des Hrn. v. **Prittwitz** sagt der S. M.: Der preußische Oberst v. Prittwitz, seit fast neun Jahren als württembergischer Direktor des Festungsbaues hier angestellt, ist nach Berlin zurückgerufen worden, um dort die Geschäfte der ersten Ingenieurinspektion zu übernehmen, welche die gegen Rußland zu liegenden Festungen in sich begreift und somit auch die von ihm theilweise erbaute Festung Posen. Major **Völker**, der andere noch hier befindliche preußische und der einzige dermalen noch beim Festungsbau beschäftigte auswärtige Offizier, bleibt dagegen noch hier.

München, 1. Decbr. Man hat hier berechnet, daß unser Militär uns **täglich** über 40,000 fl. kostet, wie diese Kosten gedeckt werden sollen, das ist ein Problem, das wohl schwerlich zu lösen ist. Man ist sehr begierig, welche Vorschläge und Rechtfertigung das Ministerium vor dem nächsten Landtag, dem bekanntlich ein neues Budget und zwar noch vor dem 1. Januar 1851 vorgelegt werden muß, wenn nicht das Ministerium eine offenbare Verfassungsverlezung begehen will — ablegen wird. Ich habe hier von mehreren Seiten das Gerücht vernommen, was ich Ihnen also auch nur als Gerücht mittheile, das Ministerium sei im Falle des Ausbruchs eines Kriegs entschlossen, ohne Zuziehung der Kammern Papiergeld zu emittiren, da sich Niemand finden dürfte der ohne Garantie der Volksvertretung ein weiteres Anlehen vorschießen würde. Ob unsere gegenwärtige Vertretung dieses Verfahren billigen dürfte, möchte doch troz ihrer bekannten Gutmüthigkeit und Geduld zu bezweifeln sein. F. K.

Aus dem Ries, 3. Dez. Wir schwäbischen Bauern und Bürger müssen dem Hrn. v. d. Pfordten zu konservativ gewesen sein, weil er uns in den Oestreichern so viele Freiheitsapostel gesendet hat. Hatte der Hr. Minister wirklich die Absicht, uns zu bekehren, dann mag er in diesem Falle sein Ziel erreicht haben wie nirgends. Jeder Oestreicher, der in unsere Schüssel langt, sagt uns, daß die Revolution im März 1848 keine war. Solche Errungenschaften, wie wir sie jezt genießen müßen, schmecken so widerlich nach altem Sauerteig, wie nichts selbst vor der sog. Revolution. Wir arbeitsamen Leute, die wir uns das ganze Jahr mühen und plagen und die wir nebenbei das ganze Jahr sparen und kargen, sehen jezt die Früchte unseres Schweißes in den Sand rinnen. Keine Begeisterung für irgend eine große Sache, der wir ja gerne ein Opfer brächten, vermag

uns zu trösten und die Phrasen von einer „gerechten Sache," die in Kirchen und Beamtenstuben und vor der Fronte der Soldaten umhergeworfen werden, vermögen wir nicht entfernt zu begreifen. Sollte der östreichische Soldat, der doch daheim auch ein freiheitdürstendes Vaterland hat, an diese „gerechte Sache" glauben? Die Thränen, die Manchem entrollen, wenn er die erlebten Scenen in Galizien, Ungarn und Italien erzählt, möchten seine Verfassung am besten charakterisiren. Sein Loos ist nicht zu beneiden. Entfernt von der Heimath und unter einer Bevölkerung, der er zur Last fällt und die keine Sympathie für Oestreich fühlt, die im Gegentheil tiefen Groll über das Unterfangen Oestreichs im Herzen trägt, steht er nur vom Muß und vom Mitleid getragen, entblöst von allen Existenzmitteln — er erhält täglich 1 Groschen Löhnung, von dem er auch Wäsche und Puzzeug besorgen muß — und sieht nur seine Offiziere wohlleben. Mag ihm das Bewußtsein seiner Lage nicht Abneigung gegen sich selbst einflößen? Ist ihm auf seinen Zügen entgangen das Elend, das den Menschen die Knechtschaft bereitet? Hat er auf seinen Zügen der Schweizer Grenze entlang und in Italien des Dichters Wort nicht wahr gefunden, das sagt:

„Reich erndten Schweizer auf den hohen Alpen,
Indeß am Po der Sklave hungernd flucht?!"

Fr.K.

Karlsruhe. Laut Privatnachrichten sind bei der am 30. November stattgehabten Serienziehung der badischen 35 fl. Loose folgende 20 Serien gezogen worden, als: Serie 209, 1351, 1638, 1657, 3126, 3215, 3573, 3766, 3948, 4366, 4549, 4995, 4989, 5657, 5780, 5954, 6227, 7342, 7451, 7578.

Dresden, 2. Dez. (Telegr. Depesche.) In der 2. Kammer gab heute Hr. Staatsminister Behr die Erklärung ab, daß die seit gestern verbreiteten friedlichen Nachrichten offizielle Bestätigung gefunden hätten, daß bestimmte Hoffnung auf Erhaltung des Friedens gegeben sey und die weiteren Verhandlungen hier in Dresden stattfinden würden. (Leipz. Ztg.)

Würzburg, 30. Nov. (Sieg der freien Presse, Reinhart freigesprochen.) So eben Mittag ½2 Uhr wurde Vater Reinhart von den Geschwornen von allen 6 Anklagen freigesprochen und lauter Jubelruf durchschallte den Gerichtshof.

Wien, 2. Dez (Telegr. Depesche der Allg. Ztg.) Die in Olmütz zwischen Herrn v. Manteuffel und Fürst Schwarzenberg verabredeten Punktationen haben die Sanktion des Königs von Preußen erhalten. Der Friede ist gesichert. (Wie lange?)

Anzeigen des Bezirks Göppingen rc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Die Diöcesan-Geistlichen werden ersucht, am nächsten Montag zur Wahl eines Diöcesan-Commissärs aus ihrer Mitte und seines Stellvertreters gemäß dem Erlaß vom 9. v. M. zahlreich hier zusammenzukommen. Außerdem wird der Diöcesanverein die begonnenen Materien fortsezen. Die Verhandlung fängt an Vormittags um 10 Uhr.

Den 3. Dezember 1850.

[G.W.] K. Dekanatamt. Osiander.

Göppingen.

„Die Blätter für das Armenwesen" werden auch im Jahre 1851 erscheinen. Je dringender zu Verbesserung unserer Armenzustände ein gemeinsames Zusammenwirken aller Kräfte geboten ist, eine um so allgemeinere Verbreitung und Unterstüzung ist den „Blättern für das Armenwesen", welche diese Aufgabe so entschieden anstreben und zugleich den Mittelpunkt für deren Besprechung bilden, zu wünschen. — Die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins hofft daher von Allen, welche Interesse an der Sache haben sollten, daß sie sich die Förderung des Blattes in der gedoppelten Richtung, nämlich in Beziehung auf dessen Bereicherung mit zweckentsprechenden Beiträgen, so wie auf Erweiterung des Leserkreises in jeder Weise auch fernerhin angelegen sein lassen.

Die Bestellungen sind beim K. Postamt vor Ende Dezember zu machen.

Den 2. Dezember 1850.

K. gem. Oberamt.
[G.W.] Osiander. Maier.

Göppingen.

Die für das Jahr 1850 fälligen und zur Ablösung nicht angemeldeten Zehnt- und Gültfrüchte sind nunmehr in kaufmannsguter, wohl gereinigter Waare auf den hiesigen Kasten abzuliefern, was die betreffenden Ortsvorsteher gehörig bekannt machen wolien.

[G.W.] K. Kameralamt.

Göppingen.

Es kommt neuerdings sehr häufig vor, daß Handwerksleute am Sonntag, besonders Vormittags vom Land Waaren in die Stadt abliefern und abholen.

Der Kirchenkonvent sieht sich hiedurch veranlaßt, bekannt zu machen, daß alle, welche am Sonntag Waaren abliefern und abholen, werden zur Strafe gezogen werden, und ersucht die auswärtigen gemein. Aemter, ihre Gemeinden auf dieses Verbot aufmerksam zu machen.

Den 3. Dez. 1850.

Kirchen-Convent.

Göppingen.

Wiederholter Verkauf.

Da sich bei dem zweiten Verkauf der Uhrmacher Zoller'schen Häuserantheile, bestehend in dem dritten Stock eines dreistockigten Wohnhauses an der Hauptstraße, zwischen Kaufmann Elsäßer und Conditor Stimm, Brd.-V.-Anschl. 500 fl., sowie in dem untern Theil eines zweistockigten Wohnhauses in der untern Karlsstraße, zwischen Bäcker Bißer und Michael Geiger, Schäfer, angekauft zu . . 400 fl, kein weiterer Liebhaber gezeigt hat, so wird

Freitag den 3. Januar 1851
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier ein wiederholter Verkauf vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 4. Dez. 1850.

Die Güterpflege.

Groß-Eißlingen.

Haus-Verkauf.

Aus der Gant-Masse des † Maurers Anton Grupp dahier, wird das vorhandene einstockigte Wohnhaus oben im Dorf

Samstag den 28. Dezember d. J.
Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhaus wiederholt in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu die Liebhaber hiemit einladet die

Güterpflege.

Den 29. Nov. 1850.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Ich habe eine frische Sendung **Napolitaines** erhalten, wovon ich die Elle zu 18, 20, 22 und 24 kr. verkaufe, ebenso erhielt ich eine frische Partie **Winter-Shwals,** worunter sich eine schöne Auswahl **Long-Shwals** befindet, zu sehr billigen Preisen, weßhalb ich um zahlreichen Zuspruch bitte.

Friedrich Langbein.

Göppingen.

Dieser Tage ist bei mir eine Sendung Schuster-Handwerkszeug angekommen, auch besize ich nun ein Assortiment Schreiner-Handwerkszeug, als: Hobeleisen, Stimmeisen, Sägen rc., Schlösser und Bänder.

Mein Lager von geschmiedeten Nägeln aller Art, sowie von Drahtnägeln, Strohmessern und kurzen Eisenwaaren überhaupt, ist stets bestens assortirt und empfehle ich diese Artikel zu geneigter Abnahme.

P. Schmid.

Göppingen.

Neue **schottische Häringe** das Stück à 3 kr., **neue holländische** desgleichen à 5 kr. Französ. **Senf, ächten Limburger** und **Backstein-Käse** empfiehlt

P. Schmid.

Göppingen.

Aechten, reinen **Kirschengeist,** wofür garantirt wird und wovon auf Verlangen Proben abgegeben werden, empfiehlt

P. Schmid.

Göppingen.
Empfehlung.
Auf bevorstehende Weihnachten erlaube ich mir mein neu errichtetes Lager von **Kinderspielwaaren** aller Art bestens zu empfehlen und sichere äußerst billige Preise zu.
G. Schauffler
beim Rathhaus.

Göppingen.
Kölnisches Wasser
von
Johann Maria Farina
in Köln,
empfiehlt bestens
G. Schauffler,
beim Rathhaus.

Göppingen.
Scheibenschießen.
Nächsten Sonntag den 8. Dez. nach dem Vormittagsgottesdienst, beginnt das vierteljährige **Hauptschießen** der hiesigen Schüzengilde.
Der Vorstand.

Göppingen.
Heute Abend 7 Uhr **Liederkranz** in der Krone.
Den 7. Dez. 1850.

Göppingen.
Salpetersalz
empfiehlt Fr. Stimm, Conditor.
Den 26. Nov. 1850.

Göppingen.
Heute Abend **Bürgergesellschaft.**

Göppingen.
Eine Kinderküche sammt Geschirrchen hat zu verkaufen
Schreiner Scheuffele.

Göppingen.
Logis zu vermiethen.
Auf nächst Georgii sind in meinem Hause die mittlere und untere Wohnung zu beziehen; neben hinlänglichem Raume in Keller und Bühne, kann auch ein großer Stall mit vermiethet werden.
Den 6. Dez. 1850.
C. Ehninger.

Göppingen.
300 fl. zu 5 Prozent gegen zweifache Versicherung sind auszuleihen durch
die Expedition.

Göppingen.
Das untere Logis in meinem im Garten stehenden Hause habe ich bis Lichtmeß zu vermiethen.
Den 29. Nov. 1850.
Bühler, zum Rad.

Göppingen.
Springerles-Mödel sind wieder zu haben bei
J. Erhardt, Sailer.

Rechberghausen.
Aus einer Pflegschaft können gegen gesezliche Sicherheit sogleich 700 fl. ausgeliehen werden.
Den 27. Nov. 1850.
Pfleger: Joh. Schäffler.

Gammelshausen.
100 fl. Pfleggeld zur gesezlichen Sicherheit sind sogleich bei Unterzeichnetem auszuleihen.
Jakob Weiß.

Schlath.
300 fl. Pfleggelder können an einen pünktlichen Zinszähler sogleich ausgeliehen werden.
Joh. Georg Mitter.

Göppingen.
Gottesdienst:
Am 2. Advent predigt Vormittags: Dekan Osiander. Nachmittags: Helfer Lang. Kinderlehre hält: Oberhelfer Ziegler.

Georg Schmid am Markt, und Georg Schmid am Fischthor, haben den **Backtag** und sind bei Beiden Abends halb 6 Uhr warme **Brezeln** zu haben.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.
Steuer-Einzahlung.
Die pro 18$^{50}/_{51}$ verfallenen Steuerschuldigkeiten zur Steuer-Einnehmerei, als Brandschadensbeitrag, die Hälfte der Staatssteuer, sind, obgleich man allgemeine und specielle Aufforderung erlassen, und Termine unter Exekutions-Androhung anberaumt hat, von einigen Contribuenten noch nicht bezahlt; es diene hiemit den läßigen Zählern zur Nachricht, daß in nächster Woche mit Exekution angefangen wird.
Den 6. Dezbr. 1850.
Steuer-Einbringerei.

Gmünd.
Empfehlung.
Ich gebe mir die Ehre, sowohl meinen hiesigen als auch auswärtigen Bekannten und Verwandten die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein **Waarenlager** von heute an in das Haus des Hrn. Kaufmann **Weible** auf'm Markt, neben der Schmid'schen Buchhandlung, verlegt habe, und empfehle mein Lager der geneigten Abnahme mit der Versicherung billigster Bedienung.
J. N. Huber.

Gmünd.
Der Unterzeichnete hat sich als **Rechts-Consulent** hier niedergelassen und bietet in dieser Eigenschaft seine Dienste hiemit an.
Rechtskonsulent Heinle,
logirt bei Hern Kaufmann Lauffer.

Gmünd.
Die Ausstellung einer schönen Auswahl von
Conditorei-Waaren
hat bei mir begonnen und ich lade zu zahlreichem Besuche höflichst ein.
Conditor Zieher.

Gmünd.
Während des Marktes ist in der schönsten Lage mitten auf dem Markt ein Laden zu vermiethen. Wo? sagt die Redaktion.

Gmünd.
Anzeige.
Unterzeichneter gibt sich die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er ein großartiges,
mechanisch-automatisches Kunst-Kabinet,
in welchem die Figuren in Lebensgröße durch mehrere mechanische Werke so in Bewegung gesezt werden, daß sich dieselben wie lebende Menschen bewegen, im
Gasthaus zum Hecht
aufgestellt hat. Das Nähere besagen die Zettel.
☞ Mein in hiesiger Stadt vor ungefähr 14 Jahren mit großem Beifall und mit nicht geringer Zufriedenheit besuchtes Kunstkabinet veranlaßt mich, das Gmünder kunstliebende Publikum in Kenntniß zu sezen, daß das Kabinet stets dasselbe ist, daß es aber mit ganz neuen Vorstellungen und höchst interessanten Mechaniken bereichert wurde. Um geneigten Zuspruch bittet
G. Rottanzi.

Wustenrieth.
Wirthschafts-Empfehlung.
Ich beehre mich, die von mir seit Kurzem bezogene Wirthschaft zum Schlößle dahier, bestens zu empfehlen.
Indem ich gute **Speisen** und **Getränke**, namentlich gutes **Bier** und reelle Bedienung zusichere, lade ich zu recht zahlreichem Besuche höflich ein
Fr. Schonther.

Gmünd.
Im Hause des Herrn Seifensieder Nittinger:

Gewirkte **Shawls**	
Schwarze und farbige **Seidenstoffe**	6½ — 75 fl.,
Doppel-Shawls	16 — 25 fl. per Kleid,
Napolitaines per Kleid	6½ — 18 fl.,
Thybets und **Orleans** in allen modernen Farben,	4 — 5 fl.,
Bukskins per Beinkleider	4½ — 8 fl.

empfiehlt in größter Auswahl
J. B. Fränkel aus Fürth,
bei Herrn Seifensieder Nittinger.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 145. Montag den 9. Dezember 1850.

Die ganze Wendung der Dinge

in den lezten Tagen ließ einen Abschluß, den gestern gemeldeten Friedensabschluß voraussehen. Der Friede ist gesichert, wenn auch die Entwaffnung nicht sofort folgen, wenn auch der Streit über untergeordnete Differenzen noch einige nachträgliche Demonstrationen und Gegendemonstrationen herbeiführen sollte.

Welcher Friede ist gesichert? Wir kennen noch nicht die Bedingungen im Einzelnen. Sollte aber der Preis auch nicht das gewesen sein, was eine gewisse Partei unter der „Ehre Preußens" versteht, sollte man selbst eine scheinbare Machtvergrößerung für dies Preußen, das man nun wieder starr in sich selbst abschließen will, erreicht haben — eins ist uns nicht zweifelhaft, der deutsche Beruf Preußens, der Beruf, der Träger der Einheit und Freiheit der Nation zu sein, ist entschieden geopfert worden. Nur auf dieser Basis konnte der russische Gesandte den Frieden vermitteln, nur auf ihr Fürst Schwarzenberg ihn annehmen.

Was eine engherzige und selbstsüchtige Politik durch einige Mediatisirungen, mit welchen man ihre Willfährigkeit vielleicht belohnte, an materiellem Zuwachs gewonnen haben mag, das hat sie tausendfach an moralischer Macht aus den Händen gegeben. Verlassen von der öffentlichen Meinung der Nation, zurückgeführt zu dem System der heiligen Allianz, wird Preußen troz des Preises, den man ihm für den vollständigen Bruch mit den Ideen des Jahres 1848 geboten haben mag, jene Rolle jammervoller Abhängigkeit und Schwäche, und darum jener Zweideutigkeit und Unzuverläßigkeit weiter fortspielen, welche seine Politik nach außen seit 1786 charakterisirte.

Nur die trübsten und schwersten, aber leider auch die wohlbegründetsten Befürchtungen können uns abhalten, einen Frieden willkommen zu heißen, der einen Bürgerkrieg abwendet, der gegen einander gewaffnete Bruderstämme vom Kampfe zurückhält. Aber dieser Friede ist erkauft um den Rest der Freiheit, erkauft um den Rest der nationalen Hoffnungen, den wir bisher noch aus dem Schiffbruche zweier Jahre gerettet hatten. Es ist ein Friede, der durch die Kläglichkeit seiner Resultate nur einen neuen Kampf vorbereitet, der durch augenblickliche Palliative höchstens verschoben wird, um bald weit härter, weit schonungsloser endlich ausgefochten zu werden. F.K.

Deutschland.

Stuttgart, 7. Dez. Von Seiten der württembergischen Regierung wird, wie wir hören, zur Fürsorge für die vaterländischen Gewerbe und die Gewerbetreibenden, welche die Londoner Industrieausstellung beschicken, ein Agent aufgestellt, der, während der Ausstellung in London anwesend, jederzeit die Interessen der württembergischen Betheiligten wahrnehmen und diesen berathend zur Seite stehen kann. Die Wahl ist auf Herrn Kaufmann Brand gefallen, der, seit einer Reihe von Jahren in London in einem der bedeutendsten Handelshäuser thätig, mit englischem Wesen und englischen Verhältnissen vertraut, der Stelle trefflich anstehen wird. Hr. Brand wird in den nächsten Tagen hieher kommen, einige Zeit im Lande verweilen und wohl in Verbindung mit den die Ausstellung Beschickenden, deren es etwas über hundert sind, treten. Sch.M.

Die als Theilnehmer am **Heilbronner** Aufruhr vom 14. Juni 1848 angeklagten Karl Weyhing und Seiter wurden gestern vom Schwurgerichtshof zu Ludwigsburg für Nichtschuldig erklärt und freigesprochen, dagegen Moriz Müller zu 7½monatlicher Kreißgefängniß- und Friedrich Müller zu 5 monatlicher Festungsstrafe verurtheilt. Dieser Aufruhr hängt mit der bekannten Geschichte des 8. Inf.-Reg. zusammen und betraf die gewaltsame Befreiung des Unteroffiziers Hartmann, der wegen einer für seine Kameraden bei einer allgemeinen Versammlung verfaßten Bittschrift verhaftet worden war. N.T.

Ellwangen. [Sechste Sizung des Schwurgerichtshofs.] Am 2. und 3. Dezember standen vor den Schranken des Gerichtes: 1) Der 21 Jahre alte Maurersgeselle Georg Nagel von Bargau OA. Gmünd. Vertheidiger: R.K. Pistorius von Crailsheim. 2) Der 52 Jahre alte Wegknecht Aloys Oechsle von Gmünd. Vertheidiger: R.K. Mosthaf von Ellwangen, und 3) der 30 Jahre alte Goldarbeiter Joseph Büchler von Gmünd, zur Zeit wegen verübter Erpressung Arbeitshausgefangener. Dieser führt seine Vertheidigung selbst. Nach der Anklageschrift befand sich am 4. April v. J. der Angeklagte Oechsle zu Bargau, wo derselbe als Presser thätig war. Nach beendigtem Dienste begab sich derselbe in das Lammwirthshaus zu Bargau und blieb daselbst bis Abends gegen 8½ Uhr, um welche Zeit er sich mit dem Polizeidiener Trah von Bargau entfernte, welch lezterer den Oechsle etwa eine viertel Stunde weit begleitete. Kaum eine viertel Stunde nachdem Oechsle allein geblieben, wurde er plözlich hinten am Rock gepackt, in den Graben geworfen und geschlagen, ohne daß er sich zu wehren vermochte. Derselbe konnte die Person, welche ihn angefallen, nicht eher im Gesicht sehen, als bis diese sich drehte, ihm in seine Hosentasche griff und den Geldbeutel, welcher 4 bis 5 Gulden enthielt, herausnahm. Hier erkannte er sofort in ihr ganz deutlich den Georg Nagel, welcher ihm auch seine Pfeife nahm und sich wieder entfernte. Der Geldbeutel Oechsles und seine Pfeife wurden am folgenden Tage bei Nagel gefunden. Noch in später Nacht machte Oechsle, sobald er zu Gmünd angekommen war, von dem Vorfall amtliche Anzeige, und bestätigte diese am folgenden Tage vor dem Untersuchungs-Gerichte. Diese Angaben änderte aber Oechsle bei seiner spätern, im Mai 1849 vor dem Oberamts-Gerichte Gmünd stattgefundenen Vernehmung wesentlich, denn jezt will er nicht mehr bestimmt behaupten können, ob Nagel ihm in die Tasche gelangt und den Beutel herausgezogen, und ob er ihm die Pfeife entrissen habe, indem der Geldbeutel ihm auch herausgefallen sein könne, und er die Pfeife beim ersten Anfalle habe fallen lassen. Da Oechsle diese lezteren Angaben vor dem Oberamtsgerichte Gmünd eidlich bekräftigt, so wurde Nagel schon im vorigen Jahre blos wegen Diebstahls bestraft und die Untersuchung wegen Raubs eingestellt. Es stellte sich jedoch im Laufe dieses Jahres bei Gelegenheit der wegen Erpressung gegen Büchler geführten Untersuchung heraus, daß unter Mitwirkung des leztern zwischen Oechsle und den Eltern des Nagel am 11. April v. J. ein Vertrag zu Stande kam, wonach sich Oechsle verbindlich machte, so weit es in seiner Macht steht, dahin zu wirken, daß dem Nagel eine große Linderung in seiner Strafe eintrete, „für welche theilnehmende Liebe, wie es in der Urkunde heißt, die Eltern dem Oechsle eine Belohnung von 75 fl. versprechen." Da Oechsle seine spätern, den Nagel so sehr entschuldigenden Angaben erst nach Abfassung dieser Urkunde gemacht und nach vorausgegangener Belehrung durch einen Geistlichen eidlich bekräftigt hatte, so wurde die Untersuchung wieder aufgenommen und nunmehr Nagel wegen Raubs, Oechsle wegen Meineids und Büchler

der Beihülfe zu lezterem Verbrechen angeklagt und heute vor die Schranken des Schwurgerichts gestellt. In der mündlichen Verhandlung beharrt jedoch Oechsle im Wesentlichen auf seinen spätern, eidlich bekräftigten Angaben und sucht die hierin vorkommende Unbestimmtheit durch seine Trunkenheit zu entschuldigen. Was die Urkunde betreffe, so habe er sich allerdings eine Entschädigung von 75 fl. ausbedungen, aber nicht dafür, daß er wider besseres Wissen die Unwahrheit sagen solle, sondern er habe geglaubt, Nagel dürfe schon auch „Haar lassen", weil er so sehr mißhandelt und weil ihm auch sein Rock zerrissen worden sei. Auch der Angeklagte Nagel beruft sich auf Trunkenheit, worin er den Oechsle wohl mißhandelt, aber nicht beraubt habe. Der Angeklagte Büchler endlich giebt zwar zu, daß er die Vertragsurkunde vom 11. April abgefaßt und niedergeschrieben und dem Oechsle zugesprochen habe, er zieht aber in Abrede, den Oechsle in dem Entschlusse, seine Angaben wider besseres Wissen zu ändern, bestärkt zu haben. Der Staatsanwalt suchte nun des Weitern auseinanderzusezen, daß die ursprünglichen Angaben des Oechsle, die derselbe sogleich nach verübtem Anfalle gemacht habe, die richtigen und auch innerlich die wahrscheinlichsten seien. Nach diesen ersten Angaben habe sich aber Nagel eines Raubs schuldig gemacht. Aber auch Oechsle selbst habe sich eines Meineids schuldig gemacht, weil er seine Angaben wider besseres Wissen geändert und diese falschen Angaben beschworen habe. Das Motiv zur Aenderung seiner ersten wahren Angaben liege in der ihm versprochenen Belohnung von 75 fl. endlich bestehe die Schuld des Büchler darin, daß er dem Oechsle gerathen habe, er solle nur sagen, er wisse es nicht mehr so genau. Bei Ertheilung dieses Rathes habe Büchler gewußt, daß er dem Oechsle eine Aenderung wider besseres Wissen anrathe. Gegen diese Ausführung wurden von Seiten der Vertheidiger des Nagel und Oechsle insbesondere hervorgehoben, daß gerade die ersten Angaben des Oechsle die unrichtigen und dagegen die späteren die richtigen seien, indem es sehr wahrscheinlich sei, daß Oechsle in der ersten Ueberraschung die Sache sehr übertrieben und daher auch vor Gericht unrichtige Angaben gemacht haben könne. Was die in der Urkunde versprochene Belohnung mit 75 fl. betreffe, so sei es eine bekannte Volksmeinung, daß man nachdem Sprichworte „wo kein Kläger, ist kein Richter" alle Klagen mit Geld wieder rückgängig machen könne, und blos hiezu habe sich Oechsle verbindlich machen wollen. Die Zurücknahmen der ersten Angaben, fügte diesem der Vertheidiger des Oechsle noch hinzu, erklären sich aus Skrupulosität des Oechsle, und man sei keineswegs befugt zu der Annahme, daß die Aenderung der Angaben wider besseres Wissen geschehen sei. Der Angeklagte Büchler vertheidigt sich selbst in gewandter Rede: Er sei nicht juridisch und könne sich auf juridischem Boden nicht messen, doch bitte er, auf sein Prädikat kein so großes Gewicht zu legen, denn wenn er gleich im Sträflingsgewande erscheine, so sei er doch nicht so schlecht wie ihn der ihm feindlich gesinnte Gemeinderath dargestellt habe. Er habe zwar zu Oechsle gesagt: „Oechsle, Du kannst ja so sagen", habe aber nicht zu demselben gesagt: du mußt so wider besseres Wissen sagen. Er habe dem Oechsle blos zugeredet „handle nach deinem Gewissen" und ein Anderes würde ihm auch ein Pfarrer nicht zugeredet haben. Er habe überhaupt blos im Sinne des Christenthums und der Nächstenliebe gehandelt, daher er auch von der versprochenen Belohnung mit 75 fl. nichts erhalten habe. Er habe sich im Ganzen blos 48 kr. für das Niederschreiben des Vertrags bezahlen lassen, wobei ihm, der in seiner freien Zeit fleißig die Bibel lese, der Spruch Salomos eingefallen sei: „Iß und trink und laß dirs wohl sein, denn für die Nachkommen brauchst du nicht zu sorgen." Sofort sucht der Staatsanwalt in der Replik die Anklage gegen sämmtliche Angeklagten aufrecht zu erhalten. Ein Gleiches thaten in der Duplik die beiden Vertheidiger für die Aussagen ihrer Klienten. Nachdem hierauf der Präsident sein Resumé gegeben, zogen sich die Geschwornen in ihr Berathungszimmer zurück. Nach 3/4 Stunden verkündete ihr Obmann, Oekonom Schurr vom Schweizerhof, auf sämmtliche Fragen das Nichtschuldig, worauf der Präsident alle drei Angeklagten von der gegen sie erhobenen Anklage freisprach. Sch.M.

Rottweil, 3. Dez. In dem vielbesprochenen Rau'schen Prozeß wurde das Verweisungserkenntniß, die Anklageakte und Zeugenliste in gedruckten Exemplaren den nächsten Verwandten der flüchtigen Angeklagten: Held, Göttle und Mager eingehändigt. Angeklagte sind es, mit Einschluß dieser drei Abwesenden 17; die Zeugenliste enthält 270 Namen, die meisten von hier und der Umgegend, aber auch von Rottenburg, Reutlingen, Stuttgart, Hall ꝛc. Der Wachdienst wird durch Militär besorgt werden, da nicht die nöthige Anzahl von Landjägern verfügbar wäre, um die Dienstleistungen im Gerichtssaale und in dem Hause, in welchem die Angeklagten wegen Mangels an Gefängnissen untergebracht werden, übernehmen zu können. U. Sch.

Frankfurt, 5. Dez. Es sind bereits gestern von Berlin aus telegraphische Weisungen an den Oberbefehlshaber der preussischen Truppen in Kurhessen mit der Nachricht von dem getroffenen Abkommen ergangen, und Graf Gröben hat denn auch sofort dem Fürsten Thurn und Taxis Anzeige gegeben: daß er nach den von Berlin aus an ihn gelangten Weisungen die k. bairischen und kais. östereichischen Truppen nicht mehr als Feinde zu betrachten habe. Das Korps des Fürsten Taxis hat sich auf die bereits gestern von hier aus ergangene Weisung sofort in Bewegung gesezt, und ist im Vorrücken begriffen. A. A Z.

Berlin, 4. Dez. 11 Uhr. Beim Beginn der heutigen Sizung wurde die Vertagung der Kammern bis zum 3. Januar 1851 verkündet. Tel. Dep. d. Fr. Bl.

— 5. Dez. Der Minister Ladenberg hat seine Entlassung eingereicht und erhalten.

— 2. Dez. An sämmtliche deutsche Regierungen sind von Preußen und Oestreich bereits gemeinsame Einladungen zu den freien Konferenzen, welche gegen Mitte d. M. in Dresden stattfinden sollen, ergangen. Baiern, das früher immer mitspielte, und die übrigen Mittel- und Kleinstaaten können diese gemeinsamen Einladungen als den ersten Akt der thatsächlichen Herrschaft des Dualismus ansehen.

Hanau, 4. Dez. Der hiesige Stadtrath hat dem Bezirksvorstand erklärt, daß er für die hier noch liegenden 2500 Mann Bundestruppen (Baiern) keine Lieferungen mehr machen könne, indem die Stadtkasse gänzlich geleert sei. F. K.

Prag, 25. Nov. Die Lage der hiesigen Mai-Gefangenen ist eine entsezliche. Seit 15 Monaten im Kerker schmachtend, hat fast keiner der Inhaftirten mehr als drei Verhöre gehabt. Die Kost ist eine sehr schmale. Die Zimmer der Gefangenen, die seit Kurzem wieder getrennt sind, werden nur einmal im Jahre gewaschen. In der ersten Zeit blieben Einige fünf Monate in fortwährender Einzelhaft, und jede Lektüre, selbst das Rauchen ward ihnen versagt. Lektüre ist auch jezt noch, nach geschlossener Untersuchung, verpönt, nur die offizielle „Prager Zeitung" darf gelesen werden; doch müssen die Gefangenen das Abonnement bezahlen. Ja, das offizielle Blatt ist unter Zensur gestellt, und ward mehrmals den Gefangenen vorenthalten. Bakunin ist wirklich geprügelt worden, er ist der Einzige, der mit Ketten beladen sizt. Dr. Zimmer, ein edler, durch und durch ehrenhafter Charakter, befindet sich heute noch in Einzelhaft, und es ist weder seinem Bruder, noch seiner Schwester, noch seiner treuen Braut gestattet worden, ihn zu sprechen, ja, nicht einmal ihn in Gegenwart des Profossen zu sehen. Seit sechs Monaten hat gar kein Verhör Statt gehabt, die Akten sind geschlossen, und noch ist nicht abzusehen, wann die Urtel erfolgen werden.

Ausland.

Thurgau. Da mit Neujahr 1851 die Salzlieferungs-Verträge mit Baiern und Württemberg zu Ende gehen, so wurden im Großen Rathe in geheimer Sizung neue Verträge vorgelegt, nach welchen, ohne weitere Beachtung von Baiern, künftig der eine Theil des Salzbedarfes, jährlich 400 bis 800 Fässer, von der aargauischen Saline Rheinfelden und 700 bis 1200 Fässer von Württemberg bezogen werden. Diese Verträge wurden unbedingt genehmigt. U.S.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Aufforderung.

Diejenigen Bürger, welche früher Mitglieder der hiesigen Rettungsgesellschaft bei **Feuersbrünsten** waren und nun ausgetreten sind, oder deren Angehörige, werden hiemit aufgefordert, ihre **Armbänder** und **Kuppeln** im Laufe des heutigen Tages und zwar längstens bis 5 Uhr auf der Polizeiwache abzugeben.

Am 9. Dez. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Von den — vom königlichen Militär erhaltenen Armaturstücken fehlen noch 5 Steinschloßgewehre, 2 Patrontaschen sammt Zugehör, 18 Schraubzieher und 3 Kugelzieher.

Da diese Gegenstände an das Arsenal abgeliefert werden müssen, so werden die Besizer aufgefordert, das in Handen habende alsbald zurückzugeben. Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet, sezt sich der Gefahr aus, wegen Unterschlagung angeklagt zu werden.

Ebenso wird auch zu Rückgabe der Sensen aufgefordert.

Den 5. Dez. 1850.

Stadtpflege.
Hahn.

Gmünd.

Aufforderung.

Alle diejenigen hiesigen Bürger, welche vom Hospital Hardttheile im Pacht haben, werden hiemit aufgefordert, den Pachtzins pro Martini 1850 in aller Bälde zu entrichten, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß ihnen die Theile (zufolge der Verpachtungsbedingungen) abgenommen und an andere Bürger verliehen werden.

Am 6. Dez. 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Waldstetten.

Frucht-Verkauf.

Am Montag den 16. Dezbr. d. J.
Nachmittags 1 Uhr
werden auf dem Rathhause in Waldstetten circa 80 Scheffel Dinkel vom Jahrgang 1849 partienweise im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 7. Dez. 1850.

Gemeinderath.
vdt. Schultheiß Barth.

Gmünd.

Empfehlung.

Ich gebe mir die Ehre, sowohl meinen hiesigen als auch auswärtigen Bekannten und Verwandten die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein **Waarenlager** von heute an in das Haus des Hrn. Kaufmann **Weible** auf'm Markt, neben der Schmid'schen Buchhandlung, verlegt habe, und empfehle mein Lager der geneigten Abnahme mit der Versicherung billigster Bedienung.

J. N. Huber.

Gmünd.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sich als

Etuis- & Galanterie-Arbeiter

hier etablirt hat. Unter Versicherung schöner und guter Arbeit nebst billigen Preisen empfiehlt er sich zu geneigten Aufträgen bestens.

W. Kübler,
Etuis- & Galanteriearbeiter
hinter der Krone.

Gmünd.

Zu verkaufen:

Ein wollener **Zimmerteppicht**, ein großer **Bücherkasten**, die **Stunden der Andacht**, Aarauer Orginalausgabe in 6 schönen Einbänden. Wo? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Ein **Rattenfänger** mit gelber Auszeichnung hat sich verlaufen. Der wirkliche Besizer wird gebeten, ihn abzugeben an

C. F. Reinhardt.

Anzeige.

Ich mache hiemit bekannt, daß ich die hiesige Messe (im ersten Gang) wieder bezogen habe mit einer großen Auswahl Damenstiefelchen, wie auch Lederstiefel mit Korksohlen, Galoschen, Herren- und Damen-Filzschuhe, Lizen- und Selbendenschuhe zu sehr billigen Preisen, um damit schnell aufzuräumen.

Wacker, Schuhmachermeister.

Gmünd.

Ich habe ein Logis bis Lichtmeß zu vermiethen.

J. Pfeiffer, Bäckermstr.

Gmünd.

Empfehlung.

Lizenschuhe sind in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen zu haben bei

J. Mohr, Wittwe.

Anzeige.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er ein großartiges,

mechanisch-automatisches Kunst-Kabinet,

in welchem die Figuren in Lebensgröße durch mehrere mechanische Werke so in Bewegung gesezt werden, daß sich dieselben wie lebende Menschen bewegen, im

Gasthaus zum Hecht

aufgestellt hat. Das Nähere besagen die Zettel.

☞ Mein in hiesiger Stadt vor ungefähr 14 Jahren mit großem Beifall und mit nicht geringer Zufriedenheit besuchtes Kunstkabinet veranlaßt mich, das Gmünder kunstliebende Publikum in Kenntniß zu sezen, daß das Kabinet stets dasselbe ist, daß es aber mit ganz neuen Vorstellungen und höchst interessanten Mechaniken bereichert wurde. Um geneigten Zuspruch bittet

G. Rottanzi.

Nachtrag.

Amtliche Anzeigen.

Das Erforderniß an Brennöl für die hiesige Garnison wird am nächsten Mittwoch den 11. d. M. Vormittags 11 Uhr bei dem Kameralamt dahier öffentlich verakkordirt.

Gmünd.

Im Hause des Herrn Seifensieder Nittinger:

Gewirkte **Shawls**	6½ — 75 fl.,
Schwarze und farbige **Seidenstoffe** . .	16 — 25 fl. per Kleid,
Doppel-Shawls	6½ — 18 fl.,
Napolitaines per Kleid . . .	4 — 5 fl.,
Thybets und **Orleans** in allen modernen Farben,	
Bukskins per Beinkleider . . .	4½ — 8 fl.

empfiehlt in größter Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth,
bei Herrn Seifensieder Nittinger.

Kinderspielwaaren-Empfehlung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich diese Messe mit einer großen Auswahl Kinderspielwaaren, bestehend in allen Sorten **Kinder-Möbeln** nebst Einrichtungen in **Kinderküchen**, bezogen habe. Meine **Bude** befindet sich vor dem **Rathhaus.**

U. Haag, Flaschner aus Stuttgart.

Mathilde Wißmann

aus

Stuttgart

empfiehlt zur gegenwärtigen Messe ihr reich assortirtes **Lager** von feinen und ordinairen gekleideten **Puppen**, feine und ordinaire **Puppenköpfe, Gestelle zu Gliederpuppen, Hüte, Hauben, Schuhe** und **Strümpfe** und dergleichen **Artikel** zu äußerst billigen Preisen.

Gmünd.

Das

Seide-, Shawls- und Mode-Waaren-Lager

von

Gebrüder Bernheimer aus Buttenhausen

befindet sich diesen Markt wieder auf hiesigem Plaze, und werden dieselben alle in ihr Fach einschlagenden Artikel zu noch nie dagewesen billigen Preisen abgeben, um einen großen Absaz zu erzwecken.

☞ Ihre **Bude** befindet sich wie gewöhnlich auf dem Markt mit **Firma** versehen.

S. Lindauer aus Buttenhausen

erlaubt sich, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er bevorstehenden Markt mit seinem großen, auf's Modernste und Reichhaltigste assortirten Pariser

Mode-Band-Waaren-Lager

bezieht, und empfiehlt alle in dieses Fach einschlagenden Artikel zur geneigten Abnahme.

☞ Seine **Bude** befindet sich am **Rathhause**.

Im Gasthof zur goldenen Krone, parterre rechts

befindet sich zum Erstenmale das große

Schnitt-, Mode-, Tuch- & Bukskins-Lager

von

N. Reichmann & Comp.

aus Frankfurt am Main.

Zu nachverzeichneten billigen Preisen werden dieselben abgeben:

Katun (Ziz, Pers) in allen Farben nicht höher als 12 kr. die Elle,
Napolitains, die neusten Sachen zu 16—18 und bis 24 kr. die Feinsten,
Orleans und **Thybets** von 24 kr. bis 1 fl. 12 kr. die Elle,
MixLustre in großer Auswahl von 24 bis 48 kr. die Elle,
Eine große Parthie gewirkte **Shawls** (Tapies) in allen Grundfarben von 3 fl. 30 kr. bis 50 fl. das Stück,
Eine große Parthie 8eckige **Shawls** (Doppel-Shawls) von 5 fl. 30 kr. bis 10 fl.,
Shawls-Lamas von 2 fl. bis 6 fl. das Stück,
Shawls (Caree) 2¾ Elle groß um damit aufzuräumen 1 fl. 48 kr.,
Eine große Partie **Kinder-Shwals** in Lama, welche sich besonders zu Weihnachtsgeschenke eignen 54 kr., 1 fl. bis 2 fl. das Stück,
Aechte seidene **Fulards**, bei welchen wir für reine Seide garantiren 1 fl. 48 kr. bis 2 fl. 30 kr. das Stück,
dto. halbseidene 54 kr. das Stück;
sodann eine große Partie **Tuch** und **Bukskins** von 1 fl. bis 4 fl. die Elle,
schwarzseidene **Halsbinden**, **Westenstoffe**, **Schlips** und noch sehr viele andere **Artikel** dieses Faches.

Nur im Gasthof zur goldenen Krone parterre rechts
bei **N. Reichmann & Comp.** aus Frankfurt am Main.

NB. Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Großes Lager in Sonnen- und Regenschirmen

und die wohlbekannten Bedürfniß-Artikel, welche zu Weihnachts-Geschenken passend sind, werden diesen Markt zu auffallend billigen Preisen abgegeben:

schwere seidene **Regenschirme** das Stück zu 4 fl., 4½ fl., 5 bis 8 fl. — **Zeugschirme** zu 1 fl. 24 kr. bis 2 fl. — **Sonnenschirme** werden jezt um den selbst kostenden Preis abgegeben. — Schwarze und farbige seidene **Herren-Halstücher** zu 1 fl. 24 kr. bis 2½ fl. — Wollene und seidene **Herren-Shawls** zu 36 kr. und höher. — **Westenstoffe** in Halbseiden und Atlasseiden zu 36 kr. bis 3½ fl. — Aecht seidene **Foulardstücher** von 1 fl. bis 2 fl., baumwollene 6 Stück zu 1 fl. 48 kr. — **Unterbeinkleider** und **Jacken** für Herren und Damen zu 1 fl. bis 1 fl. 48 kr. — Ganz wollene **Gesundheitsjacken** zu 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 42 kr. — Eine sehr große Auswahl **Geldbörsen, Hosenträger, Porte-Monnais** und **Damen-Pluche-Taschen** zu außerordentlich billigen Preisen, sowie die Hauptniederlage der ächt englischen **Stahlschreibfedern** und **Federnhalter**.

Das Verkaufslokal befindet sich bei
Herrn Sattler Katz, über eine Stege, bei dem Rathhaus.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 146. Mittwoch den 11. Dezember **1850.**

Der abenteuerliche Marquis v. Custine verließ Frankreich 1839, und zwar aus Eckel vor den schmachvollen Konsequenzen des Repräsentativsistemes, wie sie sich unter Ludwig Philipp entwickelten. Er pilgerte nach Rußland, um, wie er meinte, in der Anschauung einer „naturwüchsigen und patriarchalischen Civilisation“ Heilung zu suchen. Hr. v. Custine wurde von dem Kaiser von Rußland sehr zuvorkommend und offen behandelt. Und es entspann sich, wie Hr. v. Custine uns erzählt, zwischen ihm und dem Kaiser von Rußland folgender Dialog:

„In Rußland, äußerte der Kaiser, besteht der Despotismus, er ist das Wesen meiner Regierung, aber er steht im Einklange mit dem Volksgeiste. Niemand ist im Herzen mehr Russe als ich. Ich will Ihnen etwas sagen, was ich keinem Andern sagen würde; allein ich fühle, daß Sie mich verstehen. — Ich begreife die Republik; sie ist eine aufrichtige und ehrliche Regierungsform; mindestens kann sie es sein. Ich begreife auch die absolute Monarchie, weil ich ja selbst an der Spize einer solchen Ordnung der Dinge stehe. Aber die repräsentative Regierung, die sogenannte konstitutionelle Monarchie begreife ich nicht. Sie ist die Regierung der Unwahrheit, der Ueberlistung und der Bestechung; ehe ich sie annehme, eher würde ich bis nach China zurückweichen.“ „Sire, entgegnete der Marquis v. Custine, ich habe die repräsentative Regierung stets nur als einen unvermeidlichen Uebergang in gewissen Staaten, zu gewissen Zeiten gehalten; sie löst, wie alle Vergleiche, keine Frage; sie vertagt nur die Schwierigkeiten. Sie ist ein Waffenstillstandsvertrag, der zwischen der Demokratie und der Monarchie unter der Vermittlung zweier sehr gemeiner Tyrannen, der Furcht und des Eigennuzes, abgeschlossen wurde und der verlängert wird durch jene Selbstgefälligkeit, welche sich in geistreichem Geschwäze zu ergießen liebt, wie durch die Volkseitelkeit, die man mit Worten bezahlt. Mit einem Worte, sie ist die Aristokratie der Rede an der Stelle jener der Geburt, sie ist die Regierung der Advokaten.“

„Sie sagten die Wahrheit, entgegnete der Kaiser. Ich war auch konstitutioneller Fürst (in Polen) und die Welt weiß es, was es mich kostete, weil ich mich den Forderungen dieser kläglichen Regierungsform nicht unterwerfen wollte. Stimmen zu erkaufen, Gewissen zu verführen, die Einen zu verlocken die Andern zu betrügen — alle diese Mittel habe ich verschmäht, welche ebenso entwürdigend für den Gehorchenden sind, wie für den Gebietenden, und ich habe meine Offenheit theuer bezahlt. Aber, Gott sei Dank, ich habe diese verhaßte politische Maschine auch gänzlich beseitigt. Ich werde mich hüten, je wieder ein konstitutioneller König zu werden. Es ist mir ein zu dringendes Bedürfniß, das herauszusagen, was ich denke, als daß ich jemals einwilligen könnte, ein Volk durch List und Intrigue zu regieren.“

So weit der kaiserliche Politiker. Sind das nicht unbezahlbare Geständnisse eines Autokraten! Sie sind unbezahlbar in doppelter Beziehung. Einmal in so fern, als der Kaiser von Rußland jezt zum Schwerpunkte aufgewachsen für die Bestimmung und Ordnung der deutschen Verwicklungen. Zumal die konstitutionelle Partei mit ihrem unverwüstlichen Vertrauen muß endlich auch wissen, welche Stunde nun geschlagen. Sie muß endlich einsehen, daß unter dem Patronate und unter dem drängenden Einflusse Rußlands auf die politischen Angelegenheiten Deutschlands die sogenannten konstitutionellen Freiheiten und Rechte einen sehr schweren Stand haben werden. Man wird in der nächsten Zukunft alle und jede Spuren vernichten, welche an gewisse Demüthigungen der jüngsten Vergangenheit erinnern. Die Presse, das Recht der Association, die Freiheit und Unabhängigkeit der Volksvertretung, die Freiheit des Glaubens, die Schwurgerichtsverfassungen, kurz alle sogenannten Märzerrungenschaften, wie sie zum großen Theile jezt schon mehr als Ruinen dastehen, auch diese Ruinen wird man beseitigen, man wird reinen Tisch machen, man wird, mit einem Worte, neue staatsrechtliche Kugeln in russischen Formen gießen!

Die andere und zwar die Hauptbeziehung, in welcher die Rede des Kaisers von Rußland so bedeutend erscheint, ist die Beziehung auf die so oft schon besprochene Frage über die praktische Möglichkeit einer konstitutionellen Monarchie. Napoleon sagte, Europa ist in 50 Jahren entweder kosakisch oder republikanisch. In der Hauptsache sagt das auch der Kaiser von Rußland, indem er nur zwei Staatsformen begreifen kann, nämlich die Republik und die absolute Monarchie. Die praktische Unmöglichkeit der konstitutionellen Monarchie, um mich sehr preßgesezlich auszudrücken, liegt noch gerade in der Theilung von etwas schlechthin Untheilbarem, d. h. in der Theilung der schlechthin untheilbaren Souveränetätsrechte. Ein Stück Fürsten-Souveränetät und ein Stück Volks-Souveränetät ist ein Unding — und hierin liegt daher auch eine der großartigsten logischen Verirrungen, das heißt etwas Unhalbirbares halbiren, zum Kerbholze machen wollen. In der Staatshaushaltung kann es nur einen Schwerpunkt geben. Entweder er liegt im Fürsten — absolute Monarchie, oder aber er liegt im Volke — Demokratie. Liegt der politische Schwerpunkt im Volke, dann ist auch der Fürst weiter nichts als der Vollzieher und das Organ des Nationalwillens. Und alles ist Nationalwille und muß als Nationalwille betrachtet werden, was durch die Majorität der Volksvertretung beschlossen worden ist. Freiheit oder Unterthanenthum, Rechtsstaat oder Gewaltstaat, Rußland oder Amerika — in der Mitte liegt nichts, als höchstens die berühmte Don Quixot'sche Semmelwurst-Insel, auf welcher die konstitutionellen Sancho Pansas von Gothaern Recht sprechen und ausgelacht werden. Zwei Gewalten, eine Fürstengewalt und eine Volksgewalt, können auf die Dauer unmöglich zusammen gehen; der Keim eines ewigen Kampfes ist durch diese Souveränetätstheilung gelegt, der so lange fortwüthet, bis die Frage der Alleinherrschaft der einen oder der andern Gewalt vollständig entschieden ist. Man nehme doch die Geschichte der Staaten zur Hand, wo der Wildstamm des monarchischen Absolutismus mit konstitutionellen Pfropf-Reisern gepfeifelt worden ist, und man wird sehen, daß die politische Zwitterdinglichkeit einer konstitutionellen Monarchie eklatant zu Tage läuft. Ueberall hat am Ende bald die Monarchie die Konstitution, bald die Konstitution die Monarchie verschlungen. In Spanien unter den Kortes von 1830 hatte die Konstitution die Monarchie verschlungen. In Deutschland vor dem März 1848 hatte die Monarchie die Konstitution verschlungen, die Kammern waren zu bloßen Postulats-Landtagen zusammengesunken, die Krone war allmächtig und regierte hie und da, wie z. B. in Baden, sogar mit Kammerminoritäten. Und nach dem März von 1848, das Bischen konstitutionelle Gothaer-Regiment abgerechnet, hat die Monarchie abermals die Konstitution verschlungen. Wo ist das deutsche Parlament? Wo ist die konstitutionelle Vertretung des deutschen Volkes beim Bundestage? Wo ist die Achtung vor konstitutionellen Kammer-Majoritäten? Kennt ihr die Kammer-Auflösungen? Kennt ihr die Oktroyirungen? Kennt ihr die Oktroyirungen in Preußen und Oestreich? Kennt ihr die Oktroyirungen in Hessen-Darmstadt, Baden, Württemberg, Sach-

sen und Mecklenburg? Kennt ihr die „brennenden“ Zustände in Kurhessen?! In England hat dagegen umgekehrt nach langen und schweren Kämpfen die Konstitution die Monarchie verschlungen, die Königin von England herrscht nicht, ist nicht der politische Schwerpunkt ihres Landes, sondern das Parlament. Durch die Emanzipation der irischen Katholiken seit 1825 ist in England das königliche Veto faktisch aufgehoben. Dasselbe gilt auch von Belgien, auch in Belgien herrscht nicht der König, sondern die — Majorität der Kammern herrscht. Auch in Frankreich hat 1789, 1830 und 1848 die Konstitution die Monarchie verschlungen. Auch in Norwegen endlich hat die Konstitution die Monarchie verschlungen. Der König von Schweden ist nur der Vollzieher des im Storthing ausgesprochenen Nationalwillens. Das ist trockene Geschichte! Widerlegt mir diese historischen Thatsachen, läugnet die Vergangenheit, verwischt die Urkunden, zerstört die Denkmale, die uns laut und unwidersprechlich verkünden — die Unmöglichkeit des Nebeneinanderbestehens von zwei großen rivalisirenden Staatsgewalten! Ich komme daher wieder auf den oben ausgesprochenen Saz des Kaisers von Rußland zurück, auf den Saz nämlich, daß er nur zwei aufrichtige und ehrliche Staatsformen begreife, und zwar die — Republik und die absolute Monarchie! Oder um ganz kurz mit Napoleon zu sprechen: „republikanisch oder kosakisch!“ Fr.K.

Deutschland.

Stuttgart, 7. Dez. Heute ruhte die Politik auch bei den passionirtesten politischen Kannengießern und alle Gespräche drehten sich ausschließlich um die große Revue, welche der König über die sämmtlichen Regimenter und Truppenabtheilungen der beiden Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg in hiesiger Stadt abhielt. Es waren im Ganzen zwischen 8 und 9000 Mann unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich. Die Truppen bestanden aus den 10 Bataillonen des 1., 2., 4., 5. und 6. Infanterieregiments; 13 Schwadronen, der K. Leibgarde zu Pferd, des 2., 3. und 4. Reiterregiments, 3 feldmäßig ausgerüsteten reitenden Batterien mit 26 Kanonen und den dazu gehörigen Fuhrwerken, im Ganzen 72 an der Zahl, der Mannschaft der 2. Fußbatterie aber ohne Geschüze und dem Pionierkorps. Die Reihen dehnten sich über den Schloßplaz, die Planie, die Königsstraße, Tübinger und Hauptstätterstraße in einer Länge von fast einer Stunde Wegs aus, welchen der König mit zahlreichem Gefolge entlang ritt. Nach beendigtem Defiliren, das eine Stunde dauerte, wurde die Mannschaft der Ludwigsburger Regimenter mit Wein und Brod, ersteren aus dem K. Schloßkeller bewirthet, während die Generale, Stabs-Offiziere und Adjutanten zur K. Tafel gezogen wurden. Außerdem erhielten die Unteroffiziere und Soldaten eine Tagesgage als Geschenk des Königs, welcher mit seinem Gefolge sich an die Orte begab, wo die Bewirthung der Mannschaft und Offiziere stattfand. Ein Unteroffizier der reitenden Artillerie hat durch einen Sturz vom Pferde das Bein gebrochen. — Die heutige Nummer des „Eulenspiegel“ wurde mit Beschlag belegt, wie man hört, wegen eines mit „Terzett“ überschriebenen Gedichts mit Bild, welches eine Schmähung des Königs von Preußen enthalten soll. U.S.

Ellwangen. Als lezter Fall kam am 4. Dezember die auf versuchten Todtschlag gerichtete Anklage gegen den sechszigjährigen Taglöhner Melchior Hägele von Horn, Oberamts Gmünd, vor die Geschwornen; Präsident: Oberjustizrath Bürger. Am 6. August d. J., Abends 7 Uhr, gerieth der Schäfer Friedrich Geiger von Markgröningen mit seiner Geliebten, der Tochter des Angeklagten, in der Nähe von Horn in Streit, warf sie zu Boden und mißhandelte sie, so daß sie ihren in der Nähe beschäftigten Vater zu Hülfe rief. Dieser, welcher schon seit längerer Zeit mit Geiger in Händeln lebte, sprang sogleich in sein Haus, nahm ungeachtet des Abrathens seiner Frau sein Gewehr, welches er mit vier Kugeln lud, rief seiner Frau zu, sie solle die Kreuzhaue nehmen, schrie fortwährend voll Wuth: „dießmal muß er hin sein, jezt muß er hin sein, es hilft nichts!“ und lief zu den Streitenden. Als er näher kam, rief er, stillstehend, seiner Tochter zu, sie solle heimgehen, worauf diese von Geiger losgelassen wurde und davon sprang. Nun zog er das Gewehr auf und legte auf Geiger an, rufend, er solle seines Wegs gehen. Diesen führte sein Weg gerade dem Angeklagten entgegen; Lezterer gieng, indem er sein Gewehr immer mit gestreckten Armen auf Jenen gezielt hielt, etwas rückwärts. Als Geiger auf etwa fünfzehn Schritte nahe war, drückte der Angeklagte sein Gewehr ab; nach dem Schuß gieng Geiger auf Jenen zu, worauf ihn dieser mit seinem Gewehrkolben über den Kopf schlug. Drei Kugeln waren dem Geiger durch den rechten Vorderarm gedrungen, eine verlezte das Ellenbogengelenk und den Knochen, die vierte streifte den Oberarm; und es konnte Geiger vor Mitte September das Bett nicht verlassen. Nach dem ärztlichen Gutachten läßt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß eine vollständige Heilung des Arms nicht erfolgen, vielmehr derselbe im günstigsten Falle ziemlich steif bleiben wird; die Möglichkeit, daß der Arm noch abgenommen werden müße, ist hiebei nicht ausgeschlossen. Der Angeklagte leugnet nicht nur die Absicht, zu tödten, sondern auch das absichtliche Schießen, indem das Gewehr in Folge Stolperns losgegangen sei. Der die Stelle des Staatsanwalts vertretende O.J. Assessor Golther führt sofort aus: 1) daß die vorliegende That an sich geeignet gewesen wäre, den Tod zu bewirken, wenn dieser Erfolg nicht durch Ereignisse, welche außer dem Willen des Thäters lagen, vereitelt worden wäre; 2) daß der Schuß nicht von ungefähr losgieng; 3) daß der Angeklagte die Absicht, sei es eine bestimmte oder unbestimmte, zu tödten hatte, und 4) im Affekt sich befand, welche Begründung der Vertheidiger, Rechtskonsulent Dellefant von hier, in längerer Rede zu entkräftigen versuchte, indem er hauptsächlich auf Nothwehr sich berief, welche aber nach der von dem Staatsanwalte gegebenen Erwiederung mit Grund nicht vorgeschüzt werden konnte. Die Geschwornen sprachen nur ein Schuldig wegen im Affekt verübter Körperverlezung, und wurde sofort der Angeklagte mit Rücksicht auf die besonders schweren Beleidigungen 2c., wodurch er zum Zorn gereizt und auf der Stelle zur That hingerissen wurde (Art. 264 des Strafgesezbuchs), zu sechsmonatlichem Kreisgefängniß verurtheilt. Der Präsident verabschiedete die Geschwornen mit herzlichen Worten. Sch.M.

Dresden, 3. Dez. Die Brandruinen der Zwingergebäude aus den Maitagen sollen nach Aeußerungen in der Kammer als ein schreckendes, warnendes Mal für die Dresdener stehen bleiben und sie zu engem Anschluß an unsere starke Regierung mahnen. Ein Abgeordneter machte die Bemerkung, daß diese Ruinen auch ein Merkzeichen dafür bleiben würden, wohin es führt, wenn man die Wünsche des Volkes stets mit Füßen trete. A. A. Z.

Gmünd. Automatisches Kunstkabinet. „Groß“ und „großartig“ sind heutigen Tags die gewöhnlichsten Lockvögel bei Anzeigen von Schaugegenständen geworden, und täuschen nicht selten solche, welche diesen Prädikaten unbedingten Glauben schenken. Von diesen Ansichten durchdrungen, besuchte ich gleichwohl das „mechanisch-automatische Kunstkabinet,“ welches Hr. Rottanzi im Hecht aufgestellt hat, und fand das „Großartig“ in jeder Beziehung gerechtfertigt. Eine Gallerie von 50 lebensgroßen Figuren bilden dieses Kabinet, von denen 25 durch mechanische Vorrichtungen in Bewegung gesezt werden, unter denen die Gruppe: „Herzog von Orleans auf dem Krankenlager,“ als eine wirklich überraschende bezeichnet werden darf, noch mehr aber ein anderes Tableaux: „das Abendmahl des Herrn,“ welches einem Gemälde Leonardo da Vinci's getreu nachgebildet ist. Um nicht in weitläufiges Detail eingehen zu müssen, bemerke ich nur noch, daß das Kostüme sämmtlicher Figuren mit Recht ein glänzendes genannt werden darf, und daß der Besucher mehr zu seiner Befriedigung findet, als er sich in Aussicht stellte. Wenn je ein Tadel auszusprechen wäre, so möchte es der sein, daß die Gallerie zu beschränkt an Raum ist, und dadurch der überraschende Eindruck verloren geht. Dessen ungeachtet, kann ich das Kabinet des Herrn Rottanzi zu recht zahlreichem Besuche bestens empfehlen, umsomehr, da der Eintrittspreis ein sehr niederer und mehr als bescheidener ist. X.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Die Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 26. Oktbr. 1838, nach welcher die unterlassene Anzeige von der Beherbergung eines Innländers bei der Ortsobrigkeit mit einer Geldstrafe von 2 fl. bis 6 fl. und eines Ausländers mit einer Geldstrafe von 10 fl. für den Aufnehmer zu belegen ist, wird der Einwohnerschaft wiederholt ernstlich zur Nachachtung eingeschärft. Die Wander- und Dienstbücher sind gleich nach dem Eintritt der Arbeiter und Dienstboten hieher zu übergeben. Insbesondere muß jeder Fremde, der einige Zeit seinen Aufenthalt hier nehmen will, mit einer Aufenthaltskarte, welche bei dem Stadtschultheißen-Amt abzuholen ist, bei obigen Strafen für den Beherberger, versehen sein.

Den 7. Dez. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Göppingen.

Die Rekrutirungsliste pro 1851 ist vom 16. bis 24. d. M. auf dem Rathhaus hier aufgelegt, so daß Jedermann Einsicht davon nehmen kann. Ein besonderes Namens-Verzeichniß der Militärpflichtigen ist außerdem an der Thüre des Rathhauses angeschlagen.

Den 7. Dez. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Joh. Georg Zeller, Mezgers ½ Hausantheil in der Mühle Nro. 173, neben Seifensieder Stöckle und Schreiner Lang, mit der Hälfte Hofraum und 1,5 Rth. Hof gegen die Straße, Anschlag 500 fl., kommt am Montag den 23. Dezember Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im Wege der Hilfsvollstreckung zur Versteigerung.

Den 21. Nov. 1850.

Gemeinderath.

Boll,
O.-A. Göppingen.

Mühle-Verkauf.

Die in der Gantmasse des hiesigen Müllers Gottfried Gmehle vorhandene Liegenschaft, bestehend in einer Mahlmühle mit Gerbgang, 2 Mahlgängen, Scheuer und Wohnung, sowie ungefähr 2 Morgen Gras- und Baumgarten dabei, wird am Freitag den 27. Dezbr. d. J. Vormittags 10 Uhr im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Den 4. Dez. 1850.

Der Güterpfleger.

Salach.

Gebäude-Verkauf.

Am Montag den 16. d. M. Vormittags 9 Uhr kommt die herrschaftliche Zehentscheuer, welche 52′ lang und 36′ breit ist und im obern Dorfe steht, zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Eybach den 2. Dez. 1850.

Gräfl. v. Degenf. Rentamt.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Ich habe eine frische Sendung **Napolitaines** erhalten, wovon ich die Elle zu 18, 20, 22 und 24 kr. verkaufe, ebenso erhielt ich eine frische Parthie **Winter-Shwals**, worunter sich eine schöne Auswahl **Long-Shwals** befindet, zu sehr billigen Preisen, weßhalb ich um zahlreichen Zuspruch bitte.

Friedrich Langbein.

Göppingen.

Für bevorstehende Weihnachten empfehle ich eine große Auswahl **Westen**, leinene & baumwollene **Taschentücher, Eisenbahntaschen** u. s. w. zu geneigter Abnahme bestens.

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Kölnisches Wasser
von
Johann Maria Farina
in Köln,

empfiehlt bestens

G. Schauffler,
beim Rathhaus.

Göppingen.

Neue **schottische Häringe** das Stück à 3 kr., **neue holländische** desgleichen à 5 kr. Französ. **Senf, ächten Limburger** und **Backstein-Käse** empfiehlt

P. Schmid.

Göppingen.

Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich auf Weihnachten seine Waaren in Erinnerung zu bringen und bestens zu empfehlen.

Außer meinen längst bekannten Artikeln habe ich eine schöne Auswahl von **Jugendschriften** und **Bilderbüchern**, sehr eleganten **CigarrenEtuis, Geldtäschchen, Brieftaschen** und **Notizbüchern** für Herren und Damen, namentlich für leztere sehr **Elegantes**. Zu zahlreicher Abnahme empfiehlt sich

Friedrich Stoz, Buchbinder.

Göppingen.

Kinderspiel-Waaren

zu Küchen-Einrichtungen und Möbel aller Art, aus Blech empfiehlt zu billigen Preisen.

Den 10. Dez. 1850.

Chr. Wißner, Flaschner.

Göppingen.

Dieser Tage ist bei mir eine Sendung Schuster-Handwerkszeug angekommen, auch besize ich nun ein Assortiment Schreiner-Handwerkszeug, als: Hobeleisen, Stimmeisen, Sägen ꝛc., Schlösser und Bänder.

Mein Lager von geschmiedeten Nägeln aller Art, sowie von Drahtnägeln, Strohmessern und kurzen Eisenwaaren überhaupt, ist stets bestens assortirt und empfehle ich diese Artikel zu geneigter Abnahme.

P. Schmid.

Göppingen.

Aechten, reinen **Kirschengeist**, wofür garantirt wird und wovon auf Verlangen Proben abgegeben werden, empfiehlt

P. Schmid.

Göppingen.

MU. Nächsten Mittwoch, den 18. Dezember, Abends 7 Uhr, im Apostel, findet eine **Plenarversammlung** der Museums-Mitglieder statt, wozu diese um so dringender eingeladen sind, als Anträge auf wesentliche Veränderungen angekündigt sind.

Vorstand Landerer.

Göppingen.

Logis zu vermiethen.

Auf nächst Georgii sind in meinem Hause die mittlere und untere Wohnung zu beziehen; neben hinlänglichem Raume in Keller und Bühne, kann auch ein großer Stall mit vermiethet werden.

Den 6. Dez. 1850.

C. Ehninger.

Göppingen.

Ein Pfandschein über 550 fl. wird gegen baar Geld umzusezen gesucht; das Unterpfand besteht in Haus und Gütern etwas über zweifach. Das Nähere bei Nagelschmid Huber.

Göppingen.

Jeden **Mittwoch Abend Gesellschaft** in **Warschau**.

Göppingen.

Morgen, Donnerstag Abend Gesellschaft im **Löwen** bei vorzüglichem 50er Ueber-Rheiner.

Göppingen.

Erklärung.

Dem saftigen Dichter, der seine Produkte an die Straßenecken anschlägt, um die Ehre eines rechtschaffenen Mädchens zu beflecken, auf diesem Wege meine Verachtung. Ein gutes Gewissen braucht keine andere Genugthuung.

Den 10. Dez. 1850.

Holzheim.

Der Unterzeichnete hat ein Quantum buchene Dielen, die sich für Sesselmacher eignen würden, zu verkaufen.

Andreas Bleßing, Wagner.

Schlath.

300 fl. Pfleggelder können an einen pünktlichen Zinszähler sogleich ausgeliehen werden.

Joh. Georg Ritter.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Danksagung.

Für die vielseitige herzliche Theilnahme, die meinem sel. Manne während seiner langen Krankheit erwiesen wurde, sowie für die so zahlreiche Begleitung der irdischen Hülle des Dahingeschiedenen zum Grabe: stattet die Unterzeichnete hiemit den verbindlichsten Dank ab.

Möchten die bisherigen Geschäftsfreunde des Verblichenen ihr Vertrauen auch ferner noch der Wittwe desselben zuwenden, da der Geschäftsbetrieb unter der Leitung des Sohnes fortgesezt werden wird.

Den 10. Dez. 1850.

Die tieftrauernde Wittwe
Marie Stegmaier,
mit ihren 7 Kindern.

Gmünd.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Weihnachten eine ansehliche Auswahl seiner

Konditorei-Waaren

bestens.

F. Hirschmann,
Conditor am Markt.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat sich als **Rechts-Consulent** hier niedergelassen und bietet in dieser Eigenschaft seine Dienste hiemit an.

Rechtskonsulent Heinle,
logirt bei Hern Kaufmann Lauffer.

Gmünd.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sich als

Etuis- & Galanterie-Arbeiter

hier etablirt hat. Unter Versicherung schöner und guter Arbeit nebst billigen Preisen empfiehlt er sich zu geneigten Aufträgen bestens.

W. Kübler,
Etuis- & Galanteriearbeiter
hinter der Krone.

Gmünd.

Es wird ein **Sopha** zu miethen gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein kleines **Kochöfelchen** wird zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

Ein **Klavier** in gutem Stande und von gefälligem Aeußern wird zu miethen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

Gefundenes.

Zwei **Geldbeutel** und ein **Schlüssel** wurden heute gefunden. Die rechtmäßigen Eigenthümer wollen sich melden bei

Polizeiwachtmeister Letzer.

Gmünd.

Verlorene Uhr.

Am verflossenen Sonntag ging auf dem Wege von Unterböbingen bis Hussenhofen eine silberne **Taschenuhr** verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben an

die Redaktion.

Gmünd.

Das hier anwesende

mechanisch-automatische Kunst-Kabinet

ist täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr im

Gasthaus zum Hecht

nur noch einige Tage zu sehen und ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein

G. Rottanzi.

Wustenrieth.

Wirthschafts-Empfehlung.

Ich beehre mich, die von mir seit Kurzem bezogene Wirthschaft zum Schlößle dahier, bestens zu empfehlen. Indem ich gute **Speisen** und **Getränke**, namentlich gutes **Bier** und reelle Bedienung zusichere, lade ich zu recht zahlreichem Besuche höflich ein

Fr. Schonther.

Sonntag den 15. Dezbr. 1850

Vollmonds-Kränzchen

in der **Sonne** in Lorch.

Nur noch heute!

Großes Lager in Sonnen- und Regenschirmen

und die wohlbekannten Bedürfniß-Artikel, welche zu Weihnachts-Geschenken passend sind, werden diesen Markt zu auffallend billigen Preisen abgegeben:

schwere seidene **Regenschirme** das Stück zu 4 fl., 4½ fl., 5 bis 8 fl. — **Zeugschirme** zu 1 fl. 24 kr. bis 2 fl. — **Sonnenschirme** werden jezt um den selbst kostenden Preis abgegeben. — Schwarze und farbige seidene **Herren-Halstücher** zu 1 fl. 24 kr. bis 2½ fl. — Wollene und seidene **Herren-Shawls** zu 36 kr. und höher. — **Westenstoffe** in Halbseiden und Atlasseiden zu 36 kr. bis 3½ fl. — Aecht seidene **Foulardstücher** von 1 fl. bis 2 fl., baumwollene 6 Stück zu 1 fl. 48 kr. — **Unterbeinkleider** und **Jacken** für Herren und Damen zu 1 fl. bis 1 fl. 48 kr. — Ganz wollene **Gesundheitsjacken** zu 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 42 kr. — Eine sehr große Auswahl **Geldbörsen, Hosenträger, Porte-Monnais** und **Damen-Pluche-Taschen** zu außerordentlich billigen Preisen, sowie die Hauptniederlage der ächt englischen **Stahlschreibfedern** und **Federnhalter.**

Das Verkaufslokal befindet sich bei

Herrn Sattler Katz, über eine Stege, bei dem Rathhaus.

Leine-Waaren-Empfehlung.

Jgnaz Hummel aus Donzdorf

erlaubt sich einem hohen Stande und geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß er diesen Markt mit seinen **Leinewaaren** zum Erstenmale bezogen hat, bestehend in

verschiedenen **Leinwanden**, allen Gattungen **Tisch-** und **Tafeltüchern, Servietten,** alles in Damast; weißleinenen **Sacktüchern,** gefarbten **Tischteppichen,** in großer Auswahl, leztere baumwollen.

Zugleich werden auch alle Bestellungen mit oder ohne Garn auf diese Artikel angenommen.

Meine Bude befindet sich im ersten Gang.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der K. Jls'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Morgen Abend **Volksverein** in der **Traube.**

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Krenzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Nro. 147. Samstag den 14. Dezember **1850.**

Es rächt sich!

Ja, ja, es rächt sich Alles, das Hängen, das Spießen, das Kopfabschneiden — Alles rächt sich.

Durch wen rächt es sich?

Hm! wer kann das wissen? durch die Franzosen? Hm! vielleicht auch durch andere Leute. Zunächst durch diejenigen, die das gethan haben, was sich rächen soll. Man hat den Boden des Rechts verlassen und kann nun nicht vorwärts und nicht rückwärts. Vorwärts mag man nicht und rückwärts kann und darf man nicht. Man ist wie ein Schwimmer in einem Strome, der gegen ihn schwimmen und alle Kraft aufbieten muß, nur um nicht unterzusinken, ohne daß man dabei vorwärts käme. Aber einmal hört die Kraft auf, und dann — und dann — —!

Hm! wer kann das wissen, was dann!

Da ist Mancher, der ruht auf seidenen Betten und denkt und träumt und träumt und denkt: es rächt sich nicht! Hm! was soll sich denn nicht rächen? Und wenn er so da liegt und denkt — vielleicht denkt er auch nichts! — da kommt Einer, der hat eine Kugel in der Brust und sein Haupt ist zerschossen — — und er fährt mit der Hand über die Augen, die todt, matt, geschlossen ihn ansehen — und es kommen noch Mehrere und es kommt eine ganze Schaar und es kommt ein ganzes Grab, mit Männern, Weibern, Kindern, voll Mordgeruch und Verwesung und Elend und Noth — Alle die, die dahinsinken mußten in Verzweiflung und Alle die, die in Noth und Elend ihre Ernährer hingeben mußten, um sich schlachten zu lassen im Schlachten Anderer. —

Und er stampst mit dem Fuß auf im Traum oder im Wachen: es soll sich nicht rächen!

Wenn es sich aber doch rächte?

Hm! wenn es sich doch rächte? Es hat sich schon mehr gerächt.

„Es soll nicht, es soll nicht!“

Wenn aber doch — — Ich bin, heißt es, der allmächtige Gott! die Rache ist mein — ich will vergelten, spricht der Herr!

Es rächt sich Alles, jedes Unrecht! Darum freuet Euch, Ihr Hochgestellten mit eurem Anhang, Ihr Orden- und Ehrengeschmückte, Ihr Richter, Ihr Kriegsleute, Ihr Schaffner des Volks, dem Ihr verantwortlich seid! — Ihr habt nirgends, zu keiner Zeit, Unrecht gethan! Wie könnte sich Etwas an Euch rächen? Aber am Volk, am dummen, schlechten Volk, das an Allem schuld ist, da wird sich rächen, was es Unrecht allwärts und zu jeder Zeit begangen hat.

Es hat sich schon gerächt.

Gerächt hat sich der Unverstand und die Schwachheit des Menschen im Volk an ihm selber.

Wie aber, wenn sich nun auch von anderer Seite seiner Zeit rächte, was Unrecht's und Schlechtes begangen wurde?

Das heißt: Die Rache ist noch nicht fertig. Wir stehen mitten drein. Sie hat erst begonnen!

Begonnen? Wodurch?

Weil das Schlechte nicht vorwärts und weil es das Gute nicht überwinden kann. Das ist schon ein Stück vom Gericht: das Zeugniß, daß das Gute stärker ist als das Böse in der Welt. Das sieht jezt Jeder schon ein, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören.

Aber es wird die Zeit kommen, wo auch der Blinde sehen und der Taube hören wird den Bliz und Donner des Gerichts, der verkündigt:

Es rächt sich Alles!

Das Hängen,
das Spießen,
das Kopfabschneiden,
das Demokratenverfolgen,
das Wort-Nicht-Halten,
das Wahrheit-Unterdrücken,
das Volk-Belästigen,
das Geduld-auf-die-Probe-Stellen,
das Thierquälen, an Menschen vollzogen.

— — Schlaft ruhig, ihr Herren Es ist bloß Spaß, daß sich Alles rächt. Es hat sich zwar schon Vieles gerächt, seht nur in das Buch der Weltgeschichte, in die Thaten und den Untergang Eurer Altvordern, aber laßt Euch das nicht bekümmern! Das waren andere Zeiten, andere Sitten! Damals war der liebe Gott, der das Alles rächen konnte, noch eine Sitte, aber heutzutage — —

Ist er noch da oder ist er nicht mehr da?

Belohnt er noch das Gute und bestraft er noch das Böse? Hat er noch den Willen, daß allen Menschen geholfen werde und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen — oder hat er ihn nicht?

Ist's noch ein Gott, vor dem kein Ansehn der Person gilt — oder nimmt er auf Stand und Ehren Rücksicht?

Hat er Wohlgefallen an der Freiheit, oder an der Unterdrückung? Freut er sich der Liebe, oder ergözt er sich am Haß?

Ist Gott ein Geist, der im Geist und Wahrheit angebetet sein will, oder ist's ein Göze, den man mit Formeln und Gebeten abspeißt?

Ist die Welt für nur Einen, oder für uns Alle? — Sind wir anders gegliedert, geschaffen, wie ihr, oder sind wir einerlei? — — — Antwort! Antwort!

Ja, oder Nein!

Ja und Nein! Wir sind verschieden und sind's auch nicht!

— — —

Wollen wir nicht tauschen? — — — — — —

— — —

Man bittet hier folgendes schöne Gedicht aus den „Liedern eines norddeutschen Poeten, zweite Auflage. Bern 1844“, über „das Mährchen vom Geist“ nicht ungelesen zu lassen:

Das Mährchen vom Geist.

Den verdammten Kerl, den Geist,
Müssen wir doch kriegen,
Daß dem Demagogen nicht
Wir noch unterliegen!
Zehn Mal Hunderttausend Mann,
Auf, Soldaten, drauf und dran!
Ladet die Gewehre,
Rettet unsere Ehre!

Und sie schießen wuthentbrannt
Selbst sich todt, die Blinden!
Sie vernichten Stadt und Land:
Geist — ist nicht zu finden.

Das hier ist die lezte Stadt;
Hier müßt ihr ihn fassen!
Seht! verwegen hüpft er dort,
Munter durch die Gassen.
Polizei, entwickle dich!
Du ergreifst ihn sicherlich!
Ist er dein geworden,
Schmücke dich ein Orden.

Geist schaut dort, im lezten Haus,
Aus dem Erkerstübchen,
Lachet die Spione aus
Und schabt ihnen Rübchen.

Jezt entwischt er uns nicht mehr,
Jezt ist er gefangen!
Morgen soll der Bösewicht
Schon am Galgen hangen.
Schnell die Stufen hier hinauf!
Hurtig, sprengt die Thüre auf!
Greift den Kerl, da sizt er!
Aus den Augen blizt er.

Geist schlüpft in ein kleines Buch.
Deckt sich zu mit Lettern;
Sicher ist er da genug,
Wie sie spähn und blättern.

Schließt das Buch und bindet's zu!
Ohne zu bekennen,
Soll er auf dem Markt sogleich
Mit dem Buch verbrennen.
Richtet mir den Holzstoß her!
Auf, Soldaten, in's Gewehr!
Lodert, lodert Flammen!
Gott soll ihn verdammen!

Wundersame Melodie'n
Hört die stumme Menge,
Und in alle Herzen zieh'n
Diese Zauberklänge.

Plözlich donnert's durch den Dampf
Wie ein fern Gewitter:
Lichtumflossen steigt empor
Draus ein goldner Ritter.
Auf, ihr Völker! ruft er laut,
Auf zum Freiheitskriege!
Wer dem ew'gen Geist vertraut,
Den führt er zum Siege!

Moral:

Wie sie martern ihn und wie
Trachten nach dem Leben:
Gott der Herr wird nun und nie
Seinen Geist aufgeben. L.

Deutschland.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblatt vom 12. Dezember enthält 47 amtlich ausgeschriebene Ganterkenntnisse vom Lande Württemberg.

Stuttgart, 11. Dez. Von heute an soll der Stand der Infanteriecompagnieen auf 100 Mann mit Einschluß der Unteroffiziere reducirt werden; die Beurlaubungen, die hiedurch im Regimente stattfinden, sind somit durchaus gering und werden höchstens 60—80 Mann per Regiment betragen, da der Stand der Compagnie bis daher durchschnittlich 108—110 Mann betrug.

Dem Vernehmen nach sollen auf Befehl Sr. M. des Königs die Regimentsmusiken, anstatt der bisherigen Brigademusiken, eingeführt werden; eine solche Musik würde mit Einschluß des Capellmeisters ungefähr 21 Mann stark sein; die vorhandenen Brigademusiker sollen den neu errichteten Regimentsmusiken zugetheilt und die bei jedem Regimente vorhandenen tauglichsten Signalbläser als Regimentsmusikanten verwendet werden; die neue Musik soll den 1. Januar ins Leben treten.

Ulm, 11. Dez. Ein 21jähriges Mädchen, Margaretha Kentner von Heidenheim, die bereits früher bei einem hiesigen Schuhmacher beschäftigt war, kehrte vor zwei Tagen von Stuttgart zurück und suchte sich in einem hiesigen Gasthause, wo sie logirte, durch Einnehmen von Vitriolöl das Leben zu nehmen. Da die gewünschte Wirkung nicht schnell genug eintrat, brachte sie sich noch einen Schnitt in den Hals bei. Ein unglückliches Liebesverhältniß soll die Ursache der That gewesen sein. Der vor ihrem Tode noch herbeigekommene Geliebte, ein Schuhmachergeselle, suchte sie vergeblich zum Trinken von warmer Milch zu veranlassen. Sie erklärte sterben zu wollen, ein Wunsch, der dann auch unter unsäglichen Schmerzen in Erfüllung ging. U3.

Karlsruhe, 9. Dez. Wieder ist der Belagerungszustand auf 4 Wochen verlängert, warum nicht gleich für alle Ewigkeit?

Meißen, 9. Dez. Vorgestern Abend entsprang der wegen seiner Betheiligung an den Maiereignissen zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilte Lehrer Julius Thürmer aus dem hiesigen Gefängnisse. Fr.K.

Von der **Eider,** 7. Dez. Generalmajor v. d. Horst hat heute Nachmittag 5 Uhr den Oberbefehl über die schleswig-holsteinische Armee übernommen, nachdem General v. Willisen dasselbe niedergelegt. v. d. Horst, früher Oberst und Regimentskommandeur in der preußischen Armee, dann in Ungnade gefallen und zur Verfügung gestellt, trat zu gleicher Zeit, ja an demselben Tage mit Willisen in unsere Armee; ward Befehlender der Jäger-Inspektion und zulezt der dritten Infanteriebrigade. Seine Eigenschaften als Feldherr zu zeigen, dazu hat es ihm bisher noch an Gelegenheit gefehlt; bekannt genug ist er jedoch in der ganzen Armee als ein Offizier, der gerne drein schlägt, und es mag daher gerade seine Ernennung als eine Antwort auf die vom Süden her an unsere Statthalterschaft gestellten Zumuthungen zu betrachten sein. D. Z.

General v. Willisen hat seinen Abschied erhalten, und statt seiner ist dem General v. d. Horst der Oberbefehl übertragen worden. Die Sache hat sich sehr rasch und unerwartet gemacht. General v. Willisen konnte sich, wie es scheint, nicht länger unter den obschwebenden Verhältnissen halten. General v. d. Horst hat aber nur unter sehr günstigen Bedingungen den Oberbefehl übernommen. Von jezt an nämlich hört der Kriegsrath auf, seine alte Bedeutung zu behalten, er hat von nun an keine entscheidende, sondern nur eine berathende Stimme, und General v. d. Horst ist erst verantwortlich nach vollbrachter That. Auch die Berathung mit dem Civilkommissär, welche bisher am meisten hemmend der Thätigkeit des Generals entgegentrat, hört auf. Heute Abend schon haben wir eine Proklamation des neuen befehlenden Generals zu erwarten, sie soll mit Entschiedenheit abgefaßt werden, wie überhaupt Alles, was v. d. Horst thut, diese Eigenschaft zeigt. v. d. Horst ist ein entschlossener Mann, ein Feind aller Halbheit, welche den Handlungen Willisens am meisten anklebt. General v. Willisen nahm nach allen Seiten hin Rücksichten, und das hat der Sache am meisten geschadet. — Die bisher Zurückgestellten vom 26. bis 30. Jahre werden nun auch ausgehoben, so daß kein Kassirter im Lande zurückbleiben soll; es werden dadurch nicht nur die Lücken ausgefüllt, welche durch das Abberufen der preußischen Landwehrmänner entstehen, sondern die Armee wird dadurch noch bedeutend verstärkt werden. Man sucht auf alle Weise die Armee auf einen Stand zu bringen, welcher fähig, den Dänen erfolgreich zu widerstehen.

Ausland.

Paris, 2. Dez. Vor den Assisen des Charente-Departements wird im Augenblick ein Aufsehen erregender Kriminalprozeß verhandelt. Ein Priester, Gothland, und die Frau eines Arztes, Madame Sablon, mit er der in ehebrecherischem Verkehr gestanden, sind beschuldigt, die Haushälterin des ersteren als eine lästige Mitwisserin um ihr Verhältniß durch Arsenikvergiftung aus dem Wege geräumt zu haben. Die Beweise gegen den ersteren sind sehr gravirend. Die Aussagen der Zeugen, darunter des eigenen Sohnes der Frau du Sablon beweisen bis jezt auf das Klarste die Schuld des Priesters. Die Aufregung durch alle Schichten ist so groß, daß in Marseille der Präfekt sich bewogen fand, die weitern Vorstellungen von Notre Dame de Paris zu verbieten. Montalembert ist außerordentlich verstimmt und seit Beginn des Prozesses überhäuft beschäftigt. — Den 6. Dez. Pfarrer Gothland ist von den Geschwornen für schuldig erklärt und zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt worden. Seine Mitschuldige ist freigesprochen.

— Le Peuple von Dijon, welcher den östreichischen General Haynau „einen Henker, einen der fluchwürdigen Mezger der europäischen Ordnungsarmee" genannt hatte und deswegen in Anklagestand versezt war, ist von der Jury freigesprochen worden.

Madrid, 2. Dez. Morgen soll die Vorlage des Budgets erfolgen. Es wird behauptet, daß dasselbe ein Deficit von 400 Millionen zeigen werde.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Straßen-Sperre.

Wegen Korrection der Straße bei Rechberghausen kann die Strecke vom obern Bierkeller bei Göppingen bis in das Ort Rechberghausen in der Zeit vom 11. bis 18. d. M. nicht befahren und es müssen Fuhrwerke in die Richtung über die Faurndau-Rechberghauser Straße verwiesen werden.

Den 9. Dez. 1850.

[G.W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.

Am Montag den 16. d. M. Vormittags 9 Uhr werden in dem Spitalwald verkauft im Aufstreich:

17 St. Sägklöze,
5 tannene Stangen,
23 Klftr. tannene Scheiter,
2 Klftr. Abfallholz,
31 St. Wellen,
4 Wagen Laub- und Nadelreisach,
1/2 Wagen Späne.

Das Holz ist an der Straße nach Hohenstaufen.

Den 10. Dez. 1850.

Stadtschultheißenamt.

Göppingen.

Den Etat pro 1850—51 betreff.

Unter Bezugnahme auf die seiner Zeit veröffentlichte Etatsberathung wird nunmehr auch die oberamtliche Entscheidung in Betreff der Gemeindeschadens-Umlage zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Die Einnahmen der Stadtpflege im Etatsjahr 1850—51 reichen nach dem Voranschlag zu Deckung der Ausgaben nach Abzug der am Bau-Etat gestrichenen beträchtlichen Summe von 1780 fl. und des verminderten Deficits der Hospitalpflege nicht zu um —:- 7891 fl.

Hiedurch rechtfertigt sich der seiner Zeit gefaßte Beschluß des Gemeinderaths, die Summe von 7500 fl. zur Umlage zu bringen und das K. Oberamt hat nun die Stadtschadens-Summe auf 8000 fl. festgesezt in folgendem Erlaß:

„Wenn erwogen wird, daß 1) in dem Bau-Etat ohnehin sehr wesentliche Bedürfnisse gestrichen wurden, wie denn namentlich für das an vielen Stellen überaus verwahrloste Straßenpflaster nichts vorgesehen ist und daß an der Zulänglichkeit mehrerer Summen für unverschiebliche Baulichkeiten gezweifelt wird, so daß die weitere Herabsezung sich nicht rechtfertigen läßt, vielmehr als eine für spätere Jahre doppelt lästige üble Sparsamkeit erscheint, 2) daß auch in verschiedenen Ausgabe-Rubriken die Etats-Säze voraussichtlich zu nieder angenommen sind, wie z. B. bei dem vermehrten Holzhiebe auch der Aufwand für den Waldbetrieb sich steigern wird, wodurch die in der Berechnung vom 16. August angenommenen Mehr-Einnahmen und Weniger-Ausgaben sich ausgleichen, während der Durchstrich des Zuschusses zur Hospitalpflege theilweise unbegründet ist, 3) daß der Mangel eines Betriebs-Capitals bei der Stadtpflege nothwendig allmählig gehoben werden muß, da die Amtspflege mit Steuer-Vorschüssen für die Stadt nicht einzutreten verbunden ist, und da endlich 4) die Ausgabe-Säze durchaus als stehend zu betrachten sind, deren Verminderung in mehreren Jahren nicht zu erwarten ist, so daß eine unvollständige Deckung derselben nur eine fortwährende Steigerung der Umlagen zur Folge haben müßte, so ergibt sich die bedauerliche Nothwendigkeit, statt der beschlossenen 7500 fl. resp. 7000 fl. (Bürgerausschuß) einen Stadtschaden von —:- 8000 fl. umlegen zu lassen, was unter dem Bemerken angeordnet wird, daß durch die Beiziehung bisher exemter Staats- ꝛc. Güter zu diesen Umlagen den übrigen Steuerpflichtigen wieder eine Erleichterung hierunter zugeht."

Den 5. Dezbr. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Die Besitznachfolger des L. Kreuser, Kaufmanns, haben mit dessen Wohnhaus Hauptstraße Nro. 127. die Verpflichtung übernommen, die Nachbarn zu jeder Zeit ungehindert Wasser an dem Brunnen im Hof holen zu lassen, wogegen die Stadtgemeinde den Brunnen zu unterhalten hat. Rosenthal, Steinhardt und Comp. haben hievon Kenntniß erhalten, und wird nun diese Berechtigung der Nachbarn zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Den 5. Dez. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Am Montag den 16. d. M.
Vormittags halb 9 Uhr
werden auf der kleinen Viehwaide an der Hohenstaufer Straße 2 Stück Pappeln und 1 Wagen Abfallholz im Aufstreich verkauft.

Den 13. Dez. 1850.

Städtisches Bauamt.

Göppingen.

Am Freitag den 20. d. M.
Vormittags 10 Uhr
werden in dem Rathhausgebäude dahier 20 Stück eichene entbehrlich gewordene Mezgerstöcke im Aufstreich verkauft.

Den 13. Dez. 1850.

Städtisches Bauamt.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Empfehlung.

Gesiebten **Zucker**,
Citronen,
Kappenhonig,
Salpeter und
Salpetersalz
empfiehlt A. Harttmann.

Göppingen.

Aechten, reinen **Kirschengeist**, wofür garantirt wird und wovon auf Verlangen Proben abgegeben werden, empfiehlt

P. Schmid.

Göppingen.

Für bevorstehende Weihnachten empfehle ich eine große Auswahl **Westen**, leinene & baumwollene **Taschentücher**, **Eisenbahntaschen** u. s. w. zu geneigter Abnahme bestens.

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Dieser Tage ist bei mir eine Sendung Schuster-Handwerkszeug angekommen, auch besize ich nun ein Assortiment Schreiner-Handwerkszeug, als: Hobeleisen, Stimmeisen, Sägen ꝛc., Schlösser und Bänder.

Mein Lager von geschmiedeten Nägeln aller Art, sowie von Drahtnägeln, Strohmessern und kurzen Eisenwaaren überhaupt, ist stets bestens assortirt und empfehle ich diese Artikel zu geneigter Abnahme.

P. Schmid.

Göppingen.

Empfehlung von Fensterrouleaux.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei ihm von jezt an **Fenster-Rouleaux** in großer Auswahl und den schönsten Dessins in Oelfarben zu 3 fl. per Stück, und andere Farben zu 2 fl. das Stück zu haben sind. Ferner erlaube ich mir noch zu bemerken, daß ich **Rouleaux** mit beliebig gewünschten Dessins auf Bestellung verfertige, auch werden Bestellungen angenommen bei Hrn. Haueisen, Nadler.

Um gütige Abnahme bittet

Schrank, Maler
bei Johs. Schrag's Wittwe
in der Karlsstraße.

Göppingen.

Empfehlung.

Auf bevorstehende Weihnachten erlaube ich mir, meine **Kinderspielwaaren** zu **Kücheneinrichtungen** aller Art, sowie auch eine hübsche Auswahl **Kronleuchterchen** zu den billigsten Preisen, in gefällige Erinnerung zu bringen und empfehle mich hiemit zur Abnahme bestens.

Den 14. Dez. 1850.

Friedrich Kohnle, Flaschner.

Göppingen.

Kinderspiel-Waaren

zu Küchen-Einrichtungen und Möbel aller Art, aus Blech, empfiehlt zu billigen Preisen.

Den 10. Dez. 1850.

Chr. Wißner, Flaschner.

Göppingen.

Hohenheimer **Flachs**, in vorzüglichster Qualität, ist wieder zu haben bei

G. U. Schuler,
Sailer am Markt.

Morgenden Sonntag haben den Backtag Johannes Stahl und Albr. Schrag, Prügelesbäck, und sind heute Abend 5 Uhr frische Brezeln zu haben.

Am 2. Advent predigt Vormittags: Helfer Lang, Kinderlehre: Oberhelfer Ziegler, nach der Kinderlehre Missionsstunde: Dekan Osiander.

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Aufforderung.

Alle diejenigen hiesigen Bürger, welche vom Hospital Hardttheile im Pacht haben, werden hiemit aufgefordert, den Pachtzins pro Martini 1850 in aller Bälde zu entrichten, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß ihnen die Theile (zufolge der Verpachtungsbedingungen) abgenommen und an andere Bürger verliehen werden.

Am 6. Dez. 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Waldstetten.

Frucht-Verkauf.

Am Montag den 16. Dezbr. d. J. Nachmittags 1 Uhr werden auf dem Rathhause in Waldstetten circa 80 Scheffel Dinkel vom Jahrgang 1849 partienweise im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 7. Dez. 1850.

Gemeinderath.
vdt. Schultheiß Barth.

Gmünd.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Weihnachten eine ansehnliche Auswahl seiner

Konditorei-Waaren

bestens.

F. Hirschmann,
Conditor am Markt.

Gmünd.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er sich als **Etuis- & Galanterie-Arbeiter** hier etablirt hat. Unter Versicherung schöner und guter Arbeit nebst billigen Preisen empfiehlt er sich zu geneigten Aufträgen bestens.

W. Kübler,
Etuis- & Galanteriearbeiter
hinter der Krone.

Gmünd.

Kinderspielwaaren-Empfehlung.

Um gänzlich mit meinen

Kinderspielwaaren

aufzuräumen verkaufe ich solche zu herabgesetzten Preisen.

Fr. Strauß,
neben dem Pfauen.

Gmünd.

Der Unterzeichnete hat sich als **Rechts-Consulent** hier niedergelassen und bietet in dieser Eigenschaft seine Dienste hiemit an.

Rechtskonsulent Heinle,
logirt bei Hern Kaufmann Lauffer.

Gmünd.

Empfehlung.

Wiederum habe ich die Ehre, alle Freunde frommer, religiöser Gebräuche zum Besuche meiner **Krippe** einzuladen. Ich hatte mich vor einem Jahre eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und hoffe es heuer nicht minder, da ich durch mannigfaltige Veränderung die Schönheit, Zierde und Reichhaltigkeit derselben auf einen hohen Grad steigerte. Besonders ergeht meine Einladung an den verehrlichen Jungfrauenbund und ich fühle mich in den Stand gesezt, durch diesen würdigen Gegenstand mancher frommen Einfalt eine heilige Weihnachtsfreude machen zu können.

Die Krippe ist mit mannigfaltigen Abwechslungen zu sehen von Weihnachten bis zum 3. Sonntag des kommenden Jahres bei

Jakob Bader,
wohnhaft neben der Stadt.

Gmünd.

Unterzeichneter hat eine sehr schöne und gute verschnittene **Hündin**, welche sich namentlich auf einen Hof oder für einen Mezger eignet, zu verkaufen.

Gaggenheimer, Schneider,
gegenüber dem Kreuz.

Gmünd.

Arbeiter-Gesuch.

Ich suche einen Arbeiter, welcher sogleich eintreten könnte.

Den 13. Dez. 1850.

Aug. Weitmann Silberarbeiter
im Pfeifergäßle.

Gmünd.

Verlorene Uhr.

Am verflossenen Sonntag ging auf dem Wege von Unterböbingen bis Hussenhofen eine silberne **Taschenuhr** verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben an

die Redaktion.

Gmünd.

Es wird ein **Sopha** zu miethen gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Kunst-Kabinet.

Das hier anwesende

mechanisch-automatische Kunst-Kabinet

ist bis **Sonntag den 15. d. Mts.** zum Leztenmal zu sehen. Indem der Unterzeichnete dem hochgeehrten Publikum für den zahlreichen Besuch und erzeigten Beifall den verbindlichsten Dank abstattet, bittet er wegen seines kurzen Hierseins ihn noch mit recht zahlreichem Besuche zu beehren.

Der Schauplaz ist im Gasthause zum **Hecht.**

G. Rottanzi.

Weihnachts- & Neujahrs-Geschenke

für die

Jugend und Erwachsene.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt ihr sowohl in Rücksicht auf innern Gehalt als elegantes Aeußere und billigen Preis ausgewähltes Lager von gebundenen **Kinder- & Jugendschriften,** nebst **Schreib- & Zeichenmaterialien,** sowie auch für Erwachsene eine große Auswahl **schön gebundener Bücher,** aus allen Zweigen der Literatur; **Musikalien, Papparbeiten** rc. Auf geneigtes Verlangen stehen hier und auswärts Parthien zur Einsicht zu Diensten. Ebenso sind alle in öffentlichen Blättern angekündigten **neuen & antiquarischen Schriften** von ihr zu beziehen.

G. Schmid's
Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 148. Montag den 16. Dezember **1850.**

Englische Urtheile über die deutsche Revolution von 1848.

Bekanntlich hatte die Rechte des Frankfurter Parlaments, um ihre mattherzigen Vorschläge, die nachher zu Beschlüssen geworden, zu rechtfertigen, vielfach auf das Ausland hingewiesen und ein feindseliges Entgegentreten der Großmächte in Aussicht gestellt, falls die deutsche Nation mit Entschiedenheit ihre Wiedergeburt in Bezug auf die innere wie die äußere Politik durchführen wolle. Die Linke im Gegentheile stellte immer den Grundsaz auf, daß wir die Achtung des Auslands nur durch Kühnheit und Consequenz erlangen könnten, und daß, falls wir in einem solchen Sinne handelten, das Ausland sich hüten würde, uns anzugreifen. Die Richtigkeit dieser Anschauung und die vollständige Verfehltheit der Taktik der Mehrheit des Frankfurter Parlaments wird nun auf das Schlagendste durch folgende Notizen dargethan, welche ein eben aus England zurückgekehrter Deutscher, Mitglied der konstitutionellen Partei im Parlament und eine ihrer staatsrechtlichen Notabilitäten, uns mittheilt, welcher Gelegenheit hatte, zu den höchsten diplomatischen Kreisen daselbst Zutritt zu erlangen. Derselbe erzählt: Die englischen Staatsmänner seien von der Bewegung Deutschlands im Jahre 1848 außerordentlich überrascht gewesen; sie hätten hinter der deutschen Nation eine so große Kraft vermuthet, daß ihnen jeder Versuch, ihre politische Wiedergeburt aufzuhalten und zu hintertreiben, als ein vergeblicher erschienen sei. Von dieser Ansicht ausgehend, hätten sie es für besser gefunden, mit der deutschen Nation auf möglichst gutem Fuße zu stehen, und das englische Ministerium daher den betreffenden Gesandten auf dem Festlande Instruktionen des Inhalts gegeben, daß sie die Bestrebungen der deutschen Nation gutheißen und unterstüzen sollten, da es vortheilhafter sei, diese neue Großmacht zum Freunde als zum Feinde zu haben. Diese Ansicht habe in England bestanden bis zum Waffenstillstand von Malmö. Als aber dieser Waffenstillstand von der Mehrheit des Frankfurter Parlaments bestätigt worden sei, habe sich auf einmal die Ansicht der englischen Staatsmänner geändert. Sie hätten erklärt, jezt seie es mit der Wiedergeburt der deutschen Nation vorbei: die Deutschen, resp. das deutsche Parlament, verstehe nichts mit der Revolution anzufangen, habe sich schwach, feig und erbärmlich benommen, und von nun an sei nichts mehr von ihm zu erwarten. Augenblicklich habe nun das englische Ministerium seinen Gesandten auf dem Festlande ganz andere Instruktionen gegeben, welche dahin lauteten, den Bestrebungen Deutschlands nach einer nationalen Wiedergeburt auf alle Weise entgegen zu treten und die Feinde Deutschlands zu unterstüzen. Im Verlaufe der unglückseligen Entwicklung der deutschen Revolution habe sich die Ansicht gebildet, daß unter allen Parteien nur allein die Demokratie sich consequenz und ehrenwerth benommen hätte, während das Verhalten der Konstitutionellen ein wahrhaft lächerliches, kindisches und erbärmliches zu nennen sei. — A. K.

Deutschland.

Stuttgart, 13. Dez. Unsere Tuchfabrikanten machen wir auf nachstehende Bedingungen aufmerksam, den Preis von 500 Pf. betreffend, den H. J. und D. Nicoli in London auf die beste Probe von Wollentuch für die große Gewerbeausstellung von 1851 gesezt hat. „Jede Probe soll Muster von vier Farben liefern, nämlich: schwarz, blau, braun und olivengrün, und nicht weniger als 54 Zoll im Quadrat groß sein; es soll jede in einem versiegelten und numerirten Packet eingeschlossen werden, welches ein zweites versiegeltes und numerirtes Schreiben enthalten soll, welch lezteres allein den Namen des Ausstellers enthalten darf. Diese Proben sind an den „Secretary of the Society of Arts, Johnstreet, Adelphi, London“ zu adressiren, mit der Aufschrift: „Sample of Woollen Cloth, Fender for Nicoll's L. 500 Prize“, und sind fracht- und portofrei einzusenden. Man wird außerdem ersucht, eine richtige Beschreibung der Art und Qualität der Wolle beizufügen, sowie des Verfertigungsprozesses und der bei der Färbung gebrauchten Färbestoffe, und auch anzugeben, ob sie in der Wolle oder im Stück gefärbt, ebenso die Art der Appretur, das eigenthümliche Verfahren beim Dekartiren, und endlich alles Weitere, was dazu beitragen kann, die Schiedsrichter in den Stand zu sezen, ein billiges Urtheil zu fällen.“ St.-A.

Biberach, 13. Dez. Es ist unseres Errachtens eine der vielen Aufgaben der Presse, dem Aberglauben, der sich in manchen Volksschichten kund gibt, zu steuern, und wie könnte dieß besser als durch Darstellung der in dieser Hinsicht sich zutragenden Vorfälle geschehen? Es war am Nachmittage vor dem Allerseelentage, und manche Hand beschäftigt, den Hügel, der die irdischen Ueberreste eines Dahingeschiedenen bedeckt, zu zieren, denn an dem Allerseelentage selbst findet nach der schönen Sitte der Katholiken eine feierliche Prozession nach dem Kirchhofe statt, und bei Gebet und Predigt wird der vorangegangenen Lieben gedacht. Vor dem Grabe seines vor 11 Jahren gestorbenen Vaters war auch Küfer Weißenrieder, und die auf dem Friedhof gleichzeitig Anwesenden mochten das Umgraben der Erde dem angegebenen Zwecke zuschreiben, doch war dieß nicht des Sohnes Absicht; er gräbt, bis er den Leichnam selbst erreicht hat, und eignet sich dann dessen Haupt zu. Die That kam zur gerichtlichen Untersuchung, und in den lezten Tagen machte das Gericht den Spruch öffentlich bekannt; Weißenrieder muß wegen Graberöffnung 5 Wochen im Gefängniß büßen. Hält man die That selbst mit der gewählten Zeit zusammen, so kann nicht Muthwillen, sondern lediglich krasser Aberglaube das Motiv gewesen sein. Sch.M.

München, 12. Dec. Man erfährt nachträglich, daß die bairischen Truppenzüge einen großartigen Garnisonswechsel zum Ziele haben. Das Ministerium ist in angestrengtester Thätigkeit, um den Plan hiezu zu entwerfen. — Die freien Konferenzen sollen erst am 30. d. Mts. beginnen.

Kassel, 10. Dec. Die Mißstimmung, welche der von Berlin aus angeordnete Rückzug der preußischen Truppen unter den Militärs, namentlich unter der Landwehr hervorgerufen hat, ist eine ungetheilte und kaum zu beschreibende. D. Z.

— 11. Dec. Der preuß. General von der Gröben soll, in Folge der unerwarteten und beklagenswerthen Wendung der Dinge, welche gleichzeitig in der ganzen preuß. Armee großen Mißmuth erregt hat, sein Kommando als Divisionsgeneral niedergelegt und seinen Abschied verlangt haben. F. J.

Rastatt, 11. Dez. Die sog. Feldgendarmerie giebt die Wachen für die Strafkompagnie, ein Dienst, der täglich fast ein Drittheil der Kompagnie in Anspruch nimmt; dann überwacht sie

das Treiben in den Wirthshäusern u. dgl. Sie hat schon ziemlich viele Fälle zur Anzeige gebracht, u. A. einen Soldaten verhaftet, der in der Redeweise des Jahrs 1848 meinte, man sollte dieses Häscherkorps der allgemeinen Verachtung Preis geben.

In **Bonn** sind zwei Briefe von Gottfried Kinkel eingetroffen, einer an seine Gattin, der andere an die Eltern seines Befreiers. „Ja, es ist wahr!“ schreibt er in seinem Briefe, datirt: „An der See, im November“, „ja es ist wahr! Karl (Schurz) hat eine Treue bewiesen an mir, die ich ihm selber schwerlich jemals abverdienen kann. Sein Muth, seine Ausdauer und Klugheit haben ein Wunderwerk vollendet, und ich verdanke ihm im vollen Sinne die Rettung meines Lebens, das bei einer so harten Behandlung täglich mehr in Gefahr kam. Auf was für Art dies Alles geschehen und wie wunderbar es bisher gelungen ist, das kann und darf ich Ihnen heute noch nicht schriftlich erzählen . . . Was mich betrifft, so ist Karl noch gerade zur rechten Zeit gekommen, denn noch befinde ich mich ganz gesund, und meine Getreuen in Bonn würden auch bald merken, wenn sie mich mit Karl reden und spassen hörten, daß ich das fröhliche rheinische Herz in der harten Einsamkeit noch immer nicht verloren habe. Sagen Sie dies allen Denen, die in Bonn und in der Umgegend unserer alten schönen Fahne treu geblieben sind; sagen Sie es ihnen, daß ich noch der Alte bin und es zu bleiben gedenke, bis ich für all die Liebe, Theilnahme und Treue, welche so viele wackere Männer auf mich während meines Leidens gewandt haben, dadurch danken kann, daß ich all meine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stelle. Denn ob ich wohl auch in der Gefängnißnacht niemals auch nur einen Augenblick am Siege unserer Bestrebungen verzagt bin, sehe ich doch nunmehr mit besonders gewisser Hoffnung in die Zukunft . . . Es war eine im Leben einzige Minute, als nun Alles gelungen war, als Er zuerst auf der freien Straße mich umarmte, als ich dann nach anderthalb Jahren der Qual, an seine Brust gelehnt, in die rettende Nacht hineinfuhr und zwischen dunkeln mährischen Fichtenwipfeln der Morgen uns Glücklichen heraufleuchtete! Der Freiheit, der Thätigkeit, der geliebten Frau und den lebhaften Kindern wieder geschenkt, gränzenlosem Elend entflohen, werde ich erst — wenn volle Sicherheit in England mich umgiebt und die ganze Ruhe in mein Gemüth einzieht, — vollständig durchempfinden, wie viel ich der Treue meiner Partei und vor Allen der meines Freundes schuldig geworden bin! Ich glaube auch, daß er damit gar vielen, vielen Menschen außerdem Freude gemacht hat, denn auch außer den Demokraten haben noch Viele mir ihr Herz innig zugewandt, welche von einer so harten Behandlung empört waren, und diese Alle werden es Karl nicht vergessen, was er an mir gethan hat. . .“ Zur Erklärung nur noch die Bemerkung, daß der oft genannte Befreier, Karl Schurz, ein früherer Bonner Student ist, welcher Kinkel begleitend, wegen des Zeughaussturmes in Siegburg flüchtig wurde, in dem Generalstabe der Pfälzer Revolutionsarmee auftauchte, später in der Schweiz ein sicheres Asyl fand, sich aber durch kein Hinderniß zurückschrecken ließ, mit persönlicher Gefahr sich nach Preußen zu begeben, um dort, selbst geächtet, das große Werk der Befreiung zu versuchen und — glücklich zu vollbringen. Urw. Z.

Aus dem **Schleswig'schen** schreibt man unter dem 8. Dec.: „Die Avantgarde hat ihr Wort gelöst:“ „der Ueberfall bei Breckendorf ist gerächt.“ Nachdem in lezterer Zeit fast täglich 1 und mehrere dänische Gefangene eingebracht waren, hat das erste Bataillon gestern eine feindliche Feldwache in Fleckebye aufgehoben, 21 Gefangene gemacht und 2 getödtet. (In diesem Monat sind im Ganzen schon 45 Dänen gefangen genommen.) Bei Fleckebye fiel gestern der Premierlieutenant Voigt, (Württemberger) der vorigen Herbst in unsere Armee eingetreten war.

Ausland.

Es sind Nachrichten von der Mädchenauswanderung nach **Australien** eingetroffen. Das Schiff Culloden ist mit 38 Mädchen im Port Philipp am 6. Juli gelandet; das Schiff Herzog von Portland kam am 2. August mit 65 Mädchen in Adelaide an. Unter den Mädchen hat während der Ueberfahrt ein vortrefflicher Gesundheitszustand geherrscht, und dem Benehmen der mit der Sorge für sie Betrauten, so wie den betreffenden Anordnungen des dortigen Komites wird vollkommene Anerkennung gezollt. Den Kolonisten ist diese Einwanderung sehr erwünscht gekommen. Von den zu Port Philipp ans Land Gesezten waren binnen zwei Tagen 31 in Dienst gekommen mit einem Lohne, der von 12—20 Pfund (144—240 fl.) jährlich variirt. In Adelaide waren in vier Tagen die sämmtlichen Mädchen engagirt. Das Damenkomite, welches sich zu ihrer Empfangnahme in Port Philipp gebildet hatte, hat sich sehr günstig über das Benehmen der hinübergesandten Mädchen ausgesprochen. S.M.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Gläubiger-Vorladungen.

Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten Gant- und außergerichtlichen Schuld-Sachen werden die Gläubiger unter den gewöhnlichen Präjudizen vorgeladen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt der Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Oberamts-Gericht Göppingen.	25. Novbr.	Boll.	Gottfried Gmehle, Müller in Boll.	Dienstag d. 7. Jan.	Am Schlusse d. Liquidation.
Oberamts-Gericht Göppingen.	30. Novbr.	Hohenstaufen.	Michael Rieker, gewes. Schneider in Hohenstaufen.	Dienstag d. 21. Jan. Morgens 9 Uhr.	Am Schlusse d. Liquidation.
Oberamts-Gericht Gmünd.	2. Dezbr.	Straßdorf.	Chr. Laubmann v. Alfdorf, wohnh. in Straßdorf, u. dessen Ehefrau, Ther., geb. Herzig von Mögglingen.	Dienstag d. 7. Jan. Morgens 9 Uhr.	Nächste Gerichtssizung.
Oberamts-Gericht Geißlingen.	2. Dezbr.	Mühlhausen.	Joh. G. Mann, Ipser in Mühlhausen.	Freitag d. 3. Jan. Morgens 10 Uhr	Nächste Gerichtssizung

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Amtsversammlung.

Zu Berathung von Straßenangelegenheiten und Steuersachen u. A. findet am

Freitag den 20. d. Mts.

eine Amtsversammlung mit der vorigen Besezung und Stimmordnung statt; die Verhandlungen beginnen um 9 Uhr. — Der Ausschuß versammelt sich Tags zuvor am Donnerstag den 19. d. M. Morgens 9 Uhr.

Den 13. Dez. 1850.

[G.W.] K. Oberamt. Mayer.

Holzheim.

Fahrniß- & Liegenschafts-Verkauf.

Am Samstag den 21. dieses Monats, von Nachmittags 1 Uhr an kommt aus der Verlassenschaft des erst kürzlich verstorbenen Joh. Georg Rapp zum öffentlichen Verkauf:

1 Paar Stiere, 2 Kühe, 2 Stück Schmalvieh, 1 Leiterwagen; circa 400 Ctr. Heu u. Oehmd, 500 Stück Dinkel und Haberstroh, 25 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Haber und andere Früchte aller Art.

Am Montag den 30. dieses Monats
Morgens 8 Uhr
findet der Fahrnißverkauf durch alle Rubriken statt, als:
Bücher, Mannskleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, Puzmühle u. Strohstuhl.
Der Liegenschaftsverkauf aus eben dieser Verlassenschaftsmasse findet am
28. dieses Monats
Nachmittags 2 Uhr
auf'm Rathhaus dahier statt, bestehend in einem einstockigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen; einer 2stockigen Scheuer und einem 1stockigen Schafstall; circa 8 Morgen Wiesen und circa 6 Morgen Aecker in guter Lage auf hiesiger und Göppinger Markung.
Den 11. Dez. 1850.
[G.W.] Das Waisengericht.

Göppingen.
Liegenschafts-Verkauf.
Aus der Verlassenschaftsmasse der Johann Martin Hessel, Webers Wittwe dahier, wird
das vorhandene Wohnhaus an der Landstraße, neben L. Hochschliz und der Gemeinde, so wie 1/8 Mrgn. Wiesen im kleinen Pfingstwasen,
wegen erfolgter Nachgebote wiederholt am
Samstag den 11. Januar 1851
Nachmittags 3 Uhr
auf'm Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.
Den 11. Dez. 1850.
[G.W.] Waisengericht.

Forstamt Schorndorf,
Revier Adelberg.
Holz-Verkauf.
An nachbenannten Tagen kommt folgendes Holzquantum zum öffentlichen Aufstreichs-Verkaufe:
Am Dienstag den 17. Dezember
aus dem Staatswald Sägrain:
2300 starke, 4775 geringe Hopfenstangen, 725 starke, 525 geringe Bohnenstecken, 1925 Baumpfähle;
ferner Scheidholz aus den Waldtheilen Thann, Nonnenwald, Wallenholz und Sägrain:
9 tannene Säg-, 1 Baustamm; 32 Klftr. tannene Scheiter, 3 Klftr. weiches Abfallholz.
Die Zusammenkunft, sowie auch wegen der vorgerückten Jahreszeit der Verkauf, beginnt
Vormittags 10 Uhr
im Löwen in Börtlingen.
Am Freitag den 20. und
Montag den 23. Dezember
aus dem Staatswald Brosenholz:
23 tannene Säg-, 26 dto. Baustämme, 216 starke, 687 geringe Hopfenstangen, 1945 starke, 6325 geringe Bohnenstecken, 1322 Baumpfähle, 9 Klftr. buchene Scheiter, 2 Klftr. dto. Prügel, 2 Klftr. erlene Scheiter, 2 Klftr. dto. Prügel. 22 Klftr. tannene Scheiter, 2 Klftr. dto. Prügel, 3 Klftr. weiches Abfallholz, 188 buchene, 150 erlene, 479 Abfallwellen;
ferner Scheidholz aus den Waldtheilen Lemberg, Buchwiese, Stauferhäule u. Füllesbach:
1 Klftr. buchene Scheiter, 1 Klftr. dto. Prügel, 2 Klftr. erlene Prügel, 25 buchene, 378 Abfallwellen.
Die Zusammenkunft sowie der Verkauf beginnt je Morgens 10 Uhr im Lamm in Wangen.
Die betreffenden Ortsvorsteher wollen Obiges in ihren Gemeinden mit dem ausdrücklichen Bemerken rechtzeitig bekannt machen lassen, daß der ganze Verkaufs-Erlös entweder sogleich oder binnen der nächsten 6 Tage nach dem Verkaufe am Size des Kameralamts baar bezahlt werden müsse.
Schorndorf, 7. Dezbr. 1850.
K. Forstamt. Urkull.

Forstamt Kirchheim.
Revier Schlierbach.
Holz-Verkauf.
Am Dienstag den 17. Dezbr. werden im Aufstreich verkauft:
Vormittags 10 Uhr im Staatswald Häffnerhau
2725 Abfallwellen.
Nachmittags 2 Uhr im Staatswald Bettenweiler:
1/4 Klftr. eichene Prügel,
2 " buchene Scheiter,
1 " " Prügel,
1 1/2 " birkene Scheiter,
1/2 " " Prügel,
1/4 " erlene Scheiter,
1/2 " aspene Scheiter,
1/4 " Abfallholz,
632 Abfallwellen.
Der volle Erlös ist entweder sogleich oder in 6 Tagen an das Kameralamt baar zu bezahlen.
Die Ortsvorsteher wollen dieß gehörig bekannt machen.
Kirchheim, den 11. Dez. 1850.
K. Forstamt.
[G.W.] Wielandt, A.V.

Göppingen.
Steuer-Einzug.
Da nun die Staatssteuer pro 1850 — 51 umgelegt — und zu Ende dieses Monats zur Hälfte verfallen ist, auch noch in dem gegenwärtigen Monat bedeutende städtische Ausgaben bestritten werden müssen, dazu die Kasse lediglich keine Mittel bietet, so wird an den beiden Tagen Dienstag und Mittwoch der nächsten Woche wieder ein Einzug von Staatssteuer, Amts- und Gemeindeschaden auf dem Rathhause vorgenommen.
Hiebei muß aber ausdrücklich bemerkt werden, daß bei dem lezten Einzug sehr viele Steuerpflichtige keine Zahlung, und viele Andere nur zu geringe Abschlagszahlungen geleistet haben, und daß alle Diejenigen, welche auch den dießmaligen Aufruf gänzlich unbeachtet ließen, so wie diejenigen, welche keine weitere entsprechende Zahlungen leisten würden, mißliebige Folgen zu gewärtigen hätten.
Den 14. Dez. 1850.
Stadtpflege.
Suppan.

Boll,
O.-A. Göppingen.
Mühle-Verkauf.
Die in der Gantmasse des hiesigen Müllers Gottfried Gmehle vorhandene Liegenschaft, bestehend in einer Mahlmühle mit Gerbgang, 2 Mahlgängen, Scheuer und Wohnung, sowie ungefähr 2 Morgen Gras- und Baumgarten dabei, wird am
Freitag den 27. Dezbr. d. J.
Vormittags 10 Uhr
im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.
Den 4. Dez. 1850.
Der Güterpfleger.

Jebenhausen.
Holz-Geld.
Die Zahlung desselben wird hiemit wiederholt in Erinnerung gebracht und bemerkt, daß bei längerer Säumung unangenehme Einleitung getroffen würde.
Den 10. Dez. 1850.
Rentamt Jebenhausen.
Killinger.

Frucht-Preise
vom 11. Dezbr. 1850.

per Simri	höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	nied. fl.	nied. kr.
Kernen alter	1	50	1	43	1	34
neuer	"	—	"	—	"	—
Mischling	1	26	1	24	1	20
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	1	—	"	54	"	50
Ackerbohnen	"	—	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	5	36	"	—	"	—
Haber 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—

Verkauft und abgemessen wurden in der Schranne und in Privathäusern:
Kernen 210 Sch. 1 Sr. — Erlös 2873 fl. 25 kr.
Gerste 42 Sch. 4 Sr. — Erlös 308 fl. 28 kr.
Dinkel 18 Sch. " Sr. — Erlös 100 fl. 48 kr.

Zusammen 270 Sch. 5 Sr. — — 3282 fl. 41 kr.
Kernen aufgestellt 90 Scheffel.
Schrannenmeister Mayer.

Göppingen.
MU. Nächsten Mittwoch, den 18. Dezember, Abends 7 Uhr, im Apostel, findet eine **Plenarversammlung** der Museums-Mitglieder statt, wozu diese um so dringender eingeladen sind, als Anträge auf wesentliche Veränderungen angekündigt sind.
Vorstand Landerer.

Göppingen.
Ein **Bernerwägelchen** sammt **Siz** wird zu kaufen gesucht, das Nähere zu erfragen bei Herrn Adolph Hartmann.

Krummwälden.
Es können gegen gesezliche Sicherheit bei der Gemeindepflege 70 oder 80 fl. erhoben werden.
Den 7. Dez. 1850.
Gemeindepfleger Scherr.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Auszug

aus

dem Etat der Kirchen- & Schulpflege pro 1850/51.

Einnahme:

I.	Aus eigenen Gütern	2295 fl. 38 kr.
II.	Forst- und Jagdertrag	1390 fl. 30 kr.
III.	Von Lehen- u. Zinsgütern	82 fl. 54 kr.
IV.	Zehenten	175 fl.
V.	Jährl. Stiftungen	43 fl. 51 kr.
VI.	Jährl. Beiträge	1407 fl. 36 kr.
VII.	Strafen	5 fl.
VIII.	Zinse aus Capitalien und zwar von 384,480 fl.	18,439 fl.
IX.	Außerordentl. Einnahmen	10 fl.
	Summe der Einnahmen	23,849 fl. 29 kr.

Ausgabe:

I. Allgemeine Amts-Ausgaben.

1)	Besoldungen: Bauaufseher, Verwalter, Rathsschreiber, Amtsdiener	1116 fl. 30 kr.
2)	Pensionen	318 fl. 30 kr.
3)	Amtserfordernisse	79 fl.
4)	Diäten und Reisekosten	100 fl.
5)	Prozeßkosten	50 fl.
	Summe ad. I.	1664 fl.

II. Besondere Amtsausgaben.

Auf Gebäude, Güter und Gefälle:

1)	Grundabgaben u. Reallasten	1350 fl.
2)	Baulasten	
	a) im Allgemeinen	2450 fl.
	b) Stadtpfarrkirche	4500 fl.
	Summe ad. II.	8300 fl.

III. Für kirchliche Zwecke:

1)	Besoldungen der Geistlichen, Meßner ꝛc.	7694 fl. 20 kr.
2)	Cultkosten	1415 fl.
	Summe	9109 fl. 20 kr.

IV. Auf Schulen:

1)	Lateinische Schule	1606 fl. 40 kr.
2)	Realschule	1630 fl.
3)	Elementarschulen	3268 fl. 50 kr.
4)	Zeichnungsschule	766 fl.
5)	Graveurschule	232 fl. 30 kr.
6)	Musikunterricht	30 fl.
7)	Turnanstalt	18 fl.
8)	Gewerbschule	10 fl.
9)	Mädchen-Industrieschule	454 fl.
10)	Im Allgemeinen, Heizungs-Kosten ꝛc.	400 fl.
	Summe ad. IV.	8416 fl.

V. Auf die Forstverwaltung:

1)	Besoldungen	116 fl. 30 kr.
2)	Amtserfordernisse	2 fl.
3)	Diäten	10 fl.
4)	Delations-Gebühren	5 fl.
5)	Grundabgaben	30 fl.
6)	Steinsazkosten	5 fl.
7)	Prozeßkosten	10 fl.
8)	Auf den Waldertrag:	
	Culturkosten	225 fl.
	Wegherstellungen	100 fl.
	Holzmacherlöhne	350 fl.
	Summe ad. V.	853 fl. 30 kr.

VI. Jährliche Stiftungen:

1)	für gottesdienstliche Zwecke	1093 fl. 51 kr.
2)	Für Studirende	100 fl.
	Summe	1193 fl. 51 kr.

VII. Zinse aus Kassierkosten:	268 fl. 45 kr.
VIII. Abgang u. Nachlaß:	100 fl.
IX. Außerordentliche Ausgabe	50 fl.
Hauptsumme der Ausgabe:	29,955 fl. 26 kr.
sonach Deficit	6105 fl. 57 kr.

Gmünd.

Bei Johs. Beizger, Taglöhner, hat sich ein **Rattenfänger** (Hündin) eingestellt. Der Eigenthümer kann gegen Ersaz der Fütterungs- und Bekanntmachungs-Gebühren innerhalb 8 Tagen seine Ansprüche vorbringen.

Den 14. Dez. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Conditoreiwaaren

in schöner Auswahl und guter Qualität empfehle ich auf bevorstehende Weihnachten bestens.

C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Weihnachten eine ansehnliche Auswahl seiner

Konditorei-Waaren

bestens.

F. Hirschmann,
Conditor am Markt.

Gmünd.

Aecht

kölnisches Wasser

in schönen Flaschen, zu Weihnachtsgeschenken passend, ist zu haben bei

C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Sehr guten **Rollenvarinas**, 1 fl. 4 kr. per Pfund, empfiehlt

C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Mehrere Hundert **rohe Schweinhäute** kauft

August Neuberth,
Rothgerber in der Rindenbachergasse.

Gmünd.

Arbeiter-Gesuch.

Ich suche einen Arbeiter, welcher sogleich eintreten könnte.

Den 13. Dez. 1850.

Aug. Weitmann, Silberarbeiter
im Pfeifergäßle.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung in der **Traube**.

Weihnachts- & Neujahrs-Geschenke

für die

Jugend und Erwachsene.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt ihr sowohl in Rücksicht auf innern Gehalt als elegantes Aeußere und billigen Preis ausgewähltes Lager von gebundenen **Kinder- & Jugendschriften**, nebst **Schreib- & Zeichenmaterialien**, sowie auch für Erwachsene eine große Auswahl **schön gebundener Bücher**, aus allen Zweigen der Literatur; **Musikalien, Papparbeiten** ꝛc. Auf geneigtes Verlangen stehen hier und auswärts Partien zur Einsicht zu Diensten. Ebenso sind alle in öffentlichen Blättern angekündigten **neuen & antiquarischen Schriften** von ihr zu beziehen.

G. Schmid's
Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 149. **Mittwoch den 18. Dezember** **1850.**

Was is Conschtitution?

Ich habe mir anjezt mit meinem dummen Jungen, erzählt Buffey, den Willem, in ein conschtitutionelles Verhältniß jesezt. Denn bis dahin that ich, als Vater, was ich wollte un Willem mußte mir jehorchen. Da Des aber nich ehrlich conschtitutionell is, so sagte ich zu ihm: „Hör' mal, Willem," sagt' ich, „von heute an hört die Tyrannei unter uns uf; ich bin von jezt an Deine Krone un Du bist des Volk un hast Deinen eijnen Willen, weil Du am besten wissen mußt, was Dir noth thut. Aber damit ich nich unnüz bin un eine nothwend'je starke Rejierung behalte, so mache ich eine Conschtitution und zwar blos mit ein suspensiefes Veto, nennt man Des. „Nanu will mal was!" — So sagt mein Willem: „Ick will heute Nachmittag spazieren jehen," — „Schön," sagte ich, „Des ist janz in der Ordnung, des freut mir, deß Du Dir so in de Conschtitution find'st. Aber es könnte vielleicht heute Nachmittag rejnen, un darum muß ich von mein suspensiefes Veto Jebrauch machen un darum kannst Du mal de andre Woche wieder anfragen, ob Du heute Nachmittag spazieren jehen derfst." So antwort't mir der dumme Junge: „Wenn't rejnet, denn nehm' ick mir einen Paraplui mit, aber es is janz schönes Wetter!" — Da ich nun hieraus foljerte, daß ich, als Krone, durch solche Naseweisheiten keene Lebensfähigkeit behielte, so jagte ich ihn aus de Kammer, jab ihm einen Kazenkopp und sagte zu ihm: „Du hast Dir unfähig bewiesen; von jezt an mußte Deinen Willen in zwee Kammern aussprechen, un Charlotte, des Dienstmädchen, is Dein Vertreter in de Erste, un Aujust, mein Bedienter, in de Zweite Kammer!" — So sagt der Junge, indem er an zu plinsen fängt: „Des is aber nich mein Wille, Vater?" — „Krone!" verbessere ich und füge hinzu, „Des is conschtitutionell un die zwei Kammern sind eine Staatseinrichtung, un wenn Du noch lange dasejen muckst, denn wirste injesperrt! Verstehste mir?" — Was jeschieht nu nach acht Dage? Der Junge hat sich hinter meine Leute jesteckt un wie ich den Aujust in de erste Kammer un die Charlotte in de zweete Kammer versammle, so stellten sie Beede den dringlichen Antrag an die Krone, an mir: „August will heute Nachmittag spazieren jehen." — Des war mir denn doch zu arg; ich löste beide Kammern uf un sagte zu Aujust'n und Charlotten, wenn se sich so was noch mal unterständen, denn würden se aus den Dienst jejagt! — So weit ist des jezt mit meine Conschtitution zwischen mir und meinen Sohn gekommen un ich freue mir man, deß er sich nich mehr über Absolutismus zu beklagen hat. Des nennt man Conschtitution! L.

Deutschland.

Gmünd, 16. Dezbr. Gestern Nachmittag wurde Lehrer Lezer hier verhaftet, um auf den Asberg befördert zu werden; auch war ein Verhaftsbefehl gegen Forster ausgefertigt, welcher übrigens durch Leistung einer kleinen Kaution der Haft entging. Rechtskonsulent Freisleben ist in der nämlichen Angelegenheit hier durchgekommen, welcher bei Gelegenheit einer Demokraten-Versammlung in Aalen verhaftet wurde.

Stuttgart, 16. Dez. Von Morgen wird wiederum eine Beurlaubung der Infanterie eintreten, jedoch dießmal in ausgedehnterem Maße als die beiden lezten Male, indem von jeder Kompagnie beinahe 50 Mann beurlaubt werden, und somit der gewöhnliche kleine Friedensstand hiedurch hergestellt wird.

— 16. Dez. Vergangenen Samstag Abends spät wurden der frühere Abgeordnete von Reutlingen, Schnizer, sowie Buchhändler Griesinger, Wirth Dallinger und Friseur Holzschuhe hier verhaftet und theils Samstag, theils heute erst auf den Asberg abgeführt, nachdem das Verweisungs-Erkenntniß, das sie in Sachen des Ficklerschen (Reutlinger-) Prozesses vor das Schwurgericht stellt, ergangen ist. — Prof. Zimmermann an der polytechnischen Schule hier ist der ihn bei derselben in widerruflicher Eigenschaft anstellende Vertrag gekündigt worden. — Die Mitglieder des von der aufgelösten Landesversammlung gewählten Ausschusses haben gegen die Mitglieder der durch Kön. Verordnung vom 26. Nov. eingesezten prov. Staatsschuldenverwaltungskommission wegen des erfolgten Kassesturzes bei dem K. Gerichtshof zu Eßlingen eine auf das Vergehen des Art. 157 des Strafgesezbuchs (Anmaßung eines öffentlichen Amts) gehende Klage angebracht. Sch.M.

Tübingen, 15. Dez. Lezten Freitag wurde einigen Theilnehmern an der Reutlinger Pfingstversammlung, dem Kaufmann E. Ammermüller, dem Werkmeister Haller und Traiteur L. Schnaith vom K. Oberamtsgericht in Folge Königlicher Amnestie die Einstellung weiteren gerichtlichen Verfahrens gegen sie eröffnet.

Von der mittleren Fulda, 11. Dez. Fürst Taxis marschirte heute mit den östreichisch-bayrischen Truppen durch Hersfeld nach Rotenburg, wo sich das Hauptquartier im kurfürstlichen Schlosse befindet. Die Einwohner strömten sowohl in Hersfeld als in andern Orten unterwegs in Masse zusammen, um die Bayern zu sehen, von denen man ihnen so viel Schreckliches erzählt hatte, und waren im höchsten Grade erstaunt, Menschen und Soldaten zu erblicken.

Berlin, 13. Dez. In Folge der angeordneten Demobilisirung der Armee sind alle Getreidearten, besonders Hafer und andere Viktualien, welche schon sehr theuer wurden, im Preise bereits bedeutend herunter gegangen. Nat.-Z.

Leipzig. 10. Dez. Den Ausschußmitgliedern des hiesigen Blumvereins wurde gestern ein königliches Ministerialreskript eröffnet, wonach der Blumverein aufgelöst ist. Gleichzeitig erfolgte die Wegnahme der vorhandenen Gelder, des von dem Verein erworbenen Bildes Robert Blum's und der Vereinsbibliothek.

Ausland.

Paris, 11. Dez. In der Rede auf dem Banquett im Stadthause sprach der Präsident der Republik: „seine Macht sei durch die Legimität seiner Wahl begründet; Contrerevolution könne nie eine Macht begründen."

London, 9. Dez. Aus einem Bericht über die Stärke und Vertheilung der englischen Armee entnehmen wir, daß in ganz England und Schottland sich nicht mehr als 37,843 Soldaten befinden. Wo bleibt da die Ruhe und Ordnung? London ist der Sammelplaz aller Wühler, rother Republikaner, Socialisten, Communisten, Anarchisten, Panarchisten, Polen, Juden und Franzosen 2c. 2c. und doch nicht ein bischen Anarchie?

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Göppingen.

Amtsversammlung.

Zu Berathung von Straßenangelegenheiten und Steuersachen u. A. findet am Freitag den 20. d. Mts. eine Amtsversammlung mit der vorigen Besezung und Stimmordnung statt; die Verhandlungen beginnen um 9 Uhr. — Der Ausschuß versammelt sich Tags zuvor am Donnerstag den 19. d. M. Morgens 9 Uhr.

Den 13. Dez. 1850.

[G.W.] K. Oberamt. Mayer.

Holzheim.

Fahrniß- & Liegenschafts-Verkauf.

Am Samstag den 21. dieses Monats, von Nachmittags 1 Uhr an kommt aus der Verlassenschaft des erst kürzlich verstorbenen Joh. Georg Rapp zum öffentlichen Verkauf:

1 Paar Stiere, 2 Kühe, 2 Stück Schmalvieh, 1 Leiterwagen; circa 400 Ctr. Heu u. Oehmd, 500 Stück Dinkel und Haberstroh, 25 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Haber und andere Früchte aller Art.

Am Montag den 30. dieses Monats Morgens 8 Uhr findet der Fahrnißverkauf durch alle Rubriken statt, als:

Bücher, Mannskleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, Puzmühle u. Strohstühl.

Der Liegenschaftsverkauf aus eben dieser Verlassenschaftsmasse findet am 28. dieses Monats Nachmittags 2 Uhr auf'm Rathhaus dahier statt, bestehend in einem einstockigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen; einer 2stockigen Scheuer und einem 1stockigen Schafstall; circa 8 Morgen Wiesen und circa 6 Morgen Aecker in guter Lage auf hiesiger und Göppinger Markung.

Den 11. Dez. 1850.

[G.W.] Das Waisengericht.

Forstamt Lorch.
Revier Hohenstaufen.

Holzaufstreichs-Verkauf.

Aus dem Staatswald Untere=Breitegart werden am Freitag den 20. d. M. unter der Bedingung baarer Bezahlung am Verkaufstag selbst oder binnen 6 Tagen hernach am Cameralamtssiz (Göppingen) zum öffentlichen Aufstreichs-Verkauf gebracht:

I. Klein-Nuzholz:
Nadelholzstangen
3—4″ 15—25′ 64 Stück,
2—3″ 19—20′ 165 Stück,
$1\frac{1}{2}$—2″ 10—20′ 795 Stück,
Rechenstiele 250 Stück,
Bohnenstecken 1450 Stück.

II. Brennholz:
Eichen $1\frac{1}{4}$ Klftr. Scheiter,
$\frac{1}{2}$ Klftr. Prügel,
Tannen $\frac{1}{4}$ Klftr. Prügel,
Krözelreis 435 Stück,
Nadelreis $4\frac{1}{2}$ Fdr.

Die Zusammenkunft findet früh 9 Uhr auf dem nahegelegenen Fuchshof Satt.

Die betreffenden Ortsvorsteher wollen dieses rechtzeitig von Amtswegen öffentlich bekannt machen lassen.

Lorch, den 11. Dezbr. 1850.

K. Forstamt. Dietlen.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Joh. Georg Zeller, Mezgers $\frac{1}{2}$ Hausantheil in der Mühle Nro. 173, neben Seifensieder Stöckle und Schreiner Lang, mit der Hälfte Hofraum und 1,5 Rth. Hof gegen die Straße, Anschlag 500 fl., kommt am Montag den 23. Dezember Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im Wege der Hilfsvollstreckung zur Versteigerung.

Den 21. Nov. 1850.

Gemeinderath.

Klein-Eißlingen.

Wiederholter Haus-Verkauf.

Da der Pfandgläubiger des Ulrich Gairing dessen zweistockigtes Wohnhaus um 550 fl. angekauft hat, so wird dasselbe am Donnerstag den 9. Januar 1851 Morgens 10 Uhr wiederholt auf hiesigem Rathhause in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu die Liebhaber hiemit einladet.

Den 9. Dez. 1850.

Gemeinderath.

Göppingen.

Am Freitag den 20. d. M. Vormittags 10 Uhr werden in dem Rathhausgebäude dahier 20 Stück eichene entbehrlich gewordene Mezgerstöcke im Aufstreich verkauft.

Den 13. Dez. 1850.

Städtisches Bauamt.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Empfehlung.

Gestebten **Zucker, Citronen, Kappenhonig, Salpeter** und **Salpetersalz** empfiehlt

A. Harttmann.

Göppingen.

Ich habe eine frische Sendung **Napolitaines** erhalten, wovon ich die Elle zu 18, 20, 22 und 24 kr. verkaufe, ebenso erhielt ich eine frische Parthie **Winter-Shwals**, worunter sich eine schöne Auswahl **Long-Shwals** befindet, zu sehr billigen Preisen, weßhalb ich um zahlreichen Zuspruch bitte.

Friedrich Langbein.

Göppingen.

Für bevorstehende Weihnachten empfehle ich eine große Auswahl **Westen**, leinene & baumwollene **Taschentücher, Eisenbahntaschen** u. s. w. zu geneigter Abnahme bestens.

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Neue **schottische Häringe** das Stück à 3 kr., **neue holländische** desgleichen à 5 kr. Französ. **Senf, ächten Limburger** und **Backstein-Käse** empfiehlt

P. Schmid.

Göppingen.

Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich auf Weihnachten seine Waaren in Erinnerung zu bringen und bestens zu empfehlen.

Außer meinen längst bekannten Artikeln habe ich eine schöne Auswahl von **Jugendschriften** und **Bilderbüchern**, sehr eleganten **Cigarren Etuis, Geldtäschchen, Brieftaschen** und **Notizbüchern** für Herren und Damen, namentlich für leztere sehr **Elegantes**. Zu zahlreicher Abnahme empfiehlt sich

Friedrich Stoz, Buchbinder.

Göppingen.

Empfehlung.

Auf bevorstehende Weihnachten erlaube ich mir, meine **Kinderspielwaaren** zu **Kücheneinrichtungen** aller Art, sowie auch eine hübsche Auswahl **Kronleuchterchen** zu den billigsten Preisen, in gefällige Erinnerung zu bringen und empfehle mich hiemit zur Abnahme bestens.

Den 14. Dez. 1850.

Friedrich Kohnle, Flaschner.

Göppingen.

Empfehlung von Fensterrouleaux.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei ihm von jezt an **Fenster-Rouleaux** in großer Auswahl und den schönsten Dessins in Oelfarben zu 3 fl. per Stück, und andere Farben zu 2 fl. das Stück zu haben sind. Ferner erlaube ich mir noch zu bemerken, daß ich **Rouleaux** mit beliebig gewünschten Dessins auf Bestellung verfertige, auch werden Bestellungen angenommen bei Hrn. Haueisen, Nadler.

Um gütige Abnahme bittet

Schrank, Maler
bei Johs. Schrag's Wittwe
in der Karlsstraße.

Göppingen.

MU. Heute Abend 7 Uhr Plenarversammlung.

Göppingen.

Einladung.

Am 21. d. M., dem **Thomas-Feiertage,** findet im Gasthof zu den 3 Königen dahier eine **musikalische Abend-Unterhaltung** zum Besten politischer Flüchtlinge unter gütiger Mitwirkung der hiesigen Bürgerwehrmusik, des Liederkranzes und mehrerer Dilettanten statt. — Nach Beendigung derselben ist die Vertheilung eines **„Christbaumes"** zu demselben wohlthätigen Zwecke.

Eintrittspreis zur musikalischen Unterhaltung: 12 kr., ohne jedoch der Mildthätigkeit Schranken sezen zu wollen.

Preis einer Karte für den Christbaum: 12 kr. Beginn der musikalischen Unterhaltung: Abends 6 Uhr. Das Rauchen während der musikalischen Produktion ist nicht gestattet.

Zu recht zahlreichem Besuche laden wir hiemit auf das Dringendste ein; möchte Jeder die Noth bedenken, welche unsere Flüchtlinge, ihrer Heimath fern, in fremdem Lande ausgesezt sind, die eben wieder eintretende kalte Jahreszeit, und er wird gewiß nach seinen Kräften zu einem so menschenfreundlichen Unternehmen das Möglichste beitragen.

Im Dezember 1850. **Das Komité.**

Göppingen.

AVA. Morgen, Donnerstag, Abends $7^1/_2$ Uhr im Apostel.

Göppingen.

Es ist dieser Tage ein klein seidenes karrirtes Halstüchle gefunden worden. Der Eigenthümer kann es abholen bei

Tuchscheerer Herrgott.

Holzheim.

Der Unterzeichnete hat ein Quantum buchene **Diehlen,** die sich für Sesselmacher eignen würden, zu verkaufen.

Andreas Bleßing, Wagner.

Holzhausen.

Bei der hiesigen Gemeindepflege sind gegen gesezliche Sicherheit und 5% 150 fl. zum Ausleihen parat.

Den 7. Dez. 1850.

Schultheiß Mayer.

Eschenbach.

600 fl. Pfleggelder liegen zum Ausleihen parat bei

J. M. Horn, Thurmbauer.

Klein-Eißlingen.

Bei der Stiftungspflege dahier können 50 fl. zu $4^1/_2$% erhoben werden.

Den 9. Dez. 1850.

Stiftungspfleger Bantel.

Heiningen.

Aus zwei Pflegschaften habe ich 225 fl. und 100 fl. bis nächst Lichtmeß auszuleihen.

Kaufmann Lauresch.

Bierenbach.

Einen 2spänigen **Wagen** mit eisernen Axen hat billig zu verkaufen

Friedrich Schlieng.

Faurndau.

Der Unterzeichnete hat einen 2jährigen, zum Ritt tauglichen Farren zu verkaufen. Liebhaber können täglich einen Kauf mit mir abschließen.

Johs. Hösch.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Auszug

aus

dem Etat der Stadtpflege Gmünd pro 1850/51.

Einnahmen:

I. Aus öffentlichem Rechte:

1) Steuern
 - a) Bürgersteuer 2000 fl.
 - b) Beisizersteuer 250 fl.
 - c) Wohnsteuer 500 fl.

2) Strafen
 - a) Vom Stadtschultheißenamt angesezt 150 fl.
 - b) Vom Stadtrath angesezt 30 fl.

3) Bürgeraufnahms-Gebühren 1000 fl.
4) Beisizeraufnahms-Gebühren 100 fl.
5) Beiträge zu den Feuerlösch-Geräthschaften 100 fl.
6) Pflastergeld 1550 fl.
7) Weg-Gelder 94 fl.
8) Marktstandgeld 578 fl.
9) Schrannen-Gefälle 80 fl.
10) Steinsazgelder 30 fl.
11) Pfecht-Gebühren 30 fl.

II. Aus dem Grund- und Gebäude-Eigenthum:

1) Ertrag der Heuwage 114 fl.
2) Ertrag der Wage von Kaufmannsgütern 100 fl.
3) Brunnenzinse 9 fl.
4) Aus dem Wasserfaß 1 fl.
5) Ertrag der Gebäude 397 fl. 30 kr.
6) Ertrag der Güter 792 fl.
7) Canon und Grundzinse 8 fl. 45 kr.
8) Ertrag der Marktbuden und der Schafwaidrechte 304 fl. 12 kr.
9) Für Obst 6 fl.

III. Aus Zehent- und Feudalrechten:

1) Aus Zehenten
2) Aus Gülten
3) Heller-Gelder
4) Aus Lehensrechten

(zusammen) 2214 fl. 25 kr.

IV. Aus dem Geldvermögen:

1) Kapitalzinse 3450 fl.
2) Zinsen aus Zielern 100 fl.
3) Verzugszinse 50 fl.

V. Aus dem Mobiliarvermögen 421 fl. 12 kr.

VI. Aus dem Waldeigenthum:

1) Strafen 100 fl.
2) Nuz- und Werkholz 356 fl. 30 kr.
3) Klafterholz 4017 fl. 2 kr.
4) Wellen und Reisach 1189 fl. 25 kr.
5) Nebennuzung 24 fl.

Summe der Einahmen 20,127 fl. 1 kr.

Ausgaben:

I. Allgemeine Amtsausgaben:

1) Besoldungen 3022 fl. 30 kr.
2) Pensionen 450 fl.
3) Gratialien 195 fl.
4) Kanzleikosten 144 fl.
5) Aufs Inventar 100 fl.
6) Porto und Botenlöhne 70 fl.
7) Buchbinder- u. Buchdruckerkosten 100 fl.
8) Bücher und Zeitungen 30 fl.
9) Schreibverdienst 160 fl.
10) Revisions- u. Abhörkosten 30 fl.
11) Diäten, Taggelder ꝛc. 100 fl.
12) Taglöhne 100 fl.
13) Prozeßkosten 20 fl.
14) Naturalverwaltungsstellen 95 fl.
15) Aufs Güterbuch 200 fl.
16) Vermarkungskosten 50 fl.

II. Auf das Eigenthum:

1) Grundsteuern 600 fl.
2) Kapitalsteuern 249 fl.
3) Brandschaden 92 fl. 38 kr.
4) Indirekte Steuern 6 fl.
5) Gülten und Zinse 5 fl. 11 kr.
6) Baukosten von
 - a) Gütern 87 fl.
 - b) Von Gebäuden ꝛc.:
   - aa) Bauaufsehersbesoldung 365 fl.
   - bb) Auf Hochgebäude 1766 fl.
   - cc) Auf Brunnen- u. Wasserleitungen 246 fl. 20 kr.
   - dd) Auf Brücken, Stege und Ufer 1645 fl. 9 kr.
   - ee) Auf Feuerkanäle und Doblen 562 fl. 47 kr.
   - ff) Auf Wege in der Stadt 200 fl.
   - gg) Auf Staatsstraßen, Vicinal- u. Güterwege 302 fl. 3 kr.
   - hh) Gemeine Taglöhne 1000 fl.
   - ii) Gemeine Fuhrlöhne 600 fl.
   - kk) Inngemein 100 fl.

7) Vermarkungskosten 15 fl.
8) Lasten, welche auf Zehenten ruhen 421 fl.
9) Zehenten und Gülten 4 fl. 30 kr.

III. Zinse aus der Passivschuld 1866 fl.

IV. Auf die Polizei:

1) Besoldungen der Polizeidiener, Nachtwächter, Thurmwächter 1871 fl.

Montirung d. Polizeidiener 135 fl. 30 kr.
) Delationsgebühren 60 fl.
) Patrouillen u. Nachtwachen 210 fl.
) Auf Feldpolizei 210 fl.
) Auf Feuerpolizei
a) Wartgelder der Sprizenmannschaft und Taggelder der Lokalfeuerschau 170 fl.
b) Auf Feuerlöschgeräthe 75 fl.
c) Auf Feuersbrünste 150 fl.
7) Auf Gesundheitspolizei:
a) Wartgelder der Aerzte 150 fl.
b) Fleischschau 69 fl.
c) Impfkosten 92 fl.
d) Leichenschau 10 fl.
e) Hebammen 10 fl.
8) Gewerbepolizei
a) Gold- u. Silbercontrolle 170 fl.
b) Brodschau 44 fl.
c) Brodschazung 10 fl.
d) Jahrmarktskosten 30 fl.
e) Mühlenvisitation 5 fl.
9) Arrestkosten 50 fl.
10) Straßenbeleuchtung 782 fl.

V. Auf die Forstverwaltung:
1) Besoldungen 1125 fl. 45 kr.
2) Delationsgebühren 50 fl.
3) Rugtagskosten 4 fl.
4) Culturkosten 200 fl.
5) Auf Wege 100 fl.
6) Holzmacherlohn 1084 fl.
7) Holzfuhrlohn 400 fl.
8) Holzabstichs- u. Holzverkaufskosten 60 fl.

VI. Auf Gottesdienst und Unterricht:
1) Auf Stiftungen 3 fl. 9 kr.
2) Besoldungen der evangelischen Lehrer 549 fl. 10 kr.
3) Beiträge in die Turnanstalt und in den evangelischen Schulfond 32 fl.

VI. Auf Feierlichkeiten:
1) Aufs Frohnleichnamsfest 120 fl.
2) Aufs Kinderfest 150 fl.

VII. Auf Vorräthe:
1) Auf Baumaterial 200 fl.
2) Auf Holz, Besen, Sand 2c. 436 fl.
3) Für Lichter, Oel 2c. 75 fl.

VIII. Außerordentliche Ausgaben:
1) Auf Bürgerwehr 2 fl.
2) Auf Waffenunterhaltung 60 fl.

Einnahmen: 20,127 fl. 1 kr.
Ausgaben: 23,954 fl. 44 kr.
Deficit: 3,827 fl. 43 kr.

davon geht:
a) Abbruch an den Baukosten 579 fl. 41 kr.
b) der zu erwartende Antheil an den Capital- u. Besoldungs-Corporations-Steuern 600 fl.

1,179 fl. 41 kr.

somit bleibt Deficit 2,648 fl. 2 kr.

In Rücksicht darauf, daß in gegenwärtiger Zeit für die Schuldentilgung — die Ergänzung des geschwächten Grundstocks — nichts gethan werden kann, und ein Theil der Mittel der Restverwaltung verwendet werden darf, ist eine Umlage beschlossen von 2,000 fl.,
dazu kommt Umlage:
a) für die Kirchen- und Schulpflege 1500 fl.,
b) für die Hospitalverwaltung 9,500 fl.
Also Gesammtumlage für dieses Jahr 13,000 fl.

Gmünd.

Man mußte bei dem lezten Brandfall in hiesiger Stadt die Wahrnehmung machen, daß manche Hausbesizer die Bestimmung der Feuerlösch-Ordnung:

daß in Orten, wo es brenne, an jedem Haus bei 1 fl. Strafe eine Laterne mit brennendem Lichte auszuhängen sei,

nicht beachtet haben. — Es wird deßhalb auf diese gesezl. Bestimmung hiedurch aufmerksam gemacht.

Den 12. Dezbr. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantmasse des Kunstgärtners Michael App von hier wird nachstehende Liegenschaft bestehend in:

Garten 1½ Vrtl. 25 Rthn. alt Meß oder ⁶⁄₈ Mrgn. 7,4. Rthn. neu Meß mit Wohnhaus und Nebengebäude, der sg. Postgarten an den Ziegelwiesen neben Bernhard Bidlingmaier, Ziegler und der gemeinen Straße;
Krautland 13¾ Rthn. beim Rinderbacherthor

Mittwoch den 15. Januar 1851
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum Verkaufe gebracht.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß sich diesseits Unbekannte mit Prädikats und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 17. Dezbr. 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Nächsten
Samstag den 21. Dezember d. J.
verkauft die Stadtpflege gegen Baarzahlung im Stadtwald Birkenwäldle bei Hussenhofen nachstehende Holzquantitäten:

53 Stück Akkazien, 30—50′ lang, und 7—14″ Durchmesser,
26 Stück Birken (Wagnerholz),
1 „ Eiche
1 „ Kirschbaum,
1 Klafter Akkazien Scheiter,
3 „ ditto Prügel,
1 „ birkene Scheiter,
⅔ „ sallene Scheiter,
1 „ Mischling Scheiter,
½ „ ditto Prügel,
175 Stück eichene Wellen,
150 „ birkene Wellen,
365 „ Akkazien Wellen,
50 „ sallene Wellen,
25 „ gemischte Wellen,

Zusammenkunft im Schlag
Nachmittags 1 Uhr

Den 15. Dezember 1850.

Stadtpflege.

Gmünd.

Accords-Verhandlung.

In Folge stiftungsräthlichem Auftrage werden auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle für die Speisung der Hospitaliten und der Hausarmen auf ½ Jahr am
Samstag den 21. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr
über die Lieferung der Victualien, als:
circa 31 Ctr. Brod,
„ 6½ dto. Reiß,
„ 9 dto. Gerste,
„ 50 dto. Mehl,
„ 9 dto. Gries,
„ 79¾ dto. Fleisch und
„ 13½ dto. Schmalz,
Abstreichsverhandlung vorgenommen werden, wozu die Accordsliebhaber hiezu eingeladen werden.

Den 17. Dezbr. 1850.

Hospital-Pflege.
Kraus.

Heubach.

Von Freunden bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, daß hier das Gerücht verbreitet sein soll, es seie mir die Bürgeraufnahmsgebühr von der hiesigen Gemeinde nachgelassen worden, nachdem ich das hiesige Bürgerrecht durch meine Ernennung zum Ortsvorsteher erlangt gehabt habe. Hierauf fordere ich den Urheber dieses Gerüchts auf, sich zu nennen, damit ich ihm sagen kann, was ich von ihm halte.

Die Bürgeraufnahme-Gebühr für mich à 42 fl., habe ich an die Stadtpflege bezahlt und ist solche in der Stadtpflegerechnung pro 18⁴²⁄₄₃ in Einnahme gestellt, auch habe ich nie entfernt daran gedacht, dießfalls ein Nachlaßgesuch an die hiesige Gemeinde zu stellen, da mir der Spruch nicht unbekannt ist:

„Bettelei schmeckt wohl dem unver-
„schämten Maule.“ Sir. 41, 32.

Den 16. Dezbr. 1850.

ref. Stadtschultheiß Romersch.

Gmünd.

Wer an den **Bürgerverein** eine Forderung zu machen hat, wird hiemit ersucht, noch im Laufe dieser Woche die Rechnung abzugeben.

Den 17. Dez. 1850. Der Vorstand.

Gmünd.

Kinderspielwaaren-Empfehlung.

Um gänzlich mit meinen

Kinderspielwaaren

aufzuräumen verkaufe ich solche zu herabgesezten Preisen.

Fr. Strauß,
neben dem Pfauen.

Gmünd.

Frisch abgesottener

Schinken

ist täglich zu haben bei
Stockinger, Mezgermstr.

Gmünd.

Haus und Scheuer unter einem Dach, für einen Oekonomen passend, verkauft
Stiefel, Büchsenmacher.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljährlich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen rc.

Nro. 150. Samstag den 21. Dezember **1850.**

Bemerkungen über Gemeinde-Frohnen.

Eingesendet.

Die gesezlichen Bestimmungen über Gemeindefrohnen sind in Art. 56. 57. 58. 59. und 60. des revidirten Bürgerrechtsgesezes v. 4. Dezbr. 1833 und in §. 4. 5. 6. rc. der Communordnung Cap. 9. Abschnitt 1., enthalten.

Nach diesen klaren Bestimmungen sind

a) die **Handfrohnen** nach den Köpfen der Handfrohnpflichtigen (also absolut gleich) und

b) die **Spannfrohnen** nach der Zahl des als nöthig für den Güterbau der Spannfrohnpflichtigen angenommenen Zugviehs zu vertheilen.

Eine Austheilung der Frohnarbeiten nach der Steuer kann gesezlich nicht verlangt werden; es liegt vielmehr lediglich in dem freien Willen der Pflichtigen, ob sie nach dem Steuerfuße arbeiten wollen oder nicht; von einem Zwange kann rechtlich keine Rede sein.

Der Gemeinderath hat zwar das Recht und die Pflicht, das Frohn-Verhältniß zu reguliren, nie aber hat er die Befugniß, gesezliche Bestimmungen abzuändern, da dieß nur den Gesezgeber zukommt, auf dessen Höhe ein Gemeinderath nicht steht.

Eine Austheilung der Frohnpflicht nach der Steuer wäre Nichts Anderes, als eine maskirte Gemeindeschadens-Umlage.

Daher werden Bürger, denen die Wahrheit lieber ist als der Schein, stets gegen das „Frohnen nach der Steuer" sein. —

Will die Gemeinde-Behörde statt der Naturalfrohnen ein Surrogatgeld einführen, so steht ihr solches zu; dasselbe ist aber nicht nach der Steuer, sondern

a) bei den Handfrohnpflichtigen ganz gleich, und

b) bei den Spannfrohnpflichtigen nach Verhältniß der Zahl ihres Zugviehes

festzusezen.

In Gemeinden, wo die Armuth schon weit vorgeschritten ist, und die Gemeinde-Nuzungen nicht von Bedeutung sind, wird sich übrigens nicht wohl ein Surrogatgeld, das für die ärmeren Bürger zu drückend würde, einführen und ebensowenig die Naturalfrohnleistung nach den gesezlichen Normen durchführen lassen, weshalb in solchen Gemeinden kein anderes Mittel übrig bleibt, als die betreffenden Arbeiten — wenigstens solche von größerem Umfange; wie z. B. neue Weganlagen — zu verdingen und den Aufwand unter dem Gemeindeschaden umzulegen, zu welchem Mittel auch alle intelligenteren Gemeinde-Behörden des Landes schon längst gegriffen haben.

Daß hiebei von dem Haschen nach solcher Popularität, die darin gesucht wird, den Gemeindeschaden durch Einführung von Frohnen herabzusezen, abgegangen werden muß, ist für sich klar; es wird dieß aber um so mehr geschehen können, als die Arbeiten in der Frohn — wenigstens bei größeren — in der Regel Nichts tragen, jedenfalls eine unnüze Zeit-Verschwendung herbeiführen, die schon um des bösen Beispieles willen zu vermeiden gesucht werden sollte, und deßhalb bei genauer Berechnung die theuersten von allen Arbeitsbesorgungen sind, — anderen Unzuträglichkeiten nicht zu gedenken.

In Gemeinden, in deren Bezirke der Staat größere Besizungen, wie z. B. Waldungen, hat, mit welchen er seit 1. Jan. 1849 zu dem Amts- und Gemeindeschaden beitragen muß, ist es ohnehin gegen das Interesse der Gemeinde gehandelt, wenn Frohnen eingeführt werden, da gerade der Betrag, welcher den Staat im Umlagefall betreffen würde, für die Gemeinde verloren geht.

Dasselbe ist der Fall, wenn eine Gemeinde auswärtige Steuerpflichtige hat, die ein ansehnliches Steuerkapital vertreten. —

Diese Bemerkungen finden natürlich nicht auf Gemeinden, wo s. g. Realgemeinde-Rechte bestehen, sondern nur auf solche, wo sich die Gemeinde-Nuzungen nach den Bestimmungen des revidirten Bürgerrechts-Gesezes v. 4. Dezbr. 1833 richten, ihre volle Anwendung.

Deutschland.

Stuttgart, 19. Dec. Als Bevollmächtigter von Würtemberg reist heute der Geheime-Legationsrath v. Neurath nach Dresden ab. Ihm ist als Sekretär beigegeben der Geheime-Raths-Sekretär Graf v. Taube. Der Ministerrath war in den lezten Tagen angelegentlich mit Entwerfung der Instruktionen für Herrn v. Neurath beschäftigt.

— 19. Dec. Dem Vernehmen nach sind die Sr. Maj. dem Könige vorgeschlagenen Uniformsveränderungen genehmigt worden und, soviel bis jezt bekannt, werden Paletots, und kleine Epaulettes eingeführt, sowie bei der Infanterie silberne Kuppeln und die so schönen österreichischen Säbel, bei der Reiterei werden anstatt der lackirten Kuppeln goldene eingeführt werden; Befehle an die Regimenter sollen jedoch noch nicht ergangen sein, jedoch wird, wie man hört, stündlich denselben entgegengesehen.

— Auf den Hohenasberg sind weiter abgeführt worden: Med. Dr. Rösler von Brackenheim, Med. Dr. Mayer und Kaufmann Bezner von Oberndorf, Apotheker Mayer von Nekarsulm und Schuhmacher Hütter von Heilbronn. Der „Beobachter" meint, es werden der Reutlinger Untersuchung wegen 150 Gefangene auf dem Hohenasberg zusammenkommen.

— Seminardirektor Riecke zu Eßlingen ist auf eine Pfarrei versezt worden.

Herrenalb, 17. Dec. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. hat in dem nahe gelegenen Neusaz der Sturm ein Haus zusammengerissen, und sind von der im Schlafe gelegenen Familie des Dorfschüzen Müller dessen 17jährige Tochter, der 13jährige Sohn und die 40jährige Schwägerin verschüttet und todtgeschlagen, sowie alle in der Stube befindlich gewesenen Mobilien zertrümmert worden. S. M.

Berlin, 16. Dec. Die „N. Pr. Z." bringt eine Nachricht, welche nicht geeignet ist, den Dresdener Verhandlungen erhöhte Sympathien zuzuwenden. Herr v. Hassenpflug ist so wenig am Ende seiner staatsmännischen Erfolge, daß gerade er dazu ersehen ist, Kurhessen auf den Konferenzen zu vertreten. Bei solchen Wahlen bedarf es gewiß keiner besondern Verwahrungen gegen jede Parallele mit der Paulskirche. Bestätigt wird übrigens, daß Fürst Schwarzenberg und Herr v. Manteuffel in Person der Eröffnung der Konferenzen beiwohnen werden.

Oesterreich wird nun **Rastatt** gemäß der Bundes-Bestimmung von 1842 mit 2500 Mann besezen. Prinz Friedrich begibt sich mit seinem Stab nach Freiburg. N. T.

Anzeigen des Bezirks Göppingen 2c.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung des Kriegsministeriums, betreffend die den Ausgehobenen der Altersklasse 1829—50 allgemein ertheilte Erlaubniß zu nachträglicher Stellung eines Ersazmannes.

Mittelst Bekanntmachung vom 26. November wurde den Ausgehobenen von der Altersklasse 1829—50 allgemein die Erlaubniß ertheilt, nachträglich noch einen Ersazmann für sich stellen zu dürfen, ohne daß sie besonders dringende Gründe dafür nachzuweisen haben.

Da nun nach Art. 74 des Kriegsdienstgesezes das Einstellen eines Ersazmannes nur noch dreißig Tage nach der Einreihung zugelaßen wird, so wird nach Analogie dieser Bestimmung hiedurch bekannt gemacht, daß sich die oben erwähnte allgemeine Erlaubniß nur noch bis zum Lezten dieses Monats (31. Dezember) erstrecke, und daß diejenigen, welche bis zu diesem Termin keinen Gebrauch davon gemacht haben, nach dem Art. 84 des Kriegsdienstgesezes behandelt werden müßten, wonach die Stellung eines Ersazmannes während der Dienstzeit nur aus sehr dringenden Gründen, welche erst seit der Aushebung eingetreten sind, gestattet werden kann.

Stuttgart, den 14. Dezbr. 1850.

G.W.] Kriegsministerium.

Göppingen.

Nach einem Beschluß des Stiftungsraths sind die wochentlichen Almosenbezüge und die Kostgelds-Unterstüzungen von der Hospitalpflege in dem Rechnungsjahr 1848 bis 49 öffentlich bekannt zu machen.

An wochentlichem Almosen wurden ausbezahlt:

Barbara Aberle	18 kr.
David Bauer, Maurers Wtb.,	36 kr.
Eva Rosina Bracher	36 kr.
Elisabetha Bühler	27 kr.
Anna Maria Endriß Wtb.	12 kr.
Christoph Geiger	18 kr.
Christine Gairing, Patr.-Weib,	15 kr.
Gottfried Greiner	18 kr.
Philipp Härtners Wtb.	15 kr.
Schlosser Hornungs Wtb.	15 kr.
Christine Heimindinger	12 kr.
Maria Hiller	12 kr.
Sybille Hangleiter	18 kr.
Rosina Herrmann	24 kr.
Heinrich Harter	30 kr.
Margaretha Kollmer	28 kr.
Magdalena Koch	30 kr.
Margaretha Kaiser	24 kr.
Fried. Keßler Wtb.	15 kr.
Regine Keuerleber	12 kr.
Friederike Kill,	30 kr.
Joh. Kuhn	48 kr.
Friederike Karch	28 kr.
Carl Koch	40 kr.
Regina Lang Wtb.	18 kr.
Caspar Müller Tuchm.	30 kr.
Bildweber Mohns Wtb.	12 kr.
Friederike Mai	18 kr.
Catharina Maier	48 kr.
Joh. Gg. Neutters Wtb.	12 kr.
Margaretha Rau Wtb.	12 kr.
Catharina Späth	18 kr.
Magdalena Strohmaier	22 kr.
Christine Vetters Wtb.	15 kr.
Friedrich Walz	12 kr.
Rosine Zoller	24 kr.
Regine Zeller	24 kr.
Carl Zuckschwerts Wtb.	15 kr.
Leonhard Schweizers Wtb.	18 kr.
Joseph Holl	21 kr.
August Raiblin Wtb.	24 kr.
Ludwig Friedrich Roth	21 kr.
Rosine Karch	20 kr.
Christiane Bohnwetsch	18 kr.
Barbara Kreß	36 kr.
Georg Linderich und seine Ehefrau	1 fl. 24 kr.
Friedrich Erlenbusch	28 kr.
Wilhelmine Uebele	18 kr.
Jg. Johannes Commerell	12 kr.
Jakob Naus Ehefrau	18 kr.
Friedrike Buchhaas	15 kr.
Michael Löbelenz	36 kr.
Jakob Scheuffele	30 kr.
Dorothea Löbelenz	27 kr.
Friederike Kielmann	18 kr.
Eva Catharina Müller	12 kr.
Gottlieb Seeger's Wtb.	22 kr.
Andreas Buchhaas	12 kr.
Anna Maria Luz	12 kr.
Magdalena Baur	16 kr.
Schuhmacher Jetters Wtb.	36 kr.
Gottlob Gugenhan, Tuchmacher	36 kr.
Christine Scholderer	12 kr.
Dorothea Element	24 kr.
Catharina Jaus	24 kr.
Joh. Georg Bostel	15 kr.
Johannes Guberan	48 kr.
Friedr. Supper's Wtb.	30 kr.
Joh. Keim	24 kr.
Elisabetha Staudinger	12 kr.
Barbara Maier	24 kr.
Maria Keller, Wtb.	12 kr.
A. Michael Rapp	24 kr.
Michael Gairing's Wtb.	12 kr.
Michael Läpple's Wtb.	24 kr.
Andreas Jaus	24 kr.
Christoph Käfer's Wtb.	12 kr.
Michael Degischer's Wtb.	12 kr.
Georg Breeg	12 kr.
Regine Guberan	12 kr.
Gew. Nachtwächter Luz	24 kr.
Mich. Amßler's Weib	12 kr.
Abraham Zorn	20 kr.
Kutscher Häbich's Wtb.	12 kr.
Joh. Bostel's Wtb.	42 kr.
Gottlieb Vetter, Mezger	12 kr.
Maria Eckle	15 kr.

An Kostgeldern wurden jährlich bezahlt:

Rosine Breeg (lahm)	44 fl.
Gottlieb Henger (blödsinnig)	60 fl.
Catharina Maier (ditto)	40 fl.
3 Kinder des Amtspflegers Walz	25 fl.
Michael Bracher (blödsinnig)	50 fl.
Anna Maria Bäsler (14 Jahre alt)	25 fl.
Dem Kind der † Rosine Kielmann (9 Jahre alt)	36 fl.
Caroline Schaufler (13 Jahr alt)	40 fl.
Wilhelmine Neuhäuser (14 Jahre alt)	30 fl.
Maria Maihöfer Tochter (14 Jahre alt)	30 fl.
Christiana Breeg (10 Jahre)	40 fl.
Joh. Georg Halder (11 Jahre)	36 fl.
Johanne Bracher	73 fl.
Wilhelm Bauer, Sohn der Maurers	20 fl.
Friederike Bracher (desgl. 14 Jahre)	20 fl.
Wilhelm Bracher (dgl. 12 Jahre)	20 fl.
Caroline Bracher (11 Jahre)	20 fl.
Christiane Bauer (13 Jahre)	20 fl.
Albertine Schaufler, Tochter des † Tuchm. (14 Jahre)	15 fl.
Dorothea Schönagel (13 Jahre)	25 fl.
Auguste Lauer	40 fl.
Christoph Schönagel (14 Jahre)	35 fl.
Friederike Endriß (krüppelhaft)	25 fl.
Christiane Jetter, 13 Jahre alt, Tochter des † Schuhmachers	25 fl.
Michael Weiß, 76 Jahre alt	70 fl.
Dorothee Müller, 14 Jahre alt	25 fl.
Heinrich Jetter, 14 Jahre alt, Sohn des † Schuhmachers	30 fl.
Catharine Stücker	70 fl.
Luise Endriß	70 fl.
Barbara Bürkle	70 fl.
Barbara Maier	70 fl.
Barbara Herder	40 fl.
Gottlieb Merker	50 fl.
Paul Blessing	40 fl.
Friedrich Greiner, 10 Jahre alt	25 fl.
Dorothea Staudinger, 10 Jahre alt	15 fl.
A. Ludwig Schöning, Tuchmacher	44 fl.
Heinrich Gutekunst's Kind, 10 Jahre alt	20 fl.
August Müller 10 Jahre alt	35 fl.
Schuhmacher Männer's Wtb, für ihre zwei jüngsten Kinder	50 fl.

Den 13. Dez. 1850.

Gemeinschaftl. Amt.

Osiander. Widmann.

Göppingen.

Bekanntmachung.

Die Zehntsurrogat- und Novalzehntgelder von Länder und Pläzchen am Haus, wo bisher vom K. Kameralamt eingezogen wurden sind mir übertragen worden. Der Einzug findet nächsten Montag und Dienstag den 23. und 24. Dez. 1850 in meiner Wohnung statt.

Den 19. Dez. 1850.

Zehent-Kassier Häberle.

Göppingen.

Neue Häringe

à 3 kr. bei

A. Hartmann.

Göppingen.

Eingestellter Hund.

Am lezten Mittwoch Abend hat sich bei dem Unterzeichneten ein schwarzer **Spizerhund** eingestellt, welcher gegen Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abgeholt werden kann.

Kaufmann Hailer.

Holzheim.

Vom nächsten Thomas-Feiertag schenkt wieder gutes Göppinger **Dreikönig-Bier,** wozu höflichst einladet.

Den 19. Dez. 1850.

Bleßing, Bäckermstr.

Göppingen.

Einladung.

Am 21. d. M., dem **Thomas-Feiertage**, findet im Gasthof zu den 3 Königen dahier eine **musikalische Abend-Unterhaltung** zum Besten politischer Flüchtlinge unter gütiger Mitwirkung der hiesigen Bürgerwehrmusik, des Liederkranzes und mehrerer Dilettanten statt. — Nach Beendigung derselben ist die Vertheilung eines **„Christbaumes"** zu demselben wohlthätigen Zwecke.

Eintrittspreis zur musikalischen Unterhaltung: 12 kr., ohne jedoch der Mildthätigkeit Schranken sezen zu wollen.

Preis einer Karte für den Christbaum: 12 kr. Beginn der musikalischen Unterhaltung: Abends 6 Uhr. Das Rauchen während der musikalischen Produktion ist nicht gestattet.

Zu recht zahlreichem Besuche laden wir hiemit auf das Dringendste ein; möchte Jeder die Noth bedenken, welche unsere Flüchtlinge, ihrer Heimath fern, in fremdem Lande ausgesezt sind, die eben wieder eintretende kalte Jahreszeit, und er wird gewiß nach seinen Kräften zu einem so menschenfreundlichen Unternehmen das Möglichste beitragen.

Im Dezember 1850. **Das Komité.**

Kunst-Anzeige.

Das in Göppingen anwesende **mechanisch-automatische Kunst-Kabinet,** welches im **Gasthause zur Krone** sich befindet, ist nur auf sehr kurze Zeit zu sehen. Das Nähere besagen die Zettel.

G. Rotanzi.

Faurndau.

Bier.

Von **morgen** an gibt es gutes Bier, sowie in circa 3 Wochen sehr gutes Doppel-Bier in der **Krone.**

Am 4. Advent predigen Vormittags: Dekan Osiander. Nachmittags: Helfer Lang. Kinderl. hält: Oberhelfer Ziegler.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Etat

über die

Einnahmen und Ausgaben der Hospitalpflege in Gmünd

pro 1. Juli $18^{50}/_{51}$.

Einnahmen:

I. Ertrag aus eigenen Gütern.

1) Pachtzins aus Gebäuden	194 fl. 54 kr.
" Maiereien	1400 fl.
" einzelnen Gütern	3819 fl. 3 kr.
" Fischwasser	5 fl. 30 kr.
" Mühlen	220 fl.
" Schäfereien	26 fl.
" Jagd-Ertrag	20 fl.
Summe	5683 fl. 27 kr.
2) Ertrag von der sog. Hummelswiese	160 fl.
3) aus Waldungen	7113 fl. 53 kr.
II. Von jährl. Stiftungen	13 fl. 8 kr.
III. Erbschaften von verstorbenen Pfründnern	30 fl.
IV. Einlagen von neu aufgenommenen Pfründnern und Almosen-Ersaz	200 fl.
V. Beiträge von der Bürgerschaft, als: gesammeltes Almosen, von Hochzeiten, von Bürger-Annahmen u. Hundetaxe zus.	1458 fl.
VI. Opfer ꝛc.	5 fl.
VII. Strafen	325 fl.
VIII. Aktiv-Capitalzinse.	
1) Von 58,918 fl. Capitalien	2945 fl. 54 kr.
2) Gefällablösungs-Capitalien im Betrag von 136,132 fl. 24 kr.	5445 fl. 16 kr.
3) Uebrigen verzinslichen Aktiv-Posten	268 fl. 39 kr.
IX. Erlös aus Materialien u. vom Abbruch	30 fl.
X. Aus Mobiliar u. Inventar-Stücken	15 fl.
XI. Erlös aus den an den Verein für verschämte Hausarme abgegebenen Suppen	100 fl.
XII. Außerordentl. Einnahmen	50 fl.
Hauptsumme der Einnahmen	23,843 fl. 17 kr.

Ausgaben:

I. Besoldungen.

1) Für die Hospital-Administration.

a) Stiftungsverwalter	900 fl.

Diese Besoldung wurde nach stiftungsräthlichem Beschluß v. 23. April 1850 neu regulirt.

b) Kastenknecht, Geld und Naturalien	12 fl. 14 kr.

Am 1. Sept. 1850 endigt sich der Dienst des Kastenknechts.

c) Forstpersonal desgl.	670 fl. 12 kr.
d) Bau-Aufseher	240 fl.
e) Amtsdiener	20 fl.

Nach Stiftungsrathsbeschluß v. 26. Sept. 1850.

2) Für die Rathsschreiberei	106 fl.
3) Den beiden Spitalhausmeistern	235 fl.

Neben freier Wohnung, Heizung und Lichter.

4) Dem Meßner	8 fl.
5) Für die Schulämter; Geld und Naturalien	121 fl. 24 kr.
6) Medizinalanstalten:	
a) Aerzte und Chirurgen	495 fl. 28 kr.

Die Besoldung der Aerzte werden neu regulirt werden.

b) Hebammen	221 fl. 37 kr.
7) Uebrige Anstalten:	
a) dem Farrenknecht	94 fl. 6 kr.
b) den beiden Krankenwärtern a 182 fl. 30 kr.	365 fl.
c) für Holzspalten in beiden Spitälern	69 fl. 20 kr.
d) den Almosen-Einsammlern	65 fl.
e) der Nachtwache im Stadt-Spital	25 fl.
8) Straf-Delations-Gebühren	75 fl.
II. Pensionen:	
dem vormaligen Rathsschreiber Nägele	250 fl.
Beitrag zur Pension des Stadtschultheißen Steinhäuser	200 fl.
Stiftungsverwalter Andrä	600 fl.

Bleibt auf Stiftungsrathsbeschluß ausgesezt.

III. Dienst-Gratialien	38 fl.
IV. Diäten, Taggelder u. Reisekosten	225 fl.
V. Amts-Erfordernisse	87 fl.
VI. Baukosten:	
Zu den Kosten der neuen Hospitalgebäude werden von den laufenden Mitteln ausgesezt	1000 fl.
Für Reparatur an Hochgebäuden, Ufer und Wasserbau, Stegen und Brunnen-Unterhaltung	2500 fl.
VII. Für Haus und Vorräthe	534 fl.
VIII. Abgang anlaufenden Gefällen	30 fl.
IX. Jährliche Stiftungen:	
an Geld und Naturalien	939 fl. 45 kr.
X. Auf den Cultus	68 fl. 12 kr.
XI. Auf die Hospitalverwaltung:	
1) Abgaben aus Realitäten.	
a) Staatssteuer und Amtsschaden	900 fl.
b) Capitalsteuer	594 fl. 50 kr.
c) Brandschadensbeitrag u. zur württemb. Mobiliar-Versicherungsgesellschaft	140 fl.
2) Indirekte Abgaben	10 fl.
3) Auf die Farrenhaltung	272 fl. 10 kr.
4) Auf Erhaltung des Grundstocks und der Reste, Prozeßkosten, Renovationskosten, Untergangs-, Feldmeß- u. Steinsazkosten	150 fl.

5) Auf Nuzung des Grundstocks

u. Sicherung des Ertrags.
a) Güterbau, Feldhut, Umzäunungskosten 80 fl.
b) Waldkulturen 375 fl.
c) Waldnuzungs- u. Cultur-Plan 314 fl.
6) Auf Erhebung der Einkünfte und des Ertrags.
a) Einheimsungskosten 2c. 20 fl.
b) Holzmacherlöhne 1297 fl. 2 kr.
c) Holzfuhrlöhne 244 fl.
7) Auf Naturalien- und Materialien-Vorräthe 40 fl.
XIII. Zinse aus Passivschulden, und zwar:
14000 fl. à 4½ pCt. 630 fl.
3500 fl. à 4 pCt. 140 fl.
22700 fl. à 5 pCt. 1135 fl.
600 fl. Kautionskapital des Georgishof-Beständers à 4½ pCt. 27 fl.
XIV. Beitrag zu den Kosten der Anstalt der Emporbringung der Gold- u. Silberarbeiter-Gewerbe 866 fl. 40 kr.
XV. Außerordentl. Ausgaben 100 fl.
Hauptsumme der Ausgaben 17,531 fl.
Nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen bleiben 6312 fl. 17 kr.
Hievon sind zu berechnen für die

Armen-Versorgung.

1) Kostgeld für die Hospitaliten auf 88 Pfründner 4595 fl. 4 kr.
2) Wochentliches Almosen an die Hausarmen à 125 fl. pr. Woche 6500 fl.
Nach dem Stand v. 1. Juli 1850.
3) Für Waisen 2c. 2c.
a) Wochentliches Kost- u. Kleidergeld für die an Pflegeltern übergebene Waisenkinder 1000 fl.
b) Lehrgeld 300 fl.
c) Kleidungsstoffen für Lehrlinge bei Handwerkern 50 fl.
d) Aufwand auf das Kinder-Erziehungs-Institut 500 fl.
Unter diesen 500 fl. ist die Besoldung des Waisenvaters begriffen, wozu noch circa 204 fl. Verpflegungs- und Kleiderkosten für einzelne Waisen kommen.
4) Krankheitskosten 800 fl.
5) Begräbnißkosten 40 fl.
6) Gratialien und außerordentl. Armenunterstüzungen 2000 fl.
wozu noch kommt die nach neuerlich stiftungsräthlicher Bestimmung zum Zweck der Uebersiedlung armer u. arbeitsloser Individuen nach Amerika ausgesezte Summe von 500 fl.
7) Kleidungskosten d. Hospitaliten 70 fl.
8) Holz zu Heizung der Pfründstuben, für die Kochheerde, zu den Waschen in beiden Spitälern, zusammen 584 fl. 16 kr.
9) Beleuchtungs- und Reinigungskosten 300 fl.
10) Aufwand auf die Armenspeisungsanstalt 100 fl.

17,339 fl. 20 kr.

Summe des Aufwand auf die Armenversorgung 17,339 fl. 20 kr.

Es resultirt hienach ein Deficit von 11,027 fl. 3 kr.
welche Summe folgendermaßen gedeckt wird:
a) die alljährliche für den neuen Spitalbau bestimmte Summe soll heuer zu der laufenden Verwaltung verwendet werden mit 1000 fl.
b) Es soll bei der Regierung um Nachlaß der Capitalsteuer eingekommen werden mit 495 fl. 47 kr.
c) der Rest mit 9531 fl. 16 kr. wird, insoweit derselbe nicht durch allmählig zu bewirkende Reduktionen in den Ausgaben auf Pfründner und Almosen, sowie namentlich durch die Organisation des ganzen Armenwesens gedeckt werden kann, solle die Stadtkasse mittelst Umlagen decken.

Vorstehender Etat hat unterm 14. November 1850 höhere Genehmigung erhalten.
Entworfen im Sept. 1850.

Hospital-Pflege.
Kraus.

Gmünd.

Bekanntmachung für das Jahr 1851.

Die Rekrutirungsliste für 1851 ist auf dem Rathhause aufgelegt, und ein besonderes Namensverzeichniß der Militärpflichtigen mit Angaben der Namen ihrer Väter, an der Thüre des Rathhauses öffentlich angeschlagen.

Indem man dieß hiemit beannt macht, wird Jedermann aufgefordert, die in die Rekrutirungsliste etwa eingeschlichenen Mängel und Irrthümer dem Stadtschultheißenamt alsbald zur Berichtigung anzuzeigen.

Den 18. Dez. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Der unterzeichneten Stelle ist ein brauner baumwollener **Regenschirm** übergeben, der vor ½ Jahr in der Nähe des Kreuzwirthshauses gefunden worden sein soll.

Der Eigenthümer wird aufgefordert, innerhalb 14 Tagen seine Ansprüche vorzubringen.

Den 18. Dez. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Accords-Verhandlung.

In Folge stiftungsräthlichem Auftrage werden auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle für die Speisung der Hospitaliten und Hausarmen auf ½ Jahr **heute**
Samstag den 21. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr
über die Lieferung der Victualien, als:
circa 310 Ctr. Brod,
" 9½ dto. Reiß,
" 9 dto. Gerste,
" 50 dto. Mehl,
" 9 dto. Gries,
" 25 dto. Ochsenfleisch,
" 4 dto. Kalbfleisch,
" 4 dto. Leber,
" 13 dto. Kuttelfleck,
" 1 dto. Schweineschmalz,
" 4½ dto. Rindschmalz,
ferner über den Bedarf an Milch circa täglich 12 Maas
Abstreichsverhandlungen vorgenommen [...]den, wozu die Accordsliebhaber eingel[...] werden. Den 20. Dez. 1850.

Hospitalpflege
Kraus.

Gmünd.

Bolzschüzen-Gesellschaft.

Den verehrlichen Mitgliedern diene Nachricht, daß die **neue Bolzbüc[...]** angekommen ist.

Der Vorstand

Gmünd.

Eine große Auswahl **Brosch-F[...]lard- & Levantin-Tücher, Bro[...] Bänder,** fertige **Chemissetten, M[...]chetten, Bukskin & Glaçehan[...]schuh** empfiehlt

C. v. Greiff.

Gmünd.

Aecht **kölnisch Wasser, Pomad[...]** verschiedene Sorten **Seife, Rauchp[...]ver, Zahnpulver** bei

C. v. Greiff.

Gmünd.

Frisch angekommene gute und schöne

Vollhäringe

empfiehlt J. Schönbein.

Gmünd.

Bei Unterzeichnetem ist forwährend **Me[...]** und **Haber** zu haben.

Joh. Blessing,
gewesener Spitalmüller
in der hintern Schmidgasse Nr. 8[...]

Gmünd.

Einen schönen **Ovaltisch** von Nu[...]baumholz hat zu verkaufen

Schreinermstr. Schleicher.

Gmünd.

Ein ganz schöner **Hirschfänger** i[...] dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sag[...] die Redaktion.

Gmünd.
(Eingesendet.)

Es wurde schon so vieles von gutge[...]sinnten Bürgern im gesellschaftlichen Be[...]sammensein über die Einnahmen und Au[...]gaben unserer Stadt-, Stiftungs- und Ki[...]chen- und Schulpflege-Kassenverwaltung b[...]sprochen. Wir hatten in den lezten Tage[...] Gelegenheit, durch unsere Wochenblätter all[...] durchzulesen. Wäre es jezt nicht am Pla[...] die Bürger würden zur guten Sache au[...] die freie Presse benüzen, und dadurch ih[...] Ansicht über dieses und jenes kund gebe[...]

Ein Bürger an seine Mitbürge[...]

Nachtrag.
Amtliche Anzeigen.

Für das Fouragemagazin in Gmün[...] werden 3000—4000 Ctr. Heu und 1500[...] bis 18000 Bund Stroh vom Jahresertra[...] 1850 im öffentlichen Akkord am Monta[...] den 23. Dezbr. d. J. Vormittags 10 Uh[...] auf der Kameralamtskanzlei dahier angekauf[...]

Hiezu eine Beilage.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr.

März-Spiegel,

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Göppingen 2c.

1850.

März-Spiegel

Unterhaltungs-Blatt.

№ 1. Beilage zu Nro. 150. 1850.

Goergey in Prag.

Ein Charakterbild.

Wenn man die Geschichte studiert, um sich die Typen zu konstruiren, die einen specifischen Einfluß auf die Bewegung der Menschheit ausüben, trifft man auf eine Gestalt, die aus ihren zufälligen Verwandlungen heraus stets leicht erkennbar, immer wiederkehrt, stets mit neuem Unheil in die Geschichte der Völker eingreifend — es ist die dämonische Gestalt des Abenteurers. Es ist dies ein Typus, eben so scharf ausgeprägt, als der des Revolutionärs oder des Autokraten, des Soldaten oder des Religionstifters.

Aus einer zerrissenen Zeit, aus einer zerrissenen Jugend geht ein Mann hervor stark an Energie, und doch unvermögend, seine innern Kräfte in's Gleichgewicht zu bringen, ein Fanatiker des Egoismus. Gleichgültig, oder frech verneinend gegen die Begriffe des Sittlichen, hält er mit eiserner Hand die Zwecke seiner Selbstsucht fest. In einer Welt, in welcher ihm Alles wankend und von Fäulniß durchfressen erscheint, ist in seinen Augen nur die geniale Kraft berechtigt, welche die flache Unbedeutendheit ringsum am kecksten mit Füßen tritt. Verhaßt werden ihm die Menschen der Principien, welche die Willkür des Einzelnen brechen und der ganzen Gesellschaft ihre Rechte vindiciren wollen, er begreift nicht die Beweggründe ihrer Handlungen, und hält sie für Schwärmer oder Betrüger. Sein eigenes Leben, das ihm doch zulezt ohne Werth ist, wenn es nicht immer auf's Neue wieder von Stürmen der Leidenschaft hin und her geworfen wird, kann er in exaltirten Momenten gerne auf's Spiel sezen; aber seine Verworfenheit wird nicht schaudern, wenn er bei dem, was ihm ein Spiel ist, das Leben von Tausenden opfert. Sein einziger Glaube ist sein Ich, sein Glück; emporgehoben über das Gesez der Gesellschaft steht er, der Mächtige, der Geniale, unmittelbar unter dem Einflusse seines Sterns. Was er auch errungen, wie groß und bedeutungsvoll es auch sei, er wird es wieder hinwerfen und zu Schanden machen, denn

e, daß recht viele unserer gewerbe-
tausstellung menschlichen Gewerb-
chkeit und ihren Unternehmungs-
U. Sch.

nnerstagsblatt vom 19. Dezember
ene Ganterkenntnisse vom Lande

Es wird versichert, daß eine der
tes eine provisorische Verfügung
n werde, worin namentlich auch
a, welche die Confiscation eines
U. Sch.

serer lezten Nummer angedeutete
formsveränderungen ist heute er-
n dort erwähnten Veränderungen
f der Kopfbedeckung der Herren
. Beide erhalten Käppi's, bei er-
d, bei lezteren von Silber, erstere
on Gold mit der Namenschiffre
che. — Die Porte-épée's sämmt-
ist gleich sein, und zwar so, wie
ffizieren der Reiterei getragen wer-
er Hausfarbe und dicken Bouil-
eingefaßtem Riemen. – Für die
er fliegende Fahnen von rother
pen und der Namenschiffre des
er Unteroffiziere ist in dem neuen
für eine sechsjährige Dienstzeit,
nun eine Schnalle von Gußeisen
r, nach zwölfjähriger Dienstzeit
der Zahl XII. von Gold, nach
ie früher nach 20 Jahren das
ach 30jähriger das goldene, wie
St.-A.

Wandkalender für 1851 ist mit

Heute eingetroffenen Nachrichten
hof in Tübingen der Rechtskon-
als Vertheidiger des 2c. Rau,
swegen bestellt worden, und soll
insicht abreisen. Schw.B.

Morgen werden uns die hier
ten österreichischen Truppen ver-
seren besten Segenswünschen —
s, wie man nach der österreichisch-
en sollte, sondern vorwärts nach
zweck, wissen nur die Götter und Hr.
v. Schwarzenberg. Viele Militärs glauben indeß selbst, daß es nächstes Frühjahr einen Kreuzzug gegen Frankreich gebe. F. K.

so günstigem Erfolg geschah, eine Anzahl Reisebeiträge an solche Gewerbsmänner verabreicht werden, welche zwar ein tüchtiges Geschäft haben und also das Gelernte auch sogleich anwenden können, dabei aber doch nicht im Stande sind, ohne daß es ihnen zu schwer fallen würde, die Reise aus ganz eigenen Mitteln zu

München, 20. Dezbr. Die Kammern sind auf den 3. Febr. einberufen. A. Z.

Wegen des Christfestes erscheint nächsten Mittwoch kein Blatt.

u. Sicherung des Ertrags.
a) Güterbau, Feldhut, Umzäunungskosten 80 fl.
b) Waldkulturen 375 fl.
c) Waldnuzungs- u. Cultur-Plan 314 fl.
6) Auf Erhebung der Einkünfte und des Ertrags.
a) Einheimsungskosten 2c. 20 fl
b) Holzmacherlöhne 1297 fl
c) Holzfuhrlöhne 244 fl
7) Auf Naturalien- und Materialien-Vorräthe 40 fl
XIII. Zinse aus Passivschulden, und zwar:
14000 fl. à 4½ pCt. 630 fl
3500 fl. à 4 pCt. 140 fl
22700 fl. à 5 pCt. 1135 fl
600 fl. Kautionskapital des Georgishof-Beständers à 4½ pCt. 27 fl
XIV. Beitrag zu den Kosten der Anstalt der Emporbringung der Gold- u. Silberarbeiter-Gewerbe 866 f
XV. Außerordentl. Ausgaben 100 fl
Hauptsumme der Ausgaben 17,531 fl
Nach Abzug der Ausgaben von den [...]nahmen bleiben 6312 fl
Hievon sind zu berechnen für die

Armen-Versorgung.

1) Kostgeld für die Hospitaliten auf 88 Pfründner 4595 fl.
2) Wochentliches Almosen an die Hausarmen à 125 fl. pr. Woche 6500 f
Nach dem Stand v. 1. Juli 1850.
3) Für Waisen 2c. 2c.
a) Wochentliches Kost- u. Kleidergeld für die an Pflegeltern übergebene Waisenkinder 1000 fl
b) Lehrgeld 300 fl
c) Kleidungsstoffen für Lehrlinge bei Handwerkern 50 fl
d) Aufwand auf das Kinder-Erziehungs-Institut 500 fl
Unter diesen 500 fl. ist die Besoldung des Waisenvaters begriffen, wozu noch circa 204 fl. Verpflegungs- und Kleiderkosten für einzelne Waisen kommen.
4) Krankheitskosten 800 fl
5) Begräbnißkosten 40 fl
6) Gratialien und außerordentl. Armenunterstüzungen 2000 f
wozu noch kommt die nach neuerlich stiftungsräthlicher Bestimmung zum Zweck der Uebersiedlung armer u. arbeitsloser Individuen nach Amerika ausgesezte Summe von 500 fl.
7) Kleidungskosten d. Hospitaliten 70 f
8) Holz zu Heizung der Pfründstuben, für die Kochheerde, zu den Waschen in beiden Spitälern, zusammen 584 f
9) Beleuchtungs- und Reinigungskosten 300 fl.
10) Aufwand auf die Armenspeisungsanstalt 100 fl.
17,339 fl. 20 kr.
Summe des Aufwand auf die Armenversorgung 17,339 fl. 20 kr.

Es resultirt hienach ein Deficit von

ferner über den Bedarf an Milch von [...]

" 4 dto. Kalbfleisch,
" 4 dto. Leber,
" 13 dto. Kuttelfleck,
" 1 dto. Schweineschmalz,
" 4½ dto. Rindschmalz,

bis 18000 Bund Stroh vom Jahresertrag 1850 im öffentlichen Akkord am Montag den 23. Dezbr. d. J. Vormittags 10 Uhr auf der Kameralamtskanzlei dahier angekauft.

Hiezu eine Beilage.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

auf einer gewissen Höhe angelangt, überkömmt der Eckel an den Ding[...] Seele, die durch kein sittliches Moment erfüllt ist, und wie der Aben[...] durch genialen Anlauf das Höchste errungen, wird er im Schwindel de[...] genblicks den Salto mortale wieder zurückmachen in die Verachtung der [...] schen, in die Vernichtung. Er spielt alles auf eine Karte — schlägt sie [...] Zurück in's Nichts! Ist's doch eine Welt des Wahns und alles ist ei[...]

Der Typus des Abenteurers, die grandiose Erscheinung der Kra[...] geniale Entfaltung des Egoismus mit sittlich verworfenem Inhalt kehrt [...] wieder in der Geschichte. Uebergangszeiten mit sittlicher Fäulniß sin[...] Erzeugung der Gattung besonders günstig. Massenweise treten sie dan[...] vor, hier Charlatane der Frömmigkeit und des Legitimitätsglaubens [...] Höfen der Könige, dort Charlatane der Freiheit, die Massen auf dem [...] begeisternd, die sie verachten zu können glauben. Hier Diplomaten, d[...] nanzminister, hier Religionserfinder, dort männliche Maitressen bei alt[...] jungen Königinnen, sind sie stets bereit, die Welt auszubeuten für den [...] ihrer Selbstsucht. Läßt sich die Gelegenheit irgendwo greifen, gleich [...] gepackt; wie der Schakal sich in den Hals des Pferdes einkrallt, sic[...] tragen zu lassen von seiner Beute, bis sie verblutend niederfällt, wi[...] Abenteurer sich auf den Rücken einer Bewegung, sie auszubeuten und z[...] derben.

Die neue Zeit, die von ihren eigenen Principien mehr beherrsch[...] von der frechgenialen Willkür des Einzelnen, und somit verhältnißmäßig [...] als jede vorhergehende gewesen, ist der Herrschaft der Abenteurern weni[...] stig. Doch hat sie **Einen** gezeugt, der kaum nachsteht den großartigen [...] teurer des Mittelalters, die in einem Franz Sforza, in einem Cäsar [...] ihren Ausdruck finden. Ich meine **Goergey**. In wenig mehr als [...] halben Jahre sehen wir diesen Menschen sich aus dem Nichts emp[...] durch geniale Kraft bis in die Bewunderung einer Welt. Wie von [...] derbaren Sternen geschüzt, scheint er oftmals vorherbestimmt, die G[...] Mitteleuropa's zu entscheiden. Ein roher und herzloser Feldherr, w[...] dessen ungeachtet von seinen Soldaten vergöttert. Ein Verächter der [...] cipien und aller Dinge, die auf Principien gebaut sind, mag er dem [...] mente eben so wenig gehorchen, als er die Republik anerkennen will; [...] auf eigene Faust, gegen jeden fremden Plan sich sträubend, allein, abe[...] lich, die Demokratie verachtend, die ihn für ihren Krieger hält. K[...] der hundert Ursachen hätte, ihn als Verräther gefangen zu nehmen, u[...] ein Gericht zu stellen, wagt nicht den Schritt, und weil er glaubt, daß [...] gey nur die Diktatur an seiner Statt erstrebe, übermittelt er ihm die [...] torische Gewalt. Aber fremd wie Goergey im Innersten der Sache de[...] volution und der Republik war, nimmt er sie nur in die Hände, um si[...] der wegzuwerfen. Der Diktator von vierundzwanzig Stunden bedien[...] der Diktatur, nur um sein Vaterland zu entwaffnen. Die Ebene [...] Vilagos wird das Waterloo der europäischen Demokratie. Von der [...] des Ruhms tritt der Feldherr zurück in das Nichts, und hat seitdem [...]

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr.

März-Spiegel,

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

d, Göppingen ꝛc.

1850.

Wort der Vertheidigung gegen die Verachtung und die Anklagen einer Welt, die ihn Verräther nennt.

War es Eckel und Müdigkeit, die Goergey bewogen, die Waffen zu strecken? War's die Ueberzeugung, daß ein längerer Kampf vergebens? War er ein Verräther gemeinster Art, vom Gold des Urals erkauft? War er, der Kluge, der Gefoppte der russischen Diplomatie, welche ihm eine Restauration Ungarns unter einem russischen Prinzen, dem Herzog von Leuchtenberg etwa, versprochen hatte? Der Fortgang des Prozesses Goergey, der vor den Assisen der Weltgeschichte verhandelt wird, wird dies bald zu Tage bringen. Indessen will ich, da in Prozessen von solcher Bedeutung Jeder, der im Besitze einer Kunde, zur Mittheilung verpflichtet ist, erzählen, was ich von Goergey früherer Zeit, lange vor seinem Abgang nach Ungarn weiß. Vielleicht tragen die kleinen Züge etwas zur Charakteristik eines Mannes bei, der stets als eine der seltsamsten, tiefsten und wunderbarsten Naturen im Gedächtniß der Geschichte leben wird.

Es war, wenn ich nicht irre, im Jahre 1845, als Goergey nach Prag kam. Er war Oberlieutenant bei den Palatinshusaren gewesen, und hatte Jahre lang in kleinen, böhmischen Dörfern garnisonirt. Damals hatten die ungarischen Regimenter noch Ungarn zu Offizieren, und die magyarische Reiterschaar im czechischen Lande liebte ihren Offizier, so hart und streng er auch war, denn er war ein echt nationaler Typus ihres heimischen Adels, stolz und hochfahrend, den armen Mann verachtend, aber jung und schön, energisch und verwegen, ein trefflicher Reiter, von eiserner Körperorganisation, und in jeder männlichen Uebung ausgezeichnet, sogar ein Kamerad seiner Soldaten, wenn sie ihre Pflicht thaten. Goergey war arm; unter den andern Offizieren, die reiche Kavaliere waren, galt er für den herabgekommenen Edelmann, den nur das „ritterliche" Wesen den Uebrigen gleichstellt. Der Sold eines österreichischen Lieutenants ist mager; Goergey trieb, um nur einigermaßen den Andern gleich leben zu können, eine Art Pferdehandel, indem er Remonten kaufte, sie zuritt, und wieder verkaufte. Aber Goergey, den eine innere Unruhe verzehrte, war unglücklich in seinem Stande; seit mehr als dreißig Jahren war Friede in Oestreich, am Horizonte war keine kriegverkündende Wolke zu sehen, und nur auf dem Exizierplaze das Pulver zu riechen, war nicht seine Sache. Nirgends zeigte sich für seine Kraft die Hoffnung einer objektiven Thätigkeit, und er war krank vor Unruhe und Ehrgeiz; um den Drang seiner Seele in physischer Müdigkeit zu begraben, pflegte er, so erzählt mir ein verläßlicher Freund, Tage lang in dem Garten eines Bekannten zu schaufeln und zu graben. Aber was fruchtete Graben und Schaufeln? Goergey kam bald zum Entschluß, einen Stand zu verlassen, der keinen Reiz mehr für ihn hatte. Ein äußeres Ereigniß trat dazu, diesen Entschluß zu reifen. In einem Wirthshause war unter den Husaren ein Streit entstanden, Goergey, der mit der Wache hinzugekommen, forderte die Kämpfenden auf, sich verhaften zu lassen. Einer der Streitenden widersezte sich; Goergey ließ ihn zusammenhauen. Dieser grau-

...wäre, daß recht viele unserer gewerbe- ...Weltausstellung menschlichen Gewerb- ...schicklichkeit und ihren Unternehmungs- ... U. Sch.

...Donnerstagsblatt vom 19. Dezember ...schriebene Ganterkenntnisse vom Lande

...ow. Es wird versichert, daß eine der ...Blattes eine provisorische Verfügung ...halten werde, worin namentlich auch ...sollen, welche die Confiscation eines ...rn. U. Sch.

...unserer lezten Nummer angedeutete ...Uniformsveränderungen ist heute er- ...den dort erwähnten Veränderungen ...Betreff der Kopfbedeckung der Herren ...nten. Beide erhalten Käppi's, bei er- ...Gold, bei lezteren von Silber, erstere ...ch von Gold mit der Namenschiffre ...urbüsche. — Die Porte-épée's sämmt- ...Zukunft gleich sein, und zwar so, wie ...tabsoffizieren der Reiterei getragen wer- ...mit der Hausfarbe und dicken Bouil- ...old eingefaßtem Riemen. — Für die ...wieder fliegende Fahnen von rother ...Wappen und der Namenschiffre des ...luch der Unteroffiziere ist in dem neuen ...halten für eine sechsjährige Dienstzeit, ...oron nun eine Schnalle von Gußeisen ...eusilber, nach zwölfjähriger Dienstzeit ...er und der Zahl XII. von Gold, nach ...ben wie früher nach 20 Jahren das ...und nach 30jähriger das goldene, wie St.-A.

...rischer Wandkalender für 1851 ist mit

...Dez. Heute eingetroffenen Nachrichten ...Gerichtshof in Tübingen der Rechtskon- ...lingen als Vertheidiger des ꝛc. Rau, ...Staatswegen bestellt worden, und soll ...Akteneinsicht abreisen. Schw.B.

...Dez. Morgen werden uns die hier ...quartirten österreichischen Truppen ver- ...on unseren besten Segenswünschen — ...ückwärts, wie man nach der österreichisch- ...erwarten sollte, sondern vorwärts nach ...Zweck, wissen nur die Götter und Hr. v. Schwarzenberg. Viele Militärs glauben indeß selbst, daß es nächstes Frühjahr einen Kreuzzug gegen Frankreich gebe. F. K.

München, 20. Dezbr. Die Kammern sind auf den 3. Febr. einberufen. A. Z.

...so günstigem Erfolg geschah, eine Anzahl Reisebeiträge an solche Gewerbsmänner verabreicht werden, welche zwar ein tüchtiges Geschäft haben und also das Gelernte auch sogleich anwenden können, dabei aber doch nicht im Stande sind, ohne daß es ihnen zu schwer fallen würde, die Reise aus ganz eigenen Mitteln zu

Wegen des Christfestes erscheint nächsten Mittwoch kein Blatt.

u. Sicherung des Ertrags.
a) Güterbau, Feldhut, Umzäunungskosten 80 fl.
b) Waldkulturen 5
c) Waldnuzungs- u. Cultur-Plan 3
6) Auf Erhebung der Einkünfte und des Ertrags.
a) Einheimsungskosten ꝛc.
b) Holzmacherlöhne 12
c) Holzfuhrlöhne 2
7) Auf Naturalien- und Materialien-Vorräthe
XIII. Zinse aus Passivschulden, und zwar:
14000 fl. à $4\frac{1}{2}$ pCt.
3500 fl. à 4 pCt. 1
22700 fl. à 5 pCt. 11
600 fl. Kautionskapital des Georgishof-Beständers à $4\frac{1}{2}$ pCt.
XIV. Beitrag zu den Kosten der Anstalt der Emporbringung der Gold- u. Silberarbeiter-Gewerbe 8
XV. Außerordentl. Ausgaben 1
Hauptsumme der Ausgaben 17,5
Nach Abzug der Ausgaben von
nahmen bleiben 63
Hievon sind zu berechnen für

Armen-Versorgun

1) Kostgeld für die Hospitaliten auf 88 Pfründner 45
2) Wochentliches Almosen an die Hausarmen à 125 fl. pr. Woche 6
Nach dem Stand v. 1. Juli 1850.
3) Für Waisen ꝛc. ꝛc.
a) Wochentliches Kost- u. Kleidergeld für die an Pflegeltern übergebene Waisenkinder 10
b) Lehrgeld 3
c) Kleidungsstoffen für Lehrlinge bei Handwerkern
d) Aufwand auf das Kinder-Erziehungs-Institut 5
Unter diesen 500 fl. ist die Besoldung des Waisenvaters begriffen, wozu noch circa 204 fl. Verpflegungs- und Kleiderkosten für einzelne Waisen kommen.
4) Krankheitskosten 8
5) Begräbnißkosten
6) Gratialien und außerordentl. Armenunterstüzungen 20
wozu noch kommt die nach neuerlich stiftungsräthlicher Bestimmung zum Zweck der Uebersiedlung armer u. arbeitsloser Individuen nach Amerika ausgesezte Summe von 500 fl.
7) Kleidungskosten d. Hospitaliten
8) Holz zu Heizung der Pfründstuben, für die Kochheerde, zu den Waschen in beiden Spitälern, zusammen 5
9) Beleuchtungs- und Reinigungskosten 300 fl.
10) Aufwand auf die Armenspeisungsanstalt 100 fl.
17,339 fl. 20 kr.
Summe des Aufwand auf die Armenversorgung 17,339 fl. 20 kr.

Es resultirt hienach ein Deficit von

" 13 dto. Kunelfleck,
" 1 dto. Schweineschmalz,
" $4\frac{1}{2}$ dto. Rindschmalz,

ferner über den Bedarf an Milch von

1850 im öffentlichen Akkord am Montag den 23. Dezbr. d. J. Vormittags 10 Uhr auf der Kameralamtskanzlei dahier angekauft.

Hiezu eine Beilage.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

same Akt in so friedlicher Zeit machte Aufsehen, der Oberlieutenant ha
einen Streit mit seinem Hauptmann und quittirte.

Dies alles hatte ich gehört und beinahe wieder vergessen, als ich ei
Tages aus den Hörsälen des Carolinums in das nebenanstoßende chemi
Laboratorium trat. Im weiten, niederen Saale brannten die Windofen,
den Tischen standen Flaschen mit Ingredienzen von allen Farben umher,
Tafel mit Ziffern bedeckt, die Atomgewichte bedeuteten, stand in der M
und vor ihren Retorten und chemischen Wagen mit vorgebundener Sch
und aufgekrempten Aermeln handirte die Schaar der Pharmaceuten.
Gespräch mit einigen derselben trat ein junger Mann hinzu, im Kostüm
ler Anderen, der auf mich, kaum weiß ich wodurch, einen mächtigen
druck machte. Denk' ich daran zurück, so ist mir, als hätte ich damals
durch einen unheimlichen Magnetismus die künftige Bedeutung des
schen vorhergesehen. Der Chemiker mit blondem, kurzgeschornem Haar,
nem Bart, und troz der Brille tief durchdringenden Augen, war Go

Ich äußerte meine Verwunderung über seinen raschen Standeswechs
lächelte ironisch. Ich habe, sagt er, der Welt bisher nur mit meinem
tern gedient; ich habe die Arroganz zu glauben, daß ihr auch mit m
Kopfe dienen könne. Dies „der Welt dienen“ war übrigens nur ein
in seinem Munde, Niemand dachte weniger als er an die Welt und a
gemeine Zwecke. Aber den egoistischen Zweck verfolgte er mit eisern
Harrlichkeit. Schon hörte man, daß er Tag und Nacht studiere, u
Uebrigen zuvorzukommen, und in einiger Zeit galt er für den ersten
ker des Laboratoriums, nächst seinem Professor, dem in der gelehrten
so wohl bekannten Redtenbacher.

Goergey hätte, wie es in der österreichischen Armee üblich ist
Offiziersstelle verkaufen können. Er hätte dafür an zweitausend Gul
halten, nirgends hätte dies nach österreichischen Begriffen Anstoß erreg
verschmähte diesen Handel, obgleich sein ganzes Vermögen in dem
Erlös nach Verkauf seines Pferdes und seiner Uniform bestand. D
zahlte er seinen Kurs wie jeder Andere, und kaufte sich die nöthigen
räte, so theuer sie auch sein mochten, um nur nichts mit einem And
meinschaftlich zu haben. Seine Wohnung sagte er Niemanden, denn er
sich nicht entschließen, irgend Jemanden zum Mitwisser seiner Arm
machen. Er hauste in einem küchenähnlichen Gemach in einem alten
des sogenannten „christlichen Tandelmarkts“ (Trödelmarkt) unter den
Krämern und Hausirern.

Briefe liegen vor mir von diesem merkwürdigen Menschen;
Fackel, welche das Innere eines unterirdischen Felsenpalastes beleucht
sen sie mich einen Blick werfen in ein Inneres, zerklüftet, wie ich
nes gesehen. Eine Seele, von jedem sittlichen Begriffe entbunden,
monischer Rastlosigkeit bewegt, krank vor Begier der That und de
schaft über Andere, ergießt sich in den wildesten Rhapsodien.

Schluß folgt.

Gedruckt in der M. Ilo'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen 2c.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Hartmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Hartmann übergeben werden.

Nro. 151. Montag den 23. Dezember **1850.**

Deutschland.

Verzeichniß der aus dem Oberamte **Gmünd** für den ersten Schwurgerichtsbezirk des Jaxtkreises (Ellwangen) gewählten 52 Geschwornen für 1851: Georg Franz Beck, Goldarbeiter von Gmünd; Oberamtsarzt Dr. Bodenmüller von da; Franz Xaver Debler, Händler von da; Achilles Doll, Apotheker von da; Flaig, der Aeltere, Bäcker von da; Abraham Frank, Kaufmann von da; Johannes Holz, Rothochsenwirth von da; Apotheker Jäger von da; Adolph Köhler, Kaufmann von da; G. Kreuser, Bortenwirker von da; alt Rudolph, resign. Stadtrath von da; Franz Schurr auf'm Markt daselbst; Joh. Georg Bundschuh, Lauchbauer von Bargau; Freiherr Gustav v. Starkloff von Bartholomä; Andreas Knöpfle von da; Anton Abele, Gemeinderath in Durlangen; gew. Gemeindepfleger Kratzer von Göggingen; Conrad Stieglitz, Schloßpächter zu Horn; Franz Funk, Bauer von Hussenhofen; Wundarzt Knauß von Heubach; Stadtrath Bauder von da; Johann Genthner, Bauer von da; Michael Nagel, resign. Stadtrath von da; Georg Maier, Gemeinderath von Buch; Matthäus König, Bauer von Iggingen; Joseph Bernhard, Bauer von Schönhardt; Schultheiß Hillenbrand von Lautern; Mathäus Kolb, Müller von Leinzell; Michael Krauß, Bauer von Lindach; Veit Hudelmaier, Bauer von Mögglingen; Bernhard Rieg, Krämer von da; Adlerwirth Kirsch von da; Gemeindepfleger Müller von Muthlangen; Leonhard Krieg von Oberbettringen; Johann Bonath von Unterbettringen; Jakob Braun, Bauer von Oberböbingen; Georg Sauer, Bauer von da; Revierförster Lang von Rechberg; Thomas Köberle, Bäcker von da; alt Johann Schmid von Reichenbach; Schultheiß Bieg von Straßdorf; Georg Sturm von da; Johann Ostertag, Schultheiß von Täferroth; Johann Georg Hinderer von Thierhaupten; Michael Krieg, Schweizerbauer von Unterböbingen; Joseph Barth von Waldstetten; Joseph Bez von da; Johannes Stüz, Kaufmann von da; Joh. Georg Mangold, Hengesbauer von Weiler; Johannes Feifel, Haldenbauer von da; Joseph Weber, Bäcker von Winzingen; Bernhard Eisele, Bauer von Wißgoldingen.

Gewerbliches. Das Verzeichniß derjenigen Württemberger, welche die Landesausstellung beschicken, beläuft sich bis jezt auf 102. Die Waaren werden in einigen Wochen abgehen. Die Staatskasse zahlt den Hin- und Hertransport, soweit er die gewöhnlichen Säze nicht übersteigt. — Als Agenten, welche die Waaren begleiten und für dieselben Absaz aufsuchen sollen, sind die Herren Carl Brand (Sohn des Generals v. Brand, der durch längeren Aufenthalt in England mit den dortigen Verhältnissen genau bekannt ist) und Julius Schiedmayer angestellt. Dieselben haben bereits angefangen, die Aussteller zu besuchen und werden dieß bei Allen thun, um ihre Aufträge entgegenzunehmen. Zum Ankauf lehrreicher ausländischer Gewerbserzeugnisse aus der Ausstellung in London hat die Staatsregierung eine nicht unbedeutende Summe ausgesezt, damit auch diejenigen unserer Landsleute, welche die Ausstellung nicht besuchen können, so viel als möglich noch Belehrung daraus erhalten; außerdem soll wieder, wie es bei der Leipziger Ausstellung mit so günstigem Erfolg geschah, eine Anzahl Reisebeiträge an solche Gewerbsmänner verabreicht werden, welche zwar ein tüchtiges Geschäft haben und also das Gelernte auch sogleich anwenden können, dabei aber doch nicht im Stande sind, ohne daß es ihnen zu schwer fallen würde, die Reise aus ganz eigenen Mitteln zu bestreiten. — Zu wünschen wäre, daß recht viele unserer gewerbetreibenden Landsleute diese Weltausstellung menschlichen Gewerbfleißes sehen und ihre Geschicklichkeit und ihren Unternehmungsgeist daran schärfen könnten. U. Sch.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblatt vom 19. Dezember enthält 37 amtlich ausgeschriebene Ganterkenntnisse vom Lande Württemberg.

Stuttgart, 19. Nov. Es wird versichert, daß eine der nächsten Nummern des Reg.-Blattes eine provisorische Verfügung in Betreff der Presse enthalten werde, worin namentlich auch Bestimmungen sich finden sollen, welche die Confiscation eines Blattes sichern und erleichtern. U. Sch.

— 20. Dez. Der in unserer lezten Nummer angedeutete Armeebefehl in Betreff der Uniformsveränderungen ist heute erschienen, und bringt außer den dort erwähnten Veränderungen auch eine Abänderung in Betreff der Kopfbedeckung der Herren Generale und deren Adjutanten. Beide erhalten Käppi's, bei ersteren sind die Borten von Gold, bei lezteren von Silber, erstere erhalten einen Tschakowbusch von Gold mit der Namenschiffre des Königs, leztere Roßhaarbüsche. — Die Porte-épée's sämmtlicher Offiziere werden in Zukunft gleich sein, und zwar so, wie sie gegenwärtig von den Stabsoffizieren der Reiterei getragen werden; eine goldene Quaste mit der Hausfarbe und dicken Bouillons an schwarzem mit Gold eingefaßtem Riemen. – Für die seitherigen Fahnen werden wieder fliegende Fahnen von rother Seide eingeführt, mit dem Wappen und der Namenschiffre des Königs in der Mitte. — Auch der Unteroffiziere ist in dem neuen Befehl gedacht, dieselben erhalten für eine sechsjährige Dienstzeit, anstatt wie früher ein Chevron nun eine Schnalle von Gußeisen mit der Zahl VI. von Neusilber, nach zwölfjähriger Dienstzeit eine Schnalle von Neusilber und der Zahl XII. von Gold, nach 18 Jahren erhalten dieselben wie früher nach 20 Jahren das silberne Dienstehrenzeichen, und nach 30jähriger das goldene, wie die Offiziere. St.-A.

W. **Binder's** satyrischer Wandkalender für 1851 ist mit Beschlag belegt worden.

Rottweil, 16. Dez. Heute eingetroffenen Nachrichten zufolge ist von dem K. Gerichtshof in Tübingen der Rechtskonsulent Dietsch von Tuttlingen als Vertheidiger des 2c. Rau, Spreng und Müller von Staatswegen bestellt worden, und soll derselbe schon morgen zur Akteneinsicht abreisen. Schw.B.

Nördlingen, 20. Dez. Morgen werden uns die hier und in der Umgegend einquartirten österreichischen Truppen verlassen und — begleitet von unseren besten Segenswünschen — weiter ziehen, aber nicht rückwärts, wie man nach der österreichisch-preußischen Friedenspolitik erwarten sollte, sondern vorwärts nach Bamberg. Zu welchem Zweck, wissen nur die Götter und Hr. v. Schwarzenberg. Viele Militärs glauben indeß selbst, daß es nächstes Frühjahr einen Kreuzzug gegen Frankreich gebe. F. K.

München, 20. Dezbr. Die Kammern sind auf den 3. Febr. einberufen. A. Z.

Wegen des Christfestes erscheint nächsten Mittwoch kein Blatt.

Rotenburg, 14. Dez. Ein Schrei des Schreckens und der Entrüstung durchfliegt seit gestern Abend die Stadt, denn von Neuem wurden die würdigen Mitglieder unseres Obergerichts mit Exekutionstruppen belastet, so daß der Direktor jezt 25, die Räthe und Assessoren jeder 20 und einige Mann haben, die nicht allein nach einem festgesezten Tarif verpflegt, sondern auch noch mit baarem Gelde bezahlt werden sollen. Wie weit diese Maßregel überhaupt geht, mag daraus entnommen werden, daß die Verstärkung der Exekution Abends 9 Uhr geschah, damit in jedem Falle die Mannschaft über Nacht in der Wohnung des Betreffenden bleibe, und dem Direktor dabei eröffnet wurde, wenn kein Plaz zur Unterbringung der Mannschaft da sei, so müsse er die Schlafzimmer seiner Familie einräumen. Ein solcher Hohn der Gewalt, wie sie hier geübt wird, ist in der civilisirten Welt wahrlich noch nie vorgekommen. Nicht allein gegen die Staatsdiener, sondern auch gegen Privatpersonen wird dieselbe Willkür geübt. So wurden z. B. einem hiesigen Bürger, bei dem schon 10 Mann einquartirt waren, weitere 10 Mann eingelegt, weil er den unbilligen und groben Anforderungen der Soldaten nicht entsprach und der Tochter die Aeußerung entschlüpfte, daß sie, die Soldaten, bedenken möchten, daß es noch eine ewige Gerechtigkeit gebe. — Sämmtliche Mitglieder des hiesigen Obergerichts, mit Ausnahme des Assessors Klingender und des nach Hanau kommittirten Obergerichtsrath Pfeiffer, haben so eben ihr Entlassung eingereicht, da neue Gewaltmaßregeln gegen sie in Aussicht gestellt wurden. U. Sch.

Bamberg, 19. Dez. Heute ist der Befehl zur Auflösung des 1. Armeekorps hier eingetroffen. Die Truppenabtheilungen haben sich in ihre frühere Garnisonen zurückzuziehen. F. K.

Hanau, 16. Dez. Der Kurfürst hat sämmtliche Offiziere, welche keine Abschiedsgesuche eingereicht haben, mit Ordensdekorationen bedacht.

Berlin, 18. Dez. Es hat sich nunmehr nach Beendigung der Rüstungen herausgestellt, daß für dieselben kein Geld außer Landes gegangen ist. Selbst die Beschaffung der Pferde konnte innerhalb des Landes geschehen. Dagegen hat Bayern einen großen Theil der in Preußen ausrangirten Kavalleriepferde aufkaufen lassen und soll mit diesen ganz zufrieden sein.

Nach dem „Dresdener Journal“ soll nach den Dresdener Konferenzen auch eine persönliche Zusammenkunft des Kaisers von Oestreich mit dem König von Preußen stattfinden, um die deutschen Monarchen von den aufrichtigen friedlichen Verhältnissen der beiden Staaten und ihrer Regenten zu überzeugen.

Ausland.

Bern, 13. Dez. Die nordamerikanische Regierung hat die eidgenößische eingeladen, zum Washington-Denkmal gleich den Staaten der Union einen markirten Baustein zu liefern. Der Bundesrath wird denselben aus den Serpentinsteinen von Ober-Wallis brechen lassen; eine andere Meinung wollte einen Granit des Gotthardts senden. Der Vertrag zwischen den Vereinigten-Staaten und der Schweiz ist auf zehn Jahre abgeschlossen und gibt bereits der fremden Diplomatie Anlaß zu Glossen. Besonders wird das empfindliche Elysée wieder übel nehmen, daß die Amerikaner nur die Schweiz und nicht auch Frankreich für eine Republik halten. U. Sch.

Ausverkauf!!!

Zu Weihnachtsgeschenken sehr zu empfehlen.

Unter dem Kostenpreis schlagen wir los:

Zwei Duzend und einige Constitutionen mit Paragraphen von Gummi, die sich so weit ausdehnen lassen, daß der Despotismus noch ganz bequem drin Plaz findet.

Eben so viele Kartenhäuser, jedes aus einem Kabinett und zwei Kammern bestehend. Die Kabinette sind aber ohne Licht, und den Kammern fehlt das Fundament. (Beides aber in sehr baufälligem Zustande.)

Eine unermeßliche Menge sogenannte Errungenschaften, die ganz vorzüglich erhalten sind, da sie nur wenige Wochen im Gebrauch waren.

Ein ganzes Orgelregister lieblich klingender Phrasen, von breitesten Grundlagen, Bewegungsspizen, väterlicher Liebe, Treue, Hingebung und Opferungsbereitwilligkeit. Zwar sehr abgetragen, kann aber gewendet werden und hält dann noch lange.

Ein von spizen Reden durchlöchertes Ministergewissen.

Ein aus dem Leim gegangener Rechtsboden.

Eine ganze Menagerie von Säugethieren und Blutigeln.

Eine Schürze aus Koppenhagen, ein Unterrock aus Olmütz und ein immer nasses Damen-Taschentuch aus Potsdam. (Von derlei Gegenständen haben wir übrigens noch ein ungeheures Lager vorräthig, und möchten wir gern damit räumen.)

Den Antiquitätensammlern empfehlen wir unsere Niederlage in Frankfurt a. M., Eschenheimer Gasse, allwo wir eine Anzahl sehr alter wurmstichiger Perrüquen und Weichselzöpfe, so wie verschiedene lebende Mumien, (noch nicht dagewesen!) in Pergament und Schweinsleder eingenäht, zur Verfügung stellen können.

Immer fort mit Schaden,
Sonst fressen's die Maden!

Michel Deutsch & Comp. Spk.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Aufruf an Exkapitulanten, welche einstehen wollen.

Um das eingetretene Bedürfniß an Einstehern zu decken, ergeht hiemit an diejenigen Exkapitulanten, welche in den Jahren 1848—50 den Abschied erhalten haben, die öffentliche Aufforderung, wofern sie geneigt sind, für Leute von der Aushebung 1850 einzustehen, sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Aufführung und mit ihrem Abschiede versehen, bei denjenigen Regimentern zu melden, bei welchen sie gedient haben.

Hierbei wird gestattet, daß diejenigen, welche von dem gegenwärtigen Garnisonsorte ihres vorigen Regiments allzuweit entfernt sind, in der ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen Garnison bei einem andern Regiment ihrer Waffe zur Aufnahme in die Einsteherliste sich melden dürfen.

Die Oberämter und Ortsvorsteher wollen Sorge tragen, daß gegenwärtiger Aufruf in den Gemeinden gehörig bekannt gemacht werde.

Stuttgart, den 15. Dezbr. 1850.

[G.W.] Kriegs-Ministerium.

Das
Kgl. evangelische Consistorium
an
das Decanatamt Göppingen.

Nachdem die evangelische Synode im Interesse der Vorbildung für würdigen Chor- und Gemeindegesang die Benüzung der von Dr. Immanuel Faißt veranstalteten Sammlung von fünf und zwanzig Choralmelodien der evangelischen Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts in ihrer ursprünglichen Form (Ebner und Seubert Preis 8 kr., bei 30 Abdrücken 6 kr.) für den Schulunterricht im Gesang empfehlungswerth erachtet hat, wird dem Dekanatamt zur Eröffnung an die Ortsschulbehörden seines Bezirks zu erkennen gegeben, daß man die Anschaffung dieser Sammlung aus den Mitteln des Schulfonds gerne sehen würde.

Stuttgart, den 5. Dezbr. 1850.

Für den Vorstand:
Grüneisen.

Vorstehender Erlaß wird hiermit den K. Pfarrämtern zur Unterstüzung der empfohlenen Sache bekannt gemacht.

Göppingen, den 16. Dezbr. 1850.

[G.W.] K. Dekanatamt. Osiander.

Hohenstaufen.
Schulden-Liquidation.

Ueber das Vermögen des weil. Michael Riecker, gewesenen Schneiders in Hohenstaufen, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 21. Januar 1851

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr
auf dem Rathhaus in Hohenstaufen zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Receß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und der Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, den 30. Nov. 1850.

K. Oberamts-Gericht.

[G.-W.] Schott.

Göppingen.

Kost-Gesuch.

Für ein 6 Wochen altes Kind wird ein Kosthaus gesucht. Lusttragende wollen sich sogleich melden bei der

Hospitalpflege.

Den 20. Dez. 1850.

Klein-Eißlingen.

Wiederholter Haus-Verkauf.

Da der Pfandgläubiger des Ulrich Gairing dessen zweistockigtes Wohnhaus um 550 fl. angekauft hat, so wird dasselbe am

Donnerstag den 9. Januar 1851

Morgens 10 Uhr

wiederholt auf hiesigem Rathhause in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu die Liebhaber hiemit einladet.

Den 9. Dez. 1850.

Gemeinderath.

Groß-Eißlingen.

Haus-Verkauf.

Aus der Gant-Masse des † Maurers Anton Grupp dahier, wird das vorhandene einstockigte Wohnhaus oben im Dorf

Samstag den 28. Dezember d. J.

Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhaus wiederholt in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu die Liebhaber hiemit einladet die

Güterpflege.

Boll, O.-A. Göppingen.

Mühle-Verkauf.

Die in der Gantmasse des hiesigen Müllers Gottfried Gmehle vorhandene Liegenschaft, bestehend in einer Mahlmühle mit Gerbgang, 2 Mahlgängen, Scheuer und Wohnung, sowie ungefähr 2 Morgen Gras- und Baumgarten dabei, wird am

Freitag den 27. Dezbr. d. J.

Vormittags 10 Uhr

im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Der Güterpfleger.

Frucht-Preise

vom 18. Dezbr. 1850.

per Simri	höchst. fl.	höchst. kr.	mittl. fl.	mittl. kr.	nied. fl.	nied. kr.
Kernen alter	1	46	1	39	1	35
neuer	"	—	"	—	"	—
Mischling	1	20	"	—	1	18
Roggen	"	—	"	—	"	—
Gerste	"	—	"	—	"	—
Ackerbohnen	"	—	"	—	"	—
Erbsen	"	—	"	—	"	—
Dinkel alter 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—
Haber 1 Scheffel	"	—	"	—	"	—

Verkauft und abgemessen wurden in der Schranne und in Privathäusern:

Kernen . 195 Sch. 5 Sr. — Erlös 2578 fl. 39 kr.
Gerste . . — Sch. " Sr. — Erlös — fl. — kr.
Dinkel — Sch. " Sr. — Erlös — fl. — kr.

Zusammen 195 Sch. 5 Sr. — — 2578 fl. 39 kr.

Kernen aufgestellt 28 Scheffel.

Brod-Preise.

8 Pfd. Kernenbrod kosten	22 kr.
8 — schwarzes	20 kr.

Victualien-Preise.

1 Pfd. gegossene Lichter	20 kr.
" — gezogene Lichter	18 —
" — Seife	14 —
" — Rindschmalz	18 —
" — Butter	16 —
" — Ochsenfleisch	9 —
" — Rindfleisch	7 —
" — Kalbfleisch	6 —
" — Kuhfleisch	6 —
" — Hammelfleisch	4 5 —
" — Schaffleisch	— —
" — Schweinefleisch mit Speck	8 —
" — — abgespeckt	7 —
" — Schweineschmalz	18 —
3 Eier	4 —

Schrannenmeister Mayer.

Göppingen.

Frucht-Markt.

Wegen der Christfeiertage wird diese Woche **kein** Fruchtmarkt abgehalten werden.

Den 17. Dez. 1850.

Schrannenmstr. Maier.

Sparwiesen.

Bei der hiesigen Gemeindekasse können gegen gesezliche Sicherheit sogleich 150 fl. und bis nächst Lichtmeß weitere 150 fl. erhoben werden.

Den 14. Dez. 1850.

Gemeindepfleger Blessing.

Göppingen.

Bekanntmachung.

Die Zehntsurrogat- und Novalzehntgelder von Länder und Plätzchen am Haus, wo bisher vom K. Kameralamt eingezogen wurden, sind mir übertragen worden. Der Einzug findet nächsten Montag und Dienstag den 23. und 24. Dez. 1850 in meiner Wohnung statt.

Den 19. Dez. 1850.

Zehent-Kassier Häberle.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Für bevorstehende Weihnachten empfehle ich eine große Auswahl **Westen,** leinene & baumwollene **Taschentücher, Eisenbahntaschen** u. s. w. zu geneigter Abnahme bestens.

Adolph Harttmann.

Göppingen.

Neue Häringe

à 3 kr. bei

A. Harttmann.

Göppingen.

Bürgerwehr-Musik.

Nächsten Donnerstag am Stephans-Feiertag, findet große musikalische **Abendunterhaltung** im Saale zu den 3 Königen statt; Anfang um 7 Uhr. Entré à Person 6 kr. wozu ergebenst einladet.

Das Musikpersonal.

Göppingen.

Die Mitglieder der **Turngemeinde** werden ersucht, sich **heute Abend** punkt 8 Uhr zu einer dringenden Besprechung im Lokale einzufinden. Der Ausschuß versammelt sich um 7 Uhr.

Der Vorstand.

Göppingen.

Werner's Vortrag am Stephanus-Feiertag, Nachmittags 3½ Uhr.

Göppingen.

Geschäfts-Empfehlung.

Allen meinen hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten gebe ich hiemit die Nachricht, daß ich meine frühere Wohnung verlassen und nun bei Herrn Glasermeister Lange wohne. Ich empfehle denselben alle in mein Fach einschlagenden Artikel, mit der Bitte, meiner nicht ganz zu vergessen.

Auch werden fortwährend bei mir **Regenschirme** reparirt, wobei ich ganz billige und pünktliche Bedienung zusichere.

Johannes Schwegler.

Göppingen.

Sehr feines, gutes

Schnizbrod

das Laible von 3 kr. an bis zu 12 kr., empfiehlt auf bevorstehende Weihnachten

Katharina Kicherer
bei der obern Mühle.

Göppingen.

Hohenheimer **Flachs,** in vorzüglichster Qualität, ist wieder zu haben bei

G. U. Schuler,
Sailer am Markt.

Göppingen.

Ein **Bernerwägelchen** sammt **Siz** wird zu kaufen gesucht; das Nähere zu erfragen bei Herrn

Adolph Harttmann.

Oberwälden.

350 fl. Pfleggeld liegen gegen gesezliche Sicherheit zu 5 Prozent parat bei

Pfleger Johannes Weiler.

Bierenbach.

Einen 2spänigen **Wagen** mit eisernen Axen hat billig zu verkaufen

Friedrich Schlieng.

Heiningen.

Aus zwei Pflegschaften habe ich 225 fl. und 100 fl. bis nächst Lichtmeß auszuleihen.

Kaufmann LauRösch.

Krummwälden.

Es können gegen gesezliche Sicherheit bei der Gemeindepflege 70 oder 80 fl. erhoben werden.

Den 7. Dez. 1850.

Gemeindepfleger Scheer.

Holzheim.

Der Unterzeichnete hat ein Quantum buchene **Diehlen,** die sich für Sesselmacher eignen würden, zu verkaufen.

Andreas Bleßing, Wagner.

Ich mache einem verehrten Publikum die Anzeige, daß ich jeden Mittwoch und Samstag nach Göppingen komme und mein Aufenthalt ist bei Johs. Endriß, Rothgerber beim Löwen.

Der Bote von Weissenstein.

Gruibingen.

Die hiesigen Zehenttheilhaber sind Willens am Mittwoch den 8. Januar 1851

Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Fruchtkasten 250 bis 270 Scheffel Haber im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sowohl partieenweise oder im Ganzen abgegeben werden kann.

Der Vorstand: Michael Schopp.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Bekanntmachung für das Jahr 1851.

Die Rekrutirungsliste für 1851 ist auf dem Rathhause aufgelegt, und ein besonderes Namensverzeichniß der Militärpflichtigen mit Angaben der Namen ihrer Väter, an der Thüre des Rathhauses öffentlich angeschlagen.

Indem man dieß hiemit bekannt macht, wird Jedermann aufgefordert, die in die Rekrutirungsliste etwa eingeschlichenen Mängel und Irrthümer dem Stadtschultheißenamt alsbald zur Berichtigung anzuzeigen.

Den 18. Dez. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Dem Schwanenwirth Stegmaier ist vor 4—5 Wochen ein gebrauchter Wagen — ohne Zugehör — vor das Haus gestellt worden, der Eigenthümer hat sich aber bis jezt nicht gemeldet. Dieser wird hiemit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen seine Rechte geltend zu machen, widrigenfalls zu Gunsten Stegmaiers verfügt wird.

Den 12. Dez. 1850.

Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.

Musikalische Produktion des Cäcilienvereins am Stephanstage den 26. d. M. im Gasthof zum Bären.

Zur Aufführung kommen mehrere Ouverturen, Potpourri, Walzer, Polka für vollständiges Orchester und Quartettpiecen. Entrée für Nichtmitglieder 12 kr. Anfang 4 Uhr.

Gmünd.

Conditoreiwaaren

in schöner Auswahl und guter Qualität empfehle ich auf bevorstehende Weihnachten bestens.

C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Acht

kölnisches Wasser

in schönen Flaschen, zu Weihnachtsgeschenken passend, ist zu haben bei

C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Sehr guten **Rollenvarinas,** 1 fl. 4 kr. per Pfund, empfiehlt

C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Empfehlung.

Wiederum habe ich die Ehre, alle Freunde frommer, religiöser Gebräuche zum Besuche meiner **Krippe** einzuladen. Ich hatte mich vor einem Jahre eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und hoffe es heuer nicht minder, da ich durch mannigfaltige Veränderung die Schönheit, Zierde und Reichhaltigkeit derselben auf einen hohen Grad steigerte.

Besonders ergeht meine Einladung an den verehrlichen Jungfrauenbund und ich fühle mich in den Stand gesezt, durch diesen würdigen Gegenstand mancher frommen Einfalt eine heilige Weihnachtsfreude machen zu können.

Die Krippe ist mit mannigfaltigen Abwechslungen zu sehen von Weihnachten bis zum 3. Sonntag des kommenden Jahres bei

Jakob Bader,
wohnhaft neben der Stadt.

Gmünd.

Es sind zwei bereits noch neue **Röcke,** zwei paar **Hosen,** zwei **Westen** von mittlerer Größe, im Ganzen oder theilweise dem Verkauf ausgesezt; wer innerhalb 8 — 10 Tagen das Meiste bietet, erhält's. Aus Austrag, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Mehrere Hundert **rohe Schweinhäute** kauft

August Neuberth,
Rothgerber in der Rindenbachergasse.

Gmünd.

Bei dem Unterzeichneten finden einige ledige Herren **Kost** und **Logis.**

Waldenmaier, Bäcker beim Kornhaus.

Gmünd.

Unterzeichneter hat eine sehr schöne und gute verschnittene **Hündin,** welche sich namentlich auf einen Hof oder für einen Mezger eignet, zu verkaufen.

Gaggenheimer, Schneider, gegenüber dem Kreuz.

Gmünd.

Frisch abgesottener

Schinken

ist täglich zu haben bei

Stockinger, Mezgermstr.

Gmünd.

Ein kleines **Kochöfelchen** wird zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Gmünd.

Zwei neue **Strohmatrazen** hat zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Verlorene Uhr.

Einem armen Soldaten ging auf dem Wege von Unterböbingen bis Hussenhofen eine silberne **Taschenuhr** verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben an

die Redaktion.

Volksverein.

Heute Abend Versammlung im **Adler.**

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Thaler Preußisch Courant in Besiz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert Tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau **unentgeldlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 31. Januar 1851 bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand irgend etwas zu entrichten hat.**

Lübeck, im Dezember 1850.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nro. 308 in Lübeck.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1½ Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen ꝛc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 152. Samstag den 28. Dezember **1850.**

Einladung zum Abonnement!

Der Märzspiegel erscheint wie bisher in gleichem Format und Tendenz; nur werden regelmäßige Unterhaltungsblätter als Beilage gratis beigegeben. Preis vierteljährig 24 kr.

Die Redaktion.

Weihnachten.

Wer hätte gedacht:
In jener Nacht,
Als Christus erschien
So arm und so klein
In der Kripp' allein,
Daß sein Glanz, der unbekannte,
Würde füllen die Lande?
Wer hätte gedacht,
Als er hülfreich und segnend
Die Fluren durchzog,
Daß tückische Macht
Ihn, frevelnd begegnend,
Zur Kreuzigung bog? —
Wer hätte gedacht,
Als sie fliehen und zittern,
Betäubt von Gewittern,
Daß allein er bestehen,
Aus dem Grab könnte gehen,
Von Hütern bewacht? — —
Und zerstreuen die Nacht? — —
Wer hätte gedacht? L.

Deutschland.

Des Schw. Merkurs Donnerstagsblatt vom 26. Dezember enthält 40 amtlich ausgeschriebene Ganterkenntnisse vom Lande Württemberg.

Den Pferdezüchtern auf dem Lande wird eine Ministerial-Anordnung in Betreff des Beschälwesens erwünscht sein, wornach versuchsweise, nun einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zufolge das Vorführen der Stutten auf den Beschälplatten nur noch alle 3 Jahre, statt bisher jedes Jahr stattzufinden hat. Somit wird in diesem Jahre nur ein Drittel der bisherigen Beschälstationen von dem Landoberstallmeister bereist werden und zwar Oehringen, Hall, Künzelsau, Niederstetten, Kirchberg, Krailsheim, Ellwangen, Thannhausen, Bopfingen, Heidenheim, Wasseralfingen, Gmünd, Göppingen und Geislingen und zwar vom 3. bis 18. Februar. Alle hier eingegangenen Berichte bekunden sehr erfreuliche Fortschritte der inländischen Pferdezucht. N. T.

Kassel, 23. Dez. Die Tragödie naht ihrem Ende. Wir haben nicht geglaubt, daß eine That, wie der hessische Menschenhandel, jemals übertroffen werden könnte. Fürst Taxis, der Sieger von Bronnzell, ist an der Spize von 3300 (nach andern 6—8000) Mann Baiern und Oestreichern (das Jägerbataillon) hier eingerückt, und hat sein Hauptquartier hier aufgeschlagen. Die erste rettende That war die Verkündigung des Kriegszustandes, die Aufhebung der Preßfreiheit, Ablieferung der Waffen der Bürgerwehr.

— 23. Dezbr. Das 25,000 Mann stark an der südlich hessischen Grenze stehende Korps des Feldmarschall Legeditsch hat den Befehl erhalten, sich marschfertig nach Holstein zu halten.

Dresden, 24. Dez. Gestern Nachmittags 2 Uhr wurden die Ministerkonferenzen im Brühl'schen Palast durch Schwarzenberg eröffnet, welcher als alleiniger Vertreter Oestreichs erschien. Für Preußen waren Manteuffel und Alvensleben anwesend. Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und andere Kleinstaaten waren noch nicht vertreten. — Heute Vormittag um 10 Uhr fand eine zweite Konferenzversammlung zur Vornahme der Vollmachtsprüfungen statt. Die nächste Sizung ward auf übermorgen anberaumt. In der ersten Sizung sprachen, außer Schwarzenberg, auch Manteuffel und Beust die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus. Hr. v. d. Pfordten kündigte das Verlangen Bayerns auf Vertretung des deutschen Volks beim Bunde an.

Wien, 22. Dez. Viel Aufsehen erregte hier das Entweichen eines gewissen L—sch, Prokuraführers eines hiesigen Handlungshauses, der falsche Wechsel im bisher ermittelten Betrage von nahe 60,000 fl. gemacht hat. Der Telegraph erwies sich hier als der flinkeste Polizeikommissär, denn kaum hatte der Flüchtling Prag erreicht, so war man auch seiner schon habhaft, und gleichzeitig traf die Anzeige von seiner Verhaftung hier ein.

Altona, 18. Dez. Die Statthalterschaft soll gegenwärtig, verlassen von allen Potentaten, bei der Gefahr, in der ihr eigener Thron schwebt, gesonnen sein, gelindere Saiten gegen die Demokraten und gegen die politischen Verbrecher aufzuziehen, um die längst verlorne Popularität etwas wieder zu gewinnen. Die Statthalterschaft mag wohl fühlen, daß es dem Volke ziemlich gleichgültig sein kann, ob die Knute, die über ihm geschwungen wird, eine dänische oder eine deutsche ist. Indeß ist von solchen durch die Noth erzeugten Tugenden regierender Herren, wenn die Gefahr vorüber ist, nicht viel zu erwarten. Hier wird übrigens immer noch mit großer Willkür polizeilich regiert. So ist bei der Landesversammlung von einem Hrn. Gittermann aus Altona eine Petition eingegangen, dahin lautend: die Landesversammlung möge die von unserm bekannten Polizeimeister v. Warnstedt, königlich dänischem Kammerherrn, über ihn verhängte Ausweisung aufheben. Wer ist Hr. Gittermann und womit hat er Landesverweisung verdient? So viel wir wissen, ist Hr. Gittermann, ein geborner Hannoveraner, einer von Denjenigen, die bei Schleswig-Holsteins Erhebung zu den Waffen griffen, die später bei der Bevorzugung der Preußen, bei der offenkundigen Zurücksezung aller Demokraten, aus der Armee ausschieden. Er lebte seitdem hier als Lehrer und hat vor längerer Zeit das Verhältniß des Generals Bonin und der preußischen Offiziere in der schleswigholsteinischen Armee in einer besondern Schrift freimüthig besprochen. Grund genug für einen so amtseifrigen Polizeimeister wie Warnstedt, Hrn. Gittermann nachträglich aus dem Lande zu weisen.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Ulm, den 19. Dezember 1850.

Nachstehendes Erkenntniß wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Der Staats-Anwalt
am K. Gerichtshofe des Donaukreises.
Steudel, St.-A.

Im Namen des Königs!

In der Anklagesache gegen den ledigen Bauern und Soldaten des 7. Infanterie-Regiments, Jakob Meißnest von Albershausen, Oberamts Göppingen, wird nach vorgängiger öffentlicher Verhandlung im Wege des Ungehorsams-Verfahrens in Gemäßheit der Vorschriften des Art. 240. des Schwurgerichts-Gesezes, erkannt:

daß der Angeklagte wegen vorsäzlicher, mit vorbedachtem Entschlusse verübter Körper-Verlezung und dadurch verschuldeter Tödtung, in Anwendung der Ziffer 3. des Art. 246. des Strafgesezbuches zu einer

Zuchthausstrafe von sieben Jahren

und in die Kosten des Verfahrens zu verurtheilen sei.

Zugleich wird verordnet, daß gegenwärtiges Erkenntniß in den Staatsanzeiger und in das Göppinger Wochenblatt einzurücken sei.

So beschlossen im Schwurgerichtshofe zu Ulm, den 19. Dezember 1850.

Cronmüller. Daumer.
Arnold.
[G.W.] Osiander.

Hattenhofen.

Schulden-Liquidation

Ueber das Vermögen des Johannes Schwarz, Webers, und seines Schwiegervaters Mattheus Schmid, Bauers in Hattenhofen, ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt und auf

Dienstag den 28. Januar 1851

Tagfahrt zur Schulden-Liquidation bestimmt.

Die sämmtlichen Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, an jenem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Hattenhofen zu erscheinen, ihre Forderungen und deren Vorzugsrechte zu liquidiren, auch sich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie über die Veräußerung der Massetheile und die Bestätigung des Güterpflegers zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in Person, noch durch einen gehörig Bevollmächtigten erscheinen, aber einen schriftlichen Receß über ihre Ansprüche einreichen, oder deren Forderungen aus den Gerichts-Akten bekannt sind, werden bei einem Borg- oder Nachlaß-Vergleich, so wie bezüglich der Genehmigung der Veräußerung der Massetheile und der Bestätigung des Güterpflegers als der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitretend angenommen, die weiteren aber am Schlusse der Verhandlung von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

Göppingen, den 18. Dez. 1850.

K. Oberamts-Gericht.
[G.-W.] Schott.

Göppingen.

In der Amtsversammlung v. 20. d. M. wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Der am 19. d. Mts. vor dem Amts-Versammlungs-Ausschuß abgeschlossene Vergleich, zwischen dem Freiherrn v. Münch, den Bürgern vom Weilenberger- und Schaafhof und der Amtskörperschaft, nach welchem dem Freiherrn v. Münch für die auf die Jahre 1823—49. aus gedachten Höfen irrigerweise zur Amtspflege bezahlten Steuern, im Betrag von ungefähr 1000 fl., aus der Amtspflegekasse 500 fl. baar bezahlt werden, die dann von den Hofbesizern in 10 Jahren mit 4 Prozent Zins wieder zur Amtspflege zu ersezen sind, und auf den Amtsschaden auf diese Zeit verzichtet wurde, erhielt die Genehmigung der Amtsversammlung.

2) Die Amtspflege-Rechnung pro 1849 bis 1850. wurde dem Geseze gemäß verlesen und zur näheren Durchsicht derselben und der Leihkassenrechnung eine Commission bestellt.

3) In den Bezirks-Rekrutirungsrath sind gewählt worden: die Schultheißen von Schlierbach, Ebersbach, Uhingen und Faurndau, dann als Stellvertreter Rentamtmann Killinger und Albrecht Baur, Bäcker.

4) Der Gemeinde Rechberghausen hat man zu den auf circa 400 fl. sich belaufenden Kosten der zweckmäßigen Correktion des Stichs an der Straße an dem Ort Rechberghausen, bei der ungünstigen finanziellen Lage dieser Gemeinde und ihrer Angehörigen, einen Beitrag von 100 fl. aus der Amtspflegekasse ausserordentlicherweise bewilligt.

5) An den auf 262 fl. 23 kr. berechneten Kosten der Gemeinde Gammelshausen für den heimathlosen Jakob Faßnacht sind nach den Bestimmungen des Gesezes 175 fl. in die Amtsvergleichung aufgenommen worden.

6) In Beziehung auf die beabsichtigte Ausgleichung des Aufwands für Unterhaltung der Vicinalstraßen in dem Oberamtsbezirk, welche Einrichtung seiner Zeit in diesem Blatte bekannt gemacht wurde, wurde weiter angeordnet:

a) die Ausführung solle im nächsten Jahr eintreten,

b) den Gemeinden Uhingen, Albershausen und Schlierbach ist das Capital mit 1856 fl. für die Ablösung des auf der Kirchheimer Straße bestandenen Weggelds, welches in die Amtspflegkasse früher bezahlt wurde, wieder zu ersezen, jedoch von ihrem zur Vergleichung kommenden Aufwand für die Straßenunterhaltung der Zins aus obigem Capital in Abzug zu bringen,

c) die von dem Oberamt entworfene Instruktion für die Commissions-Mitglieder, welche den Aufwand zu erheben haben, wurde genehmigt,

d) für den Fall, die eine oder die andere Gemeinde oder die Amtsversammlung mit dem Anschlag des Aufwandes nicht zufrieden seyn möchte, hat ein Schiedsgericht endgültig zu entscheiden, wovon ein Mitglied in der Person des Oberamts-Mühlschauers Steiff in Geißlingen von der Amtsversammlung und das andere durch den betreffenden Gemeinderath bestellt wird,

e) als Commissions-Mitglieder wurden gewählt: Schultheiß Zondler in Hochdorf, Amtspfleger Rommel und Oberamtswegmeister Moll, als Stellvertreter Stadtrath Wolßdorff,

f) die Belohnung beträgt für Zondler, Rommel und den Stellvertreter die Diäten ꝛc. eines Ortsvorstehers, für Moll 1 fl. 30 kr. Reisekosten.

Den 20. Dez. 1850.

Amtsversammlungs-Aktuariat.
[G.W.] vdt. K. Oberamt.

Göppingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Johann Martin Hessel, Webers Wittwe dahier, wird

das vorhandene Wohnhaus an der Landstraße, neben L. Hochschliz und der Gemeinde, so wie 1/8 Mrgn. Wiesen im kleinen Pfingstwasen,

wegen erfolgter Nachgebote wiederholt am

Samstag den 11. Januar 1851
Nachmittags 3 Uhr

auf'm Rathhaus in öffentlichen Aufstreich gebracht, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 11. Dez. 1850.

G.W.] Waisengericht.

Hundsholz,
Oberamts Schorndorf.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 4. Januar 1851, Morgens 9 Uhr werden aus dem hiesigen Gemeindewald

40 Stück Tannen,

verschiedener Stärke und Länge, gegen baare Bezahlung versteigert.

Den 19. Dezbr. 1850.

Schultheißenamt.

Göppingen.

Frucht-Markt.

Da dießmal das Neujahr auf den Mittwoch fällt, so wird der Fruchtmarkt

Donnerstag den 2. Januar

abgehalten werden.

Den 23. Dez. 1850.

Schrannenmeister Mayer.

Göppingen.

Arbeiterbildungs-Verein.

Wegen Vorbereitung zur festlichen Begehung des Sylvester-Abends, findet heute **keine** Vesammlung statt; es werden daher die Mitglieder eingeladen, sich am Sylvester-Abend punkt 7 Uhr im Lokal bei **Röhrle** einzufinden.

Der Ausschuß.

Göppingen.

Gottesdienst:

Sonntag nach dem Christtag predigt Vormittags: Dekan Osiander. Nachmittags: Oberhelfer Ziegler. Kinderlehre hält Helfer Lang.

Göppingen.

Die Resultate der Stadtpflegerechnung pro 1848—49 werden nach einer Anordnung des Gemeinderaths in Folgendem bekannt gemacht:

Soll.		Einnahmen.	Hat.				Rest.	
			Baar.		Durchlaufd.			
fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
		A. Reste.						
4699	13 2/6	1) Rechners Kassenbestand	4699	13 2/6	—	—	—	—
1977	24 4/6	2) Aktiv-Ausstände	1113	14 1/6	474	8	389	36 3/6
26	55	3) Ersaz-Posten	18	58	—	—	7	57
6703	33		5831	51 3/6	474	—	397	33 3/6
		B. Vom Grundstock.						
6	18	1) Verkauf von Gütern ꝛc.	6	18	—	—	—	—
1350	—	2) unverzinsliche Vorschüsse	—	—	—	—	1350	—
2237	30	3) Aktiv-Kapitalien	900	—	—	—	1337	30
500	—	4) Umlage zur Ergänzung des Grundstocks	500	—	—	—	—	—
1550	—	5) aufgenommene Kapitalien	1550	—	—	—	—	—
5643	48		2956	18	—	—	2687	30
		C. Laufendes.						
		1) für die Oberamtspflege						
6957	35	a) Staatssteuer	6661	50	295	44	—	—
1458	51	b) Capitalsteuer à 6 kr.	1458	51	—	—	—	—
2188	17	dto. à 9 kr.	1662	20	63	29	462	27
5378	31	c) Brandschadensbeitrag	5368	59	5	5	4	27
608	57	d) Oberamtskosten	583	13	25	44	—	—
16,592	11		15,735	14	390	3	466	54
		2) für die Stadtpflege.						
120	22	Zinse aus Aktiv-Capitalien	97	14 1/2	—	—	23	7 1/2
231	59	Amtsvergleichungskosten	15	29 1/2	—	—	216	59 1/2
210	50	Beitrag der Amtskorporation	—	—	210	50	—	—
855	13	Ertrag der Schafwaide	865	45	—	—	19	28
414	28	Ertrag der Gebäude	300	39	100	—	13	49
2126	32	Ertrag der Güter	2080	37	—	—	45	55
3206	45 1/2	Ertrag der Waldungen	2894	49 1/2	—	—	3111	56
58	37	Ertrag der Ufer- und Wasserbauten	58	37	—	—	—	—
5	—	Ertrag der Wasserleitungen	—	—	—	-	5	—
30	32	Ertrag der Materalien ꝛc.	26	—	—	—	4	32
179	—	Ertrag für Eichen und Maase	174	28	—	—	4	32
1656	44 1/2	Ertrag des Marktrechts	1656	44 1/2	—	—	—	—
111	27 4/6	Grund-Zins	43	17 5/6	—	—	68	9 5/6
276	33	Strafen	104	18	4	—	168	15
12	—	Ertrag gepachteter Revenüen	12	—	—	—	—	—
590	—	Bürger- und Beisizer-Aufnahme-Gebühren	530	—	—	—	60	—
2302	—	Bürger-, Beisiz- und Wohnsteuer	2302	30	—	—	—	—
1713	15	Beiträge für Kirchen- und Schulanstalten	1713	15	—	—	—	—
100	—	Beitrag der Hospitalpflege	100	—	—	—	—	—
27	34	Weinsteuer	27	34	—	—	—	—
601	—	Weg- und Brückengeld	586	37	—	—	14	23
3998	27	Gemeindeschaden	3177	24	388	48	432	15
38	4	Stammmiethe	38	4	—	—	—	—
2648	40 1/2	Ersaz an laufendenden Ausgaben	2462	3 1/2	51	6	135	31
7	46	Außerordentliche Einnahmen	7	14	—	32	—	—
105	33	Ertrag der Farren-Verwaltung	105	33	—	—	—	—
38,251	4 1/6		35,077	24 2/6	1183	23	1990	16 5/6
50,598	25 1/6	Hauptbetrag der Einnahmen	43,865	33 3/6	1657	31	5075	20 2/6
		Ausgaben.						
		A. Reste.						
843	10	Zahlungs-Ausstände	842	46	—	24	—	—
—	6	Vorempfänge	—	—	—	6	—	—
59	12	Ersazposten	59	12	—	—	—	—
197	50	Abgang und Nachlaß	—	—	193	50	4	—
40,650	—	Heimbezahlte Passiv-Kapitalien	200	—	—	—	40,450	—
41,750	18		1101	58	194	20	40,454	—
		B. Auf den Grundstock.						
		—:- 0 -:—						
		C. Laufendes.						
		1) An die Oberamtspflege.						
6963	24	Staatssteuer	6963	24	—	—	—	—

Soll.		Einnahmen.	Hat. Baar.		Hat. Durchlaufd.		Rest.	
fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1458	51	Kapitalsteuer	1458	51	—	—	—	—
2188	17	dto.	1725	42	—	8	462	27
4024	34½	Brandkassengeld	4024	34½	—	—	—	—
1341	31½	dto.	1336	26½	5	5	—	—
607	46	Oberamtskosten	16	38	591	8	—	—
16,584	24		15,525	35	596	21	462	27
		C. Laufendes.						
		2) für die Stadtpflege.						
1739	—	Zinse aus Passiv-Kapitalien	1687	54	50	6	—	—
231	59	Amtsvergleichungskosten	231	59	—	—	—	—
202	58	Abgang und Nachlaß	—	—	202	58	—	—
4357	41	Sicherheitspolizei im Ort und auf dem Felde, darunter auch Volksbewaffnung	4357	21	—	—	—	20
628	12	Verkehrspolizei	628	12	—	—	—	—
31	29	Armenaufwand	31	29	—	—	—	—
419	53	Feuerverhütungs- und Feuerlöschanstalten	419	53	—	—	—	—
515	34	Auf Viehzucht und Landwirthschaft der Bürger	515	34	—	—	—	—
59	22	Gesundheitsanstalten	59	22	—	—	—	—
5460	31½	Aufwand auf Kirche und Schule	5440	44½	—	—	19	47
166	28	Baukosten von Gebäuden	166	28	—	—	—	—
237	47	Aufwand auf Felder und Allmanden	237	47	—	—	—	—
2045	45	" " Waldungen	1977	39	38	4	—	2
4418	59½	" " Pflaster, Straßen, Fahr- und Fußwege	4418	59½	—	—	—	—
269	16½	" " Brücken, Steege und Dohlen	269	16½	—	—	—	—
2158	57	" " Brunnen und Wasserleitungen	2158	57	—	—	—	—
748	8½	" " Ufer- und Wasserbau	748	8½	—	—	—	—
591	11	Allgemeiner Bau-Aufwand	591	11	—	—	—	—
824	15	Steuern und Anlagen	249	33	574	42	—	—
40	—	Aufwand auf Waide und Pförch	40	—	—	—	—	—
12	—	Postgelder	12	—	—	—	—	—
1753	11	Allgemeiner Aufwand auf Obrigkeit und Verwaltung	1753	11	—	—	—	—
850	33	Verwaltungskosten der Einnahmen und Ausgaben	613	13	—	—	237	20
40	9	Kosten der Führung des Pfandwesens	40	9	—	—	—	—
7	59	Kosten der Oberaufsicht der Staatsbehörde	7	59	—	—	—	—
48	7½	Auf Wiederersaz	48	7½	—	—	—	—
16	26	Außerordentliche Ausgaben	16	26	—	—	—	—
86,180	35	Hauptbetrag der Ausgaben	43,349	8	1680	31	41,073	56

Remanet 516 fl. 26 kr.

Den 13. Dezember 1850.

Stadtschultheißenamt.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, je am Montag, Mittwoch und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 kr., halbjährlich 48 kr. und vierteljälich 24 kr. Durch die Post halbjährlich 58 kr. Einrückungs-Gebühr 1 1/2 Kreuzer die gespaltene Zeile oder deren Raum.

März-Spiegel,

politisches

Wochenblatt & Anzeiger der Bezirke Gmünd, Göppingen zc.

Bestellungen für Gmünd werden bei der Redaktion, für Göppingen bei Hr. Adolph Harttmann gemacht. Inserate, welche im Blatt erscheinen sollen, müssen Tags zuvor bis 12 Uhr der Druckerei, ebenso in Göppingen Morgens 8 Uhr an Hr. Ad. Harttmann übergeben werden.

Nro. 153. **Montag den 30. Dezember** **1850.**

☞ Einladung zum Abonnement! ☜

Der Märzspiegel erscheint wie bisher in gleichem Format und Tendenz; nur werden regelmäßige Unterhaltungsblätter als Beilage gratis beigegeben. Preis vierteljährig 24 kr.

Die Redaktion.

☞ **Gmünd & Göppingen.** Die verehrlichen Leser und Neueintretenden werden höflichst ersucht, den Betrag von 24 kr. für die Monate **Januar, Februar** und **März** der Redaktion **gegen Quittung** in dieser Woche zu übermachen.

Deutschland.

Stuttgart, den 27. Dezbr. Der „Staatsanzeiger" von diesem Abend enthält die von uns bereits kurzerwähnte „K. Verordnung zum Schuz gegen den Mißbrauch der Presse." Der Inhalt derselben ist kurz folgender: In jedem Blatte muß neben dem Namen des Verlegers auch der des Redakteurs genannt sein. Der Verleger hat der Bezirkspolizeibehörde den Redakteur anzuzeigen und sie von jeder Veränderung in Kenntniß zu sezen. Der Redakteur muß Staatsbürger sein, das 25. Lebensjahr zurückgelegt und seinen ständigen Wohnsiz im Lande haben, auch im Besize seiner bürgerlichen Ehrenrechte sein. Für die Dauer von 2 Jahren ist von der Redaktion einer Zeitung ausgeschlossen, wer, nachdem er wegen -- durch die Presse verübter Vergehen innerhalb eines Zeitraums von nicht mehr als 3 Jahren mehr als einmal gerichtlich verurtheilt worden ist und abermals eines solchen Vergehens sich schuldig macht, bevor von der Verkündigung des lezten Urtheils an 6 Monate verflossen sind. Der Redakteur haftet für den Inhalt einer Zeitschrift unter allen Umständen gleich dem Verfasser, wenn er nicht beweist, daß die Aufnahme des strafbaren Inhalts der Zeitung ohne sein Wissen und ohne sein Verschulden erfolgte. Während der Erstehung einer Freiheitsstrafe kann der Redakteur die Redaktion nicht fortführen. Zur Benennung der Redakteure wird von jezt an eine Zeit von 14 Tagen anberaumt. Von jeder Zeitung ist das zuerst abgezogene Blatt unverzüglich durch den Verleger der Bezirkspolizeibehörde zu übergeben, welches Exemplar mit der eigenhändigen Unterschrift des Redakteurs oder eines von ihm Bevollmächtigten versehen sein muß, womit er für deren unveränderten Inhalt haftet. Die Vorschrift der Uebergabe eines Exemplars an die Polizei-Behörde findet keine Anwendung auf Zeitschriften und Zeitungen rein wissenschaftlichen, artistischen und technischen Inhalts und auf amtlich herausgegebene Blätter. — Das Anbieten, Vertheilen, Austreuen oder Anschlagen von Druckschriften auf Straßen oder an öffentlichen Orten ist ohne Erlaubniß der Bezirkspolizeibehörde verboten, wovon indeß gewöhnliche privatrechtliche und geschäftliche Bekanntmachungen ausgenommen sind.

Rottweil. In dem Rau'schen Prozesse werden als Vertheidiger auftreten für Rau, Kellner Spreng von Rottweil und den vormaligen Bauschreiber Müller von Ludwigsburg Rechtskons. Lutz von Neuenbürg, für die übrigen Angeschuldigten Rechtskons. Schoder von Stuttgart. Die Verhandlung ist eingetretener Hindernisse wegen vom 13. auf den 20. Jan. 1851 verschoben worden. Sch. M.

Kassel, 24. Dez. Die Baiern haben also wirklich unsere Stadt geräumt. Es wird nach früherer Vereinbarung nur ein österreichisches und ein preußisches Bataillon als Garnison bleiben und die Baiern in das nördliche Kurfürstenthum einquartirt werden. Der Kurfürst soll glühen, persönliche Repressalien gegen die Hauptstadt anzuwenden.

— 27. Dez. Se. Kön. Hoheit der Kurfürst ist so eben hier eingetroffen. Sämmtlich hier anwesende K. K. östreichische, K. preußische, K. baierische und Kurf. hessische Truppen waren in großer Parade aufgestellt und defilirten vor dem Kurfürsten. Die beiden Herren Kommissarien, alle Behörden und die Offiziere der vorbemerkten Truppenabtheilungen wurden von Sr. Kön. Hoheit empfangen. Fr. O. P. A. Z.

Das „Const. Blatt aus **Böhmen**" berichtet: „Es sind hauptsächlich drei Punkte, auf welchen Oestreich festzustehen gesonnen ist: 1) die Aufrechterhaltung des Bundestages und der territorialen und politischen Rechte der einzelnen Staaten. 2) Eine Nationalvertretung beim Bundestage mit dazu nothwendigen Veränderungen in dem Repräsentativsystem der einzelnen deutschen Länder und 3) der allgemeine große Zollverein. Dieser lezte Punkt scheint dem östreichischen Kabinet der wichtigste.

Nach einem andern östreichischen Blatte dürfte zu den Bundesangelegenheiten, welche aus den Dresdener Konferenzen zur Sprache kommen sollen, auch die einer Bundeskriegsbehörde gehören. Urw. Z.

Ausland.

Paris, 23. Dez. Unser Gesandter in London, Drouin de l'Huys, ist hier eingetroffen. Er soll einen mit Lord Palmerston abgeschlossenen Vertrag in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten und die Stellung, welche das englische und französische Kabinet bei den Konferenzen von Dresden den dort vertretenen Mächten gegenüber nehmen sollen, mitgebracht haben. Man versichert, daß ein spezieller französischer Agent sich während der Dauer der Konferenzen nach Dresden begeben wird. N. T.

Nordamerika. Aus der Präsidentenbotschaft und ihren Beilagen erhellt der höchst blühende Zustand der Republik. Die Einnahmen der Staatskasse in dem am 30. Juni 1850 abgelaufenen Finanzjahr betrugen 47,421,748 Dollars, 90 Cents, die Ausgaben in derselben Periode nur 43,002,168 Doll., 90 Cents, so daß ein Ueberschuß von 4,419,580 Dollars im Schaze blieb. Die öffentliche Schuld ward in derselben Periode um 495,676 Doll. vermindert. Die Voranschläge der Ausgaben für das am 30. Juni 1851 ablaufende Finanzjahr sind 48,124,993 Doll.

Anzeigen des Bezirks Göppingen ꝛc.

Amtliche Anzeigen.

Auszug aus der Liste der für die beiden Schwurgerichte des Donaukreises Ulm und Biberach gewählten Geschwornen.

I. Für den Schwurgerichtsbezirk Ulm.

4) Aus dem Oberamt Göppingen.

1) Johannes Kempter, Sternwirth von Albershausen.
2) Jg. Johannes Langbein, Bauer von Bartenbach.
3) Joh. Georg Leins, Schultheiß von Bartenbach.
4) Alt Georg Wahl, Bauer und Ausgedinger vom Krettenhof.
5) Michael Hoyler, Schultheiß von Bezgenrieth.
6) Joh. Vollmer, (Schulzen=) Bauer v. da.
7) Mich. Fischer, Bauer von Birenbach.
8) Jak. Müller, Bauer von Börtlingen.
9) Heinrich Adam Flori, Amtsnotar von Boll.
10) Jakob Claus, Schulmeister von da.
11) Ehrenreich Aichele, Schultheiß von da.
12) Johann Georg Rau, Bauer von Bünzwangen.
13) Fried. Spindler, Gemeinderath von da.
14) Johannes Hildenbrand, Oekonom und Gemeinderath von Dürnau.
15) Bartholomäus Rieker, Ochsenwirth von da.
16) Georg Philipp Hainlin, Kaufmann von Ebersbach.
17) Johannes Karch, Bauer und Fuhrmann von da.
18) Joh. Georg Koch, Kaufmann von da.
19) Jak. Fried. Lauppe, Adlerwirth von da.
20) Johannes Siegle, Ziegler von da.
21) Johann Michael Horn, Stiftungspfleger von Eschenbach.
22) Joh. Mühlhäuser, Schultheiß von da.
23) Rudolph Becky, Papierfabrikant von Faurndau.
24) Joh. Kümmerle, Sägmüller von da.
25) Jakob Wölfle, Schullehrer von da.
26) Gottlieb Bardt, Tuchmacher von Göppingen.
27) Joh. G. Berner, Zinngießer von da.
28) Ludw. J. Dreher, Bandmacher von da.
29) Christian Grünenwald, Oberamtsgeometer von da.
30) Gottfried Höfer, Zimmermann und Werkmeister von da.
31) Johann Georg Linderich, Schuhmacher von da.
32) Jonathan Schaufler, Oekonom v. da.
33) C. A. Schaufler, Rothg. von da.
34) Friedrich Supper, Bortenm. v. da.
35) G. Adam Vaihinger, Fabrikant v. da.
36) Ludwig Heinrich Widmann, Stadtschultheiß von da.
37) Imanuel Beck, Tuchmacher von da.
38) Fried. Bäuerle, Kupferschmied v. da.
39) Heinrich Nagel, Bäcker von da.
40) Chr. Mozer, Strumpfwirker von da.
41) Johann Georg Erlenmaier, Rothgerber von da.
42) Bartholomäus Jetter, Seifensieder v. da.
43) Albrecht Bauer, Bäcker von da.
44) Jg. Georg Liebler, Schäfer von Gruibingen.
45) Johannes Maier, Schäfer von da.
46) Georg Veil, Schäfer und Gemeinderath von Gammelshausen.
47) Veit Bührle, Gemeinderath von da.
48) Augustin Edelmann, Adlerwirth von Großeißlingen.
49) Rudolph Schwarz, Papierfabrikant von da.
50) Michael Wahl, Bauer von Krummwälden.
51) Jakob Siller, Bauer v. Hattenhofen.
52) Alt Johannes Herrmann, Schmid von da.
53) Heinrich Benkieser, Revierförster von Heiningen.
54) Gottlieb Lauröfch, Schultheiß von da.
55) Johann Georg Kimmel, Stiftungspfleger von da.
56) Marx Philipp Kaufmann, Revierförster von Hohenstaufen.
57) Georg Wahl, Bauer auf dem Geyrenwald.
58) Jakob Weiler, Bauer vom Maitishof.
59) Georg Maier, Schultheiß von Holzhausen.
60) Johannes Rapp, Bauer und Gemeinderath von da.
61) Johannes Rapp, Bauer und resign. Anwalt von St. Gotthardt.
62) Andreas Rapp, Bauer und resignirter Schultheiß von Holzheim.
63) G. Daiber, Bauer von Jebenhausen.
64) Heinrich Scheer, Hirschwirth v. Kleineißlingen.
65) Joh. Georg Stübler, Bauer von da.
66) Leonhard Bildingmaier, Gemeinderath von Maitis.
67) Johannes Geiger, Bauer von Oberwälden.
68) Leonhard Maurer, Bauer von Ottenbach.
69) Johannes Alber, Fuhrmann und Gemeinderath von Reichenbach.
70) Chr. Eberle, Gemeinderath von da.
71) Leonhard Schachenmaier, Fabrikant von Salach.
72) Mich. Hofelich, Gemeinderath von da.
73) Andreas Geiger, Bauer von Romenthal.
74) Joh. Georg Mitter, Bauer von Schlath.
75) Michael Wittlinger, Bauer von Ursenwang.
76) Joh. Ott, Bauer von Schlierbach.
77) Ludwig Rieck, Bauer von da.
78) Wilhelm Buck, Gemeinderath von da.
79) Franz Jos. Litz, Revierförster von da.
80) Joh. G. Beller, Bauer v. Sparwiesen.
81) Andreas Mühlhäuser, Gemeinderath von da.
82) Heinrich Mürdter, Müller von Uhingen.
83) Michael Rehm, Müller von da.
84) Friedrich Hild, Schäfer von da.
85) Immanuel Zinser, Müller von Ebersbach.
86) David Siehler, Bauer von Heiningen.

Vdt. Oberamtsrichter Schott.

Zur Beglaubigung
der Kanzlei=Vorstand,
des Königl. Gerichtshofs für den
[G.W.] Donaukreis: Fogg.

Göppingen.

Die Königl. Kreis=Regierung hat, da wahrgenommen wurde, daß das lange Verweilen und Zechen in den Wirthshäusern auf dem Lande häufig bei den Gästen nicht nur Trunkenheit, Raufereien und andere Excesse, sondern zuweilen sogar lebensgefährliche Körper=Verlezungen und Todtschlag zur Folge haben, und daß bei Hochzeiten und dergleichen Gelegenheiten öfters die gröbsten Excesse verübt, selbst bei dem Kirchgang auf den Straßen gelärmt und aus Feuer=Gewehren geschossen werde, und da deßhalb die Ortspolizeibehörden im Interesse der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit es sich zur Hauptaufgabe zu machen haben, solchem Unfuge kräftigst zu steuern, — dem Oberamt den Auftrag ertheilt, in den Landgemeinden mit allem Ernst und Nachdruck Sorge dafür zu tragen, daß die Polizeistunde überall pünktlich eingehalten, so wie die polizeiliche Ordnung überhaupt, besonders bei festlichen Anläßen, bei Tag sowohl, als bei Nacht stets mit Strenge gehandhabt werde.

Insbesondere aber ist es in Betracht, daß die Ortspolizeidiener, welche das Abbieten bei dem Eintritt der Polizeistunde in den Wirthshäusern zu besorgen pflegen, in der Regel nicht die erforderliche Auctorität und Energie besizen, um die Gäste zu alsbaldiger Folgeleistung zu vermögen, nothwendig, daß das längst gesezlich eingeführte Institut der Schaarwächter auf den Grund der General=Rescripte vom 3. Juli 1673 §. 5., vom 13. Januar 1739 §. 15. und Mod. Visit. St. III. Nro. 10. (Hartmann's Geseze des Herzogthums Württemberg II. Th. §. 129. ff.) sofort erneuert werde, wornach gewisse, das öffentliche Vertrauen und Ansehen besizende Bürger als Schaarwächter in jeder Gemeinde anzustellen sind, welche, unter einem tüchtigen Obmann, an den Sonn= und Feiertägen des Nachts in den Wirthshäusern umherzugehen, zu rechter Zeit abzubieten, und was sie Sträfliches wahrgenommen, am darauffolgenden Tag, und in dringenden Fällen sogleich, dem Beamten und Pfarrer anzuzeigen haben.

Hienach ist das Erforderliche sogleich zu Bestellung dieser Schaarwache anzuordnen, und daß — wie dieses geschehen — binnen 12 Tagen anzuzeigen.

Den 23. Dez. 1850.

[G.W.] K. Oberamt. Mayer.

Göppingen.
Einkommenssteuer=Aufnahme pro 1850—51 betreffend.

Nach der Ministerial=Verfügung vom 18. d. M. (Reg.=Bl. S. 382) wurde die Aufnahme der Besoldungs=, Pensions= und Apanagen=Steuer für das Jahr 1850—51 angeordnet.

Es ergeht sonach an die Ortsbehörden unter Hinweisung auf die genannte Verordnung die Weisung, die Steuerpflichtigen zu Uebergabe ihrer Fassionen ungesäumt zu veranlassen und solche binnen 14 Tagen hieher vorzulegen, wobei folgendes bemerkt wird:

1) Da die Vorschriften der Ministerial-Verfügung vom 11. Oktober 1849, betreffend die Aufnahme pro 1849—50 (Reg.-Bl. S. 632.) auch für das Jahr 1850 bis 51 in Anwendung kommen, so wird sich lediglich auf die diesseitigen Bekanntmachungen vom 11. Februar und 19. April d. J. (Wochenbl. Nro. 14. und 31.) bezogen und namentlich auf die leztere, wornach das der Besoldungssteuer unterworfene Einkommen der Wundärzte (nach Abzug des der Gewerbesteuer unterliegenden Rasirverdienstes), ferner die der Besoldungssteuer unterworfenen fixen Gehalte ꝛc. der niederen Gemeindediener, als Feld- und Waldschüzen, Amtsdiener, Polizeidiener, besoldeter Wegknechte, Nachtwächter, Amtsboten, Hebammen, sowie die fixen Gehalte der Kameralamts-Unterpfleger gleichfalls zu fatiren sind, wofern solche den Betrag von 10 fl. erreichen, sowie auf die Bestimmung, daß neben den fixen Besoldungen der Ortsvorsteher ꝛc., auch deren Einkommen an Gebühren der Besteurung unterliegt, aufmerksam gemacht.

2) Bei denjenigen Steuerpflichtigen, welche schon in den Jahren 1848 und 1849 diesseits fatirt haben, genügt es an der Erklärung, über die Veränderung oder Nichtveränderung ihres Einkommens gegenüber dem Inhalt der vorigen Fassion.

3) Die nicht zur Ablösung angemeldeten Zehenten und Theilgebühren sind, wie in den Jahren 1848—50, nach dem Durchschnittsertrag der 3 Jahre 1845, 1846 u. 1847 in Berechnung zu nehmen, was sodann die Zinse aus den Ablösungskapitalien der Kirchen- und Schulstellen und die Ablösungskapitale solcher erledigter Stellen anbelangt, so wird auf den §. 3. der genannten Ministerial-Verfügung (Reg.-Bl. von 1850 S. 383.) zur genauen Nachachtung hingewiesen.

Den 27. Dez. 1850.

[G.W.] K. Oberamt. Mayer.

Forstamt Schorndorf
Verkauf von Gerberrinde.

Mittwoch den 8. Januar k. J. wird bei den Königl. Kameralämtern Schorndorf und Lorch auf deren Kanzleien Vormittags 9 Uhr der dießjährige Anfall von Gerberrinde in Aufstreich kommen, was die Orts-Vorsteher den Gerbermeistern gehörig bekannt machen wollen.

Schorndorf, den 23. Dez. 1850.
K. Forstamt. Urkull.

Göppingen.
Wiederholter Verkauf.

Da sich bei dem zweiten Verkauf der Uhrmacher Zoller'schen Häuserantheile, bestehend in dem dritten Stock eines dreistockigten Wohnhauses an der Hauptstraße, zwischen Kaufmann Elsäßer und Conditor Stimm, Brd.-V.-Anschl. 500 fl., sowie in dem untern Theil eines zweistockigten Wohnhauses in der untern Karlsstraße, zwischen Bäcker Bißer und Michael Geiger, Schäfer, angekauft zu . . 400 fl., kein weiterer Liebhaber gezeigt hat, so wird

Freitag den 3. Januar 1851
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier ein wiederholter Verkauf vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 4. Dez. 1850.
Die Güterpflege.

Jebenhausen.
Aufforderung.

Johannes Traub, Webermeister von Jebenhausen, hat sich von hier auf eine Weise entfernt, die ihn einer Unterschlagung dringend verdächtig macht.

Es wird nun derselbe auf diesem Wege aufgefordert, sich

innerhalb 8 Tagen

nach Hause zurückzubegeben und bei der unterzeichneten Stelle zu melden; widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins ihm ein Abwesenheitspfleger aufgestellt und mit diesem in obiger Sache das Weitere verhandelt würde.

Den 27. Dez. 1850.
Schultheißenamt.
Wagner.

Klein-Eißlingen.
Wiederholter Haus-Verkauf.

Da der Pfandgläubiger des Ulrich Gairing dessen zweistockigtes Wohnhaus um 550 fl. angekauft hat, so wird dasselbe am

Donnerstag den 9. Januar 1851
Morgens 10 Uhr

wiederholt auf hiesigem Rathhause in öffentlichen Aufstreich gebracht werden, wozu die Liebhaber hiemit einladet.

Den 9. Dez. 1850.
Gemeinderath.

Hundsholz,
Oberamts Schorndorf.
Holz-Verkauf.

Am Samstag den 4. Januar 1851, Morgens 9 Uhr werden aus dem hiesigen Gemeindewald

40 Stück Tannen,

verschiedener Stärke und Länge, gegen baare Bezahlung versteigert.

Den 19. Dezbr. 1850.
Schultheißenamt.

Göppingen.
Frucht-Markt.

Da dießmal das Neujahr auf den Mittwoch fällt, so wird der Fruchtmarkt

Donnerstag den 2. Januar

abgehalten werden.

Den 23. Dez. 1850.
Schrannenmeister Mayer.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.
Neue Häringe

à 3 kr. bei
A. Hartmann.

Göppingen.
Morgen am Sylvester-Abend
guten Punsch

in der
Demokratie.

Sparwiesen.

Bei der hiesigen Gemeindekasse können gegen gesezliche Sicherheit sogleich 150 fl. und bis nächst Lichtmeß weitere 150 fl. erhoben werden.

Den 14. Dez. 1850.
Gemeindepfleger Blessing.

Oberwälden.

350 fl. Pfleggeld liegen gegen gesezliche Sicherheit zu 5 Prozent parat bei
Pfleger Johannes Weile.

Heiningen.

Aus zwei Pflegschaften habe ich 225 fl. und 100 fl. bis nächst Lichtmeß auszuleihen.
Kaufmann Lauröfch.

Göppingen.
(Eingesendet.)
Meine Christtagserbauung.

Als ich auf meiner Reise am Fuße des herrlich umstrahlten Staufen angekommen, lud mich der feierliche Glockenklang des naheliegenden Fleckens W . . . . unwiderstehlich ein zur Andachtsfeier.

Von heiligen Gefühlen getrieben, eilte ich nach dem grün geschmückten Gotteshause, allwo nach geendigter Predigt mein Ohr begierig und in freudiger Erwartung den Leistungen des zahlreich besezten Musikchores entgegen harrte. Schon erklang der klägliche Orgelton und ich konnte mich anfangs nur angenehm überrascht fühlen, als ich zum Eingang das Kyrie aus Lachner's bekannter Messe vierstimmig singen hörte. Und in der That, daßelbe verfehlte seine kirchliche Bedeutung nicht. Fürwahr — dessen ganzer Vortrag — bekannte öffentlich und aufrichtig seine Schuld, seine große, ja seine sehr große Schuld; er gestand in voller Demuth alle seine Fehler, und mochte wohl mit zerknirschtem Herzen wehmüthig an seine Brust klopfend den Herrn, wie den Zuhörer um Verzeihung und Nachsicht bitten.

Wohl hatte ich — nach dem Wunsche der Engel — den guten Willen, ein hierauf folgendes deutsches Gloria mit anzuhören. Allein statt daß der betreffende Lobgesang mit der gebührenden Kraft und dem eigenthümlichen Feuer vorgetragen worden wäre, verhallte er in einem solchen langweiligen Tempo, daß der darin verheißene Friede — in Anbetracht des gedachten Zeitmaaßes — noch lange zu eilen hätte, bis er endlich bei uns auf Erden ankäme.

Hiebei dacht' ich: die Dresdener Konferenzen, die doch solchen stiften wollen, dürften demnach umsonst sein! Noch ist zu erinnern des Sanktus und besonders des Benediktus aus genannter Messe. Hätte Lachner ahnden können, wie entwürdiget und entehrt seine Schöpfung würde, gewiß er hätte dieselbe nicht der musikalischen Welt übergeben. Nein, das sind keine „goldene" Töne, die so ganz ohne Klang verschwinden.

Man möchte sich hier mit den Textes-Worten eines gewissen Liedes beruhigen: Der Herr hört auch das Geschrei der Raben.

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantmasse des Kunstgärtners Michael App von hier wird nachstehende Liegenschaft bestehend in:

Garten 1½ Vrtl. 25 Rthn. alt Meß oder ⁶⁄₈ Mrgn. 7,4. Rthn. neu Meß mit Wohnhaus und Nebengebäude, der sg. Postgarten an den Ziegelwiesen neben Bernhard Bidlingmaier, Ziegler und der gemeinen Straße;

Krautland 13¾ Rthn. beim Rinderbacherthor

Mittwoch den 15. Januar 1851
Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause zum Verkaufe gebracht.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß sich diesseits Unbekannte mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 17. Dezbr. 1850.

Gemeinderath.

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 3. Januar 1851
Nachmittags 1 Uhr

verkauft die Hospitalpflege im Spitalwald Orthalde, in der Nähe des Kugelfangs gegen Baarzahlung:

1 Eiche, 24′ lang, 15″ Durchmesser,
6 tannene Sägblöcke, 16—20′ lang, 14—18″ Durchmesser,
1 Klftr. eichene Scheiter,
¼ " dto. Prügel,
¼ " buchene Scheiter,
½ " Mischling-Scheiter,
30⅚ " tannene Scheiter,
13¾ " dto. Prügel,
63 Stück eichene Wellen;

ferner am nämlichen Tage Nachmittags 3 Uhr auf der Georgishofer Viehwaide:

2 eichene Klöze (zu Ambos- oder Fleischstöcken sich eignend)
4⅓ Klftr. eichene Scheiter,
1 " dto. Prügel,
175 Stück eichene Wellen.

Den 30. Dez. 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd.

(Verkauf abgängiger Geräthschaften, Kirchen-Paramenten und Gegenstände von der alten Spital-Kirche.)

Am Dienstag, den 7. Jan. 1851
Vormittags 9 Uhr

kommen in dem Spital folgende Gegenstände gegen Baarzahlung zum Verkauf:

alte Kästen, eiserne Häfen, altes Zinn, 8 Stück Meßgewand, zinnene und messingene Leuchter, ein hölzerner Altar, Tabernakel, Bet- und Beichtstühle, verschiedene Heiligenbilder aus Holz und vergoldet, 1 Tafeln2, die Stationen;

wozu die Liebhaber einladet

Den 29. Dez. 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd.

Aufforderung zur Einzahlung der Pachtgelder pro Martini 1850.

Man sieht sich veranlaßt, alle diejenige hiesige Einwohner, welche noch mit ihren Pachtgeldern im Rückstand sind, hiemit wiederholt zur unverweilten Zahlung aufzufordern, indem sonst gegen die Säumigen stadtschultheißenamtliche Hülfe in Anspruch genommen werden müßte.

Den 28. Dezbr. 1850.

Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd.

Für einen 5jährigen Knaben sucht ein Kosthaus

Den 28. Dezbr. 1850.

die **Hospital-Pflege.**
Kraus.

Gmünd.

Arac, ächten alten **Rum, de Jamaica, Malaga, Punsch-Essenz** und 1848 Deidesheimer **Wein** empfiehlt

C. F. Reinhardt,
beim Kornhaus.

Gmünd.

Papier de Bengale, welches das gewöhnliche Waschblau an Güte übertrifft, verkauft

C. F. Reinhardt.

Gmünd.

Empfehlung.

Arac, Rum, Malaga, und **Punsch-Essenz**, in bester Qualität empfiehlt

Conditor Zieher.

Gmünd.

Eine große Auswahl **Brosch-Foulard- & Levantin-Tücher, Brosch-Bänder**, fertige **Chemissetten, Manchetten, Bukskin & Glaçehandschuh** empfiehlt

C. v. Greiff.

Gmünd.

Empfehlung.

Wiederum habe ich die Ehre, alle Freunde frommer, religiöser Gebräuche zum Besuche meiner **Krippe** einzuladen. Ich hatte mich vor einem Jahre eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und hoffe es heuer nicht minder, da ich durch mannigfaltige Veränderung die Schönheit, Zierde und Reichhaltigkeit derselben auf einen hohen Grad steigerte.

Besonders ergeht meine Einladung an den verehrlichen Jungfrauenbund und ich fühle mich in den Stand gesezt, durch diesen würdigen Gegenstand mancher frommen Einfalt eine heilige Weihnachtsfreude machen zu können.

Die Krippe ist mit mannigfaltigen Abwechslungen zu sehen von Weihnachten bis zum 3. Sonntag des kommenden Jahres bei

Jakob Bader,
wohnhaft neben der Stadt.

Gmünd.

Für eine kleine Familie hat ein angenehmes **Logis** bis nächst Georgi zu vermiethen.

Nik. Ott.

Gmünd.

Liederkranz.

Am Sylvesterabend versammelt sich der Liederkranz im Bären zu einer musikalischen Unterhaltung. Nichtmitglieder dürfen eingeführt werden.

Gmünd.

Einen schönen **Ovaltisch** von Nußbaumholz hat zu verkaufen

Schreinermstr. Schleicher.

Gmünd.

Ein ganz schöner **Hirschfänger** ist dem Verkaufe ausgesezt. Von wem? sagt die Redaktion.

Gmünd.

Es sind zwei bereits noch neue **Röcke**, zwei paar **Hosen**, zwei **Westen** von mittlerer Größe, im Ganzen oder theilweise dem Verkauf ausgesezt; wer innerhalb 8 — 10 Tagen das Meiste bietet, erhält's. Aus Auftrag, wer? sagt

die Redaktion.

Gmünd.

Einen in noch brauchbarem Zustande befindlichen **Hobelbank** sucht zu kaufen

Johann Hirner, Zimmermann.

Gmünd.

Bei dem Unterzeichneten finden einige ledige Herren **Kost** und **Logis**.

Waldenmaier, Bäcker
beim Kornhaus.

Gmünd.

Erklärung.

Es hat sich die Sage verbreitet, als hätte ich Stadtacciser Banzhaf auf eine Malzdefraudation des Kreuzwirth Waldenmaier dahier aufmerksam gemacht, und lezteren dadurch in Strafe gebracht.

Ich erkläre hiemit öffentlich, daß dieses Gerücht, es mag herkommen wo es will, ein erlogenes, bösartiges Lumpen-Geschwäz ist.

Johannes Haas.

Gmünd.

Volksverein.

Heute Abend ist keine Versammlung, dagegen morgen als dem Neujahr-Abend in dem **Rad**.

Der Vorstand.

Kurs für Goldmünzen.

1)	Dukaten	5 fl. 30 kr.
2)	Neue Louisd'or	10 fl. 48 kr.
3)	Friederichsd'or	9 fl. 24 kr.
4)	20 Franken-Stücke	9 fl. 18 kr.

Stuttgart den 24. Dec. 1850.
K. Staatskassen-Verwaltung.

Hiezu eine Beilage.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

März-Spiegel

Unterhaltungs-Blatt.

№ 2. Beilage zu Nro. 153. **1850.**

Goergey in Prag.

(Schluß.)

Eine Leidenschaft erfüllte dies wüste Herz, es ist die Liebe; nur an ihr findet die unersättliche und in ihrer Unersättlichkeit verschmachtende Seele einigen Inhalt. Aber ein dämonisches Drängen reißt das leidenschaftliche Herz wieder los vom Gegenstand seiner Liebe; auf die Verkündigung seines Werthes folgen die zerknirschten Geständnisse eigener Schlechtigkeit, und in Staub und Asche windet sich der, der kurz vorher sich so groß und stolz dünkte.

Dies alles ist krankhaft; es scheint aber auch eine physisch anormale Unterlage gehabt zu haben. Diese sonst so männlich geartete Natur hatte die Fähigkeit eingebüßt, sich geschlechtlich zu äußern.

Ich wohnte mit Goergey zusammen, erzählt mir ein gemeinsamer Freund. Es war ein paar Jahre nach seiner Ankunft in Prag; Goergey hätte ein Stipendium und freie Wohnung erhalten; wir lebten in einem kleinen Zimmer neben dem Laboratorium. Der Tag verging in Arbeiten, aber des Abends blieben wir lange auf und schwatzten. Wenn wir, wie es oft geschah, zu philosophiren anfingen, so kam Goergey immer wieder auf die Negation des Sittlichen zurück. „Gut handeln," pflegte er zu sagen, „heißt nichts anders als klug handeln; dumm sein heißt schlecht sein. Ein tüchtiger Egoismus, der alle feigen Bedenklichkeiten hinweggeworfen hat, bedingt die wahre Größe des Mannes." Eine Freude war es dieser eigenthümlichen Menschennatur, der Welt ringsum den bittersten Hohn in's Gesicht zu werfen, ihrer cynisch zu spotten, und sie, die er in ihrer Nichtigkeit und Schalheit erkannt zu haben glaubte, auch praktisch mit Füßen zu treten.

Goergey, erzählt er weiter, hatte eine wunderbare Fähigkeit, die verschlossensten Seelen wie eine Muschel zu öffnen, um später ihren ganzen Inhalt ausbeuten zu können. Unwillkürlich sah ich ihn bald im Besitz aller meiner geheimen Pläne und Zwecke. Zuerst bedauerte ich dies nicht, bald

Anzeigen des Bezirks Gmünd ꝛc.

Gmünd.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantmasse des Kunstgärt
Michael App von hier wird nachsteh
Liegenschaft bestehend in:
Garten 1½ Vrtl. 25 Rthn. alt
oder ⅝ Mrgn. 7,4. Rthn. neu
mit Wohnhaus und Nebengebäude,
sg. Postgarten an den Ziegelwiesen
ben Bernhard Bidlingmaier, Zi
und der gemeinen Straße;
Krautland 13¾ Rthn. beim Rind
cherthor
Mittwoch den 15. Januar 1851
Vormittags 10 Uhr
auf hiesigem Rathhause zum Verkaufe
bracht.
Hiezu werden Kaufsliebhaber mit
Bemerken eingeladen, daß sich diesseits
bekannte mit Prädikats- und Vermögens
nissen zu versehen haben.
Den 17. Dezbr. 1850.
Gemeinderat

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 3. Januar 1851
Nachmittags 1 Uhr
verkauft die Hospitalpflege im Spital
Orthalde, in der Nähe des Kugelfangs g
Baarzahlung:
1 Eiche, 24′ lang, 15″ Durchm
6 tannene Sägblöcke, 16—20′
14—18″ Durchmesser,
1 Klftr. eichene Scheiter,
¼ " dto. Prügel,
¼ " buchene Scheiter,
½ " Mischling-Scheiter,
30⅚ " tannene Scheiter,
13¾ " dto. Prügel,
63 Stück eichene Wellen;
ferner am nämlichen Tage Nachmitta
Uhr auf der Georgishofer Viehwaide:
2 eichene Klöze (zu Ambos-
Fleischstöcken sich eignend)
4⅓ Klftr. eichene Scheiter,
1 " dto. Prügel,
175 Stück eichene Wellen.
Den 30. Dez. 1850.
Hospitalpfle
Kraus.

Gmünd.

(Verkauf abgängiger Geräthsc
ten, Kirchen-Paramenten und
genstände von der alten Spit
Kirche.)

Am Dienstag, den 7. Jan. 185
Vormittags 9 Uhr
kommen in dem Spital folgende G
stände gegen Baarzahlung zum Verk
alte Kästen, eiserne Häfen, altes
8 Stück Meßgewand, zinnene
messingene Leuchter, ein hölzerne
tar, Tabernakel, Bet- und
Stühle, verschiedene Heiligen
aus Holz und vergoldet, 1 Tafeln2,
die Stationen;
wozu die Liebhaber einladet
Den 29. Dez. 1850.
Hospitalpflege.
Kraus.

Gmünd.

6

aber sah ich, daß ich ihm nichts anvertraut hatte, was er nicht als eine Waffe gegen mich zu gebrauchen wußte. Er hingegen, wie verschlossen! Wohl bezeichnend für ihn ist das Wort, das er später sagte, als er seine Intriguen gegen Kossuth begann: Wenn die Müze auf meinem Kopfe meine Gedanken wüßte, ich würde sie verbrennen und von da an baarhaupt gehen.

Im Kleinsten wie im großen war sein Ehrgeiz gleich mächtig. Das Ganze der chemischen Wissenschaften hatte er schneller bewältigt, als jeder Andere, um der Erste zu sein. Aber auch beim Kleinsten wollte er den Preis haben. Wir turnten zusammen. Bei jeder gefährlichen Uebung, die wir machen sollten, sah man: Goergey wird sie ausführen oder sich zu Tode stürzen.

Ein kapriziöser Hang nach dem Sonderbaren lebte in ihm. In einer Nacht im Dezember saßen wir mehrere Freunde zusammen. Draußen rieselten die Flocken schweigsam und gleichförmig nieder, das Rad des Wagens und der Fuß des verspäteten Zechers knarrten auf dem hartgefrorenen Boden.

Wir heizten auf Staatsunkosten, mit "kaiserlichem Holze", es war also sehr warm in der Stube. Wahrlich, sagte ich, man lernt das Haus erst schäzen in einer Nacht wie dieser. Wenn draußen im Schnee an einer bestimmten Stelle ein Schaz zu holen wäre, man ginge nicht hinaus. Goergey näherte sich dem Fenster, und blickte schweigsam auf die Terasse hinaus, die hoch mit Schnee bedeckt war, und unter dem Strahl des Mondes silbern flimmerte. "Ich werde", sagte er endlich, „heute auf der Plattform schlafen, das Zimmer ist wirklich zu warm geworden." Wir lachten und fuhren in unserem Gespräche fort. Als aber endlich die Stunde kam, wo wir uns zu Bette legen wollten, da nahm Goergey seine Bunda, den ungarischen Mantel mit Schafpelz gefüttert, warf ihn über die Schulter, und stieg durch's Fenster auf die Terrasse hinaus. Noch glaubten wir, er scherze, als wir gewahrten, daß er wirklich sich ruhig im Schnee bettete. Umsonst war alles Rufen; er war schlafen gegangen, und sollte erst am nächsten Morgen zu uns zurückkehren.

Der Winter verging, der März kam, und mit dem Thauwetter die Revolution. Die Wiener Revolution erschütterte auch das Prager Pflaster, alle Pläze waren mit Menschen bedeckt, es gab Volksversammlungen, Klubs und einen revolutionären Ausschuß, der ziemlichen Einfluß auf's Land hatte.

Goergey betheiligte sich an nichts, er blieb ruhig im Labaratorium und schrieb für J. Liebigs Journal "über die Fettsäuren im Kokosnußöl", indeß in den Hörsälen daneben die Studentenversammlungen tobten. Unwillkürlich muß man daran denken, wie alles spurlos verschwunden ist, was damals von dieser frischen und liebenswürdigen Jugend so laut und stürmisch verhandelt wurde, indeß die Thaten Dessen so unvertilgbar und entsezlich dastehen, der damals so still war. Noch sah er nichts vor sich, was ihm die Zukunft einer großen Thätigkeit versprach.

Es kam der Mai, der Juni, die ersten Anzeichen eines Kampfes tauchten im südlichen Ungarn auf. Goergey hatte sich inzwischen verheirathet. Er hatte, als er von einem Mädchen, dem er mehrere Jahre hindurch den Hof

---

können.
Die Krippe ist mit mannigfaltigen Abwechslungen zu sehen von Weihnachten bis zum 3. Sonntag des kommenden Jahres bei
Jakob Bader,
wohnhaft neben der Stadt.

4) 20 [illegible] Stücke 9 fl. 18 kr.
Stuttgart den 24. Dec.. 1850.
K. Staatskassen-Verwaltung.

Hiezu eine Beilage.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

gemacht, einen Korb erhalten, mit plözlichem Entschluß, um ihr zu zeigen, wie wenig ihm daran liege, ihre Gouvernante zur Frau genommen. Bald darauf war er verreist, und man hörte, daß er sich in Wien um eine Professur der Chemie bewerbe.

Abermals brachte die Oktoberrevolution Prag in große Aufregung. Die deutsche Jugend, welche in der Wiener Revolution die Sache der Demokratie sah, und die Czechen, die in nationaler Beschränktheit sie verlästerten, standen sich in furchtbarer Erbitterung gegenüber. Da mitten in der Revolutionskrise erschien abermals in den Gassen Prags ein Bekannter. Es war Goergey, damals schon Honvedmajor in der ungarischen Armee, die bei Schwechat stand. Was machst du hier? fragte ihn erschrocken Der und Jener. Ich werbe für die ungarische Armee, erwiederte Goergey lachend.

Dieses freche Sagen der Wahrheit entwaffnete den Verdacht, indem es die Leute verblüffte. In der That war der ungarische Offizier nach Prag gekommen, um die in Prag garnisonirenden Palatinshusaren zum Abfall und zur Rückkehr in die Heimath zu bewegen.

Goergey blieb mehrere Tage in Prag, und versuchte den Uebertritt der ungarischen Kavallerie herbeizuführen. Ob ihm dies theilweise gelungen, weiß ich nicht. Bald darauf war er wieder verschwunden, eben als man seiner habhaft werden wollte.

So ging er hin auf seinem Weg durch Siege und Macht zur Verachtung aller Guten. Aber selbst auf der Höhe seines Ruhms und seines Glücks trauten die, die ihn gekannt, seiner Ehrlichkeit nicht. „Wenn die Sachen anfangen werden, schief zu gehen“, sagte einer seiner genaueren Bekannten, ein sehr scharfsinniger Kopf, „wird Goergey zu den Russen übergehen oder kapituliren.“ So sehr auch die Thatsachen wiedersprachen, der Freund blieb bei seiner Behauptung. Endlich wurde der Streit hierüber zu einer Wette. Da — am Tage des 18. Augusts — erschien die unglaubliche Nachricht der Waffenstreckung bei Vilagos an den Ecken der Straßen. Der Freund, der Goergey's Unehrlichkeit behauptet, lag krank in einem kleinen Badeorte, einige Stunde von Prag entfernt. Die Freunde, die mit ihm gewettet hatten, fuhren sogleich zu ihm hinaus, der inzwischen aller Politik fremd geblieben war. Wie steht es mit der Wette? fragten sie beim Eintreten. „Ich bleibe dabei“, sagte der Kranke, „Goergey ist falsch, er wird übergehen oder kapituliren.“ Du hast gewonnen, sagten die Freunde traurig, ein Plakat aus der Tasche ziehend. Hier ist die Nachricht von der Kapitulation von Vilagos, — vierzigtausend Mann und vierhundert Kanonen!

Beispiel von patriotischer Todesverachtung.

Im Jahre 1792 — 93 war ein französischer Grenadier auf einer kleinen Expedition an der Gränze der Grafschaft Nizza von seinem Corps abgekommen, und irrte in einer wilden und bergigen Gegend allein umher. Hier ward er plözlich von einer feindlichen Patrouille umringt und entwaffnet,

Anzeigen des Bezirks Gmünd rc.

Gmünd.

Liegenschafts-Verka

In der Gantmasse des Kuns
Michael App von hier wird na
Liegenschaft bestehend in:

Garten $1\frac{1}{2}$ Vrtl. 25 Rthn.
oder $\frac{6}{8}$ Mrgn. 7,4. Rthn.
mit Wohnhaus und Nebengeb
sg. Postgarten an den Ziegelw
ben Bernhard Bidlingmaier,
und der gemeinen Straße;
Krautland $13\frac{3}{4}$ Rthn. beim
cherthor

Mittwoch den 15. Januar 1
Vormittags 10 Uhr
auf hiesigem Rathhause zum Ver
bracht.

Hiezu werden Kaufsliebhaber
Bemerken eingeladen, daß sich dies
bekannte mit Prädikats- und Vermö
nissen zu versehen haben.

Den 17. Dezbr. 1850.

Gemeinde

Gmünd.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 3. Januar 1
Nachmittags 1 Uhr
verkauft die Hospitalpflege im S
Orthalde, in der Nähe des Kugelfa
Baarzahlung:

1 Eiche, 24′ lang, 15″ Du
6 tannene Sägblöcke, 16—2
14—18″ Durchmesser,
1 Klftr. eichene Scheiter,
$\frac{1}{4}$ " dto. Prügel,
$\frac{1}{4}$ " buchene Scheiter,
$\frac{1}{2}$ " Mischling-Scheiter,
$30\frac{5}{6}$ " tannene Scheiter,
$13\frac{3}{4}$ " dto. Prügel,
63 Stück eichene Wellen;

ferner am nämlichen Tage Nach
Uhr auf der Georgishofer Viehw

2 eichene Klöze (zu Amb
Fleischstöcken sich eignend)
$4\frac{1}{3}$ Klftr. eichene Scheiter,
1 " dto. Prügel,
175 Stück eichene Wellen.

Den 30. Dez. 1850.

Hospitalp
Kraus.

Gmünd.

(Verkauf abgängiger Gerä
ten, Kirchen-Paramenten
genstände von der alten S
Kirche.)

Am Dienstag, den 7. Jan.
Vormittags 9 Uhr
kommen in dem Spital folgend
stände gegen Baarzahlung zum
alte Kästen, eiserne Häfen, a
8 Stück Meßgewand, zin
messingene Leuchter, ein höl
tar, Tabernakel, Bet- u
Stühle, verschiedene Hei
aus Holz und vergoldet, 1
die Stationen;
wozu die Liebhaber einladet

Den 29. Dez. 1850.

Hospitalpfleg
Kraus.

Gmünd.

Das erste, was die Piemontesen von ihrem Gefangenen begehrten, war, seinem politischen Unglauben zu entsagen, und „vive le roi" (Es lebe der König) zu rufen. Kalt und fest sagte dieser; „ca ira" (aus der französischen Freiheitshymne.) Du bist des Todes, wenn du nicht auf der Stelle vive le roi! rufst, schrieen jene noch einmal. Der Franzose wiederholte sein ca ira. „Nun zum leztenmal!" wenn dir dein Leben lieb ist, so sagst du vive le roi! Bei diesen Worten, die schon mit wüthender Leidenschaft ausgestoßen wurden, kehrten sich alle Bajonette gegen die Brust des Republikaners. Da riß dieser seine Weste auf und weiht sich dem Tode mit den Worten: ca ira sans moi! Kaum hatte er diese mit einem Tone ausgesprochen, der den sterbenden Gefangenen die ganze Würde eines triumphirenden Siegers gab, als er unter den Stichen seiner Mörder zu Boden sank.

So starb ein Soldat der republikanischen Armee, welche im Anfang von Angehörigen der Armee der verbündeten Mächte so sehr verachtet wurde, daß mehrere Offiziere derselben ernstlich der Meinung gewesen sein sollen, ein Soldat könne ohne sich zu entehren, nicht gegen jenes zusammengeraffte Gesindel fechten; und das Beste, um allen unangenehmen Collissionen vorzubeugen, wäre daher, einige Regimenter Juden an den Rhein marschiren zu lassen; daß ferner kurz vor dem Rückzuge der Wurmserschen Armee ein Graf . . . den versammelten Offizieren mit stolzem Selbstvertrauen zurief! „Nur noch eine Hasenjagd, meine Herrn, und Straßburg ist in unserer Gewalt."

Allein wie Rotteck sagt, den Schlägen der hochbegeisterten Nationalstreiter erlag der Bund der Könige, welcher nur mit Kriegsknechten stritt, und später durchzog Napoleons Armee siegreich den halben Welttheil bis endlich theils die Völker sich zum Widerstand erhoben, theils Volksgeist in die Heere der Monarchen kam.

Rath für Auswanderer.

Havre, den 3. Dez. 1850.

Nach den Erfahrungen, welche ich auf meiner Reise hieher gemacht habe, kann ich mit bestem Gewissen jedem Auswanderer, welcher viel Gepäcke und Familie mit sich führt, rathen, zu akkordiren. Das Gepäck sollte nur in guten Fässern, andernfalls in gut geschlossenen Kisten versandt werden, denn auf der Route bis Köln wurden ungefähr 10 Kisten geöffnet und ausgeplündert; die Fässer leiden am wenigsten Noth und lassen sich am bequemsten verladen. Wer weit nach Heilbronn oder Mannheim zu reisen hat, thut am besten, wenn er das Gepäck vorausschickt, denn auf der Eisenbahn und dem Dampfschiffe kostet es zu viel. Ferner rathe ich, in keinen andern Gasthöfen zu logiren, als in Mannheim im weißen Lamm, in Köln im Berg'schen Hof, in Paris bei Kübler (Rue Montmartre Nro. 68), in Havre im Schweizerhaus. Meine Landsleute wollen sich in diesen Gasthöfen nur auf mich berufen und werden gut aufgehoben sein. Mit den Herrn Christie, Heinrich u. Comp., welche die Agentur der Postschiffe haben, und mit denen ich akkordirte, bin ich sehr zufrieden.

G. Herbrandt.

Gedruckt in der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Die Krippe ist mit mannigfaltigen Abwechslungen zu sehen von Weihnachten bis zum 3. Sonntag des kommenden Jahres bei

Jakob Bader,
wohnhaft neben der Stadt.

4) 20 Franken-Stücke 9 fl. 18 kr.

Stuttgart den 24. Dec.. 1850.
K. Staatskassen-Verwaltung.

Hiezu eine Beilage.

Gedruckt und verlegt unter Verantwortlichkeit der M. Ils'schen Buchdruckerei in Gmünd.